4° Eph. Pol.
22d - 1846,1

Digitized by Google

<36638199200017

<36638199200017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

PASSAVIA.

Zeitung für Niederbayern.

Sechster Jahrgang

1846.

Bayerische Staatsbibliothek München

Herausgegeben

von

Dr. J. B. Breßl.

Paſſau.

Gedruckt in der Puſtet'ſchen Buchdruckerei.

(C. Pleuger.)

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Nachträglich zur Bekanntmachung vom 29. d. wird das Verzeichniß jener P. T. verehrlichen Herren und Frauen veröffentlicht, welche früher noch Karten ſtatt der bisher üblichen Neujahrswünſche gelöſet haben.

Auch dieſen drückt im Namen der Armen herzlichen Dank aus, mit dem Bemerken, daß die geſammte Einnahme ſich auf

331 fl. 18 kr.

nun beläuft.

Paſſau am 31. Dezember 1845.

Der Armenpflegſchafts-Rath der k. b. Stadt Paſſau.

Der Vorſtand: Praßlsberger, Rechtsrath.

Herr Wagendorfer, Kupferſchmid.
— Friedl, Lebzelter.
Frau Kapeller, Fragners-Wittwe.
Titl. Herr Süß, Domkapitular.
— Schauer, k. Hauptzollamts-Aſiſtent.
— Schauer, k. Apell.-Gerichts-Rath.
— Winkelmann, k. Prof.
— Oeſterreicher Ant. Privat.
— Jakob And., Chirurg.
— Wittmann, Leihbibliothekar.
— Fiſcher Franz, Roſenwirth.
— Weiß, kgl. Appell.-Gerichts-Rath.
— Boithenberg Baron v., k. q. Major.
— Pichler Joſ., Seiſenſieder.
— Friedl Joſ., Kfm.
— Krebs Mich., Bäcker.
— Frau von Stöckl-Werburg, königl. Majors-Wittwe.
— Herr Pauer Joh., Schuhmacher.
— Högn, Privatier mit Frau und Schwiegermutter.
— Sutor Joſ., Glaſer.
— Keppler F. W., Handelsmann in St. Nikola.
— Stecher Sigmund, k. Appg.-Aſſeſſor.
— Büller v., k. Kr.- u. Stadtg.-Dir.
— Limböck Baron v., k. Appellations-Gerichts-Rath.
— Wösner, Metzger.
— Raab, Domcuſtodie-Verwalter.
— Späth, Melber.
— Schreitmüller, Bäcker.
— Frau Mayr, Seiſenſieders-Wittwe.
— Bongratz, Hafner.
— Kohlbauer, Gaſtwirth.
— Reißendorfer, Maurer.
— Schön, k. Miniſterial-Sekretär.
— Drexler, k. Lotto-Rev.-Beamte.
— Weſtner, Domvikar.
— Weindl, Regens im Klerikal-Sem.
— Koch, Regens im Seminar.
— Schlotthauer, Muſiklehrer u. Lotto-kollekteur.
— Ranzinger, bgl. Wirth u. Metzger.
— ſämmtliche Commis der Obpacher-ſchen Handlung.
— Schermbrucker, bgl. Münch.-Bote.
— Schmidt, k. Bat.-Auditor.
— Frau Stiefenhofer, b. Bräuerswittw.
— Moraweck, bgl. Büchſenmacher.
— Hell, bgl Hoffragner.
— v. Jung, k. Appell.-Gr.-Rath.
— GlocksEiſen, Porzellain-Maler.
— Unbenannt ſeyn Wollende.

Bekanntmachung.

Die Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe gelangen auch während des gegenwärtigen Landtages gemäß Ziffer I. der beſonderen Beſtimmungen der reichsräthlichen Geſchäftsordnung zur öffentlichen Kenntniß. Dieſelben erſcheinen wie während der jüngſten Ständeverſammlung geheftet, und zwar dergeſtalt, daß jeder Sitzung ein eigenes auch die einſchlägigen Beilagen umſchließendes Heft gewidmet wird.

Der Preis eines Bogens iſt auf 2 Kreuzer feſtgeſetzt, und mit Wahrſcheinlichkeit anzunehmen, daß das Ganze den Betrag von 3 fl. 30 kr. nicht überſteigen werde.

München, den 28. Dezember 1845.

Aus Auftrag des Secretariats der Kammer der Herren Reichsräthe.

Stud emann,
geheimer Regiſtrator des kgl. Staatsraths, als Kanzlei-Dirigent der genannten hohen Kammer.

Bekanntmachung.

(Hundevisitation für das I. Quartal 1846.)

Freitag den 2. Januar l. Js. Vormittags 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, werden im Wachzimmer am Ortthore ſämmtliche Hunde aus dem Bezirke der Altſtadt unterſucht.

Samſtag den 3. Januar Vormittags 9 — 11 Uhr und Nachmittags 2 — 4 Uhr in der Thorkorporalen-Wohnung am Ludwigsthore findet die Viſitation ſämmtlicher Hunde aus dem Neumarkt und Anger ſtatt.

Montag den 5. Januar Vormittags von 9 — 11 Uhr werden die ſämmtlichen Hunde in der Innſtadt in der Thorkorporalen-Wohnung am Neuthore, Nachmittags von 2 — 3 Uhr die Hunde aus der Ilzſtadt im dortigen Polizeiwachzimmer unterſucht.

Dieß wird mit dem Anhange zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß man ſich der Hoffnung hingibt, es werde Jedermann ſeinen Hund zur Viſitation bringen, und durch Entziehung kein Anlaß gegeben werden, nach §. 9 der Verordnung mit der angeordneten Strafe von 7 fl. 30 kr. oder 3tägigem Arreſt einſchreiten zu müſſen.

Paſſau den 22. Dezember 1845.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.

Der rechtsk. Bürgermeiſter krank.
Schweizer, Rechtsrath.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 14. Jänner 1846 Vormittags 9 Uhr werden im Verſteigerungs-Lokale des unterfertigten Gerichts
1) ein Kommodkaſten,
2) zwei Bettſtädten ſammt Unter- und Oberbett,
3) ein Sopha mit 3 Seſſeln.
4) zwei Tiſche
gegen gleich baare Bezahlung verſteigert.

Den 29. Dezember 1845.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.
v. Büller,
van Douwe, Protokolliſt.

Verein der Wanderer.

Am Neujahrstage findet die Wanderung in den Gaſthof zum wilden Mann (zu Hrn. **Niederleuthner**) über eine Stiege ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet die P. T. Herren Mitglieder mit ihren Angehörigen geziemendſt ein

Der Ausschuss.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Getraut am 27. Dez.: Titl. Hr. Heinrich Albrecht, k. Poſtoffizial in Hof, mit Fräulein Franziska von Wening, k. Appellations-Gerichtsdirektors-Tochter von hier.

Geſtorben am 30. Dez.: Anton Heidegger, Inſtrumentenmachers-Kind, 14 Wochen alt.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſte fl.	Mindeſte kr.
			Preis á Schäffel:					
Paſſau.	Vom 30. Dez 1845.	Waizen	21	6	—	—	—	—
		Korn .	19	4	18	40	18	22
		Gerſte .	16	—	—	—	—	—
		Haber .	5	58	5	48	5	38

Digitized by Google

H. Möhrenſchlager & A. Darr

werden ſich heute Abend im Bräuhauſe des Hrn. **Fladt** hören laſſen.
Sie laden hiezu ergebenſt ein.

Anfang 7 Uhr.

In der **Puſtet**'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt ſo eben wieder eine große Anzahl der neueſten Muſikalien, vorzüglich **Kirchenmuſikalien**, angekommen, als:

Die neueſten Meſſen, Offertorien. Requiem ꝛc., dann
Die vorzüglichſten Werke für Pianoforte zu 2 und 4 Händen.
Die vorzüglichſten Werke für Flöte, Guitarre, ꝛc.,

zu deren zahlreicher Abnahme ſich obige Buchhandlung beſtens empfielt,

Bei Partie-Abnahme von mindeſtens 5 fl. Werth gewähren wie 10 pCt.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Jäner beginnt ein neuer Jahrgang der Zeitung **Passavia,** bei welcher Gelegenheit wir hiermit zu recht zahlreichem Abonnements-Beitritt höflichſt einladen.

In Paſſau ſelbſt beträgt der Preis hiefür vierteljährig nur 1 fl.

Da **Se. Majeſtät der König** Sich allergnädigſt bewogen gefunden haben, die unterm 7. Dezbe. 1843 aufgehobene Spedition der Zeitung **Passavia** mittelſt königl. Poſten durch allerhöchſte Entſchließung vom 4. Jäner 1845 wieder Allergnädigſt zu gewähren, **ſo nehmen alſo ſämmtliche kgl. Poſtämter Bayerns wieder Beſtellungen hierauf an.** Auswärtige belieben daher Ihre Beſtellungen nicht unmittelbae bei dee Redaktion, ſondern bei den Ihnen zunächſt gelegenen kgl. Poſtämtern zu machen, wo ſich dee Preis, **ohne irgend einen weiteren Aufſchlag,** im **I.** Rayon (Poſtbezirk) **halbjährig** nue auf 2 fl. 8 kr, im **II.** auf 2 fl. 23 kr., im **III.** auf 2 fl. 38 kr. regulirt.

Durch die immer ſteigende Zahl der Abonnenten auf unſere Zeitung, die ſich ſowohl dahier, als auch in Niederbayern überhaupt und ſelbſt weit auswärts ein großes Publikum erworben hat, und durch die ehrende Anerkennung bei den vorzüglichſten Blättern des In- und Auslandes hoch erfreut, halten wie es für unſere angenehmſte Pflicht, **wie wir bei Beginn dieſes Jahres ohne irgend eine Preiserhöhung das Format unſeres Blattes zu Gunſten unſerer Leſer verſchönerten und vergrößerten, so jezt auch den Inhalt durch mehr und mehr eingeleitete Correspondenzen vom Auslande interessanter und selbstständiger zu machen.** Ungeachtet dee bedeutenden Koſten, welche uns hierauf erlaufen, werden wir uns doch wie bisher die vorzüglichſten Zeitungen und Journale halten, um auch hieraus das Wiſſenswertheſte mitzutheilen.

Die Zeitung **Passavia,** welche **täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen,** in einem halben Bogen erſcheint, liefert jeden Monat mehrere **leitende Artikel.** Hieran reihen ſich als Hauptabtheilung die neueſten **Nachrichten aus dem Inlande und Auslande,** als Unterabtheilung folgen **„Nachrichten aus Niederbayern“** Unter der Rubrik **„Mannigfaltiges“** werden wie verſchiedene Ereigniſſe und Vorfälle, wichtige Erfindungen u dgl. mittheilen, worauf abwechslungsweiſe die Rubriken **„Handelsnachrichten,“ „Gewerbliches“, „Landwirthſchaftliches“** folgen werden. Die beſondere Abtheilung **„Nichtpolitiſches“** iſt für hiſtoriſche Notizen, biographiſche Skizzen, Kunſtnachrichten, Erzählungen, humoriſtiſche Aufſätze, Anekdoten, Charaden, kurz für angenehme Unterhaltung und nützliche Belehrung beſtimmt.

Die Landtagsverhandlungen von Bayern, ſowohl der Kammer der Reichsräthe, als der Kammer der Abgeordneten, werden mit möglichſter Ausführlichkeit und ohne Rückhalt auf das Schnellſte mitgetheilt.

Den Schluß bilden: Amtliche Bekanntmachungen, Familien-Nachrichten, Buchhändler- und Privat-Anzeigen von Feil- und Miethſchaften, Verſteigerungen, verlornen und gefundenen Effekten, kaufmänniſchen und andern Geſchäfts-Empfehlungen, dann Fremden-, Geburts-, Trauungs- und Todes-Anzeigen von Paſſau, Schrannen-Anzeigen von Landshut, Straubing, Deggendorf, Vilshofen und Paſſau, Geſellſchafts-, Concert- und Ball-Anzeigen und überhaupt Inſerationen jeder Art, wovon dee Raum für eine Zeile **mit nur 2 kr.** berechnet wird und wozu wir Jedermann höflichſt einladen. **Bei dem großen Abſatze des Blattes finden dergleichen Anzeigen ſtets eine weite Verbreitung**

Indem wir für die bisherige zahlreiche Abnahme, ehrende Anerkennung und freundliche Mitarbeitung unſern innigſten Dank abſtatten, empfehlen wir uns Allen, und namentlich den hochſinnigen Bewohnern Niederbayerns zu noch recht vielen Beſtellungen, und verbinden damit die Verſicherung, daß wir unſer Augenmerk ſtets darauf richten werden, **daß die Zeitung Passavia durch gehaltvollen Inhalt, ſchnelle Mittheilung und ſchöne Ausſtattung dem theuren Vaterlande Bayern und insbeſondere der ſchönen Provinz Niederbayern zum Nutzen, zur Unterhaltung und zur Ehre gereiche, und dieſes ſchöne Ziel bezeichne fortan der alte ächtbayeriſche Wahlſpruch:**

„Für Gott, König und Vaterland!“

Paſſau den 28. Dez. 1845.

Die Redaktion der Zeitung Paſſavia:
Dr. Breßl,
Eigenthümer und Redakteur.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Bekanntmachung.

Allen P. T. verehlichen Einwohnern hieſiger Stadt, welche ſo bereitwillig den Antrag vom 17. d. ſich anzueignen gefälligten, und für ſich oder die ganze Familie ſtatt der üblichen Neujahrswünſche Karten gelöst und zum Beſten der Armen ſo edelmüthige Gaben geſpendet haben, daß eine Einnahmsſumme von **292 fl. 56 kr.** ſich ergab, ſpricht hiemit den wärmſten Dank aus, und gibt das Namensverzeichniß der hochherzigen Geber nach der Reihe der Anmeldung nachfolgend bekannt.

Am 29. Dezember 1845.

Der Armenpflegſchafts-Rath der k. b. Stadt Paſſau.

Der Vorſtand: **Praßlsberger**, Rechtsrath.

Titl. Hr. v. Molitor, k. App.-G.-Präſident.
— Dr. Erhard, k. Landg.-Arzt.
— Pummerer Joſ., Kfm. u. Mag. Rth.
— Heinrich, hochw. Biſchof v. Paſſau.
— Mühldorfer sen., Privatier.
— Riederleutner, Gaſtgeber.
— Moſer, Kaffetier.
— Schticker, Meßner zu St. Paul.
— Enengl, Privatier.
— Maebacher, Bortenmacher.
— Bärtl, Eſſigfabrikant.
— Bärtl, Fragner.
— Wild, Lehrer an der obern Knabenſchule.
— Dr. Rottermundt, Domkapitular.
— Rehaber, Fragner.
— Scharitzer, vormal. Kaufmann.
— Schmerbeck, Gaſtwirth.
— Dennerl, kgl. Kreis- und Stadtgerichts-Rath.
— Elſäſer, Geſchäftsführer in der Ambroſiſchen Buchhandlung.
— Miller, kgl. Reviſor und Studienfonds-Verwalter.
— Eglauer, Kaufmann.
— Kühbacher, Brauer.
— Dr. Langenbrunner, k. Kreis- und Stadtgerichtsarzt.
— Silverio, Kaufmann.
— Buchner, Domkapitular.
— Silbereiſen, Lebzelter.
— Columba, k. Oberamtscontrolleur.
— Wendleder, b. Magiſtratsrath.
— Greil, Profeſſor.
— Fr. Einzinger, Wittwe, Gaſtwirthin.
— Waldek, Leihhauskaſſier.
— Pummerer Max, Kaufmann.
Mit Motto: Um Gotteswillen!
— Swobodnik, Rauchwaarenhändler.
— Schmidt, Domkapitular u. Pfarrer.
— Meſſert, k. Bezirks-Geometer.
— Frau Köllnberger, kgl. Aſſeſſ. Gattin.
— Herr Schmidtbauer, Profeſſor.
— Obermayer, detto.
— Koch, detto.
— Dierſchedl, k. Rektor.
— Dr. Manhart, k. Profeſſor.
— Buchbeck, b. Galanteriewaarenhdl.
— van Douve, k. Kreis- und Stadtgerichts-Protokolliſt.
— Pummerer Valentin sen., Kfm.
— Pummerer Anton, Kfm.
— Pummerer Valentin jun.
— Hechl, Hausbeſitzer.
— Luckinger, b. Schuhmacher.
— Storr, b. Silberarbeiter.
— Jaſpel, b. Schiffmeiſter.
— Heufelder, Domprobſt.
— Tauſchek, k. Gymnaſial-Profeſſor.
— Fink, k. Landrichter.

Titl. Hr. Pechmann Freihr. v., Weihbiſchof.
— Mieble, Wirth.
— Reitbacher, Putzwaarenhändler.
— Härtl Johann, Wirth.
— Frau Stowitzer, Apothekerswittwe.
— Hr. Egger, b. Kleidermacher.
— Leder, k. Kreis- u. Stadtg.-Schreiber.
— Greiner, Handlungsdiener.
— Dr. Schmidt, prakt. Arzt.
— Scharrer, Prof. der Theologie.
— Eisler, Wirth.
— Mitterwallner, b. Lebzelter.
— Bruckmiller, Melber.
— Heyß, k. Poſtmeiſter.
— Hoeſt, k. Rektor der Gewerbsſchule.
— Schedl, Domkapitular.
— Röckl, Stndtg.-Diurniſt mit Frau.
— Dafinger, b. Metzger.
— Mühldorfer jun., Privatier.
— Fr. Dullinger Anna, Hausbeſitzerin.
— Hr. Lobenhofer, k. Reviſionsbeamter.
— Fr. Gräfin v. Leyden, Gutsbeſitzerin.
— Hr. Schönbichler, Handl.-Commis.
— Steininger, detto.
— Oberhauſer, Kfm.
— Rambauer, k. Rentbeamte.
— Dullinger Ambros, Bäcker.
— Bieringer, k. Reviſionsbeamter.
— Joſ. Pummerer'ſche Commis.
— v. Geißler, q. k. Rentbeamte.
— v. Riedl, q. k. Regierungs-Sekretär.
— Schwarzenberger, Maurermeiſter.
— Frau von Doß, geb. Gräfin von Jonner, k. Landrichters Wittwe.
— Herr Wineberger, k. Forſtmeiſter.
— Victorini, b. Apotheker.
— Sutzberger, Domkapitular.
— Dr. Tauſchek, prakt. Arzt.
— v. Doß, Rechtspraktikant.
— Zainkl, Buchhalter bei Kfm. Pauer.
— Herren Commis der Pauer'ſchen Hdl.
— Findl, Handlungs-Commis.
— Pauer Joſeph, Kfm.
— Haubenſchmidt, k. Reg.-Direktor.
— Hauer, Eiſenhändler.
— Pelkhofen Freiherr v., k. Appell.-Gerichtsdirektor.
— v. Wening, k. Appell.-Gerichtsdir.
— Praſſelsberger, Rechtsrath.
— Unruh, rechtsk. Bürgermeiſter.
— Brandl, Faßziehermeiſter.
— Härl, Dommeßner.
— Haslinger, Schuhmachermeiſter.
— Lang, Schloſſermeiſter.
— König, k. Appell.-Gr.-Kanzelliſt.
— Weidenthaler, Wirth.
— Härtl, Domkapitular.
— Schätz, Dekan.
— Tillmann, k. Hauptmann.
— Heyeck, Nadler.

Titl. Hr. Piſtl Math., sen. Privatier.
— Friedl Joſ., Hufſchmied.
— Reindl v., k. Appell.-G.-Direktor.
— Piſtl Ludwig, jun. Tändler.
— Eymansberger.
— Gerzer Fr. Xav., Privatier.
— Maus J. N., Färber.
— Schweizer, k. tit. Rechtsrath.
— Fröhlichsburg v., Finanzrath.
— Pleuger Carl, Buchhändler.
— Harslem J., Kaufmann.
— Schlotter Jak., Weinwirth.
— Föderer Joſ., Tändler.
— Kühbacher Andr., Kaufmann.
— Jaspel Gottl., Verwalter u. Familie.
— Kainzlsberger, geiſtl. Rath.
— Magert Freiherr v., k. Generalmajor.
— Rohrmayr, Reviſor.
— Oſterkorn, Pfarrproviſor.
— Adsmaier, Cooperator.
— Wenzl Ant., Schiffmeiſter.
— Draz, Buchbinder.
— Sedlmayer Clement, Wirth.
— Krumhuber Joh., Privatier.
— Gſchaider Georg, Melber.
— Mauſer Joſ., Bader.
— Hoffſtetten v., k. q. Reg.-Rath.
— Keim Jg., Gaſtwirth.
— Jaspel, Kreis- u. Stadtg.-Taxator.
— Hofmüllen Baron v., k. Kämmerer.
— Unverdorben Joſ., Gaſtwirth.
— Zimmermann, J. Gg., Kaufmann.
— Jann, Gelbgießer.
— Lichtenwalder Chriſt., Gaſtgeber.
— Bernhuber, Krankenhausarzt.
— Kirlleuthner Max, Gold- und Silberarbeiter.
— Söllner Xav., q. Kreiskaſſe-Offiziant.
— Schöller, k. Kr.- u. Stadtg.-Prot.
— Retzer, Fragner.
— Zeller Franz, Kleidermacher.
— Maier Wolfg., Färber.
— Wenzl Joh. Gg., Schiffmeiſter.
— Kempf Jak., Kleidermacher.
— Pöppl Chriſt., Geſchmeidmacher.
— Liſt Anton, Maler.
— Gerhardinger J. N., k. q. Regierungs-Aſſeſſor.
— Stangl, k. l. Aſſeſſor.
— Glaſer Franz, Kaufmann.
— Weninger J. N., Fragner.
— Samaſſa, Glockengießer.
— Sonnleitner, sen. Privatier.
— Birett Max, Gaſtwirth, mit Frau.
— Obermaier, Schulkomiſſär.
— Weigl, k. Gränzoberkontrolleur.
— Lechner, Studienlehrer.
— Fruhſtorfer Franz, Privatier.
— Harslem J. B., Wirth u. Fragner.
— Frau v. Hub, Gutsbeſitzerin.

Titl. Frau Schnitzlbaum.
— Hr. Kinner Math., Schreiner.
— Frau Schwarz, Bräuerswittwe.
— Hr. Obermayer, k. penſ. Auditor.
— Kobel von, k. Triftinſpektor.
Das k. Offizier-Corps und die k. Militär-Beamten des k. Infanterie-Regiments Seckendorff.
Titl. Hr. Brenner Konrad, Schmied.
— Spörer, Maler.
— Blumhuber, Gürtler.
— Dangl M., Poſamentirer.
— Gößl Anton, Sattler.
— Wenzl Max, Weinwirth.
— Mayer Friedrich, App.-Kanzeliſt.
— Ernſt jun., Bäcker.
— Kaeg, Thierarzt.
— Strelin, penſ. Landrichter.
— Grätzer, Bäcker.
— Löw, k. penſ. Hauptmann.
— Schönprunn Baron von.
— Höglauer, Dr., Landg.-Phyſikus.
— Kainz Joſeph, Bäcker.
— Haslinger Joſeph, von St. Nikola.
— Scheller, Poſtoffizial mit Frau.
— Fürſt, App.-Expeditor.
— Schmerold Friedrich, Gaſtwirth.
— Hochbeltinger Andr., Kürſchner.
— Schaller, Landg.-Aſſeſſor.
— Stubenrauch v., Hauptmann.
— Keßler Franz, Apotheker.
— Huber Xav. von Hacklberg.
— Beer, Poſtoffizial mit Frau.
— Mufſinan, k. Hauptzollamts-Verwalter.
— Bürgermeiſter, Wagner.
— Breßl, Dr. phil.
— Schützenberger, Schloſſer.
— Röſel, Bäcker.
— Prülmayer Frhr. v., k. Bauinſpektor.
— Sittl Franz, Gaſtgeber.
— Salzinger Ig., Privatier.
— Renner Andr., Tuchſcherer.
— Obpacher A., Kaufmann.
— Prummer'ſche Erben.
— Hundsrucker M., Melber.
— Kieninger, k. Aufſchläger.

Titl. Hr. Hofſtetter, bgl. Zimmermeiſter.
— Geißl, bgl. Weber- und Damaſtfabrikant.
— Föckerer Ignatz, Weingaſtgeber.
— Stieglmeyer, bgl. Schuhmacher-Meiſter.
— Rais, Sprachlehrer.
— Schön, Mauthamts-Aſſiſtent.
— Riedl, k. Innſtadtpfarrer.
— Feirl Baron, k. Poſtoffizial.
— Joner Graf, k. Oberlieutenant.
— Freund, Direktor in Mariahilfberg nebſt den übrigen geiſtl. Herren.
— Hofſtetter, ehem. Mauermeiſter.
— Absmeyer, Innſtadtpfarr-Koop.
— Fröhlich, bgl. Fragner.
— Friedl, bgl. Lebzelter.
— Högn, bgl. Gaſtwirth.
— Sittl, bgl. Lederhändler.
— Haas, bgl. Gaſtwirth.
— Eder, bgl. Gaſtwirth.
— Buchböck, Kurzwaarenhändler.
— Sprangee, Bäckereibeſitzer.
— Heindl, bgl. Seifenſieder.
— Stammberger, Porzlainfabrikant.
— Hornſtein, kgl. Profeſſor der Gewerbſchule.
— Burgl, Dr. der Medizin.
— Höfele, k. Werkmeiſter der Bauinſpektion.
— Köhler, bgl. Hutmacher.
— Wörle, k. Lehrer.
— Friedrich, Lehrer.
— Krebs, Lehrer.
— Oſtnermünchner, bgl. Fleiſchhauer.
— Herrmann, Gaſtgeber zu Haibach (Mauth.)
— Feilitſch, k. Oberlieutenant.
— Edenhofer, Steinmetzmeiſter.
— Fruhſtorfer, bgl. Gaſtwirth.
— Roſenberger, bgl. Kaufmann.
— Fladt, Bräuer.
— Sauerer, k. Oberlieutenant.
— Siglmüller, Privatier.
— Rebhaber, Gärtner.
— Kaiſer, Färber.
Titl. Frau Strohammer, Privat.-Wittwe.

Titl. Hr. Hormeyer, k. Profeſſor.
— Schöpf, penſ. k. Hauptmann.
— Lanz, Landgerichtsſchreiber.
Titl. Fräul. Kerſchbaum, Arbeitslehrerin.
— Hr. Irlböck, Lederhändl. u. Fabrikant.
— Kuchler, Lederhändler u. Fabrikant.
— Sprener, Sergeant.
— Görs, Kurzwaarenhändler.
— Pfarrer Babl.
— Pummerer, Handelsmann.
— Meiſingereder, Hafner.
— Bogner, Melber.
— Groll, Wirth.
— Radlſperger, Bäcker.
— Braunauer, Seifenſieder.
— Käfer, Schmid.
— J. G.
— Berger, Expedient.
— Stettner, Chirurg.
Verein der Schiffleute.
Titl. Hr. Back, k. Lieutenant, Zeugwart.
— Kapsreuter, Cooperator.
— Huber, Meßner.
— Hageneder, Gärtner.
— Bauer, Wirth.
— Kölbl, Bäcker.
— Oberneder, Melber.
Titl. Frau Anna Dullinger.
Titl. Hr. Martin Damberger.
— Duſchl, Wirth.
— Frau Eiler Maria, Wirthin.
— Hr. Baumgartner, Wirth.
— Frau Baumann, Wirths-Wittwe.
— Hr. Knogler, Fiſcher.
— Huber, Wirth.
— Weninger, Handelsmann.
— Höllinger, Kollekteur.
— Ritt, Metzger.
— Putz, Bäcker.
— Denk, Wirth.
— Höllinger, Hausbeſitzer.
— Wagner, Holzſchnitzler.
— Niederlender.
— Sturm, b. Weinwirth und Magiſtrats-Rath.

Abonnements in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Donnerſtag (Nr. 1.) 1. Jäner 1846

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 28. Dez.) Die Neujahrsfeier bei Hof wird nach dem erſchienenen Peogramm ſtattfinden, wie folgt: Am 1. Januar um 11¾ Uhr verſammelt ſich der große Dienſt im Appartement Sr. Maj. des Königs und bringt JJ. kk. MM. im Thronſaale die allerehrfurchtsvollſten Wünſche zum nenen Jahr dar, wobei derſelbe zum Handkuß bei J. M. der Königin zugelaſſen wird. Kurz vor 12 Uhr begeben ſich JJ. kk. MM. in Begleitung JJ. kk. HH. des Kronpeinzen, der Keonprinzeſſin, des Prinzen Luitpold und der Prinzeſſin Alexandra unter Voraustritt des großen Dienſtes in den Theonſaal, wo Allerhöchſtdieſelben unter dem Thronhimmel die Aufwartung anzunehmen geeuhen werden. Rechts Sr. Maj. des Königs ſtellen Sich Se. k. Hoh. der Keonprinz, links Ihrer Maj. der Königin Ihre k. Hoh. die Kronprinzeſſin; rechts Se. k. Hoh. des Kronprinzen Se. k. Hoh. Prinz Luitpold, links Ihrer k. Hoh. der Kronpeinzeſſin Ihre k. Hoh. Prinzeſſin Alexandra. Um halb 12 Uhr verſammeln ſich im Barbaroſſaſaale die beiden Kammern der Ständeverſammlung — im Ballſaale die hoffähigen Individuen der 3 Rangesklaſſen, welche nicht Mitglieder der Kammern ſind, — die k. Hofdiener, die k. Angeſtellten, und die übrigen zur Aufwartung Zugelaſſenen. Zur Aufwartung wird einzeln in den Thronſaal unter deeimaliger Verbeugung vor JJ. kk. MM. eingetreten. Ihrer Maj. der Königin wird die Hand geküßt. Die Aufwartung geſchieht mittelſt Aufrufs durch einen kgl. Ceremonienmeiſter: Die zur Ständeverſammlung des Reichs einberufenen Kammern der Reichseäthe und Abgeoedneten. Der k. Oberſtkämmerer führt die Kammern in den Thronſaal dnech den Habsburgſaal zwiſchen den Säulen ein. Der vorantretenden Kammer der Reichsräthe ſchließ ſich die Kammer der Abgeordneten an. Hierauf finden mittelſt Aufrufes die Aufwartungen der nicht ſchon in den Kammern befindlichen oder dienſtthuenden Individuen der übrigen Rangesklaſſen ſtatt. Hierauf folgen die im Range der Dieektoren nnd Collegialräthe ſtehenden Individnen von ſämmtlichen k. Miniſterien und den ihnen untergeordneten Stellen nnd Behörden, Se. Majeſtät ertheilen ebenfalls in dem Theonſaale Audienz: um halb 2 Uhr dem diplomatiſchen Corps, das durch den k. Oberſtkämmerer eingeführt wird; um 1¾ Uhe den Franen Gemahlinnen der HH. Geſandten und Miniſterreſidenten; um 2 Uhr den feemden HH. Cavalieren, den fremden Damen, den Franen Gemahlinen der HH. Geſchäftsträger nnd Legationsſekretäre, inſoferne ſämmtlich am k. Hofe voegeſtellt, welche ſich alle im Barbaroſſaſaale verſammeln. Nach dieſen Audienzen nehmen JJ. kk. MM. anf die voegeſchriebene Weiſe die Aufwartung von den hieſigen Damen an; zuerſt von den Damen der erſten, dann von denen der zweiten Rangesklaſſe, und derjenigen, die den Kammerzutritt haben, denen die Damen der dritten Rangesklaſſe nnd die hoffähigen Damen folgen, welche ſich ebenfalls im Barbaroſſaſaale verſammeln. Die zum großen Cortege gehörigen HH. Cavaliere und die Damen begeben ſich nach beendeter Cour dee Letztern in den Saal Karls des Großen, wo das k. Bankett um 2½ Uhr ſtattfindet, und nehmen, nachdem JJ. kk. MM. in dem Bankettſaal eingetreten ſind, die ihnen angewieſenen Plätze ein. Die anweſenden HH. Cavaliere und Damen verweilen ſo lange, bis Se. Maj. der König nach dem erſten Trunke durch das Kopfneigen das Zeichen zum Abgehen der ſämmtlichen Anweſenden geben, welche durch den Ballſaal abtreten. — Ihre k. Hoh. die Kronprinzeſſin werden ſchon heute Sonntag den 23. d. und folgenden Tags um halb 1 Uhr die Aufwartnng des hoffähigen Adels empfangen.

(Bayr. Lbbte.)

— (München, 28. Dez.) Bisher mnßten, da die Stenogeaphenloge nicht Platz genug bot, mehrere in der Kammer der Abgeordneten beſchäftigten Journaliſten auf den verſchiedenen Gallerien Platz nehmen, was für dieſelben mit mehr-

Nichtpolitiſches.

Das neue Jahr an die Wünſchenden.

O Vater Chronos, ſieh mich zittern,
Erbarme des Bedrängten dich!
Denn es umbraust, gleich Ungewittern,
Ein Heee verwünſchter Wünſche mich.

Ach! Jeder ächzt — denn ſeinem Looſe
Zürnt leider nicht allein der Thor —
Im kühnen Vers, in kühner Proſe
Mir ſeine Noth pathetiſch vor.

Ich ſoll, ach! alles ſoll ich geben,
Feld, Hans und Hof, und Schaf nnd Rind,
Und volle Scheunen, und daneben
Noch fromm Gemahl, und fromm Geſind·

Zahlloſe Hände ſoll ich füllen:
— Des Menſchen Gott iſt ſchnödes Geld —
Zu Bettler, blos um meinetwillen,
Verwandelt ſich die halbe Welt.

Und wandelt' ich den Sand der Meere
In Gold, dem nimmerſatten Schwarm
Der Flehenden wär' ich, ihm wäre
Der Gott der Schätze ſelbſt zu arm.

Dem Dichter ſoll ich Kränze pflücken,
Für deſſen Stien kein Lorber grünt;
Mit goldnen Ketten ſoll ich ſchmücken
Den Schuft, der eiſerne verdient.

Dort droht aus ſeinem Jungfernzwingee,
Worin es harrt, und ſeufzt, nnd ſpinnt,
Mir mit dem unberingten Finger
Ein armes, liebekrankes Kind.

Hilf, fleht der Eine, hilf mir ſuchen!
Und was? — den Stein der Weiſen nur;

fachen Uebelſtänden verbunden war. Um dieſem abzuhelfen, hat das Direktorium der Kammer der Abgeordneten beſchloſſen, für die Stenographen im Sitzungsſaale ſelbſt eine Loge bauen zu laſſen und dann die bisherige Stenographenloge den Journaliſten ganz anzuweiſen. Da dieſer Plan vom k. Miniſterium des Innern genehmigt wurde, ſo wird dieſer Bau im Laufe dieſer Woche vorgenommen werden. — Auf der geſtrigen Schranne iſt Waizen um 33 kr., Korn um 22 kr. gefallen, Gerſte und Haber gingen dagegen um einige Kreuzer in die Höhe. Aufgeſtellt waren 10,223 Sch., im Reſt blieben 1934 Sch. Mittelpreis: Waizen 24 fl. 10 kr., Korn 21 fl. 19 kr., Gerſte 19 fl. 28 kr., Haber 7 fl. 35 kr. (N. K.)

Baden. (Karlsruhe, 20. Dez.) In den letzten Tagen hörte man wieder viel von der Koſtſpieligkeit der Ständeverſammlungen reden, von den großen Summen, welche das Land für die Kammern zu bezahlen habe, und die man zum Theil oder auch ganz ſparen könne. Sehen wir zuvörderſt nach, wie hoch ſich dieſe Summen belaufen. Nach den Staatsrechnungen ſind vom 1. Juli 1840 bis letzten Dez. 1844, alſo in vier und einem halben Jahr, für die Landſtände ausgegeben worden 206,197 fl. 22 kr., alſo in einem Jahre durchſchnittlich 45,599 fl. 24$\frac{3}{8}$ kr. Darunter ſind die Koſten für den größten Theil des vorigen Landtags, der wegen der umfaſſenden Geſetze, die berathen wurden, von ungewöhnlich langer Dauer war. Der Durchſchnitt wird ſich alſo für die Zukunſt niederer ſtellen und 40,000 fl. keinenfalls überſchreiten. Das iſt es, was das Volk bezahlt, für das Recht an der Geſetzgebung Theil zu nehmen, die Verwaltung zu controliren, die Einnahmen und Ausgaben zu bewilligen, ſeine Wünſche und Beſchwerden öffentlich vorzutragen und zu begründen; es macht auf den Kopf anderthalb Kreuzer jährlich. Was bezahlt das Volk für andere Zwecke, die ihm minder nützlich ſind? Wir wollen nur zwei Poſten hervorheben, „Geſandtſchaften" und „Penſionen (Civil-)." Dafür wurden in der obengenannten Periode ausgegeben 3,360,975 fl. 40 kr. oder durchſchnittlich 746,882 fl. 28$\frac{5}{8}$ kr. im Jahr. Dies macht alſo ſchon über einen halben Gulden auf den Kopf, alſo zwanzigmal ſo viel als die Koſten der Landſtände. Die Geſandtſchaften allein koſten über 60,000 fl. jährlich, das iſt anderthalbmal ſo viel als die Volksvertretung. Es wäre aber ein großer Irrthum, zu glauben, daß die 45,000 fl., welche die Landſtände koſten, geſpart oder nützlicher verwendet würden, wenn wir keine Stände hätten. Es wird wohl nicht zu viel behauptet ſeyn, daß alsdann die angeführten Poſten „Geſandtſchaften" und „Civilpenſionen" allein um mehr als 45,000 fl. höher ſtehen würden, als ſie jetzt ſtehen, von andern gar nicht zu reden. Man ſieht dies an der Ausgabe für das Militär, wo die Kammern ihre wohlbegründeten Anträge auf Erſparniſſe gegen die Bundesgewalt nicht durchſetzen konnten und daher die Koſten ſeit 5 Jahren um mehr als 300,000 fl. jährlich geſtiegen ſind. Im Jahre 1844 wurden im ordentlichen Etat vom Kriegsminiſterium 2,157,209 fl. 23 kr. in Ausgabe verrechnet. Will man daher über zu hohe Ausgaben klagen, ſo ſollte man nicht bei den Landſtänden anfangen; dies iſt in jeder Beziehung verkehrt. (Bad. Bl.)

Sächſ. Herzogthümer. (Weimar.) Der Tod des geheimen Hofraths und Oberbibliothekars Dr. Riemer wurde, wie die Allg. Preuß. Zeitung ſchreibt, durch die Unvorſichtigkeit eines Knechtes herbeigeführt, der mit einem leeren Laſtwagen wendete, welchem der alte unbehülfliche Mann ausweichen wollte; in der Angſt überfahren zu werden, ſtürzte er zuſammen und verletzte ſich am obern Kugelgelenk ſo ſtark, daß er liegen blieb und nach ſeiner Wohnung getragen das Lager nicht wieder verlaſſen hat. Früher Profeſſor der griechiſchen Sprache am hieſigen Gymnaſium, wo er ſein weit verbreitetes griechiſches Lexikon herausgab, wurde er bekanntlich Goethe's langjähriger Freund und Gehülfe an der neueſten Herausgabe von deſſen Werken. Er ſtarb 73 Jahre alt.

Frankreich.

(Paris, 24. Dez.) Die Annäherung des Landtags thut ſich kund; übermorgen werden ſchon die Pairs im Saal des Leſecabinets ſich verſammeln um die große Deputation zu wählen, welche den König bei der Eröffnungsſitzung empfangen ſoll. Das J. des Debats gibt zu verſtehen, daß der maroccaniſche Geſandte dieſem Schauſpiel beiwohnen und ſeine Neu- und Wißbegierde in Bezug auf die übrigen Merkwürdigkeiten auf ſpätere Zeit aufſparen wird. Das Miniſterialblatt, das ſich alle Mühe gibt für den Ankömmling zu intereſſiren, läßt ſich aus Marſeille ſchreiben, daß er äußerſt befliſſen iſt ſobald als möglich nach Paris zu kommen, denn, ſoll er ſagen: Meine Geſandtſchaft iſt wie eine Blume die mein Herr dem König ſchickt, der ſoll die Blume in ihrer ganzen Friſche, in ihrem ganzen Glanz und Wohlgeruch bekommen, und ich muß daher eilen, ſie zu den Füßen eures Gebieters niederzulegen. Wenn ich mich unterwegs aufhielte, könnte die arme Blume vorher welk werden. Seine Freigebigkeit gegen die Schiffsmannſchaft wird beſonders hervorgehoben, und noch bemerkt, daß auch die Offiziere, die in Tetuan ſechs Tage ſeine Gaſtfreundſchaft genoſſen, mit Bewunderung von der ihnen gewordenen herrlichen Aufnahme reden. Einen Palaſt wo alle Zimmer mit ſammetnen Teppichen belegt waren, hatte er zu ihrer Wohnung angewieſen. Sie fanden ſich, wie ſie ſagen, mitten in die ſchönſten Erinnerungen des mauriſchen Königshofs von Granada verſetzt, um ſo mehr als Tetuan eine Stadt iſt, welche die aus Spanien vertriebenen Mauren urſprüglich gegründet haben. Am 23. Dez. ſollte El-Aſchaſch bereits in Lyon eintreffen. Auf dem Schiff, auf welchem er die Ueberfahrt gemacht hatte,

---

Der Andre droht mich zu verfluchen,
Fehlt ihm des Zirkels Quadratur.

Der Uebel Unzahl ſoll verſchwinden;
Mein erſter Hauch ſoll ſie verwehn.
Ach! ſehen wollen alle Blinden,
Und alle Lahmen wollen gehn.

Selbſt die Natur ſoll ich bezwingen,
Als hätt' ich einen Zauberſtab.
Dreiſt bittet mich, ihn zu verjüngen,
Der Greis, mit einem Fuß im Grab.

Kurz, keinen Wunſch ſoll ich verſagen,
Denn je der Wahnwitz ausgedacht.
Die Ruſſen und Tſcherkeſſen ſchlagen
Soll ich, und zwar in einer Schlacht.

Doch ſey, trotz deiner eiteln Bitten,
Sey mir gegrüßt, des Staubes Sohn!
Heil ſey den Kleinen in den Hütten,
Heil ſey den Großen auf dem Thron!

Statt Wünſche ſtrafend zu gewähren,
Die bald der Wünſchende bereut,
Statt ſchnöder Schätze Laſt zu mehren,
Geb' ich — gebraucht ſie klug! — euch Zeit.

Bringt jeder Tag euch ſeine Plage,
So ſchmäht nicht frevelnd meine Huld.
Das Jahr hat lauter gute Tage;
Zu böſen macht ſie eure Schuld.

Drum ſpornt euch ſelbſt zum eignen Siege,
Und hadert nicht mit dem Geſchick,
Und fordert nicht an meiner Wiege,
Von euch nur fordert euer Glück!

Ja lernt, o lernt's euch ſelbſt bereiten,
Dann ſeyd den Göttern ihr verwandt.
Soll euer Fuß auf Roſen gleiten,
So pflanz' auch Roſen eure Hand!

Digitized by Google

befand ſich Hr. Hamond, Unterchef im Cabinet des Hrn. Guizot, der mit einer Miſſion beim Kaiſer von Marocco betraut war.

Italien.

(Neapel, 16. Dez.) In den letzten Tagen der vorigen Woche ermordete hier in der Kirche de' Girolomini in der Sakriſtei ein Geiſtlicher den andern, indem er ihm mit einem Raſirmeſſer den Hals abſchnitt. Die Kirche iſt geſchloſſen, das Allerheiligſte iſt fortgetragen und es bedarf einer Sühnung der Lokalitäten. Der Thäter wurde ſogleich verhaftet, es herrſcht große Entrüſtung über dieſe That. — Der Polizeiminiſter Delcaratto begleitete den Kaiſer als Chef der Gendarmerie bis zur römiſchen Gränze, nuhm hier Abſchied von demſelben nnd wurde auf die ehrenvollſte und ſchmeichelhafteſte Weiſe, mit dem Auftrage, dem König von Neapel und der kgl. Familie herzliche Abſchiedsgrüße zu überbringen, entlaſſen. — Am 12. Dezember jagte ein furchtbarer Sciroccoſturm über 30 Schiffe (franzöſiſche, engliſche, ſardiniſche, 1 römiſche Kriegsbrigg) in die ſchützende Bucht von Gaeta; man erwartet Nachrichten von manchem Unglück auf der See.

Rußland.

Die Petersburger Polizei-Zeitung macht bekannt, daß der 16 Nummern ſtarke Kupferdraht, welcher zum elektriſchen Telegraphen auf der Eiſenbahn zwiſchen Petersburg und Zarskojo Selo dienen ſollte, entwendet worden iſt, und auf Entdeckung des Diebſtahles 100 Rubel Silber Belohnung ausgeſetzt ſind. Das Tagebuch des Miniſteriums des Innern gibt in der November-Nummer eine Beſchreibung des ſchrecklichen Brandes, welcher im Gubernium Tobolsk den 23. Sept. in dieſem Jahre ſeinen Anfang nahm. Das Feuer fing in einem Walde im Judinsker Bezirke des Omsker Kreiſes an, und erſtreckte ſich bei einem gewaltigen Winde auf einen Raum von 200 Werſt (29 Meilen) indem es an einigen Orten eine Breite von 60 — 70 Werſt (9 — 10 Meilen) einnahm. Eine von den 11 Dorfſchaften dieſes Bezirkes mit 41 Häuſern verbrannte ganz und gar, und die Bewohner vermochten es kaum, ſich in der Kleidung, welche ſie gerade an hatten, zu retten. Außerdem gingen in dieſem, ſo wie in den andern 10 Dörfern 13 Mühlen, eine Menge Scheunen und viel Handwerkszeug in Flammen auf. 1850 Getreidehaufen, 77,800 Schock Heu, 1500 Klaftern Holz wurden ein Raub des Feuers. Bei dieſem Rieſenbrande, der einen Raum von vielleicht 200 Quadrat-Meilen einnahm, verbrannten auch 915 Stück Vieh, 665 Pferde und 25 Bauern und Kirgiſen — außerdem trugen 27 Menſchen ſchwere Brandwunden davon. Man hat die nöthigen Mittel angewendet, um die unglücklichen Opfer dieſes Brandes, welche ſich gerettet haben, zu erhalten.

Mannigfaltiges.

Eine merkwürdige Erzählung theilt der polniſche Kurier mit: In dieſen Tagen iſt in Szczebrzeszyn im Spital der barmherzigen Schweſtern eine geheimnißvolle Dame geſtorben, deren Name und Schickſale Niemand kannte, und welche gewöhnlich die Kaſtellanin genannt wurde. Vor 40 Jahren fand man ſie, ungefähr 24 Jahre alt, gut gekleidet, auf dem Corridor des Kloſters. Auf die Frage, was ſie wünſche, antwortete ſie, ſie wäre mit ihrem Vater, dem Kaſtellan, zum Gottesdienſte gekommen. Als eine der barmherzigen Schweſtern vor die Pforte zum Empfange des Kaſtellans ging, fand ſie Niemanden; die Leute auf der Straße ſagten jedoch aus, daß ein ſchöner Wagen mit 4 Pferden ſofort davon gefahren ſey. In einem zurückgelaſſenen Päckchen fanden ſich ſechs Battiſthemden und Kleider. Die Unglückliche war wahnſinnig, doch ſehr ruhig — ſie erwähnte der vornehmſten Perſonen am Hofe des Königs Stanislaus — ſpielte auf dem Flügel, ſang eine italieniſche Arie, welche ſie, wie ſie ſagte, in Berlin gelernt hatte, ſprach Deutſch oder Franzöſiſch, nahm Almoſen mit Dank an, vertheilte es aber ſogleich an Arme. Mit Blumen ſchmückte ſie ſich gern.

(Glück und Unglück.) Die „Bohemia" meldet Folgendes: Vorigen Mittwoch Früh um 6 Uhr fuhr die Piſeker Malleपoſt dießſeits von Kuchelbad, eine Stunde von Prag, bei dem Wirthshauſe Wyskocilka den Straßenabhang hinan. Die Pferde waren die beſten der hieſigen Poſthalterei, der Poſtillon ganz verläßlich; ein Unfall ſchien kaum denkbar. Da begegnet dem Wagen an der gedachten ſehr engen Stelle des Weges ein Trieb von etwa acht oder zehn Ochſen, welche die Straße ſperrten. Der Poſtillon verſucht, rechts vorbeizukommen; ein Ochs drängt ſich gerade in die beiden Pferde, welche ſtutzen. Während der Poſtillon die Zügel anzieht, fängt der Wagen auf dem ganz hart und glatt gefrornen Boden an ſchief, nach abwärts zu rutſchen. Augenblicklich war der Poſtillon vom Bocke, neben den Pferden, um ſie vorwärts zu reißen; im ſelben Augenblicke aber ſchlugen die Hinterräder ſchon an das Geländer und der wahrſcheinlich ſchlecht eingefügte Balken ſpringt aus dem gemauerten Pfeiler. Wagen und Pferde ſtürzen ſenkrecht vielleicht zwanzig bis vier und zwanzig Fuß tief hinunter, während der Poſtillon dicht am Rande ſtehen bleibt. Der Wagen blieb unten auf den Rädern ſtehen und durch die glücklichſte Schickung wurde weder der Conducteur, noch einer der Paſſagiere auch nur mit der geringſten Contuſion verletzt. Das eine Pferd lag todt hinter dem Wagen, das andere ſo ſchwer verwundet vor der nach Kuchelbad hin gerichteten Deichſel, daß es nach wenig Stunden verendete. Der Wagen hielt noch zuſammen, war aber ſo zerſchmettert, daß man alle einzelnen Breter leicht auseinander ſchütteln konnte. Die gleich darauf abgehaltene Commiſſion fand keiner Seits die mindeſte Vernachläſſigung als Anlaß; es war alles reiner Zufall geweſen.

Ein ſpekulatives Ehepaar.

Ein Schuſter vom Lande läßt ſich in Cincinnati (Nord-Amerika) nieder. Eines Abends hält er mit ſeiner Frau, wie ein pfiffiger Yankee erlauſcht haben will, folgende Berathung. Er: Wir haben nun ein Geſchäft dahier, und es fehlt uns nur an Kundſchaft. Wie ſollen wir dieſe zu wege bringen? — Sie: Wir müſſen uns an eine Kirchengemeinde recht eifrig anſchließen; unſere Glaubensgenoſſen werden uns dann unterſtützen. — Er: du haſt Recht. Aber zu wem halten wir? Zu den Baptiſten oder Methodiſten? — Sie: Wozu eine einſeitige Wahl? Du gehſt zu den Baptiſten, ich zu den Methodiſten; ſo ſind wir doppelter Kundſchaft gewiß. — Er: du haſt vollkommen Recht.

Ein Wort Alexanders I.

Der geiſtreiche Fürſt Kosloffski ſtand bei dem Kaiſer Alexander in hoher Gunſt. Nach dem Ausbruch des Krieges 1812 trat er einſt, in dem Hauptquartier zu Wilna, ungehindert in das Gemach des Fürſten, ohne am Thore, auf der Stiege, oder dem Korridor von einer Schildwache, oder ſonſt jemand angehalten worden zu ſeyn. Er machte dem Kaiſer ernſte Vorſtellungen über die Nachläſſigkeit ſeiner Diener. Der Kaiſer fuhr aus tiefem Sinnen auf, öffnet die Thüre, und zeigte ihm die Schildwache, die vier oder fünf Zimmer weiter oben ſtand. Siehſt du, rief er dann ſchmerzlich, mein Vater hatte ſo eine Schildwache vor ſeinem Zimmer, und was hat ſie ihm genützt?

In der Nähe der Barriere von Paris bemerkte man ſeit einiger Zeit auf der Seine ungewöhnlich viele todte Hunde ſchwimmen. Ein Viertelſtündchen weiter unterhalb beſchäftigten ſich einige Leute, die man für Chiffoniers nehmen konnte, eifrigſt damit, dieſe todten Hunde herauszufiſchen. Die Douane kam auf den Einfall, dieſe anſcheinend ſo gewinnreiche Fiſcherei auch zu verſuchen, und ſiehe da, der Erfolg war ausgezeichnet. Die vermeintlichen todten Hunde waren künſtlich zuſammengenähte Hundefelle, deren Inneres mit Brüſſeler Spitzen angefüllt war.

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Neujahrswünſche.

Allen ſeinen verehrten Gönnern, Freunden und Bekannten wünſcht ein recht glückliches neues Jahr und empfiehlt ſich und die Seinigen beſtens

Joſ. Piechler.

Aus dem Innerſten des Herzens Allen alles erdenkliche Glück zum neuen Jahre.

Anton Hilz,
Privatier mit Familie in St. Nikola.

Zu des Jahres wechſelndem Beginn wünſche ich allen meinen hohen Gönneen, Verwandten und Bekannten des Himmels reichlichſten Segen und die vollkommenſte Zufriedenheit, mit dem freundlichen Anſuchen, mir auch fernershin Ihre Wohlgeneigtheit zu erhalten.

Max Schmerold,
Bräuerei- und Ziegelbrennerei-Beſitzer,
mit Frau.

Herzlichen Glückwunſch an Alle Verwandte und Bekannte zum neuen Jahr 1846

Joſeph Koller am Anger
mit Frau.

Allen meinen verehrten Freunden, Verwandten und Kundſchaften wünſche ich zum neuen Jahre alles Gute.

Em. Höſler, Handſchuhmacher.

Allen, Glück und Segen

Johann Rheinnecker
mit Frau.

Zum neuen Jahre allen Verwandten und Bekannten alles erdenkliche Gute wünſchend empfiehlt ſich zu fernerem Wohlwollen

Joh. Bärr, Hufſchmied,
mit Frau.

Unſern Verwandten, Freunden und Bekannten Heil und Segen zum neuen Jahre

A. Mayr sen. mit Frau und Tochter.
A. Mayr jun., Tuchmacher, mit Frau,

Ein glückliches neues Jahr wünſcht herzlich allen ſeinen Verwandten, Freunden und Gönnern

Schullehrer Sämmer
und ſeine Familie.

Glück und Segen wünſchen

Meindl, Reg.-Sekretärs-Wittwe und ihre
Tochter Charlotte Clostermayer.

Allen Verwandten, Gönnern und Bekannten wünſcht alles Gute

Mich. Obermayr und die Seinigen.

Allen meinen Freunden und Bekannten wünſche ich ein glückſeliges neues Jahr und empfehle mich ihrem ferneren Wohlwollen.

Eduard Blumhuber,
b. Broncearbeiter und Gürtler mit Frau.

Allen werthen Verwandten, Freunden und Bekannten wünſcht von Herzen ein recht gutes neues Jahr, mit der Bitte, uns ferneres Wohlwollen angedeihen zu laſſen.

Anton Niederleuthner
mit Frau.

Bei dem künftigen Jahreswechſel wünſchen wir allen unſern verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten zum neuen Jahre viel Glück und Segen und empfehlen uns zu fernerem gütigen Wohlwollen ergebenſt

Max Lud. Wintermaier mit Frau,
Gaſtgeber.

Beim Eintritt des neuen Jahres wünſchen wir allen unſern Gönnern, Freunden und Bekannten alles Glück, uns aber deren ferneres Wohlwollen.

Joſ. Pfaſſinger.

Jedem nach Wunſch.

Kern, Fragner, mit Familie.

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten wünſcht alles Gute zum neuen Jahre und empfiehlt ſich fernerem Wohlwollen

Jakob Wimböck mit Frau, bgl. Fleiſchhacker.
Ignatz Stockinger mit Frau, b. Gaſtgeber.

Allen ſeinen Freunden, Gönnern, Verwandten und Bekannten wünſcht zum neuen Jahre alles erdenkliche Gute.

Max Wenzl, b. Gaſtgeber
mit Gattin.

Allen verehrten Gäſten, Freunden, Bekannten und Verwandten die herzlichſten Glückwünſche zum Jahreswechſel, mit der Bitte, uns auch für das beginnende Jahr zu gleichem Wohlwollen empfohlen ſeyn zu laſſen.

Saxinger, Gaſtwirth zum rothen Hahn
mit Familie.

Indem ich allen meinen Gönnern, Verwandten und Bekannten zum neuen Jahre vom ganzen Herzen Glück wünſche, empfehle ich mich zu fernerem Wohlwollen.

Joſ. Heindl,
Seiſenſieder mit Frau.

Allen meinen verehrten Gönnern, Freunden und Bekannten wünſche ich zum Jahreswechſel des Himmels reichlichſten Segen, mich und die Meinigen zu fernerer Wohlgewogenheit anempfehlend.

Joſeph Kainz,
b. Bäckermeiſter u. Gaſtgeber,
mit Frau.

Meinen lieben Freunden, Bekannten und Verwandten hier und in der Ferne, wünſche ich ein höchſt ſegenvolles Neujahr.

Xaver Harslem,
Färber und Drucker in St. Nikola,
mit Familie.

Allen unſern hochverehrten Kunden, Freunden und Bekannten wünſchen wir nicht nur bei dem Jahres-Wechſel Glück, ſondeen für jeden Augenblick.

Barth. Oſtermünchner mit Sohn.

Allen Gönnern, Freunden und Bekannten wünſcht viel Glück zum neuen Jahre

Georg Adam Ehrlich,
bürgl. Orgelbauer mit Familie.

Meinen verehrten Gönnern, Verwandten, Freunden und Bekannten wünſche ich viel Glück und Segen zum neuen Jahre und empfehle mich zu fernerem Wohlwollen.

Mich. Eglhart,
Gärtner in St. Nikola.

Abonnements zu Passau oder in der Umgegend belieben Ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Freitag **(Nr. 2.)** **2. Jäner 1846.**

Neujahrsgedanken eines Zeitungsleſers

— Die ſchönſte Zeitung iſt in unſern Herzen,
Wenn, nach vollbrachtem Tagwerk, wir am Abend
Ein weiſes Wort und eine gute That,
Die geſtern dort noch nicht geſchrieben ſtand,
Mit des Gewiſſens Griffel eingetragen!

Als ich am Neujahrstage meine Contribution zu der Kaſſe der Leſegeſellſchaft zuſammen packte, ſprach meine theuere Ehehälfte — die gewiß freundlich und hold iſt in ihrem Sinne, aber manchmal ein wenig ſtachlicht mit Worten — zu mir: „Kennſt du den Mann, der jährlich eine bedeutende Summe „bezahlt, um ſich dafür Tag für Tag tüchtig belügen zu laſſen.

Ich kenne ihn nicht, erwiederte ich, aber er iſt ein Narr!

„Der Mann biſt du ſelbſt — verſetzte mit einer triumphirenden Lache das ſchelmiſche Weib. — Der dicke Bündel Zeitungen, die du täglich durchlieſeſt, koſtet dich, mit Einſchluß des Kaffees, der dabei verdampft, der kalten und warmen Flüſſigkeiten, die dabei getrunken, und der vielen goldnen Stunden, die darüber verſäumt werden, jährlich wenigſtens hundert Thaler, und dieſen Aufwand machſt du, um in deinen zehn Zeitungen des Jahrs ungefähr — zehntauſend Lügen leſen zu können.“

Ich machte gegen dieſes letztre arithmetiſche Reſultat einige Bemerkungen. Aber meine Frau bewies mir, daß nach ihrer Rechnung bei den täglich erſcheinenden Journalen auf das Blatt noch nicht drei Lügen kommen. Wie hätte ich das übertrieben finden können? Ich fing an zu begreifen, daß ein fleißiger Zeitungsleſer, wie ich es bin, das Jahr hindurch mit einer ungeheuern Menge Lügen regalirt wird.

Daß ich das nicht früher begriffen habe? — Davon mag allerdings meine Unbeſonnenheit einen Theil der Schuld tragen; aber ein größerer Theil dieſer Schuld laſtet gewiß auf dem argen, verdorbenen Charakter der Kinder dieſer Zeit, unter denen Redlichkeit und Wahrheit ſo ſelten, Schein und Trug aber ſo gewöhnlich geworden ſind, daß man leicht in Verſuchung geräth, die letzte ſchlechte Waare für eben ſo gut zu nehmen, als die erſte. Es macht auch der Geiſt der Lüge unter uns nicht nur die Feder, oder die Druckerpreſſe zu ſeinen Werkzeugen; er treibt ſein Weſen eben ſo wohl in Gebäuden und in Thaten. Denn der Schurke, der einen Orden und der Poltron, der einen Schnurbart trägt, die Matrone, die ihre Runzeln hinter Schminke und der Zierbengel, der ſeinen Kahlkopf hinter falſchen Haaren verbirgt, die politiſche Wetterfahne, die ſich mit jedem Winde, und der Schmeichler, der ſich mit jedem Hauche der Hofluft dreht, der Schriftſteller, der Bücher, und der geſtrenge Herr des Dorfs, der Bauern ausplündert, die Betſchweſter, die, nachdem die ſechste Bite in ihrer Nähe ihren Sinn verloren, aus Andacht, und der bekehrte Aufklärer, der aus Spitzbuberei den Kopf hängt, der Theolog, der in jeder neuen Conſiſtorialverordnung und der Staatsdiener, der in jedem Regierungsreſcripte ſeine Ueberzeugung findet, der Mann, der die Frau, und die Frau, die den Mann am Narrenſeile führt, — dieſe alle und noch viele hundert andere, aus dem Lehr- Wehr- und Nährſtande, lügen eben ſo arg, oder wohl noch viel mehr, als die Meiſter und Geſellen von der ehrſamen Zunft der Zeitungsſchreiber.

Daraus erhellt ſo viel, daß die letztern wenigſtens nicht ſchlechter ſeien, als die obgenannten Herren und Damen, und daß es unter denen, die die politiſchen Blätter leſen, nur wenige gebe die ſich nicht im Leben erlauben, was in dieſen ſchriftlich prakticirt wird. Ueberdieß kommt den Zeitungsſchreibern eine Entſchuldigung zu ſtatten, hinter der die Windbeutel und die Heuchler nur ſelten ihre Blöße verbergen können. Dieſe lügen nämlich in der Regel auf eigene Fauſt und der Schild, den ſie aushängen, iſt gewöhnlich ihr eigenes Gemächte. Die Lügen

Nichtpolitiſches.

Des Bäckers Gevatter.

(Ein Schwank aus dem Leben von Hilarius.)

Des Krämers Damian's Frau im Städtchen E . . . ., hatte ihren Gatten ſo eben mit einem friſchen, muntern Knäblein erfreut, und der reiche Bäckermeiſter, Goldfuchs, des Ortes ward dazu auserkohren, Gevatter zu ſtehen.

Im anſtandsmäßigen Taufkoſtüme, mit großer Allongeperrücke, den Blumenſtrauß von zierlicher Dimenſion noch an der Bruſt, kam Herr Goldfuchs nach Hauſe, ſeine eheſtandsmäßige Halbſcheid zum Kindstaufſchmauſe abzuholen. In dieſem Augenblicke kam der Getreidehändler Rabe aus L . . ., der mit dem Herrn Goldfuchs artige Geſchäfte machte, mit ſeinem rieſigen Bullenbeißer auf das Haus zugegangen.

„Ach! das thut mir doch leid, lieber Herr Rabe,“ ſagte Goldfuchs, „gerade zur ungelegenen Zeit — ich bin bei Hrn. Damian zur Kindstaufe geladen.“

„Wie lange kann denn das währen?“ fragte Rabe.

„Nun, ein Paar Stündchen könnten wohl verfließen.

„Hm, das macht eben nichts aus, wenn Ihr nicht denkt, daß ich Euch Etwas einſtecke, ſo will ich einſtweilen ein Pfeifchen bei Euch rauchen, und gebt mir ein Krügelchen gutes Bier dazu, und ich warte bis Ihr zurückkommt.“

„Einverſtanden,“ lachte Goldfuchs, und hielt ſich ſeinen Wanſt. Roſine! bring Etwas aus der kalten Küche, und ein gutes Bier. Und nun Adieu, Adieu, lieber Rabe, in ein Paar Stunden bin ich wieder da!“

So war der kleine Aufenthalt glücklich über die Seite geſchafft, und das Goldfuchs'ſche Ehepaar erſchien bei einem Kindstaufſchmauſe, dergleichen es in E . . . . lange nicht gegeben hatte. Herr Damian litt zwar an Kopfſchmerzen, und war leider bei der Tafel nicht zugegen, ſondern hatte ſich in ſein Schlafgemach begeben; allein das ſtörte die luſtige Geſellſchaft nicht im Geringſten. Sein Bruder, ein junger beweibter Mann, vertrat dafür ſeine Stelle, und wußte die Herren Gäſte derart zu unterhalten, daß Goldfuchs, ganz in **Dulci**

Digitized by Google

der Zeitungsſchreiber kommen aber urſprünglich meiſtens ganz wo anders her. — — —

Dieſer große und unbefugte Einfluß, den das Dichtungsvermögen, vermittelſt der poliſchen Journale, auf die Darſtellung der öffentlichen Angelegenheiten behauptet, hat in dem Zeitalter **Napoleons** erſt ſeine volle Kraft gewonnen, und er hat ſich ſeitdem wenig vermindert. Um deßwillen ſind aber bei weitem nicht alle Zeitungsleſer dumme Laffen, die ſich weiß machen laſſen, ein großer Sieg habe nicht weiter, als den kleinen Finger eines Tambours gekoſtet, und man mache Papiergeld, weil es leichter zu tragen ſey, als das ſilberne. Zwar wo auf einem Ozean von Lügen nur einzelne Wahrheiten ſchwimmen, wird man des Anblicks allmählich gewöhnt, und man glaubt am Ende, es müſſe ſo ſeyn, und ſo nimmt man das Waſſer für gut, um der Perlen willen, die man aus demſelben auffiſcht. Aber das Auge, das recht achtſam auf dieſe Perlen gerichtet iſt, verſchärft ſich immer mehr, und wenn auch die Fluthen des Meeres ſie bedecken, unterſcheidet man ſie durch den Geruch oder durch den Takt. So geht es den geſcheuten Zeitungsleſern. Es iſt in ihnen ein Gefühl, das ſie die Wahrheit finden läßt, ſo dicht auch der Nebel der Lüge ſeyn mag, der über ihr ſchwebt. Sie betrachten dieſen künſtlichen Nebel als ein unvermeidliches Uebel, gleich als den phyſiſchen, und wie den letztern die Strahlen der Sonne immer unfehlbar vertheilen, ſo zündet er in dem erſtern das Licht ſeines Verſtandes an, und er findet vermittelſt deſſelben meiſtens was er ſucht, eben ſo ſicher, als ob der hellſte Himmel ihn umgäbe. Man kennt ſeine Lentr, und ſo weiß man wohl, wie viel einem zu glauben iſt; auch zeigem dem, der die Conſtellation verſteht, die Geſtirne das, was auf der Erde vorgeht, oft viel deutlicher, als alle Bülletins, Manifeſte und Relationen.

Bei dieſer Lage der Dinge mögen die hundert Thaler, die mich meine Zeitungslektüre koſtet, nach wie vor auf meinem Etat ſtehen bleiben. Zwar erkaufe ich mir dafür allerdings eine große Mengr Lügen. Aber wenn die Wahrheit unter keiner Bedingung zu erhalten iſt, ſo muß man ſich derſelben fügen. Dieſe Wahrheit gleicht der köſtlichen Frucht, die in einer ſtachlichten und bittern Schaale wächſt. Die Schaale wird zerbrochen und hinweggeworfen; die Frucht wird genoſſen; und Niemand macht der Natur den Prozeß darüber, daß ſie in der Hervorbringung ihrer Produkte nicht anders verfahre. So geben wir mit den politiſchen Lügen zu Werke. Wir können es nicht vermeiden, ſie zu hören und zu leſen; aber es iſt in unſerer Macht, ihnen den Glauben zu verweigern, und ihre Erfinder, wie es ſich gebührt, zu verachten.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 29. Dez.) Dieſen Mittag fand bei Ihrer k. Hoh. der Kronprinzeſſin große Gratulationscour ſtatt, indem die hohe Frau unmittelbar nach überſtandenem Wochenbette die Reſidenz verlaſſen hatte, um ſich nach Hohenſchwangau zu begeben.

— (München, 29. Dez.) Zur Ergänzung Ihres Berichtes über den hier aufgegriffenen Betrüger, der bei ſeiner Verhaftung einen Selbſtentleibungsverſuch machte (ſ. Nr. 360), Folgendes: Derſelbe gibt ſich für einen öſterreichiſchen Oberlieutenant und Baron v. Pieuffer aus, ſein wahrer Name und ſeine Heimath konnten jedoch bis jetzt noch nicht ſicher ermittelt werden. Wie ſich aus der ärztlichen Unterſuchung ergeben hat, war die Piſtole, mit der er ſich durch die Bruſt ſchoß, mit zwei Kugeln geladen, von welchen die eine die Lunge ſtreifte; doch zweifelt man nicht an ſeinem Aufkommen. Bei ſeiner Verhaftung hatte er außer mehreren Schmuckſachen 280 Frs. in Gold und für 7000 fl. falſche Wechſel auf einen hier anweſenden bayeriſchen Gutsbeſitzer nebſt ſonſtigen Papieren, die vielleicht noch mehreren Betrügereien auf die Spur helfen, bei ſich. — Heute Nachmittag findet die Beerdigung des Generalmajors Nikolaus v. Rudersheim unter Ausrückung der ganzen Garniſon und Begleitung des Officierkorps ſtatt. Auch Se. kgl. Hoh. der Prinz Luitpold und Se. Hoheit Prinz Eduard werden an der Spitze ihrer Regimenter dem Leichenzuge beiwohnen.

Oeſterreich, (Wien, 27. Dez.) Zuverläſſigem Vernehmen nach wird der Kaiſer von Rußland hier am 29. d. erwartet. Sein Aufenhalt wird jedoch auf wenige Tage beſchränkt ſeyn; all die Vorbereitungen zu den großen Feſtehren, womit man ihn zu überraſchen gedachte, ſind abgeſagt worden, da er auf ſeinem Inrognito ſtreng beſtehen zu wollen ſcheint. Auch wird derſelbe, wie man nunmehr beſtimmt weiß, nicht in der kaiſ. Hofburg, ſondern im Hotel der ruſſiſchen Botſchaft abſteigen. Daß unter den gegenwärtigen Umſtänden von dem bekannten Heirathsprojekt noch weit weniger die Rede iſt, braucht wohl nur erwähnt zu werden.

— (Trieſt, 24. Dez.) Vorgeſtern Abend um 9 Uhr 40 Minuten wurde hier eine heftige wellenartige Erderſchütterung verſpürt, die ungefähr drei Sekunden dauerte, und ihre Richtung von Norden gegen Süden zu haben ſchien. Nach fünftägigem Regen hatte ſich das Wetter zwei Stunden vor Eintritt der Erſchütterung aufgeheitert, unmittelbar darauf umwölkte ſich aber der Himmel wieder, und es entſtand ein ſehr dicker Nebel.

Ungarn. Bajmotz im Neutraer Comitat, in der hochgräflich Franz Palffyſchen Herrſchaft gleichen Namens, wurde Freitag, den 14. Nov. ſchrecklich heimgeſucht: Um halb 11 Uhr Abend ertönte die Feuerglocke; kaum waren die Bürger aufgeſchreckt, brannte die Stadt ſchon an mehreren Seiten,

---

jubilo, den Getreidehändler und das Nachhauſegehen vergeſſen hatte.

Rabe hingegen ließ ſich es ſehr wohl ergehen, aß und trank nach Hülle und Fülle, und ſetzte ſich, nachdem er es ſich ſehr wohl ſchmecken gelaſſen, in Goldfuchs Sorgenſtuhl, wo er ſein Pfeifchen rauchte. Die Zeit fing zwar an, ihm lange zu währen, allein er beſchloß feſt, den Geſchäftsfreund ruhig, und in Geduld abzuwarten, und ſchlummerte endlich vor langer Weile ein, wie der getreue Hund zu ſeinen Füßen ſchon längſt gethan hatte.

Als er nach einer geraumen Zeit wieder erwachte, war es bereits dunkel um ihn her; doch gewahrte er eine große Geſtalt am Fenſter, die daſſelbe zu öffnen verſuchte. Sein Bullenbeißer wollte laut werden, aber ein Wink ſeines Herrn genügte, und er lag wieder ruhig zu ſeinen Füßen. Inzwiſchen hatte der verhängnißvolle Jemand außer dem Fenſter den Flügel geöffnet, den Kopf hereingeſteckt, und unfehlbar den dunkelbraunen Kornlieferanten, in dem dunkelbraunen Sorgenſtuhle, eben ſo wenig, als den ſchwarzen Hund zu deſſen Füßen, wahrgenommen; denn er ſtieg gar behende herein, ging nach der Nebenthür, öffnete Herrn Goldfuchs Geldſchrank, deſſen Stellung er ſehr gut zu erkennen ſchien, und langte daſelbſt einen gefüllten Beutel um den andern heraus, ſteckte ſie in die Schubſäcke, und wollte wieder hin, wo er hergekommen war.

Da erſchallte die Stimme des Lieferanten, gleich der Poſaune des Weltgerichtes: „Karo — pack an!“ und im Nu hatte der Hund auch den halbtodten Dieb bei der Bruſt gefaßt, und zu Boden geworfen. Dabei ſaß Herr Rabe ganz bequem im Sorgenſtuhle, und ſtopfte ein neues Pfeifchen. „Laß ab!“ ſagte er nun zum Hunde, und zum Diebe ſprach er: „Steh auf, du Sündenbock, ſtelle dich da in die Ecke, und rühre dich nicht; denn wenn ich den Hund noch einmal hetze, ſo haſt du am längſten einen Kopf gehabt.“ Hierauf rief er mit kräftiger Stimme: „Roſine! Roſine!“

„Was giebt's, Herr Rabe? Wollen ſie Licht?“

„Brauch keines,“ entgegnete der Gefragte; „Laufe ſie lieber zu Herrn Goldfuchs, und ſage ſie ihm, es ſeyen Diebe im Hauſe, er möchte doch heim kommen. Einſtweilen will ich die ungebetenen Herren ſchon aufhalten.“

„Um Gotteswillen, Diebe, Räuber, Mörder!“ rief angſtvoll die Magd.

Digitized by Google

der groſe Wind kam leider dieſem verderblichen Elemente zu Hilfe, und binnen 4 Stunden war das ganze Städtchen bis auf 14 Häuſer und einer Gaſſe außer der Stadtmauer, ein Raub der Flammen. — Zwei Weiber und ein Kind wurden verbrannt, mehrere ſtarben in Folge deſſen. Die Einwohner hatten zum Unglück ihre Früchte in den Scheuern noch unausgedroſchen, alles verzehrte das Feuer. Der Winter und dieſe Theuerung jetzt auf dem Halſe. Das Elend iſt unbeſchreiblich.

Preußen. (Königsberg.) Von dem Seeſtrand ſind betrübende Nachrichten hier eingegangen. Am 15. Dez. Mittag erhob ſich nach einem ſtillen heitern Morgen ein Südweſtſturm mit dichtem Schneetreiben. Sechs Fiſcherboote aus Groß-Kuhren befanden ſich auf der See, mit 31 Mann beſetzt. Zwei Boote mit 10 Mann retteten ſich bei Zeiten, die Küſte nicht verlierend, und kamen Abends halb erſtarrt glücklich an den Heimatbſtrand. Vier Boote aber, die höher in See geweſen, ſind mit 21 Mann verſchlagen und verunglückt. Bei Sarkau hat man drei leere Boote gefunden. Das vierte fehlt noch, und von den Leichnamen iſt noch keiner ausgeworfen worden. Acht Fiſcher, junge Familien hinterlaſſend, und drei Söhne eines alten Vaters gehören zu denſelben. Schrecken und Jammer erfüllt das arme Dorf und die Strandbewohner.

Großbritannien.

In Verbindung mit einer ziemlich umfaſſenden Beförderung in der Armee und Flotte, die ſoeben ſtattgefunden, verkündigt ein Tagsbefehl der Generalität (**Horse-guards**) vom 11 Dez. beträchtliche Aenderungen in der Montirung der engliſchen Truppen. Das Lederwerk derſelben ſoll weicher und elaſtiſcher werden; ſtatt der bisherigen leinenden erhalten die Soldaten unter allen Himmelsſtrichen dichte baumwollene Hemden, welche viel wohlfeiler zu ſtehen kommen; die weißen leinenen Sommerpantalons, welche bei der Reiterei ſchon ſeit längeer Zeit abgeſchafft ſind, ſollen auch vom Fußvolk im Vereinigten Königreich, in den nordamerikaniſchen Colonien und in andern kalten oder veränderlichen Klimaten nicht mehr getragen werden, ſondern ſtatt ihrer Beinkleider von leichtem gewobenen (**worsted**) Zeug, wie ſie bei den Hochländerregimentern üblich ſind; den Garniſonen im Mittelmeer, im Orient und Weſtindien und am Cap bleiben die leinenen Hoſen. Endlich wird die Methode bequemer eingerichtet wie die Pioniere bisher ihre Geräthſchaften zu tragen pflegten. Jene neuen Monturſtücke werden allmählich eingeführt, ſowie die bisherigen unbrauchbar werden.

Herr J. Clark in Bridgewater hat durch dreizehnjähriges Nachdenken eine förmliche „Maſchine zur Verfertigung lateiniſcher Hexameter“ erfunden. Ein complicirter Mechanismus von ſeinen Schrauben, Walzen, Röhren u. ſ. w. ſetzt ſich in Bewegung, und bringt in je einer Minute einen lateiniſchen Sechsfüßler zum Vorſchein. In jeder Minute ein Hexameter! — das iſt eine Fruchtbarkeit, gegen welche die des ſel. Abbe Deliſle, der in ſeinem Leben eine halbe Million gemacht haben ſoll, ſich nicht vergleichen läßt, und welche nur von jener des Improviſators Bärmann übertroffen wird.

Frankreich.

(Paris, 25. Dec.) Der Meſſager vom geſtrigen enthält die übliche Ankündigung in Betreff des Erſcheinens des Königs in der Deputirtenkammer zur Eröffnung der Seſſion. Der Zug wird Sonnabend nach halb zwölf Uhr die Tuilerien verlaſſen. Die Deputirten verſammeln ſich heute im Conferenzſaale, um durch's Loos die Abordnung von 20 Mitgliedern zu wählen, welche den König am 27. empfangen ſoll. Am 29. wird die Deputirtenkammer eine öffentliche Sitzung halten, um ihre Bureau's zu organiſiren und zur Wahl der Präſidenten und Sekretäre zu ſchreiten. Für die Präſidentſchaft wird von der conſervativen Partei Hr. Sauzet vorgeſchlagen werden. Die Oppoſition ſoll ſich zwiſchen Dupin, Dufaure, Thiers und O. Barrot noch nicht entſchieden haben. Die Wahl der Vicepräſidenten und Secretäre wird wahrſcheinlich die Sitzungen vom 30. und 31. einnehmen. Die Adreßcommiſſion kann vor dem 2. Jan. nicht ernannt werden.

(Colmar, 24. Dec.) Vor unſerm Aſſiſengericht wurde geſtern ein Prozeß beendigt, welcher die Aufmerkſamkeit des ganzen Elſaſſes in Anſpruch genommen hatte. Drei Perſonen ſaßen auf der Bank der Angeklagten, ein Vater mit ſeinem Sohne und ſeinem Schwiegerſohne. Sie waren beſchuldigt, am 17. Dec. v. Jahres gemeinſchaftlich drei ihrer Verwandten in Zillesheim ermordet und nach der Verübung dieſer Gräuelthat deren Haus in Brand geſteckt zu haben. Die Opfer waren die Schweſter des Hauptangeklagten mit ihrem Manne und ihrem Sohne. Das Verbrechen ſchien lediglich begangen worden zu ſeyn, um die Hinterlaſſenſchaft der Ermordeten zu erben. Nach mehrtägigen Verhandlungen ſtellte ſich leider heraus, daß die Angeklagten in allen Punkten wirklich ſchuldig ſind, worauf nach dem Ausſpruch der Geſchwornen der Gerichtshof über den Vater die Todesſtrafe und über deſſen beide Söhne lebenslängliche Zwangsarbeit verhängte. Der Generaladvokat bemerkte in ſeinem Requiſitorium gegen die Mörder, daß in der Umgegend von Altkirch eine ähnliche Schandthat begangen worden ſey, indem ein Mann, um eine jährliche Leibrente von 15 Fr. zu erheben, drei ſeiner Verwandten umgebracht habe.

General Juſſuf war nahe daran, Abd-el-Kader zu überrumpeln. Nach ſeiner Vereinigung mit Bedeau kam er auf den Einfall, zehn Mann Spahis in die Uniform der regulären Truppen des Emirs zu kleiden. Diese trafen eine Abtheilung

---

„Ei, halte ſie die Zunge!“ zürnte Rabe, „wollte ich Lärm auf der Straße, ſo hätte ich ihn ſelber machen können. Hole ſie nur vorerſt ihren Herrn.“

Die Magd öffnete das Hausthor, und rannte, wie toll, davon. Herr Rabe ſchmauchte ruhig fort. Der Dieb ſtand zitternd in der Ecke — der Hund wachſam vor demſelben. — Da fing der Geängſtigte nun an zu kapituliren mit anſcheinlich verſtellter Stimme. Er verſicherte getreue Herausgabe des Geſtohlenen, nebſt einem Löſegeld von drei Dukaten, die er bei ſich habe. —

„Das iſt Goldfuchs Sache,“ brummte der Händler, und ſo oft auch der Gefangene ſeinen Antrag mit den kläglichſten Bitten wiederholte, recitirte Herr Rabe ganz phlegmatiſch: „Geht mich nichts an, das iſt Goldfuchs Sache.“

Endlich erhellte Laternenſchein die Straße. Die athemloſe Roſine hatte die ganze Gevatterſchaft auf die Beine gebracht, und Meiſter Goldfuchs rückte an der Spitze einer kleinen Armee heran. Aber nur der Feldherr allein hatte den Muth, in die Stube einzudringen.

„Wo iſt der Dieb?“ rief er mit hochgeſchwungenem Stocke.

„Dort ſteht er in der Ecke, der arme Sünder.“

„J, potz alle Donnerwetter,“ ſchrie Herr Goldfuchs, „das iſt ja — der Herr Gevatter Damian!“

Und er war es auch, der Kindstaufvater, der Herr Gevatter Damian. Er ſtammelte nun Etwas vom Gevatterſpaß her, und wäre vielleicht damit durchgekommen, wenn nicht der offene Geldſchrank und die ſchweren Säcke in ſeiner Taſche den Ernſt allzu deutlich beurkundet hätten. Aber in Geldangelegenheiten verſtand Meiſter Goldfuchs keinen Spaß, und ſo wurde denn der Herr Gevatter Damian aus der Angſt, vom treuen Karo zerriſſen zu werden, dadurch gerettet, daß man ihn der Wachſamkeit der Diener der Gerechtigkeit übergab. Goldfuchs verbat ſich aber höflichſt für alle Zeit eine derartige Einladung zu einem Gevatterſchmauſe.

Ein Beweis, daß wir heuer einen ſehr gelinden Winter haben werden, ſagte neulich ein Herr in einem Gaſthofe zu einem andern, iſt der: daß die Kirſchner plötzlich ſo mürriſch, und die Holzhändler ſo höflich werden.

Digitized by Google

regulärer Infanterie Abd-el-Kaders, griffen ſie an und machten alle bis auf Einen nied.r, den ſie in das Lager brachten. Von ihm erfuhr man den rechten Aufenthalt des Emirs. Juſſuf brach alsbald auf und kam am Mittag des andern Tages zu der in faſt unzugänglichen Moräſten befindlichen Lagerſtätte, die Abd-el-Kader erſt eine Stunde früher, durch ſeine Vorpoſten gewarnt, verlaſſen hatte. Noch brannten die Wachtfeuer; es fand ſich aber nichts weiter vor, als einige in Lumpen gekleidete Weiber und klägliche Trümmer vernichteter Stämme.

Italien.

Wir erhielten heute Briefe aus **Venedig** bis zum 26. Dez. Kaiſer Nikolaus war am 24. Nachmittags daſelbſt eingetroffen, und im vicekoniglichen Palaſte abgeſtiegen. Am 26 Abends ſollte das Fenice eröffnet werden, wobei man auf die Gegenwart des Czars hoffte.

Schweiz.

(Freiburg.) Dem Leichenbegängniß des Biſchofs Jenny haben über 370 Prieſter beigewohnt. Unter den Candidaten für den biſchöflichen Stuhl ſollen ſich die HH. Marilley, Andi, Fontana und Jändli befinden.

Amerika.

Ein Schreiben aus Saint-Thomas im „Journal du Havre" vom 22. Dez. meldet eine ſchwere Mißhandlung des franzöſiſchen Konſular-Agenten auf dem Cap-Haytien. In Folge eines ernſten Zwiſtes mit dem Präſidenten hatte derſelbe den Befehl erhalten, das Gebiet zu verlaſſen, allein durch die Vermittelung des General-Konſuls Levaſſeur war ihm eine Friſt von 3 Monaten bewilligt worden, um ſeine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Der Präſident, die durch ihn bewilligte und, wie man ſagt, unterzeichnete Friſt nicht achtend, ließ den Agenten plötzlich ins Gefängniß werfen. Auf das Einſchreiten des engliſchen Konſuls ward er wieder in Freiheit geſetzt; allein indem er ſich an Bord eines Schiffes auf der Rhede begab, ward er vom Pöbel überfallen, und durch Schläge ſchrecklich mißhandelt. Mittlerweile kam das Dampfſchiff „Tonnere" an; der Kapitän, von den Vorfällen benachrichtigt, verlangte Erklärungen vom Miniſter, einem vortrefflichen Manne, wie man ſagt, der 21 Jahre in Frankreich gelebt hat. Dieſer antwortete, er beklage das Vorgefallene, und er ſchäme ſich, einer ſolchen Regierung zu dienen.

(Aſchaff. Z.)

Mannigfaltiges.

(München, 29. Dez.) Heute Morgens wurde aus einem Iſarkanale nächſt der Hacklmühle ein männlicher, ſehr wohlgekleideter, mit Uhr und Pretioſen verſehener Leichnam gezogen. (Der Sattlergeſelle Brandl aus Deggendorf.) Das Dunkel der geſtrigen ſtürmiſchen Nacht im Zuſammenhalt mit der äußeren Erſcheinung des Verunglückten laſſen mit hoher Wahrſcheinlichkeit nur auf einen beklagenswerthen Zufall ſchließen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bei der 408ten Ziehung in Nüenberg den 30. Dezember ſind nachſtehende 5 Nummern gezogen worden:

81. 7. 64. 89. 76.

Die nächſte Ziehung geht zu München Donnerſtag den 8. Jäner vor ſich.

Königliches Lotto-Reviſions-Amt Paſſau.

Bekanntmachung.

(Hundeviſitation für das I. Quartal 1846.)

Freitag den 2. Januar l. Js. Vormittags 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, werden im Wachzimmer am Ortthore ſämmtliche Hunde aus dem Bezirke der Altſtadt unterſucht.

Samſtag den 3. Januar Vormittags 9 — 11 Uhr und Nachmittags 2 — 4 Uhr in der Thorkorporalen-Wohnung am Ludwigsthore findet die Viſitation ſämmtlicher Hunde aus dem Neumarkt und Anger ſtatt.

Montag den 5. Januar Vormittags von 9 — 11 Uhr werden die ſämmtlichen Hunde in der Innſtadt in der Thorkorporalen-Wohnung am Neuthore, Nachmittags von 2 — 3 Uhr die Hunde aus der Ilzſtadt im dortigen Polizeiwachzimmer unterſucht.

Dieß wird mit dem Anhange zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß man ſich der Hoffnung hingibt, es werde Jedermann ſeinen Hund zur Viſitation bringen, und durch Entziehung kein Anlaß gegeben werden, nach §. 9 der Verordnung mit der angeordneten Strafe von 7 fl. 30 kr. oder 3tägigem Arreſt einſchreiten zu müſſen.

Paſſau den 22. Dezember 1845.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.
Der rechtsk. Bürgermeiſter krank.
Schweizer, Rechtsrath.

Kunst-Verein in Passau.

Sonntag den 4. Jänner findet die Ausſtellung der erſten Hälfte der vom Kunſtverein zu Regensburg anher geſ.ndeten 74 Gemälden im Vereins-Lokale zu den bekannten Stunden in der Dauer von 10 Tagen ſtatt, wo ſonach die zweite Hälfte auf gleiche Zeit zur Ausſtellung kömmt.

Der Ausſchuß.

Bekanntmachung.

Der auf den 3. Jäner d. Js. öffentlich ausgeſchriebene Haberverſtrichstermin zu Engelburg findet an jenem Tage nicht ſtatt.

Englburg den 30. Dez. 1845.

Gräfl. v. Taufkirchen'ſche Rentenverwaltung daſelbſt.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 3. Jäner zu Hrn. **Duſchl**.

Der Ausſchuß.

(1) In der Hofmark Jellenhofen zwiſchen Landshut und Regensburg, ganz hart an der Hauptſtraße, iſt eine **reale Krämereigerechtigkeit** ſammt gemauertem Wohnhauſe und Stall unter einem Dache, dann einer Wagenſchupfe und einem Hausgarten aus freier Hand zu verkaufen. Frankirte Briefe unter der Adreſſe A. P. befragt die Exp.dition dieſes Blattes.

(2) **Geſchäfts-Empfehlung.**

Da ich die **reale Hofſchuhmachers-Gerechtſame** des Hrn. Pflanzl in der Pfaffengaſſe, bei welchem ich mehrere Jahre als Geſelle zur größten Zufriedenheit arbeitete, käuflich an mich gebracht habe, ſo empfehle ich mich einem verehrlichen Publikum mit der Bitte, das dem Hrn. Pflanzl geſchenkte Zutrauen auch auf mich gütigſt überzutragen, wogegen ich die reelſten Arbeiten und billigſten Preiſe zuſichere.

Paſſau, 29. Dezember 1845.

Leopold Ber,
bgl. Schuhmacher in der Pfaffengaſſe,
wohnt im Hauſe des Hrn. Pflanzl Nro. 231.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Ilzſtadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 22. Dezbr.: Maria Gruber, vormalige Dienſtmagd d. Z. dahier 75 Jahre alt.

— am 27. Dez.: Franz Xaver, ehel. Kind des Hrn. Mathias Bogner, b. Schuhmachers dahier, 2 Jahre 2 M. alt.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.
Gedruckt bei C. Plenger.

Digitized by Google

Abonnements zu Passau oder in der Umgegend beliebe man bei den Postexpeditionen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Samſtag (Nr. 3.) 3. Jäner 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 30. Dez.) Se. Maj. der König hat dieſer Tage zur Unterſtützung für ihre in die mit der Verordnung v. 22. Nov. l. J. über die Theuerungszulagen bezeichneten Kategorien von Bedienſteten — gehörige Hofdienerſchaft aus Allerhöchſt ihren Privatmitteln eine Summe von mehr denn 12,000 fl. zu beſtimmen und bei der k. Hofkaſſe zur Zahlung anzuweiſen geruht.

— (München.) Wir tragen heute die von unſerem Münchner Korreſpondenten früher ſchon angeführten bei den Geſetzentwürfe nach, wie ſie der Kammer der Abgeordneten vorgelegt worden ſind:

I. Geſetz-Entwurf. (Ausſcheidung der Kreislaſten von den Staatslaſten und die Bildung der Kreisfonds betreffend) — Se. Maj. der König haben das Geſetz über die Ausſcheidung der Kreislaſten von den Staatslaſten, und die Bildung der Kreisfonds vom 17. Nov. 1837 einer umfaſſenden Reviſion unterſtellen laſſen und verordnen nach Vernehmung Allerhöchſt Ihres Staatsrathes und mit Beirath und Zuſtimmung Allerhöchſt Ihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reiches, was folgt:

Art. I. Als Kreislaſten werden erklärt, und auf die dafür zu bildenden Fonds der einzelnen Regierungsbezirke überwieſen: 1) der Aufwand für Verwaltung und Erhebung der Kreisfonds, 2) der Bedarf des Landraths, 3) Lyceen, Gymnaſien und Schullehrer-Seminarien, 4) Polytechniſche Schulen, dann Kreis-Landwirthſchafts- und Gewerbſchulen, 5) allgemeine Sanitäts-Anſtalten des Regierungsbezirkes, namentlich Kranken-, Gebär- und Irrenhäuſer, 6) Armen- und Findelhäuſer, 7) Pflegekoſten der im §. 4. des Heimathgeſetzes bezeichneten Perſonen, jedoch unter den im §. 5 Ziff. 2 und 3 dieſes Geſetzes, dann in der dort angeführten Verordnung vom 18 November 1816 deßfalls gegebenen näheren Beſtimmungen, 8) allgemeine Sicherheits- und ſonſtige Polizei-Anſtalten eines Regierungsbezirkes, 9) Kreis-Anſtalten für Induſtrie und Kultur, 10) Anlegung und Unterhaltung derjenigen Straßen, welche für den Verkehr des Regierungsbezirkes im Innern und mit den angrenzenden Bezirken von vorzüglicher Wichtigkeit ſind, ohne durch eine allgemeine Bedeutſamkeit für den innern und äußern Landesverkehr zur Einreihung in die Klaſſe der Staatsſtraßen ſich zu eignen, 11) alle Ausgaben, welche etwa künftig noch durch beſondere Geſetze den Kreisfonds werden überwieſen werden, 12) alle Ausgaben, welche auf den Antrag des Landrathes wegen ihres Nutzens für das Geſammtintereſſe des Regierungsbezirkes oder zur Erleichterung von Diſtrikts- und Gemeindelaſten mit Genehmigung des Königs auf die Kreisfonds innerhalb des durch das Budget feſtgeſetzten Maximums des Kreis-Aufwandes übernommen werden.

Art. II. In dem Pfälziſchen Kreiſe ſollen noch insbeſondere in Rückſicht auf die eigenthümlichen Inſtitutionen und Anſtalten deſſelben den Kreislaſten beigezählt und den Kreisfonds überwieſen bleiben: die beſtehenden Kreisſtipendien für Studirende an Univerſitäten, 2) die nach dem Geſetze vom 15. April 1840 zur Zeit noch fortdauernden Unterſtützungen für die Erziehung von Söhnen aus Familien mit 7 Kindern, bis zum Erlöſchen dieſer Unterſtützungen, 3) die Unterſtützungen, welche an Arme auſſerhalb der Armenanſtalt zu Frankenthal verabreicht werden, 4) die Belohnungen für erlegte Raubthiere, 5) die Geſtütanſtalten zu Zweibrücken, 6) die Prämien für das Landgeſtüt, 7) die Obſtbaumſchule zu Speyer, 8) die Beiträge zum Unterhalt der Bezirkswege, 9) der Aufwand auf die Rheindammbauten, 10) der Aufwand auf Verpflegung vaterländiſcher Truppen, 11) die Nichtwerthe an den direkten Staatsauflagen. Bezüglich der Pflegekoſten für Heimathloſe haben in der Pfalz die für dieſen Kreis beſtehenden beſonderen Geſetze zur Anwendung zu kommen.

Nichtpolitiſches.

Ein neuer Kaſpar Hauſer.

Ein in dieſen Tagen in Erfurt entdecktes Verbrechen, das lebhaft an die Geſchichte des Kaſpar Hauſer erinnert, macht fortwährend ungewöhnliches Aufſehen. Da ſich etwas Beſtimmtes noch nicht feſtgeſtellt hat, ſo begnügen wir uns, die Sache einſtweilen ſo, wie ſie erzählt wird, wiederzugeben. Die Thatſache ſelbſt ſteht unbezweifelt feſt, nur die Einzelnheiten weichen oft von einander ab, weßhalb wir die hier angeführten auch nicht gänzlich verbürgen könnten, obſchon ſie der Wahrheit nahe zu kommen ſcheinen. Der Regierungsrath von Ehrenberg hatte nämlich mit ſeiner erſten Frau zwei Töchter erzeugt, von denen die eine ſich verheirathete, die andere aber wegen einer ſchlimmen Krankheit beim Vater blieb, der ſich ſpäter wieder verehelichte. Den beiden Töchtern aus erſter Ehe war nach der Mutter Tode ein nicht unbeträchtliches Erbe zugefallen, von dem der Vater bis zur Volljährigkeit die Zinſen zog. Kurz vor oder nach ſeiner Wiederverheirathung reiste jedoch der Vater mit ſeiner kranken Tochter in ein entferntes Bad, von wo ſich kurz darauf die Nachricht verbreitete, daß ſie dort geſtorben ſey. Der Vater kehrte ſpäter zurück, und des angeblich verſtorbenen 21jährigen Mädchens wurde kaum mehr gedacht. Seitdem ſind ſieben volle Jahre vergangen, da fügte ſich's, daß vor Kurzem ein bei Ehrenberg in Dienſten geſtandenes Mädchen, welches das unbeſchränkteſte Vertrauen ſeiner Herrſchaft genoſſen hatte, ſich verheirathete. In dieſem neuen Verhältniß bemerkte nach einiger Zeit der junge Mann, daß ſeine Frau, das ehemalige Dienſtmädchen, mehr Geld hatte, als ſie ihrem Einkommen gemäß haben konnte, und es entſtand der Verdacht in ihm, daß ſie ſich's auf eine unrechtmäßige Art erwirbe. Er dringt in ſie, zu ſagen, wo ſie immer das viele Geld herbekomme, und weil ſie ſich deſſen weigert, droht er mit Eheſcheidung. Dieſe Drohung wirkt, und ſie geſteht nun, daß ſie das Geld von ihrem vorigen Dienſtherrn erhalte — für Verſchweigung eines entſetzlichen Geheimniſſes. Sie ſagt, daß die angeblich verſtorbene Tochter des Regierungsrathes nicht geſtorben ſey, ſondern ſeit jener Zeit in

Art. III. Der Bedarf der in den Art. I. und II. als Kreislaſt erklärten Anſtalten iſt nur in ſo weit aus den Kreisfonds zu beſtreiten, als derſelbe nicht in Stiftungen oder örtlichen Mitteln ſeine Deckung findet.

Art. IV. Zur Beſtreitung des Bedarfes der Lyceen, Gymnaſien und Schullehrer-Seminarien iſt neben den im Art. III bezeichneten Stiftungs- und örtlichen Mitteln, die Kreis-Schuldotation beſtimmt.

Art. V. Die Feſtſetzung der Zahl der Lyceen, Gymnaſien und Schullehrerſeminarien, welche in einem jeden Regierungsbezirke beſtehen ſollen, bleibt dem König vorbehalten.

Art. VI. Beſtehende Kreisanſtalten ſind aus dem Kreisfonds ſo lange zu erhalten, als ihre Aufhebung nicht nach Vernehmung des Landrathes vom Könige beſchloſſen wird.

Art. VII. Wo keiner von den in den Art. IV. V. und VI. vorgeſehenen Fällen eintritt, und wo nicht beſondere Geſetze oder Rechtstitel die Kreisfonds zu beſtimmten Leiſtungen verpflichten, da kann die Verwendung der Kreisfonds überhaupt und namentlich die Errichtung neuer Kreisanſtalten auf Koſten dieſer Fonds, dann die Uebernahme von Straßen auf dieſelben nur in Vereinigung mit dem Landrathe erfolgen.

Art. VIII. Die zur Deckung ſämmtlicher Kreisausgaben beſtimmten Kreisfonds werden gebildet: 1) durch die auf beſtehenden ſpeziellen Rechtstiteln und Bewilligungen beruhenden Fundatirungs- und Dotations-Beiträge des Staates oder der Gemeinden, 2) durch die aus der Staatskaſſe budgetmäßig zu entrichtende Kreis-Schuldotation, 3) durch den budgetmäßigen Zuſchuß der Staatskaſſe für den Bedarf der polytechniſchen Schulen, 4) durch die Zuflüſſe aus etwaigen ſonſtigen Einnahmequellen, 5) durch die mit Zuſtimmung der Stände des Reichs von ſechs zu ſechs Jahren *in maximo* feſtzuſetzenden Kreisumlagen. Der Betrag der zu erhebenden Kreisumlagen wird jährlich nach Vernehmung des Landrathes von dem Könige durch den Landraths-Abſchied innerhalb des eben erwähnten Maximums beſtimmt.

Art. IX. Wenn entbehrliche Staatsgebäude zur unentgeltlichen Benützung für Kreisanſtalten überlaſſen werden, ſo gehen die Adoptirungs- und Unterhaltungskoſten auf die Kreisfonds für die Dauer dieſer Benützung über. Werden dergleichen Gebäude durch eine Regierungsverfügung zur Erfüllung eines allgemeinen Staatszweckes wieder zurückgenommen, und dem Regierungsbezirke entzogen, ſo hat die Staatskaſſe nicht nur die Meliorationen, ſondern auch die auf Herrichtung für den beſonderen Kreiszweck erlaufenen Ausgaben dem Kreisfond zu erſetzen.

Art. X. Das gegenwärtige Geſetz tritt mit dem 1. Okt. 1849 in Wirkſamkeit. Von eben dieſem Zeitpunkte an werden alle entgegenſtehenden geſetzlichen Beſtimmungen, insbeſondere a. das Geſetz vom 17. Nov. 1837, die Ausſcheidung der Kreislaſten von den Staatslaſten betr.; b. die Beſtimmung des §. 2. Ziff. 2 des Landrathsgeſetzes vom 15. Aug. 1828 über die dreijährige Feſtſetzung des Maximums der Kreisumlagen mit Ausſcheidung der nothwendigen und fakultativen Zwecke; c. die Beſtimmung des Art. VI. des Geſetzes vom 17. Nov. 1837, einige Abänderungen des Landrathsgeſetzes vom 15. Aug. 1828 betr., außer Wirkſamkeit geſetzt.

Art. XI. Von dem 1. Okt. 1849 an gehen alle öffentlichen Laſten, welche bis zur III. Finanzperiode als allgemeine Staatslaſten behandelt, und durch gegenwärtiges Geſetz nicht ausdrücklich auf die Kreisfonds überwieſen worden ſind, wieder auf die Centralfonds über.

Art. XII. Für die in der Pfalz bisher von den Kreisfonds getragenen und durch Kreisumlagen beſtrittenen Ausgaben, welche in Folge des gegenwärtigen Geſetzes auf die Centralfonds vom 1. Okt. 1849 an übergehen, iſt der Staatskaſſe von eben dieſem Tage an, der entſprechende Erſatz durch einen unveränderlichen jährlichen Zuſchuß von 240,790 fl. aus den Pfälziſchen Kreisfonds zu leiſten.

Art. XIII. Die Aktiv-Ausſtände und Ueberſchüſſe, welche aus den Rechnungen über die Kreisfonds nach reviſoriſcher Feſtſtellung derſelben und nach Erfüllung der darauf hingewieſenen Ausgaben am Schluſſe der V. Finanzperiode ſich ergeben, gehen den Kreisfonds VI. Finanzperiode zu Gute, und ſind auf dieſelben überzutragen.

Art. XIV. Unſere Miniſterien des Innern und der Finanzen ſind mit der Bekanntmachung und dem Vollzuge vorſtehenden Geſetzes beauftragt. Für den Entwurf von Abel Graf v. Seinsheim. (Der II. Geſ.-E. folgt morgen.)

— (Augsburg, 28. Dez. Vor einigen Tagen wurde von einer Deputation unſeres Handelsſtandes unſerm erſten Hrn. Bürgermeiſter Dr. Carron du Val eine Adreſſe übergeben, in welcher demſelben für ſeine dem Bürgerwohl gewidmete unſopfernde Hingebung gedankt und die vollſte Anerkennung ſeines thatkräftigen und vorſorglichen Handelns in den jüngſten Tagen der durch die ſo hohen Getreidpreiſe hervorgerufenen allgemeinen Bedrängniß gezollt wird.

Oeſterreich. (Wien, 31. Dez.) Nachdem Se. Maj. der Kaiſer von Rußland Venedig am 27. d. verlaſſen hatten, ſind Allerhöchſtdieſelben vorgeſtern Abend in Bruck angelangt, wo das Nachtlager gehalten wurde. — Geſtern Morgens haben Se. Majeſtät die Reiſe auf der k. k. Staatseiſenbahn über Gloggnitz, wo Allerhöchſtdieſelben das Mittagsmahl einnahmen, fortgeſetzt, ſind unter dem Inkognito eines Generals Romanoff Abends acht Uhr hier eingetroffen, und in dem kaiſ. ruſſiſchen Geſandtſchaftshotel abgeſtiegen.

---

einem dunkeln Behältniſſe des Hinterhauſes gefangen gehalten werde. Unter großen Verſprechungen und Belohnungen habe man ſie in das Geheimniß hineingezogen, und ſie beauftragt, der Unglücklichen täglich die kärgliche, aus Waſſer und Brod beſtehende Nahrung zu bringen, was ſie auch während der ganzen Zeit gethan habe. Nach dieſem Geſtändniß ſäumte der junge Mann nicht, das Verbrechen der Behörde anzuzeigen. Dieſe ließ hierauf das Haus umzingeln und drang, von dem vormaligen Dienſtmädchen begleitet, nach dem bezeichneten Orte, wo man auch wirklich auf ein an Körper und Geiſt verdumpftes Weſen ſtieß, bei deſſen Anblick man zweifelhaft war, ob es ein Menſch oder ein Thier ſey. Die Unglückliche wurde ſofort nach dem Stadtkrankenhauſe gebracht, wo ſie unter der ſorgſamen Pflege und ärztlichen Behandlung des Kreisphyſikus Dr. Wittke ſich befindet. Man hat alle Hoffnung, ſie noch retten zu können. Als Motiv des Verbrechens wird die Habgier nach dem von der Mutter auf das Mädchen gefallenen Vermögen bezeichnet. Etwas Beſtimmtes darüber wird ſich hoffentlich bald ergeben.

Die ſchönſte Frau der Erde muß Paula von Viguier geweſen ſeyn, die zur Zeit Petrarkas lebte, dieß bezeugen alle ihre Zeitgenoſſen. Ihre Schönheit war ſo allgemein anerkannt, daß man ſie in allen Zungen pries, und die ſchöne Paula, das Wunder der Natur, nannte. Sie durfte ſich in ihrer Vaterſtadt Toulouſe keinen Augenblick ſehen laſſen, ohne daß ſie von ganzen Schaaren Männern, Frauen, Jünglingen und Mädchen begleitet geweſen wäre, die ſich an ihrem Anblicke nicht ſättigen konnten. Von fern her kamen Reiſende, um ſie zu ſehen. Das Parlament von Toulouſe fürchtete Zuſammenrottungen, und wußte kein anderes Mittel, um Unordnungen zu verhüten, als den bittenden Befehl an Paula: „Sie möge nicht anders als tief verſchleiert ausgehen.“ Das Volk war indeſſen darüber höchſt mißvergnügt, und drohte mit Gewalt. Darauf erließ das Parlament die Beſtimmung, daß Paula ſich zweimal wöchentlich eine ganze Stunde an ihr Fenſter unverſchleiert ſtellen ſollte, um ſich ſehen zu laſſen. Paula beklagte ſich über dieſen Zwang; ihre Klage wurde liebreich beantwortet, aber nicht beachtet. Sie behielt dieſe außerordentliche Schönheit und das Ebenmaß ihres Körpers bis in das 80. Jahr.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 27. Dezbr. (Eröffnung der Kammern. Thronrede.) Der König hat heute die Sitzung für 1846 unter dem üblichen Pomp und militäriſchem Gepränge in Perſon eröffnet Die Signal-Kanone der Invaliden verkündete um 1 Uhr den Abgang des kgl. Kortege's, und der Ruf der Truppen, welche vom Schloſſe bis zu der Kammer Spalier bildeten: vive le Roi! gab, ſo weit das Ohr reichte, Kunde, daß der König vorbeikam. Sechsfache Reihen von Linientruppen und Nationalgarde bildeten das Spalier, während hinter demſelben Schwärme von Munizipalgarden, Stadtſergeanten und Polizeiagenten das Publikum auf Flintenſchußweite von dem Spalier entfernt hielten. Beim Eintritte in den Palais Bourbon wurdr der König von den großen Deputationen der Pairs- und Deputirtenkammer empfangen. Wäheend der König im Empfangsſalon einen Augenblick ausruhte, begaben ſich die Königin und die Prinzeſſinnen in ihre Tribune. Der Thronſitz, auf dem der König ausruhte, und der aus dem k. Garde-meuble in den dieſes Jahr neu dekorirten Empfangsſalon gebracht worden iſt, iſt merkwürdiger Weiſe derſelbe, deſſen ſich Napoleon, Ludwig XVIII und Karl X. bedienten, — an die Stellr der Bienen kamen Lilien, und jetzt an die Stelle der Lilien Arabesken. Der Graf von Paris war mit der Herzogin von Orleans in der k. Tribune, — man wollte ihn anfänglich an die Seite des Königs auf einem Tabouret placiren, aber nach einer Berathung im Miniſterkonſeil wurde dieſes erſte offizielle Auftreten des künftigen Thronerben auf eine andere günſtigere Gelegenheit vertagt. Unter dem Rufe: Es lebe der König! betrat der König mit den Prinzen den Sitzungsſaal und beſtieg den Thron; er trug die Uniform der Nationalgarde, ging zwar etwas gebeugt und mühſam, ſah, aber geſund und wohl aus. Ein tiefes Schweigen trat ein und der König las folgende Thronrede:

Meine Herren Pairs und Deputirte!

Indem ich Sie wieder um mich verſammte, fühle ich mich glücklich bei dem Gedanken, daß wir uns zu dem allgemeinen Zuſtande unſeres Vaterlandes Glück wünſchen können. Ich habe das Vertrauen, daß die Uebereinſtimmung der Staatsgewalten, und die Aufrechthaltung unſerer Politik der Ordnung und der Erhaltung des Beſtehenden, immer mehr die geſetzmäßige Entwicklung unſerer Inſtitutionen und den Fortſchritt der nationalen Wohlfahrt ſichern werden. Meine Regierung hat ſich mit der Ausführung der von Ihnen votirten großartigen Arbeiten beſchäftigt und es werden Ihnen zu deren Beendigung die nöthigen Maßregeln vorgelegt werden. Wir werden ſo in wenig Jahren Frankreich einerſeits die mächtigen Garantien der Sicherheit, anderſeits die Mittel, ſeine fruchtbare Thätigkeit zu entfalten und den Wohlſtand auf alle Theile unſeres Territoriums, auf alle Claſſen der Population zu verbreiten, geboten haben, während in derſelben Zeit, in welcher dieſe wichtigen Reſultate erlangt worden, der Zuſtand unſerer Finanzen von Tag zu Tag ein mehr befriedigender iſt. Die Finanzgeſetze und verſchiedene Geſetzentwürfe Behufs wichtiger Verbeſſerungen in der Adminiſtration werden Ihnen unmittelbar vorgelegt werden. Ich empfange fortwährend von allen fremden Mächten friedliche und freundliche Verſicherungen. Ich hoffe, daß dieſelbe Politik, welche den allgemeinen Frieden mitten unter ſo viel Stürmen aufrecht erhalten, das Andenken an meine Regierung ehren wird. Die Freundſchaft, welche mich mit der Königin von Großbritannien einigt und welche ſie mir vor Kurzem noch auf ſo zarte Weiſe bewieſen hat, und das gegenſeitige Vertrauen unſerer beiden Regierungen haben glücklicherweiſe die guten und innigen Beziehungen zwiſchen beiden Staaten befeſtigt. Die zwiſchen uns zur Unterdrückung des abſcheulichen Sklavenhandels abgeſchloſſene Konvention erhält in dieſem Augenblick ihre Vollziehung. Durch kordiales Zuſammenwirken der Seegewalten beider Staaten wird dieſer Handel mit Nachdruck unterdrückt und ſo zu gleicher Zeit unſer Handel wieder unter dir ausſchließende Obhut unſerer Flagge geſtellt werden. Ich habe Grund zu hoffen, daß das vereinte Zuſammenwirken von Frankreich und England an den Ufern des La Plata, die Wiederherſtellung von rrgelmäßigen und friedlichen commerzirllen Verbindungen, dem einzigen Zweck unſerer Anſtrengungen, herbeiführen wird. Ereigniſſe, welche ich beklage, welche aber von Neuem den Heroismus unſerer Soldaten glänzend bewährten, haben unſere Beſitzungen in Afrika beunruhigt. Ich habe ſchnelle Maßregeln getroffen, damit die Herrſchaft Frankreichs dort überall die Kraft und den Einfluß, welcher ihm gebührt, bewahre. Mit der Zeit wird unſere energiſche Ausdauer die Sicherheit und das Glück Algeriens gründen.

Meine Herren, Sie haben mir Ihre loyale Beihülfe zu der großen und ſchweren Aufgabe, welche zu erfüllen mich der Wille der Nation berufen hat, gewährt. Die Vorſehung hat unſere Anſtrengungen geſegnet. Sie hat mir in meiner Familie köſtlichen Troſt gewährt. Ueberall, wo meine Söhne ſich zeigten, haben ſie, wie ich dir Ueberzeugung habe, den Namen Frankreichs würdig vertreten. Die Zahl meiner Enkel, welche unter meinen Augen ſich entwickeln, hat ſich vermehrt. Mein theuerſter Wunſch, meine ſüßeſte Hoffnung iſt, daß durch unſere Hingebung an Frankreich, durch unſern Eifer, ihm gut zu dienen, ſeine Liebe uns geſichert, und die innigſte Vereinigung meiner Familie mit meinem Vaterlande auf immer befeſtigt werde. — Der König las dieſe Redr mit feſter Stimme ab. Mit dem lauten Rufe: „Es lebe der König!“ wurde die Stelle ſeiner Rede begrüßt, in welcher er ſagte: „daß er hoffe, ſeine Friedenspolitik werde das Andenken an ſeine Regierung

Launige Prophezeiungen.

1. Januar. An dieſem Tage iſt das Jahr 1846 wirklich angegangen. Ueberhaupt wird das Gehen in dieſem Jahre eine große Rolle ſpielen; M.....r und warme Semmeln werden abgehen; Feiertage und Liebende werden vergehen; Erbſchaften und Pferde werden draufgehen. Alles Uebrige wird ſehr angehen: nur nicht die Wohlthätigkeit — die wird angegangen werden. Auch im Jahre 1846 werden ſehr bedeutende Verfinſterungen vorkommen, welche beſonders auf das Sehen influiren werden. Das Aufſehen wird dabei immer größer, das Einſehen immer kleiner — das Ueberſehen immer leichter, und das Zuſehen immer ſchwerer werden.

Charade.

Es ſteigt ein mächtig Gewimmel
Der Erſten hernieder vom Himmel
Und klar erkennſt du daraus,
Daß nun von hinnen geſchieden,
Die lange geblüht hat hienieden,
Die Tochter aus himmliſchem Haus.

Wenn durch die Lüfte dann wandern
Die Klänge vom Paare der Andern,
So weißt du, nun ſinket in Nacht
Auch der kleineren Tochter Leben,
Die Allen hat Freude gegeben
Durch ihres Auges Pracht.

Der Erſten an Schein nicht weichend,
Den Andern in Form ſich vergleichend,
Steigt nun das Ganze empor;
Es ſteigt empor als ein Zeichen,
Die Tochter aus himmliſchen Reichen
Kehrt wiedee durch blühendes Thor.

(Auflöſung folgt.)

Dieſer Tage kam ein Bedienter in Wien auf den Markt-Platz am Schanzel, und fragte ein Weib, das Erdäpfel feil hatte, alles Ernſtes: „Liebe Frau, hat Sie keine kranken Kartoffeln? mein Herr, ein junger Arzt, hat keine Patienten, und da möcht' ich ihm gerne ein Paar billige nach Hauſe bringen.“

Digitized by Google

ehren.“ Am Schluße des Dokuments begrüßte ihn abermaliger lauter Zuruf. Hierauf legten die neuernannten Pairs und die neugewählten Deputirten den Eid in die Hände des Königs ab und der Juſtizminiſter verkündete in der üblichen Form, die Seſſion für 1846 als eräffnet. Nunmehr erhoben ſich der König und die Prinzen und entfernten ſich unter dem erneuten Ruf: „Es lebe der König!“; auch erſcholl der Ruf: „Es lebe die Königin! Es lebe die Königliche Familie!“ Der König hatte im Ganzen 8 Minuten im Saale verweilt. Eine Artillerieſalve verkündete den Schluß der Ceremonie und das Kotege kehrte ſodann in die Tuilerien zurück. Auf allen Punkten hatte die vollkommenſte Ordnung geherrſcht.

Mannigfaltiges.

(Regensburg.) Der gemüthliche öſterreichiſche Volksdichter Baron v. Klesheim iſt dahier angekommen, deſſen Vorleſungen letzter Zeit das Münchner Publikum ſo ſehr enthuſiasmirt haben, und welcher ſowohl in den Zirkeln der höchſten Herrſchaften als auch in den öffentlichen Konzertſalons der Hauptſtadt ſich den lebhafteſten Beifall erwarb. Wahrſcheinlich wird v. Klesheim auch hier eine Soiree veranſtalten und uns durch den Vortrag ſeiner ſo ungemein zum Herzen ſprechenden Poeſien erfreuen. (R. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 3. Jäner 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Brummer'ſche G ben): HH. Ferrl und Brandon, Ingeneure aus England. Schildknecht, Prakt. von Straubing. Graf, Chirurg v. Vilshofen. Vater v. Gönningen. Berr und Pflege v. Neuweſt. Hdlslte. **Zum Mohren** Hrn. Schlotter): Hr. Rothwang, Kfm. v. Stuttgart. **Zum weißen Haasen** (Hrn. Unverdorben) Hr. Schmelzner, Hdlsm v. Gönningen.

Bekanntmachung.

Auf dem Wege der Hülfsvollſtreckung werden künftigen Donnerstag den 8. Jäner 1846 Morgens 10 Uhr im Spetzinger'ſchen Wirthshauſe zu Chriſtdobl vier Kühe gegen gleich baare Bezahlung an den Meiſtbietenden verkauft, wobei ausdrücklich bemerkt wird, daß ¾ des Schätzungs-Preiſes erzielt werden müſſen.

Paſſau am 23. Dezember 1845

Königliches Landgericht Paſſau I.

Fink, Landrichter.

Bekanntmachung.

In Streitſachen der ledigen Zimmermannstachter Maria Hartl von Kolbruck gegen den ledigen Schiffknecht Joſ. Baumgartner, außerehel. Sohn der Katharina Irmſeder von Hötzenſtadt, wegen Vaterſchaft ꝛc. wird der landesabweſende Beklagte beauftragt, binnen **30 Tagen** zerſtörlicher Friſt mit ſeinem Gegenbeweis auf den unterm heutigen von der Maria Hartl angetretenen Beweis einzukommen und binnen ſelber Friſt ſich über Acceptation des ihm von ihr in der Negative des Beweis-Themas Punkt 1 un 2 des Erkenntniſſes vom 15. d. M. deferirten Haupteides sub poena recusati zu erklären.

Paſſau den 27. Dez. 1845.

Königliches Landgericht Paſſau II.

Taucher, k. Landrichter.

Bekanntmachung.

An der Pfarrkirche zu Breitenberg ſoll eine neue Thurmſpitze im Anſchlage zu 803 fl. 36 kr. und eine Seitenkapelle im Anſchlage zu 487 fl. 30 kr. hergeſtellt werden.

Dieſer Bau wird am

Mittwoch den 14. Jäner 1846 Vormittags 10 Uhr

in der Landgerichts-Kanzlei dahier durch öffentlichen Abſtrich an den Mindeſtfordernden vergeben. —

Gehörig befähigte Bauhandwerker werden dazu mit dem Bemerken eingeladen, daß Pläne, Baubedingungen und Koſtenanſchlag täglich in der Landgerichts-Regiſtratur zur Einſicht bereit liegen.

Wegſcheid den 29. Dezember 1845.

Königliches Landgericht Wegſcheid

Gutſchneider, Landrichter.

Holzverkauf.

Am Samſtag den 10. Jäner 1846 werden im k. Forſtreviere Seeſtetten aus den Diſtrikten Reiſerleite, Breitanger, Zipfdobel und Schuſterdickicht

48 Block und Bauſtämme,
193 Klafter 3' langes weiches Scheitholz,
187 „ 2' „ „ Prügelholz

verſteigert. Zuſammenkunft im Wirthshauſe zu Galla um 10 Uhr Vormittags.

Königliches Forſtamt Paſſau.

Wineberger, Forſtmeiſter.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 3. Jäner zu Hrn. **Duſchl.**

Der Ausſchuß.

Verein der Veteranen
und
ausgedienten Krieger.

Montag den 5. dieß Abends zum Hrn. Weingaſtgeber **Auguſtin**, wozu einladet

Der Ausſchuß.

Sonntag den 4. Jäner iſt bei Unterzeichnetem

Harmonie-Muſik,

wozu ergebenſt einladet

Kaspar Duſchl,
Gaſtwirth in Ilz.

Bei **Friedrich Puſtet** zu Regensburg erſcheint von dem neuen Jahre an:

Katholiſches Sonntagsblatt
zur
häuslichen Belehrung und Erbauung.

Herausgegeben durch einen Verein von Prieſtern. *)

Dieſe Zeitſchrift, welche wochentlich in einem Bogen, mit vielen chriſtlichen Bildern geziert, erſcheint, vereinigt in ſich die Aufgabe eines Kirchenblattes und eines religiöſen Volksblattes. Der Preis iſt möglichſt niedrig geſtellt: er beträgt jährlich nicht mehr als zwei Gulden. So glaubt man endlich ein Blatt zu ſchaffen, welches in keiner Beziehung etwas zu wünſchen übrig laſſen dürfte. Es kann daſſelbe durch die Poſt und durch den Buchhandel bezogen werden.

*) Unter dieſen befindet ſich ſogar der Verfaſſer des Katenders für Zeit und Ewigkeit.

H. Möhrenſchlager & A. Darr

werden ſich heute Abend im Bräuhauſe des Hrn. Kühbacher hören laſſen. Sie laden hiezu ergebenſt ein.

Anfang 7 Uhr.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Plenger.

Abonnements zu Passau oder in der Umgegend belieben Ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 1 Kreuzer** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Sonntag (Nr. 4.) 4. Jäner 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Der Fränkiſche Merkur ſchreibt: Die Sitzungen der Bundesverſammlung werden in den nächſten Tagen wieder beginnen, und damit eine Reihe Berathungen eröffnet werden, welche zu den wichtigſten gehören, die ſeit Jahren ſtattgefunden haben.

Bayern. (München.) II. Geſetzentwurf über Beſeitigung der Oeffentlichkeit des ſtrafgerichtlichen Verfahrens in der Pfalz, in den dazu geeigneten Fällen. S. M. der König haben nach Vernehmung Allerhöchſt Ihres Staatsrathes mit Beirath und Zuſtimmung Ihrer Lieben und Getreuen der Stände des Reiches beſchloſſen, und verordnen: Die Oeffentlichkeit der Verhandlungen in Straſſachen kann in Fällen, in denen dieſelbe der öffentlichen Ordnung oder den Sitten gefährlich wäre, von den Gerichten, ſowohl aus eigenem Antriebe, als auf Antrag der Staatsbehörde, durch ein von denſelben auszuſprechendes Urtheil für ſolche einzelne Fälle beſeitiget werden. Gegenwärtiges Geſetz ſoll im Geſetzblatte und im Amtsblatte der Pfalz bekannt gemacht, und vom Tage ſolcher Bekanntmachung an in Anwendung gebracht werden. Gegeben für den Entwurf. Freiherr von Schrenk Juſtizminiſter.

— Bruder Clemens vom Berge Carmel, deſſen Collekte für ein neues Kloſtergebäude auf jener heiligen Stätte von der chriſtlichen Wohlthätigkeit der bayeriſchen Hauptſtadt ſo lebhaft unterſtützt wurde, hat von gekrönten Häuptern Deutſchlands folgende Beiträge erhalten: vom Kaiſer von Oeſterreich 1300 Gulden W. W., vom König von Preußen 1800 Fr. vom König von Bayern 1000 fl., vom König von Sachſen 600 fl., vom Großherzog von Baden 960 Fr., vom Großherzog von Darmſtadt 558 Fr., vom Großherzog von Naſſau 558 Frs.

— (Augsburg, 28. Dez.) Heute fand ſich eine Deputation des Magiſtrats und der Gemeindebevollmachtigten der Stadt Augsburg, beſtehend aus den beiden Bürgermeiſtern und dem Vorſtande der Gemeindebevollmächtigten, in der Wohnung des Hrn. Oberſten und Commandanten des kgl. Chevauxlegers-Regiments König ein, um den Ehrenſchild, welchen die Stadt Augsburg zur Erinnerung an das am 1. Sept. 1844 gefeierte ſeltene Feſt dieſes ausgezeichneten Regiments von einheimiſcher Künſtlerhand fertigen ließ, feierlich zu überreichen. Die Uebergabe des Ehrenſchildes erfolgte in Gegenwart des geſammten Offiziercorps nach einer vom erſten Hrn. Bürgermeiſter geſprochenen Anrede, die von dem Hrn. Oberſten von Kretſchmann mit Wärme erwiedert wurde. Der Ehrenſchild gilt für ein Meiſterwerk; er wird Sr. Maj. dem König als oberſtem Inhaber des Regiments von deſſen Commandanten alsbald zur höchſten Einſicht vorgelegt werden.

Preußen. Der Aachener Zeitung ſchreibt man aus Köln: Während der Ausbau des Domes zur Freude der Kölner fortſchreitet, nähert ſich ein anderes Gebäude ſeiner Vollendung, welches geeignet iſt, die Seele in trüber Stimmung zu verſetzen. Es iſt jener Theil des Gefangenhauſes, in welchem die Sträflinge nach dem pennſylvaniſchen Syſtem der ſtrengſten Abgeſchiedenheit übergeben werden ſollen. So ſehr der Rheinländer ſonſt an ſeinen Geſetzen hängt, ſo wird doch wohl allgemein von ihm anerkannt, daß unſer Strafgeſetzbuch einer Milderung bedarf; eine Einſperrung in pennſylvaniſcher Weiſe iſt aber eine Schärfung der Strafe, welche wir durch ein Zahlenverhältniß gar nicht auszudrücken wagen. Was nun aber das pennſylvaniſche Syſtem an und für ſich betrifft, ſo mag es eine zweckmäßige Strafe ſeyn, wenn man Denjenigen auf eine kurze Zeit zur Arbeitsloſigkeit und Einſamkeit verurtheilt, welchen Trägheit oder Leidenſchaft verleitet hat, ſich gegen die Geſellſchaft und ihre Geſetze zu vergehen, damit er den Werth der Thätigkeit und der Geſellſchaft erkennen lerne. Iſt dieſer Zweck aber erreicht, dann geben man ihn der Thätigkeit und der Geſellſchaft (wenn auch einſtweilen nur der Geſellſchaft

Nichtpolitiſches.

Die Schönburg im Erzgebirge.

Ueber die Entſtehung dieſer ſchönen Burg berichtet die Sage: Karl der Große hatte Rom von Deſiderius befreit, und ſaß nun zu Pavia auf dem Herrſcherthrone, um die Helden der Schlachten nach Verdienſt zu belohnen. Er vertheilte als Zeichen ſeines Beifalls Wappenſchilder unter die Edeln ſeines Reiches; den Löwen, den Adler und den Bären, als Sinnbilder der Herrſcherhoheit; den Ur und den Falken, als Bild der Stärke; die Gabel, als das des nährenden Friedens; den nie alternden Kranich, als ein Zeichen der Beſtändigkeit; den Spiegel und den Einſiedler, als Wappenſchilde der Tugend und der Selbſtbeſchauung. Und Alle waren vor den großen Kaiſer gekommen, und hatten die Zeugniſſe ihrer Tapferkeit empfangen. Nur Einer der Jüngſten ſeiner Ritter hatte ſich ihm nicht genaht, ſondern ſtand ſtill da, den Siegesfürſten anblickend. Einfach und ohne Zier war ſein Silberſchild. Und Karl bemerkte ihn und ſprach:

„Schönburg, auch Deine Thaten ſah ich in der letzten Schlacht. Willſt Du kein Wappen?“

„Erhabener Herr,“ antwortete dieſer, ſeine Knie vor dem Throne beugend, „ich that nur meine Pflicht. Auch focht ich bisher nur, ohne für Dich zu bluten. Laß mir mein ſilberfarbenes Schild, ein Zeichen meiner Jugend und Unſchuld.“

„Du ſollſt es behalten,“ entſchied lächelnd der große Kaiſer, „bis ſich's mit Deinem Blute färbt zu meiner Ehre. Die Tage Deines Ruhmes werden bald kommen.“

Und ſo geſchah es auch. Die Sachſen unter Wittekind hatten ſich empört. Karl mußte nach Deutſchland zurück, und an der Werra entbrannte der grimmigſte aller Kämpfe. Auch die Götzenprieſter ſchwangen die Opferaxt. Die deutſchen Ritter, die muthigen Provencalen, ſanken auf den Leichen ihrer Feinde, die Longobarden und Franken flohen, und enger und immer enger ward um den großen Kaiſer der Kreis der Getreuen, die, ihn zu ſchützen, mit ihren Leichen einen Schutzwall bildeten.

Digitized by Google

ſeiner Mitgefangenen) zurück. Eine dauernde Abſonderung aber, wie ſie das Syſtem will, widerſtreitet nicht allein dem Gefühle, ſondern ſie kann auch unmöglich von guten Folgen ſeyn. Jede Strafe ſoll die Beſſerung zum Zwecke haben; eine dauernde Beſſerung iſt aber nur dadurch zu erzielen, daß man den Menſchen geiſtig kräftige. Eine dauerde Abſonderung von jedem denkenden Weſen muß den Geiſt tödten und den Gefangenen entmenſchen. Wahrlich, das pennſylvaniſche Syſtem iſt das Beſte nicht, was man den Nordamerikanern ablernen konnte!

Großbritannien.

Die Lage des engliſchen Miniſteriums iſt zur Zeit ungefähr dieſelbe, wie vor einem Jahre die des franzöſiſchen, als Hr. Guizot von ſeinen parlamentariſchen Gegnern gedrängt und nur mit den geringſtmöglichen Majoritäten kämpfend ſein Portefeuille zurückzugeben ſich erbot und nur die Unmöglichkeit, ein anderes haltbares Miniſterium zu bilden, ihn im Amt erhielt. Doch bietet die Beſchaffenheit der Peel'ſchen Verwaltung Beſonderheiten dar, welche ſeine Stellung nicht nur von der damaligen Guizots weſentlich unterſcheiden, ſondern auch in der ganzen Geſchichte der conſtitutionellen Verwaltung eine neue Anomalie zu bilden ſcheinen. Peel zieht ſich nicht vor ſeinen Gegnern zurück; ſtark durch eine Majorität von mehr als hundert, weicht er nur der Gewalt der Verhältniſſe, weicht er eher der Zukunft, als der Gegenwart. Wie ſein franzöſiſcher Kollege tritt er, weil für den Moment unerſetzlich, in die Macht zurück, aber unter wie verſchiedenen Umſtänden: jener aufgedrungen, in gleich unſicherer Stellung, den Wogen der Parteien noch immer ausgeſetzt; er als Sieger, Meiſter der Geſchicke ſeines Landes, die er nun um ſo unangefochtener lenken wird, ſelbſt des Beiſtandes ſeiner natürlichen Opponenten gewiß und nur von denen gefährdet, welche ihn von Rechts wegen unterſtützen ſollten, ſeiner eigenen Partei. Sonderbare Lage, welche eine tiefe Aenderung in der Stellung und Conſtituirung der Parteien in England andeutet. Auf der einen Seite die Ultratories, mit ihnen im Bunde eine extreme Fraktion der Whigs; auf der andern das Hauptcorps dieſer letztern, die gemäßigtſten Tories (Peel's eigenſte Partei) und die Männer der Gegen-Korngeſetz-Ligue nach einem Ziele vorſchreitend, einer Ueberzeugung huldigend, nur in dem Maaße und den Conſequenzen ihrer Beſtrebungen verſchieden. Auch Peel hat ja durch ſeinen Rücktritt die Korngeſetze eventuell aufgegeben, wie Ruſſell kurz zuvor in ſeinem bekannten Briefe, wie die „Leaguers" von je gethan. Dieſe Parteien mögen ſich während der dermaligen Seſſion ſtellen und bewegen, wie ſie wollen; bei den nächſten Wahlen wird eine Verſchmelzung derſelben unvermeidlich und die Hauptfrage nur die ſeyn: für oder wider die Kornzölle. Da werden auch die Toris all' ihre Kraft aufbieten, vielleicht daß ſie durch ihren Einfluß ſiegen. Wer weiß? Aber ein ſolcher augenblicklicher Sieg würde wohl nur um ſo eher zur Niederlage ihrer Sache, zum Ende ihrer Monopole führen. Denn bildeten ſie ein Miniſterium, wie lange würde ſich dieſes gegen die Macht der Verhältniſſe, die Forderungen der Zeit, die Stimme der Majorität und der Nation halten? Und ihre praktiſche Unzulänglichkeit einmal offen dargethan, wie lange würde ſie ihre Theorien noch verfechten, ihre Lieblings-Monopole aus dem Sturme retten können? Vor der Hand freilich iſt der Hauptſchlag gegen ihre Sache noch aufgeſchoben. Lord Ruſſell würde, gebunden durch ſein offenes Wort, die Kornzölle auf einmal ſuſpendirt oder aufgehoben haben. Nur daß er dieß wollte, erklärt, warum er nicht Unterſtützung genug zu finden wußte, um ein dauerndes Miniſterium zu bilden. Peel, obwohl der „Einzige" des Tages, wird nicht weiter gehen, als es die Klugheit erlaubt. Er wird rütteln, aber nicht umſtürzen, beſchränken, untergraben, aber nicht zerſtören. Und doch iſt den Kornzöllen der Stab völlig gebrochen. Alle bisherigen Vorgänge, alle künftigen Zugeſtändniſſe beweiſen und werden beweiſen, daß ſie den Verhältniſſen nicht gewachſen ſind, daß ſie, wenn nicht auf einen Schlag fallen, ſo doch Schritt vor Schritt weichen müſſen. — Noch ein anderes Intereſſe knüpft ſich an die Schwankungen des engliſchen Miniſteriums, das des allgemeinen Friedens und der Stellung der europäiſchen Mächte. Noch erſchien kein Ereigniß der **entente cordiale** bedrohlicher, noch ſeit 1840 dem Frieden gefährlicher, als die neue Erhebung der Whigs. Der mühſam aufgeführte Bau des Julikönigs zitterte in ſeinen Grundfeſten; das Gewitter von jenſeits des Ozeans zog ſchwarz und ſchwärzer am Horizont herauf. Zwar wiſſen wir wohl, daß Miniſter a u ß e r dem Amte leicht kühner ſprechen, als ſie i m Amte auszuführen bereit ſind. Aber auch hier hatten die Whigs, durch ihre früheren Erklärungen gefeſſelt, nicht mehr freie Hand. Die Vorgänge in Algerien, die Eventualitäten in Marokko konnten eben ſo leicht zum Bruche führen, als die Polk'ſchen Oregongelüſte, deren Gefährlichkeit zwar auch bei einem Miniſterium mit Peel an der Spitze, wenn gleich gemindert, ſo doch nicht gehoben iſt.

In der vorigen Woche wurde unſere ganze Küſte von furchtbaren Stürmen aus Nordweſt und Nordoſt heimgeſucht, welche faſt überall großes Unglück angerichtet haben. Seit den verderblichen Stürmen im Anfang des Jahres 1839 hat unſere Schifffahrt kein ſo entſetzlicher Unfall betroffen. Bereits hat man Nachricht erhalten, daß mehr als 30 Küſtenfahrzeuge, ſo wie viele britiſche und fremde Schiffe ein Raub der Wellen geworden und viele Menſchenleben dabei verloren gegangen ſind. Die Stürme, welche mehre Tage und Nächte andauerten, haben beſonders im Kanal ſchrecklich gewüthet. Am Freitag Abend gingen bei Bideford zwei Schiffe Angeſichts der Küſt

---

„So nimm mich denn in Deine Hände, Jeſus Chriſtus!" ruft laut Karl, das Auge zum Himmel hebend, und ſchwingt hoch und kräftig das breite, flammende Siegesſchwert. Aber ein Feldſtein, von Feindeshand geſchleudert, zerſchmettert ſeinen Schild, und die Bruſt iſt den Aexten der Gegner preisgegeben. Sein Auge ſprüht wild umher. Der Augenblick des Todes iſt ihm gekommen: denn blutgierig dringt Wittekind gegen ihn an. — Da erhob ſich aus dem Leichenhaufen einer der Verwundeten. Todtenbläſſe deckt ſein edles Antlitz, und Blut fließt aus Bruſt und Arm. Er erhebt ſich, reicht ſeinem Könige den Schild, und ſinkt ermattet wieder zu Boden.

Die Feinde erſtaunen. „Ein Wunder," ſo rufen ſie, „die Todten leben auf!" Die chriſtlichen Ritter werden von neuem Muthe entflammt, und ſtürmen wieder gegen den Feind an — und Karl wird Sieger. Wittekind aber wird vom hl. Schauer ergriffen. Er eilt zu Karl, und übergiebt ihm ſein Schwert. Jetzt blickt der große Kaiſer den Schild an, der ihn ſo wunderbar gerettet.

„Das iſt ja S c h ö n b u r g's Schild!" ruft er aus. „Wo iſt er, daß ich ihm danke?"

Man ſucht ihn lange auf dem Schlachtfelde, und zieht den Verwundeten aus dem Leichenhaufen hervor. Noch ſtrömt das Blut aus den offenen Wunden. Doch er erholt ſich, ſchlägt matt die Augenlider auf, ſieht den König, und ſtammelt lächelnd: „Herr, ich blute!" [Und dieſer drückt ihn an ſein großes, königl. Herz, küßt ihm die blaſſe Lippe, berührt mit drei Fingern ſeiner Rechten die blutende Wunde, und fährt mit ihnen über den reinen, ſilbernen Schild, daß drei Streifen edlen Blutes ihn verherrlichen.] „Schönburg, dieß ſey Dein Wappen! Wächter ſoll es mir ſeyn im Lande der ungetreuen Sachſen." Und Wittekind unterbricht den Redenden, rufend:

„Großer König! gieb ihm mein Schloß, an den fruchtbaren Quellen der Mulde gelegen, daß er ſich auch m e i n e r in Liebe erinnere. Ich bleibe bei Dir, mich dürſtet nach dem heiligen Waſſer der Taufe, und lieb iſt mir Deine königliche Nähe." —

„So ziehe denn hin, Schönburg!" ſprach Karl. „Nimm Dir ein frommes Weib aus nachbarlich befreundetem Fürſtenſtamme. Baue dem Herrn und Heiland ſeine Tempel, und beglücke Dein Volk. Laß das Horn und die Axt ſchallen auf

Digitized by Google

unter und beide Bemannungen mit Ausnahme eines einzigen Matroſen ertranken. An den Felſen der Cemaesbucht ſcheiterte im Angeſichte von mehr als 2000 Perſonen, welche die wiederholten Nothſchüſſe des Schiffes herbeigezogen hatten, die Handelsbrigg Frankland, die mit einer Ladung von Häuten, Zucker und Baumwolle von Bahia kam und nach glücklicher Fahrt nur noch wenige Stunden von ihrem Beſtimmungsorte Liverpool entfernt war. Nur mit Lebensgefahr konnte ſich die Mannſchaft auf die Felſen an der Küſte retten. Der Verluſt an Schiff und Ladung wird auf 20,000 Pf. St. geſchätzt. Das Dampfſchiff „Tom Bowline,“ welches am 11. von London nach Bremen abgegangen war, iſt verſchollen und man fürchtet, daß es mit Mann und Maus untergegangen iſt. Eine Brigg von Stockton ſcheiterte nahe am Hafen und alle Perſonen an Bord kamen um; gleiches Schickſal hatte ein großes Kohlenſchiff, das nach Dundee fuhr. Auch manche der kleineren Handelsſchiffe und Kohlenfahrzeuge, welche längſt der Küſte verunglückten, haben ihre Mannſchaft ganz oder theilweiſe eingebüßt. Außer den geſcheiterten Schiffen ſind eine Anzahl anderer mehr oder minder ſtark beſchädigt worden. (Köln. Z.)

Frankreich.

(Paris, 25. Dez.) Man ſchreibt aus Cherbourg vom 25. Dez. Wir empfanden dieſer Tage einen Windſtoß aus Nordweſt, der vom Sonntag an bis Dienſtag, drei volle Tage, dauerte. In der Nacht vom Montag auf den Dienſtag beſonders war der Sturm am heftigſten, ſo daß er ſtoßweiſe alles in ſeiner Wuth hinwegriß. Mehrere Schiffe wurden weggeriſſen. — In dem Phare des Pyrenees lieſt man ebenfalls, daß während einiger Tage ein ſchrecklicher Sturm an den Küſten von Algeſiras herrſchte. Mehrere Fahrzeuge, worunter 2 ſardiniſche Briggs, 2 engliſche und einige ſpaniſche Schiffe litten Schiffbruch.

(Algier, 20. Dez.) Abd-El-Kader hat wieder Mittel gefunden, unſern Colonnen des Centrums zu entwiſchen, und iſt nach dem Weſten zurückgekehrt. Die Wahrheit zu ſagen, iſt ihm ſein Abſtecher nach Oſten von keinem beſondern Nutzen geweſen; und außer einiger Beute, die er unſerm Aga Dſchedid abnahm, die er aber um auf ſeiner Flucht nicht aufgehalten zu ſeyn, wohlfeil verkaufen mußte, hat ihm ſeine Unternehmung nichts eingetragen. Die Bevölkerungen haben ihn gut aufgenommen, weil er in ihren Augen ſtets der Held des heiligen Kriegs iſt, im allgemeinen aber haben ſie ſich auf unfruchtbare Kundthuungen beſchränkt, und nachdem er ſie verlaſſen, iſt alles in das gewöhnliche Gleis zurückgekehrt. Der Emir fängt an, ſich über den Einfluß der Bu-Maza zu beunruhigen, die wie die Pilze hervorſchießen. Es gibt jetzt deren vier die einigen Beiſtand haben und ſich Sultane ſchelten laſſen, nämlich Sid-Mohammed-Buzzala, der wahre, der große Bu-Maza, der Scherif par excellence, der das Dahra, die Flitta und das Waranſenis aufwiegelt. Außerdem iſt bei den Flitta ein gewiſſer Sid-Mohammed-Ben-Abdallah, bei den Sdama ein Sid-Abd-El-Kader-Ben-Dſchellul, und zu Calaa ein Sid-Haſſan, der ſich auch mit dem Titel eines Souveräns ſchmückt. Briefe von Tenes melden, daß der große Bu-Maza bei den Flitta auf Befehl Abd-El-Kaders, der in ihm einen gefährlichen Nebenbuhler ſah, ermordet worden ſey. Die drei andern mögen ſich daher in Acht nehmen, wenn ſie nicht das gleiche Loos erfahren wollen, denn der Emir läßt in dergleichen Dingen nicht ſpaßen. Das ſind alſo die Soldaten des heiligen Kriegs, die Mudſcha-Hedin die einander gegenſeitig befehden und alſo, ohne es zu wollen, für uns arbeiten, denn dieſe Unordnungen erleichtern die Befriedung. In Ermanglung eines Beſſern betreibt der Emir wieder die Auswanderung der Stämme nach Marocco. Vielleicht, daß auch ſein letzter Einfall den Zweck hatte, dieſe Völkerbewegung von Oſten nach Weſten allgemeiner zu machen. Er ſieht darin einen doppelten Vortheil: er ſchafft ſich in Marocco eine ergebene Bevölkerung, die ihn bei ſeinen Anſchlägen auf dieſes Reich unterſtützt; er glaubt uns überdieß auszuhungern, wenn er das Land leert. Dieſer Plan iſt nicht übel ausgeſonnen, und deßwegen iſt man in dieſem Augenblick auch mehr beſchäftigt dieſe Auswanderung in Maſſe aufzuhalten als den Aufſtand zu unterdrücken. Im Süden von Tiaret hat der Marſchall eine beträchtliche Auswanderung abgeſchnitten und eine anſehnliche Razzia gegen ſie ausgeführt. In den erſten Tagen des Monats hat General v. Lamoriciere eine ähnliche Operation gegen die Temayuia vollbracht, die er am obern Wed-el-Haddad (am Fluß der Schmiede), nicht weit von Fortaſſa erreicht hat. Nach einem Gefecht, in welchem der Feind bei 40 Mann verloren hat, iſt der ganze Zug in unſere Gewalt gefallen, und der Stamm wurde auf ſein altes Gebiet im Norden von Mascara zurückgeſchickt. Dadurch wurde die Unterwerfung mehrerer wichtigen Stämme entſchieden und die Umgebung von Mascara ſowie die Straße nach Oran iſt wieder frei geworden. General Cavaignac hat die Aufſtändiſchen beim Dorfe Chemis und an mehrern andern Punkten geſchlagen, und auch dort kommen zahlreiche Unterwerfungen vor. Kurz der Aufſtand iſt allenthalben im Unterliegen begriffen, und man hat nur noch die Auswanderung zu verhindern. Da man nun auf die Uebergabe der Waffen und Kriegspferde ſtreng hält, ſo iſt zu hoffen, daß die Ruhe dießmal ein wenig dauernder werde hergeſtellt werden.

Das Blatt Algerie theilt in einer Korreſpondenz aus Algier über die Lage der Koloniſten folgende traurige Nachrichten mit: „Das letzte Schiff aus Frankreich benachrichtiget uns, daß etwa 1000 Unglückliche in den Häfen von Marſeille und Toulon warten, um eingeſchifft und in die Ebene

---

den Bergen. Die Burg aber führe fortan Deinen Namen, Schönburg.“

Er berührte das Haupt des wackeren Ritters mit dem Scepter, und huldigend küßte dieſer das heilige Kreuz. Das deutungsvolle, dreiſtreifige Wappen aber prangt noch heutigen Tages am Eingange der trotzigen Burg.

Ein Bauer kam unlängſt voll Freuden zum Gemeindevorſteher, und ſagte: da leſet einmal, Nachbar, was ich bei dem Gericht gelte; es verſpricht mir ein Trinkgeld, indem es da ſchreibt, daß ich mich auf zwanzig Maßkrügeln gefaßt machen ſoll. Das iſt mir auf einmal zu viel; aber zehn oder zwölf Maßl auf einem Sitze könnte ich ſchon hinunterpantſchen; vielleicht darf ichs auf zweimal trinken, wenn ich dem gnädigen Herrn ein gutes Wort gebe.“ Ganz verwundert ſchüttelte der Gemeinde-Vorſteher den Kopf, ſetzte die große Brille auf die Naſe, las die Signatur ſtill vor ſich hinbrummend, lachte dann laut auf, und ſagte zum Bauer: „Nachbar, da habt Ihr Euch nicht ſchlecht geſchnitten; es ſtehen freilich zwanzig Maßkrügeln da; aber es iſt halt ein Schreibfehler, denn es ſoll heißen: außerdem hat ſich derſelbe auf Zwangsmaßregeln gefaßt zu machen.“ Der Bauer riß nun freilich das Maul auf, als wenn ihm ſchon ein zinnerner Krugdeckel im Halſe ſtecken geblieben wäre, und wollte von dieſem Trinkgelde nichts mehr wiſſen.

Der Urſprung des Schnurrbarts.

Als die Mauren Spanien erobert, und die Eingebornen gezwungen hatten, ihre Tracht anzulegen, zeigte ſich bald kein Unterſchied mehr, an dem ſich Chriſten und Muhamedaner erkennen konnten. Um doch ein Zeichen zu haben, führten die Erſteren nunmehr die Sitte ein, auf den oberen Lippen einen Streif Bart wachſen zu laſſen, was mit einem kleinen Buſch am Kinn ein Kreuz ausmachte.

Vor Kurzem bekam ein Rekrut, um ſich der Militärpflicht zu entziehen, die Gelbſucht; ſein ganzes Geſicht war in der That ſo gelb, daß Alle die ihn ſahen, erſtaunten, und ihn bemitleideten, doch der Militärarzt, welcher Verdacht ſchöpfte, heilte ihn eben ſo ſchnell, indem er ihm das Geſicht abwuſch, welches er mit Safran gefärbt hatte; daß er auf der Stelle genas, wird wohl Niemand bezweifeln.

Metidſcha gebracht zu werden. Nie konnte ein unglücklicherer Augenblick gewählt werden, um zur Auswanderung, wenigſtens nach den Dörſern, zu treiben. Die Stadt wimmelt von Bettlern, die in Folge des fortwährend ſteigenden Brodpreiſes und des Mangels an Kartoffeln vor Hunger ſterben. In den Dörſern des Sahel reißen die Koloniſten, durch den Hunger vertrieben, aus. Wenn deren einige zurückbleiben, haben ſie nicht mehr die Kraſt, ſich fortzuſchleppen. Kürzlich hat ein Prieſter, von dieſem Zuſtande der Dinge unterrichtet, ſich in eine der unter dem Schutze des Direktors des Innern beſtehenden Niederlaſſungen begeben, um die Wahrheit der ihm erſtatteten Berichte zu ermitteln. In einer großen Anzahl Häuſer hat er keine Bewohner mehr gefunden; ſie waren entweder todt, oder im Spital oder auf der Flucht. In einem Hauſe hat er 7 Perſonen getroffen, dir ſeit 3 Tagen nichts gegeſſen hatten und dem Tode entgegenſahen. Ueberall hat er durch das ſchrecklichſte Elend erſchöpfte Kranke und Sterbende gefunden, und alle ſtießen Verwünſchungen gegen eine Verwaltung aus, welche ſie ohne Leiter und ohne Unterſtützung in ein unfruchtbares und verpeſtetes Land geworfen habe, wo ſie den Tod finden mußten. In der Ebene Metidſcha iſt das Elend noch größer. Seit 5 Monaten ſind in Fonduck von einer Bevölkerung von 280 Einwohnern 120 geſtorben. Einem ſolchen Drangſale gegenüber hat die Direktion des Innern keine einzige Maßregel genommen; ſie kreuzt die Arme, begnügt ſich mit leeren Worten, fordert die überlebenden Unglücklichen auf ſich zu dulden, und verſpricht ihnen, daß bei dem baldigen Eintritte der Regen ſich die klimatiſchen Verhältniſſe verändern werden. Man lege daher die Moräſte trocken, ehe man zur Koloniſation ſchreitet. Zu Beni-Medred wüthet eine tödtliche Fieber-Epidemie. Zu Blidah und Millanah iſt die nämliche Krankheit unter der nämlichen Form, nud mit der nämlichen Heftigkeit ausgebrochen. Glücklicher Weiſe iſt in Algier die Zahl der Kranken ſehr unbedeutend; man hat deren nie weniger gezählt; indeß ſind die herrſchenden Krankheiten ſchwer, denn im Bürgerſpitale ſtarben unter 7 Frauenzimmern eines, und unter 7 Mannsperſonen ebenſalls eine.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 4. Jäner 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Brummer'ſche Erben): HH. Franz v. Regensburg. Müller v. Homburg Kfle. **Zum Mohren** Hrn. Schloſter): Hr. Gerr, Kfm. von Nürnberg. **Zum grunen Engel** (Hrn Pirett): HH. Fuchs. Baumſtr. v. Freiung. Haas. Bräuer v. Grafenau. Antesberger v. Riedhauſen. Donaubauer v. Kreuzberg. Hechenſteiner von Vilsbiburg. Hdlsfte. **Zum weißen Haaſen** (Hrn Unverdorben): Hr. Bater, Hdlsm. von Gönningen. **Zur goldenen Krone** (Hrn Sedlmaier): Hr. Bartl, Hdlsm. v. Breitenberg. **Zum ſchwarzen Lamm** (Hrn. Schadenfroh): Hr. Enzlinger. Hdlsm. v. Gergweis.

Bekanntmachung.

Kommenden Mittwoch den 7. Jäner 1846 Nachmittags 2 Uhr wird der aus Kleidungsſtücken beſtehende Rücklaß des verlebten **Joh. Bapt. Buchenrieder** im Gerichtslokale gegen baare Bezahlung verſteigert, wozu Kaufsluſtige eingeladen werden.

Am 30. Dezember. 1845.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. **Züller**,

van Douwe, Protokolliſt.

Bekanntmachung.

(Fleiſchpreis für den Monat Jäner 1846.)

Im Laufe dieſes Monats koſtet:

a) das Pfund Maſtochſenfleiſch 10 kr. 1 dl.

b) das Pfund Rind- oder Kuhfleiſch 9 kr. 1 dl.

c) das Pfund Kalbfleiſch geben ſämmtliche Metzger um 8 kr.

Dieſen Satz haben die Metzger den ganzen Monat hindurch nicht zu überſchreiten, und nur bankmäßiges Fleiſch zu verwerthen, widrigenfalls mit angemeſſener Strafe eingeſchritten werden wird.

Paſſau den 2. Jäner 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.

J. Auruh, I. Bürgermeiſter.

Bekanntmachung.

Nachträglich betheiligten ſich noch bei der Löſung der Karten ſtatt der Neujahrswünſche zu bekanntem Zwecke:

Ducrue, vormaliger Kaufmann von Aidenbach,

Köglmaier, bürgl. Konditor.

Auch dieſen beiden Herren dankt verbindlich, bekannt gebend, daß die geſammte Einnahmsſumme nunmehr **335 fl. 48 kr.** beträgt.

Paſſau am 2 Jäner 1846.

Der Armenpflegſchaftsrath der k. b. Stadt Paſſau.

Der Vorſtand:

Praßlsberger, Rechtsrath.

Kunst-Verein in Passau.

Sonntag den 4. Jänner findet die Ausſtellung der erſten Hälfte der vom Kunſtverein zu Regensburg anher geſendeten 74 Gemälde im Vereins-Lokale zu den bekannten Stunden in der Dauer von 10 Tagen ſtatt, wo ſonach die zweite Hälfte auf gleiche Zeit zur Ausſtellung kömmt.

Der Ausſchuß.

Verein der Veteranen und ausgedienten Krieger.

Montag den 5. dieß Abends zum Hrn. Weingaſtgeber **Auguſtin**, wozu einladet

Der Ausſchuß.

---

(2) In der Hofmark Jellenhofen zwiſchen Landshut und Regensburg, ganz hart an der Hauptſtraße, iſt eine **reale Krämereigerechtigkeit** ſammt gemauertem Wohnhauſe und Stall unter einem Dache, dann einer Wagenſchupfe und einem Hausgarten aus freier Hand zu verkaufen. Frankirte Briefe unter der Adreſſe A. P. befragt die Expedition dieſes Blattes.

Sonntag den 4 Jäner iſt bei Unterzeichnetem

Harmonie-Muſik,

wozu ergebenſt einladet

Kaspar Duſchl,

Gaſtwirth in Ilz.

Ein Hypothekenbrief mit **150 fl.** auf erſte Hypothek wäre zum Ablöſen. das Nähere in Zeitungs Komptoir.

H. Möhrenſchlager & A. Darr

werden ſich heute Abend im Gaſthauſe des Hrn. Sedlmayer hören laſſen. Sie laden hiezu ergebenſt ein.

Anfang halb 8 Uhr.

Eigenthümer und Redacteur **Dr. J. B. Preßl.**

Gedruckt bei G. Pienger.

Digitized by Google

Abonnements zu Passau oder in der Umgegend belieben Ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Montag (Nr. 5.) 5. Jäner 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 27. Dez.) Heute hat Anwalt **Willich**, wie die neue Speierer Zeitung meldet, bei dem Direktorium der Abgeordnetenkammer ſeine Reklamation gegen die Anwendung des §. 44. der X. Verfaſſungsbeilage auf ihn (wonach er nämlich der kgl. Bewilligung bedürfe, um in die Kammer eintreten zu können) übermacht. Selbſt Gegner der Anſicht äußern, daß es eine meiſterhafte Arbeit ſey.

— (München, 31. Dez.) Die in der Kölniſchen Ztg. veröffentlichte Nachricht: es ſey den Nürnberger Blättern von Seite der Regierung das Verſprechen abgefordert worden, ausſchließlich von namentlich angegebenen Beauftragten Landtagsberichte aufzunehmen, wird hierdurch amtlich als eine von aller Wahrheit entblößte Behauptung erklärt. (A. Z.)

— (München, 1. Jan.) Wie in den früheren Jahren am Neujahrstag, nahm Se. Maj. der König nuch heute eine Ordensverleihung vor. Die hier wohnenden jener verdienten Männer, welche ſolcher Auszeichnung gewürdigt wurden, waren dieſen Morgen nach der k. Reſidenz entboten und empfingen aus den Händen des Monarchen ſelbſt die betreffenden Dekorationen. Ich werde Ihnen ungeſäumt die Liſte der Namen mittheilen, wie ſie offiziell bekannt wird. Dieſen Abend findet die herkömmliche Hofakademie ſtatt.

— (München, 1. Jäner) Der Kommiſſär der Kammer der Reichsräthe bei der Staatsſchulden-Tilgungsanſtalt, Graf von **Reichersberg**, ſtellt in ſeinem Rechenſchaftsberichte über die Jahre 18$\frac{4}{4}\frac{1}{2}$. $\frac{4}{4}\frac{2}{3}$ $\frac{4}{4}\frac{3}{4}$ §. 20. (Allgemeine Bemerkungen über die Reſultate der Tilgungsanſtalt und darauf gegründete Anſichten und Wünſche des Berichterſtatters) drei Punkte als hauptſächlich beachtenswerth und maßgebend auf, nämlich: a Die Kaſſen der Anſtalt dürfen nicht mit fremdartigen, in ihrer Dotation nicht hypothezirten Ausgaben belaſtet, b die Schuldenzahl darf nicht beſtändigem Wechſel preisgegeben werden, und c. die Schuldgattungen bedürfen ſtrengere Ausſcheidung. Bezüglich des erſten Punktes ſagt er: Es gehe aus den Rechnungen unverkennbar hervor, daß die geſetzliche Dotation der Anſtalt eine reichliche genannt werden könne, wenn die Intraden ihrer dotationsmäßigen Beſtimmung nicht entzogen würden, indem die wirklichen Einnahmen alle Voranſchläge bedeutend überſtiegen. Deſſen ohngeachtet müſſe er jedoch die früher (1842) gemacht Aeußerung wiederholen, daß die **Staatsſchulden-Tilgungsanſtalt ſich im Erfolge eher als eine Staatsſchulden-Mehrungsanſtalt zeige.** Dieſe Beſorgniß ſei trotz der berechneten Minderung der Staatsſchuld in den letzten drei Etatsjahren noch nicht entkräftet. Er habe bereits damals dargethan, daß ſo vortheilhaft das das bei Bildung und Gründung dieſer Anſtalt befolgte Syſtem, ſo angemeſſen es den damaligen Zeitverhältniſſen geweſen, jetzt das dermalige Verhältniß der Anſtalt, wenn ſie ihrem Zweck entſprechen ſolle, eben ſo nothwendig zur Abweichung davon führe. Die im Verlaufe von weitern drei Jahren geſammelten Erfahrungen hätten ihn in dieſer Ueberzeugung beſtärkt. Wenn der Anſtalt volle Wirkſamkeit werden ſolle, ſo müſſe das Augenmerk unverrückt darauf gerichtet ſeyn, daß ſeine Dotation nicht durch Zuſchiebung ihm nicht urſprünglich zugewieſener Ausgaben verkürzt werde. **Es dürfe ſich nicht Eiſen- und Waſſerdampf hemmend entgegenſtemmen.** Jede Amalgamation ſeiner Zahlungsbegründung, ſeiner Dotirungsmittel mit der Eiſenbahn und der Dampfſchifffahrt müſſe vermieden werden. Die Verwendung der dem Schuldentilgungsfonde zugewieſenen Einnahmen zu anderen Zwecken würde Verletzung der Tit. VII. §. 13. der Verfaſſungsurkunde enthaltenen Beſtimmung und **Wortbruch gegen den Staatsgläubiger** ſeyn: denn die Möglichkeit der Rückzahlung beruhe auf dem Ueberſchuß der Einnahme über die Ausgabe. Fehle dieſer, ſo ſeyen alle andern Anſtalten ein Blendwerk. Werde dieſer Ueber-

Nichtpolitiſches.

Die Krücke Friedrichs des Großen.

In einem Bauernhauſe, unweit Potsdam, erblickt der Fremde eine ſolide hölzerne Krücke mit elfenbeinernen Griff, in einem Glasſchranke wohl verwahrt. Fragt er nach der Bedeutung dieſer Reliquie, ſo erzählen ihm die Enkel folgende Geſchichte. Eines Morgens fuhr ein ſchlichter Bauer einen ſchwerbeladenen Kornwagen nach dem Markt zu Potsdam. Eilig, wie er war, frühzeitig anzukommen, trieb er ſeine Pferde wacker an, als plötzlich der Handgaul ſtutzte, und durchaus nicht weiter wollte. Vertraut mit den Launen des Thieres beſann ſich der Bauer nicht lange, ſondern hieb tüchtig auf den Widerſpänſtigen los, als plötzlich eine feſte Hand ſeinen Arm packte, und einige ſchwere Hiebe auf ſeinen Rücken flogen. Erſtaunt ſchaute der Bauer um und erblickte zu ſeinem Schrecken den großen Monarchen neben dem Wagen. Traktirſt du ſo deine Thiere, rief der König im größten Zorn, ſo ſollſt du auch einmal erfahren, wie Prügel thun. Kannſt du dein Pferd nicht auf andere Weiſe in Gang ſetzen? — Ja, ſagte der Bauer, der ſich unterdeß wieder gefaßt hatte, probiren Ew. Maj. nur ſelbſt, was bei der dicken Haut, und den harten Knochen dieſes Gauls durch mildere Behandlung auszurichten iſt, und ob Sie nicht beſſer gethan hätten, mich meine Weiſe fortſetzen zu laſſen, als meinen Rücken für den der Oeſterreicher oder Ruſſen zu nehmen. Der König wurde milder. Er ſcheint nicht auf den Kopf gefallen, ſagte er, ſeine Anſprache ändernd, laß er einmal ſeh'n. Er nahm hierauf dem Bauern die Peitſche aus der Hand, und verſuchte erſt durch gute Worte, dann durch gelinde Hiebe das Thier fortzubringen, allein vergeblich. Ich habe ihm Unrecht gethan, ſagte er endlich erſchöpft ablaſſend: verlange er eine Gnade für die ungerechten Prügel. — Gnade, entgegnete der Bauer, ich wüßte gerade nichts zu erbitten. Aber ſchenken Sie mir die Krücke, mit der ich eben gnädigſt ſervirt worden bin. Der König lächelte. Es ſoll die Krücke haben, ſagte er, aber ich will ihm auch das Korn abkaufen, damit er weiter kommt. Warte er, bis ich Leute ſchicke, ſein Getreide zu holen, und ihm beim Abladen zu helfen. Gleich

Digitized by Google

ſchuß der unantaſtbar unter ſtändiſcher Aegide gebildeten Tilgungskaſſe, welche dieſer Unantaſtbarkeit, troß der nun vollzogenen Zinſenreduktion, ihren bisher nicht erſchütterten Kredit verdanke, entzogen, ſo ſey alles Recht und die Grundlage des Kredits verletzt. "Das krebsartige Uebel aller Staaten „Staatsſchuld" wuchere leider fortſchreitend und arte in unheilbares Zehrfieber aus. Für Ausgaben, welche die Zeitereigniſſe, daß, wir zu hoffen, ſei, heilbringende, wenn gleich dermalen große Opfer erheiſchende Fortſchreiten des menſchlichen Geiſtes, der Zeitgeiſt unvermeidlich machten, wie Eiſenbahnen und Dampfſchifffahrt, müßten hinreichende eigene Dotationen gebildet werden, wie auch von der k. Regierung zugeſichert ſey.

(Fortſ. folgt.)

— (München, 1. Jan.) Der geſtrige Silveſterabend ward in Privat- und öffentlichen Zirkeln mit vieler Heiterkeit verlebt. Als mit dem Schlage 12 Uhr die knallenden Champagnerpfröpfe, wie Makbeth, „den Schlaf tödteten", ging es an ein ordentliches Konjugiren des Verbums „leben": du ſollſt leben, er ſoll leben, wir ſollen, ihr ſollt, ſie ſollen leben — froh, lang, ewig! Und in dieſem Beglückwünſchungsparoxismus lebte wohl Mancher, als wolle er die ganze Lebensportion des neuen Jahres in einer Nacht verthun. Im Uebrigen erfolgte der Eintritt des Jahreswechſels inmitten des reichbewegten Lebens der Hauptſtadt, ſoviel uns bekannt, ohne die mindeſte Störung durch nächtlichen Exceß. Gegen Morgen gerieth ein leerer, nur mit Stroh gefüllter Frachtwagen nächſt der Reitter'ſchen Wirthſchaft in der Löwengrube in Brand, was ſich wohl aus den vom Wind gejagten Funken einer ſpät heimwandelnden polizeiwidrig glimmenden Tabackspfeiſe oder Cigarre erklären läßt. (B. Lbte.)

— (Augsburg, 31. Dez.) Se. kgl. Hoh. der Prinz Albrecht von Preußen, welcher von Palermo, Rom und Venedig heimkehrt, traf heute Vormittag im beſten Wohlſeyn dahier ein und ſetzte, nach einem mehrſtündigen Aufenthalt im Hotel zu den drei Mohren, die Reiſe nach Berlin weiter fort. Derſelbe ſowie ſein kaiſerlicher Schwager hatten von Florenz bis Bologna durch den am 24. Dec. eingetretenen außerordentlichen Schneefall große Hinderniſſe in raſcher Fortſetzung der Reiſe gefunden.

Oeſterreich. (Wien, 30. Dez.) Geſtern ſtarb hier der verdiente Oberſt v. Birago.

Preußen. (Berlin, 27. Dez.) Der Schluß des Jahres erweckt noch einmal alle Hoffnung und Erwartungen, die ſeit längerer Zeit ſchon die Geſellſchaft beſchäftiget haben. Hiemit ſind nemlich die Gerüchte von einer landſtändiſchen Vertretung und die Entwickelung der konfeſſionellen Bewegung im Gebiete der evangeliſchen Kirche gemeint. Sollte die Zuſammenberufung ſämmtlicher Provinziallandtagsabgeordneten zur Wahrheit werden, ſo läßt ſich dann mit Beſtimmtheit annehmen, daß Preußen eine große Anleihe zu machen beabſichtigt, wozu der Staat die Zuſtimmung der Vertreter des Volks erlangen muß. Die Anlegung verſchiedener Eiſenbahnen, namentlich in den öſtlichen Provinzen Preußens, wird jene Anleihe größtentheils abſorbiren; viele tüchtige Staatsmänner meinen, daß die Provinz Preußen nicht länger ohne Eiſenbahn bleiben dürfe. Dieſe Annahme läßt ſich dennoch mit nicht unwichtigen Argumenten beſtreiten. In der Provinz Preußen ſind nemlich die von der Hauptſtraße (von Berlin nach Königsberg) entfernten Landesſtrecken von allem Verkehre ausgeſchloſſen, und zum großen Theil noch wenig kulturfähig. Die Anlegung einer Eiſenbahn konzentrirt den Verkehr noch weit mehr, und entblößt dann vollends die fernen Landſtriche vom Handel und gewerblichen Verkehre. Den Oſtprovinzen fehlen vielfach Chauſſeen und Kanäle; darnach verlangt das Volk. Für Gegenden, welche, wie Preußen, noch wenig Antheil an der Fabrikation und dem Handel nehmen, ſind Eiſenbahnen durchaus kein Förderungsmittel der Induſtrie. Das Wort des Dichters findet auch hier ſeine Anwendung: „Eines ſchickt ſich nicht für Alle!"

— (Aus Preußen.) In Frankfurt a. d. O. ſind während der dießjährigen Martinimeſſe nach einer Bekanntmachung der Regierung von dem Kaufmann Leon S. und deſſen Söhnen mit großer Frechheit einige bedeutende Diebſtähle ausgeführt worden. Die Verhaftung dieſer Diebe und deren Ablieferung an das Kriminalgericht, ſowie die Beſchlagnahme der geſtohlenen Waaren iſt noch während der Meſſe erfolgt. Daß Gauner entweder ſelbſt, oder durch Arbeitsleute vor Gewölben und Läden, ohne Aufſicht ſtehende Ballen und Kiſten als angebliche Boten berechtigter Empfänger wegſchaffen und ſtehlen, iſt, namentlich an Meßplätzen, keine neue Erſcheinung. Dergleichen Diebſtähle ſind auf der beinahe vier Wochen dauernden Meſſe zehn vorgekommen, von denen bis jetzt nur zwei nicht haben entdeckt werden können. Im Ganzen ſind während jener Zeit in Frankfurt 30 Diebſtähle verübt, und 19 derſelben bereits entdeckt worden. (M. p. Z.)

Sachſen. (Dresden, 29. Dez.) Der Juſtizminiſter v. Könneritz hat dem König ſein Portefeuille übergeben; zu ſeinem Nachfolger iſt der Geheimerath v. Langenn ernannt; Hr. v. Könneritz bleibt jedoch Vorſtand des Miniſteriums, in ähnlicher Weiſe wie es früher Hr. v. Lindenau war. Da der bisherige Juſtizminiſter ſeine Stelle zunächſt wegen des einſtimmigen Votums der Kammer der Abgeordneten für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens niederlegte, ſo knüpfen viele an den Miniſterwechſel die Hoffnung auf Gewährung jener Wünſche.

Würtemberg. (Ulm, 1. Jan.) In dieſem Jahre wird,

---

darauf kamen Bediente des Königs, holten das Getreide und händigten ihm den vierfachen Preis ſeines Werthes ein.

(Nürnb. Kur.)

Der Biſchof Alexander von Jeruſalem.

Der gegen Ende des vorigen Jahres in der Nähe von Cairo verſtorbene anglikaniſche Biſchof Alexander von Jeruſalem war im Jahre 1799 im Großherzogthum Poſen von jüdiſchen Eltern geboren. Schon frühzeitig zeichnete er ſich durch ſeine hebräiſche und talmudiſtiſche Gelehrſamkeit aus, wurde Rabbi, und trat ſodann, nach langem Meditiren, in Plymouth zum Chriſtenthume über. Er erhielt nun eine Pfarrei in Irland, und ſpäter die Profeſſur des Hebräiſchen am Kings-College in London, wurde als Miſſionär der Geſellſchaft für Bekehrung der inländiſchen Juden in den religiöſen Kreiſen der Hauptſtadt ſehr heimiſch, und ward zuletzt in Folge der bekannten Miſſion des Ritters Bunſen im Jahre 1841 zum Repräſentanten des unter dem vereinten Schutze Englands und Preußens in Jeruſalem geſtifteten proteſtantiſchen Bisthums ernannt. Am 18. Januar des folgenden Jahres erblickte er zum erſten Male von dem Verdecke des Dampfers Devaſtation aus das Land ſeiner Väter. Unſere Leſer erinnern ſich noch des Aufſehens, den ſein damaliger Einzug in die heilige Stadt bei Moslemin und Chriſten erregte, und der verſchiedenen Gerüchte, welche über die politiſche Bedeutung ſeiner Miſſion in Europa in Umlauf kamen. An Beidem ſoll ſeine Perſönlichkeit unſchuldig geweſen ſeyn, die vielmehr als eine höchſt einfache, ja kindliche und aller Intrigue fremde geſchildert wird. Nichtsdeſtoweniger hinderten dieſe Umſtände längere Zeit die Ausführung eines Hauptzweckes ſeiner Miſſion, die Erbauung proteſtantiſcher Kirchen in ſeiner Diözeſe und zuvörderſt in Jeruſalem. Als der betreffende Ferman durch die Standhaftigkeit Sir Straford Canning's endlich ausgewirkt war, unternahm der Biſchof eine Amtsreiſe durch ſeine Provinz, zu welcher außer Paläſtina noch Chaldäa, Aethiopien und Aegypten gehörten, und zwar zunächſt nach letzterem Sprengel. Am 7. November verließ er Jeruſalem, reiſte durch die Wüſte, und kam am 22. in Ras-el-Wady an. Obgleich er ſich in den letzten Tagen etwas angegriffen gefühlt, befand er ſich an dieſem Tage ganz wohl, war heiter und freute ſich, Cairo nahe zu ſeyn. Allein in der Nacht hörte man plötzlich aus ſeinem Gemache ein Geräuſch, wie das Raſſeln eines Kameels, und als

Digitized by Google

ſo viel verlautet, die Zahl der Offiziere bei der Ausrüſtungs-Commiſſion vermehrt, und wahrſcheinlich ein Theil der Geſchütze von Lüttich ſchon beigeliefert werden. Doch werden anch bei andern Gießereien Beſtellungen gemacht, ja ſelbſt unſere vaterländiſchen ſollen in Thätigkeit geſetzt werden.

Sächſ. Herzogthümer. Das meiningenſche Regierungsblatt veröffentlicht den über die Anlegung einer Eiſenbahn vom obern Main bis zur Weſer am 4. Juni d. J. abgeſchloſſenen Staatsvertrag. Darnach verpflichtet ſich die k. bayeriſche Regierung zue Herſtellung einer Eiſenbahnverbindung auf ihrem Gebiete, von der Ludwigs-Süd-Nordbahn in der Gegend bei Lichtenfels ausgehend bis an die Gränze des herzogl. ſachſen-koburg- und gothaiſchen Gebiets zum Anſchluß an diejenige Eiſenbahn, welche auf der Linie von Karlshofen über Kaſſel, Meiningen, Hildburghauſen und Koburg, und von da in der Richtung nach Koburg, und von da in der Richtung nach Bamberg hin gebaut werden ſoll. Die nähere Vereinigung hinſichtlich des Uebergangspunktes an der Gränze des königl. bayeriſchen und des herzogl. ſachſen-koburgiſchen Gebiets bleibt, beſonderer Verabredung nach, den Ergebniſſen der techniſchen Unterſuchung vorbehalten. Die k. bayeriſche Regierung verbindet ſich, den Bau dieſer Bahnſtecke längſtens bis zur Beendigung des Baues der Bahn von Karlshofen über Kaſſel, Meinigen, Hildburghauſen und Koburg an die bayeriſche Gränze ihrerſeits in Ausführung zu bringen.

Freie Städte. (Frankfurt.) Ein norddeutſches Blatt erzählte vor Kurzem, daß der jetzige Papſt durch ruſſiſchen Einfluß auf den heiligen Stuhl gehoben worden ſey und überhaupt mit dem Kaiſer und den ruſſiſchen Großen in früheren Jahren in lebhafter Verbindung geſtanden habe. So unwahrſcheinlich die Nachricht auch klang, hatte man ſie doch mit einer Anzahl Specialitäten ausgeſtattet, die ihr faſt das Anſehen einer bloßen Erfindung nahmen. Das Journal de Franef. hält für nothwendig, dieſelbe für durchaus irrig zu erklären. Mauro Capellaet, heißt es dort, ſtammt aus einer angeſehenen Familie in Belluno. Er widmete ſich dem Prieſterſtande und trat in den Camaldulenſerorden. Pius VII ernannte ihn zum Generalvikar dieſes Ordens. Nie war der Papſt in Konſtantinopel, von wo ſich die ruſſiſchen Bekanntſchaften datiren ſollten. Den Namen Gregor, welchen er ſogar von einem Gagarin entlehnt haben ſollte, nahm das jetzige katholiſche Kirchenoberhaupt erſt am Tage ſeiner Erhebung zum Pontificat an, und zwar zu Ehren Gregors IV, des Patrons der Camaldulenſer.

Frankreich.

(Paris, 29. Dez.) Der marokkaniſche Geſandte iſt geſtern Mittags zu Paris angekommen mit acht Perſonen ſeines Gefolges. Heute empfängt ihn der Miniſter des Auswärtigen und morgen der König, wo er auch im k. Schloſſe ſpeiſen wird. — Der Courrier, der den Bericht aus Indien für den Morning Herald überbringt, paſſirte vorigen Sonntag durch Paris. Nach der Bombay-Times vom 1. Dez. lauten die Nachrichten aus dem Pendſchab ſehr kriegeriſch und die Regierung der Scheiks rüſtet ſich zum Kampf mit England.

Aus Algier iſt die Nachricht eingelauſen, daß der nach Afrika beſtimmte Papin von Mogador Schiffbruch gelitten, und daß von den auf ihm befindlichen 151 Paſſagieren, nur 76 gerettet wurden.

Amerika.

Die amerikaniſchen Zeitungen haben Nachrichten aus Hayti bis zum 18. Nov. Bei Leravaux, einem kleinen Dorf in der Ebene, war es zu einem neuen Kampfe zwiſchen den franzöſiſchen Haytieren und den Dominicanos gekommen, in welchem erſtere mit einem Verluſt von 100 Todten und 80 Verwundeten geſchlagen wurden, auch zwei Kanonen und alle ihre Kriegsvorräthe in den Händen der Sieger ließen. Der Präſident ſchickte darauf 5000 Mann Verſtärkung ab. Aller Verkehr zwiſchen dem Weſten und dem Oſten, dem franzöſiſchen und dem ſpaniſchen Theil der Inſel, war abgebrochen, und zu dieſem Ende verbot eine Proclamation des Präſidenten das Fällen des Mahagonyholzes, damit keine Berührung zwiſchen den Arbeitern ſtattfinde. Eine andere Proclamation vom 5. Okt. befiehlt allen Fremden Entfernung aus dem öſtlichen Theile der Inſel; ſein Wort hat aber daſelbſt kein Gewicht.

Der „Miſſiſſippi Free Trader" meldet: „Pitchlyn, der gewählte Häuptling von 25,000 civiliſirten Choctaw-Indianern, die jenſeits des Miſſiſſippi ihre Wohnſitze haben, wird wahrſcheinlich dieſen Winter nach Waſhington kommen, um den Congreß zu erſuchen, daß er das Gebiet ſeiner Nation in die Union aufnehmen und derſelben einen Vertreter im Congreſſe zugeſtehen möge. Wie man hört, haben die Choctwas ſich bereits eine Conſtitution gegeben und alle vorläufigen Schritte gethan um dieſelbe dem Congreſſe vorzulegen, in welchem Pitchlyn ſeine Nation vertreten ſoll."

Bekanntmachung.

Künftigen Mittwoch den 7. Jäner 1846 werden **in loco** Neuhaus, Vormittags 10 Uhr **circa** 40 Parthieen Abfallhölzer, beſtehend aus Stöcken, Deckhölzern und Schaitten gegen ſogleich baare Bezahlung an den Meiſtbietenden öffenlich verſteigert werden, was Kaufsliebhabern zur Kenntniß gebracht wird.

Sign am 3. Jäner 1846.

K. Rentamt Paſſau.

Rambauer, k. Rentbeamter.

(3) In der Hofmark Zellenhofen zwiſchen Landshut und Regensburg, ganz hart an der Hauptſtraße, iſt eine **reale**

man an ſein Bett trat, zeigte ſich, daß der Biſchof bereits verſchieden war. Das Zerreißen des abſteigenden Aſtes der Aorta hatte ſeinen plötzlichen Tod verurſacht. Die Exequien wurden in der proteſtantiſchen Kirche zu Cairo gefeiert, der Leichnam aber ſeinem Wunſche gemäß nach Jeruſalem zurückgebracht, um dort beigeſetzt zu werden. Er hatte ein Alter von 46 Jahren erreicht, war von kleiner Statur, ziemlich beleibt und von entſchieden jüdiſchen Geſichtszügen. Seine Talente werden geringer geſchätzt, als ſeine Gelehrſamkeit, ſein Charakter aber wird allgemein gerühmt, namentlich will die in England immer noch blühende Phrenologie das Organ des Wohlwollens an ihm außerordentlich entwickelt, das der Zerſtörung dagegen beinahe gänzlich fehlend gefunden haben. Als Talmudiſt und Kenner des Hebräiſchen ſuchte er Seinesgleichen, im Privatumgang war er liebenswürdig.

Logik eines Syſtematikers.

Der Arzt Guillotin war für ſeine Erfindung, die Guillotine, ſo eingenommen, daß er am 25. April 1789 im Konvent wörtlich erklärte: der Tod durch dieſes Werkzeug ſey der ſchmerzloſeſte. Selbſt die Guillotinirten würden dieß zugeſtehen.

Hiſtoriſche Erinnerung.

Die Inſel (Manhattan), auf welcher jetzt die Stadt New-york mit 300,000 Einwohnern liegt, verkauften im Jahr 1657 die Indianer an die Holländer für 10 Hemden, 30 Paar Strümpfe, 10 Flinten, 30 Stück Blei und eine meſſingene Bratpfanne. Beide Theile gingen zufrieden auseinander und glaubten einen guten Handel gemacht zu haben. Jetzt ſind die Enkel jener Rothhäute faſt bis an die Ufer des ſtillen Oceans gedrängt, und auch Holland hat ſchlimme Zeiten geſehen. Doch leben die Nachkommen der erſten holländiſchen Anſiedler noch im Staate New-York, und haben zum Theil die Sitten ihres Mutterlandes bis dieſen Tag bewahrt.

In Mannheim bildet ein Falliment zum Belang von 150 bis 160,000 fl. das Tagesgeſpräch. Ein anderer, unlängſt ausgebrochener Bankerott einer dortigen Weinhandlung hat, da ſich derſelbe zum fünften Mal wiederholte, dem Falliten 15jährige ſchwere Zuchthausſtrafe zugezogen.

Digitized by Google

Krämereigerechtſame ſammt gemauertem Wohnhauſe und Stall unter einem Dache, dann einer Wagenſchupfe und einem Hausgarten aus freier Hand zu verkaufen. Frankirte Briefe unter der Adreſſe A. P. befragt die Expedition dieſes Blattes.

Ilzstadt - Wanderer - Verein.

Dienſtag den 6. Jäner zu Hrn. **Sturm**.

Der Ausſchuß.

---

(3) **Geſchäfts-Empfehlung.**

Da ich die **reale Hofſchuhmachers-Gerechtſame** des Hrn. Pflanzl in der Pfaffengaſſe, bei welchem ich mehrere Jahre als Geſelle zur größten Zufriedenheit arbeitete, käuflich an mich gebracht habe, ſo empfehle ich mich einem verehrlichen Publikum mit der Bitte, das dem Hrn. Pflanzl geſchenkte Zutrauen auch auf mich gütigſt überzutragen, wogegen ich die reellſten Arbeiten und billigſten Preiſe zuſichere.

Paſſau, 29. Dezember 1845.

Leopold Ber,
bgl. Schuhmacher in der Pfaffengaſſe,
wohnt im Hauſe des Hrn. Pflanzl Nro. 231.

Anzeige.

Die beliebten

Aquilla-Cigarren

ſind gut gelagert ſtets bei mir zu haben und empfehle ich auch mein ſehr reichhaltiges Sortiment anderer Cigarren in äußerſt billigen Preiſen, das 100 Stück von 45 kr., 1 fl., 1 fl. 12 kr., 1 fl. 30 kr., 2 fl. 12 kr. bis 8 fl. zu zahlreichem Zuſpruche.

Joſ. Niedermayer.

Einladung zur Subſcription.

In allen Buchhandlungen, in Paſſau in der **Dalſenberger**'ſchen Buchhandlung iſt zu haben:

Plutarch.

Bildniſſe

für Deutſchlands und beſonders Bayerns Jugend und Volk.

Von Dr. Söltl, Profeſſor.

In 10 — 12 Lieferungen mit 100 Illuſtrationen von Braun und Schneider.

Preis einer Lieferung 27 kr.

Seit beinahe einem halben Jahrhundert beſteht das jetzige Königreich Bayern, nachdem es die morſche Hülle des Herzogthums zerbrochen; es hat einen großen Theil der drei deutſchen Völkerſtämme, der Franken, Schwaben und Bayern unter ſich zu einem ganzen vereinigt und an die lange Reihe der verſchiedenen geiſtlichen und weltlichen Fürſten, die in Bayern, Franken, Schwaben und am Rhein walteten, ſchließt ſich Maximilian Joſeph, das beſte Herz aus dem alterlauchten Geſchlechte der Wittelsbacher. Welch einen ſchöneren ſanfteren Uebergang hätte die alte Zeit in die neue finden, hätten die verſchiedenen Völkerſtämme wünſchen können, als Ihn, deſſen Geſchlecht nun geſegnet von der Vorſehung fortzuherrſchen beſtimmt iſt? Aber die Völkerſtämme, aus welchen jetzt Bayern beſteht, kennen ſich unter einander noch kaum genug, und doch erwächst gegenſeitige Achtung und Liebe, kurz ein wahrer Bruderbund in Einem Volke erſt durch die wechſelſeitige Kenntniß der frühern Schickſale und Thaten. Jeder der nun unter dem Wittelsbachiſchen Königshauſe verbundenen Stämme ſoll die edlen Männer der andern kennen, ſie alle ſich dadurch gegenſeitig achten lernen und ſich in Liebe einander umfaſſen.

Dieſes iſt der Zweck des Buches, das hier erſcheint, und deßwegen reihen ſich an einander die berühmteſten Wittelsbacher in Bayern und in der Pfalz, dazwiſchen Biſchöfe, katholiſche und proteſtantiſche Geiſtliche, edle Geſchlechter, Bürgervorſteher, Feldherren, Kaufleute, Künſtler, Dichter, Gelehrte, Aerzte, Staatsmänner und Landwirthe, wer immer zum Segen für ſein Vaterland und erregend und geſtaltend auf ſeine Zeit wirkte, oder wer als warnendes Beiſpiel für die Nachwelt gelten kann.

Es ſoll aber das Buch werden eine zündende Flamme zur Erweckung inniger Liebe zum gemeinſamen Vaterlande, das ſich unter dem königl. Stamme der Schyren ſo herrlich kräftig geſtaltet; es ſoll werden ein Mittel zur Verſöhnung der Parteien, ein wahres Volksbuch, welches den Ruhm des jetzigen Bayerns in ſeinen dahin geſchiedenen Männeen verkündet, und ein Sporn der Nacheiferung für die Jugend durch alle Gauen wenn ſie ſieht, wie die edelſten Kräfte ſich ſelbſt aus den unterſten Ständen trotz aller Schwierigkeiten emporarbeiteten und in ihrem Kreiſe zum Beſten und Ruhme ihres Vaterlandes wirkten.

Die unterzeichnete Verlags-Buchhandlung hat noch nie ein Verlagswerk mit ſolcher Freude, mit ſo reiner und feſter Ueberzeugung ſeiner Tüchtigkeit und ſegensreichen Wirkung übernommen, als gerade dieſe „Bildniſſe." Was in ihren Kräften ſteht, ſoll ſowohl für würdige Herausgabe als für Verbreitung in allen wohlgeſinnten Familien mit jenem Eifer geſchehen, der einem Werke gebührt, welches — weit entfernt, ſeinen Urſprung und Fortgang im ſchnöden Erwerb zu ſuchen — vor Allem bisher in gleichem Fache Erſchienenen befähigt iſt, dem Volke gediegene Kenntniß in der Geſchichte ſeines Vateelandes zu geben, Begeiſterung für das ewig Wahee und Schöne in ſeinem Heezen zu erwecken und der aufſtrebenden Jugend Bilder vorzuführen, an denen die Liebe zum Vaterlande zur nie erlöſchenden Flamme erſtarkt.

Darum geben wir Vieles und Gutes zu einem Preiſe, welcher gewöhnlicher Spekulation unmöglich iſt; wir ſtatten unſer Lieblingswerk auch äußerlich auf eine Art aus, die bisher zu ſolchen Zweck noch nicht verſucht wurde, und geben uns dabei der Hoffnung hin, daß die Bemühungen des Herrn Verfaſſers, wie die unſerigen gewiß den verdienten Beifall finden werden.

Die Bildniſſe erſcheinen in einer Prachtausgabe zu 10 bis 12 Lieferungen ununterbrochen in je 4 bis 6 Wochen, wie die Ausführung der Illuſtrationen es geſtattet; jede Lieferung beſteht aus 5 Bogen Text auf ſatinirtem Velinpapier in groß Lexikon-Format, denen 7 bis 10 feine Holzſchnitte nach dem Bedürfniſſe des Textes hingegeben werden. Der Preis einer Lieferung iſt auf den gewiß billigen Preis von 27 kr. feſtgeſetzt, um das Werk Jedermann, auch den Minderbemittelten zugänglich zu machen.

Jede Buch- und Kunſthandlung, ſowie alle Poſt-Aemter und Zeitungs-Expeditionen nehmen Beſtellungen auf dieſes Werk an. Regensburg im Dez. 1845. **J. Reitmayr**'ſche Buchhandlung.

Schrannen-Anzeige.

Schrannenberechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſte fl.	Mindeſte kr.
			Preis à Schäffel					
Vilshofen	Vom 31. Dez. 1845.	Waizen	21	46	21	15	20	44
		Korn	19	28	19	19	19	—
		Gerſte	15	—	12	10	10	—
		Hafer	6	15	5	54	5	42

H. Möhrenſchlager & A. Darr

werden ſich heute Abend bei Hrn. Kühbacher im oberen Lokale hören laſſen. Sie laden hiezu ergebenſt ein.

Anfang halb 8 Uhr.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei G. Plenger.

Abonnements in Passau oder in der Umgegend belieben Ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 6.) 6. Jäner 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 1. Jan.) [Fortſetzung des geſtern abgebrochenen Artikels.] Dieſe Ausgaben dürften nicht an das Schleppٍtan der Tilgungslaſſen genommen werden. Um zu zeigen, wie ſehr hierauf alle ſtändiſche Aufmerkſamkeit zu richten ſey, bemerke er, daß die Summen, welche die Tilgungsanſtalt bis letzten Okt. 1845 aus eigenen Mitteln für den Eiſenbahnbau einſchlieſslich der Schienenlieferung auf Rechnnng der geſetzlichen Anlehen von 15 Millionen abgegeben habe 3,207,686 fl. in barem Gelde und 1,200,000 fl. in Obligationen (wovon jedoch für 235,000 fl. die Obligationen nicht erhoben), alſo im Ganzen 4,407,686 fl. betrage. Es genüge hier, ohne auf Erläuterungen einzugehen, die Bemerkung, daß die bisher zu fremdartigen Zwecken von der Tilgungsanſtalt geleiſteten à Conto-Zahlungen als die Hypothek der älteren Gläubiger mehrendes Aktivvermögen der Tilgungsanſtalt zu erachten ſey. Auch hätten die ſtändiſchen Kommiſſäre insbeſondere bei der von ihnen, er könne es nicht verſchweigen, nicht zur rechten Zeit, wo der Gegenſtand noch hätte näher können berathen werden, geforderten Unterzeichnung von neuen Obligationen im Betrage von 500,000 fl., alle Rechte möglichſt zu wahren geſucht und nur à Conto des gegebenen Kredits von 15 Mill. (Geſ. von 1843) und nur auf Ausgaben zur Ludwigs-Süd-Nord-Eiſenbahn die Obligationen, welche ihrem geäußerten Wunſche nach auch beſonders als Eiſenbahn-Obligationen zu bezeichnen geweſen wären, unterzeichnet. Man möge dieſe bei der wahren Achtung, die er für den bieder und edel denkenden Mann hege, welchem der Monarch die Leitung des Finanzminiſteriums anvertraut, gewiß sine ira et studio hingeſchriebene Bemerkung vergeben. Er habe es aber nicht über ſich gewinnen gekonnt ſich da, wo es Pflicht nach ſeiner Ueberzeugung gebiete, das freie Wort zu verſagen, und was er der Wahrheit ſchuldig zu ſeyn geglaubt, nach rückſichtslos auszuſprechen: Es möge der Ausſpruch des Erasmus v. Rotterdam gelten: **Neutra pars sobria est Unde si quid pronuntiavero moderatum, offendam utramque et tamen utramque malim offendere, quam alterutri me prorsus addicere.** — Sein **erſter Wunſch** ſey daher darauf gerichtet, daß die zur Tilgung der Staatsſchuldenlaſt, wie ſolche der Staatsſchuldentilgungsanſtalt mit Zuſtimmung und unter Garantie der Stände des Reichs ausgeſprochen worden, daher die geſetzlich beſtimmte Dotation zur Erhaltung und Hebung des Kredits unangetaſtet belaſſen werde: Neue Zuweiſungen von Ausgaben forderten neue Dotation, neue Hypothek, neue Einnahmszuweiſungen. Das Beſtehende müſſe und dürfe nicht geſtört werden.

Den **zweiten Punkt** betr., bemerkt der Herr Commiſſär: die geſicherte Unantaſtbarkeit der Dotation ſey aber noch nicht genügend, damit der Staatsſchulden-Tilgungsanſtalt eine ganz feſte und ſolide Stellung geſichert werde. Der Schuldenſtand müſſe auch beſtändigem Wechſel, dem Stand der Unſicherheit entrückt werden. Bei jeder Gründung einer Schuldentilgungsanſtalt müſſe die zur ſucceſſiven Tilgung beſtimmte Einnahme offen, wahr und unwandelbar feſtſtehen. In dieſer Lage befinde ſich aber die bayeriſche Staatsſchulden-Tilgungskaſſe nicht, ſo lange ihr mit der Verzinſungslaſt, ja ſogar mit der Verbindlichkeit, nach Verlangen des Gläubigers, ſchleunigſter Rückzahlung des Kapitals nebſt Zinſen, aufkündbare Kapitalien aus den Militärfonds, Staatsrenlitäten-Kaufſchillingen, Staats-Kaſſe-Effekten, Staats-Aktiv-Kapitalienfonds, Amtsbürgſchaften und Depoſiten zugewieſen blieben. So lange dieſe mobile Schuldenhäufung beſtehe, ſey der Schuldenſtand beſtändig ſchwebend, der heutige Tag verſchieden von dem vorigen Tage. Er habe ſchon 1842 ſein Bedenken geäußert, er müſſe es nach ſeiner individuellen Ueberzeugung wiederholen. Allein der Tilgungsanſtalt ſtänden die Mittel zu Ableitung dieſer die Zinſenlaſt eher ſteigernden als mindernden, nur Zahlungsver-

Nichtpolitiſches.

Abenteuer aus Langeweile.

Zwei junge Gentlemen, beide vom Spleen geplagt, Lord Ch. und M. R., der Sohn eines berühmten Banquiers aus London, beklagten ſich eines Tages gegenſeitig, daß das Londoner Leben ſie höchlichſt langweile, und in Folge dieſes Austauſches beſchloſſen ſie auf Abenteuer auszugehen. Sie entſchieden ſich für eine Reiſe auf dem Meere und beſtiegen bald darauf ein Yachtſchiff, das eben vor Anker lag; wohin? — das wußten ſie ſelbſt noch nicht. Nachdem ſie ſich mehrere Tage mit vielem Trinken, Rauchen und Spielen die Zeit vertrieben hatten, bemerkten ſie, daß ſie ſich an der Küſte von Norwegen befanden, und als ſie vom Strande aus einen kleinen Flecken erblickten, bekamen ſie Luſt dorthin zu gehen, um ſich ein wenig zu ergötzen. Aus Vorſicht hatten ſie Frühſtück mitgenommen, und um die Wahrheit zu geſtehen, waren Beide im höchſten Grade berauſcht, als ſie das Schiff verließen. Indem ſie das erwähnte Städchen durchwanderten, begegneten ſie einem hübſchen Weibe, mit welchem M. R. eine mimiſche Unterhaltung begann, ein Unterfangen, welches von der Norwegerin ſehr übel aufgenommen wurde. Als M. R. aber in ſeiner Bemühung um ſie nicht abließ, rief die Schöne um Hilfe, worauf ſogleich eine Menge thatkräftiger Freunde ſich um ſie verſammelten. Man ergriff den Verwegenen, der es gewagt hatte, eine ſkandinaviſche Tugend zu erſchrecken, und ohne weitere Form des Prozeſſes warf man ihn in das Gefängniß. Vergeblich macht Lord Ch. Vorſtellungen, ſie wurden eben ſo wenig verſtanden, als angehört, und ſo ſah er ſich endlich genöthigt, allein zu ſeinem Schiffe zurückzukehren. Bald kehrte er jedoch mit einem großartig, wenn auch immer noch in der Trunkenheit gefaßten Entſchluſſe zurück, denn um ſeinen Freund wieder zu erhalten, hatte er beſchloſſen, den Einwohnern des Städchens den Krieg zu erklären, und ohne weiteren Aufſchub ließ er zwei Kanonen gegen das Ufer richten. Allein bevor er Feuer zu geben befiehlt, fand er doch für gut, durch einen Abgeordneten oder Unterhändler, der die Sprache des Landes verſtand, ſeine Forderung zu ſtellen, ihm ſeinen Freund heraus-

legenheiten herbeiführenden Geldzuflüſſe nicht zu Gebote. Die Annahme dieſer Gelder ſey ihr durch geſetzliche Vorſchriften zur Pflicht gemacht. Zu ihrer nutzenbringenden Verwendung ſeyen die Mittel, wenn nicht unterſagt, doch bei ſtrenger Rechtsanwendung weder rechtlich noch räthlich, insbeſondere bei Summen, wie z. B. bei Staats-Realitäten-Kaufſchillingen, welche nach verfaſſungsmäßiger Vorſchrift bei ſelten fehlender Gelegenheit nutzbarer Realitäten-Ankäufe bei der Anſtalt immer zu prompter Rückzahlung ſelbſt in geſonderter Kaſſa hinterlegt ſeyn ſollten; bei Depoſiten, welche als zur Aufbewahrung, nicht zur Benützung anvertrautes Geld ſeyen. Auch erachte er die Staatsſchulden-Tilgungsanſtalt, den Schuld-Sinkingfond in keiner Hinſicht zu Geld-Negozen, zu Bankgeſchäften nach ihrer geſetzlich beſtimmten Stellung geeignet. Durch Ankauf verlosbarer Staatspapiere, bei der leider nur zu ſehr eingeriſſenen Agiotage mitzuwirken, würde in ſeinen Augen die Würde ihrer Stellung verletzen heiſſen. Man werde nicht ihr Wirken, welches nur im Schuldenzahlen, nicht im Schuldenmachen beſtehen ſolle, zu dem Gewerbe der Agiotage erniedrigen wollen. Sie dürfe nicht die anvertrauten Gelder zu den, redliche Gläubiger Verluſtgefahr ausſetzenden, nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch ein Loch öffnenden und das andere verſtopfenden Spekulationen verwenden. Sie müſſe einen großen Theil der auf ihr als ſchwebend laſtenden Schuld immerhin parat in den Kaſſen aufbewahren und dennoch dieſe müßig liegenden Gelder — ſtatt für ihre Aufbewahrung entſchädigt zu werden, verzinſen. Er ſehe nicht ein, wie man dieß rechtfertigen könne. Indeß könne nur die geſetzgebende Gewalt dieſen Uebelſtand beſeitigen; er ſage Uebelſtand, es ſey dieß der ſchonendſte Ausdruck, den er einer Anordnung geben könne, wodurch auf den Unbetheiligten zu Gunſten des Betheiligten die Bürde der Zinſenleiſtung gewälzt werde. Man vergeſſe nicht, daß die Zahlungsmittel der Staatsſchuld und der Zinſen von der Geſammtheit der Steuer- und Dienſtpflichtigen geleiſtet würden, daß dieſe demnach die ſchuldlos Leidenden ſeyen. Die Tilgungsanſtalt müſſe nach ſeiner Anſicht dieſer ſchwebenden Schuld, dieſer zuſtrömenden Zinſen-Ueberbürdung enthoben werden, damit ihr Stand wahr und nicht täglichem Wechſel unterliege. Was insbeſondere die Staats-Realitäten-Kaufſchillinge betreffe, ſo erlaube er ſich die weitere Bemerkung, daß nach den Worten der Verfaſſungs-Urkunde Tit. III. §. 7. dieſe Gelder nur zur zeitlichen Aushülfe des Schuldentilgungsfonds dürften verwendet werden. Da dieſe Anſtalt dieſer ihr Zinſenleiſtung koſtenden Aushülfe nicht bedürfe, ſo könne ihr auch ihre Uebernahme nicht überbürdet bleiben. Sein weiterer Wunſch ſey demnach, daß die Staatsſchuldentilgungsanſtalt von der Uebernahme aller weiteren Amtsbürgſchafts-Kapitalien, Einſtandsgelder, Staats-Realitäten-Verkaufsgelder, Depoſiten und Aktiv-Kapitalien und der daraus hervorgehenden Verzinſungsbürde enthoben werde, damit ſowohl ihr Schuldenſtand als ihre Verbindlichkeit der Zinſenleiſtung nicht immerhin ſchwebend bleibe. — Werde die beſtehende Tilgungsanſtalt auf dieſe Weiſe gegen alle Schuld-Fluktuationen möglichſt geſichert, werde auf dieſe Weiſe die Möglichkeit gegeben, mit aller Beſtimmtheit ſagen zu können, ſo groß iſt die von den gegebenen Zahlungsmitteln zu tilgende Staatsſchuld, ſo viel beträgt ihr feſter Stand; dann und auch nur dann dürfte die ſo wünſchenswerthe Epoche ſich nähern, wo ohne Verletzung des mehr als zureichenden Dotationsfonds, der mehr als erforderlich dem Staatsgläubiger gegebenen Hypothek die Möglichkeit heranreife, Erleichterung in einzelnen Einnahms-Rubriken zum Beſten der Geſammtheit zu bewirken, z. B. durch Erfüllung des von allen Seiten laut werdenden Wunſches auf Nachlaß an dem Malzaufſchlag, welcher ein beſonderes, der dürftigen Klaſſe ſo nothwendiges, Lebensbedürfniß; durch Milderung der Tax- und Stempelgefälle; durch Aufhebung des ſo ſehr Verderben und Demoraliſation verbreitenden Lottoſpiels; Alles die Zins- und Tilgungskaſſa der Staatsſchuld dotirende Einnahmen. (N. K.) (Fortſ. folgt.)

— (München, 2. Jan.) Am Neujahrstage erhielten der Oberſtkommandant der Landwehr der Hauptſtadt, Hr. Anton Schindler, und der Vorſtand des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten, Herr Dr. Zaubzer, aus den Händen Sr. Maj. des Königs das Ritterkreuz des Verdienſtordens vom hl. Michael.

— (München, 2. Jan.) Die nächſte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten iſt auf Montag den 5. l. M. anberaumt. (B. Ldbt.)

— (Vom Mittelmain, 30. Dez. Die höchſten Orts getroffenen Maaßregeln gegen den wucheriſchen Getreidehandel haben den beſten Erfolg gehabt. Im Anfange bezweifelten viele denſelben, indeß hat ſich das Gegentheil erwieſen. Vorzüglich gut war es, daß dem Zwiſchenhandel das Handwerk gelegt worden. Die Unterhändler hatten ſich wie ein Schwarm Heuſchrecken über Franken ausgebreitet, und wo ſie nur irgend Getreide, das verkauft werden ſollte, witterten, flogen ſie ſchaarenweiſe herbei, und handelten ſo lange, bis es eine übermäßige Preiserhöhung bekam. Ein kleines Draufgeld wurde gegeben; fiel das Getreid im Preiſe, ließ man daſſelbe fahren; ſtiegen die Preiſe aber, ſo wurde es mit Gewinnſt an die Großhändler abgegeben. Daß dieß Syſtem geeignet war, die Getreidpreiſe hinauf zu treiben, hat leider die Erfahrung nur zu klar dargethan. Die Regierungsanordnungen haben aber mit einem Male dieſen Handel niedergedrückt, und waren für die Betheiligten ein wahrer Donnerſchlag. Jetzt erſt erfährt man, daß Getreid genug vorhanden iſt. Man darf wohl behaupten, daß 2/3 der Ernte nicht ausgedroſchen ſind, und ein Mangel bei

---

zugeben, wenn ſie nicht wollten, daß er ſeine Kanonen gegen ſie ſpielen laſſe. Der Geſandte kam bald mit einer verneinenden Antwort zurück, Lord Ch. kommandirte Feuer auf die Gefahr hin, ſelbſt ſeinen Freund M. R. zu tödten. Dieſe energiſche Handlung erreichte ihren Zweck vollkommen. Beim dritten Kanonenſchuß ſetzten die erſchreckten Bewohner M. R. in Freiheit, welcher im Triumph zur Yacht zurückkehrte, drei Hurrahs für Lord Ch. ausrufend. Das verwegene Abenteuer dieſer Gentlemen hat zwar die hohe Geſellſchaft von London höchlichſt beluſtigt, allein es iſt auch Veranlaſſung zu einer ernſten Verhandlung mit Lord Aberdeen geworden, da die Regierung von Norwegen nicht eben ſo geneigt war, die Ungezogenheiten engliſcher Vornehmen gut zu heißen, wie die engliſche hohe Geſellſchaft. (Komet.)

Eine wohlberechnete Spekulation.

Als im Jahre 1815 die Deutſchen und Ruſſen den freundlichen Beſuch der Franzoſen eben ſo freundlich erwiederten, lagen in den Kellern der Weinhändlerin Clirot zu Rheims 20,000 Flaſchen Champagner aufgeſtapelt. Ein ruſſiſches Bataillon bekam von ſeinem Kommandanten Erlaubniß, dem edlen Getränke nach Herzensluſt zuzuſprechen, und voll Angſt und Schrecken eilte man, Mad. Clicot von dem Schreckensſchickſale in Kenntniß zu ſetzen, welches ihrer Armee von 20,000 geiſtreichen Champagnerkindern den Koſaken gegenüber bevorſtand; aber die gewandte Weinhändlerin, weit entfernt, darüber in Ohnmacht zu fallen, oder gar vor Verzweifelung ſich ihr ſchönes Rabenhaar auszuraufen, erwiederte ganz gelaſſen: „Immer zu, laßt ſie nur meinen Wein verſuchen. Sie werden ſchon wiederkommen, und ſich für blanke Silberrubel kaufen, wovon ſie heute die Probe nehmen." Und ſo geſchah es. Die Ruſſen fanden den mouſſirenden Wein ſo über alle Maßen gut, daß es ihnen heute noch unmöglich iſt, darauf zu verzichten, und ſeit Decennien befördert Mad. Clicot jedes Jahr für 2 Millionen Champagner nach Rußland, jede Flaſche zu 15 Franks. In Frankreich ſelbſt wird dieſer Wein gar nicht verkauft. Madame Clicot iſt unermeßlich reich geworden durch dieſe Geſchäfte, und als ſie ihre Tochter an den Grafen von Cherigne verheirathete, warf ſie ihr eine Rente von 100,000 Gulden aus. Kürzlich hat ſie ihre Enkelin ebenfalls mit einem Grafen, dem Herrn von Montemart vermählt, und

Digitized by Google

Fortdauer der Maßregeln und gehöriger Handhabung derſelben durch die Polizeibehörden ganz und gar nicht zu befürchten iſt. Die Winterſaaten haben ein außerordentlich ſchönes Ausſehen, wie man ſich ſeit vielen Jahren nicht zu erinnern weiß; Mäuſefraß wie in einigen Gegenden Ober- und Niederbayerns iſt hier nicht vorgekommen. (A. P. Z.

Oeſterreich. (Wien, 31. Dezbr.) Gegen 11 Uhr holte heute der Kaiſer von Oeſterreich ſeinen erlauchten Gaſt, den Kaiſer von Rußland ab, beide Majeſtäten fuhren nach den kaiſerlichen Stallungen, nächſt dem Auersbergiſchen Palais, wo die Reitpferde harrten, und der Zug verfügte ſich nunmehr nach dem ſogenannten großen Glacis, wo eine äußerſt glänzende Revüe abgehalten wurde. 18 bis 20 Bataillons nahmen daran Theil. Es war auf meilenweite Entfernungen Militär herbeigezogen worden; ſogar das Korps der Mineurs, welches in Haimburg nächſt der ungariſchen Grenze ſtationirt iſt, war repräſentirt. Der Kaiſer von Oeſterreich erſchien in Generalsuniform; der Kaiſer von Rußland in der Oberſten-Uniform des eben hier garniſonirenden Huſarenregiments, deſſen Proprietär er iſt, und das vollſtändig neu montirt worden war. Als es eben zu defiliren ſich anſchickte, ſprengte ihm der Kaiſer auf die Entfernung von beiläufig 150 Schritten entgegen, und führte ſein Regiment, als Oberſt, vor dem Kaiſer von Oeſterreich vorbei. Die Baſtei und das Glacis waren, wie man leicht denken mag, von Neugierigen überfüllt. Die Revüe endete gegen 1 Uhr. Hoftafel wird um 4 Uhr Nachmittags gehalten.

Aus Rheinpreußen. Am 22. Dez fuhren in Weſel ein Dampfſchiff und ein Kauffahrteifahrer auf dem Rhein gegen einander. Es war die Stadt Mannheim, ein Dampfſchiff der Kölner Geſellſchaft, und ein großer Kohlen-Nachen, mit Tuffſtein beladen, von Koblenz kommend und nach Holland beſtimmt. Dieſer wurde auf den Grund gebohrt. Die Ladung, im Werthe von 6008 Thalern, iſt ganz verloren, doch iſt ſie verſichert, und ſomit leidet dadurch nur die Aſſecuranzcompagnie und der Eigner des Schiffes Schaden, da das Schiff nicht verſichert iſt. Das Dampfſchiff fuhr, trotz der geſetzlichen Verbote, mit voller Maſchinenkraft und ſo war ein Ausbiegen des ſchwer beladenen Schiffes nicht möglich. Der Kopf und ein Theil der Kajüte ſind verloren. — Vor Kurzem ſtarb zu Liedberg, Kreis Gladbach, die unverehelichte Anna Margaretha Rippegater, welche bis auf den letzten Tag ihres Krankenlagers völlige Geiſtesgegenwart beſaß. Sie hatte ſelbſt dieſen Sommer öfter geäußert, daß ſie wohl einige Jahre über hundert alt ſeyn dürfte. Genau wußte ſie ihr Geburtsjahr ſelbſt nicht anzugeben, ſagte jedoch, daß ſie in der Kirche zu Glehn, Kreis Neuß, wohin Liedberg eingepfarrt iſt, getauft worden ſey, Nach ihrem Tode haben die näheren Nachforſchungen im Tauregiſter zu Glehn ergeben, daß ſie am 5. März 1735 dort aus der Taufe gehoben worden iſt, wonach ſie das höchſt ſeltene Alter von über 110 Jahren erreicht hatte. Ihr klares Gedächtniß und volles Bewußtſeyn bis faſt in den Tod waren bewunderungswürdig. (M. p. Z.)

Hannover. (Hannover, 22. Dezbr.) Seit einiger Zeit kränkelt ſowohl der König, als auch der Kronprinz, aber gewöhnlich, wenn im Publikum die bedenklichſten Gerüchte umgehen, erſcheint der Monarch wieder. So neulich, als man ihn ſehr krank glaubte, kam er jeden Abend in den Cirkus einer Kunſtreitergeſellſchaft, wo er den Amazonen dieſer Truppe verſchiedentlich goldene Armbänder verehrte. In dieſem Augenblick ſcheint zwar ſein Zuſtand wieder ſehr unbefriedigend zu ſeyn, da er bei der achttägigen Anweſenheit des Herzogs von Braunſchweig keine der großen Jagden mitgemacht hat.

(Trier. Ztg.)

Würtemberg. (Stuttgart.) Se. Maj. der König iſt am 30 Dez. unter den Erſcheinungen eines rheumatiſchen Fiebers erkrankt, und wird, obgleich letzteres bis jetzt nur einen ſehr mäßigen Grad erreicht hat, doch vorausſichtlich einige Tage im Zimmer verweilen müſſen. Auch am 1 Jan. war das Fieber mäßig, in dem Befinden des hohen Patienten nichts verändert, nur war die Nachtruhe durch häufigen Huſtenreiz geſtört.

Spanien.

Man ſchreibt aus Valencia, daß in der Nacht vom 18. auf den 19. Dez. die Behörde einen paniſchen Schrecken bekommen. Die Garniſon wurde unverzüglich unter die Waffen gerufen; die Ruheſtörer machten aber, da ſie ſahen, daß man ihnen zuvorgekommen war, keine Demonſtration. (Aſch. Z.)

Frankreich.

(Paris, 30. Dez.) Die Oppoſition iſt entſchieden in Nachtheil und durch Abfälle geſchwächt. Die Präſidentenwahl wurde mit weit größerer Mehrheit für die conſervative Partei entſchieden als das vorigemal, und ſo ging es auch bei der Wahl der Vicepräſidenten in der heutigen Sitzung, die gleich bei der erſten Abſtimmung auf die HH. Vignon (210), Lepelletier d'Aulnay (202), Belleyme (189), Duprat (188 Stimmen) fiel, während die Oppoſitionscandidaten die HH. Billaut, Bivien, de Sade, de Tracy es nur auf beziehungsweiſe 252, 140, 121, und 117 Stimmen bringen konnten. Eine gleiche Bewandniß hatte es mit der Organiſation der Bureaux, von 18 Ernennungen hat die Oppoſition bloß 2 erhalten, einen Präſidenten (v. Sade) und einen Secretär (v. Sieyes). Die Wahl der Adreßcommiſſion kann daher nicht anders als höchſt miniſteriell ausfallen. Die Pairskammer hat die ihrige bereits gewählt, ſie beſteht aus den HH. d'Argout, Sainte-Aulaire, Barante, Ray, Girod, Portalis und Buſſieres,

Die Verſammlung der reformiſtiſchen Journale erhält täg-

---

ihre Mitgift betrug nicht weniger, als 3 Millionen. Wohl wenigen Weinhändlern iſt bei einer feindlichen Invaſion ein ſo lichter Glücksſtern aufgegangen. (R. Z.)

Der Staatsrath Baron Kreßel wohnte am Graben in Wien. Als er eines Morgens aus dem Fenſter ſah, bemerkte er, als die Gaſſenkehrer arbeiteten, einen vorübergehenden, anſtändig gekleideten Studenten, welcher einem derſelben ehrerbietig die Hand küßte. Hierüber verwundert, ließ er den Studenten heraufholen und ſagte ihm, ob er denn nicht wiſſe, daß man ohne Verletzung des Anſtandes keinem öffentlich arbeitenden Züchtlinge die Hand küſſen dürfe. Der brave junge Mann erwiederte mit Thränen in den Augen: Er iſt zwar Arreſtant, allein er iſt auch mein Vater! — Dieſe Antwort machte ſolchen Eindruck auf den Baron, daß er augenblicklich mit dem Jünglinge zum Kaiſer fuhr und ihm denſelben vorſtellte, wobei er die Thatſache erzählte. Joſeph befahl, daß dem braven Sohne das nächſtens erledigte Stipendium ertheilt werde und verſprach, ihn ſeiner Zeit paſſend anzuſtellen. Baron Kreßel erbot ſich, ihm bis dahin monatlich 10 fl. aus ſeinem Vermögen Unterſtützung zu geben.

Auch in Rom hat ſich eine Fruchtpeſt, wenn auch nicht unter den Kartoffeln, gezeigt. Die getrockneten Trauben, welche in anderen Jahren bis in die Monate Januar und Februar als Deſſert auf alle Tiſche kommen, fehlen ſchon jetzt, da ſie bereits bei'm Einſammeln den Keim der Fäulniß in ſich tragend, in kurzer Zeit ganz verdarben. Eben ſo, was für die niederen Volksklaſſen ſehr empfindlich iſt, kam unter die Kaſtanien (Maronen), welche in jenen Kreiſen die Stelle der Kartoffeln vertreten, eine allgemeine Seuche, ſo daß unter zehn oft nicht eine Frucht genießbar iſt.

Jüngſt wurde vor einen Polizeikommiſſär in Paris ein Frauenzimmer gebracht, welches im Augenblick ergriffen worden war, wo es, mit übereinander gekreuzten Armen und gen Himmel gekehrten Augen, in die Seine hineinſchritt. Sie hatte E. Sue's „Ewigen Juden geleſen, und ſich eingebildet, daß ein Engel ihr erſchienen ſey, und ihr befohlen habe, nun, da der ewige Jude todt ſey, ſeine Stelle einzunehmen und durch die Welt zu wandern. Ihr erſter Gang ſollte durch den Fluß ſeyn. Der Polizeibeamte ließ ſie ins Irrenhaus bringen.

Digitized by Google

ſich einige neue Beitritte. Sie hat nun mehrere Beſchlüſſe gefaßt wie die Reformbewegung in den Departements zu fördern ſey, und zugleich wurde einſtimmig ausgemacht, daß ein jährlicher Congreß der Preße ſtattfinden ſolle.

Das Dampfboot „Le Papin,“ nach dem Senegal beſtimmt, iſt am 6 Dez. Nachts halb 12 Uhr an der Küſte von Mazagan auf einer Sandbank geſcheitert. Ob man gleich nur drei Kabellängen vom Land war, ſo iſt doch die Hälfte derer die ſich auf dem Schiff befanden, darunter auch Hr. Marey-Monge, franzöſiſcher Conſul in Mogador, umgekommen. Noch 8 Stunden hatte das Fahrzeug den heftigſten Erſchütterungen eines ſtürmiſchen Meeres wiederſtanden, viele ſuchten ſich, da das Verdeck bereits von den Wellen beſpült wurde, an die umher getriebenen Trümmer anzuklammern und ſo durch Schwimmen zu retten, die meiſten aber ertranken. Etwa 30 retteten ſich indeß ans Land und gelangten nach Azimur, einem maroccaniſchen Dorf, wo ſie menſchenſchenfreundliche Hülfe fanden. So war es Vormittag 11 Uhr geworden. Das Schiff war entzwei geriſſen, noch hatte aber der große Maſt widerſtanden als er einſtürzte und ein Dreißig im Fall erſchlug. Um die noch übrigen an Bord zu retten ſetzten die am Land ein Floß zuſammen, kamen auch glücklich durch die beiden erſten Brandungen, die dritte warf ſie jedoch wieder ans Land zurück. Da Hr. Redman, der engliſche Conſularagent in Mazagan, mittlerweile erfahren, daß ein franzöſiſches Schiff geſcheitert ſey, als er ſogleich an Ort und Stelle eilte und all ſeinen Einfluß aufbot um die Araber zu bewegen ſich an Bord zu begeben und die noch Lebenden ans Land zu ſchaffen. Vierundvierzig Perſonen wurden auf dieſe Art noch erhalten, die Araber zeigten bei dieſer Gelegenheit ebenſoviel Entſchloſſenheit als Menſchenliebe, ſie nahmen die Schiffbrüchtigen auf ihre Schultern und ſchwammen mit ihnen durch die brauſende Fluth. Nachdem Hr. Redman ſich vergewiſſert, daß keine lebende Seele mehr auf dem Wrack war, führte er die Ueberlebenden nach Mazagan, wo er und ſeine drei Brüder ihnen die ſorglichſte Pflege angedeihen ließen, die bei der Entblößung in der ſie ſich befanden höchſt dankenswerth war. Hr. Redman ſtellte auch eine Schutzwache von 30 Mann auf, um ſo viel als möglich von dem Material des Schiffes noch zu retten. Weitere Hülfe ſchickte Sir Frederic Nicholſon, der engliſche Schiffsbefehlshaber zu Gibraltar, durch das Dampfſchiff Flamer, und da derſelbe ſogleich dem franzöſiſchen Conſul die erhaltene Nachricht mittheilte, ſo wurde am 20 Dez. das franzöſiſche Schiff Eſpadon von Cadiz dahin beordert. In allem ſind 75 Perſonen (der Commandant Hr. Fleuriot de Langle und der ganze Stab mit Ausnahme eines Volontaire des Hrn. v. Pierre und die Hälfte der Mannſchaft) umgekommen, und 76 wurden gerettet. Zu den letztern gehören Hr. Bourdieu, Commiſſaire-Ordonnateur in Goree, Hr. Delaporte, Conſularagent in Magador. In der Nähe derſelben Küſte iſt vorm Jahr, bei der Expedition gegen Marocco, ein anderes Dampfboot, Grönland, zu Grunde gegangen. Der Papin wurde immer beim Ueberführen von Truppen und zur Correſpondenz im Mittelmeer verwendet, er war nach dem Muſter des Dampfſchiffs Sphinx gebaut, das gleichfalls an der afrikaniſchen Küſte zu Grunde ging

Mannigfaltiges.

(München, 2. Jan.) Am Neujahrstage Morgens 6 Uhr brannte der Wagen des Nürnberger Boten in der Löwengrube. Bei näherer Unterſuchung zeigte ſich's, daß Zündhölzchen verpackt waren und durch dieſe das Feuer entſtund. — Vom 3. Dez. Dieſer Tage verſchied nach langen, drückenden Leiden, der Lithograph Herr Senefelder, Sohn des Erfinders dieſer Kunſt. Er hinterließ eine Gattin und unmündige Kinder in troſtloſer Lage. (M. p. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

(1) **Bekanntmachung.**

Das

Königliche Kreis- und Stadtgericht Straubing

hat als Kuratel-Behörde durch Beſchluß vom heutigen dem freiwilligen gerichtlichen Verkaufe des Rittergutes Altenransberg an den Meiſtbietenden verfügt.

Demnach wird zur Vornahme dieſes Verkaufes auf den

18 März 1846 Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Stadtgerichtslocale, Zimmer Nro. 7.,

Termin angeſetzt, und werden Kaufsliebhaber hievon in Kenntniß geſetzt.

Das Gut Altenransberg iſt im Bezirke des k. Landgerichts Kötzting gelegen, mit der Patrimonial Gerichtsbarkeit II. Klaſſe verſehen, und nach einem im Jahre 1843 gerichtlich angefertigten Gutsanſchlag nach Abzug der Laſten auf 151,878 fl. 54 kr. 6 hl. gewerthet.

Es gehören zu demſelben auſſer den Dominikalen

eine Bräuerei

54½	Tagwerk	65	Dezim.	Waldungen
137⅛	„	—	„	Felder
112⅞	„	—	„	Wieſen
2¼	„	—	„	Garten
25¼	„	— —	„	Weiher

Nähere Aufſchlüße über die Gutsverhältniſſe und Kaufsbedingungen ſind bei dem k. Adv. Dr. Hölzl in Straubing zu erholen.

Der Gutsanſchlag kann auf Verlangen in der dießgerichtlichen Regiſtratur eingeſehen werden.

Straubing den 24. Dezember 1845.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Straubing.

Der königliche Direktor:
Graf v. Kreith.

Verein der Wanderer.

Heute Dienſtag den 6. Jäner, als am heil. Dreikönigstage, findet die Wanderung in die Weinſchenke des heil. **Geiſt-Stiftes** ſtatt, wozu die P. T. Herren Mitglieder mit ihren Angehörigen freundlichſt eingeladen werden.

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 6. Jäner zu Hrn. **Sturm.**

Der Ausſchuß.

Einladung.

Mittwoch den 7. Jäner 1846 wird bei Hrn. Fladt, Bräuer in der Innſtadt, eine große **muſikaliſche Abend-Unterhaltung**

à la Gungl

ſtattfinden, wozu ergebenſt eingeladen wird.

[1] **Verſteigerung.**

Dienſtag den 13. d. M. wird 9 Uhr früh in dem ehemaligen Kurziſchen Hauſe, in der Höllengaſſe Nro. 194, über 2 Stiegen Mehreres von dem Rücklaſſe des verſtorbenen Profeſſors Hrn. Karl Eichler verſteigert, als: verſchiedene Hauseinrichtung, dann Betten, Kleider, Leibwäſche, Bücher, dann verſchiedene Bilder in Rahmen und ohne Rahmen, Tabakspfeifen mit Silber beſchlagen, auch eine noch ganz neue Sopha mit 6 Seſſeln. Kaufsluſtige werden hiezu höflichſt eingeladen.

Paſſau am 4. Jäner 1846.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Getraut am 5. Jäner: Hr. Jakob Königseder, b. Lohnkutſcher und Hausbeſitzer dahier, mit Joſepha Höpfl von hier.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Mittwoch **(Nr. 7.)** **7. Jäner 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 3. Januae.) Aus den Händen Sr. Maj. des Königs empfiengen am Morgen des Neujahrtages Ordensdecorationen: Das Ritterkreuz des Verdienſtoedens der bayeriſchen Krone: der Appell.-Ger.-Präſidenz Frhr. von der Becke, die Miniſterialräthe v. Lehner und v. Roth, der Generalmajor und Vorſtand des Cadettenkorps Frhr. v. Grieſenbeck, dee Miniſterialeath v. Kleinſchrod, der Frhr. Hermnnn v. Reiſchach, und der Hofmaler v. Kaulbach. (Mit dem genannten Verdienſtorden iſt bekanntlich für die Perſon des Empfängers der Adel verbunden.) Vom Verdienſtorden des heil. Michael erhielten: Das Großkreuz: Jakob Frhr. v. Waſdington; das Comthurkreuz: der Ober-Appell.-Ger.-Präſident Frhr. von Gumppenberg, und der Miniſterialrath v. Zenetti. Das Ritterkreuz: der Miniſterialrath Hauck, der Obeeappellationsrath Breitenbach, der Miniſterialrath Gartner, der Oberbaurath Neidhart, der Legationsrath Auer, der Oberpoſtrath Frhr. von Brück, der Erzgießereiinſpektoe Miller, der Landwehroberſt Schindler und der Vorſtand der Gemeindebevollmächtigten Zaubzer. Das Verzeichniß der außer München mit Orden Begnadigten wird folgen.

— (München 3. Januar.) Die auf heute angekündigte Sitzung der Kammee dee Abgeordneten findet nicht ſtatt. Der für heute zur Berathung angeſetzte Gegenſtand, Feſtſtellung der Inſtruktionen des ſtändiſchen Archivars, wird nicht in allgemeiner Verſammlung, ſondern von einer Kommiſſion erledigt werden. Die nächſte Sitzung wird Montag ſtatthaben.

— Die von der letzten Generalverſammlung der Mitglieder des Unterſtützungsvereins für das Amts- und Kanzlei-Perſonal abgeänderten Satzungen haben nach einer Mittheilung des Zentralverwaltungseathes durch allerhöchſte Entſchließung vom 19. v. Mts. die Genehmigung erhalten.

— (Regensburg, 2. Januar.) Wenn von der erſten Schranne in dieſem Jahr auf alle folgenden geſchloſſen werden dürfte, ſo wäre man zu den erfreulichſten Hoffnungen berechtigt denn der Peeis des Korns hat einen derartigen Rückgnng erlitten, daß ſchon für die nächſte Woche eine, wenn vorläufig auch nur geringe, Ermäßigung der Taxe des ſchwarzen Brodes in Ausſicht ſteht. Die Zufuhr war beträchtlich, und würde noch viel bedeutender geweſen ſeyn, wenn die außerordentlich ſchlechte Witterung des vorhergehenden Tages den entfernteren Landleuten geſtattet hätte, zu Markt zu kommen. Nach der Anſicht unterrichteter und mit dem Geſchäftsgange auf den inländiſchen Fruchtmärkten vertrnutee Perſonen darf ein weiteres Sinken aller Fruchtgattungen zuverſichtlich gehofft werden, weil die Landleute ihren Bedarf nn Speiſegetraid bereits größtentheils gedeckt haben, und die von den fremden Händlern veeanlaßte ſtarke Nachfrage beinahe nachgelaſſen hat.

Oeſterreich. (Wien.) [Revue vor Sr. Majeſtät dem Kaiſer Nikolaus von Rußland, auf dem Glacis zwiſchen dem Burg- und Schottenthore.] Aus Anlaß der Anweſenheit Se. Maj. des Kaiſers Nikolaus fand am 31. Dez. ein großartiges militäriſches Schauſpiel ſtatt, wozu die Truppen der hieſigen Garniſon mit den in der Umgegend liegenden vereinigt worden waren. Die Aufſtellung der Truppen war in drei Treffen untee dem Oberbefehle Sr. kaiſerl. Hoheit des commandirenden Generals, Feldmarſchall-Lieutenant Erzherzog Albrecht geordnet, ſo zwar, daß die Diviſionen Waſa und Hohenzollern das erſte, die Diviſion Wrbna das zweite und die Diviſion Beewaldo das dritte Treffen bildeten. Die Auſſtellung begann beim ſogenannten Schottenkreuze am Glacis zwiſchen dem Burg- und Franzensthore, und erſtreckte ſich in folgender Ordnung bis gegen das Schottenthor. Zunächſt dem Schottenkreuze ſtand am rechten Flügel des erſten Treffens die Brigade Storich, beſtehend aus 1 Bataillon Pionnieers, 1 Bataillon

Nichtpolitiſches.

Eine geheimnißvolle Geſchichte.

In Paris wurde kürzlich ein junger Mann in eine wohlhabende Familie eingeladen. Man wußte, daß er recht hübſch ſang; man erſuchte ihn, einige Lieder vorzutragen, und er that es zum Entzücken der Zuhörer. Auf dem Nachhauſewege kam ihm eine ſchwarz gekleidete, völlig verſchleierte Frau entgegen, übergab ihm ein Brieſchen, und erbat ſich Antwort darauf. "Ihre Stimme", ſchrieb man ihm, hat eine Perſon ergriffen, die ſie noch länger zu hören wünſcht. Wenn Sie einwilligen, ihr dieß Glück zu gewähren, ſo vertrauen Sie ſich der Führerin an." Im fünfundzwanzigſten Jahre iſt man kühn und ritterlich geſinnt, unſer Sänger zögerte alſo nicht. Er ſtieg in einen, in geringer Entfernung wartenden Wagen, der völlig ſchwarz war, und an dem man weder ein Wappen, noch eine Namenschiffer ſah. Der Wagen fuhr weiter und weiter ſchon ſeit ziemlich langer Zeit. Endlich hielt der Wagen an, die ſchwarze Begleiterin ſtieg aus, und winkte dem jungen Manne, ihr in den dunkeln ſchmalen Eingang eines Hauſes zu folgen. Die Frau nahm ſeine Hand und führte ihn langſam durch das ſtockfinſtere Dunkel langer Corridore, bis ſie an eine kleine ſteinerne Treppe gelangten. Hier war eine Thüre, mit einem ſchweren Vorhang verdeckt, den die Begleiterin aufhob, während ſie zu dem jungen Manne ſagte: „Treten Sie ein.“ Er trat ein, und befand ſich in einer Art Zelt von weiß und blau geſtreiftem Zeuge, das durch eine eiſerne Lampe beleuchtet wurde. Er wurde auch durch dieſes Zimmer hindurch geführt in ein anderes Zelt, das mit roſa Seide ausgeſchlagen war. Bronzene und alabaſtrene Lampen verbreiteten helles Licht in dem von Wohlgerüchen durchdufteten Gemache. Die ſchwarze Führerin ſagte dem jungen Manne, er möge ſich ſetzen, und man verlange nichts weiter von ihm, als daß er die Lieder noch einmal ſinge, die er an dem Abend ſchon einmal vorgetragen. Darauf entfernte ſie ſich und der junge Mann wollte die Bitte gewähren, vorher abee erſt die Oertlichkeit muſteen. Die Draperien reichten bis auf den Fußboden herunter; er hob ſie alle auf, fand aber keine andere Thüre als die,

Digitized by Google

Jäger, 2 Bataillonen Waſa- und 1 Bataillon Heß-Infanterie, das Centrum gegenüber dem Franzensthore bildete die Brigade Simunich, beſtehend aus 2 Bataillonen Deutſchmeiſter, 1 Bataillon Landwehr und 2 Bataillonen Hrabowsky-Infanterie; den linken Flügel bildete endlich die Brigade Robili, beſtehend aus den Grenadierbataillonen Blane, Milpöth, Loben, Piquet, Blankhardt und Tham. Im zweiten Treffen, 120 Schritte rückwärts gegen die Joſephſtadt zu, ſtand die Brigade Gyulay und zwar am rechten Flügel die hier garniſonirende Diviſion von Erzherzog Franz Dragoner, dann im Centro und am rechten Flügel das Huſaren-Regiment Kaiſer Nikolaus; im dritten Treffen, 100 Schritte weiter zurück, war endlich der rechte Flügel vom Bombardier-Corps, das Centrum von 4 Kavallerie- und 4 Fuß-Batterien, und der linke Flügel von einem Bataillon des zweiten Feld-Artillerie-Regiments gebildet. Nachdem die Truppen ihre Stellung eingenommen hatten, erſchien gegen 11 Uhr Se. kaiſerl. Hoheit der commandirende General mit ſeinem Stabe und inſpizirte die Aufſtellung. Wenige Minuten ſpäter nahte auch ſchon der vom k. k. Stallgebäude, wo die Allerhöchſten Herrſchaften zu Pferde geſtiegen waren, ausgehende Zug, an der Spitze Se. Maj. der Kaiſer mit dem erlauchten Gaſt zur rechten, gefolgt von der glänzendſten Suite. Am rechten Flügel von Se. kaiſerl. Hoheit dem Erzherzog Albrecht empfangen, begannen die beiden Monarchen die Beſichtigung der aufgeſtellten Truppen, wobei dieſe das Gewehr präſentirten und alle anweſenden Muſikbanden die ruſſiſche National-Hymne ertönen ließen. Nach geendeter Beſichtigung ſtellten ſich die Allerhöchſten Herrſchaften gegenüber dem Franzensthore im Defilirungspunkte auf, und es formirten ſich aus den Kolonnen Bataillonsmaſſen, welche rechts ſchwenkten. Gegen halb 1 Uhr begann die Defilirung vom rechten Flügel, und zwar in halben Diviſionen und ganzen Batterien, die Cavallerie mit halben Eskadronen, Alles rechts allignirt, ſämmtliche Truppen auf ganze Diſtanz geöffnet und mit Ausnahme der Pionniere und Jäger im ordinären Schritt. Die Ordnung dieſer auf das Muſterhafteſte ausgeführten Defilirung war folgende: Zuerſt die Brigaden Cſorich, Simunich und Robili, dann die beiden Artillerie-Bataillone, die die vier Fuß-, die vier Cavallerie-Batterien, die Dragoner-Diviſion und endlich das Regiment Kaiſer Nikolaus-Huſaren. Nachdem die Dragoner-Diviſion von Sr. kaiſ. Hoheit dem Erzherzoge Franz Joſeph (Sohn Se. kaiſ. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl), dem Monarchen vorgeführt worden war, ſtellte ſich Se. Majeſtät der Kaiſer Nikolaus, welcher in der Oberſten-Uniform der Seinen Namen führenden Huſaren erſchienen war, an die Spitze dieſes Regiments und leitete es perſönlich bis zum Defilirungspunkte. Während der Defilirung, welche faſt eine Stunde dauerte, hatten ſich die Regimentsbanden der verſchiedenen Truppenkörper abwechſelnd im Centro aufgeſtellt, und wechſelten mit den ſchönſten Märſchen ab. Die Allerhöchſten Herrſchaften begaben ſich hierauf zu Wagen in Ihre Appartements zurück. Die Parade, wobei alle ausgerückten Truppen blank und im vollſten kriegeriſchen Schmucke erſchienen waren, wurde durch eine für dieſe Jahreszeit ganz ungewöhnlich milde und heitere Witterung begünſtigt und durch keinen erheblichen Unfall geſtört.

— (Wien, 3. Jan.) Se. Majeſtät der Kaiſer von Rußland haben geſtern Vormittags um halb 8 Uhr Wien verlaſſen, um die Reiſe nach Ihren Staaten anzutreten.

— Bei der am 2. d. M., in Folge des Allerhöchſten Patentes vom 21. März 1818, vorgenommenen Einhundert fünf und ſiebzigſten Verloſung der älteren Staatsſchuld iſt die Serie Nro. 27 gezogen worden.

Dieſe Serie enthält Banco-Obligationen zu 5 pCt. Nro. 19,770 bis einſchließig Nro. 20,518, dann die nachträglich eingereihten 4 percentigen Domeſtical-Obligationen der Stände von Oeſterreich ob der Enns, Nro. 283 bis einſchließig 328, im geſammten Capitalsbetrage von 1,015,710 fl. und im Zinſenbetrage nach dem herabgeſetzten Fuße von 27,020 fl.

Großbritannien.

(London, 30. Dez.) In der heutigen Times (und merkwürdiger Weiſe auch ſchon im Journal des Debats vom 30. unterm Datum 29. Abends) lieſt man folgendes: Wir ſind ermächtigt, folgende Aenderungen in der Zuſammenſetzung des neuen Peel'ſchen Cabinets anzuzeigen: Der Herzog v. Buccleuch wird anſtatt des verſtorbenen Lord Wharncliffe Präſident des geheimen Raths. Lord Ellenborough übernimmt wieder das Amt als erſter Lord der Admiralität und Lord Haddigton tritt dafür an die Stelle des Herzogs v. Buccleuch als Privatſiegelbewahrer.

(Oſtindien und China.) Bombay-Journale bis zum 1. Dezbr. bringen mit dem Pungius kriegeriſche Nachrichten. Die Seikh-Regierung, höchſt erzürnt über die Pläne der engliſchen Regierung, von dem Gebiete dieſſeits des Sulladge Beſitz zu nehmen, hat ihren Truppen Befehl zum Vorrücken und Rückweiſen jedes Angriffs gegeben. Einige Cavallerie war ſchon dorthin abgegangen. In Ferozeper werden energiſche Vertheidigungsmaßregeln getroffen und Sir H. Hardinge hat 5000 Mann um ſich.

Frankreich.

Die Democratie pacifique ſtellt ſehr merkwürdige Betrachtungen über die Reiſe des Kaiſers von Rußland nach Italien an. „Iſt es nicht — ſagt ſie — eine höchſt auffallende Thatſache unſeres Jahrhunderts, daß in demſelben Augenblicke, wo Nikolaus den Papſt umarmte, Marocco's Geſandter den Beſuch des Biſchofs von Marſeille erhielt.

---

durch welche er hereingekommen. Da er alſo nichts weiter thun konnte, ſo ſang er, Anfangs nachläßig, wie Jemand, der nicht weiß, ob er gehört wird, allmählig aber begeiſterte er ſich und ſang ſeelenvoller als je. Da bewegte ſich plötzlich eine Falte der Draperie gerade vor ihm, und blitzſchnell ſprang er darauf zu, aber er faßte nichts als den Seidenſtoff. Er ſetzte ſich wieder an das Piano, und ſang reizend die berühmte Arie aus der weißen Dame: „Komm, ſchöne Dame.“ Zum zweitenmale bewegte ſich der Vorhang, zum zweiten Male eilte der Sänger hin, um die Geſtalt zu faſſen, die ſich dahinter zu bergen ſchien, aber es war auch dießmal Niemand da. In dieſem Augenblicke erſchien die ſchwarze Führerin, die ihm ſagte, man ſey zufrieden mit ihm, und ſie werde ihn zurückbringen. „Darf ich der Gebieterin meine Huldigung nicht darbringen?“ fragte er. — „Das iſt jetzt unmöglich, vielleicht ſpäter…“ — „Und wenn ich mich weigere, mich von hier zu entfernen?“ fiel der Sänger muthig ein. — „So würden wir uns genöthiget ſehen, Sie mit Gewalt fortzubringen.“ Der junge Mann fügte ſich; er wurde eben ſo vorſichtig, wie man ihn geholt, zurückgebracht, und konnte trotz aller ſeiner Anſtrengungen nicht ermitteln, in welchem Stadttheile er ſich befunden. Als er zu Hauſe ankam, übergab ihm der Portier ein parfümirtes Briefchen, in welchem ein Billet von 500 Franks lag. Für einen armen Sänger war das Abenteuer nicht blos pikant, ſondern auch einträglich, und es hat ſich in den letzten vier Wochen mehrmals unter ganz gleichen Umſtänden wiederholt. Die Sache macht natürlich großes Aufſehen; Jedermann bemüht ſich, den Schleier des Geheimniſſes zu lüften, aber noch iſt es Niemanden gelungen. (N. Korreſp.)

Schauderhaftes Ereigniß.

Am 29. Dezember Morgens ſuchte ein gewiſſer H. aus der Sudenburg, unſern Magdeburg, bei einem Wundarzte letzterer Stadt Hilfe nach. Er hatte eine Schnittwunde im Halſe und Stichwunden in der Bruſt, das Geſicht war theilweiſe geſchwärzt und der Bart verſengt. Auf die Frage, wie er in dieſen Zuſtand verſetzt worden, erzählte er, er ſey in ſeiner Wohnung überfallen worden, habe ſeinen Angreifer verfolgt, ohne ſeiner habhaft werden zu können, dieſer habe ihn ſo verletzt, und er vermuthe, daß ſeine Familie in der Wohnung verbrannt ſey. Dieſe Vermuthung wurde nur zu bald durch Nachrichten aus der Sudenburg beſtätigt; es war in H.'s Wohnung Feuer

Digitized by Google

Rußland.

Der General-Gouverneur der Oſtſee-Provinzen, Hr. von Golowin, macht der Bevölkerung ſeines General-Gouvernements folgenden kaiſerl. Befehl bekannt:

„Auf Veranlaſſung des begonnenen Uebertritts eines Theiles der dem Gouvernement Livland angehörenden Bauern zur griechiſchen Kirche habe ich, von Sr. Majeſtät dem Kaiſer dazu bevollmächtigt, zur Vorbeugung von Mißverſtändniſſen und Unordnungen, folgende Verhaltungsregeln erlaſſen: 1) Von Seiten der rechtgläubigen griechiſchen Geiſtlichkeit ſollen keine Antriebsmaßregeln für dieſen Uebertritt der Bauern ausgeübt werden dürfen. Die Andersgläubigen müſſen, der darüber vorgeſchriebenen Ordnung gemäß, ſich völlig frei und aus eigner Bewegung für dieſen Uebertritt entſchließen. 2) Anderer Seits hat aber auch keine Obrigkeit in Livland und den angränzenden deutſch-ruſſiſchen Gouvernements das Recht, irgend Jemand die Annahme der im Reiche herrſchenden Religion zu verbiethen. Allen denen, welche dieſen Wunſch geäußert, iſt zu erklären, daß ſie durch dieſen Uebertritt keine beſondern weltlichen Vortheile zu erwarten haben, daß ſie hierin nach ihrer eigenen Ueberzeugung und ihrem Gewiſſen handeln müſſen. Der zur rechtgläubigen Kirche Uebergetretene, aus der proteſtantiſchen Gemeinde ſcheidend, iſt durch dieſen Schritt von allen bisher auf ihm laſtenden Obliegenheiten gegen die proteſtantiſche Kirche und Geiſtlichkeit befreit, übernimmt aber nun die neuen Verpflichtungen gegen die rechtgläubige Kirche und Geiſtlichkeit. Seine Verbindlichkeiten gegen den Gutsbeſitzer, auf deſſen Grund und Boden er wohnt, bleiben ſtrenge aufrecht erhalten. 3) In der Angelegenheit der Vereinigung mit der rechtgläubigen Kirche ſind keine Sachwalter und Bevollmächtigte zuzulaſſen. Ein Jeder iſt befugt, für ſich ſelbſt zu ſprechen und zu handeln. 4) Da die Vereinigung mit der rechtgläubigen Kirche ganz von dem Wunſche eines Jeden abhängt, ſo hat die rechtgläubige Geiſtlichkeit keine Klage gegen Andersgläubige zu erheben, welche den Wunſch des Uebertritts zwar geäußert, ihn aber nicht erfüllt haben. So ſind auch keine Klagen gegen die rechtgläubige Geiſtlichkeit zu geſtatten, daß Perſonen zur rechtgläubigen Kirche übertreten ſind, die dieſen Schritt nicht mit Aufrichtigkeit vollzogen. 5) Während des Gottesdienſtes in den rechtgläubigen Kirchen, er mag nun in der kirchlich-Slawoniſchen oder in den örtlichen Landesſprachen abgehalten werden, ſoll allen Denen, welche ihm beizuwohnen wünſchen, der Zutritt ohne Unterſchied der Confeſſion geſtattet ſeyn. 6) Kein Zwang noch irgend eine Gewalt iſt von Seiten Andersgläubiger zu geſtatten, um Bewohner der Oſtſee-Gouvernements, welche zur rechtgläubigen Kirche überzugehen wünſchen, davon abzuhalten. Diejenigen, welche den orthodoxen Glauben angenommen, ſind gegen jede Verfolgung und Bedrückung zu ſchützen. Es iſt die Verhütung aller Zwiſte zu beachten, welche nicht ſelten in ſolchen Fällen im Schooße derjenigen Familien entſtehen, deren Glieder zwei verſchiedenen Confeſſionen angehören. Es iſt mit aller Strenge darauf zu achten, daß Niemand von den zur rechtgläubigen Kirche Uebergegangenen derjenigen Rechte und Vorzüge verluſtig gehe, die er früher als Andersgläubiger ſeinem Stande nach genoſſen; denn die Veränderung des Glaubensbekenntniſſes zieht durchaus keine Veränderung der bürgerlichen Verhältniſſe nach ſich. 7) In Hindeutung auf eine ſchon früher von mir über dieſen Gegenſtand erlaſſene Verordnung eröffne ich nachmals Jedermann, daß Niemand von den zum orthodoxen Glauben Uebergetretenen irgend einen weltlichen Vortheil davon zu erwarten habe. Die Verbreiter ſo lügenhafter Berichte: als könnte der Uebertritt der Bauern aus den Oſtſee-Gouvernements zur herrſchenden gläubigen Kirche ihnen den Beſitz des dem Gutsherrn gehörigen Landes bewirken, und anderer ähnlicher Ungereimtheiten, ſollen als Störer der öffentlichen Ruhe der ganzen Strenge der Geſetze unterworfen werden, worauf die örtlichen Obrigkeiten unnachläſſig zu achten haben.“

Türkei.

Am 15. v. M. fand die Wahl des neuen griechiſchen Patriarchen Statt. Dieſelbe fiel auf den Erzbiſchof von Epheſus, Anthimos, welcher bereits am 16. Dezember ſeine feierliche Aufwartung bei der Pforte machte.

Perſien.

(Trapezunt, 25. Nov.) Der Zuſtand Perſiens war nie kläglicher, unglücklicher, düſterer als jetzt. Mit Ausnahme von Tauris, Teheran und Schirus ſind alle perſiſchen Städte in Ruinen zerfallen, und beinahe entvölkert. Iſpahan, vormals die prächtige Hauptſtadt Perſiens, biete dem Auge nur den Anblick eines Trümmerhauſens und das gräulichſte Bild einer verarmten und verhungerten Bevölkerung. Der Boden liegt unbebaut an tauſend Orten, die ſich unter der Regierung Feth Ali Schahs eines trefflichen Anbau's erfreuten. Seit Beginn der Verwaltung des Weſſiers Hadſchi Mirza Agaſſi, eines ſelbſt in Perſien beiſpiellos habſüchtigen Charakters, iſt die Bedrückung der Sardare, d. h. der Grundeigner der Dörfer, ſowie aller öffentlichen Beamten, der kleinen und der großen, ſo unerträglich geworden, daß die unglücklichen Bauern in Maſſe ihre Hütten verlaſſen haben und in die Berge und Wüſten geflohen ſind, wo ſie lieber Hunger und Elend ertragen als noch länger von ihren Herren mißhandelt werden wollen, deren Geldдurſt dieſe armen Schelme nicht befriedigen konnten. Die Provinz Aſerbidſchan, vordem ſo fruchtbar, ſo wohlangebaut und reich, zeigt jetzt dem Reiſenden nur eine große düere und menſchenleere Wüſtenei.

---

ausgebrochen, und als man eindrang, hatte man ſeine Frau und fünf Kinder von 18 bis 2 Jahren gebraten und verkohlt, jedoch noch ſo erhalten gefunden, daß man Spuren von Gewaltthätigkeiten — Schnitte in den Hals, Zerſchmetterung der Schädel — deutlich wahrnehmen konnte. Die öffentliche Meinung bezeichnete ſogleich H. ſelbſt als den Mörder und Brandſtifter, ein Verdacht, der durch alle Umſtände gerechtfertigt erſcheint. H., welcher in der letzten Zeit den Schmalzhandel betrieb, ſtand in ſchlechtem Rufe, lebte in zerrütteten Vermögensverhältniſſen, war unzufrieden und überſpannt, und ſoll namentlich an Eugen Sue's Pariſer Geheimniſſen und ewigem Juden ſich begeiſtert haben. Er befindet ſich bereits in Haft, doch zweifelt man an ſeinem Aufkommen.

(Frankfurt, 30. Dezbr.) Ein Selbſtmord und eine Mordthat, die ſich in den letzten Tagen zugetragen, bilden gegenwärtig den traurigen Stoff des Stadtgeſprächs. Ein noch nicht 17jähriger Schloſſerlehrling entleibte ſich durch einen Piſtolenſchuß unter Umſtänden, die eine in ſolchem Alter ſchauderhafte Kaltblütigkeit verrathen; er entzündete die Waffe, welche keinen Hahn hatte, mit einem Schwefelfaden. Als Motiv wird eine unglückliche Liebe, und wie ein von dem Thäter hinterlaſſenes Schreiben angeben ſoll, Gewiſſensunruhe über anderweitige ſchlimme Thaten angeführt. — In dem benachbarten Offenbach ermordete ein Mädchen ſein ſechsjähriges Kind (einen Knaben), zerſtückelte den Leichnam, und gab die Theile Schweinen zur Koſt; die furchtbare That wurde alsbald entdeckt, die Rabenmutter aber iſt auf flüchtigem Fuß.

Sinngedichte.

Der Unglückliche.

Die ſchrecklichſte von allen Strafen
Fühlt Edo ſtets, der gute Mann,
Weil er, ſo lang' er ißt, nicht ſchlafen,
So lang' er ſchläft, nicht eſſen kann.

Die ſiebenjährige Ehe.

Mein Ehſtand währte ſieben Jahre,
Und nun liegt Hannchen auf der Bahre.
Dem Tode Dank für ſeinen Sieg!
Ein Ende hat mein ſiebenjähr'ger Krieg.

Digitized by Google

Nachrichten aus Niederbayern.

Da, wie öffentliche Blätter erwähnen, während dieſes Landtages unſern Kammern auch ein Vorſchlag der Regierung über eine Bahn von München an die öſterreichiſche Gränze vorgelegt werden ſoll, ſo kann es nur willkommen ſein, die Vortheile beleuchtet zu ſehen, welche die Linie nach Braunau vor der nach Salzburg darbieten würde. Wir erwähnen vorerſt eines der oberſten Verwaltung der öſterreichiſchen Staaten wohlbekannten Planes des Herrn Kaufmann u. Realitätenbeſitzers A. Wurm in Neumarkt in Oberöſterreich, worin die Vortheile einer Bahn von Linz nach Braunau mit Zweigbahnen von Braunau nach Salzburg und Paſſau ſowohl in politiſcher als finanzieller Beziehung ſo evident bewieſen und klar auseinander geſetzt ſind, daß dieſe Richtung einer direkten Bahn nach Salzburg weit vorzuziehen ſei: indem mit beinahe denſelben Mitteln ein doppelter Zweck erreicht werden könnte! Wir zweifeln nicht an der Anerkennung dieſes Planes durch die erleuchtete hohe Behörde des Kaiſerſtaates, der, wenn es nicht dem letzt ausgeſprochenen Prinzip dieſes Staates widerſpräche, durch eine Privatgeſellſchaft ausgebeutet worden wäre, und knüpfen daran die Erwägung der Vortheile, die Bayern bei Ausführung dieſes genialen Projektes durch eine Bahn von München nach Braunau, gegen eine Bahn von München nach Salzburg im Voraus haben würde! Laſſen Sie mich kurz und einfach dieſelben erwähnen; ſie beſtehen: 1) in einer kürzeren Strecke, 2) einem günſtigeren Terrain, 3) dem doppelt erreichten Zwecke der Verbindung a. mit Salzburg u. b. mit Paſſau und dem Genuſſe eines grösseren Theiles von Bayern an dieſem aus dem öffentlichen Schatz erbauten Werke, 4) einer wichtigeren politiſchen Bedeutung der Bahn und endlich 5) in der Erreichung eines größeren günſtigen Reſultates bei Aufwendung geringerer Staatsmittel. — Möge man dieſe ſchlichten Bemerkungen ſowohl auf Seite unſeres theueren Nachbarlandes als auch von unſerer die Intereſſen des Landes kräftig fördernden Regierung, nicht unberückſichtigt laſſen!

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Einladung.

Mittwoch den 7. Jäner 1846 wird bei Hrn. Fladt, Bräuer in der Innſtadt, eine große **muſikaliſche Abend-Unterhaltung**

à la Gungl

ſtattfinden, wozu ergebenſt eingeladen wird.

Entreé 12 kr. Anfang 7 Uhr.

(3) **Geſchäfts-Empfehlung.**

Da ich die **reale Hofſchuhmachers-Gerechtſame** des Hrn. Pflanzl in der Pfaffengaſſe, bei welchem ich mehrere Jahre als Geſelle zur größten Zufriedenheit arbeitete, käuflich an mich gebracht habe, ſo empfehle ich mich einem verehrlichen Publikum mit der Bitte, das dem Hrn. Pflanzl geſchenkte Zutrauen auch auf mich gütigſt überzutragen, wogegen ich die reelſten Arbeiten und billigſten Preiſe zuſichere.

Paſſau, 29. Dezember 1845.

Leopold Ber,
bgl. Schuhmacher in der Pfaffengaſſe,
wohnt im Hauſe des Hrn. Pflanzl Nro. 231.

Theater-Nachricht.

Donnerſtag den 8. Jannar 1846
Zum Vortheil des Schauſpielers **Georg D. Heufeld.**
Zum Erſtenmale:

Die Eiſenbahnheirathen.

oder:

Wien, Neuſtadt, Brünn.

Poſſe mit Geſang in 3 Akten von J. Neſtroy.

Da genannte Poſſe aller Orts bei ihrer Aufführung ſich eines beſonderen Beifalls zu erfreuen hatte, ſo nimmt ſich die Freiheit ſeine ergebenſte Einladung zu machen

Dero ergebenſter
G. D. Heufeld.

Bücher-Geſuch.

Ich ſuche **ältere und neuere klaſſiſche Werke** aus allen Theilen der Literatur zu kaufen, oder, wenn es gewünſcht wird, gegen andere Bücher einzutauſchen. Ausgezeichnete, namentlich ſeltene und zugleich gut erhaltene Bücher zahle ich **ſehr gut.** Ein ausführliches Verzeichniß deſſen, was ich ſuche, iſt hier nicht zuläſſig; ich bemerke deshalb nur im Allgemeinen, daß mir zunächſt erwünſcht ſind:

1) **Alte Manuſcripte** auf Pergament oder Papier, **beſonders mit Malereien.**
2) Drucke aus dem 15. Jahrhundert, beſonders **erſte Ausgaben** aller von früheſter bis auf gegenwärtige Zeit fortgedruckten Bücher, z. B. römiſche, griechiſche, italieniſche, franzöſiſche und ſpaniſche Klaſſiker.
3) **Auf Pergament gedruckte Bücher,** was dieſelben auch enthalten und welcher Zeit ſie immer angehören mögen.
4) Wichtige theologiſche Werke; a) Polyglottenbibeln, und **erſte Bibelausgaben** in allen Sprachen; b) Bibel-Commentare (Cornelius a Lapide und A); c) **Kirchenväter** in **Mauriner Ausgaben**; d) Conzilienſammlungen, z B von Mansi, Labbei, Harduin, Schannat et Harzheim, Wilkins etc.; e) Kirchengeſchichtliche Werke, Legenden u. ſ. w., z B. Baronius annales mit Fortſetzungen und Pagi critica; Centuriatores Magdeborg., **Bollandus acta Sanctorum,** Surius etc; f) Werke der Reformatoren Luther, Melanchton, Calvin, Zwingli, **lateiniſch;** deutſch nur Luther von Walch; g) aſcetiſche Werke, z B Suarez (23 voll, in fol), Lancicius, Pez; h) **Scholaſtiker.** z B Albertus Magnus, Thomas Aquin, Bonaventura, Duns Scotus etc.; i) liturgiſche Werke, z. B. von Bona, Assemanus, Cavalieri; Miſſale etc
5) Wichtige hiſtoriſche Werke, (beſonders über die ſlawiſchen Länder und Ungarn) Chroniken, Scriptores, Glossarien etc.
6) Alte Reiſen, einzeln oder geſammelt, im Original oder in Ueberſetzungen, z. B Columbus, Marco Polo, de Bry, Hulsius, Feyerabend Reisbuch etc
7) Gedichte, Romane, Schauſpiele, Volksbücher und Lieder aus dem 15. und 16. Jahrhundert, in allen lebenden Sprachen, z. B Roman de la Rose, Meluſine, Eulenſpiegel, vier Haymonskinder, Freidank, Thewerdank, Schriften von Seb. Brandt, Murner, Fiſchart, Gayler von Kaiſersberg 2c 2c
8) Alte **muſikaliſche,** theoretiſche und praktiſche Werke, Geſangbücher aus dem 16 Jahrhundert **mit Noten;** Muſikſtücke von Palestrina, Goudimel, Josquin u. A., Chansons etc
9) Die wichtigſten neueren **philologiſchen** Werke
10) größere naturhiſtor. Werke, beſonders mit fein color. Abbildungen.
11) Holzſchnittwerke aller Schulen, Todtentänze, Turnierbücher, Weißkunig, Maximilians Ehrenpforte u. ſ. w.
12) Handſchriften berühmter Männer, Briefe, Unterſchriften u. ſ. w.

Bei gefälligen Offerten, **mit directer Poſt,** bitte, Titel, Auto. Druckort und Jahr, Bändezahl, Format, Beſchaffenheit des Buches und den Preis angeben zu wollen. Ganze Bibliotheken kaufe ich ebenfalls zu ſehr annehmbaren Preiſen.

Birett'ſche Antiquar-Buchhandlung
F. Butſch, in Augsburg

Es werden **100 fl.** gegen vierfache Verſicherung aufzu nehmen geſucht. Das U. br.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Donnerſtag (Nr. 8.) 8. Jäner 1846.

Südbayeriſch-Tiroliſche Eiſenbahnprojecte.

(Aus den Voralpen.) Während ſich in ganz Deutſchland allenthalben in Eiſenbahnanlagen eine gewaltige Regſamkeit zeigt, geht es in dem ſüdlichſten Theil, oder in den Alpengegenden deſſelben noch ziemlich ruhig her. Die Alpen, ja die Alpen mit ihren ehrwürdig eiſigen Häuptern ſcheinen der neuen Erfindung drohend in den Weg zu treten. Uebee einen einzelnen Theil derſelben iſt man bis jetzt daran, durch die Thatkraft der öſterreichiſchen Regierung ihre Kette zu durchbrechen, und kämpft noch, an dem Sömmering die Verbindung von Wien bis Trieſt herzuſtellen. Doch noch rauſcht keine Locomotive über die Berge, denn wahr iſt es, gewaltig ſind die Hiuderniſſe der Natur, in ſolchen Gegenden eine Bahn und der Bahn Schutz abzuzwingen. Indeß ſie werden überwunden werden. Werfen wir einen Blick zurück auf die Entſtehung der Hochalpenſtraßen, ſo finden wir, daß dabei ungefähr ähnliche Fälle eintraten. Ihre ſtaunenswerthen Anlagen gehören auch der neuern Zeit an, wo die Wiſſenſchaft in dieſem Zweig erſt ſo großartig gediehen; und ſo entſtanden die Straßen über den Mont Cenis, Simplon, Gotthard und Splügen, bis die Wormſerjoch-Alpenſtraße über eine abſolute Höhe von 8600 Pariſer Fuß, Deutſchland mit Italien verbindend, allen Bauwerken dieſer Art die Krone aufſetzte. Bei all den genannten Bauten, beſonders bei letzterer, in einer unheimlich wilden Gegend, wo ſonſt nur Steinadler und Bären hausten, und durch die nur ein einziger mühevoller Steig führte, worauf ein treuloſer Fußtritt den Tod bringen konnte, ſchienen die Hinderniſſe unbezwingbar, und doch ward das Werk zur Bewunderung der Mitwelt vollendet, ſo daß die erſtaunten Reiſenden nun jene Höhen in bequemem Wagen befahren, und ſtatt des unheimlichen Gekreiſches der Steinadler nun der helle Ruf des Poſthorns durch die reinen Gletſcherlüfte tönt.

Daß die Schwierigkeiten bei Anlegung von Schienenwegen in Gebirgen in mancher Beziehung unvergleichbar größe werden als bei Chauſſeen, wird wohl Niemand bezweifeln, ebenſowenig, daß die Hauptfeinde ſolcher Anlagen, nämlich beträchtliche Erhebungen und Senkungen, Schnee und Steinabſtürze, Ueberſchwemmungen in den Thälern ꝛc. bei Eiſenbahnen viel ſchwerer zu bekämpfen ſind; doch bei dem geſteigerten Fortgang der Wiſſenſchaft und der Erfindungen, welche damit Hand in Hand gehen, iſt zu erwarten, daß auch dieſe überwunden werden, wobei zu bemerken, daß bei Eiſenbahnen nicht ſo gewaltig hohe Uebergänge nothwendig, ſondern mehr Einſattelungen und Thäler zu ſuchen ſind, da es dabei auf kleine Umwege nicht ankommt.

Unſere in jeder Beziehung rührigen weſtlichen Nachbarn, die Schweizer, ſcheinen wenigſtens die Hinderniſſe nicht ſo unüberſteigbar zu finden, denn ſie gehen ſchon damit um, eine Schienenverbindung über den Splügen und eine über den Lukmanier zu bauen, deren erſtere das Rheinthal mit dem Comerſee, letztere die Schweiz mit Sardinien verbinden ſoll, wodurch der Handels- und Reiſeweg von Italien durch Tirol bedroht wird. Jedenfalls iſt man dadurch gemahnt, nicht länger die Hände in den Schooß zu legen und unſere Berge ſo zimperlich zu behandeln; denn es wird nothwendig werden, auch auf dieſer Seite die Alpen zu durchbrechen, und zwar von München aus in Verlängerung der Ludwigs-Süd-Nordbahn in ſüdlicher Richtung nach Innsbruck, Botzen, Verona. Dieſe Strecken ſollen indeß nur Glieder der großen Kette bilden, die, wie wir in der Folge nachweiſen werden, Nord und Süd von Europa direct verbinden ſollen.

Ob dieſer Durchbruch nach engliſchem, oder theilweiſe nach amerikaniſchem, mit atmoſphäriſchem, oder durch Compenſationsſyſtem (mit Ballaſt), oder auch streckenweiſe mit Pferdekraft hergeſtellt werden ſoll, überlaſſen wir näheren Prüfungen, und verfolgen hier vorerſt nur einige Projekte, die theil-

Nichtpolitiſches.

Lupus in veritate.

Getreulich gegeben von Rupertus.

Der Tag ging zur Reſte, als Ende des Februarmonates ein junger Kürasſier-Offizier verhaltenen Schrittes über die Waagbrücke bei Freiſtadt — in Ungarn — ritt.

Als er die langweilige, holperige Brücke im Rücken hatte, animirte er ſein Pferd, und in einem mehr gemeſſenen, als flüchtigen Trapp rücklegte er ein gutes Stück Weges, welcher zwiſchen Freiſtadel und ſeiner Station lag.

Rechts die Waag — nicht mit Unrecht die „Wilde" genannt — mit ihren hohen, von Weidenbäumen bekränzten Ufern; links ein weites, mit tiefem Schnee noch bedecktes Feld, an das ein Wald ſtößt, inmitten Feld und Weg, die „Straße" voll tiefen Kothes, den eben ein leiſer Froſt unter den Hufen des Pferdes ballte.

Die Sonne, welche am Mittage den Schnee von dem Rücken der Pflugfahre geſogen und die Wege aufgethaut, war bereits hinter dem Bergrücken untergegangen, die Straße öde und leer — der junge Offizier ganz allein.

Der Reiter verhält ſein Pferd aus dem etwas ſchwerfälligen Trapp im gemächlichen Schritt; er wirft dem Thiere die Zügel auf die Mähnen, aus voller Lunge pruſtet es zwei Mal ab, ſtreckt den Kopf weit vor, hält einen Augenblick an, ſchüttelt ſich über den ganzen Körper, und geht dann langſam weiter."

„Fauler Hund, der Daru," (auf Deutſch „Kranich,") denkt der Offizier, und wenn die Siebenbürger alle ſo langſam ſind, ſo müßt ich bei der Attaque wohl der Letzte ſeyn."

Unter ſolcher Gedanken nimmt der junge Mann — welcher ein Norddeutſcher war, und ſeit Kurzem erſt im kaiſerlichen Dienſte ſtand — eine Cigarre heraus, pinkt ſich Feuer, legt den brennenden Schwamm ſorgfältig auf den glatten Stein, und zündet ſo ſeine Havannah an. —

Der Schimmel ſtutzt und ſchaut links.

„Na," brummt der Offizier, den eben die erſten Strahlen

Digitized by Google

weiſe ſchon viel beſprochen, auch wohl ſtreckenweiſe näher unterſucht ſind. Es ſollen dieß nur Andeutungen ſeyn, bei welchen wir zunächſt von allgemein geographiſchen Rückſichten ausgingen.

Ein früheres Bahnprojekt, deſſen Ausführung auf Privatkoſten aber dem Vernehmen nach keine Genehmigung erhielt, geht von München aus durch das Würmthal nach Starnberg, von wo aus die Fortſetzung deſſelben eine nicht unbeträchtliche Höhe über den Hirſchberg zu erklimmen hätte, um Weilheim zu gewinnen; doch der liebliche Würmſee würde willig ſeine ſtillen Wellen hergeben, um 5 Stunden lang bis Seeshaupt durch Dampfſchiffe die Hand zu bieten. Daß überhaupt bei der herrlichen Lage dieſes Sees in der Nähe einer ſo berühmten vielbeſuchten Hauptſtadt derſelbe nicht längſt von Dampfſchiffen befahren wird, iſt zu verwundern; es ſpricht dieß nicht ſehr für den Unternehmungsgeiſt der Münchener. Wäre dieſer See in der Schweiz, gewiß würden ihn ſchon längſt mehrere rüſtige Dampfer beleben.

Vom Dorfe Seeshaupt ſetzt ſich das Projekt über hügeliges und mooſiges Land bis Murnau fort, von wo aus es mit wenig Hinderniſſen durch das Eſchenloher Moos bis Partenkirchen und ſofort wohlberechnet durch das Loiſachthal bis zur bayeriſch-tyroliſchen Gränze führt. Jedenfalls wäre dieß bei weitem die practicabelſte Richtung, um von Partenkirchen einen Uebergang ins Innthal zu erzielen, indem anderntheils über Scharnitz zwei bedeutende Höhen zu erklimmen wären, die eine bei Klais mit 2831 Pariſer Fuß abſoluter Höhe und die andere, vielleicht unbezwingbar, bei Seefeld mit 3663 P. Fuß beſſer noch bei Leitaſch mit 3500 Fuß. (Fortſ. f.)

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) (Ständeverhandlungen.) Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 22. Dez. 1845 bis 5. Jan. 1846. 1) Vorſtellung der Schullehrer der Stadt Paſſau, eine Gehaltszulage nach 25jähriger definitiver Dienſteszeit betr.; 2) Geſetzentwurf, den Ankauf und Ausbau der München-Augsburger Eiſenbahn betr.; 3) Motive zu vorſtehendem Geſetzentwurf; 4) Geſetzentwurf, den Bau einer Eiſenbahn von Bamberg über Würzburg und Aſchaffenburg an die Reichsgränze betr.; 5) Motive zu vorſtehendem Geſetzentwurf; 6) Geſetzentwurf über die Heimath in der Pfalz; 7) Motive zu obigem Geſetzentwurf; 8) Vortrag des k. Finanzminiſters, den Geſetzentwurf über die Regiſtrirungsgebühren bei Erwerbungen zu öffentlichen Zwecken in der Pfalz betr.; 9) Geſetzentwurf zu vorſtehendem Betreff; 10) Motive hiezu; 11) Geſetzentwurf über die Deckung des Bedarfs für den Fortbau der Ludwig-Süd-Nordbahn während der 2. Hälfte der V. Finanzperiode; 12) Motive zu vorſtehendem Geſetzentwurf; 13) Vorſtellung des Joh. Muninger, vorm. Gartengehilfe J. k. H. der höchſtſeligen Frau Herzogin Amalie von Zweibrücken, Verleihung einer Penſion betr.; 14) Beſchwerde des Magiſtrats der Stadt Schwandorf, wegen Verletzung verfaſſungsmäßiger Rechte; 15) Vorſtellung von Seite des iſrael. Vereinsvorſtandes zu Fürth, die Verhältniſſe der iſrael. Glaubensgenoſſen betr.; 16) Beſchwerde-Nachtrag der Unterthanen J. Maj. der Kaiſerin-Wittwe von Braſilien zu Stein, wegen Verletzung verfaſſungsmäßiger Rechte; 17) Vorlage des Rechtspraktikanten Joſ. Mayer a. eines Geſetzvorſchlages; die Wiedereinſetzung der Chirurgen des Königreichs in das Unterarzt-Phyſikat des kompetenten Gerichtsbezirkes mit dem, denſelben zu verleihenden Prädikat: Landgerichts-Unterarzt, betr.; b. eines Einladungsſchreibes zur Subſcription auf ein von ihm im Drucke zu veröffentlichendes Literaturwerk betr.; c einer Diſſertation deſſelben über den Urſprung des Menſchengeſchlechts — als Geſchenk für die Kammer betr.; 18) Erklärung des Abgeordneten Jordan, deſſen Nichterſcheinen in der Kammer betr.; 19) Reklamation des gewählten Deputirten Advokaten Willich sen. von Frankenthal, über ſein Recht, in der Kammer zu ſitzen; 20) Antrag des Abgeordneten Dekan Neuland, die Erhebung der Konkurrenzbeiträge von Cultusſtiftungen betr.; 21) Rechenſchaftsbericht des ſtändiſchen Commiſſärs bei der kgl. Staatsſchuldentilgungsanſtalt J. v. Maffei, die Jahre 1841/42, 1842/43 und 1843/44 betr.; 22) Beſchwerde des Gutsbeſitzers Georg Lauprecht, die Zurückzahlung ſeines irrthümlich bezahlten Handlohns zu 400 fl. und die Bewirkung einer ſchleunigen Entſcheidung ſeines beim kgl. Oberappellationsgerichte anhängigen Huthſtreites nebſt Giltſiſtirung betr.; 23) Bitte der iſraelitiſchen Bewohner des unterfränkiſch-aſchaffenburgiſchen Kreiſes, Antrag auf Erlaſſung eines, alle Ausnahmsgeſetze der Juden aufhebenden Geſetzentwurfs betr. (B. Lbdte.)

— (München, 31. Dez.) [Fortſetzung und Schluß des Rechenſchaftsberichts über die Staatsſchulden-Tilgungsanſtalt.] Hinſichtlich des dritten Punktes endlich (ſtrengere Ausſcheidung der Schuldgattungen) geſteht der Hr. Kommiſſär zuvörderſt zu, daß allerdings bei Realiſirung des Wunſches, die beſtehende Staatsſchulden-Tilgungsanſtalt von der Zuweiſung jener Gelder zu befreien, welche eine ſchwebende, eine geſchloſſene, immer hin- und herſchwankende Schuld bilden, ſelbſt manche weſentliche und wohlthätige Staats- und Privatanſtalt, z. B. die gebildet werdenden verſchiedenen Penſionsfonds und Vereine, die geſammelt werdenden Gelder zur Fundirung von Klöſtern, Irrenhäuſern, Seminarien, Krankenhäuſern u. ſ. w. momentan unangenehm werde berührt werden. Denn es ſei unverkennbar eine große Wohlthat, alles vorräthige Geld immer zinsbringend und mit der Befugniß, daſſelbe bei ſich bietender Gelegenheit, es vortheilhafter auszuleihen, jeden Augenblick wieder zu erheben, bei der Tilgungskaſſe mit der Ver-

---

des Neumondes beleuchten, „mondſüchtig biſt Du auch noch, charmante Eigenſchaft auf dem Vorpoſten.“

Der Reiter beſchäftigt ſich mit ſeiner Cigarre, die nicht recht brennen wollte, der Schimmel ſpitzte die Ohren und richtet den Kopf langſam in die Höhe.

„Der Sattel iſt loſe,“ ſprach der Offizier, „Du armer Narr, magſt heut' Mittag wohl wenig von der geprieſenen ungariſchen Gaſtfreundſchaft profitirt haben; „wart', wart', den Schaden können wir repariren,“ und bei dieſen Worten ſchwang er ſich aus dem Sattel, und ſtand neben ſeinem ſilbergrauen, ſiebenzehnfäuſtigen Schimmel. — Er hob die Sattelklappe in die Höhe, faßte mit der Hand die Strupfe der Bauchgurte, und zog dieſelbe mit Hilfe ſeiner eigenen Zähne zwei Loch feſter.

„Wird er ſtehen,“ rief er dem Pferde zu, welches ungeduldig ſcharrte, Kopf und Schweif hoch in die Luft ſtreckte, und ängſtlich pruſtete.

Der junge Mann ſah ſeinen ſonſt ſehr phlegmatiſchen Schimmel verwunderungsvoll an, und ſchien kaum zu wiſſen, wie er ſich dieſe ungewöhnliche Lebendigkeit zu deuten habe, und kaum hatte er den Fuß im Bügel, ſo hob ſich das Thier, und machte zwei gewaltige Lanzaden, indem es ängſtlich unter ſeinem Reiter ſtöhnte.

Der Offizier war vollkommen ſeines Pferdes Herr, er ſtrafte den Silberfarbigen mit Schenkel und Zügel, und lenkte dann gerade auf den Weg wieder ein, da gewahrte er links auf dem Blachfelde gegen zwanzig Hunde, die geradewegs langſam auf ihn zu trappten.

„Schöne Jagdpolizei,“ dachte der Mann im Sattel, „hol' Euch Alle der Teufel, machen Einem die Hunde noch den alten Darn ſcheu, aber was zum Henker,“ rief er halblaut aus, „iſt denn das? Das alte Thier iſt ja wie im Schweiße gebadet!“ Er nahm den Zügel kürzer, legte ſich über den Sattelknopf vor, und fuhr mit der bloßen Hand dem Pferde über den Hals, welches in dieſem Augenblicke förmlich einen Angſtſchrei ausſtieß, und in geſtrecktem Laufe dem in der Ferne ſchon ſichtbaren Dorfe zueilte. Der junge Reiter ſuchte vergeblich durch die Schärfe des Gebiſſes dem tollen Laufe ſeines Pferdes Einhalt zu thun. Das ſonſt träge Thier ſchien zum Vogel geworden zu ſeyn, trotz allen Bemühungen, trotz aller Reitkunſt ging es durch, dennoch blieb es dem Offizier nicht unbemerkt, wie die Hunde mit gleicher Schnelle dem Pferde auf der Friſe nachfolgten. „Jagdhunde,“

Digitized by Google

bindlichkeit der Zinſenzahlung unterbringen und gleichſam aufbewahren zu können. Allein, bemerkt er weiter, ſo groß die Wohlthat für den Gläubiger, ſo groß ſei der Nachtheil für den Schuldner. Zu momentaner fruchtbarer Hinterlegung von Baarſchaften ſeien Banken geeignet. Eine Bank könne ſelbſt bei der Verbindlichkeit zur Leiſtung prompter Rückzahlung Zinſen leiſten, da ſie die Gelder nie müßig liegen laſſe und immer umkehre. Nicht ſo die Tilgungsanſtalt. Die immer bleibende Zinſenlaſt erdrücke auch einen zur Auf- und Abladung der Geldſäcke beſtimmten Elephanten. Wenn der Staat einem gebildeten Sinking-Fand ſchwebende Schuldzuflüſſe zuweiſe, ſo möchte er ihn mit einem ſchuldenden Verſchwender vergleichen, welcher das Gelübde abgelegt, kein Geld mehr bei dem Banquier abholen zu wollen, ſich jedoch von demſelben zutragen laſſe. Es fehle dem nicht Wucher treibenden Geldausleiher an Gelegenheit nicht, ſein Geld ſicher und nutzbringend anzulegen. Wenn ſchlappender Juſtizgang, fehlerhafter Exekutivprozeß, übel angewendete Schonung des Bankeroteurs, Schwindlers und wie dieſe Taſchendiebe Alle hießen, Geld-Mäklereien und Konkurs- und Schuldmaſſel-Erſchleichungen ſo genannter Rechtsfreunde in den Kredit, in die Sicherheit des redlichen Geldausleihers ſtörend einwirkten, ſo ſei auf geſetzlichem Wege Abhülfe zu geben, der Regierung dringendſte Pflicht. Die baaren Geldvorräthe gegen Schimmel in den Geldkiſten zu wahren, ſei wahrlich in unſeren Tagen Gelegenheit und zwar ſichere Gelegenheit im Ueberfluß gegeben. Man bedenke nur das unabweisliche Bedürfniß der Eiſenbahnen, welches bei kluger Garantie des Staats bei ernſter Abwendung der ſo ſchädlichen Aktien-Agiotage, bei ſorgfältigſter Entfernung des von großen wie kleinen Mäklern getrieben werdenden Aktien-Zwiſchenhandels, das baare Geld aus den Geldkiſten und zwar lohnend für den Staat wie für den Gläubiger locke. Das bisher Geſagte dürfte wenigſtens als Beweis genügen, daß es weiſerer Erwägung würdig ſei, ob und auf welche Weiſe dieſer die Tilgungsanſtalt untergrabender Zinſenſtrom könne abgeleitet werden. Die Regierung habe bereits der bedroht geweſenen gänzlichen Ueberſchwemmung der Kaſſe durch die Sparkaſſe-Gelder einen Damm zu ſetzen gewußt. Er vertraue, ſie werde die noch übrigen zahlreichen Strömungen auch abzuleiten wiſſen. Indeſſen, bis ſolches geſchähe, könne er den weitern Wunſch nicht bergen, es möchten dieſe Geldzuflüſſe wenigſtens immer genau geſondert ausgewieſen, Einnahmen und Ausgaben jeder Gattung ganz geſondert geführt werden. Bisher iſt die ganze Staatsſchuld in die alte und neue und letztere in jene, worüber die Rückzahlung von dem Gläubiger könne gefordert werden (aufkündbare) und in jene, wo die Rückzahlung nur von dem Willen des Schuldners, der Tilgungsanſtalt, abhänge (verloosbare), abgetheilt. Erſtere, die aufkündbare Schuld bilde die ſo nachtheilige und Gefahr drohende ſchwebende Schuld. Sämmtliche Geldzuflüſſe geſondert vorzutragen, würde nach ſeinem Dafürhalten von bedeutendem Nutzen ſein. Bisher kommen mehrere nach ihrem Zuſtrömen unter den verloosbaren, daher nicht aufkündbaren Kapitalien unter andere Einnahmen vermengt vor, ſo z. B. die Einſtandsgelder, die Heirathskautionen u. ſ. f. Allein ſeien dieſe verloosbar? d. h. deren Rückzahlung von dem freien Willen der Anſtalt abhängend? Er trage großes Bedenken, dieſe Frage zu bejahen. Das Formular der ausgefertigt werdenden Staatsſchuld-Obligationen nenne ſie zwar ſo, allein die Zahlungspflicht fordere es anders. Wenn z. B. der Einſtandsmann ſeine Militärpflicht erfüllt habe, ſei Rückzahlung eine Verbindlichkeit, desgleichen, wenn das Heirathskautions-Kapital heimfalle u. ſ. f. Schon daraus gehe hervor, daß eine immer offene Evidenzhaltung der einzelnen Schuldgattungen von Nutzen ſein dürfte.

(Nürnb. Kur.)

— (München, 3. Jan) Die auf heute angekündigte Sitzung der Kammer der Abgeordneten findet nicht ſtatt. Der für heute zur Berathung angeſetzte Gegenſtand, Feſtſtellung der Inſtruktionen des ſtändiſchen Archivars, wird nicht in allgemeiner Verſammlung, ſondern von einer Kommiſſion erledigt werden. Die nächſte Sitzung wird Montag ſtatthaben.

(N. K.)

Großbritannien.

Das Paquetboot Cambria iſt am 28. Dezbr. nach einer Fahrt von 11 und einem haben Tage von Boſton in Liverpool angekommen. Es überbrachte die ſämmtliche Korreſpondenz, welche zwiſchen dem engliſchen Miniſter und dem der Vereinigten Staaten in Bezug auf die Oregon-Frage gewechſelt wurde; ſo wie die beinahe ſichere Nachricht, daß die eingeſtellten Unterhandlungen wieder von Herrn Pockenham zu Waſhington aufgenommen worden ſind. Im Falle ſich eine Schwierigkeit mit England erheben ſollte, über dieſe Frage, zählt man auf das Handeln des Kongreſſes und den von dem Oberſten Benton gemachten Vorſchlag 200,000 Mann Milizen zu organiſiren, um auf jedes Ereigniß bereit zu ſeyn, wenn dieſe drohende Kriſe herbeikommen wird, ſo wie auf eine paſſende Vermehrung der Dampf-Marine, auf die See-Rüſtungen und die Befeſtigungen; auf die Wiederaufnahme der Unterhandlungen mit Meriko, auf eine Offenſiv- und Defenſiv-Allianz zwiſchen Meriko und den Vereinten Staaten, um ſich gegenſeitig von jeder europäiſchen Intervention in ihren Angelegenheiten zu ſchützen.

In Liverpool fand ein ſchreckliches Unglück ſtatt. Eine ungeheuer große Ciſterne, welche etwa 250,000 Gallonen Waſſer enthalten konnte, zerplatzte wie eine Exploſion in den Uſinen, genannt Liverpool und Harington Waterworks. Alle

---

dachte er, „die kein Pferd laufen ſehen können, ohne an ein „Hallali“ zu denken. Vor der Wohnung des Zugskommandanten in dem nächſten Dorfe ſtand ein alter Küraſſier, im Orte war Alles ſtill und ferner Hufſchlag dröhnte um ſo leichter in das kundige Ohre des alten Reiters. „Der Herr Lieutenant kommt,“ rief er in den Hof hinein, und ein zweiter Soldat ſprang raſch aus dem Stalle herbei, doch ehe noch dieſer die Hofthüre erreicht hatte, hielt der Stations-Kommandant mit der Naſe ſeines Schimmels dicht davor.

Der alte Reiter hielt dem jungen Offizier den linken Steigbügel und ſchaute ihn an, als ob er fragen wollte, was geſchehen ſey.

„Drukt Euch, Czech, der Daru iſt mir durchgegangen.“

Der alte Soldat ſah ſeinen ſilberfarbigen Liebling von der Oberſpitze bis zur Rübe des Schweifes an, ſchüttelte dann den Kopf, und ſprach: „Hm, hm, Daru, im Stall ſollſt mir ſagen, was haſt gemacht.“

Der Reiter führte das Thier fort, er zäumte ab und begann, es tüchtig mit Stroh zu reiben. Als er damit fertig war, ſtellte er ſich neben das Thier und brummte: „Aber Daru, ſo ſag' mir Alter, was haſt gemacht?“ Das Pferd leckte die Hand ſeines Wärters, und hob ſchmerzhaft den linken Hinterfuß in die Höhe, und jetzt erſt bemerkte der Soldat, daß das Pferd über dem Kniegelenk verwundet, und das Blut im dünnen Strome über das Sprunggelenk herablief. Er wuſch das Pferd und in ſeinem Buge zeigte ſich eine tiefe Bißwunde. Der Offizier war unbemerkt in den Stall getreten, und ſtand hinter dem alten Reiter. Er ſah das Blut, er ſah die Wunde, und in weniger denn zwei Minuten war der Eskadronsſchmied herbeigerufen, und erklärte: ein Wolfsbiß. Tags darauf ward die Spur von mehr als dreißig Wölfen an der Straße gefunden, hart am Ufer der Waag ein Menſchengerippe, deſſen Knochen rein abgenagt waren; aus den Reſten der Kleidungsſtücke und der Drahtwaaren, welche daneben lagen, erkannte man die blutigen Ueberbleibſel eines armen Raſtelbinders, welcher um 7 Uhr Abends das Dorf verlaſſen, um nie ein anderes auf dieſer Erde wieder zu betreten. Daru wurde von ſeinem jungen Reiter über alle Maßen in Ehren gehalten, und wenn er beim Spazierreiten nicht laufen wollte — der träge Daru — ſo rief der junge Mann: „Daß Dich die Wölfe —“ ſah ſich dabei aber nur ſcheu um, und nahm, eingedenk jenes Abends, mit den im Uebrigen ſehr abgemeſſenen Leiſtungen ſeines ſilberfarbigen Schimmels dankbarlich fürlieb.

Digitized by Google

benachbarten Häuſer haben mehr oder minder gelitten; die Straſſen waren mit Ruinen verſchüttet und viel Leute kamen dabei um.

(Aſchaff. Z.)

Griechenland.

(Athen, 21. Dez. Die Diebſtahlangelegenheit hat folgenden Verlauf genommen. Noch Sonntag Abend befahl Se. Maj. ſelbſt die Dienſtentſetzung des Polizeikommiſſärs Janakos Kyrikas. Bei angeſtellter Hausſuchung fand man bei ihm 16,000 Drachmen baares Geld, 99 Dietriche, 15 Schinken u. dgl. Er war am Abend des Diebſtahls im Piräeus geweſen, redet ſich über das Vorgefundene aus ſo gut es gehen will, und befindet ſich noch auf freiem Fuß. Bei einem der beiden Unterkommiſſäre iſt gleichfalls Hausunterſuchung gehalten worden. Herr Kolettis hatte den Samſtag Morgen alle Behörden, die für die Sicherheit der Stadt verantwortlich ſind, zu ſich beſchieden, Gouverneur, Demarchen, Stadtkommandanten, Kommandanten der Gendarmerie, Korpskommandanten, und ihnen mit Ungnade gedroht, wenn ſie nicht noch im Lauf des Tages die Thäter entdeckten. Der Gendarmerie gelang dieß auch, was die beiden Polizeidiener und die Diebeshöhle betrifft, und das weitere Reſultat der wahrſcheinlichen Mitſchuld des Polizeicommiſſärs verdankt man der geſchickt geleiteten Unterſuchung des würdigen, allgemein geachteten Staatsprocurators Mitſakis.

Perſien.

Was den Zuſtand des perſiſchen Heers anlangt, ſo zählt es höchſtens 5000 Mann regelmäßigen Fußvolks und vier Bataillone Geſchützweſen. Regelmäßige Reiterei gibt es nicht. Von dieſen 5000 Mann ſtehen 2000 Mann in Teheran, die übrigen ſind durch die Provinzen zerſtreut. Die Beſatzung von Tauris beſteht aus nur 500 Mann, wiewohl dieſe Stadt als das wichtigſte Bollwerk gegen Rußland betrachtet werden muß. Oft hab' ich den Waffenübungen dieſes kleinen Heers unter dem Befehl eines ruſſiſchen Renegaten beigewohnt. Die Perſer ſind rüſtige Männer von hohem Wuchs, und ſie lernen die europäiſchen Handgriffe und Schwenkungen leichter als die Türken. Aber die Organiſation dieſer Truppen iſt abſcheulich. Die Soldaten ſind ſchlecht bezahlt, ſchlecht genährt, ſchlecht beherbergt und mit Lumpen bedeckt. Ein perſiſcher Hauptmann könnte mit Falſtaff ſprechen: „„Es ſind nicht mehr als anderthalb Hemden in meiner ganzen Compagnie."" Und mit einem an Zahl ſo ſchwachen und ſo ſchlecht eingerichteten Kriegsheer wie könnte da Perſien einem Einfalle Rußlands widerſtehen, welches in ſeinen transkaukaſiſchen Provinzen eine Armee von 60,000 Mann unterhält? Ebenſowenig ließe ſich das ſtürmende Meer mit einer Planke dämmen. Die Geißel Perſiens iſt die Verwaltung Hadſchi Mirza Agaſſi's eines halb tollen Greiſes, der nur daran denkt, ſeine Gewölbe mit Tomauns (perſiſchen Ducaten) zu füllen, während der Staatsſchatz leer iſt, und Soldaten und Beamte keinen Sold ausgezahlt erhalten, alſo genöthigt ſind, das unglückliche Bauernvolk zu plündern, um leben zu können. Der einfältige Mohammed Schah, der regierende König von Perſien, läßt eben ſeinen Großweſſier thun, was ihm beliebt, und ſchließt ſeine Augen vor dem Zerfall des Reichs. Der ſchwache Mann betrachtet ſeinen ehemaligen Hofmeiſter als einen Heiligen, und miſcht ſich nicht in Staatsgeſchäfte. Auch iſt dieſer Monarch ſehr gebrechlich. Weit entfernt, daß ſein franzöſiſcher Quackſalber, der ihm aufreizende Arzneien verſchreibt, ihn von ſeiner Fußgicht geheilt hätte, kann er kein Pferd beſteigen, ſondern liegt den ganzen Tag auf ſeinem geſtickten Divan. Seine einzige Unterhaltung iſt, kindiſch mit ſeinen Diamanten zu ſpielen, und dabei ſeinen ungeheuren Magen mit jeder Art von Fleiſch and Fiſch anzufüllen. Er iſt beinahe blödſinnig.

Mannigfaltiges.

In Offenbach kam am 29. Dezbr. ein ſchauderhafter Mord an das Tageslicht. Man fand nämlich in einer Remiſe die furchtbar verſtümmelten Ueberreſte eines 6—8jährigen Kindes, an denen eine Katze nagte. Dringender Verdacht wegen dieſes Mordes fällt auf eine im Nachbarhauſe dienende Magd, welche ſich auch bereits geflüchtet hat und noch nicht eingeholt werden konnte.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Ediktalcitation.

Es hinterliegt dahier ein Depoſitenſchein der k. Staatsſchuldentilgungs-Specialkaſſa Paſſau vom 3. Januar 1823 Nro. 698 über 185 fl. unter dem Titel: „Militärpflichtigkeits-Reluition des Max Rendlinger von Dommelſtadt," deſſen Eigenthümer bisher nicht ermittelt werden konnte.

In Folge hoher Reg.-Entſchl. vom 22. d. wird nunmehr der Eigenthümer dieſer Urkunde aufgefordert, ſich innerhalb 3 Monaten von Heute dahier zu melden, und ſein Eigenthum nachzuweiſen, außerdem dieſe Urkunde, vielmehr das bezügliche Depoſiten-Kapital nebſt den hievon verfallenen Zinſen als herrenlos erklärt, und dem k. Fiskus überantwortet werden wird.

Am 29. Dezember 1845

Königliches Landgericht Paſſau II.

Taucher, k. Landrichter.

Theater-Nachricht.

Donnerſtag den 8. Januar 1846

Zum Vortheil des Schauſpielers **Georg D. Heufeld.**

Zum Erſtenmale:

Die Eiſenbahnheirathen.

oder:

Wien, Neuſtadt, Brünn.

Poſſe mit Geſang in 3 Akten von J. Neſtroy.

Da genannte Poſſe aller Orts bei ihrer Aufführung ſich eines beſonderen Beifalls zu erfreuen hatte, ſo nimmt ſich die Freiheit ſeine ergebenſte Einladung zu machen

Dero ergebenſter

G. D. Heufeld.

(a) Auf ein nahe der Stadt Paſſau, im königl. Landgerichte Paſſau I. gelegenes Oekonomiegut werden **700 fl.** auf erſte Hypothek ohne Unterhändler aufzunehmen geſucht. Das Uebr.

(a) Von Regensburg bis Paſſau ging am 30. Sept. 1845 ein Ballen Wollwaaren Nr. 501. Sp. 45 Pf. verloren. Der redliche Finder wird erſucht, ſelben gegen eine Erkenntlichkeit bei Unterzeichnetem abzugeben.

Franz Glaſer.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 2. Jäner: Martin Reuſchel, verwittweter Schiffmann in St. Nikola, 75 Jahre alt.

— am 3 Jäner: Magdalena Wieſer, Hausbeſitzerin in Hacklberg, 53 J. alt.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſte fl.	Mindeſte kr.
			Preis	per	Schäffel:			
Straubing.	Vom 3. Jan. 1846.	Waizen	20	46	20	6	19	38
		Korn	20	27	20	6	19	45
		Gerſte	17	39	16	58	15	54
		Haſer	6	54	6	30	6	9

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.

Gedruckt bei C. Plenger.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postamte zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Freitag (Nr. 9.) 9. Jäner 1846.

Südbayeriſch-Tiroliſche Eiſenbahnprojecte.

(Fortſetzung.)

Die von der Natur ſelbſt vorgeſchriebene Richtung, die allerdings einen kleinen Umweg gebietet, wäre nun, wie geſagt, durch das Loiſachthal nach Lermoos oder Ehrwald, wobei die Bahn eine ſucceſſive Steigung von kaum 1000 Fuß mit 6 Stunden Länge erhalten würde, denn Partenkirchen liegt 2148 und Lermoos 3050 P. Fuß überm Meer. Vom Lermooſer Thal aus iſt es ſehr ſchwer, einen Uebergang ins tief liegende Innthal zu gewinnen, weil das Thal beſonders gegen Süden von hohen Kalkgebirgsmaſſen umſchloſſen iſt, die höchſtens den Fernſtein mit einer abſoluten Höhe von etwa 5000 P. Fuß erlaubten.

Ein einziger, wiewohl ſehr ſchwieriger Uebergang wäre hier möglich, und zwar von Ehrwald aus in öſtlicher Richtung durch eine Einſattelung des Wetterſteins, mit einer nothwendigen Steigung von ungefähr 1000 Fuß auf 2 Stunden Länge in das hochliegende Gaisthal, wo bei der ſogenannten Peſtcapelle die Flußſcheide zwiſchen dem Gaiſbach und der Leitaſch erreicht würde, um dann mit einer Abdachung und einer Curve von den Leitaſchmooshäuſern aus durch eine Einſattelung mit einer weitern Senkung bei Telfs das Innthal zu erreichen. Dieſe Senkung würde freilich auf weniger als anderthalb Stunden Länge über 1600 Fuß fordern, denn die Mooshäuſer haben nach einer Barometermeſſung 3556 Fuß, während Telfs 1903 Fuß abſolute Höhe hat. Von letzterem Ort aus würde es dann nicht mehr ſchwer halten auf dem rechten oder linken Innufer Innsbruck zu erreichen.

Vorſtehendes Project, im Ganzen etwa 42 Wegſtunden enthaltend, wovon 26 mit Einrechnung des Würmſees auf Bayern kommen, und welches dem Vernehmen nach bis an die Tiroler Gränze auch ſchon einer nähern Terrainprüfung unterlag, mag manches Vortheilhafte für ſich haben, wozu vielleicht auch die Benutzung des Würmſees und der Umſtand zu rechnen wäre, daß dadurch Bayerns Hauptſtadt ſchnell mit Holz und geſundem nicht mit drey, vier Tage geknebelt herumgezogenem, Vieh verſorgt werden könnte. Die Fortſetzung der Bahn auf tiroliſchem Gebiet aber würde auf zu viele Reliefhinderniſſe ſtoßen, auch zu viele Koſten, beſonders wegen der tiefen Lage des Innthals verurſachen.

Ein anderes, zwar um vier Stunden längeres Project zur Erreichung von Innsbruck ſcheint für beide Regierungen viel vortheilhafter. Dieſer Entwurf vermeidet alle hohen Steigungen und Abſtürzungen ins Innthal, was bei einer Idee, welche zwar außer einem unbezwingbaren Weg über Walchenſee den nächſten einſchlagen würde, nämlich über Tegernſee, Achenthal, bei der hohen Lage des Achenſees (1400 F. über dem Inn) auch eintrete würde. Jene Richtung würde von München aus mit einigen gelinden Höhenübergängen zwiſchen Peiß und Aibling nach Roſenheim führen; von dort, wo ſie den Inn erreicht, könnte ſie dann leicht entlang dieſes Fluſſes durch das bayeriſche Innthal nach Kufſtein und ſo fort durch den tiroliſchen Theil desſelben, vielleicht theilweiſe auf dem linken Innufer nach Innsbruck geführt werden mit nicht großer Steigung, indem Kufſtein 1457 und Innsbruck 1766 Fuß Höhe hat, und mit wenig Hinderniſſen, wozu allenfalls Ueberſchwemmungen zu zu rechnen ſind. Am vortheilhafteſten ſtellt ſich dieſer Zug für die bayeriſche Regierung heraus, indem — kommt einmal die langbeſprochene München-Salzburger Bahn zu Stande — Bayern dann nur die kleine Strecke von Roſenheim bis nach Kufſtein herzuſtellen hätte, um eine Verbindung mit genannter Stadt zu erreichen.

Bei Fortſetzung einer Südbahn von Innsbruck aus ins Eiſchthal nach Botzen entſtehen freilich wichtigere Fragen und ſchwer zu bekämpfende Hinderniſſe; denn es handelt ſich hier um einen Uebergang über die rhätiſchen oder tiroliſchen Central-

Nichtpolitiſches.

Auf Gott hoffen.

(Aus dem Kalender für Zeit und Ewigkeit.)

„Es war einmal ein Mann, ein Gewerbsmann und ſein Gewerb wollte nicht recht gehen. Die Kunden wollten nicht zahlen, und blieben von wegen des Gedächtniſſes an die Schuld weg. Der Hauszins war noch rückſtändig, und der Hausherr hatte ſchon ein Paarmal geſcholten und mit „Bettelvolk“ um ſich geworfen, und er werde ihnen ihr Sach auf die Gaſſe raus ſtellen laſſen, wenn ſie in vierzehn Tagen nicht bezahlt hätten. Zudem hatte es im verwichenen Sommer faſt gar nicht geregnet, ſo daß der Seſter Kartoffel 38 und 40 Kreuzer koſtete, und alles gar theuer war, und die reichen Leute viel jammerten darüber, und die Armen Noth litten. Darüber wurde der Mann gar ſehr trübſinnig; er klagte bitter über ſein Elend, ſo daß man es faſt gar nicht hören konnte, und manchmal ganz erſchreckte; denn er ließ vielmal bedenkliche Reden fallen, als wolle er ſeinem elenden Leben ein Ende machen. — Die Frau war ein rechtſchaffenes Weib mit einem feſten mannhaften Sinn: denn ſie hatte Religion. Sie ſuchte dem Manne in ſeiner Trübſeligkeit zuzureden und ihn aufzumuntern; und wenn ſie auch innerlich gedrückt war, ſo zeigte ſie es auswendig nicht, um den Mann nicht noch ganz in Kleinmüthigkeit verſinken und verſaufen zu laſſen. Aber Alles umſonſt.

„Einsmals ſaß aber auch die Frau ſelber ganz langweilig am Tiſch, und rührte kein Eſſen an, und wollte nicht reden. Der Mann hatte ſie noch nie ſo geſehen, und es begehrte ihn zu wiſſen, was mit ihr ſey? — Die Frau wollte zuerſt gar keine Antwort geben, da aber der Mann ihr keine Ruhe mit Fragen ließ, ſprach ſie endlich: Ich habe eben verwichene Nacht einen gar traurigen Traum gehabt; es hat mir geträumt, unſer lieber Herrgott ſey geſtorben, und alle Engel ſeyen mit der Leiche gegangen, und haben Flor getragen und gar bitterlich geweint; und auch mir hat es ſchier das Herz abgedrückt, daß Gott hat ſterben müſſen, und es liegt mir jetzt noch ſchwer auf der Seele. — Dummheit, ſagte der Mann,

Digitized by Google

alpen. Hier iſt es wo man die Hauptkraft anwenden muß. Auch über dieſen Alpenſtock aber ſcheint die Natur den Weg vorzuſchreiben, denn ſeit Jahrtauſenden führen über Einſattelungen derſelben zwei Straßenzüge, nämlich der nächſte (35 Stunden bis Botzen) über den Brenner, der andere weitere (66 Stunden ebendahin) über die Malſer Haide. Die höchſten Punkte dieſer Uebergänge haben beinahe gleiche abſolute Höhen, welche ſie aber ſehr progreſſionsweiſe erreichen, nämlich erſterer, der Brenner, 4374 P. Fuß (2608 relativ über Brixen), letzterer auf der Malſer Haide 4312 (1826 über dem Inn bei Landeck, 1212 über Mals). Beide bieten inſofern nicht ſo viele Schwierigkeiten dar als die ſchweizeriſchen Uebergänge über den Splügen mit 6450 Fuß, oder über den Lukmanier mit 5660 Fuß. Doch andere Naturhinderniſſe werden hier trotzend in den Weg treten. Bei erſterer Richtung die ſchaurigen Engen und Steinabſtürze des Kuntersweges und das ſtarke Gefäll der Eiſack (von Brixen nach Botzen 800 F.), bei letzterer Richtung hauptſächlich die Schluchten der Finſtermünz. Jedenfalls wird die Entſcheidung, da ſich dabei auch noch andere Intereſſen durchkreuzen, noch vielen und genauen Forſchungen anheimgeſtellt werden. Doch ſo viel ſcheint gewiß, daß, ſollte man nicht allenfalls die kühne Idee haben das rauhe Oetzthal und über das Timbljoch mit 7000 Fuß Höhe einen Durchbruch erklimmen zu wollen, außer jenen beiden kein anderer Uebergang über die Algen in Tirol möglich iſt, und daß ſich dabei die Schwierigkeiten nicht ſo groß herausſtellen wie bei einem Projekt von Salzburg nach Trieſt, daß wenigſtens zu unſerm Zweck zwei bedeutende Hauptübergänge (über die Radſtädter Tauer mit 5351 Fuß Höhe und den Katſchberg mit 4895 Fuß) bieten würde, während bei obigen doch nur einer zu überwinden iſt. (Schluß folgt.)

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 5. Jan.) [Dritte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Der heutigen öffentlichen Sitzung, welche von 9 bis halb 2 Uhr dauerte, wohnten am Miniſtertiſche die Herren Miniſter des Aeußern, der Juſtiz, des Innern und des Kriegs, ſowie fünf k. Regierungskommiſſäre bei. Die Kammer war zahlreich verſammelt, und alle Tribünen und Gallerien waren ſo dicht beſetzt, daß viele Perſonen nicht mehr Zutritt erhalten konnten. Nach Eröffnung der Sitzung wurde zunächſt der Einlauf bekannt gemacht, welchen wir bereits mitgetheilt. Nachdem darauf ein Geſuch des Abg. Schottenfroh um einen 10tägigen Urlaub genehmigt worden war, wurde zur Tagesordnung übergegangen, und zwar zunächſt zu einem Vortrag des I. Sekretärs über eine Vorſtellung des Grafen von Maldeghem wegen Nichtzuziehung zur Abgeordneten Wahl bei der Claſſe der adeligen Gutsbeſitzer mit Gerichtsbarkeit im Kreiſe Schwaben und Neuburg. Aus dem Vortrag erhellet, daß Graf Maldeghem zwar ſeit einer langen Reihe von Jahren als Beſitzer des Rittergutes Niedhauſen in Bayern anſäßig iſt, aber das die vollen Staatsbürgerrechte bedingende Indigenat erſt in jüngſter Zeit erworben hat, daß derſelbe eben aus dem Grund des noch nicht ſechsjährigen Beſitzes des Indigenats bei der dießjährigen Wahlausſchreibung nicht mit auf die Liſte gebracht worden iſt, und daß er endlich wegen dieſer vermeintlichen Beeinträchtigung ſeiner Rechte ſich unterm 26. Okt. an Se. Maj. den König mit dem allerunterthänigſten Geſuche gewendet hat, „es wolle der Wahlakt für die Adelsklaſſe mit Gerichtsbarkeit im Kreiſe Schwaben und Neuburg reaſſumirt und er als activ und paſſiv in die treffende Liſte aufgenommen werden.“ Da der Sekretariatsantrag zunächſt dahin ging, daß die fragliche Reclamation, als von einem Nichtgewählten ausgehend, nicht vor das Forum des Sekretariats, ſondern vor das des betreffenden Ausſchuſſes gehöre, und deßhalb ſofort ohne Berathung des materiellen Inhalts derſelben dorthin zu verweiſen ſey, ſo wurde vor Allem dieſe Competenzfrage berathen, und zwar nach einer verhältnißmäßig ſehr langen Debatte dahin entſchieden, daß der Gegenſtand, weil die Conſtituirung der Kammer betreffend, offenbar vor das Sekretariat gehöre, und daß eben darum auch der materielle Theil der Reclamation ſofort zu berathen und zu entſcheiden ſey. In dieſer Beziehung trug nun der Sekretariats-Vortrag darauf an, daß das Verlangen des Grafen von Maldeghem, es ſolle die Wahl der Adelsklaſſe im Kreiſe Schwaben und Neuburg wegen ſeiner Nichtzuziehung zu derſelben reaſſumirt werden, gemäß der klaren Beſtimmung des Grundgeſetzes über den nöthigen Indigenatsbeſitz zurückzuweiſen ſey, und im gleichen Sinne ſprach ſich am Schluße der Berathung auch die Kammer mit einer an Einſtimmigkeit grenzenden Majorität aus. — Gemäß der Tagesordnung wurde dann zu einem zweiten Vortrag des I. Sekretärs übergegangen, nämlich zu dem über den ſchon in unſerm Bericht über die erſte öffentliche Sitzung erwähnten Antrag des Abg. Appell.-Ger.-Rath Heintz, „die nachträgliche Wahl von drei Abgeordneten für die Pfalz, oder Einberufung von drei Erſatzmännern“ betr. Bei dem hohen Intereſſe, welches vielſeitig an dieſem Berathungsgegenſtand ſchon im Voraus genommen worden iſt, und bei den vielfachen Schwierigkeiten, die eine klare Auseinanderſetzung deſſelben darbietet, glauben wir zunächſt den Sekretariatsvortrag ſelbſt hier ausführlich mittheilen zu müſſen. „Um dieſen Gegenſtand, der mehrfältige Complikationen bietet, ſo viel möglich klar zu machen, glaubt Referent den Weg einſchlagen zu müſſen, daß er die Sache nach denjenigen drei Stadien durchführe, in welche nacheinander zu treten ihr beſtimmt war. Das I. Stadium liegt in der Anre-

---

wie kannſt du denn ſo Etwas denken? kann denn Gott ſterben? Da wurde das Antlitz der Frau fröhlich, und es war wie wenn ein Sonnenblick aus ihren Augen ſilberig leuchtete. Sie nahm beide Hände des Mannes in ihre beiden Hände, ſah ihm mit frommer Freundlichkeit ins Geſicht und ſprach: „Alſo lebt Er noch, der alte Gott?“ Verwundert über die ſeltſame Rede ſeiner Frau, ſagte der Mann: Ja, freilich lebt Gott noch: wie kannſt du nur ſo kindiſch reden? Da ſchaute die Frau noch feſter und tiefer dem Mann in ſeine ſcheuen verworrenen Augen und ſagte: „Ei nun, wenn der alte Gott noch lebt, der nämliche Gott, der ſchon 40 und 50 Jahre lang bis auf dieſe Stunde uns erhalten hat, warum willſt du denn verzagen, und kein Vertrauen mehr zu ihm haben? — Wie er nicht geſtorben iſt, ſo iſt Er auch nicht anders geworden, und wie Er für uns geſorgt hat, als wir alle zwei unmündige Kinder waren, ſo ſorgt er noch heute für uns, und für unſere unmündigen Kinder. Thue Ihm doch nicht die Unehr und die Sünde an, daß du Mißtrauen gegen den lieben Gott habeſt.“ — Und wie das Weib ſo dem Mann zuredete, ſo redete ihm Gott auch innerlich zu; und es zertheilte ſich in ſeiner Seele das finſtere Gewölk, und er fing nach langer Zeit zum erſten Mal wieder an zu lächeln, und ſprach: „Ja, Frau, du haſt Recht; du biſt geſcheidter und chriſtlicher als ich; ich will in Zukunft mehr auf Gott hoffen!“ — So that er dann auch, und ſein Vertrauen iſt nicht zu Schanden geworden!“

(Mannheim, 3. Jan.) Geſtern fand auf unſerer Eiſenbahn bei St. Ilgen ein Unglück ſtatt, welches übrigens nicht ſo bedeutend war, als das Gerücht es gemacht hat. In Gemäßheit der bei hieſigem Eiſenbahnamte eingezogenen Erkundigungen fanden nur ein Bruch, und ſieben bedeutende Quetſchungen ſtatt. Kein Menſchenleben haben wir zu beklagen. Der Vorfall ergab ſich in folgender Weiſe. In St. Ilgen treffen die beiden von Norden und Süden kommenden Perſonenzüge zuſammen. Der von Mannheim kommende Zug fuhr zu ſchnell an, wovon die Folge war, daß er über die Ausweiche hinausgerieth, und da gerade in dieſem Augenblick der von Karlsruhe kommende Zug heranfuhr, ſo ſtießen die beiden Züge aufeinander. Die Maſchine des von Karlsruhe kommenden Zuges war jedoch über die Ausweiche ſchon hinweg. Es ſtieß daher die von Mannheim kommende Maſchine auf die ſpäter folgenden Wagen. Unmittelbar auf die Maſchine des

Digitized by Google

gung des Wahlanſtandes durch Hrn. Abg. Chriſtmann in der geheimen Sitzung über die Adreſſe auf die Thronrede. Das II. Stadium erlebte die Reclamation in der Sitzung vom 16. Dez. durch die Entwicklung des Hrn. Abg. Appell.-Ger.-Rathes Heintz. Das III. Stadium ſteht ihr bevor durch die vom kgl. Miniſterium des Innern mitgetheilten Notizen und Aufſchlüſſe. Was nun das I. Stadium betrifft, in welchem der Herr Abg. Chriſtmann anregte, der Pfalzkreis ſey bei gegenwärtiger Verſammlung um drei Abgeordnete gekürzt, indem auf dieſen Kreis nach der Familienzahl 18 Abgeordnete zu treffen hätten, während nur 15 gewählt werden durften, und auch nicht mehr einberufen wurden, — ſo lag in jenem Moment zur Beurtheilung dieſer Reclamation nichts weiter vor, als die bereits vertheilte Ueberſicht der einberufenen Abgeordneten, nach welcher ſich allerdings ergab, daß die Zahl derſelben nur 15 beträgt, und die Beſtimmungen der Verfaſſungs-Urkunde. Nach der letzten ſtellte ſich damals das Urtheil in folgender Weiſe feſt: Die §§. 8. und 9 des VI. Titels beſtimmen die Zahl der Mitglieder der Ständeverſammlung nach der Zahl der Familien im ganzen Königeeich, und weiſen jeder der verſchiedenen Claſſen den auf ſie treffenden Quottheil zu. Daß hiernach die Zahl der Abgeordneten im Ganzen ſich auf 141, reſp. 144, richtig ſo berechne, wie ſie von der Regierung feſtgeſetzt wurde, unterliegt keinem Zweifel. Sind aber die Quottheile der Claſſen nach der Familienzahl des ganzen Königeeichs feſtgeſtellt, dann tritt nicht für alle Claſſen derſelbe Berechnungstypus auf Grund der Familienzahl in Wirkung; die §§. 10. und 11 des Textes der Verfaſſungsurkunde im Tit. VI. verweiſen in dieſen Punkte auf das X. Edict. Dieſes ſpricht aber ſogleich im §. 3. aus, daß der Antheil an dem für die Claſſe der Gutsbeſitzer mit gutsherrlicher Gerichtsbarkeit beſtimmten achten Theile für jeden Regierungsbezirk nach der Zahl der gutsherrlichen Gerichtsbezirke desſelben Regierungsbezirks (Kreiſes) zu beſtimmen ſei — nicht alſo nach der Familienzahl des Kreiſes. Hier ergibt ſich denn, die Verfaſſungsbeſtimmungen allein zur Hand genommen, ſogleich ein bedeutender Ausfall für die Pfalz; denn da in dieſem Kreiſe keine gutsherrliche Gerichtsbarkeit, alſo auch keine Mediatgerichtsbezirke beſtehen, ſo kann nach dem angezogen §. ein Abgeordneter für dieſe Claſſe aus dem Pfalzkreiſe nicht gewählt werden. Dieſer Nachtheil, wenn er bei den verfaſſungsmäßigen Beſtimmungen ſo genannt werden dürfte, trifft aber nicht die Pfalz allein, ſondern auch andere Kreiſe, wenn gleich in geringerem Maaße. Die Kreiſe Unterfranken, Mittelfranken und Schwaben haben jeder einzeln eine größer Familienzahl aufzuweiſen, als der Kreis Oberpfalz mit Regensburg. Dennoch beſchickt jeder der drei erſten den Landtag nur mit zwei Deputirten der Adelsklaſſe, während der letzte deren drei abordnet. Oberfranken iſt gleichfalls ſchwächer in Familienzahl, als Unterfranken und Schwaben, und wählt dennoch drei Deputirte aus derſelben Klaſſe. Aehnliche Wahrnehmungen wie bei dem mit gutsherrlicher Gerichtsbarkeit verſehenen Adel geben ſich kund an der Pfarrgeiſtlichkeit beider Confeſſionen. Auch bei dieſer Klaſſe liegt der Vertheilungsmaßſtab nach ausdrücklicher Vorſchrift des §. 5 im X. Edict nicht in der Familienzahl, ſondern in der Zahl der Pfarreien, und in der Größe der Generaldecanate. Es tritt auch hier die Wahrnehmung hervor, daß die Pfalz nur einen Deputirten aus der Klaſſe der katholiſchen, und einen aus der Klaſſe der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit zur Ständeverſammlung ſendet, während Schwaben drei und Unterfranken zwei Pfarrgeiſtliche der kathol. Confeſſion ſtellen. Auch dieſe Erſcheinung ſteht jedoch nicht vereinzelt, indem, um nur ein Beiſpiel anzuführen, der Kreis Niederbayern einen einzigen Deputirten aus der Klaſſe der katholiſchen Geiſtlichkeit ſtellt, was im Vergleich zur Familienzahl der meiſten übrigen in keinem Verhältniß ſteht. Dieſelbe Erſcheinung dringt ſich endlich bei der Klaſſe der Städte und Märkte auf; auch hier wird nach Beſtimmung des §. 10 der X. Verfaſſungs-Beilage nicht die Familienzahl der Kreiſe, ſondern die Zahl der Städte und Märkte mit 500 Familien und darüber als Grundlage für die Beſchickung der Landtage genommen. Wer auch bei dieſer Klaſſe Unverhältnißmäßigkeiten zwiſchen den verſchiedenen Kreiſen, inſofern als die Familienanzahl zum Fundament genommen werden wollte, herausrechnen will, der darf nur die am Anfang gegenwärtiger Verſammlung vertheilte lithographirte Ueberſicht der einberufenen Abgeordneten Seite 4—6 zur Hand nehmen, um die Anhaltspunkte zu finden. Erſt bei der Klaſſe der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit tritt wieder das Verhältniß der Feſtſetzung nach der Familienzahl — jedoch nur nach der für dieſe Klaſſe beſtimmten Hälfte aller Abgeaedeten in Wirkung. §. 7 des X. Verfaſſungsediktes. Bezeichnend iſt aber, daß keinem Kreiſe für die aus der Klaſſenberechnung reſultirenden Abgänge an der Zahl der Deputirten ein Erſatz auf was immer für eine Weiſe verfaſſungsmäßig geleiſtet wird. Nach den konſtitutionellen Beſtimmungen wäre daher kein Grund gegeben, den Ausfall, welchen der Pfalzkreis bei der jüngſten Wahl zur Stände-Verſammlung erlitt, zu decken, und ſomit müßte die bezügliche Beſchwerde zurückgewieſen werden. (Forts. folgt.)

Frankreich.

(Paris, 30. Dez.) Heute um 11 Uhr Morgens haben die Wagen des Königs den marokkaniſchen Geſandten in dem ihm in der Avenue des Champs-Elyſees hergerichteten Hotel abgeholt. Um halb 12 Uhr kam der Geſandte in den Tuilerien an. Der König empfing ihn in dem Thron-Saale. Die Prinzen und die Miniſter waren bei Se. Majeſtät. Der

---

von Süden kommenden Zuges folgte ein Packwagen, auf dieſen ein Perſonenwagen dritter Klaſſe, dann kam ein Stehwagen, und an dieſen ſchloß ſich ein Perſonenwagen zweiter Klaſſe. Die Paſſagiere des bezeichneten Perſonenwagens dritter Klaſſe wurden am ſchwerſten verletzt, die übrigen kamen mit dem Schreck und leichten Quetſchungen davon. Zwei der Verwundeten wurden nach Heidelberg in das Spital, die ſechs andern in Schneiders Gaſthof verbracht. Die Lokomotive des von Mannheim kommenden Zuges wurden in einen Zuſtand vollkommener Unbrauchbarkeit verſetzt. Die Maſchine des Zuges, welcher von Karlsruhe kam, wurde dagegen nicht beſchädigt, und konnte daher den Zug weiter befördern.

Ein Sonderling.

Merkwürdig genug war die Lebensart des Fürſten von Lobkowitz, der zu Wien ſtarb. Nur von einer ſehr kleinen Zahl Fremden nahm er Beſuche an. Dabei ſah er aber weder auf Rang noch Geburt. Am Liebſten hatte er nächtliche Beſuche. Gegen 10 Uhr wurden die Fremden gemeldet. Gewöhnlich ließ er nach 10 Uhr 2 Violinſpieler ſeiner Kapelle kommen; mit ihnen machte er bis zum Tagesanbruch Muſik. Zuweilen ging er des Morgens um 2 Uhr aus, und ließ ſich dann von den Kapuzinern eine Meſſe in ihrer Kloſterkirche leſen. In ſeinem Zimmer befand ſich dem Fenſter gegenüber ein großer Spiegel, in dem er Alles ſehen konnte, was auf der Straße vorging, ohne ſelbſt geſehen zu werden. Nicht Neugierde war die Urſache, daß er oft Stunden lang vor demſelben ſaß, ſondern — Wohlthätigkeit. Er bemerkte ſo am Beſten die Armen, ohne daß ſie ihn bemerkten. Dann ließ er ihnen nachgeben. Auf einen Wink von ihm wußte ein treuer Diener dann, was er zu thun hatte. Er bekam ſehr viele Briefe, aber er las ſie ſelten, und ließ ſie auch nicht leſen. Daher lagen ſie Jahre lang auf ſeinem Pulte, und es entſtanden da ſehr befremdende Dinge, wenn nun nach Jahren die Antwort erfolgte. Immer ließ er an ſeinem Palaſte arbeiten und bauen, allein er bezahlte nicht gleich. Nach drei bis vier Jahren ließ er die Arbeiter kommen, zahlte ohne Abzug, und erſtattete die Zinſen bis auf den Tag der Zahlung.

Im verfloſſenen Jahre ſind 31,849 Perſonen in 212 Schiffen über Bremen nach der neuen Welt abgegangen.

Digitized by Google

Herr General de La Rue, welcher bei ſeiner erſten Sendung nach Marokko den Geſandten geſehen hatte, war bei dem Empfang gegenwärtig. Der Geſandte hielt eine Anrede an den König, worauf dieſer antwortete. Herr Alix Desgranges überſetzte die Anrede und die Antwort. Nach der Audienz des Königs wurde der Geſandte zur Audienz bei der Königin und den Prinzeſſinnen der königl. Familie geführt. Die Wagen des Königs führten den Geſandten hernach wieder in ſein Hotel zurück. Dieſen Abend ſpeiſt er im Schloß der Tuilerien zu Mittag. (Aſchaff. Z.)

(Paris, 2. Jan.) Der Moniteur iſt heute mit den Neujahrsanreden an den König und deſſen Antworten angefüllt. Im Namen des diplomatiſchen Korps ſprach der apoſtoliſche Nuntius. Die Erhaltung des Weltfriedens und das Familienglück des Königs bildeten wieder den Hauptinhalt dieſer Reden. — Die Börſe blieb geſtern geſchloſſen. (M. p. Z.)

(Marſeille, 29. Dez.) Prinz Karl, Bruder des Königs von Neapel, hat mit ſeiner Gemahlin (Miß Penelope) und ſeinem älteſten Sohne auf dem engliſchen Staatsdampfboote die Fahrt von hier nach Malta angetreten. Die Arbeiten an den Feſtungswerken jener Inſel ſollen gegenwärtig mit beſonderm Eifer betrieben werden. Gegen tauſend Maurer, heißt es, ſind angeſtellt, um das Fort Cottonera ſchleunigſt zu vollenden, und das Ganze der Vertheidigung in gehörigen Stand zu ſetzen. Auch werden zwei neue Brücken errichtet eine an der Porta Calcara, eine andere an der Porta degl Ebrei. Man ſcheint dieſen Demonſtrationen einige Wichtigkeit beizulegen.

Nachrichten aus Niederbayern.

* In der Nacht vom 22. zum 23. Dezember wurden mittelſt gewaltſamen Einbruches in die Kirche zu Hartkirchen k. Landgts. Landau mehrere Kirchen-Paramente im Werthe zu 942 fl. entwendet.

** Am 28. Dez. Abends 6 Uhr brach im Kuhſtalle des Bauers Joh. Hauſinger zu Herbliſing k. Langts. Oſterhofen Feuer aus, wodurch deſſen ſämmtliche Gebäude, dann jene der Bauern Joſ. Aigner, Georg Kaps, des Wirths Jakob Niedermaier und des Webers Franz Poſch im Ganzen 14 Firſte abgebrannt ſind, wobei ein großer Theil Effekten, dann 16 Stück Rindvieh 25 Schafe und 14 Schweine verbrannten. Der Brandſchaden wird auf 28,400 fl. angegeben.

*** Am 31. Dez. früh 9 Uhr brach in dem Stadel des Wirths Gregor Brückl zu Schaching k. Landts. Deggendorf Feuer aus, wobei dieſer Stadel nebſt dem Viehſtall abgebrannt iſt, der Brandſchaden ſoll ſich auf 500 fl. belaufen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Holzverkauf.

Am Donnerstag den 15. Jäner 1846 werden aus dem Forſtdiſtrikte Brukbach im k. Forſtreviere Reheſchain nachſtehendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

29 Block- und 209 Bauhölzer,
5 Klafter 3' langes hartes Scheitholz,
14 „ 2' „ „ „
270 „ 3' langes weiches Scheitholz,
40 „ 2' „ „ „
17 „ hartes Prügelholz
74 „ weiches „

Der Verkauf geſchieht im Wirthshauſe zu Schalding und beginnt um 9 Uhr Vormittags.

Königliches Forſtamt Paſſau.
Wineberger, Forſtmeiſter.

Bekanntmachung.

Bei unterfertigtem Amte kann ein bereits für den Staatsdienſt geprüfter Rechtspraktikant gegen ein entſprechendes monatliches Honorar angemeſſene Beſchäftigung finden.

Luſttragende Kompetenten wollen ſich in frankirten Briefen unter Vorlage ihrer Conduit-Zeugniſſe bäldeſt an den Unterfertigten wenden.

Paſſau am 3. Jäner 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.
D. i.
Schweizer, Rechtsrath.

Bekanntmachung.

In Folge hoher Weiſung der kgl. Regierung von Niederbayern wird zum Bau der Donaulände dahier künftigen Mittwoch den 14. Jäner l. J. Vormittags 10 Uhr die Lieferung von 130 Kubickklafter Bruchſteine im Amtslokale des unterfertigten Magiſtrats an den Wenigſtnehmenden öffentlich verſteigert.

Die Steigerungsluſtigen werden hiezu mit dem Anfügen eingeladen, daß die Akkordbedingniſſe täglich in der Bauhütte eingeſehen werden können.

Paſſau den 6. Jäner 1846.

Der Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.
J. Aruh, I. Bürgermeiſter.
Radler,
k. Baukondukteur.

Dank

Von einem unbekannten Wohlthäter wurden heute dem Armenpflegſchaftsrathe zum Holzankaufe für die Armen zehn Gulden übermacht.

Hiefür ſpricht dem edlen Wohltbäter innigen Dank aus
Paſſau am 7. Jäner 1846.

Der Armenpflegſchaftsrath der k. b. Stadt Paſſau.
Der Vorſtand:
Praßlsberger, Rechtsrath.

Unter denjenigen Bürgern, welche ſtatt der bisher üblich geweſenen Neujahrswünſche Karten gelöſt haben, befindet ſich auch der bgl. Gaſtwirth Lang in Ilz

Da deſſen Name unter den veröffentlichten ſich nicht befindet, ſo bringt dieß nachträglich zur Kenntniß
Paſſau am 7. Jäner 1846.

Der Armenpflegſchaftsrath der k. b. Stadt Paſſau.
Der Vorſtand:
Praßlsberger, Rechtsrath.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 10. Jäner zu Hrn. **Huber**.

Der Ausſchuß.

[2] **Verſteigerung.**

Dienſtag den 13. d. M. wird 9 Uhr früh in dem ehemaligen Kurziſchen Hauſe, in der Höllrngaſſe Nro. 194, über 2 Stiegen Mehreres von dem Rücklaſſe des verſtorbenen Profeſſors Hrn. Karl Eichler verſteigert, als: verſchiedene Hauseinrichtung, dann Betten, Kleider, Leibwäſche, Bücher, dann verſchiedene Bilder in Rahmen und ohne Rahmen, Tabakspfeifen mit Silber beſchlagen, auch eine noch ganz neue Sopha mit 6 Seſſeln. Kaufsluſtige werden hiezu höflichſt eingeladen.

Paſſau am 4. Jäner 1846.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 4. Jäner: Johanna, Iſabella, ehel. Kind des k. Oberlieutenants Titl. Hrn. Chriſtian Ritter von Mann dahier.

— am 4. Jäner: Clara, Mathilde, ehel. Kind des Hrn. Carl Pleuger, b. Buchhändlers und Buchdruckers dahier.

Ilzſtadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 3. Jan.: Leop. Stockinger, verwittweter behauſter Sackträger dahier, 46 Jahre alt.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements in Passau oder in der Umgegend belieben Ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 3 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Samſtag **(Nr. 10.)** **10. Jäner 1846.**

Südbayeriſch-Tiroliſche Eiſenbahnprojecte.
(Schluß.)

Wollte mann einwenden, daß durch die Augsburg-Lindauer Bahn und durch den Uebergang über den Splügen ohnehin eine raſche Verbindung mit Italien gegeben ſei, ſo würde dieß, abgeſehen von den Intereſſen des bayeriſchen Gebirgslandes und Tirols, die dadurch geopfert würden, auch inſofern nicht Stich halten als jene Richtung ſo weit nach Weſten abführt, daß um Verona zu erreichen ein Umweg von 36 Stunden nothwendig wäre.

Eine ſchnellere Erledigung hätte dieſe Frage vielleicht bekommen, wenn man auf das Project einer Schienenverbindung von Verona nach Bregenz eingegangen wäre. Dieſes Unternehmen, wozu ein Bankhaus in Venedig die Conceſſion erhalten haben ſoll, ſchien von Engländern ausgegangen zu ſeyn; denn es ſollte, um Frankreich zu umgehen, die nächſte Verbindung Oſtindiens durch Weſtdeutſchland mit England herſtellen, und war allerdings ſehr wohlberechnet. Die betreffenden deutſchen Regierungen wollten in ihren Ländern keine engliſchen Intereſſen ſich einniſten laſſen, und behielten ſich vor die Eiſenbahnen ſelbſt auszuführen. Indeß wird gewiß dieſes engliſche Vorhaben ein großes Gewicht in die Wagſchaale des beſprochenen Alpenübergangs werfen.

Sonderbar dabei war, daß die freilich mehr an großartige Unternehmungen gewöhnten engliſchen Ingenieure die Schwierigkeiten nicht ſo groß fanden durch die Schluchten der Finſtermünz und über den Arlberg (mit 5000 Fuß Höhe) eine Bahn zu führen. Der deutſchen Bedachtſamkeit mögen dabei einige Zweifel aufgeſtiegen ſeyn; die öſterreichiſchen Bankünſtler aber, die von ihrer kräftigen Regierung unterſtützt ſchon ſo Staunenswerthes leiſteten, werden in keiner ſolchen Aufgabe hinter den Engländern zurückbleiben. Sind einmal das Etſchthal und Botzen erreicht, ſo wird es dann mit Ausnahme einiger Hinderniſſe an der Veroneſerklauſe nicht ſchwer fallen die Bahn längs des Etſchfluſſes, der ein ziemlich ruhiges Gefäll hat (etwa 800 Fuß auf 46 Stunden Länge), vor deſſen Ueberſchwemmungen man ſich aber zu hüten hätte, bis Verona fortzuſetzen, wo ſie beinahe rechtwinkelig in die Mailand-Venetianer einmünden könnte.

Damit wären oſtwärts die wichtigen Hafenſtädte Venedig, Ancona, Trieſt, und weſtlich von Mailand aus durch die vom Lago maggiore her projectirte Apenninenbahn Genua damit in Verbindung gebracht. Von Parma aus geht man damit um eine Bahn über die Apenninen bis zur Gränze von Toskana zu bauen. Es wäre alſo, um an dieſe anzuſchließen, von Verona aus nothwendig eine Bahnſtrecke bis Parma herzuſtellen, welche außer den Flußübergängen über den Mincio, Oglio und hauptſächlich den breiten Po auf jenem flachen Terrain keine großen Schwierigkeiten haben kann. Von der parma-toskaniſchen Gränze bieten ſich dann die etruriſchen Bahnprojecte zum Anſchluß dar, welche bis Carrara, Lucca, Piſa, Livorno, Florenz führen. Ferner ſoll die ſehr einſichtsvolle und für alle Zeitfragen empfängliche Regierung von Toskana geneigt ſeyn, eine Bahn durch die Maremma bis an die Gränze des Kirchenſtaats zu bauen, von wo aus die bisher für dergleichen Unternehmungen ſpröde päpſtliche Regierung ſich nach den neueſten Nachrichten geneigt gezeigt haben ſoll, ſie bis nach Rom zu führen, ſo daß dann nur noch die Strecke durch die pontiniſchen Sümpfe, vielleicht theilweiſe der alten Via Appia folgend, herzuſtellen wäre, um an die von Neapel über Capua her projektirte Bahn anzuſchließen. Sohin wäre nun in Ausſicht geſtellt, daß Europa in nicht langer Zeit eine direkte Eiſenbahnverbindung von Stettin bis Neapel mit ungefähr 250 Meilen Länge erhalten wird.

Dieſe gewiß großartigſte aller Schienenverbindungen, von der ſchon jetzt etwa ein Drittel befahren, ein Achtel im Bau begriffen, ein Fünftel im Projekt feſtgeſtellt iſt, und wovon nach obigem Plan ungefähr nur noch ein Viertel zu ergänzen wäre,

Nichtpolitiſches.

Die Schul-Freunde.
(Frei nach dem Franzöſiſchen.)

Es war das erſte Mal in meinem Leben, daß ich, der nicht ſehr wohlhabende Gutsbeſitzer Harcour, Paris beſuchte. Nachdem ich einige Tage den Fremden geſpielt, und mit unermüdetem Erſtaunen das Palais Royal, die Tuilerieen, den Pallaſt Luxembourg, die Theater, die Muſeen beſchaut hatte, erinnerte ich mich meiner beiden ehemaligen Mitſchüler Dumont und Dupre, welche, nachdem ſie die hohe Schule verlaſſen, ihr Glück in Paris zu machen gedachten, und von denen ich ſeitdem nie wieder etwas gehört hatte. Dumont, ſo viel ich mich erinnerte, war in ſeiner früheren Zeit nie ein lumen mundi geweſen; nicht deshalb, weil er die Arbeit ſcheute: allein ſein etwas langſames Faſſungs-Vermögen hielt ſeinen guten Willen ſtets unwillkührlich auf. Aber Jeder war ihm gut, und wußte ſein einfaches ſanftes Gemüth zu würdigen. Seine Kameraden verbeſſerten ihm, diktirten ihm auch wohl zuweilen ſeine Aufſätze; und ſeine Lehrer, die es nicht über ihr Herz gewinnen konnten, einen ſo guten Knaben zu ſtrafen, drückten ein Auge zu, ſo daß er es recht eigentlich ſeinen liebenswürdigen Eigenſchaften verdankte, daß er der unwiſſendſte Schüler des ganzen Königreichs blieb. Dupre dagegen war der Adler unſeres Fluges. Lebhaft, raſch, ungeſtüm, hellſehend, wußte er immer ſchon, was er erſt hören ſollte: was aller andern Schüler angeſpannte Aufmerkſamkeit erforderte, konnte ſeine Wißbegierde kaum befriedigen; er ſtudirte die lebenden Sprachen, die freien Künſte, dichtete allerliebſte Gelegenheits-Verſe, ſprach ſchon von Theologie, Politik und Finanzen. Große Thaten, berühmte Namen machten ihn allzeit durch und durch rege; übrigens zeigte er kein ſchlechtes Herz, und war der beſte Spielkamerad.

Dieſe Beiden ſucht' ich nun in dem großen Paris; aber Niemand wußte etwas von einem Dumont oder Dupre, und ich verlor ſchon alle Hoffnung, jemals die erſten Freunde meiner Kindheit wieder zu finden. Da befand ich mich eines Tages im Théâtre Feydeau — ich hatte einen Platz auf der

Digitized by Google

würde die bevölkertſten Länder Europa's von Nord nach Süd durchſchneiden und die berühmteſten Haupt- und Handelsſtädte, wovon wir nur Berlin (dadurch auch Hamburg), Leipzig, Dresden, Nürnberg, Augsburg, München, Innsbruck, Botzen, Verona, Parma, Piſa, Livorno, Florenz, Rom und Neapel nennen wollen, gegenſeitig verbinden. M.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 5. Jan.) [Fortſetzung der beiten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Andere Geſtalt erhielt die Sache, als ſie durch die Entwicklung des Herrn Abgeordneten Heintz in das zweite Stadium übertrat. Dieſe Entwicklung wird hier ihrem wörtlichen Inhalte nach wieder gegeben. „„Hohe Kammer der Abgeordneten! Nach Tit. VI §. 8 der Verfaſſungs-Urkunde ſoll ſich die Zahl der Mitglieder der zweiten Kammer nach der Zahl der Familien im Königreiche richten, und zwar in der Art, daß auf je 7000 Familien Ein Abgeordneter gerechnet wird. Das Regierungsblatt vom 1. Okt, 1845 Nro. 34. gibt nun die Familienzahl im ganzen Königreiche auf 985,511 an und ſetzt darnach die Zahl der Abgeordneten auf 141 feſt. Die Familienzahl der Pfalz beträgt nach demſelben Blatte 123,039, und es würden ſie daher nach dieſem Verhältniſſe 18 Abgeordnete treffen, aber ſie iſt nur durch 15, mithin durch 3 weniger repräſentirt. — Dies Mißverhältniß wird um ſo viel auffallender, wenn man bedenkt, daß die Pfalz über ⅛ der Geſammtbevölkerung umfaßt, unter den Regierungsbezirken der Seelenzahl nach den 4ten Rang einnimmt und doch am wenigſten von allen Regierungsbezirken vertreten iſt. Nimmt man das oben erwähnte Regierungsblatt zur Grundlage, um den Rang der Regierungsbezirke nach der Familienzahl eines jeden feſtzuſetzen, ſo ergibt ſich folgende Reihenfolge, wobei jedesmal die Zahl der dermalen berufenen Abgeordneten angegeben iſt. 1) Oberbayern 21; 2) Unterfranken und Aſchaffenburg 17; 3) Schwaben und Neuburg 19; 4) Pfalz 15; 5) Oberfranken 18½; 6) Niederbayern 16; 7) Mittelfranken 18; 8) Oberpfalz und Regensburg 16 Abgeordnete. Dieſes ungünſtige Verhältniß für die Pfalz rühet daher, daß dort keine Güter mit gutsherrlichen Standſchaftsrechten ſind, folglich eine ganze Claſſe von Abgeordneten für die Pfalz wegfällt, ohne daß ihr dafür in andern Klaſſen Entſchädigung wird. Dieſes Verfahren iſt nicht nur gegen den Geiſt der Verfaſſungs-Urkunde, welche auf je 7000 Familien einen Abgeordneten will: es iſt ſogar gegen den klaren Buchſtaben des Geſetzes. Die Verfaſſungs-Urkunde wurde nämlich in der Pfalz, wegen der dort beſtehenden verſchiedenen Geſetzgebung, nicht ſo publicirt, wie dieſſeits, ſondern mit Modifikationen, wodurch ſie an die jenſeitige Geſetzgebung angepaßt wurde. Die hierüber erlaſſenen Allerhöchſten Verordnungen finden ſich im Amtsblatte der Pfalz (1818 Seite 717 und 847) und haben dieſelbe Kraft wie die Conſtitution ſelbſt. Die letztere Verordnung ſagt nun wörtlich Folgendes: „die im §. 7 (Tit. VI. der Verfaſſungs-Urkunde) enthaltene Bildung der zweiten Kammer der Ständeverſammlung erleidet nur inſoweit eine Modifikation, daß hievon die Klaſſe der Gutsbeſitzer mit gutsherrlicher Gerichtsbarkeit, welche in dem genannten (Rhein-) Kreiſe nicht beſteht, von ſelbſt hinwegfällt, und der hiedurch verurſachte Abgang von der den Rheinkreis treffenden verhältnißmäßigen Zahl der Abgeordneten in den übrigen Claſſen ergänzt und bei der künftigen Ausſchreibung der geeignete Bedacht darauf genommen werden wird.“ Es ergibt ſich hieraus, daß nur mit Verletzung des Geiſtes und des poſitiven Buchſtabens des Geſetzes die Zahl der Abgeordneten für die Pfalz ſo bedeutend reduzirt werden konnte. Außerdem wurde aber auch keine Rückſicht darauf genommen, daß die Pfalz ſchon ohnedieß zurückſteht, und man hat die Bruchtheile, welche ſich bei Vertheilung der übrigen Abgeordneten ergeben, ſämmtlich zum Vortheile dieſſeitiger Regierungsbezirke verwendet. Es ergibt ſich dieſes am auffallendſten daraus, daß in keinem Regierungsbezirke eine ſo große Anzahl von Familien nöthig war, um Einen Abgeordneten der Städte und Märkte zu wählen, als in der Pfalz. Demnach ſtellt der Unterzeichnete den Antrag: die hohe Kammer wolle die Bitte an Se. Maj. den König ſtellen, daß in der Pfalz noch drei Abgeordnete für die zweite Kammer, nämlich ein Abgeordneter für die Städte und Märkte und zwei für die Landeigenthümer gewählt, oder aber für dießmal die drei betreffenden Erſatzmänner einberufen werden.““ — „Das Entſcheidende in dieſem Antrag liegt in der Motivirung durch das Patent vom 5. Okt. 1818, nach welchem der dem Rheinkreiſe durch den Ausfall des Adels mit Gerichtsbarkeit verurſachte Abgang an Deputirten, in den übrigen Klaſſen erſetzt werden ſoll. Wenn dieſes feſtſteht, und wenn ſofort die verfaſſungsmäßigen Beſtimmungen, welche in der erſten Abtheilung auseinandergeſetzt wurden, durch dieſes Patent als aufgehoben erſcheinen können, ſo läßt ſich gegen den Antrag nichts weiter erinnern, es müßte ſofort der Beſchluß gefaßt werden, daß entweder nach dem Petitum des Antragſtellers drei Abgeordnete nachträglich gewählt, oder die drei betreffenden Erſatzmänner einberufen werden ſollen. Daß das Patent wirklich erlaſſen wurde, unterliegt keinem Zweifel, denn es iſt im Amtsblatt der Provinz eben ſo, wie in der Döllinger'ſchen Sammlung Band I. Seite 384 enthalten.

(Schluß f.)

— (München.) [Ständeverhandlungen.] Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 4. bis 5. Jäner 1846 1) Geſuch des Abgeordneten Schuttenfroh um zehntägigen Urlaub.

Gallerie — und höre plötzlich mit großem Lärmen eine Logenthür hinter mir öffnen; das Publikum ſieht ſich, wie es Sitte iſt, neugierig um — zwei hübſche Damen, elegant geputzt, nehmen Platz, ein Herr in Hofkleidung ſetzt ſich hinter ſie, ich ſehe ihn durch meine Lorgnette an — es iſt Dupre! — Davon eilen, und an die Thür der Loge klopfen war bei mir das Werk eines Augenblicks. Ein weibliches Weſen ſprang herbei. „Gehören der Herr etwa zu der Geſellſchaft Sr. Excellenz?“ — „Was, Sr. Excellenz? ich gehöre zu der Geſellſchaft meines Freundes Dupre; ſchließen Sie auf, ſchließen Sie auf!“ — „Ein Herr Dupre iſt mir gar nicht bekannt, mein Herr!“ — „Ei, Madam, er befindet ſich ja in dieſer Loge mit zwei Damen; machen Sie auf, ſage ich Ihnen!“ — „Sie irren mein Herr! das iſt der Herr Baron Courville, welcher ſich hier in der Loge Sr. Excellenz befindet, und mir ausdrücklich befohlen hat, Niemand als die Bekannten des Miniſters einzulaſſen.“ — Bei dem Namen Courville fiel mir ein, daß Dupre's Vater oder Großvater wirklich einmal eine Art Aktuarius in dem Dorfe Courville geweſen war, und daß in jenem Ort ſeit einiger Zeit mehrere Güter verkauft wurden; ich konnte es mir nun bald zuſammen denken; wie der böſe Dämon, der alle großen Städte beherrſcht, auch Dupre den Kopf verdreht hatte. „Nun gut, Madam!“ erwiederte ich der Logen-Schließerin; „wo wohnt der Courville?“ — „Kann nicht ſagen, mein Herr! Sie finden ihn am ſicherſten auf dem Miniſterial-Bureau, wo er eine ſehr wichtige Stelle verwaltet. Wenn Sie ſein Freund ſind, deſto beſſer für Sie!“ — „Wie ſo, Madam?“ — „O, er ſteht bei dem Miniſter in hoher Gunſt; man ſagt, er iſt ſeine rechte Hand. Se. Excellenz wird ihn nächſtens bei Hofe präſentiren; der Baron hat ſich dazu eine neue Equipage beſtellt; o, ich weiß Alles ganz genau, ich habe es durch den Lakaien einer meiner Freunde.“

Mit der tiefſten Hochachtung vor der glänzenden Würdigung von Dupre's Talenten kehrte ich wieder nach meiner Gallerie zurück, wo ich deutlich jedes Wort verſtehen konnte, was in der Loge geſprochen wurde. Dupre war ziemlich ſtill; er ſchien nur auf das Schauſpiel zu achten. Bei dem zweiten Stück hörte ich eine der Damen halb laut ſagen: „Baron, dort ſieht Jemand Sie unverwandt an.“ — Er ſah flüchtig auf mich hin, und entgegnete dann: „Das Stück gefällt mir nicht; ich dächte, wir brächten den Abend noch bei Sr. Exc.

Digitized by Google

2) Geſuch des Abgeordneten Lüſtenegger um vierzehntägigen Urlaub. 3) Antrag des Freiherrn von Cloſen, die Errichtung einer Kaſſe zur allmäligen Tilgung der Belaſtungen von Grund und Boden betreffend. 4. Vorſtellung und Bitte der ſämmtlichen Bierbrauer in Regensburg und Stadtamhof, Reviſion der allerhöchſten Verordnung vom 25 April 1811 über die Regulirung des Bierſatzes betr. 5. Geſuch des Abgeordneten Conrad Keim aus Memmingen, um vierzehntägigen Urlaub. (B. Lbbl.)

— (München, 6 Jan.) Das neueſte Regierungsblatt bringt eine Bekanntmachung, des Handels- und Schifffahrtsvertrags zwiſchen dem deutſchen Zoll- und Handelsverein einerſeits und Sardinien andererſeits betreffend." — Eine dieſer Tage (in der literariſch-artiſtiſchen Anſtalt) erſchienene Sammlung von „Schnadahüpfln und Sprüchln" von unſerm geiſt- und gemüthvollen Franz v. Kobell verdient deßhalb erwähnt zu werden, weil darin der Geiſt der Naturpoeſie unſerer Gebirge am glücklichſten wiedergegeben iſt. Die Dichtungen ſind durch unſern unvergleichlichen Humoriſten F. Pocci ſinnig und gelungen illuſtrirt.

Preußen. Die feierliche Inthroniſation des Erzbiſchofs von Köln findet am 11. d. Mts. Statt, wobei ſich eine Menge Volkes einfinden wird.

Kurheſſen. Das Mannh. Journal ſpricht von einer Verlobung der Prinzeſſin Marie Louiſe von Preußen, der ſiebenzehnjährigen Tochter des Prinzen Karl, mit dem Prinzen Friedrich von Heſſen, dem präſumtiven Thronerben von Kurheſſen und Dänemark. Kaiſer Nikolaus, der Großoheim der Prinzeſſin, ſoll den deßfallſigen Unterhandlungen nicht fremd geblieben ſein. Der Prinz Friedrich war bekanntlich in erſter Ehe mit der verſtorbenen Großfürſtin Alexandra vermählt.

Großbritannien.

(London, 2. Jan.) Die folgende offizielle Liſte der Mitglieder des neuen Peel'ſchen Cabinets, welche der heutige Standart als ſolche gibt, zeigt, daß nun die ſchon in den letzten Tagen bekannt gewordenen Veränderungen eingetreten: Sir R. Peel, erſter Lord der Schatzkammer; Sir J. Graham, Miniſter des Innern; Lord Lyndhurſt, Lordkanzler; Herzog von Buccleuch, Conſeils-Präſident; Herzog von Wellington, Oberbefehlshaber der Armee; Graf Aberdeen, Miniſter des Auswärtigen; Graf Ripon, Präſident des Indiſchen Controlamts; Graf Haddington, Lord Privatſiegelbewahrer; Goulburn, Kanzler der Schatzkammer; Lord Granville-Sommerſet, Kanzler der Herzogthümer Lancaſter; Graf Lincoln, erſter Kommiſſär der Land-Einnahmen; Sidney Herbert, Kriegsminiſter; die neu eintretenden Kabinets-Mitglieder ſind: Graf Dalhouſie, Präſident des Handelsamtes; Graf Ellenborough, erſter Lord der Admiralität; Graf St. Germans, General-Poſtmeiſter und Gladſtone, Kolonialſekretär. — Als Unterſtaatsſekretär im Kolonialminiſterium, anſtatt des zurückgetretenen Hrn. Hope, nennt der Standart, aber nicht amtlich, den Lord Lyttleton.

Aenderungen der Korngeſetze. Ueber die Aenderungen, welche Sir Robert Peel mit den Getreidegeſetzen vornehmen wird, meldet die Dublin-Evening-Mail aus den beſten Quellen erfahren zu haben, daß des jetzigen Premiers Plan darin beſtünde, den Zoll für das Quarter Weizen von nun an auf 12 Schilling zu ſetzen; dieſer Zollſatz ſollte aber jedes folgende Jahr um zwei Schilling das Quarter abnehmen; ſo daß das Getreide nach Ablauf von ſechs Jahren ganz frei eingeführt werden könnte.

Der Tod hat dieſes Jahr in den Reihen der höheren Ariſtokratie Englands ziemlich große Lücken geriſſen. Es ſind 28 Pairs von Großbritannien geſtorben, worunter 4 Marquis, 13 Grafen, 1 Vicomte und 10 Barons; ferner 21 Baronets. Im Jahre 1844 hatte England 19 Pairs und 29 Baronets und 1843 20 Pairs und 31 Baronets durch den Tod verloren. Den Schluß des dießjährigen Reihens bildete der am Samſtag ganz plötzlich — nicht ohne Verdacht einer Vergiftung durch eigene Hand in Folge zerrütteter Vermögens-Verhältniſſe — geſtorbene Graf Portarlington, der es trotz ſiebzehnjähriger Dienſtzeit in der Kriegsperiode am Anfange dieſes Jahrhunderts nur bis zum Oberſtlieutenant gebracht hatte. (N. Z.)

Frankreich.

(Paris, 3. Jan.) Der marokkaniſche Geſandte hat geſtern mit den übrigen Diplomaten beim päbſtlichen Nuntius geſpeist.

(Sitzung der Deputirtenkammer vom 3. Jan.) Der Finanzminiſter legt das Budget für 1847 vor. Er glaubt, daß die Beſorgniſſe, welche die lezte Ernte in Bezug auf Theuerung erweckt, ſich nicht verwirklichen werden. In Bezug auf den Kredit iſt er der Anſicht, daß die Schwankungen, welche derſelbe in lezterer Zeit erfahren, großentheils lediglich dem Nationalcharakter zuzuſchreiben ſeien. Auch ſeien dieſelben lange nicht ſo ſtark geweſen, wie in England. Um indeſſen neuen Verwicklungen vorzubeugen, halte er die Heimzahlung der 5prozentigen Rente dieſes Jahr noch nicht für paſſend. (Gelächter und Murren zur Linken.) Er kündigt an, daß er einen Kredit von 10 Millionen für Ausfuhrprämien verlangen werde (Zeichen der Ueberraſchung), und ſchließt mit der Erklärung, daß die großen öffentlichen Bauten ihren ungehinderten Fortgang nehmen werden, da die Mittel im Schatze reichlich vorhanden, und daß die Finanzlage des Landes im Allgemeinen eine ſehr befriedigende ſey. Hierauf verlangt der Marineminiſter einen

---

zu?" — „Recht gern!" riefen die Damen, und man ging wieder mit demſelben Lärm, wie man gekommen war.

Am nächſten Morgen um 9 Uhr befand ich mich ſchon im Miniſterial-Bureau. „Wo denken Sie hin?" ſagte der Kaſtellan. „Um 9 Uhr ſollen die Expedienten und Kanzliſten kommen, die Kanzlei-Chefs um 10 Uhr, die Räthe um 11, die Direktoren um 12 Uhr, eher niemals. Je höher das Anſehen im Departement, je ſpäter kommen die Herren, und je weniger thun ſie; es gibt ſogar Tage, z. B. Sonnabends, wo die Chefs ſich gar nicht ſehen laſſen." — Um 12 Uhr war ich im Departements-Vorzimmer Dupre's. Ein Kanzlei-Diener fragte: wohin ich wollte? „Zum Baron Courville!" — „Hat der Herr eine Meldungs-Anweiſung?" — „Ja wohl; das heißt: ob der Herr Baron Ihnen Audienz geben will." — „Audienz? ich bin einer ſeiner Freunde, melden Sie mich!" — Bewahre, mein Herr!" „Warum nicht?" — „Weil die Thür des Herrn Barons heut nur denen geöffnet wird, welche eine Meldungs-Anweiſung haben. Kommen Sie Freitag zwiſchen 2 und 4 Uhr, wenn Sie ihn ſprechen wollen; das iſt der einzige Tag in der Woche, wo Jeder Zutritt hat." — Ich wollte mich von einem Kanzlei-Diener nicht abweiſen laſſen, und ward heftiger, um nicht das Anſehen zu haben, als bäte ich um etwas; allein ſieben oder acht Kanzlei-Diener, der Kaſtellan und ein Paar Gendarmen waren ſogleich da; einige Beamte kamen auch herzu, und der Freund des Herrn Barons Courville wurde ohne Rückſicht aus der Thür gewieſen!

(Fortſetzung folgt.)

Gedanken und Maximen.

Das Leben der meiſten Menſchen iſt im Grunde weiter nichts, als eine in einem Konflikt vieler Süchte beſtehende Lebensſucht.

Der Himmel behüte Jeden vor dem unſichern Kalkül, daß Gewohnheit ſein Herz an ein ihm gleichgültiges Mädchen feſſeln werde. Auch das zarteſte Band, durch Gewöhnung geknüpft, bleibt immer nur eine Nachahmung der unwillkührlich gefühlten, im gegenſeitigen Sichwiederfinden begründeten, Liebe. Gewohnheit wird immer nur zweite Natur. Die Liebe iſt nur einer Natur, der erſten.

Kredit von 93 Millionen Frs. für Schiff- und Hafenbauten und die Verproviantirung der Arſenale. (Bewegung.)

(Toulon, 1. Jan.) Der Dampfer Lavoiſier iſt geſtern aus Tunis hier angelangt, das er am 21. Dez. verlaſſen hat. Er hat einen außerordentlichen Geſandten des Bay von Tunis, Sidi-Ben-Ayet, mit Gefolge und reichen Geſchenken für den König Ludwig Philipp hieher gebracht. Derſelbe wurde bei der Landung mit 13 Kanonenſchüſſen begrüßt, und in der Stadt empfieng er ähnliche Ehrenbezeugungen wie der Geſandte von Marocco. Er begibt ſich unverweilt nach Paris, wo man alſo in den nächſten Tagen die Repräſentanten unſerer beiden afrikaniſchen Nachbarſtaaten zu einer Art Barbareskencongreß vereinigt ſehen wird.

Mannigfaltiges.

(St. Gallen.) Am Vormittag des 19. d. hatte die Gemeinde Vättis ein trauriges Ereigniß zu erleben. Plötzlich und ohne daß Jemand ein Unglück ahnete, löste ſich vom hohen Kalanda eine ſchauerliche Staublawine ab, welche über das Dorf Vättis herzog. Ein Vater mit einem 13jährigen Knaben grub am Fuße des Kalanda aus der großen Schneemaſſe Holz hervor, als die Staublawine, die von einer Grundlawine begleitet war, beide plötzlich ergriff und den Sohn bis zum Kopfe in die Lawine begrub, der durch ſein klägliches Rufen die ganze Gemeinde zur Hülfe auffordern konnte, wodurch der Knabe noch gerettet wurde. Der Vater konnte, trotz aller Hülfe ab Seite der ganzen Gemeinde nicht gerettet werden, indem er über zwei Stunden lang mehr als 3 Schuh tief unter der Lawine lag. Der verunglückte Vater hinterläßt neun arme Kinder. Schon im Frühjahre erlebte die Gemeinde ein ähnliches trauriges Ereigniß.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 7. Jäner 1846.

Zum grünen Engel (Hrn. Strell): HH. Gebr. Oberndorfer v. Oettingen, Schmotzer von Thallerchen. Rothinger v. Friedberg. Knittl v. Zwieſelau, Hdlslte., Maler. Hdls.-Commis v. Freiung. **Zum weißen Haaſen** (Hrn Unverdorben): HH. Liedl. Pfarrer v. Galgweis. Kreuth. Lotto-Collekteur v. Graterſdorf. Pröbſtl. Wirth v. Freiung. Berla, Hdlsm. v. Oberhauſen. **Zum rothen Hahn** (Hrn Saxinger): HH. Lindlmaier. Bräuer v. Plattling. Gröner. Hdlsm v. Egglham.

Bekanntmachung.

Auf dem Triftholzlagerplatz zu St. Salvator in Ilz, dann bei der Sperre oberhalb Hals befinden ſich mehrere Parthien alte Hölzer und Schaitten, welche am

Montag den 12. d. M.

Vormittags 10 Uhr im Amtslokale der unterzeichneten k. Triftinſpektion zu Ilz gegen ſogleich baare Bezahlung an den Meiſtbietenden verſteigert, und inzwiſchen auf Anmelden von dem Triftaufſeher Keindl in Ilz, dann dem Triftaufſeher Sporer oder Hals vorgezeigt werden.

Am 8. Jäner 1846.

K. Rentamt und K. Triftinſpektion Paſſau.

Rambauer, k. Rentbeamter. v. Kobel k. Triftinſpektor.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 10. Jäner zu Hrn. **Huber**.

Der Ausſchuß.

Die ſo ſehr beliebten

Sardines de santé

ſind bei Unterzeichnetem wieder ganz friſch angekommen.

J. B. Harslem
zum ſchwarzen Haaſen.

Verſteigerung.

Künftigen Mittwoch den 14 d. M. Nachmittags 2 Uhr wird im Hauſe Nr. 183 in der Steiningergaſſe der Altſtadt über eine Stiege den Rücklaß der verſtorbenen Privatiers-Wittwe von Mayenberg gegen gleich baare Bezahlung verſteigert.

Dieſer Rücklaß beſteht in einiger Zimmer-Einrichtung, Küchen- und Waſchgeſchirr, Kleidungsſtücken und anderen Geräthſchaften. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

(b) Auf ein nahe der Stadt Paſſau, im königl. Landgerichte Paſſau I gelegenes Oekonomiegut werden **700 fl.** auf erſte Hypothek ohne Unterhändler aufzunehmen geſucht. Das Uebr.

Bei Unterzeichnetem findet Sonntag den 11. d.

Tanzmuſik

ſtatt, wozu ergebenſt einladet

Georg Loibl,
Wirth in Eggendobl.

Es wird eine **Landwehr-Armatur** mit oder ohne Lederzeug zu kaufen geſucht. Das Uebrige in der Expedition.

In der Joh. Prechtler'ſchen Buchhandlung in Neuburg a. d. D. iſt ſo eben erſchienen und in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu haben:

Andachtsbuch für katholiſche Chriſten. Von einem katholiſchen Geiſtlichen der Augsburger Diözeſe. Vierte vermehrte Auflage. Mit gnädigen Approbationen mehrerer hochwürdigen erzbiſchöflichen und biſchöflichen Ordinariate. Pracht-Ausgabe mit 4 Bildern in Gold- und Farbendruck und 5 Stahlſtichen 2 fl. 42 kr. Ausgabe mit Titel in Farbendruck und 3 Stahlſtichen 54 kr. Ausgabe mit 1 Stahlſtich 36 kr.

Dieſe drei Ausgaben liefern wir auch gebunden und berechnen für den Einband in gepreßter Saffiandecke mit ſtarker Vergoldung 1 fl. 48 kr., mit einfacher Vergoldung 1 fl.

Indem wir dies geiſtreiche Andachtsbuch dem katholiſchen Publikum anbieten, glauben wir für die Vortrefflichkeit desſelben nichts Empfehlenderes anführen zu dürfen, als daß ſich die erſten 3 Auflagen in einer Anzahl von mehreren tauſend Exemplaren in wenigen Jahren vollkommen vergriffen haben, Beweis genug, daß der darin herrſchende Geiſt des ächten Katholizismus begriffen und ergriffen worden iſt. Da auch dieſe neue Auflage wieder mehrere Zuſätze erhalten hat ſo wünſchen wir mit dem frommen Verfaſſer, daß es der göttlichen Vorſehung gefallen möge, auch auf dieſe ſo ſchön ausgeſtattete Auflage wie auf die erſten drei ihren himmliſchen Segen in reichlichem Maaße zu legen.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis á Schäffel					
Vilshofen.	Vom 7. Jan 1846.	Waizen	21	20	21	12	20	39
		Korn	18	48	18	12	17	42
		Gerſte	—	—	17	—	—	—
		Hafer	6	—	5	54	5	48

Renten-Anſtalt
der bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank.

Die im Monat Jannar fälligen Renten der fünf Jahresgeſellſchaften können gegen die abquittirten Coupons erhoben werden bei dem Agenten **Fruhſtorfer** in **Paſſau**.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements in Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellungen bei der Expedition dieſes Tagblattes in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig **nur 1 Gulden** koſtet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Sonntag (Nr. 11.) 11. Jäner 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 5. Jan.) [Schluß der dritten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Das III. Stadium iſt der Reclamation durch die am 20. d. Mts. eingetroffene Mittheilung des k. Miniſteriums des Innern bereitet worden. Die Aufſchlüſſe, welche die gedachte Stelle in dieſem Betreffe an die Kammer der Abgeordneten gelangen ließ, lauten wörtlich ſo: „„Was die Reclamation eines Abg. (Appell.-Ger.-Rath Heinz) aus der Pfalz wegen Verkürzung des Kreiſes Pfalz um drei Abgeordnete betrifft, ſo beehrt ſich das unterfertigte Miniſterium im Hinblick auf die Aeußerung des Antragſtellers in der öffentlichen Sitzung vom 16. d. wonach die fragliche Reclamation auf die Ziff. 2 des allerh. Reſkripts vom 5. Oktbr. 1818 (O. G. S. Bd. I. S. 384) geſtützt wird, folgende Aufſchlüſſe hierüber mitzutheilen. Die vorliegenden Akten bewähren, daß die Frage der Vertheilung im Ganzen und nach den einzelnen Klaſſen und Regierungsbezirken im Königreiche, insbeſondere aber die Frage, ob dem (damaligen) Rheinkreiſe, weil bei ihm die Klaſſe der adelichen Gutsbeſitzer mit gutsherrlicher Gerichtsbarkeit nicht beſteht, für dieſen Ausfall an Abgeordneten eine Ergänzung gebühre und wie ſolche im bejahenden Falle zu ermitteln ſey, ſchon am 19. und 24. Nov. 1818 zuerſt bei dem engeren Ausſchuſſe der zur Vollziehung der Verfaſſungs-Urk. angeordneten Miniſt.-Conferenz, und dann bei der Miniſt.-Conferenz ſelbſt nach allen Beziehungen geprüft und berathen, hierauf aber der Entſcheidung des Höchſtſeligen Königs Maximilian Joſeph unterſtellt worden ſey. Es ergeben aber auch die deßfallſigen auf die vollſtändigſte und ſorgfältigſte Erwägung baſirten Protokolle, wie alle Mitglieder der Miniſterial-Conferenz in der Ueberzeugung ſich vereinigten, daß dem Rheinkreiſe ein Erſatz bezüglich der in demſelben ausfallenden Klaſſe der adelichen Gutsbeſitzer mit gutsherrlicher Gerichtsbarkeit nicht zukomme und ihm ohne Verletzung der verfaſſungsmäßigen Grundlage der Berechnung und Vertheilung der Abgeordneten nach Klaſſen und Regierungsbezirken auch nicht ermittelt und zugewendet werden könne, indem in Betracht gezogen wurde, daß zwar nach den Beſtimmungen der Verfaſſungsurkunde §. §. 8—10 des Titl VI. und der §. §. 3—7 des Titl I der X. Beilage die Geſammtzahl der Abgeordneten nach der Geſammtzahl der Familien in dem Verhältniſſe von einem Abgeordneten auf 7000 Familien feſtzuſtellen und dieſer Zahl noch jene der Landesuniverſität beizuſchlagen iſt, daß aber die auf ſolche Weiſe ermittelte Geſammtzahl der Abgeordneten verfaſſungsmäßig nicht mehr unter den einzelnen Regierungsbezirken nach ihrer individuellen Familienzahl, ſondern vielmehr gemäß dem adoptirten ſtändiſchen Principe unter die einzelnen Ständeklaſſen nach der einer derſelben zugewieſenen Quote und zwar mit $\frac{1}{8}$ unter den adelichen Gutsbeſitzern, nach der Zahl der gutsherrlichen Gerichtsbezirke, mit $\frac{1}{8}$ unter der Pfarr-Geiſtlichkeit nach der Zahl der ſelbſtſtändigen Pfarreien, mit $\frac{1}{4}$ unter den Städten und Märkten nach der geſammten Familienzahl derſelben und mit $\frac{1}{2}$ unter den Landeigenthümern gleichfalls nach der geſammten Familienzahl dieſer Standesklaſſe zu vertheilen ſey, und daß — wollte dem damaligen Rheinkreiſe eine größere, als die nach dieſem Vertheilungsmaßſtabe ihn treffende Zahl von Abgeordneten in irgend einer einzelnen Klaſſe zugetheilt werden, das verfaſſungsmäßig ausgeſprochene Princip der Zuſammenſetzung der Kammer der Abgeordneten nach Ständeklaſſen zerſtört, und ein ganz fremdartiges und von dem Geber der Verfaſſungsurkunde nicht gewolltes Princip der provinziellen Repräſentation und der Vertheilung der Abgeordneten nach der Bevölkerung der einzelnen Regierungsbezirke eingeführt werden würde. Einſtimmig ward dem zu Folge auch anerkannt, daß es nicht möglich ſey, ohne Verletzung der Verfaſſungs-Urkunde, und ohne Beeinträchtigung der darin den einzelnen Ständeklaſſen bezüglich ihres Antheiles

Nichtpolitiſches.

Die Schul-Freunde.

(Fortſetzung.)

Bei ſolchen Vorfällen erkaltet in der Regel ſelbſt die wahrhafteſte Freundſchaft; ich fand indeſſen Entſchuldigungs-Gründe und war Freitag, Schlag 2 Uhr, abermals im Miniſterial-Bureau. Ich trat in einen prachtvollen Vorſaal; etwa vierzig Perſonen warteten mit mir, und Alles ging nach der Reihe; auch ich erhielt meine Stelle angewieſen. Der verdammte Kanzlei-Diener war wieder da, und ſo an keinen Vorrang zu denken. Die Audienzen gingen ſehr langſam; es war beinahe 4 Uhr, und erſt etwa acht oder neun Perſonen höchſtens hatten den Herrn Baron geſprochen. Einige arme Supplikanten flüſterten unter ſich, und ich merkte wohl, daß ſie eben nicht Panegyriker der Behörde waren. Endlich verlor auch ich die Geduld, da es kurz vor dem Schluß der Audienz war; ich konnte mich nicht mehr halten, trat aus der Reihe, und öffnete mir ohne Umſtände ſelbſt die Thür. In dem Augenblick ſtand Dupre eben an derſelben; er mußte eine vornehme Perſon geſprochen haben, der er bis hieher gefolgt war. Ich benutzte dieſen günſtigen Zufall, drängte den Kanzlei-Diener, der mich wieder aufhalten wollte, zurück, und mit einem lauten Freudenruf hing ich an Dupee's Halſe. Der Baron erkannte mich, und ſchien entzückt; er machte die Thür ſorgſam wieder zu, umarmte mich wiederholt, ließ mich nieder ſetzen, ſetzte ſich gegenüber auf einen großen Lehnſeſſel und fragte nach meinem Anliegen. „Du ſcherzeſt wohl!“ ſagte ich, „ich bin kein Supplikant; ich bin Dein alter Freund, Dein Mitſchüler, komme Dich zu ſehen, an mein Herz zu drücken, und Dich meiner reinſten, wärmſten Freundſchaft zu verſichern.“ — Ich war wirklich ſo freudig, indem ich dies ſprach, daß ich alles Vorhergegangene vergaß; die Scene in der Oper und die Auftritte mit dem Kanzlei-Diener, ſo wie alle Mühe, die ich gehabt, bis hieher zu dringen. Dupre ſelbſt wird lebhafter. „Freund!“ ſagte er mit übeeredender Herzlichkeit; „ich bin davon gerührt, Dich zu ſehen. Biſt Du glücklich, biſt Du Etwas? Ich, wie Du ſiehſt, habe eine raſche und brillante Kar-

Digitized by Google

an der Geſammtvertretung und des Verhältniſſes der einzelnen Antheile unter einander gewährten Rechte dem Rheinkreiſe eine größere Zahl an Abgeordneten zuzugeſtehen, als die verfaſſungsgemäße rechnungsmäßige Ermittlung ihm in der einzelnen betreffenden Standesklaſſe zuwieſe. Dieſe mit der höchſten Sorgfalt gepflogenen Verhandlungen und Berathungen der Miniſterialkonferenz und die hierauf gebaute Berechnung und Vertheilung der Abgeordneten zum Zwecke der Einberufung der erſten Ständeverſammlung wurde ſofort Sr. Majeſtät dem Höchſtſeligen Könige Maximilian Joseph — dem Geber der Verfaſſungs-Urkunde — vorgelegt, und es erhielten die geſtellten Anträge die vollſte königl. Genehmigung, worauf denn auch unterm 30. Nov. 1818 das ganz auf die eben erwähnten Grundſätze geſtützte königl. Wahlausſchreiben erlaſſen wurde. (Geſ. Blt. v. J. 1818 S. 629).““ — „Die dieſem Ausſchreiben beigefügte Vertheilung der Abgeordneten auf die einzelnen Ständeklaſſen und Kreiſe ſtimmt auf das pünktlichſte mit den Vorſchriften der Verf.-Urkunde überein, und theilt dem damaligen Rheinkreiſe auch nicht einen Abgeordneten mehr zu als ihm nach eben dieſen Vorſchriften und nach dem darin ſanktionirten Prinzipe der Vertretung nach Ständeklaſſen gebührt. In ganz gleicher Weiſe iſt dann auch wie bei der Berechnung zur erſten Ständeverſammlung ſo auch in allen folgenden Wahlperioden ohne die mindeſte Abweichung verfahren worden. In dem Ausſchreiben vom 30. Nov. 1818 über die damaligen Wahlen zur 1. Ständeverſammlung, auf welche ſich das kgl. Miniſterium beruft iſt denn auch (Geſetzblatt des gedachten Jahrg. S. 635) die Zahl der Abgeordneten nach dem angegebenen Typus berechnet, dem Rheinkreiſe in der Klaſſe des Adels mit Gerichtsbarkeit weder ein Abgeordneter, noch ein Erſatz dafür in den übrigen Klaſſen berechnet. Hieran reiht ſich das Allerhöchſte Ausſchreiben vom 12. Dezember 1824, die Wahl der Abgeordneten zur damaligen Ständeverſammlung betreffend (Döllingers Sammlung B. VII. S. 322), in welchem ausdrücklich geſagt wird: „Da der Rheinkreis keine Gutsbeſitzer mit Gerichtsbarkeiten kennt, einzelne Städte eigene Abgeordnete zu wählen befugt ſind, einige Kreiſe an der Wahl der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit, andere an jener der katholiſchen nur ſehr geringen Antheil zu nehmen haben, ſo iſt klar, daß ſich die Vertheilung nach Klaſſen ganz anders, als jene nach der Bevölkerung ſtelle ꝛc.“ Aus dieſem Allem wird klar, daß das Patent vom 5. Oktober 1818, auf welches der Antrag des Herrn Abgeordneten Heintz weſentlich fußt, noch in demſelben Jahre aufgehoben wurde, und daß es deshalb niemals zum Vollzuge kam. Die Sache ſtellt ſich daher einfach auf das Fundament der urſprünglichen verfaſſungsmäßigen Beſtimmungen zurück, und da dieſe, wie in der erſten Abtheilung erörtert wurde, dem Antrage entgegen ſind ſo kann Referent zu keinem andern Endurtheil kommen, als daß der Antrag verfaſſungsmäßig nicht begründet, ihm daher keine Folge zu geben ſei.“ Indem wir hier, um die uns gezogenen räumlichen Grenzen nicht zu ſehr zu überſchreiten, nur noch die Bemerkung zufügen, daß der Berathungsgegenſtand in der heutigen Sitzung nicht erſchöpft, vielmehr auf die nächſtfolgende, die übermorgen ſtattfindet, verlegt worden iſt, behalten wir uns die nöthigen Nachträge aus der Debatte ſelbſt auf eben dahin vor. (M. p. Z.)

— Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 6. bis 7. Januar 1846. 1) Note des k. Finanzminiſteriums: die Zollverhältniſſe für die Zukunft betr. 2) Beſchwerde des Michael Weidenkeller, Waſenmeiſter und Candidaten der Thierheilkunde: wegen Vorenthaltung der erworbenen allerhöchſten Dispenſation zur Ausübung thierärztlicher Praxis. 3) Geſuch der jüdiſchen Landgemeinden von Mittelfranken um bürgerliche und politiſche Gleichſtellung der Juden mit den chriſtlichen Einwohnern des Reiches. 4) Bitte der Kath. Fuchs dah., den Fund eines beträchtlichen Kirchenſchatzes betr. 5) Vorlage des Mich. Salcher, Schullehrers in Haus, k. Ldgs. Grafenau: Anſichten über Armenvereine betr. (B. Ldbte.)

— (München, 7. Jan.) Vierte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Fortſetzung der Debatte über den Antrag des Abg. Heintz. Am Miniſtertiſche ſämmtliche HH. Miniſter und die k. Landtagscommiſſäre, v. Bezold, v. Lehner, v. Zenetti, v. Roth und Wanner. Die Discuſſion währte 6 Stunden. Außer den Abgeordneten der Pfalz, Stockinger, Großmann, Scholler redeten auch die HH. Abg. Beſtelmeyer, Städler, Wagner, Graf v. Lerchenfeld, Dekan Bauer dem Antrag das Wort. Mehrere Modificationen desſelben von den Abg. Kirchgeßner, v. Scheuerl, v. Cloſen und Prof. Edel, ſowie eine Untermodification des zweiten Sekretärs wurden auf den Präſidententiſch niedergelegt, zuletzt beſchloß die Kammer nach der Modification des Abg. v. Cloſen „1) die Kammer erkennt, daß die Pfalz auf die ihr bei Einführung der Verfaſſung daſelbſt in Gemäßheit der allerhöchſten Reſcripte vom 22. und 24. Mai, dann 5. Okt. 1818 (Amtsbl. des Rheinkreiſes S. 718 und 847) zugeſicherte Ergänzung Anſpruch habe. 2) Ueber die Art und Weiſe wie dieſe Ergänzung auszumitteln ſei, habe der dritte Ausſchuß Bericht zu erſtatten.“ Die folgende Sitzung iſt auf Donnerſtag den 8. Jan. anberaumt; Gegenſtand der Berathung die Reclamation des zweiten Sekretärs, Stockinger, die Wahl der Abgeordneten der Landgemeinden und Städte in der Pfalz betreffend.

Großbritannien.

(London, 1. Jäner.) Die Times ſagt: „Schwer möchte ſich in der Geſchichte auch des älteſten Fürſtenhofs in Europa ein Ereigniß finden laſſen, welches fremdartiger und unglaub-

---

riere gemacht; ganz Paris ſieht auf mich. Aber leider! die Hofgunſt, das Vertrauen der Miniſter, die Ehrentitel, Belohnungen, Alles das macht nicht glücklich; es iſt eine Qual, protegirt zu werden, und Andere protegiren zu müſſen, und wer ſich da nicht Allem fügt, alle Segel anſpannt, alle Leidenſchaften benützt, alle Zwecke durchſchaut, nicht jedes Intereſſe der Andern unbeſchädigt läßt, der iſt heute Etwas und morgen Nichts! Ich, für meine Perſon, hege keinen Ehrgeiz, möchte am liebſten den Künſten und der Philoſophie leben. Die Welt, in der ich jetzt bin, iſt mir ſo verhaßt, wie ſie es zu ſeyn verdient, und ich will mich auch bald auf das Land zurück ziehen.“ — „Wohl nach Courville?“ fiel ich ein. — „Sehr möglich!“ erwiederte Dupre, etwas erröthend; „ich würde mich indeß allenthalben wohl befinden. Apropos!“ — er klingelte. — „Iſt der Fremde da, den der Präſident des Staatsraths an mich gewieſen hat?“ — „Ja, Herr Baron!“ — „Er ſoll herein kommen, und für die Andern iſt die Audienz heut geſchloſſen! — Es thut mir leid, Freund! aber Du ſiehſt, meine Zeit iſt koſtbar — Sonntag ſollſt Du jedoch bei mir zu Mittag eſſen; rue de Bourgogne; keine Ausflucht, ich will es haben; ich muß Dich der Frau von Courville und meiner Tochter vorſtellen; Du wirſt bei mir Alles beſcheiden, und in höchſter Einfachheit finden; für heute leb' wohl, es thut mir unendlich wehe —!“ Bei dieſen Worten hatte Dupre mich Willenloſen bis an die Thür geleitet; ich ging ſtillſchweigend fort, und mochte einſtweilen über das Geſchehene gar nicht nachdenken; empfand aber wenigſtens für jetzt den Stolz, daß der fatale Kanzlei-Diener mich hatte an dem Halſe des Herrn Barons hängen ſehen. Er machte mir jetzt den tiefſten Bückling.

Zwar ohne Groll, aber nicht ganz ohne Mißmuth fand ich mich pünktlich zum beſtimmten Tage ein; es ſollte mich freuen, meinen Freund Dupre in ſeiner beſcheidenen Häuslichkeit zu ſehen. — Ein Lokale ohne Ende, das ausgeſuchteſte Ameublement, ſchöne Gemälde, Bronzen, prachtvolle Zierrathen, blitzende Kriſtalle — Alles belehrte mich bald, was ich von dem philoſophiſchen Geſchmack meines Mitſchülers Dupre zu denken hatte. Zwanzig Perſonen, größtentheils bebändert und mit ausgezeichneten Talenten für Verbeugungen begabt, füllten ſchon den Saal; zwei Damen ſaßen am Fenſter. Dupre trat zu mir: „Komm alter Freund! jetzt laß uns zu Tiſche gehen. Meine Herren, ich ſtelle Ihnen hier meinen ehemaligen Mitſchüler vor; Sie kennen Alle die heiligen Bande einer ſol-

Digitized by Google

licher ausſähe, als die plötzliche Ankunft des Kaiſers Nikolaus an den Thoren des Vatikans und ſeine Unterredungen mit Papſt Gregor XVI. Unter allen Umſtänden würde dieſe Romfahrt des groſſen ſchismatiſchen Monnechen aus Norden, der in ſeiner Oberherrlichkeit der morgenländiſchen Kirche eins der Hauptelemente ſeiner Macht beſitzt, eine höchſt auſſerordentliche Begebenheit geweſen ſeyn. Der Papſt ſah vor ſeinen Augen einen andern geiſtlichen Machthaber — den bewaffneten Schatten ſeiner ſelbſt; und die eindruckſame Geſtalt, halb Papſt, halb Grenadier, war der lebende Vertreter der groſſen Glaubensſpaltung im Oſten — jener Kirche, die ſeit den erfolgloſen Bemühungen des Conciliums von Florenz mit ihrer undankſamen Schweſter im Abendland kaum in Berührung gekommen. Und, gleichſam zu noch weiterer Steigerung dieſes Gegenſatzes, ſah der alterſchwache römiſche Pontifex vor ſich einen ſtrengen herkuliſchen Fürſten, deſſen unumſchränkte Macht auf 500,000 Bajonnetten beruht, und deſſen Perſon in ſeinen Reichen beinahe göttliche Verehrung genieſſt. In einem frühern Zeitalter des Chriſtenthums, wenn da die griechiſche und lateiniſche Kirche ſich in den Perſonen ihrer erhabenen Oberhäupter begegnet wären, würden ſie den Streit über die Homönſie erneuert haben; aber Päpſte der Jetzzeit haben Controverſen über irdiſch-concretere Dinge zu beſtehen, und die Kaiſer, welche ſie beſuchen, kommen nicht in der demüthigen Haltung Valentinians. Die Unterredung, die mit einer fürſtlichen Umarmung begonnen, war politiſch-religiöſen Inhalts; Cardinal Acton als Dollmetſch. Den in Rom allgemein umlaufenden Gerüchten zufolge, welche, glaubt man, auf den Ausſagen dieſer hohen Perſon beruhen, war das Benehmen des Papſtes würdevoll, energiſch, ganz des Oberhauptes der lateiniſchen Kirche würdig. Ohne einen Augenblick vor dem perſönlichen Verkehr mit einem Fürſten zurückzubeben, der weit mehr gewohnt iſt, Furcht als Liebe einzuflöſſen, und welcher im Audienzzimmer des Vaticans vielmehr als ein Feind denn als ein Nebenbuhler betrachtet werden mochte, warf Gregor XVI. die Zurückhaltung ſeiner milden klöſterlichen Gewohnheiten von ſich, und forderte den Czar auf, Rechenſchaft abzulegen über die unter ſeinem Scepter zitternden römiſch-katholiſchen Völkerſchaften. Er legte dem Czar vollſtändige und wohlbezeugte Nachweiſe über die Verfolgungen der römiſch-katholiſchen Kirche in Rußland vor, die in kräftigen Worten von Cardinal Mezzofante und Pater Rillo vom Jeſuitenorden abgefaßt waren. Er erklärte, daß er der feierlichen Pflicht ſeines Amtes entſtehen würde, wenn er unterlieſſe, dem Kaiſer die Beweiſe von Thatſachen mitzutheilen, welche die ganze Chriſtenheit mit Schauder erfüllt über die Wiederkehr von Verfolgungen aus den Tagen der römiſchen Kaiſerzeit. Und als der Selbſtbeherrſcher an die Geſetze ſeines Reichs erinnerte, da antwortete der Papſt mit würdevollem Nachdruck: die Geſetze des ruſſiſchen Reichs ſeyen von Menſchen gemachte Geſetze, die der Machthaber, mit welchem er ſpreche, durch ſeinen Alleinwillen abändern könne, die Geſetze aber, für deren Aufrechthaltung er (Se. Heil.) eifern müſſe, um ſeine Kinder im ruſſiſchen Reiche zu ſchützen, ſeyen göttlich und unwandelbar. Gregor XVI. war im Recht; ein Papſt redete in dieſem Falle für die Rechte des Gewiſſens, für die Religionsfreiheit der Menſchen. Was noch ſonſt von dem armen Polen übrig, mag nahebei zermalmt ſeyn unter der harten Politik ſeiner Regierung; aber das Haupt der polniſchen Kirche iſt kein Knecht Rußlands, und der Glaube ihrer Kinder appellirt nicht vergebens von Nikolaus an ein höheres Tribunal. Wir wiſſen nicht, in wie weit die Verſicherungen des Kaiſers dem ehrwürdigen Papſte Vertrauen und Hoffnung einflößten; aber ſeine Vorſtellungen wurden mit jedem Zeichen der Hochachtung aufgenommen, und wiewohl Gregor nicht für geeignet erachtete, den kaiſerlichen Beſuch heimzugeben, wurde dieſer wiederholt, ehe der Czar die ewige Stadt verließ. Es iſt jedoch offenbar, daß ſelbſt bei dieſem denkwürdigen Anlaß — bei welchem, wie wir gern glauben, der Papſt ſeine heilige Pflicht nicht verabſäumte — politiſche Erwägung geringeren Grades nicht ohne Gewalt auf beiden Seiten waren. Der Kaiſer ſieht wohl den Vortheil ein, der ihm auch für ſ e i n e Politik aus einem guten Einverſtändniß zwiſchen ſeiner Regierung und der römiſch-katholiſchen Kirche in ſeinen Reichen zuflieſſen mag; der römiſche Hof ſeinerſeits konnte nicht vergeſſen, daß die Intereſſen ſeiner weltlichen Macht in Italien im Petersburger Cabinet eine Stütze finden können. Gleich den meiſten Fürſten ſeines Stammes iſt Kaiſer Nikolaus ſchroff und heftig, und mißbraucht daher häufig ſeine übermäßige Macht. Aber wir ſind geneigt, zu glauben, daß er edelmüthigen Impulſen nicht fremd iſt, und die rührende Sprache des Papſtes, welche gerade an die vom Czar enthuſiaſtiſch bekannten Grundſätze geiſtlicher und weltlicher Macht appellirte, war ausnehmend geeignet, ihn zu ergreifen. Solcher Art iſt gewiß der Eindruck, den ſein Beſuch in Rom hinterlaſſen hat. Zum erſtenmal in ſeinem Leben ſchenkte er einer R e ch t s erklärung geduldiges Gehör, weil ſie in ſeinen Augen geheiligt war durch jenen ehrwürdigen Charakter, welchen ſelbſt die morgenländiſche Kirche am Nachfolger des heiligen Petrus anerkennt. Wir hoffen, daß ſeine Anweſenheit in Rom die Folge haben werde, die Härte ſeiner Politik zu mildern, ihm die Pflichten und Obliegenheiten eines chriſtlichen Fürſten tiefer einzuprägen."

F r a n k r e i ch.

(Lyon, 29. Dez.) Der Courrier de Lyon gibt folgende Beſchreibung des hier durchgekommenen maroccaniſchen Geſandten. Sid-El-Hadſch-Abd-El-Kader-Ben-Aſchaſch iſt ein Mann von 28 Jahren und von mittlerer Größe. Sein Geſicht regelmäßig, ſeine Züge fein, ausdrucksvolles und wohlwollendes Auge.

---

chen Kameradſchaft, die man nie vergeſſen muß!" — Das Kompliment machte mich ganz verwirrt, und verwirrter ward ich noch, als ich bemerkte, daß die beugſamen Herren jetzt kaum mit dem Kopf nicken konnten; ich ſtammelte ich weiß nicht mehr was, und zog mich zurück. Es kamen noch mehr Gäſte; Dupre ſtellte ſie den Damen vor, und ich erfuhr nun, daß die eine Dame ſeine Gebieterin, die andere ſeine Tochter war. Jetzt wurden die Speiſen aufgetragen. Die Tafel war glänzend beſetzt; allein ich hatte keinen ſonderlichen Appetit.

An einer Ecke des Tiſches, zwiſchen einem Oberſt auf halben Sold, und einem Millionär ohne Titel placirt, lernte ich von dieſem, der durch ſein Geld ſich über alle Rückſichten erhaben fühlte, die wahre Lage Dupre's kennen. „Ihr Freund" — ſagte er — „iſt raſch empor gekommen; aber er ſteht auf ſo ſchlüpfrigem Boden, daß die Gunſt des Miniſters allein ihn hält. In einem Jahr ſtieg er vom Supernumerarius zum Rath, Direktor, und Mitglied von — ich weiß nicht, wie viel Komite's. Er hat ungeheure Einkünfte, bezieht die Gehalte von wenigſtens zehn Aemtern, aber — ſeine Ausgaben an das Heer ſeiner Vergötterer, die er halten muß, überſteigt alle Einnahmen. Ich fürchte, unſer werther Herr Baron wird doch am Ende dabei zu Grunde gehen, er mag es noch ſo geſchickt anfangen. Der Ehrgeiz macht ihn blind; jetzt möchte er gar zu gern Staatsrath und Mitglied der Deputirten-Kammer werden; man hat ihm auch wirklich bei der nächſten Wahl einige Stimmen verſprochen; zugleich ſupplizirt er eben wieder um einige Orden, und daher geht jetzt in ſeiner Küche das Feuer nicht aus, damit ſeine Gönner ihn auch feurig empfehlen."

(Schluß folgt.)

S i n n g e d i ch t.

An den Kottill.

Umſonſt ſuchſt du mich zu bekehren;
Umſonſt verkünd' ich dir, mein Freund,
Was recht, und gut, und wahr mir ſcheint,
Kurz, was wir auch einander lehren,
Stets bleibt doch Jeder, wie zuvor,
Und nichts vereinigt uns auf Erden:
Denn klug, Kotill, willſt du nicht werden,
Und ich kein Thor.

Digitized by Google

Sein wie bei den meiſten Arabern undichter Bart iſt dunkelkaſtanienbraun. Er ſchneidel ſeinen Schnurrbart ſehr ſchmal zu, ſo daß derſelbe eine ſchmale Linie in der Mitte der Oberlippe bildel. Er hat eine kleine, ſchön geformte, und wie es ſcheint, mit Sorgfalt gepflegte Hand. Wie alle mit Militärämtern bekleideten Maroccaner, trägt er einen Harbuſch, eine rothe Mütze, welche in einer Spitze endet. Um dieſe iſt ein Turban von ſehr feinem weißem Mouſſelin gewunden. Sein Kopf iſt in eine Schärpe von rothem Kaſchemir, deren äußerſte Enden auf ſeine Bruſt fallen, eingerahmt. Ueber die Tuchkleider, aus weiten Hoſen und mehren Jacken oder Weſten beſtehend, zieht er einen Haik von feinſtem Wollgewebe. Dieſe ganze Kleidung iſt mit einer Art ſehr weitem Hemd von Baſtu, deſſen Aermel offen fliegen, bedeckt. Dieß iſt die Dſchelaba, das Nationalgewand der Maroccaner. Ein Gürtel hält die Dſchelaba über den Hüften zuſammen. Das Coſtüm iſt edel und voll Anmuth. El-Aſchaich trägt es prächtig. Der Paſcha iſt von vier ausgezeichneten Marokanern umgeben. Sid-Mohammid-El-Lebbedi iſt der Syndikus des maroccaniſchen Handels und genießt einer großen Achtung beim Kaiſer. Er iſt Schwiegervater des Geſandten, und dieſe Verwandtſchaft ſowie ſein Alter und ſeine Erfahrung machen ihn zum Freund und politiſchen Rathgeber desſelben. Sid-El-Hadſch-Al-Arbi-Bel-Allar, der Zollverwalter von Tetuan, iſt der Schwager, er nimmt den zweiten Rang ein und war ſchon zu verſchiedenenmalen in Marſeille, der dritte, Sid-Mohammed-Seffar, ein berühmter Gelehrter, war der Erzieher des Paſcha. Sein Vater, der ungefähr vor einem Jahre ſtarb, befahl ſeinem Sohn ſich nie von ſeinem Lehrer zu trennen. So hat der Lehrer auf ſeinen ehemaligen Schüler einen großen Einfluß behalten. Der vierte iſt der Chaliſa von Tetuan, Sid-Ahmet-El-Aiat, Befehlshaber der regelmäßigen Truppen der Provinz. Sein offenes und energiſches Geſicht verräth beim erſten Blick den Kriegsmann. Er iſt wegen ſeiner Tapferkeit berühmt und gilt für einen der Familie des El-Aſchaich ſehr ergebenen Mann, welche Familie ſeit Jahrhunderten zu Tetuan herrſcht.

Schweiz.

(Luzern.) Die Frau des wegen Leuenmordverdachts verhafteten Corraggioni hat die Flucht ergriffen; man hat bei ihrem Vater, dem Wirth Huber in Kriens, und bei dem Lederhändler Langenſtein Nachſuchung nach ihr gehalten, jedoch fruchtlos. Jetzt werden ihre unmündigen Kinder ſcharf überwacht. — Schiffskapitän Vögeli iſt wegen Theilnahme an der Befreiung Steiger's zu 4jähriger Verbannung aus dem Kanton verurtheilt worden.

Mannigfaltiges.

(Oberhauſen, bei Augsburg am 3 Jan.) Am Sylveſterabend fiel in unſerm Orte dem Branntweinteufel ein ſehr bedauernswerthes Opfer. Ein hieſiger Metzger ſaß nämlich mit mehreren Kameraden im Wirthshauſe und ließ ſich von dieſen reizen, eine ganze Flaſche Branntwein in einem Zuge zu leeren. Unmittelbar nach dem Genuſſe ging der Unglückliche hinaus, und wurde bis geſtern Mittag vermißt, wo man ihn auf einer Wieſe liegend, mit dem Tode ringend, fand. Trotz aller augenblicklich angeſtellten Rettungs-Verſuche ſtarb der Arme Nachts 9 Uhr unter unſäglichen Qualen. Die Wirkungen des Branntweines waren bei dem Unglücklichen um ſo ſchrecklicher, weil er durchaus nicht an denſelben gewöhnt war, ſondern ſich nur von dem albernen Gewäſche ſeiner Kameraden zu dem übermäßigen Genuſſe reizen ließ.

(Augsb. Anzblt.)

—

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 6. Jäner 1846

Zum Mohren (Hrn. Schloller): Hr. Däring, Kfm. v. Weiſſenſtadt. **Zum grünen Engel** (Hrn. Biretti): HH. Känfel v. Regsburg. Bayersdorfer v. Schnaittach. Kfl[illegible]. Laades v. Stuttgart. Treuſinger v. Tölz. Königseder v. Neuwelt, Hdlsll.. Malachazli, Oplilas v. Straßburg. Rentiaſ. Prieſter v. Elrakowitz, Kelbing, Maſchiniſt aus Mancheſter. **Zur goldenen Krone** (Hrn Sedlmaier): HH. Ufterer, Brauer v. Grafenau. Schißling. Hdlsm. v. Salzburg. **Zum weißen Lamm** (Hrn. Keim): Hr. Fürſt. Gutsbeſitzer v Frauendorf mit Familie

---

Harmonie-Geſellſchaft in Paſſau.

Mittwoch den 14. d. mit Muſik à la Gungl.

Tanzunterhaltung.

Vorher von 7 — 8 Uhr

Harmonie-Muſik.

Der Ausſchuß.

---

(1) Ein **Waffeleiſen** wird zu kaufen geſucht. Das Uebr.

(b) Von Regensburg bis Paſſau ging am 30. Sept. 1845 ein Ballen Wollwaaren Nr. 501. Sp. 45 Pf. verloren. Der redliche Finder wird erſucht, ſelben gegen eine Erkenntlichkeit bei Unterzeichnetem abzugeben.

Franz Glaſer.

Es wird eine **Landwehr-Armatur** mit oder ohne Lederzeug zu kaufen geſucht. Das Uebrige in der Expedition.

Bei Unterzeichnetem findet Sonntag den 11. d.

Tanzmuſik

ſtatt, wozu ergebenſt einladet

Georg Loibl,
Wirth in Eggendobl.

Bei Metzger & Koch in Rorſchach iſt ſoeben erſchienen und in allen Buchhandlungen, Paſſau in der Puſtet'ſchen, zu haben:

Nachfolge Chriſti

des gottſeligen

Thomas von Kempis.

Auch zugleich ein vollſtändiges

Meß- und Gebetbuch.

Enthaltend: Morgen-, Abends, Meß-, Beicht-, Kommunion-, Vesper- und Kreuzwegandachten, Tagzeiten und verſchiedene andere Gebete, aus den Schriften des heil. Auguſtinus, Liguori und anderer Heiligen, nebſt einem Anhange der in den k. k. öſterr. Staaten vorgeſchriebenen Kirchenlieder enthaltend. Ueberſetzt und herausgegeben von einem Geiſtlichen der Rottenburger Diözeſe. Schönes weißes Maſchinenpapier, 312 Seiten, in 8., mit einem Stahlſtich und einer Vignette:

Broſch. in Umſchlag Preis:	24 kr.
In netten Pappband, „	28 kr.
In Rück und Eck Leder mit Goldtitel, Preis:	36 kr.

Ueberflüßig wäre es, ein Wort zur Empfehlung obiger Schrift beizufügen; die Vortrefflichkeit derſelben iſt hinlänglich bekannt. Nur das erlaubt ſich die Verlagshandlung zu bemerken, daß auch das angehängte Gebetbuch in jeder Beziehung entſprechend ſey, ſowohl durch Reichhaltigkeit des Inhaltes, als auch durch Zweckmäßigkeit und zeitgemäße Tendenz. Mit vielem Nutzen wird daſſelbe beſonders von der Jugend geleſen werden. Was die innere und äußere Ausſtattung anbelangt, ſo übertrifft dieſelbe alle ähnlichen wohlfeilen Ausgaben, und hat die Verlagshandlung, um Billigkeit mit eleganter Ausſtattung zu vereinen, für paſſende, geſchmackvolle Einbände möglichſte Sorge getragen. Es kann daher dieſe neueſte u. ſchönſte Ausgabe für das chriſtkatholiſche Volk in aller und jeder Beziehung dem hochw. Clerus zur Verbreitung auf das beſte empfohlen werden.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Montag (Nr. 12.) 12. Jäner 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) Die Kammer der Abgeordneten beendigte, wie geſtern erwähnt, am 7. Jan. die Verhandlungen über den Antrag in Betreff der Vertretung der Pfalz. Die Debatten eröffnete in dieſer Sitzung der zweite Sekretär Stockinger, indem er im Weſentlichen folgendes äußerte: „Die Pfalz iſt nicht verantwortlich dafür, daß ſie mit dem linken Rheinufer in den 90ger Jahren den Franzoſen preisgegeben und in eine Revolution hineingezogen wurde, welche die größten Kataſtrophen und ſchroffſten Gegenſätze von Gut und Böſe herbeiführte. Das Böſe jener Zeiten iſt bei uns vergeſſen, das Gute iſt geblieben, die Wunden ſind vernarbt. Aus dem großen Schiffbruch retteten wir Inſtitutionen, die uns heilig und theuer und unantaſtbar ſind, die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, die Trennung der Juſtiz von der Verwaltung und Befreiung des Grundeigenthums von den mittelalterlichen Feudallaſten. Wenn in unſerm gemeinſamen Wirkungskreiſe die Freude dieſes Beſitzes zuweilen dem Mißbehagen des Entbehrens begegnet, ſo nehmen Sie uns doch gütig auf. Wir haben unſere Reclamation vor die hohe Kammer von 1845 gebracht, vor eine Kammer, die, wir hoffen es, in der Verfaſſung, ſo wie ſie gegeben, ſo wie ſie veröffentlicht, angenommen und beſchworen worden iſt, ein Gebäude erblickt, aus welchem kein Grundſtein, kein Balken herausgenommen werden darf, wenn nicht das ganze Gebäude erſchüttert und wankend gemacht werden ſoll, vor einer Kammer die nicht von jenem ausſchließenden, engen Geiſt beſe.lt iſt, welcher die Menſchen in verſchiedenartige provincielle Lagen eintheilt, ſondern welche jener Geiſt durchdringt, der alle geſetzlichen Gegenſtände, wo er ſie findet, in ihrem Zuſammenhange mit dem Ganzen prüft, und darum auch geneigt iſt, ihnen überall Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Danke ich innigſt jenem Redner, der ſich ſo warm unſers kleinen Häufleins angenommen, ſo trete ich auch entſchieden jenem Redner gegenüber, welcher ein feierlich gegebenes fürſtliches Wort in die gemeine Sphäre einer Verordnung herunterzuziehen ſuchte, während er behauptete, daß die einzige Richtſchnur ſeiner Handlungen die Verfaſſung ſey. Auf dieſem letztern werden wir ſtets mit ihm einig ſeyn; die Verfaſſung, wie ſie gegeben und verkündet worden iſt, ſey unſere einzige Richtſchnur. Nur durch die Verkündigung tritt aber ein Geſetz in Wirkſamkeit; in ihr liegt die verbindende Kraft desſelben. Für die Verkündigung der Geſetze beſteht nun dieſſeits das Regierungsblatt, für die Pfalz hat ſchon 1816 der König Max ein eigenes Regierungsblatt eingeführt. Daher auch die doppelte Promulgation der Verfaſſung: für die ſieben ältern Kreiſe mit einer k. Erklärung vom 22. März 1818, und für die Pfalz durch ein zweites k. Patent vom 24 Mai 1818 und der Anzeige der wegen unſerer Inſtitutionen erforderlichen Modificationen. Die dieſſeitige Verkündigungung ſagt nun, daß die Geiſtlichen $\frac{1}{8}$, der Adel $\frac{1}{8}$, die Städte $\frac{1}{4}$, die Landgemeinden die Hälfte der Abgeordneten zu ſtellen haben. Dieß gilt für die dieſſeitigen Kreiſe.“ (Schluß f.)

— (München, 3. Jan.) Bekanntlich hat unſer König ſeinem Hofperſonal mit geringeren Gehalten in einer Theuerungszulage von 12,000 fl. ein ſehr anſtändiges und auch mit allſeitiger Freude aufgenommenes Weihnatsgeſchenk gemacht. Den wohlthätigen Sinn des kgl. Vaters hat auch Otto von Griechenland geerbt. Wir ſind im Beſitz eines Briefes aus Athen, in welchem eine ganze Reihe edler Handlungen ſowohl des Königs als der Königin aufgeführt ſind. Nur die ſtrengſte Ordnung im Hofhaushalt vermag die Möglichkeit zu ſolchen zu erzeugen. Erſt in den letzten Tagen vor dem Abgang der jüngſten Poſt hatte König Otto wieder eine Theatereinnahme zum Beſten des in ſehr mißlicher Lage befindlichen ſtädtiſchen Civilhoſpitals durch einen Zuſchuß von 1000 Drachmen vermehrt. Hierher gehören auch die reichlichen Beiträge, welche

Nichtpolitiſches.

Die Schul-Freunde.

(Schluß.)

Das Mittagsmahl war ohne Ende und höchſt langweilig; da war kein Frohſinn, keine geſellige Unterhaltung! — Dupre hatte nur Sinn für ſeinen Nachbar zur Rechten — eines der einflußreichſten Mitglieder der Kammer — und kümmerte ſich nicht um ſeine übrigen Gäſte. Die Frau vom Hauſe plauderte mit einem, durch den politiſchen Wechſel eben wieder in Gunſt kommenden Ex-Miniſter, der neben ihr ſaß. Die Tochter des Hauſes mußte einige Mal hinter der Serviette gähnen, während ſie ſich Mühe gab, mit den freundlichſten Mienen die freundlichſten Worte nach rechts und links zu verſenden. Jetzt war das Deſert abgegeſſen, und man begab ſich in einen Nebenſaal, den Kaffee einzunehmen. Es pflegt dieß in der Regel die geſelligſte Zeit zu ſeyn für Freundſchaft und familiäre Unterhaltung. Man plauderte auch, ward ſogar etwas laut; aber die Politik war und blieb der einzige Gegenſtand der Unterhaltung. Einige Gäſte beſtritten mit Heftigkeit ihre Anſichten. Dupre, mitten inne, hatte und mußte alle Beredſamkeit aufbieten, um die Mißverſtändniſſe beizulegen, Frieden und Anſtand zu erhalten und — ſich dabei keine Blöße zu geben. Um ſich endlich aus der Verlegenheit zu ziehen, wollte er einige Spielpartheien arrangiren; allein jeder war zu ſehr an ſein Thema gebannt, Niemand wollte auf ſeinen Vorſchlag hören, und vergebens verſuchten die beiden Damen, den Sturm durch die neueſte Opern-Muſik zu dämpfen. Ich aber achtete jetzt weder auf Muſik noch auf die Politik, und wäre gern ſtill davon gegangen, hätte ich nicht noch eine Frage an Dupre gehabt, an deren Beantwortung mir ſehr viel lag. Ich konnte ſeiner nur gar nicht habhaft werden, denn mein Freund würdigte mich auch nicht eines einzigen Blickes mehr! Endlich nach Verlauf von noch einer Stunde fand ſich Gelegenheit. Ich benutzte den Augenblick, wo ein Diener Limonade darbot, um Dupre anzureden. „Herr Baron!“ ſagte ich kalt; „wollten Sie mir wohl die Gunſt erzeigen, mir Auskunft über unſern alten Schulfreund Dumont zu geben?“ — „Dumont?“ erwie-

Digitized by Google

beide griechiſche Majeſtäten zu ſpenden pflegen, wenn es gilt, irgend einen Nationalwunſch zu fördern, wie z. B. nur erſt von 5000 Drachmen zum Wiederaufbau der noch aus der Türkenzeit in Trümmern liegenden Kirche des Apoſtels Andreas, welchen die Legende in Patras den Märtyrertod geſtorben ſeyn läßt. (F. J.)

(München, 7 Jan.) Außer München haben bei der jüngſten Ordensverleihung Dekorationen erhalten: Das Commenthurkreuz des Verdienſtordens der bayeriſchen Krone: der Regierungspräſident von Oberfranken M. v. Stenglein, der Präſident des Appellationsgerichts der Oberpfalz und von Regensburg Th. v. Schmitl. Das Ritterkreuz dieſes Ordens der Director der Regierung von Mittelfranken Dr. Fr. v. Hufſell (dermal in Regensburg), der Director der Regierung von Schwaben und Neuburg (Kammer des Innern) J. G. F. v. Forſter, der Director des Appellationsgerichts von Mittelfranken Fr. J. v. Bauer. Das Commenthurkreuz des Verdienſtordens vom heil. Michael: der Regierungspräſident der Pfalz K. Frhr. v. Schrenk, der außerordentliche Geſandte und bevollmächtigte Miniſter am kaiſ. ruſſiſchen Hofe O. Graf v. Bray, der Generallieutenant und Commandant der 4ten Armeedivision M. Frhr. v. Zandt. Das Ritterkreuz dieſes Ordens: der Regierungsrath von Oberfranken (K. d. J.) Fr. J. Brand, der Regierungsrath von Schwaben und Neuburg (K. d. J.) L. Ploner, der Regierungsrath und Vorſtand der Ludwig-Canal-Verwaltung in Nürnberg M. Hartmann, der Regierungs-Finanzrath von Oberfranken G. Ch. Lampert, der Appellationsgerichtsrath von Mittelfranken P. Schleicher, der Oberzollinſpector in Lindau F. K. Jörres, der ordentliche Profeſſor beider Rechte an der Univerſität Würzburg J. A. M. Albrecht, der Generalconſul A. F. Schätzler in London, der Oberaufſchlags-Inſpektor K. H. Groſch, der Landrichter J. Hauſer in Neunburg vorm Wald, der Rentbeamte von Erding Fr. Popp, der 1ſte Bürgermeiſter der Stadt Nürnberg J. Fr. Binder.

— (München, 8. Jan.) Se. Maj. der König hat in ſeiner ſteten Fürſorge für das Wohl ſeiner Unterthanen geruht, nun auch der Gendarmerie-Mannſchaft vom Feldwebel abwärts eine Subſiſtenzverbeſſerung durch eine Geldzulage zu bewilligen, wie eine ſolche bekanntlich ſchon früher die Beamten, Offiziere und Diener mehrerer andern Dienſtzweige erhielten.

Würtemberg. (Stuttgart, 6. Jan.) Nach dem Se. Maj. der König die Nacht größeren Theils unter ruhigem Schlaf zugebracht haben, iſt heute Morgen ſowohl im Fieber, als in den übrigen Krankheits Erſcheinungen eine nicht unbedeutende Ermäßigung eingetreten.

— (Stuttgart, 7. Jan.) Die erſte Hälfte der Nacht haben Se. Maj. der König unter anhaltendem erquickendem Schlaf zugebracht; ſpäter ſtellten ſich von Zeit zu Zeit Huſtenanfälle ein. Es trat Abends kein Fieberanfall ein, und auch heute Morgens iſt das Befinden Se. Maj. befriedigend.

Kurheſſen. (Kaſſel, 2. Jan.) Auf der Kirchenparade am Neujahrstage erſchienen die Offiziere des Gardes du Corps zum erſten Male in der neuen Uniform nach preußiſchem Muſter. Der ganze Anzug vom Kopf bis zu den Füßen erinnerte an die militäriſchen Koſtüme aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges. Auf der Wachtparade an dieſem Tage erſchien auch der Kurprinz ſelbſt zum erſten Mal öffentlich in einem Waffenrock nach preußiſchem Schnitt, in der künftigen Uniform der Fußgarde. Die Offiziere des die Wachtparade bildenden Linienregiments trugen ebenfalls Helme ſtatt der bisherigen Tſchakos.

(Schwäb. Merkur.)

Großbritannien.

(London, 3. Jan.) Am Neujahrstag wohnte die Königin mit Prinz Albert, dem Prinzen von Wales, und der Kronprinzeſſin Alice, umgeben von ihren Hofdamen und mehreren Miniſtersfrauen, worunter Lady Peel, der Vertheilung der kgl. Neujahrsalmoſen an die Armen der Gemeinde Windſor bei. 486 arme Familien (eine ſehr große Anzahl für ein Städtchen von höchſtens 6000 Seelen) empfingen Geſchenke an Linnenzeug, Calico, Flanell, Brod, Fleiſch, Kartoffeln, Pudding und Steinkohlen — zuſammen einen Werth von 250 Pf. St. — Fürſt Eduard von Hohenlohe iſt auf Beſuch bei der Königin-Wittwe zu Witley.

Die Regierung hat in Birmingham 40,000 neue Flinten beſtellt. — Das 45ſte Linienregiment iſt im Begriff, ſich nach dem Cap der guten Hoffnung einzuſchiffen, wo die Gränzverhältniſſe zu den Boeren und Kaffern, den letzten Berichten zufolge, wieder ſchwieriger geworden ſind.

Frankreich.

(Paris, 3. Jan.) Zwiſchen der franzöſiſchen Regierung und dem Präſidenten der Union wird die Spannung immer bedenklicher. Hr. Guizot hat ſich geſtern in der Büreauxberathung über die Adreſſe ganz im Sinne der engliſchen Politik, d. i. gegen jede, wie immer Namen habende Vergrößerung Nordamerika's ausgeſprochen. Dieſe auf Texas ſpeciell bezügliche Erklärung findet aber natürlich ihre Anwendung auf die Verhältniſſe der Union zum Oregongebiete, zu Kalifornien, zu Mexiko, und die ſcharfe Kritik, mit der das Journal des Debats die Botſchaft des Präſidenten Polk begleitete, läßt keinen Zweifel, daß, falls es zwiſchen England und Nordamerika zu Bruche kömmt, Frankreich offen für England gegen ſeinen alten Alliirten auftreten wird. Der nordamerikaniſche Geſandte, Hr. King, iſt ſchon ſeit längerer Zeit in den Tuilerien gar nicht, bei Hrn. Guizot nur ſehr ſparſam erſchienen

---

derte er verlegen; „er iſt mir ganz aus der Acht gekommen.“ — „Er iſt doch in Paris?“ — „O ja, ich glaube! Ach, fürwahr! jetzt fällt es mir ein, ich glaube gar, er ſteht bei unſerm Miniſterium.“ — „Bei Ihrem Miniſterium, Herr Baron? und Sie ſollten nicht mehr von ihm wiſſen.“ — „Ach Gott, ich kann unmöglich Jedermann ſehen; ich bin ſo ſehr von Ueberläſtigen geplagt, und Dumont überdies iſt ein Original, etwas verſchroben, nicht zu gebrauchen, ein armer Teufel —.“ Zorn und Erſtaunen feſſelten meine Zunge; ſchon hatte ich eine Bewegung gemacht, zu gehen: da hört' ich dicht neben mir meinen Namen mit ſonderbarem Ton rufen. Ich wandte mich; der Diener ſtand vor mir, um Limonade zu präſentiren, und wie ich eben danken wollte, bemerkte ich, daß die Hände des Menſchen zitterten — ich ſah ihn an. Thränen ſtanden in ſeinen Augen. „Dumont!“ rief ich überraſcht, und vor Schreck entfiel ſeinen Händen das Brett mit den Gläſern. Es war Dumont! — der Herr Baron hatten die Gnade gehabt, den Armen, dem es an Muth zu Prätenſionen fehlte, und der mit ſeiner Gutmüthigkeit ſich nicht zu der Höhe der hohen Zirkel hinauf experimentiren konnte, zu ſeinem Domeſtiken zu machen; an alte Verhältniſſe hatte er wohl nie gedacht, und fand ſich jetzt ſehr unangenehm daran erinnert. Ich umarmte meinen alten Freund Dumont, der ſich beſcheiden loszuwinden ſuchte, ſagte zu der Geſellſchaft: „Der Herr Baron und ich haben da noch einen Schul-Kameraden gefunden, den ich auf meinem Gütchen aber beſſer gebrauchen kann!“ — und dann ſchritt ich, den erſchütterten Dumont an der Hand, zum Hotel des Herrn Barons hinaus, und hoffe, es nie wieder zu betreten, obwohl ich mich nicht davor ſcheue, daß die vornehme Geſellſchaft mir wird nachgeſagt haben: ich hätte mich lächerlich gemacht.

Findlinge.

Als einſt der Prieſter in der Meſſe die Hoſtie aufhob, ſchlug der Herzog Erich der Aeltere zu Braunſchweig an ſeine Bruſt und ſprach: „O allmächtiger Gott, ſey mir armen Sünder gnädig!“ — „Nein!“ rief ein alter Diener, ſo laut, daß es der Herzog und Andere wohl hören konnten; „o allmächtiger Gott! ſey ihm nicht, ſondern mir gnädig, denn ich bedarf es am nöthigſten, und bin ein guter armer Bruder. Er hat mir vor langer Zeit viel zugeſagt, viel verſprochen, hält und

Digitized by Google

und hält ſich in großer diplomatiſcher Abgeſchiedenheit, faſt nur mit dem engliſchen Geſchäftsträger und den Geſandten einiger ſekundärer Seemächte verkehrend. Dem Vernehmen nach ſoll er ſich in einer ſehr energiſch gehaltenen Note, die er an Hrn. Guizot richtete, über den beleidigenden ungebührlichen Ton beſchwert haben, in dem das Organ des franzöſiſchen Hofes und Miniſteriums, das Journal des Debats, von dem Präſidenten Polk als Oberhaupt eines großen befreundeten Staates ſpreche. Die Verwickelung mit Nordamerika ſoll den König ernſtlich beunruhigen, da er wohl fühlt, wie unpopulär ein kriegeriſches Auftreten Frankreichs gegen die Union nicht nur in Frankreich ſelbſt, ſondern in ganz Europa ſein würde. Man glaubt, daß ein gewandter Unterhändler nach Waſhington abgehen wird, um nochmals Frankreichs freundſchaftliche Vermittlung zu einer gütlichen Ausgleichung mit England anzubieten; England hat ſich im Voraus zu einer ſolchen Transaktion bereit erklärt.

Türkei.

Die in Gemäßheit eines im Miniſterrathe kürzlich gefaßten Beſchluſſes herzuſtellenden Straßen ſind jene von Varna, Nikomedien und Biga (Dardanellen). Auch ſoll die zwiſchen Trapezunt und Erzerum begonnene Straße vollendet werden, ſo wie an allen Hauptpunkten des Reiches neue Verbindungswege angelegt werden ſollen. Die mit der Ausführung dieſer Arbeiten zu beauftragenden Ingenieure ſind bezeichnet und die Fonds dazu angewieſen worden.

Briefe aus Erzerum vom 9. zeigen an, daß die Unordnungen, welche in den Bezirken von Van und Tſchildir, wegen Einführung der neuen Beſteuerungsart ausgebrochen waren, noch fortdauerten. Bakri Paſcha und Izzet Paſcha waren nacheinander abgegangen, um mit 250 Mann Reiterei, 4 Bataillonen Fußvolk und 8 Feldſtücken gegen die Inſurgenten zu marſchiren.

Am 14. Dez. gegen Mitternacht brach in einem Quartiere von Taphana eine heftige Feuersbrunſt aus. Die Nähe der Löſchanſtalten, welche von mehreren hohen Staatsbeamten, namentlich van Sr. Hoheit dem Muſchir Achmet Fethi Paſcha, perſönlich geleitet wurden, bewahrte die umliegenden Straßen vor dem Feuer, und ſo brannten im Ganzen nur eine kleine Moſchee, und etwa zwanzig Häuſer und Buden ab. Zahlreiche Detaſchements aus den Mannſchaften der franzöſiſchen Kriegs-Dampfboote „Asmodee“ und „Ramier“, dann der öſterreichiſchen Kriegsbrigg „Veneta“ und der ruſſiſchen Kriegsgoelette „Zabiaca“ eilten auf das erſte Signal hinzu, und trugen zur Löſchung des Feuers weſentlich bey. Am nächſtfolgenden Tage begab ſich Se. Hoheit Achmet Fethi Paſcha perſönlich zu den Befehlshabern obiger Schiffe, und ſtattete ihnen über ihren großmüthigen Beiſtand ſeinen Dank ab.

Der neue Großweſſier Reſchid Paſcha hat gleich bei dem Antritte ſeines Amtes ſämmtlichen Staatsbeamten unter Androhung ſchwerer Ahndung verboten, ein Geſchenk anzunehmen, das in irgend einer eigennützigen Abſicht geboten werden, und deſſen Annahme eine Handlung von Beſtechlichkeit conſtituiren ſollte.

Mannigfaltiges.

Ein gleiches Schickſal, ſchnurrbartlos zu ſein, das weiland die Referendarien und Auskultatoren des Trierer Landgerichts haben, iſt auch den Breslauer Poſtbeamten zu Theil geworden, denen die ſofortige Abnahme von Bärten, welche, wie von altteſtamentariſchen Glaubensgenoſſen getragen, in die Kategorie der Schnurrbärte und Henri-quatre gehörten, zur ſtrengſten Pflicht gemacht worden iſt. Ob ſich dieſes Verbot auf alle Poſtbeamten in der Monarchie erſtreckt hat, iſt nicht mit Gewißheit zu verſichern, ſteht aber zu erwarten, da bereits im Jahr 1821 eine ähnliche Verordnung dagegen erſchienen iſt.

(Königsbronn, 3. Jan.) [Würtemberg.] In der verfloſſenen Neujahrsnacht ereigneten ſich hier zwei beklagenswerthe Unglücksfälle durch Schießen. Ein frecher Bube ſtand vor der Apotheke unter einem offenen Fenſter im Erdgeſchoß und ſchoß einem unbeſcholtenen Kindsmädchen, das von dort aus dem Geſange der Nachtwächter zuhörte, eine Piſtole ins Geſicht. Im erſten Augenblicke war ihr Erblinden zu befürchten, es ſcheint jedoch, daß ſie mit der durch Hunderte von Pulverkörnern herbeigeführten Entſtellung davon kömmt. Der Thäter ſoll entdeckt und zur Beſtrafung angezeigt ſeyn. — Ein dem Vernehmen nach wackerer junger Menſch ging über die Straße, ſah hier anſcheinend ein brennendes Papier auf dem Boden, nach welchem er ſich bückte, als plötzlich ein Schlag aus einem Geſchoß erfolgte, durch welchen er den Zeigfinger der rechten Hand ganz verlor und die übrige Hand ſehr beſchädigt wurde. (M. p. Z.)

Zu Glasgow brannte dieſer Tage der Cirkus der Kunſtreiter ab. Die Veranlaſſung iſt folgende: Towe, einer der Kunſtreiter, hatte ein Pferd, „die träge Stute“ genannt. Sporn und Peitſchenhiebe vermochten nicht, dieſes träge Thier in Gallopp zu bringen, da fiel einem der Roßwärter bei, dem armen Pferde einen brennenden Schwamm ins Ohr zu legen; das Pferd lief nun in Wuth und mit einem völligen Gebrülle im Circus umher, und drang in die Heukammer; es gelang ihm, durch heftiges Schütteln des Kopfes, den brennenden Schwamm aus dem Ohre zu ſchleudern, welcher ſort in das Heu fiel, und ehe man noch zu Hülfe eilen konnte, eine ſolche Feuersbrunſt anrichtete, daß in fünf Minuten das ganze Haus in Flammen ſtand. Merkwürdig iſt, daß das Pferd ſich rettete der grauſame Roßwärter aber in der Heukammer erſtickte, und bis auf die Knochen verbrannte.

---

gibt mir aber nicht allein nicht wenig, ſondern gar nichts; darum gib ihm auch wieder nichts!“ — Der Herzog nahm ſolches alſo zu Herzen, daß er noch deſſelben Tages die Klage des treuen Dieners ſtillte, und ihn herrlich begabte.

Ein Edelmann ließ an ſein Gartenthor Folgendes anſchlagen: „Kund und zu wiſſen ſey Allen, die bisher von meinen Palliſaden zu ſtehlen gewohnt waren: daß, wenn es Ihnen anders gefällig iſt, Sie mir einen Dienſt erweiſen, wenn Sie künftig lieber von meinem Holzſtoße ſich verſehen, und meine Umzäunung verſchonen mögen. Falls Ihnen übrigens das Steigen über den Zaun läſtig fallen ſollte, ſo wird zu Ihrer Bequemlichkeit das Gartenthor offen gelaſſen.“

Rechts und Links.

Ein betrunkener Soldat begegnete einem Hauptmann und wollte Front machen. Kerl! Du biſt ja beſoffen, daß Du nicht ſtehen kannſt — ſagte der Hauptmann. Nein Herr Hauptmann, erwiederte der Betrunkene, ich habe nur braunes und weißes Bier getrunken, und da zieht mich das eine rechts und das andere links.

In der Nacht vom 17. Dezember ging ein junger Mann von St. Amand in Belgien auf ein Rübenfeld, das wiederholt beſtohlen worden war, um die Diebe zu vertreiben. Wirklich ſah er einen Mann auf dem Felde, auf den er feuerte. Er ging näher, und entdeckte nun zu ſeinem Entſetzen, daß es ſein eigener Vater war, den er getödtet hatte. Derſelbe hatte gleichfalls Wache halten wollen.

Ein Rhinoceros, welches gegenwärtig zu Brüſſel zur Schau geſtellt iſt, hat drei Junge geworfen, wovon eines eine halbe Stunde ſpäter ſtarb; die beiden anderen ſind wohl und munter, und es gewährt ein intereſſantes Schauſpiel, ein ſo plumpes, unbeholfenes Thier ſeinen Jungen auf mancherlei Art ſeine Zärtlichkeit beweiſen zu ſehen.

Die Dorfzeitung bringt einen neuen, zwar etwas gewaltſamen, aber doch guten Witz; ſie ſagt nämlich, der Kaukaſus ſey der Kaſus, an welchem die Ruſſen etwas zu kauen hätten.

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bei der 1449ten Ziehung in München den 8. Januar ſind nachſtehende 5 Nummern gezogen worden:

32. 84. 25. 40. 16.

Die nächſte Ziehung geht zu Regensburg Samſtag den 17. Jäner vor ſich.

Königliches Lotto-Reviſions-Amt Paſſau.

Bekanntmachung.

Im Leproſenhausſtifte dahier iſt eine weibliche Pfründe erlediget. —

Bittwerberinnen haben ihre Geſuche hierum binnen 14 Tagen hier zu Protokoll anzubringen.

Paſſau den 3. Jäner 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.

D. i

Schweizer, Rechtsrath.

---

(2) **Bekanntmachung**

Montag den 19. Jäner 1846 wird im hieſigen Leihhauſe Nr. 111, über eine Stiege eine Verſteigerung gehalten, wozu die Pfänder aus den Monaten April, Mai und Juni 1845 von Nr. 4258 bis Nr. 8637 incl. kommen, welche innerhalb des in der Leihordnung §. 12. feſtgeſetzten Termins, pr. 6 Monaten 3 Tagen, weder ausgelöst noch umgeſchrieben werden.

Die Bezahlung der Artikel hat ohne Ausnahme ſogleich zu geſchehen.

Dieß wird hiemit mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die zu veräußernden Gegenſtände in Kleidungsſtücken, Leinwand, Betten, Gold, Silber, Eiſen, verſchiedenen Uhren und mehrern andern Artikeln beſtehen. Zugleich gibt man auch bekannt, daß obenbezeichneter Termin um ſo pünktlicher einzuhalten ſey, als jedes Pfand, welches nicht binnen 6 Monaten 3 Tagen ausgelöst oder umgeſchrieben wird, unabänderlich der Verſteigerung unterliege, und Auslöſungen während der Lizitation durchaus nicht ſtattfinden.

Magiſtratiſche Leihhaus-Commiſſion.

Sturm.

Harmonie-Geſellſchaft in Paſſau.

Dienſtag den 13. d. Abends 4½ Uhr

Generalverſammlung.

Der Ausſchuß.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 13. Jäner zu Hrn. **Baumgartner.**

Der Ausſchuß.

---

[3] **Verſteigerung.**

Dienſtag den 13. d. M. wird 9 Uhr früh in dem ehemaligen Kurziſchen Hauſe, in der Höllengaſſe Nro. 194, über 2 Stiegen Mehreres von dem Rücklaſſe des verſtorbenen Profeſſors Hrn. Karl Eichler verſteigert, als: verſchiedene Hauseinrichtung, dann Betten, Kleider, Leibwäſche, Bücher, dann verſchiedene Bilder in Rahmen und ohne Rahmen, Tabakspfeifen mit Silber beſchlagen, auch eine noch ganz neue Sopha mit 6 Seſſeln. Kaufsluſtige werden hiezu höflichſt eingeladen.

Paſſau am 4 Jäner 1846.

In der **Pustet**'schen Buchhandlung in **Paſſau** iſt ſo eben eingetroffen:

Kirchenzeitung für das Katholiſche Deutſchland. Herausgegeben von dem Profeſſor Dr. J. Anzenberger zu Paſſau und dem ehemaligen Domprediger J. A. Weſtermayer zu Regensburg.

Jahrgang **1845:** Dezember **zweite** Hälfte.

Dieſes Heft enthält außer den „Nachrichten“ Folgendes: Ein Wort über Feuerbachs „Weſen des Chriſtenthums.“ — Sind die Gläubigen verpflichtet, zu Oſtern ihrem eigenen Pfarrer zu beichten? — Die Bedeutung des Heidenthums der Griechen und Römer für das Chriſtenthum

---

Im Magazin für Literatur in Rorſchach iſt ſoeben erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands, in Paſſau in der Puſtet'ſchen, zu haben:

C. Edilbert Menne's

katechetiſcher Unterricht

von den

Sakramentalien

der heiligen römiſch-katholiſchen Kirche.

Neu herausgegeben und bearbeitet

von

Joſef Akermann,

Pfarrer in Emmen, Kanton Luzern.

8. brochirt. Preis 36 kr.

Obſchon „Menne's Sakramentalien“ troß biſchöflicher Gutheißung jederzeit von einer gewiſſen Seite her angefeindet wurde, ſo iſt doch in neuerer Zeit der Wunſch immer allgemeiner geworden, daſſelbe umgearbeitet neu erſcheinen zu ſehen. Der hochwürdige Herr Bearbeiter wurde öfters hiezu aufgefordert und entſprach endlich dem immer dringender werdenden Verlangen nach einer zeitgemäßen Umarbeitung Nur die Ehre Gottes und die Verherrlichung der Kirche vor Augen habend, gab ſich der hochw. Herausgeber alle Mühe, dieſes treffliche Buch zum beſſeren und allgemeineren Gebrauche neu zu bearbeiten, Es wird daſſelbe in ſeiner jetzigen Umgeſtaltung, beſonders unter der Leitung des Prieſters, in unſerer vielbewegten Zeit jedem gläubigen Chriſten eine ſichere Stütze, — eine zuverläßige Hilfe ſeyn.

Da dem hochw. Clerus die größeren Werke des ſeligen Verfaſſers und dieſer Auszug aus ſeiner Katecheſe hinlänglich bekannt ſind, ſo hält die Verlagshandlung jede weitere Anpreiſung dieſes Werkchens für überflüßig und empfiehlt die Verbreitung deſſelben einem hochw. Clerus auf's Beſte.

In gleichem Verlage iſt ſoeben erſchienen:

Folge mir nach!

Ein Gebetbüchlein zunächſt für chriſtkatholiſche Jünglinge und Jungfrauen.

Herausgegeben von einem kathol. Geiſtlichen der Augsburger-Diözeſe.

Mit Approbation. Schönes weißes Maſchinen-Papier. 184 Seiten in klein 18., mit colorirtem Titelbilde, in feinem Einbande mit Goldſchnitt und Futteral.

Preis: 24 Kreuzer.

Der gediegene Inhalt obigen Gebetbüchleins und deſſen äußere elegante Ausſtattung machen daſſelbe namentlich zu paſſenden Preis- und andern Feſtgeſchenken empfehlenswerth.

Ferner:

J. A. Jais

chriſtkatholiſches Gebetbüchlein.

Zum allgemeinen Gebrauche und zunächſt für die Jugend.

Verbeſſert und vermehrt von C. Münch.

Maſchinenpapier 126 Seiten in 18., in Pappband mit Titelbild und Futterall. Preis 12 kr.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	kr.	Mittler fl.	kr.	Mindeſte fl.	kr.
Paſſau.	Vom 5. Jan 1846.	Waizen	21	24	21	12	21	—
		Korn	18	26	18	14	18	—
		Gerſte	15	48	15	43	15	35
		Hafer	5	51	5	42	5	34

(Preis à Schäffel)

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.

Gedruckt bei C. Plenger.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 13.) 13. Jäner 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [Schluß der Rede des Abg. Stackinger über den Antrag in Betreff der Vertretung der Pfalz.] Der Redner geht nun auf das Publientionsedict der Pfalz und das Edict vom 5. Oct. 1818 und die darin verſprochene Ergänzung wegen Abgang des Adels in den übrigen Claſſen über. „Dieſe Ergänzung iſt uns im Jahr 1818 vollſtändig geworden, und es kann ihre Berechnung heute noch ebenſo gut wie damals angewendet werden.“ Indem der Redner dieſe Behauptung nachzuweiſen ſucht, durchgeht er die verfaſſungsmäßigen Beſtimmungen, wie ſie ſich nach Maßgabe der Veröffentlichung der Verfaſſung nothwendig geſtalten mußten, und wendet ſich hierauf zu der (früher mitgetheilten) Erklärung, welche von Seite des Miniſtertiſches an das Sekretariat gelangte, daß nämlich die verfaſſungsmäßigen Beſtimmungen in der Pfalz geändert worden ſeyen durch eine Conferenz der Miniſter, welche ſich im Jahre 1818 überzeugt hätten, daß der Pfalz die nach der Menge der Familien ſich ergebende Zahl nicht zugewieſen werden könne, weil dadurch das ſtändiſche Princip der Vertretung nach Ständen verletzt werden würde. Meine Herren, hier in der Kammer iſt keine Vertretung nach Ständen. Der Adel hat blos das perſönliche Recht, in die Kammer zu wählen; wenn aber einmal die Wahl ſtattgefunden hat, vertritt jeder das ganze Land und leiſtet demnach den Eid. Können daher ſolche verkündigte Geſetze durch eine Conferenz aufgehoben werden? Wir haben jene Protokolle noch gar nicht geſehen, und wollte man ihnen geſetzliche Wirkſamkeit zugeſtehen, ſo folgte, daß wir zwei Verfaſſungsurkunden haben, eine diplomatiſche geheime nach den Conferenzprotokollen und eine officielle publicirte, die nach jenen Conferenzen Stück für Stück verändert würde, je nachdem es die Umſtände erheiſchten. Allein ich bin überzeugt, daß es keinen Geſchichtſchreiber geben werde, welcher unſerm k. Hauſe wird nachweiſen können, daß ein feierlich gegebenes-veröffentlichtes und promulgirtes k. Wort durch geheime Protokolle wieder weggeſtrichen worden wäre; alſo haben wir auch hier auf nichts zu achten als auf das was verkündigt wurde, was geſetzlichen Charakter erlangt hat; geheime Protokolle und dgl. können nimmermehr von Entſcheidung ſeyn. Nach der Verkündigung der Verfaſſung in der Pfalz, alſo nach Maßgabe des Edikts vom 5. Okt. 1818 werden Sie ausſprechen, daß uns eine Ergänzung gebühre, wir werden ſie erhalten und dann werden alle Claſſen in dieſer Hinſicht einander gleich ſtehen. Meine Berechnung ſpricht nach Maßnahme der Vermehrung der Familienzahl ſeit 1818 eine Vermehrung von fünf Deputirten an. Warum kommen wir aber erſt jetzt mit dieſer Reklamation? Im Jahre 1818, wie ſchon erwähnt, hatten wir die gehörige Anzahl von Deputirten, im Jahre 1824 fehlte Einer, und unſere Regierung reclamirte, wurde aber vom Miniſterium bedeutet, daß ſie ſich mit der uns damals zugetheilten Zahl zu beruhigen habe. Wir erfuhren von dieſem Umſtand nichts, bekümmerten uns auch nicht darum in Folge des großen Vertrauens, das die damalige Regierung der Pfalz genoß, namentlich der Präſident derſelben. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß dieſe Herren, ſobald ſie von dieſſeits hinüber kamen und ſich nach einiger Zeit in unſere Inſtitutionen hineingelebt hatten, von dem Wunſche beſeelt waren, auch dieſſeits ſie einheimiſch zu machen, und daß ſie daher in jeder Beziehung die Intereſſen des Kreiſes feſthielten, ſo daß man vollkommenes Vertrauen in ſie ſetzte. Die gegenwärtige Regierung hingegen war noch nicht ſo lange zuſammengeſetzt, daß man ſich der Hoffnung hätte hingeben können, ſie werde die Intereſſen der Pfalz auch in jeder andern Beziehung wahren; man hatte noch nicht die Ueberzeugung, daß ſie nicht einem Syſtem ſich zuneigen würde, welches ſich zur Aufgabe gemacht zu haben ſcheint, in den Inſtitutionen der Pfalz jene mittelalterlichen Einrichtungen ins Leben zu rufen, welche unſre Geſetzgebung längſt

Nichtpolitiſches.

Lebensgeſchick eines Proletariers.

Der Philanthrop, das Beiblatt der Trier'ſchen Zeitung, welche der Armen- und Arbeiterfrage ſich vorzugsweiſe gewidmet hat, bringt folgendes Lebensbild mit der ausdrücklichen Bemerkung, es ſey auf Wahrheit gegründet. Ein Proletarier erzählt: „Den Namen eines Vaters kenne ich nicht, denn einem Fehltritte meiner Mutter verdanke ich mein Leben; die Mutter war leichtſinnig, hatte ſelbſt mit Nahrungsſorgen zu kämpfen, und ſo mußte ich größtentheils von den Broſamen leben, die von der Reichen Tiſche fielen. Betteln war demnach meine Beſtimmung, durch das Betteln, nicht durch meine Hilfloſigkeit, alſo erſt nachdem ich gegen die polizeilichen Vorſchriften gefehlt hatte, kam ich im zwölften Lebensjahre in ein Landarmenhaus. Als ich 16 Jahre alt war, gab man mich meiner Mutter zurück; was aus mir werden ſollte, darum kümmerte ſich Niemand, meine Lage war die nemliche, wie vor dem Eintritt ins Landarmenhaus. Ich ſuchte die Kräfte meiner Hände geltend zu machen, aber noch ſchwach und unerfahren, wollte mir Dieß nur unvollkommen gelingen; Müßiggang und ſchlechte Geſellſchaft vernichteten bald die geringen guten Grundſätze meines Herzens. Im Alter von neunzehn Jahren unterlag ich der Verſuchung, verübte einen Diebſtahl, und büßte dieß Vergehen mit drei Monaten Gefängniß; nach überſtandener Haft wurde ich zwar in Freiheit geſetzt, aber meine Lage war die nemliche, wie früher. Es war Winter, kein Gewerbe konnte ich, kein Verdienſt durch Händearbeit fand ſich, und ſo mußte ich bald der Verſuchung und der böſen Geſellſchaft abermals unterliegen; ich vergriff mich an fremdem Eigenthume, und wurde zu fünf Jahren entehrender Zuchthausſtrafe verurtheilt. Erſt neunzehn Jahre alt, mußte ich in eine entfernte Strafanſtalt wandern, wurde in großen Sälen mit vielen Verbrechern des verſchiedenſten Alters und der verſchiedenſten Art durch Flachsſpinnen, Spulen u. dgl. zwar beſchäftigt, aber nicht um mich in einem Handwerke, womit ich ſpäter meinen Lebensunterhalt hätte verdienen können, zu unterrichten, nein, lediglich um meine Unterhaltungskoſten zu verdienen; ich ſuchte mich

Digitized by Google

ausgeſchloſſen hat. Darum haben wir uns ſelbſt aufs Rechnen verlegt und gefunden, daß unſer Recht in dieſer Beziehung nicht vollſtändig gewahrt iſt. Wie hätten wir es auch früher finden ſollen? Unſre Landcommiſſäre ſind vermöge ihrer Stellung verbunden in dieſer Beziehung reinen Mund zu halten, haben auch in neuerer Zeit überhaupt keine Zeit übrig ſich um ſolche Dinge zu bekümmern. Faſt ihr ganzes Geſchäft beſteht in der Nachcenſur. Da nämlich die Zeitungsblätter ſchon überall cenſirt im deutſchen Bunde und gedruckt in die Pfalz hineingeſchickt werden, ſo müſſen die Landcommiſſäre alle Blätter, welche die Abonnenten halten, durchleſen und nachcenſiren. Dabei kommen ſie oft in Verlegenheit, denn die Sachen ſind ſchon gedruckt, ſtreichen kann man nicht mehr, deßhalb hat einer ein beſonderes Mittel gefunden, indem er ſchneidermäßig mit der Scheere herausſchneidet.“ Der Redner zeigt der Kammer ein auf ſolche Art cenſirtes Zeitungsblatt vor und fährt fort: „Dieſer Artikel war ganz unſchuldiger Natur; er iſt in andern Blättern in Bayern dieſſeits gedruckt worden. Es ſoll mir genügen unſer gutes Recht dargelegt zu haben. Ich hoffe Sie werden uns Gerechtigkeit widerfahren laſſen, wenn nicht, ſo begnüge ich mich mit dem Bewußtſeyn, ſolches vor Ihnen, vor Bayern und ganz Deutſchland ausgeſprochen zu haben.“

Wir haben geſtern angeführt wie die Kammer den Antrag unter der von dem Abg. Frhr. v. Claſen vorgeſchlagenen Modification annahm. Dieſe Annahme erfolgte einſtimmig. Der Antragſteller hatte vorher erklärt, daß er mit der Modification einverſtanden ſei.

In der Sitzung am 8. Jäner berieth die Kammer die Reclamation des Abg. Stockinger gegen die Gültigkeit der Wahlen in der Pfalz wegen unterlaſſener Einrechnung der Gewerbſteuer. Der darauf der gegründete Antrag ward von der Kammer verworfen, weil die betreffende Steuer als eine Perſonalſteuer nicht habe mit eingerechnet werden dürfen.

— (München, 3. Jan.) Während die Gehaltserhöhung niedrig beſoldeter Beamten für die Wintermonate in ſo viele Familien große Freude gebracht hat, wird ſo manche Wittwe und Waiſe, desgleichen viele Gebrechliche, zu bangen Sorgen Veranlaſſung haben, ſeit es keinem Zweifel unterworfen iſt, daß die im Herbſt von der Generalverſammlung unſeres Hülfsvereins für das Kanzleiperſonal gefaßten Beſchlüſſe von der Regierung genehmigt worden ſind. Das unerbittliche Geſetz zu gefährden, erheiſcht nämlich nicht blos eine Herabſetzung der künftigen Unterſtützungsbezüge der Wittwen und Waiſen auf die Hälfte (und noch weniger) des bisherigen Betrags, ſondern es muß leider das neue Geſetz auch mit rückwirkender Kraft verſehen werden. Manche Penſion von 5—600 fl. wird daher demnächſt auf die Hälfte reducirt werden. Prozeſſe ſollen zwar in Ausſicht ſtehen, aber zu welchem Ziele ſollen ſie führen, da für den Verein keine Garantie vorhanden iſt, als welche er in ſich ſelbſt trägt? (F. J.)

— (München.) Die hieſigen b. Bierbräuer geben das Winterbier um 1 dl. unter dem Tarif, nämlich um 6 kr. pr. Maß. Das k. Hofbräuhaus muß abermals geſchloſſen werden, da die bedeutenden Suden, die bisher gemacht wurden, bereits wieder erſchöpft ſind. Der Preis des Doppelbiers dortſelbſt ſoll dem Vernehmen nach auf 6 kr. 1 dl., der des Schenkbiers auf 3 kr. erhöht werden. (B. Lbbte.)

Oeſterreich. (Wien, 6. Jan.) Aus Anlaß der zu Ehren Sr. Maj. des Kaiſers von Rußland ſtattgehabten großen Militärparade hat derſelbe viele Orden vertheilt. An Geldgeſchenken hat Se. Maj. der Kaiſer Nikolaus austheilen laſſen: ſeinem Regiment 1000 Stück Ducaten; der aufgeſtellten Ehren-, dann der Oberſtenwache 215 Stück Ducaten; dem Muſikorps vom Infanterieregiment Heß, 46 Stück Ducaten, den Allerhöchſtdemſelben beigegebenen Unteroffizieren und Ordonanzen 40 Stück — in Summa 1310 Ducaten. Ferner erhielt der Capellmeiſter des Muſikorps v. Heß-Infanterie eine reich verzierte goldene Doſe.

— (Von der Gränze, 5 Jan.) Soeben geht die Nachricht hier ein, daß Se. Maj. der Kaiſer Nikolaus vorgeſtern (?) früh 4 Uhr in Teſchen ankam, und nach einem kurzen Aufenthalt ſeine Reiſe nach St. Peterburg fortſetzte.

— (Prag, 3. Jan.) Auf allerhöchſte Anordnung iſt der Ausfuhrzoll auf alle Arten von Getreide vom 1. Jan. bis Ende Jun. erhöht worden.

Tyrol. (Trient.) Ueber den in der Zucker-Raffinerie zu Trient kürzlich ſtattgehabten durch Springen eines Heizofens im vierten Stocke des Gebäudes entſtandenen Brand ſind wir in der Lage unſeren Leſern aus verläßlicher Quelle nachträglich folgende nähere Details mitzutheilen: Der fragliche Brand begann am 15. Dezember gegen 5 Uhr Morgens. Der ganze nördliche Theil des Gebäudes, welcher die eigentliche Fabrik enthielt, iſt in einen Schutthaufen verwandelt, und nur das thurmartige Local zum Trocknen des fertigen Zuckers, ſo wie der ſüdliche feſter gebaute Theil des Gebäudes, worin die Comptoirs, Wohnungen und Magazine untergebracht ſind, und ſo auch die unterirdiſchen Magazine oder Keller, die großen Dampfmaſchinen, und zum Theile der Sudkeſſel ſind unverletzt geblieben. Das vom Zucker und einem großen Zuckermehlvorrath, wie auch von den mit Syrup getränkten Fußböden, Wänden und Geräthſchaften genährte Feuer gewann in kurzer Zeit eine ſolche Gewalt, daß es beinahe eine Unmöglichkeit ſchien, die nahe gelegenen Gebäude der verheerenden Wuth der Flammen zu entreißen, da nebſtdei auf der einen Seite die nächſten Häuſer nur durch eine ſchwache Mauer von dem Flammenmeere getrennt waren, auf der andern Seite aber die mit einer höchſt

---

indeß gut aufzuführen, und wurde vor Kurzem entlaſſen. Ich trat, aus dem Nachlaſſe eines verſtorbenen Gefangenen ſpärlich bekleidet, mit einem Laufpaſſe und den Erſparniſſen aus meinem Verdienſte (2 Thalern) die Rückreiſe an. Ermüdet traf ich in rauher Winterszeit in meiner Heimath ein, hatte dort keine Bekannte, keine Verwandte (die Mutter war wegen eines Vergehens auf flüchtigem Fuße), kein Geld, kein Obdach; von meinen zwölf beſten (12. bis 24.) Lebensjahren hatte ich zehn in den Armen- und Strafanſtalten zugebracht, ich hatte dem Staate eine Geldausgabe von jährlich mindeſtens 50 Thalern, alſo auf 10 Jahre das bedeutende Kapital von 500 Thalern gekoſtet, und was war durch dieſen großen Koſtenaufwand für die Verbeſſerung meiner traurigen Lage geſchehen? — So viel als Nichts; — man hatte mich immer nur geſtraft, bei den mangelhaften Einrichtungen der Korrektionsanſtalten aber nicht gebeſſert, und zum ſelbſtſtändigen Erwerbe fähig gemacht; wegen meiner Vergehen hatte ich zwar Strafe verdient, aber dieſe hätte ſtreng und kurz ſeyn, und nicht zehn Jahre meiner beſten Lebenszeit wegnehmen ſollen, dann hätte ſie mir zur Warnung gedient, und dem Staate nicht ſo viel gekoſtet; hätte man demnächſt ein Theil der mindern Koſten zu meiner Ausbildung in einem ehrſamen Gewerbe im freien Zuſtande verwendet, dann wäre meine Beſſerung viel gewiſſer erreicht, und für den Staat noch ein Theil des Unterhalts-Kapitals erſpart worden. Dieſes waren die traurigen Gedanken, welche ſich in meinem Innern regten; trübe war die Zukunft, und mit Angſt dachte ich daran, wohin ich in der kalten Winterszeit ohne einen Heller Geld mein Haupt legen, woher ich das nothwendige tägliche Brod nehmen ſollte? — mein Gefühl ſträubte ſich dagegen, daß bei fehlender Arbeit als Tagelöhner ich am Ende nothgedrungen wieder den Weg des Laſters betreten müßte! — Doch der Himmel fügte es anders; ſeit kurzer Zeit hatte ſich in meiner Vaterſtadt ein Verein menſchenfreundlicher Bürger gebildet, deſſen erſte Sorge es wurde, armen Kindern, und ſelbſt älteren Gefangenen liebend zur Seite zu ſtehen. Der fragliche Verein verſchaffte mir ſofort ein vorläufiges Obdach, und ſuchte dann einen Meiſter zur Erlernung eines Gewerbes zu ermitteln. Dieſe ſchwierige Aufgabe wurde mit Gottes-Hülfe durch liebevolle thätige Fürſorge mehrerer Mitglieder erreicht. Ich lebe jetzt wieder unter freien Menſchen, meine früher verübten Vergehen bleiben unbekannt; bei dem innigſten Danke für dieſe große Wohlthat kann ich aber das traurige

Digitized by Google

beträchtlichen Maſſe Holz gefüllten Holzlagen ſtanden. Gleichwohl gelang es der höchſten Anſtrengung der Löſchenden und beſonders der Selbſtaufopferung einiger edlen Menſchenfreunde, dem Umſichgreifen des Brandes Schranken zu ſetzen, und nicht nur die Nachbarſchaft, ſondern auch ein ganzes Stadtviertel aus der größten Gefahr zu retten. Gleich bei dem Ausbruche des Brandes verfügten ſich Se. Eminenz der hochwürdigſte Cardinal-Erzbiſchof von Salzburg, Fürſt Schwarzenberg, auf die Brandſtätte in einem Hauskleide, welches nur Wenigen das Glück der Erkennung gönnte. Se. Eminenz, zur Feier des Säcularfeſtes nach Trient gelangt, theilten mit der niederſten Volksklaſſe die zur Löſchung des Brandes erforderlichen Handarbeiten, bis das Volk in hinreichender Menge herbeigeeilt war, worauf ſich Se. Eminenz erſt in Ihre Appartements zurückzuziehen geruhten. Ein ſolches Beiſpiel dieſes allverehrten Kirchenfürſten konnte nicht ohne heilbringende Wirkung bleiben. Das ganze Seminarium dadurch in hohem Grade begeiſtert, entwickelte bei dem Brande die größte Thatkraft und übernahm, als gegen Abend das entkräftete Volk ſich zu zerſtreuen anfing, in zwei Abtheilungen die Fortſetzung der Löſcharbeiten durch die ganze darauf gefolgte Nacht. Ausgezeichnet haben ſich ebenfalls in hohem Grade die Cooperatoren der Pfarre St. Maria Maggiore, Prieſter Zanella und Prieſter Rizzoli, indem Erſterer, jeder Gefahr trotzend, gleich einem Zimmermanne auf dem brennenden Dache die Axt zu benützen wußte und Letzterer mit ſeinem Beiſpiele das Volk zu den ermüdendſten Arbeiten zu ermuntern, anzuleiten und die Ordnung zu erhalten verſtand. Insbeſondere zeichnete ſich auch der k. k. Lieutenant vom Kaiſerjäger-Regimente, Herr Steffanelli, aus, welcher durch die zweckmäßigſte Leitung ſeiner Mannſchaft und beiſpielloſe Ausdauer den ganzen Tag hindurch mit einer Feuerſpritze weſentlich dazu beitrug, daß auf der von ihm geſchützten Seite dem Brande Einhalt gethan wurde. Wir unterlaſſen es, mehrere andere einzelne Individuen namhaft zu machen, die ſich bei dem Brande gleichfalls auszeichneten, um nicht andere zu beleidigen, die ihre Kräfte nach ihrer Stellung ebenfalls zum Opfer brachten. Mit großer Thätigkeit und der ihr eigenen guten Manier erfüllte, die aus Anlaß der Feſtlichkeiten verſtärkte Gensd'armerie, dann auch das k. k. Militär und die Polizeiwache mit größtem Eifer ihre Aufgabe der Rettung, Bewachung und Beſchützung. Leider iſt der Tod eines Mannes von Gembra, Vaters einer zahlreichen Familie, zu beklagen, der gleich bei dem Beginne des Brandes vom Dache herabfiel. Ein Maurer aus Trient wurde bedeutend verletzt. Von den Nachbargemeinden Pergine Lavis und Cirezzano wurden die Löſchgeräthſchaften gleichfalls mit der erforderlichen Mannſchaft umgeben abgeordnet, und ſo gelang es die vorerwähnten Beſtandtheile des Gebäudes zu retten.

Hannover. (Göttingen, im Dez.) Im Anfang dieſes Semeſters ſaßen eines Nachmittags 14 Studenten gegen 5 Uhr in der Univerſitätsſchenke, als ein Pedell hereintrat und Ruhe gebot. Als dieſe „Ruhe" im Sinn des Pedellen nicht eintrat, traten zwei Pedellen ein, und geboten „im Namen des Prorektors bei Strafe der Relegation" fortzugehen. Alle weigerten ſich. Die Köpfe waren heiß, und die Zungen gelöst. Man redete frei und laut von Willkür und Eingriffen in altes Recht. Eine Stimme rief: „Revolution!" Es war Abend. Das Jägerbataillon trat vor der Kaſerne unter Gewehr, und erwartete das Signal. Alles blieb ruhig. Die Sache kam vor das akademiſche Gericht, wo beſonders der Revolutionsrufer mit einer Klage auf Hochverrath bedroht wurde, dann vor die „Deputation," welche das Urtheil ſprach. Zwei ſind relegirt, ſechs mit dem unbedingten, ſechs mit dem bedingten Konſil beſtraft.

Heſſen. (Darmſtadt, 6. Jan.) Unſer dirigirender Staatsminiſter, Frhr. du Thil, der vor etwa drei Wochen das Unglück hatte, Abends an einer abſchüſſigen Stelle der Straße zu fallen, liegt noch immer krank. Indeſſen beſchäftigt er ſich wieder mit ſtaatsmänniſchen Arbeiten. — Seit einigen Wochen haben ſich die Verbrechen hier und in der Umgegend ſehr gehäuft. Zu dem Raubmord, der vor einigen Monaten in einer unſerer Vorſtädte an einer kaum erſt zu ziemlich anſehnlichem Vermögen gelangten ledigen Frauensperſon, wie es ſcheint durch Erwürgen mit den Händen, verübt wurde, geſellte ſich in den erſten Tagen dieſes Jahres in der nämlichen Gegend die Ermordung einer in übelſtem Rufe ſtehenden Frauensperſon durch Meſſerſchnitte in den Hals, und erfolgende baldige Verblutung. Möglich, daß auch da Beweggründe der Eigenthumsberaubung wenigſtens mit im Gefolge waren. In keiner der beiden Sachen iſt der Thäter bis jetzt mit Gewißheit entdeckt. Doch ruht bei der erſten der Verdacht auf einem hieſigen Schneidermeiſter, der unterdeſſen im Naſſauiſchen ſich erſchoß, und auf einem flüchtig gewordenen, mit Steckbriefen verfolgten Steinbrecher, während faſt kein Zweifel iſt, daß der Mörder in der zweiten Sache in der Perſon eines hier garniſonirenden Soldaten, eines Metzgers aus Mainz gebürtig, ſich findet, der ſeit dem Tage nach dem Mord in ſtrengem Verhaft iſt.

Großbritannien.

Das Waterford Chronicle meldet, daß die Werber für die Armee jetzt in Irland gute Geſchäfte machen, da in Folge der eingetretenen Noth die Pächter weit weniger Ackerbau-Taglöhner verwendeten als früher, und ſo viele arme Teufel durch bitteres Unglück, wenn auch widerwillig, in die Reihen der Armee getrieben würden. — Die Anrufung der Milizen hat nach dem Limerick Chronicle ſtatt, nicht bloß

Gefühl nicht unterdrücken, daß, wenn in meiner früheren Jugend anſtatt bei den erſten Fehltritten mich blos zu ſtrafen, und dann ohne Hilfe und Leitung wieder in die Welt hinauszuſtoßen, mir gleiche Liebe und Unterſtützung zur Seite geſtanden hätte, ich in gleicher Weiſe ſchon damals der menſchlichen Geſellſchaft als nützliches Mitglied erhalten worden wäre.

Gräuelthat.

Folgende ſchauderhafte Nachricht, ſchreibt die Mannheimer Abendzeitung, verbreitet ſich hier von Munde zu Munde. Ein wohlhabender Müller, fünf Stunden von Darmſtadt, machte eine Geſchäftsreiſe nach letzterer Stadt, um Gelder einzunehmen. Seine Geſchäfte verlängerten ſich bis in die Nacht, und der Müller entſchloß ſich, unterwegs bei einem Bekannten zu übernachten. Er hatte jedoch hier keine Ruhe, und ging, trotz alles Zuredens, ſeinem Orte zu, nachdem er ein geladenes Piſtol zu ſich genommen hatte. Im Walde, den er paſſiren mußte, begegnete er zwei Gendarmen, die ihm zu halten zuriefen, in der Meinung, es ſey ein Gauner. Nachdem ſich der Müller zu erkennen gegeben hatte, bat er dieſelben, ſie möchten ihn begleiten, denn er hätte eine zu große Angſt in ſich. Die Gendarmen willfahrten. In der Nähe der Mühle angelangt, bemerkte der Müller Licht in einer Stube, wo er ſein Geld hatte, und ſeine Angſt wird immer ärger. Er bittet die Gendarmen, am Thore zu warten, bis ſein Hund an die Kette befeſtigt ſey. Als er ſich jedoch langſam nahet, liegt der Hund erſchlagen an ſeiner Hütte. Jetzt muß ein Unglück ſich zugetragen haben, und ſie bringen alle drei in das Haus; aber, o Himmel! die Magd finden ſie zuerſt erdroſſelt, dann die Frau und das Kind noch röchelnd im Blute. Sie nahen ſich leiſe dem Gemache, wo das Licht brennt, und acht fluchwürdige Kerle ſitzen am Tiſch und theilen das Geld, um damit nach Amerika zu entfliehen. Zwei davon werden von den Gendarmen niedergehauen, vier ſchwer verwundet, zweien gelang es aber, mit leichten Wunden zu entfliehen. Obige acht Individuen waren Taglöhner des Müllers. (Sollte es ſich mit dieſer Gräuelthat etwa eben ſo verhalten, wie mit den Nachrichten über die deutſchen Flüchtlinge, welche die Mannheimer Abendzeitung kürzlich zum Beſten gegeben?)

---

um das Linienmilitär nach Canada, Auſtralien und Neuſeeland zu ſenden, ſondern auch um die Ablöſung der in Oſtindien und den Kolonien ſtehenden Truppen zu beſchleunigen.

Die römiſch-katholiſche Kapelle in London, bekannt unter dem Namen die ſpaniſche Kapelle, in Mancheſter Square, und welche von den Haupt-Mitgliedern der katholiſchen Kirche der Stadt beſucht wird, wird bedeutend vergrößert werden; ihre jetzigen Dimenſionen ſind viel zu klein, um die Gläubigen zu faſſen, beſonders bei der großen Anzahl von Bekehrungen zu der römiſchen Kirche, welche in der neueſten Zeit vorgefallen ſind. Zu dieſem Zweck wird man die anſtoßenden Gebäude verwenden, welche der zum Dienſt verwendete Klerus innen hatte, und die Prieſter werden in einem benachbarten Hauſe untergebracht werden.

Frankreich.

Briefe aus Ham ſprechen von einem abermaligen Uebelbefinden des Prinzen Ludwig Napoleon. Auch die finanziellen Verhältniſſe des Gefangenen ſollen nicht ſehr glänzend ſeyn.

Belgien.

(Brüſſel, 7. Jan.) Der Pariſer Courrier traf geſtern wiederholt erſt Abends 9½ Uhr ſtatt 11½ Uhr Mittags hier ein. Er beachte, ſo viel verlautet, der Königin die Verſicherung mit, daß der Zuſtand ihrer Mutter (Gemahlin Ludwig Philipps) durchaus keine Beſorgniſſe einſtöße. (N. Z.)

Niederlande.

Haag, 3. Jan. Am Abend des 30. Dezember trieb die See in der Nähe von Zandtwoort das Gerippe des Schiffes „Albrecht und Otto“ ans Ufer, welches am 15, Dezember Hamburg verlaſſen hatte, um nach Teneriffa zu ſegeln. Es geht aus den Schiffspapieren hervor, daß die Equipage aus 12 Mann beſtand. Man weiß nicht, was aus denſelben geworden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Da bei der erſten Hausverkaufs-Tagsfahrt am 31. Dez. v. Js. ſich kein Käufer eingefunden hat, ſo wird auf weiteren kreditorſchaftlichen Antrag unter Bezug auf die öffentliche Ausſchreibung vom 26. November v. Js. in der Paſſavia St. 334 und 345 das Haus Nro. 32½ des Inwohners Jakob Riedl in der Lederergaſſe der Innſtadt nochmals zum Verkaufe ausgeſchrieben und hiezu Tagsfahrt auf

Mittwoch den 4. Febr. l. Js. Morgens 9 — 12 Uhr

angeſetzt.

Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken geladen, daß gemäß §. 99 der Proz.-Novelle vom 17. Nov. 1837 der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth geſchieht.

Den 7. Jäner 1346.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. Züller,

van Douwe, Protokolliſt.

Oeffentlicher Verkauf.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anweſen des Jakob Schößberger, Webers zu Reiſach in der Gemeinde Ruderting dem öffentlichen Verkaufe in vim executionis ausgeſetzt, und zur Verſteigerung deſſelben auf

Donnerſtag den 26. Febr. 1846 Vormittags von 10 bis 12 Uhr

im Wirthshauſe zu Ruderting Termin anberaumt, wozu ſteigerungsluſtige Käufer mit der Eröffnung eingeladen werden, daß fremde und gerichtsunbekannte Perſonen ſich über ihre Zahlungsfähigkeit und ihren Leumund durch legale Zeugniſſe auszuweiſen haben, widrigenfalls ſie zur Verſteigerung nicht zugelaſſen werden können.

Beſchreibung der Realitäten.

Das fragliche Anweſen, bei welchem ſich eine Webergerechtſame in reeler Eigenſchaft befindet, iſt zum k. Rentamt Paſſau mit fixen Laudemien erbrechtsweiſe grundbar, und beſteht aus dem hölzernen Wohnhauſe mit Stallung und Stadl unter einem Legſchindldache, einem hölzernen Getreidkaſten, und einem Backofen, dem Gras- und Baumgarten beim Hauſe ad 2 Tagw. 34 Dezim., 6 Tagw. 16 Dez. Acker-, und 1 Tagw. 70 Dez. Holzgrund, welche ſämmtliche Grundſtücke vollkommen arrondirt ſind, und an die Gebäude anſtoßen.

Die ſämmtlichen Realitäten wurden unterm 13. Dezember 1845 auf 1241 fl. gerichtlich eingewerthet.

Die Laſten und übrigen Kaufsbedingniſſe werden am Verſteigerungstage bekannt gemacht werden.

Paſſau am 8. Jäner 1846.

Königliches Landgericht Paſſau I.

Fink, Landrichter.

Ein großes Wirthsanweſen im beſten Betrieb und guten Zuſtand iſt mit aller Zugehör aus freier Hand zu verkaufen, und kann ein bedeutendes Kapital liegen bleiben. Das Uebr.

Harmonie-Geſellſchaft in Paſſau.

Dienſtag den 13. d. Abends 4½ Uhr

Generalverſammlung.

Mittwoch den 14. d. mit Muſik à la Gungl.

Tanzunterhaltung.

Vorher von 7 — 8 Uhr

Harmonie-Muſik.

Der Ausſchuß.

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 14. Jäner Vormittags 10 Uhr wird in der Michaelskirche der Trauergottesdienſt für das abgeſchiedene Vereins-Mitglied,

Herrn Andreas Amann,

Dom-Vikar und Ceremoniarius,

Statt, wozu alle Freunde und Verehrer des Verblichenen, ſo wie ſämmtliche Vereins-Mitglieder geziemenſt eingeladen werden.

Die nächſte Wanderung findet Mittwoch den 14. Jan. in das Gaſthaus zum weißen Haſen, (zu Hen. **Unverdorben**) ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Kunst-Verein in Passau.

Heute Dienſtag den 13. Januar endet die Ausſtellung der erſten Hälfte der von Regensburg anhergeſendeten Gemälde. Die Ausſtellung der zweiten Hälfte beginnt am Sonntag den 18. und endet mit dem 27. Januar.

Der Ausſchuß.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 13. Jäner zu Hrn. **Baumgartner**.

Der Ausſchuß.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſte fl.	Mindeſte kr.
			Preis à Schäffel:					
Straubing.	Vom 10. Jan 1846.	Waizen	20	29	19	51	19	1
		Korn	20	4	19	39	19	9
		Gerſte	17	27	17	4	16	—
		Haſer	6	54	6	29	6	9

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.

Gedruckt bei C. Plenger.

Digitized by Google

Abonnements zu Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellungen bei der Expedition dieſes Tagblattes in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig nur 1 Gulden koſtet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Mittwoch (Nr. 14.) 14. Jäner 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. ** (München.) Die kundgegebene Einlaufs-Ueberſicht in der hohen Kammer der Reichsräthe umfaßt bis **inclusive** zur dritten Sitzung folgende Betreffe: I. 1) Bitte des Seifenſiedergewerbes in der Stadt Würzburg vom 22. Nov., um Schutz gegen geſetzwidrige und unverhältnißmäßige Beſteuerung. 2) Schreiben des k. Miniſteriums des Innern vom 3. Dez., die Eröffnung der Ständeverſammlung betr. 3) Schreiben der Kammer der Abgeordneten vom 4. Dez., die Wahl ihrer Präſidenten und Sekretäre betr. 4) Eingabe des Herrn Reichsrathes Fürſten v. Wrede vom 7. Dezbr., die Verantwortlichkeit der k. Staatsminiſter und höheren Staatsbeamten betr. 5) Eingabe des Herrn Reichsrathes Fürſten v. Wrede vom 7. Dez., die Aufhebung der **quarta pauperum et scholarum** und die Klöſter ꝛc. betr. 6) Eingabe des Herrn Reichsrathes Fürſten v. Wrede vom 7. Dez., die Verletzung der Verordnung vom 25. April 1811, das Bierſatz-Regulativ betr. 7) Eingabe des Herrn Reichsrathes Fürſten v. Wrede vom 7. Dez., die hie und da ſtattfindende Auslaſſung des Namens Ihrer Majeſtät der regierenden Königin aus den Kirchengebeten betr. II. 1) Rechenſchaftsbericht des ſtändiſchen Staatsſchuldentilgungs-Commiſſärs, Reichsraths Grafen v. Reigersberg, vom 10. Dez. 2) Schreiben des Juſtizminiſteriums vom 11. Dez., die bevorſtehende Einbringung von Geſetzentwürfen: a) die Bildung der oberappellationsgerichtlichen Civilſenate, und b) die Berufungsſumme in Civil-Rechtsſtreitigkeiten betreffend. III. 1) Note des Miniſteriums des Innern vom 12. Dezbr., die Ernennung und Einberufung des erblichen Reichsrathes Fürſten Conſtantin von Waldburg-Zeil-Trauchburg, und des lebenslänglichen Reichsrathes Carl Frhrn. von Aretin auf Haidenburg zur zehnten Stände-Verſammlung betr. 2) Schreiben des Herrn Reichsrathes Carl Frhrn. von Aretin vom 15. Dez., ſein Erſcheinen in der Kammer betr. 3) Schreiben des Herrn Reichsrathes Grafen von Lerchenfeld-Köfering vom 10. Dez., die Beibringung einiger ergänzender Legitimations-Ausweiſe betr. 4) Antrag des Hrn. Reichsrathes Fürſten von Wrede vom 19. Dez., Verfaſſungs-Verletzung durch den k. Miniſter v. Abel und daher Antrag auf Stellung vor Gericht, aus Veranlaſſung der jüngſten Verordnung über den Getreidehandel betreffend.

— (München, 16. Jan.) [Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe.] In der 3. Sitzung am 22. Dezember wurde zunächſt der Einlauf mitgetheilt. Nachdem der Tagesordnung gemäß die Entſchuldigungen mehrerer HH. Reichsräthe erledigt waren, wurde im Namen des 6. Ausſchuſſes angezeigt, daß derſelbe den Antrag des Hrn. Reichsraths Fürſten v. Wrede, die Verantwortlichkeit der königl. Staatsminiſter und höheren Staatsbeamten betr., auf Grund der V.-U. Beil. 10 Tit. II. §. 36 einſtimmig als zuläſſig erkannt habe, worauf die hohe Kammer gleichfalls einſtimmig beſchloß, den Gegenſtand zur nähern Würdigung an den erſten Ausſchuß zu verweiſen. Hierauf erfolgte Vortrag über den Antrag des Hrn. Reichsraths Fürſten v. Wrede in Betreff der Kirchengebete*), welchen Antrag der 6. Ausſchuß ebenfalls für zuläſſig erklärt hatte. Nachdem ſofort die Berathung über die Frage, ob der Gegenſtand alsbald debatirt oder an einen Ausſchuß und an welchen zur Vorprüfung gewieſen werden ſolle, eröffnet worden war, ſuchte ein erſter Herr Reichsrath darzuthun, daß der Antrag als ſolcher nicht zuläſſig, ſondern als Beſchwerde an den Beſchwerde-Ausſchuß zu weiſen ſei. Weil aber dadurch, in dem Falle, wenn ſie der Beſchwerden-Ausſchuß als unbeſcheinigte Beſchwerde nach Titel II. §. 21. des

*) Der Antrag bezieht ſich auf Auslaſſung des Namens Ihrer Maj. der Königin beim Kirchengebete in der Diözeſe Eichſtädt.

Nichtpolitiſches.

Wallenſtein's Grab.

Wallenſtein's Gebeine ruhen nicht mehr in der Karthauſe von Gitſchin, ſie befinden ſich jetzt in der St. Annenkirche des böhmiſchen Städtchens Münchengrätz, bekannt geworden durch die im Herbſt 1833 hier ſtattgehabte Zuſammenkunft der Kaiſer von Rußland und Oeſterreich. Herr Leopold Kompert berichtet darüber in den Frankl'ſchen Sonntagsblättern: Die verſchloſſene Niſche worin der Sarg des Friedländers mit ſeinen Gebeinen ſteht, iſt ganz einfach und ſchmucklos. Herr Kompert meint, irgend ein Maurer aus dem nächſten Dorfe müſſe ſie ausgemauert haben, worüber dann eine violettrothe Farbe aufgetragen worden. Keine Skulptur kein Bild, keine Verzierung. Herr Kompert fährt fort: „Ein einfacher hölzerner Sarg umſchließt einen andern von Zinn, in dem in wilder Unordnung ſeine Gebeine liegen. Eines nach dem andern langte mir der gefällige Küſter heraus, gleich einem Krämer, der Stück für Stück ſeine Waare lobend und preiſend ausbreitet. Minutenlang hielt ich das große Hüftbein Deſſen in der Hand, den ſie in der Schlacht von Lützen ſtich- und kugelfeſt, und gefeit durch höhere Mächte glaubten. Die Arme des Herzogs müſſen von ungeheurer Länge geweſen ſeyn — auch wenn ſie nicht nach einer Königskrone gelangt hätten. Der Schädel fehlt, den, ſagte der Küſter hätten die Schweden mit nach Stockholm genommen. Den Zeigefinger der rechten Hand hat der König von Preußen, der als Kronprinz dem Münchengrätzer Kongreſſe beiwohnte, und damals dieſe Grabſtätte beſuchte.“

Saphir über ſein Geſicht.

Saphir übt ſeinen Witz nicht blos an andern Leuten, ſondern, wie es dem Humoriſten gebührt, auch an ſich ſelbſt. Zur beſonderen Zielſcheibe ſeines Spottes hat er das eigene Geſicht erkoren; jene in ganz Deutſchland bekannte Phyſiognomie, die nicht eben dem Antlitz des Apoll von Belvedere gleicht, die mehr Ironie, als Lyrik ſpiegelt, trotz der „wilden Roſen“, die daran angedeutet ſind. Die Unterſchriften, mit denen er jedes neu erſcheinende Porträt von ſich in die Welt ſchickt, verrathen

X. Edikts als beruhend zu den Akten dekretire, jede weitere Kammerverhandlung über dieſen Gegenſtand abgeſchnitten würde, und doch dieſe Eingabe nach ihrer ganzen Extenſion und ihrem ganzen frappanten Inhalte dieſer hohen Kammer bereits mitgetheilt worden ſei, ſo hielten Sie (Redner) vor der Hand ſich bloß verpflichtet, vor eben dieſer hohen Kammer die Erklärung abzugeben, daß Sie bereit ſeien, auf Verlangen der hohen Kammer nachzuweiſen, daß dieſe Eingabe ſowohl in ihren thatſächlichen Vorausſetzungen als in ihren für das Episkopat höchſt beleidigenden Folgerungen durchgehends auf ganz ungegründeten Vorausſetzungen beruhe. Ein zweiter Herr Reichsrath motivirte dagegen die Anſicht: daß die hohe Kammer, bei ihrer konſtanten Uebung bleibend, dem Beſchluſſe ihres 6. Ausſchuſſes vorerſt vertrauen und den Gegenſtand zur weiteren Vorprüfung an den materiell betheiligten Ausſchuß weiſen möchte. Habe dieſer Bericht erſtattet, dann ſei es an der hohen Kammer, näher in die Sache einzugehen. Sie (Redner) hielten Dieß gegebenen Falles ſogar für eine ſchuldige Rückſicht gegen die Räthe der Krone. Denn trüge wirklich der Antrag eine ſchiefe Haltung an ſich, ſo müßte er um ſo mehr Gegenſtand einer gründlichen und ſolennen Diskuſſion werden, welche die Wahrheit an das volle Licht bringe. Der Herr Reichsrath Fürſt v. Weede entgegnete: Was den Gegenſtand betreffe, ſo wollten Sie nur folgende Thatſachen anführen. In ihren Lebensverhältniſſen liege es, daß Sie in der Regel vom Frühjahre bis zum Spätherbſte in Oeſterreich verweilten. Eben deßhalb hätten Sie bisher faſt nie am Thereſientage in Ellingen ſich befunden. Zufällig ſeien Sie dieſes Jahr früher zurückgekommen. Was Sie ſeit mehreren Jahren von Ihren Beamten vernommen, daß nemlich der Stadtpfarrer von Ellingen und viele Pfarrer der Umgegend, nicht wie ſonſt den Rumen der Königin, ſondern nur den Namen des Königs, und jenen des Biſchofs von Eichſtädt in das Kirchengebet einſchließen, habe Ihnen bis dahin ein gewöhnliches Gerede geſchienen, wie denn überhaupt in jetziger Zeit ſo viel Unzufriedenheit-Erregendes beſprochen werde. Zufälligerweiſe hätten Sie aber ſelbſt in der Kirche gehört, wie der Pfarrer das Tedeum auf die oben angedeutete Weiſe gehalten. Nach Beendigung des Gottesdienſtes hätten Sie den Pfarrer durch Beamte fragen laſſen, wie er ſich Solches beigehen laſſen könne? Er habe geantwortet: Es ſei Dieß auf höheren Befehl von Eichſtätt aus geſchehen. Auf Ihr Bedeuten, daß Sie Dieß nicht dulden, und daß Sie davon bei der nächſten Ständeverſammlung Erwähnung machen würden, ſcheine der Pfarrer deßhalb nach Eichſtätt geſchrieben und Verhaltungsbefehle erholt zu haben, denn hier angelangt, und den deßfalls von Ihnen gefaßten Entſchluß zur Ausführung zu bringen geſonnen, hätten Sie geglaubt, daß es vielleicht nothwendig ſein werde, einen Beweis zu führen, und als Sie daher Ihrem Herrſchaftsgerichte von hier aus den Befehl ertheilt hätten, die Sache zu konſtatiren und den Pfarrer darüber ſchriftlich zu vernehmen, hat der erwähnte Pfarrer Ihrem Herrſchaftsgerichte wörtlich erwiedert, was folgt: „Auf das Schreiben vom 24. Nov. l. J. präſ. 1. Dez. im Betreff der Namensfeier Ihrer Maj. der Königin erklärt Unterzeichneter, daß Zeit ſeines Hierſeins und auch unter ſeinem Vorfahrer jederzeit bei der Feier des Geburts- oder Namenstags Se. Maj. des Königs und Ihrer Maj. der Königin nach dem Tedeum die Antiphon: Domine salvum fac Regem nostrum N. angeſtimmt wurde, ohne Beiſatz et Antistitem nostrum N. N, und Dieſes nur aus Verſehen geſchah, eine andere Antiphon aber nicht üblich war.“ Hieraus gehe hervor, daß der genannte Pfarrer angewieſen geweſen, zu ſagen, der Name Jbeer Majeſtät der Königin ſey aus Verſehen weggelaſſen, und aus Verſehen der des Herrn Biſchofs eingeſetzt worden. (Schluß folgt.)

(München.) [Ständeverhandlungen] Tagesordnung für die 6 auf den 10 Jan. um 9 Uhr angeſetzte öffentliche Sitzung der Kammee dee Abgeoedneten 1. Verleſung des Protokolls der 5. öffentlichen Sitzung. 2. Bekanntmachung der Eingaben. 3. Vortrag des erſten Sekretärs, Abg. Windwart, über die Reclamation des kgl. Advokaten Willich, deſſen Eintritt in die Kammer der Abgeordneten betr. Berathung und Schlußfaſſung darüber.

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 8. und 11. Jan. 1846. 1) Vorſtellung und Bitte der Gemeindeglieder, dann Guts- und Fabrikbeſitzer zu Schniegling und Doos (Mittelfranken) die Aufhebung der frühern Communikation der beiden Ortſchaften Schniegling und Doos mit der Stadt Fürth betr. 2) Denkſchrift von Jakob Ernſt von Reider, Dr. jur. et philos. etc. über den traurigen Zuſtand der Landwirthſchaft in Bayern, oder: was thut der Landwirthſchaft in Bayern Noth? 3) Antrag der Abg. Bergold, Clement und Göbel, die Meiſterprüfungen für die ländlichen Gewerbe betr. 4) Antrag der Abg. Bergold, Clement und Göbel, die Abänderung des §. 98 des revidirten Gemeindeediktes und des Art. 57 der Gemeinde-Wahl-Ordnung betr. 5) Antrag der Abg. Bergold, Clement und Göbel, die Uebernahme mehrerer Diſtriktsſtraßen auf Kreisfonds betr. 6) Antrag des Abg. Rabl, Bitte um Vorlage eines Geſetzes über Fixirung der Zehenten und Laudemien betr. (B. Lbbte.)

— (München, 10. Jan.) Ihre k. Hoh. die Erbgroßherzogin Mathilde von Heſſen wird übermorgen zum Beſuche ihrer durchlauchtigſten Eltern in hieſiger Reſidenz eintreffen und den Carneval über hier verweilen. — In der heutigen Plenarſitzung der Kammee der Reichsräthe ſollen ſehe wichtige Gegenſtände und lebhafte Debatten geführt worden ſeyn.

---

neben dem Wunſch, ſeinen Mangel an Eitelkeit zu zeigen, doch auch ein ſehr menſchliches leiſes Schmollen, welches ihn oft liebenswürdig kleidet, und den Schlaukopf in den Augen des Leſers verſchönert. Einſt ſchrieb er unter ſein Konterfei:

„Zum Brechen ähnlich.“

Dieß Woet iſt ſo ungerecht übertreibend, daß man nothwendig mit einem tröſtenden Kompliment darauf antworten muß. Ein anderes Facſimile iſt:

„Auch Gottes Ebenbild! — geſchieht ihm ſchon recht.“

Wehmüthige Reſignation aber drückt die allerneueſte Signatur aus, welche auf dem Titelbild zu ſeinen geſammelten Schriften ſteht:

„So iſt mein Talent, ſo iſt mein Geſicht.
Gefallen beide ſie dem Leſer nicht,
So ſprech' ich wie die „Jungfrau“ ſpricht:
Ach, es war nicht meine Wahl!“

(Grenzb.)

Ueber den Zeitpunkt der Eröffnung der Eiſenbahn von Bamberg nach Lichtenfels erfährt man noch immer nichts Näheres; die baulichen Hinderniſſe ſollen noch nicht ganz beſeitigt ſeyn. In Bamberg kommt viel Getreide (Gerſte) aus den ſächſiſchen Herzogthümern an, um auf der Bahn nach Nürnberg, und von da weiter verführt zu werden.

Humoriſtiſches Definitorium.

Arzt — in der Regel ein ſtudirter, mitunter aber auch ein inſpirirter Mann, z. B. Wunderdoktor, Magnetiſeur rc., der den Beruf hat, oder es ſich zum Berufe macht, für die Kranken mit dem Tod um ihre Leiber zu kämpfen. Er thut was er kann oder zu können glaubt, verordnet was er weiß oder zu wiſſen wähnt, und vertraut auf den lieben Gott und die Widerſtandsfähigkeit der menſchlichen Natur, ſowohl gegen den Tod, als gegen ſeine Verordnungen, obgleich für beide zuletzt kein Kraut gewachſen iſt. Seine Adjutanten ſind: Apotheker, Bader, Scharfrichter, Schäferknechte und alte Weiber; ſeine Univerſalmittel, wenn die Mittel aus den drei Reichen der Natur nicht ausreichen, Waſſer und Wind.

Apothekee — iſt ein Mann, der von Eingebungen lebt, und ſich daher um ſo wohler befindet, je ſchlechter es Anderen geht. Er braucht das Pulver nicht erfunden zu haben, wenn ee es nur zu miſchen verſteht.

Digitized by Google

— (München, 9. Jan.) Folgendes iſt der der Kammer vorgelegte Geſetz-Entwurf, den Bau einer Eiſenbahn von Bamberg über Würzburg und Aſchaffenburg an die Rheingränze betreffend. Se. Maj. der König haben nach Vernehmung Ihres Staatsrathes, und mit Beirath und Zuſtimmung Allerhöchſt Ihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reichs, beſchloſſen, und verordnen was folgt:

Art. 1. Es wird eine Eiſenbahn auf Staatskoſten von Bamberg über Würzburg und Aſchaffenburg an die Reichsgränze erbaut. Art. 2. Der Anſchlag der Koſten hiefür und für die erſte Einrichtung iſt auf den Maximalbetrag von 29,000,000 fl. feſtgeſetzt. Art. 3. Die hiezu bis zum Schluſſe des Verwaltungs-Jahres 18$\frac{44}{45}$ erforderlichen Mittel werden aus einem Anlehen bis zum Maximalbetrage von 18,840,000 fl. entnommen, welches die Staatsſchuldentilgungs-Kommiſſion in den vier Jahren 18$\frac{44}{45}$, 18$\frac{45}{46}$, 18$\frac{46}{47}$ und 18$\frac{47}{48}$ nach Maßgabe des Bedarfes und nach Befund der Umſtände aufzunehmen ermächtiget iſt. Art. 4. Das aufzunehmende Anleben wird im Allgemeinen auf den Staatsſchulden-Tilgungsfond, insbeſondere aber auf die Rein-Einnahme aus den nach und nach zur Vollendung und Eröffnung gelangenden Abtheilungen der Eiſenbahn von Bamberg über Würzburg und Aſchaffenburg an die Reichsgränze geſichert. Art. 5. Bezüglich der Beſoegung der Geſchäfte des Eiſenbahn-Anlehens, deſſen Verzinſung und Rückzahlung, findet der Artikel 5. des Geſetzes vom 25, Auguſt 1843, den Bau einer Eiſenbahn aus Staatsmitteln von der Reichsgränze bis Hof nach Lindau betreffend, Anwendung. Art. 6. Vor Ablauf des Jahres 18$\frac{47}{48}$ ſoll ſowohl über den Geſammtbetrag der für die Vollendung des Eiſenbahnbaues von Bamberg über Würzburg und Aſchaffenburg an die Reichsgränze erforderlichen Kapitalsaufnahme, als auch über die Bildung eines beſonderen Amortiſationsfondes getroffen werden. Art. 7. Das Miniſterium des Innern und das Finanzminiſterium ſind mit der Bekanntmachung und dem Vollzuge dieſes Geſetzes beauftragt. Gegeben, München. Für den Entwurf. v. Abel. Graf v. Seinsheim. (N. K.)

— (München, 9. Jan.) JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzeſſin empfingen geſtern Abends die HH. Abgeordneten aus den Kreiſen Oberbayern, Niederbayern, Schwaben und Neuburg, und Oberfranken, und heute Abend jene aus den vier andern Kreiſen des Königreichs, wobei von Ihrer k. Hoheit der Frau Kronprinzeſſin auch der kleine Erbprinz den Vertretern des Landes mit mütterlicher Freude gezeigt wurde. (N. Z.)

— (München, 10. Jan.) Auf die nächſte ſechſte Sitzung der Kammer der Abgeordneten, die künftigen Montag den 12. d. ſtattfinden wird, iſt man ſehr geſpannt, da die Reklamation des Advokaten Dr. Willich wegen Verweigerung des Eintrittes in die Kammer zur Discuſſion kommen wird.

Auf die übliche Neujahrsgabe der Stadt Würzburg hat Se. Maj. der König ein Antwortsſchreiben erlaſſen und am Schluſſe eigenhändig beigefügt: „Wiederhole bei dieſer Gelegenheit, wie erfreulich der Geiſt iſt, welcher unter den Würzburgern beſteht.“

Oeſterreich. (Wien, 8. Jäner.) Zufolge allerhöchſten Cabinetsſchreibens haben Se. Maj. der Kaiſer ſich bewogen gefunden, bei nun eingetretener rauher Jahreszeit der hieſigen Lokalarmenanſtalt zur Unterſtützung der Nothleidenden den Betrag von 15,000 fl. C. M. aus Allerhöchſtihrer Privatcaſſe zuzuweiſen.

Würtemberg. (Stuttgart, 8. Jan.) Schon ſeit einiger Zeit beſchäftigte die bevorſtehende Biſchofswahl in Würtemberg einen nicht unbedeutenden Theil der Gemüther. Heute den 8. Januar nun hatte die feierliche Wahlhandlung in Rottenburg ſtatt. Nachmittags nach 3 Uhr traf bereits eine Eſtaffette hier ein, welche die Nachricht brachte, daß die Wahl auf den Herrn Domkapitular v. Ströbele von Rottenburg gefallen. Wir wünſchen aufrichtig, daß der Erfolg dieſer Wahl der katholiſchen Kirche Würtembergs zum Heile gereichen möge!

Preußen. (Thorn, 30. Dez.) Seit geſtern Abend iſt unſere Stadt in einer eigenthümlichen Bewegung. Gegen 9 Uhr Abends wurden ſämmtliche hieſige Wachtpoſten verſtärkt, mit ſcharfen Patronen verſehen und Patrouillen kommandirt. Heute am Tage ſah man Kanonen durch die Straßen führen. Ein Theil derſelben iſt nach dem Brükenkopf zur Armirung der dortigen Wälle gebracht worden; zwei Geſchütze ſind vor der Hauptwache aufgeſtellt, einzelne andere zur Vervollſtändigung der Armatur auf die Feſtungswälle gezogen. Sämmtliche Wachtpoſten werden von 5 Uhr Abends durch Offiziere, befehligt, die Zugbrücken über die Wallgräben ſind heute noch vor 6 Uhr Abends aufgezogen worden. Niemand kennt die Veranlaſſung. Nur ſo viel kann man als faktiſch berichten, daß zwei Verhaftungen, und zwar von früheren Militärs, einem Unteroffizier und einem Gemeinen, vollzogen worden ſind. Außerdem erzählt man ſich, daß eine Eſtaffette nach Inowraclaw abgegangen ſei, um von dort Huſaren, eine andere nach Graudenz, um Artillerie zu holen. — (Vom 31. Dezbr.) Gegen 8 Uhr am geſtrigen Abend entſtand hier Feuerlärm. Da man ſich ſogleich, als die militäriſche Bewegung begonnen hatte, mit dem Gerücht trug, daß ein abſichtlich angelegtes Feuer das Signal zum Tumult geben ſolle, war im erſten Augenblick die ganze Stadt in Unruhe. Glücklicher Weiſe wurde das Feuer bald gelöſcht, von dem ſich überdieß heute erwieſen hat, daß es mit dem befürchteten Tumult durchaus nicht im Zuſammenhange geſtanden. Außer den geſtern erwähnten, wirk-

---

Arbeitshaus — ein Aufenthaltsort für ſolche Leute, die nicht gern arbeiten; größtentheils haben ſie in ein fremdes Haus gewollt, und ſind anſtatt deſſen in ein ſehr bekanntes gekommen.

Arreſt — eine ſehr wohlthätige Erfindung, dumme Streiche wieder gut zu machen.

Antiquarius — ein Mann, der uns auf unumſtößliche Weiſe darlegt, daß der Cerberus der Unterwelt ein Pudel und nicht ein Pinſcher oder Spitz geweſen iſt.

Abzug — aus einer Feſtung oder auch vom Gehalt. Fatale Begebenheit nach einer ſtürmiſchen Belagerung.

Beiſpiellos vortheilhaft.

Seit einiger Zeit lieſ't man in den Tagsblättern ein groß gedrucktes Inſerat, worin das „Kommiſſionsbüreau zu Lübeck“ dem Publikum auf frankirte Anfragen, ohne alle weitere Vergütung, von einem „beiſpiellos vortheilhaften“ Anerbieten ſpricht. Es wird vielleicht intereſſiren, das Nähere über dieſes „beiſpiellos vortheilhafte“ Anerbieten zu hören. Auf die frankirte Anfrage erhält man die unfrankirte Aufforderung, 6$\frac{2}{3}$ Thaler für ein Loos zur Lübecker, und das damit verbundene Anrecht an die Frankfurter und ſächſiſche Lotterie einzuſenden, wofür die Möglichkeit eines Gewinnes in dieſen Lotterien, wenn nemlich ein ſolcher auf das betreffende Loos fallen ſollte, in Ausſicht geſtellt wird. Nicht wahr? beiſpiellos vortheilhaft!

(Frankfurt, 9. Jan.) Die drei Raubmörder wurden dieſen Vormittag, unter dem Zuſtrömen einer großen Volksmenge in das Haus, wo ſie ihr Verbrechen verübt hatten, gebracht, und vor die Leiche ihres unglücklichen Opfers geführt. Sie haben ihr Verbrechen mit allen Details desſelben vollkommen eingeſtanden. — Die Kindsmörderin Bode in Offenbach hat gleichfalls nach einigem Läugnen, geſtern ein vollſtändiges Bekenntniß abgelegt.

Das „Knoxville Regiſter“ meldet unter den Heirathsanzeigen auch folgende, wahrhaft antediluvianiſche: „Mr. Frederik Puls, 102 Jahre alt, heirathete Miß Dorcas, 33 Jahre alt.“ — Wie lange gedenkt dieſer „Puls“ denn noch zu ſchlagen? ſetzt das Yankee-Blatt hinzu.

Digitized by Google

lich verhafteten beiden Individuen, ſollte noch ein dritter verhaftet werden, ein junger Pole aus dem Königreich, der der begüterten Klaſſe angehört, und ſich nun bei der ihm drohenden Verhaftung geflüchtet hat. Privatnachrichten zufolge ſoll in Straßburg, wie in Gollub (4 Meilen von hier auf dem Wege nach Straßburg), eine Menge Polen ſeyn, wie ſie zu andern Zeiten dort nicht zu finden. Der eine der hier geſtern Verhafteten, S., ſoll der Anſtifter einer hier beſtehenden Verſchwörung ſeyn, die wohl ihre Verzweigung in entfernteren Gegenden hat.

Aus dem Königreich Polen erfährt man, wie dort ein noch ſtrafferer Zügel dürfte angelegt werden und wie eine vollſtändige Einverleibung in das ruſſiſche Reich zu erwarten ſey. Die Vorarbeiten dazu ſeien von Hrn. von Turkul beendigt und würden demnächſt dem Kaiſer vorgelegt werden.

Freie Städte. (Frankfurt a. M., 8 Jan.) Unſere Stadt iſt leider auch berufen dem Tagsgeſpräch einen traurigen Stoff zu liefern. In der verfloſſenen Nacht wurde hier in ſeinem eigenen großen Hauſe ein nicht mehr junger, aber unverheiratheter reicher Einwohner im Bett erdroſſelt. Die Caſſe des Erdroſſelten war erbrochen und beraubt. — Nachſchrift. Abends. Der Arm der Gerechtigkeit erreichte die Mörder des Hrn. Sch..z. Das Schnupftuch, ein Hoſenſteg, der auf der Treppe im Sch..z'ſchen Hauſe an einem Hacken hängend gefunden wurde, und ein zerkratztes Geſicht mit welchem der eine Möder frecherweiſe in anderer Sache auf dem Polizeigericht erſchien, führten zur Entdeckung der ruchloſen Thäter. Es ſind zwei ehemalige Bediente des Ermordeten und ein Gärtner, den ſie gewannen. Die geraubte Summe, etwa 2000 Gulden, war an einem Sumpfe vor der Stadt verſteckt.

Spanien.

(Madrid, 30. Dez.) Altem Herkommen gemäß haben an Weihnachten alle Mitglieder der königl. Familie, natürlich auch die Söhne des Infanten Don Francisco, ſich an der Tafel der Königin zu einem Familieneſſen vereint. Die Vermuthungen welche hieran geknüpft werden, ſind müßig. Daß die Zuſammenkunft keine Gunſtbezeugung für den Prinzen Heinrich einſchließt, erhellt ſchon daraus, daß, während ſein Bruder zum Brigadegeneral befördert worden, er ſelbſt keine derartige Auszeichnung erhalten hat. Aus dieſem Umſtand läßt ſich vielmehr, wenn irgendwas, das folgern, daß es in hoher Stellung am Hofe Perſonen gibt, welche dem jungen Seemann nicht wohlwollen.

Amerika.

In dem Jounal des Debats vom 4. Januar lieſt man: Die amerikaniſchen Journale berichten, daß die Milleriſten-Sekte im New-York'ſchen Staat ſonderbares Zeug triebt. In der Grafſchaft Greene war vor einigen Wochen eine Geſellſchaft Milleriſten, alt und jung, beiderlei Geſchlechts, das Ende der Welt, welches ſie als nahe bevorſtehend anſahen, erwartend, auf den Gedanken gekommen, daß es unnütz ſei, ſich anzukleiden und während mehrerer Tage blieb dieſe Geſellſchaft in dem einfachſten Apparat. Die Nachbarn wurden es gewahr, als ſie ein junges Mädchen, welches kaum etwas Kleidung auf ſich hatte, an einen Brunnen kommen ſahen, um Waſſer zu holen. Die Behörde mußte einſchreiten, um dieſe Unſinnigen zu zwingen, wieder ihre Kleidungsſtücke anzulegen, welche ſie nicht mehr für nöthig hielten.

Mannigfaltiges.

(Geißlingen, 4. Jan.) Die „Ulmer Chronik" die ſeit dem 1. Januar in vergrößertem Format und täglich erſcheint, berichtet Folgendes aus Deggingen, einem Orte unſeres Oberamts: Vorige Woche ereignete ſich hier ein Vorfall, der einen traurigen und ſchauderhaften Beitrag zur Geſchichte der Thierquälerei liefert und bereits einer gerichtlichen Unterſuchung unterlag. Es betrifft eine Geſellſchaft von Mannsperſonen, deren Beſchäftigung in Korbflechten und Pfannenflicken beſteht. Dieſe Geſellſchaft nun hatte ſich auf die Feiertage ein Pferd auserſehen, das ſie zum Schlachten beſtimmten. Um ſeiner ſich zu bemeiſtern, ſchleppten ſie das arme Thier zwiſchen die Stubenthüre und hielten es durch Zuſammendrücken feſt, während welcher Zeit der Schlächter dem Pferde einen Stich in den Hals gab. Vor Schmerz wüthend ſchlug das Thier um ſich, wurde los und zertrümmerte alle Geräthe in der Stube. Noch einmal verſuchten die Thierquäler ihr Opfer feſtzuhalten und ihm einen zweiten Stich in die bereits fürchterlich blutende Wunde zu verſetzen, aber das Meſſer glitt aus, und — als wollte Gott dieſen Frevel auf der Stelle beſtrafen — dem Mörder des ächzenden Pferdes auf unerklärliche Weiſe in die rechte Seite, ſo daß dieſer ſammt dem Pferde im Blute ſchwimmend, todt zu Boden ſtürzte.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Harmonie-Geſellſchaft in Paſſau.

Mittwoch den 14. d. mit Muſik à la Gungl.

Tanzunterhaltung.

Vorher von 7 — 8 Uhr

Harmonie-Muſik.

Der Ausſchuß.

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 14. Jäner Vormittags 10 Uhr wird in der Michaelskirche der Trauergottesdienſt für das abgeſchiedene Vereins-Mitglied,

Herrn Andreas Amann,

Dom-Vikar und Ceremoniarius,

abgehalten, wozu alle Freunde und Verehrer des Verblichenen, ſo wie ſämmtliche Vereins-Mitglieder geziemenſt eingeladen werden.

Die nächſte Wanderung findet Mittwoch den 14. Jan. in das Gaſthaus zum weißen Haſen, (zu Hrn. **Unverdorben**) ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Unterſtützungs Verein für Relikten verſtorbener Mitglieder zu Paſſau.

Künftigen Samſtag den 17. Jäner findet in dem Gaſthauſe des Hrn. Friedr. Schmerold in der Thereſienſtraße Behufs der Erſtattung des Jahresberichtes und der Rechnungs-Vorlage pro 1845 dann der Vornahme einer neuen Ausſchuß-Wahl die ſtatutenmäßige

Plenarverſammlung

ſtatt, zu deren zahlreicher Beiwohnung die ſehr verehrlichen Vereins-Mitglieder mit der Bitte freundlichſt eingeladen werden, die mit vollſtändiger Bemerkung der zu wählenden 7 Ausſchuß-Mitglieder und deutlicher Unterſchrift der Wähler verſehenen Wahlzettel bis längſtens Abends 7 Uhr verſchloſſen im bezeichneten Wahllokale übergeben zu wollen.

Der Vereins-Ausschuss.

---

(2) Ein **Waffeleiſen** wird zu kaufen geſucht. Das Uebr.

(a) Ein Mädchen kann ſogleich zum Von- und Zugeben einen Platz erhalten. Näheres bei Schuhmacher Schopper am Graben über 1 Stiege.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.

Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements zu Passau oder in der Umgegend belieben Ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Donnerſtag (Nr. 15.) 15. Jäner 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 10. Dez.) [Schluß der geſtern abgebrochenen Verhandlungen der Kammee der Reichsräthe.] Nach einigen Bemerkungen dreier anderer Redner äußerte Herr Reichsrath Fürſt v. Wrede ferner: Nach den Bemerkungen des erſten Herrn Redners dankten Sie im Intereſſe Ihres Antrages für die Aeußerung: er glaube nicht, daß eine kgl. Behörde derartige Vorgänge zugegeben haben würde. Sie dankten ihm für dieſes Zugeſtändniß der Richtigkeit des Gefühles, welches Sie in Ihrem Antrage niedergelegt. Sie dankten ihm als einem Kirchenhaupte um ſo mehr, als Sie überzeugt ſeyen, daß Hochderſelbe als ſolcher, in ſeiner Diözeſe Aehnliches nicht geſtattet haben würde, und wollten nur noch die Bemerkung beifügen, wie Sie nicht im Entfernteſten geſonnen geweſen, irgend eines der anweſenden Mitglieder des Episcopats zu berühren, wie Sie vielmehr ausdrücklich nur die Diözeſe Eichſtädt als jene genannt hätten, in welcher das Faktum vorgefallen und auch bezüglich dieſer Diözeſe nur geſagt hätten, was zu Ihrer Kenntniß gelangt ſey. Der erſte Votant: Sie behaupteten noch einmal, daß alle Verordnungen, welche Seine Majeſtät zu erlaſſen geruhen in Beziehung auf Gebete, für Allerhöchſtſie oder für Ihre Majeſtät die Königin, oder für irgend ein Mitglied der k. Familie, oder endlich für das k. Haus im Ganzen von Se. Majeſtät, ganz unabhängig von dem Beirathe und der Zuſtimmung der Stände des Reichs erlaſſen werden könnten, und es könne alſo ein Antrag, welcher in dieſe Materie einſchlage, durchaus nicht als zum Wirkungskreiſe der Stände gehörig betrachtet werden. Der zweite Hr. Redner: Was in der Verfaſſung und deren Beilagen berührt ſey, unterliege ſtändiſcher Cognition. Das Conkordat insbeſondere werde von dem Episcopate gar häufig als Theil der Verfaſſung angerufen und zwar mit Recht; auch das Conkordat gehöre demnach zur Kompetenz der hohen Kammer, und glaube dieſe ſelbes mißdeutet, ſo habe ſie ſich hierüber auszuſprechen nicht nur das Recht, ſondern auch die Pflicht. Sie erlaubten ſich hier ein Beiſpiel: Die Kammer votire namentlich bei jedem Budget bei jeder Nachweiſung über die unentgeldliche Ueberlaſſung von Staatsgebäuden an die Klöſter, über Zuſchüſſe aus Staatsfonds für ꝛc. für dieſelben. Sollten die Klöſter plötzlich die Kammer nichts angehen, da es ſich um etwas Anderes als um das Votiren von Spenden frage? Möchte doch ja nie ein Gegenſtand deßhalb als unbefugt behandelt werden, weil man deſſen Discuſſion nicht liebe, oder den Anſichten des Antragſtellers entgegen ſey. Ihnen (dem Redner) ſey die Befugnißfrage klar. Hätten Sie aber einen Zweifel, ſo würden Sie um ſo mehr für Hinweiſung an den III. Ausſchuß ſtimmen, damit die Frage beleuchtet und eine Discuſſion abgeſchnitten werde, welche ſchon jezt höchſt ſchmerzlich fallen müſſe, und je länger ſie dauere, um ſo bitterer ſich geſtalten dürfte. Der Herr Referent des ſiebenten Ausſchuſſes: Gerade die Verſchiedenheit der heute geäußerten Meinungen beweiſe, wie zweckmäßig es ſei, wenn der Gegenſtand der reifern Prüfung und Berathung jenes Ausſchuſſes unterlegt werde, zu deſſen Wirkungskreis derſelbe reſſortire. — Nachdem Niemand ferner das Wort erbat, ſchloß der erſte Herr Präſident die Diskuſſion und wurde die Frage: „Will die hohe Kammer den Antrag des Herrn Fürſten v. Wrede, das Kirchengebet betr., dem III. Ausſchuſſe überweiſen?“ mit 20 Stimmen gegen 2 bejaht.

Ueber den Antrag des Herrn Reichsrathes Fürſten von Wrede wegen Verletzung des geſetzlichen Bier-Regulativs vom 25. April 1811. ſtellte nach geſchloſſener Diskuſſion, auf die wir noch zurückkommen werden, der erſte Präſident die Frage: „Will die hohe Kammer ſchon jetzt zur Wahl eines beſonderen Ausſchuſſes ſchreiten?“ Auf die Erinnerung der Herren Reichsräthe Juſtizminiſter und Kriegs-

Nichtpolitiſches.

Induſtrielle Kurioſa.

Die Wunder, welche die ausländiſche Induſtrie in ihrer gegenwärtigen Vollendung zu ſchaffen vermag, ſind hinreichend bekannt; aber wir ſtreben mit mächtigem Eifer nach, und die nächſte Induſtrie-Ausſtellung ſoll wahrhaft Erſtaunliches verſprechen. Unter den vielen bemerkenswerthen Gegenſtänden, welche ſie aufzuweiſen haben wird, wollen wir vorläufig dem freundlichen Leſer einige vorführen. Er wird daſelbſt zu ſehen bekommen:

Eine ſympathetiſche Dinte, die vor Ablauf dreier Monate wieder verſchwindet. Beſonders zu empfehlen für Ehe- und andere Kontrakte, Wechſel-Unterſchriften u. m. dgl.

Eine neue Zuckerraffinade; man beſtreut damit die bittern Wahrheits-Pillen, und ſie laſſen ſich dann ſo ſüß und leicht wie Schmeicheleien hinabſchlucken.

Einen Gygesring, welcher die Macht beſitzt, denjenigen unſichtbar zu machen, der ihn am Finger trägt. — Die Frauen und Gläubiger ſollen gegen die Verbreitung deſſelben zu proteſtiren beabſichtigen.

Eine Luftpumpe zur Ausleerung der Windbeutel. Der ſinnreiche Meiſter ließ am Kopfe und an den Füßen eines Dandy zwölf Pferde ſpannen, und nach entgegengeſetzter Richtung treiben, ohne daß ſie den leeren Windbeutel auseinander zu reißen vermochten.

Puder für unruhige Köpfe, um ſie weiſe, weiß, und ihnen was weiß zu machen.

Waſſerdichte Filzhüte, die Waſſer weder ein- noch auslaſſen.

Einen Taſchen-Apparat für Freunde des Selbſtmordes, der Inſtrumente zu den verſchiedenſten Todesarten enthalten wird; wie z. B. verſchiedene Albume, Jahrbücher und Romane zum Erſäufen, — ein halber Jahrgang der *** Zeitung, zum Sterben vor Langeweile, — ein Stück von unſeren Landſtraßen, zum Halsbrechen, — ein Schächtelchen mit Wahrheiten zum Todtärgern, — falſche Berichte vom Haupt-

miniſter, wie Sie nach Ihrer Eingangs bemerkten Erklärung ſich der Abſtimmung enthalten müßten, und auf die Bemerkung eines Kammer-Mitgliedes, wie für ſolche Fälle im Gegenhalte zu §. 14. des Geſetzes vom 2. September 1831 über den Geſchäftsgang in der Kammer aus der dort ausgeſprochenen Verpflichtung jedes anweſenden Mitgliedes an der Abſtimmung Theil zu nehmen, den Herren Reichsräthen Miniſtern nur das Abtreten erübrige, verließen die beiden genannten Herren Reichsräthe den Sitzungsſaal. Sofort wurde die wiederholt verleſene Frage: „Will die hohe Kammer ſchon jetzt zur Wahl eines beſonderrn Ausſchuſſes ſchreiten?“ einſtimmig verneint und die zweite Frage: „Will die hohe Kammer den vorliegenden Antrag des Herrn Reichsrathes Fürſten von Wrede, in Betreff des geſetzlichen Bier-Regulativs vom 15. April 1811, vorerſt dem III. Ausſchuſſe überweiſen?“ mit 24 Stimmen gegen 4 bejahet. Vortrag über den Antrag des Herrn Reichsrathes Fürſten v. Wrede in Betreff der Verordnung vom 11. November 1845, bezüglich des Getreidehandels. Ferner berief die Tagesordnung den Herrn Referenten des VI. Ausſchuſſes auf die Rednerbühne zum Vortrage über den Antrag des Herrn Reichsrathes Fürſten von Wrede in Betreff der jüngſten Regierungs-Verordnung wegen des Getreidehandels. Herr Referent äußerten nach vorgängiger Rekapitulation Ihres lithographirt vertheilten Vortrages und Verleſung des betreffendem Ausſchuß-Protokolles der Antrag des Hrn. Reichsrathes Fürſten von Wrede zerfalle in zwei Behauptungen: I. in die Behauptung, daß die Verordnung vom 11. Nov. 1845 Geſetzes-Kraft behaupte; II. in die Behauptung, daß die Beſtimmung des Tit. VIII. § 6. der Verfaſſungs-Urkunde und das Edikt v. J. 1808 über Vermögens-Confiskationen verletzt ſey, indem danach die Vermögens-Confiscation auf den Fall der Deſertion beſchränkt erſcheine. Der ſechste Ausſchuß habe einſtimmig den Antrag zur Vorlage an die hohe Kammer geeignet erkannt. Uebrigens ſey hier derſelbe Fall, wie der vorhin erörterte, gegeben, nämlich jener eines Antrages auf Anklage und hierauf gegründete Stellung vor Gericht. Ihrer Anſicht nach werde der Gegenſtand conſequent vorerſt an den dritten Ausſchuß zu überweiſen ſein. Als in der ſofort eröffneten Diskuſſion keiner der Herren Reichsräthe ſich das Wort erbat, wurde die vom erſten Herrn Präſidenten hierauf geſtellte Frage: „Will die hohe Kammer den Antrag des Hrn. Reichsrathes Fürſten von Wrede im Betreffe der jüngſten Regierungs-Verordnungen wegen des Getreidhandels vorerſt an ihren dritten Ausſchuß überweiſen?“ einſtimmig bejaht. — Vortrag über die Beſchwerde des Seifenſiedergewerbes zu Würzburg wegen unverhältnißmäßiger Beſteuerung. Endlich beſtiegen der Tagesordnung gemäß ein Herr Referent des fünften Ausſchuſſes die Rednerbühne, und äußerten mit Beziehung auf Ihren bereits vertheilten Vortrag und auf das betreffende Ausſchußprotokoll: Der Ausſchuß habe die Beſchwerde des Seifenſiedergewerbes der Stadt Würzburg ſeiner Competenz gemäß als formell ungegründet ad acta gelegt, jedoch geglaubt, in Rückſicht auf die traurigen Erwerbs-Verhältniſſe und Ueberſteuerung dieſes Gewerbes in der Stadt Würzburg dieſelbe dem Finanz-Miniſterium zur Berückſichtigung empfehlen zu dürfen. Hiemit ſchloßen der erſte Herr Präſident die Sitzung und bemerkten, daß Sie die nächſte würden beſonders anſagen laſſen.

— (München, 10. Jan.) Wir theilen in Folgendem die am 12. d. in der Kammer der Abgeordneten zur Verhandlung kommende Reklamation des zum Abgeordneten gewählten Advokaten Willich von Frankenthal, über ſein Recht in der Kammer zu ſitzen, nebſt dem darauf bezüglichen Vortrag des erſten Sekretärs, Abg. Windwart, beide in ihren Zügen, als Einleitung und Erläuterung zu den Kammerverhandlungen ſelbſt, mit. Der Advokat Willich ſetzt im Eingang ſeiner (42 geſchriebene Folioſeiten umfaſſenden) Reklamation auseinander, wie ſeine Wahl das Reſultat faſt aller Stimmen der Wähler und der Wahlmänner beider Wahlhandlungen — er wurde mit dreiunddreißig unter fünfunddreißig Stimmen gewählt — ſey. Er habe nun, wie früher, bei Sr. Maj. dem König beantragt, zu erklären, daß der §. 44 lit c. Titl. I. der Beil. X. zur V.-U. auf ihn als Advokaten nicht anwendbar ſey, oder, falls eine andere, ſeiner Ueberzeugung entgegengeſetzte Anſicht fortgeſetzt feſtgehalten werden ſollte, ihm die allerhöchſte Bewilligung zum Eintritt in die Kammer zu ertheilen. Dieſe Bewilligung ſey ihm jedoch unterm 19. Nov. v. Js. abgeſchlagen worden. Von vielen Seiten aufgefordert, habe er ſich nun in einer zweiten Eingabe an Se. Majeſtät gewandt unter namentlicher Hinweiſung auf die Erklärung der Juſtizbehörden, daß in dienſtlicher Beziehung kein Hinderniß gegen ſeinen Eintritt in die Kammer beſtehe. Da er auf dieſe, unterm 2. Dez. eingeſandte Eingabe ohne Antwort geblieben, habe er den Entſchluß gefaßt, ſich hieher nach München zu begeben, „um dem Kreiſe und dem ganzen Lande, dem er angehöre, zu zeigen, daß ſeinerſeits volle Bereitwilligkeit beſtehe, ſeinen Platz in der Kammer einzunehmen, und die ſchweren Opfer zu bringen, die die ihn getroffene Wahl erheiſche.“ In München nun habe er am 26. Dezember ein Schreiben des Präſidiums der Regierung der Pfalz erhalten, worin ihm angezeigt wurde, daß laut Miniſterialreſcripts vom 17. Dez. es bei der früheren Eintrittsverweigerung ſein Verbleiben habe. In dieſer Sachlage halte er es für Pflicht, durch gegenwärtige Reclamation den Gegenſtand vor das Forum der Kammer zu bringen. — Im Folgendem wird nun nament-

---

treffer, zum Sterben vor Freude, — eine moderne Poſſe zum Vergehen vor Scham, — verſchiedene Einladungs-Karten zu The's spirituels, zum Sterben vor Schrecken, — eine Büchſe mit Verläumdungspillen, zum Vergiften, — ein ungeſchickter Arzt von Stahl, und ein Chirurgus von Blech, zu vermiſchten Todesarten u. a. m.

Einen kleinen Adelung für Frauenzimmer, ein Automat, der auf den Schreibtiſch geſtellt, jedesmal die Hand aufhebt, wenn ein Wort unorthographiſch geſchrieben wird.

Einen Mantel, von ſo ſinnreicher Machart, daß er ſich von ſelbſt jedem Luftzuge ſchmiegt, und mit Barometertreue ſich um die Schultern ſchlägt. —

Ein Modell zu einem drei Stock hohen Hauſe, das aus Verluſten entſtanden. Ein mathematiſch-techniſches Kunſtwerk von einer Geſellſchaft kaufmänniſcher Dilettanten konſtruirt.

Seit David und Goliath gab's keine ungleicheren Kämpfer!

Jüngſt ſtand ein Wagen mit Steinen quer über die Straße, ſo daß keine Kutſche vorbei konnte. Ein reicher Tilbury fährt heran, gelenkt von einem jungen Dandy; hinten ein kleiner Jockey von etwa 10 bis zwölf Jahren. Der Dandy erſucht den Fuhrmann höflich, den Wagen etwas bei Seite zu ſchieben. Aber der Fuhrmann raucht ruhig ſeine Pfeife und rührt ſich nicht. „Meine Pferde und Wagen ſtehen ſo gut,“ erwiederte er bloß, „und ich werde nicht erſt einem Windbeutel zu Liebe aufſtehen.“ — „Gut,“ ſagte der Dandy noch immer höflich, „wir wollen Euch nicht in Eurer Ruhe ſtören.“ Und er ſendet den Jockey ab, die Pferde des Fuhrmanns etwas ſeitwärts zu lenken. Kaum aber iſt der Jockey zum Wagen getreten, ſo fällt der Fuhrmann über ihn her und prügelt ihn. Der Dandy ruft den weinenden Knaben zurück, übergibt ihm die Zügel, und ſteigt vom Tilbury. — „Ah, willſt Du auch etwas?“ ruft ihm der Fuhrmann zu, und ſchiebt die Aermel ſeines Kittels zurück. — „Ja, ich will,“ erwiedert der Dandy ruhig, ſeinen Rock bis an's Kinn zuknöpfend. Und den Kopf hoch, und beide Fäuſte feſt ballend, ſchreitet er auf den Fuhrmann zu. Der Fuhrmann war ein Mann in voller Kraft, von koloſſaler Statur, und hatte Fäuſte, jede ſo groß wie der Kopf des Dandy; dieſer war höchſtens dreiundzwanzig Jahre alt, ein ſchlankes, mittelgroßes Jünkerchen, bartlos, und faſt weibiſch

Digitized by Google

lich aus den Antecedentien, d. h. aus den Kammerbeſchlüſſen im Jahre 1831 und zum Theil 1840 die Competenz der Kammer zur Entſcheidung über des Reclamanten Recht, in ihrer Mitte zu ſitzen, darzuthun geſucht, und ſodann dieſes Recht ſelbſt mit Beziehung auf den §. 44 lit. c durch allgemeine und ſpezielle Betrachtungen erläutert. Erſtere lauten: „Die Freiheit der Wahlen iſt das erſte und oberſte Prinzip, der Grund- und Schlußſtein des Verfaſſungsgebäudes, die Wurzel, die im vaterländiſchen Boden die Kräfte ſuchen und finden muß, um die Verfaſſung zum ſtarken Baum heranwachſen zu laſſen, in deſſen Schatten der Bürger Schutz und Schirm findet, der Blüthen treibt und Früchte trägt, Früchte, deren ſchönſtes gegenſeitiges Vertrauen zwiſchen Regierenden und Regierten iſt. Dieſe ſchöne Frucht — mit allen wohlthätigen gegenſeitigen Folgen, die ihr Genuß gewährt, erſt dann am Herrlichſten, wenn dem Volke die ihm durch die Verfaſſung gewährte Freiheit der Wahlen, der Preſſe, der Gewiſſen, des Glaubens und alle übrigen durch die Verfaſſung zugeſicherten öffentlichen Rechte und Freiheiten in keiner Beziehung zurückgehalten und verkümmert, vielmehr redlich und offen gegönnt und freigelaſſen werden; treten aber Beſchränkungen ein, die jenen Genuß dem Volke verkümmern, ſchmälern, verbittern oder wohl gar entziehen, dann fühlt es ſich in dem Maße, in dem dieſe Beſchränkungen zunehmen, ſtets mehr und mehr in ſeinen liebſten Hoffnungen, gerechteſten Erwartungen, heiligſten Rechten ſchmerzlich und empfindlich getäuſcht, jene ſchönſte Frucht des öffentlichen Vertrauens fällt — noch vor der Reife — vom Baume ab, der Baum ſelbſt erkrankt, die Wurzeln finden keinen Lebensſaft mehr im Boden, die Blätter keinen friſchen Lebenshauch mehr in der eingetretenen Stickluft des Vaterlandes, und — wie auch die Gärtner ſich abmühen mögen, den Baum wieder zum beſſeren Leben, zum Gedeihen, zur Kraft zu bringen, — es wird ihnen, ohne gründliche Entfernung der Urſachen, die den krankhaften Zuſtand herbeiführten, damit nimmermehr gelingen! — Wenn aber Feeiheit der Wahlen die Lebensfrage, das oberſte Prinzip, die Regel bildet, ſo muß jede Beſchränkung jener Freiheit als Ausnahme ſtets und überall im möglichſt beſchränkten, engen Sinne genommen werden, damit die etwa allzu ſehr beſchränkte Freiheit nicht zur Unfreiheit, damit nicht die Ausnahme zur Regel, damit das Princip nicht vernichtet werde. Die Freiheit der Wahlen aber wäre vernichtet, wenn die Frei-Gewählten insgeſammt oder größtentheils durch irgend einen fremden willkührlichen Einfluß vom Zweck der Wahl, von der Vertretung des Volks entfernt werden könnten. Wer in einem Sinne, der zu dieſen verfaſſungswidrigen Reſultaten führen würde, den vielbeſprochenen §. 44 lit. c. verſtehen und anwenden will, der will nichts Anderes, als die Freiheit der Wähler vernichten, ihren Zweck zerſtören, der verſündigt ſich am oberſten Princip der Verfaſſung, am heiligſten Rechte des Volkes! Wozu führt eingeſtandenermaßen die ſtets wachſende miniſterielle, antikonſtitutionelle Ausdehnung der Auslegung und Anwendung jenes §. 44 lit. c? Schon im Jahre 1831, wo ſie noch lange nicht den heutigen Höhepunkt erreicht hatte, wurde am Miniſtertiſche ſelbſt geſagt (Prot. VI. pag. 46 und 47): „Wie wenige Mitglieder dieſer verehrten, ſo wie jeder bisherigen Kammer der Abgeordneten ſind es, die nicht auf irgend eine Weiſe für den öffentlichen Dienſt als verpflichtet angeſehen werden können, ſey es für den Dienſt der Kirche, der Stiftungen, der Schule, der Rechtspflege, des Militärs, ja ſelbſt der Landwehr?“ Sodann ſprach damals der Miniſter von den verſchiedenen Interpretationsverſuchen der Regierung, von der großen Ausdehnung derſelben anno 1825, von der geringern Ausdehnung anno 1830, wo namentlich die Gemeindebevollmächtigten darin nicht begriffen wurden, und fuhr dann fort: „Indeſſen befanden ſich, ungeachtet dieſer beſchränkenden Anwendung, unter den gewählten Abgeordneten noch 54 Individuen, alſo beinahe die Hälfte ſämmtlicher Mitglieder der Kammer, welche der k. Bewilligung zum Eintritt in dieſelbe bedurften“ (die Zahl der Deputirten war damals 125.) Und kann man nicht mit Leichtigkeit noch andere Zweige des quasi öffentlichen Dienſtes auffinden, die, wenn man ſich einmal einer ausdehnenden ſtatt reſtringirenden Interpretation des §. 44. lit. c. hingeben will, unter dieſen Paragraph zu ſubſummiren wären? Gehören die Sicherheitsgarden in der Pfalz nicht auch dazu? nicht auch die durch Lokalpolizeibeſchlüſſe in Städten und Dörfern zu beſondern Funktionen bei Feuersbrunſten und Löſchanſtalten verpflichteten Individuen, nicht überall die Väter, die Vormünder ihrer Kinder, oder andere Individuen, die ernannten und verpflichteten Vormünder von Minorenen, ernannte und verpflichtete Vormünder oder Kuratoren über Emanzipirte, Interdizirte, Abweſende ꝛc. ſind, da tutela wie cura nach altem und neuem Rechte ein munus publicum iſt?! Will ſich eine Kammer der Abgeordneten einer ſolchen Interpretationsmethode anſchließen, ſo werden wir zu dem Reſultate gelangen, daß kaum Einer unter den gewählten Abgeordneten und Erſatzmännern iſt, dem nicht auf miniſterielle Veranlaſſung die königliche Bewilligung zum Eintritt in die Kammer verweigert werden könnte, — und wir hätten dann auf dieſe Weiſe den richtigen verfaſſungsmäßigen Begriff der freien Wahlen und der aus ihnen hervorgehenden Standſchaft gefunden?! „Bei ſolchen Begriffen iſt es nur zu wundern, daß das Miniſterium des Innern ſich nicht erbietet, die Wahl ſelbſt zu übernehmen, und ſo dem Volke die Mühe des bedeutungsloſen Wahlſpiels zu erſparen!!“ (Worte eines geiſtreichen — leider

---

von Ausſehen. Der Fuhrmann reißt einen rohen Witz über den ſchwächlichen Gegner, und fährt mit ſeiner keulenartigen Fauſt nach ihm aus, aber dieſer iſt ſchon flink ausgewichen, und fängt nun nach allen Regeln der Turnwiſſenſchaft, den Fuhrmann mit ſeinen Fäuſten zu bearbeiten an, daß dieſer — deſſen gewaltige Hiebe alle in die Luft gehen — ganz betäubt, zerſchlagen ſchwankt, und taumelnd in den Staub zuſammenſinkt. Der Sieger ſetzt dem Gegner den gewichsten Stiefel auf die Bruſt und fragt, ob er genug habe. Wenn ja, ſo möge er aufſtehen und ſeine Pferde ſeitwärts ziehen, ſonſt müßte er von vorn beginnen. — Dieſe Worte hatten ſchon den gehörigen Nachdruck erhalten, ſtumm erhob ſich der Fuhrmann aus dem Staube, und that ohne Widerſpruch, wie ihm befohlen.

Zollfreie Gedanken.

Die Seele und der Leib vermählen ſich bei der Geburt des Menſchen, und der Menſch hat 70 Jahre lang die Hochzeitskoſten zu bezahlen.

Wenn Schönheit und Unſchuld ſich auf einem Frauenantlitze umarmen, feiern die Augen darüber glänzende Illumination, das Erröthen zieht als Ehrenwache auf, und das Herz pocht auf ſeinen eigenen Werth!

Es gibt kein edleres Weſen, als ein Frauenzimmer, es putzt ſich oft bloß ſeiner ärgſten Feindin zu Liebe!

Die Medizin bringt gewiß ſehr viel Licht in die Welt, denn durch ſie wird die Menſchheit ſehr gelichtet!

Warum ſehen ſich die Frauen ſelten um, wenn ſie ſpazieren gehen, die Männer aber immer? — Weil die Männer von Orpheus gehört haben, welcher, weil er ſich umſah, ſeine Frau verloren hat!

Ein geplagter Ehemann ſagte zu einem Freunde: Wenn ich mich auf den Kopf ſtelle, wird meine Frau nicht anders! O, erwiederte der Freund, ſtelle dich einmal feſt auf den Fuß, und ſie wird anders!

Sonſt hätte die Entdeckung eines neuen Planeten die Welt bewegt, jetzt erfindet man auf Erden ſo viel, daß von Entdeckungen am Himmel kaum die Rede mehr iſt. Schon wieder iſt ein neuer Planet in unſerem Sonnen-Syſtem entdeckt.

Digitized by Google

längſt heimgegangenen Deputirten von 1831 — Prot. Nro. XVIII. pag. 44.) (Fortſ. f.)

Großbritannien.

O'Connell hat die Einladung zu einem Repeal-Feſtmahl in der Stadt Limerick, welches am 21. Jan. ſtattfinden ſollte, abgelehnt, weil er, wie er dem dortigen Mayor ſchrieb, entſchloſſen iſt, der Parlamentseröffnung in London beizuwohnen, um die Abſchaffung der Korngeſetze zu unterſtützen.

Der älteſte Seemann erinnert ſich kaum ſo anhaltender Stürme, wie ſie den Monat Dezember hindurch an der brittiſchen Küſte wütheten. Ueber 90 Schiffe ſind gänzlich zu Grunde gegangen, und mit ihnen 100 Menſchen umgekommen. Zu den beträchtlichſten Verluſten gehört der des Dampfboots St. David, welcher Reiſende und Waaren zwiſchen Havre, Plymouth und Liverpool zu führen pflegte; er ſcheiterte in der Nähe von Havre, doch weiß man nicht genau, wie viele Menſchen dabei ihr Leben verloren; ſchwimmende Weinfäſſer, die man aufſiſchte, deuteten ſeine Ladung an. Noch trauriger iſt der Untergang des Tom Bowling, eines ganz neuen Dampf-Schleppſchiffs von 50 Pferdekräften, welches mit 40 Menſchen an der holländiſchen Küſte, bei dem durch viele Schiffbrüche berüchtigten Nerden, unterging. Reiche Ladungen aus Oſt- und Weſtindien hat das Meer verſchlungen. — In die Londoner St. Katharine's Docks lief dieſer Tage ein Schiff ein mit einer Ladung trefflicher Kartoffeln aus Amerika.

Frankreich.

(Paris, 7. Jan.) Der Moniteur bringt die Anzeige, daß der Marquis Brignole-Sale, Geſchäftsträger von Lucca, das Notifikationsſchreiben Sr. k. Hoh. des Infanten Herzogs von Lucca über die Vermählung des Erbprinzen ſeines Sohnes mit Ihrer k. Hoh. der Prinzeſſin Louiſe Marie Thereſe von Bourbon, Tochter Sr. k. Hoh. des Herzogs von Berry, überreicht hat.

Se. Excellenz der Geſandte Sr. Maj. des Kaiſers von Marokko hat dem Präfekten der Seine 5000 Fr. zuſtellen laſſen, um unter die Dürftigen von Paris, ohne Unterſchied der Religion, ausgetheilt zu werden.

Vorgeſtern brach hier an der Pointe St. Euſtache in einem Zimmer im 6. Stockwerke, wo drei Ouvriers wohnen, Feuer aus, die Pompiers waren ſogleich da und löſchten, als einer von ihnen auf dem Fußboden ein ſtellenweiſes Aufflammen, wie von einem Lauffeuer, bemerkte, bei dem das Pulver naß geworden ſey. Er verlöſchte das Lauffeuer gänzlich und verfolgte ſeine Spur, die zu einem Wandſchranke führte; dieſer wurde erbrochen und man fand darin mehrere Kiſten, die ſogleich hinausgebracht wurden. Man denke ſich das Entſetzen der Löſchenden, als ſie die Kiſten draußen öffneten und ſie voll Patronen fanden; drei andere Kiſten voll Pulver wurden bei genauer Unterſuchung auf der Dachterraſſe des Hauſes ſorgfältig mit Erde bedeckt gefunden; hätte dieſes Pulver gefangen, ſo wären bei der ungeheuren Quantität Pulver, die ſich vorfand, alle Häuſer der Umgegend zerſtört worden. Das Haus wurde nach gelöſchtem Feuer ſogleich geſperrt und von Seiten der Behörden eine genaue Unterſuchung eingeleitet.

Nachrichten aus Niederbayern.

** (Griesbach, 8. Jan.) Den Bemühungen mehrerer Geſangesfreunde hieſiger Gegend iſt es gelungen, im geſegneten Rottgau eine Liedertafel zu begründen, deren erſten Produktion am 7. Jäner l. J. zu Griesbach unter der Direktion des H. Pfarrers und Diſtriktsſchulinſpektors Wagner ſtattfand.

Auf ergangene Einladung hatten ſich zahlreiche Gäſte in dem zu dieſem Beſuche ſinnig mit Laubgewinden und paſſenden Emblemen verzierten, neuerbauten Saale des Gaſtwirths Egglſeder dahier eingefunden, deren Erwartungen wahrlich nicht getäuſcht wurden, wie der reichlich geſpendete enthuſiaſtiſche Beifall, welcher ſich von Lied zu Lied ſteigerte, entnehmen ließ.

Von den trefflich vorgetragenen Geſängen glauben wie beſonders hervorheben zu müſſen: Hymne, Ehre ſei Gott von Belka; Zuruf an Deutſchland von Otto; An das Vaterland von Kreutzer; Gebet aus der Oper: „das Nachtlager von Granada.“ Die Zwiſchenpauſen wurden durch Inſtrumental-Muſik ausgefüllt, welche ſowohl, was Auswahl als Durchführung betrifft, in hohem Grade befriedigte. —

Wir ſehen mit innigem Vergnügen und geſpannter Erwartung weiteren Produktionen entgegen, uns der ſicheren Hoffnung hingebend, es möchten dieſem kräftig aufblühenden Vereine ſich auch die wackeren Sanges-Freunde jenſeits der Rott anſchließen, auf daß derſelbe mit erhöhter Kraft bei den Vereinsliederfeſten ſeine Sänger-Grüße bieten könne.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 12. Jäner 1846

Zum Mohren (Hrn. Schlotter): Hr. Vogl, Veterinärarzt v. Simbach. **Zur goldenen Traube** (Hrn. Auguſtin): HH. Koch, Kfm. v. Grafenau. Albrecht, Pfarrer v. Süß, Wirth v. Reichenau. **Zum goldenen Engel** (Hrn. Bireit): HH. Simpert, Privatier von Bamberg. Floßmann, Metzger v. Landshut. Auer v. Kitzingen. Bauer v. Winterberg. Ott, von Schönhalde. Hdlsltr. **Zum weißen Haaſen** (Hrn. Anverdorben): HH. Lerzaberger, Lederer v. Neumarkt. Hartwig, Brigadier v. Grafenau. Prühmüller v. Jandelsbrun. Feichtmaier v. Niederalteich. Wurm v. Wegſcheid. Hdlsltr. **Zum weißen Lamm** (Hrn. Keim): Straßer v. Wegſcheid. Kaiſer v. Schöllnach. Hdlsltr.

Holzverkauf.

Am Mittwoch den 21. Jäner 1846 wird im k. Forſtreviere Thürnau aus dem Forſtdiſtrikte Wolluſt nachſtehendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

60 Stück Föhren Brunnteichen,
12 „ Blöcher,
116 „ Bauſtämme, u. mehrere Partien Kleinnutzholz;
3 Klafter Birkenſcheiter,
62 „ weiche 2' lange Scheiter,
64 „ weiche Prügel,
mehrere Partien unaufgearbeitetes Reiſigholz.

Der Verkauf geſchieht im Wirthshauſe zu Lindau, und beginnt um 1 Uhr Nachmittags.

Königliches Forſtamt Paſſau.
Wineberger, Forſtmeiſter.

Theater-Nachricht.

Zur Aufführung wird vorbereitet:

„Lucia di Lammermoor.“

Große romantiſche Oper in 3 Akten, nach Italieniſchen des Camerano, von Georg Ott. Muſik von Donizetti.

Alois Miller.

(3) Ein **Waffeleiſen** wird zu kaufen geſucht. Das Uebr.

(b) Ein Mädchen kann ſogleich zum Von- und Zugehen einen Platz erhalten. Näheres bei Schuhmacher Schopper am Graben über 1 Stiege.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geboren am 13 Jäner: Anton Joh., ehel. Kind des Hrn. Johann Obermaier, b. Schuhmachers dahier.

Stadtpfarrbezirk.

Getraut am 8. Jäner: Paul Götzer, Gärtner in St. Nikola, mit Kath. Fattner, Inwohnerstochter von Thanet.

— am 13. Jäner: Hr. Michael Wintermaier, b. Badhausbeſitzer dahier mit Katharina Fiſcher, Gaſtgeberstochter in Eggendobl.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements in Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellungen bei der Expedition dieſes Tagblattes in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig nur 1 Gulden koſtet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei dem ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Freitag (Nr. 16.) 16. Jäner 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. Vortrag im 6. Ausſchuſſe der Kammer der Reichsräthe über den Antrag des Herrn Reichsrathes Fürſten von Wrede, die Wiederherſtellung der im Landtagsabſchiede vom 15. April 1840 aufgehobenen Verordnung über die quarta pauperum et scholarum bet. Der Herr Reichsrath Fürſt von Wrede haben in einer an die hohe Kammer der Reichsräthe gerichteten Eingabe folgenden Antrag geſtellt: Formulia: „die hohe Kammer der Reichsräthe wolle gemeinſchaftlich mit der Kammer der Abgeordneten Seine Majeſtät den König ehrfurchtsvollſt bitten: 1. die im Landtagsabſchiede vom 15. April 1840 aufgehobene Verordnung über die quarta pauperum et scholarum in ihrer vollen Wirkſamkeit wieder herzuſtellen; 2. Se. Maj. den König zu bitten, das Miniſterium des Innern anzuweiſen, den dermal verſammelten Ständen a. ein Verzeichniß aller dermalen in Bayern beſtehenden Klöſter zu übergeben; b. die Stiftungs- und Dotations-Urkunden jedes dieſer Klöſter vorzulegen; c. anzugeben, zu welchem Zwecke jedes dieſer Klöſter hergeſtellt worden iſt; d. mit welchen Mitteln ein jedes derſelben dotirt wurde; e. dem Verſuche, noch weitere Klöſter im Königreiche zu errichten, die königliche Zuſtimmung zu verſagen und Einhalt zu thun; f. dem relativen Begriffe des Ausdruckes „einige“ (im lateiniſchen Texte aliqua) im Art. VII. des Concordates mit Bezug auf die Ausdehnung des Königreichs mit Zuſtimmung und Beirath der Stände des Reichs feſtzuſtellen und hienach die im Uebermaße errichteten Klöſter auf geeignete Weiſe wieder zu vermindern; endlich g. namentlich die Redemtoriſten, welche, wie nur zu allgemein bekannt, da, wo ſie ſich bisher hervorthaten, durch ihre ganz abſonderlichen Lehren und Tendenzen die Gemüther ſchwacher und dem Aberglauben geneigter Geiſter tief beunruhigen, aus dem Lande wieder zu entfernen oder unſchädlich zu machen, indem, ich ſpreche es freimüthig aus, und es iſt die Stimme des bei weitem größten Theiles des bayeriſchen Volkes, die Regierung durch deren Berufung und Duldung an Achtung im Volke verlieren mußte und wahrhaft verloren hat.“ — Der Referent des VI. Ausſchuſſes über den vorliegenden Gegenſtand äußerte in ſeinem Gutachten über die Zuläſſigkeit dieſer Anträge unter Andern Folgendes: Was der Herr Antragſteller begehrt, iſt eine Abänderung oder ein Zuſatz zum Concordate, und da das Concordat einen integrirenden Theil der Verfaſſungs-Urkunde bildet, ſo kann ein ſolcher Zuſatz von den Ständen nicht beantragt werden. — Hienach iſt es wohl überflüſſig zu bemerken, daß der Art. VII des Concordats überdieß die Beſtimmung der zu errichtenden Klöſter dem Uebereinkommen beider Theile vorbehält und nicht in das Ermeſſen des Königs allein ſtellt, ſo daß auch in dieſer Hinſicht der Antrag als unſtatthaft ſich herausſtellt. Uebrigens iſt die Lücke, deren Ausfüllung durch eine neue geſetzliche Beſtimmung gewünſcht wird, auch nur ſcheinbar, denn da die Klöſter zum Unterricht, zur Krankenpflege und zur Aushilfe in der Seelſorge geſtiftet werden ſollen, ſo liegt auch in dem Maaße dieſer Bedürfniſſe das Maaß der Stiftungen ſelbſt. Genauer betrachtet erſcheint aber der Antrag des Hrn. Fürſten von Wrede noch in anderer Hinſicht verfaſſungswidrig. Die Klöſter gehören zum katholiſchen Cultus, deſſen freie Ausübung nach der gegenwärtigen vom heiligen Stuhle genehmigten Kirchendisciplin im Art 1. des Concordats gewährleiſtet iſt. Sich in klöſterlicher Zurückgezogenheit und Gemeinſchaft dem Dienſte Gottes nach einer beſtimmten, von der Kirche genehmigten Regel widmen zu dürfen, gehört zur Gewiſſensfreiheit der Katholiken, die durch den §. 1. der II. Beilage zur Verfaſſungs-Urkunde geſchützt iſt, und nach § 88 eodem kann den Katholiken das Recht eigene Gemeinden zu dieſem Zwecke zu bilden, ſobald ſie das nöthige Vermögen dazu nachweiſen, oder auf geſetzlich geſtattetem Wege aufzubringen vermögen, offenbar nicht verſagt werden. Dieſe

Nichtpolitiſches.

Seltene Begebenheit eines Alpenſängers.

Wer in muſikaliſchen Journalen von dem Sänger geleſen hat, der in ein Glas nur zu blaſen brauchte, um es zu zerſprengen; wer geleſen hat, wie von Lablache verſichert wird, es ſey nichts als eine artige Aufmerkſamkeit von ſeiner Seite, wenn in einem Salon, wo er ſingt, Fenſter und Spiegel unverſehrt bleiben, denn würde er mit der Stimme ordentlich loslegen, ſo gingen die Scheiben in Splitter, und es wäre ein Wunder, wenn eine Taſchenuhr ihr Glas behielte; wer alles das geleſen hat, wird das nachfolgende Abenteuer eines Alpenſängers nicht überraſchend finden. Ein renommirter Pariſer Opernſänger machte, ſehr gegen die Gewohnheit ſeiner Kunſtgenoſſen, eine Fußreiſe aus Frankreich über die Alpen. Wenig in der Phyſik unterrichtet, noch weniger in der Umgegend bekannt, wußte er nicht, wie leicht ein nur etwas ſtarker Ton eine Lavine herabwirft, und daß man die Alpen ſtill, ganz ſtill paſſiren muß, als ginge es durch ein Krankenzimmer. Von dem grandioſen Schauſpiel der ihn umgebenden Natur begeiſtert, ſingt er auf dem St. Bernhard eben die Bravourarie aus „Othello“ aus freier Bruſt in den kalten Himmel hinaus — aber o Entſetzen! eine Lavine, ſo leicht angeheftet, daß eine huſtende Maus ſie losgeriſſen hätte, ſtürzt über ihn her, und er wäre ohne weiters verloren, geweſen wenn nicht zwei Hunde des Kloſters noch zu rechter Zeit dem Feinde den Raub abgejagt hätten. Der eine faßt den Sänger beim Kragen, der andere bei den Füßen, und ſo ſchleppen ſie den Halbtodten glücklich über Stock und Stein zu dem rettenden Herde.

Rache eines hungrigen Bedienten.

Eines Sonntags gab ein Geizhals ſeinem Bedienten den Auftrag, während ſeiner Abweſenheit ihm ein Huhn zu braten, welches er bei ſeiner Rückkehr verzehren wolle. Die halbe Flaſche Wein, welche er zur Feier dieſes Tages bei dieſem lukulliſchen Gaſtmale zu leeren gedachte, ſetzte er in ſeinem Zimmer auf die Kaminwand, damit aber ſein Diener nicht darnach Gelüſte bekomme, klebte er einen großen Zettel mit der Aufſchrift,

Erwägung führt auf den zweiten Hauptpunkt des Antrags des Herrn Fürſten Wrede, die Wiedereinführung der quarta pauperum et scholarum betreffend. Dieſer Antrag berührt den Artikel VIII. des Concordats, den Titel IV. §. 9. Abſatz 4 der Verfaſſungs-Urkunde, den §. 8. eodem, Abſatz 4 und §. 10. eodem titulo, ſo wie die im Eingange der Verfaſſungs-Urkunde ausgeſprochenen Grundſätze und gegebenen Zuſagen zu unmittelbar, als daß ein Geſetz dieſer Art anders als auf dem Wege einer Verfaſſungsmodification erlaſſen werden könnte. Da nun, ſolche Anträge zu ſtellen, den Kammern nicht zukömmt, ſo muß auch dieſer Theil des Antrages des Referenten Meinung nach, als ungeeignet zurückgewieſen werden. Die übrigen Anträge fallen damit ihrer acceſſoriſchen Natur wegen von ſelbſt weg. Insbeſondere gehört der Antrag auf die Ausweiſung des Ordens der Redemptoriſten nicht zu den in Titel VII. §. 2 bis §. 18 bezeichneten Gegenſtänden des ſtändiſchen Wirkungskreiſes, auf welche nach §. 19 desſelben Titels das Recht der Anträge beſchränkt iſt, und kann deßwegen nach des Referenten Dafürhalten nicht zur Erörterung zugelaſſen werden. — Im Ausſchuſſe wurde hierauf mit vier Stimmen gegen jene des Herrn Referenten der Beſchluß gefaßt und ausgeſprochen: es ſei der Antrag des Herrn Reichsrathes Fürſten von Wrede auf Wiederherſtellung der Verordnung über quarta pauperum et scholarum und hinſichtlich der Klöſter als zuläſſig zu erkennen und hierüber in der hohen Kammer Vortrag zu erſtatten.

— (München, 10. Januar.) [Fortſetzung der Reclamation des Advokaten Willich.] Allein, höre ich die Miniſteriellen rufen, wenn dieß Alles auch iſt, was hilft aller Widerſpruch dagegen? Die Kammer der Abgeordneten iſt nicht berufen, nicht berechtigt, an den §. 44 lit c., an dieſe rein k. Prärogative, an dieſes reine Reſervatrecht der Krone Hand anzurühren, wir müſſen uns daſſelbe gefallen laſſen, welche Ausdehnung die Miniſter ihm auch geben mögen! — Die Antwort hierauf iſt leicht: Ohne uns in nähere Definition der reinen k. Prärogative einzulaſſen, iſt uns der §. 44 lit. c. eben ſo heilig, wie jede andere Beſtimmung der V.-U. und ihrer Beilagen. Niemand denkt daran, irgend eine dieſer Beſtimmungen hintanzuſetzen oder gar verletzen zu wollen. Jede Kammer ſucht in jedem Beſchluſſe mittelſt richtiger doktrineller Anwendung jede in Frage kommende Verfaſſungsſtelle gehörig anzuwenden, und trifft ſie dabei auf irrthümliche, mißbräuchliche, miniſterielle Interpretationsverſuche, ſo kann ſie ſich nicht dadurch verhindert ſehen, nach eigener Ueberzeugung den ihr vorgelegten in ihre Kompetenz gehörigen Fall zu entſcheiden. — Daß die miniſterielle Interpretationslehre hier nicht die rechte ſey, beweiſt uns außer dem Schwankenden, Widerſprechenden und Abweichenden, was in dem miniſteriellen Verfahren ſeit 1825 bis jetzt bemerkt wurde, ſchon das Reſultat, zu dem jene Theorie führt, was eben bezeichnet wurde, und nicht im Sinne der Verfaſſung liegen, wahrlich nicht als Ernſt, nein, nur als Satyre gelten kann. Einen noch beſſern Beweis, daß daß Miniſterium ſelbſt ſeine Interpretation für unhaltbar hielt, gab es uns durch den Verſuch einer authentiſchen Interpretation mittelſt Vorlage des Geſetzentwurfes in Betreff des §. 44 lit c. anno 1834. Den Wunſch zur authentiſchen Interpretation des §. 44 lit. c. ſprach die Kammer der Abgeordneten von 1831 in ihrer Dankadreſſe aus. Der Miniſter des Innern ſagte die Erfüllung dieſes Wunſches mittelſt demnächſtiger Vorlage eines deßfallſigen Geſetz-Entwurfes in der Kammerſitzung vom 4. März 1831 zu (Prot. II. pag. 4) mit der Aeußerung: „Die Stände werden ſich aus dem Geſetzentwurf überzeugen, daß die Staatsregierung, weit entfernt, die Freiheit der Wahlen zur Kammer der Abgeordneten einer Beſchränkung unterwerfen zu wollen, dieſer Freiheit vielmehr eine noch feſtere Gewährleiſtung zu geben geſonnen, und den billigen Wünſchen der Stände mit Vergnügen zu entſprechen bereit ſey.“ Dieſer Geſetzentwurf kam wirklich ſchon in der Sitzung vom 21. März 1831 zum Vortrag, und wird darin die Anwendung des §. 44 lit. c. beſchränkt auf die beſoldeten Hofdiener, die unmittelbaren Staatsdiener, die rechtskundigen Bürgermeiſter der Städte erſter Klaſſe, auf Offiziere und im Offiziersrang ſtehende Militärbeamte mit Gagebezug und auf Hof- und Staatspenſionäre. Dieß alſo der damalige Vorſchlag der Staatsregierung ſelbſt zur authentiſchen Interpretation des §. 44 lit. c., der die hohe Kammer heute zur richtigen doktrinellen Interpretation in der Art führen muß, daß keinesfalls der exkuſirte Advokat dem §. 25 unterworfen iſt! — Ehe ich zur ſpeziellen Beweisführung über dieſen letzten Satz übergehe, erlaube ich mir noch zum Schluß der allgemeinen Betrachtungen hier die Bemerkung, daß, wenn die vagen Worte des §. 44 alle für den öffentlichen Dienſt verpflichtete Individuen „im richtigen, beſchränkenden Sinne genommen werden,“ darunter nur die Individuen verſtanden werden können und dürfen, die zum eigentlichen öffentlichen Dienſte verpflichtet ſind, bei denen der öffentliche Dienſt das Hauptgeſchäft, die weſentliche Beſchäftigung bildet, nicht aber die, deren Dienſtleiſtung in der Regel keinen eigentlich öffentlichen Charakter an ſich tragen, ſondern nur ausnahmsweiſe mit dem öffentlichen Dienſte in irgend einer entfernten Berührung oder Verbindung ſtehen.“ An dieſe allgemeinen Betrachtungen reiht die Reklamation folgende ſpezielle an: Das ſpezielle Hinderniß, welches mich als gewählten Deputirten bisher abhielt, in dieſe Kammer einzutreten, liegt in der Unterſtellung, daß auch Advokaten und Anwälte für den öffentlichen Dienſt verpflichtete Individuen ſeyen. Die Richtigkeit dieſes Satzes muß aber unbedingt beſtritten werden. Ganz indifferent

„Gift“ darauf. Der arme Burſche war kannibaliſch hungrig, und als der Geruch des Huhnes mehr und mehr ſeinen Appetit zu reizen begann, konnte er nicht unterlaſſen, einen Finger in die Sauce zu tauchen, und denſelben abzulecken. Allein dieß reizte nur ſeinen Appetit, und nun begann er eines der Beine des Hühnchens auszureißen und zu verzehren. Einmal begonnen, folgte nur zu bald das andere Bein, und nach und nach das ganze Hühnchen. Erſt jetzt überlegte er die Folgen ſeiner That, allein zu ſpät. Sein Herr konnte jeden Augenblick zurückkehren, und ſeine Angſt ſtieg bei dieſem Gedanken zur Verzweiflung. Da fällt ſein Blick auf die Flaſche mit der Deviſe „Gift“. Entſchloſſen, eher zu ſterben, als den Zorn ſeines Herrn zu ertragen, ergreift er die Flaſche mit dem vermeintlichen Gift, und leert ſie aus. Man kann ſich das Staunen und Wüthen des Herrn denken, als er bei ſeiner Rückkehr das Geſchehene erfährt. Der arme Burſche wurde natürlich gleich fortgejagt, hatte ſich aber doch einmal ſattgegeſſen, bei ſeinem zeitherigen Gebieter.

Seit einiger Zeit war in Berlin das ſonderbare Gerücht im Munde des Volkes, daß ſich dort ein Mädchen aus Oeſterreich befände, aus deſſen Rücken ein anderes menſchliches Geſchöpf herausgewachſen ſey. Profeſſor Dieffenbach hat nun vor mehreren Tagen das beſagte Mädchen unterſucht, und ſeinen Freunden geäußert, daß er ein ſelteneres Naturſpiel nie geſehen habe. Die Angabe des Volkes wird von Profeſſor Dieffenbach dahin berichtigt, daß dem Mädchen, welches vierzehn Jahre alt, und völlig geſund iſt, am untern Rücken ein männliches Bein nebſt Fuß herausgewachſen iſt. Das Bein zeigt nämlich ſtärkere Muskeln, als es gewöhnlich bei weiblichen Beinen der Fall iſt. Nach genauer Unterſuchung ſchlug Profeſſor Dieffenbach dem Vater des Mädchens vor, das Bein abnehmen zu wollen, wozu der Vater, der mit dem Mädchen herumreiſt, und deſſen Erwerbsquelle das Naturſpiel zu ſeyn ſcheint, ſich aber durchaus nicht verſtehen wollte.

Wieder eine originelle Betrügerei.

Zu einem der bedeutendſten Berliner Juweliere kommt ein feingekleideter Mann, um einen werthvollen Schmuck auszuwählen. Während deſſen erſcheint ein zweiter in Offiziersuniform, welcher ſich mit dem Anweſenden auf höchſt vertraute

Digitized by Google

erſcheint hier der Umſtand, daß die Ernennung, die Anſtellung des Advokaten vom Könige ausgeht, ebenſo der Umſtand, daß der Advokat verpflichtet wird; denn gehen Anſtellung und Verpflichtung nicht auf den öffentlichen Dienſt, ſo findet der §. 44 keine Anwendung auf den Advokaten. — Und wenn der Dienſt des Advokaten kein öffentlicher iſt, ſo kann der Eid, den er leiſtet, ihn nicht zum öffentlichen Dienſte erheben. Nun aber dient der Advokat bekanntlich nicht dem Staate, nicht dem öffentlichen Weſen; er iſt in keiner Beziehung Agent oder Organ irgend eines Theiles der öffentlichen Gewalt, erhält aus keiner öffentlichen Kaſſe irgend eine Beſoldung oder Penſion; er wird durch ſeine Anſtellung und Ernennung nur zugelaſſen, ſeine erworbenen und durch's Examen nachgewieſenen Kenntniſſe in einem beſtimmten Gerichtsſprengel den Rechtſuchenden zu widmen, die Ehre, die Freiheit, das Leben, das Vermögen ſeiner Mitbürger, die ihm Vertrauen ſchenken, zu vertheidigen, kurz das edle wiſſenſchaftliche Gewerbe des Advokaten (la noble profession d'avocat) auszuüben. Da er mit keinem öffentlichen Charakter, mit keiner öffentlichen Autorität oder Gewalt bekleidet iſt, ſo hat ſeine Unterſchrift nicht mehr Kraft, wie die jedes andern Privaten; der Advokat führt kein Amtsſiegel, die von ihm gefertigten und unterzeichneten Urkunden ſind einfache Privaturkunden, haben weder Authentizität noch exekutoriſche Kraft; der Advokat iſt keiner Behörde rechnungspflichtig, ſondern nur allein ſeinen Mandanten, und die gegenſeitigen Rechte und Pflichten zwiſchen dieſen und zwiſchen ihm als dem Mandatar, werden eintretenden Falls durch die Mandatsklage verfolgt. Der Satz, das die Advokaten keine zum öffentlichen Dienſte verpflichtete Individuen ſind, iſt ſchon früher vor der hohen Kammee der Abgeordneten bei ähnlichen Reklamationen wie die heutige umſtändlich und gründlich durchgeführt worden. In den Protokollen XVIII. und XIX. von 1831 findet ſich die übereinſtimmende Meinung der ausgezeichnetſten Mitglieder jener Kammer, eines Seuffert, Rudhart u. a. m. ausgeſprochen. In der Verhandlung der Kammer der Abgeordneten von 1840 über die Hutter'ſche Reklamation finden ſich die ſchlagendſten Gründe dafür, daß die Advokaten nicht zu den zum öffentlichen Dienſte verpflichteten Individuen gehören. Zwar wurde damals von verſchiedener Seite, und hauptſächlich vom Miniſteriſche aus verſucht, das Gegentheil darzuthun, und der Miniſter des Innern ſtüzte ſeine deßfallſigen Behauptungen beſonders 1) auf ein Protokoll der Miniſterialkonferenz vom 4. Mai 1818 übre Berathung und Entwerfung der V. U. und ihrer Beilagen, in specie über den zitirten §. 44. Tit. I. der zehnten Beilage; 2) auch die im pfälziſchen Kreiſe geltenden beſonderen Geſetze und Verordnungen über die Advokaten. Was aber zuerſt jenes Miniſterial-Konferenz-Protokoll betrifft, ſo muß es jedem Unbefangenen auffallen, wie ein ſolches einzelnes Protokoll erſt dann an's Licht der Oeffentlichkeit gezogen, wenn es darauf ankommt, damit irgend einen vom Miniſterium aufgeſtellten Satz zu unterſtützen. Jene Protokolle insgeſammt gehören bis jetzt nicht zum öffentlichen, ſondern zum geheimen bayeriſchen Staatsrecht, ſollen daraus Folgerungen bei der doktrinellen Auslegung von Verfaſſungsſtellen gezogen werden, ſo müſſen jene Protokolle erſt insgeſammt vollſtändig der Publizität übergeben ſeyn, damit das Pro ſo wie das Contra daraus geſchöpft werden könne. Solang dieß nicht geſchehen, kann der eine Theil, dem ſie offen ſtehen, nicht befugt ſeyn, ſie gegen den andern Theil, dem ſie verborgen ſind, anzurufen, um die jenem zuſagenden Stellen gegen dieſen geltend zu machen, welch' Letzterer außer Stand iſt, in jenem Protokolle etwaige andere ihm zuſagende Stellen aufzuſuchen. Uebrigens geht aus den miniſteriellen Angaben über jenes Konferenz-Protokoll nur ſo viel hervor, daß ein gemachter Vorſchlag, die Advokaten nicht allein einer königl. Bewilligung zu unterwerfen, ſondern den Satz allgemein zu ſtellen, und ihn auf alle für den öffentlichen Dienſt Angeſtellten zu erſtrecken, wodurch die Abſicht, die man dabei habe, wenig auffallen würde — nämlich die verſteckte Abſicht, die Advokaten, ohne ſie zu nennen, der königlichen Bewilligung zu unterwerfen — die allgemeine Beiſtimmung fand, in deſſen Folge denn die Faſſung des §. 44, ſo wie ſie lautet, angenommen wurde. Wie aber, wenn die damaligen Conferenz-Mitglieder in der Abſicht, den Zweck, den Sinn des Geſetzes, undeutlich, verſchleiert, zweifelhaft, etwas verſteckt, weniger auffallend zu machen, ſich in den dispoſitiven Worten im Texte des Geſetzes vergriffen und Worte gebraucht hätten, mit denen ſie jene Abſicht nicht erreichten?! Und Dem iſt wirklich ſo; ſie haben geglaubt mit den Worten des §. 44 auch die Advokaten zu erfaſſen, — haben ſie damit nicht erreicht, da ſie zu den öffentlichen Dienern nicht gehören. Wer kann übrigens wiſſen, ob nicht der größere Theil der Conferenzmitglieder insgeheim doch wünſchte und beabſichtigte, die Advokaten im §. 44 nicht begriffen zu ſehen, und darum zuletzt der angenommenen Faſſung zuſtimmte, weil dieſe dieſe Advokaten wirklich nicht in ſich faßt. Dieſe Vermuthung iſt ſehr erlaubt, wenn man ſich ſchon aus dem früher vorgelegten Protokoll überzeugen muß, daß jene Konferenzmitglieder nichts weniger als offen, vielmehr ſehr diplomatiſch verfuhren! (Fortſ. folgt.)

— Se. Maj. der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, den kgl. Miniſterialſekretär II. Claſſe, Friedrich Grafen Keeith, und den Rechtspracktikanten Ludw. Grafen v. Baumgarten-Frauenſtein, auf ihr alleruntertänigſtes Anſuchen, in die Zahl Allerhöchſt Ihrer Kammerjunker aufzunehmen. (M. p. Z.)

Weiſe begrüßt, ihn bei der Wahl unterſtützt, nichts aber zu dem angeblichen Brautſchmuck koſtbar genug finden kann. Endlich fällt die Wahl auf einen ſehr koſtbaren Schmuck, da aber der Käufer für dieſen nicht hinlänglich mit Geld verſehen iſt, hinterläßt er, gegen Verabfolgung der Juwelen, ſeine Brieftaſche mit einem Fünfzigthalerſchein, mit der Verſicherung, den Reſt des Kaufſchillings dem Ladenbeſitzer noch im Laufe des Tages zu übermachen. Der Offizier bleibt, und der Juwelier ſchämt ſich, irgend ein Bedenken zu äußern. Kurz nach Entfernung des Schmuckinhabers tritt ein Gensd'arm in den Laden, und erkundigt ſich nach dem Käufer, da dieſer im Verdachte der Falſchmünzerei ſtehe; nimmt auch von dem beſtürzten Juwelier die verpfändete Brieftaſche in Empfang, um ſie der Behörde abzuliefern, und da er hörte, daß der anweſende Offizier mit dem Fremden bekannt ſey, forderte er auch dieſen auf, ihm zu folgen, der ſich, ſeine Uniform vorſchützend, deſſen im Anfang entſchieden weigert, bis er ſich dazu entſchließt. Dem Ladenbeſitzer wird Nachricht von der Behörde verſprochen, und Offizier und Gensd'arm entfernen ſich. Beide waren aber Spießgeſellen des erſten Betrügers und prellten den Juwelier in Gemeinſchaft mit dieſem

Kaiſer Joſeph, ſeelenvollen Andenkens, erklärte in einer Verordnung vom 11. Juni 1781: „Kritiken, wenn es keine Schmähſchriften ſind, ſie mögen treffen, wen ſie wollen, vom Landesfürſten bis zum Unterſten, ſollen — nicht verboten werden, da es jedem Wahrheitsliebenden eine Freude ſeyn muß, wenn ihm ſelbe auch auf dieſem Wege zukommt" — Wie anders klingen jetzt die hohen Regiſter. Jeder Nachtwächter, dem ein freies Wort inſinuirt wird, wähnt ſeine Amtsehre angetaſtet, flugs klagt er über unehrerbietigen Tadel. — Die Preſſe iſt das Lamm, das aller Welt Sünde trägt!

Jemand machte das Anerbieten, einen jährlichen Pacht von 1200 fl. zu zahlen, wenn man den zum Bauen nöthigen Sand mit einer Steuer belege. Welch' toller Einfall! Am Ende beſteuert man noch die Luft, die wir einathmen.

„Herr!" rief ein Brauſekopf einem Manne zu, von dem er ſich beleidigt glaubte, „die Sache kann nur mit Blut abgemacht werden." — „Gut" antwortete dieſer, „mit Blut, wir wollen die Sache auch mit Blut abmachen, aber mit kaltem Blut."

Digitized by Google

Portugal.

(Liſſabon, 30. Dez.) Die Cortes werden am 2. Jan. zuſammentreten und von der Königin perſönlich eröffnet werden. Die neue Art der Steuereinſammlung iſt amtlich verkündigt, und ſoll ſogleich in Wirkſamkeit treten.

Frankreich.

Endlich ſoll Abd-El-Kader gefunden worden ſeyn. Der Stellvertreter des Marſchalls Bugaud in Algier meldet durch den Telegraphen aus Miliana unterm 30 Dec. „Der Commandant Rivet ſchreibt dem Obercommandanten von Teniet-el-Had. Wir haben geſtern, am 23, den Ex-Emir in Perſon mit ſeinen 6 bis 700 regulären Reitern bekämpft. Das Treffen war prächtig. Die Regulären erwarteten uns auf 20 Schritte, unſere Reiterei hielt ſich bewunderungswürdig.“ Dem Ex-Emir wurde ein Pferd unter dem Leib getödtet. Bu-Maza befand ſich mit ſeiner Reiterei im Gefecht. Die Algerie theilt wieder ein paar erbauliche Fälle mit. Zu dem Hauptmann Gereaux, der ſich am 23 Sept.. nach dem Marabut Sidi-Ibrahim geflüchtet, war in der darauffolgenden Nacht ein Araber gekommen, der ſich in der Hoffnung einer anſehnlichen Belohnung erbot, einen Brief nach Lalla-Maghrina zu tragen, damit der dortige Befehlshaber Hülſe ſchicken könnte. Der Araber hatte ſich mit Lebensgefahr an den Fuß des Marabut herangeſchlichen, und mit Lebensgefahr war es ihm gelungen, die feindliche Linie zu überſchreiten. Allein was geſchah als er in Lalla-Maghrina anlangte? Man hielt ihn für einen Kundſchafter, einen Verräther, einige wollten daß man ihm ſogleich den Kopf abſchneide oder ihn erſchieße, und es war noch ein Ausweg der Güte, daß er einſtweilen bloß ins Gefängniß geworfen wurde und 109 Hiebe auf die Fußſohlen empfing. Nach 14 Tagen ließ ſich nicht länger zweifeln, daß der Brief wirklich von Gereaux war, der Araber wurde in Freiheit geſetzt und bekam 100 Fr. Schmerzengeld ausgezahlt. Wie es ſcheint, dient im algeriſchen Militärſtyl der Stock ſtatt eines franzöſiſch-arabiſchen Wörterbuchs. Wenn ein Franzoſe die Sprache der Eingebornen nicht verſteht, gebraucht er ſein Dictionnär, und die Eingebornen, um zu zeigen, daß ſie ihn verſtehen, gebrauchen ihr arabiſch-franzöſiſches Dictionnär, d. i. die Flinte. Und wenn dann irgenwo die Ordnung herzuſtellen iſt, werden die Soldaten zu unnützen Wüthereien losgelaſſen. So wird aus der Provinz Conſtantine berichtet, daß General Levaſſeur am 16. Dez. 150 Zelte der Uled-Sellam im Sturm wegnahm, und daß dabei 100 Eingeborne niedergemacht, Weiber und Kinder nicht verſchone wurden. Und doch hatte dieſer Stamm vorher bei dem Obriſt Herbillon, dem Obercommandanten von Batna, zu deſſen Verwaltung die Uled-Sellam gehören, den Aman nachgeſucht und eine ihnen auferlegte Geldbuße bezahlt, dieſelbe Bitte hatten ſie beim Anzug der Colonne Levaſſeur erneut. Der aber ſchlug ſie ab, um das Recht zu haben zu ſengen und zu brennen, zu plündern und zu morden. Dieß geſchah in der Provinz Conſtantine wo die franzöſiſche Herrſchaft in 7jährigem friedlichen Beſitz iſt.

Niederlande.

Der Sturm und Regen in den letzten Tagen hat auch hier zu Lande, wie in England und Belgien, manches Unglück mitgeführt. Auf dem Strand von Scheveningen ſind mehrere Ballen Baumwolle, viel Wrackholz und andere Trümmer von muthmaßlich untergegangenen Schiffen hingeſpült worden. Vorgeſtern und auch geſtern noch ſtand die ganze Außenſtadt von Rotterdam unter Waſſer — die Fluth ging höher als man ſich je vorher erinnert.

Schweiz.

(Luzern.) Vom Kriminalgericht wurde jüngſthin ein Freiſchärler zu 6 Jahren Kettenſtrafe verurtheilt, weil er überwieſen war, den Verſuch gemacht zu haben, einen Mörder zu dingen, um ſeine Eltern und Geſchwiſterte zu ermorden. Politiſcher Haß gegen ſeine Verwandten ſoll der Hauptgrund zum ſcheußlichen Verbrechensverſuche geweſen ſeyn. (Staatsztg.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 14. Jäner 1846

Zum goldenen Hirſchen (Brummer'ſche E ben): HH. Würzburger v. München, Salzer v. Nürnberg, Kfle., Bonberger, Cand. Med. v. Würzburg. Zum Mohren (Hrn. Schlotter): Hr. Filhe, Kfm. von Nürnberg. Zur goldenen Sonne (Hrn Menzl): HH. Riedl v. Neuötting, Böheim v. Obernberg, Schiffmſtr. Zum grünen Engel (Hrn. Breit): HH. Baumgartner, Mechanikus v. Bern, Bucher, Fleiſchermſtr. v. Waldkirchen, Fr. Haas, Wirthin v. Grafenau. Zum weißen Haaſen (Hrn Unverdorben): Hr. Maier, Hdlsm. v Deggendorf.

Bekanntmachung.

(a) Am Samſtag den 24. dieß Mts. laufenden Jahres Vormittags 11 Uhr werden von der dießjährigen Eindienung 200 Schäffel Haber in der königl. Rentamtskanzlei vorbehaltlich der königl. Regierungsgenehmigung verſteigert, wozu Steigerungsluſtige eingeladen werden.

Den 13. Jäner 1846.

K. Rentamt Paſſau.
Rambaner, k. Rentbeamter.

Unterſtützungs-Verein für Relikten verſtorbener Mitglieder zu Paſſau.

Künftigen Samſtag den 17. Jäner findet in dem Gaſthauſe des Hrn. Friedr. Schmeeold in der Thereſienſtraße Behufs der Erſtattung des Jahresberichtes und der Rechnungs-Vorlage pro 1845 dann der Vornahme einer neuen Ausſchuß-Wahl die ſtatutenmäßige

Plenarverſammlung

ſtatt, zu deren zahlreicher Beiwohnung die ſehr verehrlichen Vereins-Mitglieder mit der Bitte freundlichſt eingeladen werden, die mit vollſtändiger Bemerkung der zu wählenden 7 Ausſchuß-Mitglieder und deutlicher Unterſchrift der Wähler verſehenen Wahlzettel bis längſtens Abends 7 Uhr verſchloſſen im bezeichneten Wahllokale übergeben zu wollen.

Der Vereins-Ausschuss.

(a) Bei Unterzeichneter wird Sonntag am 18. Jäner eine

Harmonie-Muſik

abgehalten, wozu ergebenſt einladet

Ilz am 15. Jäner 1846.

Frau Baumann.

(a) Ich gebe mir die Ehre, hiermit anzuzeigen, daß ich meine bisherige Wohnung, Roſengaſſe Nr. 458, verlaſſen und eine neue im Hauſe des Hrn. Poſamentirers Meguſchee, Graben 492 bezogen habe.

Indem ich für das bisher geſchenkte ehrenvolle Zutrauen verbindlichſt danke, empfehle ich mich auch für die Zukunſt zu gütigen Aufträgen in allen Arten von Buchbinder-, Cartonage-, Etuis- und Portefeuille-Arbeiten, welche entweder vorräthig in meinem Laden, große Meſſergaſſe Nr. 206, zu haben ſind, oder auf Beſtellung mit möglichſter Sorgfalt ſogleich gefertigt werden. Nebenbei empfehle ich auch meine ſchöne Auswahl von ordinären und feinen, ſelbſt gebundenen Gebetbücheen, mit dem beſonderen Bemerken, bei größerer Abnahme die billigſten Preiſe zu machen.

Paſſau den 15. Jäner 1846.

Anton Draz,
b. Buchbindermeiſter.

Es wurde ein Geldbeutel mit einigem Gelde gefunden. Der Eigenthümer kann denſelben gegen Erlag der Inſerationsgebühr abholen auf dem Reſidenzplatze Nro. 32.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Samſtag **(Nr. 17.)** **17. Jäner 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 10. Jan.) [Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe.] In der 3. Sitzung dieſer Kammer wurde, wie bereits gemeldet (Nr. 14. d. Bl.), der Antrag des Hrn. Reichsrathes Fürſten v. Wrede, die Verantwortlichkeit der k. Staatsminiſter und höheren Staatsbeamten betr., einſtimmig für zuläſſig erkannt und an den erſten Ausſchuß verwieſen. In dem genannten Antrage wird darauf hingewieſen, daß zwar nach der Verfaſſung den Ständen das Recht, gegen die k. Staatsminiſter und ſonſtigen höheren Staatsbeamten Anklage zu ſtellen, eingeräumt, über die Strafe jedoch, welche, falls der Richter die Anklage begründet finden ſollte, auszuſprechen, weder in der V.-U. noch im Strafgeſetzbuche eine Beſtimmung enthalten ſey. „Es beſtehe ſonach, heißt es in dem Antrage weiter, in unſerer Geſetzgebung über die Verantwortlichkeit der k. Staatsminiſter und übrigen höheren Staatsbeamten eine beklagenswerthe Lücke, welche verhindert oder ſehr zu erſchweren ſcheint, daß ein Miniſter oder ein anderer höherer Staatsbeamter wegen Verletzung der Verfaſſung zur entſprechenden Strafe gezogen werden kann. Je wichtiger der Grundſatz iſt, daß jeder k. Staatsminiſter and jeder Staatsdiener für die genaue Befolgung der Verfaſſung verantwortlich iſt, deſto heiliger iſt unſere Pflicht, das Unſerige dafür zu thun, daß dieſe Beſtimmung der V.-U. die ihr gebührende Anwendbarkeit finde. Der von uns gemäß dem Tit. VII. §. 25 geleiſtete Eid verpflichtet uns hiezu unabweisbar. Die Verantwortlichkeit der k. Staatsminiſter und der höheren Staatsbeamten und deren Verwirklichung iſt gleich wichtig für den Monarchen wie für das Volk. Sie iſt die Bürgſchaft treuen Rathes für den Monarchen, die wirkſamſte Bürgſchaft, daß der Monarch nicht ſchlecht, nicht leichtſinnig bedient werde, ſie iſt die wirkſamſte Bürgſchaft für das Volk, daß ſeine verfaſſungsmäßigen Rechte, nicht verletzt werden. Die Verantwortlichkeit der k. Staatsminiſter und der anderen höheren Staatsbeamten iſt endlich wichtig für dieſe ſelbſt, indem eben ihre Verantwortlichkeit und ihre Berufung darauf es iſt, welche ihnen im Rathe des Monarchen diejenige Stellung gewinnt oder ſichert, ohne welche ſie Gefahr laufen würden, zu blinden, willenloſen Werkzeugen herabgewürdigt zu werden. Ich mache daher den Antrag: „Die Kammer der Abgeordneten einzuladen, gemeinſchaftlich mit uns Se. Maj. den König ehrfurchtsvoll zu bitten, den dermalen verſammelten Ständen des Reichs einen Geſetzentwurf über die Verantwortlichkeit der k. Staatsminiſter und höheren Staatsbeamten baldmöglichſt zum Beirathe und zur Zuſtimmung vorlegen zu laſſen und durch ſolchen die Strafen anzudrohen, welche auf die verſchiedenen Arten, auf welche die Verfaſſung durch die k. Staatsminiſter und übrigen höheren Staatsbeamten verletzt werden kann, erkannt werden ſollen.“ Ich mache hiebei kein Hehl daraus, daß die ſchlimme Lage, in welche die Verwaltung des Miniſters v. Abel das Land gebracht und die Beſorgniß, dieſe noch mehr verſchlimmert zu ſehen, mich zu dieſem erſten Antrage veranlaßt. Denn derſelbe hat nach meiner Anſicht nicht nur einzelne wichtige Beſtimmungen der Verfaſſung nicht befolgt, ſondern ſogar ſolche verletzt, verletzt wider beſſeres Wiſſen, mithin vorſätzlich, was ich in einem beſonderen Antrage nachweiſen und daher ſeine Stellung vor Gericht verlangen werde. Schon jetzt halte ich mich für verpflichtet, zu bemerken, daß der dermalige Miniſter des Innern, v. Abel, den Proteſtanten im Königreiche ihren verfaſſungsmäßigen Anſpruch auf gleiche bürgerliche und politiſche Rechte, ſoviel an ihm iſt, verkümmert hat, daß es nicht ſeine Schuld iſt, daß er Se. Maj. den König um die Liebe dieſes ſo achtungswerthen Theiles des bayeriſchen Volkes nicht gebracht hat. Er hat dafür gethan, was dafür nur immer hat geſchehen können und man verdankt es nur dem Umſtande, daß die Proteſtanten im Königreiche die Geſinnungen Seiner Majeſtät des Königs von

Nichtpolitiſches.

Die bedrängte Unſchuld.

Der Sohn eines Theaterfriſeurs, ein hübſcher großgewachſener Junge von 17 Jahren, hatte ſeine beſondere Freude daran, in netten Anzügen Statiſten-Rollen zu machen, und wünſchte ſich nun auch in kleinen Sprechrollen zu verſuchen, weil er das Theater für ſeinen Beruf hielt. Er lag dem Regiſſeur lange Zeit um ein Anmelde-Röllchen an, bis dieſer ſich endlich erweichen ließ, und ihm ein ſolches zutheilte. Er ſollte in einem Ritterſpiel als Knappe auftreten, und ſagen: „Geſtrenger Herr! draußen an der Warte ſieht man den Feind in dichten Haufen heranziehen.“ Worauf der geſtrenge Herr ſich an ſeine Kampfgenoſſen wendend, zu erwiedern hatte: „Auf dann, meine Freunde! laßt uns die bedrängte Unſchuld zu rächen, unſere Schwerdter in das Blut des Frechen tauchen!“ und in Begleitung aller mit geſchwungenem Schwerte hinaus eilen mußte. Der angehende Künſtler hatte ſeine Rolle genau memorirt, war auf der Probe gut darin beſtanden, und wartete jetzt an der Thüre mit klopfendem Herzen auf ſein Stichwort. Ein Bekannter von ihm hatte ſich mit dem Buche neben ihn geſtellt, damit er auf keinen Fall zu unrechter Zeit auftreten ſollte.

Während er ſo ſtand, entſpann ſich zwiſchen ſeinem Vater und dem Theatermeiſter im hinteren Theater-Raume ein Streit. Beide wurden immer heftiger, und unſer Künſtler ſtand mehreremal im Begriff, ſich ſeinem Vater als Succurs beizugeſellen, da er deſſen Gewohnheit kannte: nie einen Streit eher zu beenden, als bis er Prügel bekam. Der nachleſende Freund erwiſchte ihn indeß jedesmal wieder und kehrte ihn, mit dem Bemerken: du mußt den Augenblick auftreten! — der Thüre zu. Endlich traf das lang erwartete Stichwort und eine gewaltige Ohrfeige, womit der Theatermeiſter den Friſeur bediente, in einem Nu zuſammen — und der debutirende Sohn des gemißhandelten Vaters ward von ſeinem Freunde zur Thüre herein auf die Bühne geſchoben. „Geſtrenger Herr! geſtrenger Herr, Herr! — ſtotterte er — „draußen, Herr Gott, da draußen . . .“ — „Nun,“ — fuhr ihn der Ritter an —

Digitized by Google

den Geſinnungen des Miniſters von Abel zu unterſcheiden verſtanden haben, der Unerſchütterlichkeit ihrer Liebe für Seine Majeſtät den König, daß ſie Seine Majeſtät noch mit gleicher Liebe verehren. Er hat aber auch die Hoheitsrechte der Krone verkümmert, indem er, anſtatt das monarchiſche Prinzip gegen die Anmaßungen der römiſchen Kurie und der unter ſeiner Verwaltung von dieſer großentheils abhängig gewordenen Geiſtlichkeit kräftig zu vertheidigen, dieſer Partei gänzlich verknechtet, deren ultramontanen Beſtrebungen den möglichſten Vorſchub geleiſtet. Wie ſehr nun das bayeriſche Volk, ſeit der Herr v. Abel an der Spitze des Miniſteriums des Innern ſteht, im Auslande an der Achtung, deren es ſich ſonſt erfreute, verloren hat, das wiſſen alle Die, welche Gelegenheit gehabt haben, die Stimme des Auslandes über uns zu vernehmen. Ueberall wirft man uns die Rückſchritte vor, welche unter dem Miniſter v. Abel gemacht worden ſind, ſowie man denn auch im In- und Auslande ſeine Verwaltung für eine finſtere, jeden wahren Fortſchritt hemmende, ſchwer auf dem Lande laſtende hält. Da das, was ich als unerſchütterlicher Anhänger unſerer Krone, und ebenſo unerſchrockener Vertreter der Rechte des bayeriſchen Volkes hier ausgeſprochen habe, eine durch das ganze Land drückend gefühlte Wahrheit iſt, unſer Eid uns die Pflicht auferlegt, nach unſerer Ueberzeugung zum gemeinſamen Beſten zu handeln, ſo zweifle ich nicht, daß die hohe Kammer der Reichsräthe, und die Kammer der Abgeordneten meinen Antrag, als durch die Nothwendigkeit gegeben, und zur Abwehr weiteren Unheils, bei Sr. Maj. freimüthig unterſtützen werden. München, 7. Dez. 1845."

— (München, 10. Januar) [Fortſetzung der Reklamation des Advokaten Willich.] Was muß nun aber als Geſetz gelten: jene verſteckte, im geheimen Protokolle erwähnte, bis zum Jahre 1840 unbekannte Abſicht? oder aber: der promulgirte, vom Monarchen und vom Volke beſchworene Text des Grundgeſetzes? — Uebrigens dürfte es, wenn Dieß unter dieſen Umſtänden noch nothwendig erſcheinen ſollte, intereſſant für die hohe Kammer ſein, vollſtändige Einſicht von allen Berathungen und Beſchlüſſen der Miniſterial-Konferenz in Bezug auf erwähnten §. 44. zu nehmen, namentlich auch die primitive Faſſung des §. 44. (früher 42) mit der veränderten Faſſung zu vergleichen, die als Geſetz promulgirt wurde. Vielleicht fände ſich bei dieſer Gelegenheit noch Eins und das Andere, was den in der Kammerſitzung vom 22. Jan. 1840 p. 206 dazu gemachten miniſteriellen Kommentar als irrthümlich bezeichnen würde; denn daß das „errare humanum" auch zuweilen die Miniſter trifft, ſoll weiter unten in Bezug auf das, was der Miniſter über die franzöſiſche Geſetzgebung damals am 22. Januar 1840 äußerte, bewieſen werden. Hier erlaube ich mir aber vorher noch folgende weſentliche Bemerkung einzuſchalten. Der Verf.-U. und ihren Beilagen dienten als Grundlage rein und allein die in den ältern ſieben Kreiſen beſtehenden geſetzlichen Zuſtände; an jene des achten Kreiſes jenſeits des Rheins wurde dabei ſo wenig gedacht, daß es bei Publikation der Verfaſſung beſonderer allerh. Reſkripte (vom 22. und 24. Mai 1818) bedurfte, wonach die Verfaſſung dort mit denjenigen Abänderungen eingeführt und gehandhabt werden ſoll, die die in jenem Landestheile beſtehenden und ihm zugeſicherten Inſtitutionen erfordern, Abänderungen, die dann in einem weitern allerhöchſten Reſkripte vom 5. Oktober 1818 näher bezeichnet wurden — (Amtsblatt des Rheinkreiſes von 1818 p. 717 und 847) — Hienach kann nicht bezweifelt werden, daß die textuellen Verfügungen der Verfaſſungs-Urkunde und ihrer Beilagen bei ihrer Anwendung in der Pfalz, nach der dort beſtehenden Geſetzgebung zu beurtheilen ſtab, was auch von Seiten der kgl. Miniſter, Behörden und Beamten ſtets befolgt wurde. Daher muß die Verſchiedenheit der Geſetzgebungen auch verſchiedentlich auf die Anwendung des §. 44. lit. c. einwirken, ſo ferne nach jenen Geſetzgebungen der Begriff der zum öffentlichen Dienſte verpflichteten Individuen verſchieden ſein ſollte. Angenommen daher, es könnte noch in Zweifel gezogen werden, ob die Advokaten in den ſieben älteren Kreiſen in die Kategorie des öffentlichen Dienſtes gehören, oder nicht, ſo iſt jedenfalls die Negative nach der in der Pfalz noch geltenden franzöſiſchen Geſetzgebung hier ganz unzweifelhaft. (Fortſ. f.)

— (München, 13. Jan.) [Siebente öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Am Schluſſe der geſtrigen Berathung war es uns ſehr zweifelhaft erſchienen, zu welchem Reſultat die Kammer in der Sache des Advocaten J. Willich ſich beſtimmen werde; insbeſondere hatte die, wie von vielen Seiten behauptet wurde, überall im Lande herrſchende Mißſtimmung aller Stände über die ſtattgehabten Ausſchließungen die Redner theilweiſe zu den heftigſten Ausfällen gegen das Miniſterium veranlaßt. Heute dagegen waltete im Ganzen ein gemäßigterer Ton, es fehlte ſogar nicht an einem Redner, welcher das Vorhandenſeyn jener Mißſtimmung, wenigſtens ſo weit die Erfahrung in ſeiner Umgebung reiche, in Abrede ſtellte. Eine Reihe von Abgeordneten, die Adv. Gradl und Rey, die Dekane und Pfarrer Bottinger, Jörg, Ramoſer, der greiſe Lechner, ſowie Graf v. Seinsheim und Frhr. v. Schätzler ſuchten der Regierung den Standpunkt des materiellen Rechtes zu vindiciren; der Graf von Hegnenberg dagegen folgte in gemeſſener und würdiger Sprache mehr der Anſchauungsweiſe der großen Mehrzahl der geſtrigen Redner*), die für ihre Entſcheidung

*) Am erſten Tage der Debatte hatten ſich — nach der Angabe eines hieſigen Blattes — für die freie Eintrittsberechtigung Willichs die Abgeordneten Frhr. v. Cloſen, Frhr. v. Gumppenberg, Vogel, Götz,

„was gibts da draußen?" — „Da draußen" — platzte der Debutant heraus — „hat der Theatermeiſter meinem Vater eine Ohrfeige gegeben!" und ſchoß über Hals und Kopf wieder zur Thüre hinaus.

Der Ritter ſchloß die Scene mit den Worten ſeiner Rolle: „Auf dann, meine Freunde! laßt uns die bedrängte Unſchuld zu rächen, unſere Schwerter in das Blut des Frechen tauchen!" — und verließ unter dem ſchallenden Gelächter des gefüllten Hauſes und ſeiner Kampfgenoſſen die Bühne.

(Paris, 7. Jan.) Am 3. erlitten die Karnevals-Vergnügungen eine gräßliche Störung. Auf dem Maskenball im Opernhauſe zog die allgemeine Aufmerkſamkeit eine Quadrille auf ſich, und in dieſer beſonders eine weibliche Maske, die Marquiſe von Pompadour vorſtellend, welche durch unzüchtige Gebärden, wie ſie bei dieſen zuchtloſen Bällen üblich ſind, ſo gröblich die öffentliche Sittlichkeit verletze, daß die Polizei für nöthig fand, ſie zu verhaften und vor den Polizei-Kommiſſär zu führen. Einige der Tänzer, zum Theil in angeſehenen Stellungen befindliche Männer, begleiteten ſie, und ſuchten ſie durch die Wirkungen des in Uebermaß genoſſenen Champagners zu entſchuldigen. Der Kommiſſär blieb aber unerbittlich, und gab nur ſo weit nach, daß er ihr erlaubte, unter Polizeibedeckung ſich nach Hauſe zu begeben, und ſich umzukleiden, ehe ſie in das Gefängniß abgeführt wurde. Das junge Frauenzimmer war in tiefer Zerknirſchung während der Fahrt nach Hauſe; ſobald ſie aber hier angekommen war, hörten ihre Thränen auf: ſie bat man möchte ſie einen Augenblick allein laſſen, damit ſie die Kleider wechſeln könne. Gleich darauf hörte man ein Fenſter öffnen, dann einen durchdringenden Schrei von der Straße, und einen ſchweren Fall auf das Pflaſter. Die Unglückliche hatte ſich zum Fenſter hinausgeſtürzt und dabei beide Arme gebrochen und den Kopf furchtbar zerſchmettert. Sie gab noch einige Lebenszeichen von ſich, und wurde in das Hotel Dieu gebracht; man hat aber wenig Hoffnung, ſie zu retten.

Muthmaßliche Witterung im neuen Jahr.

Acht Tage nach den Flitterwochen wird es in vielen Gegenden Kälte geben.

Vielen Geizhälſen wird nach der jedesmaligen Dividende-Zeit das Herz zu Eis erſtarren.

Digitized by Google

der obſchwebenden Frage annahmen, die Auslegung jenes ſtreitigen Paragraphen ſey viel zu weit ausgedehnt. Die Diſcuſſion drohte aufs neue ſich in die Länge zu ziehen, als der erſte Hr. Präſident die Kammer darauf aufmerkſam machen zu müſſen glaubte, daß es ſich im vorliegenden Falle nur um die Entſcheidung über eine reine Rechtsfrage handle. Hierüber verbreitete ſich am Schluſſe ausführlich der Miniſterialcommiſſär v. Lehner; zuletzt wendete ſich der k. Miniſter Hr. v. Abel an die Kammer. Die Kammer ſowohl wie alle im Saale Anweſenden folgten mit voller Aufmerkſamkeit ſeinen Worten. Der Hr. Miniſter ſuchte nicht nur die Stellung der Advocaten als „für den öffentlichen Dienſt verpflichtet“ zu erweiſen, er war auch bemüht, aus den Quellen den Sinn und Umfang des §. 44 lit. c. zu interpretiren und aus dem bisherigen Uſus die Handlungsweiſe des Miniſteriums nach allen Seiten hin zu rechtfertigen. Insbeſondere verwahrte er ſich aufs entſchiedenſte gegen die dem Miniſterium gegenüber behauptete neuere Ausdehnung des betreffenden §., und wies, trotz einer Widerrede, als unwahr zurück, daß die Erholung einer Eintrittsbewilligung bei dießmaliger Wahl auch auf Landwehroffiziere ausgedehnt worden ſey. Wiederholt erinnert der Hr. Miniſter die Kammer an die Größe des Augenblicks, an die ernſten Folgen, die ſich an ihre Entſcheidung knüpften. Er erkannte, daß der §. 44 lit. c. ſchon lange ein Zankapfel für die Regierung und Stände ſey, allein er glaubte, verlangen zu dürfen, daß die Kammer, wie ſie die willkommene Seite der Verfaſſung ihrem Geber danke, auch nicht von der ihr nicht angenehmen Umgang nehme. Wollte ſie dieß, ſo würde es zu einer beklagenswerthen Folge führen, über der noch ein Schleier ruhe. Se. Maj. der König habe aber das Miniſterium aus freiem Antriebe, nicht durch Furcht oder irgend eine Demonſtration beſtimmt, zu eröffnen ermächtigt daß eine befriedigende Löſung in Betreff des §. 44 lit. c. ſchon für die nächſte Zukunft zu erwarten ſtehe. Das Reſultat der Abſtimmung, die durch Namensaufruf erfolgte, war daß die Reclamation mit 73 gegen 64, d. h. mit einer Majorität von 9 Stimmen als nicht begründet zurückgewieſen wurde. Unmittelbar nach der Abſtimmung übergab der zweite Secretär dem Präſidium eine Eingabe des Advocaten Willich, die Niederlegung ſeiner Advocatur betreffend. Se. kön. Hoh. der Kronprinz ſowie Prinz Luitpold k. Hoh. hatten der Sitzung in der Loge der Reichsräthe von Beginn bis zu Ende angewohnt; alle Galerien waren ſchon zwei Stunden vor Anfang derſelben überfüllt.

Wagner, Bauer, Frhr. v. Lerchenfeld, Beilelmeyer, Städler, Delsinger, Stockinger, Heinz, Frhr. v. Künsberg, Neufert, Scholler — für die Interpellation der Regierung die Abgeordneten Delas Friedrich v. Vetterlein, Schwindel und Edel ausgeſprochen.

Theater in Paſſau.

Motto: „Eile mit Weile!“

Endlich werden wir Nro. 3 von den verſprochenen neuen Opern zu hören bekommen — eine Oaſe in der ſandigen Wüſte des Repertoirs — „Lucia di Lammermoor.“ Nach dem klaſſiſchen Freiſchütz, deſſen erſte Kugel leider ſchon dem Eremiten hinhalf und mithin auch dem herrlichen Finale, und der „um Einmal“ zu viel gehörten Regimentstochter mit ihrem wackelnden Chore, harrt unſerm oft beleidigten *) Geſchmacke und unſrer ziemlich ausgebeuteten Langmuth endlich Satisfaktion und Entſchädigung. So treffend der geniale Maeſtro Donizetti den fränkiſchen Typus in ſeiner lieblichen Marie ausdrückte, ſo ausgezeichnet malte er den italiſchen in ſeiner Lucia. Eine Fülle der herrlichſten Melodien begleitet von reicher Harmonie und brillanter Inſtrumentation ſind in dieſer Oper mit Geſchmack und Anmuth durchgeführt, nicht plötzlich abgebrochen wie im Beliſar, und verſetzen den Zuhörer in wonniges Entzücken.

Das Sextett im Finale des zweiten Aktes iſt die Krone aller Ensembles der neueren Opern und kann dem Mozart'ſchen in Don Juan würdig an die Seite geſtellt werden.

Die Arien der Lucia ſtrotzen von brillanten Fiorituren, Trillern, Läufen und Cadenzen im edelſten Geſchmacke; ſüdliche Glut und Ueppigkeit athmen die lebensfriſchen Duette, und die Recitative mit ihren markigen Akkorden und ausdrucksvollen Deklamation, erhöhen die heitere Färbung der roſigen Melodien.

Bezüglich der Aufführung dieſer Oper, dürfen wir uns einen genußreichen Abend verſprechen, indem die Hauptparthien von tüchtigen Repräſentanten vertreten ſind, nemlich: Frln. Blankenſtein und den Herren Fiſcher, Jehle und Stolz.

Soll aber Alles zum ſchönen Ganzen ſich einen, ſo bitten wir um reine Intonation, edlere Ausſprache und um Piano des männlichen Chores, damit die ſanft liſpelnden Aeolsharfen des weiblichen nicht übertönt werden. Auch dem Orcheſter hätten wir neben dem ſtereotypen Forte ebenfalls Piano zu empfehlen und eine reinere Stimmung, damit Schatten und Licht hervortreten und das Tongemälde an Farbe und Charakter nicht beeinträchtigt werde. Der Direktion danken wir im Voraus, daß ſie uns mit dieſer vortrefflichen Compoſition bekannt macht und wünſchen von Herzen, ſie möge durch zahlreich geneigte Theilnahme für ihre bedeutenden Koſten entſchädigt und ermuthigt werden, uns künftig mehr derlei Hochgenüſſe zu bieten.

Hony soit qui mal y pense.

*) Ja wohl, wofür jedoch auch die gerechte Züchtigung nicht ausblieb. Anm. d. Red.

In vielen Abendſtunden wird es den Buckel voll regnen und viele Pantoffelmänner werden unluſtiges unfreundliches Wetter haben.

In den Faſchingswochen wird es in vielen Häuſern heiß hergehen, vielen Ehemännern wird warm werden.

Auch an vielen Verfallzeiten wird der Wechſel eine erſtaunliche Hitze hervorbringen.

In vielen Wirthshäuſern wird es beſonders Abends viel Nebel geben.

In vielen Kammern wird es ſtürmiſch zugehen.

Zur Börſezeit wird es glatteiſen, manche werden fallen, manchen wird der Wind helfen.

Scheine und Gegenſcheine wird es auch geben, aber nicht alle werden einen Werth haben.

Wechſel wird es in allen Jahreszeiten geben, auch das Wechſelgericht wird dabei nicht leer ausgehen.

Als einſt die Herzogin von Braunſchweig bei Friedrich dem Zweiten zum Beſuch in Potsdam war, ſchenkte der König ſeinem Oberſtallmeiſter, Grafen von Schwerin, eine goldene Tabacksdoſe, auf deren Deckel ein Eſelskopf gemalt war. Der Graf hatte, als er den König verlaſſen, nichts Eiligeres zu thun, als ſeinen Kammerdiener nach Berlin zu ſchicken, und an die Stelle des Eſelkopfes das königliche Porträt ſetzen zu laſſen. Am folgenden Tage bei Tafel ſprach der König, der die Herzogin auf Koſten des mitanweſenden Oberſtallmeiſters beluſtigen wollte, von der Doſe, die er Letzterem geſchenkt hatte. Man überreicht ſie der Herzogin, dieſe betrachtet ſie, und ruft: „Wahrhaftig! vollkommen getroffen! Gewiß, mein Bruder, dies iſt eins der beſten Porträts, die ich von Ihnen geſehen habe.“ Der König war betroffen, er fand den Scherz doch ein wenig ſtark. Doch die Herzogin reichte die Doſe ihrem Nachbar, der ihrem Ausſpruche vollkommen beiſtimmte. So machte die Doſe die Runde um die Tafel, und Jeder wundert ſich laut über die Aehnlichkeit des Porträts. Der König wußte nicht, was er von dieſer Scene denken ſolle. Endlich kam die Doſe auch an ihn, er ſah die damit vorgegangene Veränderung und mußte nun ſeiner Lachluſt freien Lauf laſſen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Holzverkauf.

Am Donnerſtag den 22. Jäner 1846 wird im königlichen Forſtreviere Nebeſchain aus den Abtheilungen Brand, Geiſelmannreut, Ortdobel und Hochbuchetſchlag nachſtehendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

1 Stück Buchen- 14 Stück Erlen-Werkholz,
21 Block- 195 Banhölzer,
145 Raſen, 275 Kliebſtangen, 300 Zaunſtangen,
7 Klafter Schindelſcheiter,
2 „ 3' langes hartes Scheitholz,
114 „ 2' „ „ „
66 „ hartes Prügelholz,
240 „ 3' langes weiches Scheitholz,
95 „ 2' „ „ „
135 „ weiches Prügelholz,
234 „ Stockholz,
1300 Stück harte aufgearbeitete Wellen.

Der Verkauf geſchieht im Wirthshauſe zu Jägerwirth und beginnt um 9 Uhr Vormittags.

Königliches Forſtamt Paſſau.
Wineberger, Forſtmeiſter.

Holzverkauf.

(a) Am Montag, Dienſtag, Mittwoch den 26., 27., 28. Jäner 1846 wird im k. Forſtreviere Köſlarn nachſtehendes Holzmaterial öffentlich verſteigert, und zwar:

Am Montag den 26. Jäner aus dem k. Forſte Steinkart:

15 Blockſtücke,
87 Bauhölzer: mehrere Parthien Kleinnutzholz,
101 Klafter 2½ Schuh langes weiches Scheitholz;
92 „ 2 „ „ „ Prügelholz;
mehrere Parthien Aſtholz.

Der Verkauf geſchieht beim Jodelbauern-Bräuer zu Griesbach und beginnet um 1 Uhr Nachmittags.

Am Dienſtag den 27. Jäner aus dem k. Forſte Grafenwald:

88 Blockſtücke; einige Parthien Kleinnutzholz;
232 Klafter 3½ Schuh langes weiches Scheitholz;
125 „ 2½ „ „ „ „
140 „ 2 „ „ „ Prügelholz;
mehrere Parthien Aſtholz.

Der Verkauf geſchieht beim Grabmaier-Bräu zu Köſlarn und beginnt um 10 Uhr Vormittags.

Am Mittwoch den 28. Jäner aus dem k. Forſte Riedenburgerwald:

7 Block- und 76 Bauhölzer; einige Parthien Kleinnutzholz;
298 Klafter 3½ Schuh langes weiches Scheitholz;
74 „ 2½ „ „ „ „
80 „ 2 „ „ „ Prügelholz;
mehrere Parthien Aſtholz.

Der Verkauf geſchieht beim Reiſingerbräu in Aign und beginnt um 9 Uhr Vormittags.

Königliches Forſtamt Paſſau.
Wineberger, Forſtmeiſter.

Musikalisch - dramatischer Verein.

Künftigen Montag den 19. Jäner 1846.

Tanzunterhaltung.

Anfang um 7 Uhr.

Der Vereins-Ausschuss.

Ilzstadt - Wanderer - Verein.

Sonntag den 18. Januar zu Hrn. **Pilsweger** im Nonnengüſtl.

Der Ausſchuß.

(1) **Von dem berühmten Thiband'ſchen Haarbalſam iſt ſo eben wieder eine Sendung eingetroffen bei**

F. W. Keppler
in St. Nikola.

Verein der Veteranen
und
ausgedienten Krieger.

Montag den 19. Abends zum Hrn. Gaſtwirth **Göſchl**, wozu einladet

Der Ausſchuß.

Es werden **500** fl. auf ein Anweſen im Werthe von 2000 fl. auf erſte Hypothek aufzunehmen geſucht. Das Uebr.

(b) Bei Unterzeichneter wird Sonntag am 18. Jäner eine

Harmonie-Muſik

abgehalten, wozu ergebenſt einladet
Ilz am 15. Jäner 1846.

Frau Baumann.

(a) Es iſt ein Getreidſpeicher nahe an der Donau gelegen täglich zu vermiethen. Wo? ſagt die Expedition d. Bl.

Geſchäfts-Empfehlung und Einladung.

Der Unterzeichnete, welcher das Gaſthaus zum ſchwarzen Lamm an der Landſtraße von Hrn. Eiler käuflich an ſich gebracht hat, zeigt hiermit geziemenſt an, daß er Montag den 19. Jäner ſeinen Einſtand halte und ladet hiermit zu gutem, rein gehaltenem Biere ſo wie zu geſchmackvoll zubereiteten billigen Speiſen höflichſt ein, mit der gehorſamſten Bitte, ihn auch für die Zukunft anempfohlen ſein zu laſſen, wobei er verſichert, alles aufzubieten, um ſich die Zufriedenheit der Herren Gäſte zu erwerben und zu erhalten.

Paſſau, 17. Jäner 1846.

Ignaz Schadenfroh,
Gaſtgeber zum ſchwarzen Lamm.

Im Verlage von Ferd. Förderer in Villingen iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und des Elſaßes zu haben:

M. Joh. Coleri Calendarium perpetuum.
Das iſt:

Hundertjähriger Witterungs-Kalender,
oder:

Standhafter Bericht von den Wetteranzeichen und Regeln der alten und neuen Aſtrologen und Wetterpropheten.

Enthaltend: die Feſttage, Jahresregenten, Schaltjahre und merkwürdigſten Finſterniſſe bis zum Jahre 1900; dann das Wiſſenswertheſte von der Sonne, den Planeten, dem Monde, den Kometen, Himmelszeichen u. ſ. w.; ebenſo das Nöthigſte über Temperatur, Luftdruck, Winde, Luftfeuchtigkeit, Thau, Reif, Nebel, Wolken, Regen, Schnee, Graupeln und Hagel; ferner auch die Angabe der Witterung und landwirthſchaftlichen Verrichtungen für jeden Monat; und endlich die Aufzählung von mehr als

Eintauſend Witterungsregeln.
Zum nützlichen Gebrauche
für
Hausväter und Hausmütter
neu durchgeſehen und verbeſſert.
Mit einem Titelbild. 8. gebunden Preis 45 kr.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.
Dompfarrbezirk.

Geſtorben am 14 Jäner: Emma Radler, kgl. Bauconducteurs-Kind, 1½ J. alt.

Schrannen-Anzeige.

Schrannenberechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel					
Vilshofen.	Vom 14. Jan 1846.	Waizen	21	11	20	47	20	14
		Korn	19	48	19	8	18	40
		Gerſte	—	—	—	—	—	—
		Haber	6	—	5	45	5	30

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Paſſau, Sonntag (Nr. 18.) 18. Jäner 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 10. Jan.) [Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe.] Der Antrag des Hrn. Reichsrathes Fürſten v. Wrede wegen Verletzung der Verfaſſung durch die Verordnung vom 11. Nov. 1845 über den Bierſatz und deßfallſiger Verſetzung des Hrn. Miniſters v. Abel in Anklageſtand lautet im Eingange: „Nicht genug, daß ſchon im Jahre 1844 das Miniſterium des Innern die Biertaxe in dem Hofbräuhauſe zu München unter dem Tarif herabſetzte, hat ſich daſſelbe in der jüngſten Zeit auch noch erlaubt, mit Umgehung der geſetzlichen Beſtimmungen der allgemeinen Verordnung vom 25. April 1811 und 18. Mai 1812, unterm 11. Nov. d. J. einſeitig eine Verfügung dahin zu erlaſſen, daß allenthalben Bier van geringerer Qualität gebraut und unter dem Tarife verleit gegeben werden dürfe. Durch dieſe beiden Erlaſſe iſt eine unzweifelhafte Verletzung der Verfaſſung gegeben, die ſich der Miniſter des Innern, Hr. v. Abel, hat zu Schulden kommen laſſen, der deßhalb, nach meiner innerſten Ueberzeugung, zur Verantwortung zu ziehen, vielmehr in Anklageſtand zu verſetzen iſt. Zur Begründung dieſes meines Antrags wird genügen, darzuthun: A. daß die allgemeine Verordnung vom 25. April 1811 „die künftige Regulirung des Bierſatzes im Königreich Bayern und die Verhältniſſe der Bräuer zu den Wirthen, ſowohl unter ſich, als zu dem Publikum betreffend“ wirklich als Geſetz erſcheint, B. und daß von Seite des Miniſteriums des Innern durch die einſeitige Verordnung vom 11. Nov. 1845: „das Bierſudweſen und den Bierſatz im Sudjahre 18⁴⁵⁄₄₆ betr.“ dem ad A. erwähnten Geſetze zuwider gehandelt, beziehungsweiſe verfügt worden iſt. Nachdem der Antrag dieſe beiden Punkte zu begründen geſucht, ſchließt er mit den Worten: aus allem Dem geht unwiderlegbar hervor, daß das Miniſterium des Innern und beziehungsweiſe der allein verantwortliche Miniſter Hr. v. Abel 1) durch die einſeitige Herabſetzung des Bierpreiſes in dem Hofbräuhauſe zu München im Jahre 1844 den budgetmäßigen Betrag der den Staatseinnahmen geſetzlich zugewieſenen Rente aus einem Staatsgute verringert; 2) durch die Verordnung vom 11. Nov. 1845, „das Bierſudweſen betr.,“ nicht nur a) das deßfallſige Geſetz vom 25. April 1811 einſeitig abgeändert hat; ſondern auch b) die budgetmäßig veranſchlagte Einnahme aus den Aufſchlagsgefällen von 5,290,000 fl. um 1,653,425 fl. verkürzt, und hiermit c) die der Schuldentilgungs-Anſtalt an dieſen Gefällen zugewieſene Summe von 4,522,668 fl. wenigſtens auf 3,636,876 fl. reduzirt, und ſonach d) nicht nur das dem Zentralfond zufallende budgetmäßige surplus von 77,332 fl. dieſen Fonds entzieht, ſondern e) demſelben im Gegentheile eine neue Laſt von 885,793 fl. aufwälzt, weil der Zentralfond dieſen Ausfall der Schuldentilgungsanſtalt geſetzlich vergüten muß. Wegen der hiedurch offenbar begangenen Verletzungen der Verfaſſung, und zwar die Beſtimmungen des Tit. VII §§. 2, 3, 4, 10 und 13 halte ich mich verpflichtet, in Gemäßheit der §§. 20 und 21 loco cit. an die hohe Kammer der Reichsräthe den Antrag hiemit zu bringen: „Es ſey gegen den Miniſter des Innern förmliche Anklage wegen vorſätzlicher Verfaſſungs-Verletzung zu ſtellen und ſofort nach §. 6 Tit. X. der Verfaſſungs-Urkunde zu verfahren.“

— (München, 10. Januar.) [Fortſetzung der Reclamation des Advokaten Willich.] Daß die franzöſiſche Geſetzgebung auch Rückſicht verdient, iſt vom Miniſteriſche aus anno 1840 bei Gelegenheit der Hutter'ſchen Reklamation anerkannt worden durch die Anführung der hierher gehörigen franzöſiſchen Geſetze und Verordnungen, die aber beſonders bei dem heutigen Falle der Reklamation eines pfälziſchen Advokaten von weit höherem Einfluß als bei der früheren Reklamation eines Münchener Advokaten, ja nach obigen Betrachtungen hier von ganz entſcheidendem Einfluſſe ſeyn müſſen. Ich berufe mich

Nichtpolitiſches.

Macht der Muſik.

Vor einem der eleganteſten Hotels der Reſidenz ſtand ein herrliches Geſpannn. In dieſem Augenblick kam eine zweite Equipage an, woraus ein Mann von würdevollem Weſen ſtieg; es war einer der berühmteſten Advokaten.

„Habe ich vielleicht die Ehre, mit Herrn Alfred von C* zu ſprechen?“ fragte er, die Treppe hinanſteigend einen faſhionable jungen Mann, der ihm entgegenrannte.

„Das iſt mein Name. Womit kann ich dienen?“

„Ich komme in einer ſehr wichtigen Angelegenheit, und wenn Sie die Gefälligkeit haben wollten, zurückzukehren .....“

„Zurückkehren! Das iſt nicht möglich! Die Stunde drängt, mein Pferd wird ungeduldig, das ausgezeichnetſte aller Concerte erwartet mich — kurz, ich verſichere Sie, nichts in der Welt, ſelbſt nicht die ſchönſte Dame, könnte mich bewegen, jetzt einen Schritt zurückzuthun. Laſſen wir alſo die Geſchäfte bis morgen.“

Indem der Lion dieſe Worte in größter Geſchwindigkeit hervorgeſtoſſen, hüpfte er die noch übrigen Stufen unbekümmert hinab.

„Ganz nach Gefallen,“ ſagte verbindlich der Advokat, dem ſchnellfüßigen Enthuſiaſten langſam nachfolgend, „ich will Ihnen nur vorläufig mittheilen, daß ich wegen Ihres Prozeſſes komme. Ihr Gegner, Herr D*, iſt eben geſtorben; er hinterläßt eine ſehr reiche, reizende, gebildete Tochter, welche die Vorurtheile ihres Vaters nicht mitgeerbt hat; eine Heirath — könnte Alles ausgleichen.“

„Sind Sie toll?“ verſetzte Alfred raſch; „Sie wollen mich mit der Tochter eines Mannes verheirathen, der meinen Vater durch Neckereien und Aerger um's Leben gebracht? Denken Sie nicht daran! Sie ſind, wie alle Ihre Collegen — das Geld vor Allem! Auf Schicklichkeit wird keine Rückſicht genommen, und die Gefühle mögen ſich finden, wie ſie können!“

Eine Arie aus den Puritanern trällernd, ſprang er leicht in den Wagen, nahm die Zügel aus den Händen ſeines Grooms und rollte davon. Der Advokat ſah ihm kopfſchüt-

Digitized by Google

nun hier auf dieſelben franzöſiſchen Geſetze und Verordnungen, die der Miniſter des Innern in der Kammerſitzung vom 22. Jan. 1840 angeführt (Bd. 2. pag. 231 ꝛc.), und werde nachweiſen, daß die damaligen Behauptungen des Miniſters über den Inhalt beſagter Geſetze und Dekrete total irrig, total unrichtig waren, ja daß gerade das Gegentheil von Dem, was er behauptete, in jenen Geſetzen und Dekreten geſchrieben ſteht. Dort ſagte der Miniſter des Innern unter Anderm (pag. 213.): „Ueberdieß aber iſt die Natur ihres Verhältniſſes (nämlich der Advokaten) als eines öffentlichen Dienſtes in der Pfalz noch durch ſpezielle Geſetze und Verordnungen klar ausgeſprochen.“ Ferner (pag. 214.): „Die Avoués (Anwälte) aber werden in dem Geſetze vom 29. Jan. (20. März) 1791 und in jenem vom 27. Ventoſe VIII. ausdrücklich als Officiers ministériels et fonctionnaire publics erklärt. Zudem verflichten das Sénatus-Consulte vom 20. Floreal XII. (ſoll heißen vom 28. Flor. oder 18. Mai 1804) und das Geſetz vom 22. Ventoſe XII. die Advokaten und Avoués zur Leiſtung des allen Fonctionnaire et officiers publics vorgeſchriebenen Eides und es iſt ſpäter noch der von den Advokaten zu leiſtende Dienſteid durch ein kaiſerliches Decret vom 14. Dezember 1810 Art. 41 (ſoll heißen Art. 14) eigens beſtimmt worden. — Alſo erſtens ſollen die Geſetze vom 29. Jan. 1791 und vom 17. Ventoſe VIII. die Anwälte als Fonctionnaire publics ausdrücklich erklären. Aber in keinem dieſer Geſetze ſteht auch nur ein Wort davon, wohl aber klar und ausdrücklich das Gegentheil, denn: 1) das Geſetz vom 29. Januar 1791 ſagt Art. 1: die Verkäuflichkeit und Erblichkeit der miniſteriellen Aemter bei den Gerichten ſind aufgehoben. Art. 2. Das Miniſterium der öffentlichen Beamten ſoll nöthig ſeyn für die Zitationen, Signifikationen und Exekutionen. Art. 3. Es ſoll bei den Diſtrikts-Gerichten miniſterielle Beamte oder Anwälte geben, deren Funktion ausſchließlich ſein ſoll, mit den Papieren und Urkunden der Parteien betraut und dafür verantwortlich zu ſein, die formellen Akte zu machen, welche zur Regelmäßigkeit der Prozedur nöthig ſind und zur Inſtandſetzung der Sache. Dieſe Anwälte können ſelbſt die Parteien vertheidigen, ſo ferne ſie hiezu ausdrücklich von den Parteien ermächtigt ſind. Art. 8. Alle die, welche zugelaſſen ſind, ſich auf der Kanzlei der Gerichte als Anwälte einzuſchreiben, können die Funktionen erſt erfüllen, nachdem ſie den Staatsbürger-Eid (le Serment civique) vor dieſen Gerichten geleiſtet haben, ſo wie den Eid, ihre Funktionen mit Pünktlichkeit und Treue zu erfüllen.“ Die übrigen Artikel dieſes Geſetzes ſprechen von den Gerichtsboten und Anwälten und haben keine nähere Beziehung hieher, namentlich iſt darin nirgends von Fonctionnaires publics die Rede. Es iſt nun ſonnenklar, daß der Art. 2 nur die Gerichtsboten (welche ausſchließlich Zitationen, Signifikationen und Exekutionen zu beſorgen haben) öffentliche Beamte nennt, und daß der Art. 3. im Gegenſatze hiezu, die Anwälte nicht Officiers publics, Officiers ministeriels nennt, auch ihre Funktionen bezeichnet, die mit dem öffentlichen Dienſte nichts, gar nichts gemein haben, eben ſo wenig wie der in Art. 8 enthaltene Anwalts-Eid. 2) Das Geſetz vom 27. Ventoſe VIII. (oder 18 März. 1800) über die Organiſation der Gerichte. Nur die Art. 94 und 95 dieſes Geſetzes handeln von den Anwälten, und lauten ſo: „Art 94. Die Anwälte haben ausſchließlich das Recht zu poſtuliren und Anträge zu ſtellen, am Gericht, für das ſie etablirt ſind u. ſ. w.“ Art. 95. Die Anwälte werden vom erſten Konſul ernannt, auf den Vorſchlag des Gerichts, bei dem ſie ihr Miniſterium ausüben ſollen.“ Nirgends in dieſem Geſetze kommt ein Wort davon vor, daß die Anwälte öffentliche Beamte ſeien. 3) Das Geſetz vom 22. Ventoſe XII. oder 13. März 1804 über die Rechtſchulen ſagt im Art. 31, daß die Advokaten und Anwälte den Eid dahin leiſten ſollen: „Ich ſchwöre als Vertheidiger oder Rathgeber nichts zu ſagen oder bekannt zu machen, was den Geſetzen, Verordnungen, guten Sitten, der Sicherheit des Staates und der öffentlichen Ruhe zuwider wäre, und niemals von der Ehrerbietung, die den Gerichten und öffentlichen Behörden gebührt, mich zu entfernen.“ 4) Das organiſche Senatus Consulte vom 28. Flor XII. oder 18. Mai 1804 ſagt im Art. 56, daß die Fonctionnaires publics civils et judiciaires den Eid dahin zu leiſten haben: „Ich ſchwöre Gehorſam den Reichsverfaſſungen und Treue dem Kaiſer,“ ohne daß in dieſem noch in den übrigen Artikeln die Anwälte auch nur genannt wären. 5) Das kaiſerl. Dekret vom 2. Dez. 1810 über die Ausübung der Advokatenprofeſſion und die Disziplin des Barreau ſagt im Art. 14: „Die Aufnahme (der Rechtslizentiaten als Advokaten) hat ſtatt in der öffentlichen Audienz ꝛc.; der Rezipiendar legt ſeinen Eid mit dieſen Worten ab: Ich ſchwöre Gehorſam den Reichsverfaſſungen und Treue dem Kaiſer; nichts zu ſagen oder bekannt zu machen was den Geſetzen, Verordnungen, guten Sitten, der Sicherheit des Staats und der öffentlichen Ruhe zuwider wäre, niemals von der Ehrerbietung, die den Gerichten und öffentlichen Behörden gebühret mich zu entfernen, keinen Prozeß anzurathen, noch zu vertheidigen, den ich nicht in meiner Seele und Gewiſſen gerecht glaube.“ (Schluß f.)

— (München, 13. Jan.) Ein geſtern erſchienenes Regierungblatt bringt eine Bekanntmachung des allgemeinen Verwaltungsausſchuſſes des bayeriſchen Kölner Dombauvereins,“ welcher zufolge die reine Einnahme von 1844, das iſt die nach Abzug aller Ausgaben auf Regie, Poſtporto, Nachlüſſe von den Kreisausſchüſſen an die Centralcaſſe des Vereins abge-

---

telnd nach, ſtieg, um eine Hoffnung für ſeine Clientin armer, ebenfalls ein, und fuhr auf der entgegengeſetzten Seite dahin.

Ein Jahr war ſeit dieſem auf der Treppe gehaltenen Geſpräche beinahe verſtrichen. Der Prozeß dauerte noch immer fort. Schon war in erſter Inſtanz ein Urtheil zu Gunſten Alfred's erfloſſen, eine Sentenz des Appellationsgerichtes hatte Fräulein D* begünſtigt, und Alfred's Advokat war im Begriffe, beim oberſten Gerichtshof Einſprache zu thun, als plötzlich — der Wind umſchlug.

Es war Charfreitags Abend und Alfred, ein immer leidenſchaftlicherer Muſikfreund, war in die Kapelle eines Frauenkloſters gegangen, wo der Gebrauch beſtand, alle Jahre um dieſe Zeit ausgezeichnete Kirchen-Kompoſitionen aufzuführen. Nach ein paar vorausgegangenen Geſangs-Stücken wurden Haydn's „ſieben Worte“ executirt. Eine helle, bewegte, weibliche Stimme miſchte ſich von Zeit zu Zeit in die Harmonie dieſer Töne, und ergriff ſo mächtig, daß manche Thräne heiliger Rührung verſtohlen über die Wangen der andächtig gewordenen Zuhörer perlte. — Der Geſang hatte geendet.

„Wer iſt der Engel, der ſo bis in das Innerſte des Herzens zu dringen vermag?“ fragte Alfred, in ſichtlicher Aufregung um ſich blickend Der Zufall wollte, daß einer ſeiner Freunde in der Nähe ſtand.

„Ich weiß den Namen des Engels nicht,“ erwiederte der Gefragte gezwungen lächelnd, aber wenn Du ihn wieder hören willſt, ſo hole mich morgen Abends gegen 8 Uhr ab, und ich werde Dich in ein Concert führen, das Frau von S* gibt.“

(Schluß folgt.)

Untrügliches Recept zum Goldmachen.

Bekümmere dich um keines Menſchen Angelegenheiten, ſondern nur um deine eigenen; kaufe nie, was du nicht brauchſt; verwende jede Stunde zu deinem Nutzen und denke darauf, ſelbſt die Mußeſtunden nutzbringend zu machen; überlege es zweimal, bevor du einen Groſchen wegwirfſt, und bedenke, daß er leichter ausgegeben, als erworben iſt; finde deine Erholung darin, nach deinen Geſchäften zu ſehen, dann werden deine Geſchäfte nicht darunter leiden, wenn du nach deinen Erholungen ſiehſt; kaufe billig, verkaufe theuer und achte auf den Gewinn; ſieh nach deinen Büchern, und findeſt du einen Irrthum, ſo forſche genau nach, woher er ſtamme; trifft dich ein Mißgeſchick, ſo laß dich dadurch nicht entmuthigen, ſondern

Digitized by Google

lieferten Beiträge auf 24,540 fl. 58¼ kr. ſich berechnen. Mit dem Activreſt vom Jahr 1845 (5188 fl. 41 kr.) iſt der Stand der Hauptcaſſe 29,729 fl. 39¼ kr., von denen an die Baucaſſe 28,000 fl. abgeliefert werden.

Oeſterreich. (Wien, 14. Jan.) Bei der k. k. Armee haben ſich folgende Veränderungen ergeben: Befördert wurden: Zu Feldzeugmeiſtern, oder zu Generalen der Cavallerie, die Feldmarſchall-Lieutenante: Anton Frhe. v. Bertoletti, Capitän der kgl. lombardiſch-venetianiſchen adeligen Leibgaede, in ſeiner Anſtellung (F. Z. M.); Se. großherzogl. Hoheit Emil Prinz zu Heſſen and zu Rhein (F. Z. M.); Se. Durchlaucht Ferdinand Prinz zu Heſſen-Homdueg (G. d. C.); Guſtav Prinz zu Hohenlohe-Langenburg, erſter Hofkrigsraths-Vice-Präſident, in ſeiner Anſtellung (F. Z. M.); und Emanuel Graf Mensdorff-Pouilly, zweiter Hofkriegsraths-Vice-Peäſident, in ſeiner Anſtellung (G. d. C.)

— (Wien.) Se. Exc. der Herr Graf v. Medem, außerordentlicher Geſaadter Se. Maj. des Kaiſers von Rußland am kaiſ. öſterreichiſche Hofe, haben mittelſt eines an den Vorſtand des Magiſtrats dieſer Haupt- und Reſidenzſtadt gerichteten Schreibens vom 12. d. M. die Summe von 400 Stück Dukaten, als ein von Sr. kaiſ. Majeſtät bei Gelegenheit Allerhöchſtihres Aufenthaltes in Wien den Armen und Nothdürftigen dieſer Reſidenz gewidmetes Geſchenk mit dem Beifügen überſendet, dieſe Summe nater wahrhaft hilfsbedürftige Einwohner der Stadt Wien zu vertheilen.

Indem dieſes großmüthige Geſchenk dee Allerhöchſten Beſtimmung zugeführt wird, wird ſolches unter Einem auch zue öffentlichen Kenntniß gebracht.

Preußen. (Köln, 11. Jan.) Die bereits ſeit längerer Zeit erwartete Inthroniſation des bisherigen Coadjators der Diöceſe Köln, nunmehrigen Erzbiſchofs Hrn. Johannes v. Geiſſel fand heute unter allgemeiner Theilnahme unſerer Bevölkerung ſtatt.

— (Thoen, 6. Jan.) In Betreff der hier befürchteten und jetzt hoffentlich verhinderten Polenbewegung iſt folgendes Weitere zu berichten: Bereits ſeit geſtern halten ſich der Polizeipräſident v. Minutoli aus Poſen und der Regierungsrath Anz hier auf. Präſident Lauterbach aus Königsberg ſoll heute nach Strasbarg gefaheen ſeyn. Eben dort ſind bereits Küraſſiere aus Eylau eingerückt. Hier in Thorn ſind allerlei Vorſichtsmaßregeln ergriffen. Am Brückenthor ſtehen zwei geladene Kanonen, eine gegen die Brücke, eine andere nach der außerhalb der Stadt belegenen Diviſionskaſerne gerichtet. Auch anf dem Marktplatz vor der Haaptwache ſtehen Kanonen.

Württemberg. (Heidenheim.) Am 12. brannte das Hauptgebäude der Kattunfabrik von Meebold und C. ab. Eine große Zahl Arbeiter wird durch den Brand, wenigſtens auf einige Zeit, brodlos.

Spanien.

(Madeid, 1. Jan.) Der Adreßentwurf der Mehrheit des Senats entſpricht völlig den Wünſchen des Miniſteriums. Auch das beſondere Votum des Herzogs von Frias iſt im Grunde nicht in einem den Miniſtern feindſeligen Geiſt abgefaßt, nur vermeidet es, würdig und kurz gehalten, Lob wie Tadel der Regierung. Die Debatte im Senat bot einige nicht unwichtige Momente. Narvaez erklärte die Regierung könne für der Augenblick keine Amneſtie ertheilen, der Belagerungsſtand in verſchiedenen Provinzen, die Beugung des Geſetzes bei gewiſſen Gelegenheiten werde durch die Umſtände geboten; beſonders aber müſſe er in Abrede ſtellen, daß man eine Militärgewalt errichten wolle. Dieſe Betheuerungen ſind jedoch feuchtlos, da Jedermann ſein Streben nach Allgewalt im Staate mit Händen greifen kann, und Narvaez das Heer auch nicht um ein Bataillon verringern laſſen will. Etwas mehr Eindruck machte Martinez de la Roſa mit ſeiner wortreichen Beredſamkeit. Die Unterhandlungen mit Rom, bemerkte der Staatsminiſter unter anderm, ſeien bedeutend fortgeſchritten, inſofern man den politiſchen Theil von dem religiöſen getrennt habe, und dieſer nur noch zu ſchlichten übrig bleibe. Die Regierung werde keine Zugeſtändniſſe machen die den beſtehenden Intereſſen oder den Vorrechten der Krone nachtheilig ſein könnten — eine ziemlich müßige Betheuerung. Der Adreßentwurf der Mehrheit des Congreßausſchuſſes iſt nicht ohne Schlauheit abgefaßt, indem er in der Sache ganz miniſteriell, in der Form doch eine gewiſſe Unabhängigkeit athmet und auf einzelne Verbeſſerungen dringt. Das Votum der Minderheit dagegen, bloß von Hrn. Seijas (von der Fraction Pacheco) unterzeichnet, tadelt an der Regierung alles von A. bis Z, was ſie thut und was ſie nicht thut, und daher tadelt es zu viel. Klüger würde die Oppoſition gehandelt haben, wenn ſie ihre Rügen auf vier oder fünf Hauptpunkte beſchränkt hätte, in welchen die Nation mit ihr übereinſtimmt.

Frankreich.

Die Feſtungswerke von Paris ſind jetzt ſo gut als vollendet, ohne daß der anfänglich bewilligte Aufwand von 140 Mill. überſchritten, oder nur erreicht worden iſt. Ja mit dieſer Summe wurde noch mehe geleiſtet als in dem urſprünglichen Plane vorgeſehen war, nämlich der Bau des Fort von Aubervilliers, die Caſernirungen von Vincennes und die Ausbeſſerungen in Val-de-Grace, welche zuſammen mehrere Millionen gekoſtet haben. Der Conſtitutionnel ſchreibt dieſe Wohlfeilheit des Baues hauptſächlich der Verwendung der Truppen zu: die vom Militae ausgeführten Werke ſeien zwae nicht viel billiger zu ſtehen gekommen als die durch die Civilarbeiter,

---

es ſei dir ein Sporn zu verdoppelter Anſtrengung; biete den Schwierigkeiten unverdroſſen die Spitze und ſie werden endlich voe dir entweichen.

Euee Gnaden! Ein elegant gekleideter Herr kam aus dem Theater. Es regnete ſtark, er aber ohne Regenſchirm, und ee nahm daher einen Fiaker, dem er gebot, an einem ihm genannten Platze zu halten, weil er dort ausſteigen wolle. Das Wetter war ſo ſchlecht, daß es den eleganten Herrn hinderte, auf den Weg zu achten; als daher der Fiaker hielt, ſtieg er aus, indem er glaubte, an der von ihm bezeichneten Stelle zu ſein. Aber wie wunderte er ſich, als er ſich unmittelbar vor dem Thore des Gaſthofes zu *** erblickte. — „Weßhalb haſt du mich denn hieher gefahren?“ fragte er, zahlend, doch nicht ärgerlich. — „Ei,“ lautet die Antwort, „Euer Gnaden ſind ja der Hausnecht hier zum goldenen ***.“ — Seine Gnaden, der Herr Hausknecht, kamen durch dieſe Bekanntſchaft ohne einen Tropfen Regen nach Haus.

Im Arſenal zu Greenwich wird ein Säbel gezeigt, der ſo groß iſt, daß er durch drei Höfe dieſes Rieſen-Zeughauſes reicht. Er wiegt, ohne die eiſerne Scheide, 216 Centner, ein Gewicht, aus dem ſich 42,000 gewöhnliche Degenklingen ſchmieden laſſen. Die Sage herrſcht, einſt werde ein Engländee kommen, der dieſen Rieſenſäbel aufheben und ſchwingen werde; dieſer Engländee werde der Held ſein, der die ganze Welt für Großbritannien erobern würde.

Zollfreie Gedanken.

Liebe iſt ſüßes Mondlicht, dem Wanderer in der Nacht ein treuer, willkommener Füheer; aber die Glücklichern verſchlafen das Dunkel.

Zu glauben, daß ein ſchwacher Feind nicht ſchaden könne, hieße an der Möglichkeit zweifeln, daß eine Funke eine Stadt einzuäſchern vermag.

Eine Liebe ohne Hinderniſſe gleicht einer Landſchaft ohne Berge; die eine wie die andere langweilt am Ende.

Voe Kuezem teat in einem Prozeß ein Zeuge auf, der ſein Alter auf 118 Jahre angab, und den Beweis hierüber durch ſeinen Geburtsſchein führte. Er war vier Meilen zu Fuß gegangen, um ſein Zeugniß abzulegen.

Digitized by Google

allein die Beiziehung der erſtern habe eine ungebührliche Steigerung des Arbeitslohns verhindert.

Belgien.

Den Lütticher Waffenfabrikanten iſt dem Aberal liegeois zufolge nachſtehende Benachrichtigung zugegangen: „Auf Befehl Sr. Exc. des Kriegsminiſters eröffne ich Ihnen hiemit, keine Anſtalten zu Waffenlieferungen für die Regierung Sr. Maj. des Königs der Niederlande zu treffen, noch über Vorſchüſſe zu verfügen, die auf etwa in Ausſicht geſtellte Verträge Bezug hätten, indem ich unter den obſchwebenden Verhältniſſen den Auftrag erhalten habe, die Waffen anderwärts fabriciren zu laſſen, die wir brauchen. (Der Waffen-Inſpektor.)

Schweiz.

Gegen die drei Landjäger welche den Dr. Steiger befreiten, iſt jetzt das Contumaz-Straferkenntniß erlaſſen. Dasſelbe verurtheilt den Kaufmann zu 6jähriger, den Birren zu 5½jähriger, und den Hofmann zu 5jbriger Zuchthausſtrafe.

Rußland.

Der Kaiſer von Rußland iſt, nachdem er die Reiſe von Wien nach Warſchau in 53 Stunden zurückgelegt. am 4. Jan. in letzterer Stadt angekommen, von wo er am 8. Januar nach St. Petersburg weiterreiſte.

Türkei.

Das „Journal de Conſtantinople“ meldet aus der türkiſchen Hauptſtadt unterm 26. Dez. Am geſtrigen Tage begab ſich der Kehaija Sr. Hoheit des Groß-Admirals an Bord der franzöſiſchen Dampf-Fregatte „Asmodee“, um im Namen des Sultans dem Commandanten, Hrn. Blanc, und ſeinem Offiziersſtabe für die Ueberſchiffung Sr. Exc. Reſchid Paſcha's nach Conſtantinopel zu danken. Gleichzeitig war dieſer Beamte beauftragt, von Seiten des Sultans dem Schiffsbefehlshaber einen mit Brillanten geſchmückten prachtvollen Säbel, dem Vice-Commandanten, ſo wie jedem der zwei Lieutenante, eine in Gold reich gefaßte Waffe dieſer Art; ſämmtlichen Cadetten und den ſechs Schiffmeiſtern brillantene Ringe; endlich der Mannſchaft eine Summe von 50,000 Piaſtern zu übergeben. Benannte Fregatte wird morgen Nachts die Rückfahrt nach Frankreich antreten.

Se. Maj. der Kaiſer von Oeſterreich haben den Betrag von 5500 fl. (beiläufig 60,000 Piaſtern) als einen Beitrag zur Wiederaufbauung des beim Brande vom 4. Juli v. J. zerſtörten öſterreichiſchen Spitals ſo eben nach Smyrna überſenden zu laſſen geruht. Dieſer Beweis der Munifizenz des Kaiſers wird nicht nur von der öſterreichiſchen Colonie, ſondern auch von den Armen vieler anderer Nationen gewiß mit lebhafter Erkenntlichkeit aufgenommen werden, denn er wird die Mittel darbieten, eine Anſtalt von ſo unbeſtreitbarem Nutzen, welche der Menſchheit ſo große Dienſte geleiſtet, wieder aufzurichten.

Die Vorbereitungen zu den Hochzeits-Feierlichkeiten der Tochter Mehemed-Ali's von Aegypten mit Kiamil Paſcha ſind höchſt großartig, und werden durch ein Individuum geleitet, welches eigens aus Italien zu dieſem Zwecke verſchrieben worden iſt. Das Meiſte iſt bereits beendigt und die bisherige Verzögerung ſoll blos dadurch herbeigeführt worden ſeyn, daß der für die Braut beſtimmte Diamanten-Gürtel nicht fertig werden konnte. Dieſes Prachtwerk wird auf 3 Mill. Fr. geſchätzt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 16. Jäner 1846.

Zum Mohren (Hrn. Schlotter): Hr. Auerhammer, Fabrikant v. Treuchtlingen. **Zum grünen Engel** (Hrn. Birett): HH. Frick, Maler v. Schwaben, Luger, Metzgermſtr. v. Goltsdorf, Stockinger v. Freiſing, Prechtold v. Pirmoſens, Hirpf v. Weilſtein, Hdlsl[illegible]e. **Zum weiſſen Haaſen** (Hrn. Unverdorben): HH. Maiſinger Steinmetzmſtr. von Hengenberg, Moosbauer v. Hohenau, Dangl von Waldkirchen, Hdlsl[illegible]e. **Zur goldenen Krone** (Hrn Sedlmaier): HH. Gromann von Nürnberg, Tuchmann v. Bamberg, Kfl[illegible]e., Braunhofer, Wirth v. Waierbach, Kronthal v. Augsburg, Bartl v. Breitenberg, Hdlsl[illegible]e.

Bekanntmachung.

Nachdem die Anton Breidt'ſchen Bierbräuerseheleute von Scheerding dortigen k. k. Pfleggerichts gemäß Erklärung vom 28. Nov. 1845 alle ihre Gütrr ihren Gläubigern abgetreten haben, unter jenen 2 im hieſigen Bezirk gelegene Madwieſen begriffen ſind, ſo werden alle inländiſchen Gläubiger, die zu ihrer Befriedigung diſe Madwieſen als Exekutionsobjekt in Anſpruch nehmen wollen, aufgefordert, ſich am Samſtag den 7. Februar h. J. Früh 10 Uhr dahier zu melden, und ihre Fordrrungen zu liquitiren, außerdem dieſe brim weitern Vorfahren unberückſichtigt bleibrn müßten.

Den 7. Jäner 1846.

Königliches Landgericht Rotthalmünſter.
Drechslrr, k. Landrichter.

(3) **Bekanntmachung**

Montag den 19. Jäner 1846 wird im hieſigen Leihhauſe Nr. 111, über eine Stiege eine Verſteigerung gehalten, wozu die Pfänder aus den Monaten April, Mai und Juni 1845 von Nr. 4258 bis Nr. 8637 incl. kommen, welche innerhalb des in der Leihordnung §. 12. feſtgeſrtzten Termins, pr. 6 Monaten 3 Tagen, weder ausgelöst noch umgeſchrieben werdrn.

Dir Bezahlung der Artikel hat ohne Ausnahme ſogleich zu geſchehen.

Dirß wird hiemit mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die zu veräußernden Gegenſtände in Kleidungsſtücken, Leinwand, Betten, Gold, Silber, Eiſen, verſchiedenen Uhren und mehrern andern Artikeln beſtehen. Zugleich gibt man auch bekannt, daß obenbezeichneter Termin um ſo pünktlicher einzuhalten ſey, als jedes Pfand, welches nicht binnen 6 Monaten 3 Tagen ausgelöst oder umgeſchrieben wird, unabänderlich der Verſteigerung unterliege, und Auslöſungen während der Lizitation durchaus nicht ſtattfinden.

Magiſtratiſche Leihhaus-Commiſſion.
Sturm.

Geſchäfts-Empfehlung und Einladung.

Der Unterzeichnete, welcher das Gaſthaus zum ſchwarzen Lamm an der Landſtraße von Hrn. Eiler käuflich an ſich gebracht hat, zeigt hiermit geziemenſt an, daß er Montag den 19. Jäner ſeinen Einſtand halte und ladet hiermit zu gutem, rein gehaltenem Biere ſo wie zu geſchmackvoll zubereiteten billigen Speiſen höflichſt ein, mit der gehorſamſten Bitte, ihn auch für die Zukunft anempfohlen ſein zu laſſen, wobei er verſichert, alles aufzubieten, um ſich die Zufriedenheit der Herren Gäſte zu erwerben und zu erhalten.

Paſſau, 17. Jäner 1846.

Ignaz Schattenfroh,
Gaſtgeber zum ſchwarzen Lamm.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Sonntag den 18. Januar zu Hrn. **Pilsweger** im Nonnengütl.

Der Ausſchuß.

Musikalisch-dramatischer Verein.

Künftigen Montag den 19. Jäner 1846.

Tanzunterhaltung.

Anfang um 7 Uhr.

Der Vereins-Ausschuss.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Innſtadtpfarrbezirk.

Geſtorben 16. Jan.: Anna Spreizer, Schulproviſors-Kind, 31 Wochen alt.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements in Paſſau oder in der Umgegend belieben Ihre Beſtellungen bei der Expedition dieſes Tagblattes in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig nur 1 Gulden koſtet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſtämtern zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Montag (Nr. 19.) 19. Jäner 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 10. Jan) [Schluß der Reklamation des Advokaten Willich.] Es iſt hiemit erwieſen, 1) daß das Sénatusconsulte vom 28. Flor. XII. die Advokaten und Anwälte zu nichts verpflichtet, indem es dieſelben gar nicht nennt, dagegen die fonctionnaires publics (civils et judiciaires) — zu denen Advokaten und Anwälte nicht gehören, — zum allgemeinen Staatsbürgereid verpflichtet. 2) Daß die Geſetze vom 27. Ventoſe VIII und 22. Ventoſe XII. Beſtimmungen enthalten über die Ernennung, die Funktionen und den Eid der Anwälte (welcher Eid nach dem letzten Geſetze) auch von den Advokaten geſchworen werden ſoll, und daß in allem Dem nichts von einem öffentlichen Dienſt vorkommt. 3) Daß in dem kaiſerl. Dekrete von 1810 über die Advokatenprofeſſion Art. 14, wieder die Eidesformel beſtimmt iſt, die der Advokat bei ſeiner Aufnahme zu ſchwören hat, welche Formel mit der im Geſetze vom 22. Ventoſe XII. angegebenen im Weſentlichen übereinſtimmt, und ſo wenig, wie dieſe, irgend einen öffentlichen Dienſt berührt. Uebrigens zeigt gerade dieſes kaiſ. Dekret von 1810 bis zur Evidenz, daß der franzöſiſche Advokat (avocat) in gar keinem dienſtlichen Verhältniſſe ſteht, vielmehr einem freien Stande, Orden, Gewerbe angehört, zu deſſen Ausübung er keiner Ernennung des Monarchen, ſondern nur der Einzeichnung auf dem Verzeichniſſe der Advokaten bedarf, worauf die Einführung, Aufnahme und Beeidigung erfolgt; im Eingang des Dekrets iſt die Rede von der Advokatenprofeſſion, von der Freiheit und dem Adel des Advokatenſtandes. Die Ausdrücke „Advokatenſtand, Orden, Gewerbe“ kommen überall in dem Dekrete vor. Im Art. 37 heißt es: die Advokaten üben ihr Amt frei für die Vertheidigung der Gerechtigkeit und Wahrheit.“ — Die alte Sitte, wonach der Advokat, zum Zeichen ſeines freien Standes, mit bedeckten Haupte zum Gerichte ſpricht, und nur bei Ableſung ſeines Antrags das Haupt entblößt, iſt beibehalten; kurz, nichts deutet hier auf ein dienſtliches Verhältniß hin; ſogar die Aufrechthaltung der Zucht und Ordnung unter den Advokaten iſt einem aus ihrer Mitte gewählten Zuchtrathe anvertraut, der die disciplinariſche Kompetenz von der Warnung bis zur Suspenſion und bis zur Ausſchließung (Streichung vom Verzeichniſſe) übt. (S. Art. 1, 2, 4, 5, 7, 9, 10, 11, 14, 15, 18, 19, ꝛc. ꝛc., 33, 35, 37 ꝛc. ꝛc. des Dekrets.) Uebrigens ſind auch die franzöſiſchen Autoren darüber einig, daß Advocats et avoués keine Fonctionnaires publics, keine öffentliche Diener ſind, vid. unter Anderm Dictionnaire von Dalloz v. avoués. — Nun iſt allerdings durch eine Verordnung vom 25. Juli 1815, die heute noch für die Pfalz beſteht, die Trennung des Advokatenſtandes von jenen der Anwälte (avoués) aufgehoben, und Funktionen, Rechte und Pflichten beider Stände treffen bei jedem Advokaten und Anwalte zuſammen. Aus der bisherigen Deduktion geht aber zur Genüge hervor, daß nach den angeführten franzöſiſchen Geſetzen und Dekreten, die heute noch in der Pfalz Geltung haben, weder der Advokat noch der Anwalt zu einem öffentlichen Dienſte, vielmehr nur zur getreuen Erfüllung ſeines Mandatsverhältniſſes im Intereſſe ſeiner Mandanten und Klienten, kraft deren Vollmacht allein er funktioniren kann, verpflichtet, alſo auch nicht dem §. 44 lit. c. unterworfen iſt. — Noch hat der Miniſter damals in der Kammerſitzung vom 22. Jan. 1840 (Prot. II. pag 215) ein allerhöchſtes Reſkript vom 13. Jan. 1818, „die Uniformen für das Juſtizperſonal im vormaligen Rheinkreiſe betr.“, angeführt, worin unter Ziff. 6 vorgeſchrieben ſey, wie die Advokaten ſich zu ihren Amtsverrichtungen zu kleiden haben. Da ſollte man denn meinen, daß ſie, wie die Mitglieder der Gerichte, die öffentliche Beamte ſind, Uniform anzulegen hätten; allein gerade das Gegentheil! — Für die Mitglieder der Gerichte und Staatsbehörden als öffentliche Beamte ſchrei-

Nichtpolitiſches.

Macht der Muſik.

(Schluß.)

Unſere zwei Freunde kamen am nächſten Abend bei Frau von S* an. Sie hatten der Frau vom Hauſe kaum ihre Aufwartung gemacht, als das Konzert begann. Die ganze Geſellſchaft, und beſonders Alfred war ganz Ohr, denn ſowohl die Auswahl der Muſikſtücke, als auch die Kunſt der Dilettanten bot einen Genuß, wie man in ſogenannten „Privat-Konzerten ihn vergebens ſuchen würde.

„Ich höre meine Stimme von geſtern nicht wieder!“ flüſtert Alfred ſeinem Freunde unaufhörlich ins Ohr.

„Geduld!“ erwiederte dieſer, „die Soirée hat ja erſt begonnen; ſie wird ſich ſchon hören laſſen, ich habe noch heute Morgens Gewißheit darüber erhalten.

Faſt im gleichen Augenblicke zeigte ſich ein junges liebliches Mädchen, von Frau von S* ermuthigend vorgeführt, und ſang in kunſtgerechter, diskreter Begleitung des Pianoforte eine Mozart'ſche Arie mit einer ſo hellen Glockenſtimme und ſo wunderbar ergreifendem Ausdrucke, daß ſich das Auditorium abermals in andere Regionen verſetzt wähnte. Es war die Sängerin von geſtern.

„Kann mir denn Niemand den Namen dieſer Maglerin, dieſer Fee, dieſes Engels ſagen?“ fragte der enthuſiasmirte Liebhaber. „Ich habe ihren Namen noch nicht erfahren können,“ verſetzte ſein Begleiter. Aber rückwärts brummte eine Stimme in Alfred's Ohr: „Es iſt Fräulein D*.“ Alfred wandte ſich haſtig um, und erkannte ſeinen „Stiegenmann.“

„Das iſt nicht möglich!“ rief der Verblüffte.

„Sie werden doch zugeben, daß auch die Tochter eines ſo verhaßten Mannes, wie Herr D*, ausgezeichnete Gaben beſitzen könne?“

Alfred wollte erwiedern. „Still!“ winkte der Finger des Advokaten. „Hätten Sie mich damals der Ehre einer ruhigen, anſtändigen Unterredung gewürdigt,“ fuhr er in leiſerem Tone, der die Schärfe ſeiner Worte mildern ſollte, fort, „ſo

Digitized by Google

den die Artikel 1 — 5 die Uniformen vor, die ſie bei allen öffentlichen und feierlichen Gelegenheiten und im Gerichte zu tragen haben, während der Art. 6 (im Gegenſatz jener öffentlichen Beamten zum Advokaten, der nicht zu den öffentlichen Beamten gehört, alſo keine Uniform trägt) ſagt: „Die Advokaten haben ſich zu ihren Amtsverrichtungen einfach ſchwarz zu kleiden." Wenn nun auch, wie der Miniſter des Innern damals — am 22 Jan. 1840 (Bd. 1 pag 213) bemerkte, der §. 44 lit. c anno 1818 im damaligen Rheinkreiſe ohne Modifikation publicirt wurde, ſo liegt ja gerade hierin der Beweis, daß er dort, ſo wie er lautet, die Advokaten und Anwälte nicht erreichte, weil ſie dort zum öffentlichen Dienſte nie verpflichtet waren; um ſie zu erreichen, hätte vielmehr damals durch eine beſondere Modifikation ausgeſprochen werden müſſen, daß auch die Advokaten und Anwälte dort dem Paragraph unterworfen ſeyen. — Geſtützt auf alle dieſe Gründe, denen ich noch ſo viele weitere erhebliche hinzugefügt haben würde, wenn ich nicht befürchtet hätte, die hohe Kammer allzu ſehr zu ermüden, feſt vertrauend einerſeits auf die Verfaſſungsmäßigkeit der gerechten Sache, die ich verfechte, andererſeits auf die Weisheit und geſetzliche Willenſtärke dieſer hohen Kammer, geht mein Antrag dahin: es wolle derſelben gefallen, zu beſchlieſſen, daß ein geſetzliches Hinderniß meinem Eintritte in die Kammer als gewähltem Deputirten nicht im Wege ſtehe." (Der Beſchluß wurde ſchon mitgetheilt.)

— (München, 15. Jan.) Für die morgende öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten findet ſich an der Tagesordnung: der Vortrag des Referenten des dritten Ausſchuſſes über den Antrag des Abg. Frhrn. v. Gumppenberg: die Regulirung des Biertarifs betr., und der Vortrag des Sekretärs des Petitionsausſchuſſes über die geprüften Anträge der Abgeordneten, nebſt Berathung und Schlußfaſſung über deren Zuläſſigkeit. — Der Einlauf vom 11. bis 14. Januar enthält ſechs Nummern, darunter: Erklärung und Antrag des k. Advokaten Willich, die Niederlegung ſeiner Anwaltſchaft betr.; Beſchwerde des Magiſtrats der Stadt Nürnberg, die ihm vom k. Miniſterium des Innern aufgetragene Leiſtung eines Zuſchuſſes von 910 fl. 53 kr. aus Komunalmitteln Behufs des Ausbaues der Kreis-Irrenanſtalt Erlangen und die hiedurch geſchehene Verletzung des Tit. IV. §. 8, Abſchn. 1. der V.-U. betr.; Vorſtellung der ſämmtlichen Schullehrer an den deutſchen Schulen der Stadt Bayreuth, Abhülfe des Nothſtandes der Lehrer an den deutſchen Schulen durch Feſtſtellung einer Gehalts-Scala betr.

— (München, 14. Jan.) Vorgeſtern Abend brachten mehrere Mitglieder der hieſigen Liedertafel dem Advokaten Willich in ſeiner Wohnung im „bayeriſchen Hof" ein Ständchen.

Unſere Haupt- und Reſidenzſtadt zählt gegenwärtig 78 Zivil-, 31 Militär-, 7 Zahn-, 7 Land- und 20 Thierärzte, 3 Magistri Chirurgiae, 12 Chirurgen, 2 approbirte Bader und Baderei-Inhaber, 16 Apotheker und 51 Hebammen.

— (München, 14. Jan.) Die der Gendarmerie auf drei Monate von Neujahr an bewilligte Zulage iſt für den Feldwebel zu 3 fl., für den Brigadier zu 1 fl. 30 kr. und für den Gemeinen zu 1 fl. per Monat feſtgeſetzt.

— (Bamberg, 16. Jan.) So eben verbreitet ſich die Nachricht, daß die Bamberg-Lichtenfelſer Bahnſtrecke auf allerhöchſten Befehl am 15. Febr. l. J. dem Betriebe eröffnet werden ſoll.

Oeſterreich. (Wien, 8. Jan.) Zu Radkersburg in Steiermark fand kürzlich ein Vorfall ſtatt, der daſelbſt großes Aufſehen erregte. Ein wegen liederlichen Lebenswandels aus dem Militär ausgetretener Lieutenant, welcher von deſſen wohlhabenden Brüdern, von denen einer penſionirter Hauptmann, der andere penſionirter Oberſt iſt, ſchon durch längere Zeit Unterſtützung genoß, faßte nämlich den ſchauerlichen Entſchluß, beide Brüder zu ermorden, um in den Beſitz ihres Vermögens zu gelangen. Eines Tages verfügte ſich der Thäter in die Wohnung des Hauptmanns und ſchoß unbemerkt auf ſelben ein Piſtol los, die Kugel ging jedoch durch einen glücklichen Zufall auf deſſen Sackuhr und derſelbe kam mit einer leichten Verletzung davon. Hierauf lief der Verbrecher in das Quartier ſeines andern Bruders, des Oberſten, mit der Abſicht, denſelben ebenfalls ermorden zu wollen; er wurde jedoch noch vor der That ertappt und dem Gerichte ausgeliefert.

Ungarn. (Agram.) Die Schneeverwehungen in der Gegend von Fiume ſind der Art, daß die den 25. Dez. von Fiume expedirte Briefpoſt wieder nach Fiume zurückgekehrt, und Tags darauf ohne Felleiſen mittelſt Fußboten expedirt worden iſt. Den 24. und 25. war die Paſſage ſo geſperrt, daß von Jelenje nach Fiume Niemand weder zu Pferde noch zu Fuß konnte. Auch auf der Route von Jezerana und Joſephsthal waren die Schneeverwehungen ſo groß, daß die Poſt mittelſt Träger befördert werden mußte. Der Poſteilwagen aus Fiume vom 25. und 28. Dezbr., ſowie der Packwagen vom 23. ſind hier noch immer nicht, der von Zara am 23. abgegangene aber am 30. eingetroffen.

Preußen. Ueber die in Weſtpreußen entdeckte Verſchwörung gehen die mannigfachſten, mehr oder minder wahrſcheinlichen Gerüchte. Bei dem Schweigen derjenigen Organe, welche hier allein Zuverläſſiges mittheilen könnten, ſind Preſſe und Publikum, denen man es doch nicht verargen kann, wenn ſie ſich mit einer ſo wichtigen Angelegenheit beſchäftigen, eben an jene **disjecta membra** der in Dunkel gehüllten Thatſachen gewieſen. Die neueſte Verſion in der Bremer Ztg. lautet: „Thorn iſt eine ganz polniſche Stadt, das ganze Land umher

---

würden Sie ohne Zweifel auch von dieſer Kunſt, auf die Sie ſo großes Gewicht zu legen ſcheinen, Kenntniß erhalten haben."

„Dürfte ich meinen Fehler verbeſſern und das Verſäumte nachholen?" fragte Alfred verwirrt, und ergriff die Hand des ſchmunzelnden Advokaten, die er warm drückte.

„Ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, Sie meiner Mündel vorzuſtellen," entgegnete befriedigt der Advokat.

Nach einem Monat waren ſowohl die Prozeß- als die Herzensangelegenheiten ſo weit gediehen, daß man in glänzendem Aufzuge nach der Kapelle des bekannten Frauenkloſters fahren, und dort die Trauung verrichten laſſen konnte.

Alfred's muſikaliſche Begeiſterung iſt, wie die tadelſüchtige Welt behauptet, ſeitdem ganz einſeitig geworden, und ſelbſt auf Abwege gerathen, denn er hört jetzt nur mehr ſeine Frau, und ſoll ſogar an den höchſt mittelmäßigen Leiſtungen zweier kleinen Schreihälſe großen Gefallen finden.

(Preßburg.) Das Schuldenzahlen iſt nicht eben die zweckdienlichſte Erfindung ſeit der Sündfluth, und mancher Kaufmann hat ſchon über das Meditiren: eine Gegnerfindung zu erfinden, Kredit, Haus und Hof verloren. Diesmal war es auch ein höchſt unglücklicher **Marchand de manufacture**, oder ſo was dergleichen, der ſeinen Wiener ungeſtümen Freunden hieher entwiſchte, um die große Zahl der Induſtriellen zu mehren. Wohlgemuth und trocken ſitzt mein glücklich vor dem Zahlungstermine abhanden gerathener Kaufmann auf ſeinem Zimmer in einem hieſigen Hotel und ſchmaucht eine Cigarre — da öffnet ſich plötzlich die Thüre, und ein Geſpenſt, in den grauenhaften Umriſſen eines Gläubigers, tritt zu ihm herein — ſchließt die Thüre hinter ſich zu — und fordert Geld! Der Entflohene weigerte ſich, welches herzugeben. Da zieht der Nachgeeilte eine Piſtole aus der rechten Rocktaſche und zielt damit auf die linke Seite des erbleichenden Flüchtlings. Dieſer weigerte ſich nochmals zu zahlen — und der Zielende — drückt los. Der Angeſchoſſene ſtürzt zu Boden, obgleich die Piſtole gar nicht los ging. Und der unglückliche Leichtgläubige glaubt einen Mord begangen zu haben, ſpringt zum Fenſter hinaus — und muß nun im Gefängniß ſeinen Irrthum und ſeinen Glauben büßen. — Das heiße ich doch Pech haben!

bis über das ſieben Meilen davon entfernte Graudenz und bis Kulm hinab an der Weichſel, ja bis in die Nähe von Danzig, iſt mit polniſch redenden Einwohnern beſetzt, welche zugleich ſehr ſtrenge Katholiken ſind. Dem Gerüchte nach haben manche Gutsbeſitzer und, wie man wiſſen will, auch Geiſtliche dieſe Bevölkerung aufgeregt, und zum Aufſtande angereizt. Es ſollen aber auch bedeutende Geldmittel dazu verwandt, und nach und nach über 100,000 Thaler vertheilt worden ſeyn, welche eine geheim beſtehende Geſellſchaft anigebracht hat. Am 31. Dez. ſollte der Aufſtand erfolgen, am 30. fanden die erſten Verhaftungen Statt, bei denen man nicht allein bedeutende Waffenvorräthe, ſondern auch eine völlig eingerichtete Pulvermühle entdeckt haben will. Der Markt in Thorn war mit Kanonen beſetzt, die Garniſon ſtand unter Waffen, der Kommandant erklärte die Stadt in Belagerungszuſtand. In wie weit die Einwohner Thorns ſelbſt bei dieſen Vorgängen betheiligt ſind, iſt nicht bekannt. Dem Anſchein nach ſind vorzüglich Landvolk und Gutsbeſitzer darein verwickelt, dem Gerüchte nach aber auch einige Offiziere, wie man denn wohl dieß wahnſinnige Unternehmen auch auf Mithilfe eines Theils der Soldaten polniſcher Nationalität begründet haben mag. Man erinnert ſich der Geſpenſtergeſchichte, welche vor einiger Zeit in Berlin vorfiel, wo ein Soldat, Pole von Geburt, dem Nachts von einer finſtern Geſtalt ein Geheimniß anvertraut ward, dieſes nur dem Könige wieder ſagen wollte. Man glaubt jetzt allgemein, daß dieß Geheimniß mit den Vorgängen in Thorn in Verbindung ſteht, und wahrſcheinlich eine Warnung geweſen iſt.

Spanien.

(Madrid, 1. Jan.) Das Auftreten des Univerſal und des Caſtellano zieht die öffentliche Aufmerkſamkeit um ſo mehr auf ſich, als daraus die tödtliche Feindſchaft zwiſchen Perſonen hervorgeht, die früher ſehr befreundet mit einander waren und beiderſeits einflußreich ſind. Salamanca iſt die Stütze des Univerſal, Narvaez die des Caſtellano. Jener möchte die Miniſter in die Taſche ſtecken, und dieſe ſind zu ſtolz, um ſich von irgend Jemand Geſetze vorſchreiben zu laſſen. Salamanca iſt ein talentvoller und unternehmender junger Mann, vor ſechs Jahren war er noch arm, doch Dank ſeinem erfindungsreichen Geiſt und den „Contrakten“ ſcheint er jetzt über Millionen zu gebieten. Er liebt Pracht und Aufwand über alles, weiß durch Züge der Großmuth und Freigebigkeit viele Leute an ſich zu ziehen, außerdem beſchäftigt er eine große Zahl Perſonen in ſeinen verſchiedenartigen Unternehmungen. Er iſt der Wechsler der Moderados geweſen, wie Cordero der der Exaltados war, und hat in dieſem Verhältniſſe unermeßliche Summen gewonnen. Nie kam ein ſpaniſcher Geldmann ihm an Kühnheit und Prachtliebe gleich. Alle Verpachtungen öffentlicher Renten unternahm er, die von Salz, Stempelpapier, Queckſilber, Tabak rc., wenn er auch manche, die ihm nicht anſtanden, wieder an andere überließ. Er kauft alle werthvollen Gemälde an, und ſeine Sammlung, die beſte bereits der Privaten gehörigen, enthält unter andern die berühmten Bilder der Herzogin de San Fernando, wofür er eine Million zahlte. Jetzt baut er einen Palaſt, der zu den prächtigſten Madrids gehören wird. Er unterhält mit großen Unkoſten ein eigenes Theater, das unwiderſtehlich alle Notabilitäten anzieht. Kurz, er iſt ein Menſch, der ſich im Glanze gefällt, immer zum Geben bereit, dabei äußerſt thätig, unternehmend und kühn. Dieſer gefährliche Menſch iſt jetzt Narvaez' geſchworner Feind.

Frankreich.

(Paris, 12. Jan.) General Mazzaredo, Generalcapitän von Neu-Caſtilien, reiſte geſtern von Paris nach Madrid ab. — Der König beabſichtet, den jungen Grafen von Paris ſchon nach Oſtern die öffentlichen Schulen beſuchen zu laſſen. Das Colleg Rollin iſt hiefür beſtimmt. — Ein großer Unfall, der bedenkliche Folgen hätte haben können, glücklicher Weiſe aber kein Opfer forderte, ereignete ſich am 10. Januar bei den Arbeiten für die Eiſenbahn von Rouen nach Havre. Der große Viaduct, welcher durch das Thal von Barentin geführt, iſt ſtürzte geſtern zwiſchen 5 und 6 Uhr Morgens plötzlich ein. Glücklicher Weiſe war wegen der frühen Tageszeit noch kein Arbeiter am Platze, und deßhalb hatte man auch den Tod keines Einzigen zu betrauern. Nachdem die Nachricht hievon durch den electriſchen Telegraphen nach Paris gekommen war, begaben ſich der Ingenier der Compagnie Hr. Locke, einer der Adminiſtratoren und einer der Unternehmer, unverzüglich von Paris nach Rouen und Barentin. Ihre Berichte lauten dahin, daß allem Anſcheine nach die bedenklichen Folgen nicht zu fürchten wären, welche man anfänglich erwartet. Die eigentliche Urſache dieſes Unfalls könne man ſich nicht denken; die Reparation, welche unverzüglich zu beginnen hätte, würde die Summe von 5—600,000 Fr. machen, und die Eröffnung der Eiſenbahn auf 2 — 3 Monate verzögern. Der ungeheure Weg, der 27 Schwingbögen von einer Oeffnung von ungefähr 15 Meter und einer Höhe von mehr als 30 Meter hat, bildet jetzt nur einen unförmlichen und ſchrecklich anzuſehenden Trümmerhaufen. Dieſes Unglück hätte beinahe ein anders nach ſich gezogen. Die Trümmer, welche nach allen Seiten hin herumlagen, hatten den Lauf der gerade ſehr ſtark angeſchwollenen St. Auſterberthe unterbrochen, der Fluß ſchwoll immer mehr an, trat weit aus und füllte bald das ganze Thal mit Waſſer. Schon hatte dieſes die Häuſer erreichte. Die Einwohner machten ſchon Anſtalt, ſich vor der Ueberſchwemmung zu ſichern, indeſſen gelang es den unausgeſetzten Anſtrengungen der zahlreichen Arbeiter, welche weder Tag noch Nacht

---

Im Jahre 1597 wurde der Goldmacher Georg Honauer, der ſich für einen Herrn zu Brunhoff und Grobſchitz aus Mähren ausgab, hingerichtet, weil er den Herzog zu Würtemberg um mehr als zwei Tonnen Goldes gebracht, indem er fürgab, er könne und wolle ihm aus Silber Gold machen. Der Herzog ließ einen koſtbaren Galgen, der mehr als 25 Zentner wog, bauen, denſelben mit geſchlagenem Gelde übergolden, und den Betrüger mit einem Kleide aus Goldflitter (worauf gegen 3000 fl. Gold gegangen) daran hängen, zum abſchreckenden Beiſpiel für ähnliche Betrüger. Eine Beſchreibung davon wurde gedruckt ausgegeben.

In der Nähe von Peſth iſt ein Zigeuner zu 25 Stockhieben verurtheilt worden. Er bat ſich vor der Strafe die Gnade aus, ſich niederzulegen, wie er wollte. Man gewährte ihm die Bitte, und er legte ſich unter die Bank.

Vor einigen Tagen trat Jemand in ein Uhrgewölbe, und verlangte eine kleine Uhr, aber die kleinſte fand er noch zu groß, und begehrte eine noch kleinere. „Herr,“ rief endlich der Uhrmacher ungeduldig, „ich kann keine kleineren Uhren machen, wenden ſie ſich gefälligſt an einen Bäcker, denn das ſind die größten Meiſter in kleinen Werken.

In die Werkſtatt eines Goldarbeiters in Peſth trat Dienſtag den 7. Jäner ein Kind des Meiſters und verlangte von einem der Geſellen Waſſer. Dieſer verabreicht dem Kinde aus Verſehen Scheidewaſſer. Das Kind verſchied nach wenigen Stunden unter furchtbarem Leiden. — So helfen denn tauſend und tauſend traurige Erfahrungen gar nichts! —

Zollfreie Gedanken.

Auch die Damen ſehen jetzt mehr auf den Beutel als auf den Geiſt; darum nehmen ſie ſich ſehr oft einen Windbeutel.

Der Mantel der Nächſtenliebe kommt immer mehr aus der Mode und wird wenig ſtrapazirt.

Viele Mädchen ſind jetzt nur Walzermaſchinen.

Mancher lebt vom eigenen Kapital, und iſt ein Kapital-Narr. — Mancher lebt vom Kapital eines Andern, und iſt ein Kapital-Spitzbube. — Beiden fehlt ein Kapital.

Digitized by Google

nhten, dem Fluſſe Bahn zu brechen. Ebenſo arbeitet man daran, einen Weg für die Straße nach Pavilly zu bahnen, welche ebenfalls von Trümmern, Sand und Mörtel bedeckt iſt. (M. p. Z.)

(Straßburg, 7. Jan. Am 5. d., berichtet der „Kourrier du Bas-Rhin", ſind 100 Mann des erſten Jägerbataillons von Orleans, welche berufen ſind, die Cadres der Bataillone in Afrika, die in den letzten Kämpfen ſo ſehr gelitten haben, zu ergänzen, von Straßburg abgegangen. Nach einem höhern Befehl ſollten dieſe 100 Mann unter jenen, die ſich freiwillig melden würden, genommen werden, allein da ſich das ganze Bataillon zum Abmarſch erboten hatte, ſo mußte man eine Wahl treffen, und dieſe Wahl fiel auf jene, die ſich durch ihre Führung ausgezeichnet hatten. Dieſe Tapfern ſind mit einer ſchwer zu beſchreibenden Begeiſterung abmarſchirt; auf ihren Fahnen lieſt man: „Sie ſterben, aber ſie ergeben ſich nicht!

Mannigfaltiges.

(Fulda, 12. Jan.) In der Nacht vom 8. auf den 9. d. M. wurde mittelſt Einbruch aus der Kirche zu Neuhof bei Fulda eine Monſtranz und ein Ciborium geraubt und dabei der heilige Inhalt des letzteren in der Kirche verſtreut. Blutſpuren in Folge der Verletzung der Hände durch die zerbrochenen Fenſterſcheiben haben jedoch den ruchloſen Verbrecher ſofort verrathen. (Aſch. Ztg.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

(2) **Bekanntmachung.**

Das

Königliche Kreis- und Stadtgericht Straubing

hat als Kuratel-Behörde durch Beſchluß vom heutigen den freiwilligen gerichtlichen Verkauf des Rittergutes Altenransberg an den Meiſtbietenden verfügt.

Demnach wird zur Vornahme dieſes Verkaufes auf den

12 März 1846 Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Stadtgerichtslocale, Zimmer Nro. 7.,

Termin angeſetzt, und werden Kaufsliebhaber hievon in Kenntniß geſetzt.

Das Gut Altenransberg iſt im Bezirke des k. Landgerichts Kötzting gelegen, mit der Patrimonial Gerichtsbarkeit II. Klaſſe verſehen, und nach einem im Jahre 1843 gerichtlich angefertigten Gutsanſchlag nach Abzug der Laſten auf 151,878 fl. 54 kr. 6 hl. gewerthet.

Es gehören zu demſelben auſſer den Dominikalen

eine Bräuerei
541 Tagwerk 65 Dezim. Waldungen
137¾ „ — „ Felder
112¾ „ — „ Wieſen
2¾ „ — „ Garten
25¾ „ — „ Weiher

Nähere Aufſchlüße über die Gutsverhältniſſe und Kaufsbedingungen ſind bei dem k. Adv. Dr. Hölzl in Straubing zu erholen.

Der Gutsanſchlag kann auf Verlangen in der dießgerichtlichen Regiſtratur eingeſehen werden.

Straubing den 24. Dezember 1845.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Straubing.
Der königliche Direktor:
Graf v. Kreith.

Holzverkauf.

(b) Am Montag, Dienſtag, Mittwoch den 26., 27., 28. Jäner 1846 wird im k. Forſtreviere Kößlarn nachſtehendes Holzmaterial öffentlich verſteigert, und zwar:

Am Montag den 26. Jäner aus dem k. Forſte Steinkart:

15 Blockſtücke,
87 Bauhölzer: mehrere Parthien Kleinnutzholz,
101 Klafter 2½ Schuh langes weiches Scheitholz;
92 „ 2 „ „ „ Prügelholz;
mehrere Parthien Aſtholz.

Der Verkauf geſchieht beim Jodelbauern-Bräuer zu Griesbach und beginnet um 1 Uhr Nachmittags.

Am Dienſtag den 27. Jäner aus dem k. Forſte Grafenwald:

88 Blockſtücke; einige Parthien Kleinnutzholz;
232 Klafer 3½ Schuh langes weiches Scheitholz;
125 „ 2½ „ „ „ „
140 „ 2 „ „ „ Prügelholz;
mehrere Parthien Aſtholz.

Der Verkauf geſchieht beim Grabmaier-Bräu zu Kößlarn und beginnt um 10 Uhr Vormittags.

Am Mittwoch den 28. Jäner aus dem k. Forſte Niedenburgerwald:

7 Bock- und 76 Bauhözer; einige Parthien Kleinnutz-Holz;
238 Klafter 3½ Schuh langes weiches Scheitholz;
74 „ 2½ „ „ „ „
80 „ 2 „ „ „ Prügelholz;
mehrere Parthien Aſtholz.

Der Verkauf geſchieht beim Reiſingerbräu in Aign und beginnt um 9 Uhr Vormittags.

Königliches Forſtamt Paſſau.
Wineberger, Forſtmeiſter.

Musikalisch - dramatischer Verein.

Künftigen Montag den 19. Jäner 1846.

Tanzunterhaltung.

Anfang um 7 Uhr.

Der Vereins-Ausschuss.

Ilzstadt - Wanderer - Verein.

Montag den 19. Januar zu Frau **Eiler**.

Der Ausſchuß.

Verein der Veteranen
und
ausgedienten Krieger.

Montag den 19. Abends zum Hrn. Gaſtwirth **Göſchl**, wozu einladet

Der Ausſchuß.

(a) Ich gebe mir die Ehre, hiermit anzuzeigen, daß ich meine bisherige Wohnung, Roſengaſſe Nr. 458, verlaſſen und eine neue im Hauſe des Hrn. Poſamentirers Meguſcher, Graben 492 bezogen habe.

Indem ich für das bisher geſchenkte ehrenvolle Zutrauen verbindlichſt danke, empfehle ich mich auch für die Zukunft zu gütigen Aufträgen in allen Arten von Buchbinder-, Cartonage-, Etuis- und Portefeuille-Arbeiten, welche entweder vorräthig in meinem Laden, große Meſſergaſſe Nr. 206, zu haben ſind, oder auf Beſtellung mit möglichſter Sorgfalt ſogleich gefertigt werden. Nebenbei empfehle ich auch meine ſchöne Auswahl von ordinären und feinen, ſelbſt gebundenen Gebetbüchern, mit dem beſonderen Bemerken, bei größerer Abnahme die billigſten Preiſe zu machen.

Paſſau den 15. Jäner 1846.

Anton Draz,
b. Buchbindermeiſter.

---

(2) **Von dem berühmten Thibaud'ſchen Haarbalſam iſt ſo eben wieder eine Sendung eingetroffen bei**

F. W. Keppler
in St. Nikola.

(b) Es iſt ein Getreidſpeicher nahe an der Donau gelegen täglich zu vermiethen. Wo? ſagt die Expedition d. Bl.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements in Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellungen bei der Expedition dieſes Tagblattes in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig nur 1 Gulden koſtet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei dem ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Dienſtag **(Nr. 20.)** **20. Jäner 1846.**

Die preußiſchen Landtagsabſchiede.

Alſo die Landtagsabſchiede in Preußen ſind in Betreff aller wichtigen Anträge der Stände, die ſich auf Entwickelung und friſche Ausbildung des Staatslebens bezogen, entſchieden ablehnend ausgefallen. Wer die Lage der Dinge näher in Erwägung zog, konnte für jetzt unmöglich ein anderes Reſultat erwarten, und mußte ſich im Voraus ſagen, daß das bisherige Verwaltungsſyſtem keine Aenderung erfahren werde. Die Stände waren, ſich ihren Begriff vom „chriſtlich-germaniſchen" Staate bildend, auf das Deutſche, mit entſchiedener Mehrheit hier auf Reichsſtände, dort auf freie Preſſe, dort auf Geſchwornengerichte und öffentliche mündliche Rechtspflege, überall, wenn auch nur mittelbar, auf Verminderung des Beamteneinfluſſes gedrungen. Nun lehrt die Geſchichte, daß die Stände in deutſchen Landen früher weit umfangreichere Rechte beſaßen, als dermalen der Fall iſt; ſie lehrt, daß das freie Wort in Rede und Schrift ein Recht des deutſchen Mannes war, daß römiſches Recht und Gerichthalten bei verſchloſſenen Thüren erſt in den unglücklichſten Zeiten Deutſchlands zu uns verpflanzt wurde. Man hat darum den heutigen auch wohl den modernen Akten- oder Beamtenſtaat genannt.

Dieſer hielt vor, bis im Anfange unſeres Jahrhunderts ſeine Unzulänglichkeit und Verknöcherung ſich ſo ſchlagend und in ſo betrübender Weiſe darthat, daß man für den Staat andere Grundlagen ſuchte, als die morſch gewordenen. Es bleibt Preußens unvergänglicher Ruhm, zuerſt wieder auf die wahre deutſche Grundlage zurückgegangen zu ſeyn und den Staat nicht bloß in den Beamten geſehen zu haben. Wir deuten auf die großen Maßregeln, welche in den Jahren 1808 bis 1813 eine Wiedergeburt bewirkten. Aber man blieb bei den Grundlagen ſtehen und hat den durch dieſe bedingten Ausbau weiter und weiter hinausgeſchoben. Man ſtellte das Prinzip feſt und glaubte ſpäter ſich der Conſequenzen überheben zu können. So kam es, daß ein Zwieſpalt zwiſchen dem amtlichen Gedanken, den offiziellen Maximen und den Strebungen in der Nation, welche in den Jahren der Wiedergeburt ihre Begründung finden, nicht ausbleiben konnte. In dieſem Kampfe, dem das ganze dabei eng und nahe betheiligte Deutſchland mit ängſtlicher Spannung zuſieht, iſt jetzt Preußen begriffen. Die Landtagsabſchiede ſind nicht geeignet, demſelben ein Ende zu machen. Die früheren lauteten eben ſo abweiſend, wie die gegenwärtigen, und doch wurden von den Ständeverſammlungen die abgelehnten Anträge und die verneinten Fragen zwar in anderer Geſtalt, aber im Grunde doch als dieſelben wieder vorgebracht. Es kann und wird auch in Zukunft nicht anders ſeyn, weil es ſich längſt nicht mehr um einen leichten, oberflächlichen Gegenſatz handelt. Und darum werden die Dinge im Großen ihren Gang fortgehen, im Einzelnen aber mannigfachen Störungen unterliegen. Denn man iſt in Preußen, wie überall in Deutſchland, mitten in einer geſchichtlichen Entwickelung, die als eine hiſtoriſche Nothwendigkeit in einer Zeit erſcheint, die ganz notoriſch eine Periode des Uebergangs bildet. In einer ſolchen hat Vieles von dem Beſtehenden nur eine relative Bedeutung, und ein Syſtem des abſoluten Conſervirens auf keine ewige Dauer zu rechnen. Es gibt Traditionen, die ſehr ehrwürdig ſeyn und ihre Berechtigung gehabt haben können, ohne in völlig veränderten Zeiten eine ſolche in der alten Weiſe ferner anſprechen zu dürfen. An die Erſcheinungen der Gegenwart iſt ein anderes Maaß zu legen, als an jene früherer Tage. Da von der einen Seite her dem Zurückgehen der Gegenwart auf die ächtgermaniſchen Staatsgrundlagen alle Berechtigung abgeſprochen wird auf der andern Seite beinahe die ganze gebildete Bevölkerung und namentlich der Mittelſtand ſich entſchieden für dieſelben ausgeſprochen hat, ſo ſind Conflicte aller Art, wie Preußen ſie gerade jetzt in gro-

Nichtpolitiſches.

Eine einfache traurige Geſchichte.

An einer der ſchauerlichſten und ödeſten Stellen an der Küſte von Neufundland, neben einigen armſeligen Fiſcherhütten, bemerkt man einen Grabhügel, der die Ueberreſte einer ſehr unglücklichen jungen Frau bedeckt. Sie ſtammte aus einer angeſehenen Familie in England und war mit der Einwilligung ihrer Aeltern verheirathet. Bald nach ihrer Verbindung ſchlug ihr Mann eine Reiſe nach Amerika vor, wo er bedeutende Beſitzungen zu haben vorgab. Hoffnungsvoll und wohlgemuth begleitete ſie ihn, verließ ihre Heimath und alle Lieben und folgte mit furchtloſem Vertrauen dem Manne ihrer Wahl. Er führte einige Gründe an, die es ihm wünſchenswerth machten, in Neufundland anzulegen, bevor ſie das Feſtland Amerikas beſuchten, und die Frau kam krank und matt nach einer beſchwerlichen Fahrt da an. Er ſtellte ſich beſorgt wegen ihres Geſundheitszuſtandes, verſicherte aber dabei, daß ſeine Anweſenheit auf ſeinen Beſitzungen nicht länger verſchoben werden könnte, brachte die Frau in dem Hauſe eines Fiſchers unter und fuhr weiter nach Amerika. Wenige Tage darauf kamen Boten, die den Flüchtigen ſuchten, der ein gewöhnlicher ſecker Schwindler und Betrüger war. Fremd in einem fremden Lande, faſt mittellos und verlaſſen ſtand die arme Frau da. Der arme Fiſcher tröſtete ſie theilnehmend und trug ihren Kummer mit wunderbarer Geduld. Zwar erwähnte ſie niemals den Mann, der ſie ſo herzlos verlaſſen hatte, aber ſie hoffte mit verzehrender Sehnſucht auf eine Nachricht von ihm, denn ſie konnte es nicht glauben, daß ſie einen verächtlichen Menſchen geliebt, und daß er ſie unter Fremden ſterben laſſen werde. Aber Wochen und Monate vergingen und keine Nachricht kam; der Winter zog ab und der Frühling kehrte wieder, aber der Treuloſe blieb aus. Die unglückliche Frau wurde ſchwächer, und bald mußten die Fiſcher ihren Leichnam in ein Grab am öden Strande legen, denn der Gram hatte die Arme getödtet. Fluch dem herzloſen Mörder!

Ein Schüler wurde während des Unterrichts plötzlich von

Digitized by Google

ßer Menge aufzuweiſen hat, unmöglich zu vermeiden. Und dieſe Zerwürfniſſe und Spaltungen, dieſer Mißmuth hier, das Unbehagen dort, das Beantragen und das Ablehnen werden nicht eher ein Ende nehmen, bis die germaniſch n Beſtrebungen duechgedrungen ſind und ſich ihr Recht und ihre Berechtigung errungen haben. So wird es kommen, oder es müßten alle geſchichtlichen Analogien trügen. Denn die Tendenzen im Volke ſcheinen uns eben ſo ſehr ein Erzeugniß des allgemeinen Bedürfniſſes, wie ein Reſultat der Bildung des Volkes in Preußen zu ſein. Bei der Culturſtufe, auf welcher daſſelbe angelangt iſt, ſind ſie unvermeidlich.

Die Monarchie hat den alten Feudalismus, als eine ihr gegenüberſtehende Staatsmacht, im Laufe der letztverfloſſenen Jahrhunderte völlig überwunden, ſich denſelben dienſtbar gemacht: vom Feudalismus ſind nur noch Trümmee übeig, die nie mehr lebenskräftig werden. Der moderne Staat, welcher ſeine „Souverainität auf einen rocher von Bronce ſtabilirte“, hat das bureaukratiſche Weſen, das Kanzleielement eingeführt. In dieſem Beamtenthum war lange Zeit die Intelligenz weit mehr vorherrſchend, als in den übrigen Klaſſen der Bevölkerung; man findet daram erklärlich, daß nach dem Untergange der alten Freiheit und des alten kräftigen Bürgerthums, das beſonders im dreißigjährigen Kriege unheilbar geſchwächt wurde und ſeitdem, ſo lange ſeine Schwäche dauerte, ſich ganz paſſiv verhielt, daß, ſagen wir, unter ſolchen Umſtänden die Beamtenwelt Alles leitete und Alles beſtimmte. Das nach allen Seiten hin aufs Schärfſte ausgeprägte Beaufſichtigungs- und Bevormundungsſyſtem hat ohne Frage, in der Zeit in welcher man ihm ſeine Berechtigung zugeſtehen muß, viel Erſprießliches gewirkt. Aber die Zeit bleibt nicht ſtehen, der Menſchengeiſt nicht unthätig, und die verſchiedenen Jahrhunderte haben verſchiedene Bedürfniſſe. Wie früher der Thron den Feudalismus überwand, ſo ſtrebt jetzt, ſeit die außeramtliche Intelligenz ſich mit der amtlichen mehr als meſſen kann, die Nation dahin ſich nicht der Macht des Thrones ſondern der Beamtenherrſchaft zu entziehen. Sie iſt wach geworden, und will wieder, wie früher in allen Jahrhunderten, die zwei letztverfloſſenen ausgenommen, in ausgedehnter Weiſe Theil nehmen an der Leitung öffentlicher Angelegenheiten.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 16. Jan.) [Achte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Die Tagesordnung kündigte nur zwei Gegenſtände an, einen Vortrag des Referenten im dritten Ausſchuſſe über die von uns ſchon früher erwähnte Eingabe des Abg. Baron v. Gumppenberg, die Regulirung des Biertarifs betr., und einen Bericht des Petitionsausſchuſſes über die geprüften Anträge verſchiedener Abgeordneten. Auf den erſteren werden wir am Schluſſe unſeres Referats über die heutige nur kurze Sitzung ausführlich zurückkommen. Letzterer umfaßte folgende neun verſchiedene, vom Ausſchuſſe als zur Vorlage geeignet erkannte Anträge: 1) Vorſtellung der Schullehrer der Stadt Paſſau, eine ihnen nach 25jähriger definitiver Dienſteszeit zu bewilligende Gehaltszulage betr. Als Antrag hatte ſich dieſelbe der Abg. geiſtliche Rath Spies angeeignet und motivirte ſie in ausführlichem Vortrage. Auch wurde die Bitte in Betreff des geſammten Lehrerſtandes noch von verſchiedenen andern Rednern kräftig unterſtützt. 2) Antrag des Abg. Dekan Neuland, die Erhebung der Concurrenzbeiträge von Cultusſtiftungen betr. Der Antrag bezieht ſich auf die grundgeſetzlichen Beſtimmungen des §. 48 der II. Verf.-Beilage, und es fand deſſen Verweiſung an den betreffenden Ausſchuß ebenfalls keine Beanſtandung. 3) Antrag des Abg. Baron v. Cloſen, die Errichtung einer Kaſſe zur allmähligen Tilgung der Belaſtungen von Grund und Boden betr. Der Antragſteller will dem geſammten Stand der Landwirthe, zunächſt allen Minderbemittelten, die Möglichkeit verſchafft wiſſen, durch Niederlegung kleinerer oder größerer Erſparniſſe in öffentlichen Kaſſen ſich entwedee die eegelmäßigen Zinſen für die Deckung ihrer Leiſtungen zu ſichern, oder die allmähligen Geldeinlagen zu Ablöſungscapitalien anwachſen zu laſſen. Auch dieſer, ſowie die noch übrigen Anträge, wurden an die betreffenden Ausſchüſſe verwieſen. 4) Antrag der Abg. Bergold, Clement und Göbel, die Meiſterprüfungen für die ländlichen Gewerbe betr. Die Antragſteller wollen, es möge mit Abänderung der Inſtruktion vom 24. Juni 1835 die Wiederherſtellung der Prüfungskommiſſionen am Sitze der Diſtriktspolizeibehörden angeordnet und den letzteren die Befugniß ertheilt werden, für ländiſche Gewerbe und zae Erlangung einer Conceſſion in Städten und Märkten dritter Claſſe, ſowie in Landgemeinden giltige Prüfungen vorzunehmen. 5) Antrag derſelben Abgeordneten, die Abänderung des §. 98 des revidirten Gemeinde-Edikts und des Art. 57 dee Gemeindewahlordnung betr., nämlich: — es möge mit der vorgeſchriebenen Abänderung künftig die Funktionsperiode der Vorſteher und Gemeindebevollmächtigten in den Landgemeinden auf ſechs Jahre feſtgeſetzt, der Wahlhandlung aber eine der Wahl der Magiſtrate und Gemeindebevollmächtigten in den Städten und Märkten analoge Einrichtung gegeben werden. 6) Antrag derſelben Abgeordneten, die Uebernahme mehrerer Diſtriktsſtraßen auf Kreisfonds betreffend, und zwar ſind dieß die Straßen von Würzburg über Heidingsfeld, Euerhauſen nach Mergentheim, von Kiſſingen über Euerndorf nach Hammelburg, und von Kiſſingen über Klaushof nach Brückenau. 7) Antrag des Abg. Nabel auf Vorlage eines Geſetz über Fixirung der Zehenten und Laudemien. 8) Antrag des Abg. Baron v. Cloſen, die Einrechnung der Patentſteuer und der

---

heftigen Krämpfen befallen, die ſich ſchnell immer mehr ſteigerten. Man wußte ſich das nicht zu erklären, da der Schüler noch einen Augenblick vorher ganz geſund ſchien, bis endlich ein anderer ſich erinnerte, daß der von Krämpfen Befallene vor langer Zeit von einem, anſcheinend nicht wüthenden Hunde gebiſſen worden ſey. Es zeigten ſich auch jetzt immer deutlicher die Symptome der Hundswuth, und der Knabe mußte eilends in die Wohnung ſeiner Eltern geſchafft werden. Im elterlichen Hauſe angekommen, wurde er, der jetzt ſchon wüthend um ſich biß, in ſicheren Gewahrſam gebracht, und von den herbeigerufenen Aerzten, welche ſeinen Zuſtand als hoffnungslos erkannten, durch das bei dieſer furchtbaeen Krankheit gewöhnliche und letzte Mittel bald von ſeinen Leiden befreit. Dieſer traurige Vorfall zeigt abermals, daß es nicht übertriebene Vorſicht genannt werden kann, wenn jeder von einem Hunde Gebiſſene ſogleich einen erfahrenen Arzt zu Rathe zieht.

Seit dem engliſch-chineſiſchen Kriege kann man bekanntlich deſto leichter in's Innere des himmliſchen Reiches eindringen. Ein Engländer hat nun dieſe Freiheit benützt, und ließ ſich unter andern mit einem weiſen Mandarin in einen gelehrten Wortwechſel ein. Auf die Frage des Letzteren über die Anſicht der Engländer vom Alter der Welt, gab jener 5000 Jahre an, worauf ihm dieſer lächelnd ein, Dokument aus dem ſtädtiſchen Archiv wies, das vor 8000 Jahren geſchrieben ſein ſoll, von den jetzt lebenden Chineſern aber nicht mehr verſtanden wird. Der engliſche Reiſende zeichnete verſtohlen einige Worte dieſes Dokuments in ſein Porteſeuille und ſchloß es in getreuer Copie ſeinem Reiſewerke bei. Ein Peſther Gelehrter ſoll nun herausgebracht haben, daß dieſe fremdartige Schrift reines — angaeiſch, und jenes Dokument ein — Pfaadbrief ſei, von Abel's Hand geſchrieben. Ein ausführliches Werk über dieſe wichtige Angelegenheit, ſoll ſie näher detailliren.

Zur Haſenjagd.

(Jägeriſch.) Wiſſen Sie, wie man in Nordamerika die Haſen fängt? Man fängt ſie dort zur Nachtzeit; es muß aber ſehr kalt ſein. Man nimmt eine Laterne, thut ein brennendes Licht hinein and geht damit hinaus auf ein Feld, wo viele Haſen ſind. Dort ſetzt man die Laterne auf den Boden und verſteckt ſich hinter einem Buſche. Die Haſen, die das Licht ſehen, denken bei ſich: „Schock Schwernoth! wo kommt denn die La-

Digitized by Google

Steuer von perſönlichen Erwerben bei dem Wahlcenſus der Landeigenthümer betr., reſp. eine authentiſche Erläuterung behufs der Beſeitigung der Anſtände, die ſich bei dem Vollzuge der Beſtimmungen des §. 8 d. und e., dann des §. 9 Tit. I. der Beilage X. zur Verf.-Urkunde ergeben haben. Endlich 9) eine von dem Abg. Sattler vertretene Vorſtellung der iſraelitiſchen Glaubensgenoſſen des Kreiſes Unterfranken und Aſchaffenburg, vielmehr Bitte, „es wolle die hohe Kammer bei Sr. Majeſtät dem Könige auf verfaſſungsmäßigem Wege den Antrag auf Erlaſſung eines alle Ausnahmsgeſetze der iſraelitiſchen Glaubensgenoſſen aufhebenden Geſetzentwurfes ſtellen.“ — Damit war die Tagesordnung erſchöpft und es wurde die Sitzung, ohne daß die nächſte bereits mit Beſtimmtheit angegeben werden konnte, geſchloſſen, nachdem noch Baron v. Cloſen den Wunſch an das Präſidium gerichtet hatte, es möchte doch unter Berückſichtigung von Vorſchlägen, die er zugleich entwickelte, ein Verſuch mit einer zweckmäßigeren Vertheilung der Plätze für den Miniſtertiſch und für die geſammte Kammer gemacht werden, welchen denn auch der erſte Präſident in geeignete Erwägung zu ziehen verſprach. (Schluß folgt.)

Großbritannien.

Bei der neulichen Vermählung der ehrenw. Miß A'Court, Tochter des Lordſtatthalters von Irland Baron v. Heytesbury, mit dem ehrenw. Herrn Daly, Sohn des Lord Dunſandle, machte der anglikaniſche Biſchof von Caſhel und Waterford, als Oheim des Bräutigams, dieſem ein Geſchenk von 80,000 Pfd. St. (960,000 fl.). Dieß iſt die „apoſtoliſche Armuth“ der Prälatur, welche Bibel und Bibelchriſtenthum beſtändig im Munde führt, nämlich wo es gilt Unduldſamkeit gegen Andersgläubige zu predigen und zu üben; ihre Praxis verachtet weder den Mammon noch die Welt. Daß der Biſchof, der ſeinem Neffen jenes fürſtliche Geſchenk machte — nicht etwa „ſein Kleid verkaufte, um es den Armen zu geben,“ ſondern nur ein Scherflein aus ſeinem Ueberfluß dem blutarmen iriſchen Landvolke ſeines Sprengels zufließen ließ, davon iſt nichts bekannt geworden.

Frankreich.

(Algier, 5. Jan.) Am 23. Dez. haben wir in dem Thal von Tenda ein glänzendes Reitergefecht gehabt, wo 450 unſerer afrikaniſchen Jäger, obwohl Mann und Pferd durch Eilmärſche abgemattet waren, 1000 der Regulären Abd-El-Kaders dreimal geworfen haben. Dieſe hatten unſere Truppen auf 50 Schritte herankommen laſſen, und ſie mit einem mörderiſchen Muskelenfeuer empfangen, dann ſich weiter rückwärts von neuem aufgeſtellt. Dieſe Bewegung wurde unter Leitung des Emirs dreimal mit Ruhe und Geſchicklichkeit ausgeführt. Trotz dieſes ungewöhnlichen Geſchultſeyns und ihrer Tapferkeit wurden dieſe Regulären durch unſere Jäger, Spahi und Gendarmen unter Juſufs Anführung zurückgeſchlagen. Bei dieſer ehrenvollen Waffenthat kam eine nicht unmerkwürdige Epiſode vor. Der vorausgegangene Eilmarſch hatte den Verluſt mehrerer Pferde verurſacht, die Reiter zu Fuß die den andern nicht mehr folgen konnten, verſchanzten ſich daher in einer römiſchen Ruine. Da ſie ſich dort jedoch nicht eben behaglich fanden, ſo traten ſie den Rückzug nach dem Lager des Marſchalls an, das ſie auch in guter Ordnung, und ohne auf dieſem kühnen Marſch beunruhigt zu werden, erreichten. Unſere Verluſte waren unbedeutend, beträchtlicher müſſen die des Feindes geweſen ſeyn, wenn man ſie nach der Zahl der zurückgelaſſenen Todten und Verwundeten ſchätzt. Während ich Ihnen ſchreibe, bricht auf der Marine in den Holzmagazinen ein Brand aus. Ich lege die Feder nieder, und eile wohin mich die Pflicht ruft.

Italien.

(Rom, 27. Dez. Es waren in den letzten Tagen wieder mehrere Kardinalskongregationen verſammelt, in welchen, wie es heißt, auf Anrathen der befreundeten Mächte eine Vergrößerung der päpſtlichen Militärmacht beſchloſſen ſeyn ſoll. Auch iſt entſchieden, daß jenes Bataillon der Linie, welches bei den Unruhen in Rimini ſeine Pflicht vergaß, und jetzt hier eingerückt iſt, durch eine Militärkommiſſion verurtheilt werden ſoll.

((Lucca, 2. Jan.) JJ. KK. HH. der Erbprinz und ſeine erlauchte Gemahlin wurden am 23. Dez. an der Gränze des Landes in der kleinen Stadt Camajora feſtlich empfangen; das Volk ſpannte die Pferde von ihrem Wagen. Am 30. Dezbr. kamen dieſelben nach Lucca, wo ſie mit Jubel bewillkommt wurden. Außer andern Feſtlichkeiten war die Stadt während drei Abenden glänzend erleuchtet.

Rußland.

Ein Brief aus Trapezunt d. d. 11. Dec. meldet uns daß Schamyl mit großen Kriegsvorräthen, namentlich Pulver, die er in ſeiner letzten Schlacht von den Ruſſen erbeutet, ſich in eine uneinnehmbare Stellung zurückgezogen, aus welcher er alsbald nach dem Eintritt der guten Jahrszeit angriffsweiſe gegegen den Feind zu verfahren gedenke. Andererſeits ſeyen die Ruſſen, bei der Schwächung ihrer Macht und dem Nichteintreffen der von Fürſt Woronzoff verlangten Verſtärkungen, außer Stand große Anſtrengungen auf ihrem nächſten Feldzug zu machen.

Mannigfaltiges.

(Waldſaſſen, 15. Jan.) Heute in den frühern Vormittagſtunden eilte eine ungewöhnliche Menge Menſchen dem Hauſe des Maurergeſellen Martin Seidl zu; dort angelangt, bot ſich dem Blicke ein gräßliches Bild dar; denn Martin Seidl und deſſen Weib mit 4 Kindern lagen anſcheinend ganz leblos auf dem Bette da, die nähere Veranlaſſung dürfte folgende

---

terne her?“ und ſchleichen neugierig näher. Sie ſetzen ſich im Kreiſe herum und gucken in das Licht. Von dem unverwandten Hinſehen gehen ihnen bald die Augen über; die Thränen laufen auf den Boden herab und ſie frieren feſt. Wenn ſie feſtgefroren ſind, tritt man vor, bricht ſie ab, und ſteckt ſie in die Jagdtaſche.

Fliegende Blätter.

Wenn gewiſſe Leute über den Zeitgeiſt klagen, ſo iſt es ein Zeichen, — daß ſie viel Zeit und wenig Geiſt haben.

Ein Zahnarzt iſt ein Menſch, der andern Menſchen die Zähne ausreißt, damit ſeine eigenen Etwas zu beißen haben.

Was iſt ein Ball? Eine Geſellſchaft von Menſchen mit zwei Füßen, die vierfüßig tanzen; das Leben im Tanze ſuchen, während der Tanz das Leben ſucht.

Was iſt ein Ballet? Ein geſprungener Unſinn, und zugleich der Beweis, daß nicht nur Gänſe, ſondern auch Balletlänzerinnen auf einem Bein ſtehen können. Ein Ballet iſt ferner eine Poſſe, die weil ſie zum ſprechen zu ſchlecht iſt, mit den Füßen geſpielt wird, damit doch ein geregelter Gang in der Handlung iſt.

Als ein gefangener Seeräuber vor Alexander geführt wurde, und dieſer ihn fragte, mit welchem Rechte, er die Meere beunruhige, erwiederte er: „Mit demſelben Rechte, mit welchem du den Erdball beunruhigſt: ich habe bloß ein kleines Fahrzeug, und darum nennt man mich Seeräuber; dich nennt man Feldherr, weil dir eine ganze Flotte zu Gebote ſteht.“

Ein Schauſpieler in London hatte das Unglück, durch einen Beinbruch lahm zu werden. Er bildete ſich ein, vermöge dieſes Gebrechens ganz und gar für die Rolle Richards des Dritten geſchaffen zu ſeyn, den Shakespeare hinkend erſcheinen läßt. Des lauteſten Beifalls gewiß, trat er mit der größten Zuverſicht auf die Bühne. Wie er aber in dem Selbſtgeſpräche, womit das Stück beginnt, die Worte ſprach:

ſo lahm und ungeziemend,
daß Hunde bellen, hink' ich wo vorbei,

brach ſo ein lautes Gelächter aus, daß er ſich genöthigt ſah, wieder abzutreten.

Ein Freund tröſtete den Andern mit den Worten: gib dich zufrieden, es kann noch Alles gut werden — nur mein Weib nicht.

Digitized by Google

ſeyn: Die Verunglückten, ehe ſie geſtern zu Bette gingen, ſchürten im Ofen wahrſcheinlich mit etwas naſſem Holze noch ein Feuer an, die Fenſter und die Thüre waren in dieſer kalten Jahreszeit ohnehin aufs Sorgfältigſte verſchloſſen, ſie legten ſich, ohne ſich vielleicht weiter um das Feuer zu kümmern, zu Bette, und ſchliefen ein; die Stube füllte ſich nach und nach mit Kohlendampf und betäubte ſie ſo ſehr, daß die ganze Familie in kürzeſter Zeit ein Opfer ihrer Unachtſamkeit geworden wäre, wenn nicht den Bruder des Martin Seidl, welchen heute Morgens gegen 8 Uhr ſein Weg bei dem Hauſe vorbeiführte, die noch verſchloſſenen Fenſterläden befremdet hätten. Derſelbe ging daher hinzu und pochte an; da er keine Antwort erhielt, ſchöpfte er Verdacht, daß hier etwas vorgefallen ſeyn müße, und bahnte ſich mit Gewalt einen Weg ins Zimmer, wo er fand, was bereits oben geſagt. Zum größten Glücke wohnt der Landgerichts-Arzt Herr Dr. Fiſcher in der Nähe; dieſer, herbeigerufen, ordinirte die wirkſamſten Mittel mit ſolchem Erfolge, daß er die ganze Familie dem ſchon nahen Tode entriß und dem Leben wieder gab. — Möge dieſer Vorfall abermals zur Warnung dienen, wie gefährlich es ſey, beim Schlafengehen noch Feuer im Ofen zu haben.

Nachrichten aus Niederbayern.

* (Straubing.) Den Proteſtanten in der Stadt Straubing und deren Umgegend (96 Seelen) iſt vom k. Miniſterium des Innern die nachgeſuchte Erlaubniß ertheilt worden, zweimal des Jahres auf ihre Koſten proteſtantiſchen Gottesdienſt nebſt der Feier des hl. Abendmahles durch einen von Regensburg zu berufenden Geiſtlichen in der Hauskapelle des Kaufmanns Rall in Straubing halten laſſen zu dürfen.

* * (Simbach am Inn, 17. Jäner.) Heute früh 4 Uhr wurde der berüchtigte **Paul Reith** aus Burtenbach, k. Landgerichts Burgau, welcher in der Nacht vom 19. auf den 20. Oktober v. Js. aus der Frohnveſte zu Paſſau gewaltſam ausgebrochen iſt, und für deſſen Wiederhabhaftmachung vom königl. Miniſterium des Innern eine Belohnung von 100 fl. ausgeſprochen wurde, bei Vornahme einer allgemeinen Streife, welche von der k. Regierung von Niederbayern angeordnet ward, durch den k. Gendarmerie-Stationskommandanten Georg Baier von Thann, dann den Gränzwach-Stationsführer Steger und Aufſeher Sartori von Stammham und einen Soldaten, welcher derzeit bei der Station Thann kommandirt iſt, auf freiem Felde bei Fuchseck verhaftet und ſo mit einer ſcharfgeladenen Flinte, welche er bei ſich trug, in die Frohnveſte eingeliefert.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bei der 1070ten Ziehung in Regensburg den 17. Jan. ſind nachſtehende 5 Nummern gezogen worden:

7. 69. 21. 4. 84.

Die nächſte Ziehung geht zu Nürnberg Dienſtag den 27. Jäner vor ſich.

Königliches Lotto-Reviſions-Amt Paſſau.

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 21. Jäner findet die, früherhin wegen plötzlich eingetretenen Unwetters unterlaſſene, Wanderung in das Gaſthaus zum Tyroler (zu Hrn. **Gſedl**) über eine Stiege ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Es iſt bei der Verſteigerung des K. Eichler'ſchen Nachlaſſes eine Landſchaft (Kupferſtich) in Glas und Rahmen, die Ruinen einer römiſchen Brücke darſtellend, wahrſcheinlich aus Verſehen in fremde Hände gekommen. Der Beſitzer dieſes Bildes wird daher gebeten, dasſelbe im Hauſe des b. Silberarbeiters Storr über zwei Stiegen gefälligſt zurückgegeben.

(3) **Von dem berühmten Thibaud'ſchen Haarbalſam iſt ſo eben wieder eine Sendung eingetroffen bei**

F. W. Keppler
in St. Nikola.

(b) Es iſt ein Getreidſpeicher nahe an der Donau gelegen täglich zu vermiethen. Wo? ſagt die Expedition d. Bl.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 17. Jan.: Katharina, ehl. Kind des Herrn Joh. Ev. Sageder, Gaſtwirths in Eggendobl.

Um mein Lager von älteren Waaren zu ſäubern, und um zugleich mit einigen **Putz-** und **Modewaaren** gänzlich zu räumen, werde ich kommende Dult in einem eigens hiezu eingerichteten von meinem correnten Geſchäfte abgeſonderten, geheizten, Abends beleuchteten Lokale

eine große

Waaren-Verſteigerung

gegen Baarzahlung halten. — Die dabei vorkommenden Gegenſtände beſtehen in verſchiedenen Baumwoll-, Wollen-, Halbſeiden- und Seidenwaaren, Halstücher, Cravatten, Chemisetten, Echarpes, Zephir, Shawls, Spitzen, Bänder, Tüll, Blumen, Strohhüte, Porzellain, Broncewaaren, feine Lederwaaren, Kinderſpielwaaren ꝛc. ꝛc.

Der Beginn dieſer Verſteigerung iſt **Dienſtag den 29. d. M. Morgens 9 Uhr**, welche mit Ausnahme der Feiertage täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags, und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags fortgeſetzt wird.

Ergebenſt ladet hiezu ein

Carl Hermann.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postämtern zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Mittwoch (Nr. 21.) 21. Jäner 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 16. Jan.) [Achte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] (Schluß) Nachdem dem Abg. Marquart von Stein ein Urlaub von 3 Wochen ertheilt war, beſtieg der Referent des III. Ausſchuſſes, Abg. Kolb, die Rednerbühne und hielt Vortrag über den Antrag des Abg. v. Gumppenberg, das Bierſatz-Regulativ betr. Nachdem der Antrag ſelbſt abgeleſen und ſowohl über beide, als über einige von dem Herrn Vorſtand Frhr. v. Stoſen gemachte Vorſchläge ausführliche Berathung war, faßte der Ausſchuß folgende Beſchlüſſe: 1. einſtimmig, daß zwar für den Schenkpreis des Bieres ein Maximum mit 6 kr. per Maß oder einem andern Betrage nicht anzunehmen, dagegen die Ueberſchreitung von 6 Kreuzern möglichſt zu verhindern ſey, und zwar 2. durch die Anwendung folgender Mittel, als a) mit 4 Stimmen gegen 2, wenn der Schenkpreis durch Einrechnung des Lokalmalzaufſchlags auf 6 kr. 1 dl. oder bei beſtehendem doppelten Bierpfennig auf 6 kr. 2 dl. ſteigt, ſo ſoll dieſer Aufſchlag in ſo lange und in ſo weit ceſſiren, als es zur Erhaltung des Schenkpreiſes auf dem Betrage von 6 kr. nothwendig iſt; b) wenn deſſenungeachtet der Schenkpreis noch auf 6 kr. 1 dl. zu ſtehen käme, ſo ſoll ein den Bräuer treffender Nachlaß von 1 dl. an dem nach dem Regulativ vom Jahre 1811 ſich berechnenden Ganterpreis ſtattfinden. (Hiefür erklärten ſich 4 Stimmen, gegen jeden Nachlaß aber 1 Stimme, während der Referent den Antrag geſtellt hatte, daß nur die Bräuer bei dem Satzausſchenken ihres Bieres auf einen, oder wenn der Bierpreis 6 kr. 2 dl. betragen würde, auf beide ihnen geſetzlich geſtatteten Schenkpfennige verzichten ſollen.) Mit 5 Stimmen gegen eine wurde jedoch der Beiſatz beliebt, daß die Verleitgebung von Bier unter der Taxe in einem Bezirke nur dann ſtattfinden dürfe, wenn die Mehrheit der Bräuhausbeſitzer hierauf den Antrag ſtellen würde, während die abweichende 1 Stimme folgendes beantragte: Die Bewilligung zum Detailverkaufe des ſatzmäßigen Bieres unter dem Satze kann von den königl. Kreisregierungen jedem Bräuer ertheilt werden, welcher entweder einen jährlichen Abſud von wenigſtens 800 Schäffeln Malz, oder einen im Vorjahre bewerkſtelligten Ankauf der Gerſte um einen wohlfeileren Preis, als derjenige iſt, der dem Bierſatze zum Grunde liegt, nachzuweiſen vermag; c) einſtimmig, ſollte ungeachtet der Mittel sub lit. a und b der Preis des Bieres beim Ausſchenken den Satz von 6 kr. pr. Maß noch um 1 bis 2 Pfenninge überſteigen, ſo wird dieſer Mehrbetrag weggelaſſen, und ganz oder theilweiſe in geraden Pfennigtheilen dem Winterbierſatze des laufenden Sudjahres oder den Winter- und Sommerbierſätzen der nächſten Folgezeit zugerechnet. d) Für den Fall aber, daß alsdann dennoch der Schenkpreis höher als 6 kr. ſich herausſtellen, alſo ohne obige Mittel mehr als 7 kr., oder wo ein doppelter Bierpfennig beſteht, mehr als 7 kr. 1 dl. betragen würde, ſey endlich auch der Staat mittelſt Nachlaſſes von 1 dl. an dem Malzaufſchlage innerhalb der Bezirke, in welchen ein ſolch erhöhter Bierpreis vorkäme, in das Mitleiden zu ziehen, wobei für den Fall, daß die Staatsſchuldentilgung die geſetzliche Dotation entbehren würde, der Ausfall aus den jedenfalls erhöhten Getreide-Einnahmen zu decken ſey. — Hiefür ſprachen ſich 5 Stimmen gegen 1, jene des Herrn Referenten aus, welcher eine Suspenſion die Erhebung des Malzaufſchlages von 1—2 dl. und deſſen Nachholung bei ſpäterer Minderung des Bierpreiſes unter 6 kr. beantragt hatte. Außer dieſen Mitteln zur Minderung des Bierpreiſes wurden von dem Hrn. Referenten 3) noch einige andere zur Erleichterung der ärmern, insbeſondere der arbeitenden Klaſſen, welche durch eine Theuerung des Bieres und hiemit in der Regel verbundenen andern Getreidgattungen am meiſten leiden, vorgeſchlagen, nämlich: a) Die den Bräuern zu ertheilende Erlaubniß, wohlfeileres Bier zu brauen,

Nichtpolitiſches.

Eine zwerchfellerſchütternde Kataſtrophe.

Auf einem Balle zu * * * erſchien ein junger Dandy v. W., eine höchſt ſchlanke Geſtalt, plötzlich mit den rundeſten Formen einer Körperfülle, wie ſie nur unter der kräftigſten Generation der Vollblutlandleute gefunden wird. Eine Dame, welche für derartige Erſcheinungen ein beſonderes Auge hatte, warf ſich ſtillſchweigend zur Vertreterin der allgemeinen Verwunderung über des Kammerjunkers merkwürdig ſchnell gewachſene Waden auf, indem ſie ſich plötzlich aus dem Ballſaale entfernte, bald darauf mit einem Nadelbriefe zurückkam, und dieſen einem ihrer Vertrauten, mit einem verhängnißvollen Seitenblicke auf die verdächtige Fülle, überreichte. Der Blick war verſtanden worden, und während ſich der beklagenswertheſte aller Dandy's mit einem Fräulein auf das wärmſte in einer Fenſtervertiefung unterhielt, wanderten — ohne daß er es bemerkte — alle Nadeln in die Waden des Unglücklichen, deſſen ſchönes vis à vis vor unterdrücktem Lachen faſt zu berſten drohte. Die Kataſtrophe war zwerchfellerſchütternd, als v. W. die nächſtfolgende Quadrille mit unnachahmlicher Grazie und zwei glänzenden igelförmigen Strumpfrücken tanzte.

Ein Herr P. hielt vor längeren Jahren in Reims eine Erziehungs-Anſtalt. Da er ſich dieſem Geſchäfte nur aus Liebe zur Jugend, und nicht aus Gewinnſucht gewidmet hatte, ſo erwarb er ſich die Zuneigung ſeiner Zöglinge in hohem Grade. Nach mehreren glücklichen Jahren wurde er durch Unfälle genöthigt, die Stadt zu verlaſſen, zum größten Bedauern der Zöglinge. Vor Kurzem begegnete ein junger Mann aus Rheims in einer der einſamſten und ſchmutzigſten Gaſſen der Cite in Paris einem dürftig gekleideten Greiſe, in welchem er Hrn. P., ſeinen vormaligen Lehrer, erkannte. Er erkundigte ſich mit gehöriger Schonung nach den Verhältniſſen des alten Mannes, und erfuhr zu ſeiner tiefſten Betrübniß, daß er faſt ohne alle Subſiſtenzmittel ſey. Der ehemalige Schüler des Herrn P. traf in der Eile einige Anordnungen, um deſſen Schickſal etwas zu erleichtern, und bei ſeiner Rückkehr nach

Digitized by Google

welchem Vorſchlage jedoch von Seite der übrigen Ausſchuß-Mitglieder nicht beigeſtimmt wurde, zumal da bereits in verſchiedenen Theilen des Königreichs unter dem Namen weißen Gerſtenbieres ein wohlfeileres Produkt geliefert, faſt überall aber durch Gewinnung von Nachbier dem Publikum ein äußerſt wohlfeiles Getränke geboten werde: b) die Rückvergütung des Lokalmalzaufſchlages bei Ausführung von Bier aus den damit begnadigten ſtädtiſchen und Landgemeinden in andere, woſelbſt die Lokalauflage nicht beſteht, gegen welchen Vorſchlag eine Erinnerung nicht gemacht wurde, eben ſo wenig wie c) gegen den Antrag, daß in den Fällen, wo ungeachtet der oben sub Ziff. 2 angeführten Mitteln der Schenkpreis des Bieres doch 6 Kreuzer überſteigen würde, die Familienſteuer für die geringſte arbeitende Klaſſe der Bevölkerung nachgelaſſen werden möchte. 4) Endlich ſah ſich der Herr Vorſtand veranlaßt, noch folgende Beſtimmung zu beantragen: „Ergibt ſich bei der Satzbeſtimmung eine ungerade Zahl von Pfennigen, ſo ſoll der Preis auf eine gerade Zahl feſtgeſetzt werden, in der Art, daß während der Hälfte der Zeit das Bier um 1 dl. unter und während der andern Hälfte um 1 dl. über den Satz verkauft wird“, welchem Antrag allſeitige Beiſtimmung zu Theil wurde. Zum Schluſſe vereinigte man ſich zu dem Hauptantrage: „Se. Königl. Maj. ſeien allerunterthänigſt zu bitten, noch während des Laufes dieſes Landtages einen Geſetzentwurf an die Stände des Reiches allergnädigſt gelangen zu laſſen, durch welchen unter entſprechender Berückſichtigung der sub 1 — 4 angeführten Mittel und Anträge, einerſeits die Bräuer in ihren Gewerbsrechten und in ihrem Eigenthume geſchützt, andrerſeits der Eintritt einer Biertheuerung den ärmern Einwohnerklaſſen am wenigſten empfindlich fallen würde. Nachdem in der Zwiſchenzeit über jene Ausſchußſitzung vorſtehendes Protokoll aufgenommen worden war, wurde es in der heutigen bei Anweſenheit des erſten Herrn Kammer-Präſidenten abgehaltenen Sitzung des dritten Ausſchuſſes abgeleſen und nach Inhalt und Faſſung genehmigt. Am Schluſſe der Sitzung äußert Frhr. v. Cloſen wie ſchon erwähnt den Wunſch um zweckmäßigere Einrichtung des Saals, ein Wunſch, den er auf ſehr humoriſtiſche Weiſe unterſtützte. Die HH. Miniſter, ſagt er unter Anderm, ſäßen zu nahe bei den Thüren, dieß könne ihrer Geſundheit ſchaden. Wenn ihnen hier der Kopf etwas warm würde, bekämen ſie durch den Zug vielleicht zugleich kalte Füße; und warmer Kopf und kalte Füße ſei ganz gegen Boerhave's Vorſchriften. (Wiederholte Heiterkeit am Miniſtertiſch.) Auch ſei der Saal für die Redener nicht gut eingerichtet. Spreche er z. B. herüber, gegen die Stenographen zu, ſo werde er am Miniſtertiſche ſchlecht gehört. Freilich komme manchmal etwas vor, was man nicht hören möchte; allein er wolle dennoch gehört werden. — Auch die Ventilation ſei ſchlecht. Die Luft ſei hier im Saale häufig ſehr dumpf. Wenn das Budget in der nächſten Seſſion im Sommer berathen werde, würde eine ungeheure Hitze entſtehen. — Der Präſident verkündete, daß er nicht beſtimmen könne, ob die nächſte Sitzung Montag oder Dienſtag ſtattfinden werde, da der Vortrag über die Willich'ſche Reklamation noch nicht erſtattet ſei. Im Nachtrage zu dem Einlaufe hatte ſich auch ein nachträglicher Antrag des Hrn. Dr. Willich, die Applikation ſeines urſprünglichen Antrags betr., befunden. (M. p. Z. u. N. K.)

— (München, 17. Jan.) Die große Neuigkeit des Tages iſt, **daß Se. Maj. der König, nachdem die Kammer der Abgeordneten Dr. Willich's Reklamation für nicht begründet erklärt hat, ſich allergnädigſt bewogen gefunden hat, beſagtem Advokaten Dr. Willich die kgl. Bewilligung zum Eintritt in die Kammer der Abgeordneten zu ertheilen.** Ohne daß derſelbe alſo ſeine Advokatur niederzulegen genöthigt iſt, kann er nunmehr in die Kammer eintreten, was wahrſcheinlich ſchon in der nächſten Sitzung der Fall ſeyn wird. (N. Z.)

Oeſterreich. (Wien, 15. Jan.) Se. kaiſ. Hoh. der allverehrte Erzherzog Karl liegt ſeit mehreren Tagen an der Rippenfellentzündung bedeutend krank danieder, ſo daß ſich unſere Kaiſerfamilie in große Beſorgniß verſetzt ſieht. Vorgeſtern fürchtete man ſchon für das Leben Sr. kaiſ. Hoh.; nach dem geſtrigen und heutigen Befinden jedoch faßt man die Hoffnung des Wiedergeneſens. Das Bülletin von geſtern lautete: „Se. kaiſ. Hoh. haben heute Nacht einige Stunden hindurch geſchlafen, und die Schmerzen haben bedeutend nachgelaſſen.“ Heute wurde folgendes Bülletin ausgegeben: „Se. kaiſ. Hoheit hat dieſe Nacht einige Stunden geſchlafen; das Fieber und die Entzündung haben abgenommen.“ Die zwei auswärts befindlichen Söhne Sr. kaiſ. Hoh. die Söhne Karl Ferdinand und Friedrich werden ſtündlich hier erwartet. — Dieſer Tage kam es hier vor, daß ein Wachtpoſten in der Vorſtadt Landſtraße, auf einem etwas feuergefährlichen Platze, einen Vorübergehenden, welcher trotz mehrmaliger Ermahnung von Seite des Wachtpoſtens das Rauchen einer Cigarre nicht unterließ, ſondern den Poſten ſogar inſultirte, niederſchoß.

Würtemberg. (Stuttgart, 15. Jan.) So eben verbreitet ſich hier die Neuigkeit, ein heute angekommener Kurier habe die freudige Nachricht überbracht, daß Se. k. Hoh. unſer Kronprinz die Hand der Großfürſtin Olga von Rußland erhalten habe und bereits nach Palermo, woſelbſt ſich die hohe Braut gegenwärtig aufhält, abgereiſt ſey. — Wohlunterrichte wollen wiſſen, daß die J. G. Cotta'ſche Buchhandlung dahier um den Ankauf des „Schwäbiſchen Merkurs“ in Unterhandlung ſtehe, daß die Eigenthümer aber bis jetzt noch von der enor-

---

Rheims verſammelte er ſeine Mitſchüler, erzählte ihnen das Schickſal ihres Lehrers, und forderte ſie auf, ihm zu Hilfe zu kommen. Es wurde ſogleich ein Entſchluß gefaßt, welcher dem alten Lehrer eben ſo ſehr als ſeinen Wohlthätern zur Ehre gereicht: es wurde dem braven Manne von Letzteren eine lebenslängliche Penſion von jährlichen 1000 Franken ausgeſetzt. Ein gewiß ſelten vorkommender Fall!

Eine gefährliche Luftfahrt.

Vor kurzem ging in Bonn der Sohn des Oberpräſidenten Eichmann mit einem Bekannten am Rheinufer ſpaziren. Der Sturmwind fing ſich in dem Paletot des jungen Mannes hob ihn in die Höhe, und ſchleuderte ihn 20 Fuß weit in den wogenden Rhein. Zum Glück waren Schiffer in der Nähe, die den Jüngling retteten, doch iſt derſelbe in Folge des Schreckens und der Erkältung bedeutend erkrankt.

Ein ſeltſames Abenteuer fand jüngſt auf der Aachner Eiſenbahn ſtatt. Gerade vor der Abfahrt des Zuges nach Brüſſel kam in ſchäumender Extrapoſt ein junges Paar an, ein leichtgekleideter Herr und ein Fräulein im Negligee, ohne Schuh und Strümpfe, ſtiegen aus dem Wagen in den Bahnzug, und fuhren jubelnd nach Belgien hin. Man hält dieſelben für ein entlaufenes Pärchen, das ſeinen Verfolgern glücklich entkommen iſt. Ein Pariſer Journal hat ihnen bereits einen Schriftſteller nachgeſchickt, um nach ihren Erlebniſſen einen Feuilletonroman zuſammenzuſtellen.

General Tom Pouce, der berühmte Zwerg, hat eine Nebenbuhlerin erhalten, eine Generalin Tom Pouce, eine junge Dame, von 25 Jahren. Ihre Größe beträgt blos 74 Centimeter, ihr Wuchs iſt gut proportionirt, und ihr Geiſt ſcheint ſich in größerem Maßſtabe entwickelt zu haben, als ihr Körper. Sie tanzt, ſingt, hält Vorleſungen über Phyſik, und erzählt ihre Geſchichte mit großer Gewandtheit im Ausdruck. Sie hat Tom Pouce geſehen und hält ihn nicht für beſonders geiſtreich. Die Generalin Tom Pouce iſt bereits dem König und der Königin der Franzoſen, dem König von Belgien, und der Königin Chriſtine von Spanien vorgeſtellt worden.

Lakoniſche Bittſchrift.

Amand Beeghofer, ein philoſophiſcher Sonderling, wel-

Digitized by Google

men Summe von 400,000 fl. nicht abgehen wollen. Die Gründer des „Schwäb. Merkurs“ hatten einſt unter der Regierung unſeres verſtorbenen Königs die Konzeſſion zu jener Zeitung um zwei Kronenthaler erkauft und ſeither aus ihr eine nicht unbedeutende Goldquelle gemacht. Man dürfte keck dieſen Kauf ein Ereigniß für Würtemberg nennen!

Freie Städte. (Frankfurt a. M.) Um den Abgang von Schiffbauholz, durch den großen Brand in Toulon herbeigeführt, wieder zu erſetzen, werden auch die ſchönen Eichenwaldungen des Speſſart in Anſpruch genommen. Schon vor mehreren Wochen kamen franzöſiſche Commiſſäre durch unſere Stadt, die dort Holzkäufe abzuſchließen von ihrer Regierung beauftragt waren.

Spanien.

(Madrid, 6. Jan.) In den beiden letzten Sitzungen des Congreſſes brach der Sturm gegen das Miniſterium los. Die Hauptredner der Oppoſition waren die HH. Seijas, Fernandez de la Hoz und Pacheco, die vorzüglichſten Punkte, worauf ſie ſich ſtützten, die Nichtanerkennung der Königin von Rom und den nordiſchen Höfen, die Vermählungsfrage, die Willkührhandlungen der Regierung und das neue Steuerſyſtem. Narvaez antwortete dießmal nicht ohne Beredſamkeit, und was noch mehr Verwunderung erregte, mit großer Mäßigung. Er begann mit ſchmeichelhafter Anerkennung der Autorität der Cortes, ſtellte zwar die Verletzungen des Geſetzes, deren ſich das Miniſterium ſchuldig gemacht, nicht in Abrede, entſchuldigte dieſelben aber mit der Nothwendigkeit. Dieſe Art reinigen Sündenbekenntniſſes machte einen um ſo günſtigeren Eindruck, als es von einer lebhaften Verſicherung der Anhänglichkeit an conſtitutionelle Grundſätze begleitet war. Hinſichtlich der Heirathsfrage erklärte Narvaez, weder Ihre Majeſtät habe dieſen Punkt zu berühren bisher Anlaß genommen, noch habe ſich das Miniſterium damit befaßt; doch wenn der Fall eintrete, könne man ſich verſichert halten, daß die Staatsverfaſſung, die öffentliche Meinung und die der Cortes geachtet werden würden. In gleichem Sinn ſprach Martinez de la Roſa, doch gingen die Miniſter nicht auf das Verlangen der Oppoſition ein, ausdrücklich zu verſprechen, daß Graf Trapani nimmermehr der Gemahl der Königin werden könne. In Betreff der Verhandlungen mit Rom erklärte der Staatsminiſter, daß der Papſt Iſabela II. bereits als Königin von Spanien anerkenne, und daß die größte Wahrſcheinlichkeit beſtehe, die Unterhandlungen vollends zu einem günſtigen Schluß zu bringen, ſobald Klerus und Kult angemeſſen dotirt wären.

Frankreich.

Am vorigen Montag gaben die vereinigten Generalräthe des Ackerbaues, des Handels und der Induſtrie den königl. Prinzen auf dem Stadthaus ein Feſt, dem die Präſidenten und Vicepräſidenten beider Kammern, die Gerichtspräſidenten von Paris, die commandirenden Generallieutenants der erſten Diviſſion und der Nationalgarde, der Polizeipräfect und der Präfekt der Seine, die Gouverneurs der Münze und der Bank, General Athalin, Adjutant des Königs, die Präſidenten des Handelsgerichts, des Raths der Prudhommes, der Aufmunterungsgeſellſchaft, der Ackerbaugeſellſchaft, der Gartenculturgeſellſchaft und viele andere angeſehene Perſonen anwohnten. Die erſten Fabrikanten der Hauptſtadt hatten ſich die Ehre ſtreitig gemacht, den Speiſeſaal mit den ſchönſten Erzeugniſſen ihrer Werkſtätten auszuſchmücken. Der Herzog von Nemours nahm den Ehrenplatz ein. Herzog Decazes, der den Vorſitz führte, brachte den Trinkſpruch auf den König und die Prinzen aus. Der Tiſchredner erinnerte, was Frankreich im Jahr 1830 war, und was es in dieſen fünfzehn Jahren geworden iſt. In dieſem Flor erkannte er die Wohlthaten der Regierung des Königs, er knüpfte die Hoffnung daran, daß die Prinzen als würdige Erben ihres Vaters und ſeiner Vaterlandsliebe in ſeinem Geiſt fortwirken würden, und bat den Herzog von Nemours, dieſe Geſinnungen der Generalräthe dem König zu hinterbringen, mit dem Bemerken, daß ſie ihm ihre Anhänglichkeit nicht beſſer zu bezeugen wüßten, als durch gewiſſenhafte Prüfung der ihnen vorgelegten Fragen, beſonders in Betreff alles deſſen, was geeignet ſei, die Lage der Maſſen in Bezug auf Wohlſeyn und Würde zu heben. Dann gedachte er der Prinzen, der „Waffengefährten der heldenmüthigen Soldaten Frankreichs in Antwerpen, in Conſtantine, bei der Wegnahme der Smala, in Tanger und Mogador“, er ſchloß mit einem Toaſt auf den Thronfolger. „Auf den jungen Prinzen, rief er aus, indem er ſich gegen den Herzog von Nemours wandte, auf den jungen Prinzen, den das vorſehende Frankreich, in ſeinem Schmerz, unter Eure vormundſchaftliche Aegide geſtellt hat. Unſere Kinder lernen beim Eintritt ins Leben ihn lieben, wir lehren ſie ihm dienen, wie wir ſeinem erlauchten Großvater dienen, wie wir ſeinem erlauchten Vater gedient haben würden. Auf den Grafen von Paris!“ Der Herzog von Nemours erwiderte mit einem Trinkſpruch auf die ehrenwerthe Geſellſchaft der verſammelten aufrichtig ergebenen Räthe, der würdigen Berufenen um die Regierung des Königs über die großen Fragen des Ackerbaues, des Handels und des Gewerbfleißes aufzuklären“, er bezeichnete den Charakter der gegenwärtigen Epoche als ein gemeinſchaftliches Suchen der wahren Intereſſen des Landes, als einen Geiſt der Transaction der die Entwicklung jeder dieſer Intereſſen erlaube und ſichere, als ein Streben nach einer großen und ruhmvollen Einheit, gefördert durch die providentielle Begleitung der „allenthalben ſich vorbereitenden materiellen Verkehrserleichterungen, als Vorboten einer glücklichen Zukunft für Frankreich und die Menſchheit.“

---

chen Wieland den öſterreichiſchen Rouſſeau nannte, legte ſeine Stelle als Schuldirektor zu Steyr in Oberöſterreich freiwillig nieder. Sein Entlaſſungsgeſuch lautete folgendermaßen: „Exzellenz und Gnaden! Ich bitte, daß ich aufhören dürfe zu ſeyn Ihr gehorſamer Diener A. Berghofer.“

Die gute alte Zeit.

Zur Zeit Ludwig's XV. von Frankreich war ein armes Mädchen zu ewiger Haft in einer Strafanſtalt verurtheilt worden, „weil ſie ſo indiscret geweſen, ſich mit einem neuen Kleide der Madame zu putzen, bei welcher ſie damals in Dienſt geſtanden.“ Nachdem ſie 13 Jahre im Gefängniß geſeſſen, wandte ſie ſich an die königl. Gnade und es ward ihr in Betracht, daß ſie in dieſen 13 Jahren ſich die Zufriedenheit ihrer Vorgeſetzten erworben, und eine aufrichtige Reue über ihr Vergehen bewieſen habe, wirklich dieſe Gnade zu Theil.

Drei Offiziere, welche die Nacht in Trunk und Spiel zugebracht, kamen früh am Morgen über den Markt, wo ſie mehrere Schlächtergeſellen beſchäftigt fanden, Fleiſch zum Verkauf auszulegen. Da geht einer von den Offizieren unter dem Vorgeben, er könne den Talggeruch nicht leiden, auf die Geſellen zu, und bläſt ihnen das Licht aus, bei dem ſie arbeiten. Da dieſe das ungezogen finden, ziehen die Soldaten blank, tödten den Einen und verwunden die Andern gefährlich. Und doch wird dieſen Offizieren völlige Begnadigung zu Theil, weil der Vorfall nicht vorbedacht, die 3 Soldaten durch Spiel u. Wein erhitzt geweſen, und die Opfer ſich die „Unannehmlichkeit“ durch ihre Impertinenz ſelbſt zugezogen hätten.

Ein Kadett ſtellt ſich mit gezogenem Säbel vor die Thür eines Schenkwirths, und zwingt Alle, die des Wegs kommen, ein Glas Brantwein zu trinken. Ein alter Bürgersmann will ſich dem nicht fügen, und da erſticht er ihn. Auch er iſt völlig begnadigt worden.

Ein Laquai des Herzogs v. Noailles ſchlägt einen Kutſcher mit ſeinem ſpaniſchen Rohre todt nieder, weil er ſeiner Herrſchaft nicht hatte ausweichen wollen. Die Diener der Vornehmen waren zu jener Zeit mit einem Stocke bewehrt, der einen ſchweren metallenen Knopf hatte, um — das gemeine Volk in Reſpekt zu halten. Dem Laquai des Herzogs von Noailles wurde volle Begnadigung zu Theil.

Das franzöſiſche Journal, dem wir dieſe einzelnen Fälle entnehmen, zählt deren 150 auf. Das war die gute alte Zeit!

Digitized by Google

Dieſe Worte wurden, wie das J. des Debats bemerkt, mit Jubel aufgenommen, und das ganze dynaſtiſche Feſt, das nach 7 Uhr begann und um 10 Uhr endete, wird im Pariſer Handels- und Gewerbſtand tiefe Eindrücke hinterlaſſen. Man ſpeiſte zu 60 Fr. das Gedeck.

Italien.

(Rom, 5. Jan.) Seit einigen Tagen unterhandelt Se. Heil. der Papſt ſelbſt, unter Zuziehung des Kardinal-Staatsſekretärs Lambruschini, mit dem Grafen Neſſelrode. — Ein geſtern Abend von Palermo hier durcheilender ruſſiſcher Kourier überbrachte unter andern die Nachricht, Ihre Maj. die Kaiſerin wolle etwa 14 Tage vor Anfang des Karnevals (14. Febr.), vielleicht noch früher hier eintreffen, da ſie nach dem langen palermitaner Aufenthalte dringend Abwechſelung und Veränderung ihrer Umgebungen wünſchen ſoll. Der in wenigen Tagen zurückerwartete Legationsſekretär Scarſatien wird von Palermo die beſtimmten dießfälligen Weiſungen der Kaiſerin an den hieſigen Geſandten überbringen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 18. Jäner 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Brummer'ſche Erben): HH. Stern, Kfm. v. Furth. Memminger. Maler v. München. **Zum Mohren** (Hrn. Schlotter): Hr. Doppelmaier. Kfm. v. München **Zum grünen Engel** (Hrn. Biredl): HH. Neumaier. Aktuar v. Deggendorf Meſſinger. Hdlsm. Furſtenfeldbruck. **Zum weiſſen Hauſen** (Hrn. Unverdorben): HH. Prühmüller. Bäckermſtr von Zandelsbrunn. Hützlinger. Wirth v. Birnbach. Salomon. Hdlsm. v. Haag

Bekanntmachung.

(b) Am Samſtag den 24. dieß Mts. laufenden Jahres Vormittags 11 Uhr werden von der dießjährigen Eindienung 200 Schäffel Haber in der königl. Rentamtskanzlei vorbehaltlich der königl. Regierungsgenehmigung verſteigert, wozu Steigerungsluſtige eingeladen werden.

Den 13. Jäner 1846.

K. Rentamt Paſſau.
Rambauer, k. Rentbeamter.

Holzverkauf.

Am Samſtag den 31. Jäner 1846 wird im königlichen Forſtreviere Seeſtetten aus den Diſtrikten Donauſtül, Mitterholz, Seeſtetterholz und Haſeltannet folgendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

98 Bloch 248 Bauhölzer;
375 Klafter weiches 3' langes Scheitholz,
115 " " 2' " Prügelholz.

Der Verkauf geſchieht im Wirthshauſe zu Seeſtetten und beginnt um 10 Uhr Vormittags.

Königliches Forſtamt Paſſau.
Wineberger, Forſtmeiſter.

(1) Es iſt eine ſchöne geräumige Wohnung beſtehend in 2 heizbaren Zimmern, geſperrtem Keller und Trockenboden nebſt allen Bequemlichkeiten ſogleich zu vermiethen. Das Uebr.

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 21. Jäner findet die, früherhin wegen plötzlich eingetretenen Unwetters unterlaſſene, Wanderung in das Gaſthaus zum Tyroler (zu Hrn. **Gſedl**) über eine Stiege ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Verein der Veteranen
und
ausgedienten Krieger.

Zu einer Seelen-Meſſe, welche Freitag den 23. Früh halb 8 Uhr in der St. Johannes Kirche für das verlebte Mitglied Johann Wimmer gehalten werden wird, ladet ein

Der Ausſchuß.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter		Mittler		Mindeſter	
			Preis u Schäffel:					
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Straubing	Vom 17. Jan 1846.	Waizen	20	45	20	4	19	31
		Korn .	19	6	18	40	18	6
		Gerſte .	16	58	16	38	16	6
		Hafer .	6	44	6	23	6	5

Um mein Lager von älteren Waaren zu ſäubern, und um zugleich mit einigen **Putz-** und **Modewaaren** gänzlich zu räumen, werde ich kommende Dult in einem eigens hiezu eingerichteten von meinem currenten Geſchäfte abgeſonderten, geheizten, Abends beleuchteten Lokale

eine große

Waaren-Verſteigerung

gegen Baarzahlung halten. — Die dabei vorkommenden Gegenſtände beſtehen in verſchiedenen Baumwoll-, Wollen-, Halbſeiden- und Seidenwaaren, Halstücher, Cravatten, Chemisetten, Echarpes, Zephir, Shawls, Spitzen, Bänder, Tüll, Blumen, Strohhüte, Porzellain, Broncewaaren, feine Lederwaaren, Kinderſpielwaaren ꝛc. ꝛc.

Der Beginn dieſer Verſteigerung iſt **Donnerſtag den 29. d M. Morgens 9 Uhr,** welche mit Ausnahme der Feiertage täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags, und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags fortgeſetzt wird.

Ergebenſt ladet hiezu ein

Carl Hermann.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnenten in Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellungen bei der Expedition dieſes Tagblattes in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig nur 1 Gulden koſtet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſtämtern zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 1 Kreuzer berechnet.

Paſſau, Donnerſtag (Nr. 22.) 22. Jäner 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. * * (München.) Im Intereſſe Ihrer Leſer theile ich Ihnen hiermit die im Drucke erſchienene Eingabe an die hohe Ständeverſammlung des Königreichs Bayern, die Entſchädigung der durch die Demolition im Jahre 1809 in St. Nikola bei Paſſau Beſchädigten betr., mit. Sie lautet: „Hohe Ständeverſammlung! Obſchon wir, die durch die Demolition im Jahre 1809 Beſchädigten von St. Nikola bei Paſſau, bei jedem neuen Landtage mit einer an die Hohe Ständeverſammlung gerichteten Beſchwerde einkamen, wobei wir uns jedesmal der hohen Theilnahme und der wohlwohlenden Bevorwortung und Empfehlung der Hohen Ständeverſammlung im Gefühle der Gerechtigkeit unſerer Sache zu erfreuen hatten, ſo hatten doch alle unſere Verwendungen bis jetzt noch den gewünſchten Erfolg nicht, und konnten wir noch immer nicht das erſehnte glückliche Ziel erreichen, daß wir zu unſerer endlichen Befriedigung zu unſeren Demolitions-Entſchädigungsguthaben gelangt wären. Wir hoffen nun mit voller Zuverſicht, es werde die gegenwärtige unſere letzte Verwendung ſeyn, und uns unter dem Schutze der hohen Stände jenes lang erſehnte glückliche Ziel endlich einmal erreichen laſſen, zumal wir das Glück haben, in einem geordneten verfaſſungsmäßigen Staate zu leben, unter einem Monarchen, der ſelbſt Vertheidiger und Beſchützer der Verfaſſung iſt. Es ſind nun lange 36 Jahre verfloſſen, daß auf Befehl des franzöſiſchen Kaiſers, um die Stadt Paſſau zu einer Feſtung erſten Ranges zu erheben, unſere Häuſer demolirt und unſere Grundſtücke in Schanzen umgewandelt wurden. Am 20. Juni 1809 wurden wir durch das k. Landgericht Paſſau davon verſtändigt, und am 23. und 24. Juni wurde mit der Demolition ſchon begonnen. Wir waren nun auf einmal ohne Obdach, außer Stande, unſere Gewerbe fortzuſetzen, alſo ohne Nahrungszweig, und überhaupt ſo elend, daß es ſich weit beſſer denken, als beſchreiben läßt. Auf den nahen Abſchluß des Friedens verwieſen, erwirkten wir durch ein wiederholtes Entſchädigungs-Geſuch das allerhöchſte Reſcript, „daß uns vor der Hand, indem das Ganze ſchuldig ſei, den Einzelnen für ſein an den Staat abgetretenes Eigenthum vollkommen zu entſchädigen, eine Abſchlags-Zahlung von 120,000 fl. angewieſen werde.“ Es war dieſe Zahlung der ſechste Theil unſeres Guthabens, und uns damals auch verheißen worden, daß in weiteren fünf gleichen Terminen jedesmal wieder ein Sechstheil abgezahlt werden ſollte, was aber leider nicht in Erfüllung gebracht wurde. Damit war alſo unſere Entſchädigungsfoderung von Seite der hohen Staatsregierung bereits als eine liquide Staatsſchuld, und unſer Anſpruch auf vollkommene Entſchädigung anerkannt worden. Es erfolgte ferners eine allerhöchſte Entſchließung vom 29. Jäner 1811., durch welche genehmigt wurde, „daß die abgetriebenen Waldbiſtrikte rückwärts der Innſtadt, in 700 Tagwerk beſtehend — in kleinen Parthieen durch das Rentamt ohne Bodenzins an die Meiſtbietenden verkauft, und nach vorläufig erhaltener Ratification über das Licitations-Reſultat die erlöſten Kaufſchillinge ſammt den Obligationen für die allenfallſigen Kaufſchillingsfriſten an die Beſchädigten nach dem Schadensgulden vertheilt werden ſollen;“ — allein dieſer allerhöchſten Entſchließung ungeachtet erhielten wir doch von dem Kaufſchillinge für die fraglichen Walddiſtrikte — nichts. Mit freudiger Hoffnung erfüllte uns dagegen die im Landtags-Abſchiede vom J. 1819 unter Nummer II. enthaltene Verheißung Sr. Majeſtät des Königs, die uns mit den Worten gegeben wurde: „Bei Verwendung der für das laufende Etats Jahr noch zu erhebenden Peräquationsgefälle werden Wir nach dem Antrage Unſerer getreuen Stände auf die Befriedigung der durch die Demolition in St. Nikola und Paſſau Beſchädigten den vorzüglichen

Nichtpolitiſches.

Die Hand des Herrn.

Vor ihres Vaters Hauſe,
Ihr Kindlein auf dem Arm,
Blond Hannchen ſitzt, die Wange,
Gebleicht von tiefem Harm.
Sie weint ſich faſt die Augen,
Die ſchönen Augen, blind,
Hat er ſie doch verlaſſen,
Verlaſſen, mit ihrem Kind,
Der böſe, ſchlimme Niklas
Der ſie ſo ſüß bethört,
Bis er das Glück des Lebens
Für immer ihr zerſtört.
Des reichen Schulzens Tochter
Dort drunt im letzten Haus,
Die führt der falſche Niklas
Nun heim mit Saus und Braus.

Ei horch, was iſt's, das alſo
Durch Dorf und Ried erſchallt?
Der Brautzug iſt's, o Himmel!
Der nach dem Kirchlein wallt.
Lautſchluchzend flüchtet Hannchen
In's innerſte Gemach,
Um dort ſich zu verbergen
Vor Spott und niedrer Schmach.
Der Bräut'gam aber ſchreitet
Vorbei mit Klang und Scherz,
Und denkt nicht, wie ſo nahe
Der Gram zerreißt ein Herz.
Schon hat er heimgeführet
In's Haus ſein junges Weib,
Daß es mit ſeinem Golde
Ihm heg' und pfleg' den Leib.
So in dem Haus des Schulzen
Lebt er gar wohlgemuth,

Bedacht nehmen;“ wobei ganz und gar nicht geſagt wurde, daß dieſe Befriedigung eine nicht vollkommene, ſondern nur theilweiſe ſein ſollte. Ueberdieß fanden wir in der Verfaſſungs-Urkunde Tit IV. §. 8. eine ſichere Bürgſchaft für unſere vollkommene Befriedigung; denn dieſelbe verordnet an der angeführten Stelle: „Niemand darf gezwungen werden, ſein Privateigenthum, ſelbſt für öffentliche Zwecke, abzutreten, als nach einer förmlichen Entſcheidung des Staatsraths, und vorgängiger Entſchädigung, wie ſolches in der Verordnung vom 14. Auguſt 1815 beſtimmt iſt.“ Auch dieſer Verordnung zufolge (Ziff. 5.) hat „der betheiligte Eigenthümer vorgängig die ihm gebührende vollkommene Entſchädigung zu fodern.“ Nachdem nun unſere vorgängige Entſchädigung nicht hat bewerkſtelligt werden können, da wir unſer Eigenthum binnen 24 Stunden räumen mußten, ſo hatten, und haben wir noch jetzt um ſo gewiſſer auf nachfolgende Entſchädigung nebſt derſelben auf Vergütung der Zinſen von unſeren Guthaben, und zwar vom Tage der Demolition an gerechnet, gerechten und gegründeten Anſpruch. (Schluß folgt.)

— (München, 17. Januar.) Die Kammer der Reichsräthe beſchäftigte ſich in ihrer vierten Sitzung vom 11. d. M. mit den von den betreffenden Ausſchüſſen erſtatteten Berichten über zwei Anträge des Fürſten v. Wrede bezüglich 1) der Verantwortlichkeit der kgl. Staatsminiſter und höherer Staatsbeamten, 2) des Kirchengebets im Te Deum laudamus. Das Gutachten des Ausſchuſſes für die Geſetzgebung über den erſten der obenerwähnten Anträge ging dahin, daß Se. Maj. der König im verfaſſungsmäßigen Wege gebeten werde, ein Geſetz an die Stände des Reichs zu bringen, durch welches die in der Verfaſſungsurkunde enthaltenen Beſtimmungen über die Verantwortlichkeit der Miniſter und anderer hohen Staatsbeamten genauer entwickelt und dadurch deren Anwendung geſichert werde. Die Kammer beſchloß: „die Hauptberathung und die Beſchlußfaſſung über dieſen Gegenſtand bis zu dem Zeitpunkte zu verſchieben, wo ſie ſämmtliche von dem Antragſteller überreichte Anträge in Betreff des k. Miniſters des Innern erledigt haben wird, und zwar unmittelbar nach deren Erledigung. Den weiteren Gegenſtand der Berathung in der vierten Sitzung der Kammer der Reichsräthe bildete das Gutachten des Ausſchuſſes für die innere Verwaltung über die von dem Fürſten v. Wrede gemachte Anzeige, daß in dem am Thereſientage abzuhaltenden Te Deum laudamus im Verſikel salvum fac Regem etc. der Name Ihrer Maj. der Königin mit Stillſchweigen umgangen, jener des Diözeſan-Biſchofs aber unmittelbar dem Namen des Monarchen angereiht werde. Dem Antrage des Fürſten zufolge ſollte Se. Maj. der König ehrfurchtsvoll gebeten werden, die gemeſſenſten Weiſungen an die Diözeſan-Biſchöfe ſowohl wie an die k. Stellen und Behörden ergehen zu laſſen, um eintretenden Falls gegen die Urheber ſolcher Uebergriffe einzuſchreiten. Nach Anſicht des Ausſchußreferenten wären hier vom Antragſteller zwei Momente beanſtandet: eine Auslaſſung und eine Hinzufügung. Der Würdigung derſelben eine Ueberſicht der beſtehenden Geſetze und Verordnungen bezüglich auf das allegirte Kirchengebet, die Gebete in der Charwoche, das Gebet gelegentlich des Tedeums, ſowie der ſpeziellen Gebete für die regierende Königin und die Mitglieder des kgl. Hauſes vorausſendend, ſuchte derſelbe auf den Grund beſtehender Verordnungen nachzuweiſen, daß das Nennen des Namen J. M. der Königin in dem Verſikel „salvum fac regem“ bereits vom König Maximilian abgelehnt ſey, indem die treffende Verordnung ausdrücklich die Worte „Salvum fac regem nostrum etc.“ vorzeichnet. Auch ſei mittelſt dieſes Verſikels Erwähnung der regierenden Frau, und zur Zeit des deutſchen Reichs, im weiten Umfange der Länder deutſcher Zunge weder geſchehen, noch finde ſolche heute in Oeſterreich, Frankreich oder andern katholiſchen Ländern ſtatt. Es dürfte demnach die beanſtandete Auslaſſung als unbegründet erſcheinen. Anbelangend das zweite Moment, das Einführen des biſchöflichen Namens in den erwähnten Verſikel, ſo wäre nach dem einzigen dem Acte beigelegten ſchriftlichen Document der ganze Vorfall einem Verſehen beizumeſſen, welches nach des Referenten Dafürhalten auch präſumirt werden müſſe, da ſich durchaus nicht abſehen laſſe, wie ein Landdekan ein derartiges Gebet angeordnet, noch weniger wie ein Ordinariat dasſelbe wiſſentlich auch nur connivirt haben könnte, Allerdings ſei richtig, daß Collectivgebete für König und Biſchof im Canon der Meſſe üblich wären; in Oeſterreich ſei ſogar im Verſikel salvum fac etc. das Miterwähnen des Biſchofs vor dem Kaiſer nicht nur gebräuchlich, ſondern durch eigene Verordnung des Kaiſers Joſeph II. förmlich geboten. Allein das Ritual der bayeriſchen Diöceſen kenne eine ſolche Vermengung nicht, und es ſei gewiß nicht zu beſorgen, daß heutzutage, wo das Streben nach Gleichförmigkeit von Seite der katholiſchen Hierarchie eine ſo namhafte Ausprägung gewonnen hat, zumal in einer Sache, welche vermöge grundgeſetzlicher Beſtimmungen unſtreitig zu den Gegenſtänden gemiſchter Natur *) zählt, eine eigenmächtige Abänderung ſolcher Ritualbeſtimmungen angeordnet werde. Es möchte demnach auch die zweite Beanſtandung ſich als erledigt darſtellen. Wünſchenswerth bliebe es übrigens, wenn die weltlichen Behörden in Fällen,

*) Unter Gegenſtänden gemiſchter Natur verſteht die bayeriſche Verfaſſung (II. Beilage §. 76) diejenigen welche zwar geiſtlich ſind, aber die Religion nicht weſentlich betreffen, wozu in concreto alle Anordnungen über den äußern Gottesdienſt gehören, und die ohne Mitwirkung der weltlichen Behörden von der Kirchengewalt nicht einſeitig geändert werden können.

Denkt nicht an's blonde Hannchen
Und denkt nicht an ſein Blut.
Da wurde der Gemeinde
In ſelber Zeit der Raum
Zu klein im alten Friedhof
An grüner Wieſen Saum.
Darum auch zu erſtehen
Beſchloß ſie einen Grund,
Der hart am Haus des Schulzen
Verkäuflich juſt zur Stund'.
Wohl paßt gar ſchlecht die Trauer
Zu jenem Freudenhaus,
Doch ſcheint's, als ſuche öfters
Sie ſolche Stellen aus.
Bald ragte in die Lüfte
Ein Kreuz vom grünen Plan,
Fand auch das junge Ehpaar
Kein groß Gefallen d'ran.
Nun hebt ſich auch die Mauer
Mit ihrem ſchwarzen Thor,
Nicht ſieht man mehr am Fenſter
Den Niklas wie zuvor.
Horchauf, da ſchallt's vom Thurme,
Der Gräber gräbt ein Grab,
Er fagt, wer iſt der Erſte,
Den man dort ſenkt hinab?
Das iſt das blonde Hannchen,
Im Mutterarm ihr Kind,
Wie doch ſo ſchnell gebrochen
Betrogne Herzen ſind.
Mit finſterm Auge ſtieret
Der Niklas auf den Zug,
Und wirft dann zu das Fenſter,
Er hat geſeh'n genug.
Doch ſeit dem Augenblicke
Ward er nicht wieder froh,
Es iſt die Schuld im Innern,
Die quält und treibt ihn ſo.
Nicht läßt's ihn länger weilen
Hinfort in ſeinem Haus,
Das Grab in ſeiner Nähe,
Das Grab jagt ihn hinaus.

Digitized by Google

welche, wie erwähnt, unter den Begriff von Gegenſtänden gemiſchter Natur fallen, etwa auftauchende Mißſtände beachteten und treffenden Ortes in angemeſſene Anregung brächten. Unmittelbar nach eröffneter Diſcuſſion über dieſen Gegenſtand nahm ein Reichsrath das Wort um den Antrag des Fürſten v. Wrede insbeſondere vom dogmatiſchen Standpunkt aus zu wiederlegen. Zuvörderſt bemerkte derſelbe wie überhaupt weder in dem zu ſingenden Theil des vorausgehenden Hochamts, noch in den Gebeten, welche zum nachfolgenden Tedeum gehören, irgendein Name vorkomme. Die nähere Begründung dieſer Dank- und Bittgebete, ſowie des heiligen Meßopfers würde nach dem katholiſchen Ritus durch die Intention des celebrirenden Prieſters gegeben, welcher in dem **Memento vivorum** jener Perſonen zu gedenken habe deren allerhöchſtes Namens- oder Geburtsfeſt an dieſem Tage gefeiert werde. Für wen aber gebetet werden ſolle, würde von der Kanzel öffentlich verkündet. Etwas anderes, von dem Tedeum ganz unabhängiges, ſei der Verſikel **salvum fac regem**, und die dazu gehörige **Oratio pro rege nostro**, welche den beſtehenden Verordnungen zufolge an jedem Sonn- u. Feſttage, alſo auch am Geburtstage J. Maj. der Königin am Fuße des Altars geſungen wird. Daß in derſelben nur der Name des regierenden Königs genannt werde, habe bereits der Ausſchußreferent umſtändlich nachgewieſen. Was nun die Angabe betreffe, daß der Name des Biſchofs von Eichſtädt nach dem des Königs im fraglichen Verſikel erwähnt worden ſey, ſo habe der Pfarrer ſein Verſehen ſelbſt eingeſtanden. Zur Evidenz ſey es aber durch vorgelegte Dokumente nachgewieſen, daß das Eichſtädter Ordinariat dergleichen wieder angeregt noch angeordnet habe. In Erwiederung dieſer Aeußerungen bemerkte der Hr. Fürſt v. Wrede zur Vertheidigung ſeines Antrags, daß ihn nicht der ſo eben beſprochene Vorgang allein bewogen habe, denſelben zu ſtellen. Es handle ſich um etwas viel Höheres. Es wären nicht nur von Ordinariaten Circulare ergangen, in welchen für Proteſtanten zu beten geradezu verboten ſey, ſondern es lägen ſogar Briefe des Papſtes darüber vor. Er wolle nur an jenen erinnern, welcher an ein Mitglied des Episcopats in Folge der für die verſtorbene Königin Karoline von Bayern angeordneten Trauergottesdienſte ergangen ſey, ſowie an ein ſpäteres Schreiben Sr. Heiligkeit an den Abt von Scheyern. Dieſes wären Thatſachen, welche allerdings die Meinung im Publikum hervorgerufen, daß beſondere Beſtimmungen über dieſen Gegenſtand von oben herab gegeben ſeyen, Thatſachen, welche bekanntlich traurige Nachwehen ſchon zur Folge gehabt. Nachdem von einem Reichsrathe entgegnet worden, wie tief ihn die Faſſung des Antrages, bei der Ehrfurcht, welche nicht nur er ſelbſt, ſondern überhaupt, und wie die Geſchichte nachweiſe, die Deutſchen ſeit jeher dem Prieſterſtande gezollt, geſchmerzt habe, nachdem derſelbe zugleich auch die laut gewordene Beſorgniß, daß nicht allein der concrete Fall, ſondern im Allgemeinen die nicht zu verkennende confeſſionnelle Animoſität wohl glauben laſſen könnte, daß die katholiſche Kirche für akatholiſche Chriſten zu beten für unpaſſend halte, durch Aeußerung eigener innerer Ueberzeugung, ſowie durch Citation der Worte des Apoſtels Paulus widerlegt hatte, wurde von einem Reichsrathe die Frage aufgeworfen, warum in den zu verſchiedenen Zeiten in Bayern erſchienenen Gebetbüchern das Nennen des Landesfürſten im Canon der Meſſe ſo verſchiedenartig behandelt worden? Bei genauerer Umſicht in der Literatur der Gebetbücher glaube derſelbe drei Stadien annehmen zu können. Im erſten komme der Monarch im Kanon der Meſſe nominell vor, im zweiten werde die namentliche Anführung Seiner Majeſtät des Königs vermißt, im neueſten ſey der Landesherr überhaupt gar nicht mehr erwähnt, und doch ſeyen alle dieſe verſchiedenen Gebetbücher von den betreffenden Ordinariaten approbirt. Warum nun dieſer Unterſchied in Bayern, während in öſterreichiſchen, in ſächſiſchen gleichfalls approbirten Gebetbüchern für den Landesherrn nominell gebetet werde? Zur Aufklärung dieſer Verſchiedenartigkeit, bemerkte ein Reichsrath, daß zwiſchen officiellen und nicht officiellen Gebetbüchern diſtinguirt werden müſſe. Officiell ſey nur das **Missale Romanum**, in welchem allein der ächte Kanon enthalten, und worin nur der Name des Papſtes und des Diöceſanbiſchofs aus dem ſehr natürlichen Grunde enthalten ſey, weil der Kanon in derſelben Stelle nur von der Kirche ſpricht. Dieſes Miſſale zu ändern, ſey kein Biſchof ermächtigt, er wäre ſogar für das Gleichlauten jeden Abdruckes desſelben bei ſchweren Strafen haftend. Variationen in den Gebetbüchern aber wären nirgends verboten, umſoweniger als ſie, zum Privat-Gebrauch verfaßt, weder die Normen des öffentlichen Kultus beſtimmen, noch deſſen Einheit bedingen. In letzterer habe das approbirende Ordinariat nur zu überwachen, daß keines derſelben etwas enthalte, was dem Glauben oder den guten Sitten zuwider iſt. Nachdem die Diskuſſion über dieſen Gegenſtand durch eine Aeußerung des Ausſchußreferenten, daß es einen Fall gebe, in welchem durch die beſtehenden Verordnungen der katholiſche Klerus angehalten ſey, auch für akatholiſche Frauen des königlichen Hauſes, nämlich bei deren nahenden Entbindung, zu beten, und daß ihm zugekommen, wie zu jeder Zeit das Gebet wirklich in allen katholiſchen Kirchen ſo geſprochen worden iſt, wie es vorgeſchrieben war, erſchöpft worden, beſchloß die Kammer dem Antrage des Hrn. Fürſten v. Wrede ihre Zuſtimmung zu verſagen. Den Schluß dieſer Sitzung machte ein Referat des ſechsten Ausſchuſſes über den Antrag des Hrn. Fürſten von Wrede, die Dienſtſiegel der katholiſchen Pfarrämter betreffend, welcher ungeachtet des von einem Reichsrathe erhobenen Zweifels über

---

D'rum ſucht er zu vergeſſen
Im Trunk, was er gethan,
Doch mahnt ihn ſtets aufs Neue
Das nahe Grab daran.
Allmählig mehr entſchwindet
Von ſeiner Wang' die Glut,
Als hätt' der Todten Nähe
Vergiftet ihm das Blut.
Gekrümmt den dürren Rücken,
Hohläugig, wirr und bleich,
Schwankt er einher in Kurzem,
Faſt einem Schemen gleich.
Und frägt beſorgt ihn Einer:
„Was iſt's, das Euch geſchah?“
So ſpricht er: „„Ach, die Todten
Sie modern mir zu nah!““
Und ſchwelgt er in der Schenke
In tollem Uebermaß,
So wird im wild'ſten Taumel
Mit einmal er dann blaß.
Und wühlt im Haar, und murmelt,
Wenn ihn juſt Keiner ſah:
„Die Todten, ach, die Todten,
Sie modern mir zu nah!“
So trieb er's wen'ge Wochen,
Da hält auch ihn der Pfühl;
Schon dringt's, gleich einer Natter,
An's Herz ihm, todeskühl,
Nur einmal möcht' er laben
Sich noch an Duft und Schein,
Und bis zum Fenſter ſchleppt er
Sein ſchlotterndes Gebein.
Hilf Gott, da trifft ſein Auge,
Umglüht vom Abendroth,
Auf Hannchen's Grab, und ſtöhnend
Sinkt hin er — und iſt todt.
Doch als ſie ihn verſenkten,
Von jenem Grab nicht fern,
Da dachte wohl ein Jeder:
Das iſt die Hand des Herrn.

Joh. Nep. Vogl.

Digitized by Google

die Competenz der Stände in dieſem, von ihm als Hoheitsrecht angeſehenen Gegenſtande, durch Stimmenmehrheit an den Ausſchuß für die innere Verwaltung zur näheren Prüfung und Würdigung verwieſen wuede.

Portugal.

(Liſſabon, 3. Jan.) Die portugieſiſchen Kammern wurden am 2. Jannar eröffnet. Die Königin präſidirte ungeachtet ihree vorgerückten Schwangerſchaft in eigener Perſon dieſer von dem gebräuchlichen Pompe begleiteten Ceremonie, und verlas ſelbſt die Thronrede. Nach dem Jouenal des Debats wird die Oppoſition in den Cortes hauptſächlich die Wahlen angreiſen, welche nach ihrer Anſicht duech die verſchiedenartigſten Gelwalthätigkeiten herbeigeführt wurden. Indeß hat das Miniſterium unbeſtreitbar die Majorität für ſich.

Großbritannien.

(Landon, 13. Jan.) Der Standard erwähnt gerüchtweiſe, daß Lord Canning ſich von dem Amte des Unterſtaatsſekretariats der auswärtigen Angelegenheiten zurückziehe, und Hr. Smythe, Parlamentsmitglied für Canterbury, ſein Nachfolger werde. — Die brittiſche Armee hat wieder einen ihrer älteſten Offiziere, den Geneeal Hodgſon, durch den Tod verloren. Er war der Sohn des berühmten Feldmarſchalls Studholme Hodgſon, der in der Geſchichte als Kommandant der ſiegreichen brittiſchen Expedition gegen Belle Isle im Jahre 1761 bekannt iſt.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer ſetzt in ihren Abtheilungen die Prüfung des Budgets fort. Das Kriegsbudget iſt zu 326 Millionen für 280,000 Mann, und 66,000 Pferde in Frankreich, und 75 Millioren für 60,000 Mann, und 15,000 Pferde in Algerien veranſchiagt. (Gegen das vorige Jahr gehalten, um 2 Millionen Francs mehr für Frankreich, und um 3 mehr für Algerien.) Für die Marine iſt die ordentliche Ausgabe zu 118 Millionen, die außerordentliche zu 8 Millionen angeſetzt. Die Zahl der Schiffe ſoll um 18 veemehrt werden (118.) 64 Dampfſchiffe ſind für den aktiven Dienſt beſtimmt, 8 davon an der afrikaniſchen Küſte. Beſtritten wurde in den Büreau's faſt nur ein Kredit von 61,000 Francs für Schiffskapläne, indem nicht wünſchenswerth ſey, daß man hierin auf die Reſtauration zurückgeführt werde.

Die ſo lange beſprochene Freilaſſung des Prinzen Louis Napoleon aus dem Fort Ham iſt endlich definitiv beſchloſſen; ein miniſterieller Deputirter war in dieſen Tagen mit der Miſſion in Ham, den Prinzen von ſeinee baldigen Freilaſſung in Kenntniß zu ſetzen. Peinz Louis unterzeichnete die ihm vorgelegten Bedingungen und verbürgte ſie mit ſeinem Ehrenwoete. In einigen Tagen werden ſich die Pforten ſeines Keekers öffnen, und der Prinz ſeinem alten gebeugten Vater zurückgegeden ſeyn.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

(u) **Bekanntmachung**

Durch den Tod des bisherigen Pächters iſt die Fiſcherei auf einer Strecke des Ilzfluſſes, nämlich von der Einmündung deſſelben in die Donau bis zu dem ſogenannten Graſenbründl aufwärts, erlediget.

Zur Wiederverpachtung dieſer Fiſcherei iſt Tagsfahrt auf

Dienſtag den 27. dieß Monats Vormittags 11 Uhr

in dießämtlicher Kanzlei anberaumt, wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.

Act. den 19. Jäner 1846.

K. Rentamt Paſſau.
Rambauer, k. Rentbeamter.

Verein der Veteranen
und
ausgedienten Krieger.

Zu einer Seelen-Meſſe, welche Freitag den 23. Früh halb 8 Uhr in der St. Johannes Kieche für das verlebte Mitglied Johann Wimmer gehalten werden wird, ladet ein

Der Ausſchuß.

Dienſtag den 3. Febe. d. Is. (Blaſiustage) werden am Schrannenplatze Vormittags 11 Uhr ein kräſtiges Zugpferd, 18—19 Fauſt hoch, in noch kennbaren Jahren, auch mehrere atte noch beauchbare Pfeedgeſchirre, ſowie auch andere gut erhaltene leichte Pferdgeſchirre gegen baare Bezahlung öffentlich verſteigert, wozu Kaufsluſtige geztemend eingeladen werden.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfaerbezlek.

Geſtoeben am 19. Jäner: Sophia Bodenhofer, geb. von Mün kirchen, vormals Köchin dahier, 66 J. alt.

Stadtpfaeebezirk.

Geſtorben am 16. Jan.: Maria Wagner led. Inwohners-Tochter von Eſteenberg, d. J. in Dienſte dahier, 52 J. alt.

— am 17. Jäner: Ludwig Meindl, Felwebelskind in der Kaſerne, 8 Wochen alt.

— am 18. Jäner: Eliſabetha Stricker, led. Maurers-Tochter, d. J. in St. Nikola, 49 Jahre alt.

Innſtadtpfaeebezlek.

Geſtoeben am 20. Jäner: Ein nothgetauftes, unehl. Kind weibl. Geſchlechtes, ¼ Stunde alt.

Auswärtige Todesfälle.

Geſtorben in München: Titl. Feau Marie Seydel, k. Landgeeichtsaktuars-Gattin daſelbſt, geboene Weninger von Streaubing.

In der Stahl'ſchen Buchhandlung in Würzburg iſt erſchienen und in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu haben:

Neue Predigt-Bibliothek
des Auslandes.
Eine vollſtändige Auswahl
der vorzüglichſten Kanzelreden neuerer Zeit.
Ueberſetzt und geordnet
nach den Sonn- und Feſttagen des katholiſchen Kirchenjahres
für
Cueatpeieſter und Layen.
In Verbindung mit
Dr. Joſ. Schermer, Pfarrer in Thunvoef, und **Willibald Lauter,** Kaplan in Schwäb.-Gmünd
herausgegeben von
Dr. J. Roſentritt,
Subregens im geiſtlichen Seminar zu Würzbueg.
Erſter Jahrgang Erſte Lieferung.
Subſcriptionspeeis jeder Lieferung 36 kr. rh. oder 12 Sge.

Der Jahegang erſcheint in 6 Lieferungen, woron jede einzeln zum Subſcriptionspreis von 36 kr. rh. oder 12 Sgr. abgegeben wird.

Schrannen-Anzeige.

Scheannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Paſſau.	Vom 20. Jan. 1846.	Waizen	—	—	—	—	—	—
		Korn .	18	9	17	37	17	40
		Gerſte .	—	—	—	—	—	—
		Haſer .	5	51	5	35	5	10

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Paſſau, Freitag **(Nr. 23.)** **23. Jäner 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

—

Bayern. (München.) [Schluß der geſtern abgebrochenen Eingabe an die hohe Ständeverſammlung]. Die Größe unſerer Beſchädigung wurde bereits im Jahre 1809 durch das competente königl. Landgericht Paſſau mit Zuziehung von 2 Maurer- und 2 Zimmermeiſtern, dann 4 Landgerichts-Schätzmännern und einem bürgerlichen Gärtner, die alle beeidet waren, auf allerhöchſten Befehl ämtlich erhoben. Die Geſammtſumme des Schadens belief ſich auf 742,310 fl. — Hievon wurden abgezahlt 1) nach dem Friedensſchluße vom Jahre 1810 die oben erwähnten 120000 fl. 2) in den Jahren 1813 — 1815 baar 20240 fl., an verzinslichen Lotterie-Anlehenslooſen, die auf 46% ſtanden, jedoch nach dem Nennwerthe zu 100 fl. angerechnet wurden 200,000 fl.; 3) im Jahre 1816 baar 100,000 fl. und 4) im Jahre 1818 50,000 fl., im Ganzen alſo 490,240 fl., von welcher Summe jedoch, da die Lotterie-Anlehensbooſe nur 46% galten, wieder 108,000 fl. abgingen, und wonach wir in Wahrheit an Abſchlagszahlungen nur 382,240 fl. erhalten haben. Hieraus ergibt ſich nun der noch beſtehende Reſt unſerer Foderungen. Dieſer Reſt beſteht ohne Einrechnung der Rückſchätzung für die Grundſtücke, durch welche die Schanzen liefen, und ohne die Zinſen in Anſchlag zu bringen noch in 360,070 fl. Was für ein Schickſal wir ſeit dem Landtage vom J. 1819 in der Verfolgung unſerer Anſprüche hatten, und daß zuletzt, als wir nothgedrungen den Rechtsweg vor den Adminiſtrativ-Stellen betraten, unſere Klage unterm 8. Juni 1837 im Staatsrathe als ohne Mittheilung abweisbar erklärt worden iſt, dieß iſt im Referate des fünften Ausſchuſſes auf dem Landtage vom Jahre 1840 der hohen Ständeverſammlung bereits umſtändlich vorgetragen worden, auf welches Referat wir uns überhaupt ſeinem vollen Inhalte nach hier zurückbeziehen. (Ständeverhandlungen vom J. 1840, Beilagen-Band IV. S. 157.) Wir beziehen uns ferner auf unſere bei den vergängigen Landtagen gemachten Eingaben, und können nicht umhin, unſere ungemein ſchwere Kränkung in folgenden Erinnerungen noch beſonders hervorzuheben. 1) Es iſt bereits durch das allerhöchſte Reſcript, durch welches uns vor der Hand, indem das Ganze ſchuldig ſey, den Einzelnen für ſein an den Staat abgetretenes Eigenthum vollkommen zu entſchädigen, eine Abſchlagszahlung von 120,000 fl. angewieſen wurde., — anerkannt und ausgeſprochen worden, a) daß unſere Foderung ein Staatsſchuld ſey, und b) daß wir auf vollkommene Entſchädigung für unſer an den Staat abgetretenes Eigenthum ein Recht haben. Es iſt ferners durch den allerhöchſt ſanctionirten ſtändiſchen Beſchluß von 1819 bereits entſchieden, „daß Bayern die Befriedigung dieſer Demolitions-Entſchädigungsfoderung leiſten wolle,“ und es kann nicht geſagt werden, daß ſie nicht liquid ſey, nachdem die Größe derſelben durch eine von allerhöchſter Stelle angeordnete gerichtliche Schätzung offiziell hergeſtellt worden iſt, und hier iſt noch beſonders zu bemerken, daß über dieſe erſte Schätzung durch eigens berufene Straubinger-Schätzleute auch noch eine Rückſchätzung vorgenommen worden iſt. 2) Von der Schadenſchätzungs-Summe für die Gebäude wurden, ohne daß ein rechtfertigender Grund dafür hätte angegeben werden können, und obwohl nach der vollen Schätzungsſumme gebaut werden mußte, und obwohl wir bei Todfällen die Gerichtstaxen nach der ganzen Schätzung entrichten mußten, nachhin 5% in Abzug gebracht. 3) Der uns ſogar ſchon verſprochene Erlös aus den Waldgründen außerhalb der Innſtadt wurde nichts deſto weniger anderwärts verwendet, und uns nichts davon zu Theil. Weiter für uns ſchon beſtimmte 34,000 fl. wurden nicht für uns, ſondern für die Wahlfahrtskirche Maria-Hilf, und zur Wiedererbauung des k. Salzſtadels verwendet, der gar nicht in die Privatſchadensſchätzung gehörte. 4) Wegen des gerade in den Theuerungsjahren verfügten Bauzwangs mußten wir die

Nichtpolitiſches.

Fliegende Blätter.

Lord Brougham hat Voltaire's Stock, ein ganz ſimples Rohr, das vielleicht an ſich keinen Frank werth iſt, für 1500 Franks gekauft.

Zwei erbitterte Feinde wurden in ihrem Alter beide blind. Der Eine ſagte zu einem Freunde, der eben von ſeinem blinden Gegner kam: ich bin überzeugt, wir beide würden uns nun herzlich gerne ſehen.

Auf einem Londoner Friedhofe iſt folgende Grabſchrift eines Seemanns zu leſen: Wind und Wellen haben mich zwar in allen Richtungen umhergetrieben, aber troz ihnen bin ich dennoch in den Hafen eingelaufen, und liege nun mit vielen Andern von unſerer Flotte hier vor Anker. Aber ich hoffe ſie einſt zu lichten, und wieder zu unſerm Admiral Jeſu Chriſt zu ſtoßen.

Auf einem andern Grabſtein lieſt man: Das Leben iſt ein Spinngewebe und der Tod ein Beſen, der uns alle hinwegkehrt.

Gelehrte werden oft während des Arbeitens zerſtreut. So zog einſt der Weimar'ſche Staatsminiſter v. K. heftig an der Klingel; der Diener eilt in's Zimmer, und wird von dem vor einem großen Aktenſtücke Sitzenden heftig gefragt: „Menſch, wie heiße ich?“ — Durch die Frage verblüfft, ſchweigt der Diener; doch jener drängt: „Sag', ich bitte Dich, wie heiße ich?“ — Der Diener, welcher an dem Verſtande ſeines Herrn zu zweifeln anfängt, ſtammelt ängſtlich: „Ew. Excellenz ſind der Herr Staatsminiſter Freiherr von ....“ — „Gut, gut, jezt weiß ich's,“ unterbricht ihn mit einem tiefen Athemzuge der Miniſter, „da muß ich das Urtheil unterſchreiben, und hatte meinen Namen vergeſſen!“ —

Eine der keckſten Aeußerungen amerikaniſchen Freiheitsgeiſtes iſt folgende: Ein Kapitän ſagte zu einem widerſpenſtigen Diener: Wiſſe, ich bin Dein Vorgeſetzter! — Das ſind Sie, entgegnete jener, aber eben darum, weil ſie mir vorgeſetzt ſind, kann ich Sie nach meinem Belieben tranchiren.

Die „Theater-Chronik“ ſchreibt: Ein Schauſpieler wurde

al pari erhaltenen Lotterie-Looſe zu 33$\frac{1}{3}$ Prozent losſchlagen, wobei wir einen ungemeinen Verluſt erlitten, der, wenn wir die Looſe in dieſer Vorſtellung auch zu 46 Prozent als Zahlung angeſetzt haben, für uns doch noch in 12$\frac{1}{2}$ Prozent beſtand. 5) Unſer Fall iſt mit jenem des Joſ. Kurz ganz indentiſch, — ganz verſchiedenartig aber war der Erfolg, den unſere beiderſeitige Rechtsverfolgung hatte. Er bewirkte es, daß der kgl. Fiscus von den Juſtizſtellen ſich auf ſeine Klage einlaſſen mußte, nachdem ſeine Angelegenheit vom oberſten Gerichtshofe für eine reine Juſtizſache erklärt worden war, der kgl. Fiscus erhielt die Weiſung, ſich bezüglich der Anſprüche des Joſ. Kurz nur ausnahmsweiſe vor den Civilgerichten einlaſſen zu dürfen, — und unſere mit der ſeinigen ganz identiſche Sache wurde vor die Competenz der Adminiſtrativſtellen verwieſen, wo ſodann in letzter Inſtanz die Klage als ohne Mittheilung abweislich erklärt wurde, und ſo gut Joſ. Kurz auf dem Rechtswege ſeine Befriedigung glücklich durchgeſetzt hat, ſo gut würden auch wir die unſerige durchgeſetzt haben, wenn uns durch den Ausſpruch, unſere Angelegenheit ſei eine Adminiſtrativjuſtizſache, der eigentliche Rechtsweg vor den Civilgerichten nicht abgeſchnitten worden wäre. Wird dabei noch erwogen, daß die Rechtmäſſigkeit unſerer Foderung längſt anerkannt iſt, daß wir auf v o e g ä n g i g e Entſchädigung ein Recht gehabt hätten, und derſelben nun ſeit vollen 36 Jahren entgegengeſehen, ſo muß die Kränkung, weiche wir noch immer erleiden, jedermann einleuchten. 6) Nachdem wir von dem kgl. Miniſterium des Innern an die königl. Regierung von Niederbayern ausdrücklich verwieſen worden waren, wurde von dieſer unſere Nachforderung als nicht liquid abgewieſen, und damit iſt uns, da auch der an das königl. Miniſterium des Innern ergriffene Recurs keinen günſtigeren Erfolg hatte, nun jeder fernere Weg der Rechtsverfolgung verſperet und verſchloſſen. Gleichwohl können wir uns nicht bereden, daß 7) der k. b. Staat, dem wir mit unſerer anerkannt gerechten Foderung gegenüber ſtehen, vor dem In- und Auslande ſich den Vorwurf zuziehen wolle, uns um dieſe anerkannt gerechte, in der Verfaſſungs-Urkunde gegründete, und auf gerichtlicher Schadensſchätzung beruhende Foderung unbefriedigt gelaſſen zu haben. Im Gegentheil überlaſſen wir uns ganz der Zuverſicht, die höchſte Staatsregierung werde, falls ſie wirklich nach ſtrengem Rechte ſich nicht für ſchuldig erachten ſollte, uns, die wir erſt zur Hälfte entſchädigt ſind, vollends zu befriedigen, doch die Billigkeit vorherrſchen laſſen, und dieſem zufolge uns eine angemeſſene, der Größe unſers Schadens und der Zinſenfoderung entſprechende Averſalſumme anbieten, damit, wie beim erſten Anbeginn anerkannt und verheißen wurde, wirklich das Ganze den Einzelnen für ſein an den Staat abgetretenes Eigentbum vollkommen entſchädige. An die Hohe Ständeverſammlung ſtellen wir hiermit die dringendſte und unterthänigſte Bitte: „bei Se. Maj. dem König in Antrag zu bringen, daß unſere Forderung als eine Staatsſchuld ſammt den Zinſen vom Zeitpunkte der Demolition an durch eine Kreis-Umlage getilgt werde, oder wenn dieß nicht ausführbar erſcheinen ſollte, bei Berathung des Budgets die zu unſerer Befriedigung erforderliche Summe antragsweiſe einzuſtellen,“ damit nach 35 Jahren der Duldung, des Leidens, und ſchwerer Prüfung unſer Leiden geendet, unſere gerechten Erwartungen erfüllt, und wir in den Stand geſetzt werden, unſere Schulden, die wir wegen nicht erlangter Demolitions-Entſchädigung contrahiren, und fortwährend verzinſen mußten, abzuzahlen. Hiemit empfehlen wir uns in Ehrfurcht unterthänigſt gehorſamſt der Hohen Stände-Verſammlung (Paſſau am 23. November 1845) unterthänigſt gehorſamſte F r a n z S a l e s P f e i f f e r und 90 Conſ.

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 15. bis 19. Jan. 1846. 1. Vorlage und Bitte des Anton Kohn aus Markt-Erlbach die Vertheilung des Geſuches der jüdiſchen Landgemeinden von Mittelfranken an die Herren Abgeordneten betreffend; 2. Nachträgliche Anzeige des kgl. Advokaten Dr. Willich: deſſen Abdications-Erklärung betr. 3. Beſchwerdevorſtellung und Bitte von 10 israelitiſchen Cultusgemeinden: die Verhältniſſe der jüdiſchen Glaubensgenoſſen in bürgerlicher Hinſicht, reſp. die bürgerliche Gleichſtellung mit den übrigen Einwohnern des Königreichs betr. 4. Eingabe des quiesc. Landrichters Hauſer: die Bekanntgebung der Referenten, und die Vertheidigung bezüglich auf General-Unterſuchungen betr. 5. Antrag des Abgeordneten, Dekan Förch: die Feſtſtellung des Heimaths- und Anſäßigmachungs-Rechtes der deutſchen Schullehrer betr. 6. Antrag deſſelben Abgeordneten: Theurungs-Zulage für die deutſchen Schullehrer, Studienlehrer und Gymnaſialprofeſſoren betr. 7. Schreiben des k. Juſtizminiſteriums: den Advokaten Fr. Juſtus Willich, reſp. deſſen Abdications-Erklärung betr. 8. Bitte und Beſchwerde des Chorregenten und Lehrers Fr. Bolſter Reactivirung und Unterſtützung betr. 9. Note des k. Miniſteriums des Innern: die Bewilligung zum Eintritt in die Kammer der Abgeordneten für den Anwalt Fr. Juſtus Willich zu Frankenthal betr. 10. Vorſtellung der Vorſtände der israelitiſchen Cultusgemeinde in München: die Verhältniſſe der israelitiſchen Glaubensgenoſſen betr. 11. Note des k. Miniſteriums des Innern: die Einbringung der Geſetzentwürfe: a) den §. 44. lit. c. im I Titl. der X. Beilage zur Verfaſſungsurkunde betr. b) über den Bau einer Eiſenbahn von Lichtenfels gegen Coburg betr. 12. Vorſtellung und Bitte der Schullehrer des Diſtriktes und der nächſten Bezirke Culmbach's die Feſtſtellung einer Gehalts-Scala betr. 13. Vorſtellung des Abgeordneten Wickleins, Namens von 8 Gemeinden die Ueberweiſung der von Kronach

---

von einem Bekannten, der ihm einen Oberrock verkauft hatte, um das Geld ermahnt. Statt ihn aber zu bezahlen, ſpeiſt er ihn mit Troſt ab, und bittet ihn ſogar um ein Paar Stiefeln mit hohen Schäften — die er als Pfarrer in „Leonore“ brauchen will. Aus dem Theater kommend, findet er einen Brief vor, worin ihm ein vortheilhaftes Engagement in X. angeboten wird. Er geht alſo noch in derſelben Nacht durch, ſeinem Gläubiger einen Brief folgenden Inhalts zurücklaſſend: „Geduld, Geduld! wenn's Herz auch bricht, — Mit Deinem Freunde hadre nicht, — Des Rockes biſt du ledig, — Gott ſey den Stiefeln gnädig.“

Zollfreie Gedanken.

Viel zu wenig geſchrieben und geſprochen wird von Kindern und über Kinder. Gegen ein Buch über Kinder-Erziehung erſcheinen zwölfe über Pferdedreſſur! Und die Kinder ſind doch das Heiligſte im Leben. Ein jedes Kind iſt ein Pfandſchein für den Antheil, den der Menſch im Himmel empfängt! Und die Kinder ſind ſo leicht glücklich zu machen. Ein Kind braucht nichts als Liebe, und das menſchliche Herz iſt ſo reich an Liebe! Es iſt Alles Eins, ob man dem Kinde Milch oder Waſſer reicht, wenn es nur mit Liebe gereicht wird; es iſt Alles Eins, ob man deutſch oder franzöſiſch mit ihm ſpricht. Einem Kinde eine Freude machen, iſt reinſte Freude des Lebens, Kindern Schmerz machen, das Herbſte im Leben!

Vor dem Guten in der Vergangenheit habe man Ehrfurcht, thätige Liebe für die Gegenwart, und ehrliche Sorgſamkeit für die Zukunft.

Katharine II. kam von ihrer berühmten Reiſe nach der Krimm zurück, die zu ſo vielen merkwürdigen Feſten Gelegenheit gab, und ſprach in dem Schloſſe des Grafen von Schermetoff ein. Abends wollte der Graf der Kaiſerin eine Oper zu hören geben. Er führte ſie in einen glänzend erleuchteten Saal. Das Orcheſter beſtand aus einer großen Anzahl Muſiker, die trefflich ſpielten; die Sänger löſ'ten ihre Aufgabe eben ſo trefflich, und die Sängerinnen hätten große Künſtlerinnen beſchämen können. Es fehlte ihnen weder an Schönheit, noch an Schmuck, noch an Grazie. Nach Beendigung der Oper fragte man den Grafen, woher er die Truppe habe, und er antwortete: „die Muſiker, die Sängerinnen und ſelbſt der

Digitized by Google

nordweſtlich in die angränzenden ſächſiſchen Herzogthümer führenden Straſſe an das k. Aerar, eventuell Minderung der von den Gemeinden bisher zu leiſtenden Unterhaltungsbeiträge durch Bewilligung einer Zollerhebung betr. 14. Vorſtellung des katholiſchen Pfarrers M. S. Stiglmayr von Thanning, Decanats Wolfratshauſen: die Ungültigkeit der Wahl der Abgeordneten aus der Klaſſe der katholiſchen Geiſtlichkeit im Regierungsbezirke Oberbayern betr. 15. Beſchwerde des Kaufmanns J. Chr. Katthein zu Vilshofen: gegen den Magiſtrat dortſelbſt wegen Verletzung der Verfaſſungs-Urkunde, den Schutz für Leben und Geſundheit betr. 16. Beſchwerde der Brauer-Innung zu Augsburg gegen die Verwaltungsbehörden, insbeſondere des k. Miniſteriums des Innern wegen Verletzung verfaſſungsmäſſiger Rechte. 17 Vorſtellung des vormaligen Schullehrers Heinrich Koch von Winkel, k. Landgerichts Landsberg; deſſen Wiederanſtellung im Schulfach betreffend. 18. Schreiben des k. Miniſteriums des Innern die Wahl-Ablehnung des Frhrn. Kreß von Kreßenſtein betr. 19. Antrag des Abgeordneten Frhrn. von Cloſen: die Aufhebung der Straf-Examina bei den Univerſitäten betr. 20. Note des k. Finanzminiſteriums: die vorgelegten Nachweiſungen über den Stand der Staatsſchuldentilgungskaſſa in den Jahren 18$\frac{40}{41}$ — 18$\frac{41}{42}$ betr.

Preußen. (Berlin, 16. Jan.) Die hieſigen „Beiträge" melden: Bei dem unglücklichen jungen Menſchen, der den Gottesdienſt im Dom am 4. d. M. auf eine ſo unangenehme Weiſe geſtört hat, hat ſich, nachdem anfangs Hoffnung zu einer baldigen Geneſung vorhanden war, in den letzten Tagen leider ein ſo heftiger, mit Tobſucht verbundener, religiöſer Wahnſinn entwickelt, daß er von ſeinen Angehörigen hat in eine öffentliche Heilanſtalt untergebracht werden müſſen. Es hat ſich nur zu ſehr beſtättigt, daß er das Opfer pietiſtiſcher Irrthümer geworden iſt. Bei dem im Dom ſtattgehabten Vorfalle iſt übrigens doch mannigfaches Unglück entſtanden. Namentlich einige junge Damen ſind in Folge des ſtattgehabten Schreckes ohnmächtig und ſpäter ernſtlich krank geworden, und unſere Diebe haben das ſtattgehabte Gedränge trefflich zu benutzen gewußt. Einem Manne iſt in ſolchem ſogar der Mantel mit Gewalt abgeriſſen worden.

— In Folge der Meldungen, daß hier drei Volksſchullehrer (und ein vierter, dazu Einer, der ſich erſchoß) wahnſinnig geworden ſeyen, hat das Miniſterium des Innern das Polizei-Präſidium beauftragt, nachzuforſchen, ob und welche Wahrheit zu Grunde liege. Da die Wahrheit wiederholt verſichert ward, läßt ſich erwarten, daß ſolche entſetzliche Reſultate der jetzigen Lebensſtellung unſerer Volksſchullehrer die Staats-Regierung veranlaſſen, an eine durchgreifende Verbeſſerung der Lehrergehalte zu denken. Der beſte Schutz und Schirm für ein Land bleibt doch immer der Geiſt, die Begeiſterung für das Vaterland, das man lieben muß, die Bildung, die Intelligenz. Und die eigentlichen Schaffer der Intelligenz ſind die Lehrer. Die militäriſchen Anſtalten zur Sicherung des Vaterlandes könnten ſich keinen ſolideren Grund und Boden, keine beſſere Vorſchule verſchaffen, als die Volksſchule.

Sachſen. (Dresden, 10. Jan.) Endlich iſt in der Freiberger Duellgeſchichte das Urtheil geſprochen worden. Lieutenant v. Wolfersdorf, der den Grafen Dembinski erſchoß, büßt mit einem Jahre und einem Monat Feſtung erſten Grades (mit Einſperrung), Rittmeiſter v. Paszlowski als Sekundant mit drei Monat und der Oberlieutenant v. Thielau als Zeuge mit einem Monat. Der Sekundant v. Bruſt als ſolcher einen Monat, als Herausforderer des genannten Rittmeiſters zwei Monat, der Zeuge, Akademiſt Riecken einen Monat. Die Offiziere ſind bereits abgeführt, die Akademiſten für jetzt wenigſtens ſtraffrei, denn v. Bruſt iſt Bergbeamter in Valencia und Riecken ſtudirt in Schemnitz. Jedenfalls kommt nun die ganze Angelegenheit noch vor das Forum der Ständeverſammlung.

(Nachn. Ztg.)

Baden. (Karlsruhe, 17. Jan.) In der 17. Sitzung der zweiten Kammer führte die Tagesordnung zur Begründung des Antrags des Abg. v. Soiron auf Uebertragung der geſammten Polizeiſtrafgewalt, ſo wie der den Adminiſtrationsbehörden jetzt noch zuſtehenden nichtſtreitigen Gerichtsbarkeit an die Gerichte. In der Debatte äußerte Buhl, daß durch die Art, wie das Polizeiweſen organiſirt ſey, das Gegentheil von dem erreicht werde, was man bezwecke. Statt Anſehen zu erhalten, werde ſie als Verfolgerin der bürgerlichen Freiheit angeſehen. v. Itzſtein: Die maßloſe Polizeigewalt iſt eine Hauptquelle des Mißbehagens der Bürger, weil ſie jede Handlung bevormundet, und Strafen nach Willkühr erkennt. Welcker: Das Uebel iſt hoch geſtiegen. Man kann Dem widerſprechen; allein es gibt Jemand, der weiß, daß es wahr iſt; Das iſt das badiſche Volk, vom Bodenſee bis an den Main. Der Grund liegt nicht ſowohl in der Perſönlichkeit der Beamten, als darin, daß man die Polizei zu Hülfe ruft gegen die politiſche Freiheit. In Deutſchlands dunkeln Regionen mag dies noch praktiſchen Erfolg haben; bei uns iſt es unmöglich. Es bewirkt das Gegentheil; der Polizei verdanken wir die Mehrheit. Junghanns: An Mißbräuchen werde es nicht fehlen, wo Menſchen handeln. Ein Vorfall in Mannheim ſey wiederholt angeregt worden. Vor Allem müſſe man in einem freien Staate die Geſetze achten, ſonſt falle man in Anarchie. (Stimmen: Ja wohl). Die Uebertragung der Polizeiſtrafgewalt werde nachtheilig auf die Richter wirken. Brentano: Ein Polizeibeamter in Baden iſt ein Paſcha von drei Roßſchweifen. Gegen ſeine Erkenntniſſe hilft kein Rekurs, und ſie haben die poſſirlichſten Erfin-

---

Dichter ſind meine Leibriegnen. Sie ſehen, daß ſie gut dreſſirt ſind.

Der ſpaniſche Vicekönig von Neapel, Herzog von Oſſuna, hatte zur Verhütung des überhandnehmenden Meuchelmordes bei Lebensſtrafe verboten, daß Niemand tödtliche Waffen bei ſich tragen ſolle. Einige Tage nach Bekanntmachung dieſes Verbotes lag er im Fenſter und ſah, daß zwei Kammerjunker, jeder mit einem Dolche und ein Paar Piſtolen im Gürtel, auf dem Schloßplatze auf und nieder gingen. Der Herzog ließ ſie ſogleich vor ſich bringen, und behandelte ſie in der erſten Aufwallung, als muthwillige Uebertreter des Geſetzes, ſehr unſanft. „Aber", ſagten die beiden Modeherren, „wollen Ihre Hoheit wohl die Gnade haben, unſere Waffen genauer zu unterſuchen? Dieſe Piſtolen ſind von Holz, und dieſer Dolch iſt von Pappe. Das Ganze iſt nichts als ein Scherz, alles iſt blos Spaß, ſonſt weiter nichts." — „So ſo", verſetzte der Herzog; „wiſſen Sie aber wohl, daß ich ein großer Feind von Spaß und Scherz bin, und daß ich ein Witzwort nicht lange ſchuldig bleibe? Gedulden Sie ſich einen Augenblick." Sogleich ergriff er die Klingel, ließ Ruthen bringen, die beiden Spaßvögel jeden über eine Bank legen, und ihnen eine tüchtige Anzahl Prügel zutheilen. Als dies vorbei war, gab er jedem eine große Zuckerrübe, und entließ ſie mit folgenden Worten: „Da Kinderchen!" weint nicht ſo, geht nach Hauſe und grüßt mir eure Eltern. Freilich mögt ihr das noch nicht gewußt haben, was Geſetze ſagen wollen, nun aber wißt Ihr es, darum ſpaßt bei Leibe nicht wieder mit dem Gewehre!"

Ein Hitzkopf prügelte einen Menſchen von etwa zwanzig Jahren, den er auf einer Falſchheit ertappte weidlich durch; vor den Richter gerufen, entſchuldigte er ſich mit folgenden Worten: Einen falſchen Zwanziger darf man von Rechtswegen durchſchlagen.

Unſere Wochenmärkte bringen gegenwärtig Lebensmittel im Ueberfluſſe, und was das Erfreulichſte, nichts iſt mehr gar ſo theuer, als es im Beginne der gegenwärtigen Jahreszeit den Anſchein nahm. Es fehlt uns wirklich jetzt nichts mehr zu billigen Einkäufen als Geld!

---

dungen gemacht, um die Kompetenz der Gerichte zu umgehen. Der Volkswitz unterſcheidet hienach bei jedem Falle, ob er auf den Rechtsweg komme, oder auf den Unrechtsweg. Es iſt Zeit, der überhand nehmenden Willkür den Hals zu brechen. Schaaff kann an die allgemeine Mißſtimmung nicht glauben; ein badiſcher Polizeibeamter läßt doch den Leuten nicht, wie ein Paſcha, Naſen und Ohren abſchneiden. — Der Antrag wurde in die Abtheilungen verwieſen. Am 20. wird der Abg. Platz ſeinen Antrag auf eine Petition an den Bundestag um Abſchaffung der Zenſur motiviren. (Mannh. Jour.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 21. Jäner 1846.

Zum Mohren (Hrn. Schlotter): Hr. Kreuer v. Weißenbreg. Myler v. Eegviz. Kfite. **Zum grünen Engel** (Hrn. Birett): HH. Eckhardt v. Neuötting, Robiſch v. Pragadiz, Hdlslte, Debrin, Forſtpkt. v. Abendsberg. Riegl, Bürger v. Geiſelhöring. **Zum weißen Haaſen** (Hrn. Nayerbreben): HH. Hilz v. Burghauſen, Pöpl v. Sammerei, Privatiers. Wimmer, Hdlsm. v. Eum. **Zur goldenen Krone** (Hrn Sedlmaier): HH. Meier, Bräuer v. Fürſtenſtein. Meiee, Lederfabrikant v. Erlbach.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 28. l. M. Nachmittags 2 Uhr wird in dem Lokale des unterfertigten Gerichtes der Rücklaß der Anna Augenſtein, beſtehend in einem Ober- und Unterbette ſammt 1 Polſter, Frauenkleidern, und andern Effekten gegen ſogleich baare Bezahlung verſteigert.

Am 17. Jäner 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. Püller,

van Douwe, Protokolliſt.

Verein der Wanderer.

Samſtag den 24. Jäner Morgens Schlag halb 10 Uhr findet das Leichenbegängniß des in Gott ſelig verſchiedenen Vereins-Mitgliedes, des Herrn

Valentin Pummerer,

b. Kaufmannes dahier,

vom Hauſe aus ſtatt, zu deſſen recht zahlreicher Leichenbegleitung in chriſtlich-frommer Weiſe die P. T. Vereins-Mitglieder hiermit geziemendſt eingeladen werden.

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 27. Januar zu Hrn. **Duſchl.**

Der Ausſchuß.

Techniſcher Verein in Paſſau.

Montag den 26. Jäner Abends 7 Uhr findet die ſtatutenmäßige Generalverſammlung im Vereins-Lokale Statt. Der Zweck derſelben iſt in § 3 der Statuten ausgeſprochen.

Sämtliche Mitglieder des Vereins werden hiemit eingeladen, dabei zu erſcheinen.

Der Ausſchuß.

Einladung.

Samſtag den 24. Jäner 1846 wird bei Hrn. Birett zum grünen Engel eine große **muſikaliſche Abend-Unterhaltung**

à la Gungl

ſtattfinden, wozu ergebenſt eingeladen wird.

In Nro. 256. dem Koller'ſchen Bräuhauſe gegenüber ſind 2 ſchöne Zimmer zu vermiethen.

Es werden auf gute Verſicherung **600 fl.** und zugleich **1000 fl.** aufzunehmen geſucht. Das Uebr.

(a) Im Hauſe Nro. 236. im Steinweg ſind bevorſtehende Dult 2 Verkaufsläden zu beziehen.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geſtorben am 21 Jäner: Hr. Valentin Pummerer, bürgl. Kaufmann, 69 J. alt.

Ilzſtadtpfarrbezirk.

Getraut am 20. Jäner: Georg Denk, b. Schoppermeiſters-Sohn und angehender Biergaſtgeber dahier mit Jungfrau Johanna Huber, Pfarrmeßners-Tochter von hier

---

Um mein Lager von älteren Waaren zu ſäubern, und um zugleich mit einigen **Putz- und Modewaaren** gänzlich zu räumen, werde ich kommende Dult in einem eigens hiezu eingerichteten von meinem currenten Geſchäfte abgeſonderten, geheizten, Abends beleuchteten Lokale

eine große

Waaren-Verſteigerung

gegen Baarzahlung halten. — Die dabei vorkommenden Gegenſtände beſtehen in verſchiedenen Baumwoll-, Wollen-, Halbſeiden- und Seidenwaaren, Halstücher, Cravatten, Chemiſetten, Echarpes, Zephir, Shawls, Spitzen, Bänder, Tüll, Blumen, Strohhüte, Porzellain, Bronzewaaren, feine Lederwaaren, Kinderſpielwaaren ꝛc. ꝛc.

Der Beginn dieſer Verſteigerung iſt **Donnerſtag den 29. d M. Morgens 9 Uhr,** welche mit Ausnahme der Feiertage täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags, und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags fortgeſetzt wird.

Ergebenſt ladet hiezu ein

Carl Hermann.

Anzeige.

Gerichtliche und Privat-Bekanntmachungen für die Augsburger Allgemeine Zeitung können zur weitern Beſorgung und gegen Vergütung der Inſertions-Auslagen bei dem Agenten Frubſtorfer in Paſſau abgegeben werden.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements zu Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellungen bei der Expedition dieſes Tagblattes in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig **nur 1 Gulden** koſtet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Samſtag (Nr. 24.) 24. Jäner 1846.

Der Zuſtand des Handels von Griechenland.

Der „Moniteur Grec" vom 30. Dezbr. veröffentlicht in Betreff der Lage des Handels von Griechenland nuchſtehendes Schreiben aus Syra: Die allgemeinſte Thatſache, diejenige, welche beim erſten Anblicke auffällt, wenn man die gegenwärtige Lage des griechiſchen Handels mit derjenigen vergleicht, die vor zehn oder zwölf Jahren beſtund, iſt, daß die Menge der eingeführten Waaren ſich faſt gar nicht geändert hat, während die Ausfuhr ſich beträchtlich vermehrte. Seit den Jahren 1834, 1835, 1836 und 1837 war die Ziffer der jährlichen Einfuhr wie in dieſem Augenblicke, nämlich 20 Millionen Drachmen; jene der Ausfuhr betrug 5 bis 10 Millionen. Dieſer Zuſtand der Dinge erklärt ſich aus Folgendem: Die Einfuhr blieb beim urſprünglichen Ziffer, denn, wenn jene der Gegenſtände erſten Bedürfniſſes ſich in dem Maße verminderte, als die Produktion in Griechenland zunahm, vermehrte ſich die Einfuhr gewiſſer underer Artikel, als Manufakturprodukte aus Deutſchland, Frankreich und England in directem Verhältniſſe des öffentlichen Wohlſtandes der Vermehrung der Bedürfniſſe gewiſſer Claſſen und des Luxus, welchen die immer zunehmenden Berührungen mit dem übrigen Europa im Lande erzeugten. Ich muß mich übrigens dermalen in die Gränzen zurückziehen, welche mir der Zweck des gegenwärtigen Schreibens vorſchreibt, und ich kehre zur Darſtellung unſeres commerziellen Zuſtandes zurück.

Ich werde vor der Hund von der Einfuhr ſprechen und ſie in mehrere Hauptzweige eintheilen. Einer der beträchtlichſten iſt jener der exotiſchen Produkte, mit deren Cultur das Klima des Landes unverträglich iſt; dahin gehören der Kaffee, die Gewürze, das 'Farbholz, gewiſſe Spezereien, mit einem Worte, die unter der Benennung von Colonialwaaren im europäiſchen Handel bezeichneten Waaren. Es wird ihrer in Griechenland um beiläufig underthalb Millionen Drachmen eingeführt und es iſt augenſcheinlich, daß die Wichtigkeit dieſes Einfuhrzweiges nur zunehmen kunn in dem Muße, als die Bevölkerung und ihre Bedürfniſſe ſich vermehren werden. In ullen Ländern von Europa wird eine Conſumtion dieſer Gattung Waaren als ein Zeichen des öffentlichen Wohlſtandes betrachtet. Man kann daher die immer größere Ausdehnung dieſer Gattung des Handels nur wünſchen und ich beſchränke mich darauf, den Grad des Gedeihens anzuzeigen, welchen er in Griechenland erreicht hat. Ueberhaupt ſind die Spekulationen mit Colonialwaaren die ſicherſten. Einem Tariſe unterworfen, welcher nur in weiten Intervallen wechſelt, Bedürfniſſen untergeordnet, welche lunge die nämlichen bleiben, Capitalien endlich in Anſpruch nehmend, welche ganze Jahreszeiten hindurch unfruchtbringend bleiben, finden dieſelben nur unter einer kleinen Anzahl von Handlungshäuſern ſtatt und bilden daher eine Art Specialität im Handel. In Griechenlund ſpekuliren nur Syra und Patras in Colonialwaaren. Dieſe zwei Plätze verſorgen dann ſämmtliche undere Städte des Königreichs auf dem Wege der Küſtenfahrt.

Hierauf folgen die Manufacturproducte von Europa. Sie werden uns von England, Frankreich und Deutſchland geliefert, und beſtehen vorzüglich aus Tüchern, Seiden-, Schafwoll-, Zwirn- und Baumwoll-Geweben, aus Nürnberger Glas-, Töpfer-, Pappendeckel-, Parfümerie- und ſonſtigen Waaren. Die Art der Einfuhrartikel iſt die beträchtlichſte. Sie ergießt in unſere Häfen alljährlich um 9 Millionen Drachmen Waaren, womit Griechenland eine lange Zeit hindurch nicht im Stande ſein wird, ſich ſelbſt zu verſorgen. Die Bevölkerung Griechenlands iſt noch ſo wenig zahlreich, daß die Arme weit davon entfernt ſind, zur Bearbeitung des Bodens hinzureichen. Man kann dieß aus dem Preiſe der Handarbeit einſehen, welche im Durchſchnitte drittehalb Franken beträgt. Erſt, wenn die Bedürfniſſe des Bodens geſtillt ſein werden, wird ſich der Ueber-

Nichtpolitiſches.

Die Königin Iſabella von Spanien.

Ohne ſchön zu ſeyn, beſitzt die junge Monarchin ein ſehr angenehmes Aeußere und in ihrer ganzen Perſon viel Würde und Anſtand, und ſo oft ſie öffentlich auftritt, bezaubert ſie das Publikum mit ihrer Leutſeligkeit. Wie der Britte von der Königin Viktoria nicht ſpricht, ohne **our most gracious Majesty** hinzuzuſetzen, ſo nennt der Spanier die Königin Iſabella ſelten anders als **nuestra angelica reyna**. Ihr Herz iſt großmüthig und milde; ſobald ſie einen Bettler ſieht, reicht ſie ihm ihre volle Börſe hin, ſo zwar, daß die Polizei, um dieſer k. Freigebigkeit ein Ziel zu ſetzen, immer dafür ſorgt, daß, wenn die Königin ausgeht, kein Bettler ſich ihr mehr nähern kann. Mehrmals, wenn die Königin einem Geiſtlichen begegnete, der zu Kranken die Sterbeſakramente trug, ſtieg ſie ſogleich aus dem Wagen, begleitete zu Fuß den Geiſtlichen nach dem Haus des Kranken, und ſorgte, wenn dieſer bedürftig war, für deſſen Pflege. Es läßt ſich nicht läugnen, daß ihre Erziehung etwas vernachläßigt worden iſt. Die Schuld davon liegt an Espartero, welcher während ſeiner Regentſchaft das Kaſernleben am Hof einführen wollte, und behauptete, eine konſtitutionelle Königin brauche nichts weiter, als leſen und ſchreiben zu können. Beſonders hatte Espartero ſtreng verboten, daß nicht ein Wort franzöſiſch am Hofe geſprochen werden ſollte. Da Espartero ferner die Militärküche beibehielt, ſo ließ er den Prinzeſſinnen zum Erſatz dafür Zuckerwerk und Näſchereien verabreichen. Daher rührte die Gewohnheit der Königin Iſabella, eine Chatoulle mit Bonbons bei ſich zu führen, welche Gewohnheit ihr aber die Königin Mutter ganz abgewöhnt hat. Ueberhaupt iſt ſeit der Rückkehr der Königin Marie Chriſtine nach Madrid eine durchgreifende Aenderung im moraliſchen und intellektuellen Leben der jungen Königin und ihrer Schweſter eingetreten. Die beiden Prinzeſſinen wurden von ihr mit den beſten Lehrmeiſteen umgeben, und beſonders die junge Königin Iſabella zu fortwährendem Studium angehalten. Ohne gelehrt zu ſeyn, beſitzt gegenwärtig letztere gründliche Kenntniſſe in der Geſchichte, Geographie, in den Natur-Wiſſenſchaf-

Digitized by Google

fluß der Bevölkerung auf die Manufactur-Induſtrie werfen können.

Einen beträchtlichen Einfuhr-Artikel bildet das Holz ſowohl zam Schiffs- als zum Häuſerbau. Seit dem Jahre 1834 wird uns davoa um mehr als eine Million Drachmen jährlich zugeführt. Die Reſtaurirung aller unſerer Städte and Dörfer; dee faſt unglaubliche Schwung, welchen anſere Handelsſchifffahrt ſeit jener Epoche erlangte, erklären jene Ziffer zur Genüge. Die Zufuhr von Planken und Bauhölzern ſind ſeit einiger Zeit nicht mehr ſo häufig, und die Urſache davon iſt, daß es keine Ruinen mehr im Lande gibt. Der Verbrauch beſchränkt ſich größten Theils auf dasjenige was die periodiſchen Reparationen der öffentlichen und Privatgebäude erfordern. Was das Schiffsbauholz anbelangt, ſo genügt es, einen Blick auf die Werften von Syra za werfen, um ſich zu überzeugen, daß in der von mir angegebenen Ziffer keine Uebertreibung liegt. Die Handels-Marine des Landes beſitzt in dieſem Augenblicke mehr als 3000 Schiffe von verſchiedenem Tonnengehalte, and die Bauten dauern noch immer fort. Sie werden auch wahrſcheinlich noch lange dauern, denn es verlegt ſich erſt die Hälfte uaſerer maritimen Bevölkerung auf die Schifffahrt. Die Einfuhr des Schiffsbauholzes ſcheint alſo nicht ſobald abnehmen zu wollen, wenn anders es der Regierung nicht gelingt, unſere Waldungen nutzbar zu machen. Griechenland beſitzte Bauholz in mehr als zureichender Menge zu ſeinem Bedarfe, ja es könnte davon ſelbſt ins Ausland verführen. Allein der Mangel an Straßen geſtattet vor der Hand nicht, daß man eine der größten Reichthumsquellen des Landes ausbeute. Man ſpricht von verſchiedenen Regierungs-Entwürfen zur Nutzbarmachung der Waldungen, und die Verwirklichung der erſten wäre eine unermeßliche Wohlthat für die Schifffahrt ſo wie für den Handel.

Ich muß auch der Metalle erwähnen, welche das Land von der Fremde bezieht, und wovon um mehr als eine Million Drachmen eingeführt wird. Davon gilt, was von dem Bauholze erſt geſagt warde. Griechenland beſitzt Eiſen-, und Kupfer-, and Bleiminen, deren Ergiebigkeit nachgewieſen iſt. Allein es handelt ſich dabei nicht allein um den Bau von Straßen, am dir Bergwerke mit dem Meere zu verbinden. Es fehlt auch an den zu ihrer Bearbeitung nöthigen Capitalien. Wollte maa auf die ausſchließlichen Hilfsqaellen des Landes rechnen, ſo müßte man gewiß auf lange Zeit hinaus aaf die Hoffnung verzichten, von dieſem wichtigen Zweige des National-Reichthumes einen Nutzen zu ziehen. Allein der Staat kann die Bearbeitung der Bergwerke auf ſehr lange Pachtzeiten fremdea Capitaliſten vergeben, und ſo der commerziellen Thätigkeit eine neue Bahn eröffnen; zu Allen dieſen iſt freilich nothwendig, daß ſich dir ianere Ordnung des Königreiches zuerſt befeſtige.

So wir die meiſten Gebirgsländer, iſt Griechenland oft genöthigt, zu den Cerealien des Auslandes ſeine Zuflucht zu nehmen, und man berechnet, daß am 3 Millionen Drachmen davon eingeführt wird. Die Unbedeutendheit dieſer Ziffer beweiſt aber, daß der inländiſche Feldbau nahe daran iſt, das Getreide Rußlands und Aegyptens zn entbehren, wo ſich das Land in Fällen des Mißwachſes verproviantirt.

Es werden alljährlich um 900,000 Drachmen an rohen Häuten eingeführt, welche in den Gärbereien von Syra verarbeitet, und dann entweder im Lande abgeſetzt oder nach der Türkei ausgeführt werden. Man rechnet, daß um 1 Million Drachmen große Hausthiere aach Griechenland eingebracht werden, die Schlacht-, Zug- aad Saumthiere, ſo wie die Zug- und Sattelpferde eingerechnet. Die landwirthſchaftlichen Fortſchritte des Landes haben die Einfuhr dieſes Artikels bereits bedentend geſchmälert, und es iſt wahrſcheinlich, daß in etwa 10 Jahren ſir ſich auf die Luxuspferde und auf gewiſſe Maulthiergattungen beſchränken wird, zu deren Hervorbringung das Land untauglich iſt.

Fügt man dem Vorhergehenden hinzu, daß um beiläufig anderthalb Millionen Drachmen Salzwaaren und um 350,000 Dr. Weine, Liqueure und ſonſtige Spirituoſen eingebracht werden, ſo wird man eine genauere Ueberſicht der Menge und Qualität der Waaren haben, welche Griechenland vom Auslande bezieht. Es bleibt nur einer ſchwankenden Maſſe von Gegenſtänden zu erwähnen, welche keineswegs erſte Nothwendigkeit ſind, welche aber dennoch in unſern Häfen einen Abſatz finden; dahin gehören der Unſchlitt, die Steinkohlen, die verſchiedenen Gattungen Oehle, der Schnupftabak, verſchiedene Gattungen gedörrtes Obſt, die Spielkarten, die italieniſchen Paſten (Mehlſpeiſen), die Blutegel, Zuckerwaaren, der Weihrauch, der Maſtix u. ſ. w. Die Ziffer dieſer Einfuhrs-Objekte beläuft ſich alljährlich im Ganzen auf nur 800,000 Drachmen.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 20. Jan.) Im Auftrage Sr. Maj. des Königs brachte der Hr. Miniſter des Innern in der heutigen (nennten) öffentlichen Sitzung zwei Geſetzentwürfe an die Kammer der Abgeordneten, den einen über die auf verfaſſungsgemäßem Wege zu erzielende Deckung von einer Million und fünfmalhunderttauſend Gulden für die nordweſtliche Abzweigang der Ludwig-Südnordbahn, von Lichtenfels nach Coburg, und einen zweiten, durch den dir jüngſt für die nächſte Zukunft verheißene nähere Beſtimmang des Umfangs des §. 44 lit. c der X. Verfaſſungs-Beilage gewährt werden ſoll. Ich theile Ihnen den neuea Geſetzentwurf ſeines beſonderen Intereſſes wegen ſogleich mit. Sie entnehmen daraus, daß zwar Advokaten und Bürgermeiſter erſter Claſſe unter die Kategorie

ten u. ſ. w. In der Literatur ihres Landes bewandert, ſpricht ſie überdieß bereits ſehr geläufig franzöſiſch und italieniſch. Im Zeichnen wird ſie von der Königin Mutter ſelbſt unterrichtet, welche eine ausgezeichnete Malerin iſt. Von ihren muſikaliſchen Talenten konnte man ſich vor vierzehn Tagen bei dem Hofkonzert überzeugen, wobei ſie mit ihrer Mutter ſehr ſchwere vierhändige Variationen von Thalberg mit größter Geläufigkeit vor dem Hofe ſpielte. Noch ein Paar Worte über die Geſundheit der Königin Iſabella. Wer die junge Monarchin nur ein wenig in der Nähe geſehen hat, der konnte ſich überzeugen, daß ſie bei der Reinheit ihres ſchneeweißea Teint, und bei der Friſche ihres Ausſehens keinea ſkroſulöſen Keim in ſich tragen kann. Wahr iſt es, daß ſie zu Zeiten an einem leichten Hautausſchlag leidet. Die Kaiſerin Joſephine, die Gemahlin Napoleons, und eine der reizendſten Frauen ihrer Zeit, litt regelmäßig an der nemlichen Ungemächlichkeit. Sonſt genießt die Königia Iſabella die beſte Geſundheit, und ſie iſt bereits ſo ausgebildet, wie im kalten Norden kaum eine vierundzwanzigjährige Jungfrau.

Anekdote.

In den „Skizzen aus Nordamerika, in Briefen eines katholiſchen Miſſionärs“ (Augsburg, Schmid, 1845), lieſt man folgende Reiſeanekdote: „Ein Herr erzählte mir, daß auf ſeiner letzten Miſſiſippi-Tour das Dampfboot, auf dem er fuhr, ſpät in der Nacht auf ein Senkholz heftig aufſtieß, und dadurch eine große Aufregung unter den Paſſagieren verurſachte. Eine fette Lady kam in leichten Schlafkleidern und flatternder Nachthaube ganz eilig aus der Damenkajüte in die der Herren geſprungea. Voll Angſt, daß das Boot durch den Stoß zum Sinken gebracht werden würde, — wie dieß ſo häufig geſchieht — hatte ſie ſchnell einen Lebensbewahrer (lifepreserver) um den Leib befeſtigt, war aber vor Furcht and Schrecken ſo kraftlos geworden, daß ſie eine Luft in den Lebensbewahrer hineinzublaſen im nicht Stande war. Sie ſchrie deßhalb in ängſtlichem Jammertone den überraſchten Herren zu: Blow me up, Blow me up! (blaſ't mich auf, — blaſ't mich auf!) Das ſchallende Gelächter brachte die Arme zur Beſinnung.“

Eia Hauseigenthümer in der Joſephsſtadt gerieth mit ſeinem Inwohner, ſeines Standes ein Karrenzieher, in Zank und

Digitized by Google

der zum öffentlichen Dienſte verpflichteten Perſonen für die Folge geſtellt ſeyn ſollen, nicht mehr aber die übrigen Bürgermeiſter, Gemeinderäthe u. ſ. f.; auch enthält der Entwurf die Zeitbeſtimmuugen, binnen welchen eine Verzichtserklärung auf eine dienſtliche Stellung oder rinen Penſionsbezug zu erfolgen hat.

— Der obenerwähnte Geſetzentwurf enthält nach den Einleitungsworten folgende Beſtimmungen: Art. 1. Die Bewilligung des Königs zum Eintritt in die Kammer der Abgeordneten iſt in dem durch den §. 44 lit. c. Titel I. der X. Beilage zur Verfaſſungsurkunde bezeichneten Falle nachzuweiſen. 1) Von allen beſoldeten Hofdienern; 2) von allen unmittelbaren Staatsdienern; 3) von den rechtskundigen Bürgermriſtern in den Städten erſter Claſſe; 4) von allen Offizieren und im Offiziersrange ſtehenden Militärbeamten, welche ſich im Bezuge einer Gage befinden; 5) von den Advokaten; 6) Von allen unter den Kategorien Ziff. 1, 2 und 4 begriffenen Individuen nach der Verſetzung in den Ruhe- oder Penſionsſtand, ſo wie von allen übrigen Individuen, welche eine Penſion auf Hof- und Staatskaſſen beziehen, ſo lange ſie in dem Genuſſe des Ruhegehaltes oder der Penſion ſich befinden. Kein Individium, welches unter irgend einer der vorgemerkten Kategorien begriffen iſt, kann ohne Bewilligung des Königs in die Kammer eintreten. Art. 2 Profeſſoren, welche von den Univerſitäten nach Art. 6 §. 9 lit. c. der Verfaſſungsurkunde zur Kammer der Abgeordneten gewählt werden, ſind von der im Art. 1. dieſes Geſetzes bezeichneten Verbiudlichkeit ausgenommen. Art. 3. Die Beſtimmungen des §. 44. lit. c. ſoll auf andere, als die in dem Art 1. bezeichneten Individuen nicht angewendet werden. Die ſtandes- oder gutsherrlichen Beamten haben nur die Bewilligung der Standes- oder Gutsherren einzuholen, in deren Dienſt ſie ſtehen. Art. 4. Jedem, der nach den Beſtimmungen des Art. 1. dieſes Geſetzes die Bewilligung des Königs zum Eintritt in die Kammer der Abgeordneten nachzuſuchen verbunden iſt, bleibt im Fall der Verweigerung derſelben, das durch die Wahl verliehene Recht vorbehalten, wenn er binnen acht Tagen von der Zuſtellung des die Bewilligung verſagenden Reſcriptes an gerechnet bei der Regierung des Kreiſes, durch welche ihm die Eröffnung gemacht worden, ſeinen Austritt aus dem Hof-, Staats-, Militär- oder Gemeindedienſt, die Niederlegung der Advokatie oder die Verzichtung auf den Fortbezug des Ruhegehaltes oder der Penſion erklärt, und in den beiden erſten Fällen gleichzeitig bei der vorgeſetzten Dienſtſtelle die Enlaſſung nachſucht. Art. 5. Wenn derjenige, dem die königliche Bewilligung zum Eintrit in die Kammer der Abgeordneten verweigert worden iſt, im Ausland ſich befindet, ſo hat die Einreichung der in dem Art. 4. erwähnten Erklärung und des Entlaſſungsgeſuches von dem Tage an, wo ihm das die Bewilligung verſagende Reſcript zugeſtellt worden, binnen ſechs Wochen zu geſchehen. Art. 6. Siud die beſagten Friſten eingehalten worden, ſo tritt der Betheiligte nach erhaltener Entlaſſung aus dem die Verpflichtung zur Einholung der k. Bewilligung begründenden Verhältniſſe in die Kammer ein. Art. 7. Iſt von dem Betheiligten innerhalb der in dem Art. 4 und 5 bezeichneten Friſten weder die vorgeſcheiebene Erklärung abgegeben noch das Entlaſſungsgeſuch eingereicht worden, ſo iſt der nächſtfolgende Erſatzmann in die Kammer einzuberufen, voebehaltlich der Beſtimmungen des gegenwärtigen Geſetzes, wenn der Erſatzmann in einem von den durch Art. 1 und 3 vorgeſehenen Verhältniſſen ſich befindet. Art. 8. Die Art. 4, 5, 6 und 7 gelten in gleicher Art auch für die ſtandes- und gutsherrlichen Beamten, welchen von den Standes- oder Gutsherren die Bewilligung zum Eintritt in die Kammer der Abgeordneten verſagt wird. Art. 9. Vorſtehende Beſtimmungen ſollen als ein Grundgeſetz des Reichs und als ein ergänzender Beſtandtheil der Verfaſſungsurkunde angeſehen werden, dieſelben treten mit dem Tage der Bekanntmachung durch das Geſetzblatt in Wirkſamkeit und können nur in der durch den Tit. X. §. 7. der Verfaſſungsurkunde vorgeſchriebenen Weiſe abgeändert werden.

— (München, 19. Jan.) Dieſen Vormittag war Sitzung des Staatsraths, der Se. Maj. der König präſidirte.

— (München, 20. Jan.) Zufolge Briefen aus St. Petersburg vom neueſten Datum wird Se. kaiſerl. Hoh. der Herzog v. Leuchtenberg bis Ende März in München eintreffen; ob derſelbe jedoch hier verweilen, oder ſich nach Italien begeben wird, iſt nicht angegeben. — In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Einberufung des Dr. Willich einmüthig beſchloſſen. Derſelbe hatte dieſen Nachmittag eine Audienz bei Se. Maj. dem König. — Unſer hochwürdigſter Erzbiſchof, Frhe. v. Gebſattel, feiert heute ſeinen 86. Geburtstag. Dem verehrten Prälaten verſpricht ſeine kräftige Geſundheit noch eine längere Zeit ſegenreichen Wirkens.

-(Regensburg, 21. Jan.) Das heute erſchienene kgl. Intell.-Blatt der Oberpfalz und von Regensburg Nr. 6 enthält u. A. die Eingangs-Verzollung von Getraid und Hülſenfrüchten betreffend. Nach höchſtem Finanz-Miniſterial-Reſkript v. 7. l. Mts. ſind die mit Entſchließung vom 5. Juli und 8. Auguſt 1843 verfügte Eingangszoll-Erleichterungen für Getreide auf der ganzen Gränzlinie von Bärnau bis Berchtesgaden, wie bisher, ſo auch noch fernerhin und zwar bis zu anderweitiger Veefügung als fortbeſtehend erklärt worden. Hiernach werden von Waizen, Spelz oder Dinkel, Gerſte, auch gemalzter, von Haſer, Haidekorn oder Buchwaizen, Roggen, Bohnen, Erbſen, Linſen, Hirſe und Wicken ſtatt des tarifmäßigen Eingangs-Zolles zu 1 fl. 10 kr. per Schäffel, nur 24 kr. per Schäffel erhoben, was hiermit zu allgemeiner Kenntniß gebracht wird.

Streit; der Hausheer ſchlug ſeinen Miethsmann mit einem ſogenannten „Ochſenzehnt“ ſo derb auf den Kopf, daß dieſer, zu Boden ſtürzend, ſo ſtark auf den Boden fiel, daß er — lebensgefährlich darniederliegt. Der Hausheer iſt bereits in einem Hauſe, wo er nicht der Herr iſt.

Ein ſeltener Hausherr.

Die „Gazette de Mons“ bringt folgenden ſeltenen menſchenfreundlichen Zug zur Kenntniß des Publikums. Herr R . . . aus *, Eigenthümer mehrerer kleiner Wohnungen zu Grand-Begninage, hat ſrine Miethsleute, lautee arme Taglöhner, benachrichten laſſen, daß in Anbetracht des gegenwärtigen ſchweren Zeitpunktes ein jeder von ihnen monatlich einen Frank weniger Miethslohn zu zahlen habe. Hausherren von nahe und fern nehmt euch ein Beiſpiel daran.

Deutſche Auswanderer.

Dee „Konſtitutionnel“ ſpricht von der immer zunehmenden Neigung der arbeitenden Klaſſen Deutſchlands aus ihrem Vaterlande in fremde Länder zu wandern und ſagt: 11 Millionen Deutſche ſind auf dieſe Art auf der ganzen Oberfläche der Erde verbreitet. Würden aber die 30,000 Deutſche, die faſt alljähelich nach den Vereinigten Staaten kommen, anſtatt dahin, ihren Weg nach Algerien einſchlagen, ſo würde Frankreich daſelbſt eine eben ſo ausgezeichnete, als mächtige Kolonie-Bevölkerung beſitzen. Es wäre zu wünſchen, meint jenes Blatt, daß die franzöſiſche Regierung ihr Augenmerk auf dieſen Gegenſtand richtete. Warum doch die Deutſchen aus Deutſchland auswandern, das von den Deutſchen ſo unbändig gelobt wird?

Andreas del Caſtagne, ein italieniſcher Maler, wae ſo neidiſch auf die Verdienſte ſeines vertrauten Freundes Dominichino, daß er ihm zu Florenz auf der Straße im Dunkeln einen Dolch in die Bruſt ſtieß. Der Schwerverwundete ließ ſich zu ſeinem Freunde Caſtagne tragen, und ſtarb in deſſen Armen.

Wie kann man mit Stiefeln durch ein 3 Fuß tiefes Waſſer gehen, ohne dieſelben naß zu machen? Man muß die Stiefeln ausziehen, und ſie in der Hand tragen.

Digitized by Google

Preußen. (Köln, 14. Jan.) Die jüngſte Beleuchtung zur Inthroniſationsfeier des Erzbiſchofs war dadurch beſonders merkwürdig, daß die Papierlaternen nur bayeriſche und ſtadt-kölniſche Farben wiederſtrahlten. (Ffk. J.)

Großbritannien.

(London, 15. Jan.) Man ſpricht neuerdings vom Rücktritt des Lordkanzlers Lyndhurſt aus Geſundheitsrückſichten. Sir Edward Sugden wird als ſein Nachfolger auf dem Wollſack bezeichnet.

(London, 16. Jan.) Das Dampfboot „Acadia“ hat eine New-Yorker Poſt vom 31. Dec. mitgebracht welche einerſeits faſt bedenklich und kriegsdrohend lautet. Auf den Vorſchlag des brittenfeindlichen Generals Caß hat nämlich der Senat in Waſhington Beſchlüſſe gefaßt zur Verſtärkung der Flotte, Organiſirung der Miliz u. ſ. w. Hr. Calhoun indeſſen redete mit Nachdruck für Wahrung des Friedens, und daß dieſer gewahrt bleibe, iſt auch, trotz allem Lärm von Caß und Genoſſen, die vorwiegende Anſicht, namentlich in der amerikaniſchen Handelswelt, bei welcher die Ausſicht auf Eröffnung der engliſchen Häfen für fremdes Korn Oel auf die ſtürmiſchen Wellen gegoſſen hat. Die Einverleibung des Staats Texas iſt vom Senat mit großer Stimmenmehrheit ſanctionirt.

(London, 16. Jan.) Die Times berichten von einer am 14. in der Nähe von Newport Statt gehabten Exploſion in einem Kohlenwerke, bei welcher nicht weniger als 35 Arbeiter das Leben verloren. So viel die Unterſuchung bis jetzt ergeben, ſoll der unrechte Gebrauch der Davy'ſchen Sicherheitslampe das Unglück herbeigeführt haben.

Frankreich.

(Paris, 16. Jan.) Sidi-Ben-Ayet, außerordentlicher Geſandter des Beys von Tunis, hat dem König in einer Privataudienz ein Schreiben überreicht, in welchem Se. Hoh. dem König dankt. — In der geſtrigen Sitzung der Pairs-Kammer wurde der 6 Paragraph der Dankadreſſe bezüglich der Angelegenheit von La Plata und ein von Hrn. Herzog von Harcourt vorgeſchlagener Zuſatz in Betreff Polens angenommen, dann gieng die Kammer zur Diskuſſion des ſiebenten, Algerien betreffenden Paragraphen über.

(Paris, 16. Jan.) Der National meldet: „Wir empfangen aus Algerien Briefe von höchſter Wichtigkeit. Die Wiedererſcheinung Abd-el-Kaders beſtätigt ſich. Er fiel wie der Blitz in die Bevölkerung der Beni-Zong-Zonges, zwang ſie zum Aufruhr oder ſteckte die Gourbis Derjenigen in Brand, die Frankreich treu bleiben wollten. Unſer Erzfeind iſt alſo von der Ebene Milidja durch kaum 12 (deutſche) Meilen getrennt. Iſt er aber in der Milidja, ſo iſt dieß ſo gut als wäre er in Algier ſelbſt.

(Paris, 17. Jan.) Im Moniteur iſt die Ueberſicht des Ertrags der indirecten Steuern im Jahr 1845 veröffentlicht. Die Einnahme belief ſich im Jahr 1844 auf 788 Millionen, im Jahr 1845 auf 804 Millionen, alſo um 16 Millionen höher. Das Mehr traf vornehmlich Getränke, Tabak, Zucker, Salz, kurz Verbrauchsgegenſtände — dieſe vier Artikel ergaben 350 von den 804 Millionen. Die Erhebung der Ausgangszölle hat um 382,000 Fr. zugenommen, eine beträchtliche Summe, wenn man bedenkt, daß die Ausgangszölle unbedeutend ſind und in einem gewöhnlichen Jahr nur 1½ Mill. von 7 bis 800 Mill. Werthen abwerfen. Der Abſatz im Ausland hat ſich alſo im Jahr 1845 um 25 bis 30 Proc. vergrößert. Auch der Poſtertrag zeigt ein Mehr von 2 Mill., das J. des Debats meint aber ein geringerer Ertrag des Poſtweſens würde förderlicher ſeyn, wenn daſſelbe weniger zum Vortheil des Schatzes als der ſtets wachſenden Geſchäftsthätigkeit eingerichtet würde.

Rußland.

(Warſchau, 11. Jan.) In den umlaufenden Gerüchten gehört, daß der Banquier Fränkel in Verbindung mit noch einigen Handelshäuſern die Warſchau-Wiener Eiſenbahn, ſo wie ſie ſteht und liegt, für 42 Millionen Gulden von der Regierung erkauft habe, ferner: daß der ruſſiſche Kalender alten Styls allmälig dem neuen weichen ſolle.

(Bresl. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 22. Jäner 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Pummer'ſche Erben): HH. Dumer v. Trieſt, Pummerer v. Regensburg, Kfite. **Zum Mohren** (Hrn. Schloſſer): HH. v. Vernatz, k. Regierungsrath v. Landshut, Puchner, Klm. v. Kitzingen, Fr. v. Frauenſtein, k. k. Poſtmeiſters-Gattin v. Lambach. **Zum grünen Engel** (Hrn. Birett): HH. Reſch v. Roßbichl, Rauſcher und Pitzniger v. Neuwelt, Rothinger v. Haslach Primbſt von Iſerlohe, Hdlslte.

Verein der Wanderer.

Samſtag den 24. Jäner Morgens Schlag halb 10 Uhr findet das Leichenbegängniß des in Gott ſelig verſchiedenen Vereins-Mitgliedes, des Herrn

Valentin Pummerer,

b. Kaufmannes, Wechſelgerichts-Aſſeſſors und Vorſtands der Gemeinde-Bevollmächtigten dahier,

vom Hauſe aus ſtatt, zu deſſen recht zahlreicher Leichenbegleitung in chriſtlich-frommer Weiſe die P. T. Vereins-Mitglieder hiermit geziemendſt eingeladen werden.

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 24. Jannar zu Hrn. **Durſchl.**

Der Ausſchuß.

(2) Es iſt eine ſchöne geräumige Wohnung beſtehend in 2 heizbaren Zimmern, geſperrtem Keller und Trockenboden nebſt allen Bequemlichkeiten ſogleich zu vermiethen. Das Uebr.

Techniſcher Verein in Paſſau.

Verzeichniß derjenigen techniſchen Zeitſchriften, welche im Vereins-Lokale (Thereſienſtraſſe bei Friedrich Schmerold) zur Lektüre für die Mitglieder aufliegen:

1) Dingler's polytechniſches Journal,
2) Inneröſterreichiſches Induſtrie- und Gewerbeblatt,
3) Berliner Gewerbe-, Induſtrie- und Handelsblatt,
4) Gewerbeblatt für das Königreich Hannover,
5) Mittheilungen des Gewerbe-Vereins für das Königreich Hannover von Karmarſch,
6) Kunſt- und Gewerbsblatt für das Königreich Bayern,
7) Polytechniſches Centralblatt von Hülſe,
8) Allgemeine Leipziger Modezeitung,
9) Allgemeine deutſche Zeitſchrift für die Gewerbe,
10) Fürther Gewerbs-Vereinsblatt,
11) Die Werkſtatt, eine Monatſchrift,
12) Das Zollvereinsblatt v. Dr. Liſt, beſtellt iſt noch
13) Das ſchweizeriſche Gewerbeblatt.

Einladung.

Samſtag den 24 Jäner 1846 wird bei Hrn. Birett zum **grünen Engel im obern Lokale eine große**

muſikaliſche Abendunterhaltung

à la Gungl

ſtattfinden, wozu ergebenſt eingeladen wird.

Eintritt die Perſon 12 kr.

Anfang um 7 Uhr.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt bei C. Plenger.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Sonntag **(Nr. 25.)** **25. Jäner 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 20. Jan.) [Neunte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten] Ohne irgend eine Debatte wurde der Secretariatsvorſchlag genehmigt, daß eine aus den Abgeordneten Stockinger, von der Tann und Dr. Engelhard beſtehende Commiſſion niederzuſetzen ſey, um Bericht über Dienſtesvorlagen des ſtändiſchen Archivars zu erſtatten, und ſchließlich erſtattete der Sekretär des Petitionsausſchuſſes Vortag über folgende geprüfte und zur Vorlage an die Kammer geeignet befundene Anträge: 1) Voſtellung der jüdiſchen Glaubensgenoſſen von Mittelfranken um bürgerliche und politiſche Gleichſtellung der Juden mit den chriſtlichen Glaubensgenoſſen, dahin gehend, „die hohe Kammer wolle auf verfaſſungsmäßigem Wege bei Sr. Maj. dem Könige den Antrag ſtellen, daß noch in dieſer Ständeverſammlung ein Geſetzentwurf zur bürgerlichen und politiſchen Gleichſtellung der Juden mit den chriſtlichen Glaubensgenoſſen vorgelegt werde.“ 2) Vorſtellung der iſraelitiſchen Glaubensgenoſſen in den kgl. Landgerichten Greding, Heidenheim., Pleinfeld und den Herrſchaftsgerichten Ellingen und Pappenheim, ebenfalls dahin lautend, „es ſolle die hohe Kammer an Se. Maj. den König den Antrag ſtellen, den Wünſchen und Beſchwerden der jüdiſchen Bevölkerung des Königreichs durch eine entſprechende Reviſion und Reform der über ihre bürgerlichen Verhältniſſe noch beſtehenden Ausnahmsgeſetze in der Art allergnädigſt zu willfahren, daß die Juden des Königreichs die völlige Gleichſtellung ihrer bürgerlichen Verhältniſſe mit denen der übrigen chriſtlichen Confeſſionen des Königreichs erlangen.“ Beide Vorſtellungen hatte ſich der Abg. Dekan Bauer als Anträge angeeignet, jedoch mit Beſchränkung des Petitums auf die bürgerliche, nicht aber auch auf die politiſche Gleichſtellung der jüdiſchen Bevölkerung mit der chriſtlichen. 3) Vorſtellung des iſraelitiſchen Vereins-Vorſtandes zu Fürth, reſp. Bitte, „die hohe Kammer wolle bei Sr. Maj. dem Könige im verfaſſungsmäßigen Wege den Antrag ſtellen, daß ein auf dem Grundſatze der vollkommenen ſtaatsbürgerlichen Gleichſtellung baſirter Geſetzentwurf den Ständen des Reichs baldmöglichſt und wo möglich noch in gegenwärtiger Kammerſitzung vorgelegt werde.“ Als Antrag hatte ſich dieſe Vorſtellung der Abg. Sigmund angeeignet 4) Antrag des Abg. Decan Förch, eine Theuerungszulage für die deutſchen Lehrer, Studienlehrer und Gymnaſialprofeſſoren betreffend, wobei von dem Antragſteller anerkannt wird, daß die Zulage für die deutſchen Lehrer von den Gemeinden werde getragen werden müſſen, und daher von ihm die außerordentliche Hilfe des Staates nur für die Studienlehrer und Gymnaſialprofeſſoren in Anſpruch genommen werden könne. 5) Vorſtellung der Schullehrer des Diſtricts und der nächſten Bezirke Culmbach's im Intereſſe aller Schullehrer Bayern's, die Feſtſtellung einer Gehaltsſkala betreffend und dahin gehend, „daß ihnen nach einer Reihe von je fünf Dienſtjahren ein höhrer Beſoldungsbezug, der nach der aufgeführten Scala nach 5 Jahren 50 fl. betragen, und von 5 zu 5 Jahren ſich um dieſe Summe erhöhen, nach 30 jähriger Dienſtzeit mit dem Maximum von 600 fl. für die Lehrer in den Städten und von 500 fl. für die Lehrer auf dem Lande den höchſten Bezug bilden würde, bewirkt werden wolle.„ 6) Vorſtellung der ſämmtlichen Lehrer an den deutſchen Schulen zu Bayreuth, Abhilfe des Nothſtandes der deutſchen Schullehrer durch Feſtſtellung einer Gehaltsſra a betreffend, und gleichen Inhalts mit den vorausgegangenen. Beide Vorſtellungen hatte ſich der Abg. Pfarrer Wagner als Anträge angeeignet. 7) Antrag des Abge: Wicklein Namens der Gemeinden Gandelsdorf, Knellendorf, Seelach, G:osberg, Beitſen, Haslach, Wolfersdorf und Stockheim, in die Ueberweiſung des von Cronach nordweſtlich in die angrenzenden ſächſiſch. Herzogthümer führende Straße an das Aerar betr., eventuell aber, die Minderung der von den Ge-

Nichtpolitiſches.

Ein fürchterlicher Ritt.

Ein Lieutenant R. erhielt im März 184.. den Auftrag, mit einigen Reitern einen Kourier mit den wichtigſten Depeſchen von Algier nach Philippeville zu eskortiren. Im Anfange ging alles ganz gut, ſobald man aber in eine gewiſſe Bergſchlucht kam, knallten aus einem Hinterhalte plötzlich mehrere Schüſſe auf die Franzoſen. — Eben, erzählt nun der Offizier, als ich „in Galopp“ kommandiren wollte, traf mich eine Kugel, die mir beide Arme zerſchmetterte. Mein Pferd bäumte ſich, und ich ſah den Kourier nebſt zwei Soldaten todt am Boden liegen. Die Schüſſe knallten unaufhörlich, und mein Pferd jagte in geſtrecktem Galopp davon. Ich verſuchte, den Zügel, der ihm an dem Halſe lag, mit den Zähnen zu faſſen, aber es gelang mir nicht; ich konnte weiter nichts thun, als mich ſo feſt als möglich im Sattel zu halten, aber ich erſchrak nicht wenig, als ich in geringer Entfernung einen großen Baum mit allen ſeinen Aeſten quer über dem Wege liegen ſah. An dieſem Hinderniſſe mußte das Pferd ſtolpern, wenn nicht gar mich aus dem Sattel werfen. Das Pferd verwirrte ſich wirklich mit den Hinterbeinen in den Zweigen, und fiel auf die Kniee nieder; mit verzweiflungsvoller Anſtrengung drückte ich ihm die Sporen in den Leib; es ſprang auf und ſtürzte ſogleich wieder nieder, und machte ſich erſt bei einem wiederholten Verſuche wieder frei. Wie ich mich dabei im Sattel gehalten habe, trotz den ſchmerzlichen Wunden, begreiſe ich heute noch nicht. Bald darauf erreichte ich die Ebene und das Pferd ging langſamer, ich fühlte aber auch, daß in Folge ſtarken Blutverluſtes meine Kräfte mehr und mehr abnahmen, und ich einer Ohnmacht nahe war. Vergebens nahm ich meine ganze Willenskraft zuſammen, und ſuchte den gefährlichen Schwindel zu bekämpfen, der ſich meiner bemächtigte. Wie lange ich in dieſem Zuſtande geblieben bin, vermag ich nicht zu ſagen; ich erinnere mich nur, daß ein Gefühl von Kühle an meinen Füßen mich wieder zur Beſinnung brachte. Mein Pferd war mitten in einem Fluſſe ſtehen geblieben und löſchte da ſeinen Durſt. Ich war bis an die Kniee im Waſ-

Digitized by Google

meinden bisher zu leiſtenden Unterhaltungsbeiträge durch Bewilligung einer Zollerhebung. Alle dieſe Anträge wurden der Reihe nach von deren Beetretern mehr oder weniger ausführlich motivirt und von der Kammer behufs ihrer ſpäteren Berathung an die beteeffenden Ausſchüſſe verwieſen. Endlich hatte noch der Abg. Bacon v. Cloſen einen Antrag eingebeacht, betreffend die Aufhebung der Straſeeamina auf den Univerſitäten, der jedoch von dem Ausſchuſſe, weil bloſe Studienvorſchriften behandelnd und daher nicht nach Tit. VII. §. 2. der Verf.-Urk. competenzmäßig begründet, als zue Vorlage an die Kammer nicht geeignet befunden, wohl aber zue Hinübergabe an das k. Miniſterium des Innern empfohlen worden war. Die nächſte Sitzung findet kommenden Freitag ſtatt.

— (München, 24. Jan.) Die Kammer der Reichsräthe hielt am 19. d. ihre 5te Sitzung, in welcher, nach Bekanntmachung des Einlaufs zuerſt von der Legitimations-Commiſſion Vortrag erſtattet wurde, die Legitimation des Herrn Reichsr. Grafen von Eberhard zu Erbach-Erbach und von Wartenberg-Roth betr. Da gegen dieſe Legitimation nichts zu erinnern war, ſo wurde He. Graf Erbach ſofort eingeführt. — Dieſem folgte Vortrag des erſten Ausſchuſſes über den Geſetzentwurf „die Berufungsſumme in Civilrechtsſtreitigkeiten“ betr.; nach kurzer Berathung wurde derſelbe mit einigen unweſentlichen Modifikationen angenommen. Hierauf erfolgte Vortrag des erſten Ausſchuſſes über den Geſetzentwurf „die bei der Militär-Aushebung im Unterſuchungsprozeße in Verhaft oder in Zwangs-Arbeitshäuſern befindlichen Conſcribirten“ betr. Zu dieſem Geſetzentwurfe wurden während der Debatte von einem Hrn. Reichsrathe eine nicht unweſentliche Modifikation eingebracht, in Folge deſſen dee Entwurf nochmals an den Ausſchuß zurückgewieſen wurde. Noch wurden in dieſer Sitzung vom 3ten Ausſchuß Vorträge erſtattet über die Beſchwerde des Beneficiaten Joſeph Holzleitner wegen angeblich widerrechtlicher Behandlung und über die Beſchwerde der Franz Sales Pfeiffer und Conſ. zu St. Nikola bei Paſſau wegen Demolitions-Entſchädigung. Beide Beſchwerden wurden als unbegründet zu den Akten gelegt. Auf die Debatte über vorſtehende Gegenſtände kommen wir zurück. (N. K.)

Preußen. (Beelin, 14. Jan.) Eine das Heer betreffende k. Kabinetsordre, welche die Verpflegung der Soldaten und Unteroffiziere erhöht, hat eine groſe Freude unter den dabei Betheiligten verurſacht. Der preußiſche Soldat erhielt bisher alle 5 Tage ein ſechspfündiges Brod und außerdem 2½ Sgr. täglich, wovon ihm jedoch noch der Betrag der ihm aus der Kaſerne verabreichten Mittagsmahlzeit abgezogen wird. Außerdem muß er aber noch von dieſem Gelde die Koſten des Putzens von Gewehe und Riemenzeug beſtreiten, ſo daß er für ſeine ganze übeige Tagesbeköſtigung kaum noch 1 Sgr. behält. Das körperliche Beſtehen von Leuten, die geößtentheils noch in der Entwicklung ihrer Mannesjahre ſich befinden und den ganzen Tag über in freier Luſt und anſtrengender Bewegung erhalten werden, war dadurch freilich ſehr problematiſch geworden. Der gemeine preußiſche Soldat ſucht zwar immer wäheend ſeiner Dienſtzeit noch nebenher etwas zu verdienen, um ſich beſſer erhalten zu können, und man ſieht auf unſern Straßen viele Laſtträger in preußiſcher Militär-Uniform. Aber dieß iſt doch allwege kein wohlthuender und der Ehee des preußiſchen Militärſtandes entſprechender Anblick. Der Schritt zu einer Verbeſſerung dieſer Verhältniſſe, wie er jetzt durch die k. Kabinetsordre geſchehen, konnte daher nicht anders als mit allgemeiner Anerkennung begrüßt werden, wenn auch freilich dadurch eine neue Belaſtung der Staatskaſſen um eine halbe Million entſtanden iſt. Der Soldat erhält jetzt alle 4 Tage Brodlieſerung von 6 Pf. und außerdem eine Victualienzulage von 2½ Sgr. monatlich. Dieſe Erhöhnug ſeiner bisherigen Verpflegung iſt ſchon geeignet, ihm während ſeiner harten Dienſtzeit wenigſtens einige billige Erleichterungen zu gewähren.

— (Beelin, 15. Jan.) Nach Briefen aus Preußen ſoll es doch auch im Königreiche Polen zu militäriſchen Vorſichtsmaßregeln gekommen und viele Verhaftungen von Gutsbeſitzern u. ſ. w. erfolgt ſeyn, deren Schickſal nicht allzuſchwer vorauszuſehen iſt. Gerüchten nach ſollen noch mehrere Regimenter in den beomberger Regierunsbezirk und an die Gränze geſandt werden; den wahren Hergang der Dinge und die Größe der Befürchtungen kennt man dagegen noch immer nicht, nur ſo viel iſt gewiß, daß kein Akt offener Widerſetzlichkeit oder irgend eine inſurrektionelle Vereinigung ſtattgefunden hat.

— (Beelin, 17. Jan.) Wie uns Nachrichten aus zuverläſſiger Hand aus Rußland melden, nimmt die Finanznoth in dem Kaiſerreich auf beunruhigende Weiſe überhand. Bereits 14 Gouvernements ſollen wegen des herrſchenden Mangels in dieſem Augenblicke faſt gar keinen Ertrag mehr geben, während nach 7 derſelben aus den Staatskaſſen Millionen geſendet werden müſſen, um die Einwohner nicht Hungers ſterben zu laſſen. Das Militäe erhält ſchon jetzt zum Theil den Sold nicht regelmäßig, was Murren und Unzufriedenheit erregt, zumal man täglich in den öffentlichen Blättern von den eeichen Gnadenbezeugungen lieſt, welche in Sicilien nud Rom von dem Monarchen geſpendet wurden. Der Kaiſer, der über den wahren Zuſtaud des Landes nicht ganz genau unterrichtet geweſen ſeyn ſoll, wird mit Sehuſucht in Petersburg erwartet. (N. K.)

(Thorn, 13. Jan.) Die halboffizielle Zeitung für Preußen ſagt: Geſtern und heute haben neue Verhaftungen ſtattgefunden und in mehreren Papieren der Inhaftirten ſoll manches Wichtige gefunden worden ſein. Einige ſind ſchon nach Graudenz abgeführt, andere ſind hier. Die Verhafteten ſiud ſämmt-

---

ſer, das mich ſo gewaltig lockte, daß ich der Verſuchung, in die kühle Fluth hinzuſteigen, nicht lange widerſtanden haben würde, als das Pferd zu ſcharren anfing, und ſich legen zu wollen ſchien. Da erkannte ich die Gefahr, welche mir drohte und ich ſtachelte das Pferd verzweiflungsvoll mit den Sporen. Mit Mühe brachte ich es an das andere Ufer. Es ſetzte ſich wieder in Trab, und ich verbrachte noch eine fürchterliche Stunde in unbeſchreiblicher Angſt, unter den glühenden Sonnenſtrahlen, gepeiniget vom Fieber, und verfolgt von der Erinnerung an das klare kühle Waſſer. Ich verſuchte Philippeville zu erkennen, von dem ich nicht mehr weit entfernt ſeyn konnte, aber es lag ein dichter, undurchdringlicher Nebel vor meinen Augen. Nach einiger Zeit verloe ich das Bewußtſeyn ganz und gar, ich brach zuſammen, und ſank von dem Sattel herunter. Jemaud aber hielt mich, und der Schmerz in den beiden zerſchmetterten Armen preßte mir einen lauten Schrei aus. Auch ſtammelte ich einige arabiſche Worte, wie man mir ſpäter geſagt hat. Friſches Waſſer, das man mir in’s Geſicht ſpritzte, brachte mich endlich wieder zue Beſinnung; ich ſchlug die Augen auf, und erkannte, daß ich vor Philippeville unter einer Kompagnie Jäger wae, die da exerciete. Man trug mich auf einer Bahre in das Hoſpital, wo ich mehrere Wochen lag. Zum Glück habe ich beide Arme behalten, und ein Stückchen eothes Band wae die Belohnung füe alles, was ich gelitten.

Der Erfinder der Eiſenbahnen.

Die Ehre dieſer Erfindung wird jetzt für einen Mann in Anſpruch genommen, deſſen Name noch wenig bekannt iſt, der aber darauf die unbeſtreitbarſten Rechte zu haben ſcheint. Schienen- und andere Spurwege hat es allerdings längſt ſchon in den Bergwerken Englands und des Kontinents gegeben, aber die Idee, dieſe Wege auch im Groſen zur Verbindung von Städten und Ländern herzuſtellen, iſt zuerſt von Herrn Thomas Gray gefaßt und ausgeſprochen worden. In einer kürzlich von Herrn Wilſon, Ritter des Niederländiſchen Löwenordens, herausgegebenen Schriſt verſichert dieſer, daß Geay bereits im Jahre 1816 ſeine Ideen verbreitet habe, daß er ihm (Wilſon) im Jahre 1818 die Handſchriſt eines ihm vorliegenden Buches über Eiſenbahnen mitgetheilt, welches zwei Jahre darauf, im Jahre 1820, bei Baldwin Cradack und Joy in London im Druck erſchienen ſey. Gleichzeitig mit ſeiner Schriſt hat Herr Wilſon Bittſchriften an das Parlament und an die engliſchen

Digitized by Google

lich Polen und ihre Arretirung behufs der Unterſuchung in der Polenangelegenheit befohlen. Die Muthmaßungen, welche ſich einſtellen, wenn man die Gerechtigkeit gegen ſo untergeordnete Perſonen einſchreiten ſieht, ſind zu natürlich, als daß ich ſie nicht ausſprechen ſollte. Sind Inſtrumentenmacher, Barbiere und Schneider die Leute, welche Revolutionen machen? — Möglich, daß ſie ſie machen, angeben und leiten werden ſie ſie aber gewiß nicht. Die Idee zur Organiſation einer Revolte muß aus einer andern Sphäre entſprungen ſein. Hiervon einmal überzeugt, glaubt man für die Verfolgung der eigentlichen Fäden der intendirten Revolte einen Fingerzeig in der Thatſache zu finden, daß nicht blos gegen Mitglieder der arbeitenden, ſondern auch der begüterten Klaſſe hier und da polizeiliche Maßregeln ergriffen werden. Als nicht außer Acht zu laſſende Thatſache hat man übrigens hier bemerkt, daß ſich in der letzten Zeit die vornehmere polniſche Bevölkerung ſichtliche Mühe gegeben hat, mit der geringeren Klaſſe der Nation mehr in Rapport zu treten, als dies früher der Fall war. Einen intereſſanten Beleg hierzu gab der gegen Ende v. J. in Bromberg ſtattgefundene Polenball, der nur ausnahmsweiſe von Deutſchen beſucht war und auf dem ſich die verſchiedenſten Klaſſen der Geſellſchaft vereinigt fanden. Ein Maurermeiſter eröffnete denſelben, indem er den erſten Tanz mit einer polniſchen Gräfin aufführte; als zweiter Aufführender folgte dann ein vornehmer Pole als Tänzer einer Meiſtersfrau. Der Genuß von Wein geſchah in auffallend geringem Maße und war faſt verpönt, um nicht durch die Verſchiedenheit der Getränke die Verſchiedenheit der Stände zu markiren: faſt durchweg wurde daher Bier oder Thee genoſſen. Freich entſchädigte ſich ſchon des andern Tages die crême der polniſchen Geſellſchaft für dieſe ihr wohl ſchwer fallende Enthaltſamkeit, indem ſie darnach im engern Kreiſe eine enorme Maſſe Ungarweins konſumirte.

In Folge der Verſchwörungsgeſchichte, in Oſtpreußen, über welche noch ein gewiſſes Dunkel verbreitet ſcheint, iſt dem in Erfurt garniſonirenden Militär, ſowie auch dem 8. Kuiraſſier-Regiment in Langenſalza und Mühlhauſen der Befehl ertheilt worden, ſich marſchfertig zu halten. Man glaubt, daß ein Garniſonwechſel zwiſchen den Truppen in Erfurt und Thorn beabſichtigt werde.

Baden. (Vom Nekar, 17. Januar.) Ueber die von Welcker im Namen ſeiner Committenten vorgetragene Petition um Einführung einer zweiten, aus volksthümlichen Elementen beſtehenden Kammer bei dem deutſchen Bundestage ſagt die Köln. Ztg.: Das Zweikammerſyſtem beim Bundestage einzuführen iſt ein Wunſch, der ſchon in den erſten dreißiger Jahren im Karlsruher Ständehauſe zur Sprache kam, und ſo fern wir auch noch der Realiſirung derſelben ſtehen mögen, ſo iſt es doch ein hohes Verdienſt und eine heilige Pflicht für deutſche Volksvertreter, den Gedanken daran nie einſchlafen zu laſſen. Wodurch ſoll denn unſer Vaterland Kraft und Einheit bei künftigen europäiſchen Stürmen erlangen, als dadurch, daß denen, welche dereinſt Geld und Blut aufopfern müſſen, auch Antheil an der Berathung der allgemein deutſchen Angelegenheiten verſtattet wird? Eine deutſche Volkskammer iſt zudem eine Idee, welche hier zu Lande unendlich viele Theilnahme findet.

Spanien.

Ueber die bekannte Proklamation des Infanten Don Enrique bringt die Allg. Preuß. Ztg. folgende Nachricht: Am 30. Dez. befand der Infant Don Francisco ſich mit ſeiner Familie bei Hofe, und als man ſich verabſchiedete, ſtellte der Infant Don Enrique der jungen Königin ein Schreiben zu. Dieſe händigte es uneröffnet ihrer Mutter ein. Da nun der Inhalt ſich als eine förmliche Liebes-Erklärung, verknüpft mit dem Anerbieten, die junge Königin dem ſie beherrſchenden fremdartigen Einfluſſe zu entreißen, auswies, ſo berief die Königin Mutter am folgenden Tage den Infanten Don Francisco und deſſen Söhne vor ſich und that ihnen dar, daß der Infant Don Enrique den geeigneten Weg, ſich um die Hand der jungen Königin zu bewerben, durchaus verfehlt habe. Darauf entſchloß der Infant ſich am 1. Januar die bekannte Erklärung zu veröffentlichen.

Großbritannien.

(London, 17. Jan.) Nächſten Mittwoch wird die Königin im Buckinghampalaſt einen Geheimenrath halten, worin die definitive Redaction der Thronrede ſtattfinden ſoll. — In mehreren Meetings der Chartiſten zu London, Dumfriers und anderen Orten wurde von denſelben der einſtimmige Beſchluß gefaßt: ſich der Conſcription für die Miliz nicht zu unterwerfen.

Frankreich.

(Paris, 18. Jan.) Geſtern Vormittags um 11 Uhr hielt der Herzog v. Nemours große Truppenſchau auf dem Marsfeld, welcher der marokkaniſche Geſandte mit ſeinem Gefolge auf prächtig geſchmückten arabiſchen Roſſen beiwohnte. — Am 15. ſtarb 81 Jahre alt der Abbe Perrin, vormals Dominikaner und Mitglied des Kapitels von St. Denis. (N. p. Z.)

Die geſtern (17. Jan.) in Paris veröffentlichten Nachrichten vom Heere reichen bis zum 10. ds. Laut ihnen befand ſich Abd-el-Kader immer noch in den Gebirgen von Ouarenſenis, woraus ihn weder der Zorn Bugeaud's noch die Verwegenheit des Generals Juſſuf zu treiben vermochte. Ueber den Geſundheitszuſtand des franzöſiſchen Heers ſchweigen die amtlichen Berichte; doch geſtand der Kriegsminiſter auf der Rednerbühne in der Pairskammer, daß von 9 Soldaten 1 ſterbe. — Laut Briefen aus Conſtantine lieferte

---

Miniſter, ſo wie Zirkulare an Kapitaliſten, Kaufleute und Andere, ergehen laſſen, worin er ihnen unter Hinweiſung auf jenes Buch, ſo wie auf andere Data, darzuthun ſucht, daß Gray zuerſt den Plan zu der Eiſenbahn zwiſchen Liverpool und Mancheſter angeregt, und dieſe als einen vorläufigen Verſuch bezeichnet habe, welcher zu einem allgemeinen Eiſenbahn-Syſtem nicht blos in England, ſondern auch im übrigen Europa führen müſſe. Herr Gray ſchätzte damals die Koſten der Eiſenbahn auf 12,000 Pfund die engliſche Meile; auch hatte er vor ſechszehn Jahren ſchon eine Karte gezeichnet und vorgelegt, auf welcher die Centrallinien ſeines Projekts als die Arterien des geſammten Eiſenbahn-Aderſyſtems angegeben ſind, ganz ſo, wie ſie ſeitdem entweder ſchon ausgeführt worden, oder noch jetzt als nothwendige Grundlinien angeſehen werden. Die engliſche Preſſe, die dieſe Angaben mittheilt, ſetzt ihnen nirgends einen Widerſpruch entgegen. Der Railway Record, die Morning-Chronicle, der Herald erklären die Anſprüche des Herrn Gray als vollkommen berechtigt, und die Sympathie des Publikums iſt plötzlich für einen Mann erwacht, den bisher Wenige gekannt, obwohl ſeine Ideen von den größten Folgen für den Umſchwung der Geſellſchaft ſind. Eir. Aug. Forſter hat eine öffentliche Subſkription für ihn in Vorſchlag gebracht, während Andere behaupten, daß es der Regierung obliege, ihm eine Penſion auszuſetzen, und zwar um ſo mehr, als die ungeheure Revenue, die jetzt den Staatskaſſen durch die Erbauung der Eiſenbahnen erwächſt, ihm und ſeiner fruchttragenden Idee zu verdanken ſey. (N. K.)

Unſer Winter ſcheint ganz konfus zu ſeyn. In dem Erzgebirge liegt der Schnee ſo hoch, daß man ganze Strecken gar nicht ohne Lebensgefahr paſſiren kann. In Dresden und Berlin iſt Schlittenbahn, und in Danzig und Königsberg ſind die Flüſſe zugefroren, doch findet ſich dort weniger Schnee.

Fliegende Blätter.

Jemand wollte einen Wechſel nicht akkeptiren; als er darüber vom Wechſelnotär zur Rede geſtellt wurde, gab er zur Antwort: Ich und der Ausſteller dutzen uns ſchon ſeit zwanzig Jahren, und hier ſteht geſchrieben: Zwei Monat a Dato zahlen Sie." — In Paris ſollen im vergangenen Jahre an 18 Mill. Töpfe Schminke verkauft worden ſeyn. — Trotzdem wird es dort wohl noch viele Damen geben, die nicht roth werden

General Levaſſeur der Ouled-Adjas am 25. Dez. und 2. Jan. zwei Scharmützel, bei denen etwa ein Dutzend verwundet und einige getödtet wurden. Das ſchlechte Wetter zwang den General zur Heimkehr nach Setif.

Niederlande.

(Haag, 18. Jan.) Die Nachricht, daß der Miniſter des Innern Anfang künftigen Monats aus dem Kabinet trete, kann mit der entſchiedenſten Beſtimmtheit gegeben werden. Es iſt jedoch dem König bis jetzt noch nicht gelungen, ihm einen Nachfolger zu finden, da ſich Niemand dazu hergeben will, die Erbſchaft des jetzigen Miniſters, d. h. die der Kammer vorliegenden reaktionären Geſetzentwürfe über Stimm- und Wahlrecht, Bürgergarden ꝛc. mitzuübernehmen.

Rußland.

(St. Petersburg, 12. Jan.) Se. Maj. der Kaiſer traf geſtern früh um 8 Uhr in erwünſchtem Wohlſeyn aus Warſchau hier ein. Er gönnte ſich troß der langen Reiſemühen nur eine Ruhe von wenigen Stunden, und verfügte ſich gleich nach 12 Uhr in die Kaſan'ſche Kathedrale, um der Meſſe beizuwohnen. Hier wurde er bei der Ankunft und Abfahrt von einem zahlreich verſammelten Publikum mit dem freudigſten Zuruf begrüßt. Aus der Kathedrale verfügte ſich der Kaiſer in das Reithaus des Ingenieurpalaſtes zur Abhaltung der Wachtparade und darauf in den Winterpalaſt. Den Reſt des Tages verbrachte der Czar im engen Familienkreiſe. Abends war die ganze Reſidenz beleuchtet. Die heutigen Blätter bringen neue Kriegsbulletins vom Kaukaſus.

Nachrichten aus Niederbayern.

Se. Maj. der König haben ſich allergnädigſt bewogen gefunden, die eröffnete Stelle eines erſten Aſſeſſors bei dem Ldg. Rottalmünſter, dem als erſten Aſſeſſor in Grafenau ernannten Ldg.-Aſſeſſor Ch. Denk, von Troſtberg, ſeiner allerunterthänigſten Bitte entſprechend, zu verleihen. (M. p. Z.)

Der k. Triftinſpektor v. Kobeil in Paſſau wurde zum Forſtmeiſter in Burglengenfeld ernannt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Harmonie-Geſellſchaft in Paſſau.

Mittwoch den 28. Jäner im großen Saale

Allgemeine Tanzprobe,

in den untern Lokalitäten

Abend-Unterhaltung

Anfang um 7 Uhr.

Der Ausſchuß.

Techniſcher Verein in Paſſau.

Montag den 26. Jäner Abends 7 Uhr findet die ſtatutenmäßige Generalverſammlung im Vereins-Lokale Statt. Der Zweck derſelben iſt in § 3 der Statuten ausgeſprochen.

Sämmtliche Mitglieder des Vereins werden hiemit eingeladen, dabei zu erſcheinen.

Der Ausſchuß.

Es wurde ein Geldbeutel mit einigem Gelde gefunden. Der Eigenthümer kann denſelben gegen Erlag der Inſerationsgebühr abholen auf dem Reſidenzplatze Nro 32.

Heute Sonntag den 25. Jan. wird von E. Gretſchmayer, oberöſterr. Volksſänger, und Rud. Robl, Zitterſpieler, bei Hrn. Gaſthofbeſitzer **Sedlmaier** Abends 7 Uhr eine muſikaliſche Produktion gegeben, wozu dieſelben ergebenſt einladen.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 22. Jan.: Frau Anna Sageder, Gaſtgebers-Gattin in Eggendobl, 34 J. alt.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis é Schäffel:					
Vilshofen.	Vom 21. Jan. 1846.	Waizen	21	6	20	35	20	—
		Korn .	18	57	18	42	18	13
		Gerſte .	—	—	14	—	—	—
		Hafer .	6	—	5	42	5	15

Um mein Lager von älteren Waaren zu ſäubern, und um zugleich mit einigen **Putz-** und **Modewaaren** gänzlich zu räumen, werde ich kommende Dult in einem eigens hiezu eingerichteten von meinem currenten Geſchäfte abgeſonderten, geheizten, Abends beleuchteten Lokale

eine große

Waaren-Verſteigerung

gegen Baarzahlung halten. — Die dabei vorkommenden Gegenſtände beſtehen in verſchiedenen Baumwoll-, Wollen-, Halbſeiden- und Seidenwaaren, Halstücher, Cravatten, Chemisetten, Echarpes, Zephir, Shawls, Spitzen, Bänder, Tüll, Blumen, Strohhüte, Porzellain, Broncewaaren, feine Lederwaaren, Kinderſpielwaaren ꝛc. ꝛc.

Der Beginn dieſer Verſteigerung iſt **Donnerſtag den 29. d M. Morgens 9 Uhr,** welche mit Ausnahme der Feiertage täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags, und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags fortgeſetzt wird.

Ergebenſt ladet hiezu ein

Carl Hermann.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnements zu Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellungen bei der Expedition dieſes Tagblattes in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig nur 1 Gulden koſtet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Paſſau, Montag (Nr. 26.) 26. Jäner 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 18. Jan.) In Fortſetzung unſerer Mittheilung über den Antrag des Abg. Baron v. Gumppenberg laſſen wir zunächſt das von dem Abg. Kolb verfaßte Ausſchußreferat folgen. In demſelben heißt es: „Es iſt zwar Pflicht der Staatsverwaltung, auf möglichſte Wohlfeilheit unentbehrlicher Lebensmittel hinzuwirken, die Uebel einer ungewöhnlichen Theuerung nach Kräften zu mildern, die Quellen derſelben zu ſchwächen, die Unzufriedenheit über hohe Bierpreiſe ſo viel als möglich beizulegen, und dem Bedürfniſſe der unbemittelten, mittleren und unterſten Volksklaſſen mit väterlicher Fürſorge zu Hilfe zu kommen; allein demungeachtet wirft ſich die Frage auf, ob von Anträgen, die zu Gunſten der Conſumenten auf Modificirung der Artikel 3 — 8 des Regulativs vom 25. April 1811 geſtellt werden, mit irgend einer Wahrſcheinlichkeit zu erwarten ſey, daß ſie von der k. Staatsregierung angenommen werden; oder ob bei gänzlichem Mangel einer ſolchen zu andern Vorſchlägen die Zuflucht genommen werden müſſe. Das allegirte Regulativ theilt den Brauern für das verwendete Grund- und Verlagscapital, dann für die Fabrikationskoſten mit Wegrechnung der aus den rohen Abfällen ſich ergebenden Nebennutzungen 4 Pfenninge $\frac{33}{100}$, und als Fabrikationsgewinn einen Pfenning $\frac{67}{100}$, im Ganzen alſo 6 Pfenninge auf die bayeriſche Maß Bier als eine ſtändige, auf allgemeinem Durchſchnitte beruhende Größe zu. Obwohl zur genauen Würdigung dieſer Quote der Brauauslagen und Mannsnahrung verläſſige techniſche Erfahrungen aus dem Betriebe einer Klein-, Mittel- und Großbrauerei vorausgeſetzt werden, welche wohl nur denjenigen eigen ſeyn können, welche aus ſelbſteigenem Geſchäftsbetriebe einen mehrjährigen Calcul gezogen haben, ſo glauben die Conſumenten doch, daß dieſe Größe zu hoch ſey, weſentlichen Einfluß auf die Höhe der Bierpreiſe übe, und dieſe ſofort, um angemeſſenere Wohlfeilheit zu erzielen, leicht einer Reduktion unterworfen werden könne. Das konſumirende Publikum ſtützt dieſe Anſicht und ſein darauf gegründetes Verlangen a) auf jene Begünſtigung, die in den Geſetzen den Brauern zugewendet worden ſey; b) auf den Gewinn, den die Brauer aus der Vergrößerung des im Art. 12 Tit. I. des Regulativs ausgeſprochenen Produktionsquantums leicht zu erzielen vermögen, ohne von dem polizeilichen Strafarme erreicht werden zu können; c) auf die Wohlhabenheit und zum Theil auf den Reichthum der Brauer, und die allenthalben wahrnehmbare Einträglichkeit des Brauereibetriebes. Ad a. Das bayeriſche Volk leidet noch, gleich den übrigen deutſchen Völkern, an den Nachwehen der Kriege, oder an den aus der Vergangenheit auf ſie gekommenen Uebeln, aus welchen die Staatsſchuldenmaſſe floß, für deren Tilgung ſeine Kräfte neben den Laſten der Gegenwart mit den Folgen mancher Noth in Anſpruch genommen werden. Die Staatsregierung, beſeelt von dem Eifer der Erhaltung des Staatskredits und der ſucceſſiven Verminderung der bei einem allenfallſigen Wiedereintritte unvermeidlicher Kriegsereigniſſe bedenklichen großen Staatsſchuld, war ſtets mit unſchwankender Beharrlichkeit darauf bedacht, das für die Schuldentilgung beſtimmte Mittel unverkümmert zu erhalten, und all' das ſorgfältig zu vermeiden, was eine Stockung, eine Minderung oder Lähmung der für die Schuldenabledigung eröffneten Quelle herbeiführen könnte. Von dieſem Principe oder Grundgedanken iſt ihre Geſetzgebung über das Brauweſen und die Bierſatzregulirung durchdrungen. Nicht blos in den Geſetzen, ſondern auch in einer Menge erlaſſener Verfügungen und Entſchließungen über concrete Fälle gibt es ſich dem aufmerkſamen Leſer derſelben kund. Es iſt auch ein unbeſtreitbarer Satz, daß, je weniger die Percipienten der jährlichen Aufſchlags-Millionen berückſichtigt, oder nur auf ein gewöhnliches niederes oder mittleres bürgerliches Auskommen angewieſen erſcheinen, deſto größer die Retardaten und Ausfälle der Malzaufſchlagserträgniſſe werden

Nichtpolitiſches.

In England iſt eine Wanderung eines Humoriſten durch den Orient erſchienen, die raſch nach einander fünf Auflagen erlebt hat. Der Verfaſſer ſchildert darin unter Anderm höchſt ergötzlich den Beſuch eines reiſenden Engländers bei einem türkiſchen Paſcha, und die einflußreiche Thätigkeit, welche die Mittelsperſon eines Dragoman dabei übt. Der Würdenträger ſitzt in ſeinem geweihten Audienzſaale, fünf Teppiche unter, und ein Dutzend Sklaven um ſich. „Der Engländer“, ſpricht der Paſcha ſehr gravitätiſch, „iſt willkommen: geſegnet unter allen Stunden iſt die Stunde ſeiner Ankunft.“ — Der Dragoman wendet ſich zum Reiſenden und ſagt: „Der Paſcha grüßt Euch.“ — „Grüßt ihn von mir wieder, ich ſey entzückt, ihn zu ſehen,“ verſetzt der Reiſende. Der Dragoman nimmt eine diplomatiſche Miene an, kreuzt die Arme über die Bruſt und ſpricht ſehr feierlich: „Seine Herrlichkeit, dieſer Engländer, Herr von London, Beſieger Frankreichs und Bezwinger Irlands, hat ſeine Herrſchaften und Gebiete verlaſſen, und ſeinen Feinden vergönnt, einen Augenblick aufzuathmen; unter ſtrengem Inkognito über die weiten Meere daherkommend, von einigen wenigen, aber ewig getreuen Dienern begleitet, hat er ſeine Schritte und ſeine Blicke angehalten vor der ſtrahlenden Geſtalt des größten der Paſcha's, dem Herrn des bewundernswürdigen Paſchaliks von Karagokongoldour.“ — „Was zum Teufel ſchwatzt Ihr dem Paſcha vor!“ unterbricht ihn der Reiſende, unruhig über die lange Rede: „habt Ihr nicht von London eben etwas geſagt?“ Der Paſcha wird glauben, ich ſey ein Cockney (Londoner Stadtkind, Kümmeltürke.) Habe ich Euch nicht eingeknüpft, zu ſagen, ich ſey ein Yorkſhire'ſcher Edelmann, aus der Familie Bowklawow, Beſitzer des Schloſſes und Parks gleichen Namens? Ich habe Friedensrichter meiner Grafſchaft werden wollen, es iſt aber nichts daraus geworden, weil Lord Grealpoſe mich perfider Weiſe bei den Miniſtern nicht unterſtützte, und dann wollte ich Parlamentsmitglied werden, aber mein Gegner bei der Wahl erkaufte die ganze Grafſchaft. Das können Sie ſagen, aber nichts Anderes als die Wahrheit, wenn Sie von mir reden!“ Der Dragoman ſchweigt,

Digitized by Google

müſſen. Aus dieſem Grunde hat die Staatsregierung auch, ſo viel als nur immer mit den Intereſſen der Conſumenten vereinbarlich war, die Brauer ſowohl in den Geſetzen über die Bierſatz-Regulirung, als über den Aufſchlag berückſichtigt, und bei den Brauereien an dem Principe der Gebundenheit und Ausſchließung feſter, als bei jedem andern Gewerbe gehalten. Dieſe Berückſichtigung erhellt nicht blos aus Schlußfolgerungen, ſie iſt auch in mehreren Verordnungen wörtlich ausgeſprochen. Wie viel es darauf ankomme, ob die Brauer mehr oder weniger bemittelt ſind, wenn es ſich um den richtigen Einfluß des Malzaufſchlages handelt, haben die Zeiten gelehrt, in denen der Werth aller Güter und ihrer Producte, ſowie Real- und Perſonal-Credit ſehr geſunken waren. Oberſte Polizeiverwaltung und Finanzadminiſtration ſtehen wegen des fraglichen Gegenſtandes ſeit Dezennien im Conflicte; die eine möchte vielleicht gerne das an die Wohlfeilheit des Bieres ſich knüpfende Volksintereſſe befördern, die andere dagegen von ihrer principiellen Sorge für die Tilgung der Staatsſchulden nicht ablaſſen. In dieſem Kampfe ſcheint die Finanzverwaltung ſtets den Sieg davon getragen zu haben, weil die Staatsregierung ſchon öfters in den Landtagsabſchieden auf Antrag der Stände: das Regulativ vom 25. April 1811 einer Reviſion unterwerfen zu wollen, erklärte, dieſe aber bis jetzt vorzunehmen unterließ. So wenig ſie bisher eine Aenderung in der gewunſchenen Richtung voenahm, eben ſo wenig leuchtet hiezu auch jetzt ein Strahl der Hoffnung, weil ſich jene Begünſtigung ſehr gemindert hat, welche die Staatsregierung ehemals dem Brauerſtande einräumte. Die oben angegebene Fabrikationsquote zu 4 Pfennigen $\frac{4}{100}$ per Maß wird nämlich in dem Regulative „als eine ſich jährlich im allgemeinen Durchſchnitte erneuernde Größe bezeichnet.“ Welche und wie viele Jahre dem gezogenen Durchſchnitte als Baſis unterſtellt wurden, läßt ſich weder aus den Worten, noch aus der Ziffer des Geſetzes ableiten. Mag man jedoch welch irgend einen Zeitraum rückwärts vom Jahre 1811 annehmen, ſo kann man für die im Artikel 3 des Regulativs bezeichneten Leiſtungen und Objekte jene Preisſätze nicht finden, wie ſie ſeit mehreren Jahren unſerer Zeit beſtehen. Die Preiſe des Holzes haben ſich vergleichungsweiſe mit der hier zu berückſichtigenden vergangenen Zeit um die Hälfte und darüber erhöht, das für die Fäſſer verwendbare Eichenholz iſt um $\frac{2}{3}$ theurer geworden, die Kufner oder Faßbinder, die Schmide, Wagner und Sattler, ſo wie überhaupt die Handwerker, deren Dienſte beim Brauereibetriebe nothwendig erſcheinen, arbeiten nicht mehr um den ehemaligen Lohn, die Baumaterialien, die der Brauer zur Erhaltung ſeiner Fabrikationsgebäude und Vorrichtungen bedarf, ſtehen im Preiſe um die Hälfte höher, als ehemals, das Arbeitsperſonal iſt in Lohn und Koſt viel theuerer geworden, für die Erwerbungen von Brauereien müſſen ſchon ſeit beinahe 10 Jahren enorme Kaufsſummen ausgegeben werden, in denen zudem noch bedeutende Theile ſich befinden, welche den Preis für das reale Gewerbsrecht bilden, und im Vergleiche zur Vergangenheit als unerhört und ganz abnorm erſcheinen; dann wirken die geſteigerten Preiſe der Viktualien und aller Bedürfnißartikel auf den Gewerbebetrieb der Klein- und Mittelbrauer eben ſo ungünſtig ein, wie bei andern Gewerben. Woher ſoll unter ſolchen Umſtänden und Verhältniſſen die entfernteſte Wahrſcheinlichkeit oder irgend eine Hoffnung kommen, daß die Staatsregierung den Brauern jene Berückſichtigung und Begünſtigung nehmen oder ſchmälern werde, welche ſie in weit beſſeren und günſtigeren Zeiten der geſtellten ſtändiſchen Anträge ungeachtet ganz unverrückt und ungeändert ſtehen ließ? Wozu alſo die Wiederholung von Anträgen, die vorausſichtlich als vergebliche Mühe erſcheinen? Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß Anträge auf Reduction der bezeichneten Quote bei der k. Staatsregierung keinen Eingang oder höchſtens nur eine Zuſicherung der Erwägungsnahme bewirken werden, muß Referent deren Stellung denjenigen überlaſſen, die ſich dem frommen Glauben hingeben, es könne die Regierung durch die Kraft der Darſtellung der hier obwaltenden Gründe bewogen werden, von ihren für die Staatsſchuldentilgung und die Malzaufſchlags-Erträgniſſe angenommenen tiefgewurzelten Grundſätzen ganz oder theilweiſe abzugehen. Ad b. Allerdings ſprechen Thatſachen, Erſcheinungen und viele aus den Wahrnehmungen und Erfahrungen gezogene Schlußfolgerungen dafür, daß ſich die Brauer an das im Art. 12 des Regulativs ausgeſprochene Produktionsquantum nicht halten; und aus der Mehrerzeugung einen Gewinn ziehen, von dem ſie am beſten wiſſen, daß er ihnen inſolange nicht entgehen und entzogen werden kann, als es an einem ſichern, untrüglichen und verläßigen Maaßſtabe oder Probemittel zur Beſtimmung des Biergehaltes, oder des im Biere befindlichen Nahrungsſtoffes eben ſo ſehr, wie an einer deßfallſigen ſichern chemiſchen Analyſe fehlt, und die Polizeibehörden, welche nicht Richter und Sachverſtändige, Zeugen zugleich ſein können, auf das höchſt mangelhafte, von vielfachen Umſtänden lenk- und leitbare Inſtitut der ſogenannten Bierbeſchauer oder Bierkieſer, welche ſelbſt im Falle größter Unpartheilichkeit und des geübteſten Geſchmackſinnes nicht zu beſtimmen vermögen, ob in einer Maß Bier um den Werth eines Pfennings weniger Nahrungsſtoff enthalten ſey, angewieſen erſcheinen. Wenn das Geſetz vorſchreibt, daß aus 5 bayeriſchen Schäffeln trocknen Malz 35 bayeriſche Eimer Winterbier, und 30 Eimer Sommerbier, über Abzug aller Geläger erzeugt werden ſollen, und jedes größere Produktionsquantum ſtrafbar ſey, ſo ſetzt die genaue, verläſſige und unzweifelbafte Handhabung deſſelben durch die Polizei voraus, daß es Probemittel oder Werkzeuge

---

der Paſcha nimmt das Wort: „Was ſpricht unſer Freund, die aufſehende Sonne von London? Können wir ihm mit etwas dienen im Paſchalik von Karagokougoldour? — Der Dragoman verſetzt piquirt: „Dieſer Engländer, gekommen aus dem Parke von Bowkladewow, Mitglied der gleichnamigen Familie, der in ſeinem Lande etwas geworden wäre, wenn er gekonnt hätte, zählt ſeine Titel und Thaten her.“ — Das Ende ſeiner Ehren iſt weiter entfernt, als die Gränze des Erdbodens! ruft der Paſcha, ſeinen Bart ſtreichend, und das Verzeichniß ſeiner Tugenden iſt reicher, als das der Sterne am Firmament!“ — „Was ſagt der Paſcha?“ — „Der Paſcha macht Ihnen ſein Kompliment.“ — „Weßhalb? daß ich nicht Mitglied des Hauſes der Gemeinen geworden bin? — Ich möchte wiſſen, was die Anſichten des Paſcha über Europa ſind, und möchte ſeine perſönlichen Meinungen über das ottomaniſche Reich hören. Sagen Sie ihm, daß unſere Häuſer zuſammenberufen ſind, und daß die Thronrede das feierliche Verſprechen enthält, die Integrität der Pforte aufrecht zu erhalten.“ — „Hoheit, ſagte Dragoman, dieſer Engländer, welcher in ſeinem Lande etwas geworden wäre, wenn er gekonnt hätte, benachrichtigt Ew. Hoheit, daß die redenden Kammern und der ſammtne Stuhl von England geſchworen haben, die Unſterblichkeit des Thrones des Sultans aufrecht zu erhalten.“ — „Wunderbarer Sammtſtuhl! ruft der Paſcha, wunderbare Kammern!“ Eine Dampfmaſchine nachahmend, fährt er fort: „Immer Rauch; Ouizz, ouizz — immer rollende Räder, brr! brr! So geht Alles in England. Wunderbares Volk! wunderbare Maſchinen!“ — „Ha, ſagt der Engländer zum Dragomen, was hat der Paſcha denn mit ſeinen Grimaſſen und ouizz! und brr! Glaubt er nicht, daß unſere Regierung ihr Verſprechen hält? — Nein, Excellenza, der Paſcha ſagt, es gebe bei Ihnen nichts Anderes als Räder und Rauch.“ — „Das iſt übertrieben, ſagte der Reiſende ſehr ernſthaft, aber wahr iſt, daß wir die Maſchineninduſtrie ſehr weit ausgebildet haben; ſagen Sie das dem Paſcha, und daß wir vermittelſt des Dampfes ganze Armeen mit der Schnelligkeit des Blitzes fortbewegen.“ — Der Dragoman, der das Wunderbare liebt, und ſich wieder in ſeinem Elemente fühlt, erhebt von Neuem die Stimme: „Der engliſche Herr vermeldet Ew. Hoheit, daß, in demſelben Augenblicke, wo ein England mißfälliges Wort geſprochen wird, wo auch immer auf dem Erdball es ſeyn mag, — man in ein großes Loch, das in der Mitte von London angebracht iſt, unzählbare Armeen

Digitized by Google

gebe, wodurch der Biergehalt bis zu dem feſtgeſetzten Grade oder bis zu einem Pfenningwerthe und darunter ſogleich ermittelt werden kann. (Fortſetzung f.)

— (München, 20. Jan.) Der Antrag des Abg. Frhrn. v. Cloſen, „die Aufhebung der Strafexamina auf den Univerſitäten betr.,“ lautet dahin: Nach den beſtehenden Univerſitätsgeſetzen §§. 78—82 ſoll, wenn bei den Eltern, Vormündern ꝛc., einem durch Inſcription betheiligten Profeſſor, dem Fakultätsdekan, dem Rektor oder Miniſterialkommiſſär über eines Studirenden Betragen, Fleiß oder Sittlichkeit Zweifel entſtehen, auf eines derſelben Verlangen der Studirende am Ende des Studienſemeſters einer mündlichen Prüfung unterworfen werden, beſteht er dieſe nicht, einer zweiten am Schluſſe des nächſtfolgenden Semeſters, und wenn er auch dieſe zweite nicht beſteht, ſo tritt Dimiſſion mit der Folge der Ausſchließung von allen inländiſchen Univerſitäten, ſomit auch von der theoretiſchen Endprüfung ein. Indem der Antragſteller die Nachtheile dieſer Strafexamina wegen ihrer möglichen Folgen durch das ausgeſprochene Präjudiz für die ganze Zukunft der Betheiligten näher beleuchtet, hebt er insbeſondere noch hervor, daß das erſte Examen in Folge Anſchlages des zu Examinirenden in dem Univerſitätsgebäude oft kurze Zeit vor dem Examen ſelbſt ſtattfinde, ohne daß dem Studirenden die Veranlaſſung angegeben werde, die oft nur in einer geringfügigen Polizeiübertretung beſtehe. Dieſe Gründe veranlaſſen den Antragſteller zu dem Antrage: „Se. Maj. der König ſey zu bitten, im Wege der Geſetzgebung auszuſprechen: a) daß Studirende, wenn ſie die für das Univerſitätsſtudium vorgeſchriebenen Kollegien gehört haben, welches auch das Reſultat der etwa in dieſer Zeit mit ihnen vorgenommenen Prüfungen geweſen ſeyn möge, von der Endprüfung nicht auszuſchließen ſeyen; b) Studirende ſeyen wegen Betragens oder Zweifel hierüber und über ihre Sittlichkeit oder wegen Ueberſchreitung polizeilicher Anordnungen nie einem Examen zu unterwerfen, ſondern lediglich den geſetzlichen Geld- oder Arreſtſtrafen, oder der Entlaſſung in den geſetzlich beſtimmten beſondern Fällen.“ Der Ausſchuß war mit dem Referenten der Anſicht, daß, da es ſich nur um Studienvorſchriften und nicht um ein Geſetz über die Freiheit der Perſonen oder das Eigenthum handelt, die im Antrag nach Tit. VII. §. 2 der V.-Urk. angeſprochene Competenz nicht begründet ſey, beſchloß jedoch einſtimmig, daß dieſer Antrag bei ſeiner Wichtigkeit ſowohl in Betreff der Vorſchriften als der bezeichneten Art der Anwendung derſelben durch das Kammer-Präſidium an das Miniſterium um ſo mehr zur Würdigung empfehlend mitzutheilen ſey, als zwar die Nützlichkeit der Examina, zumal bei ihrer Ausdehnung auf alle Studirenden gewiß anerkannt werde, Ausnahmsbeſtimmungen aber der Willkühr und dem Zufall zuviel Einfluß auf die ganze künftige Exiſtenz der Studirenden geſtatten. Frhr. v. Cloſen legte die Gründe ſeines Antrages der Kammer wiederholt dar, indem er namentlich hervorhob, wie er nicht gegen die Examina im Allgemeinen ſpreche, dieſelben vielmehr am Schluſſe jedes Semeſters, als jedem Familienvater ſehr wünſchenswerth bezeichnen müſſe, ſondern gegen jene Ausnahmsprüfungen, deren Grund den Studirenden gar nicht bekannt gegeben werde, und meiſt von der Polizei ausgehe, ſo daß hierwegen doppelte Beſtrafung eintrete, wornach alſo hauptſächlich aus dem Geſichtspunkte der Ungleichheit der Rechte, der Ungleichheit vor dem Geſetze dieſer Antrag geſtellt worden, denn vom Zufalle hängt es ab, ob ein Studirender ein Strafexamen, das ſo weſentliche Folgen nach ſich ziehe, zu machen habe. Dieſen Antrag habe Redner lediglich nach den in einer Reihe von Jahren gemachten Erfahrungen geſtellt, nicht aber als Organ und auf Erſuchen irgend eines Studirenden, und er glaube, daß die Regierung dieſe billigen Wünſche um ſo mehr berückſichtigen werde, als ſich die Studirenden an den bayeriſchen Hochſchulen immer durch guten Geiſt, durch Anhänglichkeit an König und Vaterland ausgezeichnet haben, welche dadurch noch erhöht worden, daß, während alle Verbindungen in anderen Staaten verboten ſeyen, Se. Maj. der König ſie hochherzig erlaubt habe. — Das Reſultat der über die vorſtehend aufgeführten Anträge gepflogenen Berathung (deren Verweiſung an den betreffenden Ausſchuß) haben wir bereits mitgetheilt.

— (München, 22. Jan.) Geſtern wurde auf unſerm St. Petersthurme eine Glocke angebracht, welche die Beſtimmung hat, daß bei auswärtigen Bränden mittelſt derſelben angeſchlagen wird, während bei Bränden im Burgfrieden der Hauptſtadt das Feuerhorn ertönt. Bei den Anfragen von Seite der Hauptwache wird vom Thurme geläutet, und durch den Schlüſſelbeutel ein Zettel herabgelaſſen, der die ſchriftliche Angabe des Brandortes enthält; dieſe ſehr zweckmäßige Anordnung erhält allſeitigen Beifall. — Geſtern früh um 3 Uhr entſtund durch den Brennofen in der k. Porzellainfabrik Feuer, welches in die oberen Stockwerke durch den Plafond hinaufbrannte, und einen inneren Theil des Gebäudes ziemlich beſchädigte. Es entſtand kein Feuerlärm, da es bald gelang, das Feuer zu erſticken.

Spanien.

Man bemerkt ſeit einiger Zeit unter den Zigeunern in Spanien eine auffallende Bewegung und Rührigkeit, viele davon ſcheinen ſich bereit zu machen, das Land zu verlaſſen, und es geht die Sage, daß ſie alle nach Afrika und zwar nach Marokko auswandern wollen; der Name Abd-el-Kader iſt in Aller Munde.

Großbritannien.

(London, 23. Jan.) Es iſt jetzt vollkommen klar, daß

---

hinein wirft, die nach einer Minute mit Gepäck und Waffen an dem andern Ende des Erdballes wieder zum Vorſchein kommen.“ — „Ich weiß das alles,“ ſagt der Paſcha mit der größten Kaltblütigkeit, ohne ſich irgend zu verwundern; „ich kenne die Lokomotiven ſehr gründlich Ich weiß, daß die engliſchen Armeen über glühende Kohlen reiſen. Es iſt wunderbar; ouizz! ouizz! brr! brr! Räder und Rauch! Ja, die Engländer überſchwemmen die Welt mit einem Ocean von Cattun! immer Räder, immer Rauch!“ Der Dragoman dolmetſcht: „Der Paſcha macht Ihren Baumwolle-Fabrikanten ein Kompliment.“ — „Schon Gut,“ ſagt der Engländer, „danken Sie ihm für ſeine gaſtliche und freundliche Aufnahme, und ſagen Sie ihm, daß ich gehen muß.“ — Hierauf erhebt ſich der Paſcha, falls er den Fremden für gleichen Ranges mit ſich hält, und ſpricht: „Stolz ſind die Hengſte und hochmüthig die Stuten, welche die Pferde zur Welt brachten, ſo Eure Excellenza tragen, und das Ziel ihrer glücklichen Reiſe bringen werden. Möge der Sattel, auf den ſie ſich niederlaſſen wird, ihr weich ſeyn, wie die Barke des Propheten auf dem dritten Strome des Paradieſes. Möge ſie ſchlummern den Schlummer eines Kindes, umgeben von ihren Freunden! und mögen, wenn die Feinde ſich nahen, ihre Augenſterne im Dunkel lodern, wie die Augenſterne von vierzig wuthſchnaubenden Tigern!“ Dieſen Gruß überſetzt der Dragoman: „Der Paſcha wünſcht Ihnen guten Morgen!“ und die Audienz iſt zu Ende.

(Nürnb. K.)

Zollfreie Gedanken.

Liebe, Glaube, Hoffnung ſind die drei Grazien des Lebens nicht nur, ſondern die drei Fackelträger, mit welchen der Menſch in der Nacht des Daſeyns über die ſchwindelnden Alpen, an Abgründen und Teufelsbrücken ſicher, und im Lichte wandelt. Die Hoffnung iſt eine Roſe im Haare, ſie flattert in alle Winde; die Liebe iſt eine Roſe vor der Bruſt, ſie fällt am Abend ab; der Glaube aber iſt eine Roſe nicht vor, ſondern in der Bruſt, und ſie gibt die unverduftende letzte Roſenölung des jenſeitigen Lebens! Wenn das Herz alle ſeine Liebe und Hoffnung auf Erden verloren hat, ſo iſt der Glaube der redliche Finder, der ſie im Himmel wiederfindet und zurückgibt!

Warum bauet man nicht Luftſchlöſſer auf Aktien? — Wer auf Aktien baut, baut ohnehin Luftſchlöſſer.

Digitized by Google

die unabhängigen Staaten ſpaniſchen Urſprungs auf dem nordamerikaniſchen Feſtland vor Unterjochung und Abſorption nur dann gerrettet werden können, wenn ſie in eine genauerr Verbindung mit europäiſchen Mächten treten; und, wenn Europa nicht etwa entſchloſſen iſt, den ganzen amerikaniſchen Continent ohne allen Widerſtand in die Macht des anglo-amerikaniſchen Stammes gerathen zu laſſen, ſo müſſen wir bereit ſeyn, namentich im Staate Mexico eine Regierung zu unterſtützen, welche den Territorialrechten der ſpaniſchen Race Achtung verſchaffen kann. Wenn es ſich erweiſen ſollte, wie es denn bei Mexico's dermaligem beunruhigenden Zuſtand nicht unwahrſcheinlich iſt, daß eine anſehnliche Parthei in dieſem Land eine Erneuerung ſeiner alten Verbindung mit der Krone Spanien als das einzige Mittel betrachtet, der traurigen Anarchie, welche Mexico in ſeine jetzige hülfloſe Lage geſtürzt hat, ein Endr zu machen, ſo würde ein ſolche Wiederherſtellung des ſpaniſchen Einfluſſes in Amerika von den Cabinetten Englands und Frankreichs ohne Zweifel mit großem Beifall begrüßt werden. Es wäre ein wichtiger Triumph für die conſervativen Grundſätze des monarchiſchen Europa's gegenüber der republikaniſchen Propaganda der amerikaniſchen Demokraten. Von unendlichem Nutzen wär's es für die Intereſſen und die Ehre der ſpaniſchen Krone und der blühende Zuſtand Cuba's iſt ein Beweis von der Fähigkeit, womit Spanien noch immer die Angelegenheit ſeiner Colonien verwaltet. Für Mexico ſelbſt würd' es das Mittel ſeyn, dieſen Staat von ſicherem und nahe bevorſtehendem Untergang zu retten. Kurz, von welcher Seite man auch dieſen Plan betrachten mag, er bietet allen dabei betheiligten Mächten Geſichtspunkte von höchſtem Intereſſe dar. Er kann dem Augenmerk der engliſchen und franzöſiſchen Regierung daher nicht entgangen ſeyn, und unter günſtigen Umſtänden mag er ſpäter wichtige Folgen in der neuen Welt herbeiführen. Die eifrige Mitwirkung Hrn. Guizots in der Texasfrage und ſeine neuerliche Erklärung in Bezug auf die Vereinigten Staaten in der Pairskammer ſind Beweiſe, daß Frankreich nicht zurückſtehen würde von der Verfolgung einer Politik, welche ſo beachtenswerthe Vortheile darbietet. — Auch die **Times** vom 16. Jan. faßt mit Liebe obigen Gedanken auf, indem ſie einen leitenden Artikel über Mexiko's traurige Lage und die Vergrößerungsſucht der Vereinigten Staaten mit den Worten ſchließt: „Was Spanien ſelbſt anbetrifft, wär' ein ſolches Unternehmen (Mexiko wieder mit ſeinem alten Mutterlande zu verbinden) nicht unwürdig des Mannes, deſſen militäriſches Glück und entſchloſſener Charakter bereits ſoviel von dem alten Glanze der ſpaniſchen Monarchie wiederhergeſtellt hat. (Die Times iſt bekanntlich eine Gönnerin des Diktators Narvaez.) In Mexiko würde ein Prinz aus dem ſpaniſchen Königshaus, der eine mäßige Streitmacht zur Wiederherſtellung der Ordnung im Land, ſowie die erforderlichen Bürgſchaften einer konſtitutionellen Regierung zum Schutze ſeiner Freiheiten mit ſich brächte, von einer beträchtlichen Partei mit Enthuſiasmus begrüßt werden, und dem Volke unſchätzbare Wohlthaten bringen, während er zugleich eine natürliche und heilſame Verbindung mit den See- und konſtitutionellen Mächten Europa's herſtellen würde. Unter den verwandtſchaftlichen Freiern der Königin Iſabella würd' es nicht ſchwer ſeyn, den jungen Mann anzudeuten, welcher durch perſönliche Eigenſchaften und lieberale Geſinnung am beſten für dieſes Unternehmen befähigt wäre. Die Vereinigten Staaten, ſowie ſie nicht den Schatten eines Rechts hätten, ſich einer ſolchen Anordnung zu widerſetzen, ſo ſind ſie offenbar auch nicht in der Lage, um der einträchtigen Politik der europäiſchen Mächte Trotz bieten zu können, denn deren alleiniger Zweck wäre, in Neu-Spanien eine volksthümliche Regierung aufrecht zu halten, und die unglücklichen Folgen abortiver Umwälzungen in jenen einſt zur Krone Spanien gehörigen Provinzen auszulöſchen."

Belgien.

(**Brüſſel**, 17. Jan.) Bei der katholiſchen Univerſität in Löwen haben die Lehrer und Studenten ſich vereinigt, um in ihren Mußeſtunden die Kranken zu beſuchen und zu unterſtützen. Sie haben ſich zu dieſem Behufe unter dem Patronat des heiligen Vincenz de Paula vereinigt.

(**Brüſſel**, 19. Jan.) Uebermorgen, Mittwoch den 21., wird höchſtwahrſcheinlich der Berichterſtatter der Centralſektion ſeinen Bericht wegen der Zollmaaßregeln gegen Holland der Kammer vorleſen, die deſſen Beſprechung ſofort beginnen dürfte. Noch iſt nicht gewiß, ob dies in öffentlicher oder geheimer Sitzung geſchehen wird. — Der Kriegsminiſter hat den ſämmtlichen Infanterie-Generälen den Befehl ertheilt, die Infanterie von jetzt an im Fechten und Bajonnetgebrauch nach der Methode des General Capiaumont fleißig üben zu laſſen. Auch andere Fragen, den Infanteriedienſt betreffend, liegen der Commiſſion von Oberoffizieren zur Beantwortung vor, welche gegenwärtig hieſelbſt verſammelt iſt.

Nachrichten aus Niederbayern.

Seine Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, auf die in Paſſau erledigte Advokatenſtelle den Advokaten Aug. **Wisnet**, in Vilshofen, ſeinem allerunterthänigſten Geſuche entſprechend, zu verſetzen, und die hierdurch erledigte Advokaten-Stelle in Vilshofen dem Rechtspraktikanten Joh. **Schlotter**, von Griesbach, zur Zeit Advokaten-Konzipienten in Paſſau, zu verleihen. (M. p. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

(b) **Bekanntmachung**

Durch den Tod des bisherigen Pächters iſt die Fiſcherei auf einer Strecke des Ilzfluſſes, nämlich von der Einmündung deſſelben in die Donau bis zu dem ſogenannten Grafenbründl aufwärts, erlediget.

Zur Wiederverpachtung dieſer Fiſcherei iſt Tagsfahrt auf

Dienſtag den 27. dieß Monats Vormittags 11 Uhr

in dieſämtlicher Kanzlei anberaumt, wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.

Act. den 19. Jäner 1846.

K. Rentamt Paſſau.

Ramdauer, k. Rentbeamter.

(a) Das Haus Nro. 42. in der Innſtadt, ganz gemauert, 2 Stock hoch, und ein Gärtchen, iſt aus freier Hand zu verkaufen. Das Uebrige beim Hauseigenthümer.

(b) Im Hauſe Nro. 236. im Steinweg ſind bevorſtehende Dult 2 Verkaufsläden zu beziehen.

Heute **Montag** den 26. Jan. wird von E. **Gretſchmayer**, oberöſterr. Volksſänger, und Rud. **Kobl**, Zitterſpieler, bei Hrn. Gaſthausbeſitzer **Wintermayer** Abends 7 Uhr eine muſikaliſche Produktion gegeben, wozu dieſelben ergebenſt einladen.

(1) Im Neumarkt Nr. 473 ſind ein oder zwei Zimmer mit oder ohne Einrichtung ſogleich zu vermiethen.

(a) In St. Nikola an der Straſſe nach Vilshofen iſt das Haus Nro. 76 ſammt Garten und Nebengebände mit Brunnen und ſonſtigen Bequemlichkeiten aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer.

Benedict Uerzinger, Stadtgärtner in Vilshofen Haus Nr. 283 wünſcht ſein dortiges Anweſen, beſtehend aus einem Hauſe und einem Tagwerk zu verkaufen oder zu verpachten.

(3) Es iſt eine ſchöne geräumige Wohnung beſtehend in 2 heizbaren Zimmern, geſperrtem Keller und Trockenboden nebſt allen Bequemlichkeiten ſogleich zu vermiethen Das Uebr.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnements zu Paſſau oder in der Umgegend belieben Ihre Beſtellungen bei der Expedition dieſes Tagblattes in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig nur 1 Gulden koſtet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſtämtern zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 27.) 27. Jäner 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 18. Jan.) [Fortſetzung des von dem Abgeordneten Kolb verfaßten Ausſchußreferats.] Der deßfallſige Mangel dee Wiſſenſchaft ſoll nun durch verpflichtete Bierkieſer erſetzt werden, und von dieſen iſt die Löſung der Aufgabe verlangt, daß ſie mit ihrem Geſchmackſinne beſtimmen ſollen, ob in einer Maaß Bier die geſetzte Anzahl Pfennigwerthe vorhanden, oder aber, ob von den vielen Pfennigen einer abgängig, d. h dee mit dem Gaumen unterſuchte Biergehalt wirklich pfennigvergeltlich ſey. Daß dieß eine mit dem bloßen Geſchmacke zu löſende Aufgabe ſey, wird wohl Niemand im Ernſte behaupten wollen, und zwar um ſo weniger, als die Fortſchritte in der Bierbrauerei es dahin gebracht haben, ein etwas gering eingeſottenes Bier ſo angenehm trinkbar, und ſo mundend und ſchmackhaft zu bereiten, daß ſelbſt der ſtrengſte Cenſor und der geübteſte Bierkenner Anſtand nimmt, ihm an der Pfennigvergeltlichkeit etwas abzuſprechen. Zudem haben noch auf die Schmackhaftigkeit gar manche Umſtände merklich Einfluß, z. B. ganz vortreffliches, zur chemiſchen Auflöſung und Miſchung vorzüglich geeignetes Waſſer, Güte der Gerſte und noch manches andere, das ſowohl außer dem Bereiche einer Geſetzgebung, als der Bierkieſung. Dieſe letztere muß ſich daher in der Regel auf die Fälle beſchränken, wenn die Brauer aus der beſtimmten Malzſchäffelzahl ein etwas zu hohes, oder gar ein übertriebenes Produktionsquantum zu erzeugen ſich erlaubten, in welchen Fällen es dann freilich leicht iſt, durch den Geſchmack oder die Koſtung auszuſprechen, daß das zu leichte Bier nicht pfennigvergeltlich ſey. — Nie wird es aber den Polizeibehörden und ihren Bierkieſern, ſo lange ſie ſich nicht in dem Beſitze dee Allwiſſenheit oder untrüglicher, chemiſcher und mechaniſcher Probemittel befinden, gelingen, den Biergehalt bis auf einen Pfennigwerth ermitteln zu können. Es iſt daher den Brauern immerhin, und ſo oft die Gerſte bezüglich auf Mehlreichthum oder Zuckerſtoff nicht mißrathen iſt, durch vermehrtes Produktionsquantum leicht möglich, bei einer Maß Bier einen Pfennig, und vielleicht etwas darüber zu gewinnen, ohne im mindeſten Gefahr zu laufen, daß die Bierkieſer den abgängigen Pfennig in dem Biere vermiſſen werden. Ohne ſolchen Gewinn wäre es ja gar nicht möglich, ſich zu erklären, wie manche Brauer im Stande ſein ſollten, den enormen, an wahrhafte Uebertriebenheit grenzenden Anforderungen ihrer Wirthe, die ſich nur dem meiſtbietenden Brauer zu ergeben pflegen, Folge leiſten zu können. Aus dem Grunde ſolch' möglichen und ſehr wahrſcheinlich auch allenthalben ſtattfindenden Gewinnes kann aber doch die Geſetzgebung nicht veranlaßt werden, die ſtändige, oben bezeichnete Größe zu 6 Pfennigen per Maß zu reduciren, und dadurch gleichſam den bezeichneten Gewinn zu billigen. Ein ſolches Reduktionsmotiv wäre beinahe ähnlich einer Autoriſation zur Erzeugung ſehr leichten Bieres. Je mehr man an der Fabrikations- und Gewinnquote zu 6 Pfennigen ſubtrahiren würde, deſto mehr würden die Brauer das Productionsquantum multipliziren, oder wenn ſie gut eingeſotten hätten, auf dem Wege der Addition durch Waſſerzuguß ſich zu helfen ſuchen. — Ein allgemeiner, fortwährender Polizeikrieg gegen Brauer und Wirthe würde ſich entwickeln, und ungeachtet aller Thätigkeit, Strafen und Confiscation es doch kaum gelingen, einen Zuſtand, der die Conſumenten nur einigermaßen in ihren Anforderungen zufriedenſtellt, zu erſtreben. Was auf der einen Seite durch geringern Bierſatz gewonnen wäre, würde auf der andern Seite durch Geringhaltigkeit des Getränkes wieder verloren gehen. Schlechtes und geringhaltiges Bier kann aber eben ſo gut, wie ein hoher Preis eine Theuerung genannt werden. Ad. c. Daß es reiche und wohlhabende Brauer gibt, iſt notoriſch. Man ſcheint aber bei dem Anblicke des Reichthums und der Wohlhabenheit der Großbrauer die Exiſtenz vieler Klein- und Mittelbrauer, die in An-

Nichtpolitiſches.

Zu viel und zu wenig.

Die goldene Mittelſtraße! rief meine Großmutter, als ich mit rothen Wangen in die Welt hineinritt. Was habe ich dir geſagt? ſeufzte ſie aber, wie ich ohne Wangenröthe und ohne Pferd in ihrem Hauſe eingetroffen war. Verdrüßlich, daß von nun an ihre goldene Mittelſtraße unfehlbar ſo lange durch meine Ohren ginge, bis meine Füße ſich ihrer bemächtigt haben würden, dachte ich: Vier Füße finden ſie vielleicht eher denn zwey, und ſah mich in der ganzen Stadt nach dem zweyten Paar Füße um. Gefunden! rief ich, als ich Julien anſichtig wurde. Ihr Geſicht und ihre ganze Figur waren in der Mittelſtraße aufgewachſen, und das Ungleiche zwiſchen mir und ihr ſollte die heilige Ehe zu einem Ganzen amalgamiren.

Da der Großvater die Großmutter nahm, hätte er mit ſeiner vortrefflichern „Lebensphiloſophie" zu Werke gehen können, als ich. Jedes Ehepaar war, meiner Meinung nach, ein ſchönes Ganzes; das zu viel und zu wenig ſchienen mir die beiden Abwege von der Mittelſtraße, daher durch eine glückliche Verſchmelzung der beiderſeitigen zu viel und zu wenig nothwendig die oft erwähnte Straße zum Vorſchein kommen müſſe. Ich, meines Orts, hatte zu viel verſucht, Julie hoffentlich zu wenig. Ich beſaß dagegen zu wenig Vermögen, und Julie beſaß zu viel. Mit Einem Worte, zu dem lebensphiloſophiſch eingerichteten Gebäude fehlte nichts als Juliens und ihres Vaters Einwilligung, und beide Einwilligungen wurden gewonnen.

Endlich habe ich ſie gefunden, die ſo hoch berühmte goldene Straße! rief ich und ſetzte hinzu: Wie blind ich doch ſo lange Zeit geweſen bin! Der ordinärſte Tiſch braucht vier Beine zum Feſtſtehen, und ich wollte es meinem Glücke zumuthen, ſich auf zweien zu erhalten! —

Zwei Wochen aber nach der Vermählung und die Sachen klangen anders. Es traten bei meiner Frau eine Menge zu viel und zu wenig ein, die ſich durchaus zu keinem Ganzen fügen wollten. Sie arbeitete z. B. zu wenig, und küßte mich zu viel. Ich machte darüber meine Bemerkungen, und nun

ſehung ihees Beſitzes weder Anlaß zu Reformanträgen, noch zur Beneidung geben, zu veegeſſen. Würde es lauter reiche Brauer geben, dann wäre es freilich leicht, Wege zu Aenderungen des Regulativs vom 25. April 1811 anzubahnen, denn die Staatsregiernng bedarf zum Zwecke des richtigen Einfluſſes des Malzaufſchlages nicht groſſen Reichthum unter dem Brauerſtande, ſondern nur eine mittlere bürgerliche Wohlhabenheit. Der vorurtheilsfreie und unbeſangene Beurtheiler und Beobachter wird aber bei ſeinen Betrachtungen den Blick nicht blos auf den Reichthum derjenigen, die mit Zuhilfnahme außergewöhnlicher Verlags- oder Betriebskapitalien unter dem günſtigſten Einfluſſe einer ungeheuern Conſumtion mit angeſtaunten Fabrikvortheilen arbeiten laſſen, richten, ſondern auch die Verhältniſſe der Klein- und Mittelbrauer in kleinern Städten und Märkten und auf dem platten Lande würdigen, die ſich über den gewöhnlichen bürgerl. Mittelſtand nicht zu erheben vermögen, und in keiner Weiſe zu Vorwürfen Anlaß geben, daß ſie ſich durch den Bierbrauereibetrieb Reichthum erwarben. Für die Geſetzgebung iſt es eine unauflösbare Aufgabe, einen Biertarif für reiche, einen für wohlhabende und einen für minder bemittelte Brauer in der Weiſe zu verfaſſen, daß jedem auf dem Vollzugsgebirte Geltung verſchafft werden kann. Die Urſache des Reichwerdens einzelner, und ſelbſt vieler Brauer iſt nicht ausſchließend in dem Geſetze zu ſuchen; denn dieſes für ſich allein könnte nichts bewirken, es müſſen zu dem günſtig geſtellten Regulative noch andere Umſtände, wodurch das Reichwerden bedingt erſcheint, hinzutreten, nämlich große oder ausgedehnte Abſatzgelegenheiten, Dispoſition über Betriebscapitalien, verſtändige Behandlung u. dergl. Der Brauereigewinn macht da, wo dieſe Factoren fehlen, nicht reich; dafür liefern die meiſten Brauer der kleinern Städte und Märkte und des platten Landes die untrüglichſten Beweiſe. Dagegen kann dieſer Gewinn durch großartigen oder fabrikähnlichen, von raſchem und ſchwunghaften Abſatze unterſtützte Betrieb auf eine nicht unbedeutende Höhe geſteigert werden. Je großartiger ein Brauereibetrieb, deſto größer der Vortheil und das Erträgniß.

(Fortſetzung folgt.)

— (München.) [Zehnte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] An dem Miniſtertiſche: Hr. Miniſter v. Abel, und die HH. Miniſterialräthe Wanner und v. Zenetti. Der Abgeordnete Willich wurde als neueintretendes Mitglied beeidigt. Der Abg. Chriſtmann aus Dürkheim, welcher wegen einem Vorfall ſchnell nach Hauſe reiſen mußte, hatte einen Urlaub von 14 Tagen erhalten, wovon der Präſident die Kammer in Kenntniß ſetzte und hierauf die bereits mitgetheilten Einläufe bekannt machte. Der Abg. Heinz verlas den Geſetzentwurf „die Oeffentlichkeit der Verhandlungen bei dem ſtrafgerichtlichen Verfahren in der Pfalz könne in Fällen, in denen dieſelbe der öffentlichen Ordnung oder den Sitten gefährlich wäre, von den Gerichten, ſowohl aus eigenem Antriebe, als auf Antrag der Staatsbehörde, durch ein von demſelben anzuſprechenden Urtheil für ſolche einzelne Fälle beſeitigt werden. Nach dieſem Vortrage ſagte der Präſident Frhr. v. Rottenhan: nach der Tagesordnung treffe nun die Reihe den Antrag des Abg. Frhrn. v. Gumppenberg, die hohen Bierpreiſe betr., worüber der Vortrag des Referenten Abg. Kolb gedruckt in den Händen aller Abgeordneten ſich befindet. Er fügte bei, es habe der Abg. Graf v. Hegnenberg-Dux, einen eigenen Antrag auf den Präſidententiſch gelegt, welcher den Vorſchlag enthalte: Se. Maj. den König zu bitten, das Bierregulativ von 1811 aufrecht zu halten, oder dem gegenwärtigen Landtag einen Geſetz-Entwurf, den Gegenſtand betreffend, vorlegen zu laſſen.“ Der Graf v. Hegnenberg-Dux das Wort nehmend, ſchlug daher vor, den Antrag des Abg. Frhrn. v. Gumppenberg dem 3. Ausſchuß zuzuweiſen, indem der Abg. Kolb den Gegenſtand nicht ganz erſchöpft habe; dieſer ſey zu wichtig, zu umfangreich; er greiſe zu tief in alle Gewerbsverhältniſſe; er ſey zu kompakt; man könne nicht einzelne Theile abreißen; er erfordere auch techniſche Kenntniſſe, Informationen aller Art ſeyen abſolut erforderlich, und die Zukunft dürfe nicht außer Acht gelaſſen werden. Man habe nicht bloß die Nothwendigkeit neuer Maßregeln zu unterſuchen, es handle ſich auch vom Wie. Er habe vergeblich nach Motiven in dem Vortrag geſucht wegen einer Abänderung des Regulativs, und bloß nur Motive gefunden, dasjenige den Vorfall im Monat Mai 1844 betr., mit andern Worten, das Publikum wolle nicht mehr als 6 kr. für die Maß Bier bezahlen, d. h. der Preis dürfe nicht höher ſteigen. Die Regierung ſey hinlänglich zur Thätigkeit aufgefordert, und aus dieſem Grunde beantrage er, den Gegenſtand dem dritten Ausſchuß zuzuweiſen.“ Der Frhr. v. Cloſen ſchloß ſich dieſer Anſicht an, bemerkend, daß der Graf Buttler auf Haimhauſen ebenfalls einen Antrag, das Bier betr., der Kammer der Reichsräthe übergeben habe. Beide Anträge müſſen zuſammen genommen und gleichzeitig behandelt werden.“ Der Miniſter des Innern v. Abel, ſagte hierauf, daß ſich die Regierung mit dieſem Gegenſtand beſchäftige; der achtbare Stand der Bräuer, ſowie das Publikum ſey zu berückſichtigen; eben ſo das Verhältniß der Bräuer zu den Wirthen, und die vielen Verwickelungen, welche der Gegenſtand darbietet, ſeyen zu erwägen. Uebrigens ſey er ermächtigt, zu erklären, daß in nächſter Zukunft hierüber ein Geſetz-Entwurf an die Stände gebracht werden würde.“ Der Abg. Dekan Vetterlein: „Die verſchiedenen Anträge drohten mit Verwirrung; durch die Zuſage von Seite des Miniſteriums werde die Abhülfe auf geſetzlichen Boden kommen, und er ſtimme für die Weiſung an den 3. Ausſchuß. „Der

---

küßte ſie mich zu wenig, ohne darum mehr zu arbeiten. Wir brauchten Geſellſchaft, als die unſrige nicht mehr zulangen wollte. Ich holte einige alte Herren in unſer Haus, aber ſie blieben wieder weg, weil die Hausfrau zu wenig mit ihnen ſprach. Einige junge Herren dagegen überliefen uns, weil Julie ſich zu viel mit ihnen unterhielt. Kurz, nach Jahresfriſt war eine ſolche Unordnung eingeriſſen, daß kein Sandkorn von der goldenen Mittelſtraße mehr vor unſere Augen kam.

Ein Paar Handſchuh zu wenig trieben mich einſt unvermuthet in meine Wohnung, wo ich ſie vergeſſen hatte; an ihrer Statt aber ſah ich, eben ſo unvermuthet, dort einen Hut zu viel liegen. Der Mann, dem der Hut gehörte, lag zwar nicht dabei, war aber doch im Nebenzimmer, wo ihm meine Frau Geſellſchaft leiſtete.

Ich machte das Konſiſtorium zum Vertrauten dieſes Vorfalls. Julie ſey unſchuldig, verſicherte mich einer der Konſiſtorialräthe, als ein volles Rieß Papier auf meine Koſten verſchrieben war. Und glauben mußte ich's wohl, weil ich im Scheidungsfalle das ganze Vermögen meiner Frau herausgeben ſollte, wovon ich die Hälfte bereits unter die Leute gebracht hatte.

Von nun an mißtraute ich meinen Augen, glaubte an keinen Hut und keinen Mann mehr, die ich in meinem Hauſe zu viel antraf. Die Großmutter beſucht alle Wochen unſer Haus, um zu ſehen, wie weder die Liebe mich gewaltſam zu meiner Frau hinzieht, noch der Haß von ihr zurückhält. Sie ergötzt ſich an dieſem mäßigen Glücke, und verſichert oft mit Freudenthränen, ſie hätte niemals geglaubt, daß ich das zu viel und zu wenig ſo ſehr würde vermeiden, und mich auf der goldenen Mittelſtraße ſo einrichten lernen. Mit Vergnügen ziehe ich übrigens aus meinem Beiſpiele für Andere die Lehre, daß die Verſchmelzung der zu viel und zu wenig der hl. Ehe weit weniger gelingt, als das Ueberſehen derſelben, und daß man die gold. Mittelſtraße oft beſſer mit zugemachten, als mit offenen Augen findet.

Ein Wort über die Inſchrift: Salve.

In dem Tagebuch einer reiſenden Dame über Pompeji heißt es, ſie habe dort mit eigenem Vergnügen das freundliche Wörtchen Salve in einem Hauſe an der Thür gefunden. Einer Dame ſoll man aus Artigkeit nicht widerſprechen, zumal, wenn ſie doch wohl auch Recht haben kann. Ich bin aber einigemal einige Stunden in dem halb unterirdiſchen Städtchen herumgelaufen, und erinnere mich dieſer Inſchrift in einem

Digitized by Google

Abgeord. Reg. R. Schwindl erklärte ſich gegen die Art und Weiſe, wie man über den Lokal-Malzaufſchlag disponiren wolle, und noch weniger könne man über die dem Staate garantirten Renten, zur Schuldentilgung beſtimmt, verfügen. Woher ſollte der Staat die vielen Tauſende nehmen, die man ihm entziehen wolle, und die Städte und Märkte die Fonds zur Beſtreitung ihrer Bedürfniſſe, wenn man ihnen den bewilligten Bierpfennig nehme? Ein Vorſchlag ſei gleich gemacht, aber der gute Wille reiche nicht aus, wenn es damit allein gethan wäre, ſo müßte nach dem Seinigen das Brod ohne weiters wohlfeiler werden und er würde das Salz umſonſt hergeben. Er ſtimmte für die Zuweiſung an den 3. Ausſchuß, welcher ſich mit dem 2 ins Benehmen zu ſetzen habe. Der Abg. Bar. v. Gumppenberg und Scharfer erklärten ſich für dieſe Anſicht, und die Kammer beſchloß nunmehr die Zuweiſung an den 3. Ausſchuß. Die nächſte Sitzung iſt auf künftigen Dienſtag anberaumt.

— Die Allgemeine Zeitung ſchreibt: Wir werden um Aufnahme folgender Erklärung erſucht: „Den anonymen Einſendern von Materialien meinen verbindlichſten Dank, mit der Verſicherung, daß ich der Wahrheit, der Krone und dem Lande zu Ehren, gelegenheitlich davon den geeigneten Gebrauch zu machen wiſſen werde. München, 22. Jan. 1846. Reichsrath Fürſt Wrede."

Würtemberg. (Stuttgart, 22. Jan.) Die Augsburger Abendzeitung enthielt vor einigen Tagen die Nachricht, die J. G. Cottaſche Buchhandlung ſtehe in Unterhandlung mit der Redaktion des Schwäbiſchen Merkurs wegen Ankaufs dieſes Blattes. Wir würden dieſe Nachricht, die mit allen dabei angegebenen Nebenumſtänden und Zahlen rein aus der Luft gegriffen iſt, gar nicht berührt haben, wenn ſie nicht aus der Abendzeitung in eine Reihe anderer, auch Stuttgarter Blätter übergegangen wäre. So ſehen wir uns denn zu der beſtimmten Erklärung veranlaßt, daß das Ganze durchaus erdichtet iſt; daß wir nie daran dachten, unſere Zeitung verkaufen zu wollen, und daß uns nie, und von Niemand ein Kaufsantrag gemacht wurde. Wir glauben erwarten zu dürfen, daß ſämmtliche Blätter, welche die falſche Nachricht gaben, auch dieſe unſere Widerlegung wörtlich aufnehmen werden.

Mannigfaltiges.

Im B. R. Virado wird ein fürchterlicher Vorfall erzählt, der ſich in einer ungariſchen Stadt zugetragen, die ſich lange in den Händen der Türken befand: Aus dem Zimmer eines jungen Mannes geriethen ein Paar Ringe und anderes Geſchmeide in Verluſt, und vor allem wurde der Bediente, und hierauf die Köchin darüber zur Rede geſtellt; dieſe läugneten ſtandhaft, und hierauf ſuchte man das Stubenmädchen, das von gutem Hauſe iſt, zum Geſtändniß zu bringen. Auch dieſe läugnete Alles, und äußerte, die in Verluſt gerathenen Gegenſtände werden, da der Herr die Zimmerthüre oft zuzuſchließen vergaß, einem Diebe in die Hände gefallen ſeyn. Hiermit begnügte ſich ihre Herrſchaft nicht, und ſie wurde nachdem man ihren Koffer durchgeſucht, und da nichts was den Verdacht beſtärken konnte, gefunden hatte, in's Stadthaus abgeführt. Der betreffende Stadthauptmann, vor deſſen „Energie" auch die Unſchuldigen zittern, ließ ſogleich bei dem Amant des Stubenmädchens, einem Fleiſchhauergeſellen, nachſuchen, u. auch da wurde nichts den Verdacht Beſtärkendes gefunden. Hierauf ſuchte man das Mädchen, das auf bloßes Zureden nicht geſtehen wollte, auf eine andere Weiſe zum Geſtändniß zu bringen. Man beorderte zwei Diener der Gerechtigkeit, welche die vor Schande Zitternde mit der Karbatſche zu ſchlagen begannen. Das Opfer weinte, bat, läugnete, bot die von ihrem Vater als Erbſchaft hinterlaſſenen 400 Gulden als Caution an, bis der wirkliche Dieb entdeckt würde. Man antwortete ihr hierauf mit nichts als weitern Geißelſchlägen. Endlich geſtand das Mädchen ſchluchzend und unter ſchrecklichen Schmerzen, daß ſie ſich in einem Zuſtande befinde, in dem das Geſetz die Anwendung der Körperſtrafe verbiete. Man fuhr mit den Schlägen noch fort, bis die Gefolterte Geburtswehen bekam, und ſelbſt mit dem Tode ringend ein todtes Kind zur Welt brachte, und ſelbſt in dieſem ſchrecklichen Augenblicke ſagte ſie, ſie wiſſe von dem fraglichen Diebſtahle nichts. — Der Schreiber des Hirlarang wiederholt hier noch einmal, daß das Factum wahr, und in der Erzählung nichts übertrieben ſey.

Nachrichten aus Niederbayern.

* (Paſſau, 24 Jan.) Heute wurde Herr Valentin Ernſt Pummerer, Kaufmann, Wechſelgerichts-Aſſeſſor und Vorſtand der Gemeinde-Bevollmächtigten dahier zur Erde beſtattet.

Die Stadt betrauert in ihm einen ihrer edelſten Mitbürger. Muſterhaft in ſeinem Familienleben, liebenswürdig im Umgange, wohlthätig und beſeelt von Nächſtenliebe und echtem Chriſtenſinne, iſt dieſer brave Mann ein Muſter der Ehrenhaftigkeit geweſen durch ſein ganzes Leben.

In Liebe zu ſeiner Vaterſtadt glücklich — galt ihm das Wohl derſelben mehr als ſein eigenes, und kein Opfer ſchien ihm zu groß in thatkräftiger Wirkſamkeit für dieſelbe.

Mit dem Mandate zu den Ständen des Reiches betraut, gab er Zeugniß von jener beſcheidenen Verſtändigkeit, und jener ſchönen Vaterlandsliebe, die wahr und furchtlos ſich ausſpricht, wie ſie auf Ueberzeugung ruht.

An dem Grabe eines ſolchen Mannes ſind die Thränen ein wohlverdientes Todtenopfer — das ſchönſte Denkmal wohlverdienten Ruhmes!

Hauſe nicht: doch iſt es wohl möglich; denn wer kann alle Häuſer mit aller Aufmerkſamkeit in ſo kurzer Zeit betrachten? Aber dieſes nemliche wirklich ſehr freundliche Bewillkommungs-Wörtchen ſteht auf dem Marmorboden des Proſceniums des kleinen herrlichen Theaters mit großen Metallinnzialen eingelegt, und iſt mir überdies noch durch die reinen ſchönen Züge der Lettern merkwürdig. Die nicht nach Pompeji geben wollten, können es eben ſo freundlich vor der Thür von Göthens Zimmer in Weimar finden. Der Boden iſt für uns eben ſo klaſſiſch; nur ſind die Umgebungen am Veſuv, und das Oertliche dort romantiſcher und magiſcher, und Goethe hat zu ſeinem Zwecke Marmor in Marmor gelegt. Die nämliche Inſchrift in einem Hauſe zu Pompeji angenommen, iſt ſie doch gewiß nicht ſo ſchön und ſo bekannt, als das Salve im Theater, ob ſie gleich in Rückſicht alter Hoſpitalität lieblicher ſeyn mag. Daß Paſſau's Ludwigsthor den Eintretenden ein freundliches Salve entgegenruft, iſt bekannt.

Einen engliſchen Sonderling von der merkwürdigſten Sorte beherbergt jetzt die Stadt Toulouſe. Kürzlich miethete er auf der place du Capitole alle Wagen, welche disponibel waren, ſetzte ſich in eines dieſer Fuhrwerke, und ließ die andern alle hinter ſich herfahren. Die Zahl der Wagen, welche dieſen ſonderbaren Zug bildeten, war nicht weniger als zwanzig. Das Räthſelhafteſte am Ganzen aber war der Vorreiter des Lords, welcher auf einem ungeſattelten Pferde und im Coſtume eines Kochs, mit Schlafmütze, weißer Jacke, Schürze u. ſ. w. vorantrabte. Uebrigens ſoll der excentriſche Sohn Albions ſehr wohlthätig ſeyn.

Man berichtet aus Karlsburg, daß man vor wenigen Tagen in der dortigen Domkirche einen Einbruch verſuchte. Ein ſpät nach Hauſe kehrender Einwohner fand nämlich die Kirche erhellt. Verwundert über dieſe Helle, ſuchte er Hilfe und man arretirte zwei Individuen, welche auch bereits geſtändig ſeyn ſollen.

Aus der katholiſchen Kirche zu Großwardein iſt vor Kurzem eine 3 Pfund 18 Loth ſchwere ſilberne reich mit Edelſteinen verzierte Monſtranz geſtohlen worden.

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die dießgerichtliche Ausſcheibung der Cueatelbeſtellung über Joſ. Baumgaetner, Braunhoferbauersſohu von Unterwrihmörting vom 22. Aug. 1843 wird hiemit bekannt gemacht, daß ſtatt des früheren Cueatoes Mathias Stadler nunmehr der Fiſcher Franz Hauzinger von Unterweihmörting als Curator über Joſ. Baumgartner aufgeſtellt ſey, daher dieſee ohne Zuſtimmung des Feanz Hauzinger kein gültiges Rechts-Geſchäft abſchließen kann.

Am 16. Jäner 1846.

Königliches Landgericht Paſſau II.
Taucher, k. Landrichter.

---

(1) Am 10. k. M. Nachmittags 2 Uhe werden bei der unterfertigten Verwaltung 17½ Schäffel Korn und 17½ Schäffel Haber gegen ſogleich baaee Bezahlung salv. ratif. an die Meiſtbietenden verſteigeet.

Am 21. Jäner 1846.

Kirchenverwaltung Untergriesbach.
Pöppl, Stiftungspfleger.

Harmonie-Geſellſchaft in Paſſau.

Mittwoch den 28. Jäner im großen Saale

Allgemeine Tanzprobe,

in den untern Lokalitäten

Abend-Unterhaltung

Anfang um 7 Uhr.

Der Ausſchuß.

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 28. Jäner Voemittags 10 Uhr wird in der Michaelskirche der ſtatutenmäßige Teauergottesdienſt für das in Gott ſelig verſchiedene Vereins-Mitglied, Herrn

Valentin Pummerer,

h. Kaufmannes, Wechſelgerichts-Aſſeſſors und Vorſtands der Gemeinde-Bevollmächtigten dahier,

abgehalten, wozu hiermit die P. T. verehrlichen Vereins-Mitglieder ſo wie die Freunde uad Veehrer des Veeblichenen geziemendſt eingeladen werden.

Mittwoch den 28. Jäner findet die Wandernng in das Gaſthaus zum doppelten Adler (in Hrn. **Friedrich Schmerold**) in der Thereſienſtraße ſtatt. Zu zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Mittwoch den 28. Januar zu Hrn. **Sturm.**

Der Ausſchuß.

Es wuede voe 14 Tagen ein **Gebetbuch** gefunden. Der Eigenthümer kann daſſelbe gegen Inſeeationsgebühr abholen in der Milchgaſſe Nr. 140.

Haus-Verkauf.

(1) Das aus 2 Stockwerken beſtehende und gut hergehaltene Haus Nr. 844 im Weingarten zu Linz iſt mit dem darauf haftenden radicirten und im beſten Betribe ſtehenden Tiſchler-Gewerbe unter ſehr annehmbaren Bedingniſſen zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Fr. Kath. Salzmann Nr. 86 in Wels, und Tapezierer Hr. Franz Gaml im Weingarten Nr. 844 in Linz.

Saamen-Empfehlung.

Bei dem Herannahen des Frühjahres mache ich Gartenfreunde, und Gärtner auf mein Saamenverzeichniß aufmerkſam, welches auf Verlangen gratis abgegeben und franco eingeſchickt wird. Durch vieljäheige Eefahrung und Prüſungen faſt aller vorkommendrn Gemüſe-Aeten von ganz Deutſchland, die neueſten nicht ausgenommen, iſt es mie möglich geworden, diejenigen Arten kennen zu lernen, welche füe unſer Klima die tauglichſten ſind; es wird daher krine Sorte ausgeboten und abgegeben, die nicht bei mir ſelbſt gebaut und als vorzüglich anerkannt iſt.

Daher kann ſich jeder hochverehrliche Abnehmer darauf veelaſſen, nur gute Saamen zu erhalten, und ſich bei eichtiger Cultue und ſonſt guter Witterung im voraus einer guten Ernte erfreuen.

Von Blumen-Saamen kann das voezüglichſte und neueſte geliefert werden, was bis jetzt bekannt iſt; als vorzüglich ſchön und ächt empfehle ich folgende Saamen, das Sortiment der Aſtern, Levkoyen, Balſaminen, Laveigl, Ritterſporn, Zinien und dergleichen. Die Preiſe ſind möglichſt billig geſtellt, das Weitere iſt im Verzeichniß zu erſehen.

Zue gütigen Abnahme empfiehlt ſich

J. G. Schraitt,
Kunſt- und Handels-Gärtner in St. Nikola bei Paſſau,
vormals in Freudenhain.

(b) Das Haus Nro. 42. in der Innſtadt, ganz gemauert, 2 Stock hoch, und ein Gärtchen, iſt aus freier Hand zu verkaufen. Das Uebrige beim Hauseigenthümer.

Um mein Lager von älteren Waaren zu ſäubern, und um zugleich mit einigen **Putz-** und **Modewaaren** gänzlich zu räumen, werde ich kommende Dult in einem eigens hiezu eingerichteten von meinem eorrenten Geſchäfte abgeſonderten, geheizten, Abends beleuchteten Lokale

eine große

Waaren-Verſteigerung

gegen Baarzahlung halten. — Die dabei vorkommenden Gegenſtände beſtehen in verſchiedenen Baumwoll-, Wollen-, Halbſeiden- und Seidenwaaren, Halstücher, Cravatten, Chemisetten, Echarpes, Zephir, Shawls, Spitzen, Bänder, Tüll, Blumen, Strohhüte, Porzellain, Broneewaaren, feine Lederwaaren, Kinderſpielwaaren ꝛc. ꝛc.

Der Beginn dieſer Verſteigerung iſt **Donnerſtag den 29. d M. Morgens 9 Uhr,** welche mit Ausnahme der Feiertage täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags, und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags fortgeſetzt wird.

Ergebenſt ladet hiezu ein

Carl Hermann.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Brevl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Mittwoch (Nr. 28.) 28. Jäner 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 18. Januar.) [Fortſetzung des von dem Abgeordneten Kolb verfaßten Ausſchußreferats.] Der Bierfabrikbeſitzer iſt im Verhältniſſe zum Klein- und Mittelbrauer nicht bloß durch die weit zahlreicheren einzelnen Fabricationsgewinne, ſondern auch durch die mehr getheilte raſchere und im ununterbrochenen Fortgange begriffene Arbeit eines vorzüglich eingeübten Arbeitsperſonals im Vortheile, welcher ſich in eben dem Maaße ſteigert, als noch zur verſtändigen Behandlung, Vor- und Einrichtungen, wodurch Zeit, Koſten und Arbeitskräfte verringert werden, hinzutreten. Wenn es ſich daher um Abänderung des Regulativs vom 28. April 1825 zu Gunſten der Conſumenten handeln würde, ſo könnte natürlich nicht auf die reichen Großbrauer der großen Städte und auf einzelne Monopoliſten des platten Landes, ſondern es müßte auf die doch ungleich größere Anzahl der dem bloßen bürgerlichen Mittelſtande angehörigen Brauer geſehen werden. Dieß wäre ebenſo nothwendig, als es ein Abſurdum wäre, die Bierſätze nach den Klaſſen des Reichthums, des Betriebs und Abſatzumfanges reguliren zu wollen. Wer möchte wohl auf den ſonderbaren Einfall kommen, die Vorſchrift zu geben, daß ein Fabrikant, weil er mit großen Hilfsmitteln und Fabrikvortheilen arbeitet und reich iſt, ſeine Waare, welche auch der Handwerker des Mittelſtandes erzeugt, wohlfeiler, als dieſer abzulaſſen habe? Der Reichthum und die große Wohlhabenheit vieler Einzelner, ſowie deren fabrikähnlicher Betrieb könnte alſo die Grundlage eines zu erlaſſenden Bierſatzregulatives nicht bilden, namentlich müßte hiebei der Eindruck, den die Zuſtände der Hauptſtadt machen, ſoviel als möglich bei Seite geſetzt und der Blick auf die Provinzen gerichtet worden. Nachdem nun wenig Ausſicht vorhanden iſt, mit Anträgen, welche auf Modificirung der Artikel 3 bis 8 des Regulativs vom 25. April 1811 gerichtet ſind, den Zweck der Beſeitigung allzuhoher Bierpreiſe zu erreichen, ſo wird zu andern Vorſchlägen die Zuflucht zu nehmen ſeyn. Die Anträge des Herrn Antragſtellers Frhrn. v. Gumppenberg glaubt Referent in der geſtellten Art zur Annahme nicht begutachten zu können. Um den beabſichtigten Zweck mit mehr Sicherheit und Verläßigkeit erreichen zu können, hielt ſich Referent veranlaßt und verpflichtet, jene Anträge zu ſtellen, welche bereits in Nr. 23. der Paſſavia mitgetheilt ſind. Die beim Vollzuge dieſer Beſtimmungen einzuhaltende Verfahrungsweiſe wird in einer Inſtruktion feſtgeſetzt werden. So lange die Preiſe der Lebensmittel eine außergewöhnliche Höhe nicht erreicht haben, iſt die Theuerung objektiv (nach Provinzen und Ländern) und ſubjektiv (nach Volksklaſſen) ein relativer Begriff. Man kann in einem Lande den Preis der Lebensmittel theuer finden, während er in andern Ländern wohlfeil erſcheint. Es kommt hiebei Alles auf den ſtaatswirthſchaftlichen Zuſtand der Staaten an. Außerhalb Bayern kann eine Maß Bier mit dem Gehalte und Geſchmacke, wie wir ſie haben, um 6 kr. wohlfeil erſcheinen, während dem wir ſie für die mittleren und unteren Volksklaſſen für theuer halten. Das bayeriſche Volk kann ſich aber nach ſeinen Erwerbs-, Gewerbs-, Handels- und Verkehrsverhältniſſen, ſo wie nach ſeinem vorherrſchenden Ackerbaubetriebe in den Begriffen über Theuerung und Wohlfeilheit der Lebensmittel nicht nach den Zuſtänden und Verhältniſſen anderer Länder richten. Es möchte anzunehmen ſeyn, daß ſich in Bayern von jeher die Preiſe vieler Dinge, ſo wie die Löhnungen jeglicher Arbeit ſo ziemlich nach dem Preiſe des Getreides regelten. Da nun aber dieſes im Vergleiche mit andern Ländern bei uns ſtets wohlfeiler war, und jene Elemente fehlten, welche höhere Preiſe der Lebensmittel auszugleichen vermögen, ſo hat ſich auch der Werth jeglicher Arbeit nicht beſonders erheben können. Steigt das Getreide etwas ungewöhnlich im Preiſe, ſo wird ſchon über große Calamität geklagt, beſonders, da mit der Theuerung ſich meiſtens

Nichtpolitiſches.

Anekdote.

Burmann, bekannt durch ſeine Unterne, Gedichte ohne R. u. ſ. w., war ein ſehr gutmüthiger, und mit eigenem Verluſte höchſt gefälliger Menſch. Reichthum, Stand, und alle Ehrenbezeugungen der Dame Fortuna ſchienen ihm keiner Aufmerkſamkeit werth; in die Launen ſeines Schickſals wußte er ſich zu finden, und ſein ganzes Leben hindurch hohe Kindlichkeit zu bewahren. Was er beſaß war aller Menſchen Eigenthum, Groß und Klein ward von ihm gleich behandelt, und mit Du, angeſprochen.

Er hatte einmal von dem verſtorbenen Prinzen Heinrich von Preußen für ein Gedicht eine ſehr ſchöne Doſe geſchenkt bekommen, deren Werth wenigſtens 20 Frdd'or war. Er wohnte in dem Hauſe eines Handſchuhmachers, deſſen bejahrte Schweſter ihm häusliche Handreichungen that. Dieſe ſah die ſo eben mitgebrachte Doſe ſtehn, und da ſie ihr ſehr gefiel, brach ſie in Lobeserhebungen derſelben aus.

Nimm ſie dir, ſprach Burmann trocken; Gott bewahre entgegnete ſie, darum habe ich ſie nicht gelobt, daß ſie mir geſchenkt werden ſoll!

Burmann aber hatte es ſich nun einmal in den Kopf geſetzt, und da ſie immer mehr Umſtände machte, die Doſe auch durchaus nicht nehmen wollte, ſo fiel er auf die Idee, durch billigen Verkauf ſein Geſchenk anſtändiger zu machen.

Hör mal, ſagte er, ärgere mich nicht, ich will die Doſe los ſeyn, gib mir 2 Thaler, und nimm ſie.

Aber auch dazu war die Perſon nicht zu bewegen, ſie verſicherte, daß ſie weder durch Schenkung, noch Kauf, Beſitzerin derſelben ſeyn wollte, und Burmann war bitterböſe.

Die Schweſter kam zu dem Bruder, erzählte dieſem die Geſchichte, und lachte herzlich darüber, daß Burmann eine Doſe, 20 Frdd'or werth, für 2 Thaler verkaufen wollte.

Der Lehrburſche des Handſchuhmachers, der den Zweck Burmanns nicht begriffen hatte, dachte bei ſich: Halt, hier iſt ein Handel zu machen, ſprang haſtig zu Burmann hinüber, und — bot ihm, ſtatt zwei — drei Thaler. —

Digitized by Google

auch eine Verringerung der Gelegenheiten zu Arbeitsdienſten verbindet, für die wir jährlich Millionen nach allen Richtungen dem Auslande zuſenden. Bezüglich auf den Preis des Bieres, das für die meiſten Bewohner der größern und mittlern Stände ein unentbehrliches Lebensmittel iſt und daher auch als ſolches der Taxirung unterworfen wird, iſt der Begriff einer Theuerung nicht minder relativ; denn ein Bierſatz von 7 bis 9 kr. per Maß iſt für Vermögende, Hochbeſoldete, Capitaliſten, wohlhabende Grund- und Rentenbeſitzer, bemittelte Gewerbs-, Fabriks- und Handelsinhaber, ſo wie für die höheren Standesklaſſen keine, dagegen für Geringbeſoldete, Kleinbegüterte, gewöhnliche Handwerker, Kleinerwerber, Lohnarbeiter jeder Art, Soldaten, Arme und überhaupt für Perſonen und Familien der mittleren und unterſten Volksklaſſen eine drückende Theuerung. Nach den Verhältniſſen derſelben darf man wohl annehmen, daß ein Bierpreis von 3 bis 4 kr. eine Wohlfeilheit, von 5 bis 6 kr. eine mittlere Theuerung und von 7 bis 9 kr. einen ganz ungewöhnlichen Preisſatz ausdrücke. Doch wozu eine ſolche Begriffsbeſtimmung da, wo die Thatſachen in einer das Gemüth ſo ergreifenden Weiſe ſo laut ſprechen? Seit der Zeit der anhaltenden höheren Victualienpreiſe kann man in den Amtsſtuben der äußeren Aemter und in den Leihanſtalten das Bild der Noth, des Elends und Jammers in den unteren Volksklaſſen, täglich in der betrübendſten und troſtloſeſten Weiſe wahrnehmen. Stets wird das Bedürfniß, daß von Oben herab ſo viel als möglich geholfen werde, dringender, da die Löſung der Aufgabe einer Hülfe von Unten unmöglich iſt. Eine geringere oder mittlere Theuerung bedrängt die untern Klaſſen ſchon deßwegen, weil viele Tauſende nicht immer Arbeit haben, und die Gelegenheiten zum Erwerbe mit der wachſenden Bevölkerung nicht gleichmäßig fortſchreiten. Wohl iſt es wahr, daß dem Bilde der Noth und der Verarmung, der Nahrungs- und Verdienſtloſigkeit ein Entgegengeſetztes vorgehalten werden kann, nämlich: die allenthalben wahrzunehmenden Erwerbs-Vergeudungen, die moraliſchen Verderbniſſe, Mangel an Sparſamkeit, Befriedigung ſtandeswidriger idealer Bedürfniſſe, Kleiderpracht, Modeſucht, unmäßiger Tabakverbrauch, zu weit getriebene Erheiterungs- und Vergnügungsſucht, Unmäßigkeit im Trunke, Leidenſchaft im Tanz und Spiele u. ſ. w. Allein alle dieſe im Charakter der Zeit liegenden Gebrechen können im Durchſchnitte auf die Familien der mittleren und unterſten Volksclaſſen nicht bezogen werden; denn ihnen ſind die Eß-, Trunk- und Spielgelage, und ſonſtige vielnamige, überflüßige und verſchwenderiſche Berehrungs- und Aufwands-Gewohnheiten noch fremd geblieben. Schon in Anſehung ihres geringen Erwerbes müſſen ſie ſich auf Genügſamkeit und den Genuß des Unentbehrlichſten beſchränken. Dieſe Volksklaſſe iſt es, welche ſich bitter darüber beklagt, einen 7. Kreuzer für eine Maß Bier angreifen zu müſſen, und welche deßhalb eine Fürſorge und eine Vertretung mit Recht und Billigkeit in Anſpruch nimmt. Dieſer Anſpruch oder dieſes Verlangen iſt auch leicht zu befriedigen, ohne mit den Intereſſen der Staatscaſſe, der Gemeinden und der Bierproducenten in ſtörenden oder irgend empfindlich eingreifenden Conflikt zu kommen. (Fortſ. f.)

— (München, 24 Jan.) Se. Maj. der König hat geruht den Hrn. Finanzminiſter Grafen v. Seinsheim Excellenz, bekanntlich bis jetzt Mitglied der Kammer der Abgeordneten, zum lebenslänglichen Reichsrath zu ernennen. Der Erſatzmann des Hrn. Grafen in der zweiten Kammer (aus der Claſſe der adeligen Grundherren mit gutsherrlichen Standtſchaftsrechten) iſt der k. Staatsrath Maximilian Frhr. v. Freiberg-Eiſenberg.

— (Lichtenfels, 23. Jan. Der heutige Tag war für unſere Stadt und ihre Umgegend ein wahrer Feſttag, indem, — längſt erſehnt — zum erſten Mal ein Dampfzug dahier eintraf. Wenn auch erſt vorgeſtern Abends die Nachricht davon hier anlangte, ſo hatte ſich doch eine zahlreiche Menſchenmenge auf dem proviſoriſchen Stationshofe verſammelt, und unter lautem Beifallsjauchzen wurde „Wallenſtein“, und mit ihm die uns zugeführten Gäſte begrüßt. Nachdem das Bau- und Betriebsperſonal von dem k. Landrichter Herrn v. Gradl empfangen worden war, wurde daſſelbe in das Gaſthaus zur Krone geführt, wo bei einem einfachen, aber deſto fröhlicheren Mahle herzliche Toaſte ertönten. Der Zug, welcher um 10 Uhr von Bamberg abgegangen, und um 11 Uhr dahier eingetroffen war, ging um 3 Uhr Nachmittags zurück, abermals begleitet von dem lauteſten Jubel und unter dem ſtillen Wunſche, daß wie die bisher dem Betriebe geöffneten Bahnſtrecken in unſerm Vaterlande, ſo auch die neue Strecke von allem Unglück verſchont bleiben möge. Für den 15. Februar l. J., wo dieſelbe dem allgemeinen Verkehr eröffnet werden ſoll, iſt daher das regſte Leben im Voraus zu verkündigen, indem es an Gäſten aus der Nähe und Ferne nicht fehlen wird.

Heſſen. (Mainz, 18. Jan.) Es wird Ihnen bekannt ſeyn, wie unſere großh. heſſ. Regierung ſich veranlaßt ſah, auch den dießjährigen Carnevalsſitzungen der Mainzer „Narrhalla“ die Konzeſſion nicht zu verſagen, mit der ausdrücklichen Bedingung jedoch, daß Allgemein- ſowie Perſönlich-Verletzendes aus dem Kreiſe der Unterhaltung, namentlich aus den einzelnen Vorträgen weggelaſſen werden ſolle. Für die Befolgung dieſer Vorſchrift machte ſie, wenn wir nicht irren, das derzeitige „Narrhalla-Comite“ verantwortlich, übertrug dieſem ſohin gewiſſermaſſen die Cenſur. Sehen wir nun zu, wie das beſagte Komite von dieſer ſeiner Verpflichtung (die wir allerdings lieber in den Händen der reſp. Polizeibehörden geſehen hätten!) Gebrauch macht. Geſtern, als an dem Tage der zweiten Generalverſammlung, hatte man ſämmtliche Militär- wie Civilauto-

---

Nie konnte ſich Burmann dieſes Vorfalls ohne Vergnügen erinnern, und die Naivetät des Lehrburſchen fand er noch in ſeinen letzten Lebensjahren höchſt drollig.

Wie kann man ohne Kreuzer Geld täglich betrunken ſeyn?

Dieſes Kunſtſtück führte ein Karrenzieher meiſterhaft aus. Dieſer Kerl, der den ganzen Tag betrunken war, hatte einen Groſchen im Sack. Als man ſich über dieſe Zauberei höchlich verwunderte, offenbarte er ſein Geheimniß. Er hatte zwei ganz ähnlich ſehende Flaſchen in einer Taſche ſtecken. Die Eine war ſtets mit Waſſer gefüllt. Er ging in's Branntweinhaus und begehrte das leere Fläſchchen voll mit Branntwein. Als es gefüllt war, ſteckte er es ein, und legte einen Silbergroſchen hin. Jeder Branntweinſchenker kennt ſchon ſeine Leute, ſieht daher das Geld an, und ſagt, es ſey falſch. Der Karrenzieher bemerkt nun, er habe kein anderes Geld, und gebe den Branntwein zurück — darauf nimmt er die Flaſche mit Waſſer heraus, und gibt ſie dem Wirthe. Dieſer ſchüttet, durch die Aehnlichkeit getäuſcht, den Inhalt in die großen Flaſchen zurück, und der Karrenzieher geht weiter — um ſein Kunſtſtück den ganzen Tag fort zu praktiziren.

(Peſth.) Ein hieſiger Iſraelit, Moſes Cedös, hat die Entdeckung unverbrennbarer Dächer gemacht. Die vom landwirthſchaftlichen Vereine zu deren Prüfung ernannte Kommiſſion, beſtehend aus den Herrn Fenyes, Gräfl, Henßelmann, Ilkey und Brunek, hat ſie für vollkommen bewährt erklärt.

Die Ballgeſchäfte in Ofen gehen ſchlecht. Der Ofner Ballunternehmer Herr Forſt hat bei Gelegenheit des erſten maskirten Redoutenballes 225 fl. darauf zahlen müſſen, indem nur 25 fl. eingegangen. Die Leere ſoll aber auch ſchauderhaft geweſen ſeyn.

Neue Erfindungen.

Bald werden wir nicht mehr des Landbauers, der ſich mit Säen und Ackern beſchäftigt, bedürfen; denn durch die welt-

Digitized by Google

ritäten der hieſigen Stadt in die Sitzung eingeladen, die denn auch erſchienen. Es war da der neue Hr. Regierungspräſident v. Dalwigk, es waren ſämmtliche öſterreichiſche und preußiſche Generäle zugegen. Nach den herkömmlichen Begrüßungen, nach Muſik und Einleitungsrede des Präſidenten, ward die Verſammlung Zeuge einer ebenſo neuen als unwürdigen Scene. Sie wiſſen, daß Hr. Chowanetz, früher unter den liter. Pſeudonamen Julian Chownitz bekannt, nach ſeinem Rücktritt von der Sekte der ſogenannten Diſſidenten, deren Anführer in Süd-Deutſchland er war, hier in Mainz durch Hrn. Pfarrer Himioben durch den von der Kirche vorgeſchriebenen feierlichen Akt in die katholiſche Gemeinſchaft wieder aufgenommen wurde. Seit der Zeit, es mögen jetzt an 5 — 6 Monate ſeyn, lebt Herr Chowanetz ſtill und zurückgezogen bei unſerer Stadt, in der wohl Niemand iſt (Chowanetz hatte ſchon früher ſich über 2 Jahre hierſelbſt aufgehalten), der ſeinem perſönlichen Wandel nicht das rühmlichſte Zeugniß geben würde. Allein trotzdem iſt der Mann ſeither unſäglich mit antikirchlichem Kothe in allen Blättern beworfen worden, bloß weil er wieder in den Schooß des verhaßten „Römerthums“ zurückkehrte. Nicht genug an Dem. Geſtern war in der „Narrhalla,“ in Gegenwart ſämmtlicher eben angeführten Autoritäten, ſogar der kirchliche Akt der Reconciliation des Herrn Chowanetz durch eine ausführliche Handlung und Parodie auf's Schmählichſte lächerlich gemacht, und zwar durch den Präſidenten der „Narrhalla“ einerſeits, der den Reconcitiator und durch ein anderes Narrenmitglied, das den Reconcitianten darſtellte. Drei heute hier in Mainz erſchienene Blätter erklären einſtimmig (doch freilich nicht im wohlwollenden Sinne), daß die Parodie auf „einen hier kürzlich ſtattgehabten kirchlichen Rücktritt ſich beziehe. Nach dieſer infamen Scene ging es über die barmherzigen Schweſtern her, über die man Dinge vorbrachte, welche niederzuſchreiben die Scham mir verbietet. Endlich, gleichſam als Krone des Ganzen, wurde eine Bilderausſtellung repräſentirt, worin Verhöhnungen Oeſterreichs und Preußens vorkamen. Wohl an ein Dutzend ſolcher Schamloſigkeiten wurden von der Tribüne herabgeſchleudert, und dieß Alles im Angeſichte öſterreichiſcher und preußiſcher Generale, ſowie des Regierungspräſidenten! Die Sache war ſo arg, daß nach einer der letzten Produktionen die Autoritäten, die bisher betroffen genug dageſeſſen hatten, ſich erhoben und raſch den Saal verließen. Iſt es nun nicht eine gränzenloſe Kühnheit (Frechheit wäre ein beſſerer Ausdruck) zu einer ſolchen Sitzung dieſelben eigens einzuladen und darf hier noch die Regierung dulden, daß überhaupt eine Verſammlung noch länger beſtehe, die wenigſtens ſeit einigen Jahren bewieſen hat, daß ſie ihre Unterhaltung faſt nur aus der Verhöhnung von Religion, Moral, Regierung und gekrönter Häupter, ſowie überhaupt fürſtlicher Perſonen zu ziehen wiſſe? (Aſch. Z.)

Frankreich.

(Paris, 20. Jan.) Der König Ludwig Philipp hat ein eigenhändiges Schreiben an die Königin Victoria durch ſeinen Geſandten in London zuſtellen laſſen, worin er ſie bittet, in ihrer Thronrede eine den algeriſchen und den marokkaniſchen Angelegenheiten günſtige Stelle aufzunehmen. Die Esprit public will ſogar wiſſen, daß der König dieſe Stelle ſelbſt darin wörtlich unterzeichnet und unterſtrichen habe. Beweis von der dieſer Sache beigelegten Wichtigkeit.

(Paris, 21. Jan.) In der geſtrigen Sitzung der Deputirtenkammer nahm Hr. Thiers das Wort, die Politik der Regierung anzugreifen, vornehmlich in Bezug auf die Unterhandlungen, die Texasannexation abzuwenden. Hr. Guizot hat ihm heute geantwortet. Aus der Rede des Miniſters iſt die wichtige Erklärung hervorzuheben: Falls es über das Oregongebiet zwiſchen England und den Vereinigten Staaten zum Krieg kommen ſollte, werde Frankreich die ſtrengſte Neutralität beobachten.

(Toulon, 17. Jan.) Wir haben Nachrichten aus Algier vom 15., wonach dort die, faſt offizielle Kunde verbreitet war, Bügeaud habe Abdel-Kader aus dem Warenſeri-Gebirge verjagt, und Letzterer darauf die Richtung nach dem Weſten eingeſchlagen. Beſtätigt ſich die Thatſache, ſo wäre ſie von größter Wichtigkeit, weil alsdann das Innere und der Oſten unſerer Provinz geſichert wäre. Allein das Publikum will nicht recht daran glauben, weil ſie ſchon mehrmals fälſchlich in Umlauf geweſen.

Italien.

(Turin, 16. Jan.) In der Romagna dauert die dort herrſchende dumpfe Gährung unter den Unzufriedenen fort. Unlängſt ward in Forli wieder ein Polizeicommiſſär meuchlings erſchoſſen; man war dem Thäter noch nicht auf die Spur gekommen.

(Turin, 17. Jan.) Die Unterhandlungen zwiſchen Rom und St. Petersburg welche eigentlich mit der Zuſammenkunft des Kaiſers und Sr. Heiligkeit begannen, wurden in Rom mit dem ruſſiſchen Staatskanzler fortgeſetzt. Von den Ergebniſſen dieſer Verhandlungen iſt außer den bereits erwähnten Verſprechungen des Kaiſers nichts bekannt; wahrſcheinlich wird noch eine geraume Zeit vergehen bis überhaupt die Sache zu einem Reſultat gelangt. Die Gegenſtände der Modifikationen die man von Seite des römiſchen Hofs wünſcht, beziehen ſich auf vier Punkte: 1) die Freiheit der Communication der katholiſchen Kirche in Rußland mit dem päpſtlichen Stuhl, 2) die gemiſchten Ehen und die Erziehung der in ſolchen Ehen erzeugten Kinder (nach den ruſſiſchen Geſetzen müſſen alle Knaben aus gemiſchten Ehen in der Staatskirche erzogen werden), 3)

---

umſegelnden Engländer wird in kurzer Zeit das Surrogat aller Getreidearten, der Brodfruchtbaum, nach Europa verpflanzt werden.

Die Milch werden wir theils aus den Cocosbäumen, theils aus andern Pflanzen ziehen lernen. Wozu wird dann noch die Kuhmilchwirthſchaft nöthig ſein?

O es bedarf nur eines ſublimen poetiſchen Schwunges, um uns zu der Poeſie des Lebens, — zu dem orientaliſch-paradieſiſchen Himmel — zum goldnen Zeitalter zu erheben!! —

Der Dampf.

Er rudert, er pumpt, er höhlt aus, er läuft, er hämmert, er mahlt, er ſchneidet, er ſchmiedet, er ſpinnt, er webt, er druckt. Er herrſcht auf den Flüſſen, und der Bootsmann kann ruhig auf dem Ohre liegen; man findet ihn auf den Landſtraßen (Eiſenbahnen), wo er den Lauf der Landfuhrwerke überflügelt, er wohnt in der Tiefe der Bergwerke, mehrere Tauſend Fuß unter der Erde, er wird angewandt bei Mühlen, bei Entwäſſerungen, bei Dämmen, in den Werkſtätten der Gewerbe, bei der Chokolade ſogar, und bei Nudeln — den bayr. Dampfnudeln. Bei dieſen hat man auch zuerſt die Wirkſamkeit des Dampfes angewandt.

„Es wolle unerſchrocken in der Mitternachtsſtunde einen Nagel in die große Kirchenthür einſchlagen,“ behauptete ein junges Mädchen in einer Spinnſtube. Es entfernte ſich und kam nicht wieder. Man ging ihm nach, und fand es ohnmächtig an der Kirchthüre feſt genagelt. Nach vielen Verſuchen kam das Mädchen endlich wieder zu ſich ſelbſt, und erzählte: „Eine weiße Frau habe ſie feſtgehalten.“ Es half nichts, als man ihr ſagte, ſie habe den Nagel aus Verſehen mit durch ihre Schürze geſchlagen, und die weiße Frau ſey ihr weißes Halstuch geweſen. Sie blieb bei ihrer Ausſage, und ſtarb nach wenigen Wochen an einem heftigen Nervenfieber, in welchem ſie immer von der weißen Frau geſprochen hatte.

Zollfreier Gedanke.

Künſtler und Schuldenmacher haben das miteinander gemein, daß man beiden, wenn ſie fort wollen, lärmend zuruft: „Hier bleiben! — Hier bleiben!“

Digitized by Google

die Wahl der Biſchöfe, 4) die geſetzliche Einrichtung der katholiſchen Seminarien.

Nachrichten aus Niederbayern.

* In der Nacht vom 10. zum 11. d. M. brannte das Hammergebäude nebſt der daranſtoßenden Kohlenhütte des Hrn. Ludwig v. Stachelhauſen zu Haidmühl, k. Ldg. Wolfſtein, ab. Der Brandſchaden ſoll ſich auf 3000 fl. belaufen.

* * Am 18. d. M. Abends halb 12 Uhr brannte das Wohnhaus nebſt Stadel und Stallung des Bauers Michael Aman zu Mengkofen, k. Ldg. Mallersdorf, ab; das Vieh und die meiſten Effekten wurden gerettet, der Brandſchaden wird auf 5000 fl. angegeben.

* * * Am 22. d. M. brannte das Wohnhaus und die Stallung des Webers Mathias Senninger von Ratzenhofen, k. Ldg. Abensberg, ab, wobei das Vieh gerettet werden konnte, die meiſten Effekten aber ſind verbrannt. Der Brandſchaden wird auf 925 fl. angeſchlagen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 26. Jäner 1846.

Zum grünen Engel (Hrn. Birett): HH. Wolf v. Stepbach, Gößl v. Pfatter, Jirutitt von Landau, Birkmaler von Raab, Oblſite. **Zum ſchwarzen Ochſen** (Hrn. Gitl): Hr. Eewold, Wirth a. Kreuzberg. **Zur goldenen Krone** (Hrn Sedlmaier): Hr. Seidl, Wirth v. Kreuzberg. **Zum weißen Haaſen** (Hrn Unverdorben): HH. Prambeck v. Landshut, Räuder und Schweizer von Gönningen.

---

(1) **Kundmachung.**

Durch ein allerhöchſtes Privilegium wurden dem landesfürſtlichen Markte Obernberg im Innkreiſe drei Pferdemärkte verliehen, wovon der erſte am Montage vor dem Faſchingſonntage und der zweite und dritte an den zwei nächſten Montagen nach dem Faſchingsſonntage jährlich, und im gegenwärtigen Jahre das Erſtemal werden abgehalten werden.

Dies wird hiemit allgemein zur Kenntniß gebracht, mit der Erinnerung, daß in der Umgebung von Obernberg bekanntlich ein guter Pferdeſchlag beſteht, und daß in lezterer Zeit vorzüglich zum Militairdienſte hierorts bedeutende Pferdeankäufe gemacht wurden, daher der ökonomiſche Magiſtrat dieſes Marktes auch einem möglichſt zahlreichen Beſuche dieſer Märkte entgegen zu ſehen die Hoffnung hegt.

Am 12. Jäner 1846.

Oekonomiſcher Magiſtrat des Marktes Obernberg im k. k. Innviertel.

Harmonie-Geſellſchaft in Paſſau.

Mittwoch den 28. Jäner im großen Saale

Allgemeine Tanzprobe,

in den untern Lokalitäten

Abend-Unterhaltung

Anfang um 7 Uhr.

Der Ausſchuß.

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 28. Jäner Vormittags 10 Uhr wird in der Michaelskirche der ſtatutenmäßige Trauergottesdienſt für das in Gott ſelig verſchiedene Vereins-Mitglied, Herrn

Valentin Pummerer,

b. Kaufmannes, Wechſelgerichts-Aſſeſſors und Vorſtands der Gemeinde-Bevollmächtigten dahier,

abgehalten, wozu hiermit die P. T. verehrlichen Vereins-Mitglieder ſo wie die Freunde und Verehrer des Verblichenen geziemendſt eingeladen werden.

Mittwoch den 28. Jäner findet die Wanderung in das Gaſthaus zum doppelten Adler (zu Hrn. **Friedrich Schmerold**) in der Thereſienſtraße ſtatt. Zu zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Mittwoch den 28. Jannar zu Hrn. **Sturm.**

Der Ausſchuß.

Unterſtützungs-Verein für Relikten verſtorbener Mitglieder.

Bei der am 17. dieß ſtattgefundenen Plenarverſammlung wurden folgende Beſchlüſſe gefaßt:

I. Jedes neu anfzunehmende Mitglied hat neben dem genauen Ausweiſe des Lebens-Alters künftig auch ein legales ärztliches Zeugniß (der jüngſten Zeit) über deſſen Geſundheits-Zuſtand beizubringen, und

II. Den Relikten eines mit Tod abgehenden Vereins-Mitgliedes ſoll erſt vom 4ten Jahre ſeines Beitrittes an, der volle Unterſtützungsbeitrag geleiſtet — während der erſten 3 Jahre jedoch denſelben nur ⅔ Theile hievon ausbezahlt, und das letzte ⅓ Theil dem Stammkapitale der Geſellſchaft admaſſirt werden.

Dieſe von nun an giltigen Beſtimmungen werden mit dem Anhange zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Anmeldung neuer Zugänge bei irgend einem der unterzeichneten Ausſchuß-Mitglieder täglich geſchehen könne.

Paſſau den 24. Jäner 1846.

Verwaltungs-Ausſchuß des Unterſtützungs-Vereines für Relikten verſtorbener Mitglieder.

Heinr. Jg. Plöderl, Vorſtand, Fz. P. Eichinger, Kaſſier, Mart. Scheringer, Sekretär,
Em. Hößler, Jak. Köglmaier, Ant. Fröhlich, Al. Egger.

Haus-Verkauf.

(2) Das aus 2 Stockwerken beſtehende und gut hergehaltene Haus Nr. 841 im Weingarten zu Linz iſt mit dem darauf haftenden radicirten und im beſten Betriebe ſtehenden Tiſchler-Gewerbe unter ſehr annehmbaren Bedingniſſen zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Fr. Kath. Salzmann Nr. 86 in Wels, und Tapezierer Hr. Franz Gumi im Weingarten Nr. 844 in Linz.

Es wurde ein Geldbeutel mit einigem Gelde gefunden. Der Eigenthümer kann denſelben gegen Erlag der Inſerationsgebühr abholen auf dem Reſidenzplatze Nro 32.

Friſche Eſſiggurken ſind zu haben bei

Jakob Köglmaier, Conditor.

Man ſucht eine Wohnung von 5 — 6 Zimmern mit dem nächſten Ziele zu beziehen. Das Nähere im Zeitungskomptoir.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geboren am 25. Jan.: Paul, ehel. Kind des Herrn Alois Goggl, b. Uhrmachers.

Getraut am 24. Jan.: Hr. Moritz Wenzl, Pachtbader dahier, ſo wie auch Bader in St. Nikola, mit Jungfrau Johanna Margaretha Brunner, Grenzoberaufſeherstochter dahier.

Ilzſtadtpfarrbezirk.

Getraut am 26. Jan.: Hr. Michael Groll, b. Wirthsſohn von hier und angehender Wirth dahier, mit Jungfrau Franziska Kölbl, b. Bäckermeiſterstochter von da.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
Paſſau.	Vom 27. Jan. 1846.	Waizen	21	30	21	15	21	—
		Korn .	17	48	—	—	—	—
		Gerſte .	—	—	—	—	—	—
		Hafer .	5	43	5	40	5	30

(Preis à Schäffel)

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Extra-Beilage zu Nr. 28 der Zeitung Paſſavia.

Nachſtehend bezeichnete Bücher, theils ganz neu, ſind täglich von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr im erſten Stocke des Hauſes Nro. 297 billig zu verkaufen.

Nonveau théatre français, in Led. geb. 10 Bd.
Collection of the Master-Pieces of the most celebrated ancient and modern english authors, 12 Bdch.
La toelette o six raccolta galante di prose e versi toscani, 12 Bd.
Tableau de Paris, Rück u. Eck in Led. 8 Bd.
Lexicon manuale latin.-germanic. et germ.-lat. 3 Bd.
The Spectator. 8 Bd.
Clausberg, demonſtrative Rechenkunſt f. Kaufleute ꝛc.
Greiner's franz. Grammatik.
Justini Histnriae Philippic.
Les aventures de Télémaque par Fénélon, mit Anmerk.
C. L. Fernnw's ital. Sprachlehre, 2 Bd.
Le aventure di Telemaco.
Werther, Leſebuch f. Anfänger der ital. Sprache.
Fornasari v. Verce, ital. Ueberſetzungs-Uebungen.
Le Tellier, Grammaire francaise.
Hetzel's franz. Grammatik.
Claude u. Maffei, ital. Grammatik.
Fick's engliſche Leſeübungen.
Le aventure di Telemaco, ganz neu.
Vincentii Penci theologicae rudimenta.
De l'état réel de la France, 2 Bd.
Thomson, Jahreszeiten, engliſch und deutſch.
Gueriniére, de la,: Ecole de Cavallerie, 2 Bd.
La vie et les aventures do Robinsnn Crusoe.
The adventures of Telemachus, 2 Bd.
I. G. Cleminius, a collection of original english merchants letters, 4 Bd.
Letters nf Lady Mary Wortley Mnntsgue.
Night Thoughts by Edward Yonng, 2 Bd.
A. Sandini vitae Pontific. Romanorum.
Steinheil's deutſche Sprachlehre.
Pnrny, Modelles de lettres en franç, angl. et ital.
Dean Swift, Travels into several remote nations of the woeld.
Adelung, deutſche Sprachlehre.
Franz. Grammatik für Damen.
Campe, Robinson the jonnger.
Le aventure di Telemacn.
L. F. Florentino, Vocabulario italiano o spaniogl.
Peyton, the elements of the english langusge.
Memoires de la regence de Mr. le duc d'Orleans, 3 Bd.
Pocket Dictionary of the english french and german lang.
Les eventures de Télémaque.
Gottsched, d. Sprachkunſt.
Veneroni, le maitre.
Goldsmiths Vicar of Wakefield, ganz neu.
Le eventure di Telemaco.
G. Busse, Rechenbuch.
Beumgärntner's lat. Ueberſetzungs-Uebungen.
Le Segretario de Galantuomini.
Engelbrecht's Zuſammenſtellung der Volksſchulen in Niederbayern, neu.
Lettere mercantilo di May.
Borhek, engl. Sprachlehre.
Das Buch für Familien.

Wolf, mathematiſche Wiſſenſchaften.
Stigler, mathematiſche Wiſſenſchaften.
Eraniste, lettera exciclics del sommo pontifice etc.
Kirchmayer, ital.-deutſche Sprachlehre.
Peplier's Grammsire royale française.
May, lettres marchandes.
Chr. Fick's engl. Sprachlehre.
Hnrvath, institntinnes logic. et metaphysic.
Enripidis Alcestes.
Basedow, nonvelle méthode de l'édncation.
Müller, ökonomiſche Rechenkunſt.
De la Veanx, Théstre à l'usage de jennes personnes, 3 Bd
A' sentimental Jnurney throug feance and italy.
Andres, Jacobi Vanieri praedinm rustic.
May, lettere mercantile.
Miége et Boyer, Grammaire angl.-franç.
Necker, de l'administration des finances de la france 3 Bde.
Giunchi, N., de indnlgentiis.
Busse, Anleitung zur Rechenkunſt.
May, J. C., Verſuch in Handlungsbriefen.
Poſthandbuch für das Königreich Bayern.
Beilback, deutſche Sprachlehre.
Holyk, Gartenbuch.
Mozin, franz. Grammatik.
Arnold, engl. Grammatik.
Dictionsire italien et français.
Meidinger. J. V., Grammaire allemando.
Goldsmith, the Vicar of Wakefield, ganz neu.
Fick Chr., english dialognes.
Gui Mannering or the astrnloger (Waverley) ganz neu 3 Bd.
Cellario, ital. Grammatik, 2 Bd.
Gerhardt, allgemeiner Comptoiriſt oder neueſter und gegenwärtiger Zeiten gewöhnl. Münz-, Maß- und Gewichtsverfaſſung aller Länder und Handelsſtädte.
Jl. Sogno di Scipione di Cicerone.
Bolza, Handbuch der ital. Sprache, ganz neu.
Veneroni, ital.-franzöſ., deutſch-latein., franzöſ.-italieniſches und deutſch-franzöſiſches; ferner lat.-italieniſches und franzöſ.-deutſches Lexicon, 2 ſtarke Bände.
Pomai, magnum dictionarinm reginm, 2 Bd.
I. Band: latino — gallico — germanicum.
II. Band: gallico — latino — germanicum.
Boyer, dictionaire royal franç.-anglais.
Codex Jnris Bavarici judiciarii, 1753.
Bergbaus, landwirthſchaftl. Rechnungsweſen.
Amusement carienx et divertissant.
Dizionario italiano-latino-francese.
Getraide-Preisberechnungen.
Ambrosii Calepini Dictionarium undecim linguarum; id est: linguae latin, hebraicae, graecae, gallicae, italicae, germanicae, belgicae, hispanicae, polonicae, ungaricae et anglicae.
Curtii Rufi Historie Alexandr. magni.
Weyh, deutſche Sprachlehre.
Essai sur le commerce de Russie.
Zumpt, lat. Grammatik.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben Ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.
Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Wenig... beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Donnerſtag (Nr. 29.) 29. Jäner 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 18. Jan.) [Fortſetzung des von dem Abgeordneten Kolb verfaßten Ausſchaßreferats.] Ad 1. Wenn es ſich um Regulatirung oder Feſtſetzung eines Preiſes für ein unentbehrliches Lebensmittel handelt, wodurch blos der Uebergang zu einer Theuerung, die einem großen Theil der Nation ſehr beſchwerlich fallen würde, verhütet werden will, ſo können die Anſtalten und Zwecke, die die Gemeinden mit einem Aufſchlage auf dieſes Lebensmittel erreichen wollen, nur von untergeordneter Art ſeyn. — Das Nothwendige, an das ſich Bürgſchaften für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung knüpfen, geht immerhin vor dem Nützlichen. Vernünftigerweiſe geht das Lebenkönnen voran, und dann erſt kann das Steuerzahlen kommen. Ad 2. der Schenkpreis der Brauhausbeſitzer für den Minuto-Verſchleiß iſt keine altherkömmliche Bewilligung, ſondern gehört der neueſten Zeit an. Sie wurde erſt in der Verordnung vom 19. Mai. 1825 ertheilt, und im Landtagsabſchiede vom Jahr 1831 erneuert. Es kann daher im Hinblicke auf die ſonſtige gute, gewerbliche Stellung der Bierbrauer der Abſtrich deſſen, was ſie in früheren Zeiten gar nicht beſaßen, nicht als ein Opfer angeſehen werden, wenn es ſich blos darum handelt, die bei eintretender Theuerung ſich entwickelnden Conflicte zwiſchen begünſtigten Producenten und unbemittelten Conſumenten auszugleichen. Diejenigen Brauer, welche allenfalls glauben ſollten, daß in dem beantragten gänzlichen oder theilweiſen Abſtriche des Schenkpreiſes für ſie ein Opfer liege, mögen bedenken: a) daß kein Gewerbe auf ſo ſicherer Grundlage ruhe, wie das ihrige; b) daß ſie bezüglich auf die Perception des Aerarial-Aufſchlages durch die Staatsregierung eine auf ihren Gewerbsbetrieb einflußreiche Berückſichtigung genießen, und c) durch das von der Staatsregierung bisher ſtreng gehandhabte Princip der Gewerbegebundenheit und Ausſchließung bisher aller jener Sorgen und Nachtheile überhoben waren, denen die meiſten andern Gewerbbeſitzer bezüglich auf die Concurrenz und Mitbewerbung unterworfen ſind; d) daß ſie einen Staatsſchutz genießen, dem ſie bezüglich auf die Einträglichkeit ihres Gewerbes Vieles zu danken haben. Der Abſtrich des Schenkpreiſes kann den Brauern um ſo weniger nachtheilig ſeyn, als die Feſtſetzung eines nicht allzuhohen Bierpreiſes auch auf die Größen der Conſumtion, ſofort auf den Umfang des Abſatzes günſtig einwirkt, und dabei ad 3. Fürſorge getroffen iſt, daß ſie das, was ſie ſchon manchmal aus Rückſicht der Anforderung des Publikums nachlaſſen mußten, künftig erhalten ſollen. ad 4. Die Theorie über die diſtributive Gerechtigkeit der Conſumtionsſteuer bewegt ſich in der Regel auf dem Gebiete der Wiſſenſchaft, findet in ihrer Anwendung auf concrete Staaten überall unbeſiegbare Hinderniſſe, ſowie auch wenig Anklang bei den Steuerpflichtigen. Allein nach den lehrreichen Blättern der Geſchichte tritt ſie tumultuariſch mit Anſprüchen auf Geltendmachung hervor, wenn die Auflagen auf unentbehrliche Lebensmittel unmäßig ſind, und in einen Druck der unteren Volksklaſſen ausarten. Der Aerarial-Malzaufſchlag, ſo ſehr er auch ein angeſtaunter, mächtiger Schuldentilger iſt, kann indeſſen doch nicht als unmäßig oder übertrieben angeſehen werden. Von ſolchem Vorwurfe ſpricht ihn eine vieljährige Erfahrung frei; denn wer möchte wohl die kühne Behauptung wagen, daß, ſo lange ſich die Bierpreiſe auf 5 bis 6 Kreuzer per Maaß hielten, die untere Klaſſe des Volkes nicht immer ohne Murren und Zeichen der Unzufriedenheit dem Rufe des Geſetzes willig, gehorſam und unterthänig folgte? Allein unruhig wird ſie, und gedrückt fühlt ſie ſich, wenn das Bier über ſechs Kreuzer per Maß zu ſtehen kömmt, und der Staat, ungeachtet eingetretener Noth und Theuerung auf den ungeſchmälerten Fortbezug dieſer Conſumtionsſteuer dringt. Das Malzaufſchlag-Geſetz hat für die Fälle eintretender Theuerung keine Fürſorge getroffen und es ſcheint ihm alſo die Anſicht zu Grunde zu

Weinen und Lachen.

Weinen.

Das Weinen iſt in dieſem Erdenzeit
Des Herzens und des Menſchen einz'ge Gabe,
Begrüßt von Thränen tritt er in die Welt
Und ſo begleitet wandert er zum Grabe.
Und auch das Kind, das kaum am Licht erſcheint,
Es ahnt des Lebens langen Schmerz und — weint!

Lachen.

Das Lachen iſt der Menſchheit höchſtes Gut,
Denn weinen, weinen kann auch die Hyäne;
Das Lachen zeigt von roſenrothem Blut,
Von ſchwarz geſtocktem Blute zeigt die Thräne.
Die Weiner und die Nießer werden niemals flott,
Zu Beiden ſagt die Menſchheit: „Helf euch Gott!“

Weinen.

Kennſt du die kleinen Wunderperlen nicht,
Die aus des Herzens Grund und Tiefen,
Aus unſ'rer Augen unbegrenztem Licht,
Die innigſten Gefühle rieſen?
Kennſt du die Wunderperle, Thräne, nicht,
So weißt du nicht, wie Herz zum Herzen ſpricht.

Lachen.

Dem Weinen iſt die Schöpfung nicht geweiht,
Die Engel lächelten, als auf das „Werde!“
In ihrem roſenvollen Hochzeitskleid
Dem Nichts entſprang die junge Erde,
Und nach des öden Chaos ew'ger Nacht
Hat freundlich ihr der erſte Tag gelacht.

Weinen.

Und als erwachend aus dem erſten Schlaf
Die erſte Frau nun vor dem Menſchen ſtand,
Als nie gekannte Lieb' ſein Weſen traf,
Als nie gekannte Gluth ſein Herz entbrannt,
Da brach aus ſeinem Aug', was ihm der Mund verneint,
Die erſte Thräne war es, die der Menſch geweint.

Lachen.

Und darum weint noch jetzo mancher Mann,
Wenn ſeine Frau er ſchauet bei Erwachen.
Zu lieben fängt der Mann mit Weinen an,
Zu lieben aber hört er auf mit Lachen;

liegen, daß die Auſſchlagsgröße ſo geſtellt ſey, daß ſie in jeder Zeit ohne irgend eine Befürchtung von Sicherheit ſtörenden Auftritten erhoben werden könne. Dem iſt aber nicht ſo. — Wer in dem Volksleben kein Fremdling iſt, weiß gar wohl, welche Regungen, Unzufriedenheiten und Unwillen ein mit dem Klein- und Lohnerwerbe in Mißverhältniß ſtehender Bierpreis erzeugt. Zum Beweiſe deſſen iſt es nicht von Ferne nothwendig, auf das bekannte Mai-Phänomen hinzudeuten; denn überall gab ſich da eine große Unbehaglichkeit in der untern Volksklaſſe zu erkennen, wo ſich der Bierſatz über den Betrag von 6 kr. regulirte. In den meiſten Dingen und Angelegenheiten kann ſich zwar allerdings eine Staatsregierung die Denk- und Geſinnungsweiſe der mittern und untern Volksklaſſen nicht zum Leitſtern ihrer Handlungsweiſen nehmen. Allein gerade in dem Falle, wo es ſich um den Preis unentbehrlicher Lebensmittel handelt, fordert es die Klugheit und eine Regierungspolitik, der Volksſtimme die möglichſte Berückſichtigung zuzuwenden; und dies um ſo mehr in einer Zeit, die ſo ſehr den Charakter politiſcher Erregbarkeit für öffentliche Intereſſen in ſich trägt. Mit größter Schonung ſoll eine Regierung, ſowohl bei mittlerer als ungewöhnlicher Theuerung in Erhebung der Conſumtionsſteuern verfahren; ſie ſoll eine mit den Preiſen der Lebensmittel in umgekehrtem Verhältniſſe ab- und zunehmende Scala der Steuerſätze entwerfen, oder wenn ſie dies mit den Staats-Finanz-Zuſtänden unvermeidlich hält, doch wenigſtens die Suſpenſion der Erhebung eines Steuertheiles mit Vorbehalt nachträglicher Perception bei wieder eingetretener Wohlfeilheit ausſprechen. Macht es ſich eine Regierung ſchon zur Pflicht, gegen die entfernt liegenden Urſachen der Lebensmittelvertheuerung durch Beförderung landwirthſchaftlicher Produkion, möglichſte Entfeſſelung des Grundeigenthums, lebhafte Concurrenz, Zufuhr von Außen, Beſeitigung des Wucherhandels und ſo weiter hinzuwirken, ſo wird ſie ſich in noch höherem Grade verpflichtet halten, auf Mäßigung und Milderung jener Urſache der Theuerung bedacht zu ſein, die ihr am nächſten liegt, und auf einem ſpeciellen Zweige ihrer Staatsverwaltung ruht. Dadurch beruhigt ſie die untere am meiſten betheiligte Volksklaſſe weit mehr, als durch manche anderweitige, in der Regel auf die Preisſätze wenig wirkſamen Verfügungen. Fordert auch der ordentliche Fortgang des geordneten Staatſchulden-Tilgungsweſens eine noch ſo hohe Beachtung und Berückſichtigung, ſo iſt dieſe für das Fortkommen und Lebenkönnen der unbemittelten Volksclaſſen nicht minder nothwendig. Im Familienleben ſorgt man zuerſt für das zum Unterhalte Aller Nothwendigſte und Unentbehrlichſte, und dann erſt macht man, ſo viel als möglich, Schritte zur Tilgung der Schulden. Die ganz natürliche Maxime kann im Staatsleben nicht umgekehrt werden, und zwar um ſo weniger, da wahrſcheinlich nicht abzuſehen iſt, worin denn die dringenden Gründe liegen ſollen, daß das unbemittelte Volk, das doch gewiß ſchon viel zur Staats-Schuldentilgung ſteuerte, auch in der Zeit drückender Noth unabläſſig und unausgeſetzt in gleichen Beträgen fortſteuern müſſe. Iſt das Volk ohnehin ſchon viel mit Abgaben und Steuern für Gemeinde- und Staatsverpflichtungen in Anſpruch genommen, hat es für Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges wahrhaft Außerordentliches geleiſtet, ſo dürfte ihm wohl eine kleine, ja nur geringfügige Berückſichtigung gegönnt werden, und nur eine ſolche iſt in dem Antrage I. 4. ausgedrückt. Es iſt hierin nicht mehr verlangt, als was in der Humanität, Billigkeit und Naturpflicht begründet erſcheint. Die Staatsregierung ſoll nur einen Theil des Aufſchlages der Mittelloſigkeit und Armuth auf kurze Zeit borgen, alſo nur eine chriſtliche Liebespflicht erfüllen, die mit den Beſtrebungen auf Beförderung der Religioſität unter dem Volke in ſchönſter Harmonie ſtehen würde. Das, was ſie borgt und wieder erheben kann, ſobald das Außergewöhnliche in das ordinäre Stadium der Wohlfeilheit zurückgekehrt erſcheint, bringt keine Wirren in den Gang der Staatsſchulden-Tilgung, und zwar um ſo weniger, als die beantragte Nachſicht nur ſelten ertheilt zu werden braucht, weil ihre Vorausſetzungen nur ſelten eintreten. Außergewöhnliche Theurungsjahre fallen nach den geſchichtlichen Aufzeichnungen in weit von einander ſtehende Zeiträume. Unſere vaterländiſche Geſchichte bezeichnet als Theurungszeiten die Jahre 850. 873. 889. 897. 1196. 1225. 1259. 1281. 1288. 1437. 1438. 1453. 1564. 1571. 1634. 1649. 1770. 1771. 1816. 1817. (Schluß folgt.)

— (München, 24. Jan.) Wie man vernimmt, iſt die Beſchwerde des Hrn. Fürſten v. Wrede in Betreff der Bier-Verordnung von der Kammer der Reichsräthe in ihrer geſtrigen Sitzung für begründet erklärt worden.

— (München, 24. Jan.) Der von dem Kreiſe Schwaben und Neuburg bei der Vermählungsfeier Sr. k. Hoh. des Kronprinzen gewidmete, erſt zur Vollendung gekommene ſilberne Tafelaufſatz nach Entwürfen von Neureuter, ſoll demnächſt Sr. k. Hoheit überreicht werden. (M. p. Z.)

— (München, 25. Jan.) Ein dieſen Morgen angekommener Courier überbrachte dem allerhöchſten Hof die Trauerbotſchaft von dem vor 5 Tagen erfolgten Hinſcheiden Sr. kgl. Hoheit des regierenden Herzogs von Modena. (Der Herzog Franz IV., Erzherzog von Oeſterreich, war am 6. Okt. 1779 geboren, iſt alſo über 66 Jahre alt geſtorben. Er gelangte zum Beſitz des Herzogthums durch die Verträge von 1814 und 1815, und ſuccedirte ſeiner Mutter in den Herzogthümern Maſſa und Carrara am 14. Nov. 1829. Bekannt iſt ſeine beharrlich fortgeſetzte Weigerung, die durch die Julusrevolution eingeſetzte Dynaſtie Orleans auf dem franzöſiſchen Thron anzuerkennen.

Mit Thränen nicht gewinnt man Frauenherz,
Sie reißt ein Einfall hin, ein Witz, ein Scherz.

Weinen.

Das Lachen und des Lebens tolle Luſt,
Sie ſind wie Gäſte, die vorüber ſchweben,
Der Schmerz allein, das Weh' in unſ'rer Bruſt,
Sie ſiedeln an ſich für das ganze Leben;
Die Menſchen ſind zur Freude nicht gemacht,
D'rum weint das Auge, wenn das Herz uns lacht.

Lachen.

Das Weinen kommt nicht ſtets aus reinem Quell,
Und falſche Thränen fließen falſchen Schmerzen,
Das Lachen, das erkennt am Klang man hell,
Ob uns das Lachen wirklich geht vom Herzen;
Die fühllos ſind, die weinen g'rad recht viel,
Auch im Theater bei dem Trauerſpiel.

Weinen.

Wenn ſich des Abends trennen Tag und Nacht
Und wenn ſie ſich am Morgen ſehen wieder,
Dann weinen ſie aus ſüßer Liebe Macht,
Die Tropfen fallen dann zur Erde nieder;
Doch Thränen ſind's, vom Himmelsauge blau,
Der Menſch nennt dieſe Tropfen: Morgenthau.

Lachen.

Dann lacht der Weſtwind, ſcherzt die Thräne fort,
Küßt ſie hinweg von zarten Roſenwangen;
Denn Weinen iſt ein wahrer Schönheitsmord,
Das Thränenwaſſer bleicht die Roſenwangen;
Der heit're Himmel ſprach: „es werde Licht!"
Da ward ein lachend Frauenangeſicht.

Weinen.

Das Lachen iſt nicht immer edler Herzen Brauch,
Gebrauch davon kann auch der Böſe machen;
Die Bosheit lacht, die Schadenfreude auch,
Die Dummheit und die Einfalt, ſie auch lachen;
Die Thräne aber hat der Erdenſohn
Allein für Liebe, Mitleid, Religion.

Lachen.

Den Weinenden, den hört man einmal an,
Den Lachenden wird man nicht ſatt zu hören,
Das Luſtſpiel wird beſucht, ſo oft man kann,
Die Poſſe wird uns froh ſtets neu bethören;

Digitized by Google

Ihm folgt auf dem Herzogsthron der Erbprinz Franz, geb. 1. Juni 1819, vermählt ſeit dem 30. März 1842 mit Prinzeſſin Adelgunde, Tochter Sr. Majeſtät des Königs Ludwig von Bayern.) (A. Z.)

— (Regensburg, 26. Jan.) Wie wir vernehmen, hat der Staat unſerer Dampfſchifffahrtsgeſellſchaft für die Schiffe, das Werft und den ſämmtlichen Materialvorrath die Summe von 500,000 fl. offerirt, ein Angebot, welches unter den beſtehenden Verhältniſſen allerdings annehmlich erſcheinen dürfte. Die Zuſtimmung der Aktionäre wird nun in einer Generalverſammlung erholt werden müſſen. Es iſt um ſo wünſchenswerther, daß die Sache baldigſt zum Abſchluſſe komme, indem die Fahrzeit bereits ziemlich nahe heranrückt und an den Schiffen noch mancherlei Reparaturen vorzunehmen ſeyn werden, um ſie wieder dienſtfähig zu machen. (R. Z.)

Oeſterreich. (Ofen, 12. Jäner.) [Rückblick auf Siebenbürgens Ernte im Jahre 1845.] Das abgelaufene Jahr iſt zu den mittelmäßigen zu zählen. Getreide iſt in Ueberfluß vorhanden, nur Hafer iſt wenig gerathen. Amerikaniſches Korn war, wo es gebaut wurde, ſehr ergiebig und trug 30 — 42 Körner. Mais iſt in allen Gegenden vollkommen reif und überhaupt gut geworden. Kartoffeln ſind, wo ſie auf gutem Grund und zweckmäßig angepflanzt wurden, reichlich gerathen. Von einem Verderben dieſer Knollenfrucht weiß man bei uns nichts. Hülſenfrüchte gediehen mittelmäßig, andere Gartenfrüchte reichlich. Hanf und Flachs, welcher nur für den Hausgebrauch gebaut wird, fiel nicht gut aus. Heu, Grummet boten im ganzen Lande ein vollkommen befriedigendes Ergebniß. Es wurde an vielen Orten Heu gemacht, wo dies ſeit 10 — 15 Jahren nicht geſchehen. Stroh iſt beſonders in manchen Gegenden wenig vorhanden und dies wenige iſt voll Unkraut. Knoppern wenig, Eicheln in einigen Gegenden reichlich, in andern ganz unbedeutend. Vom Wein iſt nichts Erfreuliches zu melden: Diejenigen, welche in der 3. Woche des Octobers Leſe hielten, bekamen zwar viel, aber ſo ſchlechter Qualität, daß ſie ihn gar nicht verkaufen können, und obwohl diejenigen, welche nach den erſten Fröſten des Novembers ernteten, einen ſehr guten Wein, wenn auch nur wenig erhielten, ſo wurde doch auch dieſer nach der Gährung wildſauer. Alle Gattungen Obſt ſind ſchlecht gerathen. — Die Winterfrucht ſteht ſehr ſchön, in einigen Gegenden hat aber die grüne Getreidemade großen Schaden angerichtet. — Der Verkehr in Getreide iſt fortwährend lebhaft, am meiſten geſucht iſt der neue Weizen. Soviel vorauszuſehen iſt, werden die Märkte von M. Vaſarhely, Enyed, Kronſtadt, Fogaras, Klauſenburg, Szaß, Regen, Bißtritz, Deſch und Naſſod die beſten ſeyn. Am fruchtbarſten waren die Gegenden an der Maroſch und Kukel. — Viehſeuche hat im vorigen Jahre keine geherrſcht. Im Sommer fielen viele Schweine an Halsentzündung. Die Bienen ſchwärmten ſehr ſchlecht, auch ſind ſehr wenige für den Winter untergebracht. — Der Einſender dieſes Artikels in der „Magyar Gazda“ macht folgende intereſſante Bemerkung über die Zuſtände Siebenbürgens: Siebenbürgen könnte noch viel mehr Brodſtoffe liefern, wenn nicht ſo ungeheuer viel Getreide zum Brennen geiſtiger Getränke verwendet würde. Wir werden in kurzer Zeit dahin kommen, daß die Erfolge der Wirthſchaft gleichbedeutend mit jener der Branntweinbrennerei ſein werden. Es ſind z. B. in dem einzigen Orte Szaß Regen 900 kleinere und größere Maſchinen mit Branntweinerzeugniß beſchäftigt. Hiezu kommt noch der Wucher. Wenn, wie es in jedem Jahre geſchieht, in einem oder dem andern Dorfe Noth an Getreide eintritt, ſo findet der Einzelne nirgends Hilfe, ſondern nur ganze Ortſchaften können, alle für Einen gutſtehend, unter enormen Bedrückungen auf ein Jahr Credit erhalten. Und wer ſollte es glauben, mehr als ein Fünftel dieſes Getreides wandert in kurzer Zeit in den Schüttkaſten des Branntweinſchenkers zurück. Es iſt natürlich, daß die einmal unter ſolcher Schuldenlaſt Seufzenden nicht ſo leicht davon befreit werden, und daß es daher Ortſchaften gibt, die ſeit Jahrzehnten unter dieſem Joche ſchmachten, ohne einer Erlöſung entgegen zu ſehen. Daß die Urſache auch hier in dem Mangel an Erziehung und den daraus entſtehenden Uebeln liegt, bedarf kaum einer Erwähnung.

Preußen. (Köln.) Eine Bekanntmachung des Ober-Präſidenten der Provinz erklärt die Einfuhr ſämmtlicher Getreidegattungen für zollfrei.

— (Poſen, 15. Jan.) Durch eine neue, vor einigen Tagen an unſere Localcenſoren eingegangene Miniſterialverfügung ſind dieſe angewieſen worden: 1) Erlaſſen der Regierung, wenn ſolche in öffentliche Blätter aufgenommen werden ſollen, nur dann die Druckerlaubniß zu ertheilen, wenn dieſelben vollſtändig mitgetheilt werden, ſummariſchen Auszügen und aus dem Zuſammenhange geriſſenen Stellen aber das Imprimatur zu verweigern; 2) alle Mittheilungen über die neulichen Vorgänge in Thorn zu ſtreichen. (W. Z.)

Großbritannien.

(London, 20. Januar.) Geſtern hielt Ihre Maj. in Windſorſchloß ein Capitel des Hoſenbandordens; dem Marquis von Camden und dem Marquis v. Hertford ward unter den üblichen Förmlichkeiten der vielgewünſchte linke Kniegürtel umgeknüpft.

Man ſagt, Capitän John Gordon ſey mit der Fregatte „America“ von 50 Kanonen, welche den breiten Wimpel eines Stationsbefehlshabers führt, an die Küſte von Oregon abgeſegelt, und die Fregatte „Grampus“ von 50 Kanonen, Capitän Martin, werde zu derſelben ſtoßen.

Ein Trauerſpiel hält Niemand zweimal aus,
Man ſagt: „Ein Trauerſpiel? das hab' ich ſchon zu Haus!“

Weinen.

Wer lacht, wenn er mit ſich iſt ganz allein,
Wer einſam iſt, kann Lachen den ergötzen?
Hingegen Weinen ſtellt voll Troſt ſich ein,
Einſame Augen liebevoll zu netzen.
Wer ſich in öder Nacht hat einſam ſatt geweint,
Dem iſt der Freund, die Thräne nicht verneint.

Lachen.

Für Thränen gibt es nicht Erinnerung,
Vergang'ner Schmerz bleibt im Gedächtniß nimmer,
Das Lachen wird, d'ran denkend, wieder jung,
Die Freude lebt in der Erinn'rung immer;
Das Weinen wird im Lethe gern verſenkt,
An's Lachen man das ganze Leben denkt.

Weinen.

Die Thränen ſind die Boten an das Herz,
Die Boten bitten rührend um Erhörung,
Sie finden freien Einlaß allerwärts,
Und ihrem frommen Flehen wird Gewährung;
Die Thräne, die dem Mitleid wird geweint,
Sie ehrt viel edle Herzen hier vereint.

Lachen.

Vor ſolchen Thränen tret' ich gern zurück,
Nicht herzlos ſoll man ſtets das Lachen wähnen,
Auch ich trag' gerne bei ein kleines Stück,
Man lächelt oftmals gerne zwiſchen Thränen;
Wenn ſolchen Anklang findet fremder Schmerz,
So lacht dem Weinenden wohl ſelbſt das Herz!

Weinen (zum Lachen.)

So reiche freundlich mir die Schweſterhand,
Und laß uns freundlich jetzt zuſammenſtreben!

Lachen (zum Weinen.)

Das Leben iſt ein buntgewirktes Band,
In welches Luſt und Schmerz den Faden weben;

Beide (zum Publikum.)

Wo Weinen, Lachen ſinnig ſich vermiſcht,
Da wird das Herz gekräftigt und erfriſcht!

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Holzverkauf.

(a) Am Dienſtag den 3. Februar 1846 wird im königl. Forſtreviere Neuburg aus den Abtheilungen Neuſulz, oberer Heuweg, Schönplatzl und Habichtbaum nachſtehendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

9 Block- 6 Bauhölzer;
40 Klafter hartes 3′ langes Scheitholz,
162 „ „ 2′ „ „
77 „ hartes Prügelholz,
24 „ weiches 2′ langes Scheitholz,
32 „ „ Prügelholz.

Der Verkauf geſchieht im Wirthshauſe zu Haidenhof und beginnet um 9 Uhr Vormittags.

Königliches Forſtamt Paſſau.
Wineberger, Forſtmeiſter.

---

(1) In der heil. Geiſtgaſſe Nr. 377 iſt eine Wohnung mit 3 Zimmern, auch iſt ein Laden und 2 Zimmer zu vermiethen, und kann ſogleich bezogen werden.

---

(1) Unterzeichneter macht bekannt, daß im Gaſthauſe zum goldenen Löwen in der Roßtränke ganz friſche Federn und Flaumen von verſchiedener Qualität zu verkaufen ſind, und verſpricht, damit den billigſten Preis zu machen.

Wenzl Erb, Federnhändler
aus Deſchenitz.

Heute Donnerſtag den 29. Jan. wird von E. Gretſchmayer, oberöſterr. Volksſänger, und Rud. Robl, Zitterſpieler, bei Hrn. Gaſthofbeſitzer **Sedlmayer** Abends 7 Uhr eine muſikaliſche Converſation gegeben, wozu dieſelben ergebenſt einladen.

---

(1) In einem belebten und ſehr gewerbſamen Markte in Oeſterreich an der Gränze gegen Bayern, iſt ein ſchönes, ſolid und gut gebautes Haus mit 2 Stockwerk nebſt darauf radicirter vollſtändigen **Handlungs-Gerechtſame** und dabei befindlichem Garten, aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres hierüber iſt in frankirten Briefen bei Herr Carl Landerer in Obernberg in Oeſterreich zu erfragen.

---

(1) **Offert.**

Ich Unterzeichneter bin geſonnen, mein in dem höchſt lebhaften Markte Wegſcheid (6 Stunden unterhalb Paſſau) gelegenes Anweſen, ſammt Spezerei, Tabak- Schnittwaarenhandlung, worauf auch kurze Waaren & Fragnerartikel geführt werden, zu verkaufen. — Das Anweſen beſteht aus Wohnhaus, Stallung, Stadel und 8 Tagwerk Holz-, Wies- und Ackergrund. Das Wohnhaus befindet ſich mitten im Markte, zunächſt der Kirche und dem königl. Landgerichte, iſt ſolid gebaut, 3 Stock hoch und befinden ſich darin: Parterre ein groſser Laden, Schreibzimmer, Vorplatz, Wohnſtube, Küche, und Speiſe-Kammer, unter dieſen ein gewölbter Keller, — über eine Stiege 3 heizbare moderne Zimmer (— 2 derſelben zu 90 fl. vermiethet.) Küche und Vorplatz ꝛc. über 2 Stiegen 1 heiz- und 1 unheizbares Zimmer, Vorplatz, Magazin und Boden und unter Dach ein Getreidboden. — Stallung und Stadel umſchlüſſen den groſsen Hofraum und befindet ſich im letztern ein Getreidboden, und erſtere beſteht aus einem Pferde-, Kühe- und Schweinſtall nebſt Streuhütte. Der Markt ſelbſt iſt an der oberöſterreichiſchen Gränze gelegen und herrſcht daſelbſt ein bedeutender Verkehr. — Bemerkt wird noch, daß das Anweſen auch ohne Oekonomie abgegeben oder gegen ein anderes Anweſen vertauſcht wird. — Hierauf Reflektirende belieben ſich perſönlich, oder in portofreien Briefen an mich zu wenden.

M. Grundler,
Handelsmann in Wegſcheid bei Paſſau.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.
Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 23. Jan.: Thereſia, ehel. Kind des Mich. Donaubauer, Söldners in Haidenhof.

Getraut am 26. Jan: Herr Franz Sator, Faktor in der Buchdruckerei des Hrn. Pleuger dahier, mit Thereſia Will, verpflichteten Hebamme dahier.

— am 27. Jan.: Joſ. Grill, Sackträger dahier, mit Jungfrau Thereſia Koller, Sackträgerstochter von Ilz.

Geſtorben am 24. Jan: Fr. Anna Arbinger, Wirths- und Thierarztens-Wittwe, 55 Jahre alt.

— am 23. Jan.: Mich. Raſter, led. Salzarbeiter in St. Nikola, 42 Jahre alt.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Straubing.	Vom 24. Jan 1846.	Waizen	20	35	19	58	19	6
		Korn	20	8	19	41	19	22
		Gerſte	17	10	16	25	15	13
		Haber	7	3	6	41	6	21

Um mein Lager von älteren Waaren zu ſäubern, und um zugleich mit einigen **Putz- und Modewaaren** gänzlich zu räumen, werde ich kommende Dult in einem eigens hiezu eingerichteten von meinem correnten Geſchäfte abgeſonderten, geheizten, Abends beleuchteten Lokale

eine große

Waaren-Verſteigerung

gegen Baarzahlung halten. — Die dabei vorkommenden Gegenſtände beſtehen in verſchiedenen Baumwoll-, Wollen-, Halbſeiden- und Seidenwaaren, Halstücher, Cravatten, Chemiſetten, Echarpes, Zephir, Shawls, Spitzen, Bänder, Tüll, Blumen, Strohhüte, Porzellain, Broncewaaren, feine Lederwaaren, Kinderſpielwaaren ꝛc. ꝛc.

Der Beginn dieſer Verſteigerung iſt **Donnerſtag den 29. d. M. Morgens 9 Uhr,** welche mit Ausnahme der Feiertage täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags, und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags fortgeſetzt wird.

Ergebenſt ladet hiezu ein

Carl Hermann.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei G. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Freitag (Nr. 30.) 30. Jäner 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 18. Januar.) [Schluß des von dem Abgeordneten Kolb verfaßten Ausſchußreferats.] Manche dieſer Theuerungen der ältern Zeit haben in üblen ſtaatswirthſchaftlichen Zuſtänden, in den Geiſeln des Krieges und in der Mangelhaftigkeit damaliger Staatsverwaltung ihren Grund, ſo daß wir in der Zukunft bei der ſtets fortſchreitenden Landwirthſchaft und der Entwicklung großartiger, Communications-Anſtalten den Eintritt einer öftern und anhaltenden Theuerung nicht zu befürchten haben. Bei Anwendung der beantragten Maßregel kann die Schulden-Tilgungscaſſe weit eher gewinnen als verlieren, denn es iſt eine durch die Erfahrung beſtätigte Wahrheit, daß Aufſchlagseinnahme und Bierpreiſe zu einander im umgekehrten Verhältniſſe ſtehen. Je wohlfeiler das Bier, deſto größer das Aufſchlags-Erträgniß; je theurer, deſto geringer die Conſumtion. Wenn ſich aber auch einiger Entgang durch eine etwas ſpäter erfolgende theilweiſe Rückzahlung verzinslicher Capitalien ergeben ſollte, ſo iſt doch bei Würdigung ſolchen Einwandes nicht zu vergeſſen, daß der Staat keine bloße Finanzanſtalt ſei, die mit Hintanſetzung der hochwichtigſten Zwecke überall und zu jeder Zeit das möglich höchſte Plus zu erſtreben habe. II. Im Falle ſich ungeachtet der unter I. bezeichneten Maaßregeln der Sommerbierſatz auf 7 kr. Maaß oder darüber berechnen ſollte, iſt den Brauern unter Einhaltung der im Art. 12. Tit. I. des Regulativs gegebenen Vorſchrift das Bierſieden auch während der Sommerszeit erlaubt; die Taxe für ſolches Bier wird von den k. Kreisregierungen unter analoger Anwendung der Verordnung vom 25. April 1811 regulirt, und hinſichtlich ſeiner Qualität von den Polizeibehörden ſtrenge beaufſichtigt. Beim Eintritte ungewöhnlich hoher Bierpreiſe muß ſich die Regierung veranlaßt und verpflichtet halten, alle ſeine Maßregeln zu ergreifen, welche geeignet erſcheinen, die mit der Theuerung verbundenen Uebel in ihren Wirkungen und Folgen nach Kräften zu mildern. Die hier vorgeſchlagene Maßregel iſt aber offenbar ein Mittel, den unbemittelten Volksclaſſen ein Bier um einen unter dem Sommerbierſatze ſtehenden Preis zu verſchaffen. Bei Stellung dieſes Antrages haben dem Referenten nicht die Verhältniſſe der Großbrauer, ſondern jene der geringeren und mittleren Vermöglichkeit vorgeſchwebt. Es gibt nämlich in kleineren Städten und Märkten, ſowie auf dem platten Lande gar viele Brauer, welche bei hohen Gerſte- und Hopfenpreiſen nicht im Stande ſind, das zum Einſieden vom Lagerbier erforderliche Capital aufzuwenden. Entweder ſind ſie gezwungen, gegen hohe, mit dem zu erzielenden Gewinn im Mißverhältniſſe ſtehende Zinſe Capitalien gegen Wechſel aufzunehmen, oder, wenn ſie, was bei Vielen der Fall iſt, keinen Credit finden, das Einſieden von Lagerbier ganz aufzugeben; dagegen wären ſie wohl im Stande, Bier in der Sommerzeit zu brauen, weil das dazu erforderliche Capital oft benützt werden kann, ſofort weit geringfügiger zu ſeyn braucht, als jenes beim Lagerbier aufzuwendende, auf deſſen Einbringung 2 bis 7 Monate gewartet werden muß. Solches Bier wird in vielen Ländern, namentlich in Oeſterreich und beſonders zu Wien, in ungeheuren Quantitäten erzeugt, ohne irgend einer Wahrnehmung erheblicher Nachtheile. Wer behaupten wollte, daß dieſe im Sommer gebraute Bierart dem bayeriſchen Volke nicht zuſage, ſeinem Geſchmack und ſeiner Gewohnheit zuwider ſey, müßte wohl zugeben, daß das Lagerbier Luxusgetränk ſey. Für die Befriedigung luxuriöſer Bedürfniſſe in Theuerungszeiten eine Fürſorge zu treffen, wäre aber doch gewiß ganz widerſinnig. Das nach öſterreichiſcher Verfahrungs weiſe gebraute Bier iſt eben ſo gut, wie unſer Sommerbier, ein Nahrungsmittel, und wo es blos in den Zeiten der Theuerung und Noth der Ernährung gilt, kann es wahrlich nicht auf den größern oder geringern Kitzel des Gaumens und der Geſchmackluſt ankommen. Das im Sommer gebraute

Nichtpolitiſches.

Auf den heurigen Winter.

Wunderbar! zum Schranz geworden
Iſt der Winter anzuſchau'n,
Schämt ſich ſeiner Silberhaare,
Färbt ſie eitel grau und braun,

Hüpft mit ſüßlichem Geſäuſel
Bald nach Süd und bald nach Weſt,
Liſpelt durch der Bäume Aeſte,
Gleich der Vögleinbrut im Neſt.

Alter Graubart! wie erbärmlich,
Daß du den Verliebten ſpielſt,
Zur Karikatur geworden,
Weil du aus der Rolle fielſt!

Oder, glüht die Kraft des Lenzes
In den Adern, liebeheiß,
Und du willſt die Erde freien,
Sie, die Jungfrau, du, ein Greis?!

Als du auf den weißen Roſſen
Muthig ſtürmteſt durch die Welt,
Mocht' ich achten deine Größe,
Warſt ein Sieger mir und Held;

Aber jetzt, das Aug' voll Thränen,
Koſend hier und ſeufzend da, —
Gehe, biſt ein Weichling worden,
Hannibal war Capua!

Allerberühmteſtes Schmink- und Schönheits-Waſſer.

Des Morgens waſche ſich jedes Frauenzimmer zur Vorbereitung mit einem friſchen Waſſer. Sodann enthalte

Bier kann auch aus manchen Rückſichten und Beziehungen um einen wohlfeilern Preis als das Lagerbiee hergeſtellt werden, denn der Brauer bedarf keines graßen Capitals, er kann einen merklichen Aufwand auf Zinſe erſparen, und erfreut ſich aller jener Vortheile, die aus einem raſcheren Capitalsumſatze entſpringen. Innerhalb der gewöhnlichen, geſetzlich renamirten Sudzeit hat in der Regel die Gerſte wegen der gehäuften Concurrenz der Nachfragen einen höheen Preis, als in der darauffolgenden Zeit, auch treten oft mancherlei Conjnnkturen ein, die eine Minderung der Gerſtenpreiſe während der Sommermonate bewirken, wodurch auch dem Bräuer die Gelegenheit eröffnet wird, ein Bier zu erzeugen, das um einen unter dem Sommerbierſatze ſtehenden Preis abgeſetzt werden kann. Es wäre daher ſchwer abzuſehen, warum man in den Zeiten der Theuerung dem unbemittelten Volke dieſe Wahlthat entziehen, und ſtreng auf einem Geſetze beharren ſollte, das nur für gewöhnliche Zeiten gegeben erſcheint. Zwar kann von der bezeichneten Bierart jene Quantität, deren viele Biertrinker gewachſen ſind, nicht konſumirt werden; allein durch dieſe Eigenſchaft empfiehlt ſich dieſelbe gerade in den Zeiten der Theuerung, in der man auf die Verminderung der Conſumtion hinwirken ſall. Das Intereſſe der Aufſchlags-Caſſe kann durch die bezeichnete Maßregel durchaus nicht gefährdet erſcheinen; ſteht der Lagerbierſatz auf 7 bis 9 kr. per Maaß, ſo wird ſich in Anſehung der verminderten Conſumtion im Vergleiche mit den Vorjahren ein Ausfall oder ein Mindererträgniß ergeben, welche Folge aber nicht eintreten würde, wenn die beantragte Maßregel in Anwendung gebracht erſcheint. Aus dem Gebiete der Sanitätspolizei wird mnn übrigens Gründe gegen den Varſchlag nicht herausholen wollen; denn ſolche haben ſich nirgendwo bewährt, wo die bezeichnete Brauart in ſtändiger Uebung iſt. Für diejenigen, welche dem Genuſſe des Lagerbieres zum Theil die Vaterſchaft ihrer körperlichen Leiden zuſchreiben, würde das im Sommer geſottene Bier weit mehr zuträglich, als nachtheilig ſein. Im Hinblicke anf dieſe Gründe iſt aber auch noch zu berückſichtigen, daß es ſich nicht um die Aufhebung einer geſetzlich feſtgeſtellten Regel, ſondern nur um eine tranſitoriſche Ausnahme von derſelben für ungewöhnliche Theuerungsjahre handelt. III. Für dasjenige Bier, welches die Brauer an Wirthe oder Conſumenten außerhalb ihrer Anſäßigkeitsgemeinde faßweiſe verkaufen, und hierüber den beſtehenden Inſtructionen gemäß die erforderlichen Nachweiſe zu liefern vermögen, wird die Rückvergütung des betreffenden Lokalaufſchlages geleiſtet Die Gründe für die Rechtlichkeit und Billigkeit dieſes Antrages liegen in dem Maaße auf der Oberfläche, daß eine ſpezielle Entwicklung derſelben überflüſſig erſcheint. IV. Sa oft in einem Polizeidiſtrikte der Winter- ader Sommerbierſatz die Höhe von 6 kr. pr. Maaß erreicht, ſollen diejenigen, welche in die niedrigſte Klaſſe der Familienſteuer eingereiht erſcheinen, und nachzuweiſen vermögen, daß ſie mittellos ſind, und nur von Lohnverdienſten oder ſonſtigem Tag-Erwerbe leben, für die treffende Zeit von der Bezahlung der Familienſteuer befreit werden. Die hier bezeichnete Volksklaſſe leiſtet an indirecten Steuern, nämlich am Malzaufſchlage weit mehr, als ſie nach dem Principe direkter gleicher Vertheilung nach Beſitz und Einkommen treffen würde. Mag man auch immerhin in Zeiten der Wohlfeilheit von den gegen die indirecte Beſteuerung ſtreitenden Gründen wegſehen, bei eintretender Theuerung verdienen ſie wohl betrachtet und erwogen zu werden. Schonung und Erleichterung ſollen, ſoviel ohne Störung des geardneten Finanz-Haushaltes geſchehen kann, eintreten. Darauf zielt der Antrag hin. Er enthält keine Steuerbefreiung im Sinne des §. 13 Tit. IV. der Verfaſſung, ſondeen iſt nur ein Nachlaß wegen der in der Regel nicht lange andauernden Rath, den ſchan die chriſtliche Bruderliebe und das Gefühl menſchlichen Erbarmens fordert. Man denke ſich nur in die Lage armer lohnarbeitender Familienvätee, welche nicht wiſſen, woher ſie Mittel zur Bezahlung der theuern Lebensmittel nehmen ſollen, mit Elend und Bedrängniß zu kämpfen haben, und zudem noch wegen Bezahlung der Familienſteuern mit Executionsdrohungen beſchwert werden. So klein auch dieſe Steuer, ſie iſt für Viele dieſer Klaſſe ſchon bei einer mittlern Theuerung unerſchwinglich. Rückſichtnahme iſt hier nothwendig, und es gibt keinen Grund, womit eine Verſagung derſelben gerechtfertiget werden könnte. Mögen auch die Familienſteuern zur theilweiſen Deckung der landgerichtlichen Regie-Ausgaben beſtimmt ſein, ſo ſind doch anderweitige Mittel zum Erſatze genug gegeben. Man braucht dabei nicht auf die Millionen van Erübrigungen zu blicken; es ergibt ſich ja ſchon bei hoben Geldpreiſen eine bedeutende Mehreinnahme für die Staatskaſſe, wodurch der geringe Entgang an der betreffenden Familienſteuer gewiß in einem ſehr hohen Maaße erſetzt erſcheint.“

— (München, 24. Jan.) Wie man aus zuverläſſiger Quelle vernimmt, hat die Kammer der Reichsräthe in ihrer geſtrigen Sitzung mit 26 gegen 12 Stimmen beſchloſſen, daß durch die Verordnung vom 11. Nov. v. J. in Betreff der Biertare die Verfaſſung verletzt und deßhalb eine Beſchwerde gegen das Geſammtminiſterium bei Sr. Majeſtät dem König einzureichen ſey. Dieſer Beſchluß iſt nun der Kammer der Abgeordneten zur Zuſtimmung mitzutheilen.

(Mittelfr. Ztg.)

Portugal.

(Liſſabon, 19. Jan.) Wir genießen hier ſeit drei Wochen ein köſtliches Wetter; Feuer im Kamin iſt faſt unnöthig geworden, denn die Sonne ſtrahlt warm und glänzend am Himmel, nnd dieſe luſitaniſchen Wintertage übertreffen an Him-

---

ſich Jede aller Ausbrüche von Leidenſchaften, zumal des Neides und der Habſucht, woron die Haut bekanntlich ein blaßes und gelbliches Ausſehen bekommt.

Eine mäßige Bewegung, deren ſich das ſchöne Geſchlecht ſtatt der rothen Schminke bediene, wird eine Blüthe auf den Wangen hervorbringen, die von keiner Kunſt nachgeahmt werden kann.

Eine natürliche Offenherzigkeit und ein unmaskirtes heiteres Weſen werden dem Geſicht jenes freie offene Anſehen geben, das die Schönen über Alles reizend macht.

Von dem Verlangen zu gefallen wird das Auge mehr Feuer erhalten, und das Einathmen der friſchen Luft beim Aufgange der Sonne wird ihre Lippen mit Roſenrath färben.

Eine weiße Hand iſt eine wünſchenswerthe Zirde, und es kann nie eine Hand weißer ſeyn, als wenn ſie rein gehalten wird. Jedoch genügt dieß nicht; wünſcht eine Schöne ihre Schweſtern in dieſem Stück zu übertreffen, ſa müſſen die Hände in fortwährender Bewegung erhalten werden. Die beſte Bewegung iſt der Gebrauch der Näh- und Stricknadeln u. ſ. f. Dem Fleiße unſerer Großmütter haben wir es zu danken, daß die berühmteſten Maler Gelegenheit gehabt haden, die Nachkommenſchaft mit dem Anblicke ſa vieler ſchönen Hände und Arme in ihren unvergleichlichen Gemälden zu vergnügen.

Ein Frauenzimmer, geſchmückt mit dieſen Schönheitsmiteln, bedarf keiner duftenden Salben, keiner künſtlichen Pomaden und keiner Färbungsmittel, die gewöhnlich gerade das Gegentheil von dem bewirken, was man durch ſie bewirken will.

Zollfreie Gedanken.

Es iſt eine ſehr irrige Vorſtellung, wenn man ſich unter einem wahren chriſtlichen Weiſen nur ein Bild eines jederzeit ernſten, die Vergnügungen der Geſellſchaft meidenden Menſchen denkt.

Der wahrhaft gute Menſch kann beim Scherze, wie am Sarge; im Schauſpiele, wie im Tempel des Ewigen; beim Gaſtmahle und frohen Geſange, wie im Ernſte des Berufsgeſchäftes; im reichen Pallaſte von allen Annehmlichkeiten umringt, wie in der Bettlerhütte, ſeine Pflichten üben, ſeines Gottes würdig ſeyn! — !

Digitized by Google

melsbläue faſt den ſchönſten engliſchen Sommertag. Ueberall regt ſich das ſüdliche Pflanzenleben. Die Orangen ſtehen ungemein günſtig, die erſten Blumen keimen, und alle Kräuter, die hart genug ſind, um gelegentlichen Froſtſchauern widerſtehen zu können, ſproſſen in Fülle hervor. Von der Kartoffelſäule ſind wir zwar nicht ganz verſchont geblieben, aber ſie zeigte ſich im mildeſten Grade, und in allen Zweigen der Landwirthſchaft erfreut ſich Portugal einer ſogar mehr als gewöhnlichen Fruchtbarkeit.

Großbritannien.

Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir ſo eben eine Londoner Poſt vom 22. Jan mit der Thronrede. Sie lautet: „Mylords und meine Herren! Es gewährt mir große Freude, daß ich Euch wieder im Parlament ſehe und Gelegenheit habe, Euern Beiſtand und Rath zu benützen. Ich fahre fort, von meinen Verbündeten und andern fremden Mächten die ſtärkſten Verſicherungen ihrer freundlichſten Geſinnung gegen England zu empfangen. Es freut mich, daß es mir, im vermittelnden Zuſammenwirken mit dem Kaiſer von Rußland, gelungen iſt, die Streitigkeiten zu ſchlichten, welche lange zwiſchen der osmaniſchen Pforte und dem König von Perſien obgewaltet und den Frieden des Orients ernſtlich bloßgeſtellt hatten. Mehrere Jahre hindurch hat ein verheerender und blutiger Kriegszuſtand die Staaten am Plata-Strom ſchwer heimgeſucht. Der Handel aller Nationen war geſtört, und Handlungen der Barbarei wurden verübt, die den Gewohnheiten eines geſitteten Volkes fremd ſind. In Verbindung mit dem König der Franzoſen bin ich bemüht, die Befriedigung jener Staaten zu erwirken. Die im Laufe des letzten Jahres mit Frankreich geſchloſſene Uebereinkunft zur kräftigern Unterdrückung des Sklavenhandels ſoll alsbald in Vollzug geſetzt werden, durch thätiges Zuſammenwirken der beiden Mächte an der Küſte von Afrika. Es iſt mein Wunſch, daß unſere jetzige Einigkeit und das ſo glücklicherweiſe zwiſchen uns beſtehende gute Einverſtändniß immer dazu angewandt werden möge, die Intereſſen der Menſchheit zu fördern und den Frieden der Welt zu ſichern. Ich beklage, daß der Conflict der Rechtsanſprüche Englands und der Vereinigten Staaten wegen des Gebietes an der Nordweſtküſte Amerikas, obwohl er ſchon Gegenſtand wiederholter Unterhandlungen war, annoch ſeine Löſung verzögert. Ihr dürft verſichert ſeyn, daß keine Anſtrengung, ſoweit ſie mit der Nationalehre verträglich iſt, von meiner Seite mangeln wird, um dieſe Frage zu einer ſchnellen und friedlichen Löſung zu führen. — Meine Herren vom Hauſe den Gemeinen! Das Budget des Jahres wird Euch frühzeitig vorgelegt werden. Indem ich die Wichtigkeit, in allen Ausgabenzweigen Erſparungen einzuführen, vollkommen begreiſe, war ich, durch eine gehörige Würdigung der Bedürfniſſe des öffentlichen Dienſtes und des Zuſtandes unſerer Militäreinrichtungen zu Lande und zu Waſſer, gleichwohl genöthigt, einige Erhöhung des Budgets behufs ihrer nachhaltigen Wirkſamkeit vorzuſchlagen.*) Mylords und meine Herren! Mit tiefem Bedauern habe ich die ſehr häufigen Fälle von Meuchelmord bemerkt, die neuerlich in Irland verübt worden. Euch wird es zukommen, zu unterſuchen, ob ſich irgend eine Maßregel finden läßt, um dort das Menſchenleben vollſtändig zu ſchützen, und diejenigen, die ſich eines ſo gräßlichen Verbrechens ſchuldig machen, der Gerechtigkeit zu überliefern. — Ich beklage, daß in Folge der Kartoffelmißernte in verſchiedenen Theilen des Vereinigten Königreichs Mangel in den Vorräthen eines Nahrungsartikels herrſcht, der das hauptſächliche Unterhaltungsmittel eines großen Theils meiner Unterthanen bildet. Die Krankheit, welche dieſe Pflanze ergriffen, hat ſich in hohem Grade in Irland gezeigt. Ich habe alle möglichen Vorſichtsmaßregeln getroffen zu dem Zwecke, die Leiden zu mildern, welche aus dieſer Trübſal entſpringen können, und ich zähle mit vollem Vertrauen auf Eure Mitwirkung, um auf weitere Mittel zur Verwirklichung deſſelben wohlthätigen Zweckes zu ſinnen, welche die Sanktion der Legislatur bedürfen mögen. Mit vielem Vergnügen habe ich die Maßregeln ſanktionirt, die Ihr mir von Zeit zu Zeit in der Abſicht vorgelegt, den Handel zu entwickeln und die Wiſſenſchaft und den inländiſchen Gewerbfleiß anzuſpornen durch die Aufhebung von Prohibitiv- oder Ermäßigung von Schutzzöllen. Der blühende Zuſtand der Staatseinkünfte, die Vermehrung und ſteigende Nachfrage der Arbeit und die allgemeine Verbeſſerung die in der inneren Lage des Landes ſtattgefunden, ſind leuchtende Zeugniſſe zu Gunſten des von Euch befolgten Verfahrens. Ich empfehle Euch unverweilt zu unterſuchen ob die Grundſätze nach denen Ihr gehandelt habt, nicht mit Vortheil eine erweiterte Anwendung erlauben würden, und ob ihr nicht, nach ſorgfältiger Prüfung der Zölle die noch auf einer großen Anzahl in andern Ländern erzeugter oder fabricirter Artikel liegen, neue Zollminderungen und Ermäßigungen vornehmen könntet, welche dazu dienen möchten die Fortdauer der von mir bezeichneten großen Vortheile zu ſichern und, indem ſie unſere Handelsverbindungen erweiterten, zugleich unſere Freundſchaftsbande mit den auswärtigen Mächten zu feſtigen. Alle Maßregeln die Ihr im Intereſſe dieſer großen Zwecke faſſen könnt, werden, deſſen bin ich überzeugt, von einer Vorſicht begleitet ſeyn, welche geeignet iſt, bleibende Verluſte für das Staatseinkommen oder nachtheilige Folgen für irgend eines der großen Landesintereſſen abzuwenden. Ich hege volles Vertrauen, daß Ihr mit Rechtsſinn und ohne Leidenſchaft Fragen erwägen

*) Dem Globe zufolge ſoll die Armee um 6000 Mann vermehrt werden. Wellington ſoll 10,000 Mann verlangt haben, aber im Cabinet überſtimmt worden ſein.

Nur diejenige Beſchäftigung iſt ſündlich und Gott mißfällig, nur diejenige Freude verdammungswürdig, welche nicht ohne Nachtheil Anderer und ohne Verletzung anderer Rechte genoſſen werden kann, oder wodurch wir unſern guten Ruf zerſtören und unſere Neigung zum Böſen und **Unwürdigen rege machen.**

Man laſſe ſelbſt die Erholungszeit eine nützliche Thätigkeit ſeyn und meide auffallende Bequemlichkeit; denn dieſe iſt das Thor, durch welches die Sinnes-Gelüſte mit ihren üblen Begleitern einziehen.

Gott gibt dem Menſchen Anſehen, Geld, Gut, Schmuck, Pracht, Ehrenſtellen als Mittel, uns und Andern damit zu nützen: nicht aber als Mittel, bloß unſern Sinnen damit zu fröhnen und unthätig für Andere zu ſeyn.

Wache, daß du nicht in Verſuchung fällſt und darin vielleicht umkommeſt! —

Die Elberfelder Zeitung erzählt: Ein in der Gegend von Bonn angeſtellter Geiſtlicher, der ſeine Freiſinnigkeit unter Anderm in längeren Beinkleidern kund gab, erlebte jüngſt den Schrecken, als er von einer geiſtlichen Zuſammenkunft zurückkam, ſeinen Kleiderſchrank aufgebrochen, alle ſeine Hoſen verſtümmelt und zu kurzen geiſtlichen Hoſen abgeſtutzt zu ſehen.

Sophie Bohrer, ſeit 10 Jahren 8 Jahre alt, iſt in Wien, um dort Klavierſitzungen zu halten. Wenn nichts in der Welt mehr eintrifft, die Pianiſten treffen gewiß ein, bemerken die „Signale.“

Iſt das Nächſtenliebe, wenn man in der Kirche einen geſperrten Stuhl hat, recht bequem darin ſitzt und ſeine Nebenmenſchen um den ſonſt leeren Stuhl herumſtehen läßt? Was mir lieb iſt, ſoll das nicht auch ein Anderer haben?

In einer Schule war es Brauch, daß das Bild des jedesmaligen Directors im Saale aufgehängt wurde. Ein neugewählter Director ſagte in ſeiner Anrede: „Ich bin von armen Eltern, aber durch Fleiß und Kenntniſſe habe ich es dahin gebracht, daß man mich bald aufhängen wird, ihr müßt Alle nach ſolchem Ziele ſtreben!“

werdet, welche die öffentliche Wohlſahrt tief berühren. Es iſt mein heißeſter Wunſch, daß Ihr unter dem Segen der göttlichen Vorſehung für Eure Berathungen, im Stande ſeyn möget, die Geſinnungen der Freundſchaft zwiſchen den verſchiedenen Claſſen meines Unterthanen zu ermuntern, eine neue Bürgſchaft für den Fortbeſtand des Friedens zu ſchaffen, und durch Mehrung der Wohlſahrt und Verbeſſerung der Lage der großen Maſſe meines Volkes Zufriedenheit und Glück im Innern aufrecht zu halten.“ (A. Z.)

Frankreich.

Aus Afrika wieder eine Hiobspoſt. Die Razzien des Generals Levaſſeur haben ein ſchlimmes Ende genommen. Von 2500 Maun, mit denen er ausgerückt, waren 800 nicht nach Setif zurückgeführt. In der Nacht vom 2. zum 3. Januar im Gebirg der Uled-Si-Muſſa von Schneewetter überraſcht, genöthigt, das Gepäck in unwegſamen Schluchten zurückzulaſſen, ohne Feuer, zuletzt ohne Zelte Beiwacht zu halten, hatte die Colonne durch Hunger und Kälte Unſägliches ausgeſtanden. Eine Menge Leute gingen zu Grunde oder kamen mit erſrornen Füßen, Händen, Naſen und Ohren zurück. Ueber 1200 Gewehre, die Säcke der Soldaten und die Habſeligkeiten der Offiziere, den ganzen Feldzug und einen großen Theil der Pferde und Maulthiere hatten ſie verloren, zum Glück wurden ſie nicht angegriffen, ſonſt wäre wohl kein Maun davon gekommen.

La Plata-Staaten.

Ueber Rio de Janeiro haben wir ſolgende Nachricht d. d. **Montevideo** 22. Nov.: „Die vereinigten Geſchwader haben die von Roſas am Eingange des Stroms errichteten Batterien zerſtört, und die vor Martin Garcia verſammelte zahlreiche Flotte von Handelsſchiffen erwartet hiernach alsbaldige Ordre je nach ihren Beſtimmungen abzugehen. Der Hafen von Montevideo bot bisher ein äußerſt belebtes Schauſpiel dar. 133 Kauffahrer lagen im Haſen, von denen 82 im Oktober, 28 im November eingetroffen waren; zwei derſelben haben 300 ſpaniſche Coloniſten an Bord. Große commercielle Hoffnungen knüpfen ſich an die Eröffnung des reichen Landes Paraguay für den europäiſchen Handel. Paraguay, wird fortwährend verſichert, habe an Roſas den Krieg erklärt.“

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 29. Jäner 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Brummer'ſche Erben): HH. Maier v. Elberfeld. Schamboß v. Frankfurt, Cohn und Mackerl v. Würzburg, Kſlte. **Zum Mohren** (Hrn. Schlatter): HH. Meier u. Schweinhuber, Kſlte. v. Augsburg. **Zum wilden Mann** (Hrn. Niederleuthner): Hr. Giolana, Bilderhändler v. Bregav. **Zur goldenen Traube** (Hrn. Auguſtin): HH. Ott v. Oberhofen, Pöppl v. Knollmüller v. Griesbach. Hdlslte. **Zur goldenen Sonne** (Hrn Wenzl): HH. Fiſcher, Schiffmeiſter v. Aſchach, Koch u. Aidenbach. Pirk von Schwarzwald, Hdlslte. **Zum grünen Engel** (Hrn. Birett): HH. Pfiſterer v. Aichbach. Bergmann v. Burgundſtadl. Schönthaler v. Zeillarn. Schlotter von Zürich. Hamelmaier v. Linz. Preßel v. Oberedwitz, Hdlslte. **Zum ſchwarzen Haaſen** (Hrn. Harslem): Hr. Katzbohler, Hdlsm. von Otzing. **Zum weißen Haaſen** (Hrn. Unverdorben): HH. Reitberger, Schoppermſtr. v. Niederalteich, Gartenheimer u. Julling. Bruckmaier u Darſbach. Hahn v. Oberſtein, Knallmüller von Griesbach, Stecher von Winzer, Hdlslte. **Zum ſchwarzen Ochſen** (Hrn. Sittl): HH. Atzinger, Wirth von Kreuzberg. Mattenhofer, Hdlsm. v. Ortenburg. **Zum rothen Hahn** (Hrn Sagerer): HH. Einzinger von Pfarrkirchen, Zäſar von Gmünd, Hdlslte. **Zum weißen Löwen** (Hrn. Lichtenwalder): Hr. Nußbaum, Hdlsm. v. Miesbach, Fr. Lang. Hdlsfrau v. Wegſcheid. **Zum ſchwarzen Lamm** (Hrn. Schattenfroh): HH. Bachmaier, Lehrer v. Kirchham, Kramer, Hdlsm. v. Kopfing. **Zum braunen Rößl** (Mad. Obermaier): HH. Gerhardinger, Schiffmſtr v. Deggendorf, Eazinger v. Gergweiß, Deller v. Hurdorf

---

Bei der 409ten Ziehung in Nürnberg den 27. Januar ſind nachſtehende 5 Nummern gezogen worden:

18. 37. 43. 1. 5.

Die nächſte Ziehung geht zu München Donnerſtag den 5. Febr. vor ſich.

Königliches Lotto-Reviſions-Amt Paſſau.

Verein der Veteranen

und

ausgedienten Krieger.

Dienſtag, den 3. Februar Abends zum Herrn Brauer **Lippert**, wozu einladet

Der Ausſchuß.

Harmonie-Geſellſchaft in Paſſau.

Mittwoch den 4. Febr. Abends 7 Uhr

Tanz-Unterhaltung.

Anſtändigen Masken iſt der Zutritt geſtattet.

Der Ausſchuß.

Heute Freitag den 30. Jan. wird von E. Gretſchmayer, oberöſterr. Volksſänger, und Rud. Robl, Zitherſpieler, bei Hrn. Gaſthausbeſitzer **Koller** am Anger Abends 7 Uhr eine muſikaliſche Converſation gegeben, wozu dieſelben ergebenſt einladen.

Es ging ein ſchwarz und weiß gefleckter Hund mit langem Schweiſe und geſtutzten Ohren verloren. Der jetzige Eigenthümer möge denſelben bei Herrn Fleiſchbacker Franz im Graben abgeben.

Es wurde ein Geldbeutel mit einigem Gelde gefunden. Der Eigenthümer kann denſelben gegen Bezahlung der Inſerationsgebühr am Reſidenzplatze Nr. 32 abholen.

(b) Zwei ſchöne, eingerichtete und ausgemalte Zimmer ſind bis 1. März zu vermiethen bei Fragner Schnitzer in der Thereſienſtraſſe.

(a) Es werden auf ein Haus- und Grund-Anweſen 400 fl. zur Ablöſung einer ſicheren Hypothek gegen 5 pCt. ſogleich aufzunehmen geſucht. Das Uebrige bei der Expedition d. Bl.

Morgen Samſtag den 31. Jäner 1846. wird der Zauberkünſtler **Pauli** eine zweite

große Vorſtellung

im Muſikaliſch declamat. Vereinslokale zur goldenen Traube geben.

Anfang um 7 Uhr.

Samſtag den 31. Jäner Abends findet im Bräuhauſe des Herrn **Fladt** in der Innſtadt

Production à la Gungl

ſtatt, und zwar ohne daß Entreè genommen wird. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet hiermit ergebenſt ein

Schützens.

---

(2) Im Neumarkt Nr. 473 ſind ein oder zwei Zimmer mit oder ohne Einrichtung ſogleich zu vermiethen.

(b) In St. Nikola an der Straſſe nach Vilshoſen iſt das Haus Nro. 76 ſammt Garten und Nebengebäude mit Brunnen und ſonſtigen Bequemlichkeiten aus freier Hand zu verkauſen. Näheres beim Eigenthümer.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt ſoeben angekommen:

Univerſalgeſchichte

der

chriſtlichen Kirche.

Lehrbuch für akademiſche Vorleſungen von

Dr. Joh. Alzog.

Vierte, durchgängige verbeſſerte Auflage.

Erſte Abtheilung.

Preis des ganzen Werkes 6 fl

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnenten in Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellungen bei der Expedition dieſes Tagblattes in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig nur 1 Gulden koſtet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Samſtag (Nr. 31.) 31. Jäner 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München) [Rede eines Reichsrathes, gehalten in der vierten Sitzung der Kammer der Reichsräthe am 10. Jan. als beleuchtende Entgegnung auf den in mehreren Blättern veröffentlichten Beſchwerdeantrag des Fürſten v. Wrede, das **Te Deum laudamus** am Namens- und Geburtsfeſte Ihrer Maj. der Königin betreffend.]

Zwar habe ich in einer der jüngſten Sitzungen bei den Präliminarien dieſes Gegenſtandes meine Ueberzeugung dahin ausgeſprochen, daß dieſer in ſo vieler Beziehung zarte Gegenſtand nicht eigentlich zur Competenz dieſer hohen Kammer gehöre. Doch das liegt jetzt hinter uns, und **venerando conclusum** halte ich jetzt in dreifacher Beziehung mich verpflichtet, über die Sache ſelbſt zu ſprechen. Erſtens, weil ich am Schluſſe meines Vortrages ein Wort gegeben habe, welches ich löſen will, zweitens, weil ich Perſonen angegriffen ſehe, die hier nicht ſelbſt ſich vertreten können, und drittens, weil ich in dieſer Sache Momente erblicke, welche den uns allen ſo koſtbaren Frieden der Confeſſionen ſtören könnten, wenn ſie nicht genau und vollſtändig beleuchtet werden.

Ich halte mich genau an die Eingabe Sr. Durchl. des Hrn. Fürſten v. Wrede, damit ich ja nicht von der Sache abweiche. Es wird hier, was ich vor Allem ins Auge faſſen muß, von einer Veränderung — Namensvertauſchung — im **Te Deum laudamus** geſprochen. Das iſt aber wohl nur ein Verſehen geweſen, denn im **Te Deum laudamus**, einem Hymnus, deſſen Abfaſſung dem Kirchenvater Ambroſius zugeſchrieben wird, kommt keiner der beregten Namen, überhaupt gar kein Name vor, außer der Name des Königs der Herrlichkeit (**Tu rex gloriae Christe!**). Es kann alſo auch von einer Verwechslung ganz anderer Namen hier nicht die Rede ſeyn. Das **Te Deum laudamus** am Namens- und Geburtstage Ihrer Majeſtät unſerer allverehrten Königin ſteht in nächſter Verbindung mit dem feierlichen Hochamt, das den Katholiken das heiligſte iſt, ſteht in Verbindung mit dem Dankgebet, welches dem Lob- und Dank-Hymnus nachgeſchickt wird. Weder in dem zu ſingenden Theile der Meſſe, noch in dem Gebete, welches zum **Te Deum laudamus** gehört, kommt irgend ein Name vor. Die Orationen, welche geſungen werden, ſind die **pro gratiarum actione**, welche an allen Dankfeſten geſungen werden.

Eine nähere Beziehung dieſer Dank- und Bittgebete und des heiligen Meßopfers wird nach dem katholiſchen Ritus, den wir Stände nicht umgeſtalten können, durch die Intention des Prieſters gegeben und wird vor den Namens- und Geburtstagen beider Majeſtäten öffentlich von der Kanzel verkündigt. Es heißt: an dem Tage iſt ein feierliches Hochamt zur Feier des allerhöchſten Namens- oder Geburtsfeſtes Sr. Majeſtät des Königs oder Ihrer Maj. der Königin.

Des celebrirenden Biſchofs oder Prieſtes Pflicht iſt es, in dem **memento virorum** derſelben zu gedenken. Das Höchſte, was der katholiſche Prieſter geben kann, das gibt er auf dieſe Weiſe.

Das Gebet iſt etwas Innerliches, ob nun im Gebet ein Name laut oder leiſe oder gar nicht genannt wird, iſt gleichgültig; es genügt, wenn man nur weiß, für wen gebetet wird; und dieſes wird vor den gedachten Feſten von der Kanzel herab verkündet. Etwas anderes, gar nicht auf den Namens- oder Geburtstag Ihrer Maj. ſich Beziehendes, iſt aber die **oratio pro rege** mit dem Verſikel: **salvum fac regem nostrum etc.** Es iſt nur eine zufällige Verbindung, welche an den Feſten Ihrer Maj. der Königin zwiſchen dieſem Gebete und den ebengenannten Ihrer Maj. zunächſt geltenden Gebeten ſtattfindet. Die Verbindung iſt begründet in der Verordnung vom 27. Febr. 1806, welche der Hr. Referent des dritten Ausſchuſſes in Ihrem Referat angeführt haben. Dort iſt zweierlei verordnet,

Nichtpolitiſches.

So rächt ſich eine Pariſerin!

Ein reicher Banquier in Paris dehnte zum Verdruſſe ſeiner jungen und ſchönen Frau den Landaufenthalt über die Grenzen der Billigkeit aus. Drei Leidenſchaften quälten ihn: der Geiz, die Eiferſucht und das Schachſpiel, doch fanden nur die zwei letzteren Nahrung in der inländiſchen Einſamkeit und erfüllten ihn daher auch gänzlich.

Eines Morgens geht er, die Flinte unter dem Arme, auf die Jagd und bemerkte bald einen Vogel hoch in der Luft. Er ſchießt auf ihn, und eine Taube ſinkt todt zu ſeinen Füßen nieder. Wie er ſeine Beute aufragt, entdeckt er ein Briefchen unter dem einen Flügel.

Er bricht das Siegel, aber der Brief iſt engliſch geſchrieben.

Aha! denkt er, das iſt eine Correſpondenz von der Londoner Börſe. Ein Paar hunderttauſend Franks könnte mir der Zufall einbringen. Meine Frau ſpricht engliſch — ſie ſoll mir das Billet überſetzen.

Schon hebt er den Fuß, um nach Hauſe zurückzukehren; da beſinnt er ſich, daß ſeine Frau ihm alle Börſenſpeculationen bei ihrem Zorne verboten hat. So bleibt ihm alſo nichts übrig, als nach Paris zu ſeinem Wechſelagenten zu eilen.

Verſtehen Sie engliſch? frägt er ihn haſtig, und reicht ihm das Billet hin. Leſen Sie: das iſt ein koſtbares Papier, das mir ein günſtiger Zufall in die Hände geſpielt hat.

Der Agent lieſt und überſetzt:

„Die Hinderniſſe, welche ich vorgeſtern fürchtete, ſind nicht mehr vorhanden. Du triffſt mich daher zur gewöhnlichen Zeit, wenn der Baron ſeine Schachpartie mit dem Obriſten ſpielt, im bewußten Pavillon. Der Gärtner wird dir öffnen. Ich erwarte dich ſehnſuchtsvoll.“

Die Unterſchrift fehlte, aber voller Entſetzen erkennt der Banquier die Handſchrift ſeiner Gattin. Die Habſucht des Barons war getäuſcht worden, aber ſeine Eiferſucht fand reichliche Nahrung. Soll er das Geheimniß ergründen, die Treuloſe beſtrafen und ſich zum Gelächter und Stadtgeſpräch machen,

Digitized by Google

wovon ein Theil den Prieſter am Altare, der andere den Prieſter auf der Kanzel und das Volk angeht.

Am Altare ſoll nach jedem feierlichen Gottesdienſt der Prieſter den Verſikel: salvum fac regem nostrum N und die dazu gehörige oratio pro rege ſingen.

Daß alſo dieſe oratio pro rege auch am Geburtsfeſt Ihrer Maj der Königin geſungen wird, iſt bloß dadurch vermittelt, weil hier ein feierlicher Gottesdienſt iſt.

Es gehört aber dieſe oratio gar nicht zu dem, was unmittelbar an dieſem Tage Ihrer Maj. der Königin dargebracht wird, ſondern die Abſingung derſelben iſt etwas, was man jeden Sonn- und Feiertag nach dem Hochamte hören kann. Dieſes Gebet bezieht ſich dem Worte nach nur auf Se. Majeſtät den König. Das iſt wahr. Aber die katholiſche Kirche hat einen ſo hohen Begriff von der Innigkeit und Heiligkeit des ehelichen Bundes und des daraus hervorgehenden Familienverhältniſſes, daß ſie es nicht für möglich hält, für das Heil des Königs zu beten, ohne das Heil Seiner königlichen Gemahlin, Seiner königlichen Kinder und Verwandten mit einzuſchließen.

(Fortſetzung folgt.)

Preußen. Eine Anzahl preuß. Blätter enthält folgende der Elberf. Ztg. entlehnten Artikel über ein neulich von einer inländiſchen Behörde ergangenes Verbot des Barttragens: „Die Oberjuſtizbehörde in Trier hat nach Zeitungsberichten vor Kurzem an ihre Beamten den Befehl erlaſſen, daß keiner derſelben einen Bart tragen dürfe. In den Rheinlanden, wo zwar dem Richter eine paſſende Amtstracht während der Sitzungen vorgeſchrieben iſt, hat es der Staatsbehörde nie einfallen können, an dem Körper ſelber mäkeln zu wollen, iſt ſelbſt dem Rechtsbeamten außer der Gerichtsſtube jede Tracht, jede Kleidung erlaubt geweſen.“

Frankreich.

(Paris, 22. Jan.) Der Kriegsminiſter hat von dem interimiſtiſchen Kommandanten der Provinz Conſtantine, General Levaſſeur, die Abſchrift eines Berichtes aus Setif, vom 10. Januar datirt, erhalten, welchen dieſer an den General-Gouverneur, Marſchall Bugeaud, richtete. Es heißt unter Anderm in dieſem Berichte: Den 30. Dezbr. verließ ich mein Lager am Ras Oued-Sisly und machte mich mit etwa 1200 Mann auf den Weg, um die Ouled-Teben zu beſtrafen, das Haus des Sid-Saad zu zerſtören und den Stamm zu züchtigen, der ihm ſeine Hauptſtütze gegeben hatte. Dieſe Operation war erſt am 1. Jan. beendigt. Die von dem Scherif nacheinander erlittenen Unfälle entmuthigten endlich ſeine Anhänger und am 2. Jan. kamen die Mouſſa und die Ouled-Adjaz und unterwarfen ſich. Doch an jenem Tage verdarb ſich plötzlich das Wetter, der Schnee fiel in Ueberfluß; während der Nacht hatte er eine bedeutende Höhe erreicht. Am Morgen des 3. Januar hatte es zu ſchneien aufgehört; ich hielt es für nothwendig, das Gebirg unverzüglich zu verlaſſen und nach Conſtantine zu marſchiren. Um in die Ebene zu gelangen, hatte ich nur einen kleinen Engpaß von 1500 Meter zu durchziehen; dieſe ſchon ſchwierige Paſſage drohte ungangbar zu werden und es fing wieder zu ſchneien an. Schon um 7 Uhr Morgens machte ich mich auf den Weg; die Hälfte des Zuges, die Kavallerie und das Bataillon der Avant-Garde waren bereits in die Ebene gelangt, als, gegen 10 Uhr, das von einem eiſigen Winde getriebene Schneegeſtöber das Aufthauen aufhielt und den Engpaß beinahe ungangbar machte. Der Horizont war auf eine Entfernung von 30 Schritten ganz verdunkelt. Zurückgehen oder ſtehen bleiben war gleichfalls unmöglich; ich ließ alſo fortmarſchiren und richtete mich auf Setif zu, von dem ich nur 15 Stunden entfernt war. Es war ungefähr 5 Uhr, als der Zug durch den Engpaß beendigt war; bis hieher war ich bei der Arriere-Garde geblieben. Dann ließ ich bei derſelben einen zuverläſſigen Führer, und drei Stunden darauf war ich mit den Oberſten Herbillon und Bouscarin mitten unter den Douars des Stammes der Rhigas. Ich beſchloß, die Nacht in dieſem Stamme zuzubringen und ich vertheilte die Mannſchaft bei den verſchiedenen Douars. Die Nacht war für alle hart; es lag über 2 Schuhe Schnee. Am 4. Morgens brach ich nach Setif auf, wo ich gegen 4 Uhr Abends ankam. Es hatte nicht aufgehört zu ſchneien und der Wind hatte nichts an Intenſität verloren. Dieſer grauſame Tag des 3. Jan. hat uns harte Verluſte verurſacht. Unſer Weg wurde durch die Leichen der Erfrornen bezeichnet. Die arabiſchen Goums litten nicht minder als die europäiſchen Soldaten. Gleich am 5. ließ ich eine Schwadron Chaſſeur mit einem Chirurgen und Wagen abgehen, um die bei den Rhigas zurückgelaſſenen geſchwächten Soldaten einzuholen. Ich bin glücklich, Ihnen gegenwärtig anzeigen zu können, daß eine große Anzahl eingerückt iſt. Es rücken noch jeden Tag welche ein, die ſich in dem Schnee verirrt hatten. Deßwegen kann ich Ihnen nicht genau die Anzahl der Todten angeben. Ich werde es thun, ſobald es möglich ſeyn wird. In dieſer ſchrecklichen Probe haben ſich die Truppen wundervoll gehalten, ſowohl was das Moraliſche als die Disciplin anbetrifft. Die Ruhe der Offiziere und die Geduld der Soldaten verläugneten ſich nicht einen Augenblick. Viele liegen in Folge der Kälte oder der Strapazen in dem Spital, ich kann Sie jedoch, auf die Ausſage der Geſundheitsbeamten verſichern, daß ſehr wenig ſchwere Fälle ſich vorfinden und daß einige Tage hinreichen werden, um den Geſundheitszuſtand wieder ganz beruhigend zu machen. — Eine Privat-Korreſpondenz aus Conſtantine vom 15. Jan. bringt unter andern folgende Details über dieſelbe Kataſtrophe: Unſere Sendung war hiemit durch dieſen letzten Tag, welcher

---

oder ſoll er ſich damit begnügen, weiterm Unglück vorzubeugen? Er entſchließt ſich zu letzterem und eilt nach ſeinem Landhaus zurück, wo er ſogleich einpacken läßt. Am folgenden Tag reiſt er mit ſeiner Frau nach Paris zurück.

Kaum ſind die Ehegatten in ihrer Stadtwohnung eingerichtet, ſo ſagt die junge Frau lachend zum Banquier: Ich wußte wohl, daß wir noch zum Anfang der Winterſaiſon nach Paris zurückkehren würden.

Wie ſo? fragte der Gatte.

Haſt du nicht eine Taube geſchoſſen?

Nun ja, — woher weißt du es?

Das Billet hatteſt du genommen, die Taube aber liegen gelaſſen, und ſo erfuhr ich, daß du den Brief geleſen.

Aber ich begreife nicht —

Nun, ich hatte Langeweile auf dem Lande, ich ſehnte mich nach Paris, und da du auf keine andere Weiſe zu bewegen warſt, benutzte ich deine Eiferſucht zu meinen Zwecken. So wie ich dich das Haus verlaſſen ſah, ſchickte ich dir die Taube nach, die du auch richtig geſchoſſen haſt.

In ſeiner Freude, mit der bloßen Angſt davon gekommen zu ſeyn, erzählt der Baron Jedermann die gelungene Liſt ſeiner Gattin.

Drei junge, kräftige Seeleute, von 19, 17 und 15 Jahren, unternahmen, in Begleitung eines Freundes, eine Fahrt auf die See. Sie kamen wohlbehalten an der gewünſchten Stelle an, und nachdem ſie etwa zwei Stunden dort verweilt und am Strande ihr Mittagbrod verzehrt hatten, beſtiegen ſie wohlgemuth ihr Boot, um die Rückreiſe anzutreten. Plötzlich ſtieg ein Sturm auf und bedeckte das Fahrzeug mit Wellen, ſo daß es auf die Seite geworfen wurde. Die jungen Leute leiſteten den ankämpfenden Wogen muthig Widerſtand; doch, da eine ſchwere Welle der andern folgte, und ſie ſich am Fahrzeuge nicht länger halten konnten, begannen ſie ihre Rettung durch Schwimmen. Der zweite Bruder ward von den rückprallenden Wogen in die weite See getrieben, der ältere, dieß gewahrend, eilte dem Unglücklichen nach, und nachdem er mit kräftigen Armen die ſchweren Wellen getheilt, langte er bei ſeinem bereits mehrere Male untergegangenen und erſtarrten Bruder an, faßte ihn mit mannhafter Kraft, und ob ſie beide auch die Wogen mit ſich hinabzogen, gelangte der edle

Digitized by Google

der erſte des Jahres 1846 war, zu Ende. Alles war vollkommen gut für unſere Kolonne ausgefallen und ſie hatte nur etwa 20 Verwundete. Niemand ſah das Unglück voraus, welches 2 Tage ſpäter über dieſelbe kommen ſollte; ſo wie in Rußland wurden die Elemente unſer größter Feind. Man konnte mit den erlangten Reſultaten zufrieden ſein, der General Levaſſeur wollte jedoch dieſen kurzen Feldzug durch eine wohlverdiente Züchtigung der Ouled-Si-Mouſſa beendigen, welche den Anhängern des Scherif Si-Saad Zuflucht gegeben hatten. Den 2. Januar kam unſere Kolonne an den Berg der Ouled-Si-Mouſſa. Das Wetter, welches bisher günſtig geweſen war, wurde drohend und gegen Tages-Anbruch fing es an, etwas zu ſchneien. Nichtsdeſtoweniger marſchirte man vorwärts. Die Araber, welche als Führer dienten, verſprachen, uns in ein gegen den Wind geſchütztes nahe gelegenes Thal zu führen, wo wir Holz in Ueberfluß finden würden, um uns zu erwärmen. Anſtatt deſſen kam man in einen unfruchtbaren, von allem Holz entblößten Thale an. Das Lager wurde in Ain-Hellal aufgeſchlagen. Die ganze Nacht vom 2. auf den 3. Januar fiel der Schnee ſehr ſtark, und die Kälte war übermäßig geworden. Nichts kündete eine nahe Beſſerung der Witterung an, und der General dachte nun, nach Setif zu gelangen und ſeinen Marſch gegen die Ouled Si-Mouſſa aufzugeben. Das Signal dazu wurde am 3 Morgens gegeben. Es dauerte über 8 Stunden, bis man durch den Engpaß, der in die Ebene führte, gekommen war. Die Truppen hatten ſeit dem vorherigen Tage nichts gegeſſen und trotz einer durchdringenden Kälte mußten ſie unter den Waffen bleiben, um das Konvoi zu ſchützen. Nach beendigtem Durchzug, da ſich kein Feind zeigte, marſchirte der General mit der Kavallerie vorwärts, um ein Nachtlager zu rekognosciren, und überließ die Bewachung des Konvoi der Infanterie. Treuloſe Berichte veranlaßten ihn, ſich zu ſchnell von ſeiner Kolonne zu entfernen. Man hatte ihm verſprochen, daß die Infanterie von der Nacht in der Emala des Scheiks der Righas ankommen würde. Nach vergebenem und mühſamem Suchen fand man nur einige dem Stamm der Ouled-Metaa angehörige Zelte. Die Nacht war herbeigekommen, die Kolonne hatte ihre Zelte in dem Bivouak von Ain-Hellal zurücklaſſen müſſen, und der größte Theil der Mannſchaft mußte eine gräßliche Kälte aushalten. Die Leute fielen vor Kälte und Entkräftung um; das Konvoi der Lebensmittel war im Stich gelaſſen worden und ein Theil der Bagage verloren gegangen. Es waren etwa 12 Zelte da, in welche ſich 3- bis 400 Mann durcheinander warfen; einige wurden ſogar erdrückt; die übrigen blieben im Schnee, wozu es immer noch mehr ſchneiete, und erwarteten den Tag mitten unter dem Schreien und Jammern der Unglücklichen, welche jeden Augenblick todt umfielen; ſeit dem ruſſiſchen Feldzug war noch nicht ein ſo betrübendes Schauſpiel vorgekommen... Die Kolonne beſtand aus 2500 Mann. Am 8. Januar war ein Drittel der Infanterie, etwa 800 Mann, noch nicht in Setif eingetroffen. Man ſchätzt die Zahl der Todten auf 200, 500 Mann waren mit erfrorenen Füßen, Händen und Ohren in das Spital gebracht worden; über 1200 Flinten, das ganze Kampirungs-Material, die Torniſter der Soldaten, die Effekten der Offiziere und eine große Anzahl Pferde und Mauleſel ſind verloren gegangen. (Aſchaff. Z.)

(Paris, 24. Jan.) Die aus England kommenden Nachrichten beſchäftigen hier die Aufmerkſamkeit der Politiker im höchſten Grade, und wahrlich mit Recht. Obenan ſtehen die Thronrede und ein Artikel der Times über die Dynaſtie Orleans, worin aus Anlaß der Zuſammenkunft des Kaiſers von Rußland mit dem Herzog von Bordeaux geſagt wird, die Feind der Juli-Dynaſtie ſollten ſich nicht ſo ſehr darüber freuen, denn die engliſche Regierung werde, wer ſie auch leiten möge, Whigs oder Tories, alle Umtriebe gegen jene Dynaſtie, alle Verſuche zu Friedensſtörung und Bürgerkrieg in Frankreich nicht nur nicht ermuthigen, ſondern wenn es Noth thut, ſie ſogar bekämpfen. Dieſer Artikel, denn die Legitimiſten als Ausdruck der engliſchen Regierungspolitik und als einen Beweis für die Behauptung anſehen, es ſei in Eu ein Schutz- und Trutzbündniß zwiſchen der Königin Viktoria und Louis Philippe geſchloſſen worden; dieſer Artikel, den dagegen andere, ruhiger Prüfende für einen aus den franzöſiſchen Miniſter-Bureaux ausgegangenen Probeſchuß erklären, enthält merkwürdige Enthüllungen, nicht nur über Das, was man während der Regentſchaftsperiode von England erwartet ſondern auch über den Weg, den man gleich nach Louis Philipp's Tode gehen will und den der greiſe König ſelbſt vorgezeichnet haben ſoll. „Keine Oppoſition unter den Dynaſtiſch-Geſinnten, Allianz der Centren und der Linken, um die Feinde der Linken, um die Feinde der Dynaſtie, d. i. die Legitimiſten und Radikalen, gemeinſchaftlich zu bekämpfen" — alſo lautet die angeblich von dem König ſelbſt aufgeſtellte Maxime. Herr Guizot würde alſo in dieſen kritiſchen Augenblicken nicht nur Herrn Thiers und O. Barrott, ſondern nach des Herzogs von Nemours Wunſche auch Herrn Lamartine ein Portefeuille geben, Graf Mole würde Präſident der Palskammer an des alten Pasquier's Stelle werden und ſo die ganze dynaſtiſche Partei unter einer einzigen Fahne um den Regenten geſchaart ſein. Hiedurch wird alle Aufregung, werden alle politiſchen Debatten im Augenblicke der Kriſis vermieden und die drohende Klippe glücklich umſchifft werden.

Nachrichten aus Niederbayern.

* Am 22. d. Abends 8 Uhr brannte der Stadel und der Getreidkaſten des Bauers Joſ. Brey zu Kolmberg k. Landgts.

Lebensretter dennoch feſten Grund und endlich an den Strand, wo der Gerettete aber entſeelt zu ſeinen Füßen niederſank. Verzweiflungsvoll warf ſich der Retter über die liebe Leiche, doch das Angſt- und Hilfegeſchrei der beiden am Boot Weilenden rief ihn von Neuem in die tobenden Fluten und glücklich brachte er erſt den Einen, dann den Andern an den Strand. Dieſem ſchmerzvollen Ereigniß ſah mit gebrochenem Herzen der alte Vater durch ein Perſpectiv zu, doppelt fürchterlich für ihn, weil er aus ſo weiter Ferne keine Hilfe leiſten konnte.

Zwei preußiſche Leinwandhändler machten in Peſt „jute Jeſchäfte", indem ſie Baumwollſtoffe für Leinwand-Waare verkauften. Sie mußten den hiedurch gemachten Schaden überall erſetzen, und zum Schluße der Angelegenheiten wurden ſie freundlich per Schub nach Preußen geſendet. „Det is man aberſch eene wahlfeele Jelejenheit!"

Der beleſenſte Mann Hamburgs iſt der Localcenſor Dr. Hoffmann, denn wer Anderes fühlt Beruf, Fähigkeit und Kraft in ſich, vierzig Wochen- und Tage-Blätter zu leſen und obenein noch alle Predigten, Kalender, Broſchüren Cataloge u. ſ. w. zu cenſiren? Außerdem iſt Dr. Hoffmann ein recht verdienſtvoller Bibliograph.

Jemand fand es ſonderbar, daß man ſeit einigen Jahren unſere Tanzſäle mit friſchen Blumen zu ſchmücken pflegt, und doch finden wir es ganz natürlich, denn dieſe Blumen mögen unſere Damen an ihr Blumen gleich raſches Verwelken mahnen, wenn ſie nicht Maß halten im Tanze und ſich insbeſondere vor dem Walzer und Gallop in Acht nehmen.

Fliegende Blätter.

Der kaum zwanzigjährige Börne befand ſich einſt in einem Kreiſe diſputirender Herren und wurde wider ſeinen Willen in's Geſpräch gezogen. Ein ſchon ältlicher Herr, der ſeine ungereimte Meinung mit großer Hitze vertheidigte, fuhr den jungen Börne, der ihm zu widerſprechen gewagt hatte, mit den Worten an: „Wie, junger Mann, Sie wagen es, mir zu widerſprechen? In ihren Jahren war ich in ſolchen Sachen noch ein Eſel." — „Da haben Sie ſich außerordentlich gut conſervirt", erwiderte Börne und kehrte ihm den Rücken zu.

Digitized by Google

Kötzting ab, wobei das Wohnhaus Stallung und Vieh, dann ſonſtige Hausfahrniße und Effekten gerettet werden konnten. Der Brandſchaden wird auf 1000 fl. geſchäzt.

* * Am 25 d. Früh 9 Uhr braunte das Wohnhaus dann die Stallung und Stadl des Einödbauern Georg Schreiber zu Bergkuſel k. Landgts. Landshut ab, wobei nur ein Wagen, 1 Bett und das Vieh gerettet werden konnte, alle übrigen Effekten und 1 Schwein ſind verbrannt. Der Brandſchaden wird auf 2000 fl. angegeben.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 30. Jäner 1846.

Zum Mohren (Hrn. Schlutter): HH. Schleicher und Erb, Kfle. v. Nürnberg. **Zur goldenen Traube** (Hrn. Auguſtin): HH. Baumgartner, Privatier v. Wladen. Kuch v. Grafenau. Friedl von Oberuzell, Kfle. **Zur goldenen Tonne** (Hrn. Wenzl): Hr. Fridwagner, Gaſtgeber v. Engihartszell, Fr. Pammler, Hdlsfrau von Aidenbach. **Zum goldenen Stern** (Dem. Aigner): HH. Wiesſecker und Bittl, Großhändler v. Reudling mit Commis. Reuber, Kfm. von Gmünd. **Zum grünen Engel** (Hrn. Birett): HH Zell. Prieſter v. Paſſau. Murgenthau v. Ludwigshafen. Heinzeſt v. Fürth. Ott v. Oſterhofen, Haber von Simbach. Zelzer v. Berlesreuth. Brandhuber v. Aidenbach, Heinemann v. Mühlhauſen, Hdlstr. **Zur goldenen Krone** (Hrn Sedlmaier): HH. Bondini, Priv. v. London. Kromwell, Kfm. v. Fürth. **Zum weißen Haasen** (Hrn. Unverdorben): HH. Fiſcher, Fleiſchhacker v. Waldkirchen, Wagner, Müller v. Kollerſchlag. Gebr. Friedrich v. Hartkirchen, Riedmaier v. Glubenberg. Greiner v. Tellenweis, Braunſperger v. Zeitlarn. Bürgmann v. Simbach. Hackinger v. Hochenwarth. Hdlslte. **Zum rothen Hahn** (Hrn Saxinger): HH. Eholzer v. Engertsham. Menter v Nürnberg. Maßinger v. Waldkirchen, Fr. Ramm v. Neuburg. Hdlslte. **Zum weißen Hahn** (Hrn. Seidl): HH. Hackl v. Freiung. Göſchl v. Neureichenau. Wirthe. Straßer u. Schmal v. Regensburg. Weiß u. Köſlarn. Grabl v. Kreuzberg. Fattermaier v. Waldhäuſern. Englara von Straubing, Koller v. Bodenmais, Ergl v. Titling. Braunels v. Hunzenberg. Brandl und Mairr v. München, Hdlslte. **Zum weißen Löwen** (Hrn. Lichtenwalter): HH. Pfefferl mit Frau v. Grainet. Hofſtetter v. Deggingen. Hlte. **Zum weißen Lamm** (Hrn. Keim): Fr. Denk, k. Ldgs.-Aſſeſſors-Gattin v. Rotthalmünſter. Hr. Pleinlinger, Wirth von Schönberg mit Frau, Fr. Zapf. Hdlsfrau v. Dinkelsbühl.

Bekanntmachung.

In den Debitweſen der Georg und Katharina Ramesberger'ſchen Müllers-Eheleute von Erlau werden hiemit alle diejenigen, welche Forderungen angemeldet haben, aufgefordert, dieſelben nunmehr binnen 4 Wochen und längſtens bis zum

Freitag den 27. Februar 1846

förmlich zu liquidiren, außerdem bei Auseinanderſetzung der Debitmaſſa keine Rückſicht hierauf genommen wird.

Wegſcheid den 23. Jäner 1846.

Königliches Landgericht Wegſcheid.
Gutſchneider, Landrichter.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Sonntag den 1. Febr. zu Hrn. **Brenner** im Oberhaus.

Der Ausschuss.

Verein der Veteranen
und
ausgedienten Krieger.

Dienſtag, den 3. Februar Abends zum Herrn Brauer **Lippert**, wozu einladet

Der Ausſchuß.

Bei mir ſind morgen Sonntag den 1. Februar

Faſten-Bretzen

zu haben. Zu gefälliger Abnahme empfiehlt ſich beſtens

Joſ. Oeſterreicher,
Bäckermeiſter in St. Nikola.

Dienſtag den 3. Febr. d. Js. (Blaſiustage) werden am Schrannenplatze Vormittags 11 Uhr ein kräftiges Zugpferd, 18—19 Fauſt hoch, in noch kennbaren Jahren, auch mehrere alte noch brauchbare Pferdgeſchiere, ſowie auch andere gut erhaltene leichte Pferdgeſchirre gegen baare Bezahlung öffentlich verſteigert, wozu Kaufsluſtige geziemend eingeladen werden.

Empfehlung.

Für das ſeit 3 Jahren mir geſchenkte Zutrauen herzlich dankend, empfehle ich mich auch nach meiner Verehelichung höflichſt, unter der Verſicherung, Alles aufzubieten, um das Vertrauen des verehrlichen Publikums immer mehr zu gewinnen.

Therese Sator, geb. Will,
verpflichtete Hebamme.
Wohnhaft bei Hrn. Gaſtgeber Kainz
nächſt der Donaubrücke.

(2) In einem belebten und ſehr gewerbſamen Markte in Oeſterreich an der Gränze gegen Bayern, iſt ein ſchönes, ſolid und gut gebautes Haus mit 2 Stockwerk nebſt darauf radicirter vollſtändigen **Handlungs-Gerechtſame** und dabei befindlichem Garten, aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres hierüber iſt in frankirten Briefen bei Herr Carl Landerer in Obernberg in Oeſterreich zu erfragen.

Haus-Verkauf.

(3) Das aus 2 Stockwerken beſtehende und gut hergehaltene Haus Nr. 841 im Weingarten zu Linz iſt mit dem darauf haftenden radicirten und im beſten Betriebe ſtehenden Tiſchler-Gewerbe unter ſehr annehmbaren Bedingniſſen zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Fr. Kath. Salzmann Nr. 86 in Wels, und Tapezierer Hr. Franz Gaml im Weingarten Nr. 844 in Linz.

Henriette Kocher
aus Reutlingen

erlaubt ſich, einem hohen Adel und verehrten Publikum ergebenſt anzuzeigen, daß ſie auch dießmal wieder mit einer ſchönen Auswahl von verſchiedenen Strumpfwaaren, Strickereien, Leinen- und Baumwollfäden und noch mehreren in dieſes Fach einſchlagenden Artikeln die Dult beziebt, und um geneigten Zuſpruch bittet. — Die Bude befindet ſich in der zweiten Reihe Nr. 44 dem k. Landgerichte gegenüber.

(1) In der Kleinklinger-Gaſſe Nr. 296 nächſt der Donaubrücke iſt eine Wohnung mit 5 heizbaren Zimmern und allen anderen Bequemlichkeiten bis auf Georgi zu vermiethen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

Zu St. Nikola Nr. 64 iſt ein eingerichtetes Zimmer täglich zu beziehen

Samſtag den 31. Jäner Abends 7 Uhr findet im Bräuhauſe des Herrn **Fladt** in der Innſtadt

Production à la Gungl

ſtatt, und zwar ohne daß Entreé genommen wird. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet hiermit ergebenſt ein

Schügens.

Unterzeichneter bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß er einen bedeutenden Vorrath von runden Militär Holzſpiegeln beſitzt und dieſelben an Abnehmer per Dutzend zu bedeutend billigen Fabrik-Preiſen abgibt.

Simon Bleyſtein,
Glaſermeiſter in St. Nikola.

(2) Unterzeichneter macht bekannt, daß im Gaſthauſe zum goldenen Löwen in der Roßtränke ganz friſche Federn und Flaumen von verſchiedener Qualität zu verkaufen ſind, und verſpricht, damit den billigſten Preis zu machen.

Wenzl Erb, Federnhändler
aus Teichnitz.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.
Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 27. Jäner: Joſeph, Guſtav, Adoph, ehl. Kind des Herrn Ludwig Schügens, Domuſikers dahier.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.
Gedruckt bei G. Plenger.

Abonnenten zu Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellungen bei der Expedition dieſes Tagblattes in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig **nur 1 Gulden** koſtet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 1 Kreuzer** berechnet.

Paſſau, Sonntag (Nr. 32.) 1. Februar 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [Fortſetzung der geſtern abgebrochenen Rede eines Herrn Reichsrathes.] Weiter muß ich bemerken: eine **oratio pro regina**, die der Prieſter am Altare ſingen könnte, findet ſich im katholiſchen Ritus nirgends; aber eine andere Beſtimmung der Verordnung vom 27. Febr. 1806 iſt, daß außer dem, was am Altare gebetet wird, zugleich an jedem Sonn- und Feiertage von der Kanzel herab ein Gebet für Se. k. Majeſtät und die k. Familie verrichtet werden ſoll, was allenthalben geſchieht.

Wenn ein Gebet für Se. Maj. und die ganze k. Familie abgebetet wird, ſo geſchieht dieſes in allen katholiſchen Kirchen gerade ſo wie in den proteſtantiſchen; es wird in dieſem katholiſchen Gebete nicht der Name Ihrer Majeſtät genannt; es wird aber auch der Name Ihrer Majeſtät nicht in der Agende genannt, welche in den proteſtantiſchen Kirchen des Königreichs üblich iſt; davon habe ich mich durch den Augenſchein überzeugt. Das Gleiche leuchtet ein aus dem k. allerhöchſten Reſcripte vom 10. Jan. 1826, welches der Hr. Referent in Ihrem Referate auch gegeben haben. Dieſes iſt ergangen an das k. Oberconſiſtorium und gibt zu erkennen, daß der Name Ihrer Majeſtät, der damals noch lebenden verwittweten Königin Karoline, nicht beſonders in den Gebeten genannt werden ſollte, da die Verordnung vom 27. Febr. 1806 noch beſtehe, nach welcher derſelbe damals, wo ſie noch regierende Königin geweſen, genannt worden ſey. Dieſem gemäß wird es auch, was insbeſondere die Gebete am Altare, das **salvum fac regem etc.** betrifft, gehalten in allen katholiſchen und ſelbſt nicht katholiſchen Ländern. Weder in Oeſterreich, noch in Frankreich, obgleich in beiden Ländern bis hieher nur katholiſche Kaiſerinnen und Königinnen waren, iſt jemals der Name derſelben in dem lateiniſchen Gebete genannt worden. Es gibt auch in keinem Rituale der katholiſchen Kirche eine Gebetsformel, welche für eine nicht gubernirende Königin anwendbar wäre; denn das Gebet **pro rege** enthält ſolche Beſtimmungen, welche nur zunächſt auf den Inhaber der oberſten Regierungsgewalt ſich beziehen laſſen.

Die Worte: **qui tua miseratione suscepit regni gubernacula** können mittelſt Aenderung der grammatiſchen Formen nur angewandt werden auf Königinnen, welche ſelbſt die Steuer der Regierung in den Händen führen. Und die Katholiken in England und Irland, die Katholiken in Portugal und Spanien werden ohne Zweifel, ich habe keine Nachrichten darüber, aber ſie werden gewiß jene Formel betend und ſingend auf ihre Königin anwenden; denn auf dieſe paßt ſie. Auf irgendeine andere nicht gubernirende Königin, ſo hoch ſie auch verehrt ſein möge, paßt dieſelbe nicht.

Deſſenungeachtet behauptet die Eingabe des Hrn. Reichsrathes Fürſten Wrede die Erwähnung des Namens Ihrer Maj. der Königin im Antiphon (ſoll heißen: Verſikel) des erwähnten Gebets ſei herkömmlich. Allein, das Herkommen in Bayern iſt in gedachter Beziehung kein anderes, als das in den ſchon erwähnten Ländern. In allen Bisthümern die ich kenne, wird in dem Gebete, welches ich eben genannt, und in dem vorausgegangenen Verſikel niemals der Name Ihrer Maj. genannt, und ich muß geſtehen, es hat mich doch befremdet, wie dieſes, was namentlich in Speyer conſtante Obſervanz war, jetzt auf einmal erſt Sr. Durchl. dem Hrn. Reichsrath Fürſten v. Wrede als etwas Neues erſcheinen kann. Sie waren mehrere Jahre Regierungsdirector, Regierungspräſident in Speyer und an jedem Sonn- und Feiertage konnten Sie ſingen hören die **oratio pro rege**, wo der Name Ihrer Maj. nicht vorkam. Und im Laufe ſo vieler Jahre haben Sie dieſes nicht wahrgenommen? Die Erſcheinung iſt mir unbegreiflich: **qui potest capere, capiat.**

Vom Bisthum Eichſtädt wenigſtens ſollte man denken, daß der Hr. Antragſteller eine andere, ſeiner Behauptung entſpre-

Nichtpolitiſches.

Drei berühmte Bälle.

Während der Regierung des letzten Königs von Polen, Stanislaus Auguſt, gab Fürſt Radziwill ein glänzendes Mahl, zu welchem er alle Geſandten und vornehmen Perſonen Polens einlud, und wobei er einen außerordentlichen Prachtaufwand zeigte. Nach dem Abendeſſen wurde eine auserwählte Geſellſchaft in ein beſonderes Zimmer geführt, wo ſie zu ihrem größten Erſtaunen vier reichgekleidete Damen von ungewöhnlicher Schönheit antrafen. Dieſe befanden ſich in Geſellſchaft — nicht von vier Herren, ſondern von vier ungeheuren Bären, welche nach dem Tacte der Muſik mit den ſchönen Damen alle Touren der Quadrille zu tanzen anfingen und zwar mit ſolcher Genauigkeit, als wenn es die beſtgebildetſten Herrn geweſen wären. Anfangs waren die Anweſenden höchlichſt beſtürzt; wie ſie aber die vortreffliche Zähmung der Thiere gewahrten, verwandelte ſich ihre Beſtürzung in wahre Bewunderung. Nach beendigtem Tanze war das Benehmen der galanten Bären eben ſo muſterhaft. Auf ein Zeichen des Wärters machte Jeder ſeiner Dame eine leichte Verbeugung und verließ den Saal. Noch heute ſpricht man in Warſchau von Radziwills Bärenballe.

Am Ende des Boulogner Hölzchens ſteht ein prächtiges Sommerhaus. Vor Kurzem wurde daſelbſt ein ländliches Ball gegeben. Die Boskets funkelten von einer ungewöhnlich großen Menge von Lampen. Die ſeltenſten Blumen blühten da in ſolcher Ueppigkeit, als habe der Frühling alle ſeine Gaben auf dieſen kleinen Raum beſchränkt. Herr von Rothſchild, der König der Bankiers, gab einer Elite von Pariſern ein glänzendes Nachtfeſt. Wie in den Zauberpaläſten der Feenmährchen gab es in jedem Boskét etwas wundervoll Zaubriſches. Zu einer gewiſſen Stunde wurden die Gäſte in den ſchönſten Theil des Parks geführt und in ein wahres Juwel von einem Schweizerhüttlein eingelaſſen. In dieſem Hüttchen befand ſich ein mit dem höchſten Luxus meublirter Stall aus Cedernholz, und in ihm ſtanden ſieben prächtige Schwei-

Digitized by Google

chende Obſervanz nachgewieſen habe. Nichts weniger! Gerade die für ſeine Behauptungen producirte Urkunde, das Schreiben des Stadtpfarrers Sales in Ellingen an das dortige Herrſchaftsgericht vom 1. Dezember v. J. beweist das Gegentheil, beweist, daß in der Diöceſe, Eichſtädt die Nennung des Namens Ihrer Majeſtät der Königin in dem Verſikel und der oratio pro rege nicht üblich war. Es wird ſich das noch beſſer zeigen, wenn ich zugleich auch der hohen Kammer Mittheilung mache von dem Anſchreiben des fürſtlichen Herrſchaftsgerichts Ellingen an das Stadtpfarramt daſelbſt. Zwar iſt das Herrſchaftsgericht ſonderbarerweiſe auch der Meinung, daß bisdahin immer der Name Ihrer Majeſtät der Königin in dem ſchon mehrerwähnten Gebete vorgekommen ſei; ich ſage „ſonderbarerweiſe,“ denn der fürſtliche Hr. Herrſchaftsrichter muß auch parcus sacrorum cultor et infrequens geweſen ſein, wenn er ſich nicht von dem Gegentheil überzeugt hat. Das merkwürdige Schreiben vom 24 November pr. 1. Dezember 1845 lautet folgendermaßen: (Ich bitte die hohe Kammer, wenn ich etwas Ohrenbeleidigendes vorleſe, nicht zu glauben, daß ich falſch geleſen habe.) „Zufolge hohen Auftrages Sr. Durchlaucht des Herrn Fürſten von Wrede wird das königliche Stadtpfarramt hiemit erſucht baldgefälligſt hieher ſich zu äußern, aus welcher Veranlaſſung zu dem Te Deum am 25. (sic!) Oktober d. Js. ſtatt der ſonſt üblichen Formel „Domine salvum *fact*, reginum nostram Theresiam famulam tuam“ die Formel gebraucht wurde: „salvum fac regem nostrum Ludovicum et *antistitem nostrum* Carolum Augustum etc.“ Hochachtungsvoll. Der fürſtliche Herrſchaftsrichter Finwey. In fidem copiae: Popp Grl. vicar.“ Das Original iſt bei dem Ordinariate Eichſtädt aufbewahrt, die geleſene Abſchrift als diplomatiſch treu beglaubigt.

Darauf hat der Stadtpfarrer in Ellingen pr. pr. geantwortet: „daß ſeit ſeines Hierſeyns und auch bei ſeinem Vorfahren jederzeit bei der Feier des Geburts- oder Namenstages Sr. Maj. und J. Maj. der Königin nach dem Te Deum die Antiphon: Domine salvum fac regem nostrum etc. angeſtimmt wurde, ohne den Beiſatz „antistitem nostrum etc.“ und dieſes nur aus Verſehen geſchah, eine andere Antiphon aber nicht üblich war.“

Der fürſtliche Hr. Herrſchaftsrichter hatte geſagt: „ſtatt der ſonſt üblichen Antiphon;“ allein eine ander als „Domine salvum fac regem nostrum“ war nach des Pfarrers Antwort niemals üblich. Folglich kann von einer Herausnahme des uns allverehrten und verehrungswürigen Namens Ihrer Maj. aus dem Gebet auch in Ellingen, des Bisthums Eichſtädt, nie die Rede ſeyn.

Noch beſtimmter erhellt dieſes aus folgender Vernehmlaſſung: Auf meine Veranlaſſung wurde unter dem 28. Dezember 1845 Pfarrer Sales in Ellingen von ſeinem Ordinariat aufgefordert über ſechs ihm vorgelegte Fragen sub fide sacerdotali genaue Antwort zu geben. Davon hat die ſechste Frage ſo gelautet: „ob in Ellingen jemals der Name Ihrer Maj. der Königin der oratio pro rege, oder dem Verſikel beigefügt war, und wenn dieſes der Fall war ob es aus Auftrag einer einer Behörde namentlich des biſchöflichen Ordinariats, oder bloß aus freier Anordnung des Stadtpfarrers geſchehen ſey?

(Fortſetzung folgt.)

— (München, 27. Jan.) Der Beſchluß der Kammer der Reichsräthe über den Antrag des Hrn. Reichsrathes Fürſten v. Wrede, das Bierregulativ betr., der heute von dieſer Kammer der Kammer der Abgeordneten mitgetheilt wurde, lautet: „Die Kammer der Reichsräthe übergibt der Kammer der Abg. den anliegenden von dem Hrn. Reichsrath Fürſten v. Wrede geſtellten Antrag auf Anklageſtand des Miniſters des Innern mit dem Bemerken: 1) daß ſie demſelben ihre Zuſtimmung nicht geben zu können geglaubt, 2) daß dagegen ihr durch die einſeitig unter dem 11. Nov. 1845 erlaſſene Abänderung der allgemeinen Verordnung vom 25. April 1811, die künftige Regulirung des Bierſatzes im Königreich Bayern betr., eine Verletzung der Beſtimmung des §. 2 Tit. VII. der Verf.-Urk. vorzuliegen, und hiernach das Recht einer Beſchwerde nach §. 5 Tit. X. der Verf.-Urk. begründet zu ſeyn erſcheine, 3) daß aber anſtatt einer ſolchen Beſchwerde der Antrag dahin zu ſtellen ſey: „„Es möge Se. Maj. der König auf verfaſſungsmäßigem Wege gebeten werden, entweder das Geſetz vom 25. April 1811, die künftige Regulirung des Bierſatzes im Königreich Bayern, und das Verhältniß der Bräuer zu den Wirthen ſowohl unter ſich als zu dem Publikum betr., in ſeiner vollen Integrität aufrecht zu erhalten, oder Abänderungen, Abweichungen und Zuſätze, ſofern und ſoweit ſolche im Intereſſe des conſumirenden Publikums nöthig oder wünſchenswerth erſcheinen, noch am gegenwärtigen Landtage mit den Ständen des Reiches zu verabſchieden.““ Die Kammer der Reichsräthe erſucht die Kammer der Abgeordneten, dieſen Antrag der gleichfallſigen Berathung zu unterſtellen.“

— (München, 27. Jäner.) [Eilfte Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Die Worte, mit welchen der erſte Präſident die Nachricht von dem Austritte des Finanzminiſters Graſen v. Seinsheim begleitete, lauten: „Ich glaube, nur den Geſinnungen Aller Worte zu geben, wenn ich ſage, daß die offizielle Mittheilung, die ich ſo eben verkündigt habe, die Mittheilung von des Herrn Grafen Karl von Seinsheim Ernennung zum Reichsrathe der Krone Bayern und deſſen Ausſcheiden aus unſerer Mitte, unſere innige und herzliche Theilnahme in Anſpruch nimmt. Meine Herren, ein Mann tritt aus unſerer Mitte, der ſeit ſieben

---

zerkühe, welche gewiß die ſieben fetten Kühe Pharaos übertrafen. Ein junges Milchmädchen, ſchweizeriſch gekleidet, ging darin umher und präſentirte in chineſiſchen Porzellantaſſen die reinſte Milch. So unterſchied ſich ein polniſcher Ball von dem eines Rothſchild.

Nichts übertrifft aber einen Ball, den Napoleons Bruder, Hieronymus, zu Caſſel gab, als er 1807 in den Beſitz von Weſtphalen gekommen war. Bekanntlich herrſchte an dem Hofe dieſes Fürſten eine Pracht, die mit ſeinen Einkünſten in gar keinem Verhältniſſe ſtand. An dem Könige ſelbſt ſtarrte, wenn er ſich irgendwo öffentlich zeigte, Alles von Gold und Silber. Auf ſeinen Reiſen warf er das Geld, im wahren Sinne des Wortes mit vollen Händen um ſich, und ſein mit Brillanten umfaßtes Bild ward unzählige Male verſchenkt. Unendliche Summen Geldes gingen für Luxuswaaren aus dieſem kleinen Ländchen nach Paris. So mußte für den verſchwenderiſchen König mit jedem Morgen ein neuer Pariſer Anzug bereit liegen und zwar von Caſimir-Tuch, alle Jahre alſo 365 Anzüge. Oft verſchwendete er an einem Carnevals-Abende 100,000 Fr.; in Paris allein verbrauchte er auf einer kurzen Beſuchsreiſe 60,000 Louisdore und blieb doch noch ungeheure Summen ſchuldig. — Insbeſondere aber überſtiegen die Hofbälle zu Caſſel an Eleganz und Koſtbarkeit Alles, was man ſich in dieſer Art nur denken kann. Die Diener des Königs und die Staatsmänner mußten dabei in ſolcher Pracht erſcheinen, daß ſelbſt viele Begüterte dadurch in Armuth geriethen. Zu einem ſolchen Balle ließ Hieronymus oft, um ſeinen Anzug zu wechſeln und unerkannt zu bleiben, 16 Anzüge aus Paris kommen, für welche 10 — 18,000 Franken bezahlt wurden. In dem Saale, wo der Maskenball gegeben wurde, ſah man einſt am Eingange eine verſchloſſene Bude aus Mahagoniholz. Jedermann war neugierig, was in derſelben verborgen wäre. Witzlinge meinten, der König wolle ſich durch den Anblick derſelben an ſeinen ehemaligen Stand eines Handlungsdieners erinnern. Als der König mit ſeiner Gemahlin in den Saal trat, ward die Bude geöffnet. Und was erblickte man in derſelben? — Goldene Uhren, Brillantringe, Halsketten, Doſen u. ſ. w. Das königliche Paar trat in die Bude ein und ſuchte mit franzöſiſcher Geſchwätzigkeit Käufer anzulocken. Niemand wagte es, ſich zu nahen. Alle hielten ſich, lächelnd und verlegen, den König ſo beſchäftigt zu ſehen, in einer gewiſſen Entfernung. Endlich faßte einer der Miniſter Muth; er ſuchte ſich eine

Digitized by Google

Ständeverſammlungen in ununterbrochener Folge die ungetheilteſte Achtung, ich ſage noch mehr, die ungetheilteſte Liebe beſeſſen hat. Ich habe ein Recht, Dieß zu ſagen, denn in ſechs von dieſen Ständeverſammlungen ward mir der Vorzug zu zu Theil, Zeuge dieſer Geſinnungen zu ſein. Wie ſich auch die verſchiedenen Richtungen des öffentlichen Lebens während dieſer Zeit hin- und herbeweglen; er war und blieb immer Derſelbe, immer derſelbe ehrenwerthe, redliche Patriot in jenen Zeiten, wo er ſich gedrungen fühlte, dem Syſtem der Regierung entgegenzutreten, eben ſo wie ſpäter, als ihn das Vertrauen des Königs in's Miniſterium führte. Er war derſelbe edle Mann, treu, offen, bieder und ohne Falſch, jede redliche Geſinnung achtend und wohlwollend gegen Jedermann. Zweimal iſt er durch die gemeinſame Wahl des Königs und der Kammer auf den Platz berufen worden, von dem aus mir die Ehre zu Theil wird dieß zu Ihnen zu ſprechen, und ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich ſage: hätten nicht Viele von uns die Ueberzeugung, daß ſich dieſer Platz mit der Stelle eines Miniſters nicht verträgt, wären wir Alle nur den Gefühlen unſerer Achtung gefolgt, er würde vielleicht mit einſtimmiger Wahl auch dieſes Mal wieder auf dieſen Platz gekommen ſein. Wie könnten wir daher unſeres verehrten Hrn. Grafen von Seinsheim aus dieſem Saale in einen andern übertreten ſehen ohne jene Empfindungen, in denen ſich eine lebhafte Theilnahme über die neue königliche Auszeichnung mit aufrichtigem Bedauern miſcht, einen Mann aus unſerer Mitte ſcheiden zu ſehen, den wir Alle innig verehren! Ich zweifle nicht, daß Sie mir durch Ihre Zuſtimmung geſtatten werden, in demſelben Sinne, in dem ich hier geſprochen habe, auch das Erwiderungsſchreiben von Seite des Präſidiums an den Herrn Reichsrath Grafen v. Seinsheim abzufaſſen." Frhr. v. Cloſen: „Nur Eine Stimme! Sie haben den Gefühlen und Geſinnungen der Kammer Worte gegeben."

Der bei Beginn der Sitzung verleſene Einlauf enthielt, wie bereits gemeldet, 19 Nummern, worunter auſſer den ſchon namhaft gemachten noch folgende: 1) Antrag der Abgg. Vetterlein, Krauß und Kolb, die Erhebung der Diſtriktsſtraße von Baireuth über Streitberg nach Baiersdorf zur Staats- und Kreisſtraße betr.; 2) Denkſchrift des q. k. Ldgs.-Aſſeſſors Dr. J. E. v. Krider, über den bemitleidenswerthen Zuſtand der Preſſe und des allgemein unſichern Rechtszuſtandes in Bayern, und Abhilfe, reſp. Anzeige über Juſtizmord betr.; 3) Antrag des Abg. Frhrn. v. Gumppenberg, die Anwendung der Verordnungen über den Wildſchadenerſatz bezüglich der ſüdlichen Gebirgsgegenden Bayerns betr.; 5) Antrag des Abg. Rabl, Interpretation der lit. c des §. 22 der Vollzugsinſtruktion v. Jahre 1830 zum Grundſteuergeſetz des Jahres 1828 betr.; 5) Note des k. Miniſteriums des Innern, die Ernennung des Direktors Schirlinger und Oberbaurath Neidhardt zu k. Commiſſären in Bauſachen betr.; 6) Vorſtellung des Magiſtrats der Stadt Miltenberg am Main, den Bau einer Eiſenbahn von Bamberg über Würzburg nach Aſchaffenburg betr.; 8) Antrag der Abgg. Dekan Götz und Frhrn. v. Lindenfels, Verbeſſerung der Lage der Rechnungscommiſſäre und Rechnungsreviſoren der Regierungen, Kammern des Innern, reſp. Gleichſtellung derſelben hinſichtlich der Beförderung mit den Rechnungsreviſoren und Rechnungskommiſſären der Finanzkammern betr.; 9) Schreiben des k. Miniſteriums des Innern, die Enthebung des k. Staatsraths Grafen August v. Rechberg von der Würde eines lebenslänglichen Reichsraths und die Verleihung dieſer Würde an den kgl. Finanzminiſter Grafen Karl v. Seinsheim betr.; 10) Vorſtellung der Innung der bürgl. Bierbrauer zu Eichſtädt, die Reviſion der Gewerbſteuer betr.; 12) Vorſtellung und Bitte des Magiſtrats der Stadt Kronach, die Herſtellung einer Straße zwiſchen Kronach und Sonneberg betr., angeeignet von dem Abg. Reg.Dir. Vetterlein; 13) Vorſtellung und Bitte der Gemeinden Kronach, Knellendorf, Seelach, Gſosberg, Gundelsdorf, Haslach, Kritſch, Wolfersdorf, Stockheim, Neukenroth und Eila, k. Ldgs. Kronach, die Ueberlaſtung derſelben aus Anlaß von Straßenbauten, reſp. die Unterhaltung der Straße von Kronach über Rothenkirchen nach Ludwigſtadt betr.; 14) Schreiben des k. Finanzminiſterium, die Mittheilung der Münzweſensverträge betr.; 17) Schreiben des k. Juſtizminiſteriums, die Einbringung eines Geſetzentwurfs über das Exekutionsverfahren in der Pfalz betr.; Vorſtellung und Bitte der ſämmtlichen iſraelitiſchen Kultusgemeinden des Kreiſes Oberpfalz und Regensburg, die Reviſion über die Verhältniſſe der jüdiſchen Glaubensgenoſſen beſtehenden Verordnungen betr.

— (München, 28. Jan.) Für weiland Se. k. Hoh. den höchſtſeligen Herzog von Modena ward eine Hoftrauer von 14 Tagen angeordnet.

— (München, 28. Jan.) Eine ſeltene und rührende Feier fand geſtern in der Kirche der deutſchen Congregation (Bürgerſaal) dahier ſtatt. Es erhielt nämlich ein Neger aus dem Königreich Fazoglo im öſtlichen Afrika, Sohn eines Krieger-Häuptlings und bisher der muhamedaniſchen Religion angehörig, durch den Vorſtand der genannten Kirche, Herrn Präſes Stockinger, die heilige Taufe. (M. p. Z.)

Schweiz.

(Luzern, 24. Jan.) Heute fand die erſtinſtanzliche Beurtheilung des Jakob Müller ſtatt. Um 9 Uhr begannen die Verhandlungen und endeten halb zwei Uhr mit Fällung des Todesurtheils.

—

goldene Repetiruhr aus, fragte nach dem Preiſe und erhandelte ſie. Als er mit dem Verkäufer einig war, und es zum Bezahlen kommen ſollte, erklärte er, daß er um Credit bitten müſſe, indem es ihm an der gehörigen Summe für den Augenblick fehle. Hieronymus überreichte dem Käufer mit vieler Artigkeit die Uhr und holte ein großes Contobuch hervor, in welches er den Namen des Schuldners, die Uhr und den behandelten Preis eintrug. Nachdem man ſich ſo überzeugt hatte, daß man hier ohne Geld kaufen könne, war die Bude bald von Masken umdrängt. Alle ſuchten etwas zu erhalten und ließen ſich in das Schuldbuch eintragen. Eine Dame ſuchte ſich einen Brillantſchmuck aus, die andere einen türkiſchen Shawl; der eine Herr nahm einen Diamantring, der andere eine goldene Doſe u. ſ. w. Am andern Morgen ſchickte König Hieronymus all' ſeinen Schuldnern die Rechnung quittirt in's Haus. Dieſe Galanterie wäre ganz artig geweſen, wenn ſie nur nicht auf Koſten der mit ungeheuren Abgaben belaſteten deutſchen Unterthanen wäre veranſtaltet worden.

„Wie bald naht die Todesſtunde!" Ein Abendeſſen zur Feier des Weihnachtsvorabendes, bei dem etwa zwanzig junge Leute verſammelt waren, neigte ſich einem fröhlichen Ende zu. Das Deſſert war aufgetragen, fröhliche Lieder erklangen, und nichts ſchien im Stande zu ſeyn, die Heiterkeit der verſammelten Gäſte zu ſtören, als einer der Letzteren ſeinen Bruder aufforderte, ein Lied mit dem Refrain: „denn wie bald naht uns die Todesſtunde" vorzutragen. Der Bruder entſprach der Bitte, aber in demſelben Augenblicke, wo Alles in den Refrain einſtimmt, fällt ein Schuß; durch einen unerklärlichen Zufall verlöſchen in demſelben Augenblick ſämmtliche Lichter. Eine Gasexploſion! ruft man; Alles gerieth in Verwirrung und verſucht zu fliehen. Bald jedoch bringt die Dienerſchaft Licht, die Ruhe ſtellt ſich wieder her, die jungen Leute lachen über ihren Schrecken, und ſchon wünſchen ſie ſich Glück, ſich geſund und wohl zu finden, als ſie bemerken, daß Einer aus der Geſellſchaft fehlt. Sie ſuchen nach und finden unter dem Tiſche den jungen Mann, der ſeinen Bruder um das erwähnte Lied gebeten, ſchrecklich verſtümmelt in ſeinem Blute liegend. Der Unglückliche hatte ſich in dem Augenblicke, wo man den Refrain: „denn wie bald naht uns die Todesſtunde" anſtimmte, eine Kugel durch den Kopf gejagt. Eine unglückliche Liebe ſoll die Veranlaſſung dieſes Selbſtmordes ſeyn.

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Schuhmachermeiſter Max Sagmeiſter von Waldkirchen hat unter Uebergabe ſeines Paſſivſtandes um Convokation ſeiner Gläubiger zum Zwecke der Erzielung von Nachläſſen und Friſtenzahlungen nachgeſucht.

Zur Vorlage des gerichtlich erhobenen status activi und zum erbetenen Zwecke hat man Tagsfahrt auf

Donnerſtag den 26. Febr. Vorm. 9 Uhr

anberaumt, wozu deſſen ſämmtliche Gläubiger unter dem Präjudize geladen werden, daß die Nichterſcheinenden dem Beſchluſſe der Mehrheit der anweſenden Kreditoren beitretend erachtet werden würden.

Am 22. Jan. 1846.

Königl. Landgericht Wolfſtein.

D. i.

Schütz, Aſſeſſor.

Holzverkauf.

(b) Am Dienſtag den 3. Febeuar 1846 wird im königl. Forſtreviere Neuburg aus den Abtheilungen Neufulz, oberer Heuweg, Schönplatzl und Habichtbaum nachſtehendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

9 Block- 6 Bauhölzer;
40 Klafter hartes 3' langes Scheitholz,
162 " " 2' " "
77 " hartes Prügelholz,
24 " weiches 2' langes Scheitholz,
32 " " Prügelholz.

Der Verkauf geſchieht im Wirthshauſe zu Haidenhof und beginnet um 9 Uhr Vormittags.

Königliches Forſtamt Paſſau.

Winebeeger, Foeſtmeiſter.

Holzverkauf.

Am Samſtag den 7. Febeuar 1846 wird im königl. Foeſtreviere Reheſchalu aus der Abtheilung Jägerwirthſteig nachſtehendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

17 Blockhölzer;
5 Klafter hartes 2' langes Scheitholz;
47 " " Prügelholz;
87 " weiches 3' langes Scheitholz;
19 " " 2' " "
24 " " Prügelholz.

Der Verkauf geſchieht im Wirthshauſe zu Neuſtift, und beginnet um 9 Uhr Vormittags.

Königliches Forſtamt Paſſau.

Winedeeger, Forſtmeiſtee.

Harmonie-Geſellſchaft in Paſſau.

Mittwoch den 4. Febe. Abends 7 Uhr

Tanz-Unterhaltung.

Anſtändigen Masken iſt dee Zutritt geſtattet.

Der Ausſchuß.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Sonntag den 1. Febr. zu Hrn. **Brunner** im Oberhaus.

Der Ausschuss.

Bei mir ſind heute Sonntag den 1. Februar

Faſten-Bretzen

zu haben. Zu gefälliger Abnahme empfiehlt ſich beſtens

Joſ. Oeſterreicher,
Bäckermeiſtee in St. Nikola.

Heute Sonntag den 1. Febr. wird von E. Geetſchmayer, oberöſterr. Volksſänger, und Rud. Robl, Zitherſpieler, bei Hrn. Bräuhausbeſitzer **Fladt** in der Innſtadt Abends 7 Uhr eine muſikaliſche Converſation gegeben, wozu dieſelben ergebenſt einladen.

Georg Heinemann Emanuells und Comp,

(1) Fabrikanten aus Dingelſtädt in Thüringen,

empfehlen ihr gut aſſortiees in ganz reiner Schaaf-

Wolle-Waaren-Lager,

als: Flanell, Molton, Eſpagniolet, Finet, wie auch ſchon genetzter dekatieter **Geſundheits- und Hemden-Flanell.**

Beſonders empfehlen wir einem hohen Adel unſern ſelbſt erfundenen Kunſtflanell zu Damen-Unterröcken, ganz und gewoben ohne Naht, welche in Hinſicht der Dauee auf's Beſte gearbeitet, und in der Wäſche nichts eingehen; und noch mehrere in dieſes Fach einſchlagende Artikel. Wir verkaufen in Detail als Engeos mit dem billigſten Fabrikpreiſe.

Die Bude befindet ſich wie ſchon bekannt, vom Dom gegenüber, und iſt mit Firma verſehen.

---

(1) **Vollſtändige Ball-Masken-Garderobe,** bereichert mit neuen, geſchmackvollſten Coſtümen, empfehle ich bei eingetretenem Carneval einem Hochverehrten Publikum zur gefälligen Benützung unter Verſicherung der billigſten Bedingniſſe.

Friedrich Mallenez.
Michaelsgaſſe Nr. 113.

---

(1) **F. X. Straſser aus Regensburg**

hat ſeine Boutique in der erſten Reihe und empfiehlt in gegenwärtiger Dult beſonders ein auf's Beſte aſſortiertes

groſses Cigarren- und Rollen-Varinas-Lager,

ſowie auch ſeine ſchon bekannten Spezerei-Waaren-Artikel ohne alle weiterer Marktſchreierei.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt ſoeben angekommen:

Heilige Opfer des Herzens.

Andachtsbuch für kath. Frauen und Jungfrauen

von

A. Hungari.

Vierte umgearbeitete Auflage

Preis 1 fl. 12 kr.

C o r n e l i a.

Taſchenbuch für deutſche Frauen auf das Jahr 1846.

Mit 8 prachtvollen Stahlſtichen.

Preis 1 fl.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung iſt wieder eingetroffen:

Kalender für Zeit und Ewigkeit. 1845. Preis 10 kr.

Der deutſche Pilger durch die Welt. Ein unterhaltender und belehrender Volkskalender für alle Länder deutſcher Zunge auf das Jahr 1846. Preis 51 kr.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geboren am 29. Jan.: Mathilde Barbara, ehel. Kind des Hrn. Joſ. Maerbacher, b. Poſamentirers.

Innſtadtpfarrbezirk.

Geſtorben 30. Jan.: Eliſabetha Köhler, Hutmachers-Kind, 6 Monate alt.

Ilzſtadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 26. Jan.: Hr. Michael Naglmüller, b. Schiffbaumeiſter dahier, 68 Jahre alt.

Schrannen-Anzeige.

Schrannenberechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter		Mittler		Mindeſter	
			Preis a Schaffel:					
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Vilshofen.	Vom 28. Jan 1846.	Waizen	21	56	21	—	20	27
		Korn	19	24	19	—	18	30
		Gerſte	14	—	13	51	13	24
		Hafer	6	—	5	54	5	48

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements in Paſſau oder in der Umgegend belieben Ihre Beſtellungen bei der Expedition dieſes Tagblattes in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig nur 1 Gulden koſtet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Paſſau, Montag **(Nr. 33.)** **2. Februar 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [Fortſetzung der geſtern abgebrochenen Rede eines Herrn Reichsrathes.] Die Antwort vom 29. Dezember 1845 lautete alſo: „Der Name Ihrer Maj. der Königin wurde der **oratio pro rege**, oder dem Verſikel nie eingeſchaltet.“ Eine weiter zu prüfende Behauptung des Hrn. Antragſtellers iſt dieſe, daß die Einſchaltung des Namens Ihrer Maj. in das mehrgedachte Gebet befohlen geweſen ſey; darüber haben der Hr. Referent des dritten Ausſchuſſes in Ihrem Referat nach Döllingers Sammlung der beſtehenden Verordnungen Abtheilung III. Abſchnitt II. Titel. I. Seite 96 bis 108, alles erſchöpft was gegen die Behauptung zu ſagen war. Ich gehe alſo darüber weg zur Prüfung einer vierten Behauptung:

Der Hr. Antragſteller ſagt, an die Stelle (ſoll wohl heißen an der Stelle) dieſes Allerhöchſten Namens werde nun unmittelbar nach dem Namen Sr. Maj. des Königs der des reſp. Diöceſan-Biſchofs in der Antiphon abgeſungen.

Nachdem aber, wie bewieſen worden iſt, nie der Name Ihrer Maj. unſerer allverehrten Königin in der **oratio pro rege** vorgekommen iſt, ſo kann keine Rede davon ſein daß an deſſen Stelle — und dieß iſt ein Hauptpunkt, an den eine ſchwere Folgerung gebunden werden will — ein anderer Name getreten ſei.

Nach dieſen allgemeinen, bezüglich mehrere Orte des Königreiches gemachten Vorwürfen wird nun von dem Hrn. Antragſteller eingegangen auf das Bisthum Eichſtädt und geſagt: „ausdrücklich und beſtimmt bezeichne ich die Diöceſe Eichſtädt als ſolche wo dieſes ſeit mehreren Jahren ſtatt hat, und lediglich weil Ihre Maj. die Königin Proteſtantin iſt.“

Zum Beweiſe deſſen wird Ellingen angeführt. Aber eben hat es geheißen, „an manchen Orten des Königreiches.“ Iſt denn Ellingen identiſch mit manchen Orten des Königreiches? Zweitens: was iſt denn in Ellingen geſchehen? Antwort: nach dem Zeugniſſe, welches der Hr. Antragſteller ſelbſt für ſich producirte, welches alſo wohl als gültig von ihm zugegeben werden muß, hat der Hr. Pfarrer hinter dem Namen Sr. Maj. des Königs am Namenstag Ihrer Maj. der Königin den Namen des dortigen Biſchofs im Gebete geſungen.

Es drängt ſich die weitere Frage auf: Wie oft iſt dieſes geſchehen? Antwort: einmal; daß es nur einmal geſchehen iſt, das geht ſogar hervor aus dem Anſchreiben des Hrn. Herrſchaftsrichters, der ja nur von einem einzigen Fall, von einem einzigen Tag ſpricht, den er nur unrichtig, wie anderes, angegeben hat.

Endlich aus welcher Urſache iſt das eingeſtandene Einſchalten des biſchöflichen Namens geſchehen? Der Pfarrer gibt darüber einfach ſein Bekenntniß ab: „aus Verſehen.“ Man vergleiche nun, wenn ich bitten darf, die vier Momente die in dem Zeugniſſe vorliegen, mit den entſprechenden vier Momenten in der Anzeige, oder dem Antrage des Hrn. Reichsrathes Fürſten v. Werde.

Das Zeugniß ſpricht bloß von Ellingen; die Anzeige des Hrn. Fürſten aber ſagt ausdrücklich: „an mehreren Orten des Königreiches.“ Ich muß fragen: iſt das Wahrheit? Das Zeugniß ſpricht ausdrücklich nur von einem Tage und meint darunter den von dem Herrſchaftsgericht unrichtig angedeuteten Tag, den 15 Oct. v. J. Die Anzeige auf welche der Antrag baſirt iſt, ſpricht von mehreren Jahren.

Ich frage abermal: iſt das Wahrheit? Das Zeugniß ſpricht bloß von der Einrückung des Namens des Biſchofs in das Gebet, alſo nur von einer einzigen Aenderung; die Anzeige aber, welche dem Antrage zu Grunde gelegt iſt, ſpricht von zwei Aenderungen, nämlich, daß der Name des Biſchofs beigeſetzt, und daß dagegen der Name der Königin herausgenommen worden ſei. Ich frage zum drittenmal: Iſt das Wahrheit?

Nichtpolitiſches.

In dem neueſten Bande von Raumer's hiſtoriſchem Taſchenbuch findet ſich die Geſchichte der Law'ſchen Finanz-Operation von A. Kurzel. Wir entnehmen derſelben folgende biographiſche Notizen:

John Law war der Sohn eines Goldſchmieds, der zugleich Banquier war und zu Edinburg 1681 geboren; als kaum zwanzigjähriger Jüngling ging er nach London, gewann als tüchtiger Rechner große Summen im Spiel und dachte viel über Geld- und Creditweſen nach, über welches Parlament und Publikum damals lebhaft diskutirten. Als er 1695 in einem Duell ſeinen Gegner erſchoſſen hatte, floh er nach Amſterdam und wurde daſelbſt Commis, um die dortige Bank kennen zu lernen. Als entſchiedener Anhänger des Papiercredits kehrte er 1700 nach Schottland zurück und überreichte dem Parlament eine Denkſchrift, in der eine Zettelbank als Schutzmittel gegen die wachſende Armuth ſeines Vaterlandes empfohlen wurde. Er behauptet darin, daß Induſtrie und Handel, der Reichthum jedes Landes, abhängig ſey von der Menge des Geldes oder des bequemſten Tauſchmittels. Nun habe aber das Metallgeld den Fehler, außerdem, daß es Tauſchmittel iſt, zugleich ſelbſt Waare zu ſeyn; es ſey daher nie in hinlänglicher Menge vorhanden, werde bei Vermehrung wohlfeiler, bei Verminderung theurer, wodurch ein feſter Kurs, das erſte Erforderniß eines guten Tauſchmittels, unmöglich ſey. Es müſſe daher an die Stelle des Geldes ein Papier treten, deſſen Werth ein außerhalb der Zirkulation befindliches Pfand ſichere, z. B. ein Grundſtück. Eine vom Parlament zu errichtende Kommiſſion ſolle den Beſitzern Zettel vorſtrecken, die einen höheren Kurs als das Metall haben, der jedoch 10 Proz. nicht überſteigen dürfe. Da der Werth der Ländereien wächſt, ſo kann dies Geld nie in Mißcredit gerathen. Dieſen großartigen Gedanken faßte Law zu einer Zeit, wo die Banken von Venedig und Amſterdam auf Grund ihres baaren Geldes ihre Geſchäfte machten und die franzöſiſche Verwaltung nicht einmal den Gebrauch der Wechſel kannte. Freilich trat dieſer Gedanke ſo ſtark mit Irrthum gemiſcht auf, daß alle ſeine ſpäteren Unternehmungen

Digitized by Google

Endlich das Zeugniß gibt die Urſache an, durch welche es geſchah, daß der Name des Biſchofs an dem Ihrer Maj. geweihten Feſttage in das Gebet kam. Der Pfarrer, der ſelbſt geſebit hat, gibt ſich ſchuldig und ſagt, es wäre ein Verſehen. Die Anzeige aber will es beſſer wiſſen als der Pfarrer.

Die alles durchſchauende Anzeige weiß und ſpricht das Ungeheure ohne alles Bedenken aus, daß, was geſcheben iſt, darum geſchehen ſey, weil Ihre Maj. Proteſtantin iſt. Ich frage noch einmal: Iſt dieſes Wahrheit? Nein! ein hobles, zu unſerem Heile hobles Geſpenſt iſt es, von eben ſo unglücklicher als unheimlicher Schwarzkunſt, heraufbeſchworen aus einem finſteren Abgrunde, in dem es ewig hätte bleiben ſollen.

Führwahr! wir haben in unſerer Zeit, was alle wiſſen und alle Edlen beſeufzen und beweinen, wir haben Aufregung genug in den Gemüthern, Spannung genug zwiſchen den Confeſſionen, welche beide das Geſetz der Liebe als ein göttliches anerkennen. Fürwahr! es bedarf deſſen nicht, daß man noch ſolche Unwahrheit als Brennſtoff in die Gluth hineinwerfe, um das Feuer der Unzufriedenheit und gegenſeitigen Anfeindung noch zu Flammen blutigen Haſſes auflodern zu machen.

Das iſt es, was, ich geſtehe es, am tiefſten mich verwundet hat, weil es den Frieden der Confeſſionen zu gefährden im Stande wäre, wenn darin auch nur ein Schatten von Wahrheit übrig bliebe. Aber er kann nicht übrig bleiben. Das Ganze beſteht nicht; der Name Ihrer Maj. iſt nicht herausgenommen — aus dem einfachen Grunde weil er nie darin war. Wie kann aber von einer Urſache deſſen die Rede ſeyn was nie geſchehen iſt?

Der Mangel alles Grundes zu einer ſo abſcheulichen Anklage leuchtet aber auch ebenſo ſtark ein, wenn man ſich die Frage ſtellt: Was iſt denn Urſache, warum in Oeſterreich und Frankreich nicht der Name J. M. der Königin im Kirchengebete pro rege genannt wird? Dieſes ſind ja doch katholiſche Königinnen. Ja! warum wird denn der verehrungwürdige und hochverehrte Name Ihrer Maj. unſerer Königin auch nicht in der proteſtantiſchen Kirche genannt? Unterlaſſen es denn auch dieſe Geiſtlichen, weil unſere verehrte Königin Proteſtantin iſt? Sie folgen dem Herkommen, der Vorſchrift die vorliegt, und kein Menſch argwohnt etwas Böſes dabei. Ich verachte den Chriſten, der nicht für ſeine Königin betet, und iſt er ein Bayer, ſo verachte ich ihn doppelt, wenn er nicht für dieſe Königin betet.

(Schlaß folgt.)

— (München, 27. Januar.) In der heutigen Sitzung hatte auch unſere Kammee der Abgeordneten Gelegenheit, ſich für einen Gegenſtand auszuſprechen, für den ſich das ganze deutſche Volk, für den ſich die übrigen deutſchen ſtändiſchen Verſammlungen faſt ohne Ausnahme erklärt haben: Die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens. Hr. Baron v. Cloſen hatte nämlich beantragt, dem Geſetzenwurf die Beſchränkung des öffentlichen Verfahrens in den dazu geeigneten Fällen betr., den Wunſch anzuhängen: Die Kammer erneuere den bereits früher geſtellten Wunſch, daß die erwarteten Geſetzentwurfe übee das civil- und ſtrafrechtliche Verfahren auf den Grundſätzen der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit beruhen möchten, wozu Hr. Advokat Willich als Untermodifikation die Einſchaltung vorſchlug: „und zwar der vollſtändigen (Oeffentlichkeit und Mündlichkeit), nach Maßgabe der in der Pfalz bereits beſtehenden.“ Dieſee Wunſch wurde mit Einſtimmigkeit angenommen. Einen ähnlichen Wunſch hatte auch Hr. Dekan Bauer geſtellt. Für die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit hatte endlich auch Hr. App.-Rath v. Habermann das Wort genommen. Im Laufe der Discuſſion äußerte jedoch Hr. Advokat Willich: Dieſer Wunſch ſey ſchon alt. Er ſey lange ein frommer Wunſch geblieben und er fürchte, er werde es noch länger bleiben. Er glaube, er werde nur dann befriedigt werden, wenn das heutige Regieeungs-Syſtem wechſelte, ein Syſtem, das nur Rückſchritte, keinen Fortſchritt kenne, das den Buchſtaben der Verfaſſung mißbrauche, um ihre freiſinnigen Beſtimmungen zu verfälſchen, das aus Majoritätswahlen Minoritätswahlen mache, eine Volkskammer in eine Regierungskammer verwandle, das alle verfaſſungsmäßigen Rechte und Freiheiten verkümmere, werde nie eine freiſinnige Konzeſſion machen. Nur mit dem Wechſel des Syſtems werde ihr Wunſch eeſüllt weeden. (Senſation.) (N. R.)

— (Augsbueg.) In der Nacht vom 27. auf den 28. Jan. ward in das Expeditionszimmer der J. G. Cotta'ſchen Buchdruckerei dahier gewaltſam, mittelſt Speengung der Doppelthüre, eingebrochen, und aus der in einem hölzernen Behälter ſtehenden eiſernen Caſette gegen 900 fl. in verſchiedenen Münzſorten entwendet. Der Dieb ſprengte noch einen daneben ſtehenden Pult, aus welchem 10 fl. in Sechſern mit fortgenommen wurden. Vier Kronenthaler, die auf dem Schreibtiſch offen dalagen, blieben unberührt. An einer andern Thüre desſelben Zimmers war vor einigen Jahren ein Einbruchsverſuch gemacht worden; wobei aber der Verbrecher ertappt wurde. Hoffentlich wird es unſerer thätigen Polizei gelingen, den frechen Thäter ausfindig zu machen. (Augsb. Anzbl.)

Würtemberg. (Ulm.) Eine Stuttgaeter Buchhandlung ſoll mit dem bekannten Publiciſten und Hiſtoriker Doktor Wirth in Emmishofen (bei Konſtanz), welcher kürzlich aus Amerika eine bedeutende Unterſtützung (3000 fl.) erhielt, über den Ankauf von deſſen deutſcher Geſchichte und Druckerei in Unterhandlung ſtehen. Man gibt die Kaufſumme auf 20,000 fl. an. Wirth würde dann ſich in Stuttgaet anzuſiedeln geſonnen ſeyn. —

ſcheitern mußten. Die doppelte Natur des Metallgeldes, als Tauſchmittel und Sache macht es gerade zweckmäßig; auch hängt der Handel nicht einzig von der Menge des Tauſchmittels ab, und endlich kann der Papiercredit weder von dem Metallgelde unabhängig gemacht, noch auch durch einen erzwungenen Cours aufrecht erhalten werden. Von dem ſchottiſchen und engliſchen Parlament abgewieſen, machte Law Frankreich, das, durch Ludwig XIV ſchon hinlänglich zerrüttet, nun aus einer Kriſis in die andere fiel, wie die Geſchichte der National-Oekonomie ein zweites Beiſpiel beſitzt, zum Tummelplatz ſeiner finanziellen Pläne. Law ſelbſt ſtarb 1729 zu Venedig in Armuth.

Lord Cheſterfield, der feinſte Weltmann, wollte einen einflußreichen Pair für eine Maßregel des Miniſteriums gewinnen. Der Pair hatte neben andern guten Eigenſchaften die Schwäche, für einen guten Mediziner und geſchickten Aderlaſſer gelten zu wollen. Lord Cheſterfield, der dieſe Schwäche kannte, kam eines Morgens zu ihm, ſprach lange über gleichgültige Sachen und klagte endlich über Kopfſchmerzen. Der edle Pair fühlte ſeinen Puls, fand ihn voll und lebhaft und rieth einen Aderlaß an. Ich habe nichts dawider, und da Ihre Herrlichkeit, wie ich höre, ſo geſchickt darin iſt, ſo erweiſen Sie mir wohl die Gnade, Ihre Lancette an mir zu verſuchen? Aproboſ, fuhr Lord Cheſterfield nach geſchehener Operation fort, gehen Sie heute in die Sitzung? Der Paie entgegnete, daß er nicht zu gehen gedenke, da er nicht hinreichend über die vorliegende Sache unterrichtet ſey; frug aber, wie Cheſterfield ſtimmen werde. Da dieſer ſein Vertrauen gewonnen, bewog er den Pair leicht, mit den Miniſtern zu ſtimmen. Er pflegte ſpäter zu ſagen, daß keiner ſeiner Freunde ſo viel wie er gethan, da er im wörtlichen Sinne für das Wohl ſeines Vaterlandes geblutet habe.

Scene aus Algier.

Eine bedeutende Gruppe Araber übte zu Fuß ein beliebtes Kampfſpiel mit einander. Sie hatten einen Kreis gebildet, in welchem zwei Männer, welche bis auf den Gürtel entblößt waren, mit einander kämpften; natürlich durfte dabei der Tam Tam und eine Mark und Bein durchdringende Querpfeife nicht fehlen. — Sie ſchlugen mit Händen und Füßen ein Rad

Digitized by Google

Freie Städte (Hamburg, 24. Dec.) An der Börſe war heute große Anfregung, als es bekannt wurde, daß zwei Kaufleute (ſie heißen Herbſt und Starbrodt), gefänglich eingezogen ſeyen, und eingeſtanden hätten, Feuer angelegt zu haben. Bis dahin hatte zwar der Verdacht auf ihnen geruht die Verſicherer betrügen zu wollen, aber nicht die Brandſtifter geweſen zu ſein. Der Vater des letztgenannten, ein Schuhmacher, iſt inſofern darein verwickelt, als er behauptete, 500 Paar Stiefeln, welche mit verbrannt ſein ſollten, geliefert zu haben, während er nicht nachweiſen kann wo er das Leder dazu gekauft. Bis heute Mittag hatte nur Herbſt ſich zu dem Verbrechen bekannt und zugleich angegeben wie ſie es verübt. Vor kurzem ſchworen ſie das Accept eines Wechſels ab, der Verdacht fiel daher auf den Traſſanten eines flüchtig gewordenen Falliten es verfälſcht zu haben. Dieſer hat ſich nun aber geſtellt, um mit confrontirt zu werden. Es iſt daher nicht unwahrſcheinlich, daß ſie außer der Strafe für Brandſtiftung auch die des Meineides zu leiden haben werden. Sie ſollen beide noch ganz junge Leute ſeyn, die ſich erſt vor zwei Jahren etablirten.

Spanien.

Der Heraldo, das halboffizielle Journal der ſpaniſchen Regierung, veröffentlicht unterm 19. Jan. folgenden Artikel in Bezug auf die in Madrid über die Vermählung der Königin verbreiteten Gerüchte. Dieſer Artikel wird als der Ausdruck der Meinung in dieſer wichtigen Frage betrachtet. „In den Journalen der Oppoſition, an der Börſe und in der Stadt ſelbſt, beſtrebt man ſich hartnäckig, das Publikum zu alarmiren, indem man tauſend abſurde Nachrichten in Bezug auf die Vermählung der Königin verbreitet. Die einen unterſtellen, daß wir in Kurzem drei Prinzen in Madrid werden ankommen ſehen, der eine iſt ein Franzos, der andere ein Deutſcher und der dritte ein Italiener, und daß die große Frage ungeſäumt zur Löſung kommen wird. Die andern verſichern, daß man die Appartements in dem Palaſt herrichtet, um den Prinzen, den wir zuletzt bezeichnet haben, zu empfangen. Endlich hört man ſogar von kühnern Nouvelliſten verſichern, daß die Vermählung geheim ſtattgefunden hat, daß ſie aber erſt im nächſten Frühjahr öffentlich bekannt gemacht werden, wo nämlich ein Armeekorps in den Umgebungen von Madrid zuſammengezogen werden ſoll. Nach Erkundigungen, die wir völlig Grund haben zu glauben, wiſſen wir, daß durchaus nichts Wahres hinſichtlich der Vermählung Ihrer Majeſtät iſt, als das, was hierüber der General Narvaez in den Kortes geſagt hat. Der Miniſter erwartet achtungsvoll, bis ihre Majeſtät geruhe, ihm ihre Geſinnungen, ſobald ſie es für paſſend halten wird, über einen Gegenſtand auszudrücken, von welchem ihr Glück abhängen ſoll. Dieſes Betragen iſt alles Lobes würdig, und wir ſchlagen es allen Spaniern als Muſter vor.“

Frankreich.

(Paris, 24. Jan.) Die Oppoſition ſchickt ſich an, ihr großes Schlachtroß zu beſteigen, und zu Ehren der franzöſiſchen Seemacht ihre beſte Lanze gegen das Miniſterium zu brechen. Die Verantwortlichkeit der franzöſiſchen Regierung für den unbefriedigen Zuſtand des Seeweſens hat große Aehnlichkeit mit der verfaſſungsmäßigen Verantwortlichkeit des Kaiſers von China für Hagelſchlag und Wolkenbrüche. So natürlich und rechtmäßig das Verlangen der Franzoſen, auf dem Meere eine große Rolle zu ſpielen, auch ſeyn mag, ſo iſt es doch handgreiflich, daß der Erreichung dieſes Zweckes mächtige Hinderniſſe im Wege ſtehen, welche zu tief in der Natur des Volkes und im Weſen der allgemeinen Verhältniße deſſelben wurzeln, als daß ihre Beſeitigung für eine bloße Aufgabe der Regierungskunſt gelten könnte. Vom deutſchen Standpunkte aus kann man nichts lebhafter wünſchen, als daß die Kräfte und das Streben Frankreichs ſich mehr und mehr dem Meere zuwenden, daß der unruhige Unternehmungsgeiſt der franzöſiſchen Nation auf dem Waſſer den Spielraum finde, den er auf unſere Koſten bisher vorzugsweiſe auf dem Lande geſucht hat. Gleichwohl kann man ſich bei dem beſten Willen nicht darüber täuſchen, daß die Franzoſen zur ſeefahrenden Nation nicht gemacht ſind.

(Paris, 26. Jan.) Der Toulonnais ſagt, man habe Grund zu glauben, daß Abd-el-Kader abermals den Marſchall Bugeaud getäuſcht habe, und nach dem Gefecht bei Temda anſtatt ſich, wie es heißt, weſtlich zurückzuziehen, umgekehrt und einen Angriff auf die Beni-Zug-Zugs gemacht habe.

Harmonie-Geſellſchaft in Paſſau.

Mittwoch den 4. Febr. Abends 7 Uhr

Tanz-Unterhaltung.

Anſtändigen Masken iſt der Zutritt geſtattet.

Der Ausſchuß.

Verein der Veteranen

und

ausgedienten Krieger.

Dienſtag, den 3. Februar Abends zum Herrn Brauer **Lippert**, wozu einladet

Der Ausſchuß.

In St. Nikola Nr. 64 iſt ein eingerichtetes Zimmer täglich zu beziehen

---

(3) In einem belebten und ſehr gewerbſamen Markte in Oeſterreich an der Gränze gegen Bayern, iſt ein ſchönes, ſolid und gut gebautes Haus mit 2 Stockwerk nebſt darauf radicirter vollſtändigen **Handlungs-Gerechtſame** und dabei befindlichem Garten, aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres hierüber iſt in frankirten Briefen bei Hrn. Carl Landerer in Obernberg in Oeſterreich zu erfragen.

---

auf dem Boden und ſuchten dabei mit den Füßen die Bruſt oder den Bauch des Gegners zu treffen. Dies gab mitunter ſo gefährliche Stöße, namentlich wenn der Gegner auf den Magen getroffen wurde, daß einer wohl zehn Minuten liegen blieb und nach Luft ſchnappte. Vorzüglich ein alter Mann mit ſchneeweißem Barte, welcher Unteroffizier in der Bundescavallerie war, zeichnete ſich vor allen Andern durch Kraft und Gewandtheit in dieſem Spiele aus. Er hatte ſo derbe Stöße ausgetheilt, daß ſich zuletzt keiner mehr in die Schranken wagte. Er ſtand ganz allein im Kreiſe, mit verhöhnender Miene um ſich blickend und als Zeichen der Herausforderung ſeine nackten, ſehnigten Arme ſchlagend.

Napoleon erhielt von der Schule zu Brienne folgendes Zeugniß: „Herr von Bonaparte, geboren den 15. Auguſt 1769, groß: 4' 10" 10''' von guter Conſtitution, trefflicher Geſundheit, gehorſamen Charakter. Er hat ſeinen vierten Curſus gemacht, er iſt rechtlich und dankbar, und ſein Betragen ſehr regelmäßig und gut, er hat ſich ſtets in der Mathematik ausgezeichnet, weiß ziemlich viel Geſchichte und Geographie, in dem Uebrigen für das geſellige Leben leiſtet er wenig. Er wird ein trefflicher Seemann werden und verdient, daß man ihn in die Schule von Paris aufnehme.“

Witz war gerade Napoleons Sache nicht und ſolche geiſtreiche Impromptus, wie man von Friedrich II viele Hunderte hat, finden ſich nur äußerſt ſelten bei ihm vor. Aber eines davon entſchlüpfte ihm in Dresden. Es war große Tafel bei König Friedrich Auguſt 1806. „Ich habe,“ äußerte die Gemahlin deſſelben gegen Napoleon, „doch viele Bildniſſe von Ew. Majeſtät geſehen, aber keines iſt vollkommen ähnlich!“ — „Ja das iſt kein Wunder,“ antwortete Napoleon raſch, „man malt mich immer zu ſchwarz.“

Der Aberglaube lebt noch in unſerm aufgeklärten Jahrhundert friſch und geſund, wie Nachfolgendes beweiſen mag. Einem jungen fleißigen Burſchen, deſſen Verwandte vor einigen Tagen ſtarb, träumte, daß dieſe Frau vor ihm ſtehe. Er erſchrack, das Trugbild der erhitzten Phantaſie und der Aberglaube verfolgte ihn, er hatte die Viſion mehre Male, er phantaſirte immer davon — erkrankte endlich — bekam das Nervenfieber und — ſtarb dieſer Tage!

Digitized by Google

(1) **Bekanntmachung.**

Der Unterzeichnete beehrt ſich hiemit anzuzeigen, daß er zur gegenwärtigen Dultzeit ſein Lager mit nachfolgenden Kleidungsſtücken zu den billigſten Preiſen in großer Auswahl aſſortirt hat, als: Mäntel, Ueberzieher, Baldoſäcke, Baldoröcke, Schlafröcke, Bourcin- und Tuchhoſen. Weſten aus Seide und Wollenſtoffen, Jagdjoppen, Unterhoſen und Hemden, Halsbinden und Cravatten.

Indem er dieſe Auswahl ſowohl in Hinſicht der Stoffe als auch der modernen Arbeit dem verehrlichen Publikum zur geneigten Abnahme beſtens empfiehlt, bemerkt er, daß Winterröcke und ordinäre Hoſen, dann mehrere Weſten unter dem Preiſe verkauft — ſo wie andere Kleidungsſtücke tauſch- und kaufweiſe angenommen werden.

Kempf,
Regiments-Kleidermacher.

---

(2) **F. X. Straßer aus Regensburg**

hat ſeine Boutique in der erſten Reihe und empfiehlt in gegenwärtiger Dult beſonders ein auf's Beſte aſſortirtes

großes Cigarren- und Rollen-Varinas-Lager,

ſowie auch ſeine ſchon bekannten Spezerei-Waaren-Artikel ohne alle weitere Marktſchreierei.

Georg Heinemann Emanuelis und Comp.,

(2) Fabrikanten aus Dingelſtädt in Thüringen,

empfehlen ihr gut aſſortirtes in ganz reiner Schaaf-

Wolle-Waaren-Lager,

als: Flanell, Molton, Espagniolet, Finet, wie auch ſchon genetzter dekatirter **Geſundheits- und Hemden-Flanell.**

Beſonders empfehlen wir einem hohen Adel unſern ſelbſt erfundenen Kunſtflanell zu Damen-Unterröcken, ganz rundgewoben ohne Naht, welche in Hinſicht der Dauer auf's Beſte gearbeitet, und in der Wäſche nichts eingehen; und noch mehrere in dieſes Fach einſchlagende Artikel. Wir verkaufen in Detail als Engros mit dem billigſten Fabrikpreiſe.

Die Bude befindet ſich wie ſchon bekannt, vom Dom gegenüber, und iſt mit Firma verſehen.

Mürbe Backwerke.

Der Unterzeichnete, welcher ſich außer den gewöhnlichen ſchmackhaften Brodarten auch mit feineren Bäckereien beſchäftigt, kündigt einem verehrlichen Publikum hiemit an, daß bei ihm verſchiedene Sorten ſehr guter Backwerke von mürbem Butterteig neugebacken und ſehr billig zu haben ſind, als Königs-Stangel zum Thee, Münchner-Hörndl und Weckl mit Roſinen von Pantolierteig, Zucker-Bretzl, Herzl, Schneckl, Kränzl, Braunſchweiger-Kuchen, Thee-Kuchen mit Mandeln, Pantollers in verſchiedener Form, Butterlaibchen, Zuckerſemmel u. dgl. — Auf Beſtellung werden auch Obſtkuchen und Käſekuchen gemacht.

Zu recht zahlreicher Abnahme dieſer ſo ſehr mundenden Backwerke ladet ergebenſt ein

Georg Rößl.

(a) Auf erſte ſichere Hypothek werden 2000 fl. aufzunehmen geſucht. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

---

(1) Es iſt eine ſchöne geräumige Wohnung beſtehend in 2 heizbaren Zimmern, geſperrtem Keller und Trockenboden nebſt allen Bequemlichkeiten ſogleich zu vermiethen. Das Uebr.

---

(1) In der heil. Geiſtgaſſe Nr. 377 iſt eine Wohnung mit 3 Zimmern, auch iſt ein Laden und 2 Zimmer zu vermiethen, und kann ſogleich bezogen werden.

---

(2) In der Kleinklinger-Gaſſe Nr. 296 nächſt der Donaubrücke iſt eine Wohnung mit 5 heizbaren Zimmern und allen anderen Bequemlichkeiten bis auf Georgi zu vermiethen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

(b) Es werden auf ein Haus- und Grund-Anweſen 400 fl. zur Ablöſung einer ſicheren Hypothek gegen 5 pCt. ſogleich aufzunehmen geſucht. Das Uebrige bei der Expedition d. Bl.

---

(2) Im Neumarkt Nr. 473 ſind ein oder zwei Zimmer mit oder ohne Einrichtung ſogleich zu vermiethen.

(a) Zwei ſchöne, eingerichtete und ausgemalte Zimmer ſind bis 1. März zu vermiethen bei Fragner Schnitzer in der Thereſienſtraſſe.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

H i l d e g a r d i s,

die Heilige, Gemahlin des Kaiſers Karl des Großen, zweimal unſchuldig zum Tode verurtheilt, oder Urſprung und Erbauung der Kirchen und Klöſter Kempten und Aachen. Eine Legende aus der Chronik von Kempten, von **Pater Martin von Cochem,** weiland Capuciner-Ordens-Predigers und Senior. Preis 6 kr. oder 2 ggr.

Durch blinde Leidenſchaft können ſelbſt die größten Männer zu Thaten verleitet werden, welche ſie ſpäterhin bitter bereuen. Gottes augenſcheinliche Gnade hat der heiligen Hildegardis zweimal das Leben gerettet

---

(a)

Heinrich Strobel,

Spitzenhändler aus Falkenſtein in Sachſen.

empfiehlt ſich mit ſeinem **Spitzen- und weißen Waaren-Lager,** daſſelbe beſteht nämlich in ſchwarzen, weißen, ſeidenen, fädenen, franzöſiſchen Valenciennes und Brabanter-Spitzen ſowie in feinen und ordinären engliſchen Spitzen, in einer großen Auswahl der **feinſten franzöſiſchen, ſchweizer- und ſächſiſchen, Mollſtickereien,** in **Damaſt** zu Tiſchtüchern, Tafeltüchern und Servietten, in **Wallis** oder Sommerpiquee in geſtreiften Köper, dann ganz feine ächte **Faden-battiſt-Sacktücher** mit **à jour & à riviere** das Stück zu 2 — 10 fl., in **Vorhängen** mit und ohne Kanten, glatt und brochirt, carirt, geſtreift und geblümt, in glattem und brochirtem Tüll, Chaconett, Kugelfranzen, andere Franzen, Borduren an Vorhängen, Piquee und Piquee-Unterröcke, Reifröcke, **Futtermoll,** geſtrickte Herren- und **Frauenunterhoſen.** Dann habe ich nur für Putzarbeiterinnen eine Parthie feiner franzöſiſcher Blumen in meinem Lager, möchte dieſelben aufräumen, und verkaufe dieſelben zu den niedrigſten Preiſen.

☞ **Für Bälle** ☜ beſitze ich eine Parthie der ausgezeichnetſten Ballkleider in allen Farben, geſtreift und geblümt, ſowie Perlen, Chemiſetten, Echarpes, und viele andere Artikel, allein nur die neueſten Schnitte und Façonen.

Indem ich recht zahlreichem Beſuche entgegenſehe, verſpreche ich reele und billige Bedienung aber **feſte Preiſe.**

Meine Boutique iſt vis à vis der Domthüre. Bitte auf den Platz zu achten.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei E. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei dem ihnen zunächst gelegenen k. Postamte zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 34.) 3. Februar 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [Schluß der geſtern abgebrochenen Rede eines Herrn Reichsrathes.] Ich muß in Erfüllung des Schlußwortes, welches ich in der Sitzung vom 22. Dezember vor. Js. geſprochen habe, noch bemerken, daß einige Ausdrücke in dem Antrage des Hrn. Fürſten v. Wrede vorkommen, die wohl nichts anders als Läſterung des Epiſcopats ſind. Ich bezeichne als ſolche nach dem was ich entwickelt habe, den Ausdruck „ſolchen frechen „Skandal." Ich bezeichne als ſalche weiter den unten gebrauchten Ausdruck: „der eingeſchmuggelte Name des Diöceſan-Biſchofs." Es ſcheint, daß vielleicht die Ausarbeitung des Antrages einem Koncipienten überlaſſen worden iſt, der in dieſer Sache manches verſchuldet hat, was nun auf Rechnung des unterſchriebenen Fürſten kommen kann. Ich nehme das gerne an und überlaſſe ruhig dieſer edlen Verſammlung über den Koncipienten zu urtheilen, aus deſſen Feder dieſe Floskeln gefloſſen ſind.

Nur zu der genialen Floskel „eingeſchmuggelt" ſey mir noch vergönnt, folgendes zu bemerken. Das Wort „einſchmuggeln" kann man nur gebrauchen von ſolchen Gegenſtänden, die von dem Auslande kommen, ſeyen es Natur- oder Kunſtprodukte. Das Gebet für den Diöceſan-Biſchof aber iſt kein ſolches auswärtiges Produkt. Es iſt erwachſen in der eigenſten Heimath des Biſchofs, in der Kirche; es iſt erwachſen mit der Kirche und es iſt feſtgewachſen im Ritus der Kirche.

Reiche ſind entſtanden und ſind untergegangen, das Gebet für den Biſchof und den Papſt im Kanon der Meſſe iſt ſteben beblieben. Das Gebet für die Biſchöfe iſt, wie die Katechumenen erzählen können, entſtanden in der allerfrüheſten Zeit der Kirche. Als die erſten Biſchöfe, die Apoſtel in Jeruſalem, gefänglich eingeſetzt worden, berichtet uns die heilige Schrift, daß die Gemeinde Tag und Nacht für ſie gebetet habe. Wir Biſchöfe verlangen das Gebet nicht als ein Ehrenzeichen, die Kirche hat es uns freiwillig gegeben, aber wir müſſen es wünſchen und dankbar feſthalten als ein Gut, deſſen wir bedürfen. Das Gebet iſt noch etwas ganz anderes als ein bloßes Ehrenzeichen, es iſt ein Mittel, Gottes Gnade in dem, für welchen gebetet wird, zu erneuern und lebendig zu erhalten. Dieſes Mittel bedürfen wir mehr als jeder andere. Darum müſſen wir auch ſehr darauf halten, daß dieſes Gebet für uns entrichtet werde, wie wir verpflichtet ſind, für unſere Diöceſanen zu beten. Das Gebet für die Biſchöfe kommt im Kanon jeder Meſſe vor. Daraus wird offen genug erhellen, daß es keinem Biſchof einfallen kann, eiferſüchtig darnach zu ſtreben, daß noch in einem anderen Gebete ſein Name vorkomme.

Hiemit wird zur genüge gegeben, daß in dem ganzen Gewebe des Aufſatzes auch nicht ein Faden von haltbarer Wahrheit ſich vorfindet.

Was aber von dem ſchriftlichen Aufſatze des Herrn Antragſtellers gilt, das werde ich nun auch beweiſen von den mündlichen Bemerkungen, durch welche der Herr Antragſteller am 22. Dezember bei Uebergabe ſeines einzigen mißglückten Beleges die ſchriftlichen Gravamina zu beſtärken, ja zu überbieten ſuchte. In dieſen Bemerkungen gab der Herr Antragſteller unumwunden zu erkennen, daß er die Einſchiebung des Namens des Biſchofs, welche am 15. Oktober v. J. in Ellingen vorkum, dem Hrn. Biſchof von Eichſtädt imputirte. Es ſagten damals Se. Durchlaucht, nach Beendigung des Gottesdienſtes hätten ſie den Pfarrer durch Beamte fragen laſſen, wie er ſich ſolches beigehen laſſen könne; er habe geantwortet, es ſey dieſes auf höheren Befehl von Eichſtädt aus geſchehen. Der Herr Referent des dritten Ausſchuſſes haben ſchon auf die Gefahr aufmerkſam gemacht, daß dieſes von dem Pfarrer widerſprochen werden könne. Nicht nur der Pfarrer widerſpricht es, ſondern auch der General-Vikar des Bisthums Eichſtädt, und der Biſchof erklärt, er ſey nicht befragt worden.

Nichtpolitiſches.

Noch immer wird in unſerem aufgeklärten Jahrhunderte die Schwarzkunſt getrieben. Wir meinen nicht die Kunſt, ſchwarz zu ſeyn, denn das iſt keine Kunſt; wir meinen auch nicht die Schwarzkunſt á la Bosco, ſondern wir meinen den Glauben an den Aberglauben, den Glauben an die Schwarzkünſtlerei der alten Weiber, den Glauben an die ſchwarze Kunſt des Wahrſagens alter Zigeuner! — Davon gab es dieſer Tage in Peſth einen hübſchen Beweis. Eine alte Zigeunerin drängte ſich zu wiederholten Malen an zwei bildhübſche Mädchen und wollte ihnen wahrſagen. Lange ſträubten ſie ſich gegen das häßliche Weib; endlich gelang es der Megäre doch zu den Mädchen zu dringen, während die Eltern nicht zu Hauſe waren. Wie das Orakel zu Delphis, verkündete mit prophetiſchem Geiſte der alte Satan den Mädchen ihr Glück! Sie wußte, daß jede einen Geliebten hatte (vom Stubenmädchen), ſie kannte alle Familienverhältniſſe (vom Hausmeiſter), kurz ſie wußte alles, und der Strom ihrer Beredſamkeit ergoß ſich kaſkadenartig über die beiden unſchuldigen Kinder. Endlich, als ſie dieſelben ganz mürbe geredet hat, als die Mädchen ſchon ganz verwirrt waren, ſprach die Megäre zu ihnen, daß nur dann jede ihren Geliebten heirathen werde, wenn ſie ihr ein Seidentuch, einen Unterrock, zwei ſilberne Löffel, vier Silberzwanziger und eine Kopfhaar-Flechte geben würden. — Betäubt von der Beredſamkeit der Furie, gaben die Mädchen, was ſie verlangte, und die Hallunkin verſprach Alles wieder in zwei Tagen zurückzubringen; dann ſeyen aber die Männer auf ewig an ſie gefeſſelt. — Es vergingen zwei Tage, noch einmal zwei Tage, noch mehrere Tage, aber keine Zigeunerin war zu ſehen. Endlich kam die Mutter hinter die ganze Geſchichte. Eine der beiden Mädchen entſchloß ſich gleich die Zigeunerin aufzuſuchen, und nach einigen Tagen erwiſchte ſie dieſelbe auch. Der zigeuneriſche Drache wurde alſogleich arretirt. — Vor dem Richter erklärte die Zigeunerin ganz naiv, daß ſie ſich nur durch Betrug ernähren könne, und geſtand den Diebſtahl ein. — Man kann ſich übrigens die Verlegenheit der beiden hübſchen Mädchen denken, als ſie vor dem Richter ihre Ausſagen machen mußten.

Digitized by Google

Hier ſind die Dokumente hierüber, die ich jedem verehrlichen Mitgliede dieſer hohen Kammer jeden Augenblick zur Einſicht gebe.

Weiter ſagten der fürſtliche Herr Antragſteller: Auf Ihr Bedeuten, daß Sie dieſes nicht dulden, und bei der nächſten Stände-Verſammlug davon Erwähnung machen werden, ſcheine der Pfarrer deßhalb nach Eichſtädt geſchrieben und Verhaltungsbefehle erhalten zu haben, denn hier angekommen, und den deßfalls von Ihnen gefaßten Beſchluß zur Ausführung zu bringen geſonen, hätten Sie geglaubt, daß es vielleicht nöthig ſeyn werde, einen Beweis zu führen, und als Sie dem Herrſchaftsgericht einen Befehl ertheilt hätten, die Sache zu konſtatiren, habe der Pfarrer erwiedert, was oben ſchon vorgekommen.

Hieraus — fuhren der Herr Antragſteller fort — gehe hervor, nämlich aus dem Briefe des Pfarrers, daß der genannte Pfarrer angewieſen geweſen zu ſagen, der Name ihrer Majeſtät der Königin ſey aus Verſehen weggelaſſen, und aus Verſehen der des Herrn Biſchofs eingeſetzt worden. Nun iſt das merkwürdigſte, daß der Hr. Pfarrer gar nicht geſagt, daß der Name Ihrer Majeſtät der Königin aus Verſehen weggelaſſen worden ſey. Es kommt ja im ganzen Briefe nicht vor, im Gegentheil, er ſagt, dieſer Name ſey gar nie darin geweſen, weil „nie eine andere" als die angegebene Formel gebraucht worden. Die angebliche Anweiſung betreffend aber gebe ich folgenden Aufſchluß. Auf meinen Wunſch wurde unter dem 28. Dezember 1845 der Herr Stadtpfarrer in Ellingen aufgefordert, auf 6 Fragen sub fide sacerdotali genaue Antwort zu ertheilen. Die vierte Frage hievon heißt: „ob er ſich gegen Jemand geäußert habe, daß er über die von dem Herrſchaftsgericht in Ellingen ergangene Anfrage vor deren Beantwortung mit dem Ordinariat Eichſtädt korreſpondirt habe, und ob von ihm wirklich ein Bericht an das biſchöfliche Ordinariat deßhalb erſtattet worden iſt?"

Die Antwort lautet: „Vor der Beantwortung der von dem Herrſchaftsgericht ergangenen Anfrage wurde nicht mit dem Hochwürdigſten Ordinariate correſpondirt und auch gegen Niemand ſich geäußert, und es wurde kein Bericht an das hochwürdigſte biſchöfliche Ordinariat erſtattet."

Fünfte Frage: „ob er ſich gegen den fürſtlichen Hrn. Herrſchaftsrichter oder gegen ſonſt Jemand geäußert habe, er ſei von ſeinem Ordinariate angewieſen worden, die Einſchaltung biſchöflichen Namens als ſein Verſehen zu erklären?"

Darauf lautet die Antwort: Er habe ſich weder gegen den fürſtlichen Herrſchaftsrichter noch gegen ſonſt Jemand geäußert, daß er von ſeinem Ordinariate angewieſen worden ſei die Einſchaltung des biſchöflichen Namens als ein Verſehen zu erklären." Endlich aber, um die Geſinnung des Ordinariats Eichſtädt und des Hrn. Biſchofs von Eichſtädt in Bezug auf das Gebet am Namens- und Geburtstage Ihrer Maj. der Königin und überhaupt in Beziehung auf das Gebet pro rege an jedem Sonn- und Feiertage in helleres Licht zu ſetzen, bemerke ich noch folgendes bloß abkürzend aus den Documenten die ich vor mir liegen habe. Der Generalvicar von Eichſtädt durch ſeinen Biſchof aufgefordert aus den Acten des Ordinariats alles anzugeben was ſeit 1821 in Beziehung auf den fraglichen Gegenſtand verhandelt worden ſei, ſagt: „Nur zweimal hätten Verhandlungen im Betreff des Gebets für den König ſtattgefunden. Das erſtemal im Jahr 1825, als es nothwendig wurde einen neuen Namen in die Gebetformel einzuführen, das anderemal im Jahr 1839, als ein Gebet in deutſcher Sprache für die Schulen des Königreichs entworfen werden ſollte, welches ſich auf die Kirche durchaus nicht bezieht. Was nun 1825 geſchah, iſt merkwürdig. Da kommen nun folgende Verhandlungen vor:

Auf die von der Regierung des Rezatkreiſes, Kammer des Innern, an das biſchöfliche Ordinariat erſtattete Anzeige, daß die Verordnung vom 27. Februar 1806 nicht überall im Biſthum genau eingehalten werde, war an alle Pfarreien eine inſtructive Erinnerung erlaſſen. Das Wichtige aber iſt dieſes. Auf die Anfrage einiger Dechante, ob nach dem Hochamte zu dem Verſikel „Domine salvum fac regem nostrum Ludovicum etc." noch ſonſt eine Perſon, vielleicht der Diöceſan-Biſchof, und in welcher Form beigefügt werden ſollte, weil das et cetera etwas erwarten laſſe, lautet die Antwort: daß unter dem et cetera bloß das responsorium verſtanden wäre, und daher der beantragte Beiſatz „et antistitem nostrum NN. bei der Entrichtung des Gebetes nach dem letzten Evangelium nicht geſtattet werde, da dieſes ausſchließend nur für den König und das königliche Haus verrichtet werde. — Mein Wort iſt gelöst.

— (München, 29. Jan.) [Zwölfte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Bei Entwickelung des Antrages „die Anwendung der Verordnungen über den Wildſchadenerſatz, bezüglich der ſüdlichen Gebirgsgegenden Bayerns betr." äußerte der Antragſteller, Frhr. v. Gumppenberg: Selbſt Gebirgsbauer, erlaube er ſich, in dieſem Antrage ſeine Gegend in einer Sache zu vertreten, die für ihre landwirthſchaftlichen Verhältniſſe die eingreifendſten Folgen haben müſſe. Das ſüdliche Gebirg Bayerns habe in Manchem viele Aehnlichkeit mit dem anſtoßenden Tyrol; der Getreidebau ſey nur ſehr gering, dagegen blühe dort die Viehzucht und der daraus hervorgehende Viehhandel wie wohl in keinem andern Theile Bayerns. Dort finde ein Hagelſchlag nur wenig Aehren zu knicken, dort ziehe ein Mißjahr weniger traurige Folgen nach ſich. Man werde nun fragen, wie dieſes gelobte Land veranlaßt ſeyn könne, noch weitere Wünſche zu äußern. Dieſes

---

Was doch der Wunſch, einen Mann zu bekommen, nicht alles thun kann! — — Die Zigeunerin wurde auf ein Jahr Zuchthaus verurtheilt.

Aus Wien wird geſchrieben: In der Leopoldſtadt wird fort und fort „Staberl und Freiſchütz" gegeben, eine tolle, abſurde Komödie, wie es keine zweite mehr gibt, einzelne Scenen voll empörender Gemeinheit und Frivolität. Wenn man Neſtroy ſeiner frivolen Tendenzen wegen verdammt, verdammt bei all ſeinem Geiſt und Witz, wie kann man dieſe eckelhaft ſinnlichen Gemeinheiten, dieſes anwidernde, mit den pöbelhafteſten Ausdrücken gewürzte Abhalſen und Abküſſen der Schauſpielerinnen ertragen oder gar entſchuldigen? Das Theater ſoll eine Schule der Sitten ſeyn, hier iſt es eine Schule der Sittenloſigkeit, und ſchämen muß man ſich hintendrein über dieſe ecklen Scherze, die nicht einmal die Entſchuldigung des Witzes für ſich haben, gelacht zu haben.

Gar ſchlimme Reiſegefährten bringen Seeleute oft von ihren weiten Reiſen mit, mit welchen ſie in gutem Einverſtändniſſe leben müſſen, wenn ſie ihre Ladung nicht plündern laſſen wollen. Sie haben es mit Räubern erſter Klaſſe zu thun; dieß ſind Ratten. Jedes Schiff muß ſeine Ratten ernähren; es darf ihnen die Portion nicht abmeſſen, denn haben ſie kein Waſſer, ſo durchlöchern ſie das Schiff, haben ſie keine Eßwaaren, ſo ſpeiſen ſie die Transportwaaren. Erſt nach der Ausladung kann man gegen ſie den Krieg führen, und dann noch nicht bis zu ihrer Ausrottung, es bleiben ihrer ſtets übrig. Eine kürzlich in einem der Baſſins von Antwerpen vorgenommene Ratten-Ausrottung kann einen Begriff von den Trübſalen geben, welche dieſe Thiere einer Schiffsmannſchaft auf den weiten Reiſen verurſachen müſſen. Man verſchloß die Schiffslucken und ſuchte durch brennenden Schwefel die Ratten zu vertilgen. Das Reſultat dieſer Operation ergab nicht weniger als 4043 getödtete Ratten.

Auf einem kleinen Theater ward es dem Souffleur geſtattet, ſich auch einmal über die Breter zu erheben. Er debütirte in der Rolle des Oreſt. Während er, im Wahnſinn, ſchrecklich auf der Bühne herumfährt, ſtürzt er unverſehens hinab in ſein Loch. Meine Herren und Damen, ſagt der Schauſpieler, der die Rolle des Pylades hat, Sie ſehen, wenn

Digitized by Google

werde er ſogleich entwickeln. Wenn der liebe Gott es mit dieſer Gegend ſo gut gemeint, ſo gehe dagegen die k. Hofjagdintendanz von ganz entgegengeſetzten Geſichtspunkten aus. Eine umfaſſende Bevölkerungsſtatiſtik würde nachweiſen, daß im Gebirge bald mehr Hirſche als Menſchen ſeyen; dieſer unmäßige Wildſtand gebe zwar den Jagdfreunden die angenehme Augenweide, dieſe lieben Thiere in ganz ungewöhnlicher Zahl herumſpringen zu ſehen; allein, daß dem Landeigenthümer darüber auch das Herz vor Freude ſpringe, Dieß getraue er ſich zu verneinen. Wie werde dem Gebirgsbauer zu Muthe, wenn er ſehe, daß ihm der größte Theil auf ſeinem Grasboden und Alpenweiden hinweggefreſſen werde, wenn das Hochwild ſeine Alpenweiden abäße und er bei dem Hinauftreiben der Heerde nur übrig gelaſſene Grasſtoppeln finde, wenn ſeine Alpengärten, die ihm bei böſen Schneetagen das Heu zum Stallfutter geben ſollen, von dem Wilde abgeſchoren worden? Heimtreiben könne er nicht mehr, denn das Winterfutter ſey aufgezerrt und ſo bleibe ihm nichts übrig, als ſeine Heerde zu vermindern; jeder anweſende Landwirth aber werde zugeſtehen, daß Vieh ſchneller verkauſt als nachgezogen ſey; wie werde weiter dem Gebirgsbauer zu Muthe, wenn im Winter bei hochliegendem Schnee die k. Jäger in Mitte der am Fuße des Gebirges liegenden, ihm eigenthümlichen Waldungen Futterplätze für das Hochwild anlegen, welches nebenbei, da dieſe nicht hinreichen, ſämmtliche Gipfel im jungen Nadlholze abbeiße und ſo den Nachwuchs des jungen Holzes auf alle Zukunft zerſtöre? Alle bisher erhobenen Reklamationen und Bitten um Schadenerſatz wären an der entſchiedenen Erklärung der k. Hofjagdintendanz geſcheitert, daß die über Wildſchäden beſtehenden Verordnungen ſich lediglich auf Aecker, Felder und Gärten beziehen, keineswegs aber auf Gras- reſp. Alpenweiden. Er (Antragſteller) habe zu ſeiner eigenen Belehrung die auf Wildſchaden ſich beziehenden Verordnungen und Mandate, wie ſie ſeit dem vorigen Jahrhundert in Bayern in Uebung, nachgeſchlagen, und wirklich auch gefunden, daß darin im Intereſſe und zum Schutze der Kultur die Felder, Gärten und Aecker namentlich angeführt ſeyen, aber eben ſo oft ſey von den zu ſchützenden Rechten der Grundeigenthümer im Allgemeinen die Rede. Er ſey nicht Juriſt, ihm ſey nur ein Geſetzbuch ſo recht durch und durch bekannt, das ſey die Verfaſſungsurkunde. Da ſtehe aber im Tit. IV. §. 8.: „Der Staat gewährt jedem Einwohner Sicherheit ſeiner Perſon, ſeines Eigenthums und ſeiner Rechte.“ Das ſey klar und bedürfe keiner authentiſchen Interpretation, man bedürfe alſo auch keines neuen Wildſchadengeſetzes, ſondern einer gerechten und gleichheitlichen Anwendung der ſchon beſtehenden Verordnungen, damit der Unterthan zur feſten und beruhigenden Ueberzeugung komme, ihn ſchütze das Geſetz.

— (Regensburg, 31. Jan.) Der Ausſchuß unſerer Donau-Dampfſchifffahrtsgeſellſchaft hat auf Montag den 16. Februar eine Generalverſammlung anberaumt, in welcher den Aktionären der mit der k. Staatsregierung vorbehaltlich der Genehmigung abgeſchloſſene Kaufsvertrag zur Beſchlußfaſſung vorgelegt werden wird. Einer vorläufigen Mittheilung des Ausſchuſſes zufolge werden nach den Anerbietungen des Staates, neben vollſtändiger Deckung aller Prioritätsaktien, Darlehen und laufenden Schulden, auf die urſprüngliche Aktie noch 45 bis 48 pCt. kommen. Die Ratifizirung des Vertrages von Seite der Aktionäre wird demnach kaum bezweifelt werden dürfen. Wie wir vernehmen, gedenkt die Regierung, im Falle ſie zum Beſitze kömmt, die Dampfſchifffahrt im großartigſten Maßſtabe zu betreiben und ſoll vorläufig ſchon eine bedeutende Summe zum Baue neuer Schiffe beſtimmt haben, indem ſie die Fahrten auch auf die bisher verödete obere Donau ausſtrecken wird. Für Regensburg gewiß erfreuliche Ausſichten! (Regbs. Z.)

Nachrichten aus Niederbayern.

* (Straubing, 27. Jäner) Durch das eingetretene Thauwetter und anhaltenden Regen iſt die Donau ſo bedeutend angeſchwollen und aus ihren Ufern getreten, daß die ganze Gegend um Straubing unter Waſſer geſetzt und dadurch die Paſſage in den bayeriſchen Wald gehemmt iſt.

(a) **Anweſens-Verkauf.**

Nach Antrag der Erben des verſtorbenen b. Tuchſcheerers Philipp Leitner wird das noch zu deſſen Rücklaß gehörige von den Erben bisher gemeinſchaftlich innegehabte Bäckeranweſen in der Ilzſtadt dem öffentlichen Verkaufe untergeſtellt, und hiezu Tagsfahrt auf **Samſtag den 28. Febr. l Js. von Morgens 9 — 12 Uhr** im dießſeitigen Gerichts-Lokale Commiſſions-Zimmer **Nr. 1** anberaumt.

Dieſes Anweſen beſteht aus dem grundherrſchaftsfreyen Hauſe Nr. 29 mit der laut dießſeitiger Urkunde vom 14. Juni 1842 als real anerkannten Bäckergerechtſame, und aus dem über der Straße befindlichen gemauerten Getreidekaſten.

Der Aufwurfspreis wird am Verkaufstage bekannt gegeben, und es wird hiebei bemerkt, daß die Erben eine Ratifikation ſich nicht vorbehalten haben.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen, dem Gerichte Unbekannte haben ſich aber über Zahlungsfähigkeit legal auszuweiſen.

Den 20. Jänner 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. Pülle,

Schöller, Protokolliſt.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 3. Februar zu Hrn. **Huber.**

Der Ausschuss.

In St. Nikola nächſt den Ludwigsthor Nr. 64. iſt ein eingerichtetes Zimmer täglich zu beziehen.

mein Kamerad auch zuweilen ſeine Gränzen übertritt, ſo tritt er doch gleich wieder herein.

Ein raffinirter Gauner. In den eleganten Quartieren von Paris gibt es viele Privathäuſer und ſelbſt Hotels, wo meublirte Zimmer zu vermiethen ſind. Ein Elegant, etwa 25 Jahre alt, mit der beſten Manier der Welt im Ausdrucke die höchſte Eleganz beobachtend, welcher ſich gewöhnlich von einem reich geputzten Frauenzimmer begleiten ließ, bewohnte eines dieſer Zimmer 8 bis 14 Tage hindurch, indem er ſich für einen Fremden von Stande oder verabſchiedeten Beamten ausgab. Nachdem er ſich erſt feſtgeſetzt hatte, eröffnete er den Feldzug und nahm keinen Anſtand, ſich Edelſteine, Stoffe ꝛc. aus benachbarten Läden, bringen zu laſſen, ſchob aber die Zahlung auf einige Tage hinaus. Dann beorderte er am Morgen des Tages, wo er ſich aus dem Staube machen wollte, von einem benachbarten Reſtaurateur ein Diner von 12 bis 15 Converts, auf ſein Logis. Nachdem er es mit andern Perſonen heiter verzehrt hatte, die er an den von ihm beſuchten öffentlichen Orten zuſammengerafft, verſchwand er plötzlich unter Mitnahme des Silberzeuges, welches der Reſtaurateur geliefert hatte. Dieſer verwegene Dieb, welcher, als ſich ihm ein Polizei-Commiſſär mit dem Verhaftsbefehl präſentirte, behauptete, einem Miniſter attachirt zu ſeyn, iſt jetzt in den Händen der Juſtiz, und ſchon mehr als 20 Kläger, mit denen er confrontirt worden iſt, haben ihn erkannt.

Fliegende Blätter.

Die Welt des Mannes iſt liebreicher und ſchöner, dagegen die Welt des Weibes großartiger und erhabener; denn des Weibes Objekt iſt der Mann, des Mannes Objekt das Weib. Daher phantaſirt das Weib gern unter Räubern und Rittern herum, der Mann gern unter Engeln und Feen.

Napoleon rief zu Fontainebleau, mehrere Flugſchriften und Tagesblätter in der Hand, aus: „Hätte man mir vor drei Jahren nur den hundertſten Theil dieſer Wahrheiten geſagt, mein Thron ſtände noch heute.“

Ein Meiſerſchmiedgeſelle heirathete, indem er ein Mädchen mit 10,000 Thalern erwiſchte. Sein Meiſter ſagte: dieſer Geſelle hat unter uns Allen den ſchönſten Griff gemacht.

Digitized by Google

Verein der Wanderer.

Die P. T. Herren Wanderer werden hiermit auf Samſtag den 7. Februar Abends halb 7 Uhr zu einer

Plenarverſammlung,

welche im Gaſthauſe zum Strauß (bei Mad. **Sinzinger,**) Behufs der Wahl eines neuen Ausſchuſſes abgehalten wird, geziemendſt eingeladen. Ein neues Mitglieder-Verzeichniß und die Wahlzettel werden den verehrl. Mitgliedern vom Vereins-Diener Lohe, in das Haus gebracht, und man erſucht, dieſe letzteren, **namentlich** ausgefüllt, am Wahltage gefälligſt in das Wahllokal zu überſenden, damit es nicht nothwendig werde, zu einer zweiten Wahl ſchreiten zu müſſen.

Der dießjährige **große Faſchings-Ball** iſt auf Mittwoch den 11. Februar, und zwar im kgl. Redouten-Saale beſtimmt, wovon die ſehr verehrlichen Geſellſchafts-Mitglieder vorläufig in Kenntniß ſetzt

Der Ausſchuß.

Die Wohnung Nro. 269 über eine Stiege, die Ausſicht in die Wittgaſſe, iſt auf nächſtes Ziel Georgi, oder ſogleich für eine ruhige Familie zu vermiethen. Sie beſteht aus 3 Zimmern, wovon 2 heizbar ſind, Küche und Speiſe, Holzlege, Keller und Trockenboden. Bemerkt muß noch werden, daß die Beheitzung zur Holzerſparniß ſehr gut eingerichtet iſt.

Näheres beim Haus-Eigenthümer.

Geſchichte
des
Paſſauer-Theaters
von ſeiner früheſten Entſtehung, bis zu ſeiner Gegenwart.

„Der Standpunkt, worauf ſich das Theater einer Stadt befindet, gibt jederzeit einen richtigen Maßſtab für die ſoziale, theilweiſe auch intellektuelle Bildung der Bevölkerung.“

Leſſing.

Während ſämmtliche Theater deutſcher Zunge und ſogar franzöſiſche, engliſche, italieniſche ꝛc. ꝛc. in unſern beiden vorzüglichſten Bühnen-Organen beſprochen und vertreten werden, nemlich in der: „**Wiener illuſtrirten Theaterzeitung**“ und in der „**Leipziger Theater-Chronik,**“ wird man nie, oder höchſt ſelten das **Theater in Paſſau** erwähnt finden, ja ſelbſt im „**Allgemeinen Theater-Lexicon von 1842,**“ wo alle Bühnen der zivliſirten Welt und ſogar die kleinern zu Amberg, Ansbach, Hof unn Lindau aufgeführt und bis ins Detail beſchrieben ſind, iſt dem hieſigen allein Platz und Rang verſagt — und doch verdint daſſelbe nicht nur mit ſo manchen Bühnen größerer Städte, die eben auch nur ihre ſogenannte Saiſon pro Herbſt und Winter haben, in gleichr Categorie geſetzt, ſondern ſogar über jene geſtellt zu werden, indem es bei dem regen, friſchen Sinn und der beſondern Vorliebe der hieſigen Bewohner für dramatiſche Genüſſe, volle 6 — 8 Monate frequentirt wird, (wenn anders der Direktor intelligent und ſolid, das Repertoir gut und die Geſellſchaft tüchtig iſt —) während andere ſchon nach 3 — 4 Monaten, wegen Mangel an Beſuch, geſchloſſen werden müſſen.

Wollen nun die kunſtſinnigen, gebildeten Bewohner hieſiger Stadt eines tüchtigen Bühnen-Vorſtandes und tüchtiger Mitglieder auch ferner ſich erfreuen, ihre Bühne, welche ſie mit ſo rühmlicher Conſequenz nun ſchon ſeit einem halben Jahrhundert hegen und pflegen, aus der Vergeſſenheit oder Unbedeutenheit geriſſen ſehen und ihr auch auswärts Credit und einen achtbaren Rang verſchaffen, ſo muß deren Vorhanden ſein und die ſichere Subſiſtenz in genannten öffentlichen Organen konſtatirt, die Leiſtungen ihrer Mitglieder darinn kritiſch beſprochen und beleuchtet und vor Allem das Repertoir, als die Baſis des guten Geſchmacks und der Bildung, nicht unter dem Niveau der Repertoirs anderer ſolider Bühnen gleichen Ranges befunden werden. — Um dieſes zu bewerkſtelligen und der hieſigen Bühne wenigſtens den Weg zu einer ſoliden Stellung anzubahnen, das Intereſſe auswärts ſowohl, als auch ſchlummernde Sympathien in loco für dieſelbe zu wecken, will der Unterzeichnete den Verſuch wagen, die „**Geſchichte des Paſſauer Theaters**“ von ſeiner früheſten Entſtehung bis zu ſeiner Gegenwart zu ſchreiben, woraus nicht nur der Theaterfreund, ſondern überhaupt jeder Gebildete die verſchiedenen Epochen der dramatiſchen Kunſt und Litteratur, ſo wie den jedesmaligen Standpunkt der Bühne aus dem Repertoir und den Leiſtungen der Mitglieder erkennen möge.

Welch reiche Gallerie an Künſtler-Porträts, wie mancher Name groß und herrlich in den Annalen deutſcher Bühnenwelt prangend, wird dem jungen Freunde der dramatiſchen Kunſt in dieſem Werkchen vorgeführt und dem älteren wieder in's Gedächtniß gerufen werden, denn das Paſſauer Theater zählt in ſeiner Grundliſte die berühmteſten Darſteller, welche hier ihre erſten Lanzen gebrochen und dann an den vorzüglichſten Bühnen als Sterne erſter Größe leuchteten.

Aber nicht nur für Theater- und Kunſtfreunde, ſondern auch für die Künſtler ſelbſt, welche hier debütirt und nun in Süd und Nord, in Oſt und Weſt ihr Domizil gefunden haben, wird die beabſichtigte Broſchüre ein freundliches Album bilden und liebe theure Erinnerungen wecken und nähren an das romantiſch liebliche Thal, in welchem die ehrwürige Castra Batava mit ihren biedern, kunſtſinnigen Bewohnern ſich erhebt. —

Damit der Unterzeichnete möglichſt vollſtändige Annalen der hieſigen Bühne dem hochverehrlen Publikum zu bieten in den Stand geſetzt werde, erſucht er hiemit höflich die reſp. Theaterfreunde, welche im Beſitze älterer Theater-Journale (Souffleur-Büchelchen), Komödien-Zettel und ſenſtiger Dokumente und Notizen ſind, ihm dieſelben zur Einſicht gütigſt zukommen zu laſſen; die pünktliche Zurückgabe wird er perſönlich beſorgen.

Den verbindlichſten Dank für die bereits ihm mitgetheilten intereſſanten Materialien, ſagt hiemit den verehrten Gönnern und Kunſtfreunden

Ihr ergebenſter
Karl Blankenſtein,
vormaliger Theater-Direktor und Redakteur der Regensburger Theater-Revue, wohnhaft bei Hrn. Bockhorny an der Promenade.

Nicht zu überſehen!

Preisermäßigung des unſterblichen Werkes:

Politiſches Glaubensbekenntniß

von

Dr. Ignaz von Rudhart,

weiland k. b. Staatsrath und Miniſter-Präſident von Griechenland, ꝛc. ꝛc.

Mit Genehmigung des k. b. Miniſteriums des Innern, mit einem **Vorworte** von **Friedr. Wilh. Bruckbräu.** Mit **Rudharts ſprechend ähnlichem Bildniſſe. Paſſau,** 1840, enthaltend: **Rudharts** Leiden und Ende, Nekrolog und Ehrengedächtniß, ſo wie ſeine höchſt geiſtvollen, wahrhaft freiſinnigen, in der bayer. Kammer der Abgeordneten von der Tribüne öffentlich geäußerten Anſichten über Ariſtokratie, **Cenſur, — gegen** die er kräftiger geſprochen hat, als jemals ein **Staatsmann** in Europa, Conſcription, **Ehen — gemiſchte,** — Emancipation der Juden, Freiheit, — perſönliche, — Geſchwornengerichte, Gewerbsfreiheit, Handel, Induſtrie, Heere, ſtehende, Kirche, Klöſter, Landwehr, Miniſterverantwortlichkeit, Oeffentlichkeit, Oppoſition, Preßfreiheit, Privilegien, Reformen, Religion, Revolution, Staatspapiere, Steuern, Verfaſſungseid des Militärs, Wahlfreiheit, Zehent, Zünfte, Zweikampf u. ſ. w.

Zur Erleicherung der Anſchaffung dieſes **claſſiſchen,** allen Wahlmännern, Abgeordneten, Staatsbeamten, allen Verehrern des Verewigten, allen denkenden Männern und Freunden des freiſinnigen deutſchen Vaterlandes **hochwichtigen Werkes,** wollen wir den **bisherigen Ladenpreis** von 2 fl. 48 kr. **auf einen Gulden rheiniſch** ermäßigen, und bitten um baldige gefällige Beſtellungen, da der kleine Reſt der Exemplare ohne Zweifel in kurzer Zeit vergriffen ſein wird.

Puſtet'ſche Buchhandlung in Paſſau
C. Pleuger.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Mittwoch **(Nr. 35.)** **4. Februar 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 28. Jan.) Den Berathungsgegenſtand der ſechſten Sitzung der Reichsräthe (vom 23 l. M.) bildete der Antrag des Fürſten Wrede in Betreff des Bierregulativs. Nachdem der Ausſchußreferent daran erinnert hatte, wie der Antragſteller aus der jüngſten Miniſterialverordnung vom 11. Nov. 1845 eine vorſätzliche Verfaſſungsverletzung, ſonach eine Anklage gegen den Hrn. Miniſter des Innern ableite, und nach einigen präliminären Bemerkungen vom hiſtoriſchen Standpunkte über die Fabrikation eines Nationalgetränkes, welches Kreittmayr ſo charakteriſtiſch das fünfte bayeriſche Element nenne, beleuchtete derſelbe die obwaltenden Rechtsverhältniſſe, die beſtehende Geſetzgebung und die einzelnen Momente der Anklage ſelbſt. Bekanntlich hatte der Hr. Fürſt v. Wrede deren drei angeführt. Den erſten, daß das Miniſterium des Innern dem königl. Hofbräuhauſe geſtattet, das Bier unter dem Tarif verleitzugeben; den zweiten, daß dieſes Miniſterium den Ganterpreis auch bei dem Minutoverſchleiß vorgeſchrieben; den dritten, daß es durch die Verordnung vom 11. November 1845 den Verkauf von geringhaltigerem Bier um wohlfeileren Preis geſtattet habe. Aus dieſen drei Momenten hatte der Fürſt eine doppelte Verletzung der Verfaſſung abgeleitet — einerſeits indem in Folge dieſer Verordnung die Malzgefälle des Staats, welche bekanntlich der Staatsſchuldentilgungscaſſe zugewieſen ſind, gemindert werden, andrerſeits indem die verfaſſungsmäßigen Rechte der Stände durch einſeitige, ohne deren Zuſtimmung ſtattgefundene Veränderung eines beſtehenden Geſetzes, als welches die allgemeine Verordnung vom 25. April 1811 „die Regulirung des Biertarifs betreffend“, angeſehen werden müſſe — beeinträchtigt wären. Der Referent ſuchte dagegen nachzuweiſen, wie weder aus der dem Hofbräuhauſe ertheilten Bewilligung das Bier auch im Minutoverſchleiß unter dem Ganterpreiſe verleitzugeben, noch aus der Verordnung vom 11. Nov. 1845 eine Minderung des Malzaufſchlages überhaupt ſogar aus der Verringerung dieſes ſo wandelbaren Gefälles der Grund zu einer Beſchwerde hergeleitet werden könne. In dem Umſtande dagegen, daß die allergnädigſte Verordnung vom 25. April 1811 allſeits als Geſetz anerkannt werden müſſe, und ausdrücklich nur das Verleitgeben tarifmäßigen Bieres auch unter dem Satze geſtatte, die miniſterielle Verordnung vom 11. Nov. 1845 hinwieder das Verleitgeben von untarifmäßigem Biere, wenn auch zu wohlfeileren Preiſen zuläſſig erkläre, erkannte er das Daſein einer einſeitigen Abänderung eines beſtehenden Geſetzes, ſomit nach den ausdrücklichen Beſtimmungen der Verfaſſungsurkunde eine Verletzung derſelben. Vorſätzlich ſei ſolche jedoch nicht, indem fraglicher Verfügung die wohlmeinende, wenn auch ganz erfolglos gebliebene Abſicht zu Grunde gelegen, der ärmeren Claſſe wohlfeileres Bier zu verſchaffen. Dieſes erwägend, und in der Hoffnung, daß die Krone ſich vielleicht veranlaßt finden könnte, noch auf dieſem Landtage ein neues den Zeitverhältniſſen entſprechendes Geſetz über dieſen Gegenſtand einzubringen, hatte der Ausſchuß, wiewohl die wirklich erfolgte Verfaſſungsverletzung anerkennend, doch geglaubt der Beſchwerde einen Antrag ſubſtituiren zu müſſen des Inhalts: Se. Maj. der König möge auf verfaſſungsmäßigem Wege gebeten werden entweder das Geſetz vom 25. April 1811 in ſeiner vollen Integrität zu erhalten, oder im Intereſſe des Publikums nöthig gewordene Abänderungen desſelben noch am gegenwärtigen Landtage mit den Ständen des Reichs zu verabſchieden. Die Kammer beſchloß 1) daß dem Antrage des Fürſten Wrede auf Stellung einer förmlichen Anklage gegen den Miniſter des Innern wegen vorſätzlicher Verfaſſungsverletzung die Zuſtimmung zu verſagen; 2) daß anzuerkennen ſey, daß durch die einſeitige unterm 11. Nov. 1845 vorgenommene Abänderung der allgemeinen Verordnung vom 25. April 1811 eine Verletzung der Beſtimmungen des §. 2.

Nichtpolitiſches.

Anekdoten.

1.

Der verſtorbene preußiſche General-Lieutenant von ..... hielt ſehr ſtreng auf Subordination und übte darin eine ſpartaniſche Strenge aus.

Als Oberſter und Commandent des in Anclam ſtehenden Infanterie-Regiments hatte er ausdrücklich und bei Strafe von fünfzehn Stockſchlägen verboten, daß bei'm Zurückmarſchiren in die Stadt nach dem Exerciren vor den Thoren kein Soldat eher aus Reihe und Glied treten ſollte, als bis die Compagnien einzeln wieder zu den beſtimmten Sammelplätzen zurückgekehrt ſeyn würden.

Der damalige Oberſte von ..... ward oft von Schwindel befallen. Einſt war er mit dem Regimente zum Exerciren ausgerückt; bei'm Einmarſche in die Stadt überfiel ihn dieſer Schwindel an der Spitze der Soldaten, er ſchwankte auf dem Pferde und war eben im Begriff herunter zu ſtürzen, als ein Soldat aus der Linie herausſprang und den Niederſinkenden auffing, damit er nicht zur Erde fiele.

Der Oberſte erholte ſich bald wieder, und das Regiment rückte nun vorſchriftsmäßig auf ſeine Verſammlungsplätze, um von dort auseinander zu gehen. Bevor dies Letztere aber geſchah, befahl er, daß der Soldat, der ihn bei dem Anfall von Schwindel aufgefangen hatte, hervortreten ſollte.

Als dieß geſchehen war, ſagte er: „Ich habe ausdrücklich das Austreten aus Reihe und Glied während des Einmarſches bei harter Strafe verboten, es muß alſo darauf ſtreng gehalten werden. — Unteroffizier vor!“

Jetzt erhielt der Soldat die beſtimmte Strafe von fünfzehn Stockſchlägen.

Alle waren über dieſe Härte erſtaunt und entrüſtet. Als der Soldat ſeine Strafe erlitten hatte, trat der Oberſte zu ihm und ſagte:

„Ich konnte nicht anders, denn wenn ich einmal etwas

Digitized by Google

Tit. VII. der Verfaſſungsurkunde vorliege, und hiermit das Recht einer Beſchwerde der Stände begründet erſcheine; 3) daß aber anſtatt einer ſolchen Beſchwerde ein Antrag dahin zu ſtellen ſei: Se. Maj. den König auf verfaſſungsmäßigem Wege zu bitten entweder das Geſetz von 1811 in ſeiner vollen Integrität aufrecht zu erhalten, oder die als nöthig erſcheinenden Abänderungen noch am gegenwärtigen Landtage mit den Ständes des Reichs zu verabſchieden.

— (München, 31. Jan.) In der heutigen 13ten öffentlichen Sitzung erſtattete der erſte Hr. Secretär Abgeord. Windwart Vortrag über die Richtigkeitsbeſchwerde des Pfarrers Stiglmaier von Thanning, Landgerichts Wolfrathshauſen, die Ungültigkeit der Wahl der Abgeordneten aus der Claſſe der kathol. Geiſtlichkeit im Regierungsbezirk Oberbayern betreffend. Dieſer letztere Vortrag verſetzte die Kammer unvermuthet wieder auf das noch nicht gar lange verlaſſene Gebiet der Wahlanſtände zurück. Zur Wahl der Wahlmänner des Dekanats Wolfrathshauſen war nämlich der Pfarrer von Aufkirchen zu ſpät gekommen und hatte nachträglich, und zwar nach Eröffnung der Wahlzettel, wodurch eine Stimmengleichheit für den Dechant Stecher und den Pfarrer Stiglmaier ſich herausſtellte, ſeine Stimme zu Gunſten des Dechant Stecher abgegeben. Dieſe Irregularität wurde in Folge einer Entſchließung der k. Regierung durch ſieben Tage ſpäter nachfolgende Kugelung gehoben, an welcher dieſelben ſieben Pfarrer, alſo auch Stiglmayr, wie bei der erſten Wahlhandlung gegenwärtig waren und deren Reſultat den Dechant Stecher als Wahlmann ergab. Ueber dieſe Irregularität der erſten Wahlhandlung, ſowie über den in verſchiedenen Zeiträumen ſtattgehabten Wahlact überhaupt erhob ſich eine lebhafte Diskuſſion, deren Reſultat ich Ihnen vorläufig mit der Abſtimmung mittheile: daß die Wahl des Dechant Stecher zum Wahlmann mit 65 gegen 34 Stimmen für nichtig, und auf die zweite Frage des Präſidenten mit 75 gegen 24 Stimmen auch die Wahl der Abgeordneten aus der Claſſe der kathol. Geiſtlichkeit des Regierungsbezirks Oberbayern für ungültig erklärt wurde. Demnach treten die 3 Geiſtlichen Dekan Lechner, Pfarrer Bettinger und Ramoſer bis zur Erneuerung der Wahl ab. Für die erhobene Richtigkeitsbeſchwerde ſprachen die Abgeordneten Willich, Schwindl, Heintz, Stockinger, Beſtelmaier, Sattler, Ramoſer und v. Cloſen. Gegen dieſelbe der zweite Präſident, Decan Friedrich, der Referent Windwart, Betterlein, Edel, Decan Lehner und am Schluſſe der Debatte der Hr. Miniſterialcommiſſär v. Roth. Am Miniſtertiſch waren anweſend die HH. Miniſterialräthe v. Lehner, v. Roth und Wunner. Die nächſte Sitzung iſt auf Dienſtag den 3. Febr. anberaumt.

Oeſterreich. (Wien, 31. Jan.) Um Beſorgniſſen vorzubeugen, welche durch unbeſtimmte Gerüchte über die Ereigniſſe auf der k. k. Staatsbahn zwiſchen Olmütz und Prag veranlaßt werden könnten, wird bekannt gegeben, daß die vor einigen Tagen in dem Adler- und Elbethale eingetretenen Hochwäſſer, wie ſie ſeit Menſchengedenken daſelbſt nicht vorkamen, einige Störungen in dem Betriebe der gedachten Bahn herbeiführten, die jedoch keine Unterbrechung, ſondern nur eine Verzögerung in dem Verkehre der Züge zur Folge hatten. Die Urſache hiervon lag darin, daß bei Wildenſchwert eine Durchfahrt von zwei Klafter Breite durch das Austreten des Adlerfluſſes unterwaſchen, und in der Nähe des Elbeteinitz die Bahn von den Fluthen der Elbe, ohne jedoch einen Schaden zu bewirken, überſtiegen wurde. Heute am 31. Januar ſind alle Hinderniſſe beſeitiget, und die Bahn wird wie früher befahren werden.

Großbritannien.

Eine neueſte New-Yorker Poſt reicht bis zum 8. Januar. Hr. Wenthrop hatte am 3. Jan. im Repräſentantenhaus eine Bill eingeführt, welche die alsbaldige Kündigung des Oregonvertrags gegenüber von England bezweckte. Es entſpann ſich eine hitzige Debatte voll der bitterſten Aeußerungen gegen England, welche 4 Tage währte. Die Bill war an eine Committee des ganzen Hauſes verwieſen, ein Antrag aber ſie zur special order für den erſten Montag des Februars zu machen, mit 102 gegen 89 Stimmen verworfen. Die Stimmung gegen England hatte ſich offenbar wieder verſchlimmert. In England betrachtet man die Poſt als kriegeriſch; doch hat ſie keinen erheblichen Eindruck auf die Fonds geäußert.

Frankreich.

(Paris, 26. Jan.) Die franzöſiſchen Journale haben ſich in letzter Zeit viel mit der Freilaſſung des Prinzen Louis Napoleon beſchäftigt, und größtentheils ungenaue Nachrichten über die Lage der Dinge gegeben. Die Gazette de France meldet ſogar, die Freilaſſung des Prinzen wäre bereits beſchloſſen und der Ex-Deputirte Coulmann von Straßburg habe die dem Prinzen deßhalb vorgelegten Bedingungen unterzeichnet von Ham zurückgebracht. Die Angelegenheit iſt aber noch lange nicht ſoweit, und da man ſich in Deutſchland um das Schickſal des irregeleiteten jungen Mannes intereſſirt, ſo dürfte es Ihren Leſern nicht unangenehm ſeyn, vollſtändige Details über das Geſchehene zu erhalten. Der Graf v. St. Leu, ehemaliger König von Holland, liegt in Florenz rettungslos krank darnieder; ſein in Ham eingeſchloſſener Sohn Louis iſt ſeine ganze Familie, und ſo wandte ſich der Sterbende an drei einflußreiche Perſonen, unter denen der Kanzler Pasquier war, und bat ſie, man möchte ſeinem Sohne erlauben, ihm die Augen zuzudrücken. Dieſes Geſuch des exilirten Greiſes wurde dem Miniſterkonſeil übergeben und von den drei Perſonen, an die der Graf von St. Leu ſich ſpeciell gewendet hatte, auf das Wärmſte unterſtützt. Man wich dieſes Mal der Antwort durch eine

---

ſuge, ſo muß ich Wort halten: ich bin ihm aber dafür, daß er mich bei'm Sturze vom Pferde gerettet, vielen Dank ſchuldig; hier hat er eine kleine Belohnung."

Bei dieſen Worten drückte er ihm zwei Friedrichsd'or in die Hand.

2.

Ohngeachtet der General von ..... hiernach viel Härte zu verrathen ſcheint, ſo war er doch im Grunde des Herzens ſehr gutmüthig, und dieſe Strenge nur das Reſultat ſeiner Ueberzeugung von ihrer Nützlichkeit und Nothwendigkeit im Soldatenſtande.

Als er ſpäterhin in B... angeſtellt war, ſah er einſt aus dem Fenſter und bemerkte, daß ſich die vor ſeiner Wohnung ſtehende Schildwache die Naſe mit der Hand ſchneuzte.

„Hat er denn kein Schnupftuch?" fragte ihn der General gutmüthig.

Nein, Ew. Excellenz, war die Antwort.

„Nun, ſo will ich ihm eins ſchenken;" und bei dieſen Worten warf er ihm ſein eigenes Schnupftuch aus dem Fenſter.

Einige Minuten darauf erfuhr ſeine Gemahlin dieß und machte ihm darüber Vorwürfe.

„Hätteſt Du es mir geſagt," äußerte ſie ſich, ſo hätte ich ihm ein altes gegeben, aber ſo haſt Du nun ein ganzes Dutzend neue Schnupftücher zerriſſen; nun fehlt mir gerade Nummer fünf.

„Thorheit" verſetzte er lächelnd: „ſchnaub ich mich denn je in ein ganzes Dutzend auf einmal?

Die Generalin ſchickte darauf einen Dienſtboten zu dem vor der Thüre ſtehenden Soldaten, und ließ ihm ſagen, ſie wünſche das Schnupftuch gern wieder zu haben, ſie wolle ihm dafür ein anderes, oder auch einen Thaler geben. Der Soldat aber lehnte das Anerbieten mit den Worten ab:

„Nein, das Tuch geb' ich nicht weg, und wenn ich auch zehn Thaler dafür erhalten könnte. Ich hab' es von dem General geſchenkt bekommen und will es ihm zum ewigen Andenken aufbewahren."

3.

In den letzten Jahren ſeines Lebens wurde der General von ..... ſehr hinfällig, und ſeine körperlichen Kräfte nahmen mit jedem Tage auffallend ab. Er hatte ein beſtändiges Zittern in den Händen, denen es an aller Muskelkraft gebrach.

Eines Abends war die Ordonanz bei ihm im Zimmer,

Digitized by Google

Etikette- und Formfrage aus, indem man den Vermittlern erklärte, daß, um einen Gefangenen zu begnadigen, es vor Allem nöthig ſey, daß dieſer um ſeine Begnadigung bitte. Prinz Louis erfuhr dieſen ausweichenden Beſcheid in Ham und, den Wunſch ſeines Vaters als Befehl achtend, ſchrieb er an Hrn. Duchatel, Miniſter des Innern, einen Brief, worin er um die Erlaubniß bat, zu ſeinem Vater eilen und deſſen letzte Augenblicke erleichtern zu dürfen, ſich aber dabei auf ſein Ehrenwort verpflichtete, ſogleich, nachdem er dieſe Kindespflicht erfüllt, wieder in ſein Gefängniß zurückzukehren. Graf Duchatel, deſſen Vater einer der höchſten Würdenträger des Kaiſerreiches war und von dem Kaiſer mit Geld und Ehren überhäuft ward, antwortete auf dieſen Brief nicht direkt, ſondern ſchrieb an den Kommandanten des Forts Ham: „Wollen Sie gefälligſt dem Prinzen in meinem Namen mittheilen, daß ich ſein Geſuch dem Miniſterkonſeil vorgelegt habe und daß das Kabinet nicht dae-auf eingehen zu können geglaubt hat. Dieſe peoviſoriſche Freiheit würde einer verſteckten Begnadigung gleichkommen, und jeder Verurtheilte, welchen Ranges er auch ſeyn möge, kann ſeine Gnade nur von der Milde des Königs erhalten.“ Auf dieſe kategoriſche Weigerung, der auch nicht ein Wort des Bedauerns, des Troſtes oder der Hoffnung beigefügt wae, blieb dem Prinzen nichts Anderes übrig, als den ihm vom Miniſter vorgezeichneten Weg einzuſchlagen. Er richtete alſo in eben ſo würdiger als beſcheidener Speache ein Geſuch an den König, und erneuerte daein ſein Verſprechen, ſich wieder als Gefangener zu ſtellen. Dieſes Schreiben, das hier mehre Perſonen geleſen haben, berief ſich auf die abſchlägige Antwort des Miniſters und bat den König um ſeine huldvolle Vermittlung. Der politiſche Gefangene vergab ſich nichts, der Sohn appellirte an die k. Großmuth. Als Antwort erfolgte ein abermaliges Schreiben des Miniſters Duchatel an den Kommandanten von Ham: „Wollen Sie dem Prinzen mittheilen, daß der Miniſterrath ſein zweites Geſuch nicht genehmigen kann. Eine Begnadigung muß verdient und offen nachgeſucht werden.“ So ſtehen die Sachen in dieſem Augenblicke. Was man von dem Prinzen will, iſt: daß er ohne Rückhalt um ſeine volle Begnadigung anhalte, und in dieſem Falle würde ihm dieſelbe nicht nur zugeſtanden, ſondern ihm auch keine andere Bedingung auferlegt werden, als ſtets wenigſtens 60 Wegſtunden entfernt von den franzöſiſchen Gränzen ſich aufzuhalten. Trotz alles Zuredens ſeiner Freunde hat ſich der Prinz jedoch bis jetzt noch nicht entſchloſſen, dieſen Schritt zu thun und ein drittes Geſuch einzureichen.

Oſtindien und Pendſchab.

Wir erhielten heute, 1. Febr., früh 5 Uhr durch Eſtaffette aus Trieſt vom 29. Jan. die wichtige Nachricht, daß das Heer der Sikh den Gränzſtrom überſchritten, die engliſche Heeresmacht angegriffen, von dieſer aber geſchlagen worden iſt. Das längſt erwartete Einſchreiten der brittiſchen Armee in Pendſchab iſt damit entſchieden. Leider empfingen wir mit der erwähnten Eſtaffette nicht unſere regelmäßigen indiſchen Correſpondenzen und Blätter, ſondern nur folgendes, an einigen Stellen etwas unklares Schreiben aus Alexandria vom 22. Jan.: „Die Poſt aus Kairo iſt eingetroffen. Der Krieg hat in Pendſchab begonnen. Briefe aus Suez beſagen, daß die Sikh am 21. Dec. 55,000 Mann ſtark und mit 150 Geſchützen das brittiſche Heer angegriffen haben. Die Schlacht war, als der Kourier am 23. abging, noch nicht beendigt (?). Von den Sikh war ein großer Theil vernichtet (distrutto), und 55 ihrer Kanonen waren in die Gewalt der Engländer gefallen, die gleichfalls große Verluſte erlitten hatten. General Sir John Little war anfangs zurückgedrängt worden, aber die Streitkräfte Sir Henry Hardinge's und Sir Hug Goughs wendeten die Schlacht ſo vollſtändig zu Gunſten der Engländer, daß die Sikh am folgenden Tag über den Sutledſch zurückgehen mußten.“ Soll „am folgenden Tag“ heißen: am Tag nach dem am 21. erfolgten Angriff? Dann aber erklärte ſich die obige Angabe nicht, daß die Schlacht am 23 noch nicht zu Ende geweſen ſey. (La battaglia non era ancora terminata quando parti l'espresso il 23, ſagt unſer Schreiben aus Alexandria.) Wie dem ſey, der Würfel iſt geworfen, und Sir Robert Peel hat nun in Einem Moment drei weltgeſchichtliche Verwickelungen in drei Welttheilen zugleich zu löſen: er bietet ihnen mit einem kühnen Muth und einer faſt heitern Entſchloſſenheit die Stirne, wie nur das Bewußtſeyn, mit Zuſtimmung oder an der Spitze eines freien Volks voll beſonnener vaterlandſtolzer Männer zu ſtehen, ſie verleihen kann.

(Allg. Ztg.)

Nachrichten aus Niederbayern.

* In der Nacht vom 25. zum 26. Jäner brannte das Wohnhaus nebſt Stadel und Stallung des Söldners Georg Schweinberger zu Siebenſtötten kgl. Landger. Abensberg, ab, wobei nur das Vieh gerettet werden konnte, die meiſten Effekten und Fahrniſſe aber ſind verbronnt. Der Brandſchaden ſoll ſich auf 800 fl. belaufen.

(2) **Kundmachung.**

Durch ein allerhöchſtes Privilegium wurden dem landesfürſtlichen Markte Obernberg im Innkreiſe drei **Pferdemärkte** verliehen, wovon der erſte am Montage vor dem Faſchingſonntage und der zweite und dritte an den zwei nächſten Montagen nach dem Faſchingsſonntage jährlich, und im gegenwärtigen Jahre das Erſtemal werden abgehalten werden.

Dies wird hiemit allgemein zur Kenntniß gebracht, mit der Erinnerung, daß in der Umgebung von Obernberg bekanntlich ein guter Pferdeſchlag beſteht, und daß in lezterer Zeit vorzüglich zum Militairdienſte hierorts bedeutende Pferdeankäufe gemacht wurden, daher der ökonomiſche Magiſtrat dieſes Mark-

---

um ihm über etwas Rapport zu erſtatten. Während des Geſprächs mit dieſem Soldaten wollte der General aus einem vor ihm ſtehenden gefüllten Quartglaſe Bier trinken, als er es aber aufheben wollte, zitterte ſeine Rechte ſo ſtark, daß er beſorgte, er würde es fallen laſſen.

„Helf' er mir doch!“ ſagte er daher zu der Ordonanz.

Der Soldat mißverſtand dies, nahm das Glas aus der Hand des Generals und that einen tüchtigen Schluck.

Ohne ſich darüber zu erzürnen, lächelte der Greis gutmüthig und ſagte: „So war es freilich nicht gemeint; aber da er mir ſchon ſo geholfen hat, ſo trink' er nun auch das Glas aus.“

In der Gegend der ſogenannten „Sieben Häuſer, 14 Diebe“ — (ſchöne Gegend bei Peſth!) — wohnt ein „Milchmayer“, dem der Gott des Glückes Haus und Geld zugeſchworen. In einer dunklen Nacht ſchlief er im Hintergebäude den Schlaf der Gerechten; in einem Zimmer jedoch, das auf die Straſſe hinausging, befand ſich ſeine anſehnliche Baarſchaft in einer „Truhe“ eingeſperrt; dieſe beiden Umſtände vereinigten ſich zu ſeinem Unglücke. Einige abgefeimte Hallunken ſtiegen von der Gaſſe bei den Fenſtern ein und verrammelten die Thüre des Schlafzimmers. Der Hausherr wurde endlich durch das Bellen der Hunde geweckt, und man kann ſich ſeinen paniſchen Schrecken denken, als er aus ſeinem Zimmer nicht heraus konnte. Indeſſen machten ſich die Diebe über die „Truhe“ her. Sie räumten alle Effekten heraus und waren eben im Begriffe dieſelben fortzutragen, als ſie das in der „Truhe“ aufbewahrte Geld gewahrten. Sie warfen gleich den Effekten-Trödel weg und hielten ſich bloß an das Geld, welches die bedeutende Summe von 8000 fl. überſteigen ſoll.

Es gibt drei Arten von Freiheit: Freiheit durch Gewalt, Freiheit durch Religion, Freiheit durch Philoſophie. Die Freiheit durch Gewalt thut, was ſie will; die Freiheit durch Religion hofft, was ſie will; die Freiheit durch Philoſophie denkt, was ſie will. Erſtere iſt die Freiheit der Fauſt, die andere die Freiheit des Gemüthes und die lezte die Freiheit des Geiſtes.

Mancher ruft: ich liebe die Wahrheit über Alles! Er liebt ſie aber mit ſolcher Eiferſucht, daß er ſie nur für ſich behalten will und keinem Andern etwas zukommen läßt, das auch nur einen Schein von Wahrheit hätte.

Digitized by Google

tes auch einem möglichſt zahlreichen Beſuche dieſer Märkte entgegen zu ſehen die Hoffnung hegt.

Am 12. Jäner 1846.

Oekonomiſcher Magiſtrat des Marktes Obernberg im k. k. Innviertel.

---

(2) Am 10. l. M. Nachmittags 2 Uhr werden bei der unterfertigten Verwaltung 17½ Schäffel Korn und 17½ Schäffel Haber gegen ſogleich baare Bezahlung salv. ratif. an die Meiſtbietenden verſteigert.

Am 21. Jäner 1846.

Kirchenverwaltung Untergriesbach.

Pöppl, Stiftungspfleger.

Harmonie-Geſellſchaft in Paſſau.

Mittwoch den 4. Febr. Abends 7 Uhr

Tanz-Unterhaltung.

Anſtändigen Masken iſt der Zutritt geſtattet.

Der Ausſchuß.

Künftigen Sonntag den 8. Febr. iſt bei Unterzeichnetem

B a l l.

Entrée 15 kr.

Anſtändige Masken haben freien Zutritt. Hiezu ladet höflichſt ein

Anton Niederlenthner
zum wilden Mann.

---

(3) **F. X. Straßer aus Regensburg**

hat ſeine Boutique in der erſten Reihe und empfiehlt in gegenwärtiger Dult beſonders ein auf's Beſte aſſortirtes

großes Cigarren- und Rollen-Varinas-Lager,

ſowie auch ſeine ſchon bekannten Spezerei-Waaren-Artikel ohne alle weitere Marktſchreierei.

(a) **F. A. Schubert,**

Serpentinſtein-Waaren-Fabrikant, aus Zöblitz im ſächſiſchen Erzgebirge,

empfiehlt einem geehrten Publikum ſeine Serpentinſtein-Waaren, namentlich, Reibſchallen für Herren Apotheker, Möſer zu Zucker und Mandeln, Tabakbehälter um Rauch- und Schnupf-Tabak gut und friſch zu erhalten, Leib-, Bett-, und Fußwärmer, Schreibezeug, Briefhalter und mehrere andere Gegenſtände. Die Bude befindet ſich im vierten Gang, nächſt dem Rentamt.

(a) Amerikaniſche Gummielaſtikum-Ueberſchuhe ſind zu haben bei

G. Luckinger,
b. Schuhmachermeiſter.

---

(3) Zwei ſchöne, eingerichtete und ausgemalte Zimmer ſind bis 1. März zu vermiethen bei Fragner Schnitzer in der Thereſienſtraſſe.

(a) Im Markte Freiung iſt eine **reale Wagner-Gerechtſame** auf 3 — 4 Jahre zu verpachten. Zugleich wird bemerkt, daß ſchon für 1 Jahr Holzvorrath vorhanden iſt, welcher auch abgelöst werden kann.

---

(2) **Vollſtändige Ball-Masken-Garderobe,** bereichert mit neuen, geſchmackvollſten Coſtümen, empfehle ich bei eingetretenem Carneval einem Hochverehrten Publikum zur gefälligen Benützung unter Verſicherung der billigſten Bedingniſſe.

Friedrich Malleneg.
Michaelisgaſſe Nr. 113.

(b) Auf erſte ſichere Hypothek werden 2000 fl. aufzunehmen geſucht. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 1 Februar: Anton Boggenreiter, Schiffmannskind, ¾ J. alt.

Proteſtantiſche Kirchengemeinde.

Geſtorben am 2. Februar: Adam Heßl, kgl. quiescirter Gränzaufſeher, 64 Jahr alt.

Die Beerdigung findet am 4. Februar Nachmittags 2 Uhr auf den Ilzſtädter Kirchhofe ſtatt.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Straubing.	Vom 31. Jan 1846.	Waizen	20	54	20	20	19	29
		Korn	20	45	20	17	19	24
		Gerſte	16	26	14	17	10	30
		Haſer	7	16	6	50	6	26

(b)

Heinrich Strobel,

Spitzenhändler aus Falkenſtein in Sachſen.

empfiehlt ſich mit ſeinem **Spitzen- und weißen Waaren-Lager,** daſſelbe beſteht nämlich in ſchwarzen, weißen, ſeidenen, fädenen, franzöſiſchen Valenciennes und Brabanter-Spitzen ſowie in feinen und ordinären engliſchen Spitzen, in einer großen Auswahl der **feinſten franzöſiſchen, ſchweizer- und ſächſiſchen, Mollſtickereien,** in **Damaſt** zu Tiſchtüchern, Tafeltüchern und Servietten, in **Wallis** oder Sommerpiquee in geſtreiſten Köper, dann ganz feine ächte **Fadenbattiſt-Sacktücher** mit à jour & à riviere das Stück zu 2 — 10 fl., in **Vorhängen** mit und ohne Kanten, glatt und brochiet, carirt, geſtreiſt und geblümt, in glattem und brochirtem Tüll, Chaconett, Kugelfranzen, andere Franzen, Borduren an Vorhängen, Piquee und Piquee-Unterröcke, Reifröcke, **Futtermoll,** geſtrickte Herren- und **Frauenunterhoſen**. Dann habe ich nur für Putzarbeiterinnen eine Parthie feiner franzöſiſcher Blumen in meinem Lager, möchte dieſelben aufräumen, und verkaufe dieſelben zu den niedrigſten Preiſen.

☞ **Für Bälle** ☜ beſitze ich eine Parthie der ausgezeichnetſten Ballkleider in allen Farben, geſtreiſt und geblümt, ſowie Perlen, Chemiſetten, Echarpes, und viele andere Artikel, allein nur die neueſten Schnitte und Façonen.

Indem ich recht zahlreichem Beſuche entgegenſehe, verſpreche ich reele und billige Bedienung aber **feſte Preiſe.**

Meine Boutique iſt vis à vis der Domthüre. Bitte auf den Platz zu achten.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnements zu Passau oder in der Umgegend belieben Ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postämtern zu abonniren, wo das Porto nur sehr Wenigen beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Donnerſtag (Nr. 36.) 5. Februar 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 30. Jan.) Folgendes iſt der Vortrag des Frhrn. v. Cloſen (3ter Ausſchuß), über den Antrag des Hrn. Abg. Rabl, auf Vorlage eines Geſetz-Entwurfs über Fixirung der Zehenten und Laudemien. Der Abg. Rabl, von dem Geſichtspunkte ausgehend, daß dem Landwirthe die Früchte ſeiner auf erhöhte Cultur verwendeten Kräfte allein bleiben ſollten, ſtellt den Antrag: Se. Maj. zu bitten, daß noch in dieſem Landtage ein Geſetzentwurf über Fixirung der Zehenten und Laudemien vorgelegt werden möchte. Die Richtigkeit dieſes Grundſatzes in nationalwirthſchaftlicher Hinſicht iſt wohl allgemein anerkannt. Ueberall ſucht man auf geſetzlichem Wege die in den Naturalzehenten und den Laudemien nach dem jedesmaligen Gutswerth liegenden Hinderniſſe der Kultur zu beſeitigen und vielfach wurde dieſer Gegenſtand ſchon in früheren Ständeverſammlungen angeregt. Dermal dürfte es ſich vorerſt darum fragen, ob lediglich der Antrag, wie er vorliegt, im verfaſſungsmäßigen Wege Sr. M. vorgelegt, oder ob derſelbe erweitert werden ſoll, etwa durch Vorſchlag von ſpeciellen Beſtimmungen. Letzteres war im J. 1831 der Fall, wo in einem Geſammtbeſchluſſe beider Kammern 67 die Landeskultur betreffende Anträge S. M. vorgelegt wurden, die jedoch die allerhöchſte Genehmigung nicht erhielten. Darunter betraf der Antrag 33. die Fixation der Zehenten, 36. die der Laudemien, 42. die Beſtimmung, daß bei Heimfall oder Veränderung nicht mehr Leibrecht, Freiſtift oder Neuſtift, ſondern nur freies Eigenthum, Erbrecht oder Bodenzins bedungen werden dürfte. Das General-Comite des landwirthſchaftlichen Vereins hat im vorigen Jahre dem Miniſterium des Innern Vorſchläge über Landeskulturgeſetzgebung vorgelegt, worin gleichfalls dieſelben Gegenſtände mit einigen Abweichungen von den Entwürfen von 1831 zur Sprache kamen. Der Antragſteller bemerkt ausdrücklich, daß bei dem Miniſterium des Innern dießfalls Geſetzentwürfe vorliegen ſollen. Ins Einzelne eingehende Vorſchläge ſcheinen hienach dermalen nicht zeitgemäß. Indeſſen einige allgemeine Bemerkungen ſollen hier noch vorgetragen werden, wodurch einerſeits die Zweckmäßigkeit des Antrages an ſich noch mehr hervorgehoben, andererſeits der Staatsregierung bezüglich auf die von derſelben vorzulegenden Entwürfe ein oder der andere Geſichtspunkt zur beſondern Berückſichtigung wird bezeichnet werden. A. Von einem Zwange zur Ablöſung im Kapital-Werthe iſt durchaus nicht die Rede. B. Die Grund- und Zehentherren ſollen an ihrem Einkommen durchaus nichts verlieren, ſondern nur den Grund- und Zehentholden die Früchte der mehr als gewöhnlichen, auf Verbeſſerung verwendeten Kräfte ausſchließend geſichert bleiben. C. Hiernach wird der Zehent im Weſentlichen in eine fixe Getreidrente verwandelt, wonach die Erträgniß in Geld mit dem ſteigenden Preiſe aller Gegenſtände auch nach und nach ſteigt. D. Dem Grundholden, der bereits durch das erledigte Laudemium das Recht erlangt hat, ſo lange er das Gut beſitzt, keine andern als die bisherigen ſtändigen Abgaben zu zahlen, ſollen auch keine ſolchen wider ſeinen Willen aufgelegt werden; denn Nichts ſcheut der Landmann mehr, als alljährige Abgaben. E. Wenn durch Fixirung der Laudemien, nämlich durch Beſtimmung der unveränderlichen Summe, die in den bisher üblichen Fällen zu bezahlen iſt, den Anforderungen des Grundholden entſprochen wird, ſo läßt nicht mißkennen, daß bei ſolchen Fixirungen in Geld der Grundherr den möglichſten Gewinn durch Erhöhung der Güterwerthe in Folge allgemeiner Verhältniſſe ohne beſondere Kapitals-Verwendung von Seite des Grundholden verliert. Deßwegen wäre zu wünſchen, daß dem Grundherrn Gelegenheit gegeben würde, für die nach Fixation der Laudemien ſich berechnende Laudemialrente den Kapitalwerth zu erhalten, um etwa damit Grund und Boden, oder Getreidrenten oder auch jährliche Geldrenten zu erwerben. Am füglichſten könnte hier

Nichtpolitiſches.

Ueber deutſche Sprichwörter.

Eine Vorleſung.

Kein Volk der Erde, hochgeehrte Anweſende, mag außer mit vielen andern ſchönen Dingen, z. B. Heimathsrechten u. dgl., auch mit ſo vielen Sprichwörtern geſegnet ſeyn, als das deutſche. Aus jedem Winkel, aus jeder Taſche, aus der Suppenſchüſſel wie aus dem Bierglaſe ſchaut uns ſo ein alter Spruch an, ja man möchte behaupten, der Deutſche wäre im Stande, ſelbſt in Sprichwörtern zu träumen, wie ja ſeine Träumerei ſchon längſt zum Sprichwort geworden iſt. So erſchrecklich langweilig nun dieſes ewige Sprichworteinerlei ſeyn mag, und ſo unverſchämt ſich dieſe Sprichwortsfliegen uns immer und immer wieder auf die Naſe ſetzen, ſo dürfen wir doch nicht verkennen, daß herrliche Gedanken darin niedergelegt und zu beherzigende Lebensmaximen aufbewahrt ſind, die jetzt ſo gut wie früher ſich als treue Führer beweiſen. Dafür ſprechen die Wörter: Eile mit Weile; kommt Zeit, kommt Rath; was lange währt, wird gut; Geduld bringt Roſen; aller Anfang iſt ſchwer; langſam kommt auch zum Ziel; komm' ich heut nicht, komm' ich morgen ꝛc. ꝛc. Es ließe ſich dieſe Litanei ausſpinnen, wie die preußiſche Kirchenlitanei, und lang dehnen, wie ein halbes Loth Kaffee, aber ich glaube Ihnen und mir einen Gefallen zu thun, wenn ich Ihrem Geſchmacke nicht zu viel zumuthe; Sie dürften den Gegenſtand am Ende ſchon von vorn herein abgeſchmackt und mich geſchmacklos finden, was mir heutigen Tags, wo man ſo viel vom Geſchmack hält, doch höchſt unangenehm ſeyn müßte.

Aber ſind denn alle dieſe Sprichwörter noch von gleichem Werthe für unſre Zeit? Iſt die Zeit nicht etwa aus dem Bereiche derſelben herausgegangen, und hat der Geiſt unſrer Zeit nicht die Zeit ihres Geiſtes überflügelt, ſo daß dieſelben keinen Geiſt mehr für unſere Zeit und wir keine Zeit für ihren Geiſt haben, auf deutſch, ſind nicht viele derſelben in Bezug auf den gegenwärtigen Zeitgeiſt veraltet und ganz

Digitized by Google

der Staat als Mittelsperſon auftreten. F. Damit die ganze Verhandlung mehr den Charakter gütlicher Uebereinkunſt annehme, könnte für den Fall, daß ſolche erſchwert würde, ſtatt adminiſtrativ-kontentiöſen Verfahrens ein anderes mehr ſchiedsrichterliches bezeichnet werden, bei welchem nur von den Parteien gewählte Sachverſtändige oder Schiedsrichter zu entſcheiden, und die Beamten lediglich das Formelle des Geſchäftes zu leiten und gütliche Uebereinkunft möglichſt zu fördern hätten. So dürfte die große nationalwirthſchaftliche Frage der Zeit auf eine für alle Theile gleich vortheilhafte Weiſe, und zwar ohne beſondere Opfer von Seite der Staatskaſſen gelöſt werden. — Ob nun die Staatsregierung noch in dieſer Sitzung der Ständeverſammlung Geſetzesvorſchläge über Zehenten und Laudemial-Fixationen vorlegen werde, ſteht zu erwarten; aber ein einzelner hier einſchlagender Gegenſtand dürfte wohl unbedenklich ſeine Erledigung durch einfache Genehmigung eines Antrages erhalten, nemlich der Zehent von Gründen, worauf neue Hopfen-Anlagen gemacht werden wollen. Die Wichtigkeit des vaterländiſchen Hopfenbaues, theils wegen der Bierfabrikation theils wegen der bedeutenden dadurch vom Auslande bezogenen Summe, die Größe der Geld- und Arbeits-Kapitalien, welche auf den Hopfenbau verwendet werden müſſen, rechtfertiget hier am meiſten den Grundſatz der Zehentfixationen und am leichteſten verſteht ſich hier der Pflichtige zu einem die bisherige Laſt ſelbſt überſteigenden Entſchädigungsbetrag. Es wird daher vorgeſchlagen, die bereits von der Ständeverſammlung von 1821 hinſichtlich des Hopfenzehents geſtellten Anträge hierzu erneuern, und gleichzeitig durch einige Beſtimmungen über das dabei zu beobachtende Verfahren zu ergänzen. (Der hier zu ſupplirende Schlußantrag des Frhr. v. Cloſen iſt dem von dem Ausſchuß einſtimmig angenommen Beſchluſſe konform, und nur in der Faſſung in etwas verſchieden.)

In der Sitzung des 3. Ausſchuſſes vom 28. wurde demgemäß beſchloſſen: der Antrag des Abg. Rabel ſei Sr. Maj. dem Könige mit der Bitte vorzulegen: 1. An die Ständeverſammlung baldigſt einen Geſetz-Entwurf wegen Fixation der Zehenten und Laudemien gelangen zu laſſen. 2. Abgeſehen von dieſer Vorlage hinſichilich der Zehentverhältniſſe von Gründen, worauf neue Hopfenanlagen gemacht werden wollen, folgenden Antrag allergnädigſt zu genehmigen: a) jeder zehentpflichtige Grundbeſitzer, der auf einem Grunde Hopfen bauen will, worauf ſolcher bisher noch nicht gebaut worden iſt, hat, wenn auch die Zehetnfixation nicht von ſeinen ſämmtlichen Gründen eintritt, das Recht, zu verlangen, daß der Zehent von dem zu dieſer Kultur beſtimmten Grundſtücke nach deſſen bisherigen Kulturverhältniſſen und — wenn dasſelbe bisher nicht kultivirt war, auch gänzliche Zehentfreiheit nach dem bisherigen Geſetze nicht ſtatt findet, nach dem beim Anbau mit Getreid, unter Beibehaltung des örtlich üblichen Fruchtwechſels zu erwartenden Ertrage fixirt werde; b) das Fixum ſoll in einer Getreidernte beſtehen; c) deſſen Betrag ſoll, wenn ſich die Betheiligten darüber nicht verſtehen, durch zwei von denſelben zu wählende Schiedsrichter ausgemittelt und dabei auf die nach dem Steuerdefinitivum ſich ergebene Verhältnißzahl vorzüglich Bedacht genommen werden. Verſtehen ſich die zwei Schiedsrichter nicht, ſo haben dieſelben einen Oberſchiedsrichter zu wählen, dem der Ausſpruch hinſichtlich der Differenz zwiſchen den Vorſchlägen der zwei Schiedsrichter zukommt; d) wo bisher ein Recht auf Befreiung vom Hopfenzehent beſtand, ſoll dieſes durch obige Beſtimmungen nicht aufgehoben werden. In Betreff dieſes Geſammtbeſchluſſes wich nur bezüglich des Punktes Z. 2. Lit. d ein Votant inſofernr ab, daß er ſtatt des Wortes „Recht“ die Worte „Geſetz oder Herkommen“ gebraucht wiſſen wollte. (N. K.)

— (Augsburg, 31. Jan.) Auf eine von tauſend katholiſchen Bürgern Augsburgs an Se. Maj. den König eingereichte Dank- und Ergebenheitsadreſſe iſt folgendes allerhöchſte Handbillet eingetroffen: „Wohlthuend iſt Meinem Herzen, die in dieſer Schrift ausgedrückten Gefühle zu vernehmen, und dieſes um ſo mehr gegenwärtig, wo ſtatt Anerkennung Verkennung an der Tagesordnung iſt. Großen Undank nicht ſelten erfahrend, iſt Mir der Dank von Augsburgs katholiſchen Bürgern um ſo erfreulicher, der Ich Katholiken und Proteſtanten in ihren verfaſſungsmäßigen Rechten beſchütze, und für Beider Glück mit gleicher landesväterlicher Liebe beſorgt bin. Wie ſehr Ich dieſe Dankſchrift zu würdigen weiß, wiederhole Ich hiermit, und bin deren wohlgewogener Ludwig. München, 20. Jan. 1846.“

Die geſtrige „Augsburger Poſtzeitung“ ſagte über dieſe Adreſſe: „An Se. Maj. den König iſt in dieſen Tagen eine mit tauſend Unterſchriften katholiſcher Bürger Augsburgs bedeckte Ergebenheitsadreſſe abgeſendet worden, worin dieſelben, im Hinblick auf bekannte neuere Vorgänge, ihren tiefgefühlten Dank dafür darbringen, daß Sr. k. Maj. weiſe Regierung mehr und mehr mit hilfreicher Hand die von einer böſen Zeit der Kirche geſchlagenen Wunden zu heilen ſuche, und das unbedingte Vertrauen ausſprechen, es werde von Sr. Maj. dem König auch in Zukunft Gerechtigkeit, wie gegen alle, ſo auch gegen die Kirche geübt werden.“

Sachſen. (Dresden, 29. Jan. Abends.) Leider habe ich Ihnen wieder von einer großen und noch wachſenden Ueberſchwemmung der Elbe zu berichten. Die Fluthen haben ſich bereits 13 Fuß über den gewöhnlichen Waſſerſtand erhoben, und dringen weit und breit ins Land herein. Der Schnee in den böhmiſchen und ſächſiſchen Gebirgen war bei fortwährendem Regen binnen einigen Tagen geſchmolzen; die Moldau hat in

---

unrichtig geworden? Faſt will es ſo ſcheinen, wenn wir dieſelben näher in das Auge faſſen.

Nehmen wir z. B. das Sprichwort:

Die Kunſt geht nach Brod.

Iſt dieß wirklich noch der Fall? Was würden die Herren Liſt, Rubini, Devrient, Tichatſcheck u. ſ. w. dazu ſagen, wenn ſie nach Brod gehen ſollten? Zuerſt gehen ſie nicht, ſie fahren, zwei-, drei-, ja vierſpännig. Zweitens fahren ſie auch nicht nach Brod. Das Brod gehört den Schulmeiſtern, die mit ihrem Munde von einem Hauſe zum andern ihren Umgang halten müſſen. Die Kunſt aber liebt ein feines table d'hôte mit Biscuit und Auſtern und bekümmert ſich nicht viel um das andere ordinaire Zeug. Sie wird fürſtlich bezahlt, kann daher auch fürſtlich leben. Man hat berechnet, daß bei einer großen Künſtlerin unſeres Jahrhunderts auf jeden Ton, den ſie aus ihrer Kehle flötet oder ſchreit, wie es ſich nun gerade paßt, zwei Neugroſchen Honorar kommen, alſo auf eine kleine Arie im Freiſchütz fünfzig preußiſche Thaler drei Groſchen ſechs Pfennige netto; wer kann es ihr verdenken, daß ſie vor jeder Scene einigen Champagnerflaſchen die Hälſe bricht? Die Wiſſenſchaft freilich mag dürſten und hungern. Ihr Ziel iſt ja nur die verhaßte Wahrheit, nicht der Reiz, welcher dem Auge und Ohre ſchmeichelt: der Zauber fehlt ihr und mundus vult decipi, d. h. das Publikum iſt nicht recht geſcheidt. Sollte alſo das Sprichwort richtig ſeyn, müßte es nicht heißen „die Kunſt geht nach Brod“, ſondern „die Kunſt fährt nach Auſtern.“

Ein anderes Sprichwort lautet:

Des Menſchen Wille iſt ſein Himmelreich.

Haben wirklich alle Menſchen ihren Willen? Sicher nur die Hälfte derſelben, nämlich die Weiber. Sie ſind die Herrinnen der Herren, ich möchte ſagen, die einzigen herrlichen Weſen der Schöpfung. Wir Männer werden zu Dienern ihrer Liebe und zu Sklaven ihrer Schönheit geboren. Wo das Weib glänzt, verſchwindet der Mann; wo das Weib ſpricht, muß der Mann ſchweigen; wo das Weib will, muß der Mann ſich fügen. Das Weib führt magiſche Laute auf den Lippen, einen Zauberſtab in der Hand, ein Commandeurkreuz am Herzen. Machen aber ja einmal die Unterthanen Rebellion — ein Kuß, und das Volk iſt wieder ruhig. Man dürfte alſo wenigſtens nicht ſo allgemein von „des Menſchen Willen“, ſondern müßte ſpecieller von „des Weibes Willen“ reden. Ob aber des Weibes Wille immer „das Himmelreich“ iſt? Antworte

Digitized by Google

Prag arge Verheerungen angerichtet, die Zuflüſſe der Elbe haben ſich faſt alle zu ungewöhnlicher Höhe gehoben, ſo daß leider noch größere Waſſermaſſen zu erwarten ſind. Jetzt haben wir ſtarken Froſt, und hoffen, daß dieſer einigermaßen den Waſſergewalten Einhalt thun wird.

Preußen. Aus Bromberg ſchreibt die Zeitung für Preußen: An eine polniſche Verſchwörung von dem Umfange, daß dagegen ſolche Militärkräfte aufgeboten werden mußten, wie geſchehen, will man auch jetzt immer noch nicht recht glauben, obgleich faſt alle Thore und Wachen beſetzt ſind und die Poſten mit vollem Gepäck und ſcharfen Patronen aufziehen. Einige wollten dieſe Maßregeln aus Gefahr drohendem Verhältniß in Rußland zuſammenreimen, andere ſprachen von einer bedenklichen Spannung der Kabinette von Berlin und Petersburg; ſeit vorgeſtern aber, wo der Miniſter von Bodelſchwingh mit den Ober-Präſidenten v. Brutmann aus Poſen und Bötticher aus Königsberg und mit dem Präſidenten v. Nordenflocht aus Marienwerder, v. Frankenberg aus Poſen und dem hieſigen Präſidenten von Schleinitz bis tief in die Nacht hinein geheime Conferenzen gehalten hat, taucht hier noch ein neues Gerücht auf, daß der König beabſichtige, den bisherigen Zuſtand des Großherzogthums Poſen ganz und gar aufzulöſen. Dasſelbe ſollte nämlich als ſolches ganz verſchwinden, und ſein Landgebiet den Provinzen Preußen, Schleſien und der Mark zugetheilt werden. — Die daraus hervorgehenden Folgen wären zu eingreifend für die polniſche Nationalität, als daß man dieſem Gerüchte Glauben ſchenken könnte, und es iſt nicht bedenklich, die Entſtehung dieſes Gerüchts aus einem ähnlichen, in Polen im Umlauf befindlichen, von einer gänzlichen Einverleibung des Königreichs Polen mit Rußland herzuleiten, für deren Lokaliſirung die geſchäftige Fama den Grund aus den oben erwähnten Conferenzen hoher Staatsbeamten hernahm. Das hier ſeit einiger Zeit beſtandene polniſche Caſino wurde in dieſen Tagen von dem hier kommandirenden General geſchloſſen, und heute verbreitete ſich das Gerücht, ein polniſches Mitglied des hieſigen Ober-Landesgerichts ſei ebenfalls nach Poſen abgeführt worden. Daß der Kern dieſer Verſchwörung in Paris zu ſuchen ſei und die einzelnen Fäden in den Händen der Jeſuiten ruhen, gilt auch hier als ausgemacht. (Nürnb. Kourier.)

Schweiz.

(Baſelland.) Das „Baſellandſchaftliche Volksblatt" will wiſſen daß Dr. Steiger in Winterthur beinahe das Opfer einer argen Hinterliſt geworden wäre, die unter dem Vorwande, daß Jemand in einem entfernten Orte dringend ſeiner ärztlichen Hülfe bedürfe, ſeine Entführung (wohin?) in einem Wagen bezweckt habe (?).

Verein der Wanderer.

Die P. T. Herren Wanderer werden hiermit auf Samſtag den 7. Febeuar Abends halb 7 Uhr zu einer

Plenarverſammlung,

welche im Gaſthauſe zum Strauß (bei Mad. **Einzinger,**) Behufs der Wahl eines neuen Ausſchuſſes abgehalten wird, geziemendſt eingeladen. Ein neues Mitglieder-Verzeichniß und die Wahlzettel werden den verehrl. Mitgliedern vom Vereins-Diener Lohr, in das Haus gebracht, und man erſucht, dieſe letzteren, **namentlich** ausgefüllt, am Wahltage gefälligſt in das Wahllokal zu überſenden, damit es nicht nothwendig werde, zu einer zweiten Wahl ſchreiten zu müſſen.

Der dießjährige **große Faſchings-Ball** iſt auf Mittwoch den 11. Februar, und zwar im kgl. Redouten-Saale beſtimmt, wovon die ſehr verehrlichen Geſellſchafts-Mitglieder vorläufig in Kenntniß ſetzt

Der Ausschuss.

In St. Nikola nächſt den Ludwigsthor Nr. 64. iſt ein eingerichtetes Zimmer täglich zu beziehen.

(2) In der heil. Geiſtgaſſe Nr. 377 iſt eine Wohnung mit 3 Zimmern, auch iſt ein Laden und 2 Zimmer zu vermiethen, und kann ſogleich bezogen werden.

(b) **F. A. Schubert,**

Serpentinſtein-Waaren-Fabrikant, aus Zöblitz im ſächſiſchen Erzgebirge,

empfiehlt einem geehrten Publikum ſeine Serpentinſtein-Waaren, namentlich, Reibſchalen für Herren Apotheker, Mörſer zu Zucker und Mandeln, Tabakbehälter um Rauch- und Schnupf-Tabak gut und friſch zu erhalten, Leib-, Bett-, und Fußwärmer, Schreibezeug, Briefhalter und mehrere andere Gegenſtände. Die Bude befindet ſich im vierten Gang, nächſt dem Rentamt.

(3) **F. X. Straßer aus Regensburg**

hat ſeine Boutique in der erſten Reihe und empfiehlt in gegenwärtiger Dult beſonders ein auf's Beſte aſſortirtes

großes Cigarren- und Rollen-Varinas-Lager,

ſowie auch ſeine ſchon bekannten Spezerei-Waaren-Artikel ohne alle weitere Marktſchreierei.

Wichtige Anzeige.

Der Unterzeichnete erlaubt ſich ergebenſt anzuzeigen, daß er die hieſige Meſſe mit folgenden Artikeln bezogen, nämlich: **Schlafröcke** in allen Sorten pr. Stück zu 3 fl. 30 kr. bis zu 6 fl. **Kravatten, Shwals, Halbtücher, Fular, Unterhoſen, Hoſenträger, Herrenhemden, Streichriemen, Raſirmeſſer, Bleiſtifte, 20 Sorten, Stahlfedern, echt engliſche Nadeln,** das Paquet zu 9 kr. **Das Cigarren-Lager** in verſchiedenen Sorten zum erſtaunlichen billigen Preis verkauft

W. Morgenthau.

Die Bude befindet ſich vis à vis vom kgl. Landgerichte in der zweiten Reihe, in der großen Kravatten-Firma.

darauf, wer ein Weib hat. Ich denke: „Jeder kehre vor ſeiner Thüre" und verhalte mich ruhig. Aber iſt denn das Sprichwort:

Jeder kehre vor ſeiner Thüre

nicht auch antiquirt? Vor allem iſt es bei uns etwas aus der Mode gekommen, daß die Männer vor den Thüren kehren. Dieſelben haben jetzt ſo viele Vorkehrungen zu treffen, ſo viel zu bekehren, ſo vielerlei zu verkehren, und vorzüglich ſo oft einzukehren, daß ſie über die Compoſita das einfache Stammwort ganz und gar vergeſſen zu haben ſcheinen. Das Sprichwort müßte daher heißen: Jede kehre vor ihrer Thüre. Aber auch ſo iſt es noch nicht richtig. Gar viele unſerer Damen ſollten rechte ſauere Geſichter machen, wenn auf einmal der hochlöbliche Rath das Gebot ergehen ließe: „Jede kehre vor ihrer Thüre." Das Kehren gehört zur Häuslichkeit, und die meiſten unſerer Frauen verſtehen ſich jetzt beſſer auf Duetten, als auf das Machen von Betten, auf Canzonen als auf das Kochen der Bohnen, auf Romane als auf Sahne, auf mystères de Paris als auf Bratenbrüh', auf Malergruppen als auf Kartoffelſuppen, auf das Parfüm für die Haartouren als auf den Schmutz der Hausfluren. Daher, glaube ich, würden ſie ſich auch wenig an das Gebot kehren. Doch, geſetzt auch, jede kehre vor ihrer Thüre, ſo entſteht ſchließlich die praktiſche Frage? „Iſt die Thüre, vor der ſie kehren ſoll, wirklich ihre Thüre: In hundert Fällen, wo die Leute zur Miethe wohnen, gehört ſie gewiß dem Wirth und in hundert andern Fällen, wo man ſich zur häuslichen Erbauung hat Moſen und die Propheten borgen müſſen, wo alſo der Beſitzer des Hauſes dasſelbe nur à condition nicht gegen baare inne hat, dem Gläubiger. Nun berufe ſich jemand auf ein ſo grundfalſches Wort!

Witterungs-Bericht

nach dem 100jährigen Kalender für den Monat Februar 1846.

Fängt trüb an; den 5. ſchön, darauf unfreundlich; den 9. fällt große Kälte ein; den 10. iſt ein ſolch kalter Tag, dergleichen in vielen Jahren nicht geweſen; den 11. und 12. ſehr kalt; den 13. warm mit Regen; darauf großes Waſſer bis den 27.; zu Ende rauh, windig, Schnee und unfreundlich.

Digitized by Google

(1) Im Pfeifferiſchen Kaffeehaus in St. Nikola iſt eine Wohnung mit 4 beizbaren Zimmern, Küche, Speis und allen übrigen Bequemlichkeiten auf das nächſte Ziel zu vermiethen.

Meinen ſehr verehrten Titl. Abonnenten zeige ich hierdurch ergebenſt an, daß binnen 8 — 10 Tagen das Nachtragsverzeichniß für 1846 mit den neueſten Werken zur gütigen Abnahme bereit liegen wird. —

Wittmann,
Leihbibliothekar.

(3) In der Kleinklinger-Gaſſe Nr. 296 nächſt der Donaubrücke iſt eine Wohnung mit 5 beizbaren Zimmern und allen anderen Bequemlichkeiten bis auf Georgi zu vermiethen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

Am Montag den 2. Februar Abends wurde im Gaſthauſe des Herrn Seolmayer ein Hut und ein Regenſchirm verwechſelt. Wer dieſe beiden Gegenſtände aus Verſehen ſtatt der ſeinigen mitgenommen hat, wird erſucht, ſelbe im genannten Gaſthauſe auszutauſchen.

Mobiliar-Feuerverſicheranſtalt
der Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank in München.
Geſchäftsabſchluß für 1845.

Netto-Verſicherkapital Ende 1844 . .	fl. 125,463,899. — kr.	
Netto-Zugang in 1845	„ 13,541,692. 30 „	
Laufendes Netto-Verſicherkapital Ende 1845		fl. 139,005,591 30 kr.
Geſammteinnahme in 1845		fl. 462,488. 2 kr.
Brandſchaden in 1845 bezahlt		fl. 158,367. 27 kr.

Brandſchaden ſeit Errichtung des Inſtitus (Juli 1836) damit im Ganzen fl. 727,219. 46 kr.

Nunmehrige Deckungsmittel der Anſtalt, **außer** ihren laufenden Einnahmen und der bereits erworbenen Rückverſicher-Haftung:

1) Zurückgeſtelltes für die über 1845 hinausgreifenden Prämien und Freizeiten des nicht rückverſicherten Theiles obiger . . . . . fl. 139,005,591. 30 kr., dann für noch angemeldete Brandſchäden von fl. 4,580:	fl. 142,220. 48 kr.
2) Reſervefond neben 1. (in 1845 um fl. 36,500 erhöht,)	fl. 168,500. — kr.
3) Urſprüngliches Garantiekapital, voll eingezahlt und reſp. gemäß Bank-Landesgeſetzes auf Hypotheken in Bayern angelegt, ...	fl. 3,000,000. — kr.

Die unterzeichnete Agentſchaft glaubt hiebei, auf das Heilſame und Nothwendige der Mobiliar-Feuerverſicherung für Jedermann dringend aufmerkſam machen zu müſſen; ſelbe verurſacht immer nur geringe Auslagen, ihr Ueberſehen aber wird oft allzuſpät bereut und kann jeden Tag gerade Diejenigen am ſchwerſten treffen, welche ſich ganz ſicher glauben. Was zuletzt menſchliche Berechnung und Hilfe von den beſten Löſcheinrichtungen ſind, hat auch in neuerer Zeit die Brandverheerung mancher Stadt erſchreckend neu beleuchtet. — Zur Anmeldung und Vermittlung von Verſicheranträgen unter den möglichſt vortheilhaften Beſtimmungen erbietet ſeine Dienſte.

Fr. Frubſtorfer in Paſſau, J. Sinzinger in Pfarrkirchen, L. Küger in Simbach,
Ant. Egger in Griesbach, Dr. Mayer in Straubing, Th. Schneider in Vilshofen.

2

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete beehrt ſich hiemit anzuzeigen, daß er zur gegenwärtigen Dultzeit ſein Lager mit nachfolgenden Kleidungsſtücken zu den billigſten Preiſen in großer Auswahl aſſortirt hat, als: Mäntel, Ueberzieher, Ballſäcke, Ballröcke, Schlafröcke, Bourcin- und Tuchhoſen. Weſten aus Seide und Wollenſtoffen, Jagdjoppen, Unterhoſen und Hemden, Halsbinden und Cravatten.

Indem er dieſe Auswahl ſowohl in Hinſicht der Stoffe als auch der modernen Arbeit dem verehrlichen Publikum zur geneigten Abnahme beſtens empfiehlt, bemerkt er, daß Winterröcke und ordinäre Hoſen, dann mehrere Weſten unter dem Preiſe verkauft — ſo wie andere Kleidungsſtücke tauſch- und kaufweiſe angenommen werden.

Jakob Kempf,
bürgerlicher Kleiderhändler.

(3)

Georg Heinemann Emanuelis und Comp.,

Fabrikanten aus Dingelſtädt in Thüringen,

empfehlen ihr gut aſſortires

Flanell-Waaren-Lager

in allen Gattungen von Flanell, Molton, Eſpagniolet, Finet, **Geſundheits- und Hemden-Flanell**, feinſte Qualität, welche ſchnell allen Schweiß des Körpers einziehen, und alſobald wieder trocknen, weil ſie ſchon genetzt und dekatirt ſind, folglich ganz angenehm zu tragen, und der Geſundheit große Dienſte leiſten

Beſonders empfehlen wir auch eine ganz gute Sorte **Moltons** zu **Unter-Beinkleidern, Kamiſolen und Unterröcken**, welche in Hinſicht der Dauer auf Kiper gearbeitet und nur auf einer Seite geraubt ſind, wodurch ſolche Waaren noch zweimal ſo lange halten und bei'm Waſchen nicht eingehen.

Ferner beſitzen wir ſelbſt erfundenen Kunſtflanell zu Damen-Unterröcken, ganz rundgewoben ohne Naht, dann gefärbte und geſtreifte Flanelle zu verſchiedenem Gebrauche und ganz große feine Bett-Decken.

Die Bude befindet ſich wie ſchon bekannt, vom Dom gegenüber, und iſt mit Firma verſehen.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Freitag (Nr. 37.) 6. Februar 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 28. Jan.) Die hohe Kammer der Reichsräthe hat nach dreitägiger Sitzung, die Anträge des Hrn. Fürſten von Wrede über die quarta pauperum et scholarum ſammt den Nebenanträgen verworfen. Auf ſie bezieht ſich die nachfolgende Rede eines Herrn Reichsrathes, welche in Mitte der höchſt nachdrücklichen Debatten gehalten wurde: Wenn ich heute in dieſer ernſten Stunde das Wort ergreife, um die Sache der Klöſter zu vertreten, ſo geſchicht dieß nicht, weil ich mich etwa erinnere, daß auch meine Voreltern vor Jahrhunderten als Stifter von Klöſtern und Abteien erſcheinen, nein, dieß ſind längſt verklungene Zeiten, die Zeiten, in welchen unſere Anherren ihre Beweismittel in dem Rechte des Stärkeren, in der rohen Gewalt, in dem Schwerte ſuchten; wir, ihre Enkel, wir haben beſſere Waffen, wir kämpfen mit dem Rechte und für das Recht, mit der Freiheit und für die Freiheit. Und kann das anders ſeyn, wenn wir uns Anträgen gegenüber befinden, die nichts anders ſind, als ein Eingriff in das freie Dispoſitionsrecht des Menſchen, ein Angriff auf die koſtbarſten und heiligſten Güter der Menſchheit, auf die Freiheit des Gewiſſens, auf die Freiheit des Glaubens. Ja, Freiheit, wie wirſt du denn von der Welt verſtanden? Wenn ich von der Welt die Freiheit mir erbitte, an Nichts zu glauben, ſie weigert ſich deſſen nicht; wenn ich um die Freiheit bitte, auf alle Stellen und Würden Anſpruch zu machen, ſie wird mir gewährt! wenn ich von der Welt die Mittel des höchſten Wohllebens verlange, ſie findet es recht und billig. Wenn ich aber die Freiheit verlange, den Eingebungen meines Glaubens zu folgen, auf Nichts Anſpruch zu machen, arm und ſtill mit einigen von gleicher Sehnſucht ergriffenen Freunden zu leben, ſo ſollte ich mich gehemmt fühlen, und es entſteht ein Heer von Anträgen, um mir dieß zu erſchweren. Welch ſeltſamer Widerſpruch, welch ſonderbarer Begriff von Freiheit! Und welch' Uebel, frage ich, erleidet die Welt von jenen armen Mädchen, die ſich durch die Kraft der Tugend einen Schutz für ihre jungen und alten Tage gebildet haben? — von jenen arbeitſamen Einſiedlern, die von der Freiheit ihres Landes keinen andern Vortheil begehren, als in gemeinſamer Anſtrengung ihren Schweiß vergießen zu dürfen? Was ſchaden ihr jene barmherzigen Schweſtern und jene Prieſter, die es ſich zur gemeinſamen Beſtimmung gemacht haben, das Chriſtenthum und die Civiliſation den Völkern der neuen Welt zu bringen, oder ihren Mitbürgern ſelbſt das Evangelium zu predigen oder die Jugend, die ihnen der freie Wille und das Vertrauen der Familienväter übergeben, zu erziehen. Was ſchadet alles das? Und will man es nicht für Verdienſte gelten laſſen, ſo ſind es doch wenigſtens ſehr unſchuldige Liebhabereien. Warum denn ſich in einem Zeitalter, wo Vereine über Vereine entſtehen, gerade den Vereinen widerſetzen, wo die Religion ſich mit der Arbeit verbinden will?" — Nachdem hierauf der Hr. Votant die Anſichten einſichtsvoller Proteſtanten über Klöſter und klöſterliche Inſtitute mit Belegen aus der neueſten Zeitgeſchichte angeführt hatte, fuhr derſelbe fort: „Alſo Freiheit, ſagte ich, das thut jeder Kirche noth, nicht bloß der katholiſchen, ſondern auch der proteſtantiſchen, und ich wünſche ſie dieſer in vollſtem Maaße. Ja es treffe ſie keinerlei Beſchränkung, keinerlei Eingriffe in ihre Rechte; ich bin deſſen ſo überzeugt, daß ich heute mit Freude die Gelegenheit ergreife, um meinen proteſt. Collegen in dieſer hohen Kammer, um allen meinen proteſt. Landsleuten meinen herzlichen Glückwunſch zu den neueſten Ereigniſſen in ihrem kirchlichen Leben darzubringen.*) Das iſt einer ſtarken Regierung würdig. Ja Friede und abermals Friede unter den Confeſſionen, das ſey unſer Loſungswort. Aber nicht jener

*) Der Hr. Votant ſpielte hiemit auf die neueſten Verordnungen zu Gunſten des proteſtantiſchen Gottesdienſtes in den ſechs Orten an, wo früher derſelbe nicht gehalten werden konnte.

Nichtpolitiſches.

Ein ruſſiſches Gefängniß.

Das Leben und Treiben in den Strafanſtalten Deutſchlands, und beſonders in denen von Frankreich und England iſt häufig geſchildert worden. Wir kennen die Mängel derſelben, die unglücklichen Inſaſſen, die Moralität oder vielmehr Immoralität der großen Hauptſtädte Berlin, Wien, London, Paris, welche den größten Theil des Contingents zu den Strafanſtalten liefern. Aber die ruſſiſchen ſind, ſo viel wir wiſſen, nur ſelten geſchildert worden. In Moskau und Petersburg herrſcht keine Oeffentlichkeit, Alles wird wo möglich geheim abgemacht. Man kennt im übrigen Europa die Lage der Verbannten in Sibirien beſſer, als jene der Petersburger Sträflinge. Die vorhandene Lücke wird indeß in einem kürzlich zu Braunſchweig erſchienenen Buche ausgefüllt, das den Titel führt: „Rußlands inneres Leben; drei und dreißig jährige Erfahrungen eines Deutſchen." Es iſt ein fürchterliches Gemälde, ſchwefelgelb in aſchgrau und rabenſchwarz! aber es iſt trotzdem anziehend; der Verfaſſer ſcheint ein wahrheitliebender Mann zu ſeyn, und wenn er auch ſeinen Pinſel in grelle Tinten taucht, ſo muß man bedenken, daß er Gegenſtände ſah, die ſich in ſeiner Miniatur nicht wahrheitsgetreu ausnehmen würden. Die Herren von Gretſch, von Grimm und andere, die ſich an dem Marquis von Cuſtine abmüheten, mögen verſuchen, ob ſie im Stande ſind, ihn zu widerlegen. Bis das Gegentheil erwieſen wird, halten wir den Verfaſſer für einen aufrichtigen Mann, der beſtimmt gefliſſentlich keine Unwahrheit ſagt. Wir entlehnen aus dem Abſchnitte: „Stimmen aus den Kerkern" auszugsweiſe Folgendes:

— Im Strafhauſe ſitzt im Innern eines gewaltigen Thores ein Wächter, der die Pforte öffnet, wenn ein Unglücklicher angemeldet wird, der auf einige Zeit oder für immer in die Gruft der Lebendigtodten geſtoßen iſt. Hinter dieſem ſchlägt die Thür für ihn zu wie ein Sargdeckel. Er ſteht in einem hohlen, weiten, düſtern Gewölbe; die Gewehre der Wachen klirren, der Muth, welcher ihn bis vor die Thür begleitet, iſt

indifferente Friede, der ſtets Wahrheit und Irrthum gleich ſetzt, ſondern der auf der Anerkennung der gegenſeitigen Rechte auf der Erfüllung der gegenſeitigen Pflichten beruht. Allein wenn ich meinen proteſtantiſchen Landsleuten die freieſte Entwickelung ihrer kirchlichen Rechte wünſche, ſo muß ich auch unerſchütterlich auf den Rechten unſerer Kirche beharren, und ganz kurz will ich berühren, was wir unter unſern Rechten verſtehen. Ich werde dann zeigen, daß dieſe Freiheiten keineswegs ſo ausgedehnt ſind, daß ſie im Geringſten beunruhigen könnten, und daß andere freie Länder einer viel größeren Entwickelung derſelben genießen, als wir in Bayern, wenn wir nichts dulden was den Frieden zwiſchen den verſchiedenen anerkannten Bekenntniſſen ſtört, ſo haben wir auch ein Recht, uns offen über unſere Glaubenswahrheiten auszuſprechen, den Irrthum zu bekämpfen und nach unſerm Glauben zu leben. Was iſt die Gewiſſensfreiheit ohne das Recht nach ihr zu handeln und zu leben? Wenn wir in Bezug auf die Wahl des Glaubensbekenntniſſes, auf die Erziehung der Kinder aus gemiſchten Ehen und was ſonſt der Hr. Referent Seite 14 berührt, den Proteſtanten ihre verfaſſungsmäßigen Rechte zuerkennen, ſo verlangen wir Gleiches auch für uns und vor Allem Entfernung jedes Zwanges in Dingen, welche zum Weſen unſerer Kirche gehören, gehörten und immer gehören werden. Endlich verlangen wir und haben das Recht, unſere kirchlichen Angelegenheiten als interna der Katholiken anzuſehen und ihre Anordnung und Schlichtung den natürlichen Vorſtänden, dem Episkopate, dem katholiſchen Klerus, nicht aber den Laien zu überlaſſen. Vergleicht man aber unſere kirchlichen Freiheiten mit der Freiheit, welche die Kirche in andern Staaten genießt, ſo werden 1) in England und Irland die Biſchöfe vom Papſte ernannt, die Regierung übt hier weder ein Vorſchlagsrecht, noch ein Veto, noch eine Beſtätigung. 2) In England und Irland gehen alle Ernennungen zu kirchlichen Stellen von den Biſchöfen aus, die Regierung nimmt hieran keinen Antheil, miſcht ſich in keiner Weiſe ein. 3) Die katholiſchen Biſchöfe haben dort völlige Freiheit, ſich zu Synoden zu verſammeln und Beſchlüſſe zu faſſen. Die Regierung verlangt nicht einmal Vorlegung der letztern. 4) Die Ausübung eines königlichen Placetum iſt überhaupt in Anwendung auf die katholiſche Kirche im brittiſchen Reiche unbekannt. 5) Im Laufe des verfloſſenen Sommers hat das engliſche Parlament das große iriſche Collegium zu Maynooth mit 30,000 Pf. St. dotirt, und wie drückt ſich Perl darüber aus? Er nennt dieſe Maßregel a just, a wise and equi table measure, infinitely better than the continuance of the present system (eine gerechte, weiſe, billige Maßregel, die unendlich beſſer iſt als die Beibehaltung des gegenwärtigen Syſtems). Und kein Vorbehalt weder hinſichtlich der Ernennung der Profeſſoren und Regenten, noch hinſichtlich der Aufnahme der Zöglinge, vielmehr iſt alles den kirchlichen Behörden überlaſſen. 7) Die Errichtung von Klöſtern iſt im brittiſchen Reiche völlig frei, die Staatsgewalt legt nicht das geringſte Hinderniß in den Weg. In Frankreich 1) ernennen die Biſchöfe alle Pfarrer und Seelſorger völlig frei und bedürfen nicht einmal einer königlichen Beſtätigung; 2) ſie haben Alle nicht nur ihre ſogenannten großen Seminarien, ſondern auch ihre kleinen Seminarien, in welchen Knaben von den erſten Elementen des Lateiniſchen angefangen ihre Bildung für den geiſtlichen Stand erhalten. Die petits Séminaires ſtehen völlig und einzig unter biſchöflicher Aufſicht und Leitung, aus ihnen geht der ganze Clerus hervor, der daher von Jugend an eine kirchliche Erziehung empfängt; auch die bürgerlichen Ehren, welche den Biſchöfen in Frankreich geſetzmäßig erwieſen werden, z. B. feierlicher Empfang mit Kanonenſchüſſen und Militärehrenwache bei ihrem Einzuge ſind größer als in Bayern. Dieß ſind die Rechte und Freiheiten der Kirche in den zwei freieſten Ländern in Europa. Die hohe Kammer wird leicht daraus den Schluß ziehen, daß ſich die katholiſche Kirche dahier bei weitem nicht ſolcher Freiheiten erfreut. Alſo warum denn das ewige Geſchrei von Uebergriffen der Kirche, von Herrſchen der Geiſtlichkeit. Dieß alles iſt ein Fantom, erzeugt in dem Gehirne der Nationaliſten, der Demagogen. Die Kirche muß frei und unabhängig ſeyn, ſie darf nicht werden die Dienſtmagd des Staates, oder eine Polizeianſtalt, oder eine weltliche Macht. Der Hr. Antragſteller haben die Zahl der Klöſter in Bayern auf 200 und darüber angegeben. In einer Zeit, wo geiſtiger Verkehr, Eiſenbahnen, Handel und Induſtrie die Völker in engere Verbindung bringen, möge mir die hohe Kammer erlauben, einen Blick auf andere Länder zu werfen. Weiß die hohe Kammer, wie viel in England, in dem hochproteſtantiſchen England, wo die Katholiken noch vor 16 Jahren ſich faſt keiner Rechte erfreuten, ſind? Nach the catholic Directory für 1845 ſind es bereits 33. In Frankreich, wo vor 50 Jahren Thron und Altar umgeſtürzt wurden, exiſtiren jetzt mehr Klöſter als im Jahre 1789. Während man daſelbſt nach dem Almanac du Clergé der klöſterlichen Anſtalten zu Tauſenden zählt, ſind in Bayern nicht Hundert, wie man glaubt, ſondern 60. Das iſt gerade der Ruhm unſers Jahrhunderts, daß es ſtets die Dinge wieder hervorgebracht hat, die niemals vergehen dürfen. Es gleicht darin der Natur, die auch die alten Stämme, deren Wipfel den frühern Geſchlechtern zum Schirme dienten, niederwirft, aber die Keime derſelben pflegend erhält, und junge Stämme daraus wachſen läßt, deren Schatten und Früchte die Nachkommenſchaft genießen wird. Ja, ſeit achtzehn Jahrhunderten, in alter, neuer und jetziger Zeit wird von Mächtigen und Unmächtigen die Kirche verleumdet, verhöhnt,

---

dahin; der Eintritt in die Hölle iſt gar zu ſchauerlich. Man ſchiebt ihn in die Schreiberſtube. Ein Soldat greift ihm in die Taſchen, auch das Geringſte wird ihm abgenommen; kein Blättchen Papier darf ihm bleiben. Iſt er Verbrecher? O, nicht doch, ſeine Seele iſt frei von Schuld. Er wurde am Morgen von der Polizei angehalten und auf Befehl hierher gebracht. Niemand kann ihm ſagen: warum. Man bringt ihn auf Nummer Eins, wo die Wache ihn in Empfang nimmt. Aus dem Stockwerk legen ſich in langen Reihen Geſichter der Eingekerkerten in die Fenſter, rechts Männer, links Weiber. Die Wache führt ihn innerhalb der Palliſaden; von dieſen herab grinſen drei Köpfe. Man führt ihn die Treppe hinan, und er gelangt nach Nummer Eins. Menſchen mit blaſſen, verhungerten Geſichtern, in Hemden und Beinkleidern von grober Sackleinwand, ſchmutziger wie der Fußboden, auf dem Rücken mit großen ſchwarzen Buchſtaben und Ziffern gezeichnet, alle barfuß, ſtieren ihn an. Sind ſie ſchon geknutet, oder werden ſie es noch? Da ſitzt er nun, ſeiner Familie entriſſen, die von ſeiner Lage nichts weiß. Niemand gibt ihr Kunde; ſie mag ſuchen, wo ſie ihn findet. Sein Herz wird in Stücke zerſchnitten, weil es ſich unter dieſem Auswurfe der Menſchheit ſieht.

Die „Lebendigtodten“ umringen ihn; ſie ſpringen auf ſein Bett und ſetzen ſich wie Türken mit untergeſchlagenen Beinen neben ihn. — Warum ſind Sie hier bei uns? — Ich weiß es nicht. — Da hallt der Saal von Gelächter wieder; man tröſtet ihn, er ſolle ſich nicht wundern; man ſitze immer erſt Monate lang, ehe man über das Warum einen Aufſchluß bekomme; man könne hier Geduld lernen. — Der Gefangene vernimmt nun, daß er ſich in der aus ſechs gefüllten Stuben beſtehenden adeligen Abtheilung befinde. Er ſteht unter lauter Tichinowniken (Betitelten, Beamten), meiſt unter Verdienſtadel. Von den fünfzig Leuten um ihn iſt jeder ein Schimpf für den ſechsten Schöpfungstag. Hier einige Umriſſe.

Einer von 18 Jahren war ſehr gottesſüchtig; er ging gern in die Kirche, beſonders im Winter. Wenn bei einer Hochzeit die Pelze abgelegt waren, oder ein Andächtiger kniete, ſo ſchnitt er ohne Erlaubniß, aber behutſam, die Zobel- und Biberkrägen ab. Ein anderer Verdienſtvoller hat ein gerichtliches Siegel in Kreide gravirt und ſtellte damit, für 50 Rubel, einem Gaudiebe einen Paß aus. Dieſer feierte ſeine Freiheit in einer Schenke, wurde aber ertappt und traf mit dem Graveur wieder in der adeligen Abtheilung des Strafhauſes zu-

Digitized by Google

verſpottet, geläſtert, mißhandelt, gedrückt, möglichſt in Ketten und Banden geſchlagen, geplündert, ihrer heiligen Inſtitute, zum Wohle der Menſchen von frommen Voreltern geſtiftet, wird ſie beraubt: allein immer ſteht ſie wieder kräftig und lebensfriſch da, die Eine, die Unvergängliche, die Unveränderliche; und das behaupte ich: leichter iſt's, die Sonne auszulöſchen, als die Kirche zu vernichten. Nach dieſem habe ich die Ehre zu erklären, daß ich den von dem Ausſchuſſe ausgeſprochenen Wünſchen ſo wenig beizutreten vermag als dem Antrag des Hrn. Fürſten v. Weede.

(Schluß folgt.)

Preußen. (Von der polniſchen Grenze, 20. Jan.) Dem Königreich Polen ſtehen folgende Veränderungen bevor. 1) Die Grenze zwiſchen Polen und Rußland ſoll im Laufe des Jahres aufgehoben werden; 2) müſſen bis zum 1. Jan. 1847 alle Beamte ruſſiſch reden können, und erhält Jeder, der es bis dahin nicht ſo ſpricht, daß er die quäſt. Verhandlungen in ruſſiſcher Sprache leiten kann, den Abſchied; 3) gehe man höchſten Orts damit um, das Vicekönigreich Polen, als ſolches, ganz aufzuheben und es unter einem andern Namen zur ruſſiſchen Provinz zu machen, um auf dieſe Weiſe das Andenken an das alte Polen gänzlich zu beſeitigen. (?) Was den politiſchen Zuſtand in Polen betrifft, ſo iſt es dieſer vorzüglich, weßhalb man mit immer wachſender Energie die katholiſche Kirche zu verdrängen und die griechiſche an ihre Stelle zu ſetzen ſucht; denn aus der Religion entſpringt der Patriotismus des gemeinen Polen, und dieſe beſeitigt, ſo iſt Polen für lange Zeit beruhigt, da der Adel jetzt nur einen geringen Einfluß auf das Volk hat und es nur mit Hülfe der Prieſter in Bewegung ſetzen kann.

(Nürnb. Kur.)

Würtemberg. Aus faſt allen Gegenden Deutſchlands laufen Berichte von Ueberſchwemmungen ein. Längs des Rheins befürchtet man bereits die Wiederkehr des Hochwaſſers vom vorigen Frühjahr. Main, Neckar, Weſer und Elbe mit den meiſten ihrer Nebenflüſſe ſind aus ihren Ufern getreten und überfluthen die angränzenden Landestheile.

Frankreich.

Aus Algerien wird wieder ein Unglücksfall gemeldet. In Dſchidſchelli hat am 5. Januar der Blitz in das Blockhaus Walee geſchlagen und 4 Munitionskäſten entzündet. Eine ſchreckliche Exploſion erfolgte, und als man herbeieilte, traf man die ſämmtliche Wachtmannſchaft, zehn Soldaten, furchtbar verbrannt oder verſtümmelt. Was ſich im Blockhaus befand, Waffen und Effekten waren zerſtört. Vom Abd-El-Kader wird gemeldet, daß er ſich in die Gegend der Salzſeeen, im Südweſten von Mascara, zurückgezogen hatte, und daß Lamoriciere, der am 11. Jan. am Fuß des Dſchebel-Mais ſtand, die Bewegungen desſelben beobachtete. General Juſuf war nach Algier zurückgekehrt, und ſeine Cavalleriecolonne, offenbar aus Mangel an Pferden, aufgelöſt worden.

La Plata-Staaten.

Die Nachricht von den Plata-Staaten lautet in der Times vom 28. Jan. wie folgt: „Plymouth, 26. Jan. Heute lief die Dampffregatte Cyclops von Rio de Janeiro kommend ein, welchen Hafen ſie am 23. Dec. verlaſſen. Sie brachte Depeſchen für die Regierung von Contre-Admiral Inglefield mit, und außerdem in Privatbriefen die wichtige Botſchaft, daß in einem für beide Theile blutigen Gefecht am 19. Nov. die Strandbatterien des Roſes am Parana durch das vereinigte engliſch-franzöſiſche Geſchwader zerſtört wurden.“ Das Feuer — dieſe Details ſind aus einem bei Lloyds' angeſchlagenen Brief — dauerte ſehr lebhaft von Morgens früh bis 1 Uhr Nachmittags, wo durch einen Schuß des brittiſchen Dampfboots „Delphin“ die feindliche Kanonenbrig „Republikano,“ die an einem Brückenkopf vor Anker lag, in die Luft flog. Da der Feind aus ſeinen Werken zu ſchießen fortfuhr, bemannte Capitän Hope ſeine Boote, tournirte mitten in einem heftigen Kanonen- und Flintenfeuer den Brückenkopf, und griff das Fort*) im Rücken an. Um 4 Uhr ließ das feindliche Feuer nach, und man ſah Karren mit Todten und Verwundeten aus den Batterien wegfahren. Die Batterien waren von 3000 mit Lanzen bewaffneten Reitern umgeben. Um halb 5 Uhr ergriffen die Soldaten und Kanoniere in zwei Batterien die Flucht, wurden aber von der Reiterei auf ihren Poſten zurückgetrieben Um 6 Uhr ſchlug der franzöſiſche Oberbefehlshaber dem engliſchen Capitän Hotham vor, die Batterien zu ſtürmen. Cap. Frehonard landete unter dem Feuer der Feinde am höchſten Fort, nahm es und die Feinde flohen in wilder Flucht. Die Batterien waren, ſcheint es, von Nordamerikanern, Engländern und Negern bedient. Ein Sohn des Buenos-ayreſiſchen Admirals Brown hatte ſich bei ihrer Vertheidigung ſehr hervorgethan, und entkam unverletzt. Der Verluſt des Feindes beſtand aus 120 Negern, deren Leichen um die Kanonen lagen, und ungefähr 400 todten und ebenſoviel verwundeten Weißen. Viele Todte und Verwundete wurden von den Fliehenden mit fortgeſchafft. Engliſcher Verluſt: 10 Todte (darunter die Schiffslieutenants Brickdale vom „Satellite,“ und Doyle von der „Philomele“) und 25 Verwundete; franzöſiſcher: 18 Todte, 70 Verwundete. Der franzöſiſche Dampfer Fulton hatte 107 Schüſſe in ſeinen Rumpf bekommen, ſein Schlot war durchlöchert, ſeine Schaufelräder weggeſchoſſen. Das engliſche Schiff „St. Martin“ hatte 104 Schüſſe.

*) Der Name des Forts iſt nicht genannt, ſondern nur geſagt, daß es 150 engliſche Meilen oberhalb von Montevideo liegt. Ueberhaupt iſt obiger Bericht dunkel und ungenügend, und die Bekanntmachung der amtlichen Depeſchen abzuwarten.

ſammen. Zwei aus der Kanzlei des Oberpolizeiminiſters hatten Documente verbrannt und falſche Zeugniſſe und Rekrutenquittungen ertheilt. Ein Kollegienrath hatte einem Kutſcher Droſchke und Pferde geſtohlen. Auch ein exemplariſches Genie im Nachahmen von Handſchriften fehlte nicht. Er ſchrieb ſich im Namen des Grafen Benkendorf einen Brief an den Miniſter X, worin jener dieſem das brauchbare Genie zu einer Anſtellung beſtens empfahl. Die Hand war täuſchend nachgemacht; die Stelle ließ nicht auf ſich warten. Nach Verlauf einiger Zeit treffen ſich Graf und Miniſter in einer Geſellſchaft; im Laufe der Unterredung wird auch des Empfohlenen erwähnt. Der Graf weiß von nichts, der Betrug kommt an den Tag, und der Betrüger ins Gefängniß. — Nun Fürſt Z. Er hatte den Leibeigenen eines andern Herrn grauſam behandeln laſſen und ein kleines Mädchen aufs Schnödeſte beleidigt. Ein Student aus Moskau; er hat geſtohlen. Ein Huſarenjunker: er hat zweimal Häuſer in Brand geſteckt. Und dieſer Menſch mit dem Polizeigeſichte? Man hat ihn auf einem Diebſtahl ertappt. Und Jener? Ein Lieutenant. Er verlangte ſeinen Abſchied, der General wollte die Worte hineinſetzen: wegen ſchlechter Aufführung. Der Lieutenant zerriß das Papier und warf es dem General vor die Füße. Er ſoll ſich nun im Gefängniſſe abkühlen. Jetzt zwei Tſchinownike, weit hergeſchickt. Einer reiſte zum Einkaſſiren von Krongeldern für die Behörde herum, erhob ſie und behielt die Summen. Ein anderer Freund vernichtete die Papiere, welche dieſer verabfolgten Gelder wegen an die Behörde geſchrieben wurden. Der eine wurde, weil er „hohe Protektion“ hatte, als Beamter nach Kaſan geſchickt, der andere in den Kaukaſus, zwar als gemeiner Soldat, aber mit der Erlaubniß, ſich wieder anzudienen.

(Fortſetzung folgt.)

Fliegende Blätter.

Welch' erhebender Gedanke, daß die ſterbliche Hülle meines Leibes dereinſt, wenn ſie vermodert iſt, zu Staub werden und aus dieſem Staube Blumen keimen und darin Bäume wurzeln ſollen. Aus meiner Aſche werden Veilchen, Maiblumen und Roſen emporblühen! Kann es eine ſchönere Zukunft geben?

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche an den übrigens unbedeutenden Rücklaß pr. 35 fl. 36 kr. der ſeit dem Monate März 1842 verlebten Näherin Anna Augenſtein Anforderungen zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, ſelbe um ſo gewiſſer term. von 30 Tagen von heute an gerechnet anzumelden, und legal nachzuweiſen, als nach Umfluß dieſer Friſt ſolcher der Inteſtat-Erbin der Defunktinn hinausgegeben werden wird.

Den 30. Jäner 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. Hüller,

van Douwe, Protokolliſt.

Bekanntmachung.

Durch das Ableben des bisherigen Pächters Anton Baumann von Ilz iſt die bei der Ueberfuhr am Ort dahier beſtehende Stelle eines Lebenſörgens erledigt worden, und wird im Wege öffentlicher Verſteigerung an den Meiſtbietenden wieder verpachtet. Indem man zu dieſem Zwecke

auf Donnerſtag den 12. Februar 1846 Vormittags von 11 bis 12 Uhr

Tagsfahrt anberaumt und Pachtluſtige hiezu in der Rentamtskanzlei zu erſcheinen einladet, giebt man zugleich bekannt, daß über die Verbindlichkeiten des Pächters genannter Stelle ſo wie über die Rechte deſſelben die nöthigen Aufſchlüſſe am Verſteigerungs-Tage bekannt gegeben werden.

Paſſau den 27. Jäner 1846.

K. Rentamt Paſſau.

Rambauer, k. Rentbeamter.

Bekanntmachung.

(Fleiſchpreis für den Monat Februar 1846.)

Im Laufe dieſes Monats koſtet:

a) das Pfund Maſtochſenfleiſch 9 kr. 3 dl.

b) das Pfund Rind- oder Kuhfleiſch 8 kr. 3 dl.

c) das Pfund Kalbfleiſch geben die Metzger Ignatz Franz um 8 kr. 2 dl. Georg Raſter um 7 kr. alle übrigen um 8 kr.

Dieſen Satz haben die Metzger den ganzen Monat hindurch nicht zu überſchreiten, und nur bankmäßiges Fleiſch zu verwerthen, widrigenfalls mit angemeſſener Strafe eingeſchritten werden wird.

Paſſau den 3. Februar 1846.

Der Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.

J. Arnuh, I. Bürgermeiſter.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 7. Februar zu Hrn. **Denk**

Der Ausſchuß.

Ein Oekonomie-Gut, beſtehend in einem gutgebauten Hauſe u. Nebengebäuden, einem mit guten Obſtbäumen beſetzten Garten, 2 Tagwerk haltend, ferners in 32 Tagwerk Aecker, Wieſen und Waldung, in einer der ſchönſten Gegend des k. Langerichts Paſſau II. an der Hauptſtraſſe gelegen, iſt aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt ſchriftlich (Franco) und mündlich.

Ignatz Keim, Gaſtwirth in der Thereſienſtraße.

Gaſthaus-Verkauf.

Im Stadtbezirke Paſſau iſt ein Haus ſammt darauf ruhender im beſten Betriebe ſtehender **realer Tafern-Wirthſchafts-Gerechtſame,** mit Nebengebäude, wobei ſich eine große Stallung, gedeckte Kegelbahn, ſchön gelegener Garten mit tragbaren Obſtbäumen befindet, aus freier Hand zu verkaufen. — Nähere Aufſchlüſſe ertheilt auf portofreie Briefe die Expedition dieſes Battes.

Unterzeichneter macht hiemit bekannt, daß er ſeinen Laden in der hl. Geiſt-Gaſſe verlaſſen und den in der Wiltgaſſe Nr. 368 bezogen habe, und empfiehlt ſich ergebenſt.

Joh. Wagner,
Melber.

Empfehlung.

Für das ſeit 3 Jahren mir geſchenkte Zutrauen herzlich dankend, empfehle ich mich auch nach meiner Verehelichung höflichſt, unter der Verſicherung, Alles aufzubieten, um das Vertrauen des verehrlichen Publikums immer mehr zu gewinnen.

Therese Sator, geb. Will,
verpflichtete Hebamme.
Wohnhaft bei Hrn. Gaſtgeber Kainz
nächſt der Donaubrucke.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 3. Februar: Aloiſia Zink. Kurzwaarenhändlers-Kind, ¾ Jahr alt.

Renten-Anſtalt
der Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank.

Die VI. **Jahresgeſellſchaft** zählte am Schluſſe des Jahres 1845 auf 766 Kaſſenſcheinen ein Einlags-Capital von fl. 68,950 und hat folglich die nach §. 19 der Grundbeſtimmungen zur Conſtituirung erforderliche Größe nicht erreicht; es müſſen daher gemäß §. 21 die Einzahlungen zu derſelben im Jahre 1846 fortgeſetzt werden und die im Jahre 1845 gemachten Einlagen erhalten im Jahre 1847 eine Zinsvergütung von 3 Prozent.

Es wird dieß hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht und dabei bemerkt, daß die Einzahlungen zur VI. **Jahresgeſellſchaft** mit dem **1. Februar l. J.** wieder ihren Anfang nehmen und dabei einem Beſchluſſe der Bank Adminiſtration zufolge in den erſten ſechs Monaten eine Zinsvergütung in der Art ſtatt findet, daß im Februar fl. 1. 30 kr., im März fl. 1. 15 kr., April fl. 1., Mai 45 kr., Juni 30 kr. und Juli 15 kr. vom Hundert der Einlagſumme in Abzug gebracht werden dürfen. — Auf die Nachzahlungen in die fünf älteren Jahresgeſellſchaften, welche erſt nach dem Erſcheinen des Rechenſchaftsberichtes ihren Anfang nehmen, hat dieß jedoch keinen Bezug.

Da übrigens die VI. **Jahresgeſellſchaft** trotz der Einwirkung ungünſtiger Zeitverhältniſſe im vergangenen Jahre bereits eine ſo bedeutende Zahl von Mitgliedern erreicht hat, daß zur Vervollſtändigung wenig mehr erforderlich iſt, ſo läßt ſich erwartet, daß der Zugang im Laufe des Jahres 1846 um ſo ſtärker ſeyn werde, als jeder Beitretende ſo zu ſagen Gewißheit darüber hat, daß dieſe Geſellſchaft eine der zahlreichſten unter den bereits beſtehenden werden wird.

Um den Abſchluß der Rechnungen nicht aufzuhalten, werden die Erben der im Jahre 1845 verſtorbenen Mitglieder erſucht, die Anzeige der Todesfälle ungeſäumt bei den ihnen zunächſt wohnenden Agenten zu machen.

Der dießjährige ſechſte Rechenſchaftsbericht wird, ſobald die Verwaltung dazu in den Stand geſetzt iſt, dem Druck übergeben werden.

München, 29. Januar 1846.

Die Adminiſtration der bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank.

Fr. Xaver Riezler.

Einzahlungen werden angenommen durch den Agenten **Fruhſtorfer** in Paſſau.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei dem ihnen zunächst gelegenen k. Postamte zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Samſtag (Nr. 38.) 7. Februar 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 8. Jan.) [Schluß der geſtern abgebrochenen Rede eines Herrn Reichsrathes.] Was aber ſpeciell den fünften Antrag des Hrn. Fürſten v. Wrede betrifft, ſo hatte ich bis jetzt Anſtand genommen, mir darüber das Wort zu erbitten, weil ich erwartete, der Herr Antragſteller würde ſeine Motion durch Facta, durch erwieſene Thatſachen begründen. Ich glaubte, er würde den halben Saal mit Aktenſtücken und Belegen gegen den Orden der Redemptoriſten füllen, und nun finde ich mich bitter getäuſcht. Die hohe Kammer hatte das Recht zu erwarten, daß Hr. Antragſteller den Beweis liefern würde, daß die Kongregation der Redemptoriſten mit ihren abſonderlichen Lehren und Tendenzen, wie ſich der Antrag des Fürſten ausdrückt, etwas anders predige als die Wahrheiten, welche die kath. Kirche ſeit 19 Jahrhunderten predigt. Allein dieſen Beweis ſcheint Hr. Antragſteller ſchuldig bleiben zu wollen. Es erinnert mich die ganze Sache an die Tendenzprozeſſe zur Zeit der Reſtauration in Frankreich. Es iſt eine auffallende Erſcheinung auf dieſem Landtage, daß das Wort ſoll, das on dit, eine ſo große Rolle ſpielt. Man weiß keine Thatſachen anzuführen, man ſtützt ſich aber auf vage Gerüchte, als wenn dieſe die ſicherſten Thatſachen enthielten. Man nennt einen unſerer verehrten Biſchöfe einen Schmuggler, kann aber nichts, gar nichts nachweiſen; man ſpricht von einem Diöceſankalender in Würzburg, den man aber nicht vorweiſen kann, denn höchſtens würde ein Makulaturpapier aus der Bude eines Käſekrämers hervorkommen; man erſcheint endlich mit einem Dokumente, welches einen übergroßen Eindruck machen ſoll, und was iſt dies Document? Es iſt auf das glänzendſte durch die Erklärung des Hrn. Erzbiſchofs von München-Freiſing zu Gunſten der Redemptoriſten widerlegt worden. Um nun aber auf das Referat zu kommen. Wenn Hr. Referent keine Thatſachen gegen die Redemptoriſten aufgefunden habe, ſo habe ich dergleichen gefunden für dieſelben, und zwar deren ſieben." Der Hr. Votant legte hierauf der hohen Kammer folgende 7 Berichte vor: „1. Bericht vom 6. Sept. 1845 von meinem Patrimonialgerichte Altdorf über die Leitung der Miſſion. 2. Bericht über die geſchehenen Reſtitutionen. 3. Landtagsprotokoll von Oberbayern 1844. (Ständiſche Wünſche.) 4. Bevölkerungsliſten von Oberbayern ſeit den letzten 4 Jahren. 5. Die Einſammlungen von Schlagringen und Schlaginſtrumenten von Seite der P. P. Redemptoriſten in Altötting. 6. Zeitſchrift für Proteſtantismus und Kirche von Harleß 1845, in welcher ein Augenzeuge, Proteſtant, den Liguorianern es zum Ruhme rechnet, keine Controverspredigten zu halten. 7. Zeugniß des Stadtpfarrers von St. Ludwig in München, daß die Redemptoriſten keine Controverspredigten in dieſer Kirche gehalten. Daraus möchte doch klar hervorgehen, daß die Lehren der Redemptoriſten im innigſten Einklange mit den Lehren der katholiſchen Kirche ſtehen, die ſeit 1800 Jahren das Chriſtenthum aufſtellt, und wenn behauptet wird, daß ihre Kanzelreden in den materiellſten Leidenſchaften der unterſten Volksklaſſen wühlen; ſo möchten ſolche Behauptungen mindeſtens einer nicht hinreichenden Kenntniß des fraglichen Gegenſtandes zuzuſchreiben ſeyn." — Hr. Votant fügte dieſen Beweiſen noch ihre Verbreitung in vielen proteſtantiſchen Ländern und das Zeugniß des gegenwärtigen Königs der Niederlande bei, welcher ſich ſelbſt in Wien als Protector der Liguorianer einſchrieb. Sodann fuhr derſelbe fort: „Und nach allen dieſen gegebenen Aufklärungen frage ich: Iſt es gerecht, daß man bayeriſche Staatsbürger, und ſie ſind es alle, denn die Fremden haben das Indigenat, auf die ſummariſche Weiſe des Herrn Antragſtellers zum Lande hinaus jage, iſt es gerecht, daß in einem Lande, wo die Wahl und das Geſetz die Grundlage des bürgerlichen Gehorſams iſt, eine Körperſchaft geſchmäht werde

Nichtpolitiſches.

Ein ruſſiſches Gefängniß.
(Fortſetzung.)

Alle dieſe nichtswürdigen Geſchöpfe verdienen ihr elendes Loos in vollem Maaße. Aber andere, eben ſo Verworfene entſchlüpfen, kaufen ſich los. Jene Armen ſind oft nur die vorgeſchobenen Opfer, hinter denen die Großen und Strafbaren ihre Gräuel verübt und verborgen haben. Die, welche noch gerettet werden könnten, verfallen dem Laſter für immer, ſobald ſie einmal dem Gefängnißleben überliefert worden ſind. Ein Teufel lernt vom andern, und niegends thut ſich ein menſchenfreundliches Herz auf, das vom Abgrunde zurückziehen wollte. Schande, Ehrloſigkeit, Stumpfheit ſind längſt über ihnen zuſammengebrochen. „Man kann mich doch nicht von der Erde herunterſtoßen," iſt ein ruſſiſcher Troſt! Sie ſitzen im Abgrunde des Elendes. Sind hier Adelige im Kerker? Sie zanken ſich, betrinken ſich, prügeln ſich, daß die Schemelbeine an die Köpfe fliegen; ſie ſpeien ſich an und ſchimpfen einander mit den entehrendſten Ausdrücken. Bald darauf ſingen ſie wieder brüderlich, treiben ihre plumpen Scherze, ſpielen Karten, würfeln und beſtehlen den, der ſo glücklich geweſen iſt, einige von ſeinen Verwandten geſchickte Rubel einzuſchwärzen. Kein Taſchentuch iſt vor Diebszangen ſicher. Sogar die Kleidungsſtücke, welche die Barmherzigkeit des Gefängnißwärters ihnen zukommen läßt, und oft das Mittagseſſen, die grobe Grütze, wird verwürfelt. Denn auch die Pforten des Kerkers haben das in Rußland ſo allgemeine Laſter der Beſtechung nicht ſchrecken können. Branntwein, Rum, Karten, Taback, alle auf das Strengſte verbotene Sachen werden von Soldaten zum Verkauf herumgetragen und auf Beſtellung gebracht. Briefe werden befördert, Unſittlichkeiten zwiſchen beiden Geſchlechtern geübt. In dieſem Gefängniß verliert die Sünde auch die letzte Blödigkeit. Aber auch hierher dringt die geheime Polizei. Iſt ihr Verdacht gegen einen Eingekerkerten wach, ſo wird ein Gefangener, in ihrem Solde, nachgeliefert, der als Späher ſeine wohlbezahlte Rolle ſpielt. Man hat ein Beiſpiel, daß ein Elender ſich in

die durch eine viel umfaſſendere Wahl, ein viel ſchützenderes Geſetz conſtituiet iſt. Ich kann daher dieſe übertriebene Furcht des Herrn Antragſtellers nicht im mindeſten theilen. Denn ſobald der Redemptoriſt die Schwelle des Kloſters überſchreitet ſo begegnet er ſchon an der Pforte dem Geſetze, welches die Handlungen, Rechte und Pflichten Aller eegelt. Will er predigen, ſo bedarf er der Einwilligung des Biſchofs, ja ſelbſt des Pfarrers; will er die hl. Sakramente austheilen, bedarf er derſelben Einwilligung; will er die Jugend in der Schule unterrichten, ſo muß er eine Befähigung vor der weltlichen Behörde nachweiſen. Alſo hinweg mit dieſer übertriebenen Angſt vor einem Hirngeſpinnſt, das nicht in der Wirklichkeit exiſtirt. Ich übergebe hiemit dieſe Documente dem Hrn. Präſidenten zum beliebigen Gebrauche der hohen Kammer und füge nur noch bei, daß ſie geſiegelt und mit den gehöeigen Unteeſchelften verſehen ſind. Wahehelt und Offenhelt ſind immee miteinandee verbunden; **meine** Gewähesmännee ſcheuen das Tageslicht nicht!„ (Augsb. Poſtz.)

— (München, 3. Febr.) Die beiden Kammern wurden heute in Kenntniß geſetzt, daß Se. Maj. der König geruht haben, die Ständeverſammlung bis zum 31. März zu verlängern.

— Die in der 13. Sitzung von dem Abg. Beſtelmeyer übergebene Vorſtellung und Bitte mehrerer Bewohner der Städte Nürnberg, Fürth und Marktbreit, die Ereichtung einee Eiſenbahn von Wüezbueg dieekt übee Nürnberg und Ambeeg nach Regensbnrg bete., lautet:

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter König, Allergnädigſter König und Heer! Die unterthänigſt Unterzeichneten, theils durch ihre amtliche Stellung, theils durch ihre kommerziellen Verhältniſſe zur Ueberzeugung gelangt, daß zue direkten Verbindung des Mains mit der Donau eine Eiſenbahn von Würzburg über Rüenberg und Amberg nach Regensburg nothwendig ſey, haben ſich dadurch aufgefordert gefühlt, in allerunterthänigſt beigefügter Denkſchrift die Gründe hiefür ehrfurchtsvoll niederzulegen. Indem ſie ſolche Ew. k. Maj. allerunterthänigſt überreichen, ſehen ſie vertrauensvoll huldvoller Aufnahme entgegen, da in derſelben nicht einzelne Intereſſen, ſondern die kommerziellen und induſtriellen Verhältniſſe der Städe Nürnberg, Fürth, Regensburg und Marktbreit vertreten ſind, welche größtentheils in Belebung und Förderung derſelben ihre Hauptnahrungsquellen finden, und da Ew. k. Majeſtät ſolchen hochwichtigen Momenten jederzeit allergnädigſte Berückſichtigung zu Theil werden zu laſſen geruht haben. Geleitet von dieſem unbegrenzten Vertrauen zu Ew. k. Maj. Weisheit und landesväterlicher Milde wagen ſie daher die allerunterthänigſte Bitte: daß Ew. k. Maj. allergnädigſt geruhen wolle, die erforderlichen techniſchen Voearbeiten zur Ausmittelung der zweckmäßigſten Bahnlinie von Würzburg durch den Main-Aiſch- und Zenn-Grund über Fürth, Nürnberg und Amberg bis Regensburg huldvollſt anzuordnen, und alsdann zur Errichtung der Bahn ſelbſt auf Staatskoſten die allerhöchſten Befehle zu ertheilen, oder wenn ungeachtet des trefflichen Zuſtandes, in welchem ſich die Finanzen Ew. k. Maj. Reiches; durch Allerhöchſtihre weiſe, umſichtige und ſparſame Verwaltung befinden, die Ausführung der Bahn auf Staatskoſten ſobald nicht zuläſſig ſeyn ſollte, doch Allerhöchſt zu befehlen, daß die Ermittelung und Nivellirung der Bahnlinie auf Staatskoſten vorgenommen werde, und daß gleichzeitig Ew. k. Maj. den allerunterthänig Unterzeichneten die allergnädigſte Erlaubniß zu ertheilen geruhen wollen, eine Aktien-Geſellſchaft zu bilden, welche das zur Ausführung der Bahn erforderliche Baukapital gegen huldvolle Zuſicherung der Zinſen-Gaeantie auf Staatskoſten zu 4pCt. nach dem Beiſpiele der Ludwig-Berbacher Eiſenbahn aufbringe. Wenn Ew. k. Maj. allergnädibſt zu erwägen geruhen werden, daß durch die Errichtung dieſer Bahn neues und friſches Leben in die Pulsadern des bayeriſchen Handels gebracht, und erhöhte Kräfte ſeinem Herzen zugeführt werden, welches ſonſt aus den in der Denkſchrift angeführten Gründen in kurzer Friſt zum Nachtheil für das ganze Vaterland ermatten muß, ſo überlaſſen ſich die allerunterthänigſt Unterzeichneten der frohen Hoffnung, daß Euere k. Majeſtät ihre allerunterthänigſte Bitte in einer oder der andern Weiſe allergnädigſt zu erfüllen geruhen werden. Bei den nahen Vorbereitungen, welche im Auslande für die Verwirklichung derjenigen Eiſenbahnen getroffen werden, welche dem Vaterlande die Vortheile unmöglich machen würden, die mit Grund von der jetzt vorgeſchlagenen Eiſenbahn erwartet werden, wagen zugleich die allerunterthänigſt Unterzeichneten die weitere ehrfurchtsvollſte Bitte um allergnädigſte baldige Erlaſſung der allerhöchſten Entſchließung, damit durch raſchen Angriff des Werks jenen nachtheiligen Vorbereitungen in ihrem Laufe entgegengewirkt werde. In allertiefſter Ehrfurcht erſterbend Ew. k. Majeſtät. Nürnberg, den 13. November 1845. Allerunterthänigſt treu Gehorſamſte. (Folgen die Unterſchriften.)

Freie Städte. (Hamburg, 27. Jan.) Seit heute früh verſammeln ſich die Leute in der Gegend des Mönkedammes und warten auf den Einſturz dreiee Häuſee! Die Theorie vom ſchiefen Thurm in Piſa läßt ſich jetzt hier ſtudiren, aber nicht lange mehr, und vielleicht ſchon, indem ich dieſes niederſchreibe, iſt das mittlere der drei Häuſer eingeſtürzt. Das iſt, was man ſchon längſt erwartet hatte; denn in dieſer Gegend beſonders hat man im vorigen Jahre mit großer Eile gebaut. Die fraglichen drei Häuſer ſind Hintergebäude von Grundſtücken des Burſtah und größtentheils zu Speichern eingerichtet. Sie liegen am Fleeth, es iſt alſo wahrſcheinlich, daß die Vorſetzen gewichen ſind. Es läßt ſich hier wenig thun, man muß die Häuſer ſtürzen laſſen. Die Neubauten werden

---

die Nebenzelle eines in der Feſtung gefangenen Franzoſen ſperren ließ, und dort länger als ein Jahr ſaß, um, angeblich als Leidensgefährte, den Verdächtigen durch die Wand auszuforſchen. — Beſchäftigung gibt es nicht, Feder und Tinte ſind aufs Härteſte verboten; die Langeweile fördert das Laſter. In den Sälen und Betten Ungeziefer, als Koſt Morgens ſchwarzes Brod, Mittags ein Napf mit Kohlſuppe und ranziger Butter oder Hanföl, und Buchweizengrütze mit demſelben Fett. Sonntags ſchickt eine Wohlthätigkeitsgeſellſchaft etwas Fleiſch und Weißbrod; Abends Kohlſuppe. Dazu Waſſer aus dem ſchmutzigſten Kanale Petersburgs, zum Baden, Kochen und Trinken daſſelbe. Daher die Bleifarbe aller Gefangenen.

Um 9 Uhr wirbelt die Trommel, und die **zarski petuchi**, d. h. die kaiſerlichen Hähne, wie die Schildwachen von den Gefangenen genannt werden, rufen; zum Zeitvertreibe krähen die Eingekerkerten.

Aber unter dieſen verwilderten Menſchen haben ſich auch beſſere verloren. Sie zeigten keine heitere Miene, aber man fühlt ſich von ihnen angezogen. Sie nehmen nicht Theil am Schwaeme des Laſters, und dieſer hat ſo viel Ehrfurcht vor ihnen, als überhaupt möglich iſt. In ihren Geſichtszügen liegt der Schmerz über erlittenes Unrecht. Sie fluchen nicht, ſie richten ihr Auge gen Himmel. Man blicke dieſen Ruſſen an! Ein ehrlicher, gutmüthiger, ſchuldloſer Mann. Er iſt reich und ein Wohlthäter der Armen; auch hier im Gefängniſſe ſucht er den Eingekerkerten Dienſte zu erweiſen. Voe 4 Monaten entriß die Polizei ihn ſeiner Familie, und heute iſt er noch nicht über Schuld oder Nichtſchuld befragt worden. Alle ſchriftlichen Nachfragen bei der höchſten Behörde blieben ohne Antwort; mündlich Bittende werden nicht vorgelaſſen. Endlich erhält er Beſcheid; man ſagt ihm nämlich, wo er ſich um die Urſache ſeiner Haft erkundigen dürfe. Er thut es, und man läßt ihn wiſſen, wenn ee zweitauſend Rubel zahle, wolle man ihn wieder frei laſſen. Wo nicht, ſo werde er in einen Criminalprozeß verwickelt, weil einer ſeiner Verwandten einen falſchen Wechſel ausgeſtellt habe und anzunehmen ſey, daß er als naher Verwandter darum wiſſe. Er würde wohl die geforderten 2000 Rubel gern zahlen, aber bekennt er ſich dann nicht ſchuldig, iſt die Schlinge nicht ſichtbar, welche die Intrigne ihm gelegt hat? Er zahlt alſo nicht, da preßt man weiter; man raubt ihm den einzigen Troſt, ſeine Frau und Kinder, die der Gram zeenagte, des Sonntags einige Minuten zu ſehen,

Digitized by Google

dadurch an Kredit nicht ſehr gewinnen; hat man den Einſturz zu befürchten, zieht man nicht gerne hin.

Frankreich.

Die verſchollene Expeditiou nach Marocco taucht wieder auf. Der Chef des Genircorps der Diviſion von Oran (meldet das J. drs Drbats) hat Befehl erhalten, in Dſchema-Ghazauat Dach und Fach für 10,000 Mann Fußvolk und 1500 Reiter herſtellen zu laſſen. Dirſr neuen Bauten ſollen, von dem gegenwärtigen Lager unabhängig, auf einem Plateau im Südoſten des Poſtens von Dſchema-Ghazauat aufgeführt werden. Eine Quelle in einer oberhalb dieſes Platzes gelegenen Schlucht liefert Waſſer von trefflicher Qualität und in hinreichender Menge für die Bedürfniſſe eines zahlreichen Armeecorps. Man wird daſelbſt groſſr Schwemmen für dir Reiterei anlegen. Schou iſt der Plan zu dem uenen Lager aufgenommen, und die Baumaterialien im Umkreis des alten Poſtens aufgehäuft. Wenn das Wetter die Arbeiten nicht verzögert, ſo müſſen ſie jetzt in gutem Gang ſein. Dieſe Vorbereitungen zeigen au, daß Dſchema-Ghazauat beſtimmt iſt, in den erſten Tagen des Frühlings der Mittelpunkt einer groſſen Truppenvereinigung zu werden. In Voraus ſicht einer Expedition gegen die maroccaniſchen Stämme, wrlche drm Emir das Gaſtrecht bewilligt haben, war kürzlich eine Unterſuchung der Küſten des Rif und der Dſchaſariniſchen Inſeln vorgenommen. Während alſo auf das Frühjahr Ereigniſſe bevorſtehen, ſcheint nun einſtweilen doch einigr Waffenruhe in Algerien einzutreten. Ein Theil der aufrühreriſchen Stämme iſt zum Gehorſam zurückgekehrt, andern hat die ſchlechte Jahreszeit ſo übel mitgeſpielt als den Franzoſen und wenigſtens für den Augenblick den Krieg verleidet. Bei der Kataſtrophe des Generals Levaſſeue hatten ſich übrigens die Eingebornen freundlicher benommen als man nach deſſen mordbrenneriſchem Umzug im Gebirg erwarten durfte. Beim erſten Appel in Setif fehlten 800 Mann. Doch zeigt ſich, daß eine Anzahl der Verirrten bei den Ued-Mtaa, in der Smala des Schech der Rihga, Meſſaud, der lange Zeit ununterwürfig geweſen war, ſetzt abee einer der treuſten Bundesgenoſſen iſt, ſowie in der Smala Ben-Ferads, eines abgeſetzten Kaids einer Abthrilung dee Rihga, Unterkunſt gefunden hatte. Bis zum 8. Jan. waren 283 Leichen nach Setif gebracht worden, und es wurden noch 400 Mann vermißt. Die Verluſtr an Material waren aber unermeßlich. Genrral Levaſſeue war am 14, mit einer ſchwachen Bedeckung von Spahi und Jägern, nach Conſtantine zurückgekehrt. Das Fußvolk mußte er in Setif laſſen, es war in einem Zuſtand dee dieſen Truppen ſo bald nicht erlauben wird, ins Feld zu rücken. Eine ſchwere Verantwortlichkeit liegt auf dem Anführer, der mehr für ſich als füe ſeine Leute geſorgt zu haben ſcheint. „Das muß anerkannt werden," ſchreibt man aus Conſtantine, wenn die Colonne organiſirt geblieben wäre, ſo hätte man wohl nur geringen Verluſt an Leuten zu beklagen grhabt. Denn 3000 Soldaten, durch dir Disciplin vereinigt und einander beiſtehend, hätten ſicherlich alle Schwierigkeiten eines Weges überwunden der nicht über 10 Stunden war. Schnee und Froſt waren bloß die mitwiekende Urſache des erlittenen Mißgeſchicks. Die eigentliche Urſache war die Unordnung die bei dre Entfernung des Chefs dee Colonne in allen Reihen geherrſcht hat. General Levaſſeur, dee ſich auch durch unnöthige Grauſamkeiten verſündigte, wird daher ſein Interimscommando in der Provinz Conſtantine die längſte Zeit geführt haben. Bereits hat General Bedeau, der auf Urlaub in Frankreich war, Befeht erhalten ſich unverweilt auf ſeinen Poſten zu begeben.

Belgien.

(Brüſſrl, 22. Jan.) Dir Spannung zwiſchen Belgien und Holland wirkt auf den Verkehr ſo nachtheilig, daß die Dampfſchifffahrt zwiſchen Antwerpen und Rotterdam hat eingeſtellt werden müſſen. Die Lütticher, welche unter dem Tarifkriege am meiſten leiden, geben ein lobenswürdiges Beiſpiel, indem ſie in einer zahlreich beſuchten Verſammlung beſchloſſen haben, der Regierung keinerlei Hinderniſſe in den Weg zu legen.

Niederlande.

Der Beſtand der niederländiſchen Seemacht war am 1. Jan. folgender: 2 Linienſchiffe erſter Klaſſe, je von 84, und 5 zweiter Claſſe von 74 Kanonen; 3 Fregatten erſten Ranges, wovon zwei von 60 und eine von 54 Kanonen; 14 Fregatten zweiten Ranges, wovon 11 von 44, 2 von 38, 1 von 32 Kanonen; 3 caſtrte Fregatten, 12 Kuil-Korvetten, wovon 6 von 28 und 6 von 20 Kanonen; 4 Gladdecks-Korvetten, wovon 2 von 22 und 2 von 20 Kanonen; 14 Briggs erſter Claſſr, nämlich 10 von 18 und 4 von 10 Kanonen, 6 zweiter Claſſe und Aviſo's, davon 5 von 14 und 1 von 8 Kanonen; 12 Schoner-Briggs und zwar 11 von 6 und 1 von 5 Kanonen; 14 Dampfſchiffe, zwei Inſtruktionsfahrzeuge, 3 Transportſchiffe, 10 Kanonierboote, jedes mit einem Mörſer und drei Kanonen, 25 Kanonierbootr groſſen und 30 kleinen Modells. Zuſammen 178 Kriegsfahrzeuge.

Schweiz.

(Luzern, 31. Jan.) Heute Schlag 11 Uhr iſt das Haupt des Mörders Jakob Müller von Stechenrain unter dem Schwert des Scharfrichters gefallen, und damit die an dem verewigten Rathsherren Leu begangene Frevelthat, ſoweit es in menſchlicher Gewalt liegt, geſühnt worden. Die Hinrichtung fand auf die gewöhnliche Weiſr, jedoch unter ſtarker militäriſcher Begleitung und unter dem Zuſtrömen einer unermeßlichen Volksmenge ſtatt; nicht nur von der Landſchaft Luzern, ſondern auch aus den Urkantonen kamen, trotz der ſchlechten Witterung, zahlreiche

eine Wohlthat, an welcher das Geſetz mitleidig allr Verbrecher Theil nehmen läßt.

(Schluß folgt.)

(Paris, 28. Jan.) Geſtern Abend hat im hirſigen italieniſchen Operntheater ein fürchterlicher Tumult ſtattgefunden. Das Publikum, ſchon lange Zeit aufgebracht durch die fortwährenden Abänderungen der Vorſtellungen am Abende ſelbſt, hatte ſich zahlreich eingefunden, um, wie der Anſchlagzettel verkündete, die Wiederholung von: „Il matrimonio segreto" zu hören, dee am Abend vorher zu Lablaches Benefiz gegeben worden war. Um 8 Uhr fing das Orcheſter die Introduktion dee Somnambule an, und der aufgehende Vorhang zeigte dem erſtaunten Publikum die erſte Scene dieſer zum Ueberdruß abgeleierten Oper. Ein fürchterlicher Lärm von Pfeifen, Ziſchen Stampfen, Rufen entſtand, man ließ den Chor nicht eine Note ſingen, allr Darſtellenden mußten ſich zurückziehen. Vergebens erſchienen Regiſſeure, Agenten dee Direktion, endlich der Polizeikommiſſär, das wüthend tobende Publikum ließ Niemanden zu Woetr kommen, es verlangte den Directoe, Hrn. Batel. Als dieſer nicht kam, flogen Aepfel, Pomeranzen, Stücke von Sperrſitzen und Bänken auf das Theater, und ſo dauerte dirſer heilloſr Charivari bis 10 Uhe fort, wo endlich Hr. Batel von dem Kommiſſär gezwungen wurde, zu erſcheinen, und dem Publikum für ſeine Nichtachtung desſelben Abbitte thun mußte. Man erlaubtr nun, daß die Somnambulr geſpielt werden dürfe, und dieſe fing alſo um 10 Uhr an. (Aſch. Ztg.)

Dee engliſche Abdelkadre in Neuſrrland Johannes Heki, der Führer eines Stammes von Neuſeeländern, hat nun die Britten zum dritten Mair auf das Haupt geſchlagen. Ungeachtet er bei ſeinen Unterthanen dir Zivilisation aus allen Kräften zu befördern ſtrebt, ſo geſchieht es doch jezuweilen, daß irgend ein Gefangener von den Neuſeeländern gebraten und verzehrt wird. Dir brittiſchen Soldatrn ſehen unglücklicher Weiſe ſo wohlgenährt aus. Schleſiſchr Weber und deutſche Schullehrrrgehilfen hätten kein ſolches Schickſal zu befürchten.

Fliegende Blätter.

In einem wankenden Schiffe fällt nur, wer ſtill ſteht — nicht, wer ſich bewegt.

Digitized by Google

Schaaren, welche theils die Größe der Frevelthat, theils die von radicaler Seite ausgeſprengten Befreiungsgerüchte, theils Neugierde herbeizog. Die Hinrichtung ging ohne die mindeſte Störung vor ſich, das Volk verhielt ſich ruhig. Nach vollendeter Hinrichtung hielt Hr. Stadtpfarrer Rickenbach eine Anrede an die Menge, welche hierauf ſtill auseinander ging. . . Wie man aus zuverläſſiger Quelle vernimmt, hat Müller ſich ganz als reuiger Sünder benommen und ſeine Mitſchuldigen, namentlich ſeine Mutter, wiederholt aufgefordert, ihre Schuld zu bekennen; mit welchem Erfolg, wird die Zukunft lehren. Die Mutter hat, wo möglich, einen noch rohern Charakter als der Delinquent, und ſpricht von der Hinrichtung ihres Sohnes wie von einem Spaziergang. Nebſt derſelben ſitzen, als der Mitſchuld in höherm Grade angeklagt, feſt: Hauptmann Corragioni-d'Orelli von Luzern, Obriſtlieutenant Zneichen von Rothenburg und Amtsrath Hüsler von Eſchenbach. Unter den Flüchtigen laſtet die ſchwerſte Anklage auf Bühler, geweſenem Appellationsrichter, weniger betheiligt erſcheint Alt-Regierungs-Rath Baumann, der in Seckingen verhaftet wurde, doch haften auf demſelben noch Anklagen anderer Natur; die Regierung von Luzern hat letzter Tage deſſen Auslieferung von Seite der großherzogl. badiſchen Regierung begehrt. Gegen ſämmtliche Angeſchuldigte wird nun der Prozeß fortgeſetzt und von Herrn Verhörrichter Ammann mit Umſicht fortgeführt.

Schweden.

Nach Berichten der Allg. Pr. Ztg. hat die Noth in den Provinzen Upland, Stockholmslän und Weſtmannland eine Schrecken erregende Höhe erreicht, ſo daß man befürchtet, die Unglücklichen würden nach Stockholm ziehen und in Folge deſſen auch dort eine Hungersnoth ausbrechen. In Upland allein ſollen 14,000 Menſchen ohne Brod und Obdach ſein. Ein nach Weſterås beſtimmtes Schiff, das mit Getreide beladen war, verunglückte und ſank mit der ganzen Ladung in den Wetternſee.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung

Im Executionswege wird am Samſtag den 14. März l. J. Vormittags 10 bis 12 Uhr im Richterwirthshauſe zu Tittling das Anweſen der Martin und Anna Maria Wiltbum'ſchen Eheleute von dort nach §. 95, 96, 98, 102, 104, — 107 der öffentlichen Subhaſtation unterworfen.

Steigerungsluſtige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß Perſonen, welche ſo wie jene deren Zahlungsfähigkeit dem Gerichte unbekannt ſind, nur gegen Nachweiſung ihrer Zahlungsfähigkeit zur Verſteigerung zugelaſſen werden.

Das obige Anweſen beſteht aus einem anno 1841 neu erbauten ganz gemauerten zweiſtöckigen Wohnhauſe mit einfachen Ziegeltaſchen gedeckt, zur ebenen Erde ſowohl als auch im obern Stocke 3 Zimmer nebſt Küche enthaltend, einer angebauten gezimmerten Holzſchupfe, letztere jetzt ohne Dach, einem Ziehbrunnen und Obſtgärtel zuſammen von 0 Tagwerk 8 Dezimalen Flächeninhalt.

Es befindet ſich circa 150 Schritte außerhalb des Marktes Tittling links an der Landſtraße zwiſchen dem erwähnten Markte und Paſſau.

Auf dieſem Anweſen gerichtsbar zum Patrimonialgericht II. Claſſe in Engtburg, am 14. Jäner l. J. gerichtlich auf 600 fl. geſchätzt, laſten an Abgaben

— fl. 16 kr. Stift zur Gutsherrſchaft Tittling und
— fl. 6 kr. Zehentgeld zur Kirche Tittling.

Das Gebäude iſt laudemialfrei, die Grundfläche aber iſt erbrechtsweiſe grundbar zur obigen Gutsherrſchaft mit einem Laudemium von 5% Ab- und 5% Anſtand aus dem Schätzungswerthe in Hauptbeſitzveränderungsfällen, im Nebenfalle und zwar auf Ableben eines und beim Fortbeſitz des andern Ehetheils nur zur Hälfte mit 2½ pCt. Ab- und 2½ pCt. Anſtand.

Repartirte Handlohnsquote — fl. 10 kr. 4 hl.

Paſſau am 30 Jäner 1846.

Königliches Landgericht Paſſau I.
Fink, Landrichter.

Edictal-Ladung.

(Verſchollenheits-Erklärung des Stephan Wagner betr.)

Stephan Wagner, Häusler und Krämer von Heining v. G., geboren am 30. Juli 1772, wird ſeit Sonntag den 27. Jäner 1833 vermißt und ungeachtet aller Nachforſchungen konnte bis jetzt nicht ermittelt werden, welches Schickſal er gehabt habe.

Stephan Wagner, welcher ſeit 22. Jäner 1828 mit Anna Maria, geb. Unfried, in einer kinderloſen Ehe lebte, wird auf Antrag ſeines Eheweibs hiemit aufgefordert, ſich binnen 6 Monaten von heute an hierorts zu melden, oder von ſeinem dermaligen Aufenthalte Nachricht zu geben, widrigenfalls er für verſchollen erklärt werden würde, und ſeinem genannten Eheweibe kein Hinderniß entgegenſtünde, über das Anweſen nach Maßgabe der Gerichtsakten vom 12. Jäner 1828 zu verfügen.

Paſſau am 30. Jäner 1846.

Königliches Landgericht Paſſau II.
Taucher, 1. Landrichter.

Bekanntmachung.

Aus der Valentin de Martiniſchen Ehesteuer-Stiftung werden einer Bürgerstochter von hier, welche ſich innerhalb des Zeitraumes von Lichtmeß 1845 bis dahin 1846 verehlichte, und ſtets eine ſittliche Aufführung gepflogen hat, zwanzig Gulden Ausſteuer verliehen.

Bittwerberinnen haben ihre Geſuche binnen 8 Tagen hier anzubringen.

Paſſau den 26. Jäner 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.
J. Aarub, I. Bürgermeiſter.

(a) **Bekanntmachung.**

Gemäß höchſter Entſchließung der k. Regierung von Niederbayern vom 4. Jäner d. J. wurde die Wiedererneuerung der uralten Schranne zu Oſterhofen gnädigſt genehmigt.

Es wird daher die erſte Schranne

Montag den 2. März 1846

abgehalten, wozu Käufer und Verkäufer zum Beſuche der Schranne mit dem Bemerken freundlichſt eingeladen werden, daß ſich mehrere Geſpannbeſitzer dahier verbindlich gemacht haben, das Schäffel Getreide um 5 kr. bis an die Donau zu Mühlham zu liefern.

Sign. 27. Jäner 1846.

Magiſtrat der kgl. Stadt Oſterhofen.
Hällmayer, Bürgermeiſter.
Schlag, Stadtſchreiber.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 7. Februar zu Hrn. **Denk**

Der Ausſchuß.

Heute Samſtag den 7. Febr. **muſikaliſche Abend-Unterhaltung**

à la Gungl

im **Koller**'ſchen Bräuhauſe, wozu ergebenſt eingeladen wird

Anfang um 7 Uhr.

Heute Samſtag den 7. Februar werden die Alpenſängre Johann und Ignaz Hintereggee vom Zillerthale im Gaſthofe des Herrn **Sedlmayer** eine Abendunterhaltung geben, wozu ſie ergebenſt einladen.

Sonntag den 8. Febr. findet bei Unterzeichnetem

Tanzmuſik

ſtatt, wozu ergebenſt einladet

Georg Loibl,
Wirth in Eggendobl.

---

(2) Es iſt eine ſchöne geräumige Wohnung beſtehend in 2 heizbaren Zimmern, geſperrtem Keller und Trockenboden nebſt allen Bequemlichkeiten ſogleich zu vermiethen. Das Uebr.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Sonntag **(Nr. 39.)** **8. Februar 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 31. Jan.) Aus dem ausführlichen Vortrag des Hrn. Referenten im dritten Ausſchuſſe der Kammer der Reichsräthe über den Antrag des Herrn Reichsrates Fürſten v. Weede, in Betreff **quarta pauperum et scholarum**, theilen wir noch Nachſtehendes mit: Die authentiſche Interpretation des im Art. VII. des Concordates vorkommenden Ausdruckes — „**aliqua monasteria**“ — däucht Referenten ganz unnöthig; erſtens, weil, wie angezeigt worden, dieſem Artikel bereits genügt worden; zweitens, weil dieſes Genügtſeyn größtentheils der Großmuth des Monarchen entfloß, Allerhöchſtwelcher aus ſeiner Kabinetskaſſe Verbindlichkeiten erfüllte, deren ſich der Staat nimmermehr hätte entſchlagen können; drittens endlich, weil Dotationen aus Staatsmitteln ohne Zuſtimmung der Stände nicht Platz zu greifen vermögen, die ſubſumtive Interpretation mit effektiver Wirkung alſo den Kammern unter allen Vorausſetzungen geſichert bleibt, während ein authentiſches Auslegen ohne Beiwirkung des Mitkontrahenten (nämlich des päpſtlichen Stuhles) formellen Bedenken der ernſteſten Art unterliegen dürfte.

Ueber die Congregation der Redemptoriſten hat Referent vielfach Beunruhigendes vernommen. Trügen nicht alle Zeichen, ſo übt derſelbe das prieſterliche Amt weder im Sinne ächt chriſtlicher Nächſtenliebe und frommer Duldung noch mit der Weihe jener höheren edleren Bildung, ohne welche auf der gegenwärtigen Entwickelungsſtufe der Menſchheit ſelbſt das Beſte zum Mörder ſeiner eigenen Zwecke wird. Sein Beichtſtuhl ſoll düſteren Fanatiſm wegen, ſeine Kanzelreden ſollen in den materiellſten Leidenſchaften der unterſten Volksklaſſen wühlen. Mit einem Worte — Manches läßt glauben, dieſe Genoſſenſchaft reihe ſich unter jene, welche Referent als überhaupt, ſonach insbeſondere für unſer konfeſſionell gemiſchtes Vaterland, nicht paſſend bezeichnete. Doch erwieſene Thatſachen liegen nicht vor. Ohne ſolche dürfen die Organe des Landes nicht abſprechen. Referent weiß demnach hier vorerſt nur die aufrichtige Erwartung auszudrücken, es werde die Regierung durch die ſtändiſche Berathung aufmerkſam gemacht, die obwaltenden Verhältniſſe einer ernſten Prüfung unterwerfen und nach Geſtalt der Ergebniſſe die Grundſätze des gegenwärtigen Vortrages in kräftige erfolgſichernde Anwendung bringen. — Dagegen glaubt Referent die Aufmerkſamkeit der hohen Kammer auf zwei weitere Fragen von höchſter Bedeutung lenken zu müſſen: 1) auf die Gelübde der Nonnen, 2) auf das Terminiren der männlichen Mendikantenorden. In erſter Beziehung beſitzt Bayern ſehr explizirte Vorſchriften. Durch §. 76 Lit. a. der zweiten Verf.-Beil. iſt nebſt der Gründung geiſtlicher Geſellſchaften auch die Beiſtimmung über ihre Gelübde als ein Gegenſtand gemiſchter Natur, d. h. als ein ſolcher bezeichnet, „der zwar geiſtlich iſt, aber die Religion nicht weſentlich betrifft, und zugleich irgend eine Beziehung auf den Staat und das weltliche Wohl der Einwohner hat, ſonach der gemeinſamen Sphäre weltlicher und geiſtlicher Autorität und gemäß §. 77 derſelben Verf.-Beilage und nach Befund hindernder Einſchreitung des weltlichen Armes unterliegen.“ Die Materie ſelbſt integrirt unſtreitig das legislative Gebiet: einmal ob des Umſtandes, daß es ſich hier um Normen frägt über Freiheit der Perſonen, dann vermöge jener poſitiven Beſtimmungen unſeres Civilrechtes, welche die Zeitdauer der Gelübde zugleich zum Bedingenden der Dispoſitions- und Erbfähigkeit geſtalten. Vorerſt iſt der folgenreiche Gegenſtand auf adminiſtrativem Wege geregelt. Es ſind nämlich 1) lebenslängliche Gelübde nur bei jenen weiblichen Orden, deren Regel, nicht wie jene der engliſchen Fräulein, auf dem Principe ſteter Austritts-Befugniß beruht, und auch dann nur nach zurückgelegtem 32. Lebensjahre zuläſſig erklärt. 2) Einkleidungen dürfen nie vor vollendetem zwanzigſten — zeitliche Gelübde nie vor zurückgelegtem einundzwanzigſten Lebensjahre Platz grei-

Nichtpolitiſches.

Ein ruſſiſches Gefängniß.
(Schluß.)

Um die erlaubten Gränzen eines Auszugs nicht zu überſchreiten, führen wir nur noch folgende zwei Fälle auf. Ein Baron X., ein Ausländer, ſaß über ein Jahr im Gefängniſſe. Eine ehrliebende Seele hat 15 Jahre ohne Tadel als Offizier gedient und zwei Orden erhalten. Er nahm ſeinen Abſchied und erhielt eine Civilſtelle. Ein anderer, von einem einflußreichen Manne begünſtigt, drängt ihn aus ſeinem Amte. Er geht nach Petersburg, macht eines Abends als Bittſteller einem Mächtigen einen Beſuch, nimmt beim Weggehen ſtatt ſeines Mantels den daneben hängenden des Großen und geht ruhig nach Hauſe. Der Diener bemerkt, daß der Mantel fehlt, und eilt dem Baron nach, holt ihn ein und kommt mit ihm zurück. Der Baron bittet wegen des Irrthums um Verzeihung, aber der Mächtige ſchnanzt ihn an, ein Wort gibt das andere, der ehrliche Mann wird des Diebſtahls beſchuldigt, worauf er in der Hitze entgegnet: „Es iſt bekannt, wer in Petersburg ſtiehlt, von ſolchen können Sie ſo reden, aber nicht von mir. Ich habe meine Orden verdient, Ihnen hat man ſie geſchenkt. Ich bin ohne Protection und in ihrer Gewalt. Sie können mich unglücklich machen, ich traue es Ihnen zu, aber ich laſſe mir von Ihnen und keiner Macht der Erde meine Ehre rauben!“ Er wurde ſogleich feſtgenommen; man machte ihm als einem gemeinen Diebe den peinlichen Prozeß, und nachdem er zwei Jahre im Gefängniſſe geſchmachtet, erſchien das Urtheil: aus Rückſicht auf ſeine 15jährige Dienſtzeit ſolle er auf Lebenszeit nur nach Sibirien verwieſen werden. Er hatte einen unmündigen Sohn, darum bat er in ſo weit um Begnadigung, daß er wünſchte, nach einem entfernten europäiſchen Gouvernement verwieſen zu werden, damit er doch Hoffnung habe, einſt ſeinen Sohn dort wieder zu ſehen. Aber er mußte mit einem Transporte Verbrecher den Weg nach Sibirien antreten!

Vor wenigen Jahren wurden die Magazine der beiden größten Tuchhändler erſter Gilde, C. und K. mit Soldaten

Digitized by Google

ſen. Ingleichen 3) ſoll vor Ablegung zeitlicher ſowohl als lebenslänglicher Gelübde der Kreisreglerung ſtets Anzeige erſtattet werden. (K. Verordnung vom 9. Juli 1831, Döllingers Verordnungs-Sammlung Abth. VIII. Abſchn. 2. Tit. 1. §. 912. Bd. VIII. Seite 831.) Dieſe von der kirlichen Autorität acceptirte Anordnung iſt ebenſo weiſe als billig. Irrt aber Referent nicht ſehr, ſo erfreut ſich dieſelbe keineswegs allſeitiger Anwendung. Verſuche, die vereinte weltliche und geiſtliche Autorität ſchon 1829 kaum zu begegnen vermochten, dürften an Intenſität eher gewonnen als verloren haben. Und doch erſcheint deren Aufrechthaltung im eigenen, wohlverſtandenen Intereſſe des Katholicismus unerläßlich, einerſeits, weil die Wahl des klöſterlichen Berufes bekanntlich gar mannigfachen Urſachen zu entſpringen vermag, weil das Alter von 21 Jahren einen unwiderruflichen Entſchluß über eine ganze Incluſions- und Cölibatszukunft nicht wohl zuläßt, weil das kurze Noviziat keine vollſtändig bereiſte Kenntniß des klöſterlichen Lebens gewährt, weil bei beſtem Willen der geiſtlichen und weltlichen Obern ungeeigneten Einflüſſen auf ſchwache Gemüther nicht immer wirkſam vorzubeugen iſt, weil alſo bleibende Gelübde, allzufrüh abgelegt, die Klöſter mit mißvergnügten Perſonen bevölkern; andererſeits weil durch ſolche verführte Gelübde die an ſich ſehr legitime Sitte vieler weiblicher Klöſter, das Vermögen der Eingekleideten bei der Einkleidung ganz oder theilweiſe als Schenkung unter Lebenden entgegenzunehmen, eine höchſt gehäſſige Seite annimmt. Referenten ſcheint daher aus dem aufrichtig katholiſchen Standpunkte der ſtändiſche Wunſch gerechtfertigt: „Die Krone möge die Anordnung vom 9. Juli 1831 bezüglich der Ablegung der Nonnengelübde durch den Landtags-Abſchied mit geſetzlicher Kraft bekleiden und zugleich auf demſelben Wege legislativ anordnen: 1) daß die Beſtimmung der Ziffer 6 des Geſetzes vom 27. April 1807 *) auch auf dasjenige ausgedehnt werde, was das Kloſter etwa von den austretenden Nonnen oder deren Eltern und nächſten Verwandten durch Schenkung unter Lebenden erworben haben mag: 2. daß vor Ablegung ewiger Gelübde der freie Entſchluß der Gelobenden im gemeinſamen Benehmen der geiſtlichen und weltlichen Behörde genau konſtatirt werde." Der Bettel iſt durch poſitive Beſtimmungen des Geſetzes vom 17. Nov. 1818 unbedingt verboten. So ungerecht es wäre, dem Mendikanten-Orden das Annehmen milder Gaben unterſagen oder irgend wie verkümmern zu wollen, ſo ungeeignet bleibt das Terminiren von Hauſe zu Hauſe. Der Prieſter, berufen, die heiligſten Myſterien des Glaubens zu üben, verliert dadurch an Würde in den Augen des Publikums, und wird den Ortsarmen ein Gegenſtand des Uebelwollens und niederer Rivalität. Bis vor Kurzem beſtanden die minderen Orden des heiligen Franziskus ohne eine derartige höchſt zeitwidrige Nahrungsquelle. Die Naturalgaben wurden an beſtimmte, von dem Orden ſelbſt aufgeſtellte Armenväter abgegeben, und durch dieſe den Klöſtern vermittelt. Es dürfte daher abermal aus dem ächt katholiſchen Geſichtspunkte der weitere ſtändiſche Wunſch an Handen gegeben ſein: „Die Krone möge Anordnungen treffen, damit die milden Spenden der Gläubigen auf anderem Wege als jenem des Terminirens an die Mendikanten-Klöſter gelangen." (Fortſ. f.)

— (**München, 4. Februar.**) Bevor Präſidium die 14. Sitzung der **Kammer der Abgeordnetrn** ſchloß, nahm das Wort Abg. v. **Lerchenfeld**. Ich nehme das Wort, äußerte derſelbe, um Interpretation vom Miniſteriſche zu verlangen. Schon ſeit einiger Zeit verlautet, daß Adreſſen in einer gewiſſen politiſchen Richtung abgefaßt werden. Dieſes geſchieht im Oberlande von gutsherrlichen Beamten, ſogar von der Kanzel herab wird zur Unterſchrift ſolcher Adreſſen aufgefordert. Es iſt klar, daß in einem Lande, wo nicht alle derſelben Anſicht ſeyn können, daß dadurch an Ausſpruch der Anſichten von einer

*) Dieſe Verordnung, abgedruckt in Döllinger's Verordnungſammlung Abth. VIII. Abſchn. II. Titl. 1 §. 621. (Bd. VIII. S. 836 — 636) lautet im Ganzen, wie folgt: „Auf die Uns vorgelegten Fragen: wie es mit der Dotation der gegen jährliche Gelübde aufgenommenen Nonnen bei ihrem Austritte zu halten ſei, ob und was für Schadloshaltung dem Kloſter zu beſtimmen ſei, wenn eine ſolche Nonne mit oder ohne Dotation eingetreten wäre, — haben Wir Folgendes beſchloſſen: 1) Nonnen, welche die Bewilligung zum Eintritte in klöſterliche Inſtitute gegen Ablegung jährlicher Gelübde von Uns erhalten haben, bleiben eigenthums- und erbfähig. 2) An das Kloſter, in welches ſie auf ſolche Art aufgenommen wurden, können ſie nur durch letztwillige Dispoſition, ſohin niemals durch eine unwiderrufliche Handlung (actum inter vivos) ſohin Eigenthumsrechte auf ihr Vermögen übertragen. 3) Ein Kloſter kann durch dergleichen Dispoſitionen (die geſetzlichen Begünſtigungen ausgenommen) nicht mehr als die pragmatiſche Summe erwerben. 4) Jenen Theilen Unſeres Königreichs, wo bisher keine Amortiſationsgeſetze beſtanden, dienen die Unſeren altbayeriſchen Erbſtaaten geltenden, welche die von einem Kloſter zu erwerbende Summe von 2000 fl. in Geld beſchränken, und jede Vermehrung des Grundeigenthums verbieten, zur Richtſchnur. 5) Stirbt eine ſolche Nonne in oder außer dem Kloſter ohne Hinterlaſſung eines letzten Willens, ſo tritt die Inteſtats-Erbfolge ein. 6) Tritt ſie freiwillig aus, ſo hat das Kloſter, wie im Falle der Entlaſſung, keinen weiteren Anſpruch auf den Genuß ihrer Einkünfte, noch auf eine andere Entſchädigung. 7) Das Kloſter kann die gegen jährliche Gelübde aufgenommene Nonne mit Wiſſen und Genehmigung der vorgeſetzten Landesſtellen entlaſſen. Jedoch ſoll die Entlaſſung ſolcher vorzüglich, die über zehn Jahre nützliche Dienſte geleiſtet haben, ohne erhebliche Urſache, z. B. verſchuldete Unfähigkeit zum Dienſte des Inſtituts, Ungehorſam in wichtigen Dingen, Vergehen gegen die Sittlichkeit, nicht ertheilt werden. 8) Austritt und Entlaſſung ſollen auch nur auf eine drei Monate vorhergegangene ſchriftliche Erklärung ſtatt haben. Hiernach iſt ſich allgemein zu achten."

umſtellt, und die Gewölbe verſiegelt. Man witterte eingeſchwärzte Waaren, rollte jedes Stück Tuch auseinander, fand nichts. Der heimliche Angeber hatte gelogen. Wer aber gab den Kaufleuten Genugthuung für erlittene Kränkung und Verluſt, für die Schmälerung des Credits innerhalb und außerhalb des Handels, denn ſchon kamen Wechſel mit Proteſt zurück? Wer beſtrafte die boshaften Ankläger? Niemand. C. iſt ein Mann, der jährlich gegen 4 Millionen Rubel Umſatz hat, deſſen Credit in London und Deutſchland gegründet iſt, durch den bedeutende Summen in den Staatsſchatz fließen, den die Bank als Mitglied ehrt, und deſſen Wechſel an der Börſe und überall als beſte Papiere gelten.

Noch ſchlimmer ging es dem ruſſiſchen Kaufmann erſter Gilde K. F. Er wurde plötzlich allein in ein Gefängniß geſperrt. Erſt nach drei Wochen fordert ihn ein „Mächtiger" vor. „Verzeih, verzeih, ruft ihm dieſer entgegen, es iſt ein **Verſehen**. Ich bin ſchuld, Du biſt unſchuldig, geh' nach Hauſe. — Aber, Excellenz, das iſt wenig. Wer erſetzt mir meinen Verluſt; meine Geſchäfte ſind ausgedehnt, ich habe Tauſende verloren; wer nimmt den Flecken von meiner Ehre? — Ich hab' Dir ja geſagt, ich bin ſchuld, Gott iſt auch ſchuld, geh' nur nach Hauſe; Gott wird Dir ſchon Alles wiedergeben. — Aber Exzellenz, ich — **No bog stoboi** (Gott mit Dir), mach' keine Flauſen, geh' nach Hauſe. — Und damit Punktum.

Ein Mörder oder anderer ſchwerer Verbrecher kann ſich von der Knute oder Sibirien dadurch loskaufen, daß er ſich erbietet, 15 Jahre die Knute zu ſchwingen und Henkeramt zu verrichten. Nach Ablauf dieſer Zeit muß er zehn Jahre lang Buße in einem Kloſter thun; dann iſt er wieder frei.

Ein Ehemann wollte ſeine Frau prüfen, wie weit ihre Aufopferung für ihn ginge. Er ſtellte ſich düſter und ſagte endlich auf eindringliches Bitten ſeiner Frau, ihr die Urſache ſeines Kummers mitzutheilen: Ihm ſey durch den Todesengel ſein Ende prophezeit, und die nächſte Nacht als der Zeitpunkt bezeichnet worden, in welcher ihn derſelbe abholen werde. Morgen müſſe er alſo die Welt verlaſſen, wenn nicht Jemand anderer für ihn einſtehen würde, was der Todesengel als einzige Bedingung ſeiner Erhaltung gemacht habe. Die Frau, mochte ſie nun an die Wahrheit der Erzählung glauben, oder die Sache für eine Grille des Mannes halten, umarmte dieſen zärtlich und bot ſich als Stellvertreterin an. — Nach einem

Seite zur Aeußerung und Ueberzeugung der entgegengeſetzten Seite aufgefordert wird, daß da auch Adreſſen im entgegengeſetzten Sinne verfaßt und unterzeichnet werden. Und will die Regierung den Schein der Unparteilichkeit haben, ſo kann ſie nicht der Verfaſſung von Adreſſen von dieſer Seite entgegentreten. Ob dadurch nicht die auf dem wichtigſten Gebiete leider ſchon entſtandene Mißſtimmung und Aufregung auch auf andere Gebiete und in höherem Grade übertragen werden wird, will ich dahin geſtellt ſeyn laſſen. Ich frage aber das königl. Miniſterium, ob es dieſem Treiben zuſehen wolle, ob es dieſes Sammeln von Adreſſen im entgegengeſetzten Sinne geſtatten wolle, oder ob es Maßregeln zu ergreifen geſonnen ſey, dieſen nach allen Seiten entgegen zu treten. Der Hr. Finanzminiſter: Wenn man an Jemand eine Frage ſtellt, ſo iſt es nothwendig, daß der, an welchen die Frage geſtellt wird, von der Sache weiß. Ich muß erwidern, daß ich gar nichts hievon weiß. Die Sache ſchlägt nicht in das Bereich des Finanzminiſteriums, das Finanzminiſterum bekümmert ſich nicht um Adreſſen, ihm liegt daran, daß die Abgaben und Steuern ordentlich entrichtet und berechnet werden, und daß die Regierung in den Stand geſetzt werde, darüber Nachweiſungen der hohen Kammer zu geben. Was die Abgabe von Adreſſen betrifft, ſo liegt dieß außer dem Bereiche des mir allergnädigſt anvertrauten Miniſteriums. Es wäre das Miniſterium des Innern, das hier Aufklärung geben könnte. Was ich von der Sache weiß, iſt, daß eine Adreſſe von Augsburg, welche ich in Abſchrift geleſen habe, von Sr. Maj. dem König ſehr gnädig aufgenommen und erwiedert wurde durch ein ſchönes Handbillet, das dieſer Tage in der Allg. Ztg. ſtand. Abg. v. Lerchenfeld. Es iſt auffallend, daß das kgl. Miniſterium von Dingen, die in allen Zeitungen ſtehen, keine Notiz habe, und ich muß es ſelbſt bedauern, daß der k. Hr. Miniſter des Innern weder ſelbſt, noch durch einen ſeiner Vertreter heute gegenwärtig iſt, um uns über dieſes Factum Aufklärung zu geben. Da wir hören, daß Adreſſen von einer Seite angenommen worden ſind, ſo werden auch Adreſſen im anderen Sinne, aber auch in gleicher Loyalität abgefaßt, nicht abgewieſen werden können. Der Hr. Finanzminiſter. Ich erlaube mir hierauf nur zu bemerken, daß bei allen parlamentariſchen Verhandlungen, bei welchen Interpellationen an das Miniſterium gemacht werden, es Sitte iſt, dieſe vorher anzukündigen, dieſes iſt nicht geſchehen, und Sie werden daher ſelbſt einſehen, daß ich eine ſolche ex abrupto gefaßte Anfrage am allerwenigſten zu beantworten vermag. Abg. v. Lerchenfeld. Ich erkläre daher nun, daß ich meine Interpellation in nächſter Sitzung wiederholen werde. Abg. v. Cloſen. Ich habe lediglich das Wort erbeten, um die Ueberzeugung auszuſprechen, daß der Hr. Miniſter des Innern, welcher heute nicht gegenwärtig iſt, und in deſſen Reſſort die Sache einſchlägt, von der Interpellation in Kenntniß geſetzt werde, und daß er das nächſte Mal, wo er erſcheinen wird, darauf wird Antwort geben.

Oeſterreich. (Wien, 4. Febr.) Bei der am 3. Febr. in Folge des Allerhöchſten Patentes vom 21. März 1818 vorgenommenen 176ſten (35ſten Ergänzungs-) Verlooſung der älteren Staatsſchuld iſt die Serie Nr. 333 gezogen worden. Dieſe Serie enthält Obligationen des vom Hauſe Bethmann aufgenommenen Anlehens Lit. A. zu 4½ pCt. Nr. 2.510 bis einſchließig Nr. 3.97., Lit. B. zu 4 pCt. Nr. 13a dann Nr. 3.501 bis einſchließig Nro. 4.000 im Capitals-Betrage von 1.163.000 fl. und im Zinſen-Betrage nach dem herabgeſetzten Fuße von 24.965 fl.

— (Wien, 30. Januar.) Die Verhandlungen zwiſchen Oeſterreich und Bayern wegen der Anlage der öſterreichiſch-bayeriſchen Bahn ſind bis zum nächſten Frühjahr vertagt worden, weil die zur Grundlage dienenden Terrainerhebungen noch nicht beendigt ſind und wahrſcheinlich den beiderſeitigen Regierungen erſt um jene Zeit werden vorgelegt werden. Die Richtung der Bahn wird übrigens, wie verſichert wird, nicht über Linz, Paſſau, Regensburg gehen, ſondern über Linz und Salzburg, in deſſen Nähe ſich die öſterreichiſche Bahn nach Bayern ausmünden wird.

Großbritannien.

Auf den Antrag des Sir Th. Freemantle ward die Bill für Staatsbauten in Irland zum zweitenmale verleſen; in einer kurzen Diſcuſſion über die Höhe der verlangten Summe äußerte O'Connell (der zum erſtenmal im Parlament erſchien), in 3 oder 4 Wochen würde man in Irland Hungersnoth im vollen Sinne des Wortes haben. Die Bill ward für morgen einem Comite überwieſen. (N. Z.)

Griechenland.

Aus dem von der griechiſchen Nationalbank heute bekannt gemachten Berichte über ihre Gebahrung im Laufe des zweiten Semeſters 1845 geht hervor, daß, außer der Hinterlegung einer Summe in den Reſervefond, für jede Aktie ein Dividend von 46⅔ Drachmen ausgeworfen werden konnte, welches eine Verzinſung des eingelegten Capitals mit 9 pCt. ausweiſt.

Nachrichten aus Niederbayern.

Se. Maj. der König haben ſich allergnädigſt bewogen gefunden, den Revierförſter zu Schwiſting, Frz. v. Stürzer, zum proviſ. Triftinſpektor für Paſſau, im Range eines Forſt-Commiſſärs zweiter Claſſe, zu ernennen. (M. p. Z.)

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 11. dieß M. l. J. Vormittags 11 Uhr werden von der dießjährigen Eindienung 4 Schäffl 2 Metzen Gerſte in der Rentamtskanzlei verſteigert, wozu man Kaufsluſtige einladet. — Paſſau den 6. Februar 1846.

K. Rentamt Paſſau.

Ramdauer, k. Rentbeamter.

ſcheinbaren Widerſtande nahm der Mann das Anerbieten ſeiner Frau, für ihn ſterben zu wollen, an, und die beiden Eheleute, deren Schlafkammern an einander ſtießen, wechſelten für dieſe verhängnißvolle Nacht die Betten. Endlich Nachts um 12 Uhr ging die Thür auf, und es näherte ſich etwas langſam in kurzen pickenden Tönen dem Bette. Anfangs war die junge Frau ziemlich ſtandhaft geblieben, dann aber erwachte die Liebe zum Leben, und ſie rief ganz leiſe: „In der andern Kammer liegt er!“ Als ſich der Ton immer näher hören ließ, wiederholte die Frau immer öfter und deutlicher ihre Worte, und zuletzt ſchrie ſie ſo laut, daß ihr Mann lachend aus der Nebenkammer herbei eilte, und ſie zu ihrer Beſchämung beim Lichte nun erkannte, daß der Geiſt nichts Anderes, als ein Haushahn war, der einem zu ihrem Bette führenden Streifen Hafer pickend folgte. Eine etwas ſchwere Liebesprobe!

Ländlich ſittlich. Eine ſchöne ruſſiſche Dame, die einen liebenswürdigen Franzoſen heirathete, wurde nach vierzehn Tagen einer ſehr zärtlichen Ehe plötzlich ganz traurig und ſeufzte unaufhörlich, als habe ſie einen tiefen Gram. Der beſorgte und zärtliche Gatte wußte ſich dieſe Veränderung gar nicht zu erklären und forſchte unabläſſig nach dem Grunde derſelben. Endlich in der vierten Woche erklärt ſie, über und über ſchamroth: „Wie kann ich glauben, daß du mich liebſt: ſind wir doch ſchon vier Wochen mit einander vereinigt, und du haſt mich noch nicht ein einziges Mal geſchlagen!“ Man denke ſich das Erſtaunen des zärtlichen Ehemannes, der nun froh war, daß kein anderes Hinderniß ſeines Glückes vorhanden war. Er kaufte eine mäßig ſchmerzende, elegante Ruthe und befriedigte von Zeit zu Zeit das ruſſiſche Bedürfniß ſeiner Frau, die ferner keine Urſache zur Klage hatte.

Lebensſprüche.

Brauchſt du einen guten und flinken Schreiber, nimm dazu einen Gaſtwirth. Derſelbe wird dir viel Geld, Zeit und Papier erſparen, da er doppelt zu ſchreiben verſteht.

Wenn du im Gericht zu thun haſt, bringe einen vollen Geldbeutel mit; von der Gerechtigkeit darfſt du keine Billigkeit erwarten.

Digitized by Google

Bei der 1450ten Ziehung in München den 5. Februar ſind nachſtehende 5 Nummern gezogen worden:

49. 37. 73. 63. 16.

Die nächſte Ziehung geht zu Regensburg Samſtag den 14. Febr. vor ſich.

Königliches Lotto-Reviſions-Amt Paſſau.

(a) Bei Joſ. Oeſterreicher, Bäckermeiſter in St. Nikola, iſt auf kommende Maidult ein Gewölbe für einen Kaufmann zu vermiethen.

(a) Im Hauſe Nr. 95 in der Innſtadt (Schmidgaſſe) ſind im erſten Stock 2 heizbare Zimmer auf das künftige Ziel zu vermiethen. Das Uebrige bei dem Eigenthümer.

Heute Sonntag den 8. Februar werden die Alpenſänger Johann und Ignaz Hinteregger vom Zillerthale im **Koller**'ſchen Bräuhauſe eine Abendunterhaltung geben, wozu ſie ergebenſt einladen.

Sonntag den 8. Febr. findet bei Unterzeichnetem

Tanzmuſik

ſtatt, wozu ergebenſt einladet

Georg Loibl,
Wirth in Eggendobl.

Der Unterzeichnete hält Sonntag den 8 Februar 1846.

Tanzmuſik,

und ladet unter Verſicherung guter Bedienung ergebenſt ein

Georg Fuchs,
Gaſtwirth zum Eichhorn.

Bei Unterzeichneten findet heute Sonntag den 8. Februar

Tanzmuſik

ſtatt, wozu ergebenſt einladet

Joſeph Gfedl,
Wirth zum Tyroler.

---

(3) **Vollſtändige Ball-Maſken-Garderobe,** bereichert mit neuen, geſchmackvollſten Coſtümen, empfehle ich bei eingetretenem Carneval einem Hochverehrten Publikum zur gefälligen Benützung unter Verſicherung der billigſten Bedingniſſe.

Friedrich Mallener.
Michaelsgaſſe Nr. 113.

---

(4) **F. X. Straßer aus Regensburg**
hat ſeine Boutique in der erſten Reihe und empfiehlt in gegenwärtiger Dult beſonders ein auf's Beſte aſſortirtes

großes Cigarren- und Rollen-Varinas-Lager,

ſowie auch ſeine ſchon bekannten Spezerei-Waaren-Artikel ohne alle weitere Marktſchreierei.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Ida Gräfin von Toggenburg,

die wunderbare, ſelige Einſiedlerin, oder der Todesſturz von vierhundert Ellen hohen Felſen. Eine Legende von **Pater Martin von Cochem,** weiland Capuciner-Ordens-Prediger und Senior. Preis 6 kr. oder 2 ggr.

Wie barmherzig ſich Gott der verfolgten Unſchuld annimmt, zeiget dieſe wunderſame Geſchichte. Darum in allen Leiden nur feſt auf Gott vertraut!

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Vilshofen.	Vom 4. Jan. 1846.	Waizen	21	36	21	24	20	56
		Korn .	19	18	19	—	18	48
		Gerſte .	—	—	—	—	—	—
		Hafer .	5	42	5	39	5	36

3

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete beehrt ſich hiemit anzuzeigen, daß er zur gegenwärtigen Dultzeit ſein Lager mit nachfolgenden Kleidungsſtücken zu den billigſten Preiſen in großer Auswahl aſſortirt hat, als: Mäntel, Ueberzieher, Baldoſäcke, Baldoröcke, Schlafröcke, Bourcin- und Tuchhoſen. Weſten aus Seide und Wollenſtoffen, Jagdjoppen, Unterhoſen und Hemden, Halsbinden und Cravatten.

Indem er dieſe Auswahl ſowohl in Hinſicht der Stoffe als auch der modernen Arbeit dem verehrlichen Publikum zur geneigten Abnahme beſtens empfiehlt, bemerkt er, daß Winterröcke und ordinäre Hoſen, dann mehrere Weſten unter dem Preiſe verkauft — ſo wie andere Kleidungsſtücke tauſch- und kaufweiſe angenommen werden

Jakob Kempf,
bürgerlicher Kleiderhändler.

---

(4)

Georg Heinemann Emanuelis und Comp.,

Fabrikanten aus Dingelſtädt in Thüringen,

empfehlen ihr gut aſſortires

Flanell-Waaren-Lager

in allen Gattungen von Flanell, Molton, Eſpagniolet, Finet, **Geſundheits- und Hemden-Flanell'** feinſte Qualität, welche ſchnell allen Schweiß des Körpers einziehen, und alſobald wieder trocknen, weil ſie ſchon genetzt und dekatirt ſind, folglich ganz angenehm zu tragen, und der Geſundheit große Dienſte leiſten.

Beſonders empfehlen wir auch eine ganz gute Sorte **Moltons** zu **Unter-Beinkleidern, Kamiſolen und Unterröcken,** welche in Hinſicht der Dauer auf Kiper gearbeitet und nur auf einer Seite geraubt ſind, wodurch ſolche Waaren noch zweimal ſo lange halten und bei'm Waſchen nicht eingehen.

Ferner beſitzen wir ſelbſt erfundenen Kunſtflanell zu Damen-Unterröcken, ganz rundgewoben ohne Naht, dann gefärbte und geſtreifte Flanelle zu verſchiedenem Gebrauche und ganz große feine Bett-Decken.

Die Bude befindet ſich wie ſchon bekannt, vom Dom gegenüber, und iſt mit Firma verſehen.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei dem ihnen zunächst gelegenen k. Postamte zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Montag (Nr. 40.) 9. Februar 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 31. Januar.) [Fortſetzung des geſtern abgebrochenen Vortrags des Hrn. Referenten im dritten Ausſchuſſe.] **XII.** Allgemeine Betrachtungen. Uebrigens kann Referent, wie erwähnt, ſeinen Vortrag nicht ſchlieſſen, ohne ſich einige generelle Bemerkungen zu geſtatten: Keine Periode der modernen Geſchichte war fruchtbarer als die unſrige in Lobpreiſung politiſcher und bürgerlicher Freiheit. Jeder verlangt die koſtbare Gabe nicht nur für ſich, ſondern auch für alle von ihm vertretenen oder getheilten Intereſſen. Glauben aber letztere ſich im Conflikte mit anderen Intereſſen irgend welchen Gepräges, ſo erklingt nur zu oft der Ruf nach ſtaatlicher Bevormundung. Ja, regiſtrirte die Staatsgewalt alle Hülferufe dieſer Art, ſo würden ſie ſich zuletzt ſummiren zur Bitte um Nichtfreiheit in Allem und für Alle. Ueberhaupt modifizirt ſich der Begriff von Freiheit nach Maßgabe der ihn Formulirenden in mannigfachſter Weiſe. Ein großer Theil der Beamtenwelt, und von ihm influenzirt ſehr häufig die Regierungen ſelbſt, denken ſich unter bürgerlicher Freiheit die Befugniß der Staatsbürger, gerade ſoweit, ſo raſch und ſo geartet, einherzuſchreiten, als es der bureaukratiſchen Auffaſſung jeweils angemeſſen ſcheint. Freiheit nennt der Gewerbsmann ſein Monopol und das Fernebleiben unbequemer Concurrenz; der Spekulant das Agiotiren auf Koſten der Nationen; der Beförderungsluſtige die Nichtbeachtung von Dienſtalter und Verdienſt. Sogar viele der Kämpen gegen Preßzwang, viele der Wortführer auf dem geiſtigen Gebiete heiſchen Ungebundenheit für ihre Doktrinen, Druck bezüglich jeder abweichenden Meinung. Und doch iſt wahre Freiheit wie für Individuen ſo für ganze Länder nur denkbar auf der dreifachen Grundlage: der Intelligenz, welche ſie begreifen lehrt; der Tugend, welche das erſtrebte Ideal auch ehrt, wo es andern zu Gute kömmt. In der That hat die ächte Freiheit noch immer eine verhältnißmäßig geringe Zahl empfänglicher Herzen und ſpärliche Aſyle gefunden, während ſie gerade unſern Tagen höchlich Noth thut. Seit mehr denn einem Jahrhunderte mühen ſich die Staatsverwaltungen ab in dem rühmlichen Streben, jedem, auch dem Aermſten das Gefühl ſeines Menſchenwerthes und ſeiner ſittlichen Bedeutſamkeit einzuprägen. Gegenüber der ſolchermaßen von Oben herab aufgeklärten Völker paſſen die alten Verwaltungsformen nicht mehr. Der blinde Gehorſam des bloßen Autoritätsglaubens iſt dahin. Denkbar bleibt nur noch der lichtere Gehorſam dem Geſetze und durch die Geſetzlichkeit. Nicht indem die Staatsgewalt mit einer immer unzureichender werdenden Zahl meiſt karg beſoldeter der Arbeitslaſt erliegender Angeſtellten alle Pulſe des öffentlichen und Privatlebens zu regimentiren trachtet, nicht indem ſie den Verwalteten zuruft: „Thue ja nichts ohne mich, und da meinen Organen die Muße gebricht, dem beflügelten Gange der Ereigniße zu folgen, ſo haltet hübſch ſtille bis dieſe nachhinken,“ ſondern dadurch befeſtigen ſich die Throne und konſerviren ſich die Grundveſten der Ordnung, daß man Schritt hält mit dem Entwicklungsgange der Völker, daß man die Intereſſen angemeſſen gruppirt und mit entſprechender Repräſentation ihrer Bedürfniſſe verſieht; daß man den Regierten zu thun überläßt, was von ihnen ſelbſt ohne Gefahr für die Geſammtheit vollbracht werden kann; daß man endlich jeder Intelligenz und jedem Thätigkeitsbetriebe thunlichſt ein Feld legaler Geltendmachung anweiſt, ſie in dieſer Weiſe von dem Verſuche zu illegaler Strebſamkeit abhaltend. Spezielle Anwendung finden dieſe Prämiſſe auf das geiſtige, Leben, ſpezielliſte auf jenes der verſchiedenen anerkannten Kirchengeſellſchaften. Beſtimmt, zugleich der höchſte Träger und die edelſte Repräſentantin der intellektuellen Sphäre zu ſein, gedeiht die Religion nur auf dem Höhepunkte angemeſſener Mündigkeit. Niedergezogen zu der Eigenſchaft eines ſogenannten Staatsin-

Nichtpolitiſches.

Allerlei ſonderbare Einfälle.

Unſere Zeit iſt eine ſonderbare Zeit, ſo ſonderbar, daß man für dieſelbe noch nicht einmal einen richtigen Namen gefunden hat. Golden kann ſie nicht ſeyn, denn golden war nur die, wo man das Gold noch nicht kannte; ſilbern auch nicht, denn es hat nicht jedermann Silber. Eiſern könnte man ſie nennen wegen des ſchweren Drucks, den ſie ausübt, auch papieren wegen der immenſen Geduld, mit welcher ſie ſich alles gefallen läßt. Beſſer wäre vielleicht noch die Benennung Würmerzeit, da ſo viel gekrochen wird, oder thatkräftige Zeit, da man ſo viel handelt, oder philoſophiſche Zeit, da man ſo viel ſpekulirt, oder diplomatiſche Zeit, da man ſo gern Masken vornimmt, oder liederliche Zeit, da man ſo viel ſchwärmt, oder wegen der vielen gedruckten und ungedruckten Geheimniſſe dürfte ſie mit Recht vielleicht die geheimnißvolle Zeit genannt werden. Aber alle dieſe Bezeichnungen treffen den Nagel noch nicht auf den Kopf. Die deutſche Zeit, um ſo zu ſagen, wird am beſten eingetheilt 1) in die Zeit der Bierlümmel. Das iſt die Zeit des alten Deutſchlands. Charakteriſtiſche Merkmale: rohe Kraft, Auerochſen und Faulheit. 2) in die Zeit der Weinbrüder. Das iſt die Zeit des Ritterthums. Charakteriſtiſche Merkmale: Galanterie gegen das Weib, Vorliebe für Geſang und Weinhumpen. 3) in die Zeit der Kaffeeſchweſtern. Das iſt unſre Zeit oder die Zeit des jungen Deutſchlands. Beſondere Kennzeichen außer vielem Schwatzen und Raiſonniren bis jetzt gar keine.

Von nichts trennt ſich der Menſch mit weniger ſchwerem Herzen als von der Zeit. Man ſehe den Geliebten von der Geliebten, den Freund von dem Freunde, die Mutter von dem Sohne ſcheiden, und man betrachte den Menſchen, wie er ſo gleichgültig von den Secunden Abſchied nimmt, die an ihn hinziehen und mit denen er hinzieht, welch ein gewaltiger, gewaltiger Unterſchied! Aber welch ein gewaltiges, gewaltiges Unrecht! Der Geliebte kehrt zur Geliebten zurück, der Freund

ſtituts, gebeugt, unter den bleiernen Kommandoſtab adminiſtrativer Kuratel oder Quaſi-Kuratel, ſieht ſie ſelbſt bei bureaukratiſcher Protektion mit ihrer Vitalität auch ihre eigentliche Bedeutung erbleichen, ſinkt insbeſondere das Kirchenweſen herab zu einer hohlen Form, welche raſch überflügelt von dem unaufhaltſamen Vorwärtsgange der Zeit, allmählig jedes Einfluſſes bar, bei dem erſten kräftigen Stoße morſch in ſich ſelbſt zuſammenſtürzt. Fern ſei vom Referenten, die Kirche über den Staat ſtellen zu wollen. Die Diener der erſteren bleiben Menſchen und als ſolche nicht minder der Fehler, der Vorzüge ihres Geſchlechtes theilhaftig Das weltliche Regiment dem geiſtlichen unterordnen, ja knechten, hieße nichts anders, als wiederholen, was das Mittel-Alter verſucht, was die langen unſeligen Kämpfe zwiſchen Kaiſern und Hierarchie veranlaßt, die Verweltlichung des Kirchenweſens, die Ausartung des Mönchthums, dann zuletzt die große Kirchenſpaltung des XVI. und XVII. Jahrhunderts mit ihren blutigen Ausbildungsphaſen herbeigeführt hat. Hinwider die einzelnen Kirchen in ihrem inneren Sein betaſten, das papierne Reich der Reſkripte und Regulative, den Schlaftrunk der sic volo's hineinzwängen in das Heiligthum des Glaubens, ſie ſogar als Wächter einſchieben zwiſchen die verſchiedenen Gliederungen des kirchlichen Organismus, hieße gegen die erſten Grundſätze der Gerechtigkeit ſowohl, als der Staatsweisheit verſtoßen. In dem — „gebt dem Kaiſer, was des Kaiſers, und Gott was Gottes“ — ruht eine unendliche praktiſche Weisheit. Eine gewaltige Bewegung hat ſich der geiſtigen Sphäre bemächtiget in beinahe ganz Europa. Sie iſt auch eingedrungen in das religiöſe Bereich und offenbaret ſich mitunter in konfeſſionellen Gegenſätzen der grellſten Art. Ungerecht wird vielfach abgeurtheilt über die letzterwähnte Erſcheinung. Zwei Urſachen dankt ſie zunächſt ihr Daſeyn; einmal dem angeregten intellektuellen Leben überhaupt, indem der menſchliche Geiſt nie das Gebiet regerer Thätigkeit betreten kann, ohne zunächſt auf die ernſteſten aller Fragen, auf jene der höheren Weltlenkung, des Seelenlebens und des Jenſeits zu ſtoßen; dann der rationaliſtiſchen Richtung früherer Dezennien. (Schluß folgt.)

— (München, 5. Febr.) Der neueſte bayeriſche Geſchichtsthaler, der 35ſte in der Reihe, iſt ſo eben erſchienen. Er iſt zum Andenken der Geburt der beiden k. Prinzen Ludwig geprägt und enthält auf der Vorderſeite wie gewöhnlich das Bild des Königs Ludwigs mit Umſchrift. Auf der Rückſeite erſcheint die Bavaria unter der wittelsbachiſchen Stammes-Eiche ſtehend, in jeder Hand einen mit dem Buchſtaben L bezeichneten Schild haltend. Zu ihren Füßen entſproſſen aus den Wurzeln der Eiche zwei junge Reiſer. In den Zweigen der Eiche iſt oben der bayeriſche Wappenſchild befeſtiget. Die Umſchriften lauten:

Ludwig, Erbprinz v. Bayern.	Ludwig, k. Prinz v. Bayern.
geb. 25. Auguſt	geb. 7. Januar

1845.

Das Ganze iſt ſehr zierlich von Herrn Hofmedailleur Voigt ausgeführt.

Oeſterreich, (Prag, 1. Febr.) Die Berichte von den Elbufern lauten immer betrübender. In Podiebrad ſtieg das Waſſer um beinahe 2 Schuh höher als im vorigen Jahre, mehr als 30 Häuſer ſind theils eingeſtürzt, theils ſo beſchädigt, daß ſie nicht mehr bewohnt werden können, und nur mit Mühe wurde die Kettenbrücke gerettet. Noch trauriger iſt das Loos der Nachbarſchaft; das Waſſer ſtieg ſo ſchnell, daß viele kaum ihr Vieh zu retten vermochten. Auch in andern Elbgegenden hat die Waſſerhöhe jene von 1845 noch überſtiegen. Die Brücken von Brandeis, Elbe-Coſteletz u. ſ. w. ſind fortgeriſſen, und man fürchtet, daß auch die Leitmeritzer Elbebrücke (wahrſcheinlich auch die Dresdener) ein Opfer dieſes neuen Elementar-Unglücks werden dürfte.

Spanien.

In der Congreßſitzung vom 26. Jan. erklärte der Finanz-Miniſter Mon, daß unter allen Miniſtern vollkommener Einklang über die wichtige Frage der Vermählung der Königin herrſche. Dann gab der Conſeilpräſident, General Narvaez, Erläuterungen, die — nach der Verſicherung des J. des Debats — alle Mißverſtändniſſe zwiſchen dem Kabinet und der miniſteriellen Majorität gehoben haben. Er verſichere, die Regierung geſtatte nicht nur keine Ausſchließung irgendeines Prinzen aus der Familie der Königin, ſondern überhaupt keine Ausſchließung irgendeines Prinzen, gehörte er ſelbſt den unbekannten Staaten Afrika's an. Noch habe die Königin ihre Wahl nicht getroffen, treffe ſie dieſelbe, ſo würden die Cortes alsdann bald benachrichtigt, und wäre die Seſſion dem Schluſſe nahe, ſo würde ſie verlängert werden, um jene Frage berathen zu können. Nach dieſer befriedigenden Erklärung wurden die letzten Paragraphen der Adreſſe ohne Discuſſion angenommen.

Großbritannien.

(London, 31 Jan.) Bei dem letzten Kampfe mit den Eingebornen auf Neuſeeland fiel, wie früher erwähnt, der Lieutenant Philpots, älteſter Sohn des bekannten Biſchofs von Exeter, in die Hände der Feinde. Er wurde von ihnen gräßlich verſtümmelt und dann — gefreſſen! Die meiſten übrigen Gefangenen ſoll dasſelbe Schickſal getroffen haben. Die angeerbte Cannibalenluſt ſcheint alſo, trotz des von den Miſſionären angetauften Chriſtenthums, in den Neuſeeländern noch nicht erloſchen zu ſein.

Frankreich.

(Paris, 2. Febr.) Ibrahim, der Enkel Mehemed Ali's und Neffe Ibrahim Paſcha's, hat ſich am 28. v. Mts.

---

zum Freunde, der Sohn zu der Mutter, und der Hinblick auf die dereinſtige Wiederkunft verſüßt beiden die herbe Trennung. Doch wie ſteht es mit uns und der Zeit? Da iſt hin hin, da iſt vergangen vergangen, da iſt verloren verloren, und keinem Grafen und keinem Fürſten ſteht die Macht zu, auch nur eine Minute wiederzuſehen!

Weiber und Gewitter gleichen ſich ganz genau. Der Mann iſt die Erde, über welche ſie ſich zuſammenziehen. Die Sonne der Liebe hatte der Erde ſo viele Wärme entlockt, daß ſich dadurch die Electricität in den obern weiblichen Luftſchichten anhäufte. Jetzt nahet das Gewitter in ſeiner Fürchterlichkeit. Ein Wind von Worten iſt der erſte Vorbote, ein Regen von Thränen der zweite. Die electriſche Spannung erreicht ihren höchſten Grad, es folgt ein Blitz, es folgt ein Schlag. Doch lehren die Phyſiker, daß bei Gewittern zuweilen auch Rückſchläge geſchehen. Als das beſte Mittel gegen die Entladung ſolcher Gewitter könnte man einen Blitzableiter recommandiren aus goldenen Armſpangen und ſeidenen Kleiderſtoffen beſtehend. Er wird beſtimmt ſeine Wirkung nicht verfehlen, wenn es den Männern überhaupt nicht in anderer Beziehung darum zu thun ſeyn ſollte, daß die Weiber einſchlagen.

Die unzuverläſſigſten Menſchen ſind die Maler: ſie malen allen Leuten etwas vor und verſtehen ſich auf das Vertuſchen.

Die Faulſten ſind die Soldaten: wir leſen nichts anders von ihnen, als: da ſtehen ſie, da liegen ſie.

Die zudringlichſten Gläubiger ſind die Balkentreter: ſie ſind Meiſter im Treten.

Die Kränkſten ſind die Kaſſirer: ſie müſſen immer einnehmen.

Die Leidenſchaftlichſten ſind die Muſikanten: ſie können das Spielen nicht laſſen.

Die ſchwächſte Verdauung haben die Buchhändler: ſie vertragen, obgleich das Fleiſch ſo ſehr zart iſt, nicht einmal die Krebſe.

Die gutmüthigſten Menſchen aber ſind die vornehmen Damen — ſie thun nie etwas.

Ein Seeadler in Mähren.

Den 13. Januar d. J. ſchoß der Revierjäger Hr. Soukal in Gallhof bei Mönitz, Seelowitzer Herrſchaft, einen Seeadler

Digitized by Google

zu Marſeille nach Alexandria eingeſchifft. — Zu **Avignon** iſt das **Schauſpielhaus** am 26. v. M. Vormittags 10 Uhr ein Raub der Flammen geworden. Bis Mittag blieb von dem eleganten Gebäude nichts als eine Ruine übrig. Der Wächter der im Innern war, konnte die Thür nicht mehr erreichen; man fand ihn gänzlich verkohlt. Ein Muſiker, der eindrang, um ſein Inſtrument zu retten, erhielt lebensgefährliche Brandwunden. Ein Maurer mit ſeinem Knaben, die auf dem Dache waren, wurden mit Mühe gerettet. Man ſchätzt den Schaden auf 200,000 Fr.; über den Entſtehungsgrund des Feuers iſt nichts Sicheres ermittelt. — Die Regierung hat Circulare an die Präfekten erlaſſen, worin Aufſchlüſſe über die Urſachen und Gegenmaßregeln des **Bettels** verlangt werden, deſſen Zunahme man ernſtlich ſteuern will. (M. p. Z.)

Der Kriegszug gegen Madagascar iſt in voller Ausrüſtung begriffen, und ſoll gegen Mitte des Monats abgehen. In Toulon werden auf dem Linienſchiff Neptune, Cap. Peneaud, große Vorräthe Pulver, außerdem 500,000 Patronen und 30 Kiſten mit Congreveſchen Raketen eingeſchifft, und 600 Mann von dem dritten Regiment der Marine-Infanterie, der Generalmajor Duvivier, der Oberbefehlshaber der Expedition mit ſeinen Adjutanten ꝛc. machen auf demſelben die Ueberfahrt. Die Fregatte Belle-Poule beſchleunigt gleichfalls ihre Ausrüſtung. Der Schiffskapitän Graeb, der zum Gouverneur von Bourbon ernannt iſt, führt dieſes Fahrzeug, wird aber bei ſeiner Ankunft auf dieſer Inſel daſſelbe dem Schiffskapitän Desfoſſes, dem Anführer der gegen Madagascar beſtimmten Schiffsabtheilung, übergeben. Die Gelder für die Koſten der Expedition werden nach Bourbon geſchickt. Bereits hat der Zahlmeiſter von Toulon Befehl erhalten, eine Sendung von 1,560,000 Fr. dahin zu übermachen.

Griechenland.

Der „Oſſervatore Trieſtino" bringt nachſtehende Correſpondenz-Nachrichten aus Athen vom 17. Januar, welche ihm mit dem Dampf-Packetboote des „Oeſterr. Lloyd" zugekommen waren: Am griechiſchen Neujahrstage wohnten Ihre königl. Majeſtäten dem Tedeum in der Kathedralkirche bei, worauf Empfang bei Hofe und am Abende ein Ballfeſt Statt fand, zu welchem 700 Perſonen eingeladen waren. Das Miniſterium Koletti befeſtigt ſich von Tag zu Tag mehr, ſo daß es nunmehr im Stande iſt, ſich würdig zu behaupten, und alle gegen daſſelbe angeſponnenen Intriguen zu vereiteln. Waren ſchon die Wahlen von Hydra und die Ernennung des Kammer-Präſidenten zwei Triumphe für ihn, ſo haben wir im Laufe dieſer Woche zwei neue Erfolge mitzutheilen. Zographos, der Haupt-Candidat der Oppoſition in der Provinz Kalavrijta, hat ſich vom Kampfe zurückgezogen, welches als ein Zeichen des miniſteriellen Sieges gelten kann. Der zweite Vorfall iſt von noch größerer Bedeutung. Der neue Präſident der Deputirtenkammer, Riga Palamides, iſt bekanntlich ein Mann von großem Talente, aber auch von gleich großem Ehrgeitze. Kaum ſaß er ſich durch den Einfluß Koletti's zu ſeiner Stelle gewählt, ſo wollte er noch höher ſteigen; und ſo wußte er mittelſt Verſprechungen und Ränke einen großen Theil der Kammermajorität an ſich zu bringen, welche dann auch anfing, Koletti zu tadeln und ihm zuletzt ihre Unterſtützung zu verweigern, damit er vom Miniſterium abtrete. Zu dem neu zu bildenden Cabinette waren bereits Riga Palamides zum Premier-Miniſter, und der General Grivas zum Kriegs-Miniſter beſtimmt, und auch im Senate fehlt es an ſolchen nicht, welche dieſem Plane ihre Unterſtützung gewährten; ja der Senator Kalogeroupoluos ging ſo weit, ſich zum Könige zu verfügen, um ihm den Wunſch der Kammer vorzutragen. Der Monarch ertheilte ihm aber bei dieſem Anlaſſe eine Lehre, die er nicht leicht vergeſſen dürfte, indem Se. Majeſtät ihm, dem 24. Artikel der Conſtitution gleichlautend, zur Antwort gab: „Der König ernennt und entläßt ſeine Miniſter." — Koletti blieb feſt und drohte ſogar die Kammern aufzulöſen. Dieß brachte auch die erwünſchte Wirkung hervor, denn abgeſehen von der Rückſicht auf ihren monatlichen Gehalt von 250 Drachmen, kennen die Deputirten auch den Einfluß und die Wichtigkeit, welche ſie als ſolche beſitzen, und da ſie ſich den Eventualitäten einer neuen Wahl nicht ausſetzen wollten, ſo zogen ſie vor, ſich der Nothwendigkeit zu fügen und die Idee der Bildung eines neuen Miniſteriums aufzugeben.

Ueberdieß iſt in den Angelegenheiten Griechenlands eine höchſt wichtige Phaſe eingetreten. Lord Aberdeen und das brittiſche Cabinet ſehen die hieſigen Zuſtände in einem von dem frühern verſchiedenen Lichte an, und mit der letzten Poſt hat Sir Edward Lyons Inſtruktionen erhalten, wonach er ſich der von den andern Geſandten befolgten Politik anzuſchließen und das dermalige Miniſterium mit That und Rath zu unterſtützen habe. In Folge dieſer Inſtruktionen hat Sir E. Lyons geſtern zum erſtenmal ſeit dem Rücktritt des Maurokordato, dem franzöſiſchen Botſchafter Piscatory einen Beſuch abgeſtattet.

Aegypten.

(**Kairo**, 21. Dec.) Seit dem verfloſſenen Donnerstag iſt die Chalifenſtadt aus ihrem anſcheinlichen Todesſchlummer erwacht. Der alle 24 Stunden achtmal ſich wiederholende Donner der Feuerſchlünde, das unaufhörliche Rollen der europäiſchen Wagen, das undurchdringliche Gewühl von Menſchen aus manichfaltigen Stämmen und Völkern und in bunteſten Coſtümen bei Tag und Nacht ſcheint Außerordentliches zu verkünden. Iſt Ibrahim, der Eroberer, eingezogen? Iſt Setaffeddin wieder erſtanden? Iſt der Prophet gekommen? Nichts von allen dem. Die Tochter Mehemed Ali's wird an einen gewiſſen Kamel Paſcha verheirathet, von dem freilich bis jetzt die Geſchichte geſchwiegen und wahrſcheinlich auch künftig ſchweigen wird, da er, ſeinem urſprünglichen Beruf nach ein Briefſchreiber und Scherzmeiſter, ſeinen achttägigen Ruhm der Gunſt verdankt: und damit iſt alles geſagt.

(Falco albicilla), den Herr Anton Müller, Kreisbeamter in Brünn, zum Ausſtopfen übernahm. Es iſt dieß, erzählt derſelbe in der Moravia, eines der größten der drei Exemplare, die mir ſeit vielen Jahren vorgekommen ſind. Länge 3½', Breite 8 Fuß; und doch iſt dieß noch kein alter Vogel, denn er hat weder die ſchöne hochgelbe Farbe des Schnabels, noch den ſchmutzig gelbbräunlich weißen Hals und rein weißen Schwanz; dieſe Theile ſind in dem vorhandenen Exemplare braun.

Da dieſer Adler im Norden von Europa, Aſien und Amerika vorkommt, und in Deutſchland bloß die Seeküſten und die Gegenden bei großen Landſeen und großen Flüſſen liebt, ſo beſucht er auf ſeinen Wanderungen, welche er zur Winterszeit unternimmt, ſowohl die Ebenen als die Gebirge unſeres Vaterlandes, jedoch ſelten, er übernachtet in größeren Waldungen, in welchen er Ruhe findet. Vorzüglich liebt er als Strichvogel ſolche Gegenden, in denen es viel Haſen gibt. Ob dem Seeadler gleich die Kühnheit und Gewandtheit des Königs- und Steinadlers abgeht, ſo iſt er doch immer noch ein gewaltiger Räuber, deſſen Stärke und Uebergewicht das arme Wild ſehr zu fürchten hat. Sein Blick iſt wild und grauſam, aber man vermißt darin das majeſtätiſche, das zwangloſe Selbſtvertrauen eigener Kraft, das erſtere ſo ſehr charakteriſirt. Seine Stimme iſt ein rauhes „krauh, krauh!" was ſehr weit ertönt, und zum Schrecken des Wildes in den Wäldern fürchterlich widerhallt.

Das aufgeſtellte Exemplar wird an die Herrſchaft Seelowitz zur weitern Dispoſition übergeben.

Fliegende Blätter.

Die Frauen ſollen ſeyn, wie die Königin Victoria: nie ihren Beruf vergeſſen — und wiederum nicht wie die Königin Victoria: ſie müſſen den **Mann** regieren laſſen. Die Frauen ſollen ſeyn, wie ein **Klavier**: ſtets zur Erheiterung bereit und wiederum nicht wie ein **Klavier**: keines Klavierſpielers wegen **verrückt** werden. Die Frauen ſollen ſeyn, wie **moderne Schriftſteller**: ſo wenig populär — und wiederum nicht wie moderne Schriftſteller: ſich nicht immer und ewig um den **Staat** bekümmern.

Ein Fräulein wurde von Jemanden gefragt: „Was werden ſie heute treiben?" — „Es kommt darauf an," war die geiſtreiche Antwort, „was für eine Heerde mir in den Weg kommen wird."

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

(b) **Anweſens-Verkauf.**

Nach Antrag der Erben des verſtorbenen b. Tuchſcheerers Philipp Leitner wird das noch zu deſſen Rücklaß gehörige von den Erben bisher gemeinſchaftlich innegehabte Bäckeranweſen in der Ilzſtadt dem öffentlichen Verkaufe untergeſtellt, und hiezu Tagsfahrt auf **Samſtag den 28. Febr. l. Js. von Morgens 9 — 12 Uhr** im dießſeitigen Gerichts-Lokale Commiſſions-Zimmer **Nr. 1** anberaumt.

Dieſes Anweſen beſteht aus dem grundherrſchaftsfreyen Hauſe Nr. 29 mit der laut dießſeitiger Urkunde vom 14. Juni 1842 als real anerkannten Bäckergerechtſame, und aus dem über der Straße befindlichen gemauerten Getreidekaſten.

Der Aufwurfspreis wird am Verkaufstage bekannt gegeben, und es wird hiebei bemerkt, daß die Erben eine Ratifikation ſich nicht vorbehalten haben.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen, dem Gerichte Unbekannte haben ſich aber über Zahlungsfähigkeit legal auszuweiſen.

Den 20. Jänner 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. **Züller,**

Schöller, Protokolliſt.

---

(3) **Bekanntmachung.**

Das

Königliche Kreis- und Stadtgericht Straubing

hat als Kuratel-Behörde durch Beſchluß vom heutigen den freiwilligen gerichtlichen Verkauf des Rittergutes Altenransberg an den Meiſtbietenden verfügt.

Demnach wird zur Vornahme dieſes Verkaufes auf den

12 März 1846 Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Stadtgerichtslocale, Zimmer Nro. 7.,

Termin angeſetzt, und werden Kaufsliebhaber hievon in Kenntniß geſetzt.

Das Gut Altenransberg iſt im Bezirke des k. Landgerichts Kötzting gelegen, mit der Patrimonial Gerichtsbarkeit **II.** Klaſſe verſehen, und nach einem im Jahre 1843 gerichtlich angefertigten Gutsanſchlag nach Abzug der Laſten auf 151,878 fl. 54 kr. 6 hl. gewerthet.

Es gehören zu demſelben auſſer den Dominikalien

eine Bräuerei

541	Tagwerk	65	Dezim.	Waldungen
$137\frac{3}{8}$	"	—	"	Felder
$112\frac{3}{4}$	"	—	"	Wieſen
$2\frac{1}{4}$	"	—	"	Garten
$25\frac{1}{4}$	"	—	"	Weiher

Nähere Aufſchlüße über die Gutsverhältniſſe und Kaufsbedingungen ſind bei dem k. Adv. Dr Hölzl in Straubing zu erholen.

Der Gutsanſchlag kann auf Verlangen in der dießgerichtlichen Regiſtratur eingeſehen werden.

Straubing den 24. Dezember 1845.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Straubing.

Der königliche Direktor:

Graf v. Kreith.

---

(3) **Kundmachung.**

Durch ein allerhöchſtes Privilegium wurden dem landesfürſtlichen Markte Obernberg im Innkreiſe drei **Pferdemärkte** verliehen, wovon der erſte am Montage vor dem Faſchingſonntage und der zweite und dritte an den zwei nächſten Montagen nach dem Faſchingsſonntage jährlich, und im gegenwärtigen Jahre das Erſtemal werden abgehalten werden.

Dies wird hiemit allgemein zur Kenntniß gebracht, mit der Erinnerung, daß in der Umgebung von Obernberg bekanntlich ein guter Pferdeſchlag beſteht, und daß in lezterer Zeit vorzüglich zum Militairdienſte hierorts bedeutende Pferdeankäufe gemacht wurden, daher der ökonomiſche Magiſtrat dieſes Marktes auch einem möglichſt zahlreichen Beſuche dieſer Märkte entgegen zu ſehen die Hoffnung hegt.

Am 12. Jäner 1846.

Oekonomiſcher Magiſtrat des Marktes Obernberg im k. k. Innviertel.

---

(3) Am 10. l. M. Nachmittags 2 Uhr werden bei der unterfertigten Verwaltung $17\frac{1}{2}$ Schäffel Korn und $17\frac{1}{2}$ Schäffel Haber gegen ſogleich baare Bezahlung salv. ratif. an die Meiſtbietenden verſteigert.

Am 21. Jäner 1846.

Kirchenverwaltung Untergriesbach.

Pöppl, Stiftungspfleger.

Verein der Wanderer.

In der Plenarverſammlung vom 7. Februar 1844 zur Vornahme einer neuen Ausſchußwahl wurden nachfolgende Herren als Mitglieder des Vereins-Ausſchuſſes gewählt und haben dieſe Wahl angenommen:

Als Vereins-Vorſtand: **Dr. Breßl** mit 116 Stimmen; als Sekretär: M. Doppelhammer, Appell.-Ger.-Diurniſt und Rentenverwalter mit 62 St.; als Kaſſier: Fr. P. Eichinger, magiſtrat. Bureaudiener mit 56 St.; ferner als Ausſchuß-Mitglieder: Em. Hößlee, b. Säckler, mit 58 St.; Jak. Köglmaier, bgl. Conditor, mit 40 St.; C. Pleuger, bgl. Buchhändler und Buchdrucker, mit 33 St.; Fr. Krebs, königl. Lehrer, mit 32 St. Durch das Loos haben im Ausſchuß zu verbleiben die Herren: F. Poll, Regierungs- und b. Lithograph, Hohenauer Fr. X., Rentamtsbote, D. Storr, b. Silberarbeiter und J. N. Weninger, b. Fragner.

Der **Wanderer-Faſchingsball** iſt auf Mittwoch den 11. Februar im k. Redoutenſaale beſtimmt, worüber das Nähere noch bekannt gegeben wird.

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 10. Februar zu Hrn. **Baumgartner.**

Der dießjährige **Faſchings-Ball** findet Sonntag den 15. Februar im Gaſthauſe des Hrn. **Duſchl** ſtatt, was den P. T. Herren Mitgliedern vorderhand eröffnet wird.

Der Ausſchuß.

Das Nachtragsverzeichniß meiner Bibliothek, welches die vorzüglichſten Taſchenbücher, Romane, Reiſebeſchreibungen, ſo wie Werke über Geſchichte ꝛc. unterhaltenden und zugleich belehrenden Inhaltes umfaßt, liegt nunmehr für meine verehrten Titl. Abonennten, und ſonſtigen Freunde der Lektür zur gefälligen Abnahme bereit. —

Indem ich dieß anzeige, empfehle ich mich ergebenſt

Wittmann, Leihbibliathekar.

Montag am 23. Februar wird im Gaſthofe zum goldenen Hirſchen,

Kellerſtübel-Ball

gehalten werden, zu zahlreichen Beſuche ergebenſt einladend

Prummer'ſche Erben.

---

(1) In einer Landgerichts-Apotheke wird ein Lehrling mit den nöthigen Vorkenntniſſen aufzunehmen geſucht, wo? ſagt die Exp. d. Blattes.

Montag den 9. Februar findet bei dem Unterzeichneten gemüthliche

Harmoniemuſik

ſtatt, wobei von gutem Orcheſter unter Anderm auch die beliebteſten Walzer geſpielt werden und wozu ſeine ergebenſte Einladung macht

Alois Hartl,

Gaſtwirth zum goldenen Anker
in der Innſtadt.

(b) Im Markte Freyung iſt eine **reale Wagner-Gerechtſame** auf 3 — 4 Jahre zu verpachten. Zugleich wird bemerkt, daß ſchon für 1 Jahr Holzvorrath vorhanden iſt, welcher auch abgelöst werden kann.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geboren am 5. Februar: Franziska Romana, ehl. Kind des Herrn Joſeph Gruber, b. Kornmeſſers v. hier.

— am 7. Februar: Roſina Corona, ehl. Kind des Hrn. Mathias Hasliger b. Schuhmachermeiſters dahier.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnements in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 41.) 10. Februar 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 31. Januar.) [Schluß des geſtern abgebrochenen Vortrags des Hrn. Referenten im dritten Ausſchuſſe.] Ausgetrocknet durch exkluſiven Verſtandes-Kultus, mittelſt atheiſtiſcher und quaſiatheiſtiſcher Lehren mehr und mehr der höchſten Ideale, der mächtigſten Tröſtungen entkleidet, dürſtete das Gemüth der Völker nach erneuerter Labung. Krampfhaft ergriffen ſie wieder das lang verhöhnte religiöſe Moment. Dem Uebermaße des Indifferentismus entquoll die wiedererwachte religiöſe Richtung. Gleich jedem Neuen bot und bietet auch die friſch auftauchend kirchliche ſcharfe Spitzen dar; denn gerade darin liegt das Eigenthümliche der menſchlichen Geſchicke, daß alles von Menſchenhand Vollführte zu menſchlicher Leidenſchaft erwächſt, menſchliche Färbung gewinnt. Nichts deſto minder iſt die Thatſache des religiöſen Aufſchwunges an und für ſich eine hocherfreuliche, und unklug, ja pflichtvergeſſen würde der weltliche Arm handeln, welcher ſie niederzudrücken ſtrebte. Iſt es ja offenbar eine höhere Macht, die den Funken der Begeiſterung wieder einigermaßen hineindringen läßt in die erkaltende Generation. Ihre bewunderswerthe Fügung ſendet das erwärmende Prinzip gerade in dem Momente, da dem entgegengeſetzten Extreme der Sieg bereits geſichert ſchien. Selbſt die mit verſtärktem Ungeſtüme hervorbrechenden atheiſtiſchen und deiſtiſchen Verſuche, das Diſſenterweſen ſammt allen ſeinen Beigaben ſind nichts anders, als das Abblättern längſt verdorrter Theile von dem ſich wiederkräftigenden Stamme. Den Regierungen liegt ob, die erfreulichen Symptome zu pflegen und zu fördern. Dieß gebietet ihnen das, was Referent die chriſtliche Demuth der Staatsweisheit nennen möchte, nämlich die Erkenntniß der großen Wahrheit, daß ein Weltregiment über Fürſten und Reiche waltet, und daß dem irdiſchen Herrſcherthume nur zukömmt, das Kind leicht zu entbinden und wohl zu erziehen, das von höherer Hand hineingelegt iſt in den Schooß der Tage. Den Regierungen liegt aber auch ob, dafür zu ſorgen, daß das verjüngte Leben in jedem Bekenntniſſe nach Innen arbeite, daß es nicht feindſelig der Außenſeite ſich zuwende, daß es nicht, aus der überirdiſchen in die weltliche Region herabſteigend, ſtörend in das bürgerliche Rechtsgebiet eingreife. Und auch dieſes Amt hat die weltliche Macht mit ernſten Sinnes und kräftigen Armes zu üben. Der Katholicismus huldigt dem Grundſatze des Dogmas, und innerhalb dieſes Dogmas jenem des ewigen Fortſchrittes in der Kirche und durch die Kirche. Die verſchiedenen Schattirungen des Proteſtantismus proklamiren die ſubjektive Autonomie innerhalb mehr oder minder weit gezogener, mitunter vielfältig beſtrittener Gränzen. Den Katholiken hindern, dogmatiſch in dem obenbezeichneten Sinne ſeine Grundlehre zu ſein, — dem Proteſtanten ſeine Art von Forſchung verſagen oder verkümmern, heiße beiden Religionsgeſellſchaften ihre Lebensadern unterbinden. So wenig der Katholik ankämpfen darf gegen die eigenthümliche Rührigkeit in der proteſtantiſchen Kirche, eben ſo wenig darf der Proteſtant ſich beengt glauben durch das Feſthalten der Katholiken an ſtreng formulirten Glaubensthematen. Jedes Bekenntniß muß neben den politiſchen und bürgerlichen Rechten auch die religiöſe Ueberzeugung der übrigen achten, und der Geiſt chriſtlicher Liebe muß ihre Wechſelbeziehungen in Allem beleben. Dieß heiſchen Zweck und Beſtand des Staates, in deſſen Schooße Friede und Eintracht unentbehrlich ſind. Dieß heiſcht das wohlverſtandene Intereſſe der einzelnen Kirchengeſellſchaften ſelbſt, deren jede, insbeſondere nun — nach lang gedauerter Gleichgültigkeit — genug für ſich zu thun hat mit Wiederherſtellung der Tugend und Moralität, und deren innere Reinigung unmöglich bleibt, ſobald und ſo lange das Obwalten gegenſeitigen Kampfes den Mann weniger nach ſeinem moraliſchen Werthe als nach ſei-

Nichtpolitiſches.

In einem Peſther Kaufmanne kam ein berüchtigter Halunke und eröffnete ihm unter wehmüthigen Seufzern, daß er unter ſeinen Collegen erfahren habe, man wolle ihn beſtehlen, und er fühle es als ſeine heiligſte Pflicht, den Kaufmann zu warnen. Dieſer beherzigte die Warnung, es wurde ein Dutzend Männer um die beſtimmte Nachtſtunde auf die Lauer geſtellt, und richtig kamen zwei von dieſen Kerlen, ſchloſſen mittelſt Nachſchlüſſeln die Gewölbthüren auf und drangen ein. In und außer dem Gewölbe harrten jedoch ſchon die Leute, und ſie wurden ergriffen, gebunden und in's Gefängniß abgeführt. — Somit war alles glücklich abgelaufen; aber man denke ſich die Ueberraſchung des Kaufmannes, als er des andern Tages dennoch ſein Gewölbe ausgeräumt fand! — Der Denunziant und kein Anderer war es nämlich, welcher die Ruhe, die auf den ermittelten Diebſtahl folgte, benützte und ſo ungenirt die That vollbringen konnte. — Das ſind wahrlich Kniffe, welchen nichts zur Genialität fehlt!

Sehr beherzigenswerth nicht nur für amerikaniſche und engliſche Damen iſt, was ein Amerikaner über die Tracht des weiblichen Geſchlechts bemerkt: „Es iſt erſtaunlich, daß unſere Damen der lächerlichen Anſicht huldigen, eine ſchlanke Taille ſey und müſſe per necessità ſchön ſeyn. Nun, viele Italienerinnen würden vor Verdruß weinen, wenn ſie eine Taille beſäßen, die unſere Damen nur durch langwierige und ſchmerzliche Kunſtmittel zu erlangen ſuchen. Ich habe den Grund dieſer Verſchiedenheit in dem Umſtande zu finden geglaubt, daß die Italienerinnen ihre herrlichen Standbilder fortwährend als Muſter vor ſich ſehen und deßhalb ſich Mühe geben, ſich nach ihnen zu bilden; während unſere Modedamen keine andern Modelle kennen als die ausgeſtopften Puppen in den Läden der franzöſiſchen Modehändlerinnen. Wenn ein Künſtler es wagen wollte, eine Statue in der Geſtalt zu meißeln, welche bei uns als die Vollendung harmoniſcher Verhältniſſe des weiblichen Körpers betrachtet zu werden ſcheint, man würde ihn durch Hohngelächter zur Stadt hinaustreiben. Es iſt ein ſtehender

ner Kampfesfähigkeit und Kampfestüchtigkeit wägen läßt. Dieß heiſchen endlich die höchſten Rückſichten der Civiliſation und der erhaltenden Grundſätze. Zwei Principien ſtehen ſich jetziger Zeit gegenüber auf dem weiten Felde politiſcher und religiöſer Wirkſamkeit: — Poſitives und Negation. Das Poſitive (in ſeiner ächten edelſten Acception als Inbegriff organiſcher Fort-Entwicklung) vertritt die heiligſten Güter, die koſtbarſten Errungenheiten einer bald ſechstauſendjährigen Vergangenheit. Die Negation repräſentirt eine blinde oft wilde Zerſtörungs-Tendenz, repräſentirt das Herbeirufen eines Zuſtandes, worin der Menſch, alles Aufblickes zu dem Höchſten und Edelſten, alles Anbindens an Traditionen und Gegebenes beraubt, dem grasſeſten Materialism verfallen würde. Vereinigen ſich die Männer des Poſitiven zu weiſem Zuſammenhalten, huldigen ſie ehrlich dem ebenberührten Prinzipe des ruhigen Vorwärtsganges, dieſem Prinzipe, das von göttlicher Hand aufgeprägt iſt dem Entwicklungsgange der Menſchheit, ſtehen ſie ab von gegenſeitiger Anfeindung, maßt ſich kein Theil über einſtige Seligkeit und Verdammniß des andern Urtheile an, welche frevelhaft eingreifen in die Macht und unerforſchliche Weisheit des ewigen Richters, und bilden ſie, unbeſchadet der warm fortgepflegten religiöſen und politiſchen Anſichtsfärbungen ein großes Feldlager für Wahrheit und Recht mit dem Wahlſpruche: „Gerechtigkeit in Allem, gegen Alle, namentlich auch gegen Proletariſm und Pauperiſm, ſo kann der Erfolg nicht zweifelhaft ſein. Zerſplittern ſie aber ihre Kräfte in reziproken Kämpfen um Wenn und Aber, brechen ſie unklugerweiſe ihre eigene Kraft, ſo dringt die Negation in die Breſche und entwickelt ſich — was jedenfalls kommt und kommen muß, in ſchaudererregenden Konvulſionen. Dieſe wenigen Bemerkungen ſprechen Referentens volles Glaubensbekenntniß aus. Sein Gefühl ſagt ihm, dasſelbe ſei auch jenes aller ruhig Denkenden, an höhere Geſchicke Glaubenden. Uebrigens fügt Referent gegenwärtigem Vortrage als weſentlich ergänzend und erläuternd zwei Dokumente aus früheren Landtagen bei und zwar 1) ſeine amtliche Aeußerung von 1837 über die Kloſterfrage, worin manche hier nur berührte Anſichten und Thatſachen ſich näher entwickelt finden; 2) Eine Rede des verſtorbenen Reichsrathes Hrn. v. Schenk über denſelben Gegenſtand, nammentlich reich an Aufſchlüſſen über die Entſtehungs-Geſchichte der jetzigen Klöſter.

— (München, 4. Febr.) [Nachtrag zur Vierten Sitzung der Kammer der Reichsräthe] Sofort führte die Tagesordnung den Herrn Referenten des 3. Ausſchuſſes auf die Rednerbühne zur Vortrags-Erſtattung über den Antrag des Herrn Reichsrathes Fürſten von Wrede in Betreff des Kirchengebets (vergl. Paſſ. Nro. 14.) Der Antrag des Herrn Fürſten von Wrede bezwecke Einſchreitung: 1) gegen das Hinweglaſſen des Namens Ihrer Majeſtät der Königin aus dem Gebete „Salvum fac etc.“ 2) gegen die Aufnahme des biſchöflichen Namens in dieſes Gebet. Referent und Ausſchuß hätten die Einſchreitung unzuläſſig erachtet, in der erſten Beziehung, weil das Nennen der regierenden Königin in dem reſpektiven Majeſtäts-Gebete nicht nur nicht geboten, ſondern ſogar durch Verordnungen des höchſtſeligen Königs förmlich unterſagt ſei, in der zweiten, weil die allerdings der bayeriſchen Uebung nicht gemäße Einführung des Namens eines Biſchofs in dieſes Majeſtätsgebet ein iſolirtes Faktum geweſen, auf dem Irrthume eines Ortspfarrers beruht habe, und laut offizieller Erklärung nicht werde wiederholt werden. Hr. Reichsrath Fürſt von Wrede: Er habe in der jüngſten Sitzung ſich über den materiellen Theil ſeines Antrages nicht verbreiten wollen; er habe es für unſchicklich gehalten, weil damals blos die formelle Diskuſſion zuläſſig geweſen. Heute ſei es anders. — Heute habe er ſich über den materiellen Theil zu verbreiten, und ſich zu rechtfertigen über die Beſchuldigungen, die ihm aus der Faſſung ſeines Antrags gemacht würden. Vor Allem müſſe er erklären, daß das, was bezüglich ſeiner desfalls geſagt worden ſei, ihn durchaus nicht verletzt habe, ſo wie, daß Alles, auf ihn perſönlich gemeinte, von ihm unberückſichtigt bleiben werde. Er gehe auf den Standpunkt über, auf welchem ſich der Antrag gegenwärtig befinde; nicht blos am letzten 15. Okt. zum erſten Male, und zwar aus Verſehen, ſeien die Worte „et antistitem nostrum“ in dem Antiphon geſungen worden, ſondern ſchon ſeit mehreren Jahren. Man habe es ihm erzählt; er wollte es aber nicht glauben. Diesmal ſei er aber ſelbſt Zeuge geweſen und habe davon ſogleich Notiz genommen. Ein Kammermitglied habe nun in der letzten Sitzung ſich mit außerordentlicher Wärme dahin ausgeſprochen, daß die in ſeinem Antrage aufgeſtellte Behauptung ganz unmöglich und unwahrſcheinlich ſei, weil es gar nicht denkbar wäre, wie katholiſche Geiſtliche in Bayern die Ehrfurcht gegen J. M. die Königin ſo weit vergeſſen könnten, ja daß ſicherlich die k. Behörden ein ſolches Benehmen, wenn es wirklich ſtattgehabt hätte nicht geduldet haben würden. Der damalige Redner hätte ihm keine größere Freude als durch dieſe Aeußerung machen können, denn er habe hiedurch unabſichtlich das Gefühl der Entrüſtung ausgedrückt, das ihn ergriffen, als er im Te Deum, anſtatt des Namens J. M. der Königin, den des Hrn. Biſchofs v. Eichſtädt erwähnen gehört. Daß dieſes eine Thatſache ſei, liege bereits erwieſen vor. Heute nun habe derſelbe Hr. Redner als erſter Votant bewieſen, daß mit Recht der Name der Königin im Te Deum nicht erwähnt worden ſei, weil keine ſpezielle Verordnung beſtehe, die die Aufnahme dieſes hohen Namens darin befehle; daß alſo dieſe nämliche Geiſtlichkeit, über welche er in der vorigen Sitzung ein quasi anathema ausgeſprochen habe, wenn ſie das, weſſen er ſie be-

---

Vorwurf für den Geſchmack unſerer Weiber durch die ganze Welt, daß ſie durch die That behaupten, eine franzöſiſche Putzmacherin verſtehe es beſſer als die Natur, wie ſie ihren Körper bilden ſollen.“

Fliegende Blätter.

Als Beleg, wie weit es die Mechanik in neuerer Zeit gebracht, ſah die „Pannonia“ unter Andern folgende neuerfundene Inſtrumente:

Ein Inſtrument für Leute, die's zu rund machen. Es ſieht aus wie ein Stock, und wenn man ſie damit behaut, ſo werden ſie gerade.

Ein Inſtrument, um leicht einſchlafen zu können. Es ſieht aus wie die . . . Zeitung. Wenn man ſich nicht darüber ärgert, ſo ſchläft man richtig darüber ein.

Es gibt dreierlei Arten von Witz: treffenden, ſchlagenden, ſchneidenden. Der treffende Witz iſt der Witz des Scharfſinns; der ſchlagende iſt der Witz der Bosheit; der ſchneidende iſt der Witz des Verſtandes.

Pythagoras opferte bekanntlich 100 Ochſen für eine Wahrheit, die er entdeckt. Jetzt macht man es umgekehrt: man behält die Ochſen für ſich und opfert die Wahrheit.

Wie oft ſchreibt ein Mädchen an ihren Geliebten: „Ich bin Dir bis in den Tod getreu!“ — Das iſt auch ganz richtig, ſie iſt ihm ſo lange treu, bis ihre Liebe abſtirbt.

Am 21. December Abends um 10 Uhr wurde zu Möttling und zu Taplana in Unter-Krain eine bedeutende Erderſchütterung wahrgenommen. Während des Erdſtoſſes, dem ein ſonderbares Brauſen voranging, klapperten die Fenſterſcheiben und Gläſer ſehr vernehmlich, ſo wie die Fußböden heftig krachten. Die meiſten Gebirgsbewohner von Taplana wurden bei dem erſten Stoß aus dem Schlafe geweckt, und die älteſten Leute können ſich keiner ſo lang anhaltenden und ſchauderhaften Erderſchütterung erinnern. Der erſte Erdſtoß brachte die feſteſten Gebäude in außerordentliche Bewegung; der Stoß dauerte 5—6 Minuten. Auch in Trieſt und Cilli wurde am 21. December ein Erdbeben verſpürt.

ſchuldigt, begangen haben ſollte, in ihrem vollen Rechte gehandelt habe, mit andern Worten, daß ſie den Namen J. M. der Königin im Te Deum laudamus gar nicht hätten aufnehmen dürfen. Er geſtehe aufrichtig, daß er zwar der erſten Meinung geweſen, daß eine frühere Verordnung die Erwähnung des beſagten hohen Namens im Te Deum ausdrücklich befehle, daß er aber nun ſelbſt, ohngeachtet alles Suchens, ſelbe nicht aufzufinden vermocht habe. Wenn es alſo ein Irrthum von ihm ſei ſo möge er daher rühren, weil in der That früher wenigſtens, an den hohen Namensfeſten Ihrer Majeſtäten der Königinnen, vielleicht proprio motu von einigen Pfarrern, deren Namen im Te Deum erwähnt worden ſey. Er habe dieſes ſelbſt öfters wahrgenommen und ſey überzeugt, außer ihm hätten es auch manche andere Beamte gehört. Solche Zeugen aber jetzt aufzuführen, ſey eine Unmöglichkeit. Er räume demnach dem erſten Hrn. Votanten ein, daß er eine Verordnung nicht wiſſe, durch welche die Behauptung, daß der Name Ihrer Majeſtät der Königin in dem Te Deum hätte genannt werden ſollen, zu rechtfertigen. Es ſey aber noch etwas ganz anderes geweſen, was ihn zu dem beſtrittenen Antrage vermocht, vielmehr zu dem Glauben gebracht habe, daß die Auslaſſung des Namens J. M. im Te Deum an ihrem Namensfeſte noch einen ganz beſondern Grund habe, nämlich den, daß J. M. die Königin proteſtantiſcher Konfeſſion ſey. Der genannte Hr. Redner habe jedoch dieſes auf das Beſtimmteſte widerſprochen. Er glaube es demungeachtet, und zwar aus folgenden Gründen. Hier habe er ein Schreiben Se. Heil. des Papſtes an einen bayeriſchen Biſchof und eines an den Abt von Scheyern, in welchem dem erſtern in den bündigſten und deutlichſten Worten verwieſen worden ſey, daß er gelegenheitlich des Ablebens J. M. der Königin Karoline für allerhöchſt dieſelbe Trauergottesdienſte und Gebete in den Kirchen ſeiner Diöceſe angeordnet habe, weil die Königin eine akatholica geweſen, und für ſolche von Katholiken durchaus nicht gebetet werden dürfte. In dem Schreiben an den Abt von Scheyern werde dieſem verwieſen, daß er die Verbindlichkeit für ſich und ſeine Mönche übernommen, falls die jetzt regierende Königin von Bayern ſterben ſollte, für Selbe einen Trauergottesdienſt und alljährlich am Sterbetage Gebete abhalten zu laſſen. Er ſey vom Papſte ſogar angewieſen worden, S. M. den König zu vermögen, ihn und ſeine Mönche von dieſer eingegangenen Verbindlichkeit wieder zu entbinden, mit der Erklärung, daß ohne eine ſolche Entbindung der Stiftungsurkunde die päpſtliche Beſtätigung nie zu Theil werden könne. Er wiſſe nicht, ob die hohe Kammer dieſe Schreiben ableſen hören wolle? Als der zweite Hr. Präſident die Vorleſung verlangt hatte, fand dieſelbe ſtatt. (Schluß folgt.)

— (München, 6. Febr.) Den Berathungsgegenſtand der heutigen 15. Sitzung der Kammer der Abgeordneten bildete ein Antrag, welcher ſchon auf mehreren Landtagen, insbeſondere im Jahre 1831 die Kammer beſchäftigt hatte, nämlich der über Fixirung der Zehenten und Laudemien. Am Schluſſe der Sitzung wiederholte Frhr. v. Lerchenfeld die erwähnte Interpellation, ob die k. Regierung, welche durch ihre Behörden von der Abfaſſung von Adreſſen in einer gewiſſen Richtung Kunde haben müſſe, auch Adreſſen, die ſich mit derſelben Loyalität, aber im Sinn eines andern politiſchen Syſtems ausſprächen, nicht hindern werde. Der k. Miniſter des Innern, Herr v. Abel, bemerkte hierauf: „Davon, daß von Seite der kgl. Polizeibehörden Bewilligungen zu Zuſammenkünften und zur Sammlung von Unterſchriften für Adreſſen in was immer für einem Sinne ertheilt worden ſeyen, iſt mir durchaus nicht bekannt; ich habe vielmehr guten Grund, dieſe Beſchuldigung als ungegründet abzulehnen.“ Unterbrechung von Seite des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld. „Ich habe hier ein Zeugniß des Landgerichts Miesbach in Händen, welches ausdrücklich von der ertheilten Erlaubniß ſpricht.“ (Unruhe auf den Galerien.) Der Herr Miniſter des Innern: „Herr Präſident! Ich glaube, es beſtehen in der Verfaſſungsurkunde und in dem Reglement Beſtimmungen gegen die Aeußerungen der Theilnahme der Galerien. Es haben ſich ſchon bei früheren Fällen ähnliche Aeußerungen der Theilnahme der Galerien ſehr lautbar gemacht; ich erſuche daher den erſten Hrn. Präſidenten, dieſem Unfuge ein Ende zu machen.“ Der erſte Hr. Präſident: „Ich habe allerdings ſchon früherhin mich ausgeſprochen, daß ich die Galerien auf's dringendſte bitte, in keiner Beziehung mich zu veranlaſſen, zu demjenigen zu ſchreiten, was nach der Geſchäftsordnung meine Pflicht iſt, ſobald irgendein Zeichen des Beifalls oder Mißbilligens ſich laut geben ſollte. Ich rechne darauf, daß dieß nicht wieder vorkömmt.“ Der Hr. Miniſter des Innern: „Was die angeführte Thatſache betrifft, ſo erkläre ich, daß ſie mir ganz unbekannt, daß ſie mir ganz fremd iſt. Ich weiß von Adreſſen in politiſcher Richtung nichts, wohl aber in religiöſer; ich habe davon keine andere Kenntniß als diejenige, die mir theils durch öffentliche Blätter, theils durch vertrauliche Mittheilungen geworden iſt. Adreſſen zu hemmen, in welchen die Unterthanen gegenüber ihrem König und Herrn ihre Gefühle ausſprechen, ſteht weder dem Miniſterium, noch irgendeiner Behörde des Königreichs zu. Wann, wie und in welcher Weiſe dieſe Adreſſen aufzunehmen ſeyen, und was in dieſer Beziehung zu geſchehen habe, das iſt einzig und allein der Weisheit des Monarchen anheimgegeben, dem in dieſer wie in jeder Beziehung das vollſte Vertrauen gebührt. Den öffentlichen Behörden kommt nur zu, in ſolchen Fällen die Geſetze zu wahren und zu handhaben. Die Geſetze werden gehandhabt. Ich, meine Herren, beklage es lebhaft, wenn auf einem Felde Aufregungen erzeugt werden, wo ſie nach meiner innigſten Ueberzeugung am bedenklichſten und gefährlichſten ſind. Der Anlaß, der die beſtehende Aufregung und dadurch mittelbar die Adreſſen hervorgerufen hat, iſt von der Regierung und ihren Organen nicht ausgegangen; ſie haben an dem einen und dem andern keine Schuld: daß ein ſolcher Anlaß gegeben wurde, ich beklage es tief, ich beklage es laut und ſchmerzlich.“

Den größten Bart in Europa vielleicht in der Welt beſitzt Herr W. in der Nähe von Znaim wohnend, welcher ſicher zu den größten Seltenheiten dieſer Art gehört. Um das Jahr 1830, folglich erſt kaum vor 16 Jahren, kam er auf den komiſchen Einfall, ſeinen Bart unterm Kinn nicht mehr zu ſtutzen. Bei deſſen unglaublichem Wachsthum erreichte dieſer die enorme Länge von 4 Schuh 10 Zoll. Da ihm das Tragen einer ſolchen Bartfülle ſchon überaus läſtig geworden, erleichtert er ſich dasſelbe, indem er den Bart dreimal zuſammengelegt in einem Sacke auf der Bruſt trägt. Tag um Tag wird er mit einem Stäbchen ausgeklopft und dann gekämmt und jede Woche einmal gewaſchen. Durchgekämmt reicht er ihm bis zu den Zehen und es iſt dieſer Anblick wahrhaftig ſtaunenerregend. Bei ſeinem Vorſatze, den Bart weder zu kürzen noch weniger abzunehmen, dürfte er nur noch 15 Jahre leben, um die Freude zu genießen, einen Klafter langen Bart zu bekommen.

Ein Pariſer Schneider überreichte, wenige Tage nach dem Neujahr, einem ſeiner Kunden, einem bekannten Schriftſteller, die Rechnung des abgelaufenen Jahres. Er ſieht ſie durch, findet die Preiſe entſetzlich hoch und will dem Nadelhelden die Hälfte abziehen. „Das geht nicht, lieber Herr,“ ſagte der Schneider, „bei unſerm Geſchäfte muß man rechnen, daß der Eine zahlt und der Andere nicht.“ — „Gut,“ meint der Schriftſteller, „dann haben Sie die Güte, mich als den Andern zu betrachten.“

(Wie ſich die Welt liebt.) Welch ein ſchönes Band der Liebe umſchlingt die Welt! Die Slaven haſſen die Deutſchen, die Deutſchen verachten die Slaven; die Franzoſen verachten die Deutſchen und werden von den Engländern über die Achſel angeſehen; dafür verſpottet der Yankee John Bull, während er ſelbſt von Millionen geraubter Sklaven und ausſterbenden, edlen, freien Urvölkern verflucht wird. — Es wird Einem unheimlich unter dieſer Sündfluth von Liebe bei gebildeten Nationen, und man möchte lieber ein Eskimo ſeyn, der nicht leſen kann und von den civiliſirten kunſt- und wiſſenſchaftsreichen Nationen nicht einmal den Namen erfährt.

Auf dem Grabſteine eines Advokaten las man folgende Inſchrift: „Der Tod folgte nicht ſeinem Beiſpiele und machte — einen kurzen Prozeß.“

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 6 Februar 1846.

Zum Mohren (Hrn. Schlotter): HH. Quechl und Heine, Kfle. v. Nürnberg. **Zur goldenen Krone** (Hrn Sedlmaier): HH. Maier, Bräuer v. Fürſtenſtein, Satori, Kfm. v. Salzburg. Bartl u. Helmann, Hdlsltte. v Breitenberg, Gerl mit Conſorten v. München, Gebr. Hinteregger aus Tyrol, Sänger. **Zum weiſſen Haaſen** (Hrn Unverdorben): HH. Wagner u. Reiſchmann Hdlsltte. v. Gönningen. **Zum ſchwarzen Ochſen** (Hrn. Sittl): HH. Buchſchweller, Oekom., Kainz, Wirth von Kreuzberg. **Zum weiſſen Hahn** (Hrn. Seidl): HH. Baumgartner, Wirth v. Winden, Weinſauer v. Furth, Altenéder von Grafenau, Hammerſchmiede

Wichtige Anzeige.

Unterzeichneter bezieht die gegenwärtige Meſſe mit folgenden Artikeln:

Schlafröcke von Pers, Wolle und Baumwolle, das Stück zu 3 fl. 36 kr., 4 fl. 48., 5 fl. 48 kr., 6 fl. 48 kr.

Cravatten von Seiden und Laſtings und wollen, das St. zu 30 kr., 48 kr., 1 fl. 12 kr., bis 4 fl.

Herren-Shwals und Halstücher ſeiden und wolle, das St. zu 36 kr., 48 kr., bis zu 5 fl.

Weſtenſtof von verſchiedenen Stoffen das St. zu 1 fl. 36 kr., bis 2 fl. 30 kr.

200 Paar Hoſenträger von Gummielaſticum, das Paar zu 12 kr., 24 kr., 48 kr., 1 fl. bis 1 fl. 48 kr.

Unterbeinkleider von Barchent und Trico, das Paar von 1 fl. bis 1 fl. 36 kr.

Herren-Hemden und Staubhemde, ſehr ſchön gearbeitet, das St. zu 1 fl. 24 kr. bis 1 fl. 48 kr.

Streichriemen und Raſiermeſſer, für deren Güte garantirt wird, das St. zu 36 kr., bis 2 fl.

Nicht zu überſehen!

Das **Stahlfedern-Lager** in 20 Sorten für jede Hand geeignet, welches in Duzend abgegeben wird.

Das echte **engliſche Nadel-Lager**, das Paquet zu 9 kr. für Herrn und Damen.

Nicht zu verſäumen!

Das **Cigarren-Lager** in vielen Sorten, welche gewiß für jeden Raucher angenehm ſind.

Nur bei **Morgenthau** werden dieſe Artikel zum erſtaunlich billigen Preiſe abgegeben.

Die Bude befindet ſich in der zweiten Reihe vis à vis vom k. Landgerichte mit der Cravatten-Firma.

---

(5) **F. X. Straſſer aus Regensburg**

hat ſeine Boutique in der erſten Reihe und empfiehlt in gegenwärtiger Dult beſonders ein auf's Beſte aſſortirtes

großes Cigarren- und Rollen-Varinas-Lager,

ſowie auch ſeine ſchon bekannten Spezerei-Waaren-Artikel ohne alle weitere Marktſchreierei.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 10. Februar zu Hrn. **Baumgartner.**

Der Ausſchuß.

Gaſthaus-Verkauf.

Im Stadtbezirke Paſſau iſt ein Haus ſammt darauf ruhender im beſten Betriebe ſtehender **realer Tafern-Wirthſchafts-Gerechtſame,** mit Nebengebäude, wobei ſich eine große Stallung, gedeckte Kegelbahn, ſchön gelegener Garten mit tragbaren Obſtbäumen befindet, aus freier Hand zu verkaufen. — Nähere Aufſchlüſſe ertheilt auf portofreie Briefe die Expedition dieſes Blattes.

---

(3) **F. A. Schubert,**

Serpentinſtein-Waaren-Fabrikant, aus Zöblitz im ſächſiſchen Erzgebirge,

empfiehlt einem geehrten Publikum ſeine Serpentinſtein-Waaren, namentlich, Reibſchalen für Herren Apotheker, Mörſer zu Zucker und Mandeln, Tabakbehälter um Rauch- und Schnupf-Tabak gut und friſch zu erhalten, Leib-, Bett-, und Fußwärmer, Schreibezeug, Briefhalter und mehrere andere Gegenſtände. Die Bude befindet ſich im vierten Gang, nächſt dem Rentamt.

---

(3) Zwei ſchöne, eingerichtete und ausgemalte Zimmer ſind bis 1. März zu vermiethen bei Fragner Schnitzer in der Thereſienſtraße.

---

(2) Im Pieſſeriſchen Kaffeehaus in St. Nikola iſt eine Wohnung mit 4 heizbaren Zimmern, Küche, Speis und allen übrigen Bequemlichkeiten auf das nächſte Ziel zu vermiethen.

---

(1) Es werden **900 fl.** auf erſte, ſicherſte Hypothek aufzunehmen geſucht. Das Anweſen iſt auf 1900 fl. gerichtlich geſchätzt.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Die unſchuldige Ehebrecherin,

oder der redende Todtenkopf. Eine Legende aus dem Leben des Heiligen Ulrich, Biſchofs zu Augsburg. Von **Pater Martin von Cochem,** weiland Capuciner-Ordens-Prediger und Senior. Preis 6 kr. oder 2 ggr.

Eiferſüchtige Ehemänner mögen dieſe rührende Legende, welche ſchon oft von Dichtern beſungen worden iſt, zur Warnung vor übereilten Handlungen leſen, nicht minder auch die Eheweiber, damit ſie ja keinen Anlaß zur Eiferſucht geben.

---

(5)

Georg Heinemann Emanuelis und Comp.,

Fabrikanten aus Dingelſtädt in Thüringen,

empfehlen ihr gut aſſortirtes

Flanell-Waaren-Lager

in allen Gattungen von Flanell, Molton, Eſpagniolet, Finet, **Geſundheits- und Hemden-Flanell,** feinſte Qualität, welche ſchnell allen Schweiß des Körpers einziehen, und alſobald wieder trocknen, weil ſie ſchon geneßund dekatirt ſind, folglich ganz angenehm zu tragen, und der Geſundheit große Dienſte leiſten.

Beſonders empfehlen wir auch eine ganz gute Sorte **Moltons** zu **Unter-Beinkleidern, Kamiſolen und Unterröcken,** welche in Hinſicht der Dauer auf Kiper gearbeitet und nur auf einer Seite gerauht ſind, wodurch ſolche Waaren noch zweimal ſo lange halten und bei'm Waſchen nicht eingehen.

Ferner beſitzen wir ſelbſt erfundenen Kunſtflaneil zu Damen-Unterröcken, ganz rundgewoben ohne Naht, dann gefärbte und geſtreifte Flanelle zu verſchiedenem Gebrauche und ganz große feine Bett-Decken.

Die Bude befindet ſich wie ſchon bekannt, vom Dom gegenüber, und iſt mit Firma verſehen.

Eigenthümer und Redacteur **Dr. J. B. Breßl.**

Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnements zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Paſſau, Mittwoch (Nr. 42.) 11. Februar 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 4. Februar.) [Schluß des Nachtrags der vierten Sitzung der Kammer der Reichsräthe.] Ferner habe er hier die Abſchrift eines Anſchlages an einer Kloſterthüre, durch welchen am Thereſientage die dortigen Katholiken zum Gottesdienſte aufgefordert würden. Sie laute: „Sonntag den 15. Okt. ꝛc. als am Tage der hl. und Seraphiniſchen Jungfrau und Mutter Thereſia, wird in der Kirche der barfüßigen Karmeliter, insgemein Reuerer genannt, das hochwürdige Gut ausgeſtellt. Wer an dieſem Tage dort nach abgelegter Beicht und Communion am Friede und Eintracht der Fürſten und Potentaten, um Ausrottung der Ketzerei und um die Mehrung der chriſtkatholiſchen Kirche betet, erhält vollkommenen Ablaß.“ Er glaube, ſeine Abfaſſung ſey charakteriſtiſch genug, um die Art und den Sinn kennen zu lernen, in welchem am Namenstage der Königin an manchen Orten gebetet werde. Nachdem noch zwei Circulare von Ordinariaten mitgetheilt wurden, fuhren der Hr. Reichsrath fort: Aus dieſen gehe alſo auch hervor, daß den Katholiken nunmehr unterſagt werde, und zwar ohne Ausnahme, für verſtorbene Proteſtanten zu beten, und dieſe Befehle hätten ihren Urſprung in Rom. Er lege dieſe fünf Abſchriften auf den Tiſch der Kammern nieder. Dieſes ſey es, was ihn habe veranlaſſen müſſen, anzunehmen, daß der Name J. M. der Königin aus dem Te Deum am 15. Okt. ausgelaſſen werde, weil ſie nicht katholiſch ſey, weil ſie eine Ketzerin geheißen werde, und deßfalls ſpecielle Weiſungen der katholiſchen Geiſtlichkeit von Rom gegeben worden ſeyen. Mit Entrüſtung als chriſtlicher Katholik erfüllt, habe er ſich entſchloſſen, dieſe ernſte Sache in einem Antrage gefaßt an die hohe Kammer zu bringen, da es eine nationale Ehrenſache ſey. Die hohe Kammer möge erwägen, auf welchen Punkt das ultramontane Treiben Bayern ſeit etwa 4 Jahren gebracht habe; Bayern, das durch ſeine politiſchen Verhältniſſe nach Außen, ſeiner geographiſchen Lage der ſtärkſten Einigkeit bedürfe, ſey bereits in zwei Lager abgetheilt, in ein katholiſches und in ein proteſtantiſches; die Regierung habe es ſo geſchieden, und wo es möglich geweſen, Alles nach Confeſſionen getrennt. In der jüngſten Zeit ſcheine ſie zwar von dieſem Syſteme wieder abgehen und die Gemüther wieder beruhigen zu wollen. Er enthalte ſich der Andeutungen. Nur noch einige Bemerkungen. Der erſte Herr Votant habe Zweifel ausgeſprochen, als ob der Antrag nicht wohl aus ſeiner Feder gefloſſen wäre, er daher nicht ganz verdiene, die Folgen zu tragen. Er erwiedere hierauf, daß dieſer Antrag ihm aus dem Herzen gekommen und er dazu Niemand bedarft habe. Was die gerügten Orthographie-Fehler in dem Schreiben ſeines Herrſchaftsrichters an den Pfarrer in Ellingen betreffe, ſo werde wohl Jedermann einleuchten, daß dieſe nur Schreibfehler desjenigen ſeyn können, der das Concept mundirt habe, niemals aber des Herrſchaftsrichters Fünweg. — Uebrigens wiederhole er nochmals, daß ihn die Art, wie der erſte Herr Votant ſich ausgeſprochen, nicht verletzt, vielmehr erfreut habe, und betrachte er ſie als wahrhaft memorable Worte eines bayeriſchen Biſchofs in der gegenwärtigen Zeit. Ein vierter Herr Reichsrath. Er müſſe bekennen, daß ihm von den verleſenen Schreiben keines bekannt ſei. Abgeſehen von denſelben aber heiße es in dem Antrage, lediglich darum ſei der Name J. M. dem Königin weggelaſſen, weil die Geiſtlichen dieſe allerhöchſte Frau nicht für würdig hielten, für ſie zu beten. Gegen einen ſolchen Ausdruck müſſe er ſich mit vollem Rechte erklären. Er nehme ſich in dieſer Beziehung der geſammten Geiſtlichkeit an. Wenn ihm Jemand nur von ferne ſagen würde, wir (katholiſche Geiſtliche) hielten ihn nicht für würdig, für ihn zu beten, ſo würde er zittern an allen Gliedern. In Bezug auf die Schlußworte des Referates, worin es heiße: „das Bewußtſein des Episkopates ſei durch die Angriffe des

Nichtpolitiſches.

Vor Kurzem reiſte ein ruſſiſcher Bauer durch einen Wald, der wegen des Aufenthalts von Wölfen ſchon lange unſicher war. Sein Weib und ein ſechsjähriges Kind waren mit im Schlitten, und dieſer flog pfeilſchnell über die Schneefläche dahin. Nicht lange aber, ſo ertönte das Geheul der Wölfe, und ein Rudel derſelben verfolgte bald den Schlitten. Das einzige Pferd, welches eingeſpannt war, jagte mit der letzten Kraft dahin, aber die Beſtien waren ſchon ſo nahe, daß ſie zu beiden Seiten des Schlittens hervorſprangen; riſſen ſie das Thier nieder, ſo waren auch die drei Menſchen verloren. Dieſe ſahen den nahen Tod vor Augen, da faßte der Bauer verzweiflungsvoll einen gräßlichen Entſchluß, er packte ſein Kind und ſchleuderte es rückwärts zum Schlitten hinaus! — Der Schlitten jagte fort und war gerettet. Die Bäuerin war im erſten Augenblick in eine todesähnliche Ohnmacht geſunken, und als ſie, in ihr Dorf zurückgekommen, wieder erwachte, gab ſie die grauenvolle That des Mannes bei dem Gerichte an. Man iſt auf den Spruch ſehr geſpannt.

Ein engliſches Blatt drückt ſich folgender Weiſe über die deutſchen Münzen aus: „Hat ſich wohl irgend Jemand in das deutſche Geld finden können? Ergründete ſchon Jemand die Myſterien der Kreuzer, Pfennige und Groſchen? Ich kann verſichern, daß die Deutſchen ſelber über die Sache ganz im Dunkeln ſind. Wechſelt einen Thaler und betrachtet in ſtummer Verzweiflung die Handvoll metallnen Kehricht, den ihr erhaltet. Was die Unterſcheidung des Silbers vom Kupfer anlangt, ſo iſt die Sache ganz außer Frage. Die einzige allgemeine Regel, die ich geben kann, iſt, daß die ſogenannten Münzen, welche am meiſten wie Silber ausſehen, Kupfer ſind, und umgekehrt. Die Flecke auf den Münzen ſind merkwürdige Muſterſtücke metalliſcher Hautkrankheit. Man kommt auf den Gedanken, daß in Jemands Geldbeutel plötzlich die Blattern auf's Heftigſte ausgebrochen, und daß man nun die ſämmtlichen unglücklichen Patienten erhalten habe. Das Beſte, was man mit dem Eingewechſelten thun kann, iſt, um es kurz zu ſagen, daß man es wegwirft. Dieß einfache Verfahren wird

Digitized by Google

Herrn Fürſten verwundet“, erkläre er: wo das Bewußtſein rein ſei, da könne es nicht verwundet werden; das ſeine werde Niemand verwunden, wenn er nicht ſchuldig ſei; und wo er ſchuldig ſei, klage er ſich ſelbſt mit der offenen Schuld an: „Gott ſei mir gnädig.“ Warum aber die offene Schuld in das Referat gekommen, könne er wahrlich nicht begreifen. Er wiederhole es, von obigen beiden angerufenen Dokumenten habe er nichts gewußt, und wolle auch deswegen nichts davon wiſſen, weil hier der Ort nicht ſei, ein Urtheil darüber zu fällen. Wer nur den Katechismus ſeiner heiligen Religion kenne, der wiſſe, was das Gebet für Verſtorbene ſei; ſie (die Kath.) beten nur für die, welche noch nicht zur ſeligen Anſchauung gelangt ſeien, ſich alſo noch am Orte der Reinigung befänden. Bekannt ſei, daß die proteſtantiſche Kirche keinen Ort der Reinigung anerkenne. Füe die Seligen bete der Katholik nicht, da habe das Gebet keinen Zweck. — Ferner werde in den Schriften der Proteſtanten gelehrt, das Meßopfer ſei ein Götzendienſt. Er möchte doch fragen, wie denn ein feierlicher Gottesdienſt, wie das Meßofer, für Proteſtanten verlangt werde, die daſſelbe ablehnen? Dogmatiſche Gegenſtände aber, ſollten nie in Diskuſſion gezogen werden. Daß ſchlüßlich die Frage: „will die hohe Kammer dem Antrage des Herrn Reichsraths Fürſten v. Wrede ihre Zuſtimmung ertheilen?“ mit allen Stimmen gegen Eine verneint wurde, iſt bekannt. (N. K.)

Zum Schluſſe erſtattete ein Herr Referent des ſechsten Ausſchuſſes Vortrag über einen neuen Antrag des Hrn. Reichsrathes Fürſten v. Wrede, die Dienſtſiegel der katholiſchen Pfarrämter betr. Hr. Reichsrath Fürſt v. Wrede habe den Antrag geſtellt: eine Miniſterial-Entſchließung vom 31. März 1841 geſtatte den katholiſchen Pfarrämtern, Dienſtſiegel mit dem Bildniſſe des Kirchenheiligen und mit der Umſchrift: Sigillum parochiae catholicae N. zu führen. Dadurch werde die Verfaſſung verletzt und die Rechte der Krone geſchmälert, weßwegen Sie ſich verpflichtet fühlten, darauf anzutragen, daß der Herr Miniſter v. Abel als Vertreter des einſchlägigen Miniſteriums des Innern deßhalb zur Verantwortung zu ziehen, und reſpektive in den Anklageſtand zu verſetzen ſey.“ · Dieſer Antrag ſey von dem ſechsten Ausſchuſſe auf den Grund der V.-U. nach Tit. VII §. 20 als in den verfaſſungsmäßigen Wirkungskreis der Stände gehörend anerkannt worden. — Nach kurzer Diskuſſion wurde: „ob der Antrag des Hrn Reichsraths Fürſten von Wrede vorerſt dem dritten Ausſchuſſe zugewieſen werden ſolle?“ einſtimmig bejaht.

— (München, 6. Febr.) Dem Vernehmen nach iſt auch in der Sitzung der Kammer der Reichsräthe am 3. Febr. eine ähnliche Interpellation, wie in der Deputirtenkammer, geſtellt worden. (N. K.)

— (München, 6. Februar.) In der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. wurde in der Wohnung des ſogenannten „Restaurant français“, Herren Boitel, in der Promenadeſtraße, während dieſer ſich auf der Redoute befand, von augenſcheinlich geübter Hand ein bedeutender Einbruch begangen, und dabei ungefähr 1800 fl. in Baargeld, dann für 2000 fl. Silberzeug, Pretioſen und ſonſtige Effekten entwendet.

— (München, 7. Februar.) Auch in dem fernen Liſſabon hat ſich ein deutſcher Hilfsverein gebildet, an deſſen Spitze unſer biederer und gelehrter Landsmann, der Kaplan der verwittweten Kaiſerin von Braſilien, Dr. Kunſtmann, ſteht. Daß dieſer wohlthätige Verein Katholiken, Proteſtanten und Juden mit gleicher Duldſamkeit unterſtützt, gereicht ihm zu beſonderer Ehre.

— Nachdem ſo viel ſchon über das Münchner Bier geſchrieben worden, läßt ſich nun auch eine Stimme, und zwar die des Hrn. Dr. L. A. Buchner jun. im neueſten Hefte des Kunſt- und Gewerbeblatts, über „die Natur des Münchner Waſſers“ vernehmen. Der ehrenwerthe Chemiker bezeichnet vornherein das Münchener Waſſer als ein friſches und wohlſchmeckendes; dann aber gibt er zu, daß es ein hartes und nicht reines ſei; item, daß es viel kohlenſauren Kalk und Magneſia enthalte; auch phosphorſaurer Kalk und Magneſia ſei darin zu finden; ebenſowenig ſei das Vorhandenſein von ſchwefelſaurem Kalk und Magneſia in Abrede zu ſtellen, den ſalpeterſauern Kalk natürlich mit eingeſchloſſen; ein bischen Salmiak verſtehe ſich von ſelbſt u. ſ. w. Ei ihr Herren Waſſerenthuſiaſten, die ihr ſolche Manſchetten habt vor Medikament und Rezept, da verſchluckt ihr ja in eurem unſchuldigen puren Gotteswaſſer eine halbe Apotheke! (Bay. Lbbt.)

Würtemberg. Das proteſtantiſche Konſiſtorium hat an die Dekanatämter des Landes einen die Feier von Luther's Todestag betreffenden Erlaß ergehen laſſen, worin es das Vertrauen ausſpricht, die Feier werde überall mit Vermeidung Desjenigen, was die brüderliche Liebe gegen die nicht zur evangeliſchen Kirche gehörigen Mitbürger und Mitchriſten verletzen würde, geſchehen.

Großbritannien.

(London, 2. Febr.) Der Vikar zu Ruar Dean in Gloucesterſhire iſt dieſer Tage nebſt ſeinem Hülfsgeiſtlichen zur katholiſchen Kirche übergetreten. Während der letzten paar Monate ſind im Ganzen mehr als 100 Perſonen aus den höhern Klaſſen der Geſellſchaft und darunter 40 Geiſtliche zum Katholicismus übergegangen.

In letzter Woche ſind ſehr betrübende Nachrichten von zahlreichen Schiffbrüchen eingegangen, die größtentheils mit anſehnlichen Verluſten von Menſchenleben verknüpft waren. Nach Berichten aus Pernambuko war ein nach Port Philipp beſtimmtes Auswandererſchiff, angeblich der „Cataraque“ von Liverpool, am

---

Einen vieler Unbequemlichkeiten überheben; denn umſonſt erwartet man etwas dafür. Kann man es jedoch mit nach der Heimath bringen und einem blinden alten Antiquar als eine Münzſammlung des karthagiſchen Reichs aufhängen, — das wäre freilich eine andere Sache. Man mag es verſuchen.“

(Der treue Diener.) An einer entlegenen Stelle des Kirchhofs Montmartre zu Paris erblickt man ein einfaches Monument, von Cypreſſen und duftenden Blüthenſtauden umgeben, welche ſeit vierzig Jahren von einer und derſelben Hand gepflegt wurden. Ein alter Invalide kam allein zu dieſer geheiligten Stätte, beſchnitt die Pflanzen und Bäume und erhielt ſie in gutem Zuſtande. Auf der Urne des Denkmals lieſ't man die Worte: „Für Sophie Ernould und ihren vielgeliebten Sohn. Paris, im Jahre 1803.“

Dieſe berühmte Frau hatte drei Kinder. Ihr jüngſter Sohn, Conſtant Dieville de Brancas, trat als Volontair in die Armee der Republik und avancirte in einigen Jahren bis zum Obriſten, auch war in ihrem Haushalte ein treuer Diener, ihr Hausmeiſter, Namens Guerand. Im Jahre 1790 ward ſie von manchem Mißgeſchick betroffen, ſie mußte ihr Hotel verkaufen. Da ſie nun keinen Hausmeiſter mehr nöthig hatte, ward Guerand ihr Kutſcher und ihr vertrauter Diener. Bald aber mußte die alte Frau auch ihre Equipage verkaufen; ſie wußte den treuen Guerand nicht mehr zu beſchäftigen, er ließ ſich daher ebenfalls in die Reihen der republikaniſchen Armee'n aufnehmen und bekam durch die Fürſprache ſeiner Beſchützerin bald Dienſte in dem Regimente, bei welchem ihr Sohn ſtand. Obgleich ſie nur eine kleine Einnahme hatte, überhäufte ſie ihren treuen Guerand ſtets mit Wohlthaten.

Einige Jahre ſpäter wurde der tapfere Obriſt Brancas in der Schlacht von Wagram durch eine Kugel tödtlich verwundet, er ſtarb nach einigen Stunden in den Armen des ehrlichen Guerand. Sterbend befahl er dem treuen Diener, ſein Herz nach Paris ſchaffen und in die Gruft ſenken zu laſſen. Guerand befolgte, nach dem Dahinſcheiden des Obriſten, dieß auf das Pünktlichſte. Ein Jahr ſpäter riß eine Kanonenkugel ihm ein Bein mit fort, und er wurde den Invaliden zugeſellt.

Von dieſer Zeit an hat er ſich an jedem Erſten des Monats zu dem Monumente ſeiner Wohlthäterin begeben, die Bäume und Stauden gepflegt, dort gebetet und an ihren Sterbetagen Kränze von Immortellen dort niedergelegt. Am erſten

Digitized by Google

Eingange der Baß-Straßen geſcheitert und die darauf befindlichen 414 Perſonen ſämmtlich ertrunken. Am 13. und 19. Dez. verunglückten zwei amerikaniſche Paketboote, die werthvolle Ladungen hatten, in Schneeſtürmen und die geſammte Mannſchaft ertrank; das eine Wrak wurde an die amerikaniſche Küſte getrieben. Das Schiff „Stadt Shiras" verunglückte in den Gewäſſern von Mindora und 40 Perſonen kamen dabei um; die Mannſchaft eines franzöſiſchen Indienfahrers, welcher ſcheiterte, konnte ſich nur theilweiſe retten. Viele andere Schiffbrüche werden gemeldet, wobei ſehr werthvolle Ladungen verloren gingen, die Mannſchaften jedoch mit dem Leben davon kamen.
(Aſchaffb. Z.)

Aus Monmouthſhire und South-Wales erfährt man, daß dort in voriger Woche durch plötzliches Austreten der Flüſſe großer Schaden angerichtet wurde. An mehreren Orten mußten ſich die Leute auf die Speicher flüchten und dort harren, bis Boote kamen und ſie aufnahmen. Mehrere 1000 Schafe ertranken und ganze Stöße Bauholz wurden fortgeſchwemmt.

Die M. Poſt tadelt die franzöſiſche Regierung, welche dem im Schloſſe Ham noch immer gefangen ſitzenden Prinzen Louis Napoleon unlängſt zugeſagt, ſie wolle ihm, auf ſein Ehrenwort, einen Beſuch bei ſeinem in Florenz lebenden alten Vater geſtatten, dann aber dieſe Zuſage wieder zurückgenommen habe. Die Poſt erzählt den Hergang alſo. „Auf den Rath des Miniſters des Innern, Grafen Duchâtel (der ein natürlicher Sohn Napoleons ſeyn ſoll), an welchen Prinz Louis Napoleon zuerſt geſchrieben hatte, wandte ſich dieſer mit ſeinem Geſuch unmittelbar an Ludwig Philipp. Sein Brief wurde dem König durch den Fürſten von der Moskwa, Sohn des Marſchalls Ney, überreicht. Der König zeigte ſich ſehr freundlich und erklärte, daß die vom Prinzen Louis gebotene Bürgſchaft ihm genügend ſcheine. Hiernach war eine Gnadenhandlung zu erwarten, und ſie würde der franzöſiſchen Regierung zur Ehre gereicht haben. Allein wenige Tage nachher erfolgte eine beſtimmte abſchlägige Antwort. Der Gefangene, ſo lautete der miniſterielle Beſcheid, müſſe des Königs Gnade erſt durch ſein Benehmen verdienen und zugleich ausdrücklich um Verzeihung bitten. Darauf ſoll Prinz Louis erwiedert haben, er habe alles gethan, was ihm die Ehre erlaubte, um ſeine friedlichen Entſchlüſſe darzuthun, aber lieber wolle er im Gefängniß ſterben als ſich herabwürdigen. Die Franzoſen, meinen wir, werden nun nicht länger das Recht haben, uns die Gefangenſchaft auf St. Helena vorzuwerfen. Napoleon war unſer Feind, und von ſeiner Haft hing der Friede der Welt ab. Gebieteriſche Nothwendigkeit zwang uns, ihn fern von Europa, inmitten des Weltmeeres, in Gewahrſam zu halten. Aber daß Franzoſen, ſeine Waffenbrüder, des Kaiſers Neffen auf franzöſiſchem Boden gefangen halten, daß ſie ein Vergnügen darin finden, ihn zu quälen und ihm nun verſagen, das letzte Lebewohl ſeines greiſen Vaters zu empfangen — das iſt eine unauslöſchliche Makel auf der franzöſiſchen Nation, und beweiſt entweder die Grauſamkeit ihrer Regierung oder eine Schwäche, deren wir ſie nicht fähig geachtet hätten."

Frankreich.

Nach Berichten aus der Kapſtadt bis zum 13. Dezbr. hatten die Streifzügler der Kaffern wieder mehrere Mordthaten an der Gränze verübt. Unter andern wurde der Geiſtliche Scholz, der erſt kürzlich aus Europa angelangt war und mit andern Perſonen der wesleyaniſchen Geſellſchaft eine Reiſe machte, ſammt einem farbigen Diener auf den Höhen des Fiſchfluſſes meuchlings erſchoſſen, wobei die Mörder ohne Zweifel die Plünderung der Gepäckwagen bezweckten. Außerdem wurden vier andere Mordthaten verübt und Diebſtähle von Schlachtvieh kamen ſehr häufig vor. Zu Natal war die Anſiedlerzahl durch Auswanderungen ſehr geſchmolzen und die vereinzelten Pächter befanden ſich wegen der Kaffern, die allmählig von den verlaſſenen Ländereien Beſitz nahmen, in großer Beſorgniß.
(Aſchaff. Z.)

Fremden-Anzeige.

Vom 10. Februar 1846.

Zum Mohren (Hrn. Schlotter): Hr. Pöhlmann, Kfm. v. Redwitz. **Zur goldenen Sonne** (Hrn. Menzl): HH. Wimmer, Goldarbeiter v. Rotthalmünſter. Schrott, Kaminfegermſtr. v. Vilshofen. Klotber, Wegemeiſter v. Braunau, Fehlerer v. Braunau, Koch v. Aidenbach. Hoiſtte. **Zum grünen Engel** (Hrn. Birett): HH. Bertlinger, Hammerſchmied v. Hanzenberg. Brodſt v. Arnſtorf. Egl v. Schärding. Bürger, Scheiblberger. Müllermſtr. v. Reſchmühle. Kohn v. Fürth. Reiſecker v. Pleinting. u. Fr. Kagerer v. Vaierbach. Hoiſtte. **Zum weißen Hanſen** (Hrn. Unverdorben): HH. Roth, Schulgehilfe, Fr. Kalchgruber, Schullehrersfrau mit Tochter v. Hohenſtadt, Neuth. Lotto-Collekteur v. Gratersdorf. Stauber v. Pleinting. Pſchorr v. Baumgarten. Braunsberger v. Zeitlarn. Hoiſtte. **Zum weißen Hahn** (Hrn. Seidl): HH. Reitberger v. Straßkirchen, Tiefenbeck v. Grafenau. Hobelsberger v. Oswald. Hoiſtte. **Zum braunen Rößl** (Mad. Obermaier): HH. Gerhardinger, Schiffmſtr., Thenn, Bauprkt., Schuland, Bürger v. Deggendorf.

Bekanntmachung.

Am Montag den 16. d. Mts. Vormittags 11 Uhr werden circa 140 Schäffel vorzüglichen Habers aus der Eindiennung von $18^{45}/_{46}$ an den Meiſtbietenden gegen baare Bezahlung unter Vorbehalt hoher Regierungs-Genehmigung verſteigert.

Wolfſtein am 8 Februar 1846.

Königl. Rentamt Wolfſtein.

Zottmann, k. Rentbeamte.

Verein der Wanderer.

Der **Wanderer-Faſchingsball**, welcher geſchloſſen, und wozu ſohin der Eintritt nur den Vereins-Mitgliedern und deren Angehörigen geöffnet iſt, findet für das Jahr 1846, wie bereits angezeigt,

Heute Mittwoch den 11. Februar

im k. Redoutenſaale in bisher üblicher Ordnung ſtatt, wobei Folgendes zu beachten kommt:

December des vergangenen Jahres iſt er — ausgeblieben — der Todesengel vereinte ihn drei Tage vor dem genannten mit den ſchon früher Dahingeſchiedenen.

In Paris ereignete ſich unlängſt Folgendes: Ein Weinhändler an der Barrière du Main hatte mehrere Freunde bei ſich zu Gaſte, welchen er von ſeinem beſten Weine einige Flaſchen aus dem Keller holte. Bei dieſer Gelegenheit fing er eine lebendige Maus, die er im Triumphe ſeinen Gäſten hinzeigte. Einer von dieſen äußerte darauf, daß er ſchon einmal eine lebendige Maus verſchluckt habe, ohne daß er davon üble Folgen verſpürt hätte. Der Wirth, welcher ſchon ein wenig vom Weine erhitzt war, machte dieſes Bravourſtück nach mit der ſo eben gefangenen Maus, mußte es aber ſchwer büßen; denn kaum hatte er die Maus verſchlungen, empfand er fürchterliche Schmerzen und verſchied nach wenigen Minuten.

(Kleiderbetrachtung.) Ein Kleid von Seide, wer wird's verachten? Aber wenn du mit Eitelkeit darnach trachteſt und mit Stolz an dem vorüber rauſcheſt, der nur in Leinenzeug einher geht: dann, Lieber! iſt es Zeit, daß du dein Seidengewand betrachteſt und dich erinnerſt, wer der allererſte Webermeiſter deſſelben geweſen iſt. Fällt dir's ein, ſo bedenke dann ein wenig näher, wie wunderlich ſich's trifft, daß ein Wurm einher prangt im Geſpinnſte eines andern Wurms und am Ende ſammt ſeiner Pracht wiederum von einem dritten Wurme gefreſſen wird! Haſt du das fein ordentlich und wohl bedacht, ſo acht' ich, ſollſt du dich deines Kleides nicht mehr erheben!

Sonntag den 25. Jan. Abend begleitete Herr S.... von der, bei ſeinem Bruder, dem Magiſtratsrathe in Ofen, arrangirten Soire, eine Dame nach Hauſe. Kurze Zeit darauf, gegen 10 Uhr, wurde er in der Raizenſtadt, in der Nähe des M..ſchen Gaſthauſes ermordet gefunden!

Fliegende Blätter.

Ein Geizhals ſagte zu einem Goldſchläger: „Ich begreife nicht, wie Sie das Herz haben, das liebe Gold zu ſchlagen."

Digitized by Google

§. 1. Jedes Vereins-Mitglied hat zur Beſtreitung der Koſten wie bisher 12 kr. Eintrittsgebühr, ſowie für ein jedes von demſelben eingeführt werdende Familienmitglied, oder für ein Frauenzimmer dieſelbe Gebühr zu entrichten.

§. 2. Der Zutritt auf die Gallerie iſt nur den Vereins-Mitgliedern geſtattet.

§. 3. Anſtändige Fremde können an dem Ball gegen eine Gebühr von 30 kr., Masken gegen Entree von 24 kr. Antheil nehmen.

§. 4. Masken haben ſich bis 12 Uhr zu demaskiren, und, ſoferne ſie nicht Angehörige eines Wanderer-Mitgliedes ſind, zu entfernen.

§. 5. Aus der Reihe tanzen, und das ſogenannte Hoſpitiren kann durchaus nicht geſtattet werden.

§. 6. Der Ball beginnt Abends 7 Uhr, die Kaſſe dagegen wird um 6 Uhr geöffnet.

Zur Ab- und Zufahrt ſtehen vor dem Kaffeehauſe bequeme Wägen von der Lohnkutſchers Wittwe Mad. Racki in Bereitſchaft.

Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet die P. T. verehrlichen Mitglieder des Vereins freundlichſt ein

Paſſau, 11. Februar 1846.

Der Ausschuss.

Gegen vorzügliche Verſicherung auf Realitäten kann die Summe von **1500** bis **2000 fl.** geliehen werden.

Gaſtgebereien, mit und ohne Grundbeſitz, im Preiſe zu **10,000 bis 16,000 fl.** ſind dem Unterzeichneten zum Verkaufe übertragen.

Das Kommiſſions-Bureau der Stadt Paſſau.
Wittmann.

Montag am 23. Februar wird im Gaſthofe zum goldenen Hirſchen,

Kellerſtübel-Ball

gehalten werden, zu zahlreichem Beſuche ergebenſt einladend

Prummer'ſche Erben.

---

(3) Unterzeichneter macht bekannt, daß im Gaſthauſe zum goldenen Löwen in der Roßtränke ganz friſche Federn und Flaumen von verſchiedener Qualität zu verkaufen ſind, und verſpricht, damit den billigſten Preis zu machen.

Wenzl Erb, Federnhändler
aus Deſchenitz.

---

(2) **Offert.**

Ich Unterzeichneter bin geſonnen, mein in dem höchſt lebhaften Markte Wegſcheid (6 Stunden unterhalb Paſſau) gelegenes Anweſen, ſammt Spezerei, Taback- Schnittwaarenhandlung, worauf auch kurze Waaren & Fragnerartikel geführt werden, zu verkaufen. — Das Anweſen beſteht aus Wohnhaus, Stallung, Stadel und 8 Tagwerk Holz-, Wies- und Ackergrund. Das Wohnhaus befindet ſich mitten im Markte, zunächſt der Kirche und dem königl Landgerichte, iſt ſolid gebaut, 3 Stock hoch und befinden ſich darin: Parterre ein großer Laden, Schreibzimmer, Vorplatz, Wohnſtube, Küche, und Speiſe-Kammer, unter dieſen ein gewölbter Keller, — über eine Stiege 3 heizbare moderne Zimmer (— 2 derſelben zu 90 fl. vermiethet.) Küche und Vorplatz ꝛc. über 2 Stiegen 1 heiz- und 1 unheizbares Zimmer, Vorplaz, Magazin und Boden und unter Dach ein Getreidboden. — Stallung und Stadel umſchlüßen den großen Hofraum und befindet ſich im letztern ein Getreidboden, und erſtere beſteht aus einem Pferde-, Kühe- und Schweinſtall nebſt Streuhütte. Der Markt ſelbſt iſt an der oberöſterreichiſchen Gränze gelegen und herrſcht daſelbſt ein bedeutender Verkehr. — Bemerkt wird noch, daß das Anweſen auch ohne Oekonomie abgegeben oder gegen ein anderes Anweſen vertauſcht wird. — Hierauf Reflektirende belieben ſich perſönlich, oder in portofreien Briefen an mich zu wenden.

M. Grundler,
Handelsmann in Wegſcheid bei Paſſau.

Bekanntmachung.

(1) Es iſt das in der Mitte des ſehr gewerbſamen Marktes Hafnerzell gelegene, ganz gemauerte und im beſten baulichen Zuſtande befindliche Anweſen, welches mehrere Zimmer und ſonſtige Bequemlichkeiten hat, und worauf die **reale Weber-Gerechtſame** ruht, nebſt 4 Tagw. Holz- und Wiesgrund und dem Nutzantheil an den unvertheilten Gemeindegründen aus freier Hand zu verkaufen. Käufer wollen ſich daher an den Unterzeichneten über die weitern Kaufsbedingniſſe mit portofreien Briefen wenden. Es kann ein bedeutender Kaufſchilling unter den beſtehenden Bedingniſſen liegen bleiben.

Franz Grindinger, b. Webermeiſter.

(b) Im Hauſe Nr. 95 in der Innſtadt (Schmidgaſſe) ſind im erſten Stock 2 heizbare Zimmer auf das künftige Ziel zu vermiethen. Das Uebrige bei dem Eigenthümer.

(b) Bei Joſ. Oeſtereicher, Bäckermeiſter in St. Nikola, iſt auf kommende Maidult ein Gewölbe für einen Kaufmann zu vermiethen.

---

(2) In einer Landgerichts-Apotheke wird ein Lehrling mit den nöthigen Vorkenntniſſen aufzunehmen geſucht, wo? ſagt die Exp. d. Blattes.

---

(6) **F. X. Straſſer aus Regensburg**

hat ſeine Boutique in der erſten Reihe und empfiehlt in gegenwärtiger Dult beſonders ein auf's Beſte aſſortirtes

großes Cigarren- und Rollen-Varinas-Lager,

ſowie auch ſeine ſchon bekannten Spezerei-Waaren-Artikel ohne alle weitere Marktſchreierei.

Bei J. B. Kugler in Cham iſt erſchienen und in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu haben:

Die letzten Ermahnungen.

Abſchied-Predigt

gehalten am

Feſte Mariä Lichtmeß

in

Cham

von

Xaver Maßl,

geweſenem Stadtpfarrer dortſelbſt, nunmehr Stadtpfarrer zu St. Paul in Paſſau.

8. broch. Preis 6 kr.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 6. Febr.: Martin Pfarwaſſner, lediger Malzbrecher im Schmerold'ſchen Bräuhauſe zu St. Nikola, 59 Jahre alt.

Getraut am 10. Febr.: Johann Mühlbäck, verwittibter Bauer auf dem Fuchsbauerngut in Haidenhof mit Jungfrau Franziska Grubmüller, Bauerstochter in Haidenhof.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis p Schäffel:					
Straubing.	Vom 7. Jan. 1846.	Waizen	21	33	21	1	20	30
		Korn	20	35	20	18	20	12
		Gerſte	17	38	17	12	16	58
		Hafer	7	15	6	53	6	30

Anzeige.

Gerichtliche und Privat-Bekanntmachungen für die Augsburger Allgemeine Zeitung können zur weitern Beſorgung und gegen Vergütung der Inſertions-Auslagen bei dem Agenten Frubſtorfer in Paſſau abgegeben werden.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements in Passau oder in der Umgegend beliebe man ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postämtern zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Paſſau, Donnerſtag (Nr. 43.) 12. Februar 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 4. Febr.) Folgendes iſt die Rede des Reichsraths-Referenten Fürſten Ludwig von Oettingen-Wallerſtein gelegentlich der Berathungen über die Anträge des Hrn. Fürſten von Wrede in Betreff der Quarten und Klöſter. Der urſprüngliche Berathungsgegenſtand hat durch die Erörterung, wie an Umfang, ſo an Tragkraft gewonnen. Von der Congregation der Redemptoriſten ſind wir gelangt auf das Gebiet Miſſionen, von letzterem auf jenes des katholiſchen Geſammt-Standpunktes. Schon dies zwingt mich zu einigen Bemerkungen. Zudem erübrigt mir die Löſung meiner Zuſage von ehegeſtern, es erübrigt mir die Abtragung einer Schuld an Krone, an Kammer, an Land und an mich ſelbſt durch rückſichtsloſes Darlegen der Grundſätze, welche mich in den Kloſter-Angelegenheiten während der ſechs Jahre geleitet, als das Vertrauen des Königs mir die Portefeuilleführung des Innern übertragen hatte. Ich werde ſuchen kurz zu ſein, und muß ich etwas weit ausholen bezüglich der Thatſachen, ſo wird dieſes nicht zu weit führen in Abſicht auf die phyſiſche Zeit. Jeder Denkende entſinnt ſich des religiöſen Zuſtandes im Verlaufe des vorigen Jahrhunderts. Die furchtbar gelockerten Sitten der Höfe und der höheren Stände, die Auswüchſe einer Philoſophie, deren Streben recht eigentlich dahin zielte, den Menſchen jedes Aufblickes zum Höheren und Heiligen zu entwöhnen, waren allmählig gedrungen in den Kern des Volkes. Das ſchleichende Gift des Indifferentismus durchlief raſch alle Pulſe des öffentlichen und Privatlebens. Die unausbleiblichen Folgen finden ſich aufgezeichnet durch die Weltgeſchichte. Geiſtesthätig, gefühlsarm, graute ein neues Jahrhundert. Uebertreten der Idee in das Schwert, blutig convulſives Ringen zweier Welttheile in ſich und gegeneinander, ließen den Mann nur gelten nach ſeiner Kampfesfähigkeit; Religion ſowohl als Sittlichkeit tief im Hintergrunde. Insbeſondere ſchien der weſentlich poſitive Katholizism ſeinem Grabe nahe. Napoleons Thronbeſteigung lächelte Anfangs gunſtverkündend dem Glauben voller achtzehn Jahrhunderte. Aber ihm ſollte der Cultus nur werden, was der Unterricht: eine Staatsanſtalt zu abſolutiſtiſch eroberungsſüchtigen Zwecken — eine kaiſerl. Kirche im Gegenſatze zu der kaiſerlichen Univerſität. Das Widerſtreben des Kirchenhauptes, die ruhige Entſchiedenheit des Pariſer Konzils, führte zu den Gewaltthaten wieder Rom und Fontainebleau; die Gewaltthaten wider Rom und zu Fontainebleau, der Bannfluch des gefeſſelten Greiſes begeiſterten hinwieder Spanien, entrüſteten Europa, ekelten viele Franzoſen. — In jene denkwürdige Stunde allein, da zu Paris das Kleid des Nachfolgers Petri in Fetzen ausgeboten wurde, um die Mittel zur Anſchaffung eines neuen zu gewinnen, trugen mehr als die Beſtrebungen der Kabinete bei zum Sturze des Welt-Eroberers. Der großen Völker-Bewegung von 1813, 1814, 1815 wohnte ein weſentlich religiöſer Charakter inne. Denn veranlaßt durch Regierungen und begeiſterte Einzel-Stimmen zum Rückblicke in Tage verklungener Größe ſahen ſich die Völker auch gemahnt, an den gläubigen Sinn der Väter. Alle Beſtrebungen im antifranzöſiſchen Sinne trugen den Stempel des Gottvertrauens, der Sehnſucht nach Poſitivem in Kirche und Staat. O wäre der Moment begriffen worden von denen, deren Hände damals die Schickſale der Nationen lenkten! Aber kaum lag der Schreckensmann zu Boden, und ſchon kroch all das Gewürm hervor, welches ſich während des Sturms ſorgſam geflüchtet hatte in lichtſcheue Verborgenheit. Des errungenen Sieges bemächtigten ſich weltlicher Seits veraltete Bureaukratie, geiſtlicher Seits düſterer Obſkurantism und — ich nenne den Namen — neu auftauchender Jeſuitism. Damals lebten in Deutſchland Kirchenfürſten wie Sailer, wie Weſſenberg; Staatsmänner wie Münſter, Hardenberg, Leute ächt germaniſchen Schrottes und Kornes, richtig auffaſſend ihre Zeit, ſympathiſirend mit dem Volksgemüthe, gleichmäßig glühend für Kron- und Völkerrechte, für ſtarkes Herrſcherthum, geſetzliche Freiheit und Religioſität im Geiſte chriſtlicher Liebe. Leider verhallten ihre Stimmen. Der zeitliche Arm verſagte hier Verheißenes, gab dort über Verlangen, behandelte — wie 1815 in einem Nachbarlande — als Demagogen Stände, welche gegen das angeſonnene Repräſentativ-Syſtem zu Gunſten der alt-landſtändiſchen Verfaſſung kämpften; führte dem Gefängniſſe zu, wer von den alten Kämpfen der Befreiungs-Epoche das Geſicht nicht ſchnell genug in die gewöhnlichen Falten zu legen vermochte; behandelte jedes Fortglimmen des von oben geweckten Funkens als crimen laesae bureaucratiae. Auf dem Kirchenweſen lagerten ſich Repräſentanten der hohlen Form, Eiferer, deren enger Sinn den Katholicismus nicht in dem lebenden ewig fortarbeitenden Geiſte, ſondern in der ſtarren, äußeren Erſcheinung erblickte. Namentlich ſah ſich Frankreich überſchwemmt von Vätern der Geſellſchaft Jeſu, und von einem kirchlichen Formenweſen der bedenklichſten Art. Dieſem parallelen Wirken gleichartiger Elemente entſproß theils eine Unterordnung der kirchlichen unter die bureaukratiſche Macht, theils eine unnatürliche Verbindung beider, und in deren Folge neue Verweltlichung der Religion ſelbſt. Jenſeits des Rheines dauerte die Verbindung geraume Zeit. Wohin ſie den älteren Zweig der Bourbone gebracht, dieß wiſſen wir. Dieſſeits von Alpen und Rhein herrſchte lange Zeit hindurch ein entſchiedenes Uebergewicht des weltlichen Regiments über das ſchüchtern ſich bewegende kirchliche Leben. Die Erſcheinung war vorbereitet durch die bald 200jährige confeſſionelle Zerſplitterung des Landes. Aber ſeit 1838 ernten auch wir die Früchte davon in dem grell hervorgetretenen Widerſpruche des katholiſchen Bewußtſeyns gegen die Aktion der proteſtantiſchen Bureaukratie und in den neueſten Erſcheinungen auf religiöſem Boden. Kein Land bedurfte kirchlicher Reſtauration dringender als Bayern. Aggregat unzähliger ehemaliger Territorien, confeſſionell getheilt, ſeit geraumer Zeit beinahe aller Oberhirten beraubt, und noch länger mit dem kalten Waſſer religiöſer Gleichgültigkeit förmlich übergoſſen, blu-

tete es vorzugsweiſe an den Wunden des Tages. Da gab ihm die Weisheit ſeines Monarchen ein Concordat, freudig begrüßt von jedem für den großen Zweck Glühenden, jedoch nur zu bald ausgebeutet von Solchen, die darin etwas ganz anderes zu finden ſtrebten, als der würdige Staatsmann, deſſen Leitung der äußeren Angelegenheiten es entfloſſen war. Schon im Jahre 1819, kurz nach dem beglaubigten Erſcheinen eines Kirchenfürſten aus ſüdlichen Regionen, ſahen wir die Repräſentanten deſſelben Clerus, der kurz zuvor die Verfaſſung einſtimmig beſchworen hatte, das Eröffnen des erſten Landtages ſo lange hinhalten, bis dem Conſtitutions-Eide durch geheime Zugeſtändniſſe eine, unzählige Deutungen zulaſſende, Mental-Clauſel geworden war. Später tauchte in unſerer Mitte die unglückliche Frage der gemiſchten Ehen auf, eine Frage, praktiſch gelöſt ſeit dem Weſtphäliſchen Frieden zur Zufriedenheit der deutſchen Stämme, und neu geweckt vermöge des zufälligen Umſtandes, daß einige reiche Katholikinen proteſtantiſche Gatten erkoren hatten. Und von nun an entfalteten ſich raſchen Schrittes gewiſſe Beſtrebungen in der katholiſchen Kirche Bayerns. Merkwürdiger Weiſe waren die Männer jener Bewegung lange Zeit hindurch außer Stande, ſich einen einzigen Prieſter beizugeſellen. Erſt 1837 gelang auch dieß, und ſeither, was haben wir nicht erlebt? — Wir haben in mehr denn einer Diözeſe düſtern Sinn, an der Stelle früherer Glaubensfreudigkeit; junge Prieſter aſzetiſchen Gepräges, fernſtehend den Herzen ihrer Heerden, mehr verdammnißdrohend als rathgebend kräftigend und mild ins Leben greifend; Schullehrer-Seminariſten gleichen Geiſtes; Controverspredigten, gemacht, die heftigſten Leidenſchaften anzuſuchen; und eine vorgerückt katholiſche Partei, gebildet aus vier Kategorien; aus Leuten tiefer Ueberzeugung — geehrt von Jedermann; aus Perſonen, welche ſich die Richtung aufgeimpft, ohne eben von ihr durchdrungen zu ſeyn: aus Solchen, denen katholiſcher Formalism als der beſte Regierungsbehelf, als das ſicherſte Mittel gilt, die geringere Klaſſe fügſam zu erhalten und deren Rigorism häufig eben nicht in deſpotiſche Strenge gegen die eigenen Sitten ausartet; aus einer Unzahl von Leuten endlich, die ohne alles innere Gefühl der vermeintlichen Regierungs-Tendenz huldigen, als einer Quelle der Gunſt und der Beförderung, bereit das erborgte Gewand bei dem erſten Windwechſel meilenweit von ſich zu ſchleudern. Ultramontanism nenne ich keineswegs die Unterordnung des Katholicism unter das ſichtbare Oberhaupt der Kirche. Auf der Einheit des Dogmas und der Leitung, auf dem Vorhandenſein eines kräftigen Mittelpunktes als Bewahrer und Schirmer des reinen Lehrbegriffs, ſowohl in Theſe als in der Anwendung, beruht der bald 2000jährige wundervolle Bau; früge es ſich nur hiernach, früge es ſich nicht nach freiem Verkehre zwiſchen Haupt und Gliedern und nach innigſter Ehrfurcht der Letztern gegen das Erſtere, ſo wäre ich der ultramontanſte unter den Ultramontanſten. Aber Ultramontanism nennt der Deutſche das Verwandeln wollen ſeines ſchlichten Gemüths in ein ſüdliches, ſeines einfachen Klerus in italieniſche Abate'n. Und ſolches Verwandeln geht nun einmal nicht an. Der Katholizism, eben weil berufen die *Religion Aller* zu ſein, befreundet ſich mit allen Regierungsformen, allen Volkscharakteren. Er gleicht jenen Pflanzen, die über die weite Erde verbreitet, überall eine lokale Färbung gewinnen, ohne irgend ihr Weſen zu ändern. Die Kirche ehrt die Akklimatiſirung in dem Inſtitute der löblichen Gewohnheiten, und wehe denen, deren Arm hier rütteln möchte. In der That, was hat der Ultramontanism Deutſchland, was hat er Bayern gebracht? Hat das ächtkatholiſche Intereſſe gewonnen durch die maßloſe Heftigkeit, durch den Zornmuth, durch die unchriſtliche Feindſeligkeit vieler ſeiner Vertreter? Sind die Einzelnen frömmer, ſittlicher geworden, ſeit man ſie unabläſſig zu Felde führt gegen Mitchriſten anderer Bekenntniſſe; ſeit ſtatt heilſamer Einwirkung auf den innern Menſchen ſtetes Verarbeiten der ſogenannten Unterſcheidungslehren viele unſerer Kanzelvorträge bezeichnet; ſeit der Mund mancher Prieſter über das jenſeitige Loos verblichener Proteſtanten ſich Urtheile anmaßt, welche einzig dem ewigen Richter zukommen: ſeit man roſtzerfreſſene Waffen hervorholt aus der Rüſtkammer längſt dahin gegangener Jahrhunderte, um recht eigentlich den letzten Funken chriſtlicher Liebe aus den Herzen zu entfernen; um Haß und Feindſchaft zu ſäen zwiſchen Bürger deſſelben Staates, zwiſchen Bekenner derſelben Chriſtuslehre; um die ohnehin der moraliſchen Bande entwöhnten Proletarier recht eigentlich in Kondotieris eines neuen ſechzehnten Jahrhunderts zu verwandeln? Das katholiſche Deutſchland war von jeher *weſentlich katholiſch*; aber der deutſche Charakter iſt ruhig, ernſt, denkend, tief. Der Deutſche überlegt, ehe er ſeine Grundſätze faßt; die gefaßten wurzeln feſt in ſeinem Herzen. Gab es ja ſelbſt im Mittelalter gewiſſe Inſtitute des ſüdlichen Kirchenweſens, welche auf deutſchem Boden nie Fuß zu faſſen vermochten. Der Verſuch der Inquiſition, in mannigfach wechſelnder Geſtalt die Alpen zu überſteigen, endete, ſtets für ſie mit ſchmachvoller Flucht, und — laut ſpreche ich es hier aus: wie auch der Ultramontanism und ſeine Miliz — der Jeſuitism, ſich abmühen mögen — *nie werden ſie Bürgerrecht erlangen unter unſerem blauen aber gemäßigten Himmel*. Und ſetzen ſie ihr Streben in bisheriger Weiſe fort, ſo führt dies zu Folgen, die vielleicht heute noch gar Wenige berechnen. Wenn ich dieſe allgemeinen Betrachtungen voranſende, ſo geſchieht es, um mein Feld für die eigentliche Frage vorzubereiten, für jene der Redemptoriſten und der Klöſter überhaupt. Der deutſche Klerus hat von jeher ſympathiſirt mit dem deutſchen Gefühle, mit dem deutſchen Volksgemüthe. Wir hatten deutſche Erzbiſchöfe, deutſche Biſchöfe, deutſche Pfarrer; ſie alle trugen Freude und Leid mit ihren Heerden, ſie verſtanden die Nation und wurden von ihr verſtanden. Jene Erſcheinungen, welche ich ſo eben beklagte, woher rühren ſie? Aus Rom? Nein! Man vergeſſe nie, daß Rom keinen Grundſatz opfern darf, daß aber Rom aus freiem Antriebe keinen Grundſatz voranſtellt, wo ſeines Erachtens ein ſolches Voranſtellen das katholiſche Intereſſe gefährdet, und das Geltendmachen unbeſchadet dieſes Intereſſes irgend unterbleiben kann. Anders verhält es ſich mit dem ſchweigenden, anders mit dem ſprechenden Rom. Wird Rom nicht gefragt, ſo kann es ſchweigen, wird es gefragt, ſo *muß es antworten nach dem Codex ſeiner Traditionen, ſeiner Formeln*. Wer hat alſo die Zerwürfniſſe nach Deutſchland gebracht? Jenen Deutſchen danken wir das Uebel, die nach Rom ſchrieben, die Inſtruktionen von Rom extorquirten, die Rom zum Reden zwangen, in einem Momente, wo es ſich vielleicht gerne des Redens enthalten hätte; jenen Deutſchen, die Roms erſter Nunzien ſich bemächtigten, deren Geſichtskreis trübten, die Kurie ſelbſt durch unwahre Vorſpiegelungen täuſchten. Unter den klöſterlichen Orden der katholiſchen Kirche ſteht oben an *Einer* berühmt durch die große Rolle, welche er dereinſt geſpielt, und dieſer Orden iſt — *jener der Geſellſchaft Jeſu*. Niemand läugnet die einſt welthiſtoriſche Bedeutung dieſes kirchlichen Vereins, Niemand die Dienſte, die er in mehr denn einem Punkte der katholiſchen Sache erwieſen, Niemand die große bewundernswerthe Konſequenz ſeiner Organiſation und des unübertreffbaren Ineinandergreifens ſeiner verſchiedenen Abſtufungen und Zweige. Viele aber dürften bezweifeln, ob der Orden überhaupt noch für unſere Tage paſſe. So unwandelbar das Dogma, ſo feſt ſteht der katholiſche Grundſatz des *ewigen Fortſchrittes* innerhalb des Dogmas, in der Kirche und durch die Kirche. Dieſer Fortſchritt des Katholicismus hat beſtanden ohne Jeſuiten, ja er wurde proklamirt bereits in den erſten Jahrhunderten durch die Kirchenväter; er wird auch

Digitized by Google

fortbeſtehen ohne Jeſuiten. Bedarf die katholiſche Sache eines Ordens nach größerem Maßſtabe, ſo wird ſie einen ſolchen gründen im Geiſte unſerer Zeit; die alte Geſellſchaft Jeſu iſt nicht mehr erweckbar, die alten Jeſuiten kommen nicht wieder und kämen ſie wieder, ſie würden ſich fremd fühlen in Mitte des einſtweilen fortentwickelten Geſchlechts. Denn aufgetaucht aus den Tagen blutiger Kämpfe zwiſchen Chriſten und Chriſten, gegründet Behufs dieſer Kämpfe, mit dem erklärten Zwecke des Streites gegen die reformirte Lehre, wie ſollte er in Einklang treten können mit der ſtets zunehmenden Völker-Verſchmelzung und mit den daraus nothwendig hervorgehenden Humanitäts- und Duldungs-Tendenzen? Jedenfalls aber iſt er eine abſolute Unmöglichkeit diesſeits der Alpen. Er iſt kein deutſches Produkt; widert das Deutſchen Bewußtſein an. Schon als er Rom viel genützt auf deren Punkten hat er ihm furchtbar geſchadet in deutſchen Landen. Ohne Jeſuiten wäre vielleicht die Reformation nicht zur Reformation geworden. Deutſchland hätte die entarteten Sitten ſeines Mönchthums verbeſſert, hätte geläutert im katholiſchen Sinne und wäre Eine Familie geblieben unter dem Vater mit der dreifachen Krone. Jene Zeiten ſind dahin. Aber kehrte das alte Element der Zwietracht zurück in den Schoos unſeres Geſammt Vaterlandes, ſo entſtünde weit Aergeres, weit Gefährlicheres. Wir erlebten eine zweite Spaltung, tödtlich vielleicht für die Sache, deren Vertheidigung bezweckt wird. An die Geſellſchaft Jeſu reiht ſich unmittelbar die Congregation der Redemptoriſten. Ueber dieſe Congregation habe ich mich bereits in meinem Referate ausgeſprochen. Alles heute Vernommene vermag nicht, meine ſubjektive Ueberzeugung irgendwie zu erſchüttern. Vielmehr fühle ich mich darin beſtärkt durch die verleſenen Nachrichten über die Miſſionen. Stets zählte ich zu denen, welche der Anſicht ſind, die katholiſche Seelſorge bewege ſich um ſo ſegensreicher, je ausſchließender ſie geleitet wird von den Kirchenfürſten, Land-Dekanen und Pfarrern, von Männern, die durch den beſtändigen Verkehr mit dem Volke, dieſes und ſeine Bedürfniſſe kennend, jeder Oertlichkeit entſprechende Spende im entſprechenden Maße zuzuwenden wiſſen. Zumal galten mir Miſſionen von jeher als ein außer der Regel lagerndes draſtiſches Mittel. Wohin die Miſſionen der Jeſuiten Frankreich gebracht, wie tief ſie das Gefühl aller Gemäßigten verwundet, wie viele wackere Leute ſie der Kirche entfremdet, wie ungeheuer ſie beigetragen haben zu den Ereigniſſen von 1830, dieß iſt bekannt. Auch was von dem Verlangen nach ſolchen außerordentlichen Erſcheinungen namentlich in Fällen zu halten ſey, wo eine machtbegabte Regierung ſie zu wünſchen ſcheint, wo eine gehorſame Bureaukratie ſie begünſtigt; welch tonangebenden Antheil Wirthe, Krämer und Gewinnſüchtige aller Art an dem Begehren haben, dieß weiß Jeder. Jedenfalls ſage ich Folgendes: Unſer Volk iſt vorangeſchritten, mehr als man glaubt; daſſelbe zerfällt in mehrere ſcharf unterſchiedene Stämme. In dem Landvolke Altbayerns wohnt ein lebendigerer Kern, als viele glauben, wenn ſchon theilweiſe noch unter rauher Schale, man reflektirt in den Landſtädten Altbayerns, nichts weniger als mittelalterlich ſind die größeren Stadtgemeinden dieſer Provinzen. Der Schwabe denkt und urtheilt ſehr unabhängig; reges Bewußtſeyn durchweht den Franken; der Pfälzer zeichnet ſich auf den erſten Blick. (Schluß folgt.)

— (München, 8. Febr.) In einer der letzten Sitzungen der Kammer der Reichsräthe erklärte der Hr. Fürſt v. Wrede, daß er demnächſt noch weitere Anträge ſtellen und darin nachweiſen werde, daß Paragraphen der Verf.-Urkunde durch Miniſterialrecripte umgangen und mit Wiſſen außer Wirkſamkeit geſetzt worden ſeyen. (N. K.)

— (Regensburg, 8. Febr.) Schon wieder haben ſich vandaliſche Hände an dem Leichenacker der hieſigen Juden gemacht und dortſelbſt einen wahren Gräuel der Verwüſtung angerichtet. Die Leichenſteine wurden umgeworfen, Thüren und Fenſter zertrümmert und ſogar das Dach des Leichenhäuschens bedeutend beſchädigt. Es iſt wirklich eine bedauerliche Wahrnehmung, daß es in unſerer Zeit noch Leute gibt, welche ihren Haß gegen die Juden nicht überwinden können und keine Gelegenheit verſäumen, demſelben Luft zu machen; weit bedauerlicher aber iſt es noch, daß ſich dieſer Haß, dieſe teufliſche Bosheit gegen Gegenſtände richtet, welche allen Völkern ohne Unterſchied des Glaubensbekenntniſſes ehrwürdig ſind. Möge es unſerer umſichtigen Polizeibehörde, welche ſchon ſo oft die Urheber der im verborgenen begangenen Frevel ausfindig gemacht und zur ſtrengen Verantwortung gezogen hat, gelingen, auch hier die ſchändlichen Menſchen zu entdecken, welche die Theilnehmer an dieſem empörenden Gräuel ſind.

— Zu Harburg (im Ries) wurde dieſer Tage ein wandernder Schneidergeſelle, der gebettelt hatte, mit einem Verbrecher in das gleiche Gefängniß geſperrt. Als der Handwerker ſeinem Stubengenoſſen gutmüthig ſein Schickſal klagte und dabei bemerkte, er habe vorerſt gar nicht nöthig gehabt zu betteln; denn er beſitze noch zwei Kronenthaler, hatte der verworfene Kamerad nichts Geringeres zu thun, als den armen Schneider bei der Nacht an deſſen Hoſenträger aufzuhängen und ihm die zwei Kronenthaler zu ſtehlen. Glücklicherweiſe hörte der Gerichtsdiener das Aechzen des jungen Menſchen und ſo ward er noch frühzeitig genug gerettet, um am Leben erhalten zu werden.

Großbritannien.

In Liverpool werden, um den arbeitenden Claſſen eine koſtenfreie Kenntniß der wichtigen parlamentariſchen Debatten zu verſchaffen, dieſelben Abends in den wohl geheizten und beleuchteten Räumen der Börſenhalle, wohin ihnen der Zutritt geſtattet iſt, laut vorgeleſen.

Frankreich.

Akuſtiſche Kanonen-Telegraphie. Derartige Verſuche ſind am 3. d. Mittag vor der Feſtung des Paris nahgelegenen Vincennes angeſtellt worden. Dem Erfinder wurden acht Geſchütze zur Verfügung übergeben, und der Herzog von Montpenſier, General Gourgaud und mehrere andere Oberoffiziere überzeugten ſich, daß man mittels einer Kanone jede beliebige Nachricht blitzſchnell befördern könne. Auf den Wunſch des Erfinders ſelbſt (deſſen Namen die franzöſiſchen Blätter nicht angeben) ertheilte der Herzog folgende Befehle: „Sammeln Sie die Tirailleurs! .... Der Feind verläßt ſeine Stellung! .... Wie lange können ſie ſich in der Stellung behaupten, die Sie jetzt einnehmen? Schicken Sie uns eine Voltigeur-Kompagnie! .... Kommen Sie ins Hauptquartier! ......“ Alle dieſe Befehle wurden augenblicklich und aufs Pünktlichſte ohne alle andere Hilfe als die Kanonen befördert zur großen Bewunderung aller Anweſenden.

(Paris, 5. Febr.) Die wiederholten Niederlagen der Oppoſition in der Deputirtenkammer (Hr. Dupin zog ſein Amendement über das Durchſuchungsrecht wieder zurück, und ein anderes von Billault wurde mit 217 gegen 144 Stimmen verworfen) geben Zeugniß von der Feſtigkeit des jetzigen Cabinets, und veranlaſſen das Journal des Debats zu einer Rüge, daß man 14 Tage in unnützen oratoriſchen Gefechten über die Adreſſe vertiere, die in England an einem Tage votirt werde. — Der Conſtitutionnel erwähnt als Gerücht, daß die aus Eingebornen beſtehende Cavallerie in Algerien, welche aufgehoben worden war, wieder hergeſtellt werden ſolle. — Der jetzige Herzog von Modena, Franz V, hat am 22. v. M. eine Proclamation an ſeine Unterthanen erlaſſen, worin er ſeinen Regierungsantritt kundgibt und die gegenwärtigen Beamten in ihren Stellen beſtätigt.

Rußland.

(Von der ruſſiſchen Grenze, 2. Februar.) Aus

Digitized by Google

dem Kaukaſus vernimmt man, daß das Niederbrennen der Wälder durch die ruſſiſchen Truppen nun wirklich begonnen hat. Ein Kriegsbülletin vom 12. Jan. ſagt darüber: General Freitag, welcher von dem Fürſten Woronzoff den Auftrag zur Ausrottung eines Theils der Wälder in der Tſchetſchna erhalten, ſammelte ein Detaſchement von 10 Bataillonen und 10 Kanonen, und rückte um die Mitte des Dezember aus der Feſtung Grosnoy aus, um den berüchtigten großen Hoiting'ſchen Wald, ſo weit nöthig, durch Feuer zu zerſtören. Zur Unterſtützung dieſer Operation marſchirte eine zweite Truppenabtheilung von 20 Kompagnien und 7½ Schwadronen unter Gen. Neſtorow, um die Aufmerkſamkeit der Feinde abzulenken, aus den neu angelegten Dörfern an der Sundſcha in die kleine Tſchetſchna. Am 17. Dez. begann der Genral Freitag mit dem Holzſchlag und der Niederbrennung. Am erſten Januar war bereits der ganze in dem Walde der Vernichtung gewidmete Raum zerſtört. Auf beiden Seiten des Weges wurde der Wald auf Kartätſchenſchußweite niedergebrannt und ſo den Truppen eine freie Straße eröffnet. Dieſe Operation verſetzte die ganze Tſchetſchna in großen Kummer. Der General Freitag ſpricht ſich in ſeinem Bericht alſo aus: „Das raſtloſe Getöſe der Aexte, die Tag und Nacht hindurch lodernden Flammen erſchütterten die Bewohner. Seitdem unſere Truppen den Hoiting'ſchen Wald beſetzt halten, erkennt der Feind ſeine eigne Heimath nicht mehr. Dieſer uralte Wald, das bisherige einzige Aſyl, die Schutzwehr der Tſchedſchenzen, ſchwindet mit jedem Tage mehr unter den ruſſiſchen Aexten.“ Die Eingebornen ſollen nur geringen Widerſtand geleiſtet haben. Im Laufe des Januar beabſichtigt man den an den Hoiting'ſchen Wald ſtoßenden Hechin'ſchen am Walerickafluß auf dieſelbe Weiſe zu zerſtören.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Ediktal-Citation.

Es hinterliegen dahier unter dem Titel: „Demolitions-Entſchädigungsgelder von St. Nikola:“

1) an baarem Gelde 21 fl. 37 kr.
2) ein Depoſitenſchein der k. Schuldentilgungs-Specialkaſſe Paſſau vom 18. Juni 1822 Nr. [illegible] über 298 fl. 18 kr.
3) ein Depoſitenſchein derſelben Kaſſe vom 1. Februar 1820 Nr. [illegible] über 428 fl. 9 kr.

Da der Eigenthümer hievon bisher nicht ausgemittelt werden konnte, ſo wird in Folge hohen Regierungsbefehls nunmehr dieſer Eigenthümer aufgefordert, innerhalb 3 Monaten von heute an ſich dahier zu melden und ſein Eigenthum nachzuweiſen, außerdem die bezeichneten Gelder und Urkunden, vielmehr Depoſitenkapitalien nebſt den hievon verfallenen Zinſen an herrenloſes Gut erachtet und dem k. Fiskus überantwortet werden.

Den 4. Februar 1846.

Königliches Landgericht Paſſau II.
Taucher, k. Landrichter.

Bekanntmachung.

Auf Inſtanz eines Hypothekgläubigers wird das nachbeſchriebene Anweſen der Mathias und Joſepha Donaubauer'ſchen Eheleute zu Hanzreut dem öffentlichen Verkaufe unterſtellt, und Bietungstermin in loco Hazreut auf Montag den 9. März 1846 Vormittags von 9 — 12 Uhr anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsluſtige und zwar dem Gerichte unbekannte mit legalen Leumunds- und Vermögensatteſten unter dem Bemerken geladen werden, daß der Hinſchlag nach §. 64 des Hypotheken-Geſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98 — 101 der Novelle v. 17. Nov. 1837 erfolgt.

Das Anweſen beſteht aus dem halbgemauerten und halbgezimmerten Wohnhauſe, mit Stallung, Stadl, Wagenremiſe und Schweinſtall, 24 Dez. Hofraum, 68 Dez. Garten, 22 Tgw. 11 Dez. Aeckern, 13 Tgw. 22. Dez. Wieſen und 7 Tgw. 69 Dez. Waldungen und hat nach gerichtlicher Schätzung vom 30. v. Mts. einen Werth von 3302 fl. Die Gebäude ſind mit 1250 fl. gegen Brand verſichert.

Am 7. Jäner 1846.

Königliches Landgericht Wolfſtein.
Süß, Landrichter.

Gaſthaus-Verkauf.

Im Stadtbezirke Paſſau iſt ein Haus ſammt darauf ruhender im beſten Betriebe ſtehender **realer Tafern-Wirthſchafts-Gerechtſame**, mit Nebengebäude, wobei ſich eine große Stallung, gedeckte Kegelbahn, ſchön gelegener Garten mit tragbaren Obſtbäumen befindet, aus freier Hand zu verkaufen. — Nähere Aufſchlüſſe ertheilt auf portofreie Briefe die Expedition dieſes Blattes.

---

(3) Im Pfeifferiſchen Kaffeehaus in St. Nikola iſt eine Wohnung mit 4 heizbaren Zimmern, Küche, Speis und allen übrigen Bequemlichkeiten auf das nächſte Ziel zu vermiethen.

---

(2) Es werden **900 fl.** auf erſte ſicherſte Hypothek aufzunehmen geſucht. Das Anweſen iſt auf 1900 fl. gerichtlich geſchätzt.

---

(2) In der heil. Geiſtgaſſe Nr. 377 iſt eine Wohnung mit 3 Zimmern, auch iſt ein Laden und 2 Zimmer zu vermiethen, und kann ſogleich bezogen werden.

(a) In der Grabengaſſe Nro. 474 iſt der zweite Stock mit 3 Zimmer und 1 Küchenzimmer nebſt allen Bequemlichkeiten auf das Ziel Georgi zu vermiethen. Das nähere beim Eigenthümer.

---

(7) **F. X. Straßer aus Regensburg**
hat ſeine Boutique in der erſten Reihe und empfiehlt in gegenwärtiger Dult beſonders ein auf's Beſte aſſortiertes
großes Cigarren- und Rollen-Varinas-Lager,
ſowie auch ſeine ſchon bekannten Spezerei-Waaren-Artikel ohne alle weitere Marktſchreierei.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Die Biſchöfe von Paſſau

und ihre Zeitereigniſſe,

von der Gründung des Bisthums Lorch im erſten chriſtlichen Jahrhundert, deſſen Transferirung nach Paſſau im Jahre 737, Erhebung zu einem weltlichen Fürſtenthume im Jahre 999, bis zu der im Jahre 1803 erfolgten Säculariſation.

Aus guten Quellen bearbeitet
von
Joſeph Schöller.

Gr. 8. mit 24 Wappenbildern. Preis 2 fl 24 kr.

Dieſes Werk enthält die intereſſante Geſchichte des ehemaligen geiſtlichen Fürſtenthums Paſſau, mit Sorgfalt aus guten Quellen, als Hanſiz, Gewold, Bruſchius, Dr. Buchingers und des Joſ. Lenz Geſchichten von Paſſau ſowohl, als aus vorhandenen Manuſcripten und Chroniken zuſammengetragen.

Am Schluſſe ſind auch die ehemaligen Beſtandtheile dieſes Fürſtenthums, ſeine Einkünfte, Verwaltungs-Branchen, Gerichtsbarkeit-Verhältniſſe angeführt, und unter den Beilagen befinden ſich die Namensverzeichniſſe aller Fürſt-Biſchöfe, Dompröbſte, Domdekane, Generalvikare, dann der Abtiſſinen des Frauenſtiftes Niedernburg, und der Bürgermeiſter der Stadt, ſo weit Letztere aus Chroniken und Urkunden zu ermitteln ſind.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.
Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 9. Febr.: Karl Sigmund, ehl. Kind des Titl Herrn Sigmund Stecher, königl. Appellationsgerichts-Aſſeſſors dahier.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnenten in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Freitag (Nr. 44.) 13. Februar 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 4. Febr.) [Schluß der geſtern abgebrochenen Rede des Reichsraths-Referenten Fürſten Ludwig v. Oettingen-Wallerſtein.] Ueben Männer das Miſſionsgeſchäft, welche, ich ſage es hier laut, wie die Redemptoriſten, ſich das Volk a priori roh und begriffslos denken: Männer, welche das Paradies und die himmliſchen Freuden mit den materiellſten Farben malen, durch ihre Schilderung der fleiſchlichen Sünden die jungfräuliche Wange röthen, und ihren Beruf in Dem erblicken, was ein glänzender Redner der wärmſten katholiſchen Richtung ſoeben als Roßkur erkannte, ſo iſt die Gefahr unermeßlich. Gar mancher unterliegt der Roßkur, und wer ihr nicht erliegt, den bearbeitet das violente Mittel gerade mit entgegengeſetztem Effekte; er fühlt ſich höher geſtellt, als die von der Kanzel oder im Beichtſtuhle geſprochenen Worte, und dieſes iſt der ſchlimmſte aller Standpunkte. Der Katholicism in Deutſchland bedarf nach meiner innigſten Ueberzeugung keiner Miſſionen. Der beſte Beweis dieſes Satzes liegt darin, daß mehrere unſerer Diözeſen, namentlich jene des Hrn. Reichsrathes Erzbiſchofs von Bamberg, und meines verehrten Freundes, bis zur Stunde davon befreit geblieben ſind. Einer dieſer Kirchenfürſten, ich will ihn nicht nennen, antwortete dem, ihn um Zulaſſung von Miſſionären bittenden Pfarrer: „Sie ſind ja mein Miſſionär; vermögen Sie nicht Ihrem Amte in Ihrer großen Gemeinde vorzuſtehen, ſo ſuchen Sie ſich eine andere Pfründe; man wird ſicher Jemand finden, der als Seelſorger zugleich dem Geſchäfte des Miſſionärs genüge. Die Sorge für anvertraute Seelen läßt ſich nicht übertragen." Das ſind deutſche Worte, fruchtbringender für das geheiligte Intereſſe der Kirche als zehn Miſſionspredigten. Auf die eben zwei angeführten kirchlichen Genoſſenſchaften folgt die mannigfaltige Nomenklatur der übrigen Mönchs- und Nonnenklöſter. In Bayern konnte und kann es ſich nicht darum fragen, ob die Klöſter beſtehen ſollen oder nicht. Das Concordat ſpricht; es bildet, wie ſchon erwähnt, einen integrirenden Theil der Verfaſſung: Einige Cönobien für Unterricht und Seelſorge oder Krankenpflege ſind für uns konſtitutioneller Imperativ. Auch waltet in der Seelſorge theilweiſe entſchiedener Prieſtermangel. So z. B. paſtorirt in der nächſten Nähe der Haupt- und Reſidenzſtadt nicht ſelten ein Pfarrer ohne Kaplan fünf auch ſechs Ortſchaften nebſt zahlreichen Einzelhöfen. Was beantragte ich als Miniſter der Krone? In Abſicht auf die bloße Seelſorge war ich keinen Augenblick zweifelhaft. Da der Staat zeug der bekannten Erklärungen der Finanzminiſter von 1831 und 1837 zur Dotation weiterer Kuratſtellen ſich weder verpflichtet noch berechtigt erachtet, fuhr ich fort an die längſt vor meiner Portefeuille-Uebernahme reſtaurirten Mendikanten-Orden zu appelliren. Wo es an Seelſorgerprieſtern gebrach, bevorwortete ich am Throne jedes ſich bildende Ordenshaus. Die Mendikanten-Orden flößten mir keine Beſorgniß ein; ſie beſtehen, ſo lange man ſie will; will man ſie nicht mehr, ſo treten die Konventualen zum zweitenmale in Kuratſtellen über, wie ſie ſchon einmal (1802) in dieſelben übergetreten ſind, und werden wie damals, wackere, eifrige, beliebte Pfarrer und Beneficiaten. Vielleicht ſtehen manche unter ihnen auf mäßiger Bildungsſtufe. Fanatiſch oder fanatiſirend ſind und werden ſie nie. Der Mann, der ſtets in unmittelbarem Verkehr mit dem Volke lebt, verliert die Luſt zum Aufreizen. Zur Zeit der Cholera bewieſen die Mendikanten eben ſo viel Hingebung als Takt am Krankenbette, während mancher junger Weltgeiſtliche in übertriebenem Eifer dem Arzt den Eintritt verſagen wollte, ſo lange die Vorbereitung zum Jenſeits nicht vollſtändig erſchöpft war. Die Nachfolger des h. Franziskus, ich wiederhole es, haben mich nie erſchreckt, und hätte ich nochmal zu wählen zwiſchen nicht ausreichender Seelſorge-Geiſtlichkeit und Mendikanten, ich würde wieder ſagen: Mendikanten. Denn das ärgſte Uebel bleiben

Nichtpolitiſches.

Die Erfindung der Stärke.

In der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts iſt zum erſten Mal die Stärke in England eingeführt worden; aber erſt in den Zeiten der jungfräulichen Königin Eliſabeth wurde das Steifen der Wäſche mit Stärke allgemeine Mode. — Des königlichen Kutſchers Weib, eine Holländerin Namens Mrs. Guilham, welche die Kunſt verſtand, gewann die Königin, die ſie als Oberaufſeherin der königlichen Wäſche anſtellte. — Der großen Steifſtärkerin Ruf verbreitete ſich nun bald, weit und breit, durch das ganze Königreich, und die adelichſten, vornehmſten Frauen und Jungfrauen begaben ſich zu Mrs. Gullham in die Lehre. Von nun an ſah man in den Sälen der Damen nichts als Stärkeſchüſſeln und Wannen und dergleichen Dinge mehr, die wir jetzt nur in der Waſchkammer finden. — Das Klatſchen der Hände, das Ausdrücken, Aufſpannen und Bügeln der geſtärkten Gegenſtände wurde damals, in Gegenwart der Herren ſo betrieben, wie jetzt das Einfädeln der Granaten oder das Klavierſpielen.

Dieſe Liebhaberei ging ſo ins Tolle, daß eine Flammänderin, Namens Mrs. Dingben Vanden Plaſſe, als Profeſſorin der Stärkkunde nach London berufen wurde. — Sie ward von dem großen Adel mit ſolchem Enthuſiasmus aufgenommen, wie in unſeren Zeiten Roſſini, und man bezahlte ihr eben ſo viel für ihre Lektionen als dieſem Künſtler, nemlich 5 Pf. Sterling, und 1 Pf. Douceur für den Unterricht in der Stärkeſiedekunſt.

Es ſcheint, daß man frühe ſchon angefangen habe, blaue Farbe in die Stärke zu miſchen.

Als die Königin Eliſabeth alt zu werden anfing, begann ſie etwas wunderlich zu werden. In dieſer Epoche ward ſie der blauen Stärke griesgram. Sie ließ deßwegen einen Befehl ergehen, daß Niemand blaugeſtärkte Wäſche tragen ſolle. Ob dieſe Farbe ihren Augen unangenehm war, oder welch' einen Grund ſie zu dieſer Abneigung ſonſt haben mochte, haben wir in den Geſchichtsbüchern und Manuſcriptenſammlungen nicht finden können.

Die Engländerinnen aber gehorchten dieſem Befehle nicht,

Digitized by Google

Gemeinden ohne Gottesdienſt, ohne Seelen-Nahrung. Schwieriger geſtaltete ſich die Wahl jenes Ordens, welchem im Vollzuge des Concordates der vereinte Unterrichts- und Seelſorge-Beruf übertragen werden ſollte. Genehmigend meine Bitte, erkor der Monarch den Benediktinerorden, und Folgendes waren die Schlußworte des k. Inſtallationsbriefes für den Abt von St. Stephan zu Augsburg: „Indem Wir dem Abte dieſes eröffnen, verſehen Wir Uns zu ſeinem Pflichteifer, er werde, treu feſthaltend an der Verfaſſung und an den Geſetzen Unſeres Reiches, die ihm aus beſonderem Vertrauen übertragene, für Staat und Kirche gleich wichtige Angelegenheit nach allen Kräften fördern, jede ihm etwa weitere von Uns übertragen werdende Obliegenheit treulich erfüllen, dem Orden die echte Richtung geben, deſſen ganze Kraft dem großen Zwecke der Pflege der Wiſſenſchaften und der ſittlichen Ausbildung der Jugend zuwenden, und auf dieſe Weiſe Unſerer königl. Abſicht entſprechen, die Wir nicht einem von politiſchen Tendenzen mehr oder minder betrübeten, ſondern einem urſprünglich deutſchen mit der Geſchichte des germaniſchen Vaterlandes innig verwebten, um deſſen Civiliſation hoch verdienten, und wegen ſeiner würdigen Haltung von allen Meinungen gleich geachteten Orden die Löſung der Aufgabe anvertrauen, welche die Eingangs erwähnte Verfaſſungs-Beilage beſtimmt und unzweideutig vorgezeichnet hat.“ Laut ſage ich es auch hier, hätte ich heute nochmal zu rathen, ich würde rathen, wie ich gerathen habe. Ja ich ſage mehr: Mit Stolz ſehe ich auf dieſe von mir kontraſignirte Urkunde zurück, ſie iſt mir eine der koſtbarſten Erinnerungen aus einer langen mühevollen Dienſtesperiode. Ob der Benediktinerorden ſich bei uns gerade in jenem Geiſte entwickelt hat, welcher ihm damals zugedacht geweſen, iſt mir unbekannt. Angefeindet wurde er von allen Jeſuitenfreunden ſogleich bei ſeinem Auftreten; und aufrichtig erſchrack ich, als ich die trefflichen Ordensglieder, womit die öſterreichiſchen Stifter uns für längere Zeit erfreut hatten, größtentheils raſch wieder verſchwinden ſah, um Jünglingen Platz zu machen, deren wiſſenſchaftliche Ausbildung jedenfalls noch der erforderlichen Reiſe entbehren mußte. Auch mahnte mich Ausſehen und Haltung einzelner unter Letzteren mehr an die Anachoreten der alten Zeit, als an die Konventualen, wie ich ſie vor der Säcu-lariſation geſehen, oder an jene zugleich tiefgelehrten und heiteren Leute, die auf den Lehrſtühlen unſerer Hochſchulen geglänzt, die Deutſchland mit Quellen-Werken von unſchätzbarem Werthe bereichert haben. Aber der Orden als ſolcher iſt ein würdiger, Ein Wink — und er faltet ſich zu ächt deutſcher ſegensreicher Wirkſamkeit. Wer wie wir in Deutſchland Klöſter vertrags- und verfaſſungsmäßig haben muß, der richte ſeine Blicke nach ihm. Dieß meine Erklärung über die Grundſätze, wonach ich in der Kloſter-Angelegenheit verfahren bin.

Und nun noch eine allgemeine Betrachtung. Warum geht der Katholizism groß hervor aus jeder Verfolgung? Weil, da ſeine Freunde weltlichen Sinnes, weil, da alle jene ſich ablöſen, welche in ihm ein Mittel der Macht und des Emporkommens erblicken, weil er nach dem Sturme geläutert ſtrahlt in dem Vorglanze ſeiner erhabenen Inſtitutionen, in einem Prieſterthume voll Hingebung, Berufsernſt und Abſehen von irdiſchen Tendenzen. Warum ſind für ihn die gefährlichſten Zeiten jene des Sieges? Wenn Viele ihn erfaſſen, ja, ſich zu ſeinen Repräſentanten aufwerfen, die entweder gleich gewiſſen Kirchenfürſten des Mittelalters das Panzerhemd über der Albe, das Kreuz in der Linken, das Schwert in der Rechten tragen, oder Schlauheit an die Stelle evangeliſcher Einfalt treten laſſen. Hüte ſich die geheiligte Sache des Glaubens vor ſolchen Gehülfen. Sie ſäculariſiren das Göttliche im vollſten Sinne des Wortes, ſie verweltlichen ſelbes und ſeine Inſtitutionen oft bis zu der niederen Stufe einer quasi Polizeianſtalt. Hüte ſich insbeſondere der Katholizism in deutſchen Landen vor ſolchen Uebeln, und vor denen die ſie bringen — vor Ultramontanism und Jeſuitism. Mahnend ſpricht das kirchliche, nicht minder mahnend, das politiſche Intereſſe. Wir Deutſche haben in den Jahren 1813 — 15 gerungen mit allen Kräften, wir haben unſer Herzblut vergoſſen für deutſche Freiheit, für deutſche Selbſtſtändigkeit. Wo iſt der Sitz des Jeſuitism? In Rom? Mit Nichten. Im Weſten wurzelt er. Der Jeſuitism des Weſtens, ob anerkannt, ob verkappt, dominirt den Süden, dominirt ſelbſt den Mittelpunkt der Chriſtenheit. Oeffnen wir ihm unſern Schoos, ſo haben wir an der Stelle der früheren politiſchen eine religiös-politiſche Propaganda. Wir haben als Nachfolger der Uebermacht mit Degen und Sporren die Uebermacht im Talare. Schirmen wir uns vor dem Weſtwinde. Er bringt uns weder heitern Himmel, noch mild warme Tage. Hegen wir keine romantiſche Pflanze in germaniſchen Gauen. Bleiben wir uns treu, ſeien wir Katholiken mit Leib und Seele, aber Katholiken ächt deutſchen Weſens. Roms wohlverſtandene Intereſſen werden ſich deſſen am meiſten zu erfreuen haben. Zum Schluſſe habe ich einen Vorſchlag an die hohe Kammer zu bringen. Der Herr Antragſteller beantragt, zwar nicht der Abſicht, wohl aber dem Effekte nach, ein Mißtrauens-Votum bezüglich der Kloſterfrage. Es ſei mir vergönnt, dagegen ein Vertrauens-Votum in und für die Krone zu beantragen und zwar folgenden Inhalts: „die Stände möchten das zuverſichtliche Vertrauen in die Krone ausſprechen, daß dieſelbe keiner geiſtlichen Genoſſenſchaft anerkannten oder ſtillſchweigenden Beſtand geben werde, welche nach Zweck oder Richtung geeignet erſchiene, den religiöſen Frieden irgendwie zu gefährden.“ Sind gewiſſe Zuſtände in Bayern zu beklagen, ſo kommen ſie nicht aus der höchſten Region. Ob-

---

was die Königin zwang, folgende Verordnung ergehen zu laſſen, die, ihrer Eigenthümlichkeit wegen, der Vergeſſenheit entriſſen zu werden verdient.

Abſchrift einer Verordnung, die den 27. Juni 1596 in der Kirche von St. Buttolp-without-Aldgate publicirt worden iſt:

Unſere huldreiche Königin hat vor geraumer Zeit in einer öffentlichen Verordnung zu befehlen und feſtzuſetzen geruht, daß Niemand, weder Weib noch Mann, welches Standes er auch ſein möchte, vom Tage des Befehles an ſich getrauen ſollte, blaugeſtärkte Wäſche öffentlich zu tragen. Dieſes königlichen Befehls ungeachtet, haben ſich aber viele Einwohner dieſer Stadt erkühnt, mit der größten Widerſpenſtigkeit, Ihrer Majeſtät zum Hohn, ſich mit blaugeſtärkten Kleidungsſtücken öffentlich blicken zu laſſen. Solches haben wir aus dem Munde der Königin ſelbſt vernommen, die geſonnen iſt, dieſem Ungehorſame mit Kräften entgegenzuarbeiten. Deßwegen iſt Ihrer königlichen Majeſtät ernſter Wille und Befehl, den ich allein den Mitgliedern eurer Gemeinde bekannt zu machen gebiete, daß ſich von nun an Niemand, weſſen Standes und Geſchlechts er ſey, auf öffentlicher Straße mit einem blaugeſtärkten Kleidungsſtücke ertappen laſſe, will er nicht in die Ungnade der Königin verfallen, und mit einer Gefängnißſtrafe ſeinen Frevel büßen; eine Strafe, deren Dauer einzig von dem Willen der Königin abhängen wird.

Deßwegen ſoll ſich Jedermann vorſehen, daß er nicht in die Strafe verfalle.

Gegeben in Guildehall, den 23. Juni 1596.

— Des Freiherrn v. Thugut erſte Geſandſchaftsreiſe entſchied über ſeine diplomatiſche Carriere. Der künftige Internuncius an der Pforte, Thugut, wurde dazumal an den König Stanislaus von Polen geſendet. Er fuhr daſelbſt bei Hofe vor, und trat unter den gewöhnlichen Zeremonien in den Audienzſaal. Der königliche Stuhl, der einzige im Saal, war von den Großen des Reiches umgeben, und der König, wie es ſchien, ſitzend, unterhielt ſich mit ihnen. Thugut ſchritt ehrfurchtsvoll gegen denſelben vor und ſprach unter Anweiſung ſeines Creditives ſeine Geſandſchafts-Antrittsrede. Nachdem er dieſelbe, ſie war ziemlich lange, geendet hatte, erhob ſich der auf dem Stuhle Sitzende: „Sie wollen gewiß den König ſprechen“, ſagte er, „der kommt ſo eben — ich bin

Digitized by Google

wohl dieſer nicht mehr ſo nahe ſtehend als früher, weiß ich doch gewiß, daß das gekrönte Centrum der Gewalt in unſerm Staate Kopfhängerei und Jeſuitism nie wollte und nicht will. Ich weiß, daß dort gleicher Schutz allen Bekenntniſſen zugedacht, daß dort der gute freundliche, Andersglaubende mit chriſtlicher Liebe beurtheilende und behandelnde Katholizism Zweck und Ideal iſt. Nicht für Expulſion oder Unſchädlichmachung der Redemptoriſten ſpreche ich; die Akten bezüglich dieſer Genoſſenſchaft ſind noch nicht geſchloſſen. Außer den Jeſuiten, von denen der Ruf ſagt, ſie begännen, nicht nur im Gewande anderer Orden, ſondern auch in Säculartracht mittelſt eines kleinen Privat-Erziehungs-Inſtitutes den Weg nach Bayern zu finden, habe ich keine beſtimmte Genoſſenſchaft im Auge. Ich beſchränke mich auf Darlegung eines Grundſatzes, welcher gewiß auch jener der erhabenſten Perſon im Lande iſt. Huldigen wir nämlich, wie ſich ziemt, dem Princip möglichſter Freiheit der Kirche, ſo dürfen wir nicht raſch abſprechen über einzelne kirchliche Inſtitute. Mißgriffe auch in einem oder einigen Fällen ein kirchlicher Orden die Art ſeiner Wirkſamkeit, ſo bleibe zunächſt den kirchlichen Behörden Raum, ihn in das entſprechende Geleiſe zu lenken. Aber was wir verlangen müſſen, namentlich als Organe eines konſtitutionellen gemiſchten Landes, was wir verlangen müſſen im dringendſten Intereſſe der katholiſchen Religion ſelbſt, iſt der religiöſe Friede, das heißt, daß Eintracht herrſche zwiſchen den religiöſen Bekenntniſſen, daß Eintracht und milder chriſtlicher Sinn walte im Innern jedes Bekenntniſſes. Warum vertraue ich, warum vertrauen wir alle in dieſer Beziehung zu dem Vaterherzen auf dem Throne. Und fürwahr, ein vertrauensvolles Wort wird dort ſeines Zieles nicht verfehlen.

— (München, 9. Febr.) Se. Maj. der König hat zu befehlen geruht, daß dieſen Herbſt bei Augsburg ein Uebungslager ſtattfinden ſoll, wozu die Truppen der erſten und zweiten Armeedіviſion nebſt mehreren techniſchen Abtheilungen werden zuſammengezogen werden. Dieſes Lager ſoll gegen Ende Auguſts beginnen und 14 Tage dauern.

Großbritannien.

Liverpool wird bald gegen jeden etwaigen feindlichen Angriff geſichert ſein; denn die neuen Batterien die am nördlichen Ende der Docks errichtet werden ſollen, werden ſo gelegen ſein, daß ihre Feuer ſich mit denen des Forts von Rock Perch kreuzen und beide den engen Canal, durch den allein Liverpool einem Feinde zugänglich iſt, beherrſchen.

Frankreich.

(Paris, 2. Febr.) Der Tod des Herzogs von Modena hat hier einigermaſſen überraſcht, weil die Nachrichten über ſein Befinden in der letzten Zeit kein ſo ſchnelles Ende vermuthen ließen. Obwohl der Herzog die Anerkennung der Ergebniſſe der Julirevolution immer ſtandhaft verweigerte, ſo iſt es doch gewiß, daß ſeine Geſinnung gegen Frankreich und gegen Louis Philipp ſich zuletzt bedeutend modificirt hatte. So war es entſchieden zumeiſt Rückſicht für Frankreich, daß der Herzog dem Grafen v. Chambord die Hand ſeiner jüngſten Tochter verweigerte. Man glaubt, daß die neue Regierung von Modena nicht ſäumen werde, eine freundliche Stellung gegen Frankreich einzunehmen, was, hinſichtlich der Lage und der politiſchen Verhältniſſe Italiens, von nicht geringer Wichtigkeit ſeyn dürfte. Doch möchten wir die Progreſſiſten der Halbinſel warnen, nicht viel auf die allerdings etwas geänderte Lage der Dinge zu bauen. Fürs erſte, weil von den politiſchen Anſichten des neuen Herzogs noch wenig bekannt, dann aber, weil, ſelbſt unter der Vorausſetzung einer freiern Tendenz auf Seite deſſelben, ein Blick auf ſeine nächſten Verhältniſſe und Familienausſichten hinreichen dürfte, jede voreilige Erwartung in dieſer Hinſicht Lügen zu ſtrafen. Man hat hier mit einiger Ueberraſchung aus den letzten Berichten aus Rom erſehen, daß die Unterhandlungen zwiſchen Rußland und dem päpſtlichen Stuhle doch nicht ohne alles Reſultat geblieben, wie man noch vor Kurzem vorausſetzte; man erfährt nämlich, daß über Ernennung und Beſtätigung der katholiſchen Biſchöfe der Abſchluß eines Concordats keinem Zweifel mehr unterliegt, ſowie daß die übrigen Verhältniſſe der katholiſchen Kirche in Rußland ſowohl von Seite des Kaiſers als des Großfürſten-Thronfolgers mehr Berückſichtigung als früher zu erwarten haben dürften.

Niederlande.

Berichten aus Java zufolge hat Major Djacu von Limbotle, ein eingeborner Beamter der Reſidenz Menado, mit einigen Schiffen Seeräuber, als ſie ſich eben anſchickten, friſches Waſſer auf dem Lande zu holen, überfallen, und da ſie ſich nicht ergeben wollten, bis auf den letzten Mann getödtet. Bei der Gelegenheit ſind 21 geraubte Menſchen, die ſich im erbarmungswürdigſten Zuſtand in den Räuberſchiffen befanden, befreit worden.

Italien.

(Turin, 29. Jan.) Der Tod des Herzogs von Modena hat großen Eindruck auf das hieſige Gouvernement gemacht; man verhehlt ſich nicht, daß das ſtreng conſervative Syſtem in Nord- und Mittelitalien durch dieſes Ereigniß einen Stoß erlitten hat. Zwar nicht die Macht und die Ausdehnung des von dem Herzog beherrſchten Landes, wohl aber die Lage deſſelben, vermöge deren Modena jede Regung der Unzufriedenen beſonders in dem Herde der Bewegung, den anconitaniſchen Marken, zu paralyſiren im Stande iſt, macht die Geſinnungen und die Energie ſeines Herrſchers zu einem der gewichtigſten Elemente der nord- und mittelitalieniſchen Politik. Der Herzog ſoll vor ſeinem Verſcheiden dem Erbprinzen die eindringlichſten Vorſtellungen darüber gemacht, und ſich in dieſer Hinſicht ſo-

---

der Graf Stackelberg!“ — Thugut war außer ſich — er hatte ſich eine, für einen Diplomaten furchtbare Blöße gegeben — und er bemerkte das unverhohlene Lächeln aller Anweſenden. Stackelberg, der Günſtling des ruſſiſchen Hofes, konnte ſich einen ſolchen Scherz erlauben. Der König nahm Platz und Thugut wiederholte ſeine Rede. Spät am Abend kam der Augenblick der Rache. Es war Aſſemblee bei Hofe. Der König hatte mit Stackelberg und Thugut die Partie. Man ſpielte Preference. Auf einmal ſagte Thugut, und legte die Karte hin: „Coeur König!„ — „Das iſt Coeur Bube“, bemerkte Stanislaus. „Ah! c' est la seconde foi aujourd'hui, que je prend le valet pour le Roi! Die Satisfaktion war eclatant und Thugut der Mann des Tages.

Die franzöſiſchen Zeitungen ſetzen die Einbildungskraf ihrer Mitarbeiter in Contribution, damit dieſe wunderbare Begebenheiten zur Füllung der Rieſenſpalten erfinden. Lange Zeit mußte dazu die Seeſchlange, der Mann mit dem Horne, oder mit Schuppen und dergleichen unterhalten. Das hat ſich aber abgenutzt und man mußte zu neuen Mitteln ſeine Zuflucht nehmen, und hat ſie auch gefunden. In der That vergeht auch ſeit einiger Zeit kein Tag, wo nicht in irgend einem Hafen oder einer Bai eine Flaſche gefunden wird, in der der Capitän eines untergehenden Schiffes ſeine Seele Gott anbefiehlt und von ſeiner Frau Abſchied nimmt. Gewöhnlich ſchließt der Brief mit den Worten: Die Wogen zertrümmern unſer Schiff … Der Tod harrt unſer unvermeidlich … Barmherziger Himmel! ich ert ….. „Ertrinke“ ſollte wahrſcheinlich das letzte Wort ſein, aber der arme Schiffer konnte ſeinen Brief nicht vollenden, hatte jedoch dafür noch Zeit genug, das Papier in die Flaſche zu ſtecken, ſie zuzuſtopfen und zu verſiegeln.

Liebig, der berühmte Chemiker, hat eine wichtige Erfindung gemacht, die man mit dem Ausdrucke: Keine Raſiermeſſer mehr! bezeichnen könnte, denn ſie beſteht darin, den Bart durch Beſtreichung mit einer Subſtanz — die eben ſein Geheimniß und ſeine Erfindung iſt, abzunehmen, ohne dazu eines Meſſers oder irgend eines andern ſchneidenden Werkzeuges zu bedürfen. Außerdem ſoll der Haut durch dieſe neue Raſiermethode auch noch eine beſondere Weiche verliehen werden.

Digitized by Google

wie in Hinſicht der nächſten Zukunft mit großem Verlangen nach der Ankunft ſeines erlauchten Bruders des Erzherzogs Maximilian, der ſelbſt krank von Ebenzweier (bei Gmunden) ſich bereits auf dem Wege nach Modena befand, geſehnt haben. Das Geſchick verſagte ihm jedoch dieſe letzte Beruhigung, indem Se. kaiſ. Hoh. der Erzherzog Maximilian ſchon in Verona die Trauerkunde von dem Abſterben des Herzogs erhielt. Der neue Herzog Franz V iſt bekanntlich erſt 26 Jahre alt und daraus läßt ſich ſchon ſeine größere Elaſticität des Geiſtes erklären, man hegt daher in Bezug auf Induſtrie und Belebung der innern Kräfte des Landes durch Beförderung des Handels und der neuen Communicationsmittel große Erwartungen. Der junge Herzog hat durch die Anwartſchaft auf die einſtmalige Beerbung ſeiner beiden Oheime JJ. kk. HH. der Erzherzoge Maximilian und Ferdinand, deren geſammtes Vermögen auf 100 Millionen geſchätzt wird, die Ausſicht einer der reichſten Herrſcher Europa's zu werden. — Ueber die Erfolge der Verhandlungen des römiſchen Stuhls mit dem ruſſiſchen Staatskanzler vernimmt man, daß in Rom bereits die Präliminarien zu einem Concordat von den beiderſeitigen Bevollmächtigten unterzeichnet worden ſind.

Nachrichten aus Niederbayern.

(Aus Niederbayern, 1. Febr.) [Augsb. Abendztg.] Sie haben wohl von dem Unglück gehört, das vorigen Sommer an der Donau in unſerer Nähe, zwiſchen Regensburg und Straubing, dem Fuhrwerke eines inländiſchen Handlungsreiſenden widerfahren iſt. Der augenblickliche dermalige hohe Waſſerſtand unſeres Stromes wieder bringt mich darauf, dieſe Sache noch einmal öffentlich zu beſprechen. Die Verlaſſenheit (Verwahrloſung) der Flußregionen und zunächſt unſerer Donau iſt eine Thatſache, die im bayeriſchen Staate Jedermann offen vor Augen liegt. In den letzten Jahren iſt zwar Manches geſchehen, um durch ſogenannte „Einbaue“ (Buhnen) das Rinnſal anpaſſend für die Dampfſchifffahrt herzuſtellen, die Waſſermaſſe zuſammen zu drängen, durch einen koſtſpieligen Damm bei Donauſtauf (den nach kurzer Dauer der Eisgang aber wieder zerſtörte) die Verſumpfungen zu heben, Durchriſſe zu verhindern, und auch gegenwärtig noch wird oder wurde vielmehr bei Kieſenholz und andern Orten des Herrſchaftsgerichts Wörth ſeit faſt den ganzen Sommer über etwas Flußbau getrieben, einzelne Werke und Werkchen ausgeführt, aber das Ganze ſoll nach dem Urtheil von Sachkennern eher einer Stromverſchlimmerung als einer Verbeſſerung der Uebelſtände gleichſehen. Wenn der grundbeſitzende Landmann an der Donau oder jedem andern bayeriſchen Fluß, faſt alljährlich durch Ueberſchwemmungen und Abriſſe arg beſchädigt wird; wenn zunächſt die abpreſſenden Wogen des Donau-Dampfſchiffes an die völlig preisgegebenen Ufer zerſtörend hinantreiben, und ſo der Beſitz der nächſt liegenden Markungen des armen Bürgers oder Bauers nach und nach völlig vernichtet wird, wie es bei uns theilweiſe ſchon geſchehen iſt, ſo iſt es höchſte Zeit, Abhülfe zu gewähren. Bei Soſſau, unweit Straubing (wie an andern Stellen der Donau, die durch Unterwühlung ihrer Ufer leiden), iſt der Fahrweg ſeit dem geſchehenen Unglücke noch immer unpraktikabel, notabene gar keiner mehr vorhanden, und es müßte neuerdings über die angebauten Felder gefahren werden, wenn die Reiſenden es nicht vorzögen, auf Umwegen — aber dann mit Sicherheit für Leben und Gut — ihr Ziel zu erreichen. Daß wie anderwärts (in Preußen z. B. Oder und Weichſel) auch bei uns die ſo leicht zu zähmende Donau regelmäßig eingedämmt werde, daß ihre zu flachen Ufer erhöht, die Irrgewinde, die der Strom ſelbſt geht, geändert werden möchten, iſt längſt ſchon gewünſcht worden. Noch immer iſt auch die projektirte Korrektion des, aller Hydrotechnik zuwider, regelloſen Laufes der Donau zwiſchen den zu Oberpfalz-Regensburg gezählten, aber in Niederbayern gelegenen Ortſchaften Pfatter und Gmünd, (wo die Gewäſſer oftmals ſo ungeheuer ſich aufſtauen) nicht vollzogen für die Hebung der Schifffahrt und die des Verkehrs an dem Strome der geringere Theil nur geſchehen. Bald wird unſere ſchöne Landſchaft, wo die Walhalla thront, wieder einem Binnſee gleichen, alle Verbindung mit den Nachbarſtädten geſtört, wie mit dem jenſeitigen Ufer völlig aufgehoben ſeyn. Es iſt vielleicht gerade jetzt nicht am unrechten Orte, die Staatsregierung, welche ja nur immer das Beſte will, auf ſolche Uebelſtände aufmerkſam zu machen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 12 Februar 1846.

Zum grünen Engel (Hrn. Birett): HH. Reichenberger, Poſthalter v. Freiung. Huber mit Frau u. Grafenau. Weindinger von Jubing. Bacherer v. Fellheim. Wießner v. Beilngries. Fr. Reiſch v. Sattelbogen. Hdlslte. **Zur goldenen Krone** (Hrn Sedlmaier): Hr. Seidl. Wirth v. Hanzenberg. **Zum weißen Haasen** (Hrn Unverdorben): HH. Hollweck. Bürger v. Hofkirchen, Bürgmann. Hdlsm. v. Eimbach. Maier v. Reitſchach. Pubecker v. Bernſtein, Wirthe. **Zum ſchwarzen Ochſen** (Hrn. Sittl): HH. Zizelsberger v. Fürth. Sparrer und Maier v. Eck Hdlslte, Schmidt, Bäckermſtr., Strabl, Bürger. Pfeffer. Müllermſtr. v Waldkirchen. **Zum weißen Hahn** (Hrn. Seidl): HH. Gdſchl von Neureichenau. Seyſl v. Perlesreuth. Munichsdorfner v. Hanzenberg. Reiſch v. Neuwelt, Stockbauer v. Klingenbrunn, Reiſchl. Maier u. Schwarz v. Wollaberg. Hdlslte. **Zum weißen Löwen** (Hrn. Lichtenwalter): HH. Müller. Muſikus v. Perſnitz. Lampelſtarfer, Färbermſtr. von Wegſcheid. **Zum ſchwarzen Lamm** (Hrn. Schattenfroh): HH. Krommer. Stations-Kommandant von Dummeldorf. Enzinger, Hdlsm. von Gerzweis. **Privatwohnung Nr. 400.**: Frhr. v. Lindenfels, Lieutenant vom 1. Inf.-Reg. Karl Poppenheim.

(3) In einer Landgerichts-Apotheke wird ein Lehrling mit den nöthigen Vorkenntniſſen anzunehmen geſucht, wo? ſagt die Exp. d. Blattes.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung iſt zu haben:
Ueber das Rongethum und ſeine Zuläſſigkeit in Bayern, jedem bayeriſchen Unterthanen katholiſcher und proteſtantiſcher Confeſſion bei Gelegenheit des heurigen Landtages gewidmet von einem Regensburger Invaliden. broſch. Preis 15 Kreuzer.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Sonntag den 15. Februar 1846 findet im Gaſthauſe des Herrn **Duſchl** der

Faſchings-Ball

ſtatt, wozu die P. T. verehrlichen Mitglieder geziemend eingeladen werden. Bemerkt wird, daß Auswärtige durch Mitglieder aufgeführt werden können.

Samſtag den 14 Februar zur Frau **Eiler**

Der Ausſchuß.

(3) Es iſt eine ſchöne geräumige Wohnung beſtehend in 2 heizbaren Zimmern, geſperrtem Keller und Trockenboden nebſt allen Bequemlichkeiten ſogleich zu vermiethen. Das Uebr.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Paſſau.	Vom 10. Febr. 1846.	Waizen	18	42	18	25	18	9
		Korn .						
		Gerſte .						
		Hafer .	5	45	5	37	5	22

Eigenthümer und Redakteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Plenger.

Digitized by Google

Abonnements zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Samſtag (Nr. 45.) 14. Februar 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. *** (München.) Aus der 5. Sitzung der hohen Kammer der Reichsräthe entnehmen wir Folgendes: Vortrag über die Beſchwerde des F. Sales Pfeiffer u. Conſorten zu St. Nikola bei Paſſau, wegen Demolitions-Entſchädigung. Der Hr. Referent des 5. Ausſchuſſes zeigten in oben bezeichnetem Betreff der hohen Kammer an, daß die Eingabe der ehemaligen Eigenthümer der demolirten Gebäude zu St. Nikola bei Paſſau, von dem fünften Ausſchuſſe nicht geeignet zu ſeiner Behandlung gefunden worden ſey, weil ſie eine Beſchwerde wegen Verletzung eines verfaſſungsmäßigen Rechts nicht enthalte, auch ſelbſt als Beſchwerde ſich nicht angekündigt, ſondern als eine unterthänigſte Bitte gemeldet, nachher aber im Drucke ſich ſogar in eine Adreſſe an die Ständeverſammlung verwandelt habe. Der erſte Herr Sekretär (Reichsrath Frhr. Schenk v. Stauffenberg): Sie hätten ſich bereits im fünften Ausſchuſſe erklärt, die bemerkte Vorſtellung des Sales Pfeiffer und Conſorten wegen Demolitions-Entſchädigung ſich in Berückſichtigung der ganz beſonders unglücklichen Verhältniſſe als Antrag aneignen zu wollen, was Sie hiermit wiederholt erklärten, und ſich das Weitere bei der ſeinerzeitigen Berathung vorbehielten. — Vortrag im fünften Ausſchuſſe der Kammer der Reichsräthe in obiger Angelegenheit. Die an den fünften Ausſchuß der hohen Kammer gewieſene Vorſtellung und Bitte des Franz Sales Pfeiffer, Cafetier, und 90 Conſorten von St. Nikola bei Paſſau, ihre Demolitions-Entſchädigungs-Angelegenheit betr. vom 23. Nov. v. J. kann, abgeſehen davon, daß ſie aller Belege entbehrt, als eine zuläſſige Beſchwerde wegen verletzter verfaſſungsmäßiger Rechte nicht betrachtet werden, da ſie nicht nur als eine ſolche ſich nicht ankündigt, ſondern auch nicht auf die Hebung einer beſtimmten Beſchwerde, ſondern lediglich darauf gerichtet iſt, die Stände-Verſammlung wolle „bei Sr. kgl. Majeſtät in Antrag bringen, daß die Forderung der Bittſteller als eine Staats-Schuld ſammt den Zinſen vom Zeitpunkte der Demolition an durch eine Kreisumlage getilgt werde, oder, wenn dieß nicht ausführbar erſcheinen ſollte, bei Berathung des Budgets die zu ihrer Befriedigung erforderliche Summe antragsweiſe einſtellen.“ Bei ſolcher Beſchaffenheit der Eingabe eignet ſich dieſe nach des Referenten Erachten, zur Prüfung durch den fünften Ausſchuß nicht, ſondern möchte an den zweiten (Finanz-) abzugeben ſeyn, woferu nicht vorgezogen würde, dieſelbe lediglich zu den Akten zu legen. — Die Eingabe der Demolitions-Beſchädigten hat die Zeitung Paſſavia ſchon früher mitgetheilt. Folgendes iſt das Protokoll des fünften Ausſchuſſes der Kammer der Reichsräthe hierüber. Der Herr Referent bezogen ſich auf Ihren bereits lithographirt vertheilten Vortrag. Nachdem der Herr Vorſtand die Diſcuſſion hierüber eröffnet hatten, äußerten ein Herr Reichsrath: Sie erlauben ſich zur überſichtlicheren Auffaſſung der Sach-Verhältniſſe in Kürze Folgendes zu bemerken: Im Jahre 1809 habe Paſſau zu einer Feſtung erſten Ranges erhoben werden ſollen, zu welchem Zwecke die Demolirung von St. Nikola für nöthig befunden worden, weßhalb die Einwohner daſelbſt durch das königliche Landgericht Paſſau am 20. Juni 1809 zur Räumung ihrer Häuſer und Abtretung der nöthig erachteten Grundſtücke Befehl erhalten hätten, was auch ſofort geſchehen ſey. — Es ſei ſodann noch im Jahre 1809 auf allerhöchſten Befehl durch das königliche Landgericht Paſſau ihr erlittener Schaden durch vereidete Schätzleute rechtförmig konſtatirt worden, wodurch ſich ein Schaden von 742,310 fl. ergeben habe. Nach Abſchluß des Friedens ſei das in der Vorſtellung vom 23. November 1845 angezogene allerhöchſte Reſkript erfolgt, wodurch ihnen, indem das Ganze ſchuldig ſei, den Einzelnen für ſein an den Staat abgetretenes Eigenthum vollkommen zu entſchädigen — vor der Hand eine Abſchlags-Zahlung von 120,000 fl. angewieſen

Nichtpolitiſches.

Maurer und Schloſſer.

„Vorſicht iſt zu allen Dingen nütz!„ iſt ein Sprichwort; das lehren die Alten ſchon ihre Jungen, wenn ſie noch welſchen, und man nicht recht weiß, will's deutſch oder polniſch werden, und die Schwabacher wiſſen's ſo gut, wie die Schwaben und die andern Leut', und thun wohl daran, wenn ſie es merken allerwegen. Denn einem Schloſſer wäre es dorten einmal übel bekommen, daß ihm das Gedächtniß zur rechten Zeit verſagt hat, und war nur ſo lang, als man zählte eins, zwei, drei. Den ließ ein Kaufmann holen: er ſolle droben am Erker die Dachrinne wieder feſt machen, ſie hänge ſchief, und der Wind könnte ſie einmal mit herunter nehmen. Der Meiſter kam ſelber, ſtieg vier Treppen hinauf, ſchob ein Brett zum Fenſter hinaus, das lange Theil darinnen, das kurze draußen, und ehe man ſich's verſah, bohrte und hämmerte er ſchon, als wär's an ſeinem Schraubſtock. Im Stübchen ſaß der Maurer Peter ſo feſt, als wäre er hingenagelt. Alſo war des goldenen Spruches auf der einen Seite genugſam gedacht, der liebe Meiſter Schloſſer draußen hätte ſich aber auch ein wenig um den Leib anbinden ſollen, wenn auch nur mit einem Kreuzerſtrick. Denn am Ende, wenn das Glück die Oberhand behalten ſoll über das Unglück, iſt ihm ein Zwirnsfaden immer lieber, als gar nichts. Der aber ſagte: „daß ich den Schwindel nicht habe, weiß ich noch vom Straßburger Münſter her. Da bin ich frank und frei auf der höchſten Spitze geſtanden eine gute Stunde lang, und habe weit und breit ins Frankreich hineingeſehen, wie nichts. Betrunken bin ich auch nicht, denn mein Magen iſt noch benüchtern und quackert wie ein Laubfroſch.“ Alſo ward gebohrt und gefeilt und geklopft, wie zu ebner Erde. Dem Maurer Peter aber wurde die Zeit lang, und er mußte gähnen. Er holte ſeine Doſe hervor, nahm eine reſonable Prieſe und that einen kräftigen, erquicklichen Nieſer.“ „Helf dir Gott, Bruder!“ rief der Schloſſer zum obern Fenſterflügel herein, und es kitzelte ihm auch in der Naſe.“ „Schütt mir auch ein wenig Pulver auf die Pfanne. Die Sonne brennt mich auf die Glatze, daß mir's Hirn pfopfert.“ Peter ließ ſich das nicht zweimal ſagen

Digitized by Google

worden, welche dieſelben auch erhalten hätten. Später hätten die Beſchädigten noch weiter auf Abſchlags-Zahlung erhalten:

a) im Jahre 1813 — 15 baar . . .	20,240 fl.
b) in verzinslichen Lotterie-Anlehenslooſen, je nach dem Nennwerth zu 100 fl.	200,000 „
c) im Jahre 1816 baar	100,000 „
d) im Jahre 1818 baar	50,000 „
in Summa	490,240 fl.

Da aber die Lotterie-Anlehenslooſe nur 46 Proc. gegolten hätten, ſo ſeien eigentlich hiedurch nur 92,000 fl. bezahlt worden, wonach in der That an der Schaden-Schätzungs-Summe von 742,310 fl, nur 382,240 fl. abbezahlt worden wären, ſo daß im Jahre 1819, ohne Anſchlag der Zinſen und ohne Einrechnung der erſt noch zu bereinigenden Rückſchätzung für die Grundſtücke, durch welche die Schanzen gelaufen, noch 360,070 fl. zu zahlen im Rückſtand geweſen ſeyen. Dieſer Rückſtand ſteigere ſich noch dadurch, daß von der Schätzungs-Summe für die Gebäude ohne einen rechtfertigenden Grund nachhin 5 Proc. in Abzug gebracht worden. Dieſe Reſtſchuld zu erlangen, hätten die Beſchädigten bei allen Ständeverſammlungen ſeit dem Jahre 1819 ſich bemüht; hätten jedoch bis zu dieſer Stunde die Abführung dieſer ihrer Reſtforderung, weder im ganzen, noch auch nur theilweiſe, zu erwirken vermocht. Dieſes gehe aus Folgendem hervor: In dem Landtags-Abſchiede vom 22. Juli 1819 ſei nämlich zwar anerkannt worden, daß die Einwohner von St. Nicola wirklich beſchädiget und noch nicht vollſtändig befriediget worden ſeien; allein das quantum ſollte erſt im Sinne des Peräquationsgeſetzes ermittelt werden. Im Jahre 1822 ſei eine Beſchwerde der Beſchädigten, daß ſie eine Befriedigung nicht erhalten, durch den fünften Ausſchuß allerdings als materiell begründet, als formell aber als unzuläſſig erkannt und verlangt worden, daß die Beſchädigten zuerſt an den Staatsrath ſich wenden, und wenn hier fruchtlos, den Rechtsweg betreten ſollten. Bei dem Landtage 1825 ſei eine weitere Beſchwerde über Nichtzahlung eingelaufen, und die Beſchwerdeführer hätten erklärt, daß Einer von ihnen, Namens Kurz, auf dem Rechtswege die Verurtheilung des Fiskus zur Klagerinlaſſung durch das kgl. Oberappellationsgericht rechtkräftig zuerkannt erhalten habe, daß aber, als ſie, die übrigen Beſchädigten, Klage geſtellt hätten, der Fiskus die Behauptung erhoben habe, nicht die Juſtiz-, ſondern die Adminiſtrativſtellen ſeyen zur Entſcheidung ihrer Forderungsanſprüche competent, und daß dieſer Competenz-Conflikt noch nicht entſchieden ſey. Der fünfte Ausſchuß der Kammer der Abgeordneten habe dieſe Beſchwerde für formell und materiell zuläſſig erklärt, habe ſie vor die Kammer gebracht, dort aber ſey ſie mit einer Majorität von 64 gegen 28 Stimmen abgewieſen worden. Die im Jahre 1828 angebrachte Beſchwerde wegen weiterer Chikane des k. Fiskus ſey nicht vor die Kammer gebracht worden; doch aber ſey ſie durch den fünften Ausſchuß dem k. Juſtiz-Miniſterium zur Hemmung der fiskaliſchen Umtriebe mitgetheilt und auch dem kgl. Finanz-Miniſterium mit der Bitte empfohlen worden, den Beſchädigten doch nicht den Rechtsweg zu verſperren. Die bei dem Landtage 1831 eingereichte Beſchwerde wegen Juſtizverweigerung, daß nämlich auf die, nach geſchloſſenen Verhandlungen über die Pflichtigkeit des kgl. Fiskus zur Streiteinlaſſung auf ihre Klage (mit Ausnahme des Kurz), — zum Spruche ausgeſetzten Akten bis jetzt noch kein Beſcheid erlaſſen worden ſey, — ſey ebenfalls dem k. Miniſterium der Juſtiz unter Empfehlung mitgetheilt worden. Eine weitere Beſchwerde im Jahre 1834, daß ſie durch die Entſcheidung des Competenz-Conflikts durch den Staatsrath, wodurch die Adminiſtrativſtellen für zuſtändig erklärt wurden, an der Verfolgung ihres Rechtes verhindert ſeyen, und die hierauf an die Stände geſtellte Bitte um Ermächtigung des k. Finanzminiſteriums zur Herbeiſchaffnung der nöthigen Geldmittel zu ihrer Befriedigung mit Umgehung eines weiteren prozeſſualiſchen Verfahrens — ſey von dem fünften Ausſchuſſe ad acta gelegt worden, weil er ſich, und namentlich deßhalb nicht für competent gehalten habe, indem die Forderung nicht gänzlich liquid geſtellt, die Liquidirung aber noch von den Adminiſtrativſtellen zu erwirken und eine eigentliche Verfaſſungs-Verletzung nicht gegeben ſey. An dem Landtage 1837 hätten ſie neuerdings Beſchwerde geführt, weil der königliche Staatsrath — an den ihre bei der competenten Adminiſtrativſtelle, Regierung des Unterdonaukreiſes, Kammer des Innern, geſtellte Klage gegen den königlichen Fiskus auf dem Berufungs-Wege devolvirt ſei —, dieſe ihre fragliche Klage unter dem 8. Juni 1837 als ohne Mittheilung deßhalb abweisbar erklärt habe, weil das Peräquations-Geſetz derlei Anſprüche zur Ausgleichung durch Umlagen verweiſe. — Dieſe Beſchwerde ſei vom fünften Ausſchuſſe als materiell nicht begründet erachtet, jedoch dem Miniſterium des Innern zur Berückſichtigung dringend empfohlen worden.

(Schluß folgt.)

— (München, 10. Febr.) [Sechzehnte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Der Präſident eröffnete heute die Sitzung mit der freudigen Mittheilung an die Kammer, daß Ihre kaiſ. Hoheit die durchlauchtigſte Gemahlin des Prinzen Luitpold dieſen Morgen von einem Prinzen glücklich entbunden worden ſey. Sofort erhob ſich die Kammer auf wenige herzliche Worte des Abg. Frhrn. v. Gumppenberg hin, um durch ein dreimaliges Hoch für König Ludwig und für das ganze k. Haus ihre innige Theilnahme an dieſem freudigen Ereigniſſe zu erkennen zu geben. Dann verlas der Präſident ein ſo eben eingetroffenes Schreiben des k. Oberſtkämmerers Grafen von Sandicell, des Inhalts, daß Se. Majeſtät der König geruht hatten, „auch diejenigen Mitglieder der Kammer

---

präſentirte die Doſe, jedoch ihre Arme reichten nicht zuſammen. Alſo nahm er noch ein beſcheidenes Theil, und indem er gar behaglich die liebe Naſe ſchüttelte, und alles Andere darüber vergaß, ſtieg er ohne Weiteres herunter, um auch dem Meiſter Schloſſer ſein Prieschen darzubringen. Da knappte das Brett auf, ſchlug ihm die Doſe aus der Hand, und vor dem Fenſter drauſſen ſtand Niemand mehr.

Der theilnehmende Leſer wird nun wohl nicht weniger erſchrocken ſein, als der Maurer Peter, der daſtand ſchneeſchnatterweiß, und winſelte wie ein Kettenhund, der das Läuten nicht ertragen kann. Als er jedoch zum Fenſter hinunter ſchaute, um zu ſehen, wie ſie den Armen ſchon mit dem Beſen zuſammenkehren, da ſaß derſelbe auf einem großen Baumwollenſack, der eine Stunde vorher bei dem Kaufmann abgeladen worden war, und ſchnaufte noch ein wenig aus, denn der Athem hatte ſich ihm ſchier verfangen. Für heute ging er aber nach Hauſe und merkte ſich Dieß und Jenes, und als er am andern Tage ſeine Arbeit vollendete, war er ganz vorſichtiglich mit einem dicken Seile umhalftert. Denn drunten lag kein Wollſack mehr, und er wußte gar wohl, daß die Pflaſterſteine ſo und ſo viel mal härter ſind.

Die Kaffeehäuſer in Konſtantinopel.

Sobald man in das Innere eines Kaffeehauſes getreten iſt, erſcheint ein Kellner und bringt unbefragt die Pfeife, ohne welche ſich der Orientale keinen Mann denken kann. Während man den Rauch des Tabaks trinkt — denn ſo nennt der Türke das Rauchen — wird der Kaffee friſch bereitet, aber ſchon nach wenig Minuten bringt der Oglan das verlangte Getränk und nimmt dem Gaſt die Pfeife, von der er nur die Sahne gekoſtet hat, wiederum ab. Der Türke raucht nämlich nie ſeine Pfeiffe aus, ſondern wenn der obere Theil des Tabaks, den er Kaimak, d. h. Sahne nennt, weggebrannt iſt und das Darunterliegende, durch das ausgeſchwitzte Fuſelöl befeuchtet, nicht mehr den reinen Geſchmack darbietet, ſchüttet er den Reſt auf die Erde aus, trinkt den dargereichten Kaffee, und läßt ſich eine andere Pfeiffe bringen. Rund herum ſitzen 8—10 Orientalen, aber nur ſelten ſpricht einer ein Wort. Jeder brütet vor ſich hin und bekümmert ſich um nichts, was um ihn vorgeht. Das Geſicht bleibt von dem Augenblicke an, wo ſich der Moslem niederſitzt, die ganze Zeit hindurch unveränderlich. Nur bei dem Trinken des Kaffees verändert es ſich allmählig ein wenig, und man ſieht, indem ſich alle Falten nach

der Abgeordneten zu der noch heute ſtattfindenden feierlichen Taufhandlung des aeugeborenen kgl. Prinzen einzuladen, deren Erſcheinen hiebei nicht ſchon durch ihre individuellen Rangverhältniſſe bedingt ſey."

— (München, 11. Febr.) Allgemeinen freudigen Antheil erregte die geſtern ſchnell hier verbreitete Kunde von der am Abende des voehergehenden Tages um 10 Uhr erfolgten glücklichen Entbindung J. k. H. der Prinzeſſin Luitpold von einem geſunden Prinzen. Die feierliche Taufe des neugeborenen, der die Namen Leopold Maximilian erhielt, erfolgte dem darüber erſchienenen Programme gemäß um 3 Uhr Nachmittags in dem Thronſaal (Saalbau) und wurde von Seiner Excellenz dem Hochwürdigſten Herrn Erzbiſchofe von München-Freiſing unter Aſſiſtenz des königl. Kapelldirektors und Stiftprobſtes Dr. Reindl und der Geiſtlichkeit vollzogen. Zu dieſem Zwecke wuede ein Altar reſp. Tauftiſch in der Mitte des Saales, dem Theone gegenüber errichtet. Kurz vor 3 Uhr verſammelten ſich im Appaetement Sr. Maj. des Königs die Allerhöchſten und Höchſten Herrſchaften, wohin auch der Duechlauchtigſte Täufling gebracht wurde. Um halb 3 Uhr fanden ſich dort die Herren und Damen vom großen Dienſte Ihrer königl. Majeſtäten, ſo wie der übrigen Höchſten Herrſchaften ein. Zur Taufhandlung im Thronſaale begaben Sich die Allerhöchſten und Höchſten Herrſchaften zwiſchen der von der k. Hartſchier Leibgarde gebildeten Spaliee, durch den ſchwarzen Saal, den Reſidenz- und den neuen Verbindungs-Gang und Habsburg-Saal in nachſtehender Ordnung: Die Herren vom großen Dienſte. Der k. Oberſtkämmeree mit dem Stabe. Der Durchlauchtigſte Täufling, getragen von der Oberhofmeiſterin J. kaiſerl. königl. Hoh. der Prinzeſſin Auguſte. Vier königl. Kämmerer, welche die Enden des Tauftuches trugen. (Zwei weibliche Perſonen der Kammerdedienang gingen ſeitwärts des Zuges). Unmittelbar nach dem Durchlauchtigſten Täufling folgten: Ihre königliche Majeſtäten, II. kk. Hoheiten Kronprinz und Kronpeinzeſſin, II. kk. Hoheiten Prinz Luitpold, und Erbgroßherzogin Mathilde von Heſſen, II. kk. Hoheiten Peinz Carl und Prinzeſſin Alexandra, II. kk. Hoheitea Herzogin von Leuchtenbeeg und Herzogin Louiſe, Se. k. Hobeit Herzog Maximilian ia Bayern. Die k. Oberſthofmeiſterin, die Palaſt- und Schlüſſeldamen, die Oberhofmeiſterinnen und Hofdamen. Auf dem Wege dahin tragen die Pagen Ihrer Maj. der Königin und J. kgl. Hoheit den Höchſten Herrſchaften die Schleppen, in den Gemächern die dienſtthuenden Damea. Im Thronſaale angelangt nahmen II. kk. MM. nad die Höchſtea Herrſchaften am Thron, vor welchen die Kniebänke geſtellt waren, die Plätze ein. Nachdem ſich der Dienſt zu beiden Seiten des Thrones geſtellt, und die Oberſthofmeiſterin den Durchlauchtigſten Täufling auf den Tauftiſch gelegt, und ſich in dem Thronſaale die zu dieſer Feierlichkeit geladenen Herren und Damen des diplomatiſchen Corps eingefunden hatten, an welche ſich die bei Hofe angeſtellten fremden Herren und Damen reihten, und die Herren Kavaliere und die Damen der drei Rangklaſſen, die am kgl. Hofe vorgeſtellten Fräulein, das k. Offizierkorps, deßgleichen die nicht hoffähigen Individnen der Kammer der Abgeordneten, links des Thrones Platz genommen, wuede Se. Exc. der Herr Erzbiſchof mir der Geiſtlichkeit durch den k. Kammerfourier eingeführt, begab ſich an den Tauftiſch und begann die Taufhandlung mit einer kurzen Anrede. Der k. Oberſtkämmerer fühete Se. k. Heh. den Kronprinzen, als Mitpnthen nad Stellvertreter des Durchlauchtigſten erſten Pathen Sr. k. k. Hoheit des Großherzogs voa Toskana zum Tauftiſche. Als die heilige Taufe nach kirchlichem Ritus voegenommen und mit dem Te Deum beſchloſſen wae, begaben ſich die Allerhöchſten und Höchſten Herrſchaften mit dem Durchlanchtigſten Täufting in der oben angeführten Ordnung nad Begleitnng wieder in das k. Appaetement zurück. (M. p. Z.)

Oeſterreich. (Wien, 7. Febr.) Graf Neſſelrode bat ans Mittwoch und Hr. v. Severin Donnerſtag verlaſſen. Die hier ſtattfindenden Konferenzen haben im Stande der politiſchen Diage nichts verändert. Der ruſſiſche Staatskanzler wird die ferneen Verhandluagen von Petersburg aus leiten, allein on eine Aenderung der ruſſiſchen Geſetzgebung in kirchlichen Angelegenbeiten iſt voe der Hand nicht zu denken.

Preußen. (Danzig, 3. Febr.) Geſtern Abend trafen hier Nachrichten ein, aach denen an der ruſſiſch-polniſchen Gränze es wirklich „zum Aufſtande gekommen und bereits Blut gefloſſen ſeyn ſoll.“ Näheres deelautet noch nicht. (N. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 9. Febr,) Es ſollte heute die 26ſte öffentliche Sitzung der zweiten Kammer ſtatifinden. So wie aber der Präſident Bekk die Eröffnung der Sitzung erklärt hatte, erhob ſich Miniſterialpeäſident Nebenius und verlas folgendes, von allen Miniſteen gegengezeichnetes Reſcript Sr. königl. Hoheit des Großherzogs: „Wie haben beſchloſſen und verordnen wie folgt. Die Ständeverſammlung iſt aufgelöst. Unſer Peäſident des Miniſteriums des Innern iſt mit der Eröffnung dieſes Unſeres Willens an beide Kammern beauftragt.“ Als das Reſkript verleſen war, ſprach Präſident Bekk: „Somit ſind unſere Geſchäfte zu Ende. Leben Sie wobl.“ Viele Mitglieder wiederholtea drn Scheidegruß. Schweigend und geſpannt, was die nächſte Zukunft bringen werde, ging die Verſammlung aus einander. Sie können ſich denken, welche Bewegung in den Gemüthern herrſcht.

Freie Städte. (Frankfurt, 8. Febeuar.) Dem Vernehmen nach iſt die von dem Vorſtand dee katholiſchen Kirchengemeinde an den Bundestag gegen unſern Sennt, in dee Sache

---

und nach auszugleichen ſcheinen, das innere Behagen, mit dem der Türke in kurzen Abſätzen das beliebte Getränk einſchlürft.

Die enthüllten Geheimniſſe der Hand.

Große Hände vereathen einen kleinlichen Geiſt. Ein kleiner Daumen verräth bei Männern einen ſchwachen Geiſt, bei Frauen ſchwache Tugend, ein großer Daumen dagegen deutet auf einen großen Dealee und auf Enegie des Charakters; iſt derſelbe zugleich ſchön, ſo läßt er auf poetiſche Anlage ſchließen. Eine große Hand veeräth Anlage zur Genußſucht, eine Hand mit kuezen und plumpen Fingern Grauſamkeit, mit langen dürren Fingern Hinterliſt. Der Menſch, der den Daumen einzuziehen, d. h. in die Hand zu legen pflegt, hat Anlage zum Geiſt. Die glückverheißendſte Hand iſt klein und zierlich, mit längeren erſten Gliedern und leinen Daumen; ſie iſt die Hand der großen Männer, die Meiſterwerke ſchufen oder die Schickſale der Völkee lenkten.

Ein Huhn mit zwei Köpfen iſt auf einem Maierhofe eines kleinen, an der Straße von Wien nach Preßburg gelegenen Ortes zur Welt gekommen. Es lebt, iſt friſch und geſund und wird von dem Beſitzee des Maierhofes als ein wunderbares Spiel der Natur ſorgſam gepflegt und allen Beſuchern mit einer Art von Stolz gezeigt.

Eine lumpige Million

Ein Provinzialbanquier batte za einer Unternehmung, bei der ſich Rothſchild ſtark betheiligte, eine Million Francs beigeſchoſſen, und glaubte daber das Recht zu baben, füe ſein Geld dem König der Börſe opponiren zu können, wobei er nie unterließ, von ſeiner Million zu ſprechen. Endlich aber wurde Rothſchild des endloſen Widerſpruchs müde, wendet ſich lebhaft an den Banquier, und ſagt zu ihm mit der natürlichſten Miene von der Welt: Aber ich bitte Sie, laſſen Sie uns doch mit Iheer lumpigen Million endlich in Ruhe! — Das eeinnert an ſeine Aeußerung über Aguado, als dieſer andere Fürſt der Börſe ſtarb: Was! eief er aus, der Marquis hinterläßt nur 60 Millionen. Der arme Aguado, ich hätte iha für wohlhabender gehalten.

Die Schwertſpitze eines Verläumders iſt ſtets vergiftet, damit auch die leiſeſte Verwundung tödtlich für dea ehrlichen Namen iſt.

Digitized by Google

ſes Kaplans Rooß, gerichtete Beſchwerdeſchrift zur Uebergabe bereit. — Man ſpricht hier von einer Note, die der Bundestag an die erſte Kammer eines ſüddeutſchen Staates erlaſſen haben ſoll.

— (Karlsruhe, 9. Febr.) Die Ständeverſammlung iſt aufgelöst. Ein äußerer Anlaß bot ſich inſofern, als in der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer die Berichterſtattung über den Welcker'ſchen Antrag auf eine Adreſſe erfolgen ſollte, gegen den ſich die Regierung ſchon früher mit Nachdruck erklärt hatte.

Großbritannien.

Sir John Roß, der berühmte Nordpolfahrer, iſt jetzt in unglücklicher Lage: er wird vor dem Bankerott-Gerichtshof proceſſirt als zahlungsunfähiger Schuldner. Die gegen ihn eingeklagten Schulden betragen 10,000 Pf. St., ſeine Activmaſſe — 600 Pf. Die 3000 Pf., welche Sir John durch das Falliment des Buchhändlers Webſter, der ſeine Reiſe vom Jahr 1834 verlegt, verloren, und ein Anlehen von 1000 Pf., das er behufs der Ausrüſtung jener Expedition aufgenommen, haben ihn zumeiſt in dieſe Verlegenheit geſtürzt, aus welcher ihn hoffentlich die Großmuth ſeiner Landsleute ziehen wird. Sir John hat 13 Wunden auf dem Leib, für welche er (jedes Glied eines Seemannes oder Soldaten iſt im engliſchen Dienſt taxirt) eine Penſion von 150 Pf. St. bezieht; ferner bezieht er 300 Pf. Halbſold als Marinecapitän, und 500 Pf. jährlich als ſchwediſcher Generalconſul.

Frankreich.

(Paris, 7. Febr.) Das J. des Debats meldet, ohne Angabe eines Datums, aus Bourges: „Se. kgl. Hoheit der Infant von Spanien, der älteſte Sohn des Don Carlos, iſt von Herrn Roux, dem Oberwundarzt am Hotel de Dieu in Paris, am Staar operirt worden. Die Operation war in zwei bis drei Secunden geſchehen und von vollſtändigem Erfolg begleitet."

(Paris, 6. Febr.) Zu Audenarde iſt ein Theil der Feſtungswerke in Folge der Ueberſchwemmungen eingeſtürzt. Man kennt die nähern Details noch nicht. — Frankreich hat eine ſeiner alten militäriſchen Celebritäten verloren. Am 3. d. ſtarb auf ſeinem Schloß Vimer, vom Schlag getroffen, der Generallieutenant Graf Watier de Saint-Alphonſe. Er hatte alle Feldzüge der Revolution durchgemacht, dann jene der großen Armee von den Jahren 1806 bis 1814.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 13 Februar 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Brummer'ſche Erben): HH. Karl, Redemptoriſt a. Bruſſel, Müller v. Ulm, Weber v. Regensburg, Kfte. Zum Mohren (Hrn. Schlotter): Hr. Hellmann, Kfm. v. Würzburg. Zum grünen Engel (Hrn. Birett): HH. Bachert, Wirth v. Bergſtein, Schubert v. Neukirchen, Schram v. Wegſcheid, Niedermaier v. Oswald, Pfleger u. Roſenberger v. Neuwelt, Bauer v. Hobelsberger v. Schönbrunn, Hdlslte. Zum ſchwarzen Ochſen (Hrn. Stitl): HH. Reif, Wirth v. Gaiſchwarda, Schwarzhuber, Hdlsm. von Schwerting. Zum weißen Haaſen (Hrn. Unverdorben): HH. Präll, Wirth, und Gruſ, Oberſchreiber v. Freiung, Höradl, Bedner mit Frau v. Rotthalmünſter, Obermüller, Müllermſtr. v. Siglmühle, Hofbauer mit Frau v. Schwabach, Hofbauer v. Kleingern, Ziesler v. Grafeneichen, Ziesler a. Abbach, Wißmüller aus Hornbichl, Hdlslte. Zum weißen Hahn (Hrn. Seidl): HH. Fiſcher, Stations-Kommandant a. Hanzenberg, Kandlbinder v. Linz, Loibl a. Waldkirchen, Stadler v. Roſenbach, Maier a. Winzer, Hdlslte.

Oeffentlicher Dank.

Die Herren Handelsleute Georg Herrmann aus Fürth und Leopold Landauer aus Buttenhauſen übergeben heute im Namen der auf der hieſigen Dult anweſenden Handelsleute den baaren Betrag von Zehn neun Gulden zwanzig ſieben Kreuzer einen Pfenning zur hieſigen Armenkaſſe, wofür denſelben hiemit der geziemende Dank öffentlich erſtattet wird.

Paſſau den 12. Februar 1846.

Der Armenpflegſchaftsrath der k. b. Stadt Paſſau.

Der Vorſtand:

Prußlsberger, Rechtsrath.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 14. Februar zur Frau **Eiler**

Der Ausſchuß.

Verein der Veteranen und ausgedienten Krieger.

Montag den 16. Febr. Abends zum Herrn Gaſtwirth **Schmerbeck**, wozu einladet

Der Ausſchuß.

Faſchingmontag den 23. Februar findet bei dem Unterzeichneten

Kellerſtübl-Ball

ſtatt, wozu derſelbe hiermit ſeine höflichſte Einladung macht

Friedrich Schmerold.

Ein Fanghund mittlerer Größe, männlichen Geſchlechts, ganz ſchwarz, mit geſchnittenen Ohren, langem Schweif, an der Kehle, Bruſt, den Zehen und an der Spitze des Schweifes ganz weiß, ober der Naſe etwas graulicht weiß, iſt geſtern Vormittags entlaufen. Wem dieſer Hund zugelaufen, wird hiemit erſucht, denſelben gegen Erkenntlichkeit dem Eigenthümer im Hauſe Nro. 145 im Altſtadtbezirke zuſtellen zu laſſen.

Soeben ſind bei uns wieder eingetroffen:

Nouveau dictionaire

francais-allemand et allemand-francais à l'usage de tous les états par

A. Molé.

Kleines Wörterbuch

der

franzöſiſchen und deutſchen Sprache zum Gebrauch für alle Stände von

A. Molé.

Eleganter Ausſtattung Preis 3 fl. 36 kr.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geboren am 11. Februar: Jordan, ehliches Kind des Hrn. Anton Wältbl, Tiſchlermeiſters dahier.

In Tittling getraut am 10. Februar: Herr Joſeph Bauer, bürgerlicher Kaufmann allhier, mit Fräulein Mathilde Katharina Anna Hartmann, k. b. herzoglich-leuchtenbergiſchen Juſtiz- und Kanzlei-Aſſeſſorstochter in Eichſtädt.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 11. Febr.: Katharina Thereſia, ehl. Kind des Hrn. Georg Stieſenhofer, Zimmerpaliers dahier.

Geſtorben am 11. Februar: Karl Sigmund Stecher, kgl. Appell-Gerichts-Aſſeſſors-Kind, 44 Stunden alt.

— am 12. Febr.: Ein unehl. Kind, weibl. Geſchlechts 5 Monat alt.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Vilshofen.	Vom 11. Febr. 1846.	Waizen	22	3	21	30	20	51
		Korn	19	34	19	34	19	21
		Gerſte	14	30	14	—	13	—
		Hafer	—	—	—	—	—	—

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Sonntag (Nr. 46.) 15. Februar 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [Schluß des geſtern abgebrochenen Protokolls des fünften Ausſchuſſes der Kammer der Reichsräthe.] Bei dem Landtage im Jahre 1840 hätten die Beſchädigten in einer Beſchwerde angezeigt, daß ſie ſich nun auch am 7. Aug. 1837 an das Miniſterium des Innern gewendet hätten. Dieſes aber habe ihre Bitte um Ausgleichung ihrer Forderung, Behufs einer Vorlage an die Stände des Reiches, deßhalb abgeſchlagen, weil der Landtags-Abſchied von 1825 den Art. 16 des Peräquationsgeſetzes aufgehoben habe, —. nur bleibe ihnen unbenommen, ſich nach Abſchn. 2. Ziff. 6. Lit. b. des Landtags-Abſchiedes von 1825 an die k. Regierung von Niederbayern zu wenden. Dieß hätten ſie gethan; allein es ſey ihre Nachforderung auf das Peräquationsgeſetz 1819 Art. 9. hin als nicht liquid abgewieſen worden, — und auf ihren Rekurs an das Miniſterium des Innern ſey noch kein Beſcheid erfolgt. — Von dem fünften Ausſchuſſe ſey dieſe Beſchwerde dem k. Miniſterium des Innern dringendſt empfohlen worden. Bei dem jüngſtverfloſſenen Landtage 1843 hätten die Beſchädigten unter wiederholter Darlegung des Sachverhältniſſes an die Ständeverſammlung die Bitte geſtellt: dieſelbe wolle erwirken, daß ihnen doch die Ueberbleibſel der Peräquationskaſſe als eine kleine Erleichterung zugewendet werden wollen. Dieſe Vorſtellung ſey vom fünften Ausſchuſſe materiell nicht als begründet befunden, jedoch dem Miniſterium des Innern mit der dringenden Empfehlung übergeben worden, ihr in der Art Verwendung angedeihen zu laſſen, daß nach dem ſchon im Jahre 1840 ausgeſprochenen Wunſche der Billigkeit Gehör gegeben, und den Petenten Hülfe nach ihrem Antrage, oder durch eine Averſalentſchädigungsſumme im Vergleichswege geboten werde. Aber auch dieſe wiederholte dringende Empfehlung habe einen günſtigen Erfolg für die Beſchädigten nicht im Mindeſten gehabt. In der Vorſtellung zur heuerigen Ständeverſammlung endlich führen die Beſchädigten an, daß auch der gegen den abweiſenden Beſcheid der Regierung von Niederbayern ergriffene Recurs an das k. Miniſterium des Innern erfolglos geblieben ſey, und daß ihnen, wie aus dem Erörterten erhelle, ſowohl der Juſtiz- als Adminiſtrativweg zu ihrer Rechtsverfolgung verſperrt ſey; ſprechen jedoch darin die Hoffnung aus, daß die höchſte Staatsregierung, falls ſie wirklich nach ſtrengem Rechte ſich nicht für ſchuldig erachten ſollte, ſie vollends zu befriedigen, doch die Billigkeit vorherrſchen laſſen werde, und ihnen demzufolge eine angemeſſene, der Größe ihres Schadens und der Zinſenforderung entſprechende Averſalſumme anbieten werde, und ſtellen deßhalb an die Stände des Reiches die Bitte: „bei Sr. Maj. dem Könige in Antrag zu bringen, daß ihre Forderung als eine Staatsſchuld ſammt den Zinſen vom Zeitpunkte der Demolition an durch eine Kreisumlage getilgt werde, oder, wenn dieß nicht ausführbar erſcheinen ſollte, bei Berathung des Budgets die zu ihrer Befriedigung erforderliche Summe antragsweiſe einzuſtellen.“ — Was nun dieſe letzte, dermalen in Betracht zu ziehende, Vorſtellung vom 23. November 1845 anbelange, ſo könnten Sie Sich mit der Anſicht des Herrn Referenten, daß ſie aller Belege entbehre, nicht vereinen, da das Sachverhältniß, wie es in der angezogenen Vorſtellung vorgetragen, durch die Verhandlungen während der verſchiedenen Landtage von 1819 angefangen, ein notorium für die Kammer geworden ſey, und darüber, daß die Bittſteller eine Zahlung nicht erhalten haben, dieſelben als über eine Negative, einen weiteren Beleg, als die bloße Behauptung der Nichtzahlung, nach der Natur der Sache nicht wohl beizubringen vermöchten; — wohl aber ſeyen Sie ebenfalls der Meinung, daß fragliche Vorſtellung als eine wahre Beſchwerde wegen verletzter verfaſſungsmäßiger Rechte nicht betrachtet werden könne. — Wie nämlich die Vorſtellung vom 23. November 1845 beſage, ſo ſtellten die Beſchädigten dar, daß ihnen durch die verſchiede-

Nichtpolitiſches.

— Als die Prinzeſſin von Preußen den berühmten Dr. Heim zu ſich kommen ließ und ihm ihren Entſchluß, ihn zu ihrem Leibarzt zu ernennen, eröffnete, antwortete er in ſeiner bekannten jovialen Weiſe: „Euer königlichen Hoheit danke ich für Ihr Vertrauen, aber die Ehre Ihr Leibarzt zu ſein, kann ich nur unter Bedingungen annehmen.“ „Nun,“ erwiederte ſie, „ich bin neugierig, dieſe Bedingungen kennen zu lernen, laß Er hören!“ — „Die erſte iſt, daß Eure königl. Hoheit mich nicht „Er“ nennen (die Prinzeſſin und ihr Hof nämlich hatten noch die Färbung von Friedrich dem Großen, der alle Leute „Er“ nannte); das iſt nicht mehr an der Zeit, der König thut das auch nicht, — ſelbſt meinen Bedienten nenne ich nicht „Er.“ Die zweite Bedingung iſt, daß Sie mich dann nicht, wie ſo eben geſchehen, ſo lange antichambriren laſſen; ich habe keine Zeit zu verlieren. Die dritte iſt, daß Eure königl. Hoheit mir nicht ſo nach den Füßen ſehen; ich kann nicht en escarpins, ſondern nur in Stiefeln und Oberrock kommen. Die vierte iſt, daß Sie nicht verlangen, ich ſolle zu Ihnen zuerſt kommen, ich komme nach Beſchaffenheit der Krankheit, nach Lage der Straßen und Häuſer. Die fünfte iſt, daß Sie mich nicht zu lange aufhalten, und nicht von mir verlangen, ich ſolle mit Ihnen von der wetterwendiſchen Politik und von Stadtneuigkeiten ſchwatzen, denn dazu habe ich keine Zeit. Endlich die ſechſte, daß Sie mich, weil Sie eine königl. Hoheit ſind, königlich honoriren.“ „Angenommen“ rief die Prinzeſſin, und Heim war in dieſem Verhältniſſe bis zum Schluſſe deſſelben, gerne geſehen, geachtet u. beliebt.

Wie ſich auch im Militäriſchen die Zeiten ändern. Die Infanterie repräſentirt das Volk, die Cavallerie den Adel, und die Artillerie den gebildeten Mittelſtand. Im Alterthum gab das Fußvolk, im Mittelalter die Reiterei, und jetzt gibt die Artillerie den Ausſchlag.

Die Kaiſerſtadt Wien beſaß noch vor zwanzig Jahren einen Fiaker, der kein größeres Vergnügen kannte, als beliebte Schauſpieler herumzukutſchiren, deren Name er dann mit einem Feuerſteine in die Fenſter ſeines Wagens einzukratzen pflegte.

nen Beſcheide ſowohl der Juſtiz- als Adminiſtrativſtellen jeder fernere Weg der Rechtsverfolgung verſperrt und verſchloſſen ſei, — gründeten aber hierauf keineswegs eine Beſcherde wegen Rechtsverweigerung oder anderweitiger Verfaſſungs-Verletzung, — ohne jedoch eine Unbegründetheit ihrer Forderungen zuzugeſtehen, — ſondern nähmen für den Fall, daß die höchſte Staats-Regierung ſich nach ſtrengem Rechte nicht zur völligen Befriedigung ſchuldig erachten ſollte, die Billigkeit derſelben in Anſpruch, ihnen für ihre Forderung eine Averſalſumme anzubieten und ſtellten zur Erzweckung deſſen an die Ständeverſammlung die Bitte: bei **Seiner Majeſtät dem Könige** in Antrag zu bringen, daß ihre Forderung in Haupt- und Nebenſache durch eine Kreisumlage getilgt werde, oder wenn dieſes nicht ausführbar erſcheinen ſollte, bei Berathung des Budgets die erforderliche Summe antragsweiſe einzuſtellen. Gegenwärtige Vorſtellung ſei daher ganz verſchieden von den früheren; die früheren wären als Beſchwerden gegen den Gang und die Handhabung ihrer Rechtsverfolgung bei den Juſtiz- und Adminiſtrativ-Stellen eingebracht worden, und es ſei um Abhilfe behaupteter Rechtsverweigerung und Verzögerung gebeten worden, — in der gegenwärtigen ſähen aber die Beſchädigten ihre Befriedigung auf irgend einem Rechtswege als verloren an, ſie appellirten an die Billigkeit der höchſten Staats-Regierung und ſtellten an die Stände-Verſammlung, als einziges ihnen erübrigendes Mittel, die Bitte um Beantragung der Befriedigung ihrer Forderung bei Seiner Majeſtät dem Könige, oder um antragsweiſe Einſtellung ihrer Forderung in das Budget, — welche Bitten ſie allerdings an die Stände-Verſammlung bringen könnten, da einerſeits die verſchiedenen Verwaltungsſtellen in keiner Weiſe ſich zur Befriedigung ihrer Rechtsanſprüche geneigt gezeigt hätten und andererſeits ihre eventuelle Alternativ-Bitte in den Wirkungskreis der Stände-Verſammlung einſchlage. Sonach ſeien Sie der Meinung, daß ſich die fragliche Vorſtellung nicht in den fünften Ausſchuß als Beſchwerde eigne, wohl aber ſo geeigenſchaftet ſey, daß ſie das beſondere Intereſſe der Kammer verdiene. — Unbeſtritten nämlich ſei es, daß die Einwohner von St. Nicola eine wirkliche Beſchädigung erlitten, die durch gerichtliche Schätzung ſich auf 742,310 fl. entziffert habe; — nicht minder unbeſtritten ſei es, daß die Staats-Regierung eine Beſchädigung anerkannt, und zu deren Vergütung ſich verpflichtet erklärt habe; dieß bewieſen die verſchiedenen vor dem Jahre 1819 gemachten Zahlungen, wie nicht minder die in dem Landtags-Abſchiede v. J. 1819 sub Nro. II enthaltene Verheißung der Bedachtnahme der Beſchädigten von St. Nikola bei Verwendung der zu erhebenden Peräquationsgefälle; ferner die am 29. Jäner 1811 angewieſene, jedoch nicht geleiſtete Zahlungsmodalität aus erlöſten Kaufſchillingen für Waldgründe und anderweitige derartige Zahlungsanweiſungen; — aber ebenſo unbeſtritten ſei es auch, daß die Beſchädigten bis jetzt nur theilweiſe Befriedigung erhalten hätten, und daß dieſes keineswegs in der Unbegründetheit ihrer Forderung liege, da ja vielmehr Einer ihrer Conſorten, Namens Kurz, aus demſelben Rechtstitel gegen den königlichen Fiskus vor den Juſtizſtellen ſein Recht zuerkannt erhalten habe, ſondern daß lediglich die vielen verſchiedenartigen Competenz-Conflikte, welche der königliche Fiskus hervorzurufen gewußt, den Grund hievon bildeten. Ihre Forderungsrechte, wie ſie urſprünglich immer geweſen, ſo wie die Verbindlichkeit des Staates, wenigſtens die moraliſche Verbindlichkeit, wie ſie urſprünglich beſtanden, ſtünden daher dermalen noch unverändert da. Dieſes ſei, wie die Sache jetzt ſtehe, einzig und allein feſtzuhalten, und da die Forderung der Einwohner von St. Nikola durch die wiederholten Anerkenntniſſe des Staates als Staatsſchuld erſcheine, und wenigſtens die moraliſche Verbindlichkeit des Staates, ſie zu tilgen, unter den obwaltenden Verhältniſſen noch als ungeſchmälert fortbeſtehend erachtet werden müſſe, ſo wollten Sie die Vorſtellung des Franz Sales Pfeiffer und 90 Conſorten vom 23. November 1845 ſich als **Antrag** aneignen, um dieſelbe der vorſchriftsmäßigen Behandlung zuzuweiſen. Hierauf vereinigten ſich ſämmtliche Stimmen dahin, daß die dem Ausſchuſſe als Beſchwerde zugewieſene Vorſtellung als ſolche für unbegründet zu erachten und in der nächſten Sitzung der hohen Kammer hievon Nachricht zu ertheilen ſey. Zugleich wurde einſtimmig ausgeſprochen, daß die vorliegende Vorſtellung der hart bedrängten Beſchwerdeführer dem k. Miniſterium der Finanzen zur Abhülſe zu empfehlen ſey, da aber Herr Votant dieſelbe ſich in der Kammerſitzung als **Antrag** anzueignen erklärt hätten, ſo ceſſire die Beſchlußfaſſung hierüber. — Vorgeleſen und unterzeichnet. (Folgen die Unterſchriften.)

Oeſterreich. (**Wien**, 8. Febr.) Vorgeſtern wurde der Tondichter der „Schweizerfamilie“ auf dem Währinger Kirchhofe neben Clementi, Beethoven, Schubert und Seyfried begraben. Joſeph **Weigl** wurde im März 1766 in Eiſenſtadt geboren, wo Haydn unter dem kunſtliebenden Fürſten Eſterhazy und wo auch deſſen Gebeine, jedoch ohne Schädel, den ein Unbekannter ſich aneignete, begraben liegen. Unter der Leitung Albrechtbergers componirte er ſchon in ſeinem 15ten Jahre eine Oper, die ihm Glucks Theilnahme erwarb: dieſer ſtellte ihn dem Kaiſer Joſeph vor, der den jungen talentreichen Mann großmüthig unterſtützte. Weigl war k. k. Hofcapellmeiſter, und lebte ſeines gebrechlichen Alters wegen in den letzten Jahren ſehr zurückgezogen. Nur **ein** Mann aus der muſikaliſch großen Zeit Wiens lebt noch, wiewohl in gedrückten Verhältniſſen, in unſern Mauern, der 84jährige Gyrowetz; der geiſtig lebendige Greis iſt eben mit der Schilderung ſeines vielbewegten Lebens

---

Man las da die Namen Ignaz Schuſter, Ferdinand Raimund, Korntheuer, Thereſe Krones u. ſ. w. Dieſer Fiaker hieß Joſ. Herzog und hatte wegen ſeines Schnellfahrens den Spitznamen der „Unbändige“ erhalten. Andere hießen ihn „den Fiaker mit dem gläſernen Stammbuche“. Er ſtand gewöhnlich am rothen Thurme oder in der Jägerzeile, in der Nähe des Leopoldſtädter Theaters. Wenn er ſtillſtehen mußte, pflegte er Wiener Poſſen von Hensler, Huber, Perinet, Haſner, Bäuerle, Gleich oder Meisl zu leſen.

Ein Privat-Dozent an der Univerſität fuhr von Ofen nach Peſth. Beim Einſteigen in den Kahn wurde ihm von einem galant angezogenen Herrn der Arm geboten und freundlich unterſtützt. Derſelbe blieb aber in Ofen zurück, und als der Hr. Profeſſor auf „hoher See“ ſchwamm und nach der Cylinderuhr ſehen wollte, war ſie verſchwunden! — Wahrſcheinlich wollte der galante Herr nur ſehen, wie viel Uhr es ſey; der Herr Profeſſor wußte aber, wie viel es **geſchlagen** hatte.

Eine Frau hatte einen mit heißem Waſſer gefüllten und durch einen Korkpfropfen verſchloſſenen ſteinernen Krug ihrem 2½ Wochen alten Kinde in die Wiege gelegt, um die Betten zu erwärmen. Das Kind war eingeſchlafen, die Mutter verließ auf Augenblicke das Zimmer, kehrte indeß gleich dahin zurück, da ſie einen heftigen Knall und ein lautes Schreien des Kindes hörte. Der Pfropfen von dem Krug war abgeſprungen und das ausfließende heiße Waſſer hatte das Kind an verſchiedenen Theilen des Körpers verbrannt, ſo daß daſſelbe, ärztlichen Beiſtandes ungeachtet, an den Folgen dieſer Verbrennung geſtorben iſt. Möchte dieſer Fall von Neuem eine Mahnung ſein, beim Gebrauche der Erwärmungsmittel für kleine Kinder, namentlich ſolcher mit heißem Waſſer und heißem Sande ꝛc. gefüllter Krüge, die höchſte Vorſicht anzuwenden.

Von den Wählerumtrieben in Frankreich erzählt man ſich folgende artige Anekdote: Herr X. fürchtete ſeine Nichtwiederernennung. In dieſer Furcht reiſt er zeitig genug in ſein Departement, ladet die einflußreichſten Wähler ſeiner Partei ein und erklärt ihnen, daß er von der Wahl abſtehen werde. Wie ſo? Weßwegen? „Ich fühle“ antwortete er beſcheiden, „daß ich doch der hohen Stelle kaum recht gewachſen bin.“ Neuer Widerſpruch der befremdeten Wähler. „Ueberdieß“ fuhr der

Digitized by Google

beſchäftigt. — In Bezug auf die Diſſidenten ſoll ſo eben eine kaiſerliche Entſchließung erfloſſen ſeyn, die dieſer Sekte auf das kräftigſte entgegentritt und, wie verlautet, gegen die Uebertreter ſogar ein Criminalverfahren anordnet. Von anderer Seite wird behauptet, daß ſich dieſe Anordnung nur auf übertretende katholiſche Prieſter beziehe, für den Uebertritt der Laien aber Landesverweiſung ausgeſprochen ſey. In wenigen Tagen wird wohl das Amtsblatt die beſtimmten dießfälligen Weiſungen bringen, und werden ſo die verſchiedenſten aufgetauchten Gerüchte ihre Beſtätigung oder Berichtigung finden.

Großh. Heſſen. (Mainz, 8. Febr.) Der Rhein iſt von Neuem geſtiegen. Seit geſtern iſt er fortwährend im Wachſen. Zugleich der Main, die Nahe und der Oberrhein bringen uns das große Waſſer. Dem Vernehmen nach ſtehen in der Gegend von Worms die Felder weithin unter Waſſer.

Großbritannien.

In der letzten Woche ſind in London Nachrichten von zahlreichen Schiffbrüchen eingegangen, die großentheils von bedauerlichem Verluſt vieler Menſchenleben begleitet waren. Der ſchon erwähnte Untergang des nach Auſtralien beſtimmten Auswanderungsſchiffes „Cataraqui“, an der Weſtküſte von Kings Island im Eingange der Baß-Straße, am 4 Aug. v. J., iſt durch Bericht aus Habart-Town d. d 24 Sept. leider vollkommen beſtätigt. Von 369 Auswanderern und 46 Seeleuten (der Capitän hieß Finlay) retteten ſich nur der Schiffslieutenant, 7 Matroſen und 1 Auswanderer. Unter den Auswandernden waren viele Frauen und Kinder. Das Schiff „Stadt Schiras“ verunglückte bei den Philippinen, und 40 Menſchen kamen dabei um; die Mannſchaft eines franzöſiſchen Indienfahrers, welcher ſcheiterte, konnte ſich nur theilweiſe retten. — November brach an Bord des Deportationsſchiffs „Sir Robert Peel“, welches auf dem Wege nach der Botany-Bay in Bombay anlegte, eine Meuterei aus, die aber ſchnell gedämpft wurde. Der Sun fragt: „Wird der Aufſtand gegen Sir Robert Peel im Mutterland ſo ſchnell gedämpft werden?“

Frankreich.

(Paris, 8. Febr.) Geſtern Abends um 9 Uhr wurde die große Deputation der Deputirtenkammer, die beauftragt war, dem König die Adreſſe in Antwort auf die Thronrede zu überreichen, von Se. Majeſtät im Palais der Tuilerien empfangen. Rechts und links des Thrones ſaßen Ihre königl Hoheiten der Herzog von Aumale und der Herzog von Montpenſier. Der Präſident der Kammer, Hr. Sauzet, verlas die Adreſſe. Der König antwortete: Meine Herren Deputirte! Ich empfange die Adreſſe mit einer ſehr reellen Zufriedenheit. Ich bin glücklich, eine ſo eklatante Aeußerung der Unterſtützung' welche Sie meiner Regierung leihen, und jenes loyalen und beſtändigen Mitwirkens, welches zugleich die Grundlage ihrer Stärke und die Garantie für alle unſere Freiheiten iſt, darin zu finden. Die öffentliche Meinung erkennt immer mehr und mehr, daß durch den regelmäßigen Gang und das vollkommene Uebereinſtimmen aller Staats-Gewalten Frankreich jenen Grad von Wohlfahrt erreicht hat, zu dem mit Ihnen Glück zu wünſchen ich mich freue. Ja, meine Herren, mit Glück drücke ich Ihnen mein Zutrauen auf die Zukunft unſeres Vaterlandes aus. Dieſes Zutrauen verſtärkt ſich durch die Gefühle, welche Sie mir ſo eben ausgedrückt haben, und es verkündet mir voraus, daß dieſes Uebereinſtimmen, ſich fortpflanzend in den zukünftigen Generationen, jenes immer wachſende Wohlſeyn fortentwickeln wird, welches gegenwärtig alle Klaſſen der Geſellſchaft unter uns genießen. Dieſes iſt ſchon ſeit langer Zeit der Wunſch meines Herzens, das Ziel meiner Beſtrebungen, und es wird mein ſüßeſter Lohn ſeyn, hoffen zu dürfen, daß meine Hingebung dazu wird beigetragen haben, die Wohlthaten deſſelben meinem Lande zu ſichern. — Wiederholtes Rufen: Es lebe der König! folgte auf dieſe Worte. Eine große Anzahl Mitglieder der Kammer hatte ſich der großen Deputation angeſchloſſen.

Man ſchreibt aus Setif vom 29. Januar: Abd-el-Kader iſt über uns hergekommen wie der Blitz. In ſeinem Marſch von Boghar nach Foum-Ouad-el-Dſenan hat er unbarmherzig an allen Stämmen, die ihm nicht zum Voraus ein Unterpfand für ihre Unterwerfung geſchickt hatten, Razzias ausgeführt. Die Ouled-Meſſelem, ein Stamm aus der Subdiviſion von Setif, ſind angegriffen worden. Alle Araber dieſer Gegend fürchten wie eine Geißel die Ankunft Abd-el-Kaders auf ihr Gebiet. Der Oberſtlieutenant vom 19. leichten Regiment iſt bereits an der Spitze von 1500 Mann ausgezogen, um ſich nach der Medjana zu begeben. Alle disponiblen Streitkräfte der Subdiviſion, franzöſiſche Soldaten und eingeborne Reiter, ſind vereinigt worden, um dieſe Kolonne zu bilden. P. S. Man verſichert, daß Abd-el-Kader an der Spitze von wenigſtens 2000 Reitern ſteht und daß er mit denſelben eine bedeutende Razzia an der Ouled-Sidi-Aiſſa des Oſtens ausgeführt hat. Einer der Eingebornen der Provinz von Conſtantine, der unſerer Sache am aufrichtigſten ergeben war, Si-Ahmed-el-Annebi, Kaid von Sellaoua, iſt am 15. Januar zu Sidi-Maach, in der Ausübung ſeines Amts ermordet worden, indem er ſuchte, die Prärogative der Gewalt gegen die Prätentionen einiger Banditen, welche ihm ihre Geſetze auferlegen wollten, zu handhaben. Si-Ahmed iſt als Opfer ſeiner Hingebung für Frankreich gefallen; die Gerechtigkeit wird zu unterſuchen haben, ob nicht irgend eine mächtige Perſon einen Preis auf ſeinen Kopf geſetzt hat. (Aſchaff. Z.)

Mannigfaltiges.

Zu Löwen in Brabant miethete ſich in voriger Woche

Candidat mit ernſter Miene fort, „bin ich auch faſt gewiß, daß wir die Mehrzahl diesmal nicht haben werden.“ Die Wähler behaupten das Gegentheil, der Candidat beſteht auf ſeiner Behauptung, man ereifert ſich, zuletzt ſchlägt der Candidat eine Wette vor. „Tauſend Franken Herr Nachbar, ich falle durch!“ Der Nachbar hält die Tauſend Franken, ein anderer fünf Tauſend, ein dritter zehn Tauſend u. ſ. ſ. bis fünf und zwanzig Tauſend Franken. Der Candidat verlor die Wette — und wurde Deputirter.

Von dem Schriftſteller Damourier wird erzählt, daß er bei der erſten Aufführung ſeines Stückes: „Les trois fils,“ ſeinem Logennachbar, einem ihm ganz fremden jungen Mann, ſeinen hohlen Schlüſſel zum Pfeiffen lieh. Da ſind unſere Schriftſteller, Künſtler und Theaterdirektoren ſchon etwas reizbarer und empfindlicher gegen, wenn auch den geringſten, öffentlichen Tadel, der gegen ſie oder ihre Leiſtungen ausgeſprochen wird. (Der Ungar.)

Mord wegen eines Lotteriezettels!

Auf der Straße zwiſchen Weißkirchen und Bodenſtadt in Mähren ermordeten geldgierige Verwandten einen Mehlhändler, der ſich bei ihnen gerühmt, einen Ambo in der letzten Ziehung gemacht zu haben. Die Verbrecher ſind bereits eingezogen und erwarten im Gefängniſſe den verdienten Lohn.

Nun klage noch Jemand über unſere heutigen Steuern!

Das Steuerſyſtem wurde bei den Kaiſern des Morgenlandes auf die höchſte Spitze getrieben. Nikophorus beſteuerte den Rauch; Michael die Luft; Plinius ſpricht von Steuern, die man auf den Schatten der Bäume, auf die Ziegelſteine, auf die Beerdigung gelegt. Unter Conſtantin nahm man Alles.

Fliegende Blätter.

Der Osmane hat faſt gar keinen Sinn für Geſang: als jüngſt die Gemahlin eines Diplomaten in ihrer Wohnung laut ſang, ſammelte ſich das Volk auf der Straße und fragte erſtaunt: Warum ſchreit die Arme ſo entſetzlich, wird ſie vielleicht von ihrem Manne geſchlagen?

Digitized by Google

eine ſeingekleidete Dame bei einem Bäcker ein. Nach einigen Tagen genas ſie eines ſtarken und geſunden Knäbleins, das ſie einige Tage liegen ließ, ohne daß es die Taufe erhielt. Daran nahm der Bäcker Anſtoß, und erbot ſich, ſammt einer Nachbarin zum Gevatter. Alſo wurde der Täufling in die Kirche gebracht. Als aber die heilige Handlung vorbei war, und das Kind nach Hauſe gebracht wurde, fand man die Wöchnerin nicht mehr. Sie war ausgeflogen und ſoll heute noch wiederkommen!

Das Frankf. J. ſchreibt: In Mecklenburg iſt ein Komplott entdeckt worden, doch kein gefährliches. Mehrere Landjunker haben ſich verſchworen, die Stadt Hagenow zu ruiniren, weil ſie ihren Landtagsdeputirten beauftragt hat, daß er den bürgerlichen Gutsbeſitzern beitreten und allen verfaſſungswidrigen Prätenſionen des Adels entſchieden entgegentreten ſolle. Die Herren kaufen daher ihren Tabak nicht mehr von Hagenow, und ſchaffen keine Gänſe mehr auf den Markt. Noch iſt der Ausgang nicht abzuſehen.

In Mainz ſteht bekanntlich das Standbild Gutenbergs, des Erfinders der Buchdruckerkunſt. In den Faſtnachtstagen will nun die Carnevalsgeſellſchaft jener Stadt dem Gutenberg gegenüber ein Standbild des Erfinders der Cenſur aufrichten, der ein Mainzer Erzbiſchof, Berthold, war!

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Harmonie-Geſellſchaft in Paſſau.

Mittwoch den 18. Febr. Abends 7 Uhr im großen Saale

Allgemeine Tanzprobe,

in den untern Lokalitäten

Abend-Unterhaltung.

Der Ausſchuß.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Sonntag den 15. Februar 1846 findet im Gaſthauſe des Herrn **Duſchl** der

Faſchings-Ball

ſtatt, wozu die P. T. verehrlichen Mitgliedee geziemend eingeladen werden. Bemerkt wird, daß Auswärtige durch Mitglieder aufgeführt werden können.

Der Ausſchuß.

Verein der Veteranen

und

ausgedienten Krieger.

Montag den 16. Febr. Abends zum Herrn Gaſtwirth **Schwerbeck**, wozu einladet

Der Ausſchuß.

---

(8) **F. X. Straßer aus Regensburg**

hat ſeine Boutique in der erſten Reihe und empfiehlt in gegenwärtiger Dult beſonders ein auf's Beſte aſſortirtes

großes Cigarren- und Rollen-Varinas-Lager,

ſowie auch ſeine ſchon bekannten Spezerei-Waaren-Artikel ohne alle weitere Marktſchreierei.

Tief gerührt zeigen wie das Hinſcheiden ins beſſere Jenſeits unſeres Vaters **Georg Scharſchinger**, geweſenen Bachmüllers, 69 Jahre alt, an, und laden alle Freunde höflichſt zur Leichenbegleitung am 16. Febr. Morgens 8 Uhr ein

Die Hinterbliebenen.

(a) **Bekanntmachung.**

Ein Tiſchieranweſen mit einem Tagwerk Garten- und Ackergrund, eine Viertelſtunde von der Stadt Vilshofen entfernt, mit guten Kundſchaften verſehen, wird aus Familienverhältniſſen zu verkaufen geſucht.

Kath. Seemann,
Tiſchlermeiſters-Wittwe.

---

(1) **Bekanntmachung.**

Die Unterzeichnete, welche den jüngſten Hebammen-Lehrkurs mit der Note der Auszeichnung und Preiswürdigkeit vollendet und hierauf vom hochlöblichen Magiſtrate als praktiſche Hebamme dahier aufgenommen und verpflichtet worden, bringt ſolches hiemit ergebenſt zur Anzeige mit dee Bitte um gütiges Vertrauen, welchem zu genügen, ſie ſtets eifrigſt beſtrebt ſein wird.

Margaretha Pacher,
approbirte und verpflichtete Hebamme,
wohnt in der Fiſchergaſſe Nr. 189.
über eine Stiege.

Soeben ſind bei uns wieder eingetroffen:

Nouveau dictionaire de poche

français-allemand et allemand-français par

Thibaut.

Neues Taſchen-Wörterbuch

franzöſiſch-deutſch und deutſch-franzöſiſch von

Thibaut.

Preis 3 fl. 36 kr.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 12. Febr.: Franziska, ehl. Kind des Joſ. Hechenberger, Gärtners in St. Nikola.

Nur noch heute!

Bis auf das letzte Stück verkaufe ich alle meine Artikel, um gänzlich aufzuräumen, zu den ſelbſt koſtenden Preiſen, was nie mehr vorkömmt.

Das Lager befindet ſich in der erſten Reihe, gegenüber dem Hrn. Geneve von Augsburg, mit Firma verſehen.

Julius Marx aus Mannheim.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei E. Pleuger.

Abonnenten in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Montag (Nr. 47.) 16. Februar 1846.

Scenen aus dem Leben der Vereinigten Staaten.

Von A. v. Halfern.

Der Buchſtabe des Geſetzes.

In einem ſchattigen Eichenwäldchen unweit der kleiaen Stadt Jericho im Innern des Staates Miſſouri, welcher erſt ſeit fünf Jahren von einem frommen aber unternehmenden Presbyter aus Connecticut gegründet worden war, hatten ſich die Schützen zu einem Preisſchießen verſammelt. Das dichte Unterholz, welches die Wälder des Weſtens füllt, war hier ſchon längſt von den tüchtigen Axtmännern ausgerottet worden und ein grüner Teppich bedeckte jetzt den Boden des Haines, wo früher wilde und giftige Reben *), Eichenholzſtauden und Dornen ſo üppig gerankt hatten, daß der Woodsman ſich nur mit Mühe einen Weg durch ſie bahnen konute. Mitten durch den Wald zog ſich das Beet eines kleinen Gebirgsſtromes, deſſen brauſende Fluthen, die gegenwärtig aber kaum mit einem kleinen Bache zu vergleichen waren, eine tiefe Kluſt gebildet hatten, die an der Stelle, wo die Schützen verſammelt waren, ungefähr 250 Fuß breit ſeyn mochte. Jenſeits dieſer Kluſt war das Ziel, wornach die Farmer ſchoſſen, aufgeſteckt: ein lebendiger Truthahn, welcher durch einen ſtarken Bindfaden ſo an einem Baumſtumpf befeſtigt war, daß er ungefähr 9 oder 10 Fuß Spielraum hatte. Drei oder vier Schritte von dieſer Zielſcheibe ſaß ein junger Neger, mit einer langen Stange bewaffnet, we cher vor jedem Schuſſe das Thier auffliegen machte, und in dem Augenblicke, während der Hahn umherflatterte, mußte der Schütz ihn treffen. Der Schwarze, der in einer ſolch gefährlichen Nähe auf dem Boden kauerte, ſchien indeſſen ſo unbekümmert um die Kugeln zu ſeyn, die an ihm vorbei pfiffen, als hätte er ſich meilenweit außer Schußweite befunden. Dann und wann ſetzte er die Branntweinflaſche an ſeinen Mund und blickte zuweilen prüfend zu den Schützen herüber. Es war ihm durchaus nicht einerlei, wer unter den Farmern den beſten Schuß that, denn er ſelbſt (der Neger) war der Preis, welcher dem beſten Schützen zuerkannt werden ſollte. Auf einen einzigen Schuß kam es alſo an, ob er in Zukunft einem gütigen Herrn, oder einem ſtrengen, vielleicht grauſamen angehören ſollte. Auf dem Platze, von wo aus geſchoſſen wurde, war die ſämmtliche Einwohnerſchaft des Städtchens Jericho, ſo wie viele Farmer mit Weib und Kindern aus der Umgegend, gelagert, zuſammen ungefähr 40 Riflemänner, worunter ſich auch die Honoratioren: der Squire (Friedensrichter), der Richter, Scheriff, mehrere Conſtables, Advokaten u. ſ. w. befanden. An einem Baum war ein Bogen Papier genagelt, auf welchem geſchrieben ſtand:

Der Kopf,	erſter Preis,	den Neger Jakob.
Die Bruſt,	zweiter „	einen Jugochſen.
Rechter Flügel,	dritter „	eine Kuh.
Linker Flügel,	vierter „	eine fette Sau.

Die Entfernung bis zur Zielſcheibe mochte wohl im Ganzen 300 Schritte betragen. Es war demnach keine Kleinigkeit, den Vogel gewiſſermaſſen im Fluge zu treffen; und dennoch verließen die Hinterwäldler den Ort nicht, bis einer von ihnen den Preis erworben hatte.

„Nahe Dich nicht dem Pulver mit der brennenden Pfeife, Betty,“ ſchrie ein junger Farmer, Namens James Burk, der eben im Begriffe war, zu ſchießen, ſeiner ſchmucken Ehehälfte zu.

Die Dame, welche dieſe Warnung empfing, war in der That ein junges hübſches Weib, und ihre großen ſchwarzen Augen, ihre ſchlanken Formen und ein ſtolzer Ausdruck in ihren Geſichtszügen hätten ſie wohl der Bewunderung eines Fremden werth gemacht, wenn nicht ein irdener Pfeifenſtummel, der zwiſchen ihren Zähnen ſtak, jeden Eindruck wieder zerſtörte, welchen ihre graziöſe Erſcheinung hervorbringen mußte.

*) deren Berührung einen ſchmerzlichen Ausſchlag hervorbringt.

Nichtpolitiſches.

— Herr K. Becher, Schmid in Düſſeldorf, hat eine Vorrichtung erfunden, wodurch er im Stande iſt, Gegenſtände, z. B. Papier, Pulver, u. ſ. w., im ſtärkſten Feuer unverſehrt zu erhalten, ſelbige alſo völlig feuerfrei aufzubewahren. Zu einem Verſuch, welchem beizuwohnen mehrere Männer (Offiziere von der Artillerie) vom Hauptmann von Derſchau aufgefordert wurden, hatte Herr Becher einen würfelförmigen mit Eiſenblech umgebenen Kaſten von ca. 12“ Höhe angefertigt. In ſelbigem befand ſich ein aus der ſchützenden Maſſe ähnlich geformter Behälter, in deſſen innern hohlen Raum 8 Loth Pulver und ein Bogen weißes Papier eingeſchloſſen wurden. Dieſer eiſerne Kaſten wurde zuerſt auf einer gewöhnlichen Schmiede eine Viertelſtunde dem Feuer mit ſtarkem Gebläſe ausgeſetzt; da jedoch hierbei des kleinen Heerdes wegen der ganze Behälter nicht fortwährend und gleichmäßig glühend erhalten werden konnte, ſo wurde der Verſuch im Freien in einem größeren Holzfeuer wiederholt, wobei der Kaſten von glühenden Holzkohlen völlig umgeben war, ſo daß er in kurzer Zeit ſich in glühendem Zuſtand befand. Nachdem der Kaſten drei Viertelſtunden lang im Feuer gelegen hatte, zu deſſen Intenſitivität 9 Schanzen trockenen Holzes verbrannt wurden, wurde er aus demſelben herausgenommen, durch Ueberſchütten mit Waſſer abgekühlt und geöffnet. Es ergab ſich hierbei: 1) Das Papier war etwas, jedoch nicht ſtark gebräunt, ſonſt noch gut erhalten. 2) Das Pulver theilweiſe trocken zuſammengeballt, theilweiſe feucht. Das letztere konnte nur durch das eben ſtattgefundene Ueberſchütten mit Waſſer entſtanden ſein, zeugte dadurch eines Theils von dem mangelhaften Verſchluß des Apparats, anderer Seits aber ſehr günſtig für die Behauptung des Herrn Becher, da trotz dieſer Mangelhaftigkeit das Pulver ſich nicht entzündet hatte, noch das Papier unbrauchbar geworden und nur etwas gebräunt war. Auch hat Herr Becher im Artilleriewesen wichtige Erfindungen gemacht, er will jedoch damit nicht eher auftreten, bis ſeine erſte Erfindung (die beſchriebene) anerkannt oder unterſtützt wird, im andern Fall will er ſeine Erfindung Frankreich anbieten.

Digitized by Google

„Kümmert Euch nicht um mich,“ erwiderte ſie ihrem Gemahl lachend, „ſeht nur zu, daß Ihr etwas trefft; die Milchkuh drüben ſtände mir wohl an.“

Kaum war das Wort über ihre Lippe, als die Büchſe Burk's krachte, und der rechte Flügel des Truthahns hing, gerade im Gelenk getroffen gelähmt an ſeiner Seite.

Hurrah, hurrah, erſcholl es von allen Seiten, als Burk mit triumphirender Miene den Stand verließ, ſeiner Frau lächelnd zuwinkte und die Büchſe an den Baum lehnte.

Der Squire, welcher als Schiedsrichter fungierte, reichte dem Farmer die Hand. Gut geſchoſſen, Jim, ſprach er, Texas iſt jetzt ſchon unſer, und Californien, der linke Flügel, wird auch ſchon kommen!

Burk drückte freundſchaftlich die ihm dargebotene Hand des Squires und ſtellte ſich neben ihm, um zu warten, bis die Reihe wieder an ihn komme, während ſeine Frau mit Kennerblicken die ſchöne Kuh betrachtete, welche durch den glücklichen Schuß ihr Eigenthum geworden war.

Mehrere Schüſſe krachten jetzt, die Federn des Hahns flogen davon, aber kein Schuß brachte einen Preis.

„Ha, ha, glaubt Ihr, daß der mexikaniſche Adler das Rupfen lange aushalten wird?“ wandte ſich der Squire wieder an Burk, „ſeht doch, wie die Federn ihm entfallen.“

Dieſer lächelte zufrieden, ſchob ein Stück Kautabak in ſeinen Mund und erwiderte ihm:

Gewiß nicht, Mexiko, die Beſtand-Republik, liegt in den letzten Zügen. Sie bedarf Medizin, und ſo Gott will, werden wir ihr eine Doſis eintöffeln, die wirken ſoll, wie Ipecacuanha. Mich lüſtet ſchon nach ihren Silberminen; doch ſeht, dieſe Kugel traf gut, ſolche Pillen meine ich.

Ihr ſpannt Eure Saiten zu hoch, Jim, ſprach einer der Advokaten, indem er ſeinen Arm zutraulich auf des Farmers Schulter legte, noch ſind wir Texas nicht vergewiſſert.

Ei was, ſollt mir eher jeden Zahn aus meinem Munde reißen, als Texas der Union! Oregon und Californien kommen von ſelbſt, und ich ſchwör's Euch bei Davy Crokett, ich werde keinem Kandidaten in der nächſten Wahl meine Stimme geben, der nicht für den Anſchluß von Mexiko an die Vereinigten Staaten ſich ausſpricht.

Der Advokat ſeufzete. „Solche Vergrößerungsſucht, ja Eroberungsſucht möchte ich es nennen, begeiſterte gewiß nicht die Gründer unſerer Conſtitution: Waſhington, Jefferſon und andere, und ich bin überzeugt, ſie wird binnen Kurzem den Untergang unſerer republikaniſchen Inſtitutionen herbeiführen.“

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (Regensburg, 13. Febr.) Vorgeſtern haben Ulmer Schiffe hier gelandet, welche eine beträchtliche Zahl Auswanderer — gegen 70 Köpfe — an Bord führten. Sie kommen aus dem Würtembergiſchen und gehen nach Siebenbürgen. Die armen Leute machen die weite Reiſe in dieſer rauhen und ſtürmiſchen Jahreszeit zu Waſſer, und wie es ihnen, namentlich den Weibern und Kindern dabei ergehen mag, läßt ſich leicht denken. Im verfloſſenen Jahre ſind mehrere ſolche Züge auf der Donau hier vorübergekommen. (R. Z.)

Oeſterreich. (Wien, 9. Febr.) Die berühmte Zündrequiſitenfabrik des St. Romer dahier iſt in der Nacht vom 6. auf den 7. d. ein Raub der Flammen geworden. Glücklicherweiſe erſtreckte ſich der Brand nur auf die Fabrik, in welcher ein bedeutender Vorrath von verſchiedenen Zündrequiſiten aufgehäuft war. Dem thätigen Bemühen der hieſigen Löſchanſtalten gelang es, ſo das Umſichgreifen zu verhindern. — Das Waſſer der Donau iſt von geſtern auf heute bedeutend gefallen.

Böhmen. Aus Königgrätz wird den Kwety berichtet, daß der Schaden, den das Hochwaſſer in der Umgegend angerichtet, auf 250,000 fl. geſchätzt wird. Ein Regen, der am 26. Jan. Abends begann und volle 24 Stunden währte, hob das Waſſer zu einer Höhe, wie deren kein Menſch gedenkt. Die Schäden trafen vornehmlich die Straßen und die Gebäude der Armen. Da die Umwohner von Königgrätz, wegen des hohen Waſſers und der zerriſſenen Straßen, nicht um Lebensmittel nach der Stadt kommen konnten, ließ der Herr Gubernialrath und Kreishauptmann Baron Mecſery eine Menge Brodlaibe und andere Lebensbedürfniſſe einkaufen und auf Kähnen in die umliegenden überſchwemmten Ortſchaften verſchiffen.

Preußen. (Berlin, 4. Febr.) Bei dem geſtern gefeierten Freiwilligenfeſt ereignete ſich eine allgemein anſprechende Scene. Als man ſchon recht heiter und des ſüßen Weins wenigſtens halb voll war, wurde durch einen der Feſtordner, Cameraden F. Förſter (es iſt Sitte bei dieſer Feier, daß alle Theilnehmer, ſelbſt die Miniſter — z. B. Herr von Bodelſchwingh — für dieſen Tag nur die Bezeichnung „Camerad“ erhalten), eine alte Bauersfrau in den Saal geführt. Alles ſtaunte. Aber die ſechzigjährige wackere Frau hatte das vollſte Recht, Theilnehmerin am Feſte zu ſein. Es war die Markedenterin des Jägerdetaſchements eines pommeriſchen Infanterieregiments. Ihr Mann, ein Bauer, Namens Kuwatz, damals ſchon mit ihr verheirathet und anſäſſig, war doch von der heiligen Kampfesgluth ſo ergriffen worden, daß er ſich aufmachte und als Freiwilliger in jenes Detaſchement eintrat. Seine Frau begleitete ihn und wurde die Markedenterin des Detaſchements. Man führte ſie ſogleich zu den Freiwilligen, die von dem Detaſchement zugegen waren, und dieſe erkannten ſie auch und begrüßten ſie aufs herzlichſte. Wer wüßte nicht, was eine unerſchrockene Markedenterin, eine Catin, wie Berangers Lied ſie feiert, werth iſt: Eine ſolche war un-

---

In einer gewiſſen Stadt an der Theiß wird die Verbindung zwiſchen beiden Ufern, durch eine ſogenannte fliegende Brücke, unterhalten. Der Strick, der hoch über dem Strom geſpannt iſt, muß dick, ſtark und geſchmeidig ſein. Da die Ortsbehörde den alten wohlfeilen Strick nicht mehr brauchen konnte, weil er zerriß, ſo kaufte dieſelbe einen ganz neuen um mehr als 200 fl. C. M. Dieſer war ſo dick als der Arm eines abgetragenen Stutzers, aber ſtärker als dieſer, doch nicht geſchmeidig. Um ihm die nöthige Schmieg- und Biegſamkeit beizubringen, wandte man das probate, an ſich ſelbſt öfters erprobte Mittel an, nämlich man ließ ihn — ſchmieren. Da im Orte viel Leinöhl erzeugt wird, ſo wurde das Tau damit tüchtig geſalbt. Die Krähen und Raben halten Faſten — wenn ſie nichts zu eſſen haben, und da begnügen ſie ſich nicht nur mit Speiſen ohne Fett, ſondern auch mit Fett ohne Speiſen. Sie wallfahrteten alſo ſchaarenweiſe in ihrer Faſtenzeit, als ſie auf dem Felde nichts mehr vorfanden, hinauf auf den Strick, der für ſie ein Oehlberg wurde, nagten und pickten daran, und zeigten eine ſolche Anhänglichkeit für ihren Wohlthäter, daß ſelbſt Schreien und Steinwerfen ſie nicht verſcheuchen konnte. Das Oehl gönnte man großmüthig den hungrigen Raben, aber man fürchtete wohlweiſe, daß ſie auch den theuern Strick zernagen würden. Es wurde nun beſchloſſen, eine allgemeine Hetz- und Treibjagd gegen dieſe Oehlräubern Seilverderber zu veranſtalten, einen Kreuz- und Querzug gegen dieſe großmäuligen Oehlſchnäbel. Unter lebhaften Vorbereitungen verging die Nacht. Alle Gewehre wurden geputzt und geladen, und wer bis jetzt nicht ſchießen konnte, der lernte es in patriotiſcher Begeiſterung gar bald. Sonntags nach der Kirche ſtand die ganze Bevölkerung, Groß und Klein, Reich und Arm, in Waffen. Der Anführer poſtirte ſeine Mirmidonen am Vortheilhafteſten und arrangirte in aller Stille den Angriff, der von allen Seiten in gleichem Nu geſchehen ſollte; denn es war nicht genug, den Feind zu vertreiben, wozu ein einziger Schuß hingereicht hätte, ſondern man wollte ihn auf ein Mal ganz ausrotten. Der Commandant, um den Schauplatz des Kampfes und ſeines Ruhmes gut überſchauen zu können, ſtellte ſich auf ein umgeſtürztes, leider leeres Brantweinfaß. Und von dieſer Hochwarte herab erſcholl, als Alles in Schlachtordnung gehörig aufgeſtellt war, das verhängnißvolle Wort: Feuer! und die hunderte Feuergeſchoſſe blitzten und dampften und von den naſchhaften Harpien lagen unzählige theils halb, theils ganz todt, theils im

Digitized by Google

ſere jetzt zur Greiſin gewordene Bäuerin! Sie fehlte nie und nirgend. Bei Großherren, deſſen erinnerten ſich die Freiwilligen lebhaft, als der Regen die Glieder erſtarrte und die Büchſen verſagen machte, erſchien ſie plötzlich mitten im Kampfe, mit einem Fäßchen Branntwein und ward die Erquickerin der Erſchöpften. Dafür ward ſie aber auch jetzt mit herzlichem Handſchlag und beſtem Wein begrüßt. Die treue Alte verjüngte ſich beim Anblicke ihrer ehemaligen Kriegsgefährten. Sie ſtimmte noch mit kräftigem Ton die frohen Jägerlieder von damals an! Zehn Meilen weit war ſie (aus der Gegend des durch die Schlacht des großen Kurfürſten berühmten Fehrbellin) hieher gewandert — und faſt vergeblich, denn ſie hatte den Feſtordner an den ſie adreſſirt war, nicht zu Haus getroffen, und wußte ſich nun nicht weiter Raths in der großen Stadt! Doch zufällig traf dieſer ſie noch auf der Straße, und konnte ſo ihr Erſcheinen beim Feſte bewirken. Er ſelbſt führte ſie auch durch die Reihen zu allen Anweſenden, und ſie wurde von allen reich beſchenkt, ſo daß der Tag ihr durch Gaben wie durch Erweckung großer Erinnerungen ein reich geſegneter geworden iſt.

(Allgem. Ztg.)

Baden. (Konſtanz, 6. Febr.) Nachrichten aus unſerer Schweſterſtadt Lindau zufolge ſteht Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern, welcher eine beſondere Vorliebe für das „kleine Venedig“ und unſern ſchönen Bodenſee überhaupt bezeigt, wegen Ankauf einer der ſchönſt gelegenen Villen daſelbſt in Unterhandlung, um ſofort einen Theil der ſchönen Jahreszeit mit ſeiner jugendlichen Gemahlin dort verbringen zu können.

(Fr. Ztg.)

Tſcherkeſſien.

(Trapezunt, 5. Jan.) Der Verkehr zwiſchen Anatolien und der tſcherkeſſiſchen Küſte iſt jetzt häufiger geworden, als er es ſeit lange geweſen. Es erſcheint als unzweifelhaft, daß General Budberg, der die ruſſiſchen Forts am Oſtufer des ſchwarzen Meers befehligt, vom Fürſten Woronzoff die Weiſung erhalten hat, den Sklavenhandel zwiſchen den Türken und Tſcherkeſſen nicht mehr zu ſtören. Die ruſſiſche Flotte, welche in früheren Jahren in den verſchiedenen Häfen zwiſchen Kertſch und Redout-Kaleh bis in den November zu bleiben pflegte um die Verbindungen mit Anatolien zu hemmen und auf die Schiffe der Sklavenhändler Jagd zu machen, hat ſich heuer ſchon im September nach Sebaſtopol zurückgezogen. General Woronzoff hat ſogar den Häuptlingen des tſcherkeſſiſchen Heers angezeigt, daß Rußland fortan den Verkauf ihrer jungen Mädchen an die türkiſchen Sklavenhändler dulden wolle, unter der Bedingung nämlich, daß die Tſcherkeſſen ſich der Angriffe auf die ruſſiſchen Forts enthielten und nicht mehr zur Plünderung der Koſakendörfer den Kuban überſchritten, und daß ſie ſich überdieß anheiſchig machten, dieſe Forts, für reichliche Entſchädigung, mit Lebensmitteln zu verſorgen. Natürlich darf man ſchließen, daß General Woronzoff bedingte Anerbietungen ſolcher Art zu machen nur durch die bedrängte Lage vermocht worden iſt, worin ſich ſein Heer im Oſten des Kaukaſus befindet. Der Krieg hat in ſeiner vollen Wuth wiederbegonnen an den Ufern des Terek; die ruſſiſchen Streitkräfte ſind dort ſtark genug um die Einfälle der Gebirgsſöhne abzuhalten; gleichwohl rückte ein wohlberittener Haufe derſelben unlängſt bis in die Nähe der kleinen Stadt Kislar vor und verurſachte den größten Schrecken. Die ruſſiſche Stellung am Kuban und ebenſo die am ſchwarzen Meer iſt beträchtlich geſchwächt worden, in Folge eingetroffener Befehle, alle verfügbaren Truppen des linken Flügels in der Richtung von Tſchetſchina und Dagheſtan abzuſenden. Zum Unglück für die Sache der Tſcherkeſſen haben mehrere ihrer einflußreichſten Häuptlinge ſich durch die Verſprechen und das Gold des Generals Woronzoff gewinnen laſſen. Pſchemaff-Bey, einer von den vier großen Fürſten Tſcherkeſſiens, Abkömmling aus einer der angeſehenſten Familien des Landes, welcher durch Verkauf der Töchter des gemeinen Volks große Geldſummen gewonnen, hat dem General Budberg zugeſagt, ſeinen Einfluß anzuwenden, um alle Angriffe auf die ruſſiſchen Forts ſo lange zu verhüten, als die Beſatzungen hinter ihren Verſchanzungen bleiben, und die türkiſchen Schiffe zum Mädchenkauf von Sinope, Samſon und Rizeh kommen, nicht beläſtigen würden. Seit November iſt bereits ein Dutzend Sklavenſchiffe von Tſcherkeſſien zurück hier eingelaufen, alle wohlbefrachtet; ſie waren von ruſſiſchen Kreuzern keineswegs behelligt worden. Jedes Dampfboot, das von Trapezunt nach Conſtantinopel ſegelt, nimmt wenigſtens 20, oft noch mehr, dieſer unglücklichen Geſchöpfe mit, die in der Hauptſtadt verkauft werden. Das Benehmen des hieſigen ruſſiſchen Conſuls iſt ein klarer Beweis, daß Rußland dieſes ſchnöde Zugeſtändniß gemacht hat. Früher, wenn er durch ſeine Kundſchafter die Ankunft eines ſolchen Sklavenſchiffs erfuhr, eilte er zum Paſcha, um den Sklavenhändler ſtreng beſtrafen zu laſſen, und Abdullah Paſcha, ſo hochmüthig gegen alle andern europäiſchen Nationalen, wagte dem ruſſiſchen Conſul nie etwas abzuſchlagen. Jetzt verſchließt eben dieſer ruſſiſche Beamte dem Mädchenhandel ſeine Augen, ſelbſt wenn die Schiffe geradezu in den Hafen von Trapezunt einlaufen. Ueber 20 türkiſche Schiffe ſind in den letzten paar Wochen von hier an die tſcherkeſſiſche Küſte abgeſegelt. Unter ſolchen Umſtänden werden die jungen Tſcherkeſſierinnen auf dem Sklavenmarkt in Stambul bald im Preiſe fallen. Bisher zahlten die reichen Haremseigenthümer für ein tſcherkeſſiſches Mädchen nicht ſelten den Preis von 30,000 Piaſter (mehr als 3000 fl.)

Waſſer, theils auf dem Feſtlande. Aber die Freiſchützen hatten leider nur zu gut gezielt, denn nicht nur den Feind, ſondern auch deſſen Sitz, den Strick ſchoßen ſie ſo zuſammen, daß er — auseinander riß. Was ſie durch den Kriegszug verhüten wollten, das Verderben des Strickes, haben ſie eben dadurch herbeigeführt, nur mit dem Unterſchiede, daß die Zerſtörung des Strickes ſonſt nur langſam von Statten gegangen wäre, jetzt aber im Nu vollführt wurde. Die langen Naſen und offenen Mäuler unſerer übertapfern Löwenritter mußten ihres Gleichen ſuchen. Sie gingen heim ohne Muſik, obgleich dieſe ſchon beſtellt war, um den gewiſſen Sieg zu feiern. Das Schlimmſte des Schlimmen iſt, daß ſie für die eingelieferten Raben- und Krähenköpfe, für die ein Preis ausgeſetzt iſt, auch nichts bekamen, indem der hiezubeſtellte Beamte an die Schnäbel der Galgenſtrickvögel roch und fand, daß ſie nach Oehl aber nicht nach Waizen und Kukuruz riechen, alſo den Saatfeldern keinen Schaden thaten. Sie waren geſchlagen, und hatten faule Fiſche dazu.

Was doch reichen Leuten für Unglück zuſtoßen kann!

Die ſchöne junge Frau eines reichen Mannes machte ſich mit dieſem vor einigen Tagen das abſonderliche Vergnügen, in einem Haufen Goldſtücke zu wühlen und ſich des ſchönen blanken Metalls zu freuen, das ihnen angehörte. Wir ſind doch ſo reich — ſagte die reizende Frau in erhebendem Selbſtbewußtſein — daß wir uns allenfalls an Goldſtücken ſatt eſſen könnten! — Bei dieſen Worten nahm ſie auch einen blanken Dukaten in den Mund und that ſcherzend, als ob ſie ihn hinunterſchluckte. Indeſſen hatte ein armer alter Mann, den der Hunger bitter quälte, bereits mehre Male leiſe an die Thüre geklopft, das Ehepaar war jedoch ſo tief in den beſeligenden Anblick ſeiner ſchimmernden Habe verſunken, daß das Klopfen völlig überhört wurde. Da eben, als die junge Frau das Goldſtück in den Mund genommen hatte, wagte es der Arme draußen und klopfte ein wenig ſtärker. Darüber fuhr die Frau dermaßen zuſammen, daß ihr das Goldſtück in den Schlund fuhr und daſelbſt eben ſo erſtickend wirkte, als das Gold in den Herzen der meiſten Reichen alles wahre Mitgefühl für die Armuth erſtickt. Das Goldſtück iſt jedoch der jungen Frau glücklich durch den Schlund in den Magen gelangt. Dort ruht es, ohne ſchädlich zu werden, trägt aber weder Intereſſen, noch kann es ſich verdoppeln.

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

(b) **Bekanntmachung.**

Gemäß höchſter Entſchließung der k. Regierung von Niederbayern vom 4. Jäner h. J. wurde die Wiedererneurung der uralten Schranne zu Oſterhoſen gnädigſt genehmigt.

Es wird daher die erſte Schranne

Montag den 2. März 1846

abgehalten, wozu Käuſer und Verkäuſer zum Beſuche der Schranne mit dem Bemerken freundlichſt eingeladen werden, daß ſich mehrere Geſpannbeſitzer dahier verbindlich gemacht haben, das Schäffel Getreide um 5 kr. bis an die Donau zu Mühlham zu liefern.

Sign. 27. Jäner 1846.

Magiſtrat der kgl. Stadt Oſterhofen.
Häilmayer, Bürgermeiſter.
Schlag, Stadtſchreiber.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 17. Febr. zu Hrn. **Sturm**.

Der Ausſchuß.

Verein der Veteranen
und
ausgedienten Krieger.

Montag den 16. Febr. Abends zum Herrn Gaſtwirth **Schmerbeck,** wozu einladet

Der Ausſchuß.

Bekanntmachung.

(2) Es iſt das in der Mitte des ſehr gewerbſamen Marktes Hafnerzell gelegene, ganz gemauerte und im beſten baulichen Zuſtande befindliche Anweſen, welches mehrere Zimmer und ſonſtige Bequemlichkeiten hat, und worauf die **reale Weber-Gerechtſame** ruht, nebſt 4 Tagw. Holz- und Wiesgrund und dem Nutzantheil an den unvertheilten Gemeindegründen aus freier Hand zu verkaufen. Käuſer wollen ſich daher an den Unterzeichneten über die weitern Kaufsbedingniſſe mit portofreien Briefen wenden. Es kann ein bedeutender Kaufſchilling unter den beſtehenden Bedingniſſen liegen bleiben.

Franz Grindinger, b. Webermeiſter.

---

(3) **Offert.**

Ich Unterzeichneter bin geſonnen, mein in dem höchſt lebhaften Markte Wegſcheid (6 Stunden unterhalb Paſſau) gelegenes Anweſen, ſammt Spezerei, Tabak- Schnittwaarenhandlung, worauf auch kurze Waaren & Fragnerartikel geführt werden, zu verkaufen. — Das Anweſen beſteht aus Wohnhaus, Stallung, Stadel und 8 Tagwerk Holz-, Wies- und Ackergrund. Das Wohnhaus befindet ſich mitten im Markte, zunächſt der Kirche und dem königl Landgerichte, iſt ſolid gebaut, 3 Stock hoch und befinden ſich darin: Parterre ein großer Laden, Schreibzimmer, Vorplatz, Wohnſtube, Küche, und Speiſe-Kammer, unter dieſen ein gewölbter Keller, — über eine Stiege 3 heizbare moderne Zimmer (— 2 derſelben zu 90 fl. vermiethet.) Küche und Vorplatz ꝛc. über 2 Stiegen 1 heiz- und 1 unheizbares Zimmer, Vorplaz, Magazin und Boden und unter Dach ein Getreidboden. — Stallung und Stadel umſchlüßen den großen Hofraum und befindet ſich im letztern ein Getreidboden, und erſtere beſteht aus einem Pferde-, Kühe- und Schweinſtall nebſt Streuhütte. Der Markt ſelbſt iſt an der oberöſterreichiſchen Gränze gelegen und herrſcht daſelbſt ein bedeutender Verkehr. — Bemerkt wird noch, daß das Anweſen auch ohne Oekonomie abgegeben oder gegen ein anderes Anweſen vertauſcht wird. — Hierauf Reflektirende belieben ſich perſönlich, oder in portofreien Briefen an mich zu wenden.

M. Grundler,
Handelsmann in Wegſcheid bei Paſſau.

Faſchingmontag den 23. Februar findet bei dem Unterzeichneten

Kellerſtübl-Ball

ſtatt, wozu derſelbe hiermit ſeine höflichſte Einladung macht

Friedrich Schmerold.

Im Hauſe Nr. 324 im Bratfiſchwinkel, iſt eine **Wohnung** mit 3 oder auch mit 5 Zimmern, Küche, Speis, Trockenboden und übrigen Bequemlichkeiten auf das nächſte Ziel zu vermiethen.

---

(3) Es werden **900 fl.** auf erſte ſicherſte Hypothek aufzunehmen geſucht. Das Anweſen iſt auf 1900 fl. gerichtlich geſchätzt.

---

(3) In der heil. Geiſtgaſſe Nr. 377 iſt eine Wohnung mit 3 Zimmern, auch iſt ein Laden und 2 Zimmer zu vermiethen, und kann ſogleich bezogen werden.

(b) **Bekanntmachung.**

Ein Tiſchleranweſen mit einem Tagwerk Garten- und Ackergrund, eine Viertelſtunde von der Stadt Vilshofen entfernt, mit guten Kundſchaften verſehen, wird aus Familienverhältniſſen zu verkaufen geſucht.

Kath. Seemann,
Tiſchlermeiſters-Wittwe.

Die
Geſchichte des Theaters
der
Griechen, Römer, Engländer, Spanier, Italiener, Franzoſen und Deutſchen im Allgemeinen und im Beſondern die
des
Paſſauer Theaters
von ſeiner früheſten Entſtehung bis zu ſeiner Gegenwart

iſt bereits unter der Feder und wird raſch der Vollendung zuſchreiten, wenn das hochverehrte Publikum dem Werkchen ſeine geneigte Theilnahme nicht entzieht und die Subſcription hierauf, die nur die Druckkoſten decken ſoll, Hochdeſſen huldvoller Sanction ſich erfreuen darf. —

Der Stoff iſt an und für ſich ſo intereſſant, die Materialien, mit denen ich beſchenkt wurde, ſind ſo reichhaltig, daß ich außer der Mühe, ſie ſorgfältig zu ordnen, mir keinen Verdienſt anmaßen darf und einen Lohn nur in dem Bewußtſeyn ſuche, die Veranlaſſung geweſen zu ſeyn, einem Inſtitute aufs Neue die Aufmerkſamkeit zugewendet zu ſehen, das es ſo ſehr verdient und deren es ſonſt von allen Ständen in ſo hohem Grade gewürdigt wurde.

Der Subſcriptions-Preis auf dieſe 9 bis 10 Druckbogen ſtarke Broſchüre beträgt 30 Kreuzer, welche bei Empfang des Exemplars entrichtet werden.

Die Präſentation der Umlaufs-Liſte wird binnen 8 Tagen durch einen noch vorher bezeichneten Colporteur geſchehen, doch werden mündliche Beitritts-Erklärungen bereitwillig auch ſchon jetzt von mir perſönlich angenommen und ſpäter der Hauptliſte angereiht. Im Uebrigen beziehe ich mich auf mein erſtes Inſerat in der Paſſavia Nro. 34 und zeichne mit hochachtungsvollſter Ergebenheit

Karl Blankenſtein,
wohnhaft bei Hrn. Bockhorny an der Promenade.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung iſt wieder eingetroffen: **Merkwürdige Prophezeihungen** auf die Jahre 1844 bis 1850. Ueberſetzt von Dr. Ch. F. Eberhard aus den Papieren des zu Lariſſa jüngſt verſtorbenen Cardinals Laroche geb. Preis 4 Kreuzer.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Die ſelige Oda,

ſtandhafte Feindin des Eheſtandes, ein erhabenes Muſter jungfräulicher Reinigkeit. Eine Legende von **Pater Martin von Cochem,** weiland Capuciner-Ordens-Prediger und Senior. Preis 6 kr. oder 2 ggr.

Was ein gottſeliges, reines Gemüth zur Bewahrung der Keuſchheit zu thun im Stande ſey, zeigt dieſe ſchöne Legende, welche alle Jungfrauen wohl beherzigen mögen.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.
Dompfarrbezirk.

Geboren am 13. Febr.: Anna, ehrl. Kind des Herrn Raymund Leutgeb, bgl. Faßziehers von hier.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 48.) 17. Februar 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 10. Febr.) [Sechzehnte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Antrag des Freiherrn von Cloſen, Abſchaffung der Schläge als Polizeiſtrafe und Vorlage eines Geſetzbuchs über Polizeiſtrafen betreffend. Freiherr von Cloſen: 1837, gelegentlich des Geſetzentwurfs bez. der Unterſuchung und Beſtrafung bei körperlichen Mißhandlungen, hätten beide Kammern ſich gegen die Prügelſtrafe erklärt. Einer der erſten Schritte des Miniſters des Innern, der darauf zum Amte gekommen, ſey jedoch ein Ausſchreiben geweſen, wodurch dem Verlangen der Stände zuwider, eine Menge bezüglicher alter Verordnungen in Erinnerung gebracht und dadurch der Peügelſtrafe an den meiſten Landgerichten eine Ausdehnung gegeben worden, wie ſie bisher nicht gehabt. Man verfahre dabei mit einer Auslegungskunſt, die wahrhaft wunderbar zu nennen ſey. Es heiße, in den Verordnungen, Gewohnheitsraufer ſollten mit Schlägen beſtraft werden, allein häufig wüeden Alle geprügelt, die nur bei einer Rauferei geweſen. Unter Vaganten, die nach der Verordnung von 1816 gleich den Bettlern Schläge erhalten ſollten, ſubſumire man jene, die Nachts herumvagirten, entweder aus Muthwillen oder um geheime Beſuche abzuſtatten. Theilnehmer an einem Scherze mit einem Schatzgräber ſeyen mit Schlägen beſtraft worden, desgleichen eine große Zahl Handwerksburſche, die ſich ohne Erlaubniß der Behörde an einem Werktage im Wirthshauſe verſammelt. Ein Metzger, der ſeinen Ochſen geſchlagen, habe 25 Schläge erhalten. Dergleichen ſey um ſo auffallender, als der an der Spitze des hieſigen Strafarbeitshauſes ſtehende Reg. Rath Obermayer dieſe Züchtigung ganz abgeſchafft habe, ohne daß man nachtheilige Folgen davon verſpürt hätte. Er wolle dieſen Gegenſtand nicht weiter ausführen, ſondern beziehe ſich des Weiteren auf die Verhandlungen der Stände von 1837. — Sodann habe er mit ſeinem Antrage den Wunſch verbunden, daß auf die Abſchaffung der Schläge als Schärfung der Freiheitsſtrafen und als ſogenannte Ungehorſamsſtrafen, welche letztere eine förmliche Tortur ſeyen, bei der Reviſion des Straf-Geſetzbuches, die eben im Werke ſey, zeitgemäßer Bedacht genommen werde. Sey doch auch bei dem Militär, in der Anwendung der Schläge als Strafe, al' thalben, ſelbſt in Rußland, Milderung eingetreten. Daß die Befugniß, mit Schlägen zu beſtrafen, der Polizei entzogen werde, ſey ein Gebot der Menſchiichkeit, der Klugheit, der Nationalehre. Der zweite Theil ſeines Antrags gehe auf Vorlage eines Polizeiſtrafgeſetzbuchs Es ſey ein allgemein gefühltes Bedürfniß, daß die Strafen der Polizei-Uebertretungen und das Verfahren dabei geſetzlich beſtimmt weede. Ein fühlbaeer Mangel herrſche in dieſer Hinſicht. Es ſey faſt nichts der Art da, als alte Verordnungen, welche der Willkühr großen Spielraum gewähren. Die ſich vergangen, heiße es gewöhnlich darin, ſollen „arbitrariſch beſtraft“ werden! Bei vielen Gegenſtänden ſey gar keine Norm vorhanden, weil vieles früher als Verbrechen und Vergehen angeſehen worden, jetzt ausgeſchieſchieden und der Polizei anheim gegeben ſey. Da ſchaffe ſich denn die Polizei ſelbſt und eigenmächtig ihre Normen. In vielen Dingen herrſche die größte Willkühr. Anderer Seits habe man wieder Strafkategorien geſchaffen, die man früher gar nicht gekannt, z. B. Thierquälerei, wofür alſo gar kein Geſetz vorhanden, noch je vorhanden geweſen. Eben ſo ſey für die Feldpolizei, die doch ſo wichtig, keine geſetzliche Beſtimmung vorhanden. — Geſetzliche Beſtimmungen über das Verfahren bei Poilzeiübertretungen ſeyen eben ſo nothwendig. Manchmol werde das Strafgeſetzbuch in analoge Anwendung gezogen, allein es herrſchten da

Nichtpolitiſches.

Fliegende Blätter.

Saphir ſagte vor Kurzem: Das Leben iſt ein beſonderes Gericht! Je mehr man davon genießt, deſto hungriger iſt man darauf, und je weniger man genießt, deſto ſatter hat man es. — Und unglücklich iſt es mit den Genüſſen des Lebens beſtellt! In der Jugend hat der Menſch den Hunger und nichts zu eſſen, im Alter hat er zu eſſen und keinen Hunger. — In der Jugend glauben wir an Alle, aber Niemand glaubt an uns, im Alter glaubt man an uns, aber wir glauben an Niemand. — Das Leben ſteht in einem dreifachen Schleier vor uns: die Vergangenheit in einem Wittwenſchleier, die Zukunft in einem Nebelſchleier, und die Gegenwart in einem Leichenſchleier. Der Menſch hat keine Gegenwart als die Sekunde! Die Gegenwart iſt ein Kind, das in der Geburt ſtirbt. Darum iſt der Menſch ein Leidtragender. —

In dem alten Geſetzbuche der Grafſchaft Wales kömmt folgender drollige Preistarif, die Beſchädigung menſchlicher Glieder betreffend, vor: Jeder Fuß koſtet 6 Kühe und 120 Pence; jede Hand und jedes Auge ebenſo viel; eine Lippe 120 Pence; ein abgeſchnittenes Ohr, ſo daß Taubheit entſteht, 6 Kühe und 120 Pence; ein Zahn eine Kuh und 20 Pence; der kleine Finger eine Kuh und 2 Pence; der Nagel 30 Pence: das erſte Glied eines Fingers 36 Pence; das mittlere 33 Pence; weiſſe Haare, — wie gut für die Kackerlacken! — gelten 1 Penny von jedem Finger, der ſie ausreißt, der helfende Daumen aber 2 Penny. Der Preis des Blutes eines freien Mannes iſt 24 Pence, eines Gefangenen 16 Pence. Die Zunge koſtet aber ſo viel, als alle Glieder zuſammengenommen, wahrſcheinlich, weil ſie ihre Vertreterin iſt — Jedenfalls hat der Geſetzgeber, als die Reihe an die Zunge gekommen iſt, ſeine Frau um Rath gefragt!

Der Eheſtand zählt unſtreitig mehr Helden, als der Kriegerſtand, nämlich: — Pantoffelhelden!

Zu einem berühmten Rechner kam ein Kaſſabeamter und ſagte: „Ich habe jährlich 300 Thaler, davon halte ich zwei Pferde, einen Diener und einen Jungen, jetzt, mein Lieber,

Digitized by Google

die verſchiedenſten Anſichten. Kurz — man ſehe, auf dem Gebiete drs Polizeiſtrafgeſetzes, fehle es nirgend anders, als überall. Welches ſeyen nun die Folgen dieſes Zuſtandes? 1) Unſicherheit des Rechts. Der Landmann unterlaſſe oft die beſſere Kultur ſeiner Grundſtücke, weil dieſelbe nicht geſetzlich geſchützt ſey. 2) Unzufriedenheit, als nothwendiges Kollorar der Ungewißheit. Mit den eigentlichen Gerichten kämen nur die Wenigſten zuſammen, ſey es als Angeſchuldigter, Kläger oder Zeuge; mit der Polizei ſchier jeder. Wie es aber unerträglich ſey, Tag für Tag kleine Nadelſtiche, als einmal einen derben Streich zu erhalten: ſo ſey es mit den kleinen Nadelſtichen der Polizei, welche höchſt unerträglich ſeyen und allgemeine Mißbilligung und Unzufriedenheit erregten. Was ſeyen da nicht für Gelegenheiten gegeben! Die Polizeiſtunde, Tanzmuſiken u. ſ. f. Wir viele Verordnungen der Art ſeyen ſchon erlaſſen und wieder zurückgenommen worden. 3) Verminderung des Anſehens der Regierung. Polizei und Willkühr ſeien bei uns ſynonym. Außerdem ſei Alles ſubjektiv. Da heiße es: wir haben einen ſtrengen Herrn Aktuar! dort: unſer Herr Aktuar iſt gut u. ſ. f. Alſo nicht das Geſetz fürchte man, ſondern den Beamten. In konſtitutionellen Staaten müſſe dieß aber umgekehrt ſeyn. Da müſſe man das Geſetz fürchten und achten und die Beamten lieben. Achtung vor dem Geſetze ſey die Grundlage des konſtitutionellen Lebens. Aber die Geſetze würden nur geachtet, wenn ſie gut und klar ſeyen und die Beamten ſich nur als die Vollſtrecker derſelben betrachteten. Herr Groſſh. Leybold: Er unterſtütze den Antrag um ſo wärmer, als er ſich auch 1837 gegen die körperliche Züchtigung ausgeſprochen.

— (München.) Allerhöchſte Erklärung Sr. Maj. des Königs auf die jüngſthere an Allerhöchſtſie von Städten und vom Lande eingekommenen Adreſſen:

Der von mehr als tauſend Bürgern Augsburgs unterzeichneten Zuſchrift, Anhänglichkeit und Dankbarkeit ausdrückend, ſind gleichen Inhalts andere gefolgt, von den Städten und vom Lande, darunter von Meiner Haupt- und Reſidenzſtadt München, von der Kreishauptſtadt Würzburg. — Solche Gefühle zu finden erfreuet das Herz, vorzüglich in gegenwärtiger Zeit. Indem Ich dieſes äußere, und wiederhole, daß Ich für die Wohlfahrt aller Meiner Unterthanen, ohne Unterſchied der Religion, angelegenſt bedacht bin, und gewiſſenhaft Katholiken ſowohl als Proteſtanten bei ihren verfaſſungsmäßigen kirchlichen Rechten ſchütze, finde Ich Mich durch höhere Erwägungen veranlaßt, mit Vertrauen den Wunſch auszuſprechen, daß die vorſtehende Erklärung aller Orten die Ueberzeugung hervorrufen möge, wie es weiterer Zuſchriften zur Darlegung ihrer Geſinnungen nicht bedürfe, von denen Ich ſo viele unvergeßliche Beweiſe bereits erhalten habe. München, den 13. Febr. 1846. **Ludwig.**

Ungarn. (Carlſtadt, 4. Febr.) Wir haben wieder einen Türken-Rummel. Am Raſtell *) in Proſiceni-Kamen wurden von den Türken ein Handelsmann aus Ogulin und zwei andere öſterreichiſche Unterthanen tödtlich verwundet, worauf eine allgemeine Plänkelei entſtand. Auf den mit Blitzesſchnelle verbreiteten Allarm wurden die Feld-Bataillone von ſechs Gränzregimentern an dem türkiſchen Cordon aufgeſtellt; von hier iſt auch die Brandrakettendiviſion eiligſt dahin aufgebrochen. Die hieſigen Generale mit dem Stab ſind unverzüglich zu den Truppen geeilt.

Preußen. (Poſen.) Vor kurzem ward hier ein zweiter Verein zur Unterſtützung der unteren Volksclaſſen von Frauen gebildet. Sieben polniſche Gräfinnen, die Gräfin Dzialynska an der Spitze, ſind zuſammengetreten und haben ſieben bürgerliche Damen als „Töchter“ gewählt, von denen wieder jede drei Frauen aus niederm Stande unter dem Namen „Schweſtern“ ſich auserſehen hat; dieſe beſuchen die Armen und Nothleidenden in ihren Wohnungen, überzeugen ſich von ihren Bedürfniſſen und erſtatten darüber Bericht, worauf dann angemeſſene Abhilfe erfolgt. Die Kinder der Proletarier, welche noch kein Unterkommen in den drei Kinderbewahranſtalten gefunden, läßt Frau v. Dzialynska in ihrem geräumigen Palais von 8 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags in der Weiſe der Spielſchulen beſchäftigen und nützlich und angenehm zugleich unterhalten. Leider ſchleichen ſich auch in dieſe Beſtrebungen verderbliche, einſeitig nationale Tendenzen ein.

Frankreich.

(Paris, 10. Februar.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Kriegsminiſter eine außerordentliche Kreditforderung von 24 Millionen Francs für Algerien für das Jahr 1846 vor. Die Kammer beſchäftigte ſich ſodann mit Berathung des Geſetzes über die Weinverfälſchungen. Der erſte Artikel, welcher für den Verfälſcher eine Gefängnißſtrafe von 1 Monat bis 3 Jahre nebſt einer Buße von 50—2000 Frs, wenn das Getränk ein ſchädliches iſt, wenn nicht, 15—300 Frs. Buße und 1 Woche bis 1 Monat Gefängniß feſtſetzt, wurde nach ziemlich lebhafter Diskuſſion angenommen.

(Paris, 9. Febr.) Das plötzliche Erſcheinen Abd-El-Kaders im Südoſten von Algerien hat, wie der Conſtitu-

*) Gränzlazareth.

---

mache mir die Rechnung, wie ich ſo am beſten auskomme.“ Jener antwortete: „Multiplicir’s mit dem Gerichtsdiener, dividir’s mit dem Henker, und du wirſt das richtige Facit haben.“ Derſelbe Beamte iſt wirklich ein paar Jahre darauf gehängt worden.

Die Leipziger Schauſpielerin Gey durfte als Kind ihren Vater nicht Papa nennen, weil ſie ſonſt aus ihm einen Papagei gemacht hätte.

Ein Schauſpieler hatte neulich die Worte zu ſagen: „Seine Mutter war eine alte biedere Matrone.“ In ſeinem Kunſteifer declamirte er: Seine Mutter war eine alte bittere Matrone von 80 Jahren.

Ein Luftballon, ſo ſagt der witzige Verfaſſer von „Berlin, wie es iſt und — trinkt,“ iſt ein Emporkömmling, der nie genug aufgeblaſen ſein kann. —

Die Damen haben das ſchnellſte Avancement, denn die Werbung iſt kaum vorüber, ſind ſie Gefreite, und bald darauf haben ſie das Commando!

Die Ungargaſſe, ſchreibt der „Glöckner“ aus Peſth, wird in einigen Tagen der Schauplatz einer großartigen Scene ſeyn, und wir beeilen uns, den freundlichen Leſer darauf aufmerkſam zu machen. Das Straßencentrum wird mit ſeinen Nachbartheilen das fünfzigjährige Jubiläum ſeines letzten Pflaſterungstages feiern. Einem vagen on dit zufolge, werden an hunderttauſend Hühneraugen bei der Gelegenheit die aufrichtigſten Freudenthränen weinen, in die ſich miſchen wird der glühendſte Dank gegen alle diejenigen, denen ſie ihr Daſeyn ſchulden. Die in neuen und engen Schuhen bei dem in Peſth und Ofen eben nicht ſehr ſeltenen Feſte erſcheinen werden, dürften eines doppelten Genuſſes theilhaftig werden. Polizeiaufſicht wird überflüſſig ſeyn, es kann dort zu keinem gefahrdrohenden Anlaufe kommen; die Damen können im tiefſten Negligee erſcheinen, denn ſie können feſt überzeugt ſeyn, daß jeder Mann nur auf ſeine eigenen Füße ſehen muß. Denkmünzen werden keine ausgegeben werden, denn die Gaſſe lebt in feſter Ueberzeugung, daß Niemand der Anweſenden den Gang je vergeſſen wird!

Auf dem letzten Weizner Markte iſt einem Ofner Kaufmanne eine Partie Schnittwaaren geſtohlen worden. Alle Nachforſchungen blieben vergeblich. — Dieſer Tage wurden drei Spitzbuben in’s Arbeitshaus gebracht. Als ſich der dortige

Digitized by Google

tionnel meldet, dir Abreiſe des Herzogs von Aumale entſchieden. Der Prinz wird in dieſen Tagen ſeine Reiſe antreten. In den Tuilerien ſieht man neuem Familienſegen entgegen. An den Kanzler Pasquier und den Großreferendar der Pairskammer iſt die Einladung ergangen, ſich bereit zu halten, um der Entbindung Ihrer k. Hoh. der Herzogin von Nemours anzuwohnen.

In Algier wüthen jetzt dir Blattern in furchtbarem Grade, und natürlich am meiſten unter den Eingebornen, dir das Impfen als einen Eingriff in Allah's Allmacht betrachten. Dennoch fangen die muhamedaniſchen Frauen jetzt an, ſich zur Bewahrung ihrer Schönheit der chriſtlichen Neuerung zufügen. Bei der letzten Impſung im Mairieſaale zu Algier z. B. erſchienen zwölf dicht verſchleierte voenehme Maureſken, und boten ihre Arme zum Impfen dar. (M. p. Z.)

Italien.

(Neapel, 4. Febr.) Geſtern Abend brach am Rande der alten Krateröffnung des Beſuvs, da wo der neue Kegel dieſen Rand berührt, der Hauptſtadt zugewendet, ein ſchöner heller Lavaſtrom mit ziemlicher Kraft hervor, während in fünf Minuten langen Zwiſchenräumen aus dem Kegel Feuer und Steine heftiger als gewöhnlich emporgeſchleudert wurden. Obſchon man noch immer von keinem Ausbruch reden kann, ſo iſt die Erſcheinung doch ungewöhnlich, und viele Fremde eilen dieſen Abend dergan, das Schauſpiel in der Nähe zu betrachten: es iſt das heiterſte und mildeſte Wetter, keine Wolke trübt den hellblauen Himmel und das erſte Mondesviertel beleuchtet die Scene mit ſeinem Silberglanze. Ich werde morgen Abend zum Eremiten hinauffahren.

Der „Gazette des Tribunaux" wird aus Neapel geſchrieben: Der König beider Sicilien hat bei Anlaß der Geburt ſeines Sohnes, des Herzogs von Girgenti, zwei Ordonnanzen erlaſſen, wovon die eine ſämmtliche für Polizeivergehen Verurtheilte begnadigt, den Zuchthausſträflingen ein Jahr und den politiſchen Verbannten 3 Jahre erläßt.

Rußland.

Die Petersburger Zeitungen vom 5. Februar enthalten Folgendes: „Seine Majeſtät der Kaiſer hat durch einen in der Nacht auf den 22. Jan. (3. Febr.) aus Palermo eingetroffenen Feldjäger die frohe Botſchaft erhalten, daß am 6. (18.) dieſes Monats, in Folge des von Sr. Majeſtät dem Könige von Würtemberg ausgeſprochenen Wunſches und nach vorhergegangener Genehmigung Ihrer Majeſtäten des Kaiſers und der Kaiſerin, Ihre kaiſerliche Hoheit die Großfürſtin Olga Nikolajewna und Se. kgl. Hoheit der Kronprinz von Würtemberg, dem eigenen Zuge des Herzens folgend, das Ehrverlöbniß mit einander geſchloſſen haben."

Griechenland.

Der „Moniteur Grec" meldet aus Athen vom 29. Jan.: Der interimiſtiſche Miniſter der Juſtiz und der Finanzen, Herr Balbi, hat um ſeine Entlaſſung angeſucht, welche auch von dem Könige angenommen wurde. Die Stelle eines Miniſters der Finanzen iſt demnach dem Senator Ponyroupoulos und jene eines Juſtizminiſters dem Deputirten von Aelis, Hrn. L. Kreſtenites, übertragen worden; nachdem jedoch Letzterer das ihm angebotene Portefeuille nicht annahm, ſo iſt daſſelbe dem Hrn. Ponyroupoulos einſtweilen anvertraut worden.

Nachdem Herr Chryſogeles die auf ihn gefallene Wahl eines Senats-Sekretärs abgelehnt hatte, iſt Hr. Pſyllas mit einer Mehrheit von 24 gegen 16 Stimmen dazu gewählt worden.

Das Budget für das Jahr 1846 wird in den erſten Tagen des Monats Febenar der Kammer vorgelegt werden.

Türkei.

(Konſtantinopel, 28. Jan.) Ein ſeltenes und höchſt merkwürdiges Phänomen hat ſich, übereinſtimmenden Nachrichten zu Folge, im Diſtrikte von Jeniſchehr, ſo wie in den nahe gelegenen Bezirken von Siwrihiſſar, Eski Schehir und Seidi Gazi in Klein-Aſien ereignet. Es iſt nämlich daſelbſt, nachdem ſchon großer Mangel an Lebensmitteln geherrſcht hatte, Manna vom Himmel gefallen. Das hier erſcheinende Blatt, „le Courier de Konſtantinople" vom 24. d. Mts. enthält hierüber folgenden Artikel: „Briefe aus Jemiſchehr melden, daß ſeit mehreren Tagen von Zeit zu Zeit daſelbſt Manna vom Himmel fiel und den Einwohnern zur Nahrung diente. Es fällt, ſo drücken ſich jene Briefe aus, in Stücken von der Größe einer Haſelnuß und in bedeutender Menge. Es wird im Lande zu 12 Piaſter der Kilo verkauft, was ungefähr vor einigen Monaten der Preis des Getreides war. Die Einwohner zerreiben es zu Mehl und backen damit Brot, welches demjenigen nichts nachgibt, das wir zu eſſen pflegen." Das Journal de Konſtantinople vom 26. d. M. enthält hierüber Nachſtehendes: „Daſſelbe Phänomen, welches im Frühjahre 1841. in Van beobachtet wurde, hat ſich ſo eben im Diſtrite von Jeniſſchehr wiederholt, mit ganz gleichen und eben ſo außerordentlichen Umſtänden. Es geht aus verſchiedenen Briefen von Perſonen, die den Hauptort bewohnen, und allen Glauben verdienen, hervor, daß nach einem fühlbaren Mangel an Lebensmitteln eine ſtaunenswerthe Menge einer ins Graue ſpielenden Subſtanz vom Himmel gefallen iſt, von der Größe eines ſtarken Hagelkoenes, welches mit dem thränenförmigen Manna einige Aehnlichkeit und einen ziemlich angenehmen Geſchmack hat. Dieſe Subſtanz iſt in ſo großer Menge gefallen, daß ſie ſich auf der Erde bis zur Höhe von 3 bis 4 Zoll anfhäufte, und mehrere Tage lang zur Naheung der Einwohner genügte. Das Mehl welches man davon gewinnt, iſt von außerordentlicher Weiße, es gibt jedoch ein unſchmackhaf-

---

Haarubſtutzer dem Einen näherte, um ihn, dem Geſetze nach, ſeines Haarſchmuckes zu entledigen, bat dieſer, um Gotteswillen, ſeiner Haare zu ſchonen. Als die Bitten jedoch nichts fruchteten, erbot er ſich, eine wichtige Entdeckung zu machen, und erklärte, daß er und noch zwei ſeiner Spießgeſellen die Diebe jener Schnittwaren ſeyen. Durch dieſen guten Einfall rettete der Spitzbube ſeine Haare vor dem Abſchneiden, denn er kam anſtatt auf zwei Monate in's Arbeitshaus, auf drei Jahre in's Criminal. Die Eitelkeit dieſes Gauners hat ſich ſchlecht rentirt!

Die Arbeiter in den Werkſtätten der Central-Eiſenbahn haben ihre Arbeiten eingeſtellt und die Werkſtätten verlaſſen. Es kam nämlich von der Central-Eiſenbahn-Direction in Wien die Anordnung, daß die Werkführer in den Schloſſer- und Schmiedewerkſtätten anſtatt 1 fl. 50 kr. nur 50 kr., und die Arbeiter, welche bis jetzt 1 fl. und 48 kr. Arbeitslohn bekamen, nur 48 und 30 kr. täglich erhalten. Die Leute warfen ihre Werkzeug weg und verließen die Werkſtätten. Seit mehreren Tagen wird nicht mehr gearbeitet. Director v. Ullmann iſt deßhalb nach Wien gereiſt.

Gute Chocolade iſt das nahrhafteſte aller häuslichen Getränke, in welchem ſich Speiſe und Trank vereinigt. Bereits hat die Militär- und Kriegsſchiff-Medicinalbehörde in England die Einrichtung getroffen, daß den Truppen und Matroſen auf den Kriegsſchiffen wöchentlich 2—3 mal Cacao gereicht wird, und in Jamaica hatte dies die beſten Folgen. Es ſtarben in jenem ungeſunden Klima von 700 Mann nur ein Einziger in drei Monaten. Gleiche Erfahrungen machte man auf den übrigen Punkten Weſtindiens und an der engliſchen Küſte. Der berühmte Liebig in Gießen hat nebſt andern Chemikern dieſe treffliche Einwirkung der Chocolade auf den Körper chemiſch dargethan; ſie iſt die Folge des in ihr befindlichen Salpeterſtoffes, den kein anderes Nahrungsmittel in ſo großer Menge enthält. Unſer Organismus verliert dieſen Stoff auf der einen Seite und muß ihn wieder auf der andern durch Nahrungsmittel erſetzen; am zweckmäßigſten werden alſo ſeyn, welche den verlorengehenden Stoff am reichlichſten und leichteſten erſetzen, folglich diene die Cacao, welche in hundert Theilen ihres Grundſtoffs 35 Theile Salpeterſtoff enthält, am vorzüglichſten hierbei. Am nächſten kommt derſelben die Kaffeebohne; denn in hundert Theilen des Grundſtoffes von ihr ſind angeblich 23 des Salpeterſtoffes vorhanden.

Digitized by Google

les, wenn auch ſehr ſchönes Brol. Es wäre zu wünſchen, daß, um alle Zweifel zu heben, die Behörden von Jeniſchehr einige Stücke dieſes Manna einſendeten, damit ſie von Kunſtverſtändigen unterſucht werden.“

Mannigfaltiges.

(Köln, 7. Febr.) Vorgeſtern wurde vor dem hieſigen Aſſiſenhofe ein junger Bauer freigeſprochen, der einer Wette wegen einem andern 1500 Thl. vermittelſt doppelten Einbruchs, alſo unter den erſchwerendſten Umſtänden, geſtohlen hatte. Er hatte ſich aber am Tage nach der That als Dieb angegeben und auch das Geld zurückerſtattet.

(Gladbach, (bergiſch), 7. Febr.) In unſerer Nachbarſchaft, in der Gemeinde Paſſrath, auf dem hoch im Gebirge liegenden Weiler Romanel, bietet ſich ſetzt das ſeltſame Schauſpiel eines langſam verſinkenden Berges dar. Eine Höhe, die mit Bäumen bepflanzt iſt, ſinkt von Tag zu Tag mehr, ſo daß die Umwohner ſchon auf die Baumkronen hinabſchauen, zu denen ſie ehedem hinaufſchauen mußten.

Der Weſerzeitung ſchreibt man aus Celle, 7. Februar: Am vorigen Dienſtag trat in das hieſige Zuchthaus ein Sträfling ein, der nicht wenig von ſich reden macht. Es iſt dieß der Domänenwärter und tituläre Amtmann A. aus der Gegend von Schladen, ein Mann, deſſen Vermögen auf 200,000 Thaler geſchätzt wird. Er iſt wegen Verführung zum Meineide in ſechsjährige Zuchthausſtrafe verurtheilt. Auf eine beſondre Ermahnung von hoher Stelle genießt er in der Strafanſtalt nicht den geringſten Vorzug vor den übrigen Verbrechern, mit denen er gemeinſam arbeiten, eſſen und ſchlafen muß.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Harmonie-Geſellſchaft in Paſſau.

Mittwoch den 18. Febr. Abends 7 Uhr im großen Saale

Allgemeine Tanzprobe,

in den untern Lokalitäten

Abend-Unterhaltung.

Der Ausſchuß.

Verein der Wanderer.

Hinderniſſe wegen findet die nächſte Wanderung nicht Mittwoch den 18. ſondern Donnerstag den 19. Februar ſtatt, und zwar in das Gaſthaus zum goldenen Stern (zu Hrn. **Aigner**). Indem hierzu freundlichſt eingeladen wird, ſieht einem recht zahlreichen Beſuche dieſer erſten Wanderung nach der neuen Wahl mit Zuverſicht entgegen

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 17. Febr. zu Hrn. **Sturm**.

Der Ausſchuß.

(1) Im Hauſe Nr. 473 im Neumarkt iſt ein ſchönes Zimmer, mit oder ohne Einrichtung, ſogleich zu vermiethen. Auch kann auf Verlangen ein Nebenzimmer beigegeben werden. Das Uebr.

(1) **Ladenveränderung.**

Ich habe die Ehre, hiemit anzuzeigen, daß ich meinen bisherigen Laden in Neumarkt Nro. 468 verlaſſen, und den im vormals **Schaffner**'ſchen Hauſe am Ludwigs-Thor bezogen habe. Indem ich für das bisher geſchenkte, ehrenvolle Zutrauen verbindlichſt danke, empfehle ich mich auch ferners zu gütigen Aufträgen, indem ich gute Waaren und möglichſt billige Preiſe verſpreche.

Ant Braunauer,
b. Seifenſieder.

Auch ſteht bei Obengenanntem eine ſehr ſchöne Unſchlitt-Preſſe billig zu verkaufen.

(b) In der Grabengaſſe Nro. 474 iſt der zweite Stock mit 3 Zimmer und 1 Küchenzimmer nebſt allen Bequemlichkeiten auf das Ziel Georgi zu vermiethen. Das nähere beim Eigenthümer.

Im Hauſe Nr. 324 im Bratfiſchwinkel, iſt eine Wohnung mit 3 oder auch mit 5 Zimmern, Küche, Speis, Trockenboden und übrigen Bequemlichkeiten auf das nächſte Ziel zu vermiethen.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Die heilige Genoveva,

Pfalzgräfin am Rhein, geborne Herzogin von Brabant, oder ſieben Jahre des äußerſten Elendes in öder Wildniß. Eine Legende nach der von der Sorbonne zu Paris approbirten Schrift des Pater Cerizier, von **Pater Martin von Cochem**, weiland Capuciner-Ordens-Prediger und Senior. Preis 12 kr. oder 4 ggr.

Zum erſten Male erſcheint hier dieſe zu allen Zeiten höchſt rührende Geſchichte in ſchicklicher Abkürzung ſo, wie ſie vom Pater Cerizier geſchrieben, und approbirt worden iſt von der Sorbonne zu Paris, einem akademiſchen Inſtitute, deſſen Lehrer die jedesmaligen Doktoren und Profeſſoren der Theologie waren, deren Gutachten und Beſchlüſſe entſcheidenden Einfluß auf den Geiſt und die Geſtaltung des Katholicismus in Frankreich hatten; die Könige erholten gewöhnlich zuvor das Urtheil der Doktoren der Sorbonne in allen, die Religion und Kirche betreffenden Angelegenheiten. Der unübertreffliche Volksprediger, Pater Martin von Cochem, erzählt hier das äußerſte Elend der Genoveva auf eine unnachahmlich einfache und zu Thränen rührende Weiſe, wie ſie ſeitdem noch von Niemanden erzählt worden iſt; daher dieſe Legende von der heiligen Genoveva als eine **ganz neue** betrachtet werden muß

Doppelte

Kreuzweg Andacht.

Enthaltend einen Kreuzweg mit Betrachtungen, und einen kürzeren, wie er gewöhnlich zu Rom gebetet wird Mit Approbation des biſchöflichen Ordinariats Paſſau. 8 geb. Preis 6 kr.

Bei Abnahme von wenigſtens 12 Exemplaren nur 4 kr.

Unter den Andachten, welche der h. Stuhl wegen ihrer Nützlichkeit zur Weckung und Beförderung eines religiöſen Sinnes, beſonders empfohlen und mit vielen Abläſſen begnadigt hat, nimmt die Kreuzwegandacht eine der erſten Stellen ein. Bei der ſich immer mehr verbreitenden Theilnahme an dieſer Andachtsübung wird es gewiß vielen frommen Seelen willkommen ſeyn, ein Handbüchlein zu erhalten, das einem doppelten Bedürfniſſe entgegenkommt, und denen, welche etwas mehr Muße zur Verrichtung der Kreuzwegandacht haben, eine etwas ausführlichere Andachtsübung an die Hand gibt, denen aber, welche vermöge ihrer Geſchäfte nur kürzere Zeit — dieſer Andacht obliegen können, kürzere Gebete darbietet, zu welchem Behufe man die Kreuzwegandacht genommen, wie ſie gewöhnlich in Rom gebetet wird, weil dieſe durch kernreiche Kürze ſich ganz beſonders empfiehlt.

Die Verlagshandlung hat das Büchlein mit geſchmackvollen Vignetten ausgeſtattet, und glaubt durch einen billigen Preis die Anſchaffung auch für die Unbemittelſten möglich gemacht zu haben.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung iſt wieder eingetroffen:
Merkwürdige Prophezeihungen auf die Jahre 1844 bis 1850. Ueberſetzt von **Dr.** Ch. F. Eberhard aus den Papieren des zu Lariſſa jüngſt verſtorbenen Cardinals Laroche geb. Preis 4 Kreuzer.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 15. Febr.: Katharina Wipplinger, bürgl. Schneidermeiſters-Kind, 4 Monate alt.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements in Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellungen bei der Expedition dieſes Tagblattes in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig nur 1 Gulden koſtet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Paſſau, Mittwoch (Nr. 49.) 18. Februar 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 12. Febr.) Dem Vernehmen nach iſt in der heutigen eilften Sitzung der Kammer der Reichsräthe die Adreßfrage zur Sprache gekommen. Ein Herr Reichsrath entwickelte unter Anderem, wie die derzeitige Lage der Preſſe auf die Empfindlichkeit und Stimmung des Volkes wirke.

— (München, 13. Febr.) Die geſammte Infanterie der hieſigen Landwehr erhält nunmehr Gewehre mit Perkuſſionsſchlöſſern. — Wegen des dießjährigen Lagers in Augsburg, an welchem die Truppen der erſten und zweiten Armeedivision 16—17000 Mann, Theil nehmen, werden dieſes Jahr bei den übrigen Diviſionen die alljährigen Herbſtexercitien unterbleiben. — Am Lager werden Theil nehmen 8 Infanterie-, 2 Kuiraſſier- und 2 Chevauxlegers-Regimenter, 2 Jägerbataillone, 4 ſechspfünder Batterien, 32 Geſchütze, und eine Abtheilung Pontoniers mit den nöthigen Brücken-Equipagen. (N. K.)

— (München, 14. Febr.) Die neue Wahl der katholiſchen Geiſtlichkeit Oberbayerns zur Kammer der Abgeordneten iſt nunmehr vollendet; ſie fiel, wie zu vermuthen war, auf die früher gewählten Dekane Lechner, Pottinger und Rammoſer. — Ein Geiſtlicher der Umgegend Münchens, der Pfarrer von Sendling, fand geſtern in den Fluthen der Iſar ſeinen Tod.

Preußen. (Berlin, 7. Febr.) Eine allgemeine ſchmerzliche Theilnahme hat der geſtern Mittag um 1 Uhr erfolgte Tod des ehemaligen Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. v. Bülow, erregt, um ſo mehr, als der Abgeſchiedene noch in ſo rüſtigen Jahren war, daß ihm eine lange Lebensdauer noch füglich hätte zu Theil werden können. Er hatte das 56ſte Jahr erreicht. Inzwiſchen war die Hoffnung dazu ſchon ſeit längerer Zeit aufgegeben, da ſowohl ſchwere Berufsarbeiten, als heftige Gemüthsbewegungen ſeine Geiſteskräfte im höchſten Grade angegriffen hatten. Somit erfolgte denn der Tod an einer Entweichung des Gehirns. Herr v. Bülow war bekanntlich der Schwiegerſohn des vor acht Jahren verſtorbenen Miniſters Wilhelm v. Humbold. Durch dieſen und den Staatskanzler v. Hardenberg in die diplomatiſche Laufbahn eingeführt, brachte er den größten Theil derſelben erſt als Geſchäftsträger, dann als Geſandter in England zu. In der letztern Eigenſchaft hat er ſich namentlich große Verdienſte um die Handelsbeziehungen Preußens mit dieſem Lande erworben. Im Jahre 1841 übernahm er das Miniſterium des Auswärtigen. Er ſoll in dieſer Stellung zuweilen harte Kämpfe gehabt haben, da ſeine durch die engliſche Schule des Statslebens weſentlich bedingten politiſchen Anſichten öfters in lebhaften Conflikt mit denen, die anderweitig in unſerm Staat geltend gemacht wurden, geriethen. Ganz beſonders ſoll dieß der Fall geweſen ſeyn bei der im vorigen Sommer ſich ereignenden Ausweiſung der badiſchen Deputirten Itzſtein und Hecker — ein Schritt, den Hr. v. Bülow nicht gebilligt haben ſoll. Die damit verknüpfte Gemüthsaufregung wurde bei ſeinem damals ſchon geſchwächten körperlichen Zuſtand bedenklich für ihn. Er zog ſich von den Geſchäften zurück und brachte den Sommer theils im Bade, theils in völliger Zurückgezogenheit auf ſeinem Landſitz Tegel bei Berlin (bekanntlich als Geburtsort beider Humboldt und als Grabſtätte des ältern und ſeiner Gattin) zu. Im ſpätern Herbſt erſt zog er nach Berlin, wo er als Privatmann wohnte. Obgleich den ganzen Winter unter ärztlicher Behandlung war doch ſein Tod ein plötzlicher zu nennen. Noch am 4. Februar war er ausgefahren. Von der Spazierfahrt zurückgekehrt wurde er merklich kränker. Am 5. verlor er das Bewußtſeyn. Er ſprach fortdauernd davon, daß er um 1 Uhr in eine Conferenz müſſe, und ſtellte Abends ſpät ſeine Uhr auf die Stunde; andern Mittags um 1 Uhr wurde er abgerufen vom Leben! Seine Grabſtätte wird auch er zu Tegel finden, wo neben Wilhelm v. Humboldt und deſſen Gattin ſchon eine vor einigen Jahren im fünfzehn-

Nichtpolitiſches.

Literatur.

Populäre, geographiſch-ſtatiſtiſch-hiſtoriſche Darſtellung der Deutſchen Bundesſtaaten. Salzburg bei J. Oberers ſel. Wittwe. gr. 8. in Lieferungen.

Von dieſem Werke iſt bis jetzt ein Heft erſchienen, welches das Großherzogthum Baden enthält und es dem allgemeinen Titel zufolge in zweifacher Hinſicht beſpricht, indem es erſtens von der Lage, dem Klima, den Einwohnern, Natur- und Kunſtprodukten, von gelehrten Kunſt- und Schulanſtalten und derlei Sammlungen, von der Regierungsform und Verwaltungsart, Rechtsverfaſſung, Landeswappen, Orden und Farben, vom Handel, der geſammten Induſtrie, von den im Lande geſetzlichen Münzen, Gewichten und Maaßen, von der Militärverfaſſung, Beſtandtheilen und Gattungen, Uniformirung, Bewaffnung der Streitmacht ꝛc. ꝛc. handelt; zweitens eine gedrängte, vollſtändige Landes- und Fürſtengeſchichte liefert, welches bis auf die neueſte Zeit fortgeführt iſt.

Da nach dieſem Probehefte das Werk für Deutſchland von allgemeinem Intereſſe ſein dürfte und in dieſer Form noch kein ähnliches beſteht, Deutſchland in unſern Tagen eine beſondere Bedeutung erlangt hat, deſſen genauere Kenntniß mithin jedem ſeiner Söhne willkommen ſein muß, durch vermehrtes Sicheinanderkennen auch die gegenſeitige Annäherung und Werthſchätzung befördert wird, ſo können wir nur wünſchen, daß dieſem Werke die ihm gebührende Anerkennung werde, und daß es allgemeine Verbreitung finde. Dr. B . . . . .

Von dem Unfuge mit Medicamenten, welcher auch in Frankreich noch getrieben wird, berichtet die „Preſſe" ein komiſches Beiſpiel. Der Hausarzt und Tiſchgenoſſe einer wohlhabenden Bürgerfamilie erzählte einſt von den wundervollen Wirkungen des Haſchiſch und anderer ähnlicher Präparate, welche er auf ſeinen Reiſen im Orient kennen gelernt hatte. Er ſchilderte die Extaſe, in welche ſich die Araber durch den Genuß dieſer Präparate verſetzen, mit ſo lebhaften Farben, daß die Frau vom Hauſe — eine ſehr neugierige Evastochter —

Digitized by Google

ten Jahre verſchiedene Tochter des Verſtorbenen ruyt. Eine Stimme herrſcht darüber, daß wir in dieſem Staatsmann einen der einſichtsvollſten Politiker verlieren. Aber auch außerdem beſaß der Verſtorbene eine ſeltene Bildung des Geiſtes ſowohl in wiſſenſchaftlicher Beziehung, als in der Richtung auf das Verſtändniß alles Schönen was das geiſtige Leben ſchmückt.

— (Köln, 11. Febr.) Unſere Schiffbrücke iſt noch immer abgefahren, und die Communication mit beiden Rheinufern bei der abermals eingetretenen Waſſerhöhe bedeutend erſchwert. Am meiſten haben die armen Fuhrleute dadurch gelitten, und erſt jetzt hat die Brückenverwaltung Anſtalten getroffen, daß dieſelben mit ihren Wagen und Pferden von dem einen Ufer zum andern befördert werden. — Unſere acht Dombau-Vereine haben nun auch zur Erinnerung an ihre erſte gemeinſame Vereinigung, die am 14. Febr. v. J. ſtattfand, aus der bei dieſer Gelegenheit eingeſammelten Summe von 180 Thalern ein Fenſter aus gebranntem Glaſe für den Dom anfertigen laſſen. — Die Regierung hat ſich durch die Landräthe Bericht erſtatten laſſen, über die vorhandenen Fruchtvoräthe, und es iſt wohl wahrſcheinlich, daß der Staat, wie dieß auch früher geſchehen iſt, zur Zeit der Ausſaat den Landleuten Vorſchüſſe in den verſchiedenen Getreidſorten gewähren wird.

Großbritannien.

Zu Inverneß in Schottland fanden in den erſten Tagen d. Mts. einige Volksaufläufe ſehr ernſter Art ſtatt. Den Anlaß gab die verſuchte Ausfuhr von Kartoffeln. Das Volk widerſetzte ſich derſelben, drohte und verſuchte Feuer an die ſtädtiſche Branntweinbrennerei zu legen. Dem Militär gelang es, die Menge zu zerſtreuen und etwa 20 Gefangene zu machen. Nichts deſtoweniger mußte auch ein ſpäterer Einſchiffungsverſuch unterbleiben, da das Volk die Karkoffeln, eher als ſie ausführen zu laſſen, in's Waſſer zu werfen anfing. Auch in Naim, Compelltown und andern Ortſchaften ſind aus ähnlicher Veranlaſſung Unruhen ausgebrochen.

Der Standard meldet nach dem iriſchen Blatte Caſtlebar Telegraph: „Die Regierung hat 1000 Tonnen amerikaniſches Korn aufgekauſt, welches in verſchiedenen Häfen Irlands gelandet werden ſoll. Dieſe Nahrungszuſuhr wird den Ausfall, der durch die Kartoffelſeuche verurſacht iſt, theilweiſe erſetzen.“ Die Kartoffelmißernte iſt leider, einer amtlichen Bekanntmachung der Regierung zufolge, eine vollſtändige; keine einzige iriſche Grafſchaft iſt verſchont geblieben.

Frankreich.

(Algier, 5. Febr.) Der Schauplatz der Feindſeligkeiten iſt durch die öſtliche Bewegung Abd-El-Kaders ſtark verrückt worden. In der Provinz Oran haben wir unſer altes Uebergewicht wieder. General Cavaignac hat auf der Gränze nichts mehr zu thun als die Auswanderungen nach Marocco zu verhindern, und er entledigt ſich dieſer Aufgabe mit ebenſo vieler Thätigkeit als Einſicht. Erſt kürzlich iſt es ihm gelungen, 4000 Araber anzuhalten, welche die Agenten unſeres Feindes nach Weſten trieben. Die Generale Lamoriciere und Korto vollbringen die Befriedigung der Flittas, der Sdamas und anderer aufſtändiſch geweſenen Stämme, da ihnen die Entfernung Abd-El-Kaders im Augenblick nichts anders zu thun übrig läßt. Die Colonne des Generals Yuſſuf ruht in Blida von ihren Anſtrengungen vor und nach dem Treffen von Temda aus. Die Colonnen der Generale Bedau und Marey wie die des Marſchalls befinden ſich im ſüdlichen Theil der Provinz Tittery. Dieſe Stellung iſt beſtimmt durch das Vordringen des Emirs nach Südoſten. Dieſer ſcheint das Gebiet der Ulad-Nail, eines anſehnlichen Stammes, der den zwiſchen Bogar und Arhuat unter dem Meridian von Algier gelegenen Theil der kleinen Wüſte faſt ganz inne hat, zu ſeiner neuen Operationsbaſis gewählt zu haben. Von da kann er ſich leicht und ſchnell nach dem Hamza, dem Dſchurdſchira begeben und von der Weſtſeite Cabyliens die Metidſcha beunruhigen. Deßwegen wurde das aufgelöſte Lager am Wed-Corſo faſt ſogleich wiederhergeſtellt, und hier auf den, übrigens unwahrſcheinlichen, Fall ſeines Einbruchs in der Metidſcha Vorkehrungen getroffen. Man hat 500 Militärſträflinge ſammt zwei Milizbataillonen mobiliſirt. Dieſe letztere Maßregel ſollte, wenn ſie auch vielleicht an und für ſich nützlich iſt, doch nur im äußerſten Nothfall genommen werden, da ſie in Frankreich übertriebene Beſorgniſſe erregen kann, welche den Zufluß der Capitalien des Mutterlandes, deren befruchtende Kraft wir ſo ſehr bedürfen, von uns abhalten. Was den Marſchall zu dieſer Mobiliſirung bewog, war, daß er nicht erlangte was ihm die Regierung verſprochen hatte. Man ſollte ihm 1200 Maulthiere ſchicken; er hat ſie aber nicht bekommen, weil man ſie für die Expedition nach Marocco, bei welcher den Prinzen eine Rolle zugedacht iſt, in Reſerve behält. Auch hatte er gediente Leute als Verſtärkung erwartet, und nur Recruten erhalten. Nun will er zeigen, daß man ihn in Verlegenheit gebracht hat, darum hat er auf alle Transportmittel Beſchlag gelegt und die Miliz in Bewegung geſetzt. Wenn nur dieſe kleine Rache nicht für die Colonialintereſſen ſchlimm ausfällt!

Italien.

(Rom 2. Febr.) Unter den vielen nach dem Norden im Fluge durcheilenden ruſſiſchen Courieren überbringt einer am Schluß jeder Woche von Palermo dem Geheimenrath Butenieff, dem Miniſter des Hauſes Fürſten Wolkonsky und andern Großen einen Tagsbericht über das Befinden der kaiſerlichen Familie, ihre Zerſtreuungen und Beſchäftigungen von Morgen bis Abend jeden Tags und ihr ſonſtiges Thun und Laſſen, ihre Freuden und Leiden mit allen Einzelheiten und Umſtänd-

---

in Verſuchung kam, auch einmal Hatſchiſch zu eſſen. Der Doktor hatte, ohne etwas Arges dabei zu denken, die Beſtandtheile dieſes orientaliſchen Berauſchungsmittels angegeben, und die Dame, welche ſich Alles genau gemerkt hatte, ſchickte das Recept in die Apotheke, und ließ eine gewiſſe Quantität Hatſchiſch fordern. An einem Sonntage, als die ganze Familie nebſt einigen Freunden im Salon verſammelt war, wurde das geheimnißvolle arabiſche Confekt gebracht. Die grünliche Farbe deſſelben ſtimmte mit der Beſchreibung des Arztes vollkommen überein; es wurde ſorgfältig vertheilt, und jeder der Anweſenden verſchluckte eine geringe Doſis. Dann erwarteten Alle ſchweigend die wunderbaren Wirkungen. So ſaß die Geſellſchaft wohl eine Stund lang, man fing ſchon an, ſich zu wundern, daß man noch nicht in den fünften Himmel Mahomeds verſetzt ſei, als Einer nach dem Andern ſich unwohl fühlte, und das Zimmer verließ. Als endlich die Criſe den höchſten Grad erreicht hatte, kam der Doktor. Er fragte, was vorgefallen ſei, und erhielt zur Antwort: Wir ſind Alle vergiftet! Endlich fand die Hausfrau Kraft genug, den ganzen Hergang der Sache zu erzählen. Der Doktor eilte ſogleich zu dem Apotheker, und ſtellte ihn zur Rede. Dieſer hatte nicht gewagt, die Bereitung des Mittels zu verweigern, um nicht die ganze Kundſchaft zu verlieren! ſtatt des Opiums hatte er jedoch Rhabarber genommen, welche nun die unangenehme, aber von keinen gefährlichen Folgen begleitete Wirkung hervorgebracht hatte. Der Doktor hatte Mühe, ſeine Freunde zu beruhigen; dieſe haben gegen den Apotheker eine Klage eingereicht, welche vielleicht einen Beitrag zu den Faſchingsunterhaltungen liefern wird.

Die Engländer haben es auch in der Charlatanerie auf's Höchſte gebracht.

Die Anpreiſung einer fleckenreinigenden Seife diene als kleine Probe: Dieſe Kügelchen ſind ein untrügliches und unfehlbares Mittel, aus allerlei Art Zeug alle Arten von Flecken auszutilgen. Hat eine Dame ihre Ehre befleckt, ſo braucht ſie nur ein ſolches Kügelchen zu genießen, und iſt ſogleich kurirt — denn es iſt Gift. Will ein Herr ſeine Ehre beweiſen, ſo kann er es eben ſo gut mit einem ſolchen Kügelchen thun, als mit einer Piſtolenkugel, und noch beſſer, denn der Geſchmack iſt viel ſchlechter. Wer kauft? — Das Stück einen Penny — oder auch zwei Halbpence oder vier Heller — das iſt ganz gleich. Sie gehen ſo reißend ab, daß ſie nur ſelten zu haben ſind; 14

Digitized by Google

lichkeiten. Der Oberhofmeiſter Schuwanoff verfaßt dieß Hausdiarium in franzöſiſcher Sprache. Ich bin in dem Fall das geſtern eingegangene Buletin in aller Zuverläſſigkeit Ihnen mittheilen zu können. Der Kaiſerin Geſundheitszuſtand iſt wie man nnter den bedingenden Umſtänden der hohen Reiſenden ihn nur wünſchen darf. Ihre Aerzte, namentlich der wirkliche geheime Staatsrath Dr. Mont (aus Küſtrin) und Dr. Marcus, erkennen darin ein erfreuliches Reſultat des Aufenthalts in einem ſüdlichen Klima. Sie ſtellen ſogar eine dauernd befeſtigte Geſundheit der Kaiſerin in Ausſicht, wenn Palermo, deſſen klimatiſche Einwirkungen faſt ſichtlichen Segen brachten, nicht zu früh verlaſſen wird. Wie jedes Glied der kaiſerlichen Familie durch unbedingtes Gehorchen gegen ärztlichen Rath ſich auszeichnet, ſo hat auch die hohe Geneſende dermals beſchloſſen, bis zum 15. März ihre proviſoriſche Heimath mit keiner andern zu vertauſchen. Bei dieſer Sachlage will auch der Großfürſt Conſtantin nun nicht mehr für den Carneval in Rom erwartet ſeyn.

Griechenland.

Mit dem Dampf-Packetboote des öſterreichiſchen Lloyd waren dem „Oſſervatore Trieſtino" folgende Nachrichten aus Athen vom 1. Febr. zugekommen: Große Bewegung herrſchte im Laufe dieſer Woche in Athen. Anlaß hiezu gab die Ernennung des neuen Finanz-Miniſters und die Abdankung des Juſtiz-Miniſters; ferner der Entwurf der Antworts-Adreſſe von Seite beider Kammern an die Thronrede, endlich die Ernennung des General Gardikioti Grivas, Bruders des Theodor Grivas, zum Oberſtſtallmeiſter. Wir haben ſchon gemeldet, daß der neue Präſident der Deputirtenkammer, Rigas Palamides, eine Partei gebildet hatte, welche die Ernennung von zwei Mareoten zu Miniſtern laut begehrte. Koletti fand ſich genöthigt, dieſen Anforderungen nachzugeben, und ſo ernannte der König auf deſſen Vorſchlag den Senator Panirouporlos zum Finanz- und den Deputirten von Sparta, Kreſtenitis, zum Juſtizminiſter. Letzterer lehnte das Portefeuille ab mit dem Begehren, daß das Miniſterium des Kultus und des Unterrichtes ſeinem Schwager, dem Major Anaſtaſios Mauromichalis verliehen werde. Zu dieſem hat ſich der König nicht entſchloſſen, und nachdem Balbi bereits ſeine Entlaſſung erhalten hatte, ſo beſitzt der neue Finanzminiſter einſtweilen das Portefeuille der Juſtiz, ſo wie Koletti jenes des Kultus und des Unterrichtes proviſoriſch behält. Es dürfte in der Fremde, wo man mit den Ränken und politiſchen Verbindungen nicht bekannt iſt, ſchwer werden, derlei Combinationen zu begreifen; mittlerweile haben ſich die zwei Kammern mit dem Vorgefallenen zufrieden gezeigt. Morgen ſollen ſie die Antworts-Adreſſe zu erörtern anfangen, worauf ſie zur Prüfung des Budgets ſchreiten werden. Der König von Preußen hat dem Premierminiſter Koletti die Inſignien des ſchwarzen Adlerordens verliehen. Im Laufe dieſer Woche ſind zu Salamina ſechs Basreliefs aus der Blüthezeit der Kunſt entdeckt worden: dieſelben ſollen von der archäologiſchen Geſellſchaft angekauft und im Aeolus-Tempel aufgeſtellt werden.

Mexico.

Nachrichten aus Veracruz vom 1. Jan. beſtätigen nun doch, daß General Paredes ſich mit 7000 Mann gegen die Regierung erhoben, ſo daß ſchon die Hauptſtadt ſelbſt für ihn ſich ausgeſprochen.

Mannigfaltiges.

(Eine Schlamm-Eruption.) Die Peſth. Ztg. berichtet aus dem Liptauer Comitat, Ende Januar: Am rechten Ufer der reißenden Waag über dem Dorfe Kis-Olaßi erhebt ſich etwa 150 Klafter hoch ein ſehr ſteiler Berg, Namens Hawranoh, deſſen Kuppe, mit einigen Fichten bewachſen, eine der ſchönſten Ausſichten über den größten Theil des Comitates gewährt. Er beſteht aus Quaderſandſtein der Liasformation und beherbergt in ſeinen Eingeweiden höchſt wahrſcheinlich anſehnliche Spalten und Klüfte. An ſeinem ſüdöſtlichen ſich ziemlich verflachenden Fuße liegt das Dorf St. Maria mit einer kleinen Kirche am Abhange des erwähnten Berges, welche für die älteſte in der hieſigen Gegend angeſehen wird. Es war am 5. Januar l. J. Nachmittags nach 4 Uhr, als der Pfarrer des Dorfes, Hr. Camillus Dulik, ſich auf dem Wege zwiſchen Nagy-Olaßi und Szokotes befand und einen heftigen Knall, nicht unähnlich einem Kanonenſchuße, vernahm. Er ſah ſich nach der Gegend um, von welcher der Knall kam, und zu ſeinem größten Erſtaunen ſah er einige Schritte unterhalb des Dorfes St. Maria eine gewaltige Maſſe hervorquellen. Er begab ſich hierauf in die Nähe dieſes überraſchenden Schauſpieles und ſah zu ſeinem Erſtaunen unter wiederholten, wiewohl ſchwächeren Exploſionen Maſſen von Erde das Gehänge langſam herabgleiten, welche Bewegung mehrere Stunden lang fortdauerte, und nur gegen das Ende des Ausbruches quoll Waſſer in unbedeutender Menge hervor. Das Barometer zeigte an dieſem Tage 26,00, alſo 2,0 weniger als die mittlere hieſige Höhe, das Thermometer — 7° R., der Wind wehte aus Oſten, und es ſchneite. — Seit jenem Tage iſt der Berg ruhig. Die Maſſe des ausgeworfenen, ſehr zähen Lettens und Sandſteingeſchiebes von verſchiedenen Größen bedeckt eine ungefähr 60 Klafter lange und etwa 20 — 25 Klafter breite Fläche, 6 — 7 Schuh hoch. In derſelben konnte man keine Spur von Schwefelkies, Steinkohlen oder bituminöſem Holze entdecken. An jener Stelle, wo die Eruption anfing, befindet ſich jetzt eine anſehnliche Vertiefung, und aus den Spalten des entblößten Sandſteines quillt nun lauwarmes Waſſer in geringer Menge hervor.

Waſſermühlen, 6 Dampfmaſchinen und eine galvaniſche Batterie ſind unaufhörlich in Arbeit und können nicht ſchnell genug operiren, um die Käufer zu befriedigen, obgleich die angeſtellten Arbeiter ſich todtarbeiten, und die Wittwen mit zwanzig Pfund jährlich für jedes Kind penſionirt werden und mit einer Prämie für Zwillinge. Alle Flecken geben davon aus, Fettflecke, Wein- und Farbe- und Waſſer- und Blutflecke.

Die kleinſte Stadt des Erdballs liegt im nördlichen Sibirien, heißt Zaſchiwerts, und beſteht nur aus ſieben Häuſern, welche von ſieben Menſchen bewohnt werden. Dieſe ſind zwei Popen, ein Poſtmeiſter, ein Offizier, ein Kaufmann und eine Wittwe. — Letztere wird ſchwerlich an den Mann kommen.

— Die „ſieben Mädchen in Uniform" ſcheinen in fortwährender Vermehrung begriffen zu ſein, denn während aus den 7 an manchen Orten — z. B. in Peſth — 12 wurden, iſt die Zahl in Lemberg bereits auf 13 angewachſen. Es iſt aber auch kein Wunder, man denke nur an das mit ſo vielem Humor verfaßte „Zweierleituchfieber der Frauenzimmer," von W. Bruckbräu.

Ueber die Wienerbälle des Proletariats ſchreibt die „Gegenwart": Der Menſch muß in Wien luſtig ſein, da gehen ſie hin, tragen ihr Eigenthum in's Verſatzamt, verkaufen, was ſie nur entbehren können, ſparen ſich das Wichtigſte ab, um nur einen Ball mitzumachen. Mag auch im Hintergrund in der Zeit nach dem Faſching ein drohendes Hungergeſpenſt lauern, ſo bietet doch der Moment ſeine Luſt, und ſie berauſchen ſich, um ihr Elend zu vergeſſen. Dieſe Art von Bällen kennt freilich Derjenige nicht, der blos die parfümirte Athmosphäre glänzender Salons einathmet, aber ſie bieten einen ſchauerlich komiſchen Reiz. Ueberhaupt iſt nichts tragiſcher, als das Elend mit dem Vergnügen Arm in Arm gehen zu ſehen.

Zollfreie Gedanken.

Die Zeit ſelbſt ſäubert mit Herkulesarmen den Augiasſtall des Jahrhunderts von Irrthümern.

So ſelten wahre Liebe iſt, ſo iſt doch wahre Freundſchaft noch ſeltener.

In der Liebe lernt man ſich, weil man ſich liebt; in der Freundſchaft liebt man ſich, weil man ſich kennt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 17. Februar 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Brummer'ſche Erben): HH. Stern v. Ulm, Bohm u. Schlör v. Dettelbach, Krupp v. Frankfurt, Kaufleute. **Zum grünen Engel** (Hrn. Biretl): HH. Werrlein, Juwelier v. Landau, Reſſer v. Fellham, Gentner v. Iſerlohe, Reilberger und Wimpfheimer v. Ichenhauſen, Hdlsltе **Zum weißen Haaſen** (Hrn. Unverdorben): HH. Rohrmaier, Wirth v. Vilshofen, Dichtl, Hdlsm. von München. **Zum braunen Rößl** (Mad. Obermaier): HH. Gerhardinger, Schiffmſtr., Hartwagner und Hirſchmann, Bürger v. Deggendorf.

Bekanntmachung

Es hinterliegen hier nachbezeichnete Gegenſtände, welche entwendet ſein dürften, nämlich:

eine zweigehäuſige ſilberne Sackuhr mit römiſchen Ziffern,
eine ſilberne Sackuhr mit deutſchen Ziffern und dem Fabrikationszeichen: **L'Epeno à Paris,**
ein ſilbernes Kreuzl,
ein ſilberner Ring mit einem weißgelben Stein,
ein goldener Ring mit einem rothen Stein,
zwei goldene Ringe mit Plättchen,
zwei goldene Reifeln,
ein Probierſtein,
ein Mannshemd mit dem Mark: J. L.
eine bleierne große Denkmünze.

Die Eigenthümer dieſer Gegenſtände werden aufgefordert, ſich daher an einem Gerichtstage (Dienſtag oder Freitag) zu melden.

Paſſau den 11. Februar 1846.

Königliches Landgericht Paſſau II.

Tauchee, k. Landrichter.

Harmonie-Geſellſchaft in Paſſau.

Mittwoch den 18. Febr. Abends 7 Uhr im großen Saale

Allgemeine Tanzprobe,

in den untern Lokalitäten

Abend-Unterhaltung.

Der Ausſchuß.

Verein der Wanderer.

Hinderniſſe wegen findet die nächſte Wanderung nicht Mittwoch den 18. ſondern Donnerstag den 19. Februar ſtatt, und zwar in das Gaſthaus zum goldenen Stern (zu Dem. **Aigner**). Indem hierzu freundlichſt eingeladen wird, ſieht einem recht zahlreichen Beſuche dieſer erſten Wanderung nach der neuen Wahl mit Zuverſicht entgegen

Der Ausschuss.

(a) Auf das Ziel Georgi iſt eine Wohnung in der unteren Sandgaſſe Haus Nr. 431 zu beziehen mit 2 Zimmern, wovon eines auf die Promenade, dann Holzlege und Trockenboden.

Ein kleiner Hund von braunlichter Farbe mit dem Zeichen S. T. Nr. 71 an dem meſſingenen Halsbande iſt zugelaufen, und kann gegen Entrichtung der Inſertionsgebühr bei Herrn Fiſcher, Wirth, abgeholt werden.

(2) **Ladenveränderung.**

Ich habe die Ehre, hiemit anzuzeigen, daß ich meinen bisherigen Laden in Neumarkt Nro. 468 verlaſſen, und den in den vormals **Schaffner**'ſchen Läden am Ludwigsthor bezogen habe. Indem ich für das bisher geſchenkte, ehrenvolle Zutrauen verbindlichſt danke, empfehle ich mich auch ferners zu gütigen Aufträgen, indem ich gute Waaren und möglichſt billige Preiſe verſpreche.

Ant Braunauer,
b. Seifenſieder.

Auch ſteht bei Obengenanntem eine ſehr ſchöne Unſchlitt-Preſſe billig zu verkaufen.

(2) Im Hauſe Nr. 473 im Neumarkt iſt ein ſchönes Zimmer, mit oder ohne Einrichtung, ſogleich zu vermiethen. Auch kann auf Verlangen ein Nebenzimmer beigegeben werden. Das Uebe.

Der **abonnirte Bürgerball** findet Faſching-Sonntag den 22. Februar ſtatt, wozu höflichſt einladet

Ant. Niederleuthner,
zum wilden Mann.

Soeben iſt in der Puſtet'ſchen Buchhandlung eingetroffen:

Plutarch.

Bildniſſe für Deutſchlands und insbeſondere Bayerns Jugend und Volk.

Von

Dr. Söltl, Profeſſor.

Illuſtrirt v. Braun & Schneider.

1. Lieferung Preis 24 kr.

Bei J. B. Kuglee in Cham iſt erſchienen und in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu haben:

Die letzten Ermahnungen.

Abſchied-Predigt

gehalten am

Feſte Mariä Lichtmeß

zu

Cham

von

Xaver Maßl,

geweſenem Stadtpfarrer dortſelbſt, nunmehr Stadtpfarrer zu St. Paul in Paſſau.

8. broch. Preis 6 kr.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Blüthen aus Salem! Ein kathol. Gebet- und Erbauungsbuch in Proſa und Poeſie, herausgegeben aus Eigenem und Fremdem durch Ludw. Diernachee. Mit vier Stahlſtichen und einem Titelblatt in Farbendruck. 8. geb. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 8 ggr.

Durch Glauben, Hoffen und Lieben rankt ſich der Menſch in das Ueberirdiſche ein; nur durch ſie fühlt er ſich, während der Wallfahrt ſeines Lebens, erhoben, nur durch ſie getröſtet und geſtärket beim Einſteigen in den Sarg zur letzten Lebensreiſe. — Selig, wem Glauben, Hoffen und Lieben geworden iſt! Um dieſe drei himmliſchen Blüthen erwecken, wahren zu helfen, erſcheint das genannte Andachtsbuch! — Sein Inhalt iſt nicht aus den waſſerarmen Ziſternen kalter Philoſophie; wohl aber aus dem immer fluthenden Bronnen der Lehre und Kirche Jeſu geſchöpfet; dieß beurkunden die vielen aus dem römiſch-katholiſchen Meßbuche überſetzten Gebete. — Solches leiſten die „Blüthen aus Salem“ als Andachtsbuch; als poetiſche Spende ſind ſie ein kräftig-duftender Strauß, den genießen ſoll, wer hiezu befähigt iſt, ohne daran zu dingen, zu markten: warum iſt dieſe und nicht jene Blüthe im Strauße? — Lieblich duften dieſe vielen, lebensfriſchen Blüthen; doch ihre Centifolie ſind: „die 45 Betrachtungen verſchiedenen Inhaltes“ und die Sonn- und Feſttage des katholiſchen Kirchenjahres.“ — Allen Denen, die da beten im Namen Jeſu; denen Poeſie des Lebens Morgenroth iſt, werden die „Blüthen aus Salem“, auch ohne die Flagge einer mächtigen Anempfehlung zu haben, willkommen ſeyn

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Straubing.	Vom 14 Febr. 1846.	Waizen	22	44	22	4	21	37
		Korn .	20	8	19	49	19	25
		Gerſte .	17	56	17	31	16	47
		Haſer .	7	14	6	54	6	33

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei E. Plenger.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Donnerſtag (Nr. 50.) 19. Februar 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 13. Febr.) Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer heutigen zwölften Sitzung den Beſchlüſſen der Kammer der Abgeordneten über den Geſetz-Entwurf „die Berufungsſumme in Civilrechtsſtreitigkeiten“ betr., unbedingt, und dem Geſetz-Entwurf „die Beſeitigung der Oeffentlichkeit des ſtrafgerichtlichen Verfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen“ betr., mit zwei Modifikationen beigepflichtet, wonach im Art. 1 des Geſetzes auf Art. 316 des überrheiniſchen Strafgeſetzbuches Bezug zu nehmen, im Art. 2 den nicht ausſchließbaren Perſonen auch die Kategorie der Verwaltungsbeamten beizuzählen, und dem Art. 4 folgende Faſſung zu geben wäre: „bei allen öffentlichen Verhandlungen über Verbrechen oder Vergehen, wodurch vorausſichtlich Verletzung des Schamgefühls zu befürchten ſteht, kann unter Beobachtung der im Art. 1. gegebenen Vorſchriften die Entfernung von Minderjährigen und Frauensperſonen durch Urtheilsſpruch vor oder auch während der Verhandlung angeordnet werden.“ Zugleich hat die Kammer der Reichsräthe mit 28 gegen 4 Stimmen dem Wunſche der Kammer der Abgeordneten in Abſicht auf Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens dieſſeits des Rheins in folgender Form beigeſtimmt: „daß bei Bearbeitung der verheißenen Geſetzbücher Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Verfahrens huldreichſt zu Grunde gelegt werden möge.

— (München, 15. Febr.) Das Befinden Ihrer k. k. Hoheit der Prinzeſſin Luitpold, ſowie des neugebornen Prinzen, iſt fortwährend nach Wunſch.

— (München, 15. Febr.) Geſtern ſtarb hier der älteſte Prieſter unſerer Stadt, Canonicus Schmidpeter, im 96ſten Lebensjahre; er hatte nur in ganz letzter Zeit mit Altersbeſchwerden zu kämpfen.

— (Regensburg, 16. Februar.) Die Aktionäre der bayeriſch-württemb. priv. Donaudampfſchifffahrts-Geſellſchaft ſind heute zu der in dieſen Blättern erwähnten Generalverſammlung zuſammengetreten. Die Sitzung iſt in dieſem Augenblicke noch nicht zu Ende, aber der wichtigſte Punkt der Berathung, wie wir vernehmen, bereits in der Weiſe abgethan, daß die Aktionäre das Angebot des Staates zu 500,000 Gulden angenommen haben. (R. Z.)

— (Aſchaffenburg, 14. Februar.) Unter den zahlreichen frommen und wohlthätigen Legaten in Bayern verdienen unſtreitig die Vermächtniſſe des verſtorbenen k. b. Kämmerers, Ritters des Civilverdienſtordens und Oberſtlieutenants der Landwehr, Herrn Karl Freiherrn von Mergenbaum auf Nilkheim, öffentliche rühmende Anerkennung. Dieſelbe wurde dem Erblaſſer auch mittels des Intelligenzblattes von Unterfranken und Aſchaffenburg Nr. 17 d. d. Würzburg 12. Februar l. Js mit dem Beiſatze zu Theil: „Die k. Regierung erfüllt eine angenehme Pflicht, indem ſie dieſe Vermächtniſſe als Beweiſe der ächt humanen und chriſtlichen Geſinnung des Verlebten zu ſeinem ehrenden Andenken zur allgemeinen Kenntniß bringt.“ — Dieſer edelſinnige Mann, welcher nicht nur Einheimiſchen und Auswärtigen ſeine trefflichen Parkanlagen mit zuvorkommender Freundlichkeit zum aufheiternden Beſuche öffnete, ſondern auch ſeine ſehr zweckmäßige ökonomiſche Guts-Einrichtung, dann ſeine Kunſtſchätze zur Anſicht bereitwillig überließ, Vielen ſeiner Nebenmenſchen das tägliche Brod gewährte und beſonders im Stillen Thränen der Noth trocknete, hat 1) der proteſtantiſchen Kirche zu Aſchaffenburg a) 5000 fl. zur Aufbeſſerung des Pfarreinkommens, b) 5000 fl. zur inneren Kircheneinrichtung — die früherhin vorgeliehen geweſen —, c) 1500 fl. zur Vermehrung des Stiftungsfondes, endlich d) 1500 fl. zur Unterſtützung armer Kirchengemeinde-Mitglieder; 2) der katholiſchen Gemeinde Leider a) 500 fl. als Kirchenbaufond, b) 500 fl. dem Lokal-Armenfonde alldort und 3) dem Armenfonde der

Nichtpolitiſches.

Fliegende Blätter.

In einer Schule fragte ein Lehrer einen unaufmerkſamen Schüler: Was habe ich eben geſagt? — Der Knabe ſah verlegen zur Erde und ſchwieg. — Du biſt ein Eſel; — ſagte der Lehrer. — Ach, Herr Schulmeiſter, — ſagte der Knabe, — nun weiß ich, was Sie geſagt haben: Wir Menſchen ſind alle Brüder!

Der Direktor eines deutſchen Orcheſters war ein abgeſagter Feind aller ausländiſchen Kunſtausdrücke. Um dieſe zu vermeiden, nannte er ſeine Violiniſten, Bratſchiſten, Violoncelliſten und Contrabaſſiſten: Pferdehaar-Schafsdarmſtreicher. — Die Flötiſten: Süßhölzerne lichtausbluſende Klappendrücker. — Die Oboiſten und Clarinettiſten: Löchergreifende Rohrholzquetſcher. — Die Fagottiſten: Schnarrholzige Tiefbrummer. — Die Horniſten und Trompeter: Blecherne Backenaufpuſter. — Die Poſauniſten: Luſtverderbende Ohrenverwüſter. — Die Pauken- und Trommelſchläger: Fellausklopfende Taubheitsbeförderer. — Die Pianofortespieler: Klangkaſtentaſten wüthende Saitenvernichter. — Und ſich ſelbſt nannte er einen um ſich ſchauenden Leithammel.

Ein ſehr verſtändiger aber häßlicher Mann verband ſich mit einem ſehr ſchönen aber närriſchem Fräulein. Er hoffte, die Kinder werden von der Mutter die Schönheit, vom Vater den Verſtand erben; allein es kam anders, als er gehofft hatte; ſie hatten die Häßlichkeit des Vaters und die Narrheit der Mutter.

Ein großer Rekrut bekam von einem kleinem Korporal derbe Verweiſe, weil er den Kopf immer auf die Erde hielt und nicht in die Höhe halten wollte. „Muß ich den Kopf immer in die Höhe halten!“ fragte derſelbe. „Ja wohl, Schlingel!“ „Nun, dann leben Sie wohl Herr Korporal, denn nun bekomme ich Sie in meinem Leben nicht wieder zu ſehen.“

Es wäre zu wünſchen, daß Jemand berechnete, wie viel Meilen unſere zarten Damen im beſchwerlichen Ballſtaate vertanzen, während ſie keine tauſend Schritte ohne Müdigkeit gehen können.

Digitized by Google

Stadt Aſchaffenburg weiterhin 8000 fl., woran die proteſtantiſchen Stadtarmen gleichen Antheil haben, teſtamentariſch beſtimmt. Das Andenken dieſes nachahmungswürdigen, hochherzigen Wohlthäters wird vornehmlich bei der proteſtantiſchen Gemeinde, deren Mitbegründer er war, lange geſegnet bleiben und ihren an Opfern für Kirche und Schule ſeither unermüdlichen Mitgliedern, die ſich vielſeitig-chriſtlicher Theilnahme von jeher zu erfreuen hatten, eine neue höhere Aufforderung ſein, in der Darreichung ihrer noch immer erforderlichen freiwilligen Gaben zu vorgenannten Anſtalten nicht nachzulaſſen und ruhig, wie geräuſchlos, aber nur deſto anhaltender und eifriger das königliche Geſetz der Gottes- und Menſchenliebe gläubigthätig zu erfüllen. (Aſchaff. Z.)

— (Von der Regnitz.) Dem Vernehmen nach treiben ſich in verſchiedenen Gegenden Bayerns fremde Werber umher, welche durch Vorſpiegelungen aller Art junge Leute für den holländiſchen Kriegsdienſt auf Java zu gewinnen ſuchen. Bekanntlich iſt das Schickſal der holländiſchen Soldateska in Indien das traurigſte: das mörderiſche Klima lichtet die Reihen in kurzer Zeit, wer ihm nicht erliegt, kehrt gewöhnlich als Bettler mit ſiechem Körper heim, während ihm die holländiſche Regierung manchmal ſelbſt die ſo mühſelig verdiente geringe Penſion verweigert.

Oeſterreich. (Wien.) Zwei Aerzte am hieſigen Bezirkskrankenhauſe haben eine neue eigenthümlich gräßliche Krankheit entdeckt, welcher nur die Arbeiter in Phosphorzündhölzchenfabriken ausgeſetzt ſein ſollen. Das Uebel beginnt mit Schmerzen in Zähnen und Kinnbacken, nach Entfernung eines Zahns bricht es erſt recht aus, denn es entzündet ſich dann die Beinhaut des Kieferknochens, vereitert und führt einen bösartigen Beinfraß herbei, der mittelſt eines Zehrfiebers dem qualvollen Leben ein Ende macht. Die Quelle der Krankheit ſucht man in dem Arſenikgehalt des Phosphors; eine ſanitätspolizeiliche Unterſuchung wird dieſelbe näher ermitteln. (Köln. Z.)

— (Wien, 8. Februar.) Die geſtrige General-Verſammlung des Vereins zum Schutze entlaſſener Sträflinge hat durch die zahlreich erſchienenen Mitglieder einen Beweis von Theilnahme geliefert, welchem derſelbe entgegenſehen darf, um ſo mehr, als auch die Zwecke der Wirkſamkeit deſſelben ſchon jetzt in einem vorzüglichen Grade erreicht worden ſind. Es wurden (ſeit vierzehn Monaten) 123 männliche und 17 weibliche erwachſene Individuen in Obſorge genommen, wovon aber 43 als unwürdig entlaſſen und 7 rückfällig geworden ſind. Als gebeſſert und verſorgt wurden ſieben Schützlinge angegeben. Die größte Schwierigkeit, welche die Obſorger zu überwinden haben, beſteht in der Klaſſe der Handwerker und Taglöhner im Alter bis zu 25 Jahren, und zwar in der Arbeitsſcheu der Individuen, die häufig lieber zu dem beſchäftigungs- und obdachloſen Leben von Vagabunden zurückkehren. Dieſelben Zeichen ſtellen ſich auch bei der verwahrloſten Jugend im Rettungshauſe dar, das Uebel wird jedoch bei ihr durch anhaltende Lehre und gutes Beiſpiel leichter ausgerottet. Die Zahl der jugendlichen Schützlinge belief ſich auf achtzehn. Die Einnahmen der Geſellſchaft überſtiegen 25,000 fl. (worunter für das Rettungshaus allein 10,800 fl.) und die Ausgaben beliefen ſich auf 6650 fl. K. M. Ein zu vielen Erwartungen, ſowohl für die Ausbreitung als moraliſche Wirkſamkeit des Vereins berechtigender Umſtand iſt, daß der hieſige allgemein verehrte Erzbiſchof die einſtimmig auf ihn gefallene Wahl als Protektor des Vereins angenommen hat. (K. Z.)

— (Von der ungariſchen Gränze, 11. Februar.) Berichte aus Croatien bringen die Nachricht, daß mehrere Haufen türkiſcher Croaten bei Czettin im Sluiner Gränzregimentsbezirk die öſterreichiſche Gränze überſchritten und neue Exceſſe verübt haben. Es ſind bereits von mehreren Punkten der Militärgränze aus Truppen in Bewegung geſetzt worden, um den Gränzfrieden herzuſtellen und das dieſſeitige Gebiet von dem räuberiſchen Geſindel zu ſäubern. Man hofft, daß die Langmuth, mit der Oeſterreich dieſe ſich ſo oft wiederholenden Einfälle der Türken auf ſein Gebiet ertrug, ſich endlich erſchöpfen und die Regierung energiſche Mittel ergreifen werde, um die Ruhe an der türkiſchen Gränze bleibend zu ſichern.

Preußen. (Bromberg, 4. Febr.) [Z. f. Pr.] Der kurzen Aufregung iſt ſchnell wahrſcheinlich nachhaltige Ruhe gefolgt. Schon vor faſt 8 Tagen verſchwanden bei den militäriſchen Poſten das Gepäck und die ſcharfen Patronen und ſind auch ſämmtliche Wachtpoſten an den Thoren wieder eingezogen. Das 21. Infanterie-Regiment wird indeß wohl bleibende Garniſon werden, und man ſpricht, daß überhaupt der Stab der 3. Diviſion hierher verlegt werden ſoll. Das Füſilier Bataillon des 19. Regiments, welches bisher hier garniſonirte, rückt beſtimmt zum Frühjahre hier aus und wird, wie es heißt, nach Neiſſe marſchiren. Verhaftungen fallen indeß in der Nähe, beſonders nach Schwetz hin, noch häufig vor, und ſoll damit auch die römiſch-katholiſche Geiſtlichkeit heimgeſucht ſeyn. Bemerkenswerth jedoch iſt, daß die niedere polniſche Bevölkerung auf dem Lande, beſonders der Bauernſtand, mit den jetzigen Maßregeln der Regierung ſehr zufrieden iſt, und ſich jene öffentlich in dieſem Sinne ausſpricht. Es zeigt ſich alſo deutlich, daß die entdeckte Verſchwörung, welche wieder nur eine reine Adelsverſchwörung war, bei dem gemeinen Manne nie Anklang gefunden haben würde. Ja ſelbſt der religiöſe Fanatismus, den man zu dieſem Zwecke anzufachen geſucht hat, iſt bei weitem nicht überall hingedrungen, und der Communismus kann, wenn er nicht abſichtlich blind iſt, jetzt deutlich ſehen, auf wie ſchwachen Füßen ſein Einfluß und ſeine Macht

---

Wir machen unſeren wüthenden Tänzern und allen Faſchingsfreunden den Vorſchlag, ſich nun zu einer allgemeinen Auswanderung nach England anzuſchicken, wo der Faſching erſt anfängt, wenn er bei uns aufhört.

Ein Schuſterbube, der einen ſehr böſen Meiſter hatte, fiel über die Treppe hinunter, als er ſchnell einen Befehl des Meiſters ausrichten mußte. Der Meiſter hörte das Gepolter und ſchrie: „Verdammter Junge, was machſt Du denn für einen Spectakel?“ Der Junge antworte ſchluchzend: „Na, ich werd' doch nach die Treppe runter fallen dürfen.“

Eine Dienſtmagd, die zur See fuhr, rief während eines gewaltigen Sturmes: „Halt! halten ſie an! ich ſteige aus!„

Ein Commis, der an übergroßer Höflichkeit laborirte, gab jüngſt einem Käufer, der nach Bezahlung des Gewählten zwei Groſchen zurück zu erhalten hatte, dieſen Betrag mit den pathetiſch geſprochenen Worten: „Dürfte ich Sie mit dieſem Zweigroſchenſtück incommodiren?“

Der Brief eines **Mädchens** endete: „Schließlich ſage ich Ihnen noch, daß ich Gans geſund bin.“

Program eines Concerts im Jahre 1946.

Erſte Abtheilung: 1.) Die Gicht. Symphonie in Esmoll, in vier Abtheilungen. Ausgeführt von den verehrten Mitgliedern des Krankenhauſes. — 2.) Etuden für's Clavier. Zuerſt mit der linken, dann mit der rechten und zuletzt mit gar keiner Hand vorgetragen. — 3.) Die Hundskrankheit. Arie. Geſungen von Dem. Finette. 4.) Die peinliche Halsgerichtsordnung. Cantate für ſämmtliche Torturinſtrumente. — 5.) Das Hochgericht. Romanze für den Triangel. 6.) Kant's kategoriſcher Imperativ. Neu erfundene Compoſition mit Geſangs-Variationen. Ausgeführt von zehn Fagottiſten, acht Violons, zwanzig Bratſchen, dreißig Baſſiſten und zwei Kanonen und einigen Haubitzen. — Zweite Abtheilung: 1.) Concert für Thierſtimmen. Der Concertgeber wird bei der ſchwierigen Ausführung nicht fehlen. 2.) Eine ſchwere Polizeiübertretung, wobei zwei Arreſtanten in Muſik geſetzt ſind. Ausgeführt von Streichinſtrumenten. — 3) Geheime Liebe. — Poſaunenſolo mit Begleitung. — Chor der Wahnſinnigen, aus der zehnaktigen Oper: „Das Irrenhaus der Componiſten.“ — 5.) Mondesfinſterniß. Dramatiſche Symphonie, wobei ſämmt-

Digitized by Google

über den Geiſt der niederen Klaſſen ſelbſt hier ſteht. Die Furcht, die ſo viel zaghafte Seelen vor einiger Zeit hatten, zeigt ſich daher mehr und mehr als übertrieben, ja völlig grundlos.

Würtemberg. (Stuttgart, 15. Febr.) Heute enthält auch der „Schwäb. Merk.“ die officielle Anzeige von der Verlobung des Kronprinzen mit der Großfürſtin Olga. Mit Einwilligung Sr. Maj. des Königs und Ihrer Maj. der Königin, lautet die Bekanntmachung, ſowie unter Zuſtimmung II. kaiſ. MM. des Kaiſers und der Kaiſerin von Rußland, iſt zwiſchen Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen und Ihrer kaiſ. Hoheit der Großfürſtin Olga Nicolaſewna, zweiten Tochter Sr. Maj. des Kaiſers, das Eheverlöbniß geſchloſſen worden. Es wird dieſes für das k. Haus höchſt erfreuliche Ereigniß, an welchem das geſammte Vaterland den lebhafteſten Antheil nehmen wird, hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Baden. Das Regierungsblatt vom 11. Februar enthält bereits eine großherzogliche Entſchließung, wonach die Vorbereitungsarbeiten zu den Wahlen der grundherrlichen Abgeordneten und der Abgeordneten der Landesuniverſitäten zur erſten Kammer, ſowie der Abgeordneten der Städte- und Landbezirke zur zweiten Kammer der Ständeverſammlung unverzüglich begonnen werden ſollen. Ferner ſollen die Wahlen der Abgeordneten ſofort nach Beendigung dieſer Vorarbeiten durch die demnächſt ernannt werdenden Wahlkommiſſäre angeordnet und geleitet werden. — Der Amtmann Mallebrein iſt von Bühl nach Mannheim verſetzt worden, und es ſoll ihm die Uebertragung der dortigen Zenſur zugedacht ſeyn.

Frankreich.

(Paris, 4. Febr.) Es verlautet, daß das Miniſterium in Folge des bei der Adreſſedebatte angenommenen Amendements beſchloſſen habe, auf die Expedition gegen Madagaskar zu verzichten und lediglich von Bourbon aus 3 Schiffe zur Bombardirung von Tamatave abzuſenden.

(Paris, 10. Febr.) Ein Schreiben aus Algier, in der „Preſſe“ gibt eine höchſt traurige Schilderung von der Lage des franzöſiſchen Heeres in Algerien: „Eine große Sterblichkeit herrſcht gegenwärtig unter unſern Soldaten in den drei Provinzen Algier, Oran und Conſtantine. Die Spitäler ſind vollgepfropft, und wenn wir gut unterrichtet ſind, ſo ſind in der Provinz Algier allein im Monat December gegen 600 Mann an der Ruhr geſtorben. Dieſe Sterblichkeit, die Unfälle, welche ſich in der Provinz Conſtantine zugetragen, und die übermäßigen Anſtrengungen des letzten Feldzuges haben bei unſern Soldaten große moraliſche Entmuthigung hervorgebracht.“ Die Generale ſollen in Verlegenheit ſein, wie ſie den moraliſchen Muth der Truppen wieder aufrichten ſollen.

Mexico.

Eine in England eingetroffene weſtindiſche Poſt, mit welcher auch Schiffslieutenant W. Peel, Sohn Sir Roberts, mit wichtigen Botſchaften aus Veracruz vom 1. Jan., nach welchen in Mexiko eine neue Revolution, den nordamerikaniſchen Tendenzen entgegengeſetzt, ausgebrochen iſt. Sie begann am 15. Dez. in San Luis de Potoſi mit einem Pronunciamento des Generals Paredes, an der Spitze der urſprünglich gegen Texas aufgeſtellten 7000 Mann Truppen, welche ſofort am 21. nach Mexiko aufbrachen, um die jetzige Regierung zu ſtürzen und einen Nationalcongreß zu Entwerfung einer neuen Verfaſſung einzuberufen. Paredes iſt am 29. Dez. in der nächſten Umgebung von Mexiko eingetroffen, nachdem er unterwegs nirgends auf Widerſtand geſtoßen war und die Beſatzungen von San Jan de Ulua, Veracruz, Jalopa, Guanajuato, Guadalaſara, Zacatecas ſich für ihn erklärt hatten. Bei Abgang der Poſt hieß es, auch die Beſatzung von Mexiko habe ſich am 30. Dez. für ihn erklärt, ſo daß die Regierung Herreras ohne Schwertſtreich geſtürzt wäre. Die ganze Bewegung war militäriſch; ihr Vorwand iſt, die Aufgebung Texas an die Nordamerikaner ohne Schwertſtreich und die angeknüpfte Unterhandlung wegen Californiens. Einige Nachrichten ſprechen davon, die Errichtung einer Monarchie ſey nicht fern

(M. p. Z.)

Mannigfaltiges.

Vor einigen Monaten ſtarb in Limoges ein Marquis von St. Leger, ein reicher Kauz, von dem man wohl wußte, daß er die Manie hatte, mehr oder minder bedeutende Summen Geldes an jedem Orte zu verbergen, wo ſie nur angebracht werden konnten. In ſeinen Mobilien, die man alle zerſchlug, wurden 136,000 Fr. gefunden. Die Erben (16 an der Zahl) haben ſich nun dahin geeinigt, auch das Haus abtragen zu laſſen, und bei der Demolirung ſind bereits theils in den Mauern, theils in den Balken, Fußböden ꝛc. 60,000 Frs. in Gold zum Vorſchein gekommen.

(Wallerſtein, 6. Februar.) In Lierheim, königl. bayr. Landgerichts Nördlingen, hatte ſich ein Söldner durch vieljährigen Fleiß und Sparſamkeit an baarem Gelde die Summe von 3600 fl. in lauter Kronenthalern erworben. Vor wenigen Tagen kamen zur Nachtzeit drei vermummte Kerls ins Haus dieſes Söldners, banden demſelben ſammt ſeinem Sohne Hände und Füße mit Stricken, unter Drohung, daß Beide ſterben müßten, wenn ſie um Hülfe rufen würden, und raubten auf ſolche Weiſe die ganze Summe Geld, ohne daß man bis jetzt eine Spur zur Entdeckung der Thäter hätte.

(Wunſiedel, 6. Febr.) In Mihlbihl, hieſigen Landgerichts, iſt eine gräßliche Mordthat verübt worden. Dortſelbſt wurde in einem Brunnen die Leiche eines Mannes, des Eigenthümers eines unweit davon gelegenen Hauſes aufgefunden. Bei der Unterſuchung der Leiche fand ſich, daß dieſer Mann

---

liches Chorperſonal überſchattet wird. — 6.) Gefühle des Haarſchneidens. Lieder ohne Worte. — 7.) Zum Schluſſe: Die Drehkrankheit der Schafe. Große Fuge, ausgeführt von dem gutmüthigen Theile des Publikums und mit Begleitung überſpannter Saiteninſtrumente. Das Orcheſter beſteht aus zweitauſend Mitwirkenden, iſt mit zwanzig Keſſelpankern und vierzig Trommlern, eben ſo viel Trompetern und Poſauniſten und einem Artillerie-Corps verſtärkt. — Zur Beachtung. 1.) Alle Stücke werden auch ohne ſtürmiſches Verlangen zehn Mal wiederholt; das Hervorrufen des Concertgebers wird verbeten. — 2.) Allen Claquers iſt der freie Eintritt verſagt; — auch werden keine Stöcke geduldet. — 3.) Es wird erſucht, jedes menſchliche Gefühl zu Hauſe zu laſſen, und blos Fantaſie mitzubringen. Je mehr Verſtand, deſto beſſer. Es wird angemeſſen ſein, vor der Produktion den Hegel zu ſtudiren, und nach derſelben Kant's Kritik der reinen Vernunft. — 4.) Sämmtliche Recenſenten haben erklärt, daß ſie dieſe Muſik nicht verſtehen; aber da ſie als Recenſenten doch darüber ſchreiben müſſen; ſo wird gebeten, ihre Urtheile nicht zu leſen. — 5.) Für alle Bequemlichkeiten iſt beſtens geſorgt; für allenfalls eintretende Ohnmachten, Verzuckungen, Nerven- und Magenkrämpfe werden Nebengemächer in Bereitſchaft gehalten, wie auch vierzig ausgezeichnete Wundärzte für dieſe Nacht honorirt ſind. — 6.) Wird um Nachſicht gebeten, wenn die Ausführung der Muſikſtücke nicht ohne häufige Unterbrechungen ſtattfinden ſollte, da die Compoſitionen unüberwindbare Schwierigkeiten bieten. — 7.) Jeder Austritt aus dem Saale während des Concerts iſt bei hundert Thaler Strafe auf's ſtrengſte verboten. — Für die Kälte im Publicum iſt durch die Meißner'ſche Heizung geſorgt.

Den Haupttreffer von der am 31. Jänner in Wien gezogenen Güterlotterie vr. 200,000 fl. hat Herr Anton Bandl in Temesvár abgeſetzt und Herr Johann Neukom aus Weißkirchen an der Militär-Grenze gekauft. Letzterer alſo iſt dießmal der glückliche Gewinner! —

Nach einer Schlacht zwiſchen den Spaniern und den Portugieſen fand man, wie der Geſchichtsſchreiber Folard erzählt, auf dem Schlachtfelde nicht weniger als 40,000 Guitaren. Das waren doch muſikaliſche Krieger?!

Digitized by Google

nicht in den Brunnen gefallen und ertrunken war, ſondern daß derſelbe durch vier ihm mit einer Hacke beigebrachte tief in den Kopf gedrungene Hiebe und durch einen Stich in die Bruſt getödtet worden ſeyn müſſe. Eine Blutſpur führte auch wirklich vom Brunnen weg directe in die Wohnſtube des Ermordeten, in welcher die Wände und die Thüre mit Blut beſpritzt waren. Der Verdacht, dieſe Gräuelthat begangen zu haben, fiel auf das Eheweib des Ermordeten; ſie wurde eingezogen, hat aber bisher hartnäckig geläugnet. Das Unterſuchungsgericht fand den Haushalt in beſter Ordnung, die Leute hatten hinlänglich zu leben. Die drei Kinder der Ehefrau ſagten, daß die Mutter die ganze Nacht gewaſchen habe, und das Gericht fand nicht nur ein Schäffel mit eingeweichter blutiger Wäſche, ſondern auch eine Holzhacke, mit der der Mord verübt worden ſeyn mußte, denn an derſelben klebte noch das friſche Blut. Man iſt ſehr geſpannt auf den Ausgang dieſer Unterſuchung und auf die Motive, welche das Weib zu dieſer gräßlichen That beſtimmen konnten.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nächſten Samſtag den 21. Februar 1846 Nachmittags 2 Uhr werden mehrere vom Innbrückenbau herrührende Holzabfälle verſchiedener Gattung im Taufelſtadel und auf der Innlände öffentlich verſteigert, wozu Steigerungsluſtige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß mit der Versteigerung im Taufelſtadel begonnen wird.

Paſſau den 18. Februar 1846.

Kgl. Rentamt und kgl. Bau-Inſpektion Paſſau.

Rambacer. Baron Prielmayer.

Holzverkauf.

Am Donnerſtag und Freitag den 26. und 27. Februar 1846 wird im königl. Forſtreviere Neubueg aus den Diſtrikten Gſeichtet, Sailerek und Rentamtsforſt nachſtehendes Holzmaterial öffentlich verſteigert und zwar:

Am Donnerſtag den 26. Februar aus den Diſtrikten Gſeichtet und Sailerek:

6 Stück Buchenwerkholz,
61 „ Blockhölzer,
68 „ Bauhölzer,
700 „ Raſen, Kliebſtangen und Latten, 100 Birken-Wagnerſtangen;
27 Klafter harte 2' lange Scheiter,
86 „ weiche 3' „ „
200 „ „ 2' „ „
16 „ hartes Prügelholz,
15 „ weiches „
17 „ Erlen „

Der Verkauf geſchieht beim Dommelwirth zu Dommelſtadl und beginnet um 9 Uhr Vormittags.

Am Freitag den 27. Febr. aus dem Diſtrikte Rentamtsforſt:

28 Stück Blockhölzer,
12 „ Bauhölzer,
380 Birkenwagnerſtangen, 40 Latten, 140 Hopfenſtangen;
7 Klafter harte 2' lange Scheiter,
62 Klafter weiche 2' lange Scheiter,
10 „ hartes Prügelholz,
6 „ weiches „

Der Verkauf geſchieht im Wirthshauſe zu Haidenhof und beginnet um 9 Uhr Vormittags.

Königliches Forſtamt Paſſau.

Winebergee, Forſtmeiſter.

Verein der Wanderer.

Heute Donnerstag den 19. Februar findet die Wanderung in das Gaſthaus zum goldenen Stern (zu Hrn. **Aigner**) ſtatt. Indem hierzu freundlichſt eingeladen wird, ſieht einem recht zahlreichen Beſuche dieſer erſten Wanderung nach der neuen Wahl mit Zuverſicht entgegen

Der Ausschuss.

Musikalisch - dramatischer Verein.

Künftigen Samſtag den 21. Februar:

Tanz-Unterhaltung,

wobei anſtändigen Masken und einzuführenden Fremden freier Zutritt geſtattet iſt. Anfang 7 Uhr

Der Vereins-Ausschuss.

Faſching-Dienſtag den 24. Febr. findet bei dem Unterzeichneten

Kellerſtübl-Ball

ſtatt, wozu höflichſt einladet

J. Mailhammer,
Gaſtgeber zum goldenen Schiff.

(1) Bei Gefertigter wird Sonntag den 22. Februar eine

Tanzmuſik

abgehalten, wozu ergebenſt einladet

Ilz am 18. Febr. 1846.

Magdalena Baumann.

(2) **Bekanntmachung.**

Die Unterzeichnete, welche den jüngſten Hebammen-Lehrkurs mit der Note der Auszeichnung und Preiswürdigkeit vollendet und hierauf vom hochlöblichen Magiſtrate als praktiſche Hebamme dahier aufgenommen und verpflichtet worden, dringt ſolches hiemit ergebenſt zur Anzeige mit der Bitte um gütiges Vertrauen, welchem zu genügen, ſie ſtets eifrigſt beſtrebt ſein wird.

Margaretha Pacher,
approbirte und verpflichtete Hebamme,
wohnt in der Fiſchergaſſe Nr. 189.
über eine Stiege.

(b) Auf das Ziel Georgi iſt eine Wohnung in der unteren Sandgaſſe Haus Nr. 431 zu beziehen mit 2 Zimmern, wovon eines auf die Promenade, dann Holzlege und Trockenboden.

(3) **Ladenveränderung.**

Ich habe die Ehre, hiemit anzuzeigen, daß ich meinen bisherigen Laden in Neumarkt Nro. 468 verlaſſen, und den in den vormals **Schaffner**'ſchen Läden am Ludwigsthor bezogen habe. Indem ich für das bisher geſchenkte, ehrenvolle Zutrauen verbindlichſt danke, empfehle ich mich auch ferners zu gütigen Aufträgen, indem ich gute Waaren und möglichſt billige Preiſe verſpreche.

Ant Braunauer,
b. Seifenſieder.

Auch ſteht bei Obengenanntem eine ſehr ſchöne Unſchlitt-Preſſe billig zu verkaufen.

Eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen (in Paſſau in der Puſtet'ſchen) zu haben:

Katholiſche Jugendbibliothek für die heranreifende chriſtliche Jugend, herausgegeben von mehren katholiſchen Geiſtlichen und Lehrern. Erſtes Bändchen: die Irokeſiſche Jungfrau. Eine Erzählung aus der Kirchengeſchichte. Nach dem Franz. bearbeitet und mit Noten verſehen von K. Deutichmann. In Umſchlag geh. mit einer Abbildung. Preis 5 Sgr. oder 18 Kr.

In einer Reihenfolge von ſechs Bändchen per Jahr bieten wir der Jugend nur ſolche Schriften, die ſtreng an katholiſche Grundſätze feſthalten und ebenſo belehrend als unterhaltend ſeyn werden. Um zahlreiche Theilnahme wird gebeten.

Aachen im Januar 1846.

P. Kuenentz.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Plenger.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Freitag (Nr. 51.) 20. Februar 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (Verhandlung der Kammer der Reichsräthe. Achte Sitzung, am 27. Jannar. Nachtrag über den Antrag des Hrn. Fürſten von Wrede, die Quaeten und Klöſter betr.) Gegenſtand der Diskuſſion iſt zunächſt der Antrag des Hrn. Fürſten von Wrede, Nr. 2 lit a—d, dahin gehend: „Se. Maj. der König ſei zu bitten, das Miniſterium des Innern anzuweiſen, den dermalen verſammelten Ständen a) ein Verzeichniß aller dermalen in Bayern beſtehenden Klöſter zu übergeben; b) die Stiftungs- und Dotationsurkunden jedes dieſer Klöſter zur Einſicht vorzulegen; c) anzugeben, zu welchem Zwecke jedes dieſer Klöſter hergeſtellt worden iſt, d) mit welchen Mitteln ein jedes derſelben dotirt wurde.“ Der Ausſchuß trägt auf Ablehnung an. Der Hr. Referent wiederholt, wie er durch das freundliche Entgegenkommen des kgl. Miniſteriums des Innern jene vorläufigen Aufſchlüſſe über die Klöſter erlangt habe, welche die Beilage des dritten Referats bilden, die von dem Hrn. Fürſten v. Wrede gewünſchte förmliche Kloſterſtatiſtik aber die Einvernehmung der Kreisſtellen und äußeren Verwaltungsorgane vorausſetze, was geraume Zeit hinwegnehmen dürfte. Doch dürfe, nach der Anſicht des Referenten und Ausſchuſſes, die Erholung dieſer Aufſchlüſſe die Entſcheidung über die vier Antragsmomente des Hrn. Fürſten nicht verzögern; der Ausſchuß habe den Vorſchlag ſubſtituirt, daß Aufſchlüſſe ſeparat zu erholen und ein deßfallſiger Antrag an die Kammer zu ſtellen ſei, obwahl er (der Ausſchuß) die Nothwendigkeit davon nicht bevorworten könne. Hr. Antragſteller: Die Gründe die der Hr. Referent in ſeinem Vortrage für die Nichterhalung der von mir verlangten Nachweiſe anführt, haben mich nicht allein nicht beruhiget, weil ich zufolge meiner früheren ſtaatsdienerlichen Erfahrungen unmöglich begreifen kann, wie dieſe ſo viel Zeit erfordern ſollten, ſondern ſie haben vielmehr meinen Argwohn noch verſtärkt. Denn was iſt hier wohl lange zu ſichten oder zu ſammeln? Jedermann muß wohl einleuchten, daß ohne Einwilligung, ohne Zuſtimmung des einſchlägigen Miniſteriums kein einziges neues Kloſter errichtet werden kann. Es müſſen alſo dort die offiziellen Verzeichniſſe vorliegen und die Abſchriften der Fundationsbriefe erholt werden können. Jedenfalls wären nur dreimal vier und zwanzig Stunden nothwendig, dieſe Nachweiſe dem Ausſchuſſe zu Handen zu ſtellen. Dieſer hätte ſie offiziell verlangen und, wenn das Miniſterium ſie verweigert hätte, die Kammer offiziell in Kenntniß ſetzen ſollen; in welchem Falle dann letztere Beſchluß zu faſſen gehabt hätte. Dieß iſt aber Alles nicht geſchehen, und nach ſechs bis acht Wochen werden wir plötzlich in Kenntniß geſetzt, daß dieſe Nachweiſe nicht hätten beigebracht werden können, weil es zu viel Zeit gekoſtet hätte. Ferner wurden auf dieſe Behauptung noch weitere Aſſerte baſirt, welche das nähere Betrachten des ganzen Verhältniſſes hätten beſeitigen ſollen. Wie bemerkt, war ich in der größten Verlegenheit, als ich dieſen Vortrag des Hrn. Referenten durchlas, weil ich in demſelben ſehr Vieles für Kloſterfreunde und auch Vieles für Kloſterfeinde fand. Daß ich zu den letzteren gehöre, läugne ich nicht. Die Schlüſſe und Folgerungen, welche Referent in ſeinem Vortrage machte, paßten auch größtentheils für mich, denn, wenn auch nicht meine Petita von ihm anerkannt werden wollen, ſo gibt er doch überall Surrogate, welche immerhin den Effekt hervorrufen werden, daß meine Anſichten im Allgemeinen großentheils richtig ſind. Die Verlegenheit, in welche mich die Vertheidigung meines Antrages einem ſolchen Referate gegenüber bringen mußte, habe ich geſtern ſchon berührt. Wie mich das Ausſchußprotokoll überzeugt, iſt noch nicht wiederſprochen, daß nur zwölf Klöſter ſeit Aufhebung der Quarta errichtet worden ſind, und dadurch wurde mir erſt klar, warum dieſe Nachweiſe nicht gegeben werden wollen. Die verlangten Nachweiſe erſcheinen mir um ſo dringender nöthig

Nichtpolitiſches.

Wie man in Marokko reiſt.

Kürzlich machte ein Attaché der in Frankreich angekommenen marokkaniſchen Geſandtſchaft die Reiſe von Marſeille nach Paris. Der Sohn der Wüſte ſaß neben ſeinem Dolmetſcher in der Poſtchaiſe, und hielt ſein geladenes Gewehr beſtändig ſchußfertig. Wenn er einen Bauern auf der Landſtraße vorübergehen ſah, griff er nach ſeiner Flinte, und rief, indem er den Hahn ſpannte: „Da iſt der Feind!“ Zu ſeiner Verwunderung ließen die guten Landleute den Wagen ungehindert vorüber fahren. Dieß führte ihn zu der Vermuthung, daß der Dolmetſcher oder Poſtillion die Leute kennen müſſe. Während er die grünen Felder, Gebirge und Weingärten mit Verwunderung betrachtete, tauchten hinter einem Steinhaufen mehrere ſchnurrbärtige Geſichter, und dann eben ſo viele im Sonnenſchein glänzende Hacken auf. Der Marokkaner griff ſchnell wieder nach ſeinem Gewehr; aber der Wagen fuhr ungehindert vorüber, und die vermeinten Feinde ſetzten ihre Arbeit fort. „Das ſind wohl Freunde?“ fragte der Marokkaner. — „Es ſind Soldaten, welche an der Chauſſee arbeiten“, erwiederte der Dolmetſcher. — Endlich brach die Nacht ein. Der Geſandtſchafts-Attaché glaubte ſeine Vorſchriftsmaßregeln verdoppeln zu müſſen. „Ihr ſchlafet bis zwei Uhr“, ſagte er zu ſeinem Begleiter; „ich werde unterdeſſen wachen; dann machet Ihr die Schildwache, und ich ſchlafe.“ — Der Dolmetſcher ſah ihn verwundert an; er vermuthete jedoch, den Afrikaner nicht ganz verſtanden zu haben, und ſchlief ein. Der Marokkaner lehnte ſich horchend zum Schlage hinaus und hielt ſeine Flinte ſchußfertig. — „Ich habe keinen Schuß gethan, ſagte er am andern Morgen zu ſeinem Begleiter; ſie werden ſich gefürchtet haben.“ — „Wer?“ fragte der Dolmetſcher. — „Nun die Bewohner dieſer Gegend.“ — „O! die haben ganz ruhig geſchlafen.“ — „Sie waren alſo durch ihre Spione nicht von unſerer Ankunft in Kenntniß geſetzt? Beim Allah! dieſe Spione müſſen ihr Geſchäft ſehr ſchlecht verſtehen.“ — Der Dolmetſcher brauchte einige Stunden, um dem Marokkaner begreiflich zu machen, daß man in Europa ohne Furcht vor Ueberfall und Plünderung reiſen könne. Der-

Digitized by Google

als ich erſt jetzt (nach wiederholter Einſichtnahme von den dem Referate beigefügten Tabellen) ſehe, wie das Recht der Armen und Schulen bei Errichtung dieſer vielen Klöſter wirklich nicht beachtet worden iſt. Hätte ich früher Dieſes entdeckt gehabt, ſo würde mich dieſe Wahrnehmung zu einem ſpeziellen Antrag veranlaßt haben, was ich nun ſpäter thun werde. Wenn es ſich nun gegenwärtig darum handelt, warum die verlangten Nachweiſe abſolut mir nöthig erſcheinen, ſo bekenne ich: Art. VII. im Konkordate verpflichtet die Krone zur Errichtung von einigen Klöſtern. Durch die Faſſung dieſes Artikels hat die Krone ſchon damals deutlich gezeigt, daß ſie nicht allein keinen wirklichen Werth für das Land auf die Errichtung von Klöſtern lege, vielmehr hat ſie gezeigt, daß ſie die Bedenklichkeiten dieſes Rückſchrittes einſehe, daher ſie nur aus Gefälligkeit gegen den römiſchen Stuhl ſich dazu herbeiließ. Einen ſchlagenden Beweis dafür habe ich in den Tabellen des Hrn. Referenten gefunden, nämlich ſeit der Publikation des Konkordates wurden während der ganzen Regierung des Königs Maximilian Joſeph nach der einen Tabelle vier Klöſter, nach der andern eines errichtet, alſo im Ganzen nur fünf. Der Hr. Referent ſagt in ſeinem Referate bezüglich der Interpretation des Wortes „aliqua,“ daß 29 Klöſter, unter den angeblich nur 133 vorhandenen, diejenigen Vorausſetzungen leiſten, welche der Art. VII verlange, nämlich, daß dieſe Zahl dem Begriffe „aliqua“ allerdings entſpreche, folglich eine weitere Interpretation überflüſſig ſey. Dagegen habe ich die Ehre zu erwidern, daß weder der Hr. Referent, noch der Ausſchuß, noch die ganze Kammer kompetent ſind, auszuſprechen, daß mit 29 Klöſtern dieſem Begriffe entſprochen ſey, denn beide Kammern in Verbindung mit der Krone vermögen allein dieſen Begriff verfaſſungsgemäß feſtzuſetzen. Ich habe hier bezüglich der geſtrigen Aeußerung eines Kirchen-Fürſten über die Quarta nur noch Folgendes zu erwidern: Ich bin weit entfernt, zu behaupten, daß auch da, wo das Geſetz der Quarta pauperum et scholarum keine Giltigkeit hatte, dieſe Quote jetzt nachzuzahlen ſey. Allein die Klöſter, ohne Ausnahme, unterliegen der Betrachtung bei der nothwendigen Feſtſtellung des Begriffes „aliqua“, weil unter allen ausgeſchieden werden muß, welche davon auf Rechnung des Staats zu ſetzen ſind, und welche nicht. Das genannte Kirchenhaupt haben ferner beigefügt, daß von den Mendikantenklöſtern ohnedieß an Quarta nicht zu viel zu erlangen ſeyn würde, weil ſie kein Eigenthum beſäßen. Im Allgemeinen mag Dieß wohl in ihrer Ordensregel liegen, allein es könnte doch Ausnahmen geben. So dürfte z. B. das Franziskanerkloſter am Lehel, welches, wie ich glaube, unter der Verwaltung des Hrn. Fürſten v. Wallerſtein errichtet worden iſt und ein Brauhaus erhielt, vielleicht doch hievon eine quarta zu bezahlen bekommen. Der mehrerwähnte Herr Kirchenfürſt haben ferner gegen die nachträgliche Entrichtung der Quarta von Seite der Klöſter eingewendet, die Armen und Schulen hätten durch deren Aufhebung nichts verloren, reſp. nur gewonnen. Was Dieß betrifft, ſo will ich dieſe Behauptung nicht gerade heute weiter unterſuchen, obgleich recht Vieles darüber zu ſagen wäre. Ich gebe zu, daß die Klöſter, welche Vermögen beſitzen, und davon namentlich den Armen mittheilen wollen, dieſen nützlich ſeyn können, aber Mendikantenklöſter ſind es jedenfalls nicht, denn ſie nehmen nur den Geringbemittelten und Armen, und der Herr Referent haben in Ihrem Referate ſich ſelbſt in dieſer Weiſe ausgeſprochen. (Fortſetzung f.)

— (München, 17. Febr.) Rechnung über die eingegangenen Beiträge für Unterſtützung der von Griechenland heimkehrenden unbemittelten Deutſchen zur Rückkehr ins Vaterland und deren Verwendung. A. Einnahmen. I. Von den Allerhöchſten und Höchſten Herrſchaften 2560 fl., II Von den k. Stellen und Behörden zu München 1863 fl. 29 kr., III. Von den Sammlungen in der Haupt- und Reſidenzſtadt München 1166 fl. 14 kr., IV. Reinertrag des von dem Pianiſten Dr. Franz Liszt am 27. Nov. 1843 veranſtalteten Concertes 1231 fl. 42 kr., V. Von den Lokal-Comite's in Oberbayern 1020 fl. 55 kr. 1 pf., IV. Von den übrigen Regierungsbezirken 7862 fl. 39 kr. 3 pf., II. Vom Auslande 919 fl. 25 kr. Summa aller Einnahmen 16,624 fl. 25 kr. B. Ausgaben. I Koſten auf die Ueberfahrt von Griechenland nach Trieſt und Unterſtützung der hilfsbedürftigen heimkehrenden Deutſchen in Griechenland und bei ihrer Ankunft in Trieſt. Hierauf wurden à Conto der Sammelgelder verausgabt und nachgewieſen, und zwar 1) von der k. bayeriſchen Geſandtſchaft in Athen: a) auf Unterſtützungen der unbemittelten Deutſchen in Griechenland und bei ihrer Abreiſe nach Trieſt mit Geld und den nothwendigen Kleidungsſtücken 2817 fl. 44 kr.; b) auf die Ueberſchiffung von Griechenland nach Trieſt in 16 Transporten 4956 fl. 27 kr; c) Wechſel- und Cours-Verluſt an den nach Athen überſendeten Sammelgeldern 292 fl. 19 kr.; 2) an die für kgl. griechiſche Militärangelegenheiten beſtehende k. bayeriſche Militärkommiſſion in München, die durch die Ueberfahrt der auf dem k. griechiſchen Kriegsſchiffe „Athene“ nach Trieſt gelangten Deutſchen verurſachten und von dem kgl. griechiſchen Kriegsminiſterium vorgeſchoſſenen ſpeziell nachgewieſenen Unkoſten ausbezahlt 1489 fl. 7 kr. 2 kr.; 3) von dem königl. bayeriſchen Conſulat in Trieſt: a) auf Unterſtützungen an die in Trieſt durchgereisten Deutſchen durch Verſorgung mit dem nothwendigen Reiſegeld und den dringend benöthigten Kleidern 3038 fl. 3 kr. 2 dl.; b) auf Fuhrlöhne für den Transport von 94 Individuen, welche die Reiſe zu Fuß nicht fortzuſetzen im Stande waren, von Trieſt bis Mittenwald 1263 fl. 36 kr.: c) Wechſelverluſt an den nach Trieſt übermittelten Sammelgeldern, dann Druckſpeſen,

---

ſelbe war außer ſich vor Verwunderung, daß er auf der ganzen Reiſe nicht nöthig hatte, einen Schuß zu thun.

Luther's Teſtament.

Luther hatte im Jahre 1542 am Tage Euphemiä (16. Sept.) ein Teſtament aufgeſetzt, durch welches er ſeine Käthe, die ihn „als ein fromm, treu, ehrliches Gemahl allezeit lieb, werth und ſchön gehalten“, und die er höher hielt „denn die Krone von Frankreich und allen Reichthum von Venedig“, vor einer beklagenswerthen Abhängigkeit von den Kindern ſchützen wollte. In demſelben beſtimmte er ihr: 1) das Landgut Zeulsdorf, deſſen Werth ſich jedoch nach der Ausſage des Zeitgenoſſen Pontanus nicht gar hoch belief; 2) das kleinere Haus „am Brunnen“ (das andere, größere, kaufte ſpäter Kurfürſt Auguſt von der Wittwe und den Söhnen um 3000 fl.); ſeine Precioſen, meiſtens Geſchenke von fürſtlichen Perſonen, im Geſammtwerthe von 1000 fl. Dazu fügte Luther zwar nicht die Bedingung, aber den Wunſch aus, daß Katharina, wenn ſie nach ſeinem Tode ſich wieder verheirathen wolle, was er ganz ihrem Entſchluſſe und der Leitung Gottes überließe, Alles zuvor mit den Kindern theile. Das Teſtament war ohne die üblichen Förmlichkeiten, ohne Beiziehung eines Notars abgefaßt; ſpäter ließ es Luther von ſeinen Freunden Philippus, Crueiger und Pontanus unterſchreiben. Auf Bitten der Wittwe ertheilte der Kurfürſt am 11. April (1546) der Urkunde die Beſtätigung, obwohl, wie es in dem Erlaſſe heißt, die geſetzliche Form vermißt werde. Luthers Jahresgehalt betrug nie über 200 ſächſiſche Gulden; von ſeinen zahlreichen Schriften nahm er nie ein Honorar; durch ſeine Uneigennützigkeit hatte er einen Theil ſeines väterlichen Erbes eingebüßt; gegen Arme, beſonders gegen dürftige Studenten hatte er die größte Freigebigkeit geübt, dabei auch den Tadel ſeiner Hausfrau nicht geſcheut; daraus erklärt ſich, daß ſein Nachlaß nicht bedeutend ſein konnte. Da jedoch der Kurfürſt von Sachſen der Wittwe 2000 fl. ſchenkte, und die Grafen von Mansfeld ihr eine jährliche Unterſtützung von 100 fl. ausſetzten, im Jahre 1548 aber ſtatt derſelben ein Geſchenk von 2000 fl zufertigen ließen, ſo wurde ihr und ihren Kindern ein anſtändiger Unterhalt geſichert. Katharina verkaufte bald nach Luthers Tode ihre Habe zu Wittenberg und zog nach Torgau, wo ſie am 20 Dezember 1552 ſtarb.

Ein belgiſcher Naturforſcher will entdeckt haben, daß eiel-

Digitized by Google

Briefporti ꝛc. 232 fl 45 kr. 2 dl.; 4) dem kgl. Hofbanquier Frhrn. v. Eichthal in München die ausgelegten Briefporti für die von demſelben nach Trieſt und Athen übermittelten Sammelgelder vergütet 10 fl. 13 kr.; Summa ad I. 14,100 fl. 16 kr. 2 dl. II. Bei der Ankunft der hilfsbedürftigen Deutſchen im Königreich Bayern. 1) Durch das k. Landgericht Werdenfels wurden verausgabt und nachgewieſen: a) auf Unterſtützungen zur Weiterreiſe 733 fl. 18 kr.; b) auf Fuhrlöhne 638 fl. 48 kr.; 2) dem Stadtmagiſtrat Augsburg die für die Weiterbeförderung von daſelbſt angekommenen hilfsbedürftigen Deutſchen beſtrittenen Fuhrlöhne vergütet 55 fl.. 3) desgleichen dem k. Landgerichte Tegernſee für an zwei Bayern verabreichte Unterſtützungen vergütet 14 fl. 24 kr. 4) Auf Unterſtützungen der in München angekommenen hilfsbedürftigen Deutſchen. Hierunter befanden ſich und erhielten: 130 Bayern 772 fl. 15 kr.; 1 Oeſterreicher 4 fl.; ein Preuße 6 fl.; 1 Sachſe (Königreich) 5 fl. 24 kr.; 6 Würtemberger 27 fl.; 1 Hannoveraner 4 fl. 30 kr.; 1 Badener 5 fl.: 3 Heſſen (Churfürſtenthum) 6 fl. 6 Heſſen (Großherzogthum) 10 fl; 2 Braunſchweiger 100 fl.; 1 Frankfurter 20 fl.; 5) für den Transport für die in München angekommenen Deutſchen 70 fl.; Summa ad II. 2471 fl. 39 kr. III. Koſten auf die Perception der Sammelgelder: Für das Einſammeln der Beiträge in der Stadt München, Poſtporti, Poſteinſchreibgebühren und Münzengang 52 fl. 29 kr. 2 dl.; Summa ad III. 52 fl. 29 kr. 2 dl. Hiezu Summa ad II. 2471 fl. 39 kr. und Summa ad I 14,100 fl. 16 kr. 2 dl. Summa aller Ausgaben 16,624 fl 25 kr. Abgleichung. Einnahmen 16,624 fl. 25 kr. Ausgaben 16,624 fl. 25 kr. Reſt — fl. — kr. München, den 1. Febr. 1846. Das Central-Comite für Unterſtützung der aus Griechenland heimkehrenden unbemittelten Deutſchen. v. Hörmann. G. v. Oettl, Secretär. (M. p. Z.)

— (Augsburg, 14. Februar.) Die an Se. Maj. den König gerichtete Dank- und Ergebenheitsadreſſe wurde von mehreren katholiſchen Bürgern Augsburgs in Abſchrift ihrem hochwürdigſten Herrn Biſchof Peter v. Richarz in München überſendet, worauf derſelbe unterm 9. d. an einen dieſer Bürger nachfolgendes Schreiben richtete: „Die Abſchrift der von tauſend Ihrer katholiſchen Mitbürger unterzeichneten Ergebenheits-Bezeugung an Se. Maj. unſern allergnädigſten König, welche Ew. ꝛc. unter Mitunterſchrift mehrerer andern lieben Namen mittelſt ſehr geehrten Schreibens vom 28. v. M. mir mittheilten, habe ich mit jener warmen Theilnahme geleſen, welche ſowohl der Ort, von dem ſie ausgegangen, als die erhabene Stelle, an die ſie gerichtet war, mir einflößen mußten. Was Sie über „bisherige kräftige Verwendung in Sachen der katholiſchen Kirche“, die Sie mir beimeſſen, geäußert haben, gereicht mir um ſo mehr zur Beruhigung, als Sie mir nächſte Zeugen ſind, wie abgeneigt ich ſtets jedem Kampf auf einem Felde war, welches die Religion Jeſu, des von Herzen Sanftmüthigen und Friedfertigen, geheiligt hat. Laſſen Sie uns ſein Beiſpiel auch dermal nicht aus dem Auge verlieren, und der Liebe wie der Wahrheit mit gleichem Eifer anhangen. Insbeſondere hüten wir uns, wenn unſere heiligſten Gefühle durch Menſchen, die zu ihrem Unglück ihnen fremd oder abgeſtorben ſind, verletzt werden, Schuldloſe mit Schuldigen zu verwechſeln, und den Kreis der letztern, wie es das Gerücht gerne thut, zu erweitern. Indem ich, im Geiſte mit Ihnen vereinigt, Gott bitte, daß er alle Verſuche zur Störung des religiöſen Friedens vereiteln wolle und alle Läſterer unſerer heiligen Kirche zur Erkenntniß des Wahren führe, verbleibe ich mit aufrichtiger Liebe Ihr ꝛc. P. Richarz, Biſchof von Augsburg.“ (Augsb. Poſtz.)

— (Nürnberg, 16. Febr.) Geſtern wurde die Bahnſtrecke der Ludwig-Süd-Nordbahn von Bamberg nach Lichtenfels dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Fahrt von Lichtenfels nach Bamberg wurde in einer Stunde zurückgelegt.

— (Nürnberg.) Unſerm genialen Heideloff hat Se. Maj. der König folgendes Handbillet zugehen laſſen: „Mein Herr Konſervator Heideloff! Ich habe die Zuſchrift vom 16. Jäner empfangen, mit welcher Sie Mir den zweiten Band Ihres Werkes „die Ornamentik des Mittelalters“ ſowie vorläufig vom dritten Bande das erſte Heft übermachten. Das Werk iſt ausgezeichnet und es gewährt Mir ein wahres Vergnügen, es im Einzelnen durchzugehen. Mit Freude bemerke Ich Ihre unermüdete künſtleriſche Thätigkeit. Empfangen Sie für die Mittheilung Meinen Dank mit der erneuerten Verſicherung beſonderen Wohlwollens, mit welchem Ich bin Ihr wohlgewogener König Ludwig. München, den 13. Febr. 1846. (Nürnb. Kur.)

Baden. (Heidelberg, 13. Februar.) Das Frankf. Journal ſchreibt: Bereits im vorigen Monate ging von hier aus eine an den durchlauchtigſten bayeriſchen Reichsrath Fürſten v. Wrede gerichtete ehrerbietige Dankadreſſe der Bürger Heidelbergs (der Geburtsſtadt des Fürſten) wegen höchſtdeſſen pflichtgetreuer und patriotiſcher Volksvertretung in der bayeriſchen Kammer der Reichsräthe nach München ab. Dieſe Dankadreſſe zählt über 350 Unterſchriften hieſiger Bürger.

Spanien.

(Paris, 13. Febr.) Die heutige Poſt aus Barcelona bringt die Nachricht von Aufſtänden in Sabadell und Toroſa, zu deren Unterdrückung der General Leſaca am 8. d. M. mit mehreren Bataillonen der Beſatzung von Barcelona ausgerückt iſt. Die Lage der Dinge in Catalonien überhaupt wird mit jedem Tage ſchwieriger, ſo daß der Generalkapitän auf das dringendſte die Verſtärkung ſeiner Truppenmacht verlangt. Das Steuerſyſtem des Hrn. Mon, welchem ſich das übrige Spanien

---

riſches Licht, auf den menſchlichen Körper geleitet, denſelben ſo durchſichtig macht, daß man die Bewegung der Arterien, Venen und Nerven deutlich ſehen und deren Prozeß ſtudiren kann.

In Algier ſollte vor Kurzem auf dem Civilgericht eine Heirath vollzogen werden; der Beamte verlangte die Einwilligung der Mutter und fragte, ob dieſe anweſend ſei. Ein lautes mit einer Baßſtimme ausgeſprochenes „Ja“ ließ ſich vernehmen. Der Maire blickte auf, ſah einen Soldaten von hohem Wuchſe vor ſich und ſprach: „Gut, ſo laſſe man die Mutter holen, ihre Zuſtimmung und ihre Unterſchrift ſind hier durchaus nothwendig.“ — Wie erſtaunten die Anweſenden, als der Soldat ſich mit kräftigem Schritt dem Beamten näherte, auf militäriſche Weiſe ſalutirte und ſprach: „Sie verlangten die Mutter des Bräutigams, ſie ſteht hier vor Ihnen.“ „So treten Sie doch zurück, mein Herr, ich brauche keinen Vermittler, ich will die Mutter, ſage ich Ihnen, die Mutter!“ — Und ich ſage Ihnen, ſie ſteht hier vor Ihnen! Ich nenne mich Marie L . ., ich bin 30 Jahre im Dienſt, habe zehn Feldzüge mitgemacht, und den Rang eines Sergeanten errungen. Hier ſind meine Papiere: meine Anwerbung, die Erlaubniß, die Uniform tragen zu dürfen, und meine Ernennung zum Sergeant-Major,“ — Der Maire, welcher ſich nicht genug über die Baßſtimme wundern konnte, unterſuchte die Dokumente genau, fand Alles in der beſten Ordnung, und vollzog die eheliche Verbindung des Brautpaars.

Die Mutter Abd-el-Kaders, Lilla Zohara, iſt berühmt wegen ihrer Schönheit und Klugheit, und wird von ihrem Sohne mit tiefſter Verehrung behandelt. Die Erziehung des Emirs war von der beſten Art; er iſt beleſen und kennt Alles, was das Kriegsweſen betrifft, ſehr wohl. Von Natur iſt er ſehr humanen Charakters, und hat oft durch ſeine Vermittlung Grauſamkeiten der Araber gegen die Chriſten verhütet; ſo oft ſeine Truppen Gefangene machten, wurden dieſe ſtets mit Menſchlichkeit behandelt und ſtets befolgte man den in Betreff derſelben ertheilten Befehl auf's ſtrengſte.

Ein Pflanzer von Louſiana, Stephan Henderſon, hat durch letzten Willen ſeinen ſämmtlichen 600 Sklaven die Freiheit geſchenkt. Die Erben griffen das Teſtament an, verloren aber den Prozeß durch alle Inſtanzen.

nach einigem Murren unterworfen hat, iſt für Catalonien ſo gut wie gar nicht vorhanden, und man verſichert, daß in dem ganzen Fürſtenthum nicht ein Pfennig von den neuen Abgaben eingeht, die in den andern Provinzen bekanntlich weit mehr abwerfen, als man erwartet hatte. Gewiß iſt, daß der Beſtand der öffentlichen Caſſen in Catalonien nicht hinreicht, um die Beſoldung der Truppen zu beſtreiten, ſo daß man genöthigt iſt, zur Deckung dieſer nothwendigſten Koſten bedeutende Summen auf die Caſſen der benachbarten Provinzen anzuweiſen.

Frankreich.

Zu Poiſſy hatte geſtern die herkömmliche Concursausſtellung der Maſtochſen ſtatt, um den größten zum Carnevalsumzug zu erleſen. Die Jury beſtand aus dem Syndicat der Pariſer Metzger. Das Verdict war, daß Dagobert, 5½ Jahr alt, dem Hrn. Cornet von Caen gehörig, würdig ſey, als boeuf gras des Carnevals von 1846 zu prangen. Dagobert hat als Rivalen ſeiner Größe nur den Elephanten des Pflanzengartens zu Paris. Seine Länge beträgt 2 Metres, 85 Centimetres, ſeine Höhe 1 Metre, 74½ Centimetres, ſein Umfang 3 Metres, 2 Centimetres, ſein Gewicht 1975 Kilogrammes; um 5 Kilogrammes mehr als der „Père Goriot“, der Boeuf gras des vorigen Jahres. Seit 25 Jahren liefern ſchon die Hrn. Cornet und Sohn der Hauptſtadt den Carnevalsochſen. An der Seite Dagoberts hatte Hr. Cornet noch ſechs andere Muſterthiere aufgeſtellt, welche ſämmtlich Herr Rolland, Metzger zu Paris, um einen enormen Preiß kaufte. Dagobert hält heute ſeinen Einzug in der Hauptſtadt auf einem Specialwaggon der Eiſenbahn von Rouen. (M. p. Z.)

Nordamerika.

Die „Rhein- und Moſelztg.“ enthält einen Bericht über die vom Orden der Redemptoriſten in St. Maria in Pennſylvanien gegründete Colonie. Die ehrwürdigen Väter, heißt es darin, welche bereits an 11 Miſſionshäuſer in den Vereinigten Staaten von Nordamerika beſitzen, und deren Aufgabe unter anderm auch darin beſteht, das deutſche Element in Amerika vor der Verſchmelzung mit anglo-amerikaniſchen zu bewahren, faßten vor kaum länger als 1½ Jahren den Plan durch Sammlung der ſich ſchon zerſtreuenden katholiſchen Anſiedler eine Stadt zu gründen, wohin ſie zugleich ihr Studien- und Noviziathaus verlegen wollten. Ein amerikaniſcher Obriſt, Herr Benzinger, dem ſich bald ein zweiter ebenfalls ſchon lange in Amerika lebender Deutſcher und ſpäter ein ſehr wohlhabender mecklenburgiſcher Gutsbeſitzer, Hr. v. Schröder, anſchloſſen, kauften, ſenen Plan unterſtützend, in der Grafſchaft Elk in Pennſylvanien 91,000 Acker an, und bald war der Grundſtein zu der neuen Stadt St. Maria gelegt. Klima, Boden, Vegetation, ergiebige Jagd ſind der Anſiedlung im hohen Grade günſtig, und ſchon iſt die Colonie im gedeihlichen Zuſtande, die Einwohnerzahl belief ſich bereits auf 1200, und war im raſchen Steigen begriffen. Die Aufnahme mit guten Zeugniſſen verſehener Coloniſten und die Verabfolgung der Aecker und des Bauplatzes an dieſelben werden an beſtimmte Bedingungen geknüpft, die in einem großen Buche niedergelegt von jedem Anſiedler unterſchrieben werden müſſen. Es beziehen ſich dieſelben auf die Gemeindeordnung, die Sorge für Kirche und Schule ꝛc.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 18. Februar 1846.

Zum Mohren (Hrn. Schlotter): Hr. Gutſchneider, k. Landrichter v. Wegſcheid. **Zum grünen Engel** (Hrn. Birett): HH. Häusler, Prakt. v. Robinz. Fiſcher, Bürger v. Neuburg, Zeilinger, Schuhmacher v. Alburg. **Zum weißen Haaſen** (Hrn. Unverdorben): HH. Richter, Wirth v. Tittling. Koller, Bräuer v. Schönberg, Rohrmaier, Hdlm. v. Glabenberg, Hohenwarter, Färbermſtr. v. Grainet. **Zum ſchwarzen Ochſen** (Hrn. Sittl): HH. Gruber, Hammerſchmied v. Aldorf, Beitl, Hdlsm. v. Wolloberg.

(1) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Intereſſanten werden alle diejenigen, welche an die Verlaſſenſchaft des kürzlich dahier verſtorbenen Verwalters in der ſtädtiſchen Beſchäftigungsanſtalt, Johann Nep. Strobl, aus irgend einem Titel rechtliche Anſprüche zu haben glauben, hiemit aufgefordert, dieſe Anſprüche binnen **60 Tagen** a dato bei der unterfertigten Verlaſſenſchaftsbehörde anzumelden, widrigenfalls ſpäter zur Anmeldung kommende Forderungen bei Auseinanderſetzung des Nachlaſſes nicht weiter berückſicht werden würden.

Den 16. Febr. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. Züller,

van Douwe, Protokolliſt.

Bei der 1071ten Ziehung in Regensburg den 17. Febr. ſind nachſtehende 5 Nummern gezogen worden:

23. 87. 60. 85. 30.

Die nächſte Ziehung geht zu Nürnberg Donnerſtag den 26. Febr. vor ſich.

Königliches Lotto-Reviſions-Amt Paſſau.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 21. Februar zu Hrn. **Huber**.

Der Ausſchuß.

Musikalisch-dramatischer Verein.

Künftigen Samſtag den 21. Februar:

Tanz-Unterhaltung,

wobei anſtändigen Masken und einzuführenden Fremden freier Zutritt geſtattet iſt.

Anfang 7 Uhr

Der Vereins-Ausschuss.

Faſching-Dienſtag den 24. Febr.

findet bei dem Unterzeichneten

Kellerſtübl-Ball

ſtatt, wozu höflichſt einladet

J. Mailhammer,

Gaſtgeber zum goldenen Schiff.

---

(2) Bei Gefertigter wird Sonntag den 22. Februar eine

Tanzmuſik

abgehalten, wozu ergebenſt einladet

Ilz am 18. Febr. 1846.

Magdalena Baumann.

---

(3) Im Hauſe Nr. 473 im Neumarkt iſt ein ſchönes Zimmer, mit oder ohne Einrichtung, ſogleich zu vermiethen. Auch kann auf Verlangen ein Nebenzimmer beigegeben werden. Das Uebr.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt zu haben:

Das

Militair- oder Zweierleituch-Fieber

des

weiblichen Geſchlechtes.

Ein philoſophiſch-, pſychologiſch-, pathologiſch-, therapeutiſch-humoriſtiſches Capriccio

von

Fr. Wilh. Bruckbräu.

8. geh. Preis 12 kr.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Samſtag (Nr. 52.) 21. Februar 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe.) Achte Sitzung, am 27. Januar. [Fortſetzung.] Hr. Referent: Der ſehr geehrte Herr Antragſteller erweiſen dem Referenten eine Ehre, deren noch kein Referent in dieſem Saale theilhaftig geworden iſt. Sie räumen ihm nämlich das Recht ein, auf eigne Fauſt zu thun, was Sie ſelbſt nur als Kammer-Beſchluß beantragt haben, was alſo für Referenten und Ausſchuß blos ein Objekt der Begutachtung bildet. Der zweite Antrag des Herrn Fürſten bezweckt die vereinte Bitte beider Kammern an die Krone um genaue Aufſchlüſſe über Beſtand, Zweck und Dotation jedes einzelnen Kloſters. Seiner Sitte und der Sitte aller reichsräthlichen Berichterſtatter treu hat der Referent ſich bemüht, vorläufig alles von kurzer Hand Erlangbare zu erhalten, und aus Miniſterial-Mittheilungen, Diözeſan-Schematismen, Staatshandbuch und andern Quellen die der hohen Kammer vorliegende, eben nicht ganz gehaltloſe Ausbeute zu entnehmen. Zugleich hat er in Uebereinſtimmung mit dem Ausſchuß gutachtlich geäußert, die erlangten Aufſchlüſſe ſcheinen ihm hinreichend, da es zunächſt auf Beurtheilung der Frage ankommt, ob das Concordat erfüllt ſey oder nicht, und in den neunzehn, unter das Conkordat ſubſumtiblen Klöſtern, jedenfalls einige Klöſter, „aliqua coenobia", begriffen ſind. Herr Fürſt v. Wrede erhoben ſich gegen dieſes Gutachten des Ausſchuſſes, Sie wünſchen die von Ihnen bezeichneten Aufſchlüſſe vollſtändig erbeten zu ſehen. Nichts kann natürlicher ſeyn, als dieſe Anſichtsverſchiedenheit. Sie motivirt aber keinen Vorwurf gegen den Ausſchuß. Sie kann höchſtens den Herrn Fürſten veranlaſſen, gelegentlich der Abſtimmung über Ihren Wunſch ja zu ſagen, während Referent und Ausſchuß nein ſagen werden. Herr Antragſteller: Ich ſehe dieſes leider jetzt ein; es iſt dieß ein Fehler in der Redaktion meines Antrags. Hr. Referent: Wohlan, der Herr Fürſt erkennen alſo Referenten und Ausſchuß als vollkommen gerechtfertigt. In der That haben wir mehr gethan, als wir zu thun verpflichtet waren. Zugleich aber glaubten der Herr Fürſt v. Wrede — ich habe genau nachgezählt — zum vierzehntenmale der Ihres Erachtens vielen Klöſter erwähnen zu müſſen, welche in das Leben traten, während ich die Ehre hatte, mich in dem Rathe des Monarchen zu befinden. Ich werde heute weder dieſe wiederholte Mahnung beantworten, noch mich über das Brauhaus am Lehel verbreiten; über ein Brauhaus, welches übrigens dem Franziskaner-Convente München ſchon während der Portefeuilleführung meines verblichenen Freundes, des Staatsminiſters von Schenk, jedoch unter Vorbehalt des Staatseigenthums, alſo nicht dotationsweiſe überlaſſen wurde, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Mendikanten-Orden, gemäß ihrer Ordensregel, nichts beſitzen dürfen; weil ſogar das Haus, welches ſie bewohnen, im Schenkungsfalle ipso facto Eigenthum der Gemeinde wird; und weil ſogar ihre Kleider nicht ihnen gehören. Der Moment, mein Glaubensbekenntniß für Vergangenheit und Zukunft abzulegen, ergibt ſich vielleicht im ſpäteren Verlaufe der Erörterung. Gegenwärtig frägt ſich nur, erachtet die hohe Kammer die von dem Hrn. Fürſten bezeichneten weiteren Aufſchlüſſe nöthig, oder nicht? Dieſe Frage löst ſich einfach durch die Abſtimmung mit Ja oder Nein. Herr Reichsrath Finanz-Miniſter: Ich ergreiſe blos das Wort, um in meiner Eigenſchaft als Finanzminiſter, in der ich zwar hier nicht ſitze, ſie aber von meiner Perſon doch einmal nicht trennen kann, zu erklären, daß kein einziges der beſtehenden Klöſter von Seite des Staats auch nur die geringſte Dotation erhalten hat. Wir haben keine eigens dotirten Klöſter, als die Abteien, und dieſe ſind lediglich aus der Kabinets-Kaſſe Sr. Majeſtät des Königs dotirt. Ich glaube alſo, daß der Staat in Anſehung der Dotation der Klöſter nicht nur nichts geleiſtet hat, ſondern ſelbſt den Beſtimmungen des Concordats auf keine Weiſe nach-

Nichtpolitiſches.

Ein Faſchingsjux wäre bald einigen jungen luſtigen Kumpanen theuer zu ſtehen gekommen. Sie erhielten eine Einladung von ihren Kameraden, und nachdem ſie verſchiedenes tolle Zeug getrieben, wurde beſchloſſen, „Cſai", ein punſchartiges Getränk, zu machen. Zu dieſem Zwecke ſtellte man eine große Suppenterrine inmitten des Zimmers auf einen Tiſch, goß Rhum hinein und zündete ihn an. Hierauf wurden die Lichter ausgelöſcht, alle Gäſte hüllten ſich von Kopf bis Fuß in weiße Leintücher, und jeder in der Hand ein auf eine Gabel geſpießtes Stück Zucker über der Flamme haltend, ſangen ſie ein dumpfes Sterbelied. Man kann ſich den grauſen Anblick kaum vorſtellen! Die Geſichter der weißen Geſtalten durchſichtig bleich wie von Todten, — der ſchmelzende Zucker ziſchte infernaliſch mit bläulichen Blitzen in die Suppenſchüſſel, — der dumpfe Grabgeſang ſteigerte die ganze Szene zu einem Schreckensbilde! — Die Fenſter des Garçons gingen auf einen Gang hinaus, der im Hofe um den erſten Stock herumlief. Ein ſpät heimkehrender Schneider wurde durch die ſchauerlichen Töne angelockt, zum Fenſter zu gehen, und durch die Vorhänge in's Zimmer lugend erblickte er die fürchterliche Verſammlung. Alle guten Geiſter loben den Herrn! Dem Schneider klappten die Füße vor Schrecken ineinander, und er konnte ſich kaum nach ſeiner Wohnung ſchleppen. Dort rief er um Gotteswillen alle ſeine Geſellen zuſammen, und erzählte zitternd vor Angſt, daß die Hölle auf ſei, und ihre Geſandten dort in jenem Zimmer eine unſchuldige Chriſtenſeele braten! — Einige muthige Ritter von der Nadel ergriffen Bügeleiſen, Nähpolſter, Scheeren, und ſchlichen ſich in die Nähe, und im Nu klirrten alle Fenſterſcheiben in Trümmer! — Nun kam die Reihe des Erſchreckens an die luſtigen Brüder. Sie ſchrieen: Diebe, Räuber, Mörder, ergriffen Pfeiffenröhre, Parapluis, Lavoirs, Kleiderſtock ꝛc. und ſtürzten hinaus. — Man kann ſich die Ueberraſchung der beiden Parteien denken. Es kam gegenſeitig zur Erklärung, und den Schluß dieſer Geſchichte bildete, daß der Schneider ſammt Geſellen eingeladen wurden, den „Cſai" mitzutrinken.

Digitized by Google

gekommen iſt, ja ich glaube, daß, wenn der heilige Stuhl auf die genaue Erfüllung der Concordats-Beſtimmungen dringen wollte, er allerdings verlangen könnte, daß aus dem Staats-Vermögen einige Klöſter dotirt würden. Denn wenn andere die Klöſter dotiren, nnd der Staat dieſes geſchehen läßt, ſo hat derſelbe ſeine Pflicht noch keineswegs erfüllt. Nach den offiziellen Daten iſt die Zahl der Klöſter, ſo wie ſie in dem Referate und den Beilagen deſſelben vorkommen, viel zu hoch angeſetzt; es ſind darin alle einzelnen Expuſituren, es ſind von den armen Schulſchweſtern alle jene Plätze als Klöſter bezeichnet, wo zwei, oder drei derſelben ſich befinden. Kloſter kann ich aber nur das nennen, wo eine ganze Gemeinſchaft in Clauſur beiſammen lebt, und da zeigt es ſich, daß an Männer-Klöſtern nicht mehr als 35, an Frauen-Klöſtern nicht mehr als 25 beſtehen, alſo die Zahl der Klöſter höher nicht, als auf 60 angenommen werden dürfe. Was das Brauhaus am Lehel betrifft, ſo weiß ich aus der Zeit, (ich war damals Regierungs-Präſident), in welcher dieſes den Franziskanern gegeben wurde, daß es nur ein ſogenanntes Haus-Brauhaus iſt, wo ſich dieſelben lediglich ihren Hausbedarf brauen. Es darf keine Maaß Bier um Geld verleitgegeben, noch irgend ſonſt ein Erwerb der Kloſtergemeinde dadurch gewährt werden. Ich habe geglaubt, dieſe Bemerkungen machen zu müſſen, weil ſie mir zur Aufklärung der Sache nothwendig ſchienen. Ferner muß ich noch bemerken, daß in Franken die Klöſter nie aufgehoben worden ſind, daß daher alle Klöſter, welche dort beſtehen, weder als neu fundirt noch neu errichtet angeſehen werden können; auch ſind es lauter Bettelmönche, die nicht einmal eine Dotation haben dürfen. Sie wurden bei der Beſitznahme jener Länder von der Krone Bayern übernommen, und es kann alſo in Beziehung auf ſie von einer neuen Vermehrung der klöſterlichen Inſtitute nicht die Rede ſeyn. Herr Antragſteller: Nach der Tabelle hier zum Beiſpiel erſcheint in Dillingen ein Kloſter im Jahre 1821 errichtet, ein anderes 1817 und ein drittes 1823. Ich frage nun, ſind dieſe vom Staate, oder von Privaten errichtet worden? ein wichtiger Punkt, der zu berückſichtigen iſt. Sind ſie vom Staate errichtet worden, und ſo ſcheint es mir, ſo glaube ich annehmen zu dürfen, daß die Krone damals mit dieſen fünf Klöſtern eigentlich die concordatmäßig eingegangene Verbindlichkeit erfüllt zu haben gemeint geweſen. Ob aber, wie überhaupt heute behauptet werden will, alle die angeblichen 133 Klöſter weder aus Staatsmitteln noch mit Zuſchüſſen ärarialiſchen Fonds errichtet worden ſind, das möge mir der Herr Redner vor mir nun in dieſer hohen Kammer beantworten. Nur vollſtändige Nachweiſe können mich beruhigen; denn ich glaube mich nicht ſehr zu irren, wenn ich anführe, einmal gehört zu haben, daß Ueberſchüſſe aus den Gewinn-Antheilen des Staates bei einer Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft im Königreiche zu ſolchen Zwecken verwendet worden ſind. Ich glaube dieſes mit ziemlicher Beſtimmtheit zu wiſſen, und ebenſo möchten auch andere Fonds, die in den Rechnungen nicht ebenſo klar vorkommen, auf dieſe Weiſe verwendet worden ſein. Was nun die Aufklärung des Herrn Redners vor mir betrifft, daß die vom Hrn. Referenten angegebene Anzahl von 133 Klöſtern nicht einmal wirklich wahr ſey, indem die Expoſituren dazu gezählt worden wären, und dieſe abgerechnet, nicht einmal die Hälfte der Zahl als wirkliche Klöſter zu betrachten ſeien, ſo erwiedere ich hierauf, daß die Expoſituren jetzt nur als junge Klöſter erſcheinen, mit der Zeit aber gewiß wachſen und ſich entfalten werden. Ich bin alſo durchaus nicht beruhiget, und mag die hohe Kammer entſcheiden. Ein zweiter Herr Reichsrath: Ich muß geſtehen, daß ich vor Allem mit mir zu Rathe ging, ob man durch ſolche Anträge die Aufregung der Gemüther ſteigere. Daß vorzüglich religiöſe Gegenſtände in allen deutſchen Staaten Aufregungen hervorrufen, und können hervorgerufen haben, dürfen wir uns nicht bergen; allein, ob dieſe Aufregung nicht eben dadurch gemehrt werde, wenn man billigen Wünſchen, hervorgehend aus religiöſen Anſichten, entgegen trete, möge ich bezweifeln. Ich glaube gerade dadurch, daß man dieſen, ſelbſt wenn es Auswüchſe wären, gerade ins Geſicht ſieht, und ſie wenn ſie irrig, bekämpft, wird die Aufregung beſeitigt. Es wird zwar geſagt, wenigſtens aus dieſer hohen Kammer ſollten ſolche Anträge nicht hervorgehen. Auch darüber ging ich mit mir zu Rathe. Ich glaube, gerade aus dieſer Kammer ſolle das hervorgehen, was der Wahrheit gemäß der Regierung vorgelegt und geſagt werden muß. Ich glaube nicht, daß dieſe hohe Kammer abwarten ſoll, bis von der andern Kammer derlei Dinge bei ihr in Anregung gebracht werden. Was ſie glaubt, der Wahrheit ſchuldig zu ſein, ſoll ſie auch ausſprechen, und dieſe Wahrheit von ihr ausgehen laſſen. Das Gegentheil behaupten, käme mir gerade ſo vor, als wenn eine Regierung ein Geſetz, welches nothwendig, oder eine Anſtalt, die zweckmäßig erſcheint, erſt von den Ständen hervorrufen laſſen wollte. Sie muß damit beginnen, und nicht erſt die ſtändiſchen Mahnungen abwarten. Sie muß dieſem Rufe voreilen. Ich glaube alſo, daß dieſe hohe Kammer nicht den Vorwurf verdienen kann, daß ſie Aufregung erzeuge oder vermehre, wenn ſie Gegenſtände ſelbſt religiöſer Natur hier zur Sprache bringt. Das iſt im Allgemeinen, was ich vorausſchicke über den Zweifel, den ich Anfangs darüber hatte, ob nämlich die hohe Kammer klüger thun würde, den Gegenſtand dermaliger Berathung nicht anzuregen. Ich wiederhole es, dieſe hohe Kammer ſcheint mir vorzüglich berufen zu ſeyn, ſolchen Wahrheiten den Eingang zu verſchaffen, ihnen die Thüre zu öffnen. Dieſe hohe Kammer iſt in der Lage, ihre volle Unabhängigkeit zu behaupten da es ſchon in ihrer verfaſſungsmäßigen Organiſation liegt.

Franz Liſzt und ſein guter Freund.

Als ſich unlängſt Liſzt zu H. aufhielt, brüſtete ſich an der Table-d'hote ein junger, prahleriſcher Geck, daß er den großen Pianiſten ſehr genau kenne, ein Dutzbruder von ihm ſei, und einen großen Einfluß auf ihn ausübe; daß er ihn daher bewegen werde, in einer Privatgeſellſchaft, von der die Rede war, zu ſpielen. — Zum Unglück für den Prahlhans war Liſzt ſelbſt mit an der Tafel zugegen. Das prahleriſche Weſen des gezierten, ihm völlig unbekannten Stutzers mißfiel ihm, und er beſchloß, ihm eine kleine Lektion zu geben. Er ſtand daher auf, trat hinter den Stuhl des Erwähnten, klopfte ihn etwas ſtark auf die Schulter und ſagte: Bon jour alter Schwede! Der Angeredete ſah ſich entrüſtet um, und als er ein wildfremdes Geſicht erblickte, fragte er barſch: „Herr, wer ſind Sie, und wie kommen Sie zu dieſer Vertraulichkeit gegen mich?— Mein Name iſt Liſzt, entgegnete der Künſtler mit ſpöttiſchem Lächeln. — Hans Matz war vernichtet, und während die Umſitzenden lachten und ſich in die Nähe des Künſtlers drängten, ſchlich ſich der gute Freund und Dutzbruder ganz mäuschenſtill davon.

Schlechte oder gute Ausſichten für preußiſche Mädchen!

Nach den kürzlich von Dieterici bekannt gemachten Tabellen haben die Ehen in Preußen bedeutend abgenommen, weil, wie er als Grund angibt, die Gründung eines Hausſtandes immer ſchwieriger wird. Im Jahre 1837 wurden auf 1 Million Einwohner 167,572, 1843 aber nur 166,134 Ehen geſchloſſen. Für unſere jungen Damen iſt dies nicht erfreulich, jedes Böſe hat indeſſen auch ſein Gutes. Wir ſind dem Culminationspunkte unſerer Zuſtände ſo nahe, daß bald eine Wendung derſelben erfolgen muß, und dann werden die ledig Gebliebenen auch um ſo mehr eilen, ſich eine Gefährtin zuzulegen. Etliche werden freilich, müſſen wir zu unſerm Leidweſen wieder hinzufügen, auch dann noch übrig bleiben, denn es gibt 101,020 Mädchen und Frauen mehr, als Männer über ſechszehn Jahren, nämlich 4,709,716 Frauen und 4,689,696 Männer. Eine böſe Wiſſenſchaft, die Statiſtik!

Nichts geht über die Betriebſamkeit der franzöſiſchen Schriftſteller! Alexander Dumas hat bekanntlich einen Vertrag geſchloſſen, der ihn verpflichtet, im Laufe eines Jahrs nur 18

Digitized by Google

daß gar keine Oppoſition als ſolche hier gegen die Regierung denkbar iſt. Soviel im Allgemeinen. Was nun den Gegenſtand ſelbſt betrifft, ſo erkläre ich offen und frei, daß ich, was die Klöſter im Allgemeinen betrifft, zu Mehrung des Mönchthums, insbeſondere der Bettelmöache, nie rathen würde, eben ſo wenig zu Klöſtern, die ſich beſchäftigen mit Beſſerungsanſtalten z. B. für gefallene Mädchen, zu Klöſtern zum guten Hirten und wie ſie alle heißen. Ich ehre alle Klöſter, die ſich der Beförderung der Wiſſenſchaften, der Erziehung der Jugend, der Krankenpflege und Armen-Unterſtützung widmen, ſie ſind im höchſten Grade nützlich, nud ich freue mich immer, wenn ihre Zahl eher vermehrt, als vermindert wird. Dieß iſt meine Anſicht, die ich unverholen ausſpreche. Ob der in Erörterung begriffene ſpecielle Antrag heute in formeller Hinſicht zuläſſig ſei, d. h. ob Connexität deſſelben mit dem voeliegenden Antrage ſtatt finde, iſt eine Frage, die ich beſonders zu beantworten mir erlaube. Ich bleibe feſt bei der Verfaſſung ſtehen in allen Punkten, alſo auch in formeller Hinſicht. Nun iſt wohl wahr und richtig, daß, wenn ein Antrag an die höhe Kammer gebracht wird, und dieſem Antrage Wünſche beigefügt werden, die mit der Sache in enger Verbiadung ſtehen, dieſe ohne die Formalitäten der beſonderen Anträge berathen werden köanen; allein, daß dieſe Kloſterfrage mit der **quarta pauperum et scholarum** connex ſey, iſt mir noch zweifelhaft, da der Antrag des Herrn Fürſten von **Weode** als Antrag über die **quarta pauperum et scholarum** rubrizirt iſt. (Schluß. f.)

— (München.) Ein von Se. Exc. dem kgl. Miniſter des Innern vorgelegter Entwurf betrifft die käufliche Uebernahme des bayeriſchen Donau-Dampfſchiffahrts-Unternehmens von Seite des Staates und iſt folgenden Inhalts: Se. Maj. der König haben nach Vernehmung Allerhöchſt Ihres Staatsrathes und mit Beirath und Zuſtimmung Allerhöchſt Ihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reiches, beſchloſſen und verordnen, wie folgt: Art. I. Zur käuflichen Uebernahme der Donau-Dampfſchifffahrt, welche bisher von der hiefür zu Regensbueg beſtehenden Aktien-Geſellſchaft betrieben wurde, auf Staatsrechnung, wird eine Summe von 500,000 fl. beſtimmt. Art. II. Der Aufwand für gehörige Inſtandſetzung der Donau-Dampfſchifffahrt und füe deren Ausdehnung auf die obere Donau nnd auf den Betrieb der Schleppſchiffiahrt iſt auf die Summe von 390,000 fl. feſtgeſetzt. Art. III. Die Mittel zur Deckung des im Art. I. und II. bemerkten Staats-Aufwandes im Geſammtbetrage von 890,000 fl. ſind aus den Einnahms-Ueberſchüſſen der V. Finanzperiode zu entnehmen. Art. IV. Das Miniſterium des Innern und das Finanzminiſterium ſind mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Geſetzes beauftragt. Gegeben München, im Februae 1846. Für den Entwurf: v. Abel. Graf v. Seinsheim.

— (Augsburg, 17. Febr.) Am vergangenen Sonntag wurde in den hieſigen proteſtantiſchen Kirchen der Todestag Luthers durch zweckmäßige Reden, die nur Liebe und Verſöhnung athmeten, ſtill und würdig begangen. Die Theilnahme an dieſer Feier war ſehr groß, und wohnten derſelben auch viele Bekenner der andern Confeſſion mit liebevoller Rührung bei. — Möge auch ferner das Band chriſtlicher Liebe ungetrübt beide Confeſſionen umſchlingen und alle Verſuche zur Stiftung von Haß und Zwietracht mit Gottes Hilfe im Keime erſtickt werden. (A. Anzbl.)

Baden. (Karlsruhe, 14. Februar.) Den zahlreichen Petenten aus den verſchiedenen Landestheilen gegen die Motion des Abgeordneten Zittel, beziehungsweiſe um Schutz für die Rechte der katholiſchen Kirche, hat Se. k. Hoheit der Großherzog durch die Regierungsdirectoren nachfolgende Antwort zugehen laſſen: „Vor Allem achte und ehre Ich die Gefühle, welche in den Unterzeichneen der Adreſſen das Bedürfniß erweckten, in einer Angelegenheit, die jedem Menſchen die heiligſte und höchſte ſeyn ſoll, ſich vertrauensvoll an Mich zu wenden. Mit lebhaftem Vergnügen erfüllten Mich der Ausdruck dieſes Vertrauens nud die Aeußerungen treuer Anhänglichkeit an Meine Perſon. Die hohen und heiligen Intereſſen, für welche die Petitionäre Meine landesväterliche Sorgfalt anrufen, konnten indeſſen Meinem Herzen nicht näher gelegt werden, als ſie ihm ſtetshin ſchon lagen. Meinen Behörden aber ſichert ihr bisheriges Verhalten Mein vollkommenes Vertrauen in ihre Befließenheit, Mich in Meinen Beſtrebungen, die Rechte der katholiſchen Kirche zu ſchützen, ihre Intereſſen zu fördern, wie nach allen Seiten hin gleiche Gerechtigkeit und Sorgfalt zu üben, pflichtgemäß zu unterſtützen. Ich darf daher erwarten, daß die Petitionäer, wie Mein ganzes Volk, in Ruhe und in vollem Vertrauen auf die Gerechtigkeit und Humanität Meiner Regierung, Meinen Entſchließungen entgegenſehen, und ſich weder durch den lauten Ruf Einzelner nach maßloſen Neuerungen in den katholiſchen Verhältaiſſen des Landes, noch durch grundloſe Gerüchte über die Abſichten Meiner Regierung im Mindeſten wird beunruhigen laſſen.“ (Karlsr. Ztg.)

Frankreich.

(Paris, 13. Febr.) Geſtern gegen 1 Uhe Nachmittags wurden dem König die ihm von dem Kaiſer von Marokko überſchickten arabiſchen Pferde vorgeführt. Der König ſtieg in den Hof hinab umgeben von ſeinem General-Stab und begleitet von dem marokkaniſchen Geſandten, mit dem er ſich über die Schöaheit der Pferde unterhielt, die wahrhaft merkwürdig ſind. (Aſchaff. Ztg.)

(Paeis, 8. Febr.) [Eine Flinte aus den Julitagen.] Vor den Pariſer Gerichten wurde dieſer Tage ein Prozeß verhandelt, der in ſeiner Einfachheit rührend war und

---

Bände Romane zu liefern. Aber ſein **talent monstre**, wie man es nennen könnte, ſehnt ſich bei ſolcher auferlegten Unthätigkeit nach weiterer Beſchäftigung: Alexander Damas baut ein Theater, das Theater Moatpenſier, nahe am alten Eſtaminet de l'Epi-Scie; ſchon hat er 150,000 Frs. für den Platz bezahlt (das Quadratfuß-Berechnen verſteht man in Paris auch, ſcheint es), und das Stück, womit es eröffnet werden ſoll, iſt bereits fertig: Monte-Chriſto, Drama in 10 Aufzügen, die 2 Abende nach einander geſpielt werden — eine Neuerung, die allein ſchon hinreicht, ganz Paris für die erſten 200 Vorſtellungen auf die Füße zu bringen. Es läßt ſich vorausſetzen, daß Dumas ſein Theater nicht für andere Schauſpieldichter baut, und daß er nur ſeine eigenen Werke darauf darſtellen läßt.

Was die Mathematiker nicht Alles berechnen!

Ein Mathematiker hat berechnet, daß die Schritte, die ein Mann, welcher keine ſitzende Lebensart führt, bis zu ſeinem 30 Lebensjahr macht, hinreichen, die Erde 2½ mal zu umwandern. Die Geſammtzahl der bis dahin gethanen Schritte würde ſich demnach etwa auf 161 Millionen belaufen und 13,500 deutſche Meilen ausmachen.

Ein entſprungener Wahnſinniger iſt in einer Stadt der Lauſitz angekommen, der fortwährend Vater und Mutter ſchreit, ſonſt nur unartikulirte Töne ausſtößt, mit der Zunge den Zapfenſtreich ſchlägt, bellt wie ein Hund, aber nicht beißt. Der Fremde, heißt es weiter, iſt kräftig gebaut, wohlgenährt, hat eine geſunde Geſichtsfarbe. Man vermuthet, daß er aus einer Irrenſtalt entſprungen iſt. —

Was manche Leute für Paſſionen haben!

Unlängſt wurde in Prag aus einer anſtändigen öffentlichen Unterhaltung ein männliches Individium herausgeführt, welches ſchon öfters den Witz gemacht, in Damenkleidern, mit einem jungfräulichen Kranz geſchmückt, Bälle zu beſuchen. Immer gelang ihm der Spaß, nur diesmal wurde ſeine Vermummung erkannt.

In einer Geſellſchaft erzählte Jemand, es habe einſt ein Schmuggler die Liſt gebraucht, einem Hunde Spitzen um den Leib zu wickeln, über dieſelben ein zweites Hundefell machen zu laſſen und ſo die Contrebande über die Grenze gebracht. Ein Anderer behauptete: „Dieſelbe Geſchichte habe ich als Schaf geſehen.“

Digitized by Google

zu manchen Betrachtungen Anlaß gab. Ein junger Arbeiter ſollte ſich gegen die Beſchuldigung rechtfertigen, daß er dem Geſetze zuwider Munitionswaffen beſitze: Man hatte ihn ergriffen, in dem Augenblicke, wo er auf dem **Boulevard du Temple** einem Trödler ſeine Muskete verkaufen wollte. Er konnte erſt gar nicht begreifen, worin das ihm vorgeworfene Vergehen beſtehe, und glaubte, der Präſident zanke ihn darum, daß er ſein Gewehr verkauft habe. Mit Thränen in den Augen ſagte er: nur die höchſte Noth konnte mich dazu bewegen. Als mein Vater in den Julitagen 1830 vor der Colonnade des Louvre unter den Schüſſen der Schweizergarde tödtlich verwundet niederfiel, raffte ich, ein Junge damals, die Muskete neben ihm auf und habe ſie ſeitdem wie ein Heiligthum bewahrt . . . . Und heute, 1846, wird er zu 16 Franken Geldſtrafe verurtheilt, weil er dieſe mit dem Blute ſeines Vaters im Freiheitskampfe erkaufte Muskete noch beſaß; er wird zu ſechszehn Franken Strafe verurtheilt, er, der keinen einzigen Franken hatte, um ſich Brod zu kaufen, und der ſich lieber einer heiligen Reliquie entäußern als ſtehlen wollte. **O summum jus** . . . Als der Präſident endlich dem wackern Verbrecher ſeine Schuld erläuterte, begriff er ſie ein bischen weniger als vorher . . Warum hat er nicht einen Gang nach der Colonnade des Louvre und durch die Tuilerien gemacht und ſich Ort und Leute ein wenig näher betrachtet? Ueber der Stelle, wo ſein Vater fiel, und wo einſt die mit ſchlichten Fahnentrophäen geſchmückten Gräber der Julikämpfer ruhten, weht jetzt hohes ungeweihtes Gras, das wuchernde Gras der Vergeſſenheit! Die letzten Spuren der Freiheitskugeln, die ſonſt überall auf den Mauern, an den Säulen, in den Fenſtern des Königsſchloſſes, in den nebenanliegenden Häuſern, an der Kirche St. Germain l'Auxerrois ſichtbar waren, ſind mit der Zeit verwittert — wie die Gefühle jenes Augenblickes in den Herzen ſeinen Benefiziarerben: Alte Geſchichte, langweilige Geſchichte! Und während der fromme Sohn eines muthigen Helden-Vaters, der für die Freiheit zu kämpfen wähnte, vor dem Richterſtuhl als Beſchuldigter erſchien, weil er an die heiligen Symbole jener Tage noch glaubte, in dem nämlichen Augenblicke vielleicht empfing man in den Tuilerien den berüchtigten Präfekten des Departements de la Creuſe, deſſen maßloſe Willkühr und Verfälſchung aller Wahlurkunden und Rechte ſelbſt den eifrigſten Anhängern der Regierung die Schamröthe auf die Wangen getrieben haben. So weit ſind wir von jener Zeit, wo Louis Philipp keinen ſchönern reinern Urſprung ſeines Thrones kannte, als den Willen und die heilige Vollmacht des Volkes, ſo weit ſind wir von jener Zeit entfernt, daß man heute nicht bloß ſolche Werkzeuge hält, ſondern ſie mit abſichtlichem Gepränge vor Aller Augen bei Hofe empfängt und die ihnen erzeigte Huld in den öffentlichen Blättern ausruft!

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 20 Febenar 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Brummer'ſche Erben): HH. Drey v. Fürth. Dillenberger v. Elberfeld. Kurſt v. Pforzheim. Söltner von Thungerheim. de Jonge v. Köln. Gluſtinl von Mailand, Kfte. **Zum grünen Engel** (Hrn. Birett): HH. Summerer. Lotto-Collekteur von Breitenberg. Reſch v. Roßbichl. Pittinger von Weißenburg. Weishäupl v. Rieſenſtadt. **Zum weißen Haaſen** (Hrn. Unverdorben): HH. Leutze. Hdlsm. v. Gönningen, Berinn, Kfm. v. Oberheim; Bundſchuh. Lederer v. Simbach.

Bekanntmachung

Auf kreditorſchaftlichen Antrag wird das auf der Schneiderwieſe im Gemeinde-Diſtrikte Ort gelegene Anweſen des Mauerermeiſters Joſeph Haas, beſtehend aus dem gemauerten, zweiſtöckigen, mit Scharſchindeln gedeckten Wohnhauſe mit Stallung unter einem Dache und aus dem ſ. g. Leitenacker Plan Nr. 727 per 0 Tgw. 40 Dez., dem öffentlichen Verkaufe unterſtellt, und Bietungstermin **im Hauſe des Schuldners auf Montag den 23. März d. Jahres. Vormittags von 9 — 12 Uhr** anberaumt, wozu beſitz- und zahlungsfähige Kaufsluſtige, und zwar auswärtige mit legalen Leumunds- und Vermögens-Atteſten verſehen unter dem Bemerken geladen werden, daß der Hinſchlag nach § 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §. §. 98 — 101 der Nouvelle vom 17. Nov. 1837 erfolgt.

Das Anweſen iſt freieigen und wurde am 24. v. Mts. auf 790 fl. gerichtlich eingewerthet. Das Haus iſt mit 500 fl. gegen Brand verſichert.

Am 7. Februar 1846.

Königl. Landgericht Wolfſtein.

D. i

Schütz, Aſſeſſor.

Musikalisch - dramatischer Verein.

Künftigen Samſtag den 21. Februar:

Tanz-Unterhaltung,

wobei anſtändigen Masken und einzuführenden Fremden freier Zutritt geſtattet iſt.

Anfang 7 Uhr

Der Vereins-Ausschuss.

(1) In hieſiger Stadt wird ein **Hutmacherlehrling** aufzunehmen geſucht, wo? ſagt die Exp. dieſes Blattes.

Ilzstadt - Wanderer - Verein.

Samſtag den 21. Februar zu Hrn. **Huber**.

Der Ausſchuß.

(a) In einem gewerbſamen Markte Niederbayerns iſt ein gemauertes zweiſtöckiges Wohnhaus, worauf ein im beſten Betriebe ſtehendes **reales Hafnerrecht**, mit oder ohne Oekonomie aus freier Hand zu verkaufen. Auf demſelben kann ein Theil des Kaufſchillings liegen bleiben. Das Uebrige mündlich oder durch frankirte Briefe bei dem proteſtantiſchen Kirchendiener Johann Engel in Paſſau.

Bei Unterzeichnetem kann ein gutgeſitteter Knabe als Lehrjunge eintreten.

Johann Six, b. Kleidermacher
in der großen Klinger Gaſſe.

Der **abonnirte Bürgerball** findet Faſching-Sonntag den 22. Februar ſtatt, wozu höflichſt einladet

Ant. Niederleuthner,
zum wilden Mann.

(3) Bei Unterfertigter wird Sonntag den 22. Februar eine

Tanzmuſik

abgehalten, wozu ergebenſt einladet

Ilz am 18. Febr. 1846.

Magdalena Baumann.

(a) Sonntag den 22. Februar findet bei Unterzeichnetem

Tanzmuſik

ſtatt, wozu ergebenſt einladet

Georg Loibl,
Wirth in Eggendobl.

Bei Unterzeichnetem wird Sonntag den 22. d. M.

Tanzmuſik

gehalten, wozu ergebenſt einladet

Georg Wipplinger,
derzeit Wirthspächter im Firmian- oder Rabengute.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten zu Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellungen bei der Expedition dieſes Tagblattes in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig **nur 1 Gulden** koſtet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Sonntag (Nr. 53.) 22. Februar 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe.) Achte Sitzung, am 27. Januar. [Schluß.] Herr Referent: Ich muß bekennen, daß unter den vielen merkwürdigen Erſcheinungen des dießjährigen Landtages, die gegenwärtige mir als die allermerkwürdigſte erſcheint. Herr Reichsrath Fürſt v. Wrede bringen einen Antrag ein; dieſer Antrag betrifft ganz ausdrücklich die Klöſter; er beginnt mit einer Hinweiſung auf Art. VII des Concordates, verbreitet ſich über die Frage der Klöſter, über Erfüllt- oder Nichterfülltſeyn des Concordates, über Zahl und Art der ſeit 1817 reſtaurirten klöſterlichen Inſtitute, über die Räthlichkeit dieſes oder jenes Ordens; er behandelt ſelbſt die Frage der Quarten nur incident, nämlich als eine legislative Fürſorge, durch deren Beſeitigung die Kloſterbildung zur Ueberſchwemmung erwachſen ſey, und deren Wiederherſtellung den Fluthen einen Damm entgegenſtellen werde. Der Herr Fürſt theilten Ihren Antrag in 2 Ziffer und 7 Litera. Der ſechſte Ausſchuß erklärt ſämmtliche Anträge als zur Competenz geeignet, und heute ſollen wir uns mit einem Male fragen, ob dieſe oder jene Ziffer und Litera des Antrages mit den übrigen connex, ob nicht mit dem Quarten-Punkte jeder andere gefallen ſey. Als Referent habe ich ſämmtliche Anträge des Hrn. Fürſten verneinend begutachtet, und die Subſtituirung Anderer vorgeſchlagen. Meine Ueberzeugung, wie die Rückſicht auf den Zweck ſelbſt geboten mir dieß. Ebenſo aber muß ich als Referent und als Reichsrath kämpfen für das gute Recht des Herrn Fürſten, ſeine ſämmtlichen Antragstheile erörtert und geſchäftsordnungsmäßig beſchieden zu ſehen. Dieſes ſein gutes Recht iſt jenes jedes reichsräthlichen Herrn Antragſtellers, iſt jenes der Kammer ſelbſt, iſt ein Grundpfeiler unſerer corporativen Wirkſamkeit. Und die improviſirte Entſcheidung zum Nachtheile des Herrn Fürſten gefaßt, wäre für alle Zukunft ein Präjudiz der verderblichſten Art. Der ſechſte Ausſchuß hat ſein Richteramt geübt. Sämmtliche Anträge des Herrn Fürſten ſind als zuläſſig erkannt. Sie ſämmtlich müſſen das Hochlicht der Discuſſion und die Ehre der Annahme oder des Begräbniſſes mit kriegeriſchen Ehren erlangen. So will es die Verfaſſung, ſo unſere Geſchäfts-Ordnung. Scheint einem verehrlichen Mitgliede das von dem Herrn Fürſten Gewollte unzweckmäßig, ſo ſpricht es ſein Nein. Stimme jeder von uns nach ſeiner Ueberzeugung, aber verſuche man nicht durch Formfragen zu elidiren, was auf Abſtimmung conſtitutionellen Anſpruch hat. Uebrigens ſeyen mir noch wenige Worte vergönnt über ein von anderer Seite geltend gemachtes materielles Bedenken. Es ſcheint das Loos der meiſten Referate zu ſeyn, daß, wenn ihnen das Glück des Geleſenwerdens nicht entgeht, mindeſtens ihre Beilagen häufig überſehen bleiben. Was das verehrliche neueſte Mitglied, nämlich der Herr Reichsrath Finanzminiſter, berichtigend vortragen zu müſſen glaubte, findet ſich buchſtäblich in der Referats-Beilage III. Während die Beilage I die Früchte aller Recherchen des Referenten evident ſtellt, gibt die Beilage III einen worttreuen Abdruck des miniſteriellen Communikates; die Quinteſſenz deſſelben Communikates hat uns ſoeben der Hr. Reichsrath Finanzminiſter verleſen. Nützlich mag ſeyn, daſſelbe öfter zu vernehmen. Aber die Natur einer Berichtigung muß ich dem Vernommenen abſprechen. Ferner ſey mir vergönnt, feierlich zu widerſprechen der Annahme deſſelben Herrn Reichsrathes, als habe für die Dotation der Klöſter der Staat bisher nichts geleiſtet, und als bliebe demnach dem päpſtlichen Stuhle die Möglichkeit weiterer Anforderungen. Fürs erſte obliege dem Staate concordatmäßig nicht das Errichten und Dotiren aus eigenen Mitteln, ſondern die Sorge für Errichtung und angemeſſene Dotirung einiger Cönobien. Dieſe Cönobien ſind errichtet und dotirt, zeug der miniſteriellen Mittheilungen. Wären ſie auch, wie behauptet worden, blos errichtet, Dank der Fürſorge des Staates, Dank den von ihm

Nichtpolitiſches.

Auszeichnung M. G. Saphir's.

Wien. Se. Maj. geruhte dem genannten Dichter für die Ueberreichung ſeines „fliegenden Albums“ durch Se. Exc. den Oberſthofmeiſter Grafen v Dietrichſtein die goldene Medaille, eben ſo J. M. die regierende Kaiſerin Maria Anna für die Ueberreichung desſelben Werkes eine koſtbare Brillantnadel durch Ihre Exc. die Oberſthofmeiſterin Frau Landgräfin von Fürſtenberg huldreichſt zuſtellen zu laſſen.

Ein ſchreckliches Unglück.

Bei einem Landbauer wurden fortwährend aus einer Grube Erdäpfel geſtohlen; der Knecht wollte jüngſt in der Nacht dem Diebe nachſpüren. Er hat noch nicht lange mit einer geladenen Flinte auf der Lauer geſtanden, als er Jemanden mit aller Vorſicht ſich der Grube nähern ſieht, um wieder einige Erdäpfel zu ſtehlen. Der Knecht feuerte ſeine Flinte auf den Dieb ab, und trifft ihn ſo, daß derſelbe gleich den Geiſt aufgibt. Dem Gefallenen ſich nähernd, erkennt der Knecht in demſelben ſeinen Vater, in ſeiner Verzweiflung läuft er nach einem nahen Waſſerſchlund und ertränkt ſich darin.

Ein Landmann wurde plötzlich von Raſerei ergriffen.

Im Hemd, wie er war, ſprang er aus dem Bette, nahm ein Gartenmeſſer, und verſetzte damit ſeiner Frau, die am Herde ſtand, 3 oder 4 Stiche in den Kopf, ſo daß ſie bewußtlos zuſammenſank. In dem Wahne, ſie ſei todt, umarmte er ſie, nahm ſodann einen Feuerbrand, eilte damit auf den Boden und zündete einen Haufen gehechelten Flachſes an, in der Abſicht, ſich ſelbſt zu verbrennen. Da er aber die Hitze nicht lange aushielt, warf er den Flachs hinunter, und eilte zu einer Nachbarin, mit der er ſtets in Frieden gelebt hatte. Er ſtach ſie mit ſeinem Gartenmeſſer nieder, eben ſo ein etwa fünfjähriges Kind. Darauf nahm er Schwamm und Zündhölzchen, eilte zu einem anſtoßenden Wagenſchoppen, um ihn in Brand zu ſtecken. Da aber die Zündhölzchen nicht fingen, kehrte er noch einmal

Digitized by Google

ertheilten Beſtätigungen und Dank der auf legislativem Wege ſtattgefundenen Hinwegräumung der Quarten, ſo könnte über das Erfülltſein des Concordates kein Zweifel erübrigen. Fürs zweite aber hat der Staat aktiv geleiſtet, und zwar geleiſtet, abgeſehen von jenen Dotationen, welche die Großmuth und Mildthätigkeit des Monarchen den Klöſtern zugewendet hat. Der Beweis dieſer Thatſache ruht in den, den Ständen ſeit 1819 periodiſch vorgelegten Belegen, namentlich großentheils in den Staats-Baurechnungen; ferner hat der Staat den verſchiedenen Klöſtern namhafte Unterrichts-Stiftungen ausgehändigt zur Verwaltung und Nutznießung. Insbeſondere gaudirt das Stift St. Stephan in Augsburg des vollen Ertrags aus dem Vermögen des früheren katholiſchen Gymnaſium's. Weiter haben die treffenden Klöſter bereits bedeutende Privat-Vermächtniſſe und Schankungen entgegen genommen. Ob von jenen beſondern Fonds, welche der Herr Reichsrath Fürſt von Wrede berühren, etwas den Klöſtern zugefloſſen, weiß ich nicht, denn die Frage fällt in die Zeit nach Erlöſchen meiner dienſtlichen Wirkſamkeit. Der Fond ſelbſt beruht auf folgenden Prämiſſen: Das Miniſterium des Innern von 1832 bis 1837 war unter andern auch ſo glücklich, bei Umwandlung der Aachner-Feuerverſicherungs-Geſellſchaft in eine Münchner-Aachner, dem Staate einen gewiſſen Theil des Societäts-Gewinnes Behufs wohltbätiger Zwecke zuzuwenden, und die Beſtimmung dieſer Zwecke dem Monarchen vorzubehalten. Ob der Gewinnantheil ſeit jener Zeit eine unbedeutende oder bedeutende Höhe erreicht, und welche Verwendung er erlangt hat, darüber bin ich ohne Kenntniß. Sehr ſtolz würde ich mich fühlen, wenn mir gelungen wäre, meinem Vaterlande eine jährliche Rente von einigem Belange für eine ſo edle Beſtimmung zu creiren. Wohl aber darf auch nicht vergeſſen werden, daß die Klöſter noch bedeutende Dotationsraten geſchöpft haben mögen aus den Ueberſchüſſen der Cultusſtiftungen. Aufſchlüſſe liegen nicht vor. Allem Anſcheine nach hat ihnen jedoch die Regierung, Gebrauch machend von der ihr durch §. 48 der zweiten Verfaſſungs-Beilage eingeräumten Befugniß, aus den ſeit 1838 centraliſirten Renten-Ueberſchüſſen ſämmtlicher Cultſtiftungen des Reiches, Unterſtützungen zugewandt. Sie konnte es thun nach lit d. jener Geſetzesſtelle, ſofern ſie die Klöſter als geiſtliche Bildungs-Anſtalten betrachtete. Sie konnte es thun, ohne Mitwirkung der kirchlichen Oberbehörden, da eine ſolche Mitwirkung verfaſſungsmäßig nur dann geboten iſt, wenn die Verwendung der Ueberſchüſſe für andere als kirchliche Zwecke der treffenden Cnuſeſſion beabſichtet wird. Hät ſie es aber gethan, ſo liegt hierin ein weiterer Beleg für das Erfülltſein des instaurari curabit Die Frage liegt nun erſchöpft vor. Die hohe Kammer möge ſowohl über den zweiten Antrag des Herrn Fürſten als über den ſubſtituirten Antrag des Ausſchuſſes entſcheiden. Herr Reichsrath Finanz-Miniſter: Wenn ich geſagt habe, daß aus dem Staatsvermögen nichts für die Klöſter gegeben wurde, ſo habe ich dieſes im ſtrengen Sinne ſo genommen, daß aus dem Finanz-Aerar dahin nichts gefloſſen iſt, und dabei kann ich ſtehen bleiben, weil ich es durch die Akten beweiſen kann; ob aber zu dieſem Zwecke aus Stiftungs-Ueberſchüſſen, oder aus der Gewinnhälfte der Aachener-Feuerverſicherungs-Geſellſchaft etwas verwendet wurde, das kann ich nicht ſagen, weil dieſe Gegenſtände meinem Geſchäftskreiſe fremd ſind. Wenn es aber auch aus den Stiftungen geſchehen ſeyn ſollte, ſo iſt die Regierung in ihrem vollen Rechte. Klöſter ſind Kultus-Stiftungen, und wenn daher der Staat aus den Renten-Ueberſchüſſen anderer Kultus-Stiftungen etwas dazu verwendet, ſo hat er gethan, was in ſeinem Rechte und in ſeiner Verpflichtung liegt. Aus dem Finanz-Aerar aber, ich wiederhole es, hat irgend eine Dotation nicht ſtatt gefunden. Herr Antragſteller: Ich will mich nur noch über einiges Geſagte zum Schluſſe äußern. Zuerſt über die Aeußerung des Herrn Finanzminiſters das Franziskaner-Brauhaus betreffend. Die Franziskaner haben dieſes Haus, in dem ſie wohnen, nicht hieher gebracht, ſie haben es nicht hier gekauft, ſie haben es hier bekommen von Bürgern oder vom Staate. Wem gehört es nun, da es ihnen nicht ſoll gehören dürfen? Es iſt geſagt worden, die Mendikanten-Klöſter hätten kein Eigenthum; das Haus, das ſie bewohnen, gehört ihnen nicht, nicht einmal die Kleidung, die ſie tragen. Nachdem nun aber hier von dem Franziskanerkloſter und dem Bauhaus, das ſie beſitzen, die Rede iſt, ſo frage ich, wem gehört dieſes? Es muß doch Jemandem gehören, alſo dem Staate; der Staat, das Aerar hat es ihnen überlaſſen. Dann wurde geſagt, daß bedeutende Summen von Stiftungs-Ueberſchüſſen an dieſe Klöſter bezahlt worden ſeyen, dagegen aus den Staatsmitteln nichts. Was nun Ueberſchüſſe aus Stiftungen betrifft, ſo glaube ich denn doch bemerken zu müſſen, daß, wenn der Regierung die Competenz zuſteht, in gewiſſen Gränzen Verwendungen zu machen, es denn doch nicht in Abrede geſtellt werden kann, daß ſolche Umwandlungen nicht zur Erfüllung von concordatmäßigen Verpflichtungen, nämlich für Klöſter geſchehen ſollten. Wurden alſo dieſe Stiftungs-Ueberſchüſſe von circa 300,000 fl. den Mendikanten- und Nonnen Klöſtern zugewendet, die, wenigſtens die erſteren, für Unterricht der Jugend gar nichts thun, ſo meine ich denn doch, daß dieſe Ueberſchüſſe auf offenbar paſſendere Weiſe hätten nützlich gemacht werden ſollen. Dieß iſt aber ein Grund weiter, warum mein Verlangen nach Vorlage von offiziellen Nachweiſungen begründet iſt. Schluß der ſpeciellen Diskuſſion. Abſtimmung. Nachdem keiner der Herren Reichsräthe ferner das Wort mehr verlangt, und der Herr Antragſteller ſo wie der Herr Referent auf das Schlußwort verzichtet hatten, wurde die Frage: „Will die hohe

---

in das Haus der Nachbarin zurück, brannte eine Kienfackel an und vollbrachte nun ſein Werk. Eben ſo zündete er das Bett der Nachbarin und all ihr Hausgeräth an. Während rings herum Flammen praſſeln, hört er auf einmal das Kind, das er erſtochen zu haben glaubte, in einem Nebengemache ſchreien, packt es und wirft es in die Flammen, ſo daß es elendiglich verbrannte. Erſt als die Nachbarn das Vernichtungswerk ſahen, ward ſeinem unſeligen Treiben ein Ende geſetzt; doch währte es lange, bevor ſie ſich des Thäters bemächtigen und ihn knebeln konnten.

Aus Diorda in Siebenbürgen wird uns ein furchtbares Unglück durch Verbrennung berichtet. Eine arme Taglöhnersfrau geht an die Arbeit und ſperrt ihre beiden Kinder zu Hauſe ein. Aus Zeitvertreib ſpielen dieſe mit Zündhölzchen, die Kleider fangen Feuer, und die beklagenswerthe Mutter findet bei ihrer Nachhauſekunft in die rauchgefüllte Stube die beiden furchtbar entſtellten Leichen ihrer Kinder!—

(Geheimniſſe.) In einer Soiree in Paris befand ſich unter andern auch ein Braſilianer. In Braſilien nun gibt man für ausgezeichnete Thaten goldene Medaillen, die reich mit den koſtbarſten Diamanten beſetzt ſind. Der Fremde beſaß eine ſolche und ſie ging von Hand zu Hand, bis ſie plötzlich nicht mehr zu finden war. Der Hausherr befand ſich natürlich in der peinlichſten Verlegenheit, zumal mehrere Perſonen ſich bereits entfernt hatten. Endlich ſagte ein Knabe: „Wenn's Jeder macht, wie ich, wird ſich die Medaille bald finden," und er wendete dabei ſofort alle ſeine Taſchen um. Alle folgten ſeinem Beiſpiele, nur ein anderer Unbekannter ſtand entſchloſſen auf, knüpfte alle Knöpfe ſeines Frackes zu, und ſprach mit lauter und kräftiger Stimme: Ich für meine Perſon zeige meine Taſchen Niemandem, und hier iſt ein Dolch, der mich vor jeder Berührung ſchützen wird." Ein ſolche Erklärung veranlaßte mehrere, auf den Rückzug bedacht zu ſein; auch eine ſehr achtbare Dame ſtand auf, und die braſilianiſche Medaille rollte aus den Falten ihres Kleides herunter. Jeder freute ſich natürlich über den glücklichen Zufall, der jeden Verdacht beſeitigte, und der Fremde mit dem Dolche ſagte nun ſanfter: „Jetzt kann ich erklären, warum ich mich weigerte, einer Durchſuchung mich zu unterwerfen: ich bin auch Braſilianer, und habe hier in meiner Taſche eine ganz ähnliche Medaille."

Digitized by Google

Kammer dem zweiten Antrage des Herrn Fürſten von Wrede: Se. Maj. den König zu bitten, das Miniſterium des Innern anzuweiſen, den dermalen verſammelten Ständen a) ein Verzeichniß aller dermalen in Bayern beſtehenden Klöſter zu übergeben; b) die Stiftungs- und Dotations-Urkunden jedes dieſer Klöſter zur Einſicht vorzulegen; c) anzugeben, zu welchem Zwecke jedes dieſer Klöſter errichtet worden iſt; d) mit welchen Mitteln ein jedes derſelben dotirt wurde;" „ihre Zuſtimmung ertheilen?" mit allen Stimmen gegen jene des Herrn Antragſtellers abgelehnt.

— (München, 19. Febr.) Schon mehrere Jahre ging man mit dem Plan um, eine Maskerade zu Pferd auszuführen und immer ſtanden der Ausführung dieſes Unternehmens Hinderniſſe im Wege. Solche ſcheinen aber durch Energie der Mitglieder, welche ſich an die Spitze ſtellten, beſeitiget, indem bereits ſich gegen achtzig Theilnehmer anmeldeten, welche am Faſtnachts-Montag Nachmittags 2 Uhr vom „Augsburger-Hof" aus durch die Hauptſtraßen der Stadt ihren Zug ausführen und an der Spitze mit einem Muſikkorps, nach dem benachbarten Sendling ziehen. Die Tendenz deſſelben iſt, eine großartige Kunſtreiter-Geſellſchaft darzuſtellen, wobei Madame Lejars und Monſieur Cuzent nicht fehlen. (M. p. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart.) Auf Anrathen des Stadtrath trat unſere Bürger am 16. Februar zuſammen, um Sr. k. Hoheit dem Kronprinzen ihre Freude über deſſen Verlobung durch einen glänzenden Fackelzug zu bezeugen. Schon am Tage vorher hatte eine Anzahl berittener Bürger aus Canſtatt demſelben vor dem Schloß eine Lebehoch angebracht.

Gr. Heſſen. (Aus Oberheſſen, 14. Febr.) Röllner hat in ſeiner Zeitſchrift die Aufmerkſamkeit auf eine Sache gelenkt, die leider für einen großen Theil des nördlichen Deutſchlands von großer Wichtigkeit iſt, wir meinen die Wirkung des Fuſelgeiſtes auf die Seele und ſeinen Einfluß auf die Verbrechen. „Die Hälfte der ſchwerſten und abſcheulichſten Miſſethaten iſt durch den Genuß des Branntweins erzeugt oder doch mitwirkend angeregt worden!" Naturwiſſenſchaft und Rechtspflege müſſen dieſen Punkt ins Auge faſſen: die Phyſiologie hat in Erfahrung gebracht, daß das Fuſelöl erſt erregend, dann deprimirend auf das ganze Nervenſyſtem wirkt; ein Getränke, das anhaltend und unmäßig genoſſen eine eigene Geiſteskrankheit zur Folge hat, muß überhaupt die Vorſtellungen der Menſchen unnatürlich erregen und verwirren und die ſchlummernde Begierde dadurch zu einem Effecte ſteigern, der den armen Verblendeten, ohne daß er es recht weiß, wie ihm geſchieht, in's Verderben führt. In der That ſind die Tage, an denen am meiſten Spirituoſen genoſſen werden, an Verbrechen beſonders fruchtbar. Dieß ſoll die Volkserziehung, dieß der Richter ins Auge faſſen, zugleich aber muß die Nachforſchung zur Erkenntniß mitwirken. Wir hoffen, daß die Anregung nicht erfolglos bleibt und Röllner's Bitte um Beiträge zur Beantwortung der aufgeworfenen Frage im Intereſſe des öffentlichen Wohls und der Sittlichkeit die verdiente Erfüllung finde. (O. P. Z.)

Großbritannien.

(London, 12. Febr.) Die Vorbereitungen zum Krieg werden bei uns vor wie nach, obgleich in aller Stille, fortgeſetzt; namentlich gehen viele Kriegsſchiffe (beſonders Dampfſchiffe) ohne Geräuſch, wie es heißt, nach den chineſiſchen Meeren ab; von wo ſie denn freilich leicht nach der Weſtküſte Amerika's überſetzen können. Doch hegen Kaufleute wie die Barings z. B., welche in den engſten Handelsverbindungen mit den Amerikanern ſtehen, noch immer die zuverläſſige Erwartung, daß es zu keinem Kriege mit denſelben kommen werde. Man ſoll, wenn auch nicht amtlich, den dortigen Staatsmännern angedeutet haben, wenn ſie durchaus Krieg haben wollten, ſo würde England ſich vorzüglich die ſüdlichen Staaten zum Kampfplatz wählen, und, als erſter Schritt, den dortigen Sclaven (durch Negerregimenter aus Weſtindien) ihre Freiheit verkündigen.

(Oſtindien.) Die indiſche Poſt iſt endlich am 13. in London eingetroffen, hat aber keine Briefe oder Depeſchen vom Generalgouverneur mitgebracht. Aus der ſicherſten Quelle aber weiß man, daß die Avantgarde der engliſchen Armee am Abend des 18. von den Schaik-Truppen angegriffen wurde. Sie ſchlug den Feind zurück und trieb ihn über 3 Meilen aufwärts. Die Schaiks verloren bei dieſer Affaire 17 Kanonen. Der Kampf fand bei Moodkee, 22 Meilen nordöſtl. von Ferozepore ſtatt. Am folgenden Tage rückten die engliſchen Truppen gegen Ferozepore vor, eröffneten die Communikation mit Sir John Littler, welcher auf dieſem Poſten commandirte, vereinigten ſich mit ſeinem Corps und machten dann einen Angriff auf des Feindes Verſchanzungen. Es war Nachmittags 4 Uhr den 21. Die erſte Linie der Verſchanzungen wurde erſtürmt; die Nacht brach aber darüber ein und war ſo finſter, daß man an keine weitere Operationen mehr denken konnte. Am 22. wurde, ſobald der Morgen graute, die zweite Schanzenlinie attaquirt; innerhalb einer halben Stunde war der Feind im Rücken gefaßt und die Kanonen waren erobert. Der Feind rückte aber am Nachmittag des 22 wieder muthig mit ſeiner Infanterie vor mit einigen Zügen von Kameelen, die Drehbaſſen trugen, um die verlornen Geſchütze wieder zu erobern. Alle ſeine Angriffe wurden indeſſen zurückgeſchlagen und nach einer fruchtloſen Kanonade ſahen ſich die Schaiks gezwungen, zu weichen. Sie zogen ſich auf Suktankhanwalla, ungefähr 10 Meilen von Ferozepore, zurück, wo ſie noch einige ſchwere Artillerie hatten. Zur engliſchen Armee ſollten noch 2 Bataillone Infanterie von Eingebornen ſtoßen, die an den früheren Kämpfen noch nicht Theil

---

Dies erinnert uns an einen ähnlichen Vorfall, der einem franzöſiſchen Emigranten im Auslande begegnete. Man hatte einen Edelſtein bewundernd von Hand zu Hand gehen laſſen, und er verſchwand endlich auch, ohne daß man erklären konnte wie. Jeder in der Geſellſchaft bemühte ſich, den Verdacht von ſich abzuwälzen, und nur der alte Emigrirte ſagte, er würde lieber ſterben, als ſich einer Durſuchung ausſetzen. Der Diamant fand ſich endlich wieder wie die Medaille, aber eine neugierige, geiſtreiche Dame wollte durchaus wiſſen, warum der alte Franzoſe ſich ſo beſtimmt geweigert habe, eine Durchſuchung ſeiner Taſchen zu geſtatten. Unter vier Augen entdeckte er ihr das Geheimniß. Da er nicht gewußt, ob er zum Souper in dem Hauſe, wo er ſich befand, eingeladen werden würde, hatte der arme alte Franzoſe ſich vorher eine — Wurſt gekauft, und der Tod würde ihm weit weniger ſchmerzlich geweſen ſein, als die Entdeckung der Wurſt in ſeiner Taſche.

Gruß.

Bei den Hebräern ſprach der Kommende wie der Gehende: Friede mit Dir! Bei den Griechen: Freue Dich! Bei den Römern: Gehab Dich wohl, ſei geſund, bleibe hold (salve, vale, fave). Die alten Deutſchen ſollen ſich mit den Worten: Dir empfohlen! begrüßt haben, worauf die Antwort war: Dein bin ich! Geſegnete Mahlzeit wünſchten ſie ſich durch die Formel: ſättige Dich mit Wohlgefallen! welche mit den Worten: Genugſamkeit hat Freude! erwiedert wurden. Von fremden Begrüßungsformeln hat keine ein größeres Glück gemacht, als das Adieu der Franzoſen, welches aus jevous recommande à dieu (ich befehle Sie Gott). Der katholiſche Bundesgruß: Gelobt ſei Jeſus Chriſtus! mit der Erwiederung: in Ewigkeit, Amen! ward von dem Papſte Benedikt XIII. zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts empfohlen.

— Der Journaliſt iſt in Frankreich ſalonfähig: der Titel: Redakteur de la Gazette de — — —, oder du Journal — — — öffnet alle Thüren, ſelbſt in den Miniſter-Hotels, und da Guizot, der erſte Miniſter Frankreichs, ſo wenig er ſich oſtenſible um die Preſſe kümmert, doch die Huldigung ihrer Repräſentanten gerne ſieht, ſo drängt ſich alle Dienſtage ein Dutzend Journaliſten in ſeine Salons, um ihm ihre Salem aleikons darzubringen.

Digitized by Google

genommen haben. Am 24. ſollte dann der Angriff auf die feindliche Poſition zu Suhtankhanwalla ſtattfinden. Ueber den Verluſt auf beiden Seiten verlaatet nichts Näheres, kein Name eines Offiziers, der gefallen, iſt bis jetzt bekannt. Kanonen wurden 65 bis jetzt genommen, und in einem Städtchen unter engliſcher Botmäßigkeit hatten ſich noch mehrere zugefunden.

(Regensb. Ztg.)

Niederlande.

(Haag, 14. Februar.) Heute Morgen ſtarb nach einer Krankheit von wenigen Wochen der ehemalige Juſtiz-, jetziger Staats-Miniſter C. F. Van Maanen in ſeinem 76. Lebensjahre. (Bekanntlich iſt es zum großen Theile Van Maanen's Härte, welche zur Erbitterung der Gemüther in Belgien und in Folge davon zur Auflöſung des Königreichs der vereinigten Niederlande durch die September-Revolution von 1830 viel beigetragen hat, ſo wie er auch auf den hartnäckigen Widerſtand des verſtorbenen Königs Wilhelm I. von Holland gegen die Beſchlüſſe der Londoner Coaferenz keinen geringen Einfluß geübt.

Schweiz.

(Urſchweiz, 14. Febr.) Bekanntermaßen walten zwiſchen der Regierung uad dem Klerus des hohen Standes Teſſia ſeit einiger Zeit Anſtäade über einige neuere Geſetzeserlaſſe wegen Klöſtern, Seminarien ꝛc. Der Cardinal-Erzbiſchof von Mailand hat als kirchlicher Oberhirt eines Theils des Kantons Teſſia deßwegen eine Note erlaſſen, worin Se. Eminenz ſich über das Verhältniß zwiſchen Kirche und Staat aaf eine Weiſe ausſpricht, welche auch in weitern Kreiſen Beachtung verdient: „Zwei Grundſätze — ſo lautet die Note — ſtehen feſt 1) daß die geiſtliche und weltliche Macht weſentlich verſchieden ſind, und daß ſomit die weltliche Macht nicht berechtigt iſt, von ſich aus allein Geſetze in geiſtlichen Dingen zu erlaſſen, dergleichen doch gewiß die über geiſtliche Corporationen ſind, und 2) daß das Concilium von Trient in der Republik Teſſia auch in ſeinen Disciplinarvorſchriften bindende Kraft hat. Dennoch können wir im Allgemeinen der weltlichen Macht kein Recht einräamen, von ſich aus Geſetze über religiöſe Corporationen und Genoſſenſchaften zu erlaſſen. Die weltliche Macht, znr Aufrechthaltung der weltlichen Ordnung berufen, hat alle dazu erforderlichen Befugniſſe, darf ſich aber gewiß nicht ſo weit verſteigen, Geſetze zu erlaſſen, welche die geiſtliche Ordnung, Religion und Kirche betreffen. Die Kirchendisciplin warde von den wahren Katholiken immer als Aasfluß der geiſtlichen Gewalt betrachtet, und die Fürſten, die ſich in religiöſer nad politiſcher Beziehung am meiſten ausgezeichnet, rechneten es ſich immer zur Pflicht und Ehre, dieſelbe zu reſpectiren.“ Bezeichnend iſt auch die Art und Weiſe, wie ſich Se. Eminenz über das Aufſichtsrecht der Seminarien ausſpricht: „Daß die weltliche Regierung auch über geiſtliche Convicte im Intereſſe der öffentlichen Ordnung eine angemeſſene Aufſicht führen könne, daß ſie über den Stand ſolcher Inſtitute, über die darin befolgten Reglemente und über das Perſonal Ausweis verlangen könne, ſowie über den ökonomiſchen Zuſtaad, über Erfüllung der Stiftungsurkunden — das beſtreiten wir keineswegs; auch müſſea wir zugeben, daß eine Rrgierung ſolchen Anſtalten ihre Mithülfe und ihre Wohlthaten gewähren oder verweigern könne; wenn ſie aber darüber hinausgeht, muß ſie auf Widerſtand ſtoßen. Die Behauptung, die Biſchöfe können nicht ohne Mitwirkung der weltlichen Regierung den jungen Leviten die geeigneten Reglemente vorſchreiben, die ſie zur Frömmigkeit, Bildung und Prieſtertugenden als aothwendig erachten, ſie dürfen die Leitung und Bildung dirſer jungen Zöglinge nicht jenen Lehrern anvertrauen, welche ſie geeigner finden — iſt eine Mißkennang der Competenz der Kirche, eine Anwendnng des weltlichen Arms zur Knechtung der Kirche in ihrem freieſten Gebiete, eine Verletzung der Rechte ihrer göttlichen Sendung. Die Kirche Jeſu hat von Gott das Recht nnd die Pflicht erhalten, ſich uaabhängig von aller weltlichen Macht fortzapflanzea, und die oberſten Hirten haben demnach das Recht und die Pflicht, eine hinreichende Zahl Diener und Ausſpender der heiligen Sakramente des heiligen Wortes heranzubilden, mit einem Worte für immer die Wohlthaten eines Amtes zu ſichern, das der Seelen Heil zum Zwecke hat. Die Weiſe, dieſes Recht geltend zn machen oder dieſe Pflicht zu erfüllen, kann nach Zeit und Umſtänden verſchieden ſeyn, kommt aber immerhin den Biſchöfen zu und kann ihnen von Niemand beſtritten werden. Die Biſchöfe haben dieſes Recht auch in der Verfolgung aasgeübt, indem ſie in den Gefängniſſen und Catacomben Kleriker heranbildeten.“ Im glrichen Geiſte werden die übrigen ſtreitigen Punkte zwiſchen Staat und Kirche in dieſer umfaſſeaden Note behandelt und auf die Teſſiner Verhältniſſe angewendet.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Harmonie-Geſellſchaft in Paſſau.

Dienſtag den 24. Febeuar.

Ball.

Anfang Abends 6 Uhe. Ende 12 Uhr. Anſtändigen Masken iſt der Zutritt geſtattet.

Der Ausſchuß.

Logie-Veränderung.

(1) Die Unterzeichnete gibt einem hohen Adel und hochverehrten Publikum hiemit bekanat, daß ſie gegenwärtig im Gaſthauſe des Herrn Weidenthaler Haus Nr. 234. über eine Stiege vorne heraus wohne, und ferneren geneigten Aufträgen entgegenſehe.

Paſſau den 20. Februar 1846.

Magdalena Koller,
Hebamme.

(b) Sonntag den 22. Februar findet bei Unterzeichnetem

Tanzmuſik

ſtatt, wozu ergebenſt einladet

Georg Loibl,
Wirth in Eggendobl.

Bei Unterzeichnetem wird Sonntag den 22. d. M.

Tanzmuſik

gehalten, wozu ergebenſt einladet

Georg Wipplinger,
derzeit Wirthspächter im Firmian- oder Rabengute.

In der Inaſtadt, Schmidgaſſe Nr. 72 ſind zwei Zimmer, Kammer nebſt allen übrigen Bequemlichkeiten bis künftiges Ziel za vermiethen.

---

(2) In hieſiger Stadt wird ein **Hutmacherlehrling** aafzunehmen geſacht, wo? ſagt die Exp. dieſes Blattes.

---

(3) Es werden **900 fl.** auf erſte ſicherſte Hypothek anfzunehmen geſucht. Das Anweſen iſt auf 1900 fl. gerichtlich geſchätzt.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geboren am 18. Febr.: Wilhelmine Kreſcentia Maria, ehel. Kind des Titl. Herrn Michael Horſt, k. Rektors an der Gewerbsſchule.

Innſtadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 19. Februar: Anna Maria Schuſter, ledige Bäckers-Tochter von Hofkirchen, d. Z. dahier, 70 J. a.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt bei C. Plenger.

Abonnements zu Passau oder in der Umgegend belieben Ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den Ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Wenig beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Montag (Nr. 54.) 23. Februar 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 18. Febr.) Unſere Geſetzgebungskommiſſion befindet ſich in der vollſten Thätigkeit, und es werden zum Zwecke eines raſchen Vorwärtsſchreitens beinahe täglich Sitzungen gehalten.

— Geſetzesentwurf, die Regulirung des Bierſatzes und die Verhältniſſe der Brauer zu den Wirthen und dem Publikum betreffend. §. 1. Die Anzahl und der Umfang der in jedem Regierungsbezirke gemäß Art. 16. und 17 Tit. I. der Verordnung vom 25. April 1811 zu bildenden Diſtrikte ſind von dem zuſtändigen Miniſterium nach Vernehmung der Kreisregierungen feſtzuſetzen. Bei der Bildung der Diſtrikte ſollen jedoch lediglich die Durchſchnittpreiſe der Gerſte berückſichtigt werden. Eine Abänderung der feſtgeſetzten Diſtrikte darf ohne erhebliche Gründe nicht ſtattfinden. §. 2. Für die Gerſte ſind die höchſten und mittleren Schrannenpreiſe der Hauptorte des Diſtriktes, für den Hopfen die Angaben der an Eides Statt verhandgelübdeten Brauer der Hauptorte und die mit Extrakten und Manualien belegten Angaben drei der vorzüglicheren und in ihrem Produktionsquantum bedeutendſten Brauhäuſer, welche ſich in dem Kreiſe befinden, dann die Angaben glaubwürdiger Hopfenhändler und hopfenbauender Landwirthe, ſowie die Aufzeichnung der Verkäufe auf öffentlichen Hallen oder Hopfenmärkten zur Grundlage der Ausmittlung der Durchſchnittspreiſe zu nehmen. Wo Getreidemärkte nicht beſtehen, oder auf denſelben nur geringe Quantitäten Gerſte zum Verkaufe kommen, iſt der wahre Preis der Gerſte durch Erhebung der Preiſe, um welche die Gerſte bei den Rentämtern verkauft wurde, dann durch amtliche Vernehmung der Beſitzer bedeutender Landgüter und einiger als verläſſig bekannter Getreidehändler zu ermitteln. §. 3. Für den Winterbierſatz haben die Gerſten und Hopfenpreiſe während der Monate Oktober und November, für den Sommerbierſatz jene in den Monaten Oktober, November und Dezember zur Grundlage zu dienen. Dieſe Preiſe ſind deßhalb von den Diſtrikts-Polizeibehörden ſpäteſtens bis zum 10. Dezember und beziehungsweiſe bis zum 20. Januar zu erheben und den Kreisregierungen vorzulegen. §. 4. Der Satz iſt von den Kreisregierungen für das Winterbier ſpäteſtens bis zum 20. Dezember, für das Sommerbier längſtens bis zum 1. Febr. auszuſchreiben. §. 5. Für das Winterbier, welches vom 1. Oktober anfangend bis zur definitiven Satzbeſtimmung verleit gegeben wird, hat proviſoriſch der Winterbierſatz des nächſtverfloſſenen Sudjahres fortzubeſtehen. §. 6. Sollte bei dem Beginne des Sudjahres der Durchſchnittspreis der Gerſte gegen jenen, welcher dem Winterbierſatze des vorausgegangenen Sudjahres zu Grunde lag, notoriſch um 2 fl. per Schäffel höher oder niedriger ſtehen, ſo iſt der proviſoriſche Winterbierſatz um einen Pfennig per Maß zu erhöhen oder zu vermindern. Bei jeder weiteren, zwei Gulden per Schäffel betragenden Verſchiedenheit der Gerſtenpreiſe hat eine gleichmäßige Erhöhung oder Minderung des proviſoriſchen Bierſatzes einzutreten. §. 7. Der in dem Tarife für jede gegebene Größe der Kombinationsartikel vorgeſchriebene Preis des Biers bildet den Satz, um welchen ſowohl der producirende Brauer als der Wirth ſolches an das konſumirende Publikum abzugeben haben. §. 8. Gehet der in ſolcher Weiſe berechnete Bierſatz auf ungerade Pfennige aus, ſo ſoll derſelbe für die erſte Hälfte der Zeit, für welche er zu gelten hat, um einen Pfennig hinaufgeſetzt, für die zweite Hälfte aber um einen Pfennig herabgeſetzt werden. §. 9. Der Wirth darf bei der Abnahme des Biers von dem Brauhausbeſitzer ſich weder durch offene, noch durch verſteckte Verträge oder Verabredungen einen größeren Vortheil als von drei Pfennigen unter dem nach §. 7. regulirten Satze neben dem herkömmlichen Ausmaße von vier Maß per Eimer ausbedingen, oder ſonſt wie immer aneignen. Insbeſondere iſt verboten, daß die Wirthe:

Nichtpolitiſches.

Götz von Berlichingen mit der eiſernen Hand.

Kaiſer Maximilian hatte 1495 auf einem Reichstag zu Worms den ſogenannten Landfrieden errichtet, wodurch die Fehden der Ritterſchaft und die mit jenen verbundenen Räubereien beendigt werden ſollten, doch Friede und Ordnung lag nicht im Sinne des größten Theils der Reichsritterſchaft, die ſich eben ſo ſelbſtſtändig achteten, als die Fürſten. Von allen Rittern, die ſich nicht der neuen Ordnung fügen wollten, tritt uns Götz von Berlichingen entgegen, der in ſcharfer Ausprägung ein treues Bild der Tugenden und Laſter ſeiner Zeit und ſeines Standes iſt; ehrlich, treu, offen, zart, großmüthig, tapfer, eigennützig, freigebig, liſtig, fromm, raubſüchtig, verſöhnlich, und trotzig gegen Eingriffe in ſeine vermeintlichen Rechte, ſind die Grundzüge des letzten Raubritters. — Götz war um das Jahr 1480 zu Hornberg in Franken geboren; ſein Vater, Kilian von Berlichingen, war ein armer Edelmann. Götz beſuchte zwar die Schule Niederhall, lernte jedoch nichts, denn ſein Hang zur Waffenkunſt trat ſchon früh und überwiegend hervor. Der damaligen Sitte gemäß ging der junge Berlichingen in Dienſt eines Vetters, um ſich in allen ritterlichen Künſten auszubilden und etwas ſpäter zum Markgrafen Friedrich von Brandenburg, in deſſen Heere er einen Zug gegen Burgund, und 1499 einen in der Schweiz mitmachte. Doch ſchon ein Jahr ſpäter ſchwärmte er mit einem Ritter, Hans von Maſſenbach, der als Störer des Landfriedens verrufen war. In der Markgrafenfehde focht er gegen die Nürnberger (1502) und 1504 war er mit vor Landshut, wo ihm die rechte Hand abgeſchoſſen wurde; ſchon hatte ſich Götz berühmt gemacht, als er fürchten mußte, kampfunfähig zu werden, da machte ihm ein Waffenſchmied eine bewegliche Fauſt von Eiſen, die er gut brauchen konnte, und ihm den Beinamen verlieh. In dieſer Zeit erbte er mit ſeinen Brüdern Hornberg und Jarthauſen, und begann als freier Reichsritter bald Händel mit mächtigen Städten, bald mit Fürſten. Nicht immer waren es eigene Angelegenheiten, für die er kämpfte, oft zog er das Schwert für Schwächere, oft ließ er ſich das Klagrecht von Andern abtreten, um nur nicht ruhig ſein

Digitized by Google

1) Nebenbenützungen an Trebern, Eſſig oder Brountwein vom Brauhausbeſitzer beziehen; 2) das ſogenannte Faßgeläger ons Brauhans zurückbringen und gutes Bier in gleichem Moße dafür ſich geben laſſen; 3) dem Brauhausbeſitzer außer den öffentlichen Märkten Gerſte, Hopſen oder Holz verkauſen; 4) unter irgend einem Vorwand Vieh zur Moſtung bei dem Brauer einſtellen; 5) Kopitalien von dem Brauhausbeſitzer entlehnen; 6) Biergeldeückſtände anwachſen laſſen; 7) das zum Wiethſchoſtsbetriebe erſorderliche Faßgeſchirr vom Brouhausbeſitzer entnehmen, 8) unentgeltliche Leiſtungen, wie Fuhren und dergl., vom Brauhousdeſitzer annehmen. Jeder Wirth, welcher einen größeren Nachlaß an dem Bierſotze oder die Bewilligung ſonſtiger Vermögens-Vortheile wos immer für einee Art von dem Brauhausbeſitzer ſich ausbedingt oder in irgend einer Weiſe ſich verſchoſſt, verlieet für den Zeitraum von 12 Johren das Recht, ous dem Brouhous auszutreten. Dabei ſteht dem Broner das Recht zu, Dosjenige, was der Wirth auf ſolche Weiſe geſetzwidrig bezogen hat, binnen 30 Johren gerichtlich wieder zurückzuſordern. §. 10. Der im §. 9. beſtimmte 12jährige Zeitraum iſt von dem Tage on zu berechnen, wo der Wieth einen ſolchen Vortheil zum letzten Male dezogen oder genoſſen hat. Ausnahmsweiſe findet der Austritt aus dem Branhonſe vor Ablouf des eben erwähnten Zeitraums nur in den duech Art. 21 Tit. II. der Verordnung vom 25. April 1811, dann in den durch §. 11. des gegenwärtigen Geſetzes vorgeſebenen Fällen Statt. §. 11. Brouer, welche durch Anerbietungen der im §. 9. bezeichneten Art den Austeitt eines Wirthes aus einem anderen Brauhauſe veranloſſen, ſind mit zeitlicher Entziehung des Rechtes dee Bierabgobe on Wiethe für einen Zeitraum von ſechs Monoten bis zu zwei Jaheen, und bei dem dritten Rückfalle mit der Einziehung der Brau-Conzeſſion zu beſtroſen. So oft die Strafe zeitlicher Entziehung der Bierodgabe an Wirthe erkonnt wird, iſt dieſelbe erſt mit dem Anſonge des nächſtfolgenden Sud-Jabres in Vollzug zu ſetzen. §. 12. Beouhausbeſitzern, welche einem Wirthe Darleben geben, erwachſet doeous kein Klagerecht; denſelben darf daber ouch für ſolche Doelehen eine Hypothek im Hypotbekenbuche nicht eingetragen werden. §. 13. Jedee Brauhousbeſitzer iſt verpflichtet, ſpäteſtens bis zum 1. Dezember eines jeden Jobres die Bieegeldrückſtände ſeiner Wiethe aus dem letztverfloſſenen Sudjabe bei der Diſtriktspolizeibehörde ſeines Wohnorts ouzuzeigen und bei dem zuſtändigen Gerichte einzuklagen. Die Nichterfüllung dieſer Vorſchriſt ziebt den Verluſt der Forderung noch ſich. §. 14. Wer Bier verleit gibt, welches die Kraft und den Gehalt nicht hat, den es bei der Verwendung der voegeſchriebenen Quantitäten von Hopſen und Matz haben ſollte, wird an Geld um 15 bis 50 fl beſteaſt. Mit gleicher Steaſe ſoll das Verleitgeben veedorbenen oder mit feemdartigen, oder der Geſundheit nicht ſchädiichen Ingredienzien ollerirten Bieres beahndet werden. Die für ſolche Fälle außerdem durch die allerhöchſte Entſchließung vom 18. Moi 1812, mehrere über verſchiedene Beſtimmungen der Verordnung vom 25. April 1811 bezüglich dee Regulieung des Bierſatzes im Königreiche enſtandene Anſtände beteeffend, §. 2 Ziff III ongeordnete Konfiskation des Bieres zum Beſten des Lokolormenſondes dleibt hiebei ousdrücklich vorbehalten. §. 15. Alle Verträge und Verobredungen der Brauer und Wirthe, welche auf die Bierabnahme Bezug haben, müſſen ſpäteſtens bis zu Michaelis eines jeden Jobres oder, wenn dieſelben im Lauſe des Sudjahres abgeſchloſſen werden, längſtens innerhalb 8 Togen nach dem Abſchluſſe bei Strafe der Nichtigkeit bei der Diſtriktspolizeibehörde des Wohnoets des Brauers angezeigt, von dieſer zu Protokoll genommen und mit Beobochtung der eben in den §§. 9. und 11 gegebenen Beſtimmungen beſchädiget werden. Die Protokollieung bot tax- und ſtempelfrei zu geſchehen. Wirthe, welche ſich noch Einteitt des Sudjahres nicht über den Abſchluß eines ſolchen protokollirten Vertrages auszuweiſen vermögen, ſollen an Geid von 5—25 fl. beſtraſt und zum vorſchriftsmäßigen Abſchluſſe eines ſolchen Vertroges angeholten werden. §. 16. Den Brauhausbeſitzern und Wirthen ſteht frei, Verträge über die Bierabnahme auch für mehrere Jahre obzuſchließen. §. 17. Veränderungen in der Perſon des Beſitzers einer Wirthſchaft oder eines Brauhouſes begeünden das Recht nicht, das Brauhaus voe Ablauf des Sudjahres oder des paktirten oder in dem §. 9 feſtgeſetzten Straftermins zu verlaſſen, oder die bedungene Bierabgabe zu verweigern. §. 18. Gegenwärtiges Geſetz tritt vom 1. Mai 1846. on in Wiekſamkeit. Alle entgegenſtehenden Beſtimmungen, namentlich der Verordnung vom 25. April 1811, Tit. I. Art. 18. 21. 22. 23. 24. 25., Tit. II. Art. 1. 2. 9. und Landtogsobſchiedes vom 29. Dezember 1831 Abſatz III. Ziff. 40. ſind oufgehoben.

— (München, 20. Febr.) JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronpeinzeſſin werden dem Vernehmen noch am 26. d. M. noch Berlin zu einem längeren Beſuche am k. preußiſchen Hoſe abreiſen. (M. p. Z.)

— Se. Maj. der König von Bayern hot zu genehmigen geruht, doß die nach ollerhöchſter Entſchließung vom 22. Nov. vorigen Jahres den geringer beſoldeten Stootsdienern bewilligte Theuerungszuloge onch von den Mogiſtraten und Stiftungs-Verwaltungen auf ihre Bedienſteten ousgedehnt werden dürſe.

— (Von der böhmiſchen Gränze, Mitte Februar.) In dem nicht unbedeutenden Geänzorte Waldſoſſen wurden von dem Kaufmann A.... K..... ous der benachbarten böhmiſchen Stadt Eger 2 Stück falſche Goldmünzen in Ausgobe gebracht; beide woren ein und deſſelben Gepräges, und trugen ouf der Aversſeite das Bildniß Königs Georg IV.

---

zu müſſen. — Die zahlloſen Fehden mit Nürnberg, Köln, dem Biſchof von Bomberg, dem Grofen von Waldeck erhöhten ſeinen Ruhm, vermehrten ſeine Macht und füllten ſeine Kaſſe. Mehrmals traf ihn die Acht, alsdann entſchlüpfte er mit großer Liſt ſeinen überlegenen Gegnern, und fügte von geheimen Schlupfwinkeln aus den Städten ſo viel Schaden zu, daß ſie ſelbſt mehrmals den Frieden zwiſchen ihm und dem Kaiſer vermittelten. Selbſt Fürſten ſöhnten ihn 1516 mit Maximilion aus, als er den mächtigſten Reichsfürſten, den Churfürſten von Moinz befehdete. Nach dem Tode des Kaiſees trat ee in Dienſte des unruhigen Herzogs Ulrich von Würtemberg, der ihm die Vertheidigung des Schloſſes Möckmühl übertrug, ols der ſchwäbiſche Bund ihn mit Krieg überzog. Götz veetheidigte ſich topſer, mußte ober, ols Waſſermangel eintrot, unter Bedingung des feeien Abzuges die Feſtung übergeben, woed ober widerrechtlich niedergewoeſen und nach Heilbronn geführt, wo man ihn in einen Thurm ſetzte, und ritteelich Gefängniß verweigerte, als abee Franz von Sickingen die Stodt mit Feuee und Schwert bedrohte, wurde er glimpflichee bebondelt, doch erſt nach mehr als dreijähriger Haft waed er entloſſen, mußte aber zuvor Urphede ſchwören. Obgleich er die Ausgaben für ſich und ſeine Frau ons eigenen Mitteln beitritten hotte, erpreßten ſie doch eine große Summe für Zehrungskoſten von ihm. — Als 1525 der blutige Bouernkeieg anfing, ward er gezwungen, die Stelle eines Anführers zu übernehmen; er hoffte Gräuel verhindeen zu können, doch die mordſüchtigen Banden achteten ihn nicht, und er entfloh der Horde. Sogleich foederte ihn der ſchwäbiſche Bund auf, ſich in Augsburg zu vertheidigen, und der argloſe Bertichingen eeſchien, wo er ſogleich verhoftet wuede; erſt noch Ablegung einee ſchweren Urphede erlangte er nach zwei Jahren die Feeiheit wieder, die aber eigentlich nue eine erweiterte Haft war, indem er ſein Gebiet nicht verlaſſen durfte. Er hielt 16 Jahre ſein Wort, bis ihn Kaiſer Ferdinand zu ſeinem Dienſte ouſſorderte; er ging mit nach Frankreich und lebte donn ganz ſtill und ruhig, als der Friede geſchloſſen war. — Er ſtarb om 23. Juli 1562 und wnede im Kloſter Schönthal begroben. — Mit ihm ſtarb der letzte Rittee, welcher das Fouſtrecht ols ſolcher übte, und nicht mit Straßenräubern in eine Linie gebracht werden darf.

In einem Kaffeehouſe in Peſth verlor dieſer Tage ein junger Menſch 23 Partien Billard, und als es zum Zahlen

von England mit der Umſchrift: **Georg IV. D. G. Grossbrit. et Hannov. Rex,** auf der Reversſeite X Thaler $\frac{1829}{B}$ mit der Umſchrift **brunsvicens et luneburgens dux.** Die falſchen Münzen waren durch Reinheit und Schärfe des Gepräges von den ächten ſchwer zu unterſcheiden, nur wurden ſie im Vergleich zu letzteren viel zu leicht befunden, da dieſelben aus einer Miſchung von Zink, Kupfer ꝛc. beſtehen und durchaus keinen Goldwerth, als den der äußern Vergoldung enthalten ſollen. — Der Betrug wurde noch zeitig entdeckt, und Ausgeber mit den Münzen dem kgl. Landgerichte daſelbſt übergeben; nach einem vorgezeigten Brief will A.... K..... die falſchen Goldſtücke von Iſerlon, in preuß. Rheinlanden gelegen, erhalten haben, K..... ſitzt im feſten Gewahrſam, die gerichtliche Unterſuchung iſt im vollen Gange, und dürfte bald näheres Licht verbreiten. In wie weit K.... ſchuldig oder unſchuldig, ob er vielleicht als Agent einer in den Rheinlanden beſtehenden Falſchmünzer-Geſellſchaft thätig iſt, ſoll hier nicht der Ort ſeyn zu beſprechen, man iſt nur ſo weit einig, daß die 2 falſchen Münzen nicht die einzigen ſein dürften, welche in Umlauf geſetzt ſind, oder werden ſollen; es ergeht deßhalb an Alle diejenigen, welche Goldmünzen anzunehmen haben, die wohlgemeinte Warnung: Bei Abnahme ſolcher jederzeit die gehörige Vorſicht zu gebrauchen, um ſo mehr, da in Waldſaſſen noch einige ganz falſche Goldmünzen, jedoch andern Gepräges, eingenommen wurden, welche dem k. Landgerichte vorliegen. — Das ſchon ſehr alte paſſende Sprüchlein dürfte hier volle Anwendung finden, daß nämlich nicht Alles Gold iſt, was glänzt.

(Reg. Ztg.)

Oeſterreich. In Lemberg ſtarb am 1. Febr. der dortige katholiſche Erzbiſchof, Franz von Paula Piſchtek, Primas der Königreiche Galizien und Lodomerien, nach langem Schmerzenslager. Vor Allen verlieren die Armen ſehr viel an ihm.

Preußen. (Berlin.) Bei Fortſetzung der eingeleiteten Unterſuchung gegen die im Großherzogthum Poſen und in einigen früher zum Großherzogthum Warſchau gehörigen Kreiſen Weſtpreußens entdeckte Verſchwörung ſind die Behörden zu der Ueberzeugung gelangt, daß die höheren Führer dieſer Bewegung, ungeachtet ziemlich zahlreicher Verhaftungen der Betheiligten niedern Grades, dennoch ihre Pläne weiter verfolgten, und durch Emiſſäre der polniſchen Emigranten angetrieben den Ausbrüchen einer wirklichen Empörung vorzubereiten ſuchten. Da man gleichzeitig die Namen dieſer Führer entdeckt hatte, ſo iſt am 14. d. gegen Mittag die Verhaftung derjenigen unter ihnen, welche in Poſen anweſend waren, erfolgt, und der entſprechende Befehl für die auswärtigen Kreiſe erlaſſen. Damit die in der Provinz zerſtreuten Betheiligten durch die Vorgänge in Poſen nicht vorzeitig gewarnt werden könnten, waren die Thore der Stadt auf einige Stunden geſperrt, im übrigen war alles vollkommen ruhig. Die Perſonen, gegen welche am 14. d. Verhaftsbefehle erlaſſen worden (40 in der Geſammtzahl) gehören großentheils den jüngeren Gutsbeſitzern der Provinz an, und finden wir darunter leider mehrere Namen aus angeſehenen Familien.

Spanien.

(Paris, 16. Februar.) Die eigentliche Veranlaſſung der ſpaniſchen Cabinetskriſis ſcheint die Frage von der Vermählung der Königin mit dem Grafen Trapani zu ſeyn. Der General Narvaez reichte in Folge ſeiner von den Anſichten ſeiner Collegen abweichenden Meinung über dieſe Sache am 10. ſeine Entlaſſung ein, welche von der Königin mit der Bemerkung angenommen wurde, es werde gut ſeyn, wenn die übrigen Miniſter ſeinem Beiſpiele folgten, was am 11. wirklich geſchah. Die Königin ließ hierauf Hrn. Miraflores kommen, der das Miniſterium in folgender Weiſe wieder zuſammengeſetzt haben ſoll: Miraflores auswärtige Angelegenheiten, Egana (oder Benavides) für das Innere, Caſtro y Orozco, der Congreßpräſident, für die Juſtiz, Roncali für den Krieg, Tacon für die Marine, Burgos (oder Carasco) für die Finanzen. Narvaez behält den Oberbefehl über das ſpaniſche Heer. Hr. Martinez de la Roſa kehrt als Geſandter nach Paris zurück.

Frankreich.

(Paris, 15. Febr.) Es gewinnt den Anſchein, daß endlich der Stab über die Staathalterſchaft des Marſchalls Bugeaud gebrochen iſt. Das Miniſterium hat, wie es heißt, beſchloſſen, den Marſchall nach Paris zu berufen, damit er vor der Kammer ſelbſt die Vertheidigung ſeiner Verwaltung führe und die großen Zuſchußcredite rechtfertige, welche dieſelbe für das verfloſſene und für das laufende Jahr nothwendig gemacht. Iſt der Marſchall Bugeaud aber einmal in Paris, ſo wird ſich ſchon eine Veranlaſſung finden, ihn des Amtes zu entheben, dem er ſeit fünf Jahren mit ſo zweifelhaftem Berufe vorſteht. Daß die Regierung einen ſolchen Endzweck im Auge habe, wird wenigſtens ſehr glaubwürdig durch den Umſtand, daß der Herzog von Aumale zum Stellvertreter des Statthalters bezeichnet iſt, zu deſſen Nachfolger, wo möglich mit verändertem und geſteigertem Titel, man ihn bekanntlich ſeit langer Zeit beſtimmt hat.

(Paris, 16. Febr.) Heute um halb 11 Uhr Vormittag iſt die Herzogin von Nemours von einer Prinzeſſin glücklich entbunden worden. Die Neugeborne wird um 5 Uhr in der Hofkapelle der Tuilerien durch den Erzbiſchof von Paris getauft werden. Ludwig Philipp hat jetzt vierzehn Enkel, zehn Prinzen und vier Prinzeſſinnen, und dieſe alle werden, mit Ausnahme der belgiſchen Prinzen, unter den Augen des Königs in den Tuilerien erzogen.

---

kam, hatte er — ſeine Börſe zu Hauſe vergeſſen. Der Cafetier begnügte ſich mit dieſer Ausflucht nicht, und ſteckte den Menſchen unter Aufſicht eines Marqueurs in eine finſtre Kammer, wo er bleiben müſſe, bis die vergeſſene Börſe zum Vorſchein kommen werde. Wahrſcheinlich ſäße der arme, unglückliche Billardſpieler noch zur Stunde in ſeinem Verſtecke, wenn nicht ein Anweſender eine Collekte bei den übrigen Gäſten veranſtaltet hätte, und ſo deſſen Befreier geworden wäre.

Wer nie einen Lieblingshund verloren, der kennt nicht den tiefen Schmerz, der den Verlierenden darob ergreift. Möchte alles im Leben, was man verloren, ſo beweint werden, wie ein verlorner Hund, ſo möchte man täglich auf der Straße z. B. verlorene Ehre, verlorene Jugend, verlorenen Kredit ꝛc. austrommeln hören. Diesmal handelte es ſich aber um einen wirklich verloren gegangenen Hund. Der Eigenthümer ſtürmte Peſth, ließ denſelben mit Aufwand aller Unkoſten ſuchen, austrommeln, und verſprach dem redlichen Finder eine Belohnung von 10 fl. C. M. — Da meldete ſich ein Herr mit dem Hunde, ließ ſich die Unkoſten der Fütterung und die Recompenſe mit einer namhaften Summe bezahlen, und theilte den Betrag unter zwei nothdürftige Handwerker! — Die Wohlthätigkeit iſt diesmal auf den Hund gekommen, aber in der ſchönſten Bedeutung des Wortes.

Man behauptet, daß die Gabel bei einem Volke das ſicherſte Kennzeichen ſeines Bildungsgrades ſei.

Die wilden Völkerſchaften ſpießen ihre Speiſen blos mit einer einziger Spitze an; die nördlichen Völkerſchaften haben eine zweiſpitzige Gabel; die Gabel der Engländer hat drei, die franzöſiſchen Gabeln vier Spitzen; folglich iſt dieſe das Emblem der Civiliſation.

Das geſchriebene Portrait.

Auf der Bibliothek zu Oxford befindet ſich ein Kopf Karls I., der, aus geringer Entfernung geſehen, in Kupfer geſtochen zu ſein ſcheint, bei näherer Betrachtung entdeckt man jedoch, daß die ſcheinbaren Kupferlinien Reihen geſchriebener Wörter ſind. Der Kopf ſoll die Pſalmen, den Glauben und das Vater unſer enthalten.

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

(2) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Intereſſanten werden alle diejenigen, welche an die Verlaſſenſchaft des kürzlich dahier verſtorbenen Verwalters in der ſtädtiſchen Beſchäftigungsanſtalt, Johann Nep. Strobl, aus irgend einem Titel rechtliche Anſprüche zu haben glauben, hiemit aufgefordert, dieſe Anſprüche binnen **60 Tagen a dato** bei der unterfertigten Verlaſſenſchafts-behörde anzumelden, widrigenfalls ſpäter zur Anmeldung kommende Forderungen bei Auseinanderſetzung des Nachlaſſes nicht weiter berückſicht werden würden.

Den 16. Febr. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. Büſter,

van Douwe, Protokolliſt.

Holzverkauf.

(b) Am Donnerſtag und Freitag den 26. nnd 27. Februar 1846 wird im königl. Forſtreviere Neuburg aus den Diſtrikten Gſeichtet, Sailerek und Rentamtsforſt nachſtehendes Holzmaterial öffentlich verſteigert und zwar:

Am Donnerſtag den 26. Februar aus den Diſtrikten Gſeichtet und Sailerek:

6 Stück Buchenwerkholz,
61 „ Blockhölzer,
68 „ Banhölzee,
700 „ Rafen, Kliebſtangen und Latten, 100 Birken-Wagnerſtangen;
27 Klafter harte 2′ lange Scheiter,
86 „ weiche 3′ „ „
200 „ „ 2′ „ „
16 „ hartes Prügelholz,
15 „ weiches „
17 „ Erlen „

Der Verkauf geſchieht beim Dommelwirth zu Dommelſtadl nnd beginnet um 9 Uhr Vormittags.

Am Freitag den 27. Febr. aus dem Diſtrikte Rentamtsforſt:

28 Stück Blockhölzer,
12 „ Bauhölzer,
380 Birkenwagnerſtangen, 40 Latten, 140 Hopfenſtangen;
7 Klafter horte 2′ lange Scheiter,
62 Klafter weiche 2′ lange Scheiter,
10 „ hartes Prügelholz,
6 „ weiches „

Der Verkauf geſchieht im Wirthshauſe zu Haidenhof und beginnet um 9 Uhr Vormittags.

Königliches Forſtamt Paſſau.

Wineberger, Forſtmeiſter.

Harmonie-Geſellſchaft in Paſſau.

Dienſtag den 24. Februar.

B a l l.

Anfang Abends 6 Uhr. Ende 12 Uhr. Anſtändigen Masken iſt der Zutritt geſtattet.

Der Ausſchuß.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 24. Februar zu Hrn. **Denk.**

Der Ausſchuß.

Bekanntmachung.

(3) Es iſt das in der Mitte des ſehr gewerbſamen Marktes Hafnerzell gelegene, ganz gemauerte und im beſten baulichen Zuſtande befindliche Anweſen, welches mehrere Zimmer und ſonſtige Bequemlichkeiten hat, und worauf die **reale Weber-Gerechtſame** ruht, nebſt 4 Tagw. Holz- und Wiesgrund und dem Nutzantheil an den unvertheilten Gemeindegründen aus freier Hand zu verkaufen. Käufer wollen ſich daher an den Unterzeichneten über die weitern Kaufsbedingniſſe mit portofreien Briefen wenden. Es kann ein bedeutender Kaufſchilling unter den beſtehenden Bedingniſſen liegen bleiben.

Franz Grindinger, b. Webermeiſter.

---

(3) **Bekanntmachung.**

Die Unterzeichnete, welche den jüngſten Hebammen-Lehrkurs mit der Note der Auszeichnung und Preiswürdigkeit vollendet und hierauf vom hochlöblichen Magiſtrate als praktiſche Hebamme dahier aufgenommen und verpflichtet worden, bringt ſolches hiemit ergebenſt zur Anzeige mit der Bitte um gütiges Vertrauen, welchem zu genügen, ſie ſtets eifrigſt beſtrebt ſein wird.

Margaretha Pacher,
approbirte und verpflichtete Hebamme,
wohnt in der Fiſchergaſſe Nr. 189.
über eine Stiege.

(b) In einem gewerbſamen Markte Niederbayerns iſt ein gemauertes zweiſtöckiges Wohnhaus, worauf ein im beſten Betriebe ſtehendes **reales Hafnerrecht,** mit oder ohne Oekonomie aus freier Hand zu verkaufen. Auf demſelben kann ein Theil des Kaufſchillings liegen bleiben. Das Uebrige mündlich oder durch frankirte Briefe bei dem proteſtantiſchen Kirchendiener Johann Engel in Paſſau.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Joanna Maria Bonhomi,

Kloſterfrau und Aebtiſſin zu Baſſano, die große Fürbitterin der armen Seelen im Fegfeuer. Eine Legende von **Pater Martin von Cochem,** weiland Capuciner-Ordens-Prediger und Seator. Preis 6 kr. oder 2 ggr.

Eine höchſt erbauliche Legende für fromme Herzen, die gerne für die Erlöſung der armen Seelen im Fegfeuer beten, und zugleich Warnung und Troſt für Sünder.

Skizze über die Maximiliansthürme in Linz. Für Militairs und dahin reiſende Nichtmilitairs, zuſammengetragen von **G. Baron v. Stockheim**, Unterlieutenant im k. b. Inf.-Regiment Seckendorff. Mit Plänen. Preis 36 kr.

Die Befeſtigungs-Methode Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Maximilian hat nicht blos in Oeſterreich ſondern in ganz Deutſchland außerordentliches Intereſſe erweckt. Bisher fehlte es an einer ſpeziellen Beſchreibung, es wird daher dies Werkchen um ſo willkommener ſein, da es nebſt genaueſter Beſchreibung der Thurm- und Geſchützeinrichtungen deutliche Pläne eine topographiſche Karte der Umgebung von Linz, ſowie kurze Erklärung der vorkommenden techniſchen Ausdrücke (für Nichtmilitairs) enthält.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geſtorben am 20. Febr.: Franziska Gruber, Getraid-Meſſers-Kind, 14 Tage alt.

Stadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 20. Febr.: Katharina Reitberger, bürgl Sailermeiſters-Kind, 7 Monate alt.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Vilshofen.	Vom 18. Febr. 1846.	Waizen	21	32	21	18	20	42
		Korn .	19	57	19	42	18	42
		Gerſte .	—	—	15	18	—	—
		Hafer .	—	—	6	6	—	—

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnements in Passau oder in der Umgegend belieben Ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Dienſtag **(Nr. 55.)** **24. Februar 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (Beehandlungen der Kummer der Rrichsräthe. Zehnte Sitzung, am 3. Februar.) [Berathung und Schlußfaſſung über eine Anfrage der Redaktionskommiſſion bezüglich des Drackes dre Verhaudlungen der vierten Sitzung] Hr. Refeeent: Im der vierten Sitzung haben der Herr Reichsrath Fürſt von Wrede bei Vertretung eines Ihrer Anträge unter andern Beweisgründen auch zweier Schreiben erwähnt, und zwar eines Schreibens des päpſtlichen Stuhls un ein Glied des bayeriſchen Epiſkopats und eines Erlaſſes desſelbrn Stuhls an drn Abt von Scheyeru. Anfangs ſchienen der Herr Fürſt nur einzelne Stellen dieſer Dokumentr ausheben, die Dokumente ſelbſt aber auf den Tiſch der Kammer niederlegen zu wollen. Auf Erſuchen des il. Herrn Präſidentes ſchritten Sie jedoch zur Verleſung in extenso. Hiedurch erwuchſen beide päpſtliche Briefe zu integrirenden Theilen der fürſtlichen Rede und ſonach auch der Debatte. Unſere Geſchäftsurdnung gebietet die Kundgubr der reichsräthlichen Beruthungen und Beſchlüſſe. Der Herr Fürſt haben ſonach ein unbeſtreitbares Recht an das Abgedrucktwerden alles von Ihnen Geſprochenen und Verleſenen. Nichtsdeſtominder ſchienen dir in jenen päpſtlichen Erluſſen berührten Verhältniſſe ſo zarter Natur, daß die Kommiſſion für angemeſſen erachtete, der hohen Kammer die Fruge zu unterſtellen, ob der Herr Fürſt nicht in dem gegebeuen Falle um Verzicht auf Ihr Recht zu geſinnen wären. Inzwiſchen ſind Thatſachen hervorgetreten, welche jrdenfalls die Mehrheit der Kommiſſionsmitglieder bezüglich einer ſolchen Anfrage mehe uls ſchüchtern machen. Als vor etwa 8 Tagen die erſten Gerüchte bevorſtehender Legebrnheits-Adreſſen auftauchten, ſuchte man fragend nach der Urſache, freute ſich jedoch der Thatſache. Das Wort Ergebenheit klingt bayeriſchen Herzen ſtets befreundet, und hätte ſich irgend ein Anlaß denken laſſen, ſo wären die Kammern ſicher die erſten geweſen, dem Ausdrucke aufrichtiger Treue und Ehrfurcht ſich anzuſchlieſſen. Anders aber geſtaltrten ſich bereits die Dinge, als man erfuhr, daß die Ergebenheit rinen politiſch-polemiſchen Charakter annehme, und ſich in das Gewand mehe oder minder direkten Tadels des ſtändiſchen Wirkens kleiden ſollte. Eigenthümlich düſtere Bedeutſamkeit gewann vollends die Erſcheinung ſeit geſtern, durch einen Vorfall der allerunbegreiflichſten Art. Laut eingelangter Berichte eines verläſſigen Augenzeugen durchzieht dee Gerichtshalter des Herrn Reichsrathes Grufen von Arco-Valley das Oberland, förmlich autreibend zu Manifeſtationen gegen die ſogenannte religiöſe und politiſche Oppoſition. Dus dortige Landvolk wird angefleht um Beweiſe von Sympathie für die angeblich bedrohte Kirche, für den angeblich tief gekränkten Landesvater und für ſeine „treuen Diener.“ Eine Adreſſe zirkulirt, nachſtehenden über alle Maßen befremdlichen Inhaltes: „Allerdurchlauchtigſter ꝛc. Gerechtigkeit und Beharrlichkeit für Bayerns Kinder, für der Kirche und des Thrones heilige nod unantaſtbare Rechte zu der Geſammtnation ſichtbarem Heil und Wohl von Euerer Königlichen Majeſtät ſeit Dezennen unverletzt und unverbrüchlich gehandhabt; das Gedeihen, welches der Kirche und dem Staat durch den Schutz ihrer Rechte und Freiheiten für das geſammte Bayerland untee Euerer Königlichen Majeſtät weiſer Regierung entſproſſen iſt, haben für Allerhöchſtdieſelben unbedingtes Vertrauen, die kindlichſte Ergebenheit und treueſte Anhänglichkeit bei jedem Bayeen längſt begründet, und für alle Zeiten, ſelbſt die der Wirren und der Neuerungen zur unauslöſchlichen Flamme ungefacht. Aber eben jene Zeit, wie ſie dermalen durch ſo vielſache Bekämpfung der Regierungsprinzipien in ihren Organen, durch ſo manchfaltige Anfeindung der ſtrengverfolgten Grundſätze in kirchlicher und weltlicher Beziehung bewegt erſcheint, drängt unwiderſteblich das Herz dee

Nichtpolitiſches.

(**München**, 20. Februae.) Als Glanzpunkt unſeres dießjährigen Karnevals verdient das geſtern ſtattgehabte, von den Künſtlern im kgl. Odeon arrangirte **Maskenfeſt** genannt zu werden. Es zeichnete ſich beſonders durch das ſinnig in Szene geſetzte Maskenſpiel: „das Wiedererwachen des Prinzen Karneval und Beſiegen ſeiner Feinde“ darſtellend, ſo wie durch die mit wahrhaft künſtleriſchem Sinne ausgeführte Dekoration des Saales aus. Die Muſik zu dem Feſtſpiele war von unſerm genialen Kunz eigens komponirt. Eine ſo bedeutende Anzahl durchdachter Charaktermasken werden wohl ſchwerlich, ſelbſt am Sitze der eigentlichen Karnevalsfreuden, beiſammen gefunden werden. Der ganze königl. Hof ſo wie die Creme der höhern Stände nahmen an der Luſtbarkeit, welche bis Tagesanbruch währte, den lebhafteſten Antheil. Der am nächſten Sonnabend ſtattfindende **Ball dre Studirenden** an der hieſigen Univerſität, wozu ebenfalls die allerhöchſten und höchſten Herrſchaften, ſa wie die beiden Kammern geladen ſind, wird ſich dem Künſtlerballe würdig anreihen.

Stanislaus Poniatowski.

Ueber dieſen mehr bedauerns- als achtungswerthen Fürſten, den letzten König von Polen, erzählt Graf Harris von Matmesbury in einem Werke: Die Kaiſerin Katharina hatte die polniſche Krone einem ihrer früheren Favoriten, Stanislaus Poniatowski, geſchenkt, ihm indeß einen Geſandten beigegeben, der an ſeiner Statt regieren ſollte. Der Reichstag hielt ſeine Sitzungen unter Aufſicht eines ruſſiſchen Heeres, und wee nicht nach Katharinens Wunſch ſprach, wurde feſt genommen und nach Sibirien gebracht. Während der Verſammlongen befund ſich der ruſſiſche Geſandte in einem Zimmer, von welchem aus durch ein Fenſter der Sitzungsſaal überiehen werden konnte, und von Zeit zu Zeit ſteckten er und ſeine Generäle die Köpfe hervor, um die Widerſpenſtigen zur Ordnung zu rufen. Wenige wagten dem Zorn der Kaiſerin zu trotzen; die beiden Biſchöfe von Kujavien und Krakau, die es ſich eines Tages herausnahmen, verſchwanden plötzlich, ohne daß man wußte, wohin ſie gekommen waren. Der römiſche Hof allein ermuthigte den

Digitized by Google

Enkel jener bei Sendling treu bewährten Oberländer, deren Blut uns belebt, deren Geiſt uns umweht, zu dem unterthänigſten und tiefgefühlten Danke für den, den Rechten und Freiheiten der katholiſchen Kirche und des Staates allezeit zu Theil gewordenen Allerhöchſten Schutz und zur offenen Huldigung unverbrüchlicher Treue, Ergebenheit und Anhänglichkeit an Euerer Königlichen Majeſtät uns ſtets geheiligte Perſon. Mögen Neuerer an dem ehrwürdigen Bau unſerer katholiſchen Kirche rütteln. Mögen Freunde aller und jeder Oppoſition die weiſen Anordnungen Euerer Majeſtät Regierung und die im Geiſte ihres erhabenen Königs arbeitenden Diener der Kirche und des Staates im Aberwitze falſch verſtandenen Zeitgeiſtes verkennen, — wir fürchten die Früchte ihrer Bemühungen nicht. Denn kräftig ſchützen uns des Thrones Tugenden, ſeines erhabenen Beſchützers Gerechtigkeits- und Beharrlichkeitsliebe, und geſichert iſt unſer Heil, wenn ſolche Waffen des Staates und der Kirche Rechte ſchirmen. Iſt Euer Majeſtät Vaterherz durch die Begegnungen der Zeit betrübt, tief theilen wir den Schmerz. Doch wir finden tröſtende Beruhigung in dem unwandelbaren Vertrauen auf den gerechten und beharrlichen Beſchützer unſerer heiligen Inſtitutionen und werden nur in tiefſter Treue und Anhänglichkeit erſterben ꝛc." Und was das Merkwürdigſte iſt, ſowohl am Sonntage Epiphaniä als gelegentlich des Lichtmeßfeſtes wirkten Seelſorger ſogar von der Kanzel herab in dem eben angedeuteten Sinne. Blutet mein, wie gar manchen Biedermannes Herz bei dem Anblicke ſolcher Erſcheinungen, ſo ſey doch ferne von mir, hier eine Erörterung über dieſelben hervorrufen zu wollen. Die Regierung in ihrer Weisheit muß erwogen haben, was ihr frommend ſcheint. Mein Gedächtniß ſagt mir, im Jahre 1832 habe eben dieſe Regierung mit großer Beſorgniß auf jenen Adreſſenſturm hingeblickt, welcher damals aus Anlaß eines Bundesbeſchluſſes in dem weiten Umfange des Königreichs losbrechen zu wollen ſchien. Mein Gedächtniß ſagt mir, damals ſey in den höchſten Regionen entſchiedene Abneigung gegen eine Sitte bemerkbar geweſen, die, einmal geweckt, weder leicht entwurzelbar, noch in jedem einzelnen Falle bewältigbar ſchien. Wird heute die Schleuſe geöffnet, deren Schlüſſel man in jener Zeit und ſeither ſorgſam verwahrt halten zu müſſen geglaubt; wird im Angeſichte der Kammern eine Appellation beliebt von den legalen Vertretern des Landes an die Maſſen, werden, ehe nur die Kammern über gewiſſe mißfällige Anträge ſich ausgeſprochen, alle, auch die unterſten Regionen der bürgerlichen Geſellſchaft aufgefordert, ein Urtheil über das bisherige Wirken der Staatsgewalt und über einzelne Grundfragen des Staatslebens abzugeben, ſo iſt die Regierung offenbar entſchloſſen, jeder Meinung die freieſte Manifeſtation zu geſtatten, und keinerlei Eingreifen ihrer Organe in dieſe Manifeſtationen, namentlich kein indirektes Entgegenwirken gegen gleichmäßiges Hervortreten abweichender Anſichten zu geſtatten. Denn ihr kann es nur zu thun ſeyn um Wahrheit; unfehlbar ſchwebt ihr hier wie überall der verfaſſungsmäßige Grundſatz der Gleichheit vor dem Geſetze in ſeiner ganzen Heiligkeit vor. Und verfährt ſie alſo, ſo iſt in der konſtitutionellen Erziehung unſeres Volkes ein Rieſenſchritt gethan, wie ihn vor Kurzem wohl noch Niemand zu ahnen wagte. Nachdem jedoch vermöge der eben erwähnten Vorgänge unſere jüngſten Verhandlungen ſich entwickelt haben zu einem großen Prozeſſe zwiſchen zwei gleich treuen, gleich loyalen aber bezüglich der Subſumtion weſentlich divergirenden Anſichten, und nachdem dieſer Prozeß gemäß des erklärten Willens der Regierung nach allen Regeln der Oeffentlichkeit verhandelt werden ſoll, ſo kann auch kein Beſtandtheil der Akten dem Publikum vorenthalten werden. Klagt man indirekt die Kammern der Ungerechtigkeit in kirchlichen Dingen an, beſchuldigt man des Unkatholizismus Katholiken, die ſich warm katholiſch erwieſen, als der Katholizismus noch wenig von den meiſten ſeiner jetzigen Vertheidiger wußte, ſo muß auch klar werden die Art und der Grund chriſtlicher Liebe, wovon der Katholizismus einer gewiſſen Richtung beſeelt iſt, klar werden die Stellung, welche dieſer Katholizismus der Kirche gegenüber des monarchiſchen Prinzips und der höchſten Stellungen im Staate anzuweiſen ſich beſtrebt. Mich ſchmerzt dieß Alles unſäglich, ich beklage die Stunde, in welcher ich zum Zehntenmale mit der Redaktion unſerer Kundgebungen betraut wurde. Mir blutet das Herz ob des Gedankens, der bayeriſchen Nation Kenntniß gegeben zu ſehen von den Abmahnungen, die einem hochverehrten Kirchenfürſten von Rom aus zu Theil geworden, weil er aus Anlaſſe eines die Dynaſtie tief betrübenden Ereigniſſes allein jenem Uebereinkommen treu geblieben war, welches im Jahre 18$\frac{2}{1}$ von dem bayeriſchen Geſammt-Epiſkopate einſchlüſſig eines noch lebenden Erzbiſchofs und des verblichenen Biſchofs von Sailer mit der Krone eingegangen und allſeitig als den kirchlichen Satzungen vollkommen zuſagend erkannt worden war. Mir ſchaudert, Aktenſtücke veröffentlicht zu wiſſen, in welchen über die ewige Seligkeit einer dahin geſchiedenen vortrefflichen Fürſtin, der Mutter der Armen, in welchen über das Jenſeits einer lebenden erhabenen Frau finſtere Worte geſprochen werden. All' Dieß widerſtrebt meinem Gefühle, und ſollte der Herr Antragſteller deren Druck freiwillig entſagen, ſo würde wahrſcheinlich nicht ich ihm entgegentreten. Organ einer Aufforderung an ihn zu ſein, vermag ich leider nicht mehr, gegenüber den eben erwähnten Thatſachen. Der Referent und mit ihm die Majorität der Kommiſſion verſtummen ſchmerzerfüllt.

(Fortſetzung folgt.)

Preußen. (Poſen, 14. Febr.) Nachmittags 4 Uhr. Unſere Stadt befindet ſich in der größten Aufregung. Um 2

Widerſtand und ſchleuderte Breve auf Breve; aber die Polen ſagten: Was ſollen wir mit einem Stück Papier gegen Dreißig Tauſend gut bewaffnete Ketzer ausrichten? Der ruſſiſche Geſandte, Fürſt Repnin, behandelte den König nicht beſſer als ſeine Unterthanen. Es iſt ein Erbarmen, dieſe Erniedrigung des Königthums mit anzuſehen. Stanislaus war ein halber Philoſoph, der ſich auf einen Thron verirrt hatte. Er hatte Verſtand, Bildung und guten Willen, aber er war kleinmüthig und ohne Thatkraft; er fühlte das Erniedrigende ſeiner Rolle, konnte ſich aber weder emporraffen, noch ſich überwinden, ſeine Stellung gänzlich aufzugeben. „Ich fühle", ſagte er zu Herrn Harris, „die Dornen nur zu gut, mit denen eine Krone bedeckt iſt. Ich würde ſie ſchon allen Teufeln überlaſſen haben, wenn ich mich nicht ſchämte, von meinem Poſten zu deſertiren. Folgen Sie mir, ſtreben Sie nie nach großen Würden, man hat nur Aerger davon. Ich wagte es, nach einer Krone zu greifen; nun habe ich ſie und bin unglücklich." Zu Zeiten indeß zeigte dieſer unglückliche Fürſt, daß er auch ſehr edler Gefühle fähig war. So ſchrieb er an Sir Joſeph Yorke, den engliſchen Geſandten im Haag: „Das Schickſal wird endlich aufhören, mit mir zu ſpielen, und Gott, der nichts umſonſt thut, hat mich nicht auf ſo ungewöhnliche Weiſe zum König erhoben, noch gab er mir dieſes rege Streben, meinem Volke zu nützen, mit dem Willen, daß dies Alles vergeblich ſei. Vielleicht ſoll dieſe Nation durch das Unglück, das ſie ſich zuzieht, ihre Vorurtheile beſiegen lernen, vielleicht geſchieht Dieß auf ſolche Weiſe raſcher, als es durch meine Rathſchläge in friedlichen Zeiten geſchehen wäre. Vielleicht ſoll ich das Opfer ihrer Thorheit werden, damit mein Beiſpiel Diejenigen belehre, die mir einſt folgen. Ich fühle, daß ich zu dieſem Opfer erkoren bin, und bin bereit, mein Geſchick zu erfüllen." — Merkwürdig iſt noch folgende Anekdote: Als Harris, nachdem er 1772 Geſandter in Berlin geworden, ſeinen Hof benachrichtigte, daß Preußen, Oeſterreich und Rußland mit einander übereingekommen ſeien, Polen unter ſich zu theilen, wollte es anfänglich die engliſche Regierung nicht glauben. Man erſtaunt, wenn man die Depeſchen an Harris lieſt, über die Gleichgültigkeit, mit welcher England damals dieſes Ereigniß betrachtete. Lord Suffolk, damals Miniſter des Auswärtigen, nannte es ganz einfach eine ſonderbare Geſchichte (curious transaction)!

Uhr wurden plötzlich alle Ausgänge und Brücken militäriſch beſetzt, und die Stadt ſo vollſtändig abgeſperrt, daß Niemand dieſelbe verlaſſen dnrſte. Alle Plätze wurden mit Fußvolk, Reiterei uud Artillerie beſetzt und Kanonen wnrden anfgefahren. Zahlreiche Patrouillen durchzogen in Begleitung von Polizeibeamten die Stadt, beſetzten den polniſchen Bazar und hielten in vielen Gaſthöfen und Privathäuſern Nachſuchnngen. Alsbald erfolgten anch zahlreiche Verhaftnngen, und zwar dießmal nur aus den höhern Claſſen der Geſellſchaft; man nennt faſt nur Edelleute, doch auch einen hieſigen Arzt und andere. Alle ſind Polen, woraus erſichtlich iſt, daß dieſe Maßregeln mit der entdeckten Verſchwörung znſammenhängen; wahrſcheinlich ſollte dieſelbe demnächſt ausbrechen, und die Behörden ſind noch rechtzeitig zuvorkommen. Weiteres läßt in dieſem Augenblick ſich nicht melden.

— (Poſen, 15. Februar.) Die Rnhe ward nicht geſtört, die Abſperrung der Stadt ſchon geſtern Abend wieder aufgehoben.

Freie Städte. (Frankfnrt, 15. Febr.) An die hier und in der Umgegend ſich aufhaltenden Halbſold-Offiziere der britiſchen Seemacht iſt küezlich die Weiſung ergangen, ſich, ſoferne ſie ihr 50. Lebensjahr noch nicht überſchritten, bereit zu halten, auf den erſten Befehl nach England zurückzukommen.

Frankreich.

So eben kommt Hr. Odin, Biſchof von Texas von Anvers zurück, in Paris an. Er iſt, wie man weiß, nach Europa gekommen, um Prieſter zu holen, welche ihn in ſeinen apoſtoliſchen Arbeiten unterſtützen können, denn die Bevölkerung des Texas nimmt raſch zu. Man verſichert, daß ſieben und zwanzig Geiſtliche ſich mit ihm in Havre einſchiffen werden. — Drei Hofwagen, welche der König Seiner Hoheit dem Ibrahim Paſcha ſchickt, ſind in Perpignan angekommen, um ihn nach Paris zu bringen. Es ſcheint gewiß, daß dieſer Prinz erſt im nächſten Monat das Bad Vernet verlaſſen wird, um ſich nach der Hanptſtadt zn begeben. Alles iſt bereit in dem Elyſee-Bourbon, um ihn würdig zn empfangen.

Wir vernehmen, berichtet das Blatt „Le Droit“, daß die Zöglinge der Schule von Alfort ſich vorgeſtern Abends gegen den Direktoe und den Oekonom dieſer Anſtalt anf ein zwiſchen ihnen verabredetes Signal empört haben. Statt ſich in ihre Schlafzimmer zn begeben, begannen ſie, die Fenſterſcheiben zn zertrümmern und die „Marſeillaiſe“ zn ſingen. Die Ortsbehörden kamen bald an, um die Unordnnng zu ſtillen; allein die erbitterten Zöglinge wollten von nichts hören und kehrten erſt zur Ruhe zurück, als Hr. Bourlay, Profeſſor der Spitäler, für welchen ſie Zuneignng haben und den man von Paris holen mußte, ihnen Vorſtellnngen gemacht hatte. (Aſchaff. Z.)

Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers hat man in dem Debitweſen des Joſeph Paus von Waid wegen Zahlungsunfähigkeit des Gntskäuſers zum nochmaligen Verkaufe des Anweſens Termin anf

Samſtag den 14. März 1846 Vormittags 11 Uhr

in dem Beanhanſe zu Jandelsbrunn anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die beſonderen Kanfsbedingungen im Termine bekannt gemacht werden.

Das Anweſen beſteht:

a) ans dem Roſenberg Ochſenwaidtheil mit Haus, Stall, Stadel und geſonderten Backofen zu 12 Dez. Pl. Nr. 673

b) aus dem Waidwieſtheiſacker zu 6 Tagw. 72 Dez. Pl. Nro. 675.

c) aus der Waidtheilwieſe zu 10 Tagw. Pl. Nr. 694.

d) aus dem Ausbruch, Waldung und Holzacker am Zillberg zu 2 Tagw. 16. Dez. Pl. Nr. 597.

und hat einen Geſammtwerth von 2701 fl.

Wegſcheid den 16. Februae 1846.

Königl. Landgericht Wegſcheid.

Gutſchneider, Landrichter.

Bekanntmachung.

Man findet ſich veranlaßt, die von der k. Regierung genehmigte **Schrannen-Ordnung** in nenerliche Erinnerung zu bringen, was durch nachſtehenden Abdruck geſchieht.

Paſſan am 16. Febr. 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.

D. i.

Schweizer, Rechtsrath.

Im Namen Sr. Maj. des Königs von Bayern.

Dnrch ein allerhöchſtes Reſkript vom 28. Juli haben Se. Majeſtät der König der Stadt Paſſau eine Getreidſchranne allergnädigſt zu bewilligen und zugleich nachfolgende Schrannen-Ordnung zu genehmigen geruht:

1. Die Schranne wird wochentlich einmal an jedem Dienſtage gehalten.

2. Die heilige Geiſtgaſſe resp. der Platz vor dem heiligen Geiſtſtiſte iſt der Schrannenort oder Getreidemarkt. Alle zum Verkaufe ankommenden Getreideſorten müſſen in der ganzen Quantität dahingebracht werden, nnd an keinem anderen Orte als an dieſem kann eine Schrannenhaltnng ſtattfinden.

3. Die Winkelkäufe und Abmeſſungen auf Wägen, in und bei den Häuſern, oder auf den Speichern ſind durchaus verboten. Für Niederlagen oder Einſetzplätze wird beſondere Vorkehrung getroffen werden.

4. Die Schrannen-Obrigkeit hat durch die Auffeher und Getreidmeſſer zu veranſtalten nnd zu wachen, daß die Zu- und Abfuhr mit Ordnnng geſchehe, daß die Getreide-Wägen einander nicht überfahren, oder Unglück veranlaſſen.

Die Müller- und alle andere lange oder gemeine, wie auch Holz- und Sandwägen dürfen ſich am Schrannentage bis 12 Uhr Mittags auf dem Schrannenplatze nicht betreten laſſen, nnd ſind bis dahin nachdrücklichſt abznhalten.

5. Der Schrannenplatz muß am Nachmittage des Schrannentages jedesmal wieder geräumt und gereiniget, und das zurückgebliebene Getreide in die Einſetzplätze gebracht werden.

Fliegende Blätter.

Ein neapolitaniſcher Edelmann hat im vergangenen Jahre vierzehn Duelle gehabt, blos nm die Behauptnng, Dante ſei ein größerer Dichter als Arioſt, zu unterſtützen. Auf ſeinem Todtenbette — er iſt erſt unlängſt geſtorben — bekannte der tapfere Cavaliere, er habe keinen von beiden geleſen.

Der Hauptredakteur des Rieſenblattes „Epoque“, Herr Granier de Caſſagnac, hat neulich in Paris ſeinen 49 Mitarbeitern ein Souper monstre gegeben, bei dem dieſe Herren, laut Bericht des „Corſaire-Satan“, nicht weniger als 350 vierteljährliche Abonnenten verſpeiſt und 700 halbjährliche vertrunken haben ſollen!

Als ein hoher Herr eines Tages jagte, und in einem Waldwirthshauſe die Tafel für ihn bereitet war, beſchwerte er ſich über die Maſſe von Fliegen, die ihn beläſtigte, und ſagte halb lachend, halb verdrießlich zu der Wirthin: ſie ſolle den Fliegen hinter den Ofen einen eigenen Tiſch decken, es ſei doch nicht anſtändig, daß ſie ungeladen an ſeinem Tiſche zu Gaſte wären, was die kluge Fran alsbald beſorgte, ſich aber, nachdem ſie mehrere Schüſſeln hinter den Ofen geſetzt, ehrfurchtsvoll mit den Worten an den Herrn wandte: „Servirt iſt: befehlen nun Euer Gnaden anch, daß ſich die Fliegen an ihren eigenen Tiſch begeben.“

Am 14. Februar Abends brannten im Orte Wertingen in Schwaben-Neuburg binnen 10 Minuten 14 Firſte ab. Der Schaden ſoll ſich auf 30,000 fl. belaufen; die Aſſekuranz beträgt 19,000 fl.

Das Echo.

1) Was folgt im Fluge, wenn bei Liebe fehlt die Treue? — Reue.
2) Was bleibt gerathener als Männer zu beſtricken? — Stricken.
3) So ſprich' ein ſüßes Wörtchen nor, damit ich nicht vergehe! — Gehe.
4) Was läßt zurück oft anſehnlich reiche Mitgift? — Gift.
5) Doch was iſt Lebensglück, was nimmt am ſchlichten Tiſch vorlieb? — Lieb'
6) Was iſt probat, ſich oft mals ſchnell den Weg zum Glück zu bahnen? — Ahnen.
7) Was kommt wohl heut zu Tag am meiſten in Betracht? — Tracht.
8) Sieh jenes Mädchen dort! — Wem ſucht ſie zu gefallen? — Allen.
9) Was bleiben meiſtens die, die ſtets am Putztiſch ſitzen? — Sitzen.

In London tragen jetzt die Damen koſtbare Schnupftücher die mit Gold geſtickt ſind, und von denen ein einziges Exemplar 140 — 150 Thaler koſtet.

Digitized by Google

6. Die Schrannenobrigkeit iſt der Magiſtrat der königl. Stadt Paſſau.

7. Die Schrannenmeſſer werden von der Schrnnnenobrigkeit auf nachfolgende Pflichten und Obliegenheiten ordentlich beeidiget.

a. den Schrannenplatz reinlich und trocken zu halten,
b. das ihnen anvertraute Getreide gehörig unterzubringen und ſicher zu verwahren,
c. den Abgang, Abtrag oder Schaden, der dabei erfolgt, zu erſetzen, und zwar untereinander vorbehaltlich ihres Regreſſes an denjenigen von ihnen, welcher den Abgang oder Schaden aus Nachläſſigkeit oder auf andere Weiſe verurſacht haben mag,
d. ſich in keinen Getreidekauf zu miſchen oder ſolchen zu verabreden,
e. für Niemand eine Getreidbeſtellung zu machen,
f. deßgleichen für ſich ſelbſt über ihren eigenen Hausbedarf an Getreide nichts anzukaufen und dieß bei Vermeidung der Konfiskationsſtrafe, all Uebriges aber bei Verluſt des Dienſtes.

8. Der Ausſpruch oder die ſogenannte Abſprechung, wenn nämlich das Maaß nicht gar voll iſt oder wegen des Werthes der übrigbleibenden Reſteln Käufer und Verkäufer uneinig ſind, ſoll den Schrannenmeſſern für ihre eigene Perſon, keineswegs aber ihren Weibern, Knechten oder Ehehalten zuſtehen.

9. Ungeputztes, naſſes oder gemiſchtes Getreide iſt nicht ſchrannenmäßiges Gut. Die verpflichteten Getreidmeſſer haben deßwegen die Säcke unvermuthet zu viſitiren, derlei Gut auf dem Schrannenplatze nicht abſtoßen zu laſſen, noch weniger dem Eigenthümer deſſen Verkauf zu geſtatten.

Es liegt ihnen ob, der Schrannen-Obrigkeit davon Anzeige zu machen, und dieſe läßt dann derlei Gut auf Koſten des Eigenthümers reinigen oder putzen. Der fahrläßige Theil wird zugleich mit einem Abſchiedgelde von jeden Schäffel geſtraft, und wenn ſich bei dem Ausmeßen ein Getreide nicht ſchrannenmäßig befindet, ſo verfährt die Obrigkeit auf gleiche Weiſe.

10. Die Schranne fängt auf ein gegebenes Glockenzeichen von Georgi bis Michaeli früh Margens um fünf Uhr und von Michaeli bis Georgi früh Morgens ſieben Uhr an, das Ende iſt jedesmal um zwölf Uhr Mittags.

11. Durch eine ausgeſtellte Freifahne wird der allgemeine freie Kauf und Verkauf auf der Schranne angedeutet.

12. Der Minuto oder ſogenannte Stümpfl-Kauf iſt Jedermann geſtattet, und die Obrigkeit hat beſonders den armen Leuten dazu verhülflich zu ſein.

13. Bei dem Kauſe ſelbſt darf Niemand auf Muſter kaufen, noch minder darf einer den Kauf für alle machen. Uebertretungen dieſes Verbotes werden von der Schrannen-Obrigkeit jederzeit mit dreifachem Abſchiedgelde beſtraft. Wenn aber außer dem Schrannenplatze oder unterwegs von Jemand Getreide erkauft, oder unterhandelt würde, ſo wird der Uebertretter um **drei Gulden** ob jedem Schäffel geſtraft, wovon dem Ausbringer **ein Gulden** zukommen ſoll.

14. Nach rechtmäßig geſchloſſenem Kauſe wird das verhandelte Getreide in das Maaß eingeſchüttet, wozu kein anderes als das gegenwärtig im Königreiche Bayern eingeführte Maaß gebraucht werden darf.

15. Alle Quatember wird die Eiche oder Adjuſtirung der Schrannen Maaße in Beyſein der Schrannen-Obrigkeit vorgenommen, welche die befundenen Fehler nachdrücklichſt zu ſtrafen hat, wenn die Getreidmeßer ſolche nicht in Zeiten angeben.

16. Bei dem Abmeſſen des Getreides ſoll das Maaß auf einem ebenen feſten Platz aufgeſetzt werden, und die Einſchüttung ohne Rütteln oder Stoßen des Maaßes allmählig geſchehen. Die Frucht ſoll ohne Verſchüttung oder Verſtreuung an den Seiten herum angeglichen, dann ebenhin abgeſtrichen, und der Abfall mit der Hand oder Schaufel dem Verkäufer in den Sack zurückgegeben werden.

17. Die Schrannenmeſſer meſſen in eigener Perſon, es dürfen dazu weder unverpflichtete Knechte noch Weibsleute gebraucht werden. Alle Exzeſſe ſind bei nachdrücklicher Strafe zu vermeiden. Die Getreidmeſſer erhalten zum Lohne ob jedem Schäffel Getreide ohne Unterſchied von den Verkäufern 1½ kr. und von dem Käufer ebenfalls 1½ kr. und bei dem Metzenkaufe ob jedem Metzen 2 Pfennige, wovon der Kaufer und Verkäufer jeder 1 Pfennig bezahlt.

18. Bei der Ausmeſſung in Häuſern und Einietzen außer der Schrannenzeit haben die Getreidmeſſer das Nämliche zu beobachten und den nämlichen Lohn zu empfangen.

19. Bei der Schrannen-Obrigkeit wird ein Schrannen-Buch gehalten. Der Käufer hat bei dieſem Buche den Kauf gegen Empfang eines Zeichens anzuſagen, dieſes übergibt er ſeinem Getreidmeſſer, welcher ihn ſodann, und nicht eher abfahren läßt. Von den Getreidmeſſern werden nach geendeter Schranne die empfangenen Zeichen dem Buchhalter wieder eingeliefert. Uebertretungen dieſer Vorſchrift ſollen nachdrücklichſt geſtraft werden.

20. Die Brod- und Mehltarife ſollen wöchentlich nach dem Schrannenbuche und nach keinen anderen Daten feſtgeſetzt werden.

Paſſau am 10. Aug. 1810.

Kgl. General-Commiſſariat des Unter-Donau-Kreiſes.

Graf v. Preyſing.

Stöwal.

Bekanntmachung.

(Wahl eines Kreis-Ausſchuſſes für den Kölner-Dombau in der Stadt Landshut betreffend.)

Der unterfertigte Diſtrikts-Ausſchuß des bayer. Vereins für den Kölner-Dombau iſt unterm 20. d. von der Polizeibehörde in Folge k. Regierungs-Entſchließung beauftragt worden, die Wahl eines Kreis-Ausſchuſſes unverzüglich zu veranlaſſen.

Die P. T. ſehr verehrlichen hier wohnenden aktiven Mitglieder werden hievon mit dem Erſuchen verſtändigt, die Wahlzettel, mit Datum und Unterſchrift verſehen, bis 1. März bei dem Magiſtrate dahier zu überreichen.

Der Ausſchuß weiſet auf die Beilage zu Nr. 7 des Int. vom 14. d. hin, wo die in Landshut wohnenden Mitglieder verzeichnet ſind, und bemerkt, daß jedes ſehr verehrliche hieſige Mitglied ſechs Individuen aus den dort wohnenden zu wählen habe.

Paſſau am 23. Febr. 1846.

Diſtrikts-Ausſchuß des bayer. Kölner-Dombau-Vereins in Paſſau.

Harmonie-Geſellſchaft in Paſſau.

Dienſtag den 24. Februar.

Ball.

Anfang Abends 6 Uhr. Ende 12 Uhr. Anſtändigen Masken iſt der Zutritt geſtattet.

Der Ausſchuß.

Verein der Wanderer.

Wegen des Aſchermittwochs findet die nächſte Wanderung Donnerstag den 26. Febr. in das Gaſthaus zur Kanonn (zu Hrn. **Mainz**) ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 24. Februar zu Hrn. **Denk.**

Der Ausſchuß.

Heute Dienſtag den 24. Febr. werden beide Tonkünſtler Eduard Gretſchmeyer und Rud. Nobl im Bräuhauſe des Herrn **Fladt** zum Vortheil für die Armen eine muſikaliſche Abend-Unterhaltung geben.

Eintritt 12 kr. — Anfang um 7 Uhr.

Faſching-Dienſtag den 24. Febr. findet bei dem Unterzeichneten

Kellerſtübl-Ball

ſtatt, wozu höflichſt einladet

J. Mailhammer,
Gaſtgeber zum goldenen Schiff.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnenten zu Paſſau oder in der Umgegend beſtehenden Beſtellungen bei der Expedition dieſes Tagblattes in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig nur 1 Gulden koſtet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Paſſau, Mittwoch (Nr. 56.) 25. Februar 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe. Zehnte Sitzung, am 3. Februar.) [Fortſetzung.] Ein Herr Reichsrath: Ich habe nur eine kleine Aufklärung zu geben: Als die Adreſſe von Augsburg an den Thron gelangte, ſo erſchollen von allen Seiten des Landes und von allen großen Städten Ergebenheits-Adreſſen an den König, und da ich in dieſen Adreſſen nichts Unrechtes erblicken kann, ſo habe ich meinen Gerichtshalter beauftragt, er ſolle ſehen, ob er in ſeiner Umgegend nicht auch eine ſolche Adreſſe zu Stande bringen könne; dabei habe ich aber ausdrücklich bemerkt (ich bin noch erbötig, mein Schreiben an ihn vorzulegen), es ſolle vermieden werden Alles, was den konfeſſionellen Frieden im Geringſten ſtören und was ausſehen könnte, wie eine Rüge gegen die letzten Beſchlüſſe der hohen Kammer; es ſolle nur eine Ergebenheits-Adreſſe ſeyn, worin das Vertrauen gegen die Regierung ausgedrückt wäre und dem Könige gedankt würde für Das, was er für die katholiſche Religion gethan. Wenn mein Gerichtshalter falſch verſtand, ſo thut es mir ſehr leid, ich kann mich aber ausweiſen, daß ich nichts Anderes wollte. — Hr. Referent: Es kann uns allen nur erfreulich ſeyn, zu vernehmen, daß der Herr Reichsrath die Adreſſe mindeſt nicht in jener unbegreiflichen Form gewollt, welche ihr geworden. Sehr möglich, daß ſie auch nicht in derſelben an den Thron gelangt. Zwar wurde ſie wortwörtlich kolportirt und den Landleuten verleſen, wie ich ſie abgeleſen — mein Exemplar rührt von einem höchſt ehrenwerthen, für ſeine Aeußerungen Bürgſchaft bietenden Manne, der ſelbes an Ort und Stelle abgeſchrieben. Aber die zur Unterzeichnung Bewogenen hatten leere Bogen zu unterfertigen. Es kann alſo leicht ſeyn, daß das Läuterungsfeuer nachträglicher Prüfung ihrem Namen ganz Anderes anreihe, als was ſie gekannt. Nichts deſto weniger haben die braven oberländiſchen Landleute ſie alſo gehört, nichts deſto minder haben die Verfaſſer ſie alſo gewollt. Dieß iſt das Ernſteſte an der ernſten Sache. Die Landleute fragen: „Was geht denn vor? iſt der König bedroht, iſt eine Revolution vor der Thüre?“ O möge nicht hier das „Beſen Beſen“ der jüngſten Sitzung eine furchtbar ernſte Anwendung finden! Mögen Jene, welche die Sache hervorgerufen, ſich nicht überfluthet ſehen von ihrem eigenen Werke, und möge die Regierung, die ſich billigend erwieſen, Meiſterin einer Bewegung bleiben, deren Endpunkt ſchwer zu bezeichnen iſt! — Hr. Reichsrath Fürſt v. Wrede: Ich hoffe in dieſer Frage auf die ritterliche Gerechtigkeit der hohen Kammer. Die Belege, von denen ſich fragt, ob ſie in den Kammerverhandlungen abgedruckt und mit dieſen veröffentlicht werden ſollen oder nicht, waren zugleich das Motiv und der Hauptrechtfertigungsgrund meines Antrages über das Te Deum laudamus. Der in dieſen Belegen enthaltene Ausſpruch des päpſtlichen Stuhles iſt der ſprechendſte Beweis der Art und Weiſe, wie in Rom über Gebete für proteſtantiſche Fürſtinnen geurtheilt werde, und ſpricht lauter, als alle im entgegengeſetzten Sinne gehaltenen Reden. Hätte ich auch bei der Abfaſſung dieſes Antrages theilweiſe in einem Irrthume geſchwebt über die gebotene oder nicht gebotene Aufnahme des Namens Ihrer Maj. der regierenden Königin in die Gebetformel: Salvum fac etc., was ich jedoch durchaus nicht einräumen kann, ſo blieben immer wieder dieſe Rechtfertigungsgründe unerſchüttert. Gerade die Liebe, die Ehrfurcht, das Zartgefühl für unſer königliches Haus waren es, welche mich zu meinem Antrage ſtimmten. Meine Gefühle für unſer Königshaus ſahen ſich tief verletzt durch die Art und Weiſe, wie an manchen Orten die Geiſtlichkeit den Feſttag der regierenden Königin begeht, und da ich die volle Ueberzeugung hegte und noch hege, daß dieſe Begehungsart des Gottesdienſtes daher rühet, weil die regierende Königin Proteſtantin iſt, nannte ich die Sache beim Namen. Ich ſchließe mit der Bitte, die hohe Kammer wolle wie die mir

Nichtpolitiſches.

Das Mährchen
von
Prinz Carneval und Prinzeſſin Faſtnacht.
(Als Program zu dem von den Künſtlern arrangirten Maskenfeſte zu München am 19. Februar 1846.)

Vor vielen vielen Jahren herrſchte in Narrenheim ein junger Prinz und eine holde Prinzeſſin, der Prinz war ein Welſcher, die Prinzeſſin eine Deutſche, aber im Grunde hatten ſie doch einerlei Stammbaum, und derſelbe reichte hinab bis zu dem fabelhaften König Saturninus. Was aber noch mehr iſt, ſie waren von einerlei Geſinnung, und führten ein gar liberales Regiment über ein friſches, fröhliches Völkchen

„Wein, Weib, Geſang und Tanz“
Das war ihr Wahlſpruch gar und ganz.

Obgleich nun Prinz Carneval ein überaus muſikaliſcher Fürſt war, der die Harmonie über Alles ſchätzte, und ſtatt der Geſetze lauter allerliebſte Walzer und Galloppaden ſchrieb, ſo gab es doch auch zu ſeiner Zeit halsſtarrige Leute genug, die nicht tanzen wollten, wie er pfiff. — Er muß geſtürzt werden, ſagte der Ritter von Hahenaſen auf Kaſtenſtein, denn er geſtattet gemeinem Volke, einherzugehen in dem glänzenden Staatskleide des Witzes, der Sporn aber iſt ein Vorrecht meines Standes. — Er muß geſtürzt werden, ſprach Madame van Etiquette, denn Prinzeſſin Faſtnacht will mich zur Hofdame nehmen. — Er muß geſtürzt werden, ſchrie der Doktor Phänomenbombaſtophiloſophus, nicht länger beherrſche der leichtfertige Italiener die tiefſinnigen Häupter zu Narrenheim. Die Verſchwornen zogen jetzt das Philiſterium, die Heuchelei, die Arroganz, die Politik die Blaſirtheit, und andre Mißvergnügte in's Complott. Aber ein Gewaltſtreich war hier nicht auszuführen, denn das Volk liebte den Prinzen und die Prinzeſſin über Alles. Was thaten ſie nun?

Eines Abends, als der Prinz wieder Hof hielt, und Alles munter und guter Dinge war, ſchlichen ſich die Verſchwornen in den Saal. Der Prinz hielt anfänglich ihre, gegen den bunten

Digitized by Google

zukommende Gerechtigkeit nicht verſagen, und den Belegen, welche ich auf ihr Verlangen verleſen habe, welche alſo einen integrirenden Theil meiner Rede bilden, die ihnen geſchäftsordnungsmäßig gebührende Publizität nicht entziehen. — Ein biſchöflicher Herr Reichsrath: Ich ſtellte lediglich an die hier gegenwärtigen Herren Miniſter der Krone und an das hohe Präſidium die Anfrage, ob es in Bayern erlaubt iſt, daß päpſtliche Bullen ohne das Placet Sr. Maj. des Königs veröffentlicht werden. Sonſt habe ich nichts zu ſagen. — Der erſte Herr Präſident: Dieſe Anfrage muß ich, ſoweit dieſelbe an das Präſidium gerichtet iſt, auf das Beſtimmteſte ablehnen. Ich verweiſe den Herrn Biſchof lediglich an die beiden anweſenden Herren Miniſter. — Herr Reichsrath Finanzminiſter: Ich erlaube mir zu erklären, daß Das, was der biſchöfl. Hr. Reichsrath ſagten, vollkommen begründet iſt. Keine päpſtliche Bulle darf ohne das Decret Sr. Maj. des Königs bekannt gemacht werden; es kann daher keine päpſtliche Bulle, ſo lange nicht das Placet des Königs ertheilt iſt, in Wirklichkeit übergehen. Uebrigens, nachdem ich einmal das Wort habe, erlaube ich mir zu bemerken: Wer bürgt uns für die Offizialität der von dem Herrn Fürſten von Wrede angeführten Bullen? ſind ſie aus einem Archive entnommen, ſind ſie vidimirt, oder ſind ſie bloß Zeitungsnachrichten? Ich glaube, daß dieſe Bullen als dieſe letztern zu bezeichnen ſind. In dieſer Eigenſchaft könnten ſie höchſtens mit Anführung der Zeitung, aus welcher ſie entnommen worden, in unſern Verhandlungen erſcheinen, jedoch nie als offizielle Angaben, und ſo, daß es jedem Leſer klar wird, daß ſie darum nicht den geringſten Werth haben. — Hr. Reichsrath Juſtizminiſter ſchließt ſich dem von dem Hrn. Finanzminiſter Geſagten vollkommen an. — Hr. Reichsrath Fürſt v. Wrede: Ich nehme vollſtändig Das an, was die Herren Miniſter ſo eben ſagten, daß nämlich die beiden päpſtlichen Schreiben nicht in der Eigenſchaft als Bullen zu veröffentlichen ſeyen, und ich bin recht froh, ſie nicht als ſolche annehmen zu müſſen. Ich habe ſie auch bloß als päpſtliche Schreiben an den betreffenden Biſchof und an den Abt von Scheyern angeführt, um zu beweiſen, welche Grundſätze der päpſtliche Stuhl über das Gebet für proteſtantiſche Königinnen hegt und vorſchreibt. Ich habe nirgends geſagt, daß ſie von dem betreffenden Biſchof und Abt mit oder ohne Placet zur Nachachtung ausgeſchrieben worden ſeyen. Ich habe ſie aus der Luxemburger Zeitung verleſen, in welche ſie, wenn ich recht berichtet bin, durch den Herrn Nuntius oder die Nuntiatur dahier gelangt ſind. Sie ſind bereits in ganz Deutſchland bekannt. (Schluß folgt.)

Oeſterreich. (Wien, 18. Febr.) Bei dem am Sluinerraſtall von den türkiſchen Croatien unternommenen Angriff ſind fünf Gränzer erſchoſſen worden; die Türken verloren durch ein gutgerichtetes Kartätſchenfeuer gegen 100 Mann. Seitdem ſammeln ſich die Türken an der Gränze, und ſcheinen ihr Augenmerk auf einen Ueberfall auf Czettin gerichtet zu haben. Oeſterreichiſcherſeits waren nach den letzten Nachrichten bereits gegen 12,000 Mann zuſammengezogen worden, um jeden derartigen Verſuch zu vereiteln. — Im Laufe dieſes Jahres ſollen alle Vorarbeiten zum Bau der öſterreichiſch-bayeriſchen Weſtbahn beendigt ſeyn, der Bau ſelbſt wird mit dem Anfang 1847 in Angriff genommen werden. Es ſcheint, daß man ſich für die Strecke von Wien nach Linz mit der Waſſerlinie begnügen will.

— (Aus Galizien, 13. Febr.) Es finden noch immer einzelne Verhaftungen ſtatt. Se. königl. Hoheit der Erzherzog-Gouverneur der Provinz hat ſich veranlaßt gefunden, in mehreren Bezirken den Stand der Militärmannſchaft zu vervollſtändigen, und zwar die Compagnie von 80 auf 120 Mann zu verſtärken, was zumeiſt durch Einberufung der Beurlaubten bewerkſtelligt wurde.

Frankreich.

(Paris, 17. Februar.) Der marokaniſche Geſandte hat heute Paris verlaſſen, um ſich in Marſeille einzuſchiffen und ſich von da nach Rabat zu begeben, wo ihn Muley-Abderrhaman erwartet. Der König hat ihm herrliche Geſchenke zugeſtellt.

Der Erfinder der akuſtiſchen Kanonen-Telegraphie oder Telephonie, über deſſen glückliche Verſuche bei der Feſtung Vincennes wir neulich berichteten, iſt F. Sudre. Er richtete am 11. d. M. einen Brief an die Preſſe, woraus hervorgeht, daß ſchon im Jahre 1828 vom Inſtitut eine Commiſſion niedergeſetzt wurde, welche aus den HH. Arago, Prony, Baron Fourier, Raoul-Rochette, Cherubini, Leſueur, Berton, Catel und Bodelten beſtehend, prüfen ſollte, inwiefern es möglich, Feldgeſchütze als Correſpondenzmittel zu benützen. Seit dem Jahre 1833 traten neue Commiſſionen zuſammen, deren Gutachten jedoch aber nicht zu günſtig ausgefallen zu ſein ſcheint, denn die Sache ſchlief, bis die Kriegs- und Seeminiſter einige Zeit ſpäter wieder auf ſie zurückkamen und einzelne Verſuche verordneten, die unter Anderen auch in Metz ſtattfinden ſollten. Auch General Laplace ließ durch einen Artillerie-Offizier Verſuche machen, von denen man wenig hörte. Endlich ſcheint es aber dem Erfinder gelungen, den Miniſter zu vermögen, eine neue Commiſſion aus den HH. Schneider, Dachand, Marbot, Lamartine, und Bellonet zuſammenzuſetzen, die nunmehr erklärt hat, daß dieſes Syſtem mit großem Erfolge bei den afrikaniſchen Terrainſchwierigkeiten angewandt werden könne. Wie es heißt, ſoll demnächſt eine Schule gebildet werden, die ſich ausſchließlich mit Unterrichtsertheilung dieſer Telephonie beſchäftige.

(Paris, 18. Febr.) Außer den neuen Truppenſendungen nach Afrika hat der Kriegsminiſter auch befohlen, aus den Ka-

---

luſtigen Flitter ſeiner Spielgenoſſen, gar ſehr abſtechende Erſcheinung für eine bloße Mummerei. Aber allmählig befiel ihn, die Prinzeſſin und den ganzen Hofſtaat das ihnen bis dahin unbekannte Gefühl der Schlafſucht. Da gähnte der Prinz, und ſah die Prinzeſſin an, nun mußte auch ſie gähnen, und all die geſtickten Herren und die ſeidenen Damen gähnten ein über das anderemal. Der Angſtſchweiß lief ihnen endlich über die Stirne, denn ſo etwas hatten ſie nie geſehen, und ſie meinten, es wolle einer den andern aufſreſſen vor Langeweile. Zu ſpät erkannten ſie jetzt, daß jene traurigen, ſteifen Geſtalten ihre leibhaften Widerſacher waren und ihnen den Wein vergällt hätten, jeder mit je einem Tropfen ſeines Giftes. Beſonders that ein Tröpflein aus der Schraubenpreſſe des ſogenannten Tones, in Verbindung mit einem Gran Pauperismus erſter Qualität, welcher den Gattungsnamen höherer Geldmangel führt, ſeine Wirkung. Die Kerzen und Fackeln verlöſchten, die Köche ließen Bratſpieß und Braten fallen, dem Mundſchenk erſtarrte die fröhliche Springfluth im Einſchenken, Prinz und die Prinzeſſin, die Hoffräulein und die Kammerherren, alle alle ſanken, wie ſie ſich juſt im Tanze umſchlungen hielten, ſchlaftrunken darnieder. Die Verſchwornen triumphirten jetzt, und ließen einen Herold in Narrenheim herumreiten, der dem Volke den Tod des Königpaars verkündete. Da verſtummten die Lieder und Fideln, und das Volk trauerte tief um ſie. — Nach einiger Zeit aber ging das Gerücht, Prinz Carneval ſei nicht todt, er ſchlafe nur einen Zauberſchlaf im Grunde ſeines Palaſtes, die Erlöſung aber ſei nahe.

„Wenn am 19. Februar anno domini 1846.“
ſo lautet die Prophezeihung — „in den verödeten Hallen des Bankettſaales zu Narrenheim das rechte Völkchen
Zur rechten Stunde
Mit dem rechten Munde
Singen wird das rechte Lied, —
Dann möget ihr ſehen, was da geſchieht:
Da werden ſich wieder entzünden die Fackeln,
Zum Herde wieder die Köche wackeln,
Prinzeſſin und Prinz, die werden erwachen,
Hoffräulein und Herren forttanzen und lachen,
Dem Schenken ſpringt wieder die fröhliche Fluth,
Entzaubert ſind Alle, und Alles iſt gut.“
Wer's nicht glaubt, der mag ſehen, ob's wahr wird. A. T.

vallerie-Regimentern im ſüdlichen Frankreich 1500 Pferde zu nehmen und ſelbe zur Remontirung der in Afrika befindlichen Kavallerie dorthin zu ſchicken. 2000 Maulthiere ſollen ebenfalls aufgekauft und nach Algier geſchickt werden, da es der Armee durchweg an Transportmitteln fehlt. — Marſchall Bugeaud hat von Boghar am 5. Febr. eine telegraphiſche Depeſche nach Algier gelangen laſſen, worin er nochmals auf die Bewaffnung der Sträflinge und die Mobiliſirung von zwei Bataillons der Nationalmiliz dringt; wenn dieſe Maßregeln auch im Anfange Beſorgniſſe und Aufregung erzeugen würden, ſo ſeyen ſie doch nöthig. Er hoffe, den Feind zu entfernen, aber eine kluge Vorſicht habe ihn veranlaßt, dieſen Befehl zu geben, um auf alle Fälle gefaßt zu ſeyn. Alle Offiziere der afrikaniſchen Armee, die ſich auf Urlaub in Frankreich befinden, haben die Weiſung erhalten, augenblicklich zu ihren Korps einzurücken.

Belgien.

Die Aach. Ztg. ſchreibt aus Brüſſel: Das katholiſche Journal de Bruxelles hatte kürzlich eine Erzählung von der Flucht von 97 polniſchen Prieſtern aus Tobolsk gebracht mit der Bemerkung, daß einer dieſer Prieſter hier eingetroffen. Heute erklärt es, daß derſelbe ein Betrüger geweſen ſei, welcher auf die ſchändlichſte Weiſe ſein Unweſen getrieben. Daß man ihm geglaubt, ſei um ſo natürlicher geweſen, als ſeine Papiere in Ordnung waren und er die beſten Empfehlungsſchreiben von mehrern deutſchen Biſchöfen gehabt. Unter andern hätte er Zeugniſſe mit dem Siegel des Biſchofs von Podlachien, ohne daß man wiſſe, auf welche Weiſe er dazu gekommen. Nachdem er hier die Theilnahme des Publikums ausgebeutet, iſt er nach Frankreich geflohen, um dort ebenfalls die Sympathien der Gläubigen auszubeuten. (In Koblenz und andern Rheinſtädten ſind ähnliche Betrügereien im Schwange geweſen.)

Italien.

(Neapel, 7. Februar.) Wenige Minuten oberhalb des Punktes, wo gewöhnlich die Pferde auf die Rückkehr der Veſuvbeſteiger harren, zeigt ſich der neuhervorgebrochene Lavaſtrom in ſeiner ganzen Pracht; ſeine größte Breite beträgt ungefähr 12 bis 15 Schritte, ſein Sturz iſt raſch; oft rollen große Blöcke aus der Gluthmaſſe hervor und poltern den Berg hinunter, oft brechen Haufen glühender Kohlen unter Kniſtern und ſprühendem Funkenregen heraus. Hoch oben am alten Kraterrande glüht es überall, und an drei verſchiedenen Stellen quillt die Lava langſam hervor und ſucht ſich in Riſſen und Spalten den Weg zu bahnen. Die Beſteigung des Berges iſt jetzt ſehr erſchwert, weil der neue Lavaſtrom den ſeit 1839 üblichen Weg über die Blöcke eingenommen hat; man muß den alten Aſchenweg emporklimmen. Der ſpitze Kegel verhält ſich ziemlich ruhig, ſo daß noch immer nicht von einem vollſtändigen Ausbruch die Rede ſeyn kann; die ungeheure Gluth jedoch, welche in ſeinem ganzen Umfang ſich kund gibt, macht eine baldige Entleerung ſehr wahrſcheinlich. Wie ein dickflüſſiger und in allen ſeinen Beſtandtheilen beweglicher Brei quillt die Lava aus dem Innern hervor und wälzt ſich langſam weiter; man wähnt, Maſſen daraus ſchöpfen zu können, und dennoch iſt die Oberfläche des Breies hart und führt hinaufgeworfene Steine ohne Eindruck mit fort. Einen köſtlichen Anblick gewähren die Wolken welche quer über den Lavaſtrom fortziehen; es iſt, als ob eine unſichtbare Hand langſam mit einem roſenfarbigen Schleier das glühende Bild vor den Augen des Zuſchauers verhülle. Unzählige Fremde beſuchen den Berg; der neue Weg gewährt in ſeinen unzähligen Krümmungen, bedeckt mit vier und zweiſpännigen Wagen, Menſchen, Pferden, Eſeln u. ſ. w. einen köſtlichen Anblick! bei dem freundlichen gefälligen Eremiten, der gegenwärtig die Oberaufſicht führt, fühlt man ſich ebenfalls viel behaglicher als bei dem frühern unverſchämten Spekulanten.

(Venedig, im Februar.) Höchſt ſinnreich und angemeſſen wurde die von der Gemeinde der Stadt beſtimmte Summe von 20,000 Lire zur feierlichen Eröffnung der Eiſenbahn verwendet. Nachdem man mancherlei Arten von öffentlichen Feſten und Spektakeln, auf die man die beſtimmte Summe verſchwenden wollte, in Erwägung gebracht, und der vorgerückten Jahreszeit wegen immer Schwierigkeiten gefunden hatte, ſetzte man folgende Vertheilung feſt, die wieder recht deutlich für den gemüthlichen Charakter der Venetianer ſpricht. 9000 Lire wurden als Mitgift an 30 arme heirathsluſtige Mädchen der 30 verſchiedenen Pfarren der Stadt vertheilt; 1500 Lire für 30 arme Alte, von denen jeder über ſiebzig Jahre zählen mußte; 500 Lire wurden dem Ober-Rabbiner der Judenſtadt übergeben, um ſie an die ärmſten ſeiner Gemeinde zu vertheilen und ſo auch die Kinder Iſraels an einem Tage der allgemeinen Freude Theil nehmen zu laſſen; 600 Lire an die öffentliche Wohlthätigkeitsanſtalt, auf daß jeder der Stipendiſten dieſem Tage zu Ehren einen doppelten Gnadenſold erhalte; 1500 Lire für ein Monument, das im Venetianer Bahnhofe errichtet, und durch eine paſſende Inſchrift den Tag der Bahneröffnung verewigen ſoll, 1500 Lire als Preis für ein Gemälde, das, von einem der Schüler der belle arti ausgeführt, die erſte Fahrt auf der Bahn von Venedig nach dem Feſtlande vorſtellen ſoll; 2000 Lire endlich wurden bei den Feſtlichkeiten der Eröffnung und feierlichen Weihe verwendet. Am 26. Januar fand die feierliche Vertheilung der feſtgeſetzten Beneficien an die 30 Jungfrauen ſtatt, die, nachdem ſie mit den übrigen Betheiligten einer Meſſe in der Markuskirche beigewohnt hatten, und durch eine kräftige Anrede des Cardinals von Venedig geſtärkt und ermuntert worden waren, ſich im Sennatſaale des Dogenpa-

---

Bei den ſtarken Regengüſſen wollte in einem Dorfe ein kleiner Knabe die ungezogenen Wellen aufhalten, ſtürzte dabei hinein, und wurde mitfortgeriſſen. Nach einer Viertelſtunde fand die Mutter ihr einziges Kind leblos an einem Strauche hängen. Auf ihr Jammern kommt der Dorfbader, hält dem Kinde eine Feder vor die Naſe, und da ſich die Feder nicht bewegt, entſcheidet er, das Kind iſt todt, und geht. Das ganze Dorf läuft zuſammen, und bedauert den hübſchen Jungen und die armen Eltern. Da zieht ein Häuflein Studenten, fröhlich ſingend, heran. Als ſie die weinenden Menſchen ſahen, ſchweigt der Geſang, einer tritt in die Stube, und läßt ſich das todte Kind zeigen. Schnell ruft er einige ſeiner Gefährten, ſie bringen das Kind ins Bett, wärmen und bürſten es, ſuchen Luft in die Lunge zu bringen, und das Kind wird röther, fängt an zu athmen, und nach 2 Stunden ſchlägt es die Augen auf und langt nach der Mutter. Die Nachbarn brachten herbei, was ſie im Hauſe hatten, um den guten jungen Herren ihren Dank zu zeigen, und ehe die Studenten weiterzogen, ging einer von ihnen mit ſeiner Mütze herum, und es fand ſich darin eine hübſche Summe für die armen Eltern des Kindes.

Der Carneval in Braſilien wird an den letzten drei Tagen vor der Faſtenzeit auf das Ausgelaſſenſte gefeiert.

Während ſich man in Rom und andern Orten mit Confetti wirft, ſchmeißt man einander in Braſilien mit Orangen und Eiern und ſo geſtalteten, mit Waſſer gefüllten Wachskugeln, die zahllos angefertigt werden. Dieſer feine Spaß wird nicht etwa blos, wie bei uns das Schneeballenwerfen, von Knaben getrieben, ſondern von erwachſenen Perſonen beiderlei Geſchlechts, von den niederſten bis zu den höchſten Klaſſen der Geſellſchaft, nicht blos auf den Straßen, ſondern auch in den Häuſern und Zimmern. Sind im Freien die Wachseier verbraucht, ſo greift man zu Eimern und Spritzen, ſo daß nicht leicht Jemand ungewaſchen von der Straße heimkommt.

Fliegende Blätter.

Früher hat man geglaubt, daß Steine vom Himmel regnen, und hat ſie für Mondſteine gehalten. In unſerer Zeit wiſſen wir zwar vom Steinregen nichts; dagegen aber ſehen wir ſo viele ſteinreiche Leute mit verſteinerten Herzen, die ſo ausſehen, als wären ſie aus den Wolken herabgefallen.

Digitized by Google

laſtes an eine für ſie bereitete Tafel begaben, und von den erſten Damen und Herren Venedigs bedient wurden. An der Stelle, wo einſtens der Doge Platz zu nehmen pflegte, ſaßen an dieſem Tage der Herzog von Bordeaux und die Herzogin von Berry. Nach dem Mahle wurden die Geſchenke vertheilt. Die jüngſte der Betheiligten, die, alle weiß gekleidet, mit Schleiern auf den Häuptern daſtanden, zählte 17 Jahre, die älteſte 32. Jede hatte ihren Bräutigam bereit.

Rußland.

(St. Petersburg, 10. Febr.) Der erlauchte Bräutigam der Großfürſtin Olga, der Kronprinz von Württemberg, iſt zum Chef des NiſchnjeNowgorod'ſchen Dragonerregiments, das ſeinen Namen zu führen hat, ernannt.

Freiſtaat Krakau.

(Krakau, 18. Febr.) Im Verlaufe der letzten Woche hatten ſich hier die unzweideutigſten Spuren des nahe bevorſtehenden Ausbruches einer Verſchwörung im kommuniſtiſchen Sinne gezeigt. Der Senat und die ruhigen und wohlhabenden Bürger ſahen ſich am Leben und am Eigenthume gleichmäßig bedroht, und da es ihnen an den erforderlichen Mitteln zur Abwehr fehlte, ſo hat die Stadt den Beiſtand der Schutzmächte angerufen.

In Folge deſſen iſt heute die zur Erhaltung der Ruhe in der Freiſtadt und zum Schutze des Eigenthums ihrer Bewohner benöthigte Hülfe, aus einem Bataillon des k. k. Infanterie-Regiments Graf Nugent, ein und einer halben Schwadron Cavallerie und einer halben Batterie Feldgeſchütz beſtehend, aus Podgorze hier eingerückt. — Die öffentliche Ruhe iſt bis her nicht geſtört worden.

Türkei.

Die Pforte hat unterm 27. Januar nachſtehenden Memorandum an die Chefs der fremden Miſſionen in Conſtantinopel erlaſſen: „Es iſt Ihnen bekannt, Herr . . . „ daß der Handel mit Waffen, da ſelbe mit andern Waaren nicht zu vergleichen ſind, verboten iſt, und daß, um die Ruhe des Libanon zu ſichern, ſämmtliche Bewohner dieſes Gebirges vollſtändig entwaffnet worden ſind und auch in Zukunft keine Waffen führen dürfen. Aber man meldet von Ort und Stelle, daß einige fremde Handelsleute Gewehre in die Syriſchen Häfen einführen; nun aber iſt, abgeſehen davon, daß dieß im Widerſpruche mit den von der hohen Pforte hinſichtlich des Gebirges getroffenen Anordnungen ſteht, der Verkauf von Waffen an die Einwohner auch der guten Ordnung des Landes ſowohl, als der Aufrechthaltung der bevorſtehenden Vorſchriften zuwider. — Die hohe Pforte hat demnach ihren Behörden befohlen, ſich in Zukunft der Ausſchiffung von Flinten und andern Feuergewehren, woher ſie auch kommen mögen, zu widerſetzen, und gegenwärtiges Memorandum hat den Zweck, Sie zu erſuchen, Ihrem Conſul in Beirut und den übrigen Conſuln baldigſt den beſtimmten Befehl zugehen zu laſſen, den Unterthanen Ihrer erhabenen Regierung jenes Verbot wiederholt bekannt zu machen, um zu verhindern, daß hinführo Waffen irgend einer Art, es ſeyen Feuergewehre oder blanke Waffen, an die ſyriſchen Küſten transportirt und dort verkauft werden."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Verein der Wanderer.

Wegen des Aſchermittwochs findet die nächſte Wanderung Donnerstag den 26. Febr. in das Gaſthaus zur Kanone (zu Hrn. Mainz) ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Gottfried,

Der gute Katholik.

Eine Erzählung

aus unſerer und für unſere Zeit,

ein Religionshandbuch katholiſcher Hausväter und Hausmütter, für die erwachſene Jugend, jeden Standes, insbeſondere für ſolche, die ſich von der Wahrheit und Schönheit der katholiſchen Religion überzeugen wollen

Von Michael Liedl,

Pfarrer in Galgweis.

Zweite vermehrte und verbeſſerte Auflage 8. 15. Bgn.

Preis 42 kr.

Der Verfaſſer bringt hier zur lebendigen Anſchauung, wie es allein die Kirche mit ihren Heilsmitteln, Anſtalten und Gebräuchen iſt, in der und durch die im Menſchen jenes höhere, innere geiſtige Leben angeregt, fortgeführt und vollendet wird, welches Endzweck aller Erziehung, weil überhaupt des Erdenlebens iſt, wie die Kirche den Menſchen beim Eintritt in die Welt mit mütterlicher Zärtlichkeit an ihr liebevolles Herz drückt, wie ſie ihn durch ſein ganzes Leben in ihren Armen trägt, in allen wichtigen Momenten ſeines Lebens mit übernatürlicher Kraft ihm zur Seite ſteht, wie ſie ſein ganzes Leben zu heiligen ſich bemüht und ſein irdiſches Tagewerk mit heiligen Erinnerungen umgibt, wie ſie ihm alle Mühen verſüßt, den Schweiß von ſeiner Stirne wiſcht und ſeine Thränen trocknet, gegen den Verſucher warnt und ſchirmt und ihm ſtets und überall nach Oben zeigt, mit einem Wort, ihn nicht verläßt, bis ſie mit ſeinem letzten Hauſe die unſterbliche Seele trauernd und fürbittend in die Arme Jeſu zurückgibt.

Ein Bauernjahr,

in vier Quartalen dargeſtellt.

12. broch. 30 kr. oder 8 gGr.

Hier kommen bunte Bilder aus dem wirklichen Landleben vor, welche das Jahr hindurch gewöhnlich hier und dort erſcheinen. Es ſind beſonders die Irrthümer und Mißbräuche aufgefaßt, und man beabſichtigt damit, den einen oder andern Unfug abzuſtellen und die Bauern zu guten Chriſten und Unterthanen zu machen. Dieſe Darſtellung iſt das Produkt einer 20jährigen Erfahrung auf dem Lande, alſo wird ſie deſto mehr Glaubwürdigkeit finden.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 20. Febr.: Franziska und Joſepha, ehl. Zwillingskinder des Hrn. Kaspar Göſchl, Feldwebels.

— am 22. Febr.: Joſeph, ehl. Kind des Joſeph Wagner, Weber in Hacklberg.

Getraut am 23. Febr.: Joſeph Braml, Taglöhner in Hacklberg mit Franziska Spitaler von der Beiderwieſe.

— am 24. Febr.: Hr. Joſoph Eſlinger, Steinmetz und Hausbeſitzers in St. Nikola mit Franziska Firmiſch in St. Nikola.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter		Mittler		Mindeſter	
			Preis à Schäffel:					
			fl	kr.	fl	kr.	fl	kr.
Vilshofen.	Vom 18. Febr 1846.	Waizen	22	20	21	22	20	57
		Korn .	20	30	20	6	19	54
		Gerſte .	18	9	17	31	17	—
		Haſer .	7	14	6	46	6	27

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt bei G. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Donnerſtag (Nr. 57.) 26. Februar 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. * * * Wir haben die Ermächtigung, nachfolgende Erklärung hier mitzutheilen:

„Seit dem Bekanntwerden meiner parlamentären Aeußerung über Ultramontaniſm und Jeſuitiſm ſprühen die Blätter einer gewiſſen Richtung gegen mich Feuer und Flamme.

Ich danke jenen Blättern für die Maaßloſigkeit ihrer Angriffe. Nichts dürfte geeigneter ſeyn, ruhig Denkenden die Augen zu öffnen.

Ich danke auch der Cenſur für das Nichtſtreichen ſolcher Angriffe. Meine Grundſätze in Abſicht auf Preſſe ſind bekannt. Zudem ſpricht ſich's nur frei von der Rednerbühne aus, wenn man auch der Entgegnung volle Freiheit geſichert weiß. In eine Zeitungs-Polemik über religiöſe Fragen einzutreten, widerſpricht meinem Gefühle. Glaube ich nochmal reden zu müſſen, ſo wird meine Stimme dort, wo mir das Reden beſchworene Pflicht iſt, eben ſo rückhaltlos als bisher erſchallen.

Daß ich aufrichtig katholiſch bin, habe ich bewieſen zu einer Zeit, da viele itzt geharniſcht Auftretende einer diametral entgegengeſetzten Auffaſſungsweiſe huldigten. Und heute noch wie damal lebt in mir die Ueberzeugung, der warme aber duldſame und von chriſtlicher Liebe beſeelte Katholiziſm fromme der geheiligten Sache des Glaubens mehr und dauernder, als die ſogenannte **Ecclesia militans** einer alles überlärmenden und daher ſcheinbar mächtigen Coterie. München, den 22. Februar 1846. Ludwig Fürſt von Oettingen-Wallerſtein."

(München.) [Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe. Zehnte Sitzung, am 3. Februar. Schluß.] Herr Reichsrath Fürſt von Wrede fährt fort: Ich gebe wiederholt zu, daß Bullen der römiſchen Kurie ohne das Plazet von den Kirchenbehörden zum Vollzuge nicht ausgeſchrieben werden dürfen. Als Zeitungsnachrichten, ohne Vollzugsauftrag, haben ſie eine ganz andere Natur. Bilden ſie einen Beſtandtheil einer Rede eines Ständemitgliedes, ſo haben ſie dasſelbe Recht an den Druck, wie die ſtändiſchen Verhandlungen überhaupt. Dagegen ſteht auch den Herren Miniſtern frei, wie heute von ihnen geſchehen iſt, ausdrücklich zu Protokoll zu erklären, daß dieſelben das Plazet nicht erhalten haben, alſo für Bayern keine bindende Natur behaupten, und dieſe Erklärung muß gleichfalls durch die ſtändiſchen Verhandlungen zur vollſtändigſten Publizität gelangen. — Herr Referent: Als Referent kann ich mich des eben vernommenen Entſchluſſes des Hrn. Fürſten nur freuen. Inſoferne einem Artikel der Luxemburger Zeitung Erlaſſe des päſtlichen Stuhles entnommen werden wollen, ziemt ſich auch die Anführung der Quelle. — Herr Reichsrath Fürſt von Wrede: Ich erlaube mir nur eine Bemerkung. Die Herren Miniſter haben ausdrücklich erklärt, daß für die von mir verleſenen Bullen das königliche Plazetum nicht verlangt und nicht ertheilt worden iſt; Sie haben aber nicht wiederſprochen, was der biſchöfliche Herr Reichsrath mir widerſprach, nemlich daß es wirkliche und ächte Bullen ſeien. Uebrigens gebe ich gerne zu, daß in meiner erſten Rede der Beiſaz gemacht werde, daß ich die beiden Dokumente der Luxemb. Z. entnommen habe. — Hr. Reichsrath Juſtizminiſter: Ich proteſtire feierlich gegen dieſe Auslegung meines Wortes. Ich habe nichts beſtätigt, als daß keine Bulle in Bayern ohne königl. Dekret bekannt gemacht werden kann, und habe mich übrigens nur Dem, was der Heer Miniſter Graf von Seinsheim geſagt, angeſchloſſen, daß ich nämlich ebenfalls nicht weiß, ob die in Frage befangenen päpſtlichen Briefe offizielle Aktenſtücke oder bloße aus Zeitungen entnommene Nachrichten ſeyen. — Herr Reichsrath Finanzminiſter äußert ſich in gleichem Sinne. — Der biſchöfliche Herr Reichsrath: Ich ſchließe mich an der Proteſtation gegen die Auslegung dieſes Wortes und gegen die Anſicht, als hätte ich dieſe vom Hrn. Fürſten v. Wrede mittels eines

Nichtpolitiſches.

Schauerliche Todesahnung.

Ludwig **XVIII.** lebte bekanntlich während ſeiner Verbannung eine Zeit lang in Blankenburg, im Herzogthume Braunſchweig. Hier traf ihn auch die Nachricht von dem Hinſcheiden ſeiner unwandelbaren Freundin und Verbündeten, der Kaiſerin Katharina II. von Rußland, und der König erzählte damals ſeinen Vertrauten folgende ſchauerliche Geſchichte, die ihm in dem betreffenden Schreiben mitgetheilt worden war: „Um Mitternacht ſahen die Hofdamen, welche an der Thüre des Schlafzimmers der Kaiſerin die Wache hatten, wie ihre Gebieterin, eine brennende Kerze in der Hand, aus dem Cabinet trat und ſich in den anſtoßenden Thronſaal begab. Sie waren anfangs verwundert über dieſen ungewöhnlichen Gang Katharina's; ihr Staunen aber verwandelte ſich in Angſt und Furcht, als die Gebieterin nach langer Zeit immer nicht zurückkehren wollte. Da ertönte plötzlich die Klingel der Kaiſerin, die Damen eilten in das Schlafzimmer Katharina's, und ſtanden wie vom Schrecken des Todes gefeſſelt, als ſie ihre Herrin im Bette liegen ſahen und von ihr im verdrießlichen Tone befragt wurden, warum man ſie in ſo ſpäter Stunde noch ſtöre. Ihr zu verbergen, was ſich eben zugetragen, war unmöglich. Katharina wollte ſich mit eigenen Augen überzeugen, und von den Hofdamen begleitet, ging ſie nach dem Thronſaale — die Flügelthüren desſelben ſtanden offen, und ein grünlicher Schein lag über das große Gemach verbreitet, während Katharina's Bild auf dem Throne ſaß. Die Kaiſerin ſtieß einen lauten Schrei aus und fiel in Ohnmacht — die Erſcheinung verſchwand. Von dieſem Augenblicke an nahmen die Kräfte Katharina's ab, und 2 Tage ſpäter machte ein Schlaganfall ihrem Leben ein Ende. Es haben dem merkwürdigen Auftritt ſo Viele beigewohnt, daß er nicht geheim bleiben konnte, aber gewiß hat er auch nicht auf einer bloßen Täuſchung beruht.

In der öſterr. Monarchie zählt man gegenwärtig 539 Papiermanufakturen (414 Papiermühlen und 125 Papierfabriken), hierunter 19 auf Maſchinen allein, 8 auf Maſchinen und Bütten,

Digitized by Google

Zeitungsblattes produzirten Schreiben als wirkl. Bullen anerkannt. Ich wollte ſie nie anerkennen, ich kann ſie nicht anerkennen; weiter erkläre ich mich nicht, denn ich bin keine weitere Erklärung ſchuldig. Es trifft hier die Alternative: entweder gelten ſie der hohen Kammer als Bullen, dann können ſie ohne königliches Placet nicht publicirt werden; oder ſie ſollen als ſolche nicht gelten, dann beweiſen ſie nichts. — Ein zweiter Herr Reichsrath: Es ſcheint mir ein beſonderer Werth darauf gelegt werden zu wollen, ob von einer päpſtlichen Bulle oder von einer andern Anordnung der päpſtlichen Regierung die Rede ſey. Allein gegenwärtig handelt es ſich nicht von der Publikation des fraglichen päpſtlichen Erlaſſes, ſondern von der Aufnahme eines Zeitungsartikels in die Verhandlungen der hohen Kammer. — Ein Herr Reichsrath: Schon bei der erſten Verleſung der fraglichen zwei Schreiben, und nachdem ich wegen meines ſchwachen Gehöres anfangs nicht hatte vermuthen können, was ſtattfinden wollte, war ich ſehr entrüſtet, daß man dergleichen Gegenſtände in die hohe Kammer bringen könne; ebenſo entrüſtet muß ich auch über die heutige Diskuſſion ſeyn. Denn wie früher die Verleſung nicht in die hohe Kammer gehörte, ſo gehört der verleſene Inhalt auch nicht in das Protokoll; und wenn nicht für ein freundliches Verſtändniß geſorgt wird, ſo muß ich offen erklären: im Dunſtkreiſe elektriſcher Materien fühle ich mich ganz unheimlich und habe dann keine große Freude mehr, in dieſer hohen Kammer zu ſeyn. — Herr Referent: Zwei Dinge ſind ſcharf ins Auge zu faſſen. Erſtens der Druck iſt geboten durch die Geſchäftsordnung. Verzichtet der Herr Antragſteller nicht auf ſein Recht, ſo kann ihm ſelbes nie und nimmer abgeſprochen werden. Zweitens durch dieſen Druck eignet ſich die hohe Kammer die Dokumente weder an, noch erkennt ſie ſelbe als ächt. — Hierauf wurde die Discuſſion geſchloſſen und die Frage: „Will die hohe Kammer als geſchäftsordnungsmäßig erkennen, daß die beiden bezeichneten Aktenſtücke als Beſtandtheile der Rede des Hrn. Reichsrath Fürſten von Wrede — jedoch mit dem von ihm heute beliebten Zuſatze, daß dieſelben der Luxemburger Zeitung entnommen ſeyen — in die durch den Druck veröffentlichten Verhandlungen der hohen Kammer aufgenommen werden?“ mit 24 gegen 6 Stimmen bejaht, wobei bemerkt werden muß, daß ein Herr Reichsrath vor der Abſtimmung ſich entfernt hatte.

(Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe. XI. Sitzung, am 12. Febr.) Nach der bereits mitgetheilten Aeußerung des Herrn Reichsraths Grafen v. Arco-Valley bezüglich der in der zehnten Sitzung berührten Ergebenheits-Adreſſen ergriff Hr. Reichsrath Fürſt Ludwig v. Oettingen-Wallerſtein in nachſtehender Weiſe das Wort: Die hohe Kammer traut mir ſicher zu, daß ich nicht aus eigenem Antriebe den traurigen Gegenſtand der Adreſſen an ihr vorübergeführt haben würde. Sie fühlt aber auch, wie nach den eben vernommenen Worten eines edlen Grafen das Schweigen für mich zur reinen Unmöglichkeit erwächst. Der Erlaß des Hrn. Grafen von Arco-Valley an ſeinen Gerichtshalter muß Jeden unter uns erfreuen; aus demſelben leuchten die Grundſätze eines conſtitutionellen Edelmannes, der Adreſſen keineswegs provozirt, ſondern nur, wo der freie Wille ſie anbietet, und auch dann nur inſoferne begünſtigt wiſſen will, als ihr Inhalt weder dem confeſſionellen Frieden noch dem Standpunkte der Kammern irgend nahe tritt. Dieſe Geſinnung des edlen Grafen kennend, hatte ich ſchon früher nicht auf ihn, ſondern lediglich auf ſeinen Gerichtshalter als auf die ſichtbare Quelle der oberländiſchen Bewegung hingewieſen. Führwahr, der edle Graf iſt ſehr großmüthig, die Schritte dieſes Beamten auf ſich zu nehmen. Anders verfuhr das Miniſterium gelegentlich einer Interpellation an einem andern Orte, beſtimmt erklärend, nimmermehr für die einzelnen Akte ſeiner äußern Organe einſtehen zu können. Und in der That, wer möchte ſich für den Grad von Takt verbürgen, womit Dritte namentlich dann verfahren, wenn es gilt, eine gewiſſe Gewandtheit an die Stelle büreaukratiſcher Befehls-Sitte treten zu laſſen? Uebrigens ſteht eine Thatſache feſt. Die jüngſt verleſene Oberländer Adreſſe iſt nicht der Feder des edlen Grafen entſproßen. Sie ſteht ſogar mit höchſtdeſſen Erlaß im direkteſten Widerſpruche, wie denn wohl nie in irgend einem Lande eine Manifeſtation hervorſtechenderen politiſchen Gepräges erſonnen wurde. Und doch exiſtirt ſie; doch wurde ſie im ganzen Lande herumgetragen, herumgepredigt; ja, irre ich nicht, ſo hat ſelbſt das Unterſchreiben auf weißen Bogen nichts gefrommt. Sie gelangte unverändert an den Thron und zwar, wie wir eben vernehmen, durch die Hand des edlen Grafen ſelbſt. So ergeht es mit politiſchen Experimenten! Angehend den ſich entwickeln ſollenden Adreſſenſturm ſelbſt, ſeine Veranlaſſung und ſeinen Zuſammenhang mit unſerer Kammeradreſſe, ſo kann ich die Anſichten des ſehe geehrten Redners vor mir durchaus nicht theilen. Gewiß zählt das Recht freier Meinungsäußerung zu den höchſten und edelſten Merkmalen des conſtitutionellen Staates, und je ausgeprägter das conſtitutionelle Syſtem in irgend einem Lande iſt, um ſo ausgeprägter findet ſich auch die Sitte der Kollektivpetitionen. Damit aber ein Adreſſenſturm die Bedeutſamkeit an ſich trage, deren er ſich allerdings in hochconſtitutionellen Ländern erfreut, müſſen vor allem auch die hochkonſtitutionellen Prämiſſen ſolcher Länder gegeben ſeyn. Wo mündlicher ſowohl als ſchriftlicher Ideen-Austauſch der ſtrengſten Ueberwachung unterliegen; wo abſolute Zenſur die Preſſe bannt; wo alle Pulſe des öffentlichen und Privatlebens der Bevormundung einer weſentlich bureaukratiſchen Adminiſtration, eines Superlativs von Beamtenregiment unter-

---

und die übrigen auf Bütten allein angewieſen, welche zuſammen auf 40 Maſchinen, 940 Bütten und bei 10,000 Arbeiter beſchäftigen. Sämmtliche Fabriken werden durch Waſſerkraft in Bewegung geſetzt, und nur 3 theilweiſe mittelſt Dampfkraft betrieben. Der Hadernbedarf kann jährlich auf 800,000 Centner veranſchlagt werden. Das Geſammterzeugniß an Papier beträgt bei 2,717,000 Riſſe, welches einem Gewichte von 436,600 Cent. und einem Werthe von 6,742,000 fl. gleichkommt. Dieſe nicht unbedeutende Fabrikation deckt nicht nur den inländiſchen Bedarf, ſondern es werden auch noch durchſchnittlich jährlich bei 51,460 Cent. in einem Werthe von 842,130 fl. zur Ausfuhr gebracht. Für die Fabrikation von Buntpapier-Tapeten u. dgl. beſtehen 21 Fabriken, eben ſo viel zur Erzeugung von Spielkarten und 5 Fabriken für Papiermaché-Arbeiten, die ſich größtentheils nur auf Verfertigung von Doſen beſchränken.

Ernſt producirt ſich auf einer Wirthshausgeige.

Am vorletzt verfloſſenen Sonntag fand in dem nahen Städtchen Baden eine jüdiſche Hochzeit ſtatt. Wie es bei ſolchen Gelegenheiten üblich iſt, fanden ſich auch dießmal herumziehende jüdiſche Muſikanten ein, welche baten, man möge ihnen geſtatten, etwas aufzuſpielen. Einer ziemlich allgemeinen Weigerung widerſetzte ſich Ernſt, der unter den Geladenen war, mit aller Entſchiedenheit. Ja noch mehr, er ging zu einem der Muſikanten, ergriff ſeine Geige und befragte ihn um den Werth derſelben, welcher ihm mit einem Gulden C. M. angegeben wurde. Und auf dieſem erbärmlichen Inſtrumente ſpielte Ernſt zum Entzücken Aller ſeinen „Carneval“ und ungariſche Tänze auf unnachahmliche Weiſe, langte darauf nach einem Teller, und machte der Runde nach eine Sammlung für den Inhaber der Eingulden-Geige, der nun hoch und theuer gelobte, jetzt ſei ihm das Inſtrument um keinen Preis mehr feil.

Feigheit als Folge ſtarken Tabakrauchens.

Einer der geſündeſten, furchtloſeſten Männer wurde durch übermäßiges Tabakrauchen krank und furchtſam. Er, im Congreſſe früher ſehr thätig, wagte es nicht mehr einen Vorſchlag zu machen, erſchrack bei dem geringſten Geräuſche, und fürchtete ſich des Nachts allein zu ſein. Enthaltſamkeit vom Tabak hatte nach einigen Wochen vollkommene Heilung zur Folge.

Digitized by Google

geben ſind, — wie ſollten da Einzelabſtimmungen über politiſche Gegenſtände den erforderlichen Grad von Unabhängigkeit und Aechtheit an ſich tragen? Gebe man uns Bayern nur Ein Jahr engliſcher Freiheit, ſchnell werden wir bei uns auch das Petitionsrecht zu rieſenhafter Bedeutſamkeit emporſteigen ſehen. Mit unſerem winzigen Freiheitszumaße wäre es doch wahrlich mehr als Selbſttäuſchung, eine Adreſſe aus der Balley auf gleiche Linie ſtellen zu wollen mit jener einer brittiſchen Grafſchaft. Ich frage jeden mit dem Leben unſeres bayeriſchen Landvolkes nur einigermaßen Vertrauten, ob er glaube, eine Deduktion, welche wie jene des gräflichen Gerichtshalters die Kardinalfragen des ſtaatlichen Momentes, welche die Billigung des ganzen politiſchen und adminiſtrativen Syſtems einer Regierung, zudem nur incident, ſcheinbar als bloße Paraphraſe von Ergebenheitsbetheuerungen und religiöſen Gefühlen, verhandelt, ſey auch nur von zehn der guten Leute verſtanden worden, an die ſie laut Zeugniſſes des k. Landgerichts Miesbach durch die einſchlägigen Pfarrer und Ortsvorſtände zur Unterzeichnung gelangte? Ich frage Jeden, ob, mittelſt unparteiiſcher Kommiſſion über ihr angebliches Werk befragt, ſie etwas Anderes antworten würden, als: „der Herr Pfarrer und der Herr Gerichtshalter haben uns geſagt, wir ſollen uns unterſchreiben; es war da von Anhänglichkeit an den König und von der Religion die Rede, mehr wiſſen wir nicht.“ Der Hr. Graf meſſen die Entſtehung der oberländiſchen Adreſſen den Anträgen des Herrn Fürſten v. Wrede und dem Umſtande bei, daß der ſechſte Ausſchuß dieſer hohen Kammer, dem gräflichen Rathe zuwider, ſich nicht habe entſchließen können, dieſe Anträge ſogleich an der Schwelle unſeres Saales zu begraben. Urtheilt man alſo in und um Balley, ſo muß dort unſere Verfaſſung eben nicht gründlich ſtudirt worden ſeyn. Denn bekanntermaßen kömmt dem VI. Ausſchuſſe grundgeſetzlich nur der Vorausſpruch darüber zu, ob ein Antrag den ſtändiſchen Wirkungskreis berühre oder nicht. Wollte dieſer Ausſchuß das ihm eingeräumte, ohnehin koloſſale Richteramt weiter ausdehnen, als die X. Verf.-Beil. es gethan; wollte er formell zuläßige Gegenſtände deßwegen als unzuläßig erklären, weil der materielle Inhalt ihm nicht behagt, ſo würde er ſich des ungeheuerſten Uebergriffes ſchuldig machen. Er würde ſich zur Kammer und die Kammer zur Null geſtalten. Jeder unter den ſtändiſchen Wirkungskreis ſubſumtible Antrag muß dem Pleno vorgelegt, von dieſem einem der übrigen Ausſchüſſe zur Bereiſung übergeben, und dann nach erfolgter Bereiſung in feierlicher Diskuſſion berathen und beſchieden werden. So will es unſer beſchwoorenes öffentliches Recht, und gegen Erfüllung von Eid und Pflicht ſollten doch wohl fromme Leute nicht eifern! Uebrigens weiſet uns nicht der edle Graf allein auf dieſe Quelle des beabſichteten Petitionsſturmes hin. Was Er ſo eben in wohlwollender, herzlicher Weiſe ſprach, Das haben die Blätter einer gewiſſen Richtung längſt mit beiſpielloſer Bitterkeit angedeutet. Die Kammern bereiteten ſich vor, die an ſie gebrachte Kloſterfrage zu erörtern, und daß ſie ſich dazu vorbereiteten, daß Dinge an das Hochlicht der Erörterung gebracht und in offener Rede vor aller Welt beſprochen werden ſollen, welche man nicht beſprochen zu ſehen wünſchte, genügte, um das Streben nach einer ungeheueren Demonſtration hervorzurufen. So beginnt denn die Erſcheinung ihren tieferen Sinn zu enthüllen, und in dem enthüllten Sinne ruht ein furchtbarer Ernſt. Alſo iſt wahr, was zu ahnen wir uns bisher geweigert. Die Maſſen werden aufgefordert, zu urtheilen nicht etwa über die Art, wie die Stände ihren Obliegenheiten genügt, ſondern antizipativ über die Weiſe, in welcher ſie dieſen Obliegenheiten zu genügen haben. Alle, auch die letzten Regionen der bürgerlichen Geſellſchaft, ſollen zu Gerichte ſitzen über das bisherige Verfahren der Regierung über den Grad von Vertrauen, deſſen ſich dieſe würdig gemacht, ja ſogar über die Grundſätze und über die Handlungsweiſe der höchſten und heiligſten Perſon im Staate. Ein imperatives Mandat, ein Mandat ohne Klauſel ſoll hervorgehen nicht etwa aus dem Gremio der Wähler, ſondern aus dem vereinten Laute aller des Denkens fähigen und unfähigen Menſchen einer gewiſſen Richtung. Fürwahr! wenigſtens in Einem Punkte ſind wir weit gekommen, in der Entwicklung des konſtitutionellen Lebens. Mit einem Sprunge ſehen wir uns dahin verſetzt, wohin kaum die kühnſten Hoffnungen der vorgerückteſten politiſchen Meinung ihre Blicke zu richten gewagt. Wir haben das in Urverſammlungen berathende und entſcheidende Volk, und zwar das Volk ohne Cenſus, ohne Habilitätsſchranken, das Volk vom Bürger bis zum Dienſtboten und der Köchin. Dieſer Sprung wird weitere Entwicklungen nach ſich ziehen, und das Reſultat wird ein koloſſales ſeyn. Täuſchen wir uns nicht — ich ſage es laut, die jüngſten vier Wochen wiegen als Dezennien in der Entfaltung unſeres ſtändiſchen Lebens, und kein Gott macht ungeſchehen, was nun einmal geſchehen iſt. (Fortſ. f.)

— (Würzburg, 18. Febr.) Nach einer mehrmonatlichen Ruhe haben unſere Dampfboote mit dem heutigen Tage ihre Fahrten wieder aufgenommen. Die Zeit des Stillſtandes ward beſtens benutzt, um die mancherlei durch den ununterbrochenen Gebrauch der Dampfboote nothwendig gewordenen Ausbeſſerungen ins Werk zu ſetzen und zu vollenden. Bleibt die Witterung wie ſeither günſtig, ſo dürfte das Ergebniß der dießjährigen Frühlingsfahrten ſich leicht als ein recht erfreuliches geſtalten.

— (Ebern, 18. Febr.) Am 13. Februar l. J. wurde die wegen Geiſtesſchwäche unter Curatel geſtellte 60 Jahre alte Marg. Frank zu Ermershauſen bei dem Patr.-Ger. Birkenfeld zu einer Arreſtſtrafe verurtheilt und eingeſetzt. Als

Merkwürdige Todesahnung.

In der Nacht, bevor der unglückliche Locomotivführer Hedges bei dem letzten Brückeneinſturze ſein Leben verlor, wurde er plötzlich von einem Schrei ſeines Weibes aufgeweckt, welche erwachend ihm ſagte, es habe ihr Greuliches geträumt, und daß er ſein Leben auf der Bahn verlieren würde. Er ſpottete ihrer Furcht und ihres Aberglaubens, als ſie ihn folgenden Morgens thränengebadet erſuchte, doch zu Hauſe zu bleiben, und nicht den Zug heute zu führen. Alle ihre Bitten blieben fruchtlos, er entfernte ſich, und ſein armes Weib bekam Krämpfe, woran ſie oft leidet. Sie ſollte ihn lebend nicht mehr ſehen, denn er wurde am ſelben Tage zerſchmettert.

Bei dem Breslauer-Brande iſt eine ganze Familie verbrannt: die des Hausknechts Hehl, nämlich er ſelbſt, ſeine Frau und ihre 9jährige Tochter. Nur den Körper des Mannes hat man bis jetzt gefunden. Mit großer Mühe rettete man 2 Frauenzimmer, welche, von dem Feuer abgeſchnitten, an den Dachfenſtern hingen, und an die hinauf die Leitern nicht reichten, ſo daß man dieſe in die Höhe halten mußte, und mit Grauſen ſah man die beiden Perſonen auf denſelben hinabſteigen.

(Peſtd.) Verfloſſenen Freitag tritt um die Mittagsſtunde eine wohlgekleidete Frau in's Wirthshaus, ſetzt ſich nieder, ſchiebt noch einen Seſſel neben ſich, und beſtellt mit ſehr vernehmbarer Stimme ein Seidel Wein und 2 Portionen Sulz, eine für ſich und eine für ihren Mann, und verſpeiſte ſogleich ihren Antheil. Nachdem ſie abgetafelt, ſchaut ſie durch's Fenſter, und eilt mit den Worten: „Was die Männer doch geſchwätzig ſind, da plaudert mein Mann ſchon wieder und vergißt ganz auf's Eſſen; ich muß ihn rufen“ aus dem Zimmer. Der Gaſtwirth aber wartet noch immer auf ihr Wiederkommen.

Fliegende Blätter.

Vor Zeiten peinigte, folterte und verbrannte man ein altes Weib nach dem andern, indem man ſie für Hexen hielt. Jetzt lachen wir, und machen uns luſtig darüber und laſſen die alten Weiber hexen, ſo viel ſie nur wollen und können; wir bemerken aber nirgends, daß alte Weiber jemanden behexen oder bezaubern. Die Kunſt des Bezauberns üben in unſern Tagen nur die jungen Frauenzimmer aus, und man läßt ſich gern von ihnen bezaubern, da man im Voraus weiß, daß man bald wieder entzaubert wird.

Digitized by Google

die Amtsdienersfrau der Frank das Eſſen brachte, bemerkte ſolche viel Blut in deren Geſicht, weßhalb der Dorfs-Barbier herbeigerufen und die Frank ſogleich nach Hauſe geſchafft wurde, wo dieſelbe durch Verblutung aus Wunden am Arm des andern Morgens geſtorben iſt. Die am 15. Februar erfolgte Unterſuchung der Leiche wird ergeben haben, ob die Aderöffnung mit einem Meſſer, welches der Eingeſperrten gelaſſen, geſchehen iſt, oder durch Glasſcherben, die von einem Fenſter im Arreſtlokale liegen geblieben ſein ſollen, welches der 60jährige Kaspar Böhm von Dippach allda im höchſt betrunkenen Zuſtande eingeſchlagen, als er ohne Unterſuchung an demſelben Tage fünfzehn ſchwere Stockſchläge erhalten hatte.

Baden. Die Vorbereitungen zur Wahl der Abgeordneten zu den Landſtänden haben, wie man hört, ſchon allenthalben begonnen, die Freunde der Regierung bemühen ſich, Männer ihres Sinnes zu empfehlen, während die Oppoſition nach allen Seiten hin bereits eine lebhafte Thätigkeit zu entwickeln begann. Auch die erzwungene religiöſe Aufregung, die mehr auf dem Papier als in Praxi vorhanden war, hat ſich beinahe ganz gelegt und die Leute fangen an, einzuſehen, daß es ſich um etwas ganz Anderes handelt, als man ihnen vorgeſtellt. Nach der „Ulmer Kronik„ kommen von den dreißig liberalen Abgeordneten mindeſtens zwanzig wieder, worunter Welcker, Mathy, Biſſing, Baſſermann, v. Soiron, Rindeſchwender, Hecker, Welte, Zittel ꝛc. Andererſeits haben die Miniſteriellen zu gewärtigen circa zwölf Mitglieder zu verlieren: Baumgärtner, Lichtenauer, Metzger, Knittel, Trefurt, v. Stockhorn, Löffler, Weigel, Schaaff, Herrmann, Regenauer, Rettig. Ueberhaupt ſollen, wie der „Schwäbiſche Merkur“ meldet, dießmal verhältnißmäſſig weniger Staatsdiener kommen, ſo daß die Stellung der Regierung auf dem künftigen Landtage keineswegs viel günſtiger ausfallen dürfte, als auf dem vorigen.

Großbritannien.

(London 17. Febr.) Wie das Chronicle verſichert, hat Oberſtlieutenant Hardinge von der Artillerie, in Woolwich, von ſeinem Bruder Sir Henry Hardinge, dem Generalſtatthalter Indiens, einen Brief vom Schlachtfeld erhalten, der mit folgenden Worten ſchließt: „Ich habe eben nur noch Zeit zu ſagen, daß wir 60 Offiziere verloren haben.“

(London, 18. Febr.) Die Königin hielt heut im St. Jamespalaſt ihr zweites Lever in dieſer Saiſon. Es war ſehr zahlreich beſucht. Die Niederkunft Ihrer Maj. wird erſt bis Ende Mai's erwartet.

Schweiz.

(Luzern, 16. Febr.) Am 20. Juni v. Js. ſchrieb der Schiffskapitän Vögeli beim Anlanden des Dampfſchiffs bei Weggis ein Billet und ſendete daſſelbe durch einen Knaben dem in dem Kaltbad auf der Rigi weilenden Hrn. Dr. Kaſimir Pfyffer. In dem Billet wurde als eine Neuigkeit gemeldet, es ſey Nachts zuvor Hr. Rathsherr Leu erſchoſſen worden. Hiervon nahm nun Herr Verhörrichter Ammann Veranlaſſung, ſich mit ſeinem Aktuar am letzten Dienſtag nach Weggis zu bewegen, um den Knaben, welcher das Billet getragen hatte, darüber zu verhören, ob Herr Pfyffer bei Empfang des Billets ein luſtiges oder trauriges Geſicht gemacht, und ob er einen großen Botenlohn gegeben habe. Ueber das Geſicht wußte der Knabe, der wahrſcheinlich Lavaters Phyſiognomik nicht ſtudirt hat, nichts zu berichten, hingegen beſchwerte er ſich, daß er nur drei Batzen Lohn erhalten.

Freiſtaat Krakau.

(Krakau.) Der Senat dieſes Freiſtaats hat nach einer Anzeige im Wiener Amtsblatt die Zahlenlotterie vom 1. Jan. dieſes Jahrs an aufgehoben, und zugleich den Verkauf aller ausländiſchen Lotterieloose im Freigebiet bei Strafe unterſagt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Verein der Wanderer.

Wegen des Aſchermittwochs findet die nächſte Wanderung Donnerstag den 26. Febr. in das Gaſthaus zur Kanone (zu Hrn. Mainz) ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Ein fehlerfreies Pferd, lichtbrauner Wallach, 4 jährig — dann eine Chaiſe iſt zu verkaufen. Das Uebrige bei der Expedition dieſes Blattes.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Königsblumen.

Eine Auswahl von Feſtgedichten (1811—1843)

Zur Verherrlichung

der

Allerhöchſten Königlichen Familien von Bayern.

Zum Beſten der Kleinkinderbewahranſtalten unter dem beſondern Schutze

Ihrer Majeſtät der Königin

Thereſe von Bayern,

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Mit einem wohlgetroffenen Bildniſſe des Verfaſſers.

Paſſau 1844.

Subſcriptionspreis 24 kr.

Viele erlauchte Namen Deutſchlands ſchmücken die Reihen der Subſcribenten auf dieſes patriotiſche Werk ächt deutſcher Geſinnungen, deren ehrende Anerkennung bereits in allerhöchſten und höchſten Kabinetsſchreiben dem Herrn Verfaſſer dieſer ausgezeichneten Gedichte bezeugt wurde. Möge auch der edle Zweck recht viele Gönner gewinnen.

Skizze über die Maximiliansthürme in Linz. Für Militairs und dahin reiſende Nichtmilitairs, zuſammengetragen von **G. Baron v. Stockheim**, Unterlieutenant im k. k. Inf.-Regiment Seckendorff. Mit Plänen. Preis 36 kr.

Die Befeſtigungs-Methode Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Maximilian hat nicht blos in Oeſterreich ſondern in ganz Deutſchland außerordentliches Intereſſe erweckt. Bisher fehlte es an einer ſpeziellen Beſchreibung, es wird daher dies Werkchen um ſo willkommener ſein, da es nebſt genaueſter Beſchreibung der Thurm- und Geſchützeinrichtungen deutliche Pläne, eine topographiſche Karte der Umgebung von Linz, ſowie kurze Erklärung der vorkommenden techniſchen Ausdrücke (für Nichtmilitairs) enthält.

(3) Es werden **900 fl.** auf erſte ſicherſte Hypothek aufzunehmen geſucht. Das Anweſen iſt auf 1900 fl. gerichtlich geſchätzt.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Ilzſtadtpfarrbezirk.

Getraut am 23. Febr.: Georg Chriſtoph, Häuslerſohn von Rittſteig und angehend. behauſter Bräuknecht zu Ilz, mit Maria Pöſchl, Hausbeſitzerstochter von hier.

— am 23. Febr.: Paul Galleitner, Sackträgersſohn und angehend. Sackträger und Inſaße dahier, mit Magdalena Reiſinger led. Inwohnerin von hier.

— am 24. Febr.: Xav. Waſchinger d. Fiſchermeiſtersſohn und angehender Fiſchermeiſter dahier, mit Jungfrau Anna Schwarz d. Fiſchermeiſterstochter von Anger.

Eigenthümer und Redacteur **Dr. J. B. Breßl.**

Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Freitag (Nr. 58.) 27. Februar 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe. Eilfte Sitzung, am 12. Febr. Fortſ.] Aber die Abſtimmung iſt keine vollſtändige, keine allſeitige. Nur Eine Meinung will reden; die anderen ſollen übertäubt und niedergehalten werden: Dieß iſt das Unerhörtrſte der Erſcheinung. Analyſiren wir den Vorgang: Wie erwähnt, ein Reichsrath beingt Anträge, unangenrhm berührend eine gewiſſe Tendenz. Drm Willen der Verfaſſung gehorchend, übergibt die hohe Kammer dieſe Anträge dem betreffenden Ausſchuſſe; und ehe dieſer nur zu berichten, ehe die hohe Kammer ſelbſt irgend zu berathen vermocht, geht der Ruf: „zu den Waffen!“ durch alle vaterländiſche Gaue. Dieſe Sache iſt ernſt an ſich, ernſt vermöge ihrer Form; ernſt vrrmöge der Zeit, da ſie ſtattfindet; dreimal ernſt vermöge drs ihr zu Grunde liegenden Zweckes. Sie iſt ernſt an ſich, Dieß habe ich nachgewieſen; denn gewiß gehört es nicht zu den unbedeutendſten Vorkommniſſen, das Kommandowort einer Partei ſo kühn erſchallen zu hören bei der erſten Zornaufwallung. Die Sache iſt ernſt vermöge ihrer Form. Denn was auch in den Miniſterien gedacht, was auch von dem Miniſtertiſche aus geſprochen werden mochte zu einer andern Kammer, fremd ſind die provinziellen, diſtriktiven und lokalen Regierungsorgane dem Beginne nicht geblieben. Sie haben theils daſſelbe activ geſtützt, theils mit ihm ſympathiſirt. So kenne ich eine gewiſſe konfeſſionell gemiſchte Stadt, deren Gemeindevorſtand von Adreſſen abrathen zu müſſen glaubte, wodurch ihm der Friede der Gemüther bedroht ſchien. Das Regierungs-Präſidium inhibirte jenes Rathertheilen, weil die Manifeſtation höheren Wünſchen entſpreche. Auch Berichte aus anderen Orten erwähnen ertheilter Winke und indirekter Ermunterung. Selbſt das Zeugniß des Landgerichts Miesbach, was ſagt es Anderes, als daß die Adreſſe von den Diſtriktspolizeibehörden als eine höchſt angemeſſene erkannt und mit Bewilligung der letzteren durch die Ortspolizeibeamten (Ortsvorſteher) den Landleuten zur Unterfertigung vorgelegt worden ſey? An einem Biſchofsſitze ging die Unterzeichnung von dem Appellationsgerichtspräſidenten und dem Appellationsgerichts-Direktor aus. Ueberhaupt, wer unſere Verwaltung kennt, weiß, daß nichts ohne ihren Willen geſchehen darf, nichts wider ihren Willen zu geſchehen vermag. Die Schilderhebung erfreut ſich alſo entſchiedener Billigung der Staatsgewalt. Und Träger derſelben ſind theils hochgeſtellte Geiſtliche, theils Laien bevorzugter Art. Sogar Kanzeln des Evangeliums verwandeln ſich hie und da in politiſche Rednerbühnen. Seltſamer Bund hierarchiſcher mit adminiſtrativen Elementen zu Gunſten der ſich bedroht glaubenden jeſuitiſch-ultramontanen Richtung! Noch bedeutſamer iſt die Sache durch ihre Zeit. Womit trifft unſer, offenbar bei den Haaren herbeigezogenes Adreſſenweſen zuſammen? Höchſtmerkwürdiger Weiſe trifft es zuſammen mit dem keineswegs bei den Haaren herbeigezogenen Adreſſenſturm eines anderen ſüddeutſchen Landes. Während dort der würdige Pfarrklerus gegen die Zittel'ſche Motion erklärlichermaßen Berufung einlegt an das religiöſe Volksbewußtſein, ſpiegelt man hier eingebildete Gefahren vor, um einen weit eingreifenden Lärm zu erzeugen, einen Lärm, von welchem das Organ der Partei unverhohlen ſagt, er ſei beſtimmt, „wie ein Blitz das ganze Land zu durchzucken,“ und das Volk „zu ermahnen“ gegen angebliche „Verläumdungen“ Seitens ſeiner (noch gar nicht zum Sprechen über die Sache gekommenen) Vertreter. Ein ſolches Zuſammentreffen iſt dem denkenden Manne kein zufälliges. In ihm ruht ein Sinn, deſſen Enträthſelung nur Jenem ſchwer fällt, der abſichtlich die Hand vor die Augen hält. Endlich iſt die Sache dreimal bedeutſam ob ihres Zweckes. Was will man? Einen einfachen Ergebenheitsausdruck? Nein! Bloße Beſorgniß um das Heil der Kirche? Nein! Ganz andere Dinge enthalten die Adreſſen!

Nichtpolitiſches.

Ein Carnevals-Scherz.

Wer von meinen liebenswürdigen Leſern und Leſerinnen kennt nicht die gewiſſen „Pechtage“, wo die kleinen Leiden des menſchlichen Lebens wie Bienenſchwärme uns um die Ohren ſummen! Wer kennt nicht dieſe Pechtage, wo das Unglück ſich in einer Zweikreuzerſemmel-Ausgabe, das heißt in ganz kleinen Portionen einfindet und uns zur Verzweiflung bringt! — Dieſer Tag des Unglücks brach für mich herein am ** Februar laufenden Jahres.

Früh Morgens ſchon fingen die Unglücks-Schläge an. Dem Hotel gegenüber, in welchem ich wohne, befindet ſich im freien Hofraume eine Binderwerkſtätte, und kaum brach das Tageslicht an, ſo fing man an, auf die hohlen Fäſſer zu hämmern. Ich wollte ſchlafen — man hämmerte; ich wollte juſtament ſchlafen — man hämmerte mit Virtuoſität, hämmerte, daß die Fenſter zitterten, hämmerte, daß es mich bedünkte, als hämmere man auf meinem eigenen Kopfe herum, und ich mußte den Schlaf aufgeben.

Kaum war ich auf den Beinen, ſo machte das Pech Fortſetzungen. Im Zimmer war es grimmig kalt, denn der Heizer vergaß einzuheitzen: ankleiden konnte ich mich nicht, denn der Stiefelwichſer hatte mir zwei linke Stiefel gebracht; voll Zorn ſchleuderte ich ſie weg, traf den Waſchtiſch, der Deckel fiel herab, und zertrümmerte die Waſſerflaſche, woranf das Waſſer im Zimmer herumfloß. Endlich brachte der Bediente das Frühſtück. Er wollte die Taſſe niederſtellen, ſtolperte, und meine Bücher ſchwammen in Kaffee. Ich wollte haſtig meine Bücher retten, warf das Dintenfaß um, und aus der Melange ward plötzlich ein „Schwarzer.“

Noch war ich beſchäftigt, die Bücher zu reinigen, wovon meine Hände ſo ausſahen, als hätte ich ſchwarze Handſchuhe an, als an der Thüre geklopft wurde, und ein Freund herein trat. Ich hieß ihn willkommen, reichte ihm die Hand, und ſein weißer Glacé-Handſchuh bekam ein Anſehen, als hätte er Trauer angelegt. Ich mußte darüber ſo lachen, daß mir die Thränen aus den Augen liefen, und als ich ſie abwiſchte, zeichnete ich

Ließ das erſte dieſer Aktenſtücke, jenes einer Zahl Augsburger Bürger, mehr zwiſchen den Zeilen leſen, ſo ſpricht die in München kolportirte bereits deutlicher, ſagend: „Es gibt Augenblicke im Staatenleben, in welchen es dem Volke ein doppeltes Bedürfniß wird, den Ausdruck der Dankbarkeit gegen ſeinen Fürſten, die Bitte um ſeinen ferneren Schutz auszuſprechen. Ein ſolcher Augenblick ſcheint uns jetzt zu beſtehen, wo ſo Manches von Dem, was Euere königl. Majeſtät nach dem Bedürfniſſe Ihres Herzens und ganz in dem Sinne Ihrer erlauchten Ahnen für die Beförderung des kirchlichen Lebens Ihres Volkes gethan haben, von vielen Seiten verkannt oder mißdeutet wird, und wo die Einführung von kirchlichen und **politiſchen** Grundſätzen verſucht wird, die unſere bayeriſchen, ihrer Kirche und ihrem König mit unerſchütterlicher Treue anhängenden Herzen mit der höchſten Entſchiedenheit zurückweiſen.“ Auch ruft ſie gegen den Schluß dem Monarchen zu: „Nur ein religiöſes Volk iſt ein ſtarkes Volk, und ſo iſt es auch gerade das feſte Beharren an der heiligen Sache unſerer katholiſchen Kirche geweſen, durch welches unſer geſegnetes Fürſtenhaus im Laufe der Jahrhunderte Bayerns Macht und Würde gewahrt und immer gewahren wird, ſo lange ſein erhabener König dem angeſtammten, treu vertheidigten Glauben ſeines katholiſchen Volkes ſeine ſchirmende Hand leihen wird.“ Dieſes „ſo lange“ iſt ein gewaltiges Wort, und will ich auch nicht den ſehr geehrten Herrn Reichsrath Finanzminiſter an ſeine Behauptung erinnern, ein Vertrauensvotum ſetze immer Mißtrauen voraus, ſo bleibt doch immerhin das „ſo lange,“ in Verbindung mit den Worten „Anhänglichkeit und Macht der Krone“ das „Wenn Nein, Nein“ der alten aragoniſchen Stände. Vollends ganz aufrichtig tritt die Schrift auf, welche der Herr Biſchof von von Würzburg officiell allen Municipalbehörden ſeines Sprengels zur Unterfertigung überſendet und auf einſtimmige Weigerung der meiſten Gemeinden durch junge Geiſtliche und Laien in Einzelumlauf geſetzt hat. Sie lautet folgendermaßen: „Allerdurchlauchtigſter ꝛc ꝛc. Euerer königl. Majeſtät getreue Unterthanen, die unterzeichneten Bewohner der Stadt Würzburg, glauben eine heilige Pflicht zu erfüllen, indem ſie im gegenwärtigen Moment ehrfurchtsvollſt dem Throne ſich nahen, um ihren innigen Gefühlen der Dankbarkeit für Alles, was Allerhöchſtdieſelben für die heiligen Intereſſen Ihres Volkes gethan, Ausdruck zu geben. Wie Allerhöchſtdero glorreichſte Vorfahren in den gefahrvollſten Sturmeszeiten die Kirche geſchirmt und geſtützt, ſo haben auch Ew. kgl. Majeſtät in einer bewegten, oft ſchwierigen Periode, wo der Unglaube und Indifferentismus dreiſter denn je das Haupt erheben zu dürfen meinen, in weiſer Regierung die Sache der Religion, wahrer Frömmigkeit und Sittlichkeit auf vielen Wegen beharrlich zu fördern geſtrebt. Viel des Guten iſt geſchehen; was aus ſchlimmen Zeiten zu uns herüber gekommen, ſchwindet allmählig unter dem ſchirmenden Szepter Ew. Majeſtät, während in Nachbarländern das traurige Gegentheil ſich zeigt. Deſſen ſind wir uns dankbar bewußt, und eben in dieſem Bewußtſeyn hat die Liebe und Anhänglichkeit für Ew. k. Maj, ihre feſteſte und ſicherſte Wurzel; aus dieſem Grunde iſt das lebendige Vertrauen Ihres treuen katholiſchen Volkes zu Ew. Majeſtät Regierung emporgewachſen, andauernd erſtarkt und zu einer Macht geworden die aller Erſchütterung Trotz bietet. Ew. Majeſtät katholiſches Volk weiß ſehr wohl, daß es auch getrennten Brüdern Liebe ſchuldet, und mißgönnt ihnen daher die Rechte und Freiheiten nicht, welche die Verfaſſungs-Urkunde ihnen gewährt, und Allerhöchſtdero Regierung ihnen ſtets ungetrübt in vollem Maße hat zu Theil werden laſſen. Je weniger aber Ew. kgl. Majeſtät katholiſches Volk an dem Gebote der Liebe gegen Andersglaubende zu fehlen geneigt iſt, je weniger dieſelben durch Allerhöchſtdero gerechte und gnädige Regierung je ſich mit irgend einem wirklichen Grund haben beengt oder gedrückt finden können, um ſo unerſchütterlich feſter iſt auch die Zuverſicht Ew. Majeſtät getreuer katholiſcher Unterthanen Allerhöchſtdieſelben auf der Bahn, welche Ew. Majeſtät wie überhaupt während einer nun mehr als zwanzigjährigen ſegensreichen Regierung, ſo auch in den letztverfloſſenen Jahren befolgt haben, nach Allerhöchſtdero herrlichem Wahlſpruch gerecht und beharrlich für und für fortſchreiten, die katholiſche Religion bei ihren Rechten unveränderlich ſchützen und ſchirmen, ihr und ihren Inſtitutionen völlig freie Entwicklung gewähren, und durch irreligiöſe Umtriebe und ränkevolle Verläumdungen, in welches Gewand ſie ſich auch kleiden, nimmer Sich beirren und die geſegnete Frucht ſo vieler Jahre zerſtören laſſen wollen. Ja, allergnädigſter König und Herr, das katholiſche Volk hat dieß Vertrauen, unbegränztes Vertrauen zu Ew. Majeſtät erhabener Perſon und weiſer Regierung, und es verabſcheut die Umtriebe, welche die Irreligioſität unter dem glänzenden Titel von Aufklärung ſäen und nähren, die Geſetze der Moralität lockern, die Kirche Gottes in Feſſeln legen, und ſtaatliches Verderben erzeugen möchten. Solches, allergnädigſter König! iſt der offene und aufrichtige Ausdruck unſerer Geſinnungen; geruhen Allerhöchſtdieſelben ihn huldvoll aufzunehmen. Mit dem Flehen, daß der König der Könige Ew. Majeſtät noch eine lange geſegnete Regierung verleihen und Allerhöchſtdero geſammtes durchlauchtigſtes Haus in ſeinen ſteten Schutz nehmen wolle, erſterben ꝛc. ꝛc. Würzburg, den 6. Febr. 1846.“ Hier überblicken wir deutlich den Fortſchritt der Erſcheinung. Zu Augsburg noch etwas ſchüchtern und ſcheinbar blos auf kirchlichem Gebiete ſich bewegend, donnert man in München dem Monarchen bereits deutlich in die Ohren: „durch die Fortdauer

---

mir alle Finger ins Geſicht. Im Laufe des Vormittags hatte die Hölle alle unangenehmen Beſuche losgelaſſen. Ein hoffnungsvoller Jüngling las mir zehn Seiten lyriſches Reimgeklöppel vor; ein Quackſalber, der ein Univerſalheilmittel gefunden haben will, hielt mir eine entſetzlich lange Vorleſung, und wollte über ſeine Erfindung einen Artikel von mir.

Um allen weitern Beſuchen zu entfliehen, beſchloß ich auf Notizenfang auszugehen. Ich kam glücklich bis zur Donau an. Es ging gerade ein ſtarker Wind, er erfaßte meinen Hut, und trug ihn ins Weite. Ich fing an zu laufen, und ſtürmte meinem Hute nach. Er flog immer dem Waſſer zu, immer näher und näher, und ſchon war er in der Lage hineinzufallen, als ich ihm den Fuß aufſetzte, und ſo zuſammengedrückt, wie ein Chapeau claque, wieder in ſeinen Beſitz gelangte. Um ihn nicht wieder zu verlieren, drückte ich ihn ſo tief in die Stirne, daß ich beinahe nichts ſah, und in dieſem Momente fuhr ich an den Tragkorb einer Eierverkäuferin an. Im Nu floß der Eierdotter in Strömen. Ich mußte zahlen, und bekam noch ſo viel ſchmeichelhafte Titel mit auf den Weg, daß ich damit ein halbes Jahr auskommen kann.

Am Mittagstiſch im Speiſehauſe fand ſich unglückſeliger Weiſe auch ein von mir ſcharf getadelter Künſtler ein. Ihm quoll der Biſſen im Munde, und auch ich kam in eine kleine Verlegenheit, denn ich verſchluckte eine Gräte.

Im Kaffeehaus ging es auch nicht beſſer. Die Cigarre ſteckte ich mit der brennenden Seite in den Mund, jedes Journal, das ich leſen wollte, war ſechs Mal pränumerirt, bei dem Billardſpiel flog eine Kugel in die Fenſterſcheibe, und als das Notenblatt ſammeln ging, warf ich anſtatt einer Kupfermünze — einen Zwanziger in der Eile hin.

Endlich war die Theaterzeit da. Mein Pech wollte, daß ſchon der Vorhang aufgezogen war, als ich ins Parterre kam. Ich mußte nun durch eine lange Reihe Publikum ſchreiten, um zu meinem Sitze zu gelangen. Ein Herr, dem ich auf die Füße trat, brummte laut auf, und eine beleibte Dame, an der ich mich nicht vorbeizwängen konnte, ſchoß maliziöſe Blicke auf mich, als ſie aufſtehen mußte.

Als ich meinen Sitz öffnete, entglitt er meiner Hand, und glitt mit einem Krache nieder, der wie ein Kanonenſchuß in dem Hauſe wiederhallte, und es dauerte einige Minuten, bis ſämmtliche Echo's in der weiten Gegend ſchwiegen. — Ich ſetzte mich nieder, und muſterte meine Nachbarſchaft, um vor Langeweile

Digitized by Google

jener Beſchirmungsweiſe des Katholizismus, welcher die bayeriſchen Fürſten zur Zeit gehuldigt, als nur Katholiken ihrem Szepter untergeben geweſen, ſei die Anhänglichkeit des Volkes an die Regierung und die Macht des Thrones bedingt; von Würzburg aus endlich zieht man das ganze konfeſſionelle und politiſche Bereich in weiteſter Ausdehnung vor ſein Forum, entſcheidend über alle Beſchwerden des proteſtantiſchen Religionstheiles, über das ganze regiminale Syſtem und über die politiſche Haltung der höchſten Regierungsbeamten, und ſelbſt des Monarchen. So weit iſt es gekommen! Was ſteht wohl noch bevor? Nun begreiſe ich die tiefbewegten Worte meines verehrten Freundes mir gegenüber, geſprachen am Schluſſe der 9. Sitzung. Er hatte wohl vernommen, was uns damals noch tiefes Geheimniß war; ſein edles Gemüth war erſchüttert von den Folgen, die er vorherſah. In der That, gewaltige Gewäſſer ſind heraufbeſchworen, politiſche Wogen thürmen ſich. Zum erſten Male ſtimmt die bayeriſche Nation auf den Wink einer mehr oder minder okkulten Macht in extraparlamentärer Form ab über das noch nicht vollzogene Mandat ihrer legalen Vertreter, und dem Throne wälzt ſich die Bewegung zu, umhüllt von dem Gewande beſorgter Ergebenheit. Der Zweck iſt ein doppelter: Man will ſeine Truppen muſteen und die Gemuſterten vor Regierung und Kammeen defiliren laſſen. Man will den Ständen ſagen: „Verzichtet auf die bevorſtehende Diskuſſion, oder führt ſie in einer uns genehmen Weiſe. Seht unſere Heerſäulen!“ Zu der Regierung will man ſprechen: „Hier unſere Macht. Urtheile, was du vermagſt mit uns ſelbſt gegen die Kammeen, was dir bleibt neben oder ohne uns!“ Dieß iſt der Zweck, nicht des edlen Grafen, über deſſen Verfaſſungstreue und ritterliche Unabhängigkeit nur Eine Stimme herrſcht, nicht vieler Trefflichen, welche ſcheinbar unter jenen Fahnen ſtehen, wohl aber der geheimen Lenker. Letztere überſchätzen ihre Kräfte eben nicht. Ihr ſcharfer Verſtand ſieht richtig. Doch es iſt ſchon etwas um den Schein. Auch werden Viele durch Gewohnheit Soldaten, die erſt nur als Freiwillige mitgekämpft oder auch nur mitparadirt haben. Auch die Regierung legt wahl nicht mehr Werth auf dieſe Adreſſen, als ſie verdienen. Ich halte die Regierung viel zu hoch geſtellt, als daß ſie gewiſſen in Abhängigkeit ſtehenden Gewerbsleuten, als daß ſie Landleuten, Dienſtboten und Mägden, deren Unterſchriften man wie immer erlangt, theils Freiheit der Stellung, theils eine klare Erkenntniß Deſſen zutraue, worüber ſie abzuſprechen ſcheinen. Ich habe eine zu hohe Idee von der Faſſungsgabe der höchſten Staatsbeamten, als daß ich annehmen könnte, ſie verwechſelten erkünſtelte Manifeſtationen unſeres, an öffentliche Diskuſſionen noch nicht gewöhnten, einer gefeſſelten Preſſe gegenüberſtehenden ſüdbayeriſchen Volkes mit dem freien Ausſpruche des freien Britten oder ſelbſt des in der konſtitutionellen Erziehung weſentlich vorgeſchrittenen Würtembergers und Badenſers. Die Regierung ſagt ſich ſo gut wie wir, daß, wenn hinter dieſen hochkatholiſchen Adreſſen eine zweite Adreſſe einherſchritte, ſchließend mit der Bitte um Aufhebung aller Pfarrzehnten, Pfarrlaudemien und Stolgebühren gegen Bezüge aus Zentralfonds, dieſelben hochfrommen Leute ihre Unterſchriften vielleicht mit weit klarerem Bewußtſeyn und mit lebhafterer Begeiſterung geben würden. Aber entſinnt ſich die Regierung wohl noch jenes Jahres 1832, als ein Adreſſenſturm, unendlich kräftiger als der hier bezielte, als eine wirkliche Erhebung des Nationalgefühles bezüglich der Bundesbeſchlüſſe von 1832 ſich anzukündigen ſchien? Auch damal galt es das freie Wort des bayeriſchen Staatsbürgers, das emporſteigen wollte zum Throne wegen irrthümlich bedroht erachteter Verfaſſung. Erinnert ſich die Regierung der heftig angeregten Meinung — als nach dem Landtage des Jahres 1831 die Zenſur nur für Gegenſtände äußerer Politik aufrecht blieb, dem angeregten Geiſte aber Noth that, frei leſen zu können ſelbſt in internationaler Beziehung? Welche Beſorgniſſe herrſchten damals nicht in den höchſten Regionen unſeres und anderer Staaten? Welche Mühe hat es nicht gekoſtet, den damaligen Andrang ohne Zwang, ohne Gewaltmaßregeln, auf dem Wege der Belehrung und amtlicher Erklärungen zu beſchwichtigen? Hat die Regierung wohl ihre Anſicht geändert? Iſt ihr nun Syſtem, was damal Gegenſtand der Beſürchtung war? Oder iſt ſie überflügelt von einer Gewalt, mächtiger als ſie ſelbſt? (Schluß folgt.)

— (München, 24. Febr.) Geſtern am Faſchingsmontag fand der altherkömmliche Metzgerſprung am Schrannenplatze ſtatt. Nachmittags 2 Uhr bewegte ſich ein großer, von hieſigen Bürgern ausgeführter Maskenzug zu Pferd, eine Kunſtreiter-Geſellſchaft darſtellend, unter dem Zulaufe der ſchauluſtigen Menge durch die Hauptſtraße der Stadt. (M. p. Z.)

Oeſterreich. (Wien, 20. Febr.) An die Stelle des kürzlich zu Linz verſtorbenen Feldmarſchalllieutenants, Frhrn. Schneyder vom Arno, wurde der Feldmarſchalllieutenant und Diviſionär dahier, Prinz zu Hohenzollern-Hechingen ꝛc. zum Militär-Oberkommandanten von Oberöſterreich ernannt. — Die Feuersbrünſte nahmen in der letzten Zeit hier und in der Umgegend wieder ſehr überhand. Vorgeſtern Nachts brannte bei überaus ſtarkem Winde ein großer Theil der nahe bei Wien liegenden, ſchon ſo oft von Feuersbrünſten heimgeſuchten, Ortſchaft Himberg ab. Die übrigen ſtattgehabten Brandfälle waren glücklicherweiſe von keiner großen Bedeutung.

— (Von der Donau, 20. Febr. Die Aufhebung des Zwiſchenzollſyſtems, welches Ungarn von dem übrigen Ländergebiet des Kaiſerſtaats ſcheidet, iſt im Werke, ja ſteht ſogar in

---

kokettiren zu können. Links ſaß eine Dame, und rechts ſaß auch eine Dame. — Doch mit der Kokettur wars nichts, denn beide hätten meine Großmütter ſein können. — Ich mußte daher meine ausſchließliche Aufmerkſamkeit der Bühne zuwenden, und das war das größte Pech!

So verfolgte mich das Pech den ganzen Tag, und weil ich ſchon ſo viel Pech hatte, machte ich leider den pechigſten Gebrauch davon, und ſchrieb dieſe Zeilen. Wenn ſie unglücklich geſchrieben ſind, ſo bitte ich meine ſchönen Leſerinnen und freundlichen Leſer, nicht mir, ſondern meinem Unglückstag die Schuld beizumeſſen! M.

Eine beſoffene Lady.

Die „Gazette des Tribunaux“ enthält eine ausführliche Mittheilung über die engliſche Lady, welche letzthin wegen ihrer Trunkenheit in die Wache gebracht wurde. Schon einmal war ſie von der Patrouille trunken auf der Straße gefunden worden. Später war ſie mit einem Droſchkenkutſcher in Streit gerathen, den ſie mit einem Goldſtück bezahlen wollte, welches dieſer für falſch hielt. Aus den Nachfragen bei dieſer Veranlaſſung ergab ſich, daß ſie einer hohen und reichen Familie angehört, im 14. Jahre verheirathet wurde, und mit ihrem Manne 2 Kinder hatte, die jetzt in England erzogen werden. Wegen ihrer Trunkſucht veranlaßte ihre Familie, daß ſie London verließ, und ſie erhält monatlich 2000 Frcs. von ihren Angehörigen in Schottland. Als man ſie fragte, was ſie zum Trinken bewege, ſchützte ſie vor, daß ſie darin das einzige Mittel ſehe, ihren Kummer zu verſchmerzen. Sie geht ſtets ſehr anſtändig gekleidet, aber ſie iſt keinen Tag nüchtern.

Die Franzoſen haben einen merkwürdigen weißen Menſchenſtamm in den afrikaniſchen Gebirgen gefunden.

Dieſe Weißen, von denen man bisher gar nichts wußte, reden eine eigenthümliche Sprache, und werden von den Kabylen und Arabern für ſchlechte Muhamedaner gehalten. Man glaubt, ſie ſtammten von den Vandalen ab, die in den erſten Jahrhunderten der chriſtlichen Zeitrechnung in Afrika eindrangen. Sie ſind von rieſiger Geſtalt und haben blondes Haar nebſt blauen Augen, wie die Morgenländer.

Digitized by Google

naher Ausſicht! Der geiſt- und thatkräftige Leiter der öſterreichiſchen Finanzverwaltung reiht dadurch an die großartigen Acte, welche ſeine Laufbahn verherrlichen, wovon hier nur die Gründung der Nationalbank, die Reſtitution derſelben, die Stiftung der Adminiſtrativſtatiſtik und Veröffentlichung von deren Ergebniſſen, die Schöpfung der Staatseiſenbahnen und zum Theil der Zolltarifsermäßigung genannt werden mögen, einen gewaltigen Schritt, welcher auf die engere Schürzung und Verſchmelzung der Intereſſen und der Einheit Oeſterreichs, ſowie auch Deutſchlands, von unberechenbarem Einfluſſe ſeyn wird.

— (Wien, 24. Febr.) Die Partei des Umſturzes hat die verbrecheriſchen Umtriebe und Pläne nicht allein auf die Punkte von Poſen und Krakau beſchränkt; der Thatbeſtand beweiſt, daß ſie dieſelben auch auf Galizien ausgedehnt hat. In dieſem Lande ſcheinen die Unternehmer der Revolution ſich indeß in ihren Berechnungen getäuſcht zu haben.

Die k. k. Behörden in der Stadt Tarnow, welche bereits von Umtrieben in der Gegend unterrichtet waren, hatten ſich zum Widerſtand gegen, im communiſtiſchen Sinne eingeleitete Angriffe, welche, vielfachen Anzeigen der Landbewohner zu Folge, am 18. Februar Statt finden ſollten, und gegen die Stadt, deren Bewohner und die öffentlichen Gewalten gerichtet waren, gerüſtet. — Der Tag und die folgende Nacht verliefen indeß ruhig, als am 19. um halb 10 Uhr Morgens Schaaren von Bauern, welche die Begleitung von mehreren, mit Verwundeten und Leichen gefüllten Wagen bildeten, vor das Kreisamts-Gebäude zogen, ſämmtlich Gutsbeſitzer, Herrſchaftsbeamte, Oekonomen, neunzehn an der Zahl, welche die Bauern an die Obrigkeit ablieferten.

Nach der Ausſage der Bauern und anderer Zeugen hatten die Verſchwornen es verſucht, die Gemeinden mit Drohungen und ſelbſt mittelſt Gewaltthätigkeit, deren Opfer einige Bauern geworden waren, zum Antheil an dem auf den 18. beſtimmten Ausbruch eines Aufſtandes, und ſonach zum Auszuge gegen die Kreisſtadt zu bewegen, deren Plünderung, nebſt der Niedermetzelung aller nicht Gleichgeſinnten ſie in Ausſicht geſtellt hatten. Wie die treuen Gemeinden dieſes Anſinnen erwiederten, dieß hat die blutige That bewieſen.

Im ferneren Verlaufe des Tages kamen noch aus andern Richtungen Haufen von Bauern in die Stadt, welche Gefangene deſſelben Gelichters einbrachten. — Am Nachmittag lief die Kunde ein, daß ähnliche Auftritte zu Liſſa-Gura Statt gefunden hätten. Eine dahin geſendete Truppen-Abtheilung that dem Gemetzel Einhalt und brachte die gefangenen und transportablen verwundeten Aufrührer nach Tarnow, wo die Letzteren, durch Fürſorge der Autoritäten, theils in dem überfüllten Militär-Spital, theils in andern Gebäuden untergebracht wurden.

In einigen Orten des Bochniaer Kreiſes haben Aufwieglungsverſuche derſelben Art Statt gefunden und ſind auf gleiche Weiſe durch das Landvolk vereitelt worden.

Großbritannien.

(London, 19. Februar.) Nach dem geſtrigen Lever, bei welchem eine Anzahl Adreſſen zu Gunſten der Kornzölle überreicht ward, hatte Sir R. Peel Audienz bei der Königin. — In Liverpool wüthet ſeit Dienſtag Nachmittag eine zerſtörende Feuersbrunſt. Sie hatte nach 1 Uhr in einem großen Magazin von Baumwolle, Getreide und Mehl in der Nähe von St. George-Dock angefangen und raſch um ſich gegriffen, ehe die Spritzen zu Hülfe eilen konnten. Die Nachläßigkeit einiger Träger, welche im Magazine rauchten, ſcheint der Urſprung des Feuers geweſen zu ſeyn. Der angerichtete Schaden wird auf 150,000 Pf. St. geſchätzt. — Eben ſo betrübendes Aufſehen als dieſes Feuer erregte in Liverpool der Bankerott der HH. Stockdale, der größten Seidenfabrikanten Englands. Man ſpricht von einem Deficit von 200,000 Pf. St.

Frankreich.

(Paris, 20. Febr.) An der Börſe waren geſtern ſehr ungünſtige Gerüchte über den Stand der Dinge in Algerien verbreitet. Nach einem Schreiben aus Algier vom 12. d. M. im Journal des Debats liefen von allen Seiten beunruhigende Berichte ein. Es hieß, Abd-el-Kader ſey zu Funduk, das nur 10 Meilen von Algier entfernt iſt, angekommen; die Bürgergarde zu Fuß wurde mobiliſirt, und ſelbſt ein Theil der Sträflinge verließ bewaffnet die Stadt, in welcher ſich beinahe keine Soldaten mehr befanden.

Nachrichten aus Niederbayern.

* Der hochlöbliche Magiſtrat von Straubing gibt aus den Ueberſchüſſen des Ertrages des Dienſtgetreides mit Genehmigung der k. Regierung den ſämmtlichen Lehrern benannter Stadt eine Theuerungszulage. Deo gratias! rufen dieſe Lehrer und gehen freudig an ihr mühevolles Geſchäft! Möchte der Wille Sr. kgl. Majeſtät aller Orten ſo aufgefaßt und erfüllt werden! — ! * . . . . . . * . . . .

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Kunst-Verein in Passau.

Von Samſtag den 28. Februar bis incl. Sonntag den 8. März findet im Vereins-Lokale wieder eine Kunſtausſtellung zu den bekannten Stunden ſtatt.

Der Ausſchuß.

Verein der Veteranen

und

ausgedienten Krieger.

Montag den 2. März Abends zum Herrn Gaſtwirth **Mailhammer**, wozu einladet

Der Ausſchuß.

(a) Ein faſt noch neues **Wienerflügel-Inſtrument**, von ſehr gutem Ton, das die Stimmung ausgezeichnet gut hält, iſt zu verkaufen, und bei Schuhmacher Schopper am Graben eine Stiege hoch zu beſichtigen.

Im Hauſe Nr. 345 und 46 nächſt dem Ludwigsthore iſt ein Laden mit oder ohne Zimmer zu vermiethen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

Ein fehlerfreies Pferd, lichtbrauner Wallach, 4 jährig — dann eine Chaiſe iſt zu verkaufen. Das Uebrige bei der Expedition dieſes Blattes.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Geſang-Opfer

der

frommen katholiſchen Jugend,

oder

kindliche Gebetlieder

bei allen

kirchlichen Anläſſen und Feierlichkeiten.

Ein Prüfungsgeſchenk, als Scherflein zum Beitrage einer frommen, chriſtlichen Kindererziehung, von

J. G. Vonrath.

8. Preis 18 kr.

Um bei der lieben frommen Jugend einen anziehenden innig geiſtigen Aufſchwung zu erzielen, ſchrieb der Verfaſſer dieſes Gebetliederbuch in gemüthlichen, kindlichen Verſen. Möge es ſeinen Zweck erreichen.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.

Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Samſtag (Nr. 59.) **28. Februar 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe. Eilfte Sitzung, am 12. Febr. Schluß.] Ich hoffe, daß die Männer der gemäßigten Ueberzeugung, daß die Männer, welche mit mir glauben, der Katholizismus könne beſtehen im Geiſte chriſtlicher Liebe und Duldung ohne Jeſuiten, ohne Zorn und Galle, ohne Verdammung Andersglaubender zu ewigen Torturen, — ich hoffe, ſage ich, dieſe Männer werden auch nicht zu einer einzigen Gegendemonſtration ſchreiten. Was mein Einfluß vermag, habe ich, was der ihrige vermochte, haben Viele meiner Freunde aufgeboten zu ſolchem Zwecke. Denn wir betrachten das Mittel als bedenklich, als gelegen weder im Intereſſe der Krone noch in jenem des Landes: wir wollen nicht darnach greifen, wir überlaſſen das Werk Jenen, welche dasſelbe hervorgerufen haben, wir überlaſſen ihnen die Freude, den vermeintlichen Triumph, die Früchte und die unermeßliche Verantwortlichkeit ihrer Erfindung, uns bewußt des Mitgefühles der immenſen Mehrheit unſerer Nation und vorausſehend, ſich ſelbſt überlaſſen, müſſe die verſuchte Demonſtration gerade zum Gegentheil deſſen, was beabſichtigt wird, zum Beweiſe der jenſeitigen Schwäche führen. Aber wenn nicht alle Leute der gemäßigten Ueberzeugung unſere Anſicht theilten, wenn trotz unſeres Bittens und Flehens Ergebenheits-Adreſſen von andern Seiten auftauchten, verknüpft mit abweichenden Wünſchen, wenn Feuergeiſter ſich einmiſchten mit vielleicht zu weit greifenden Anſprüchen, wenn geredet würde gegen die ungeheuer ſtrenge Cenſur, gegen andere Dinge, welche ich nicht nennen will, was würde da die Regierung thun? Wenn der proteſtantiſche Religionstheil, geweckt durch die Würzburger Adreſſe, ſich verpflichtet glaubte, gleichfalls hervorzutreten mit ſeinen Synodalfragen, was wollte da die Regierung thun? Durch ihre Organe der Abfaſſung ſolcher Adreſſen entgegentreten? Unmöglich! Zurückweiſen? Dieß hieße erbittern, Dieß hieße Partei nehmen. Als vor dem Pfarrhoſe St. Ludwig an zwei nach einander folgenden Abenden Herrſchaftswägen vorfuhren, als wiederholten Beſprechungen die Idee der Adreſſen entquoll, da erſchien wohl die Sache den nicht vollſtändig eingeweihten Theilnehmern als eine höchſt einfache, harmloſe. Aber nun haben ſie unfehlbar erkannt, was mit mir jeder in öffentlichen Geſprächen ergraute Mann längſt wußte, wie leicht nämlich Papierblättchen ſich überſchreiben laſſen in Form von Konzepten, wie ganz anders das Ding hinwieder ausſieht, wenn es, ausgefertigt und losgelaſſen, die Welt durchläuft und in dem geiſtigen Verkehre arbeitet. Nochmal, ich hoffe und bete zu Gott, ich vertraue zu der Ruhe und Mäßigung der keiner Partei angehörenden immenſen Mehrheit unſerer Nation, ſie werde die Sache ſich in ſich ſelbſt entwickeln, in ſich ſelbſt abſterben laſſen. Aber ich hoffe und bete auch zu Gott, daß die jetzt ſo gewaltig entfalteten Erfahrungen nicht unbeachtet vorübergehen an dem Rathe des Monarchen. Religiöſe Diskuſſionen wurzeln tief und langdauernd, weil ſie an ſchlagen an die innerſten Saiten des Volksgemüthes. Fern ſei von mir, hier der Einzelheiten des Vorganges oder der Mißgriffe und Ueberliſtungen zu erwähnen, wonach mitunter gegriffen wurde. Fern ſei von mir, des Apothekers zu gedenken, den man auf die Gefahr des Fenſtereinwerfens hingewieſen, oder der Köchin, die veranlaßt werden ſein ſoll, den Namen des abweſenden Herrn beizufügen, nachdem die Gattin ſich der Stellvertretung geweigert hatte. Solche Anekdoten und Gerüchte in die Beſprechung hereinzuziehen, wäre lächerlich abſeite eines Mannes, der das politiſche Leben ſeit mehr denn vierthalb Dezennien mitlebt und öffentliche Aemter verwaltet hat. Wo die Maſſen zu Hilfe gerufen werden, ſproſſen gleich dem Unkraute die Mißgriffe der untergeordneten Organe. Wenn es aber Diſtrikte gäbe, in welchen man den Bewohnern zurief: „Unterzeichnet! wer nicht unterſchreibt, der ſagt ſich vom Katholizismus los“, wenn man bis vor den Thoren der Haupt- und Reſidenzſtadt Milchmänner wehmüthig ausrufen hört: „Jetzt wollen die Landſtände den Landesherren zwingen, in ſeinen alten Tagen ſeinen Glauben zu wechſeln; ſo etwas darf nicht geduldet werden,“ — dann iſt es arg. Dann hat man an der Gutmüthigkeit des Volkes in einem Grade gerüttelt, welchen ſelbſt die exaltirteſte Leidenſchaft nicht zu entſchuldigen vermag. Die Urheber der Bewegung ſchreiten einher unter dem Schutze der Staatsgewalt. Möge dieſe ſich in Acht nehmen vor dem Endpunkte, wohin man ſie führt. Will ſie das Repräſentativſyſtem in ſeinen letzten Konſequenzen bei uns ſich entfalten ſehen; will ſie die Preſſe frei geben, dem Bevormundungsprinzipe deutſcher Verwaltungen entſagen, liberal in Allem, für Alle ſein, gut! Der eingeſchlagene Weg iſt der richtige. Wäre aber Dieß nicht ihre Abſicht, ſo müßte der iſolirte Verſuch zu dem Schlimmſten führen. Eingeübt in das Leſen und Diskutiren auf religiöſem Boden, werden die Maſſen auch vorbereitet zum Leſen und Diskutiren in politiſcher Beziehung; und kommt jener große Moment, der nothwendig kommen muß; kommt der Moment, da die zwei Prinzipienfragen, welche gegenwärtig Europa theilen, zum thatſächlichen Konflikte gelangen, ſo findet der Moment bei uns einen fruchtbaren, ſorgfältig geackerten Boden. Und wer bürgt dafür, daß dieſer geackerte Boden, das alſo vorbereitete Werk nicht gerade gegen jenes geheiligte Intereſſe ſich wende, wofür man jetzt aufzutreten behauptet? Wecken, Aufregen kann man die politiſchen und intellektuellen Kräfte; einmal geweckt verſuchen ſie häufig an den Weckenden die jüngſt angerufene Parabel des Zauberlehrlings. Nicht neu iſt mir, was wir heute erleben; nicht neu iſt mir, unſere Regierung überflügelt zu ſehen von irgend welchem kühnen Einfluſſe. Einmal (1819) habe ich in dieſem Hauſe die Regierung zurückweichen geſehen vor einigen Rednern einer andern Kammer; der Reichsrath war es, der ſie aufnahm, der ſie bewog zu Wiederherſtellung ihrer Reihen. Auch des Jahres 1831 waren Viele von uns thätige Zeugen. Aber mögen die Räthe der Krone,

Digitized by Google

möge die katholiſche Sache einer großen Wahrheit nicht vergeſſen! Wie ſchon geſagt, Bewegungen anzuregen, hält nicht ſchwer. Doch nie werden ſie vollendet von Jenen, die ſie hervorgerufen, noch fügten ſie ſich je dem Willen, der ſie in Thätigkeit geſetzt. Als ein unſerem Lande, unſerer Verfaſſung und unſerem erhabenen Monarchen innig anhänglicher Mann möchte ich Thränen vergießen über ſolche Erſcheinungen, Thränen vergießen über das Unkraut religiöſer Zerwürfniſſe, welches unſern einſt ſo friedlich und freundlich grünenden Boden überwuchert. Ich hoffe, das letzte Wort über eine bejammernswerthe Sache geſprochen zu haben; ich werde ſie nicht mehr berühren, wenn ich dazu nicht wiederholt gezwungen werde. Daß ich katholiſch bin mit Leib und Seele, habe ich bewieſen in allen Phaſen meines Lebens. Ich werde ſterben in, ja wenn es Noth thut, für den Glauben meiner Väter. Wie ſie Gut und Blut eingeſetzt, als es gegolten, wie ſie zur Zeit des dreißigjährigen Krieges ihre Heimath verlaſſen und Jahre hindurch die Verwandlung ihrer angeſtammten Grafſchaft in ein ſchwediſches Lehen dem Abfalle von der katholiſchen Sache vorgezogen, ſo ſtehe auch ich mit und bei unſerer Kirche. Aber ich kämpfe gegen jeglichen ihrer Gegner, gegen ihre theils unächten, theils unklugen Freunde nicht minder, als gegen ihre Feinde. Und mahnt den edlen Grafen die Geſchichte ſeines Hauſes an einen in dem Herzen jedes Bayern ewig fortlebenden Akt heldenmüthiger und großherziger Hingebung — ſo ſpricht auch zu mir die Stimme eines meiner Ahnen. Ein Ludwig von Oettingen war der vertraute Freund, der treue Rath Ludwigs des Bayern. Er theilte ſein ganzes Leben hindurch Freude und Leid mit dieſem edlen Fürſten, ging nach Rom, den Bahnſtrahl zu beſeitigen, welcher ſeinen Herrn ſo unverdient getroffen; ſah tiefer als Viele in das Gewirre ſeiner Zeit und in die Gefahren, womit jede Verweltlichung des kirchlichen Regiments die Kirche ſelbſt bedroht. Schwer laſtete der dem religiöſen Bereiche entrückte geiſtliche Arm auf dem großen bayeriſchen Kaiſer; Gram kürzte ſeine Tage; lange blieb ſeinem Körper ſogar die geweihte Erde verweigert. Das haben meine Vorvordern mit angeſehen. Es wird mir vergeben werden, wenn ich der ernſten Lehren nicht vergeſſe.

Herr Reichsrath Finanzminiſter: Wiederholt muß ich erklären, was ich bereits vom Miniſtertiſche in der Kammer der Abgeordneten erklärt habe, daß mir für meine Perſon von der Sache und vermöge meines Amtes nichts bekannt iſt, noch ſein könne. Wenn der edle Herr Redner vor mir von der Regierung im Allgemeinen geſprochen hat, ſo glaube ich verſichern zu können, daß, in ſo ferne Dieſelben unter der Regierung die Miniſterien verſtehen, dieſe von der Sache durchaus nichts wiſſen. Welcher Miniſter der Welt könnte ſich einer Petition, einer Bitte oder Erklärung, die irgend ein Unterthan, und hier iſt es gleichgültig, ob es Einer oder Tauſende ſind, unmittelbar an den König übergibt,entgegenſetzen; würde er ſich nicht der höchſten Verantwortlichkeit ausſetzen und ein Vergehen begehen, das ſchwere Ahndung verdiente? Frei muß die Verbindung ſein zwiſchen den Unterthanen und der höchſten Gewalt, nicht den Regierungsorganen, ſondern jener allerhöchſten Perſon, die in feſter Hand den Scepter führt, und in deren Macht es liegt, weiſe Beſtimmungen, den Umſtänden angemeſſen, zu treffen. Die Adreſſen ſind ohne Vermittlung irgend eines Organs unmittelbar an Se. Maj. den König gelangt, und ſo viel mir bekannt iſt, wurden ſie gnädig aufgenommen, und dadurch allerhöchſt genehmigt. Welches Regierungsorgan würde die Macht, Kraft und das Recht haben, nach ſolchen gnädigen allerhöchſten Aeußerungen noch weiter einzuſchreiten, und auf irgend eine Weiſe die Verfaſſung und Abgabe ſolcher Adreſſen zu verhüten? Darum muß man den Regiernngspräſidenten von Augsburg vollkommen in Schutz nehmen; er hat ſeine Pflicht und Schuldigkeit gethan, und wenn man behauptet, es ſei zu beklagen, daß ſolche Adreſſen übergeben wurden, ſo muß ich vielmehr beklagen, daß die Veranlaſſung dazu von der Ständeverſammlung gegeben ward. Daß dieſe von Seite des katholiſchen Volkes mit großer Beunruhigung abgefaßt wurden, glaube ich, muß die hohe Kammer wohl ſelbſt erkennen, wenn ſie die Anträge und Wünſche betrachtet, die in ihrer Mitte vorgekommen ſind; wenn ſie den Antrag ſieht, es ſolle die quarta pauperum et scholarum wieder eingeführt und die deßhalb Staat gefundene Erleichterung aufgehoben werden. Ich bitte, dabei zu bedenken: wenn unſer Volk Stiftungen mit ſo großer Freude und in ſolcher Ergiebigkeit macht, muß es da nicht jeden katholiſch religiös Geſinnten, ja jeden proteſtantiſch religiös Geſinnten tief ſchmerzen, jene beſchränkenden Anträge zu ſehen; einen Wunſch zu vernehmen, welcher des Inhalts iſt, daß Diejenigen, welche ſolche Stiftungen machen wollen, den beſtehenden Zivilgeſetzen entgegen, auf eine Art bevormundet werden ſollen, wie minderjährige, altersſchwache und blödſinnige Perſonen! Muß es nicht auch empören, wenn man ſieht, daß man einen Orden, der überall, wo er aufgetreten iſt, mit dem größten Erfolge die völlige Achtung des Volkes ſich erworben hat, daß man dieſen Orden expulſiren will wie eine Horde Zigeuner und ſchädlichen Geſindls? Ja, ich frage die hohe Kammer, ob ein gläubiges katholiſches Volk, wie zum Glücke unſer bayeriſches noch großen Theils iſt, nicht von allem Dem erſchüttert werden ſoll? Man hat auch davon geſprochen, daß in früheren Zeiten ſolche politiſche Adreſſen ſehr übel aufgenommen wurden; ich bitte aber, wohl zu unterſcheiden zwiſchen politiſchen und religiöſen Adreſſen. Diejenigen, von denen ich gehört und die ich aus den Zeitungen kenne, ſcheinen mir durchaus nicht politiſchen Inhalts. Sie ſprechen lediglich das katholiſche Bewußtſein des Volkes aus. Sie ſtellen die Bitte an den Thron, die Rechte der katholiſchen Religion aufrecht zu erhalten, ihr, wie bisher, ſo auch fernerhin die freie Bewegung zu geſtatten und, ohne irgend einer andern Konfeſſion zu nahe zu treten, ſie in dem unverkümmerten Genuß ihres Willens zu ſchützen. Und nun frage ich, was iſt Schuld daran, daß das Volk in einer ihm ſo heiligen Sache zu ſprechen begonnen hat? Ganz allein der Umſtand, daß dasſelbe immer mehr Antheil an den Verhandlungen der Stände, die in dieſem Jahre in allen Blättern mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit verbreitet werden, und überhaupt an dem politiſchen Leben nimmt. Haben wir nicht immer die Aufforderung gehört: das Volk muß ſich in ſeiner Bildung erheben, es muß mündig werden? Ja, es hat dieſer Aufforderung Folge geleiſtet, und es iſt mündig; die Adreſſen liefern den Beweis. Ich wiederhole es, große Schuld daran tragen die öffentlichen Blätter, welche dieſes Jahr die Verhandlungen der Stände mit einer Schnelligkeit und Ausführlichkeit vortragen, wie ſonſt nie. Dieſe Blätter werden allenthalben geleſen, das Volk denkt darüber nach, und wenn es Dinge findet, die es verletzen, ſo iſt die kleinſte Anreizung genügend, es zum Sprechen zu bringen. Das ſehen wir aus den Erſcheinungen, welche merkwürdiger Weiſe zugleich in Baden, wie in Bayern ſich in neueſter Zeit ereignet haben. Wäre dort der Zittel'ſche Antrag nicht erfolgt, nicht geſagt worden, daß die große Maſſe des Volkes mit demſelben übereinſtimmend denke, der Adreſſenſturm wäre dort nicht erfolgt, das Volk hätte nicht geſprochen. Läßt man das Volk in den Kammern reden, beruft man ſich auf ſeine Meinung zur Unterſtützung von Anträgen und Wünſchen, die ihm zuwider ſind, dann müſſen wohl die Maſſen reden, dann müſſen ſie erklären, wie ſie wirklich denken. Der Grundſatz: „qui tacet, consentire videtur" iſt in die Maſſen gedrungen, und damit er nicht zu ihrem Nachtheile ausgelegt werde, müſſen ſie ſprechen, damit man Trug von Wahrheit unterſcheiden lerne. Uebrigens ſind die bei uns entſtandenen Adreſſen lediglich von

Digitized by Google

den Unterthanen an ihren Herrn und König gerichtet. Sie ſind die Sprache des treuen Kindes zu ſeinem Vater, und ſo ſehr ich auch die Erſcheinung im Ganzen bedauere, ſo kann ich doch die Schuld nicht auf das Volk, nicht auf diejenigen ſchieben, welche zu dieſen Adreſſen mitwirkten, ſondern auf Diejenigen, welche durch ihre, dem Sinne des bayeriſchen Volkes ſo widerſprechenden Wünſche und Anträge dieſelben hervorgerufen haben. — Herr Reichsrath Fürſt von Oettingen-Wallerſtein: Ich erlaube mir gegenüber dem Herrn Reichsrathe Finanzminiſter nur wenige Erwiderungsworte. Sorgfältig vermied meine Aeußerung Alles, was auf die Entgegennahme und Entgegnung der Adreſſen Seitens hoher Region Bezug haben konnte. Dieſe Region iſt ein unantaſtbares Heiligthum, worüber wir nicht zu urtheilen, ja nicht zu ſprechen haben. Auch gegenwärtig bleibe ich meinem Verfahren treu. Daß die Regierung Adreſſen und Manifeſtationen an die höchſte Quelle gelangen laſſe, daß ſie ihnen weder direct noch indirect entgegentrete, wird Jeder von uns billigen, vorausgeſetzt, daß daſſelbe Verfahren gegen jede Meinung beobachtet, daß nicht zwiſchen privilegirten und unprivilegirten Meinungen unterſchieden, daß der Stimme Aller der Weg zum Throne frei gegeben, alſo keine Täuſchung des letztern über die wahre Ueberzeugung des Landes herbeigeführt werde. Am Allermindeſten ſteht dagegen eine Einwendung von mir zu erwarten, der ich bekanntlich für die konſtitutionellen Prinzipien mein ganzes Leben hindurch geſprochen und gehandelt habe, von mir, der ich in ihnen die ſicherſte Grundlage der Macht, namentlich für unſere Dynaſtie erblicke. Anders aber verhält es ſich mit dem Gewährenlaſſen, namentlich mit dem Fördern und Provoziren politiſcher Demonſtrationen. Und daß die äußeren Regierungsorgane in dem gegebenen Falle meiſt fördernd eintraten und eintreten, dieſe Organe, deren Werk bei uns nicht genügt, unmöglich Erachtetes möglich zu machen, Das iſt meiner Ueberzeugung nach notoriſche Thatſache. Ich erblicke in der ganzen Erſcheinung eine künſtliche Maßregel, hervorgegangen aus dem Zuſammenwirken einzelner Beamten mit einer meines Dafürhaltens für die katholiſche Sache nichts weniger als förderlichen Fraktion des katholiſchen Religionstheiles. Und weil mir dieſe künſtliche Maßregel geeignet erſcheint, nicht nur die höchſte Perſönlichkeit im Staate über die wahre Stimme der Nation irre zu führen, ſondern auch die heiligſten Intereſſen des Thrones und der Kirche zu bedrohen, weil ſie mir geeignet erſcheint, über alle Maaßen bedenkliche Saaten in den Schooß unſeres Landes zu ſtreuen, erhebe ich mich dagegen mit aller mir möglichen Kraft. Glauben übrigens Herr Reichsrath Finanzminiſter, einige Anträge eines einzigen Mitliedes dieſer hohen Kammer ſeien hinreichend, die Geſammtbevölkerung in Wallung zu bringen, ſo entrollt der verehrliche Rath der Krone vor mir ein Bild unſerer Bedeutſamkeit, das ich mir zu machen nie gewagt hätte. So hoch ich die Fähigkeiten und den Eifer jenes verehrlichen Herrn Reichsrathes achte, dem die fraglichen Anträge entquollen ſind, ſo ſehr bin ich überzeugt, daß Er mit mir das Staunen über ein miniſterielles Bekenntniß theilt, wozu uns neuere und neueſte Vorgänge eben keine Ausſicht gebahnt hatten. Sollte ferner, was eine gewiſſe Richtung katholiſche Ueberzeugung nennt, während ich das katholiſche Bewußtſein ganz anderswo ſuche, deßhalb zur förmlichen Schilderhebung gerathen, weil die Kammer der Reichsräthe wünſcht, ein ſeit uralter Zeit beſtehendes Kronrecht, jenes landesherrlicher Acceptation und Nichtacceptation von Stiftungen und Fundationszuflüſſen bezüglich der Vermächtniſſe für Klöſter, von dem Monarchen ſelbſt ausgeübt und dieſen jedesmal über das Nichtvorwalten moraliſchen Zwanges, ſo wie über die Lage der Verwandten des Erblaſſers thunlichſt aufgeklärt zu ſehen, — denſelben Monarchen, den man jetzt mit Betheuerungen von Vertrauen und Ergebenheit überfluthet: — ſo müßte ich den Widerſpruch zwiſchen Wort und That jener Richtung lebhaft beklagen. Will endlich unſerer Preſſe eine Mitſchuld an dem beabſichteten Adreſſenſturm deßhalb aufgebürdet werden, weil ſie die ſtändiſchen Verhandlungen ausführlicher als ſonſt wiedergibt, ſo ſei mir eine Erinnerung geſtattet. Unſere Preſſe iſt fürwahr ſehr arm. Hie und da losgelaſſen nach Außen bleibt ihr bezüglich der innern Landeszuſtände nur die Wahl zwiſchen dem Echo einer Tendenz und Schweigen. Sollten die ſtändiſchen Verhandlungen von ihr gieriger als ehedem aufgegriffen werden, und ſollten die aufgegriffenen eine erhöht anregende Wirkung auf die Gemüther üben, ſo dankt man Dieß nur der Armuth der Preſſe. Es verhält ſich mit dem geiſtigen wie mit dem phyſiſchen Magen. Stets wohlgenährt, findet er ſich weder zum Gelüſten nach ſtarken Gaben angetrieben, noch durch Sättigungen aufgeregt. Auf halbe oder Viertelskoſt geſetzt, verſchlingt er gierig, was ſich darbietet, und verdaut ſchwer. Uebrigens finde ich die Haltung, welche der Herr Reichsrath Finanzminiſter ſo eben als jene der Regierung bezeichnet, durchaus würdig. Gebietet ſie wirklich ihren Organen volle Paſſivität, läßt ſie wirklich jeder Ueberzeugung die Zugänge zu dem höchſten Mittelpunkte unbedingt frei, ſo ſteht ſie auf ſtreng konſtitutionellem Boden, und dann iſt, ich wiederhole es, unſeren Inſtitutionen eine Entwicklung zugewandt, deren Großartigkeit Niemand abzuläugnen vermag. Hiemit ſchließe ich — wir alle haben uns ausgeſprochen.

Großbritannien.

Globe ſagt unter der Aufſchrift Vorbereitungen: „In Folge des jetzigen ungeordneten Standes unſerer Verhältniſſe zu den Vereinigten Staaten ſind Befehle an das kgl. Arſenal in Woolwich ergangen, eine mächtige Armatur für die Segel- und Dampfſchiffe zu ſtellen, die jetzt an den Küſten, auf den Strömen und Gränzſeen Canada's ſtationirt ſind, nämlich Geſchütz verſchiedenen Kalibers, Laffetten, Munition u. ſ. w. Mehr als 300 Kanonen ſammt Zubehör müſſen für dieſen Zweck in Bereitſchaft geſetzt werden."

In der M. Poſt findet ſich die Beſtätigung der bereits von uns gegebenen Nachricht, daß die brittiſche Regierung ſich am 18. Febr. für den Trieſtiner Poſtweg von und nach Indien entſchieden hat. Lieutenant Waghorn kündigte es in einer Verſammlung der „Syro-ägyptiſchen Geſellſchaft" an, in welcher Dr. Plate auch einen Aufſatz verlas über Anlegung einer fortlaufenden Eiſenbahnverbindung durch Deutſchland und die Central-Türkei zum Zwecke raſcherer Beförderung der indiſchen Poſten.

(Oſtindien.) Wir erhalten heute über Marſeille Briefe aus Bombay vom 1. Jan. mit vielen Details über die dreitägige Schlacht bei Ferospur, von welcher der Generalgouverneur Sir H. Hardinge geäußert haben ſoll, er habe nie in Europa einem ſo heißen Kampfe beigewohnt. Zwei brittiſche Generale blieben auf dem Schlachtfeld: Sir R. Sale und Mc. Caskill, dann mehrere Oberſten, der ausgezeichnete Major Broadfoot, überhaupt mehr als 50 Offiziere, während einzelne Berichte die Zahl der verwundeten Offiziere bis auf 150 angegeben. Die engliſche Armee ſollte ſich anſchicken, am 15., nach andern am 25. Jan., auf die Hauptſtadt des Pendſchab loszugehen. Alle Truppen der Sikh hatten ſich auf das rechte Ufer zurückgezogen und ſuchten ſich von allen Seiten mit Proviant und Munition zu verſehen: indeſſen erhielt man in Bombay am 15. Januar Abends die Nachricht, daß der Radſcha von Ladwa mit 2000 Mann und einigen Kanonen wieder über den Strom gekommen ſey und ſich Ludianah nähere. Es ward als wahrſcheinlich betrachtet, daß die Sikh ihm folgen würden. Man ſendete dem Radſcha ſogleich einige Bataillone entgegen. Alle Berichte geſtehen, daß die Sikh in den verſchiedenen Gefechten die größte Tapferkeit und Ausdauer bewieſen hätten, und zuletzt nur der Kriegsübung und den ungeheuren Kriegsmitteln der Engländer gewichen ſeyen. Es wurden Spuren entdeckt, daß man die brittiſche Macht auf dem eignen Boden hatte untergraben wol-

Digitized by Google

len. Theils ſachte man an einzelnen Orten die engliſchen muſelmänniſchen Offiziere und die Sipabis zu verführen, theils ſchienen mehrere mit England verbündete Radſcha's mit dem Hof von Lahor verrätheriſche Verbindungen angeknüpft zu haben. Der mächtigſte derſelben, der Radſcha von Puttiallah, iſt plötzlich mit Tod abgegangen; man glaubt, er habe ſich ſelbſt vergiftet, als er ſich verrathen geſehen. Die Zögerung der engliſchen Armee, ſich der Hauptſtadt des Fünfſtromlandes zu bemächtigen, ſcheint ſchon durch die erlittenen großen Verluſte herbeigeführt worden zu ſeyn. Die meiſten Offiziere des Generalſtabs ſollen getödtet oder verwundet ſeyn. Prinz Waldemar von Preußen hat, wie es ſcheint, der Schlacht beigewohnt. Sein Arzt, Dr. Hoffmann, findet ſich auf der Liſte der Gebliebenen.

Freiſtaat Krakau.

(Krakau.) Am Tage des Einzuges der k. k. Hilfstruppen in die Stadt Krakau hat der Senat des Freiſtaates die nachſtehende Kundmachung erlaſſen:

„Das Zuſammentreffen außerordentlicher, die perſönliche Sicherheit und das Eigenthum der Bürger und Einwohner der freien Stadt Krakau bedrohenden Verhältniſſe hat die dringende Nothwendigkeit hervorgerufen, die bewaffnete Macht dieſes Landes zu verſtärken. Die in dieſer Hinſicht benöthigte Hilfe iſt der Regierung der freien Stadt Krakau durch das am heutigen Tage erfolgte Einrücken einer Abtheilung von Truppen einer der hohen Schutzmächte gewährt worden.“

„Dieſe Maßnahme wurde lediglich aus Vorſicht und Sorgfalt für Aufrechthaltung der geſetzlichen Ordnung, ſo wie zur Abwendung drohender Attentate ergriffen.“

„Indem der Senat dieß zur öffentlichen Kenntniß bringt, gibt er ſich der Hoffnung hin, daß die hieſigen Bürger und Einwohner die obige Maßregel als einen Beweis der Sorgfalt für das Wohl dieſes Landes betrachten und dieſe Wohlthat zu würdigen wiſſen, ſo wie durch ihr muthiges und loyales Benehmen die Landes-Regierung in ihren Anſtrengungen zur Aufrechthaltung der geſetzlichen Ordnung unterſtützen werden.“

„Krakau, am 18. Febr. 1846.“

„Für den Senats-Präſidenten unterz. J. Kölczarski.“

„Der General-Secretär des Senats J. Sloninski.“

Berichten aus Krakau vom 21. Februar zu Folge waren die Stadt- und die Militär-Behörden am vorhergehenden Tage von dem nahe bevorſtehenden Ausbruche eines revolutionären Angriffs benachrichtigt worden.

Die k. k. Hilfstruppen bezogen, vereint mit der Stadtmiliz, die Allarmpoſten, die Nacht verlief ruhig bis um 4 Uhr Früh, wo Haufen von Aufrührern Angriffe auf die Truppen wagten, welche von dem Militär mit Kraft und Erfolg zurückgewieſen wurden. Einige Haufen bewaffneter Landleute aus dem Gebiete des Freiſtaates haben ſich bis gegen die Thore der Stadt gewagt, ſind aber in dieſelbe nicht eingedrungen.

Nachrichten aus Niederbayern.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, dem I. rechtsk. Bürgermeiſter Joſ. Unruh, zu Paſſau, die von ihm nachgeſuchte, und von den Gemeindebehörden beantragte Verſetzung in den Ruheſtand für den Zeitraum von drei Jahren zu bewilligen. (M. p. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 27. Februar 1846.

Zum Mohren (Hrn. Schlotter): Hr. Binder, Kfm. v. Gmünd. **Zur goldenen Krone** (Hrn Sedlmaier): HH. Seidl v. Hanzenberg, Hellmann u. Jofrohaus v. Schwibedin, Wirthe, Forſter von Frankfurt, Bartl von Brettenberg, Holsite. **Zum ſchwarzen Ochſen** (Hrn Sittl): HH. Loz, Doktor v. Wegſcheid, Knollmüller, Hdlsm. v. Griesbach. **Zum weißen Haaſen** (Hrn. Unverdorben): HH. Bürgmann, Hdlsm. v. Simbach, Wagner, Müller von Kollerbach.

Bekanntmachung.

Aus dem Rücklaſſe des im Jahre 1842 dahier verſtorbenen königlichen Advokaten Herrn Dr. Marſchaleck blieben mehrere hundert alte Manual-Streitakten in den Händen ſeiner Erben, und ſeit Ende 1844 in meiner Verwahrung.

Die Marſchaleck'ſche Verlaſſenſchafts-Angelegenheit iſt nun faſt gänzlich geſchlichtet, und dieſe Papiere müßen wegen Mangel an Raum extradirt werden.

Es werden daher die Partheien — als Eigenthümer derſelben — aufgefordert, binnen einem Vierteljahr a dato ſie abzuverlangen, außerdeſſen ſie vernichtet werden.

Zur Zeiterſparung wird die Extradition an jedem folgenden Sonn- und Feiertag Vormittags bis nach Ausfluß der obigen Friſt vorgenommen.

Paſſau am 23. Februar 1846.

Adv. **Hohenthanner**
als
Anwalt der Marſchaleckiſchen Erben.

Verein der Wanderer.

Sonntag den 1. März, als am ſogenannten weißen Sonntage, findet, wie es auch in den früheren Jahren üblich war, zu Ehren der weiblichen Angehörigen der Herren Vereins-Mitglieder eine außergewöhnliche Wanderung zu Hrn. Lebzelter **Friedl** über eine Stiege ſtatt. Meth war ſchon ein beliebtes Getränk unſerer Urahnen und wird beſonders an dieſem Tage noch immer gerne getrunken. Es ladet daher die P. T. HH. Vereins-Mitglieder mit ihren Angehörigen zu einem recht zahlreichen Beſuche ein

Der Ausschuss.

Kunst-Verein in Passau.

Von Samſtag den 28. Februar bis incl. Sonntag den 8. März findet im Vereins-Lokale wieder eine Kunſtausſtellung zu den bekannten Stunden ſtatt.

Der Ausſchuß.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Sonntag den 1. März zu Hrn. **Wenzl** in die Lindau.

Der Ausſchuß.

(a) Bei mir ſind wieder vorräthig:

Feine Tafellichter (Stearinfaçon) 6r und 8r pr. Pfund 30 und 28 kr. — Dieſe Lichter können als vorzüglich empfohlen werden.

F. W. Keppler
in St. Nikola.

(1) Das in der Hofmark Aigen am Inn, kgl. Landgerichts Rotthalmünſter gelegene und im beſten Zuſtande erhaltene, ehemalige fürſtbiſchöflich paßauiſche Herrſchafts-Schloß, verbunden mit 16 Tagwerken Gründen, einem ſchönen Hausgarten und einer darauf haftenden, **realen Seifenſieders-Gerechtſame** verkauft der Unterzeichnete gegen baare Bezahlung mit allen dabei vorhandenen Oekonomie-Geräthſchaften, Pferden und Kühen nebſt Gewerbseinrichtung; und erſucht um portofreie ſchriftliche Anfragen.

Aigen den 25. Februar 1846

Andreas Wesner,
Seifenſieder und Oekonomie-Beſitzer.

Ein fehlerfreies Pferd, lichtbrauner Wallach, 4 jährig — dann eine Chaiſe iſt zu verkaufen. Das Uebrige bei der Expedition dieſes Blattes.

Im Hauſe Nr. 345 und 46 nächſt dem Ludwigsthore iſt ein Laden mit oder ohne Zimmer zu vermiethen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt bei C. Plenger.

Digitized by Google

Abonnements in Paſſau oder in der Umgegend belieben Ihre Beſtellungen bei der Expedition dieſes Tagblattes in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig **nur 1 Gulden** koſtet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Wenigen beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Sonntag (Nr. 60.) 1. März 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 25. Febr.) In der heutigen 13. Sitzung der Kammer der Reichsräthe werden nachſtehende ſechs Anträge Sr. Durchl. des Fürſten Wrede dieſer hohen Kammer vorgelegt werden: 1) Antrag, die katholiſchen Kandidaten der Theologie, welche in Rom ſtudiren, betr.; 2) Antrag, die Beobachtung des §. 29 des Tit. VII der Verf.-Urk. *) von Seite der Krone betr.; 3) Antrag, die quarta pauperum et scholarum betr.; 4) Antrag, als National-Ehrenſache, in Betreff der Feier des Allerhöchſten Namens- und Geburtsfeſtes Ihrer Maj. der Königin; 5) Antrag wegen Verfaſſungsverletzung durch den Hrn. Miniſter v. Abel durch deſſen einſeitige Interpretation des §. 6 Kap. II. der II. Verfaſſungs-Beil. **), reſp. Anklage gegen denſelben; 6) Antrag, das Geläute der Glocken katholiſcher Kirchen bei Begräbniſſen von Proteſtanten betreffend, reſp. Anklage gegen den Miniſter des Innern, Hrn. v. Abel.

— (München, 26. Feb.) II. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzeſſin reiſten heute Morgens 8½ Uhr nach Berlin ab. In ihrer Begleitung befinden ſich Vicomte Vaublanc, Oberhofmeiſter J. k. H. der Kronprinzeſſin, Frhr. von Villoment, Oberhofmeiſterin, Gräfin Luxburg, Hofdame, dann die Adjutanten Oberſtlieut. v. Hartmann und Hauptmann Baron von der Tann.

*) Dieſer §. lautet: „Die k. Entſchließung auf die Anträge der Reichsſtände erfolgt nicht einzeln, ſondern auf alle verhandelten Gegenſtände zugleich bei dem Schluſſe der Verſammlung.“ — Der Antrag dürfte ſich darauf beziehen, daß im letzten Landtagsabſchiede der ſtändiſche Wunſch wegen Vorlage eines Geſetzes über Miniſterverantwortlichkeit ohne Beſcheid geblieben war.

**) Nach dieſem § muß jeder Staatseinwohner bei der Wahl eines Glaubensbekenntniſſes das hierzu erforderliche Unterſcheidungsalter, welches für beide Geſchlechter auf die geſetzliche Volljährigkeit beſtimmt iſt, erreicht haben.

— Den 19. Feb. d. J. ſtarb zu Hirſchau in der Oberpfalz Herr Benno Pröſl, freireſignirter Stadtpfarrer von Hirſchau, ehemaliger Capitular des aufgelösten Ciſterzienſer-Stiftes zu Waldſaſſen, im 78ſten Lebensjahre. (M. p. Z.)

— (München, 25. Febr.) Die käufliche Uebernahme der Donau-Dampfſchifffahrt von Seite des Staats betr. Verkaufs-Vorſchlag. Es hat der Ausſchuß, Namens der Geſellſchaft, ſich bereit erklärt, das ganze Unternehmen unter nachſtehenden Beſtimmungen an den Staat abzutreten. 1) Die Geſellſchaft überläßt ihr ganzes Unternehmen mit Privilegium und den geſammten Inventarien, mit Grund und Boden, Schiffen und Fahrniſſen, und überhaupt mit allen Zu- und Eingehörungen, und mit allen Rechten und Forderungen um die Summe von 556,000 fl. 2) Dieſelbe verpflichtet ſich dabei a) ihr Beſitzthum hypothekenfrei und ohne andere Grundlaſten als ſolche, die in dem Grundſteuer-Cataſter vorgetragen ſind, zu übertragen; b) bis zum Tage der Uebergabe die Beſitztitel zu bereinigen, und die Cataſtirung ergänzen zu laſſen; nicht minder c) die Gewähr für die vollſtändige Auslieferung des Inventars in der Art zu übernehmen, daß, was bei der Uebergabe nicht, oder nicht vollſtändig vorhanden ſein ſollte, nach dem Schätzungswerthe an dem Kaufſchillinge in Abzug gebracht wird; endlich d) die Materialvorräthe bei der Uebergabe des Inventars vorſtürzen zu laſſen, und wenn ſich gegen das Inventar ein Abgang ergeben ſollte, dieſen gleichfalls nach dem Schätzungswerthe ſich in Abzug bringen zu laſſen, wogegen, wenn ſich mehr, als das Inventar nachweiſet, ergeben würde, dieſes Mehr ebenfalls nach dem Schätzungswerthe der Geſellſchaft vergütet werden müßte. 3) Bezüglich der Activausſtände ad 2,728 fl. 45 kr. übernimmt die Geſellſchaft kein Gewähr für Richtigkeit und Einbringlichkeit. 4) Die Schulden werden von dem Staate übernommen und getilgt, und an obigem Kaufſchilling abgerechnet. 5) Dieſelben geben vom Tage

Nichtpolitiſches.

Die Faſten gehen ein!

Der Sturm iſt vorüber, die Faſtnacht iſt aus
Mit allem Gejubel und allem Gebraus,
Verſtummt ſind die Geigen, die Tanzſäle leer,
Und leicht ſind die Börſen, die Köpfe aber ſchwer,
Und fad iſt's im Magen und müd ſind die Bein'
Durchtanzt ſind die Sohlen, die Faſten geht ein!
Mit ſeltſamer Miene trübſinnendem Blick
Schaut Mancher und Manche noch einmal zurück,
Betrachtet die Börſe, die erſt vor acht Tag
Im Kaſten ſo voll und ſo ſtrotzend noch lag,
Wiſcht mit ihr die Augen, wirft dann ſie bei Seit'
Reif iſt ſie zur großen Beutelwaſch heut,
Wohl Mancher, der heute am Röhrbrunnen ſteht
Vergebens bereuend ſie windet und dreht
Und doch keinen Groſchen mehr fördert ans Licht,
In Seufzer und Ringen und Jammer ausbricht:
„Wie konnt' ich, was mühvoll und ſorgſam erſpart,
Verſchleudern ſo thöricht leichtſinniger Art?
Beim Himmel ſechs Wochen ernährte mich faſt
Was jetzt in drei Tagen ward ſchnöde verpraßt.“
Wohl Manche ſieht heute im Spiegel ihr Bild
Mit Schaudern — die Züge, — die lieblich und mild,
Der Purpur der Wangen, der feurige Glanz
Des Auges verſchwunden in raſendem Tanz:
Was Schönes geſchenkt ihr die güt'ge Natur,
Ach traur'ge Ruinen erblickt ſie jetzt nur.
Zum Pfandhauſe gings wie 'ne Prozeſſion,
Damit man nichts finde bei der Execution.
O ſeltſame Menſchheit, o komiſche Welt,
Die jauchzend das Leben ſich ſelber vergällt.
Und doch ob des Elends laut jammert und kreiſcht,
Verzweifelnd dann ſelber die Bruſt ſich zerfleiſcht.
Doch das iſt die Schlange, die im Paradies
Die Eva verlockt, daß in Apfel ſie biß.

Digitized by Google

der Uebergabe des Uebernehmens zur Verzinſung an den Staat über. 6) Damit alle Gläubiger der Geſellſchaft ſich melden können, wird eingeräumt, daß die Auszahlung des Kaufſchillings erſt 3 Monate nach dem Tage der Uebergabe beginne, während welcher Zeit die etwa nothwendig erachteten Ediktalien erlaſſen werden können. 7) Die Auszahlung des Kaufſchillings an die einzelnen Actionäre hätte durch eine öffentliche Caſſe in Regensburg, gegen Einwechslung der Actien zu geſchehen. Der Ausſchuß drückte dabei den Wunſch aus, daß die Allerhöchſte Entſchließung in möglichſter Bälde eine definitive Regelung der Verhältniſſe herbeiführen möge, da jeder Tag Verzögerung unberechenbaren Nachtheil (wegen der ſchon jezt erforderlichen Vorbereitung für Schifffahrts-Betrieb des laufenden Jahres) nach ſich ziehe, und zwar für die Geſellſchaft, wenn wider Verhoffen die Unterhandlung nicht zum gewünſchten Ziele führen ſollte, für das Unternehmen ſelbſt aber und für den Staat, weil bei weiterer Zögerung eine ſehr bedauerliche Unterbrechung des Betriebs faſt gar nicht zu vermeiden ſey. Nebſtbei ertheilt der Ausſchuß dem gegenwärtig noch vorhandenen Perſonale der Dampfſchifffahrt das Zeugniß rühmlichen Eifers und voller Verläſſigkeit und Brauchbarkeit im Dienſte, damit die Bitte verbindend, dieſes Perſonal auch fernerhin beizubehalten und nicht brodlos zu ſtellen, wobei jedoch von Uebernahme einer förmlichen Verpflichtung in dieſer Hinſicht keine Rede ſeyn könne. Die definitive Genehmigung des Vertrages bliebe der zuſammen zu berufenden Generalverſammlung vorbehalten. Der k. Regierungs-Commiſſär bemerkt bei der Vorlage dieſer Ergebniſſe zur Unterſtützung der Bitte um möglichſt beſchleunigte Entſcheidung, daß zum Beginne der nächſten Schifffahrts-Campagne ſchon jezt die nöthigen Reparaturen, wofür die Geſellſchaft keinen Aufwand mehr machen könne, mit größter Thätigkeit und Eile betrieben werden müſſen, und die Schiffsmannſchaft, ſobald die Zahlung aufhöre, und ſie in Ungewißheit über ihre künftige Beſtimmung bliebe, größtentheils ſich verlaufe, und es ein gewagtes Unternehmen ſeyn würde, bald wieder tüchtige Schiffsmannſchaft zuſammen zu bringen. Was nun noch die Frage betrifft, welchen Aufwand die gehörige Inſtandſetzung der Donau-Dampfſchifffahrt und deren Ausdehnung auf die obere Donau (reſp. bis Donauwörth) und auf den Schleppdienſt erfordern werde, ſo hat die abgeordnete techniſche Commiſſion dieſen Aufwand folgendermaßen berechnet: 1) für die gegenwärtig vorzunehmenden Winterreparaturen der Schiffe 5000 fl., 2) für einen eiſernen Schiffskörper des Dampfſchiffs Thereſe 20,000 fl., 3) für zwei neue eiſerne Dampfboote auf der untern Donau 150,000 fl., 4) für zwei auf der obern Donau 110,000 fl., 5) für einen Remoqueur mit drei Schleppkähnen 75,000 fl., 6) für bauliche Einrichtungen 12,000 fl. 7) für Einrichtung und Vervollſtändigung der Maſchinenwerkſtätte 17,900 fl.; zuſammen 390,200 fl. (Schluß folgt.)

Oeſterreich. (Wien, 24. Febenar.) Im Verlaufe des geſtrigen Tages haben die hier aus Galizien, von der ganzen Strecke von Lemberg bis an die ſchleſiſche Gränze eingelaufenen Nachrichten keine Kunde von neuen Vorfällen gebracht. — Von Seite der Civil- und Militärbehörden werden die zur Aufrechthaltung der Ruhe ergriffenen Maßregeln aller Art fortwährend gehandhabt, und denſelben kommt die Volksſtimme überall entgegen.

Aus einem ämtlichen Berichte aus Tarnow vom 19. Febr. ſind wir im Stande, die nachſtehende Ergänzung der, in unſerem vorgeſtrigen Blatte erzählten Ereigniſſe vom 18. und 19. d. M. zu liefern:

„Die Civil- und Militärbehörden dieſer Stadt, von der revolutionären Bewegung, die ſich immer mehr einem förmlichen Ausbruche näherte, unterrichtet, ſtanden in der Erwartung der Ereigniſſe gerüſtet. Mit dem Beginn des 18. kamen Abgeſandte aus ſiebenzig Gemeinden, welche in deren Namen die Behörde benachrichtigten, daß an vielen Punkten ſich Inſurgenten, beſtehend aus Grundherren, Mandataren, Oekonomen, Schreibern ꝛc. zuſammen rotteten, und die Gemeinden unter Drohungen von Gewalt-Anwendung auffordern, an der auf die kommende Nacht feſtgeſetzten Inſurrection Theil zu nehmen, ſich mit Waffen, welche die Verſchwörer ihnen anbothen, mit Senſen und Heugabeln zu bewaffnen, und ihrem Zuge nach der Kreisſtadt Tarnow zu folgen, um ſie bei Einnahme derſelben und Niedermetzelung aller Nicht-Polen zu unterſtützen. — Alle dieſe Deputationen äußerten die Geſinnungen der treueſten Anhänglichkeit an die Sache der Regierung, und baten nur um militäriſchen Beiſtand zur Aufgreifung der Verräther. Die ſelbſt ſo hart bedrohte Stadt konnte, wie natürlich, dieſen Beiſtand im Augenblicke nicht leiſten, die Abgeordneten wurden ſonach mit der Ermahnung zum Beharren bei ihren treuen, der Erhaltung der öffentlichen Ordnung gewidmeten Geſinnungen entlaſſen. — Die Ruhe der Stadt ſelbſt war indeß durch nichts unterbrochen; die Maßregeln zur Abwehr des gegen ſie gedrohten Angriffs wurden die ganze Nacht hindurch feſtgehalten. — Am frühen Morgen erfuhr man, daß während der Nacht eine Reihe von Kämpfen, welche die einzelnen Unterthans-Gemeinden mit den Inſurgenten, die ſie zur Theilnahme an der Empörung verleiten wollten, zu beſtehen hatten, und wobei auch mehrere Bauern das Leben verloren, Statt gefunden hatte. — Mit anbrechendem Morgen ſchon näherten ſich der Stadt von allen Seiten Schaaren von Landleuten, welche die gefangen genommenen Inſurgenten mit ſich führten, und neunzehn derſelben, worunter ſechs Todte, auf Wagen vor das Kreisamtsgebäude brachten. Dieſe Arreſtanten-Conducte der Bauern dauerten bis gegen Mittag fort, und es ſind heute noch mehrere Einbringungen von Aufgegriffenen zu erwarten,

---

Drum folgt auch hienieden ſogleich auf Juhee
Das wimmernde ſeelenzerreißende Weh!
So folgt auf des Faſchings tobend Gejoll,
Der Mittwoch des Aſchen ſo inhaltsvoll!

(Augsb. Anzbl.)

Die Heilkraft der Zeit.

„Ich kannte“, erzählte mir neulich ein Ruſſe, „einen vornehmen jungen Mann, den das Glück in jeder Weiſe begünſtigt und dem es auch eine ſchöne Braut gegeben hatte, die er leidenſchaftlich liebte. Mit einem Male aber erkrankte das reizende Mädchen und ſtarb. Ihr Bräutigam wollte verzweifeln; nie habe ich heftigere Ausbrüche von Schmerz geſehen, und ich hätte es nicht geglaubt, wenn ich es nicht ſelbſt geſehen, daß ein Menſch ſich ſelbſt eine ſolche Hölle von Gefühlsqualen ſchaffen könnte. Man mußte meinen Freund bewachen, man durfte ihn keinen Augenblick aus den Augen laſſen, man nahm ihm alle Waffen hinweg, die er gegen ſich hätte brauchen können. Nach einem Monat gab er den Vorſtellungen nach, er wurde ruhiger, ja er fing wieder an zu lachen; man glaubte alſo, ihm die Freiheit wieder geben zu können; den erſten Gebrauch aber, den er davon machte, war, daß er ſich ein Piſtol kaufte. Eines Tages erſchreckte ein Schuß ſeine Familie. Man eilte in ſein Zimmer und ſah, daß der Unglückliche in ſeinem Blute mit einer entſetzlichen Wunde am Kopfe am Boden lag. Ein berühmter Arzt, der zufällig im Hauſe war, entdeckte gleichwohl noch einige Lebenszeichen in ihm, und zu allgemeiner Verwunderung genas er. Man verdoppelte nun die allgemeine Aufmerkſamkeit, mit der man ihn bewachte, man ließ ihm ſelbſt kein Meſſer, und gleichwohl fand er bald darauf eine neue Gelegenheit, ſich den Tod zu geben, indem er ſich unter die Räder eines ſchnell vorüberfahrenden Wagens warf. Es wurden ihm beide Beine und beide Arme zerbrochen, aber er ſtarb auch diesmal nicht. Ein Jahr ſpäter traf ich ihn in Geſellſchaft in einem vornehmen Hauſe. Er ſaß an einem Boſtontiſche und ſagte eben heiter: Klein Miſere! Hinter ihm ſtund, auf die Lehne ſeines Stuhles geſtützt, ſeine junge ſchöne Frau, die mit den Marken in ſeinem Käſtchen ſpielte.“

Man ſpricht davon, daß in einer Stadt die Verſatzamts-Beamten, welche während des Faſchings unausgeſetzt beſchäftigt waren, erſt nach dem Faſching einen Ball veranſtalten werden.

Digitized by Google

da nunmehr von dem k. k. Truppen-Diviſions-Commando zur Escortirung jener Inſurgenten, die auf einigen Dörfern von den Bauern feſtgehalten und bewacht wurden, Militär-Commando's ausgeſchickt worden ſind."

— (Wien, 23. Febr.) Zuverläſſigem Vernehmen nach wird ſich der ſerbiſche Exfürſt Miloſch Obrenowitſch, obwohl ein mehr als ſiebzigjähriger Greis, vermählen. Die Braut iſt eine Serbin aus Ungarn, und wurde von einem Bevollmächtigten, welchen der Fürſt eigens zu dieſem Behufe ausgeſendet hatte, als herrliche Blüthe im tiefſten Niederlande ausfindig gemacht. Sie ſelbſt ſoll dem überreichen Bräutigam einen namhaften Brautſchatz zubringen.

Spanien.

(Madrid, 12. Febr.) Ich will verſuchen, Ihnen Aufſchluß über die Urſachen und den bisherigen Verlauf der Miniſterkriſis zu geben. Vor vier oder fünf Tagen fand zwiſchen Narvaez und Mon, zwei Männern von heftiger Gemüthsart, wegen eines geringfügigen Anlaſſes — erſterer hatte ſich über Mons Hartnäckigkeit gegen einen Dritten beklagt — ein herbes Zwiegeſpräch ſtatt, das jedoch keine weitere Folge zu haben ſchien. Die Königin-Mutter aber hielt die Gelegenheit für paſſend, die ihr verhaßten Mon und Pidal zu beſeitigen, die in Verdacht ſtehen, den Deputirten der Mehrheit die geheimen Vermählungsabſichten eines Theils des Hofes verrathen zu haben. In der Trapani-Frage liegt der eigentliche Grund des Zerwürfniſſes, der Keim der Unverträglichkeit zwiſchen den Mitgliedern des alten Kabinets. Marie Chriſtine beharrt bei ihrem Plane, die Königin dem neapolitaniſchen Prinzen zu vermählen, und da Narvaez wegen Unterſtützung der zu dieſem Zweck angeſponnenen Intriguen ſich in den Augen der geſammten Moderadopartei blosgeſtellt und ſeinen moraliſchen Einfluß ſo gut wie vernichtet hat, ſo ſpielt er jetzt ein kühnes Spiel — er weiß, ſeine Sache iſt ein für allemal verloren, wenn Graf Trapani nicht der Gemahl Iſabellens wird. Meiner innigen Ueberzeugung nach wird er die Partie verlieren: die Sympathien des Heeres ſind ihm entfremdet, auf die Stütze der Moderadopartei kann er nicht mehr zählen, die Nation haßt ihn aus Herzensgrund als den einzigen Fahnenträger Trapani's, der ſelbſt vor neuen Erſchütterungen der Halbinſel nicht zurückzuſchrecken ſcheint. Ein Miniſterium, welches Trapani unterſtützt, kann nicht dauern — gegen ein ſolches würde ſelbſt die Revolution mit ihrem Schrecken von Neuem zu Hülfe gerufen werden. Zwar iſt Mons Steuerſyſtem nichts weniger als beliebt. Jedermann aber ehrt in ihm den rechtſchaffenen Mann, den feſten Charakter, den eben ſo thätigen als einſichtsvollen Finanzmann — auf ſeinem Poſten iſt er kaum zu erſetzen, weniger noch wegen ſeiner Kenntniſſe und reifen Erfahrungen, als wegen ſeiner Energie und des kühnen redlichen Muths, womit er der ganzen Gehäſſigkeit läſtiger aber nothwendiger Reformen trotzt. Die verſtändigſten Männer ſehen Mon mit Leidweſen aus dem Miniſterium ſcheiden, während Jederman Narvaez' Fall eher beſchleunigen als aufhalten möchte. Doch ſo weit ſind die Dinge noch nicht gekommen. Vorgeſtern verlangte Narvaez, nach einem heftigen Streite mit ſeinen Collegen, ſie möchten ihre Entlaſſung einreichen. Dieſe erklärten jedoch, ſolches nicht thun zu wollen, da ſie die Mehrheit in den Cortes für ſich hätten, und kein Beweggrund zu ihrem Rücktritt vorliege; die Königin könne ſie verabſchieden, ihren Abſchied unter den obwaltenden Umſtänden aber fordern, wäre eine Verſündigung an dem conſtitutionellen Weſen, ein Verrath an ihrer Partei und an den wichtigſten Landesanliegen. Nun reichte Narvaez wuthſchnaubend ſein Entlaſſungsgeſuch ein, die Königin nahm es allerdings an, forderte aber zugleich die übrigen Miniſter auf, gleichfalls ihre Entlaſſung zu nehmen. Martinez de la Roſa entgegnete ihr mit ehrfurchtsvollem Tone: Ihre Majeſtät könnte ihnen Ihr Vertrauen entziehen und ſie abſetzen; aber ihre Dimiſſion fordern, ſei unmöglich, ſo lange ſie auf die große Mehrheit in den Cortes zählten, ſie würden ihrer Partei nimmer eine ſolche Schmach anthun, ihre Ehre ſo nicht beflecken. Die Königin beſtand auf ihrem Verlangen, vergeblich, alle fünf Miniſter gaben dieſelbe Erklärung, wie Martinez de la Roſa. Die Königin entließ ſie dann, um ihnen Zeit zu geben, über ihren Entſchluß nachzudenken; doch ſie beharrten bei ihrer Ueberzeugung, indem ſie keinen Grund finden könnten, davon abzugehen. Geſtern früh erſchien nun in der Gazeta ein Decret, das Narvaez die Entlaſſung gewährt, und General Roncali zum Kriegsminiſter ernennt. Die übrigen Miniſter blieben indeß unerſchütterlich auch Roncali gegenüber. Narvaez war bis zwei Uhr im Palaſt. Endlich, da man ſich überzeugte, daß die Miniſter in ihrem Entſchluſſe nicht zu beugen waren, ging die Königin darauf ein, ſie förmlich abzuſetzen — ich ſagte die Königin, hätte aber richtiger geſagt, die Königin-Mutter und Narvaez, denn dieſe waren übereingekommen, die Miniſter zu verabſchieden, Roncali war bloß ein Figurant. Narvaez dachte gar nicht daran, ſich für länger als einen Augenblick zurückzuziehen. Inzwiſchen mußte die Sache ernſthaft ſcheinen, und um keinen für ihn gefährlichen, d. h. unter den jetzigen Umſtänden und in Betreff der großen Moderadomehrheit regierungsfähigen Mann in den Vordergrund zu bringen, rieth er der Königin, Viluma zu berufen und ihn mit der Bildung eines neuen Kabinets zu betrauen — Viluma, der kaum eine Fraction in den Cortes hat — nur damit er ſelber ſpäter dann als allein möglich, als nothwendig erſcheine und ſo freie Hand bekäme, ſein neues Miniſterium aus Mitgliedern, ganz ſo gelehrig, wie er es wünſchte, zuſammenzuſetzen. Doch Viluma durchſchaute die Intrigue und bedeutete der Königin, er könne kein Miniſterium bilden, weil ſeine Anſichten in den Cor-

---

Ein fürchterlicher Theaterabend.

Am Morgen des dritten Febers wurde im Berliner Thiergarten die Leiche eines Mannes gefunden, der ſich erſchoſſen hatte, und der, wie man aus ſeinen Papieren ſah, der Communallehrer B * * * l war, derſelbe, der im Jahre 1842 ſo häufig in der Voſſiſchen Zeitung für die Beſſerſtellung der Schullehrer in die Schranken getreten war. Er ſelbſt hatte fortwährend mit dem größten Elend zu kämpfen gehabt, denn es war ihm nie gelungen, mehr als 200 Thaler Gehalt zu erlangen, und er hatte Frau und Kind. So hatte die Verzweiflung ihn übermannt. An dem Abend des 2. Febers war er noch, wie ſich jetzt ergeben hat, in das Opernhaus gegangen und hatte, das Piſtol in der Taſche, Jenni Lind gehört. Dann war er hinausgegangen und hatte ſich todtgeſchoſſen. Mit welchen Gefühlen muß der Mann die Klänge der Muſik, die ihm zum letzten Male ertönten, in ſich aufgenommen haben!

Ein berühmter franzöſiſcher Schauſpieler, der einige Zeit lang Mitglied des Theaters in Petersburg war, hat ſich plötzlich heimlich aus der Kaiſerſtadt entfernt, obgleich ihn die Liebe dort zurückzuhalten ſuchte, denn man ſagt, eine ſehr vornehme junge Dame habe ſich leidenſchaftlich in ihn verliebt; der Schauſpieler meinte aber, obgleich die Liebe ſüß ſey, ſo halte er doch Sibirien für zu kalt, den Caucaſus für zu weit, die Knute für zu hart und die Bergwerke im Ural für zu tief und deßhalb entfloh er.

Ein kleines dürres Männchen machte ſich lange Zeit über einen baumſtarken und großen Mann luſtig. Dieſer verlor endlich die Geduld und rief zornig: „Herr, wenn ſie nicht bald ſchweigen, ſo lege ich Sie zwiſchen Butterbrode und verzehre Sie wie eine Sardelle."

Jüngſt ſtieß Jemand aus Verſehen an einem Laden eine Fenſterſcheibe ein. Er machte ſich eilig aus dem Staube, aber der Eigenthümer lief ihm nach und erwiſchte ihn beim Rockzipfel. „Ihr habt mir mein Fenſter zerbrochen, Burſche!" ſprach er zornig, „Ihr könn't es nicht läugnen." — „Freilich thut ich's," verſetzte jener, „ſeht ihr denn nicht, daß ich nach Hauſe laufe, um Geld zum Bezahlen zu holen!"

Digitized by Google

tes nicht vertreten ſeyen, er überhaupt auf keine genügende Stütze zählen könne, indem die Moderados und Exaltados ihn für reactionär, die Abſolutiſten aber für revolutionär hielten. Doch auf Andringen Ihrer Mnj. machte er einen Verſuch, ſprach mit mehreren ſeiner Freunde — natürlich ohne Erfolg, und er gab ſeinen Auftrag in die Hände der Königin zurück. Nun folgten eine Menge Intriguen, Schwankungen und Verhandlungen, welche Narvaez im Benehmen mit Marien Chriſtinen noch beherrſchte. Miraflores hat jetzt die Bildung eines Miniſteriums unter ſeinem Vorſitz unternommen, doch ſchwerlich wird er ſelbiges nach Narvaez' Geſchmack zu Stande bringen. Mittlerweile ſind die Abſetzungen von Mon und den übrigen Miniſtern noch nicht bekannt gemacht worden, ſie fahren fort die Geſchäfte zu führen. Was aber am ſeltſamſten iſt: Narvaez, der laut königlichen Decrets ſchon aufhörte, Miniſter zu ſeyn, unterzeichnet noch als Kriegsminiſter, wie wenn Roncali gar nicht an ſeiner Statt ernannt wäre. Welche Verwirrung in Perſonen und Dingen! Alles das verdanken wir den Intriguen zu Gunſten Trapani's und dem ehrſüchtigen Streben des Narvaez, den die Königin-Mutter oben hält. Dem Fernſtehenden erſcheint unſere Kriſis vielleicht die wunderſamſte, die man jemals geſehen. Ein Miniſterium mit großer Mehrheit in den Cortes, das auch eigentlich in keinem wirklichen Regierungsprincip uneins iſt, ſtäubt plötzlich auseinander! Warum? Narvaez wollte ſich ſeiner Collegen, die ſeinen Heirathscandidaten oder vielmehr den der Königin-Mutter nicht unterſtützten, um jeden Preis entledigen. Aber hiermit iſt noch nichts gethan, denn hinter den vertriebenen Miniſtern ſteht die öffentliche Meinung, das Land und die Cortes. Auf welchem Grunde will Narvaez nun ſein neues Gebäude errichten? Das eben erſcheint ſo kurzſichtig von ihm, daß er ſeine Zukunft auf Sand zu bauen hofft.

Freiſtaat Krakau.

Nachrichten aus Krakau vom 22. Februar zu Folge war in dieſer Stadt keine Ruheſtörung mehr vorgefallen, und man beſchäftigte ſich mit Einſammeln der Waffen, die in eigens hierzu beſtimmte Depots niedergelegt werden ſollen.

* * *

* Im Buchhandel iſt ein höchſt intereſſantes Schriftchen erſchienen: „Ueber Bier-Unterſuchungen und Fehler, welche dabei gemacht werden können. Von Profeſſor Dr. Kaiſer.“ — Groß Oktav, 38 Seiten, 30 Kreuzer. Daſſelbe enthält ſehr merkwürdige Fälle und möchte für Bierbrauer, Gutsbeſitzer, beſonders aber für Amts- und Polizei-Behörden, für die Herren Phyſiker, Chemiker und Apotheker ꝛc. von Intereſſe ſeyn, weßhalb man ſich erlaubt, auf dieſe Schrift allgemein aufmerkſam zu machen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bei der 410ten Ziehung in Nürnberg den 26. Februar ſind nachſtehende 5 Nummern gezogen worden:

70. 66. 44. 37. 6.

Die nächſte Ziehung geht zu München Samſtag den 7. März vor ſich.

Königliches Lotto-Reviſions-Amt Paſſau.

Verein der Wanderer.

Sonntag den 1. März, als am ſogenannten weißen Sonntage, findet, wie es auch in den früheren Jahren üblich war, zu Ehren der weiblichen Angehörigen der Herren Vereins-Mitglieder eine außergewöhnliche Wanderung zu Hrn. Lebzelter **Friedl** über eine Stiege ſtatt. Meth war ſchon ein beliebtes Getränk unſerer Urahnen und wird beſonders an dieſem Tage noch immer gerne getrunken. Es ladet daher die P. T. HH. Vereins-Mitglieder mit ihren Angehörigen zu einem recht zahlreichen Beſuche ein

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Sonntag den 1. März zu Hrn. **Wenzl** in die Lindau.

Der Ausſchuß.

Verein der Veteranen

und

ausgedienten Krieger.

Montag den 2. März Abends zum Herrn Gaſtwirth **Mailhammer**, wozu einladet

Der Ausſchuß.

Theater-Nachricht.

Dienſtag den 3. März 1846

Zum Erſtenmal:

Olivier Cromwell,

Lord Protektor von England.

oder

Die Prophetin.

Großes hiſtoriſches Schauſpiel in 5. Abtheilungen von Dr. Ernſt Raupach.

Zu dieſer ihrer Benefice ladet hochachtungsvollſt ein

Louiſe Heufeld.

---

1) Es ſind Kapitalen auszuleihen, aber nicht unter 500 fl. Die Kapitals-Bewerber haben ſich mit Leumunds-Zeugniß, Steuerkataſter, Anlehungs-Tabelle auszuweiſen. Nähere Auskunft gibt Georg Zentner, Hausbeſitzer im Anger bei Paſſau, Nro. 522.

Die Puſtet'ſche Buchhandlung in Paſſau nimmt Subſkription an auf folgende zwei empfehlenswerthe Werke:

Der Landwirth des 19ten Jahrhunderts, oder das Ganze der Landwirthſchaft. Mit 2500 Abbildungen. Von einem Vereine praktiſcher Landwirthe Frankreichs, dirigirt von **Dr. Al. Bixio**. Stuttgart, 1846. Preis jedes Bändchens 18 kr.

Populäre Mechanik. Von J. L. Boucharlat. In 4 Theilen mit einer Menge von Abbildungen. Nach der dritten Auflage aus dem Franzöſiſchen von Profeſſor **G. Kißling.** Stuttgart, 1846. Preis jedes Theiles 18 kr.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt ſo eben eingetroffen:

Der katholiſche Hausfreund, ein Sonntagsblatt mit paſſenden Bildern verſehen, zur Belehrung, Warnung und Erbauung, unter Mitwirkung mehrerer kathol. Geiſtlichen, insbeſondere auch des Verfaſſers des Kalenders für Zeit und Ewigkeit, redigirt von **Anton Weſtermayer**, ehemaligem Domprediger in Regensburg. 1846. 1tes Heft. Preis des Jahrganges 2 fl. 42 kr.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 26. Febr.: Franziska Karolina, eheliches Kind des Titl Herrn Friedrich Geiger, k. b. Hauptmanns im Infanterie Regimente Seckendorff.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Vilshofen.	Vom 25. Febr. 1846.	Waizen	22	—	21	30	21	—
		Korn	20	—	19	51	19	39
		Gerſte	—	—	—	—	—	—
		Hafer	—	—	—	—	—	—

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Bredl.

Gedruckt bei G. Pleuger.

Abonnements zu Passau oder in der Umgegend belieben Ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Montag (Nr. 61.) 2. März 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 25. Febr.) [Schluß des geſtern abgebrochenen Artikels im Betreff der Donaudampfſchifffahrt.] Die k. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, Kammer des Innern, ſtellte, mit Bezugnahme auf die vom Ausſchuſſe vorgeſtellten Momente, und in Anbetracht, daß jedenfalls die Actionäre zu einem ſehr beträchtlichen Verluſt ſich herbeilaſſen und dabei aller Hoffnung einer Schadloshaltung aus der künftigen Rentirbarkeit entſagen müſſen, daß das Unternehmen in den Händen der Regierung bei einer mit größerer Intelligenz und mit den gehörigen Betriebsmitteln ausgeſtatteten Leitung allerdings lohnend zu werden verſpreche, endlich, daß es ſich im vorliegenden Falle nicht darum handelt, ein gewöhnliches Kaufgeſchäft abzuſchließen, wo jeder Theil ſchon in Kaufſumme den gewiſſen Vortheil zu erringen ſtrebt, ſondern ein Unternehmen zu erhalten, was für den vaterländiſchen Verkehr von größter Bedeutung und deſſen Erhaltung nun faſt zur Ehrenſache geworden ſey, der gutachtliche Antrag, daß zwar nicht auf den geforderten Kaufpreis von 556,000 fl. eingegangen, wohl aber ein Kaufſchilling von 500,000 fl. bewilligt werden möge, gegen welche die Geſellſchaft zur Abtretung ihres Unternehmens ſich noch herbeilaſſen werde. Nach allſeitiger Prüfung und ſorgfältiger Berathung des Gegenſtandes durch die zuſtändigen k. Miniſterien wurde über den Gegenſtand an Se. Majeſtät den König umfaſſender allerunterthänigſter Vortrag erſtattet, und Allerhöchſtdieſelben ertheilten hierauf unter dem 20. Januar dieß Jahrs die allerhöchſte Genehmigung: „daß mit der Regensburger Donau-Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft ein Kaufvertrag um die nicht zu überſchreitende Summe von 500,000 fl resp. (über Abzug des Aerarial-Vorlehens) von 450,000 fl unter den vorhin bezeichneten Bedingungen abgeſchloſſen und eintretenden Falls die erwähnte Inſtandſetzung des Unternehmens mit einem weitern Aufwande von 390,000 fl. bewirkt werden dürfe, zu welchem doppelten Zwecke ſofort an die dermalige Ständeverſammlung ein Geſetzentwurf bezüglich der der ſtändiſchen Mitwirkung bedürfenden Punkte gebracht werden ſoll.“ Da die Berathung dieſes Geſetzentwurfes im k. Staatsrathe und bei dem Landtage immerhin ſo viel Zeit in Anſpruch nehmen wird, daß während derſelben noch die mit dem Ausſchuß und dann mit der Generalverſammlung der Aktionäre zu pflegende Verhandlung zu Ende geführt werden kann, ſo befehlen Se. Maj. der König gleichzeitig auch, zu letzterer um ſo mehr zu ſchreiten, als der Ausſchuß noch jüngſt um möglichſt baldige Entſcheidung dringend gebeten und unter dem 8. Jäner d. J. angezeigt hat, daß er mit dem Schluſſe des laufenden Monats die Zahl der Schiffsbeamten und Mannſchaft einzuſtellen gezwungen ſey, und als jedenfalls das Geſammtergebniß ſowohl der Verhandlung mit der Geſellſchaft, als jener mit den Ständen des Reichs, nach Feſtſtellung beider, noch der beſondern und definitiven Allerhöchſten Sanction Sr. Maj. des Königs zur unterſtellen iſt. Im Vollzuge dieſer Allerhöchſten Beſchlüſſe ſind bereits an die k. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg die geeigneten Aufträge erlaſſen worden, und es handelt ſich nunmehr von dem dem Beirath und der Zuſtimmung der Stände des Reiches zu unterſtellenden Geſetzentwurf und zwar ſowohl A. nach ſeinem Gegenſtande im Allgemeinen, als B. in Bezug auf die einzelnen Beſtimmungen. Zu A. Wenn ſchon allgemeine Betrachtungen über das Entſtehen, die Schickſale und die Wirkſamkeit der bayeriſchen Donau-Dampfſchifffahrt, ſowie über ihr Eingreifen in das ganze Syſtem der vaterländiſchen Communicationen, deren vielſeitige Wichtigkeit und Nützlichkeit von ſelbſt erkennen laſſen, und wenn auch überhaupt in dem jetzigen Stadium des öffentlichen, induſtriellen und kommerziellen Lebens die Frage von der Bedeutung der Eiſenbahnen- und Dampfſchifffahrts-Verbindungen bereits als rechtskräftig

Nichtpolitiſches.

Ein Duell im vorigen Jahrhunderte.

Unter der Regierung Auguſt's III. von Polen, deſſen Gemahlin, eine Tochter Kaiſer Leopolds, ſtrenge Sittlichkeit am Hofe einführte, waren als eine Folge davon die Eheſcheidungen ſelten, und geſchiedene Frauen und deren Kinder nicht geachtet. Dieſe Richtung der öffentlichen Meinung veranlaßte einſt einen Zweikampf, in welchem zwei Männer aus Polens edelſten Geſchlechtern fielen. In Warſchau wurde nämlich während der Abweſenheit des Hofes Lubomirska, die Woiewodin von Krakau, auf einen Ball geladen. Sie war die Frau eines Bürgers von Krakau, und hatte ſich nach ihrer Scheidung von demſelben mit dem Fürſten Lubomirski, Woiewoden von Krakau, vermählt, und ihm einen Sohn und eine Tochter geboren. Mit dieſer Letztern, Namens Anna, eröffnete Tarlo, Woiewode von Lublin, die Polonaiſe. Die Damen von der Czartoryskiſchen Partei waren beleidigt, daß Tarlo ſich erkühnte, mit der Tochter einer Geſchiedenen den Tanz zu beginnen. Die Mütter verboten daher ihren Töchtern, mit dem Woiewoden von Lublin zu tanzen. Tarlo wurde auch von allen Mädchen, die er aufforderte, abgewieſen. Endlich ſtand er vor dem Fräulein Poniatowska, und als auch dieſe, eine Tochter der Fürſtin Czartoryska, ihm den Tanz weigerte, gewahrte er, daß dieſe Weigerung der Mädchen von den Müttern der Czartoryski'ſchen ihm feindſeligen Partei eingeflößt ſei. Er rief daher allen Anweſenden mit lauter Stimme zu: „Wer es wagt, mit dieſem Fräulein zu tanzen, der hat es mit mir zu thun.“ Da nach dieſer Erklärung kein Cavalier das Fräulein Poniatowska zum Tanze bat, ſo befahl ihre Mutter ihrem Sohne Kaſimir, mit ſeiner Schweſter zu tanzen. Als er ſich ſträubte, gab ihm die Mutter auf dem Balle vor Aller Augen eine Ohrfeige, worauf er ohne Widerrede ſeine Schweſter zum Tanze führte. Dieß war der Beweggrund zu jenem Zweikampf. Ehe derſelbe erfolgte, wurden von der Partei der Czartoryski allerlei Pasquille gegen den Woiewoden Tarlo ausgeſtreut, um ſeine Popularität bei dem Publikum zu ſchwächen, was jedoch nicht gelang. Die Sekundanten wählten den Kampfplatz zwiſchen

Digitized by Google

entſchieden zu betrachten iſt, ſo erfordern gleichwohl manche eigenthümliche Beziehungen des Gegenſtandes noch einige nähere Erörterungen für den Zweck des vorliegenden Geſetzentwurfes. 1) Die bayeriſche Donau bildet dermalen und wohl noch auf lange hin, für die ſie umgebenden Landestheile die Hauptverkehrſtraſſe nach den k. k. öſterreichiſchen Staaten, nach Ungarn ꝛc. und umgekehrt, und wenn auch der gegenſeitige Handelsverkehr bei den beſtehenden Zollverhältniſſen noch nicht zu der vollen Lebhaftigkeit gelangt iſt, deren er fähig, ſo bewegen ſich doch jetzt anſehnliche Gütermaſſen in dieſer Richtung nach und von Bayern, und nach und von dem Rhein ꝛc., die unter gewiſſen Conjunkturen ſich bedeutend vermehren können. Dieſe Handelsbewegung und damit die Frequenz der Donau-Dampfſchifffahrt und deren finanzieller und ſtaatswirthſchaftlicher Nutzen gewinnt intenſiv und extenſiv weſentlich a) durch die Verbindung dieſer Schifffahrt mit der Ludwig-Südnordbahn in Donauwörth und dem ſich dort zweifelsohne bildenden Handelsplatze, indem dort die von Süden oder Norden und Nordweſt kommenden, nach Niederbayern reiſenden Güter übernommen, und unmittelbar weiter verführet werden können, b) durch die Verbindung derſelben Schifffahrt mit dem Ludwigskanal und durch dieſen mit dem Main, in der Art, daß die Donauſchiffe bis Kelheim geſchleppt und dort, ohne umzuladen weiter geführt werden, je nach ihrer nähern oder entfernteren Beſtimmung längs des Kanals, des Mains oder ſelbſt des Rheins, und daß die kanalabwärts ankommenden Transporte in gleicher Weiſe und ohne Umladung Donau abwärts gelangen. Der Ludwigskanal iſt bereits beinahe gänzlich vollendet und dem Verkehr eröffnet.

Schon während der kurzen Dauer der zuerſt theilweiſen und im Sommer 1845 nach der ganzen Länge erfolgten Eröffnung hat die Befahrung dieſer Waſſerſtraſſe überraſchende Reſultate, in der Regel 80,000 Centner per Woche auf der ganzen Strecke geliefert und die allgemeinſte Anerkennung gefunden. Die Frequenz auf dem Kanal, namentlich an Handelsgütern, vermehrt ſich zuſehends, und bereits ſind Schiffe vom Maine in die Donau und nach Regensburg, und von da in den Main gelangt. Ja es iſt bereits eine regelmäßige direkte Rangſchifffahrt von Regensburg bis Bamberg eingerichtet. Aber nur die Dampfſchifffahrt auf der Donau vermag die für den vollen Aufſchwung des Ludwigskanals zu wünſchenden Erfolge zu ſichern, vorausgeſetzt, daß damit ein Schleppdienſt verbunden wird, der die bisher ſo ſchwierigen Transporte ſtromaufwärts erleichtert und beſchleunigt, und daß zugleich allenthalben die etwa noch beſtehenden Strom-Hinderniſſe beſeitigt werden. In dieſer Beziehung erſcheint daher die Erhaltung und Ausbildung der Donau-Dampfſchifffahrt ſchon im Intereſſe des mit ſo großen Opfern und Anſtrengungen gegründeten und daher möglichſt nutzbar zu machenden Ludwigskanals geboten, wenn man auch von ihrer allgemeinen, durch die Handelskammern der betheiligten Regierungsbezirke einhellig anerkannten Wichtigkeit abſehen wollte. 2) Bezüglich der Strecke von Regensburg nach Paſſau würde dieſe Wichtigkeit nur dann in Zweifel gezogen als eine blos vorübergehende angeſehen werden können, wenn die Anlegung einer, die Donau-Dampfſchifffahrt erſetzenden oder mit ihr in Concurrenz tretenden Eiſenbahn in gleicher Richtung in Ausſicht genommen werden könnte. Dieſer Fall iſt aber noch keineswegs gegeben, da ſelbſt die Beſtimmung des Ausgangspunktes für die nach Oeſterreich zu führende Eiſenbahn von unentſchiedenen Vorfragen und näheren Vereinbarungen abhängt. Wenn aber auch die Herſtellung einer Regensburg-Paſſauer-Eiſenbahn beſchloſſen werden ſollte, ſo würde doch die Inanſpruchnahme der verfügbaren Geld- und Credit-Mittel des k. Aerars, ſowie der techniſchen und materiellen Kräfte für die dermalen theils ſchon begonnenen theils wenigſtens ſchon in nächſte Ausſicht genommenen Bahnbauten nicht ſo wohl geſtatten, in einer nahen Zukunft zu der Ausführung eines ſolchen immerhin koſtbaren Bahnbaues zu ſchreiten. Bis aber der Zeitpunkt einer ſolchen Ausführung wirklich eintritt, iſt die Erhaltung der Donau-Dampfſchifffahrt als des einzigen großartigen Verkehrmittels in dieſem Landestheile von höchſter Wichtigkeit, damit nicht der Handelszug in der Zwiſchenzeit andere Wege aufſuche. Nicht minder wichtig iſt es auch, daß dieſes Unternehmen ein bayeriſches bleibe, und der Betrieb zunächſt den Intereſſen des Landes und der bayeriſchen Handelsplätze diene. Käme ſpäter auch eine Eiſenbahn von der Donau hinab zu Stande, ſo würden bis zu dem Eintritte dieſes Zeitpunktes die von der Regensburger Geſellſchaft zu übernehmenden, wie die neuanzuſchaffenden Fahrzeuge und Maſchinen ihren Erwerbpreis wohl gelohnt haben, zugleich aber auch ſo abgenützt ſeyn, daß ſie dann doch nicht weiter gebraucht werden könnten, und ſonach kein Verluſt ſtattfände.

3) Die Erhaltung der Donau-Dampfſchifffahrt erſcheint aber nach allem bisherigen, und nachdem alle andere Mittel bereits vergeblich angewendet worden ſind, weſentlich bedingt durch den Eintritt des Staates in das Unternehmen der Regensburger Geſellſchaft, da letztere auf ſich ſelbſt beſchränkt, daſſelbe weder fortfahren kann, noch will, und da jeder andere Weg der Veräußerung, abgeſehen von der Frage über die Uebertragbarkeit des Privilegiums an Dritte, jedenfalls der vollen Garantien entbehren würde, welche für eine geregelte, nachhaltige und zweckmäßige Betriebsführung verlangt werden müſſen. Ein Eintreten der Regierung in die Verwaltung des Unternehmens vermöge der bezüglichen Clauſel des oben erwähnten Darlehensvertrags von 1843 über 50,000 fl. würde aber ſo lange rechtlich nicht zuläßig ſein, als die Geſellſchaft oder ihre Rechts-

---

Wilanow und Warſchau, und redeten mit einander ab, die Gegner ſollten ſich zuerſt zu Pferde einmal auf Piſtolen ſchießen, und im Falle, daß ſie fehlten, von den Pferden abſitzen, und zu den Degen greifen. Nach dieſer Verabredung ſchoſſen ſie, fehlten, ſaßen von den Pferden ab, und griffen zu den Degen. Tarlo nahm die gegen ihn gerichteten Pasquille aus der Taſche, legte ſie zuſammen, ſtach ſie mit dem Degen durch, und indem er ſie ſo darauf ließ, ſagte er zu Poniatowski: „Dieſe nichtswürdigen Schriften voller Falſch und Verleumdung werde ich Dir in die Kehle ſtoßen.“ Darauf legte er aus, und ſtach beim erſten Stoße Poniatowski mit den Worten: „Da haſt Du Deinen Theil!“ durch und durch. Alle, welche dem Zweikampf beigewohnt hatten, ſagten daſſelbe aus: der Bankier Trepper war ſchnell mit der Nachricht nach Warſchau gejagt. Allein während er dieſelbe ſeinen Freunden erzählte, verbreitete ſich die Kunde, daß auch Tarlo, den er unverſehrt zurückgelaſſen, gefallen ſei. Im Publikum behauptete damals Alles, Tarlo ſei von dem Sekundanten Poniatowski's, dem Offizier Korf, als er kaum Poniatowski durchſtoßen, meuchleriſch in die Seite geſtoßen und getödtet worden.

Bei Tarnowitz in Schleſien iſt eine gräßliche Mördergrube entdeckt worden.

Seit einiger Zeit wurden in der Gegend mehrere Menſchen vermißt, ohne daß man erfahren konnte, was aus ihnen geworden, bis endlich das Grauenvolle durch die merkwürdige Geiſtesgegenwart eines Frauenzimmers an das Tageslicht gezogen wurde. In einem Walde bei Tarnowitz nämlich lauerte ein Räuber den Vorübergehenden an einer Galmeigrube auf, überfiel ſeine auserſehenen Opfer, welche er von Allem entblößte, und dann in die Grube ſtürzte. Als nun zuletzt eine vorübergehende Frauensperſon dieſes Loos treffen ſollte, und ſie bis auf das Hemd entkleidet auch noch dieſes auszuziehen genöthigt wurde, bat ſie den Räuber, daß er ſich dabei doch wenigſtens umdrehen möchte, und als er Dies gethan, ſtürzte ſie ihn ſelbſt in den zehnfach verdienten Tod. Die Vermißten ſind nun in dieſer Grube aufgefunden worden.

Ein Curioſiſſimum.

Ein ruſſiſcher Soldat nahm einem Juden ſeinen Pelz. Der

Digitized by Google

nachfolger mit der Zinszahlung einhalten, und überdies eben ſo wenig dem Zwecke zuſagen, da die Regierung als bloße Verwalterin des Unternehmens demſelben nicht die nöthige Ausdehnung geben könnte, und jedenfalls für die im fremden Intereſſe zu machenden großen Ausgaben keine Bürgſchaft des Wiedererſatzes beſäße. Zu B. Die Einzelheiten und zwar: 1) den Kaufspreis belangend, ſo dürfte der von der königlichen Kreis-Regierung vorgeſchlagene Betrag eben ſo ſehr dem erhobenen Werthsbeſtande als andererſeits der Billigkeit und den wohlwollenden Rückſichten für jene primitiven und noch jetzt größtentheils betheiligten Actionäre entſprechen, die ſich mit patriotiſchem Sinne der Begründung der Donau-Dampfſchifffahrt angenommen, und ſie mit gleichem Eifer und ſeltener Ausdauer, ja mit bedeutenden Opfern ohne Ausſicht auf nahen Erſatz bis jetzt aufrecht erhalten haben. Es würde mit dem Kaufpreiſe von 500,000 fl. die Möglichkeit gegeben ſein, ſämmtlichen Actienbeſitzern gegen beiläufig 50 Proz. ihres Guthabens zu erſtatten, ohne ſich irgend dem Vorwurfe einer allzugroßmüthigen Verwendung von Staatsgeldern auszuſetzen. 2) Die Inſtandſetzung und Vervollſtändigung des geſammten Betriebsapparats erſcheint durch das Vorbemerkte über die künftig mit der Unternehmung zu verbindenden Zwecke gerechtfertigt, die Summa von 390,000 fl. aber iſt nur nach dem nothwendigſten Bedarfe bemeſſen, und es wird daher auch bei der Verwendung im Einzelnen auf das Sorgfältigſte zu verfahren ſeyn. 3) Für die Aufbringung des Geſammtbedarfs von 890,000 fl. bieten nach den ſchon gegenwärtig vorliegenden verläßigen Anhaltspunkten der Rechnungs-Reſultate die Einnahmsüberſchüſſe der V. Finanzperiode zureichende Mittel dar. Indem nun mit dieſer umfaſſenden Darlegung aller Sachverhältniſſe und der leitenden Motive den fraglichen Geſetzentwurf den Ständen des Reichs, und zwar zuerſt der ſehr geehrten Kammer der Abgeordneten zum Beirath und zur Zuſtimmung übergeben, und dabei vorbehalten wird, im Falle es gewünſcht werden ſollte, bei dem Ausſchuſſe vorberathen und die die Einzelheiten der Inventariſation und Schätzung enthaltenen Protokolle der techniſchen Commiſſion in Vorlage zu bringen, darf wohl der entgegenkommenden Mitwirkung der Stände des Reichs mit Vertrauen entgegen geſehen werden. Dabei motiviren die ſchon mehrfach erwähnten Umſtände, insbeſondere die Unverſchieblichkeit der Winter-Reparaturen der Schiffe, die zum Theil nur in jetziger Jahreszeit mit Vortheil zu machenden Materialankäufe und die Sorge für die erwerblos geſtellten Dienſtleute der Geſellſchaft den Wunſch möglichſter Beförderung und Beſchleunigung des Gegenſtandes. — München, den 17. Febr. 1846. — v. Abel.

— (Regensburg, 27. Februar.) Ihre KK. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzeſſin, welche geſtern Abends nach 9 Uhr dahier angekommen und im Gaſthofe zum goldenen Kreuz abgeſtiegen ſind, haben alſogleich nach Höchſt Ihrer Ankunft die Aufwartung Ihrer Durchlaucht der Frau Fürſtin von Thurn und Taxis anzunehmen geruht. Heute Morgens beehrten Se. Kgl. Hoh. den Hrn. Fürſten v. Thurn und Taxis, welcher durch ein kleines Unwohlſeyn gehindert iſt, ſeine Zimmer zu verlaſſen, mit Höchſt Ihrem Beſuche; beſichtigten hierauf die fürſtliche Gruft und die Stiftskirche von St. Emmeram, wobei Sie Sich über die erſtere gegen den Architekten Hrn. Domainen-Rath Keim ſehr beifällig ausſprachen; beſuchten ſodann das Atelier des Bildhauers Fotz, um die im ſelben aufgeſtellten Sarcophage zu beſchauen, und äußerten ſich dabei über die Leiſtungen dieſes Künſtlers in ſehr ehrender Weiſe. Hierauf wollten Se. k. Hoheit auch noch Ihre Exc. die Frau Generalin v. Zoller, deren Sohn als Hofmarſchall bei Se. k. Hoh. angeſtellt iſt, mit einem Beſuche beglücken, leider konnte jedoch dieſelbe, einer Unpäßlichkeit halber, die hohen Gäſte nicht empfangen. Unſerm Herrn Bürgermeiſter Freiherrn v. Thon-Dittmer wurde die hohe Ehre zu Theil, bei dieſen Beſuchen der Begleiter Seiner Königlichen Hoheit ſeyn zu dürfen. Um drei Viertel auf 9 Uhr Morgens fand heute unter dem Scheidegruße der zahlreich am Haidplatze verſammelten Bevölkerung die Abreiſe der höchſten Herrſchaften ſtatt. Obwohl Höchſtdieſelben im ſtrengſten Incognito reiſen, ſo waren die Häuſer in allen Straſſen, welche II. KK. HH. bei Ihrer Ankunft durchfuhren, aus freiem Antriebe ihrer Beſitzer glänzend erleuchtet, und bei einigen loderten ſogar bengaliſche Flammen auf. So beurkundete ſich neuerdings wieder die allgemeine Liebe und Verehrung, welche die hieſige Bevölkerung dem angeſtammten Regentenhauſe zollt, und es gereicht uns daher auch zum großen Vergnügen, hier aus offizieller Quelle mittheilen zu können, daß II. KK. Hoheiten über den eben ſo feſtlichen wie herzlichen Empfang Ihre Freude und Anerkennung unverholt ausgeſprochen haben.

Oeſterreich. (Wien, 26. Febr.) Wir haben die Veranlaſſung angezeigt, in Folge deren die Freiſtadt Krakau von einer Abtheilung k. k. Truppen beſetzt worden iſt, der daſelbſt ausgebrochene Aufſtand wurde von dem k. k. Militär mit allem Nachdrucke bekämpft, wie wir ebenfalls zur öffentlichen Kenntniß gebracht haben.

Als jedoch im Verlaufe des 22 d. M. der Truppen-Commandant verläßliche Nachricht von dem Heranrücken bedeutender Maſſen von Inſurgenten aus dem Gebiete des Freiſtaates gegen die Stadt Krakau, wo ſie von ihren Anhängern Unterſtützung gewärtigen konnten, erhielt, fand er es aus militäriſchen Rückſichten angemeſſen, die Stadt Krakau vor der Hand mit ſeinen Truppen zu verlaſſen, und in Podgorze eine entſprechende Stellung einzunehmen. Dieſe militäriſche Bewegung fand in Folge des gegebenen Befehls, ohne Störung Statt.

Um die in jenen Gegenden unterbrochene öffentliche Ruhe und Ordnung wieder herzuſtellen, ſind von Sr. Majeſtät dem Kaiſer die kräftigſten Maßregeln angeordnet und bereits ſehr beträchtliche Streitkräfte an die bedrohten Punkte entſendet worden. Aus Galizien vernehmen wir, daß von Seite des dortigen General-Gouvernements alle zur Herſtellung und Erhaltung der geſetzlichen Ordnung erforderlichen Maßregeln getroffen worden ſind. (W. Z.)

Jude beklagte ſich beim Hauptmann. Wer hat Dir den Wolfspelz genommen? fragte der Hauptmann erzürnt. — Iwan Tavatowitſch war es, ſprach der Jude zitternd. — Wie iſt das möglich? rief der Hauptmann, der iſt ja ein ganz braver Soldat. Er ließ den Soldaten kommen und befragte ihn. Ja wohl habe ich den Wolfspelz dem Juden genommen, ſagte Iwan ruhig, aber ich war dazu vollkommen berechtigt. Ich habe den Pelz erkannt. Auf den Wolf, dem er früher gehörte, habe ich einmal geſchoſſen, ich weiß die Stelle genau, wo ich ihn getroffen. Er lief freilich davon, doch der Pelz gehörte mir, da ich ihn getroffen. Dagegen war nichts einzuwenden, und der Soldat wurde frei geſprochen.

Eine zärtliche Diebin.

Ein junger Mann ging neulich die Straße entlang. Hier kam plötzlich ein Frauenzimmer, das offenbar dem Stande der Straßendirnen angehörte, auf ihn zugelaufen, fiel ihm mit den Worten: „Ach, lieber Karl, da biſt du ja", um den Hals. Nur mit Mühe vermochte er ſich den feurigen Umarmungen der Unbekannten zu entziehen, indem er ſie zuletzt mit Gewalt von ſich warf. Eilig ging die Zudringliche jetzt von dannen, aber als ſie verſchwunden war, bemerkte der in einer ſo eigenthümlichen Weiſe Heimgeſuchte, daß ihm ſeine Börſe fehle. Offenbar war das unbekannte Frauenzimmer eine freche Diebin, die in ſolcher Weiſe ſich die Gelegenheit zu einem Taſchendiebſtahl geſucht hat.

Es iſt etwas Gewöhnliches, daß wir heut zu Tage allen Uebeln durch Feſteſſen und Bälle abzuhelfen ſuchen, nun iſt es in der Mode gar ſo weit gekommen, daß man in Peſth zur Unterſtützung des Leichenvereines eine Tanzunterhaltung proponirte. — „Der Zweck heiligt das Mittel", ſcheint neuerdings die Parole unſeres Jahrhunderts werden zu wollen.

Jemand ging neulich des Nachts durch ein dunkles Gäßchen, und von einer düſtern Lampe fiel ihm ein Oehltropfen ins Geſicht. Ach! ſagte er, dieſe Laterne vergißt heiße Thränen, weil ſie während der ganzen Zeit ihres Daſeins keinen einzigen lichten Moment hatte.

Ein Weinkenner comme il faut. Dieſer bemerkte, als er ein Glas Wein trank, daß derſelbe einen Nebengeſchmack habe, der nach Leder und Eiſen rieche. Man ſah im Faſſe nach und fand einen Bund Schlüſſel am ledernen Riemen.

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

(3) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Intereſſenten werden alle diejenigen, welche an die Verlaſſenſchaft des kürzlich dahier verſtorbenen Verwalters in der ſtädtiſchen Beſchäftigungsanſtalt, Johann Nep. Strobl, aus irgend einem Titel rechtliche Anſprüche zu haben glauben, hiemit aufgefordert, dieſe Anſprüche binnen **60 Tagen** a dato bei der unterfertigten Verlaſſenſchafts-behörde anzumelden, widrigenfalls ſpäter zur Anmeldung kommende Forderungen bei Auseinanderſetzung des Nachlaſſes nicht weiter berückſichtiget werden würden.

Den 16. Febr. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. **Büler,**

van Douwe, Protokolliſt.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 3. März zu Hrn. **Baumgartner.**

Der Ausſchuß.

Verein der Veteranen

und

ausgedienten Krieger.

Montag den 2. März Abends zum Herrn Gaſtwirth **Mailhammer,** wozu einladet

Der Ausſchuß.

Theater-Nachricht.

Dienſtag den 3. März 1846

Zum Erſtenmal:

Olivier Cromwell,

Lord Protektor von England.

oder

Die Prophetin.

Großes hiſtoriſches Schauſpiel in 5. Abtheilungen von Dr. Ernſt Raupach.

Zu dieſer ihrer Benefice ladet hochachtungsvollſt ein

Louiſe Heufeld.

Logis-Veränderung.

(2) Die Unterzeichnete gibt einem hohen Adel und hochverehrten Publikum hiemit bekannt, daß ſie gegenwärtig im Gaſthauſe des Herrn Weidenthaler Haus Nr. 234. über eine Stiege vorne heraus wohne, und ferneren geneigten Aufträgen entgegenſehe.

Paſſau den 20. Februar 1846.

Magdalena Koller,
Hebamme.

(b) Ein faſt noch neues **Wienerflügel-Inſtrument,** von ſehr gutem Ton, das die Stimmung ausgezeichnet gut hält, iſt zu verkaufen, und bei Schuhmacher Schoppee am Graben eine Stiege hoch zu beſichtigen.

---

(2) Das in der Hofmark Aigen am Inn, kgl. Landgerichts Rotthalmünſter gelegene und im beſten Zuſtande erhaltene, ehemalige fürſtbiſchöflich paßauiſche Herrſchafts-Schloß, verbunden mit 16 Tagwerken Gründen, einem ſchönen Hausgarten und einer darauf haftenden, **realen Seifenſieders-Gerechtſame** verkauft der Unterzeichnete gegen baare Bezahlung mit allen dabei vorhandenen Oekonomie-Geräthſchaften, Pferden und Kühen nebſt Gewerbseinrichtung; und erſucht um portofreie ſchriftliche Anfragen.

Aigen den 25. Februar 1846

Andreas Weßner,
Seifenſieder und Oekonomie-Beſitzer.

(a) 2200 fl. ſind bis Georgi im Ganzen oder in zwei Partien gegen erſte ſichere Hypothek zu 4 pCt. auszuleihen. Das Uebrige bei der Exp. d. Blattes.

---

2) Es ſind Kapitalen auszuleihen, aber nicht unter 500 fl. Die Kapitals-Bewerber haben ſich mit Leumunds-Zeugniß, Steuerkataſter, Anlebens-Tabelle auszuweiſen. Nähere Auskunft gibt Georg Zentner, Hausbeſitzer im Anger bei Paſſau, Nro. 522.

Im Hauſe Nr. 345 und 46 nächſt dem Ludwigsthore iſt ein Laden mit oder ohne Zimmer zu vermiethen. Das Nähere beim Hauseigenthümer

---

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Schmerzenreich.

Eine der ſchönſten und rührendſten

Geſchichten des Alterthums

erzählt

für alle guten Menſchen

beſonders für die Jugend.

Fortſetzung und Schluß

der

Genofeva

vom

Verfaſſer der Oſtereier.

Mit einem prächtigen Stahlſtiche.

8. broch. Preis 30 kr.

Wie ſeit Jahrhunderten die rührende Geſchichte der Genofeva Millionen Menſchen von jedem Geſchlechte und Alter entzückt hat, ſo dürfen dieſe nun auch von der als Fortſetzung und Schluß der Genofeva eben ſo lange ſchon heiß erſehnten, wunderſchönen Geſchichte des **Schmerzenreich,** eines Meiſterwerkes ihres geiſt- und gemüthvollen Verfaſſers, eines wahren Jugendfreundes, die ſegensreichſten Erfolge hoffen; denn wie bisher die Geſchichte der Genofeva, von unſerm großen Görres hochgeprieſen, wird fortan auch die Geſchichte des **Schmerzenreich,** die zugleich eine vollſtändige Erinnerung an jene enthält, nicht bloß als deutſches Volksbuch, ſondern auch als **chriſtliches Weltbuch,** eine allgemeine und ruhmvolle Verbreitung finden.

Für Juriſten.

Frauenrecht, oder Zuſammenſtellung der Beſtimmungen des bayeriſchen Landrechtes und anderer Königlicher Verordnungen von Bayern, in Beziehung auf das ſchöne Geſchlecht. In erläuternden Vorleſungen mit theilweiſem Hinblick auf das gemeine Recht, einſchlägige Vorſchriften der bayeriſchen Gerichtsordnung und auf beſtehende oberſtrichterliche Erkenntniſſe, in zwei Abtheilungen, vom königl. Advokaten und Notar, Liz. Michael v. Gäßler in Straubing. gr. 8. **Preis** 3 fl.

Die Blätter für Rechtsanwendung fällen über dieſes Werk in Nr. 4 des Jahrganges 1844 folgendes Urtheil:

Dieſes zunächſt zur Belehrung des weiblichen Geſchlechtes in ſeinen Rechtsangelegenheiten geſchriebene Buch iſt aber, durch Inhalt und Darſtellung, wohl geeignet, auch Richtern und Anwälten als nützliches Hilfsmittel zu dienen. Der Verfaſſer, ein alter Praktiker, hat ſich Jugendfriſche an Geiſt und Herz bewahrt; ſeine langjährigen Geſchäftserfahrungen treten in guten Eigenſchaften hervor; in einer praktiſchen klaren Auffaſſung und Darſtellung, in manchen Bereicherungen der Doktrin durch Früchte vom Baume des Lebens" u. ſ. w.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Proteſtantiſche Kirchengemeinde.

Getauft am 27. Februar: Georgine Schmeckenbecher, ehel. Kind des Titl. Hrn. Friedrich Schmeckenbecher, k. Lieutenants.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.
Gedruckt bei C. Plenger.

Digitized by Google

Abonnements zu Passau oder in der Umgegend belieben Ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 62.) 3. März 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 24. Febr.) In ihrer dreizehnten Sitzung vernahm die Kammer der Reichsräthe mit tiefer Bewegung die Abſchiedsworte Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, der ſich zu einem mehrmonatlichen Aufenthalte nach Berlin begibt. Dann wurde der Antrag des Reichsraths Fürſten von Oettingen-Wallerſtein, den Nothſtand der minderbemittelten Claſſen, insbeſondere die Theuerung der erſten Lebensbedürfniſſe betreffend, nach einer lebhaften Discuſſion und nach wiederholten Gegenerinnerungen des Hrn. Reichsraths Finanzminiſters mit 22 gegen 12 Stimmen dem Finanzausſchuſſe in Benehmen mit jenem für Gegenſtände der innern Verwaltung zugewieſen.

Wir werden um Aufnahme folgender Erklärung erſucht: „Mit äußerſtem Befremden habe ich in einer von Sr. Durchl. dem Hrn. Fürſten und Reichsrath Ludwig von Oettingen-Wallerſtein über die Frage der Adreſſe in der eilſten Sitzung der hohen Kammer der Reichsräthe am 12. Febr. l. J. gehaltenen Rede folgende Stelle geleſen: „Vollends ganz aufrichtig tritt die Schrift auf, welche der Herr Biſchof von Würzburg offiziell allen Municipalbehörden ſeines Sprengels zur Unterfertigung überſendet und auf einſtimmige Weigerung der meiſten Gemeinden durch junge Geiſtliche und Laien in Einzelumlauf geſetzt hat.“ Ich erachte mich verpflichtet, hiemit auf das beſtimmteſte und feierlichſte zu erklären, daß von dem hier Geſagten auch nicht ein einziges Wort wahr iſt. Zwar habe ich mit inniger Freude von den Huldigungen der Treue, der Ehrerbietung, der Liebe und des Dankes vernommen, welche unſerem allergnädigſten Monarchen zu Füßen zu legen, treue Unterthanen ſich entſchloſſen hatten. So wie aber der Entſchluß ohne alle Veranlaſſung von meiner Seite entſtanden war, ſo habe ich auch zu deſſen Ausführung in keiner Weiſe mitgewirkt, ja geglaubt, ſchon deßhalb nicht mitwirken zu ſollen, damit eben Se. königl. Majeſtät den freien Erguß der innerſten Geſinnung eines in Treue und Liebe ergebenen Volkes vernehmen möchten. Ich habe deßwegen an der Abfaſſung, Unterzeichnung und Abſendung der aus dem Bisthum Würzburg zum Throne gelangten allerunterthänigſten Adreſſen weder offiziell noch privat, weder direct noch indirect, noch ſonſt auf irgendeine Weiſe mich betheiligt, und von den Adreſſen ſelbſt bis jetzt nur zwei — die von Würzburg und Aſchaffenburg — und auch dieſe erſt dann zu Geſichte bekommen, als ſie bereits im Drucke erſchienen waren. Vorſtehende Erklärung habe ich auch unter dem heutigen einem Hrn. Reichsrath zur gefälligen Vorlage in der hohen Kammer der Reichsräthe zugeſandt. Würzburg, 25. Februar 1846. † G. Anton, Biſchof von Würzburg.“

Oeſterreich. (Wien, 24. Febr.) [Verſpätet] Als die Anführer zu Tarnow in ihren erſten Verſuchen geſcheitert waren, brach zu Krakau die Revolution aus. Es iſt nicht zu verkennen, daß die Aufſtände im ganzen weſtlichen Polen, von Poſen bis Krakau ſich die Hand reichen und wechſelſeitig unterſtützen ſollten. Durch die auf allen Punkten der ganzen Weſtgränze gleichzeitig ausbrechenden Angriffe ſollten die Punkte iſolirt, ihrer ſchwachen Selbſtvertheidigung überlaſſen bleiben, und die Inſurrektion, die man, wenn nicht durch Sympathien, durch Gewalt allgemein zu machen hoffte, ſich ſchnell über das ganze Land ausbreiten. Alles was deutſch, alles was Beamter, Militär oder Anhänger der Regierung war, ſollte niedergemetzelt werden (!!), und das Geld der öffentlichen Kaſſen und das durch Raub den Erſchlagenen abgenommene die vorläufige Operationskaſſe bilden. Poſen und Krakau bildeten wohl die beiden Hauptpunkte, um welche vorerſt die ganze Operation ſich drehte. In Krakau hoffte man ſich mit einer Maſſe von 40 bis 50,000 Freiſchärlern feſtzuſetzen. Als man von Seite der Repräſentanten der Schutzmächte die Gewißheit dieſes Plans hatte,

Nichtpolitiſches.

(Augsburg, 23. Febr.) Heute Vormittag war im Sitzungsſaale des Regierungsgebäudes der prächtige ſilberne Tafelaufſatz ausgeſtellt, welchen der Kreis Schwaben Sr. kgl. Hoh. dem Kronprinzen zum Andenken beſtimmt hat; derſelbe wird morgen durch den hieſigen Regierungspräſidenten Sr. kgl. Hoheit überreicht werden. Dieſes prachtvolle Kunſtwerk erregt allgemeine Bewunderung ſowohl durch ſeine originelle Kompoſition, wie durch die treffliche techniſche Ausführung. Die Invention dazu zeichnete Neureuther in München, die Modelle formte der dortige Bildhauer Fortner, und die Silberarbeiten führte der hieſige Meiſter Schmedding aus. Der Tafelaufſatz iſt im gothiſchen Style gehalten. Unten ſieht man ein Bergwerk, in deſſen Hallen Gnomen Ritterwaffen ſchmieden, umſpielt von Elfen und ſonſtigen Berggeiſtern u. ſ. w. Auf dieſem Felſengewölbe ruht eine Grotte mit Schilf umwachſen, woraus durch einen im Innern angebrachten Mechanismus wohlriechende Waſſer ſich in ein Reſervoir ergießen, in welchem 4 Schwäne ſchwimmen, und welches zugleich eine Platte formirt, um deren Randkreiſe die Hauptwappenſchilder der Städte des Schwabenkreiſes angebracht ſind. Von dieſer Grotte aus entwindet ſich in dreifacher Umſchlingung eine Stammbaum-Gruppirung bis zum Giebel des Aufſatzes, worauf wieder ein Schwan mit der goldnen Krone ruht. Den Stammbaum umkreist eine zweite Platte, auf welcher der Schwanenritter und das Lied der goldnen Roſe in den ſinnigſten Figuren dargeſtellt ſind. Hier ſieht man auch die Göttin der Liebe, den Kranz ſchwingend, neben ihr die Schildträger Hohenzollerns und Wittelsbachs. Das Feſtgeſchenk wiegt gegen einen halben Zentner in Silber. Am Sokel befindet ſich die Unterſchrift: „Augsburg und der ſchwäbiſch-neuburgiſche Kreis Sr. königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Bayern zum Hochzeitsfeſte in München, 12. Okt. 1842.“

Die Ermordung des Hauptmanns v. Wrede und Lieutenants Claren in Texas.

Ueber die Ermordung dieſer beiden Deutſchen durch In-

Digitized by Google

war kaum Zeit, ein ſchwaches Bataillon öſterreichiſcher Infanterie von Podgorcze, und einige Züge Kavallerie in die Stadt zu werfen. Dieſe kleine unter das Kommando des öſterreichiſchen Generals v. Collin geſtellte Truppe, vereint mit der wenigen Stadtmiliz, hat hingereicht, die Stadt vor dem verſuchten Ueberfall, vor Mord und Plünderung zu ſchützen und bis jetzt alle Angriffe abzuſchlagen. Am 21. um die 10. Nachtſtunde war zu Krakau eine Signalrakete in der Gegend des botaniſchen Gartens ſichtbar. General v. Collin ließ gleich auch noch die letzten Reſte des zu Podgorcze als Reſerve zurückgebliebenen k. k. Militärs, beſtehend aus einer halben Schwadron, und einer Kompagnie des Infanterieregiments „Graf Nugent,“ zur Krakauer Beſatzung ſtoßen. Am Morgen gegen 4½ Uhr begann ein ſehr lebhafter Sturm auf die aufgeſtellten öſterreichiſchen Truppen, und die mit ihnen agirende Stadtmiliz. Ein heftiges Feuer wurde auf ſie aus den Fenſtern mehrerer Häuſer des Hauptplatzes gerichtet und mehrere Angriffe unternommen, die überall von den tapfern Truppen entſchieden zurückgewieſen wurden. Den Angreiſenden ward ein bedeutender Verluſt an Todten und Verwundeten zugefügt. Wäre man nicht ſo ſehr von Reiterei entblößt geweſen, ſo würde eine viel bedeutendere Zahl Gefangener eingebracht worden ſeyn. Dennoch ſind gegen 40 mit den Waffen in der Hand ergriffen und in Sicherheit gebracht worden, lauter Leute aus Krakau ſelbſt. Zahlreiche Haufen Bauern aus dem Stadtgebiet von Krakau kamen bis an die Barrieren der Stadt, wagten indeß nicht näher zu rücken. Zu Koreszowien, einem der Gräfin Arthur Potozka gehörigen, gleichfalls im Krakauer Gebiet gelegenen Gute, iſt das dortige abgeſendet geweſene Piket von Kaiſer-Chevaulegers, 25 Mann ſtark, in der Abenddämmerung plötzlich von einem Haufen Bauern unter Anführung des gräflichen Dominikalbeamten überfallen, und bei dieſer Gelegenheit der Lieutenant Bernd, der es anführte, in den Leib verwundet worden. So weit gehen die überkommenen Nachrichten. Man ſieht, daß noch viel fehlt, die Sache als beendigt anzuſehen. Was aber mit Gewißheit dargethan ſcheint, iſt, daß durch die im dringendſten Augenblick zu Krakau eingerückte Militärhülfe dieſer wichtige Punkt erhalten, und durch die tapfere und feſte Haltung der Truppen für den Augenblick geſichert iſt und wohl auch geſichert bleiben wird. Die kräftigen und klugen Dispoſitionen des Generals v. Collin, und die Tapferkeit und feſte Haltung der Truppen (von den Regimentern Nugent Infanterie und Kaiſer-Chevaulegers, beides galiziſche Regimenter) läßt nichts zu wünſchen übrig. Der Verluſt den dieſe Truppen in Krakau bei einem zweiſtündigen Gefecht erlitten, beträgt 6 Todte, unter denen ein trefflicher Offizier, Lieutenant Beck, bedauert wird.

— (Wien, 27. Febr.) Aus Galizien ſind im Verlaufe des geſtrigen Tages folgende officielle Nachrichten eingelangt. Am 23. und 24. d. Mts. hat General Collin, welcher die k. k. Truppen im Wadowiczer Kreiſe kommandirt, eine Stellung in Wadowice eingenommen, um ſich dort mit den bereits eingerückten, und noch erwarteten Verſtärkungen zu vereinigen, und von dieſem Standpunkte aus für Ruhe und Ordnung im Kreiſe zu wachen. Uebrigens ſind von allen Seiten Truppen im Anzuge, um die Herrſchaft des Geſetzes in Krakau wieder herzuſtellen.

In der Hauptſtadt Lemberg herrſchte Ruhe und die Bevölkerung derſelben iſt von dem beſten Geiſte beſeelt. In nicht ferne von der Stadt gelegenen Dörfern haben fruchtloſe Aufforderungen von herrſchaftlichen Mandataren und Fremden an die Ortsbewohner ſtatt gefunden, ſich bewaffnet an ſie anzuſchließen und die Stadt anzugreifen. Zu Horoszany Wielkie, öſtlich von Lemberg gelegen, verſuchte der Mandatar Czaplicki, die Landleute durch Ueberredung und ſelbſt mit Gewalt zur Theilnahme an einem Aufſtande zu bewegen. Dieſe umzingelten den Dominikalhof, und nachdem zwei Bauern durch Schüſſe aus demſelben getödtet worden waren, fand die aus Lemberg geſendete Militär-Aſſiſtenz das Gebäude bereits von den Letzteren erbrochen, und die Aufwiegler theils getödtet, theils verwundet und gebunden, zur Ablieferung an die Behörden auf dem Platze. Auf das Gerücht, daß Inſurgentenhaufen in der Richtung von Winniki gegen die Hauptſtadt in Anzug ſeyen, traf eine denſelben entgegenſendete Truppen-Abtheilung die Bevölkerung der umliegenden Ortſchaften bereits zur Abwehr der Aufrührer in Bereitſchaft, von den Letzteren kam jedoch Keiner zum Vorſchein.

In dem Tarnower Kreiſe dauert die Einbringung von Aufwieglern durch die Gemeinden fort, und auf das Gerücht, daß Inſurgenten die Gefangenen in der Kreisſtadt zu befreien beabſichtigten, bothen die Gemeinden ſich derſelben zur Hilfe an.

In dieſer drangvollen Lage, wo die verſchiedenartigſten Elemente, durch verruchte Pläne von Schwindlern aufgeregt, unter einander im Kampfe ſtehen, und zahlreiche Opfer koſten, hat das General-Gouvernement zu Lemberg die zweckmäßigſten Maßregeln zur Herſtellung der Ordnung ergriffen. In den Kreiſen von Bochnia, Tarnow und Rzeszow, wo hochverrätheriſche Umtriebe Scenen der betrübendſten Art hervorgerufen haben, hat daſſelbe nicht allein die Geſetze gegen den Hochverrath, ſondern auch das Standrecht zu publiciren befohlen; andererſeits wurden aber auch die nöthigen Maßregeln angeordnet, um die ruchloſen Unternehmungen der Aufrührer zu vereiteln und zugleich auf die Treue und den guten Geiſt des Landvolks in der Art einzuwirken, daß unnöthige Gewaltthaten von ſeiner Seite vermieden werden. (Wiener Ztg.)

(Wien, 28. Febr.) Den geſtern von dem General Col-

---

dianer in Texas erhält die Weſer-Ztg. nach der Erzählung des einzigen überlebenden Augenzeugen, Herrn Eduard Weſſel aus Bremen, folgenden Bericht aus Galveſton: Die Herren Hauptmann v. Wrede, Lieutenant Claren und Ed. Wedel verließen Anfangs Oktober, ungeachtet man ihnen mehrſeitig abgerathen hatte, ohne weitere Begleitung zu reiſen, Neu-Braunfels, um ſich nach dem 55 Meilen entfernten Auſtin zu begeben. Letztere Stadt iſt der am weiteſten außerhalb der Grenze der Anſiedelungen vorgeſchobene Punkt, und die Reiſe dahin wurde von jeher als gefährlich betrachtet. Nachdem die Herren ihre Geſchäfte in Auſtin verrichtet, traten ſie am 24. Oktober die Rückreiſe an, und lagerten ſich 10 bis 15 Meilen von Auſtin bei dem ſogenannten Live-Oakſpring (Quelle der lebendigen Eichen). Bei der Quelle iſt ein dichtes Gebüſch, welches die Reiſenden vorher nicht durchſuchten. Mit eintretender Dämmerung führte Herr Weſſel ſein Pferd zur Quelle, um es zu tränken. Plötzlich hört er ſich gegenüber das Kriegsgeſchrei der Indianer, und ſieht einen Trupp, wie er meint 20 bis 30 Mann, zu Fuß aus dem Gebüſche in kurzem Trabe hervorbrechen und auf die drei einzelnſtehenden live-oaks, wo ſeine Gefährten lagerten, zuſtürzen. Weſſel ergriff im ſchärfſten Laufe ſein Gewehr, und forderte die Kameraden auf, mit ihm zu fliehen. Dieſe, wahrſcheinlich von der Unmöglichkeit einer Flucht überzeugt und entſchloſſen, ihr Leben ſo theuer als möglich zu verkaufen, erwarteten den Angriff mit angeſchlagenen Gewehren. Im Laufen ſah Weſſel noch, wie die Indianer ſeine Gefährten umkreisten; 20 Schüſſe fielen auf einmal, und mit ihnen ſtürzte Wrede zuſammen. Dieß Alles war das Werk eines Augenblickes. Unaufhaltſam floh nun Weſſel in die freie Prairie, verfolgt, wie er ſagt, von zwei Indianern zu Fuße. Die einbrechende Dunkelheit begünſtigte ſein Entkommen. Der zweite aber kam dem Flüchtling näher und näher, während er ſeine Kräfte ſchwinden fühlte. Er kehrte ſich daher um und ſchoß den Indianer in dem Augenblicke nieder, als er ſeinen Bogen ſpannte; wenigſtens ſtürzte derſelbe, die Hände über der Bruſt kreuzend, zuſammen. Weſſel irrte dann zwei Tage ohne Weg und Steg in der Prairie umher, bis er endlich durch Zufall an die Wohnung des einzigen in der Nähe befindlichen Pflanzers gelangte der ihn nach Auſtin beförderte. Ein ſogleich abgeſandtes Detaichement der zufällig in Auſtin befindlichen Vereinigten-Staaten-Dragoner fand am Live Oakſpring die Körper der beiden Ermordeten, ihrer Sachen beraubt. Wrede hatte 9, Claren 13 Kugeln in der Bruſt, und

Digitized by Google

lin aus Wadowice vom 24. Februar Abends eingelaufenen Nachrichten zu Folge treffen fortwährend Verſtärkungen, ſowohl Infanterie als Cavallerie, auf dieſem Punkte ein, wo in den nächſten Tagen eine ahnſehnliche Truppenmacht verſammelt ſein wird.

Die Poſt aus Lemberg iſt geſtern hier nicht eingetroffen, da ſie vermuthlich wegen der auf der direkten Straße ſtreifenden Inſurgentenhaufen, einen Umweg zu machen ſich veranlaßt geſehen hat. — Den aus Krakau herausgerückten k. k. Truppen, iſt auch die dortige Stadtmiliz auf öſterreichiſches Gebiet gefolgt.

— Verläſſigen Nachrichten zufolge iſt in Volhynien, ſomit auf ruſſiſchem Boden, gleichfalls eine Empörung ausgebrochen. Die großartige Verzweigung dieſes Komplotts muß, wie billig, Staunen erregen; es iſt unbegreifliche Kühnheit, welche drei europäiſchen Großmächten in Einem Athem Schach zu bieten wagt.

Preußen. (Berlin.) Nach der Allg. Pr. Ztg. wurden ſofort, nachdem die Kunde von den unruhigen Auftritten in Galizien und Krakau nach Schleſien gekommen, Truppenabtheilungen an die Gränze beordert. Die Beamten des öſterreichiſchen Gränzzollamts Babiee flüchteten ſich mit der Kaſſe in das preußiſche Hauptzollamt Neu-Berun.

— Berliner und Breslauer Blätter enthalten noch fortwährend Berichte von Truppenmärſchen in die Provinz Poſen. Außer den bereits angegebenen Abtheilungen des dritten, fünften und ſechſten Armeecorps brachen auch aus dem Bezirk des zweiten (pommeriſchen) noch neue Abtheilungen auf, von Stettin das neunte Infanterieregiment. In Poſen ſelbſt herrſchte vollkommene Ruhe, nur mehrten ſich die Verhaftungen von Tag zu Tag. In der Gegend von Gurſen ward am 18. ein polniſcher Emiſſär aus Belgien ergriffen, früherer Stabsoffizier in der polniſchen Armee, der ſchon im Mai v. Js. einen Aufſtand zu erregen geſucht hatte. Er reiste auf einen franzöſiſchen Paß, hatte aber zugleich viele andere Päſſe bei ſich. Die Papiere deſſelben ſollen über die ganze Verſchwörung ein helles Licht verbreiten.

— (Aus Schleſien, 22. Febr.) Die Krakauer Poſt iſt heute ausgeblieben. Eine Bande uniformirter Freibeuter mit einem Anführer hat die Poſt, welche zwiſchen Königshütte und Krakau geht, auf dem Gebiete des Freiſtaats angefallen und um 12,000 Thaler beraubt. — Heute eilten Eſtaffetten von Breslau aus mit der Weiſung, die Mannſchaften der Kriegsreſerve mobil zu machen. Außer Krotoſchin in der Provinz Poſen ſind nun auch nach dem Städtchen Oſtrowo daſelbſt Truppen gezogen worden. In Schleſien, welches im Halbkreiſe von den aufrühreriſchen Bewegungen über der nordöſtlichen Gränze umzogen wird, iſt zur Zeit alles ruhig. Unſere Zeitungen enthalten nur ſehr dürftige Notizen über die Truppenmärſche, ohne eine beſtimmte Hindeutung auf die unruhigen Verhältniſſe, welche ſo energiſche Maßregeln hervorrufen. Entweder man kannte dieſe Verhältniſſe bisher nicht gründlich genug, oder die Cenſur geſtattete ihre Mittheilung nicht.

(Breslau, 23. Febr.) Die Verſchwörung in den polniſchen Provinzen der drei Nachbarreiche ſcheint doch eine Ausdehnung erreicht zu haben, an die unſere Staatsmänner vielleicht vor wenigen Tagen noch ſelbſt nicht glaubten. In dieſem Augenblicke nun, wo auch von Plünderungen ganzer Koſakenſchwärme in preußiſchen Grenzdörfern ſeltſame Geſchichten erzählt werden, hat ſich die allgemeine Aufmerkſamkeit hauptſächlich auf Krakau und die neueſten Vorfälle daſelbſt gerichtet. Es ſind hier Nachrichten von einem Aufſtande gegen die eingerückten öſterreichiſchen Truppen eingetroffen, welcher durch die Verhaftung eines Prieſters in der Umgegend von Krakau veranlaßt worden ſeyn ſoll. Privatbriefe melden ſogar, daß ſich einige Prieſter im Freiſtaate ſo weit vergeſſen hätten, die Waffen der Verſchworenen zu weihen! Wahrſcheinlich in Folge dieſer Kataſtrophe ſind ſowohl geſtern als heute eine Abtheilung Artillerie, eine Kompagnie Schützen und ein Bataillon des 10ten Infanterie Regiments durch die oberſchleſiſche Eiſenbahn nach der Gränze befördert worden. Obgleich man den Beſtimmungsort dieſer Truppen hier noch nicht kennt, ſo glaubt man doch ziemlich allgemein, daß eine Beſetzung des Krakauer Gebietes, wo es beſonders heftig gähren ſoll, in Gemeinſchaft mit den Oeſterreichern beabſichtigt werde. Die übrigen Truppentheile der Breslauer Garniſon haben ſämmtlich Ordre, ſich auf den erſten Wink marſchfertig zu halten und bereit zu ſeyn, die Stadt auch vielleicht auf längere Zeit zu verlaſſen. Man ſpricht ſogar von einer allgemeinen Dislozirung der Truppen durch die ganze Monarchie und behauptet, daß die ſchleſiſchen Garniſonen nach dem Poſen'ſchen, die ſächſiſchen nach Schleſien und die poſenſchen nach der Provinz Sachſen verlegt werden dürften, da unter dieſen mehrere Offiziere kompromittirt ſeyn ſollen. Was in den einzelnen Garniſonsſtädten Schleſiens von Truppen nur entbehrt werden kann, iſt bereits nach der Provinz Poſen abgegangen, wo ſich die Verhaftungen täglich mehren.

Baden. In Bahlingen, Eichſtetten und Theningen ſind die Wahlen der Wahlmänner ganz im Sinne der Mehrheit der aufgelösten Kammer ausgefallen. In Bahlingen wurde Pfarrer Zittel einſtimmig gewählt, womit ſich die verbreiteten Gerüchte, als ſei ſeine Gemeinde mit ſeinem öffentlichen Wirken unzufrieden, von ſelbſt widerlegen.

Frankreich.

(Straßburg, 24. Febr.) Wichtige Maßregeln in Bezug auf Vermehrung des Heers und eine neue Organiſation für die Beſatzungen in Frankreich ſelbſt, welch letztere von dem Kriegsminiſter ſelbſt ausgearbeitet wurde, ſtehen demnächſt zu erwarten.

---

außerdem 3 Pfeile im Körper. Sie wurden mit militäriſchen Ehren beſtattet. — Der Berichterſtatter fügt hinzu, daß die Verunglückten nach der allgemeinen Meinung die nothwendigen Vorſichtsmaaßregeln verabſäumt hätten. Dicht bei einer als Lagerplatz der Indianer bekannten Quelle, die Pferde nicht zur Hand (ſie hatten ſie weiden laſſen), ein undurchſichtiges Gebüſch gegenüber, und dann noch Feuer bei der Quelle gemacht, ſei höchſt unvorſichtig geweſen. Glücklicher Weiſe gehören Anfälle wie dieſer zu den großen Seltenheiten.

Schade, daß die Warnung etwas zu ſpät kömmt!

In einem Tageblatt erzählt Jemand: Meine drei Töchter waren ſechzehn fünfzehn und vierzehn Jahre alt. An einem Winterabend zierten ſie einen Ball, den eine vornehme Geſellſchaft veranſtaltet hatte. Ich trat in den Saal, meine Töchter tanzten und zogen Aller Blicke auf ſich. Ich näherte mich dem Kamin; ein Mann von ernſter Geſichtsbildung ſtand früher da und verlor meine Töchter nicht aus den Augen. — „Mein Herr, kennen Sie dieſe drei hübſchen Mädchen?“ fragte er mich. Ich hätte ihm ſagen ſollen, daß ich ihr Vater, aber ich unterließ dieß, ich weiß ſelbſt nicht warum; ich antwortete: „Ich glaube, daß es drei Schweſtern ſind.“ — „Das glaube ich auch,“ erwiderte er, „ſeit geraumer Zeit hab' ich ſie beobachtet, und bemerkt, daß ſie drei Stunden lang getanzt haben, ohne ſich einen Augenblick Ruhe zu gönnen. Und — ſetzte der Mann kalt hinzu — in drei Jahren wird von dieſen drei Mädchen keines mehr leben.“ Der Unglücksbote, der ein Schüler des berühmten Dr. K. war, hatte wahr geſprochen. Drei Jahre darauf hatte ich keine Kinder mehr.

Fliegende Blätter.

Was du nicht willſt, das dir die Leute thun, das ſollſt du ihnen auch nicht thun! — Ein Redakteur zahlte ſeinem Schuhmachermeiſter die Jahresrechnung mit 12 Gulden 12 Kreuzern, und erlaubte ſich dabei die 12 Kreuzer zu ſtreichen. Der Schuhmacher ließ ſich zwar den kleinen Abzug gefallen, machte aber dabei die Bemerkung, dem Herrn Redacteur ſei es ja auch nicht recht, wenn ihm etwas geſtrichen würde, warum er es denn nun ſelbſt thue.

Digitized by Google

Amtliche und Privat=Anzeigen.

Fremden=Anzeige.

Vom 1. März 1846

Zum Mohren (Hrn. Schlotter): HH. Beumböck, Gerichtshalter v. Tettenweis, Oelhoffen und Recklmaier, Kſte. von Stuttgart. **Zum grünen Engel** (Hrn. Birett): HH. Pfaffinger, Adjunkt v. Biechtenſtein, Grünninger v. Neuwelt, Maler v. Kutzenberg, Schmied v. Balſtein, Hdlsltr. **Zur goldenen Ente** (Hrn. Rheinecker): HH. Roth und Kais, Hdlslte. v. Gögginger.

Bekanntmachung.

Der ledige penſionirte Grenzaufſeher Adam Höfel von Floßenburg k. Landgerichts Neuſtadt an der Waldnab in der Oberpfalz iſt am 2. Februar auf dem ſogenannten Firmiangut d. O. geſtorben. Alle jene, welche auf deſſen Rücklaß aus was immer für einen Titel Anſprüche zu haben glauben, werden aufgefordert, binnen 30 Tagen **a dato** ſich hierorts zu melden, widrigenfalls ſie bei Auseinanderſetzung dieſer Verlaſſenſchaftsſache nicht mehr berückſichtiget würden.

Paſſau am 26. Februar 1846

Königliches Landgericht Paſſau I.
Fink, Landrichter.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 3. März zu Hrn. **Baumgartner.**

Der Ausſchuß.

Theater=Nachricht.

Dienſtag den 3. März 1846

Zum Erſtenmal:

Olivier Cromwell,

Lord Protektor von England.

oder

Die Prophetin.

Großes hiſtoriſches Schauſpiel in 5. Abtheilungen von Dr. Ernſt Raupach.

Zu dieſer ihrer Benefice ladet hochachtungsvollſt ein

Louiſe Heufeld.

3) Es ſind Kapitalien auszuleihen, aber nicht unter 500 fl. Die Kapitals=Bewerber haben ſich mit Leumunds=Zeugniß, Steuerkataſter, Anlehens=Tabelle auszuweiſen. Nähere Auskunft gibt Georg Zentner, Hausbeſitzer im Anger bei Paſſau, Nro. 522.

Im Verlage von Lampart und Comp. in Augsburg ſind nachbenannte **neue Jugendwerke** erſchienen und vorräthig in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau:

Abendunterhaltung für Jugend= und Familienkreiſe. Herausgegeben von J. A. Booſt und Dr. C. Haas. Erſtes und zweites Bändchen, jedes mit einem Stahlſtich und in farbigem Umſchlag broſchirt. Preis für das Bändchen 36 kr.

Bibliothek für die reifere chriſtliche Jugend. Aus dem Franzöſiſchen von Robert de la Torre, Capitularprieſter des Benediktinerſtiftes Schotten in Wien, d. Z. Profeſſor am k. Lyceum in Augsburg. Erſter bis ſechſter Band, jeder mit einem Stahlſtich und in farbigem Umſchlag broſchirt, Preis für den Band 1 fl.

Erzählungen für Jugend= und Familienkreiſe in dramatiſcher Form (Schauſpiele) zum Leſen und zur Aufführung gleich geeignet. **Vom Verfaſſer des „Uhrenhändlers vom Schwarzwalde".** Erſtes und zweites Bändchen, jedes mit drei Kupfern und in farbigem Umſchlag broſchirt. Preis für das Bändchen 36 kr.

Fenelon, Erzbiſchof von Cambrai. (Der Bibliothek für die reifere chriſtliche Jugend ſechſter Band.) **Mit dem wohlgetroffenen** Bildniß Fenelons in Stahlſtich. Broſchirt. Preis 1 fl.

Marie, oder der Engel auf der Erde. (Der Bibliothek für die reiflichere chriſtliche Jugend fünfter Band). Mit einem Stahlſtich. Broſchirt. Preis 1 fl.

Schule, die, **des Lebens.** (Der Abendunterhaltungen zweites Bändchen.) Mit einem Stahlſtich. Broſchirt. Preis 36 kr.

Traumbild, das, **der Mutter,** oder **eine Stunde zu Notre-Dame.** Ein Familiengemälde unſerer Zeit, der reiferen Jugend gewidmet vom Verfaſſer der „Kinder der Wittwe." Mit einem Stahlſtich und in farbigen Umſchlag broſchirt. Preis 45 kr.

Waitzmann, J. G., Adelheid von Roth, oder der Brandbrunnen. Eine wahre Geſchichte aus den Zeiten des ſchwäbiſchen Ritterthums. Mit einem Stahlſtich und infarbigen Umſchlag broſchirt. Preis 36 kr.

Neue Auflagen bereits als vorzüglich anerkannter Jugendſchriften!

Korſaren, die, **aus Morgenland,** oder zwei Mütter und ihre Söhne. Von dem Verfaſſer der „Glocke der Andacht," „Roſe von Rom." Zweite, ſehr veränderte, durchaus verbeſſerte Aufl. Mit einem Stahlſtich. Broſchirt. Preis 45 kr.

Meiſter und **Jünger,** oder die goldene Wanderſchaft. Von dem Verfaſſer der „Glocke der Andacht", „Roſe von Rom" ꝛc. Zweite, ſehr veränderte, durchaus verbeſſerte Aufl. Mit einem Stahlſtich. Broſchirt. Preis 45 kr.

Schickſale eines Waiſenknaben. Von dem Verfaſſer des „Uhrenhändlers vom Schwarzwalde." Zweite unveränderte Auflage. Mit einem Stahlſtich. Preis 36 kr.

Das Bamberger Diöceſanblatt vom 10. December 1845 enthält bei Beſprechung einiger Jugendſchriften unſeres Verlags folgende Stelle: „Jedoch hält Ref. für Pflicht, den Namen einer lobenswürdigen Verlagshandlung in Augsburg, „**Lampart & Comp.**" empfehlend hervorzuheben, welche die rühmliche Aufgabe zu löſen ſich beſtrebt, für die katholiſche Jugend eine auserleſene Sammlung gemüthlicher Erzählungen zu veranſtalten, um auf dieſem Wege für Bildung des Geiſtes, Veredlung des Herzens und Weckung und Pflege eines glaubensvollen religiöſen Sinnes in katholiſch=kirchlicher Anſchauungsweiſe nach Kräften zu wirken" ꝛc.

Die k. k. privilegirte und für das Königreich Bayern conceſſionirte

Riunione Adriatica di Sicurtá

(Adriatiſcher Verſicherungs=Verein in Trieſt)

bringt durch die unterfertigte Agentſchaft zur Kenntniß des geehrten Handelsſtandes und Geſchäfts=Publikums, daß die Verſicherung gegen Elementar Unfälle auf zu Lande oder zu Waſſer reiſende Güter, ihren Anfang genommen habe.

Paſſau den 28. Februar 1846.

Agent Frubſtorfer Sandgaſſe Nr. 420.

Große Auction.

Mittwoch den 4. März und die nächſtfolgenden Tage werden im Hauſe Nro. 468 im Neumarkt über eine Stiege untenbezeichnete Gegenſtände an den Meiſtbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert.

Mobiliar: beſtehend in Commode=Käſten, Tiſchen, Sophas, Wandtiſchen, Spiegeln, Bildern ꝛc. ꝛc., Porzellain= und Steingut=Waaren, Kleidungsſtücken jeder Art, Betten, Büchern, muſikaliſchen Inſtrumenten, Landkarten, Glaswaaren, Siegelpreſſen, Geldkaſſen und dergleichen mehr.

Zu zahlreichem Beſuch ladet ergebenſt ein

Ludwig Pilſtl,
bürgl. Tändler und Schätzmeiſter.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Dreßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Mittwoch (Nr. 63.) 4. März 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 26. Febr.) In der geſtr. XIII. Sitzung der Kammer der Reichsräthe ſprach S. k. Hoheit der Kronprinz folgende Worte des Abſchiedes: Es drängt mich, noch eh' ich von hier ſcheide, der hohen Kammer mein herzliches Lebewohl zu ſagen und die Verſicherung zu geben, daß ich auch noch in der Ferne mit lebhafter und inniger Theilnahme dieſer Kammer folgen werde. Gott gebe, daß das Endreſultat dieſes Landtages ein erfreuliches und gleich ſegensreiches für die Nation und die Krone ſei, denn beider Intereſſe iſt nur eines und dasſelbe. (Nürnb. Kur.)

— (München, 27. Febr.) [Zwanzigſte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Auf dem Einlaufe ſteht der Antrag mehrerer Abgeordneten, wiederholte Bitte um Vorlage eines Geſetzes, die Verantwortlichkeit der Miniſter betr. — Die allgemeine Diskuſſion über den Geſetzentwurf bez. einer Eiſenbahn von Bamberg über Würzburg an die Reichsgränze eröffnete Freiherr von Schätzler. Derſelbe ſpricht für den Geſetzentwurf, für den Bau auf Staatskoſten und die Richtung von Bamberg (nicht Nürnberg). Hr. Bürgerm. Beſtelmeyer gegen den Entwurf. So lange der Staat nicht ein Eiſenbahnſyſtem vorlege, wonach zu ermeſſen, was noch zu bauen und ob die Mittel dazu da, halte er für geeigneter auf Aktien zu bauen, damit nicht ſpäter die Mittel zu in gleichem Verhältniß nöthigen Staatsbahnen fehlen möchten. Uebrigens beklagt der ſehr geehrte Redner, daß auf Nürnberg keine Rückſicht genommen und greift die Motive des Geſetzentwurfes in dieſer Beziehung mehrfach an. Hr. Großh. Reuſſer für den Entwurf. Das ſehr geehrte Mitglied redet einer Bahn von Nürnberg nach Regensburg das Wort. Er beklagt überhaupt, daß der Richtung von Norden nach Süden früher der Vorzug gegeben worden, daß die Regierung durch den Ausbau nach Lindau noch darauf beharre und wieder zeige, daß ſie nicht immer, ja ſelten, den rechten Weg zu finden wiſſe. Er führt aus, daß die Oberpfalz und Regensburg ſtets von der Regierung vernachläſſigt worden. — Die allgemeine Diskuſſion wird geſchloßen. — Der ſtändiſche Commiſſär Hr. M.-R. v. Wanner ſpricht über die Mittel, die Baukoſten zu decken und das aufzunehmende Anlehen zu tilgen. Hr. Prof. Edel ſpricht ſich gegen den Bau auf Aktien aus; redet übrigens der Weſtbahn das Wort. Hr. Dek. Goetz verlangt, daß, wenn der Bau auf Staatskoſten bewilligt, beſtimmt ausgeſprochen werde, daß die Erübrigungen nur inſofern auf den Bau verwendet werden, als die Staatsbedürfniſſe vollſtändig gedeckt, triftig begründete Wünſche befriedigt ſeyen. Die Frage der Erübrigung habe eine ſehr lichte, aber auch eine ſehr betrübende Seite, die nämlich, daß ſie nicht ſo bedeutend wären, wenn die Wünſche der Stände befriedigt würden, daß ſie groß ſeyen auf Koſten wichtiger geiſtiger und materieller Intereſſen. Er ſpreche nicht, weil, wie es neulich geſagt worden, den kleinen Herren ſei es ſüß, am Regieren Theil zu nehmen. Er habe noch nichts Süßes dabei gefunden, wohl aber Opfer und Bitterkeit. Herr Pfarrer Wagner gegen den Entwurf weil ein ſo großes Vertrauen, wie bei Bewilligung der enormen, zu den Eiſenbahnen nöthigen Summen gefordert werde, der Regierung nach den bisherigen Erfahrungen nicht zu ſchenken ſei. Er ſpreche nicht aus Oppoſitionsgeiſt, wie das manchmal ausgelegt werde, ſondern, weil es hier Pflicht ſei, die Wahrheit zu reden. Der ſtändiſche Kommiſſär Hr. Reg. Rath v. Wanner kommt auf ſeine Erklärungen bezüglich dee Staatsſchuld und der Erübrigungen zurück. — Hr. Gutbeſ. Schnetzer gegen den Entwurf. Dieſe Summe könnte jetzt nicht auf Eiſenbahnen verwendet werden,

Nichtpolitiſches.

Ein elektriſches Mädchen.

(Paris, 18. Februar.) In der geſtrigen Sitzung der Akademie der Wiſſenſchaften brachte Herr Arago folgenden höchſt intereſſanten Fall vor. Ein junges Mädchen von 13 Jahren, Angelique Cottin, Arbeiterin in einer Seidenhandſchuh-Fabrik im Departement de Finisterre, wand Seide auf mit einem andern Mädchen, als plötzlich die Garnwinde, an der ſie arbeitete, auf zehn Schritte weit wegflog. Die Mädchen ſtellten den Haspel wieder an ſeine vorige Stelle, jedoch nach einigen Minuten wiederholte ſich derſelbe Fall. Großer Lärm entſteht nun in dem Dorfe, man ruft den Geiſtlichen, dann den Arzt. Dieſer findet in dem Mädchen ſolche außerordentliche Eigenſchaften, daß er die Eltern desſelben beredete, mit ihrer Tochter nach Paris zu reiſen. Sie wurde nun Herrn Arago vorgeſtellt, der folgende Experimente mit ihr vornahm: Die linke Hand Angeliques zog ein Blatt Papier von einem Tiſche ſehr lebhaft an ſich. Sie hielt ihre Schürze mit beiden Händen, näherte ſich einem runden Tiſche, berührte ihn kaum mit der Schürze, und der Tiſch ſtürzte um. Angelique ſetzte ſich auf einen Stuhl, aber kaum hatte ſie ihre Füße auf den Boden geſtellt, als der Stuhl mit großer Gewalt gegen die Wand flog, während Angelique ſelbſt auf die entgegengeſetzte Seite geworfen wurde. Hr. Arago hielt den Stuhl feſt, konnte ihn jedoch nicht zurückhalten; als ſich ſogar Herr Augier mit ihr auf einen Stuhl ſetzte, und Angelique die andere Hälfte des Stuhles einnahm, wurde der Dr. Augier gleich mit dem Stuhle niedergeworfen. Dieß ſind die Erfahrungen, welche Herr Arago während einer halben Stunde gemacht hat; ein Betrug iſt nicht anzunehmen, denn ein 13jähriges Mädchen kann unmöglich eine ſolche phyſiſche Kraft beſitzen. Seitdem hat nun auch Herr Dr. Tanchou weitere Experimente mit Angelique angeſtellt und auch gefunden, daß die ſchon oben angeführten ſich mit noch mehr Kraft und Energie wiederholt haben. Herr Tanchou gibt mehrere ſehr intereſſante Details, welche dieſe phyſiſchen Phänomene begleiten. Der Stuhl, auf den ſich das Mädchen ſetzt, hängt ſich zuerſt an die

Digitized by Google

wo im Innern ſo viele Gebrechen beſtünden. **Wohl würde es aber ein Paar hundert Millionen dafür bewilligen, wenn ſie unſere Cenſur und unſer Verknechtungs- und Vormundungsſyſtem fortführten.**
(R. K.) (Poſtabgang.)

— (München, 28. Febr.) Se. Exc. der k. Juſtizminiſter Frhr. v. Schrenk feiert heute ſein 50jähriges Dienſtjubiläum. Trotz ſeines vorgerückten Alters erfreut ſich der hochverdiente und allgemein geehrte Staatsmann der kräftigſten Geſundheit.

Oeſterreich. (Wien, 1. März.) Berichte, welche von dem k. k. Truppen-Diviſions-Commando zu Tarnow vom 25. Februar ſind, zu Folge, werden noch immer, unter militäriſcher Aſſiſtenz, von den Landleuten verhaftete Anführer daſelbſt eingebracht; ſo wurde am 24. Nachmittags bei der Durchſuchung des fürſtlich Sangusko'ſchen Schloſſes in Gumnisk der Juſtiziär Longchamp verhaftet, welcher am 19. früh der Anführer der auf dem Martinsberge, in der Nähe von Tarnow, verſammelten Aufrührer-Rotte geweſen, die ſich beim Ausrücken der k. k. Truppen aus der Stadt ſogleich zerſtreute. — Die Landleute bieten allenthalben den Behörden zur Habhaftwerdung der in Wäldern verſteckten Aufwiegler hilfreich die Hand. — Die Haltung der k. k. Truppen iſt, ungeachtet der großen Anſtrengung im Dienſte, in jeder Beziehung und auf allen Punkten vortrefflich.

Nachrichten aus Lemberg vom 23. Febr. Abends zu Folge herrſchte, mit Ausnahme der ausgeſtreuten, meiſt lügenhaften Gerüchte, vollkommene Ruhe in dieſer Hauptſtadt. — Die Landleute im Samborer und Lemberger Kreiſe haben ſich in Maſſe gegen den Aufſtand erklärt und liefern die Aufwiegler, die in ihre Hände fallen, an die Behörden ab. — Der Przemisler Kreis war ruhig und in demſelben ſchien die Beförderung des Aufſtandes bei den Dominien ſelbſt keinen Anklang zu finden. — Im Sanoker, Jasloer und Sandecer, ſowie im Rzeszower, Tarnower und Bochniaer Kreiſe vertheidigen die Landleute die Sache der Regierung und verhaften die Aufwiegler.

Die Revolutionsmänner in Krakau haben, gleich nachdem die k. k. Truppen am 22. Februar die Stadt verlaſſen hatten, eine ſogenannte **„nationale Regierung der polniſchen Republik"** errichtet, die noch an demſelben Tage ein höchſt ſchwülſtiges Manifeſt an die polniſche Nation erlaſſen hat, welches von Ludwig Gorzkowski, Johann Tiſſowski und Alexander Grzegorzewski, dann Carl Rogawski, als Secretär, unterzeichnet iſt.

Aus einem am 22. Februar Abends verfaßten Protokolle, worin die Einſetzung obgedachter revolutionären Regierung beſchloſſen wurde, geht deutlich hervor, wie tief angelegt der tolle Revolutionsplan geweſen. „Am 24. Jannar l. J.," heißt es in dieſem Protokolle, „übergaben Ausſchüſſe aller Verbindungen aus ganz Polen die Regierungsgewalt in die Hände einer Behörde, beſtehend aus fünf Perſonen, welche unter Zugabe eines Secretärs aus dem Großherzogthume Poſen, der freien Stadt Krakau und ihres Gebietes, aus Galizien, Rußland und der Emigration gewählt wurde, welche Behörde ſich dann durch die Wahl zweier Glieder, und zwar des Einen für das Congreß-Polen und des Anderen für Litthauen ergänzen ſollte. Die erwählten Mitglieder und Secretäre haben die ihnen anvertraute Gewalt angenommen, und ſollten ſich vor dem 21. Febr. (**dem zum Ausbruche des Aufſtandes beſtimmten Tage**) in Krakau verſammeln, wie denn auch wirklich die Mitglieder für Krakau und Umgebung, für Galizien und für die Emigration ſich vor dem Termine einfanden, während hingegen der Repräſentant des Großherzogthums Poſen gefänglich eingezogen wurde, und jener Rußlands ſowie der Secretär am bezeichneten Orte noch nicht eintrafen. Endlich hat ſich das für die Emigration erwählte Mitglied durch das Einrücken des öſterreichiſchen Militärs in Krakau für ſeine Freiheit beſorgt gemacht, einſtweilen über der Gränze verſteckt." (W. Z.)

— (Wien, 25. Febr.) Die geſtern eingegangenen Nachrichten ließen erwarten, daß die gehofften Verſtärkungen in Krakau zeitig genug eintreffen würden, um den General Collin in den Stand zu ſetzen, die Stadt zugleich gegen den bewaffneten Aufſtand im Innern und gegen einen Einbruch von außen zu halten. Heute eingetroffene Berichte haben dieſe Hoffnung nicht beſtätigt. Die Inſurrektion zog ſich außerhalb Krakau in immer bedeutenderen Maſſen zuſammen, und drohte die Brücke von Podgorze, aus der die letzte Compagnie nach Krakau gezogen war, in Rücken zu nehmen, das ſchwache öſterreichiſche Bataillon innerhalb der Stadt zu iſoliren und den wichtigen Uebergangspunkt über die Weichſel zu gewinnen, wodurch es ein leichtes geweſen wäre, die Revolution und Raub und Plünderung weit ins Land hinein zu verbreiten. In dieſer höchſt gefährlichen Alternative beſchloß der General Collin, Krakau zu räumen und ſeinen Poſten zu Podgorze wieder zu beziehen, um vor allem den ihm anvertrauten Weichſelübergang und das dießſeitige Ufer der Weichſel ſicher zu ſtellen. Dieß geſchah **ohne einen Angriff von Seite der Inſurgenten und ohne Gefecht.** Im Gefolge der Truppen verließ auch der öſterreichiſche Generalconſul Krakau und ging nach Bielitz, von wo aus er bereits ausführlichere Berichte eingeſandt hat, die dieſe Nachrichten beſtätigen. Wie ich höre, hat heute eine lange Conferenz beim Fürſten Metternich in Folge dieſer Nachrichten ſtattgefunden, und alle Maßregeln ſind genommen worden, ſogleich hinlängliche Truppen in die bedrohten Gegenden zu ſchicken.

— (Von der Gränze, 24. Febr.) Nähere Berichte aus Krakau melden, daß in der Nacht vom 22. auf den 23. mehrere Angriffe auf das Militär gemacht wurden, und daß

Kleider, wird dann noch mehr durch den Körper angezogen und plötzlich zurück geworfen. Wenn ſie durch Glas, Taffend, Wachs oder durch ſonſt eine die Elektrizität nicht leitende Subſtanz von der Erde getrennt iſt, ſo finden obige Erſcheinungen nicht ſtatt. Ihre linke, allein magnetiſche Hand hat man mit einem Magnete berührt, und Angelique hat dabei die ſonderbarſten Gefühle empfunden; dieſe Gefühle ſind bei ihr ganz verſchiedenartig, je nachdem man ſie mit dem Nord- oder Südpol in Verbindung bringt; durch den Nordpol fühlt ſie ſich zurückgeſtoßen. Herr Arago hat nun angetragen, die Akademie möge eine Kommiſſion ernennen, um ausgedehntere Unterſuchungen anzuſtellen.

Man ſollte es kaum glauben, daß in einer großen Stadt Jemand in die Gefahr gerathen könnte, aus Hunger auf der Straße zu ſterben, und doch iſt dieſer Fall vor einigen Tagen in Breslau wirklich vorgekommen. Es bemerkten nämlich zwei Gensd'armen einen Auflauf von Menſchen. Als ſie näher hinzugetreten waren, ergab ſich, daß die Veranlaſſung zu dem Zuſammenlaufe ein Knabe war, welcher dem Hungertode nahe, nicht mehr im Stande war, zu gehen, oder auch nur aufrecht zu ſtehen. Derſelbe mußte bis in eine Droſchke getragen, und nach dem allgemeinen Hoſpital gefahren werden, wo er in Pflege aufgenommen wurde und ſich noch befindet. Bei der näheren Unterſuchung ergab ſich, daß der Knabe ein Tiſchlerlehrling, 14 Jahre alt, von dort und elternlos war, welcher ſeinem Lehrherrn wegen übler Behandlung entwichen war. Derſelbe hatte acht Tage lang ohne Nahrung unter einer Brücke gelegen, auch früher ſchon längere Zeit Gift bei ſich geführt, um ſich zu vergiften. Im höchſten Grade der Erſchöpfung, mit erfrornen Zehen und Fingern, der Sprache beinahe gar nicht mehr mächtig, wurde der Knabe in das Hoſpital eingeliefert.

Ein abgefeimter Gaunerſtreich, welcher während der Faſtnachtstage in Würzburg ausgeführt worden ſein ſoll, hat der Tageskonverſation wieder neuen Stoff zur Unterhaltung gegeben. In einer Würzburger Tuchhandlung nämlich ward von einem Fremden für Rechnung eines Würzburger Geiſtlichen ein Stück Tuch ausgewählt. Da der Kaufmann dem ihm Unbekannten daſſelbe nicht ohne vorherige Zahlung aushändigen wollte, verſtändigte man ſich dahin, daß ein Diener des Hauſes den Käufer begleiten, und das Tuch in die Wohnung des Geiſtlichen bringen ſollte. Dort angelangt erſuchte derſelbe den Diener,

Digitized by Google

der General Collin in Folge dieſer Angriffe ſich genöthigt geſehen habe, die Stadt zu räumen. Natürlich widerſprechen ſich die von verſchiedenen Seiten eingehenden Nachrichten. Doch ſind auch die minder günſtigen Gerüchte zu erwähnen, es iſt übrigens der Folge zu überlaſſen, dieſelben, inſofern ſie falſch ſind, zu berichtigen. Nach dieſen Gerüchten ſoll der General Collin am 22. den Commandanten der krakauiſchen Nationalgarde abgeſetzt und Willens geweſen ſeyn, an ſeiner Stelle einen andern ernennen zu laſſen. Darüber ſoll die Nationalgarde in Feuer und Flamme gerathen und ſich auf die Seite der Rebellen geſchlagen haben. Unmittelbar darauf entſpann ſich, wie es heißt, in den Straßen ein allgemeines Gefecht, worin gegen 200 Mann von der Infanterie und gegen die Hälfte der Cavallerie (alſo ungefähr 140 Mann) getödtet worden ſeyen. Das Militär wurde auf die Weichſelbrücke zurückgedrängt, und eine ziemlich ſtarke Abtheilung abgeſchnitten. Andere behaupten, daß dieſe Abtheilung (von Nugent-Infanterie) nicht abgeſchnitten worden, ſondern frei zu den Inſurgenten übergegangen ſey. Unmittelbar darauf ward die Brücke zerſtört und zwar, wie einige behaupten, von dem Militär, nach der Ausſage anderer aber van den Rebellen. In und um Krakau ſollen ſich in dieſem Augenblicke gegen 12,000 Inſurgenten geſammelt haben, die aber zum Theil höchſt mangelhaft bewaffnet ſeyen. Mehrere Tauſend ſollen nur mit Senſen verſehen ſeyn. Zwei preußiſche Regimenter ſollen die weſtliche Gränze des Gebiets von Krakau bereits erreicht haben und im Begriff ſtehen, dieſelbe zu überſchreiten. Die Ruſſen konnten bis jetzt nur 500 Mann Infanterie und etwa 100 Koſaken zuſammenbringen, die in dieſem Augenblick von Norden her das Gebiet der Republik ſchon betreten haben müſſen. Von öſterreichiſcher Seite ſind bedeutende Truppenverſtärkungen auf dem Wege. Die Inſurgenten machen Miene, die Weichſel oberhalb Oszwienezin zu überſchreiten und in Gallzien einzufallen

Preußen. Ein Schreiben aus Gleiwitz vom 24. Febr. erzählt: Auf einer Reiſe nach Warſchau begriffen, die ich über Krakau zu nehmen gedachte, muß ich bereits ſeit Sonntag meine Expedition von einem Tage auf den andern verſchieben, weil jede Poſtverbindung zwiſchen hier und dem Freiſtaat Krakau vorerſt aufgehört hat. Die letzte Poſt, die hier ankam, in der Nacht von Freitag auf Sonnabend iſt angehalten und ihrer Briefſchaften beraubt worden. Wie es aus dem Verhör eines ſpäter hier eingefangenen Inculpaten hervorgeht, ſollen die Verbrecher, die 40 an der Zahl, organiſirt und bewaffnet unter der Herrſchaft eines Oberen die Poſt angegriffen haben, zu den Inſurgenten gehören und der Umſtand, daß ſie es nur auf Briefſchaften abgeſehen haben, da ſie das Geld — eine Summe von 2700 Rthlr. — der Poſt zurückgeſtellt haben — rechtfertigt wohl manche Befürchtung. Alles Militär, das in der Binnenlinie ſtationirt war, iſt ausgerückt und an der Gränze concentrirt worden, auch ſind bereits Truppen von dort mit der Eiſenbahn bis hierher gebracht worden. Das Schlimmſte iſt, daß man hier an der Gränze in peinigender Ungewißheit lebt, weil alle Communication geſtört iſt, und keine Nachricht herüber kommt.

Aus Poſen vom 22. Febr. berichtet die dortige Ztg.: Der hieſigen Stadt iſt es bekannt, daß die Feſtung kriegeriſch gerüſtet iſt, — die Zugbrücken ſind des Nachts aufgezogen, Ausfallbatterien arrangirt, Geſchütze in Schießſcharten gelegt und in den Außenwerken Vorpoſten ausgeſetzt, die jeden unbefugt Nahenden niederſchießen können.

Die Zeitung für Preußen meldet aus Thorn von 17. Febr. In den Außenwerken der Feſtung ſind ſeit geſtern Morgen zwei neue Infanterie-Wachen eingerichtet worden. Zwei Cavallerie-Piquets patrouilliren in der Umgegend. Eins derſelben iſt außerhalb der Stadt, auf Büchſenſchußweite von derſelben, ſtationirt. Verwichene Nacht waren Dragonner-Patrouillen in der Stadt vertheilt, die ſämmtliche Straßen durchſtrichen. Als ziemlich ſichere Nachricht hört man hier, daß von Polen aus die Granze des Straßburger Kreiſes von einer nicht unbedeutenden Menge Polen überſchritten wird, die zwar von dießſeitigen Gränzbeamten zugelaſſen, jedoch der Behörde namhaft gemacht werden.

Man ſchreibt aus Oſtrowo vom 24. Februar: Unſere Stadt hat nunmehr ein faſt kriegeriſches Anſehen bekommen, indem dieſelbe von Militär angefüllt iſt. Sonntag Vormittags rückten zwei Escadrone brauner Huſaren, 2 Stück Geſchütz und 60 Mann Artillerie und Nachmittags gegen 500 Mann Füſeliere mit klingendem Spiele hier ein, die in der Stadt und den Vorſtädten einquartiert ſind. Es folgen ihnen aber noch immer friſche Militär-Abtheilungen nach, die in den abgelegenen Dörfern concentrirt ſind. Die Ruhe in unſerer Stadt und der Umgegend iſt zwar zeither durch Nichts geſtört und unterbrochen worden, deſſen ungeachtet aber ſteht das Militär in ſo fern ſchlagfertig da, daß es, mit Torniſter und Mantel behängt, jeden Augenblick einen Abmarſch zu erwarten ſcheint. Außerhalb eines jeden Straßen-Viertels ſind übrigens ſtarke Wachpoſten ausgeſtellt.

— (Poſen, 23. Febr.) Unſere Provinz gleicht in dieſem Augenblicke einem großen Heerlager; nicht nur ſämmtliche Truppentheile des fünften Armeekorps ſind hier zuſammengezogen, ſondern auch die in den Nachbarprovinzen ſtehenden Armeekorps — das zweite dritte und ſechſte — haben uns ſo zahlreiche Infanterie und Reiterei zugeſandt, daß jetzt faſt alle kleinen Städte und überhaupt alle nur irgend bedrohten Punkte in unſerem Großherzogthum eine hinreichende militäriſche Beſatzung haben.

ſeiner wenige Augenblicke im Vorplatze zu harren, um den Geiſtlichen davon benachrichtigen zu können. Hierauf verfügte ſich der Gauner auch wirklich in deſſen Gemach, vorgebend, ein Anverwandter von ihm wünſche wegen eines wichtigen Gewiſſensſkrupels augenblicklich Sr. Hochw. eine Beichte abzulegen. Der Geiſtliche hatte kaum deſſen Bitte gewährt, als der Fremde den jungen Mann, indem er ihm zu gleicher Zeit das Tuch abnahm, dem Geiſtlichen vorſtellte und hierauf das Zimmer verließ. Es koſtete längere Zeit, bis ſich die Zurückgebliebenen über die Urſache des Beſuches verſtändigen konnten: bis dieſes jedoch geſchah, war der freche Betrüger verſchwunden, und trotz allen Nachforſchungen nicht mehr zu ermitteln. (Würzb. Abendbl.)

Für den Induſtrieball im Wiener Odeon, welcher den 17. Febr. abgehalten wurde, ſollen nicht weniger als 15000 Billets ausgegeben worden ſein. Sollte dieſe Zahl aber auch übertrieben ſein, ſo ſteht doch ſo viel feſt, daß viele hundert Gäſte zurückgehen mußten, theils weil ſie nicht mehr in die Säle hinein konnten, theils, weil ſie nicht Luſt hatten, für wandernde Garderobeſtöcke gehalten zu werden, denn in der Garderobe wurden ſchon um eilf Uhr keine Kleider mehr angenommen. Die Wagen hielten bis mitten in die Stadt hinein, und erſt nach Mitternacht konnte der letzte vorfahren; die Kaſſen aber wurden ſchon um zehn Uhr geſperrt. Wegen des übergroßen Gedränges konnte der Tanz erſt gegen Morgen beginnen, und früh um 6 Uhr ſollen noch 1500 Perſonen anweſend geweſen ſein. Man ſcheint alſo in Wien hierin doch etwas freier zu ſein, als an andern Orten, wo man verordnungsmäßig gerade dann aufhören muß, wann es eben angefangen hat, luſtig zu werden.

Fliegende Blätter.

Es iſt ſonderbar, äußerte Jemand in einer Geſellſchaft, wenn man Kaffee, Thee oder dergleichen trinkt, ſo ſtößt man nie an, nur beim Weintrinken. „Die Urſache iſt klar,“ erhielt er zur Antwort, „bekanntlich liegt im Weine Wahrheit, und mit dieſer ſtößt man an.“

Als ein Rekrut gefragt wurde, wodurch ſich das Patentſchrott von dem gewöhnlichen Schrotte auszeichne, antwortete er: „Das Patentſchrott ſchießt todter!“

„Kein Leben, allein zu ſein!“ hört man ſo oft, darum geht es in den meiſten Ehen auch ſo lebhaft zu

---

— (Breslau, 24. Febr.) Von den 1200 Oeſterreichern, welche in Krakau eingerückt waren, wurden 25 Mann mit einem Offizier nach Jaworzna abgeſchickt, um den Ortspfarrer nebſt einigen Beamten zu verhaften. Die daſigen Bergleute rotteten ſich jedoch zuſammen, entwaffneten die Soldaten, und befreiten einige 30 Gefangene aus dem Strafhauſe. Ein Kommiſſariat wurde bei dieſer Gelegenheit nicht nur zerſtört, ſondern auch ein Bergbeamter, wie man ſagt ein Oberſteiger, mit ſeinen Angehörigen umgebracht. Bewaffnete Haufen ziehen ſich nach Krakau, um die öſterreichiſche Beſatzung über die Grenze zurückzudrängen. An mancherlei Exceſſen ſoll es nicht fehlen. Der Kondukteur der preußiſchen Schnellpoſt wurde gezwungen, das Brieffelleiſen, in welchem ſich 2900 Thaler befanden, herauszugeben. Der Anführer dieſes Trupps aber hatte ſich über die preußiſche Grenze geſchlichen, und wurde von dem beraubten Kondukteur auf dem Bahnhofe zu Gleiwitz in Oberſchleſien in demſelben Augenblicke wieder erkannt, als er ein Fahrbillet nach Breslau, wahrſcheinlich, um von hier nach Poſen zu kommen, löſen wollte. Er iſt ſofort verhaftet worden, und ſoll der Sohn eines krakau'ſchen Senators, welcher auch viele Güter in Polen beſitzt, ſein.

— (Poſen, 23. Febr.) Vor einigen Tagen ſahen wir einen mit Lanzen (jedoch ohne Spitzen) beladenen Wagen hier einpaſſiren; ſie waren bei einem Gutsbeſitzer vorgefunden worden. Zu gleicher Zeit wurde hier ein Schloſſermeiſter wegen Anfertigung von Lanzenſpitzen und großen Meſſern verhaftet. Ueberhaupt dauern die Verhaftungen namentlich in der Provinz immer noch fort, die wichtigſte von allen iſt jedoch die am Sonnabend erfolgte Abführung des Weihbiſchofs von Gneſen und Poſen, Dombrowski, nach der Feſtung Graudenz.

Unter den in Poſen Verhafteten befinden ſich von bekannteren Namen: die Grafen Poninski und Loaski, der Dr. Gajorowski, die beiden Grafen Bninski, dann die Edelleute Milinski, Szempinski, Lipski, Koſinski, Skupski (die ſämmtlich ſich großer Popularität in der Provinz erfreuten) und der Dr. Gurzinowski. Ein großer Theil derſelben gehört zu den wohlhabendſten Gutsbeſitzern. Die Regierung iſt im Beſitz aller Pläne. Es war unter Anderem Abſicht, die Zitadelle von Poſen mit Kavallerie zu überrumpeln! Der aus der Revolution von 1830 bekannte General Dombrowski iſt gleichfalls verhaftet und bei ihm ein ausführlicher Feldzugsplan gefunden worden. Dombrowski ſollte den Oberbefehl übernehmen; auf dem Papier ſtanden 80,000 Mann, in 4 Korps getheilt. Die Regierung ſoll jetzt die feinſten Fäden des Gewebes in Händen haben. (Weſ. Ztg.)

Sachſen. (Dresden, 24. Febr.) Den im Auslande lebenden Polen iſt aufgegeben worden, in ihr Vaterland zurückzukehren, wenn ſie nicht als Abtrünnige angeſehen werden und durch ihr Nichterſcheinen Konfiskation ihrer Güter herbeiführen wollten. Demzufolge hat auch bereits ein großer Theil der hier lebenden Polen Dresden verlaſſen. Der ruſſiſche Geſandte am hieſigen Hofe, Hr. v. Schröder, der den Hoffeſten in Weimar beiwohnte, iſt durch Eſtafette hierher berufen worden, um mit den hieſigen Miniſtern zu berathen, was ferner zu thun ſei, indem einige polniſche Familien, durch Verhältniſſe gehalten, Dresden nicht ſo ſchnell verlaſſen können und um Geſtattung eines längern Aufenthalts nachgeſucht haben. Es ſcheinen ſtrenge Maßregeln angeordnet zu ſein, darum ſteht es dahin, ob ihren Bitten nachgekommen werden kann. (M. Z.)

Frankreich.

Der Conſtitutionnel vom 23. Febr. berichtet, Hr. Guizot habe in den Kammerbüreau's förmlich erklärt, die Regierung gebe den Gedanken einer Expedition nach Madagaskar auf, und die ſtattgefundenen Zurüſtungen ſollten lediglich zur Verſtärkung der franzöſiſchen Macht auf den Inſeln Bourbon und Mayotte dienen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Holzverkauf.

Am Mittwoch den 11. März 1846 wird im K. Forſtreviere Thürnau aus dem Diſtrikte Wolluſt nachſtehendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

4 Sägblöcher, 10 Föhren-Nutzholz, 45 Bauhölzer Stämme,
36 Raſen, 170 Kliebſtangen und Latten,
138 Klafter weiche 2' lange Scheiter,
54 Klafter weiches Prügelholz,
mehrere Partien unaufgearbeitetes Aſtholz.

Der Verkauf geſchieht beim obern Wirthe zu Salzweg und beginnt um 2 Uhr Nachmittags.

Königliches Forſtamt Paſſau
Wineberger, Forſtmeiſter.

Verein der Wanderer.

Donnerstag den 5. März Punkt halb 10 Uhr Vormittags wird die feierliche Leichenbeſtattung des in Gott ſelig verlebten Wanderer-Mitgliedes,

Herrn Jakob Hofſtetter,
vorm. bgl. Maurermeiſters dahier,

vom Hauſe aus vor ſich gehen. Zu recht zahlreicher Leichenbegleitung von Seite der P. T. Herrn Wanderer wird hiemit geziemendſt eingeladen.

Wegen des Quatember-Mittwochs findet die Wanderung Donnerstag den 5. März in das Gaſthaus zum Fuchs (zu Hrn. **Alois Auguſtin**) ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

(a) Im Nro. 418 am Sand iſt ein meublirtes Zimmer mit Anfang April zu vermiethen. Die Ausſicht auf den Inn.

(a) In der künftigen Woche wird das Waſchen der Strohhüte begonnen, um deren recht baldige Zuſendung erſucht

M. A. Doppelhammer.

Empfehlung.

(1) Der Unterzeichnete, welcher mit magiſtratiſcher Bewilligung das reale Hiber'ſche **Mannsſchneidergewerbe** durch Kauf an ſich brachte, und ſelbes in der Stadt Paſſau ausübt, empfiehlt ſich einem verehrlichen Publikum zu geneigten Beſtellungen, und verſpricht billige und prompte Bedienung.

Paſſau am 3. März 1846.

Paul Loibl,
b. Mannskleidermacher,
wohnhaft beim bürgl. Hutmacher
Hofmann am Paulusbogen.

Es wird ein Haus, bei welchem ſich eine Säg-, eine Getreidmühle und ein Stadel befinden, aus freier Hand zu verkaufen geſucht. Das Wohnhaus iſt gezimmert und ein Stock hoch, jenes aber, worin ſich die 2 Mühlen befinden, gemauert; durch den ſich dabei befindenden Wiesgrund können 3 Kühe erhalten werden. Der Kaufpreis iſt 2400 fl. Nähere Auskunft ertheilt

Joh. Rothbauer,
Sägmüller in Eſternberg in Oeſterreich.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.
Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 1. März: Franziska, ehl. Kind des Hrn. Joſeph Hochleitner, Sergeant im 8. Regiment.

— am 2. März: Joſeph, ehl. Kind des Joſeph Seidl, Maurers in Hacklberg.

Geſtorben am 27. Febr.: Joſeph Holzner, Gärtners-Kind in St. Nikola 1 Monat alt.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Donnerſtag (Nr. 64.) 5. März 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [Schluß der 20. Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 27. Febr.] Der Abgeord. Wagner erwähnte weiters: In Bälde würde die Staatsſchuld zu der rieſenhaften Größe von 300 Millionen anſchwellen (von mehreren Seiten oh! oh! — Wagner: Nun 126 Millionen haben wir ſchon!) und eine ſolche Summe ſollten die Stände mit unbedingtem Vertrauen der Regierung übergeben! Dürfte dieſes Vertrauen berechtigt ſeyn nach dem Syſtem, welches bisher bei den Eiſenbahnen beobachtet wurde — er ſage freimüthig: „nein!“ Er danke übrigens den Organen der Regierung, daß auch ihnen (den Ständen) die Augen geöffnet würden, was ſie eigentlich wolle; zum Aufbringen der Schuld rufe man die Stände, kaum das Anlehen zu Stande gebracht, würden dieſelben ſchon nicht mehr gefragt. — Sollte man blindes Vertrauen haben, wo dem Antrag von 1843, daß die Regierung die Unterhaltung und Anlage der Straßen der den Eiſenbahnen fernerliegenden Orte auf ſich nehme, nicht nachkommen würde? die Antwort hierauf könne man aus der Fluth der deßfallſigen heurigen Bittſchriften entnehmen, und daraus, daß auch der vorliegende Geſetzentwurf von einer ſolchen Uebernahme nichts enthält. Die Kammer von 1843 habe beantragt, doch vor Allem ein Eiſenbahnnetz vorzulegen, allein die Regierung glaube vielleicht dadurch wieder eines ihrer Kronrechte verletzt, und ſcheint einzig und allein handeln zu wollen, die Stände aber nur als Kaſſier zu betrachten, der auf den Wink des Banquiers die Goldrollen aus der Kaſſe holt, aber ſich nicht unterſtehen darf, zu fragen, was damit der Banquier beabſichtigt. Bis dieſer Wunſch erfüllt, müße er die Genehmigung des Anlehens verſagen, aber auch in ſo lange könne er die Erübrigungen nicht zur Deckung verfügbar anerkennen, als der Nothſchrei, der ſich ſo lange erhebe, keine Berückſichtigung fände; ſo lange noch Diſtriktsſtraßen, die zu Staatsſtraßen zu zählen wären, nicht auf Staatskoſten unterhalten werden, ſo lange noch Schul- und Pfarrhäuſer in ſolchem Zuſtande ſind, daß ſie kaum Schutz vor den Elementareinflüſſen gewähren, ſo lange der troſtloſe Zuſtand der Irrenanſtalten vorhanden ſey, die faſt halb gebaut ſchon wieder Ruinen gleichen, und welche dem hineingebrachten Irren eher nachtheiliger als nützlich ſind, ſo lange man mehr Sinn für großartige Unternehmungen als für ſolche Bauten hat, ſo lange die Uferbauten vernachläßigt werden und ſo lange der Zuſtand dauert, wo die Niedrigſten aus dem Volke ſich über das Meer flüchten, um das übrige Wenige zu retten. — Würde eine ſpätere Kammer in allen dieſen Beziehungen Hülfe ſuchen und Anträge ſtellen, ſo würde man die rieſige Staatsſchuld als eiſernen Schild vorhalten, an welchen ihre Bitten wie hölzerne Pfeile zerſplittern.

Der Staat baue zu luxuriös, gerade als ob wir an der Goldküſte Afrika's wohnten, und nur Kiſten von Goldſand aus den Strömen des Landes holen dürften, ſo ſei dieß namentlich bei den Bahnhöfen der Fall: Für Erweiterung des Bahnhofes in Bamberg ſeyen 280,000 fl. veranſchlagt, für Errichtung eines ſolchen in Aſchaffenburg 330,000 fl. in Würzburg 407,000 fl. und in München 570,000 fl. — Im Angeſichte ſolcher Verhältniſſe könne er nimmermehr für den Bau auf Staatskoſten ſtimmen.

Man gebe ihn einer Aktiengeſellſchaft, fände man die Bahn rentabel, ſo cirkulire ja auch dieß Geld der Geſellſchaft, wenn nicht rentabel, ſo ſei es gut, wenn es der Staat nicht unternehme.

Er bemerkt, er ſei ſchwer zu dieſer Abſtimmung gekommen, ſchwer ſei es ihm, dieſelbe auszuſprechen, allein er habe ſich unverbrüchliche Treue geſchworen, er wiſſe wohl, daß man ſich mit ſolchen Worten keine Gunſt ſchaffe, allein er wolle lieber die Gunſt nach Oben und Unten verlieren, als ſich untreu werden; zu dem bemerke er ja, daß es keine Liebe ohne Schärfe gebe, und daß dieß nicht der rechte Patriotismus ſey, wenn

Nichtpolitiſches.

Presburg. „Allzuviel iſt ungeſund,“ ſagt ein altes Sprichwort, und dies bewährte ſich auch jüngſt bei einer armen Frau, die im hieſigen iſraelitiſchen Krankenhauſe nach der Geburt eines Kindes ihren Geiſt aufgab; es war dies die zwei und zwanzigſte Leibesfrucht, die ſie ſeit ihrer Verheirathung zur Welt gebracht. Ja, ja, der ſelige Pope hatte recht, wenn er ſagte:

„Ach, wer ſieht in dem, was ſie verleiht, verſagt,
Die Vorſehung nicht gleich erhaben, weiſe?“

Das Jahr 1844 macht ernſtlich Miene, um jeden Preis den Namen eines denk- und merkwürdigen, wenn auch traurig berühmten Jahres an ſich zu reißen. Nicht genug, daß Körnerfrucht und Kartoffeln, Holz- und Fruchthändler, Bäcker- und Fleiſchhauerherzen, Billigkeitsſinn und Humanitätsgefühl, bei uns leider ziemlich mißrathen ſind; nicht genug, daß das zum Leben und Beſtehen Nöthige den Fluch des Mißwachſes auf und an ſich trägt, auch auf das Leben, auf den Menſchen ſelbſt ſcheint ſich dieſer Mißwachs erſtrecken zu wollen. Einen wenigſtens ſcheinbaren Beweis hiefür liefern die ſeit den letztern 4 Wochen in einer Gaſſe allein hier vorgekommenen monſtruöſen Geburten. — Eines dieſer Kinder kam mit langem Haupthaar, wie ein bereits erwachſenes Mädchen verſehen, zur Welt; ein anderes hatte die Oberlippe dergeſtalt in drei gleiche Theile getheilt, daß man, ohne dem zarten Geſchöpfe den geringſten Schmerz zu verurſachen, einen jeden dieſer Theile frei aufheben konnte; ein drittes erſchien als ſichtbarer Zwitter, hatte eine ſehr breite rüſſelartige Naſe, unterhalb derer man noch ein zartes Näschen erblickte; das vierte dieſer Kinder brachte 2 offene Rippen zur Welt. Die zwei erſten leben, das dritte verſchied nach 24ſtündigem Daſein, und die Erhaltung des letztern iſt ſehr zweifelhaft.

Der rächende Widder.

Die Poeſie, von den älteſten Zeiten bis auf den heutigen Tag, hat das Schaf als Bild der Sanftmuth und Duldung benützt, die Religion ſeine Frömmigkeit als Muſter aufgeſtellt,

Digitized by Google

man die Wunde entweder ganz läugnet, oder wenn man ſie zuheilen will, während ſie eitert.

Hierauf bemerkte Miniſterialrath Wanner in Folge der Aeußerungen zweier Redner, daß die zur Deckung der Eiſenbahnbauſchuld angegebenen Erübrigungen, blos dieſe waren, welche ohnehin ſchon zu dieſem Zwecke geſetzlich beſtimmt ſind, theils ſolche in einem Betrage ſind, die auch dann verbleiben können, wenn auch die andern dringendſten Bedürfniſſe des Staates gedeckt ſind; auch habe er ja noch nicht als Nothwendigkeit angegeben, daß dieſe letztern Erübrigungen gerade zur fraglichen Deckung verwendet werden müßten.

Auch Abg. Schnetzer berechnet, daß ſich die Staatsſchuld über 200 Millionen ſteigern werde, was für ein Land wie Bayern viel, aber dennoch zu beſtreiten ſei, wenn nicht Verhältniſſe eintreten, die die Erübrigungen aufzehren; denn ſonſt ſtünde man an einem Staatsbankerott. Aber auch er könne nicht für den Bau auf Staatskoſten ſein, man könne einer Regierung nicht 100 Millionen anvertrauen, die die Wahrung der materiellen Intereſſen nicht beabſichtige.

Es gebe noch zu viele verfallene Kirchen und Schulen, ſchlechte Brücken, der Zuſtand der Straßen und Waſſerbauten ſei weltbekannt, die Krankenhäuſer ſeien in ſchlechtem Zuſtande, die Preßzuſtände betrübend, die Juſtiz, dieſes morſche Gebäude, ſchlecht — dieſen Gebrechen helfe die Regierung nicht ab.

II. Präſident. Wenn auch die Eiſenbahnen im ſchlimmſten Falle als Uebel anerkannt werden müßten, ſo ſeien ſie doch nothwendig; auch möge wohl erſt die Zukunft entſcheiden, ob ſie ein Uebel werden, gegenwärtig hört man nur, daß ſie die Beförderung aller und jeglicher Intereſſen ſeien — ſolle Bayern ſich abſperren? — Dieſer Anſicht ſolle man nimmermehr ſein, man war es auch nicht am Landtag von 1843, wo 51½ Mill. für die Eiſenbahnen votirt wurden, man erkannte, daß es nur der Anfang ſei, und daß Zweigbahnen nachkommen müßten, und doch bebte man nicht vor dem Entſchluße zurück, ſolle man jetzt auf einmal irre werden, auf einmal — nachdem man einmal anerkannte, daß der Staat am zweckmäßigſten baue, einer abweichenden Anſicht ſeyn?

Man fürchte die zu große Schuldenlaſt, allein er bemerke, daß ja die Hälfte des Bedarfes beinahe aufgebracht und eingewieſen ſey, und daß zu dem Ueberreſt von 47,200,000 fl. die Kräfte unſeres Vaterlandes geſegnet ſeyen.

Zudem habe ja die letzte Jahresmehrung pro 18¾ etwas mehr als 6½ Millionen an Erübrigungen nachgewieſen, darum glaube er nicht vor dieſem Aufwande zurückſchrecken zu müſſen.

Wenn die Anſchläge für die Bahnhöfe ꝛc. groß ſeyen, ſo ſtimme er auch in das alte Klagelied ein, daß bei Staatsbauten eine immenſe Pracht zur Schau getragen werde, während im Innern des Landes viele Inſtitute verkümmern und vieles dem Verfalle preisgegeben iſt. — Wegen vorgerückter Zeit ſchloß der Präſident die Sitzung und beraumte die nächſte auf Samſtag den 28. Februar an.

Oeſterreich. (Wien, 26. Febr.) Der Krakau'ſche Senatspräſident v. Schindler und der Biſchof ſo wie mehrere Domherren von Krakau ſind geſtern hier eingetroffen.

— (Wien, 27. Febr.) Die Nachrichten aus Galizien haben noch immer nicht einen beruhigenden Charakter gewonnen. Das heutige Blatt der Wiener Zeitung und des Oeſterr. Beob. bringt die offizielle Nachricht, daß unſer in jener Gegend ſtationirtes Truppencorps ſich in Wadowice konzentrirt habe, während geſtern noch gemeldet wurde, daß es eine feſte Stellung in Podgorze eingenommen hatte. Da nun jener Ort von dieſem ungefähr acht bis 10 Meilen weſtwärts liegt, ſo iſt an ſehr ſchnellem Vordringen der Inſurgentenhaufen, die beiläufig 10,000 Mann ſtark geſchätzt werden, nicht zu zweifeln. Der polniſche Adler iſt aufgepflanzt, und die Empörung erſtreckt ſich vorzüglich auf die Kreiſe Bochnia, Tarnow und Rzeszow, wo nach dem Geſtändniſſe des Oeſterr. Beob. ſehr betrübende Scenen ſich ereignet haben. Einem ziemlich verbürgten Gerüchte zufolge iſt das Jeſuitenkloſter zu Tarnow überrumpelt und geplündert worden, und es ſollen an den dortigen Prieſtern gräuelhafte Thaten verübt worden ſeyn. Die Salinenkaſſen zu Wieliczka ſind gleichfalls in die Hände der Inſurgenten gefallen. Zu Bielitz, auf ſchleſiſchem Gebiete, ſtehen die geängſtigten Bewohner ſeit mehreren Tagen fortwährend unter den Waffen, und haben bereits ihre Weiber und Kinder tiefer ins Innere Schleſiens geſendet. Es iſt in dem Gewirre von ſich durchkreuzenden Nachrichten aller Art ſehr ſchwer, den Weizen von der Spreu, das Wahre vom Falſchen zu ſondern. Was ich Ihnen oben mittheilte, beruht auf Thatſachen, offiziellen Mittheilungen. Höchſt auffallend wirkt aber der befremdliche Fall, daß ſeit mehreren Tagen Warſchauer Briefe hier gar nicht ankommen. Daß dieſelben in Krakau von der Inſurgentenpartei zurückgehalten werden, findet man leicht erklärlich. Daß jedoch Warſchauer Nachrichten nicht über Breslau uns zukommen, hat zu zahlreichen, höchſt bedenklichen Konjekturen Veranlaſſung gegeben, die wir jedoch, ehe Näheres ſich darüber feſtſtellt, bei uns behalten wollen, um nicht zur Verbreitung grundloſer Gerüchte und zu zweckloſer Beunruhigung der Gemüther beizutragen. Von hier finden fortwährend Entweichungen polniſcher Jünglinge aus allen Ständen ſtatt. Drei Zöglinge des Thereſianums, eines k. k. adeligen Erziehungsſtiftes, ſollen verſchwunden ſeyn. Gleiches wird von mehreren Artilleriſten allgemein erzählt; von dieſen ſoll jedoch der kleinere Theil zu Leipnik aufgefangen worden ſeyn. Aus **Prag** wird gemeldet, daß daſelbſt die Verhaftung des Grafen Th.. ſtattgefunden habe. Thatſache iſt, daß bei einem ſehr glänzenden Ballfeſte, wobei der Saal mit zahl-

---

und doch gibt es Fälle, wo dieſes Geſchlecht ſeine geprieſene Natur verleugnet, und bittere Rache übt, ſogar den weit überlegenen Menſchen im Kampfe erlegt. Folgender Vorfall mag als Beleg hierzu dienen:

Der Landwirth des bei Opladen im Kreiſe Solingen liegenden Wivaner Hofes ſandte ſeinen Schäfer gewöhnlich Morgens auf die Weide aus. Da der Hirt erſt Abends wieder heimtrieb, führte er ſeine Mittagskoſt gewöhnlich in der Schäfertaſche mit ſich. Als er nun einſtens im Schatten einer Eiche ſaß und ſeiner Schäfertaſche heiter zuſprach, kam ein Widder ſeiner Heerde herbei, um an dem Mahle Theil zu nehmen. Der Hirt wollte von keinem ungebetenen Gaſte wiſſen, griff alsbald zu ſeinem Hirtenſtabe, und trieb den Widder mit einem derben Schlage zurück. Dieſer aber, welcher durch dieſen Schlag ſich beſonders beleidigt fühlen mochte, ſchien auf die Heerde zuzuſchreiten, welche in der Nähe ruhig graſte, nahm dann aber einen Umweg, umging den Baum und rannte urplötzlich aus ſeinem Hinterhalte ſo kräftig gegen den Kopf des argloſen Hirten, daß dieſer das Genick brach und auf der Stelle todt liegen blieb. Leute, welche aus der Ferne dem traurigen Ereigniß mit zuſchauten, vermochten den ſeltenen Thatbeſtand zu erklären, der ohne dieſe Zeugen wohl für immer ein Räthſel geblieben wäre.

Geiſtesgegenwart eines Pfarrers.

Zu einem Pfarrer im Departement Calvados kam neulich noch ſpät Abends ein reiſender Amtsbruder, den er gaſtlich für die Nacht aufnahm. Ein Geſpräch entſpinnt ſich zwiſchen dem Pfarrer und dem Gaſte; letzterer zeigt ſich ſehr wortkarg; er hatte alle Urſache dazu, denn ſeine ungebildete Sprache mußte ihn verrathen. Verwundert fragte ihn der Herr vom Hauſe, in welchem College und nach welcher Grammatik er franzöſiſch gelernt habe? Der Andre entſchuldigt ſich durch die Länge der Zeit, die ſeit der Beendigung ſeiner Studien verfloſſen ſey, und durch die Rohheit ſeiner Kirchkinder, deren Sprache er durch lange und ununterbrochene Anweſenheit in ihrer Mitte angenommen habe. Nun, ſo wollen wir lateiniſch ſprechen, entgegnete ihm der Pfarrer. — Ich habe es verlernt; man ſpricht in meinem Kirchſpiele nicht lateiniſch. — Sie tragen aber Ihr Brevier her? — Gewiß. — Wollen Sie mir es zeigen? — Herzlich gern, aber ich habe es geſtern verloren. — Ihr Diplom? — Ich führe es nie bei mir, um es nicht zu verlieren. — Sie ſind ein Betrüger, und nie Prieſter geweſen. — Sehen

Digitized by Google

wichen Fahnen und Emblemen geſchmückt war, diejenige Fahne, worauf der kaiſerliche Adler gemalt war, vermuthlich durch eine gewiſſe Veranſtaltung, herabſtürzte und ſofort unter anhaltendem Jubel der Verſammlung durch eine mit dem böhmiſchen National-Löwen geſchmückte erſetzt wurde. (K. v. u. f. D.)

— Wien, 2. März.) An das k. k. Hofkriegsraths-Präſidium iſt geſtern nachſtehender ämtlicher Bericht des k. k. General-Majors von Collin eingegangen:

„Bodgoeze, 27. Februar 1846. Geſtern Nachmittags bin ich von Wadowice ausmarſchirt mit fünf Compagnien des zweiten Feldbataillons Schmeling Infanterie, dem dritten Bataillon Fürſtenwärther, dem Miliz-Corps und einer Escadron von Kaiſer Chevauxlegers, dann der halben Batterie. — Nachdem ich in Jsdebnik übernachtet hatte, ſetzte ich den Marſch fort und traf gegen 6 Uhr Abends vor Podgorze ein. Die Inſurgenten hatten die erſten Stockwerke der Häuſer und die Aerarial-Caſerne beſetzt, von wo aus ſie auf meine anſtürmenden Truppen feuerten. Nach kurzem Widerſtande verließen ſie ihre Poſten und eilten über die Brücke nach Krakau, bei welcher Gelegenheit ſie durch Kartätſchenfeuer viele Leute verloren.“

„Den Augenblick darauf wurde ich von der Landſeite her durch eine Schaar angegriffen, welche kurz zuvor aus Krakau gegen Wieliczka zu ausgezogen war. Die Truppen ſtürmten mit erneuerter Kampfbegierde auf ſie ein. Von dieſer Schaar wurden viele getödtet, 89 gefangen und der Reſt zerſprengt. Unſerer Seits zählen wir einen Todten und 7 Verwundete, worunter der Unterlieutenant Sabronsky von Schmeling Infanterie, welcher einen Schuß durch beide Arme erhielt.“

„Morgen rücken das erſte Landwehr Bataillon Hochenegg, zwei Compagnien von Schmeling und eine Escadron von Kaiſer Chevauxlegers hier ein. Ich entſende dann zwei Compagnien Miliz mit einigen Carabiniern gegen Wieliczka, wo der Zuſtand der Dinge mir noch unbekannt iſt.“

„Die Bauern ſind allenthalben ſehr gut geſinnt, fangen die Rebellen ein und bringen ſie zum Kreisamte.“

„Ich beeile mich, einem hochl. k. k. Hofkriegsraths-Präſidium die vorläufige Meldung mit dem gehorſamſten Beifügen zu unterbreiten, daß morgen der weitere Bericht folgen wird.“

Nach Berichten aus Wadowice iſt ein Angriff des zu Bochnia ſtationirten k. k. Militärs, in Vereinigung mit den ſchaarenweiſe herbeigeeilten Landleuten, auf die zu Wieliczka eingedrungenen Aufrührer aus Krakau mit dem vollſtändigſten Erfolge gekrönt worden.

Alle aus den öſtlichen wie aus den weſtlichen Kreiſen Galiziens geſtern eingelangten Berichte enthalten außer der fortwährenden Einbringung von Meuterern bei den Kreisämtern nichts Neues. — Zu Lemberg herrſchte, Nachrichten aus dieſer Hauptſtadt vom 25 Februar zu Folge, die vollkommenſte Ruhe; von dem dortigen Truppenkörper fanden Abſendungen zur Beruhigung der Kreisbewohner und zum Transporte der eingebrachten Gefangenen Statt. — In allen Kreiſen hat die Volksſtimme ſich gleichmäßig ausgeſprochen. (W. Z.)

— (Gleiwitz, 24. Febr.) Wer nicht mit den Inſurgenten zieht wird gleich ermordet. Der öſterreichiſche Commiſſär in Krzanow (deſſen Ermordnung wir ſchon geſtern angezeigt), ein ſehr gehaßter, ſeit vorigem Jahr mit einem ruſſiſchen Orden, decorirter getaufter Jude, wurde auf die gräßlichſte Weiſe mit Miſtgabeln erſtochen. Von öſterreichiſcher und preußiſcher Seite rücken neue Truppen gegen die Gränze vor, auch die Regimenter aus öſterreichiſch Schleſien haben Marſchbefehl erhalten. Andrerſeits aber erhalten die Inſurgenten auch aus ruſſiſch Polen Verſtärkung, Senſen und Waffen, aller Art werden requirirt, die Senſen in den Schmieden gerichtet und geſchliffen. Die Commandirenden tragen weiße Röcke mit geſtickten Kragen, eine Mütze mit Cocarde und weißem Beſatz, die Gemeinen haben ihre Waffen mit Stricken um den Leib befeſtigt. Soeben iſt es dem preußiſchen Reſidenten in Krakau gelungen, nachdem er es drei Tage vergebens verſucht, Nachrichten auf Umwegen hieher zu ſenden.

Wir erhalten eben noch einen directen Bericht aus Krakau vom 23. Febr. über die dortigen Schreckenstage. Wir ſehen daraus, daß unmittelbar vor dem Abzug der öſterreichiſchen Truppen (22) kein Kampf ſtattgefunden hatte. Deſto heftiger war in der Nacht vom 20. auf den 21. in den Straßen der Stadt geſtritten worden. Der 21. verlief ruhig; am 22. aber zogen ſich unüberſehbare Maſſen von Inſurgenten, geführt von den Edelleuten Pateiski, Darowski, Byſtrzanowski und Wenzyk (letzterer aus Preußiſch Polen) gegen das Schloß, das ſie beſetzten und beleuchteten, während die öſterreichiſchen Truppen den Hauptplatz und die davon auslaufenden Straßen beſetzt hielten. Sie hatten ſeit fünf bis ſechs Tagen die Waffen nicht abgelegt und mußten, der ungeheuren Uebermacht weichend, den Rückzug antreten, der nicht geſtört worden zu ſein ſcheint. Von Deſertionen die unter dieſen Truppen, welche nach allen Berichten die größte Ausdauer und Tapferkeit bewährt, ſtattgefunden hätten, ſagt unſer Krakauer Correſpondent kein Wort. — In dieſem Augenblick erhalten wir noch weitere Berichte des Aufruhrs aus den ſchleſiſchen Gränzorten. Sie bringen uns Details — zum Theil ſchauerlicher Art — ohne ein neues Stadium der weitverzweigten Bewegung zu melden. Dieſe Berichte, die ſich auf die mündlichen Ausſagen einiger der vornehmſten Krakauer Geflüchteten ſtützen, verſichern ausdrücklich, daß von den öſterreichiſchen Truppen in Krakau auch nicht Einer ſeiner Pflicht ungetreu geworden. (A. Z.

Preußen. (Königsberg, 23. Febr.) Geſtern Nacht ſollen ſämmtliche polniſche, aus dem Großherzogthum gebürtige

---

Sie dieſes Kleid. — Das Kleid macht nicht den Mann. — Ihre Papiere? — Ich habe keine. — Argwöhniſch gemacht, reißt der Pfarrer mit großer Geiſtesgegenwart ſchnell eine Flinte von der Wand, ſetzt ſie dem Unbekannten auf die Bruſt, und droht ihn niederzuſchießen, wenn er ſich von der Stelle rühre. Dann läßt er von ſeiner Magd den Maire und den Büttel herbeiholen, welche den Unbekanten in Empfang nehmen. Als ſie ihn durchſuchen, finden ſie anſtatt des Breviers zwei geladene Piſtolen in ſeiner Taſche.

Zehntauſend Stück ſteyeriſche Kapaunen per Eiſenbahn befördert.

Für die gegenwärtige Zeit mag die Kapaunen-Frequenz ſtärker ſein als die Perſonen-Frequenz. In letzterer Zeit ſollen in 14 Tagen 10,000, ſchreibe: Zehn Tauſend Stück Kapaunen der Eiſenbahn zur Beförderung übergeben worden ſein, wovon Wien, oder vielmehr die Wiener und Wienerinnen auch etwas wiſſen werden. Wieder ein Triumph des Eiſenbahn-Fortſchrittes!

Wieder ein Triumph für Ungarn.

Die Ungarn ſind aus einer heißen Schlacht, die 3 volle Jahre gewährt hat, wobei zwar kein Blut vergoſſen, als ruhmgekrönte Sieger hervorgegangen. Der franzöſiſche Schachklubb hat ſich nämlich dem ungariſchen gegenüber einem aus Paris angelangten Schreiben nach für total geſchlagen erklärt, und ſonach beide Schachpartien verloren. Der Siegerpreis von 1250 Fr. wird nun mittelſt Rimeſſe vom Peſther Schachklubb in Paris erhoben.

Fliegende Blätter.

Nachſtehender Liebesbrief aus den Papieren eines Juriſten lautet wörtlich wie folgt: „Allerliebſte Calpurnie! Schönſtes Geſetz meiner unterthänigen Liebe! Unter denen vielen Caſibus, die ich Zeit meiner Praxis in der Stadt und auf dem Lande bis anhero in Terminis gehabt habe, hat mich noch kein einziger ſo verwirrt, als der elegante Caſus, den Sie begangen haben. Wie nun dieſes ein Furtum nec manifestum iſt, und nach decemiraliſchen Geſetzen ein Dieb das Entwendete doppelt erſetzen muß, alſo fordere ich mein Herz von Ihnen in duplo wieder, merken Sie wohl, in duplo! nämlich mein Herz und ſodann das Ihrige. Ich erwarte, wie Sie ſich auf mein Vorbringen einlaſſen werden, mit gehorſamſter Bitte, mich durch keine verzögerliche oder zerſtörliche Ausflüchte ungebührend zu behelligen. Mit Vorbehalt.“

Digitized by Google

Studirende der hieſigen Univerſität, etwa 20 an der Zahl, von hier entwichen ſeyn. Die Mark wird faſt ganz von Truppen entblößt, welche in das Poſen'ſche einrücken, und es ſoll zu deren Erſatz bereits die Reſerve aufgeboten ſeyn.

Rußland.

Laut Nachrichten aus Warſchau vom 19. Febr. war das Gerücht von einer groſſen Feuersbrunſt, welche durch Theilnehmer an der entdeckten Verſchwörung angelegt worden wäre, unbegründet. Auch vom 23. Febr. liegen Berichte aus Warſchau vor, wonach dort Alles ruhig war; dagegen ging das Gerücht, von Unruhen in verſchiedenen Theilen des Königreichs.

Türkei.

Man ſchreibt aus Jeruſalem vom 4. Januar: Seit geſtern Abend verbreitete ſich vom franzöſiſchen Conſulate aus die Nachricht, daß bei den großen Stürmen in den letzten Tagen eine bedeutende Anzahl Schiffe zu Grunde gegangen ſey, und ungewöhnlich viele Leichen zwiſchen Alexandria und Beirut an das Ufer geſpült wurden. Die Botſchaft iſt durch ein franzöſiſches Dampfboot nach Jaffa gelangt, und wird außerdem durch einen mit zwei Schiffen dabei betheiligten hieſigen Kaufmann beſtätigt. Es ſollen jetzt neun Fahrzeuge untergegangen ſein, wodurch ſicher nicht wenige Menſchen das Leben verloren.

Nachrichten aus Niederbayern.

(Straubing, 27. Febr.) Die hieſigen Studirenden veranſtalteten geſtern Abends ihrem Rektor Vierheilig zur Verherrlichung ſeiner Vermählungsfeier einen ſolennen Fackelzug unter Vortritt von Marſchällen, einer Deputation und eines ſtarken Muſikkorps. Es wurde bei dieſer Gelegenheit dem Hrn. Rektor ein Feſtgedicht überreicht und eine Serenade gebracht. — Am 17. bis 25. März l. Js. findet die 200jährige Jubiläumsfeier der hieſigen marianiſchen Congregation ſtatt, welche Feſtlichkeit durch feierliche Gottesdienſte, Predigten und zwei öffentliche Prozeſſionen begangen werden wird. (R. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Verſteigerung.

Im St. Gertraud-Stifts-Gebäude am obern Sand nächſt dem Karolinenthor werden

Heute Donnerſtag den 5. März Nachmittags 2 Uhr.

23 Schäffel Haber gegen gleich baare Bezahlung und mit Vorbehalt Magiſtratlicher Genehmigung öffentlich verſteigert.

Föckerer, Verwalter.

Verein der Wanderer.

Donnerstag den 5. März Punkt halb 10 Uhr Vormittags wird die feierliche Leichenbeſtattung des in Gott ſelig verlebten Wanderer-Mitgliedes,

Herrn Jakob Hofſtetter,

vorm. bgl. Maurermeiſters dahier,

vom Hauſe aus vor ſich gehen. Zu recht zahlreicher Leichenbegleitung von Seite der P. T. Herren Wanderer wird hiemit geziemendſt eingeladen.

Wegen des Quatember-Mittwochs findet die Wanderung Donnerstag den 5. März in das Gaſthaus zum Fuchs (zu Hrn. **Alois Auguſtin**) ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Vom März bis Ende Oktober ſetzt Unterzeichneter wieder ſeine wöchentlichen Reiſen nach Paſſau in zahnärztlicher Beziehung fort, und iſt daſelbſt jeden Donnerſtag in ſeiner Wohnung am Heuwinkel bei Herrn Gößl Sattler Nr. 262 zu treffen.

Dr. Eireiner,
praktiſcher und Zahn-Arzt
zu Vilshofen.

(b) Im Nro. 418 am Sand iſt ein meublirtes Zimmer mit Anfang April zu vermiethen. Die Ausſicht auf den Inn.

Ein kleines Hündchen (Rattenfänger) iſt zugelaufen, und kann gegen die Inſerations-Gebühr abgeholt werden beim Gaſtwirth Keim, Thereſienſtraſſe.

---

(1) Haus Nr. 238 im Steinweg iſt ein Garten mit Gartenhaus und laufendem Waſſer täglich zu vermiethen.

Bekanntmachung

Unterzeichneter iſt geſonnen, ſein ſogenanntes **Vilsmüller-Anweſen** Familienverhältniſſe wegen aus freier Hand zu verkaufen. Dieſes iſt nur eine ¼ Stunde von der gewerbſamen Stadt Vilshofen, wo ſich auch eine bedeutende Getreidſchranne befindet, entfernt.

Daſſelbe enthält an Gebäuden:

1. Das geräumige, gemauerte, zweiſtöckige Wohnhaus mit mehreren Wohnzimmern, dann Küche, Speis, Keller und zwei groſſe Getreidböden,

2. die gemauerte und gewölbte Mahlmühle mit ſechs Mahlgängen, dann eine eigene Knoppermühle,

3. die Schneidſäge mit 2 groſſen Böden, dann unter den Schneidſägen befindet ſich die Tuchmacher- und Weißgärber-Walch und ein eigener Lohſtampf.

4. den neugemauerten Getreidſtadel und Wagenſchupfe,

5. der ebenfalls neugemauerten und gewölbten Pferd-, Küh-, Schweinſtall und Holzſchupfe mit groſſem Futterboden,

6. das gemauerte Back- und Waſchhaus. Dieſe ſämmtlichen Gebäude ſind alle mit Ziegeltaſchen gedeckt, und es iſt ſowohl im Wohnhaus als in den Stallungen das laufende Waſſer.

Rechte: das radizirte Müller- und Schneiderecht.
Gründe: das kleine Hausgärtl, Tgw. — 4 Dez.
Aecker: 14 Tgw. 16 Dez.
Wieſen: 15 Tgw. 97 Dez, zwei und dreimähdige Wieſen.
Waldung: 11 Tgw. 36 Dez.
Der Flächenraum von Gebänden und Hofraum iſt 74 Dez.
Im Ganzen 42 Tgw. 27 Dez.

Die Gebäude und Gehwerke ſind theils ganz neu und befinden ſich im guten Zuſtande, die Gründe ſind auch von guter Bonität.

Von dem Kaufſchillinge kann ein groſſer Theil auf erſte Hypothek auf dem Anweſen liegen bleiben.

Mit wenigen Koſten lieſſe ſich auch eine amerikaniſche Mahlmühle, oder Papiermühle errichten, da hinlänglich Platz und Waſſer vorhanden iſt.

Die nähern Kaufsbedingniſſe ertheilt auf Zuſchrift

Michael Wasner,
Vilsmüller zu Vilshofen.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 2. März: Maximilian, ehl. Kind des Hrn. Georg Weigl, Sergeanten im 8. Regimente.

— am 3. März: Karolina, ehel. Kind des Franz Meindl, Hausbeſitzers und Bräuknechts auf der Windſchnur.

— am 1. März: Fr. Aloiſia Perzl, kgl. Regierungs-Sekretärs-Witwe 76 Jahre alt.

Innſtadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 2. März. Hr. Jakob Hofſtetler, vormal. kgl. Maurermeiſter, 69 J. alt.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Straubing.	Vom 28. Febr. 1846.	Waizen	21	36	21	4	20	46
		Korn	20	13	19	50	19	27
		Gerſte	17	47	17	14	16	12
		Hafer	7	12	6	45	6	18

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnements in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postämtern zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Freitag (Nr. 65.) 6. März 1846.

Stimmen der badiſchen Oppoſition.

I.

(Aus der Pfalz, 21. Febr.) Die Kammerauflöſung hat eine ſehr erwünſchte Wirkung ausgeübt, welche diejenigen am wenigſten erwartet haben, die zu dem folgenreichen Schritte mit ſo gewaltiger Haſt hindrängten. Aus allen Theilen des Landes erfährt man nämlich, daß die von den Ultramontanen und der mit ihnen verbündeten Kamarilla aufgeregten Maſſen angefangen haben, ſich zu beſinnen und zum Theil inſtinktmäßig der kläglichen Rolle ſich ſchämen, welche man ſie ſpielen ließ. Dagegen ſchaart ſich der wohlhabende und gebildete Theil der Bevölkerung, was ſoviel heißt als alle Freiſinnigen im Lande, die kein Beamtenbrod eſſen, enger als je an einander, und iſt entſchloſſen, der Berufung an das Land würdig zu entſprechen. Wenn man durch die Auflöſung den Muth und das Vertrauen der freiſinnigen Majorität im Volke zu brechen oder auch nur zu ſchwächen glaubte, ſo war man vollſtändig im Irrthume; er hat nicht im mindeſten gewankt, ſondern iſt eher gewachſen, da man ſich nicht verhehlt, daß jetzt für die gute Sache auf Jahre hinaus Alles auf dem Spiele ſteht. Jenes Manifeſt, welches die Karlsruher Zeitung der aufgelösten Kammer nachſandte, war, wie faſt alle Dokumente dieſer Art, ſo taktlos und in ſo ungeeigneter und unangemeſſener Weiſe abgefaßt, daß es jeden Bürger ärgerte und verdroß, die Männer, welche er mit ſeinem Vertrauen beehrt und als ſeine Repräſentanten in die Kammer geſchickt hatte, ſo bureaukratiſch wegwerfend behandelt zu ſehen. Das iſt an vielen Orten laut ausgeſprochen worden, und wenn die Regierung trotz aller ihrer Bemühungen weniger von ihren abhängigen Dienern, den Beamten, in die Kammer bringt, ſo hat ſie es ſich ſelber zuzuſchreiben. Denn antibureaukratiſch ſind auch die Ultramontanen.

Die liberalen Deputirten, denen das Manifeſt einen ſo böſen Laufpaß mit in die Heimath gegeben, ſind trotz dem und vielfach wohl gerade deßhalb von ihren Wählerſchaften glänzend empfangen worden. Von der Rednerbühne kann die Stimme der Abgeordneten nicht mehr ertönen, der Sitzungsſaal der zweiten Kammer iſt geſchloſſen; Vertheidigungen gegen den Karlsruher Laufpaß duldet die in ultramontane Hände gegebene Cenſur nicht; Volksverſammlungen würden bei der Polizei Hinderniſſe finden, und doch hat Gott dem Menſchen die Sprache zum Reden gegeben. Tiſchreden ſind ſeit Luthers Zeiten und wohl ſeit früher erlaubt geweſen; beim Eſſen, an der Tafel, beim Glaſe, darf der Bürger noch reden. Was Wunder, wenn er dieſes Nichtverbot benutzt, und wenn die Tiſchreden, die unumgänglich geworden ſind, eine ſo wichtige Rolle ſpielen.

Mannheim, eine Stadt, deren Liberalismus ſich oft erprobt hat, ſteht im badiſchen Lande auch diesmal voran. Es wird ſeine drei liberalen Abgeordneten abermals in die Kammer ſchicken, wie es ſie nach der Auflöſung mit gebührender Achtung begrüßt hat. Als man Nachricht von der Auflöſung der Kammern erhielt, beſchloſſen angeſehene Bürger, ihren Deputirten einen ehrenvollen Empfang angedeihen zu laſſen. Sie luden dieſelben und alle Deputirten der linken Seite zu einem Feſtmahle ein, das am 15. Februar ſtattfand. Die Schiffe, welche im Neckar- und Rheinhafen lagen, hatten zu Ehren des Feſtes die Flaggen aufgezogen, und die Ehrengäſte wurden von den anweſenden Männern, etwa 300, (mehr faßte der große Saal des europäiſchen Hofes nicht) mit donnerndem Hoch empfangen. Vater Itzſtein und der unbeugſame Welker nahmen den Ehrenplatz ein zwiſchen den beiden Bürgermeiſtern der Stadt, den Herren Jolly und Bleichroth; zur Rechten und zur Linken nahmen die Abgeordneten Weller, Baſſermann, Biſſing, Krämer, Mathy, von Soiron, Brentano und Hecker Platz. (Weller, Brentano, v. Itzſtein, Hecker und Biſſing ſind Katholiken.) Auch eine Zahl Frauen zierten das Feſt durch ihre Anweſenheit.

Es war ein politiſches Feſt, und wie ſich von ſelbſt verſteht, ein durchaus würdiges. Von dem Geiſte, der die Bürger Mannheims, ihre Abgeordneten und das geſammte liberale Baden belebt, zeugen am beſten die Trinkſprüche und Reden, die man an dem feierlichem Tage vernahm. Sie ſind charakteriſtiſch für unſere Zuſtände und nicht unwichtige Aktenſtücke zur Zeitgeſchichte. Darum verdienen ſie in Ihrem Blatte einen Platz. Sie können unſern deutſchen Landsleuten in Nord- und Mittel- Deutſchland Kunde davon geben, welche Stimmung in unſerem Lande vom Neckar bis zum Bodenſee ſich ausſpricht.

Die Trinkſprüche galten den Urwählern und Wahlmännern; — der Antwort, welche das badiſche Volk auf die eingelegte Berufung geben werde, und welche lauten ſoll: Bruderliebe, Verfaſſungstreue, Fortſchritt (von Welker); — den Männern, welche im entſcheidenden Augenblicke nicht bloß reden, ſondern nach Recht handeln (von Baſſermann); — dem deutſchen Städtebunde, dem Volke, dem Bürgermuthe, der Freiheit und den Frauen. Im Namen des Ausſchuſſes drückte Hr. Heinrich Hoff den Abgeordneten die Zuſtimmung gleichgeſinnter Bürger aus. In ſeiner feurigen Rede wies er nach, wie Zittels Motion als Aushängeſchild diente für die Ultramontanen, um weltliche Zwecke zu erreichen. Sein Trinkſpruch lautete: „Auf die Vertreter des Fortſchritts in der aufgelösten zweiten Kammer. Mögen Sie alle durch die Wahl des Volkes in die neue Kammer wieder berufen werden und dort noch lange den Fortſchritt vertreten, entſchloſſen, kräftig, feſt und entſchieden.“

(Fortſetzung folgt.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (Augsburg 1. März.) Heute wurde dem königl. Oberpoſtmeiſter dahier, Grafen v. Taufkirchen, das demſelben von Sr. Maj. dem König allerhuldreichſt verliehene Ludwigs-Ordens-Ehrenkreuz für ehrenvolle 50 Dienſtjahre aus höchſtem Auftrage von dem Hrn. Regierungspräſidenten von Fiſcher auf feierliche Weiſe zugeſtellt.

Oeſterreich. (Wien, 3. März.) Sogleich auf die erſte Nachricht von dem Beſtreben der Krakauer Inſurgenten, den Aufruhr in die nahe liegenden Kreiſe von Galizien zu verbreiten, haben Se. königl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand von Oeſterreich-Eſte, Civil- und Militär-Gouverneur des Landes, nicht nur den Oberſtlieutenant und General-Commando-Adjutanten von Benedek zu Wahrnehmung der militäriſchen Anſtalten, ſondern auch den Gubernial-Vice-Präſidenten, Grafen von Lazansky, als Landes-Commiſſär, mit außerordentlichen Vollmachten in die bedrohten weſtlichen Kreiſe zur Herſtellung der Ruhe und Ordnung abgeſandt.

Erſterer traf am 25. Febr. in Bochnia ein und ſetzte ſich ſogleich am folgenden Morgen auf die Nachricht, daß die Krakauer Inſurgenten, welche bei Niepolomice über die Weichſel gegangen waren, zu Wieliczka eingedrungen ſeyen, mit den disponiblen Truppen der Garniſon von Bochnia, und den zu ihrer Unterſtützung ſchaarenweiſe herbeigeeilten Landleuten, nach dem bedrohten Punkte in Marſch. — Gegen 11 Uhr Vormittags ſtieß man bei Gdow auf die Inſurgenten, welche unverweilt angegriffen und mit bedeutendem Verluſte an Todten, Verwundeten und Gefangenen total geſchlagen wurden; nur Wenige entkamen durch eilige Flucht und werden von den Landleuten in ihre Schlupfwinkel verfolgt. Als die Avantgarde der k. k. Truppen auf den Anhöhen vor Wieliczka erſchien, hatten die wenigen noch daſelbſt zurückgebliebenen Inſurgenten den Ort bereits verlaſſen und ſich zerſtreut, worauf Oberſtlieutenant von Benedek gegen Abend daſelbſt einrückte. — Die geſammte Mannſchaft hat dieſe durch die ſchlechte Witterung und grundloſe Wege ſehr erſchwerte Expedition mit muſterhafter Ordnung und Ausdauer ausgeführt.

Dem geſtern von dem k. k. General-Major v. Collin an das k. k. Hofkriegsraths-Präſidium eingelaufenen Berichte aus Podgorze vom 28. Februar zu Folge hatte derſelbe am Morgen dieſes Tages erfahren, daß Wieliczka bereits von drei Compagnien des Infanterie-Regiments Nugent beſetzt worden ſei, nachdem die Krakauer-Inſurgenten (wie oben erwähnt) bei Gdow von Militär und Bauern angegriffen und total geſchlagen worden waren. Die vorgehabte Recognoscierung gegen Wieliczka unterblieb daher. — Von der Krakauer Seite wurde von Zeit zu Zeit, aber nur mit Kleingewehr, auf Podgorze herüber gefeuert, ohne daß jedoch durch dieſes Plänkeln irgend ein Schaden zugefügt worden wäre.

Von dem kgl. preußiſchen General-Major von Felden, der mit 1200 Mann Infanterie, 400 Mann Uhlanen, und 4 Geſchützen bei Neu-Berun ſteht, hatte der General-Major v. Collin am 28. Februar eine Zuſchrift erhalten, wonach er mit demſelben in Communication getreten iſt.

Von ruſſiſcher Seite ſtehen in der Nähe der Krakauergränze 5 Bataillone Infanterie, 4 Schwadronen Cavallerie, und 600 Koſacken, nebſt den dieſer Truppenzahl entſprechenden Geſchützen.

Berichten aus Wadowice vom 1. März zu Folge war ein Haufe von Aufrührern, der vom Krakauer-Gebiete eingefallen war, ſengend und brennend das Gebirge durchzog, und ſich über Jordanow gegen Wadowice bewegte, durch Entſendung einer Abtheilung Truppen und der Finanzwache, unter Leitung des dortigen Kreis-Ingenieurs, dem ſich eine große Zahl von Landleuten anſchloß, unverweilt zum Rückzuge genöthigt worden. Ein zweiter Haufe von Krakauer-Inſurgenten, der ſich bei Lincanowa gezeigt hatte, fand einen gleichen Empfang.

In Wadowice befanden ſich bereits über 150 Arreſtanten, die von dem Landvolke wegen Theilnahme an revolutionären Umtrieben aufgefangen und dem Kreisamte überliefert wurden. Sie ſind alle ſo entmuthigt und für ihr Leben beſorgt, daß ſie ſelbſt unbewacht ihren Arreſt nicht verlaſſen würden, und froh ſind, endlich unter geſetzlichem Schutze zu ſtehen, zu deſſen Zertrümmerung ſie beitragen wollten.

In Wadowice iſt am 28. Febr. nachſtehende Kundmachung des dortigen k. k. Kreisamtes erſchienen: „Von Seite des Wadowicer k. k. Kreisamtes wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die k. k. öſterreichiſchen Truppen die in den Bochniaer und Wadowicer Kreis eingefallenen Revoltanten bereits zurückgeworfen und die Gränzſtadt Podgorze wieder beſetzt haben. — Alle Dorfgemeinden werden bei ſchwerer Verantwortung und Strafe ermahnt, ſich jeder Gewaltthat gegen unverdächtige Perſonen und Eigenthum der Geiſtlichkeit, der Gutsbeſitzer, Pächter, herrſchaftlichen Beamten und Dienerſchaft zu enthalten.

K. K. Kreisamt Wadowice, den 28. Febr. 1846.

Sr. k. k. Apoſtol. Majeſtät Gubernialrath und Kreishauptmann

Loſerth."

Nach offiziellen, von dem General-Gouvernement von Galizien hier eingelangten Berichten aus Lemberg vom 25. Febr. haben die revolutionären Verſuche in den Kreiſen von Tarnow, Sandec, Jaslo, Sanok, Rzeszow, Przemisl und Zloczow allenthalben einen den Aufwieglern ungünſtigen Ausgang gehabt. In allen von den Letzteren bedrohten Gegenden hat ſich das Landvolk, welches die Rebellen mit Gewalt mit ſich fortzureißen und zum Aufſtande gegen die Regierung zu zwingen verſuchten, ohne Ausnahme für dieſe und die Sache der Ordnung erklärt, alle Verſprechungen von Steuerenthebung und ſonſtigen Vorſpiegelungen und dem Zwange durch die Waffen widerſtanden, bewaffnete Angriffe auf die Gemeinden muthvoll entgegnet und Hunderte von Ruheſtörern theils lebend eingebracht, theils im Widerſtande getödtet. — Im Sanoker und Przemisler Kreiſe war kein Blut vergoſſen worden. — In den bewegteſten Kreiſen kehrte die Ruhe zurück.

— Bei der am 2. d. M. in Folge des Allerhöchſten Patentes vom 31. März 1818 vorgenommenen Einhundert ſieben und ſiebenzigſten Verlooſung der älteren Staatsſchuld iſt die Serie Nr. 21 gezogen worden.

Dieſe Serie enthält Banco-Obligationen zu 5 pCt. von Nr. 15,860 bis einſchließig Nr. 16,201, dann die nachträglich eingereihten Domeſtikal-Obligationen der Stände von Nieder-Oeſterreich zu 4 pCt. von Nr. 1791 bis einſchließig Nr. 2048, im geſammten Capitalsbetrage von 1,040,288 fl. und im Zinſenbetrage nach dem herabgeſetzten Fuße von 24,918 fl. 7¾ kr.

Preußen. (Breslau, 27. Febr.) Die Inſurgenten um Krakau ſollen einige nicht unerhebliche Vortheile über die öſterreichiſchen Truppen davongetragen und ſich ſogar der Orte Podgorze und Wielizka bemächtigt haben. An den Straßenecken Krakau's ſind Proklamationen folgenden Inhalts angeſchlagen: „Manifeſt der Nationalregierung der gemeinſchaftlichen polniſchen Sache. An die polniſche Nation. Polen! Die Stunde des Aufſtandes hat geſchlagen Das ganze zerriſſene Polen erhebt ſich. Schon haben ſich unſere Brüder im Großherzogthum Poſen, in Kongreß-Polen (Königreich), in Lithauen erhoben und ſchlagen ſich in Rußland mit dem Feinde. Sie ſchlagen ſich um die heiligſten, ihnen hinterliſtig und mit Uebergewalt entriſſenen Rechte. Ihr wißt wohl, was geſchehen iſt und was fortwährend noch geſchieht. Die Blüthe unſerer Jugend fault in den Kerkern, und die Vorfahren ſind ihrer Ehre verluſtig gegangen. Die Geiſtlichkeit iſt des Anſehens entblößt; mit einem Worte, Jeder, der mit That und überhaupt nur in Gedanken begehrte, für Polen zu leben und zu ſterben, iſt entweder vernichtet oder fault im Kerker, oder iſt jeden Augenblick Dieſem ausgeſetzt. Angepraſſt iſt an unſere Herzen und hat dieſelben bis zum Blute aufgeriſſen das Heulen von Millionen Geknuteter und in unterirdiſchen Kerkern Verwelkter. Getrieben haben ſie uns in die Reihen der Unterdrückten, geplagt mit Allem, was nur die Kraft des Menſchen vermag, entriſſen uns unſern Ruhm. Sie verwehren uns unſere Sprache, geſtatten uns nicht, den Glauben unſerer Väter zu bekennen, ſetzen der Verbeſſerung der geſellſchaftlichen

Digitized by Google

Zuſtände unüberſteigliche Dämme entgegen, bewaffnen Brüder gegen Brüder und ſetzen die achtbarſten Söhne des Vaterlandes Verleumdungen aus. Brüder! Nur noch einen Schritt, und Polen iſt nicht mehr, ja nicht einmal ein Pole. Unſere Enkel werden unſer Andenken verfluchen, daß wir aus dem ſchönſten Theile der Erde ihnen nur Schutt und Einöden hinterlaſſen haben, daß wir das kriegeriſche Volk haben in Ketten ſchmieden laſſen, daß ſie fremden Glauben bekennen, fremde Sprachen ſprechen und Sklaven der Gewalthaber ſeyn müſſen. Es ruft zu uns aus den Gräbern der Staub unſerer Väter, Märtyrer für die Rechte unſerer Nation, um zu rächen; es rufen zu uns Säuglinge, daß wir ihnen das Vaterland erhalten, welches uns von Gott anvertraut iſt, es rufen zu uns die freien Nationen der ganzen Erde, daß wir die Grundſätze der Nationalität nicht fallen laſſen, es ruft zu uns Gott ſelbſt, welcher von uns einſt Rechenſchaft fordern wird. Es ſind unſer zwanzig Millionen! Stehen wir auf einmal auf wie ein Mann, und unſere Gewalt wird keine Macht überſteigen; es wird uns Freiheit, wie ſolche bis jetzt auf Erden nicht geweſen. Erkämpfen wir uns einen Herd der Freiheit, der Gemeinſchaft, in welcher Jeder nach Verdienſt und Fähigkeit die Güter der Erde genießen kann, und kein Privilegium unter keiner Geſtalt wird einen Platz finden, damit jeder Pole für ſich und ſeine Frau und Kinder Sicherheit hat. Derjenige, der an Geburt, Körper und Seele hintangeſetzt iſt, wird ohne Demüthigung unbedingte Hilfe der ganzen Gemeinſchaft finden, durch welche die Erde, heute durch die Eigenthümer nur im bedingungsweiſen Beſitz, zum unbedingten Eigenthum wird. Es hören Zinſen, Frohndienſte und alle dergleichen Forderungen auf, da die Aufopferungen für die Sache der Nation mit den Waffen in der Hand durch die Grundſtücke aus den Nationalgütern entſchädigt werden. Polen! Wir kennen bis jetzt unter uns keinen Unterſchied, ſind von jeher Brüder, Söhne Einer Mutter, des Vaterlandes, und Eines Vaters, des Gottes im Himmel. Dieſen rufen wir zu Hilfe auf, Dieſer wird unſere Waffen ſegnen und den Sieg verleihen. Da er aber unſern Ruf gehört, ſo beſchmutzen wir weder mit Trunkenheit noch mit Raub die uns Anvertrauten, weder mit Eigenmächtigkeit noch mit Mord die unbewaffneten, andersgläubigen Fremden. Denn nicht mit den Völkern, ſondern mit den Unterdrückern führen wir jetzt den Kampf. Aber zum Zeichen der Vereinigung ſtecken wir auf die Nationalkokarde und leiſten den Eid. „„Ich N. N. ſchwöre, mit Rath, Wort und That meinem Vaterlande Polen zu dienen. Ich ſchwöre, demſelben alle meine Anſichten und namentlich Vermögen oder Leben aufzuopfern; ich ſchwöre unbedingten Gehorſam der National-Regierung, welche in Krakau am 22. Februar 3 Uhr Abends im Hauſe des Chriſtoph Figuta errichtet worden, und allen von Dieſer eingeſetzten Behörden, ſo wahr mir Gott helfe.““ Dieſes Manifeſt ſoll in dem Tagblatte der Regierung eingerückt und in beſondern Abdrücken durch ganz Polen verſendet und ſofort in allen Kirchen von den Kanzeln und in allen Gemeinden durch Anſchlagen an öffentlichen Orten bekannt gemacht werden. Krakau, den 22. Febr. 1846. Gez. Ludwig Gorzkowski. Tyſſowski. Alex. Grzegorzewski. Der Regierungsſekretär Woſawski.“

Baden. Gegen Hofrath Welker iſt, wie die Oberrhein. Ztg. meldet, in Folge einer Conferenz, die er mit Bürgern von Doſſenheim über die bevorſtehende Wahl gehabt, eine Unterſuchung eingeleitet worden. Die Anklage lautet auf Abhaltung aufrühreriſcher Reden.

— (Heidelberg, 25. Febr.) Unſere Stadt, welche ſeit einiger Zeit, beſonders ſeit der Auflöſung unſeres Landtages, ſowohl in politiſcher als religiöſer Hinſicht in einiger Aufregung ſich befindet, wurde in dieſen Tagen in große Beſtürzung geſetzt. Es trafen nämlich Briefe von Berlin und andern Orten ein, welche berichteten, daß ſowohl den Preußen und Hannoveranern, als auch den Würtembergern und Heſſen verboten werden ſolle, die hieſige Univerſität in Zukunft zu beſuchen. Wer weiß, wie viel Ausländer (beſonders wohlhabende) und namentlich aus den eben genannten Staaten hier ſtudiren, wird ſich leicht vorſtellen können, welch einen Eindruck dieſe Nachricht hier machte und daß der oben gebrauchte Ausdruck Beſtürzung nicht übertrieben iſt. (F. J.)

Spanien.

Die Madrider Journale vom 18. Februar melden, daß der Infant Don Henrique ſeine Demiſſion als Kommandant der Kriegs-Brigg „la Ville de Bilbao“ gegeben hat. Dieſer Prinz, deſſen Anſprüche auf die Hand der Königin die exaltirte liberale Partei unterſtützt, iſt zu Pontevedra, wohin er in einem Eilwagen von Corunna gefahren iſt, mit den Ausdrücken eines ziemlich bedeutungsvollen Enthuſiasmus empfangen worden. Die Menge ließ auf ſeinem Durchzug den Ruf: es lebe der liberale Infant! es liebe die Konſtitution! es lebe die Freiheit! vernehmen.

Großbritannien.

(London, 26. Feb.) Der preußiſche Geſandte Ritter v. Bunſen hat von Sir H. Hardinge, dem Generalſtatthalter von Indien, einen Brief d. d. Ferozpur 1. Jan. erhalten, worin die vom Prinzen Waldemar von Preußen (er reist in Indien als Graf v. Ravensburg) und den Offizieren ſeines Gefolges in den Schlachten gegen die Sikh bewieſene Tapferkeit höchlich belobt iſt. Der Arzt ward an des Prinzen Seite erſchoſſen; der Prinz ſprang vom Pferd, ihm zu helfen, aber der Tod war augenblicklich eingetreten.

Schweiz.

(Luzern, 23. Februar.) Geſtern iſt der in der Leu'ſchen Unterſuchungsſache ſeit vier Monaten eingekerkerte Oberſtlieutenant Ludw. Ineichen von Rothenburg mit den hl. Sterbeſakramenten verſehen worden. Sein Tod wird ſeinen mitinhaftirten Söhnen die Freiheit bringen, indem dieſelben nur gefangen gehalten werden, weil man glaubt, ſie ſeien im Falle, etwas Beſchwerendes gegen ihren Vater ausſagen zu können. — Auf den nächſten Donnerſtag ſind wieder circa ſechzig am Freiſchaarenzuge Betheiligte vor das Criminalgericht geladen. — Vom 24.: Geſtern iſt nun Ludw. Ineichen von Rothenburg im Kerker geſtorben.

Krakau und Galizien.

(Krakau, 23. Febr.) Ueber die traurigen Ereigniſſe und gräulichen Scenen die bei uns in den letzten Tagen ſtattgefunden haben, theile ich Ihnen, inſoweit es unter den gegenwärtigen Schreckensumſtänden möglich iſt, folgende Thatſachen mit. Auf das vom hieſigen Senat an die öſterreichiſche Regierung geſtellte Anſuchen, rückte eine öſterreichiſche Heeresabtheilung beſtehend in 1280 Mann, worunter 200 Mann Cavallerie und eine halbe Batterie, als Beſatzung in unſere Stadt ein, um in Verein mit der beiläufig 500 Mann zählenden Krakauer Miliz die öffentliche Ruhe und Ordnung aufrecht zu halten, da man ſchon ſeit einiger Zeit revolutionären Umtrieben auf der Spur war, deren Ausbruch als nahe bevorſtehend befürchtet wurde. Schon am folgenden Tage (18) bemerkte man eine allgemeine Aufregung in Krakau, aber noch immer keine offene Demonſtration oder irgend einen Angriff. Am 19. zogen viele der Mißvergnügten und Revolutionäre, worunter viele emigrirte Polen, vom Lande nach der Stadt. Die öſterreichiſchen Truppen, welche dieſe ganze Zeit über — 3 Tage und 3 Nächte — unter den Waffen blieben, ohne Quartiere zu beziehen, hielten die Hauptplätze beſetzt. Am 20 wurde aus faſt allen Fenſtern der umliegenden Häuſer auf die Truppen geſchoſſen, und als General Collin die erſten Stockwerke räumen zu laſſen befahl, erſchienen die Aufrührer auf den Dächern der Häuſer. Da mittlerweile der Abend heranbrach, ward Befehl gegeben alle Fenſter zu beleuchten, damit die Inſurgenten nicht unter

Digitized by Google

dem Schutz der Dunkelheit auf die Truppen feuern könnten. An demſelben Abend verſammelten ſich viele der angeſehenſten Bewohner Krakau's in dem Hauſe des Geaſen Joſeph Wodzizki, um eine Deputation an den Senatspräſidenten zu ſenden; da fiel ein Schuß auf ein in dieſem Hauſe unbeleuchtet gebliebenes Fenſtee, und dieß gab das Signal zum fernern Feuern, welches ſowohl von Seite der Truppen gegen ſämmtliche Fenſter, als von Seite der Auirührer auf das Militär mit einer Heftigkeit und Schnelligkeit wie ein eegelmäßiges Pelotonfeuee ſtattfand, wobei die Frauen und Mädchen den Männern die Gewehee luden und ihnen zur Hand waeen. Von der Miliz hatte in dieſer Nacht jeder Mann 80 ſchaefe Patronen abgefeuert. Die k. k. öſterreichiſchen Truppen hatten die Hauptwache beſetzt um ſie vor einem möglichen Ueberfall zu ſchirmen, die Häuſer aber, wo die Inſuegenten ſich hielten, einzeln geſtürmt, und Alles was Widerſtand leiſtete niedergemacht. Die Zahl der auf Seite dee Aufrüheer Gebliebenen und Verwundeten kann ich für jetzt nicht genau angeben; auf Seite der öſterreichiſchen Truppen wurden 13 Mann und ein Cavallerieoffizier getödtet und ein Infanterieoffizier ſchwer verwundet. Die Milizmannſchaft zählte nue 7 Verwuudete. Indeſſen wurden die Aufrührer in den Straßen bekämpft, und die zwei Hauptdepots derſelben, welche ſich in Vogts Gaſthauſe und in dem Peieſterhauſe Unſrer lieben Frauen befanden (von wo aus das lebhafteſte Feuern ſtattfand), genommen. Der Gaſtwirth Vogt, welchee bereits bei der politiſchen Moedangelegenheit des Celak im Jahr 1839 betheiligt war, vertheidigte ſich wie ein Wüthender, und erſt nachdem in dem Speiſeſaal noch viele Schüſſe gewechſelt worden und die Theilnehmer nach der hartnäckigſten verzweifeltſten Gegenwehr überwältigt waren, wurde Vogt mit Wunden ganz bedeckt und mit zerſchmetterten Gliedern auf die Hauptwache gebracht, wo ſich auch der k. k. öſterreichiſche (General?) bereits befand, dem er die Worte zueief: „Jetzt heißt's abfeazen.“ Die Tochter Vogts, ein noch junges Mädchen, erſchoß ſich ſelbſt, als ſie ſah, daß ihr Vater abgeführt wurde. In dem erſtürmten Gaſthauſe und dem erwähnten Prieſterhauſe fand man eine große Anzahl von blanken Waffen jedee Art, Gewehre, Stutzen, Senſen, Piken, Piſtolen u. dergl. Sieben Geiſtliche waren bereits Tags zuvor als verdächtig eingezogen worden, da ſie beſchuldigt waren, das Volk zum Aufruhr aufzureizen, ſowie es ſich herausſtellt, daß ein großer Theil der polniſchen Geiſtlichkeit es ſich zur Aufgabe gemacht habe, die Bauern durch allerlei Verſprechungen von Zehent- und Steuerfeeiheit aufzuwiegeln. Die Regierung, die hievon Kunde hatte und bereits unterrichtet war, daß am 20. d. eine Revolution ausbrechen und, daß der ſeit langer Zeit hier lebende Veterangeneral und ehemaliger Direkoe Chlopizki von den Rebellen gezwungen werden ſollte, ſich an die Spitze zu ſtellen, hatte Polizeikommiſſäre auf das flache Land entſendet, um die verdächtigen Geiſtlichen und Edelleute einzuziehen. Allein die Commiſſäre Popielezki und Luszezynski wueden auf dem Lande von den Inſurgenten gehenkt, der Commiſſäe Weinberger ward von einem öſterreichiſchen Kavalleriſten, auf deſſen Ruf zu halten er nicht achtete, ſondern zu Wagen ſeinen Weg foetſetzte, getödtet, während der Commiſſär Szallaba ſelbſt zu den Rebellen überging, ſtatt eine ihm gegen den Landedelmann Skarzynski aufgeteagene Verhaftung voezunehmen. Dee Gefangenwärtee in dem ein paar Stunden von hier entfernten Jawoezno wurde gehenkt, weil er ſich der Freilaſſung der Gefangenen widerſetzte. Doch kehren wir zu den Ereigniſſen in der Stadt zurück. Nach einem hartnäckigen, beim Floeianerthoe ſtattgefundenen Kampfe, wo unzählige Opfer fielen, wurden die Anſührer überwältigt, hierauf Hausausſuchungen und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, und ſämmtliche voegefundene Vorräthe an Munition, Waffen, Fahnen auf dem Platze aufgethüemt. Dee 21. Febr. verging ohne Störung, allein Sonntags (22) verbeeitete ſich die Schreckenskunde, daß die Stadt von zahlloſen Inſurgentenmaſſen vom Lande her bedroht ſei. Ihre Ankunft war auf die dritte Nachmittagsſtunde angeſagt, allein ſie gelangten erſt Abends in die Stadt. Vom Schloſſe herab ſah man mehrere Tauſende (meiſtens Landvolk) von allen Seiten, in Rotten von mehreren Hunderten, bewaffnet mit Flinten, Senſen und Piken, und bekleidet mit dem weißen Hemde und einer polniſchen rothen Mütze (Konſederatka) gegen die Stadt ziehen. (Schluß f.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 7. März. zu Frau **Eiler.**

Der Ausſchuß.

(b) In der künftigen Woche wird das Waſchen der Steohhüte begonnen, um deren recht baldige Zuſendung erſucht

M. A. Doppelhammer.

Empfehlung.

(2) Der Unterzeichnete, welcher mit magiſtratiſcher Bewilligung das reale Hiber'ſche **Mannsſchneidergewerbe** duech Kauf an ſich brachte, und ſelbes in der Stadt Paſſau ausübt, empfiehlt ſich einem verehrlichen Publikum zu geneigten Beſtellungen, und verſpricht billige und prompte Bedienung.

Paſſau am 3. Mäez 1846.

Paul Loibl,
b. Mannskleidermachee,
wohnhaft beim bürgl. Hutmacher
Hofmann am Paulusbogen.

(b) 2200 fl. ſind bis Georgi im Ganzen oder in zwei Partien gegen erſte ſichere Hypothek zu 4 pCt. auszuleihen. Das Uebeige bei der Exp. d. Blattes.

---

(1) Im Landgerichte Vilshofen ſucht man auf ein **Wirths-Anweſen** mit bedeutenden Grundſtücken — geſchätzt auf 12,000 fl. alsbald 4000 fl. — zu 3½ oder auch zu 4% auf erſte Hypothek. Das Uebrige bei der Expedition dieſes Bl.

---

(1) Es werden baldigſt **600 fl.** auf erſte ſicherſte Hypothek aufzunehmen geſucht. Näheres bei der Expedition.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt ſoeben wieder eingetroffen:

Histoire de Simon de Nantua par Laurent de Jussian, racontée à la jeunesse. Preis 27 kr.

Coursèes, Handbuch der deutſchen und franzöſiſchen Converſationsſpeache. Peeis 1 fl. 12 kr.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geſtorben am 4. März: He. Wilhelm Wolf, penſion. Zollwart 73 J. alt.

Stadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 4. März: Ein unehl. Knabe, 2 J. alt.

Schrannen-Anzeige.

Schrannenberechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Paſſau.	Vom 3. März 1846.	Waizen	—	—	—	—	—	—
		Korn	18	59	18	44	18	28
		Gerſte	15	—	—	—	—	—
		Hafer	6	2	5	47	5	43

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Samſtag **(Nr. 66.)** **7. März 1846.**

Stimmen der badiſchen Oppoſition.

(Fortſetzung.)

Dann uahm Vater Adnm v. Itzſtein das Wort: „Als das älteſte Mitglied der badiſchen Kammer darf ich wohl in meinem Namen und in ſenem meiner anweſenden und abweſenden Collegen den herzlichſten Dank für den kräftigen und inhaltſchweren Toaſt ausſprechen, welchen Herr Hoff ſo eben der Volkspartei in der Kammer ausgebracht hat, für den Toaſt, welchen dieſe zahlreiche Verſammlung würdiger Ehrenmänner durch lebhafte und oft wiederholte Zuſtimmung zu dem ihrigen gemacht hat, und mir daher erlauben, in demſelben eine wohlthuende Billigung der Anſichten, der Haltung und der Wirkſamkeit der Oppoſition zu ſehen. — Ja, meine Herren! es iſt dieſes laut ausgeſprochene Urtheil eines nicht unbrdeutenden Theiles der Bevölkerung einer Stadt, in welcher Intelligenz und politiſche Bildung wirklich glänzend hervortreten, eine koſtbare Rechtfertigung gegen manche lautgewordene Vorwürfe, und beſonders gegenüber der von der Regierung ſo unerwartet verkündeten Auflöſung der Kammer! Ich ſpreche offen und unumwunden aus, daß es nach meiner Abſicht für dieſen, zwar verfaſſungsmäßigen, aber folgenſchweren Schritt an genügenden Gründen um ſo mehr gefehlt hat, als von Seiten der Kammer noch nicht ein einziger Beſchluß in den ſchwebenden wichtigen Fragen gefaßt worden iſt, welcher der großherzoglichen Regierung zur Pflicht gemacht haben könnte, eine Maßregel zu ergreifen, die das ohnehin ſchon bewegte Volk noch mehr aufregen wird und, was zu fürchten iſt, mannigfaltigen Hader, Zwieſpalt und Haß, ja ſelbſt blutige Aufruhr herbeiführen dürfte. Die Regierung hat durch die Auflöſung der Kammer an das Volk, an das Urtheil der öffentlichen Meinung appellirt, an jenes mächtige und unbeſtechliche Richteramt!! Ein Gleiches geſchah auch bei der früheren Auflöſung von 1842, und das darauf ergangene Urtheil liegt in dem Erfolge der ſtattgehabten volksthümlichen Wahlen! Daſſelbe Richteramt wird, ſo Gott will und wenn das Volk ſich nicht durch jeſuitiſche Einwirkungen irre führen und bethören läßt, auch diesmal ein gleiches Urtheil fällen. Das Volk wird und muß ſich fragen: was wollte denn früher und diesmal die Oppoſition der badiſchen Kammer? Beſtand jemals eine ſyſtematiſche Oppoſition, die gegen Alles ſtimmte, was die Regierung verlangte und vorſchlug? Wollte die Oppoſition die Regierung ſtürzen und verändern? Und das Volk wird zurückblicken in die Geſchichte und in die früheren Ständeverhandlungen und wird ſich überzeugen, daß die Oppoſition nie eine ſyſtematiſche war, daß ſie für alle Vorlagen der Regierung ſtimmte, welche ſie als wohlthätig für das Land, als verfaſſungsmäßig erkannte (wovon die Landtage von 1831 und 1833 die ſprechendſten Beweiſe liefern), daß ſie aber für ihre Pflicht hielt, gegen alle Schritte anzukämpfen, welche nach ihrer Anſicht des Landes Wohl bedrohten und ihr als Eingriffe in die Verfaſſung erſchienen. Ihrer beſchwornen Pflicht gemäß fordert ſie beharrlich die Ausbildung der Verfaſſung und die durch dieſelbe dem Volke zugeſicherten Rechte und Freiheiten. In derſelben Richtung handelte die durch die neueren Wahlen verſtärkte Volkspartei von 1846. Sie mußte einig gehen und ſich enger an einander ſchließen, weil ſie bei einem Blicke auf die wohlorganiſirte, reactionäre Bewegung in ganz Deutſchland zu der Ueberzeugung gekommen war, daß nur Einigkeit ihr Stärke und Erfolg verſchaffen könnte, weil ſie leider ſah, wie beharrlich, trotz vieler Verſprechungen, ihr das heiligſte Recht des Menſchen, das freie Wort, die freie Gedanken-Mittheilung nicht allein nicht gegeben, ſondern auf die bedauerlichſte Weiſe vorenthalten, und durch eine Cenſur, für die es kein Wort giebt, welches ſtark genug iſt, mißhandelt werde. Eben ſo mußten die ungeheure Ausdehnung der Volk-

Nichtpolitiſches.

Kaiſer Joſeph II. im Controllorgange.

Von Moritz Bermann.

Die Gattin eines wegen Fälſchung verurtheilten Mannes kam zur Thüre des Audienzzimmers und bat um Gehör. Joſeph ließ ihr ſagen, er könne ſie nicht ſprechen, und es thue ihm leid, die Gerechtigkeit nicht hemmen zu dürfen. Sie verſprach hierauf, von ihrem Manne kein Wort zu reden. Joſeph willigte ein. Als ſie eintrat, fiel ſie dem Kaiſer zu Füßen, und weinte ſo bitterlich, daß ſie kein Wort hervorbrachte. Ihre Kinder weinten eben ſo. Joſeph weinte mit und ſagte: „Aber reden Sie doch, was verlangen Sie von mir?“ — „Eure Majeſtät, wie Sie uns hier ſehen, ſind wir bettelarm und müſſen vor Elend ſterben, wenn uns Eure Majeſtät nicht hilft.“ — „Und wovon lebten Sie bisher?“ — „Vom Almoſen wohlthätiger Herzen.“ — „Gehen Sie nur, ich werde auf Sie bedacht ſein.“ — Kaum war ſie zu Hauſe, ſo ſandte ihr der Kaiſer eine Penſion aus ſeiner Privatkaſſe, da ihres Mannes Verbrechen wegen aus der Staatskaſſe keine Penſion verabfolgt werden könne. Ihr älteſter Sohn erhielt auch einen Dienſt.

Als der Kaiſer ſchon kränkelte, kam ein Mann in den Gang, der ihn lange anſah. Joſeph frug, was er wolle. Er antwortete: „Nichts. Bloß das heftigſte Verlangen, Eure Majeſtät zu ſehen, trieb mich hieher, da man ſo Verſchiedenes von Eurer Majeſtät Krankheit ſpricht.“ — Joſeph erwiederte gerührt: „Wohlan, ſeh' Er mich recht an, dann kann Er wieder gehen!“

Ein Beamter frug den Kaiſer, wie der Verfaſſer der Szekely'ſchen Vertheidigungsſchrift zu beſtrafen ſei. Joſeph antwortete: „Sollte Jemand einen ſolchen Grad der ſchamloſeſten Unbeſcheidenheit erreichen, daß er ſo weit ſich vergeſſe, uns durch leichtſinnige und muthwillige Läſterungen zu ſchmähen, ſo ſoll ſeine Verwegenheit nicht mit Strafen, ſondern mit Verachtung geahndet werden; denn, rührt ſeine Läſterung von Leichtſinn her, verdient ſie Verachtung; entſteht ſie aus Blödſinn, erfordert ſie Mitleid; iſt aber Frevel die Urſache, ſo verzeihen wir dem Thoren.“

Digitized by Google

zeigewalt, die immer deutlicher hervortretende Beſchränkung des geſetzlichen Rechtes der Gemeinden zur Berathung von Petitionen, der übermäßige, die Kräfte des Landes erſchöpfende Aufwand für das Militär, die Hinderniſſe, welche der Glaubens- und Gewiſſensfreiheit entgegengeſtellt wurden — die Oppoſition beſtimmen, die geeigneten verfaſſungsmäßigen Anträge zur Abhülfe zu ſtellen. — Was wir für unſere heilige Pflicht erachteten, was wir unſerem Eide und dem Vertrauen der Bürger, welches uns in die Kammer gerufen hat, ſchuldig zu ſein glaubten, das ſcheint die Regierung für Uebermaaß angeſehen zu haben, und ſchritt deswegen zur Auflöſung. In den Händen des Volkes liegt nun das Urtheil! Will es den Fortſchritt, will es die Rechte, welche ihm die Verfaſſung zuſichert, will es ſein Wohl begründen, wollen die Bürger vernünftige Freiheit und Erleichterung, ſo wird es freiſinnige, unabhängige Männer wählen und Jene nicht überſehen, welche ſich in der Kammer ſchon als ſolche bewährt haben. — Von Mannheims Bürgern bin ich dieſes gewiß! Sie und ihr erprobter Sinn für Freiheit und Recht werden auch diesmal voranſchreiten und an den Männern feſthalten, welche Sie vor Kurzem gewählt, welche ſeit längerer Zeit den von Ihnen empfangenen Auftrag gewiſſenhaft und kräftig erfüllt haben."

Nach Herrn von Itzſtein ergriff das Wort Herr Weller: „Es iſt die dritte Kammerauflöſung ſeit dem Beſtehen der Verfaſſung, die uns heute hier vereint. Die erſte im Jahr 1822 veranlaßte die Nichtbewilligung einer Mehrforderung für das Militärbudget. Die zweite im Jahr 1842 der Urlaubsſtreit. Zu dieſer dritten liegt keine ſolche beſtimmt ausgeſprochene Veranlaſſung vor. Allein groß müſſen die Zwecke ſein, welche die Regierung durch ſie zu erreichen hofft, wenn ſie die Nachtheile rechtfertigen ſollen, die dem Lande hierdurch entſtehen. Drei Monate hatte der Landtag bereits gedauert, noch zwei weitere, und mit dem beginnenden Frühlinge war er vollendet. Die Prüfung der Rechnungs-Nachweiſungen für 18$\frac{42}{43}$ mit 30 Millionen war geſchehen. Die Berathung des Budgets für 18$\frac{46}{47}$, 32 Millionen betragend, hatte in der Commiſſion begonnen, nur die Vorlage des außerordentlichen Budgets und jenes über den Eiſenbahnbau, waren noch von Seiten der Regierung im Rückſtande, und außerdem wurde ein Geſetzentwurf über Konzeſſionen an Privatgeſellſchaften zum Bau von Eiſenbahnen erwartet, wovon die Verbindung unſerer Bahn mit dem Bodenſee und Würtemberg abhängt. Ein neuer Landtag wird dieſe Arbeiten nicht vor dem Monat Auguſt erledigen können, bis dahin iſt die beſte Zeit zu den Arbeiten des außerordentlichen Budgets an Straßen und Gebäuden vorüber, ja für die zu erbauenden Eiſenbahnen vielleicht unerſetzlich, da die beſtehenden Konkurrenzen in der Schweiz und Würtemberg den Vorſprung gewinnen können. Unſeren Lehranſtalten, welche auf die Mittel für dringende Verbeſſerungen harren, werden ſolche bis dahin vorenthalten. Um die Motionen auf Glaubensfreiheit, Beſchränkungen der Polizeiſtrafgewalt u. dgl. zu beſeitigen, bedurfte es keiner Auflöſung; hatte doch ſelbſt die zweite Kammer hierüber noch nicht entſchieden, und ohne Zuſtimmung der erſten Kammer und der Regierung bleiben ſie an ſich wirkungslos. Allein man will durch neue Wahlen den Geiſt des Fortſchrittes bannen, der die Mehrheit der zweiten Kammer beſeelt, man will die Klage verſtummen machen, die uns von ihr über Mißbräuche in der Verwaltung, über die Cenſur und Polizeiſtrafgewalt ertönen, die wohlthätigen Folgen der Majorität der Bürger in der Kammer ſollen aufhören. Man wählt dazu den Zeitpunkt, wo eine fremde ultramontane Gewalt, durch Mißdeutung der Motion auf Glaubensfreiheit, die Gewiſſen aufgeregt hat, und hofft ſo von der getäuſchten fanatiſirten Maſſe zu erlangen, was der gebildete und intelligente Theil des Volkes verſagt hatte. Die Berufung an das Volk iſt eingelegt. Allein das badiſche Volk wird das, was es ſeit achtundzwanzig Jahren in einer ſchweren Schule erlernt, nicht über einen künſtlichen Petitionenſturm vergeſſen. Es weiß, daß es wohl einer Majorität von Staatsdienern angenehm ſein mag, über das Budget zu verfügen, daß hiemit aber nicht immer für ſeine Intereſſen geſorgt wird; es weiß, daß die Regierung nur in der zweiten Kammer die Stimmen der Bürger vernimmt, während ſie die Anſichten der Staatsdiener immer kennen zu lernen Gelegenheit hat. Möge die Staatsgewalt alle Mittel anwenden, die ihr zu Gebot ſtehen, das badiſche Volk wird auch dieſe Probe beſtehen."

(Schluß folgt.

Deutſche Bundesſtaaten.

Oeſterreich. (Wien, 4. März.) Einem Berichte des k. k. Generalmajors Walter aus Bielitz vom 1. März zufolge läßt derſelbe den Punkt von Oswieczim (an der Krakauer Gränze) ſo wie alle übrigen Uebergangspunkte an der Weichſel bis gegen Podgorze hin, durch Truppen-Abtheilungen bewachen, um allenfallſigen Verſuchen der Krakauer Inſurgenten, über den Strom zu entweichen, zu begegnen. In Podgorze ſtand der Generalmajor v. Collin mit einer Diviſion Kaiſer-, zwei Diviſionen Hohenzollern-Chevauxlegers, ſieben Compagnien Schmeling, dem dritten Bataillon Fürſtenwärther, dem Landwehr-Bataillon Hohenegg und der Krakauer Miliz.

Durch Flüchtlinge aus Krakau, die in Bielitz angekommen waren, hatte man erfahren, daß der an der Spitze der dortigen revolutionären Regierung geſtandene Dictator Hilorius Meciszewski abgeſetzt und verhaftet, und an ſeine Stelle ein neuer

---

Eine ſchöne Dame erſchien, um Gnade für ihren ſtaatsverbrecheriſchen Mann zu erflehen. Joſeph hob kalt die Knieende auf und ſagte: „Man hat alſo geglaubt, daß Sie einen ſtärkern Einfluß auf mich machen werden, als die Liebe zur Gerechtigkeit? Es thut mir leid, ich kann Ihren Mann von der Strafe nicht retten."

Joſeph frug den Fürſten Kaunitz, was er vom menſchlichen Alter denke. Kaunitz antwortete: „Wenn man 20 Jahre alt iſt, jagt man das Vergnügen zu Tode, im 30. genießt man es, im 40. ſchont man es, im 50. ſucht man es, und im 60. ſieht man mit Bedauern auf das Entſchwundene zurück."

Ein Bauer übereichte in Begleitung ſeines Weibes dem Kaiſer eine Bittſchrift. Joſeph verwies ſie an die Kammer. Der Bauer ſagte, daß ſie ſchon dort geweſen ſeien. Joſeph erwiederte: „Ja, dann kann ich Euch nicht helfen." — Der Bauer ſagte zu ſeinem Weibe: „Komm, ſiehſt Du nicht, daß er mit der Kammer einerlei Meinung iſt!" — Der Monarch lachte herzlich, und gewährte ihre Bitte.

Capellmeiſter Salieri, Verfaſſer der Oper „Arthur", welche beim Vermählungsfeſte des Erzherzogs Franz aufgeführt wurde, hatte ein Geſchenk von 200 Dukaten dafür erhalten, und kam zu danken. Joſeph ſagte: „Salieri, wir ſind es, die Ihnen für die Unterhaltung, die Sie uns durch Ihre ſchöne Compoſition verſchafft haben, danken wollen."

In Laxenburg erſuchte Joſeph einen Abbé um eine Grabſchrift, welcher Ordre derſelbe alſogleich nachkam, und dem Kaiſer nach Wien folgende Zeilen brachte, die Joſeph wohlgefällig aufnahm und billigte: „Hier liegt Joſeph II., Kaiſer und Held, der in ſeinem Leben keine Ruhe kannte; Er opferte ſein Leben für den Ruhm Seines Vaterlandes auf. Seinem Volke that Er ſo viel Gutes, als Er konnte, ohne Gewalt zu gebrauchen, die gegen Seine Grundſätze war; ob Er gleich wußte, daß das Gute, welches ein Fürſt ſeinen Unterthanen thut, nur erſt nach deſſen Tode erkannt wird. Herablaſſend gegen Jedermann, ohne Wache unter den Seinigen einherwandelnd, war Er der mächtigſte Potentat Europa's. Dem Fürſten, der nach ihm regiert, muß Er zum Muſter dienen."

Jemand bat um eine Bedienſtung und perorirte Unendliches von ſeiner Dankbarkeit. Joſeph ſagte milde: „Ja, ja, Ihr Herrn Bittſteller ſeyd ſo lange dankbare Freunde, als Ihr Unſer bedürfet, ſeid Ihr aber befriedigt, ſo vergeßt Ihr auf Uns." — Der Jüngling antwortete raſch: „Majeſtät, es wird mir un-

Digitized by Google

Dictator ſu der Perſon eines aus dem Tarnower Kreiſe entwichenen Doctors der Rechte eingeſetzt worden iſt. Den Ausſagen der obgedachten Flüchtlinge zufolge ſoll große Verwirrung und Entmuthigung unter den Krakauer Inſurgenten herrſchen.

Nachrichten aus Wadowice vom 1. März Abends zufolge war daſelbſt an dieſem Tage die in unſerem geſtrigen Blatte mitgetheilte Kundmachung des dortigen Kreisamtes von allen Kanzeln verleſen, und das Landvolk ermahnt worden, ſich jeder Gewaltthat gegen unverdächtige Perſonen zu enthalten.

Nach Berichten aus Lemberg vom 27. Februar Abends herrſchte die vollkommenſte Ruhe in dieſer Hauptſtadt, und weder in der dortigen Gegend noch in den Kreiſen, welche die Poſt auf dem Wege nach Wien paſſirte, war etwas Neues vorgefallen.

Preußen. (Breslau, 27. Febr.) Der Angriff der preußiſchen Truppen auf Krakau iſt auf den 28. Febr. feſtgeſezt worden. Man verſichert aber, daß der General v. Felden, welcher die preußiſchen Truppen an der Grenze befehligt, dem kommandirenden General von Schleſien, Grafen von Brandenburg hieſelbſt, die immer wachſende Macht der Inſurgenten als eine ſolche geſchildert, welche es bedenklich mache, mit ſeiner jetzigen Truppenzahl gegen ſie vorzurücken. Der kommandirende General iſt heute Morgens nach der Gränze abgereiſt. Die Ruhe in Krakau wird durch die proviſoriſche Regierung aufrecht erhalten. Die Oeſterreicher ſollen aus Podgorcze und Wieliczka vertrieben worden ſeyn, und die Inſurgenten in Galizien ſchon ein beträchtliches Terrain gewonnen haben. (D. A. Z.)

— (Breslau, 28. Febr.) Der Aufſtand hat ſich bereits bis auf 15 Meilen in das Innere von Galizien ausgedehnt und ſcheint, wie die Sachen jetzt ſtehen, nur durch eine bedeutende militäriſche Macht gedämpft werden zu können. Außer 7000 Mann regulärer Infanterie und 2000 Mann Kavallerie haben die Inſurgenten über eine ſehr bedeutende Macht irregulärer Truppen zu gebieten. Ein früherer polniſcher Offizier, Czerwinskiego, iſt Befehlshaber derſelben und Korztowskiego, Zivilgouverneur von Krakau, in welchem jetzt, nach den Verſicherungen von Reiſenden, Ruhe und Ordnung herrſchen ſoll. Daß auch unſere Regierung den um ſich greifenden Aufſtand jetzt mit ernſtem Auge betrachtet, geht wohl unzweideutig aus den fortwährenden Truppenmärſchen und Abſendungen von zahlreichem Geſchütz und vielen Munitionswagen nach Oberſchleſien hervor. Wie man behauptet, dürften gerade die preußiſchen Truppen unter dem Befehle des Generals von Rohr zum Angriff auf Krakau beſtimmt ſeyn. Merkwürdig iſt, daß man aus dem ruſſiſchen Königreiche Polen faſt gar keine Nachrichten erhält. Briefe aus Warſchau erwähnen von all' den Vorfällen in der Nachbarſchaft auch nicht das Mindeſte, und doch will man behaupten, daß uns ſchon die nächſten Tage von dorther wichtige Nachrichten bringen würden.

— Die Allg. Pr. Ztg. ſchreibt unterm 26. Februar: Da die neueſten Nachrichten aus dem Gebiete von Krakau noch nicht beruhigend lauten, vielmehr der Aufſtand allgemein geworden zu ſeyn ſcheint, ſo iſt der Befehl ertheilt worden, unverzüglich ein ſtärkeres Truppen-Detachement an der dießſeitigen Gränze zu verſammeln, um vereint mit den andern Schutzmächten die Autorität der Regierung durch Waffengewalt herzuſtellen. Mehrere Truppen-Abtheilungen aus Breslau, Neiſſe und andern Garniſonen haben ſich zu dem Ende in Bewegung geſetzt.

— (Breslau, 27. Febr.) Nach der bereits mitgetheilten Proklamation iſt folgende „Verfaſſung der Revolution“ ausgegeben worden: „Die Regierung der Revolution iſt nur Eine, für ganz Polen abſolute und der Nation verantwortliche. Jeder, dem die Regierung oder eine von der Regierung eingeſetzte Behörde irgend ein Amt, ein Commando, oder einen vorläufigen Poſten anvertraut, übernimmt und erfüllt ſolchen — bei Todesſtrafe. Wer, zum Tragen der Waffen fähig, ſich innerhalb 24 Stunden nach Ankündigung des Aufſtandes im Orte ſeines Aufenthalts unter die Anordnungen der Ortsbehörden nicht ſtellt, wird als Deſerteur unter Kriegsgericht geſtellt. Plünderung, Eigenmächtigkeit über Perſonen, wenn auch verſchuldete, Erzwingung von Frohndienſten oder Zinſen, active Widerſetzlichkeit, Spioniren, Veruntreuung des öffentlichen Groſchen, als zur Verwendung der Gewalt, unterliegt der Todesſtrafe. Jeder, der ohne Ermächtigung der Regierung Klubbs, Komite's oder Geſellſchaften formirt, iſt Verräther des Vaterlandes. Jede Gemeinde ſtellt ſofort in ihrem Kreiſe ſo viele Allarmzeichen auf, als zur Verſtändigung mit allen benachbarten Gemeinden ſich nothwendig zeigen. Die Zeichen ſind Säulen oder Hölzer mit Stroh umwunden und mit Pech übergoſſen. Die Vernichtung einer ſolchen Säule oder Verhinderung am Anzünden derſelben unterliegt der Todesſtrafe. Nationalzeichen ſind die Farben weiß und purpurroth, ein weißer Adler mit zum Flug ausgebreiteten Fügeln und zur rechten Seite gekehrtem Kopfe, in der rechten Kralle einen Eichenkranz, in der linken einen Lorberkranz haltend. Dieſer Adler iſt das Siegel aller vaterländiſchen Behörden und Gerichte. Krakau, den 23. Febr. 1846. Gez. Ludwig Gorzkowski. Jan Tyſſowski. Alex. Grzegorzewski. Der Staats-Sekretär Bojawski.“

Krakau und Galizien.

(Krakau, 23. Febr.) [Schluß des geſtern abgebrochenen Artikels.] Angeführt wurden die Inſurgenten von den Landedelleuten Patelski, Darowski, Byſtrzanowski und dem preußiſch-polniſchen Edelmann Wenzyk, welche ſämmtlich zu Pferde unter Vortragung von rothen und weißen Fahnen (polniſche Nationalfarben) die aufgewiegelten Bauern gegen das Schloß marſchiren ließen. Während die Truppen den Hauptplatz ſowie

möglich ſein, Sie zu vergeſſen, denn ich bin nicht ſo leicht zu befriedigen.“ — Der Kaiſer lachte, und entließ ihn gnädig mit der gewährten Bitte.

Als man dem Kaiſer die Nachricht brachte, ein junger Bauer habe in ſeinem Aberglauben, um ſich unſichtbar zu machen, 6 Perſonen ermordet und deren Herzen gegeſſen, rief er händeringend aus: „Ich werde es wohl nicht erleben, daß mein Volk ſeine ſchändlichen Vorurtheile ablege, deren Ausrottung ich mir ſo angelegen ſein laſſe!“

Ein rührender Zug von Collegialität unter — Bettlern hat ſich dieſer Tage in Peſth ereignet. Der Bettelrichter erwiſchte zwei Mitglieder des Vereins für Betteler auf der That. Er packte ſie ſogleich feſt, und jeden an einer Seite führend, wollte er ſie in's Gefängniß transportiren. Ein ehrenwerther College der beiden Herren Bettler ſah dieſes unangenehme Schauſpiel und ſah mit zerknirſchtem Herzen, wie ſich die Beiden vergeblich zu entfliehen bemühten. Er ſchlich ſich von der Seite an den Bettelvogt, nahm beide Hände voll Straßenkoth, vergleichen es daſelbſt bekanntlich in Hülle und Fülle gibt, und warf ſelben dem Bettelrichter in's Geſicht. Dieſer griff ſich ſchnell an's Geſicht, dadurch bekamen die Bettler Luft, und ſie riſſen in Begleitung ihres Retters aus, ehe der Mann ſich die Augen ausgewiſcht hatte!

Fliegende Blätter.

Man fragte einen Ehemann, deſſen Frau eben nicht die Sanfteſte war, worum er kein Konzert beſuche? — Ich habe Privat-Concerte, erwiederte er, meine Frau läßt ſich täglich hören, und lieſt mir auch häufig den Text.

Dem Sprichworte zufolge: „Wer nie einen Rauſch gehabt, iſt kein braver Mann“ war Noah der erſte brave Mann, denn er hat den erſten Rauſch gehabt.

Im Schwabenlande waren einſt die Hoffnungen auf eine gute Weinerte äußerſt günſtig. Die Beeren waren ſchon ſo groß, daß ein Schwabe meinte: „Wenn man en Beer von ſo 'ma Traube 'm Schulza in's Maul ſteckt und drückt 'ne aus, ſo kriegt de ganze Gmoind an Rauſch.“

Im nächſten Sommer ſoll eine allgemeine Barbier Verſammlung ſtattfinden. Es liegen vor: Die Schaumfrage, die Raſirmeſſerfrage, die Streichriemenfrage, die Hühneraugenfrage, welche ſämmtlich . . . unbeantwortet bleiben werden.

Digitized by Google

alle Straßen einem Feldiager gleich beſetzt hielten, hatten ſich die Aufrührer des unbewacht gebliebenen Schloſſes bemächtigt, und daſſelbe beleuchtet. Bei dieſer Sachlage, und da die Zahl der Aufrührer mit jedem Augenblick drohender wurde, fand der commandirende General es für angemeſſen, ſich mit ſämmtlichen Truppen, ſowie der Krakauer Milizmannſchaft zurückzuziehen, und jenſeits der Weichſel in Podgorcze eine entſprechende Stellung einzunehmen. Unmittelbar nach dem Abzug der Truppen, welchen ſich eine große Anzahl von Bürgern und Familien angeſchloſſen hatte, um der drohenden Gefahr zu entgehen und ſich auf das öſterreichiſche Gebiet zu retten, wurden Anſtalten getroffen, die Schiffbrücke zu zerſtören, und der letzte Theil derſelben den Flammen preisgegeben. Vom öſterreichiſchen Ufer aus wurde ein beſtändiges Kleingewehr- und Kartätſchenfeuer unterhalten, um jede Möglichkeit eines Uebergangs über die Weichſel zu verhüten. Dem General Chlopizki war es gelungen, nach Podgorcze zu überſetzen, ebenſo ſind der Senatspräſident v. Schindler, dann der Senator Kſienzarski, der biſchöfl. Adminiſtrator Lentowski, ſowie die meiſten Domherren auf das öſterreichiſche Gebiet geflüchtet. Die Reſidenten der drei Schutzmächte haben ebenfalls das Freigebiet von Krakau in eiliger Flucht verlaſſen. Während ich Ihnen dieſes ſchreibe, bildet ſich ein Adminiſtrationsrath unter Mitwirkung des ehemaligen Gaſtwirths und jetzigen Theaterdirektors Menziſzewski, und der Rechnungsbeamte Gidlinski, ehemals Offizier in polniſchen Dienſten, hat indeß das Commando der Hauptwache übernommen. Unſere Stadt bietet in dieſem Augenblicke ein Bild des Schreckens und des Jammers dar. Allenthalben liegt in den Straßen eine Unzahl von Leichen und getödteten Pferden: ringsum gräßliche Spuren von Verwüſtung. Die Zahl der Gebliebenen und Verwundeten anzugeben, iſt für jetzt unmöglich; aber leider iſt ſie aus allen Ständen, jedes Alters und Geſchlechtes, ſehr groß. Unter den Gefallenen fand man einen Mann in Jägeruniform, deſſen Senſe mit Mahagonyholz geſchäftet war, und der mehrere tauſend Gulden C. M. bei ſich trug. Ebenſo fand man unter den Getödteten mehrere der hieſigen polniſchen Schauſpieler; andere derſelben wurden beim Feuern ergriffen. Bei dem hieſigen Bürger Müller wurde ein ganzes Depot von verſchiedenen Waffen und eine Menge Munition weggenommen. Bei einem 65jährigen Edelmann, der ſich ſelbſt entleibt hatte, fand man einen neuen Carabiner und ſein Teſtament, nebſt der Erklärung, er ſei von den Aufrührern zur Aufbringung von Kanonen beauftragt geweſen, und habe ſich der unmöglichen Ausführung dieſes Auftrages durch den Tod entzogen. Alle waffenfähige Männer ohne Ausnahme und Unterſchied werden zum Eintritt in die Reihen der Aufrührer unter Androhung des Todes gezwungen. Die k. preußiſche Poſt wurde wiederholt angehalten, und von einem gewiſſen Patelski ſogar beraubt; Patelski erbeutete dabei mehrere tauſend Thaler an baarem Gelde; wie er ſagte, ſoll er dieſe Maßregel im Namen der neuen proviſoriſchen Regierung vorgenommen haben! Die Grenzen gegen Preußen, Rußland und Oeſterreich ſind vollkommen abgeſperrt. In dem angränzenden Theile Galiziens, namentlich im Wadowicerkreiſe, herrſcht die größte Beſtürzung. Alles ſoll ſeine Habſeligkeiten zu ſichern und fortzuſchaffen bedacht ſein. Auch unſere Krakauer Kaufleute haben, was ſie retten konnten, nach Preußiſch-Schleſien gebracht. Die galliziſchen Edelleute fliehen vor den ſie verfolgenden Bauern, und da nur die mit k. k. öſterreichiſchem Adler verſehenen Poſtwagen von ihnen reſpectirt werden, wurden manche Flüchtlinge von den Conducteurs auf dieſe Weiſe gerettet. Einzelne entkamen, indem ſie ſich als Arreſtanten von öſterreichiſchen Landdragonern escortiren ließen und auf dieſe Art flüchten konnten. Hier herrſcht jetzt eine ſchaudererregende Verwirrung und die größte Beſtürzung über das, was noch kommen könnte, wenn nicht baldigſt geholfen wird. Ich beſchränke mich daher, Ihnen für heute bloß die Thatſachen und Begebniſſe der letzten Schreckenslage als Augenzeuge mitzutheilen, und noch weiß ich nicht, wie dieſer Brief zu Ihnen gelangen wird. Während der letzten drei Tage waren die Straßen auf eine Weiſe von den Truppen abgeſperrt, daß Niemand ohne Erlaubniß des commandirenden Generals von einem Hauſe ins andere gehen durfte, und Jedermann, der auf den Anruf nicht gleich ſtehen blieb, niedergeſchoſſen wurde. Daß dabei auch manches unſchuldige Opfer fiel, iſt nur zu wahr. Soeben erfahre ich, daß unſer Polizeidirektor ſowie der Polizeicommiſſär in Podgorcze nach Bielitz geflohen ſind, wohin ſich auch der k. k. öſterreichiſche Reſident begeben hat, während der Senatspräſident von Krakau, Hr. v. Schindler, nach Wien reiſt. Vorderhand ſind wir alſo ohne eine eigentliche Regierung — gebe der Himmel, daß dieſer Zuſtand der Anarchie und des Terrorismus bald gehoben ſei!

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung

Samſtag den 14. d. M. Vormittags 9 Uhr werden im Verſteigerungslokale unterfertigten Gerichtes gegen gleich baare Bezahlung verſteigert:

1 Kommodekaſten,
1 Bett ſammt Bettſtatt,
3 Seſſeln und
2 Tiſche.

Am 2. März 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.
Der k. Direktor.
v. Päller,
Schöller, Protokolliſt.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 7. März zu Frau **Eiler**.

Der Ausſchuß.

Von dem vorzüglichen **Haarbalſam** des Profeſſors Dr. George Thibaud in Paris habe ich wieder eine neue Sendung erhalten, was ich den vielen Nachfragenden auf dieſem Wege anzuzeigen mich beehre.

F. W. Keppler
in St. Nikola.

Bei einem k. Landgerichte kann ein Schreiber, der ſchön, korrekt und flüchtig ſchreibt, aber ſchon bei einem k. Landgerichte gearbeitet haben muß, ſogleich Unterkunft finden. Das Uebr.

---

(1) Es werden baldigſt **600** fl. auf erſte ſicherſte Hypothek aufzunehmen geſucht. Näheres bei der Expedition.

---

(2) Haus Nr. 238 im Steinweg iſt ein Garten mit Gartenhaus und laufendem Waſſer täglich zu vermiethen.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt ſoeben wieder eingetroffen:

Coursier, Handbuch der deutſchen und franzöſiſchen Converſationsſprache. Preis 1 fl. 12 kr.

Im Verlage der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt erſchienen:

Abbildung und Beſchreibung eines Fötus ähnlichen Gewächſes, das in einem 50 jährigen Mann nach deſſen Tode gefunden wurde, nebſt einer kurzen Lebensbeſchreibung des Verſtorbenen und dem Sektionsbefunde. Folio geb. Preis 36 kr.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Brezl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements in Paſſau oder in der Umgegend belieben Ihre Beſtellungen bei der Expedition dieſes Tagblattes in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig nur 1 Gulden koſtet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Sonntag (Nr. 67.) 8. März 1846.

Stimmen der badiſchen Oppoſition.

(Fortſetzung)

II.

Nachdem Herr Weller geſprochen, erhob ſich Herr Baſſermann, um das Karlsruher Manifeſt zu würdigen. „Warum wir früher, als wir geglaubt, aus dem nicht gar angenehmen Karlsruhe nach dem freundlicheren Mannheim zurückgekehrt ſind, dieß läßt ſich einfach in den Worten ſagen: weil die Regierung nicht mit der Kammer zufrieden war. Iſt aber die Kammer blos da, damit die Herren Miniſter ihr ihre Zufriedenheit bezeugen? Könnte nicht auch die Kammer dazu da ſeyn, daß ſie den Miniſtern zu erkennen gibt, ob das Land mit ihnen zufrieden iſt oder nicht? Meine Herren! Alles in der Welt läßt ſich auf einfache Fragen zurückführen, und ſo laſſen ſich auch alle Verwickelungen im Staatsleben auf die Frage zurückführen: Iſt die Regierung des Volkes wegen da, oder das Volk der Regierung wegen? Wir wiſſen, was jeder vernünftige Mann auf die Frage antwortet. In wahrhaft konſtitutionellen und großen Staaten, wie Frankreich und England, weicht daher nicht die Kammer dem Miniſterium, ſondern das Miniſterium weicht der Mehrheit der Kammer. Demohngeachtet iſt auch in dieſen Ländern durch die Verfaſſung der Regierung das Recht eingeräumt, von einer Kammer an das Volk zu appelliren, ſo daß ſie das Volk durch eine Auflöſung fragt, ob es mehr mit der Regierung oder mit ſeinen Vertretern zufrieden ſey. — Nun, Ihre freundliche Einladung, meine Herren, beweist, daß wenigſtens die Wahlmänner von Mannheim mit ihren Abgeordneten und deren gleichgeſinnten Freunden einverſtanden ſind. Aber, meine Herren, Sie haben Ihre Einladung ergehen laſſen, noch ehe Sie die Anklagepunkte gegen uns in der offiziellen Karlsruher Zeitung geleſen hatten. Seitdem hat man uns in dieſem Regierungsorgane die Gründe angegeben, aus welchen man uns entlaſſen hat. Dies wäre löblich, wenn wir unſerer Seits durch die Preſſe auch darauf antworten dürften; allein dieß iſt, wie Sie wiſſen, in Mannheim unmöglich. Daher laſſen Sie mich hier mündlich der Anklage gegen uns einige Worte widmen. Zuerſt nennt man es „eine Oſtentation der Eitelkeit“, daß wir uns für die Stimme der öffentlichen Wohlfahrt ausgeben. Alſo wir ſollen nicht wiſſen, was der öffentlichen Wohlfahrt frommt. Wenn die Regierung es allein weiß, was der Wohlfahrt des Landes frommt, ſo braucht man keine Kammer. Wenn aber nach der Verfaſſung das Volk die Kammer zu wählen hat, ſo geſchieht dieß, damit die Kammer ausſpreche, was dem Volk fromme. Wollte die Kammer ſich nicht mehr für die Stimme der öffentlichen Wohlfahrt halten, ſo müßte ſie ſich überhaupt für unnütz und die Verfaſſung für einen Unſinn halten. Wer dieſes Manifeſt verfaßt hat, der kann unmöglich große Studien über das Weſen einer konſtitutionellen Verfaſſung gemacht haben. Man wirft uns ferner vor: „den faſt juvenilen Sinn, der ein plötzliches Utopien mitten unter beſtehende Verhältniſſe hinzaubern will.“ Alſo wir ſollen keinen juvenilen Sinn, d. h. keinen jugendlichen Sinn haben. Freilich! denn in der Jugend iſt Hoffnung, iſt in der Regel noch etwas Begeiſterung, Aufopferungsfähigkeit und Kraft, und das will man eben nicht. Es muß aber doch nicht gerade an der Jugend liegen, denn das weiße Haupt v. Itzſtein's iſt ihnen auch mit 70 Jahren noch zu jugendlich, und dem edlen Manne, den Deutſchland unter dem Namen Welcker kennt, gibt Gott, daß er auch nahe an 60 noch in jugendlichem Zorn entbrennt, wenn er das Volk, dem er ſein Leben geweiht, mißachtet ſieht. Dagegen war der Schwiegerſohn des Miniſterialdirektors Rettig, der Regierungsrath Abegg, obſchon der Jüngſte in der Kammer, der Regierung nicht zu jung, und wenn Freund Hecker und ich bei den Rechnungsnachweiſungen alle Ausgaben, auch die, welche ohne Bewilligung der Kammer oder gegen deren ausdrückliche Beſchlüſſe geſchehen

Nichtpolitiſches.

Gegen graues Haar.

Der Arzt des Kaiſers von Marokko, der ſich gegenwärtig in England aufhält, um ſich mit europäiſchen Arzneimitteln zu verſorgen, hat einige intereſſante Aufſchlüſſe über Marokko gegeben; vorzüglich verdienen ſeine Mittheilungen in Betreff einiger in Afrika üblichen Arzneien und Heilmethoden Berückſichtigung. — Mehrere ſeiner wirkſamſten Heilmittel verdankt er, ſeiner Behauptung nach, den Leuten in der Nähe des Atlas-Gebirges und den wandernden Volksſtämmen der Sahara; und in gewiſſen Krankheiten bewährt ſich die von demſelben vorgeſchriebene Behandlungsweiſe erfolgreich, wo das europäiſche Verfahren nichts vermag. Man wird ſich hierüber nicht wundern, wenn man bedenkt, daß auch viele der koſtbarſten, jetzt üblichen europäiſchen Heilmittel von dort herrühren, die virginiſche Schlangenwurzel, die Perurinde u. ſ. w. gehören hierher. Im Innern der Sahara oder großen Wüſte iſt ein magnetiſcher Felſen, von welchem ein Waſſer deſtillirt, jedoch ſehr ſpärlich, in Geſtalt von Thau, das ganz außerordentliche Eigenſchaften beſitzt. Ob ihm durch den Magnetismus Elektrizität mitgetheilt wird, oder was ſonſt der Grund ſein mag, läßt ſich nicht beſtimmen; gewiß iſt, daß es die Eigenſchaft beſitzt, die Lebenskräfte bedeutend zu heben, indem es z. B. grauem Haare ſeine frühere Farbe wieder gibt. Dieſes Waſſer wird auf ſchnellen Dromedaren für den Gebrauch des kaiſerlichen Hofes nach Marokko gebracht, und ſeine Wirkſamkeit iſt nach dem Zeugniß des erwähnten, in jeder Hinſicht glaubwürdigen Arztes eine ganz außerordentliche, die ſich durch das Licht der Wiſſenſchaft, auch auf ihrem gegenwärtigen Standpunkte, nicht erklären läßt. Das gewöhnliche Trinkwaſſer verdunſtet in den Schläuchen der Caravanen, welche die Sahara durchziehen, in Folge heißer Winde oft plötzlich, aber mit dem in Rede ſtehenden mediziniſchen Waſſer iſt dies noch nicht der Fall geweſen.

Wien beſitzt eine eigenthümliche Merkwürdigkeit, den Sophienſaal, der kürzlich eröffnet worden, im edelſten Style erbaut,

Digitized by Google

waren, anerkannt hätten, ich glaube, wir wären in den Augen der Herren Miniſter ſogleich um 20 Jahre älter geworden. Nun ſagt die Anklage weiter: „die Mehrheit zeigte ſich willfährig, eher der Herrſchaft einzelner gereizter Perſönlichkeiten, als ihrer beſſern Einſicht zu folgen.“ Sie ſehen, meine Herren, die Regierung, die uns ihre Mäßigung, ihre edle Reſignation rühmt, die uns ſtets zugerufen hat, wir ſollen Niemand verletzen und beleidigen, ſie wird hier, ſofern der Artikel als ihr Manifeſt betrachtet werden kann, ſo beleidigend als nur irgend möglich; denn was kann man einem Abgeordneten Schlimmeres vorwerfen, als daß er nicht ſeiner beſſeren Einſicht folge? Welche verletzende Verdächtigung? Und wo der Beweis? Iſt man etwa ſchon deßwegen nicht einſichtsvoll, weil man nicht einſieht, warum die Kammer nicht genaue Einſicht in die Verwendung der Staatsgelder üben ſoll? Und unter der Herrſchaft einzelner Perſönlichkeiten ſtänden wir? O! wir kennen dieſe Warnungsſtimme: ſie iſt der Ausdruck des Aergers darüber, daß wir nicht kleinliche Eiferſüchteleien unter uns aufkommen laſſen, daß wir uns nicht in Cotterien zerſpalten, ſondern einig und feſt zuſammenhalten, weil wir wiſſen, welche Aufgabe und welche Verantwortlichkeit uns auferlegt iſt. Wollten wir mit den Häuptern der rechten Seite ſtimmen, dann würde man uns zurufen: ſo iſt's recht, nun beweiſt ihr, daß ihr unabhängige Bürger ſeid. Und einzelne Perſönlichkeiten, ſagt die Anklage, ſeien gereizt. Was ſoll das heißen? In Frankreich ſind die Perſönlichkeiten oft gereizt, weil ſich dort Alles um Perſonen dreht. Ob Guizot oder Thiers? Die Sachen aber blieben ſtets beim Alten. Bei uns aber handelt es ſich um Sachen, nicht um Perſonen; doch unſere Perſonen ſind gereizt, daß die Suchen nicht zu Stande kommen. Und welcher honette Wahlbezirk wünſchte ſich einen Abgeordneten, der nicht gereizt, wenn ein Blatt, das ich nicht nennen mag, durch Ertheilung des Privilegiums von Bekanntmachungen offiziel belobnt wird? Wer ſoll ſich nicht gereizt fühlen, wenn die Polizei den Saal ſperrt, in dem die Mannheimer Bürger ſich über dieſe Maßregel berathen wollen? Sollen wir ruhigen Blutes bleiben, wenn man das von den Bürgern bezahlte Militär zur Vertreibung dieſer Bürger aus ihrem Verſammlungsſaal verwendet? Oder ſcheint es nicht, als wolle man uns abſichtlich reizen, dadurch, daß man, trotz der gerechteſten Beſchwerden, die Mannheimer Cenſur in den Händen läßt, in denen ſie bereits in ganz Deutſchland berühmt geworden iſt? (Stimmen: berüchtigt, berüchtigt!) Ich danke für dieſe Berichtigung Wahrhaftig, ich würde mich zu einem Vertreter dieſer Bürgerſchaft für untauglich halten, wenn mich ſolche „Mäßigung“ von Seiten unſerer Regierung nicht zu Klagen und Beſchwerden reizte. Ja, hier gebe ich einer anderen Stelle der Karlsruher Anklage ganz recht, wo ſie ſagt: „Gewiſſe Vorurtheile müſſen ganz geſättigt, ja gleichſam überſättigt werden, ehe der Menſch ſich ſehnt, von ihnen befreit zu werden.“ Ja, wir mußten ganz mit dieſer Polizeiwillkühr, mit dieſer maaßloſen Cenſurwillkühr geſättigt werden, und ſehnen uns von Herzen, von ihnen befreit zu werden. Wir ſind vollkommen geſättigt, wir haben dieſe Dinge wahrhaftig ganz ſatt; und das haben wir geſagt und gerade herausgeſagt und darum, meine Herren, hat man uns nicht gerne gehört, und um uns nicht mehr hören zu müſſen, hat man die Kammer aufgelöst, und nachdem man dies gethan, ſagt man in dem Karlsruher Manifeſte: „des Landes Zuſtände haben eine Vervollkommnung erreicht, worauf der Badener mit Stolz ſchaut.“ Nun, wer dieſe Entdeckung machte, kann allerdings ſtolz darauf ſein. Doch genug von dieſer Anklage: eine weitere Betrachtung derſelben könnte uns für den heutigen Tag doch allzu heiter ſtimmen. Ich ſage „zu heiter“; ja, denn die Zeit iſt ernſt, denn die Sache des Fortſchritts iſt abermals von einer heiligen Allianz bedroht. Als wir in dieſem Saale nach dem Landtage 1842 Ihnen Rechenſchaft ablegten von unſerem damaligen Wirken, da ſagte ich, daß das badiſche Volk den Blittersdorf'ſchen Verſuch ſiegreich überwunden, dies ſei der Anfang einer beſſeren Zeit, nicht nur für Baden, ſondern auch für Deutſchland. Ich erinnere mich noch ſehr wohl des Zweifels, den ein geehrtes Mitglied der damaligen und heutigen Verſammlung dagegen ausſprach. Aber, mein Herren, ich habe Recht behalten. Hat nicht die würtembergiſche Kammer wieder Muth gefaßt? erfreut ſich nicht jeder Vaterlandsfreund an dem Wirken der bayriſchen Kammer? iſt nicht die ſächſiſche Kammer in den letzten Jahren eine ganz andere, als in den früheren, und ſind nicht die Geiſter in ganz Preußen, wo ſelbſt in den aufgeregten dreißiger Jahren Alles todt und ſtille war, zu friſchem Leben erwacht? und kräftigt nicht Eines das Andere? — Ja, ich habe Recht behalten, wenigſtens bis zu dem Zeitpunkte, an dem wir jetzt angelangt ſind. Jetzt allerdings muß es ſich zeigen, ob unſere Wärme vom Ofen oder aus dem Herzblut kam, ob das Wachsthum des deutſchen Lebens wieder aufgehalten werden kann, oder nicht. Ich glaube nicht; denn wie vor Anbruch eines neuen Tages weht ein friſcher Morgenhauch einen Jeden mit der Frage an: Du, der Du ſo lange in ſpießbürgerlicher Gemächlichkeit dahin gelebt, was biſt du, für was erklärſt du dich, auf welcher Seite ſtehſt du? Nicht was in Paris, was in London, in Afrika oder China, nein, was bei uns vorgeht, intereſſirt uns. Die Deutſchen haben endlich ein Intereſſe an Deutſchland erhalten, und nicht der, der nirgends anſtoßt, der der feinſte Geſellſchafter iſt und vornehm lächeln kann, gilt mehr als der angeſehene und geachtete Mann — nein, der Verfolgte, der Eingekerkerte

---

prachtvoll verziert iſt, und je nach der Jahreszeit als Ballſaal dient, in welchem ſich bis 500 tanzende Paare nebſt dreimal ſo vielen Nichttanzenden bequem bewegen können, oder als Geſellſchaftsbad und Schwimmſchule mit einem gußeiſernen Rieſenbecken, das 18,000 Eimer Donauwaſſer faßt. Die Umänderung aus einem Ballſaale in eine Schwimmſchule kann binnen 7 Stunden erfolgen.

Als Ganganelli bei ſeinem Einzuge als Papſt (Clemens XIV.) in der Peterskirche bei einer Säule vorübergetragen wurde, konnte er ſich eines Lächelns nicht enthalten. Einige Kardinäle, die es bemerkten, fragten ihn um die Urſache desſelben. „Als mein Vorgänger, Clemens XIII.“, erzählte er, „vor 11 Jahren ſeinen Einzug hielt, den ich heute gehalten, hatte ich mich, ein armer Franciskaner, in der Kirche bis zu dieſer Säule gedrängt, und war, um den Feſtzug zu ſehen, mit Mühe auf das Poſtament geklettert. Ein Schweizer jagte mich alſobald herab, und es lief nicht ohne einige Stöße mit der Helebarde ab. Als ich heute an der Säule vorüberkam, gedachte ich des Wechſels menſchlicher Schickſale, der mir erlaubte, die Feierlichkeit etwas beſſer als damals anzuſehen.“

Phyſiologie der Farben.

Im Allgemeinen ſind die Frauen, welche Roſenroth vor allen andern Farben lieben, munter, geiſtreich, liebenswürdig im höchſten Grad; ſie ſind lebensfroh und umgänglich, und haben nichts von der eckigen Laune, die uns an denen mißfällt, welche dunkle Kleider tragen. Himmelblau iſt die Farbe der bevorzugten, ſchönen Frauen. Himmelblau liebt man in jedem Alter, und jedem Alter ſteht es gut. Diejenigen, welche dieſe Farbe wählen, ſind gewöhnlich ſanft und nachdenkend; ſind ſie jung, ſo muß ihr Herz rein und ſchuldlos ſein, ſind ſie älter, ſo haſſen ſie die moraliſche Schwäche. Perlgrau iſt die Farbe derſelben Naturen, wenn ſie traurig oder unglücklich ſind. Man kleidet ſich roſig und blau in den Tagen des Glücks, und wählt das Grau in trüben Zeiten. Dieſe Farbe gefällt den duldenden Seelen, wenn muntere lachende Farben den Reiz für ſie verloren haben, und wenn doch ihr Gemüth zu ſanft, ihr Geiſt zu friſch iſt, als daß ſie ſich von Kopf bis zu den Füßen ſchwarz verhüllen könnten. Grau iſt eine Uebergangsfarbe, es nähert ſich mehr und mehr dem tröſtlichen Hortenſiablau. Lila wird faſt nur von Frauen getragen, die einmal ſchön waren, und es

Digitized by Google

hat jeẓt oft unſere meiſte Achtung. Ja, wer etwas Rechtes thut, der allein ſei angeſehen unter uns, weß Standes und welcher Kleidung er auch ſei. Das iſt gerade erhebend und das giebt Bürgſchaft für eine wahrhaftige innere Beſſerung unſerer deutſchen Zuſtände, daß wir ſehen, wie da, wo eine wahre politiſche Geſinnung, oder eine aufrichtige religiöſe Ueberzeugung die Gemüther einigt, der Unterſchied der Stände verſchwindet, und das ſchöne chriſtliche Wort immer mehr zur Wahrheit wird: Wir ſind alle Kinder eines Vaters. Ja, als Brüder laſſen Sie uns zuſammenſtehen, in der Aufgabe, die uns jetzt geworden iſt. Das badiſche Volk iſt abermals auf die Probe geſtellt, und, glauben Sie mir, Völker und Fürſten ſchauen auf uns, ob wir die Probe beſtehen. Wehe, wenn Deutſchlands Hoffnungen auf Baden zu Schanden würden und Der und Jener ſich ſagen müßte: ich habe nicht genug gethan. Dee Thatkraft, den Handelnden, gilt mein Hoch! Wer etwas thut für's Vaterland, — ee lebe hoch! (Schluß folgt.)

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 2. März.) Der k. Juſtizminiſter Frhr. v. Schrenk wurde geſtern zur k. Tafel geladen und erhielt aus den Händen Sr. Maj., unter den ehrendſten Verſicherungen kgl. Huld, die Decoration des kgl. Ludwigsordens. Der Gefeierte war ſchon im Jahre 1837 zum Großkreuz des Verdienſtordens der bayeriſchen Krone, und im Jahee 1844 zum Capitular des St. Hubertusordens ernannt. Noch wurden dem Hrn. Miniſter geſtern von verſchiedenen Juſtizſtellen Adreſſen übergeben, unter denen jene des Oberappellationsgerichtes ſich durch prachtvolle Ausſtattung und elegante Form auszeichnet.

— Letzter Redner in der 23. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 3. März war der k. Miniſtee des Innern, der den Berathungsgegenſtand nach allen Seiten hin erörterte. Wir kommen auf ſeinen Vortrag, der faſt eine Stunde dauerte, zurück, und bemerken nur vorläufig, daß derſelbe nach beſonderer Ermächtigung die Erklärung abgab: die Regieeung weede die Hauptbahnen des Landes niemals fremden Händen überlaſſen. Den vielſeitigen Klagen über Vernachläßigung der geiſtigen Intereſſen des Landes ſetzte der Herr Miniſter (der A. Z. zufolge) die Thatſache entgegen, daß nur allein ſeit Beginn der laufenden Finanzperiode 3¾ Mill. Gulden an außerordentlichen Zuſchüſſen für Schulen, Induſtrie, Landbau 2c. angewieſen worden ſeyen. Kein Antrag auf Fürſorge für das Landeswohl ſey jemals, Das könne er mit voller Ueberzeugung ſagen, am Thron auf Widerſpruch geſtoßen; vielmehr habe jeder Antrag dieſer Art in dem Herzen des trefflichen Monarchen Eingang gefunden, Der Herr Miniſter verwies ferner auf die Eiſenbahn- und Kanalbauten, die beantragte Erwerbung der Donaudampfſchifffahrt, die Aufhebung der bayeriſchen Mainzölle und ſtellte zugleich eine von Bayern angeregte Hinwegſchaffung dieſer Zölle auch von Seite der übrigen Mainuferſtaaten in Ausſicht. In der Sitzung vom 4. d. wird nun die ſpecielle Berathung beginnen.

— (München.) Nach Kammerbeſchluß iſt der Bau einer Eiſenbahn von Bamberg über Würzburg und Aſchaffenburg an die Reichsgränze auf Staatskoſten zum Kammerbeſchluß erhoben.

Oeſterreich. (Wien, 5. März.) Wir bemerken, daß wir über die Krakauer Angelegenheiten ſtets die neueſten Nachrichten zu liefern im Stande ſind. Anm. d. R. d. Paſſavia. Der k. k. Oberſtlieutenant von Benedek hat über die (in unſerem vorgeſtrigen Blatte gemeldete) Expedition, die er eben ſo raſch als glücklich vollführte, den nachſtehenden Bericht an die Militär-Behörde erſtattet:

Wieliczka, 27. Februar 1846, 5 Uhr Früh.

„Kurz nach meinem Abmarſche aus Bochnia waren mir Nachrichten zugekommen, die mich beſtimmten, mit allen meinen disponiblen Truppen den weitern Weg über Gdow nach Wieliczka zu nehmen. Die kleinen Chevaurlegers-Abtheilungen, welche die zu meiner Unterſtützung herbeigeeilten Landleute zu leiten hatten, haben in der Richtung gegen Gdow ſchon um 8 Uhr Früh mit den Krakauer Inſurgenten, die über die Weichſel herüber gekommen waren, Schüſſe gewechſelt und Einzelne heruntergehauen; allein die bloß mit Senſen, Dreſchflegeln und Spießen bewaffneten Landleute haben, in ſo lange nicht die vierte Compagnie Nugent und fünf Züge Chevaurlegers zu ihnen gelangten, nicht gewagt, den fremden Inſurgenten an den Leib zu geben. — Gegen 11 Uhr waren wir nahe an Gdow gelangt, wo ſich die aus Krakau gekommenen Inſurgenten feſtgeſetzt hatten, und ein Gefecht anzunehmen bereit ſchienen. — Der Boden beiderſeits der Hauptſtraße iſt dermalen ſtark aufgeweicht, daher nur für einzelne Reiter mit Vorſicht anwendbar, weßhalb ich meine Cavallerie-Abtheilung nur auf der Chauſſee gebrauchen konnte; aber auch die Infanterie mußte ich mit Mäßigung verwenden, weil ich noch eine weite Aufgabe (Wieliczka) vor hatte; daher dirigirte ich nur einen Offizier von Nugent mit einem Zug Infanterie, 8 bis 10 Chevaurlegers und alle Landleute in die linke Flanke der Inſurgenten, um ihnen den Rückzug nach Wieliczka abzuſchneiden, Gdow aber ließ ich in der Front vorerſt mit Tirailleurs angreifen. Doch die Inſurgenten leiſteten geringen Widerſtand und ergriffen die Flucht nach den erſten Schüſſen. Aber, was bei unſerem Eindringen in den Ort die Flucht nicht ergriffen hatte, feuerte auf uns aus den Fenſtern, und nun wurden die Häuſer, aus denen die Schüſſe gefallen waren, geſtürmt, und die darin verſteckten Krakauer Inſurgenten niedergemacht. Dieſe zählten im Ganzen gewiß gegen 150 Todte; 59 wueden gefangen, worunter viele

---

nicht mehr ſind, oder die es immer bleiben. Es iſt die Penſion der Frauen, die ſich nach großen Triumphen zurückgezogen haben. Die Mutter muß einen ſolchen Hut tragen an dem Hochzeitstage ihrer Tochter, und die 40jährige Dame, wenn ſie Beſuche macht. —

Türken, die ſich zu einer weiten Reiſe anſchicken, legen oft ihre Schätze in den Häuſern der Andacht nieder. In der Moſchee Solimans ſieht man eine Anzahl lederner Koffer an der Mauer aufgeſtappelt, worin das Vermögen vieler verwaiſten Kinder aufbewahrt wird. Beim Tode ihrer Eltern werden dieſe Koffer in die Moſchee unter den Schutz der Religion gegeben. Noch nie (!) iſt eine Entwendung begangen worden an dieſem geheiligten Orte zum Nachtheil der ſchutzloſen Kinder, die nach erreichter Volljährigkeit das elterliche Vermögen unberührt finden.

Eine Dame der Pariſer Haute-volee beſuchte das Waarenlager eines ehelichen öſterreichiſchen Shawlfabrikanten, fand aber nichts nach ihrem Geſchmacke, ſondern meinte, ein Tuch wie ſie es eben umhabe, könne man nur in Oſtindien, oder höchſtens in der Seineſtadt weben. Der Fabrikant dankte für das ſchmeichelhafte Compliment, und bewies dann der ſchönen Gegnerin durch ſein eingewebtes Fabrikzeichen, daß jenes hochbelobte Tuch auf einem Wiener Webeſtuhl erzeugt, und von ihm nur aus Speculation nach der Eingangs genannten Modeſtadt geſandt worden ſei.

Zwei Handwerksburſchen, die etwas des Guten zu viel gethan, taumelten mit verſchobenen Mützen, und Cigarren im Munde, durch eine Gaſſe. Da kam ihnen ein Fleiſchhauer, mit einem Korbe ſchwer beladen, entgegen, und die luſtigen Kerle ſtießen etwas unſanft an ihn an. Dieſer ſtellte ſeinen Korb nieder, und wollte ein Experiment aus der Fleiſchhauerologie an den Beiden verſuchen, als der eine Handwerksburſche dies bemerkend zu ihm ſprach: „Wir gehen gerade, und Sie ſtoßen um ſich, weil Sie beſoffen und wir nüchtern ſind. Verſtehen's!“ — Der Fleiſchhauer lachte und ging ſeiner Wege.

Zollfreier Gedanke.

Dee Luxus gleicht einem Meere, denn er nimmt ganze Geldſtröme auf.

Digitized by Google

Verwundete ſich befanden, die ſpäter auf Wägen nach Wieliczka transportirt wurden. — Nach dieſem kurzen Kampfe ließ ich eine halbe Stunde lang halten und die Leute etwas Nahrung zu ſich nehmen; dann ging es, ungeachtet des mittlerweile eingetretenen Regenwetters, unaufgehalten, aber doch langſam (um die Mannſchaft nicht zu erſchöpfen) weiter bis Wieliczka, das die Inſurgenten räumten, als unſere Avantgarde, ein Mann, auf die Anhöhen vor der Stadt gelangte.“

„Der Koth auf der Straße, der weiche Boden rechts und links derſelben, der kalte Regen, nichts hat uns gehindert, ſtets vollkommen geordnet zu bleiben. Die Offiziere dienten der Mannſchaft zum ſchönen Verbild im Ertragen der Strapatzen, in Gehorſam und Ordnung und in der Menſchlichkeit gegen die Gefangenen. Muth und Begierde zum Kampf war allerſeits vorherrſchend; nur Schade, daß wir keine würdigern Gegner gefunden haben. — Unſererſeits wurde einem Stabs-Offizier ein Pferd durchs Knie geſchoſſen, von der Infanterie werden zwei Gemeine vermißt; nach dem heutigen Rapport nicht ein einziger Marodeur, weder bei der Infanterie noch Cavallerie.“

„Die Stadt ſoll noch einige Krakauer Inſurgenten verſteckt halten und ſchon geſtern, eine Stunde nach unſerem Einmarſch, haben ſelbe plötzlich aus den Fenſtern eines Hauſes geſchoſſen, welches alſogleich geſtürmt wurde; vier Inſurgenten ſind erſchoſſen worden. — Heute werde ich allgemeine Haus-Reviſion halten laſſen.“

Der k. k. General-Major von Collin meldet aus Podgorze vom 2. März, daß Tags zuvor Parlamentäre aus Krakau nach Podgorze gekommen ſeien, um Unterhandlungen mit ihm anzuknüpfen, auf die er ſich jedoch nicht einließ, ſondern zuvörderſt Geißeln, Ablieferung aller Waffen u. unbedingte Unterwerfung forderte.

Das Herüberfeuern aus Krakau und vom linken Weichſel-Ufer auf die andere Seite des Stromes hatte gänzlich aufgehört.

Die Berichte aus Podgorze und vom Weichſel-Ufer bis dahin laſſen keinem Zweifel Raum, daß in der Stadt und in dem geſammten Gebiet von Krakau die größte Zerrüttung herrſcht. — Die Obergewalt liegt in den Händen eines Dictatores und die Dictatoren wechſeln mit jedem Tage. Einem umlaufenden Gerücht zufolge ſoll der Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht mit der Kriegs-Kaſſe entflohen ſein. Indeſſen beſchäftigte ſich die revolutionäre Regierung mit Organiſations-Plänen für die polniſche Republik, worüber ein eigenes Decret erſchienen iſt, in welchem ſelbſt die verſchiedenen Miniſterien bezeichnet ſind! — Zur Beängſtigung der Stadt trägt die Stimmung des Landvolkes im Gebiete bei, welches ſich weigert, die Leiſtungen, die von ihm gefordert werden, zu erfüllen.

Das in Bielitz verbreitete Gerücht von einem großen Brande in Krakau am 28. Febr. hat ſich als grundlos erwieſen.

Preußen. (Berlin, 1. März.) JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzeſſin von Bayern ſind von München hier eingetroffen und im k. Schloſſe abgeſtiegen.

Donaufürſtenthümer.

(Von der türkiſchen Gränze, 22. Febr.) Nachrichten aus Jaſſy melden, daß daſelbſt ein Complott gegen den Hospodar entdeckt worden ſei, in welches mehrere Bojarenſöhne und einige alte griechiſche Palikaren und Matroſen, 80 bis 100 an der Zahl, die in Jaſſy leben, verwickelt ſein ſollen. Die Sache ſcheint übrigens von keiner Bedeutung zu ſeyn.

Rußland.

(Warſchau, 22. Febr.) Da die Schulzen oft mit dem ruſſiſchen Militär zu thun haben müſſen, ſo hat der Fürſt Statthalter befohlen, daß von allen anzuſtellenden Schulzen, welche nicht über zwanzig Jahre alt ſind, verlangt werden ſolle, daß ſie ruſſiſch zu ſprechen und zu leſen verſtehen. Die Gutsbeſitzer, welche, wie faſt hier im Lande allgemein üblich iſt, dieſes Amt ſelbſt verwalten wollen, haben, wenn ſie die verlangte Kenntniß der Ruſſiſchen Sprache nicht beſitzen, einen Stellvertreter zu ſtellen, welchem dieſe Qualification nicht abgeht.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Schuldenweſen des Max Sagmeiſter von Waldkirchen.)

Auf Inſtanz der Gläubiger wird das mit Nr. 87 bezeichnete Anweſen des Schuhmachers Max Sagmeiſter zu Waldkirchen, beſtehend aus dem gemauerten mit Legſchindeln gedeckten zweiſtöckigen Wohnhauſe ſammt Stallung und Hofraum pr. 0 Tgw. 0,8 Dez., 0 Tgw. 0,4 Dez. Gras und Baumgarten, 0 Tgw. 27 Dez. Reitacker ſammt realer Schuhmachers-Gerechtſame, dem öffentlichen Verkaufe unterſtellt und Strichtermin **im Hauſe des Kommunſchuldners auf Montag den 4. Mai h. Js. Vormittag von 9—12 Uhr** anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsluſtige und zwar dem Gerichte unbekannte mit legalen Leumunds- und Vermögens-Atteſten verſehen unter dem Bemerken geladen werden, daß der Hinſchlag nach §. 64 des Hyp.-Geſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§ 98 — 101 der Gerichtsordnungs-Novelle vom 17. Nov. 1837 erfolgt. Das Anweſen wurde mit Schuhmachers-Gerechtſame am 20. v. Mts. auf 1195 fl. gerichtlich eingewerthet, iſt eigen, und es ſind die Gebäude mit 1300 fl. gegen Brand verſichert.

Am 28. Febr. 1846.

Königl. Landgericht Wolfſtein.
Süß, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Fleiſchpreis für den Monat März 1846.)

Im Laufe dieſes Monats koſtet:

a) das Pfund Maſtochſenfleiſch 9 kr. 1 dl.

b) das Pfund Rind- oder Kuhfleiſch 8 kr. 1 dl.

c) das Pfund Kalbfleiſch geben die Metzger Georg Hausman um 6 kr. Groll und Raſter um 6 kr. 2 dl. alle übrigen um 7 kr.

Dieſen Satz haben die Metzger den ganzen Monat hindurch nicht zu überſchreiten, und nur bankmäßiges Fleiſch zu verwerthen, widrigenfalls mit angemeſſener Strafe eingeſchritten werden wird.

Paſſau den 4. März 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.
Schweizer, Rechtsrath.

Verein der Veteranen und ausgedienten Krieger.

Zu einer Seelen Meſſe, welche für das verlebte Vereins-Mitglied Herrn **Wilhelm Wolf,** k. q. Zollwart, Dienſtag den 10. Früh halb 8 Uhr in der St. Johannes Kirche gehalten wird, ladet ſämmtliche Mitglieder zu erſcheinen ein.

Der Ausſchuß.

(a) **Bekanntmachung.**

Die Unterzeichnete, welche den jüngſten Hebammen-Lehrkurs mit der Note der Auszeichnung und Preiswürdigkeit vollendet und hierauf vom kgl. Landgerichte Paſſau I. für den erledigten Hebammen-Diſtrikt Hacklberg als Hebamme aufgenommen und verpflichtet worden, bringt ſolches einem verehrlichen Publikum ergebenſt zur Anzeige mit der Bitte um gütiges Vertrauen, welchem ſie zu genügen durch unermüdlichen Fleiß und Thätigkeit ſtets eifrigſt beſtrebt ſein wird.

Maria Statler,
approbirte und verpflichtete Hebamme,
wohnt im Anger Nr. 540.
über zwei Stiegen.

(a) Der Unterzeichnete beehrt ſich anzuzeigen, daß die wegen Aufräumung am 4. März begonnene Verſteigerung Montag den 9. d. fortgeſetzt wird, wozu ergebenſt einladet

Pilſtl.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Montag (Nr. 68.) 9. März 1846.

Stimmen der badiſchen Oppoſition.

(Schluß.)

III.

Nachdem Herr Baſſermann ſeine Rede beendet, nahm Herr Mathy das Wort. „Dem deutſchen Städtebunde gilt mein Trinkſpruch, dem Bunde, der zu allen Zeiten des Vaterlandes Kraft, des Geiſtes Hort, der Freiheit Schild, der Heimathliebe Heerd, der Feinde Schrecken war. Zu allen Zeiten, ſo lange es deutſche Städte gibt, war ihr Bund, geſchloſſen durch Vertrag oder durch Gemeingefühl, bethätigt durch Schwert, Lied, Kunſt, Gewerbe und Verkehr, der Lichtpunkt der Geſchichte; ſein Verfall, der deutſchen Freiheit Auflöſung. Erlauben Sie mir, Mitbürger, Freunde und Freundinnen, Ihnen Züge aus der Geſchichte vorzuführen, an denen ſich beſtätigt, was ich behaupte. Um nicht zu weit zu ſchweifen, will ich die Jahrzahl 46, welche wir ſeit nicht vielen Wochen ſchreiben, herausgreifen aus abgerollten Jahrhunderten.

Gehen Sie mit mir zurück zu dem Jahre 1246. Auf Deutſchlands Throne ſaß **Friedrich II.** der geiſtesfreie Hohenſtaufe, der, als Sieger im heiligen Lande, den Bekennern des Islams geſtattete, in Salomo's Tempel nach ihrer Weiſe zu beten; der da wollte, daß die **Kirche** die **Menſchen** veredle, **aber nicht beherrſche**, (Beifall.) — Damals erwachte der Trieb nach Ausbildung des Geiſtes, des Gemeinweſens und der Erwerbsquellen in den **Bürgern**. In freien Genoſſenſchaften, die ihre Geſetze ſich ſelbſt gaben, blühten die Gewerbe, der Handel, die Kunſt; die Quellen des deutſchen Rechtes wurden geſammelt, und dem römiſchen und canoniſchen Rechte entgegen geſtellt. Damals ſtand die deutſche Sprache und Literatur im höchſten Glanze; die Dichtkunſt, nicht mehr im Alleinbeſitze der Mönche, zählte ihre begabteſten Jünger nicht nur unter dem braven deutſchen Adel; unter ihren gefeiertſten Namen nennt die Geſchichte die Meiſter Gottfried von Straßburg, Hadloub von Zürich, Konrad von Würzburg. Damals kämpfte die „**Hanſe**“ **gegen Dänemark** und beherrſchte **Meer** und **Handel in der nordiſchen Welt**.

Hundert Jahre ſpäter war **Ludwig**, nach langen Kämpfen mit Rom und mit dem Gegenkönige, das gewählte Oberhaupt der deutſchen Nation. Gelehrte, Mönche hatten bewieſen, daß ein deutſcher König nur durch die Wahl des Volkes, deſſen Recht den Kurfürſten übertragen ſei, auf dem Throne ſitze, und der Beſtätigung durch den Papſt nicht bedürfe. Die Kurfürſten hatten auf der Verſammlung zu Renſe das Nämliche verkündet. Da ſprach Clemens VI. am 13. April 1346 den Bannfluch über den Kaiſer aus. Fürſten wankten und fielen von ihm ab; nicht ſo die Städte. Die Liebe, die er ihnen zugewendet, lohnten ſie mit Treue bis zu ſeinem Tode. Damals entſtand die erſte deutſche Hochſchule. Die Vollkraft der Bürger ſang ſich aus im Liede, dem die allzuſtarren Formen, der ſtrengen Zucht der Gewerbsgenoſſenſchaft entnommen, zwar an dichteriſchem Werthe etwas, doch ſeiner Innigkeit nicht ſchadeten. Damals ſchloſſen ſich die Städte an das Land, an die deutſchgeſinnte Geiſtlichkeit und den deutſchgeſinnten Adel. Sie wollten Friede halten unter den Fürſten, das Wohl des Reichs und das Recht des Kaiſers ſchützen; ſie erneuerten die uralten Vereine der Landſchaften, und traten zuſammen als deutſche Landſtände. — — —

Und wieder iſt ein Jahrhundert verlaufen; wir ſehen Deutſchland im Jahre 1546. Wie viel Gutes und Großes war geſchehen! Aber auch, wie viel Schlechtes und Kleines! Der Preſſe nachgehinkt war die **Cenſur**, deren Umgehung mit dem Bann bedroht war; Mainz, Gutenbergs Vaterſtadt, war auch der Sitz des erſten Cenſors geworden. Der Deutſchen Kaiſer war ein großer Herrſcher; aber er war ein Spanier, verbündet mit Rom gegen den deutſchen Geiſt. (Unterbrechung lebhafter Zuruf.) Und doch mußte er ihn achten, dieſen Geiſt;

Nichtpolitiſches.

Miscelle.

Die gefeierte Marie Malibran machte während ihres Aufenthalts in Neapel einen Spazierritt in die benachbarten Waldgebirge. In einer Entfernung von Caſtellamare war eine Warnungstafel aufgerichtet, auf welcher allen Zudringlichen, welche ſich auf die weitläufigen Gartenanlagen der Villa Caſſiana des Prinzen von Capua wagen würden, eine correktionelle Strafe angedroht wurde. Die Geſellſchaft ſetzte, ohne dieſes Verbot zu beachten, ſcherzend und lachend ihren Weg fort, als plötzlich mehrere bewaffnete Waldhüter erſchienen, und die luſtige Schaar aufforderten, abzuſteigen. Vergebens boten die Fremden alle ihnen zu Gebote ſtehenden Mittel auf, um ſich aus den Händen der Häſcher zu befreien; vergebens ſuchten ſie die Letzteren zu überreden, daß ſie der Landesſprache nicht recht kundig wären, und daher die Inſchrift der Warnungstafel nicht recht verſtanden hätten. Nichts war im Stande, die unerbittlichen Sbirren zu beſchwichtigen. Da ſtimmte Marie Malibran, welche noch immer auf dem Eſel ſaß, ein ſo bezauberndes Cantabile an, daß die Gewehre und Hüte der Sbirren zu ihren Füßen niederfielen. Die Geſellſchaft ſetzte ungehindert ihren Weg fort.

Fragen und Antworten.

Was iſt noch wankelmüthiger, als die Launen einer jungen Frau? — Das Repertoir einer Hofbühne. — Was tönt kräftiger als ein Orkan? — Die ſich weigernde Stimme einer erſten Sängerin, womit ſie dem bittenden Regiſſeur zuſchreit: Ich kann heute wegen Heiſerkeit nicht ſingen. — Was iſt inniger als ein Doppelakkord? — Die Freundſchaft zweier erſten Liebhaberinnen an einer und derſelben Bühne. — Was iſt ſchneller als der Wind? — Ein Anfänger in der Schauſpielkunſt, der zum erſten Male gerufen wird. — Weſſen Zwergfell iſt das unerſchütterlichſte? — Das eines Komikers, der dem Spiele eines andern Komikers zuſieht.

Digitized by Google

Als Karl in Wittenberg eintritt, wurde ihm geſagt, daß den Lutheranern verboten worden, Gottesdienſt zu halten. „Geſchah dies in unſerem Namen, ſo geſchah's nicht uns zu Gefallen" — ſagte der ſpaniſche Monarch — und den Proteſtanten ward die Kirche wieder geöffnet. Deutſchland, wo waren damals deine Städte? — Ihr Bund war gebrochen, ihre Kraft gelähmt unter der ſteigenden Fürſtenmacht. Aber ſie bewahrten in den Hochſchulen die freie Wiſſenſchaft, in den Herzen die deutſche Treue. Der Bürgermeiſter von Wittenberg und Maler Lucas Kranach erbaten ſich von dem Kaiſer die Gnade, ihrem Herren, dem Kurfürſten, nach Innsbruck in das Gefängniß folgen zu dürfen. Dieſe Gnade ward ihnen gewährt. Und als Moriz nach Tyrol ſtürmte, da halfen ihm die Städte, wie ſie konnten, mit Geld. Mehr vermochten ſie nicht, für ſich allein; die Bauern allein hatten zwanzig Jahre früher ein kühnes Freiheitsſtreben mit ihrem beſten Blute gebüßt.

Mit ſtiller Trauer gleitet unſer Blick über das ſechsundvierzigſte Jahr des ſiebenzehnten Jahrhunderts. Wund bis zum Tode zuckt Deutſchland unter den letzten Streichen des dreißigjährigen Krieges. In Trümmern liegen die entvölkerten Städte, Wölfe ſtreichen durch die öden Felder, über die Schutthaufen, wo einſt Dörfer ſtanden. Der Widerſtand gegen den Glaubenszwang hatte den Krieg angefacht; die Glaubensfreiheit war des Friedens Preis. Lag auch der Leib geſchändet und entkräftet, — gerettet, war der deutſche Geiſt, und er bezahlte ſeine Schuld, er rettete das Vaterland!

Wie regte er vor hundert Jahren ſeine Schwingen, wie kündete ſein Flügelſchlag Deutſchlands Geneſung! Die Städte hatten ſich noch nicht erholt; ſie waren zu ſchwach, ihn unter ihre Pflege zu nehmen. Aber die Vorſehung ſendete dem Vaterlande erleuchtete Fürſten. Ein Friedrich, bald auch ein Joſeph, entledigten die Preſſe ihrer Feſſeln, und anderer Thaten hätten ſie nicht bedurft, um ihren Ruhm zu verherrlichen, mehr bedurfte der deutſche Geiſt nicht, um ſeine weltgeſchichtliche Aufgabe zu löſen.

So ſind wir denn, nach dieſem Rückblicke auf die Vergangenheit, angelangt bei unſerer Zeit. Hinter uns liegen großartige Ereigniſſe, tiefgreifende, gewaltſame Umwälzungen; um uns und vor uns nicht minder großartige, friedliche Geſtaltungen. Mit Freude begrüßen wir unter ihnen einen neuen, deutſchen Städtebund. Nicht wie die alten, geſchloſſen zu Schutz und Trutz mit Wehr und Waffe von Eiſen, nicht verbrieſt und beſiegelt auf Pergament; aber doch auch wie die alten Bünde, geſchloſſen zu Schutz und Trutz mit Wehr und Waffe des Geiſtes zur Herſtellung und Erhaltung der deutſchen Freiheit, der deutſchen Wiſſenſchaft und Kunſt, zum Selbſtgenuß der Früchte deutſchen Fleißes. Was Einer deutſchen Stadt begegnet, zu lieb oder zu leid, das fühlen alle in Freude oder Schmerz, mitempfindend, hilfebereit. Und ihrem Drange nach Einigung geben ſie Ausdruck in Zuſchriften, in Spenden, in Liederfeſten, in Ausſtellung von Gemälden, in gemeinſamen Beſtrebungen aller Art. Wie in den beſten Zeiten ihrer alten Bünde lehnen ſie ſich an das Land, das ihnen Nahrung gibt und dem ſie Abſatz und Verdienſt, Schmuck und Zierde für Leib und Seele verleihen. Mit dem Landvolk zuſammen bilden ſie heute, wie im 14. Jahrhundert, die Landſchaften und die Landſtände.

In unſeren Tagen aber grüße ich mit beſonderer Freude den Städtebund in Deutſchland und in Baden, als das, was er ſtets geweſen, der Vorfechter der edlen Sitte, der Bildung und der höchſten Güter des Menſchen, gegen jene ausländiſche, undeutſche Macht, die in rohen Zeiten übermächtig die Deutſchen zum Brudermorde trieb, heute mit ihrer letzten Kraft durch Zwietracht nach Herrſchaft ringt. Die badiſchen Städte haben die Aufgabe, den geſetzlich geregelten Fortſchritt zu ſchützen und zu retten gegen die Verführer des guten Volkes, und dieſes liebreich aufzuklären über die ſinnliche Täuſchung, die man mit frechem Mißbrauche der heiligſten Namen ihnen bereiten wollte. Die badiſchen Städte werden dieſe menſchlich ſchöne Aufgabe glücklich hinausführen. So laſſen Sie, Mitbürger, Freunde und Freundinnen mich ſchließen mit den Worten, mit denen ich begonnen habe: Dem deutſchen Städtebunde gilt mein Trinkſpruch: dem Bunde, der zu allen Zeiten des Vaterlands Kraft, des Geiſtes Hort, der Freiheit Schild, der Heimatliebe Heerd, der Feinde Schrecken war. Der deutſche Städtebund — er lebe hoch! (Die Klänge aus der vaterländiſchen Geſchichte drangen in die Herzen; der Trinkſpruch wurde mit Begeiſterung aufgenommen.)

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 5. März.) Nachdem geſtern der Artikel 1 des Geſetzentwurfs über den Bau einer Eiſenbahn von Bamberg über Würzburg und Aſchaffenburg an die Reichsgränze auf Staatskoſten durchgegangen, wurden heute die Artikel 2 bis 7 berathen und angenommen. Dieſe Artikel betreffen die Feſtſetzung des für den Bau erforderlichen Kapitals auf den Maximalbetrag von 29 Millionen Gulden, dann die Aufnahme der hieran für die nächſten vier Jahre erforderlichen 18,840,000 fl. im Anlehensswege, endlich die Verzinſung und Tilgung der Eiſenbahnanlehen.

Oeſterreich. (Wien, 5. März.) Hauptmann Dewald, vom Infanterieregiment Deutſchmeiſter, welcher ſo eben (3 Uhr Nachmittags) als Courier Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand, Generalgouverneurs von Galizien, hier anlangt, war am Dienſtag den 3. März um 4 Uhr Nachmittags zu Podgorze eingetroffen; daſelbſt erfuhr er, daß Krakau von den k.k. Tenp-

Folgen vernachläßigter Toilette.

Bei der letzten Anweſenheit der Königin von England in Antwerpen gab die Königin eine große Cour im Akademiegebäude. Lord Aberdeen, der Staatsminiſter, hatte vielleicht in einer Anwandlung von Spleen ſeine Toilette ſehr vernachläßigt, und wurde deshalb, als er an der Hauptthüre erſchien, von dem Commiſſär, einem ehrlichen Flamänder, zurückgewieſen. Ich bin Lord Aberdeen, ſagte mit imponirender Kälte der Engländer. Laberdan oder Stockfiſch kann nicht herein, erwiederte der Fläming. Vergebens betheuerte der Miniſter, daß Ihre Majeſtät ihn erwarte; der Flamänder bleibt unerſchütterlich. In Verzweiflung rannte Lord Aberdeen vor den Fenſtern der Akademie auf und ab, und ſchickte Blicke tödtlicher Angſt und Wuth hinauf. Die Königin ſtand mit einer Dame in einer Fenſterniſche, und entdeckte ſo die jammervolle Lage ihres Staatsminiſters; ſie ſandte hinunter, und der Lord, nachdem er ſein Coſtüm etwas verbeſſert hatte, wurde endlich von dem flämiſchen Petrus in ſein Himmelreich eingelaſſen.

Vor Kurzem wurde in Tarbes der Vatermörder Dubarry hingerichtet. Gerade hundert Jahre vorher, an demſelben Tage, wurde einer ſeiner Vorfahren wegen deſſelben Verbrechens hingerichtet. Gewiß eine eigenthümliche Säkularfeier!

Das kömmt nicht nur in Paris, ſondern auch anderwärts vor.

Ein Limonienhändler ſtarb kürzlich, und hinterließ 2 unmündige Waiſen. Der Commiſſär begab ſich in die Wohnung des Verſtorbenen, und verſiegelte Alles. Als man die Siegel aufhob, machte man ein Inventarium und Auktion. Dieſe trug 872 Frs. ein. Von dieſen 872 Francs erhielt nach Abzug der Gerichtskoſten jede der beiden Waiſen — zwei Sous. Man ſetzte ihnen zur Verwaltung dieſes Vermögens einen Vormund und brachte ſie im Waiſenhauſe unter.

Fliegende Blätter.

Unter Franz I von Frankreich war folgende Ordnung befohlen: Steh' auf um Fünf, iß Mittag um Neun, des Abends um Fünf, und geh' zu Bette um Neun, dann wirſt Du ein Mann von Neunzig und Neun. (Wie ſich ſeitdem die Zeiten verändert haben!)

Unverbürgte Nachricht. In einer Vorſtadt iſt unter

Digitized by Google

pen beſetzt ſey. Er verfügte ſich ſonach alsbald über die wiederhergeſtellte und durch Infanterie beſetzte Floßbrücke in die Stadt. Er fand die Eingänge derſelben von k. k. Truppen beſetzt, die auch auf dem Hauptplatze aufmarſchirt waren, und ein über die nahe liegende Gränze eingerücktes kaiſ. ruſſiſches Bataillon mit einer Abtheilung Koſaken.

Einzelne Schaaren von Aufſtändlern, die vor dem Einrücken der k. k. Truppen zu Krakau die Stadt verlaſſen hatten, haben ſich in das weſtliche Gebiet des Freiſtaates zurückgezogen. — In der Stadt herrſchte die vollkommenſte Ruhe.

Wenige Stunden vor dem Einmarſch der k. k. Truppen in die Stadt Krakau war nachſtehender Aufruf eines „zeitweiſen Comites der öffentlichen Sicherheit“ an die Bewohner von Krakau bekannt gemacht worden:

„Zur Beruhigung der Stadtbewohner wird hiemit bekannt gemacht, daß zum Vernehmen des Willens der drei durchlauchtigſten Beſchützer hinſichtlich der Stadt Krakau, ſowie um die Einwohner dieſer ſchwer heimgeſuchten Stadt ihrer Gnade und Berückſichtigung anzuempfehlen, die vom Comite bevollmächtigten Bürger-Abgeordneten an die Corps-Commandanten der an der Gränze von Krakau ſtehenden Truppen abgeſandt worden ſind.“

„Indem man nun alle ruhigen Bürger auffordert, den Erfolg obiger Schritte mit Vertrauen abzuwarten, verordnet das unterzeichnete Comite: 1) daß Niemand wage, unter was immer für einem Vorwande in den Gaſſen zu ſchießen, widrigenfalls er ſonſt zur ſtrengſten Verantwortung gezogen werden wird; 2) daß, außer den zur Sicherheitswache beſtimmten Bürgern, Niemand Anderer Waffen zu tragen wage; 3) daß ſämmtliche Waffen und Militär-Effekten, mit Ausnahme derer, welche der zur Sicherheit aufgeſtellten Bürgerwache gehören, auf der Hauptwache oder bei der Polizei-Direktion niedergelegt werden. Krakau, 3. März 1846. Joſeph Wodzicki, Peter Moszynski, Joſeph Koſſowski, Leo Bochenek, Anton Helzel. Hilarius Menciszewski, Sekretär.

Heute Nachmittags um 5 Uhr iſt der nachſtehende Bericht des k. k. Generalmajors v. Collin an das k. k. Hofkriegsraths-Präſidium eingelangt:

Krakau, 3. März 1846.

„So eben habe ich mit einem Theile meiner Truppen und im Vereine mit den kaiſ. ruſſiſchen Truppen die von den Inſurgenten ohne Widerſtand geräumte Stadt Krakau beſetzt. — Das Nähere dieſes Hergangs und des Veranlaßten werde ich morgen unterthänigſt berichten. Collin, Generalmajor.“

Preußen. Die „Augsb. Poſtztg.“ vom 5. d. ſchreibt: Einem eben aus Coblenz vom 2. März uns zugehenden Schreiben zufolge kam es daſelbſt in der vorhergegangenen Nacht aus Anlaß der Verhaftung mehrerer Civiliſten, die ſich in den Streit von Soldaten gemiſcht hatten, zu bedauerlichen Exzeſſen. Es mußte die Wachmannſchaft durch zwei Compagnien Infanterie verſtärkt werden. Der Ruhe und Umſicht des Gouverneurs gelang es, die erhitzte Menge, nachdem es bereits zu Thätlichkeiten gekommen war, zum Nachhauſegehen zu bewegen. Die ganze Garniſon ſtand in den Caſernen unter Waffen.

Baden. (Karlsruhe, 3. März.) Der Präſident des Staatsminiſteriums, Herr von Böckh, iſt in Ruheſtand verſetzt worden. Von einer anderweitigen Beſetzung verlautet zur Zeit nichts. (Nach einem verbreiteten Gerücht tritt Geheimrath Bekk, ſeit 1842 Präſident der zweiten Kammer, als ordentliches Mitglied, ohne Portefeuille, ins Miniſterium.)

Bekanntmachung.

(Schuldenweſen des Max Sagmeiſter von Waldkirchen.)

Auf Inſtanz der Gläubiger wird das mit Nr. 87 bezeichnete Anweſen des Schuhmachers Max Sagmeiſter zu Waldkirchen, beſtehend aus dem gemauerten mit Legſchindeln gedeckten zweiſtöckigen Wohnhauſe ſammt Stallung und Hofraum pr. 0 Tgw. 0,8 Dez., 0 Tgw. 0,4 Dez. Gras und Baumgarten, 0 Tgw. 27 Dez. Reitacker ſammt realer Schuhmachers-Gerechtſame, dem öffentlichen Verkaufe unterſtellt und Streichtermin **im Hauſe des Kommunſchuldners auf Montag den 4. Mai h. Js. Vormittag von 9—12 Uhr** anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsluſtige und zwar dem Gerichte unbekannte mit legalen Leumunds- und Vermögens-Atteſten verſehen unter dem Bemerken geladen werden, daß der Hinſchlag nach §. 64 des Hyp.-Geſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98 — 101 der Gerichtsordnungs-Novelle vom 17. Nov. 1837 erfolgt. Das Anweſen wurde mit Schuhmachers-Gerechtſame am 20. v. Mts. auf 1195 fl. gerichtlich eingewerthet, iſt eigen, und es ſind die Gebäude mit 1300 fl. gegen Brand verſichert.

Am 28. Febr. 1846.

Königl. Landgericht Wolfſtein.

Süß, Landrichter.

Bekanntmachung.

Bei unterfertigtem Amte können ſogleich mehrere tauſend Gulden Stiftungs-Kapitalien gegen 1. Hypothek, und 4% Verzinſung ausgeliehen werden.

Die Hinleihung kann nur auf Vorlage gerichtlicher Anſchätzstabellen geſchehen.

Paſſau den 4. März 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.

Schweizer, Rechtsrath.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 10. März zu Hrn. **Duſchl.**

Der Ausſchuß.

(3) Das in der Hofmark Aigen am Inn, kgl. Landgerichts Rotthalmünſter gelegene und im beſten Zuſtande erhaltene, ehemalige fürſtbiſchöflich paſſauiſche Herrſchafts-Schloß, verbunden mit 16 Tagwerken Gründen, einem ſchönen Hausgarten und einer darauf haftenden, **realen Seifenſieders-Gerecht-**

---

den Leberknödeln eine Krankheit ausgebrochen; es iſt eine Art Schwindſucht oder Abzehrung. Die Krankheit iſt jedoch den Menſchen nicht ſchädlich, beſonders wenn man von dieſen Leberknödeln genug ißt, und wenn möglich noch eine tüchtige Portion Kalbsbraten drauf ſetzt.

In einer Geſellſchaft engliſcher Schöngeiſter kam man unter Anderm auch einſt auf Zoten zu ſprechen. Sterne, ein bekanntlich ſelbſt nicht immer ganz ſittlicher Schriftſteller, gerieth darüber in Eifer and ſagte: „Bei Gott, dem Menſchen, welcher ein Zote ſagt, gebührt eine Manſchette, und wer eine ſchreibt, der verdient unter ſeiner eigenen Hausthür aufgeknüpft zu werden!“ — Frate, welcher gegenwärtig war, fragte: „Nicht wahr, Sterne, Sie wohnen zur Miethe?“

Aus welchem Grunde könnte ſich der Todtengräber Künſtler nennen? — Weil er einen Grabſtichel führt.

Der babyloniſche Thurm ſollte bekanntlich nach dem Plan Nimrods des Großen den Himmel erreichen. Nur bis zur Mondbahn geführt, würden ſechs Planeten von der Größe und Beſchaffenheit des unſern kaum hinreichen, ihn mit dem nöthigen Baumateriale zu verſehen, und ſeine Laſt würde die Erde aus ihrer Bahn verdrängen. Der Bau würde einer wöchentlichen Zunahme von 5000 Fuß und 4 Millionen rüſtiger Arbeiter bedürfen, um nach vierthalbtauſend Jahren beendigt zu ſein, der übrigen geringen Schwierigkeiten nicht zu gedenken. Steigen dieſe Leutchen endlich von der fertigen Spitze herab, ſo können ſie bei ausdauernder Geſundheit und unausgeſetzten Gewaltmärſchen von mehr als 7 deutſchen Meilen an jedem Tage beſtimmt darauf rechnen, nach Verlauf von 800 Jahren am Fuße deſſelben anzulangen.

Wie viele Steigerungsgrade gibt es? fragte ein Privatlehrer jüngſt ſeinen Zögling, das Söhnlein eines reichen Hausherrn. Der Gefragte ſäumte nicht zu antworten: „Vier — Lichtmeß, Georgi, Jakobi und Michaeli. Der Vater aber ſteigert nur zu Lichtmeß.“

Zwei Reiſende unterhielten ſich im Dampfwagen von den Hotels. Ja, rief der Eine, das nobelſte und großartigſte iſt das Hotel zum „römiſchen Kaiſer,“ denn da ſind ſelbſt die Schwefelhölzchen von Mahagonyholz.

— Zwei Römer, die Gebrüder Arrii, verſpeiſten einſt eine Schüſſel mit Nachtigallenzungen, welche kleine Mahlzeit 60,000 Gulden koſtete.

Digitized by Google

ſame verkauft der Unterzeichnete gegen baare Bezahlung mit allen dabei vorhandenen Oekonomie-Geräthſchaften, Pferden und Kühen nebſt Gewerbseinrichtung; und erſucht um portofreie ſchriftliche Anfragen.

Aigen den 25. Februar 1846.

Andreas Wesner,
Seifenſieder und Oekonomie-Beſitzer.

Verein der Veteranen
und
ausgedienten Krieger.

Zu einer Seelen Meſſe, welche für das verlebte Vereins-Mitglied Herrn **Wilhelm Wolf,** k. q. Zollwart, Dienſtag den 10. Früh halb 8 Uhr in der St. Johannes Kirche gehalten wird, ladet ſämmtliche Mitglieder zu erſcheinen ein

Der Ausſchuß.

(b) Der Unterzeichnete beehrt, ſich anzuzeigen, daß die wegen Aufräumung am 4. März begonnene Verſteigerung Montag den 9. d. fortgeſetzt wird, wozu ergebenſt einladet

Pilſtl.

(b). Bei mir ſind wieder vorräthig:
Feine Tafellichter (Stearinfaçon) 6r und 8r pr. Pfund 30 und 28 kr. — Dieſe Lichter können als vorzüglich empfohlen werden.

F. W. Keppler
in St. Nikola.

---

(3) Es werden baldigſt **600 fl.** auf erſte ſicherſte Hypothek aufzunehmen geſucht. Näheres bei der Expedition.

Herren- u. Damenſtrohhüte
waſcht und putzt
nach neuer und verbesserter Methode
zu ganz bekanntem billigen Preiſe

Amalie Meinzweig,
Graben Nr. 602.

Logis-Veränderung.

(3) Die Unterzeichnete gibt einem hohen Adel und hochverehrten Publikum hiemit bekannt, daß ſie gegenwärtig im Gaſthauſe des Herrn Weidenthaler Haus Nr. 234. über eine Stiege vorne heraus wohne, und ferneren geneigten Aufträgen entgegenſehe.

Paſſau den 20. Februar 1846.

Magdalena Koller,
Hebamme.

Theater-Nachricht.
Donnerſtag den 12. März 1846
Zum Vortheil der Unterzeichneten. Zum Erſtenmale:
Sie iſt verheirathet.
Romantiſches Drama mit Geſang in 3 Akten vom Verfaſſer der „Perlenſchnur" u. ſ. w. Muſik von Capellmeiſter Franz v. Suppe.

Zu dieſer Vorſtellung laden ergebenſt ein

Auguſt und Joſephine Fiſcher.

---

(3) Haus Nr. 238 im Steinweg iſt ein Garten mit Gartenhaus und laufendem Waſſer täglich zu vermiethen.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt ſoeben wieder eingetroffen:
Jeſus, unſere Liebe im allerheiligſten Altarsſakramente. Ein Unterrichts-, Gebet- und Erbauungsbuch für fromme Liebhaber und Anbeter dieſes hochheiligen Geheimniſſes ꝛc. von Zwickenpflug, d. Z. Dom-Capitular und geiſtl. Rathe in Regensburg. Preis 1 fl. 12 kr.

---

(2) Im Landgerichte Vilshofen ſucht man auf ein **Wirths-Anweſen** mit bedeutenden Grundſtücken — geſchätzt auf 12,000 fl. alsbald 4000 fl. — zu $3\frac{1}{2}$ oder auch zu $4\frac{0}{0}$ auf erſte Hypothek. Das Uebrige bei der Expedition dieſes Bl.

Peſtalozzi-Stiftung!

Die Idee, dem Andenken an Heinrich Peſtalozzi ein lebendiges Denkmal zu errichten, zuerſt angeregt von dem Hrn. Director Dr. Dieſterweg in Berlin, iſt in allen Theilen Deutſchlands lebhaft ergriffen worden. Dieß beweiſt die Summe der Beiträge, welche dazu bereits eingeſandt worden ſind, und die Bereitwilligkeit, mit welcher man namentlich bei dem Säcularfeſte am 22. Januar d. J. dazu geſteuert hat. Nur wenige Stimmen haben ſich dagegen vernehmen laſſen, und hiervon liegt der Grund vielleicht mehr in dem Vorſchlage, worin jenes lebendige Denkmal beſtehen ſolle, als in der Hauptidee ſelbſt.

In einer kleinen Schrift*) eines in der pädagogiſchen Welt nicht unbekannten Verfaſſers iſt nun ein anderer Vorſchlag für jenes Denkmal gemacht worden, nämlich der, **ein Seminar für Lehrer und Lehrerinnen, Erzieher und Erzieherinnen im Geiſte Peſtalozzi's** zu errichten. Die Grundzüge für eine ſolche Anſtalt ſind, zwar in aller Kürze, aber doch nach allen Seiten hin, entworfen, und die Bedingungen, unter welchen dieſelbe ins Leben treten kann, ſind vorläufig aufgeſtellt worden. Der Herr Verfaſſer tritt nicht als Gegner des Herrn Dieſterweg auf, weil er mit Recht annimmt, daß die Idee eines Seminars die eines zu errichtenden Waiſenhauſes nicht ausſchließt, vielmehr beide mit einander wohl verbunden werden können. Die kleine Schrift wird ſich jedem Lehrer und Jedem, der für Volkserziehung und für Peſtalozzi wahres Intereſſe fühlt, von ſelbſt empfehlen. Wer ſich noch auf andere Weiſe, als bloß durch Geldbeiträge zur Mitwirkung für die Sache aufgefordert findet, der wird ſich dazu näher veranlaßt ſehen, durch die Erörterungen des Herrn Verfaſſers über das, was der wirklichen Errichtung des beantragten Seminars noch als Vorbereitung vorangehen müſſe.

*) „Vorſchlag zu einem Denkmale Peſtalozzi's, mit Rückſicht auf deſſen Grundſätze der Erziehung und des Unterrichts. Von Dr. Chriſtian Weiß, Königl. Pr. Geh. Regierungs-Rathe a. D. Merſeburg 1846. Nulant'ſche Buchhdlg. 2½ Bogen 8. geh. ⅙ Thlr."

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:
Bätzl J. N., Leitfaden für Unterweiſung in der hochteutſchen Sprache und dem bürgl. Geſchäftsſtyle an Handwerks- u. a. Feiertagsſchulen, ſowie beim Privatunterricht und in techn. Lehr-Anſtalten; zweite verbeſſerte und ſtarkvermehrte Auflage. VI. 282. Preis geb. 15 kr.

Dieſes ſehr reichhaltige und beliebte Handbuch beſteht aus einer gedrängten Grammatik mit den nöthigen Muſterbeiſpielen und Uebungsaufgaben, einer antholog. Zugabe (von 28 Numern) und einer Styllehre über die bürgerl. Aufſätze. Es eignet ſich nicht nur für die bezeichneten Anſtalten, ſondern auch für Schul- und Handelslehrlinge. Billigkeit, Kürze, Gründlichkeit und Zweckmäßigkeit zeichnen dieſes Buch vor vielen derartigen Anleitungen aus, und es bietet manches Neue und Originelle dar. Zwiſchen einfachen Elementar- und gelehrten Werken in kluger Mitte, behandelt es unter Rückſichtnahme auf beſtehende Vorſchriften und bereits vorangegangenen Elementar-Unterricht, frei von mechaniſchen Zugrundelegungen, ſeine Aufgabe in folgenden Capiteln: Formenlehre; Alphabet, Grammatik, große Anfangsbuchſtaben, Interpunkte, Redetheile, Artikeln, Nenn-, Eigenſchafts-, Für-, Zeit-, Verhältnißwörter, übrige Wörterclaſſen. Verbindungs-, und Erweiterungslehre; Satzlehre, Erweiterung, Nacherzählung, Umſetzung. — Aufſätze, Rechnungen, Scheine, Quittungen, Bekanntmachungen, Zeugniſſe, Vollmachten, Bürgſchaften, Verträge, Protokolle, Teſtamente, Briefe, Wechſel, Anweiſungen, Bittſchriften, Erzählungen, Beſchreibungen, Abhandlungen.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt vorräthig zu haben:
Bulwers ſämmtliche Romane von Ratter und Guſtav Pfizer. Neue Kabinets-Ausgabe. Mit 15 vorzüglichen Stahlſtichen. Vollſtändig in 79 Bändchen. Preis 7 fl. 54 kr.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnements in Passau oder in der Umgegend belieben Ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 69.) 10. März 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Oeſterreich. (Wien, 7. März.) Ein geſtern an das k. k. Hofkriegsraths-Präſidium aus Krakau vom 4. März eingegangener Bericht des k. k. Generalmajors v. Collin bringt nähere Nachrichten über die Beſatzung dieſer Stadt durch die k. k. Truppen. — Dieſen zufolge hörte man in der Nacht vom 2. auf den 3. ſehr früh am Morgen Trommeln der Inſurgenten: mit Tagesanbruch zeigte es ſich, daß ſelbe ihre Poſten an der Weichſel eingezogen hatten. Gegen 9 Uhr früh kam eine Deputation aus Krakau zu dem Generalmajor v. Collin, worunter der Senator Kopf, welche ihm mittheilte, daß die bewaffneten Banden die Stadt verlaſſen hätten, und in Ermanglung jedweder Regierung und Obrigkeit ſich ein Bürgercomite zur Aufrechthaltung der Ruhe gebildet und beſchloſſen haben, ſich mit der Bitte um Schutz au die an der Gränze des Freiſtaates commandirenden Generäle der drei hohen Schutzmächte zu wenden.

Generalmajor v. Collin ertheilte hierauf den Beſcheid, daß, nachdem ſieben Senatoren in Krakau anweſend ſeyen, ſelbe ſich interimiſtiſch unter dem Präſidium des Senators Kopf bis auf weitere Entſcheidung als Senat zu konſtituiren, und die Zügel der Regierung zu ergreifen hätten. — Nachdem dieß geſchehen war, erließ der Generalmajor v. Collin nachſtehende Zuſchrift an den regierenden Senat zu Krakau:

Podgorze, 3. März 1846.

„Nachdem die Rebellen die Stadt Krakau verlaſſen haben, und die Bürgerſchaft dieſer Stadt, in welcher factiſch jede Regierung aufgehört hat, um den Schutz der drei hohen Mächte für die Sicherheit ihrer Perſon und ihres Eigenthums gebeten hat, ſo geſtehe ich dieſer Stadt denſelben zu, jedoch nur als proviſoriſche Maßregel, bis die drei hohen Mächte das Weitere beſtimmen, nud unter folgenden Bedingungen: 1) Die Stadt Krakau liefert alle ihr bekannten Häupter der Rebellen, die ſich daſelbſt noch befinden dürften, zu meiner Dispoſition aus, oder zeigt deren Aufenthalt mir an. 2) Hat eine allgemeine Entwaffnung der Art ſtattzufinden, daß bis 5. d. M. Mittags 12 Uhr ſämmtliche Waffen aller Art auf dem Schloſſe niedergelegt werden, zu deren Uebernahme eine Commiſſion dort ſich einfinden wird. 3) Wenn während unſeres Aufenthaltes daſelbſt Jemand mit Waffen in der Hand betreten wird, oder in deſſen Wohnung Waffen gefunden werden, ſo wird derſelbe binnen 24 Stunden kriegsrechtlich behandelt werden. 4) Zur Uebernahme der Leitung der innern Angelegenheiten der Stadt und des Gebietes wird bis zur weiteren Verfügung der drei hohen Schutzmächte der jetzige Senat, beſtehend aus den anweſenden Senatoren, unter Vorſitz des Senators Kopf beſtimmt.

General-Major v. Collin befahl nun, die Weichſelbrücke mit thunlichſter Eile wieder herzuſtellen. Bevor noch dieſe Operation beendigt war, gegen 4 Uhr Nachmittags erſchienen einige kaiserl. Ruſſiſche Stabsoffiziere, begleitet von einem Haufen Tſcherkeſſen, am jenſeitigen Ufer, welche ſich zu dem General-Major v. Collin verfügten und das Herannahen einer bedeutenden Ruſſiſchen Truppenmacht ankündigten.

General-Major v. Collin ließ hierauf ſogleich ſeine Truppen unter das Gewehr treten, die Brücke mit Aufbietung aller Kräfte herſtellen und rückte mit vier Compagnien Schmeling Infanterie, der erſten Majors-Diviſion von Kaiſer Chevauxlegers und der Krakauer Miliz, unter lebhaftem Vivatrufen der dicht gedrängten Volksmenge, in die Stadt ein.

Das Schloß und die Hauptwache waren von der Ruſſiſchen Avantgarde, aber nur ſchwach beſetzt. Alle übrigen nicht beſetzten Poſten der Stadt, welche der Miliz wohl bekannt waren, ließ General-Major von Collin ſchleunigſt durch ſelbe beſetzen, legte einen Theil der Infanterie in das Schloß, ließ eine Compagnie Miliz neben der Hauptwache aufmarſchiren und die Cavallerie-Diviſion auf dem Ring-Platze bivouakiren. — Bei Einbruch der Nacht waren drei Bataillone Ruſſiſcher In-

Nichtpolitiſches.

(Mainz, 24. Febr.) Die Hauptepochen unſers Faſchings ſind nun verlebt; der erſte und zweite dieſer Feſttage waren vom Himmel durch die ſchönſte Witterung begünſtigt, wodurch unſerer Narrenſtadt zahlloſe Fremde zugeführt wurden und alle öffentlichen Beluſtigungen in ungeſtörter Heiterkeit vor ſich gehen konnten. Das Narrentheater begann präcis 11 Minuten vor 11 Uhr Vormittags und endete gegen 2 Uhr. Man gab diesmal das Preisſtück eines hieſigen Naturdichters, eines Tapezierers von Profeſſion, der aber ein unverkennbares Talent für die Bühnendichtung hat. Zwar war das diesmalige von Dilettanten aufgeführte Narrenſtück ganz und gar nicht lokal; allein es liegt ihm eine zeitgemäße Idee zum Grunde, beſtehend in einer ſehr jokoſen Perſiflage der Cenſur, die überhaupt das Stichblatt aller diesjährigen Faſchingswitze war. Von dieſer Seite her hat das Stück großes Intereſſe, und wenn es auch in das Gewand eines alten Kotzebue'ſchen Ritterſtücks gekleidet iſt, ſo weiß der Vernünftige recht gut die Umhüllung abzuſtreifen und ſich an das kernhafte Weſen zu halten und zu ergötzen. Das Stück führt den einfachen Namen: „Der Kaiſer und der Narr,“ aber nur der Narr und der Cenſor, die im Stücke vorkommen, ſind die Träger der Witze, woran das Stück ziemlich reich iſt. Der zweite Faſchingstag brachte uns den vielbeſprochenen Karnevalszug, der in Verbindung mit den öffentlichen Spielen faſt den ganzen Tag in Anſpruch nahm, und der in einem ungewöhnlich hohen Grade befriedigte. Weniger luxuriös an Pracht gegen ſonſt war der Zug diesmal um ſo ſinnreicher und ausgedehnter, und die ſchönſten Gruppen deſſelben waren: 1) die vier Wagen mit den Wiſſenſchaften, den freien Künſten und ihren Cenſoren; 2) die gefeſſelte Preſſe; 3) und 4) die Zünfte und die Chineſen, als die Repräſentanten der unwandelbaren Stabilität; 5) der Hauptcenſor, auf einem Krebs daherreitend; 6) Vater Jocus mit ſeinen eilf heirathsfähigen Töchtern und ſeiner glänzenden Militär- und Civilbegleitung; 7) die Schneider mit ihrem überraſchenden Modekabinet; 8) das Wattirungsmagazin; 9) das Reitermiſchmaſch und 10) die Flaſchengruppe. Der Verbindungsfaden für dieſe mannigfaltigen

Digitized by Google

ſanterie mit 12 Geſchützen und etwa 500 Mann Cavallerie, meiſtens Koſaken, eingetroffen.

Etwa 300 Mann Cavallerie, dann Infanterie mit Geſchütz, waren im Gebiete des Freiſtaats zur Verfolgung der entflohenen Inſurgenten vorgegangen. Staeke Abtheilungen Ruſſiſcher Truppen ſind noch im Anzuge, ſie ſtehen unter dem unmittelbaren Commando des kaiſerl. Ruſſiſchen General-Majors Panukin und des General-Majors Trushoff. Spät Abends langte auch der commandieende Geneeal von Rüdiger in Krakau an, mit welchem der General-Major von Collin ſich über die zu treffenden weitern Maßnahmen beſprach.

Am 4. Morgens zog General-Major v. Collin noch zwei Geſchütze und die zweite Majors-Diviſion von Kaiſer Chevauxlegers in die Stadt. — In Podgoeze hat derſelbe eine Reſerve aus dem dritten Bataillon Füeſtenwärther und einer Escadron Hohenzollern Chevauxlegers zurückgelaſſen.

Der Hr. Feldmarſchall-Lieutenant, Graf Ladislaus Wrbna, iſt am 4. Morgens in Krakau eingetroffen.

Nachrichten von der ſchleſiſchen Grenze zu Folge, haben die bewaffneten Banden, welche vor dem Einrücken der k. k. Truppen zu Krakau, die Stadt verlaſſen und ſich in das weſtliche Gebiet des Freiſtaates gezogen hatten, durch Cavallerie- und Infanterie-Abtheilungen verfolgt, ſich an der preußiſchen Grenze, 800 an der Zahl, an den Commandanten der dort aufgeſtellten königl. preußiſchen Truppen auf Discretion ergeben, welcher ſie entwaffnen und nach den Feſtungen abführen ließ.

— (Wien, 3. März.) Die jüngſten Nachrichten aus Galizien folgen ſich hier Schlag auf Schlag. Das Unternehmen in Galizien, ein Werk des Panſlavismus, der in den höheren Regionen des Adels und der Prieſterſchaft tiefe Wurzeln gefaßt zu haben ſcheint, wird, ſo glaubt man hier, bald vollends unterdrückt ſein. Es iſt indeſſen bemerkenswerth, daß ſich die voenehmen Polenfamilien von dieſem frevelhaften Verſuch entfernt hielten. Mit Ausnahme einiger junger fanatiſchen Cavaliere ſind die bisher bekannt gewordenen Anführer lauter Edelleute des niedern Adels, zu denen auch der die Keakauer Inſurgenten kommandirende Geneeal Szembek, der ſich ſchon bei der Revolution im Jahre 1830 befand, gehört. Die Beſorgniſſe, daß irgend eine große Macht das Unternehmen der Inſurgenten heimlich zu unterſtützen bereit, verſchwinden endlich auch. Es ſcheint mehr als gewiß, daß die Polen auf Sympathien in Ungaen eechneten, allein ein Verſuch, den ein fliehendes Korps Inſuegenten auf das Arvaer Komitat machte, mißlang gänzlich. Sogleich nach dieſem Einfall ſammelten ſich die Bauern und Alles bewaffnete ſich ſo, daß die Inſurgenten wieder nach Galizien zurückzogen. Hier zeigte ſich unter dem hohen Adel und unter allen Ständen eine den Inſurgenten nachtheilige Stimmung. Die Generale Fürſt Kael und Rudolf Lichtenſtein, die Geafen Giulay, Ladisl. Wrbna, Nobilli eilten geſtern und vorgeſtern als Freiwillige nach Galizien. Heute folgen ihnen gegen 20 Cavaliere des hohen Adels, unter denen die Grafen Schandor, bekannt als der kühnſte Reiter in der Monarchie und Schwiegerſohn des Fürſten Metternich, Edm. Zichy, Feſtetitſch u. n. a. Der ritterliche Lanzenknecht, wie er ſich in ſeinen Briefen nennt, Oberſt Fürſt Fried. Schwarzenberg trat ſogleich wieder in aktiven Dienſt, und wurde von Sr. Maj. dem Erzh. Ferd. d'Eſte als Generaladjutant zugetheilt. Unterdeſſen werden die militäriſchen Vorſichtsmaßregeln fortgeſetzt und die Armee in Galizien ſoll auf 40,000 Mann gebracht werden. Von allen Seiten hat der Truppenmarſch begonnen. Von Seite Preußens iſt der G. L. Rauch aus Berlin hier eingetroffen, um gemeinſchaftliche Maßregeln in Betreff der Pazifikation der polniſchen Provinzen zu verabreden. Er iſt ſogleich Sr. Maj. dem Kaiſer vorgeſtellt worden und erſcheint täglich im Salon des Fürſten Metternich. (N. K.)

Böhmen. (Prag, 28. Febr.) Die Nachrichten aus den Elbgegenden über die Folgen der heurigen Ueberſchwemmung lauten immer trauriger, und die Noth der Bewohner iſt um ſo größer, als ſie ſich noch von dem Unglück des vorigen Jahrs nicht erholt hatten. In Podiebrad ſind 30 Hauſer eingeſtürzt, über 80 theils ſchadhaſt, theils unbewohnbar geworden, wenn man jedoch dieſe Lehmhütten betrachtet, ſo begreift man eben ſo wenig, daß man heutzutage noch ſo bauen kann als wie dieſelben den vorjährigen Waſſerfluthen widerſtehen konnten. In Elbekoſteletz ſtand das Waſſer noch drei Wochen nach der Ueberſchwemmung 4 Schuh über der gewöhnlichen Höhe, die Verbindung mit der Nachbarſchaft war gehemmt, und mit ihr lag alles Gewerbe darnieder. Auch in der Gegend von Brandeis ſind unzählige Gebäude verwüſtet, die Ufer theils mit Sand und Schutt bedeckt, theils die furchtbare Oberfläche (mitunter ſammt der Saat) hinweggeſchwemmt und die Ernte vielleicht für mehrere Jahre vernichtet. Noch furchtbarer wird die Lage dieſer Menſchen durch eine drohende zweite Ueberſchwemmung, der ſie entgegenſehen müſſen, denn wäheend des anhaltenden Regens im flachen Lande hausten auf den Hochgebirgen ungeheure Schneeſtürme, welche die Kommunikation oft ganz unterbrachen; auf den Kämmern des Rieſengebirgs liegt der Schnee bereits wieder klafterhoch aufgethürmt. Lawinen zerſtörten ſchon Gebäude, riſſen rieſenhafte Bäume mit ſich fort, und begruben Menſchen und Vieh unter ihrer Wucht. Da noch viele Schneemaſſen mit gleichem Unglück bedrohen, ſind viele Gebirgsbewohner ermahnt worden, aus ihren Häuſern auszuziehen. Bei Gitſchin bildet ſich die Schneegränze, abwärts keine Spur von Schnee, aufwärts drohende Maſſen. Der Blaterſee bei Podiebrand, der ſeit achtzig Jaheen trocken lag, hat ſich heuer ſchon gefüllt. Aus dem ſüdlichen Böhmen

---

Gruppen wae leicht zu erkennen, und keiner der hieſigen früheren Karnevalszüge kann ſich eines ähnlichen Zuſammenhanges und einer ähnlichen Einheit rühmen. Als der Zug endlich zum Centrum ſeiner Wirkſamkeit, zum Gutenbergsplatz, gelangte, wo gerade dem Gutenbergsmonumente gegenüber das Monument der Cenſur errichtet war, begannen alsbald die Kämpfe zwiſchen der Macht des Lichts und der Finſterniß, welche letztere beſiegt, und ihr Symbol, das Monument der Cenſur, zur Vernichtung duech die Flamme veedammt wurde. Als dieſes an dee Schöpfung von 1415 emporlodeete, entſtand ein enthuſiaſtiſcher Jubel in dem Menſchenknäuel, und wee Keänze und Blumen hatte, verſäumte nicht, damit das Monument Gutenbeeg zu zieren, um den Gegenſatz noch ſprechendee hervoezuheben. Von da bewegte ſich der Zug nach dem Marktplatze, wo die Spiele, die Huldigungen, Ordensvertheilungen und der Empfang der fremden Deputation auf der großen Naerentribüne ſtattfanden. Endloſer Jubel herrſchte hier, und Jeder ſagte ſich am Ende dieſer öffentlichen Naerenproduktionen, daß das Jahr IX der mainzer Naerheit an dieſem Tage alle frübeeen durch geiſtreiche, ſinnvolle und bedeutſame Schauſtellungen überboten habe.

Es gibt gar ſonderbaee Käuze unter den reichen Leuten, die oft kein Mittel ſcheuen, um nur iheem Mammone zu dienen. Ein reicher Kleiderhändler ſchickte ſeinen Hausknecht, um für ihn drei bezeichnete Nummern in die Lotterie zu ſetzen. — Der Hausknecht beſorgte dies pflichtſchuldigſt; da aber ſein eeicher Herr ſich nicht näher darüber erklärte, ob er Amboteeno oder Ternoſeko zu ſetzen wünſche, ſo raiſonirte der Hausknecht mit vielem, von einem Hausknecht kaum erwarteten Scharfſinn, daß ein ſo reicher Mann gewiß nur Ternoſeko zu ſetzen pflege, und ſo that er es auch. Nun wollte ſich der Zufall, dieſer loſe Schalk, einen Jux machen, und ließ unſern Kleidechändler 2 Nummeen erathen, die natürlich, da Ternoſeco geſetzt wurde, nichts gewannen. Dieſe nichts gewinnende Ambe kam aber dem Hausknecht theuer zu ſtehen, denn unſer reiche Kleiderhändlee weiß ſich zu entſchädigen, indem er dem Hausknecht 10 fl. für die Ambe von ſeinem geringen Lohne abzieht, weil er nicht Amboterno geſetzt hatte. Der aeme Hausknecht ſtellte darauf an ſeinen Herrn die naive Frage, ob er auch die Teene mit ihm getheilt haben würde, wenn er eine ſolche gemacht hätte, nachdem er ihm doch nicht ausdrücklich geſagt, daß er Teenoſeco ſetzen ſolle. — Es lebe der Kleiderhändler und ſein Hausknecht!

Digitized by Google

hört man dagegen viel van Gewittern, vorzüglich wütheten in der vorigen Woche in Neuhaus und Tabor und deren Umgegenden furchtbare Stürme mit Donner und Bliz. — In den böhmiſchen Gebirgsgegenden erhebt ſchon die Spekulation ihr Haupt, um die Wahlthaten der Spinnſchulen und die daraus hervorgehende höhere Benützung des Flachſes für ſich auszubeuten und der arbeitenden Claſſe deren Segen zu entreißen; doch hat Hofrath Erich, der ſo viel zur Beförderung dieſer Gattung der vaterländiſchen Induſtrie beitrug, mit einem Leipziger Hanſe Verbindungen abgeſchloſſen, welche den Spinnern der Herrſchaft Nochod den Abſatz ihrer Produktion ſichern. Auch in der Stadt Braunau iſt eine Spinnſchule begründet worden, und ein Theil der dortigen Weber läßt Stühle einrichten, um ſie zur Verarbeitung ſeiner Garne brauchbar zu machen. — Die Totalſumme der eingegangenen Beiträge für die im vorigen Jahr durch die Ueberſchwemmung verunglückten Bewohner Böhmens beträgt nach dem Schlußverzeichniſſe 546,599 fl. 20 kr.

Preußen. Der Bresl. Anz. vom 2. März erzählt: Gegenwärtig befindet ſich im hieſigen Kloſter der barmherzigen Brüder ein Mann, welcher bei dem Ausbruche der Unruhen im Freiſtaate Krakau anweſend war, und bei jener Gelegenheit von den Inſurgenten bedeutend verwundet worden iſt. Wir geben ſeine Ausſage hier wörtlich wieder: „Ich heiße Johann Lukaſch, ſtand früher bei dem Oeſterreichiſchen Militär, zuletzt als Gensdarm durch 15 Jahre, und bin nun als Bahnaufſeher bei der Krakau-Oberſchleſiſchen Bahn angeſtellt, und habe mich zu Trzebina angeſtellt befunden. Verfloſſenen Sonntag, als den 22 v. M. wurde ich bei dem Ausbruche der Inſurektion vorgefordert und mir angedeutet, „daß ich bei den Inſurgenten dienen müſſe.“ — Ich erwiderte, daß ich jetzt zum Civil gehöre, allein es half nichts, man ſagte, ich müſſe dienen und Wachtmeiſter werden. Ich mußte der Gewalt, da ich von einigen hundert Perſonen umgeben war, weichen, und ſo erhielt ich den Auftrag, Hafer zu holen, und für etwa ankommende Pferde Fourage zu vertheilen. Dem mit Drohungen mir gewordenen Auftrage mich unterziehend, begab ich mich an den mir bezeichneten Ort. Allein es währte nicht lange, ſo wurde ich abgeholt, zu einem ſich als Kommandanten annehmenden Manne in eine Stube gebracht und mir hier eröffnet: daß ich es mit den Deutſchen hielte. Auch wurden mir hier Fragen über verſchiedene Gegenſtände vorgelegt, und ich mußte eine Zeit lang in der Stube bleiben. In einiger Zeit wurden noch zwei andere Männer in die Stube gebracht, ſo viel ich weiß, ein geweſener Amtmann und ein Arbeitsmann. Es wurde nunmehr ſchon dunkel und daher Licht angezündet. Jetzt traten mehrere Perſonen in die Stube, welche ſagten: „Dieſe werden erſchoſſen.“ Sogleich legte Einer die Flinte auf mich an, allein das Gewehr verſagte, und nun hieß es: „niederhauen!“ Ich erhielt erſt einen Säbelhieb auf die rechte Seite des Kopfes und ſank zuſammen, und dann einen zweiten Hieb in die linke Seite des Kopfes. Die andern beiden Männer wurden ebenfalls mit Säbelhieben zu Boden geſtreckt. (?) Nun nahm, als ich ſo da lag, einer der Rebellen meinen Arm, und dann meinen Fuß, und ließ denſelben niederfallen, um zu ſehen, ob ich todt ſey, und ſagte: „Der hat genug.“ — Die andern beiden mit denen ſie es eben ſo machten, erhielten jedoch noch mehrere Säbelhiebe, worauf das Licht verlöſcht wurde, und die Inſurgenten ſich entfernten. Ich hatte mein Bewußtſeyn noch nicht verloren, und ſo wie es ſtille wurde, kroch ich zur Thür und machte mich, ohne bemerkt zu werden, in’s Freie. Ich nahm Schnee, bedeckte damit meine Wunden, und verbarg mich kurze Zeit unter einer kleinen Brücke. Da aber alles ruhig blieb, begab ich mich auf den Bahndamm, ging die Nacht hindurch weiter, und kam am 23. v. M. in Myslowitz an, von wo ich ſpäter nach Breslau gefahren und im Kloſter der barmherzigen Brüder aufgenommen wurde. Meine Frau und zwei Kinder habe ich von Myslowitz aus benachrichtigen laſſen, daß ich am Leben ſey.“ So weit die Erzählung des Verwundeten, welcher übrigens wohl wieder geneſen wird. — Am 26. v. M. ſind die beiden Sekretäre der kaiſerl. ruſſiſchen Reſidentſchaft zu Krakau, Hr. Conſtantin Tſchevati, erſter Sekretär, und B. Malein, zweiter Sekretär, hierſelbſt eingetroffen. Eine Menge andere vornehme Polen treffen nach und nach am hieſigen Platze von Krakau ein. — Am heutigen Tage iſt der Poſt-Konduktenr Baß, welcher nebſt zwei Poſt-Schirrmeiſtern beim Ausbruche der Unruhen in Krakau zurückgehalten worden war, wieder am hieſigen Orte eingetroffen. Die beiden Schirrmeiſter befinden ſich noch in Krakau.

Großbritannien.

Auf der Eiſenbahn von hier nach St. Etienne blieb der zurückkehrende Bahnzug plötzlich, nicht weit von hier ſtehen. Man ſchrie nach Gipors und erhielt eine andere Locomotive, welche den Zug vorwärts trieb; aber auch von Lyon kam eine Locomotive zu Hülfe und zwar ſo unerwartet, daß daraus ein furchtbarer Prall und durch dieſen Zertrümmerung mehrerer Wagen erfolgte. Acht Perſonen ſind auf der Stelle todt geblieben, gegen dreißig verwundet, von letztern bereits mehrere bis heute Mittag geſtorben. Ich eile mit dieſer Angabe, um alle Eiſenbahndirectionen zu erſchrecken und durch vergrößerte Vorſicht das Leben ihrer Mitbürger zu ſparen.

B e l g i e n.

(Brüſſel, 4. März.) Geſtern Nachmittags legten a l l e Miniſter ihre Abdankung in die Hände des Königs. Graf v. Muelenaire iſt hieher berufen. Bis zu dieſem Morgen 8 Uhr

---

Herr D e u t ſ ch, ein Peſther Zimmermaler, hat eine aus verſchiedenen Beſtandtheilen zuſammengeſetzte Flüſſigkeit erfunden, welche die damit beſtrichenen Gegenſtände vor dem Verbrennung ſchützt. Erſt nach langer Berührung mit den Flammen zeigen dieſe ihren Einfluß und verlieren ihn alſogleich, ſobald der Gegenſtand dem Feuer entzogen wird. Die Flüſſigkeit ließe ſich insbeſondere bei Pulverfäſſern und ſonſtigen leicht entzündbaren Waaren mit beſonderm Nutzen anwenden. Der Erfinder hat ſich dem Vernehmen nach um die Unterſuchung ſeines chemiſchen Mittels gegen Feuer an den Induſtrieverein gewendet, und die bisher gezeigten Verſuche ſollen ihm das günſtigſte Zeugniß geben.

Das geht den Schuhmachern noch ab!

Ein edimburger Schuſter hat eine Stiefelmaſchine erfunden, die täglich zwanzig Paar Stiefeln und dreißig Paar Schuhe macht, von Rind- oder Kalbleder, bleibt ſich gleich. Der Herr Meiſter braucht blos einen Jungen, nicht einmal einen Lehrjungen — denn zu lernen braucht er nichts — der die Stiefel und Schuhe abpflückt, wie man Kirſchen abnimmt. Sie kommen wie neubackne Brode aus einem Ofen hervor. (Wenn ſie dann nur nicht zu klein werden!)

Zollfreier Gedanke.

Es gibt Leute, welchen nichts in der Welt recht iſt, — Gott nicht, die Menſchen nicht, der Staat nicht, die Kirche nicht, die Stadt nicht, die Gemeinde nicht. Alles mögen ſie tadeln, Alles wollen ſie beſſern, n u r ſ i ch ſ e l b ſ t n i ch t. Stets ſchauen ſie nach Außen, nie in ſich ſ e l b ſ t; ſtets erwarten ſie Wohlfahrt und Heil von Außen, nie von Innen, immer wollen ſie Verbeſſerungen und Aenderungen, nie beſſern und ändern ſie ſich ſelbſt. Ja weil ſie ſich nie beſſern und ändern, und daher mit ſich ſelbſt, mit Gott und ihrem Gewiſſen zerfallen ſind, ſo tragen ſie ihren innern Mißmuth und geheimen Grimm auf die Außenwelt über, und werden nieruhende Tadler und Verbeſſerer. Ach, in dir ſelbſt ſchreite fort; in deiner Bruſt gewinnen den Frieden, in deiner Seele laß die Gnade und Seligkeit Gottes walten, dann wirſt du wohl ein Förderer des Beſſern, aber kein Unzufriedener, kein Streitluſtiger, kein Unruheſtifter ſein!

Digitized by Google

wußte man noch nichts Beſtimmtes, wer an dem neuen Miniſterium Theil nehmen ſolle.

Nachrichten aus Niederbayern.

* Am 1. d. M. früh 1 Uhr brannte das Wohnhaus nebſt Stadel und Stallung des Bauers Joſ. Thaler zu Gſchaidham k. Landgerichts Vilsbiburg ab. Der Brandſchaden wird auf 3000 fl. angeſchlagen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung

Im Executionswege werden im Wirthshauſe zu Tiefenbach am **Dienſtag den 17. dieß Monats Vormittags von 9 — 12 Uhr**

eine Kuh von rother Farbe im Werthe zu 20 fl.
eine ebenſolche zu 36 fl.
ein rother Stier zu 20 fl.
50 Zentner Heu à 30 kr. zu 25 fl.

öffentlich verſteigert.

Paſſau am 3. März 1846.

Königliches Landgericht Paſſau I.
Fink, Landrichter.

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 11. März Vormittags 10 Uhr findet in der St. Michaelskirche der Trauergottesdienſt für das verſtorbene Vereins-Mitglied,

Herrn Jakob Hoffſtetter,
vorm. bgl. Maurermeiſters dahier,

ſtatt, zu deſſen recht zahlreicher Anwohnung die P. T. verehrlichen Mitglieder geziemendſt eingeladen werden.

Mittwoch den 11. März geht die Wanderung in das Gaſthaus zum goldenen Adler in Ilz (zu Hrn. **Max Baumgartner**) vor ſich. Zu zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 10. März. zu Hrn. **Duſchl.**

Der Ausſchuß.

Verein der Veteranen
und
ausgedienten Krieger.

Zu einer Seelen Meſſe, welche für das verlebte Vereins-Mitglied Heern **Wilhelm Wolf**, k. q. Zollwart, Dienſtag den 10. Früh halb 8 Uhr in der St. Johannes Kirche gehalten wird, ladet ſämmtliche Mitglieder zu erſcheinen ein

Der Ausſchuß.

(a) Beim k. Landgericht Rotthalmünſter kann zu Anfang des Monats April l. J. ein Rechtspraktikant oder ein tüchtiger Scribent eintreten, worüber ſich an den Landgerichts-Vorſtand daſelbſt zu wenden iſt.

Empfehlung.

(3) Der Unterzeichnete, welcher mit magiſtratiſcher Bewilligung das reale Hiber'ſche **Mannsſchneidergewerbe** durch Kauf an ſich brachte, und ſelbes in der Stadt Paſſau ausübt, empfiehlt ſich einem verehelichen Publikum zu geneigten Beſtellungen, und verſpricht billige und prompte Bedienung.

Paſſau am 3. März 1846.

Paul Loibl,
b. Mannskleidermacher,
wohnhaft beim bürgl. Hutmacher
Hofmann am Paulusbogen.

---

(3) Im Landgerichte Vilshofen ſucht man auf ein **Wirths-Anweſen** mit bedeutenden Grundſtücken — geſchäzt auf 12,000 fl. alsbald 4000 fl. — zu $3\frac{1}{2}$ oder auch zu 4% auf erſte Hypothek. Das Uebrige bei der Expedition dieſes Bl.

---

(3) Es werden baldigſt **600 fl.** auf erſte ſicherſte Hypothek aufzunehmen geſucht. Näheres bei der Expedition.

(a) Der Unterzeichnete iſt geſonnen, ſein Anweſen aus freier Hand zu verkaufen Dabei kann auch ein Theil des Kaufſchillings liegen bleiben. Das Nähere beim Eigenthümer

Johann Nepomuck Kainz,
Hausbeſitzer außer dem Kapuzinerthore Nr. 25 nächſt der Syrene.

(b) **Bekanntmachung.**

Die Unterzeichnete, welche den jüngſten Hebammen-Lehrkurs mit der Note der Auszeichnung und Preiswürdigkeit vollendet und hierauf vom kgl. Landgerichte Paſſau I. für den erledigten Hebammen-Diſtrikt Hacklberg als Hebamme aufgenommen und verpflichtet worden, bringt ſolches einem verehrlichen Publikum ergebenſt zur Anzeige mit der Bitte um gütiges Vertrauen, welchem ſie zu genügen durch unermüdlichen Fleiß und Thätigkeit ſtets eifrigſt beſtrebt ſein wird.

Maria Statler,
approbirte und verpflichtete Hebamme,
wohnt im Anger Nr. 540.
über zwei Stiegen.

Theater-Nachricht.

Donnerſtag den 12. März 1846
Zum Vortheil der Unterzeichneten. Zum Erſtenmale:

Sie iſt verheirathet.

Romantiſches Drama mit Geſang in 3 Akten vom Verfaſſer der „Perlenſchnur" u. ſ. w. Muſik von Capellmeiſter Franz v. Suppe.

Zu dieſer Vorſtellung laden ergebenſt ein

Auguſt und Joſephine Fiſcher.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Synchroniſtiſche Tabellen der allgemeinen, deutſchen und bayeriſchen Geſchichte, zunächſt für die Hand techniſcher Schüler und den Privatgebrauch, v. J. N. B.

Dieſe auf höheren Anlaß entworfene Geſchichtstabellen ſollten ſowohl dem Vortrage mehr Auswahl geſtatten, als auch einen ſicheren hiſtoriſchen Ueberblick veranlaſſen. Der Inhalt erſtreckt ſich bis auf unſere Tage. Für Nachträge und einzelne Notizen iſt das Ganze auf Schreibpapier gedruckt worden. Im Intereſſe der Schüler ſtellten wir den Preis ungewöhnlich nieder.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt zu haben:

Das
Herz des Menſchen
ein
Tempel Gottes,
oder
eine Werkſtätte des Böſen,
in 10 Figuren ſinnlich dargeſtellt.

Zur
Erweckung und Beförderung
des
chriſtlichen Sinnes.

Neueſte, rechtmäßige Ausgabe.

Preis 27 kr.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements in Passau oder in der Umgegend belieben Ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Wenigen beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Mittwoch (Nr. 70.) 11. März 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. Rede des k. Miniſters des Innern, v. Abel in der XXIII. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Es handle ſich nur um Erfüllung eines Wunſches, den die Kammer von 1843 äußerte, um ein Geſetz, welches die Regierung in Folge eines einſtimmigen Antrages beider Kammern von 1843 zur Vorlage bringe; ſie habe den Bau auf Staatskoſten beabſichtigt, weil ſie die unermeßlichen Nachtheile, die dem Lande bei Leitung von Hauptbahnen durch Private zugehen, richtig erwogen, und er müſſe die beſtimmteſte Erklärung geben, daß die Regierung die Erbauung von Hauptbahnen nur auf Staatskaſten zugeſtehen könne; anderntheils zur Ueberzeugung gelangt ſei, daß das Land hiezu Mittel beſitze, ohne eine Belaſtung der Steuerbaren herbeizuführen und andere Bedürfniſſe zu vernachläſſigen. — Die Regierung habe ſich ferner den Plan der nöthigen Eiſenbahnen entworfen, und über die Frage, welche die zuerſt nothwendigſte ſei, hätten alle Erwägungen für die Ludwig-Südweſtbahn entſchieden, als den Handelsverkehr aus dem Norden nach Frankfurt herbeiziehend, dieſen Verkehr, deſſen Wichtigkeit die heſſiſchen Lande durch die Anlage der projektirten Bahn von Leipzig nach Caſſel ebenfalls einſehen; Mittheilungen von der ſächſiſchen Regierung über die Bedeutſamkeit des Verkehrs in jener Richtung hätten dieſes Vorhaben noch mehr unterſtützt. — Man ſage, es ſei bloß des Handels wegen und deßwegen ſollten alle Klaſſen in Anſpruch genommen werden, — nein auch der Landwirth, Gewerbsmann und Fabrikant zögen daraus großen Nutzen. — Bayern könne keine Wüſte bleiben, während um ihm herum Regierung und Privaten nur Eiſenbahnbauten beſchäftigen, der Bau ſei eine unabweisbare Nothwendigkeit. — Ein Eiſenbahnnetz könne man nicht vorlegen, weil unſere Eiſenbahnen an der Grenze nicht ihren Endpunkt erreichen, daher es von andern ſich vielfach ändernden Verhältniſſen abhänge, die definitive Richtung einer Bahn beſtimmen zu können. — Kein Land in und außer Deutſchland habe ſolche Mittel als Bayern zur Erbauung von Eiſenbahnen, es könne es ohne Steuer und zu große Schuldenlaſt. — Der Miniſter wendet ſich hierauf gegen die Beſchuldigung, als hätte das jetzige Miniſterium ein verderliches Syſtem der Verkümmerung der Landes-Intereſſen. „Meine Herren!“ ſagt er, „es gibt Phraſen, die ſtereotyp geworden ſind, u. immer wiederholt werden, unbekümmert um die Thatſachen, die vor Jedermanns Augen ſtehen, oder Jedermanns Augen vorgeführt werden können. Wir ſtehen jetzt im 6. Monate des dritten Jahres der V. Finanzperiode, und bis heute ſind an auſſerordentlichen Zuſchüſſen für materielle und geiſtige Landesintereſſen angewieſen worden: 1) Für Straſſen- und Waſſerbau 1,040,000 fl., 2) für den Landbau 950,000 fl. 3) für Induſtrie und Cultur 150,000 fl., 4) für Schulen und Unterricht neben der Schuldotation mit Einrechnung der für 1845/46 anfallenden Rate 270,000 fl., dazu kommen noch die Zuſchüſſe zu den Landesuniverſitäten. Die Beſoldungen der Profeſſoren und Studienlehrer ſind beträchtlich erhöht, den Studienlehrern ſind pragmatiſche Rechte gegeben worden. Aus allen Theilen des Königreichs ſind dem k. Spender dieſer Gaben Dankſagungen der Betheiligten zugeſtrömt, und noch geſtern hörte ich behaupten, unſere Profeſſoren an den Studienanſtalten und die Studienlehrer ſeyen ſchlechter bezahlt, ihr Schickſal ſey viel ſchlimmer, als der auf der unterſten Dienerſtufe ſtehenden Beamten! Für die Bauten neuer Schulhäuſer, für Ergänzung der Congrualgehalte der Schullehrer auf dem Lande, für Entfernung der Winkelſchulen geſchieht tagtäglich und ich glaube, daß in dieſem Augenblicke kaum noch ein Schullehrer ſeyn wird, der ſich nicht im Beſitz der Congrua befindet. Doch das ſind keine Thatſachen, es bleibt ſicher, die Regierung thut für die Intereſſen des Landes gar nichts. Dritthalb Millionen an außerordentlichen Zuſchüſſen in 2 1/2 Jahren angewieſen — es iſt Nichts! Ein

Nichtpolitiſches.

Jüngſt ſah ſich in Ungarn ein junges Mädchen ſo ſtark beim Fuße gefangen, daß ſie ſich trotz aller angewandten Anſtrengungen nicht los machen konnte; ſie ſtieß ein heftiges Geſchrei aus, aber ihre Stimme verhallte, ohne gehört zu werden, in der Tiefe des Waldes. Erſt nach vierſtündiger Angſt und Duldung kam eine Wache herbei, und befreite das arme, ſchrecklich verwundete Mädchen, das in eine Wolfsfalle gerathen war, und bis jetzt noch nicht außer Gefahr iſt. Man ſchaudert daher bei dem Gedanken, daß dieſe Begebenheit einen viel traurigeren Ausgang hätte nehmen können, der Zufall hat den Wächter auf den Leidensort des armen Mädchens geführt; aber es hätte ja zwei, ſogar acht Tage und noch länger ſein können, ohne daß er vorüber gegangen wäre; das unglückliche Mädchen wäre eines Todes voll fürchterlicher Qualen des Schmerzes, der Kälte und des Hungers geſtorben. Alles dieſes zeigt von der Nothwendigkeit bei den Wolfsſchlingen gewiſſe Zeichen zu ſetzen, damit die Menſchen von den Gefahren benachrichtigt werden, denen das junge Mädchen nur halb entronnen iſt.

Nun werden die Aerzte leider wieder im Finſtern tappen!

Vor 8 Tagen hatte ſich die Akademie mit der angeblichen Entdeckung eines Herrn Jſſettje aus Brüſſel, Handlebiers des Hrn. Quetelet, beſchäftigt, der meldete, daß er mittelſt elektriſchen Lichts im Stande ſei, den menſchlichen Körper durchſichtig und ſeine innern Theile ſichtbar zu machen. Unſere Gelehrten ſtritten ſich hin und her über die Sache, bis jetzt Hr. Quetelet aus Brüſſel ſchreibt, es thue ihm leid, daß ſich die Pariſer Akademie mit einem ſolchen Puff habe anführen laſſen. Er habe nie einen Mann Namens Jſſettje gekannt, müſſe aber bemerken, daß dieſer Name in der flämiſchen Landesſprache von Brüſſel ſo viel als ein „Eſelchen“ bedeute. —

Ein neuer Prozeß Laffarge macht in Frankreich Aufſehen.

In einem Orte ſtarb plötzlich ein Herr Malaret, und wurde begraben. Niemanden fiel damals ſein Tod auf. Drei-

ſehe geehrter Redner hat behauptet, nie ſeyen die Landesintereſſen, die materiellen und geiſtigen, ſo vernachläſſigt worden, als unter dieſem Miniſterium. Ich erſuche den geehrten Redner, das Miniſterium zu nennen, unter dem ſolche Zuſchüſſe gegeben worden ſind, wie die von mir angeführten — das Miniſterium zu nennen, unter welchem das Gleiche für die Landesintereſſen geſchehen iſt. Und es iſt dieſes keineswegs, meine Herren! bloß in dieſer Finanzperiode geſchehen. In der voeigen Finanzperiode ſind, ich will nur zwei Gegenſtände anführen, etwa 800,000 fl. für die Correction des Maines und mehr als eine halbe Mill. für die Correction der Donau verwendet worden. Was für Verbeſſerung der Steaßen, und was für Landbau durch auſſerordentliche Zuſchüſſe geſchehen iſt, ich könnte es Ihnen ebenſo in Ziffern nachweiſen, und wenn die Verwaltung jetzt mit größeren Ausgaben zu kämpfen hat, meine Herren, ſo iſt es nicht ihre Schuld, ſondern es iſt der Nachlaß früherer Finanzperioden, den ſie zu übernehmen gehabt hat. (Schluß folgt.)

Duech Finanzminiſterialreſkript vom 28. Februar wird der zollfreie Eingang ſämmtlicher Getreidearten für das Königeeich geſtattet.

— (München, 5. März.) Das Brüllen, Pfeifen, Jauchzen und aller ſonſtige Uebermuth dee Rekruten, welche unter andern in Inſulten einzelner weiblicher und männlicher Fußgänger, (wehe erſt dem oder der, die ihnen auf verödeter Landſteaße begegnen!) in verdrängender Behauptung der Trottoies u. ſ. w. ſich geltend macht, ſcheint heuer ſeinen Culminationspunkt erreicht zu haben, in einer mit der Würde und Geſittung der Reſidenz ganz und gar unverträglichen Weiſe. Während in vielen unbedeutenden Flecken, die zufällig der Sitz eines Landgerichts ſind, ſelbſt ſchon das Knallen mit der Peitſche bei Areſt- oder Körperſtrafe verpönt iſt, ziehen dieſe Burſche des Tags unzähligemal mit einem ohrzerreißenden Tumulte, von welchem ſich ebenſowenig ein vernüftiger Grund, als eine Verbindlichkeit, ſich damit beläſtigen zu laſſeu, denken läßt, durch die Hauptſtraßen und au den Sitzen unſrer oberſten Gerichtshöfe und Behörden vorüber. Es ſcheint alſo nicht, daß ſie bei ihrer Entſendung in die Stadt von ihren Amtsvorſtänden die angemeſſene Weiſung mit auf den Weg bekommen, ſich in der Reſidenz wenigſtens eben ſo wohlanſtändig zu betragen, als ſie es auf einem Bauernorte zu thuu genöthigt ſind. — Man wird uns einwenden: es ſey ein alter Brauch. Wohlan! Dann hat auch jede andere Rohheit wohlberechtigte Hoffnung, auf dem Wege der Verjährung zum Chaeakter einer unantaſtbaren Ehrwürdigkeit zu gelangen. (B. Lödte.)

— (Ambeeg.) Am 27. Febe, Nachmittags 4 Uhe trafen JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzeſſin dahier ein. Es wae zwar Höchſtderen Ankunft ſchon auf 2 Uhr feſtgeſetzt, allein ein Unfall, der durch das Herabbeechen des Bedienlenſitzes on Höchſtihrem Wagen eine Stunde vor Amberg herbeigeführt wurde, verſpätete die Ankunft. JJ. KK. HH. legten dieſe Strecke Weges zu Fuß zurück, und verweilten bis zur Wiederherſtellung des Reiſewagens in unſerer Stadt. Erſt Abends 7 Uhr haben Höchſtdieſelben, begleitet von den Segenswünſchen der Bevölkerung, unſere Stadt wieder verlaſſen, und ihre Reiſe nach Berlin fortgeſetzt. (R. Z.)

Oeſterreich. (Meean, 3. März.) Heute früh um 7 Uhr veeſchied Gräfin Adele Desſoue in Folge einer am Sonntag Abend ſtattgehabten Entzündung ihres Kleides. Die nächſte Veranlaſſung iſt bekannt; ſie wäre aber ohne Zweifel mit ihrer Magd auf der Stelle verbrannt, wenn nicht der muthige Baron von Wittenbach herbeigeeilt wäre und das Feuer erſtickt hätte. Den Eindruck, den dieſer Fall auf uns gemacht, können Sie, wenn Sie Meran kennen, ſich vorſtellen. Tauſende verlieren an der edlen Gräfin ihre größte Wohlthäterin, denn ſie lebte nur für andere. Da ſie in weiten Kreiſen bekannt, ſo dürfen wir hoffen, daß Sie in Ihrem Blatte davon Meldung machen werden. Es iſt vorderhand unmöglich, jedem Betheiligten davon beſonders Nachricht zu geben.

Baden. (Karlsruhe.) Die ſo eben angekommene Nummer der Karlsruher Zeitung meldet, daß die Stelle des Präſidenten des Staatsminiſteriums bei der Verſetzung des Hrn. v. Böckh in den Ruheſtand aufgehoben, dem Geh. Rath Nebenius das Präſidium des Staatsraths übertragen und Geh. Rath Bekk, bisher ordentliches Mitglied des Staatsraths, zum Mitglied des Staatsminiſterium ernannt iſt.

— Das Hofgericht des mittelrheiniſchen Kreiſes hat den Hofrath Welcker freigeſprochen, ſo daß dem Verkauf ſeines Werkes: „Geheime Inquiſition, Zenſur und Kabinetsjuſtiz im verderblichen Bunde“, kein Hinderniß mehr im Wege ſteht.

Großbritannien.

Einer New-Yorker Poſt vom 9. Febr. zufolge hatte Peäſident Polk am 7. Febr. eine Botſchaft an das Repräſentantenhaus gerichtet, wodurch die Regierung jedes Schiedsgericht in der Oregonfragr zurückweist und wiederholt erklärt: England habe kein Recht auf jenes Gebiet.

Frankreich.

(Paris, 3. Mäez.) Wenn es auffallen muß, daß die franzöſiſche Preſſe, die Preſſe des ewigen Landes, das den Tauſenden der polniſchen Emigration Gaſtfeeundſchaft erzeigt und in deſſen Parlament ein jährlicher offizieller Ausdruck der Theilnahme für die polniſche Sache herkömmlich geworden iſt, über die jetzigen Unruhen in Polen ſich ſo ganz ſchweigſam verhält, ſo iſt es nicht weniger überraſchend daß, wie es ſcheint, eine Thatſache, welche achtſame Brobachter des politiſchen Barometers längſt kommen ſahen, gerade in dieſem Augenblick endlich eintreten ſoll — die Annäherung zwiſchen Frankeeich

---

zehn Monate darauf heieathet ſeine Wittwe einen jungen Mann, Namens Berdet, und mit einmal entſtehen dumpfe Gerüchte, Madame Malaeet habe bereits bei Lebzeiten iheer Mannes mit Beedet ein Liebesverhältniß unterhalten u. dgl. Das Gerücht einer Vergiftung wird immer lauter, ſelbſt die Behörden werden aufmerkſam, und veranſtalten endlich mit Beiziehung von Aerzten eine Ausgeabung der Leiche. Der ganze Körper ward im Zuſtande der Auflöſung gefunden, nue der Unterleib war völlig erhalten. Dies verſtärkte den Verdacht, der ſich noch mehe beſtätigte, als man Magen und Leber chemiſch unterſuchte, und die deutlichſten Anzeichen von Arſenik darin fand. Das neuvermählte Ehepaar wuede ſogleich verhaftet.

Berliner Mägdekrieg.

In Berlin deoht ein Mägdekrieg, ähnlich dem weiland böhmiſchen, auszubrechen. Die Kellnerinnen in den bayriſchen Bieeſtuben und ähnlichen Lokalen ſollen fernerhin nicht mehe geduldet werden, weil ſie die Jugend zu ſehr anziehen. Die bedeohten Mädchen ſind in Veezweiflung. Kellnerin in einer bayeiſchen Bierſtube zu ſein, iſt füe ein Mädchen in Berlin, außer den wenigen guten Ladengeſchäftſtellen, noch der einzige Dienſt, in welchem ſie ſich auf eine anſtändige Weiſe Etwas erwerben kann. Solch einen Mägdekrieg in Berlin, bei welchem die Kiß’ſche Amazone als Libuſſa voranritte, würde eine recht pikante Abwechslung der hinſiechenden Tagesgeſchichte gewähren. An tüchtigen Feldherrinnen würde es nicht fehlen, denn die Mädchen veeſtehen es vortreffich, anzuführen.

Auf den letzten in Paris abgehaltenen **Bals parés** und Maskenbällen wurden nicht weniger als 317 Individuen theils wegen Diebſtahls, theils und namentlich wegen Verletzung des öffentlichen Anſtandes beim Tanzen, verhaftet.

Neues aus der alten Welt.

Domitian berief einſt in Rom den Senat, um über die Zubereitung eines Seefiſches zu berathen, und Heliogabalus pflegte die Erfindung einer neuen Brühe kaiſerlich zu belohnen. Behagte ſie aber nicht, ſo mußte der Erfinder ſolche ſo lange forteſſen, bis er eine beſſere erfand.

G. Sage mal, Weſecker, weeßt Du den Unterſchied zwiſchen en Zwieback ün en Jarde-Leutnant? — Ne! — G. Ten

Digitized by Google

und Rußland. Der Conſtitutionnel, in einer Correſpondenz aus St. Petersburg vom 12. Februar, ſpricht von beſondern Aufmerkſamkeiten deren Gegenſtand der franzöſiſche Geſchäftsträger Graf Reyneval nach der Rückkehr des Kaiſers geweſen, von einem Beſuch den der Großfürſt Conſtantin in Toulon, Algerien, hernach in den franzöſiſchen Kriegshäfen des Oceans, vielleicht ſelbſt in Paris machen und worauf dann eine Einladung an den Prinzen von Joinville nach St. Petersburg folgen werde, ferner daß Baron v. Meyendorff, der Repräſentant des Kaiſers in Berlin, auf den Botſchaftersposten in Paris, Herr von Kiſſeleff nach Madrid beſtimmt ſei. Sicherlich wäre, wenn dieß alles geſchähe (was freilich bis jezt zum Theil in die Kategorie der Salonsgerüchte gehört), ein alter und großer Wunſch nicht bloß des Königs Ludwig Philipp erfüllt, ſondern auch mancher franzöſiſchen Staatsmänner, und es iſt nicht wenig bezeichnend, daß das Journal des Hrn. Thiers, des Miniſteriums der Regentſchaft es iſt, das dieſe neue Wendung der Dinge ankündigt, in welcher ſich vielleicht ein wenig von der Politik der Zukunft enthüllt. Daß etwas der Art im Werk ſei, iſt auch aus der Thätigkeit zu ſchließen, welche Hr. Roſſi, nach den Andeutungen des Univers, für die Ausgleichung der Mißhelligkeiten zwiſchen Rußland und dem heiligen Stuhl entwickelt. Selbſt die frühere Schroffheit zwiſchen Ruſſen und Polen ſcheint nicht mehr zu beſtehen, da die Ariſtokratie beider Nationalitäten wieder anfängt ſich zu befreunden. Die Gräfin v. Kiſſeleff, die Gemahlin des Miniſters der Krondomänen, heißt es, ſei während ihres Aufenthalts in Paris häufig in den Salons der Fürſtin Czartoryska erſchienen, und als der Kaiſer in Italien davon hörte, ſoll er ſie zwar fünfzehn Stunden vom Hof auf eines ihrer Güter verbannt, aber als es bei den Damen der hohen Geſellſchaft Mode wurde die Gräfin auf ihrem Schloß zu beſuchen, ſo daß Equipagen vom Morgen bis zum Abend daſelbſt vorfuhren, ſie wieder zurückberufen und zu Gnaden angenommen haben.

Italien.

Es wurde längſt befürchtet, daß die italieniſchen Proſcribirten den Augenblick des polniſchen Aufſtandes benützen würden um im Kirchenſtaate neue Unruhen hervorzurufen. Nun wird uns heute aus Ancona vom 28. Febr. geſchrieben, alles deute auf ſolche Plane, die Behörden aber ſeien gerüſtet und hätten in Peſaro 27, in dem nahen Fano 4 verdächtige Individuen verhaften laſſen. — In Rom war Großfürſt Conſtantin eingetroffen.

Türkei.

Der Oſſervatore Trieſtino macht nachſtehende Correſpondenz-Nachrichten aus Scutari in Albanien vom 18. Februar bekannt: „Heute iſt hier die betrübende Nachricht eingegangen, daß Selim, Paſcha von Scopia, gegen die heimlichen Katholiken des Bezirkes von Ghilane, die ſich zu Scopia in Haft befinden, neuerdings wüthet. Einer von dieſen Unglücklichen, welche in einem ſehr engen Orte verſchloſſen ſind, iſt nach vielfachen Mißhandlungen dem Hunger unterlegen; ſein Tod, den dieſer lieber erleiden, als ſeinen Glauben verläugnen wollte, wird hier als ein Martyrerthum angeſehen und macht daher viel Aufſehen. Auch die andern Gefangenen ſind ſchwer erkrankt. Selim Paſcha hat nun zwar aufgehört, dieſelben mit Ketten belaſtet durch die Stadt wandeln zu laſſen, jedoch nur um ihnen die Härte der Gefangenſchaft deſto fühlbarer zu machen. Dieß ſcheint ſein perſönlicher Wille zu ſeyn, nachdem er ſogar verbot, daß ſie einige Kleidungsſtücke annehmen, welche ein öſterreichiſcher Handelsmann und verſchiedene Griechen in der Abſicht hatten anfertigen laſſen, die ſeit ſo vielen Monaten am Leibe jener Armen faulenden Lumpen dadurch zu erſetzen.

Perſien.

Briefe aus Perſien berichten von den ſchrecklichen Verheerungen, welche die Cholera in der letzten Zeit im Innern Aſiens anrichtete. Aus Indien richtete ſie ihren mörderiſchen Zug über Kabul nach Teheran.

Mannigfaltiges.

(München, 5. März) Dem Vernehmen nach ſoll, wie das Salvatorbier in ſeinem eigenthümlichen Gebäude, auch der Einbock nicht mehr im Bockeller ausgeſchenkt, ſondern den ſich darum bewerbenden Wirthen zum Ausſchenken verleit gegeben werden. Iſt dieſes der Fall, ſo verliert München abermals wieder etwas an ſeiner Volksthümlichkeit, denn nur in den Bockſchenken iſt der Bock, was er ſein ſoll, in jedem andern Lokale wo er ausgeſchenkt wird, mangelt ihm der eigentliche Nimbus und die Gewohnheit und Einbildung findet ihn auch überall weniger gut, als eben an ſeiner Quelle. — Darum laſſe man ihn ſprudeln wie bisher, und ſeine zahlreichen Freunde, die ihn auch jedes Jahr mit Sehnſucht erwarteten, ſich gütlich thun in dem ganz eigenthümlichen Verhältniß ſeines Ausſchenkens. Dieß iſt gewiß der Wunſch Vieler! (B. Lbbte.)

Nachrichten aus Niederbayern.

✝ ✝ (Paſſau, 9. März.) Den 8. d. fand die feierliche Inſtallation des neuen hochwürdigen Herrn Stadtpfarrers zu St. Paul, Fr. X. Maßl, durch mehrere theologiſche Werke rühmlich bekannt, ſtatt. Regierungs-Commiſſär war der kgl. Stadtcommiſſär und Landrichter, Herr Simon Taucher, biſchöflicher Commiſſär Herr Prodekan Raymund Riedl, Stadtpfarrer in der Innſtadt, welcher am nämlichen Tage vor 58 Jahren zum Prieſter geweiht worden. Man verſammelte ſich in dem Pfarrhofe, von wo aus der Zug ſich um 9 Uhr in gemäßer Ordnung unter der Begleitung der Schuljugend von Eggendobl und St. Nikola nach dem daran-

---

will ick'n Dir ſagen: „en Zwieback der is zwee Mal in Feuer jeweſen, un en preußſcher Jardeleutnant noch jar nich.“

In einer langen, ach! ſehr langen, aber höchſt erbaulichen Aſchermittwochpredigt voll Salbung und Lebensphiloſophie, die der Feuilletoniſt der „Nemzeti Ujſág“ als Stadtneuigkeit bringt, iſt die ſtatiſtiſch wichtige Entdeckung gemacht, daß der Walzer dem Tode mehr Opfer geliefert als der dreißigjährige Krieg oder die franzöſiſchen Kriege von 1790 bis 1815!!

In gleicher Zeit hat daſſelbe Blatt herausgebracht, daß es ſich für einen freien Menſchen nicht ſchicke, zu walzen, und daß der Walzer eigentlich nur ein Tanz fur Sklaven ſei. — Zwei koloſſale Ideen an einem Tage!

Ein Mädchen zwiſchen 25 — 30 Jahre alt kränkelte ſchon lange Zeit, bietet aber nun ſeit den letzten Monden die ſonderbare Erſcheinung dar, daß der Arzt, der ſie behandelt, von Zeit zu Zeit Nadeln aus verſchiedenen Theilen ihres Körpers hervorholt, welche unter der Oberfläche der Haut verborgen ſitzen, und bisweilen ſo tief, daß dieſelben durch eine Operation gefunden werden müſſen. Die Kranke entdeckt die Stelle, wo dieſe Nadeln ſitzen, durch inneres Stechen oder Schmerz, und die bereits hervorgeholte Zahl derſelben beträgt über 60.

Endlich ein Rieſe, wenigſtens ein Rieſenſkelett.

Vor Kurzem wurde beim Graben eines Brunnens fünfzig Fuß unter der Erde ein menſchliches Skelett gefunden, das von der manierlichen Länge von 18 Fuß iſt. Bis auf eine Kleinigkeit iſt das Gerippe vollſtändig. Der Schenkelknochen mißt 5 Fuß, und es läßt ſich berechnen, daß derjenige, der im Leben damit einhergegangen, eine Länge von 20 Fuß gehabt haben muß. Es ſollen dem Finder des Skeletts 8000 Dollars dafür geboten, von ihm aber ausgeſchlagen worden und er entſchloſſen ſein, damit eine „Kunſtreiſe“ zu machen, weßhalb er jetzt das Skelett in Draht hängen läßt.

— Der Fürſt der Tenore, Rubini, hat dem Theater für immer entſagt. Es wird ein Brief des Sängers aus Romano mitgetheilt, worin er anzeigt, daß keine Macht der Erde ihn bewegen könne, die Bühne je wieder zu betreten. R. hat ein großes Vermögen, und vertreibt ſich die Zeit mit Reiten, Jagen und Spiel.

Digitized by Google

ſtoßenden Stadtpfarrgotteshauſe St. Paul bewegte. Am Fuße des Hochaltars angelangt wendete ſich der liebenswürdige Hr. Prodekan an die verſammelte Pfarrgemeinde, forderte ſie auf, in ihrem frommen Gebete eingedenk zu ſeyn ihres am 23. Sept. v. J. ſelig verſtorbenen Hrn. Stadtpfarrers Georg Holzner, und betete in Herzens-Andacht für deſſen abgeleibte Seele ein Vater unſer und Ave Maria. Hierauf ließ er des neuen hochwürdigen Hrn. Stadtpfarrers Inveſtitur-Brief und ſeine biſchöfliche Bevollmächtigung zu deſſen Inſtallirung vorleſen, worauf er ihm den Schlüſſel zum Stadtpfarrgotteshauſe St. Paul überreichte, und daſſelbe in herzlicher, rührender Sprache, wie ſie dem höchſtehrwürdigen Prieſtergreiſe ſo eigenthümlich iſt, als den Ort ſeiner geiſtigen Amtsthätigkeit bezeichnete, der Gemeinde aber eindringlich an das Herz legte, ja wohl zu bedenken, daß ihr von dieſem Gotteshauſe unſchätzbare geiſtige Wohlthaten ſchon zugefloſſen ſeyen und noch zufließen werden, und daß ſie eben deßhalb demſelben freudig zueilen, beſonders aber ihrem neuen Pfarrvorſtande mit Achtung, Liebe und Vertrauen begegnen ſoll, wenn ſonſt ſein Bemühen zum geſegneten Wirken gelangen ſollte. Dem neuen Hrn. Stadtpfarrer übergab er auch die Schlüſſel zum Taufſtein, Beichtſtuhl, heil. Tabernackel unter geeigneter Hinſicht auf ſeine hochheiligen Pflichten in dieſem Betreffe, führte ihm die Kinder zu, ihn mahnend, er ſoll ja der Hirt der unſchuldigen Lämmlein ſeyn, und wies ihm die Kanzel als den Ort an, wo er das Brod des Lebens ſeinen Pfarrangehörigen brechen ſollte. Nachdem der greiſe Jubelprieſter als biſchöflicher Commiſſär den neuen Stadtpfarrer auf die rührendſte Weiſe in all' ſeine ſeelſorglichen Verrichtungen eingewieſen hatte, wünſchte er demſelben, daß viele erfreuliche Früchte ſein Wirken, wie anderswo, ſo auch hier krönen möchten. Hierauf ſang der neue Stadtpfarrer das feierliche Hochamt und dann das Te Deum. Nach dieſem begab man ſich in den Pfarrhof zurück, wo auch von weltlicher Seite die Inſtallation ſtattfand. In ſeiner Rede wendete ſich der Herr Regierungs-Commiſſär Tauchee, den neuen Stadtpfarrer vorſtellend, zuerſt an die Mitglieder der Kirchen-Verwaltung und Armenpflegſchaften, ſie mahnend, daß ſie mit Liebe und Vertrauen ihrem neuen Vorſtande entgegenkommen ſollten, um mit vereinter Kraft das erzielte Gute auszuwirken; ſodann wies er dem neuen Stadtpfarrer ſeinen Wirkungskreis als Vorſtand der Kirchenverwaltung, der Armenpflegen und Schulen an, und forderte ihn auf, dem anwogenden Strome der Immoralität einen feſten Damm entgegenzuſtellen, mit dem Verſprechen, daß, wenn ſeine moraliſchen Kräfte nicht ausreichen ſollten, weltlicherſeits gewiß alle Hülfe geleiſtet werden wird. Tiefen Eindruck machte bei Allen dieſe bündige, klare und kraftvolle Rede. Zuletzt dankte der neue Hr. Stadtpfarrer Maßl für die erwieſene Theilnahme, und verſprechend, daß er ſeiner Seits alle Kräfte zum Beſten der Gemeinde aufbieten wolle, bat er die Anweſenden, daß ſie auch ihre Kräfte mit den ſeinigen vereinigen möchten, weil ohne vereinte Kraft ſich nichts Gutes erzielen laſſe.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 10. März 1846.

Zum Mohren (Hrn. Schlatter): HH. Strauß von Augsburg, Kreß v. Cöln, Kfſte. **Zum grünen Engel** (Hrn. Birerl): HH. Hagen, Kfm. v. Nürnberg, Aichberger v. Alga, Aſſilinen v Schwarzach, Wirthe, Stackel, Mechaniker v. Wilna, Bernſteiner v. Bellngries, Lech v. Wildencanna, Hdlslte **Zum weißen Haaſen** (Hrn Unverdorben): Hr. Schmalzl, Schmidmſtr. v. Grainet. **Zum weißen Hahn** (Hrn. Seidl): HH. Englara v. Straubing, Maier v. Röhrnbach, Deol and Mendl v. Holzhäuſern, Hdlslte.

Bei der 1451ten Ziehung in München den 7. März ſind nachſtehende 5 Nummern gezogen worden:

58. 45. 62. 2. 70.

Die nächſte Ziehung geht zu Regensburg Dienſtag den 17. März vor ſich.

Königliches Lotto-Reviſions-Amt Paſſau.

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 11. März Vormittags 10 Uhr findet in der St. Michaelskirche der Trauergottesdienſt für das verſtorbene Vereins-Mitglied,

Herrn Jakob Hoffſtetter,

vorm. bgl. Maurermeiſter dahier,

ſtatt, zu deſſen recht zahlreicher Anwohnung die P. T. verehrlichen Mitglieder gezimendſt eingeladen werden.

Mittwoch den 11. März geht die Wanderung in das Gaſthaus zum goldenen Adler in Ilz (zu Hrn. **Max Baumgartner**) vor ſich. Zu zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Anzeige.

Für das kommende Frühjahr erhielt ich bereits ſehr billige Stoffe für **Damen-Hüte**, welche nach neueſter Façon um den äußerſt geringen Preis von 1 fl. 24 kr. abgegeben werden können.

Zugleich verbinde ich hiemit die ergebene Anzeige, daß mit dem Putzen der Strohhüte bereits begonnen wurde, und ich dieſelben ebenfalls nach den neueſten Modellen verfertigen laſſe. Es empfiehlt ſich hiezu gleichfalls ganz ergebenſt.

Katharina Reitbacher.

Herren- u. Damenſtrohhüte

waſcht und putzt

nach neuer und verbesserter Methode

zu bekanntem billigen Preiſe

Amalie Meinzweig,

Graben Nr. 502.

---

(1) Nro. 452 in der Thereſienſtraße ſind zwei kleine Zimmer vorne heraus täglich zu vermiethen.

(a) Das vormalige Blochbergergütl außerhalb der Innſtadt iſt täglich zu verkaufen, und das weitere beim Eigenthümer zu erfahren.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt ſoeben wieder eingetroffen:

Neues Taſchenwörterbuch der franzöſiſchen und deutſchen Sprache zum Schulgebrauche von **A. Molé**. Dritte Stereotypausgabe Preis eleg. geb 2 fl. 15 kr.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geſtorben am 9. März: Fr. Magdalena Weidenthaler, b. Gaſtwirthin, 53 Jahre alt

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis n Schäffel:					
Straubing.	Vom 7. März 1846.	Waizen	20	57	20	23	19	51
		Korn	19	7	18	35	18	12
		Gerſte	17	24	16	41	16	9
		Hafer	7	29	6	56	6	30

Eigenthümer und Redacteur **Dr. J. B. Brezl.**
Gedruckt bei G. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Donnerſtag (Nr. 71.) 12. März 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern (Schluß der geſtern abgebrochenen Rede des Miniſters des Innern, Hrn. v. Abel.) Man ſagt, die materiellen und geiſtigen Intereſſen des Landes werden vernachläſſigt. Zeigt der Bau des Ludwigkanals, der Bau der Eiſenbahnen von Vernachläſſigung der Landesintereſſen? Hat die Regierung etwa in Beziehung auf die Zollfragen die Intereſſen des Landes preisgegeben? Seit längerer Zeit werden auf dem Maine von Seite der Regierung keine Zölle mehr erhoben, ſie hat ſich aber nicht damit begnügt; ihr Beſtreben war unabläſſig dahin gerichtet, auch von den übrigen Staaten jene Verminderung der Mainzölle zu erlangen, an welche die Wiederbelebung dieſes für den Handel ſo wichtigen Stromes geknüpft iſt und ihre Bemühungen waren nicht erfolglos; dieſe Thatſache ſtehet feſt, wenn auch in dieſem Momente der Zeitpunkt noch nicht gekommen iſt, wo ich über die Natur dieſer Erfolge Näheres mitzutheilen im Stande bin. Die Main-Dampfſchiffſahrt, wann iſt ſie denn entſtanden, und liegt nicht eben jetzt ein Geſetzentwurf Ihnen vor, der Ihnen vorſchlägt, für die Erhaltung der Donau-Dampf-Schiffſahrt die nöthigen Mittel zu votiren? Iſt nicht dieſer Geſetzentwurf, der Ihnen vorliegt, ein neuer Beleg zur Würdigung der Behauptung eines Mitgliedes, die Intereſſen der Stadt Regensburg würden, ſeitdem ſie an Bayern gekommen, vernachläſſigt und preisgegeben? Doch dem ſehr geehrten Mitgliede iſt ſchon Näheres darüber von anderer Seite bemerkt worden; ich bin dadurch der Nothwendigkeit überhoben, das anzuführen, was noch weiter die unausgeſetzte Sorgfalt der Regierung für Regensburgs Wohl im hellſten Lichte darzulegen geeignet ſein dürfte. Man hat, meine Herren, geſagt, in der Pfalz in der Kaiſerſtraße, der weiland herrlichen, ſey eine ſolche Verſumpfung eingetreten, daß man mit Winden die Wagen herausheben müſſe. — Meine Herren, auf einer kleinen Strecke dieſer Kaiſerſtraße war vor etwa 3 bis 4 Jahren allerdings eine große Zerſtörung eingetreten, weil auf der genannten Straße in Folge des bis zum Unglaublichen geſteigerten Kohlentransportes täglich an 600 Wagen ſich bewegten. Sobald die Regierung Kenntniß davon erhielt, hat ſie die nöthigen Mittel zur nöthigen Wiederherſtellung der Straße angewieſen und es ſind auf die Straßen der Pfalz auch im Laufe der gegenwärtigen Finanzperiode über 150,000 fl. an außerordentlichen Zuſchüſſen verwendet worden. Eben derſelbe geehrte Redner hat geſagt: „Seit dem Anfange der IV. Finanzperiode ſtun„den für den Straßenbau von Wachenheim nach Grünſtadt „100,000 fl. im Budget, — es ſey aber nichts davon ver„wendet worden.“ Nach den vor mir liegenden Rechnungen ſind von den 100,000 fl. bereits verwendet 65,945 fl. und wenn die vollen 100,000 fl. noch nicht verwendet wurden, ſo iſt es abermals nicht die Pfalz, die dabei einen Nachtheil erlitten hat. Es beſteht in der Pfalz eine Straße, die Glanſtraße, welche im Intereſſe der minder reichen Diſtrikte, durch die ſie führt, eine vorzugsweiſe Berückſichtigung in Anſpruch nimmt. Dieſe Straße war im Budget eingeſtellt mit 30,000 fl., es ſind aber bis jetzt dafür verwendet worden 78,878 fl., alſo um 48,878 fl. mehr als der Budget-Voranſchlag betrug.“ Hierauf fährt der Miniſter fort: Was Herrn Präſidentens Aeußerung bezüglich des unglücklichen Sparſyſtems betrifft, glaube er bei den ehrenhaften anerkannten Geſinnungen deſſelben annehmen zu können, daß er damit nicht die Perſon des Monarchen als Quelle dieſes Sparungsſyſtems gemeint haben könne, denn er könne nach ſeinem Gewiſſen behaupten, daß dieſe allerhöchſte Perſon vielmehr eine Quelle des Gebens, der Vater ſeines Volkes ſey, und daß ihm (dem Miniſter) nie Widerſtand werde, wenn es ſich um eine Ausgabe zum Wohle des Volkes handle, daß ihm vielmehr die Gewähr in der Liebe des Herzens des trefflichen Monarchen geſichert ſey. Bezüglich der Aeußerungen, die mehrfach gegen das kgl. Miniſterium gemacht, wolle er, da ſie

Nichtpolitiſches.

Krakau.

Melancholiſcher Eindruck der Stadt. — General Chlopicki.

Theodor Mundt hat in ſeiner „Völkerſchau auf Reiſen“ ein treues Bild von Krakau's Lage und Zuſtänden entworfen, und Perſonen geſchildert, die eben jetzt wieder in den Vordergrund getreten ſind. Das Gemälde enthält viele feine Züge und manches von dem, was Mundt 1839 ahnete, iſt heute zur Wirklichkeit geworden. Als er in die Stadt eintrat, fiel ihm die Leere auf, welche in allen Straßen herrſcht, die brütende Stille in den Häuſern, „die dumpfe Schwüle der ganzen Stadt, die jeden Augenblick das Losbrechen irgend eines verhängnißſchweren Ereigniſſes erwarten läßt. Krakau ſieht beſtändig aus wie ein geladenes Piſtol, das plötzlich losſchießen wird, man weiß nicht, aus welcher Ecke und auf welches Ziel.“ Daher die ängſtliche Spannung auf allen Geſichtern, das Lauern und Harren, das verſtohlene Ziſcheln und Flüſtern, das flüchtige Schleichen, die ſchattenartigen Bewegungen, das Athemanhalten der ganzen Stadt. Die kopfhängeriſche Miene Krakau's macht den Eindruck eines durch Unglück zerrütteten Genies, das an ſich ſelbſt verzagt geworden, und nicht mehr den Muth hat, an ſeine eigene Größe zu glauben. Dies große verunglückte Genie ſind die Polen, erlahmt in Ueberfülle von Kraft, ein Held, der matt geworden aus gebrochenem Herzen. Das heutige Krakau iſt dem Anſchein nach nur eine Bettlerſtadt; zerlumptes Geſindel, ſchmutzige Juden, Geſtalten des Elends und der Armuth bevölkern faſt einzig und allein die Straßen. Alles was noch Kraft und Leben bewahrte, hat ſich damit irgendwohin in die Stille geflüchtet und gerettet, und exiſtirt als Geheimniß, nicht zum Vortheil derer vor denen es ſich zu ſcheuen hat. Denn die in das Geheime zurückgedrängte Kraft hört auf blos eine Tugend zu ſein; ſie wird zur Verſchwörung. Bis zur Revolution von 1830 ſtand das geſellſchaftliche Leben von Krakau auf einer ſehr hohen Stufe und vereinigte die mannigfaltigſten Genüſſe des Luxus und der Bildung. Auch noch unmittelbar nach der Revolution hatte ſich dort eine große Anzahl vornehmer und reicher Flücht-

Digitized by Google

dem warmen Gefühl der Deputirten für das Wohl des Landes, entſpringen ſollen, wenn ſie auch das Ohr des Miniſters nicht angenehm berühren, keine Erwähnung machen. Die Stände möchten berückſichtigen, daß früher oder ſpäter doch die Sibylle der Zeit den geforderten Preis von ihnen fordere, unumſtößlich gewiß ſpäter, wo ſie nicht mit dem nämlichen Vortheil bauten und überhaupt viele Vortheile verloren haben, und doch zuletzt den nämlichen Preis zu bezahlen haben, ſie möchten verhüten, daß nicht die alte Mythe van Tarquinius Priscus zu einer hiſtoriſchen Wahrheit in Bayern werde. — Er glaube dieß auch nicht, denn wo die wahren Intereſſen des Landes es erheiſchen, habe noch nie eine bayeriſche Kammer die Zuſtimmung verſagt.

— (München.) In der Eiſenbahnfrage ſprach Herr Dekan Vagel: die Eiſenbahnen ſeyen die beſten Straßen, die wir hätten. Wenn die Römer für die objektive Wahrheit die Straßen gebaut, ſo bauten wir in den Eiſenbahnen die Straßen für die Civiliſation, um die Menſchheit zu beglücken und ihr den ewigen Frieden zu bringen. Die Wahrheit werde ſiegen: Gewiß. Ein ſehr geehrter Redner habe geſtern geſagt, er würde für die Eiſenbahnen ſeyn, wenn ſie die Cenſur aus dem Lande führten. Derſelbe ſcheine kein Freund der Cenſur zu ſeyn. (Heiterkeit.) Aber gerade die Eiſenbahnen, welche die Völker in ſo nahe Berührung brächten, würden die böſe Cenſur, d. h. die ſchlecht gehandhabte Cenſur, unmöglich machen. Für die Eiſenbahnen müſſe ſtimmen, wer die Cenſur haſſe. — Uebrigens brächten die Eiſenbahnen gerade den Grundbeſitzern den größten Nutzen. Man denke an Irland. Je mehr Eiſenbahnen, je weniger Hungersnoth. 1817 habe die Regierung Getreide aus dem Orient kommen laſſen, aber es ſey eben zu ſpät gekommen. — Wer es mit dem Volke gut meine, der müſſe auch ſeinen phyſiſchen Nothſtänden abzuhelfen ſuchen, wozu die Eiſenbahnen ein Mittel ſeyen. Dieſe könnten zwar nicht Alles Uebel verhindern, aber ſchon die Minderung der Uebel ſey eine Wohlthat. — Eine Aktiengeſellſchaft wolle nur gewinnen. Verliere ſie, müſſe der Staat zahlen; gewinne ſie, gehe ſie mit dem Profit in Frieden dahin. Ein Bahnnetz, van dem die Rede, könne in einem Binnenlande nicht ohne Beziehung mit dem Auslande entworfen werden. Wir ſeyen nun einmal im Schuldenmachen und das Werk müſſe ausgeführt werden. Der Staat ſolle die guten Strecken, welche die Aktiengeſellſchaften freilich gerne ſpeiſen würden, nur ſelbſt behalten. Die großen Bahnzüge müſſe er ſtets in der Hand haben. An Mitteln werde es nicht fehlen, die Einnahmen ſtiegen von Jahr zu Jahr. — Hr. Dek. Wüeth: Eiſenbahnen ſeyen einmal ein nothwendiges Uebel. Alles weiſe übrigens auf die Steigerung unſeres Verkehrs hin, ſo die indiſche Ueberlandspoſt, welche wohl in Kürze ihren Weg über Deutſchland nehmen werde. Schulden müßten gemacht werden? Schulden machen ſey ja vornehm. Aber er wünſche Einfachheit des Baues ohne überflüſſige Pracht, zumal wo ſo viel Elend neben dran beſtehe. Es ſey eine Schande für das Vaterland, auf der einen Seite ſo viele verſchwenderiſche Pracht, auf der andern ſo viel Elend beſtehen zu laſſen. Der ſehr geehrte Redner ſpricht ſich auch gegen das Lotto, dieſen unſeligen, ſchmachvollen Erwerb aus.

— In der 13. Sitzung der Kammer der Reichsräthe erwiederte auf die Abſchiedsworte Sr. k. Hoh. des Kronprinzen der erſte Herr Präſident Folgendes: „Ich danke Ew. k. Hoheit für die eben ausgeſprochenen Worte. Wir ſind alle überzeugt, daß nur die triſtigſten Gründe Ew. k. Hoheit haben bewegen können, dieſen Saal zu verlaſſen. Wir geben uns der freudigen Hoffnung hin, daß, wenn dieſer Landtag länger dauern ſollte, wir Ew. k. Hoheit wieder in unſerer Mitte ſehen werden, in welcher Sie eine ſo ehrenvolle Stellung einnehmen.“

(Gedr. Protok.)

— (München, 8. Febr.) Der Hr. Reichsrath Fürſt v. Wrede hat einen Antrag, reſp. eine Anklage gegen den Hrn. Miniſter v. Abel wegen deſſen Verletzung der verfaſſungsmäßigen Rechte der Bayern durch die in der Miniſterial-Entſchließung vom 19. Jan. 1838 angeordnete körperliche Züchtigung bei der erſten Kammer eingereicht. (N. K.)

— Nach Berichten aus München würden Se. k. Hoh. Prinz Luitpold und Höchſtdeſſen Gemahlin dieſes Frühjahr zu einem Beſuche nach Florenz reiſen. Dagegen werde Se. kaiſ. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg und Höchſtdeſſen Familie. in naher Zukunft in dieſer Hauptſtadt erwartet.

Oeſterreich. (Wien, 5. März.) Nach den heutigen Nachrichten aus Lemberg vom 2. und aus Wadowice vom 3. d. war die Straße über Podgorze wieder eröffnet und zugleich von den Inſurgenten frei. Letztere hatten ſich größtentheils über die Weichſel nach Krakau hinüber gezogen. Man kann die Inſurektion als beendigt anſehen. Die Beſetzung van Krakau wird unverzüglich ſtattfinden. Allein es zeigt ſich jetzt mehr als klar, daß ein Sturm herauf beſchworen wurde, deſſen Beſchwichtigung keine kleine Aufgabe für unſere Regierung iſt. Seit die Straſſe van Lemberg frei iſt, ſind alle Straſſen gegen die Grenze hin mit flüchtigen Edelleuten bedeckt. Die durch die galiziſchen Bauern allein bewirkte Contre-Revolution bereitet der Monarchie eine neue Verlegenheit wovon die Folgen nicht zu berechnen ſind. Von einem bis zum andern Ende der Monarchie wird bald das Geſchrei der Ariſtokraten widerhallen, dieſem ſchrecklichen Beiſpiele Einhalt zu thun. Wir ſind überzeugt, daß die nach Galizien beorderten beträchtlichen militäriſchen Streitkräfte bei der Frage der Entwaffnung des Landes auf keine großen

---

linge zuſammengefunden, bis 1833 die „Schutzmächte“ auch aus Krakau alle irgend Verdächtigen oder ihnen auch nur verdächtig ſcheinenden mit der größten Härte austrieben. Auffallend war es, daß allein Chlopicki in Krakau bleiben durfte, wo er ſich bis zu den letzten Februarereigniſſen aufhielt.*)

Chlopicki's Aufenthalt in Krakau war eine Art von politiſchem Räthſel, eben ſo zweideutig als dunkel. Er ſchien die alten Zweifel, welche die polniſchen Patrioten gegen dieſen einſt ſo hochgefeierten Raczelnick (Diktator) der Revolution gehegt, nur zu beſtätigen. Doch war Krakau der einzige ſichere Ort für ihn, da er in Paris oder London oder wo ſonſt polniſche Flüchtlinge in großer Zahl beiſammen ſind, ſchwerlich unangefochten bleiben würde. Allerdings würden einige ſtarke Schatten auf Chlopickis Charakter fallen, wenn die Nachſicht, welche die Mächte jetzt gegen ihn ausüben, nichts anderes, als der Ausdruck der Dankbarkeit für ſein Benehmen in der Revolution wäre. Es fragt ſich aber, ob Chlopicki durch die viel beſprochene Niederlegung der ihm anvertrauten Diktatur dieſen Argwohn mit Recht verdient hat? Daß Chlopicki als Diktator des Revolutionsſtaates mehr vermitteln als gewaltſam wirken, und lieber mit Klugheit organiſiren, als in Leidenſchaft Alles immer von Neuem wieder über den Haufen werfen wollte, kann ihm zunächſt nicht als Hochverrath an der Nationalſache, der er die weſentlichſten Dienſte geleiſtet, ausgelegt werden. Die Haupttriebfeder ſeiner Handlungen als Diktator ſcheint die Anſicht geweſen zu ſein, daß das neue Organiſationswerk Polens den größten Nutzen von einer Vermittelung mit Rußland, den größten Schaden durch eine von den Exaltirten drohende Gegenrevolution empfangen würde. Als er einſah, daß das — in einer Revolution ganz falſche — Friedensprincip ſeiner Diktatur nicht anerkannt wurde, gab er dieſelbe zurück, indem er in demſelben Augenblicke als gemeiner Soldat in das Revolutionsheer eintrat.

Später lebte er in Krakau eingezogen und beſchränkt, umgeben von einigen Freunden, die ſeinen Charakter und ſeine ganze Stellung in der polniſchen Revolution lebhaft vertheidigten. Er war in Krakau ein ſehr vielgeſehener Spaziergänger, dem man in den ſchönen Baumgängen, welche ſich um die Stadt herum erſtrecken, und in der Stadt ſelbſt, auf dem Ring, häufig begegnete. Wenn man, ſchreibt Mundt, dort einen Mann trifft von hoher impoſanter Geſtalt, bedeutend ergraut, aber noch

*) Chlopicki (ſpr. Chlopizki) iſt augenblicklich in Dresden.

Digitized by Google

Hinterniſſe ſtoßen werden. Allein nach Löſung dieſer Frage ſcheinen Konzeſſionen für den gal. Bauernſtand unvermeidlich. Nun aber fragen wir, welches Beiſpiel iſt in dieſem Falle den Nachbarländern Böhmen, Mähren, und Ungarn zu geben? Der Aufſtandsverſuch der Ariſtokraten in Galizien dürfte dafür eines der folgereichſten Ereigniſſe für die geſammte öſterreichiſche Monarchie werden und die trübe Stimmung, die hier in den höheren Regionen herrſcht, iſt der größte Beweis, daß man von der Wahrheit dieſer Anſicht durchdrungen iſt. — Vorgeſtern und geſtern marſchirte das Inf.-Reg. Deutſchmeiſter auf der Eiſenbahn nach Galizien ab und das Inf.-Reg. Heß dafür hier ein. Da die Mannſchaft des Regimentes Deutſchmeiſter aus lauter Wienern beſteht, ſo war es natürlich, daß der Zulauf der Angehörigen ungeheuer war. Die Erzherzoge und eine Unzahl Generäle fanden ſich beim Abmarſche auf der Station ein. Mit der heiterſten Stimmung zogen die Truppen ab. In der Hauptſtadt ſelbſt kehrt das Zutrauen zurück und die großen Beſorgniſſe, die anfangs entſtanden waren, fangen an ſich zu legen. (N. K.)

Italien.

Folgendes iſt der weſentliche Inhalt einer von ruſſiſcher Seite ausgegangenen Wiederlegung der polniſchen Nonnengeſchichte: „Ein in Paris erſcheinendes polniſches Blatt „Der 3. Mai“ hat die ſonderbarſten Berichte verbreitet über die Verfolgungen, welche der litthauiſche Erzbiſchof Joſeph Simaſchko, angeblicher früherer Beichtiger in dem Kloſter der Baſilianerinnen zu Kauen (Kowno), an dieſen Nonnen verübt habe um ſie zur Annahme des griechiſchen Glaubensbekenntniſſes zu zwingen. Jenem Blatte zufolge ſollen die fraglichen Nonnen, 47 an der Zahl, nächtlicherweile von Koſaken aufgegriffen, zu Fuß nach Witebsk (wie man vorgibt 20 Meilen von Kauen) geführt, in ein rechtgläubiges Kloſter eingeſperrt, zur Bedienung der dortigen ruſſiſchen Nonnen gezwungen und von dieſen allfreitäglich mit fünfzig Stockſtreichen gezüchtigt worden ſeyn. Hierauf habe ſie der Erzbiſchof in Feſſeln ſchlagen laſſen und zu Zwangarbeiten verurtheilt; man habe ſie mit Hunger und Durſt gepeinigt und, um ihnen die Entziehung des Getränkes noch ſchmerzlicher zu machen, täglich mit eingeſalzenen Häringen geſpeist. Ja, ſie ſeien gezwungen worden beim Bau des biſchöflichen Palaſtes, oft bis an den Hals im Waſſer ſtehend, zu arbeiten; andere habe man in den Bergwerken verwendet; acht unter ihnen habe man die Augen ausgeſtochen; dreißig ſeien dieſer grauenhaften Verfolgung unterliegen und nur drei ſo glücklich geweſen nach Oeſterreich entfliehen zu können; ihre Oberin habe ſich nach Paris begeben. Dieſe Verleumdungen ſind im Univers und in den meiſten franzöſiſchen Blättern begierig nachgedruckt worden; man hat ſie als die Grundlagen dargeſtellt auf denen die Ausſagen der Oberin beruhen, die dabei unter dem Namen Mieczyslawska auftritt. In den Berichten dieſer Frau handelt ſich's nicht um 47 Nonnen — die Zahl verfünffacht ſich plötzlich und erreicht ſo die Ziffer von 240, von denen 120 nach Sibirien verbannt und unterwegs mehr als die Hälfte elendiglich umgekommen ſein ſollen. Natürlich ſteht den übrigen, aller Wahrſcheinlichkeit nach, in kurzem dasſelbe Schickſal bevor. Als die drei Nonnen, welche in Oeſterreich eine Freiſtätte gefunden, nennt man Wawnezka, Konawska und Pomarnazka. Ferner, heißt es in jenen Berichten, ſeyen 246 Mönche vom Orden des heil. Baſilius ebenfalls nach Sibirien verwieſen worden; drei ihrer Obern — Berinski, Zilinski und Zeleniez — hätten in Polozk, durch Begießen mit Eiswaſſer, unter Qualen ihren Geiſt ausgehaucht; der vierte, Zanczki, ſey durch einen Axthieb getödtet worden. Endlich behauptet man, die ganze Bevölkerung dieſer Landſtriche werde unaufhörlich mit Schlägen mißhandelt und ſey allen Arten von Grauſamkeiten ausgeſetzt; ſelbſt Kinder fänden keine Schonung, und 17 dieſer armen Geſchöpfe ſeyen in Minsk todtgeprügelt worden. Die periodiſchen Blätter bemächtigten ſich dieſer Sache und ſchmückten ſie mit noch vielen andern Diatriben aus. Man erfuhr endlich, die ſogenannte Mieczyslawska, der man alle dieſe Berichte zuſchreibt, ſey nach Marſeille gekommen, habe ſich von dort nach Rom begeben und auf ihrer Reiſe Beweiſe lebhafter Theilnahme und reichliche Geſchenke erhalten. Ohne in eine Polemik über dieſe ebenſo abgeſchmackten als böswilligen Ausſagungen einzugehen, bezielen vorliegende Bemerkungen bloß die Hervorhebung des weſentlich Falſchen in den angeführten Thatſachen. 1) Um mit ſolcher Wuth gegen das Kloſter der Baſilianerinnen in Kauen zu verfahren, wäre mindeſtens vor allem das Beſtehen dieſes Kloſters erforderlich geweſen. Man hätte daher meinen ſollen, die Urheber des Betrugs würden ſich die Mühe genommen haben einige Erkundigungen einzuziehen; nun iſt es aber Thatſache, daß Baſilianerinnen weder in der Stadt Kauen, noch im ganzen Umfang der Provinz dieſes Namens beſtanden. 2) Der gegenwärtige Erzbiſchof von Litthauen, Joſeph Simaſchko, iſt niemals Beichtiger irgend eines Kloſters baſilianeriſcher Nonnen geweſen. 3) Kein Prälat in Rußland bekleide er was immer für eine Würde in der kirchlichen Hierarchie, hat Koſaken unter ſeinen Befehlen oder zu ſeiner Verfügung. 4) Kauen liegt nicht 20 Meilen von Witebsk, ſondern mehr als doppelt ſo viel, nämlich ungefähr 300 Werſt. 5) Keine Baſilianerin iſt in ein ruſſiſches Kloſter verſetzt worden; ſie ſind ſämmtlich in ihren eigenen Klöſtern geblieben, mit Ausnahme derer, welche, auf ihren Wunſch bei Verwandten römiſch-katholiſcher Religion zu leben, von dem Erzbiſchof Joſeph Simaſchko hiezu ermächtigt worden. Gewiß würde dieſer Prälat, wenn er ſich ein ſo empörendes Benehmen, wie das ihm ſchuldgege-

kräftig und markig in ſeinem Ausſehen, mit ſeinen etwas diplomatiſchen Bewegungen, gewöhnlich in einem langen, grünen Ueberrock und mit der eigenthümlich geformten polniſchen Mütze bekleidet, — dann hat man den Helden Chlopicki geſehen, den Sieger in blutigen Schlachten, den Mann des Volkes, dem der Schmerz um ſeine Nation und der undankbare Argwohn, der auf ihm laſtet, die Seele umdüſtern. In ſeinen Wunden, die er als Soldat für ſein Vaterland empfangen, trägt er noch heute in allen brennenden und fiebernden Erinnerungen die ganze Geſchichte Polens mit ſich herum, denn Chlopicki kämpfte ſchon mit hoher Tapferkeit in der Schlacht von Raclawice neben Koßziuszko, der ihn im Angeſichte des ganzen Heeres als ebenbürtigen Helden umarmte. Seine letzte Schlacht focht er bei Grochow 1831, wo die Granatenkugeln der Ruſſen ihm Hände und Füße verwundeten. Jetzt iſt die ganze große Bewegung jener Zeiten verrauſcht; die Helden derſelben ſind Begrabene, Unglückliche, Ausgeſtoßene, Verſchmachtende. Ein Mann wie Chlopicki, nach ſolcher Vergangenheit ohne Zukunft, an ein verkümmertes und verdächtiges Fortleben gefeſſelt, welche Kraft muß er nicht aufzuwenden haben, um dieſen abgeſtandenen Reſt des Daſeins noch zu ertragen? Das hohe Meer der Geſchichte hat ihn ausgeworfen wie einen Schiffbrüchigen auf eine einſame, troſtloſe Inſel. Alles iſt ſtill und todt um ihn her, die ferne Brandung des Lebens klingt in ſeine Oede nur wie Hohn herüber, denn für ihn hat ſie keinen Hoffnungsklang, keine Verheißung der Rettung. Tapfer, edel, groß, und vor allen Dingen ehrlich iſt er geweſen, als noch ſein Wirken es war, das ſeiner Nation Schickſal bewegte. Was hat er nun, was iſt ſein Dank, ſein Lohn, ſein Troſt, ſeine Befriedigung beim Sterben? Chlopicki geht alle Tag ſpazieren, und Mittags hält er ein gutes Mahl im Gaſthofe zur Roſe, wo er ſich die italieniſche Küche behagen läßt. Spazierengehen, Eſſen und Trinken waren alſo noch übrig geblieben von der ganzen welthiſtoriſchen Herrlichkeit. Nachdem die Ideale der Geſchichte verflogen, hielt noch die zähe Nothdurft des täglichen Lebens Stich. —

Und nun hat, hochbetagt wie er iſt, Chlopicki noch einmal ſeinen Wanderſtab weiter ſetzen und ſein Vaterland verlaſſen müſſen! —

Schrecklich, aber wahr! In Frankreich ſterben täglich nach Charles Dupins ſtatiſtiſchen Berichten 3 Perſonen an... Hunger!

bene vorzuwerfen gehabt, hiezu nicht ſelbſt behülflich geweſen ſeyn, da ſeine Opfer dadurch die Möglichkeit erhielten, Beſchuldigungen und Klagen ohne Mühe im Lande umher lautbar werden zu laſſen. 6) Die Exiſtenzmittel der Baſilianerinnen ſind nicht nur nicht vermindert, ſondern vielmehr durch die neuen Geldanweiſungen, deren in Rußland derartige Klöſter genießen, vermehrt worden. 7) Der Erzbiſchof von Litthauen, Joſeph Simaſchko, hat nie irgend eine Befugniß über die Klöſter von Witebsk und Polotzk ausgeübt, weil ſie zu einem ganz andern Sprengel gehören. 8) Im ganzen Umfang des ruſſichen Reichs ſteht die Criminalgerichtsbarkeit und die Auflegung körperlicher Strafen nicht der geiſtlichen, ſondern ausſchließlich der weltlichen Gewalt zu. 9) In Rußland verwendet man die Frauen nie zu Bauarbeiten. Nie ließ der Erzbiſchof Joſeph Simaſchko einen Palaſt erbauen. Er wohnt meiſt zu St. Petersburg und beſitzt kein Haus. Der zu ſeinem Gebrauch beſtimmte erzbiſchöfliche Palaſt in Wilna ward im J. 1844 von der Krone dem Grafen Moſtowski, Adelsmarſchall dieſes Regierungsbezirkes, abgekauft. 10) Niemand hat je in Rußland vernommen, daß man heutigen Tags irgend einen Verbrecher, ſey er wer er wolle, viel weniger denn arme Frauen, mit Hunger und Durſt beſtrafe, mit Eiswaſſer begieße, ins Waſſer tauche oder der Augen beraube. 11) Es gibt keine andern Bergwerke in Rußland als die ſibiriſchen und die im Regierungsbezirk Olonetz. Keine Baſilianerin konnte zu Zwangsarbeiten in den Bergwerken verwendet werden, weil keine derſelben in die Weſtprovinzen des Reichs, wo es keine Bergwerke gibt, verwieſen worden. 12) Vor 1839 zählte man in Rußland 9 Baſilianer-Nonnenklöſter, die nicht 240, ſondern nur 55 Bewohnerinnen hatten, und von denen 35 der Diöceſe Litthauen angehörten. 13) Keine von ihnen iſt je aus ihren Kloſtermauern entwichen, und von keiner der zu ihren Verwandten Zurückgekehrten iſt bekannt geworden, daß ſie ins Ausland geflohen. 14) Nie hat es in Rußland Baſilianerinnen gegeben, welche die von der periodiſchen Preſſe dieſen angeblichen Blutzeugen beigelegten Namen Mieczyslawska, Wawnezka, Konawska und Pomarwnazkn führten. 15) Ebenſowenig iſt von den Baſilianern irgend ein Mönch nach Sibiren verwieſen worden. 16) In den Baſilianer-Klöſtern des Reichs hat es nie Obere oder ſelbſt nur einfache Mönche des Namens Berinski, Zilinski, Zeleniez und Janczki gegeben, von denen man angeführt ſie hätten unter entſetzlichen Martern den Geiſt ausgehaucht. 17) Vor 1838 gab es in Rußland 14 Baſilianer-Klöſter, welche 267 und nicht 347 Mönche zählten, wie die Zeitungen behaupteten. In der Diöceſe Litthauen befanden ſich nur 165 Mönche dieſes Ordens. Es wäre überflüſſig die Prüfung der andern von der periodiſchen Preſſe bei dieſer Gelegenheit verbreiteten irrigen Behauptungen weiter zu verfolgen. Die ebenangeführten Thatſachen genügen um ſie in ihrem wahren Licht erſcheinen zu laſſen, und um zu beweiſen, welche Beſchaffenheit es mit den 47 Blutzeugen hat, denen in der Kirche des heil. Rochus die Ehre eines feierlich abgehaltenen Trauergottesdienſtes zu Theil geworden. Was die angebliche Aebtiſſin Mieczyslawska betrifft, ſo weiß die ruſſiſche Regierung durchaus nicht wer ſie iſt. Den Behörden des Landes in dem ſie ſich befindet, ſteht es zu, den Schleier dieſes Geheimniſſes zu lüften, böswillige von Haß gegen Rußland angezettelte Ränke aufzudecken und einen Betrug zu enthüllen, deſſen Zweck dahin gerichtet iſt, Mitgefühl zu erwecken und gutmüthigen Menſchen reichliche Spenden zu entlocken. Ungeachtet der Cenſur, welcher fremde Blätter unterliegen, hat die kaiſerliche Regierung die fraglichen Artikel im ganzen Umfange Rußlands, die Provinzen, welche der Schauplatz der berichteten Verfolgungen geweſen ſein ſollen nicht ausgenommen, ungehindert umlaufen laſſen. Die Bewohner dieſer Landſtriche, Augenzeugen deſſen was bei ihnen vorgeht, vermochten daher die eben ſo gröblichen als verleumderiſchen Irrthümer, die man dem Ausland über die innern Zuſtände ihres Vaterlandes ungeſcheut zum beſten gibt, nach ihrem wahren Werth zu würdigen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung

Die Wahl der Mitglieder des allgemeinen Verwaltungs-Ausſchußes des bayr. Kölner-Dombau-Vereins für die Wahl-Periode 18⁴⁶⁄₄₇ betr.

In Gemäßheit Befehles des hohen Präſidiums der königl. Regierung von Niederbayern d. d. 2. dieß, eingetroffenen heute, macht die unterfertigte Behörde die im ſtädtiſchen Polizei-Bezirke befindlichen Mitglieder des Kölner-Dombau-Vereins auf die im nächſten Intelligenzblatte erſcheinende Ausſchreibung des Vereins-Kreisausſchußes vom 2. dieß ſpeciell aufmerkſam, und fordert dieſelben, dem angezogenen hohen Befehle entſprechend, auf, die Wahlzettel für den Eingangs bezeichneten Zweck, — den **allgemeinen** Verwaltungs-Ausſchuß zu conſtituiren, — längſtens bis 17. dieß Monats hieramts zu übergeben, da am 20. hujus das Wahlergebniß in den Einlauf des hohen k. Regierungs-Präſidiums gebracht ſein muß.

Paſſau am 7. März. 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.

Schweizer, Rechtsrath.

(b) Beim k. Landgericht Rotthalmünſter kann zu Anfang des Monats April l. J. ein Rechtspraktikant oder ein tüchtiger Scribent eintreten, worüber ſich an den Landgerichts-Vorſtand daſelbſt zu wenden iſt.

(b) Der Unterzeichnete iſt geſonnen, ſein Anweſen aus freier Hand zu verkaufen. Dabei kann auch ein Theil des Kaufſchillings liegen bleiben. Das Nähere beim Eigenthümer

Johann Nepomuck Kainz,

Hausbeſitzer außer dem Kapuzinerthore Nr. 25 nächſt der Sperre.

Theater-Nachricht.

Donnerſtag den 12. März 1846

Zum Vortheil der Unterzeichneten. Zum Erſtenmale:

Sie iſt verheirathet.

Romantiſches Drama mit Geſang in 3 Akten vom Verfaſſer der „Perlenſchnur“ u. ſ. w. Muſik von Capellmeiſter Franz v. Suppe.

Zu dieſer Vorſtellung laden ergebenſt ein

Auguſt und Joſephine Fiſcher.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis á Schäffel:					
Paſſau.	Vom 10. März 1846.	Waizen	21	—	—	—	—	—
		Korn .	18	4	17	56	17	13
		Gerſte.	15	45	—	—	—	—
		Hafer .	5	25	5	15	5	7
			Preis á Schäffel:					
Oſterhofen.	Vom 9. März 1846.	Waizen	19	50	19	11	18	43
		Korn .	19	10	18	56	18	27
		Gerſte .	16	—	15	45	15	18
		Haber .	6	50	6	21	6	5
		Lins .	8	13	7	49	7	15

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.

Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Freitag **(Nr. 72.)** **13. März 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 7. März.) (Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe.) Wir kommen nach den gedruckten Protokollen auf die Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe in ihrer dreizehnte Sitzung zurück. Nach Erledigung der übrigen auf der Tagesordnung befindlichen Gegenſtände erſtattete ein Referent des ſechſten Ausſchuſſes Vortrag über die formelle Zuläſſigkeit des Antrags des Herrn Reichsraths Fürſten L. v. Oettingen-Wallerſtein: „den Nothſtand der minderbemittelten Klaſſen, insbeſondere die Theuerung der erſten Lebensbedürfniſſe betr." Derſelbe geht dahin: „Es ſei an Se. Maj. den König auf verfaſſungsmäßigem Wege die allerunterthänigſte Bitte zu richten, Allerhöchſtdieſelben möchten geruhen, dem Nothſtande der minderbemittelten Klaſſen auch fortan die oft bewährte landesväterliche Fürſorge zuzuwenden; und insbeſondere durch Anordnung von Getreide-Eindienungen in wohlfeilen Jahren, durch angemeſſene Berückſichtigung des nationalökonom. Momentes bei der Getreide- und Holzverwerthung; dann nach Umſtänden durch Ausſetzung von Einfuhrprämien für ausländiſches Schlachtvieh; durch Rückvergütung des Zolles ab dem letzteren; durch Ankauf ausländiſchen Getreides und Hopfens à Conto des in Theuerungsjahren ſich weſentlich erhöhenden Ertrages ärarialiſcher Raturalgefälle, und nöthigenfalls ſelbſt durch momentane Ermäßigung des Malzaufſchlages und Entſchädigung des Schuldentilgungsfonds aus den Einnahmsüberſchüſſen; den Preiſen der erſten Lebensbedürfniſſe ſtets ein die Kräfte der minderbemittelten Klaſſen nicht überſteigendes Maß zu ſichern." Der VI. Ausſchuß ging von der Anſicht aus, daß dieſer Antrag, wenn derſelbe bloß Gegenſtände der inneren Verwaltung berührte, nicht zur Zuſtändigkeit der hohen Kammer gehören würde. Da derſelbe jedoch zu gleicher Zeit auf Ermäßigung des Malzaufſchlages geht und auf Entſchädigung des Schuldentilgungs-Fondes aus den Einnahms-Ueberſchüſſen, wodurch eine Abänderung der beſtehenden Finanz-Geſetzgebung bezweckt wird, ſo hat der Ausſchuß einſtimmig denſelben zur Annahme geeignet erkannt und beſchloſſen, daß derſelbe der hohen Kammer zur Vorlage zu bringen ſey. — Nach eröffneter Diskuſſion äußerte Herr Reichsrath Finanzminiſter: Nicht leicht hat mich ein an die hohe Kammer gebrachter Antrag ſo tief und ſchmerzlich angegriffen, als der uns vorliegende. In der ganzen Motivirung desſelben iſt, gewiß ohne die Abſicht des verehrten Hrn. Antragſtellers, dem ich alle Hochſchätzung widme, ein ſolches beunruhigendes Prinzip, ein ſolche Einwirkung auf die unterſten Volksklaſſen der Unterthanen enthalten; es ſind in demſelben der Regierung ſolche Vorwürfe gemacht, daß dieſer Antrag allgemeine Entrüſtung und Aufregung hervorrufen muß. Allein es iſt einmal geſchehen und nicht mehr zu ändern, ſo innig ich auch wünſchen würde, daß es ungeſchehen gemacht werden könnte. Nachdem aber nun einmal Dieſes nicht ſeyn kann, glaube ich mich an den Antrag ſelbſt halten zu müſſen und die Ueberzeugung ausſprechen zu ſollen, daß er zur Kompetenz der Kammer nicht gehöre, und daher auch zur Verhandlung in dieſer hohen Kam. nicht geeignet iſt. Er enthält am Anfange die Stelle: „Es ſey an Se. Maj. den König auf verfaſſungsmäßigem Wege die allerunterthänigſte Bitte zu richten, Allerhöchſtdieſelben möchten geruhen, dem Nothſtand der minderbemittelten Klaſſen auch fortan die oft bewährte landesväterliche Fürſorge zuzuwenden." Gegen dieſen Antrag, wie er geſtellt iſt, wäre allerdings nichts einzuwenden. Er iſt blos die Bitte an das väterliche Herz Sr. Maj. unſers Königs, die Regierung möge Sorge tragen, daß der beſtehende Nothſtand gelindert werde. Es iſt hier nichts enthalten, wodurch präziſirt würde, welche Maßregeln ſie zu ergreifen habe, noch iſt derſelben irgend ein Vorwurf gemacht. Nun heißt es aber weiter, es ſey die Bitte zu ſtellen: „und

Nichtpolitiſches.

(Mainz, 22. Febr.) Die Statue der Cenſur, welche hier im Faſching unter unauslöſchlichem Jubel verbrannt wurde, beſtand, einem am Rhein erſcheinenden Blatte zufolge, aus einer widerlichen, langbärtigen Fratze, über die ſich ein hoher Löſchhut herausfordernd gen Himmel thürmte. Schultern, Gerippe und Beine beſtanden aus einer gewaltigen, auseinander geſpreizten Scheere, deren Spitze im Boden ſteckten, die dünnen Stroharme hielten eine mächtige Kette, nebſt einem großen Vorlegeſchloß. Aus den verſchiedenſten Zeitungen in natura, von langen rothen Strichen durchfurcht, beſtand der kurze Rock, der die Spindelbeine nur ſehr unvollkommen verbarg. Die Inſchrift des Denkmals war: „1546. Erſte Cenſur in Deutſchland. 1846 das dankbare Vaterland."

Bosco, der Zauberer par excellence, der Tauſendſaſſa, der Hexenmeiſter, den man vor grauen Zeiten gar nicht hätte verbrennen können, weil er in Wien bewieſen, daß er unverbrennbar iſt, Bosco iſt da! berichtet der in Peſth erſcheinende Ungar. — Wunderdinge erzählen die Paſſagiere von ihm, mit denen er auf dem Dampfſchiffe herabgekommen. Er gab z. B. Einem 30 Dukaten in die Hand, als er ſie nachzählte, waren es 40, als er ſie nochmals nachzählte, waren es 15, als er ſie nochmals nachzählen wollte, hatte er gar nichts! — Zu einem ehrlichen böhmiſchen Kaufmanne trat er, und bat ihn, er möge ihm den Brillantring vom Finger ziehen, ein Schachtelchen in die andre Hand nehmen, und den Ring ins Waſſer werfen. — „Aber bitt' ich Ihne," ſprach derſelbe erſchrocken, „ſolchene ſchönes Ringerln!" — „Mach ſie keine Umſtänd," ſprach Bosco in ſeinem liebenswürdigen Jargon; „werf ſie in Waſſer!" — „No Herr Jekus, werf ich, oder zahl ich potom nix:" — Er warf den Ring in die Donau, das Waſſer ſpritzte auf, und als ihn Bosco bat, die kleine Schachtel zu öffnen, lag der Ring darin. — Bei der Tafel ſagte er einem Herrn, daß er ſehr nachläßig ſeine Uhr bei ſich trage, und hieß ihn dieſelbe feſt halten. Dieſer griff ſchnell darnach, hielt ſie recht feſt, und als er in die Taſche griff, war die Uhr verſchwunden. Als der

Digitized by Google

insbeſondere durch Anordnung von Getreideindienungrn in wohlfeilen Jahren, durch angemeſſene Berückſichtigung des nationalökonomiſchen Momentes ꝛc. ꝛc.“ Ich erlaube mir nun, an die hohe Kammer die Frage zu ſtellen, ob Dieſes nicht Maßregeln ſind, welche die innere Verwaltung in ihrem eigentlichſten Bereichr berühren; ob Dieſes Vorſchlägr ſind, die dem Bereiche der hohen Ständeverſammlung angehören, ob es nicht vielmehr Maßregeln ſind, welche der Regierung unmittelbar anheimgeſtellt ſind und lediglich die innere Verwaltung berühren. Der Ausſchuß hat den Grund der Zuläſſigkeit darin gefunden, daß unter andern Anträgen auch der geſtellt ſey, der Malzaufſchlag möge ermäßigt und der dadurch entſtehende Minderertrag desſelben aus den Ueberſchüſſen des Staatseinkommens gedeckt werden, und glaubt, daß darum der hohen Kammer eine Berathung und Beſchlußfaſſung über denſelben zuſtehe. Damit kann ich mich aber nun einmal nicht vereinen, ich kann nicht glauben, daß, nachdem alle Hauptpunkte des geſtellten Antrages zum Bereiche der innern Verwaltung gehören, durch dieſen Beiſatz gewiſſermaßen eine Einſchwärzung desſelben in die ſtändiſche Debatte und Beſchlußfaſſung geſchehen dürfe. Ich glaube Dieſes der Regierung, der anzugehören ich die Ehre habe, ſchuldig zu ſeyn, da derſelben in der Motivirung des geſtellten Antrages die bitterſten Vorwürfe gemacht werden und ganz deutlich ausgeſprochen wird, daß vom Jahre 1837 an, wo man die weiſen Maßregeln aufgab, welche die damalige Verwaltung ergriffen hatte, und die im beſten Gange waren, Nothſtand und Pauperismus begonnen und jene Fortſchritte genommen habe, die jetzt ſo ſehr zu bedauern ſeyen. Solche Vorwürfr ſind, wenn auch ihre Widerlegung nicht ſchwer fallen ſollte, dennoch ſehr hart, und wenn ſie noch überdieß zu Anträgen führen, dir offenbar nicht zu dem Bereiche der Kammern gehören und dem ſtändiſchen Wirken entrückt ſind, ſo kann ich unmöglich für die Zuläſſigkeit derſelben ſtimmen. (Fortſetzung folgt.)

— (München, 8. März.) Se. kaiſ. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg nebſt Familie wird mit Gewißheit hier erwartet, und wird, wenn anders die polniſchen Vorfälle ſeine Gegenwart in Rußland nicht nöthig machen, bis zum Herbſt hier verweilen. — Auf unſerer geſtrigen Schranne ſind die Preiſe ziemlich anſehnlich geſunken, und zwar im Vergleich zur letzten: Waizen um 1 fl. 14 kr, Korn um 57 kr. und Gerſte um 39 kr.

— (München, 9. März.) Als gleichheitliche Equipirung iſt nunmehr der ſogenannte Waffenrock für die Polizeiſoldaten der Magiſtrate angeordnet worden. Derſelbe wird weißbeknöpft und hat, ſo wie auch die Pantalons, aus dunkelblauem Tuche mit rothem Vorſtoße zu beſtehen. Als Kopfbedeckung erhält dieſe Mannſchaft einen Tſchako, ähnlich dem der Gendarmen, das Riemenwerk der Rüſtung wird aus ſchwarzem Leder beſtehen. Nach Verfluß von drei Jahren muß die ſeitherige verſchiedene Equipirung ausgetragen und die neu angeordnete für alle Polizeiſoldaten vollſtändig eingeführt ſein.

Preußen. (Berlin, 5. März. Mit Bedauern vernimmt man, daß die ſeit vielen Jahren hier in hoher Achtung ſtehende Frau Prinzeſſin Wilhelm, Schwiegermutter des Kronprinzen von Bayern, die ſich jetzt eben des Beſuches ihrer beiden Töchter erfreut, auf bedenkliche Weiſe erkrankt ſey. Die hohe Frau ſoll deßhalb auch den Wunſch ausgeſprochen haben, daß ihr Sohn, Prinz Waldemar, der in Indien Kriegslorbeeren ſich erwarb, bald nach der Heimath zurückkehre.

— Aus Berlin vom 4. März berichtet die Allg. Preuß. Ztg.: Geſtern fand im Ritterſaale ein diner en gala bei Ihren Majeſtäten dem Könige und der Königin ſtatt, an welchem Ihre kgl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzeſſin von Bayern, der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, die Prinzeſſin Carl von Heſſen und bei Rhein, und die Prinzeſſin Caroline von Heſſen-Caſſel, ſowie II. KK. HH. die Prinzen und Prinzeſſinnen des k. preußiſchen Hauſes; ferner Se. k. Hoheit der Prinz Auguſt von Würtemberg und überhaupt ſämmtliche hier anweſende, im k. Dienſte ſtehende Fürſten, deßgleichen auch die höchſten Militär- und Civilbehörden Theil nahmen.

— Daſſelbe Blatt ſchreibt: Die in mehreren Zeitungen enthaltenen Nachrichten von dem Verhaften eines Weihbiſchofs im Großherzogthume Poſen ſind völlig unbegründet.

In einem Schreiben aus Pleß vom 4. März in der Breslauer Zeitung wird gemeldet: Daß die Bürger Krakau's capitulirt und die Ruſſen und Oeſterreicher am 3. die Stadt beſetzt haben, werden ſchon authentiſche Berichte gemeldet haben. Wie verlautet, haben ſich die Inſurgenten bei ihrem Auszuge aus Krakau in mehrere Abtheilungen geſpalten, von denen die eine ſich nach dem ruſſiſchen Polen, die andere aber nach Galizien gewendet haben ſoll. Ein dritter Theil hat ſich nach unſerer Gränze gewendet. Schon am 2. traf ein Parlamentär ein, welcher um eine Unterredung des Oberſten derſelben, Zborowski, und ſeines Adjutanten Wodzicki mit dem Commandeur der preußiſchen Truppen bat. Die Zuſammenkunft fand auch auf der Chelmer Brücke ſtatt. In Folge derſelben erſchien am 4. eine große Menge Inſurgenten (ungefähr 700 Mann) an dieſer Brücke und erklärte, daß ſie ſich den Preußen übergeben wolle. Nachdem in Neu-Berun Allarm geſchlagen und durch denſelben das preußiſche Militär auf einen Punkt zuſammengezogen war, lieferten ſich die Inſurgenten, indem ſie die Waffen ſtreckten, den Preußen aus. Der ganze Trupp wurde tiefer nach Oberſchleſien gebracht. Die Familien aus Galizien, welche ſich an die Gränze geflüchtet haben, kehren nun wieder nach ihren Wohnorten zurück. — Heute ſind durch Biala, wo es von Militär wimmelt, acht Stück Geſchütz gegangen.

Magier beim Schreiber dieſer Zeilen eintrat, und ihm einen Empfehlungsbrief überreichte, ſah er ſich im Zimmer um; hier ſcheiterte aber ſeine große Kunſt, denn er fand gar nichts zum Changiren. Er langte daher aus ſeiner Taſche einen Haufen Dukaten — man kann ſich denken, was das für einen Eindruck auf ein recenſentliches Gemüth macht — gab Schreiber dieſes eine kleine Vaſe in die Hand, worin ſich eine Kugel befand, und auf den Ruf „Dukat herbei!“ war die Kugel verſchwunden und die Dukaten lagen in der Vaſe. Dann verſchwanden die Dukaten wieder, und wir hatten nichts in Händen, wobei es leider blieb!! — Bosco gibt ſeine Vorſtellungen im Redoutenſaale. Mehr bedarf es nicht zu ſeiner Ankündigung!

Die Vermählung des Herzogs von Guiche mit der Tochter des jüdiſchen Bankiers Fould ſoll im nächſten Monat ſtattfinden. Der König und die ganze k. Familie werden den Heirathsvertrag unterzeichnen. Es dürfte manchen unſerer Leſer intereſſiren, zu erfahren, daß der Dichter Heinrich Heine nun durch ſeine Verwandtſchaft mit Fould in Verwandtſchaft mit der altfranzöſiſchen Herzogsfamilie der Guiche tritt. —

— Ein nie erhörter Pomp wurde bei der Vermählung des Herzogs Georg von Bayern-Landshut mit der polniſchen Prinzeſſin Hedwig im Jahre 1475 entwickelt. Der Churfürſt Albrecht von Brandenburg, begleitet von ſeiner Gemahlin, brachte mehr als hundert Ehrenfräulein mit, und bei ſeinem Einzuge umgaben ſeinen Wagen vierzehn edle Jungfrauen zu Pferde, deren Jede einen Strauß von Diamanten auf dem Hute trug. Unter den Hochzeitgäſten befanden ſich auch Kaiſer Friedrich III. nebſt ſeinem Prinzen Maximilian. Beide hatten 6500 Pferde bei ſich. Die Braut trug ein Gewand von rothem Atlas, über und über mit Perlen und Blumen geſtickt, in jeder Blume köſtliche Edelſteine. Ihr Haupt zierte eine Krone von Perlen und Diamanten, an welcher ſich ein koſtbarer Schleier befand. Der Kaiſer, welcher die Braut führte, war in Scharlach und Gold gekleidet, und das Gewand deſſelben war gleichfalls mit Perlen, Diamanten Rubinen, Smaragden und Saphiren überſät. Des Bräutigams linker Aermel war von Perlen, und es waren die Worte daraufgeſtickt: „In Ehren liebt ſie mich.“

(Raab in Ungarn.) Ich muß Ihnen eine komiſche Geſchichte mittheilen, die ſich hier zugetragen. Ein Gefangener

Aus Neu-Berun vom 5. März ſchreibt gedachtes Blatt: Geſtern Mittag gingen unter Anführung des Zborowski und Wodzicki 200 berittene Krakuſen und 900 Senſenmänner mit einer eiſernen Kanone über, ſie ſtreckten das Gewehr an der Przemſabrücke. Anfangs ſollten die Inſurgenten die Pferde behalten, allein ſchon bis Neu-Berun war der größte Theil der Pferde für 2—5 Rthlr. an das nebenſtehende Publikum verkauft. Die Waffen und die Kanone ſind heute in Neu-Berun angekommen. Letztere iſt auf einer ganz friſchen Laffette; zugleich iſt auch eine Menge Pulver von den Inſurgenten übergeben worden. Die Krakuſen waren von Koſaken und Tſcherkeſſen gedrängt worden, welche ſchon zwei Stunden nach ihrem Uebergange in Chelmek erſchienen. Die Inſurgenten wurden ſogleich nach Coſel abgeführt; Wodzicki ſoll aber wieder zurückgekehrt ſeyn.

Heſſen. (Marburg, 28. Febr.) Wie wir ſo eben vernehmen, iſt Profeſſor Sylveſter Jordan, der ſchon ſeit längerer Zeit an ſiecher Auszehrung litt, gegenwärtig ſeiner endlichen Auflöſung nahe. Tiefer Schmerz und innige Trauer erfüllen alle Gemüther der hieſigen Studirenden, Profeſſoren und Bürger wegen des vom Schickſale ſo hart verfolgten Mannes. In wie weit Jordan's langjährige Kerkerhaft an dem Siechthume Antheil hat, läßt ſich natürlich nicht ermeſſen, doch ſo viel ſteht feſt, daß deſſen leiblicher Organismus durch die bekannten Leiden gänzlich zerſtört und untergraben worden iſt.

Frankreich.

(Paris, 6. März.) Der Marquis von Beauharnais, Schwager der Kaiſerin Joſephine, iſt, in einem Alter von 90 Jahren und blind, in Paris geſtorben.

(Paris, 4. März.) Seit vier Tagen befindet ſich die hieſige polniſche Emigration in der größten Aufregung durch die aus allen Theilen Polens eintreffenden Nachrichten. Seitdem wimmeln alle Leſekabinette, wo ſich deutſche Journale befinden, von Polen, und die Nachrichten werden begierig verſchlungen. Die Polizei hat ſogleich Aufſichtsmaßregeln angeordnet, und ſchon zu Ende der vorigen Woche bekamen die Kommiſſäre aller Bezirke den Befehl, ſich perſönlich in die Wohnungen aller unter ihrer Jurisdiktion wohnenden Polen zu begeben und ihre Anweſenheit zu konſtatiren. Aehnliche Inſtruktionen ſind an die Präfekten aller Departements ergangen. Es iſt ſehr bemerkenswerth, daß von den in Paris lebenden Polen kaum ſechs fehlen, und dieſe haben Reiſen nach Belgien oder England gemacht. Der im Preußiſchen verhaftete Miroslawski hatte ſich ſchon vor einigen Monaten von hier entfernt, er iſt ein junger, ſehr talentvoller und vielſeitig gebildeter Mann, aber von dem exaltirteſten Charakter und einer an Fanatismus gränzenden Begeiſterung. Miroslawski war eines der fünf Mitglieder des Zentraliſationskomite's, das an der Spitze der polniſchen demokratiſchen Partei ſteht, und nach Heldmann das bedeutendſte Mitglied deſſelben. In dieſer Hinſicht könnte man allerdings auf eine Miſſion von hier aus ſchließen; allein andererſeits weiß man, daß er mit ſeiner ungezügelten Thatkraft und ſeinen exaltirten Plänen ſtets in Oppoſition mit den andern Mitgliedern des Komite's war; vielleicht unternahm er alſo auf eigene Rechnung, wozu er die Andern nicht bewegen konnte. Waren übrigens hieſige Polen in das Geheimniß eingeweiht, hatten ſie ſelbſt an der Leitung des Ganzen Antheil, ſo waren Dieß nur einige wenige Leiter der demokratiſchen Fraktion; die Juſte-Mileu-Fraktion unter Dwernicki und die ariſtokratiſche unter Czartoryski ſind der Bewegung nicht nur ganz fremd, ſondern letztere mißbilligt ſie offen. Fürſt Czartoryski und Graf Zamoyski haben übrigens Paris nicht auf einen Tag verlaſſen und ſind noch viel weniger in Polen. Die franzöſiſche Regierung benimmt ſich ſehr gemäßigt; trotz der ihr zugekommenen vielen diplomatiſchen Noten hat ſie ſich darauf beſchränkt, die Anweſenheit der Polen zu konſtatiren und denen, die Reiſepäſſe ins Ausland verlangten, ſelbe vorläufig zu verweigern, was übrigens die Exaltirteren darunter nicht verhindern dürfte, ſich ohne Paß nach England und von da auf den Kontinent zu begeben. Der Miniſter des Innern, Graf Duchatel, hat die angeſehenſten Häupter der polniſchen Emigration in ſein Kabinet kommen laſſen und ſie gebeten, allen ihren Einfluß aufzubieten, um ihre in Frankreich befindlichen Landsleute von allen unüberlegten Schritten abzuhalten, die der franzöſiſchen Regierung diplomatiſche Unannehmlichkeiten bereiten können.

Wie das „Journal de la Somme" berichtet, hätte Louis Napoleon weniger Hoffnung als je, in nächſter Zeit ſeiner Haft in Ham entlaſſen zu werden. Alle dießfalls bei dem Könige wie bei den Miniſtern gemachten Vorſtellungen wurden kürzlich durch einen letzten, auf den Zuſtand der Dinge in Italien und der Schweiz Bezug nehmenden Beſcheid zurückgewieſen.

Rußland und Polen.

(Warſchau.) Der Oberpolizeimeiſter General Abramowicz hat auf Befehl der höhern Behörde folgende Bekanntmachung erlaſſen: „1) Jeder, der nach 11 Uhr Nachts auf der Straße geht, muß eine brennende Laterne bei ſich haben; nur die Militärs und diejenigen Perſonen hinſichtlich deren die Polizei beſondere Verfügung erhalten hat, ſind hiervon ausgenommen. 2) Nach 7 Uhr Abends dürfen keine Droſchken mehr über die Stadtbarriere hinausfahren, außer mit Militärs und in Interimsuniform gekleideten und mit ſchriftlichen Befehlen verſehenen Beamten. 3) Den Droſchkenbeſitzern iſt die Vermiethung ihres Fuhrwerks in der Stadt nur bis 12 Uhr Nachts geſtattet. 4) Den Perſonen, welche ſogenannte Prager Briſchken halten, iſt verboten mit dieſen nach Warſchau zu

---

ließ ſich ein Zeugniß geben, daß ſeine wunden Füße die ſchweren Eiſen nicht zu ertragen vermögen. Es wurden ihm in Folge deſſen die Eiſen abgenommen, natürlich auf Parole d'honneur, ſich nicht zu entfernen. Eines ſchönen Morgens erhält er die Kleider eines Beamten zur Reinigung, er erfüllt ſeine Pflicht, und trägt die gereinigten Kleider zurück, da findet ſich aber zufällig Niemand, der ihm die Kleider abnehmen möchte, ein Gedanke fährt wie ein Blitz durch ſeine Seele, er zieht die Kleider an, ſetzt einen Hut auf, und entfernt ſich. An der Hauptwache wird das Gewehr angezogen, und — Johanna geht, und nimmer kehrt ſie wieder.

Ein intereſſanter Taſchendiebſtahl.

Als der Banquier S . . . . auf der Börſe im dichten Menſchengedränge ſtehend, ſein Porteſeuille aus der Taſche ſeines Rockes ziehen wollte, bemerkte er zu ſeinem nicht geringen Schrecken, daß daſſelbe verſchwunden war, ein Verluſt, der ihn um ſo mehr ſchmerzte, als ſich nebſt einigen Dokumenten auch 5000 Gulden in Banknoten in demſelben befanden. Er machte ohne Säumen dem Polizeibeamten, der während der Börſenzeit ſtets anweſend iſt, von dem an ihm verübten Diebſtahl Anzeige und war im Begriff, ſich in das Unvermeidliche fügend, das Haus zu verlaſſen. Als er am Ausgang ſeinen Paletot forderte, übergab ihm der Portier mit demſelben ein kleines, in ein weißes Papier gewickeltes Päckchen, indem er zu ſeinem nicht geringen Staunen das vermißte Porteſeuille fand. Haſtig öffnete er es. Alle Dokumente ſind da, nur die 5000 Gulden fehlen. Der Dieb wollte wenigſtens, was für ihn keinen Werth hatte, dem Eigenthümer zurückſtellen, ja, er hatte ſogar den Commiſſionär, der die Brieftaſche abgab, bezahlt. Trotz allen Nachforſchungen iſt der Thäter des originellen Gaunerſtückchens noch nicht ausfindig gemacht worden.

Ein witziger Diener eines luſtigen Herrn wurde mit einigen Röcken, welche ſeinem Herrn zu enge waren, zum Schneider geſandt, um ſie weiter machen zu laſſen. Mit einem Seufzer übergab er die Röcke dem Schneider. — „Warum denn ſo traurig?" fragte dieſer. — „Ach," antwortete der Bediente, „mit meinem Herrn wird jetzt kein Auskommen mehr ſein, er iſt ſchon jetzt ſo luſtig, daß es kaum auszuhalten iſt, und jetzt bekommt er auch noch lauter ausgelaſſene Röcke."

Digitized by Google

kommen und ſir für den Umkreis der Stadt zu vermiethen. 5) Es wird Niemand in Warſchau eingelaſſen der nicht an den Barrieren ein vom Kreischef ausgeſtecktes Zeugniß und ein Legitimationbüchelchen vorzeigt. 6) Die Eigenthümer von Hotels, Ausſpannungen und andern Häuſern dürfen unter keinerlei Vorwand, auch nicht auf die kürzeſte Zeit, Perſonen ohne dir vorſchriftsmäßigen Legitimationen bei ſich aufnehmen, und Miether ohne Wiſſen der Hausbeſitzer, unter perſönlicher Verantwortung, Niemanden bei ſich beherbergen.“ Zugleich bringt der Poſtdirector, wirkliche Staatsrath Fürſt Golizyn, die ſtrengen Verfügnngen vom vorigen Jahr wegen der Päſſe in Erinnerung.

Freiſtaat Krakau.

Der Freiſtaat Krakau, auf welchen gegenwärtig Aller Augen gerichtet ſind, iſt eine Schöpfung des Wiener Congreſſes von 1815, aus einem kleinen Stücke des vormaligen Königreichs Polen gebildet. Die „durchlauchtige Stadt und Republick“ begreift die Stadt Krakau mit einem kleinen Gebiete längs der Weichſel, begränzt gegen Norden und Oſten von dem jetzigen Königreiche Polen, gegen Süden von Galizien, das durch die Weichſel von dem Gebiete des Freiſtaats geſchieden iſt, gegen Weſten von Preußiſch-Schleſien, gegen welches der Fluß Przemza oder Brinica dir Gränze bildet. Der Freiſtaat ſteht unter dem Schutze von Oeſterreich, Preußen und Rußland und iſt mit ſeinem Gebiete auf immer für neutral erklärt. Die Verfaſſung von 1815 wurde 1833 revidirt. Die Regierung beſteht aus einem Senats-Präſidenten (ſeit 1841 Abbe Johann Schindler), acht Senatoren and einem General-Secretär. Die Verſammlung der Repräſentanten wird berufen ſo oft die Landesverwaltung es für nöthig oder nützlich erachtet, und beſonders wenn es ſich um Abänderungen im Budget handelt. Ihre Verrichtungen ſind Feſtſetzung des Budgets, Prüfung der Staatsrechnungen und Berathung der vom Senate vorgeſchlagenen Geſetze. Sie beſteht aus zwei Senatoren, deren Einer den Vorſitz führt, zwei abgeordneten Mitgliedern des Capitels von Krakau, zwanzig von den Wahlcollegien der Stadt Krakau und der Landgemeinden gewählten Repräſentanten, zwei von der Univerſität delegirten Profeſſoren und vier Friedensrichtern. Das Militär beſteht aus einer Compagnie Polizeiſoldaten, zwei Compagnien Linieninfanterie und einer Abtheilung Gensdarmerie, im Ganzen 501 Mann. Das dermalige Budget weiſet 1,812,224 Gulden Einnahme und eben ſoviel Ausgabe auf. Einwohnerzahl 145,787, worunter etwa 15,000 Juden. Die Stadt Krakau hat 42,990 Einwohner. Das Gebiet der Republik beträgt 2¼ Quadratmeilen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bei Gelegenheit des Aſchermittwoch-Marktes zu Schärding und Neuhaus wurde in letzterem Orte eine Mannsperſon betreten, welche die Flucht ergriff mit Hinterlaſſung eines mit Obſtwein gefüllten Kruges.

Es wird demnach der Eigenthümer dieſes Gegenſtandes aufgefordert, ſich innerhalb 6 Monaten von heute an dahier zu melden und über den zollrechtlichen Erwerb deſſelben auszuweiſen, außerdem ſelber zu Gunſten des k. Zollärars konfiscirt werden würde.

Am 10. März 1846.

Königliches Landgericht Paſſau II.

Taucher, k. Landrichter.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 14. März zu Hrn. **Sturm.**

Der Ausſchuß.

(a) **130** fl. Mündelgeld ſind auf erſte Hypothek auszuleihen. Das Uebr.

---

(1) Es wird ein Lehrjunge geſucht. Das Uebr.

(b) Der Unterzeichnete iſt geſonnen, ſein Anweſen aus freier Hand zu verkaufen Dabei kann auch ein Theil des Kaufſchillings liegen bleiben. Das Nähere beim Eigenthümer

Johann Nepomuck Kainz,

Hausbeſitzer außer dem Kapuzinerthore Nr 25 nächſt der Syrene.

Dankes- Erſtattung.

Für die ſo ehrende, innige Theilnahme, welche meiner dahin geſchiedenen, theuern Gattin

Magdalena Weidenthaler,

während ihres Krankenlagers und durch die ſo zahlreiche Leichenbegleitung zu Theil geworden, erſtatte ich hiermit allen meinen Verwandten und Bekannten meinen innigſten Dank.

Indem ich wiederholt die theuere Verblichene dem frommen Andenken und Gebete empfehle, bitte ich, dieſes Wohlwollen auch mir gütigſt zu erhalten.

Paſſau den 13. März 1646.

Peter Weidenthaler
und die Seinigen.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Samſtag **(Nr. 73.)** **14. März 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Preußen. Ueber die ereignißvolle Nacht vom 3. auf den 4. März zu Poſen wird Folgendes berichtet: Durch merkwürdige Ausſagen von Arretirten nnd anderweitige Meldungen von außerhalb wurden die Behörden von einer großen Gefahr, welche die Stadt für die Nacht bedrohte, unterrichtet. Ein Arzt ſoll mit Lebensgefahr aus dem Städtchen Kurnik nach Poſen entronnen ſein nnd angezeigt haben, wie ſich daſſelbe im völligen Aufſtande befände und von bewaffneten Horden wimmele. Die Poſt von dort war noch in Poſen angekommen und hatte nur Volkaufläufe in Kurnik bemerkt, eine Staffette dagegen, die ſchon gegen Morgen abgeſendet, ſoll nicht hier angekommen ſein. — Es war Nachts 10 Uhr, als Meldungen eingingen, auf dem ſogenannten Schwerſenzer Sande befänden ſich bewaffnete Inſurgenten-Haufen, deren Stärke als höchſt bedeutend angegeben wurde. Man ſprach von Tauſenden. Es ließ ſich aber natürlich keine richtige Schätzung anſtellen, feſt jedoch ſtand die große Anzahl derſelben nnd ihre waghalſigen Abſichten. — In aller Stille wurde das Militär allarmirt. Der zweite Commandant bezog Fort Winiary, dieſes, wie die übrigen Feſtungswerke wurden mit der nothwendigen Beſatzung verſehen, alles übrige rückte in die Stadt. Die Offiziere wurden einzeln davon unterrichtet; die Huſaren befanden ſich in ihren Ställen, Infanterie-Abtheilungen beſetzten die Polizei, das Theater, den Wilhelmsplatz, den Kanonenplatz, den alten Markt, die Walliſcheibrücke, den Domplatz nnd noch andere einzelne Hauptpunkte, wo ſich Wachen befinden, wurden verſtärkt. Eben ſo war auch die Artillerie zum Ausrücken bereit. In der eilften Stunde, wo die Nachrichten volle Conſiſtenz erhalten hatten nnd einzelne Haufen ſogar ſchon in die Vorſtädte gedrungen waren, ſetzte ſich das Militär in neue Bewegung. Die Huſaren ſprengten durch die Straßen der Stadt nach den Thoren zu, Geſchütze raſſelten über das Pflaſter und ſtärkere Infanterie-Abtheilungen beſetzten den alten Markt. Nach Polizeivorſchrift waren faſt alle Fenſter der Hauptſtraßen und Plätze beleuchtet. Bedeutende Arretirungen fielen jetzt vor, was ſich auf den Straßen blicken ließ, mußte jetzt verdächtig ſeyn und wurde faſt Alles verhaftet. Männer mit langen Meſſern, doppelten nnd einfachen Flinten, Piſtolen (ſämmtlich geladen), wurden, mit dieſen in der Hand betroffen, eingezogen. — Aus einer Nebenſtraße rollte ein Wagen mit mehreren Perſonen gegen die Walliſcheibrücke vor. Eine Infanterie-Patrouille von einem Unteroffizier und zwei Mann des achtzehnten Regiments donnerte ihnen Halt entgegen, der Wagen aber bewegte ſich nicht nur weiter, ſondern die Perſonen auf demſelben ſchoſſen plötzlich zweimal hinter einander auf die Patrouille, ohne ſie jedoch zu treffen. Der wackere Unteroffizier und die unerſchrockenen Musketiere (beides Polen) legten nun an, zielten genau und in wenigen Augenblicken waren die drei Perſonen auf dem Wagen von den Kugeln getroffen. Der einen wurde die Bruſt durchbohrt, der anderen die Hirnſchale zerſchmettert, und der dritten auch in die Bruſt geſchoſſen. Die beiden erſten (ein Oberförſter und ein Pächter aus Kurnik, ſagt man) waren bald Leichen, der dritte, ein Student, iſt auch lebensgefährlich verwundet. — Außer dieſen ſollen auch noch an anderen Punkten Verwundungen vorgefallen ſeyn, Beſtimmtes aber hat man darüber noch nicht erfahren können. Auf jenem Wagen befanden ſich geladene Wallmusketen, Lanzen nnd mehrere Küſten mit Patronen. — Es war Nachts 12 Uhr, als mehrere Meldungen an den erſten Kommandanten eingingen, der Garniſons-Kirchhof nnd das dortige Glacis (an einem ganz entgegengeſetzten Ende als der Schwerſenzer Sand) ſeyen ſtark mit bewaffneten Inſurgenten beſetzt. Sofort ertönte der Generalmarſch durch die weiten Reviere der Stadt, um die Truppen zur höchſten Spannung aufzufordern, und die noch etwa fehlenden Einzelnen zu allarmiren. Der Kanonenplatz wurde wieder ſtärker beſetzt,

Nichtpolitiſches.

Ein neues Schießgewehr.

Das Athenäum vom 31. Januar entlehnt aus dem New-York Herald die Beſchreibung einer neuen Kanone, welche 30 Kugeln in der Minute ſchießt und Stunden lang fortſchießen kann, ohne Pulver, ohne chemiſche Subſtanz, ſondern blos durch Anwendung des Princips der Schleuder. Der Erfinder iſt ein Hr. M'Carten, ein Beamter der Werfte zu Brooklyn, und hat eine Probe abgelegt, indem er ein hölzernes Bruſtwerk, das aus 20 Holzblöcken beſtand, binnen 10 Minuten gänzlich zerſtörte. Er hat bereits ein Patent darauf genommen; ob freilich die Sache von Folgen ſein wird, möchten wir dennoch bezweifeln, denn das Ganze beruht darauf, daß die Körper bei ihrem Entweichen aus einer mit ſehr großer Geſchwindigkeit rotirenden Scheibe gewaltig weit geſchleudert werden; ſind dieſe Körper Kugeln, und lenkt man dieſe in ein Rohr, ſo müſſen die Kugeln in ein weites Ziel mit zerſtörender Gewalt einſchlagen. Wenn wir nicht irren, hat ſchon vor mehr als 12 Jahren Profeſſor Steinheil in München eine ähnliche Maſchine erfunden, die Schwierigkeit war aber, einen Stoff zu finden, der die Rotation und Reibung der Kugeln aushielt, ohne daß er ins Schmelzen gerieth.

Die Strafe des zu Tode Preſſens.

In den ältern Zeiten ward in England der des Mordes Ueberführte, wenn er ſich hartnäckig einzugeſtehen weigerte, auf das ſtrengſte eingeſperrt und erhielt ſo wenig Nahrungsmittel, daß er langſam verhungerte, worüber 40 Tage vergehen konnten, denn das Urtheil lautete; er ſolle ſo lange eingeſperrt werden, bis er antwortete. Von der Regierung Eduard III bis Heinrich IV. ſuchte man aus einer Art von Menſchlichkeit dieſe Leiden abzukürzen nnd das Urtheil ging darauf, daß der Gefangene in das Gefängniß zurückgeführt, in eine niedrige finſtere Zelle gebracht, völlig nackt auf die bloße Erde auf den Rücken gelegt und ſein Körper mit einer ſo ſchweren Maſſe von Eiſen belaſtet werden ſollte, als er tragen könne, nnd mehr. Zu ſeiner Nahrung ſolle er abwechſelnd den einen Tag 3 Biſſen des

Digitized by Google

und von dort Abtheilungen zur Beſetzung der vorliegenden Poſten beordert. Huſaren ſprengten nach jener Gegend aus. Der Generalmarſch hatte die Inſurgenten aber wohl bewogen, ſich gänzlich zurückzuziehen. In finſterer Nacht konnte man keine Truppen zur weiteren Verfolgung ausſenden, daher wurde ungefähr die Hälfte derſelben um 3 Uhr eingezogen, die übrigen blieben unter den Waffen. Einige Bewaffnete, oder ſolche, welche die Waffen ſchon weggeworfen, fand man noch hinter Mauern und Sträuchern. Morgen ſollen Truppen der 5. Diviſion hier einrücken. Wir ſind voll Erwartung der Dinge, die da noch kommen werden. Heute, ſchon ſeit dem früheſten Morgen, wogen ungeheure Menſchenmaſſen durch die Straßen und eine Arretirung folgt unausgeſetzt der andern. Auf der Hauptwache hat als Inquirent der beſonders Schuldigen der Polizeidirektor Dunker ſein Bureau aufgeſchlagen. Der reiche Graf Dzjalinski, der bisher uncompromittirt ward, iſt der Beſitzer von Kurnik, von wo der Aufſtand ausgebrochen iſt. Sein Hotel, der Hauptwache gegenüber, iſt geſperrt und Niemand darf ſich aus demſelben ohne Erlaubniß entfernen. Der genannte Edelmann kam erſt vor einigen Tagen aus Galizien, wo er, ſeiner Angabe nach, großen Gefahren nur durch ein Ungefähr entronnen ſeyn ſoll. Es wird ſich wohl bald herausſtellen, wie weit er ſchuldig zu nennen iſt.

Frankreich.

(Paris, 6. März.) Gegen die in der Quotidienne und Preſſe mitgetheilte Note des ruſſiſchen Geſandten, worin die Angaben der Aebtiſſin Mieczyslawska als Lügen und Erfindungen bezeichnet werden, tritt heute Fürſt Adam Czartoryski (dem die Debats den Titel: „Präſident der ehemaligen National-Regierung Polens“ geben) im Journal des Debats in einem Artikel auf, worin er auf das Seichte und Ungenügende der Note hinweiſend, darauf beharrt, daß dieſe Note gar nichts wiederlege und die Aebtiſſin Mieczyslawska die Wahrheit geſprochen habe. Auch das Journal des Debats ſelbſt kommentirt die Note des Geſandten auf eine für Rußland höchſt ungünſtige Art, was wohl ungefähr den Maßſtab für die Glaubwürdigkeit der letzten Gerüchte über eine Annäherung zwiſchen Frankreich und Rußland geben dürfte. — Die neueſten Nachrichten aus Lyon über das Eiſenbahnunglück geben die Zahl der Todten auf 13, der Verwundeten auf 40 an.

Aus Cognac wird unterm 16. Febr. Folgendes gemeldet: „Die Eheleute Bouſſarie bewohnen mit ihrem ältern Sohne, einem Primarlehrer, ein ziemlich geräumiges Haus im beſuchteſten Stadtviertel. Ueber die Erſtern verbreiteten ſich ſchon ſeit einiger Zeit ſeltſame Gerüchte bezüglich der ſchlechten Behandlung, die ſie ſich früher gegen ihre jüngſten Kinder zu Schulden kommen ließen, und die wahrſcheinlich den Tod derſelben herbeigeführt habe. Die Polizei, welche durch eine anonyme Anzeige benachrichtigt wurde, daß Marie Bouſſarie, ein etwa 13 Jahre altes Mädchen der obigen, ſeit langer Zeit auf einem Eſtrich eingeſperrt ſey, verfügte ſich in Begleitung des k. Procurators und des Unterſuchungsrichters in die Wohnung der Eheleute Bouſſarie und forderte ſie auf, ihnen den Aufenthaltsort ihrer Tochter Marie anzugeben. Man führte ſie ſofort in das zweite Stockwerk zum Eingange eines engen Verſchlages, welcher mit einem Schlüſſel verſchloſſen war. Als die Beamten die Thüre öffnen ließen, bot ſich ihnen ein gräßlicher Anblick dar. Am Boden ſaß zuſammengekauert ein 13 Jahre altes, ganz nacktes Mädchen. Ein Topf, worin ſich nur ein wenig ſtinkendes Waſſer befand, ſtand in einem Winkel des Verſchlags, deſſen Länge nicht mehr als zwei Meter (ungefähr eine Klafter) und die Breite blos einen Meter betrug. Dieſer Kerker war ſo niedrig, daß das Mädchen nicht einmal darin aufrecht ſtehen konnte. Eine 3 Fuß lange Bettſtelle war an der einen Seite dieſes verpeſteten Winkels angebracht. Auf derſelben lag ein Strohſack, bei deſſen Anblick man von Eckel ergriffen wurde, denn das Ungeziefer wimmelte darin. Zu ihrer Decke hatte die junge Martyrerin nichts anderes als einen Fetzen Packtuch. Das Kind ſchien beim Anblicke der vor ihm Stehenden von Schrecken ergriffen zu ſein, denn anfänglich wollte es auf die ihm vorgelegten Fragen nicht antworten; ſobald man jedoch ſeine Aeltern von ihm entfernte, wurde es mittheilender und erklärte, daß es von ſeiner früheſten Jugend an eingeſperrt und auf dieſe Weiſe behandelt worden ſey. Bloß während einigen Jahren ſei es ihm beſſer ergangen, da nämlich ſeine Aeltern es in das Hoſpiz von Cognac gethan hätten. Allein ſeit Junius 1844, wo ſie es wieder von dort weggenommen, habe es ſeinen gegenwärtigen Aufenthaltsort nie verlaſſen, und oft werde es in dieſem engen Kerker von ſeiner Mutter ohne irgend einen Grund mißhandelt. Auf die an das Mädchen, welches zum Skelett abgemagert war, in Betreff ſeiner Nahrung gerichteten Fragen, antwortete es, daß es niemals andere Speiſe als trockenes Brod erhalten habe, welches ihm bald von ſeiner Mutter, zuweilen auch von ſeinem Vater oder Bruder gereicht worden ſey, und jedesmal habe man ihm nur ein kleines Stück gebracht, oft ſogar habe man es ganze Tage vergeſſen; allein, ſetzte es hinzu, ich bin daran gewöhnt und leide nicht ſo ſehr dabei. Marie Bouſſarie wurde ſofort im Hoſpiz von Cognac untergebracht, wo ſie die ihrem Zuſtande angemeſſene Pflege erhält. Die Rabeneltern und ihr Mitſchuldiger, der ältere Sohn, wurden hierauf gefänglich eingezogen.“

Polen und Galizien.

Wir haben in unſeren Blättern der Ereigniſſe erwähnt, welche am 18. und 19. Februar in Tarnow ſtattgefunden hatten. — Ein Schreiben aus dieſer Kreisſtadt vom 22. Februar enthält hierüber folgende nähere Angaben: „Nachdem ſich die

---

ſchlechteſten Brods, den andern 3 Schlucke ſtehenden Waſſers, wie man es zunächſt der Kerkerthür fände, erhalten, bis der Tod erfolge. Dies hieß zu Tode preſſen.

Man ſchreibt aus Nordköping in Schweden gegen Ende des Januar: „Wir ſind hier Zeuge eines ſehr ſeltſamen Phänomens geweſen. Vergangenen Donnerſtag, gegen 9 Uhr Morgens, fing der Fluß Motala, der Oſtgothland durchläuft, und bei Norköping ſich in die Bucht von Brackwick ergießt, an, bedeutend zu fallen, und zwar mit ſolcher Schnelligkeit, daß Nachmittags 4 Uhr das Flußbett trocken war, daß viele Leute hinabſtiegen und die zahlreichen im Schlamme gefangenen Fiſche mit den Händen aufſammelten. Am folgenden Morgen fing das Waſſer wieder an, ſich in der Motala zu zeigen, und hat im Laufe des geſtrigen Tags ſeine urſprüngliche Höhe wieder gewonnen. Während des Sommers von 1838 iſt zwar die Motala zweimal plötzlich und beträchtlich gefallen, doch hat man noch kein Beiſpiel von einem ſo plötzlichen Verſchwinden des Waſſers an ihr erlebt.“

Ein Marktrichter, der nicht eben in Betreff ſeiner Richterſprüche als ein zweiter Salomo galt, ließ ſich malen, und hing ſein Porträt in ſeinem Geſchäftszimmer auf. An einem Markttage, als eben eine große Anzahl Clienten bei ihm waren, forderte er dieſelben auf, ihm ihre Meinung über das Porträt mitzutheilen. Der Chor des Beifalls und der Bewunderung würde allgemein geweſen ſein, hätte nicht ein Pächter kritiſche Scrupel empfunden und dieſelben mit Stentorſtimme laut werden laſſen, indem er ausrief: „Beim Himmel, keine Aehnlichkeit, kein Gedanke!“ Die Schmeichler, nicht wenig ob ſo kühner Rede verblüfft, verlangten zu wiſſen, warum? „Wie,“ begann er, indem er ſeine Pfeife aus dem Munde nahm und mit pfiffigen Blicken das Bild betrachtete: „Bemerkt ihr nicht, daß er die Hand in ſeiner Hoſentaſche hat? und ihr ſprecht von Aehnlichkeit, ihr, die ihr am beſten wißt, daß er ſeine Hand ſtets in eines Andern Taſche hat.“

Was ſo ein Filz nicht alles für Unheil anrichten kann.

Ein ausgezeichneter ungar. Arzt, der eine übertriebene Liebe zur Sparſamkeit beſitzen ſoll, verkaufte einen Pack alter Papiere an einen Krämer. Nun hat es ſich aber gezeigt, daß dieſe alten

Digitized by Google

Gerüchte von einem nahe bevorſtehenden Angriffe der Aufrührer auf unſere Kreisſtadt immer mehe verbreitet hatten, ſchloſſen wie uns am 17. d. M. mit unſerer kleinen Garniſon auf Kriegsfuß ein, und bekamen am 18. eine kleine Verſtärkung durch das Einrücken zweier Cavallerie-Escadronen, die unſer Truppen-Diviſionär, vuch die äußerſt dringenden Verhältniſſe dazu veranlaßt, verfügte. Die Nacht vom 18. nuf den 19. war nach beſtimmten Nachrichten zum Ausbruche des Aufſtandes feſtgeſetzt. Auf Tarnow war der erſte und Hauptangriff beſtimmt; dieſe Kreisſtadt war als Ausbruchspunkt der allgemeinen Inſurrection über das ganze Land erwählt. Die ſchrecklichſte Vernichtung war uns zugedacht, und jedem Deutſchen oder nicht polniſch eevolutionär Geſinnten der Meuchelmörder bereits aufgeſtellt. Die gnädige Fügung des Himmels hat uns wenigſtens noch 24 Stunden vornus die Gefahr aufgedeckt, und wie gewannen noch ſo viel Zeit, unſere kleine Militärmacht, beſtehend aus 2 Bataillonen des Infanterie-Regiments Heynau und 3 Escadronen Cavallerie als Schutzwehr in Bereitſchaft zu ſtellen, und wenigſtens von der Entſcheidung dieſer Waffen den Wurf des Schickſals zu erwartrn. Alle Vorbereitungen von Seite der Aufrührer waren, wie jetzt der Erfolg nachwies, auf das Vollkommenſte getroffen, und ihre Eintheilungen und Sammlungs- ſowie Ueberfallsplätze gut gewählt; mit den furchtbarſten und ſchändlichſten Waffen war Alles verſehen; nur eine der wichtigſten Vorbereitungen zu dem großen Kampfe war bis auf den letzten Augenblick verſchoben, und auf den Erfolg und Eindruck des Momentes berechnet. In der Nacht vom 18. auf den 19. ſollten nämlich die einzelnen Unterthansgemeinden zur Mitfolge aufgerufen, oder durch paniſchen Schrecken und Gewalt dazu gezwungen werden.“

„Am 18. den ganzen Tag hindurch, kamen aus vielen, theils nahen, theils entfernten Gemeinden, wo man ſich ſchon zum Zuge gegen unſere Kreisſtadt vorzubereiten begonnen hatte, Deputationen ins Kreisamt, die zitternd und in der furchtbarſten Angſt die Schreckensereigniſſe anzeigten, die uns bevorſtanden, ihre Anhänglichkeit an die Regierung und den Widerwillen gegen die Sache der Aufwiegler erklärten, und ſich anfragten, wie ſie ſich zu verhalten hätten. An alle erging dieſelbe und gleichlautende Antwort: „Laßt euch in keine derartigen Aufwieglungen ein; es iſt Verrath des Staates, des Kaiſers, deſſen Unterthanen ihr ſeid. Zeigt genau an, was bei euch vorgeht, es iſt eure heiligſte Pflicht. Bei Erfüllung derſelben braucht ihr keine Furcht zu haben; will man euch zum Verrathe mit Gewalt der Waffen zwingen, ſo werdet ihr hier noch den Ort finden, um euch uns anzuſchließen, und die gerechte Sache zu verfechten. Bringt die Waffen, mit denen man euch gegen uns verſehen will, ans Kreisamt, und wenn euch Jemand zum böſen Bunde beredet, und könnt ihr euch ſeiner bemächtigen, ſo bringt ihn, ohne Anwendung aller nicht durch die äußerſte Nothwendigkeit gebotene Gewalt in die Hände der Gerechtigkeit.“ — Einige der Deputationen hatten ſchon bei ihrem erſten Kommen auch wirklich einige Emiſſäre, Dominicalbeamte u. dgl., durch welche ſie zur Inſurrektion aufgerufen wurden, gebunden mitgebracht. Während nun noch viele neue Deputationen in der Nacht erſchienen, und die meiſten der Dageweſenen noch nicht nach Hauſe gekehrt, oder aus Furcht, daß ihnen der Weg zurück nicht mehr möglich ſeyn werde, hier geblieben waren, brach auf ſehr vielen Orten, namentlich in Liſſa-Gura, das Blutbad aus. Als ſich die Gemeinden auf den Befehl ihrer Führer verſammelt hatten, und ſie mit Heugabeln, Dreſchflegeln, dann mit den für ſie heimlich durch die Inſurgenten bereiteten Picken, Schlachtmeſſern und anderen Mord-Inſtrumenten aller Art, bewaffnet waren, kehrten ſie, als der Augenblick des Aufbruches gegen Tarnow gekommen war, ihre Waffen gegen jene, die ſie ihnen gereicht hatten, und theils ſelbſt angreifend, theils wegen ihrer Weigerung zu folgen, angegriffen, kam es auf faſt allen Sammlungspunkten zu mehr oder minder blutigen Kämpfen. — Während wir die Nacht vom 18. auf den 19. hindurch in banger Erwartung und unter vielen blindem Allarm zugebracht hatten, zeigte ſich am Morgen des 19. die ſonderbare und eben ſo plötzliche als unerwartete Löſung der Dinge, als Bauern aus allen Gegenden mit den Opfern ihrer gegen ihre Aufwiegler gerichteten und mit jeder Stunde mehr geſtiegenen Erbitterung in die Stadt gezogen kamen, und theils gebundene, theils getödtete Edelleute, Mandatare, Oekonomen, Schreiber, Geiſtliche ꝛc. mit ſich brachten, und dieſe ſammt den ihnen abgenommenen vielen Waffen überlieferten. Es war ein furchtbarer, ſchrecklicher Zug, aber man konnte es den Landleuten, bei denen die edle Grundidee hervorleuchtete, ſo ſchreckliches Verderben vom Lande abzuhalten, nur zum Guten rechnen, um ſo mehr als ſie, indem ſie die ſchon bewaffneten, und auf dem Vernichtungszuge begriffenen Rebellen unſchädlich zu machen ſuchten, anfangs nur Gegenwehr angewendet hatten. Die ſchon früher bezeichneten Häuptlinge der Umtriebe in unſerm Kreiſe, meiſtens der höhern Adelsklaſſe angehörend, mit einem großen Theile der kleineren Führer und Anhänger, lagen gebunden und zum Theil durch ihre eigenen Unterthanen getödtet auf den Wägen, es war ſchrecklich anzuſehen; aber noch ſchrecklicher die ſich laut herausſtellende Lehre, wie gräßlich ſolche Schlechtigkeit ſich an ſich ſelbſt rächt, wie ruchlos es iſt, ein Volk von dem Wege alles Rechtes abbringen und ſelbes zum Aufruhr gegen ſeine rechtmäßige Regierung aufreizen zu wollen! Daß viele Opfer gefallen ſind, die das Geſetz nicht hätte überweiſen können, manche vielleicht, die gar nicht ſchuldig waeen, iſt wahrſcheinlich. Es brachte es jedoch der furchtbare Gang mit ſich, den die wahnſinnigen Verbreiter des Unheils

---

Papiere, wenigſtens größtentheils, aus Briefen von noch nicht allzuentferntem Datum beſtehen, in denen er (von Aerzten und Nichtärzten) über vorgekommene Krankheitsfälle der mannigfachſten Art conſultirt wurde, und in denen mitunter die zarteſten Verhältniſſe ohne Rückhalt ausgeſprochen ſein ſollen. Manche finden ſich dadurch ſehr compromittirt.

Militärtransport auf Eiſenbahnen.

Der Nutzen der Eiſenbahnen für den Truppentransport iſt bekanntlich in Folge der Krakauer Ereigniſſe dieſer Tage zum erſten Male praktiſch erprobt worden. Von der hohen Wichtigkeit, welche dem neuen Verkehrsmittel auch in dieſer Beziehung zukömmt, liefern nachfolgende Data einen Beweis. Abgeſehen davon, daß die gewöhnlichen Träns der Kaiſer Ferdinands-Nordbahn ungewöhnlich ſtark beſetzt waren, wurden auf derſelben in dieſen Tagen befördert: am 3. März ein Bataillon vom Regiment Deutſchmeiſter, beſtehend aus 980 Mann nebſt Gepäck und 9 Pferden, in 40 Waggons; am 4. ein Bataillon nebſt Stab, beſtehend aus 1100 Mann, dazu 11 Pulverwagen, Fourgons und 11 Pferde, in 66 Waggons. Im Ganzen wurden binnen drei Viertelſtunden expedirt: am 3. ein Perſonenträn mit 40, ein Laſtträn mit 45 und ein Militärträn mit 40 Waggons; am 4.: ein Paſſagierträn mit 28, ein Laſtträn mit 60 und ein Militärträn mit 66 Waggons. Am 6. und 7. ſollten Kriegsbrücken befördert werden, und zwar jedesmal 15 Pontons auf 30, 90 Pferde auf 23, und 250 Mann auf 10 Waggons. Die Truppen, welche Morgens $7\frac{1}{2}$ Uhr von Wien abgingen, kamen an demſelben Tage Nachmittags $4\frac{1}{2}$ Uhr ausgeruht und kräftig nach Leipnik an — eine Strecke Weges, wozu bei gewöhnlichen Marſchtouren wohl 14 Tage und ein unverhältnißmäßig größerer Geldaufwand nöthig geweſen wäre.

Fliegende Blätter.

Das Herz eines Menſchen gleicht einem Fridhofe. In jenem liegen viele ſchöne Träume der Jugend, und gar viele Hoffnungen und Wünſche des reiferen Alters begraben, ſo wie in dieſem die jungen und die alten Menſchen.

Der „General-Anzeiger“ enthält folgendes Inſerat: „Du kriechſt wie ein Wurm, Du ißt wie ein Wurm, Du krümmſt Dich wie ein Wurm, Du biſt ſtumm wie ein Wurm, was willſt Du mehr, Du Erdenwurm? — Alſo, was Du auch thuſt, Dich wurmt's — Zur Geneſung!

ſelbſt hervorgerufen hatten. Es iſt ſchauderhaft daran zu denken, welche Gräuel-Scenen da vorgefallen ſeyn mußten; denn man zählt bis heute 98 Todte, die theils ſchon entſeelt hieher gebracht, theils hier in Folge der erhaltenen Wunden geſtorben ſind; unſere Spitäler ſind voll, und die Arreſte, in die wir beinahe Alles nehmen mußten, was die Bauern nur mit ganzen Gliedern gebracht hatten, um die Leute nicht der Wuth des Volkes ſelbſt auszuſetzen, anderer Seits aber den Zündſtoff in der Stadt nicht zu vermehren, ſind überfüllt. Erſt geſtern konnten hin und wieder Entſendungen gemacht werden, um wenigſtens in den näher liegenden Ortſchaften die Ordnung wieder herzuſtellen."

„Vorgeſtern Nachts hätte — wie uns aus Bochnia angezeigt war — die Inſurrection im öſtlichen Theile des Bochniaer Kreiſes ausbrechen und ſich gegen Tarnow wenden ſollen. Es ſcheint auch in der That eine Bewegung daſelbſt Statt gefunden zu haben, denn geſtern kamen auch ſchon Bochniaer Bauern mit Gefangenen und Verwundeten und auch einigen erſchlagenen Aufrühreen hierhergefahren."

Nachrichten aus Niederbayern.

* Am 28 Febr. l. Js. brannte früh 7½ Uhr der Stadel und das Wohnhaus des Häuslers Georg Gigl zu Kopfing, k. Landgerichts Hengersberg, ab. Der Brandſchaden wird auf 700 fl angegeben.

** Am 5. dieß Abends 8½ Uhr brannte das Wohnhaus des Söldners Johann Sierbauer zu Bergham, k. Landgerichts Deggendorf, ab; das Vieh und die meiſten Effekten konnten gerettet werden. Der Brandſchaden ſoll ſich auf 1200 fl. belaufen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Durch die k. Regierung von Niederbayern beauftragt, dafür zu ſorgen, daß die Kirchweih- und Patrozinienfeſte zu Fürſtenzell nicht zu Jahrmärkten umgewandelt werden, wird hiemit öffentlich bekannt gegeben:

1) Niemand iſt befugt, bei dieſen Kirchen-Feſten iegend etwas feil zu halten, als die Gewerbsleute der Ortſchaft Fürſtenzell, und dieſe nur in ihren gewöhnlichen Gewerbs-Lokalitäten und Läden.
2) Ausnahmsweiſe dürfen auf den Grund einer vorliegenden k. Miniſterialentſchließung die Lebzelter an dieſen Feſttagen Fürſtenzell mit ihren Waaren beſuchen, jedoch mit Verkauf von Roſoglio und dergleichen gebrannten Waſſern ſich nicht befaſſen.
3) Uebertreter dieſer Anordnung werden unverzüglich hinweggewieſen.

Den 10. März 1846.

Königliches Landgericht Paſſau II.
Taucher, l. Landrichter.

Bekanntmachung.

Erweiterung des Taubſtummen Unterrichts, modo Privatverein zur Förderung des Taubſtummen Unterrichts in Niederbayern betreffend.

Seine Majeſtät der König haben gemäß höchſten Miniſterial-Reſkripts d. d. 27. Jäner l. J. von dem günſtigen Erfolge der mit allerhöchſter Genehmigung ſtattgehabten Vereins-Bildung zur Förderung des Taubſtummen-Unterrichts in Niederbayern Allerhöchſt Kenntniß zu nehmen, und hiebei allergnädigſt zu befehlen geruht, daß dem erwähnten Vereine über deſſen höchſt erſprießliches, wohlthätiges Wirken das allerhöchſte Wohlgefallen zu erkennen gegeben, und derſelbe zur beharrlichen Verfolgung ſeiner menſchenfreundlichen Zwecke aufgemuntert werde.

Dieß bringt zur allgemeinen Kenntniß der P. T. ſehr verehrlichen Vereinsmitglieder.

Paſſau am 11. März 1848.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.
Schweizer, Rechtsrath.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 14. März zu Hrn. **Sturm.**

Der Ausſchuß.

Verein der Veteranen
und
ausgedienten Krieger.

Montag den 16. März Abends zum Herrn Gaſtwirth **Perzl**, wozu einladet

Der Ausſchuß.

(a) Es wird eine **Wagner-Gerechtſame**, welche im beſten Betriebe ſteht im Markte Schönberg aus freier Hand zu verkaufen geſucht. Nähere Auskunft hierüber ertheilt.

Schwelch,
Wagnerswittwe in Schönberg.

(b) Beim k. Landgericht Rotthalmünſter kann zu Anfang des Monats April l. J. ein Rechtspraktikant oder ein tüchtiger Scribent eintreten, worüber ſich an den Landgerichts-Vorſtand daſelbſt zu wenden iſt.

(1) Es wird ein Schuldbrief von 1500 fl. auf einem zu 3445 fl. gewertheten Anweſen, mit erſter Hypothek aufliegend, zu verkaufen geſucht. Wo? ſagt die Redaktion.

Bekanntmachung

Bei dem Unterzeichneten ſind um ſehr billigen Preis **Denkmünzen** zu haben, welche von der Meiſterhand des K. B. Hofgraveurs in Augsburg Herrn **J. J. Neuß** gefertiget ſind, und zur Erinnerung an das 200jährige Jubiläum der hochl. Congregation **„Mariä Verkündigung"** dienen, das vom 17. — 25. März l. Js. in der Stadt **Straubing** in Niederbayern gefeiert werden wird.

Es empfiehlt ſich Jedermann zur gefälligen Abnahme derſelben

Joſeph Greif,
b. Gürtlermeiſter dortſelbſt.

Am 12. März ging vom Domplatz über die Ballhaus-Stiege und Promenade nach Aepfelkoch und über den Spießberg zurück eine goldene Vorſtecknadel verloren, mit ſchwarzem und weißem Steine, Caméo, drei Köpfe vorſtellend.

Der redliche Finder wird gebeten, ſolche gegen Erkenntlichkeit eines Kronenthalers im Zeitungs-Comptoir abzugeben.

In Nr. 66 in St. Nikola iſt ein kleiner Hund zugelaufen.

(a) Der Unterzeichnete iſt geſonnen, ſein in der Innſtadt gelegenes und in gutem baulichen Zuſtande befindliches Haus ſammt **realer Steinmetz-Gerechtſame** aus freier Hand zu verkaufen. Auf Verlangen wäre er auch geneigt, das Recht einzeln abzugeben. Näheres auf mündliche Anfragen oder frankirte Briefe bei

Alois Edenhofer,
Steinmetzmeiſter in Paſſau.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 13. März: Katharina Seidl, bgl. Gaſtwirthskind, 3 J. 1 M. alt.

Ilzſtadtpfarrbezirk.

Geboren am 4. März: Joſeph, ehel. Kind des Joſeph Huber, behausten Maurers dahier.

— am 5. März: Roſina Geis, Hausbeſitzerskind von Kaſtenreith.

Geſtorben am 4. März: Magd. Sigl, Hausbeſitzers-Wittwe von Gaiseck, 65 Jahre alt.

— am 6. März: Joſeph Weinthaler, behauster Zimmermann von Grubweg, 64 Jahre alt.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Sonntag (Nr. 74.) 15. März 1846.

Krakau.

Der Senatspräſident Schindler. — Die Schutzmächte.

Die drei Schutzmächte haben die Regierung von Krakau unter der Form einer Konferenz übernommen. Der Mann ihres Vertrauens war Hr **Joſeph Schindler**, Senatspräſident, der beim Ausbruche des Aufſtandes nach **Olmütz** und **Wien** entfloh. Er iſt (Th. Mundt ſchildert ihn in ſeiner Völkerſchau auf Reiſen) ein römiſch-katholiſcher Prieſter, der den ganzen Senat im öſterreichiſchen Sinne leitet. Dieſer Prälat hat in kurzer Zeit eine merkwürdige Laufbahn gemacht. Im öſterreichiſchen Antheil von Galizien geboren und im wiener Thereſianum zum Geiſtlichen gebildet, bekleidete er zuerſt eine armſelige Katechetenſtelle in Czernowitz, von der er nicht leben konnte. In ſeiner Verlegenheit wandte er ſich durch zufällige Vermittlung eines ſeiner ehemaligen Mitſchüler, der Profeſſor in Krakau geworden, dorthin, um eine Profeſſur an der Univerſität zu erhalten. Er gab vor, im Beſitz der Kenntniß von **vierzehn** Sprachen zu ſein, doch enthielt ſein lateiniſch abgefaßtes Geſuch die gröbſten Sprachfehler. Nachdem es ihm gelungen, in Krakau feſten Fuß zu faſſen, indem er eine Profeſſur der Theologie davontrug, wurde er in kurzer Zeit Domherr, ſchwang ſich auch bald zu anderen geiſtlichen Würden empor und erwarb durch verſchiedene Dinge, bei denen ihm Zufall und Geſchicklichkeit gleich ſehr geholfen, die Gunſt des Kaiſers von Rußland, von welchem er für die Ueberreichung einer **atariſchen Grammatik**, über deren Abfaſſung man zweifelhaft iſt, einen prachtvollen Brillant empfing. Darauf gelangte er in den Senat, und war 1839 auf dem Wege, nächſtens Biſchof zu werden. So durchlief Schindler mit einer nie geſehenen Schnelligkeit faſt alle geiſtlichen und weltlichen Staffeln des Freiſtaats, und man kann ihm eine ungewöhnliche Geiſtesgewandtheit und Elaſticität des Charakters nicht abſprechen wenn man ihm auch die Anerkennung aller gründlichen Bildung verweigert. In ſeiner Perſon ſcheinen ſich der öſterreichiſche und ruſſiſche Einfluß gewiſſermaßen auf dem Indifferenzpunkte begegnet zu ſein und er ſtellt dieſen Punkt, auf welchem die beiden großen Magnete zuſammenſtoßen, mit aller Meiſterſchaft dar. An ſolchen gekniffenen Charakteren iſt unſere Zeit reich, ſie ſind die Heroen unſerer gekniffenen Verhältniſſe. Dies ſind ſolche Figuren, die man heut zu Tage aller Orten und auf den höchſten Stellen antrifft, Emporkömmlinge der Knechtſchaft. Mit ihrem Talent, daß ſie unleugbar beſitzen, beuten ſie die Schlechtigkeit der Zeiten aus, und beweiſen durch den Glanz ihrer Erfolge, wie in ſolchen Perioden der Geſchichte ſich immer der Vortheil Einzelner mit der Schande Aller verträgt. Sie ſind zu allen Dingen zu gebrauchen und ſtark durch ihre Verachtung der öffentlichen Meinung.

Krakau hat dem Namen nach **drei** „Schutzmächte“, aber die öſterreichiſche Politik iſt es allein, welche dort die Zügel in die Hand genommen, und in Krakau einen Blick in ihre eigenen Staatsprinzipien eröffnet. Es iſt die erſte und alleinige Zwangsmacht von Krakau geworden; von den beiden anderen iſt nur noch Rußland mit verdecktem Spiele betheiligt, indem es auch hier die Klugheit beobachtet, die Gehäſſigkeit bei der öffentlichen Meinung auf die Schultern der andern Macht zu wälzen, für ſich ſelbſt aber im Stillen den ihm erſprießlichen Nutzen davon nicht zu verfehlen. Was **Preußen** anbetrifft, ſo wird in Krakau ſelbſt von den Männern der radikalen Partei bedauert, daß nicht **dieſe** Macht den entſcheidenden Einfluß auszuüben unternommen, oder nicht wenigſtens eine bleibendere Spur ſeiner Einwirkung dort hinterlaſſen hat. In der kurzen Zeit, welche ein preußiſches Uhlanenregiment auf dem Krakauer Gebiete zubrachte, ſind unter der Bevölkerung manche Sympathien für Preußen entſtanden, und man würde hier eine preußiſche Beſatzung ohne Zweifel der öſterreichiſchen vorziehen, welche

Nichtpolitiſches.

Die polniſche Emigration.

Als Polen 1831 unterworfen wurde, ſtifteten die Flüchtlinge fern von der Heimath neue Vereine. Die **réunion générale des Polonais** wurde 1832 in Paris geſtiftet und in den zahlreichen Polendepots mit Filialen ausgerüſtet. In der Schweiz zumal fanden förmliche Reichstage ſtatt, auf deren einem es auch zur Krönung des künftigen Polenkönigs gekommen ſein ſoll; die Einigkeit dauerte indeß nur kurze Zeit, die Zwietracht, das fluchwürdige Verhängniß des Volkes, erhob ihr Haupt und trennte den Bund durch erbärmliche Eitelkeit und Selbſtſucht. Zum Theil durch trübe Erfahrungen wieder näher auf einander gewieſen, erfolgten im Jahr 1836 einzelne Ausſöhnungen und Verbindungen, ſo daß, wie jetzt oder wenigſtens bis vor Kurzem die Sachen lagen, die polniſche Emigration in drei größere Feldlager ſich getrennt befand. Das reiche und vornehme Polen, wie es in der Geſellſchaft liegt und durch ſeine Frauen und Ritter noch immer von dem Zauber der Romantik umſtrickt iſt, hat ſeinen Wohnſitz in Paris und ſeinen kgl. Hof im Hotel des Fürſten Adam Czartoryski. Derſelbe, in gerader Linie von den Jagellonen abſtammend, iſt im Jahr 1776 geboren und hat ſich von früheſter Zeit mit Hingebung dem Dienſte des Vaterlandes geweiht. 1815 zur Würde eines Senator Paladin erhoben, wurde er 1821 in die große gegen die „geheime Geſellſchaft der Patrioten“ eingeleitete Unterſuchung verwickelt und ſeiner Stelle als Kurator der Univerſität Wilna entſetzt, worauf er ſich in das Privatleben zurückzog. Das Jahr 1830 rief ſeine Thätigkeit wieder wach. Von der Amneſtie ausgeſchloſſen ging er im Jahr 1833 nach Paris, wo er ſeitdem dauernden Aufenthalt genommen hat. Um ihn ſchaart ſich jene Partei des polniſchen Adels, die als ariſtokratiſch-konſervative bezeichnet, und von der behauptet wird, daß ſie, ohne beſſere Einſicht in die veränderte Zeit, nur die Herſtellung der alten Lehensherrlichkeit und ungemeſſenen Standesrechte begehre und zu dieſem Zwecke die Revolution errege. Nach alter Sitte ſoll ſie auf dem Schweizer Reichstag den Fürſten Czartoryski zum künftigen König gewählt haben, und ihm und ſeiner hin-

Digitized by Google

letztere unumſchränkt alle Lebensregungen von Krakau überwältigt hat. Auch ſind die geringen Erleichterungen, welche Krakau in ſeiner bedrängten Lage doch nach manchen Seiten hin erfährt, nur dem Antheil Preußens als Schutzmacht zuzuſchreiben, obwohl dieſe Erleichterungen keineswegs politiſcher Natur ſind, ſondern ſich mehr auf einige humane Einflüſſe der Intelligenz beſchränken. Dieß will aber nicht viel mehr ſagen, als einem an das Kreuz Genagelten einen Schwamm mit Eſſig reichen, welcher den Durſt nur heftiger reizt, und das Lechzen nach dem Tode ſteigert. Aber Preußen hat hier ſo viel gethan, als die diplomatiſchen Verhältniſſe zulaſſen. Freilich England und Frankreich, die den Wiener Traktat auch mit unterzeichnet, hätten mehr thun können. Schon 1836 wurde es von Lord Palmerſton für eine moraliſche Nothwendigkeit erachtet, einen engliſchen Konſul nach Krakau zu ſenden, um vermittelnd in die dortigen Zuſtände einzugreifen. Es war dies ein Gedanke der Barmherzigkeit; und wer kann ſich der Barmherzigkeit wehren bei dem Leiden eines tödtlich Verwundeten, der ſich herumwindet in den äußerſten Qualen des Daſeyns, ohne leben noch ſterben zu dürfen, wem kämen nicht Thränen in die Augen bei dem Anblick einer Stadt, der unglücklichſten unter den Städten, deren Vergangenheit ſo reich an hiſtoriſcher Größe war, und deren Gegenwart ein zum Tod gehetzter Bettler iſt. der hungeig vor den Thüren ſeiner ehemaligen Größe liegen, und von den Fremdlingen ſich mit Füſſen treten laſſen muß.

Von öffentlichen Vergnügungsorten erblickt man faſt gar nichts in Krakau. Die Stadt ſcheint in jeder Hinſicht darauf angewieſen, ohne Vergnügen zu leben, und kann ſich in ihrem Unglücke nicht einmal Zerſtreuung verſchaffen. In den wenigen Kaffeehäuſern geht es ſtill und freudlos zu. Im Schützengarten erſcheint Sonntags einiges Publikum; dort muß auf Anordnung der Polizei ein militäriſches Muſikkorps alle Sonntage einige Stunden lang ſpielen, damit man der Verwaltung nicht nachſage: ſie thue gar nichts für Erheiterung der Stadt. Auf den Bänken ſitzen in lautloſer Stille Herren und Damen; ſelten hört man auch in den Baumgängen ein Wort. Die Geſellſchaft iſt ſtark von öſterreichiſchen Uniformen durchſchillert. Alles iſt ohne Behagen und ohne Ruhe, man ſcheint jeden Augenblick eine unwillkommene Störung zu befürchten. Bald iſt auch die Muſik verſtummt und dann im Nu die ganze Geſellſchaft zerſtoben. Man drängt ſich in größter Eile wieder zum Garten hinaus, der nach wenigen Sekunden ſo leer und einſam iſt, als hätte ihn nie ein menſchlicher Fuß betreten. Manche Geſichter, die man hier ſchaut, beſonders unter den Frauen, laſſen einen unverlöſchlichen Eindruck zurück. Verſteckes Rachegefühl lodert in ſchönen glühenden Augen, die Jeden, welchen ſie durchdringend anſehen, zur That begeiſtern möchten. Welche Fülle von Muth, Lebenstrotz und Nationalſtolz thront nicht auf den Stirnen dieſer Frauen! Welche Kraft der Verachtung umſpielt dieſe Lippen! Man glaubt auf dieſen Geſichtern den trauernden und zürnenden Genius der Nation zu ſehen!

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 10. März.) Auch die Studirenden der hieſigen Hochſchule wollen hinter dem Beiſpiele, womit bereits einige Univerſitäten rühmlichſt vorangegangen, nicht zurückbleiben. Es hat ſich nämlich bereits ein Verein unter dem Namen „Allgemeinheit“ (universitas) zu dem Ende conſtituirt, in denjenigen Fällen, wo bisher der Zweikampf als das einzige Mittel der wiederherzuſtellenden Ehre betrachtet wurde, die Entſcheidung in die Hände eines Ehrengerichtes zu legen. Geſtern Abends fand die letzte, ſehr zahlreich beſuchte Verſammlung ſtatt, wobei man ſich über die Statuten vereinigte, die nächſter Tage dem k. Miniſterium vorgelegt werden ſollen. Da der k. Senat der Univerſität bereits ſeine Einwilligung gegeben, und ſich beifällig über dieſen Verein geäußert, ſo iſt bei der ſo lobenswerthen Tendenz deſſelben auch die höhere Genehmigung in ſichere Ausſicht geſtellt. Uebrigens hat bisher über den Beitritt eines landsmannſchaftlichen Corps, wie ein Blatt irrig berichtete, noch nichts verlautet. (N. Z.)

Frei Städte. (Hamburg, 5. März.) Man erzählt, daß eine ganze Ladung engliſcher Gewehre vor einiger Zeit in die Elbe einlief, aber angehalten und nach England zurückgebracht wurde, da ſich ergeben, daß die Waffen beſtimmt waren, in die Hände der Polen geliefert zu werden. Mehrere Polen ſollen hier Arreſt haben. (Aſchaff. Ztg.)

Großbritannien.

(London, 6. März.) Nicht Hr. T. Wyſe, ſondern Hr. Cowper brachte in der Unterhausſitzung am 5. März die Frage wegen der Nonnen in Minsk zur Sprache, und zwar in ſehr nachdrücklichen Worten, indem er die oftberegte Geſchichte nach den franzöſiſchen und römiſchen Angaben erzählte. Wenn nun grauſame Verfolgungen dieſer Art heutzutage in Rußland verübt werden, ſo ſei es die Pflicht der gebildeten europäiſchen Staaten gegen ſolche Barbarei ihre Stimmen zu erheben. Wie er höre, beſitze Ihrer Maj. Regierung authentiſche Actenſtücke über dieſe Vorgänge, und auf Verleſung dieſer Papiere trage er hiemit an. Hr. T. Wyſe (Lucian Bonaparte's Eidam) unterſtützte den Antrag. Sir R. Peel gab darauf eine ähnliche Erklärung wie neulich Graf Aberdeen im Oberhaus. Die Regierung beſitze über die fragliche Angelegenheit keine eigenen Berichte, ausgenommen eine Zuſchrift vom brittiſchen Conſul in Warſchau, einem höchſt achtbaren Gentleman, an den Staatsſekretär des Auswärtigen, welche die zuverſichtliche Ueberzeugung ausſpreche, daß ſolche Grauſamkeiten, wie zuerſt franzöſiſche Blätter ſie gemeldet, in Polen nicht vor-

---

reißenden Gattin, einer Prinzeſſin Sapieha, im Innern des Hotel Lambert, wenn ungeweihte Augen und Ohren ferne ſind, die Huldigungen als Vaſallen darbringen. Iſt Fürſt Czartoryski der polniſche Staatsmann, ſo ſteht ihm als Mann des Krieges der Graf Dembinski zur Seite, den ſeine Partei bereits mit dem polniſchen Marſchallsſtab geſchmückt haben ſoll. — Die zweite große Partei, im Auslande gering, aber allen Anzeichen nach zahlreich in Polen, und daſelbſt im täglichen Wachsthum, iſt die der Liberalen und Demokraten. Sie erkennt ihr Haupt in Herrn Lelewel, dem berühmteſten politiſchen Schriftſteller des heutigen Polens. Ibrahim Lelewel, 1786 in Warſchau geboren, war bereits in den der Revolution von 1830 vorausgehenden Jahren die Seele aller republikaniſchen Klubbs; er ſtiftete den bekannten Orden der Philareten und Philometen, welcher von dem polniſchen Adel noch mehr gehaßt wurde, als das ruſſiſche Joch, und als er ſeit 1830 Mitglied der polniſchen Nationalregierung und Miniſter des Kultus wurde, ſchloß er, ein zweiter Kato, jede ſeiner Reden mit dem Votum der Aufhebung der Adelsrechte und Titel. Er hatte ſich feſtgeſetzt in dem Vorbild eines franzöſiſchen Convents. Lelewel erkannte die Quelle von Polens Unglück in dem Verderben ſeiner eigenen Söhne; aber indem ſich ſein Haß gegen die Erdfehler des Adels kehrte, vergaß er wohl, daß ihm das Volk fehle, und daß Leibeigene, in republikaniſche Selbſtherrſchaft mit einem Schlag verſetzt, wohl zerſtören, aber nicht ſchaffen können. Trübe Jahre des Exils, voll Verfolgung und Entbehrung, haben zwar den Charakter des Mannes nicht umgewandelt, aber doch die Starrheit gemildert und ihm die Nothwendigkeit der Conceſſionen und Beſchränkungen gelehrt, ſo das, wenn eine Verſchmelzung der Parteiungen ſtattgefunden, die Lehren der Vergangenheit wohl den Einfluß haben konnten, um einen Kompromiß auf das konſtitutionelle Syſtem herbeizuführen. Herr Lelewel lebt dermalen in Brüſſel und redigirt das Blatt l'aigle blanc. Ihm zur Seite als militäriſcher Genoſſe, was bei einem Polenbund nie fehlen darf — ſteht der verdiente General Dwernicky. — Noch bleibt übrig, der religiös politiſchen Partei zu gedenken, welche unter Führung des Dichters Mickiwicz ſteht, deſſen ſchwärmeriſche Vorleſungen am franzöſiſchen Inſtitut zu polizeilicher Einſchreitung und zur Suſpenſion ſeiner Profeſſur Anlaß gaben. Die Wirkſamkeit dieſer Partei dürfte bei der jetzigen Conſtellation ſo gut wie keine ſein, und von den beiden übrigen auch zurückgewieſen werden. Herr Mickiewitz iſt ein

Digitized by Google

gefallen, und daß das Gerücht davon entweder ganz grundlos, oder jedenfalls höchſt übertrieben ſein müſſe. Wäre die Erzählung wahr, ſo würde er (Peel) dieß tief beklagen, aber er ſei überzeugt, daß ſolche Dinge mit Gutheißung oder Vorwiſſen der ruſſiſchen Regierung nicht vorgekommen ſein können. Dasſelbe habe ihm der ruſſiſche Geſandte geäußert, unter Berufung auf die Unterredung des Kaiſers Nikolaus mit dem Papſte bei ſeinem neulichen Beſuch in Rom. Weiter ermahnte Sir Robert dringend, das brittiſche Parlament möge ſich als ſolches nicht in die innern Angelegenheiten anderer Staaten einmengen. „Worüber,“ fragte er, „haben wir ſelbſt am heutigen Abend vier bis fünf Stunden lang verhandelt? Ueber die Behauptung, daß die Bewohner eines Armenarbeitshauſes dieſes Landes (in Andover) — Unterthanen dieſes Reichs, denen nichts anderes zur Laſt liegt als der Vorwurf der Armuth — zum Mahlen von Knochen verwendet worden, unter welchen Knochen menſchliche Gebeine geweſen ſein ſollen, und daß dieſe Armen, von Hunger getrieben, ſich das übrige Mark in den Knochen ſtreitig gemacht haben; ſo ſchlecht und ſo grauſam ſei die Behandlung der Armen in der fraglichen Arbeitsanſtalt. Könnte ſich eine ſchlimmere Anſchuldigung erheben laſſen? Und doch würden wir alle es ſehr übel nehmen, wenn z. B. eine der franzöſiſchen Kammern ſich berufen fühlt dieß zum Gegenſtand ihrer Beſprechung zu machen; wir würden vielmehr mit Recht erwarten, daß dieſe innere engliſche Angelegenheit auch dem Parlament und der Regierung von England überlaſſen bleibe. So, hoff' ich, wird das Haus auch die Schlicklichkeit fühlen, dieſe ruſſiſchen Vorgänge, welche (ich wiederhol' es), wenn nicht rein erfunden, doch jedenfalls arg entſtellt worden ſein mögen, den ruſſiſchen Behörden zur Unterſuchung zu überlaſſen. Möge das ehrenw. Mitglied ſeine Motion zurücknehmen, damit wir nicht ein gefährliches muſtergebendes Beiſpiel aufſtellen, welches andere Staaten vermögen könnte uns Gleiches mit Gleichem zu vergelten.“ Hr. Cowper zog darauf ſeine Motion zurück.

(Oſtindien.) Vom 22. Dez. bis zum 18. Jan. fielen nur einige Vorpoſtengefechte vor und beide Armeen überwachten einander ſorgſam während dieſer Zeit. Am 16. verſammelten ſich die Sikhs, 7000 Mann mit 120 Kanonen, wieder am linken Ufer des Sudledſch und am 17. und 18. überſchritten etwa 20,000 Mann mit einer entſprechenden Anzahl Kanonen auf einer Schiffbrücke den Fluß, um auf dem linken Ufer eine Stellung einzunehmen und das Vorrücken der Engländer gegen Lahore zu hindern. Die brittiſche Armee, 42,480 Mann mit 140 Kanonen, lag in 4 Diviſionen, von je 5 zu 5 Meilen, von Ferozepore 17 Meilen aufwärts längſt der Sittley-Ufer. Der General-Gouverneur war in Ferozepore mit Schlagung einer Schiffbrücke, behufs Ueberſchreitung des Flußes beſchäftigt. Am 21. aber fand plötzlich ein Treffen ſtatt, worüber die Detail noch fehlen, worin — nach dem Delhi Ukhbar — 10,000 Sikhs eine nach Loodianah marſchirende Brigade angegriffen und die Sepoys in Flucht geſchlagen habe. (R. Z.)

Frankreich.

(Paris, 7. März.) Dieſen Morgen, inmitten einer beträchtlichen Menge polniſcher Refugi'es, welche ſich in dem Hotel Lambert bei dem Fürſten Czartoryſki drängten und die natürlich durch die Aufregung herbeigezogen waren, worin die Nachrichten von Polen ſie verſetzten, überreichten die Hauptmitglieder einer politiſchen Aſſociation, bekannt unter dem Namen: monarchiſche Geſellſchaft des dritten Mai, mit ihrem Präſidenten, dem Oberſten Breanſki, an der Spitze, dem Fürſten Czartoryſki eine Adreſſe im Namen von mehr als tauſend Mitgliedern, lauter polniſchen Ausgewanderten, woraus dieſe Verbindung beſteht. Die Gefühle, welche dieſe wichtige Fraktion der polniſchen Emigration ausgedrückt hat, waren Worte von Einigung und Zutrauen auf denjenigen, den dieſe Ausgewanderten als ihr natürliches Oberhaupt bezeichnen. Sie verſprechen dem Fürſten Czartoryſki die ausdauerndſte Mitwirkung und einen ſtrengen Gehorſam für ſeine Befehle, indem ſie überzeugt ſind, daß, ſo groß übrigens auch ihre großmüthige Ungeduld ſey, dieſe Mitwirkung vor allem nothwendig iſt, daß die Emigration durch ihren Repräſentanten am wirkſamſten ſich dem heldenmüthigen Kampf beigeſellen könne, den Polen wieder beginnt. Sie ſchließen, indem ſie erklären: daß, da die Zeit der Opfer gekommen ſey, ſie denjenigen ihrer Auswanderungs-Gefährten, welche die Meinungen nicht theilen, die die Geſellſchaft des dritten Mai ſeit mehreren Jahren verbreitet, das einſtweilige Opfer ihrer Lehren und Theorien bringen, um die Emigration ſammt und ſonders in einen und denſelben Bund zu vereinigen, geleitet durch den Fürſten. Der Fürſt antwortete im Anfang durch eine Huldigung für den heldenmüthigen Aufſtand in Maſſe, der ſich auf mehreren Punkten Polens äußere. Er erklärte ſich entſchloſſen, demſelben nach allen ſeinen Mitteln zu dienen. Dieſe Mittel würde die Mitwirkung der Emigration ohne allen Zweifel vergrößern. Dann, und ohne lange zu warten, könnte ſie dem Lande einen beträchtlichen Beiſtand liefern. Sie würde für Polen Verbündete, Anleihen, die allgemeine Unterſtützung der öffentlichen Meinung erlangen. Indem er ſeine Dankbarkeit der Geſellſchaft des dritten Mai bezeugte, hat der Fürſt ganz deutlich erklärt, daß ſeit ihrer Gründung bis zum heutigen Tag, und obſchon er dem Geiſt der Ordnung, der Disciplin und der Hingebung ſeiner Mitglieder vollkommen Gerechtigkeit widerfahren laſſe, er immer bedauert habe, daß dieſe Geſellſchaft, deren Streben nach einem National-Aufſtand und monarchiſchen Lehren er billige, für nöthig erachtet hätte, deren Anwendung auf ſeine Perſon in einer Weiſe auszudehnen, welche, obſchon ſie nur ein Projekt war, ſeinem Leben beinahe

---

Apoſtel des Panſlavismus, deſſen Hegemonie er Polen zuweiſt, allerdings mit der beglückenden Aufgabe politiſcher Freiheit. — Polen und Ruſſen ſollen ſich nicht länger befehden, ſondern vereinigt mit einander die Herſtellung eines großen ſlaviſchen Conföderativfreiſtaates erſtreben und wechſelſeitige Hilfe gegen die abſolute kirchliche wie weltliche Macht gewähren. Auch eine eigene Kirche ſoll für die neue Republik gegründet werden. Man erkennt ſogleich das Utopiſche des Planes, und wir fügen noch hinzu, daß die Anhänger desſelben mehr unter den Ruſſen als Polen zu ſuchen ſind.

(Hora ruit) Lieutnant * hatte das 30. Jahr überſchritten, ohne die geringſte Neigung zur Poeſie zu haben. In der Schlacht bei Waterloo erhielt er eine Kopfwunde, und kaum war er von derſelben geheilt, als er zu dichten anfing, und zwar nichts geringeres als eine Tragödie: „Sofonisbe.“ Er theilte ſeinem Freunde, Hauptmann * * * den Inhalt mit, und ſchloß ſeine Erzählung mit den Worten:

„Nur eines macht mich für den Erfolg meiner Tragödie etwas bange. Im letzten Akte kömmt ein 5jähriger Prinz vor, der im erſten noch nicht geboren war.“

„Beruhige Dich, mein Freund!“ entgegnete der Hauptmann, „die Zuſchauer werden glauben, ſie ſind fünf Jahre im Theater.“ —

Faſt alle Kirchen in den päpſtlichen Staaten, namentlich in Rom ſelbſt, beſitzen reiche Sammlungen alter, noch ungedruckter muſikaliſcher Werke, meiſt von den größten italieniſchen Meiſtern. Der Papſt hat jetzt endlich eine Commiſſion beauftragt, jene werthvollen Schätze zu prüfen, und das Schönſte davon zu veröffentlichen. Zuerſt ſollen mehrere noch unbekannte Compoſitionen von Paleſtrina erſcheinen.

Am 5. März ſtarb zu München im 47. Lebensjahre Profeſſor Veith aus Augsburg, bekannt als ausgezeichneter Porträtmaler, wie durch ſeine witzreichen ſatyriſchen Skizzen. Die letzten Leiſtungen ſeines Griffels waren die ſatyriſchen Jagdſcenen in den zu München erſcheinenden „Fliegenden Blättern.“

Ein Mann zankte heftig mit ſeiner Frau und erklärte ihr ſie ſei nicht werth, daß ſie der Teufel hole. — „O!“ ſchrie ſie, „das bin ich eher werth als Du!“

Digitized by Google

den Charakter benommen hätte, den er am meiſten ſuche, den nämlich der reinſten Uneigennützigkeit in dem Dienſte des Vaterlandes. Indem ſie ihre Theorien aufgebe, um alle Gemüther zu einem gemeinſamen und verabredeten Handeln zu vereinigen, habe die Geſellſchaft des „dritten Mai“ die einzige Schranke fallen machen, welche ſie von ihm trennte. Er nehme mit Freude ihre Mitwirkungen an ſo wie das Beiſpiel des Opfers, welches ſie bereits gebe. Er auch könne nicht vergeſſen, daß heutzutage Polen allein ein Oberhaupt oder eine nationale Regierung erkennen könne. Er würde fortfahren, um der Sache zu dienen, im Auslande im Namen Polens zu ſprechen, er wäre aber bereit, jeden Tag zuerſt das Beiſpiel des Gehorſams für die Aeußerungen des Nationalwillens zu geben. (Aſch. Ztg.)

Serbien.

(Belgrad, 19. Febr.) Kiamill Paſcha, der neue Weſir für Bosnien, iſt am 6. Februar von hier auf einem eigens für ihn und ſeine Begleitung gemietheten Dampfſchiffe abgereiſt, welches ihn auf der Sawe bis Brod bringen ſollte und wofür er 900 fl. Conv.-M. zu zahlen ſich verpflichtete. Allein ſchon außerhalb Mitrovic, an der bosniſchen Gränze, erwarteten ihn viele Hundert Türken, und Kiamili Paſcha hat ſich bewogen gefunden, den Bitten der ihn Begrüßenden zu willfahren und die Weiterreiſe zu Lande zu machen. Kiamili Paſcha reiſt in Begleitung zweier rückkehrender bosniſchen Paſcha's, Muslat und Fazli; er führt 170 Pferde und ein Gefolge von 300 Perſonen mit.

Nordamerika.

Die neueſten Nachrichten aus New-York gehen bis zum 12 Febr. und ſind von größtem Gewicht. Im Repräſentanten-Hauſe war wie ſchon geſtern durch die Times gemeldet, der Beſchluß, den mit England eingegangenen Vertrag hinſichtlich des Oregon zu kündigen und innerhalb eines Jahres die vereinte Beſitznahme zu beendigen mit einer Majorität von 163 gegen 54 Stimmen durchgegangen. Drei Repräſentanten waren abweſend. Die Debatte wurde durch eine Rede von M. Adams geſchloſſen, welcher glaubte, England würde Alles thun, um den Frieden zu erhalten.

Am 10. v. M. langten wichtige Nachrichten aus Mexiko in Waſhington an. Es ging das Gerücht, daß die mexikaniſche Regierung den Krieg förmlich Nordamerika erklärt und alle öffentlichen Beamten in großer Aufregung wären. General Scott, auf deſſen Energie und Gewandtheit man alles Vertrauen hat, wurde ſogleich zum Kriegsminiſterialſekretär beſchieden, mit dem er eine mehrſtündige Conferenz hielt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 14. März 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Brammer'ſche Erben): HH. Buller v. Würzburg. Brill v. Fürth. Loar v. Augsburg. Reinhardt v. Frankfurt. Baumann v. Stuttgart. Kfte. **Zum Mohren** (Hrn. Schlotter): Bandrer, Priv. v. Regensburg. Gutmann, Kfm. v. Fürth. **Zum wilden Mann** (Hrn. Niederleuthner): Hr. Maier, Kfm von Frankfurt. **Zur goldenen Sonne** (Hrn. Wenzl): HH. Dick, Holzm. v. Schwarzwald. Peutlcher v. Schwaz. Böck v. Waſſerburg, Schiffſchreiber. **Zum grünen Engel** (Hrn. Birell): HH. Braunmüller v. Freiung. Bauer v. Finſterau. Forſtgehilfen. Lintner v. Kitzingen. Leiner v. Kotzau. Cruſtarſer v. Weltenburg. Hdlsltе. **Zur goldenen Krone** (Hrn Sedlmaier): HH. Stadler. Priv. v. Fürſtenzell. Seidl. Wirth von Hauzenberg. Widenmann v. Günzburg. Bartl v. Breitenberg. Hdlslte. **Zum weißen Haaſen** (Hrn. Unverdorben): HH. Dangl von Waldkirchen, Griner v. Eckham. Hdlslte. **Zum weißen Löwen** (Hrn. Lichtenwalder): HH. Bittner. Walter und Merten. Muſiker v. Preßnitz mit Conſ. **Zum braunen Rößl** (Mad. Obermaier): HH. Kufner. Holzm. v. Regensburg. Gerhardinger und Gaim, Schiffmſtr, Stömmer, Holzm. von Deggendorf.

Verein der Veteranen
und
ausgedienten Krieger.

Montag den 16. März Abends zum Herrn Gaſtwirth **Perzl**, wozu einladet

Der Ausſchuß.

Herren- u. Damenſtrohhüte

waſcht und putzt

nach neuer und verbeſſerter Methode

zu bekanntem billigen Preiſe

Amalie Meinzweig,
Graben Nr. 502.

Im Verlage der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt erſchienen:

Abbildung und Beſchreibung eines Fötus ähnlichen Gewächſes, das in einem 50jährigen Mann nach deſſen Tode gefunden wurde, nebſt einer kurzen Lebensbeſchreibung des Verſtorbenen und dem Sektionsbefunde. Folio geh. Preis 36 kr.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt ſoeben wieder eingetroffen:

Cabinets-Ausgabe
von
Wilhelm Hauff's
ſämmtlichen Werken.

Vierte Auflage in 18 Bändchen. — 1. und 2. Bändchen.

Dieſe neue, niedliche und correcte Cabinets-Ausgabe der ſämmtlichen Werke des ſo lieblichen vaterländiſchen Dichters erſcheint im Laufe dieſes Jahres vollſtändig in 18 Bändchen à 12 kr. oder 4 Ngr. (Einzelne Theile werden nur zum doppelten Preiſe abgegeben.)

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Ueber Zehent bei Verwendung von Getreidfeldern zum Anbau kleiner Früchte. Nach bayeriſchem Rechte. Von **A. Wisnet,** Advokaten in Paſſau. gr. 8. Preis 30 kr.

Obige Rechtsfrage iſt in neueſter Zeit eine der theoretiſch, wie praktiſch wichtigſten in Bayern geworden und wird in dieſer Schrift durch genaueſte und gewiſſenhafteſte Erforſchung der Geſetzesquellen in einer Art gelös't, welche die wohl erworbenen Rechte der Zehentherren gegen alle Angriffe ſicher zu ſtellen geeigenſchaftet iſt, daher ſie geiſtlichen wie weltlichen Zehentherrn, Richtern, Anwälten und überhaupt allen, welche in dieſer ſchwierigen Materie ſich Raths erholen wollen, empfohlen wird.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Innſtadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 13. März: Anton Pongratz b. Hafnermeiſters-Kind, 11 Wochen alt.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Vilshofen.	Vom 11. März 1846.	Waizen	20	12	19	48	19	21
		Korn	19	3	18	24	17	48
		Gerſte	—	—	—	—	—	—
		Hafer	—	—	5	42	—	—

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Prexl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Summariſche Ueberſicht

der Rechnungs-Reſultate bei dem **Wanderer-Vereine** der Stadt Paſſau für den Zeitraum vom 1. Novemb. 1844 bis letzten Dezember 1845.

I. Hauptrechnung.

Rechnungs-Titel	Einnahmen.	Effektiver Betrag			Rechnungs-Titel	Ausgaben.	Effektiver Betrag		
		fl.	kr.	dl.			fl.	kr.	dl.
	A. Aus dem Beſtande der Vorjahre.					A. Auf den Beſtand der Vorjahre.			
I. bis III.	Aktivreſt, Aktiv-Ausſtände, dann Rechnungsdefekte und Erſatzpoſten	5	57	1	I. bis III.	Paſſiv-Reſt, Zahlungs-Rückſtände, dann Rechnungsdefekte u. Erſatzpaſten . .	—	—	—
	B. des laufenden Jahres.					B. des laufenden Jahres.			
I.	Zinſen von Aktivkapitalien	5	54	—	I.	Auf die Verwaltung	87	—	—
II.	An zurückbezahlten Kapitalien	100	—	—	II.	Auf den Zweck, als: Kultus, Wohlthätigkeit u. Unterhaltungen	527	31	2
III.	An Schankungen und Vermächtniſſen .	—	—	—	III.	Auf ausgeliehene Kapitalien	111	30	—
IV.	An Suſtentationsbeiträgen der Mitglieder	732	50	—	IV.	Suſtentations-Beiträge an andere Kaſſen, nämlich an den Muſikverein in Paſſau	72	—	—
V.	Beſondere Einnahmen	—	—	—	V.	Beſandere Ausgaben	8	24	—
	Summa aller Einnahmen:	844	51	1		Summa aller Ausgaben:	806	25	2

Abſchluß.

Einnahme	844 fl. 41 kr. 1 dl.
Ausgaben	806 fl. 25 kr. 2 dl.
Aktiv-Kaſſareſt .	38 fl. 15 kr. 3 dl.

Vermögensſtand:

I. Vermögen.

	fl.	kr.	dl.
a) rentierende Kapitalien	550	—	—
b) refundierliche Vorſchüſſe	—	—	—
c) heuriger Aktiv-Reſt	38	15	3
d) Aktiv-Ausſtände	34	8	—
e) Mobilien im Anſchlage zu	60	—	—
f) Realitäten und Rechte	—	—	—
Summa I. .	682 fl.	23 kr.	3 dl.

II. Schulden.

	fl.	kr.	dl.
a) Paſſiv-Kapitalien	—	—	—
b) Paſſiv-Vorſchüſſe	—	—	—
c) Zahlungsretardaten	49	45	—
Summa II. .	49 fl.	45 kr.	— dl.

III. Reines Vermögen:

632 fl. 38 kr. 3 dl.

II. Nebenrechnung

hinſichtlich des zur Unterſtützung armer Schulkinder nach §§. 24 und 26 der Statuten beſtimmten Vermögens.

Rechnungs-Titel	Einnahmen.	Effektiver Betrag			Rechnungs-Titel	Ausgaben.	Effektiver Betrag		
		fl.	kr.	dl.			fl.	kr.	dl.
	A. Aus dem Beſtande der Vorjahre					A. Auf den Beſtand der Vorjahre.			
I. bis III.	Aktivreſt, Aktivausſtände, dann Rechnungsdefekte und Erſatzpoſten	24	—	—	I. bis III.	Paſſiv-Reſt, Zahlungs-Rückſtände, dann Rechnungsdefekte und Erſatzpoſten .	47	—	—
	B. des laufenden Jahres.					B. des laufenden Jahres.			
I.	Zinſen von Aktivkapitalien	219	28	—	I.	Auf die Verwaltung	10	31	—
II.	An zurückbezahlten Aktivkapitalien . .	1200	—	—	II.	Auf den Zweck	250	9	—
III.	An Schankungen und Vermächtniſſen .	32	51	—	III.	Auf ausgeliehene Kapitalien	1200	—	—
IV.	Beſondere Einnahmen (Zuſchuß) . . .	31	31	—	IV.	Beſondere Ausgaben	—	—	—
	Summa aller Einnahmen.	1507	40	—		Summa aller Ausgaben:	1507	40	—

Digitized by Google

Abſchluß.

Einnahmen	1507 fl. 40 kr.
Ausgaben	1507 fl. 40 kr.
Aktiv-Kaſſareſt . .	— fl. — kr.

Vermögensſtand:

I. Rentirendes Vermögen.

a) Dem Unterrichte eigenthümlich zugewieſenes Vermögen:

1) Kapitalien	5000 fl. — kr.
2) Realitäten	— fl. — kr.
3) Rechte	— fl. — kr.
4) Aktiv-Ausſtände . . .	— fl. — kr.
Summa	5000 fl. — kr.

b) Dem Unterrichte nur nutznießlich und nach §. 46 der Statuten dem Cultus beſtimmtes Vermögen . 500 fl.

II. Nichtrentirendes Vermögen.

Ohne.

Schulden.

Keine.

Reines Vermögen:

5500 fl.

Die Rechnung ſelbſt mit den Rechnungsbelegen kann bei dem Vereinskaſſier Eichinger eingeſehen werden.

Der Ausſchuß

des Wanderer-Vereins der Stadt Paſſau.

Franz Eichinger, d. Z. Kaſſier. — Dr. **Preßl,** d. Z. Vorſtand. — **M. Doppelhammer,** Sekretär.

Einladung zur Subscription

auf die bereits angekündigte

Geſchichte des Paſſauer Theaters ꝛc

von **Carl Blankenstein.**

Dee Subſceiptions-Peeis von 30 kr. wird erſt bei Empfang des Buches entrichtet. Nicht nur der Feeund und Kenner der dramatiſchen Kunſt wird durch dieſe Geſchichte ſich angeregt fühlen, ſondeen Jeder, dem die geiſtigen und materiellen Inteeeſſen der Stadt Paſſau am Herzen liegen, denn ſie bietet ein treues Gemälde der Vergangenheit und Gegenwart des bühnlichen wie auch des wiek lichen Lebens — einen Spiegel, worin Bildung und Geſchmack, Kunſt und Wiſſenſchaft, Handel und Gewerbe in allen Chancen ſich zeigen.

Der Subſcriptions-Preis ſchützt den Verfaſſer vor dem Vorwurfe, eine ſo edle, patriotiſche Materie zum blanken Schilde gewählt zu haben, hinter welchem recht gemächlich die allergewöhnlichſte Spekulation ſich verſtecken könne, denn der Betrag der Druckkoſten allein erfordert ſchon nahe an 300 Subſcribenten, mithin wird der Verſicherung Raum geſtattet werden, daß zu dieſem Unternehmen nur der unerſchütterliche Glaube, die feſte Zuverſicht und Ueberzeugung ermuntern konnte:

„**Paſſau's Bewohner** werden auch bei **dieſem** Weeke, welches beſonders das Gepräge dee Bildung, dee Sitte und des Geſchmacks **in loco** ausdrückt, jenen pateiotiſchen Sinn bewäheen, den ſie **bei jedem andern Anlaſſe** unaufgefordeet an den Tag legten, wo es galt, das **Schöne** und **Gute,** das **Nützliche** und **Wahre,** das **Echte** und **Rechte** thatkräftig zu beförbeen."

Der gehorſamſt unterzeichnete Verfaſſer, ſchon ſeit einigen Jahren bruſtleidend, kann ſich dem beſchwerlich ermüdenden Geſchäfte der perſönlichen Beſorgung der Subſcription nicht unterziehen, darum wird ee ſich an die höchſten und hohen **Corporationen** und **resp. Vereine** werden, deren würdige, humane und intelligente Voeſtände hiemit höflichſt erſucht werden, dem Unteenehmen Ihre hohe Protektion huldvollſt angedeihen laſſen zu wollen.

Paßau den 11. März 1846.

Karl Blankenſtein.

Theater-Nachricht.

Dienstag den 17. März 1846.

Unter der Direktion des Alois Miller

wird zum Vortheil des Schauſpielers Julius Reitzenberg

zum Erſtenmale gegeben:

Der Zauberſchleier.

Romantiſch-komiſches Zauberſpiel mit Geſang und Tanz in 3 Acten, nach Scribes Opeentert: **„Der Feenſee."** Muſik vom Capellmeiſter **Emil Titl.**

Das Arrangement der Gruppirungen, ſo wie der im 3. Akt vorkommende große Shawl-Tanz der Nymphen iſt vom Beneficianten arrangirt.

Die neue Schlußdekoration der vorüberziehenden Gegenden mit Anſichten von Tegernheim, Donauſtauf mit der Ruine, Walhalla, Bogen, Deckendorf, Winzer, Paſſau, nebſt mehreren Anſichten, pittoreske Gegenden verſchiedener Länder darſtellend, ſind eigens zu dieſem Stücke prachtvoll gemalt. (Der Feenhain der Königin iſt ebenfalls neu.)

Verehrungwürdiges Publikum!

Die unzähligen Wiederholungen und der allgemeine Beifall dieſes Zaubermährchens auf allen großen Bühnen Deutſchlands **(in Wien wurde es bereits über 300 Mal gegeben)** ſind wohl Bürge, daß dieſe Pieçe als eine der intereſſanteſten betrachtet werden kann. Es wurden daher weder die **bedeutenden Koſten,** noch Mühe geſcheut, dieſe Pieçe anzuſchaffen, um ſie auch hier nach beſten Kräften in die Scene zu bringen.

Zu dieſer Vorſtellung ladet Hochachtungsvoll ein

Julius Reitzenberg, Schauſpieler.

Digitized by Google

Abonnements zu Paſſau oder in der Umgegend belieben Ihre Beſtellungen bei der Expedition dieſes Tagblattes in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig **nur 1 Gulden** koſtet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Montag (Nr. 75.) 16. März 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe. XIII. Sitzung. Antrag des Hrn. Fürſten von Wallerſtein, den Nothſtand der minderbemittelten Klaſſen betr. Fortſetzung.) Der Herr Antragſteller erwiedert: Mich, ich bekenne es, durchbebt zwae nicht Entrüſtung, wohl aber grenzenloſes Staunen. Bald werden wir uns fragen müſſen, ob noch etwas und was den Ständen zukommen ſoll? Jüngſt wollte man uns gelegentlich der Kloſterfrage inkompetent erachten zu dem Wunſche, ein auf die zarteſten Familienverhältniſſe Einfluß übendes Kronrecht, welches jetzt zum Theile delegationsweiſe von den Unterbehörden ausgeübt wird, und unbeſtreitbar dem zivilrechtlichen Bereiche angehört, von dem Monarchen ſelbſt ausgeübt zu ſehen. Man erklärte uns unberechtigt, über Redemptoriſten, Kapuziner und Franziskaner, über Mönche und Nonnen auch nur zu ſprechen; heute ſollen wir ſogar inkompetent ſein, die allervitalſten Fragen des materiellen Landeswohles, nemlich die Theuerung der erſten Lebensbedürfniſſe und das Loos der minderbemittelten Klaſſen in das Auge zu faſſen. Wahrlich das Recht des Laut-Denkens und des Bittens, dieſes harmloſe Recht welches neueſtens den unterſten Regionen der bürgerlichen Geſellſchaft ſo freigebig zuerkannt, ja aufgedrungen wurde, wird man doch wohl den Stäaden des Reiches aicht verkümmern wollen! So arg wird man doch wohl den erhabenen Geber der Verfaſſung nicht zu mißkennen wagen, um anzunehmen, er habe eine Nationalrepräſentation geſchaffen, damit ſie nach dem treffenden Ausdrucke eines geiſtvollen Staatsmannes die Sprache zum Nichtdarlegen ihrer Gedanken benütze! Der Herr Reichsrath Finanzminiſter erhoben gegen meinen Antrag ſchwere Beſchuldigungen. Sie bezeichneten denſelben als eine Anklage gegen die beſtehende Verwaltung, als einen Uebergriff aus dem ſtändiſchen in das regiminale Gebiet, als einen Aufregungszunder. Ich widerſpreche allen dieſen Behauptungen auf's Entſchiedenſte. Von einer Anklage der jetzigen Verwaltung iſt darin keine Spur zu erblicken. Aeußerte ich mein ſubjektives Bedauern über das theilweiſe Erlöſchen gewiſſer Einrichtungen in Armenſachen, deren Angeordnetſein aus Döllinger's Verordnungenſammlung hervorgeht, machte ich, Dieß thuend, von einem Rechte Gebrauch, das jedem Bayern zuſteht; ſo iſt hier noch keine Rede von einem Vorwurfe; denn die jetzige Verwaltung kann bei redlichſtem Willen unnütz oder ſogar ſchädlich finden, was der früheren nützlich geſchienen. Von Parallelliſirungen früherer und jetziger Verwaltungsepochen aber wird in meinem Antrage nicht die fernſte Spur zu entdecken ſein. Meine Vorſchläge in Abſicht auf die Theuerung der erſten Lebensbedürfniſſe ſind Vorſchläge für die Zukunft ohne allen Rückblick auf vergangene oder gegenwärtige Regierungsmaßregeln geſtellt. Der Herr Reichsrath Finanzminiſter weiſe mir auch nur einen Schatten des Gegentheiles dar. Er kann es nicht, denn ſein Prämiſſe iſt irrig. Indem ich für das Wohlergehen Aller, für das Lebenkönnen der Minderbemittelten meine Stimme erhob, vermied ich ſorgfältig, was verletzen könnte. Zudem widerſtrebt es meinen Grundſätzen, durch Anpreiſung meiner Verwaltungsakte dem Urtheile Dritter vorzugreifen. Die Einrede eines Competenzübergriffes überſteigt meine Faſſungskraft. Worauf trage ich an? Auf Maßregeln des inneren Bereiches? Nicht im Mindeſten. Ich trage an auf Modalitäten der ärarialiſchen Getreideperception, der ärarialiſchen Getreide- und Holzverwerthung; dann nach Umſtänden auf zollgeſetzlich zuläſſige Rückvergütungen aus Staatsmitteln; auf Ausſetzung von Einfuhrprämien, auf Ankauf und Wiederverkauf von Naturalien aus gleicher Quelle und äußerſten Falles auf vorübergehende Ermäßigungen einer indirekten Staatsauflage. Um zu beweiſen, daß ſolche Gegenſtände die Stände nicht berühren, wüßte geradezu nachgewieſen werden,

Nichtpolitiſches.

Ein reicher Bankier — wo? wollen wir verſchweigen, hatte ſeine eben ſo häßliche als tugendhafte erſte Frau durch den Tod verloren, und bald darauf das ehemalige Kammermädchen derſelben geheirathet, die eben ſo ſchön als — leichtfertig war. Sie hatte, wie die ganze Stadt wußte, mehr als einen Anbeter, unter dieſen auch einen jungen Baron, von dem man eine wahre Heldenthat erzählt. Er hatte ein Rendezvous mit der ſchönen Bankierfrau in einem öffentlichen Garten, und beide ſetzten ſich dort trotz der Winterkälte auf einer Steinbank nieder. Wahrſcheinlich wurde das Paar geſtört, denn der Gartenaufſeher fand nach einiger Zeit auf jener Bank eine Brieftaſche, welche mehrere Briefe an den Baron und 10,000 Gulden in Papieren enthielt. Der ehrliche Finder gab die koſtbare Brieftaſche an die Polizei ab, die den jungen Herrn rufen ließ, und ihm die Brieftaſche vorlegte. Aber er wollte ſie nicht als die Seinige anerkennen. Man ſagte ihm, daß ja an ihn gerichtete Liebesbriefe darin lägen, daß die Brieftaſche überdies eine bedeutende Geldſumme enthalte; der Baron läugnete erſtens eine ſolche Brieftaſche zu beſitzen, und zweitens in dem bezeichneten Garten geweſen zu ſein. Es ließ ſich dagegen nichts thun, und die Polizei gab das Geld an die Armenkaſſe ab. — Eine ſolche Aufopferung blos aus dem Grunde, — ein Rendezvous nicht bekannt werden zu laſſen, verdient in der Geſchichte der Liebesabenteuer aufbewahrt zu werden.

Eine Explosion chemiſcher Zündaparate koſtete einem Hauseigenthümer in Wien das Leben. Er war dermaßen verſtümmelt, daß er auf dem Wege in das allgemeine Krankenhaus den Geiſt aufgab. Ein im Zimmer, wo dieſe Exploſion geſchah, beſchäftigtes Mädchen wurde bedeutend verwundet; daß im Hauſe ſelbſt nicht Feuer ausgekommen, iſt nur der augenblicklichen Hilfleiſtung zuzuſchreiben. Wann wird man lernen, mit derlei gefährlichen Materien vorſichtiger zu Werke zu gehen?

Zwanzig Arbeiter wurden in Peſth durch unvorſichtiges Rauchen in der Nähe von zwei Pulverfäſſern — zur Sprengung von

Digitized by Google

11 Paragraphe des ſiebenten Verfaſſungstitels hätten aufgehört zu exiſtiren. So lange unſer Wirkungskreis uns geſtattet, Beſchlüſſe über Staatseinnahmen und über deren Verwendung zu faſſen, und ſo lange uns verfaſſungsmäßig das Petitionsrecht bezüglich aller Gegenſtände unſeres Wirkungskreiſes zukömmt, ſo lange iſt unſere Competenz im gegebenen Falle klar wie der Tag. Ueberdieß ſprechen Thatſachen. Seit 1819 wünſchen die Kammern in all' dieſen Betreffen wiederholt und ohne irgend einen Widerſpruch abſeits des Miniſtertiſches; ſeit 1819 werden ſolche Wünſche ſogar von der Krone feierlich beſchieden. Soll heute mit einem Male kompetenzwidrig ſeyn, was alle Miniſterien ſeit 1819 als kompetengemäßig erkannt, behandelt und beſchieden haben? Was endlich das angebliche Aufregen angeht, ſo habe ich mich bereits mehrſach über Dasjenige geäußert, was man Aufregung zu nennen beliebt. Daß ich nicht beitragen werde, Mißſtimmung im Lande hervorzuſuchen, dafür bürgen meine Grundſätze, dafür bürgt meine ganze Vergangenheit. Aufregung erzeugt überhaupt kein Mann, der es gut meint mit Krone und Land; Aufregung erzeugt am Wenigſten, wer, wie ich, in vulkaniſchen Zeiten der inneren Verwaltung eines Reiches vorgeſtanden. Aber nicht vom Aufregen iſt die Rede. Begegnen will ich einer beſtehenden Aufregung, und ich muß ihr begegnen, weil Eid und Pflicht uns gebieten, des Landes allgemeines Wohl und Beſtes nach innerſter Ueberzeugung ohne alle Rückſicht zu berathen, and weil ich zufällig mehr als mancher Andere mit der Materie mich vertraut machen mußte. Eine gar ernſte Stimmung durchſchreitet weil umher die Grundmaſſen der politiſchen Geſellſchaft. Träger dieſer Stimmung ſind Armuth und vermeintliche Nichtbeachtung tiefeingreifender Bedürfniſſe, und dieſe Stimmung ſelbſt iſt wieder die Trägerin des Kommunismus zuſammt all ſeinen bedenklichen Folgen. Vielfach hat letzterer bereits um ſich gegriffen, und täuſchen wir uns nicht — auch Bayern blieb er nicht fremd. Den höheren Regierungsorganen gebricht es an phyſiſcher Zeit zu lebendigen Kontakten mit dem eigentlichen Volksleben. Zudem ſchleicht das Mißvergnügen ſtill und ſcheu vorüber an den offiziellen Bureaux. Wir hinwieder, die wir außerhalb der Verwaltung ſtehen, wir hören und ſehen gar Vieles. Wir wiſſen, wie dem im Schweiße des Angeſichtes Arbeitenden zu Muthe iſt, wenn er heimkehrt von dem mühſamen Tagwerke und für theueres Geld nicht genügendes Brenn-Material zum Feuern der Stube, nicht hinreichende Lebensmittel zur Sättigung von Frau und Kindern bekömmt. Und weil wir Dieß wiſſen, müſſen wir der Regierung an Handen gehen, ſowohl mit unſern Wahrnehmungen, als mit den Mitteln zur Abhilfe. Was hat es der Regierung genützt, daß im Jahre 1844 die Stimme der unbemittelten Klaſſen nicht rechtzeitig zu ihr drang? Fürwahr! die beklagenswerthen, die jeden Freund der Ordnung bis ins Mark empörenden Mai-Ereigniſſe wären nicht eingetreten, hätte ſich die Regierung in der Verfaſſung geſehen, Demjenigen vorzubeugen, was ſich dann in böſem Gewande Bahn brach. Was ich als Miniſter oft geſagt, wiederhole ich heute wieder als Ständeglied. Die Regierung hat von den Ständen, die Stände von der Regierung zu lernen. In herzlichem, ächt patriarchaliſchem Anſicht- u. Erfahrungen-Austauſche zwiſchen Krone und Land, nicht in dem Verſtummen der Landesvertreter wurzelt das Heil und die ächte Förderung des monarchiſchen Prinzips. Hätte ich Schlimmes zu ſagen gehabt, ſo wäre mein Antrag doch erfolgt. Beſſer einer bedenklichen Sache zur geeigneten Stunde in's Auge ſchauen und ſie muthig heilen, als erwarten, bis das Skandal durch die Straßen läuft, bis der Staatsgewalt nur die Wahl bleibt zwiſchen ſcheinbarer Schwäche oder unheilvollen Gewaltmaßregeln. Glücklicherweiſe iſt jedoch, was ich entwickelte, im höchſten Grade beruhigend. Wir haben, um dem Proletarism und Pauperism zu begegnen, Hilfsquellen, wie vielleicht kein anderer Staat. Wir können bei zweckmäßiger Emporbringung unſerer Agrikultur und Induſtrie nicht nur unſeren vorhandenen vier ein halb Millionen Menſchen einſchlüſſig der Proletarier erkleckliches Auskommen bieten, ſondern auch noch freundliche Plätze für weitere zwei Millionen bereiten. Wahrlich ein erhebender, ein beſeligender Gedanke! Der Herr Reichsrath Finanzminiſter erklärt ſich entrüſtet über meinen Antrag und prophezeit dieſem gleiche Entrüſtung von Seite der Nation. Das Wort iſt ſtreng. So lebhaft ich bedauern müßte, Entrüſtung in einem Manne hervorzurufen, denn ich aufrichtig ſchätze, ſo beruhigt bin ich in Abſicht auf das Urtheil der Nation. Keiner meiner verehrlichen Kollegen in dieſem Saale, keiner meiner Mitbürger wird mißbilligend blicken auf die von mir niedergeſchriebenen Wahrheiten. Warme Anhänglichkeit an den Herrſcher, aufrichtige Sorge für Ruhe und Ordnung haben meinen Antrag diktirt. Einen Mann, der kein Neuling iſt in öffentlichen Geſchäften, einen Mann, deſſen Treue und Loyalität beſiegelt ſind durch ſprechende Thaten aus früherer und ſpäterer Zeit können Vorwürfe, wie die eben vernommenen, nicht verletzen. In das Materielle meines Antrags gehe ich heute nicht ein. Es handelt ſich zunächſt nur um die Zuweiſung an den betreffenden Ausſchuß behufs entſprechender Prüfung und Vorbereitung. Hier gibt es nur zwei Alternative. Entweder iſt, wie ich es feſt glaube, der Antrag konſervativ und wohlthätig, dann werden die Ausſchußpräliminarien und Kammerberathungen ihm die gebührende Anerkennung nicht verſagen; oder er iſt ſo bedenklich, als der Hr. Reichsrath Finanzminiſter meinen, dann wird er auf dem bezeichneten Wege zu nichte werden. Wie kann man der hohen Kammer vorſchlagen, einen Gegenſtand von ſolcher Wichtigkeit ohne entſprechende Vorprüfung zu begraben? Ich forderte für ihn das Hochlicht der Diskuſ-

---

Felſen beſtimmt — in die Luft geſchleudert. Zehn blieben auf der Stelle todt, vier andere ſind ſchrecklich verſtümmelt, und auch die Wenigen, die man noch zu retten hofft, ſind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt und entſtellt.

Ein Palaſt für fünf Millionen achtmalhundert ſechzig tauſend Gulden.

Maria Chriſtine hat ihrer Tochter, der Königin Iſabella, den Palaſt von Viſta-Alegre für die unbedeutende Summe von 33 Millionen Realen (5,860,000 fl.) verkauft.

Neunhundert Vatermörder teſtamentariſch vermacht.

Ein Seitenſtück zu dem Grafen Hatzfeld in Wien, der eine Manſchettenſammlung von 15,000 Paar hinterließ, hat ſich neuerdings in Hamburg gefunden, wo ein alter Hageſtolz ſeiner Wäſcherin 900 Vatermörder teſtamentlich zukommen ließ.

(Stuttgart, 5. März.) In den letzten Tagen erregten hier wieder zwei freche Diebſtähle die allgemeine Aufmerkſamkeit: Einem Kaufmanne wurde am 1. März die Kaſſe erbrochen und 2 bis 3000 fl. geraubt. Einen Tag ſpäter wurde einem Bierbrauer ein ſchönes Pferd aus dem Stalle geſtohlen. Dieſes Pferd wollte der Dieb in Schorndorf unter dem Preiſe verkaufen, erregte Verdacht und entfloh. Das Pferd aber wurde dem Eigenthümer gerettet. Dem Gelddiebe folgte die thätige Polizei ſchnell auf der Spur nach, und durch Rath und Hilfe des Poſt- und Eiſenbahnbeamten Hrn. Martini gelang es den HH. O.-Polizeicommiſſär Bullinger und Hofrath Schilling, den Dieb, einen erſt kurze Zeit im Hauſe des Beſtohlenen angeſtellten Kommis, um Mitternacht im Europäiſchen Hofe in Mannheim feſtzunehmen und ſich des geraubten Geldes, wovon er ſchon einiges verjubelt hatte, zu verſichern. Am frühen Morgen hatte der Dieb mit dem Dampfſchiffe nach Holland abzufahren im Sinne. — (Einen andern Dieb, der in Mannheim ſeinem Herrn einige Tauſend Gulden geſtohlen, war man in der gleichen Nacht ſo glücklich, an der franzöſiſchen Gränze zu verhaften.) (Aſchaff. Ztg.)

Nekrolog.

Am 15. Februar ſtarb in Reval nach langer Krankheit im vollendeten 58ſten Lebensjahre der berühmte Weltumſegler Otto

Digitized by Google

ſion, ich ſcheue keine Beleuchtung. Ja, mir ſagt ein inneres Gefühl, dieſem Hochlichte gegenüber, wenn es einſt leuchtet, werde ſelbſt der Herr Reichsrath Finanzminiſter ſich meiner Anregung befreunden; denn was der Regierung den Weg bahnt zur Linderung gar mancher Noth, zur Gewinnung der vielen zwar armen, aber biederen Herzen, übt auf jeden, ächt monarchiſchen Mann, ſonach auch auf den verehrlichen Rath der Krone, allmählig ſeine unwiderſtehliche Gewalt. (Fortſ. f.)

— (München, 11. März.) Se. Durchl. der Fürſt von Wrede hat den, an die Kammer der Reichsräthe eingebrachten Antrag „die katholiſchen Kandidaten der Theologie, welche in Rom ſtudieen betr.“ wieder zurückgenommen, um denſelben wegen ſeiner hohen Wichtigkeit, auf eine andere Weiſe und mit Belegen verſehen abzufaſſen. Die nächſte (14.) Sitzung der Kammer der Reichsräthe iſt nunmehr auf künſtigen Samſtag feſtgeſetzt und Se. Durchl. der Fürſt v. Wallerſtein wird in dieſer Sitzung, in Folge der gegen ihn, in öffentlichen Blättern und Flugſchriſten grmachten Ausfälle und Angriffe die Adreßfrage abermals in Anregung bringen.

— (München, 13. März) Nachdem die hieſige Landwehrinfanterie nun mit Perkuſſionsgewehren verſehen iſt, ſo haben die Exerzitien einzelner Landwehrabtheilungen begonnen, wozu mehrere Unteroffiziere des k. Inf. Leibregiments requirirt wurden. Dieſe Uebungen finden theils im großen Rathhausſaale, theils in der oberen Etage des Schrannenhauſes ſtatt. Die größern Frühjahrexerzitien beginnen aber erſt im Laufe des nächſten Monats ſowohl für die Linie als für die Landwehr. (Bay. Lobt.)

Oeſterreich. Wien. Ein Circular der unteröſterreichiſchen Landesregierung in der Wiener Zeitung enthält die Vorſchriften über den Gebrauch der Waffen von Seiten der k. k. Finanzwache. Die Wache darf ſich darnach nur zur Nothwehr oder zur Bezwingung gewaltſamen Widerſtands ihrer Waffen bedienen, nicht auf ſolche, welche zu Fuß die Flucht ergreifen, um ſich oder ihre Sachen der Anhaltung zu entziehen, feuern u. dgl. Iſt eine Tödtung oder Verwundung bei Angriffen oder Widerſetzlichkeiten gegen die Finanzwache vorgekommen, ſo muß die Behörde ſofort den Thatbeſtand durch genaue Unterſuchung feſtſtellen.

Großbritannien.

Am 3. März kam es bei Gelegenheit der Parlamentswahl zu Caſtlebar in Irland zu betrübenden Vorfällen. Der Repealer Hr. M'Donnell ſtand dem Orangiſten Hrn. Moore gegenüber, und hatte die meiſten Stimmen für ſich. Lord Sligo hatte ſeine Pächter geſandt, um für Moore zu ſtimmen. Eine Compagnie des 30. Regiments geleitete ſie. Einige Jungen verhöhnten die Soldalen und warfen mit Steinen nach ihnen. Die Erbitterung wuchs; ein Magiſtrat verlas die Aufruhrakte Da das Volk nicht auseinander ging, wurde Feuer gegeben. Drei Perſonen, worunter eine Mutter von vier Kindern, blieben auf der Stelle todt, viele andere wurden verwundet. Caſtlebar iſt nun mit Truppen angefüllt, um weitere Unruhen zu verhüten.

Das große Dampfboot Great Liverpool von 1500 Tonnen Laſt, mit zwei Muſchinen, jede von 464 Pferdekraft, iſt am 24. Februae bei Cap Finiſterre auf eine Sandbank gerathen und geſcheitert. Drei Paſſagiere kamen um, die andern verloren ihr Gepäck. Der Werth des Schiffs iſt über 40,000 Pf. Es war theilweiſe verſichert.

In Liverpool brannte um 7. dieß die große Seifenſiederei Hrn. Moore's ab. Der Schaden iſt noch nicht genau ermittelt.

Frankreich.

(Paris, 9. März.) Die öffentliche Theilnahme für den polniſchen Aufſtand ſcheint alle andern Intereſſen zu verdrängen. Das Beiſpiel des National hat Nachahmung gefunden — auch Reforme, Courrier français, Les Ecoles, Charivari ꝛc. haben Subſkriptionen eröffnet, und auf morgen Mittag ſind die Polenfreunde in der Deputirtenkammer zu einer Verſammlung im erſten Bureau eingeladen, wo Hr. Dupont (de l'Eure) den Vorſitz führen wird. Die ganze demokratiſche Preſſe durchlodert wie von einem wilden Kriegsfeuer. Der National erläßt dithyrambenartige Aufrufe für die „Schwachen, welche die Starken ſind, welche die ſchlummernden Nationen erwecken,“ er erwartet, daß dieſe „Schwäche, wenn ſie von Dauer iſt, Italien zu den Waffen rufen, die ernſthafteſten Bewegungen in Deutſchland hervorbringen, die Geſtalt von Europa verändern werde“, ja der Coureier Français will, daß Feankreich alsbald drohend den Fehdehandſchuh hinwerfe, 50,000 Mann an die Grenze von Italien, 50,000 an den Rhein ſchicke. Da indeß ſich dieſe Organe der Kriegspartei nicht verbergen können, daß die neueſten Meldungen vom Schauplatz des Aufſtandes keineswegs ſo lauten, um ihre Hoffnungen zu rechtfertigen, ſo machen ſie ſich Illuſionen, indem ſie ſagen, dieſe ungünſtigen Nachrichten ſeien nur aus deutſchen Zeitungen, die unter Cenſur ſtünden, alſo keine Glaubwürdigkeit hätten.

Nachrichten aus Niederbayern.

Se. Maj. der König haben ſich allergnädigſt bewogen gefunden, auf die Stelle eines erſten Aſſeſſors bei dem Landgerichte Grafenau den derm. erſten Ldgs.-Aſſeſſor zu Oberviechtach, Joſ. Wolf, zu verſetzen. (M. p. 3)

Se. Maj. der König haben nachſtehende kathol. Pfarreien allergnädigſt zu verleihen geruht: die Pfarrei Hals dem Coop. expoſitus in Wald, Joſ. Hecker; die Pfarrei Ruhſtorf dem Pfarrvikar in Tyrlaching, M. Pißlinger. (B. Lobte.)

v. Kotzebue, Flottenkapitän vom erſten Range. Er hatte 3 Mal die Erde umſchifft, und auf ſeinen Reiſen wichtige Entdeckungen gemacht. Seit 1829 war er aus dem Dienſte getreten und lebte im Kreiſe ſeiner Familie auf ſeinem Erbgute Kau in Eſthland. Die Beſchwerden der Polarreiſen ſollen ſeinen Krankheitszuſtand und ſeinen Tod herbeigeführt haben.

Aus Oldenburg ſchreibt man der Weſerzeitung: Der geheime Hofrath Starklof iſt wegen ſeines kürzlich bei Otto Wigand erſchienenen Romans „Armin Galoor“ von ſeinen Aemtern im großherzogl. Kabinet und im Ordenscollegium ſuſpendirt und auf die Hälfte ſeines Gehaltes geſetzt worden. Bei den Angriffen, die der Roman gegen den Bundestag enthält, war es kaum möglich, daß der Verfaſſer in ſeiner amtlichen Stellung bleiben konnte. —

Am 4. März ſind, wie der Donaubote „vom Rechberg“ berichtet, die drei Gräfinnen von Rechberg von der evangeliſchen zur katholiſchen Konfeſſion übergetreten, zwei in Donzdorf und die dritte in München.

Fliegende Blätter.

Ein Bankier ſchenkte einem Bettler einen Groſchen, dieſer, nämlich der Bettler, küßte ihm die Hand und rief mit Thränen aus: der Himmel lohne es Ihnen tauſendmal! Was hab ich von 33 Thlr. 10 Sge. ſagte der Bankier.

Ein junger Menſch wollte ſich malen laſſen. „Wie wünſchen ſie ſich vorgeſtellt zu ſehen? fragte der Maler. Die Antwort war: Mit einem Buche in der Hand, laut leſend.“

Wie geht jetzt die Zeitſchrift ***? — Gut, denn es hält ſie Niemand!

Welchen Ton konnte Napoleon nicht vertragen? — Den Wellington.

Neues aus der alten Welt.

Philipp III., König von Spanien, den der Herzog von Lerma ſo ſehr in ſeiner Gewalt hatte, fand einſt einen verſiegelten Brief auf ſeinem Tiſche mit der Aufſchrift: „An den König von Spanien, Philipp III., gegenwärtig in Dienſten des Herzogs von Lerma.

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollſtreckung werden

Dienſtag am 24. März 1846 Vormittags 10 bis 12 Uhr

nachſtehende Gegenſtände beim Stubeckbräuer zu Hutiburn gegen gleich baare Bezahlung an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, als:

1) eine Kuh
2) ein Pferd (Schimmel)

Kaufsluſtige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuſchlag nur dan erfolgt, wenn das Meiſtgebot wenigſtens 3 Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Paſſau am 2. März 1846.

Königliches Landgericht Paſſau I.
Fink, Landrichter.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hülfsvollſtreckung, wird das Anweſen der Hafnermeiſter Joſeph Adam'ſchen Relikten zu Obernzell beſtehend in einem Haus mit Hafnerwerkſtätte, Brennſtube, vier gewölbten Geſchirrkammern, zwei gewölbten Kellern, dann Stadl, Stallungen, Feld- und Wieſengründen, von einem Geſammtflächeninhalte zu 6 Tagw. 23 Dez. ferner der **realen Hafnergerechtſame,** ſämmtliches auf 4445 fl. geſchätzt, entweder im Ganzen oder einzeln dem öffentlichen Verkaufe unterſtellt.

Strichtermin hiezu iſt auf **den 9. Mai h. Js. Vormittags 11 Uhr** im Schuldneriſchen Wohnhauſe zu Obernzell anberaumt, und werden Beſitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken hiezu vorgeladen, daß der Hinſchlag nach §. 64 des Hypotheken-Geſetzes vom 1. Juni 1822 und den Beſtimmungen der §§. 98—101 des Prozeßgeſetzes vom 17. Nov. 1837 geſchieht, daß das Schätzungsprotokoll und das Verzeichniß der auf dem Anweſen ruhenden Laſten und Abgaben jeder Art in der Amtsregiſtratur dahier zur Einſicht vorliegen, und dem Gericht unbekannte Käufer durch legale Vermögens- und Leumunds-Zeugniſſe ſich auszuweiſen haben.

Die nähere Beſchreibung des zu verſteigernden Anweſens iſt in Stück 98 des allgemeinen Anzeigers pro 1845 Nr. 3152 und Stück 50 des Intelligenzblattes von Niederbayern von 1845 §. 1287 enthalten, worauf Kürze halber hingewieſen wird.

Nachdem die auf 22. Jäner h. Js. anberaumt geweſene Verſteigerung, welche kein Reſultat zur Folge hatte, auf Antrag der Schuldnerſchen Relikten ſelbſt ſtattfand, und nicht als gerichtliche Verſteigerung im Sinne des § 64 des Hypotheken-Geſetzes, dann §§. 92 — 95 und beziehungsweiſe § 98 des Prozeßgeſetzes vom 17. Novbr. 1837 angeſehen werden kann, ſo erſcheint der gegenwärtige Verkauf als der erſte im Executions-Wege.

Wegſcheid den 8. März 1846.

Königliches Landgericht Wegſcheid.
Gutſchneider, Landrichter.

Oeffentlicher Dank.

Derjenige edle Menſchenfreund, welcher in dankbarer Rückerinnerung an die während ſeiner Studienjahre von mehreren Privaten Paſſau's genoſſenen Unterſtützungen im abgewichenen Jahre die Summe von **Einhundert Gulden** zum Ankaufe von Brennholz für die Armen anher überſendete, ſpendete auch im abgewichenen Monate wieder eine gleiche Summe zur hieſigen Armenkaſſe, für welche großmüthige Gabe der Armenpflegſchaftsrath den wärmſten, innigſten Dank im Namen der Armen dem edelmüthigen Titl. Herrn Schankgeber hiemit öffentlich darbringt.

Mögen die hochherzigen Bewohner Paſſau's in dieſem wiederholten Beweiſe der Dankbarkeit die Ueberzeugung ſchöpfen, daß bei ſo Manchem die Erinnerung an die genoßenen Wohlthaten nicht erliſcht, und noch in ſpäten Jahren mit dankerfülltem Herzen den Nothleidenden in gleicher Liebe das geſpendet wird, was vom edlen, großmüthigen Herzen empfangen wurde.

Paſſau am 10. März 1846.

Der Armenpflegſchaftsrath der k. b. Stadt Paſſau.
Der Vorſtand:
Praßisberger, Rechtsrath

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 17. März zu Hrn. **Groll.**

Der Ausſchuß.

Da es uns unmöglich war, allen unſern verehrten Freunden und Bekannten unſern perſönlichen Abſchiedsbeſuch zu machen, ſo erlauben wir uns, um gütige Nachſicht bittend, allen Freunden und Bekannten hiemit ein herzliches Lebewohl zu ſagen.

Paſſau, den 15. März 1846.

v. Kobell, k. Forſtmeiſter
nebſt Gattin.

---

(3) **Bekanntmachung.**

Die Unterzeichnete, welche den jüngſten Hebammen-Lehrkurs mit der Note der Auszeichnung und Preiswürdigkeit vollendet und hierauf vom kgl. Landgerichte Paſſau I. für den erledigten Hebammen-Diſtrikt Hackiberg als Hebamme aufgenommen und verpflichtet worden, bringt ſolches einem verehrlichen Publikum ergebenſt zur Anzeige mit der Bitte um gütiges Vertrauen, welchem ſie zu genügen durch unermüdlichen Fleiß und Thätigkeit ſtets eifrigſt beſtrebt ſein wird.

Maria Statler,
approbirte und verpflichtete Hebamme,
wohnt im Anger Nr. 540.
über zwei Stiegen.

---

(3) Nro. 452 in der Thereſienſtraße ſind zwei kleine Zimmer vorne heraus täglich zu vermiethen.

(b) Das vormalige Blochbergergütl außerhalb der Innſtadt iſt täglich zu verkaufen, und das weitere beim Eigenthümer zu erfahren.

(b) **130 fl.** Mündelgeld ſind auf erſte Hypothek auszuleihen. Das Uebr.

---

(2) Es wird ein Lehrjunge geſucht. Das Uebr.

---

(2) Es wird ein Schuldbrief von 1500 fl. auf einem zu 3445 fl. gewertheten Anweſen, mit erſter Hypothek aufliegend, zu verkaufen geſucht. Wo? ſagt die Redaktion.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt zu haben:

Karte des Kaiſerreichs Fez und Marokko nebſt einem Theile der franzöſiſchen Provinz Algier. Preis 24 kr.

Anzeige.

Für das kommende Frühjahr erhielt ich bereits ſehr billige Stoffe für **Damen-Hüte,** welche nach neueſter Façon um den äußerſt geringen Preis von 1 fl. 24 kr. abgegeben werden können.

Zugleich verbinde ich hiemit die ergebene Anzeige, daß mit dem Putzen der Strohhüte bereits begonnen wurde, und ich dieſelben ebenfalls nach den neueſten Modellen verfertigen laſſe. Es empfiehlt ſich hiezu gleichfalls ganz ergebenſt.

Katharina Reitbacher.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnenten in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 76.) 17. März 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (Verhandlungen dee Kammee der Reichsräthe. XIII. Sitzung. Antrag des Hrn. Fürſten von Wallerſtein, den Nothſtaud der minderbemittelten Klaſſen betr. Fortſetzung). Herr Reichsrath Finanzminiſtee: Vor Allem muß ich erklären, daß, wenn mir das Wort „Entrüſtung" entfallen iſt, ich es von Herzen bedauere, und ich es nicht in dem Sinne geſagt habe, wie es aufgefaßt worden zu ſeyn ſcheint. Es lag nicht in meiner Abſicht, den hohen Antragſteller hiedurch zu kränken; denn ich ſetze noch hinzu, wie ich nicht glauben könne, daß es in der Tendenz desſelben gelegen ſey, dieſe Aufregung zu bewirken, daß aber die Natur der Sache ſie von ſelbſt mit ſich bringe. Was die Behauptung betrifft, daß in dem Autrage nichts vorkomme, was einen Vorwurf gegen die Regierung enthält, ſo bitte ich doch dieſe Stelle, wo es heißt: „ſeither ſcheint die Inſtitution in der bezirklichen Region theilweiſe erkaltet, in der provinziellen und Zentralſphäre förmlich entſchlummert zu ſeyn", zu beachten. Nun frage ich, ob Dieſes nicht ein Vorwurf iſt, wenn man der Regierung gegenüber ausſpricht, daß ſie wohlthätige Abſichten bezweckende Anſtalten nicht mehr in Vollzug ſetzt, daß ſie förmlich darüber eingeſchlafen ſey. Doch in das Materielle will ich mich nicht verſteigen, da es für die heutige Diskuſſion, wo es ſich bloß um die formelle Frage der Zuläſſigkeit handelt, überflüſſig wäre, allein gegen die Behauptung des Herrn Fürſten von Oettingen-Wallerſtein, daß bereits dieſelben Anträge geſtellt und in den Kammern verhandelt worden ſeyen, muß ich bemerken, daß, wenn Dieſes geſchah, ſie nie als förmliche Anträge erſchienen. Nue in Folge der Diskuſſion, meiſtens bei Gelegenheit der Nachweiſungen, kamen Wünſche und Anträge in Maſſe voe, unter denen allerdings auch ſolche enthalten ſind, wie dee Herr Fürſt ſie gegenwärtig zum Gegenſtand eines eigenen Antrages gemacht hat. Da kann man nun ſorglich die Kompetenz der Kammern nicht immer ſo genau ins Auge faſſen, und es ſchlüpft Manches durch, was nicht ſo eigentlich dem Wirkungskreiſe einer Ständeverſammlung angehören möchte. Aber hier iſt es etwas ganz Anderes; hier handelt es ſich von einem ſelbſtſtändigen, artikulirten und motivirten Antrag, von dem ich mich nun einmal nicht überzeugen kann, daß er der Kompetenz der hohen Kammer angehöeen könne. — Ein Herr Reichsrath wiederholt ſeine bereits ich ſechsten Ausſchuſſe geäußerte Anſicht, daß der Antrag materiell durchaus nicht zuläſſig ſey; für die Vorlage an die Kammer habe er nur geſtimmt, weil es ſein Grundſatz ſey, Anträge, die an jenen Ausſchuß gebracht werden, ſo ſelten als möglich abzuweiſen, und in der Erwartung, daß, ſobald der materielle Inhalt der Sache ins Auge gefaßt worden, die Unzuläſſigkeit von der Kammer werde ausgeſprochen werden. „Ich glaube (fährt er fort) wenn die hohe Kammer bezüglich ſolcher Anträge, in dieſer Allgemeinheit gefaßt, ſich kompetent zu achten gemeint iſt, ſo ſey nichts, was die Regierung thun wird oder thun kann, was nicht auf dieſe Art der Beurtheilung der Kammern unterworfen werden könnte. Die Regierung würde dadurch ſo ſehr ſich beengt ſehen, daß ſie auch das Gute nicht mehr ohne ſtändiſche Aufforderung wirken könnte. Das Recht der Antragſtellung, auf ſolche Art erweitert, daß man jede Handlung der Regierung, jeden Wunſch, den man privat zu haben glaubt, als Norm gleichſam vorſchreiben will, kurz, Anträge, welche ſich in Allgemeinheit verlieren, glaube ich, können durchaus nicht als zuläſſig für einen Staat, wo das monarchiſche Prinzip vorherrſchend iſt, angeſehen werden. Der Antrag, wie er geſtellt iſt, iſt im Grunde, ich kann es nicht anders nennen, eine Anklageakte, die um ſo ungerechter iſt, da die Regierung auch in neueſter Zeit bei verſchiedenen Veranlaſſungen den wärmſten Willen, das eifrigſte Bemühen gezeigt hat, den dürftigen Klaſſen der Unterthanen zu helfen. Es

Nichtpolitiſches.

Scherz und Ernſt.

Dem de Pontis widerfuhr unter Ludwig XIII eine ſonderbare Begebenheit, die wir unſern Leſern deßhalb mittheilen wollen, weil ſie das Zeitalter Ludwigs und den damaligen Hof charakteriſirt. Wir laſſen Pontis ſelbſt erzählen. —

Einſt, als ich die Wache im Louvre hatte, widerfuhr mir eine ſeltſame Begebenheit, die, obgleich an ſich komiſch, dennoch äußerſt gefährlich für mich hätte werden können, weil ich mit einer Perſon vom höchſten Range zu thun hatte. Der König hatte mir nämlich gegen die damalige Sitte und Gewohnheit befohlen, ſo oft ich die Wache habe, auch dort zu ſchlafen, da er meine Anhänglichkeit an ſeine Perſon kenne, und mich gerne in ſeiner Nähe wiſſe. Der Herzog Gaſton von Orleans, der damals auch im Louvre wohnte, kam eines Abends in zahlreicher Begleitung nach Hauſe, und ſuchte, von Wein erhitzt, ſich damit einen Spaß zu machen, die Wache zu überfallen und gefangen zu nehmen. Einige ſeiner Begleitee näherten ſich auf 8 — 10 Schritte der Schildwache, als wollten ſie vorübergehen, und warfen ſich ſo ſchnell und geſchickt auf ſie, daß es ihnen gelang, dem Poſten den Mund zu ſtopfen, und ihn in einen weiten Mantel einzurollen. — Alle drangen jetzt auf die Wachſtube los mit dem lauten Geſchrei tuez! tuez!

Ich lag auf meinem Ruhebette ausgeſtreckt, und faſt alle Soldaten waren eingeſchlafen, aber jener Ruf erweckte mich. Ich ſtürzte mit dem Degen in der Fauſt zur Thüre, und rief die Musketen- und Lanzenträger an, mir zu folgen. — Wir begannen nun uns friſch mit dem andern Theile herumzuſchlagen, beſonders hieben die Lanzenträger heftig auf die Rücken der Gegner ein. Da ſie ſich ſo luſtig und fröhlich empfangen ſahen, fiengen alle an zu rufen: Es iſt der Herzog von Orleans! und der Prinz ſelbſt ſchrie aus Leibeskräften: Gaſton: Gaſton! — Aber je ſtärker ſie ſchrieen, je mehr prügelten wir darauf los; endlich nahmen wie ſie alle gefangen, und ſperrten ſie in der Wachſtube ein, wo wir im Sinne hatten, ihnen noch ein bischen unſern Unmuth fühlen zu laſſen: plötzlich jedoch, als ich alle durchmuſterte, erkannte ich den Herzog. Unwillkührlich

Digitized by Google

wurde eine Theuerungszulage den minderbemittelten Klaſſen der Staatsdiener gegeben. Es wurde in neueſter Zeit eine Verfügung getroffen wegen der Getreidſperre. Hie und da fand ſie Tadel — hie und da Beifall. Indeſſen das Beſtreben der Regierung geht deutlich hieraus hervor, der Theuerung zu ſteuern. Alles, was in der neneſten Zeit geſchah, z. B. zu Bewirkung eines niederen Bierpreiſes, hatte den Zweck, Wohlfeilheit hervorzurufen. Alles Dieſes ſpricht für die wache Fürſorge der Regierung, der Noth der unbemittelten Klaſſe zu ſteuern. Dnrch den vorliegenden Antrag, finde ich, wird der Regierung ein Vorwurf, wenn auch indirekt, gemacht, den ſie nicht verdient, und einen unverdienten, daher ungerechten Vorwurf werde ich nie unterſchreiben, nie unterſtützen. Ich habe ferner ſchon beim ſechsten Ausſchuſſe bemerkt, was ich von allen Seiten, von den redlichſten Männern hörte, man ſolle Alles ſorgfältig vermeiden, was irgend eine Gährung, eine Aufregnng der Gemüther auch nur im Geringſten hervorrufen oder veranlaſſen könnte. Nicht in Bayern allein, ſondern in ganz Deutſchland herrſcht eine Stimmung, die beſchwichtigt werden muß; beſchwichtiget wird ſie aber nicht dadurch, wenn ich Anträge ſtelle, die im Grunde nur ſagen: „Es ſollte mehr geſchehen,“ aber ſich nicht beſtimmt darüber ausſprechen, „was ſollte geſchehen?“ Dieſe Gährung wird offenbar vermehrt, wenn von Seite der Kammern Anträge geſtellt werden, welche Mißtrauen auf die Thätigkeit, auf den guten Willen der Regierung auch nur hervorblicken laſſen. Darum bin und bleibe ich auch ein Feind aller Adreſſengeſchichten, ich bleibe ein Feind aller Flug-, Schmäh- und Parteiſchriften, ich wünſchte, man könnte ſie alle auf einen Haufen zuſammenlegen, in das Feuer werfen und die Aſche dazu verwenden, um heute, wo wir Aſchermittwoch haben, die damit zu bekreuzigen, welche ſie hervorgerufen haben. Ich haſſe alles Hervorrufen von Anträgen und Wünſchen, welche nicht unmittelbar aus der Kompetenz, aus der beſchwornen Pflicht der Stände hervorgehen, welche nicht unbedingt nothwendig, um das Gute zu bewirken; das Gute wird aber beſonders bei der leider gereizten Stimmung durch Mißtrauen auf die Regierung erregende Anträge nicht bewirkt; dem Guten wird dadurch eher entgegen gewirkt. Glaubt die Kammer der minder bemittelten Klaſſe der Unterthanen durch irgend ein ſpezielles Mittel leichter und ergiebiger Hilfe zuwenden zu können, als durch diejenigen geſchah, welche die Regierung bisher geltend machte, ſo mag ſie dieſes einfache Mittel allerdings an die Regierung bringen, ſie wird es gewiß berückſichtigen; allein im Allgemeinen geſtellten Anträgen, in allgemeinen Ausdrücken, dabei nicht beſtimmt gefaßten, in die Regierungsmaximen, in die Staatsadminiſtration eingehenden Anträgen, wie der vorliegende, kann ich, wenn ich gleich die gute Abſicht des Herrn Antragſtellers wahrlich nicht mißkenne, meine Stimme nicht geben. (Fortſetzung folgt.)

Preußen. Die unter dem 5. d. Mts. gemeldeten Ereigniſſe in Poſen haben des Königs Majeſtät bewogen, nachſtehende Verordnungen zu erlaſſen:

„Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. Die im krakauiſchen Gebiet und deſſen Nachbarſchaft ausgebrochene Empörung, deren Zuſammenhang mit den im Großherzogthume Poſen und mehreren Kreiſen Weſt-Preußens entdeckten revolutionairen Verbindungen, der Verſuch zur gewaltſamen Befreiung der politiſchen Verbrecher in Poſen und der beabſichtigte Angriff von Preußiſch-Stargardt zeigen hinreichend, auf welche Ziele die dortigen Aufwiegelungen und Aufreizungen beſonders durch fremde Emiſſäre gerichtet, und wie das Leben und Eigenthum Unſerer getreuen Unterthanen dadurch der äußerſten Gefahr ausgeſetzt ſind. Wir haben Uns deßhalb zu Unſerem tiefen Leidweſen zu außerordentlichen Maßregeln entſchließen müſſen und verordnen, nach vernommenem Gutachten Unſeres Staats-Miniſteriums, für Weſt-Preußen und des Großherzogthums Poſen bis auf Weiteres, was folgt:

1) Wer fortan bewaffnet im Angriffe oder im Widerſtande gegen die bewaffnete Macht, die Obrigkeit oder deren Abgeordnete ergriffen, ingleichen, wer bei Aufwiegelung Unſerer Unterthanen zum Aufſtande oder bei Vertheilung von Waffen zu dieſem Zwecke auf friſcher That betroffen wird, ſoll vor ein jedesmal durch den commandirenden General anzuordnendes Kriegsgericht, beſtehend unter dem Vorſitze eines Stabs-Offiziers, aus drei Hauptleuten, drei Lieutenants, drei Unteroffizieren und einem Auditeur, geſtellt und mit der Todesſtrafe des Erſchießens belegt werden, die ſogleich nach gefälltem und von dem commandirenden General beſtätigtem Urtheil zu vollſtrecken iſt.

2) Dem commandirenden General ſteht die Befugniß zu, die Vollſtrecknng des Todesurtheils zu ſuſpendiren und an Uns zu Unſerer weiteren Entſchließung zu berichten.

Uebrigens hegen Wir zu Unſeren getreuen Unterthanen deutſchen und polniſchen Stammes das vaterländiſche Vertrauen, daß ſie nicht nur die in der großen Mehrzahl Uns zeither bewieſene Treue ferner bewahren, ſondern auch nach Kräften dazu mitwirken werden, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und Unſere Behörden bei Verfolgung der Ruheſtörer zu unterſtützen.

Vorſtehende Verordnung ſoll durch die Amtsblätter der Regierungen zu Poſen, Bromberg, Marienwerder und Danzig publicirt werden und unmittelbar nach der Bekanntmachung in Kraft treten.

Urkundlich unter Unſerer Höchſteigenhändigen Unterſchrift und beigedrucktem Königlichen Inſiegel.

Gegeben Potsdam, den 7. März 1846.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Prinzen von Preußen.

---

rief ich: Um Gottes willen, gnädiger Herr, was habt Ihr gethan? — Das iſt ein böſes Spiel, Ihr ſtürzt Euch und Uns ins Elend. Ich führte ihn ſogleich in mein Zimmer, und befahl allen, ganz ruhig zu ſein, denn alle Soldaten waren fürchterlich erhitzt, und zeigten große Luſt, noch einmal über des Prinzen Begleitung herzufallen. Niemand hatte zum Glück das Leben verloren, denn die Musquetärs hatten keine Zeit gefunden, ihre Waffen gehörig zu gebrauchen.

Ich kehrte zum Herzog zurück, und eröffnete ihm, daß dieſer Vorfall mich in Verzweiflung ſtürze; er möchte mir verzeihen, da ich nicht anders hätte verfahren und im Kampfe Niemand erkennen können. Hätte er nämlich die Wache genommen, ſo waren wir alle unwiederbringlich verloren. Der Herzog entgegnete: Geh, geh, das war ja bloß ein Spaß, ſage ja nichts davon, und befürchte nicht, daß wir von unſerer Seite uns dieſes Gefechtes rühmen. Die Sache ſchien mir aber dennoch bedenklich, und ich konnte nichts weniger als lachen. Ich ſtand in Sorgen, daß uns unſer Sieg ſchlimme Früchte bringen möchte. — Gaſton verſicherte mir aber, daß er mir von ganzem Herzen vergebe. Er bewies ſich äußerſt freundlich, denn nie hat wohl ein Prinz ſo große Furcht gehabt, als Er, der ſich durch ſeinen eigenen Leichtſinn ſo ſchmählich von jener Wache, die für ſeine Sicherheit ſorgen ſollte, behandelt ſah. Das größte Glück war, daß er mit dem Leben davon kam, denn wäre er erſchlagen worden, ſo hätten wir alle, obgleich wir unſere Pflicht thaten, dennoch ſo ſchnell als möglich das Weite ſuchen müſſen. Ich begleitete ihn hierauf in ſein Gemach, wo er ſich auf der Stelle zur Ader ließ.

Den folgenden Morgen, als ich mich beim Lever des Königs einfand, wagte ich nicht, ihm einen Vorfall zu verſchweigen, den er dennoch durch die Höflinge erfahren hätte. Er führte mich ſogleich in ſein Kabinet, wo ich ihm alles haarklein erzählen mußte. Als ich ihn verſichert hatte, daß ſein Bruder nicht verwundet ſei, hörte er nicht auf, über dieſe ſogenannte Poſſe zu lachen, und rief: Ich merke wohl, du haſt ihn derb durchgebläut, aber es macht nichts, er hat es verdient. — Da ich dem ungeachtet fürchtete, der Herzog würde mir einen geheimen Groll nachtragen, ſo bat ich den König, mich mit ihm auszugleichen, was er auch zu thun verſprach. Er ſandte auf der Stelle einen Kammerdiener, um ſich nach ſeinem Befinden zu erkundigen, ohne jedoch von dem Vorgange Erwähnung zu thun. Der Herzog antwortete, er befinde ſich ziemlich wohl,

Digitized by Google

von Boyen, Mühler, Rother, Eichhorn, von Thile, von Savigny, von Bodelſchwing, Graf zu Stolberg, Uhden, Freiherr von Canitz.

— (Berun, 6. März.) Koſaken und Tſcherkeſſen durchjagen das Gebiet von Krakau, ſie ſtreifen bis in unſere Nähe und ihr Erſcheinen wird nicht freudig begrüßt. Verfloſſene Nacht wurde eine bedeutende Anzahl (man ſpricht von mehr als hundert) herumirrender Polen von jenen wilden Horden niedergemetzelt.

— Die Bresl. Ztg. ſchreibt aus Poſen vom 8. März: Wenn wir vergangene Nacht auch keinen neuen Ausbruch einer Revolte zu berichten haben, ſo können wir leider einen wiederholten Beleg dazu liefern, mit was für ſchauderhaften Elementen unſere Behörden und Militärs zu kämpfen haben, mit Elementen, aus dieſer polniſchen Revolution hervorgegangen, welche der größte Demagoge und echte Revolutionär verabſcheuungswürdig findet und mit ſeinem Fluche belaſtet. Wir meinen das finſtere, heimtückiſche Treiben der Meuchelmörder, die den Muth des Verraths gegen den Wehrloſen beſitzen, aber feig und erbärmlich ſich im offenen Kampfe erwieſen. Von vielen Inſurgenten wird erzählt, daß ſie, das geladene Gewehr in der Hand, beim plötzlichen Herannahen des Militars und der Polizei an allen Gliedern zu zittern begannen und ſich wie Kinder fangen ließen. Wir würden unparteiiſch auch das Gegentheil hiervon berichten, nämlich Beweiſe von Muth und Tollkühnheit, wenn ſolche zu unſern Ohren gedrungen wären, ſo aber müſſen wir blos folgendes Attentat erwähnen: In der Dunkelheit des Abends geht eine hochgeſtellte Perſon allein und unbewaffnet auf der Straße, plötzlich ſtürzt Jemand auf ſie zu, ſtößt ihr einen Dolch in die Bruſt un entſpringt. Eine ſilberne Doſe fing glücklicher Weiſe den Stoß auf und derſelbe blieb daher ohne Erfolg. — In der Nacht des 3., als der Angriff auf die Inſurgenten in der Walliſchey erfolgte, floben auch mehrere Haufen derſelben in die Gegend nach der Warthe zu, um ſich am Ufer in Schlupfwinkeln zu verbergen oder ſich ſelbſt ins Waſſer zu ſtürzen. Der gegenwärtig außerordentlich hohe Waſſerſtand des Fluſſes zwang viele Unfreiwillige zu letzterem Zufluchtsmittel, und man war ſchon damals der Meinung, daß ſehr Viele ertrunken ſeyn müßten; dieß hat ſich jetzt beſtätigt, indem eine nicht unbedeutende Anzahl von Leichen aufgefunden ſeyn ſollen. — Unſerem Berichte über die Verpalliſadirung der Walliſcheibrücke haben wir noch hinzuzufügen, daß letztere in ihrer ganzen Ausdehnung mit Gewehrſchießſcharten verſehen worden iſt, und auch bei Tage, wo durch einen geöffneten Flügel derſelben die eine Hälfte der Brücke dem Verkehre überlaſſen bleibt, ein Doppelpoſten davor ſteht. Eine ähnliche Verbarrikadirung ſoll auch an der Grabenbrücke in Ausführung gebracht werden, dieſe trennt die Altſtadt von der ſich weit ausdehnenden Grabenvorſtadt. — Die Regierung ſoll jetzt einen tiefen Blick in das Innere des hieſigen, nun geſchloſſenen polniſchen Gymnaſiums erlangt haben. — Wir haben im letzten Bericht von dem Treiben in der Umgegend von Poſen und namentlich auch in und bei Pudewitz Erwähnung gethan; um nun dieſe Aufrührer, wo ſie ſich zeigen, mit der Gewalt der Waffen, entweder zu vernichten, oder zur Beſtrafung feſtnehmen zu können, werden jetzt von Poſen in ſolche Gegenden mobile Colonnen entſendet.

Die Poſener Ztg. vom 9. März enthält folgende zwei Bekanntmachungen:

I. „Die gegenwärtigen Verhältniſſe der Stadt Poſen haben es nothwendig gemacht, die Schüler des Marien-Gymnaſiums ſchon den 6. d. M. zu den Oſterferien zu entlaſſen. Indem in Folge deſſen diejenigen auswärtigen Eltern, deren Söhne nicht bereits zu Hauſe angekommen ſind, hiermit aufgefordert werden, für deren ſofortige Abholung Sorge zu tragen, wird zugleich zur Kenntniß aller hierbei Betheiligten gebracht, daß der Unterricht auf dieſer Anſtalt nach Oſtern zur gewöhnlichen Zeit, welche den Schülern bei ihrer Entlaſſung Seitens des Direktors näher angegeben worden iſt, beginnen wird. — Poſen, 7. März 1846. Kgl. Provinzial-Schul-Collegium. v. Beurmann.“

II. „Die hieſigen Verhältniſſe machen für jetzt eine Beſchränkung des Fremdenverkehrs nothwendig. Es wird demnach den Fremden hierſelbſt nur ein Aufenthalt von 24 Stunden geſtattet, nach deren Ablauf dieſelben die Stadt zu verlaſſen oder ein längeres Verweilen durch beſondere polizeiliche Erlaubniß zu erwirken haben. — Dieſe Beſtimmung bezieht ſich eben ſowohl auf den Fremdenbeſuch in Gaſthäuſern, als in Privatwohnungen, und haben diejenigen, welche ſich dieſer Anordnung nicht fügen, ihre unfreiwillige Entfernung aus der Stadt, eventuel. ihre Verhaftung zu gewärtigen. — Gaſtwirthe und Einwohner, welche Fremde ohne polizeiliche Genehmigung über die oben angegebene Zeit hinaus bei ſich aufnehmen, verfallen in eine Geldſtrafe von 10—20 Rthlr. oder verhältnißmäßige Gefängnißſtrafe. Poſen, den 7. März 1846. Der Polizei-Präſident v. Minutoli.“

Die Weſer-Ztg. erzählt von einem ſehr freundlichen Schreiben des Kaiſers von Rußland an den König von Preußen, in welchem Erſterer Lob und Dank über die ſo ſchnelle und glückliche Beſeitigung der Inſurrektion in Poſen ausſpreche.

Oeſterreich. (Klagenfurt, am 9. März.) Aus St. Andrä im Lavantthale traf eben folgende Trauerkunde hier ein: Geſtern am 8. d. wurde unſere Stadt und die ganze Lavanter-Diöceſe in tiefe Trauer verſetzt. Noch ſind es nicht ganz zwei Jahre, als unſer hochverehrter und vielgeliebter Oberhirt, der hochwürdigſte Herr Fürſtbiſchof von Lavant, Franz Xaver Kutnar in unſerer Mitte ſegnend weilte, und ſchon rief Ihn der

---

doch habe er einer kleinen Unpäßlichkeit halber zur Ader gelaſſen. Bald darauf kam er ſelbſt. Seine Majeſtät führten ihn in das Kabinet, und ſagten ihm, daß alles bekannt ſei. Als Bruder bitte er ihn, ſich doch künftig der Gefahr nicht auszuſetzen, elendiglich erſchlagen zu werden; er rief mich hierauf, und ſtellte mich mit den Worten vor: Da iſt Poutis! Er iſt in Verzweiflung über dieſes Ereigniß. — Aber der Prinz entgegnete, er wiſſe mir Dank, daß ich ſo und nicht anders mit ihm verfahren ſei: ſollte er einmal Gelegenheit erhalten, mir dienen zu können, ſo dürfe ich auf ihn rechnen. — Und wirklich, er war ſo edel, daß er einige Zeit darauf, als ich eine Fahne für einen meiner Soldaten begehrte, mich ſo kräftig unterſtützte, daß mein Wunſch erfüllt wurde.

Wie der Zufall doch ſatyriſch werden kann! In einer Gaſſe gingen zwei ſchreiend auffallend und affektirt gekleidete Damen und hinter ihnen ſchritt zufällig ein Burſche und ſchrie: „Kauft ſchöne Kleiderſtöcke!“

Knallerbſen.

Ein Schmarotzer fragte in einem Caffeehauſe einen dort angetroffenen Bekannten: „Haben Sie gute Cigarren bei ſich, mein Lieber?“ — „O ja!“ erwiederte dieſer, „ich werde Ihnen gleich eine vorrauchen.“

Zollfreie Gedanken

Der Eine beſitzt Haufen Goldes — ſtirbt und wird vergeſſen. Der Andere hat nur einige Kupfermünzen; er kauft Dinte, Federn und Papier, und macht ſich unſterblich.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß es immer mehr Sitte werde, die Ehe nach kurzer Bekanntſchaft einzugehen. Man ſieht ſich ein-, zweimal in Geſellſchaft, der junge Mann beſucht ein-, zwei Wochen das Haus, und die Ehe wird geſchloſſen. — Das iſt eben ſo natürlich als erklärlich. Man frägt, wie viel hat er, und wie viel hat ſie? Hat er einen erträglichen Gehalt, und weiß ſie in Geſellſchaft ſich zu benehmen, ſo braucht es keiner weitern Unterhandlungen. Charakter, Geiſt, Gemüth, mit allen ihren Tiefen und Untiefen, kommen bei einem Geſchäfte außer Rechnung, wo beide Theile ihren Vortheil finden. — Und Liebe? — Die überläßt man Dichtern und Narren!

Herr der himmliſchen Heerſchaaren zu ſich. Am 14. März 1844 kam er von Salzburg, und wurde jubelnd von uns empfangen, und heute ſtehen wir weinend an ſeiner Leiche. In der letzten Nacht halb 12 Uhr ſchied er von uns, doch gewiß nie aus unſerm Andenken, ſo kurz auch die Zeit ſeines väterlichen Wirkens bemeſſen war.

Frankreich.

Das Parterre der Oper bot geſtern einen ungewöhnlichen Anblick dar, da 160 — 200 Polizeiagenten faſt die Hälfte der Sitze anfüllten. Die Regierung wußte, daß eine Anzahl junger Leute die Abſicht hatte, die Abſingung der Marſeillaiſe oder der Cracovienne zu begehren, und dem Polizeipräfekten wurde daher Befehl gegeben, dieſe Manifeſtation auf jede Weiſe zu hindern. Der Ruf nach der Marſeillaiſe wurde auch wirklich nach dem erſten und nach dem zweiten Acte verſucht, aber jedesmal von den Polizeiagenten durch den Gegenruf: la pièce unterdrückt. Zuletzt traten Stadtſergeanten ein, und verhafteten drei der ärgſten Schreier. (M. p. Z.)

Freiſtaat Krakau.

Wie man dem Rhein. Beob. aus Paris meldet, gedenken die drei Schutzmächte das Gebiet von Krakau ſo lange beſetzt zu halten, bis die Ruhe völlig hergeſtellt ſein wird. Das franzöſiſche Kabinet, welchem man davon Anzeige gemacht, ſoll zu erklären beſchloſſen haben, daß Frankreich unter den gegenwärtigen Umſtänden nichts dagegen einzuwenden habe, für die Zukunft aber ſich vorbehalte, über die Bedingungen und Dauer der Okkupation ſeine Anſichten auszuſprechen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Verein der Wanderer.

Donnerſtag den 19. März, als am heil. Joſephitage, findet die Wanderung in das Bräuhaus des Hrn. **Kübbacher** ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 17. März zu Hrn. **Groll.**

Der Ausſchuß.

(b) Der Unterzeichnete iſt geſonnen, ſein in der Innſtadt gelegenes und in gutem baulichen Zuſtande befindliches Haus ſammt **realer Steinmetz-Gerechtſame** aus freier Hand zu verkaufen. Auf Verlangen wäre er auch geneigt, das Recht einzeln abzugeben. Näheres auf mündliche Anfragen oder frankirte Briefe bei

Alois Edenhofer,
Steinmetzmeiſter in Paſſau.

(b) Es wird eine **Wagner-Gerechtſame,** welche im beſten Betriebe ſteht im Markte Schönberg aus freier Hand zu verkaufen geſucht. Nähere Auskunft hierüber ertheilt.

Schwelch,
Wagnerswittwe in Schönberg.

Bekanntmachung

Bei dem Unterzeichneten ſind um ſehr billigen Preis **Denkmünzen** zu haben, welche von der Meiſterhand des K. B. Hofgraveurs in Augsburg Herrn **J. J. Neuß** gefertiget ſind, und zur Erinnerung an das 200jährige Jubiläum der hochl. Congregation **„Mariä Verkündigung"** dienen, das vom 17. — 25. März l. Js. in der Stadt **Straubing** in Niederbayern gefeiert werden wird.

Es empfiehlt ſich Jedermann zur gefälligen Abnahme derſelben

Joſeph Greif,
b. Gürtlermeiſter dortſelbſt.

Am 12. März ging vom Domplatz über die Ballhaus-Stiege und Promenade nach Aepfelkoch und über den Spießberg zurück eine goldene Vorſtecknadel verloren, mit ſchwarzem und weißem Steine, **Camée,** drei Köpfe vorſtellend.

Der redliche Finder wird gebeten, ſolche gegen Erkenntlichkeit eines Kronenthalers im Zeitungs-Comptoir abzugeben.

(3) Es wird ein Schuldbrief von 1500 fl. auf einem zu 3445 fl. gewerthbeten Anweſen, mit erſter Hypothek aufliegend, zu verkaufen geſucht. Wo? ſagt die Redaktion.

Theater-Nachricht.

Dienstag den 17. März 1846

wird zum Vortheil des Schauſpielers Julius Reitzenberg

zum Erſtenmale gegeben:

Der Zauberſchleier.

Romantiſch-komiſches Zauberſpiel mit Geſang und Tanz in 3 Acten, nach Scribes Operntext: **„Der Feenſee."** Muſik vom Capellmeiſter **Emil Titl.**

Das Arrangement der Gruppirungen, ſo wie der im 3. Akt vorkommende große Shawl-Tanz der Nymphen iſt vom Beneficianten arrangirt.

Die neue Schlußdekoration der vorüberziehenden Gegenden mit Anſichten von Tegernheim, Donauſtauf mit der Ruine, Walhalla, Bogen, Deggendorf, Winzer, Paſſau, nebſt mehreren Anſichten, pittoreske Gegenden verſchiedener Länder darſtellend, ſind eigens zu dieſem Stücke prachtvoll gemalt. (Der Feenhain der Königin iſt ebenfalls neu.)

Verehrungwürdiges Publikum!

Die unzähligen Wiederholungen und der allgemeine Beifall dieſes Zaubermährchens auf allen großen Bühnen Deutſchlands **(in Wien wurde es bereits über 300 Mal gegeben)** ſind wohl Bürge, daß dieſe Piece als eine der intereſſanteſten betrachtet werden kann. Es wurden daher weder die **bedeutenden Koſten,** noch Mühe geſcheut, dieſe Piece anzuſchaffen, um ſie auch hier nach beſten Kräften in die Scene zu bringen.

Zu dieſer Vorſtellung ladet Hochachtungsvoll ein

Julius Reitzenberg, Schauſpieler.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen kgl. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Mittwoch (Nr. 77.) **18. März 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe. XIII. Sitzung. Antrag des Hrn. Fürſten von Wallerſtein, den Nothſtand der minderbemittelten Klaſſen betr. Fortſetzung.) Ein zweiter Herr Reichsrath: Ich finde den Eingang des Antrages ganz zweckmäßig. Allein gegen den Theil deſſelben, von den Worten: „und insbeſondere ꝛc." finde ich allerdings ſo Manches zu erinnern. Es iſt hierin eine Reihe von Anträgen enthalten, welche an und für ſich nach Umſtänden zweckmäßig ſeyn möchten; allein in ihrem Zuſammenhang und ſo, wie ſie zuſammengefügt ſind, theils eine Anklage gegen die Staatsregierung bilden. Wenn die Kammer die Regierung auffordert, daß ſie dieſes ausführe, begehrt ſie vielleicht etwas Unmögliches, und ſo oft und wenn Dieß der Fall ſeyn ſollte, wirft ſie dadurch auf die Regierung ein gehäſſiges Licht, und trägt dazu bei, Mißtrauen und Verachtung gegen dieſelbe zu erzeugen. Ich frage, iſt Das der Beruf und die politiſche Stellung dieſer hohen Kammer? Wäre unſer Geſchäftsgang noch von der Art, wie bei der Entſtehung der Verfaſſung, wären die Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe geſchloſſen (im erſten Jahre wurden ſie gar nicht mitgetheilt), ſo hätte ſich die Sache ganz anders geſtellt; allein ſo, wie der Geſchäftsgang jetzt formirt iſt, hat gewiß die Sache ein ganz anderes Anſehen. Alles, was wir hier ſprechen, ich muß geſtehen, ich bedauere es, erſcheint in zwei Tagen in den öffentlichen Blättern, ich gebe dieſes Jedem zu bedenken; ich bekenne mich zu Denen, welche wünſchten, daß dem Publikum gar nichts von Dem, was hier verhandelt wird, bekannt werden möchte, weil ich hier mich frei äußern möchte, nach Wiſſen und Gewiſſen; allein nun bin ich öfters verhindert, zu ſprechen, weil in zweimal 24 Stunden es in ganz Deutſchland bekannt ſeyn würde, und es gibt Dinge, die man ſagen will, ſagen ſoll, und doch nicht ſagen darf, weil es die ganze Welt viel zu früh erfährt, dadurch aber die Aufregung der Gemüther immer mehr geſteigert wird. Es hat, ich beſorge es ſehr, dieſer Antrag des Hrn. Fürſten, den ich für ganz wohlgemeint halte, die nachtheilige Folge, daß die Regierung in den Augen des Publikums von Deutſchland in ein nachtheiliges Licht treten könnte, aus dem Grunde, weil was beantragt worden iſt, nicht erfüllt wird, und in manchen Beziehungen nicht erfüllt werden kann. Ich möchte nicht, daß dieſer Gegenſtand in dem Maſſe, wie es jetzt geſchehen iſt, ſich wieder im Publikum verbreitete. Wir leſen jetzt noch in der Augsburger Zeitung unſere Verhandlungen über die quarta pauperum, und es iſt doch ſchon lange her, daß ſie hier vorgekommen ſind. Ich kann daher nicht für die Verweiſung der Berathung deſſelben an den oder die betreffenden Ausſchüſſe ſtimmen. — Der Herr Antragſteller: Dächte ich an mich, und nicht an die Sache, fühlte ich zudem nicht ſo warm, als es der Fall iſt, für dieſe hohe Kammer, ſo könnte mir minder gelegen ſein an dem Nicht-ad-acta-legen meines Antrages. Meinem Gewiſſen iſt genügt. Nehme die hohe Kammer es über ſich, ein ſolche Frage des Seins oder Nichtſeins von hunderttauſend biederer, aber dürftiger Staatsbürger, eine ſolche Frage des Wohlſtandes oder der Verarmung ganzer Klaſſen ungeprüft zu laſſen, ſo würde Dieſes auf meinen Standpunkt keinen Einfluß haben. Aber weil ich den Gegenſtand ſelbſt und das Intereſſe dieſer erhabenen Verſammlung warm im Herzen trage, berühre ich einige der erhobenen Bedenken. Der erſte Herr Reichsrath erblicken mit dem Herrn Reichsrath Finanzminiſter in meinem Antrage eine Anklage gegen die Regierung. Gälte der Satz, jeder Vorſchlag zu einer nützlichen Maßregel erwachſe deßhalb zur Anklage gegen die Regierung, weil dieſe die beantragte Maßregel nicht bereits aus eigenem Antriebe ergriffen hat, ſo hätten wir ſie fürwahr ſchon oft angeklagt. Dann wüßte ich aber auch in der That nicht mehr, was wir hier zu thun hätten. Da wäre ja unſer Petitionsrecht eine Illuſion und das Bitten

Nichtpolitiſches.

Kinderfibel für Anti-Thierquälereivereine.

(Aus dem Humoriſten, mit Hinweglaſſung einzelner Buchſtaben.)

Den Nachtigallen gebt keine Ameiſen-Eier,
Da athmen die Ahnen der Ameiſen freier!

Ehekente ſoll man nicht noch mehr quälen,
Eſeln ſoll man die Diſteln fein ſchälen.

Fliegen ſoll man im Sommer keine fangen,
Flöhe ſoll man erſt vor Gericht belangen.

Gaſſenjungen ſind mit Grazie zu behandeln,
Gänſe ſoll man nicht ſchlachten, wenn ſie ſpazieren wandeln

Iltis ſuche man moraliſch zu bekehren,
Juden ſuche man freundlich die Taſche zu leeren.

Käſemaden zerdrücke man nicht mit dem Meſſer,
Die Krebſe koche man in kaltem Gewäſſer.

Die argloſen Mäuſe lock' nicht in die Falle,
Schone und behandle die Miteſſer alle.

Der Natter ſollſt Du zu ſtark auf den Kopf nicht treten,
Die Narren mit Zartheit zu behandeln biſt Du gebeten.

Dem Ochſen beim Ackern gib ein Paraſol,
Die Operndichter man nicht recenſiren ſoll.

Dem Papagei lies keine Manuſkripte vor,
Das Pferd ſitz' im Wagen und der Kutſcher ſpann' ſich vor.

Aus dem Quargelkäſe wirf keine Made hinaus,
Bis ſie ein Quartier hat in einem andern Haus.

Das Roß, das reite nicht Kunſt und nicht weit,
Die Ratten füttere, bis ſie erſticken im Fett.

Die (Seſſel-) Träger ſollen keine dicken Leute tragen,
Sondern ein Stück von ihnen herunterſchlagen!

Digitized by Google

der Krieg. Betrachten ferner derſelbe Herr Reichsrath mit demſelben Herrn Miniſter die Nothſtandsfrage als etwas Aufregendes, ſo ſage ich: die Auſeegung wird nicht erzeugt, ſie wird beſchwichtigt durch das Berathen des Gegenſtandes. Ich frage jedes mit dem Volksleben nur einigermaßen bekannte Mitglied dieſer hohen Kammer, ob mein Antrag irgend einen Umſtand berührt, der nicht längſt beſprochen ward von allen Klaſſen der Bevölkerung. Schallt das Volkswort nicht hinauf in die höheren Regionen, ſo vergeht ſich ſelbes darum nicht minder laut, nicht minder lebhaft in ſeiner Region. Die Volksſtimme exiſtiet; ſie irrt vielfach bezüglich der Prämiſſen; offizielle Beſprechung thut daher Noth in zweifacher Beziehung, einmal, damit das Begrüudete Hilfe, und dann, damit das Ungegründete Belehrung finde. So z. B. iſt der Zollverein, dieſe große Schöpfung des Monarchen, in einem großen Theile Südbayeens über alle Maßen unpopulär, weil man in ihm die Quelle der Theurung erblickt. Iſt es nicht wichtig, zu beweiſen, daß dieſer Verein auch wieder zehnfache Mittel zur Heilung der Theurung darbietet? Iſt es aber nicht auch nöthig, durch Benützung dieſer Mittel die Theurung ſelbſt in humaner, Rechte ehrender Weiſe zu beſeitigen? Der Herr Reichsrath ſpricht von den Maßregeln, welche die Regierung bereits getroffen. Niemand erkennt den väterlichen Willen dankbarer als ich. Aber haben die Maßregeln vollſtändig gewirkt? Die Regierung wollte helfen durch gewaltſame Tarirung des Brodes und Fleiſches. Dreiviertel Jahre hindurch verweigerten die Bäcker und Fleiſcher den Gehorſam, weil ihnen rein unmöglich war, um die feſtgeſetzte Taxe zu backen und zu ſchlachten. Die Regierung mußte nachgeben, ihre Taxen ſtanden auf den Papieren, ſchwebten in der Luft, und das Publikum zahlte die Viktualien nach wie vor mit ſchwerem Gelde. Solche Dinge heilen nicht. Sie reizen vielmehr erſt recht eigentlich auf; ſie rütteln mehr an dem Anſehen der Regierung, als hundert ſtändiſche Erörterungen über nationale Bedürfniſſe. Seit ich lebe, huldige ich dem monarchiſchen Prinzipe und ſollte ich Dieß nicht? In dem Blute meines Stammes rollen dieſe Grundſätze nicht erſt ſeit geſtern; aber zum fünfzigſten Male ſei es wiederholt; ich ſehe den Kultus des monarchiſchen Prinzips nicht im Verſchließen der Augen über einmal gegebene Veranlaſſungen, ſondern darin, daß man beſtehende Mißſtände rechtzeitig und würdig beſeitige; daß man Glück ſäe, um Dank zu ernten. Dazu mitzuwirken, iſt der Beruf der Stände. Schweigen ſie über ſolche Fragen der Menſchlichkeit und der National-Ehre, ſo ſpricht, wie wir geſehen, die Gaſſe, und wahrlich beſſer, die Stände reden, als die Straßen. Wollte die hohe Kammer, dem Rathe der bisherigen Hrn. Redner folgend, die nähere Würdigung verſagen, was wäre die Folge? Angeregt iſt die Materie einmal. Entwedrr habe ich recht oder ich habe unrecht. Habe ich recht, ſo iſt es hochmonarchiſch und hochkonſervativ, ja es iſt heilige Pflicht, Das zu thun, was mein Antrag anräth. Habe ich unrecht, ſo iſt es eben ſo hochmonarchiſch und hochkonſervativ, daß die Nation über mein Nichtrechthaben ausführlich belehrt werde. Geht der Antrag einfach zu den Akten über, ſo wird — täuſchen wir uns darüber nicht — das Publikum Alles als wahr annehmen, was ich als wahr anſehe, und was mit mir gar Viele als wahr betrachten; und Das dürfen Jene nicht wollen, die meine Schilderung des Nothſtandes und ſeiner Quellen als eine grundloſe anſehen. Und nun noch ein Wort an den verehrten Herrn Reichsrath, der zugleich im Rathe des Königs ſitzt. Er betrachtet meinen Vorſchlag als etwas Unmögliches, ſogar als etwas die Regierung Kompromittirendes. Nun! er erfahre, ohne Verletzung des Amtsgeheimniſſes darf ich Dieß erklären, daß Das, was ich heute als einfaches Ständeglied ausführbar finde, in den Jahren 1832—37, gerade wie heute, meine individuelle Ueberzeugung und von mir als leicht ausführbar, ja ſogar als nicht ſehr koſtſpielig erkannt war. Ferner noch ein Wort an den erſten Herrn Reichsrath: Mein ehrwürdiger Freund ſcheut das Aufregen; daran thut er wohl. Aber iſt zu ſolcher Scheu der Ort, wenn es ſich von dem Leben-Können der mittelloſen und ſchwach bemittelten Staatsbürger handelt? Und glaubt der allverehrte Herr Reichsrath wohl, das Ad-acta-Legen mache das Volk verſtummen? Wo der Magen darbt, ſpricht der Mund. Sieht er denn nicht ein, der Verlauf unſerer Verhandlungen, namentlich der Biergeſetzentwurf, würde beide Kammern dennoch zwingen, auf die Sache zurückzukommen? Und meint er der Regierung ſelbſt dadurch einen Dienſt zu erweiſen, das er dieſer hohen Kammer die würdig bemeſſene Initiative entzieht? Ich ſage Nein, und dreimal Nein! — Ein dritter Herr Reichsrath ſtimmt gegen die Verweiſung an den Ausſchuß. Die meiſten der vorgeſchlagenen Maßregeln möchten zwar unbedenklich ſein, jedoch zeige das Anrathen derſelben nicht gerade ein Zutrauen, wie es ſein ſollte, gegen die Regierung. Was aber den ſechsten Ausſchuß vorzüglich beſtimmt habe, die Kompetenz der Kammer anzuerkennen, der Antrag, einen Theil des Malzaufſchlags nachzulaſſen und dagegen den Schuldentilgungsfond aus den Einnahmsüberſchüſſen zu entſchädigen, ſei eine außerordentlich bedenkliche Sache. Nach ſeiner (des Redners) Ueberzeugung könne eine ſo große Veränderung in der durch das Geſetz feſtgeſtellten Ausſtattung der Staatsſchuldentilgungskaſſe nicht gewagt werden; eine tiefe Erſchütterung des Staatskredits würde die Folge davon ſeyn.

(Schluß folgt.)

— (München, 14. März.) Se. kaiſ. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg, welcher gegen Ende dieſes Monats hier erwartet wurde, wird den neueſten Nachrichten aus St. Peters-

---

Die Vereine haben das Vergnügen erfunden
Für das liebe Vieh, Verbrecher und Vagabunden.

Die Wölfe bringe man durch Moral nur zur Zähmung,
Die Wanzen vertilge man durch große Beſchämung!

Aus X und Y iſt gar kein Thier zu wählen,
Darum ſoll man den armen Dichter damit nicht quälen.

Die Zecke laſſ' im Fleiſch nur ſtill und ruhig ſitzen,
Die Zickel ſchlachte nicht, wenn ſie an Ziegen zitzen.

Ein Duell ſondergleichen.

Der Fürſt Twang-Hor (ſo heißt er, inſofern deutſche Buchſtaben ſeinen Namen wiedergeben können), ein indiſcher Nabob, der durch ſeinen faſt fabelhaften Luxus ganz Paris mit ſtaunender Verwunderung erfüllt, hatte ſich, durch die pikanten Reize der Madame D. verführt, ſterblich in die Dame verliebt. Er ſah drei Herrn als tägliche Gäſte in den vertraulichen Zirkeln der Dame, und ſein natürlicher Scharfſinn hatte ihn bald über zwei derſelben ins Klare gebracht. Der Eine war der Hausfreund, der Andere wollte es werden. Die Anweſenheit des Dritten, einer Perſon von froſtigem Benehmen und ernſtem Ausſehen, konnte er ſich nicht erklären. Er war außerordentlich aufmerkſam und rückſichtsvoll gegen den Nabob, aber ſehr kalt gegen den Herrn vom Hauſe; er hörte wenig zu, ſprach noch weniger, und ſchien ſo der Unterhaltung ganz fremd zu bleiben; ſeine Beſuche waren außerdem ſehr kurz, und Mad. machte nicht die geringſte Bemühung, ihn zurückzuhalten. Wie ſollte ein Indo-Chineſe in dieſen Zügen den — Ehemann erkennen? Man kann ſich ſein Erſtaunen denken, als er die Wahrheit erfuhr. Die Offenheit ſeines Eingeſtändniſſes und des Antrags, mit dem es verbunden war, mag uns Europäern vielleicht verletzend erſcheinen, das ganze Verfahren überhaupt ein wenig chineſiſch. Der Nabob ſagte nämlich zu dem verblüfften Ehemanne: Wenn ich eher gewußt hätte, daß ſie ihre Gattin iſt, ſo wären ſie der Erſte geweſen, dem ich den Eindruck, den ihre Reize und ihre Vorzüge auf mich gemacht haben, geoffenbart hätte, aber ich kenne die Pariſer Sitten nicht, und hielt ſie für frei, da ich ihren Gatten nie erwähnen hörte. Uebrigens, mein Herr, iſt es mir durchaus unmöglich, Anſpruch auf Ihr Eigenthum zu machen, und Ihre Rechte uſurpiren zu wollen. Die Sitten ſind verſchieden, aber die Pflichten ſind in

Digitized by Google

burg zufolge erſt bis künftigen Herbſt hier eintreffen. — Mehrere Zeitungen geben die Notiz aus Berlin, es ſey mit JJ. KK. HH. unſerm Kronprinzen und unſerer Kronprinzeſſin auch der ſieben Monate alte Erbprinz daſelbſt angekommen. Dem iſt nicht alſo. Der Prinz befindet ſich, im beſten Wohlſeyn, noch in München, wird jedoch beim Eintritt der mildern Jahreszeit unter der Obſorge des ihn begleitenden Leibarztes Dr. v. Gietl nach Berlin abreiſen. — In der heute ſtattgehabten Sitzung der Kammer der Reichsräthe ſollen die Debatten ſehr lebhaft geweſen ſeyn. (Oeffentlichen Blättern zufolge wollte Fürſt v. Wallerſtein in dieſer Sitzung noch einmal auf die Adreſſenfrage zurückkommen.)

Oeſterreich. (Wien, 15. März.) Berichte aus Krakau vom 12. März enthalten folgende Nachrichten:

Nach Beſetzung der Stadt und des Gebietes von Krakau von den Truppen der drei beſchützenden Mächte waren die Befehlshaber der drei Truppenkörper, im Vereine mit den Reſidenten der drei Mächte, bedacht, alle Einrichtungen zu treffen, welche zur Wiederherſtellung der Ordnung und eines regelmäßigen Ganges der Verwaltung für nothwendig erkannt wurden.

Daß dieſe unter den gegenwärtigen Umſtänden nur eine militäriſche ſeyn könne, und die Leitung in Einer Hand concentrirt ſeyn müſſe, wurde als erſte Bedingung eines geregelten Ganges angeſehen, und demnach von den zu einer Conferenz mit den Reſidenten zuſammengetretenen drei Truppenbefehlshabern verabredet, daß der Commandant der öſterreichiſchen Truppen zu Krakau an die Spitze der proviſoriſchen Militär-Verwaltung des Freiſtaates Krakau treten ſolle; es wurde ferner angeordnet, daß die Beſetzung der Stadt Krakau ausſchließend von den kaiſerlich öſterreichiſchen Truppen, jene des Landes aber nach beſtimmten Demarcationen von den kaiſerlich ruſſiſchen und königlich preußiſchen Truppen zu geſchehen habe. Eben ſo wurde Alles, was den Unterhalt und die Verpflegung der Truppen betrifft, geregelt, für die Zuſammenſetzung der Civil-Verwaltung unter Leitung des Militär-Commandanten Sorge getragen, eine gemiſchte Militär-Commiſſion angeordnet, um alle wegen Theilnahme an dem Aufruhr angehaltenen Perſonen vorläufig zu vernehmen, jene, welche Unterthanen der drei Schutzmächte ſind, an dieſe auszufolgen, eingeborne Krakauer oder fremde Angehörige aber einem weitern regelmäßigen gerichtlichen Verfahren vorzubehalten, bei geringer Schuld aber auf freien Fuß zu ſetzen.

Nachdem alle dieſe Anordnungen getroffen und ins Leben gerufen worden, erklärten die drei Truppenbefehlshaber ihre Aufgabe gelöst. Der kaiſerlich ruſſiſche General der Cavallerie v. Rüdiger kehrte nach Warſchau, der königl. preußiſche General-Lieutenant Graf von Brandenburg nach Schleſien zurück, und auch die in die Stadt Krakau eingerückten kaiſerlichen ruſſiſchen und königlich preußiſchen Truppen verließen dieſelbe, um die ihnen angewieſenen Cantonnirungen in dem Freigebiete zu beziehen.

Frankreich.

(Paris, 11. März.) Die längſt erwartete Abreiſe des Herzogs von Aumale nach Algier iſt endlich erfolgt. Der Obriſtlieutenant Jamin, ſein Adjutant, der Schwadronschef v. Beaufort, ſein Ordonanzoffizier, und die Capitäne vom Generalſtab Pajol und Doulcet begleiten den Prinzen.

Rußland.

Die Trauermeſſe für den verſtorbenen Fürſten Jablonowski ward in der heiligen Kreuzkirche zu Warſchau mit großer Pracht und bedeutenden Koſten acht Tage nach deſſen Sterbetage gefeiert. Ueber 4000 Kerzen brannten um den prächtig aufgerichteten und geſchmückten mit ponceau Sammet und goldenen Borten beſchlagenen Katafalk.

Griechenland.

Am 26. Febr. Abends wurde die Deputation der Deputirtenkammer vom Könige in einer feierlichen Audienz empfangen, bei welcher ſie die Antworts-Adreſſe überreichte.

Nachdem Se. Majeſtät ihre durch den Kammer-Präſidenten abgehaltene Leſung vernommen, ertheilte der König darauf folgende Antwort:

„Herren Deputirte! Die Geſinnungen der Liebe und Ergebenheit, deren Ausdruck Sie Mir im Namen des griechiſchen Volkes bringen, ſind der Lohn Meiner Sorgfalt für ſeine Intereſſen und der ſtandhaften Bemühungen, welche Ich zur Sicherung ſeiner Wohlfahrt entwickle.“

„Mit tiefem Wohlgefallen empfange ich das Verſprechen der aufrichtigen Mitwirkung der Kammer zur Erhaltung der Rechte der Krone, welche, wenn ſie von der Kammer geachtet werden, Mir in Rückſicht der Befeſtigung der großen Intereſſen des Staats und folglich auch in Gemäßheit Meines theuerſten Wunſches leicht auszuüben kommen.“

Mit nicht minderer Zufriedenheit empfange Ich die Zuſicherung, daß die Kammer ſich bemühen wird, Meine Regierung in der Discuſſion aller Geſetzvorſchläge zu unterſtützen, welche ihr zu dem Zwecke, die allgemeinen Intereſſen des Landes zu entwickeln, werden vorgelegt werden.“

„Die ſchnelle Annahme des Budgets wird die Regelung des öffentlichen Dienſtes auch wirklich erleichtern; dagegen werden die Miniſter der Krone das Rechnungsgeſetz der Sanctionirung der Kammern zu gelegener Zeit vorlegen.“

„Ich werde, Meine Herren, die von der Deputirtenkammer Mir ſo eben ausgedrückten Wünſche in reifliche Ueberlegung ziehen.“

Nachrichten aus Niederbayern.

* Am 5. d. M. wurde der bei einem Steinbruche unweit Hauzenberg, k. Ldgs. Wegſcheid, an den zum Bau der Befreiungs-Halle bei Kellheim gehörigen ſogenannten Granitſteinen arbeitende ledige Joſ. Sicklinger von Eben, k. Ldgs. Wegſcheid, von einem herabgeſtürzten Steinſtücke getroffen und dadurch ſein linker Oberſchenkel ſo ſehr zerquetſcht, daß er in Folge deſſen am 7. März ungeachtet aller ärztlichen Hilfe ſtarb.

---

allen Ländern dieſelben. Wäre es möglich, daß Sie gegen ſo hohe Reize unempfindlich werden könnten, ſo würde es Ihnen vielleicht conveniren, durch eine Andere die Stelle erſetzen zu laſſen, die ſie in Ihrem Hauſe einnimmt, und dann würde ich nicht glauben, mein Glück mit der Hälfte meines Vermögens zu theuer zu bezahlen, und ihr meine Hand anbieten. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß der Ehemann die Sache ſehr ernſt aufnahm, und anſtatt ſie als einen Scherz zu betrachten, den Fürſten durch den Hausfreund zum Zweikampf forderte. Der Nabob fand ſich auf dem Kampfplatze zur beſtimmten Stunde ein, brachte aber keine andern Waffen mit, als die beiden Dolche, die er gewöhnlich im Gürtel trug, und ſagte zu ſeinem Gegner: Wählen Sie. Die chineſiſche Weiſe des Zweikampfes weicht nämlich weſentlich von der unſrigen ab. Dort iſt es nicht erlaubt, daß der Menſch in ſolchen Fällen nach dem Leben des Nächſten trachte, und mit dem Blute des Andern die Beleidigung abwaſche, die er empfangen oder gegeben hat. Bei dieſen noch im Kindhauszuſtande der Civiliſation befindlichen Völkern iſt das Duell ein gleichzeitiges Vollziehen zweier Selbſtmorde; der Fürſt ſchlug nämlich ſeinem Gegner vor, ſich den Bauch mit dem Dolche aufzuſchlitzen, und ſchwor, daß er für ſeinen Theil nicht nachbleiben werde. Man zweifelt, daß die Ehrenſache auf andere Weiſe abgemacht werde, da der Gatte ſich weigerte, ſich der chineſiſchen Sitte zu bequemen.

Vor einigen Tagen faßte ein Liebespaar mit heißem Blute den kalten Schluß, ſich in das eiskalte Waſſer zu ſtürzen, weil die Eltern ihre Heirath nicht zugeben wollten. Nicht zufrieden mit den Banden der Liebe vereinigten ſich die Beiden mit Stricke, banden ſich die Arme zuſammen, und ſprangen ins Waſſer, aber wahrſcheinlich nicht da, wo dieſes am tiefſten. Kaltes Waſſer hilft für Alles, ſagt Prießnitz in Gräfenberg, natürlich auch für flammende Liebe. Die Liebenden fühlten Grund unter den Füßen, das Waſſer reicht kaum unter den Hals, war aber kalt genug, das heiße Blut abzukühlen, und ſo begannen ſie bald aus vollem Halſe um Hülfe zu ſchreien, worauf dann ein proſaiſcher Nachtwächter erſchien, und die romantiſch Verliebten aus dem Waſſer zog.

In den Zwanzigern wirft man gar oft die Zwanziger zum Fenſter hinaus; in den Fünfzigen hält man die Fünfziger [Banknoten] (wenn man ſie hat) meiſtens beſſer zu Rathe.

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Künftigen Freitag, den 20. März, l. J. Nachmittags 2 Uhr,

werden bei dem **königl. Salzamte Paſſau** eine Weit-Zille, mehrere Schiffsſeile und ausgeleerte Viehſalzfäſſel, **gegen gleich baare Bezahlung,** öffentlich verſteigert.

Verein der Wanderer.

Donnerſtag den 19. März, als am heil. Joſephitage, findet die Wanderung in das Bräuhaus des Hrn. **Kühbacher** ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Heute Mittwoch den 17. März 1846 wird eine **groſse muſikaliſche Abendunterhaltung** à la Gungl im Gaſthofe des Hrn. **Franz Sittl** ſtattfinden, wozu höflichſt eingeladen wird. Anfang **7** Uhr Abends.

Da der Unterzeichnete vermöge höchſter Regierung-Entſchließung vom 20. Okt. 1845 als Zimmermeiſter in Neuburg am Inn nächſt Paſſau gnädigſt conzeſſionirt wurde und dieſe Gewerbs-Befugniß bereits in zuſtändiger Weiſe ausübt, ſo erlaubt ſich derſelbe, hiemit dem ſehr verehrlichen Publikum zu recht vielen geneigten Geſchäfts-Aufträgen ſich ergebenſt zu empfehlen und wird eifrigſt bemüht ſein, durch plangetreue ſolide Bauführung und möglichſt billige Preiſe das ſchätzbare Vertrauen beſtens zu rechtfertigen.

Joſ. Bruneder, Baumeiſter.

Die neue illuſtrirte Zeitſchrift,

(Stuttgart bei E. Dittmarſch.)

welche ſeit Januar 1845 erſcheint, hat vom neuen Jahr 1846 an

1) das Format bedeutend vergrößert und

2) die Zahl der Bilder anſehnlich vermehrt und zwar

Ohne den geringſten Preisaufſchlag.

In ſeiner jetzigen Geſtalt und bei den literariſchen und artiſtiſchen Kräften, die an dem Unternehmen mitwirken, verdient daſſelbe alle Empfehlung. Die wichtigſten Ereigniſſe des Tages, Schildereien aus der Fremde und Heimath, Charakteriſtiken intereſſanter Perſonen mit Portraits wechſeln mit Novellen, humoriſtiſchen Schilderungen, Anekdoten und Rebus ab. Alle Artikel ſind von gelungenen Bildern, die anerkannt zu den ſchönſten Leiſtungen der deutſchen Xylographie gehören, begleitet. Von 6 zu 6 Wochen erſcheinen Preis-Rebus, auf deren Löſung Prämien im Betrag von 3 fl. bis 100 fl. geſetzt ſind. Wöchentlich erſcheint eine Nummer in Folio von 8 — 12 Seiten mit 8 — 10 Holzſtichen, und kann man dieſelbe wöchentlich oder

In Monatlichen Lieferungen zu 7 Sgr. 24 kr. rhein.

In Quartalheften zu 20 Sgr. 1 fl. 12 kr. rhein.

beziehen. Man macht ſich nur auf ein Semeſter verbindlich. Ein Jahrgang enthält ſo viel als 12 gewöhnliche Oktav-Bände, die ſonſt circa 24 fl. koſten. Der Preis von $2\frac{2}{3}$ Rthlr. 4 fl. 48 kr. iſt demnach enorm billig.

Zu recht zahlreichen Aufträgen empfiehlt ſich:

die Puſtet'ſche Buchhandlung in Paſſau.

Kölniſches Haar-Oel

(a)

zur

Erhaltung und Beförderung des Wachsthums der Haare.

Dieſes im Jahre 1766 von **Johann Baptiſta Paes** in Köln erfundene ausgezeichnete Haar-Oel hat durch ſeine belebende Kraft und wohlthätige Reizbarkeit der Kopfhaut die Eigenſchaft, die Haare bis ins ſpäteſte Alter zu erhalten, auch bei fortwährendem Gebrauch die greiſen Haare dunkel zu machen. Daß ſich in dieſer Miſchung keine ätzenden Beſtandtheile befinden, ſondern dieſelbe nur aus der China, dann rein vegetabiliſchen Oelen und aromatiſchen (nicht erhitzenden) Riechſtoffen zuſammengeſetzt, iſt ſattſam bewieſen.

Es wäre leicht, eine Maſſe Zeugniſſe der Conſumenten über die Nützlichkeit dieſes Haar-Oels beizubringen. Doch die unten ſtehenden ärztlichen Atteſte und der Gebrauch deſſelben werden die beſte Empfehlung ſein, und alle ſchwulſtigen Anpreiſungen überflüſſig machen.

Köln, den 1. Januar 1841.

Der Erbe des Johann Baptiſta Paes,

G. A. Lauten.

Gebrauchs-Anweiſung.

Man reibe jeden Morgen 15 à 20 Tropfen von dieſem Oel ein. Dadurch werden die Haare ſchön, geſchmeidig, dunkel, nähren ſich in ſich ſelbſt, und erhalten ſich fortwährend in üppigem Wuchſe. Bei Perücken und Touren, deren Haarſpitzen durch das Alter röthlich werden, verdunkelt dieſes Oel ſolche bei jeweiliger Einreibung vollkommen.

Preis pr. Fläschchen 48 kr.

Die Hauptniederlage befindet ſich einzig und allein bei **G. A. Lauten,** im rothen Hofe E. No. 67, in Frankfurt a. Main.

Das Filial-Depôt in Paſſau bei

Carl Hermann.

Zeugniſſe

Ich kann in Wahrheit bezeugen, daß mir das Kölner-Haaröl in mehreren Fällen, welche durch ſehr ſchwachen Haarwuchs und jahrelanges Ausfallen der Haare bezeichnet waren, eine vorzüglich günſtige Wirkung bewies. Das Ausfallen hörte auf, und der Haarwuchs wurde bedeutend kräftiger.

Wiesbaden, am 21. April 1841.

(L. S.)

Dr. Peez,

Geheimer Hof- und Medizinalrath-Rath.

Unter dem Nammen des Kölner-Haaröls, das ſchon ſeit einer Reihe von Jahren von dem Herrn **G. A. Lauten** in Frankfurt a. M., dem Erben des Erfinders **Johann Baptiſt Paes** zu Köln, verfertigt und debitirt wird, iſt mir durch einen geſchätzten Freund zur Prüfung ein helles, ſehr mildes und feines Oel von angenehm aromatiſchem Geruch und röthlicher Farbe vorgelegt worden. Die beigelegten Zeugniſſe angeſehener und achtungswürdiger Aerzte ſprechen ſehr empfehlend für eine vorzüglich kräftige Wirkſamkeit des blos äußerlichen Gebrauchs dieſes Oels zur Beförderung und Wiederherſtellung des Haarwuchſes, wo er fehlte, ſelbſt bei jahrelangem Ausfallen des Haars bis zur Kahlköpfigkeit. Die mir gleichfals bekannt gewordenen Beſtandtheile, aus welchen dieſes Oel bereitet wird, und welche durchaus nichts der Kopfhaut und ihren Gefäßen und Nerven Nachtheiliges, wohl aber Stärkendes enthalten, geben guten Grund, dieſer Empfehlung beizutreten.

Bonn, im Auguſt 1844.

(L. S.)

Dr. Harless,

Geheimer Hofrath und Profeſſor.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Donnerſtag (Nr. 78.) 19. März 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe. XIII. Sitzung. Antrag des Hrn. Fürſten von Wallerſtein, den Nothſtand der minderbemittelten Klaſſen betr. Schluß.) Nach geſchloſſener Diskuſſion boten der erſte Herr Präſident dem Herrn Antragſteller und dem Herrn Referenten das Ihnen zukommende Schlußwort an. Sofort äußerten: Herr Antragſteller: Es iſt ein ſchwieriger Moment jener, da ich zum letztenmale das Wort in der heutigen Vorberathung ergreife. Könnte ich befürchten, die hohe Kammer werde klanglos beerdigen, was mir ſo hochwichtig, was mir als unerläßliches Gebot der Menſchlichkeit, als unabweisliche Schuld der Stände gegen einen beträchtlichen Theil der Nation, ja gegen die Geſammtheit der Conſumenten erſcheint; ſo müßte ich mich verſucht fühlen, heute ſchon Vieles in dieſem Saale zu ſagen, was ich zu gerne der engeren Ausſchuß-Berathung vorbehalten möchte; doch mein Vertrauen in dieſe erhabene Verſammlung heißt mich der Verſuchung widerſtehen. Daß der Gegenſtand zu unſerer Competenz gehört, fühlt wohl jetzt Jedermann. Dieſe Competenz iſt theoretiſch durch die Verfaſſung, praktiſch durch die Geſchichte der ſeit 1819 geſtellten und verbeſchiedenen ſtändiſchen Anträge ſo klar nachgewieſen, ſo ſehr allem Zweifel entrückt, daß jedes weitere Wort einer Luxus wäre. Den von dem Herrn Finanzminiſter aufgeſtellten Unterſchied zwiſchen eigens auftretenden, ihre Bahn im Paradeſchritt zurücklegenden und zwiſchen en masse dem Throne zueilenden Kammer-Anträgen kann ich mir durchaus nicht aneignen. Jedem von uns wird erinnerlich ſein, wie ſtreng in dieſem Saale auch bei jedem Maſſe-Antrage, die Competenz-Frage von uns ſelbſt erwogen und von dem miniſteriellen Wächteramte ſtets ſtrenge controllirt wird. Um ſo lebhafter ſtimme ich dem zweiten Herrn Sekretär dahin bei, daß im Intereſſe der Regierung ſelbſt nichts Verderblicheres erſonnen werden kann, als das Vergraben des Antrages. Von den Regierungs-Organen wird mein Antrag mit Mißtrauen angeſehen, wie man uns denn immer wieder gewaltſam zurückführt zu den Worten: Vertrauen und Mißtrauen. Doch die Regierungs-Organe irren. Der Antrag entquoll mir in vollem Vertrauen; ich würdige, was die Regierung im Angeſichte der Ereigniſſe gewollt, theilweiſe auch gethan hat. Selbſt wo ich den Effekt bezweifle, ehre ich doch die Abſicht. Und daß dem alſo iſt, beweiſen die Eingangs-Worte des von mir vorgeſchlagenen Beſchluſſes, lautend: „Se. Majeſtät möchten fortfahren, den minderbemittelten Klaſſen die oft bewährte landesväterlicher Sorgfalt zuzuwenden.“ Allerdings kann ich nicht läugnen, daß mir die getroffenen Maßregeln theilweiſe unerklecklich ſcheinen, daß ich Ergiebigeres gewünſcht hätte; und wer wie ich das Leben der arbeitenden Klaſſen, den harten Stand der Bauern in zahlreichen Gegenden unſeres Vaterlandes kennt, der wird mir beipflichten müſſen in der Ueberzeugung, daß Ergiebigeres Noth thut. So z. B. hat Würtemberg für nahezu eine Million ausländiſchen Getreides angekauft, damit die Schrannen influenzirt, und abgeſehen von dem unermeßlichen Nutzen der Maßregel pecuniär nicht enorm verloren, weil der rechtzeitige Ankauf billige Wiederveräußerung ohne übermäßigen Ausfall geſtattete. Wenn wir Aehnliches für ähnliche Fälle wünſchen, iſt dieß Mißvergnügen weckend? Iſt dieß zerſtörend für die Staatsfinanzen? Ich ſage, wir müſſen die Frage erſchöpfend erledigen im Intereſſe unſerer betheiligten Mitbürger; denn wir vertreten hier die Minderbemittelten ſo gut als die Reichen, wir haben geſchworen, des Landes allgemeines Wohl und Beſte ohne Rückſicht auf einzelne Klaſſen zu berathen. Wir müſſen ſie ferner erſchöpfend erledigen, damit das Unſrige gethan, damit die Regierung von uns aus mit den nöthigen Vollmachten verſehen ſey für den Fall des Bedürfens. Ich ſtelle um keinen Preis an den Hrn. Reichsrath Finanzminiſter die Frage, ob er gegebenen Falles die verſchiedenen in meinem

Nichtpolitiſches.

Eine merkwürdige Sage.

Die Exiſtenz derjenigen Inſekten, welche vom Blute der Menſchen leben, war die Folge eines gebrochenen Verſprechens Noahs, wenigſtens berichtet ſo eine Sage, welche unter den Kurden, die an dem Fuße des Berges Tindſchar wohnen, circulirt. Als Noahs Arche in der Nähe des Berges Tindſchar gegen einen Felſen ſtoßend ein Leck bekam, und alle Bewohner derſelben den Tod im Waſſer als unvermeidlich betrachteten, erbot ſich die Schlange ihm zu helfen, wenn er ſich verpflichte, ſie, nachdem die Waſſer verronnen, mit Fleiſch zu füttern. Noah in ſeiner Noth leiſtete dies Verſprechen. Die Schlange rollte ſich ab, und preßte ihren Körper in den entſtandenen Leck, wodurch das Eindringen des Waſſers gehemmt wurde. Als das Waſſer ſich verlaufen hatte, und die Bewohner der Arche dieſe verließen, beſtand die Schlange auf die Erfüllung des ihr gemachten Verſprechens. Aber Noah übergab das Verſprechen auf Anrathen des Engel Gabriel den Flammen, (hieraus ſcheint hervor zu gehen, daß das Uebereinkommen ſchriftlich gemacht wurde) und ſtreute die Aſche in die Lüfte. Dieſe verwandelte ſich aber in eine Unzahl kleiner Inſekten, als Fliegen, Mücken ꝛc. die ſämmtlich vom Blute der Menſchen und Thiere leben, und ſo wurde Noahs Verſprechen in gewiſſer Beziehung doch erfüllt.

Dieſer Tage war ein armes Weib damit beſchäftigt, auf der Waiznergaſſe zu Peſth den Miſt zuſammenzukehren. Plötzlich klingt es im Kehricht herum, und das Weib ſucht mehrere Dukaten heraus! Erſtaunt hält ſie ſelbe noch in der Hand, als ein wohlbeleibter Herr freundlich zu ihr tritt, und ſie frägt, was ſie da habe. Bei dieſer Frage tippt er mit dem Finger auf die Dukaten, und in demſelben Moment hat das Weib ein Häufchen — Miſt in Händen! — Das war Boscos Geſchoß! —

Der Namenloſe.

Zu Moskau lebte ein Mann, Gabriel Andreewitſch, Beſimenni (der Namenloſe) genannt, ein Geizhals, wie es deren

Antrage berührten Verwendungsweiſen des Staats-Einkommens ohne ſtändiſche Mitberathung verlehrbar erachte oder nicht. Ich hüte mich wohl, dieſe Frage auch nur durchblickrn zu laſſrn; denn wahrſcheinlich brächte ſie wieder eine Prinzipien-Erörterung zu Tage, und Gott behüte uns vor einer ſolchen, wo das Wohl, wo ſogar das Leben-Können von Hunderttauſenden auf dem Spirle ſteht. Aber, vergrſſrn wir ja Eines nicht. Zwiſchen jetzt und dem nächſten Landtage kann die ebrn berührte Frage gar wohl praktiſche Geltung erlangen, und wer bürgt uns dafür, daß dann der Scrupel nicht plötzlich auch die Regierung erfaſſe, daß ſofoet unſer Schweigen eine Frſſrl bilde der allerſchlimmſten Art? Der Ausſchuß wird ſein Amt üben. Er, dem ich ſelbſt angehöre, wird überlegen, ob die von mir bezeichneten Mittel die beſten ſeyen, oder ob noch Beſſeres erſonnen, hinzugefügt, ſubſtitnirt werden könne. — Feeudig werde ich Allem beipflichten, was kräftige erſchöpſende Erreichung des heiligen Zweckes ſichern kann. Aber nochmal. Prüfung fordere ich. Ich fordere ſie in meinem Namen, ich fordere ſie im Namen ſo vielee biederer Bayern, deren Blicke auf uns gehrſtet ſind, ich fordere ſie im wahren Intereſſe der Rrgiernng und der öffentlichen Ordnnng. Prüfnng iſt ein Akt der Gerechtigleit gegenüber des beiſpiellos ſtrengen Urtheils, welches der Hr. Reichsrath Finanzminiſter gefällt; ſie iſt es gegenüber der Gründe, worauf einige verehrte Votanten ihre ablehnende Anſicht ſtützen zu müſſen glaublen. Dieſe Gerechtigkelt wird die hohe Kammer einrm der wlchtlgſten National-Bedürfniſſe nicht verſagen. Nochmal, ich verlange für die vitalſte aller Angelegenheiten das Hochlicht der Discuſſion. Möge dieſes Hochlicht meine Vorſchläge, möge es die Bedürfniſſe der minderbemittelten Klaſſen, die Haltbarkeit oder Nichthaltbarkeit meines Calculs, die Zweifel des Herrn Finanzminiſters, ſo wie die verfügbaren Mittel nnd Kräfte ſeines Departements beleuchten. Krone und Land können dabei nur gewinnen. Mein Gewiſſen hat mich aufgeruſen, die Sache anzuregen. Nichts kann mich beſtimmen meinen Vorſchlag zurückzunehmen. Ich werde ihn vielmehr führen durch alle Stadien der Discuſſion, ſo weit dieß iegend in meinen Kräften ſteht. Ich werde Verbeſſerungen freudig begrüßen, von wem ſie auch kommen, ich werde Gegen-Anſichten bekämpfen, ſtammten ſie ſelbſt von meinem innigſten Freunde. Mein Herz iſt bei dee Sache. Und eine innere Stimme ſagt mir, ich thue recht. — Heer Referent: Es iſt zuerſt die Competenz-Frage angeregt worden. In dieſer Beziehnng muß jedoch erinnert werden, was auch von dem zweiten Herr Reichsrathe ſchon bemerkt worden iſt, daß hier nicht mehr die Competenz-Frage zu entſcheiden ſei, indem dieſe bereits ſchon von dem Ausſchuſſe entſchieden worden iſt, dieſer auch nach §. 25 und 36 Tit. II. des X. Ediktes zur Entſcheidung dieſer Vorfrage competent war. Von dieſem Geſichtspunkte ausgegangen, wäre es daher unnöthig, die Zuſtändigkeit der Kammer nochmals zu vertheidigen, wiewohl dieſe Vertheidigung ſehr leicht iſt. Es ſoll nämlich ein Finanzgeſetz abgeändert werden; dieſes kann aber nach der Verfaſſungs-Urkunde ohne ſtändiſche Mitwirkung nicht geſchehen. Ebenſo wenig kann auch ein Landtagsabſchied, der Geſetzeskraſt hat, ohne ſtändiſche Mitwirkung abgeändert werden. Erſt nachdem der VI. Ausſchuß einen Antrag zur Annahme geeignet gefunden und der hohen Kammer zur Vorlage gebracht hat, hat dieſe Kammer nach Vorſchrift des §. 36 Tit. II. des X. Edikts zu entſcheiden, ob dieſer Antrag zu näherer Würdigung an den Ausſchuß gewieſen werden ſolle oder nicht. Dieſes iſt die Stellung der hohen Kammer; ſie hat zu berathen, ob die Sache niedergeſchlagen oder an den Ausſchuß verwieſen werden ſoll. Was nun in dieſer Beziehung meine Anſicht betrifft, ſo kann ich nur wiederholt bedauern, daß ein ſolcher Antrag überhaupt geſtellt worden iſt, wie ich dieſes ſchon in dem Ausſchuſſe ausgeſprochen habe, weil derſelbe unendlich tief in die Verwaltung einſchneidet. Allein der Antrag iſt einmal geſtellt, iſt heute ſogar halb ſchon discutirt worden. Will man nun einen ſolchen nur zur Hälfte discutirten Antrag niederſchlagen, der jeeenfalls zur Oeffentlichkeit gelangen wird? Ich glaube nicht, daß dieſes im Intereſſe der hohen Kammer, noch weniger aber in jenem der Regierung ſelbſt liege. Ich für meinen Theil halte es vielmehr, ſo wie jetzt die Sachen liegen, für räthlicher, den Antrag einer näheren Würdigung zu unterwerfen. und werde deßhalb für die Verweiſung an den Ausſchuß ſtimmen, erlaube mir jedoch die hohe Kammer darauf aufmerkſam zu machen, daß der VI. Ausſchuß bloß aus finanziellen Gründen den Antrag für zuläſſig erklärt hat, daß er daher geeignet ſein dürfte, dieſe Sache auch von der hohen Kammer wieder blos vom finanziellen Standpunkte unterſuchen zu laſſen, das heißt, ſie an den zweiten Ausſchuß verweiſen zu wollen. Ich bitte ſogar die hohe Kammer, die Sache nicht vom Standpunkte des dritten Ausſchuſſes aus, ſondern rein vom finanziellen Standpunkte durch den zweiten Ausſchuß behandeln laſſen zu wollen. Die hierauf von dem I. Herrn Präſidenten geſtellte Frage: „Will die hohe Kammer, daß der Antrag des Herrn Reichsrathes Fürſten von Oettingen-Wallerſtein in Betreff des Nothſtandes der mindrrbemittelten Claſſen, insbeſondere der Theuerung der erſten Lebensbedürfniſſe, dem II. Ausſchuſſe benehmlich mit dem III. zur näheren Würdigung zugewieſen weede? mit 22 Stimmen gegen 12 bejaht.

— (München, 14. März.) Nebſt dem Hof- und Staatshandbuch iſt vor einigen Tagen auch das Militärhandbuch für 1846 erſchienen. Aus dieſem ergibt ſich, daß das bayeriſche Heer dermalen aus 16 Infanterie-Regimentern, 4 Jägerbataillons, 2 Regimentern ſchweree, 6 Regimentern leichter Kavallerie,

---

nur wenige geben durfte, dee mit ſeinen Nachbarn in ewige Prozeſſe verwickrlt war. Nun klagte derſelbe einmal gegen Andruſcha, einen ſeinen Nachbaen, voegebend, die Kuh deſſelben, die er, wie ſich erwies, ſelbſt in ſeinrn Garten gelockt hatte, habe ihm dort für 300 Rubel Kohl gefreſſen. Die Richter, die er durch Geſchenkr immer füe ſich zu gewinnen wußte, ſchienen auch nicht wenig Luſt zu haben, ihm Recht zu gebrn, als der Czar, der gerade in Moskau war, dazwiſchrn kam, durch ſeinrn Machtſpruch der Sache plötzlich eine andre Wendung gab, nnd, den Händelſucher in 3000 Rubel Geldſtrafe verurtheilend, fuhr der zürnende Monarch fort: „Warum ſoll ein ſolchee Schurke ohne Familiennamen auf der Wrlt hrrumgehen, Du legſt Dir deßhalb von heute an einen Familiennamen bei, und nennſt Dich, wirſt genannt und unterſchreibſt: „Kohlſtrunk.“ Aber ja nicht auf Klagſchriften; denn von heute an darf keine Brhörde, kein Gericht, noch ſonſt eine offizielle Perſon es wagen, von Kohlſtrunk irgend eine Klage odee Angeberei anzunehmen.“ Seit dieſem Tage verlor Kohlſtrunk allen Appetit zum Kohl. In ſeinrm Hauſe durfte nie Kohl gekocht werden; er konnte nicht einmal den Geruch davon ertragen, und als er einmal nach langem Faſten aus Kummer oder aus Verſehen des Koches, oder aus Unachtſamkeit, oder aus Melancholie Kohl aß, wurde er krank, und ſoll, wie man ſagt, daran geſtorben ſein.

In Frankreich ſind binnen ungefähr zehn Jahren an die hundert Scheintodte vorgekommen.

Da möchte Einem wirklich angſt und bange werden, zu ſterben. Dieſe hundert Scheintodte wurden noch zur rechten Zeit lebendig, theils, weil man ſie von ungefähr mit Nadeln ſtach, womit man das Lrichentuch zuſtechen wollte, theils weil ungeſchickte Träger den Sarg hinwarfen. Andere wurden lebendig, weil der Pfarrer kein Ende in der Leichenpredigt finden konnte. Zeither wußte man nur, daß man vor Langeweile eines blaſſen Todes verſterben könne, aber daß man vor Langrweile wieder lebendig wird, iſt eine neue beachtenswerthe Erſcheinnug. Wie erfreulich es nun iſt, wenn die Leute wieder lebendig werden, ſo hat doch die Sache einen ſehr eenſten Anſtrich. Wenn in Frankreich binnen 10 Jahren Hundert wieder lebendig wurden, wie Viele mögrn da erſt begraben worden ſein, die nicht wieder lebendig wurden? d. h. die nicht todt waren!!

Die Grafſchaft Eſſex hat für 35,000 Pfd. ein Gefängniß

Digitized by Google

2 Artillerie-Regimentern und 1 Geniebataillon beſteht. Die Generalität bilden: 1 Feldmarſchall (Se. k. Hoh. Prinz Karl von Bayern) 1 Feldzeugmeiſter (Graf Pappenheim), 12 Generallieutenants (worunter Se. kgl. Hoheit der Kronprinz von Bayern) und 37 Generalmajors (worunter JJ. kk. HH. Prinz Luitpold und Herzog Maximilian in Bayern). Der Abgang an Offizieren durch Sterbfälle betrug innerhalb 2 Jahren 90.

— (München, 15. März.) JJ. kk. HH. der Prinz und und die Prinzeſſin Luitpold werden im Laufe dieſes Frühjahrs eine Reiſe nach Florenz unternehmen. Von da aus wird der Prinz, wie man ſagt, ſich nach Athen zu einem Beſuche ſeines kgl. Bruders begeben — Vieles Aufſehen, beſonders bei den höheren Ständen, macht ſeit einigen Tagen die unter dem Titel: „Erläuterungen und Zuſätze zu der Rede, welche Se. Durchl. der Hr. Fürſt Ludwig von Oettingen-Wallerſtein über die Klöſter in Bayern gehalten hat,“ in Augsburg erſchienene Flugſchrift.

— (München, 15. März.) Im Laufe künftiger Woche wird, wie man hört, die Kloſterfrage in der Kammer der Abgeordneten zur Berathung kommen. Referent iſt Abg. Frhr. v. Cloſen. — Das ſeitherige ungewöhnlich ſchöne Frühlingswetter hat ſich geſtern plötzlich geändert und ſich in einen heftigen Sturm mit Regen begleitet verwandelt. Dem meteorlogiſchen Monatsblatte Zeus zufolge, welches von Profeſſor Ph. Stieffel in Karlsruhe herausgegeben wird, iſt im Laufe dieſes Monats wenig ſchönes Wetter mehr zu hoffen, ausgenommen in den letzten acht Tagen, wo daſſelbe wieder in Frühling übergehen ſoll. — Auf unſerem geſtrigen Fruchtmarkte gingen die Geſchäfte ſo ziemlich flau, was auch wohl die Urſache ſeyn mochte, daß die Preiſe des Waizens und Korns, nämlich erſter um 23 und letzteres um 51 kr. fielen. Dagegen hielt ſich Gerſte, von welcher 3292 Schäffel aufgeſtellt waren, auf gleichmäßiger Höhe, da die Nachfrage beſonders ſtark war. Auch Haber iſt ſehr geſucht, doch ging er dießmal um 10 kr. herunter. Die Mittelpreiſe geſtalteten ſich: Waizen zu 22 fl. 1 kr., Korn zu 19 fl. 21 kr., Gerſte zu 18 fl. 53 kr. und Haber zu 7 fl. 12 kr. (N. K.)

— (München, 16. März.) Se. k. Hoh. der Erbgroßherzog von Heſſen-Darmſtadt wird kommenden Sonnabend von Wien wieder hier eintreffen. Se. k. Hoh. Prinz Alexander von Heſſen wird von Wien aus dem Vernehmen nach eine Reiſe nach dem ſüdlichen Rußland antreten. — Am königl. Hofe fand vorigen Sonnabend aus Veranlaſſung des höchſten Namensfeſtes J. k. Hoh. der Erbgroßherzogin Mathilde ein Concert ſtatt. — Vorgeſtern Abends 8 Uhr brannte in Thalkirchen ein Haus ab.

— (Augsburg, 15. März.) Se. Exc. der türkiſche Botſchafter am k. großbritanniſchen Hofe, Sarim Effendi, iſt geſtern Abend mit ſeinem ſämmtlichen Botſchafts-Gefolge dahier eingetroffen und im Hotel zu den Drei-Mohren abgeſtiegen. Sarim Effendi, welcher, um eine der höchſten Stellen im Divan einzunehmen, zurückberufen wurde, ſetzt heute die Reiſe über Wien nach Konſtantinopel fort. (M. p. Z.)

Oeſterreich. Die Nachrichten aus allen Theilen von Galizien ſtimmen überein, daß die durch ein ſich täglich klarer herausſtellendes, verbrecheriſches, tief angelegtes revolutionäres Unternehmen geſtörte Ruhe allenthalben wieder hergeſtellt iſt. Das Landvolk iſt aller Orten zur Feldarbeit zurückgekehrt. — Einbringungen von Ruheſtörern an die Kreisämter finden nur ſelten mehr ſtatt, und treten welche ein, ſo ſind ſie von keinen Gewaltthaten begleitet. — Seit der Wiederbeſetzung des Krakauer Gebietes durch die Truppen der Schutzmächte haben alle Incurſionen über die Weichſel in den Wadowicer Kreis aufgehört, und dieſer Kreis iſt ſonach gänzlich beruhigt. Dieſelbe Ruhe herrſcht im Bochniaer und Tarnower Kreiſe, und in dem Sandecer ſind einige Räuberbanden, die ſich dort gebildet hatten, ſehr bald den Streifzügen des k. k. Militärs und des Landvolks unterlegen.

Frankreich.

(Paris, 12. März.) Der jüngſter Tage ziemlich lebhafte Courierwechſel hatte zum Zweck, den Höfen von Berlin und Wien Eröffnungen zu machen, wie man es rückſichtlich der Flüchtlinge des letzten Polenaufſtandes zu halten gedenke? Hr. Guizot ſoll ihnen im Namen des Königs Aſyl angeboten und die beiden genannten Kabinette dieſes Anerbieten angenommen haben. Mit Nächſtem ſehen wir demnach der Ankunft eines bedeutenden Zuwachſes unſerer polniſchen Gäſte entgegen.

Der Biſchof von Orleans, Abbe Fayet, hat ein Faſtenmandat erlaſſen, worin er gleich dem Kardinal-Erzbiſchof von Lyon, mit den entſchiedenſten Forderungen hinſichtlich des Verhältniſſes zwiſchen Staat und Kirche auftritt. Er nennt das Geſetz gottlos und verlangt die Unterordnung des Staates unter die Kirche durch die Wiederherſtellung einer Staatsreligion.

(Paris, 11. März.) Wie im Jahre 1831 äußert ſich die hieſige Theilnahme an dem polniſchen Aufſtande hauptſächlich bei der Jugend, den Soldaten und Weibern, und dringt durch ſie in alle Klaſſen der Geſellſchaft. In den Schulen wird fleißig geſammelt: die Normalſchule hat ihr Scherflein mit 500 und etlichen Franken auf den National getragen; die Collegien raffen ganz im Stillen zuſammen, damit der Cenſor ihnen nicht auf die Ferſen komme; die Centralſchule für den Handel hat ihre Unterſchriften und Beiträge geliefert, ebenſo andere Lehranſtalten. In einer Vorbereitungsklaſſe der polytechniſchen Schule war ein Pole als Unterlehrer angeſtellt: auf die Nachrichten von Krakau wollte er fort, hatte aber die Geldmittel nicht dazu; da legten ſeine Schüler zuſammen und ſtatteten ihn aus, daß er abreiſen konnte. — Die bekannte Staatsſchrift des

---

gebaut. Wie viel beſſer würde es ſein, würde man dieſe Summe zur Erziehung und Belehrung der Armen verwenden, ſtatt zum Gefängnißbau, um ſie zu ſtrafen!

Zwölftauſend Bettler!

Zum Grenzſchutze gegen die von Polen eindringenden Bettler iſt in mehrern Kreiſen von Oſtpreußen ſeit einigen Monaten ein Militärcommando aufgeſtellt. Dieſes hat in der Zeit vom 17. Auguſt v. J. bis jetzt ungefähr zwölf Tauſend Perſonen, die von der bitterſten Armuth getrieben, in das Preußiſche betteln kamen, zurückzuweiſen gehabt. Entſetzlich ſoll es ſein, die Leute zu ſehen, wie ſie vom Hunger abgezehrt, von ſchlechter Nahrung aufgeſchwollen, ſich durch Almoſen vor dem Hungertode zu retten ſuchen, und dem Ziele nahe, durch das Militär über die Grenze getrieben werden.

Fliegende Blätter.

Scherzfrage: Warum verlieren die Frauen ihren Namen, wenn ſie heirathen?

Antwort: Weil ſie dann den Mann — namenlos beglücken oder beunglücken.

Jeder Arzt liebt — ſeinen erſten Patienten, das iſt eine Liebe bis in den — Tod.

Drei Dinge ſoll man nicht thun: Ein häßliches Frauenzimmer ſoll man nicht küſſen, denn ſie rühmt ſich deſſen gewiß; — mit einem dummen Kerl ſoll man nicht zanken, denn man kann nie im Voraus wiſſen, wie dumm die Dummheit antwortet; — und von einem Mann, der ſelbſt Schulden hat, ſoll man ſich nichts ausleihen, denn der kann nicht verſchweigen, daß er Collegen hat.

Was iſt ein öffentlicher Maskenball? Eine verlarvte Drehkrankheit. Weil man durch die wilden Tänze allein noch zu wenig in Schweiß geräth, bindet man eine Larve vor, die den Schweiß fördert und erhält.

Ein armer Dorfſchullehrer beklagte ſich über ſeine und ſeiner Collegen unglückliche Lage mit den Worten: „Wir haben ein Paar Wochen lang Hundstage und das ganze übrige Jahr hindurch Hundetage.

Die ägyptiſchen Weiber trugen vor Alters niemals Schuhe, damit ſie ſich gewöhnten — hübſch zu Hauſe zu bleiben.

Digitized by Google

Hrn. v. Bulenieff hat hier eine Erwiederung veranlaßt: vier polniſche Schweſtern von St. Vincent de Paula erklären aus eigenem Wiſſen das Baſilianerkloſter in Minsk zu kennen und daſelbſt geweſen zu ſeyn.

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 3. März. Der Kaiſer beabſichtigt in der nächſten Woche eine Reiſe noch Moskau. Seine Rückkehr von dort wird erſt die Zeit ſeiner Reiſe nach Italien zur Abholung ſeiner Gemahlin beſtimmen. Der Großfürſt-Thronfolger, ſo heißt es beſtimmt, verläßt uns vorläufig nicht, ſondern dürfte, wie bei der erſten, ſo auch der zweiten italieniſchen Reiſe des Kaiſers mit Führung der interimiſtiſchen Regentſchaft beauftragt werden.

(Warſchau, 6. März.) Wie der offizielle Kurier Warszawski ſagt, ſoll binnen Kurzem auf Anordnung der ruſſiſchen Behörde ein Dankfeſt veranſtaltet werden, in dem Gott dafür geprieſen werden ſoil, daß er uns durch ſeine weiſe Fürſorge noch länger das Glück der ruſſiſchen Herrſchaft zu Theil werden läßt, und die groſe Gefahr, die uns dieſes großen Glückes beinabe verluſtig gemacht hätte, von uns abgewandt hat. Die Sicherheitsmaßregeln ſind jetzt verſchärſt worden. Im Uebrigen herrſcht hier eine Ruhe wie auf einem Kirchhoſe.

Mannigfaltiges.

(München, 15. März.) Die Berliner Kritik erweist ſich unſerem vortreſſlichen Härtinger, der eben dort zu Gaſt ſingt, nicht ſehr freundlich. Das Feuilleton der Preuß. Zeitung insbeſondere lorgnettirt ganz vornehm an unſerm werthen Landsmanne herum und weiß in jener nergelnden Berliniſchen Art allerlei an ihm auszuſetzen. Es wird a priori bezweifelt, ob er dem Fache einer Heldenpartie entſpreche — und doch haben ſie ihn erſt als Stradella gehört! Er beſitze allerdings angenehme Geſangsmittel — ei, wie gnädig; aber der Südländer ſey nicht zu verkennen, es fehle ihm wie Allen an reiner Vokaliſation — ach, warum ſenden ſie uns ihr Urbild und ihren Abgott, den Rante, nicht, auf daß er uns armen ſüddeutſchen Staarmatzen die Zunge löſe und uns ſo angenehm gurgeln, zwitſchern und lispeln lehre, wie die preußiſchen Kukuke unter den Linden? Die Voſſ. Ztg. ſpricht überdieß Härtingers Sprache und Geſang die äſthetiſche Ausbildung ab, ſeine Töne ſeyen ungeſchliffene Diamanten. Aber auch, ohne Diamant zu ſeyn, kann man ungeſchliffen ſey; das beweiſen dieſe Kritiken: Wir beſchränken unſere Randgloſſen auf den Erfahrungsſatz: der Norden hat dem Süden noch keinen großen Sänger geſchickt, wohl und in Fülle aber der Süden dem Norden; deſſenungeachtet aber bleiben die Berliner die gebildetſten und intelligenteſten Leute der Welt, „und ſtatt mir, ſagt er, ſagen's mich.“

(München, 15. März) Nachrichten aus dem Gebirge zufolge fielen heuer daſelbſt ungeheure Maſſen Schnee, indiß wir Flachländer faſt leer ausgingen, und daher beim Räſonniren über die dermalige „ſchlechte Zeit“ auch oft genug über den Mangel an Schnee zum Schlittenfahren ſchimpfen hören mußten. Verwichenen Winter wars umgekehrter Fall. Die Berge blieben frei, die Ebene deckte ein langes und ſchweres Winterkleid. Der heurige Wildverluſt im Gebirge wird in Briefen von dort noch beträchtlicher geſchildert, als der vorjährige auf unſern ſchneebegrabenen Haiden. Der Himmel ſende zur Abwendung von Waſſergefahr langſames Aufthauen. (B. Lobte.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 18. März 1846.

Zum Mohren (Hrn. Schlotter): HH. Mork v. Altenkannſtadt. Leuchs v. Marktbreit. Schrems v. Nürnberg. Entmann v. Fürth. Fiſchre v. Schweinfurt, Kflte. **Zum grünen Engel** (Hrn. Birett): HH. Schweller, Priv. v. Aachen. Danzer v. Immenſtadt, Langenfurtner von Mitterleich. Atzesberger v. Leonfelden, Hdlslte. **Zum weißen Haaſen** (Hrn. Unverdorben): Hr. Wimmer, Muſikus v. München mit 6 Geſ. **Zum weißen Löwen** (Hrn. Lichtenwalder): HH. Nußbaum v. Windsbach. Baldauf v. Heimkirchen. Hdlslte.

Verein der Wanderer.

Donnerſtag den 19. März, als am heil. Joſephitage, findet die Wanderung in das Bräuhaus des Hrn. **Kühbacher** ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Der **Septett-Muſikverein** aus München produzirt ſich heute Donnerstag den 19. März bei Herrn Bierbrauer **Fladt** in der Innſtadt.

---

(3) Es wird ein Lehrjunge geſucht. Das Uebr.

---

(1) Es wird eine **Tafern-Wirths Gerechtſame** aus freier Hand zu verkaufen geſucht. Daſelbſt befinden ſich 27 Tagwerk Feld- Wieſen- und Holzgrund. Näheres hierüber ertheilt die Expedition dieſes Blattes.

Am 17. d. Mts. ging eine goldene Armbraßlette mit 3. Roſetten von Granaten und mit kleinen Ketten und Quäſtchen verſehen verloren. Der redliche Finder wolle ſelbe gegen Belohnung von 2 fl. in der Puſtet'ſchen Buchhandlung abgeben.

---

(1) Es ſind **500 fl.** auf erſte ſichere Hypothek gegen 4 Prozent auszuleihen, jedoch nicht außerhalb der beiden hieſigen Landgerichte. Das Uebrige in der Expedition d. Blattes.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Proteſtantiſche Kirchengemeinde.

Geſtorben den 16. März: Chriſtina Boßert, ehl. Kind eines würtembergliſchen Emigranten, ¼ Jahre alt.

Schrannen-Anzeige.

Schrannenberechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Straubing.	Vom 14. März 1846.	Waizen	20	7	18	49	18	20
		Korn .	17	57	17	38	17	5
		Gerſte .	17	6	16	14	15	30
		Haſer .	7	5	6	32	6	20

Anzeige.

Für das kommende Frühjahr erhielt ich bereits ſehr billige Stoffe für **Damen-Hüte**, welche nach neueſter Façon um den äußerſt geringen Preis von 1 fl. 24 kr. abgegeben werden können.

Zugleich verbinde ich hiemit die ergebene Anzeige, daß mit dem Putzen der Strohhüte bereits begonnen wurde, und ich dirſelben ebenſalls nach den neueſten Modellen verfertigen laſſe. Es empfiehlt ſich hiezu gleichfalls ganz ergebenſt.

Katharina Reitbacher.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt bei C. Plenger.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Freitag (Nr. 79.) 20. März 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 16. März.) Es iſt nun feſtbeſtimmt, daß Anfangs des heurigen Herbſtes ein Uebungslager ſtattfinden wird, indem dieſer Tage den einzelnen Corps auf offiziellem Wege davon Mittheilung gemacht worden iſt. Daſſelbe wird auf dem Lechfelde oder Haunſtetten gegen Königsbrunn zu aufgeſchlagen werden. Von den hier garniſonirenden Regimentern, welche ſämmtlich an dieſem Lager Theil nehmen, wird die Compagnie zu 150 Mann geſtellt ausrücken. Während der Dauer dieſes Lagers werden die einzelnen Thorwachen von der Landwehrmannſchaft beſetzt werden, die Haupt- und die Schloßwache aber wird das Linienmilitär behalten.

— (München.) Nach Privatbriefen aus Athen hat König Otto unſern wackeren Landsmann, Dr. Lindermayer aus Ortenburg, einen der wenigen Deutſchen, die noch in Griechenland ſind, zum charakteriſirten Armeeſtabs-Arzt allergnädigſt ernannt. (Bayer. Eilbote.)

(Aus der bayeriſchen Pfalz, 9. März.) Die Bauten in Ludwigshafen ſchreiten ſehr raſch voran, und im Laufe dieſes Sommers werden daſelbſt mehrere Häuſerreihen vollendet werden. Man erblickt daſelbſt wahre Paläſte. Iſt einmal ein Theil der pfälziſchen Ludwigsbahn eröffnet, was in dieſem Sommer der Fall ſein wird, ſo muß die Bedeutung dieſes Platzes außerordentlich wachſen. Des Königs Lieblingsidee, Mannheim gegenüber eine Stadt entſtehen zu ſehen, verwirklicht ſich vollſtändig. (Bay. Lndbte.)

Baden. (Aus Süddeutſchland, den 9. März.) Die Auflöſung der badiſchen Ständeverſammlung hat es leider verhindert, daß die zweite Kammer einem großen Theile der Staatsbürger Badens Abhülfe der Beſchwerden gewähren konnte, welche ſie über gewaltthätige und furchtbare Anmaßungen der Jagdberechtigten erheben. Die badiſche Landtagszeitung theilt in ihrer Nummer 72 den gründlichen und fleißig gearbeiteten Bericht mit, welchen der Abgeordnete Straub, eines der jüngſten Mitglieder der Kammer noch, aber mit den Zuſtänden des Landes ſehr vertraut und von entſchiedener, freiſinniger Haltung, im Namen der zur Prüfung der Bittſchriften niedergeſetzten Kommiſſion erſtattet hat. Zehn Bittſchriften allein, von faſt achthundert Staatsbürgern aus verſchiedenen Ortſchaften, ihre Gemeinderäthe an der Spitze, unterzeichnet, flehen den Schutz der hohen Kammer gegen den Jagdpächter und Fabrikanten Bölcker in Lahr an, der früher (miniſterielles) Mitglied der zweiten Kammer war, dieſes Ehrenamt aber aufgab, um einer Unterſuchung auszuweichen, welche die Kammer wegen Thatſachen über ihn verhängen wollte, die, wenn ſie begründet waren, ihn aus ihrer Mitte ausgeſchloſſen hätten. Der Bölckerſche Jagdbezirk, von ganz übermäßiger Ausdehnung, gereicht in einem Umkreiſe von vielen Meilen der Landwirthſchaft zu großem Bedruck, die Landwirthe klagen, daß ſie nur Eigenthümer ihrer Felder ſeien, bis dieſe beſtellt, kaum ſeien ſie es mit Mühe und Koſten, ſo tritt der Jagdpächter als Herr über ſie ein; erſt kämen Faſanen und Feldhühner in großer Menge, die den Saamen aus der Erde ſcharren und auffreſſen, und wenn die Felder wirklich beſtellt ſind, ſende Herr Bölcker eine Unzahl Rehe und Haaſen, die, was von Faſanen und Feldhühnern noch verſchont geblieben war, zum größten Theile abfreſſen und zu Grunde richten. Auch an den jungen Obſtbäumen und in den jungen Schlägen der Waldungen verderbe das Wild ſehr viel. So könne denn mancher Familien-Vater, den das Unglück des Wildſchadens treffe, kaum für ein halbes Jahr nur ſein eigenes Brod erndten und es entſtehe ein ſolcher Fruchtmangel, daß ſogar der Fruchtmarkt in Lahr ganz merklich Noth darunter leidet. Dazu ſchießen die Bölckerſchen Jäger auf jeden, den ſie im Verdacht der Wilderei haben, ja es ſind Fälle vorgekommen, wo Staatsbürger, die ruhig und

Nichtpolitiſches.

Ein Seeoffizier meldet aus Carlscrona, daß dort von 70 Säufern unter der Seemannſchaft, die ſich freiwillig angemeldet, um die Berzelius Schreiber'ſche Kur im Krankenhauſe auszuhalten, ſchon 21 (nur immer drei zur Zeit) ſolche glücklich beſtanden hätten, ohne daß ſich ein Rückfall gezeigt, (bekanntlich beſteht dieſe Kur, die 3 — 8 Tage währt, darin, daß ihnen nicht das Geringſte zur Speiſe und zum Trank dargereicht wird, das nicht mit Branntwein vermiſcht oder getränkt worden), und man iſt der Meinung, daß Tauſende von Menſchen hiedurch gerettet werden können. Schon ſei die Sache zum guten Ton unter dem dortigen Seevolke geworden, und Viele hüteten ſich vor dem Betrinken, um nicht zu der Kur angezeichnet zu werden. Eine Zeitſchrift macht den Vorſchlag, daß alle auf Völlerei ſtehende Geldſtrafen durch Beſtehen dieſer Kur abgebüßt werden möchten, und in jedem Dorfe auf öffentliche Koſten Gelegenheit geboten werde, ſie zu beſtehen.

In neuerer Zeit hat die Zahl der religiös Wahnſinnigen in dem Berliner Charite-Krankenhauſe auffällig zugenommen. Noch kürzlich wurde ein Poſtbeamter eingeliefert, der über das Herannahen des jüngſten Gerichts den Verſtand verloren hatte. Es wäre intereſſant, die jeweiligen Veranlaſſungen dieſer Anomalien zu kennen.

Ein Käſehändler in der Thereſienſtadt in Ungarn hat ſich verfloſſene Woche erſchoſſen. Unglückliche Liebe ſoll ihn zu dieſem verzweifelten Schritt getrieben haben. Auch Käſehändler haben fühlende Herzen!

Knallerbſen.

Bei einem Glockenzuge eines Strumpfwirkers las man Folgendes: „Wer von meinen Waaren zu haben wünſcht, wird höflich gebeten, von Morgens 8 bis Mittags 12 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu klingeln.“

Ein Eckenſteher in Berlin hatte die Gewohnheit, faſt allen ſeinen Reden die Worte: „wenn du willſt!“ anzuhängen. Einſt

Digitized by Google

ohne Abſicht zu wildern, auf ihre Felder gingen, um nach den Früchten zu ſehen, von den Völckerſchen Jägern mit geſpannten Gewehren angefallen and zurückgetrieben wurden. Im verfloſſenen Jahre iſt ein Bürger von Wittenweier durch einen Jäger Völckers ermordet worden; vor fünf oder ſechs Jahren iſt in den Waldungen der Gemeiade Ichenheim ein Mann, Georg Hurſt, erſchoſſen gefanden worden; auch wegen dieſes Mordes haſte ein ſtarker Verdacht auf einem Jäger Völckers; in der Gemeinde Meiſenheim ſei ein Zimmermann, Wenz, im Walde geſchoſſen worden und an dieſer Schußwunde bald darauf geſtorben, ohne daß man den Thäter habe entdecken können. Die Abſchätzer des Wildſchadens ſeien von Völcker beſtochen oder eingeſchüchtert, die endliche Erſtattuag der kärglichen Entſchädigungsgelder werde verzögert und ſo ſei es bereits zum Sprichworte geworden: „Klagt, wo ihr wollt, ihr gewinnt nichts, denn der Völcker hat gar einen ſtarken Arm!“ Aehnliche Klagen, wie über dieſen Völcker führt die Gemeinde Heſſelhurſt ihren Gemeinderath and Bürgerausſchuß an der Spitze über den Freiherrn von Reveu, der auch „die noble Paſſion der Jagd“ zum großen Bedrucke vieler Staatsbürger treibt. Erſt kürzlich iſt dieſer aoblen Paſſion in der Göringſchen Jagd zu Offenburg der Vater einer zahlreichen Familie zum Opfer gefallen, und wurde von einem Jagdaufſeher erſchoſſeu. Soll dean ein Meuſch weniger als ein Wild geſchätzt werden? fragen die Bittſteller die hohe Kammer. Aus anderen Gemeinden nahe am Rhein wird bitter geklagt, daß der beſtehenden Verordnung zuwider mehre Jagddiſtrikte zuſammengeworfeu und ſo ein großer Jagdbezirk gebildet ſei, der ſelbſt an Ausländer (wohl an Herrn Benazet, den bekannten Herrſcher von Baden-Baden, der na ürlich einer großen Jagd für ſeinen Hofſtaat bedarf,) vergeben worden ſei. Der Berichterſtatter über dieſe Klagen ſo vieler und achtbarer Staatsbürger führte nur die Anſicht der Kommiſſion aus, daß es in der Hand der Gemeinden liege, die Abſchätzang des Wildſchadens rechtlichen und nicht einzuſchüchternden Männern zu übertragen, daß dagegen die Bite um Beſchränkung des Wildſtandes höchſt begründet ſei, und daß die Kommiſſion der Kammer „im Intereſſe des Gedeihens der Landwirthſchaft, welche als die reichſte Quelle unſeres Nationalvermögens in unſerem Lande vorzugsweiſe Berückſichtigung verdient, wie auch im Intereſſe der Gerechtigkeit, die es dringend gebietet, daß das Eigenthum der Bürger gegen jegliche Beſchdäigung durch Andere geſichert und dem Beſchädigten zum Schadenerſatze verholfen werde, es lebhaft wünſche, daß neben der Handhabung des Wildſchaden Geſetzes irgend ein Mittel getroffen werde, welches mit mehr Nachdruck und mit mehr Sicherheit Abhülfe gewährt, gegen die wirklich argen Beſchädigungen und Bedrückungen, welche die Petenten nach ihrer Angabe zu erleiden haben.“ Am 18. Okt. 1830 (kurz nach der Julirevolution) hat der Großherzog eine Verordnung erlaſſen, daß es Sr. k. Hoh. ernſtlicher Wille ſey, die Früchte des Fleißes der Landleute gegea jeden aus Mißbrauch des Jagdrechtes entſtehenden Schaden kräftig zu ſchützen und der Art. 4 dieſer Verordnung lautet: „Wie in Unſeren Domanialjagdrevieren, ſoll auch in den Jagdrevieren aller ſonſtigen Jagdeigenthümer ein übermäßiger Wildſtand nicht geduldet, und wo ein ſolcher beſteht, deſſen Verminderuag im Laufe dieſes Winters vorgekehrt werden.“ — Dieſe wohlthätige Verordnung ſcheint indeſſen bei den Behörden in Vergeſſeaheit gerathen zu ſeyn. Beſonders dringend bevorwortet dann die Kommiſſion die Bitte der Gemeinden um ein Geſetz über Ablöſung der Jagdberechtigungen. Das Jagdrecht, von dem der verewigte Rotteck einſt geſagt, daß es nichts Anderes ſey, als ein Ueberreſt der trotzigen und übermüthigen Anmaßung der Herren gegen die Schwachen, ſey nach badiſchem Rechte kein Privatrecht, ſondern nach dem Ausſpruche eines der angeſehenſten Rechtsgelehrten im Lande, des Kanzlers Bekk, ein Regal, und die Jagdberechtigten übten dieſes Regal nur als ein ihnen als Ausfluß der Staatsberechtigung belaſſenes Recht, welches der Staat aus Gründen des öffentlichen Wohles nach Belieben beſchränken oder aufheben kann und wobei ihm bloß die Pflicht aufliegt, den gegenwärtigen rechtmäßigen Inhaber zu entſchädigen Eine Ablöſung der Jagdberechtigungen nach der Ablöſung der Zehnten entſprechenden Grundſätzen und in der Weiſe, daß dann nicht etwa freie Jagd, welche eine Reihe arger Mißbräuche in ihrem Gefolge haben würde, geſtattet werde, ſondern daß die Gemeinden die Jagden verpachteten, oder unter Aufſicht der Gemeindebehörden von den Gemeindebürgern benutzen ließen, würde endlich in Verbindung mit der (wieder beſſer auszuführenden) Verordnung vom 28. Okt. 1830 über Beſchränkung des Wildſtandes und mit dem Wildſchadeageſetze dahin führen, daß endlich dieſe gerechten Klagen aufhören und von der Landwirthſchaft eine ihrer drückendſten Feſſeln genommen werde. Es ward dann von der zweiten Kammer beſchloſſen, die Bitte um Ablöſung der Jagdberechtigungen als Antrag zu betrachten und zu näherer Prüfung an die Abtheilungen zu verweiſen; durch die Auflöſung der Kammern iſt das indeſſen vereitelt. —

Schleswig-Holſtein. (Aus Holſtein, 9. März.) Um Ihren Leſern eine Probe davon zu geben, in welcher Weiſe man deutſche Angelegenheiten in däniſchen Blättern zu beſprechen pflegt, theile ich Ihnen einen Artikel der Dannevirke, des Hauptorganes der däaiſchen Propaganda in Schleswig, mit, welcher in der Nummer vom 6. d. M. in Veranlaſſung der Würzburger Adreſſe an die bayeriſchen Stände zu Gunſten Schleswig-Holſteins zu leſen iſt. „Die guten Würzburger — ehrliche Schwaben!! — haben neulich eine Poſſe geſpielt,

---

zankte er ſich mit einem Collegen und ſagte: „Du biſt een Schaafskopp, wenn Du willſt!„ — Dieſer antwortete: „Un Du biſt een Schaafskopp, wenn Du ooch nich willſt!“

Ein Dorflehrer, der ſchon mehrere Mittel, ſeine Schulkinder in Ruhe zu halten, verſucht hatte, ſprach zu ihnen: „Knaben, ſitzet einmal wie die Studenten, nämlich aafgerichtet mit untergeſchlagenen Armen.“ Das Wort, „wie die Studenten“, half, und ſein Befehl wurde ſchnell vollzogen. Ein Knabe aber verblieb in ſeiner lümmelartigen Stellung. Vom Lehrer gefragt, warum er nicht auch ſitzen wolle wie die Studenten, antwortete er ganz phlegmatiſch: „Ich brauche das nicht, ich werd' ein Schuſter!“

Im Badiſchen wurden wegen der Hunde allerlei Berichte eingezogen. Ein Ortsvorgeſetzter unterſchrieb den ſeinigen:

Unterthänigſter — Hundsbericht.
Der Schulmeiſter ein — Hand,
Der Doktor ein — Hund,
Der Nachtwächter ein — Hund.
Zuſammen drei Hunde.

Ein Jude wurde in einer Geſellſchaft gefragt, was er vom heutigen Prophetenweſen halte? Mein Gott, antwortete er: wie ſehr ändern ſich die Zeiten; Saul ging Eſel zu ſuchen, und fand Propheten; gehe jetzt und ſuche Propheten, du findeſt Eſel! —

Zollfreie Gedanken.

Kaiſer Trojan ſchrieb einſt an ſeiaen Statthalter Plinius: Anonyme Denuntiationen dürfen bei keinem Verbrechen angenommen werden, weil dies das gefährlichſte Beiſpiel und dem Geiſte meines Zeitalters ganz entgegen wäre.

Es iſt ſonderbar, daß gerade diejenigen, die ſo gerne Farbe wechſeln, am ſchwerſten roth werden.

Fliegende Blätter.

Zu einem in witzigen Einfällen unerſchöpflichen Schauſpieler ſagte ein Herr, der über jene Witze entzückt war: ich verſchlinge die guten Einfälle, die Sie ſagen. — „Wirklich?“ entgegaete jener, „dann haben Sie eine ſehr gute Verdauung, denn Sie geben keinen wieder von Sich.“

Sachverſtändige habea es ausgerechnet, daß aus einer Klafter Holz 2 Millionea Streichhölzchen gemacht werden

Digitized by Google

die uns „Schleswig-Holſtein“ angeht. Die Schwaben geriethen einmal in Krieg, und als ſie hörten, daß Andere in ähnlichen Lagen ſich dem Feinde entgegenſetzten, ſo beſchloſſen ſie auf ihrer National-Verſammlung, dieſem Beiſpiele zu folgen. Der Tapferſte unter ihnen wurde zum General gewählt und mit einem Lehnſtuhl verſehen. Als der Feind nun im Angeſicht war, wurde der angeſchaffte Stuhl vor die Fronte des Feindes getragen, wo der Muthige ſich niederſetzte in dem Wahn, daß man mit ſolcher Art Widerſtand ſich den Sieg verſchaffen könne. Dieſe und mannigfache ähnliche Handlungen haben den Schwaben dieſelbe Berühmtheit verſchafft, welche die Einwohner von Mols durch ihre Schlauigkeit ſich in Dänemark erworben haben. Seitdem Advokat Bandiz von Rendsburg und ein paar Dutzend ähnliche Herren von Schleswig-Holſtein im letzten Sommer gleich Zugvögeln einen Beſuch auf dem Sängerfeſt in Würzburg machten, haben die Einwohner dieſer alten Schwabenſtadt in dem Wahn geſtanden, daß Schleswig-Holſtein bis zur Königsau und zum Belt eben ſo deutſch wäre, wie z. B. Schwaben, und daß das Beſtreben des Königs von Dänemark unausgeſetzt darauf gerichtet wäre, durch Hilfe däniſcher Beamten, Hardesvögte, Bürgermeiſter, Advokaten, Superintendanten, Prediger und Schullehrer, ſo wie durch Sprach-Reſcripte, Militärcommando, Verbot der Landesfarben u. ſ. w. die deutſche Bevölkerung des Landes zu däniſiren, und ſomit ſich ein gutes Stück des deutſchen Vaterlandes zuzuwenden. Die ehrlichen Würzburger brennen nach von „Ingrimm“ (ein Gefühl, welches nicht auf däniſch ausgedrückt werden kann) über dieſe Mißhandlung gegen uns brave Norddeutſche. Sie ſandten ſogleich ein Anker ſchwäbiſchen Wein in's Hauptquartier nach Auguſtenburg und Rendsburg, um den Muth der Vormänner aufrecht zu erhalten, bis ſie (die Schwaben) ſelbſt Zeit hätten, ins Feld zu rücken. Dieß haben ſie nun gethan und damit die Berühmtheit erhöht, in welcher ſie ſo lange geſtanden haben. Sie haben den heldenmüthigen Schritt gethan, eine Adreſſe an ihre derzeit verſammelte Ständeverſammlung einzuſenden, und haben ihr unſere däniſche Noth an's Herz gelegt. Aber ſie haben dabei zwei Fliegen mit einer Klappe geſchlagen. Sowohl in Schwaben, wie in genannter Ständeverſammlung herrſcht große Bewegung und Streit; die Bevölkerung des Landes iſt zum größten Theil katholiſch, zum geringeren Theil proteſtantiſch. In der letzten Zeit hat man angefangen, dieſe Proteſtanten, die als Ketzer angeſehen werden, en canaille zu behandeln, was ſie gewiß nicht verdienen. Gleichwohl haben die katholiſchen Würzburger, da ſie einmal in Harniſch waren, dieſen einen Seitenhieb geben zu müſſen geglaubt, und ſo erklärt ſich der Schluß ihrer Adreſſe.“ Dergleichen Ausfälle ſtehen natürlich zu tief unter dem Niveau des gewöhnlichſten Anſtandes, als daß ſie weitere Berückſichtigungen verdient. Ich habe Ihnen dieſen Artikel nur mitgetheilt, weil das der gewöhnliche Ton dieſes von den ſogenannten Liberalen Dänemarks unterſtützten Blattes iſt, des Hauptorgans, welches der Danismus in Schleswig hat. Einer ſolchen täglich ſich wiederholenden Sprache gegenüber ſteht es unſern einheimiſchen Blättern nicht mehr frei, in der wohlmeinendſten und beſcheidenſten Weiſe die Sache der Herzogthümer zu vertreten. Der zweite Theil des berühmten Uſſing'ſchen Antrags ging dahin, daß alle Diſcuſſion über die internationalen Verhältniſſe Dänemark's und der Herzogthümer verboten werden ſollte! Seit einem Jahre etwa ſchweigen unſere ſchleswig-holſteiniſchen Blätter über dieſe wichtigſte Lebensfrage unſeres Landes faſt gänzlich; dieſen Theil des Uſſing'ſchen Antrages hat man durch eine einfache Cenſur-Inſtruktion verwirklicht. Auf däniſcher Seite dagegen herrſcht unbedingte Freiheit, uns zu beleidigen.

Frankreich.

Wir vernehmen aus einer ſehr zuverläſſigen Quelle, berichtet der Courier francais, daß der Prinz von Joinville und der Herzog von Montpenſier ſich offen und warm für eine Intervention zu Gunſten Polens ausgeſprochen haben. Wir beeilen uns, dieſen ſympathetiſchen Demonſtrationen Beifall zu ſchenken, und wir erklären ohne Umſchweife, daß, wenn dieſe beiden Prinzen die einzigen im Schloſſe ſind, welche eine Intervention wollen, ſie die einzigen ſind, welche die wichtigſten Intereſſen, die wahrſten Intereſſen der Julie-Dynaſtie begreifen.

— Man verſichert, ſagt ein Pariſer Blatt, die franzöſiſche Regierung habe ſich erboten, den in den letzten Ereigniſſen verwickelten Polen eine Zufluchtſtätte zu geben, und ſie habe die Verſicherung erhalten, daß dieſelben nur zu einer einfachen Verbannung würden verurtheilt werden. Dieſe Erklärung ſoll nur durch Preußen und Oeſterreich gegeben worden ſein.

(Aſchaff. Ztg.)

Italien.

Von der italieniſchen Gränze ſchreibt man dem Mannheimer Journal, daß trotz aller auf Veranlaſſung einer Note von Oeſterreich ergriffenen Maßregeln es ſchwer fallen dürfte, die Ordnung im Kirchenſtaate und auf Sicilien aufrecht zu erhalten, wo die Gährung unverkennbar den höchſten Grad erreicht hat. In der That läuft ſeit zwei Tagen im verſchiedenſten Gewande das Gerücht um, daß es auf Sicilien und auch in den Legationen bereits zum Ausbruche gekommen ſei.

(1) **Bekanntmachung.**

Zum Betriebe des Feſtungsbaues Ingolſtadt werden bis zum 15 des nächſten Monats April gegen 800 Maurergeſellen und 2800 Handlanger und Erdarbeiter aufgenommen, welche in dieſem Baujahre bis zum Eintritte der ſchlechten Witterung

können. Wie es doch heut zu Tage den Leuten bequem gemacht wird! Wie lang mußte Robinſon reiben, ehe er Feuer bekam; wie lange mußten unſere Großmütter in der Küche mit Stahl und Stein hämmern, wenn ſie Kaffee kochen wollten. Wie leicht iſt's dagegen uns gemacht! Und gleichwohl iſt die Menſchheit nicht zufrieden!

Einmal ein Rebus.

Q Q Q Q Q Q Q Q Q Q Q Q Q
Q Q Q Q Q Q Q Q Q Q Q Q Q
q q q q q q q q q q q q q

Kuhreihen.

Auf der letzten Theatermaskerade in Berlin wurde um die vierte Morgenſtunde ein Bajazzo wegen unanſtändigen Betragens hinausgeworfen. Er trat an die Caſſa, und verlangte ſein Geld zurück, „weil er das Vergnügen nur halb genoſſen.“

Ein franzöſiſcher Sprachmeiſter machte im verfloſſenen Faſching einer ſchönen Tänzerin folgende Liebeserklärung: Wer ſick ſtehlen, ſein ein Dieb. — Sie ſtehlen mein Erz, alſo ſein Sie ein Dieb. Ein Dieb muß man enken — wenn Sie wollen ſick laſſen enken, nehmen Sie mich als Ihren Strick.“

Eine auswärtige Tabaksfabrik empfiehlt eines ihrer neueſten Fabrikate: „Tartüffe-Cigarren.“ Soll vielleicht dadurch angedeutet werden, daß die Tartüffe's in der Kunſt, blauen Dunſt zu machen, Meiſter ſind?

Neueſte Definition des Kuſſes. Der Kuß iſt das aufgedrückte Siegel eines lieb und treu befliſſenen Willens, ein Pfandſchilling künftiger Vereinigung, ein Geſchenk, das man gibt und verliert, ein Obſt, das man zugleich pflanzt und abbricht; die allerſchnellſte Frage und Antwort zweier Herzen; ein Paar gegen einander ſchlagende Feuerſteine, ein karmoiſinrothes Wundpflaſter der Liebe; eine Speiſe, die man mit rothen Löffeln zu ſich nimmt u. ſ. w.

„Wenn eine Mannsperſon ſingt,“ ſagt Hippel, „ſo iſt ſie entweder ein Franzoſe oder ein Geck, und wenn ich eine Mannsperſon im Singen unterrichten ſehe, ſo iſt mir eben ſo, als ſähe ich ſie weiche Eier kochen.“ (Parador!)

Rechtſchreibung.

Du ſchreibſt: Ein Sackverſtändiger?
Es iſt mit Fleiß geſcheh'n.
Er ſoll auf ſeinen Sack ſich mehr,
Als auf die Sach' verſteh'n. (Straub. Wochbl.)

im Herbſte Beſchäftigung finden — Arbeiten, deren Maße genau zu ermitteln iſt, werden in Akkord gegeben. —

Gebrechliche alte Männer, Jungen, welche das 16. Jahr noch nicht erreicht haben, und alle mit Gebrechen behaftete Individuen, welche zur anhaltenden Arbeit nicht verwendbar ſind, werden nicht aufgenommen.

Die bei dem hieſigen Feſtungsbau im heurigen Baujahre beſchäftigt werden wollenden Individuen haben bis zum 15. April dieſes Jahres in Ingolſtadt zu erſcheinen, ſich mit legalen Zeugniſſen von ihrer Orts- oder ſonſtigen Behörde, oder legaliſirten Wanderbüchern auszuweiſen, worauf ihre Aufnahme zur Arbeit nach vorausgegangener ärztlicher Viſitation erfolgen wird.

Vor der obenbeſtimmten Zeit werden keine Arbeiter aufgenommen. —

Ingolſtadt den 14. März 1846.

Die

Königliche Feſtungsbau-Direktion.

Bekanntmachung.

Künftigen Freitag, den 20. März, l. J. Nachmittags 2 Uhr,

werden bei dem **königl. Salzamte Paſſau** eine Weit-Zille, mehrere Schiffsſeile und ausgeleerte Viehſatzfäſſel, **gegen gleich baare Bezahlung,** öffentlich verſteigert.

Bei der 1072ten Ziehung in Regensburg den 17. März ſind nachſtehende 5 Nummern gezogen worden:

61. 57. 32. 50. 17.

Die nächſte Ziehung geht zu Nürnberg Donnerſtag den 26. März vor ſich.

Königliches Lotto-Reviſions-Amt Paſſau.

Unterzeichneter zeigt an, daß er ſeine Praxis hier angetreten habe und im Hauſe des Herrn Schmieds Gſchaider, St. Johannes-Spitalplatz, über zwei Stiegen wohne.

Advokat **Wisnet.**

---

(2) Es wird eine **Tafern-Wirths-Gerechtſame** aus freier Hand zu verkaufen geſucht. Daſelbſt befinden ſich 27 Tagwerk Feld- Wieſen- und Holzgrund. Näheres hierüber ertheilt die Expedition dieſes Blattes.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 21. März zu Hrn. **Huber.**

Der Ausſchuß.

Eine **reale Tailergerechtſame** ſammt Haus iſt in der Stadt Burghauſen zu verkaufen. Von dem Kaufſchillinge könnte die Hälfte, nach Umſtänden noch mehr belaſſen werden.

Nähere Aufſchlüſſe auf portofreie Anfragen ertheilt

Burghauſen den 14. März 1846

Friedrich Müller,
k. Advokat.

Theater-Nachricht.

Sonntag den 22. März 1846 zum Vortheile des Sängers und Schauſpielers **Eduard Stolz**, zum Erſtenmale:

Die drei Gaben aus der Unterwelt

oder

Pächter und Tod.

Komiſches Zauber-Singſpiel in 2 Akten von Neſtroy.

Dem. Rager wird in der Parthie des Lenchen mitzuwirken die Ehre haben.

Verehrungswürdige!

Da Alles aufgeboten wurde, um dieſe Vorſtellung zu einer der glänzendſten dieſer Saiſon zu geſtatten, ſo wagt der Unterzeichnete um zahlreichen Beſuch zu bitten.

Eduard Stolz,
Sänger und Schauſpieler.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 16 März. Anton, ehel. Kind des Herrn Joſeph Engelbrecht, b. Malers dahier.

Getraut den 17. März. Herr Anton Weiß, Hausbeſitzer in St. Nikola, mit Katharina Kirſchner, Köchin in St. Nikola.

Geſtorben am 16. März. Klara Raſter, verheirathete Gärtnerin, 77 Jahre alt, in St. Nikola.

Einladung zur Subscription

auf die bereits angekündigte

Geſchichte des Paſſauer Theaters ꝛc.

von

Carl Blankenstein.

Der Subſcriptions-Preis von 30 kr. wird erſt bei Empfang des Buches entrichtet. Nicht nur der Freund und Kenner der dramatiſchen Kunſt wird durch dieſe Geſchichte ſich angeregt fühlen, ſondern Jeder, dem die geiſtigen und materiellen Intereſſen der Stadt Paſſau am Herzen liegen, denn ſie bietet ein treues Gemälde der Vergangenheit und Gegenwart des bühnlichen wie auch des wirklichen Lebens — einen Spiegel, worin Bildung und Geſchmack, Kunſt und Wiſſenſchaft, Handel und Gewerbe in allen Chançen ſich zeigen.

Der Subſcriptions-Preis ſchützt den Verfaſſer vor dem Vorwurfe, eine ſo edle, patriotiſche Materie zum blanken Schilde gewählt zu haben, hinter welchem recht gemächlich die allergewöhnlichſte Spekulation ſich verſtecken könne, denn der Betrag der Druckkoſten allein erfordert ſchon nahe an 300 Subſcribenten, mithin wird der Verſicherung Raum geſtattet werden, daß zu dieſem Unternehmen nur der unerſchütterliche Glaube, die feſte Zuverſicht und Ueberzeugung ermuntern konnte:

„**Paſſau's Bewohner** werden auch bei **dieſem** Werke, welches beſonders das Gepräge der Bildung, der Sitte und des Geſchmacks **in loco** ausdrückt, jenen patriotiſchen Sinn bewähren, den ſie **bei jedem andern Anlaſſe** unaufgefordert an den Tag legten, wo es galt, das **Schöne** und **Gute,** das **Nützliche** und **Wahre,** das **Echte** und **Rechte** thatkräftig zu befördern."

Der gehorſamſt unterzeichnete Verfaſſer, ſchon ſeit einigen Jahren bruſtleidend, kann ſich dem beſchwerlich ermüdenden Geſchäfte der perſönlichen Beſorgung der Subſkription nicht unterziehen, darum wird er ſich an die höchſten und hohen **Corporationen** und resp. **Vereine** wenden, deren würdige, humane und intelligente Vorſtände hiemit höflichſt erſucht werden, dem Unternehmen Ihre hohe Protektion huldvollſt angedeihen laſſen zu wollen.

Paſſau den 11. März 1846.

Karl Blankenſtein.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.

Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Wenigen beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Paſſau, Samſtag (Nr. 80.) 21. März 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 16. März. In der 28. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erſtattete, wie bereits erwähnt, der Abg. Pfarrer Rammoſer als Secretär des V. Ausſchuſſes Bericht über folgende von dieſem geprüfte und zur Vorlage an die Kammer nicht greignet befundene Beſchwerden: 1) Beſchwerdeingabe des kgl. quiesc. Landrichters Hauſer, verbunden mit dem Antrag auf Erlaſſung folgender Beſtimmungen: a) daß wenn eine Generalunterſuchung nicht definitiv, ſondern nur einſtweilen aufgehoben wird, dem Angeſchuldigten das vorläufige Vertheidigungsrecht nach Art. 99. Th. II des Strafgeſetzesbuchs eingeräumt, dieſes Recht aber b) in specie dem in Unterſuchung gerathenen Staatsdiener vermöge Art. 432 nicht verkürzt werde, und daß c) die Bekanntmachung des Referenten nicht zu verweigern ſey. 2) Beſchwerde des ehemaligen kgl. Pfarrers Karl Riedel wegen vermeintlich unrechtmäßiger Amtsentſetzung. 3) Beſchwerde des Kaufmanns Katthein zu Vilshofen gegen den dortigen Magiſtrat wegen Verletzung der Verfaſſung durch unterlaſſenen Schutz für Leben und Geſundheit. 4) Nachtrag zur Beſchwerde mehrerer Gutsunterthanen zu Stein, die Ablöſung oder Umwandlung ungemeſſener Scharwerke, beziehungsweiſe die Kompetenz des Patrimonialgerichts zu Stein, betreffend. 5) Vorſtellung der Gemeinden Bruck, Zorneding, Pframmern, Eglharding und Moosſach wegen Wildſchadens. (Empfohlen zur Hinübergabe an das kgl. Miniſterium des Innern.) 6) Beſchwerde der Gemeinden Schottenſtein und Welsberg, Landgerichts Seßlach, gegen das Miniſterium des Innern wegen Ueberbürdung bei'm Straßenbau von Bamberg nach Koburg. 7) Beſchwerde der jüdiſchen Kultusgemeinde zu Floß wegen Verweigerung eines Streitkonſenſes behufs der Erlangung gemeindlicher Rechte. (Ebenfalls zur Hinübergabe an das kgl. Miniſterium des Innern begutachtet.) 8) Vorſtellung des Mich. Edel zu Aufkirchen, Herrſchaftsgerichts Mönchsroth, wegen Unterſtützung in einer Prozeßſache. 9) Eine Denkſchrift des kgl. quiesc. Landgerichts-Aſſeſſors Jakob Ernſt von Reider zu Hersbruck. (Unter Mißbilligung der in dieſer Schrift herrſchenden ungeziemenden Schreibart ad acta verwieſen.) 10) Beſchwerde des ſuspendirten Prieſters Joſeph Holzleitner, mit dem Verlangen weiterer 100,000 fl. Entſchädigungsgelder zu den früher geforderten 3,000,000 fl. 11) Beſchwerde von 21 Landgemeinden des Landgerichts Wolfratshauſen wegen geſetzwidriger Hagelſchadensabſchätzung. 12) Beſchwerde des Schullehrers und Chorregenten Friedrich Volſter zu Ebersfeld, Landgerichts Lichtenfels wegen verweigerter Reactivirung. 13) Beſchwerde des Fr. Moor zu Goſtenhof wegen unterlaſſenen Schutzes gegen Beſchädigung durch die Nordbahnbauverwaltung. — In derſelben Sitzung, dann in der 29. wurde von dem Abgeordneten Baron von Fraunhofen für den Petitions-Ausſchuß Bericht über folgende als zur Vorlage an die Kammer geeignet befundene Anträge, Vorſtellungen ꝛc. erſtattet: 1) Vorſtellung der Münchner Bierbrauer um Befreiung der Sommerkeller von der Häuſerſteuer nach der Norm des Miethertrages. 2) Vorſtellung ſämmtlicher Schullehrer der Stadt Kempten um Gehaltsverbeſſerung. 3) Antrag des Abgeordneten Lüſtenegger auf Uebernahme der Diſtriktsſtraße von Paſſau über Obernzell, Griesbach und Wegſcheid an die öſterreichiſche Grenze als Staats- oder Kreisſtraße. 4) Vorſtellung der Schullehrer zu Gunzenhauſen wegen Verbeſſerung ihrer äußeren Verhältniſſe. 5) Dergleichen der Schullehrer an den Diſtrikten Dinkelsbühl, Feuchtwangen, Leutershauſen und Rothenburg. 6) Antrag des Abg. Geyer auf Uebernahme der von Orb durch den Sinngrund nach Brückenau ꝛc. in die ſächſiſchen Herzogthümer und nach Leipzig führenden Diſtriktsſtraße als Staatsſtraße. 7) Vorſtellung des Wirths Joſeph Scherſl et Conſ. von Gögging-gen wegen Enthebung von dem Lokalbieraufſchlage zu Gög-

Nichtpolitiſches.

Der in Brüſſel erſcheinende „Liberal„ enthält einen eigenthümlichen Brief. Es hatte nämlich ein Pfarrer dieſer Stadt nach der jetzt ſehr üblichen Sitte gegen das Tanzen, Bälle, Soirees, Thee dansants, Concerte, Theater und Aehnliches in gewöhnlicher Weiſe geeifert, dieſe Vergnügungen als gottlos verſchreiend. Dieſe Predigt ſetzte die Näherinnen, Putz- und Kleidermacherinnen der Stadt in nicht geringe Angſt, und veranlaßte ſie, dem Pfarrer in einem an den „Liberal“ gerichteten Brief die Worte ſeines Collegen, des Abbe Ravaignac, in das Gedächtniß zurückzurufen: „Die ſchönen Kleider, welche die reichen Frauen tragen, verſchaffen den armen Frauen Arbeit und Lebensunterhalt. Luxus iſt eine Art von Wohlthun.“

Vor wenigen Tagen fand man auf der Berlin-Potsdamer Eiſenbahn den Leichnam eines unbekannten jungen Mannes völlig bekleidet ohne Kopf mit dem Oberkörper nach den Bahnſchienen gekehrt, und in ſolcher Lage vor, daß daraus zu entnehmen war, der Unbekannte habe ſich vor dem Vorüberfahren eines Zuges auf die Bahn geworfen, und ſo ſeinen Tod ſelbſt geſucht. Der Kopf ſteckte im Hut und lag nicht weit vom Körper in der Mitte der Bahnſchienen. Der Hut war über das Geſicht gezogen. Es ſcheint ein ungefähr 20 Jahr alter, ſeiner Kleidung nach diſtinguirten Ständen angehörender Mann zu ſein. In ſeinen Taſchen fand man einige Geldſtücke und ein Billett zum erſten Rang des Königſtädtiſchen Theaters.

Da kann man ſagen, das Geſchäft geht und der Eigenthümer fährt gut dabei!

In Amerika, dem Lande der paradoxen und doch höchſt oft praktiſchen Neuerungen, hat man außer einem ſchwimmenden Theater jetzt noch eine ſchwimmende Glashütte. Dieſelbe befindet ſich auf dem Ohio, und iſt mit einem Brennofen und allen ſonſtigen erforderlichen Einrichtungen verſehen. Jede Nacht wird geſchmolzen und geblaſen, und am nächſten Morgen das Verfertigte, wie die Glashütte hinabſchwimmt, längs des Ufers verkauft.

Digitized by Google

gingen. 8) Antrag des Abg. Maſſa, die Uebernahme der Verpflegungskoſten bei Einquartierungen vaterländiſcher Truppen auf Staatskoſten betr. 9) Antrag des Abg. Sattler auf Abgabe des Kochſalzes zu wohlfeileren Preiſen zum Zwecke des Viehfutters. 10) Antrag des Abg. Sporer wegen Wiederaufnahme der Straße von Freyſing nach Mainburg, Abensberg und Regensburg als Staatsſtraße. 11) Vorſtellung der Gemeinden des fürſtlich Löwenſteiniſchen Herrſchaftsgerichtes Rothenfels wegen Uebernahme der Diſtriktsſtraße von Lohr nach Marktheidenfeld als Kreis- oder Staatsſtraße. 12) Vorſtellung der Schullehrer von Schwabach wegen Verbeſſerung ihrer äuſſern Verhältniſſe. 13) Desgleichen der Lehrer des Schuldiſtriktes Neuſtadt a/A. 14) Vorſtellung der Gemeinden Bruck, Eltersdorf, Frauenaurach ꝛc. ꝛc. Erhebung der Markterlbacher Diſtriktsſtraße zur Staatsſtraße betr. 15) Desgleichen wegen Uebernahme der Unterhaltungskoſten für die Erlang-Schwabacher Diſtriktsſtraße. 16) Vorſtellung des Bierbrauergewerbes zu Windsheim, Schutz in der freieren Bewegung des Gewerbebetriebes betr. 17) Vorſtellung des Magiſtrats der Hauptſtadt München, die Aufkündigung der Sparkaſſenkapitalien betr. 18) Antrag mehrerer Abgeordneten, Erneuerung des Wunſches auf Vorlage eines Geſetzes über Verantwortlichkeit der Miniſter betr. 19) Antrag des Abg. Stollreuther um Abhilfe der von den k. Rentämtern zu früh abgegebenen Getreidegattungen. 20) Vorſtellung der Schullehrer der Stadt Zweibrücken wegen Gehaltsverbeſſerung. 21) Desgleichen der Lehrer im Landgerichte Eichſtädt. 22) Desgleichen der Lehrer im Landgerichtsbezirke Erding. 23) Desgleichen der Lehrer zu Mutterſtadt in der Pfalz. 24) Desgleichen mehrerer Lehrer der Schuldiſtrikte Oettingen, Nördlingen und Ebermergen, auch nachträgliche Theuerungszulage betr. 25) Desgleichen der Lehrer von Ebern und Baunach, auch Verſorgung dienſtesunfähiger Lehrer betreffend. 26) Desgleichen der Lehrer von Münnerſtadt. 27) Desgleichen der Lehrer zu Edenkoben in der Pfalz. 28) Desgleichen der Lehrer im Ldg. Schwabmünchen, Buchloe, Turkheim ꝛc ꝛc., auch Unterſtützung der Wittwen- und Waiſen-Vereine, ſowie Feſtſtellung des Heimathrechtes betr. 29) Desgleichen mehrerer Lehrer aus dem Fichtelgebirge. 30) Desgleichen der Lehrer des Ldg. Neumarkt a/R. 31) Vorſtellung des Studienlehrers Richter zu Oettingen wegen Gleichſtellung der Lehrer an allen Studienanſtalten. 32) Vorſtellung des Voegenannten, die Feſtſetzung der Gehalte für Studienlehrer, Gymnaſial- und Lyceal-Profeſſoren betr. 33) Vorſtellung einiger Braunkohlengrubenbeſitzer bei Burglengenfeld, wegen Schiffbarmachung der Naab von Burglengenfeld bis Kallmünz. 34) Vorſtellung der ſämmtlichen Gemeinden des Ldg. Nürnberg wegen Uebernahme der Straße von Erlangen nach Schwabach auf Staatskoſten. 35) Antrag des Abgeord. Gradl, die ungeſetzliche Anwendung der Steuerverhältnißzahl als Maßſtab der Unterthansnachläſſe an Gilten und Zehenten betr. 36) Forderung des freiherrl. von Hohenfels'ſchen Relicten an das Aerar. 37) Vorſtellung der Mitglieder des Unterſtützungsvereins für das Amts- und Kanzleiperſonal zu Rothenburg a/R um Verwendung für die Sicherſtellung des genannten Vereines. 38) Vorſtellung der Gemeinde Waltershof, Ldg. Waldſaſſen, um Verleihung eines Landgerichts-Sitzes in dem Markte Waltershof. 39) Vorſtellung des Bierbrauergewerbes zu Ansbach, die Regulirung des Biertarifs betr. 40) Antrag des Abgeordneten Fürmann, das Wildſchadengeſetz vom 9. Aug. 1806 betr. 41) Antrag des Abgeord. Sporrer auf Correction des Iſarſtromes. 42) Antrag des Abg. Baron von Gumppenberg auf Vorlage eines Geſetzentwurfes, welcher die Verantwortlichkeit der Stadt-, Markt- und Landgemeinden dieſſeits des Rheins für alle durch Zuſammenrottungen in ihrem Bezirke verübten Eigenthumsverletzungen feſtſtellt. 43) Vorſtellung des Magiſtrats der Stadt Windsheim ꝛc. ꝛc. wegen Uebernahme der Straßenſtrecke auf der Würzburg-Nürnberger Straße von der Einmündung bei Burgbernheim über Windsheim bis Langenzenn und der Straße von Rothenburg nach Bamberg auf Staatskoſten. 44) Vorſtellung mehrerer Gemeinden des Landg. Herzogenaurach auf Uebernahme der Straße von Erlangen über Weißendorf nach Neuſtadt auf Kreisfonds. 45) Antrag des Abgeordneten Wieſend auf promptere Auszahlung der Entſchädigungen aus der Feuerverſicherungscaſſe. 46) Antrag des Abgeord. Decan Götz, die Aufnahme gerichtlicher Teſtamente durch Landgerichtsfunktionäre und Rechtspraktikanten betr. 47) Vorſtellung des Magiſtrats der Stadt Nürnberg um Aufhebung des Lotto's. 48) Vorſtellung des Vereins der Tafern- und Bierwirthe zu München, die Regulirung der Biertaxe ꝛc. betr. 49) Vorſtellung der Gemeinde Hallerſtein, Ldg. Münchberg, Abgabe von Rechſtreu betr. 50) Vorſtellung mehrerer Gemeinden des Ldg. Kemnath um Uebernahme der Diſtriksſtraße von Kemnath nach Bayreuth auf Staatskoſten. 51) Vorſtellung mehrerer Gemeinden des Ldg. Heidenheim, die Anwendung der Steuerverhältnißzahl bei Beſchädigung an Gilten und Zehen betr. 52) Vorſtellung der Bierbrauer zu Nürnberg um Berückſichtigung ihrer localen Verhältniſſe bei Berathung des Geſetzentwurfes, die Regulirung des Biertarifs betr. — Die Zahl ſämmtlicher Petitionen, welche bis jetzt vom Ausſchuſſe geprüft und von der Kammer an die betreffenden Ausſchüſſe verwieſen worden ſind, beläuft ſich auf einhundert und zweiundzwanzig. (M. p. Z.)

(München, 17. März.) Geſtern hatten mehrere jüdiſche Bürger von München und Augsburg eine Audienz bei Se. Majeſtät dem Könige, wobei Allerhöchſtderſelbe eine die Verhältniſſe der Iſraeliten in Bayern betreffende Denkſchrift anzunehmen geruhte.

Bosco, ſchreibt der „Honderü“, hat ſeine bewundrungswürdige Geſchicklichkeit dem Gotte Merkur ſelbſt abgelauſcht, Alles, was er zeigt, iſt überraſchend, unbegreiflich, ein poetiſches Räthſel. Die Herren und Damen, welche mit ihm auf demſelben Dampfboote herabgefahren, können nicht Wunder genug von ſeinen verblüffenden Zauberſtückchen erzählen. So hat er das Schooßhündchen einer alten Jüdin in einen in Hundefell gebundenen Talmud, die Tabaksdoſe eines ſehr bekannten Wucherers in einen Juchtenſtiefel verwandelt und dieſen in das Medaillon einer gewiſſen die Naſe ziemlich hoch tragenden Baronin hineinpraktizirt. Auf die Naſe eines Staatsmannes der Oppoſition hat er die Brille eines Conſervativen, und in die Hand des letztern das oppoſitionelle Fernrohr gezaubert, und es läßt ſich leicht denken, in welch günſtigen Farben ſich jenem die ehrwürdige Ruine Viſegrad, dieſem hingegen die eben beſprochene Aviticitätsfrage darſtellte. — Bosco hat geſtern in der Horvath'ſchen Matinee wieder einige wahrhaft überraſchende Proben ſeiner Magie abgelegt.

Vor einigen Tagen gerieth zu Theilheim in völlig trunkenem Zuſtande aus dem Wirthshauſe heimkehrend der Sohn eines dortigen Ortsnachbarn wegen einer geringfügigen Veranlaſſung mit ſeinem Vater in Wortwechſel. Vergebens waren der Schweſter Bemühungen, ihn zu beſänftigen, und ſchon im nächſten Augenblicke hatte der Elende ein geladenes Gewehr von der Wand geriſſen, und drang mit demſelben auf den Vater ein. Letzterer ſprang durch das Fenſter auf die Straße, wohin auch die Tochter ſich geflüchtet hatte, allein auch hier noch verfolgte ſie der Wüthende, und drückte ſogar, ohne jedoch zu treffen, das Gewehr auf ſeine Schweſter ab. Glücklicher Weiſe gelang es einigen herbeigeeilten Nachbarn, ſich des Burſchen zu bemächtigen und ihn unſchädlich zu machen. Eine Unterſuchung bezüglich dieſes Frevels iſt bereits eingeleitet.

Vor Kurzem verlor zu Paris ein Commis 17,500 Frncs. Dem Finder wurden 2500 Frs. Belohnung zugeſichert. Am folgenden Tage erhielt der Eigenthümer des Geldes die Summe von 15,000 Frs. durch die Poſt; der Finder hat es für gut gehalten, ſich gleich ſeine Belohnung abzuziehen.

(Stockholm, im Februar.) Eine Handſchrift unſers großen Karl v. Linne, die lange vermißt und geſucht war, iſt

Digitized by Google

— (München, 17. März.) Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer vierzehnten Sitzung am 14. d. Erklärungen des Hrn. Biſchofs von Würzburg und des Hrn. Fürſten v. Wrede und Beſprechungen hierübee vernommen, und ſodann nach mehrſtündiger Berathung im Hinblick auf connexe Anträge der Kammer der Abgeordneten und des Hrn. Reichsraths Grafen Arco Valley beſchloſſen: „es ſei Se. Maj. der König auf verfaſſungsmäßigem Wege allerehrfurchtsvollſt zu bitten ſämmtliche bisher durch Plenarbeſchlüſſe des Oberappellationsgerichts gefällte Präjudicien im Hinblick auf Art. III des Präjudiciengeſetzes vom 17. Nov. 1827 wo möglich noch auf gegenwärtigem Landtage, eventuell auf dem nächſten Landtage, den Ständen behufs dee authentiſchen Interpeetation verlegen zu laſſen, und im Landtagsabſchiede allergnädigſt auszuſprechen, daß von nun an von 3 zu 3 Jaheen ſämmtliche in der Zwiſchenzeit erlaſſene Präjudicien zu gleichem Behufe an die Stände gebracht werden ſollen, mit der Wirkung, daß alle auf die Verfaſſung, auf deren Beiiagen und auf conſtitutionelle und civilrechtliche Geſetze bezüglichen Präjudicien, über welche keine authentiſche Interpeetation zu Stande kommt, von ſelbſt hiedurch die Natur eines Peäjudizes verlieren.“ — In iheer heutigen fünfzehnten Sitzung widmete ſie eine vierſtündige Berathung dem Antrage des Hen. Fürſten Wrede auf Vorgerichtſtellung des Hen. Miniſters des Innern wegen Contraſignatur einer am 11. Nov. 1845 in Beteeff des Getreidehandels erlaſſenen Verordnung. Der Antrag wurde vom Hrn. Fürſten nach geſchloſſener Verhandiung mit Zuſtimmung der Kammer zurückgezogen.

— (München, 18. März.) Sonntag Nachts wurde in dem v. Maſſei'ſchen Comptoie am Rindeemarkt ein frecher Einbruch verübt und der hinzugekommene Buchhalter von den Dieben mißhandelt.

Oeſterreich. (Wien, 18. März.) Am 7. d. M. haben die zu Paris befindlichen polniſchen Emigrirten dem Fürſten Adam Czartoryski eine Adreſſe überreicht, worin ſie demſelben, als ihrem natürlichen Oberhaupte, die nachhaltigſte Mitwirkung und den ſtrengſten Gehorſam gegen ſeine Befehle verſprechen und ihn anffordern, ihren Bund zu leiten.

Der Fürſt zollte in ſeiner Erwiederung den Tribut des Lobes der Erhebung in Maſſe, die ſich auf mehreren Punkten Polens kund gebe und erklärte ſeinen Entſchluß, dem Aufſtande mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln zu dienen.

In Folge deſſen haben Se. k. k. Majeſtät der vereinigten Hofkanzlei, als dee oberſten politiſchen Behörde, den Befehl zu ertheilen befunden, dem beſagten Fürſten, ſeiner Gemahlin und Descendenz die Dispoſition mit ihrem in den k. k. Staaten befindlichen, liegenden und faheenden Vermögen und den Bezug der aus demſelben fließenden Einkünfte, bis auf weitere Verfügung einzuſtellen.

Se. k. k. apoſtol. Majeſtät haben mit Allerhöchſter Entſchließung vom 12. März d. J. ſich bewogen gefunden, dem General-Commando-Adjutanten in Galizien, Oberſtlieutenant Ludwig v. Benedek, das Ritterkreuz des öſterreichiſch-kaiſerlichen Leopold-Ordens taxfrei allergnädigſt zu verleihen.

— (Von der Donau, 12. März.) Aus ſicherer Quelle melde ich Ihnen, daß dermalen 160 Güter jeden Umfanges in Galizien, deren Beſitzer wie ihee Angehörigen und Beamten auf eine oder die andere Weiſe verſchwunden ſind, vom Fiscus verwaltet werden müſſen. Nun aber noch etwas viel wichtigeres, das ich Ihnen aber vorläufig vorſichtshalber als eine nicht ganz verbürgte Thatſache melde. Die Nothwendigkeit der Feohn- und Robotaufhebung in Galizien ſoll ſich der Regierung von Tag zu Tag dringender herausſtellen. Geſchieht nun dieſer hochwichtige Schritt inneeer Reform dort, ſo muß er auch auf alle die andern Länder des Reiches, wo die Frohnen noch beſtehen, ausgedehnt werden. Daß ſich hiebei Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten häufen, braucht wohl nicht erſt geſagt zu werden. Aber ſie ſind nicht unüberwindlich, und wie groß wäre der Lohn, wenn ſie überwunden ſind!

Preußen. Aus Coſel ſchreibt man der Schleſ. Ztg.: Die 6 bis 700 Polen, welche ſich den Peeußen ergaben, wurden in Gleiwitz außerordentlich menſchenfreundlich behandelt. Jedermann beeilte ſich, ihnen etwas zu eſſen zu bringen. Welchen Hungee ſie haben mußten, erſah man daraus, daß ſie bei der ihnen in einem Keſſel dargebrachten Suppe nicht erſt die Gefäße abwarteten, ſondern dieſelbe mit iheen Mützen herausſchöpften.

Naſſau. Die Ständeverſammlung iſt durch den Herzog am 14. März eröffnet und in der Theoneede eine Steuerverminderung angekündigt worden.

Großbritannien.

— (London, 12. März.) Zu Bath ſtarb der Admiral William Jones Lyn am 7. d., 63 Jahre alt. — Die polniſchen Emigranten zu London haben eine ähnliche Ergebenheitsadreſſe, wie die zu Paris lebenden, an den Fürſten Czartoryski abgeben laſſen.

Am 5. März ſtarb in Plymouth einer von den älteſten Offizieren der britiſchen Flotte, Contreadmiral Richard T. Hancyke, 83, Jahee alt. Ferner am 7 in Bath der Contre-Admiral W. J. Lye, 63 Jahre alt.

Der polniſche Aufſtandsverſuch findet auch in der engliſchen Preſſe vielfache Beachtung und Theilnahme, wiewohl eine objectiv ruhigere als in Frankreich. Das M. Cheonicle ſpricht in einem leitenden Artikel über die alte politiſche Sünde der Theilung Polens, welche den Staaten die ſich darin ge-

---

nenlich entdeckt worden. Sie führt den Titel: **Nemesis divina.** Der große Naturforſcher bearbeitete nämlich in ſeinen ſpäteren Jaheen hauptſächlich füe die Erziehung ſeines Sohnes einzelne Aufſätze, die alle den Zweck hatten, durch Thatſachen, größtentheils aus dem Familienleben ſeiner nächſten Umgebung geſammelt, den Glauben an eine ſchon im irdiſchen Leben ſichtbar belohnende oder ſtrafende Weltordnung mehr und mehr zu befeſtigen. Jene Handſchrift, welche aus zweihundert und drei einzelnen Oktavblättern in eine lederne Kapſel eingeſchloſſen beſteht, ſchickt ſich zwar in ihrer Urform nicht für die Publizität, auch hat ihr berühmter Verfaſſer ſelbſt in einer Vorrede den Wunſch kräftig ausgeſprochen, ſie möchte nie vor profane Augen kommen. Er wollte nur, ſagte er, durch dieſe aus dem wirklichen Leben geholten Beiſpiele ſeinen eigenen Wahlſpruch: **Vive innocue, Numen adest!** dem Sohne einſchärfen. Wahrſcheinlich wurde auch jener ſo beſtimmt ausgeſprochene Wunſch des gefeierten Mannes ſpäter die Urſache, daß nach ſeinem und des Sohnes Tode die erwähnte Handſchrift nirgends gefunden werden konnte. Wie geſagt, fand man ſie erſt neulich, und zwar unter dem Nachlaß eines armen Arztes, deſſen Vater den Linne'ſchen Nachlaß geordnet haben ſoll. Alsbald wurde die Schrift von der Univerſität zu Upſala gekauft. Mit ihrer Bewilligung wird nächſtens der bekannte Botaniker Prof. Fries davon einen paſſenden Auszug für den Druk beſorgen, was jetzt leicht geſchehen kann, ſeitdem durch den langen Zwiſchenraum der Zeit alle Rückſichten auf Perſönlichkeiten weggefallen ſein mögen.

In der Verſammlung der Gartenbaugeſellſchaft zu London legte Dr. Lindley am 3. März Proben von neuen Kartoffeln aus verſchiedenen Theilen des Landes vor. Sie waren ſämmtlich von der Krankheit angeſteckt, obgleich die Saatkartoffeln, aus denen ſie gezogen wurden, zum Theil geſund geweſen waren. Die Krankheit hat ſich leider auch an gelben Rüben und Zwibeln gezeigt, ſo wie ſie faſt alle Hyacinthen ergriffen hat.

Im Jahre 1845 kamen in London 1025 Bankerotte vor, und zwar in faſt allen Gewerben und Geſchäftszweigen. Am unglücklichſten waren die Speiſewirthe, von denen 63 fallirten, dagegen ward von Sachwaltern nur ein Einziger inſolvent. Das einzige von Bankerotten ganz verſchonte Geſchäft war das der Leichenbeſtatter.

Digitized by Google

theilt, ja Rußland ſelbſt, welches den Löwentheil dabei erhalten, traurige Früchte getragen habe und noch ferner tragen werde, weil es ebenſo natur- wie rechtwidrig ſei, Nationen zu theilen gleich Landgütern oder Viehheerden.

Frankreich.

(Paris, 14. März.) Der indiſche Babu Dwarkanauth Tagore wurde kürzlich vor ſeiner Abreiſe nach London zur kgl. Tafel gezogen. Er hatte den Ehrenplatz neben der Königin und der König unterhielt ſich lange mit ihm über den jetzigen Stand der indiſchen Angelegenheiten. Der fabelhaft reiche und intereſſante Orientale, der während ſeines Aufenthaltes der „Löwe“ aller Geſellſchaften war, verließ geſtern Paris und reiſte nach der engliſchen Hauptſtadt ab. — Das Leichenbegängniß des Generals Grafen Charbonnel, fand geſtern mit großer Feierlichkeit ſtatt. — Nach Berichten aus Madrid vom 7. wird die Königin einen kurzen Ausflug nach Andaluſien machen. Herr Martinez de la Roſa wollte zu Ende der Woche auf ſeinen Poſten in Paris abgehen.

Griechenland.

Der preußiſche Geſandte hat Hrn. Kolettis angezeigt, daß der König von Preußen der Univerſitätsbibliothek zu Athen ſämmtliche Duplikate der preußiſchen Bibliotheken, mehr als 4000 Bände, zu ſchenken beſchloſſen habe. Die atheneniſche Bibliothek zählt nun bereits 100,000 Bände.

Nordamerika.

Große Aufregung hat Peels Finanzplan in Amerika erregt. Die Cambria überbrachte ihn am Morgen des 19. Febr. nach New-York. Die Blätter von New-York hatten allein nach Halifax Eſtaffeten für 3000 Dollars eingerichtet. Die Eſtaffette des New-York Herald, welche von Boſton aus nach New-York mit den eben angelangten Nachrichten abging, hat den Weg von 250 Meilen in 7 Stunden, 25 Minuten zurückgelegt, eine Schnelligkeit, wie ſie nach Eingeſtändniß aller Zeitungen, ſelbſt in Amerika noch nie erreicht worden iſt. An der ganzen Oſtküſte freute man ſich höchlichſt über die von Peel anerkannten Freihandelsprincipien; alle nordamerikaniſchen Blätter ſind voll von Lob über die von der engliſchen Regierung vorgeſchlagenen Maßregeln.

Nachrichten aus Niederbayern.

*(Wegſcheid, 16. März.) In Wegſcheid und Obernzell ſind durch allergnädigſte Bewilligung königl. Poſterpeditionen errichtet, welche durch tägliche Fahrten dem Brief- und Fahrpoſtdienſt einſchlüßlich des Perſonentransportes zwiſchen Wegſcheid und Paſſau, vom 1. des künftigen Monates anfangend, beſorgen.

Die Mittel zur Gewährung dieſer langerſehnten Wohlthat fließen zuverläßig aus Erübrigungen in Folge wohlfeileren Poſtdienſtes auf ſchon mit Staatseiſenbahnen beglückten Routen.

So haben denn auch wir von allen Eiſenbahnen weit entfernten Berg- und Grenzbewohner bereits einen höchſt erfreulichen Antheil am Nutzen der Staatseiſenbahnen und einen neuen Beweis dafür erhalten, daß unſere väterliche Landesregierung nirgends ſpart, wo es wirklich Förderung der Landesintereſſen gilt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Das königl. bayr. Hof- und Staats-Handbuch für das Jahr 1846 iſt bei der unterzeichneten Behörde auf Druckpapier zu 1 fl. 24 kr. auf Schreibpapier zu 1 fl. 48 kr. zu haben.

K. B. Grenz-Poſtamts-Zeitungs-Expedition.
Heyß, Poſtmeiſter.

Bekanntmachung

Prüfung der Bauhandwerker für das Jahr 1846.

Gemäß k. Regierungs-Ausſchreibung vom 20. Jäner l. J. Intell. Bl. St. 5 §. 105 findet **am 14. des künftigen Monats April** am Sitze der k. Regierung die Prüfung Behufs der Erlangung von Maurer-, Steinmetz-, Zimmermeiſter-, dann Mühlärzte-Conceſſionen, ſtatt.

Die Geſellen dieſer bezeichneten Gewerbe aus dem unterfertigten Amtsbezirke, welche ſich dieſer Prüfung unterziehen wollen, haben ſich hieramts ungeſäumt zu melden, um die geeigneten Einleitungen Behufs der Zulaſſung treffen zu können.

Paſſau den 15. März 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.
Schweizer, Rechtsrath.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 21. März zu Hrn. **Huber.**

Der Ausſchuß.

---

(2) Es ſind **500 fl.** auf erſte ſichere Hypothek gegen 4 Prozent auszuleihen, jedoch nicht außerhalb der beiden hieſigen Landgerichte. Das Uebrige in der Expedition d. Blattes.

Am 17. d. Mts. ging eine goldene Armbraßlette mit 3 Roſetten von Granaten und mit kleinen Ketten und Quäſtchen verſehen verloren. Der redliche Finder wolle ſelbe gegen Belohnung von 2 fl. in der Puſtet'ſchen Buchhandlung abgeben.

Ich erſuche, die mir zum Putzen zugedachten Strohhüte ſo bald als möglich zu ſchicken.

Cloſtermeyer.

---

(2) Es wird eine **Tafern-Wirths-Gerechtſame** aus freier Hand zu verkaufen geſucht. Daſelbſt befinden ſich 27 Tagwerk Feld- Wieſen- und Holzgrund. Näheres hierüber ertheilt die Expedition dieſes Blattes.

Kunst-Verein in Passau.

Von Sonntag den 22. März angefangenen bis **inclusive** Sonntag den 29. März findet im Vereins-Lokal wieder eine Kunſtausſtellung zu den bekannten Stunden ſtatt.

Der Ausſchuß.

Unterzeichneter zeigt an, daß er ſeine Praxis hier angetreten habe und im Hauſe des Herrn Schmieds Gſchaider, St. Johannes-Spitalplatz, über zwei Stiegen wohne.

Advokat **Wisnet.**

Theater-Nachricht.

Sonntag den 22. März 1846 zum Vortheile des Sängers und Schauſpielers **Eduard Stolz**, zum Erſtenmale:

Die drei Gaben aus der Unterwelt
oder
Pächter und Tod.

Komiſches Zauber-Singſpiel in 2 Akten von Neſtroy.

Dem. Rager wird in der Parthie des Leuchen mitzuwirken die Ehre haben.

Verehrungswürdige!

Da Alles aufgeboten wurde, um dieſe Vorſtellung zu einer der glänzendſten dieſer Saiſon zu geſtalten, ſo wagt der Unterzeichnete um zahlreichen Beſuch zu bitten.

Eduard Stolz,
Sänger und Schauſpieler.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter		Mittler		Mindeſter	
			Preis à Schäffel:					
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Vilshofen.	Vom 18. März 1846.	Waizen	19	48	19	21	18	48
		Korn .	17	—	16	16	15	24
		Gerſte .	—	—	16	—	—	—
		Hafer .	5	48	5	40	5	30

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen bei der Expedition dieses Tagblattes in der Pustet'schen Buchhandlung in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Sonntag (Nr. 81.) 22. März 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 14 März.) [Neunundzwanzigſte Sitzung der Kammer dee Abgeordneten.] Zur Begründung des Antrags wegen Aufnahme letztwilligee Verfügungen durch Stadtgerichts-Acceſſiſten ꝛc. bemerkt Dekan Götz: Ich bin, meine Herren! zu dieſem Antrage durch einen praktiſchen Juriſten veranlaßt worden. Da mich aber mein Beruf ſchon öfter an Sterbebetten geführt hat, da ich bei dieſer Gelegenheit wahrgenommen habe, wie es einem Menſchen, der an einer ſo entſcheidenden Frage ſteht, wichtig iſt, das Bewußtſeyn zu haben, daß ſein irdiſcher Haushalt geordnet iſt, und daß mancher Sterbende erſt dann recht vermag, ſein Auge dahin zu richten, wohin der Glaube leitet, wenn er ſeine irdiſchen Angelegenheiten in Ordnung gebracht hat, ſo habe ich geglaubt, mich dieſer Aufforderung, einen ſolchen Antrag in die Kammer zu bringen, nicht entziehen zu dürfen. Im Jahre 1812 iſt von dem königl. Miniſterium der Juſtiz eine Verordnung erlaſſen worden, wornach geſtattet wurde, daß Stadtgerichts-Acceſſiſten, Landgerichts-Praktikanten und Funktionäre zu Kommiſſionen verwendet werden dürfen. Viele Gerichte haben dieß ſo ausgelegt, daß die Acceſſiſten, Funktionäre und Praktikanten auch zu ſolchen Kommiſſionen verwendet werden dürfen, wo es gilt, einen letzten Willen aufzunehmen. Andere Gerichte abee ſind anderer Meinung geweſen, und bei oberſtrichterlichen Entſcheidungen in zweifelhaften Fällen iſt ebenfalls die Entſcheidung häufig in verſchiedener Art ausgefallen. Wie nun ganz beſtimmt verlautet, ſo hat erſt kürzlich das Oberappellationsgericht eben deßhalb einen Plenarbeſchluß gefaßt, der jedoch nicht veröffentlicht iſt, und welcher dahin geht, daß Stadtgerichtsacceſſiſten ꝛc. bei Kommiſſionen, um einen letzten Willen aufzunehmen, nicht verwendet werden ſollen. Dieſer Plenarbeſchluß bildet nun ein Präjudiz, und ein Präjudiz, welches rückwirkende Kraft hat. Nehmen Sie an, daß Jemand vor 4 Jahren ein Teſtament gemacht hätte im Hinblick auf die Verordnung von 1812, und daß dieſes Teſtament aufgenommen worden wäre von einem funktionirenden Acceſſiſten oder Praktikanten, und der Sterbende gar keinen Gedanken gehabt hätte, daß dieſes ſein Teſtament je angefochten werden könne. Es iſt nun darüber ein Prozeß entſtanden, der gegenwärtig im Laufe iſt. Kömmt die Sache an das Oberappellationsgericht, ſo kann nach dem Plenarbeſchluſſe, den es erſt kürzlich gefaßt hat, das Oberappellationsgericht gewiß nicht anders entſcheiden, als das ganze Teſtament für ungültig erklären. M. H. Das iſt die Urſache dieſes Antrags. Man bedarf hier einer geſetzlichen Zuſtimmung. Ich empfehle ihnen denſelben im Intereſſe der Humanität. — Kirchgeßner: Wenn ich auch die Anſicht des ſehr verehrten Antragſtellers nicht als begründet erkennen kann, inſofern derſelbe behauptet, als hätten bisher die Funktionäre, Acceſſiſten und Praktikanten die Befugniß gehabt, Teſtamente aufzunehmen, was meines Wiſſens nicht begründet iſt, indem nur Richteramtsperſonen die Befugniß haben, Teſtamente aufzunehmen, ſo glaube ich doch im Intereſſe der Abſchneidung von ſchwierigen Rechtsſtreitigkeiten, daß dieſer Antrag gewürdigt werden ſolle, da derſelbe dahin geht, daß die bisher von Praktikanten ꝛc. aufgenommenen Teſtamente, inſofern ſpäter eine ſolche Aufnahme als ungültig erklärt werden könnte, jetzt als gültig erklärt werden und ein Mittel zur Abſchneidung von Prozeſſen abgeben kann. — Der Beſchluß der Kammer fiel dahin aus, daß der Antrag für zuläſſig erklärt und an den betreffenden Ausſchuß verwieſen wurde.

— (München, 18. März.) Für das nächſten Herbſt bei Augsburg ſtattfindende Uebungslager iſt der 25. Aug. als Einmarſch- und der 7. Sept. als Ausmarſchtag beſtimmt.

Oeſterreich (Wien, 19. März.) Nachdem die Beſtimmung des auf Allerhöchſten Befehl in Galizien zur Wiederbeſetzung des Freiſtaates Krakau zuſammengezogenen Truppen-

Nichtpolitiſches.

Das Altargemälde in Soroe.

In Kopenhagen ſind von einem Ingemann Erzählungen und Sagen erſchienen. Das Altargemälde der Kirche zu Soroe iſt darin vorzüglich bemerkenswerth. Einmal in Bezug auf die Darſtellung des Judas in der Abendmahlsſcene, und dann wegen der Folge davon. Der Maler, dem Chriſtian IV. den Auftrag gegeben hatte, konnte lange Zeit keinen Kopf finden, der ihm zum Modell des Judas diente. Endlich lernte er einen Förſter kennen, der, mancher Verbrechen ſich bewußt, ein ſo düſteres, verſtörtes Aeußeres hatte, daß der Künſtler ihn augenblicklich zu ſeinem Judasvorbilde nahm. Das Gemälde hing ſchon geraume Zeit in der Kirche. Eines Sonntags kommt der Förſter, ſonſt nicht ſehr geneigt, dem Gottesdienſte beizuwohnen, hinein. Der Prediger ſpricht eben von Judas und ſeiner Verrätherei, das allen Zuhörern ſichtbare Bild dazu benutzend, ſeinen Vortrag recht lebendig zu machen. Der Förſter glaubt ſich ſelbſt wieder zu erkennen. Der Schrecken ergreift ihn wie Judas. Er ſtürzt hinaus, und am Abend findet man ihn in einem Gebüſch erhenkt.

Seltenheiten zu Karl V. Andenken im Eskurial aufbewahrt.

Eine ſchöne Bücherſammlung, worunter auch St. Auguſtins Handſchrift „über die Taufe.“

Ein Gemälde des jüngſten Gerichts, wo Karl V. und ſein Sohn Philipp von den Engeln in das Paradies erhoben werden.

Am Hofe zu Madrid ein Gemälde, welches den Kaiſer und den Kurfürſten von Sachſen, wie ſie mit der Armbruſt ſchießen, darſtellt.

Des Kaiſers Waffen, die er trug, als er 1535 Tunis eroberte.

Des Kaiſers gold- und ſilbergeſtickter Wappenrock und deſſen ganz ſchwarze Degen.

Seine Waffen und ſein Panzerhemd, als er den Kurfürſt von Sachſen bekämpfte.

Digitized by Google

Korps erfüllt iſt, haben Se. k. k. Majeſtät anzuordnen geruht, daß der Feldmarſchall-Lieutenant Graf Caſtiglione das Ober-Commando zu übernehmen habe.

— (Von der galiziſchen Gränze, 14. März.) So-eben geht von Krakau die Nachricht ein, daß der preußiſche General von Brandenburg den Repräſentanten der andern zwei Schutzmächte eröffnet hat, er habe von ſeiner Regierung die Ermächtigung erhalten, die unter den in Schleſien verhafteten Polen befindlichen Nationalen der zwei andern Schutzmächte auszuliefern; er fordert daher die Repräſentanten der reſpektiven Mächte auf, eine aus Offizieren oder Polizeibeamten beſtehende Commiſſion zur Unterſuchung und Uebernahme dieſer Gefangenen nach Koſel zu entſenden. Ueber die in Verhaft befindlichen Unterthanen der Republik Krakau — aus denen der größte Theil der Gefangenen beſteht — ſei übrigens von ſeiner Regierung noch nichts entſchieden worden, mithin könne in dieſem Augenblik ihre Auslieferung noch nicht ſtattfinden, obwohl der Befehl hiezu allem Anſchein nach nicht lange auf ſich warten laſſen werde.

Preußen. (Köln, 15. März.) Geſtern Abend wurden ſämmtliche Wachen verſtärkt und die hier ſtehenden acht Compagnien des 16. Regiments in ihre Kaſerne conſignirt. Dieſe auffallende Maßregel, für welche man keinen Grund zu finden wußte, hat, wie man leicht denken kann, zu allerlei Gerede Anlaß gegeben, und es gab ſogar Leute, welche dieſelbe mit den Unruhen in Polen in Verbindung brachten. Man erzählt ſich nämlich, in den letzten Tagen ſeyen mehrere der Rädelsführer aus Krakau und Poſen hier durchgekommen, um auf der Eiſenbahn nach Belgien zu gehen.

Baden. Den Gemeinſamkeiten, durch welche die betreffenden Regierungen das oberrheiniſche Bundesarmeekorps immer enger zu verbinden trachten, und als welche eine gleiche Plänklerſchule, Gefechtslehre, gleiche Exercierworſchriften und übereinſtimmende Militärgerichtsbarkeit genannt worden ſind, iſt nun auch eine gleichmäßige Turnordnung beizufügen. Die badiſche Regierung hat damit angefangen, die nöthigen Schritte zu thun, damit die bei ihrem Militär eingeführte Methode auch in Darmſtadt und Würtemberg die geeignete Berückſichtigung finden möge Auch unter dem Bürgerſtande kommt das Turnen von Tag zu Tag mehr in Aufnahme, nur fehlen überall noch die auf Gemeindekoſten herzuſtellenden gedeckten Turnhallen.

Großbritannien.

(London, 14. März) Das 32. und 41. Infanterie-Regiment ſind nach Oſtindien hinbeordert worden. Zur Verſtärkung der in Canada ſtehenden Truppenmacht ſollen das 8 iriſche Huſaren- und 17. Lanzier-Regiment, welche 1822 von Oſtindien zurückkehrten, eingeſchifft werden.

Frankreich.

(Paris, 14. März.) Man iſt gegen Preußen ſehr freundlich geſtimmt und eine gute Behandlung der in Poſen Verhafteten, wie der auf ſein Gebiet übergetretenen Krakauer Inſurgenten, Milde und Nachſicht, ja eine Amneſtie könnten Preußen in dieſem Augenblicke und für immer die Sympathie von ganz Frankreich zuwenden. — Der öſterreichiſche Geſandte, Graf Appony, ſoll bereits Hrn. Guizot eine Note übergeben haben, welche die Verſicherung enthält, die durch Verträge garantirte Unabhängigkeit des Freiſtaates Krakau werde von den drei Schutzmächten, ſoweit es die Umſtände irgend erlaubten, geachtet werden. — Die dem Grafen Flahaut von hier nach Wien geſandten Inſtruktionen ſollen ſich auf das Beſtimmteſte im Sinne der franzöſiſchen Politik der Nichtintervention ausgeſprochen haben. (N. Z.)

(Paris, 14. März.) Die geſtern nach den ſtenographirten Berichten gegebene Kammerverhandlung über die Interpellation in Betreff Polens, die nun in den Journalen ſelbſt vorliegt, iſt in einigen Punkten zu ergänzen. Hr. Guizot hatte ſich auf eine im Augenblick der erſten Bewegung, ehe ein Reſultat bekannt war, erhaltene diplomatiſche Mittheilung bezogen, worin es hieß: „Ich fürchte, daß ein Bauernaufſtand gegen den Adel ausbreche; ich fürchte, daß eine ſociale Verwicklung hinzukomme und die Schwierigkeiten der politiſchen Frage vergrößere; ich fürchte, daß, wenn die politiſche Frage gelöst iſt, wir uns Schwierigkeiten des geſellſchaftlichen Zuſtandes gegenüber finden.“ So habe, ſetzte der Hr. Miniſter hinzu, Fürſt v. Metternich mit ſeinem tiefen Scharfblick von Anfang an die Lage beurtheilt und ihn davon in Kenntniß geſetzt. Gegen die unglücklichen Polen erkannte er dann zwei Pflichten an: erſtens ihnen keine Täuſchungen, falſche Hoffnungen und Aufmunterungen zu geben; zweitens ihrer Lage alle diejenigen Tröſtungen zu gewähren, die ſich mit dem franzöſiſchen Intereſſe und dem Völkerrecht vertragen. Das ſeyen die Regeln des Verfahrens der Regierung, dieſe habe ſie ſtets treu befolgt, und er wiſſe, daß neue Rufe an Frankreichs Großmuth und Mitgefühl ergehen, daß neue Pflichten, welche nicht nur läſtig ſein, ſondern manchmal Verlegenheit bringen könnten, würden auferlegt werden. Die Regierung nehme ſie an, und werde der Kammer die Mittel abverlangen zu ihrer Erfüllung, wie ſie auf der andern Seite von Männern, die auf Frankreichs Großmuth zählen, erwarte, daß ſie die ihnen gebotene Gaſtfreundſchaft nicht mißbrauchen werden. Frankreich müſſe ſtets ein Aſyl für das Unglück bleiben, könne aber und dürfe kein Herd der Verſchwörung und der Revolution ſein, und wie ſie ſelber es nicht anders als mit Entrüſtung würden empfinden können, wenn eine auswärtige Macht, ein fremdes Volk ſich in die Händel mit Abd-El-Kader miſchte, ſo ſollten ſie die Lehre nicht

---

Der Degen, den ihm Papſt Paul III. verehrte, um damit die Ketzer zu Paaren zu treiben.

Seine Turnierwaffen und Rüſtungen für den Kampf zu Fuß und zu Roß.

Armbrüſte und Netze zur Wildſchweinsjagd, Speere, Wurfſpieße und Pferdeharniſche, deren er ſich im deutſchen Kriege bediente.

Im Luſtgarten, 2 Stunden von Madrid, ein herrliches Jagdſtück, worauf der Kaiſer und der Kurfürſt von Sachſen dargeſtellt ſind. — Darüber hängt ein anderes, welches Karln auf der Jagd im Winter, und die Hunde, welche ſich zu erwärmen ſuchen, mit täuſchender Wahrheit darſtellt.

Ein Gemälde der Schlacht von Pavia, im kaiſerlichen Saal. — Neben der Thür noch ein anderes, wo man den Kaiſer zu Pferde erblickt, wie er den Kurfürſt von Sachſen gefangen nimmt.

Das kaiſerliche Lager durch Schweine gerettet.

Da die Gänſe durch Rettung des Capitols berühmt geworden ſind, ſo iſt es billig, daß auch den Schweinen endlich Gerechtigkeit widerfahre.

Als Philibert, Prinz von Oranien, 1530 Florenz belagerte, ereignete es ſich, daß die Belagerten eines Nachts einen plötzlichen Ausfall auf die Gegend des Lagers, wo das kaiſerliche Zelt ſich befand, von der Seite der Kirche Sct. Margaretha her, machten. Glücklicher Weiſe zerſchlugen ſie, indem ſie hier durchbrachen, einen Stall, worin die Schlächter des Heeres eine Menge Schweine aufbewahrten, und dieſe ſtürzten nun ſtraks mit ungeheurem Geſchrei hervor, liefen den ſtürmenden Feinden zwiſchen die Beine, warfen um, was ihnen vorkam, richteten Schrecken und Verwirrung an, und brachten überdies das Lager auf die Beine, ſo daß der feindliche Anſchlag gänzlich mißglückte, und das kaiſerliche Quartier und Lager gerettet wurde.

Anekdote.

Als am 12. März 1815 die Stadt Bourdeaux dem Herzog von Angouleme die Thore öffnete, wünſchte eine Menge Einwohner ihm vorgeſtellt zu werden. Man verfertigte eine Liſte, wo man eine ſtrenge Rangordnung zu beobachten geſucht hatte. Als dieſe dem Herzoge vorgelegt ward, ſagte er: Ich wünſche, daß ſie anders eingerichtet werde, nicht nach dem Range

Digitized by Google

vergeſſen: Thue nicht andern, was du willſt, daß man dir ſelbſt nicht thun ſolle. Von dieſer Erklärung iſt die conſervative Partei in Kammer und Preſſe (das J. des Debats ſpricht es laut aus) vollkommen befriedigt, und die Debatte wurde nur fortgeſetzt, um das Urtheil über die Thatſachen zu berichtigen. Dieß bemerkte Hr. v. Caſteklane voraus, er pflichtete dem Nichtinterventionsprinzip bei, aber wenn Hr. Guizot behauptet hatte, die Geſetzgebung Maria-Thereſia's und Kaiſer Joſephs habe die Lage der galiziſchen Bauern völlig umgeſtaltet, ſtatt der rein grundherrlichen Jurisdiktion kaiſerliche Behörden als Beſchützer der Rechte, Freiheiten und perſönlichen Sicherheit des Landvolks eingeſetzt, ſo fand er die Argumentation nicht ganz ſtichhaltig, ſofern ſie den geſellſchaftlichen Zuſtand des ehemaligen Polens unter den drei Theilungsmächten als identiſch vorauszuſetzen ſchien. Denn genauer geſagt ſei die Lage des polniſchen Landvolks dieſe: im Königreich Polen beſtehe ſeit Einführung des Code Napoleon keine Leibeigenſchaft (servage) mehr aber die Frohndienſtarbeit beſtehe, in Galizien*) beſtehen ſie noch beide, und in Poſen ſeien ſie beide abgeſchafft. Zugleich erinnerte er an den vorigen galiziſchen Landtag, auf welchem ein Antrag auf Emancipation der Bauern vorgekommen, aber von der Regierung, nicht vom Adel zurückwieſen worden ſei, daher er dem preußiſchen Syſtem entſchieden den Vorzug gab. Ebenſo lobte es Hr. Maguin, daß die preußiſche Regierung dem Ausbruch der Inſurection vorbeugte, und tadelte es, daß dieß nicht auch in Galizien geſchehen, wo man doch auch die Verſchwörung gekannt, alle ihre Fäden in Händen gehabt habe.**) Die Oppoſitionspreſſe fährt mittlerweile mit Subſcriptionen und abenteuerlichen Nachrichten über Ausbreitung des Aufſtandes fort, und die Departementalblätter ſchließen ſich der allgemeinen Bewegung an, wobei, um Hrn. Guizot recht auffallend mit der öffentlichen Meinung in Widerſpruch zu ſetzen, verſichert wird er habe geſagt: **Autant de signatures ici, autant de têtes de moine en Pologne.**

Schweden.

(Stockholm.) Prinz Oskar, der dritte Sohn des Königs, widmet ſich nun in Upſala, wie früher ſeine zwei älteren Brüder, den akademiſchen Studien. Der junge 17jährige Fürſt ſchwärmt für die See, iſt Premierlieutenant in der Marine, und hat bekanntlich ſchon mehr als einmal die Stürme des Oceans geprüft. Er iſt der ſchwediſche Joinville. Doch liebt er auch die Bücher ſehr, und ſoll, wie man ſagt, ausgezeichnet viel Talent haben. Sein Aeußeres iſt ſehr dem der Mutter ähnlich. Der Kronprinz Karl iſt Hauptmann in der Artillerie, der Prinz Guſtav Lieutenant in einem Dragonerregiment. Der jüngſte Bruder, Prinz Auguſt, wird in einem Infanterieregimente ſeinen Curs machen.

(Stockholm, 3. März.) Seit dem letzten norwegiſchen Storthing ſchien es beſtimmt, daß die Krönung des Königs und der Königin zu Trondheim in dieſem Jahre ſtattfinden ſollte. Nunmehr erzählen aber die norwegiſchen Blätter, daß die Vorbereitungen zur Krönung, beſonders die Herſtellung und Einrichtung der Domkirche Trondheims, nicht vor dem nächſten Jahre vollendet werden können. Dieſes wird von der hieſigen Poſtzeitung bekräftigt, welche als zuverläßig meldet, daß die königl. Familie im nächſten Sommer nach Schonen reiſen und längere Zeit ſich dort aufhalten werde. Wie verlautet, wird bei dieſer Gelegenheit ein großes Luſtlager in beſagter Provinz verſammelt werden. Der König, welcher öſters kurze Reiſen nach Upſala macht, wo zwei ſeiner Söhne ſich gegenwärtig befinden, hat auch geſtern eine ſolche Reiſe unternommen, wird aber morgen wieder hier erwartet.

Freiſtaat Krakau.

Hr. v. Meciszewski erſucht uns um Aufnahme folgender Erklärung. Krakau, 12. März. Die Wiener privilegirte Zeitung vom 4 März 1846 Nr. 63 hat in Folge eines Berichts des Generalmajors Malter die Nachricht veröffentlicht, „daß der an der Spitze der revolutionären Regierung in Krakau geſtandene Dictator Hilarius Meciszewski abgeſetzt, verhaftet und an ſeine Stelle ein anderer Dictator erwählt worden ſei.“ Dieſe Nachricht, als einem amtlichen Blatte entlehnt, machte die Runde in ganz Europa, und ward von allen Blättern Deutſchlands aufgenommen und wiederholt, und in Folge deſſen iſt mein Name vor der ganzen Welt als der eines Mannes geſtempelt, welcher ein unſinniges und raſendes Unternehmen nicht nur theilte, ſondern auch leitete. Ich bin es meiner Ehre, der ſtrengſten Wahrheit und der Ruhe meiner Familie ſchuldig, gegen den Bericht des genannten Blattes öffentlich zu proteſtiren — und überzeugt, daß alle wohlgeſinnten Redactionen mir hülfreiche Hand bieten werden, die von ihnen im guten Glauben verbreitete Verleumdung von mir zu weiſen, erſuche ich eine löbl. Redaktion nachſtehende Erklärung meinerſeits aufzunehmen und im nächſten Blatte veröffentlichen zu laſſen: a) daß ich in keiner Weiſe bei den in Krakau ſtattgehabten Unruhen betheiligt geweſen bin; b) daß ich niemals an der Spitze einer revolutionären Regierung in Krakau geſtanden habe, demnach

*) Die eigentliche Leibeigenſchaft iſt ſeit 1781 abgeſchafft, aber auch kann kein Bauer geſetzlich Grundeigenthum beſitzen, wie denn überhaupt die Joſephiniſche Geſetzgebung in der Ausführung verſchiedene Modificationen erfahren hat.

**) Was das „Vorbeugen“ betrifft, ſo fanden bekanntlich auch in Galizien Verhaftungen zu gleicher Zeit mit den in Poſen angeordneten ſtatt. Die Nähe des Krakauiſchen Freigebiets begünſtigte aber in Galizien die theilweiſen Aufſtandsverſuche des Adels, der zahlreicher, als die Regierung geahnt zu haben ſcheint, ſich in die Verſchwörung eingelaſſen hatte.

---

der Perſonen, ſondern nach dem Alphabete. Vom 12. März an iſt Jedermann in Bourdeaux von Adel.

In London wurden voriges Jahr nicht weniger als 1,876,355 Paar Handſchuhe verbraucht. Eine vornehme Dame verbraucht aber auch daſelbſt täglich 5—6 Paar.

Fliegende Blätter.

Schaut manche geputzte Frauen an, je ſchwerer der Stoff, deſto leichteres Zeug!

Wenn man im Theater, im Concert u. ſ. w. ein Frauenzimmer anſieht, ſo corrigirt es ſogleich ſeine Locken, ſeine Chemiſette, ſo nimmt es ſogleich eine General-Correktur an ſeiner Toilette vor. Es iſt dies nicht immer Gefallſucht, ſondern Mißfallangſt.

Geſchichtliches Ereigniß aus dem vorigen Jahrhunderte.

Zu einem Vogt am Niederrheine, der ſpäter wegen Hochverrathes hingerichtet wurde, kam einſt eine Wittwe mit den Worten: Herr Vogt, ich habe ein großes Unglück gehabt, meine Kuh hat Ihren Ochſen todt geſtoßen. — Er: Dann müßt ihr mir den Werth dafür bezahlen. — Sie: Aber Herr, Vogt, ich war ja nicht Schuld daran. — Er: Schuld oder nicht, genug, ihr müßt den Ochſen bezahlen. — Sie: Ich bin eine arme Frau, die kein Geld hat. — Er: Dann laß ich euch, euer Haus und Alles, was darin iſt, verkaufen; und nun geht eure Wege — Traurig ging die Wittwe bis zur Thüre, wendete ſich um, und hub wieder an: Herr Vogt, ich habe mich geirrt; nicht meine Kuh hat Ihren Ochſen, ſondern Ihr Ochs hat meine Kuh getödtet. — Er: Ja, das iſt ein Anderes; wenn mein Ochſe eure Kuh getödtet, dafür kann ich nicht. Das iſt ein Unglück, das euch allein trifft. — Damit ſchob der Vogt die weinende Wittwe zur Thüre hinaus.

Kurioſum.

Karl Friedrich Romanus, ein Rechtsgelehrter zu Leipzig, unterſuchte in ſeiner im Jahre 1703 gehaltenen Doktordiſputation die Frage: „Ob wegen Geſpenſteen der Miethcontract aufgehoben werden könne?“ mit einem großen Aufwand von juriſtiſcher Spitzfindigkeit und Gelehrſamkeit.

Digitized by Google

auch nie Dictator ſein konnte oder war; c) daß ich alſo von dieſem Poſten nicht abgeſetzt ſein konnte. Ich war wirklich von dem Dictator Tyſſowski während der hieſigen Revolution verhaftet und vor das Revolutionstribunal geſtellt; aber nicht in Folge eines Ringens um die Macht, ſondern aus dem Grunde allein, daß ich als Wohlgeſinnter und das ganze Unternehmen vom Anfange an Tadelnder, deſſen Verdacht und Zorn auf mich gezogen hatte. Empfangen Sie ꝛc. Hilarius v. Meciszewski."

Türkei.

(Konſtantinopel, im Februar.) Faſt überall ſieht man jetzt hier Schlöſſer und Riegel ausbeſſern; Niemand glaubt ſich faſt mehr ſicher; die Reicheren ſtellen die ganze Nacht Wachen um ihr Haus, und in manchen Orten der Umgegend traut ſich Niemand Abends zu Bette zu gehen, aus Angſt, in der Nacht überfallen und ausgeraubt, wohl auch ermordet zu werden. Die nächtlichen Einbrüche in Wohnungen und Magazine, ſo wie die Ueberfälle Einzelner auf der Straße haben ſich ſeit ein paar Wochen in hohem Grade vermehrt. Mehrere Perſonen erhielten auch Drohbriefe, um ſie zu nöthigen, durch beſtimmte Summen ſich loszukaufen. Die Frechheit dieſes Diebsgeſindels iſt ohne Gleichen. Die Polizei will nun zwar einſchreiten und wird da und dort einen einfangen. Aber was wird das helfen? Die meiſten kommen ſicher durch. Ebenſowenig wird der vor einigen Tagen erlaſſene Befehl nützen, daß zwei Stunden nach Sonnenuntergang Niemand mehr ſein Haus verlaſſen ſoll. Eine gut organiſirte Nachtwache, die ſich in anderen Städten ſo wirkſam erweist, beſteht hier nicht, und man hat vielleicht auch keine Luſt, ſie herzuſtellen. Ein anderer Uebelſtand iſt der Mangel an Straßenbeleuchtung. Ganz Konſtantinopel hat bis jetzt noch keine Straßenbeleuchtung. In Pera hat man es zwar vor einem halben Jahr bis zur Anſchaffung von Straßenlaternen gebracht, aber angezündet hat man ſie bis zur Stunde noch nicht. Außerdem mangelt es gänzlich an einer gehörigen polizeilichen Kenntniß der Zahl der Bevölkerung, ſowie der Namen, des Standes, Gewerbes ꝛc. der Einwohner. Darüber genaue Regiſter zu führen, iſt ſchon darum unmöglich, weil die Straßen größtentheils keinen Namen haben, und kein einziges Haus numerirt iſt. Es erſcheint darum auch nur als eine höchſt willkürliche polizeiliche Vexation, oder beſſer geſagt, als pure Gelderpreſſung, wenn ſeit mehreren Monaten bei jedem Wohnungswechſel die Einholung einer polizeilichen Erlaubniß gefordert wird, die je nach dem Werthe der gemietheten Wohnung mit 20 bis 60 und mehr Piaſtern zu bezahlen iſt. Da die hier Einheimiſchen zumeiſt ihre eigene Wohnung haben, und daher nicht wechſeln, aber nur der Fremde kein eigenthümliches Haus hier beſitzen darf, ſo ſind natürlich hauptſächlich nur die fränkiſchen Einwohner von dieſer Maßregel getroffen, und es dürfte wohl die Frage erlaubt ſeyn, warum die Legationen dieſe ganz unnütze willkürliche polizeiliche Vexation oder vielmehr Beſteuerung ihrer Schutzbefohlenen ſo geduldig mit anſehen?

Amtliche und Privat-Anzeigen.

(2) **Bekanntmachung.**

Zum Betriebe des Feſtungsbaues Ingolſtadt werden bis zum 15. des nächſten Monats April gegen 800 Maurergeſellen und 2800 Handlanger und Erdarbeiter aufgenommen, welche in dieſem Baujahre bis zum Eintritte der ſchlechten Witterung im Herbſte Beſchäftigung finden — Arbeiten, deren Maße genau zu ermitteln iſt, werden in Akkord gegeben. —

Gebrechliche alte Männer, Jungen, welche das 16. Jahr noch nicht erreicht haben, und alle mit Gebrechen behaftete Individuen, welche zur anhaltenden Arbeit nicht verwendbar ſind, werden nicht aufgenommen.

Die bei dem hieſigen Feſtungsbau im heueigen Baujahre beſchäftigt werden wollenden Individuen haben bis zum 15. April dieſes Jahres in Ingolſtadt zu erſcheinen, ſich mit legalen Zeugniſſen von ihrer Orts- oder ſonſtigen Behörde, oder legaliſirten Wanderbüchern auszuweiſen, worauf ihre Aufnahme zur Arbeit nach vorausgegangener ärztlicher Viſitation erfolgen wird.

Vor der obenbeſtimmten Zeit werden keine Arbeiter aufgenommen. —

Ingolſtadt den 14. März 1846.

Die
Königliche Feſtungsbau-Direktion.

(a) **Bekanntmachung.**

Von den auf dem herrſchaftlichen Getreidkaſten zu Saldenburg befindlichen Vorräthen vom Fruchtjahre 1845 werden circa

1 Schäffel Waizen
40 " Korn
90 " Haber und

künftigen

Dienſtag den 7. April Vormittags 11 — 12 Uhr

und den darauf folgenden Tag von dem in der herrſchaftlichen Waldung vorräthigen Holze circa

150 Klafter

weiches Scheiterholz verſteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der Zuſchlag geſchieht vorbehaltlich gutsherrlicher Genehmigung gegen Baarbezahlung.

Saldenburg am 15. März 1846.

Gräfl. v. Berchem'ſche Gutsverwaltung Saldenburg.
Wittenbauer.

Kunst-Verein in Passau.

Von Sonntag den 22. März angefangenen bis inclusive Sonntag den 29. März findet im Vereins-Lokal wieder eine Kunſtausſtellung zu den bekannten Stunden ſtatt.

Der Ausſchuß.

Für Holzhändler.

Es ſind circa 60 Klafter hartes, und 50 Klafter weiches 2 Schuh langes gutes, dürres zum Transporte ſehr geeignetes Holz zu verkaufen, und bei Erlau an der Donau einzuladen.

Das Kommiſſions-Bureau der Stadt Paſſau.
Wittmann.

Unterzeichneter macht einem verehrl. Publikum die ergebenſte Anzeige, daß er die **Schneider-Gerechſame** der Wittwe Prummer durch Verehelichung derſelben an ſich gebracht hat, und bittet um recht zahlreichen Zuſpruch.

Heinrich Wiesner,
Frauen-Kleidermacher in der Pfaffengaſſe
Nro 213.

Theater-Nachricht.

Sonntag den 22. März 1846 zum Vortheile des Sängers und Schauſpielers **Eduard Stolz**, zum Erſtenmale:

Die drei Gaben aus der Unterwelt
oder
Pächter und Tod.

Komiſches Zauber-Singſpiel in 2 Akten von Neſtroy.

Dem. Nager wird in der Parthie des Lenchen mitzuwirken die Ehre haben.

Verehrungswürdige!

Da Alles aufgeboten wurde, um dieſe Vorſtellung zu einer der glänzendſten dieſer Saiſon zu geſtalten, ſo wagt der Unterzeichnete um zahlreichen Beſuch zu bitten.

Eduard Stolz,
Sänger und Schauſpieler.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Getraut am 19. März: Hr. Heinrich Wiesner, angehender b. Schneidermeiſter allhier, mit Frau Johanna Prummer, b. Schneiderswittwe allhier.

Geſtorben am 20. März: Fr. Theres Aſter, b. Wirthin, 56 Jahre alt.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnements zu Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellungen bei der Expedition dieſes Tagblattes in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig nur 1 Gulden koſtet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Paſſau, Montag (Nr. 82.) 23. März 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Oeſterreich. (Linz, 16. März.) Mathias Bayrhammer, bürgerl. Handelsmann in Salzburg, hat ſeinen Neffen Gotthard Bayrhammer zum Univerſalerben mit dem Beifügen ernannt, „daß er von der Rechtlichkeit deſſelben erwarte, er werde auch ſeine beſondern geheimen Aufträge erfüllen, worüber er jedoch Niemanden Rechenſchaft zu geben habe.“

Unmittelbar nach deſſen am 11. October 1845 erfolgtem Tode erklärte Gotthard Bayrhammer freiwillig, daß dieſe beſonderen geheimen Aufträge in dem beſtehen, daß er aus der ganzen Erbſchaft nichts für ſich behalten dürfe, als den Hof im Scharlmoos, und daß er den ganzen über Abzug der teſtamentariſchen Legate von mehr als 700,000 fl. RW., dann aller Gerichts- und ſonſtigen Koſten u. dgl. verbleibenden reinen Verlaßreſt, nachdem er ſich ihn hat einantworten laſſen, zu frommen und wohlthätigen Zwecken verſchenken ſolle.

Gotthard Bayrhammer iſt dieſer Gewiſſenspflicht mit einer ſeltenen Bereitwilligkeit und Treue nachgekommen und hat unterm 19. Februar 1846 den reinen Verlaß-Vermögensreſt von 175,000 fl. RW. zu frommen und wohlthätigen Zwecken verſchenkt.

Die Landesſtelle, unter deren Oberaufſicht ein Theil jener Fonde und Anſtalten ſteht, denen dieſer Betrag zugewieſen wurde, findet ſich auf das angenehmſte verpflichtet, dieſen Act der Großmuth und Gewiſſenhaftigkeit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, dem Spender ſo reicher Gaben den wärmſten Dank dafür auszuſprechen, und es rühmend anzuerkennen, daß durch dieſe edlen Gaben ſo viele Thränen des Unglückes getrocknet werden, und herbe Noth von ſo Manchem abgewendet wird, der ihr ſonſt preisgegeben wäre.

Preußen. (Berlin, 17. März.) So unglaublich die Nachricht dem Publikum klingen mag, die ich Ihnen hier mittheile, daß unſer Staatsminiſterium ſich ernſtlich mit dem Entwurf zu einer — ich will nicht ſagen Konſtitution — aber doch umfaſſenderen ſtändiſchen Inſtitutionen beſchäftigt, ſo habe ich doch allen Grund, dieſe Mittheilung der Oeffentlichkeit zu übergeben, weil ich überzeugt bin, daß dieſelbe aus ſehr zuverläßiger Quelle entſpringt. Zuvörderſt iſt es kein Geheimniß, ſondern eine aller Welt bekannte Thatſache, daß unſer König eine Fortentwickelung der ſtändiſchen Inſtitutionen, an deren Herſtellung er ſich in ſeinen Jünglingsjahren ſo vorherrſchend betheiligt hat, ernſtlich will, und zwar aus eigener innerſter Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines ſolchen Fortſchreitens, worin ihn der Wille faſt des ganzen Volkes, wenigſtens der intelligenten Volksklaſſen mächtig, und ausdauernd unterſtützt. Wie nun aber die Verfaſſungsfrage gegenwärtig bei uns ſteht, ſo hat es die größte Wahrſcheinlichkeit für ſich, daß auch dieſes Jahr hinreichenden Stoff zur Discuſſion auf dieſem Gebiete erhalten wird. Nach der vorher erwähnten Mittheilung nämlich liegt ein königlicher Entwurf zu einem Statut über Generalſtände dem Staatsminiſterium vor, und wie die Berathung ſteht, ſoll Ausſicht vorhanden ſeyn, daß dieſes Statut binnen einiger Zeit zur amtlichen Veröffentlichung reif ſeyn werde. Unſerem Staatsminiſterium präſidirt, wie bekannt, der Prinz von Preußen. Daß dieſer durch ſeine Oppoſition gegen die bevorſtehende Neuerung, wie ſchon bei dem vorjährigen Verſuche eine ſtändiſche Entwickelung herbeizuführen, auch gegenwärtig Schwierigkeiten in den Weg lege, wird hier allgemein angenommen; man hofft aber, daß durch die ſchwebende Berathung dieſe Schwierigkeiten beſeitigt werden dürften. Die beabſichtigten Generalſtände, oder unter welchem Namen ſie ſonſt aus den Berathungen hervorgehen werden, ſollen alle vier Jahre zuſammentreten, das Petitionsrecht und das Steuerverwilligungsrecht erhalten. In welcher Art und Weiſe ihr Verhältniß zu den Provinzialſtänden, ſo wie überhaupt der Wahlmodus, nachdem ſie entweder aus den vorhandenen Provinzialſtänden oder aus den verſchiedenen Operationen

Nichtpolitiſches.

Der humane Examinator.

Profeſſor Krombholz in Prag, gewiß einer der genialſten Aerzte, war zugleich einer der liebenswürdigſten Menſchen. Ein Landchirurg, der älter als Krombholz ſelbſt und Vater von 5 Kindern war, ſollte entweder bei ihm, dem neuangeſtellten Profeſſor der Chirurgie, einer nachträglichen Prüfung ſich unterziehen, oder ſeine Stelle an einen jüngeren, der ein geprüfter war, abtreten. Er erſchien bei Krombholz und bat um die Stunde der Prüfung. Krombholz, ſogleich des Mannes Schüchternheit bemerkend, läßt ſich mit ihm zunächſt in ein Geſpräch über ganz andere Dinge ein, fragt dann nach ſeiner bisherigen Praxis, nach den ihm vorgekommenen Fällen von Beinbrüchen u. dgl., läßt ſich erzählen, wie und mit welchem Erfolge er dieſe behandelt, ſtreut manchen belehrenden Wink ein, und hatte ſchon faſt eine Stunde geſprochen und ſeine Kenntniſſe, ohne daß Jener es bemerkte, ausgeholt, als Jemand kam, der ihn zu einem Kranken verlangte. Inſtändig bat nun der Chirurg, ihn doch noch heute zu prüfen. „Das iſt ja ſchon geſchehen!“ erwiderte der Profeſſor, und ſtellte dem froh überraſchten Manne ſein Atteſt aus.

(Wien.) Der große, unermeßliche Nutzen der Eiſenbahnen auch in wichtigen und dringenden Fällen einer Staatsgefahr hat ſich bei den letzten Ereigniſſen in Krakau und Galizien zum erſten Male in glänzender Weiſe bewährt. Mit einer unter den früheren Verhältniſſen gar nicht als möglich gedachten Schnelligkeit wurden mitten aus dem Herzen von Oeſterreich bedeutende Truppenmaſſen an die bedrohte Grenze des Landes entſendet, die nicht ermattet von einem langen, forcirten Marſche an Ort und Stelle kamen. Die Beförderung auf der Bahn geſchah ohne die mindeſte Störung des übrigen Verkehrs. Laſſen Sie erſt in fünfzig und mehr Jahren alle Hauptlinien der Eiſenbahnen mit ihren Nebenzweigen überall bis an des Landes Grenzen vollendet und im raſchen Betriebe ſein, ſo gibt das dem Staate eine Macht und Stärke nach allen Punkten hin, wodurch jeder innere und äußere Angriff alſogleich vereitelt oder

Digitized by Google

des Volkes hervorgehen dürften, geregelt werden ſoll, darüber iſt uns bis jetzt nichts Näheres bekannt geworden.

— (Köln, 16. März.) Auch an unſere Polizeibehörde iſt von Berlin aus ein Verzeichniß gelangt, in welchem 18 Polen benannt und näher ſignaliſirt ſind, die an der Spitze des beabſichtigten Aufſtandes im Poſen'ſchen ſtanden und ſich gegenwärtig auf der Flucht befinden. Daß die Regierung ſchon ſeit geraumer Zeit die Plane der Verſchwornen im Stillen verfolgte, und einzelne derſelben mit wachſamen Augen beobachtete, beweiſen die dieſem Verzeichniſſe beigefügten Erläuterungen, in welchen namentlich die Reden, welche einer der Haupträdelsführer in Berlin, wo er ſich vor dem Ausbruch der Empörung längere Zeit aufhielt, in gleichgeſinnten Kreiſen hier und da gehalten hatte, und deren Inhalt auf die baldige Erhebung und Befreiung Polens hindeutete, wiedergegeben ſind. Auch hier wurde am Sonntag vor acht Tagen an der evangeliſchen Kirche am frühen Morgen ein Zettel angeheftet gefunden, auf welchem mit großer Schrift die Worte ſtanden: „Hülfe den armen Polen, nieder mit ihren Unterdrückern!“

Baden. (Karlsruhe.) Die hieſige Zeitung enthält folgende Mittheilung: Sicherem Vernehmen nach iſt Regierungsrath v. Uria in Mannheim, auf ſeine wiederholte Bitte, des Cenſoramts enthoben worden; wer deſſen Nachfolger in dieſem eben ſo läſtigen als undankbaren Geſchäft ſeyn wird, erfährt man zur Zeit noch nicht.

Schleswig-Holſtein. (Kiel, den 13. März.) Die Times haben freilich „nach beſter Autorität“ die Nachricht gebracht, daß die Anweſenheit des Herrn von Bülow in London nicht mit der ſchleswig-holſteiniſchen Erbfolgefrage in Verbindung ſtehe, ſondern daß derſelbe nur dem däniſchen Geſandten in London Depeſchen überbracht habe, welche ſich auf die ſchleswig-holſteiniſchen Verhältniſſe gar nicht bezögen. Dennoch giebt es hier Manche, welche glaubten, daß der däniſche Hof wohl nicht gerade einen ſeiner beſten Diplomaten abgeſandt haben würde, bloß um Depeſchen nach London zu bringen. Auch hält man es nicht für ganz zufällig, daß zu derſelben Zeit mit Herrn von Bülow der franzöſiſche Geſandte in Kopenhagen, der Baron von Billing nach London gereiſt iſt; da gerade England und Frankreich im J. 1820 mit Dänemark die Garantieverträge über das Herzogthum Schleswig abgeſchloſſen haben, deren Erneuerung, wie man hier erzählte, Herr von Bülow in London und Paris verſuchen ſollte. Jene Garantieverträge freilich bezogen ſich gar nicht auf eine Vereinigung Schleswigs mit Dänemark, ſondern nur auf eine Vereinigung des früheren herzoglichen oder gottorfſichen Antheils von Schleswig mit dem königlichen. Da man jedoch von däniſcher Seite jenen Verträgen einen falſchen Sinn unterzulegen ſucht, ſo hatte Germanikus Binder in einem Aufſatz in den Times die wahre Bedeutung derſelben für die Gegenwart dargelegt, daß ſie nämlich zu dem gegenwärtigen Erbfolgeſtreit in gar keiner Beziehung ſtehen, da Niemand die früheren Theile von Schleswig wieder auseinander reißen will. Da man nun weiß, daß Ludwig Philipp bereits früher ein ähnliches Anſinnen, wie es jetzt an England geſtellt ſein ſoll, abgewieſen hat, und da man aus der ſchleunigen Abreiſe des Herrn von Bülow von London die Hoffnung ſchöpft, daß auch England ſich nicht dazu hergeben will, die däniſchen Eroberungspläne unter ſeinen Schutz zu nehmen, ſo darf man wohl mit vollkommener Sicherheit annehmen, daß es der däniſchen Diplomatie noch viel weniger gelingen wird, die beiden deutſchen Großmächte dazu zu vermögen, daß ſie drei deutſche Herzogthümer durch einen Umſturz der Grundſätze der Legimität an das Ausland überantworten laſſen. So bleibt alſo nur Rußland übrig, deſſen Intereſſe freilich völlig mit den däniſchen Staatseinheitsplänen Hand in Hand geht. Daß gegenwärtig in Kopenhagen an einer den Ständen vorzulegenden Erbfolgedeklaration gearbeitet wird, unterliegt keinem Zweifel. Namentlich deutet darauf hin die fortwährende Anweſenheit unſeres Bundestagsgeſandten, des Freiherrn von Pechlin, in Kopenhagen, obgleich der deutſche Bund bereits ſeit geraumer Zeit ſeine Sitzungen wieder eröffnet hat. Herr von Pechlin hat ſehr häufige Konferenzen mit dem Miniſter des Auswärtigen und namentlich mit dem Dr. Oſtwald, einem jungen Gelehrten, welcher engagirt iſt, die Erbfolgfähigkeit der weiblichen Linie für die Herzogthümer wiſſenſchaftlich zu begründen, nachdem der Freiherr von Dirckinck-Holmfeldt, der dies Geſchäft früher übernommen hatte, ſich vollſtändigſt blamirt hat. Inzwiſchen hat auch Herr Oſtwald, obgleich er ſchon vor zwei Jahren ein wiſſenſchaftliches Werk über die Erbfolge in nahe Ausſicht ſtellte, bis jetzt nichts weiter bekannt werden laſſen, als die Behauptung, daß bei uns die Grundſätze des ſächſiſchen Lehnrechtes zur Anwendung kommen, nach welchem nur die Descendenten, nicht die Kollateralen des jedesmaligen Regenten erbberechtigt ſind. Dadurch würden allerdings das Haus Auguſtenburg und die übrigen jüngeren Linien des oldenburgiſchen Hauſes ausgeſchloſſen ſein. Allein erſtens iſt dieſe oſtwaldſche Lehenstheorie grundfalſch, wie bereits mehrfach nachgewieſen iſt; und zweitens würde ſie, wenn ſie richtig wäre, in ihrer Conſequenz zu dem Reſultate führen, daß der gegenwärtige König in den Herzogthümern gar nicht ſucceſſionsberechtigt, ſondern als bloßer Uſurpator zu betrachten wäre, weil er nicht ein Descendent, ſondern ein Kollaterale Friedrich VI. iſt. Auf ſolche Apoſtel vertrauen die Dänen und daraus mögen Sie auf die rechtliche Begründung ihrer Anſprüche ſchießen. Wie geſagt alſo, eine Erb-

---

doch gehemmt werden muß. Es iſt dies wohl einer der wichtigſten Gründe für Anlegung von Eiſenbahnen, und zwar nach einem großen und einigen Syſteme, wornach die Staatsverwaltung den Bau anzuordnen und zu leiten hat. Von der hohen Wichtigkeit eines ſolchen Syſtemes ausgehend hat auch unſere Regierung den Bau der Bahnen auf Staatskoſten mit eben ſo reifer Erwägung als kluger Vorausſicht verfügt, und viele andere Länder folgen nunmehr dieſem weiſen und erhabenen Beiſpiele.

Ehret das Alter — ehret aber auch die Jugend!

Die Jugend iſt es, welche die Welt vorwärts bringen ſoll. Chriſtus ſelbſt war nur 33 Jahre alt, als er für die Welt ſtarb, und durch das Kreuz ein neues Leben ſchuf. Die berühmten Helden, Krieger und Geſetzgeber waren junge Männer. Erſt nachher kommen die ehrwürdigen Greiſe, welche das Glück der Eltern ausführen und ordnen, und dasjenige erhalten, wozu der junge Anführer den Grund legte, bis ein neuer Jüngling auftritt, der die Menſchen wieder um einen Schritt weiter führt, worauf wieder die alten Leute das neu Eingeführte abermals aufrecht halten und bewahren. Auf dieſe Weiſe wird das Gute und Wahre auf der Erde befördert. Jeder rechtſchaffene, weiſe, ehrwürdige Greis geſteht, daß es ſo iſt, ſo ſein muß, um recht zu ſein.

Cigarrenrauchenden Damen die Nachricht, daß im vergangenen Jahre in Hamburg allein 50,000 Kiſten Cigarren verbraucht worden ſind. Rechnet man im Durchſchnitt die Kiſte zu 15 Thaler, ſo iſt das nette Sümchen von 750,000 Thaler in die Luft geblaſen worden!

Zollfreie Gedanken

Verläumder ſind oft wie die gereizten Bienen, ſie ſummen zwar um den Kopf herum, aber ſie ſtechen nicht immer.

Die Verläumder gleichen dem Schwerte, welches mit einem Streiche Drei verwundet, ſich, den Beleidigten und den Zuhörer.

Verläumdung kömmt mir vor wie ein ſchlechtes Geldſtück, das zwar im Umlauf iſt, aber endlich doch als falſch erkannt wird.

Es gibt Menſchen, die nie einen guten Gedanken haben, die ſind glücklich, denn ihnen geht kein guter Gedanke verloren.

Digitized by Google

folgedeklaration wird beabſichtigt; was aber der Inhalt derſelben ſein, und auf welche Gründe man ſie ſtützen wird, iſt bis jetzt in den ſonſt wohlunterrichteten Kreiſen völlig unbekannt, und ich erſuche Sie, keinen Gerüchten darüber Glauben zu ſchenken. Nicht einmal, ob ſie ſich bloß auf Schleswig beziehen oder auf beide Herzogthümer erſtrecken wird, weiß man mit Beſtimmtheit zu ſagen.

Freie Städte. (Bremen, 16. März.) Die jüngſten amerikaniſchen Nachrichten über England bringen uns heute die hocherfreuliche Nachricht, daß die Regierung der Vereinigten Staaten mit der atlantiſchen Dampfſchifffahrtsgeſellſchaft in New-York einen Contract wegen der Einrichtung einer regelmäßigen Dampfſchifffahrtsverbindung zwiſchen New-York und Bremen abgeſchloſſen hat. Zweimal in jedem Monat wird von New-York ein Dampfſchiff nach Cowes auf der Inſel Wight, wo es die Briefe ꝛc. für England abgibt, und von da nach Beemen gehen. Die Schiffe ſollen nicht unter 1400 Tonnlaſt enthalten, und ihre Schnelligkeit ſoll mindeſtens ſo groß als die der engliſch-amerikaniſchen Linie ſeyn. Die Regierung der Ver. Staaten zahlt der Geſellſchaft für die Beförderung der Poſt jährl. 400,000 Dollar. Der Bau der Schiffe ſchreitet rüſtig vor, und am 1. Januar künftigen Jahres wird das erſte bereits ſeine Fahrt antreten können. Die Vereinigten Staaten treten hiedurch in eine mindeſtens wöchentliche Verbindung mit Europa. Für Bremen aber wird das Jahr 1847, das ihm zugleich die regelmäßige und raſche Verbindung der transatlantiſchen Welt bringt, und durch die Eiſenſtraße das Herz Deutſchland erſchließt, das ihm ſeine Stellung in der Mitte und als Vermittlerin der großen Handelsbeziehungen zwiſchen den beiden Völkergebieten feſt begründet, ein Epoche machendes Jahr ſeiner Geſchichte ſein. (Bremer Ztg.)

Großbritannien.

(London, 15. März.) „Wir erfahren ſo eben (ſagt das Sonntagsblatt Weekly Dispaten,) daß aus Amerika wichtige Nachrichten eingetroffen ſind. Sie reichen bis zum 28. Februar incl. und melden: das Ultimatum Englands, in Betreff der Oregonfrage, iſt als unannehmbar verworfen, und von Mexico den Vereinigten Freiſtaaten der Krieg erklärt worden.

Freiſtaat Krakau.

(Krakau.) Nach ſchleſiſchen Blättern ſind die Quartiere der preußiſchen Truppen im Krakauiſchen über alle Beſchreibung ſchlecht und gleichen eher deutſchen Viehſtällen als menſchlichen Wohnungen. In einer Stube liegen 10 Offiziere auf einer Strru und theilten noch außerdem den Tiſch mit 2 Feldwebeln, 1 Fähnrich, 2 Chirurgen, 1 Büchſenmacher und 2 Schreibern. Sonſt loben die Preußen ihre Aufnahme auf dem Gebiet das Freiſtaats. Noch immer werden verſteckte Waffenvorräthe aufgeſunden und wird auf flüchtige Inſurgenten Jagd gemacht.

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 3. März.) Eine auf der Newa vor dem Gebäude der Admiralität auf ächt lappländiſche Weiſe conſtruirte Jurte zieht jetzt unſer ſchauluſtiges Publikum in Menge an. Hier ſieht man eine ganze lappländiſche Familie, aus Mann, Frau, Knecht und Kindern beſtehend, die, aus dem Gouvernement Archangel vor Kurzem herübergekommen, ihre heimiſchen Handthierungen treiben. Eine Heerde Rennthiere, vor Schlitten geſpannt, umgibt die Jurte, auf welcher Liebhaber für eine Kleinigkeit ſpazierenfahren können. — Die Regierung hat wahrgenommen, daß ſeit Kurzem unſerm Publikum wieder manche ausländiſche Schriften zugänglich geworden, deren Tendenz entweder geradezu gegen Rußland gerichtet, oder dem Geiſt unſerer Regierung mißfällig iſt, was ſie daher vermocht hat, die dabei betheiligten Buchhandlungen durch Unterſchriften verbindlich zu machen, unter keinem Vorwand ſolche Bücher ins Publikum kommen zu laſſen. — Bei einer Reviſion, der die Klöſter der Wilna'ſchen Eparchie des römiſch-katholiſchen Cultus im Jahre 1844 unterlagen, entdeckte man, daß einige dieſer Klöſter fortfuhren, ohne Wiſſen der Regierung neue Mitglieder aufzunehmen, wozu die bei dieſen Klöſtern beſtehenden Schulen die Hauptveranlaſſung gaben. Sie nahmen Kinder zur Erziehung an, und beſtimmten dieſe zum Mönchsleben und darauf zur Ablegung der Gelübde. Die Regierung hat nun Maßregeln zur Abwendung dieſes Verfahrens ergriffen. Alle jene Kloſterſchulen ſind aufgehoben, und ihre Zöglinge aufgefordert worden, in die Seminarien überzutreten, wobei die Regierung ſie unterſtützt. Denen, die in den Mönchsſtand überzutreten wünſchen, iſt dieß nur auf die geſetzlich vorgeſchriebene Weiſe geſtattet.

Türkei.

(Von der türkiſchen Gränze.) Es iſt durch einige Zeitungen eine Correſpondenznachricht aus Scutari in Albanien verbreitet worden, welcher zufolge der Paſcha von Scopia die dort in Haft befindlichen Katholiken von Ghilan in letzter Zeit zwar nicht mehr mit Ketten belaſtet durch die Stadt wandeln, ihnen aber weder die nöthige Nahrung noch Kleidung verabreichen ließ, ſo daß die Gefangenen erkrankten, und einer von ihnen dem Hunger bereits erlag. Nach einem unlängſt hier eingelangten Schreiben ſollte man nun jene Nachricht kaum für glaublich halten, indem verſichert wird, daß jetzt allgemein ſchon in den osmaniſchen Provinzen gegen Muſelman wie Raja ein ordentliches Gerichtsverfahren ſtattfinde, daß alle beinzichteten Perſonen gehörig unterſucht und nach dem neuen Coder abgeuetheilt und beſtraft werden, daß alſo, wenn es Gefangene in Scopia gibt, dieß wohl nur wirkliche Verbrecher ſeyn würden, die in der doetigen Haft ihre Schuld geſetzlich abzubüßen haben.

Fliegende Blätter.

Zwei koſtbare Vaſen trug Johann
Und ließ ungeſchickt die eine fallen;
„O!“ hub der gnädige Junker an,
„Rhinoceros! Erſter Tölpel von allen
Erztölpeln, die unter dee Sonne wallen,
Unſeliger Burſche, wie haſt Du's gemacht?“
„So,“ ſprach er mit dummem, ängſtlichem Lallen,
Und ließ beweiſend die zweite fallen.

Die macedoniſchen Offiziere ſcheinen die Kunſt, Schulden zu machen, verſtanden zu haben. Als Alexander der Große von ſeinem indiſchen Eroberungszuge nach Perſien zurückgekehrt war, bezahlte er die Schulden ſeiner ſämmtlichen Offiziere, die über 28 Millionen Thaler betragen haben ſollen.

Wie ſchlecht oft Edelmuth belohnt wird, das mag folgende wahre Begebenheit, die ſich vor Kurzem in Klauſenburg zutrug, beweiſen. Doktor K . . . ., ein durch Geiſt und Herz gleich ausgezeichneter junger Mann wurde eines Nachmittags eiligſt zu einer Bäuerin gerufen, deren Kind plötzlich ſchwer erkrankt war. Der Doktor, obwohl wiſſend, daß er für dieſe Mühe keine Belohnung zu hoffen habe, eilte ſogleich zu dem kleinen Patienten hin, um ihm, wenn möglich, zu helfen, und verſchrieb ihm auch ungeſäumt die nöthige Medizin. Da erklärt ihm die Frau mit Thränen im Auge, ſie ſei ſo arm, daß ſie nicht einmal das verordnete Medikament herbeizuſchaffen vermöge. Von dieſem bejammeenswerthen Elende auf's Tiefſte erſchüttert, ergreift der junge Arzt ſogleich ſeine Börſe, um der armen Frau den nöthigen Betrag einzuhändigen, als plötzlich der Gatte dee armen Frau betrunken aus dem Wirthshauſe rückkehrend eintritt, die Situation mißverſtehend, in dem angebotenen Gelde einen Verführungsverſuch ſieht, und den Doktor mit einem gewaltigen Knüttel ſo derb durchprügelt, daß dieſer ohne Zweifel untee ſeinen Schlägen den Geiſt aufgegeben haben würde, wenn auf das Geſchrei der Frau nicht Nachbarsleute zur Hülfe herbeigeeilt wären. Der voreilige Don Gutieere wurde nun freilich geſtraft, aber die Belohnung, welche guten Thaten manchmal ſchon hienieden wird, hatte auf dem Rücken des guten Doktor gar zu viele blaue Flecken zurückgelaſſen, als daß er für kommende Fälle dieſelbe nicht gerne dem Himmel zu überlaſſen geſonnen ſein ſollte.

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

(a) **Holzverkauf.**

Am Donnerſtag, Freitag und Samſtag den 2. 3. und 4. April 1846. wird im königl. Forſtreviere Kößlarn nachſtehendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

Am Donnerſtag den 2. April im königl. Forſte Steinkart:

18 Blockſtücke, 3 Bauhölzer,
4 Klafter weiche 2½ Schuh lange Scheiter,
99 „ weiches Prügelholz.

Der Verkauf geſchieht um 2 Uhr Nachmittags im Jodlbauer'ſchen Bräuhauſe zu Griesbach.

Am Freitag den 3. April im königl. Forſte Grafenwald:

1 Blockſtück, 212 Kliebſtangen, 382 Latten, 380 Zaunſtangen;
189 Klafter weiche 2½ Schuh lange Scheiter,
262 „ weiches Prügelholz,
mehrere Partien Aſtholz.

Der Verkauf geſchieht um 10 Uhr Vormittags beim Grabmaierbräu in Kößlarn.

Am Samſtag den 4. April im königl. Forſte Riedenburgerwald:

54 Bauhölzer, 110 Raſen, 40 Kliebſtangen;
163 Klafter weiche 3½ Schuh lange Scheiter,
24 „ „ 2½ „ „ „
47 „ weiches Prügelholz,
mehrere Partieen Aſtholz.

Der Verkauf geſchieht um 9 Uhr Vormittags beim Reiſingerbräu in Aign.

Königliches Forſtamt Paſſau
Wineberger, Forſtmeiſter.

Bekanntmachung.

(Bewilligung zur Verleitgabe des Winterbieres unter dem Satze betreffend.)

Nachdem verordnungsmäßig konſtatirt worden iſt, daß die im Tit II Art. 4 der allerhöchſter Verordnung vom 25. April 1811 vorgeſchriebenen Bedingungen gegeben ſind, ſo hat die unterfertigte Behörde, der Bitte der hieſigen Bräuer und Wirthe entſprechend, bewilliget, daß dieſelben auch fortan, und bis 1. Mai l. J. das Schenkbier um 5 kr. pr. Maß an die Gäſte verleiten, was zur allgemeinen Kenntniß bringt.

Am 21. März 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.
Schweizer, Rechtsrath.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dinſtag den 24. März zu Hrn. **Deuk.**

Der Ausſchuß.

(3) Es wird eine **Tafern-Wirths-Gerechtſame** aus freier Hand zu verkaufen geſucht. Daſelbſt befinden ſich 27 Tagwerk Feld- Wieſen- und Holzgrund. Näheres hierüber ertheilt die Expedition dieſes Blattes.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt zu haben:

Die ſchönſten Bilder der katholiſchen Kirche

in gelungenen Stahlſtichen

und

die Gebete derſelben

in prachtvollem Gold- und Farbendruck.

Jährlich 100 Stahlſtiche von 10 — 12 ganz neuen Platten, darſtellend die Meiſterwerke Raphaels, Titians, Vinci, Rubens, Dolci, Murillo, Overbeck, Heß u. A.

Jahreslieferung 1845.

Lieferung von 1 — 3. Preis von 4 Lieferungen 3 fl. 36 kr.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter		Mittler		Mindeſter	
			Preis à Schäffel					
			fl.	kr	fl	kr.	fl	kr
Paſſau.	Vom 17. März 1846.	Waizen	21	—	—	—	—	—
		Korn .	17	33	17	22	17	8
		Gerſte .	—	—	—	—	—	—
		Haſer .	5	39	5	25	5	7

Geſchäftslokal-Veränderung.

Zu größerer Geſchäftsvereinfachung hat die unterzeichnete Redaktion für ein eigenes **Zeitungs-Comptoir** geſorgt und daſſelbe im Hauſe des bgl. Schmiedes Hrn. Gſchaider bereits eröffnet. Es iſt täglich von halb 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 3 Uhr offen und es werden daſelbſt ſowohl neue Beſtellungen angenommen, als auch die bisherigen effektuirt. Man ſtellt daher das Anſuchen, alle für die Zeitung Paſſavia beſtimmten Inſerate u. dgl. daſelbſt gefällig abgeben zu laſſen, wo auch alle Anfragen, Zeitungs-Annonçen betreffend, beſchieden werden.

Indem die Redaktion zugleich der Puſtet'ſchen Buchhandlung und Buchdruckerei des Herrn Carl Pleuger für die bisherige mit aller Solidität und Uneigennützigkeit nur aus Gefälligkeit geführte theilweiſe Expedition hiemit öffentlich ihren Dank abſtattet, erſucht ſie zugleich ſämmtliche mit der Beſorgung der Zeitung Paſſavia beauftragten Boten, ſich deßhalb an das **Zeitungs-Comptoir der Paſſavia** zu wenden, wo von nun an die Ausgabe dieſer Zeitung ſtattfindet und alles hierauf Bezügliche in Empfang genommen wird.

Mit aller Hochachtung empfiehlt ſich dem verehrlichen Leſepublikum

Paſſau, 23. März 1846.

Die Redaktion der Zeitung Paſſavia.
Dr. Breßl.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gschaidner'schen Hause Nr. 256 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 83.) 24. März 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München). Vom hochwürdigſten Herrn Erzbiſchof von München-Freiſing iſt unterm 13. d. M. nachſtehende Eingabe bezüglich Verwahrung an die Kammer der Reichsräthe, gerichtet worden: „Hohe Kammer der Reichsräthe! Oeffentliche Blätter machen ſo eben jene Beſchwerde in extenso bekannt, welche der Herr Reichsrath Fürſt v. Wrede bezüglich der Religions-Uebertritte Minderjähriger erhoben hat. Der gehorſamſt Unterzeichnete fühlt ſich deshalb nicht bloß als Mitglied der hohen Kammer, ſondern vor Allem in ſeiner Eigenſchaft als katholiſcher Biſchof im Gewiſſen verpflichtet, gegen die in genannter Beſchwerdeſchrift aufgeſtellten Grundſätze feierlich zu proteſtiren und jede andere Interpretation des §. 6 des Religions-Edictes als die, welche das königl. Miniſterium des Inneen unter dem 4. Nov. 1843 angenommen hat, als den Prinzipien und Geſetzen der katholiſchen Kirche entgegen, und ſomit als konkordat- und verfaſſungswidrig zu bezeichnen. Die katholiſche Kirche kennt kein Roemaljahr des Alters, nach welchem allein der Menſch ihrer Segnungen theilhaftig werden kann, ſondern ſie macht dieß lediglich von der moraliſchen und intellektuellen Befähigung des Individuums abhängig, und wäheend ſie anerkennt, daß bei Manchen eine ſolche Befähigung erſt verhältnißmäßig ſpät eintritt, iſt ſie doch auch durch die Erfahrung von Jahrhunderten belehrt, daß die entſchiedenſte religiöſe Ueberzeugung und die innigſte Hingabe an Gott und die Kirche ſehr häufig ſchon in einem Alter ſtattfindet, welches zur Beurtheilung weltlicher Geſchäfte noch nicht reif iſt. Sie verehet unter ihren heiligen Blutzeugen ſolche, die, wie die heilige Agnes und der heilige Vitus im kindlichen Alter einen heldenmüthigen Kampf für den Glauben gekämpft haben, und eingedenk der Worte des Herrn: „Laſſet die Kleinen zu mir kommen,“ geſtattet ſie Kindern, die im zehnten oder eilften Jahre die nöthige Reiſe zeigen, den Zutritt zur heiligen Kommunion und der heiligen Firmung. Die katholiſche Kirche wird alſo nie ein Geſetz als auf dem Gebiete des Gewiſſens verbindend anerkennen, welches willkürlich ein gewiſſes Jahr des Alters feſtſetzt, wo der Menſch zuerſt religiöſe Freihert erlangen ſoll, ſie wird nie die ihr von Gott ſelbſt gegebene Vollmacht, über die Zeit, wann ſie dem ſich an ſie Wendenden ihre Gnadenſchätze öffnen, und über die perſönliche Befähigung des Individuums, dem ſie dieſelben mittheilen will, nach göttlichen und kirchlichen Geſetzen zu entſcheiden, einer Polizeibehörde oder einem weltlichen Gerichte überlaſſen; ſie wird nie die ihr allein auf Erden zuſtehende Macht der Sündenvergebung und der Spendung des heiligen Altarſakramentes von einer Staatsgenehmigung abhängig machen laſſen, was durch die Konceſſion: der §. 6 des Religions-Ediktes verbinde auch auf dem Gebiete der Kieche, offenbar geſchehen würde. Iſt es ſonach gewiß, daß die katholiſche Kirche nach göttlichem und kirchlichem Rechte kein Normaljahr zu Uebertritten anerkennen darf, ſo iſt es eben ſo gewiß, daß dieſer ihe Grundſatz in Bayern ſtaatsgrundgeſetzlich anerkannt werden muß, da durch Art. I. und Art. XVII. des Konkordates die geſammte katholiſche Kirchen-Disciplin, und ſonach auch ein ſo weſentlicher Punkt derſelben, wie der vorliegende, feierlich anerkannt, und durch Art. XVIII. jede nachgängige einſeitige Abweichung vom Konkordate unmöglich gemacht worden iſt. Die königl. Behörden wären daher gerade dann einer offenen Verfaſſungs-Verletzung und des Bruches eines feierlichen Staatsvertrages ſchuldig, wenn ſie dem berühmten §. 6 des Religions-Ediktes eine Deutung geben wollten, die den Geſetzen der katholiſchen Kirche zuwider iſt, nicht in dem umgekehrten Falle, wie der Herr Fürſt v. Wrede begründen zu können glaubt. Im Gegentheile hat das königl. Miniſterium des Innern ganz im Sinne des Konkordates, und ſomit auch der Verfaſſung, ſowie der allerhöchſten

Nichtpolitiſches.

Die Juden in York.

(1189)

Als Richard I. den Thron beſtieg, eilten die Juden, um ſeinen königlichen Schutz zu erhalten, ihm ihren Tribut darzubringen. Eine große Menge ſtrömte von den entfernteſten Theilen Englands herbei; als ſie ſich abee in der Weſtmünſterkapelle zeigten, bildete ſich dee Hof und das Volk ein, ſie hätten zur Abſicht, einen bedeutenden Einfluß auf Se. Majeſtät zu erhalten ſuchen. Es erſchien daher eine Verordnung, die ihnen verbot, der Krönung beizuwohnen. Viele aber, bei denen die Neugieede die Vorſicht überwand, meinten, daß ſie ſich unter die Menge miſchen könnten, ohne bemerkt zu werden, und wagten es, in die Abtei zu dringen. Vermuthlich verrieth ſie ihre Ausſprache und Geſichtszüge, denn ſie wurden ſogleich erkannt. Die einen nahmen in der größten Beſtürzung die Flucht, die andern wueden ergriffen, vor die Stadt geſchleppt, mit Schlägen bedeckt, und geriethen in Lebensgefahr.

Sogleich verbreitete ſich in der Stadt das Gerücht, man wolle zur Feier des Feſtes die Juden niedermetzeln. Der Pöbel, begierig, ſeine Anhänglichkeit an den König zu zeigen und ſeinen Hang zue Ausſchweifung zu befriedigen, plünderte und zerſtörte die Häuſer dee Juden, nachdem er die unglücklichen Beſitzer derſelben ermordet hatte. Benedikt, ein Jude von York, willigte, um ſein Leben zu retten, ein, die Taufe zu empfangen, aber indem er mit ſeinem Freund Jacenus nach letzterer Stadt zurückkehrte, ſtarb er an ſeinen Wunden. Jacenus und ſeine Leute erzählten ihren Nachbarn die traurige Begebenheit, die ſich eben zugetragen hatte, aber ſtatt dadurch die Einwohner von York zum Mitleid zu bewegen, entflammten ſie nur ihre Wuth, und dieſe vereinigten ſich ſogleich, um das Beiſpiel des Volks von London nachzuahmen. Man fing ſofort an, Benedikts Haus, wo ſeine Familie und ihre Freunde verſammelt waren, zu beſtüemen. Alle wurden unter den Ruinen begraben. Die verzweifelten Juden begaben ſich zu Jacenus, der ſie zum Gouverneur von York führte, und bei ihm fanden ſie für ihre Perſon und ihr Eigenthum einen Zufluchtsort. Wäh-

Erkläenung vom 15. Sept. 1821 gehandeit, indem es dem §. 6 eine ſolche Interpretation gab, die mit den Grundſätzen der katholiſchen Kirche vereinbar iſt. Ja, ich ſage mehr: auch im Sinne des Religions-Ediktes iſt die Erklärung des königl. Miniſteriums vollkommen begründet. Denn die Verfaſſung ſichert jedem Einwohner des Reiches Gewiſſensfreiheit zu, und er darf nach ihr in Gegenſtänden des Glaubens und Gewiſſens keinem Zwang unterworfen werden (§. 1 und 2 des Religionsediktes); dieſelbe Verfaſſung beſtimmt (§. 18), daß Kinder durch die Kommunion oder Konfirmation in die Kirche aufgenommen werden können. Nun iſt es aber doch offenbar, daß die Freiheit des Gewiſſens mit dem Erwachen des Gewiſſens, dieſe Zwangloſigkeit im Glauben mit der Glaubensfähigkeit eintreten muß, und daß es die größte Abſurdidät wäre, vor dem 21. Lebensjahre kein Gewiſſen und keine Glaubensfähigkeit anzuerkennen. Dieſe unglaubliche Abſurdität wird aber dem Geſetzgeber zugemuthet, wenn § 6 nicht im Sinne des königl. Miniſteriums interpretirt wird und während z. B. das Strafgeſetz den Verbrecher auch vor dem 21. Jahre ſtraft, und ſomit ſein Gewiſſen und ſeine Zurechnungsfähigkeit anerkennt, ſoll ſich zur Wurzel aller guten Handlungen, zum freien religiöſen Bewußtſeyn und ſeiner äußern Uebung die Fähigkeit erſt nach Ablauf des 21. Jahres einſtellen; während kein Geſetz die Verheirathung vor dem 21. Jahre verbietet, und ſonach der minorenne Ehegatte in dem Eingehen der Ehe einen Akt freieſter Willensbeſtimmung ausübt, ſoll derſelbe z. B. im Falle einer gemiſchten Ehe keine Beſtimmungen über die religiöſe Erziehung ſeiner Kinder treffen dürfen und ſoll nicht im Stande ſeyn, über ſein Glaubensbekenntniß zu entſcheiden; während §. 18 die Konfeſſion der Kinder in gewiſſen Fällen von Kommunion oder Konfirmation abhängig macht, welches ganz gewiß Acte der Freiheit und des innerſten religiöſen Bewußtſeins ſein müſſen, wenn ihnen nach den Geſetzen des Glaubens und der Vernunft ein Werth beigelegt werden ſoll, will denſelben Individuen ein weiterer Act der Gewiſſensfreiheit bis zur Volljährigeit nicht mehr geſtattet werden. Der gehorſamſt Unterzeichnete würde glauben, ſich an dem erhabenen Geber der Verfaſſung zu verſündigen, wenn er im offenen Widerſpruche mit dem Zweck des Religions-Edictes, welches nur die äußern Verhältniſſe der Confeſſion unter einander zu ordnen beabſichtigte, dieſem Staatsgeſetze einen Sinn unterlegen wollte, der eben ſo ſehr gegen die geſunde Vernunft, als gegen die oberſten Grundſätze der von demſelben Geſetze ſo nachdrücklich garantirten Gewiſſensfreiheit ankämpft. Eine ebenſo große Verſündigung gegen den Geſetzgeber aber iſt es, wenn man ihm im Sinne der Beſchwerde zumuthet: er habe die innere Gewiſſensfreiheit von dem äußerlichen Bekenntniß und der Uebung des Glaubens unterſchieden, und ſo die verwerflichſte religiöſe Heuchelei ſanctionirt; denn anders als Heuchelei könnte es nicht genannt werden, wenn Jemand, überzeugt von der Wahrheit der katholiſchen Kirche und der Nothwendigkeit des Empfanges ihrer Sakramente, aus Scheu vor den Menſchen oder vor menſchlichen Geſetzen ſich des Bekenntniſſes der Kirche und des Gebrauches der Sakramente enthalten wollte. Und zu dieſer Heuchelei ſoll das Staatsgeſetz zwingen?! Es wird gegen die angefochtene Miniſterial-Interpretation geltend gemacht, daß bei ihr §. 6. jeden Sinn verliere, indem keine bürgerlichen Wirkungen des Religions-Uebertrittes denkbar ſeien, die bis zur Volljährigkeit verſchoben bleiben. Allein §. 11. ſpricht von kirchenlichen Geſellſchaftsrechten, aus deren Genuß der Staat denjenigen, der die Volljährigkeit noch nicht erreicht hat, nicht als ausgetreten betrachten will. Dadurch ſichert der Staat für den Fall, daß ein Minderjähriger leichtſinnig ſeine Confeſſion verlaſſen hätte, dieſem die volle frühere Berechtigung zu, ohne in ſeine Gewiſſensfreiheit einzugreifen, ſowie er andrerſeits der verlaſſenen Confeſſion jene äußerlichen Pflichten garantirt, die der fragliche Minderjährige in Bezug auf Temporalien etwa zu erfüllen hat. Mit einem Wort, der Staat ignorirt den von dem Minderjährigen gethanen Schritt, inſoweit er irgendwie das bürgerliche Gebiet berührt, aber er hütet ſich vor der ebenſo thörichten als deſpotiſchen Anmaſſung, dieſen Schritt, das Ergebniß der Gewiſſensfreiheit und, vom kirchlichen Standpunkt aus betrachtet, ein Werk der Gnade Gottes ſelbſt, für kirchlich null und nichtig zu erklären. Wenn demnach der §. 6 des Religions-Edictes einen mit der Gewiſſensfreiheit, der Vernunft und dem Concordate vereinbaren Sinn haben ſoll, ſo kann es nur der vom königlichen Miniſterium angenommene ſeyn. Hiebei kann aber der gehorſamſt Unterzeichnete nicht verhehlen, daß es zur Vermeidung jedes Mißverſtändniſſes wünſchenswerther wäre, wenn der betreffende Paragraph ganz außer Wirkſamkeit geſetzt, und es bezüglich der Religions-Uebertritte der Minderjährigen ganz den Eltern und Vormündern überlaſſen würde, ihre religiöſen Schritte zu überwachen, da ja im Falle eines durch Zwang oder Liſt trüglich erzielten Uebertrittes eines Minorennen die beſtehende Geſetzgebung Mittel des Schutzes genug darbietet. Je mehr die Gelegenheiten vermindert werden, wo der Staat in religiöſe Fragen eingreift, deſto beſſer wird es ſeyn, zur Erhaltung des Friedens. Nach dem Geſagten erlaube ich mir, noch einmal gegen jedwede andere Erklärung des §. 6 des Religions-Edicts, als die vom königlichen Miniſterium beliebte und gegen jede allenfalls vorzuſchlagende Feſtſetzung eines andern Normalalters, im Hinblick auf die unveräußerlichen Rechte und Pflichten der katholiſchen Kirche feierlich Verwahrung einzulegen und verharre in tiefſter Hochachtung ꝛc. Lothar Anſelm, Erzbiſchof.

— (München.) Die Fr. O.-P.-A.-Ztg. ſchreibt aus

---

rend dieſer Zeit wurden alle Judenhäuſer zerſtört, und die Eigenthümer niedergemacht, einige ausgenommen, die nur aus Feigheit die Taufe annahmen.

Das Schloß war feſt genug, ſich lange halten zu können, aber unter den Juden erhob ſich der Verdacht, der Gouverneur, der es oft verließ, wollte ſie verrathen; man wollte ihn daher nicht wieder einlaſſen. Dieſer beklagte ſich bei dem Sherif der Grafſchaft, und da die Häupter des Volkes, welche den Juden bedeutende Summen ſchuldig waren, ſich mit ihm vereinigten, wurde Befehl gegeben, das Schloß anzugreifen. Die grauſame Menge zeigte aber eine ſo wilde Mordluſt, daß der Sherif bald ſeine voreiligen Befehle bereute, und ſie widerrief. Aber umſonſt. Der rohe Pöbel ſuchte die Hilfe der vornehmern Bürger zu erhalten, die, vielleicht weil ſie den Juden weniger ſchuldig waren, mehr Menſchlichkeit äußerten; als ſich jedoch das Volk an die barbariſche Geiſtlichkeit dieſes finſtern Zeitalters wandte, wurde es von ihr angeführt und geſegnet.

Der Anführer dieſer mordluſtigen Bande war ein Kanonikus. Er ſtellte ſich an ihre Spitze mit einem Chorhemd bekleidet, und rief: „Nieder mit den Feinden unſers Heilandes;“ Dieſer Ruf vermehrte die Wuth der Menge, die keinen andern Antrieb brauchte, als die Hoffnung des ungeheuren Vermögens der Belagerten ſich bemächtigen zu können.

Der Kanonikus kommunizirte jeden Tag vor dem Angriffe. Eines Tages aber näherte er ſich, durch die Macht ſeines Chorhemdes ſich unverwundbar glaubend, zu ſehr den Wällen, und wurde durch das herabfallende Stück eines Thurms erſchlagen. —

Die Plünderungswuth erſtickte alle Betrachtungen, die bei jeder andern Gelegenheit der Verluſt eines ſolchen Anführers erzeugt haben würde, und der Angriff wurde mit ſo vieler Erbitterung fortgeſetzt, daß die Juden ſich bald außer Stand ſahen, ſich länger zu behaupten, ſie hielten daher einen Rath, worin entſchieden werden ſollte, wie ſie ſich in dieſer gefährlichen Lage zu benehmen hätten.

Der Haham, oder älteſter Rabbin, wurde von ſeinen Brüdern nach herkömmlichem Gebrauche ſehr geachtet. Es war ein Mann von tiefer Gelehrſamkeit und ſanften Sitten, den ſie vom Kontinent hatten kommen laſſen, damit er ſie mit den dortigen Geſetzen vertraut machen könnte, ein Mann, der Eigenſchaften beſaß, die ihn weit über ſein Zeitalter erhoben.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Berlin vom 10. März: Die gegenwärtige Anweſenheit des Kronprinzen und der Kronprinzeſſin von Bayern, des Großherzogs und der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz ſowie der Prinzeſſin Carl von Heſſen und bei Rhein hat hier bereits ein regeres Hofleben hervorgebracht. Im Laufe dieſes Monats erwartet man hier noch den Herzog von Braunſchweig als hohen Gaſt. Um die große Sehnſucht unſerer ſehr kranken Prinzeſſin Wilhelm (Tante Sr. Maj. des Königs) nach ihrem Enkel, dem Erbprinzen von Bayern, zu ſtillen, ſind geſtern von hier einige Hofperſonen nach München abgegangen, welche dieſes hoffnungsvolle Enkelkind nach Berlin begleiten ſollen.

(Bayer. Eilbote.)

Spanien.

Wir erhalten dieſen Abend auf außerordentlichem Wege, ſagt das Journal des Debats unterm 16. März, Nachrichten aus Madrid vom 12. März, welche uns melden, daß Herr Iſturitz ſeine Demiſſion eingereicht hat. Als Grund ſeines Rückzuges gab man den Widerſtand an, den er bei der Königin und bei einigen ſeiner Kollegen gefunden haben ſoll, um das Aburtheilen der Preßvergehen durch die Jury durchzuſetzen. Man betrachtete das Miniſterium des Herrn Miraflores als aufgelöst, und man ſprach von verſuchten Bemühungen, und zwar nicht ohne Ausſicht auf Erfolg, um das Kabinet des Generals Narvaez wieder herzuſtellen. (Aſchaff. Ztg.)

Frankreich.

(Paris, 17. März.) Die angekündigte Revue fand geſtern im Tuilerienhofe durch den König in Begleitung der Herzoge von Nemours und Montpenſier und des Herzogs von Joinville ſtatt. Es waren vier Infanterieregimenter, das 9. Dragoner-, das 7. Huſarenregiment und 2 Batterien des 4. Artillerieregiments. Der König vertheilte dann Decorationen an mehrere Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten. — Oberſt Voiſin, verwickelt in die Boulogneraffaire, und kürzlich begnadigt, iſt zu Paſſy geſtorben. — Sowohl der Biſchof von Perigueux, als auch jener von Bayeux, iſt im Begriffe, eine Reiſe nach Rom anzutreten. — Der ehemalige Tempel der Malteſerritter zu Laon ein merkwürdiges architektoniſches Baudenkmal, wird durch die Sorgſalt der Regierung vollkommen reſtaurirt.

(M. p. Z.)

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 7. März.) Vor wenigen Tagen ſahen wir in der hieſigen römiſch-katholiſchen Kirche das Leichenbegängniß eines ſehr bemerkenswerthen Mannes begehen, des ſpaniſchen Generals Balmaſeda, eines der treueſten und eifrigſten Anhänger des Don Carlos, dem er bis zu ſeiner Einſchließung in Bourges diente. General Balmaſeda ſtammt von den Grafen Balmaſeda in Caſtilien ab, und ſtand im Moment des Ablebens König Ferdinands VII. ſchon im Range eines Oberſtlieutenants. Während der ganzen Dauer des letzten ſpaniſchen Bürgerkriegs war er eine der tapferſten Stützen des Prätendenten. Von koloſſalem Wuchs, im beſten Mannesalter, begabt mit einem hellen Geiſte und ungewöhnlicher Körperkraft, führte er faſt immer die Reiterei an. An ihrer Spitze ſah man ihn in allen Treffen Schrecken und Tod verbreitend. Die letzten Lebensjahre verbrachte er in St. Petersburg ſtill und eingezogen, unterſtützt von der Liberalität einer erlauchten hohen Perſon.

Oſtindien.

Ein Brief den ein Offizier der Sutledſch-Armee an ſeinen Vater in England, den hochw. Sir Harcourt Lees, geſchrieben, datirt aus dem Lager zwei engl. Meilen vom Sutledſch, 17 Jan., ſchließt, nachdem er das fürchterliche Blutbad der Schlachttage im December geſchildert, mit den Worten: „Am 13 und 14 Januar waren wir wieder mit den Sikh im Gefecht, jedesmal von 1 Uhr Nachmittags an. Sie waren 30,000 Mann ſtark, mit 17 Kanonen, über den Fluß gekommen. Am erſten Tage thaten wir nichts, als daß wir ſie aus Neunpfündern und mit Granaten und Congreve'ſchen Raketen beſchoſſen. Am zweiten Tage führten wir 18- und 24pfünder mittelſt einer Tranchee gegen ſie auf, und müſſen in ihrem Lager furchtbare Verheerung angerichtet haben. Während wir auf der Erde niederlagen um ihre Kugeln zu vermeiden, ſchlug ein Schuß aus einem 24pfünder über unſer Regiment, und riß alle unſere aufgethürmten Bajonnette nieder, ohne einen Mann zu treffen. Wie es heißt, gehen wir am 30. Jan. über den Strom mit 50,000 Mann und 185 Kanonen. Gott weiß wie viele von uns über den Sutledſch zurückkehren werden! Die Sikh haben 100,000 Mann und 400 Feuerſchlünde am andern Ufer, wo ihr Lager ganz unterminirt ſein ſoll. Dank ſei es den Franzoſen! Der eigentliche Oberanführer der Sikh während Tedſch Singh den Namen herleiht, iſt ein General Mouton, vormals Gemeiner im franzöſiſchen Heer. Merkt Euch den 30. Jan., lieber Vater! denn an dieſem Tage wird ein fürchterliches Schlachten geſchehen. Wir bauen an unſerer Schiffbrücke, und der Feind ſchießt fortwährend auf unſere Plänkler. Gott ſegne Euch alle! Bridgeman Lees, vom 43. Sipahi-Regiment.“ (Auch Pariſer Blätter geben zu verſtehen, daß noch eine Anzahl franzöſiſcher Offiziere unter den Sikh diene). — Die Times ſchreibt: „Wir hören mit Vergnügen, daß bis zum 19. Jan., bis wohin die in England eingetroffenen amtlichen Depeſchen des Generalſtatthalters reichen — bereits 500 von den am 18, 21 und 22 Dec. verwundeten Soldaten die Spitäler geheilt verlaſſen hatten und wieder zu ihren Regimentern geſtoßen waren.“

Mannigfaltiges.

(Gerlachsheim.) Am 14. März, Morgens vor 6 Uhr

Ein ſeltſamer Jungfrauenraub.

Die 19jährige Tochter eines Berliner Gaſtwirths war eines Abends ausgegangen und kehrte erſt am Morgen zu den Eltern zurück, die, wie man ſich denken kann, über ihr Ausbleiben in Angſt und Sorge waren. Sie erzählte Folgendes: Unter den Linden wäre ſie plötzlich von zwei Männern ergriffen, ohne daß ſie vor Schreck im Stande geweſen wäre, einen Laut von ſich zu geben, und in einen Wagen gehoben worden. Die beiden Männer hätten ſich zu ihr geſetzt, und man ſei in vollem Trabe mit ihr davon gefahren, wie es ihr geſchienen, zu einem Thore hinaus. Nach einer langen Fahrt hätte man ſtill gehalten, ſie hätte ausſteigen müſſen, und ihre Begleiter hätten ſie in ein Zimmer geführt. Hier ſei ſie, übrigens unter ſehr höflicher Behandlung genöthigt worden, ein Gewand umzuhängen, und während zweier Stunden eine Stellung einzunehmen, in welcher einer der Männer ſie gemalt habe. Nachdem dies geſchehen, ſeien ihr Erfriſchungen vorgeſetzt worden. Dann wäre ſie wieder in einen geſchloſſenen Wagen gehoben worden, der in die Kreuz und Quer mit ihr gefahren ſei. Plötzlich wurde Halt gemacht; die beiden Männer hätten ſie herausgeſetzt, und ehe ſie ſich noch recht habe beſinnen können, wäre der Wagen ſchon wieder davon gerollt geweſen. Sich umblickend habe ſie bemerkt, daß ſie ſich am Brandenburger Thore befinde. Die Entführungsgeſchichte klang fabelhaft genug. Noch im Laufe des Tages aber ging ein Schreiben ein, worin das Mädchen wegen des Scherzes um Entſchuldigung gebeten ward; es habe nur einer Wette gegolten. Der Vater hat der Polizeibehörde von dem ſeltſamen Jungfrauen-Raub Anzeige gemacht, indeſſen hat ſich über den Sachverhalt nichts Näheres ermitteln laſſen.

Eine Dame gefiel einem Engländer während der Fahrt auf der Eiſenbahn ſo ſehr, daß der kalte Mann ganz in Flammen gerieth, und im Wagen ihr einen Kuß aufdrang. Die engliſche Dame ſchwieg, aber beim Ausſteigen verklagte ſie den Mann bei der Polizei. Er mußte Name und Stand angeben, aber ſtatt aller Strafe erbot er ſich, das Mädchen zu heirathen. Und ſie heirathete ihn.

Fliegende Blätter.

Ein Ehemann, als ihm die vierte Frau geſtorben, tröſtete ſich mit den Worten: Nimmt Gott, ſo nehm ich wieder.

Digitized by Google

entſtand Feuerlärm. Die Sakriſtei, welche ſich in dem ehemaligen Schloß und früheren Kloſter, in welchem die meiſten Beamten wohnen, befindet, ſtand in hellen Flammen. Es koſtete große Anſtrengung, des Feuers Meiſter zu werden, und als dieſes gelang, zeigte es ſich, daß beinahe ſämmtliche Paramente, darunter einige von großem Werthe, unter Anderm eine koſtbare Monſtranz, ein großes ſilbernes Rauchfaß, ſilberne Lampen, Kruzifixe, Kelche, Kreuzpartikel, Taufbecken und Kännchen entwendet waren. An den Chorröcken und Meßgewändern ſind die Haften und Borten weggetrennt worden. Auch fand man an verſchiedenen Orten das Brennmaterial, mit welchem die Sakriſtei in Brand geſteckt worden war. Das Seil der Sturmglocke hatte man unbrauchbar gemacht. Noch an demſelben Tage Abends wurde ein Theil der entwendeten Gegenſtände auf dem Grund des um den Schloßgarten herumziehenden Grünbachs aufgefunden. Ein größerer aber fehlt noch, und aus den Stücken der Monſtranz, welche ſich unter den aufgefundenen finden, läßt ſich ſchließen, daß die Thäter einen Theil des Raubs ſogleich unter ſich getheilt haben. Es iſt gelungen, den muthmaßlichen Thätern auf die Spur zu kommen, und bereits ſind zwei, ein ſchon längſt in ſchlimmem Rufe ſtehender Schloſſer, dem das Aufziehen der Thurmuhr anvertraut war, und ein ſchon früher wegen Kirchendiebſtahl beſtrafter, erſt kürzlich aus dem Zuchthauſe zurückgekommener Burſche gefänglich eingezogen. (M. p. Ztg.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom

Königlichen Landgerichte Paſſau II.

wird in Sachen „Hartl Maria, Zimmermannstochter von Kolbruck, gegen Baumgartner Joſeph, außerehelich der Katharina Irmseder von Höhenſtadt, wegen Vaterſchaft“ nach erſtattetem Vortrag und kollegialer Berathung zu Recht erkannt:

1. Klägerin Maria Hartl habe den Erfüllungseid darüber zu ſchwören, daß ſie in der einrechnungsfähigen Zeit vor dem 15. Mai 1845, als dem Geburtstage ihrer Zwillinge, nämlich in der Zeit zwiſchen dem 17. Juli und 14. Nov. 1844 und namentlich am Sonntage den 25. Auguſt 1844 mit dem Beklagten Joſ. Baumgartner fleiſchlichen Umgang gepflogen habe.

2. Der Spruch über das quantum alimentationis, wie über die Gerichtskoſten bleibe ausgeſetzt.

Gründe ꝛc. ꝛc.

Dies wird dem landesabweſenden Beklagten in vim publicationis eröffnet.

Paſſau am 16. März 1846.

Königliches Landgericht Paſſau II.

Taucher, k. Landrichter.

Bekanntmachung.

Nachdem das am geſtrigen Termine auf das Anweſen der Mathias und Joſepha Donaubaueriſchen Bauerseheleute in Hazareuth gelegte Meiſtgebot den Schätzungswerth nicht erreichte, ſo wird dieſes Gut auf kreditoriſchen Antrag **Mittwoch den 8. April l. Js. Vormittags 9—12 Uhr in der Wohnung des Schuldners** wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterſtellt und hiezu Steigerungsluſtige unter dem Bemerken eingeladen, daß der Hinſchlag nunmehr ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt. Hinſichtlich der Taxen und der Koſtenantheile des Anweſens wird ſich auf die öffentliche Ausſchreibung vom 7. Jäner l. Jahres bezogen.

Wolfſtein den 10. März 1846.

Königl. Landgericht Wolfſtein.

D. i

Schütz, Aſſeſſor.

Bekanntmachung

Nachdem der in der Kommiſſion am 17. Juli 1844 meiſtbietend gebliebene Käufer des Georg Michl'ſchen Anweſens zu Hinterſchmiding mit dem Kaufſchilling nicht vollſtändig aufkommen konnte, ſo wird auf kreditoriſche Inſtanz in Gemäßheit des §. 105 der Novelle v. 17. Nov. 1837 dieſes Anweſen einer weiteren Verſteigerung hiemit unterworfen und Strichtermin,

Auf Donnertag den 30. April h. Js. Vormittags von 10 — 12 Uhr.

im Duſchl'ſchen Wirthshauſe daſelbſt anberaumt, wozu Kaufsluſtige unter dem Bemerken geladen werden, daß der Hinſchlag von Genehmigung des erſtern Steigerers abhängig iſt.

Das Gut beſteht aus dem halben ledigen Radlhaushofe mit Wohnung, Stallung und übrigen Nebengebäuden, 26 Tgw. 80 Dez. Aeckern, 49 Tgw. 37 Dez. Wieſen, 40 Tagw. 19 Dez. Holz und aus der Lang- oder Polſterwieſe und haben dieſe Realitäten nach gerichtl. Schätzung vom 28. v. Monats einen Werth von 8869 fl. — kr.

Die Bedingungen werden vor der Verſteigerung bekannt gemacht werden

Wolfſtein den 10. März 1846.

Königl. Landgericht Wolfſtein.

D. i.

Schütz, Aſſeſſor.

---

(3) **Bekanntmachung.**

Zum Betriebe des Feſtungsbaues Ingolſtadt werden bis zum 15. des nächſten Monats April gegen 800 Maurergeſellen und 2800 Handlanger und Erdarbeiter aufgenommen, welche in dieſem Baujahre bis zum Eintritte der ſchlechten Witterung im Herbſte Beſchäftigung finden — Arbeiten, deren Maße genau zu ermitteln iſt, werden in Akkord gegeben. —

Gebrechliche alte Männer, Jungen, welche das 16. Jahr noch nicht erreicht haben, und alle mit Gebrechen behaftete Individuen, welche zur anhaltenden Arbeit nicht verwendbar ſind, werden nicht aufgenommen.

Die bei dem hieſigen Feſtungsbau im heurigen Baujahre beſchäftigt werden wollenden Individuen haben bis zum 15. April dieſes Jahres in Ingolſtadt zu erſcheinen, ſich mit legalen Zeugniſſen von ihrer Orts- oder ſonſtigen Behörde, oder legaliſirten Wanderbüchern auszuweiſen, worauf ihre Aufnahme zur Arbeit nach vorausgegangener ärztlicher Viſitation erfolgen wird.

Vor der obenbeſtimmten Zeit werden keine Arbeiter aufgenommen. —

Ingolſtadt den 14. März 1846.

Die

Königliche Feſtungsbau-Direktion.

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 25. März findet die Wanderung nach Eggendobl (zu Hrn. **Loibl**) ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Ilzstadt - Wanderer - Verein.

Dienſtag den 24. März zu Hrn. **Denk.**

Der Ausſchuß.

---

(3) Es ſind **500 fl.** auf erſte ſichere Hypothek gegen 4 Prozent auszuleihen, jedoch nicht außerhalb der beiden hieſigen Landgerichte. Das Uebrige in der Expedition d. Blattes.

Ich erſuche, die mir zum Putzen zugedachten Strohhüte ſo bald als möglich zu ſchicken.

Cloſtermeyer.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geſtorben am 21. März: Theres Plöderl, Appell-Ger.-Präſidial-Diurniſtens Kind, 22 Wochen alt.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 20. März: Franz Xaver, ehl. Kind des Mathias Gitzer, Gärtners in St. Nikola.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.

Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gschaider'schen Hause Nr. 256 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Mittwoch (Nr. 84.) 25. März 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 20. März.) Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer heutigen 16. Sitzung den Geſetz-Entwurf, betr. die z. Z. der Militärausbhebung in Unterſuchungs-Prozeſſen, in Verhaft oder in Zwangsarbeitshäuſern befindlichen Conſcribirten, ohne Modifikationen angenommen. Ferner hat ſie zu Folge Antrags des Hrn. Reichsraths v. Niethammer in Abſicht auf die techniſchen Unterrichts-Anſtalten folgende Beſchlüſſe gefaßt: Es ſey Se. Maj. der König auf verfaſſungsmäßigem Wege zu bitten: 1) das Gedeihen der Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen eines Theils dadurch zu fördern, daß deren Beſuch für ſolche, deren künftiger Beruf auch im Staatsdienſte gelehrte Bildung nicht weſentlich erfordert, als das Gymnaſial-Studium erſetzend, erklärt, anderntheils dadurch, daß den an gedachten Schulen angeſtellten Lehrern Stand und Gehalt der Gymnaſial-Profeſſoren beigelegt werde. 2) Mit gleicher landesväterlicher Fürſorge die Attribute dieſer Schulen, namentlich auch die Behelfe zur praktiſchen Ausbildung in der Landwirthſchaft zu bedenken. 3) Außer den landwirthſchaftlichen Abtheilungen der Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen auch eigene Ackerbauſchulen für Baumeiſter und Ackerknechte in ſämmtlichen Kreiſen in das Leben treten zu laſſen. 4) In jenen Theilen des Königreichs, in welchen vorzüglich der Flachsbau in Schwung iſt, die Errichtung von Spinnſchulen allergnädigſt zu verfügen. 5) Die Schullehrer-Seminarien die Kenntniſſe und Fähigkeiten, die zum Betrieb des Feld- und Gartenbaues dienen, ganz beſonders berückſichtigen zu laſſen. 6) Endlich im Budget der ſechſten Finanzperiode diejenigen Vorherſehungen allergnädigſt treffen zu laſſen, welche das vollſtändige Gedeihen des techniſchen Unterrichtes in allen ſeinen Abſtufungen und Verzweigungen bedingt.

— (München, 20. März.) Folgendes iſt ein Auszug aus dem Referat des Abg. Grafen von Hegnenberg-Dux zum Geſetzentwurf, die käufliche Uebernahme des bayer. Donau-Dampfſchifffahrts-Unternehmens von Seite des Staats betr.

Einleitung. Das k. Miniſterium des Innern hat der hohen Kammer der Abgeordneten den Entwurf eines Geſetzes zum Beirath und Zuſtimmung vorgelegt, wodurch die käufliche Erwerburg und Uebernahme des zur Zeit in Privathänden befindlichen Donau-Dampfſchifffahrts-Unternehmens von Seite des Staats beantragt wird. Der fragliche Entwurf ward dem zweiten Ausſchuße zur Berichterſtattung zugewieſen, und von ihm wurde der Unterfertigte mit dem Auftrage betraut, über dieſen Gegenſtand Vortrag zu erſtatten. Indem ſich derſelbe hiemit beehrt, der hohen Kammer ſein Elaborat vorzulegen, glaubt er vorerſt eine kurze geſchichtliche Darſtellung des Unternehmens veranſtalten zu müſſen, aus welcher der dermalige faktiſche Zuſtand deſſelben hervorgeben wird, und woran ſich alsdann die Motive reihen ſollen, welche Referent für Annahme des Geſetzentwurfs als beſtimmend erachtet hat. An dieſe Erörterung ſchließt ſich ſodann die Erwägung der finanziellen Seite des fraglichen Entwurfs an und findet dort ihre Beurtheilung ſowohl bezüglich des zu acquirenden Unternehmens ſelbſt, als auch rückſichtlich des poſtulirten Aufwandes auf die gehörige Inſtandſetzung der Donau-Dampſſchifffahrt und die reſp. Ausdehnung derſelben. Referent gibt hier eine geſchichtliche Darſtellung des Gegenſtandes, die ich, als den Leſern bekannt übergehe; nach dieſer Darſtellung geht dann Referent zur folgenden Motivirung über:

Motivirung. Der vaterländiſche Charakter der Unternehmung ſelbſt ſowohl, als der vieljährige Antheil, welchen die Bevölkerung Bayerns trotz der geringen Entwicklung dieſes Unternehmens bisher demſelben zugewendet hat, haben dem Referenten die Ueberzeugung gegeben, daß es ſich hier nicht darum handle, einen fremden Gegenſtand nach ſeinen verſchiedenen Beziehungen zu erörtern, dafür und wider ängſtlich abzuwä-

Nichtpolitiſches.

Die Juden in York.
(Schluß.)

Als der Rath der Juden verſammelt war, erhob ſich der Haham und ſprach: Männer Iſraels, der Gott unſerer Väter weiß Alles, was in der Welt vorgeht, und Niemand hat das Recht ihn zu fragen: warum thuſt du das? Heute beſiehlt er uns für das Geſetz zu ſterben, für das Geſetz, welches wir ſeit dem Augenblicke, wo er es uns gegeben, doch ſchätzen und ehren, das Geſetz, welches wir in unſerer Gefangenſchaft bei allen Völkern in ſeiner Reinheit erhalten haben. Was können wir weniger thun als ſterben, für alle Tröſtungen, die er uns verſchafft hat, für die Hoffnung der Ewigkeit, die er uns giebt. Die Nachkommenſchaft wird dieſes Buch der Wahrheit gefärbt mit unſerm Blute ſehen, und unſer frühes Ende wird als Zeugniß der Reinheit unſeres Geſetzes alle verirrten Lämmer Iſraels zu der Heerde zurückführen. Der Tod iſt nahe, es bleibt uns nur die Wahl eines leichten ehrenvollen Endes. Wenn wir in die Hände unſerer Feinde fallen, denen wir, wie ihr ſeht, nicht entgehen können, wird dieſes Ende grauſam, ſchmachvoll ſeyn. Denn die Chriſten, denen ihre Lehre Sanſtmuth und Milde gebieten ſollte lechzen nach unſerm Blute und ſchleichen um die Feſte, wie räuberiſche Wölfe. Meine Meinung iſt daher, daß wir uns ihren Martern entziehen und freiwillig dem Allmächtigen ein Leben wiedergeben, welches wir von ihm erhalten haben. Wir bemerken den unſichtbaren Johovah in ſeinen Werken, er ſcheint uns zu rufen, zeigen wir uns nicht als ſeine unwürdigen Kinder. Der Tod von eigner Hand iſt in ſolchen Augenblicken erlaubt, und in ähnlichen Gefahren haben unſere Väter das gethan, was ich heute den Männern Iſraels zu thun rathe.

Nach dieſen Worten ſetzte ſich der Greis; er erwartete den Entſchluß der Seinen. Verſchiedene Meinungen theilten den Rath, die muthigen Männer billigten die Weisheit des Hahams, die Feigen murrten gegen ein ſo ſchreckliches Vorhaben.

Der Rabbin ſtand noch einmal auf und ſprach dieſe wenigen Worte mit einem feſten entſcheidenden Tone.

Digitized by Google

gen und aus dem Zuſammenhalten der Gründe und Gegengründe das Facit zu ziehen. Das Großartige der Sache berechtigt auch den kleinlicheren Standpunkt zu verlaſſen und einer hohen Kammer gegenüber, deren Mitglieder gewiß alle der unmittelbaren Ueberzeugung huldigen, daß eine Regierung aufrichtigen Dank verdiene, wenn ſie dem Vaterlande durch Förderung des Landes in Erweiterung des Verkehrs die Quellen des Wohlſtandes nach Kräften mehrt, — einer ſolchen Kammer gegenüber glaubt Referent mit Umgehung aller Einzelnheiten lediglich den ſtaatswirthſchaftlichen Moment hervorheben zu dürfen, um die Wichtigkeit des Unternehmens darzuthun, an deſſen Spitze der Staat ſich zu ſtellen gedenkt. Wenn wir bei andern Nationen neben den alle Richtungen des Landes durchziehenden Eiſenbahnenen die Aufmerkſamkeit der Regierung wie des Volkes nicht nur den wichtigeren, ſondern ſelbſt den unbedeutenderen Waſſerſtraßen zugewendet ſehen, wenn insbeſondere Frankreich trotz ſeiner Eiſenbahnnetze ſeine längſtprojektirten Kanäle gleichzeitig ohne Rückſicht auf Koſten oder Ertrag ausführt, wenn wir, um ein näherliegendes Beiſpiel anzuführen, Dampfſchiffe auf dem verhältnißmäßig kleinen, zum Theil waſſerarmen Neckar auf- und abwogen und ſeinen Ufern die Früchte eines früher ungekannten Verkehrs ſpenden ſehen, werden wir gewiß keinen Zweifel aufzubringen vermögnn gegen die ſtaatswirthſchaftliche Wichtigkeit der Waſſerſtraßen an und für ſich. Um ſo viel weniger kann aber eine ſolche Wichtigkeit bezüglich der Donau, jenes Stromes in Abrede geſtellt werden, der, vorzugsweiſe ein bayeriſcher, nicht minder üppige und reiche, als weniger geſegnete Gauen unſers Vaterlandes durchſtrömt, die Mauern vieler gewerbſamen Städte beſpühlt und einem Nachbarſtaate zufließt, der uns gleich wichtig iſt als Geber oder als Empfänger, und mit welchem ſchnell verkehren zu können, unſer wie ſein unentbehrliches Bedürfniß erſcheint. Durch geographiſche Lage, wie durch die beſtehenden Zollverhältniſſe gleichmäßig zu einem Körper geſtaltet, der nach 3 Seiten hin ſich frei und ungehindert zu bewegen vermag, während ſeine vierte Seite durch unüberſchreitbare Gebirge und Zollſchranken eingedämmt den Fels bildet, an dem die Bewegung des Verkehrs abprallt und erlahmt, hat gerade Bayern mehr als jedes andere Land das unerläßliche Bedürfniß, jenen Wegen ſeine vollſte Aufmerkſamkeit, ſeine großmüthigſten Opfer zu weihen, welche allein geeignet ſind, die Schwierigkeiten zu mindern und theilweiſe ſogar aufzuheben, welche Natur und Verhältniſſe dem freiern geſunden Pulsſchlage des vaterländiſchen Verkehrs entgegengethürmt haben. Von welcher vielfach ungeahnten Bedeutung der Handel von und mit Oeſterreich ſey, weiſen die beiden dem Referate beigedruckten Ueberſichten nach, die eine amtliche Zuſammenſtellung aller Güter und Waaren geben, welche ſowohl auf der Donau, als in der Richtung der Donau aus Oeſterreich ein- oder dahin ausgeführt worden ſind in den Jahren 1843, 1844 und 1845, wobei jedoch zu bemerken iſt, daß alle jene Güter, welche nicht in Paſſau umgeladen, ſondern nur unter Plompe gelegt werden, nicht darin begriffen ſind; was aber die Donau-Dampfſchifffahrt in **specie** betrifft, ſo wird eine auf die Reſultate der bisherigen Donau-Dampfſchifffahrts-Adminiſtration gegründete kurze Prüfung des bisherigen Waarentransportes nach Zahl und Inhalt geeignet ſeyn, die Bedeutſamkeit insbeſondere des Tranſitoverkehrs evident darzuſtellen. Nicht auf unbedeutende oder Waarenartikel beſchränkt ſich der Transport auf den Dampfſchiffen Donau auf- und abwärts, Talg, Oel, Reps, Saamen, Queckſilber, Zinnober, Roßhaare, Wolle, Seide, Wachs, Borſten, Getreide, Kupfer, ferner Weinſtein, Senſen, Sicheln, insbeſondere aber bedeutende Sendungen an Stahl befrachten unſere Dampfſchiffe auf der Donau. Noch im Jahre 1840 betrug das Gewicht der geförderten Waaren kaum etwas über 2000 Ztr., ſtieg im Jahre 1841 ſchon auf 6000 Ztr., im Jahre 1843 auf 28,000, und erreichte im Jahre 1844 die Höhe von 58,545 Ztr. In gleichem Maße ſtieg die Zahl der Paſſagiere, welche im Jahre 1840 in 66 Fahrten 5524 betrug und im Jahre 1844 ſich auf 21,736 bei 191 Fahrten ſteigerte. Bedenkt man nun die Hinderniſſe, welche der naturgemäßen Ausdehnung der Dampfſchifffahrt auf der Donau im Wege ſtehen, ſo erſcheint dieſe progreſſive Steigung um ſo auffallender. Erwägt man: 1) die im Fluſſe ſelbſt gelegenen Schwierigkeiten, 2) das mangelnde Betriebskapital der Geſellſchaft, 3) die mangelhafte, insbeſondere für die Ladungsfähigkeit ſo nachtheilige Conſtruktion der bisherigen Schiffe, 4) die beſtehende Unmöglichkeit, die obere Donau bis Kelheim oder Donauwörth ungehindert zu befahren, 5) endlich die Nothwendigkeit, bei Ermanglung eines Hafens die in Regensburg angelangten Waaren neu zu verladen und auf der Achſe mit weitern bedeutenden Speditionskoſten zu verführen und bedenkt man ſchlüßlich, daß alle dieſe Hinderniſſe in den Händen des Privaten unüberwindlich, in den Händen des Staates aber in verhältnißmäßig kurzer Zeit und mit keineswegs zu empfindlichen Opfern zu beſeitigen ſeyn werden, ſo dürfte ſchon daraus die Ueberzeugung hervorgehen, daß es ſich hier um eine vaterländiſche Unternehmung handle, welche nur dann gedeihen könne, wenn die Regierung ſich an ihre Spitze ſtellt und dadurch die Summe der Verkehrs- und Transportmittel vermehrt, welche ſie theils ſchon begründet hat, theils noch zu gründen im Begriffe ſteht. Mit wenig entgegenſtehenden Stimmen hat ſich die hohe Kammer in jüngſter Zeit für den Bau der Eiſenbahnen auf Staatskoſten ausgeſprochen und Referent, derſelben Anſicht huldigend, kann daher in der Uebernahme des Donau-Dampfſchifffahrts-Unternehmens von Seite des Staates nur eine analoge Anwendung jener Grundſätze finden, wonach der Staat aus ſtaatswirthſchaftlichen und finanziellen

---

Meine Kinder, weil wir nicht derſelben Meinung ſind, ſo mögen Alle, die meinen Rath nicht billigen, die Verſammlung verlaſſen.

Einige entfernten ſich, die größere Zahl aber ehrte die Meinung des edlen Greiſes. Sie übergaben ihre Koſtbarkeiten den Flammen, und jeder Hausvater, fürchtend, ſich der ſchwachen, ungewiſſen Hand der Frauen zu überliefern, tödtete zuerſt ſeine Gattin, ſeine Kinder, und endlich ſich ſelbſt. Jacenus und der Rabbin blieben allein, ſie verlängerten ihr Leben bis zum Ende dieſer tragiſchen Scene, um ſich zu überzeugen, ob alles nach ihrem Befehle vollführt würde. Jacenus als der vornehmſte wurde durch das letzte Zeichen menſchlicher Achtung beehrt, indem er den Tod von des Rabbin geheiligter Hand empfing, der gleich darauf ſich ſelbſt dieſen traurigen Dienſt leiſtete. —

Alles wurde in der Finſterniß der Nacht vollbracht. Am Morgen waren die Mauern des Schloßes in Flammen, und einige Muthloſe, unwürdig durch das eigene Schwert zu fallen, zeigten ſich auf den Wällen, indem ſie mit den Fingern auf die Leichen ihrer Brüder deuteten.

Als die Feinde die Thüre öffneten, beſtätigten ſich die weiſen Vorherſagungen ihres Rabbin. Sie fielen als Opfer getäuſchter Habgier.

So fielen 500 an einem Tage, weil dem Geſetze die Macht gebrach, die Wuth der Leidenſchaft zu bändigen.

B. A. Coremanns.

Gibt es wohl einen Myſanthropen, der folgende wahre Anekdote lieſt, ohne zu lachen?

Wer in Berlin ſich für Kunſt und Wiſſenſchaft intereſſirt, kennt gewiß, wenn auch nur **en passant**, den berühmten Kirchenhiſtoriker Neander, um ſo mehr, als er faſt jeden Tag in Begleitung ſeiner Schweſter, einen rieſigen Regenſchirm unterm Arm, und mit einem bis zum Stiefelabſatz reichenden Rock angethan, ſpazieren geht. Dieſe Schweſter, ſeine Begleiterin, ohne welche er wenigſtens bei einem weiten Ausflug ſchwerlich den Weg zurückfinden würde, iſt ſeine treue Pflegerin und ohne ihren ſchweſterlichen Beiſtand würde der würdige Mann ſchwerlich exiſtiren können, da ſie für Alles, was ſeine Perſon betrifft, Sorge trägt. Eines Tages geht Neander ohne ſeine Schweſter aus, kommt an einem Kleiderladen vorbei und kaufte ſich ein Beinkleid. Den andern Tag, als er ſich, um nach der Uni-

Digitized by Google

Gründen Eigenthümer der unſerer Zeit vorbehaltenen großartigen Verkehrsmittel werden und bleiben ſolle. Im ſpeziellen Falle wäre aber eine entgegenſtehende Anſicht der Regierung warhrhaft beklagenswerth, denn hätte dieſelbe die beantragte käufliche Erwerbung der Donau-Dampfſchifffahrt von der Hand gewieſen, was würde die Folge geweſen ſein? Offenbar keine andere, als daß entweder das Unternehmen an eine auswärtige würtembergiſche oder öſterreichiſche Privatgeſellſchaft übergegangen wäre, wozu es an Anerbietungen nicht gefehlt hat, oder aber daß der Ruin der Geſellſchaft den Ruin der Sache unfehlbar nach ſich gezogen haben würde. Weit entfernt dem Staate zumuthen zu wollen, er ſolle in großmüthiger Anerkennung der von Privaten immerhin zunächſt im eigenen Vortheil ins Leben gerufenen Bemühungen um vaterländiſche Induſtrie, ihre oft durch Unkenntniß oder irrige Spekulation verunglückten Unternehmungen, noch ehe ſie dem §. 64. des Hyp.-Geſ. verfallen, zu eigenem Schaden und mit großen Opfern übernehmen, ſo glaubt Referent in dem gegenwärtigen Falle gleichwohl eine Verpflichtung des Staats annehmen zu dürfen, welche denſelben veranlaſſen müſſe, auch jene großen Opfer mit in die Wagſchaale zu legen, welche die Aktionäre der Donau-Dampfſchifffahrt dem geſammten vaterländiſchen Intereſſe gebracht haben. Nicht Ausſicht auf Gewinnn konnte dieſes Unternehmen ins Leben gerufen haben, denn darüber vermochte vom erſten Momente an ſich wohl Niemand zu täuſchen, daß hier wohl Ehre, nie aber Geld zu verdienen ſey. Zudem ſtanden der Geſellſchaft, wie ſchon oben bemerkt, Hinderniſſe im Wege, deren Hinwegräumung Aufgabe der Regierung geweſen wäre, die ſie jedenfalls nur unvollkommen gelöſet hat; ſie übt ſohin immerhin gegenüber den Aktionären einen Akt der Billigkeit, wenn ſie dieſelben durch käufliche Erwerbung des Unternehmens vor weitern tiefgreifendern Verlurſten ſchützt. Sie erfüllt aber auch eine Verpflichtung, welche das eigene wohlverſtandene Intereſſe ihr auferlegt; denn um alle weitern Gründe zu übergehen, möge bedacht werden, in welchem genauen Zuſammenhange die neu zu acquirireſeen Unternehmungen mit jenem großartigen Nationalwerke ſtehen, das unſ. Königs Maj. als **monumentum aere perennius** unter freudiger aufopferder Mitwirkung der Stände des Reichs gegründet hat mit dem Ludwigs-Donau-Main-Kanale. Jene tauſend und tauſend Zentner Waaren, ſie werden namentlich, wenn ſeiner Zeit ein Hafen in Regensburg die Umfahrung der Brücke dort geſtatten wird, nicht mehr wie bisher mit großen Koſten umgeladen, ſondern durch Schlepp-ſchifffahrt hinaufbefördert werden, bis wo ſie den Kanal erreichen und wohlfeil und ſchnell ihrer Beſtimmung zueilen. Nicht mehr eine kurze Strecke daher, ſondern durch das Herz des Landes führt fortan eine Waſſerſtraße, auf deren Bedeutung für die Zukunft ſchon die Reſultate ihrer bisherigen nur theilweiſen und beſchränkten Benützung mit Sicherheit ſchließen laſſen. (Schluß folgt.)

— (München, 21. März.) Das Uebungslager bei Augsburg — deſſen Beginn, wie ſchon erwähnt, auf den 25. Aug. feſtgeſetzt iſt — wird die erſte und zweite Armeediviſion, nebſt vier Batterien Artillerie vereinigen. Der k. Oberſt vom Generalquartiermeiſterſtab v. Hartmann iſt beauftragt, den geeigneten Lagerplatz auszuwählen.

Oeſterreich. (Wien, 19. März.) Die Thäter des großen bei dem Großhändler Benvenuti verübten Diebſtahls ſind bereits entdeckt und der Gerechtigkeit überliefert worden. Merkwürdig iſt, daß dieſes unſaubere Complott von den drei betheiligten Individuen zuerſt im Strafhauſe geſponnen wurde.

Rußland und Polen.

(Warſchau, 15. März.) Der heutige Kourier Warſzawski enthält folgenden kaiſerlichen Ukas an den dirigirenden Senat vom 21. Februar (5. März): „Mit Hinſicht auf die von Bösgeſinnten in der freien Stadt Krakau und einigen Gegenden Galiziens an den Tag gelegten Anſchläge zum Umſturz der geſetzmäßigen Behörden haben wir es für nothwendig befunden, angemeſſene Maßregeln zur Sicherung der Ruhe in den angränzenden Gouvernements anzuordnen und befehlen, das Königreich Polen, ſo wie die Gouvernements Volhynien und Podolien, in Kriegszuſtand zu erklären, indem Wir ſie unter die Gewalt des Oberbefehlshabers der aktiven Armee, General-Feldmarſchalls Fürſten von Warſchau, Grafen Paskewitſch von Erivan, ſtellen. Im Original eigenhändig von Sr. kaiſerl. königl. Majeſtät unterzeichnet: Nikolaus.“

Nachrichten aus Niederbayern.

* (Wegſcheid, 22. März.) Die Nacht vom 21. auf den 22. d. war für den Markt Wegſcheid eine Schreckens-Nacht. Nicht lange vor Mitternacht entſtund Feuerlärm und ſchon fiel eine Helle in die Augen der aus dem erſten Schlafe Auftaumelnden, daß Jeder ſein Haus in Flammen glaubte.

Im öſtlichen Marktviertl ſtund bereits ein Weberhaus in Flammen, welche zu beiden Seiten das Bärenwirthshaus und das größte Privathaus mit ihren Nebengebäuden, dann ein Weberhaus jenſeits der Straße ergriffen.

Dieſe Gebäude konnten nicht mehr gerettet werden, dagegen gelang es die nächſt anſtoßenden mit Holz gedeckten Wohngebäude und die auf allen Seiten anſtoßenden ganz hölzernen Nebengebäude, obgleich ſie oft ſchon in Brand gerathen waren, wenn auch ſehr beſchädiget, doch ſo zu erhalten, daß die dem ganzen Markte drohende Gefahr abgehalten, und Morgens 4 Uhr die Flamme allenthalben zur Gefahrloſigkeit gedämpft wurde. Leider hat bei dieſem Unglücke eine ledige Mannsperſon das Leben verloren, welche auf dem Dachboden, wo das Feuer ent-

---

verſität zu gehen, ankleidet, zieht er ſein neues Beinkleid an, und läßt das ältere auf dem Stuhle liegen. Kaum hat er das Zimmer verlaſſen, ſo betritt ſeine Schweſter dasſelbe, ſieht das Beinkleid dort liegen, und an des Bruders Zerſtreutheit denkend, iſt ſie der feſten Meinung, daß derſelbe ohne Beinkleid ausgegangen, um ſo mehr, als er vom Kauf eines neuen nichts geſagt. Sie ruft den Bedienten und ſendet denſelben eiligſt nach der Univerſität, um den Herrn Profeſſor aufzuſuchen. Der Bediente eilt dorthin, läßt den Profeſſor herausrufen, und theilt ihm die Befürchtung ſeiner Schweſter mit. Nicht wenig erſtaunt ſchlägt der Gelehrte, an die Möglichkeit eines ſolchen Falles glaubend, ſeinen langen Rock auseinander, und wundert ſich nicht wenig, ein Beinkleid anzuhaben, das er gar nicht kennt. —

Der tyriſche Purpur wird von zwei Schneckenarten gewonnen, die an den Küſten des mittelländiſchen Meeres ſehr häufig ſind. Die Flüſſigkeit befindet ſich in einem großen Beutel, der an dem obern Theile des Thieres ſitzt, und ſie kann mit großer Leichtigkeit gewonnen werden. Es iſt dazu weiter nichts nothwendig, als daß man das Gehäus mit einem Hammer zerbricht und ſodann den Inhalt des Beutels ausdrückt. Die römiſchen Färber brechen die Schnecken in ihren Oelmülen. Die Flüſſigkeit, welche im Beutel weiß und milchig iſt, oxydirt, ſobald ſie mit Luft und Licht in Berührung kommt, und wird, alle Schattirungen des Grün durchgehend, endlich mehr oder minder dunkelroth.

Merkwürdige Geburt.

Dr. Kronſer, Sekundararzt im Wiener allgem. Krankenhauſe, hat vor einigen Tagen eine Wöchnerin eines Kindes entbunden, welches nicht blos der Schlüſſelbeine ermangelt, ſondern auch kein Bruſtbein beſitzt. Statt deſſen zieht ſich eine unendlich zarte und durchſichtige Haut über den ganzen Bruſtkaſten, ſo zwar, daß die inneren Organe in ihrer Lebensthätigkeit mit unbewaffnetem Auge beobachtet werden können. Das Kind, dem natürlicher Weiſe keine Lebensdauer beſchieden ſein kann, lebt indeß doch bereits länger als eine Woche.

Ein Schuhmacher, der ein großes Vermögen erworben, ſtiftete ein Hoſpital, und ließ ſeine Büſte über den Eingang mit der Inſchrift aufſtellen: **Sutor ultra crepidam.**

Digitized by Google

ſtand, ihre Schlafſtätte hatte. Alles Vieh wurde gerettet, aber an Hauseinrichtung, Speiſe- und Futtervorräthen konnte nur das Wenigſte in Sicherheit gebracht werden.

Der Geſammtſchaden wird über 18,000 fl. angeſchlagen und trifft doppelt hart, weil faſt durchaus Leute, welche ſchon bei den großen Bränden in den Jahren 1818 und 1822 ihre geſammte Habe einbüßten. Ohne die augenſcheinliche Hilfe Gottes und ein eben ſo eifriges als wohlgeordnetes, allgemeines Zuſammenwirken hätte leicht wieder wie ſchon zweimal der ganze Markt ein Raub der Flammen werden können.

* * *

(Straubing.) Hr. Joh. Schweiger, welchem, wie wir freudig vernehmen, für die nächſte Saiſon das Theater in Paſſau übertragen wurde, (Stiefbruder des Münchener Volkstheater-Direktors, Hrn. Joſ. Schweiger), dieſer bei den Münchenern im beſten Andenken ſtehende, höchſt beliebte Comiker, wandte während der bisherigen Winterſaiſon als Director einer Schauſpieler-Geſellſchaft auch hier in Straubing ſein anerkennenswerthes Talent dazu an, der ganzen Volksmaſſe, ſowie den Gebildeten durch ſeine heitere Kunſt frohe Abende zu verſchaffen. Dieſer Tage wollte er von hier nach Reichenhall mit ſeiner Geſellſchaft zu theatraliſchen Vorſtellungen abreiſen. Der Tag der Abreiſe kam heran, der Bagagewagen war gepackt; der Fuhrmann hatte das Draufgeld; die letzte Vorſtellung: „Der verwunſchene Prinz“ war durch den Zettel angekündigt; das Haus war zum Erdrücken voll; am Schluſſe des Stückes wollte der herausgerufene Darſteller der Titelrolle — Herr Schweiger — einige Worte des Abſchiedes ſprechen; wer ihn aber nicht zum Wort kommen ließ war das Publikum. Von allen Seiten wurde gerufen: „Hier bleiben! Hier bleiben!“ Hr. Schweiger ſprach vom Wiederſehen in der Zukunft. — Aber: „Nichts Zukunft! Jetzt hier bleiben! Jetzt hier bleiben!“ donnerte es entgegen. Herr Schweiger entſchuldigte ſich damit, daß ihn eine Art von Einladung, ja Contract nach Reichenhall riefe und daß ſchon der Wagen gepackt ſey. — „Thut Nichts! Wieder abpacken! Wieder abpacken!“ ſchrie man entgegen. Und damit kamen Hohe und Niedere auf die Bühne, umringten ihn, zogen ihn, wie er war, zum Fuhrmann, und der Fuhrmann mußte — übel oder wohl — mit einer Entſchädigung zufrieden ſeyn. Heute, am 13. Jan., als an dem zur Abreiſe beſtimmten, ominöſen Hilarius- (d. h. frohen) Tage wurde der Wagen, anſtatt zum Thore hinaus, wieder vor Herrn Schweiger's Wohnung gefahren und wieder abgeladen. Und ſo beginnt mit Morgen, als wieder mit einem ominöſen, nämlich dem Felix- (d. h. glücklichen) Tage neue Theaterluſt in Straubing! — Wer hätte als ein ſolcher Triumphator, wie der beliebte Comiker Herr Schweiger, einem ſo wohlwollenden Publikum den Rücken kehren können, ohne undankbar zu ſeyn?! (Nach dem Bayer. Eilboten.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Dankes-Erſtattung.

In jüngſter Nacht ſind im Markte Wegſcheid ein Menſchenleben, 4 Haupt- und 3 Nebengebäude das Opfer einer Feuersbrunſt geworden, welche bei heftigem Winde drohte, wie in den Jahren 1818 und 1822 den ganzen Markt einzuäſchern.

Nur der ſchnellen, umſichtigen und raſtloſen Unterſtützung, welche der Bürgerſchaft von ſämmtlichen Herren Beamten, Geiſtlichen und dem kgl. Zollaufſichtsvorſtande, dann von den aus bayeriſchen und öſterreichiſchen Gemeinden unglaublich ſchnell herbeigeeilten Nachbarn zu Theil wurde, iſt die ſchnelle Einſchränkung und Bewältigung des zwiſchen lauter Holzdächern und hölzernen Nebengebäuden wüthenden Elementes zu danken.

Der unterfertigte Magiſtrat findet ſich daher aufgefordert und verpflichtet, Namens der ganzen Bürgerſchaft für eine ſo unſchätzbare Wohlthat den lebhafteſten und herzlichſten Dank mit dem innigſten Wunſche öffentlich auszuſprechen, daß der liebe Gott unſeren Wohlthätern vergelten und ſie mit Uebeln, insbeſondere mit Unglück ähnlicher Art verſchonen wolle.

Wegſcheid am 22. März 1846.

Markts-Magiſtrat Wegſcheid.
A. Lang, Bürgermeiſter.
Hirſch, Marktſchreiber.

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 25. März findet die Wanderung nach Eggendobl (zu Hrn. **Loibl**) ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

(1) Haus Nro. 424 iſt ein Zimmer mit Einrichtung im Monat April zu beziehen die Ausſicht iſt auf den Inn.

Schuhmacher-Anweſens-Verkauf.

Unterzeichneter iſt Willens, ſein Anweſen, beſtehend in Haus **realem Schuhmacher-Recht,** Garten und 2 Tagwerk Wieſen aus freier Hand zu verkaufen.

Anton Hofmeiſter,
Schuhmacher in Ottmaring bei Oſterhofen

Ich erſuche, die mir zum Putzen zugedachten Strohhüte ſo bald als möglich zu ſchicken.

Cloſtermeyer.

Jemand der ſich eine bedeutende Realität gekauft hat, und zur Zahlung des Kaufſchillingsreſtes ſeine Hypothek-Forderungen nicht augenblicklich beizutreiben vermag, wünſcht dieſelben im Betrage zu 3000 fl. welche in 1 Hypothek 8 auch 10 fach geſichert ſind, gegen Baarzahlung zu verkaufen.

Uebrigens würde ſich Verkäufer zu einer angemeſſenen Proviſion verſtehen.

Kapitalien-Beſitzer werden gebeten, heute noch die zu verkaufenden Schuldbriefe dieſſeits einzuſehen.

Paſſau am 25. März 1846.

Das Kommiſſions-Bureau der Stadt Paſſau.
Wittmann.

(1) **Bekanntgabe.**

Die Unterzeichnete beginnt auch für dieſes Jahr wieder die Strohhüte zu putzen, und zu faconniren.

Th. Schöller.
Haus-Nr. 63 im O.t.

(a) Es iſt ein **reales Schuhmacher-Recht** im Markte Wegſcheid zu verkaufen. Das Nähere iſt bei dem Eigenthümer zu erfragen.

Joſ. Baier, Schuhmachermeiſter in Wegſcheid.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 23. März: Franz Xaver, ehl. Kind des Franz Niedermaier, Salzarbeiters in St. Nikola.

Geſtorben am 23. März: Barbara Holzapfel, ledige Zimmermannstochter, 53 J. alt.

Schrannen-Anzeige.

Schrannenberechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel					
Straubing.	Vom 21. März 1846.	Waizen	21	3	20	24	19	45
		Korn .	19	38	18	59	18	14
		Gerſte .	17	21	16	53	15	36
		Haber .	7	3	6	39	6	2

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Dreßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gschaider'schen Hause Nr. 256 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Donnerſtag (Nr. 85.) 26. März 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 20. März.) Schluß des Auszugs aus dem Referat des Abg. Grafen von Hegnenberg-Dux zum Geſetzentwurf, die käufliche Uebernahme des bayer. Donau-Dampfſchifffahrts-Unternehmens von Seite des Staats betr.

Finanzielle Würdigung. Indem nun Referent übergeht auf die finanzielle Erwägung des in Frage ſtehenden Kaufsprojektes, hat er zwei Momente zu berückſichtigen, nämlich: a) die zum Ankauf des Donau-Dampfſchifffahrts-Unternehmens zu verwilligende Ankaufsſumme von 500,000 fl. und b) den zur nothwendigen Inſtandſetzung der Donau-Dampfſchifffahrt und deren Ausdehnung auf die obere Donau, ſo wie auf den Betrieb der Schleppſchifffahrt erforderlichen Bedarf von 390,000 fl. Ad. a. Was das erſtere Poſtulat betrifft, ſo wird es genügen, darzuſtellen, daß die aufzuwendenden Mittel gegenüber den Objekten, welche damit ecquirirt werden ſollen, keinesfalls zu hoch erſcheinen. Dieſe. Objekte beſtehen theils in dem durch das Privilegium gewährten Rechte, theils in einem der Geſellſchaft abzulöſenden Eigenthume an Mobilien, zuſammen laut Schätzung und Inventariſation im Betrage von 389,442 fl. 33 kr. Die Ermittlung dieſer Werthe geſchah durch eine eigene Kommiſſion der k. Regierung von Oberpfalz und Regensbueg und nachdem die vorliegende Schätzung durch bewährte Techniker vorgenommen worden, ſo unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß als Baſis der Schätzung eine gründliche Prüfung der Objekte vorausgegangen ſei. Aus dem Geſagten geht hervor, daß ſohin der Staat, abgeſehen von den bemerkten Objekten, auf den Ankauf des eigentlichen Unternehmens nur die Summe von 110,557 fl. 27 kr. und resp. nachdem derſelbe bereits 50,000 fl. Vorlehensweiſe und 20,000 fl. durch bewilligten Bankredit daran bezahlt hat, nur mehr die Summe von 40,000 fl. aufzuwenden habe. Das durch dieſe Summen rückerworbene Privilegium bildet allerdings für den Staat kein poſitiv nutzbares Kaufobjekt, da der in demſelben legende Moment der Ausſchließlichkeit für ihn den Werth nicht beſitzen kann, den er der Geſellſchaft gewährt, allein für dieſe kann darin kein Geund liegen, dieſes Recht in der Werthsberechnung außee Anſatz zu kaſſen, nachdem es jedem dritten Käufer gegenüber ſicher zu realiſiren geweſen wäre. Der Staat kann aber in ſo ferne gleichfalls dasſelbe in Anſchlag bringen, da es ihm negativ von Wichtigkeit ſein dürfte, indem es möglicher Weiſe im Beſitze eines Dritten 30 Jahre lang noch hindernd der Regierung im Wege ſtehen und deren Einwirkung auf die Donau-Dampfſchifffahrt ſo zu ſagen unmöglich machen könne. Was nun die Frage betrifft, ob das verwendete Kapital, und wie es ſich rentiren werde, ſo hält Referent alle etwa hierüber zu ſtellenden Wahrſcheinlichkeitsberechnungen für überflüſſig; denn ſelbſt den Fall angenommen, es werfe die Unternehmung gerade nur ſo viel ab, daß die Unterhaltungskoſten gedeckt bleiben, ſo kann ſelbſt durch dieſe, an ſich unwahrſcheinliche Annahme, das Gewicht der ſtaatswirthſchaftlichen Gründe nicht verringert werden, welche für Uebernahme der Dampfſchiffahrt auf Staatskoſten ſprechen. Baut ja der Staat auf Bahnenſtrecken, welche vorausſichtlich nur koſten, aber nicht rentant werden; ſollte aber wirklich das Reſultat der Donau-Dampf-Schifffahrt ein minder ergiebiges ſein, ſo möge dagegen bedacht werden, daß die Kanatrente dafüe unzweifelhaft einen hinreichenden Erſatz bilden würde. Referent hält daher das Poſtulat von 500,000 fl. zum Ankauf des Donau Dampfſchifffahrts-Unternehmens für gerechtfertigt und beantragt deſſen Bewilligung. Ad. b. Daß der Zuſtand des fraglichen Unternehmens zur Zeit noch ein mangelhafter und unentwickelter ſei, und deßhalb einer durchgreifenden Umgeſtaltung und kräftigen Nachhülfe bedürfe, geht wohl aus vorſtehender Darſtellung hervor, es hat daher die k. Regierung gleichzeitig mit der Acquiſition der Schifffahrt die nothwendige Inſtandſetzung und Ausdehnung

Nichtpolitiſches.

Bilder und Deutungen.

Die brennende Liebe.

Es war die Mitternacht nach der Stiftung des heiligen Mahles. Der Geſalbte des Heren lag im tiefen Gebet unter den Schatten des blühenden Oelberges. Die treuen Jünger ſchliefen rings umher. Nur der hohe Meiſter wachte und rang mit unnennbarem Schmerze, den er voll endloſer Liebe für die ſündigen Brüder trug. Trübe war die Nacht und wolkenumſchattet. Kein Stern des Troſtes flammte dem größten der Dulder. Da betete er: Vater, iſt's möglich, ſo gehe dieſer Kelch vorüber. Aber der Himmel ſchwieg, und die Erde hatte keinen Troſt. Und des Herrn Angſt ward groß, und heiß der Kampf ſeinee Seele, wie in dee Stunde des Sterbens. Dunkler, blutiger Schweiß rann über die ſchuldfrele Stirne und färbte die Erde. Abermals ſeufzte Jeſus tief auf zu dem Vater im Himmel. Und des Himmels nächtlicher Vorhang zerriß; ein Engel, mild wie Abendwehen, und freundlich, wie Frühroth im blühenden Lenze, ſchwebte herab. Der reichte dem Herrn den Becher des Troſtes. Da ſchwieg des Herzens ſchweeer Kampf, und der Erlöſer ſchritt mit neuem Muthe zum großen Werk von dannen. Doch der blutige Schweiß am Boden vertrocknete nicht. Aus ihm entſproßte eine leuchtende Blume, und der Mund des Menſchen hat ſie brennende Lirbe genannt.

Dir Erſcheinung.

Als der Flammenengel der Schuld vor dem Eden Gottes ſich lagerte, flohen die Erſtgeboenen der Erde über Auen und Hügel in das verhüllende Dunkel der Palmenwälder und Cypreſſenhaine. Aber ſie lebten nicht einſam; denn der Schmerz war ihr Begleiter, und die Reue ihre Gefährtin. Mann und Weib verbargen ſich vor einander, und wagten nicht, hervoezutreten aus dem Schatten der Cypreſſen und Palmen in die Helle des Tages.

Nur als der ſtille Abend mit ſeinen Sternen und Thauperlen über die Erde heraufzog, ſtanden ſie auf den mondhellen Hügeln, und der brennende Schmerz in ihrer Bruſt zerſchmolz

Digitized by Google

derſelben auf die obere Donau, mit Rückſicht auf Herſtellung eines ordentlichen Schleppdienſtes ins Auge gefaßt und dafür von der hohen Kammer die Bewilligung einer Summe von 390,000 fl. verlangt. Voranſchlägig ſoll dieſe Summe verwendet werden, wie folgt:

1) Für alſogleich vorzunehmende Reparatur der Schiffe 5000 fl.; 2) für einen eiſernen Schiffskörper des Dampfſchiffes Thereſe 20,000 fl.; 3) für 2 neue eiſerne Dampfboote auf der untern Donau 150,000 fl; 4) für zwei dergl. auf der obern Donau 110,000 fl.; 5) für einen Remorqueur nebſt Schleppkähnen 75,000 fl.; 6) für bauliche Einrichtung 12,000 fl.; 7) für Einrichtung und Vervollſtändigung der Maſchinen-Werkſtätte 17,000 fl.; Summa 390,000 fl. Gegen dieſe Voranſchläge findet Referent nichts einzuwenden, und dürften dieſelben um ſo weniger beanſtandet werden, als ja von der ſchnellen und zweckmäßigen Wegräumung der beſtehenden Hinderniſſe die Rentebilität des Unternehmens abhängt. Dagegen vermißt Referent in dieſen Voranſchlägen eine Poſition auf Herſtellung der nöthigen Uferbauten und auf Correktur der Donau, daß ohne dieſe beiden Prämiſſen aber das Unternehmen wie bisher einem ewigen Kampfe mit den Elementen entgegen zu ſehen habe, daß eine freie und ungehinderte Communikation auf der ganzen Waſſerſtraße undenkbar ſey, ſo lange nicht dieſe localen Hinderniſſe gehoben ſeyn werden, dürfte Niemand bezweifeln, der den Strom kennt und nicht die Erfahrungen von ſich weiſen will, welche die bisherige Geſellſchaft gerade in dieſer Beziehung machen mußte. Gerne würde daher der Referent eine weitere Summe zu dieſem Behuſe, wäre ſie poſtulirt worden, der hohen Kammer zur Verwilligung empfohlen haben, um ſo mehr als die bei Uebernahme der Schifffahrt von Seite des Staats vorausſichtlich zu hoffende Correktur des Fluſſes für ihn keinen geringeren Grund bildet, die ſtändiſche Zuſtimmung zu dieſem Kauſe zu wünſchen. Die Nothwendigkeit jener Uferbauten und Flußcorrekturen aber bezieht ſich insbeſondere auf jene Strecken der Donau, welche bisher ohne alle andere Hinderniſſe gleichwohl eine Verbindung mit dem Kanal unmöglich gemacht hätten, und ſollte dieſe Nothwendigkeit mit Rückſicht auf das Viele, was in dieſer Beziehung ſchon geleiſtet wurde, in Abrede geſtellt werden wollen, ſo gingen unzweifelhaft ſowohl Regierung als Stände einer bitteren Täuſchung entgegen; die erſtere, weil ſie nach wenig Campagnen ſchon von der Unverläſſigkeit ſolcher Opfer ſich überzeugen würde, letztere aber, weil alsdann odiöſe Nachbewilligungen nicht ausbleiben könnten. Referent hofft hiemit die Sachverhältniſſe genügend erörtert zu haben, und glaubt die Frage im Allgemeinen „ob die käufliche Uebernahme des Donau-Dampfſchifffahrts-Unternehmens von Seite des Staats als nothwendig und nützlich zu erachten ſey“ unbedingt bejahen zu dürfen. Unter der Annahme, daß dieſer Anſicht des Referenten von hoher Kammer beigepflichtet werde, dürfte an der Faſſung des Entwurfes nur wenig zu ändern ſeyn, und es beantragt Referent ſonach den Art. I., dann den Art. II. und ferner den Art. III. in ihrer urſprünglichen Faſſung zu laſſen. Nach Art. III. als Art. IV. aber beantragt Referent folgenden Zuſatz: „Die Tarife für Perſonen und Waaren und jeden andern Transport ſollen in ihren Maximalpreiſen von Finanzperiode zu Finanzperiode mit Beirath und Zuſtimmung der Stände feſtgeſetzt werden. Die Regierung iſt zur Feſtſtellung der proviſoriſchen Tarife bis zum Ablauf der V. Finanzperiode ermächtiget.“ Eine beſondere Motivirung dieſes Zuſatzartikels erſcheint überflüſſig, nachdem von Seite des Miniſteriums der dankenswerthe Grundſatz ausgeſprochen worden iſt, daß man eine Mitwirkung der Stände zur Ermittlung der Tarife in fraglicher Form keineswegs verſagen wolle und werde. Der im Entwurf unter Ziffer IV. eingeſetzte Art. ſchließt ſich als Art V. dem vorigen an.

Protokoll über die Berathung des zweiten Ausſchuſſes der Kammer der Abgeordneten, den Geſetzentwurf, die käufliche Uebernahme des bayer. Donau-Dampfſchifffahrts-Unternehmens von Seite des Staates betr. Gegenwärtige: Der Herr Regierungs-Commiſſär, Miniſterialrath Hr. v. Voltz, die Mitglieder des zweiten Ausſchuſſes HH. Abgeordneten Fiſcher, Vorſtand, Eppelsheimer, Frhr. v. Lerchenfeld, Graf v. Lerchenfeld, Graf v. Hegnenberg-Dux, Referent, Dekan Reuland, Reuffer, Dekan Vogl, Sekretär. — Der Hr. Abg. Graf v. Hegnenberg-Dux erſtattete als Referent Vortrag über den Geſetz-Entwurf, die käufliche Uebernahme des bay. Donau-Dampfſchifffahrts-Unternehmens von Seite des Staates betr. u. beantragt, daß dieſer Geſ.-Entw. in nachſtehender Weiſe angenommen werde, nämlich die Artikel I. II. und III. ſollen in unveränderter Faſſung bleiben. Nach Art. III. ſoll als Art IV. geſetzt werden „die Tarife für Perſonen-, Waaren- und jeden andern Transport ſollen in ihren Maximalbeträgen von Finanzperiode zu Finanzperiode mit Beirath und Zuſtimmung der Stände feſtgeſetzt werden. Die Regierung iſt zur Feſtſtellung der proviſoriſchen Tarife bis zum Ablaufe der fünften Finanzperiode ermächtiget.“ Der in dem Geſetzentwurfe unter IV. enthaltene Artikel ſolle ſich als Artikel V. den vorigen in unveränderter Faſſung anſchließen. Dieſem Antrage des Herrn Referenten ſtimmten fünf Mitglieder des Ausſchuſſes bei, indem Hr. Abg. Reuffer als bei dieſem Donau-Dampfſchifffahrts-Unternehmen perſönlich betheiligt, nicht mitſtimmen zu ſollen erachtete. (Folgen die Unterſchriften.)

— Die k. Regierung von Oberbayern macht unterm 15. März Folgendes bekannt: „Die allerhöchſte Entſchließung vom 22. November v. Js, wodurch Seine Majeſtät der König den aus der Staatskaſſe beſoldeten oder remunerirten Staats- oder

---

in tiefe Wehmuth und mildernde Thränen. Und als ſie ſo weinten, und ſtille Seufzer ſich wohlthätig den beklommenen Herzen entrangen, erſchien den Unglücklichen der Glanz eines Engels. Doch ſie bebten nicht; denn des Engels Geſtalt war voll Milde, wie das Antlitz eines tröſtenden Freundes. „Seyd getroſt, ihr meine irdiſchen Brüder!“ ſprach er mit himmliſcher Freundlichkeit. „Der ewige Vater der Welt hat mich geſandt, daß ich Euch tröſte, und die Schmerzen und Thränen des Menſchenlebens verkläre. Unſichtbar bin ich Euer Gefährte und kehre erſt dann zu dem Throne der Allmacht zurück, wenn der Letzte Eures Geſchlechtes auf den Gräbern ſeiner Brüder entſchlummert.

Lächelnd neigte ſich der Sohn des Himmels über die Staunenden, und berührte im Geiſterkuſſe die thränenbefeuchteten Wimpern. Als ſie aufblickten, ſtanden die Menſchen allein. Aber ihre Augen waren hell geworden, und in dämmernder Ferne ſahen ſie die ſchöne, verlorne Heimath im überirdiſchem Schimmer, und alle Blumen, die ſie ſonſt entzückten, und alle Seligkeiten, die auf den Auen des Paradieſes ihre Seele erfüllten, blühten und leuchteten wieder, zwar fern, aber rein und ungetrübt, wie der ſchimmernde Mond über den Hügeln.

Stark und muthig trugen die Verbannten die Mühen und Aengſten des Lebens, denn der tröſtende Engel der Erinnerung war ihnen zur Seite, und welchen Sohn der Erde, den das Flammenſchwert des Schickſals aus dem Paradieſe des Glückes vertrieb, hat er je treulos verlaſſen?

Der Menſch und der Kranich.

In den Tagen, wo die Blätter fallen, und die Blumen ſterben, ſaß die Familie eines wohlbetagten Pfarrherrn vor der reinlichen Wohnung, und ſah der frühſcheidenden Sonne nach, die hinter den blauen Zinnen des Gebirges verſank.

Alle waren ernſt und ſtill, und der Schleier der Wehmuth, der über der Gegend hing, ſchien auch die Herzen zu decken. Nur das Antlitz des alten Vaters, der umringt ſaß von Kindern und Kindeskindern, war hell und heiter wie Eines, der eine lang genähete, theure Hoffnung der endlichen Erfüllung nahe ſieht.

Und als alle ſo beinander waren, zog ein Kranichvolk im kreiſenden Fluge über ſie hin gegen Süden, und alle Blicke wandten ſich auf die Wanderer der Lüfte. Da erhob der alte Vater ſeine Stimme und ſprach: Wie gleichet der Menſch doch dem Kranich! So lange die Sonne wärmt, und die Erde trägt,

Digitized by Google

Militärdienern, dnnn Funktionären momentane Unterſtützungen a Conto des Reichsreſervefonds allergnädigſt zu bewilligen geruht haben, kann zwar auf das nicht aus der Staatskaſſe bezahlte Perſonal der Studienanſtalten, der Schullehrer und deutſchen Schulen eine direkte Anwendung nicht finden; es wird jedoch eine analoge Anwendung derſelben auf das Perſonal der bezeichneten Anſtalten unter der Vorausſetzung geſtattet, daß die zur Gewährung von momentanen Unterſtützungen erforderlichen Mittel aus den laufenden ordentlichen Einnahmen der betreffenden Anſtalt ſelbſt oder der treffenden Gemeinden geſchöpft werden können, ohne daß dadurch das Gleichgewicht im Haushalte geſtört, oder Zahlungsrückſtände, oder gar Schulden hervorgerufen werden.

Großbritannien.

(London, 17. März.) Der Standard verſichert, es gehe das Gerücht, daß Sir R. Peel die Abſicht geäußert habe, ſich ins Privatleben zurückzuziehen. Sein Rücktritt würde nach der Parlamentsſeſſion ſtattfinden, und Lord John Ruſſel ihn alsdann als Miniſter erſetzen. — Joſeph Bonaparte, ehemaliger König von Spanien, iſt zu Liverpool angekommen und wird in London erwartet. — In der heutigen Sitzung des Hauſes der Lords beantragte Lord Clarendon die Vorlage der auf die Oregonfrage bezüglichen Papiere. Graf Aberdeen äußerte, er hatte gewünſcht, daß dieſes Begehren nicht geſtellt worden, er werde ſich aber der Vorlage dieſer Aktenſtücke nicht wiederſetzen.

Frankreich.

Der Moniteur theilt eine k. Ordonnanz vom 16. d. M. mit, wodurch die neuen Veränderungen in der Uniformirung der Nationalgarde, die jener der Linientruppen mehr angenähert iſt, ausführlich beſtimmt werden. (M. p. Z.)

Krakau und Galizien.

(Lemberg, 12. März.) Ich ſchreibe Ihnen aus einem Lande wo die Gegenwart eine traurige iſt, und wo die nächſte Zukunſt kaum heiter ſein wird. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Vorgänge im Krakauer Gebiet, in Preußiſch- und Ruſſiſch-Polen Jahre lang im Verborgenen reiſten, und daß nach wohlgeprüften Planen das Ganze ins Werk geſetzt werden ſollte. Wir ſehen wie zu Einer Zeit die Wunde allerorten zum Ausbruch kommt, ſehen die Männer und die Mittel, welche die That ins Leben riefen. Auch das was uns bis jetzt noch der Schleier deckt wird die Zukunft enthüllen, und mancher wird mit ſeinem wahren Antlitz vor uns ſtehen der noch in der Maske einhergeht. Was Galizien betrifft, ſo iſt es gewiß, daß es Männer gab und gibt, die das Unglück vorherſagten; es waren Kaſſandra-Worte, denn es fehlte auch nicht an ſolchen die jede Beſorgniß in Abrede ſtellten und ins Lächerliche zu ziehen bemüht waren. Wir ſahen zu ſpät wer Recht hatte. Das liebe und leutſelige Benehmen Sr. k. Hoh. des Civil- und Militär-Generalgouverneurs hatte beſonders in der letzten Zeit gezeigt, daß er jede Gefahr fern glaube. Er durfte, ja ich möchte ſagen er mußte Vertrauen hegen, denn den polniſchen Adel hat Seine kgl. Hoheit bei jeder Gelegenheit ſehr auszeichnend behandelt, und mit wahrer Vaterliebe für die Intereſſen des Landes geſorgt. Wer weiß es nicht, daß ſein Wort die Grundlage des letzten Gnadenacts Seiner Majeſtät des Kaiſers im Jahre 1845 war? Wer weiß es nicht, daß er Thränen vergoß, als ihm die erſte Nachricht von den gegenwärtigen Wirren hinterbracht wurde? Sein Schmerz mußte namenlos ſein, und man findet dieſen Schmerz in dem greiſea Antlitz noch immer ausgedrückt. Wenn es wahr iſt, was das Gerücht ſagt, daß ein bei Sr. k. Hoh. angeordneter Ball, der jedoch in Folge der eingetretenen Trauer für den Herzog von Modena abgeſagt wurde, dazu beſtimmt war, ſich der Perſon des Erzherzogs und der hochgeſtellten Beamten zu bemächtigen, ſo iſt die Fügung des Himmels unverkennbar. Das ſollte der Anfang zu einer zweiten ſizilianiſchen Veſper ſein, denn Alles, was Fürſtendiener iſt, ſollte niedergemetzelt werden. Daß dies im Plan lag, zeigte offen der Inhalt der bei vielen Verhafteten vorgefundenen Papiere; es zeigten es nicht minder die Reden der Edelleute, durch welche ſie die Bauern auf ihre Seite zu locken bemüht waren. Aber auch in dieſer Beziehung fand ſich der polniſche Große unerwartet getäuſcht. Er, der gewohnt war, von ſeinen Untergebenen ſklaviſchen Gehorſam zu fordern, fand jetzt in ſeinem Knechte ſeinen Herrn, ſeinen Meiſter. Dieſe Wendung des Spiel konnte kein Sterblichen vorherſehen, denn ſelbſt die Regierung baute mehr auf den Edelmann als auf den Bauern. Es iſt nicht zu verkennen, daß der polniſche Bauer ſeit langen langen Jahren ein ſchweres Joch zu tragen hat, und die übermenſchliſchen Forderungen der polniſchen Grundherren und ihrer Wirthſchaftsbeamten ſind weltbekannt. Allein dieß alles hätte nicht den Zwieſpalt zwiſchen Herrn und Diener herbeigeführt. Geduldig hätte er ſein Joch fortgeſchleppt, wiewohl er fühlte, daß das Maß ſeiner Leiden voll iſt. Es bedurfte aber nur des ſchlichten Bauernverſtandes, um einzuſehen, daß er nichts zu erwarten habe, wenn ſein brutaler Herr keinen Mächtigern mehr über ſich fühlte. So grub ſich die Verſchwörung ihre Grube ſelbſt.

Griechenland.

(Athen, 8. März.) Die mobilen Colonnen gegen den Straßenraub hatten ſich vor kurzem noch darauf beſchränkt, die zu Hinterhalten günſtigen Stellen zu beſetzen, was den Räubern bald bekannt wurde und kein Reſultat gab. Das Miniſterium gab ihnen daher den Befehl, angriffsweiſe zu Werke zu gehen, und theilte allen Behörden wöchentlich die Ergebniſſe mit, um den Wetteifer der Führer rege zu machen. Das neue Syſtem hat in den letzten 40 Tagen eingetragen, daß 90 Räuber theils gefangen, theils getödtet wurden, und eine verhältnißmäßige Zahl Hehler den Händen der Gerechtigkeit übergeben ſind.

---

wohnt der Kranich bei uns, und baut ein ſicheres Neſt für ſich und die Seinen; wenn aber die Garben gebunden und die Trauben geſammelt ſind, und der Nord von den Bergen über die Ebene rauſcht, dann vermag der Kranich nicht länger zu weilen. Er bricht auf mit den Seinen zur Wanderung über das Meer, dnhin, wo die Sonne wärmt, und der Frühling blüht. — Und auch der Menſch iſt ein Gaſt im Leben, baut wohl ſein Haus und freut ſich des Frühlings, nnd arbeitet in den Monden des Sommers und ſammelt die Garben des Fleißes. Doch wenn es um ihn rauh wird und öde, wenn der Baum ſeiner Kraft ſich entlaubt, und die Schneeflocken des Winters ſein Haupt überdecken, dann vernimmt er wie der Kranich den Ruf zur Heimath. Dann ſtillt der ernſte Engel des Todes die Sehnſucht des Menſchen, und nimmt ihn auf in ſeine dunkeln Fittiche, und trägt den Schlummernden ſtill über die Wäſſer der Zeit in das heimathliche Land voll Paradieſes-Bäume und Sonnen!"

Der Alte ſchwieg. Sein Geſicht ſtrahlte, als ſähe er ſchon das Land der Sehnſucht geöffnet. Die Kinder aber lächelten wehmüthig durch Thränen, denn es war ihnen bange vor dem Abſchiede des freundlichen Greiſes.

Die Roſenknoſpe.

An einem ſchönen Sommerabende ſpielte die kleine Johanna unter den Blumen ihres Gartens. Sie hatte Freude an den bunten Töchtern der Erde, und ging von der königlichen Lilie zu der vielfarbigen Nelke, und von dieſer zu einem Bäumchen voll duftender Roſen. Und ſie brach eine der halbverſchloſſenen Knoſpen, und dachte bei ſich: Ich will ſie in einen ſchönen Blumennapf ſetzen und treulich pflegen, bis das Verſchloſſene ſich öffnet, und das Verborgene hervorblüht.

Johanna that alſo wie ſie gedacht, und vermochte kaum den Morgen zu erwarten vor geheimer innger Freuge. Als aber der Morgen kam, und das Mädchen freudig zum Fenſter hineilte, war die Knoſpe welk und ſenkte ihr Haupt. Da wae Johanna ſehr betrübt und weinte ſtill, und als ſie den Vater ſah, klagte ſie ihm ihr Leid. Er aber ſprach: „Thörichtes Kind, wie kannſt Du weinen, daß die Roſe nicht blüht, da Du die Knoſpe vom Stomme gebrochen, dem nur die Wurzel Leben gibt nnd Gedeihen!" — Wie gleicht das Volk der Menſchen dem Mädchen! wie die Roſenknoſpe den Hoffnungen jener, die ſie, ohne Möglichkeit der Erfüllung, von dem Baume der Zukunſt in die Tiefe des Herzens verpflanzen! —

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Holzverkauf.

Am Mittwoch den 1. April 1846 wird im königl. Forſtreviere Neuburg aus den Abtheilungen Breite Reibe, Königsbobel, Bibersreuth und Schönauermais nachſtehendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

26 Blockhölzer,
96 Bauhölzer,
50 Raſen, 300 Kliebſtangen, 460 Latten, 1600 Hopfenſtangen,
460 Birken-Wagnerſtangen,
57 Klafter harte 2' lange Scheiter,
20 „ hartes Prügelholz,
8 „ weiche 3' lange Scheiter,
110 „ „ 2' lange Scheiter,
25 „ weiches } Prügelholz.
18 „ Birken }

Der Verkauf geſchieht im Wirthshauſe zu Neukirchen und beginnt um 10 Uhr Vormittags.

Königliches Forſtamt Paſſau.
Wineberger, Forſtmeiſter.

(b) **Holzverkauf.**

Am Donnerſtag, Freitag und Samſtag den 2. 3. und 4. April 1846. wird im königl. Forſtreviere Kößlarn nachſtehendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

Am Donnerſtag den 2. April im königl Forſte Steinkart:

18 Blockſtücke, 3 Bauhölzer,
4 Klafter weiche 2½ Schuh lange Scheiter,
99 „ weiches Prügelholz.

Der Verkauf geſchieht um 2 Uhr Nachmittags im Jodlbauer'ſchen Bräuhauſe zu Griesbach.

Am Freitag den 3. April im königl. Forſte Grafenwald:

1 Blockſtück, 212 Kliebſtangen, 382 Latten, 380 Zaunſtangen;
189 Klafter weiche 2½ Schuh lange Scheiter,
262 „ weiches Prügelholz,
mehrere Partien Aſtholz.

Der Verkauf geſchieht um 10 Uhr Vormittags beim Grabmaierbräu in Kößlarn.

Am Samſtag den 4. April im königl. Forſte Riedenburgerwald:

54 Bauhölzer, 110 Raſen, 40 Kliebſtangen;
163 Klafter weiche 3½ Schuh lange Scheiter,
24 „ „ 2½ „ „ „
47 „ weiches Prügelholz,
mehrere Partieen Aſtholz.

Der Verkauf geſchieht um 9 Uhr Vormittags beim Reiſingerbräu in Aign.

Königliches Forſtamt Paſſau
Wineberger, Forſtmeiſter.

(b) Es iſt ein **reales Schuhmacher-Recht** im Markte Wegſcheid zu verkaufen. Das Nähere iſt bei dem Eigenthümer zu erfragen.

Joſ. Baier, Schuhmachermeiſter
in Wegſcheid.

Kölniſches Haar-Oel

(b)

zur

Erhaltung und Beförderung des Wachsthums der Haare.

Dieſes im Jahre 1766 von **Johann Baptiſta Paes** in Köln erfundene ausgezeichnete Haar-Oel hat durch ſeine belebende Kraft und wohlthätige Reizbarkeit der Kopfhaut die Eigenſchaft, die Haare bis ins ſpäteſte Alter zu erhalten, auch bei fortwährendem Gebrauch die greiſen Haare dunkel zu machen. Daß ſich in dieſer Miſchung keine ätzenden Beſtandtheile befinden, ſondern dieſelbe nur aus der China, dann rein vegetabiliſchen Oelen und aromatiſchen (nicht erhitzenden) Riechſtoffen zuſammengeſetzt, iſt ſattſam bewieſen.

Es wäre leicht, eine Maſſe Zeugniſſe der Conſumenten über die Nützlichkeit dieſes Haar-Oels beizubringen. Doch die unterſtehenden ärztlichen Atteſte und der Gebrauch deſſelben werden die beſte Empfehlung ſein, und alle ſchwulſtigen Anpreiſungen überflüſſig machen.

Köln, den 1. Januar 1841.

Der Erbe des Johann Baptiſta Paes,
G. A. Lauten.

Gebrauchs-Anweiſung.

Man reibe jeden Morgen 15 à 20 Tropfen von dieſem Oel ein. Dadurch werden die Haare ſchön, geſchmeidig, dunkel, nähren ſich in ſich ſelbſt, und erhalten ſich fortwährend in üppigem Wuchſe. Bei Perücken und Touren, deren Haarſpitzen durch das Alter röthlich werden, verdunkelt dieſes Oel ſolche bei jeweiliger Einreibung vollkommen.

Preis pr. Fläschchen 48 kr.

Die Hauptniederlage befindet ſich einzig und allein bei **G. A. Lauten**, im rothen Hofe E. No. 67, in Frankfurt a. Main.

Das Filial-Depôt in Paſſau bei

Carl Hermann.

Zeugniſſe

Ich kann in Wahrheit bezeugen, daß mir das Kölner-Haaröl in mehreren Fällen, welche durch ſehr ſchwachen Haarwuchs und jahrelanges Ausfallen der Haare bezeichnet waren, eine vorzüglich günſtige Wirkung bewies. Das Ausfallen hörte auf, und der Haarwuchs wurde bedeutend kräftiger.

Wiesbaden, am 21. April 1841.
(L. S.)

Dr. Peez,
Geheimer Hof- und Medizinalrath-Rath.

Unter dem Nammen des Kölner-Haaröls, das ſchon ſeit einer Reihe von Jahren von dem Herrn **G. A. Lauten** in Frankfurt a. M., dem Erben des Erfinders **Johann Baptiſt Paes** zu Köln, verfertigt und debitirt wird, iſt mir durch einen geſchätzten Freund zur Prüfung ein helles, ſehr mildes und feines Oel von angenehm aromatiſchem Geruch und röthlicher Farbe vorgelegt worden. Die beigelegten Zeugniſſe angeſehener und achtungswürdiger Aerzte ſprechen ſehr empfehlend für eine vorzüglich kräftige Wirkſamkeit des blos äußerlichen Gebrauchs dieſes Oels zur Beförderung und Wiederherſtellung des Haarwuchſes, wo er fehlte, ſelbſt bei jahrelangem Ausfallen des Haars bis zur Kahlköpfigkeit. Die mir gleichfals bekannt gewordenen Beſtandtheile, aus welchen dieſes Oel bereitet wird, und welche durchaus nichts der Kopfhaut und ihren Gefäßen und Nerven Nachtheiliges, wohl aber Stärkendes enthalten, geben guten Grund, dieſer Empfehlung beizutreten.

Bonn, im Auguſt 1844.
(L. S.)

Dr. Harless,
Geheimer Hofrath und Profeſſor.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gschwendtner'schen Hause Nr. 256 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Freitag (Nr. 86.) 27. März 1846.

Abonnements-Einladung.

Die täglich erſcheinende Zeitung **Passavia,** welche namentlich die bayr. Landtagsverhandlungen ausführlich mittheilt, hat ſich während ihres ſechsjährigen Beſtehens ſowohl dahier, als auch weit auswärts, ein großes Publikum erworben und bei den vorzüglichſten auswärtigen Blättern ehrende Anerkennung gefunden. Wir empfehlen dieſelbe zu noch recht zahlreichem Abonnements-Beitritt für das mit dem **1. April d. J. beginnende neue Quartal,** welches in Paſſau ſelbſt **nur 1 fl.** koſtet und worauf ſämmtliche k. Poſterpeditionen Beſtellungen annehmen und daſſelbe im I. Rayon (Poſtbezirk) um **1 fl. 4 kr.,** im II. um **1 fl. 18 kr.** und im III. um **1 fl. 19 kr. ganz portofrei** liefern.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. München, 22. März. (Kammer der Reichsräthe*) [Nürnb. Kur.] Im Verlaufe der 14. Sitzung nahm unter Andern ein Herr Reichsrath das Wort und äußerte: der Herr Biſchof von Würzburg habe unterm 4. d. eine Erklärung mit dem Erſuchen zugeſtellt, dieſelbe der hohen Kammer übermitteln zu wollen. Sie betreffe eine Stelle, die in einer am 12. Febr. über die Adreſſen gehaltenen Rede vorkomme und ſich auf ſeine Perſon beziehe. Der verehrte Herr Redner, mit dem er ſich deshalb mündlich benommen habe, hätte ſelbſt geäußert, daß es ihm lieb ſei, wenn dieſe Erklärung zur Kenntniß der hohen Kammer käme, weil Hochdemſelben dadurch Gelegenheit gegeben werde, ſelbſt einige Worte zu ſprechen. Er erlaube ſich demnach, dieſe Erklärung vorzuleſen. Der Redner verlas hierauf die bereits aus öffentlichen Blättern bekannte Erklärung des Herrn Biſchofs von Würzburg. — Ein zweiter Hr. Reichsrath erklärte hierauf, auch er könne nur beſtätigen, was der Hr. Biſchof von Würzburg ſoeben durch den vorigen Hrn. Reichsrath der hohen Kammer mittheilen ließ, nämlich, daß der Hr. Biſchof nach der ihm perſönlich gegebenen Erklärung, ſo wie nach Allem, was er damals in Würzburg anweſend vernommen, ſich durchaus keine direkte Einwirkung auf die fragliche Adreſſe habe zu Schulden kommen laſſen. Die Theilnahme des Hrn. Biſchofs hätte ſich lediglich darauf beſchränkt, daß er jenen Perſonen, die ſich bei ihm anfragten, ob ſie die fragliche Adreſſe unterzeichnen könnten, beſtätigte, daß dieſe nichts enthalte, was gegen die Staatsgeſetze laufe, ſondern lediglich einen Ausdruck der katholiſchen Geſinnungen gebe. Dagegen ſtehe feſt, fuhr der Redner weiter fort, daß der Name des Hrn. Biſchofs mißbraucht worden ſei von den Kolporteurs dieſer Adreſſe, nämlich von 2 Kirchendienern, welche, um eine größere Zahl von Unterſchriften zu ſammeln, in den Häuſern herumgegangen wären und geſagt hätten: „Eine Empfehlung von dem Hrn. Biſchof und man möchte unterzeichnen.“ Dies ſei es, was ihm hierüber bekannt, und er wiederhole, daß nach Allem, was ihm zu Ohren gekommen, der Hr. Biſchof ſich direkt in die Abfaſſung der Adreſſe nicht eingelaſſen habe. Bedauern müſſe er, daß die Erklärung erſt jetzt in die hohe Kammer gekommen ſei, nachdem ſie die Runde ſchon durch alle Zeitungen gemacht habe. — Der Herr Reichsrath Fürſt v. Oettingen-Wallerſtein entgegnete nun: Beſtättigen muß ich vor Allem die Einleitungsworte des erſten Hrn. Reichsrathes. Von dem würdigen Mitgliede befragt, ob das Einbringen der eben vernommenen Erklärung mich kränken würde, antwortete ich: weit entfernt mich zu kränken erfreue mich vielmehr dieſes Einbringen, weil mir, der ich in Zeitungen nicht reden will, dadurch Gelegenheit gegeben werde, an der rechten Stelle ein abgedrungenes Wort zu ſagen. Meine zweite Aeußerung über die Adreſſen hat nach dem eben vernommenen Widerſpruche des Hrn. Biſchofs von Würzburg einen ähnlichen des Hrn. Regierungs-Präſidenten Dr. Fiſcher in Augsburg, zuſammt einer Erwiderung des Hrn. Pfarrers von St. Ludwig in München hervorgerufen, und dieſen drei Kundgaben reihte ſich ſofort ein ganzer Schweif anonymer Artikel an. Die hohe Kammer wird natürlich finden, wenn ich den Schweif unberührt laſſe. Mit Masken geben ſich in der Regel nur Masken ab. Hätte der Hr. Biſchof von Würzburg erachtet, ſich an mich oder an einen ſeiner reichsräthlichen Amtsbrüder zu wenden, ſo wäre ſeine Berichtigung durch meinen Mund und zwar ohne allen Beiſatz an die hohe Kammer gelangt. Bei meiner Achtung vor jeder beſtehenden Autorität, bei meiner Verehrung für das Epiſkopat fühle ich mich wahrhaft glücklich, ſo oft mir geſtattet iſt, von Letzterem Erfreuliches zu melden. Nachdem ein anderer Weg gewählt worden, muß auch ich Einiges äußern: Ob die Antwort des Herrn Biſchofs in ihren Hauptſtellen ſich durch Urbanität auszeichne, ob ſie auch nur im Entfernteſten jene Formen berückſichtige, welche Leute aus gebildeten Ständen in ſolchen Fällen ſich ſelbſt zu ſchulden glauben, bleibe unerörtert. Der hochwürdige Herr hat eine Tonſur auf dem Haupte und ein Kreuz vor ſeinem Namen, dies enthebt mich des Abwägens mit der Goldwaage. Was iſt in letzter Analyſe die Antwort des Hrn. Biſchofs? Erſtens, eine Rekapitulation meiner Behauptung, als ſei die Adreſſe von ihm den Munizipalitäten ſeiner Diözeſe zugegangen; zweitens die Verſicherung, mein Aſſert enthalte kein wahres Wort; drittens, die

*) Da den Aeußerungen S. D. des Herrn Fürſten von Oettingen-Wallerſtein in der 14. Sitzung um ſo mehr mit Spannung entgegengeſehen wird, weil ſie abermals die Adreßfrage berühren und dieſelben einestheils gleichſam als Antwort auf die in Brochüren und gewiſſen öffentlichen Blättern gegen ihn gemachten Angriffe dienen, ſo glauben wir dieſe Reden der Veröffentlichung nicht länger vorenthalten zu dürfen. Anm. des Ref.

Digitized by Google

Betheuerung, zu der Ausführung des Adreſſenunternehmens in keiner Weiſe mitgewirkt, ſich dabei weder offiziell noch privat, weder direkt noch indirekt noch auf ſonſt irgend eine Weiſe betheiligt, ja die Würzburger Adreſſe erſt nach ihrem Drucke gekannt zu haben; viertens, die weitere Betheuerung, bis zum 25. Februar ſei ihm außer der Würzburger und Aſchaffenburger keine einzige der eingereichten Adreſſen zu Geſicht gekommen. Als ich an dieſer Stelle die gerügten Worte ſprach, verfuhr ich nicht leichtſinnig; wie denn, was lange parlamentäre und Geſchäftserfahrung überhaupt zum Geſetze ſtempeln, mir in dem gegebenen Falle als erhöhtes Klugheitsgebot erſcheinen mußte, Mir lagen briefliche Aeußerungen vor aus verſchiedenen Gegenden Unterfrankens und zwar Aeußerungen achtbarer Männer, niedergeſchrieben nicht im Tone leidenſchaftlicher Gehäßigkeit, ſondern in jenem tiefer Wehmuth. Ueberdieß hatte ich cenſirte öffentliche Blätter in Handen, deren unterſtützenden Artikeln bis zur Stunde nicht die entfernteſte Berichtigung entgegen trat. Auch darf ich wohl behaupten, die von mir ausgeſprochene Anſicht ſey damals in den betheiligten Gegenden eine vielfach verbreitete geweſen. Wir vernehmen nun das Gegentheil; wir vernehmen, daß die an ein amtliches Auftreten des Hrn. Biſchofs geglaubt, im Irrthume ſchwebten, daß der hochwürdige Herr ſich jedes direkten Hervortretens klug enthalten habe. Ich glaube feſt alles, was der geehrte Kirchenfürſt zu glauben gebietet, ich glaube an das Halbwunder, der Herr Biſchof, dem der zur rechten Stunde eingetroffene Adreßverfaſſer wohl mehrfach ſichtbar geworden, habe keine Ahnung von deſſen Beſchäftigung gehabt; ich glaube das Dreiviertelswunder, am 25. Febr. ſey der Hr. Biſchof noch ohne alle Kenntniß von jener Münchner und von jenen andern Adreſſen geweſen, welche die Organe einer gewiſſen Richtung, welche namentlich die Poſtzeitung und die jüngere Sion lange zuvor mit großem Pompe veröffentlicht hatten. Um ſo mehr bin ich berechtigt, auch das zu glauben, was unſer verehrter erſter Hr. Sekretär aus dem Munde des hochwürdigen Oberhirten weiter vernommen. Ich bin berechtigt zu glauben, daß der Hr. Biſchof auf Befragen zur Unterfertigung der Adreſſe ermuntert hat, was freilich einer „indirekten“ Mitwirkung oder einer Mitwirkung „in ſonſtiger Weiſe“ ähnlich ſieht, wie ein Tropfen Waſſer dem andern; ich bin berechtigt zu glauben, und freue mich glauben zu dürfen, daß der biſchöfliche Name mißbraucht wurde. Ich hier in dieſem Saale ſo gut als die Männer, deren Ueberzeugung ich theile, mußten getäuſcht werden durch ein ſo frevelhaftes Spiel. Denn wer hält für möglich, daß, namentlich untergeordnete Kirchendiener es wagen, den Namen ihres Oberhirten zu einem Werkzeuge des Truges zu geſtalten: daß, während das geiſtliche Diöceſanhaupt Augen und Ohren verſchließt, um dem Throne den freien uninfluenzirten Erguß des Volkes zuzulenken, Untergeordnete deſſelben Hauptes, Namens dieſes Hauptes die direkteſte Inſluenzirung, ja moraliſchen Zwang ſich erlauben? Uebrigens, ich läugne es nicht, wäre wir aus dem katholiſchen Standpunkte weit lieber geweſen, bei meiner alten Ueberzeugung verharren zu dürfen. Daß ein Kirchenfürſt mit Recht oder Unrecht über kirchliche Intereſſen beſ.rgt, Manifeſtationen veranlaſſe, begreift ſich. Ein ſolches Verfahren trägt mindeſt das Gepräge der Offenheit und Entſchiedenheit an ſich. Gewinnt aber in einem Sprengel das politiſch-politiſche Element jenen Grad von Uebergewicht über das Kirchen-Regimentliche, wobei ſogar Subalterne ſich nicht ſcheuen, ihren Biſchof als erdichteten Schild zu gebrauchen, und geht die biſchöfliche Milde ſo weit, derartigen Skandal ohne eklatante Beſtrafung zu laſſen, ſo deutet dieß auf einen krankhaften Zuſtand, den der ächte Katholik lebhaft bedauern muß. Der hochwürdige Herr Biſchof von Würzburg, den ich ehre wie jeden Biſchof, hat das Schiff beſtiegen, das vor ihm Jahrhunderte hindurch eine glorreiche Reihe Würzburger Fürſtbiſchöfe lenkte. Möge er als ächter Steuermann rudern mit ihrer Glaubenstüchtigkeit, aber auch in ihrem Geiſte chriſtlicher Liebe; möge unter ſeiner Leitung der fränkiſche Klerus bleiben, was er ſtets geweſen, ein Muſter katholiſchen Prieſterthums! möge unter ſeinem Einfluße der alte konſeſſionelle Friede fortblühen in den ſchönen fränkiſchen Gauen. Dieſen Wunſch darf ich hegen: denn er iſt mittelſt denkwürdiger Abmahnungs- und Ermahnung-Schreiben ausgegangen von dem allerdurchlauchtigſten Herrſcher unſeres Landes, und was empfohlen wird von demjenigen, in welchem die katholiſche Sache mit Recht ihren Hort, ihren kräftigſten Schirm erblickt, das darf auch der ſchlichte Bayer als weiſe erkennen. Dem Hrn. Regierungs-Präſidenten Dr. Fiſcher ſcheint die Würzburgiſche Erklärung als Muſter vorgeſchwebt zu haben. Ueberbot aber einerſeits dieſer Staatsbeamte ſein Vorbild an Inurbanität, ſo verwundete er andererſeits in eigener Perſon ſein kaum gebornes Kind. Die zweite Fiſcher'ſche Erklärung muß in den Augen jedes Unbefangenen über die erſte richten. Freilich könnte ich verſucht ſeyn, noch einige Fragen an den k. Präſidenten zu richten und ihm, der allem Anſcheine nach ein Freund von Zeitungs-Polemik iſt, ihm, der in wenig Tagen zwei Erklärungen gebar, Stoff für eine dritte darzubieten. Ich könnte z. B. fragen: ob die zufällige Unterredung am 25. Jäner die einzige geweſen, die er (der Präſident) bezüglich der Adreßſache gepflogen, ob derſelben nicht gegen den 20. oder 21. Jäner ein wirklich zufälliges Zuſammentreffen und Beſprechen vorangegangen, wer hier der das Geſpräch Einleitende geweſen: ob da nicht von einem Abrathen als Privatmann die Rede geweſen und ob nicht dem Abrathen die Anweiſung zum Gehenlaſſen entgegen getreten? Ich könnte weiter fragen und auch dieſe Frage möchte am Orte ſein, ob ich denn wirklich ſchlecht unterrichtet geweſen, es ſei in Augsburg die Adreſſe als Ausfluß höheren Wunſches dargeſtellt worden, ob nicht der Verfaſſer der Adreſſe auf dieſe Ueberzeugung geſtützt Inhibitarialaufträgen förmlich die Parition verweigerte, ja noch mehr, ob er ſich nicht ſogar im Voraus von dem Grade von Huld verſichert erachtet habe, womit die Adreſſe an der höchſten Region werde an- und aufgenommen werden. Ich könnte endlich auch fragen, ob der proklamirte Unparteilichkeitsſtandpunkt, ob das „Hüten Sie ſich“, und das „Laſſen Sie gehen“ — nicht ein Ende hatte, als Artikel an den Pforten der Tagblätter anklopften, welche aus dem Standpunkte konſeſſioneller Eintracht vom Adreſſenweſen abrathen wollten? ob dieſe Artikel nicht der Scheere des Cenſors oder dem Arme der Preßpolizei verfielen? Ich ſtelle aber keinerlei Frage an einen Mann der polemiſirt in den Formen des Hrn. Dr. Fiſcher, dagegen kann ich einen Wunſch nicht unterdrücken. Der Hr. Präſident und Doktor hat jeden der etwas von der Sache weiß perſönlich aufgefordert, ſich zu erklären in den Spalten der öffentlichen Blätter. Ein Mann erſcheint zunächſt betheiligt, um einen Mann dreht ſich ſeit 4 Wochen die ganze Beſprechung, und dieſer Mann iſt der erſte Bürgermeiſter der Stadt Augsburg. Ich darf Hrn. Fiſcher, dem der Monarch die Leitung einer wichtigen Provinz anvertraute, nicht als Jemand anſehen, der mit einer Hand zu Erklärungen auffordert, mit der andern den Betheiligten den Mund ſchließt; ich muß alſo annehmen, der erſte Herr Bürgermeiſter Augsburgs ſei ſeines Amtsgeheimniſſes entbunden, ich muß annehmen, er dürfe reden, und hier, aus dieſem Saale fordere ich den Herrn Bürgermeiſter auf, der Einladung ſeines Präſidenten folgend, die ganze volle Wahrheit auszuſprechen. Wir müſſen dann irgendwie ins Klare kommen. Vortheilhaft und freundlich nimmt ſich hinwider die Erklärung des Herrn Pfarrers von St. Ludwig aus. Der fromme Seelſorger gibt zu, daß in den Tagen der Adreß-Geburtswehen zahlreiche Equipagen an ſeinem Pfarrhofe vorgefahren, fügt aber bei, ein eigenes Statut verbiete den von ihm Verſammelten, von etwas Ande-

Digitized by Google

rem, als von dem heil. Vinzentius de Paula zu reden. Dies vermögen allerdings Uneingeweihte nicht zu wiſſen. Ich könnte ſagen, meine Aeußerung erwähne nur des Vorfahrens, nicht des im Pfarrhofe Geſprochenen. Fern von mir ſei eine ſolche Ausflucht. Ich, und mit mir halb München, ſetzt voraus, was meine Aeußerung errathen läßt. Nun iſt uns das merkwürdige Statut bekannt, daſſelbe dient zur Bereicherung der Literatur über dieſen Gegenſtand. Im ganzen iſt es eine höchſt peinliche Aufgabe, ſich in der Adreß-Angelegenheit zu orientiren. Geſtalten erſcheinen, haſcht man nach ihnen, ſo verſchwinden ſie hinter andern, dieſe hinter Dritten, und am Ende zerrinnt alles zu etwas Unnennbaren. Ehre dem edlen Grafen in unſerer Mitte und einigen andern bei der Abbreſſenbewegung betheiligten Edelleuten und Biedermännern. Sie traten auf mit offenem Viſir, ſie bekennen ſich zu ihrem Werke, ſtehen als Firſterne in Mitte der Kometen und Nebelbilder und erfreuen ſich eben deßhalb mit Recht auch der Achtung derer, welche ihr Beginnen beklagen und demſelben entgegen treten zu müſſen glauben; übrigens gewähren uns die neueren Vorgänge eine Maſſe lehrreicher Aufſchlüſſe. Vorerſt wird uns eine intereſſante Datenberichtigung zu Theil. Bekanntlich hörten und hören die Organe einer gewiſſen Richtung nicht auf, unſere Verhandlungen und Beſchlüſſe über die Klöſter als Anlaß des erſtrebten Adreſſenſturms zu bezeichnen. Nun erſehen wir documentirt, wie, während der Vortrag unſeres Referenten erſt am 20. Jan. aus der Lithographie und nebſt dem Ausſchuß-Protokolle erſt am 22. zur Vertheilung unter die Kammermitglieder gelangte, wie während ferner unſere Debatten über dieſe Frage erſt vom 26. bis 28. ſtattfanden; und unſer Plenum bis dahin lediglich den Antrag bezüglich des Kirchengebetes unanim verworfen hatte, die Adreß-Erzeugung in Augsburg ſchon am 16. oder am 17. begonnen und am 22. bereits zur vollen Culmination gelangt war. Dieſe Thatſache konſtatirte ich als einen höchſt wichtigen hiſtoriſchen Beleg. Ferner erfahren wir nun klar, wie weit der Adreſſenſturm führen ſollte. In der That muß, was ſeit meiner jüngſten Aeußerung in Bezug die Adreſſen öffentlich erſchien, auch den Befangenſten die Augen öffnen. (Fortſ. folgt.)

Aus **Preußen** vom 7. März. Die unglückliche Stadt Schwetz an der Weichſel iſt heute wieder eine Beute des Waſſers geworden. Seit geſtern früh wälzen ſich die Wogen in ſo bedeutenden Maſſen heran, daß gegenwärtig der Waſſerſpiegel faſt die gleiche Höhe mit der des Jahres 1844 erreicht hat; ſelbſt die höchſt gelegenen Punkte der Stadt ſind überfluthet, und Theile des abgehenden Eiſes nehmen ihren Weg durch die Straßen. Die katholiſche Kirche ſteht hoch unter Waſſer, die Bänke ſchwimmen umher, und ſchon hat man Senkungen an derſelben wahrgenommen. Es wäre zu bedauern, wenn dieſes alte bewunderungswürdige Bauwerk als Opfer fiele.

Großbritannien.

In den nordamerikaniſchen Staaten fiel zu Waſhington ein ſchreckliches Duell vor. Der Herausgeber des „Richmond Enquirer“, Hr. Richlie und Hr. Hamilton Pleaſants, Sohn des ehemalige Herausgebers des „Richmond Whig“, wechſelten zuerſt mehrere Piſtolenſchüſſe, und bekämpften ſich dann mit Dolchen. Herr Pleaſants blieb todt auf dem Platze, und der Sieger, der nur einige Wunden erhalten, kehrte triumphirend nach Waſhington zurück. Der Grund des Zwiſts war ein Journalartikel.

Frankreich.

(Paris, 20. März.) In der geſtrigen Sitzung der Pairskammer, in der die Debatte über die geheimen Fonds eröffnet wurde, ſprach nach dem Grafen Montalembert noch Hr. Viktor Hugo zu Gunſten der Polen, indem er die hiſtoriſchen Wechſelbezüge Frankreichs und Polens in einer ſehr allgemein gehaltenen Rede auseinanderſetzte. Es ſind für heute noch mehrere Redner für denſelben Gegenſtand eingeſchrieben. Am Schluß der Sitzung ſprach der Herzog de Noailles eine Lobrede auf den verſtorbenen Marquis de Dreux-Breze. — Die Madrider Journale reichen bis zum 13. März. Man erfährt daraus nichts Poſitives über die Bildung des Miniſteriums; nur ſo viel ſcheint gewiß, daß Narvaez von der Königin beauftragt iſt, es neu zu geſtalten. — Nach einer telegraphiſchen Depeſche aus Algier hat am 13. d. General Juſuf den Emir mit Erfolg angegriffen und ſein Gepäcke erbeutet.

Mannigfaltiges.

Ueber das traurige Ende der Gräfin Desfours ſchreibt die A. P. Z. aus Meran v. 6. März: Ein höchſt beklagenswerthes Ereigniß hat dieſer Tage unſere Stadt in tiefe Trauer verſetzt. Vor ungefähr 4 Jahren kam die Gräfin Adele Desfours, eine Tochter des öſterr. Generalmajors dieſes Namens, mit ihrer kränklichen Mutter, einer geborenen von Kageneck, in unſere Gegend. Die letzte litt an einem unheilbaren Uebel, das nach längerem ſchmerzhaften Krankſeyn mit dem Tode endigte. Die Tochter konnte ſich von dem Orte ihrer Grabesruhe nicht mehr trennen, und kaufte den Anſitz Steinachheim in unſerer Stadt, den ſie mit großen Koſten geſchmackvoll einrichtete. Sie gewann durch ihre Herzensgüte die Verehrung Aller, die ſie näher kannten, und beſonders fanden Arme und Leidende aller Art an ihr die theilnehmendſte und liebevollſte Freundin. Den meiſten fremden Gäſten, welche im Herbſte die Meranergegend beſuchten, öffnete ſie mit edler Uneigennützigkeit ihr freundliches Haus und unterſtützte ſie oft über Vermögen mit Rath und That. Am vergangenen Sonntage, welcher auf den 1. März fiel, befand ſie ſich Abends allein zu Hauſe, als eben nach alter Sitte die Bergfeuer rings von allen Hügeln leuchteten, um den eingehenden Frühling zu begrüßen. Sie hatte beim Anzünden ihrer Lampe das Unglück, das ſeidene Kleid, das ſie am Leibe trug, anzubrennen. Das Feuer nahm ſchnell überhand, ſie eilte nach der Thüre und fand ſie zufällig abgeſchloſſen. Sie riß dieſelbe ſo gewaltſam auf, daß ihr mehrere Finger aus den Gliedmaſſen gingen und das Thürſchloß zerbrach. Aus dem Saal hinausgelangt, lief ſie ins obere Stockwerk, ihre Magd rufend. Dieſe erſchien ſogleich, konnte aber nur wenig helfen, vielmehr fing ſie ſelbſt zu brennen an. Auf ihr Geſchrei eilte der Frhr. von Wittenbach, aus Freiburg im Breisgau, wenn ich nicht irre, zufälliger Gaſt im Hauſe, aus dem untern Stockwerk herbei, ſchlang ſeinen Schlafrock um die Brennende und erſtickte mit eigener Lebensgefahr die Flammen. Die herbeigerufenen Aerzte von Meran und Botzen konnten die Unglückliche nicht retten, ſie war am Rückenmarke dergeſtalt verletzt, daß ſie am 3. März um 7 Uhr früh nach unſäglichen Schmerzen verſchied. Sie behielt ihr volles Bewußtſeyn bis an ihr Ende und zeigte eben ſo viele Standhaftigkeit im Leiden als chriſtlichen Muth im Tode. Trotz ihrer großen Schmerzen ordnete ſie am 2. März ihre zeitlichen Angelegenheiten. Der jährliche Ertrag ihres Hauſes in Meran iſt zur Unterſtützung armer Offizierstöchter beſtimmt, viele andere milde Stiftungsmonumente ungerechnet. Sie iſt vielen Freunden und Freundinnen in Baden, Würtemberg und Bayern bekannt. Dieſen widmen wir dieſe Anzeige, die aus unmittelbarer Erfahrung geſchöpft wurde, um allen möglichen Entſtellungen vorzubeugen. Ihr Leichenbegängniß fand am 5. März ſtatt, unter lebhafteſter Theilnahme der Bewohner von Stadt und Land, beſonders der Armen und Leidenden, denen ſie eine wohlwollende Tröſterin geweſen. Ihre Magd kam mit Brandwunden an den Händen davon.

Berichtigung.

In dem Artikel aus Straubing, im vorgeſtrigen Blatte, Hrn. Schauſpieldirektor Schweiger betreffend, iſt, wie ſich zwar ſchon von ſelbſt verſteht, der Beiſatz „welchem, wie wir freudig vernehmen für die nächſte Saiſon das Theater in Paſſau übertragen wurde,“ als Anm. d. Red. d. Paſſ. zu betrachten.

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

(1) **Bekanntmachung.**

Auf creditorſchaftlichen Antrag wird das Gaſthaus zum goldenen Stern in der obern Sandgaſſe Nr. 406 dahier ſammt Zugehörungen und der radizirten Tafern-Gerechtſame

Mittwoch den 22. April 1846 Vormittags 9 — 12 Uhr im dießſeitigen Gerichtslokale der öffentlichen Verſteigerung unterſtellt.

Das Wohnhaus iſt drei Stockwerke hoch, Hauptmauern und Fachwände ganz von Bruchſteinen und mit Ziegeln gedeckt. Im Erdgeſchoſſe befinden ſich drei geräumige Keller, zu ebener Erde zwei Gewölbe, eine gewölbte Pferdeſtallung auf 18—20 Pferde, zwei große Holzgewölbe, ein Abtritt und ein gewölbtes gepflaſtertes Vorhaus nebſt einem Raume zur Unterbringung von Wägen.

Ueber eine Stiege befinden ſich ſieben heizbare Zimmer, wovon zwei mit der Ausſicht in das Innthal, eine Küche, eine Speiſekammer, ein Abtritt und ein Vorhaus.

Ueber zwei Stiegen ſind acht heizbare Zimmer, wovon zwei die Ausſicht auf den Innſtrom haben, eine Kammer, eine Küche, ein Abtritt und ein Vorhaus.

Ueber drei Stiegen befindet ſich ein großer geräumiger mit Ziegeln gepflaſterter Dachboden, welcher von der vordern mit drei gemauerten Fenſtern verſehenen Hauptmauer des Hauſes geſchloſſen wird, woſelbſt ſich mit geringen Koſten noch zwei bis drei Zimmer mit der ſchönſten Ausſicht auf das Innthal einrichten laſſen, ein großer Raum zum Aufhängen von Wäſche und ein zweiter kleinerer Dachboden.

Rückwärts des Hauſes befindet ſich ein Hofraum von 1800 □ Schuh Flächeninhalt, in welchem ſich eine mit Schaarſchindeln gedeckte Kegelſtätte ſammt gedecktem Sommerhauſe befindet.

In unmittelbarer Verbindung mit dieſem Hofe ſteht ein 2025 □' großer Hausgarten mit einer Sommerlaube, Zwetſchenbäumen, Weinſtöcken und verſchiedenen Blumenanlagen. Im Hauſe befindet ſich ein Pumpbrunnen mit gutem Trinkwaſſer, welches unmittelbar in den Stall und in die Küche der erſten Etage geleitet iſt.

Sämmtliche Gänge des Hauſes ſind hell und mit Marmor geplattet. Die Gebäude ſind der allgemeinen Brand-Aſſekuranz mit 5000 fl. einverleibt. Das Anweſen befindet ſich in gutem baulichen Zuſtande, iſt laudemialfrei und hat lediglich zur St. Paul Stadtpfarrkirche dahier eine ewige Gilt von jährlich 15 kr. und zur Domkirche Paſſau ein jährliches Grundrecht von zwei Pfennigen zu zahlen. Es wurde ſammt der radizirten Gaſtwirthsgerechtſame gerichtlich auf 9550 fl. geſchätzt. Die darauf haftenden, an ſich geringen Staats- und Communalabgaben werden nebſt den näheren Bedingniſſen am Commiſſionstage ſelbſt bekannt gegeben werden. Der Hinſchlag an den Meiſtbietenden erfolgt nur vorbehaltlich der Genehmigung der Intereſſenten. Auf Verlangen kann dem Käufer auch ſämmtliches vorhandene Wirthſchaftsinventar an guten Betten ſammt Weißzeug, Meubeln, Porzellan u. dgl. unter Genehmigung der Gläubiger mitverkauft werden, und kann von dem Geſammt-Kaufſchillinge ein Hyp. Kapitalsbetrag von in summa 5500 fl. unter Fortdauer der bisherigen Verſicherung vorläufig liegen bleiben.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß dem Gerichte unbekannte Perſonen nur dann zur Steigerung zugelaſſen werden, wenn ſie ſich durch legale Zeugniſſe ſogleich über ihre Zahlungsfähigkeit legitimiren können.

Den 21. März 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. Püller,

van Douwe, Protokolliſt.

Bekanntmachung.

Von Obervormundſchafts wegen wird das Haus Nr. 60½ in der Bräuhausgaſſe in der Ilzſtadt laut Gerichtsbeſchluſſes vom 10. des Monats der öffentlichen Verſteigerung an den Meiſtbietenden unterworfen und wird zu dem Ende Tagsfahrt auf kommenden

Montag den 27. April 1846

früh 9 Uhr im Commiſſions-Zimmer Nr. II anberaumt, wozu Kaufsluſtige geladen werden. Dieſes Haus iſt erbrechtsweiſe grundbar, jedoch laudemialfrei zum kgl. Rentamt Paſſau und iſt zwei Stockwerke hoch mit Schaarſchindeln gedeckt und enthält zu ebener Erde eine große und eine kleine Holzlege und ein Vorhaus; über eine Stiege 2 heizbare Zimmer, eine Kammer, Küche und Holzlege mit Abtritt; über zwei Stiegen einen geräumigen Dachboden.

Daſſelbe befindet ſich in gutem baulichen Zuſtande und hat einen Schätzungswerth von 500 fl.

Der Zuſchlag geſchieht an den Meiſtbietenden unter Vorbehalt der oberkuratelen Genehmigung. Mit Vorzeigung des Hauſes iſt der bgl. Fragner Joſeph Spitzelbachmaier in der Ilzſtadt beauftragt.

Am 21. März 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. Püller,

van Douwe, Protokolliſt.

(a) **Verſteigerung.**

Samſtag den 28. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr wird von der Oekonomie-Commiſſion der königl. Stadt- und Feſtungs-Kommandantſchaft der heurige Graswuchs von den äußern Feſtungsgründen an den Meiſtbietenden verſteigert, wozu Steigerungsluſtige eingeladen werden.

Paſſau den 24. März 1846.

---

(1) Im Hauſe Nr. 401 in der Thereſienſtraße ſind 2 Zimmer mit oder ohne Einrichtung täglich zu vermiethen.

Verein der Veteranen

und

ausgedienten Krieger.

Montag den 30. März Abends zum Herrn Gaſtwirth **Rheinnecker**, wozu einladet

Der Ausſchuß.

---

(2) **Bekanntgabe.**

Die Unterzeichnete beginnt auch für dieſes Jahr wieder die Strohhüte zu putzen, und zu faconniren.

Th. Schöller.

Haus-Nr. 63 im Ort.

---

(2) Haus Nro. 424 iſt ein Zimmer mit Einrichtung im Monat April zu beziehen die Ausſicht iſt auf den Inn.

Im Verlage der Puſtet'ſchen Buchhandlung (C. Pleuger) in Paſſau iſt erſchienen:

Geſchichte der Einſetzung des Frohnleichnams-Feſtes mit dem Leben der heiligen Julianne und Eve als der erſten Verkündigerinnen deſſelben aus verſchiedenen Quellen zuſammengetragen 12. 8 Bog. Preis 30 kr.

Die Geſchichte dieſes erhabenen, heiligen Feſtes, ſowie die Lebensbeſchreibung jener Perſonen, die zur Zeit der Entſtehung deſſelben gelebt haben, iſt in dieſer ausführlichen Beſchreibung enthalten. Möge dieſelbe nicht blos belehren, ſondern vorzüglich auch jedem wahren katholiſchen Chriſten zur Befeſtigung ſeines Glaubens dienen.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt ſoeben wieder eingetroffen:

Cabinets-Ausgabe

von

Wilhelm Hauff's

ſämmtlichen Werken.

Vierte Auflage in 18 Bändchen. — 1. und 2. Bändchen.

Dieſe neue, niedliche und correcte Cabinets-Ausgabe der ſämmtlichen Werke des ſo lieblichen vaterländiſchen Dichters erſcheint im Laufe dieſes Jahres vollſtändig in 18 Bändchen à 12 kr. oder 4 Ngr. (Einzelne Theile werden nur zum doppelten Preiſe abgegeben.)

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 23. März: Ein todtgebornes, ehel. Kind weibl. Geſchlechts.

Geſtorben am 24. März: Albert Joſeph Auguſt Fiſcher, Schauſpielers-Kind, 1½ Jahre alt.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gschaidner'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Samſtag **(Nr. 87.)** **28. März 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. München, 22. März. (Kammer der Reichsräthe.) [Fortſetzung des geſtern abgebrochenen Artikels.] Und wollte man hinwegſehen über jenen geharniſchten Aufruf eines cenſirten Blattes, der im direkten Widerſpruche mit unſerem Stände-Eide und mit Tit. II. §. 56. der X. Verf.-Beil. alles was Augen und Ohren hat, zu Ertheilung eines imperativen Mandats an die gewählten Abgeordneten, letztere hinwieder zu unbedingtem Gehorſame gegen dieſes Mandat auffoderte, ſprechend: „Was den Katholiken ſelbſt in der Türkei geſtattet iſt, als ungeſchmälertes Recht nach Eurem Bedürfniſſe klöſterliche Anſtalten zu errichten, dürft Ihr Euch nicht entziehen laſſen. Das Recht habt Ihr auch, Euch öffentlich zu erklären, welches hierin Eure Geſinnungen und Wünſche ſeien, damit Eure Ständeverordneten ſich darnach zu achten wiſſen," wollte man weiter abſehen von hundert ähnlichen, ja zum Theil noch weit grelleren Vorfällen, ſo könnte doch kein Zweifel beſtehen, über den Geiſt einer Adreſſe, welche unſere ultramontane Preſſe noch zudem eine ſchlicht-liebliche nennt. Sie lautet wie folgt: Auszug aus der Augsburger Poſtzeitung vom 26. Feb. 1846. Nr. 57. „Die allerunterthänigſt unterzeichneten Landgemeinden haben es bisher für überflüſſig gehalten, der Wahrheit offen entgegen zu treten, die in der Kammer der Reichsräthe verlautete, als habe durch die Berufung und Duldung der Redemptoriſten die Regierung Ew. kgl. Majeſtät bei dem größten Theile des bayeriſchen Volkes an Achtung verloren. Der edle Graf in Adelsdorf, die katholiſchen Bürger von Augsburg, München u. ſ. w. ſchienen jede weitere Erklärung unnöthig zu machen. Weil es aber in der Deputirtenkammer darauf angelegt war, das katholiſche Volk von Einſendung fernerer Adreſſen abzuhalten, und ſogar kirchenfeindliche Adreſſen in Ausſicht geſtellt wurden, ſo halten ſich auch die Unterzeichneten verpflichtet, der Wahrheit Zeugniß zu geben und ſich dem Throne Ew. k. Maj. zu nahen. 1. Die Congregation der Redemptoriſten iſt ein wahrer Segen des Landes und wir können Gott nicht genug danken, daß er Ew. k. Maj. in den Sinn gegeben, dieſe Väter ins Land zu rufen, nicht genug danken Ew. königl. Majeſtät, daß Sie dieſer göttlichen Eingebung Folge geleiſtet. Bei uns und ſo viel wir ſehen und wiſſen, überall wo Miſſionen gehalten wurden, iſt zwar nicht alles Unebene gerade geworden, aber der bei weitem größte Theil der Gemeinden, hat den Anfang zu einem ordentlichen, ſittlich frommen Leben gemacht und iſt bisher in demſelben verharret. — Dankbar erkennen wir darin nicht blos unſer ewiges, ſondern auch unſer zeitliches Glück. Eine gottesfürchtige Jugend, treue Dienſtboten, ordentliche Hausväter, friedliche Nachbarn laſſen uns wieder ein ruhiges und angenehmes Leben genießen, während wir bei den früheren Unordnungen nur zu oft unſerer Wirthſchaft überdrüßig wurden, und mit Bangigkeit in eine Zukunft ſahen, wo aus dem Leichtſinne und der Verſchwendung der Jugend, aus der Menge unehrlicher Kinder und durch eigne Schuld verarmter Familien ein trauriges Loos den Gemeinden bevorſtand. Dieſe glückliche Veränderung haben Ew. königl. Majeſtät nicht durch polizeilichen Zwang, ſondern durch die edelſten Mittel, durch freie Ueberzeugung des Geiſtes in der heiligen Miſſion herbeigeführt. Und wir ſollten dieſe väterliche Abſicht und Weisheit Eurer königl. Majeſtät verkennen, und an Achtung gegen Allerhöchſtihre Regierung verloren haben? Nein, ſo kurzſichtig ſind wir bei unſeren beſchränkten Einſichten und vielen Schwächen nicht. Selbſt von den Wenigen, die durch Miſſion nicht bekehrt worden, haben wir nie gehört, daß ſie ſich tadelnd über die Redemptoriſten oder die königl. Regierung geäußert hätten, und zudem würde ein ſolcher Tadel nur Lob ſeyn. Wir ſprechen daher Ew. königl. Majeſtät für die Berufung der Redemptoriſten hiemit unſern tiefgefühlten Dank aus und bitten Ew. kgl. Majeſtät dieſe Väter gegen ihre Feinde, die wir nur als Feinde

Nichtpolitiſches.

Bilder und Deutungen.

Die Perle und der Edelſtein.

Am See Tiberias, dem Auge der Gegend, wie das Volk ihn nannte, ſaß der alte Jedithun, ein armer Schiffer, aber zufrieden; ein Greis, denn er ſah die Aloe vor ſeiner Hütte zum andern Male blühen; ein Weiſer, denn er hatte viel erfahren, viel erduldet im langen Leben. Er verweilte gern an den geſegneten Ufern des klaren fiſchreichen See's, den in bunter, lieblicher Miſchung Oelbäume, Palmen und Weinreben umkränzten, und hatte ſeine Luſt an dem ſanften Spiele der Wellen.

Eben ſtreute die Abendröthe ihre glühenden Roſen um die gebleichten Locken Jedithuns, und ſeine Geſtalt leuchtete, wie die eines Sehers beim Nahen der Gottheit; da trat durch die Balſamſtauden des Ufers Seraja der kühne, geliebte Sohn ſeines Enkels. Er umſchlang die Kniee des freundlichen Greiſes und ſprach:

„Vater, ich weiche nicht, Du ſegneſt mich denn!" — „Was haſt Du, mein Sohn?" fragte, voll ſchlimmer Ahnung, Jedithun. „Deine Stimme iſt heftig, und Deine Augen flammen wie Feuer! Segne ich Dich und mein Haus doch täglich im Gebete zu dem Gott unſerer Väter: was begehreſt Du jetzt von mir geſegnet zu ſeyn?" — „Nicht länger mag ich die glatte Fläche des Meeres befahren; mich ekelt des armſeligen Gewerbes, die Netze nach dem Fange zu werfen. Ueber Libanons Rücken will ich gen Mitternacht wandern zu dem Könige, dem wir zinsbar ſind, auf daß ich mir Ruhm erwerbe, und mein Volk mich ehrend erhebe!"

Ein ſchmerzliches Lächeln überflog das Antlitz des Greiſes bei der Rede des Jünglings. Er ſeufzte tief auf und ſprach dann ernſt, aber mild, zu Seraja:

„Einſt lebte ein Mann im Lande gegen Mittag, der hatte eine köſtliche Perle, und wer ſie ſah, beneidete ihn darum und war verwundert über ihre Größe und Schöne. Lange war der Mann glücklich im Beſitze ſeines Schatzes. Da träumte ihm einſt, er ſähe weit über dem Meere am ſteilen Ufer eine ſilberne Schale und drinnen einen Edelſtein von wunderbarer Größe,

Digitized by Google

der Kirche und der geſetzlichen Ordnung anſehen können, in allergnädigſten Schutz zu nehmen. 2. Mit dieſer allerunterthänigſten Bitte verbinden wir eine zweite, um konkordatmäßigen Schutz des Eigenthums und der Perſonen unſerer heiligen Kirche, welche durch die 5 Anträge der Kammer der Reichsräthe unterm 28. Jan. l. Js. bedroht wurden. Das bayeriſche Konkordat mit dem römiſchen Stuhle, welches älter als die Verfaſſung und das Religions-Edikt iſt, und durch keines von beiden beeinträchtigt werden konnte, ſichert unſerer Kirche freien Erwerb des Eigenthums zu und verbietet jede Herabwürdigung ihrer Diener (Art. 8 und 14.) Der zweite Antrag der Reichsräthe verletzt aber das Eigenthums-Recht der Kirche und der 4te Antrag iſt eine Beleidigung unſerer höchſten kirchlichen Autorität, des heil. Vaters ſelbſt. Nach §. 44 des Religions-Edikts kann unſere Kirche nach hierbei beſtehenden Geſetzen Eigenthum erwerben. Der 2te Antrag aber will, daß dieſes Erwerbungsrecht durch ein neues Geſetz beſchränkt werde, in einer Weiſe, welche der Willkühr eines übelgeſinnten Richters den freieſten Spielraum gewährt. Abgeſehen davon, daß in der hohen Kammer der Reichsräthe unſere hochwürdigen Biſchöfe gegen Art. 14 des Konkordats herabwürdigend behandelt wurden, eignet ſich dieſe Kammer in ihrem 4ten Antrage eine offenbare Beleidigung des römiſchen Stuhles an; denn, da ohne Gutheißen des Papſtes kein geiſtlicher Orden beſtehen kann, ſo iſt es unmöglich, daß irgend ein Orden einen unſittlichen Zweck oder eine ſtaatsgefährliche Richtung habe. Ohne Beleidigung des heil. Vaters kann alſo von keinem approbirten Orden geſagt werden, daß er den religiöſen Frieden gefährde, ſchon durch ſein Daſeyn andern Konfeſſionen den Krieg erkläre, gegen die heilige Stellung der Kirche frevle, in die weltlichen Sphären eingreife, die chriſtliche Nächſtenliebe und Duldung verletze, der nöthigen Bildung entbehre, Aberglauben und düſtern Fanatismus wecke, in den Leidenſchaften des Volkes wühle, u. dgl. m., von Andersgläubigen haben wir in den Predigten der Redemptoriſten kein Wort gehört und können unmöglich glauben, daß der Erzbiſchof ſo predigen, geſchweige denn der heil. Vater einen ſo verkehrten Orden aufkommen und beſtehen laſſe. Unlieb hörten wir zwar auch, wie in den heurigen Kammern die weltlichen Obrigkeiten nicht verſchont bleiben, und durch dieſes ſchlimme Beiſpiel eine Grundbeſtimmung der Verfaſſung: die Kraft der Regierung nicht zu ſchwächen, verletzt wurde. Aber daß man unſere ehrwürdigen Kloſterprieſter, Biſchöfe und ſogar den heiligen Vater herabwürdigend behandelt, das Eigenthum unſerer Kirche verkürzen und uns noch dazu einſchüchtern will, hierüber unſere Stimmen vor dem Throne unſeres Landesvaters laut werden zu laſſen, um nicht durch unſer Stillſchweigen beweiſen zu können, daß wir in die Pläne gegen unſere Kirche einſtimmen, das macht es uns zur heiligen Pflicht, vor den Thronesſtufen Ew. k. Majeſtät niederzulegen, wie wir dieſe Anfeindungen mißbilligen, und nach Gott unſer größtes Vertrauen ſetzen auf die Gerechtigkeit und den Schutz Ew. k. Majeſtät.“ — Hätte nicht ein erhabener Wille auf dem Wege öffentlicher Verwarnung eingegriffen, wohin wären wir am Ende gekommen? Iſt die eben verleſene Adreſſe ein einfacher Ausdruck von Liebe und Dankbarkeit? Ergeht ſie ſich blos in religiöſen Gefühlen? Sitzt ſie nicht wirklich zu Gerichte über Lebensfragen unſeres politiſchen Organismus? Greift ſie nicht in kühnſter Weiſe an, was Verfaſſung und Geſetze bei uns heiligen? Erklärt ſie nicht als Beſchimpfung des heiligen Stuhles, als Beſchimpfung der Religion Jeſu ſogar jenes Vertrauens-Votum, wozu zwei verehrte Kirchenfürſten — ein Erzbiſchof und ein Biſchof — freudig mitgeſtimmt haben? Ich weiß nicht, ob jene Meinung, welche ſie die excluſiv anhängliche, excluſiv gehorſame, exkluſiv monarchiſche nennt, dem öffentlich promulgirten kgl. Wunſche ein ſehr bereitwilliges Gehör leiht. Ihre Blätter erzählten jüngſt von einer neuerlichen Adreſſe aus der Pfalz. Ja, eben in dieſem Augenblicke überträgt ſicherem Vernehmen nach ein mir aus alter Zeit perſönlich befreundeter hochachtbarer Gutsbeſitzer die Adreſſenagitation auch auf die Pfarr-Sprengel eines bisher verſchont gebliebenen Theiles von Schwaben. Doch dem ſey wie ihm wolle, der Ueberzeugung, welche ich theile, war der Wink des Herrſchers Geſetz. Für die höchſte Region möchte in dieſem Umſtande Stoff zu mannigfacher Erwägung ruhen. Dieß iſt, was ich nothgedrungen über den mißlungenen Adreſſenſturm zu ſagen hatte. Von Ultramontanism, Jeſuitism und Redemptorism rede ich gegenwärtig nicht. Die Gelegenheit dazu gibt ſich in nächſter Zeit. (Fortſ. folgt.)

— (München, 24. März.) [Zweiunddreißigſte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Am Miniſtertiſche waren die k. Miniſter des Innern, der Juſtiz und der Finanzen und die k. Commiſſäre Wolz, Lehner, Roth, Wanner und Schierlinger. Nachdem die betreffenden Referenten Abg. Reuffer und Dek. Bauer ihre Ausſchußvorträge bezüglich der Geſetzentwürfe über das Zollweſen, dann über die Beſchwerde aus Kitzingen gehalten hatten, wurde die Berathung eröffnet über den Geſetzentwurf, „die käufliche Uebernahme des bayer. Donau-Dampfſchifffahrts-Unternehmens von Seite des Staats betr.“ — An der allgemeinen Debatte hierüber nahmen Theil die Abg. v. Schätzler, Bezold, Schäffer, Dekan Bauer, v. Lerchenfeld, Beſtelmayer, Dr. Schwindl, Reuffer und Prof. Dr. Edel, die ſich ſämmtlich für den Geſetzentwurf ausſprachen. Eine ſpezielle Debatte fand nicht ſtatt, da Niemand das Wort begehrte, vielmehr wurde nacheinander den verſchiedenen Artikeln eventuell beigeſtimmt und dann durch Namensaufruf der Geſetzentwurf

---

der überſtrahlte die Schönheit der Perle, wie das ſilberne Horn des Mondes die Geſtirne der Nacht. Seit dieſem Traume fand der Mann aus dem Lande gegen Mittag nicht mehr Genüge an ſeinem Schatze.“

„Er ging traurig umher und verachtete nun die köſtliche Perle: denn was war ihre Schöne gegen den Schimmer des Edelgeſteins! und da er immer unruhiger ward und immer verlangender, beſchloß er in ſeinem Herzen, den Stein zu ſuchen, wo er ihn fände. Er machte ſich auf und warf ſeine Perle, als werthlos für ihn, an den Rand des Meeres, das ſie geboren. Er reiſte von Mittag nach Morgen und von Morgen nach Abend und ertrug den brennenden Durſt der Wüſte und das Ungeſtüm der Gewäſſer; aber das ſilberne Gefäß blieb ihm verborgen, und das Kleinod, nach dem ſein Herz verlangte, vermochte er nicht zu finden. Da erkannte er mit Reue, daß ſein Traum eitel geweſen und ohne Bedeutung, und kehrte heim nach dem Lande, woher er gekommen war.“

„Nun ſuchte er emſig und ohne Raſt nach der verſchmähten Perle am Ufer des Meeres; aber ſein Suchen war vergebens; denn die Wellen hatten ſie in die Tiefe genommen.“

Jedithun ſchwieg. Aber Seraja fragte ſtaunend: „Was willſt Du, Vater, mit dieſem Gleichniß, und was iſt ſeine Deutung?“ — Das Antlitz des Greiſes ward ernſter, denn je, und zwei große Thränen rannen über die bleichen Wangen, hell wie die Thauperlen des Morgens über den Lilienkelch. Und Jedithun erhob ſeine Stimme und ſprach: „Das iſt Dein Bild, Verblendeter, das ich Dir vorhielt. Auch Du gehſt aus der ſchönen, friedlichen Heimath, um nach dem Bilde eitler Träume zu haſchen. Auch Du wirſt das täuſchende Kleinod Deiner Wünſche nicht finden und die köſtliche Perle verlieren!“

Da umfaßte Seraja feſter den warnenden Greis und weinte laut; denn er hatte die Wahrheit jener Worte erkannt. Die Thränen Jedithuns hatten ſein Herz gebrochen, und fortan verlangte er nicht mehr aus der lieblichen Heimath, den Gärten des Reichthums, zu wandern.

Der Menſch und die Götter.

Vor der Bildſäule des olympiſchen Zeus, den die Künſtlerhand des Phidias ſchuf, ſtand eine griechiſche Mutter mit ihrem Knaben Sie waren weit gereiſt, um das ſchöne Götterbild zu ſchauen, und Ehrfurcht vor dem Gotte, wie Bewunderung der Kunſt, hielt die Worte ihres Mundes zurück. — Endlich erhob der Knabe ſein Auge zur Mutter und ſprach: „O, wie iſt der Menſch doch ſo klein gegen

mit der Modifikation des Ausſchuſſes, bezüglich der Feſtſtellung der Tarife einſtimmig mit 132 Stimmen angenommen.

— (München, 24. März.) Die geſtrige Sitzung der Kammer der Reichsräthe war dem Regierungs-Vorſchlage in Betreff des Baues einer Eiſenbahn von Bamberg über Würzburg und Aſchaffenburg an die Reichsgränze gewidmet. Bezüglich des Geſetz-Entwurfes ſelbſt hat die Kammer der Reichsräthe den Beſchlüſſen der Kammer der Abgeordnuten unter wenigen Modifikationen formeller Natur zugeſtimmt.

Von Frankenthal iſt dieſer Tage folgendes „allerunterthänigſtes Geſuch des Bürgermeiſters, der Adjunkten und der Stadträthe von Frankenthal um Fernehaltuag von Klöſtern“ an Se. Maj. den König abgegangen: „Allerunterthänigſter, Großmächtigſter König! Allergnädigſter König und Herr! Die treugehorſamſt unterzeichneten Bürgermeiſter, Adjunkten und Stadträthe der Stadt Frankenthal haben mit Erſtaunen aus öffentlichen Blättern erſehen, daß aus hieſiger Stadt und Umgegead eine von 1500 Namen unterzeichnete Adreſſe an Ew. königl. Majeſtat abgegangen ſey, welche neben Verſicherungen unterthäniger Liebe und Treue, wie ſolche ohne Unterſchied alle Bürger der Pfalz beſeelt, zugleich Wünſche enthalten ſoll, welche den konfeſſionellen Frieden zu ſtören drohen. Weder den treugehorſamſt Unterzeichneten, welche das Vertrauen ihrer Mitbürger zu Vorſtänden der Stadt berufen hat, noch dem ganzen aufgeklärten Theile der Einwohner iſt eine ſolche Adreſſe zu Geſicht gekommen, und nach näheren Erkundigungen die Sache ganz geheim und von Leuten betrieben worden, welche in keiner Weiſe geeignet oder berufen ſind, ihre lichtſcheuen Anſichten als allgemeine Wünſche darzuſtellen. Die gewählten Vertreter des Volkes, welche gegenwärtig um den Thron Ew. königlichen Majeſtät verſammelt ſind, des Landes Wohl zu berathen, dieſe Männer des allgemeinen Vertrauens, ſind die geſetzlichen Organe der Wünſche des Volkes und werden ein ganz anderes Votum abgeben, als jene Leute unbekannten Namens, welche im Finſtern Unterſchriften ſammeln und ſich ſelbſt eine Vertretung anmaßen, welche weder Geſetz noch Volksvertrauen ihnen verliehen hat. Seit Jahrhunderten erfreut ſich die Pfalz des ſchönſten konfeſſionellen Friedens, Niemand wird ſeines Glaubens wegen angefeindet. Jeder kann ungefährdet den Weg zur Seligkeit wandeln, den er ſelbſt für den beſten hält. Das freundlichſte Einverſtändniß aller Konfeſſionsparteien, gegenſeitige liebevolle Unterſtützung bei Bedürfniſſen dieſer oder jener Kirche, ungeſtörtes Glück gemiſchter Ehen, friedliches Zuſammenleben in Schule und Haus, waren die natürlichen Folgen ſolcher Verhältniſſe. Erſt in neueſter Zeit ſuchen einige Fanatiker dieſe friedlichen Zuſtände zu ſtören und wagen es auszuſprechen, daß die Herſtellung von Klöſtern für die Religion, Schule, Kranken- und Armenpflege Noth thue und in den Wünſchen der Pfalz liege. Die gewählten Abgeordneten des Kreiſes, die Mitglieder des Landrathes und Alle, die es wohlmeinen mit dem Lande, Alle denen Geſetz und Verfaſſung heilig iſt, werden ſich mit innigſter Ueberzeugung ſolchen Einzelawünſchen entgegenſtellen, die nur aus unlautern oder irrgeleiteten Herzen fließen können. Die Inſtitutionen der Pfalz, welche von allen Bewohnern, ohne Unterſchied des Glaubens, als höchſtes Gut betrachtet werden, deren Aufrechthaltung durch heiliges Königswort verbürgt iſt, dieſe Inſtitutionen ſtehen der Errichtnug von Klöſtern uad klöſterlichen Inſtituten für immer entgegen. Ihre Wirkſamkeit in reinkatholiſchen Ländern, oder in andern Zeiten, als in gegenwärtigen, mag alle Anerkennung verdienen; in der Pfalz aber, wo die Bekenner der verſchiedenen chriſtlichen Konfeſſionen in gleicher Anzahl mit und unter einander leben, wo für die religiöſen und Lehrbedürfniſſe hinreichend durch Kirche und Schule geſorgt iſt, wo der Armen- und Krankenpflege durch zahlreiche Armenhäuſer und Hoſpitäler, durch Hilfeleiſtung der Gemeinden uad liebevolle Sorgfalt von Angehörigen vollſtändig genüge geſchieht, in der Pfalz iſt die Errichtung von Klöſtern überflüſſig und für den religiöſen Frieden der Familien und des Landes gefährlich. Das bereits erſtandene Kloſter der Minoriten in Oggersheim wird darum mit Mißtrauen betrachtet, und ſeine Wiederaufhebung würde im ganzen Kreiſe mit höchſter Freude begrüßt werden. Die treugehorſamſt Unterzeichneten, welche das Wohl ihrer Stadt und ihres Landes von der Liebe und Treue zu Ew. königlichen Majeſtät nicht zu trennen vermögen, glauben daher an dem Throne ihres erhabenen Pfalzgrafen die ehrfurchtsvolle Bitte niederlegen zu dürfen: „Es möge Ew. königliche Majeſtät allergnädigſt geruhen, die Wünſche Einzelner nicht als Wünſche des Landes zu betrachten und fernerhin Klöſter und klöſterliche Inſtitute, als mit den Inſtitutionen der Pfalz unverträglich von dieſem Kreiſe ferne zu halten.“ Wollten Ew. königl. Majeſtät dieſe ehrfurchtsvolle Bitte allergnädigſt dem Gutachten der verſammelten Stände oder des Landrathes der Pfalz, dieſen geſetzlichen Organen des Landes, unterwerfen, ſo dürften die treugehorſamſten Bittſteller einer kräftigen Bevorwortung ihrer Bitte gewiß ſeyn. In ehrfurchtsvollem Vertrauen zu Ew. königl. Majeſtät, Allerhöchſt welche alle Unterthanen des Reichs, mit gleicher Liebe umfaſſen und einer freimüthigen Stimme ſtets gerne Gehör ſchenken, verharren mit unwandelbarer Treue und Zuverſicht Ew. königl. Maj. allerunterthänigſte treugehorſamſte ꝛc. (Folgen die Unterſchriften) Frankenthal, 12. März. 1846.“

Baden. Der Großherzog hat unterm 27. Februar dem Miniſterium des Innern einen Kredit bis zu 30,000 fl. eröffnet, um ſowohl im Inlande als im Auslande geſunde Pflanz-Kartoffeln zu kaufen, und dieſelben um ermäßigten Preis an die-

---

die Götter, und wie ſchwach ſeine Kraft! Wie groß und mächtig iſt ihr Reich, und wie eng unſere Hütte!“ — „Preiſe die Himmliſchen mein Knabe,“ erwiederte die Mutter ſanft belehrend; „aber verachte das Loos Deiner Brüder nicht! Wohl ſind die Götter an Macht hoch erhaben über Deukalion's Geſchlecht; der ewige Himmel iſt ihre Wohnung, und ihr Leben Unſterblichkeit. Aber auch ſeine Erde darf der Menſch nicht ſchmähen. Oft ſtiegen die Himmliſchen zu ihr nieder und freuten ſich ihrer Schöne, ob ſie auch klein iſt, und ihre Gränze beſchränkt. Nur in der Enge und Beſchränktheit findet der Menſch das Glück. Iſt er nicht am glücklichſten im engen Raume der Wiege? Kehrt er nicht heim aus dem vielbewegten Leben zu dem ſtillen Glücke der eigenen Hütte? Findet er nicht endlich nach langem Kampfe den Frieden zwiſchen den engen, dunkeln Wänden des Grabes? — Darum laß den Göttern ihre Größe unbeneidet, denn auch im kleinen Kreiſe wohnt das Glück!“

Der Strom und der Bach.

In der Nähe eines mächtigen Stromes, ſchlich auch ein kleiner, aber klarer Bach zwiſchen blühenden Wieſen. Einſt, als der Mond mit ſeinen freundlichen Gefährten hell über der Erde ſtand, näherten ſich da, wo der Bach den Strom faſt berührt, die Nymphen beider einander. Mit Lilien und ſchimmernden Perlen war die Wächterin des Stromes geſchmückt; ein einfacher Kranz von Schilfrohr und Vergißmeinnicht hing in den Locken der Nymphe des Bachs. „Gegrüßt ſeyſt Du, Schweſter!“ ſprach dieſe mit freundlichem Lächeln zur Nymphe des Stromes. — „Was träumſt Du, Hüterin des Bächleins!“ rief ſtolz ſich erhebend die andere. „Was hab ich mit Dir gemein? Du tränkſt am Mittage die Heerde; ich breite gewaltig meine Arme durchs Land. An Deinem Ufer treiben Knaben ihr muthwilliges Spiel; meine Wellen tragen die Gebäude der Menſchen ins Meer!“

Lächelnd, wie des Sieges gewiß, erwiederte die Nymphe des Wieſenbaches: „Stolze Schweſter, Du ſcherzeſt! Iſt es meine Schuld, daß ich meine kleine Urne über Blumen nur gieße, oder Dein Verdienſt, daß Deine Wogen unaufhaltſam durchs Land hinbrauſen? Was wir ſind, ward beiden gegeben. Eine Tiefe hat uns beide geboren, der Schooß des Gebirges. Ein Ort nimmt endlich Dich auf, wie mich, die große dunkle Halle des Meeres!“ —

Gedenke auch du, o Menſch, ehe Du Dich über den ärmeren Bruder erhebſt, wie Du mit ihm einerlei Urſprung haſt in Gott, und einerlei Ende unter der Scholle des Grabes.

Digitized by Google

jenigen Gemeinden abzugeben, welche großen Mangel daran leiden. Die Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins hat bereits die Ankäufe gemacht.

Spanien.

Nach dem „Journal des Débats" iſt das neue ſpaniſche Miniſterium am 16. März zu Stande gekommen: Narvaez, Präſident des Miniſterraths, Kriegsminiſter; Egana (Abgeordneter von Alava, ehemaliger Redakteur des Correo National) Juſtizminiſter; Burgos (Finanzminiſter unter Ferdinand VII) Miniſter des Innern; Orlando, Congreßmitglied, geweſener Militärintendant, und durch ſeine gränzenloſe Ergebenheit gegen Narvaez bekannt, Finanzminiſter; General Pezuela, Schwager des Marquis v. Viluma und deſſen ultramonarchiſche Meinungen theilend, Marineminiſter. Das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten ſoll dem Geſandten in Portugal, Gonzales Brabo, oder dem Geſandten in England, Herzog von Sotomayor, oder ſelbſt Hrn. Iſturiz angeboten worden ſeyn. Da die beiden letztern wahrſcheinlich nicht wollen, ſo wird wohl der erſtere in das neue Cabinet eintreten.

Großbritannien.

Lieutenant Waghorn hat ſich genöthigt geſehen, unter Hinweis auf ſeine Verdienſte um Einrichtung der ägyptiſchen Ueberlandpoſt und nun der Trieſtiner Poſtroute, das Directorium der oſtindiſchen Compagnie um Verleihung einer Penſion anzugehen, damit er ſeine im Intereſſe derſelben gemachten Schulden abtragen könne.

Frankreich.

(Straßburg, 18. März.) Die Verſtärkung der Militärmacht in Algerien macht eine abermalige Aushebung von Reſervemannſchaften, nöthig, und da der wirkliche Beſtand des Heeres in Afrika auf mehr als 100,000 Mann gebracht wird, ſo ſollen die dießjährigen Lagerübungen auf eine ganz kurze Dauer beſchränkt werden. Die Truppen der öſtlichen Departemente werden wahrſcheinlich in Belford zu einem Feldlager verſammelt und durch den Herzog von Nemours inſpicirt werden. Bei dieſer Gelegenheit dürfte der Prinz auch unſere Stadt wieder beſuchen.

Italien.

(Rom, 17. März.) Der Großfürſt Conſtantin von Rußland ſtattete vorgeſtern bei dem heiligen Vater ſeinen Abſchiedsbeſuch ab, und gedachte heute früh nach Civitavecchia zu gehen, wo das Dampfboot Beſſarabia, welches die Kaiſerin von Rußland geſtern nach Neapel hätte bringen ſollen, ihn erwarten ſollte, um ſodann mit ihm nach Neapel zurückzukehren. Geſtern traf aber ein Eilbote ein, deſſen Depeſchen den Großfürſten beſtimmt haben, wenigſtens bis Ende der Woche hier zu verweilen. Es hieß, ich weiß nicht ob mit Grund, die Kaiſerin ſey durch Unpäßlichkeit abgehalten worden, vorgeſtern abzureiſen. — Geſtern fielen hier blutige Händel zwiſchen einigen Soldaten und den Bewohnern von Traſtevere vor, wobei es von beiden Seiten Todte und Verwundete gab. Die bewaffnete Macht ſtellte die Ruhe für den Augenblick her, und es ſollen alle Maßregeln getroffen ſeyn, daß ſich die aus Eiferſucht entſtandenen Händel nicht erneuern.

Rußland und Polen.

(Warſchau.) Der Warſchauer Kurier enthält die Urtheilsſprüche, welche das Militärgericht gegen die Theilnehmer an dem Aufſtande in Siedlce fällte. Potozki, Kociſchewski und Zaeski wurden gehenkt, vier andere unter den Galgen geführt und dort begnadigt, aber nach Sibirien gebracht, einer durch eine Linie von 500 Soldaten getrieben. Bei allen wird das Vermögen confiscirt. Die Exekution ward in Warſchau am 16. März 10 Uhr Morgens bereits vorgenommen — es ſind die erſten Urtheile, die in dem unglücklichen Aufſtande vollzogen wurden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 27. März 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Brammer'ſche Erben): HH. Graf v. Handl, k. b. Kämmerer v. Landshut. Maurer v. München. Hartlaub v. Regensburg. Withmann u. Leuer a. Hanau. Kfle. **Zum Mohren** (Hrn. Schlatter): HH. Wolf, k Ldgs.-Aſſeſſor v. Grafenau. Römbild v. Frankfurt. Dahren a. Schweinfurt. Kfle. **Zur goldenen Sonne** (Hrn. Wenzl): HH. Erdmann, Privatier v. Eiſenberg. Riedl, Schiffmſtr. v. Neudtting. Lutz, Kfm. a. München **Zum grünen Engel** (Hrn. Birett): HH. Feitlmann v. Baiersdorf, Fenzl v. Wegſcheid mit Frau. Hdlslte., Alteneder, Hammerſchmid van Waldkirchen. **Zur goldenen Krone** (Hrn Sedlmaier): HH. Reiſchl and Bartl, Hdlslte. v Breitenberg. **Zum weißen Haaſen** (Hrn Naverdorben): HH. Haas, Baumeiſter v. Freiung, Gratzer, Eleibeul von Vilshofen. **Zum weißen Huhn** (Hrn. Seidl): Hr. Atzinger, Bäckermſtr. von Oswald. **Zur goldenen Kanne** (Hrn. Weiß): HH. Mechiaztli. Mechanikus v. Saliz, Eckee, Muſikus v. Schingen

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Sonntag den 29. März zu Herrn **Pilsweger** im Kloſtergütl.

Der Ausſchuß.

Verein der Veteranen und ausgedienten Krieger.

Montag den 30. März Abends zum Herrn Gaſtwirth **Rheinnecker**, wozu einladet

Der Ausſchuß.

(3) **Bekanntgabe.**

Die Unterzeichnete beginnt auch für dieſes Jahr wieder die Strohhüte zu putzen, und zu faconniren.

Th. Schöler.
Haus-Nr. 63 im Ort.

(3) Haus Nro. 424 iſt ein Zimmer mit Einrichtung im Monat April zu beziehen die Ausſicht iſt auf den Inn.

(2) Im Hauſe Nr. 401 in der Thereſienſtraße ſind 2 Zimmer mit oder ohne Einrichtung täglich zu vermiethen.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.
Innſtadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 25. März; Ferdinand Wimmer, Hausbeſitzers Kind, 7 Tage alt.

Schrannen-Anzeige.

Schrannenberechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Vilshofen.	Vom 24. März 1846.	Waizen	20	5	19	55	19	33
		Korn .	16	18	15	45	15	15
		Gerſte .	—	—	16	—	—	—
		Haber .	—	—	5	54	—	—

Anzeige.

Für die Dauer der Wiederherſtellung des ehemaligen Weidner Maler Hauſes, habe ich meine Wohnung im Aigner'ſchen Gaſthauſe, Sandgaſſe Nr. 406, im zweiten Stocke genommen, und erſuche Diejenigen, welche mich in Verſicherungs-Angelegenheiten beſuchen wollen, ſich gefälligſt dahin zu begeben.

Paſſau, am 26. März 1846. Agent **FRUHSTORFER.**

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gschaider'schen Hause Nr. 256 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Sonntag (Nr. 88.) 29. März 1846.

Abonnements=Einladung.

Die täglich erſcheinende Zeitung **Passavia,** welche namentlich die bayr. Landtagsverhandlungen ausführlich mittheilt, hat ſich während ihres ſechsjährigen Beſtehens ſowohl dahier, als auch weit auswärts, ein groſses Publikum erworben und bei den vorzüglichſten auswärtigen Blättern ehrende Anerkennung gefunden. Wir empfehlen dieſelbe zu noch recht zahlreichem Abonnements=Beitritt für das mit dem **1. April d. J. beginnende neue Quartal,** welches in Paſſau ſelbſt **nur 1 fl.** koſtet und worauf ſämmtliche k. Poſterpeditionen Beſtellungen annehmen und daſſelbe im I. Rayon (Poſtbezirk) um **1 fl. 4 kr.,** im II. um **1 fl. 12 kr.** und im III. um **1 fl. 19 kr. ganz portofrei** liefern.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. München, 22. März. (Kammer der Reichsräthe.) [Fortſetzung des geſtern abgebrochenen Artikels.] Sind wohl keinem verehrten Mitgliede dieſer hohen Kammer die unzähligen Angriffe entgangen, deren mein Glaubensbekenntniß vom 28. Jan. gewürdigt wurde, ſo zweifelt ſicher auch keiner meiner verehrlichen Kollegen daran, daß ich ſolche Angriffe vorausgeſehen, daß ich ſie frohen Muthes erwartet habe. Wäre ich nicht hinaus über die Jahre der Eitelkeit, ſo müßte ich mich allerdings in hohem Grade geſchmeichelt fühlen, durch die meinen Worten beigelegte Wichtigkeit. Ich müßte mich fragen, wie kömmt denn die ſchlichte Rede eines ſchlichten Reichsrathes zu der Ehre einer förmlichen Literatur ſpitziger, ſtumpfer, ſchneidender, ſtechender Zeitungsartikel, von den anerkannt Ultramontanen bis zu jenen, womit ein proteſtantiſcher Korreſpondent die nordiſchen Blätter dupiert? wie kommt ſie ſogar zu der Ehre einer Reihenfolge von Brochuren? ich mußte ſtaunen ob des Auszuges ganzer Schaaren zu Roße und zu Fuße gegen Einen Mann; ich müßte Notiz nehmen von dem ſichtlichen Bemühen jeden Gedanken, jede Wendung, jede Sylbe, ja jedes Koma meiner Rede zu anatomiſiren, zu verrenken, zu verunſtalten, zu zermalmen, und durch unzählige Schein= und Schwärm=Angriffe die einfache Grund=Idee des Ganzen zu verwiſchen, und ich müßte mir zuletzt mit einem gewiſſen Grade von Selbſtgefühl ſagen: du haſt einen ſehr wunden Fleck getroffen. Aber fern ſey von mir ſolche Anmaßung, nicht meinem Verdienſte — der Anſicht, welcher ich Worte geliehen, danke ich die meiner Rede gewordene Aufmerkſamkeit. Ich habe mich einer guten Sache geweiht, für dieſe Sache ſtehe ich, für ſie werde ich ſtehen trotz des Tobens und Feuerns aus einem bekannten Lager, ſo lange ein Lebenshauch mir inne wohnt, und ſie wird ſiegen zum Heile unſeres Thrones, zum Heile unſeres Landes, zum Heile Deutſchlands, vor Allem zum Heile der römiſch=katholiſchen Kirche. Wäre mein Streben auf Gunſt oder Popularität gerichtet, ſo ſtanden am 28. Januar zu breite Wege offen. Ich konnte mich erklären im jeſuitiſch=ultramontanen Sinne; zahlreiche, gar laute, gar gewandte Stimmen hätten dann jubelnden Chorus für mich gemacht; Ich konnte mich ausſprechen zu Gunſten des Indifferentismus, zu Gunſten des Ankämpfens gegen unſere heilige Religion. Auch da wäre ich eines groſſen, lebhaft ſtützenden Publikums verſichert geweſen. Aber meine Fahne, ich wiederhole es, iſt der warme Katholizism nach der Auffaſſungsweiſe unſerer Väter; d. i. der Katholizism ohne lang= und kurzröckige Jeſuiten, ohne Redemptoriſten, ohne finſtere menſchenſcheue Abbatés; der Katholizism mit frommen Biſchöfen deutſchen Gemüthes und Weſens und mit jenem wackern Pfarrklerus der

Nichtpolitiſches.

Die Reiſeſucht.

„Es war einmal eine Zeit, meint ein Engländer, wo es einige Gegenden gab, in welchen Männlein und Fräulein mit den lieben Kinderchen, ſo viel man vermeinte, in Frieden und Unſchuld wohnten. Sie wußten von der Welt nichts, und die Welt hatte von ihnen keine Kunde. Die Dichter ſangen höchſtens Lieder von ihnen, und die Mährchenerzähler und Romanſchreiber ſchrieben von Abenteuern daſelbſt. Jene Zeit iſt vorbei. Jetzt kann vor Dampfböten, Eilwagen und Deligencen ſich kein Ort mehr in der Dunkelheit verbergen. Jedermann verläßt die Heimath. Während die eine Hälfte der Menſchen auf der Landſtraße fährt, geht die andere zur See. Wer inzwiſchen beſonders von Neugier, Ehrgeiz und Wißbegier geplagt iſt, bleibt nicht innerhalb der nahen Gränzen. Er verläßt die breitgetretene Landſtraße und läuft nach Griechenland, nach Aegypten. Da eilt er von Stadt zu Stadt und ſucht in den Wüſten Ruinen auf, mißt die Pyramiden, gräbt in der Tiefe nach Mumien, entführt verſtümmelte Götterbilder, packt Steine und Knochen ein, als wären es Perlen und Diamanten, und hält auf den gebleichten Schädel einer weiblichen Mumie mehr, als auf den Kopf des ſchönſten lebenden Mädchens.“ — Dieſe Bemerkung iſt gar nicht ſo unrichtig. Es wird in der That jetzt mehr gereist, als je vorher. Die beſſern Straßen, Wagen und die Schifffahrt mit Dampf haben die Gefahren und Beſchwerden, ja ſelbſt durch das ſchnelle Fortkommen, die Koſten vermindert; die Entfernung weniger abſchreckend gemacht, und das Vergnügen, was das Anſchauen neuer Gegenſtände, anderer Völker, fremder Sitten, ſchöner Gegenden u. ſ. f. gewährt, um ein Groſſes erhöht, und es läßt ſich aus allen dieſen Gründen vermuthen, daß das Reiſen noch mehr zu einer Art Sucht werden kann, als es bereits, in England wenigſtens, der Fall geweſen iſt.

Groſſer Diebſtahl.

Am 5. d. Mts. Abends 8 Uhr iſt, wie ſchon erwähnt, in Wien, in der innern Stadt, in dem Hauſe Nr. 640 in einer

Digitized by Google

ſeit Jahrhunderten unſer Volk ehrenhaft leitet, daſſelbe begreift und von ihm begriffen wird; der Katholizism, lebendig nach Innen, duldſam und friedfertig nach Außen. Ich ringe nicht gegen den Glauben, nicht gegen die aufrichtige Unterordnung unter dem ſichtbaren Mittelpunkt der Kirche, ſondern gegen Dinge, welche dem Glauben fremd ſind, und deren Wuchern gerade ihn in näherer oder fernerer Zukunft mit der furchtbarſten Reaktion bedroht. Die große, die immenſe Mehrheit meiner katholiſchen Landsleute theilt mein Gefühl. Dieſe Maſſe iſt jedoch eine Ruhige, eine Inoffenſive. Ihr genügt das eigene Bewußtſeyn. Den in ihrem Geiſte Sprechenden billigt ſie, ohne für ihn zu lärmen. Auch ängſtigt Viele der Zornmuth mancher Exaltirten, nicht Wenige die als begünſtigend angeſehene Staatsgewalt. Darum ſtehe ich mich ſcheinbar beinahe allein in Mitte zweier Extreme, deren das Eine lächelnd und händereibend dem Toben des Andern zuſieht. Und eben dieſes Inmitteſtehen beweist mir, mein Standpunkt ſei der rechte. Mich beſeelt eine Ueberzeugung, welche nichts zu erſchüttern vermag. Ich werde ſie fort vertreten, und laut werden laſſen, ſo oft ſich mir dazu Anlaß bietet." — Ein anderer Herr Reichsrath erklärte ſodann unter Anderem, daß er zwar ungern das Wort ergreife, allein es handle ſich hier um einige Berichtigungen. Was der Hr. Fürſt von Oettingen-Wallerſtein in Beziehung auf die Erklärung des Hrn. Pfarrers von St. Ludwig geſagt, erfreue ihn um ſo mehr, als dieſer würdige Geiſtliche vor Einrückung ſeiner Erklärung ihm die Ehre erwieſen, ihn deßhalb zu Rathe zu ziehen. Möge ſein verehrter Freund daraus erſehen, daß, wenn auch ihre Anſichten in manchen Gegenſtänden verſchieden ſeien, gewiß ſeinerſeits die Regeln des Anſtandes der Courtoiſie nie verletzt würden. In der hohen Kammer würden ſie ſich vielleicht öfter bekämpfen, aber nach geendeter Diskuſſion außerhalb derſelben ſich die Hände reichen. Was den Umſtand betreffe, daß ſein verehrter Freund in dem Vorfahren von Herrſchaftswägen vor dem Pfarrhofe von St. Ludwig zu der Meinung geleitet worden ſei, als hätten dort Berathungen wegen einer zu verfaſſenden Adreſſe ſtattgefunden, ſo glaube er ſich, da auch ſein Wagen damals vor dem Pfarrgebäude gehalten, zu der Erklärung verpflichtet, daß die damalige Verſammlung des Vereins vom heil. Vincentius v. Paula war, dem anzugehören er ſich zur Ehre rechne. Dieſer Verein, deſſen großartiges Wirken in Frankreich, England, Italien, Amerika bekannt ſei, umfaſſe Männer jeden Standes, jeden Alters, jeder Meinung, und ſein Wirken beſtehe darin nicht nur armen Familien, nothleidenden Menſchen durch perſönlich überbrachte Nahrungsmittel, Kleidungsſtücke ꝛc. beizuſpringen, ſondern ihnen auch mit Rath und That behülflich zu ſeyn. Dafür könne er einſtehen, daß dort nichts Politiſches verhandelt werde. Eine andere Berichtigung finde er ſich veranlaßt bezüglich einer von ſeinem verehrten Freunde dem Landtags-Abgeordneten Frhrn. Gumppenberg-Wallenburg unterm 2. März d. Js. in der Allgemeinen Zeitung gegebenen Erklärung beizufügen. Sub 4 dieſer Erklärung ſei geſagt: „ferner: „mögen Freunde aller und jeder Oppoſition die weiſen Anordnungen Ew. k. Maj. Regierung und die im Geiſte ihres erhabenen Königs arbeitenden Diener der Kirche und des Staats im Aberwitze falſch verſtandenen Zeitgeiſtes verkennen ꝛc." Die Adreſſe, welche ihm aus dem Oberlande mit dem Erſuchen überſchickt worden ſey, dieſelbe perſönlich Sr. Maj. dem Könige zu überreichen, enthalte die Worte: „Mögen Freunde aller und jeder Oppoſition" nicht; er will die Möglichkeit nicht in Abrede ſtellen, daß ſie in der urſprünglichen Faſſung des Entwurfes vorgekommen ſeyen, aber daß ſie in der ihm überſendeten Adreſſe, die von zwei Deputirten aus der Klaſſe der Gutsbeſitzer mit Gerichtsbarkeit eingeſehen worden, nicht enthalten waren, das möge die hier beigelegte Abſchrift, welche wenigſtens **quoad passum concernentem** in das Protokoll aufzunehmen bitte, beweiſen. Wären dieſe Worte angeführt geweſen, er hätte ſie nicht geſtrichen, denn dieſe Adreſſe wäre nicht ſein Eigenthum, ſondern ein ihm — anvertrautes fremdes Gut geweſen, an dem etwas zu ändern er das Recht nicht gehabt hätte. (Die von dem Herrn Reichsrath übergebene Abſchrift der gedachten Adreſſe lautet an der entſprechenden Stelle: „Mögen Neuerer an dem ehrwürdigen Bau unſerer katholiſchen Kirche rütteln, die weiſen Anordnungen Ew. k. Maj. weiſen Regierung und die im Geiſte ihres erhabenen Königs arbeitenden Diener der Kirche und des Staates im Aberfalſch verſtandenen Zeitgeiſte verkennen, ꝛc.")

(Schluß folgt.)

— (München, 26. März.) Heute Morgens halb 4 Uhr ſtarb hier nach längerem Leiden die verwittwete Gräfin Caſimire v. Rechberg, geborne Freiin von Zweibrücken, Palaſt- und Schlüſſeldame Ihrer Maj. der Königin, des kgl. Thereſienordens Ehrendame, im 59. Lebensjahre. — Zu Aſchaffenburg ſtarb, wie die dortige Zeitung meldet, am 20. d. M. der Staatsrath und Comthur des Concordienordens, Franz Ignaz Heinrich Ritter v. Hefner, 91 Jahre alt.

— (München, 25. März.) Durch allerhöchſtes Reſkript vom Geſtrigen wurde die Dauer der Ständeverſammlung neuerdings bis zum 30. April verlängert.

— (München, 25. März.) Der Beſchluß der Kammer der Abgeordneten über die Beſchwerde des Magiſtrats Nürnberg wegen auferlegter Leiſtung eines Zuſchuſſes von 911 fl. 53 kr. aus Kommunalmitteln behufs Ausbaues der Kreis-Irrenanſtalt Erlangen lautet dahin: Die Kammer habe die Beſchwerde für begründet erkannt und ſofort beſchloſſen: „Es ſei die ehrerbietigſte Bitte an Se. Majeſtät den König zu ſtellen, derſelben die allerhöchſte Abhilfe zu gewähren."

---

verſperrten, aber mit Nachſchlüſſel eröffneten Wohnung aus einem erbrochenen, im vierten Zimmer befindlichen Secretär ein Diebſtahl verübt worden. Es ſind ungefähr 55,518 fl. 23 kr. C. M. geſtohlen worden, und dieſe beſtehen nach den erfolgten Angaben in 49 Banknoten à 1000 fl., 56 do. à 100 fl., 8 do. à 50 fl., und der Reſt in Banknoten minderer Gattung und in Silbermünzen, davon befanden ſich 29,000 fl. in einem Paket von weißem Papiere, mit der Ueberſchrift „29 M.," 10,000 fl. in einem Paket von blauem Papier, mit der Ueberſchrift „Feuerverſicherung", 8000 fl. in einem Paket von blauem Papier, mit der Ueberſchrift „Lebensverſicherung", und 8000 fl. in einem Paket von weißem Papier. Auf den Paketen von blauem Papier iſt der tägliche Zu- und Abgangsbetrag angemerkt. Ferner ein Betrag zum Hausbedarf von beiläufig 500 fl. C. M.; dann 19 fl. 23 kr. in baarem Gelde; 1 viereckige Stockuhr, bei 7" hoch, aus ſehr dünnem, gelben und glatten Bronceblech, beiderſeits mit kleinen Handhaben und oben mit einer kleinen Vaſe verſehen, dieſe ſchlägt ganze, halbe und viertel Stunden, zeigt das Datum und iſt 50 — 60 fl. C. M. werth; 1 Sackuhr von ſehr alter Form, groß, dick, mit glattem goldenem Gehäuſe und einem einfachen Schnürchen, und 30 fl. C. M. werth; 1 ſilbernes Löſchhörnchen. — Dem Zuſtandebringer der ganzen Baarſchaft wird eine Belohnung von ſechs Tauſend Gulden C. M., dem eines Theiles derſelben der verhältnißmäßige Betrag, endlich demjenigen, welcher eine zur wirklichen Entdeckung des Thäters führende Spur an die Hand gibt, werden 500 fl. zugeſichert. — Dieſer verwegene Diebſtahl, bei welchem in der ämtlichen Kundmachung ein Paar Perſonen bezeichnet werden, erregt für das geachtete Haus, welches er betroffen, ungemein viel Theilnahme. (Der Dieb iſt bereits eingefangen.)

Ein wohlfeiles Mittagsmahl.

(Paris, 17. März.) Die Jagd iſt zu Ende, und die Polizei confiscirt unerbittlich alles Wildbret, das ſich noch vorfindet, ſogar bei den Reſtaurants werden Hausſuchungen angeſtellt. Vorgeſtern kam ein elegant gekleideter junger Mann zu Very, dem erſten Reſtaurant, und beſtellte ein Extrakabinet und ein „Dinér fin" für vier Perſonen; Trüffeln in allen Gerichten, Cliquot-Champagner in Eis, junge Erbſen und Spargeln, Ananas zum Deſſert, kurz, was gut und theuer iſt. Der Reſtaurant war vergnügt. „Apropos", fragte der junge Mann,

Digitized by Google

Oeſterreich. (Wien, 23. März.) Die Sequeſtrirung des fürſtlich Czartoeyski'ſchen Vermögens in Galizien hat viel Aufſehen gemacht. Man zählt indeß auf die Gnade des Kaiſers, falls ſie in Ergebenheit nachgeſucht werden ſollte.

— (Lemberg, 18. März.) Die Wiener Kaufleute haben den hierortigen den Kredit gekündigt. — Im Taenower und Jaslauer Kreiſe iſt die Ruhe noch immer nicht gänzlich hergeſtellt; in erſterem überfiel ein Haufe von 300 Bauern den Flecken Baronow, im Jaslauer das Städtchen Frystak und mordete, ſengte, raubte auf gewohnte Weiſe.

Großbritannien.

(London, 21. März.) Im Foreign-Office ward heute ein von allen Miniſtern beſuchter Cabinetsrath gehalten. — Die Königin und der Hof werden im Laufe der nächſten Woche auf 3—4 Tage nach Claremont und von da nach Windſorſchloß gehen. — Der Herzog und die Herzagin von Nemours werden für Ende Mai oder Anfang Juni hier erwartet, um die Königin nach Frankreich abzuholen, wo ſie wenigſtens 3 Wochen bleiben dürfte. — Mittwoch ſtard auf ſeinem Landſitz Teddington von ſeiner eigenen Hand der 76 Jahre alte Admirat Collard. — Nach der Inſel Wight wied die Königin aus Geſundheitsrückſichten und auf den Rath ihrer Aerzte vor ihrer Entbindung nicht mehe zurückkehren. (R. Z.)

Am 14. März hatten die Bewohner Liverpools einen eigenthümlichen Anblick. Das Waliſer Dampfboot Cambria lief in den Merſey ein und ſchleppte einen ungeheuern, 41 Fuß langen grönländiſchen Wallfiſch im Tau. Das Ungeheuer war bis in die Menai-Straße abgegangen und hatte ſich hier zwiſchen den Felſen der Carnarvon-Bay veriert, wo es harpunirt wurde.

Frankreich.

(Paris, 22. März.) Der Meſſager meldet abermals ein Eiſenbahnunglück, das geſtern Morgens gegen 8 Uhr anf der Eiſenbahn von Paris nach Rouen ſich eeeignete. Ein Specialconvoi, das mehrere Deputirte nach Rouen brachte, von wo ſie ſich nach Havre zum Studium der für dieſen Platz beſtimmten Küſtenfortificationswerke begeben wollten, ſtieß mit der Diligence von Falaiſe zuſammen, auf der ſich 22 Perſonen befanden. Drei derſelben blieben todt, 14 wurden mehr oder weniger ſtark verwundet.

Die Algeriſchen Blätter vom 15. März enthalten einen Bericht über das Gefecht des Obriſten Camou am 7. mit der Reiterei Abd-El-Kaders, der bei dieſem Ueberfalle ſtaek litt Die geraubten Heerden, Weiber und Kinder der Donairs (1000 Kamele, 2500 Rinder ꝛc.) wurden ihm wieder abgenommen, Mahammed-Ben-Abda, Aga der Haſchem, und 70 ſeiner Regulären getödtet, 250 geſattelte und gezäumte Pferde erbeutet. Der Emir, dem ein Pferd unter dem Leib erſchoſſen worden, rettete ſich mit ungefähr 60 Reitern durch die Flucht nachdem ſeine irreguläre Reiterei ſchon früher den Kampfplatz verlaſſen. Es wae ein Plänklergefecht, das über eine Ausdehnung von fünf Stunden verbreitet war. Die franzöſiſche Colonne zählte zwei Bataillone Fußvolk (ohne Säcke) und 150 Mann Reiterei mit zwei Feldhaubizen.

Nachrichten aus Niederbayern.

* * (Paſſau, 28. März.) Eine der edelſten Frauen der Stadt, die Gattin des q. k. Finanzrathes v. Fröhlichsburg, eine geborne Gräfin v. Arco, hat geſtern Abends nach 5 Uhr das zeitliche Leben mit dem ewigen vertauſcht. Gott mit dem frommſten Gemüthe zugewendet, den Mitmenſchen ohne Unterſchied des Standes ſteis freundlich begegnend, war ſie in der That eine Mutter der Armen und wird noch lange in den dankerfüllten Herzen der vielen durch ihren Edelmuth thätigſt unterſtützten Nothleidenden in geſegnetem Andenken bleiben.

* * *

(Eingeſandt.)

(Paſſau.) Das höchſt traurige Ereigniß, welches ſich am 23. d. hier zutrug, daß nämlich das Kind des beliebten und geachteten Schauſpielers Fiſchee, welcher mit ſeiner der Niederkunft ſehr nahen Gattin eben nicht zu Hauſe war, aus dem Fenſter ſtürzte, veranlaßt, einige Worte gefühlvollen Herzen zur Würdigung zu übergeben.

Leichtſinn und Nichtkenntniß dee allgemeinen wie beſonderen Pflichten von Seite der Kindsmagd waren ſicherlich eine der Grundueſachen des höchſt traurigen Falles. Wie leichtſinnig heut zu Tage von manchen Mägden mit den Kindern umgegangen wird, davon kann man ſich zur Sommerszeit täglich auf dem ſogenannten Exercierplatze überzeugen. Dort ſpielen die Kinder aus allen Ständen und beider Geſchlechter auf die ausgelaſſenſte Weiſe, ja ſie walzen ſich auf der Erde. Verlangt dann ein Kind ſein Bedürfniß zu verrichten, ſo heißt es im barſchen Tone: „Da ſtab her;“ und das Kind muß vor einen Baum ſtehen, nur auf einer Seite durch die vorgehaltene Schürze vom Anblicke Anderer geſchützt. Will ſich ein Kind hiezu aus Scham nicht bequemen, ſo wird es verhöhnend hiezu gezwungen.

Edle Schamhaftigkeit! du Zierde der Jugend und Beſchützerin der Unſchuld! wie wirſt du auf ſolche Weiſe zerknirſcht, und nie mehr kehrſt du dann wieder in das kindliche Gemüth!

Fällt ein Kind, ſo wird es bei Einem Arme in die Höhe geriſſen und mit verſchiedenen Schimpfnamen betitelt. Bei ſolcher Behandlungsweiſe werden die Kinder ſelbſt auch barſch. — Ein Kind iſt doch das größte Kleinod einer Familie. Eine Kindsmagd ſoll daher wohl gewählt werden, dieſe aber muß deutliche Begriffe von ihren Pflichten haben, weil nirgends

---

mit den Augen blinzelnd, wir werden doch auch Wildpret bekommen?“ — „Verſteht ſich“, entgegnete der Reſtaurant. Zur feſtgeſetzten Stunde kam der junge Mann mit ſeinen drei Begleitern; das Diner war köſtlich, Wildpret in allen Geſtalten, der Champagner floß in Strömen. Nachdem man nun noch eine Taſſe Mokka geſchlürft, und dazu köſtliche Panatellas geraucht hatte, trat der junge Mann an das Büreau und verlangte die Rechnung. Dieſe wurde ihm ſogleich auf zierlichem, goldgerändertem Papiere übergeben; er wirft einen Blick auf die Hauptſumme von 132 Francs, legt dann die Rechnung ſorgfältig in ſeine Brieftaſche und ſagt zum Reſtaurant: „Daß ich Sie nicht bezahle, werden Sie wohl ganz natürlich finden; Ihre Rechnung mit dem darauf ſpezifizirten Wildpret iſt ein hinreichender Beweis gegen Sie. Deponire ich dieſelbe auf der Polizeipräfektur, ſo wird das Strafverfahren gegen Sie eingeleitet, und Sie zahlen eine Geldbuße von 500 Francs, die Prozeßkoſten ungerechnet. Ich will aber großmüthig ſein, und mich blos damit begnügen, mein Diner, das übrigens meine volle Zufriedenheit hat, nicht zu bezahlen. Adieu, Herr Wirth.“ Damit ging er mit ſeinen Begleitern, und der Wirth, der einſah, daß er mit einem Feineren, als er ſelbſt, zu thun hatte, machte wehmüthig ſeufzend die Spiegelſcheibenthüre zu, und murmelte: „Nun, man ſoll mich gewiß nicht mehr erwiſchen.“

Tycho de Brahe und ein Hund.

Tycho de Brahe erhielt bekanntlich von dem Könige von Dänemark ein Jahrgeld und die kleine Inſel Hween im Sund, wo er das (jetzt verfallene) Schloß Uranienburg baute. Wenig bekannt iſt aber, was Huetius berichtet. Der engliſche Geſandte zu Kopenhagen beſaß eine herrliche Dogge, die ſowohl der Obermarſchall von Walchendorf als auch Tycho zum Geſchenk wünſchten. Der Geſandte, der keinem eine abſchlägige Antwort ertheilen wollte, verſprach, jedem ein ſolches Thier aus England zu ſchicken Dieß geſchah; allein die Hunde waren nicht von gleicher Schönheit und veranlaßten deßwegen einen heftigen Kampf zwiſchen den beiden Liebhabern, den endlich der König, und zwar zum Vortheile Walchendorfs, entſchied. Dies erbitterte den berühmten Aſtronomen ſo, daß er die Achtung gegen den König Chriſtian den Vierten, ſeinen Wohlthäter, vergaß, und ſein Vaterland verließ.

Digitized by Google

durch Nachläſſigkeit ſo unerſetzlicher Schaden verurſacht werden kann, als da. Nur zu gut unterſcheiden ſich die Kinder, von ungebildeten Mägden erzogen, von jenen, wo eine vernünftige Mutter das Ruder der Erziehung führt. In frühern Zeiten hatten nur vornehme und reiche Familien ſogenannte Kindsfrauen, die gewöhnlich Wittwen waren, und dieſen war erſt ein Kindsmädchen untergeordnet, und man konnte, weil ſie nicht zu häufig gehalten wurden, leicht eine gute Wahl treffen. Jetzt, wo Kindsmägde ſo allgemein gehalten werden, iſt eine Wahl ſchwerer, und es wäre alſo eine Ueberwachung um ſo nothwendiger. Eine Wachsfigur iſt leicht verletzt, der mindeſte Eindruck iſt in derſelben bemerkbar; ſo ſind auch die Kinder. Was ſie hören and ſehen, drückt ſich ihnen ein, daher iſt ihre nächſte Umgebung von höchſter Wichtigkeit. Kinder, die ihre Freizeit im Geſindezimmer zubringen dürfen, unterſcheiden ſich durch gemeine Sprache von jenen Kindern, die auch in Mußeſtunden unter der Aufſicht der Mutter ſtad. Man kann eine gemeine Sprache wohl bei andern Dienenden, nie aber bei einer Kindsmagd dulden. Die Sprache verräth den inneren Menſchen eben ſo, wie das Lachen. Wer hübſch ſpricht, zieht an, iſt er auch einfach gekleidet — wer pöbelhaft ſpricht, ſtößt zurück, ſollte er auch auf die modernſte Weiſe in Seide und Sammt gehüllt ſeyn.

Geliebte Eltern! die ihr eure Töchter zum Dienſte als Kindswärterinnen beſtimmt, machet ſie recht aufmerkſam auf die Wichtigkeit ihrer Pflichten. Saget ihnen: daß etwas Zerbrochenes — Beſchmutztes oder eine mißlungene Speiſe wieder zu erſetzen ſind; nie aber Vernachläßigung an Kindern, dieſe äußern ihre ſchlimmen Folgen oft durch die ganze Lebensdauer. **Treue Erfüllung der Pflichten gegen Gott, ſich ſelbſt, den Nächſten, und der beſondern Pflichten ſeines Standes, iſt gewiß auch eine ſchöne Gottesverehrung!**

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Im Executionswege werden im Wirthshauſe zu Maierhof am **Montag den 6. April h. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr** durch eine Gerichts-Kommiſſion verkauft:

1) eine Kuh im Werthe zu 30 fl.
2) eine zweite Kuh im Werthe zu 30 fl.
3) 120 Zentner Heu à 30 kr. zu 60 fl.
4) ein Wagen zu 10 fl.

Paſſau am 20. März 1846.

Königliches Landgericht Paſſau I.

Fink, Landrichter.

Bei der 411ten Ziehung in Nürnberg den 26. März ſind nachſtehende 5 Nummern gezogen worden:

55. 13. 39. 32. 40.

Die nächſte Ziehung geht zu München Dienſtag den 7. April vor ſich.

Königliches Lotto-Reviſions-Amt Paſſau

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Sonntag den 29. März zu Herrn **Pilsweger** im Kloſtergütl.

Der Ausſchuß.

---

(1) **Anweſens-Verkauf.**

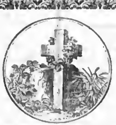
Ich bin Willens, mein **reales Tafernrecht** mit einem großen und guten Sommer-Keller und Nebengebäuden, bei der Filialkirche gelegen, ſammt 60 Tagwerk Grundſtück, Aecker, Wieſen und Holz aus freier Hand zu verkaufen.

Maria Ketter,
Wirthin in Unteriglbach bei Ortenburg.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geſtorben den 27. März: die Hochwohlgeborne Frau Joſephine von Fröhlichsburg, geborne Gräfin von Arco, k. b. q. Regierungs-Raths-Gattin, 76 Jahre alt.

Dankes-  Erſtattung.

Die Unterzeichneten fühlen ſich verpflichtet, der Bürger- und Einwohnerſchaft des Marktes und der Pfarrei Ortenburg für die ehrende Begleitung der Leiche ihres am 23. März verſtorbenen Vaters und Schwiegervaters

Georg Friedrich Keil

ihren innigſten Dank hiemit öffentlich auszudrücken, ſo wie in gleicher Weiſe jenen verehrlichen Bürgern und Einwohnern von Vilshofen, welche dem Verblichenen ſowohl hier durch das bis an den Burgfrieden gegebene Geleite, als noch beſonders durch die Beiwohnung der Begräbnißfeier zu Ortenburg ſelbſt die letzte Ehre erwieſen.

Vilshofen den 26 März 1846.

Chriſtian Eibeler, k. Landgerichtsdiener.
Barbara Eibeler, geb. **Keil,** deſſen Gattin.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gschaidder'schen Hause Nr. 256 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Montag (Nr. 89.) 30. März 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. München, 22. März. (Kammer der Reichsräthe.) [Schluß des geſtern abgebrochenen Artikels.] Endlich, äußert ſich der Herr Reichsrath weiter, erlaube er ſich Beweis vorzubringen, daß ſein verehrter Freund, der Herr Fürſt von Wallerſtein nicht immer der abgeſagte Feind von Adreſſen religiöſer Richtung geweſen ſei, ſondern daß er im Jahre 1828 als Urheber, Beförderer, Bevorworter einer Adreſſe in Augsburg erſcheine. Er wolle deshalb dem edlen Fürſten nicht einen Vorwurf machen, nicht Thränen vergießen, und vergieße er Thränen, ſo wären es nur Thränen der Rührung, des Dankes, denn er verehre, er achte den edlen Mann deshalb nur noch mehr, als er es ſchon gethan, und gewiß habe ſein Anherr Ulrich v. Arco, der zufälligerweiſe auch Rath Kaiſers Ludwig von Bayern und ſein Reichsvikar in Brescia geweſen, den edlen Ludwig von Oettingen, ſeinen Zeitgenoſſen, nicht mehr bewundern können, als er den jetzigen Fürſten Ludwig bewundere. Im Jahre 1828 den 22. Auguſt ſei es geweſen, ſo ſage die von Augsburg ihm zugeſchickte Species facti über die Entwerfung einer Adreſſe an Se. Maj. den König wegen Einführung der Benediktiner in Bayern, reſp. in Augsburg, — daß ein dortiger Bürger von den beiden damaligen Herren Bürgermeiſtern beauftragt worden, nach dem Wunſche Seiner Durchlaucht des Herrn Regierungs-Präſidenten eine Adreſſe zu entwerfen, welche die Bitte von Seite der Bürgerſchaft ausdrücken ſolle, es möge aus den Mitteln und zum Zwecke einer rein katholiſchen Studien-Anſtalt ein Kloſter des Ordens der Benediktiner errichtet werden. In der angeführten Erzählung ſehe man denn, wie dieſer Bürger dem Wunſche des Herrn Regierungs-Präſidenten freudig entgegen gekommen, wie dann die Unterſchriften auf leeren Bögen geſammelt werden — „ſollten,“ unterbricht ſich der Redner, „die Miesbacher und Holzkirchner Adreſſanten vielleicht dort in die Lehre gegangen ſein?“ — und fährt dann fort, wie die Anzahl der Unterzeichner von Tag zu Tag geſtiegen, wie ſich Herr Präſident eifrig nach dem Gange der Angelegenheit erkundigt, wie er ſelbſt einige hiſtoriſche Data nach ſeiner bekannten großartigen Anſchauungsweiſe beigefügt, wie er noch den Wunſch ausgedrückt, es möge noch der letzte Bogen der Adreſſe auch noch mit Unterſchriften gefüllt werden, wie endlich die Adreſſe mit 837 Unterſchriften verſehen, geſchloſſen dem Hrn. Fürſten zur Uebergabe gebracht worden, wie derſelbe in ſeiner bekannten herablaſſenden herzlichen Weiſe den Verfertiger der Adreſſe mit Lobſprüchen und Zufriedenheits-Erklärungen überhäufte, ſo daß, wenn ein geiſtreicher Deputirter aus dem fränkiſchen Adel ihm (dem Redner) die Ehre angethan, ihn den Vater mehrerer Adreſſen zu nennen, er füglich ſeinen hochgeſchätzten fürſtlichen Freund den Großvater aller Adreſſen, weil dieſe die erſte geweſen, nennen dürfe. Er habe, ſchließt der Redner, dieſes Vorgangs nur erwähnt, um eine Gelegenheit zu haben, ſeinem verehrten Freunde ſeinen tiefgefühlten Dank dafür darzubringen, daß er ſich im Jahre 1828 als ſo warmer Katholik erwieſen habe. Der Herr Reichsrath Fürſt von Oettingen-Wallerſtein entgegnete hierauf: Ich bin ſehr erfreut die ernſte Frage, Dank dem edlen Grafen, eine ſo heitere Wendung nehmen zu ſehen. Die hohe Kammer wird nicht von mir erwarten, daß ich getrennt von den Akten und amtlichen Behelfen, mich plötzlich aller Einzelnheiten eines Vorfalles entſinne, welcher vor vollen 18 Jahren ſtatt gefunden haben ſoll. Allerdings entſinne ich mich, daß kurz nach meiner Ernennung zur Präſidentſchaft des jetzigen Kreiſes Schwaben und Neuburg es ſich darum frug, ob das katholiſche Gymnaſium Augsburg im Vollzug des Concordats einem geiſtlichen Orden übertragen werden ſolle, und daß die Regierung damal die Wünſche der hier geſetzlich zunächſt betheiligten katholiſchen Bürger Augsburgs vernehmen wolle. Auch entſinne ich mich der Freude, womit mein

Nichtpolitiſches.

Yankee-Doodle.

(Nordamerikaniſche Nationalmelodie.)

Yankee Doodle, Zauberklang,
Amerikaner-Freude,
Er paßt zur Pfeife, Spiel und Sang,
Und eben recht zum Streite.
  Yankee Doodle, Buben 'ran!
  Platz zur Seite, her zur Mitte,
  Yankee Doodle, d'rauf und d'ran,
  Trommelt, blaſ't und fiedelt!

Frankreich, Spanien, Engeland
Mag unſer Land bekriegen,
Wir Yankees haben Fuß und Hand,
Um alle zu beſiegen.
  Yankee Doodle u. ſ. w.

Meint ein Feind im Uebermuth,
Wir ſei'n ſo leicht zu ſchlagen,
Wir dämpfen ſeinen kühnen Muth,
Da wir auch Waffen tragen.
  Yankee Doodle u. ſ. w.

Ich wett' euch Flipp *) ein ganzes Maß
Und laß es gleich auftragen,
Daß Yankee-Buben auch mit Spaß
Zu Schiff ſie können ſchlagen.
  Yankee Doodle u. ſ. w.

Und gilt es Gründe, ſchwarz auf weiß,
So ſind wir auch nicht hinten;
Denn Zungen, ſcharf und ſpitz und heiß,
Sind auch bei uns zu finden.
  Yankee Doodle u. ſ. w.

*) Ein im Weſten beliebtes, dem Eierpunſch ähnliches Getränk.

Digitized by Google

ſeliger Freund, der Biſchof v. Rieg, und ich dieſe Bürger, nicht wir von einer Seite ſehr lebhaft angeſtrengt wurde, für die Geſellſchaft Jeſu, ſondern für den ehrwürdigen auf deutſchem Boden heimiſchen und deutſchem Weſen befreundeten Benediktiner-Orden ſich ausſprechen geſehen. Freute ich mich deſſen damals, ſo wird mich Niemand der Inconſequenz beſchuldigen, denn dieſelbe Geſinnung blieb die meinige bis heute, nie wankte ich in ihr, nie verläugnete ich ſie. Die Augsburger Adreſſe von 1828 paralleliſiren zu wollen mit dem jüngſt beabſichtigten ſo ziemlich mißlungenen Adreſſenſturm wird wohl Niemanden im Ernſte beifallen. Dort handelte es ſich darum, die Anſicht einer katholiſchen Localbürgerſchaft über ein rein katholiſches Localintereſſe zu vernehmen. Es galt keinen Zwiſt, dem kein konkurrirendes Intereſſe entgegen ſtand; es galt keine Richter über Akte der Staatsgewalt oder der legalen Landesorgane, denn Niemand hatte im entgegengeſetzten Sinne gehandelt oder geſprochen. Derartige Geſuche haben von jeher ſtatt gehabt und werden ſtets ſtatt finden. Auch iſt meine Stimme ſeit bald 5 Wochen nicht gegen das Petitionsrecht an und für ſich, das keinen lebendigeren Vertreter finden kann als mich, ſondern gegen jene furchtbare Täuſchung gerichtet, welche viele höchſt ehrbare Männer ſich ſelbſt und der Regierung dadurch bereiten, daß als Ausdruck der Ueberzeugung angeſehen und dargeſtellt wird, was erkünſtelt im weiteſten Sinne des Wortes iſt, daß die Regierungsorgane Partei ergreifen, wo ſie hoch über den Parteien ſtehen ſollten, daß, während ein hochloyales Wort vom Miniſtertiſche aus allen Meinungen gleiche Manifeſtationsfreiheit zuſagt, mißverſtehende Vollzugs-Behörden nach einer Richtung anfeuern, nach der andern niederhalten, ja förmlich einſchreitend hemmen; daß z. B. die Augsburger Adreſſe unter dem Schirme des „laſſen wir gehen“, „Hüten Sie ſich“ u. ſ. w. zu Stande kam, abmahnenden Zeitungsartikeln aber das Tageslicht verſagt blieb, daß man dem Monarchen von 1200 Augsburger Bürgern ſprach, wo über die Hälfte von Unterſchriften ganz andern Kategorien angehörte u. dgl. m. Dagegen eiferte ich, als das Anſehen der Regierung ſchwächend, als den Geiſt der Nation verderbend, und dagegen werde ich zu eifern nicht aufhören. In wie weit die Privat-Aufzeichnung genau iſt, welche ein Augsburger unter dem Namen species facti verfaßt haben will, weiß ich nicht. An mir ſind ſeit jener Zeit unzählige Geſchäfte vorübergegangen. Im Punkte der Ausſchmückung ſcheint kein Mangel obzuwalten. Auch leuchtet aus Allem jenes Gefühl eigener Wichtigkeit hervor, welches die Dinge häufig durch ein Prisma erblicken läßt. Daß die fragliche Adreſſe keineswegs die Großmutter der Adreſſen war, daß in Abfaſſung ſolcher, ſchon vor meiner Ernennung zum Präſidenten des Kreiſes Schwaben-Neuburg, große Gewandtheit beſtand, möchte nicht ſchwer zu beweiſen ſeyn. Merkwürdig aber unter Vielem iſt auch das plötzliche Auftauchen dieſer Scriptur. Ueberhaupt iſt der Fleiß erſtaunend, womit, nicht der edle Graf, der nur mittheilt, was ihm zu Handen gebracht wird, wohl aber eine gewiſſe Richtung Geſchütze gegen mich aufzufinden ſtrebt. So z. B. glaubte man meine Bedenken gegen ultramontanes Weſen unter andern bewältigen zu können durch ein Mährchen, das gravitätiſch die Runde durch eine Menge deutſcher Blätter machte, durch das Mährchen nämlich, als hätte ich in einer franzöſiſchen Ueberſetzung jener Aeußerung den Weſten in Oſten umgewandelt. Die Erfindung iſt zu platt, um nur beobachtet zu werden. Nie haben ſich Korreſpondenten ärger compromittirt als durch Wiederholung einer ſo handgreiflich lächerlichen Unwahrheit. Und doch kolportirt man ſie. Warum? Weil es an — gründlichen Argumenten gebricht und Sand in die Augen geſtreut werden ſoll. Möge der Sand immerhin fliegen, mein Boden iſt feſt, — ihn verlaſſe ich nicht. *)

— (München.) Der bayer. Eilbote bringt folgende Bekanntmachung, Errichtung neuer Poſterpeditionen in Nieder-Bayern betreffend: „Im Namen Seiner Majeſtät des Königs von Bayern. Mit dem 1. April des laufenden Jahres werden in den im Regierungsbezirke Niederbayern gelegenen Märkten Eichendorf, Reisbach, Frontenhauſen und Wegſcheid Brief- und Fahrpoſterpeditionen mit Poſtſtällen, ſodann zu Obernzell eine Brief- und Fahrpoſterpedition ohne Poſtſtall errichtet, und die drei erſtgenannten durch tägliche Carriolpoſten zwiſchen Vilshofen und Vilsbiburg, die zwei letzteren durch tägliche Carriolpoſten zwiſchen Wegſcheid und Paſſau in unmittelbare Poſtverbindung geſetzt. Dieſes wird hiedurch mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Folge dieſer Einrichtung von dem angegebenen Zeitpunkte an Briefe, Zeitungen und Fahrpoſtſtücke von und nach den erwähnten Orten und deren Umgegend ohne weitere Vermittlung durch Boten direkt durch die Poſtanſtalt ihre Beförderung und reſp. Beſtellung finden. München den 17. März 1846. General-Adminiſtration der kgl. Poſten Goeb. Tauber.“

— Nachtrag zur 31. Sitzung der Kammer der Abgeordneten, die Beſchwerde des Nürnberger Magiſtrats betr. — Votum des Abgeordneten Schnetzer: „Nach §. 8. Fol. 4. der Verfaſſungsurkunde gewährt der Staat jedem Einwohner Sicherheit ſeiner Perſon, ſeines Eigenthums, ſeiner Rechte. Der nöthige Schutz, welchen wir von unſerer Staatsregierung

*) Da wir zur näheren Verſtändigung der Aeußerungen des Hrn. Fürſten von Oettingen-Wallerſtein gezwungen waren, auch die darauf Bezug habenden der obigen Herren Reichsräthe theilweiſe beizufügen, ſo haben wir, um allen Unannehmlichkeiten zu entgehen, da wir nicht authoriſirt ſind, dieſelben in extenso zu geben, das Nothwendige daraus indirekt angeführt. Anm. d. Ref.

Amerika iſt ein herrlich' Land,
Ein Volk von lauter Brüdern,
Hat Einer Kuchen in der Hand,
Er theilt ihn mit den Brüdern;
Yankee Doodle u. ſ. w.

Wir ſchaffen, ſchlafen, beten auch,
Sind arbeitſame Leute;
Doch geben wir unſern Honig nicht
Den Drohnen hin als Beute.
Yankee Doodle u. ſ. w.

Und dann am großen Freiheitstag, *)
(Wer ſollte da ſich plagen?)
Da geh'n wir Saus und Brauſe nach,
Und ſorgen für den Magen.
Yankee Doole u. ſ. w.

Seht unſre Mädchen, wie ſie blüh'n,
Seht unſ're ſtarken Knaben,
Seht unſ're Alten friſch und grün!
Was wollen wir noch mehr haben?
Yankee Doodle u. ſ. w.

Ja glücklich ſind wir, freie Leut',
Dem Wiſſen auch gewogen.
Durch gute Schulen weit und breit
Wird unſer Volk erzogen.
Yankee Doole u. ſ. w.

Wir pflügen unſer eignes Land,
Wir haben's uns errungen,
D'rum fechten wir auch Hand in Hand,
Wenn Feinde eingedrungen.
Yankee Doodle u. ſ. w.

*) Am 4. Juli 1776 wurde die Unabhängigkeitserklärung unterſchrieben. Der 4. Juli iſt daher der größte Feſttag in den Vereinigten Staaten.

Die Marquiſe von Lilliput.

Die Zwergin, welche unter dieſem Namen die Neugierde der ſchauluſtigen Pariſer erregt, hatte die gewöhnliche Größe,

anzuſprechen haben, iſt alſo ein geſetzlicher, garantirt durch die Verfaſſung. Und es liegt uns während unſeres Landtages ſchon der zweite Gegenſtand über Verletzung dieſer Rechte zur Berathung vor, über Verletzung, durch wen — ich muß es mit tiefem Schmerze ausſprechen: durch unſere Staatsregierung ſelbſt, — welche uns Schutz gewähren ſoll. Geſtützt auf Verordnungen von 1816, welche längſt ihre volle Wirkſamkeit durch neuere Beſtimmungen von 1828 und 1837 verloren haben, wird der Armenpflegſchaft der Stadt Nürnberg ein Zuſchuß zur Zahlung für den Ausbau der Irrenanſtalt zu Erlangen aufgebürdet, und wenn ſolcher die Mittel nicht hat, alſo der ganzen Gemeinde eine Verpflichtung auferlegt, welche den beſtehenden Geſetzen und Verordnungen zuwiderläuft. Wenn ſolche Eingriffe ſelbſt von Seite der Regierung in das Eigenthum der Gemeinden, des Individuums geduldet werden müßten, und wenn dieſe Eingriffe in Verordnungen einer frühern Zeit, (ja ſelbſt das Mittelalter könnte hiezu dienen), ihre Rechtfertigung finden ſollen, wie ſteht es dann mit der Heiligkeit unſerer Geſetze, was iſt unſere Verfaſſung, wo unſer Schutz? Und wären dieſe Verfaſſungs-Verletzungen die einzigen von Seite der Regierung, wir dürften wahrlich nicht ſchweigen! Aber es ſollen deren ähnliche zu Hunderten vor und kommen nicht in unſere Kammer um Abhülfe! — weil der Rechtsweg, welcher vorher eingeſchlagen werden muß, zu erſchwerend iſt. Derſelbe Paragraph ſichert auch dem Individuum Rechte und Schutz zu: Wo finden wir denn aber auch Rechte? Selbſt die Rechte der Natur, das freie Wort, außer dieſem Saale, iſt in Bayern ein verpöntes. Die freie Preſſe, durch welche das Volk ſeine Wünſche, ſeine Beſchwerden an den Thron gelangen laſſen könnte, um von dort ſichere Abhülfe zu erwarten, die freie Preſſe, durch welche es vor willkührlicher Behandlung geſchützt iſt, iſt vernichtet. Der Druck, unter welchem wir durch neueſte polizeiliche Verordnungen und deren willkührliche Handhabung ſchmachten, liefert wenig Beweis von verfaſſungsmäßigen Rechten und Schutz. Tanz und Geſang, die einzigen Volksbeluſtigungen, ſind größtentheils verboten, — die Stunden, die der ruhige Bürger und Landmann nach vollbrachter oft mühevoller Arbeit im geſelligen Kreiſe zubringen möchte, ſind ihm vorgezeichnet, gleich einem Verbrecher. Das iſt die Freiheit der Perſon, welche uns dieſer Paragraph zuſichert, ſo daß man ſich in die barbariſchen Zeiten der früheren Jahrhunderte zurückverſetzt glaubt. Kann etwa die Prügelſtrafe, welche neuerdings wieder auf ungeſetzliche und barbariſche Weiſe in Bayern zur Anwendung gebracht, unter perſönliche Freiheit ſubſumirt werden? ich glaube nicht. Wenn bei den höchſten Behörden durch Denunziation gemeiner Menſchen die ruhigſten, loyalſten Bürger verdächtigt und Verfolgungen ausgeſetzt werden können, iſt wohl da noch von Freiheit, Sicherheit und Schutz die Rede? Die Leiden des Volkes ſind größer, als wir es nur zu fühlen vermögen, und leider die Wirkſamkeit der Stände nur durch den wenig guten Willen nach oben bedeutend gelähmt, um die nöthige Abhilfe gewähren zu können. Unſere niedern Beamten, welche wohl im täglichen Verkehr mit dem Volke ſtehen, und worunter es Tauſende der rechtſchaffenſten, achtungswertheſten Männer gibt, könnten wohl ihren Vorgeſetzten die Augen öffnen — aber welcher darf es wohl wagen, ohne ſeine Stelle, ohne ſein Brod, welches ihm ohnehin kurz zugemeſſen, auf das Spiel zu ſetzen — und ſind vielmehr mit dem Volke zu dulden beſtimmt. Das ſind unſere verfaſſungsmäſſige Freiheit, unſere Rechte, welche wir genießen. Und ich möchte mich gerne der Hoffnung hingeben, daß es bald anders, bald beſſer werde; denn es thut wahrlich Noth."

Preußen. (Berlin, 21 März.) Die Zugänge zu demjenigen Theile des kgl. Schloſſes, in welchem Ihre k. Hoh. die Frau Prinzeſſin Wilhelm, Tante Sr. Maj. des Königs, wohnt, ſind heute dem Publikum geſchloſſen, da das Befinden der hohen Frau der Art iſt, daß man leider ihrer Auflöſung entgegenſehen muß. Die Kronprinzeſſin von Bayern und die Prinzeſſin Karl von Heſſen, die ſeit mehreren Wochen hier anweſend, ſind wegen des leidenden Zuſtandes ihrer Mutter bisher noch an keinem öffentlichen Orte geſehen worden.

Rußland und Polen.

(Warſchau.) Der Kaiſer hat den Fürſten-Statthalter auf deſſen Vorſtellung ermächtigt, die Bauern, welche die Aufruhrſtifter Potozki, Kociſchewski und Zarski gefangen nahmen, und an die Behörden ablieferten, angemeſſen zu belohnen. In Folge deſſen hat der Fürſt-Statthalter jedem dieſer Bauern ein Geldgeſchenk zukommen laſſen; und außerdem verfügt, daß dieſelben lebenslang von allen Abgaben an den Staat befreit ſein ſollen; auch werden ſie Medaillen als Auszeichnung erhalten.

Italien.

Aus Neapel meldet man die daſelbſt am 17. März Vormittags zehn Uhr erfolgte Ankunft Ihrer Majeſtät der Kaiſerin von Rußland.

Oſtindien.

(Paris, 22. März.) Telegraphiſche Depeſche von Marſeille, 21. März, halb 11 Uhr Morgens: „Kairo, 6. März. Am 29. Jan. ward eine Abtheilung der Sikh-Armee von den Engländern unter Sir H. G. Smith bei Ollewal angegriffen. Die Sikh wurden gezwungen, über den Sutledſch zu gehen und ihre ganze Artillerie, ungefähr 65 Stücke, zurückzulaſſen. Der Verluſt der Engländer betrug vier Offiziere, welche getödtet wurden, und 400 Soldaten, todt oder verwundet. Der Verluſt der Sikh ſcheint beträchtlich geweſen zu ſeyn. Dieſer Sieg ward in Bombay mit 21 Kanonenſchüſſen gefeiert."

---

als ſie zur Welt kam, mit 11 Monaten lief ſie ſchon, mit $2\frac{1}{2}$ Jahren plauderte ſie bereits deutlich, aber ihr Wachsthum ſtockte gänzlich. Erſt nach ihrem vierten Jahre wuchs ſie plötzlich in Zeit von 12 Monaten um einen Zoll; nach ihrem 6. Jahre wurde ſie um keine Linie mehr größer. Sie mißt jetzt in ihrem 17. Jahre etwas unter $2\frac{1}{2}$ Schuh. Dabei iſt ſie wohlgebaut, ſelbſt der Kopf iſt proportionirt. Sie lieſt und ſchreibt fertig deutſch, kann ſtricken, ſticken und nähen, hat viel muſikaliſches Gehör, tanzt Mazur, Polka, Redowak, Menuett ꝛc., und zeigt in ihren Antworten ein geſundes Urtheil. Elsbeths Vater, der herzlich gern gewünſcht, daß ſeine Tochter wachſe, ließ ſie recht im Gebirge herumſteigen und herumklettern — aber dies machte ihre Glieder wohl geſchmeidiger und ſtärker, förderte aber ihren Wuchs um nichts. Einmal hatte ſie ſich im Gebirge verſtiegen, als ein Gewitter ausbrach. Zufällig kamen Landleute des Weges und überlegten, wie ſie die Kleine ſchützen könnten. — Plötzlich bittet Elsbeth den Bauer, er möchte den eiſernen Topf, den er auf der Schulter trug, auf die Erde ſetzen. Kaum hat er ihrer Bitte willfahrt, als Elsbeth den Deckel aufhebt, in den Topf kriecht, und ſich ſo vor dem Regen geſchützt in dieſer neuen Art Sänfte nach Hauſe tragen läßt.

Abſtammung hoher Familien.

Die Familie Osborne (Herzog v. Leeds) ſtammt von einem jungen Lehrlinge dieſes Namens ab, der Goldſchmid war, und ſeines Meiſters einzige Tochter vom Ertrinken rettete, eine That, welche ihm ihre Hand und ihr Vermögen verſchaffte. Die Normandins ſtammen von einem Goldſchmid ab. Die Herberts danken ihren Titel der Grafen von Montgomery einem ihrer Vorfahren unter Jakob I, der ſich aus einem Streit mit einem Ramſay, eine Reitpeitſche betreffend, ſo vortrefflich zog, daß der König darüber entzückt den Philipp Herbert an einem Tage zum Ritter, Baron, Viscount und Grafen von Montgomery machte.

Molek, Vezir des Kaliſen Meſchid, erhielt in einer Schlacht den Sieg über die Griechen, und nahm ihren Kaiſer gefangen. Er ließ ihn in ſein Zelt führen, und fragte ihn, welche Behandlung er von ſeinem Sieger erwarte? „Wenn du den Krieg als ein König führſt, ſo ſchicke mich heim; führſt du ihn als ein Kaufmann, ſo verkaufe mich; führſt du ihn aber als ein Fleiſcher, ſo laß mich ermorden," antwortete der Kaiſer. Der türkiſche Feldherr ſchickte den Kaiſer ohne Ranzion zurück.

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Hunde-Viſitation für II. Quartal 1846.

Im künftigen Monat wird wieder die vorſchriftmäßige Hunde-Viſitation voegenommen und zwar werden

Mittwoch den 1. April 1846 Vormittags von 9 bis 11 Uhr

die ſämmtlichen Hunde des Bezirks Altſtadt im Wachtzimmer am Oelthoee unterſucht,

Nachmittags von 1 bis 4 Uhr

werden ſämmtliche Hunde des Bezirkes Neumarkt und Anger in der Thorkorporals-Wohnung am Ludwigsthoee viſitirt.

Donnerstag den 2. April werden **Vormittags von 9 bis 11 Uhr**

in der Thorkorperalswohnung am Neuthore, die Hunde in der Innſtadt

Nachmittags von 3 bis 4 Uhr

aber die Hunde aus der Ilzſtadt im doetigen Polizeiwacht-Zimmee unteeſucht.

Man verſieht ſich, daß zu keiner Strafeinſchreitung Anlaß gegeben werde, ſondern daß jeder ſeinen Hund zur Viſitation bringe, wobei zugleich auf §. 9. der Polizeianordnung zur Verhütung der Unglücksfälle duech Hundswuth aufmerkſam gemacht wird, wonach derjenige, der ſeinen Hund nicht zur Viſitation bringt, in eine Strafe von **7 fl. 30 kr.** verfällt, der Zahlungsunfähige aber **einen Arreſt von 3 Tagen** zu erleiden hat.

Paſſau, am 26. März 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.

Schweizer, Rechtsrath.

(b) **Bekanntmachung.**

Von den auf dem herrſchaftlichen Getreidkaſten zu Saldenburg befindlichen Vorräthen vom Fruchtjahre 1845 weeden circa

1 Schäffel Waizen
40 " Koen
90 " Habee und

künftigen

Dienſtag den 7. April Vormittags 11 — 12 Uhr

nnd den darauf folgenden Tag von dem in der herrſchaftlichen Waldung vorräthigen Holze circa

150 Klafter

weiches Scheiterholz verſteigert, wozu Kaufsliebhaber eingela den werden.

Der Zuſchlag geſchieht vorbehaltlich gutsherrlicher Genehmigung gegen Baarbezahlung.

Saldenburg am 15. Mäez 1846.

Gräfl. v. Berchem'ſche Gutsverwaltung Saldenburg.

Wittenbauer.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 31. März zu Herrn **Baumgartner**.

Der Ausſchuß.

Verein der Veteranen

und

ausgedienten Krieger.

Montag den 30. Mäez Abends zum Herrn Gaſtwirth **Rheinnecker**, wozu einladet

Der Ausſchuß.

Schrannen-Anzeige.

Scheannen-berechtigte Orte	Scheannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel.					
Paſſau.	Vom 24. März 1846.	Waizen	19	—	—	—	—	—
		Koen .	15	41	15	33	15	25
		Gerſte .	—	—	—	—	—	—
		Hafer .	5	30	5	21	5	—

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt zu haben:

Die

Heiligen und Schutzpatrone der katholiſchen Kirche in wahrhaften Abbildungen.

Ausgabe für die hochw. katholiſche Geiſtlichkeit zu Prämienbildern.

Jährlich 100 Stahlſtiche von 16 männlichen und weiblichen Heiligen.

Preis per Jahrgang 1½ Rthr. — 2 fl. 42 kr. rhein. — 2 fl. 15 kr. C.-M. in vier Lieferungen.

1—2 Lieferung. 25 Stahlſtiche.

☞ Jede Lieferung wird auch apart zu 42 kr. rhein. — 1½ Sgr. abgegeben.

Die

ſchönſten Bilder der katholiſchen Kirche

in gelungenen Stahlſtichen

und

die Gebete derſelben

in prachtvollem Gold- und Farbendruck.

Jährlich 100 Stahlſtiche von 10 — 12 ganz neuen Platten, darſtellend die Meiſterwerke Raphaels, Titians, Vinci, Rubens, Dolci, Murillo, Overbeck, Heß u. A.

Jahreslieferung 1845.

Lieferung von 1 — 3. Preis von 4 Lieferungen 3 fl. 36 kr.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt ſoeben eingetroffen:

Der

katholiſche Hausfreund.

Ein Sonntagsblatt mit paſſenden Bildern verſehen

zur

Belehrung, Waenung und Erbauung

unter

Mitwirkung mehrerer kath. Geiſtlichen, insbeſondere auch des Verfaſſers des „Kalenders für Zeit und Ewigkeit“,

redigirt von

Ant. Westermayer,

ehemaliger Domprediger in Regensburg.

Zweites Heft.

Inhalt: Nr. 5. **Septuagesima**. Deutſchland und die Juden. — Die Lichtfreunde in Rheinbayern. Des Kindes Abendgebet.

Nr. 6. **Sexagesima**. Füe große und kleine Oekonomen. Die Lichtfreunde in Rheinbayern. (Schluß.)

Nr. 7. **Quinquagesima**. Für Faſchingnarren. Entdeckung einer ſtaatsgefährlichen Geſellſchaft in Altötting, im Regierungsbezirke Oberbayern, im Bisthum Paſſau. — Sittliche Gaetenſamen: Bedachtſam.

Nr. 8. **Am erſten Faſtenſonntag.** Der Teufel als Bibelerklärer. — Die Roßkur in Offenſtetten. Sittliche Gartenſamen: Behutſam. Preis füe das Heft 15 kr. Jahrgang von 12 Heften 2 fl. 42 kr.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geboeen am 26. März: Maximilian Anton, ehel. Kind des Hrn. Friedrich Auguſt Fiſcher, Schauſpielers und Sängers dahier.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Germatonn'schen Hause Nr. 250 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 90.) 31. März 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 24. März. [14. Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Fortſ.] Der Hr. Reichsrath Fürſt v. Wrede gab nach der letzten Aeußerung des Hrn Fürſten von Oettingen-Wallerſtein folgende Erklärung: Ich halte feſt an dem Grundſatze, daß Privatverhältniſſe nicht in dieſem Saale beſprochen werden ſollen. Da aber mein ſtändiſches Auftreten öffentlich vor dem ganzen Lande durch einen offiziellen Artikel aus dem k. Miniſterio des Innern verdächtigt worden, ſo bin ich dieſem eben ſo wohl als der hohen Kammer und mir ſelbſt eine Erklärung ſchuldig: Gegen Ende Jänners hatte ein Blatt von bekannter Richtung (die Rhein- und Moſelztg. Nr. 19.) unter der Aufſchrift: „aus der bayeriſchen Pfalz“ mein ſtändiſches Auftreten als Folge perſönlicher Erbitterung gegen den Miniſter v. Abel und des Grolles über die Abſetzung meines Bruders (des ehemaligen Präſidenten der Pfalz) und dann über das Erſcheinen meiner Gemahlin bei Hofe beigemeſſen. Ich verachtete dieſen Artikel, wie Alles aus gleicher Werkſtätte Kommende, und verbat mir, wo und ſo weit mein Einfluß reichen konnte, ausdrücklich jedes Gegenauftreten, weil ich Stillſchweigen als die würdigſte Waffe gegen derlei Intriguen betrachte, auch von Anfang an wußte, daß, wer in ein Weſpenneſt ſticht, von Weſpen umſchwirrt wird. Als aber ohne mein Wiſſen und Zuthun dennoch der Nürnberger Korreſpondent Nr. 36. eine beſcheidene und rein thatſächliche Erwiderung gab, (der Hr. Fürſt verleſen dieſelbe), erſchien in Nr. 49. deſſelben Blattes unter dem Kreuze, als offiziellem Miniſterialzeichen, nachſtehender Artikel: „Der in Nr. 36. des Korreſpondenten von und für Deutſchland vom 5. l. M. enthaltene Korreſpondenz-Artikel aus München vom 1. Februar bedarf einer Erläuterung. Wenn von einer Vorſtellung bei Hofe die Rede iſt, ſo muß hiezu die Bewilligung Sr. Majeſtät des Königs durch den oberſten Hofbeamten, zu deſſen Wirkungskreis Solches gehört, vorher eingeholt, und, daß dieſe Bewilligung erfolgt iſt, dem oder der Vorzuſtellenden eröffnet werden. Es gibt demzufolge, wenn darüber, ob eine ſolche Vorſtellung ſtatt finden werde, Zweifel zur Sprache gebracht werden, nur eine ſichere Quelle, welche dieſe Zweifel zu beantworten in der Lage iſt. Daß nun die in dem erwähnten Korreſpondenzartikel enthaltene, auf eine Vorſtellung bei Hofe bezügliche Angabe aus der oben erwähnten allein ſichern Quelle nicht gefloſſen iſt, ſind wir angewieſen, hiemit zu erklären.“ Durch dieſen Artikel wird den Behauptungen der Rhein- und Moſelztg. eine Art amtlicher Bekräftigung gegeben. Fern ſey von mir, die hohe Kammer mit meinem ſeligen Bruder oder gar mit dem Erſcheinen oder Nichterſcheinen meiner Frau am Hofe beſchäftigen zu wollen. Erſterer hat bei ſeinem Abtreten von dem Präſidio der Pfalz ewig unvergeßliche Beweiſe allgemeiner Achtung und Würdigung erhalten, und bezüglich meiner Frau, habe ich hier die offiziellen Erklärungen der betreffenden oberſten Hofbeamten in Händen, daß von unſerer Seite nie, weder ſchriftlich noch mündlich irgend eine Anfrage bezüglich einer ſolchen Präſentation an ſie gelangt iſt. Da man aber nach den Urſachen meines ſtändiſchen Auftretens fragt, ſo antwortete ich einfach. Dieſes Auftreten iſt meinem Gewiſſen, meinem Eide, und meiner Treue gegen den Monarchen entnommen, welchen die Wahrheit höher gilt als Gunſt. Ein hier leider nicht anweſender, aber von jedem Bayern hochverehrter Hr. Reichsrath wird auf Befragen bezeugen, daß ich, in deſſen Gegenwart vor mehr als zwei Jahren, alſo zu einer Zeit, wo mein Bruder noch ruhig auf ſeinem Präſidentenſtuhle in Speyer ſaß, vor einer ganzen Geſellſchaft vorherſagte, was ich in dem diesmaligen Landtage thun zu müſſen glaubte, und auch wirklich gethan habe. Auch habe ich am Tage meiner Einreichung meiner erſten Anträge dieſe Sr. Majeſtät dem Könige mit folgendem Schreiben überſendet: „Euer Majeſtät lege ich in

Nichtpolitiſches.

Die Sängerin Gabrielli ließ ſich in Palermo lieber 12 Tage ins Gefängniß ſetzen, als daß ſie bei einem Feſte, welches der Vicekönig gab, ordentlich geſungen hätte. Sie brummte die Arien blos zwiſchen den Zähnen und antwortete auf Bitten und Drohungen: daß man ſie wohl zum Schreien, aber nicht zum Singen bringen könne. Im Gefängniſſe gab ſie ein Gaſtmahl, und bezahlte die Schulden armer Leute, welche daſelbſt eingeſperrt waren. Als ſie wieder befreit wurde, folgten ihr die Erlösten mit lautem Freuden- und Dankgeſchrei nach, daß ihr Auszug aus dem Gefängniſſe einem wahren Triumphzug glich.

Zwei Verbrecher, von denen der eine ein Chriſt, der andere ein Jude war, wurden zum Strange verurtheilt. Der Chriſt wurde zuerſt gehangen, und der Jude in dem Augenblicke, als ihm der Scharfrichter den Strick um den Hals gegeben hatte, begnadigt. Der Scharfrichter wollte ihm den Strick wieder abnehmen, aber der Jude hielt ihn feſt und ſagte: „Mai, wous wällen Se machen? der Strick gehört mir — jech hab ihn verdeent, un er is mir zugeſprochen worden von Rechtswegen — den kriegen Se nit, jech heb mer ihn auf fer a andermal.“

Neulich ſpeiſte Bosco im Caſſino zu Peſth und verzehrte Angeſichts ſeiner Nachbargäſte nach der Speiſe Meſſer, Gabel, Löffel, Teller und Serviette, worauf Jene vor der drohenden Gefahr, gleichfalls verſchlungen zu werden, ängſtlich zu retiriren begannen.

Fliegende Blätter.

Ein ungemein zerſtreuter Kapellmeiſter ſaß eines Abends während eines Trauerſpieles im Orcheſter. Plötzlich ergriff er den Zopf eines alten vor ſich ſitzenden Muſikers, an welchem er wie unſinnig hin- und herriß. Der Schrei des Gerauften erweckte ihn aus ſeinen Träumen, er glaubte ſich vor ſeinem Hauſe angelangt, und zog anſtatt der Klingel am Zopfe ſeines Bratſchiſten.

Digitized by Google

allertiefſter Ehrfurcht hier die Anträge zur Allerhöchſt beliebigen Einſicht vor, welche ich heute in der Kammer der Reichsräthe übergebe. Die Lage des Landes, die gedrückte Stimmung des Volkes, die begeiſterte Treue zu der ich mich für Euer Majeſtät Allerhöchſte Perſon und unſere Krone offen, unerſchütterlich und zu allen Zeiten bekannt habe, der Eid, den ich auf unſere Verfaſſung geſchworen, legen mir die Pflicht auf, meine Ueberzeugung freimüthig auszuſprechen, und, ſo weit meine ſtändiſchen Kräfte ausreichen, zur Abwendung des gegenwärtigen Zuſtandes auf verfaſſungsmäßigem Wege beitragen zu ſollen. Es war eine Zeit, wo Eure Majeſtät die Treue meiner Geſinnungen erkannten, und wo Eure Majeſtät ausſprachen, daß Allerhöchſtdieſelben auf meine Perſon auf meine Treue und Ergebenheit bauen. Freilich, vor Ew. Maj. und bei jeder Gelegenheit, öffentlich vor dem ganzen Lande betheuere ich, daß dieſe Treue und Ergebenheit auf das wärmſte in mir lebt, und unwandelbar bis zu meiner letzten Stunde mich begleiten werde, und, ſo ich hoffe, und Gott es wolle, alle meine Nachkommen dieſelben Geſinnungen erben, und für die Krone ihres Vaterlandes bewähren werden. Ich habe aber Urſache anzunehmen, daß dieſe meine heilige Treue bei Ew. Maj. verdächtigt worden iſt, und bezweifle nicht im mindeſten, daß mein Auftreten bei der heurigen Ständeverſammlung benützt werden wird, um dieſen Eindruck bei Ew. Maj. noch weiters zu verſtärken. Darum ſpreche ich offen vor Ew. Maj. und feierlich vor dem ganzen Lande meine Verwahrung gegen jede derartige lügneriſche Verleumdung aus, und erkläre, vor Gott, meinem Könige und dem Lande, daß all mein Streben, der Krone, dem Lande und der Wahrheit zu Ehren, lediglich gegen das amtliche und außeramtliche Verfahren des Miniſters v. Abel gerichtet iſt, der, der . . . . . des Landesnahe daran iſt, Ew. Maj. um die Liebe eines großen Theils Ihres Volkes zu bringen, und, durch die, in ſeinem eigenen Intereſſe wohl berechnete Förderung der hierarchiſchen Prinzipien, ſelbſt die Hoheitsrechte der Krone Bayerns gegenüber der erſteren in Frage ſtellen läßt. Als ein treuer Unterthan Ew. Maj., beginne ich demnach einen offen erklärten, gegen den Miniſter v. Abel allein gerichteten Kampf. Ich verharre in allertiefſter Unterthänigkeit Ew. k. Maj. ꝛc. München, den 7. März 1845." Dieſe Thatſachen ſprechen laut. Sie allein ſetze ich allen Verdächtigungen und Ehrabſchneidungen entgegen, welche man gegen mich verſucht. Wie ich bin, meine Grundſätze und meine Verfahrungsweiſe liegen offen zu Tage; da wäre jedes weitere Wort überflüſſig. — Hierauf entgegnete der Hr. Reichsr. Finanzminiſter: Er erlaube ſich nur ein paar Worte auf die Aeußerung des Hrn. Fürſten von Wrede zu bemerken, denn er glaube nicht ſchweigen zu können, nachdem das Miniſterium des Innern, alſo die Regierung gewiſſermaßen ſelbſt dabei angegriffen worden ſei. Was in der Rhein- und Moſel-Zeitung ſtehe, wiſſe er nichts, könne alſo auch nicht darüber ſprechen; auf keinen Fall aber werde das, was darinnen ſtehe, als offizieller Artikel angeſehen werden wollen. Er werde ſich nur auf jenen mit offiziellem Zeichen, mit einem Kreuze verſehenen in Nr. 49 des Korreſpondenten von und für Deutſchland enthaltenen Artikel beſchränken. Die Sache ſei ganz einfach. Im Korreſpondenten dieſes Jahres Nr. 36 ſtehe folgendes, einen Artikel aus der Rhein- und Moſel-Zeit. berichtigendes Inſerat des Inhaltes: „Was aber die Vorſtellung der Fürſtin bei Hofe betrifft, ſo iſt dieſelbe — wie wir aus der ſicherſten Quelle wiſſen — blos deshalb noch nicht geſchehen, weil die Fürſtin bei ihrer Ankunft in München krank war, und ſelbſt jetzt noch nicht gänzlich hergeſtellt iſt." Das ſey die Behauptung, welche in den Blättern aufgeſtellt geweſen wäre. Nun könne es gewiß Sr. Maj. dem Könige nicht gleichgültig ſeyn, was über die Zulaſſung oder Nichtzulaſſung von Perſonen bei Hof geſagt und ſogar gedruckt würde. Es hätte alſo in dieſer Beziehung eine Berichtigung erfolgen müſſen, um dem Publikum den wahren Wendepunkt der Sache bekannt zu geben, dieſe hätte in Nr. 49 derſelben Zeitung in der Art ſtattgefunden, wie Herr Fürſt von Wrede ſie verleſen hätte. Sie bezeichne die offizielle Quelle, aus der in ähnlichen Angelegenheiten allein die ſichere Notiz zu ſchöpfen ſey. Der Herr Fürſt hätte dieſen Weg ergriffen, hätten ſich an dieſe Quelle gewendet und nun dem Publikum die Ueberzeugung verſchafft, daß er zur Einführung ſeiner Gemahlin bei Hofe keine Schritte gethan; und dadurch nur beſtättigt, daß er ſelbſt die Richtigkeit des angeführten Artikels anerkannt und jenen Weg befolgt hätte, der in ihm vorgezeichnet ſey. Gewiß liege im Artikel ſelbſt keine Beleidigung des Herrn Fürſten und könne ungeachtet aller Mühe aus ihm gewiß nicht abgeleitet werden. Was die Verſetzung des Herrn Bruders des Herrn Fürſten nach Bamberg betreffe, ſo hätte darin keine Zurückſetzung, ſondern vielmehr eine wahre Begünſtigung deſſelben gelegen. — Die Berathung reſp. Schlußfaſſung über den Antrag des Hrn. Reichsrathes Grafen v. Arco-Valley in Betreff der Plenarbeſchlüſſe des königl. Ober-Appellationsgerichtes und über einen connexen Beſchluß der Kammer der Abgeordneten iſt bereits früher in dem Bülletin der 14. Sitzung mitgetheilt.

— (München, 27. März.) Unter dem Einlauf zur geſtrigen Sitzung befindet ſich auch eine Vorſtellung von Joh. Ev. Schließleder, Schiffmeiſter und Gaſtwirth von Waſſerburg, Befreiung vom Paſſauer Stadtzoll betr., angeeignet von dem Abg. Rey.

— (München, 27. März.) JJ. kk. HH. der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Heſſen haben dieſen Morgen auf der Eiſenbahn die Rückreiſe nach Darmſtadt angetreten.

Jemand bemerkte, daß er aus der bibliſchen Geſchichte den Traum des Pharao doch gar nicht begreifen könne, wie es nämlich möglich ſei, daß ſieben magere Kühe ſieben fette Kühe verzehrten, ohne daß man es ihnen anſehe. „Ich konnt' es auch nicht begreifen," ſagte ein Kaufmann, „bis ich mir eine Frau nahm." Da hatte ich mehr als 7 große und dicke Caſſa- und Handlungsbücher; meine Frau aber hatte nur ein ganz kleines Wirthſchaftsbuch. Am Ende des Jahres aber hatte das kleine Buch all meine großen und dicken aufgezehrt, und man ſah es ihm auch nicht an. Seit der Zeit glaube ich auch an den Traum des Pharao."

In der diesjährigen letzten Carnevalsnacht fanden in Paris 500 öffentliche und 1500 Privatbälle ſtatt. Wie viele Menſchen in derſelben Nacht Thränen des Kummers und der Noth weinten, wie viele Kinder froren, wie Viele hungerten und kein Lager hatten, ſolches überflüſſige dumme Zeug melden die Zeitungen nicht.

Das fünfjährige Söhnchen eines reichen Hauſes gab der franzöſiſchen Gouvernante einen Schlag ins Geſicht. Die Mutter ſah es, und rief: „Liebes Kind, immer mit der linken Hand! Willſt du dir das nicht endlich abgewöhnen?"

Gegenwärtig lebt in Paris ein reicher Engländer, der einen eigenen Koch hält; deſſen Obſorge es iſt, die Speiſen jedesmal nach dem ABC zu ſerviren. Vor ſeinem Speiſeſalon hängt eine ABC-Tafel, die dem Koche zur Richtſchnur dient, worauf der Engländer alle Tage bei dem beliebigen Buchſtaben ein Zeichen macht. Wenn er z. B. den Buchſtaben P bezeichnet, ſo darf an dieſem Tage nichts als Paſteten, Pilze, Pökelfleiſch, Peterſilie, Pfirſiche, Pflaumen u. ſ. w. auf die Tafel kommen.

„Mörder!" rief ein Griesgram, den ſein Barbier beim Raſiren ein wenig geritzt hatte, „Du haſt mir die Kehle abgeſchnitten!" „Euer Gnaden!" rief der Erſchrockene, „es iſt nur die Serviette, die ein wenig blutet."

Noch ein Rebus! Löſ't mir dieſen Rebus! rief ein luſtiger Kumpan an der Tafel, indem er die Gräte eines Fiſches aus ſeiner geſchloſſenen Hand hervorblicken ließ. — Fauſt und Grete.

Zollfreie Gedanken.

Der Todesgedanke fliegt gleich einer ſchrillenden Möve im Gewitterſturm der Lebensgefahren durch unſere Seele.

Einſt gab es viele weiſe Menſchen, heut zu Tage gibt

Digitized by Google

Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold begleitete dieſelben bis Augsburg. — Se. Exc. der Hr. Erzbiſchof von Bamberg Bonifaz v. Urban hat geſtern, am Tage ſeiner 50jährigen Prieſter-Jubelfeier, aus den Händen Se. Maj. des Königs das Ehrenkreuz des Ludwigsordens erhalten.

— (München.) In dee Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 26. März erſtattete der Abg. Dekan Pflaum als Referent im dritten Ausſchuſſe Vortrag über die Petitionen der deutſchen Schullehrer, Erhöhung ihres Dienſt-Einkommens und Verbeſſerung ihrer Lage aus Staatsmitteln betr. Der Antrag des Referenten, dem der Ausſchuß einmüthig beiſtimmte, geht dahin „die hohe Kammee möge auf verfaſſungsmäßigem Wege an Se. Maj. die allerunterthänigſte Bitte richten, Allerhöchſtdieſelben wollen anzuordnen geruhen, daß am nächſten Budgetlandtage Maßregeln ergriffen werden, welche geeignet ſind, ſämmtliche deutſche Schulſtellen auf ein das hinreichende Auskommen des Lehrerſtandes deckendes Maß zu bringen, inzwiſchen aber aus den Erübrigungen der laufenden Finanzperiode hinreichende Zuſchüſſe allergnädigſt gewähren, wodurch einſtweilen wenigſtens den niedrigſt beſoldeten oder bedrängten Lehreen eine Unterſtützang gegeben werden könne.“

— (München, 26. März) Als Ihee kgl. Hoheit die Prinzeſſin Luitpold geſtern Abend zum erſtenmale ſeit ihrer Entbindung im Schauſpielhauſe erſchien, wurde ſie vom Publikum mit freudigem Zuruf begrüßt.

— (München, 27. März.) Folgendes iſt die auf dem letzten Einlauf angezeigte: „Ehrerbietige Bitte der unterzeichneten Büeger der Pfalz, die Wiederherſtellung verfaſſungsmäßiger Preßfreiheit betreffend. Hohe Kammer der Abgeordneten! Dee Zuſtand unſerer Peeſſe macht es unmöglich, die Lage des Landes, deſſen Beſchwerden, Hoffnungen und Wünſche in öffentlichen Blättern zu beſprechen. Die männliche entſchiedene Sprache unſerer Abgeordneten, verglichen mit der matten, farbloſen Haltung unſerer Blätter, könnte dabee zur Meinung führen, als ſpräche aus dieſen Männern unſerer Wahl nur ihre eigene Anſicht, nicht aber die Geſinnung und der Wille des ganzen Landes. Eine ſolche Annahme müßte uns mit Schmerz erfüllen: denn wir ſind ſtolz auf unſere Vertretee und ertheilen ihrer Wirkſamkeit volle Anerkennung. Eben darum halten wir uns auch für verpflichtet, auf dem Wege dieſer Eingabe Hoher Kammer von der Stimmung des Landes Kenntniß zu geben, wie ſolche allüberall ſich ausſpricht. Dieſe Stimmung iſt keine erfreuliche. Der Geiſt des Rückſchrittes, welcher in zahlreichen Maßnahmen der Regierung zu walten ſcheint, und die Freiheit der Gewiſſen, die Freiheit der Perſonen, die Freiheit der Preſſe unverkennbar beeinträchtigt, mußte das ſchöne Verteauen ſtören, welches früher zwiſchen Regieeung und Volk geherrſcht hat. Vielfach geſtört iſt das Band ächter chriſtlicher Duldung, welches ſonſt alle Confeſſionen im Kreiſe in Liebe und Eintracht vereinigt hatte: denn die Trennung der Seminarien und Gymnaſien, die Scheidung im katholiſchen und proteſtantiſchen Geſchichtsunterrichte, die Trübung des Glücks gemiſchter Ehen durch Aufreizung fanatiſchee Geiſtlichen läßt ſo ſchönen Frieden nicht fortbeſtehen. Harmlos konnte ſich ehedem bis auf die neueſte Zeit das Volk, wo und wie es wollte durch Sang und Tanz erluſtigen, überall beſtanden, ungeſtört von polizeilichem Einſchreiten, geſellige Vereine, und die Bürger der Städte und Dörfer erfreuten ſich nach der Arbeit ſorglos ihrer Feierabende; jetzt aber hat man die geſchloſſenen Zeiten und ein Stundenmaß erfunden, durch welche dee Luſt des Volkes Zwang angelegt wird; man unterwirft die Heiterkeit geſelliger Vereine ſpezieller Polizeiaufſicht; man hat endlich dee Gendarmerie durch die Verordnung vom 3. Mäez 1844 Befugniſſe eingeräumt, durch welche auf eine bei uns nie gekannte Weiſe die perſönliche Freiheit vernichtet und der von des Tages Laſt ausruhende Bürger, wie der gemeinſte Verbrecher willkührlicher Verhaftung ausgeſetzt wird. Ein ſolchee Zuſtand hätte nicht herbeigeführt werden können, wäre durch die Freiheit der Preſſe der Stimme des Volkes ein Ausdruck geſtattet. Der Weheruf des Landes wäre bis zu den Stufen des Thrones gedrungen und Se. Majeſtät unſer erhabener König, welcher Veefaſſung und Volk liebt würden ſolche Maßnahmen des Miniſteriums, welche unſerem innerſten Weſen widerſtreiten, ſeine königliche Bewilligung zuverläſſig verweigert haben. Wir glauben daher, daß es vor Allem Noth thut, die Preßfreiheit wieder herzuſtellen, wie Geſetz und Verfaſſung ſolche verlangen. Dee Zuſtand dee Erniedrigung, in welchem ſich heute in unſerm Lande die Preſſe befindet, hat in ganz Deutſchland ſeines Gleichen nicht mehr und muß jeden Freund von Thron und Vaterland auf's Tiefſte erſchüttern. Zenſur, Nachzenſur, Beſchlagnahme, Verbot des Poſtdebits ſind die Waffen, welche ohne Maß und Ziel, ohne Geſetz und Recht, nach reiner Willkühr gebraucht werden, um jede freie Aeußerung zu hemmen, welche im Innern des Landes hervortreten, oder von Außen her die neue Gedankenmauth durchbrechen könnte. Keine geſetzliche Norm, nur die größere oder geringere Befähigung und Einſicht des Zenſors, deſſen größere oder geringere Aengſtlichkeit und Ausſicht auf Beförderung beſtimmen die Ausdehnung, in welcher von dieſen Waffen Gebrauch gemacht wird. Als Beiſpiel der Zenſurübung können wir unter andern anführen, daß ſogar gewiſſe Benennungen unnachſichtlich dem Striche des Zenſors unterliegen, z. B. „Staatsminiſter,“ „Staatsdiener,“ „Staatsbürger; für dieſe wird von Amtswegen „Königlicher Miniſter,“ „Königlicher Diener,“ „Unterthan“ eingeſetzt. Die Nachzenſur trifft alle Blätter, welche außerhalb Bayerns erſcheinen, wenn ſie auch anderwärts in deutſchen Bundesſtaaten eine ſcharfe Zenſae bereits überſtanden haben. Auch hier ſind

---

es mehr naſeweiſe Menſchen. Alſo ſelbſt die Weisheit unterliegt dem Geiſte der Zeit.

Mancher Menſch will geſchmeichelt ſein, um ſeine Nichtigkeit zu vergeſſen.

Würde man Jedem die Wahrheit ſagen können und dürfen, es gäbe weniger unheilbare Irrthümer in der Welt.

Ein Ring iſt ein Sinnbild der Ewigkeit. Kaum hat der Mann den Trauring am Fingee, ſo ſcheints ihm ſchon eine Ewigkeit!

Pariſer Straßenſcene.

Eine arme alte Frau wankte mühſam mit einem Bündelchen Holz über den Fahrweg des Boulevarts, ein Kabriolet rollte heran, ein dicker, wohlbeleibter Bankier ſaß darin und kutſchirte, während ſein Groom neben ihm mit verſchränkten Armen müßig lümmelte. Die alte Frau hörte den Tritt des Pferdes nicht, die eine Stange der Gabeldeichſel faßte ſie an der Schulter, und ſchleuderte ſie weit aufs Pflaſter. Einige Stimmen ſchrieen: Arrêtez le cabriolet! aber der Herr Bankier gab dem Pferde einen tüchtigen Peitſchenhieb, theilte einige andere an Naſeweiſe aus, die ſich erfrechen wollten, ſeinem Gaule in die Zügel zu fallen, und fuhr im Galopp nach der Börſe. Munizipal-Gardiſten bemächtigten ſich der armen Frau, und trugen ſie nach der nächſten Wachſtube und von dort ins Spital. Der kutſchirende Bankiee ſteht an der Spitze mehrerer Wohlthätigkeitsanſtalten, und hat erſt neulich an dem Tage, wo er in einer Viertelſtunde auf der Börſe 200,000 Frs. gewann, den Armen ſeines Arrondiſſements 500 Frs. gegeben, wie in allen Zeitungen mit großen Buchſtaben zu leſen war. Der Herr Bankier iſt das ganze Jahr als Menſchenfreund maskirt.

Knallerbſen.

Ein junger Mann, welcher unmittelbae von der Nadel zur Bühne übergehen wollte, meldete ſich beim Direktor einer wandernden Geſellſchaft. Dieſer fragte, indem ee ſich nach ſeinen Fähigkeiten erkundigte, ihn unter Anderm auch, ob er fechten könne. Der junge Mann bejahte es. „Nun, ſo laſſen Sie doch ſehen, wie Sie ſich dazu anſtellen.“ Dee junge Mann öffnete ohne Weiteres eine Thür, und den Hut hinhaltend ſprach er im kläglichen Tone: Ein armer Handwerksburſche — bittet um eine Gabe!

Digitized by Google

es oft einzelne der angedeuteten Ausdrücke, oder einfach erzählte Thatſachen, welche die Rückhaltung des betreffenden Blattes und damit zugleich die Unterdrückung aller übrigen darin enthaltenen unſchuldigen Artikel und Anzeigen veranlaſſen. Von der Errichtung eines Protokolls über Beſchlagnahme iſt dabei keine Rede, die nachzenſirende Behörde begnügt ſich einfach damit, die Blätter zurückzubehalten, und deren Eigenthümer bleiben ohne irgend einen Rechtsſpruch für immer ihres Eigenthums beraubt. Die Entziehung des Poſtdebits endlich iſt eine Erfindung der neueſten Zeit und hatte kürzlich ſogar ein Blatt getroffen, welches ohne politiſche Farbe, am Spitze des Bundestags ſelbſt, erſcheint und einer ſtrengen Zenſur gewiß nicht entbehrt. Eine geſetzliche Begründung dieſer Maßregel können wir nicht finden: da wir Alle die Poſt nur als Beförderungsanſtalt von Reiſenden, Paketen und Briefen im Intereſſe des allgemeinen Verkehrs, nicht aber als Polizei- oder Zenſuranſtalt kennen. Keine dieſer Maßnahmen läßt ſich bei ſtrengem Feſthalten an dem Geiſte der Verfaſſung rechtfertigen: wir bitten daher ehrfurchtsvoll, daß es Hoher Kammer gefallen wolle, dahin zu wirken, daß dieſe Beſchränkungen der Preſſe aufgehoben, und Preßfreiheit mit Beſeitigung von Zenſurwillkühr hergeſtellt werde. Das ganze Gefolge aller übrigen verfaſſungswidrigen Regierungsanordnungen wird damit in Unwirkſamkeit fallen, und Friede, Freudigkeit und Vertrauen in unſer Land zurückkehren. In der Hoffnung der Gewährung unſerer Bitten verharren wir ehrfurchtsvoll Einer Hohen Kammer gehorſamſte Bürger der Pfalz. (Nürb. Kur.)

Frankreich.

(Paris, 24. März.) Am 17. März ſind der Herzog von Aumale und der Prinz von Sachſen Coburg in Algier ans Land geſtiegen und von dem Generallieutenant de Bar empfangen worden. Längs der Straße durch welche ſie ihren Einzug hielten, waren Spaliere von Truppen und Miliz aufgeſtellt. Ehe ſie im Palaſt der Regentſchaft, wo Gemächer für ſie in Bereitſchaft waren, Quartier nahmen, ſtatteten ſie dem Marſchall Bugeaud, der ſoeben angekommen war, einen Beſuch ab. Gleichzeitig war durch den Telegraphen die Nachricht eingelaufen, daß General Juſuf Abd-El-Kaders Lager, unfern von Bußada, überfallen und ſich desſelben bemächtigt hatte. Der Emir hatte kaum Zeit mit einigen ſeiner Regulären zu entfliehen. Es wurde eine beträchtliche Beute gemacht.

Nachrichten aus Niederbayern.

Se. Majeſtät der König haben ſich allergnädigſt bewogen gefunden, auf die bei dem Wechſel- und Mercantilger. 1. Inſtanz in Paſſau erledigte Stelle eines 4. techn. Aſſeſſors den 1. Suppleanten F. J. Harslem zu befördern, und deſſen Stelle dem Kfm. G. Eglauer in Paſſau zu verleihen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Abonnements-Einladung.

Da mit dem erſten April das **zweite** Quartal dieſes Jahres beginnt, ſo erſuchen wir neueintretende Abonnenten auf das **Regensburger Tagblatt** ihre Beſtellungen baldigſt machen zu wollen, damit nicht für die zu ſpät ſich Meldenden unvollſtändige Exemplare geboten werden müſſen, und erſuchen dabei die geehrten Abonnenten, ſich mit ihren Beſtellungen nicht an uns, ſondern an die ihnen zunächſt gelegenen Poſterpeditionen zu wenden. **Die Verhandlungen des bayeriſchen Landtages werden wir wie bisher in umfaſſenden Mittheilungen möglichſt ſchnell,** und ſo oft dies der Raum des Blattes nicht ausreicht, in Extrabeilagen (ohne Erhöhung des Preiſes) liefern.

Das Regensburger Tagblatt erſcheint täglich und koſtet in loco vierteljährig 1 fl.; durch die k. Poſt bezogen, incl. des Porto im 1. Rayon 1 fl. 14 kr., im 2. Rayon 1 fl. 22 kr., im 3. Rayon 1 fl. 28 kr. — Inſerate aller Art werden ſchnell aufgenommen und der Raum einer Petitzeile mit 2 kr. berechnet.

Das Beiblatt „Regensburger Converſationsblatt" erſcheint hiezu wöchentlich dreimal und koſtet in loco vierteljährig 24 kr. im 1. Rayon — fl. 34 kr., im 2. Rayon — fl. 40 kr., im 3. Rayon — fl. 44 kr. — Das k. Oberpoſtamt Regensburg, ſo wie alle k. Poſterpeditionen nehmen auf beide Blätter Beſtellungen an.

Die Redaktion des Regensburger Tagblattes

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 1. April findet die Wanderung in das Gaſthaus zu den ſieben Roſen (zu Mad. **Eiler** in Ilz) ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 31. März zu Herrn **Baumgartner.**

Der Ausſchuß.

(a) Zur Begründung eines ſich gut rentierenden Geſchäfts, werden ſogleich **300** fl. zu 4 pCt. Verzinſung aufzunehmen geſucht. Das Uebrige.

(1) **Getreid-Böden** ſind zu vermiethen, nahe an der Donau. Wo ſagt die Expedition dieſes Blattes.

(3) Im Hauſe Nr. 401 in der Thereſienſtraße ſind 2 Zimmer mit oder ohne Einrichtung täglich zu vermiethen.

In der unterzeichneten wird ein kräftiger junger Menſch ſogleich als **Drucker** in die Lehre aufgenommen.

Puſtet'ſche Buchdruckerei in Paſſau.

Dankes- **Erſtattung.**

Für die meiner unvergeßlichen Gattin ſowohl während ihrer langwierigen Krankheit bezeigte Theilnahme, als für die ihr bei ihrem Leichenbegängniß bewieſene letzte Ehre, erſtatte ich meinen verehrten Anverwandten, Freunden und Bekannten hiermit den gerührteſten Dank, empfehle die theure Verblichene dem frommen Andenken, mich aber dem fernern Wohlwollen.

Johann Bapt. von Fröhlichsburg,
königl. bayer. quieſz. Finanzrath.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Plenger.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Ganzhorn'schen Hause Nr. 238 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Mittwoch (Nr. 91.) 1. April 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 27. März.) [34. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Bei der Berathung des Geſetzentwurfs den §. 44 betr. ſprach Frhr. v. Cloſen: Als der Hr. Miniſter erklärt, S. M. der König werde nie nachgeben bezüglich der Advokaten, habe er faſt den Entſchluß gefaßt, gar nicht zu ſprechen. Er ſei in die Kammer getreten, ritterlich gegen die Miniſter zu kämpfen, nicht gegen ſeinen Lehensherrn. Jene Erklärung ſei ſogar gegen die Geſchäftsordnung geweſen. Er verwahre ſich aber gegen die Anſicht, als ob nur eine Partei gehört werden würde. Auf der einen Seite ſtünden aber die Miniſter, auf der andern ſie. Deshalb ergreife er doch das Wort. — Wenn beſtimmt würde, daß keine Staatsbeamten in die Kammer kommen ſollten, würden ſie gerne einwilligen, daß auch keine Advokaten. In andern Ländern werde die Ausſchließung der Staatsdiener zum Vortheil des Volkes verlangt; bei uns aber zum Nachtheil desſelben. Wenn man in Frankreich die Beamten ausgeſchloſſen wiſſen wolle, ſo ſei es weil man die Korruption durch die Regierung fürchte. Ob Abgeordnete nicht auch bei uns, weil ſie gut geſtimmt, Belohnungen erhielten, wolle er dahin geſtellt ſein laſſen. Jedenfalls ſolle die Verderbniß in Frankreich nicht zum Vorbild dienen. — Man habe ihm vorgeworfen, auf Karl II, Jakob I. und Karl X. hingewieſen zu haben. Wer könnte darin eine Provokation zur Revolution ſehen wollen? Doch nein, der Hr. Profeſſor (Döllinger) habe ihn nicht verdächtigen wollen. Nein, man meine, das Studium ſei nur für gewiſſe Klaſſen? Aber ſeien ſie, die ihn gehört, unmündig? Was Uebrigens Karl II. und Karl X. betreffe, ſo ſchreibe die Geſchichte einen großen Theil des Unheils dem Einfluſſe der Jeſuiten zu. Auch damals habe man mit Adreſſen gegen die Volksvertreter begonnen. Entkleide man unſere Adreſſe ihres Schmuckes, was ſei ihr Inhalt? (Unterbrechung.) Ein Hr. Reichsrath habe gebeten, der Hr. Miniſter von Abel ſolle entfernt werden, dies der kurze Sinn. Die Adreſſe hätte gebeten, ihn nicht zu entfernen. Dies gleichfalls der kurze Sinn. Die Kammer habe ſich beſchwichtigend in die Mitte geſtellt, erkennend, daß die Wahl der Miniſter S. M. zuſtehe. — Man habe einer chronique scandaleuse der Advokaten vorgebracht. Von welchem Stande ließe ſich nicht ein Gleiches vorbringen? Ein Advokat ſollte uns mit dem ganzen Stand verſöhnen, O'Connel, der ſo viel für ſein Land, für die katholiſche Religion gewirkt, der ſtets nur geſtrebt, Unordnungen zu verhindern. (Beifall.) — Von den ſibylliniſchen Büchern ſei geſprochen worden. Der König ſei aber damals erſchrocken und habe die drei letzten Bücher gekauft. Das Gleichniß freue ihn. Sie würden dadurch zu Königen. Was die Miniſter in dem Fall wären, wolle er nicht ſagen. Er glaube, wären Hr. Prof. Döllinger und er an der Stelle des Tarquinius geweſen, ſie würden die alte Here ſammt den Büchern ins Feuer geworfen haben. — Man habe geſagt, mit Prinzipien ſei man hier nicht ſtets glücklich geweſen. Man habe von den Millionen geſprochen, die trotz der Wahrung des Prinzips nicht zurückverlangt worden ſeyen. Allein das ſey die Folge der mangelhaften Beſtimmungen über die Verantwortlichkeit der Miniſter. Von wem hätte man die ausgegebenen Millionen zurückerhalten ſollen? Von dem Hrn. Miniſter, aus deſſen Privatvermögen? Dazu achteten ſie ihn Alle zu ſehr wegen ſeiner Menſchenfreundlichkeit, ſeiner Konſequenz, ſeines Wohlwollens gegen Jedermann. — Wegen der Zukunft gerade, und der Vorwürfe, die man ihnen machen könnte, ſtimme er gegen die Einſchließung der Advokaten in den Paragraph. Man hoffe, daß ihre Nachkommen nicht ſchlechter ſeyn würden, als ſie, wer in Deutſchland einen erſtarkenden Jüngling, nicht einen altersſchwachen Greis ſehe, werde derſelben Anſicht ſeyn. Am meiſten ſeyen übrigens die Landeigenthümer betheiligt. Er erlaube ſich hier eine Art Gewiſſenserforſchung. Der Klaſſe der

Nichtpolitiſches.

Nachweis über den Bedarf zum Lebensunterhalt einer Schullehrerfamilie in Bayern, beſtehend aus Vater, Mutter und vier Kindern.

Ein Kommentar zu allen Schullehrer-Petitionen um Gehaltserhöhung.*)

„Zahlen reden Wahrheit."

Vortrag.

A. Unumgänglich nothwendiger Bedarf.

Titel I. Auf Nahrung.

	Tages-Bedarf.	Jahres-Betrag.	
	kr.	fl.	kr.
Frühſtück für die 6 Perſonen der Familie à 2 kr.	12	73:	—
Mittageſſen à Perſon 4 kr. . . .	24	146:	—
Abendeſſen à Perſon 2 kr. . . .	12	73:	—
½ Maß Bier täglich für den Mann . .	2½	15:	12½
Waſſer nach Belieben für Frau und Kinder .	—	—:	—
Summa	50½	307:	12½

*) Dem an die bayer. Abgeordnetenkammer erſtatteten Vortrag des Dekans Pfaum über die Petitionen der deutſchen Schullehrer entnommen.

Vortrag.

Titel II. Auf Kleidung.

a) Für den Mann:

	Jahresbetrag.	
	fl.	kr.
Alle vier Jahre einen neuen Hut à 2 fl. 40 kr.	—:	40
Alle zwei Jahre eine neue Mütze à 1 fl. 20 kr.	—:	40
Alle zwei Jahre ein neues Halstuch zu 1 fl. 30 kr.	—:	45
Alle zwei Jahre eine neue Weſte zu 2 fl. . .	1:	—
Alle zwei Jahre einen neuen Rock zu 14 fl. . .	7:	—
Alljährlich ein neues Beinkleid	7:	—
Eine Unterziehhoſe	1:	30
Ein Paar Halbſtiefeln	3:	36
Ein Paar Stiefelvorſchuhen	2:	30
Ein Paar Schuhe	2:	—
Ein Paar Stiefel- oder Schuhſohlen . . .	—:	36
Alle zwei Jahre ein Paar Handſchuhe zu 40 kr.	—:	20
Alljährlich zwei Hemden à 1 fl. 30 kr. . . .	3:	—
Alljährlich zwei Paar Halbſtrümpfe oder Socken à 30 kr.	1:	—
Alljährlich zwei Taſchentücher à 24 kr. . . .	—:	48

Digitized by Google

Geiſtlichen könne es wohl gleichgültig ſeyn, ob Advokaten in der Kammer ſeyen. Wie würde es aber den Landeigenthümeen ohne Advokaten gehen, wenn z. B. über Zehnten berathen würde. (Der ſehr geehrte Redner erinnert hier an den Fall, wo Philipp von Macedonien den Athenern den Frieden angeboten habe, unter der Bedingung, daß ſie die Redner entfeenten und die Fabel, weiche dieſen Vorſchlag hintertrieben.) Es ſey nicht blos Sache der Gerechtigkeit, es ſey auch Sache der National-Ehre, die Advokaten der Ausſchließung zu unterwerfen. In keinem konſtitutionellen Lande ſey das der Fall. — Warum ſollten ſie den Geſetzentwurf annehmen, der weit weniger biete als 1831 geboten? Nachdem man ſeitdem den §. 44 mehr als je angewandt, nachdem man ſie gleichſam mürbe gemacht, ſollten ſie den Geſetzentwurf annehmen? Das würde ſehr präjudizirlich ſeyn; es würde den Weg zeigen, wie man Alles von ihnen verlangen könnte. Sie hätten neulich bei der Willich'ſchen Reklamation eine kleine Niederlage erlitten; nach einer Niederlage aber dürfe man nicht nachgeben. Die **Regierung** könne großmüthig ſeyn. Selbſt Napoleon habe die eroberte Provinz zurückgegeben. — Im Jahre 1840 habe der Hr. Miniſter des Innern eine Aeußerung gemacht, die er gemerkt habe (er ſey zufällig auf der Tribune geweſen), weil er gedacht, daß er ſie nie würde gemacht haben. Der Hr. Miniſter habe geſagt: der Entwurf von 1831 ſey ein Opfer, den unſeligen Zeitverhältniſſen dargebracht, geweſen. Dieſe Aeußerung ſey in doppelter Hinſicht höchſt bedenklich: 1) Enthalte ſie die Lehre für die Völker, ſie müßten ſich bewegen, unſelige Zeitverhältniſſe herbeiführen, um etwas zu erhalten. 2) Als der Dämon der Revolution erſchienen, habe ſonach die Regierung ehrerbietig vor ihm das Knie gebeugt. Nein, nicht ein Opfer den Zeitverhältniſſen ſey der Entwurf von 1831 geweſen, ſondern ein Opfer der Weisheit, der Gerechtigkeit und der Billigkeit. Dieſelben Gründe beſtänden noch. Nicht von einem Opfer auf dem Altare der Furcht ſey die Rede. ſondern von einem Opfer auf dem Altare des Vaterlandes, der Liebe des Volkes, des Vertrauens. — Der Hr. **Miniſter des Innern**: Der ſehr geehrte Redner habe im Eingang ſeiner Rede eine Theorie aufgeſtellt, gegen die er Namens der Regierung die feierlichſte Verwahrung einlegen müſſe. Man habe ihn auf das Reglement hingewieſen, das die Kammer 1831 **für ſich** gegeben. Die Miniſter des Königs aber ſtänden nicht unter der Disciplin der Kammer. Sie ſtünden nur unter dem Verfaſſungsgeſetz, nicht unter dem Reglement der Kammer, welches dieſe nur für ihre Mitglieder gegeben. Sie (die Miniſter) ſtünden hier im Namen des Königs. Mit Recht ſey geſagt worden, in Bayern regiere der König. Dies der Unterſchied von dem konſtitutionellen Weſen Frankreichs und Englands. Sie ſtünden hier im Namen des Königs und würden ſich nie dazu verſtehen, den zu verſchweigen, in deſſen Namen ſie hier ſtünden. Er ſey von einem ſehr geehrten Mitgliede aufgefordert worden, jene Erklärung zu geben und was ſein König ihm befohlen, in dieſem Falle zu erklären, habe er erklärt. Er wiederhole: nie werde der Geſetzentwurf ohne die Advokaten angenommen werden. — Frhr. v. **Cloſen**: Der Hr. Präſident übe hier die **Hauspolizei**. Wenn einer der HH. Miniſter ſich gegen ein Mitglied Anzüglichkeiten erlaubte, würde er mit Recht von demſelben zur Ordnung verwieſen werden. Er habe das anderwärts, in der badiſchen Kammer, geſehen. — Der **Herr Miniſter des Innern**: Nicht das Recht der **Beſchwerde** bei dem, der ſie geſandt, beſtreite er. Aber eine **Disciplin** über ſie — nimmermehr! Das ſey nirgends begründet. Es würde dies eine der ſchwerſten Uſurpationen ſeyn. — Frhr. v. **Cloſen**: Er habe mehr das ſehr geehrte Mitglied gemeint, das jene Erklärung provozirt. — Hr. Prof. **Döllinger** entgegnet. — Hr. Dek. **Würth** gegen den Entwurf. — Hr. Pfarrer **Rammoſer** dafür. — Frhr. v. **Schätzler** dafür. — Der Schluß der Discuſſion über Art. 1. wird verlangt und beſchloſſen. — Der Hr. **Referent** für den Entwurf. — Der Hr. **Miniſter des Innern** beleuchtet das Verhältniß des vorliegenden Geſetzentwurfes zu dem §. 44 und dem 1831 vorgelegten Entwurfe, ſo wie die eingebrachten Modifikationen. Möchten Sie, ſchließt er, die Wagſchalen klar vor Augen haben. In der einen Schaale liege Frieden und öffentliches Wohl. In der andern Krieg und Mißhelligkeiten, was für das öffentliche Wohl nimmer frommen könne. Würden ſie ſich für das Eine oder das Andere entſcheiden? Ihre Antwort werde die ſeyn, welche jeder wahre Vaterlandsfreund erwarte. (N. K.)

— (**München**, 28. März) Das neueſte Regierungsblatt bringt eine „Bekanntmachung der Hauptrechnung der allgemeinen Brandverſicherungsanſtalt für das Jahr 18[illegible].“ Ihr zufolge hat ſich im Lauf des genannten Jahrs durch neue Beiträge und Erhöhungen das Brandverſicherungscapital abermals und zwar um die bedeutende Summe von 14,730,228 fl. vermehrt, und betrug am letzten September 576,556,780 fl.; ferner einen Plenarbeſchluß des Oberappellationsgerichts, „die Aufnahme letztwilliger Verfügungen durch Gerichtsfunctionäre, Acceſſiſten, Rechtspraktikanten betreffend.“

— (**Bamberg**, 24. März.) Dem prakt. Aerzte, Hrn. Dr. Auguſt Siebert, zum ordentl. Profeſſor an die Univerſität Jena berufen, wurde geſtern bei einem von ſeinen zahlreichen Freunden und Verehrern im deutſchen Hauſe veranſtalteten Abſchied-Diner ein ſehr ſinnig und ſchön gearbeiteter Pokal überreicht.

— (**Oberpfalz und Regensburg**.) Das k. Intelligenzblatt Nro. 25. bringt nachſtehende Verordnung der k. k. obderennſiſchen Landesregierung, das Anhängen von Waidzillen

Vortrag.

	Jahresbetrag fl.	kr.
b) Für die Frau:		
Des Mannes hälftiger Bedarf	16:	7½
c) Für jedes der vier Kinder: à 6 fl. .	24:	—
Summa Titel II.	72:	22½
Titel III. Auf Wohnung.		
Miethzins für eine beſcheidene Wohnung . .	20:	—
Vier Klafter weiches Scheitholz zur Beheizung à 7 fl.	28:	—
Für's Kleinmachen dieſes Holzes . . .	—:	—
Für Lichter im Winterhalbjahr täglich 2 kr. . .	6:	5
Auf Weißen, Kaminfegerlöhne, die kleinen Reparaturen an Thüren u. ſ. w.	5:	—
Summa Titel III.	59:	5
Titel IV. Auf Inſtandhabung der Hausgeräthe.		
Erſatz des Abgangs an Küchengeräthen . .	5:	—
Erſatz des Abgangs an Möbeln	3:	—
Erſatz des Abgangs an allerlei Hausgeräthe . .	5:	—
Erſatz des Abgangs auf Weißzeug und Betten .	5:	—
Summa Titel IV.	18:	—

Vortrag.

	Jahresbetrag fl.	kr.
Titel V. Auf die Fortbildung.		
Alljährlicher Beitrag zum Leſezirkel der Schullehrer-Fortbildungsanſtalt	—:	30
Auf Zehrung bei dem Beſuche der vier Schullehrer-Konferenzen im Jahre à 11 kr.	—:	44
Auf beſondere Reiſezehrung bei der Diſtrikts-Konferenz	—:	30
Zur Beſtreitung der Ausgaben auf politiſche, wiſſenſchaftliche und pädagogiſche Tageslektüre .	3:	—
Auf Anſchaffung von Büchern, nach dem derzeitigen Bedürfniß des Schullehrers, wenigſtens . . .	11:	—
Zu Schreibmaterialien	1:	40
Auf Muſik-Inſtrumente, Muſikalien, Saiten u. ſ. w.	5:	30
Zu Schulgeräthe und Lernmittel für die eigenen Kinder	1:	36
Summa Titel V.	24:	30
Titel VI. Sonſtige Laſten und Ausgaben.		
Alljährlicher Beitrag zur Lokal-Schullehrer-Wittwenkaſſe	3:	—
Zur Kreis-Schullehrer-Wittwen-Penſionsanſtalt .	9:	—
Familienſteuer	1:	15
Steuer von der Dienſtwohnung und den Dienſtgründen nebſt Kreisfondsbeiträgen	1:	24

Digitized by Google

an die Fracht- und Transportſchiffe betr., zur Kenntniß: „Aus Anlaß eines vorgekommenen Unglücksfalles findet man anzuordnen ſich veranlaßt, daß jedes Fracht- oder Transportſchiff, zu deſſen gehöriger Leitung mehr als zwei Schiffleute erforderlich ſind, und jede Wallfahrtsfuhre eine leere mit den nöthigen Schiffs-Requiſiten verſehene Waidzille, von vier Klaftern in der Länge, von drei Fuß in der Breite, und von 18—20 Zoll in der Tiefe, in gutem Zuſtande, bei Vermeidung einer Strafe von 24 Reichsthalern oder 36 fl. C.-M. bei ſich führen müſſe.

Weſtpreußen. Der Allg. Pr. Zeitung zufolge hat Se. Heil. der Papſt an den Biſchof von Culm ein Schreiben erlaſſen, worin derſelbe ſeinen Schmerz darüber ausdrückt, daß eine Anzahl katholiſcher Geiſtlichen an den angezettelten Verſchwörungen in den öſtlichen Theilen der Monarchie Theil genommen und die katholiſche Religion zum Vorwand der Täuſchung der Gemüther gemißbraucht ſey. Zugleich wird in dem päpſtlichen Schreiben der Wunſch ausgedrückt, dem der würdige Biſchof bereits zuvorgekommen, daß Klerus und Diöceſanen über ihre Pflichten gegen den Landesherrn und die von Gott geſetzte Obrigkeit belehrt werden möchten.

Spanien.

(Paris, 24. März.) Wir erhalten heute — ſchreibt das Journal des Debats — Journale und Briefe aus Madrid bis zum 10. März. Die Nachrichten, die ſie enthalten, ſind von der niederſchlagendſten Art. Das neue Miniſterium, gebildet unter den Auſpicien des Generals Narvaez, hat ſeine Erhebung zur Macht durch zwei Akte von der größten Wichtigkeit inaugurirt, die nur allzuſehr beurkunden, welchen unglücklichen Weg es für das Volk und die junge Souveränin einſchlagen will. Durch Dekret vom 17. März iſt die unbeſtimmte Vertagung der Cortes angeordnet. Dieſe Maßregel wird, wie Niemand bezweifelt, von der Auflöſung der Cortes gefolgt werden, die, größtentheils der gemäßigten Partei angehörend, dem Lande ſo große Dienſte leiſteten. Dieſe Prorogation iſt um ſo unerklärlicher, als ſie vor der Votirung des Budgets ausgeſprochen wurde, und ſelbſt ehe das jetzige Cabinet noch, wie die frühern, ein Vertrauensvotum zur Erhebung der Steuern erhalten hat. Das zweite Decret des neuen Miniſteriums iſt von übler Analogie mit den Juliordonnanzen von 1830. Es ſpricht in der That die Aufhebung der Preßfreiheit aus. Madrid war am 19. Abends ruhig; aber es herrſchte große Aufregung in den Gemüthern. Die Garniſon ſtand bei Tag und Nacht unter den Waffen.“

(M. p. Ztg.)

(Paris, 24. März.) Die Reaktion ſchreitet mit Rieſenſchritten vorwärts zu Madrid, das Regiment des Säbels hat bereits begonnen, Verfaſſung, Geſetz und Recht ſind dort nur noch leere Worte, um die ſich die Machthaber wenig kümmern. Ein Schreiben aus Madrid vom 19 ſagt: „die Verfaſſung iſt nichts mehr als ein Stück Papier, thatſächlich haben wir bereits den Abſolutismus. Die Cortes hat man fortgeſchickt, der Preſſe einen Kappzaum angelegt, die Soldateska iſt Tag und Nacht auf den Beinen, um jeden Ausbruch der erbitterten öffentlichen Meinung zu erſticken. Dem bisherigen politiſchen Chef Arteta ließ der neue Miniſter Burgos Nachts 3 Uhr im Bett ſeine Abſetzung ankündigen. Dem Generalcapitän Joſe de la Concha, der am 17. Morgens ſelbſt ſeine Entlaſſung von ſeinem Poſten in den baskiſchen Provinzen übergeben wollte, ſagte Narvaez, er komme zu ſpät, ſchon ſeit einigen Stunden ſei ſeine Abſetzung unterzeichnet. Beide Männer gehörten früher zur miniſteriellen Majorität, aber ſie waren erklärte Gegner der Verwählung der Königin mit dem Grafen v. Trapani. Der Congreßpräſident Hr. Caſtro y Orozco iſt krank ſeit der Sitzung vom 16. Am Schluſſe dieſer ſagte der frühere Miniſter Pidal zu ihm, auf ſeine Heiſerkeit anſpielend: „Sie ſcheinen die Stimme verloren zu haben, Hr. Caſtro,“ worauf dieſer entgegnete: „Beſſer die Stimme als die Ehre.“ Die HH. Pidal und Mon haben in der ganzen Kriſe keine ſehr erbauliche Rolle geſpielt. Nachdem ſie Narvaez fortgeſchickt hatte gleich Lakaien, gaben ſie ſich zu Werkzeugen ſeiner Ränke gegen das Cabinet Miraflores her. Narvaez hat eine Brandfackel in die Nation geſchleudert. Eine neue ſchwere Zeit beginnt für mein unglückliches Vaterland: wie wird dieß alles enden? — Nachſchrift. Nach Barcelona wird der Brigadier Mayalde als politiſcher Chef geſchickt, ein ergebenes Werkzeug von Narvaez, der mit General Breton ſich gewiß gut vertragen wird. Er war bisher Oberſt des Reiterregiments Maria Chriſtina. Auch nach andern Städten ſind verläßliche Offiziere geſchickt worden. Die Stimmung hier vermag keine Feder zu ſchildern. Narvaez ward geſtern vom Univerſal geradezu als die größte Calamität des Landes bezeichnet, und die öffentliche Meinung ſtimmt dieſem Blatte vollkommen bei.“

(Paris, 25. März.) An der Börſe war heute das Gerücht verbreitet, die Regierung habe Nachrichten aus Madrid bis zum 22. März, wonach die Stadt in Belagerungszuſtand erklärt worden wäre. Man überließ ſich den verſchiedenartigſten Vermuthungen über die Folgen der von Narvaez verſuchten Gegenrevolution.

Frankreich.

Paris, 25. März.) Der Miniſterrath iſt in den Tuilerien ſeit zwei Tagen in Permanenz, um die Mittel zu berathen, in Spanien eine regelmäßigere Regierung herbeizuführen. Man verſichert, daß eine hohe Perſon einen eigenhändigen Brief an die Königin Marie Chriſtine geſchrieben, und ſich über die Wendung beklagt habe, welche ſie die Angelegenheiten des Landes nehmen laſſe.

Vortrag.

		Jahresbetrag.
Beitrag zur Orts-Armenkaſſe, monatlich 6 kr.	.	1: 12
Zur Seife für den Hausbedarf monatlich 15 kr.	.	3: —
	Summa Titel VI	18: 51
Zuſammenſtellung.	Summa Titel I.	307: 12½
	„ „ II.	72: 22½
	„ „ III.	59: 5
	„ „ IV.	18: —
	„ „ V.	24: 30
	„ „ VI.	18: 51
Betrag des unumgänglich nothwendigen Bedarfs		500: 1
B. Sonſt nicht unnöthiger und auch nicht unerlaubter Bedarf.		
Auf den Sparpfennig für die Zeiten der Krankheit und anderer widriger Zufälle	. . . .	6: 5
Auf den Wehrpfennig zu Schutz und Trutz gegen Verläumdungen, Schmähungen, Mißhandlungen u. ſ. w.		3: 2
Auf den Ehrenpfennig zur Beſtreitung der Ausgaben bei Kindstaufen, Leichen, Schul- und Männer-Geſangfeſten, zu Pathen- und Hochzeit-Geſchenken	.	6: 5
Auf Ausbildung der Söhne für ihren künftigen Beruf		6: 5

Vortrag.

		Jahresbetrag.
Auf Ausſtattung der Töchter — täglich 1 kr.	.	6: 5
Auf menſchenfreundliche Unterſtützung entlaſſener Amtsbrüder	. . . .	4: —
Auf den Ausbau des Kölner Doms	. . .	1: —
Auf Dienſtlohn und Verköſtung einer Magd	. .	50: —
Auf's Raſiren und Haarſchneiden	. . . .	2: 2
Auf Schuhſchmiere und Stiefelwichſe	. . .	—: 36
Auf Rauch- und Schnupftabak, Tabakspfeifen und Doſen	. . . .	5: —
		5: —
Auf geſellſchaftliche Unterhaltung	. . . . .	5: —
Auf wiſſenſchaftliche und Erholungsreiſen	. .	5: —
	Nicht unnöthiger Jahres-Bedarf	100: —
	Nothwendiger Jahres-Bedarf .	500: 1
	Betrag ſämmtlichen Bedarfs .	600: 1

Angefertigt, Schönnbrunn 30. Januar 1846.

Höfler, Schullehrer.

Man hat die Galvanoplaſtik benutzt, die Goldſtücke im Gewicht zu verringern, ohne ihrem Anſehen zu ſchaden. Es ſollen bereits ſolche leichte Goldſtücke in Umlauf ſeyn.

Nachrichten aus Niederbayern.

* Am 23. d. Nachmittags wurde der aus Niederalteich gebürtige Mühlknecht Anton Eder, der zur Zeit zu Rothmühl, k. Landgerichts Hengersberg in Arbeit ſtund, während einer Beſchäftigung im Mühlwerke von dem Kammrad ergriffen und vom Arm anfangend bis zum Unterleib zerquetſcht, was augenblicklich ſeinen Tod verurſachte.

Berichtigung.

In der Zeitung Nr 88 in dem Artikel aus Paſſau leſe man Zeile 8 von unten „zerknickt“ ſtatt „zerknirſcht.“

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 29. März 1846

Zum goldenen Hirſchen (Brummer'ſche Erben): HH. Waag v. Pforzheim, Richter von Berlin, Giethler von Köln, Wunderlich von Ulm, Kfltе. **Zur goldenen Sonne** (Hrn. Weozl): HH. Kocher von München, Stangerdinger v. Stadtamhof, Buchmann v. Altötting, Kfltе. **Zum grünen Engel** (Hrn. Biertl): HH. Weill, Kfm. v. Markſteft, Baumgartner, Bürger v. Landshut, Maier, Lederermſtr. v. Freiung. **Zur goldenen Krone** (Hrn Sedlmaier): Hr. Maier, Kfm. von Fürth. **Zum weißen Haaſen** Hrn. Unverdorben): Hr. Perndeck, Hdlsm. v. Landshut.

(2) **Bekanntmachung.**

Auf creditorſchaftlichen Antrag wird das Gaſthaus zum goldenen Stern in der obern Sandgaſſe Nr. 406 dahier ſammt Zugehörungen und der radizirten Tafern-Gerechtſame **Mittwoch den 22. April 1846 Vormittags 9 — 12 Uhr** im dießſeitigen Gerichtslokale der öffentlichen Verſteigerung unterſtellt.

Das Wohnhaus iſt drei Stockwerke hoch, Hauptmauern und Fachwände ganz von Bruchſteinen und mit Ziegeln gedeckt. Im Erdgeſchoſſe befinden ſich drei geräumige Keller, zu ebener Erde zwei Gewölbe, eine gewölbte Pferdeſtallung auf 18—20 Pferde, zwei große Holzgewölbe, ein Abtritt und ein gewölbtes gepflaſtertes Vorhaus nebſt einem Raume zur Unterbringung von Wägen.

Ueber eine Stiege befinden ſich ſieben heizbare Zimmer, wovon zwei mit der Ausſicht in das Innthal, eine Küche, eine Speiſekammer, ein Abtritt und ein Vorhaus.

Ueber zwei Stiegen ſind acht heizbare Zimmer, wovon zwei die Ausſicht auf den Innſtrom haben, eine Kammer, eine Küche, ein Abtritt und ein Vorhaus.

Ueber drei Stiegen befindet ſich ein großer geräumiger mit Ziegeln gepflaſterter Dachboden, welcher von der vordern mit drei gemauerten Fenſtern verſehenen Hauptmauer des Hauſes geſchloſſen wird, woſelbſt ſich mit geringen Koſten noch zwei bis drei Zimmer mit der ſchönſten Ausſicht auf das Innthal einrichten laſſen, ein großer Raum zum Aufhängen von Wäſche und ein zweiter kleinerer Dachboden.

Rückwärts des Hauſes befindet ſich ein Hofraum von 1800 □ Schuh Flächeninhalt, in welchem ſich eine mit Schaarſchindeln gedeckte Kegelſtätte ſammt gedecktem Sommerhauſe befindet.

In unmittelbarer Verbindung mit dieſem Hofe ſteht ein 2025 □' großer Hausgarten mit einer Sommerlaube, Zwetſchenbäumen, Weinſtöcken und verſchiedenen Blumenanlagen. Im Hauſe befindet ſich ein Pumpbrunnen mit gutem Trinkwaſſer, welches unmittelbar in den Stall und in die Küche der erſten Etage geleitet iſt.

Sämmtliche Gänge des Hauſes ſind hell und mit Marmor geplattet. Die Gebäude ſind der allgemeinen Brand-Aſſekuranz mit 5000 fl. einverleibt. Das Anweſen befindet ſich in gutem baulichen Zuſtande, iſt laudemialfrei und hat lediglich zur St. Paul Stadtpfarrkirche dahier eine ewige Gilt von jährlich 15 kr. und zur Domkirche Paſſau ein jährliches Grundrecht von zwei Pfennigen zu zahlen. Es wurde ſammt der radizirten Gaſtwirthsgerechtſame gerichtlich auf 9550 fl. geſchätzt. Die darauf haftenden, an ſich geringen Staats- und Communalabgaben werden nebſt den näheren Bedingniſſen am Commiſſionstage ſelbſt bekannt gegeben werden. Der Hinſchlag an den Meiſtbietenden erfolgt nur vorbehaltlich der Genehmigung der Intereſſenten. Auf Verlangen kann dem Käufer auch ſämmtliches vorhandene Wirthſchaftsinventar an guten Betten ſammt Weißzeug, Meubeln, Porzellan u. dgl. unter Genehmigung der Gläubiger mitverkauft werden, und kann von dem Geſammt-Kaufſchillinge ein Hyp. Kapitalsbetrag von in summa 5500 fl. unter Fortdauer der bisherigen Verſicherung vorläufig liegen bleiben.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß dem Gerichte unbekannte Perſonen nur dann zur Steigerung zugelaſſen werden, wenn ſie ſich durch legale Zeugniſſe ſogleich über ihre Zahlungsfähigkeit legitimiren können.

Den 21. März 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. Füller,

van Douwe, Protokolliſt.

Bekanntmachung.

(Sommerbierſatz pro 1846 betreffend.)

Gemäß Ausſchreibung der k. Regierung von Niederbayern d. d. 18. Februar l. Js. Intelligenzblatt St. 8. §. 171 koſtet in den Gemeinden, in welchen die Erhebung des Lokalmalzaufſchlages bewilligt iſt, alſo im Bezirke des unterfertigten Amtes 6 kr. 2 dl. per Maß.

Sämmtliche Bräuer und Wirthe werden daher beauftragt, dieſen Satz genau einzuhalten und nur vollkommen tarifmäßiges Bier zu verleiten, indem widrigenfalls gegen die Zuwiderhandelnden nach der ganzen Strenge der Verordnung eingeſchritten werden würde.

Diejenigen Bräuer und Wirthe, welche das Sommerbier unter dem feſtgeſetzten Tarife verleiten wollen, haben hiezu die dießamtliche Bewilligung nachzuſuchen, und ſo lange bei Vermeidung der geſetzlichen Strafe um den Satz, und nicht unter dieſem zu ſchenken, bis die Bewilligung nach vorausgegangener Conſtatirung der Tarifmäßigkeit ertheilt ſeyn wird.

Paſſau den 28. März 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.

Schwetzer, Rechtsrath.

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 1. April findet die Wanderung in das Gaſthaus zu den ſieben Roſen (zu Mad. **Eiler** in Ilz) ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

(1) Im Hauſe Nr. 401 in der Thereſienſtraße ſind 2 Zimmer mit oder ohne Einrichtung täglich zu vermiethen.

Tuchmachers-Gerechtſame-Verkauf.

Die Unterzeichnete verkauft ihre in der Heraldesgaſſe der Stadt Deggendorf befindliche, gemauerte zweiſtöckige Behauſung mit Hofraum, dann die hierauf ruhende und im lebhaften beſten Betriebe ſtehende reale **Tuchmachers-Gerechtſame** ſammt dem vorhandenen bedeutenden **Waarenlager** aus freier Hand. Kaufsliebhaber haben ſich an die Unterzeichnete ſelbſt zu wenden.

Katharina Hartwagner,

Tuchmachers-Wittwe.

(2) **Getreid-Böden** ſind zu vermiethen, nahe an der Donau. Wo ſagt die Expedition dieſes Blattes.

(1) **Fränkiſche Schinken** von beſter Qualität, das Pfund zu 21 kr. ſind immer zu haben bei

M. L. Wintermayer.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gernaideo schen Hause Nr. 234 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Donnerſtag (Nr. 92.) 2. April 1846.

Abonnements=Einladung.

Die täglich erſcheinende Zeitung **Paſſavia,** welche namentlich die bayr. Landtagsverhandlungen ausführlich mittheilt, hat ſich während ihres ſechsjährigen Beſtehens ſowohl dahier, als auch weit auswärts, ein großes Publikum erworben und bei den vorzüglichſten auswärtigen Blättern ehrende Anerkennung gefunden. Wir empfehlen dieſelbe zu noch recht zahlreichem Abonnements-Beitritt für das mit dem **1. April d. J. begonnene neue Quartal,** welches in Paſſau ſelbſt **nur 1 fl.** koſtet und worauf ſämmtliche k. Poſterveditionen Beſtellungen annehmen und daſſelbe im I. Rayon (Poſtbezirk) um **1 fl. 4 kr.,** im II. um **1 fl. 12 kr.** und im III. um **1 fl. 19 kr. ganz portofrei** liefern.

Politiſche Rundſchau.

Die ruſſiſchen Hinrichtungen in Warſchau und Kielce ſind raſch erfolgt und in einer Weiſe, die in Rußland von den Ukaſen geboten ſeyn mag, die aber nichtsdeſtoweniger einen ſcharfen Gegenſatz zu abendländiſchen Anſchauungen und Begriffen bildet. Die Bauernſchlächtereien in Galizien, jene ruſſiſchen Hinrichtungen, die Begnadigung unter dem Galgen und die Abführung nach Sibirien, nachdem die Knutung ſtattgefunden, ſind furchtbare Symptome von Zuſtänden, für welche wir bei uns keinen Maßſtab haben. Wir müſſen es uns verſagen, an jene Vorgänge Betrachtungen zu knüpfen, die ſich uns in Maſſe aufdrängen; aber es wird geſtattet ſeyn, den Wunſch und die Hoffnung auszudrücken, daß der deutſche Staat Preußen ein ganz anderes Syſtem befolgen werde. Die öffentliche Meinung hat ſich laut und entſchieden ausgeſprochen, ſie wird ſich in dieſem Betracht gewiß nicht täuſchen. Wenn zwiſchen den den drei Großmächten, welche das Unglück haben, Stücke des getheilten Polens und in denſelben jede einen brennenden Pfahl im eigenen Fleiſche zu beſitzen, wenn, ſagen wir, zwiſchen dieſen Mächten eine Art von Solidarität Polen gegenüber obwaltet, ſo erſtreckt ſich eine ſolche doch nicht auf die Beſtrafung des Aufſtandes. In Deutſchland und Preußen wird und darf kein Blut fließen auf dem Hochgerichte. Ein Schrei des Entſetzens, der Jahrzehnte nachhallte, würde die Folge ſeyn, und aus dem Blute würde kein Gedeihen erwachſen.

Wir haben unſere Anſicht über die polniſche Schilderhebung ausgeſprochen. Die Sache hat zwei Seiten, die eine, die das Gefühl berührt, und eine rein politiſche. Was die erſte betrifft, ſo bedauern wir ein Volk, dem das Schickſal ſo harte Prüfungen auferlegt. Polen iſt eine Hekuba, eine Niobe unter den Ländern. Seine beſten Söhne muß es ſterben und verderben ſehen; es war im Jahre 1830 wie ein Pelikan, der ſich dem Tode opferte! Iſt es denn im Hinblicke auf das grauenvolle Geſchick dieſes Polen zu verwundern, wenn ſeine Kinder, in furchtbarem Weh um das unglückſelige Vaterland, jeden Hoffnungsſchimmer, den eine trügeriſche Fata Morgana ihnen vorſpiegelt, als eine neue Morgenröthe begrüßen? Wie jene eiſengewappneten Männer dem römiſchen Imperator, der ſie in einen verzweifelten Kampf ſchickte, mit gedämpfter Stimme zuriefen: **Morituri te salutant!** — die in den Tod

Nichtpolitiſches.

Gebote für Eheleute.

Vergöttere keins das andere in der Eh'
Gott bleib' euch ſtets der liebenswürdigſte.

Laßt ja bei Zank und Zwiſtigkeiten
Euch nicht zum Schwur, zum Fluch verleiten.

Erſcheint am Tag des Herrn zugleich im Tempel,
Zur Andacht eins dem andern ein Exempel.

Reizt ja zum Zorn die Kinder nie;
Doch hütet Euch, daß Affenlieb' ſie nicht verzieh'.

Nie tödte wilde Leidenſchaft
Des Geiſtes noch des Körpers Kraft.

Brich nie der Ehe heil'ge Pflichten;
Denn Gott wird ſelbſt die Uebertreter richten.

Veruntreu keins dem andern ſein Vermögen,
Durch arbeitſamen Fleiß erlangt ihr Gottes Segen.

Wenn des Verläumders Zunge ſpricht,
So hört zu Eurer Ruh' ſie nicht.

Begehret nie des Nächſten Haus;
Denn Gott theilt Erdengüter aus.

Erſtickt den Wunſch nach dem, was Andere haben,
Gott gab euch auch vor jenen manche Gaben.

Bleibt allen dieſen Pflichten treu
Und glaubt, daß Gott einſt Richter ſey.

Gebote für Ehemänner.

Ein gutes Weib, dieß merke fein,
Will mit Vernunft behandelt ſeyn.

Ihr biegſam Herz mißbrauche nicht:
Weil ſchwaches Werkzeug leicht zerbricht.

Sanft ſey dein Wille, dein Gebot, —
Der Mann iſt Herr — doch nicht Despot.

gehen, ſie begrüßen Dich! — ſo auch die verbannten Polen, für die der Tod keine Schrecken hat, wenn ſie ein Vaterland wieder gewinnen zu können glauben. Es liegt ein tiefer Sinn darin, daß unſere deutſchen Vorfahren die Verbannung das Elend nannten. Ja, es iſt ein Leben ohne Vaterland in der That ein Elend! Hunderte von den Polen, die in den Jahren 1830 und 1831 für ihre Heimath geblutet, haben ſich aufgerieben in unnennbarem Schmerze; Hunderte haben ihrem freudeloſen Daſeyn ein Ende gemacht mit dem Dolche, mit der Kugel, in den Fluthen, durch Gift; Hunderte ſtarren hin in dumpfbrütender Verzweiflung, mit Gott und dem Himmel grollend; Andere haben ſich in die wildeſten, laſterhafteſten Ausſchweifungen geſtürzt, Andere haben ſich einem phantaſtiſchen Myſticismus ergeben, und hoffen, immer vergebens, auf einen neuen Meſſias. Die, welche Mannesſtärke genug bewahrten, bei all dem Jammer ſich über den Wogen des Elends zu halten und in ihm nicht unterzugehen, dieſe ſind jeden Augenblick bereit, zum Schwerte zu greifen, um ſich oder ihren Kindern und Landsleuten ein Vaterland wiederzugewinnen. Wer, der ein menſchliches Gefühl im Buſen trägt, mag auf alle oder auf einen von dieſen Polen einen Stein werfen? Wir, unſererſeits, wollten eher, daß uns beide Hände verdorrten! Iſt es aber der Wille jenes höhern Geſchicks, welches über Ländern und Völkern waltet, daß eine ganze Nation für immer ausgeſtrichen ſeyn ſoll aus der Reihe der ſelbſtſtändigen Gemeinweſen, ſo hat Polen für ſeine ſtaatlichen, kirchlichen und geſellſchaftlichen Fehler und Sünden ſo furchtbar gebüßt, daß die ungeheuere Summe des über jenes Land hereingebrochenen Jammers ſchon allein Nachſicht und Milde im Urtheil und die tiefſinnigſte Theilnahme herausfordert. Und welcher Deutſche, der an die Schickſale des eigenen Vaterlandes denkt, möchte ſie dem Nachbarlande verweigern. Vor wenig mehr als einem Menſchenalter war uns ja daſſelbe Schickſal zugedacht, was wenige Jahre früher Polen betroffen hatte. Auch uns hatte man getheilt, auch unſere Fürſten hatten, wie einſt die polniſchen Fürſten und Adeligen mit Katharina, mit Napoleon ſich verbündet und folgten den Fahnen des Eroberers bis in die Hauptſtadt jenes ruſſiſchen Reiches, dem der größte Theil von Polen zur Beute anheimgefallen. Auch wir waren getheilt und zerſtückelt, Hofer wurde als Rebell in Mantua erſchoſſen, Schill für einen Räuberhauptmann erklärt, der Herzog von Braunſchweig für einen frevelhaften Abenteuerer; auf die Köpfe unſerer beſten Männer wurden vom franzöſiſchen Zwingwalt Preiſe ausgeſetzt, und es waren, leider, auch Deutſche, welche ſolche Preiſe zu verdienen trachteten. Wir aber ſind glücklicher geweſen, als die Polen, wir haben ein Vaterland wieder errungen. Was für den einzelnen Menſchen das Leben, iſt für ein Volk die Nationalität, die Volksthümlichkeit. So lange der Menſch noch athmet, iſt er noch nicht verloren; ſo lange ein Volk vom Auslande ſich unabhängig erhält, ſo lange es ſeine Selbſtſtändigkeit bewährt, ſo lange darf es auch hoffen, ſich freiheitlich zu geſtalten. Aber mit der Selbſtſtändigkeit und Nationalität geht Alles verloren. Darum ſind ſie für ein Volk die höchſten Güter und ſtehen der Freiheit gleich. Was neulich ein Legitimiſt unter dem Beifall aller Parteien auf dem franzöſiſchen Landtage geſprochen: „Die Nationalität vor Allem“ enthält auch für uns Deutſche eine beherzigenswerthe Lehre, die wir nie außer Acht laſſen ſollten. Ein Volk, das ſtolz auf ſeine Nationalität iſt und neben ihr die Freiheit errungen hat, durch welche die Volksthümlichkeit erſt ihre eigentliche Weihe erhält, iſt glücklich und beneidenswerth. Beide zu erſtreben oder zu kräftigen muß das unabläſſige Streben eines jeden redlichen Vaterlandsfreundes ſein. Was aber die Polen betrifft, die, unglückſelige Männer und beklagenswerthe Weiber, kein Vaterland und keine Freiheit haben, ſo bewährt ſich an ihnen jenes Wort, welches einſt Johann Jakob Rouſſeau wahrſchauend ausrief: „Sie können euch wohl verſchlingen, aber ſie werden euch niemals verdauen!“

Dieſe politiſche Unverdaulichkeit Polens bewirkt eben die großen Unbehaglichkeiten, von denen die öſtlichen Mächte zu leiden haben. Die Zuckungen hören in Polen nicht auf, und iſt die Oberfläche ſtill, ſo gährt es um ſo gewaltiger in der Tiefe. Ueber die Mittel, welche man im ruſſiſchen Polen anwendet, um die alte Volksthümlichkeit zu brechen, Katholiken zu griechiſchen Chriſten zu machen, Polen in Moskowiter umzuzwingen, über dieſe Mittel herrſcht in Europa nur eine Stimme. Auf welcher Bildungsſtufe Galizien, das ſeit 1773 zum Gebiete des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates gehört, noch heute ſteht, iſt durch die letzten fürchterlichen Begebenheiten der ſtaunenden und ſchaudernden Welt klar geworden. Wie wenig geſchah doch im Ganzen, um die Sünde der polniſchen Theilungen einigermaßen auszugleichen! Aber dieſe Theilungen waren nicht eine Sünde, ſie waren auch ein politiſcher Fehler.

Neuerdings geht eine mächtige Regung durch die ganze ſlawiſche Welt. Es iſt als wäre dieſe ſonſt ſo ungegliederte, ſtarre Maſſe vom Eismeere bis zur adriatiſchen Fluth, von Thrazien bis Steyermark und an die Elbe galvaniſirt worden durch den Panſlawismus. Sämmtliche Slawen werden ſich ihrer Gemeinſamkeit bewußt, verbrüdern ſich geiſtig, und bethätigen eine ungemeine Regſamkeit; es wird endlich in ihnen ein Bewußtſein wach, das ganz beſtimmt nicht mehr einzuſchläfern ſein wird. Man bedenke, daß ſämmtliche ſlawiſche Länder, mit Ausnahme des einzigen Rußlands, Fremden unterthan ſind. Sie bilden Theile von Preußen, Theile der öſterreichiſchen Monarchie, oder gehorchen der Pforte; Serbien hat man leider auch zu einem ruſſiſchen Vaſallenſtaate

---

Macht irgend was den Kopf dir kraus,
So laß' es an der Frau nicht aus.

Verlang nicht Alles zu genau,
Du fehlſt: warum nicht auch die Frau?

Treib' nicht mit andern Minneſpiel;
Dein Weib zu lieben iſt dein Ziel.

Wenn dich um Geld die Frau anſpricht,
Und ſie bedarfs: ſo knurre nicht.

Im Aufwand ſchränke zwar dich ein —
Doch mußt du auch kein Knauſer ſeyn.

Lauf nicht zum Trunk und Spielen aus:
Haſt Zeitvertreib genug zu Haus.

Für Weib und Kind leg' was zurück;
Sorg auch im Tode für ihr Glück.

Gebote für Ehefrauen.

Dein Wille, Frauchen, merk' es fein,
Muß nur des Gatten Wille ſeyn.

Sprich nicht: Wir Weiber ſind zu ſchwach!
Das Schwächre gibt am leichtſten nach.

Und hat der Mann den Kopf zu voll;
Mach ihn durch Widerſpruch nicht toll.

Geh ihm liebkoſend um den Bart,
Doch ſchmeichle nicht nach Katzenart.

Ein freundlich Wort zu ſeiner Zeit
Hat manchen Unmuth oft zerſtreut.

Ein Händedruck, ein Kuß, ein Blick,
Führt frohe Laune leicht zurück.

Auf Klatſchereien höre nie,
Denn nichts als Eh'zwiſt ſtiften ſie.

Dein Zimmerputz und ganzes Haus,
Seh' allzeit rein und niedlich aus.

Dein ſchönſter Schmuck ſey Sittſamkeit,
Dein größter Ruhm: Wirthſchaftlichkeit.

Gibt Gott dir Kinder, liebe ſie,
Allein verzärtele ſie nie. —

werden laſſen, und der Wladika von Montenegro bezieht einen Jahresgehalt vom Czar. So bildet Rußland die einzige „natürliche ſlawiſche Schutzmacht“, und die panſlawiſche Bewegung wird in ihrer Fortentwickelung immer nur der ruſſiſchen Politik zu Gute kommen; ob zum Vortheile der beiden anderen Großmächte, darüber kann weder in Berlin, noch in Wien ein Zweifel obwalten. Man hat es von mehren Seiten her gehört, daß „alle Slawenſtämme unter den ſchützenden Fittigen des ruſſiſchen Adlers wohnen ſollen.“ Die Ruſſen ſagen mit Stolz: wir ſind unter den Slawen bei Weitem die zahlreichſten; wir bilden den Stamm, deſſen Zweige ihr ſeid. Alle, von Archangel bis Trieſt, müſſen unſerer ſlawiſchen Gemeinſamkeit theilhaftig werden.

Wir wiſſen nicht, ob man in St. Petersburg die panſlawiſtiſchen Elemente unter den jetzigen Umſtänden gern ſieht; es liegen in denſelben zu viele freiheitliche Beſtrebungen und westeuropäiſche Anſichten und Begriffe, als daß ſie dem an der Newa befolgten Syſteme genehm ſein könnten. Wir wiſſen aber, daß ſelbſt unter den Polen Manche mit Rußland ihren Frieden gemacht haben lediglich aus panſlawiſtiſchen Beweggründen. Zu dieſen Männern gehören namentlich der bekannte Gurowski und jener Graf Mirski, der einſt in Algier eine Rolle ſpielte. Darum erklärte ſchon vor einigen Jahren der alte ehrliche Joachim Lelewel: „die polniſche Auswanderung könne, trotz der Gefühle einer brüderlichen Sympathie, welche ſie für die Beſtrebungen des Slawenthums empfinde, ſich eines ſchmerzlichen Mißtrauens nicht erwehren. Denn, ſagt er, wir kennen die geheimen Verſuche Rußlands und wiſſen, daß dieſelben nicht ganz ohne Erfolg geblieben ſind.“ Als der Kaiſer Nikolaus die polniſchen Landesgeſetze abſchaffte, ſagte er: „Warum ſolltet ihr Polen denn nicht die ruſſiſche Sprache euch aneignen können? Wird ſie doch von Deutſchen und Kamtſchadalen geſprochen, die Unterthanen meines Reiches ſind. Seid ihr denn nicht Alle Slawen?“

Unter ſolchen Umſtänden darf es nicht befremden, daß in ganz Europa die öffentliche Meinung eine Wiederherſtellung Polens ſchon aus dem Grunde verlangt, um durch ein Zwiſchenreich Rußland vom weſtlichen Europa zu trennen. Ob und wie ein ſolches gegründet werden ſoll, iſt der Zukunft überlaſſen. Bleibt es aber nur ein frommer Wunſch, gelingt es den Ruſſen, Polen zu verdauen, und deſſen Volksthümlichkeit zu abſorbiren, dann werden im nächſten europäiſchen Kriege Ruſſen und Polen unter einer Fahne kämpfen gegen die germaniſche Welt. Von Poſen kann keine Gefahr drohen; dort ſind zwei Fünftheile der Bevölkerung deutſch, und die ländliche Bevölkerung wird die preußiſche Regierung mit keiner andern vertauſchen mögen. Poſen iſt ein vorgeſchobener Poſten vom alten Polen, auf drei Seiten von Deutſchland umgeben, und an deſſen Geſchicke gefeſſelt. Aber der Plan, aus Galizien eine Sekundogenitur des öſterreichiſchen Hauſes zu bilden, und dieſe Provinz in polniſch-nationalem Sinne zu regieren, iſt einer geſunden Politik eingegeben worden. Würde er ausgeführt, ſo wäre wieder ein Kern da für ein künftiges Polen.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 29. März.) In ihrer 18. Sitzung (26. März) ſtimmte die Kammer der Reichsräthe den Modifikationen der Kammer der Abgeordneten zu jenem Antrage bei, welcher dem abgelehnten Geſetzentwurfe über die Bildung der oberappellationsgerichtlichen Civilſenate ſubſtituirt werden ſolle. Sonach wurde dieſer Antrag zum ſtändiſchen Geſammtbeſchluſſe erhoben. Ferner vernahm ſie die Anzeige des Prüfungsausſchuſſes, daß der Antrag des Herrn Reichsrathes Fürſten v. Wrede bezüglich der kirchlichen Feier des Namens- und Geburtsfeſtes Ihrer Maj. der regierenden Königin von genanntem Ausſchuſſe einſtimmig als nicht zuläſſig erkannt worden ſey. — Endlich beſchloß ſie mit 16 gegen 15 Stimmen, einen weiteren von dem Prüfungs-Ausſchuſſe als kompetenzgemäß erklärten Antrag deſſelben Hrn. Reichsrathes bezielend die Vorgerichtſtellung des kgl. Miniſters des Innern wegen einer das Glockengeläute kath. Kirchen bei Begräbniſſen von Proteſtanten angehenden Miniſterialverfügung nicht der näheren Prüfung des einſchlägigen Fachausſchuſſes zu unterwerfen, ſonach auf ſich beruhen zu laſſen. (N. K.)

(München, 30. März.) Geſtern Nachts 12 Uhr entſtand hier Feuerlärm. Es brannten vor dem Sendlingerthore in der Maiſtraße ein Haus mit Nebengebäude ab. Vorgeſtern Abends 8 Uhr brannte es in dem Brauhauſe zu Nymphenburg; zwei Stallungen nebſt mehreren Stücken Schafen wurden ein Raub der Flammen. (M. p. Ztg.)

Preußen. (Poſen.) In einem Schreiben aus Poſen erzählt der Rheiniſche Beobachter noch einige Züge aus der letzten Zeit; wir entlehnen denſelben folgende: „Beſonders eifrige Anhänger und Werber für den Aufſtand waren die polniſchen Damen, und ſo wenig galant es auch klingt, ſo möchte es doch nothwendig werden, auch ihnen mehr politiſche Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Wer Gelegenheit gehabt, die ſchönen, ſtolzen Polinnen unſerer Provinz kennen zu lernen, wer geſehen hat wie ſie, um ihren chimäriſch patriotiſchen Zweck zu erreichen, kein Mittel der Verführungskunſt ſcheuen, deren ihnen tauſend zu Gebote ſtehen, da ſie eben ſo liebenswürdig als hochmüthig ſeyn können, der wird gewiß in meine vorher ausgeſprochene Meinung mit einſtimmen, da es keinem unſerer Mitbürger darum zu thun ſeyn kann, die hübſchen Nachbarn auf Koſten der Ruhe in der Stadt zu behalten. Die polniſchen

---

Verträglichkeit zwiſchen Hund, Katze, Sperling und Maus.

Bei der Antipathie unter den Thieren kann die Gewohnheit viel ändern und manchmal den natürlichen Haß, welchen ſie gegeneinander haben, gänzlich aufheben. So wird von einer Frau, welche zu Paris lebt, erzählt, wie ſie folgende vier Thiere ſo mit einander vereinigte, daß keines vor dem andern ſich mehr fürchten, nämlich einen Hund, eine Katze, einen Sperling und eine Maus, welche Thiere ſie eine Zeitlang genährt und es dahin gebracht, daß ſie zuſammen auf einem Lager geſchlafen, aus einer Schüſſel gefreſſen und keines das andere im Geringſten beleidigte.

Papierene Oefen.

Der ruſſiſche Generalmajor Carelin hat Oefen aus Papier erfunden, in welchen die Kohlen nur glimmen und nicht brennen und dem Zimmer durch die papierne Hülle die Wärme mittheilen. Der General-Gouverneur von Petersburg benützte einen ſolchen Ofen durch den ganzen verfloſſenen Winter.

Viele Juden ſollen in Galizien ſich jetzt dadurch ſchnell bereichern, daß ſie den Bauern, welche nicht leſen können, geraubte Hundert- und Tauſend-Gulden-Banknoten für einige Gulden ablaufen.

Die Spinnen haben ihre Winterquartiere verlaſſen und zeigen ſich ſchon überall thätig, woraus man ſchließen will, daß kein anhaltender Froſt mehr zu fürchten ſey. Die Wetterpropheten verkündigen einen ſehr heißen Sommer mit Waſſermangel.

Fliegende Blätter.

Den Zuſtand der ruſſiſchen Geſellſchaft unter Katharina II. charakteriſirt der Befehl, den jene Kaiſerin erließ, daß ſich keine Dame, unter welchem Vorwand es immer ſey, betrinken dürfe, und die Herren nicht vor 9 Uhr des Morgens. Ein anderes Verbot, daß kein Herr eine Dame in einer Aſſemblée ſchlagen dürfe, bei Strafe des Ausſchließens, iſt eben ſo originell.

Zollfreie Gedanken.

Die Zeit iſt der dicke Roſt, der ſich auf die Maſchine Menſch ſetzt, und ihn am Ende durchfrißt.

Digitized by Google

Damen ſind viel patriotiſch-phantaſtiſcher als die Männer — und manche der letztern büßen jetzt den durch eine „reiche Heirath“ erlangten Einfluß ihrer Gattin mit dem Gefängniſſe. So nennt man von hier den Hrn. v. B., der ſelbſt eben ſo ruhig und beſonnen, als ſeine Gattin polniſch exaltirt ſeyn ſoll. Man fand bei ihm 300 Lanzenſtöcke, die er ſo lange für Materialien zu einen Staket ausgab, bis am 4. März viele ähnliche, an denen ſich ſchon Spitzen befanden, aufgefunden und eingebracht wurden. Nach andern ſoll der Verdächtige ausgeſagt haben, er habe mit den Lanzen einem Landwehr-Kavallerieregiment ein Geſchenk machen wollen. Graf Dzialynski, der am 2. d. aus Galizien zurückkehrte, am Tag zuvor als der Zug gegen Poſen von ſeiner Herrſchaft aus losging, hat bereits angezeigt, daß ihm die Waffen der Empörer durch gewaltſamen Einbruch in ſeine Rüſtkammer geraubt ſeien. Sämmtliche in Poſen und deſſen Umgebung am 3 und 4 aufgefundene tragen den Stempel des Grafen. —

Hannover. Eine Generalordre an die Armee bringt frühere Verordnungen über die Backenbärte der Offiziere und Unteroffiziere zur ſtrengſten Befolgung in Erinnerung. Der Backenbart darf nur nach Normalvorſchrift getragen werden, ſenſenartig nach dem Mundwinkel zugehend. Die jetzigen, das ganze Kinn einſchließenden Modebärte ſind ſtreng verpönt.

Spanien.

(Madrid, 20. März.) Es iſt heute noch ruhig; aber die Stadt gährt und das Feuer glimmt unter der Aſche, der geringſte Funken kann einen Brand anfachen, der durch ganz Spanien flammen dürfte und in dem mehr verzehrt werden wird, als die Miniſter glauben. — Die Oppoſitions-Journale, heißt es, werden zu erſcheinen aufhören. Gegenüber einem Gefe politico, wie General **Balboa**, wagen ſie nicht fortzubeſtehen. Denn die Wahl dieſes Balboa, der wegen mehr als 80 Verbrechen, von denen jedes einzelne todeswürdig war, vor einem Kriegsgericht geſtanden, der ein Kind von 5 Jahren erſchießen ließ und dem Offiziere, der damit beauftragt war und ſich weigerte, mit Erſchießen drohte; der eine Frau im neunten Monat ihrer Schwangerſchaft erſchießen und das Kind nach ihrem Tode vom Accoucheur aus dem Mutterleib nehmen ließ, — die Wahl eines ſolchen entmenſchten Ungeheuers zum Gefe politico zeigt Spanien, was es ſich von ſeiner neuen Regierung zu verſprechen hat. (N. Z.)

Frankreich.

In Dijon haben wegen Polen Unordnungen ſtattgefunden; zwei Tage lang bildeten ſich Zuſammenrottungen, die die Marſeillaiſe ſangen, die Rufe: **Viva la Pologne** und **á bas Guizot!** ertönen ließen, die Laternen zertrümmerten und ſogar mit den Soldaten der Hauptwache handgemein wurden. Am 3. Tage endlich entwickelten die Behörden große militäriſche Vorſichts-Maßregeln.

In Metz fand am 22. die Revue der Nationalgarde ſtatt, aus allen Reihen erſchallte einſtimmig der Ruf: **Viva la Pologne!** mehrere Stimmen riefen: **A bas Guizot!** (N. K.)

Belgien.

(Brüſſel, 26. März.) Hier herrſcht große Beſtürzung. Die Repräſentantenkammer iſt plötzlich vertagt, das liberale Rogier'ſche Miniſterium in der Geburt erſtickt und, wie es heißt, ein ganz farbloſes, lebensunkräftiges Noth-Miniſterium im Anzuge. Einige der bisherigen Miniſter bleiben; Van de Weyer wird durch d'Huart erſetzt und wer ſonſt noch dafür auserkoren werden dürfte, wird man in dem morgigen Moniteur leſen. Ein ſolches Ende dieſer langen Kriſis kommt Jedermann unerwartet. Der Obſervateur, der in ernſten Fällen eine ſehr feine Naſe zu haben pflegt, ahnt nichts Gutes von dieſer Lage und verſpricht zunächſt die Geheimgeſchichte dieſer Kriſis, deren Ueberſetzung wir als wichtigen Beitrag zur Jetztzeitgeſchichte ſofort liefern werden. Die Prorogatis-Kabinets-Ordre nennt er heute ſchon mangelhaft, da ſie nicht vom Miniſter des Innern, ſondern von dem der Juſtiz gegengezeichnet ſei und nicht die üblichen Worte führe: „Auf Anſicht des Miniſterraths ꝛc.

Schweiz.

(Delsberg.) Am 22. d. M. Abends um 11 Uhr wurden Toni Feune und einer der jungen Broquet, zwei Liberale, auf ihrem Heimwege durch einen Knecht des ultramontaniſchen Helg, Mitglied des Verfaſſungsrathes, angefallen und erſterer erhielt mit einem Dolche oder einem Meſſer eine lebensgefährliche Wunde in den Unterleib, letzterer einen Stich in die Seite. Der Mörder wurde am 23. Morgens um 6 Uhr gefänglich eingezogen. Die Senſation über dieſes Ereigniß iſt nicht gering. (Nürnb. Kur.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

(2) **Fränkiſche Schinken** von beſter Qualität, das Pfund zu 21 kr. ſind immer zu haben bei

M. L. Wintermayer.

(3) **Getreid-Böden** ſind zu vermiethen, nahe an der Donau. Wo ſagt die Expedition dieſes Blattes.

(2) **Anweſens-Verkauf.**

Ich bin Willens, mein **reales Tafernrecht** mit einem großen und guten Sommer-Keller und Nebengebäuden, bei der Filialkirche gelegen, ſammt 60 Tagwerk Grundſtück, Aecker, Wieſen und Holz aus freier Hand zu verkaufen.

Maria Ketter,
Wirthin in Unteriglbach bei Ortenburg.

(b) Zur Begründung eines ſich gut rentierenden Geſchäfts, werden ſogleich **300 fl.** zu 4 pCt. Verzinſung aufzunehmen geſucht. Das Uebrige.

(2) Im Hauſe Nr. 401 in der Thereſienſtraße ſind 2 Zimmer mit oder ohne Einrichtung täglich zu vermiethen.

(a) Es iſt ein Zimmer für einen einzelnen Herrn, die Ausſicht auf die Donaubrücke in Nr. 274 mit oder ohne Einrichtung zu vermiethen.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geſtorben am 27. März: Ein unehl. Knabe, 14 M.

Innſtadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 29. März: Antonia, ehl. Zwillingskind des Herrn Carl Spreizer, Schulproviſors zu St. Nikola, 41 Wochen alt.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Straubing.	Vom 28. März 1846.	Waizen	21	14	21	2	20	9
		Korn	18	53	18	17	17	47
		Gerſte	17	27	16	45	15	49
		Hafer	7	23	6	58	6	27

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten zu Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellungen im Comptoir der Zeitung Paſſavia im [illegible]'ſchen Hauſe Nr. [illegible] in Paſſau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig **nur 1 Gulden** koſtet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Freitag (Nr. 93.) 3. April 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 20. März) Die Berathungen des dritten Ausſchuſſes der Kammer der Abgeordneten über die Beſchlüſſe der Kammer der Reichsräthe aus Veranlaſſung des Antrags des Hrn. Reichsraths Fürſten v. Wrede in Betreff der quarta pauperum et scholarum *) haben folgendes Reſultat geliefert: 1) der erſte Antrag der Kammer der Reichsräthe wurde mit 7 gegen eine Stimme als zur Annahme geeignet erklärt; 2) bei dem zweiten Antrag wurde folgende geänderte Faſſung für den erſten Abſatz vorgeſchlagen, als: „Es möge Se. Maj. der König ſich die Genehmigung aller Zuwendungen unter Lebenden und von Todeswegen zu Gunſten geiſtlicher Korporationen, ohne Rückſicht auf ihre Natur als neue Stiftungen oder als Fundationszuſchüſſe vorbehalten.“ In dieſer Faſſung ſprachen ſich 4 Stimmen für — und 4 Stimmen gegen die Annahme des Antrages aus. Was den übrigen Theil deſſelben betrifft, ſo glaubten ſämmtliche Mitglieder für deſſen Annahme ſich nicht erklären zu können. 3) Hinſichtlich des dritten Antrags bildete ſich ebenfalls keine Majorität, da gleich viele Stimmen für und gegen deſſen Annahme waren. 4) Der vierte Antrag wurde mit 5 gegen 3 Stimmen zur Annahme begutachtet, und 5) eben ſo der fünfte Antrag mit 5 gegen 3 Stimmen angenommen. — Der Vortrag des Ausſchußreferenten Frhrn. v. Cloſen behandelt der Reihe nach die verſchiedenen Anträge der Kammer der Reichsräthe; wir entnehmen demſelben einſtweilen Folgendes: IV. Antrag. Die Jeſuiten. Zum vierten beſonders ſchön motivirten (Heft 9, S. 58, 77) Antrag, der ſich zunächſt, wie die Verhandlungen nachweiſen, auf die Jeſuiten bezieht, ſtimmten 30 Mitglieder der Reichsräthe gegen 6 bei, worunter auch der Miniſter Graf v. Seinsheim, der (Heft 9, S. 88) erklärt hatte, ſelbſt eine Vorſtellung an Se. Majeſtät um Einführung der Jeſuiten mit

*) Zur Verſtändigung ſeien die Beſchlüſſe der Kammer der Reichsräthe hier noch einmal beigefügt: „Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer IX. Sitzung vom 28. Januar d. J. beſchloſſen, es ſeien an die Krone folgende Anträge zu bringen: 1) Es möge die königliche Regierung ihre bereits wohlmeinend getroffenen Einleitungen fortſetzen, und am nächſten Landtage die Initiative zu ſolchen Maßregeln ergreifen, wodurch ſämmtliche Kuratſtellen des Reichs auf den vollen geſetzlichen Kongrualbetrag und ſämmtliche Schullehrerdienſte auf ein — das angemeſſene Auskommen des Lehrers vollſtändig deckendes Maß gebracht werden. 2) Es möge die königliche Regierung durch den Landtagsabſchied mit **geſetzlichem Effekte** alle Vermächtniſſe zu Gunſten geiſtlicher Korporationen, ohne Rückſicht auf ihre Natur, als neue Stiftungen oder als Fundationszuſchüſſe. alle Zuwendungen unter Lebenden und von Todeswegen ſich der allerhöchſten Genehmigung vorbehalten. Zugleich möge an Se. Maj. in jedem einzelnen Falle thunlichſte Aufklärung darüber gelangen, a) ob die Zuwendung einer ſolchen Verfügung ſich als Ausfluß freien uninfluenzirten Entſchluſſes des Teſtators erweiſe; b) ob durch dasſelbe den dürftigen Verwandten des Verfügenden kein allzugroßer Nachtheil zugehe, damit zur Gewährung oder Verſagung der k. Beſtätigung vollſtändige Anhaltspunkte dargereicht ſeien. 3) Es ſei die Ueberzeugung auszuſprechen, daß die dem bayer. Staate konkordatmäßig obliegende Verpflichtung für Herſtellung einiger Klöſter männlichen und weiblichen Geſchlechts zu Zwecken des Unterrichts und der Seelſorge oder der Krankenpflege mit genügender Dotation im Benehmen mit dem päpſtlichen Stuhle zu ſorgen, erfüllt ſei. 4) Die Stände des Reiches möchten das zuverſichtliche Vertrauen in die Krone ausſprechen, daß dieſelbe keiner geiſtlichen Genoſſenſchaft unerkannten oder ſtillſchweigenden Beſtand geſtatten werde, welche nach Zweck oder Richtung geeignet erſcheine den religiöſen Frieden zu gefährden. 5) Es möge übrigens von der königl. Staatsregierung ſtrenge darauf gehalten werden, daß die für die Lehrer und Lehrerinnen der weltlichen Unterrichtsanſtalten vorgeſchriebene Qualification auch bei den Lehrern und Lehrerinnen der geiſtlichen Unterrichtsanſtalten nachgewieſen werde.“

Nichtpolitiſches.

Howard's letzte Lebensſtunden.

(Aus Clarkes Travels throug Russia, Tartary and Turkey.)

In Cherſon in der Krimm ruht die Aſche **Howard's**, dieſes edeln Menſchenfreundes, der ſich ganz für das Wohl der Menſchheit aufopferte, und bis zu ſeinem letzten Athemzuge durch die praktiſche Ausübung jeder Tugend zum Vorbild und Muſter diente. Die hier folgenden Nachrichten über ſeine letzten Lebensſtunden wurden dem Verfaſſer von zwei Freunden **Howard's**, dem Admiral **Mordwinof**, der damals das Oberkommando über die Flotte im ſchwarzen Meere führte und dem Admiral **Prieſtmann**, einem in ruſſiſchen Dienſten ſtehenden Engländer, mitgetheilt, welche beide Augenzeugen ſeines Todes waren, und ich zweifle nicht, daß meine Leſer ſie mit dem theilnehmenden Vergnügen aufnehmen werden, welches die Beſchreibung der ruhigheitern Vollendung eines edeln Lebens immer gewähren muß.

Howard wurde eines Tages gebeten, eine vier Meilen von Cherſon wohnende Dame zu beſuchen, die gefährlich krank war. Dieſe Aufforderung lehnte er zwar im Anfange ab, weil er nur allein für die Armen praktiſcher Arzt wäre; als er aber hörte, daß die Dame ſich in der äußerſten Lebensgefahr befände, ſo gab er nach und machte ſich auf den Weg, ſie zu beſuchen. Nachdem er ihr die nöthigen Arzneimittel verſchrieben hatte, ſo fuhr er wieder nach Cherſon zurück; mit den Verwandten der Dame war jedoch vorher noch die Verabredung getroffen worden, daß, wenn es ſich mit ihr beſſern würde, man ihn wieder rufen laſſen ſollte, daß aber dieſes gänzlich unnöthig wäre, wenn, wie er alle Urſache habe zu fürchten, ihr Zuſtand ſich verſchlimmern würde. Es vergingen hierauf zehn Tage, ohne daß Howard das Geringſte wieder von der Dame hörte; endlich aber erhielt er einen Brief mit der Nachricht, daß es weit beſſer mit ihr ginge, und mit der Bitte, ſie ohne Zeitverluſt wieder zu beſuchen. Aus dem Datum des Briefes ergab ſich aber, daß derſelbe volle acht Tage und auf eine unbegreifliche Art irgendwo liegen geblieben war. Howard

Digitized by Google

unterzeichnet zu haben. (Heft 9, S. 80.) Es bedarf wohl keiner umſtändlichen Erörterung, damit auch die Kammer der Abgeordneten in dieſer Beziehung der Kammer der Reichsräthe beiſtimme. (Heft 9, Seite 6.) Bemerkt wird nur noch, daß, da das Inſtitut der Jeſuiten in Deutſchland reichsgeſetzlich in Folge an den Reichstag gebrachten kaiſerl. Dekrets vom 9. Nov. 1778 aufgehoben wurde, Abänderung verbreitender Rechtspolizeigeſetze nur im Wege der Geſetzgebung ſtattfinden kann; daß ſomit in keinem der acht bayeriſchen Kreiſe die Einführung der Jeſuiten anders als durch ein Geſetz rechtlich zuläſſig wäre. — Die Redemptoriſten. Indeſſen die Anträge des Fürſten v. Wrede waren vorzüglich gegen die Redemptoriſten gerichtet, wovon zur Zeit in Bayern nur ein Kloſter in Altötting beſteht, in den belgiſchen Provinzen fünf, in Nordamerika neun. Sind die Redemptoriſten, wie Viele meinen, zu den Jeſuiten zu zählen? Ein geachteteles Handbuch des Kirchenrechts bemerkt: „Mit dem Jeſuitenorden ſind, ohne jedoch deſſen Privilegien zu theilen, die Ligorianer oder Redemptoriſten verwandt. Dieſe Congregation des allerheiligſten Erlöſers beſteht ſeit 1732. Von Alphons Marie de Liguori zu Neapel zur eifrigen Nachfolge Chriſti, zum Dienſte des wahren katholiſchen Glaubens, zum Unterrichte der Jugend geſtiftet; ſeit 1749 päpſtlich beſtätigt, wurde dieſes Inſtitut in der neueſten Zeit eine Art Aſyl für die Jeſuiten.“ (Brendel, Handbuch des Kirchenrechts.) Ihr Wirken iſt bei uns vorzüglich auf das gemeine Volk berechnet, ganz der Intention des Stifters gemäß, des heil. Alphons Maria de Liguori, der in Neapel ein in ſittlicher und religiöſer Beziehung vernachläſſigtes Volk mit einem niedern Klerus ohne Bildung aus ſeinem verwilderten Zuſtande herauszureißen ſich beſtrebte, und ein wahrer Engel jenes Landes wurde. Aus Mitleid vorzüglich für Arme und Landleute errichtete er die Geſellſchaft des heil. Erlöſers, deren Mitglieder in Feldern, Dörfern und Schlöſſern den Armen das Evangelium predigen ſollen. Ob bei uns ihr Wirken auf das Volk dem der ehemaligen Jeſuiten ſich nähere, mag aus der Vergleichung deſſelben mit nachfolgender Schilderung Menzels in ſeiner Geſchichte der Deutſchen beurtheilt werden: „Auf das Volk wirkten ſie (die Jeſuiten) am mächtigſten zunächſt durch den äußeren Schein der ſogenannten geiſtlichen Uebungen. Sie geberdeten ſich auf's heiligſte und hörten nicht auf mit Gebeten, Bußübungen und allerlei frommem Spektakel. — ...... Die Kunſt der Jeſuiten bezweckte vorzüglich, das Volk in beſtändiger Spannung und Angſt vor theils kirchlichen, theils göttlichen Strafen zu erhalten, und der Teufel war das letzte und wirkſamſte Schreckbild, was man den dummen und furchtſam gemachten Menſchen vorhielt. Der äußere Schein der Heiligkeit wurde noch durch das Miſſions-Geſchäft der Jeſuiten vermehrt.“ Ueber die Redemptoriſten-Miſſionen ſagt ihr Vertheidiger, Hr. Graf Arco Valley ſelbſt, indem er von Harleß anführt: „er nennt die Miſſionen Roßkuren — Dieß iſt indeſſen auch wahr.“ Einer der achtbarſten, religiöſeſten Einwohner von Gern (des Referenten Wohnſitz), über 60 Jahre alt, Beſitzer eines kleinen Gütchens, äußerte ſich über die Wirkung, die eine im vorigen Herbſt in Ebersfelden, Landgerichts Eggenfelden, abgehaltene Miſſions-Predigt auf ihn gemacht hatte: „Eine Furcht hat mich überkommen, daß mir alle Glieder gezittert, das Herz hat mir wehe gethan, wie bei einem ſchweren Traum, und wie's gar war, hab' ich eine ſolche Freud' empfunden, als wäre ich eben aus dem ſchwerſten Traum erwacht; aber ſelbſt auf dem Heimweg hat mir noch lang das Herz gezittert. — Und doch — ſetzte er bei — wenn ich ſagen müßte, warum? ich wüßte es nicht, denn ich gebe mir gewiß alle Mühe, recht zu leben.“ Ihr Wirken im Beichtſtuhl glaubt Referent als rein religiöſen Gegenſtand mit Stillſchweigen umgeben zu ſollen; aber was die von ihnen verbreiteten Bücher betrifft, ſo erſchien erſt unlängſt eine Ueberſetzung des Redemtoriſten Huges in Altötting von des heil. Liguorie „Herrlichkeiten Mariä“ mit Legenden, welche etwa für die wilden, von der Phantaſie beherrſchten Calabreſen des 18. Jahrhunderts berechnet waren, aber nicht für Bayern des 19. Jahrhunderts paſſen: und doch wurde dieſe Schrift als Preis vertheilt; das Miniſterium des Innern wird gewiß nach Prüfung des Inhalts dieſe Verwendung verbieten. Deſſen Aufmerkſamkeit, was insbeſondere die Miſſionen betrifft, verdient auch ein unlängſt erſchienenes Werk: „Der fränkiſche Klerus und die Redemptoriſten, von Ruland, der heil. Schrift Dr. und Stadtpfarrer zu Arnſtein; Würzburg 1846“ — beſonders die Stellen S. 27, 30—34, 39—40, 47, 84, 53, — 54, 58, 61, 62 u. 19. — Bruderſchaften III. Ordens, Jungfrauen- und Junggeſellenverein. Unter jene Verbindungen, welche den Frieden des katholiſchen Religionstheiles in ſich ſtören und Katholiken das Gegentheil von milder ächt chriſtlicher Geſinnung einflößen, ja den häuslichen und Familienfrieden ſtören können, gehören gewiſſe Vereine von Weltlichen, auf welche gleichfalls die Aufmerkſamkeit der Regierung gerichtet ſein dürfte. Bruderſchaften im Allgemeinen zu verbieten, würde wohl eine geſetzwidrige Beſchränkung der perſönlichen Freiheit, würde gegen den Aſſoziationsgeiſt des Jahrhunderts ſein. So insbeſondere die Verbindung zu Wohlthätigkeitszwecken. „Welcher Reiſende, ſagt Mittermaier in ſeiner Schilderung der italieniſchen Zuſtände, erinnert ſich nicht mit Rührung der noch jetzt blühenden wohlthätig wirkenden Bruderſchaft, Misericordia genannt. Hier ſind Männer aus allen Klaſſen der bürgerlichen Geſellſchaft und Höchſtgeſtellten im Staate, die Adelige, hohe Beamte, Kaufleute, eben ſo wie arme Bürger vereinigt, um überall, wo Hilfe nöthig iſt, augenblicklich zu helfen. Wenn

---

eilte nun, ſo viel als möglich die Dame zu beſuchen, und da er in der Geſchwindigkeit kein anderes Pferd bekommen konnte, ſo nahm er ein altes Zug-Pferd, das man in dem Hauſe des Admirals Mordwinof zum Waſſertragen brauchte, und machte ſich mit demſelben auf den Weg. Es war ſchon ſpät im Herbſte, das Wetter war kalt, äußerſt ſtürmiſch, und der Regen fiel ſtromweiſe herab. Als er an Ort und Stelle ankam, ſo fand er die Dame im Sterben begriffen; dieſer Anblick, verbunden mit den ausgeſtandenen Strapazen der Reiſe, machte einen ſolchen heftigen Eindruck auf ihn, daß er einen Fieber-Anfall bekam. Er ſelbſt ſchrieb jedoch dieſes Fieber einer andern Urſache zu. Er hatte nämlich der Kranken eine Arznei gegeben, durch welche die Transſpiration befördert werden ſollte, und ſobald dieſe ſich einſtellte, ſo hatte er, um dieſe erwünſchte Wirkung durch Entblößen ihres Armes nicht zu hemmen, ſeine Hand unter die Bettdecke geſteckt und ihr den Puls gefühlt; hierdurch glaubte er nun, von ihrem Fieber angeſteckt worden zu ſeyn. . Die Dame ſtarb bald nachher in ſeiner Gegenwart, und er kehrte wieder nach Cherſon zurück.

Es war während ſeines ganzen Aufenthaltes zu Cherſon ſeine unausgeſetzte Gewohnheit geweſen, täglich zu einer gewiſſen Stunde zum Admiral Prieſtmann zu kommen; hier pflegte er jedesmal die Uhr auf den Tiſch zu legen und ſich genau eine Stunde mit dem Admiral zu unterhalten, denn er beobachtete in der Eintheilung ſeiner Zeit und in Allem, was er that, die pünktlichſte Ordnung und Regelmäßigkeit. Als er daher einige Tage nach dieſer Landreiſe einmal des Morgens nicht wie gewöhnlich kam, ſo wurde der Admiral ſeinetwegen beſorgt und ging ſogleich ſelbſt zu ihm, wo er ihn denn auch in ſeinem Schlafzimmer neben dem Ofen ſitzend, und wirklich ſchon ſehr ſchwach und krank fand. Howard ſagte ihm ſogleich, daß das Ende ſeines Lebens herannahe, und daß er ihm für ſeinen Beſuch doppelt dankbar wäre, weil er ihm noch Manches zu ſagen habe. Der Admiral hielt dieſes für einen Anfall von Hypochondrie und ſuchte deßhalb der Unterredung eine aufheiternde Wendung zu geben; allein Howard ſagte zu ihm: „Sie ſuchen mich zu zerſtreuen, Prieſtmann, und mich von den Gedanken an den Tod abzubringen; Sie haben aber Unrecht. Der Tod hat für mich nichts Schreckliches; ich habe ihm immer mit Heiterkeit, wenn auch nicht mit Vergnügen, entgegengeſehen, und jetzt, wo ich fühle, daß er ſich mir nähert, bin ich ganz auf ihn gefaßt. Ich weiß gewiß, daß ich nur noch we-

Digitized by Google

das bekannte Glöckchen im Hauſe neben dem Dame den dienſtthuenden Brüdern des Tages (Giornicati) das Zeichen gibt, daß ein Unglücksfall ihre Hilfe fordert, ſo eilen jene Brüder von dem Hofballe oder der glänzendſten Geſellſchaft wie aus der Werkſtätte weg, um in dem beſtimmten Hauſe der **Misericordia** die Nachricht zu erhalten, wo ihre Hilfe nöthig iſt, und in der den ganzen Körper und ſelbſt das Geſicht feſtverhüllenden Bruderſchaftskleidung an den Ort zu eilen. Der plötzlich von einer Krankheit oder durch einen Unglücksfall, z. B. Fall vom Dache, auf der Straße getroffene Unglückliche, wie der in der höchſten Noth befindliche arme Kranke, wird hier von den Brüdern der **Misericordia** aufgenommen und in die Anſtalt gebracht, wo die Hilfe ſeiner wartet." Aber einige Verbindungen, wie ſie in der neueren Zeit in Bayern entſtehen, ſind mehr für die unterſten als für die höheren Klaſſen berechnet; bezielen hauptſächlich vielfältige Andachtsübungen, häufige Zuſammenkünfte mit den, ſolche leitenden Prieſtern, werden öfters zu Nachforſchungen über Familienverhältniſſe benutzt, wecken in einzelnen Mitgliedern ein nichtchriſtliches Gefühl des Stolzes und der Geringſchätzung Anderer, bilden ein gegliedertes Ganzes, wodurch es möglich wird, ſchnell viele Kräfte auf einen Punkt zu konzentriren, zum Theil auch zu Adreſſen, ſelbſt mit politiſcher Färbung, zu benützen, und erſtrecken ſich nicht nur auf ſelbſtſtändige Perſonen, ſondern auch vorzugsweiſe auf die dienende Klaſſe. Letzteres iſt insbeſondere der Fall bei dem in des Referenten Gegend ſich verbreitenden dritten Orden — ein Anhängſel der Franziskaner. Dem Vernehmen nach ſoll nach päpſtlichen Beſtimmungen derſelbe nur für ſelbſtſtändige Perſonen berechnet ſeyn, aber vom Biſchofe in Regensburg ihm eine größere Ausdehnung geſtattet werden. Möge daher die Staatsregierung auch die Statuten dieſer Verbindungen, und die dießfallſige päpſtliche Entſchließung ſich vorlegen laſſen, daraus Alles, was ſie nicht ſachgemäß findet, beſeitigen, und die Ueberwachung ihres Wirkens auf die Zufriedenheit, den Frieden der Einwohner, durch ihre Diſtriktspolizeibehörden beſorgen laſſen. Referent hat der letzten Miſſionspredigt in der Nähe ſeines Gutes und zwar auf dem freihl. v. Rieder'ſchen Gute Schönau, beigewohnt; ſie endete, nachdem im Laufe der Predigt um Verzeihung gebeten worden, wenn früher etwa einige zu ſcharfe Aeußerungen gefallen ſeyn ſollten, mit Bezeichnung der Mittel, damit der durch die Miſſion ausgeſtreute gute Same auch zu einem kräftigen Stamme emporwachſe und gute Früchte trage (der Text der Predigt war die Parabel vom Senfkorn); als ſolche Mittel wurden neben häufigem Kirchenbeſuche und beſonderer Verehrung Mariä, Theilnahme an Verbindungen von Jungfrauen und Junggeſellen bezeichnet, deren allerhöchſter Genehmigung entgegengeſehen werde. Was in dieſer Beziehung bei dem Miniſterium des Innern etwa vorliege oder beſchloſſen wurde, iſt dem Referenten unbekannt. Aber daß auch bei ähnlichen Verbindungen wie bei Klöſtern, nicht nur die Satzung vorzulegen, das Recht, ſolche wieder aufzuheben, der Staatsregierung ausdrücklich vorzubehalten und auf einer eventuellen Verfügung über das etwaige Vermögen für den Fall der Auflöſung zu beſtehen ſei, ſcheint durch das Recht und die Pflicht der ſtaatspolizeilichen Oberaufſicht und durch die Nachtheile, die für das Geſammtwohl entſtehen können, wenn ſolche Verbindungen, ſei es auch gegen den Geiſt ihrer Satzungen, eine ungeeignete Richtung nehmen, geboten. Durch Freiheit der Preſſe würde ſich jedoch die Staatsregierung dieſer und mancher anderer Ueberwachung entledigen können.

(Fortſetzung folgt.)

— (München, 31. März.) Der A. Poſt-Ztg. zufolge ſoll dem Vernehmen nach das von Se. Maj. dem König angekaufte Kloſter Andechs den hier bei St. Bonifacius einzuführenden Benediktinern als Propſtei beigegeben werden.

— (Baireuth, 29. März.) Es verdient rühmend hervorgehoben zu werden, daß der hieſige Magiſtrat mit Zuſtimmung der Gemeindebevollmächtigten den deutſchen Schullehrern eine Theuerungszulage, analog jener der Staatsdiener, gewährt, und ſo deren Lage bedeutend erleichtert hat.

Preußen. (Berlin, 28. März.) Se. kgl. Hoheit der Kronprinz von Bayern gewinnt durch leutſelige Theilnahme an Allem, was hieſige Kunſt und Wiſſenſchaft bietet, die Verehrung und Liebe eines Jeden, der mit ihm verkehrt. Wir hörten unſere erſten Geſchichtſchreiber mit unbedingter Anerkennung von dem Ernſte ſeines Studiums und der Gediegenheit ſeiner Kenntniſſe ſprechen.

Spanien.

Die Königin Marie Chriſtine hält Poſtpferde bereit von Madrid bis an die Gränze (Bayonne.)

(Paris 27. März.) Es verlautet, die Stadt Lugo in Galizien habe ein Pronuntiamiento gegen die Diktatur des General Narvaez gemacht. Ein Regiment habe an der Inſurrektion Theil genommen und den Infanten Don Enrique zum Regenten des Königreiches ausgerufen. Man glaubt, daß dieſem Beiſpiele eine Anzahl anderer Ortſchaften gefolgt ſeyn werde.

Frankreich.

(Toulon, 23. März.) Der Herzog von Aumale verließ Algier am 20. in Begleitung ſeines Schwagers, des Herzogs Auguſt von Sachſen-Coburg, um das Kommando der Unterdiviſionen Medeah und Milianah und der Provinz Titteri zu übernehmen. Die Zuſammenkunft mit Marſchall Bugeaud ſoll ſehr kurz und ziemlich geſpannt geweſen ſeyn. Am 19. gaben die Prinzen ein großes Gaſtmahl, bei dem aber der Marſchall fehlte.

nige Stunden zu leben habe, denn bei meiner geführten Lebensart iſt es ganz unmöglich, das Fieber, das ſchon ſeit einigen Tagen meinen Körper zerrüttet, zu beſiegen. Wenn ich gelebt hätte, wie Ihr übrigen, wenn ich viel Fleiſch gegeſſen und Wein getrunken hätte, ſo könnte ich vielleicht jetzt durch Einſchränkung meiner Diät noch Herr über meine Krankheit werden. Aber wie kann ich meine Diät einſchränken, da ich ſeit langen Jahren blos von Vegetabilien und Waſſer, ein wenig Thee und Brod zu leben gewohnt war? Von dieſen Nahrungsmitteln läßt ſich nichts abbrechen, und folglich muß ich ſterben. Für einen ſo derben, rüſtigen Mann, wie Sie, Prieſtmann, wäre freilich ſolch ein Fieber nur eine Kleinigkeit!" Hierauf fing er ſogleich an, von ſeinem Leichenbegängniſſe zu reden, und erklärte mit aller möglichen Ruhe, auf welche Art er begraben werden wollte. „Das Plätzchen bei dem Dorfe Dauphigny wäre mir ſehr anſtändig; Sie kennen es, Prieſtmann, denn ich habe mehrmals geſagt, daß ich gern dort begraben ſeyn möchte; dringend bitten muß ich Sie aber, wenn Ihnen Ihr alter Freund noch werth iſt, ſo geben Sie nicht zu, daß bei meinem Leichenbegängniſſe der geringſte Pomp Statt hat, oder daß mir ein Denkmahl geſetzt werde, oder daß irgend eine Inſchrift den Ort verrathe, wo ich liege; legt mich ſtill und ruhig in die Erde, ſtellt eine Sonnen-Uhr auf mein Grab und laßt mich vergeſſen werden!" Hierauf bat er den Admiral, daß er keine Zeit verlieren möchte, ihm über die Erfüllung ſeines Wunſches, in Betreff ſeiner Begräbnißſtätte, Gewißheit zu verſchaffen, ſondern daß er ſogleich geben und mit dem Eigenthümer des Landes wegen Abtretung derſelben eine Uebereinkunft treffen ſollte.

(Schluß folgt.)

Fliegende Blätter.

Den Mädchen geht es wie den Büchern, bei ihnen iſt oft der Umſchlag, die Einkleidung das Beſte; geht ein Buch durch viele Hände, ſo iſt es ein gutes Buch, geht aber ein Mädchen durch viele Hände, ſo iſt es kein gutes Mädchen; die guten Bücher ſind vielſeitig, die meiſten Mädchen aber einſeitig; ein ungebundenes Buch heißt roh, eine ungebundene Dame heißt Fräulein; doch iſt ein gebundenes Buch bequemer, obgleich ſich ein Mann, wenn er durch die Ehe gebunden iſt, oft ſehr unbequem fühlt.

Digitized by Google

Türkei.

(Von der türkiſchen Gränze, 17. März.) In Belgrad werden Vorbereitungen getroffen, um den Sultan, der auch Serbien beſuchen will, zu empfangen. Briefe aus Konſtantinopel melden, daß Se. Hoh. den öſterreichiſchen Staatskanzler, Fürſten v. Metternich, zu einer Zuſammenkunft in genannter Stadt eingeladen habe. Daß ein kaiſerlicher Erzherzog zur Begrüßung des türkiſchen Kaiſers ſich in Belgrad einfinden ſoll, wird als gewiß berichtet. Es wird behauptet, die Reiſe des Sultans werde ſich auch auf Bosnien erſtrecken und ſelbſt die Herzegowina umfaſſen, wo die unaufhörlichen Händel der Türken mit den Montenegrinern durch das unmittelbare Einſchreiten des Monarchen vielleicht eine definitive Erledigung erhalten könnten. Jedoch ſind dieß nur Gerüchte, die ſich auf den Umſtand ſtützen dürften, daß Hr. v. Titoff am 25. v. M. in einer etwas energiſchen Note die Beſchwerden Montenegro's (hauptſächlich gegen den Paſcha von Skodra) neuerdings der Pforte vorgelegt und Abhülfe von Reſchid verlangte, der ſeinerſeits verſprach, das möglichſte zu thun, um die Verhältniſſe zwiſchen dem Vladika und dem Gouvernement ins klare zu ſetzen und zu verbeſſern. Andererſeits hat aber auch der Paſcha von Skodra eine Reihe von Klagen gegen den Vladika bei der Pforte erhoben, deren Berückſichtigung der Reis-Effendi nicht zu umgehen gedenkt, im Falle ſie ſich als unbegründet bewähren ſollten. Die zwei bekannten Inſeln auf dem See von Skodra (Leſſandria und Wranina) ſind noch immer in den Händen der Türken; es iſt bekannt, daß die letztern durch einen Gewaltſtreich in ihren Beſitz gelangten, und daß ſie ſeit der Zeit ſich alle Mühe geben, um durch angelegte Befeſtigungen dieſen Beſitz für die Zukunft zu ſichern.

Nachrichten aus Niederbayern.

* * (Straubing, 31. März.) Das Jubelfeſt des 200jährigen Beſtehens der Marianiſchen Congregation zu Straubing, welches mit allerhöchſter königlicher Bewilligung vom 17. bis 25. d. M. gefeiert wurde, und wozu Seine Päbſtliche Heiligkeit den Jubiläums-Ablaß verliehen hatte, hat eine unbeſchreibliche Menge von Andächtigen hiehergeführt. Man zählte hier über 65,000 Communicanten, und obgleich 10 PP. Redemporiſten von Altötting, 11 PP. Franziskaner aus verſchiedenen Klöſtern und mehrere Landgeiſtliche Aushülfe leiſteten, ſo war es doch nicht möglich, dem großen Andrange der Beichtenden Genüge zu leiſten. Täglich zogen mehrere der umliegenden Pfarrgemeinden in Prozeſſion hieher, und täglich war in der herrlich ausgeſchmückten Congregations- oder ſogenannten Jeſuiten-Kirche feierlicher Gottesdienſt und Predigt, welche am 18. von Hrn. Pfarrer Burgmaier v. Straubing, 19. v. Hrn. Abt von Metten, 20. von Hrn. Congregations-Präſes Reiſinger, 21. v. Hrn. Schullehrerſeminar-Inſpektor Graf, 22. v. Hrn. Domdechant Zarbl von Regensburg, 23. v. Hrn. Pfarrer Seelos von Landshut, 24. von Hrn. Pfarrer Maßl von Paſſau und 25. v. Hrn. Biſchof von Regensburg gehalten wurde. Zu gleicher Zeit wurden auch täglich in der Stift- und in der Karmelitenkirche von den PP. Redemptoriſten 4 Predigten gehalten. Bei der feierlichen Prozeſſion am 19. März wurde das Sankriſſimum von dem Hrn. Abte von Metten, und bei jener am 25. März von dem Hrn. Biſchofe von Regensburg getragen, den ein zahlreicher Klerus (66) begleitete. Die Theilnehmer an dieſer letzten Prozeſſion wurden auf 6000 angeſchlagen, und der geräumige Hauptplatz war von Zuſchauern gedrängt voll. Während dieſes Feſtes ſind gegen 1900 neue Mitglieder der Marianiſchen Congregation beigetreten, welche bisher ſchon gegen 10,000 Mitglieder aus 237 Pfarreien zählte. Ungeachtet der fortwährenden Ueberfüllung der Kirchen hat ſich doch nicht das geringſte Unglück zugetragen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 1. April 1846.

Zum Mohren (Hrn. Schlotter): Hr. Schenk, Kfm. v. Meiningen. **Zum wilden Mann** (Hrn. Niederleuthner): Hr. Kloſtermaier, Kfm. v. Regensburg. **Zum grünen Engel** (Hrn. Blrett): HH. Link, Expoſitus v. Wald, Leber, Fabrikant v. Wieſenthal, Berr v. Neuwelt, Hellinger v. Memmingen, Holzlte. **Zur goldenen Krone** (Hrn Sedlmaier): Hr. Stadlberger, Privatier v. Eggertsham. **Zum weißen Haſen** (Hrn. Unverdorben): HH. Leindl v. Landau, Bolland v. Erlangen, Kfte., Bachmaier, Bräuer v. Vilsbiburg, Malth. Lotto-Collekteur v. Grattersdorf

---

(1) **Bekanntmachung.**

Montag den 20. April 1846 wird im hieſigen Leihhauſe Nr. 111. über eine Stiege eine Verſteigerung gehalten, wozu die Pfänder aus den Monaten Juli, Auguſt und September 1845 von Nr. 8638 bis 12792 incl. kommen, welche innerhalb des in der Leihordnung §. 12 feſtgeſetzten Termins, pr. 6 Monaten 3 Tagen, weder ausgelöſet noch umgeſchrieben werden.

Die Bezahlung der Artikel hat ohne Ausnahme ſogleich zu geſchehen.

Dieß wird hiemit mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die zu veräußernden Gegenſtände in Kleidungsſtücken, Leinwand, Betten, Gold, Silber, Eiſen, verſchiedenen Uhren und mehrern andern Artikeln beſtehen; zugleich giebt man auch bekannt, daß oben benannter Termin um ſo pünktlicher einzuhalten ſei, als jedes Pfand, welches nicht binnen 6 Monaten 3 Tagen ausgelöſet oder umgeſchrieben wird, unabänderlich der Verſteigerung unterliege, und Auslöſungen während der Lizitation durchaus nicht ſtattfinden.

Magiſtratiſche Leihhaus-Commiſſion.
Sturm.

(a) Es wird bis Ziel Jakobi (Stephani) eine Wohnung von 6 Zimmern, Küche, Speiſe, ſ. a wo möglich auf der Sonnenſeite, zu miethen geſucht. Das Uebr. im Zeitungs-Comptoir.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 4 April zu **Mad. Eller.**

Der Ausſchuß.

Oeffentlicher Dank.

Allen hochverehrten Gönnern, welche uns bei dem jüngſt eingetretenen herben Trauerfalle mit ſo vielem Edelmuth höchſt liebreich Troſt und Hilfe gewährten, ſagen wir mit tief ergriffenem Gemüthe den **heißeſten Dank.** Ewig wird in uns die Erinnerung fortleben an die hohe Theilnahme, womit Paſſau's edle Bewohner uns lindernden Balſam in unſer ſchmerzlich verwundetes Aelternherz träufelten.

Auguſt und Joſephine Fiſcher.

Mineralien-Sammlungen zu verkaufen.

(a) Die in den Gegenden Bodenmais im bayeriſchen Walde vorkommenden Mineralien, in Sammlungen von 20, 30 und 50 Stück, in Formaten von 3 bis 10 Zoll und in bezüglichen Preiſen von 2 bis 10 Gulden, ſind theils ſchon vorräthig zu haben, theils in kurzer Friſt zu verſchaffen; auch werden Beſtellungen auf Mineralien des Fichtel-Gebirges, des ſächſiſchen Erz-Gebirges, Böhmens, Tirols u. ſ. w. beſorgt und auf gefällige Anfragen über dieſe Gegenſtände fernere Auskunft ertheilt in St. Nikola, Innſeite Nr. 4.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gasnatnan'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Samſtag (Nr. 94.) 4. April 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 29. März.) [Fortſetzung des Vortrags des Abg. Frhrn. v. Cloſen als Referenten des dritten Ausſchuſſes der Kammee dee Abgeordneten über die Beſchlüſſe der Kammer der Reichsräthe aus Veranlaſſung des Antrags des Herrn Reichsraths Fürſten von Wrede in Betreff der quarta pauperum et scholarum.] Verſammlungen. Gegen Berufung von Predigern in eine Kirche wird der Staatspolizei im Allgemeinen kein Widerſpruch zugeſtanden werden können; aber ſobald Predigten, wie es bei den Miſſionen oft der Fall iſt, im Freien gehalten, förmliche Volksverſammlungen werden, unterliegen ſie wohl denſelben polizeilichen Beſtimmungen, wie jede andere Volksverſammlung, und gehören nach deutbaren Anordnungen der Beilage II. zur V.-U. §. 76 unter die Gegenſtände gemiſchter Natur*). Unbemerkt kann nicht bleiben, daß dieſe Miſſionen häufig Dienſtboten, Geſellen ihren Vorgeſetzten entziehen, die es kaum wagen dürfen, ihren Untergebenen den Beſuch zu verſagen. Sagt doch der offizielle Bericht des königlichen Landgerichts Reichenhall (Heft 8 S. 53 der gedruckten Protokolle über die Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe): „Während der Miſſionsdauer ruhen alle Feldarbeiten und nur ein Individuum bleibt abwechslungsweiſe zu Hauſe, um die nöthigſten häuslichen Arbeiten zu beſorgen.“ Daß ſolche Miſſionen ſelbſt beſonders begünſtiget wurden durch Aufträge an die Landgerichte, bei Beſtimmung gerichtlicher Geſchäfte darauf Bedacht zu nehmen, iſt bekannt. In einem eigenthümlichen Kontraſte mit jener Begünſtigung, ſo wie überhaupt mit der Wiedergeſtattung von Prozeſſionen, Wallfahrten ꝛc., ſteht die bereits oben angeführte allerhöchſte Entſchließung, welche der beabſichtigten Stiftung eines Jahrestages zur Feier der V.-U. die Genehmigung verſagte, damit nicht neue Feiertage entſtünden, während es ſich dabei nur um Verſammlung, nicht von Dienſtboten und Geſellen, ſondern von wenigen Staatsbürgern zu einer Zeit handelte, wo es keine dringenden landwirthſchaftlichen Arbeiten gibt, mit voller Freiheit für jeden Betheiligten, dabei zu erſcheinen oder nicht, und während in Folge der nicht aufgehobenen Verordnung vom 19. Auguſt 1819 alljährlich an dieſem Tage die Konſtitutionsmedaille vorgezeigt werden ſoll, wobei noch in einer Ausſchreibung der k. Regierung des Oberdonaukreiſes vom 20. April 1830 bemerkt wird (Döllinger Bd. 1. S. 393 Fol. 397): „Das unterzeichnete Regierungs-Präſidium erwartet, daß ſämmtliche Lokal-Inſpektionen in würdiger Begehung dieſer Handlung, in zweckmäßiger Entwicklung der durch das Verfaſſungsgeſchenk der Nation gewordenen Wohlthaten wetteifern; und auch im Laufe dieſes Jahres beweiſen werden, daß der Klerus des Oberdonaukreiſes im Geiſte ſeines würdigen Biſchofs in den ſchönen Aufſchwung einſtimmt, den Bayern unter der Herrſchaft König Ludwig's gewonnen hat.“ Wo iſt hier das Gleichgewicht in den ſtaatlichen Beſtrebungen? — Allgemeine Bemerkungen. Antrag. Das Reſultat aller obigen Bemerkungen iſt ſonach, die Staatsregierung auf zwei Punkte aufmerkſam zu machen. Einmal, daß organiſirte Prieſterherrſchaft nicht im Staate ein Uebergewicht erhalte. Niemand wird verkennen, daß Religiöſität der Einwohner, welchem Glaubensbekenntniſſe ſie auch huldigen mögen, — alle Staatszwecke im hohen Grade befördert, daß da am erſten Verbrechen vermieden, Pflichten genau erfüllt werden, wo ſchon das innere Gefühl und nicht bloß Furcht vor äußerlichem Zwang dahin führen. Allein der Satz, den man den Bourbonen häufig vorhielt: „Ton Thrône est sur l'autel“ — „Dein Thron ſteht auf dem Altar“ — führte ſie in der gegebenen Ausdehnung zum Verderben. „Die Kirche — ſagt Graf Arco — muß frei

*) Beſchränkung oder Aufhebung der nicht zu weſentlichen Theilen des Kultus gehörigen Feierlichkeiten, Prozeſſionen, Nebenandachten, Zeremonien, Kreuzgänge und Bruderſchaften.

Nichtpolitiſches.

Howard's letzte Lebensſtunden.

(Schluß.)

Der Admiral mußte ſich in ſeinen Willen bequemen und den traurigen Auftrag vollziehen; er that es jedoch, wie er ſelbſt erzählt hat, nicht ohne Furcht, daß die Leute ihn für närriſch halten möchten, weil er wegen eines Begräbnißplatzes für einen noch lebenden Menſchen, und von dem Niemand wußte, daß er nur im Geringſten krank war, unterhandelte. Deßungeachtet erfüllte er den Wunſch von Howard, und nachdem er das Geſchäft zu Stande gebracht hatte, ſo kehrte er mit der Nachricht davon zu ihm zurück; das Geſicht des Kranken klärte ſich hiebei ſichtbar auf, man ſah ihm die Freude in jedem Zuge an, und er traf ſogleich Anſtalt, ſich zu Bette zu legen. Kurz nachher ſetzte er ſeinen letzten Willen auf und ernannte zum Exekutor deſſelben einen treuen Diener, der ſeit einer Reihe von Jahren mehr ſein Freund als ſein Bedienter geweſen war; dieſem trug er auf, ſeinen letzten Willen nach England zu bringen. Dieſes Geſchäft verrichtete er noch mit vollem Verſtand, und erſt, als es ganz vollendet war, fing er an irre zu reden. Als der Admiral Prieſtmann, der ihn auf eine kurze Zeit verlaſſen hatte, wieder zu ihm zurückkam, fand er ihn aufrecht am Bette ſitzend, und mit einem ſchriftlichen Aufſatze beſchäftigt, der, wie er ſich ausdrückte, ein Nachtrag zu ſeinem letzten Willen ſeyn ſollte; allein er beſtund aus nichts als abgeriſſenen, unzuſammenhängenden Worten, die durchaus keinen Sinn hatten, und wovon überdieß noch ein großer Theil völlig unleſerlich geſchrieben war. Dieſes ſonderbare Machwerk ſollte der Admiral auf ſein dringendes Verlangen als Zeuge unterſchreiben; er that es auch, um ihm nicht zuwider zu ſeyn, allein er ſchrieb ſeinen Namen mit ruſſiſchen Buchſtaben, damit, wie er ſelbſt ſagte, ſeine Freunde in England, wenn ſie ſeine Unterſchrift unter einem ſolchen Codizill erblickten, nicht etwa glauben möchten, er habe ebenfalls einen Fieber-Anfall gehabt, und ſey nicht bei Sinnen geweſen.

Nachdem nun dieſer vermeintliche Nachtrag zu ſeinem letzten Willen vollendet war, ſo wurde Howard wieder ruhiger

Digitized by Google

und unabhängig ſeyn, ſie darf nicht eine Dienſtmagd des Staates, noch eine weltliche Macht ſeyn. Ihr Beruf iſt nicht, wie Menzel die welſche Praktik ſchildert, den Zweck unumſchränkter Despotie zu befördern, mit den Mitteln der Verdummung des Volks durch Aberglauben, durch die Unterdrückung jeder freien Lehre, um die bürgerliche Freiheit zu untergraben." Die Religion ſoll nicht dem Staate dienen, aus der Dienerin könnte ſonſt leicht die Herrin werden. Durch unſere innere Einrichtung haben bereits die Geiſtlichen groſſen Einfluß auf Gegenſtände der öffentlichen Verwaltung. Sie kommen mit den Gemeindegliedern weit mehr zuſammen, als die Beamten; geben ſie ſich gewiſſen Richtungen hin, werden ſie gewiſſen Parteien beigezählt, die man für mächtig und einflußreich hält, ſo wagen es kaum die Beamten, ihnen entgegenzutreten, — von ihrer Anſicht, von ihrem Wirken wird es abhängen, ob dieſe oder jene gemeinnützige Anſtalt ins Leben gerufen werden könne oder nicht. Daß nun jede gegliederte Korporation mit ihren offiziellen und nicht offiziellen Angehörigen dießfalls weit mehr vermöge, als der vereinzelte nur an ſein Berufsgeſchäft denkende Pfarrer, leuchtet wohl ein. Zweiter Punkt: Neben religiöſen Gefühlen ſoll in einem konſtitutionellen Staate auch vor Allem das Gefühl der Achtung vor dem Geſetze, der Achtung der eigenen perſönlichen Würde geweckt, genährt, nicht durch ſtaatsrechtliche Theorien eingelernt, ſondern, wie es in England der Fall iſt, mit der Muttermilch eingeſogen, eingelebt werden. Dahin müſſen unſere Inſtitutionen gerichtet ſeyn, deßhalb ſind für alle Beziehungen des Lebens klare, beſtimmte Geſetze nöthig, und deßhalb darf die Regierung die Volkserziehung nicht aus der Hand laſſen. Es liegt im Geiſte der Entwicklung des Nationalcharakters, daß auch bei der religiöſen Ausbildung das Prinzip der Furcht — das oberſte beim Despotismus — nicht das vorherrſchende ſey, und alle Uebertreibung vermieden werde. Dieß iſt wohl dem ächten Geiſte des Chriſtenthums angemeſſen. „Ihr habt nicht wieder empfangen den Geiſt der Knechtſchaft, um Euch zu fürchten, ſondern Ihr habt (als angenommene Kinder) den Geiſt der Kindſchaft empfangen, in welcher wir rufen: Abba! „Vater" — Röm. VIII. 15. Die Worte des hocherleuchteten Apoſtels, welche ich zum Vorſpruche meiner heutigen Rede gewählt habe, bezeichnen eben ſo kurz als treffend den Grund-Charakter des alten und neuen Bundes; dort das Geſetz der Furcht; hier das Geſetz der Liebe; dort Jehovah der Strenge, der Richter und Rächer; hier der verzeihende Gott, der erbarmungsreiche liebende Vater; dort der Berg Sinai, eingehüllt in ſchwarze Gewitterwolken, durchzuckt von flammenden Blitzen, erbebend und rauchend im qualmenden Feuerdampfe, umſchaart von einem zitternden Volke; hier der Berg Tabor, vom milden Himmelslichte in ruhiger Verklärung umfloſſen und neben den ſtaunenden, entzückten, freudeſtammelnden Jüngern des liebenden Vaters göttlicher Sohn, der mit ſanfter Stimme ihnen zuruft: „Fürchtet Euch nicht." Dieß der Eingang der Rede, welche Pfarrer Biſino, ein Schüler Wittmanns, am erſten Jubiläum der bayeriſchen Verfaſſung am 27. Mai in Gern hielt. Wer las nicht mit Rührung jenes Schreiben Sr. Maj. des Königs an den Biſchof von Würzburg, das bereits in mehreren öffentlichen Blättern abgedruckt iſt — und worin ſo ſchön vor Uebertreibungen gewarnt, an Sailers und Wittmanns Geiſt erinnert wird? — Es wird daher die Beiſtimmung zum vierten Antrag begutachtet. — V. Antrag. Nach obigen Bemerkungen, woraus die Wichtigkeit hervorgeht, daß der Staat die Nationalbildung nicht aus ſeinen Händen laſſe, wird es um ſo weniger einer nähern Ausführung bedürfen, um die Beiſtimmung zum fünften Antrag der Kammer der Reichsräthe zu motiviren. (Heft 8. S. 445 — 458.) — Geiſt, in welchem der Vortrag bearbeitet wurde. Referent hat die vorliegenden Anträge nur aus dem ſtaatsrechtlichen und ſtaatspolizeilichen Geſichtspunkte, zu welch' letztern er ganz vorzüglich ſchöne edle Entwicklung des bayeriſchen und deutſchen Volks-Charakters rechnet, zu beleuchten ſich beſtrebt. Religiöſe Mißſtände werden, ſo weit ſie den katholiſchen Glauben betreffen, — um den es ſich hier handelt, — am ſicherſten durch Biſchöfe und den weltlichen Klerus geheilt, und einige geiſtliche Korporationen neben denſelben werden nur zur Aneiferung dienen, nimmt nicht die Staatsregierung Partei für eine Richtung, zumal bei ihrem geſetzlichen Einfluſſe auf Beſetzung von Pfründen, übt ſie nicht auf der einen Seite ängſtliche Bevormundſchaftung der Staatsbürger, während ſie auf der andern nicht nur die volle Freiheit geſtattet, ſondern ſelbſt thätig mitwirkt; am meiſten wird ſie durch weiſe beſtimmte Geſetze ſich der Gottheit nähern, die ſich nichts zu vergeben glaubt, wenn ſie den Lauf der Geſtirne ſo regelt, daß der ſchwache Sterbliche ſelbſt auf Jahrhunderte hinaus das Wiedererſcheinen eines Kometen berechnen kann, und von der unmittelbares Eingreifen in den gewöhnlichen Lauf der Dinge wohl nur ſelten ſichtbar iſt. Möge die Staatsregierung dieſes Bedürfniß anerkennen und der nächſten Ständeverſammlung geeignete Geſetzentwürfe vorlegen. (Fortſetzung folgt.)

— (München, 31. März.) Bei dem in der Nacht vom Samſtag auf Sonntag orkanartig wüthenden Sturme wurde vor dem Karlsthore das Panorama des Hrn. Hähnel aus Zürich gänzlich demolirt und theilweiſe vom Winde davongetragen. Die Bilder, welche von dem die Nacht in dem Häuschen zubringenden Beſitzer gerettet werden wollten, zerſtörte der herabſtrömende Regen; der Schaden ſoll ſich auf 3000 fl. belaufen. Zum Ueberfluſſe ſeines Unglücks beſitzt Hr. Hähnel auch eine kranke Gattin und ſeine Lage iſt daher wahrhaft bemitleidenswerth.

Oeſterreich. (Wien, 26. März.) Fürſt Friedrich von

---

und bekam auch bald hernach ſeine volle Beſinnung wieder. Zufälligerweiſe kam eben ein Brief aus England an ihn, der die Nachricht enthielt, daß es mit der Geſundheit ſeines Sohnes weit beſſer ginge, und man die gegründetſte Hoffnung zu ſeiner baldigen gänzlichen Wiederherſtellung habe.*) Dieſen Brief las ihm ſein Bedienter laut vor, und als er damit fertig war, ſo kehrte Howard das Geſicht gegen ihn und ſagte: „Iſt dies nicht eine Freude für einen ſterbenden Vater?"

Einige Weile nachher äußerte er, daß er höchſt ungern nach den Gebräuchen der römiſchen Kirche begraben werden möchte, und bat den Admiral Prieſtmann, daß er jede Theilnahme der ruſſiſchen Geiſtlichkeit an ſeinem Leichen-Begängniſſe verhindern, und ihm verſprechen möchte, ihn ganz nach den Gebräuchen ſeines Vaterlandes zu begraben und auch die herkömmlichen Gebete an ſeinem Grabe abzuleſen. Dieß war ſeine letzte Bitte, und bald nachher hörte er auf zu ſprechen. Der Admiral Mordwinof kam, um ihn zu beſuchen, und fand ihn ſchon beinahe mit dem Tode ringend. Vorher hatte man ſchon mehrmals, aber vergebens, in ihn gedrungen, daß er erlauben möchte, einen Arzt holen zu laſſen; als aber auch der Admiral Mordwinof dieſe Bitte auf das Nachdrücklichſte wiederholte, ſo gab Howard ſeine Einwilligung dazu durch ein leichtes Kopfnicken. Der Arzt kam, allein er konnte nicht mehr helfen. Er verordnete dem Kranken, der ſchon anfing zu röcheln, den Moſchustrank, eine nur allein in Rußland bekannte Arznei, die bloß im äußerſten Falle gegeben wird. Der Admiral Mordwinof reichte ſie dem Kranken ſelbſt und brachte es auch dahin, daß er ein klein wenig davon einnahm; allein das Uebrige verweigerte er und gab durch Zeichen deutlich zu erkennen, daß er die ganze Arznei mißbilligte. Nunmehr wurde er gänzlich aufgegeben und hauchte auch bald nachher ſeinen letzten Athemzug aus.

Es exiſtirt kein Porträt von Howard, denn er hatte ſich durchaus niemals wollen malen laſſen; nach ſeinem Tode ließ jedoch der Admiral Mordwinof einen Gips-Abdruck von ſeinem Geſichte machen, und die daraus verfertigte Büſte ſoll ſprechend ähnlich ſeyn; der Abdruck ſelbſt wurde dem Freunde des Verſtorbenen, Hrn. Wilberforce in England, zugeſchickt.

Howard wurde wirklich an dem von ihm gewählten Orte begraben, und ſeinem Verlangen gemäß las auch der Admiral

*) Der Sohn von Howard hatte einen Anfall von Wahnſinn gehabt.

Digitized by Google

Schwarzenberg, Haupt der zweiten fürſtlichen Linie, Verfaſſer der hier 1837 erſchienenen „Rückblicke auf Algier und deſſen Eroberung durch die franzöſiſchen Truppen 1830, von einem (geweſenen) Offizier im Generalſtabe des Marſchalls Grafen von Bourmont" und des als Handſchrift gedruckten, auch bereits vergriffenen Reiſe- und Memoirenwerkes: „Aus dem Wanderbuch eines verabſchiedeten Lanzknechtes"*), iſt kürzlich aus Galizien hieher zurückgekommen. Wie Sie bereits gemeldet, iſt Obriſt Fürſt von Schwarzenberg dem Erzherzog-Statthalter attachirt worden, und er wird demnächſt wieder nach Lemberg zurückkehren. Eine glücklichere Wahl als diejenige war, die ihn zu dieſer Stellung erkor, hätte, zufolge der einſtimmigen Meinung aller Wohlunterrichteten nicht getroffen werden können. Abgeſehen von ſeinen hervorragenden Fähigkeiten und Eigenſchaften, worunter wohl ein ſcharfer Blick in die menſchlichen Verhältniſſe gehört, in welchem Tory- und Whig-Anſchauungsweiſe ſich innig verſchmilzt, iſt dem Fürſten jene ſo ſeltene Gabe der Vermittlung, jene verſöhnende Kunſt in nicht geringem Maße zu eigen, die er von ſeinem Vater dem großen Feldherrn überkommen, und die bei jenem eine weltgeſchichtliche Bedeutung erlangt hat. — Seine Berichte ſollen, wie es heißt, wichtige Aufſchlüſſe darbieten. Ich erwähne Ihnen hiebei folgendes Moment aus der Schilderhebung des galiziſchen Landvolks. In Folge jener wohlthätigen Entſchließung des Kaiſers, durch welche die Dienſtzeit im k. k. Heere von 14 auf 8 Jahre verringert und zugleich die rückwirkende Gültigkeit dieſer allerhöchſten Maßregel ausgeſprochen wurde, belief ſich die Zahl der aus den galiziſchen Werbbezirken gebürtigen und demnach dahin entlaſſenen Militärs auf ungefähr 5000 Mann, wogegen ſie ſonſt vielleicht nur das Drittel davon betragen haben würde. Dieſe im ganzen Lande zerſtreuten, zumeiſt in ihre Heimathen und zu den Feldbauarbeiten ihrer Jugend und ihrer Angehörigen zurückgekehrten ausgedienten Militärs nun ſollen nicht wenig dazu beigetragen haben die Landleute in ihrer Loyalität zu beſtärken, und diejenigen etwa, welche durch die Verlockungen der Aufwiegler ſchwankend geworden ſein mögen, aufs eindringlichſte abzumahnen.

Galizien. (Lemberg, Mitte März.) Merkwürdig in der Epoche des Aufruhrs bleibt das Benehmen der Bauern. Sie fingen, mordeten, plünderten, zündeten Alles, was Edelmann hieß oder einem ſolchen gehörte, verſchonten jedoch mit einer beinahe unglaublichen Mäßigung Deutſche, Juden und Regierungsbeamte. Jedoch darf im Gegenſatze nicht in Abrede geſtellt werden: daß ſie in ihrer blinden Mordluſt manchen Rechtſchaffenen zu Grabe ſandten und indifferente Männer auf grauſame Weiſe gegeiſelt wurden. So überfielen ſie einen k. k. Uhlahnenoffizier, der auf Urlaub war, in der Nähe von Comarno, brachten ihm mehre Wunden bei, und derſelbe ſoll, wie es heißt, vom interveniirenden Militär nur mit Mühe gerettet worden ſeyn. Die unſinnigen Empörer reizten den Löwen „Volk" zum Morde, und ſieh' — er mordet ſeine eigenen Wärter aus Rache, weil ſie ihn gemartert, als er noch gefeſſelt war. Wenn auch roh und dumm, hatte das empörte Volk doch ſo viel Beurtheilungskraft, um ſeine Zwingherren, die Gutsbeſitzer, von ſeinen Beſchützern, den Kreisbeamten, zu unterſcheiden, letztere zu ſchonen, und erſtere zu vertilgen. Von der höchſt anſehnlichen Zahl der Edelleute im Tarnowerkreiſe ſind im Ganzen acht am Leben; alle übrigen, ob Rebellen oder nicht, fielen der Bauernrache als blutige Opfer! *) Den neueſten Nachrichten zufolge hat das Morden und Plündern zwar aufgehört, doch ſind die ſtürmiſch erregten Wogen noch keineswegs ganz beſchwichtigt. Werden nach ſolchen Auftritten die Gutsbeſitzer in Galizien nicht bald zur Einſicht kommen: daß eine Bauernſchule zweckmäßiger iſt, als ein Pferdegeſtüt? Wird dieſe blutige Erfahrung ſie nicht gelinder ſtimmen in Behandlung ihrer Unterthanen?

Spanien.

(Madrid, 20. März.) Das lakoniſche Preßdekret, welches gegen die kgl. Familie und ihre Verwandten, gegen die Prärogativen der Krone, die Miniſter, Beamten und gegen das Dekret ſelbſt zu ſprechen verbietet, und die Zeitungen ganz dem Belieben des Miniſterraths unterwirft, der Ankläger und Richter in einer Perſon iſt, vernichtet die Preßfreiheit. Die Nothwendigkeit, ſo weit zu gehen, will auch denjenigen nicht einleuchten, welche die Ruhe jetzt für das erſte Gut und Bedürfniß Spaniens halten. Alle Blätter, die nicht miniſteriell ſind, hören heute zu erſcheinen auf, nachdem ſie gegen das Regierungsdekret proteſtirt haben. Die nicht zu überſehenden Folgen davon werden ſich zunächſt den vielen Perſonen, die von den Zeitungen ihren Unterhalt hatten — die Blätter, die aufhören, zogen täglich 25,000 Exemplare ab — auf's empfindlichſte fühlbar machen.

*) Könnte ſich der edle Verfaſſer nicht entſchließen, dieſes anziehende Werk, etwa mit Auslaſſung der blos für den engeren Kreis von Freunden und Bekannten paſſenden Stellen, dem größeren Publikum zu übergeben? Das Leben des Fürſten, der überall Gefahr und Krieg aufſuchte, war eines der bewegteſten, das in unſerer Zeit des Friedens möglich iſt, und er ſchildert es uns in ſo ſchlichter, die volle Wahrheit verbürgender, und doch ſo anſchaulicher, oft hinreißender Weiſe, daß man dieſen Schatz ungern unter den Scheffel geſtellt ſieht. Es wird einem in der Gegenwart dieſes deutſchen Edelmanns heimiſcher, als in der ſeines federgewandteren und witzfertigern Rivalen von der Lauſitz, deſſen Wanderrüſtigkeit und Erzählungskunſt übrigens doch größere Anerkennung verdienen möchte, als ſie im allgemeinen gefunden hat.

*) Einer derſelben wurde entzwei geſägt mit einer Holzſäge der Länge nach, einer Anderer zu Tode gedroſchen, nachdem man ihn zuerſt in Stroh gewickelt hatte, ein Dritter geviertheilt, nachdem man ſeinem 12jährigen Sohne vor ſeinen Augen Arm und Beine zerbrochen! (Notoriſch wahr.)

Prieſtmann die engliſchen Leichengebete an ſeinem Grabe ab. Allein ſein Wunſch, ganz im Stillen begraben zu werden, wurde nicht erfüllt, denn es ſtrömte nicht nur eine unermeßliche Menge Menſchen herbei, ſondern der Leichenzug war auch prächtiger, als dem Verſtorbenen angenehm geweſen wäre. Außer dem Fürſten der Moldau, den Admiralen Mordwinof und Prieſtmann und den ſämmtlichen Generalen und Stabs-Offizieren der Garniſon folgten der Leiche auch die Magiſtrats-Perſonen und alle Kaufleute von Cherſon in ihren Wagen, und ein Kommando Kavallerie begleitete den Zug. Einige Zeit nachher wurde ihm ein Denkmal errichtet, das jedoch nicht, wie er es gewünſcht hatte, bloß in einer Sonnen-Uhr beſtund, ſondern in einer Pyramide von Backſteinen, und das Ganze war mit ſteinernen Pfoſten und daran befeſtigten Ketten eingefaßt. Von dieſer letztern Einfaſſung iſt jedoch ſchon lange keine Spur mehr vorhanden, und wahrſcheinlich wird auch die Pyramide dem verheerenden Zahne der Zeit nicht lange widerſtehen. Nach wenigen Jahren wird man die Stätte nicht mehr zeigen können, wo der edelſte Menſchenfreund, Howard, begraben liegt. Er hatte dies aber ſelbſt gewünſcht, und nur in dem Herzen der Mit- und Nachwelt wird er ein bleibendes Denkmal finden.

Fliegende Blätter.

Einer geiſtreich ſeyn wollenden Dame, die vorzüglich mit Fremdwörtern gerne prunkte, wurde jüngſt in einer Geſellſchaft unwohl. Die Frau des Hauſes fragte beſorgt: „Sollen wir vielleicht um einen Arzt ſchicken?" „Ich danke für Ihre freundliche Aufmerkſamkeit", gab die Dame zurück, „ich befinde mich ſchon bedeutend candelabre."

Der Menſch iſt das dickſte Buch, denn er hat die meiſten Seiten; aber man lieſt es nie aus, denn es will ſtudiert ſeyn, und hat mitunter höchſt langweilige Capitel.

Zwiſchen Mürzzuſchlag und Grätz iſt ein Eiſenbahn-Train aus den Schienen gewichen und an 60 Klafter weit von der Bahn fortgeſchleudert worden, ſo daß ſich die Waggons tief in die Erde eingruben. Nur der Geiſtesgegenwart des Locomotivführers konnte man's danken, daß größerem Unglück vorgebeugt wurde, denn nur um eine Klafter weiter, und der ganze Zug wäre einen ſteilen Abhang hinuntergeſtürzt! So kamen die Reiſenden mit dem bloßen Schreck davon, der ſich in lautem Gejammer und Hilferuf Luſt machte.

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Beſchluß.

Das

königliche Landgericht. Paſſau II

beſchließt in Sachen des Joſeph Fiſcher, Ajenwedersſohn von Rothof d. G. wegen Landesabweſenheit:

Derſelbe ſey als verſchollen zu erklären, und deſſen Vermögen ſeinen nächſten Anverwandten gegen Caution auszuantworten.

Paſſau am 24. März 1846.

Königliches Landgericht Paſſau II.

Taucher, k. Landrichter.

Bekanntmachung.

Im Paſſauer-Kalender für das Jahr 1846 iſt ein fahrender Bote für Breitenberg und Neuwelt, Landgerichts Wegſcheid, angekündigt, welcher beim Wirth zum grünen Engel Nr. 266 im Neumarkt am Donnerſtage jeder Woche ankommen und am nächſten Tage abfahren ſoll.

Da jedoch ein ſolcher Bote nicht zur Konzeſſionirung gelangt iſt, ſo wird die erwähnte Ankündigung mit dem Bemerken für ungiltig erklärt, daß die Poſtgegenſtände für Breitenberg und Umgebung durch die Königliche Poſterpedition Wegſcheid beſorgt werden.

Wegſcheid, 1. April 1846.

Königliches Landgericht Wegſcheid.

Gutſchneider, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Fleiſchpreis für den Monat April 1846.)

Im Laufe dieſes Monats koſtet:

a) das Pfund Maſtochſenfleiſch 9 kr. 1 dl.

b) das Pfund Rind- oder Kuhfleiſch 8 kr. 1 dl.

c) das Pfund Kalbfleiſch geben die Metzger Georg Hausmann und Jakob Wimböck um 6 kr. Georg Raſter um 6 kr. 2 dl. Joſeph Groll um 7 kr. 2 dl., alle übrigen um 7 kr.

Dieſen Satz haben die Metzger den ganzen Monat hindurch nicht zu überſchreiten, und nur bankmäßiges Fleiſch zu verwerthen, widrigenfalls mit angemeſſener Strafe eingeſchritten werden wird.

Paſſau am 31. März 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.

Schweizer, Rechtsrath.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 4 April zu **Mad. Eiler.**

Der Ausſchuß.

Ein geräumiger Wagen geht am 7. April von Paſſau nach Regensburg, Amberg, Baireuth und Sachſen Weimar. Wer dieſe Gelegenheit benutzen will, beliebe ſich im Gaſthofe zum goldenen Hirſchen anzumelden.

In der unterzeichneten wird ein kräftiger junger Menſch ſogleich als **Drucker** in die Lehre aufgenommen.

Puſtet'ſche Buchdruckerei in Paſſau.

---

(3) Im Hauſe Nr. 401 in der Thereſienſtraße ſind 2 Zimmer mit oder ohne Einrichtung täglich zu vermiethen.

Die Puſtet'ſche Buchhandlung (C. Pleuger) in Paſſau empfiehlt zu geneigter Abnahme folgende, ſo eben eingetroffene Werke:

Montholon, General, Geſchichte der Gefangenſchaft auf St. Helena. Ins Deutſche übertragen von A. Kühn. 1—4te Lieferung. Preis jeder Lieferung 27 kr.

Hungari A., Muſter-Predigten der katholiſchen Kanzel-Beredſamkeit aus der neuern und neueſten Zeit. 3ter Band. gr. 8. 2 fl.

Sporſchil Joh., neueſte Geſchichte der öſterreichiſchen Monarchie vom Regierungsantritt der Kaiſerin Maria Thereſia bis zum Tode des erſten Erbkaiſers von Oeſterreich. 8 und 9te Lieferung. gr. 8. Preis jeder Lieferung 36 kr.

Maria Hauſer oder das gräßliche Attentat zu Erfurt. gr. 8. 27 kr.

Michelis Fr., der Katholizismus und die Lüge. Eine Zuſchrift an die katholiſche Gemeinde zu Duisburg. 8. 24 kr.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung iſt ſoeben eingetroffen:

Dr. J. G. A. Wirth's

Deutſche Geſchichte.

Zweite durchaus verbeſſerte Auflage.

1. Lieferung (Bogen 1 — 9 des 1. Bandes.

Preis 18 kr.

Das ganze Werk erſcheint im Laufe des Jahres 1846 vollſtändig. Es beſteht aus 4 ſtarken Oktav-Bänden und wird in 20 Lieferungen von je 9 Bogen ausgegeben.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geboren am 31. März: Georg, ehel. Kind des Titl. Hrn. Georg Radler, k. Baukondukteurs.

— am 1. April: Katharia, ehel. Kind des Hrn. Georg Weiß, bgl. Zeugmachers.

Getraut: Herr Anton Hohlweg, bgl Korbflechter, mit Jungfrau Maria Zellhuber, Baderstochter von Tettenweis.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 30. März: Anna Thereſia, ehl. Kind des Herrn Nikolaus Brunner, k. Kreis-Fiskalamts-Diurniſten von Niederbayern dahier.

Geſtorben am 2. April: Hr. Johann Wipplinger, bgl. Schneidermeiſter, 30 J. alt.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter fr.	Mittler fl.	Mittler fr.	Mindeſter fl.	Mindeſter fr.
			Preis à Schäffel:					
Paſſau.	Vom 31. März 1846.	Waizen	—	—	—	—	—	—
		Korn .	16	32	16	1	15	46
		Gerſte.	—	—	—	—	—	—
		Haſer .	5	30	5	27	5	22

---

a

Höchſtwichtige Erfindung!

zur Reinigung der Bettfedern mittelſt eines eigenen Dampf-Apparates von Simon Händinger aus Freyſing.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung werde ich mich einige Zeit zur Reinigung der Bett-Federn dahier aufhalten.

Das Verfahren, welches ich anwende, übertrifft alle Erfindungen der Art, und ich darf mir ſchmeicheln, daß meine Arbeit überall auf's vollkommenſte entſprechen wird.

Die Behandlungs-Methode iſt der Art, daß die Federn vollkommen gereinigt und ausgeſtaubt, alle Milben oder Würmer vernichtet, und hiedurch aller übler Geruch, als Folge von Krankheiten oder Unreinigkeiten, völlig vertilgt wird. Die Federn gewinnen, wenn ſie aus meinen Händen kommen, ſo ſehr an Ausdehnung, daß aus 3 Betten 4 gefüllt werden können, und behalten ihre Elaſticität 10 bis 12 Jahre, und koſtet ein halbes Bett nur 24 kr., ein Kiſſen 6 kr., dann kommt alſo ein ganzes Bett auf 1 fl. und ein zweiſchläfriges Bett auf 1 fl. 30 kr.

Unter Zuſicherung reellſter Bedienung empfehle ich mich zu recht zahlreichen Aufträgen.

Meine Wohnung iſt in der Heiligengeiſt-Gaſſe Haus Nr. 377.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten zu Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellungen im Comptoir der Zeitung Paſſavia im Gschaidner'ſchen Hauſe Nr. 120 in Paſſau zu machen, wo dieſelbe vierteljährig nur 1 Gulden koſtet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt. Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Sonntag (Nr. 95.) 5. April 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 29. März.) [Fortſetzung des Vortrags des Abg. Frhrn. v. Cloſen als Referenten des dritten Ausſchuſſes der Kammer der Abgeordneten über die Beſchlüſſe der Kammee dee Reichsräthe aus Veranlaſſung des Antrags des Herrn Reichsraths Füeſten von Wrede in Betreff der quarta pauperum ut scholarum] II. Antrag.*) Religiöſe Freiheit. Der zweite Antrag wae in der Kammer der Reichseäthe mannigfaltig, und zwae beſonders aus dem Geſichtspunkte der verfaſſungsmäßigen Freiheit, über ſein Vermögen zu verfügen, bekämpft worden: er iſt daher aus ſowohl allgemeinen Grundſätzen, als aus dem Geſichtspunkte unſerer poſitiven Geſetze zu betrachten. Die Verfechter der allgemeinen religiöſen Freiheit, bezüglich auf Erwerbungen von Klöſtern, wollen eine ähnliche Feeiheit auch andern Religionstheilen zugeſtehen, führen die Beiſpiele der freieſten Länder, England und Nordamerika, an: und als der beredtſte Veetheidiger dieſes Syſtems teat Graf Arco-Valley mit den Worten auf: „Darum ſage ich, Freiheit thut jeder Kirche noth, aber nicht bloß der katholiſchen, ſondern auch der peoteſtantiſchen, und ich wünſche dieſe ihr im vollſten Maße, wie die Engländer ſagen: a largu aud liberal interpretation. Ja, es treffe ſie keinerlei Beſchränkung, keinerlei Beeinträchtigung, und Deſſen bin ich übeezeugt, daß ich mit freudigem Gefühle dieſe Gelegenheit ergreiſe, um meinen proteſtantiſchen Kollegen in dieſer hohen Kammer und allen meinen proteſtantiſchen Landsleuten meinen innigſten Glückwunſch zu erſtatten, daß die Regierung ihnen einige neue Pfaereien erlaubt hat. Das iſt einer ſtaeken Regierung wüedig. Das Gegentheil ziemte ſich höchſtens für ein kleinliches Scheeiberregiment, füe eine engherzige Büreaukratie, aber nicht für ein konſtitutionelles Land.“ — Politiſche Freiheit. Indeſſen finden wir bei allen Jenen, welche dem Fortſchritt huldigen, als Gegenſtück der religiöſen Freiheit die politiſche Freiheit. „Religiöſe und politiſche Freiheit über den ganzen Erdball!“ war der Wahlſpruch eines großen engliſchen Staatsmannes. Wo dieſe nicht Hand in Hand gehen, die Religion durch ihre Organe, die Prieſter, der unbedingteſten Freiheit theilhaftig, der Menſch aber in bürgerlichen und ſtaatsbüegerlichen Verhältniſſen überall gekettet wäre, könnte zuletzt Prieſterherrſchaft an die Stelle der monarchiſchen oder republikaniſchen Gewalt treten, Familien in ihren Vermögensverhältniſſen verkümmern, und der Menſch bei einer ſolchen ungleichen Ausbildung höchſt einſeitig, wo nicht zuletzt in dem ſchönſten Theil ſeines Weſens, in ſeiner Geiſtes- und Charakterausbildung verkrüppelt werden. Allerdings dürfen in England und Amerika große religiöſe Verſammlungen gehalten, Kirchen gebaut, Klöſter errichtet werden aus Privatmiteln, ohne Hemmung von Seite der Staatsgewalt; allein Subſkeiptionen ſind auch unbedingt zu jedem andern Zwecke erlaubt, und der engliſchen Regierung fiele es ſo wenig ein, die Sammlungen zur O'Connell-Rente, zur Repealkaſſe zu verhindern, als Sammlungen für Klöſter und Kirchen; ſie ſetzt O'Connell's Monſterverſammlungen von hunderttauſend Menſchen kein Hinderniß in den Weg. „Gewiß, ſagt Graf von Arco-Valley, wird im engliſchen Parlament kein Antrag geſtellt werden auf Beſchränkung oder Aufhebung der Klöſter, weil eben der Engländer frei geboeen iſt, weil er frei denkt, frei lebt.“ Wie weit wir aber in Bayern von einer allgemeinen bürgerlichen Freiheit entfernt ſeien, bedarf wohl keines Beweiſes. — Einſchränkung der Freiheit bezüglich auf Eigenthum. Amortiſationsgeſetze. In beinahe allen Staaten, welche auf geſchichtlicher

*) Nachdem wir zuerſt das Gutachten des Frhrn. v. Cloſen über den IV. und V. Antrag mitgetheilt, laſſen wir nunmehr das über den II. und III. folgen.

Nichtpolitiſches.

Urſprung des „In-den-April-Schickens.“

Ueber den Urſprung des „in den April ſchicken“ ſagt J. Hampſon in ſeiner Cheonologie: „Die Sitte, ſich am 1. April (aller Narren Tag, All Fools Day) gegenſeitig anzuführen (zum Narren zu haben), iſt ſehe allgemein und ſehr alt. Das deutſche „Einen in den April ſchicken“ iſt dem engliſchen „making him an April Fool“ (ihn zum Aprilnarren machen) gleich. Der franzöſiche Ausdruck „Poisson d'Avril“ (Aprilfiſch) gilt ſowohl von der angeführten Perſon, als von dem Streiche, den man ihr ſpielt. Die Römer hatten ein Narrenfeſt (Festum Stultorum), welches auf den 17. Februar fiel, aber, nach Plutarch's Beſchreibung, keine Verwandtſchaft mit einem unſerer periodiſchen Gebräuche hatte. Diejenigen, welche die Feier der Fornicalia zu der feſtgeſetzten Zeit unterlaſſen hatten, mußten ſie an dem erwähnten Tage nachholen, und daher hieß dieſe Nachfeier Narrenfeſt. Die Sitte, Aprilnarren zu machen, ſcheint indeß allerdings das Ueberbleibſel eines hohen und allgemeinen heidniſchen Feſtes zu ſeyn, wobei die ungebundenſte Fröhlichkeit herrſchte und das, wie ſo manche andere periodiſche Gebräuche, dem Orient angehört haben mag. Oberſt Pearce hat nachgewieſen, daß es bei den Hindus ſeit undenklichen Zeiten Brauch iſt, während ihrer Hulifeier, wo ſich Alles der Luſt und Fröhlichkeit hingibt, einander Aufträge ausrichten zu laſſen und zu Unternehmungen zu beſtimmen, welche mit einer Täuſchung enden und den Abgeſendeten oder damit Beauftragten zum Gelächter machen. Vornehm und Gering, Alles nimmt hieran Theil; und der unlängſt verſtorbene Suradſcha Dowlah fand, wie ihm erzählt worden iſt, ein großes Vergnügen daran, Hulinarren zu machen, obwohl er ein Muſelmann vom höchſten Range war. Man treibt den Spaß hier ſo weit, daß man ſchriftliche Einladungen und Beſtellungen im Namen von Perſonen macht, von denen man weiß, daß ſie zu der in dem Billet anberaumten Zeit nicht zu Hauſe ſind; und Gelächter und Spott ſtehen ſtets im Verhältniß mit der bewirkten Störung und Verwirrung.“ Der letzte Tag des Huli (der 31. März) iſt der allgemeine Feſttag. Die Feier

Digitized by Google

Baſis beruhen, finden wir durch poſitive Geſetze Beſchränkungen des Eigenthumsrechtes, theils aus Rückſicht auf das Familienwohl, theils aus Rückſicht auf das Staatswohl. In erſterer Beziehung beſtehen die Vorſchriſten in den Zivilgeſetzbüchern, wonach Notherben bedacht werden müſſen, nur über beſtimmte Vermögensbeträge verfügt werden darf, wonach Teſtamente und auch Schenkungen unter Lebenden gewiſſen Beſchränkungen oder mindeſtens Förmlichkeiten unterliegen. Als Rückſicht des Staatswohls wird die Nothwendigkeit anerkannt, daß nicht zu viel Eigenthum in wenige Hände komme, nur bei größerer Beweglichkeit und Vertheilung des Eigenthums iſt deſſen beſtmöglichſte Benützung zu gewärtigen; im entgegengeſetzten Falle vermindert ſich die Bevölkerung, tritt an die Stelle einer großen Anzahl ſelbſtſtändiger Familien mit mäßigem Einkommen eine kleine Anzahl Reicher neben vielen Proletariern. Daher die die Erſchwerungen hinſichtlich der Familienfideikommiſſe, die aus dem Grund in Bayern am Anfange dieſes Jahrhunderts ſämmtlich aufgehoben wurden, und deren neue Errichtung durch die Verfaſſungs-Urkunde an mannigfache Beſchränkungen gebunden iſt; daher insbeſondere die ſogenannten Amortiſationsgeſetze, wodurch die Erwerbungen von nie ſterbenden Korporationen beſchränkt werden; man nennt ſie Erwerbungen der todten Hand, weil, was in dieſe Hände fällt, für den Verkehr todt wird. Ganz beſonders ſind die beſtehenden Geſetze der Art gegen Klöſter erlaſſen worden. Traurige Bilder von Dem, was ein Land werden kann, wenn es größtentheils in die Hände von wenigen Familien oder Klöſtern, oder überhaupt in die todte Hand fällt, liefert uns das ehedem ſo bevölkerte, ſo reiche Sizilien, Roms Kornkammer, jetzt entvölkert, arme und öde Gründe, wo einſtens die üppigſten Getreide-Ernten prangten, dann Irland, wo ſich ungeheuere, theils ſchlecht kultivirte, theils öde Ländereien in den Händen der engliſchen Ariſtokratie und der engliſchen Hochkirche befinden, die, vertheilt, Millionen Irländern Auskommen verſchaffen würden, wo jetzt viele Tauſende jährlich in der Zwiſchenzeit von einer Kartoffelernte zur andern verhungern. Stiftungen. Geht man die älteren Verordnungen durch, welche der Regierung das Recht, Stiftungen zu genehmigen, vorbehalten, ſo wird man die Ueberzeugung daraus ſchöpfen, daß, in ſoferne als nicht die auf höheren Staatsrückſichten beruhenden Amortiſationsgeſetze entgegenſtanden, nur das Wohl etwa betheiligter Privaten oder die Schädlichkeit der Stiftung, Nichtgenehmigung derſelben motiviren konnte. In der neueren Zeit ſcheint man aber auch wieder in dieſer Genehmigung eine Art Reſervatrecht, ein Kronrecht, eine ſolche Prärogative der Krone zu ſehen, kraſt welcher die Regierung ganz nach Belieben verfahren könne. Referent legt hiemit eine Entſchließung, hervorgegangen aus dem Miniſterium des Innern, vor, durch welche einer von ihm beabſichtigten Stiftung *) ohne hinreichende Gründe die Genehmigung verſagt wurde. Eine reiſe Erwägung verdient wohl die Frage, in wieſerne etwa geſetzliche Beſtimmungen, bezüglich auf Genehmigung von Stiftungen, überhaupt nöthig ſeyen, um die betreffenden Stellen, den Monarchen ſelbſt nicht in Zweifel zu laſſen, welche Rückſichten allein entſcheiden ſollen. Demnach ſcheint es in den üblichen Beſugniſſen zu liegen, alle jene Rückſichten zu würdigen, welche in der Abtheilung a und b des reichsräthlichen Antrags bezeichnet ſind. — Subſcriptionenſammlungen. Auch hinſichtlich der Subſkiptionen und Sammlungen fehlt es an beſtimmten Normen. Durch dieſe Mittel können die Amortiſationsgeſetze, in ſoferne ſie einzelne Schankungen über einen beſtimmten Betrag beſchränken, leicht umgangen, und ſa für neu zu eerichtende Klöſter bedeutende Summen zuſammengebracht weiden. Während zu manchen Zwecken oft Sammlungen nicht im Geringſten beanſtandet werden, findet man in anderen, ohne vorausgegangene allerhöchſte Genehmigung veranlaßten Sammlungen eine Verletzung der Kronrechte. Man erinnere ſich nur jener Sammlung und des dem vormaligen Regierungspräſidenten Graſen v. Giech ertheilten, den andern Regierungspräſidenten abſchriftlich mitgetheilten Verweiſes, welcher zuletzt des Herrn Graſen Rücktritt aus dem Staatsdienſte veranlaßte. Verbote von Sammlungen rechtfertigen ſich wohl nur aus dem ſtaatspolizeilichen Geſichtspunkte, die Staatsangehörigen gegen eine Art von Betlerzudringlichkeit ſicher zu ſtellen; aber kleine, ganz freiwillige Beiträge zu irgend einem nicht verbotenen Zwecke hindern zu wollen, iſt wohl ein Eingriff in das Eigenthumsrecht, und der Säckel der bayeriſchen Staatsbürger gehört wohl nicht zu den Kronrechten. Wären wohl auch nicht hierüber legislative Beſtimmungen nöthig? Der Entwurf des Straſgeſetzbuches von 1828 enthält ſolche Beſtimmungen. (Theil II. Art. 207.) —

(Schluß folgt.)

— (Nürnberg, 2. April.) Der hieſige Magiſtrat hat mit Zuſtimmung der Gemeindebevollmächtigten und unter Vorbehalt höherer Genehmigung die Einführung der Gasbeleuchtung in unſerer Stadt beſchloſſen und zur Submiſſion für die Uebernahme derſelben auf den 30. d. M. Termin anberaumt.

— (Bamberg, 1. April.) Der „fränkiſche Merkur“ meldet in einem mit „Frankreich und Polen“ überſchriebenen Artikel folgendes: Die Franzoſen ſind und bleiben ein originelles Volk. Als der polniſche Aufſtand kund wurde, da dämmerte anfangs in den Journalen der Schein der Mißbilligung und man las und hörte weiter nicht, daß die Bewegung in der franzöſiſchen Bevölkerung beſondern Anklang gefunden hätte. Auf einmal that ein Jornal den Nothſchuß der Bedauerniß.

*) Die Stiftungen eines Jahrestages nämlich, zur Erinnerung an die Gründung der Verfaſſung.

findet zu Ehren des neuen Jahres ſtatt; und da das Jahr ehemals in Britannien um dieſelbe Zeit begann, ſo behauptet Maurice in ſeinen Indian Antiquities (indiſchen Alterthümern) daß die Ergötzlichkeiten des 1. Aprils ſowohl in Britannien als in Indien einen gemeinſchaftlichen Urſprung in der alten Feier der wiederkehrenden Frühlings-Tag- und Nachtgleiche haben. Aus dem nämlichen Grunde iſt dieſe Bemerkung auf jedes Land anwendbar, wo das „in den April ſchicken“ gebräuchlich iſt.

Vergißmeinnicht.

Romanze.

Des Mondenſtrahles düſt're Helle
Durchliſpelt's leiſ' wie Geiſterhauch,
Und klagend rauſcht die ernſte Welle,
Es trauert ſelbſt der Blüthenſtrauch.

Es ſind der Liebe bange Klagen,
Die leiſ' im Abendwinde weh'n,
Die trauernd jedem Waller ſagen,
Wie Luſt und Schmerz ſich nahe ſteh'n.

Einſt wallt im ſtillen Blüthenthale,
An dieſes Fluſſes Blumenrand,
Ein holdes Paar im Abendſtrahle,
Beglückt durch ſüßer Liebe Band.

Aus dunkeln Zweigen tönen Lieder,
Das Ufer decket Maiengrün;
Es glänzt ſein Bild aus Wogen wieder,
Die fluthend ernſt vorüberziehn.

Da ſteht, getaucht in Himmelsbläue,
Ein Blümchen an der Fluthen Rand,
Der Jüngling, und als Bild der Treue,
Will pflücken er's mit kühner Hand.

Er beugt ſich an dem Ufer nieder,
Neigt ſich zu tief und ſinkt hinab;
Der Strom verſchlingt die ſchönen Glieder,
Die Fluth bereitet ihm ein Grab.

Und ſtrudelnd wogt das Waſſer oben; —
Doch plötzlich zeigt ſich ſein Geſicht,

Digitized by Google

In den Kammern werden Interpellationen für die Polen kund, und die Journaliſten eröffnen Subſkriptionen. Da durchzuckt es, wie ein elektriſcher Funke und auf einmal erſteht ganz Frankreich und in den Kammern, wie im öffentlichen Leben ergreift man das große Wort und Frankreich übernimmt abermals die zweideutige Rolle, der Retter Polens werden zu wollen. In den Theatern verlangt man die Krakovienne, dem Könige ruft man auf einer Spazierfahrt: „vive la Pologne!“ zu und weil in den Kammern nicht alle wie einer in dieſer Sache ſprachen, ſo citiren ſie den Geiſt Lamiets, den alten Chateaubriand, daß er auch ſeine Stimme für das unglückliche Polen erhebe. Der Greis antwortet ihnen aber: „Ihr habt euch der erſten Zerſtückelung Polens nicht widerſetzt und habt die Sache Gott zur Entſcheidung anheim geſtellt und Gott wird entſcheiden.“ — Der Greis hat den Franzoſen damit Alles geſagt, weſſen die franzöſiſche Willenskraft zu Thaten für die Polen fähig iſt, und was die Polen von ihr zu erwarten haben. Bei der Theilung Polens, dann im Jahre 1807, 1812, 1815 und in den dreißiger Jahren warf der weiße Adler anflehend, hoffend, ſeine Blicke nach den Lilien, dem donnerführenden Adler und dem Hahne. Sie verſpritzten ihr Blut für die Sache dieſer Banner und der Lohn waren Redensarten, Verſprechungen und der ausgehängte Köder, dem ausgezogenen polniſchen Schwerte mit galliſchen Bajonetten zu Hilfe zu kommen. Die Folgen ſind bekannt, wie es das Unglück des Landes iſt. Fünfzehn Jahre ſeit der letzten Kataſtrophe erneuert ſich das Spiel. Es werden dieſelben Mittel gebraucht, dieſelben Hoffnungen angeregt, und unbezweifelt derſelbe Erfolg erzielt. Daher läßt ſich erwarten, daß Polen ſein Heil, wenn ihm anders noch eines blüht, nicht von jenſeits des Rheins erwartet und erwarten kann.

Würtemberg. (Stuttgart.) Der Packwagen der Poſt, der am 25. März Nachts 10 Uhr von hier nach Karlsruhe abging, enthielt unter Anderem ein Geldpaket von 2000 fl., das zwiſchen hier und Vahingen geſtohlen wurde. In Vahingen fand man die lederne Decke, die über das Gepäck her gezogen war, durchſchnitten, und dieſe Summe entwendet. Der Packwagen hatte neben Poſtillon und Condukteur noch einen Landjäger zur Begleitung, deſſen Sitz jedoch nicht hinten auf dem Wagen war, wie bei den meiſten neueren Wägen, ſondern vorn im Kabriolet bei dem Kondukteur, allerdings ein viel bequemerer Sitz, aber — wie figura zeigt — wenig geeignet, die Wagen vor Diebſtahl zu bewahren. Von dem Geſtohlenen oder dem Thäter hat man bis jetzt keine Spur.

— (Ulm, 27. März.) Geſtern Abend ereignete ſich hier ein Unglücksfall, der einen neuen Beweis liefert, wie gefährlich das Spielen auch mit einer dem Anſcheine nach unſchuldigen Schießwaffe werden kann. In dem Hauſe eines hieſigen ſehr geachteten Schullehrers ſpielten deſſen Kinder mit einem ſchon ſeit langen Jahren dort vorhanden geweſenen alten Flintenlaufe, als es einem zehnjährigen Knaben einfiel, das Zündloch dieſes Laufes dem brennenden Lichte zu nähern und in die Mündung hineinzublaſen. Da entzündete ſich plötzlich eine in dem Laufe ſo lange Zeit verborgen gebliebene Ladung und zerſchmetterte dem unglücklichen Kinde den Kopf dergeſtalt, daß augenblicklicher Tod erfolgte. (Aſchaff. Ztg.)

Spanien.

(Madrid, 21. März.) Die Hauptſtadt iſt noch immer vollkommen ruhig. Der Generalcapitän hielt am 20. Heerſchau über die an 12,000 Mann ſtarke Beſatzung. Am nämlichen Tage war bei General Narvaez offizieller Empfang, bei welchem derſelbe laut und wiederholt erklärte, daß Freiheit und Verfaſſung keine Gefahr in den Händen eines Mannes liefen, der ſein Leben damit zugebracht habe, beide zu vertheidigen. In ähnlichem Sinne ſpricht ſich der heutige Heraldo aus

Frankreich.

(Paris, 28. März.) Die hieſige Agitation wegen Polens hat ſich gelegt, aber die Sammlungen gehen fort; die Totalſumme beträgt jetzt 150,000 Francs. Mehr als die Hälfte des Betrages iſt von der radikalen Partei beigeſteuert worden, die in dieſer Polenbewegung das beſte Mittel ſah, wieder einmal eine Revue über ihre Arme und ihre Geldkräfte zu halten und den halb erloſchenen Enthuſiasmus wieder zu wecken. Aus dieſem und keinem andern Geſichtspunkte müſſen auch die tumultuariſchen Demonſtrationen zu Gunſten Polens in Toulouſe, Dijon, Metz, Marſeille, Mans, Tulle u. ſ. w. betrachtet werden. Die künftigen Dantons und Robespierres hielten Revue über ihre Revolutionsarmee, und die Behörden ließen ſie, ſo viel es anging, gewähren und notirten ſich ihre Leute. — Die Geſundheit des Königs ſoll in ſeiner nächſten Umgebung zu einigen Beſorgniſſen Anlaß geben; man will ſogar in gewiſſen Kreiſen Thiers' drüskes Auftreten gegen die perſönliche Regierung dadurch erklären und die für dieſen Sommer beſchloſſene Bildung eines Lagers von 50,000 Mann vor den Thoren von Paris, in Vincennes, mit dieſen Beſorgniſſen in Verbindung bringen, da ſeit dem Kaiſerreich kein Lager in der Nähe von Paris ſtattfand.

(Toulon, 26. März.) Das Evolutionsgeſchwader hat Befehl erhalten, Lebensmittel auf 5 Monate einzunehmen. Es iſt die Rede von einer Exkurſion an die italieniſchen Küſten und ſelbſt nach den Meeren des Orientes. (Den Prinzen v. Joinville, der das Geſchwader befehligen wird, erwartete man nach dem Journal des Debats vom 29. nächſter Tage in Breſt, von wo der „Jupiter“ ihn nach Toulon bringen ſollte.) — Es heißt, die franzöſiſche Küſtenſtation in Spanien werde verſtärkt werden.

Das Blümchen hochemporgehoben,
Ruft ſinkend er: Vergiß mein nicht!

Der ernſte Laut war kaum verklungen,
Der ihr das Innerſte durchdrang,
Auf ewig ward er dann verſchlungen. —
Die Ufer tönten dumpf und bang.

Der traute Jüngling war geſchieden,
Tief trauert nun ihr treues Herz:
Ihm bringt das Blümchen keinen Frieden,
Es ward zum Bolen ſeinem Schmerz.

Letzten Faſching wollten einige junge Leute in einem Städtchen ſich vermummen. Da ſie aber die Maskenanzüge (vielleicht die Koſten derſelben) ſcheuten, baten ſie einen Pharmaceuten, ob er ihnen nicht die Geſichter mit verſchiedenen Farben anſtreichen könne. „Nichts leichter“, erwiederte der Schüler Aesculaps und färbte ihnen mit Hilfe von Fernambuk, Kreuzdornbeeren und Indigo die Geſichter ſo hübſch roth, blau und gelb, wie man nur konnte. Zum Unglück hatte er, um den Farben mehr Lebhaftigkeit zu geben, etwas Schwefelſäure beigemiſcht und die Geſichter wurden durch Blaſen und Geſchwülſte mehr entſtellt, als deren Inhaber gewünſcht hatten. Die heftigſten Schmerzen geſellten ſich dazu und zwangen die Armen mit den roth, gelb und blau tätowirten Geſichtern in's Bett zu kriechen und das Zimmer zu hüten, ſtatt, wie ſie vorgehabt, die ganze Nacht zu polken. —

Knallerbſen.

Der Präſident S. litt zu Zeiten an gänzlicher Zerſtreutheit und hatte dadurch oft zu den lächerlichſten Auftritten Veranlaſſung gegeben. Eines Tages ging er in das Theater und ſagte ſeinen Leuten, daß er erſt nach beendigter Vorſtellung zurückkehren würde. Nach dem erſten Akte erinnerte er ſich eines wichtigen Geſchäftes, das er vergeſſen hatte, und eilte nach ſeiner Wohnung, es zu beſorgen. „Der Herr Präſident iſt nicht zu Hauſe!“ rief ihm der Bediente, der ihn in der Dunkelheit nicht erkannte, von der Treppe herab zu, als der Portier ihm das Haus geöffnet hatte. „Hm! Hm! das thut mir leid,“ brummte der Präſident und kehrte ruhig wieder in das Theater zurück.

Digitized by Google

Rußland und Polen.

Nach der neueſten Warſchauer Zeitung iſt auch an dem Gutsbeſitzer Potocki das wegen des bekannten Ueberfalls von Siedlce gegen ihn gefällte Todesurtheil in letzterer Stadt vollſtreckt worden.

(Warſchau.) Eine Verfügung des Oberpolizeimeiſters ordnet die Confiscation alles Eigenthums und Vermögens der drei bereits hingerichteten Leiter des Aufſtandes in Siedlce, Pantaleon Potozki, Kociſchewski und Zarski, zum Beſten des Fiskus an. Zugleich werden alle die, welche über den Beſtand des Vermögens jener drei Unglücklichen Auskunft geben können, aufgefordert, der nächſten Polizeibehörde darüber Mittheilung zu machen. Potozki war Mitpfandbeſitzer der Güter Ciſie und Pierog im Gouvernement Lublin, Kociſchewski, Gerichtsapplicant.

Freiſtaat Krakau.

(Krakau, 25. März.) Graf Wieloglowski, Miniſter des Innern bei der revolutionären Regierung, iſt wegen dieſes ſeines Miniſteriums nach Warſchau zur Verantwortung gefordert und mit militäriſcher Begleitung dahin gereist. Derſelbe iſt aus dem Königreich Polen, bekleidete dort hohe Staatsämter und war nachher hier Senatspräſident. Am 23. März war große militäriſche Parade und Feldgottesdienſt. Auf dem freien Platz hinter dem Schloß wurde eine kleine Kirche aus Leinwand aufgeſtellt, in welcher ein Geiſtlicher predigte. Alle öſterreichiſchen, ruſſiſchen und preußiſchen höhern Offiziere ſowie auch die drei Reſidenten nahmen an der Feierlichkeit Theil. Am 25. wurde ein Jude verhaftet, weil er die während der Revolution getragenen Mützen zum Verkauf ausgeboten hatte.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Verſchollenheit des Veit Heindobler betr.)

Veit Heindobler, Mühlhanſensohn von Rothof d. G. geboren am 18. Juni 1787 und Soldat im ehemaligen k. Inf.-Reg. Herzog Pius in Paſſau, wird ſeit dem ruſſiſchen Feldzuge 1812 vermißt.

Auf Andringen ſeiner Verwandten wird er oder ſeine etwaige Descendenz hiemit aufgefordert, ſich binnen 6 Monaten hierorts zu melden, widrigenfalls er für verſchollen erklärt, und ſein noch in 290 fl. beſtehendes Elterngut ſeinen nächſten Verwandten gegen Caution eingeantwortet werden wird.

Paſſau am 26. März 1846.

Königliches Landgericht Paſſau II.
Taucher, k. Landrichter.

Ein noch wenig gebrauchter, ſehr leichter, ganz gedeckter, 4ſitzigee Wiener-Wagen, verſehen mit eiſernen Achſen und meſſingenen Büchſen, trefflichen Laternen, Bock mit Spritzleder und Brücken mit aufgeſchraubtem Koffer iſt um 300 fl. zu verkaufen. Das Uebrige.

(b) Es wird bis Ziel Jakobi (Stephani) eine Wohnung von 6 Zimmern, Küche, Speiſe, ſ. a wo möglich auf der Sonnenſeite, zu miethen geſucht. Das Uebr. im Zeitungs-Comptoir.

Bei Herrn Kotter am Anger iſt ſehr gutes und geſundes **Malz** zu haben.

---

(3) **Fränkiſche Schinken** von beſter Qualität, roh das Pfund zu 21 kr., ſind immer zu haben bei

M. L. Wintermayer.

---

(3) **Anweſens-Verkauf.**

Ich bin Willens, mein **reales Tafernrecht** mit einem großen und guten Sommer-Keller und Nebengebäuden, bei der Filialkirche gelegen, ſammt 60 Tagwerk Grundſtück, Aecker, Wieſen und Holz aus freier Hand zu verkaufen.

Maria Ketter,
Wirthin in Unteriglbach bei Ortenburg.

---

(1) Die aus der erſten Fabrike der Schweiz direkt bezogenen Damenſtrohhüte neueſter Façon in nachſtehenden Qualitäten: **Superfein Bordure — fein Bordure — Florentiner Bordure — 15 und 11 hälmigen Florentiner- und Stroh,-** ſo wie **colorirtes Geflecht** — empfiehlt zu geneigtee Abnahme

Amalia Meinzweig
Graben Nr. 502.

(a) Es werden **2000** oder **3000** fl. unter ſehr vortheilhaften Anerbietungen und hinlänglicher Sicherheit aufzunehmen geſucht! Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Entſchuldigung.

Um eine meinem Wirkungskreiſe entſprechende Wahl zu treffen, ließ ich zu meiner zweiten Benefiz die Oper: „Die Falſchmünzer“ kommen, und als dieſe nicht beſetzt und in Ermangelung eines Tenoriſten überhaupt keine Oper gegeben werden konnte, verſchrieb ich mir die neue Geſangs-Poſſe: „Doktor und Friſeur“ und den dritten Theil der beliebten beiden Fenſterln: Der Angſchmierti, welcher aber leider zu ſpät eintraf. Da die Geſangspartbie in Doktor und Friſeur bezüglich des Spieles eine rapide Routine erfordert, ſo wählte ich mir eine minder bedeutende Rolle darin und bereitete dazu eine Geſangs-Einlage vor, welche zu inſtrumentiren Herr Fiſcher leider verhindert wurde, und eine zweite, bereits probirte Piece ſolche Schwierigkeiten bot, daß man mir wegen des zweifelhaſten Gelingens derſelben wohlmeinend rieth, ſie wegzulaſſen. Außer dieſem Allem beabſichtigte ich nach Beendigung der Poſſe ein dramatiſch-muſikaliſches Intermezzo: „Die Singprobe“ zu geben, wovon die Rollen Freitag in der Frühe ausgetheilt wurden; da aber Mad. Heufeld durch die Parthie im erſten Stücke ſchon in Anſpruch genommen war, ſo erklärte ſie ſich unvermögend auch im zweiten mitwirken zu können, und ſo mußte auch das Intermezzo unterbleiben, weil das Terzett darin zwei Sängerinnen erfordert. Dieſe Thatſachen beweiſen hinlänglich, daß ich mehr nach der Zufriedenheit des hochverehrten, gebildeten Publikums, als nach pekuniärem Gewinne trachtete und nichts unterließ, mich Hochdemſelben zum Letztenmale als Sängerin zeigen zu wollen, die in ſo kurzer Zeit ſich ſo vieler huldvollen Beweiſe hoher Zufriedenheit, gütiger Nachſicht und ehrender Aufmunterung erfreuen durfte.

Genehmigen Sie meinen tiefgefühlteſten Dank und die Verſicherung, daß mir auch in der Ferne bei meinem Kunſt-Streben nur Ihre nachſichtsvolle Huld vor Augen ſchweben und daß ich ſtets im Geiſte und im Gemüthe glauben werde, bei meinen Leiſtungen nur nach Ihrer hohen Zufriedenheit zu geizen.

Eines hochverehrten Publikums

Paſſau den 2. April 1846.

dankbar ergebenſte

Eliſe Blankenſtein,
Sängerin.

Ein geräumiger Wagen geht am 7. April von Paſſau nach Regensburg, Amberg, Baireuth und Sachſen-Weimar. Wer dieſe Gelegenheit benutzen will, beliebe ſich im Gaſthofe zum goldenen Hirſchen anzumelden.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung iſt zu haben:

Kalender für Zeit und Ewigkeit.

II Jahrgang 1844.

Preis 12 kr.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung (C. Pleuger) in Paſſau iſt fortwährend zu haben:

Augsburgiſches Kochbuch, ausgearbeitet von S. J. W. 21. einzig rechtmäßige Originalauflage 8. 1 fl. 30 kr.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt bei C. Pleuger.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gschatmann'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Montag (Nr. 96.) 6. April 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 29. März.) [Schluß des Vortrugs des Abgeordneten Freiherrn von Cloſen als Referenten des dritten Ausſchuſſes der Kammer der Abgeordneten über die Beſchlüſſe der Kammer der Reichsräthe aus Veranlaſſung des Antrugs des Herrn Reichsraths Fürſten von Wrede in Betreff der quarta pauperum et scholarum.]

Vereine, Geſellſchaften, Klöſter, Winke für künftige Geſetzgebung. Zwar wollen ſolche Verſammlungen auch öfters in die Rubrik von Geſellſchaften gebracht werden, deren Beſtand eine Regierungsgenehmigung erheiſcht. Hinſichtlich des Rechts der Regierung, Verſammlungen und Geſellſchaften zu verhindern, beſtehen vor der Einführung der Verfaſſung keine anderen, als die auf geheime Geſellſchaften ſich beziehenden Anordnungen vom 4. November 1799, 5. Mai 1804, 13. September 1814 Die Verordnung vom 1. März 1732 konnte keine neuen, die Freiheit der Perſonen gegen die Vorſchriften des Tit. VII § 2 beſchränkenden Normen ſchaffen. Dieſe Frage wurde einſt gründlich in dem Würzburger Volksblatt 1832 gelegenheitlich des Preßvereins erörtert. In dem Rechte, Verſammlungen und Geſellſchaften zu genehmigen, was auch erſt unlängſt auf ein Verbot an die bayeriſchen Advokaten ausgedehnt wurde, die vorgeſchlagene Verſammlung deutſcher Advokaten in Mainz zu beſuchen, glaubt man auch das Recht zu finden, jede genehmigte Geſellſchaft nach Belieben wieder aufzuheben. Daß politiſche Verſammlungen von großem Nachtheile ſein können, und Ueberwachung der Regierung verdienen, beweist die Geſchichte der franzöſiſchen Revolution und ihrer Klubbs, allein auch hier ſollten vor Allem beſtimmte Geſetze mit Strafen gegen Uebertreter derſelben ins Mittel treten, wie im franzöſiſchen Code pènal Artikel 291 bis 294. Die Regierungs-Entwürfe eines Polizeiſtrafgeſetzbuches von 1827 enthalten ſolche Beſtimmungen. Art. 56. bis 69. — Aus obiger Bemerkung ergiebt ſich ferner, wie nicht nur im Wege der Legislation, ſondern auch in dem der Adminiſtration manche Nachhilfe nöthig ſei. Viele ältere Verordnungen beſtehen über Klöſter in ſtaatspolizeilicher Hinſicht, die mit den nöthigen Modificationen nicht unbeachtet bleiben ſollten. Man hält dieſe Inſtitute für abgeſtorben: ſie erwachen zu neuem Leben. Einige einſchlägige Punkte ſollen hier bezeichnet werden: 1) Es können Verhältniſſe eintreten, wo der Fortbeſtand dieſes oder jenes Kloſters aus ſtaatspolizeilichen Rückſichten nicht mehr geſtattet werden will; ſollten etwa ſolche Aufhebungen der Geſetzgebung vorbehalten, aber bei Genehmigung irgend eines neuen Kloſters dieſes Vorbehaltes nicht nur erwähnt, ſondern auch die Beſtimmung bedungen werden, wem in einem ſolchen Falle deſſen Vermögen zufalle? Wohl am Angemeſſenſten dem Diſtrikts-Armenfonde. 2) Bei den Bettelmönchen ſcheint der Referent bei der Kammer der Reichsräthe es als einen feſtſtehenden Satz anzunehmen, daß denſelben zu jeder Zeit durch Verſagung der ferneren Bewilligung zur Sammlung ein Ende gemacht werden könne. Indeſſen ſcheint die Ausführung nicht ohne Schwierigkeit, und dürfte jedenfalls die Stiftungsurkunde in jedem einzelnen Falle nicht außer Acht gelaſſen werden. 3) In früheren Zeiten wurde ſtets genau beſtimmt, wie viele Individuen in ein Kloſter aufgenommen werden dürfen; dermalen ſcheint man an eine dießfallſige Beſchränkung nicht zu denken. 4) Sollten noch die Statuten jeder Gattung von Klöſtern entweder im Regierungsblatt oder in der Döllinger'ſchen Sammlung bekannt gemacht werden, da jeder Staatsbürger ſie ſchon deßhalb zu kennen berechtigt iſt, daß ihm nahe angehörige Perſonen in dieſes oder jenes Kloſter einzutreten geneigt ſein könnten; werden doch die Statuten anderer Privatvereine in

Nichtpolitiſches.

Goldene Tiſchregeln an meinen Sohn!

Viele Leute behaupten, der ſchönſte Genuß ſey die Huldigung der Weisheit, die Erforſchung der Wahrheit. Dieſe Leute ſind aber arme Teufel, die nicht Geld genug haben, ſich ſatt zu eſſen. Ja die Philoſophie iſt nur eine Tochter des Hungers. Darum gibt es bei uns ſo viel Philoſophen; denn wenn der Magen ruht, fängt der Kopf zu grübeln an und brütet allerlei Kram über Gott und menſchliche Beſtimmung aus.

Ich bin durch reifliches Nachdenken belehrt worden, daß der Magen viel nützlicher iſt als der Geiſt. Alle Thiere haben einen Magen; viele Thiere haben deren mehrere wie die Wiederkäner, das edle Geſchlecht des Rindviehes und der langweiligen Romanſchreiber. Im Olymp iſt faſt immer gegeſſen worden, und wie viel Erſchreckliches in dieſer Hinſicht die homeriſchen Helden geleiſtet haben, weiß Jeder, der die Ilias und die Odyſſee geleſen. Auch iſt der Magen viel feiner organiſirt, als der Geiſt; denn wir hören die Leute oft über Magenſchmerzen, Magendrücken und Magenſchwäche klagen, ſelten aber wird Jemand über Geiſtesſchmerzen, Geiſtesdrücken oder gar über Geiſtesſchwäche klagen.

Wenn ein Menſch geiſtesabweſend iſt — ein Fall, der ſich nach Schönleins Pathologie nicht ſelten ereignen ſoll — ſo kann er doch recht gut gedeihen, d. h. er kann dieß und jenes werden und trefflichen Appetit haben. Iſt aber Jemand magenabweſend, ſo bringt er es gewiß zu gar nichts.

Je feiner ein Organ iſt, deſto leichter kann es verletzt werden; daher ſagt Mancher, er habe ſich den Magen verdorben, Niemand ſagt aber, er habe ſich den Geiſt verdorben.

Nachdem ich nun den Werth des Magens und des Geiſtes reiflich erwogen und gefunden habe, daß jenem unbedingt der Vorzug gebührt, habe ich ihn auch ſtets gehegt und gepflegt.

Ich habe in allen Ländern und zu allen Zeiten gegeſſen und getrunken und folgende Bemerkungen aufgeſchrieben, auf daß ſie auch Dir, mein lieber Sohn, Nutzen bringen, wenn ich

Digitized by Google

hen amtlichen Blättern abgedruckt? 5) Sollte nicht bei allen Genehmigungen die biſchöfliche Gerichtsbarkeit auf die umfaſſendſte Weiſe, und zwae noch mit genaueren, mit den Biſchöſen ſelbſt zu veabredenden Beſtimmungen, als in einigen dießfallſigen allerhöchſten Reſcripten vorbehalten bleiben? 6) Sollte nicht jede Erwerbung nur zu Gunſten eines beſtimmten Kloſters, nicht irgend eines Ordens als ſolche ſtattfinden können — eine Beſtimmung, — deren Gründe wohl von ſelbſt einleuchten? 7) Sollten nicht alle Klöſter jährlich wie andere Stiftungen Ueberſichten ihres Vermögensſtandes vorzulegen gehalten ſeyn? — ſollte nicht dem Miniſterium des Innern 8) abgeſehen von dieſen Beſtimmungen ſogleich ein Verzeichniß aller Schankungs-Urkunden mit Abſchriſten derſelben vorgelegt werden? eine Anordnung, welche auch bereits im Jahre 1756 getroſſen woeden wae. (Döllingee S. 1266.) 9) Eine gedruckte Sammlung aller ſolchen Urkunden in periodiſchen Zwiſchenräumen herausgegeben, würde von manigfaltigem Nutzen ſeyn. 10) Sollten nicht, nebſt den Geſetzen über Vereine, Stiftungen, Sammlungen, die Amortiſationsgeſetze im Allgemeinen einer Reviſion unterwoefen und dabei beſondere Rückſicht auf mögliche ordnungswidrige Influenzirung und auf das Wohl der Verwandten, ſodann auf die Geſundheitsumſtände des Verfügenden genommen werden? 11) Sollte nicht das Alter, wo Kloſterfrauen ewige Gelübde ablegen dürfen, geſetzlich beſtimmt werden? — Antrag. Erwägt man nun, daß 1) über den Beſtand der Amortiſationsgeſetze und die daraus für Privaten ſowohl als für die Staatsregierung hervorgehenden Beſugniſſe Zweiſel erhoben wurden, und dieſen Geſetzen an ſich es vielfältig an Schärfe und Beſtimmtheit fehlt, daß ferner dieſelben nicht in allen Theilen des Königreichs publizirt ſind, ſich ſolche Beſchränkungen aber um ſo mehr rechtfertigen laſſen, als 2) ſehr eifrige Beſtrebungen, viel Vermögen für Klöſter zu erwerben, theils durch Eintritt reicher Individuen, theils durch Schankungen und letztwillige Verfügungen und zwar von Seite nicht lediglich der betheiligten Mitglieder der Klöſter, ſondern auch dritter Laien nicht zu mißkennen ſind, 3) daß es nicht ſchwer wäre, Beiſpiele anzuführen, wo der Zuſtand von Krankheit, die Annäherung der Todesangſt benützt wurde, um fromme Vermächtniſſe zum Nachtheile naher Verwandter zu erzielen, daß 4) die Genehmigung jeder Art Stiftung von jeher der Regierung vorbehalten und nur theilweiſe den Kreis-Regierungen und den Diſtriktspolizeibehörden die Genehmigung delegirt (Döllinger l. c. S. 478), aber die allerhöchſte Genehmigung bei beiden Geſellſchaften immer vorbehalten worden war, und 5) nach dem Vorſchlage der Kammer der Reichsräthe, wegen der Wichtigkeit des Gegenſtandes, auch wohl um Ungleichheiten in dem Vollzug zu verhindern, nur der unmittelbaeen allerhöchſten Einſicht unterſtellt werden ſollte, was unteren Behörden und Stellen theilweiſe delegirt war, daß 6) Gerichtsſtellen bei Genehmigung von Schankungen ſchon nach oben angeführter geſetzlicher Beſtimmung verpflichtet waren, die Anſprüche Drittee zu berückſichtigen; 7) daß nach Aufhebung der quarta pauperum et scholarum wohl kein Privilegium für gewöhnliche Schankungen billigerweiſe mehe angeſpeochen werden kann; 8) daß die Faſſung des Antrages der Reichsräthe jedoch manchem Bedenken unterliegen könnte, ſo wird beantragt, denſelben in folgender Faſſung anzunehmen: „Es möge Seine Maj. gebeten werden, ſich die Genehmigung aller Zuwendungen unter Lebenden und von Todes wegen zu Gunſten ſolcher geiſtlichen Korporationen ohne Rückſicht auf ihre Natur als neue Stiftungen oder als Fundationszuflüſſe vorzubehalten."

III. Antrag. Die Beſtimmung zum dritten Antrage der Kammee der Reichsräthe, mit 24 gegen 11 Stimmen daſelbſt angenommen (Heft 8 Seite 486), ſcheint gleichfalls unbedenklich. Daß der Wortlaut des beſtehenden Konkordats erfüllt ſei, iſt wohl nach der großen Anzahl der ſeit jenem Konkordats entſtandenen und fundirten Klöſter keinem Zweifel unterworfen. Im Ganzen beſtehen jetzt 133 Klöſter (Heft 7 Beilage), oder mit Wegrechnung der Expoſituren nach Angabe des königlichen Finanzminiſters 35 Manns- und 25 Frauenklöſter. Ob dieſe Klöſter aus Finanz- oder andern Mitteln dotirt wurden, iſt nach jenem Wortlaute gleichgiltig, und nur der Staatsminiſter der Finanzen behauptete, daß dieſe Beſtimmnug des Konkordats noch aus Finanzmitteln in Erfüllung zu bringen ſei. Allein eben weil eine ſolche Anſicht geäußert worden, wird es zweckmäßig ſein, daß beide Kammeen ſich hierüber ausſpeechen, damit nicht etwa ein künftiger Finanzminiſter in der Hoffnung nachträglicher ſtändiſcher Genehmigung Staatsmittel dafür verwende. Es verſteht ſich übrigens von ſelbſt, daß es ſich hier nicht um einſeitige Auslegung des Konkordats, ſondern nur darum handle, wie es nach unſerer Anſicht zu verſtehen ſei, daß ferners duech dieſen Ausſpruch die Staatseegierung nicht verhindert iſt, die Entſtehung von neuen Klöſtern, ſo bald ſie dem Staate nichts koſten, zu genehmigen; allein jede Diſpenſation von den Amortiſationsgeſetzen zu Gunſten der beſtehenden oder noch zu errichtenden Klöſtee — ſo ferne ſie nur duech Erfüllung konkordatmäßiger Verbindlichkeiten motivirt wäre, fällt dann von ſelbſt weg. In die Frage, ob es erwünſcht ſei, die Klöſter an ſich zu vermehren oder zu vermindern, worüber verſchiedene Meinungen geäußert wurden, und über das Zeitgemäße dieſee Einrichtung wird bei dieſer ſtaatsrechtlichen und ſtaatspolizeilichen Behandlung des Gegenſtandes nicht eingegangen.

— (München, 1. April.) Geſtern Nachmittag wurden Behufs der Benützung der Eiſenbahn zu Truppentransporten für das bevorſtehende Uebungslager durch eine Abtheilung der hier garniſonirenden Infanterie auf einer Stecke von zwei Sta-

---

nicht mehr bin, d. h. wenn ich nicht mehr ſpeiſe, ſondern verſpeiſt werde.

Mein Sohn, was Du auch ferner beginnſt, Du mußt es mit vollem Bewußtſeyn, mit männlicher Ausdauer beginnen. Darum ſey hungrig, wenn Du Dich zu Tiſche ſetzeſt. Es muß ſich Deines Magens ein Feuereifer, ein heiliger Zorn bemächtigt haben, wenn Du ein rechtſchaffener Eſſer genannt ſeyn willſt. — Laſſe Dich nicht mit Brod ein und kehre beſonders dem Schwarzbrod Deinen Rücken. Brod überfüllt den Magen, läßt aber keine Befriedigung zurück.

Das Geſchlecht der Suppen iſt unter den Speiſen, was die Philiſter unter den Menſchen ſind, — dünn, langweilig und überall voran; doch ſind Suppen beſſer als Philiſter, weil ſie warm und nahrhaft ſind. Ich wünſche, lieber Sohn, daß Du hier die goldene Mittelſtraße beobachteſt. Eſſe wenig Suppe und wo möglich nur ſolche, die compact iſt. Große Nationen, wie die Engländer und die Reußgrenzſchleizlobenſteiner eſſen wenig Suppe. Hüte Dich vor Nudelſuppe, ſie iſt ein zeittödtendes Gericht, ja ich behaupte ſogar, eine Myſtification der civiliſieten Welt

Rindfleiſch iſt eine Gabe Gottes, die Du ſchätzen ſollſt. Ein gutes Stück Rindfleiſch, mit ſilbernem Fett verbrämt, iſt eine Zierde der Tafel, ein Troſt des Magens. Ein gutes Stück Rindfleiſch iſt mir lieber als das junge Deutſchland. Ehre das Rindfleiſch durch Meerrettig, durch Gurkenſalat und ſonſtige Würze; aber Kirſchen Compott und dergleichen charakterloſe Dinge ſollſt Du mit Gleichgültigkeit, ja mit Verachtung behandeln.

Von edlen, friſchen Gemüſen wae ich ſtets ein Freund; aber gottloſe Wirthe mißbrauchen das menſchliche Herz und ſetzen ihm friſchen Kohl, einfältiges Kraut und impertinente Rüben vor. Wie manches fromme Menſchenherz hat ſich ſchon den Magen überfüllt mit eitelnichtsnutzigem Gemüſe! Du wirſt alſo wie ein Mann zu handeln wiſſen und Dich mit Abſcheu wegwenden von jeder beſtialiſchen Nahrung.

Freundlich geſinnt ſey den Kartoffeln. Die Kartoffeln ſind wahrhafte Genies, darum fehlt es ihnen immer am eigenen Fett. Für's Wohl der Menſchheit müſſen ſie ins Feuer.

Laſſe Dich nicht mit Hülſenfrüchten ein, mein lieber Sohn, ſie müſſen von einem Magen verbannt werden, der zweiunddreißig Ahnen hat. Erbſen, Bohnen und Hoffnung erfreuen nur das Herz, wenn ſie grün ſind; wenn ſie welk

Digitized by Google

tionen Verſuche angeſtellt, wobei die Mannſchaft theils in Perſonen- theils in offenen und nur zum Stehen geeigneten Wagen untergebracht war.

— (München, 3. April.) Am Dienſtag Abends gegen 8 Uhr brannte es zu Achelsried im Landgerichte Starnberg. — Bei dem Linienmilitär wird eine neue Art von Tornistern, nach welcher auch die Menage-Requiſiten des einzelnen Soldaten angebracht werden können, eingeführt. Schon bei nächſtem Lager werden erwähnte Torniſter, ſowie neue Feldflaſchen, in Anwendnng kommen. Die zum Lager beorderten und die Hauptſtadt paſſirenden Truppen werden, wie man hört, nicht einquartirt, ſondern menagiren in den Kaſernen.

(M. p. 3)

— (Bambeeg, 27. März.) Geſtern feierte unſer Herr Erzbiſchof Bonifaz Urban ſein fünfzigjähriges Prieſterjubiläum. Der ehrwüedige Jubilar, welcher als Mitglied der Kammer der Reichsräthe ſich ſeit der Eröffnung der Ständeverſammlung in München befindet, hatte ſich ausdrücklich jede öffentliche Feier verbeten, dabei aber der Armen nicht vergeſſen. So ſchenkte er füe die hieſige Stadt allein 3500 fl., die theils zu milden Gaben, theils für die Kleinkinder-Bewaheanſtalt, theils zur Errichtung einer Beſchäftigungs-Anſtalt verwendet werden ſollen. In wahrhaft patriarchaleſcher Einfachheit lebend, hat der edle Greis in den wenigen Jahren, ſeit er die hohe kirchliche Würde bekleidet, bereits ſehr bedeutende Summen theils zur Linderung der Noth, theils für Zwecke des Schulunterrichts geſpendet. So pflegt er jährlich jedes ſeiner Dekanate zu beſuchen und für dieſelben neben reichlichen Geſchenken an einzelne Bedüeftige zu allgemeinen Zwecken, namentlich für die Schulen, mehrere Tauſend Gulden auszuſetzen. Solches Wirken, verbunden mit ächt chriſtlicher Humanität und Duldung, verdient auch wohl in weiteren Kreiſen bekannt und als ein leuchtendes Beiſpiel zur Nacheiferung aufgeſtellt zu werden. — Die Auswanderungen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika werden in dieſem Feühlinge weit zahlreicher ſeyn, als in irgend einem feühern Jahre. Es gibt Dörfer, wo die Hälfte der Einwohner über das Meer zieht, und die Gerichte haben nicht Hände genug, um die Angelegenheiten dieſer Leute in Ordnung zu beingen. Die meiſten von ihnen nehmen ein Vermögen von 1 — 3000 fl. mit ſich. Gewöhnlich mit ſtacken Familien geſegnet, würden die Ihrigen wahrſcheinlich durch die Theilung des kleinen Gutskomplexes bei aller Anſteengung dem Proletariate verfallen, während ihnen jenſeits des Meeres, wie ſie hoffen, die Ausſicht geboten iſt, ſich eine günſtige Zukunft zu bereiten. Bemerkenswerth iſt es übeigens, daß in dieſem Jahre auch ſehr viele reichbegüterte Familien die Abſicht kund gegeben haben, ihee Heimath zu verlaſſen, und es hat ſich zu dieſem Behufe eine Anzahl derſelben zuſammengethan und eigene Kundſchafter nach Nordamerika vorausgeſchickt. Wenn die Auswanderungsluſt in dem Maße, wie bisher, zunimmt, ſo wird dieſelbe bald das Anſehen eines Völkerzuges erlangen.

— Die Aſchaffenburger Zeitung meldet, daß der Klerus des dortigen Dekanats an den Hrn. Biſchof von Würzburg aus Anlaß der kürzlich über ihn in der Kammer der Reichsräthe von fürſtlichem Munde geſprochenen Worte eine Beileids- und Ergebenheits-Adreſſe erlaſſen hat. Dem genannten Blatte nach ſcheint die Geiſtlichkeit in ganz Franken ähnliche Manifeſtationen zu beabſichtigen.

Frankreich.

(Saarlouis, 29 März.) Vorgeſtern hat ſich auf der Saar zwiſchen unſerer Stadt und Ensdorf ein ſchreckliches Unglück zugetragen. Die daſelbſt überſetzende Fähre, mit einer bedeutenden Anzahl Menſchen, meiſtens Feauen, und zwei Wagen überladen, war kaum vom Lande abgeſtoßen, als ſie in Folge des eingedrungenen Waſſers unterſank und alle daein befindliche Perſonen ihr Grab in den Fluthen des hier ſtark ſtrömenden Fluſſes fanden. Geſtern wurden bereits 16 Leichen beerdigt, heute zog man abermals 12, meiſt weibliche Leichen aus dem Waſſer, von denen drei noch feſt aneinaner hingen, ſo daß man deutlich ſehen konnte, wie ſich die Unglücklichen in der Todesangſt aneinander geklammert hatten, um ſich zu retten. Es ſind bis jetzt 28 Leichen aufgefunden worden, aber es fehlen wenigſtens noch 30; die Mehrzahl der Verunglückten waren Frauen, nnd unter dieſen mehrere in geſegneten Umſtänden. Herzzerreißend war der Anblick, als ein Mann unter den Aufgefundenen ſeine Frau entdeckte. Unſere Stadt nimmt den innigſten Antheil an dieſem furchtbaren Unglück nnd ſo eben iſt ſchon ein Aufruf zur Unterſtützung der Hinterbliebenen ergangen. (In der „Trier'ſchen Zeitung“ vom 30. März wird dieſes traurige Ereigniß ebenfalls mitgetheilt und bemerkt, daß ſich 60 Menſchen auf der Fähre befunden. Allem Vermuthen nach — heißt es in dem Berichte — waren es großentheils Mütter aus den Ortſchaften vom rechten Saarufer, welche zum Verkaufe kleiner Erzeugniſſe an dieſem Tage den Markt in Saarlouis beziehen wollten.)

Freiſtaat Krakau.

(Krakau.) Nach einer Nachricht der Weſer-Zeitung wird die preußiſche Regierung auf Requiſition des zeitigen Gouverneurs von Krakau die auf preußiſches Gebiet übergetretenen Krakuſen doch ausliefern, obwohl ſie durch keine Uebereinkunft dazu gezwungen iſt. Unter den gegenwärtig noch in ſchleſiſchen Städten befindlichen Theilnehmern am polniſchen Aufſtande waren 690 Keakuſen, dann eine Anzahl Galizier und Polen des Königreichs Polen, ſowie 10 preußiſche Unterthanen; die Zahl der Offiziere belief ſich auf 58, die übrigen waren meiſt Bauern oder beſitz- und arbeitsloſe Individuen. Alle rühmten bis dahin die menſchenfreundliche Behandlung in Preußen.

---

und gelb werden, gehören ſie für's Volk. Hirſe hat mich von jeher mit Abſchen erfüllt nnd Heidegrütze gehäſſige Ideen in mir erweckt.

Eine geräucheete Kalbzunge, mein lieber Sohn, iſt eine ſehr ſchöne Idee und viel genießbarer als manche Zunge, die von Moral gewürzt iſt. Es iſt ein humanes Gericht, das den Jahren keine Veelegenheit beeeitet und nuch dem Magen keinen Kummer verurſacht. Schenke dieſer Speiſe deine wärmſten Empfindungen.

Von Würſten laß mich ſchweigen; ſchon der bloße Gedanke an ſie lockt mir Theänen der Dankbarkeit ins Auge. Sie haben mir die angenehmſten Stunden meines Lebens bereitet.

Ein guter Kapaun iſt eine unausſpeechliche Seligkeit; ich mußte immer meine Weſte aufknöpfen, wenn ich mich damit beſchäftigte. Ich habe lange die Thorheit begangen, zu überlegen, welcher Theil des Kapauns am beſten und delikateſten ſey, bis mir die herrliche Idee aufſtieß, daß an einem Kapaun, wie an dem Traumbild Nebukadnezaes, Alles trefflich bis auf die Füße; darum habe ich außer dieſen ihn auch ſtets gänzlich verſpeiſt. Was ein welſcher Hahn iſt, kann nur derjenige begreifen, welchem ein lebendiger Sinn führ wahrhaft Edles verliehen worden. Genieße ihn mit Bewußtſeyn. Ich bleibe Dein Vater Ehephefis und ſage Dir nichts als dieſes!

Die vorzüglichſten Mitglieder des Pariſer Schachklubbs gaben jüngſt ein originelles Bankett. Faſt jedes Gericht ahmte irgend eine Sachfigur nach; zwei Schüſſeln Krebſe ſtellten die Laufer dar, zwei Paſteten die Thürme, zwei Eiskäſe die Rößel, Savoyer Zwiebad den König und ein Mandelkuchen die Königin. Dabei wurde das Wohl der Sachſpieler aller Zeiten nnd aller Länder getrunken.

In Marburg und Cilly (Steiermaek) graſſirt der Typhus in ſo hohem Grade, daß bereits faſt ſämmtliche Aerzte als Opfer dieſer verheerenden Keankheit fielen und von den Nachbarorten Laibach und Göez Aerzte herbeigeholt werden mußten.

Zollfreie Gedanken.

Die Zeit iſt ein Meſſer auf dem Spiegel Geſicht, den es verkratzt und verunſtaltet.

Die Ehe iſt ein Capital, das die Liebe angelegt, Kinder ſind die Intereſſen.

Digitized by Google

Amtliche und Privat=Anzeigen.

(3) **Bekanntmachung.**

Auf creditorſchaftlichen Antrag wird das Gaſthaus zum goldenen Stern in der obern Sandgaſſe Nr. 406 dahier ſammt Zugehörungen und der radizirten Tafern-Gerechtſame

Mittwoch den 22. April 1846 Vormittags 9 — 12 Uhr im dießſeitigen Gerichtslokale der öffentlichen Verſteigerung unterſtellt.

Das Wohnhaus iſt drei Stockwerke hoch, Hauptmauern und Fachwände ganz von Bruchſteinen und mit Ziegeln gedeckt. Im Erdgeſchoſſe befinden ſich drei geräumige Keller, zu ebener Erde zwei Gewölbe, eine gewölbte Pferdeſtallung auf 18 — 20 Pferde, zwei große Holzgewölbe, ein Abtritt und ein gewölbtes gepflaſtertes Vorhaus nebſt einem Raume zur Unterbringung von Wägen.

Ueber eine Stiege befinden ſich ſieben heizbare Zimmer, wovon zwei mit der Ausſicht in das Innthal, eine Küche, eine Speiſekammer, ein Abtritt und ein Vorhaus.

Ueber zwei Stiegen ſind acht heizbare Zimmer, wovon zwei die Ausſicht auf den Innſtrom haben, eine Kammer, eine Küche, ein Abtritt und ein Vorhaus.

Ueber drei Stiegen befindet ſich ein großer geräumiger mit Ziegeln gepflaſterter Dachboden, welcher von der vordern mit drei gemauerten Fenſtern verſehenen Hauptmauer des Hauſes geſchloſſen wird, woſelbſt ſich mit geringen Koſten noch zwei bis drei Zimmer mit der ſchönſten Ausſicht auf das Innthal einrichten laſſen, ein großer Raum zum Aufhängen von Wäſche und ein zweiter kleinerer Dachboden.

Rückwärts des Hauſes befindet ſich ein Hofraum von 1800 □ Schuh Flächeninhalt, in welchem ſich eine mit Schnarſchindeln gedeckte Kegelſtätte ſammt gedecktem Sommerhauſe befindet.

In unmittelbarer Verbindung mit dieſem Hofe ſteht ein 2025 □' großer Hausgarten mit einer Sommerlaube, Zwetſchenbäumen, Weinſtöcken und verſchiedenen Blumenanlagen. Im Hauſe befindet ſich ein Pumpbrunnen mit gutem Trinkwaſſer, welches unmittelbar in den Stall und in die Küche der erſten Etage geleitet iſt.

Sämmtliche Gänge des Hauſes ſind hell und mit Marmor geplattet. Die Gebäude ſind der allgemeinen Brand-Aſſekuranz mit 5000 fl. einverleibt. Das Anweſen befindet ſich in gutem baulichen Zuſtande, iſt laudemialfrei und hat lediglich zur St. Paul Stadtpfarrkirche dahier eine ewige Gilt von jährlich 15 kr. und zur Domkirche Paſſau ein jährliches Grundrecht von zwei Pfennigen zu zahlen. Es wurde ſammt der radizirten Gaſtwirthsgerechtſame gerichtlich auf 9550 fl. geſchätzt. Die darauf haftenden, an ſich geringen Staats- und Communalabgaben werden nebſt den nähern Bedingniſſen am Commiſſionstage ſelbſt bekannt gegeben werden. Der Hinſchlag an den Meiſtbietenden erfolgt nur vorbehaltlich der Genehmigung der Intereſſenten. Auf Verlangen kann dem Käufer auch ſämmtliches vorhandene Wirthſchaftsinventar an guten Betten ſammt Weißzeug, Meubeln, Porzellan u. dgl. unter Genehmigung der Gläubiger mitverkauft werden, und kann von dem Geſammt-Kaufſchillinge ein Hyp. Kapitalsbetrag von in summa 5500 fl. unter Fortdauer der bisherigen Verſicherung vorläufig liegen bleiben.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß dem Gerichte unbekannte Perſonen nur dann zur Steigerung zugelaſſen werden, wenn ſie ſich durch legale Zeugniſſe ſogleich über ihre Zahlungsfähigkeit legitimiren können.

Den 21. März 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. Hüller,

von Douwe, Protokolliſt.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 7 April zu Hrn. **Duſchl.**

Der Ausſchuß.

Es wird bis Ziel Georgi oder Jakobi eine Wohnung von 4 Zimmern mit Küche, Speiſe, Keller, Trockenboden und Holzgewölbe für einen einzelnen Herrn zu miethen geſucht. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

---

(3) Im Hauſe Nr. 401 in der Thereſienſtraße ſind 2 Zimmer mit oder ohne Einrichtung täglich zu vermiethen.

Mineralien-Sammlungen zu verkaufen.

(b) Die in den Gegenden Bodenmais im bayeriſchen Walde vorkommenden Mineralien, in Sammlungen von 20, 30 und 50 Stück, in Formaten von 3 bis 10 Zoll und in bezüglichen Preiſen von 2 bis 10 Gulden, ſind theils ſchon vorräthig zu haben, theils in kurzer Friſt zu verſchaffen; auch werden Beſtellungen auf Mineralien des Fichtel-Gebirges, des ſächſiſchen Erz-Gebirges, Böhmens, Tirols u. ſ. w. beſorgt und auf gefällige Anfragen über dieſe Gegenſtände fernere Auskunft ertheilt in St. Nikola, Innſeite Nr. 4.

Die Puſtet'ſche Buchhandlung (C. Pleuger) in Paſſau empfiehlt zu geneigter Abnahme folgende, ſo eben eingetroffene Werke:

Poppe Dr. A., Grundlehren der Mechanik und des Maſchinenweſens mit Beiſpielen der Anwendung auf 4 Tafeln für Gewerbsleute und Techniker. gr. 8. 1 fl. 36 kr.

Reden, Freiherr F. W., die Eiſenbahnen Deutſchlands. Statiſtiſch-geſchichtliche Darſtellung 1te Abthl. 2ter Abſchnitt. 2te Lieferung. gr. 8 6 fl. 18 kr.

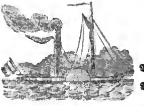
Warburg H. v., das Waldhorn. Eine Sammlung von Jagd-Liedern und Gedichten. 8. 2 fl. 42 kr.

Gregorii, Papae I., liber de pastorali cura. Novam edit curavit C. W. Weſthoff. 8. 36 kr.

Peipers W., neue Methode zur ſchnellen und leichten Erlernung der franzöſiſchen Sprache. 8. 1 fl. 3 kr.

Kirchhof's Landwirthſchaft 9 und 10. (Schluß) Lieferung. Lex. 8. Preis jeder Lieferung 36 kr.

Heindl F. X., pädagogiſche Aehrenleſe oder Wichtigſtes und Beſtes aus pädagogiſchen Schriften alter und neuer Zeit. 2tes Heft. gr. 8. 30 kr.



Donau-Dampfſchifffahrt

zwiſchen

Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienſt im Anſchluß mit den öſterreichiſchen Schiffen.

Abfahrt von Regensburg. Vom 8. April an bis Ende Mai jeden geraden Tag.

" " " Vom 1. Juni an täglich.

Abfahrt von Linz. Vom 9. April bis Ende Mai jeden ungeraden Tag.

" " " Vom erſten Juni an täglich.

Die interimistische gemeinschaftliche Verwaltung.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt bei C. Pleuger.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gemeiner'schen Hause Nr. 236 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 3 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 97.) 7. April 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 2. April.) Die Kammer der Reichsräthe hat heute ihre XIX. Sitzung, die letzte vor Oſtern, gehalten. Es wurden in derſelben lediglich der Einlauf und einige Protokolle der vorhergehenden Sitzungen verleſen, dann dem Herrn Reichsrath Fürſten von Wrede der erbetene Urlaub für die Dauer des gegenwärtigen Landtages ertheilt. — Da der Hr. I. Präſident bereits geſtern eine Ferienreiſe angetreten hatte, ſo führte in dieſer Sitzung der Hr. II. Präſident den Vorſitz.

— (München, 2. April.) Eine Anzahl Mitglieder der zweiten Kammer iſt bereits in ihre Heimath abgereiſt, um dort die Oſterferien zuzubringen, mehrere andere verlaſſen morgen nach der letzten öffentlichen Sitzung unſere Stadt. Auch mehrere Reichsräthe haben Urlaub genommen. Die öffentlichen Sitzungen der Kammer der Abgeordneten werden, wie es heißt, am 16. d. wieder ihren Anfang nehmen. — Bekanntlich enthält der feine Sand aller unſerer den Alpen entſtrömenden Flüſſe metalliſches Gold, das auch ſeit Jahrhunderten durch einen einfachen Waſchproceß an den Ufern von den ſogenannten Goldwäſchern, ſo gut es gehen will, ausgeſchieden wird. Allein der Gewinn bei dieſer Operation iſt ſehr gering, ſo daß gegenwärtig jährlich kaum für 600 Gulden Waſchgold an die Münze abgeliefert wird. Profeſſor Schafhäutl, der ſeit einiger Zeit ſich mit der näheren Unterſuchung unſerer ſüdlichen Gebirge beſchäftigt, hat in Bezug auf unſere Goldwäſchereien dargethan, daß in der Regel nur ein Fünftheil von dem wirklich im Flußſand enthaltenen Golde gewonnen wird, und hat nun ein Verfahren aufgefunden, vermittelſt deſſen auf chemiſchem Wege nahezu alles im Sande enthaltene Gold auf eine ſehr ökonomiſche Weiſe ausgezogen werden kann. Da das Verfahren ebenſo einfach als wohlfeil iſt, ſo bietet ſich wieder ein neuer Weg dar, uns der Schätze zu bemächtigen, die unſer Vaterland in ſeinem Schooße verſchließt.

Böhmen. Ueber die Vorbereitungen zur fünfhundertjährigen Univerſitäts-Jubelfeier in Prag bringt das Comité derſelben in der dortigen Zeitung unterm 25. März Folgendes zur öffentlichen Kenntniß:

Die rege Theilnahme, welche ſich durch die reichlichen, noch immer ſteigenden Subſcriptionen an der bevorſtehenden Jubelfeier unſerer fünfhundertjährigen Prager Univerſität kund gibt, legt dem Comité die angenehme Pflicht auf, über die bisher gemachten Vorbereitungen den verehrten Herren Subſcribenten einige nähere Mittheilungen zu machen.

Das Standbild Kaiſer Carl's IV. hat der Bildhauer, Hr. Hähnel in Dresden, mit einer ſolchen Meiſterſchaft vollendet, daß die vor Kurzem dorthin abgegangenen Comité-Mitglieder ihre hoch geſpannten Erwartungen weit übertroffen fanden. Je länger der Blick des Beſchauers auf den von der Würde der Majeſtät, wie von dem Ausdrucke der Liebe erfüllten Zügen des impoſanten, über 12 Fuß hohen Standbildes verweilt, deſto ſchwerer trennt er ſich von demſelben, und deſto aufrichtiger wünſcht er im Voraus dem Vaterlande Glück zu dem Beſitze eines Meiſterwerkes, das nicht nur der Hauptſtadt Böhmens eine ſeiner ſchönſten Zierden verleihen, ſondern auch den höher ſtrebenden vaterländiſchen Kunſtjüngern als kräftiger Sporn zur edlen Nacheiferung dienen wird. Das ritterliche Koſtüm, in welchem der aufrecht ſtehende Kaiſer erſcheint, konnte einen weniger fein gebildeten Künſtler leicht zu einer heroiſchen für Carl's Charakter ſehr unpaſſenden Geberde verlocken. Um ſo rühmlichere Anerkennung verdient des Künſtlers Beſtreben, die Figur des Kaiſers ſo viel als möglich zu individualiſiren, ſo wie das Verdienſt mit Beobachtung der ſtrengſten Portraitähnlichkeit in die idealiſirten Züge des nach den vorhandenen Originalbüſten ſonſt ſo ſpröden und hier doch

Nichtpolitiſches.

Der Schatz bei Frontenhauſen.
(Eine Ballade nach örtlicher Sage.)

Im biedern alten Bayerland'
  Ergötzt ein blühendes Thal,
Durch reichgeſegnete Fluren bekannt,
  Und tapfere Söhne zumal.

Beim ſchönen Frontenhauſen — ſo heißt
  Ein Flecken an der Vils —
Mit Bürgern von ächt altbayer'ſchem Geiſt,
  Voll lebensfrohen Gewühls.

Da lag am Hügel ſüdlich ein Schloß,
  Von Medlingern*) einſt erbaut, —
Die herrliche Veſte! — ſo ſtark und groß
  Ward keine im Thale geſchaut.

Der letzte Graf war reich und karg;
  Er ſperrte all ſein Geld
In eine eiſerne Kiſte und barg
  Sie ſorgſam vor der Welt.

Der Graf ward todt, das Schloß ward leer,
  Man grub in der Burg und im Feld',
Man forſchte in die Kreuz und Quer',
  Und fand nicht Kiſte noch Geld.

Die Frontenhauſer gaben ſehr oft
  Sich alle erdenkliche Müh',

*) Die Grafen von Frontenhauſen waren ein Zweig vom Stamme derer von Medling; Medling war eine Burg am linken Ufer des Inns beim ehemaligen Kloſter Au. Mit Biſchof Konrad (ſtarb im J. 1226) von Regensburg, dem Sohne des Grafen Heinrich von Frontenhauſen, erloſch dieſes Geſchlecht.

Digitized by Google

ſo anziehenden Antlitzes jene Milde, Anmuth und Sorgfalt gelegt zu haben, die unſerm Carl bei ſeinen Zeitgenoſſen mit Recht den Namen „Vater des Vaterlandes“ erworben hat. Nach einigen Tagen wird die Statue in die ausgezeichnete Bronzegießerei des Herrn Burgſchmid nach Nürnberg abgehen, indeſſen Hr. Hähnel fortfährt, mit vergnügter Kraft die nicht minder ſchöne und dankbare Aufgabe zu löſen, zum Piedeſtale die vier Facultäten in idealen Figuren von beinahe ſechs Fuß Höhe zu modelliren. Nachdem die Zeichnungen des architektoniſchen Theiles des Poſtamentes in der wirklichen Größe der geniale Prof. Hr. Stier in Berlin übernommen hat, ſo darf man mit Zuverſicht auch von dieſem Theile des Monumentes nur Vollkommenes erwarten.

Eben ſo rüſtig ſchreitet der vaterländiſche Gelehrte, Hr. W. J. Tomek in der Bearbeitung unſerer Univerſitätsgeſchichte vorwärts. Nachdem das Sammeln, Prüfen, Läutern und Ordnen der zahlreichen, zum großen Theile noch unbenützten Quellen, alſo der bei Weitem ſchwierigſte und mühevollſte Theil der Arbeit glücklich beendet iſt, wurde die eigentliche geſchichtliche Darſtellung bis zur Auswanderung der Studirenden 1409 fortgeführt, und dieſer höchſt intereſſante erſte Abſchnitt wird nächſtens der Beurtheilung der ſämmtlichen Herren Hiſtoriographen unſerer Hochſchule vorgelegt werden können.

Nicht minder angenehm iſt es für das Comite, mittheilen zu können, daß es der Liberalität Sr. Durchlaucht des regierenden Fürſten v. Liechtenſtein die Mittel verdankt, welche die im Programm verſprochene Herausgabe eines alten Böhmiſchen claſſiſchen Manuſcriptes in einer typographiſchen Prachtausgabe in Anſpruch nimmt. Von Seite unſerer ſtimmfähigſten Gelehrten wurde die Aufmerkſamkeit des Comite auf des Ritters Thomas v. Stitny, knihy uceni krestanského, d. i. chriſtlicher Unterricht gerichtet, welches Werk zum erſten Male und zwar in einer des tiefen Gelehrten würdigen Ausſtattung erſcheinen ſoll. Dieſe Wahl findet ihre Rechtfertigung darin, daß der lehrreiche, religiös moraliſche Inhalt, die reine, gediegene Sprache, der einfache, klare, fließende Vortrag dieſem Originalwerke einen bleibenden Werth in der Böhmiſchen Literatur ſichert; welches in Beziehung auf den vorwaltenden Zweck des Comite um ſo intereſſanter erſcheint, als nicht ohne Grund zu vermuthen ſteht, daß der für jene Zeit ſehr gebildete und gelehrte, des Lateiniſchen und Deutſchen kundige Verfaſſer desſelben, welcher in der Zeit zwiſchen 1330 — 1400 lebte, ſeine Bildung auf der neu errichteten Univerſität erlangt habe, wornach dieſes Werk als eine Frucht der Einwirkung der neuen Anſtalt auf die National-Literatur der Böhmen angeſehen werden könnte.

F. Schwarzburg-Sondershauſen. Unſer Fürſt hat beſchloſſen, das Hoftheater in der Reſidenz aufzuheben und die etwa noch beſtehenden Contracte nach gegenſeitiger Uebereinkunſt zu löſen.

Spanien.

(Paris, 27. März.) Man kann ſich einer tiefen Trauer nicht enthalten über die dunkeln Geſchicke, welche in dem Schooß der Zukunft ruhen. Polen iſt im öſtlichen Europa eine ſchmerzliche Wunde, welche wohl durch Narben dem Anſchein nach geſchloſſen werden kann, die aber immer wieder hervorbricht, weil der Schaden ſich in die Blutgefäße hineinerſtreckt und nicht nach der Haut zu, bloß nach oben liegt. Weniger in Zuſammenhang mit den europäiſchen Geſchicken ſteht Spanien, obwohl dieſes Land zwiſchen England und Frankreich als ein Zankapfel daliegt, ſeit die Bourbone auf den caſtiliſchen Thron geſtiegen. Was in Spanien ſeit 30 Jahren vorgeht, iſt eigentlich namenlos. Das Volk, der Landmann geht ſeinen Gang fort, unbekümmert um alle Ereigniſſe der Halbinſel. Der Streit iſt zwiſchen einem gänzlich verfallenen Deſpotismus und einer gänzlich untüchtigen Repräſentativregierung. Die Soldateska allein herrſcht, ſie war Herrin des Don Carlos unter Maroto, ſie war Herrin der Iſabella und Chriſtine unter Eſpartero und iſt es unter Narvaez. In den Kammern aber ſitzen ſalbaderhafte Schwätzer, mit äußerer ſpaniſcher Würde und der Nationalform des ältern ſpaniſchen Geiſtes, wie ein Ritterkleid auf einem Theater, innerlich aber vollendete Gehaltloſigkeit und Unſelbſtſtändigkeit. Sie möchten alles copieren, Robespierre und Mirabeau, Napoleon und Ludwig Philipp, Pitt und Fox, Peel und Guizot, und können doch zu nichts anderm kommen als zu ihrer eigenen ſpaniſchen Natur. Niemals war in ſo ungeheures geiſtiges Unvermögen die Perle eines großen Landes, der Ausbund ſeiner gebildeten Stände verſunken als in Spanien; dieſe Verſunkenheit aber iſt eine Frucht ſeines alten Regime, welches von Philipp II. datirt. Auf der einen Seite die geiſtige Vernichtung des Adels, die lächerliche und lebloſe Ausländerei der Advokaten und der Literaten; auf der entgegengeſetzten Seite die Idolatrie der Monarchie, an der Niemand mehr haftet als einige platte Höflinge, der Anruf an den geſunkenen Monarchismus und die verſtorbene Inquiſition, von welchen ſich die Maſſe des Volkes weggewendet hat. Indeſſen lebt in dieſem Volk ein tüchtiger Kern. Die Frage iſt: wird die gedankenloſe und brutale Soldatenherrſchaft des Narvaez endlich dieſes Volk ſelber plagen, wenn ſie ſich befeſtigt haben wird über Conſervative, Progeeſſiſten, Abſolutiſten, Carliſten, and wie ſie alle heißen mögen? Bis jetzt iſt der Landmann noch nicht in ſeinen Stellungen angetaſtet worden, außer da wo der Krieg gewüthet hat; ſo wie man aber das Volk ſelber beleidigen wird (und läßt ſich dieſes verhindern?), ſo ſteht es ſchlimm um die Soldatenherrſchaft in Spanien. Was dann erfolgen könnte, das weiß der liebe Gott!

Den Schatz, den ſie ſo ſehnlich gehofft,
Zu finden, und fanden ihn nie.

Sie kehrten nach manchem vergeblichen Schritt'
Die Burg ganz um und um,
Und nahmen die Steine und bauten damit
Die Mauern den Flecken herum.*)

Doch Geld und Kiſte fanden ſie nicht,
Wenn gleich um Mitternacht
Gar oft hellflackernd ein blaues Licht
Des Schatzes Wohnung bewacht.

Der Weg dahin iſt Niemand verwehrt,
Nur Schätze erlangen ſchwer;

Wer Geld aus dem Schooß der Erde begehrt,
Den treibt es gar höltiſch umher.

Im Vilsthal fehlt es nie an Muth,
Auf Abentheuer zu geh'n,
Und Mancher verwettet Gut und Blut,
Er habe den Schatz geſeh'n.

Doch wird um die Urſach' näher gefragt,
Warum er ſein Glück verſchob,
Schweigt jeder bedenklich, und keiner ſagt,
Warum er den Schatz nicht erhob.

Und lag doch ſtets der ſchöne Schatz
Den Nachbarn im gierigen Sinn';
Die Flammen zeigten genau den Platz,
Die über dem Schatze glüh'n.

Da denkt der Schaufler am Wald' bei ſich*):
„Wer weiß, ob's nicht gelingt?

*) Alſo die Sage, und auch möglich. Geſchichtlich richtig iſt, daß Herzog Heinrich laut Urkunde vom 8. September 1410 dem Markte Frontenhauſen aus beſonderer Liebe und Treue, ſo er allzeit zu dieſem Markte gehabt, für die nächſten 9 Jahre alle Steuern, Dienſte und Forderungen zu dem Kaſten zu Teisbach unter der Verbindlichkeit nachgelaſſen habe, binnen 6 Jahren dafür eine Ringmauer zu Stande zu bringen, mit Zimmern, Thürmen und Thoren nach des Herzogs Unterweiſung.

*) Schaufel heißt eine Einöde ſeitwärts des Frontenhauſer-Gemeinde-Holzes.

Digitized by Google

Großbritannien.

(London, 30. März.) Wie es heißt, werden alle in dieſem Augenblick in England befindlichen Linienſchiffe und Dampfboote, die nicht gerade eine andere ſpecielle Verwendung haben, verſammelt werden, um in etwa 4 Wochen ein Evolutionsgeſchwader zu bilden. — Folgende Inſchriften befanden ſich auf einer bei Terozchek den Scheiks abgenommenen Kanonen: „Wie der Drache bin ich, mein Leib voll Feuer, mein Geiſt athmet Flammen. O! hüte dich Feind nicht zu nah mir zu kommen, mein Mund ſpricht Verderben. So gerade ich handle, ſo ſicher auf's Ziel ich treffe, als das Herz und der Sinn meines Herrn im feſten Schritt durch das Leben bricht. Ein Drache im Athem, ein Löwe von Herzen, eine Luſt im Kriege zu ſchaun, bin zugleich ich die Schlange vom Edelſtein und bewache den Schatz des Nabobs.“ Unter dieſen Verſen ſteht in Proſa: „Eigenthum des Nabob Muhammed Bahadne Safdar-jung (Reihenbrecher.) Jahr der Hedeſchra 1182. Name: Siſchikan (Felſenbrecher).“

Frankreich.

(Paris, 30. März.) Der Erzbiſchof von Paris hat in einem Paſtoralſchreiben an die Pfarrer ſeiner Diözeſe zu milden Gaben und Gebeten für Polen eingeladen. „Wenn wir uns dankbar erinnern, ſagt der Prälat, daß Polen unſer Bundesgenoſſe und unſer Wetteifer in den Kämpfen war, ſo dürfen wir eine theuere Verbrüderung noch weniger vergeſſen. Kinder derſelben Kirche, laßt uns für dieſe ſo hart geprüften Brüder die Hilfe erbitten, die ſie allein retten kann. Herr, ſie erheben zu Dir ihre Stimmen aus der Tiefe des Abgrundes, in die ſie verſunken ſind. Sei achtſam auf ihren Ruf der Noth! Herr, Du biſt barmherzig, Dein unendliches Erbarmen flehen ſie an, und wir flehen mit ihnen.“

Niederlande.

(Brüſſel, 1. April.) Endlich geſtern Nachmittag brachte uns eine außerordentliche Beilage des Moniteur die königlichen Beſchlüſſe, welche der Miniſterkriſis ein Ende machen. Der König nahm nämlich die eingereichten Entlaſſungen nur Seitens der beiden liberalen Miniſter Van de Weyer und D'Hoffſchmidt an; die andern katholiſchen Mitglieder des alten Kabinet bleiben. Neu eintreten: der Chef der katholiſchen Partei, Graf De Theux als Miniſter des Innern und der bisherige General-Sekretär der Staatsbauten, De Bavey, als Miniſter dieſes Departements. Zum Kriegsminiſter ſtatt des ſeit dem 27. Febr. Krankheitshalber zurückgetretenen General Dupont tritt General Priße ein. Wir haben alſo ein entſchieden katholiſches Miniſterium. Die liberalen Blätter freuen ſich deſſen, da hiemit die gemiſchte Politik für immer begraben ſey; dagegen findet die Emanzipation, die gern eine Art Instmitien geſehen hätte, es ſey dieſe Löſung der Kriſis weder eine glückliche, noch auch eine entſcheidende. Das Organ der katholiſchen Partei hat ſich noch nicht ausgeſprochen.

Griechenland.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 17. März wurde der von dem Conſeils-Präſidenten einige Tage zuvor vorgelegte Geſetzentwurf, wornach die Hinrichtungen von Verbrechern künftighin entweder durch das Fallbeil oder durch Erſchießungen vollſtreckt werden ſollen, zur Erörterung gebracht. Die Oppoſitions-Mitglieder Schinas und Kapitanaki ſuchten zu beweiſen, wie der Vorſchlag, daß da, wo die Enthauptung des Verbrechers unthunlich iſt, die Hinrichtung desſelben durch die Muskete des Soldaten vorgenommen werde, für dieſen Stand entehrend ſei. Nachdem der Deputirte Korphiotaki die Gründe der Oppoſition ſiegreich widerlegte, wurde der miniſterielle Geſetzentwurf mit großer Mehrheit angenommen.

Das in dieſem Augenblicke in Syra verſammelte Geſchwornengericht hat kürzlich mehrere ſtrenge Verdicte gegen Straßenraub ausgeſprochen. Dieſe Strenge der Gerichte hat einen ſehr guten Eindruck gemacht, daher auch die Uebelthäter ſeit einiger Zeit ſichtbar eingeſchüchtert ſind.

Die Urheber des an dem Bankier Kapudas in Athen vor Kurzem begangenen Raubmordes ſind ſo eben nach Syra geſendet worden, um von den dort verſammelten Geſchworenen gerichtet zu werden.

Türkei.

Berichte aus Beyrut vom 6. März im „Oſſervatore Trieſtino“ melden: Die Aufſtellung von Vekils für die Chriſten in den vermiſchten Bezirken Syriens, hat die Verfolgungen durch die Druſen nur vermehrt, weßhalb auch die Chriſten dem Schekib Effendi eine Vorſtellung dagegen einreichten. So wurde im Arhuk eine Frau gemordet, deren Haus geplündert, und deren Güter dann von dem Mukatadſchi Amad in Beſitz genommen. Falſche, von den Mördern ſelbſt deponirte Zeugen-Ausſagen kamen Letzteren zu Hilfe. Kein bemittelter Chriſt wagt mehr nach ſeiner Heimath zurückzukehren. Die Familie Glubat hat ſich ſogar die Beſitzungen der Geiſtlichkeit angeeignet. Die Vekils, welche häufig von dem Mukatadſchi abhängen, ſind außer Stande, dem Unweſen zu ſteuern. Bei der Entwaffnung des Libanons haben Druſen, Türken und Metualen nicht mehr als 700 Gewehre ausgeliefert; die Commiſſion frägt auch nicht weiter darnach.

Die zur Vertheilung der Entſchädigungsgelder an die chriſtlichen Einwohner Libanons feſtgeſetzte Commiſſion iſt zum Werke geſchritten. Es kommen nun 2000 Beutel auf 13000 Entſchädigungsparteien zu vertheilen; die im Jahre 1841 von den Druſen angerichteten Schäden belaufen ſich auf 65000. Im Ganzen ſind 3500 Beutel für Druſen und Chriſten als Schadloshaltung angewieſen, doch gibt die Art der Repartirung hier-

---

Geweihte Sachen beſchützen mich,
Wenn auch mich die Hölle umringt.“

„O heilige Mutter Gottes verleih'
Mir armen Manne Glück,
Du heil'ger Antonius ſteh' mir bei,
Dann komm ich bereichert zurück!“

So ruft er, ſeufzt andächtig, und geht
Nach Altenkirchen hinan *),
Und betet das Koranagebet,
Daß nichts mehr fehlen kann.

Dann wählt er noch zum Grabgeräth
Als heiliges Schutzgeleit'
Sich Roſenkranz und Amulet,
Vom Pater Gaßner geweiht. (Fortſ. f.)

*) Eine Filiale der Pfarrei Fronterhauſen, gewöhnlich St. Korona genannt, eine gute Viertelſtunde von den Ruinen des benannten Schloſſes von Fr.; ſie beurkunden aber eher ein Römerwerk, wie jene bei Cham. Man ſehe über letztere das Repert. zum Atlasblatte Landshut.

Die entlarvte Comödie.

Ein junger Mann bewarb ſich lange um die Neigung einer Wittwe, die ein einträgliches Tabakgeſchäft mit ihren übrigen Liebenswürdigkeiten verband. Er fand kein Gehör; das Herz der Dame blieb kalt gegen ihn. Da verſuchte er es mit Sturm zu nehmen. Er bewaffnete ſich mit ein paar Piſtolen, begab ſich in die Wohnung der Angebeteten, erneuerte ſein Geſuch und drohte, ſich vor ihren Augen den Kopf zu zerſchmettern, wenn ſie bei ihrer Hartherzigkeit beharre. Wirklich ſetzte er die Piſtole an die Stirne — da auf Einmal erfolgte ein Doppelknall, die Dame stürzte ſchreiend fort, aber hinter ihr folgte der Liebhaber, dem ein tückiſcher Dämon einen böſen Streich geſpielt; die Piſtolen waren nur mit Pulver geladen geweſen, und wider die Abſicht des Werbers losgegangen, der von nun an aus Scham über die entlarvte Comödie ſeine Hoffnungen auf die reiche Wittwe ganz aufgeben mußte.

Die Spitze des Stephansthurms in Wien, die vor einigen Jahren reparirt wurde, hat ſich ſchon wieder geſenkt. Man ſucht nun in Wiener Blättern ein Erdbeben dazu, welches die Schuld der Neigung übernehmen möchte.

Digitized by Google

bei beiden Theilen zu Beſchwerden Anlaß. Auch die Entrichtung der laufenden Steuern wird den Chriſten im Libanon unmöglich, da ſie größten Theils entweder ihre Gründe verloren, oder Plünderungen erfahren hatten.

Die Straßen bei Tiberias ſind durch die Einfälle der Romaden fortwährend unſicher; letztere rauben dem Landvolke ſeine Ernten und jagen ſelbſt den Stadteinwohnern Schrecken ein; verſchiedene Detaſchements von beurlaubten Soldaten durchziehen in ähnlicher Weiſe das Land; auf der Straße von Lattochia nach Tripolis iſt ein Pilger öſterreichiſcher, mähriſcher oder preußiſcher Nation ermordet worden, ohne daß die Behörden die Urheber hiervon hätten entdecken können.

Briefe aus Damaskus vom 2. März berichten: Um die Mitte des vorigen Monats iſt die erwartete Karawane von Mecca hier angekommen, über deren Schickſale die hieſigen Türken in Beſorgniſſen ſchwebten. Wohl hatten die Pilgrime an Lebensmitteln dabei Mangel gelitten, namentlich aber mußte die Gerſte für die Saumthiere zu übermäßig hohen Preiſen bezahlt werden. Auch hatte der Tod die Zahl der Karawanen-Reiſenden gelichtet. Unter den Angekommenen befanden ſich bei Tauſend Perſer, ohne daß der Handel dieſes Platzes dadurch weſentlich belebt worden wäre.

Nachrichten aus Alexandrien vom 17. März melden: Mehemet Ali iſt neuerdings nach Cairo abgereiſt, von wo er in etwa 14 Tagen zurückkehren dürfte. Er beaufſichtigt oft perſönlich die Arbeiten der Nileindämmung, welche mit großer Lebhaftigkeit betrieben werden, und wobei 8000 Individuen beſchäftigt ſind. Die Angelegenheit des Durchzuges nach Indien iſt beendigt, und bleibt unter der Leitung der ägyptiſchen Regierung; Se. Exc. Artim Bey iſt nach Alexandrien zurückgekehrt. Gegenwärtig erſcheint hierorts ein neues Journal unter dem Namen der „ägyptiſche Zuſchauer.“

Freiſtaat Krakau.

(Krakau, 28. März.) Bei Miechow im Königreich Polen ſtehen 10,000 Ruſſen im Lager, andere 10,000 Mann an der galiziſchen Gränze und 10,000 Mann in Podolien. In Krakau ſelbſt legen die Ruſſen große Magazine an. — Nach Galizien zu vernimmt man ſeit einigen Tagen dumpfe Kanonenſchüſſe.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 3. April 1846.

Zum Mohren (Hrn. Schlotter): Hrn. Kaufl. Voll u. Pöſchl v. Nürnberg. **Zum grünen Engel** (Hrn. Bleckl): HH. Kaufl. Reynard v. Paris, Roſenländer v. Carlſtadt, Pöſl v. Abensberg u. Weiß v. Nürnberg; Hr. Brock, Muſikdirektor v. Berlin; Hr. Delbl, Forſtgeh. v. Maming; Hr. Maier, Handlungscommis v. Freiung. **Zum weißen Haaſen** (Hrn. Unverdorben): Hr. Obermaier, Badinhaber v. Riedau; HH. Gutſchneider u. Maier, Studenten v. Wegſcheid; HH. Handelsl. Stemplinger v. Haag, Maier v. Tirol, Perin v. Röhenbach, Haller v. Freienburg, Vonloger v. Colmar, Graſl v. Steinsdorf u. Englaro aus Italien. **Zum Hirſchen am Anger** (Hrn. Koſter): Hr. Wiblgmann, Thierarzt, u. Hr. Cruſilla, Kaufm. v. Waldkirchen.

Bekanntmachung.

Unter Hinweiſung auf die Donauſchifffahrts-Ordnung vom 8 Oktober 1838 wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Salzſchifffahrt im Anfange des Monats April d. Js. beginne, und die ganze Sommerzeit wie früher, regelmäßig fortgeſetzt werde. Um Unglücksfällen zu begegnen, welche durch das Zuſammentreffen mit den zu Thal gehenden Schiffen oder Flößen ſich ereignen könnten, werden die ſämmtlichen Schiff- und Floßmeiſter, dann alle jene, welche ſich mit der Donau-Schifffahrt beſchäftigen, aufmerkſam gemacht, daß auf der Donaubrücke zu Vilshofen ſignaliſirt werde, wenn die Salzſchiffe zwiſchen Paſſau und Vilshofen ſich befinden, damit die nöthige Vorſicht beobachtet werde, wobei man ausdrücklich bemerkt, daß jeder Schiffer oder Flößer für die, durch ſeine Schuld verurſachten Beſchädigungen verantwortlich gemacht werde.

Sig. 3. April 1846

Königliches Landgericht Vilshofen.

Deſch, k. Landrichter.

Inländiſche,

Münchener und Aachener

Mobiliar-Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft

Folgendes ſind die Reſultate der in öffentlicher General-Verſammlung am 23. März abgelegten Rechnung des Jahres 1845.

Kapital-Garantie	Fünf Millionen,	250,000 fl.
Einjährige Reſerve	. . . .	1,506,682 fl.
Verſicherungs-Kapital	. 819 Millionen,	087,764 fl.

Die ausführlichen Abſchlüſſe ſind bei den unterzeichneten Agenten dieſer inländiſchen Geſellſchaft zur Einſicht für Jedermann bereit, welche ſich auch zur Aufnahme von Verſicherungsanträgen, wie bisher, empfehlen.

Paſſau den 3. April 1846.

J. G. Wieninger.
G. H. Brauſer in Regensburg.
Joſ. Blank in Straubing.

Verein der Wanderer.

Der Charwoche wegen findet dieſe Woche keine Wanderung ſtatt.

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 7. April zu Hrn. **Duſchl.**

Der Ausſchuß.

Dienſtag den 7. April halb 8 Uhr

im obern Lokale des Hrn. **Kühbacher**

musikalisch-declamatorische SOIREE

(ohne Entree)

in welcher klaſſiſche Violinſolo's mit Begleitung eines Quartets vorgetragen werden vom Muſikdirektor **Heinrich Brock**, früher Violiniſt am Königsſtädtiſchen Theater in Berlin.

Bekanntmachung.

Indem ich, wie ſchon durch Bekanntmachung des k. Bahnamtes München vom 29. März d. J. zur öffentlichen Kunde gebracht worden, **als Güterbeförderer zur München-Augsburger Eiſenbahn aufgeſtellt bin**, empfehle ich, dankend für das mir ſeit einer Reihe von Jahren geſchenkte Zutrauen, dem Hochverehrten commerzirenden und übrigen Publikum meine ergebenſten Dienſte neuerdings — wie bisher, werde ich es auch ferner weder an Thätigkeit noch Pünktlichkeit gebrechen laſſen, die Weiterbeförderung der mir hierzu anvertrauten Güter und ſonſtigen Gegenſtände nach Augsburg, und weiter, wie die Ablieferung jener, die auf der Eiſenbahn hierher gelangen, und in dem hierortigen Bahnhofe von mir übernommen werden, **an die hierortigen** oder **auswärtigen** Addreſſaten genaueſt zu beſorgen — um die Befehle und Wünſche der Tl. Verſender und Addreſſaten entgegenzunehmen, und das Geſchäft in ſeinem geregelten Gange zu erhalten, wird, ſo lange die k. Halle in München offen gehalten iſt, in derſelben immer Jemand von den Meinigen gegenwärtig ſein, wornach Jedermann der möglichſt ſchnellen und genaueſten Beſorgung erhaltener Aufträge gewiß ſein kann.

München den 31. März 1846.

Georg Gruber,
Güterſchaffner, Bayerſtraße Nr. 2.

Es wird bis Ziel Georgi oder Jakobi eine Wohnung von 4 Zimmern mit Küche, Speiſe, Keller, Trockenboden und Holzgewölbe für einen einzelnen Herrn zu miethen geſucht. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellungen im Comptoir der Zeitung Paſſavia im Gschaider'ſchen Hauſe Nr. 256 in Paſſau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig **nur 1 Gulden** koſtet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Mittwoch (Nr. 98.) 8. April 1846.

Ein konſervativer Staatsmann.

Ein deutſcher hochgeſtellter Beamter, den man in der Geſtalt eines Strohmannes den Flammen opferte, den man unter lärmendem Toben ſinnbildlich als Ratte auf einem Spieße durch die Straßen trüge, was Alles dem Sir Robert Peel vielfach begegnet iſt, — ein Beamter, ſagen wir, dem man Verdruß dieſer Art anthäte, würde flugs die Polizei herbeirufen, die Frevler feſtnehmen laſſen und von den Gerichten Beſtrafung derſelben verlangen. Wir ſind nämlich bei unſeren ſtaatlichen Verhältniſſen dermalen noch in allen politiſchen Dingen ſehr empfindlich und den Mimoſen vergleichbar, die bei jeder unſanften Berührung gleich zuſammenſchrumpfen. — Ein Witzblatt wie der londoner Punch wäre bei uns gar nicht möglich; der Dorfſchulze von Katzenellenbogen oder Schilda würde daſſelbe Injuriarum belangen, wenn es ihn bildlich darſtellte, und auf Unterdrückung der ſubverſiven Frechheit antragen; ein Charivari könnte bei uns höchſtens Komödianten geißeln und ein Anlauf zu politiſcher Karrikatur, der an der Spree gemacht wurde, fand raſch ſein Ziel bei dem Schlagbaume, den man ihm wieder in den Weg warf.

Von der Preſſe wollen wir ſchweigen; ſie ſteht unter Cenſur. Was aber die Redefreiheit anlangt, ſo iſt man bei uns auch in Bezug auf dieſe noch ſehr empfindlich und leicht zu verletzen. Wir brauchen nicht erſt zu bemerken, daß uns jede Frechheit im Ausdrucke widerwärtig iſt und ungezogen erſcheint, und daß wir weit entfernt ſind, Uebertreibungen oder ein Uebermaaß von Derbheit billigen zu wollen. Aber bei Wellenſchlag giebt es Schaum, und wo man zimmert, da fallen Späne. Wer in die Oeffentlichkeit tritt, muß auf Stürme gefaßt ſein, und ein Staat läßt ſich nicht ſo ſtill und ruhig verwalten, wie das Hausweſen eines Privatmannes. Wer ein öffentlicher Charakter ſein will, muß Empfindlichkeit und krankhafte Reizbarkeit ablegen. Als der allerdings oft heftige Welcker in der badiſchen Kammer einſt ſeine Ausdrücke nicht genau abwog, welch ein Sturm auf den Miniſterſtühlen! Wie oft wird die Klingel des Präſidenten in Anſpruch genommen, wie laut erſchallt der Ruf: zur Ordnung! bei Aeußerungen, die man in dem praktiſchen England ganz ruhig angehört und höchſtens mit einem feinen Witze beantwortet hätte. Aber wir ſind noch weit davon entfernt, uns die eigentliche Redefreiheit — die Parrheſie der Griechen — ruhig gefallen zu laſſen. Man wird leicht empfindlich wie ein Kleinſtädter, oder grob wie ein Artikel in dem bekannten Berichtigungsſtyle.

Als Sir Robert Peel ſeine Vorſchläge zur Abſchaffung der Getraidegeſetze ins Parlament brachte, da ſchaarten die Mißvergnügten ſich zuſammen und ſchrieben Volksverſammlungen aus. Eine Fluth von Anſchuldigungen ſtrömte auf den Miniſter herab, von dem ſo viele ſeiner früheren Anhänger ſich verrathen glaubten. Man muß die bei den Meetings der engliſchen Protektioniſten gehaltenen Reden geleſen haben, um ſich recht deutlich machen zu können, was die Söhne Albions in politiſchen Ausfällen Koloſſales zu leiſten vermögen. Der Teufel iſt ſicherlich nie ſo ſchwarz dargeſtellt worden, als der „abtrünnige Verräther“, gegen welchen man Ach und Wehe ſchrie und den man in die Hölle wünſchte. Man nannte ihn einen nichtswürdigen Böſewicht, einen verfluchten Schurken, einen Dummkopf und was dergleichen Ausdrücke mehr ſind. Es waren aber nicht etwa Leute ohne Bildung oder Erziehung, die in ſo gewählten Ausdrücken ihrem Aerger Luft machten; ſondern vornehme Leute, ſo was man Männer aus der guten Geſellſchaft zu nennen pflegt. In Northampton rief ein Vollblut-Tory: „Sir Robert Peel hat die engliſche Ariſtokratie eine ſtolze Ariſtokratie genannt. Wollte der Himmel, dieſer Mann hätte etwas mehr ariſtokratiſches Geblüt und weniger Baumwollenblut (cotton blood) in ſeinen Adern!“ Robert Peel iſt

Nichtpolitiſches.

Der Schatz bei Frontenhauſen.

(Fortſetzung.)

Er wählet weiters noch Hexenbrod,
Für Zaubereien gut,
Und was ſonſt in der hölliſchen Noth
Erſprießliche Dienſte thut.

Bedenkt auch unterwegs bei ſich,
Daß er nicht zittert und bebt,
Wenn ihm auch noch ſo fürchterlich
Der Teufel zu ſchrecken ſtrebt.

Und daß er ja kein Wörtchen ſpricht,
Auch wenn es ihm gleich dünkt,
Es käme ſchon das jüngſte Gericht,
Sobald die Kiſte blinkt.

Der Teufel währt ſich mit aller Macht
Für das vergrabne Geld,
Für Schätze in der Erde Nacht
Iſt er zum Wächter beſtellt.

So leg' er gleich den Roſenkranz
Gleich auf die Kiſte hin,
Indem der Weihe Geruch und Glanz
Die Teufel ängſtlich flieh'n.

Und ſo geſtärkt und gerüſtet geht
Er mit beherztem Sinn
Zur Zeit des Geläutes zum Abendgebet'
An's Plätzchen des Glückes hin.

Er nahm den Ort ſich wohl in Acht,
Wo oft ein blaues Licht
Am Tannenbaum um Mitternacht
Aus dunkeln Schatten bricht.

Digitized by Google

ja nur der Sohn eines Baumwollenfabrikanten, und man kann in den „vornehmen“ Kreiſen nicht vergeſſen, daß er nur ein Emporkömmling iſt.

Ein Taugenichts, Namens Orfort, hat bekanntlich einſt einen Schuß gegen die Königin Victoria abgefeuert. Mit dieſem iſt Peel von einem ariſtokratiſchen Herrn zuſammengeſtellt worden. Sir Ch. Knightley rief in einer Verſammlung: „Man ſagt wohl, ein Mann in Peel's Stellung könne unmöglich darauf ausgehen, ſein Vaterland zu Grunde zu richten. Warum denn nicht? hat man doch Beiſpiele genug, daß Menſchen, um ſich einen Ruf zu machen, gleichviel, ob einen guten oder ſchlechten, Leben und Vermögen in die Schanze geſchlagen haben. Was konnte jenen Orfort veranlaſſen, auf die Königin zu ſchießen? Er ſah voraus, daß man ihn hängen oder deportiren würde. Um aber in der Leute Mund zu kommen, wagte er es darauf hin. Ich weiß alſo dem Sir R. Peel keinen Dank für das, was er unternimmt.“

Auch geiſtliche Herren haben argen Anſtoß an dem Peel genommen. Da iſt ein anglikaniſcher Reverend, Litchfield, der den Miniſter beſchwor, doch die von ihm, dem Wohlehrwürdigen, geſchriebene römiſche Geſchichte zu leſen, und beſonders die Abſchnitte über Catilina, Cicero und Brutus wohl zu beherzigen. „Wenn Catilina, ſo ſagt der fromme Mann zum Miniſter, ſein Geheimniß beſſer bewahrt hätte, ſo konnten möglicherweiſe ſeine nichtswürdigen Pläne gelingen, aber die Nachwelt hätte ihn darum doch immer nur als einen glücklichen Böſewicht betrachtet ꝛc.

Der „glückliche Böſewicht“ Peel hat keine Injurienklage erhoben, die man vielleicht anderwärts für unumgänglich nöthig erachtet hätte. Während man die Hampelmänner verbrannte, die ſeine Perſon vorſtellen ſollten, entwickelte er heitern Muthes ſeinen welthiſtoriſchen Plan im Parlamente. Hier loderte er in Flammen auf, dort läutete man ihm zu Ehren die Glocken. Er ließ das Volk und die Parteien, in ſeiner erhabenen Sicherheit, frei ſchalten und walten, und hat keinen Konſtable oder, um die Sache im deutſchen Style auszudrücken, keinen Gensdarmen ſeinetwegen bemühet.

Ein Miniſter, der nicht etwa ein Beamter von gewöhnlichem Schlage iſt, mit der hergebrachten, am grünen Tiſche unter Aktenſtößen zu erwerbenden Kanzleibildung, ſondern der den Namen eines wahren Staatsmannes verdient, — ein ſolcher Miniſter darf nur eine Rückſicht kennen: das Wohl, das Bedürfniß des Landes. Er darf ſich keinem Parteiintereſſe unterordnen, nicht jeder Laune fügſam ſein. Peel iſt ein Vierteljahrhundert mit den Tories Hand in Hand gegangen, er war einer ihrer Führer. Er ſprach es im Parlament offen aus, daß jene Partei ihn an's Ruder gehoben habe und Macht genug beſitze, ihn zu ſtürzen. Er ſagte aber auch: „Ich ſtelle das Landesintereſſe höher als mein Amt, oder die Zuneigung meiner Partei; ich habe gegen Niemand eine perſönliche Verpflichtung übernommen; nie werde ich es mir gefallen laſſen, daß man mich in der Ausübung meiner Amtsbefugniſſe ſchwächt, meine Macht beſchneiden oder verſtümmeln will. Ich muß frei das thun können, was ich für des Landes Wohl erſprießlich erachte. Perſönlich liegt mir nichts daran, ob ich Miniſter Englands bin; ſo lange ich es aber bin, will ich mich frei bewegen, und von Keinem ſklaviſch abhängen! Mein Maaßſtab, der alleinige den ich anlege, iſt das allgemeine Intereſſe!“

So hat Peel, um ſeiner Ueberzeugung folgen zu können, gewiſſermaßen die Schiffe hinter ſich verbrannt. Er ſtand da, ohne Verpflichtung gegen eine Partei. Er hörte auf, ein Toryminiſter zu ſein, er wurde ein Miniſter Englands, ohne eine Partei hinter und neben ſich zu haben. Er iſt nur noch ein Mitglied des Unterhauſes mit einem Miniſterialportefeuille.

Man hat ihm vorgeworfen, er habe ſeine Ueberzeugungen verläugnet. Als wenn ein Staatsmann ſich beſſerer Einſicht unzugänglich zeigen müßte, als ob es ein Verdienſt wäre, die Erfahrungen, welche die Zeit an die Hand gibt, unbeachtet zu laſſen! Das iſt eben an vielen Orten das Unglück, daß es manche Leute am Ruder gibt, die von ihren Vorurtheilen keine handbreit weichen, die ihre politiſche Formel für die alleinſeligmachende halten, die ſich gegen jede Fortentwickelung ſtämmen, und ſich noch ein Verdienſt daraus machen, unbeweglich wie Steinbilder ſtehen zu bleiben, während ringsum Alles in Bewegung iſt. Die Stabilität taugt nichts, denn die Natur will Entwickelung; und wenn das ſogenannte „konſervative“ Prinzip eine Geltung hätte, ſo müßten wir heute noch in den deutſchen Wäldern leben und auf der Bärenhaut ruhen. Weiß doch jeder Schüler, daß Geſchichte Entwickelung iſt.

Beſſerer Einſicht keinen Raum geben wollen, iſt frevelhaft; praktiſchen Bedürfniſſen uneigennützig entgegen treten, iſt thöricht; einer Bewegung, welche ein ganzes Volk durchdringt, keine Rechnung tragen, iſt gefährlich; ein Privat- oder Partei- oder Standesintereſſe dem allgemeinen Intereſſe gegenüber trotzig und für alle Zeiten feſthalten, und die im ewigen Umſchwunge dahin rollende Zeit gewiſſermaßen feſt bannen wollen, iſt eben ſo unklug als unſittlich. Eine ſo falſche Maxime hat ſich noch ſtets an denen gerächt, welche ſo ſchwach oder ſo hartnäckig waren, ſich derſelben nicht entſchlagen zu können.

Für jeden Staatsmann enthalten die Worte, welche einſt Peel im Jahre 1832 vor ſeinen Wählern zu Tamworth geſprochen, eine beherzigenswerthe Lehre. „Ich bin niemals blinder Anhänger irgend eines beſondern ſocialen oder politiſchen Syſtems geweſen; ich verfolgte ſtets mit aufmerkſamen Blicken und

---

Nun gräbt er, was er graben kann,
 Tief in die Erde hinein;
Doch immer findet der arme Mann
 Nur Sand und Kieſelſtein.

Er gräbt hierauf mit neuer Gewalt
 Noch tiefer und tiefer hinab;
Und plötzlich — horch! jetzt wiederhallt
 Es dumpf wie aus dem Grab.

Und ſieh! noch einen Schaufelſtoß,
 So lag die Kiſte da,
Daß er ſo ſtark und breit und groß
 Nie eine Kiſte ſah.

Dem Schaufler lacht das Herz im Leib,
 Urplötzlich ſo reich zu ſein,
Und denkt bei ſich: wie wird mein Weib
 Sich unſers Glückes freu'n! —

Er macht gleich ſeinen Lebensplan,
 Läßt alle Arbeit ruh'n,
Und ſpielt ſchon einen großen Mann,
 Wie reiche Leute thun.

Entfernt ſogleich die ſchwarze Koſt,
 Und ſeinen Waſſerkrug,
Hat Fleiſch im Topf und auf dem Roſt,
 Und Bier und Wein genug.

Er kauft ſich einen neuen Rock,
 Und Hut und Schnur dazu, —
Da ſtößt ihn plötzlich ein ſchwarzer Bock
 Aus ſeiner behaglichen Ruh'.

Dort lauft quer über den morſchen Baum
 Dreifüßig ein weißer Haas,
Da weidet ein ſchwarzer Reiter am Zaum
 Sein Pferdgerippe im Gras.

Hier wedelt feuerſprühend ein Hund,
 Dort heult der verwünſchte Uhu
Mit allen Eulen im furchtbar'n Bund
 Sein gräßliches „Huhu!“

Digitized by Google

genau den Lauf der Begebenheiten und beachtete die Zeit, in welcher ich lebe. Und wenn ich fand, daß die Umſtände dringend irgend eine Aenderung erheiſchten, ſo habe ich niemals Anſtand genommen, dieſe oder jene Maxime fallen zu laſſen, und auf dieſe oder jene Maßregel zu verzichten, um ſtatt deren andere Maximen zu befolgen und andere Maßregeln zu ergeeiſen, die beſſer mit den neuen Ideen und neuen Bedürfniſſen im Einklange ſtanden!"

Bei der letzten Kriſis in England hat ſich wieder einmal gezeigt, wie erhaben und großartig ein wahrhaft konſtitutionellee Thron daſteht. Die Königin benahm ſich während derſelben ganz vortrefflich, — unparteiiſch, höchſt verſtändig. Das Land war in unruhigee Gährung und in zwei feindliche Feldlager getheilt, die einander drohend gegenübee ſtanden. Hunderttauſende, ja Millionen Bedürftiger ſchreien um Brod, aber nicht eine einzige Stimme macht die Keone dafür verantwortlich, daß es an Brod fehlt. Die Parteien wettern und fluchen, aber gegen den Thron erſchallt kein böſes Wort. Der eonſtitutionelle Thron iſt ein Symbol des Stetigen, des Dauernden; er ruhet auf ſeiner erhabenen allgemein geachteten Grundlage feſt, während rings um iha Alles fluthen mag und ſich regt und bewegt. Wo das Volk nicht von einee Beamtenhierarchie bevormundet wird, da verwechſelt es auch nicht den Thron mit der Bureaukratie; es macht jenen nicht verantwortlich für die Mängel und Fehler dieſer letztern. Wo dee ächt- und alt-germaniſche Grundſatz der Selbſtverwaltung gilt wie in England, wo das Volk ſeine Vertretee wählt, da hält es ſich an dieſe. Wird es in einem wahrhaſt konſtitutionellen Staate nicht nach Wunſch regiert oder verwaltet, ſo macht es ſeine Vertreter und ſeine Staatsmänner verantwortlich, läßt aber die Krone unangetaſtet in ihrer Majeſtät.

Und das iſt einer der vielen Vorzüge der wahrhaft konſtitutionellen Monarchie!

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 3. April.) Wie man vernimmt hat Se. Maj. der König in Anbetracht der ſchon längere Zeit hindurch herrſchenden Fourageth: uerung eine Summe voa fünfzigtauſend Gulden zur augenblicklichen Vertheilung unter ſämmtliche Poſthalter des Königreichs als außerordentliche nach Maßgabe des Pferdeſtandes und der Haberpreiſe ſich eegulirende Zulage huldvollſt zu beſtimmen geruht. Dieſer neue allerhöchſte Gnadenaet, welcher ſich ſo vielen vorausgegangenen anreiht, wird gewiß allgemeine freudige Theilnahme ereegen.

Portugal.

(Liſſabon, 21. März) Der Kammer iſt geſtern von der Regierung ein wichtiger Geſetzentwurf voegelegt worden. Nach demſelben ſoll beim Hinſcheiden der Königin Douna Maria II, wenn der Thronfolger das 18. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt hätte, bis zu dieſem Zeitpunkte die Regentſchaft und die volle und ganze Ausübnng der königl. Autorität dem Gemahl der Königin, dem Könige Don Fernando, übertragen werden.

Frankreich.

(Paris, 1. April.) In St. Etienne iſt es zu ernſten Unruhen gekommea. Das Miniſterium hat darüber nichts bekannt gemacht, allein in der Deputirtenkammer zirkulirte geſtern eine telegraphiſche Depeſche folgenden Jahalts: „Der Generalprokurator von Lyoa an den Siegelbewahrer. Ich gehe nach St. Etienne ab. Zwiſchen den Arbeitern und der bewaffneten Macht hat ein Konflikt ſtattgefunden, in welchem meheere Arbeiter getödtet wueden. Morgen werde ich Ihnen meinen Bericht einſenden."

Dee ehemalige Sekretär Abd-el-Kaders, El-Karubi, Kaliſa der Flittas und voa Mſila, iſt veehaftet worden. Wie es ſcheint, unterhielt derſelbe von Algier aus, wo ee in den Dienſt der feanzöſiſchen Regierung geteeten war und eine beteächtliche Beſoldnag bezog, einen geheimen Briefwechſel mit dem Emir, in welchem er ihn von allen Bewegungen der franzöſiſchen Truppen und den getroffenen Anoedaungen in Kenntniß ſetzte. El-Kaenbi war unter den Arabern, welche Paris im vorigen Jahre beſuchten und dort ſo allgemein fetirt wurden. Ee ſchien damals von Frankeeich ganz entzückt.

Maeſchall Bugeaud ſoll dem Emir Abd-el-Kader einen Waffenſtillſtand von einem Monat zugeſtehen wollen; man wüede dieſe Feiſt zur Auswechslung der Kriegsgefangenen benützen.

Soliman Bey (Oberſt Selve), als Flügel-Adjutant Ibrahim Paſcha's gegenwärtig in Feaukeeich, ſoll ſich gegen den Präfekten der Oſtpyrenäen geſprächsweiſe bezüglich Algeriens folgender Maßen geäußert haben: „An Bugeaud's Stelle wüede ich zwölf leichte Cavallerie-Colonnen organiſiren, von denen ich ſechs an verſchiedenen, von der Infanterie bewachten Punkten ausruhen ließe, um mit den ſechs andern den flüchtigen Emie unausgeſetzt zu verfolgen. Beide Abtheilungen blieben in genauer Verbindung und müßten ſich gegenſeitig ablöſen. Den Eingebornen gegenüber gibt es nur zwei Mittel, ſie zu gewinnen: Geld und Schutz. Man zahle Alles, was ſie liefern, bar und möglich theuer; außerdem ſchütze man ſie gegen jeden Ueberfall und Verluſt — ſo verfuhr ich gegen die Druſen, die zu beſiegen nicht mindee ſchwierig war."

Und über ſeinem Scheitel ſchlägt
Der Wipfel empörter Verein,
Vom füechterlichſten Stuem bewegt,
Als berſte dee ganze Hain,

Als habe der Hölle feindliches Reich
Sich wider ihn empört,
Und — ſchrecklich! — im tobenden Zorn zugleich
Die Ordnung der Schöpfung verkehrt.

Doch eitel blieb des Satans Liſt,
Macht' er's auch noch ſo arg;
Der Schaufler war ein guter Chriſt,
Im Glauben feſt und ſtark. (Schluß f.)

Eine koloſſale Eierpaſtete.

Dieſer Tage iſt auf der Straße ein mit 3 Pferden beſpannter, 45 Zt. ſchwerer, und mit Eiern beladener Wagen in einen 8 Fuß tiefen Graben geſtürzt. Menſchen und Pferde kamen ohne Verletzung davon; aber man denke ſich den Zuſtand der Eiee!

Vor ein paae Wochen hat in Szegedin in Ungarn ein Rabenvatee ſeinea Sohn in den Brunnen gewoefen, der Leichnam wurde ein paar Tage darnach von den Nachbarsleuten gefunden; der Unmenſch befindet ſich in den Händen der Juſtiz.

Samſtag Nachts iſt daſelbſt in einer der erſten und ſchönſten Handlungen ein bedeutender Diebſtahl geſchehen, die groſſen Werkſchlöſſer ſind mittelſt einer Maſchine auseinander gepreßt worden; es iſt meekwürdig, die Schlöſſee zu ſehen, wie ſelbe in meheere Theile gebrochen ſind. Die Diebe haben alles Geld, und an Schmuckſachen: zwei Solitärringe, einen Siegelring 8 Dukaten ſchwer, 3 Reifringe und eine goldene Repetiruhr mitgenommen. Wie man vermuthet, ſollen es ein Paar auf Gaſtrollen reiſende Gauner von Peſth ſein.

Eicheln als Wetterprophet. Hat die Eichel einen ganz reinen weißen Kern, ſo deutet es auf einen ſehr trockenen Sommer und fruchtbares Jahe; iſt aber das Innere wolkig, feucht, fleckig, ſo folgt eine naſſe, ſtürmiſche und ſchlechte Zeit. Macht die Rinde Furchen, ſo zeigt es auf eine unglückliche Düere und verſengende Sonnenhitze.

Digitized by Google

Rußland und Polen.

(Von der ruſſiſchen Gränze, 29 März.) Aus St. Petersburg wird gemeldet, daß Se. Maj. der Kaiſer Nikolaus nach ſeiner Reiſe in das Innere Rußlands (bis nach Moskau) auch Warſchau beſuchen, und von da aus wahrſcheinlich nach Regensburg gehen werde, wo er mit ſeiner kaiſerl. Gemahlin und mit den würtembergiſchen Herrſchaften zuſammentreffen würde. Später ſoll die Kaiſerin einen kurzen Aufenthalt in Görlitz bei der k. preußiſchen Familie zu nehmen beabſichtigen. — In Polen iſt alles ruhig; doch iſt überall große militäriſche Thätigkeit, namentlich in Füllung der Militärmagazine mit Mund- und Kriegsvorräthen bemerkbar.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 4. April 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Brummer'ſche Erben): HH. Kaufl. Mohring von Nürnberg u. Höpfer von Frankfurt; Graf von Bieregg von München. Hr. Hovemann, Sänger von Berlin. **Zum weißen Hasen** (Hrn. Unverdorben): Hr. Kaufmann, Handelsm. von Balerbach u. Hr. Huber, Bäckermeiſter von Aidenbach.

(a) **Bekanntmachung.**

Montag den 27. d. Monats Vormittags 9 Uhr

wird durch die Oekonomie-Commiſſion des Infanterie-Regiments Seckendorff nachſtehendes Montur- und Kaſernirungs-Bedürfniß pro 18$^{45}/_{46}$ an die Wenigſtnehmenden in Akkord gegeben, als:

8 Ellen ſchwarzes, 646 Ellen graues, 47 Ellen gelbes, 90 Ellen rothes, und 1726 Ellen kornblaues Tuch, 38 Ellen Futterboy, dann 922 Ellen Pantalon-, 814$^{3}/_{8}$ Ellen Hemden-574$^{1}/_{2}$ Ellen ordinäres Futter, 1224 Ellen Rockfutter, 177$^{3}/_{8}$ Ellen Krankenhaus-Leintuch und 33 Ellen Strohſack-Leinwand, ferner 1868 Ellen $^{13}/_{16}$ breiten Kaſernleintuch-Gradl, 576$^{1}/_{24}$ Ellen $^{21}/_{32}$ breiten Strohſack- und 35$^{21}/_{32}$ Ellen 1$^{3}/_{10}$ breiten Kopfpolſterzwilch, 23 Ellen $^{7}/_{8}$ breiter Schlafrock-Gradl, und endlich 575 Paar gefertigte Bundſchuhe, 73 einmännige Kaſernbettdecken, 4 Krankenhaus-Decken und 3 Sacktücher.

Zu dieſer Verſteigerung werden Lieferungsluſtige mit dem Bemerken eingeladen, daß innerhalb gewiſſer Preiſe der Zuſchlag ſogleich erfolgt, und die gerichtlichen Vermögens-Zeugniſſe nicht veraltet ſeyn dürfen.

Paſſau, den 6. April 1846.

Bekanntmachung.

Um dem ausgeſtreuten Gerüchte, als würde in hieſiger Beſchäftigungs-Anſtalt das Geſchäft der **Bleicherei des Baumwoll- und Leinengarns** nicht mehr betrieben, oder als könnte daſſelbe ſeit meiner Uebernahme der Verwaltung nicht mehr betrieben werden, zu begegnen, erkläre ich hiemit, daß dieſes Geſchäft immer betrieben wurde, und auch fernerhin betrieben wird.

Zugleich beehre ich mich, bekannt zu geben, daß, da im Laufe dieſer Woche die Wattmaſchine ganz neu belegt wird, bis Ende gegenwärtigen Monats **ganz ſchöne Watte** vorräthig werden, und empfehle anbei dem hieſigen Publikum, ſo wie auswärtigen Geſchäftsmännern, die das Beſte der hieſigen Armen bezielende Anſtalt zu geneigten Aufträgen mit dem Verſprechen der billigſten und ſolideſten Bedienung.

Paſſau, den 6. April 1846.

Verwaltung der Armenverſorgungs- und Beſchäftigungs-Anſtalt Paſſau.

Ferd. Rehaber, Verwalter.

(a) **Die Leipziger Lebensverſicherungs-Anſtalt eine unfehlbare Sparkaſſe.**

Unter der großen Anzahl von Perſonen, deren Erwerb es nicht geſtattet, Capitalien anzuſammeln, giebt es Viele, die dennoch durch Sparſamkeit alljährlich etwas weniges zurücklegen. Sie thun dies, um den Ihrigen dereinſt ſoviel zu hinterlaſſen, damit ſich ſelbige vor drückender Noth ſchützen und fortheifen können. Dieſe Abſicht iſt lobenswerth, leider wird ſie aber vereitelt, wenn ein frühzeitiger Tod den Verſorger der Familie wegrafft und dadurch das erforderliche längere Anſammeln unmöglich macht, es wäre denn, daß derſelbe ſeine Sparpfennige für die Verſicherung ſeines Lebens verwendet hätte. Wer nämlich eine Lebensverſicherungs-Polize gelöſet und die Beiträge dafür bezahlt hat, kann die Beruhigung faſſen, daß die feſtgeſetzte Summe nach ſeinem Tode ausgezahlt werden wird, der Himmel möge früh oder ſpät über ihn gebieten. Dadurch zeichnet ſich die Lebensverſicherungs-Anſtalt als eine unfehlbare Sparkaſſe aus, indem ſie das volle Kapital auch dann hergiebt, wenn ein frühes Ableben deſſen Anſammlung durch den Einzelnen unmöglich macht.

Bei unterzeichnetem Agenten iſt nähere Auskunft über den Beitritt, unentgeldlich zu erlangen.

Frubſtorfer in Paſſau.

Mittwoch den 8. April halb 8 Uhr Abends findet bei Hrn. **Fladt**

musikalisch-declamatorische

SOIREE

ſtatt, vorgetragen von Brock aus Berlin.

(a) **Eine Lederei wird zu pachten geſucht.** Das Uebrige im Zeitungs-Comtoir.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	kr.	Mittler fl.	kr.	Mindeſter fl.	kr.
			Preis a Schäffel:					
Straubing.	Vom 4. April 1846.	Waizen	21	37	21	4	20	23
		Korn .	19	3	18	37	17	2
		Gerſte .	17	24	16	56	16	6
		Haſer .	7	22	7	—	6	37

b

Höchſtwichtige Erfindung!

zur Reinigung der Bettfedern mittelſt eines eigenen Dampf-Apparates von Simon Händinger aus Freyſing.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung werde ich mich einige Zeit zur Reinigung der Bett-Federn dahier aufhalten.

Das Verfahren, welches ich anwende, übertrifft alle Erfindungen der Art, und ich darf mir ſchmeicheln, daß meine Arbeit überall auf's vollkommenſte entſprechen wird.

Die Behandlungs-Methode iſt der Art, daß die Federn vollkommen gereinigt und ausgeſtaubt, alle Milben oder Würmer vernichtet, und hiedurch aller übler Geruch, als Folge von Krankheiten oder Unreinigkeiten, völlig vertilgt wird. Die Federn gewinnen, wenn ſie aus meinen Händen kommen, ſo ſehr an Ausdehnung, daß aus 3 Betten 4 gefüllt werden können, und behalten ihre Elaſticität 10 bis 12 Jahre, und koſtet ein halbes Bett nur 24 kr., ein Kiſſen 6 kr., dann kommt alſo ein ganzes Bett auf 1 fl. und ein zweiſchläfriges Bett auf 1 fl. 30 kr.

Unter Zuſicherung reellſter Bedienung empfehle ich mich zu recht zahlreichen Aufträgen.

Meine Wohnung iſt in der Heiligengeiſt-Gaſſe Haus Nr. 377.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gronauer'schen Hause Nr. 256 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Donnerſtag (Nr. 99.) 9. April 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (Münchea, 3. März.) Die Anträge, welchen die Kammer der Abgeordneten in der 37. Sitzung ihre Zuſtimmung ertheilt hat, ſind in folgender Faſſung redigirt: Es ſei Se. kgl. Maj. ehrfurchtsvollſt zu bitten, bei der nächſten General-Konferenz der Vereins-Staaten allergnädigſt dahin wirken zu laſſen: 1) daß der Leinwand, dem rohen, weißen und gezwirnten Leingaru; 2) n dem ungebleichten, ein- und zweidrähtigen Baumwollgarn, b. dem zu Zettel angeſchlichteten Baumwollgarn, 3) den Kammgarnen und den aus denſelben erzeugten, feineen Fabrikaten und namentlich den Wollmouſſelinen, 4) der Shwals-Fabrikation, ein den gegenwärtigen Verhältniſſen angemeſſener Schutzzoll, unter Berückſichtignng des etwa dadurch nothwendig werdenden Rückzolles auf die ausgehenden Baumwollzeuge, zu Theil werde; 5) daß der den Handſchuhen gewordene Schutz voa 77 fl. auf 192 fl. 30 kr. erhöht werde; 6) daß der Zoll bei Reis auf die allgemeine Eingangsabgabe herabgeſetzt werde; 7) daß die Meß-Zollcontirung aufgehoben werde; 8) daß die bis jetzt durch Preußen, Sachſen, Churheſſen erhobene Ausgleichungs-Steuer für Weine, welche aus Bayeen und den übrigen Zollverein-Staaten dahin eingeführt werden, auf dea wirklichen Durchſchnittsbetrag der dortigen Moſtſteuer herabgeſetzt werde; 9) daß bei Abſchließung künftiger Verträge mit andern Läadeen dea Käſen, welche in Bayern einen ſehr bedeutenden Induſtriezweig bilden, der nöthige Schutz geſichert werde; 10) daß eine beſſere Verſchlußmethode eingeführt werde, 11) daß der Tranſitozoll überall gleichförmig geſtellt werde, 12) daß mittelſt Erweiterung und Durchführung des Differenzial-Zollſyſtems der Zollverein durch den Beitritt der Hanſeſtädte ausgedehnt, und vortheilhafte Handelsverträge mit transatlantiſchen Staaten abgeſchloſſen werden können; ferner, es ſei Se. k. Maj. allerunterthänigſt zu bitten, anbefehlen zu laſſea: 1. daß das Lagergeld auf den k. Hallen ganz aufgehoben werde, 2. daß die Unterwegs-Donau-Waſſerzölle zwiſchea Regensburg und Ulm abgelöſt werden, 3. daß eine mäßige Summe zu Bohrverſuchen auf Kohlen beſtimmt, 4. daß die inländiſche Eiſen- und Stahlfabrikation möglichſt, theils was Fabrikationskoſten, theils was Abſatz betrifft, unterſtützt werde. (Nürb. Kur.)

— (München, 5. April.) [Kammer der Reichsräthe.] Seine Durchlaucht der Fürſt von Wrede, hat nachſtehende Eingabe an die Kammer der Reichsräthe in ihrer letzten Sitzung eingereicht: „Hohe Kammer der Reichsräthe! Das unerwartete Reſultat der in der Sitzung vom 27. März erfolgten Abſtimmung über meinen Aatrag, den Gebrauch katholiſcher Kirchenglocken bei Beerdigung proteſtantiſcher Leichen betreffend, mußte in mir die hochwichtigſten Erwägungen hervorruſea. Die hohe Kammer der Reichsräthe hat nämlich in ihrer Mehrheit, mit 16 gegen 14 Stimmen, beſagten Antrag als unzuläßig erklärt, und mithin, ein der Krone zuſtändiges unveräußerliches Hoheitsrecht aufgegeben. Mehrere meiner noch unerledigten Anträge betreffen nua ebenſalls von Seiten des Miniſters des Innern vergeben wordene Hoheitsrechte. Die bei der Abſtimmung vom 27. März ſich gezeigte Majorität muß mich jetzt befürchten machen, daß bei etwaiger Berathung dieſer noch unerledigten Anträge, auch die dort von mir vindizirt werden wollenden vergebenen Hoheitsrechte der Gefahr ausgeſetzt ſein dürften, alsdann auch von dieſer Majorität nicht aaerkannt zu werden. Unter dieſen Umſtänden, und da ich wahrlich nicht gemeiat bin, die Hoheitsrechte der Krone in noch größere Gefahr gebracht zu ſehen, als leider, meiner individuellen Ueberzeugung nach, der Fall iſt, bitte ich die hohe Kammer um Urlaub für die aoch übrige Dauer der heurigen Ständeverſammlung, Ihrer hohen Weisheit überlaſſend, ob Sie meiae noch unerledigten Anträge als die eines einfachen Staats-

Nichtpolitiſches.

Der Schatz bei Frontenhauſen.

(Schluß.)

Er ſtand unregſam, wie ein Stock,
Das Aug' zur Kiſte gekehrt,
Und ſprach kein Wort bei Hund und Bock,
Bei Haaſe, Sturm und Pferd.

Darob war jener höchlich ergrimmt,
Und ſann auf neue Liſt,
Daß ihm der Schaufler den Schatz nicht nimmt,
Wozu er ſich freveind vermißt.

Jetzt, Schaufler, nimm dich wohl in Acht,
Daß dir's nicht noch mißlingt,
Daß nicht des Teufels hölliſche Macht
Dich um die Kiſte bringt.

Und daß dir ja keia Laut entfährt,
Auch wenn es dir gedäucht,
Es würde der Bau der Welt zerſtört,
Daß Erd und Himmel weicht.

Und haſt du Geweihtes auf den Schatz,
Die eiſerne Kiſte gethan,
Damit ihn der Satan nimmer vom Platz',
Und dir entreißen kann? —

Sei ſtandhaft, und erſchrecke nicht,
Was immer dein Aug erblickt,
Wird auch ein unverhofftes Geſicht
An deine Seite gerückt.

Der alte Hager *) geht juſt recht
Von Froatenhauſen nach Haus,

*) Hag iſt ein Einödhof bei Frontenhauſen, hinter welchem vorgeblich die alte Burg der Grafen von Fr. geſtanden haben ſoll, und wo man noch gegenwärtig Gräben und Wälle ſieht, und verborgene Schätze vermuthet.

Digitized by Google

bürgers behandeln, oder gänzlich unberückſichtigt laſſen will. Indem ich um die Aufnahme dieſes Geſuchs mit der darin enthaltenen Erklärung, in das Protokoll bitte, verharre Einer hohen Kammer ganz gehorſamſter Reichsrath Fürſt Wrede.

— (München, 5. April.) Der Geſetzentwurf, „die Ausſcheidung der Kreislaſten von den Staatslaſten und die Bildung der Kreisfonds betreffend“ wurde von dem Referenten, und dann von den vereinigten zweiten und dritten Ausſchüſſen mehrfach modifizirt; ich theile Ihnen daher mit: Den Geſetzentwurf über die Ausſcheidung der Kreislaſten von den Staatslaſten und die Bildung der Kreisfonds betr. nach dem Beſchluſſe der vereinigten zweiten und dritten Ausſchüſſe. Seine Majeſtät der König haben das Geſetz über die Ausſcheidung der Kreislaſten von den Staatslaſten, und die Bildung der Kreisfonds vom 17. Nov. 1837 einer umfaſſenden Reviſion unterſtellen laſſen, und verordnen nach Vernehmung Ihres Staatsraths, und mit Beirath und Zuſtimmung Ihrer Lieben und Getreuen der Stände des Reichs, wie folgt: Art. I. Als Kreislaſten werden erklärt, und den dafür zu bildenden Fonds der einzelnen Regierungsbezirke überwieſen: 1) der Aufwand für Verwaltung und Erhebung der Kreisfonds; 2) Der Bedarf des Landraths; 3) Kreis-Landwirthſchafts- und Gewerbſchulen, dann ſonſtige Anſtalten für Induſtrie und Cultur; 4) allgemeine Sanitäts-Anſtalten des Regierungsbezirkes, namentlich Kranken-, Gebär- und Irrenhäuſer; 5) Kreis-Armen- und Findelhäuſer; 6) Kreisbeſchäftigungs-Anſtalten; 7) alle Ausgaben, welche etwa künftig nach durch beſondere Geſetze den Kreisfonds werden überwieſen werden; 8) alle Ausgaben, die auf den Antrag des Landrathes wegen ihres Nutzens für das geſammte Intereſſe des Regierungsbezirks oder zur Erleichterung von Diſtrikts- und Gemeindelaſten mit Genehmigung des Königs auf die Kreisfonds innerhalb des durch das Budget feſtgeſetzten Maximums des Kreisaufwandes übernommen werden. Art. II. In dem pfälziſchen Kreiſe ſollen noch insbeſondere in Rückſicht auf die eigenthümlichen Inſtitutionen und Anſtalten deſſelben den Kreislaſten beigezählt und den Kreisfonds überwieſen bleiben: 1) Lyceen, Gymnaſien mit den dazu gehörigen Lateiniſchen und Schullehrer-Seminarien; 2) die beſtehenden Kreisſtipendien für Studierende an Univerſitäten; 3) die nach dem Geſetze vom 15. April 1840 z. J. noch fortdauernden Unterſtützungen für die Erziehung von Söhnen aus Familien mit 7 Kindern bis zum Erlöſchen dieſer Unterſtützungen; 4) die Unterſtützungen, welche an Arme außerhalb der Armenanſtalt zu Frankenthal verabreicht werden; 5) Belohnungen für erledigte Raubthiere; 6) die Geſtütanſtalt zu Zweibrücken; 7) die Prämien für das Landgeſtüt; 8) die Obſtbaumſchule zu Speier; 9) die Beiträge zum Unterhalt der Bezirkswege; 10) der Aufwand auf die Rheindammbauten; 11) der Aufwand auf die Verpflegung vaterländiſch. Truppen; 12) die Richtwerthe an den direkten Staatsauflagen. Art. III der Bedarf der in den Art I. u. II. als Kreislaſt erklärten Anſtalten iſt nur in ſoweit aus den Kreisfonds zu beſtreiten, als derſelbe nicht in Stiftungen oder örtlichen Mitteln ſeine Deckung findet. (Schl. f.)

(München, 4. April.) Wie man vernimmt, erſcheint in Kurzem eine zweite und illuſtrirte Ausgabe der „Walhallagenoſſen,“ welche eine treue Abbildung ſämmtlicher in der Walhalla befindlichen Büſten geben wird.

Oeſterreich. (Prag, 26. März.) Gegenwärtig befindet ſich der bekannte Carmelitermönch Fra Giovanni Battiſta auf ſeiner merkwürdigen Sammelreiſe, die er vor zwei Jahren angetreten, in unſerer Stadt; er will von hier die Lombardei, Piemont und andere italieniſche Länder bereiſen und, nachdem er in Rom noch einmal den Segen des Papſtes und ſeines Ordensgenerals empfangen, in ſein Kloſter auf dem Berge Karmel zurückkehren. — Auch der mähriſch ſtändiſche Hiſtoriograph und Archivar A. Boczek iſt hier angelangt um manche Quellen der kaiſerlichen Bibliothek für ſeine hiſtoriſchen Arbeiten zu benützen. Der Beſitzer einer Feldwirthſchaft innerhalb der Stadtmauern Prags machte auf einem Felde (welches in einem frühern heißen Jahrgange eine doppelte Ernte geboten hatte) einen ökonomiſchen Verſuch, indem er am 31. Oktober v. J. eine kleine Zahl von Erdäpfeln einſetzen ließ, die Ende Novembers blühten und am 11 März wurden die vollkommen gereiften Erdäpfel ausgegraben.

Preußen. (Poſen, 25. März.) So eben geht hier die verbürgte Nachricht ein, daß im Spätſommer dieſes Jahres in unſerm Großherzogthume ein großes Mannöver des geſammten 5. Armeekorps ſtattfinden ſoll, welchem auch der König beiwohnen wird. Perſonen, welche in dergleichen Sachen wohl unterrichtet ſein können, meinen: daß ſich Se. Majeſtät bei dieſer Gelegenheit von dem Stande der Dinge durch eigene Anſchauung genau unterrichten wolle, und daß ſich wahrſcheinlich hieran ein Gnadenakt, die Betheiligten bei der polniſchen Verſchwörung betreffend, ſchließen werde.

— (Vom Rhein, 2. April.) Dem Vernehmen nach werden Ihre Majeſtäten der König und die Königin auch dieſen Sommer an den Rhein kommen. Der Rhein- u. Moſelzeitung zufolge ſoll dem Hrn. Oberpräſidenten der Rheinprovinz bereits die Weiſung zugegangen ſeyn, das Reſidenzſchloß zu Koblenz für Ihre Majeſtäten in Bereitſchaft ſetzen zu laſſen.

Baden. (Karlsruhe, 4. April.) Bis zu dem Augenblick wo ich ſchreibe, zähle ich 46 bekannte Wahlen; davon gehören 14 der Regierungsſeite, und 32 (wenn auch einige derſelben mit einer Nebenſchattirung) der Oppoſition an. Auf 63, welches die Geſammtzahl iſt, würde 32 bereits die Ziffer abſoluter Majorität ſeyn; nebſtdem aber ſind von den noch nicht

---

Und ſtolpert, wie immer, wohlbezecht
  Zum Kugelgäßchen hinaus.

Dieß iſt dem Teufel gekochter Brei,
  Er eilt im vollen Lauf,
Bringt Hagers alten Schimmel herbei,
  Und ſetzt den Zecher darauf.

Der Schimmel lauft im Metzgertrab
  Quer über Graben und Zaun,
Und ſetzt den Reiter beim Schauſlee ab,
  Um ſeine Wunder zu ſchau'n.

Erſtaunt ob dieſer Erſcheinung vergißt
  Er all ſein Schutzgeräth,
Und ruft, verwirrt von des Teufels Liſt:
  „Woher, mein Hager, ſo ſpät?“

Kaum war das Wort dem Mund entfloh'n,
  So — hört das ſchreckliche Loos! —
Verſank mit dumpfverhallendem Ton
  Der Schatz in der Erde Schoos.

(Landsh. Wochenbl.) Der alte Klausner an der Trausnitz.

Eine neue Rache einer Eiferſüchtigen.

Ein ſehr ſchöner Mann kam bei ſeiner Frau in den Verdacht, einer ihrer Freundinnen zu ſtark den Hof zu machen. Die Freundin ſchwärmte beſonders für das ausgezeichnet ſchöne, langgelockte, blonde Haar des Mannes, auf welches er ſelbſt nicht wenig ſtolz war. Eines Morgens ſagte ſeine Frau zu ihm: Dein Haar iſt auf der einen Seite länger als auf der andern, komm her, ich werde es Dir gerade ſchneiden. Der Mann ſetzt ſich vor den Spiegel, wird aber von der Frau von da weggeſchoben, unter der Ausrede, die Sonne ſteche ſie an der Stelle in die Augen. Kaum hat er ihr Folge geleiſtet, ſo ergreift ſie die Scheere, und ſchneidet ihm im Nu das Haar an der einen Seite ganz kurz weg. Er rufte, tobte — am Ende blieb ihm nichts übrig, als die Frau zu bitten, ihm auch an der andern Seite das Haar gleichmäßig abzuſtutzen. So gefällſt Du mir viel beſſer, ſagte ſie ihm, als dies geſchehen war. Nachmittags kam die gefürchtete Freundin, die, als ſie den Kahlgeſchornen erblickte, ihrer Lachluſt nicht Meiſter werden konnte. Der Mann ſchämte ſich deßhalb dermaßen, daß er der Dame fortan überall aus dem Wege wich, wo er ihr be-

Digitized by Google

vorgenommenen oder zur Zeit noch nicht bekannten Wahlen auch für die ſtricte Oppoſition noch weitere Stimmen zu erwarten. Sonach wäre in der Hauptſache das Ergebniß, wenn auch noch nicht zu Ende gebracht, doch für den Ausgang maßgebend. Eine näher eingehende Ueberſicht behalte ich mir vor, wenn einmal die 63 Wahlen beiſammen ſind.

Oſtindien.

(Alexandrien, 20. Mäez.) Die brieflichen Berichte aus Bombay verſichern, der Friedensabſchluß zwiſchen den Engländern und Sikhs ſey ſo gut als vollendet; letztere ſollen ſich zu einer Kriegsſteuer von 1½ Millionen Pf. St., in vier Jahren zahlbar, verpflichtet haben.

Frankreich.

(Paris, 2. April.) Der Meſſager theilt Näheres über die zu Outreſurens bei Saint-Etiene unter den Arbeitern ausgebrochenen Unruhen mit. Nachdem mehrere Verhaftungen vorgenommen worden waren, verſuchten die Aebeiter die Befreiung der Gefangenen. Das Militär, mit Steinwürfen angegriffen, war nach fruchtloſen Aufforderungen gezwungen, von den Waffen Gebrauch zu machen. Drei Männer und eine Frau wurden getödtet, ein Mann und eine Frau tödtlich, und ſechs andere Individuen mehr oder minder ſchwer verwundet. Die Ruhe wurde nicht weiter geſtört; aber die Coalition dauerte fort. Der Generalprocurator von Lyon halte ſich an Ort und Strlle begeben. Nach dem Courrier de Lyon betrug die Zahl der Grtödteten ſieben. Das Kleid des Maire's von Furens war von mehreren Kugeln durchlöchert worden, und der Generalcommandant war von Steinwürfen der Individuen, welche Partei für die Arbeiter nahmen, getroffen worden. (M. p. Z.)

(Paris, 1. April.) Durch einen glücklichen Zufall hat man auf einem Felde der Gemeinde Plourhan, Departement der Nordküſte, einen ungeheuren Schatz römiſcher Münzen, wenigſtens 18- bis 20000 Stück entdeckt. Der ganze Fund hat ein Gewicht von 60 Kilogr. Jede der Münzen, vom Durchmeſſer eines Zweiliardſtückes, aber dicker und meiſt gut erhalten, wiegt ungefähr 3 Gramm. Bemerkenswerth iſt, daß ſie von ſehr veeſchiedenem Gepräge ſind, und mehrere derſelben mythologiſche Gegenſtände darſtellen. Der größte Theil ſcheint ein Alter von mindeſtens 19 Jahrhunderten zu haben, und etwa 60 Jahre über Chriſti Geburt hinaufzugehen. Vermuthlich hatte eine Abtheilung römiſchrr Soldaten, die das Land unerwartet verlaſſen mußte, dieſen Schatz begraben, in der Hoffnung, ſpäter zurückzukommen und ihn dann wieder zu holen.

Italien.

(Vom adriatiſchen Meer, 31. März.) Man erfährt aus Venrdig, daß in der Nacht vom 29. auf den 30. Mäez die „Mariana“ und noch zwei andere Kriegsſchiffe den dortigen Hafen verlaſſen haben, um eiligſt an die römiſchen Küſten abzuſegeln, wo von drn italieniſchen Mißvergnügten, nach einer erhaltenen Anzeige, am 1. April eine Landung verſucht werden ſoll. Hier ſchenkt man den Gerüchten von dieſem vermeintlich bevorſtehenden Verſuch einer ſolchen Landung nur geringen Glauben.

Mannigfaltiges.

(Hohenberg, [in Oberfranken] 2. April.) Den 25. März kam der bekannte Seilkünſtler Stark hierher, um ſich zu produziren. Er gab drei Vorſtellungen mit dem Bemerken, daß Sonntag den 29. Mäez ein Stück aufgeführt werden ſolle, welches hier noch nicht geſehen worden. Als nun am genannten Tage alles vorbereitet war, fehlten noch Sägſpäne, und um ſolche herbeizuſchaffen, wurden der jüngere Stark und deſſen Knecht auf die ſogenannte Pfeifermühle geſchickt. Unterwegs hatten ſich, wie dieß zu gehen pflegt, 9 Knaben auf dem Wagen poſtirt, um hülfeeiche Hand zu leiſten. Inzwiſchen war der Egerfluß von dem in der Nacht vom 28. auf den 29. März gefallenen häufigen Regen ſo ſtark angeſchwollen, daß man den Knecht wiederholt warnte, nicht durchzufahren, was jedoch trotz alles Abwehrens geſchah. Als die Umſtehenden die Gefahr vor Augen ſahen, ſprang der junge Stark ins Waſſer, und riß noch, mit Gefahr ſeines eigenen Legens, drei Knaben vom Wagen. Die übrigen ſechs, ſammt dem Knecht wurden von dem reißenden Strome fortgeriſſen. Das Vordergeſtell des Wagens hing ſich, da die Pferde in ein Loch geeathen waren, aus, und die Pferde kamen glücklich an's andeee Ufer: von den ſechs Knaben wurden noch deei gerettet, allein die übrigen drei und der Knecht wurden ein Opfer der Fluthen. Zwei Knaben hat man bereits aufgefunden und ehegeſtern unter großer Theilnahme zur Erde beſtattet.

Der D. A. Z. ſchreibt man aus Rom: Seit einigen Tagen durchläuft ein Gerücht ſeltſamer Art alle geſellſchaftlichen Kreiſe. Es iſt ſchwer, bei dem entſchiedenen Intereſſe, welches mehrere einflußreiche Perſonen daran haben, das wirkliche Faktum nicht bekannt weeden zu laſſen, hinter die Wahrheit zu kommen Es ſoll nämlich bei Aufräumung des Theaters Aegentina in einer der verſteckteſten Logen drs letzten Ranges in vergangener Woche eine halbverweſ'te junge Dame im Domino mit mehreren Dolchwunden gefunden worden ſein. Kein Zweifel, daß ſie auf dem letzten Carnevalfeſtino, ſeit welchem jenes Theater verſchloſſen war, ermordet wurde. Der Grund ihres Todes kann wohl kein anderr als Eiferſucht grweſen ſein.

---

gegnete. So müßen die armen Ehemännee immer ihre Haare laſſen, wenn ſie unter drm Pantoffel eiferſüchtiger Feauen ſtehrn.

Wie viele Räuſche mag dieſe Champagnerfabrik das Jahr hindurch in ganz Europa wohl erzeugen?

Das Kelleegewölbe des Hauſes Jaqneſon zu Chalons hat nach officiellen Angaben eine Ausdehnung von mehr als einer halben dentſchen Meile. Das Gewölbe iſt ganz mit Flaſchen gefüllt; zwiſchen den Reihen laufen Schienenwege, auf denen immerfort Wagen rieculiren, um Flaſchen herein und hinaus zu ſchaffen. Das Gewölbe liegt 80 Fuß tief unter der Oberfläche, und empfängt doch ſein Licht von oben, indem daſſelbe durch viele Schachte, die auf eigene Art mit reflectirenden Spiegeln ausgekleidet ſind, dringt, und eine überraſchende Helle verbreitet. Die Schätze, welche hier aufgehäuft, ſind unermeßlich, blos die Menge der leeren Flaſchen würde für 4 Millionen Francs nicht angeſchafft ſein; die Pfropfen, welche die Champagnerfabrik verbraucht, koſten jährlich 400,000 Francs, der Draht 50,000 Francs u. ſ. w.

Junge Eichen als Verzierung der Damentiſche.

Wenn man eine geſunde Eichel durch einen Draht ½ Zoll über einem mit Waſſer angefüllten Hyacinthenglaſe aufhängt und ungeſtört läßt, ſo wird ſie in wenigen Monden berſten und eine Wurzel ins Waſſer zu ſchlagen. Ihr aufwärts ſteigender Stamm bekleidet ſich mit den ſchönſten grünen Blättern, die ſehr klein ſind. Eine ſolche junge Eiche könnte einen eleganten und intereſſanten Gegenſtand der Damentiſche bilden.

Fliegende Blätter.

„Wenn mir,“ ſagt rin deutſcher Schriftſteller, „im Auslande ein Mann aufſtößt, zu unbehilflich für einen Franzoſen, zu ceremoniös für einen Britten, zu treuherzig für einen Italiener, zu biegſam für einen Spanier, zu lrbhaft für einen Niederländer, zu beſcheiden für einen Ruſſen, — ein Mann, der mit ſchiefen Bücklingen ſich andeängt, und mit unbeſcheeiblicher Entſagung Allem huldigt, was vornehm ſcheint, ſo ſagt mie mein Herz und Blut im Geſicht: Das iſt dein Landsmann!“

Digitized by Google

Nachrichten aus Niederbayern.

Zufolge Regierungs- und Kreiskommando-Entſchlieſſung ddo. 22. März d. Js. wurde der bisherige Füſilier-Lieutenant Joſeph Schermbeucker im Landwehrbataillon der Stadt Paſſau zum Artillerie-Oberlieutenant, und der Cavallerie-Corporal Joh. Bapt. Haeslem im nämlichen Bataillon zum Füſilier-Lieutenant befördert.

(Paſſau, 8. April.) Heute Nachmittag ſchon vor 1 Uhr iſt das erſte Dampfſchiff in dieſer Saiſon, „Kronprinz Maximilian“, mit Paſſagieren an Bord, deren es auch hier wieder mehrere aufnahm, angekommen und hat nach kurzem Aufenthalte ſeine ſchnelle Fahrt nach Linz fortgeſetzt. Eine große Menge Menſchen ſtand am Ländeplatze, der ſowohl zur Anfahrt als auch zum Aus- und Einſteigen der Paſſagiere auf das Zweckdienlichſte hergerichtet war. Möge dieſes herrliche Unternehmen friſch gedeihen zum Ruhme unſeres weiſen Monarchen, zum Nutzen unſeres theuren Vaterlandes!

(a) **Bekanntmachung**

(Die Verlaſſenſchaft des Michael Viertlbeck betr.)

Im Jahre 1753 den 28. Oktober wurde in dem Weberhäusl zu Haushof der dießgerichtiſchen Gemeinde Voglarn geboren: Katharina, natürliche Tochter des Blaſius Viertlbeck, ledigen Dienſtknechts, und der Maria Kroneder, lediger Häuslerstochter von Haushof, welche letztern ſich unterm 10. Febr. 1754 miteinander verehlichten.

Soferne dieſe Katharina Viertlbeck, welche bisher nicht ausgemittelt werden konnte, noch lebt, iſt ſie als Seitenverwandte dritten Grades zu Mich. Viertlbeck, Höchergütler von Steinhügel der dießgerichtiſchen Gemeinde Sandbach, welcher am 31. Okt. 1845 ohne legitime Descendenz und ohne Hinterlaſſung einer letztwilligen Dispoſition geſtorben iſt, zu deſſen Erbſchaft, beſtehend in dem Höchengüll nebſt Oekonomie und Hauseinrichtung im Werthe nach dem dießgerichtlichen Inventare vom 28. d. M. zu 1617 fl., wogegen aber bereits 592 fl. Schulden angemeldet ſind, gleichzeitig mit dem gleich nahe verwandten Andreas Reitſellner, Steigergütler von Steinhügel berufen, welch letzterer auch dieſe Erbſchaft bereits angetreten hat.

Es wird nun dieſe Katharina Viertlbeck hiemit aufgefordert, ſich innerhalb drei Monaten von heute an dahier zu melden, und ſich über den Erbſchaftsantheil zu erklären, außerdem dieſelbe als nicht mehr lebend angenommen, und die geſammte Erbſchaft dem Andreas Reitſellner ausgehändigt werden wird.

Paſſau am 31. März 1846.

Königliches Landgericht Paſſau II.

Taucher, k. Landrichter.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Der Charwoche wegen findet dieſe Woche keine Wanderung ſtatt.

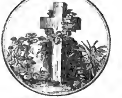
Der Ausſchuß.

Ein Mann, welcher mehrere Jahre in Gerichts-Kanzleien verwendet wurde, und der etwa ſeinem bisherigen Dienſte nicht mehr vollkommen vorzuſtehen vermag, verſchwiegen und treu iſt, und ſich einigen Verdienſt durch ſelbſtſtändige Arbeiten zu ſuchen gedenkt, kann gegen angemeſſenes Honorar andauernde Beſchäftigung finden. Das Nähere in der Puſtet'ſchen Buchdruckerei in Paſſau.

(b) Es iſt ein Zimmer für einen einzelnen Herrn, die Ausſicht auf die Donaubrücke, in Nr. 274 mit oder ohne Einrichtung zu vermiethen.

---

(1) **1800** bis **2000** fl. werden auf erſte Hypothek gegen dreifache Verſicherung zu 4 Procent aufzunehmen geſucht. Näheres im Zeitungs-Comtoir.

Todes-  Anzeige.

Heute früh 8 Uhr verſchied nach Empfang der heiligen Sterbſakramente in Gott dem Herrn meine innigſtgeliebte Gattin

THERESIA BRUNNER,

geb. Stachel,

in ihrem 38. Lebensjahre. Gränzenlos iſt mein Schmerz über den Verluſt meiner braven Ehegattin, und um ſo trauriger mein Gemüth, da vier kleine Kinder, deren jüngſtes erſt kürzlich das Licht der Welt erblickt, der mütterlichen Pflege ſo ſehr bedürften.

Indem ich dieſen für mich und meine kleinen Waiſen höchſt ſchmerzlichen Trauerfall meinen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Kenntniß bringe, empfehle ich die Verblichene dem frommen Andenken, mich und die Meinigen aber zu fernerem gütigen Wohlwollen.

Nikolaus Brunner,
Kreis-Fiskalats-Diurniſt.

Das Leichenbegängniß findet Samſtag den 11. April Punkt 9 Uhr vom Leichenhauſe aus ſtatt, wohin von der Stadtpfarrkirche ausgegangen wird.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gachauer'schen Hause Nr. 259 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Wenigen beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Freitag (Nr. 100.) 10. April 1846.

Politiſche Rundſchau.

Ein brutaler Haudegen ſpielt auf der pyrenäiſchen Halbinſel Va banque! mit der Krone auf dem Haupte eines Kindes; wie ein Zerrbild Bonaparte's hat Herr Narvaez in Madrid eine ſchlechte Nachahmung eines ſchlechten Vorbildes aufgeführt, indem er an den Cortes und an der Verfaſſung einen Streich verübte, wie einſt der franzöſiſche General am achtzehnten Brumaire. Wir ſehen alſo in Spanien abermals eine Soldatenrevolution, und können mit Sicherheit voransſagen, daß ſie nicht die letzte ſein werde. Es unterliegt ganz und gar keinem Zweifel, daß ſie, dem alten Saturn vergleichbar, ihre eigenen Kinder auffreſſen werde.

Wir ſehen daſſelbe an den ehemals ſpaniſchen Kolonien in Amerika. Das despotiſch regierte Mutterland hielt ſie in der unwürdigſten Abhängigkeit, es bevormundete ſie, ließ die Kreolen weder zu Aemtern noch Würden von einigem Belang, es hemmte ihren gewerblichen Aufſchwung, es verbot ihnen den Anbau des Oelbaums oder der Weinrebe, es duldete den Bergbau auf Eiſen nicht, es ließ keine Art von freier Regung zu. Die Folgen eines ſo ſchmachvollen als unverſtändigen Syſtems liegen auf der flachen Hand. Spanien hat durch Despotismus ſeine Pflanzungen eingebüßt, und iſt ſelbſt tief geſunken; es verlor Alles, konnte, geſchwächt durch Willkürherrſchaft, die Kolonien nicht behaupten, und dieſe letztern waren endlich zwar ſtark genug, die Spanier zu vertreiben, aber als Zöglinge und Opfer jener Willkürherrſchaft nicht fähig, ein achtungsgebietendes Gemeinweſen zu gründen. Man blicke nur auf Mexico, wo Jahr für Jahr ein Soldat den andern vom Ruder verdrängt, und vergleiche die dortigen Zuſtände mit den ſpaniſchen. Hier wie dort Aufſtände und Schilderhebungen in ununterbrochener Reihenfolge, und keine Ausſicht auf Ruhe. Nicht eher werden geordnete und feſte Zuſtände in jenen Ländern heimiſch werden, bis das ganze Geſchlecht, welches noch den Sauerteig des Despotismus in ſich trägt, von der Erde verſchwunden iſt.

Und werfen wir nun einen Blick auf die engliſchen Kolonien, namentlich auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wie ganz anders geſtalten ſich dort die Verhältniſſe. Großbritanien behandelt ſeine Kolonien nicht wie Unmündige; es gewährt ihnen von vorne herein bürgerliche Rechte; der Engländer nimmt nach allen Weltgegenden, in denen er ſich niederläßt, ſeine Selbſtverwaltung mit, ſeine geſetzgebende Verſammlung, ſeine Preßfreiheit, ſeine Geſchwornengerichte. Daher entfalten ſich überall die Künſte des Friedens und der höhern Geſittung; der engliſche Koloniſt iſt im Durchſchnitte ein eigentlicher Bürger, ein Mann, der ſich ſtolz auf ſeine politiſchen Rechte zeigt. — Als die dreizehn Kolonien Nordamerikas zu den Waffen griffen, um die Unabhängigkeit zu erkämpfen, waren es Bürger, die in den Kampf zogen; nachdem der Frieden dem jungen Staate ſeine Unabhängigkeit verbürgt hatte, legten ſie das Schwert zur Seite und griffen wieder zum Pfluge, zum Handwerksgeräth und zur Feder. Wie ſtehen nun die Vereinigten Staaten da, hervorgegangen aus bürgerlicher Freiheit, und wie die ſpaniſchen Kolonien, die Kinder des Despotismus, der ein ritterliches und begabtes Volk verderbt und verfälſcht hat? Die Willkürherrſchaft iſt wie ein verderblicher Mehlthau, die Freiheit wie eine milde Frühlingsſonne; jener, einem Fluche des Himmels vergleichbar, bringt die Staaten an den Rand des Abgrundes, dieſer kräftigt und bringt ſie zu hoher Blüthe. Was iſt Waſhington und was ein Santa Anna, und hat das ſpaniſche Syſtem einen Franklin gedeihen laſſen? Was in einem freien Staate den Mann als Bürgertugend ziert, gilt in einem despotiſchen Lande für ſtrafbares Verbrechen. — Die neue „ſpaniſche“ Wirthſchaft kann nicht von Dauer

Nichtpolitiſches.

Ueber die nach Siebenbürgen ausgewanderten Würtemberger berichtet der in Peſth erſcheinende „Ungar“ in nachfolgender Weiſe: Es iſt eine ſonderbare Menſchenklaſſe, die hier durchziehenden würtembergiſchen Familien. Ihr Aeußeres iſt im höchſten Grade ungeſchlacht, das Geſicht ſtrotzt vor Dummheit, und in ihren Reden ſind ſie ſo wortkarg, als läge ihnen ein Schloß vor dem Munde. Wenn der Ungar unter dem Worte „Schwab“ einen von dieſen Würtembergern meint, ſo hat er nicht unrecht; die Männer mit ihren langen bis auf die Erde reichenden Röcken und offenen Mäulern ſehen wie einzelne Meilenzeiger aus. Unter den Frauenzimmern ſieht man auch nicht ein hübſches Geſicht, und wir haben gar kein junges Antlitz geſehen, ſelbſt bei Kindern nicht, ſo daß man glauben muß, die Kinder kommen mit alten Geſichtern auf die Welt. Indem ſind die Frauenzimmer ſo monoton ſchwarz gekleidet, daß ein Zug ſolcher Geſchöpfe uns vorkommt, als kämen ſie von einem Begräbniß. Von einer Taille iſt bei ihnen gar keine Spur. Unter den Achſeln hat man eine Ahnung von einer Idee, wie ſo eine Schwabentaille ausſehen könne, gleich darauf verliert ſich aber dieſe Meinung, und der Blick gleitet gerade hinab, wie an einem Mehlſack. Die Geſichter ſind platt, breit, mit ausdrucksloſen wäſſerigen Augen, der Gang täppig, und auf jeden Schritt baumeln die hinten herabhängenden Zöpfe, als wenn es Stränge eines Pferdes wären. Wenn ſie unter einander ſprechen, ſo verſteht man wenig von ihrem Discurſe, aber ſobald ſie mit Jemand andern reden, ſo wiſſen ſie, die Weiber, ein ſo reines Teutſch, wie man es vergeblich auf mancher deutſchen Bühne ſuchen würde. Doch wenig reden ſie, ſehr wenig. Sie wiſſen eigentlich kaum, weßhalb ſie ihr Vaterland verließen. Aus ihren Reden geht hervor, daß ſie nicht in ihrer Heimath angeworben wurden, nach Siebenbürgen zu gehen, ſondern, daß die ſchon dort angeſiedelten Landsleute um ſie ſchrieben. Wahrſcheinlich ſind dieſe Mittel angewendet worden, um ſie zu vermögen, die Heimath zu verlaſſen. Uebrigens ſpricht ſich kein Heimweh, keine Vaterlandsliebe in den theilnahmloſen Antlitzen und in ihren kurzen

Digitized by Google

ſein. Ein ſo tüchtiges und im Aufſtreben begriffenes Volk wie das ſpaniſche hat beſtimmt nicht zehn Jahre alle Nachtheile des innern Krieges und der Staatsumwälzungen ertragen, gewiß nicht darum eine ungeheure Summe von Opfern gebracht, um eine zweite Auflage des jammervollen Syſtems veranſtalten zu laſſen, mit welchem Ferdinand der Siebente einſt die pyrenäiſche Halbinſel heimgeſucht. Zu was hätte man denn gegen Don Karlos ſich erhoben? Gewiß vertrieb das ſpaniſche Volk jenen Prinzen nicht, um eine ränkeſüchtige Italienerin zu bereichern, und deren Tochter wieder die abſolute Gewalt in die Hände zu ſpielen; man vergoß das Blut in Strömen nicht, um einen Despotismus mit dem andern zu vertauſchen: Spanien wollte Ruhe, Ordnung, geſetzliche Freiheit. Es hätte ſie längſt erreicht, hätte auch ſeinen Staatshaushalt längſt zu regeln vermocht, ohne die Hofränke und die Kabalen, welche freilich nicht alle jenſeits der Pyrenäen angezettelt worden ſind. Hätte der Hof es ehrlich mit der Verfaſſung gemeint, ſo wäre wenigſtens ſeit Bändigung der Karliſten ein gedeihlicher Zuſtand möglich geweſen.

Die Revolutionäre Narvaez, Balboa, Pezuela und wie dieſe Menſchen weiter heißen, welche mit der Verfaſſung und der Krone ein eben ſo nichtswürdiges als gefährliches Spiel treiben, und ein Kind auf dem Throne in wahrhaft ſchnöder Weiſe mißbrauchen, haben, wie alle Feinde der Freiheit und Geſetzlichkeit zu thun pflegen, mit einem Staatsſtreiche gegen die Preſſe begonnen. Nichts iſt begreiflicher. Sie ſtellen ihre Sache auf den Säbel, ſie treten Recht und Geſetz mit Füßen, ſie werden eidbrüchig an der Verfaſſung, der ſie Treue und Gehorſam geſchworen haben. Solchen Individuen muß Alles daran liegen, daß ihr Verfahren nicht öffentlich beleuchtet werde. Sie ſind von vorne herein Gegner aller Wahrheit und Feinde der freien Erörterung. Aber dadurch, daß ſie die Preſſe zu vernichten ſuchen und jeder unabhängigen Intelligenz den Krieg erklären, bezeugen ſie auf das Klarſte, wie politiſch-bankerot ihr Syſtem iſt; denn es ſteht auf Mißtrauen und Furcht; das Ende wird ſein, wie der Anfang.

Frankreichs Politik war ſtets, das Nachbarland Spanien in möglichſter Abhängigkeit zu erhalten. Seit die Bourbons den Königsſtuhl in Madrid einnahmen, iſt ihm ſein Streben gelungen. Franzöſiſche Bajonnette waren es, welche die alte Cortesverfaſſung umſtürzten und den Sieg am Trocadero gewannen. Jetzt haben Soldaten und für ehrlos erklärte Abenteurer wieder eine Verfaſſung umgeſtürzt, aber Frankreich wird nicht zu Gunſten geſetzlicher Ordnung einſchreiten. Es iſt auch nicht nöthig, da es keinem Zweifel unterliegt, daß die Gewaltherrſchaft des Herzogs von Valencia und ſeiner Mitverbrecher bald ihr Ende nehmen wird. Pronunciamientos können nicht ausbleiben; wird hier ein Aufſtand unterdrückt, ſo gelingt er dort, und vielleicht ſtellt ſich der in letzter Zeit vielbeſprochene Infant Heinrich an die Spitze derer, welche ſtatt der Willkür eine geſetzliche Ordnung wieder herſtellen wollen. Alsdann wird das Regiment der vereinigten Börſenſpeculanten, Frömmler und abenteuernden Soldaten ein Ende mit Schrecken nehmen, denn die Spanier ſind warmblütige Menſchen, und es iſt in die Maſſen, die man ſeit beinahe vierzig Jahren nicht zur Ruhe kommen ließ, eine Verwilderung gekommen, die ſo bald noch nicht verſchwindet. Sie wird beſtimmt auch diesmal ihre Opfer fordern.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [Schluß des geſtern abgebrochenen Artikels.] Art. IV. Beſtehende Kreisanſtalten ſind aus dem Kreisfonds ſo lange zu erhalten, als ihre Aufhebung nicht mit Zuſtimmung des Landraths vom Könige beſchloſſen wird. Art. V. Wo nicht der im Art. IV. vorgeſehene Fall eintritt und wo nicht insbeſondere Geſetze oder Rechtstitel die Kreisfonds zu beſtimmten Leiſtungen verpflichten, da kann die Verwendung der Kreisfonds und namentlich die Einrichtung neuer Kreisanſtalten auf Koſten dieſer Fonds nur mit Zuſtimmung des Landraths erfolgen. Art. VI. Die zur Deckung ſämmtlicher Kreisausgaben beſtimmten Kreisfonds werden gebildet: 1) durch die auf beſtehenden ſpeziellen Rechtstiteln in Bewilligungen beruhenden Fundations- und Dotationsbeiträge des Staats oder der Gemeinden; 2) durch die aus der Staatskaſſe budgetmäßig zu entrichtende Kreisſchuldotation; 3) durch den budgetmäßigen Zuſchuß der Staatskoſten für Induſtrie und Cultur; 4) durch die Zuſchüſſe aus ſonſtigen Einnahmsquellen; 5) durch die mit Zuſtimmung der Stände des Reichs von Finanzperiode zu Finanzperiode feſtzuſetzenden Kreisumlagen, vorbehaltlich der etwa an den Zwiſchenlandtagen im Falle des Bedarfs zu bewilligenden Erhöhung. Der Ertrag der zu erhebenden Kreisumlagen wird alljährlich mit Zuſtimmung des Landraths vom Könige durch den Landrathsabſchied beſtimmt. Art. VII. Die budgetmäßig oder aus einem ſonſtigen Rechtsgrunde für einen gewiſſen Zweck beſtimmten Zuſchüſſe dürfen ausſchließlich nur hiefür verwendet werden. Art. VIII. Wenn entbehrliche Staatsgebäude zur unentgeldlichen Benützung für Kreisanſtalten überlaſſen werden, ſo gehen die Adoptirungs- und Unterhaltungskoſten auf die Kreisfonds für die Dauer dieſer Benützung über. Werden kgl. Gebäude durch eine Regierungs-Verfügung zur Erfüllung eines allg. Staatszweckes wieder zurückgenommen und dem Regierungsbezirke entzogen, ſo hat die Staatskaſſe nicht nur die Meliorationen, ſondern auch die auf die Herrichtung für die beſonderen Kreiszwecke erlaufenen Ausgaben dem Kreisfonds zu erſetzen. Art. IX Das gegenwärtige Geſetz tritt

---

Reden aus. Sie ſcheinen mit allem zufrieden zu ſein, was da kommen wird, und da es genügſame, arbeitsrüſtige Leute ſind, ſo iſt es keinem Zweifel unterworfen, daß ſie ihre neue Heimath um ſo lieber gewinnen werden, als der Ungar gaſtfrei iſt.

— In dem in München erſchienenen Theater-Chatechismus finden ſich ſehr treffende, bildliche Satyren auf das heutige Bühnenweſen. Auf der Titelilluſtration geben zwei halbjährige Kinder in Windeln ein Baßgeigen- und Fagott-Concert, ein einjähriges Kind tanzt Solo im Ballet, wozu der Papa geigt, die Ruthe unterm Arm! Ein Theaterkritiker empfängt Geld, ein Claqueur ein Freibillet. — Sehr witzig verhöhnt den Opern-Unſinn eine ſogenannte große Effektſcene. Der Theaterheld mit ſträubendem Haar, den blutigen Dolch in der Hand, ſingt aus Leibeskräften; der Ritter, den er eben erdolcht hat, und der am Boden liegt, accompagnirt noch im tiefſten Baß. Die Primadonna in Verzweiflung mit fliegendem Haar, den Kopf nach Art der Mänaden weit hinüber gebogen, ſchreit gleichfalls, was die hochgehobene Bruſt vermag. Die Glocke einer neuen Kirche iſt im Schwingen, und in ihr ſchauerliches Getöſe ſchlägt der Blitz, die Gräber eines Kirchhofes erhellend. Unten aber im Orcheſter zerſpringen faſt die Backen von einem Dutzend Horniſten und Trompetern, und toben zwanzig Fiedelbogen wie wahnſinnig, während der Kapellmeiſter mit weit aufgeriſſenem Munde, um ſich hörbar zu machen, ſie immer anfeuert, und ihre Leiſtungen noch viel zu ſchwächlich zu halten ſcheint.

Fliegende Blätter.

Nante's Kenntniß von Egypten. Auf Krippelchens Frage, wo Egypten, das Land, welches nach der Schrift von Fruchtbarkeit überfließt, eigentlich liege, antwortete Nante mit großer Zuverſicht: „Es liegt im Zone, links vom Aequator, worunter man in der Jeographie Hitze verſteht. Es grenzt im Norden an die Quarantaine, ſüdlich an die türkiſche Armee, im Weſten an die bibliſche Geſchichte, und ſtößt ſich öſtlich an den engliſchen Jeſandten. Es iſt ſo heeß, daß die Egyptee jar nicht aus dem Schweeß kommen, was man Klima nennt. Dat is üppig und erzeujet jebratene Kartoffeln, wie denn überhaupt die Vejetabilien ſehr vielſeitig ſind. Man findet Mandeln und Roſinendöm, holländiſche Käſe, Jummibälle, Sardellnſalat, Pöckelfleiſch und andere Südfrüchte; das Hauptprodukt is dicker Reis, den die Egypter ſehr gerne eſſen. Es jibt dort noch

Digitized by Google

mit dem 1. Okt. 1849 in Wirkſamkeit. Von eben dieſem Zeitpunkte an werden alle entgegenſtehenden geſetzl. Beſtimmungen, insbeſondere a) das Geſetz vom 17. Nov. 1837, die Ausſcheidung der Kreislaſten van den Staatslaſten betr.; b) die Beſtimmung des §. 2. Ziff. 2 des Landrath-Geſetzes vom 15. Aug. 1828 über die dreijährige Feſtſetzung des Maximums der Kreisumlagen mit Ausſcheidung der nothwendigen und facultativen Zwecke; c) die Beſtimmung des Art. VI. des Geſetzes vom 17. Nov. 1837 einige Abänderungen des Landrath-Geſetzes vom 25. Aug. 1828 betr.; d) die Beſtimmung des Heimathgeſetzes vom 11. Sept. 1825 §. 5 Ziff. 1. auſſer Wirkſamkeit geſetzt. Art. X. Vom 1. Okt. 1849 an geben alle öffentl. Laſten, welche bis zur III. Finanz-Periode als allg. Staatslaſten behandelt und durch gegenwärtiges Geſetz nicht ausdrücklich auf die Kreisfonds überwieſen worden ſind, dann die Pflegekoſten für die Heimathloſen nach §. 5 Ziff. 1 des Heimathrechtes vom 11. Sept. 1825 auf die Centralfonds über. Art. XI. Für die in der Pfalz bisher von den Kreisfonds getragenen und durch Kreisumlagen beſtrittenen Ausgaben, welche in Folge des gegenwärtigen Geſetzes auf die Centralfonds vom 1. Okt. 1849 an übergehen, iſt der Staatskaſſa von eben dieſem Tage an der entſprechende Erſatz in einem dem bisherigen Aufwand nicht überſteigenden Betrage durch das Geſetz über die Erhebung der direkten Steuern mittelſt verhältnißmäßiger Erhöhung des pfälziſchen Steuerkontingents zu beſtimmen. Art. XII. Die Aktivausſtände und Ueberſchüſſe, welche aus den Rechnungen über die Kreisfonds nach reviſoriſcher Feſtſtellung derſelben und nach Erfüllung der darauf hingewieſenen Ausgaben am Schluſſe der fünften Finanz-Periode ſich ergeben, gehen dem Kreisfond der ſechsten Finanz-Periode zu Gute und ſind auf dieſelben überzutragen. Art. XIII. Unſere Miniſterien des Innern und der Finanzen ſind mit der Bekanntmachung und dem Vollzuge vorſtehenden Geſetzes beauftragt. Gegeben München.

Oeſtreich. (Wien, 2. April) Ich will Ihnen Näheres mittheilen über die wichtige Erfindung eines neuen Heizſyſtems, welche im freiherrlich Karl v. Hügel'ſchen Garten gemacht worden iſt. Ich wollte dieſes Schreiben nicht am geſtrigen Tage abgehen laſſen, denn was ich Ihnen darin melde, klingt ſo ſeltſam und außerordentlich, daß manche ſkeptiſche Leſer auf den Gedanken hätten gerathen mögen, daß es auf einen Erſten-April-Scherz abgeſehen ſei, und doch ſtammt es aus der ſicherſten Quelle und iſt durch vielfache monatliche Proben bewährt. Ich glaube das neue Syſtem nicht angemeſſener bezeichnen zu können, als wenn ich ſage, daß es in Bezug auf ſchnelle und intenſive Hitzerzeugung mit winzigem Feuerungsſtoff durch Benützung der Expanſivkraft der Luft ähnliches leiſtet, was die elektro-magnetiſche Telegraphie in Bezug auf Raum- und Zeitvernichtung bei der Zeichenmittheilung. Um 42 Millionen Cubikfuß Luft einen Hitzegrad von 150° R. mitzutheilen, bedarf der neue Apparat nicht mehr als ¾ Klafter Holz. Erforderlichenfalles kann der Hitzgrad durch dieſelbe Vorrichtung auf 254° R., als den Siedepunkt des Queckſilbers, ja noch höher geſteigert werden. Der Apparat kann an jedem Orte und in jeder beliebigen Lage angebracht werden. Mittelſt Betriebs einer Maſchine von zwei Pferdekraft können ſämmtliche Räumlichkeiten aller Häuſer einer Straße mittlerer Größe erwärmt werden. Vorläufig erwähne ich folgende Anwendungen auf Haus- und Volkswirthsſchaft und Induſtrie: Mit einem Centner Steinkohlen wird binnen 20 Minuten bei Locomotivheizung dasſelbe bewerkſtelligt, wozu jetzt 2 Klafter Holz und 2½ Stunden erforderlich ſind. Betreffs der Anwendung auf Treibhausheizung muß überdieß der Umſtand hervorgehoben werden, daß in Folge der Mannichfaltigkeit trockener und feuchter Wärme, welche durch dieſe Heizweiſe hervorgebracht werden kann, eine außerordentliche Vollkommenheit der ſo verſchiedenen Vegetationen ſich bewirken läßt. Binnen 5 Minuten wird Weißbrod vollkommen ſchmackhaft gebacken, binnen ungefähr derſelben Zeit Rindfleiſch gar gekocht. Welchen Einfluß die Erfindung auf Schonung der Wälder, ja auch der Steinkohlengruben, alſo in erſterer Beziehung auf Abſtellung des jetzt ſo vielberegten Holzmangels haben wird, läßt ſich wohl noch kaum ermeſſen. Bei ihrer Anwendung auf Caſernenheizung ſtellt ſich der merkwürdige Umſtand hervor, daß Heizung ſämmtlichee Räumlichkeiten, Brodbereitung und Pferdebeſchlag mit Eins bewerkſtelligt werden kann.

Nun einige vorläufige Angaben über den Erfinder: Derſelbe iſt ein Holländer Namens Daniel Hooibrenk aus Harlem und einee dort ſeit langen Jahren angeſeſſenen ausgezeichneten Gärtnerfamilie angehörig. Seit ungefähr acht Jahren iſt er Director des mehrerwähnten v. Hügel'ſchen Gartens. Ein junger Mann in den Dreißigen hat er bereits als eilfjähriger Knabe die dermalen in den meiſten europäiſchen und außereuropäiſchen botaniſchen und Handelsgärten eingeführte ſogenannte Waſſerheizung der Treibhäuſer erfunden. Er ſelber nennt ſeine jetzige Erfindung, auf welche er im September v. J. durch Zufall gerieth, das Ei des Columbus. Mit alleinigem Vorwiſſen des berühmten Garteneigenthümers hielt er ſie Monate lang, bis um die Zeit der von Ende Februars bis Mitte März dort ſtattgehabten prachtvollen Pflanzenausſtellung geheim, um ſie während dieſes Zeitraums vollkommen erproben zu können. Doch ſelbſt dann wurde ſie nur einem kleinen Kreiſe der höchſten Perſonen bekannt, und erſt ſeit ungefähr acht Tagen iſt eine vage Kunde davon ins Publikum gedrungen. Ich behalte mir vor, die weiteren Phaſen dieſer Sache zu Ihrer Kunde zu bringen.

Thiere und zwar von möhre Gattungen, die ſich theils als Jeflügel, theils zum Verjnügen dort aufhalten, z. B. die Hyäne, die ſich als Leichencummzarius herumtreibt, indeß keenen Jehalt für ſich beziebt, und des Nachts ganz entſetzlich ſchön ſingt, ohne Enjaſchamant von 12,000 Thalern, wie Mamſellchen Lind; ferner das Crokodil, das eenen ſo jroßen Rachen hat, daß es die kleenſten Fiſche verſchlucken kann; auch der Ichnenmond, der bei der Jaskompagnie anjeſtellt is, und die Nächte verdunkeln hilft; endlich Heufiſche, Störche, Seidenraupen, Engländer und und andere Raupthiere. Am häufigen iſt das Kameel, wie überall. Die Ejypter benutzen es als Karavane, weil es den Durſt nich kennt, und natürlich keen Trinkjeld nich fordert. Die Naturforſcher vermuthen, daß ſich das Kameel in ſeinen Mußeſtunden mit Eierlegen beſchäftigen duht. Ejypten iſt noch deßhalb merkwürdig, weil die Perjamiden dort erfunden worden ſind, obgleich es nie nich helle da jeworden is. Wenn der Ejypter todt is, nennt man ihn Mumie, und verkooft ihn an das Muſeum. Uebrigens is er ſehr in der Cultur zurück, weil er lange an Ochſen jlaubte."

In einer kleinen Stadt gab kürzlich der Todtengräber beim Rath ein Schreiben folgenden Inhalts ein: „Da in unſree Stadt Niemand, oder ſo gut wie Niemand ſtirbt, ſo kann ich nicht mehr leben. Ich habe eine zahlreiche Familie zu ernähren, und bitte deßhalb, daß ich wenigſtens für jedes Grab, das ich zu machen habe, einen Thaler mehr erhalte. Wenn mir meine Bitte abgeſchlagen wird, muß ich in eine glücklichere Gegend ziehen, wo ſo viele Leute ſterben, daß der Todtengräber anſtändig leben kann."

Knallerbſen.

Zwei Perſonen kauften mit einander ein Reitpferd. „Wenn ich reite," ſagte der Eine, „ſo gehſt Du, und wenn Du gehſt, ſo reite ich." — Der Andere war mit dem Handel ganz zufrieden.

Sinnſpruch.

Geworden iſt die Preſſ' ein Mund.
Oft macht ein Maulkorb toll den Hund.

M 11.

Digitized by Google

Preußen. (Berlin, 3. April.) Se. kgl. Hoheit der Kronprinz von Bayern hat in der kurzen Zeit ſeines Aufenthalts eine ſo ungemeine Hochachtung und Verehrung durch alle Kreiſe der Geſellſchaft erworben, wie man ſich bei keinem andern Fürſten erinnern kann. Sein ſcharfes Urtheil und weitblickender Geiſt werden aus den vielen Vorträgen und Berichten, die ihm von allen Seiten zukammen, gewiß das Wahre und Rechte herauszufinden vermögen. (Korr.)

(Kiel im Herzogthum Holſtein, 26. März.) Die hoffentlich unbegründeten Gerüchte, daß der Kronprinz von Dänemark zum Statthalter der deutſchen Herzogthümer beſtimmt ſei, und der Herzog von Auguſtenburg ſich für einige Zeit wenigſtens ganz vom politiſchen Schauplatze zurückziehe, ſind troz vielfachen Wiederſpruches noch immer ein Gegenſtand des Tagsgeſprächs. Hiezu gibt freilich die däniſche Partei den meiſten Anlaß, indem ſie ihre Freude über die Möglichkeit eines ſolchen Ereigniſſes offen zur Schau trägt und nicht undeutlich merken läßt, daß, wenn der Kronprinz von Dänemark jene ihm zugedachte Stelle einnehme, die Deutſchen bald nicht mehr die Oberhand haben würden. Wahrſcheinlichkeit gewinnt das zweite Gerücht, daß man den ſchleswigiſchen Ständen, welche in dieſem Jahre gegen den ſonſtigen Gebrauch früher einberufen werden ſollen, als die holſteiniſchen, Eröffnungen machen werde, wodurch das Verhältniß Schleswigs zu Dänemark enger begränzt und feſtgeſtellt, mit anderen Worten, der erſte offizielle Schritt zur Einverleibung dieſes deutſchen Landes in den Rechtsverband unternommen werden ſollte. Es wird hinzugefügt, daß die däniſche Regierung zu dieſer Maßregel bereits die Zuſtimmung Rußlands, Englands und Frankreichs erhalten habe; von dem deutſchen Bunde und den deutſchen Mächten ſagen die Anhänger der däniſchen Partei kein Wort, als ob dieſe gar nicht mitzuſprechen hätten, wenn es ſich um die Einziehung einer deutſchen Provinz handelt. Wie weit übrigens in dieſer Beziehung die blinde Anmaſſung des Dänenthums geht, läßt ſich ſchon daraus abnehmen, daß es Leute gibt, welche im Ernſte glauben, daß, wenn man mit Schleswig fertig ſei, man ohne weiteres auf dieſelbe Weiſe auch Holſtein verſpeiſen könne. Wenigſtens hört man jezt ſo ziemlich allgemein die Behauptung, es ſeien auch in Bezug auf die Einverleibung leztgenannten Herzogthums Unterhandlungen mit Rußland und England im Gange, auf deren günſtigen Erfolg man mit Beſtimmtheit rechnen könne. Dieſe Herren ſcheinen dabei ganz zu ignoriren, daß Holſtein einen integrirenden Theil des deutſchen Bundes bildet. (Aſchaff. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 7. und 8. April 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Brummer'ſche Erben): HH. Kaufl. Huberl von Leipzig u. Tuſchalel von Wien; Hr. Bickrel. Grubhole. v. Fürth. **Zum Mohren** (Hrn. Schlatter): Hr. von Zallmann, kgl. Rentbeamter von Wolfſtein; HH. Kaufl. Müller von Wachenheim und Kielmeier v. Murſtbreit; Fr. von Panzer, k. Oberbaurathsgattin mit Sohn u. Fräul. Tochter v. München. **Zur goldenen Traube** (Hrn. Auguſtin): Hr. Lorenz, Papierfabr. v. Zwieſel. **Zum grünen Engel** (Hrn. Bireſt): HH. Stephan, Lehrer von Krininz, Kreuzeder u. Emmlinger, Studenten von München, u. Zöllner, Leinwandh. von Neuwelt; Hr. Fiſchthaller, k. b. Revierförſter von Biechlenſtein; HH. Handelsl. Nuſter von Aufhauſen, Goßdobler von Baireuth u. Kiefinger von Steppach. **Zur goldenen Krone** (Hrn. Sedlmaier): HH. Schuller u. Steulſen, Studenten v Landshut. **Zum weißen Haaſen** (Hrn. Unverdorben): Fr. Berling, Wirthin v. Regen u. Hr. Mühldorfer, Fleiſchermeiſter v. Schönberg; HH. Auerbeck, Wirth von Eberhardsreith, Better, Cand. d. Theol. von Freiſing, Pfiſterer, Handelsm. von Waldkirchen, Schreiner, Capitelbote mit 10 Conf. von Landau, u. Schmauſer, Schiffmeiſter v. Deggendorf. **Zum ſchwarzen Ochſen** (Hrn. Eittl): HH. Atzinger, Wirth von Kreuzberg und Wöll, Handelsm. von Wallnberg **Zum weißen Lamm** (Hrn. Keim): Hr. Meindl, Wirth von Pellſtein; HH. Kaufl. Kuthein v. Vilshofen u. Götz von Entſchenreith. **Zum braunen Rößl** (Mad. Obermaier): HH. Gerhardinger u. Gaim, Schiffmeiſter, u. Hr. Obermaier, Stadtſchreiber von Deggendorf.

Indem bekannt gemacht wird, daß von den allerhöchſtgenehmigten Satzungen des Unterſtützungs-Vereins für das Amts- und Kanzleiperſonal d. d. 16. März 1846 Exemplare bei dem Bezirks-Vereins-Caſſier Hrn. Advokaten **Martin** abgeholt werden können, werden jene Titl. Mitglieder, welche für ſich und ihre Familien bisher beigetreten waren, eingeladen, ihre Erklärungen bei dem Bezirks-Ausſchuß abzugeben.

Eben ſo werden jene ehemalige Titl. Mitglieder, welche wegen Zahlungsſaumſal ausgeſchloſſen wurden, auf § 8 der Satzungen aufmerkſam gemacht.

Endlich wird den Titl. Mitgliedern eröffnet, daß jedes derſelben einen Beitrag von 26. Kr. für die Koſten der jüngſten Generalverſammlung mit der Schuldigkeit für das II Quartal bei Vermeidung des im § 8 der Satzungen angedrohten Ausſchluſſes aus dem Vereine zu erlegen habe.

Paſſau den 7. April 1846.

Der Bezirks-Ausſchuß.

(2) Die aus der erſten Fabrike der Schweiz direkt bezogenen Damenſtrohhüte neueſter Façon in nachſtehenden Qualitäten: **Superfein Bordure — fein Bordure — Florentiner Bordure — 15 und 11 hälmiges Florentiner- und Stroh-,** ſo wie **colorirtes Geflecht** — empfiehlt zu geneigter Abnahme

Amalia Meinzweig
Graben Nr. 502.

Bei der 1452ten Ziehung in München den 7. April ſind nachſtehende 5 Nummern gezogen worden:

14. 66. 69. 27. 53.

Die nächſte Ziehung geht zu Regensburg Donnerſtag den 16. April vor ſich.

Königliches Lotto-Reviſions-Amt Paſſau.

Verein der Veteranen
und
ausgedienten Krieger.

Montag den 13. Nachmittags zum Hrn. **Brunner** ins Oberhaus, wozu einladet

Der Ausſchuß.

Bei Unterzeichnetem ſind ſo eben ganz ſchöne friſche

Westphälinger-Schinken

nach beliebiger Größe angekommen.

J. B. Harslem
zum ſchwarzen Haaſen.

(4) **Fränkiſcher Schinken**

von beſter Qualität, im rohen Zuſtande das Pfund zu

21 Kreuzer,

ſind zu haben bei

M. L. Wintermayer.

(b) **Eine Lederei wird zu pachten geſucht.** Das Uebrige im Zeitungs-Comtoir.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geboren am 6. April: Georg Heinrich, ehel. Kind des bürgerl. Schuhmachermeiſters Herrn Georg Luckinger.

Stadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 7. April: Georg Lamberger, Maurer von Hacklberg 54 Jahre alt.

Am 8. April: Frau Theres Brunner, Fiskalats-Diurniſtens-Gattin, 38 Jahre alt.

Innſtadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 5. April: Hedwig, Tochter des Bierwirthes Hrn. Koller, 1 Jahr 7 Monat alt.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gschaider'schen Hause Nr. 256 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Samſtag (Nr. 101.) 11. April 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) Die Adminiſtration der bayeriſchen Hypatheken- und Wechſelbank macht, unter Bezugnahme auf die Ausſchreibung vom 30. Mai 1843, wiederholt bekannt, daß am 1. Juni 1842 mit Umwechslung der in Umlauf befindlichen, in der Beilage zum Regierungsblatt vom 26. November 1836 Nr. 42 beſchriebenen ältern Zehn-Gulden-Banknoten bei den Bankkaſſen in München und Augsburg begonnen worden ſei, um dagegen gemäß §. 8. des Bankgeſetzes vom 1. Juli 1834 und §. 13. der Bankſtatuten neue Naten gleichen Betrags auszugeben, welche in der Beilage zum Regierungsblatt vom 31. Mai 1843 Nr. 19. genau beſchrieben ſind.

Zugleich bringt ſie zur allgemeinen Kenntniß, daß laut §. 18. der Bankſatzungen, der Betrag der drei Jahre nach geſchehenem Aufrufe nicht umgewechſelten Banknaten, wie dieß auf den Banknoten ſelbſt bemerkt iſt, dem Bankfand anheimfalle, und daß ſomit alle bis einſchließlich 31. Mai 1846 bei den Bank-Caſſen gegen baares Geld oder neue Noten nicht umgewechſelten alten Zehn-Gulden-Naten von jenem Tag an ihre Gültigkeit verlieren.

— (München, 7. April.) Geſtern war Sitzung des Staatsraths unter dem Vorſitze Sr. Maj. des Königs. — Geſtern hielt ein groſſer Theil der hieſigen Mitglieder des Unterſtützungsvereins für das Amts- und Kanzleiperſanal in einem hieſigen Gaſthofe eine Verſammlung, um ſich über die Lage des Vereins zu beſprechen; doch konnte von einer geordneten Berathung bei der obwaltenden Stimmung der Anweſenden keine Rede ſein. Indeſſen wurden folgende Beſchlüſſe gefaßt: 1) es ſei ſich der Rothenburger Adreſſe (an die Kammer der Abgeordneten) anzuſchlieſſen, daher in gleichem Sinne eine Bitte an die Kammer der Abgeordneten zu bringen, daß dieſelbe dahin wirke, es möge aus Staatsmitteln dem Vereine unter die Arme gegriffen oder wenigſtens die Verwaltung des Vereinsvermögens von der königl. Regierung übernommen werden; 2) bis zum Eintreffen einer Antwort auf dieſes Geſuch, nemlich bis zum Schluß des Juni h. Js., ſeien die Quartalsbeiträge fortzubezahlen; 3) falls die Antwort von Seite der kgl. Regierung oder der Kammer ungünſtig ausfalle, ſeien die Beiträge zu ſuspendiren und auf Auflöſung des Vereins zu dringen.

(Von der obern Donau, Anfang April.) Bei gegenwärtiger harter Zeit iſt es gewiß auch tröſtend und wieder erfreulich, melden zu können, wie hie und da chriſtliche Geſinnungen wohlthuend und ſegenſpendend ſich hervorthun. So hat im verfloſſenen Herbſte die an der Donau, Mindel und Kamel begüterte Gutsherrſchaft Freiherr v. Freyberg-Eiſenberg ihren Grundholden ſammt und ſonders einen bedeutenden Nachlaß an Gilten, gleich beim Eindienen und zwar ungebeten, gegeben und jetzt wiederum theils an Saat- theils an Speiſegetreid zur unentgeltlichen Vertheilung an die Pfarr-Gemeinde Oſſingen dreiſſig Schäffel Getreide abgeben laſſen! Ebenſo wurden den andern drei Pfarr-Gemeinden: Heldenwang, Knöringen und Waldkirch bedeutende Spenden theils an Geld, theils an Naturalien zu Theil. Gewiß ein nachahmungswürdiges Beiſpiel! Wie man vernimmt, hat in dieſem Winter auch Herr Reichsrath Graf Fugger-Glött ſeinen vielen Grundholden faſt die Hälfte der Gilt erlaſſen.

Sachſen. Die „D. A. Z.“ vom 1. April bringt Erklärungen der Buchhändler Ph. Reclam Jun. und Otto Wigand in Leipzig bezüglich des in Oeſterreich ergangenen Verbotes ihrer ſämmtlichen Verlagswerke. Hr. Reclam verwahrt ſich gegen das Prädikat eines „äußerſt ſchlecht berüchtigten Verlegers der verwerflichſten, ſtaatsgefährlichſten und verbrecheriſchſten Erzeugniſſe der Druckpreſſe“, welches ihm das fragliche k. k. Hofdekret beilegt und erklärt, alle geſetzlich zuſtehen-

Nichtpolitiſches.

Woher nehmen?

Voltaire Petron, Arbeiter mit dem Grabſtichel (ciseleur), ſitzt auf der Bank der ſechſten correktionellen Kammer in Paris. Er iſt beſchuldigt, Kriegswaffen beſeſſen zu haben. Der Präſident. Sie ſind auf dem Markte du Temple arretirt worden in dem Augenblicke, in welchem Sie eine Flinte zu verkaufen ſuchten. Petron: Das iſt wahr, . . . und ich hätte es nicht gethan, ſeien Sie ſicher, ohne das Elend! Präſident: Aber Sie hatten keine Flinte in Ihrem Beſitze behalten dürfen. Das Geſetz verbietet es. Petron: Sa, . . . aber das wußte ich nicht. Präſident: Jedermann muß das Geſetz kennen. Petron: Ich glaubte, Alles, was wir in den Julitagen erworben hätten, gehörte uns. Präſident: Sie haben dieſe Flinte während der Julitage 1830 bekommen? Petron: Ja, mein Vater bekam ſie im Depot der k. Garde. Er hat ſich 3 Tage lang mit ihr geſchlagen, um 29. Juli, als er tödtlich verwundet vor der Colonnade des Louvre fiel, habe ich die Flinte an mich genommen, und ſeit der Zeit behalten. Ich hielt etwas darauf, glauben Sie mir, . . . ja, ganz gewiß, ich hielt etwas darauf, und ſie zu verkaufen, mußte ich mich durch das Elend getrieben ſehen. Aber ich hatte kein Stück Brod mehr. Der Beſchuldigte wiſchte ſich eine Thräne aus dem Auge. Der Gerichtshof verurtheilt Petron nur zu 16 Franken Strafe, und befiehlt die Confiskation der Waffe. —

Unſere weitern Nachforſchungen über die hier durchziehenden Würtemberger, erzählt der „Ungar“ aus Peſth, von denen wir viele zu ſprechen und kennen zu lernen die Gelegenheit hatten, überzeugten uns, daß die äußerliche rauhe Schule einen geſunden Kern birgt. Dieſe Leute ſind durchweg vom beſten moraliſchen Charakter. Sie führen ein ſehr regelmäßiges Leben, beſuchen ſehr häufig die Kirche, und ſind in all ihrem Thun und Treiben ſtill, häuslich, eingezogen. Obwohl ſie mitunter auch Baarſchaften bei ſich führen, ſo ereignet ſich doch nichts von Ausſchweifung in ihrer Mitte, wenn ihnen gleich das großſtädtiſche Leben viel Veranlaſſung dazu bieten würde,

Morgen, als am heil. Oſterſonntag erſcheint keine Zeitung.

Digitized by Google

dea Schritte thun zu wollen, um ſeine gekränkte Bürgerehee rein zu waſchen. Ferner weiſ't er darauf hin, daß alle ſeiae Schriften das Imprimatue der ſächſiſchen Zenſur erhalten hatten. Herr Otto Wigand ſucht die ihm gemachten drei Anſchaldignngen zu widerlegen; er fordeet die öſterreichiſche Regierung auf, eine ſtrenge Unterſuchung einzuleiten, und erbietet ſich perſönlich, in Wiea zu erſcheinen und auf ſeine Koſten und Gefahe ſo lange dort zu bleiben, bis die Wahrheit ermittelt ſei. Demjenigen, der ihm beweiſe, daß er ein Buch anf anderem als dem legalen Wege in Oeſterreich eingeführt, verſpricht er 1000 Dukaten Belohnung.

Baden. (Heidelberg, 28. März) Heute überreichten der Gemeinderath und engere Bürgerausſchuß der Stadt Heidelberg, an ihrer Spitze der ehrwürdige Greis, Bürgermeiſter Winter, dem Hrn. Hofrath Welcker auf ſeinem Landſitz vor der Stadt die Urkunde des Bürgerrechtes. Sie iſt auf Pergament ſehr zierlich geſchrieben, und das Siegel mit ſilberner, vergoldeter Kapſel umgeben. Dieſe Auszeichnung und der heutige Vorabend des 56. Geburtstages Welcker's wird außerdem noch durch eine Fackelmuſik gefeiert werden.

Freie Städte. (Beemen, 3. April.) Der Plan, der gegenwärtig im Werke iſt, eine Anſtalt für die Beſſerung und Erziehung jugendlicher Verbrecher zu gründen, verdient die allſeitigſte Berückſichtigung und wird ſie gewiß auch finden. Beemen iſt ſo reich an Stiftungen und Vereinen jeder Art, die der Hebung materieller und ſittlicher Noth gewidmet ſind, aber eine Anſtalt wie die obige beſitzt es noch nicht; andere Orte, unter ihnen auch die beiden hanſeatiſchen Schweſterſtädte ſind ihm darin zuvorgekommen. Der weſentlichſte Grund hiervon war wohl der, daß ſich das Bedürfniß bei uns weniger entſchieden und dringend herausſtellte, wie anderswo. Die Lage unſerer arbeitenden Klaſſen iſt von der Art, daß ſie die Führung eines ordentlichen und regelmäßigen Haushalts, dieſer Lebensbedingung für das ſittliche Gedeihen des heranwachſenden Geſchlechts, unbedingt geſtattet, und die ſelteneren Fälle abgerechnet, wo der Keim moraliſcher Verderbtheit ſo früh in die Bruſt des Kindes gepflanzt iſt, daß ihn auch die beſte Erziehung nicht mehr auszurotten vermag, daß gewaltſamere Mittel dazu nöthig ſind, — tragea meiſtens Vernachläſſigung der Eltern, ſchlechtes Beiſpiel oder Mangel an jeder elterlichen Zucht die Hauptſchuld. Indeß gibt es doch der jugendlichen Verbrecher auch hier und mit dem raſchen Zunehmen der Bevölkerung wird ihre Zahl mindeſtens nicht abnehmen, ſondern in gleichem Verhältniß wachſen. So kommt denn der menſchenfreundliche Plan der Gründung einer ſolchen „Rettungsanſtalt“ gerade jetzt zur rechten Zeit. Wie wenig die Steaf- und Gefangenhäuſer überhaupt beſſern, iſt leider zu bekannt und wenn man ſchon zur Sonderung der verſchiedenen Kategorien der erwachſenen Verbrecher, damit die beſſerungsfähigern nicht von den andern angeſteckt werden, zu dem ſtrengea Syſtem des einſamen Gefängniſſes ſeine Zuflucht nehmen will, wie viel gefährlicher iſt für Kinder, die der Einwirkung des Schlechten ſo weit mehr ausgeſetzt ſind, das Zuſammenſein mit erwachſenen Sträflingen! Aber wie für das ſchlechte, ſo ſind ſie auch für das gute Beiſpiel empfänglicher; die Gewöhnung an Zucht und Sitte, der Anblick eines geregelten Haushalts, eine ſtreage aber wohlwollende Erziehung, das Beiſpiel der Rechtlichkeit und Gottesfurcht ſchafft ſie raſcher zu guten Menſchen um; die Eindrücke der Jugend werden leichter verwiſcht, die Vergangenheit, die der Erwachſene, auch wenn er auf den Weg des Rechten zurückgebracht iſt, noch immer hinter ſich herſchleppt, löſt ſich von ihnen leichter ab und ſo geben ſie der Zukunft als ganze, keinen Zwieſpalt mehe in ſich tragende, Menſchen entgegen. Und eben ſo werden ſie auch der bürgerlichen Gemeinſchaft ganz wieder gewoanen, die Welt rechnet ihnen ihre Jugendſchuld nicht mehr an, und ſie können mit ungeſchwächter Kraft ſich einer Thätigkeit widmen, während bei den Erwachſenen wohl hiee und dort mit dee Energie des Verbrechens auch die Kraft im Handeln, der friſche Lebensmuth gebrochen wird. Dies ſind die Erwägungen, aus denen die Gründung der „Rettungsanſtalten“ hervorgegangen iſt, und die vielſeitige Theilnahme, die ſie gefunden, ſo wie ihre Erfolge beweiſen, daß ſie einem wahren Bedürfniß entſprungen ſind.

Ungarn.

(Agram, 1. April.) Nachſtehende k. Reſolution machte hier große Senſation unter der Magyariſchen Parthei. Ferdinand I. ꝛc. ꝛc. Wir haben die Repräſentation, in welcher ihr Unſere an die jüngſte Generalkongregation der verbundenen Königreiche erlaſſenen allerhöchſten Reſolutionen zu bekritteln und die Ergebniſſe derſelben Congregation ſchmählich anzugreiſen vermeſſen gewagt habet, mit dem höchſten Unwillen entgegengenommen. Dieſelbe iſt nämlich ſo beſchaffen, daß ſie nicht nur jeder Rückſicht ermangelt, die die Unſerer königlichen Würde gebührende Ehrfurcht erfordert, ſondern auch ein undankbares Gemüth gegen das Andenken euree Vorfahren an den Tag legt. Dieſe haben gewiß ihree unterthänigen Anhänglichkeit an Unſer kaiſerl. Haus, wie es ſich geziemte, in Allem Genüge gethan, aber das iſt euere eigene Kühnheit, daß ihr, auf jene euch berufend, den Ruhm iheee bewieſenen Treue eurem Streben, dee geſetzlichen Autorität ſpottend, zum Deckmantel gegeben. Wir mißbilligen dies um ſo mehe, da euere gedachte, aus dieſer Kühnheit hervorgegangene Repräſentation das deutlichſte Zeugniß abgiebt, daß ihr, wie auf ſehr vieles Andere, ſo auch darauf nicht geachtet, daß ſowohl ihe ſelbſt als auch die geſammten Stände der verbundenen Königreiche theils in eigenen Repräſentationen, theils vermittelſt der, in Gemäßheit

---

und unterſtützen vielmehr ihre armen Brüder. Sie ſind überaus ſparſam, in der Arbeit unverdroſſen, und in allen Zweigen der Hauswirthſchaft auf eine Weiſe bewandert, von der manche unſerer für gute Wirthinen geltende Hausfrauen gae keine Ahnung haben.

Ein Feuerball fällt vom Himmel.

Am 19. März, in dem Augenblicke, wo ein großer Theil der Bevölkerung ſich in der Abendandacht befand, fiel ein Feuerball, der von allen Seiten Funken und Flammen verbreitete, mit einem ſchrecklichen Krachen auf den Thurm der Kirche von Reichshoffen. Dieſem Krachen folgte ein furchtbarer Knall, wodurch der Schrecken der in der Kirche verſammelten Einwohner den höchſten Grad erreichte. Die Menge eilte den Thüren zu. In dem nämlichen Augenblicke verbreitete ein zweiter Schlag, ähnlich dem Knalle eines Geſchützes von ſchwerem Kaliber, eine neue Feuermaſſe über den Thurm, an deſſen Spitze ſich das Feuer in 3 Säulen zu theilen ſchien; die eine nahm ihre Richtung hin nach Norden, die zweite drang in das Innere, die dritte lief längs dem Thurme herab, und traf einen Mann, welcher, die Kirche verlaſſen wollend, bis zur Thürſchwelle gelangt war. Er fiel mit dem Geſicht gegen die Erde, und blieb auf der Stelle todt. Eine Frau hinter ihm ward zu Boden geworfen, und konnte erſt nach der ſorgfältigſten Pflege ins Leben gebracht werden. Faſt alle Perſonen, welche ſich am Ausgange der Kirche befanden, wurden zu Boden geworfen. Der Schrecken war allgemein. Eine Wolke ſchwerer, vom Regen begleiteter Schloſſen folgte dieſem Knalle. Indeß ſtand die Thurmſpitze im Feuer, und die Einwohner mußten wetteifern, um des Feuers Meiſter zu werden. Die Uhr geht nicht mehr, und der Zeiger bezeichnet die Stunde, wo die Kataſtrophe ſtattfand. —

Der „Hirharang“ erzählt folgenden traurigen Vorfall, der bezeugen mag, daß die warm und treu liebenden Ehemänner noch nicht ausgeſtorben ſind. Ein Herr in einer unſerer Schweſterſtädte näherte ſich eben ſeiner Wohnung, als er mit Staunen wahrnahm, wie ein anderer Herr, ſein Hausfreund, der ihn nicht bemerkte, zu ſeinen Fenſtern aufblickt, und, ſeiner ſchönen Frau ein Zeichen gebend, ſich ſchnell entfernte. Die

Digitized by Google

der durch die früheren Generalkongregationen derſelben Stände geſchaffenen artikulären Determinotianen ausgefertigten Remonſtrationen hinſichtlich der höchſten Nothwendigkeit der Wiedereinführung einer guten Ordnung ſawahl in eure General- als auch in die Landeskangregationen allerhöchſtenarts ſich beklagend eingeſchritten ſind. Um daher, was Wir durch die ganze Dauer Unſerer Regierung darthun, als beharrliche Beſchützer und Wächter der Geſetze und der geſetzlichen Ordnung Uns zu zeigen, und dieſem gemäß kraft Unſeres k. Amtes auch ferner handelnd, befehlen Wir euch ſtreng ermahnend, daß ihr, eingedenk der Uns ſchuldigen Treue und Ehrfurcht, künftighin in eueren Berathungen eine den Geſetzen entſprechende Art zu beobachten trachtet, damit die für Uns unangenehme Nothwendigkeit ſich nicht ergebe, auch durch ſtrengere Mittel jene zu ſtrafen, die die Verwegenheit der Mäßigung vorzuziehen fartfahren würden.

Großbritannien.

Der bekannte Miſſionär Wolff, der die Verhältniſſe des Pendſchab ſehr gut kennt, iſt der Meinung, daß das engliſche Heer, wenn es einmal dort vargedrungen iſt, auf geringe Schwierigkeiten ſtoßen wird, da die mahomedaniſche und Hindu-Bevölkerung mit den Engländern zur Demüthigung der despatiſchen Sikhs gemeinſchaftliche Sache machen werde. Herr Walff räth die Beſitznahme des Pendſchabs und die Ueberlaſſung Peſchawers an die Afghanen an; durch den Beſitz Kaſhmirs würde England in den Beſitz der Thore von Thibet, Caſchgar, Khokand, Samarcand und Buchara kommen, und nicht nur den Tod Cannollys und Stoddarts rächen, ſondern auch 200,000 in Buchara gefangene Perſer befreien können; die Afghanen aber würden nach der Abtretung Peſchowers Englands beſte Freunde werden.

Frankreich.

(Paris, 3. April.) Die Armee hat abermals einen Verluſt durch den am 28. v. M. zu Arbois erfolgten Tod des hochbejahrten Generals Baron Delort, Pair von Frankreich, erlitten. Er war Soldat der Republik und des Kaiſerreichs, und zag ſich nach der Schlacht von Waterlao nach Arbois zurück, wa er ſeine Muße dazu verwendete, Horazens Oden zu überſetzen und dieſe Ueberſetzung zu edieen. Bei der Revolution von 1830 trat er wieder in Activität und diente der Julidynaſtie mit Treue und Ergebenheit. (Münch. pol. Z.)

Mannigfaltiges.

Windiſch-Feiſtritz in Steyeemark, am 28. März. In der vergangenen Nacht, kurz vor Mitternacht, verſpürte man hier eine ſtarke, mit einem eigenthümlichen, dumpfen Getöſe, nach Art eines in der Ferne ſchnell vorbeifohrenden Wagens, begleitete mamentane Erderſchütterung rüttelnder Bewegung in der Richtung von Südweſt nach Noedoſt. Die Fenſterſcheiben klirrten, die Vögel flatterten in den Käfigen auf, die meiſten Bewohner wurden vom Schlafe aufgeweckt und machten Licht. Dieſer Erſchütterung falgte ungefähr nach 5 Minuten gerade um Mitternacht eine zweite, jedoch viel ſchwächere, van gleicher Art in der nämlichen Richtung. Das Barameter ſtand auf 27¾ Wiener Zoll und war im Steigen begriffen, das Thermometer zeigte 6 Grad Wärme nach Reaumur, der Himmel war rein, und nur hin und wieder mit dünnen Wolken leicht überzogen. Das Eigenthümliche bei dieſem Naturereigniß war, daß die Hunde ſchon nach 10 Uhr Nachts vielleicht im Vargefühle des nahenden Erdbebens heulend herumliefen, was ſonſt nicht geſchieht.

Die „Zeitung für Preußen“ meldet aus Danzig, 21. März: „Eine Merkwürdigkeit muß ich Ihnen mittheilen, die unglaublich ſcheint, aber wahe iſt. Die im hieſigen ſtädtiſchen Krankenhauſe in Armuth und ohne bemittelte Anverwandte verſtorbenen Perſonen werden blos in einen Sack geſteckt und ahne Sarg begraben. An manchen Tagen enthält der nach dem Friedhafe fahrende Wagen mehrere ſolcher eingeſackten Leichen; nur die Thränen der Armen geleiten ihn, und ſelten folgt ein Leidtragender bis zur Gruft.“ Die Redaktion der „Zeitung für Preußen“ macht dazu folgende Anmerkung: „Ein guter Leinenſack hält jedenfalls ſo lange als ein tannener Sarg und iſt wohlfeiler“ — und bemerkt dann weiter: es ſei dadurch dem Lebendigbegrabenwerden beſſer vorgebeugt, als durch das „Einſpunden in einen hölzernen Kaſten, Sarg genannt.“

Aus Weſel wird geſchrieben: Eine im Jahr 1841 verübte Vergiftung iſt jetzt van der Verbrecherin eingeſtanden warden. Lieutenant v. Gagern heirathete 1839 eine reiche Holländerin, die ſich van den holländiſchen Colanien eine Mulattin als Sklavin mitgebracht hatte. Dieſer war die Heirath ihrer Herrin ſehr zuwider, und ſie ſprach ſich mehrfach dagegen aus; doch ward dieß Gefühl bei ihe bis zur Rache geſteigert, als ſie von ihrem neuen Herrn Zurechtweiſungen und Oheſeigen erhielt. Bald darauf erkrankte Lieutenant von Gagern, und er ſtarb im Februae 1841 eines ſchrecklichen, ſchweren Tades — wie die Arzte damals allgemein glaubten, weil er zu kräftiges Eſſen zu ſich genommen und ſo im Uebermaß von Säften erſtickt ſei. Jetzt endlich, nach fünf Jahren, hat ſich das wahre Sachverhältniß herausgeſtellt, die Mulattin hat auf dem Todtenbette eingeſtanden, daß ſie den Lieutenant v. Gagern vergiftet habe.

Nachrichten aus Niederbayern.

Vermög gemeinſchaftlicher Entſchließung der k. Regierung und des k. Kreiskommando dre Landwehr von Niederbayern wurde zum Hauptmann der Schützen-Compagnie des Landwehrbataillons dre Stadt Landshut der bish. Schützen-Oberlieutenant Xaver v. Gäßler, und zum Oberlieutenant beſagter Campagnie der Lieutenant und Kreis-Kommando-Adjutant Jahann Georg Wölfle befördert.

Ehemänner ſind gewähnlich argwöhniſch auf die Junggeſellen, da ſie recht gut wiſſen, daß ſie zu ihrer Zeit nicht weniger zurückgeſchreckt vor einem galanten Abenteuer. Unſer Herr zieht ſich alſo in das gegenüber liegende Kaffeehaus, und ſieht nach wenigen Augenblicken ſein ſchönes Weibchen mit raſchen Schritten ſich entfernen; er eilt ihr nach, und bemerkt an einer Straßenecke einen Fiaker, in dem der Junggeſelle harrend ſaß; das Dämchen ſteigt ſchnell hinein, und der Wagen jagt davon. — Der arme Ehemann wirft ſich ſchleunigſt in einen andern Fiaker, und gallopirt der Treuloſen nach. Bis hieher kannten wir recht ausführlich berichten, denn das ereignet ſich in Peſth ſo oft, daß unter hundert glücklichen Ehegatten kein einziger dieſen Fall auf ſich beziehen wird. Die Kataſtrophe können wir nur ſkizzenhaft wiedergeben. Der Mann übeezeugte ſich vallſtändig van der Untreue ſeiner Gattin. — Hat er vielleicht einen Scheidungsprozeß eingeleitet? Nein, aber vor einigen Tagen waren wir zugegen bei ſeinem — Begräbniſſe.

Die holländiſchen Blätter berichten einen traurigen Fall, der ſich kürzlich in Leyden ereignet hat. Eine anſtößige, vagirende Frauensperſan wuede dort in das bürgerliche Arreſtlakal gebracht, allein ſpäter vergeſſen. Erſt nach mehreren Tagen, als man gelegentlich in dem verſchlaſſenen Raume zu thun hatte, wurde die Arme wiedee gefunden, allein in welchem Zuſtande! Kaum gab ſie noch Lebenszeichen von ſich und verſchied bald nachher, als ſie in das Bürgerhoſpital gebracht worden wae.

Aphorismen.

Immer, je höher der Menſch in geiſtiger Hinſicht ſteht, um ſo höher achtet er auch die Thiere und ſelbſt die ſtilllebenden Pflanzen. Nur rohe Unwiſſenheit vermag hier das Unſchuldige zu kränken.

Sinnſpruch.

Der Faule ſucht einen Herrn, der ihm in der Woche ſieben Feiertage gibt.

Digitized by Google

Am 3. d. Abends zwiſchen 6 und 7 Uhr erhielt der herrſchaftliche Jäger Englbert Ländele von Münchsdorf, k. Ldg. Pfarrkirchen von einem Wilddiebe in dem Walde bei Feuereck einen bedeutenden Schrotſchuß auf den vordern Oberleib, worauf Ländele ohngeachtet der erlittenen Verwundung auf den Wildſchützen ſchoß und denſelben tödtete.

* * *

Kunſt-Notiz.

Hr. Lippe, k. hannoveriſcher Hofſchauſpieler und Fräulein Starke, erſte Solotänzerin vom Hoftheater zu Weimar, von deren trefflichen Leiſtungen während ihrer Kunſtreiſe die Zeitungen ſämmtlicher Städte, in welchen ſie Akademien gaben, ſo viel Rühmliches meldeten, werden am Oſtermontage im k. Theater dahier eine **muſikaliſch-deklamatoriſch-humoriſtiſche Akademie mit Tänzen** veranſtalten, auf welche wir unſere verehrlichen Leſer beſonders aufmerkſam machen. Hr. Lippe hat ſowohl als gebildeter Schauſpieler wie als ausgezeichneter Declamator einen vorzüglich guten Ruf erlangt, und reichlicher Beifall wurde Fräul. Starke überall zu Theil, wo ſie ſich in ihren kunſtfertigen graziöſen Tänzen und namentlich in der Chachuca und Cracovienne mit ſo vieler Lieblichkeit producirte. Die Auswahl der vorzutragenden Stücke iſt reichlich und gut und es ſteht wirklich ein beſonderer Kunſtgenuß zu erwarten.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Errichtung neuer Poſt-Expeditionen in Niederbayern betreffend.)

In Folge hohen Regierungsbefehls wird nachfolgende Entſchließung der k. General-Poſtadminiſtration v. 17 März l. Js., wie ſelbe im k. b. Intelligenzblatt, Stück 14, enthalten, hierorts öffentlich bekannt gegeben.

Paſſau am 9. April 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.

Schweizer, Rechtsrath.

(Abſchrift.)

Im Namen Seiner Majeſtät des Königs.

Mit dem 1. April des laufenden Jahres werden in den in dem Regierungsbezirke Niederbayern gelegenen Märkten **Eichendorf, Reisbach, Frontenhauſen** u. **Wegſcheid**, Brief- u. Fahrpoſterpeditionen mit Poſtſtällen, ſodann zu **Oberuzell** eine Brief- und Fahrpoſterpedition ohne Poſtſtall errichtet, und die drei erſtgenannten durch tägliche Kariolpoſten zwiſchen **Wegſcheid** und **Paſſau** in unmittelbare Poſtverbindung geſetzt.

Dieſes wird hiedurch mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Folge dieſer Einrichtung von dem angegebenen Zeitpunkt an, Briefe, Zeitungen und Fahrpoſtſtücke von und nach den erwähnten Orten und deren Umgegend ohne weitere Vermittlung durch Boten, direkt durch die Poſtanſtalt ihre Beförderung und resp. Beſtellung finden.

München den 17. März 1846.

General-Adminiſtration der k. Poſten.

Göb.

Tauber.

Bekanntmachung.

(Kurſiren falſcher Münzen betreffend.)

Gemäß Ausſchreibung der k. Regierung vom 10. v. M. kamen in Stadtſteinach, in Oberfranken, kürzlich zwei falſche Sechskreuzerſtücke, Großherzoglich heſſiſchen Gepräges, mit der Jahreszahl 1844 verſehen, zum Vorſcheine, welche Münzen aus einer Kompoſition von Zink und Meſſing beſtehen, verſilbert ſind, eine matte Farbe und ſeichtes Gepräge haben.

Indem man vor Annahme derlei Münzen warnt, wird Jedermann aufgefordert, wenn derlei hier zum Vorſcheine kommen ſollten, mitzuwirken, daß der Verbreiter zu Amte gebracht werde.

Am 6. April 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.

Schweizer, Rechtsrath.

Bekanntmachung.

(Kurſiren falſcher Münzen betreffend.)

Gemäß Ausſchreibung der k. Regierung von Niederbayern dd. 23. Februar l. J., Kreisintelligenzblatt St. 10 S. 205, wurden in den Märkten Freyung und Röhrnbach, k. Landgerichts Wolfſtein, und zwar in erſterem Orte ein falſches bayeriſches Halbguldenſtück vom Jahre 1838, in letzterem zwei falſche Sechſer, ein bayeriſcher vom Jahre 1840, und ein fürſtlich Hohenzollern Hechingeriſcher vom ſelben Jahre, in Umlauf geſetzt.

Dieſe falſchen Münzen beſtehen aus Zinn, und ſind Abgüſſe von ächten Münzen, ſie haben daher nur den ihrem Gewichte gleichkommenden Werth des rohen Zinns.

Indem man dieß zur öffentlichen Kenntniß bringt, und vor Annahme ſolcher Münzen warnt, wird Jedermann aufgefordert, zur Habhaftwerdung ſolcher Münzen und deren Verbreiter thätigſt mitzuwirken.

Am 7. April 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.

Schweizer, Rechtsrath.

Verein der Wanderer.

Montag den 13. April **Punkt 10 Uhr** Vormittags findet das feierliche Leichenbegängniß des ſeelig verſtorbenen Hrn.

Chriſtoph Spranger,

bgl. Bäckers in der Innſtadt,

vom Hauſe aus ſtatt, zu deſſen recht zahlreicher Leichenbegleitung in chriſtlich frommer Weiſe die P. T. Vereins-Mitglieder hiermit geziemendſt eingeladen werden.

Der Ausschuss.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel					
Paſſau.	Vom 7. April 1846.	Waizen	21	30	21	20	21	—
		Korn	17	24	17	11	16	54
		Gerſte	—	—	—	—	—	—
		Haſer	6	1	5	41	5	32

ANNA STERNBAUER,

Marchand de Mode im Graben Nro. 493,

empfiehlt ihr Sortiment von **Strohhüten für Damen** nach neueſter Façon, ebenſo ihr wohl aſſortirtes Lager von

Herren- und Damen-Putzwaaren

und **künſtlichen Blumen** aller Art.

Zugleich empfiehlt ſie ſich zum Schön- und Weißnähen, ſo wie zum Färben ſeidener Bänder mit aller Accurateſſe und verſpricht die **billigſten Preiſe.**

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Ganzmann'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Montag (Nr. 102.) 13. April 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 9. April.) Vorigen Montag ſtarb hier einer unſrer älteſten Aerzte, der k. Obermedizinalrath Hr. Dr. Andreas Koch, im 72. Lebensjahre.

Oeſterreich. (Weiskirchen im Banat, 24. März.) Schon ſeit mehreren Tagen zeigten ſich auf der hieſigen Donau vier Fiſcherkähne, jeder mit vier bosniſchen Fiſchern bemannt. Ihr Glück in der Fremde verſuchend, gingen ſie auf freie Fauſt dem Fiſchfang nach, ohne ſich aber dabei auf das jenſeitige ſerbiſche Ufer zu beſchränken, ſondern ſie hielten ſich ebenſo auf der zur k. k. Militärgränze gehörigen Stromhälfte. Ein Commando von vier Mann ruderte denſelben nach, ſie zurückzuweiſen, kam aber dabei in Verlegenheit, indem jene, in der Mehrzahl, ſtatt der Warnung Folge zu leiſten, das Gränzfahrzeug kurz gefaßt umzingelt hielten, um ſich nöthigenfalls mit den Waffen in der Hand zu behaupten. Auf dieſe Weiſe mußte mit ihnen gütlich unterhandelt werden, worauf ſie ſich entfernten. Das betreffende Gränzregiment ließ ſich durch den öſterreichiſchen Conſul in Belgrad an den dort reſidirenden Paſcha wenden, und darüber anfragen. Da dieſer von jenen Donaufreibeutern nichts wußte, äußerte er ſich, man ſolle mit denſelben, falls ſie wieder das Gebiet der Militärgränze befahren würden, machen was man wolle, ſie gehen ihn nichts an. Auf dieſes hin wurden die feindſeligen Fiſcher vom Strande aus ernſtlich bewacht, und als ſie vorgeſtern beim Kloſter Baſſiaſch wieder in Schußnähe kamen, mit ſcharfen Schüſſen empfangen, ſo daß, da gefliſſentlich nur auf die Kähne gefeuert wurde, einer davon ſank und die drinnen ſich zu ihren Gefährten retten mußten, worauf alle die Flucht nahmen. Noch bis heute ſtand in Ujpalanka ein Trupp von 20 Gränzern unterm Gewehr, fertig die Freibeuter falls ſie wieder zum Vorſchein kommen ſollten, mit allem Ernſt anzugreifen. — Das Wetter behielt den ganzen Monat fortwährend ſeinen linden mehr trockenen als naſſen Charakter, die Temperatur hielt ſich ſo ziemlich immer zwiſchen 5 bis 6 Grad Reaumur; die Luft iſt häufig durch Frühlingsſtürme bewegt, und der Himmel abwechſelnd überwölkt. Störche und Wachteln ſind eingerückt, und ſomit der Frühling in vollem Anzug. Hiebei befindet ſich die Vegetation außerordentlich wohl, ſo daß der Reps bereits zu blühen anfängt, und die grüner und grüner werdenden Weizenſaaten ſich ſchon vom Winde gewiegt hin und her bewegen. Letztere haben übrigens, wie ſich jetzt zeigt, an manchen Orten ziemlich Schaden gelitten. Ob überhaupt der ſchnee- und eisloſe Winter und jetzt der ſchnell eingetretene Frühling eine günſtige Ernte nach ſich ziehen wird, mag der Erfolg lehren.

Ein Schreiben aus Tarnow in Galizien vom 24. v. meldet: „Geſtern hat unſer Bürgermeiſter in Folge anonymer Drohbriefe, worin die Nacht vom 24. auf den 25. als zur Anzündung der Stadt beſtimmt bezeichnet wurde, alle Hauseigenthümer warnen laſſen, zu Hauſe zu bleiben und auf ihrer Hut zu ſeyn; die Nacht verging jedoch ruhig und von einer Feuergefahr zeigte ſich keine Spur.“

Gr. Darmſtadt. (Mainz den 2. April.) Seit etwa fünf Wochen zeigt ſich hier das ſogenannte Unterleibs Nervenfieber. Daſſelbe hat vorzugsweiſe das jugendliche Alter heimgeſucht und in demſelben manches Opfer verlangt. Da dieſe beſonders hier allgemein bekannte Familien trafen, ſo erregte die Krankheit großes Aufſehen und gab zu den übertriebenſten Gerüchten Anlaß, wodurch Furcht und Angſt ſich vieler Gemüther bemächtigte. Man wollte herausgebracht haben, daß die herrſchende Krankheit kein Nervenfieber, ſondern ein den ſchwarzen Blattern ähnlicher Ausſchlag auf dem Darmkanal und ſomit eine neue Seuche ſei, die Aerzten und Laien bisher unbekannt geweſen. Dieſe Meinung hat ſich nicht blos hier verbreitet, ſondern ſie wurde mit noch größeren Uebertreibungen nach Außen getragen, ſo daß Fremde unſere Stadt

Nichtpolitiſches.

Wildes Rindvieh in Texas

Die Anſiedler, welche kürzlich nahe den Quellen des San Gabriel und Bruſhy Farmen angelegt haben, finden das Land von einer eigenthümlichen Art wildes Rindvieh wohl beſtockt. Große Heerden dieſes Viehes findet man nicht allein am San Gabriel, am Leona und andern Nebenflüſſen des Little River, ſondern auch am San Saba, am Llano und vielen Zweigen des obern Colorado, weit aufwärts von den Anſiedelungen. Sie unterſcheiden ſich in Form, Farbe und Gewohnheiten von allen verſchiedenen Sorten Hornvieh in Texas. Ihre Farbe iſt ſtets dunkelbraun, mit einem kleinen Anhauche von ſchmutzigem Gelb an der Naſenſpitze und am Bauche. Ihre Hörner ſind auffallend groß, und ragen ſtraks vom Kopfe empor. Obgleich im Allgemeinen dieſes Vieh viel größer iſt, als das zahme Rindvieh, ſo iſt es doch flüchtiger und ſchmächtiger, und wenn es verfolgt wird, läuft es oft beſſer als Pferde, die den Büffel leicht einholen. Dieſe Thiere wagen ſich ſelten weit in die Prairien vor, und werden gewöhnlich in oder bei den Waldungen gefunden, welche die Flüſſe dieſer Region umgürten. Ihr Fleiſch hat einen vortrefflichen Geſchmack und wird von den Anſiedlern dem Fleiſche des Hausviehes vorgezogen. Man ſagt, daß ihr Fett ſo hart und gedrungen ſei, daß es ſelbſt im heißeſten Sommertage nicht ſchmilzt; und die daraus gefertigten Lichter ſind bei weitem beſſer, als jene aus dem Talg des gewöhnlichen Rindviehes fabricirten. Einige Leute haben vermuthet, daß es möglich ſei, dieſes Vieh bilde eine eigene Race für ſich, Amerika eigenthümlich; und die ungeheuern Gerippe einer Art foſſiler Ochſen mit geraden Hörnern, die oft in den Flußbetten des Brazos und Colorado gefunden werden, ſcheinen dieſe Vermuthungen zu beſtärken. Da man aber dieſes Vieh jetzt blos in der Umgegend der alten Miſſionen findet, ſo iſt es viel wahrſcheinlicher, daß es die Nachkommenſchaft der Rinder bildet, welche die erſten ſpaniſchen Abentheuerer einführten. Man ſagt, daß eine Art wildes Rindvieh, welches ſich von allen Hausgattungen des öſtlichen Kontinents unterſcheidet, auf den Sandwich-Inſeln gefunden werde; aber man

Digitized by Google

meiden, und manche nicht einheimiſche Kinder den hieſigen Erziehungs- und Bildungsanſtalten von den eingeſchüchterten Eltern entzogen worden ſind. Allein das Uebel iſt das längſt bekannte ſogenannte Unterleibs Nervenfieber (**Typhus abdominalis**), von dem in allen Städten und Dörfern bald blos Einzelne, bald Mehrere zugleich befallen, und wovon je nach dem gelinderen oder bösartigeren Charakter des Leidens bald weniger, bald mehr Erkrankte vom Tode ereilt werden. Allerdings kommen bei dieſem Nervenfieber Geſchwüre auf der Darmſchleimhaut vor, die bald langſamer, bald ſchneller wieder verheilt. Die Zahl der Geſtorbenen (ſie betrug vom 1. Jan. bis 31. März 353; im Jahr 1845: 356; im Jahr 1844: 349) wurde aber außerordentlich übertrieben.

(Paris, 1. April.) Man iſt hier über den letzten Miniſterwechſel in Madrid, ſowie überhaupt über die gegenwärtige Lage der Dinge in Spanien ſehr beunruhigt. Die ganze Machination zum Sturze des bisherigen ſpaniſchen Cabinets ſcheint dem Grafen Breſſon viel zu ſpät bekannt geworden zu ſeyn, ſo daß ſeine Verſuche es noch aufrecht zu halten nothwendig ſcheitern mußten. Hr. Bulwer, heißt es, hat durch die letzten Vorgänge, die zum Theil ſeiner Mitwirkung ihren Urſprung verdanken, auf Koſten Frankreichs an Einfluß wieder gewonnen. — Man ſpricht auch von einem neuen Bewerber um die Hand Iſabellens und nennt als ſolchen den Grafen v. Montfort, einen Sohn Jerome Bonaparte's. Für ihn ſoll eine ſehr thätige franzöſiſche Intrigantin, mit Namen Gordon wirken, die eine Vertraute der Gräfin Montya ſeyn und im Hauſe der letztern ſich aufhalten ſoll. Die Haltung des General Narvaez erſcheint in dieſem Augenblick, wenigſtens in den Augen Frankreichs, etwas zweideutig; auch ſteigen die ſchon einmal gehegten Beſorgniſſe wieder auf wegen einer abermaligen Verbannung der Königin Chriſtine, die nach wie vor den franzöſiſchen Intereſſen huldigen ſoll. — Die Nachrichten aus London über den Stand der Oregonfrage lauten wieder ſehr beruhigend; man ſagt, es wünſche Niemand den Krieg, und Niemand denke daran. — Der hieſige preußiſche Repräſentant ſoll ſich mit dem Miniſterium des Aeußern wegen der Uebergabe der Krakauer Inſurgenten, welche an der ſchleſiſchen Gränze ſich an Preußen ergeben haben, ins Einvernehmen geſetzt und unſer Cabinet zur Uebernahme derſelben ſich bereit erklärt haben. Ohne Zweifel bezieht ſich die Unterhandlung bloß auf jene Inſurgenten, welche wegen des in Frankreich erhaltenen Bürgerechts als franzöſiſche Unterthanen angeſehen werden müſſen, da ſonſt dieſer Schritt mit den Nachrichten über die unter Mitwirkung aller drei Schutzmächte zu Krakau zu Stande gekommenen Protokolle in Widerſpruch zu ſtehen ſchiene. — Hr. Guizot beabſichtigt in Krakau ein franzöſiſches Conſulat zu errichten, und hat ſich zu dieſem Behuf bereits mit einer Notification an die drei Schutzmächte der Republik gewendet.

Die Arbeitseinſtellung in den Kohlengruben bei St. Etinne greift um ſich. Die Arbeiter enthalten ſich aber aller Gewaltthätigkeit, deswegen können die Behörden nicht einſchreiten. Wenn ſie die Coalition der Grubenbeſitzer nicht hindern können, das Publikum in Betreff eines nothwendigen Artikels zu brandſchatzen, ſo können ſie auch den Arbeitern kein Hinderniß in den Weg legen, wenn dieſe durch bloßes Nichtarbeiten, ohne andere dazu zwingen zu wollen, von den Monopoliſten eine Lohnerhöhung zu erlangen ſuchen. — Der Courrier behauptet, das Haus Rothſchild laſſe auf mehrere Jahre die Tabacksernte in Amerika aufkaufen. (Das ganze letzte Erzeugniß des niederländiſchen Indiens an Kaffee iſt bekanntlich auch in den Händen einer Kapitaliſten Geſellſchaft welche die Preiſe nach Belieben ſteigert.)

Die gefangenen Franzoſen in Abd-el-Kaders Deira. Das Echo d'Orient enthält über die franzöſiſchen Gefangenen Abd-el-Kaders folgende Details, welche der Chaſſeur Bernard, Karabinier im 8. Bataillon der Chaſſeurs d'Afrique, der nach einer fünfmonatlichen Gefangenſchaft nach Djema-Ghazouat zurückgekommen iſt, gegeben hat: In dem Gefolge der Deira Abd-el-Kaders mit den übrigen Gefangenen nach dem Marokkaniſchen geſchleppt, hatte Bernard beſtändig darauf geſonnen, zu entfliehen, aber die beſtändige von den Arabern ausgeübte Ueberwachung bot ihm wenig Gelegenheit dar, ſein Entweichungs-Projekt auszuführen. Das Erſcheinen der Kolonne des Generals Cavaignac an den Ufern der Malonia brachte die Unordnung in die Deira. Bernard und ein Soldat vom Train benutzten die durch das plötzliche Aufbrechen des arabiſchen Lagers hervorgebrachte Verwirrung und verbargen ſich bis zur Nacht; ſie erreichten dann die Malonia, über die ſie ſchwimmen mußten; ſie war damals reißend und tief und nicht minder als 100 Schritte breit. Bernard, ein guter Schwimmer, rettete ſeinen Kameraden, der minder kräftig, als er, beinahe ertrunken wäre; aber dieſe unglücklicher Weiſe unnütz gewordene Hingebung, indem der Soldat vom Train den andern Tag getödtet wurde, brachte den Bernard um ſein Meſſer und einen Gerſten-Kuchen, mit denen er ſich zu ſeinem Entkommen verſehen hatte. Am Tage verbarg er ſich in dem Gebüſch oder unter den Felſen, und marſchirte die ganze Nacht. Er brauchte 5 Tage, um die 30 Stunden, welche die Deira von Djema-Ghazouat trennten, zurückzulegen, ſich mit Kräutern und wilden Spargeln ernährend; endlich kam er geſund und wohlbehalten, aber halb närriſch vor Glück oder in Folge der Leiden und Beraubungen in Djema an. Er wurde der Gegenſtand aller Sorgfalt, ſeine kräftige Konſtitution gewann die Oberhand und die Armee zählt in ihren Reihen einen energiſchen und wackern Soldaten, den wie verloren glauben konnten. Die Details, welche Bernard über unſere Gefangenen

hat ſich genügend überzeugt, daß dieſe Art von dem zahmen Rindvieh herkommt, welches Vancouver auf dieſen Inſeln zurückließ. Dies Vieh iſt ſo wild, daß man es nur in verdeckten Gruben fangen kann. Der berühmte Botaniker Douglas fiel auf einer Reiſe durch jene Inſeln in eine dieſer Gruben, und wurde von einem wilden Bull, der auf dieſe Weiſe gefangen worden, darin todt geſtoßen. Von den Anſiedlern am Son Gabriel ſind ſchon verſchiedene Verſuche gemacht worden, das wilde Rindvieh dieſer Region zu zähmen, aber bis jetzt iſt Alles erfolglos geblieben. Da es dem zahmen Rindvieh des Landes bei weitem vorzuziehen iſt, nicht allein wegen Größe, Stärke und Lebendigkeit, ſondern auch wegen Schmackhaftigkeit ſeines Fleiſches und der Dichtigkeit ſeines Fettes, ſo möchte es, wenn es einmal gezähmt, für die Ackerbautreibenden des Landes ein werthvoller Gewinn werden.

Ein ſibylliniſcher Kunſtgärtner.

Das „Morgenblatt“ erzählt folgende Anekdote: Hr. v. R. in Paris hatte kürzlich gehört, daß ein Kunſtgärtner in einem Treibhauſe einige wunderſchöne Pfirſiche am Spalier hängen habe, dieſelben aber ſo theuer verkaufen wolle, daß ſich bisher kein Liebhaber dazu gemeldet. Der Bankier gieng zu ihm, ohne ſich zu erkennen zu geben; der Kunſtgärtner aber erkannte ihn bald, empfing ihn ſehr höflich, und führte ihn zu dem wunderſamen Spalier. Hier hingen vier Pfirſiche mit dem ſchönſten Inkarnat. „Wie theuer?“ fragte der Bankier. — „Dreihundert Francs das Stück“, antwortete der Gärtner. Hr. v. R. äußerte, das ſei doch viel Geld. Der Gärtner machte ihn darauf aufmerkſam, daß in ganz Paris jetzt ſonſt keine andern reifen Pfirſiche zu finden ſeien, als die vier vor ihm hängenden rothbackigen. Um aber die Ehre ſeines Beſuches zu erwidern, wolle er eine der vier Früchte mit ihm theilen, und bitte ihn daher, dieſelbe zu koſten. Mit dieſen Worten brach er eine der Pfirſiche ab, ſchnitt ſie in zwei Theile, und gab dem Bankier die Hälfte, während er die andere aß. Herr v. R. hatte eine große Luſt gehabt, die ſeltenen Früchte zu kaufen, um irgend einer hohen Perſon ein Geſchenk damit zu machen. Der hohe Preis hatte ihn unſchlüſſig gemacht; aber nach dem Opfer, welches ihm der Gärtner ſo eben gebracht, glaubte er, Höflichkeits halber auch eines bringen zu müſſen, und erkundigte ſich daher nach dem Preiſe der drei übrigen Pfirſiche. „Ich kann ſie,“ erwiderte der Gärtner, „nicht wohlfeiler ablaſſen, als

Digitized by Google

gegeben hat, ſind traurig, aber gräßlich wahr. Unſere Korreſpondenz von Tanger hatte uns ſchon die gräßlichen Details gegeben, welche wir erzählen wollen. Obſchon die Quelle dieſer Gerüchte ſehr zuverläſſig war, ſo hatten wir dennoch Bedenken getragen, dieſelben dee Publizität zu übergeben. Heute, wo ſie durch die Ausſagen des Bernard vollkommen beſtätigt ſind, der alles geſehen und erfahren hat, glauben wir, das Stillſchweigen brechen zu müſſen. Nach dem Geſechte vom 23. September, wo der Oberſt Montagnac und 300 Soldaten fielen und die übrigen gefangen genommen wurden, drangen die Araber in das Centrum des Carre hinein, wo der Leichnam des Oberſten von Montagnac lag. Dieſer wurde zerſetzt mit Schüſſen und Yataganhieben, dann der Kopf abgeſchnitten; hernach ſchnitten die Araber allen Offizieren und Soldaten die Köpfe ab. Zum Glück geſchah dieſer Akt der Barbarei nur an Leichen. Die Gefangeuen wurden verurtheilt mit Stockſchlägen, dieſe Köpſe bis in die Deira Abd-el-Kaders zu tragen; um ſie zu erhalten, beſtrich man ſie mit Honig, und wehe demjenigen, der dieſe traurige und fromme Pflicht nicht erfüllte. Bernard wurde nicht geſchlagen; ee hatte ſich einen geliebten Kopf herausgeſucht, (wir müſſen die Trauer einer troſtloſen Familie achten) uad er behandelte denſelben wie eine heilige uad edle Reliquie. So wurden etwa 250 Köpſe in die Deira teansportirt. Dort wurden ſie in einen Halb-Kreis aufgeſtellt, das Geſicht gegen den Orient gewendet, dann überließen ſich. alle Leute der Deira Abd-el-Kaders, auf deſſen Befehl und unter ſeinen Augen, in Gegenwart der Gefangenen, einer gräßlichen Fantaſia um dieſe verſtümmelten Reſte unſerer Soldaten herum, die ſich 400 gegen 6000 geſchlagen hatten. Unſer Korreſpondent aus Tanger hat uns ſchon voe 4 Monaten geſagt, daß Abd-el-Kader die 250 Köpſe dem Kaiſer von Macokko geſchickt und ihm geſagt hat: „Siehe Deine Schwäche gegen die Franzoſen in der Schlacht am Isly; Deine mächtige Armee iſt zuſammengehauen worden oder iſt verſchwuaden. . . . Ich habe erſaheen, wo ſie waren, ich bin hingekommen und ich habe alles zerſtöet, was ich geſehen habe.“ Muley-Abdeerhaman antwortete dem Ex-Emir: „Nur durch eine Handlung von Straßenräuberei oder von Veerath iſt es Dir gelungen, den Franzoſen ſo viele Köpſe abzuſchneiden: möge Allah Dir vergeben!“ Abd-el-Kader hat den Befehl gegeben, daß die Geſangenen und beſonders die Offiziere gut behandelt werden ſollen. Alle erhalten eine Ration Gerſte für ihre ganze Nahrung. Sie haben ſich einen Backofen gebaut, um Kuchen zu backen; die Induſtrie oder die mühesame Arbeit von einigen derſelben hat die gemeinſchaftliche Lage gelindert, denn ſie theilen alles miteinander. Die Gefangenen können den Kommandanten de Cognord nicht genug loben; er iſt ihr Freuad, ihr Vater; er imponirt dem Bou-Hamedi ſelbſt, jenem blutdürſtigen Stelloertreter, der bei dem Aufbruch an den Ufern der Malouia 6 Gefangene, die nicht folgen konnten, tödten ließ. Der Kommaadant hat ein Maulthier zu ſeinee Verfügung, aber unterwegs gibt ee es den Keanken oder den Verwundeten. Nach Hrn. de Cognord kommt der Dr. Cabaſſe, deſſen Pflege eine große Anzahl Verwundeter vom 23. Sept. das Leben zu verdanken hat. Die Araber ſelbſt haben einen großen Reſpekt füe dieſen Toubib; er ſpendet wirklich die Hülſe ſeiner Kunſt den verwundeten oder kranken Arabeen, ſo wie den Gefangenen. Man hat dem Doktor ſein Pfeed und ſeine Flinte gelaſſen, aber er hat keiae Munitionen und es iſt verboten, ihm welche zu geben. Die Gefangenen ſind beinahe nackt; ihre ganze Nahrung beſteht aus Gerſtenkuchen. Es iſt ihnen jedoch einige Hülſe zugekommen, die Garniſon von Tlemcen hat ihnen Effekten und Geld geſchickt (1100 Fr, von denen ſie 1000 Fr. erhalten habeu) Arabiſche Staffeten ſind nach Tlemcen mit Brieſen gekommeu, man gab ihnen wieder Briefe, Medikamente und eine Amputations-Säge mit, welche dem Dr Cabaſſe zugeſtellt wurden. Es wäre ſehr abſurd, wenn man den Schluß daraus ziehen wollte, daß unſere Gefangenen gut behandelt werden. Abd-el-Kader will blos glauben machen, er habe Menſchlichkeit, dieſe aber liegt wedre in ſeinem Charakter noch in ſeinen Akten: er iſt kaltblütig, grauſam, und wenn er ſcheint, andees zu werden, ſo iſt er nur durch einen politiſchen Beweggrund geleitet, hinſichtlich deſſen, wir ſagen es ungern, unſere Regierenden immer bis zu dieſem Tage betrogen worden ſind. Bernard iſt gefragt worden, ob die Gefangenen einige Augenblicke Zerſtreuung hätten; er antwortete: Des Tages hindurch, weau man uns frei ließ, gaben wie uns allerhand Spielen hin, welche wie erſanaen, um die Langweile unſerer Gefangenſchaft abzuküezen. Aber Abends, unter unſern ſchlechten Gourbis von Alfa, welche wir machen mußten, um nicht untee freiem Himmel zu ſchlaſen, ſangen wie Lieder aus der Heimath, Soldaten-Lieder.... Einer von uns, der Immer-Luſtige, wenn es noch ſo ſchlecht geht und der eine hübſche Stimme hat ſang uns bisweilen die Schwalben von Beranger, und ich weiß nicht, wie es geſchah, wir weinten aber alle, ſelbſt der Sänger und nie konnte er ſein Lied zu Ende ſingen.

Aegypten.

Man meldet aus Cairo, der Vicekönig habe wiederholt die Abſicht ausgedrückt, ſich von den Geſchäften zurückzuziehen, und die Leitung derſelben dem Abbas Paſcha ſeinem Enkel zu übergeben, der jedoch nur unter dem Beiſtande eines Conſeils ſie übernehmen wolle. Das Land könnte dabei nur gewinnen. So ehrwürdig das Alter iſt — die Natur fordert ihre Rechte. Eine auf Willür gegeündete Alleinheerſchaſt, wie ſie factiſch hier beſteht, kann bei einem ſo gealterten Obeehaupte nur ſchlimme Früchte brigen.

da ihrer vier waren, zu 1200 Feancs.“ Vielleicht fürchtete Hr. v. R., wenn er zaudere, möchte der Gärtnee abermals eine der Feüchte mit ihm theilen, und für die beiden übrigen 1200 Francs fordern; er eilte daher, die drei Pfirſiche für den verlaagten Preis zu erſtehen. Es ſind vielleicht die theuerſten Früchte, welche jemals gekauft worden ſind.

Selbſt im Tod noch ein toller Kauz.

Martin Heimsteek, dee holländiſche Maler, war bis an ſeinen Tod ein höchſt luſtiger Maan und ſetzte kurz vor ſeinem Scheiden teſtameatlich ein Kapital aus, von deſſen Intereſſen ein armes Mädchen ausgeſtattet wurde. Die Ausſtattung erhielt ſie jedoch nue unter dre Bedingung, daß ſie an ihrem Hochzeitsfeſte im Brautſtaate mit ihrem Bräutigam und den Hochzeitsgäſten zu dem Grabe des luſtigen Malers zog, und auf demſelben, mit dee ganzen Geſellſchaft, herumtanzte; was auch viele Jahre hindurch geſchah.

Für Taback-Verehrer.

In der königlichen Tabacksfabrik zu Paris iſt die Büſte Jean Nicot's, mit einem Kranze von goldenen Tabacksblättern geziert, aufgeſtellt werden. Jean Nicot, einſt franzöſiſcher Geſandter in Liſſabon, hat bekanntlich den Taback zuerſt in Europa eingeführt, weßhalb dieſe edle Pflanze auch den Namen „**Herba Nicotiana**“ erhielt. — Die zahlreichen jungen Cigarren-Vertilger — und die alten Schnupftaback-Conſumenten könnten auch hier zu einem Monumente ſubſcribiren. Wenn jeder derſelben nur ſo viel eelegt, als es bedarf, um ſich mit dieſem koſtbaren Kraute nur für eine Woche zu verproviantiren, ſo gibt's bald ein Monument von gediegenem Golde.

Mit Ab will man ein Ziel erringen,
Mit Vor gehörts zu allen Dingen,
Mit Aus wünſch' ich es jungen Leuten,
Mit Nach ſoll's jede Schuld begleiten,
Mit An ſoll's ſtets die rechte ſein,
Mit Auf iſt's gut für Knäbelein,
Mit Ge hat's jeder Menſch auf Erden,
Und ohne Beiſatz ganz allein,
Wird's Dir am Wechſel ſichtbar werden.

Abſicht, Vorſicht, Ausſicht, Nachſicht, Anſicht, Aufſicht, Geſicht.

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 10. April 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Brummer'ſche Erben): HH. Kaufl. Müller v. Wien und Bretlan von Mainz. **Zum Mohren** (Hrn. Schloſſer): Hr. Heinrich, Kaufm. von Frankfurt. **Zum wilden Mann** (Hrn. Niederleuthner): Hr. Schleſinger, Kaufm. von Augsburg und Hr. Walf, Mechanikus von Regensburg. **Zum grünen Engel** (Hrn. Bizeil): HH. Handelsl. Denk von Fichtenſtein, Zimmermann v. Neuwelt, Heininger von Wieſenthal u. Kromer von Bayerbach, Hr. Sommer, Mechanikus von Neuwelt, HH. Schullehrer Kallmann von Innernzell und Stephaner von Krining. **Zum weißen Haaſen** (Hrn Unverdorben): HH. Handelsl. Nagler von Metzenbach u. Schwarzgruber v. Riedanzell, HH. Löw. Schiffm. von Neuötting, Sällter, Einnehmer von Jochenſtein, Deininger, f. Gendarm von Oberzell, Atzinger, Hammerſchmied von Oberkreutzberg, Reſch, Bürger von Pfarrkirchen u. Hofmann, Handelsm. von Valerbach. **Zum ſchwarzen Haaſen** (Hrn. Haeslem): Hr. Grund, Leinwandhändler von Haßbach. **Zum weißen Hahn** (Hrn. Seidl): HH. Handelsl. Baumgartner von Winden, Eleckbrunn von Kreutzberg und Roſenberger von Klafterſtraßen

Bekanntmachung.

(Aufſicht auf die Hunde betr.)

Man hat die unangenehme Wahrnehmung machen müſſen, daß die ſeit dem Jahre 1839 beſtehende höchſte Verordnung, gemäß welcher nach §. 18 bißige Hunde, und Hunde von größerer Gattung, Fanghunde, Metzgerhunde, u. dgl. mit einem hinlänglich befeſtigten, und verwahrten Maulkorbe verſehen ſein müſſen, nicht ſtrenge befolgt wird.

Jeder Beſitzer eines Hundes vorbenannter Art wird daher hiemit wiederholt beauftragt, dem Hunde ſogleich, und ununterbrochen einen Maulkorb anzulegen, und zwar in der Art, daß der Hund außer Stande iſt, zu beißen, indem im Dawiderhandlungsfalle zum Beſten der Armenkaſſe nach §. 24 der Verordnung vom 14 Dez. 1839 Anordnungen zur Verhütung der Unglücke durch Hundswuth betr. mit einer Geldſtrafe bis zu 10 fl. unnachſichtlich eingeſchritten werden würde.

Hiebei wird bemerkt, daß die in der Beilage zum Int. Blatte vom 13 Sept. v J. St. 37 pag 597 § 920 empfohlenen eleganten Maulkörbe, die in Wien allgemein angewendet, in Nürnberg vom Gürtlermeiſter Georg Strobel verfertigt, auch hier auf Beſtellung um ſo gewiſſer und leichter gemacht werden, als die Zeichnung hievon dem Kreisblatte beiliegt.

Am 8 April 1846.

Magiſtrat der k b Stadt Paſſau.
Schweizer, Rechtsrath.

Königliches Theater in Paſſau.

Heute Montag den 13. April:

Akademie und Ballet

von

S. Starke und F. Lippe.

Das Programm bezeichnet das Nähere.
Es kann wegen preſſanter Abreiſe nach Wien nur dieſe Vorſtellung ſtattfinden.

(f) Es iſt aus freier Hand ein **Bauerngut**, nahe am Vilsthale, zu verkaufen. Selbes beſteht überdieß noch aus 27 Tagwerken Felder, dann 6 Tagwerken zweimädige und 4 Tagwerken dreimädige Wieſen, und ferners 5 Tagwerken ſchlagbares Holz. — Das Nähere iſt durch portofreie Briefe zu erfragen bei

Kaspar Duſchl,
bürgl. Gaſtwirth in Ilz.

---

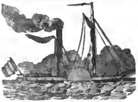
(1) In Nro. 297 an der Donaubrücke iſt der zweite Stock die Ausſicht auf die Donau und auf die Straße mit 3 Zimmern, eigens geſperrtem Vorhaus und allen übrigen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

Ein großer rothhaariger Fanghund iſt zugelaufen und bei dem Gemeindediener Höß in Ilz zu erfragen.

(b) Es werden **2000** oder **3000 fl.** unter ſehr vortheilhaften Anerbietungen und hinlänglicher Sicherheit aufzunehmen geſucht? Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Vilshofen.	Vom 8. April 1846.	Waizen	22	3	21	47	21	22
		Korn .	18	48	18	21	17	27
		Gerſte.	—	—	15	30	—	—
		Haſer .	6	—	5	48	5	36



Donau-Dampfſchifffahrt

zwiſchen

Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienſt im Anſchluß mit den öſterreichiſchen Schiffen.

Abfahrt von Regensburg. Vom 8. April an bis Ende Mai jeden geraden Tag.
" " " Vom 1. Juni an täglich.
Abfahrt von Linz. Vom 9. April bis Ende Mai jeden ungeraden Tag.
" " " Vom erſten Juni an täglich.

Die interimistische gemeinschaftliche Verwaltung.

Donau-Dampfſchifffahrt.

Von **Linz** nach **Wien**, am 15., 17. 19. April, und ſo fort jeden zweiten Tag, am ungeraden Datum, um 7 Uhr Früh
" **Wien** nach **Linz**, am 16., 18, 20. April, und ſo fort jeden zweiten Tag, am geraden Datum, um 8 Uhr Früh Abfahrtsort: Nußdorf.
} Im Mai täglich.

Täglich { Von **Wien** nach **Peſth**, (in Einem Tage) } um 6 Uhr Früh, Abfahrtsort: Kaiſermühlen.
" " " **Preßburg**, }
" " " **Preßburg**, wenn es der Waſſerſtand erlaubt vom Wiener-Donau-Canale, (oberhalb der Ferdinands Brücke), um 4 Uhr, wo nicht, von den Kaiſermühlen um halb 5 Uhr Nachmittags.

Von **Peſth** abwärts 4 Mahl die Woche { am Dienstag mit Berührung von **Eſſegg** in der Drave.
" Freitag " " " **Tittel** " " Theiß.
" Mittwoch und Sonntag mit Fortſetzung der Fahrt nach **Drenkova** und **Orſova**

Von **Wien** nach **Conſtantinopel** jeden Samſtag Früh.

Jeder P. T. Reiſende hat ſich mit dem vorſchriftsmäßigen Paſſierſcheine der k. k. Polizei-Ober-Direktion oder des k. k. Militär-Platz-Commandos zu verſehen.

Wien im April 1846.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gschaider'schen Hause Nr. 259 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 103.) 14. April 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 9. April.) Se. Maj. der König haben ſo eben, begleitet von JJ. kk. HH. den Prinzen Luitpold und Karl, Sr k. Hoheit dem Herzog Max und dem großen Cortege, die Fußwaſchung und Ausſpeiſung der 12 alten Männer im Herkulesſaale der kgl. Reſidenz vorgenommen. — Sicherm Vernehmen nach beſchäftigt ſich Se. Durchl. der Herr Reichsrath Fürſt von Oettingen Wallerſtein mit einer Broſchüre, die — veranlaßt durch die unlängſt erſchienene Flugſchrift „Erläuterungen und Zuſätze zu der Rede des Hrn. Fürſten v. W. über die Klöſter“ und die gegen dieſe Rede in mehreren kirchlichen Blättern geführte Polemik — unter dem Titel „Aechte Erläuterungen und Zuſätze zu jener Rede“ im Laufe der nächſten Woche die Preſſe verlaſſen dürfte.

— (München, 8. April.) Der Erbprinz (Sohn Sr. k. Hoh. unſers Kronprinzen) wird, falls kein Hinderniß eintritt, noch im Laufe dieſes Monats unter Obſorge des ihn begleitenden Leibarztes Dr. v. Gieti die Reiſe zu ſeinen durchlauchtigſten Eltern antreten. Das fürſtliche Kind, blühend und gedeihend, ward in den jüngſten Tagen mit beſtem Erfolge geimpft.

(Aſchaffenburg, 8. April.) Hier hat ſich ein Verein zur Unterſtützung Armer mit Saamen- u. Speiſekartoffeln gebildet, welcher die höchſte Genehmigung der k. Regierung erhalten hat.

Oeſterreich. (Wien.) Der Deutſchen Allg. Zeitung wird unterm 1. d. berichtet, daß der Prior der hieſigen Ligorianer, ein Pole von Geburt, und allem Anſchein nach in die Aufſtandsverſuche verflochten, ſich erdroſſelt habe. Dem Vernehmen nach habe er große Geldſendungen nach Galizien ſpedirt, und als er ſich entdeckt, und die polniſche Sache verloren glaubte, den Tod dem Gefängniß vorgezogen. (Sollte die Sache ungegründet ſeyn, wie leicht möglich wäre, da bis jetzt von keiner andern Seite darüber Meldung geſchieht, ſo wird wohl von Wien eine Widerlegung folgen.)

(Prag, 4. April.) In der Gasbeleuchtungsanſtalt im Karolinenthal, welche die höchſte Zweckmäßigkeit mit allen möglichen Vorſichtsmaßregeln vereinigt, iſt bereits ein Gaſometer von 300 Kubikfuß zur Erzeugung von 40 Gasflammen für die Beleuchtung des Hauſes und der Werkſtätten errichtet. Für die Stadtbeleuchtung werden 3 Gaſometer, einer von 50,000 und zwei zu 90,000 Fuß, im Ganzen alſo mit einem Umfang von 230,000 Kub. Fuß errichtet, und der Reinigungs-Apparat erhält ein Gebäude von 100 Fuß Länge.

Preußen. (Poſen, 3. April.) Graf Dzialynski, der in der letzten Zeit von mehrern Tagesblättern hart angegriffen worden iſt, vertheidigt ſich und ſeine Familie in der heutigen hieſigen Zeitung im weſentlichen in folgender Weiſe: Ein Berliner Blatt bemerkt: „Bei Gelegenheit der Frage, ob Graf Dzialynski von der Plünderung ſeines Waffenmagazins zu der Affaire vom 3. März gewußt habe, wird die Thatſache einen Fingerzeig geben, daß gewiſſe Waffen, wie z. B. der Säbel des Sobieski, obwohl unter den andern Waffen befindlich, unberührt geblieben. Nie habe ich den Säbel des Jan Sobieski beſeſſen, vielmehr wurde derſelbe durch die polniſchen Legionen in Loretto erbeutet und dem Kosciuszko zum Geſchenk verehrt, welcher dieſe koſtbare Erbſchaft meinem Schwager dem Fürſten Leon Sapieha vermachte, in deſſen Händen er ſich gegenwärtig befindet, leider aber ſchon zerbrochen, unbrauchbar zum Schutz des Nachbarn wie des eigenen Landes. Beiläufig bemerk' ich, daß aus meiner kleinen Waffenſammlung außer ſehr wenigem mehr oder minder Brauchbaren nichts abhanden gekommen. Freilich wäre nun wohl eine ſolche Induction zweckdienlicher geweſen als wenn, während die öffentlichen Blätter behaupten, daß nur der polniſche Adel ausſchließlich bei dem Aufſtandsprojekt als den Reigen führend angeſehen werden

Nichtpolitiſches.

Folgen der Eiferſucht.

Frau von St. Helene zu Paris, eine Kreolin, eine junge Frau voll Anmuth und Geiſt, hegte unter dem Anſchein einer ſehr unbeſcholtenen Aufführung eine heftige Leidenſchaft zu einem ſchönen Mann, Herrn de la Rue. Ihr Geliebter beſaß aber nicht nur alle die äußeren einnehmenden Eigenſchaften eines jungen Mannes von Bildung, ſondern er war auch ſehr ſtreng in ſeinen Grundſätzen, und alle ſeine Künſte ihrer Koketterie blieben ohne Erfolg.

Um mit ihm auf eine gar nicht auffallende Weiſe in nähere Verhältniſſe zu kommen, wußte ſie es ſo geſchickt einzuleiten, daß er die Schweſter ihres Gemahls ehelichte. Aber auch hier ſah ſie ſich in ihren Hoffnungen getäuſcht; es änderte nichts in ſeinem Betragen. Der neue Schwager hing mit ganzer Seele an ſeiner liebenswürdigen Gattin, und die Folge davon war, daß er ſich noch mehr wie zuvor von ihr zurückzog, und ihr ſogar zuweilen merken ließ, wie verächtlich ſie ihm vorkäme.

Frau v. St. Helene glaubte nun, das einzige Hinderniß ihrer ſtrafbaren Abſichten ſei ihre Schwägerin, die heftigſte Eiferſucht bemächtigte ſich ihrer, und ſie nährte einen tödtlichen Haß gegen ſie in ihrem Herzen.

Sie bot nun alles auf, zwiſchen dem jungen Ehepaare den Samen der Zwietracht auszuſtreuen, aber ihre fein erſonnenen Ränke waren fruchtlos. Jetzt brach ſie förmlich mit ihrer Schwägerin und ihrem Gatten und zog ſich auf das Landgut zurück.

Einſamkeit und Trennung hatten aber keine wohlthätige Wirkung auf ihr erbittertes Gemüth, ihre Leidenſchaft nahm vielmehr noch zu. Um auf eine gute Art wieder ihren abgeſchiedenen Wohnort verlaſſen zu können, erſann ſie einen wahrſcheinlichen Vorwand, und ſcheinbar verſöhnte ſie ſich mit ihrer Todfeindin.

Es gewann ganz das Anſehen, als wenn ſie von ihrer Verirrung zurückgekehrt, und von einer unſittlichen Leidenſchaft völlig geheilt ſei. Sie betrug ſich viele Jahre lang als die aufrichtigſte Freundin gegen ihre Schwägerin, die ſie doch heim-

könue, plötzich die Ereigniſſe, welche von Kornik aus ſtattgefunden, mit dieſer Behnuptung in directem Widerſpruche ſtehen; denn darauf kann man ſich verlaſſen, daß die Unterſuchungscommiſſion alles angeſtrengt hat um meinen Antheil an jenem Ereigniſſe nachzuweiſen, und wenn ich daher nicht verhaftet wurde, ſo folgt daraus, daß ich nicht nur von jeglicher Schuld, ſondern ſogar von jeglichem Verdacht, frei bin. Auf den Angriff der Allg. Zeitung, als wären meine Angaben in Beziehung auf die galiziſchen Angelegenheiten falſch, erlaube ich mir zu bemerken, daß ich ſelbſt nichts darüber in irgend, welche Zeitung gerückt habe; daß ich hier in meinem Hauſe einigen Freunden dasjenige wns ich auf meiner Reiſe durch Galizien geſehen und gehört, der Wahrheit gemäß mitgetheilt habe, und zwar deßhalb weil ich die Wahrheit rückſichtlos zu ſagen gewohnt bin, und weil ich die Ueberzeugung hnbe, daß nur Wahrheit überall fördern könne; daher konnte auch unbedingt alles dasjenige was ich ausgeſagt, in weitern Kreiſen verbreitet werden. Niemals auch würde ich mich unterfangen haben Falſches oder Verleumderiſches in Beziehung auf das öſterreichiſche Gouvernement mitzutheilen, theils deßhalb weil ich von Seite der höchſten Beamteten Galiziens ſtets höchſt rückſichtsvoll behandelt wurde, theils weil ich mir den Weg in ein Land nicht hätte verſperren mögen, wo ich, als der erſte, in den Dieszycer Gütern den größern Theil meiner Bauern befreit und zur fernern Wirkſamkeit für das allgemeine Beſte daſelbſt noch Hoffnung und Luſt habe. Ein anderer Artikel veranlaßt mich zu der Bemerkung, daß die Fürſtin Jadwiga Sapieha niemals aus Lemberg entflohen, daß dieſelbe vielmehr ſich fortwährend daſelbſt aufhält; ferner daß dieſelbe auf Einführung der Jeſuiten in Galizien keinen Einfluß haben konnte, da dieſe viel früher in Galizien waren als ſie ſelbſt; ferner daß drr Ausdruck „die allbekannte“, den jener Artikel der Fürſtin beilegt, ihr allerdings vielleicht in der ſchönſten Bedeutung des Wortes zukommen möchte; denn da dieſelbe an der Spitze verſchiedener Wohltbätigkeitsnnſtalten ſteht und mit eigener Hand täglich den Armen und Notbleidenden Speiſe austheilt, ſo verdient ſie in der That von dieſen wenigſtens gekannt zu ſein. Was nun die Gunſt betrifft, welcher ſich die Fürſtin von Seite Sr. kaiſerlichen Hoheit des Erzherzogs Ferdinand Eſte zu erfreuen hat, ſo wird dieſelbe jedem zu Theil der auf dem von dieſem Fürſten ſelbſt eingeſchlagenen Wege wandelt. Dieſer Fürſt verwendet nämlich 80,000 rheiniſche Gulden jährlich zum Beſten drr Armen, ſchützt daher jeden der mit Rath und That die allgemeine Noth lindern hilft. In Beziehung auf den Gemahl der Fürſtin, dem Galizien die Anlage und muſterhafte Leitung einer Creditanſtalt verdankt, bemerke ich, daß ich mit Wort und Hab und Gut zu verbürgen bereit bin, daß derſelbe weder Gift fabricirt noch ſolches in Schachteln bei ſich hegt, auch iſt weder er noch ſeine Frau verhaftet worden, ebenſowenig wie der in den Zeitungen als verhaftet erwähnte Fürſt Sanguszko, welcher zur Zeit, ausgerüſtet mit einem öſtrrreichiſchen Paſſe, in Paris weilt. Uebrigens hat man in Polen die Kunſt der Giftmiſchung nie betrieben, die Nation war zu ehrenhaft und der Feinde zu viele um ein Mittel anzuwenden von dem die Geſchichte nur bei den Dynaſten erwähnt; auch würde dieſes Mittel als Einleitung zu einem Aufſtande dieſem ſelbſt verderblich, nach dem Siege überflüſſig, nach der Niederlage unanwendbar ſein. Was die Nachricht der Warſchauer amtlichen Ze tung vom 23. März betrifft, der zufolge ich mich zum Dictator hieſelbſt aufgeworfen haben ſoll, ſo würde ich über eine ſo ſchamloſe Lüge lachen, wenn nur die Nachrichten von den in Warſchau errichteten Galgen ebenſo falſch wären. Deutſche Leſer, nur einen Theil der Lügen und Verleumdungen, welche auf Koſten riner einzigen polniſchen Familie verbreitet worden, habe ich hier angegeben und berichtigt, ermeſſet hiernach wie viele mindeſtens falſche Berichte, wenn nicht abſichtliche Entſtrllungen und Lügen auf die ganze Nation in Umlauf gebracht worden, und ohne Zweifel werdet Ihr euer Urtheil über die polniſche Frage umſtimmen. Möge man endlich aufhören unwürdige Verdächtigungen und Verleumdungen als Schutzmittel gegen einen Aufſtand anzuſehen. Poſen, 29. März 1846. Graf Dzialynski.“

Schleswig, 2. April. Das bei unſerem Militär leider noch immer vorkommende Prügelweſen iſt hier neulich auf empfindſame Weiſe gerächt worden. Zwei Offiziere kommen in die Werkſtatt eines militäriſchen Büchſenſchmiedes, der ſie in aller Devotion empfängt. Sein Sohn aber, der als Geſell bei ihm arbeitet, nimmt keine Notiz von ihnen, ſondern fährt bedeckten Hauptes in ſeiner Arbeit fort. Das ärgert den höheren Offizier, der darüber gegen den Vater zornige, und den Sohn beleidigende Worte äußert. Als dieſer nun erwiedert, zieht der Offizier den Säbel und prügelt damit den jungen Mann durch. Der Vater wird ängſtlich, aber die Mutter, ein ſehr determinirtes Weib, entreißt dem Offizier den Säbel, und zerbricht dieſen ebenſo raſch. Der zweite Offizier greift zu, um dies zu verhindern, wird dabei aber bedeutend in der Hand verwundet. Der von der Frau entwaffnete Offizier verlangt von dem Andern deſſen Säbel, um ſich zu rächen, was dieſer aber verweigert, und damit wahrſcheinlich Unglück abwendet. Die Sache wird nun wohl eines Theils ans Kriegsgericht kommen, wohin der Offizier gehört, und andern Theils ans bürgerl. Polizeigericht, wohin der Büchſenſchmiedsgeſelle gehört; man meint aber, daß dieſem, da er dem Offizier nicht ſubordinirt war und keine Beleidung begann, nichts widerfahren könne, wogegen der Offizier zu dem Schimpf noch weitere nnangenehme Folgen empfinden dürfte.

---

lich verabſcheute. — Eine Unpäßlichkeit nöthigte einſt die Frau von de la Rue das Bett zu hüten, und eine Arznei einzunehmen. Frau v. St. Helene beſuchte ſie, umnrmte ſie zärtlicher wie jemals, und bezeugte die größte Theilnahme bei ihrer Krankheit. Nach einer Weile ſuchte ſie die Wärterin der Kranken auf eine gute Art aus dem Zimmer zu entfernen. Jetzt näherte ſie ſich dem Kamin, und ſicher, nicht beobachtet zu werden, ſchüttete ſie etwas aus einem Papiere in einen Topf voll Fleiſchbrühe, der auf Kohlen ſtand.

Unter dem Vorwande nöthiger Geſchäfte beurlaubte ſie ſich gleich darauf von der Kranken, und bedauerte zugleich, daß ſie ihre Schwägerin heute wohl nicht wieder ſehen werde.

Die Wärterin kam zurück. Frau de la Rue verlangte die Fleiſchbrühe. Sie wurde ihr gereicht, aber knum hatte ſie die Lippen damit benetzt, ſo merkte ſie einen widerlichen Geſchmack, drr ihr Eckel verurſachte, und da überdies die Brühe zu heiß war, ſo gab ſie der Wärterin die Taſſe mit ſolcher Heftigkeit zurück, dnß einige Löffel daraus auf die Erde verſchüttet wurden, ihr kleiner Schooßhund, der vor ihrem Bette lag, leckte das Verſchüttete auf, bekam bald darauf heftige Verzuckungen, und ſtarb, und auch Frau de la Rue, die nur vielleicht einen Tropfen verſchluckt hatte, verſpürte ſchon heftige Schmerzen. Es wurde ſogleich zu einem Arzte geſchickt. Er verordnete zuvörderſt, in der Vorausſetzung einer Vergiftung, ein Gegengift, nahm aber ſodann die Fleiſchbrühe mit ſich, und unterſuchte ſie chemiſch; man fand darin eine ſtarke Doſis ätzenden Sublimars. Gegen die alte Wärterin, die lange bei der Familie treu und ehrlich gedient hatte, hegte man keinen Verdacht, und man konnte ſich die Sache gar nicht erklären. Allein Herr de la Rue, der den Beſuch ſeiner Schwägerin bei ſeiner Gattin erfuhr, zweifelte keinen Augenblick, dnß ſie ſich dieſes ſcheußlichen Verbrechens ſchuldig gemacht hnbe.

Er gebot allen ſeinen Leuten, über den ganzen Vorfall ein tiefes Schweigen zu beobachten, und bat auch den Arzt, aus triftigen Gründen nicht davon zu ſprechen, weil eine voreilige Bekanntwerdung die Ausmittelung des Thäters erſchweren könnte. Der Arzt verſprach ihm dies, und nun begab er ſich zu dem Chef drr Polizei le Noir, und erzählte ihm alle die ihm bekannten Umſtände.

Le Noir reiſte ſogleich nach Verſailles, und erwirkte ſich dort die Vollmacht aus, in dieſer Sache, ohne Einmiſchung eines Andern, frei ſchalten und walten zu können.

Digitized by Google

Großbritannien.

Die Nachrichten aus China reichen bis zum 1. Februar. In Canton fanden wäheend des chineſiſchen Neujahesfeſtes einige Aufläufe ſtatt. Der Pöbel verbrannte die Wohnung des Großmandarinen Kuantſcha-fu, des höchſten ſtädtiſchen Beamten, und drohte auch die engliſchen, holländiſchen und amerikaniſchen Faktoreien in Brand zu ſtecken, wogegen die Amerikaner 500 Mann vom Schiffe „Columbus" und die Engländer deei Schiffe, darunter zwei Dampfboote, zu Hülfe ſchickten. Die Chineſen ſchleppten hierauf große Steine an die Thore, um ſie zu vermanern, und drohten im Fall eines Angriffs alle Europäer zu tödten. Nach den letzten Nacheichten war es noch zu keinen weitern Auſtritten gekommen, doch benahmen ſich die Chineſen in der Nähe der Faktoreien auf das übermüthigſte und fortwäheend herrſchte unter dem Pöbel die geößte Aufregung gegen die Europäer. — Die letzte Rate der chineſiſchen Kriegsentſchädigung war gezahlt worden, und dem Veetrag gemäß muß nun Tſchuſan geräumt werden, wenn der beltiſche Gouverneur auf Hongkong, Sir J. Davis, es nicht zueückbehält, bis alle Verteagsbeſtimmungen namentlich die Eröffnung Cantans, wogegeu ſich der dortige Pöbel auf das äußerſte ſteäubt, erfüllt ſind. Unter den übrigen offenen Häfen hebt ſich vorzugsweiſe Schanghai, es wird bald Ningpo veedunkelt haben. In der Nähe von Ningpo war ein Volkaufſtand ausgebeochen und die Stadt ſelbſt wäee vielleicht ohne den Schutz eines britaniſchen Kriegsſchiffs in Gefahr gekommen. — Admiral Sir Th. Cochrane hatte die Inſel Foemaſa beſucht um nach Steinkohlen zu forſchen. Die Inſel beſitzt wirklich nahe an der Küſte Steinkohlen von sehr guter Beſchaffenheit, die der Admiral zu einem mäßigen Peeiſe erhielt.

Frankreich.

(Paris, 5. April.) Man ſchreibt aus Meaux v. 4. April: In dem Souterrain (Tunnel) von Coureelles bei Luſancy, auf einer der Werkſtätten der Eiſenbahn von Paeis nach Steaßbueg, hat ſich ſo eben ein bedauernsweethes Eeeigniß zugeteagen. Die Galerie des Souterain wae bis zwiſchen 150 und 200 Meter, gegen Luſancy zu, vorgerückt, als geſteen ein bedeutendes Einſtürzen der Erde ſtattfand. Man ſchritt zur Zählung der Aebeitee; es fehlten deren 19. Der Tag, die Nacht vergingen in fruchtloſen Veeſuchen. Man gewahrte jedoch, daß eine Neben-Oeffnung an der Galerie, welche für das Abfließen des Waſſees gemacht woeden, nicht zugeſchüttet worden war. Mit am Ende aneinandee gebundenen Stangen folgte man der Richtung dieſer Oeffnung und nach mehreren unnützen Verſuchen zog glücklicheeweiſe eine am Ende der vorderſten Stange angebrachte Klingel die Aufmerkſamkeit der unter dem Einſturz veeſchwundenen Arbeiter an. Sie antworteten daduech, daß ſie die Stangen an ſich zogen, und nach und nach ward vermittelſt eines Seils ein vollkommen gut organiſirtes Hin- und hergeben eingerichtet, ſo daß man ihnen Lebensmittel, Lichter und Briefe zukommen laſſen konnte, auf welche ſie antworteten. Sie bezeugen in ihrer Antwort, daß ſie voll Hoffnung und Muth ſind. Der Sous-Präfekt von Meaux hat geſoegt, daß man ihnen eine ſo große Quantität Lebensmittel beibringen ſollte, als nue möglich und ihnen anempfohlen, mit denſelben ſparſam umzugehen; da die Oeffnung, welche als Kommunikations-Mittel dient, zufallen könnte, und aus Furcht, dieſen 19 in einem ſehr engen Orte vereinigten Menſchen möchte es an Luft fehlen, hat man Feuerſpritzen holen laſſen, um durch die Röhren feiſche Luft den Unglücklichen zukommen zu laſſen. Die Befeeiung iſt ſehr wahrſcheinlich, beinahe gewiß; der Augenblick derſelben kann jedoch noch nicht genau angegeben werden. Man denkt, es werden 2 bis 3 Tage nothwendig werden, um die Aebeiten, welche die unglücklichen Opfer retten ſollen, zu Ende zu bringen.

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 20. März.) Der Commandeur des erſten gruſiniſchen Infanterieregiments, Major Fürſt Tſchawtſchawadſe, und der Heeresälteſte des ſiebenten uralſchen Koſakenregiments, Borodin, haben ſich in den am 12. und 25. Aug. v. J. gegen die kaukaſiſchen Gebirgsbewohner ſtattgefundenen Gefechten durch ſalgende Kriegsthaten ausgezeichnet: „Als dem Major Fürſten Thawtſchawadſe mit nicht mehr als zwei Compagnien des erſten geuſiniſchen Infanterieregiments und einer Abtheilung des niſchegorodſchen Dragonerregiments befohlen wae, die ſich in Abſätzen von ungeheuren Felſen erhebenden, mit vier Verhauen befeſtigten und vou 3000 Mann Gebirgsbewohnern vertheidigten Hähen von Schubdimeſer zu erſtürmen, führte er das ihm anvertraute Commando mit beiſpielswerther Unerſcheockenheit zum Sturm. Ungeachtet des mörderiſchen Feuers von allen Felſen des Berges, der von aben herabgeworfenen Steine und der Veehaue, verdrängten die Milizen und Dragoner, unter Anführung ihees tapfern Chefs, den Feind von allen von ihm beſetzten Punkten, zeeſtreuten und vertrieben ihn, und teugen nach Einnahme dee erwähnten Höhen, welche den Hauptpunkt und den Schlüſſel dee ganzen feindlichen Poſition bildeten, einen vollkommenen Sieg davon. Der Heeresälteſte Borodin rückte bei Erſtürmung des von hohen ſteinernen Thürmen und Verhauen vertheidigten Ortes Kidiro am 25. Aug. v. J. beim erſten Signal zum allgemeinen Angriff mit zwei Schwadronnen Koſaken und einer Schwadron Tuſchiner zu Pferd raſch bis zu den Maueen des Orts vor, und als hierauf in Folge dieſes entſcheidenden Angriffs die ruſſiſchen Truppen ſich dem Oete näheen konnten und ſich anſchickten den Feind daraus zu verteeiben, drang dieſer Stabsoffizier, ſeine Koſaken unter dem Schutze einer kleinen Anhöhe heranführend,

---

Mit dieſer verſehen ſchickte er den folgenden Moegen früh um ſechs Uhe einen Polizei-Inſpektor und einen Polizei-Sergeanten zur Frau von St. Helene, die noch neben iheem Gatten im Bette lag.

Es wurde ihe der Befehl eröffnet, ſich ungeſäumt auf dem Polizeibueeau zu ſtellen. (Schluß folgt.)

Zahlen-Räthſel.

4851234 Wer ſich im fremden Land befind't,
Der ſehnet ſich wohl zu mie hin.
3488 Wer iſt im Mäßigkeitsveeein,
Der trinke dies! nicht Beanntewein.
158348 Wenn kömmt die Zeit dazu heran,
So klopfet bei euch Jemand an.
3423 Nur gut vollbeinge ſtets auch ſie,
Dann lobet man dich ſpät und früh.
421 Ein Ort, ſehr weit von unſ'rer Stadt,
Den Jedee nicht bereiſet hat.
42668 Von dieſem giebt es jetzt ſehe viel,
Worin man treibt Geſang und Spiel.
6841 Der Töpfer es nicht gern entbehrt,
Weil es zu ſeinem Werk gehöet.
4866 Sa lang es Tag iſt, exiſtirt's,
Doch kömmt die Nacht, dann abmarſchirt's.
8568 Wenn dieſes Wöetchen zu euch ſpricht,
Dann ſeid zur Hand und ſäumet nicht.
451186 Nach oben ſchaut, man wied's erblicken,
Denn es ereegt gewiß Entzücken.
213 Verwalte es mit Sorgfalt nur,
Dann kriegt man dich nicht auf die Spur.
34856 Haſt du es, ſo ſei zufeieden
Mit dem, was dir ein Gott beſchieden.
4856 Dies ſei dem Menſchen nue geweiht,
Der liebet Fried' und Einigkeit.
2721 Eeinnert euch am ſechſten Tag,
Was Gott erſchaffen, iſt die Frag.
857 Die's nicht thun, was dies Wörtchen ſpricht,
Die ſind auch Gottes Feeunde nicht.
12345678 Ein Name dieſes Woet euch lehet,
Zum weiblichen Geſchlecht er g'hört,
Nun rathe, lieber Leſer fein,
Was wird wohl dies für'n Name ſeyn.

Digitized by Google

an ihrer Spitze zuerſt durch den Verhau in den Ort ein. Die durch dieſen kühnen Angriff in Verwirrung gebrachten Gebirgsbewohner räumten, von Schreck ergriffen, den Ort und ließen, hart verfolgt, das ganze Feld hinter dem Dorf mit Leichnamen der Ihrigen beſäet zurück. Zur Belohnung dieſer ausgezeichneten Tapferkeit hat der Oberbefehlshaber des abgeſonderten kaukaſiſchen Corps, kraft der ihm verliehenen Machtvollkommenheit und gemäß dem Beſchluſſe einer an Ort und Stelle aus anweſenden Rittern des militäriſchen Georgen-Ordens gebildeten Duma, dem Major Fürſten Tſchawtſchawadſe und dem Heeresälteſten Borodin den St. Georgen-Orden vierter Claſſe ertheilt. Dieſe Belohnungen ſind von Sr. Maj. dem Kaiſer beſtätigt worden."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

(b) **Bekanntmachung.**

(Die Verlaſſenſchaft des Michael Viertlbeck betr.)

Im Jahre 1753 den 28. Oktober wurde in dem Weberhäusl zu Hanshof der dießgerichtiſchen Gemeinde Voglarn geboren: Katharina, natürliche Tochter des Blaſius Viertlbeck, ledigen Dienſtknechts, und der Maria Kronedee, lediger Häuslerstochter von Haushof, welche letztern ſich unterm 10. Febr. 1754 miteinander verehlichten.

Soferne dieſe Katharina Viertlbeck, welche bisher nicht ausgemittelt werden konnte, noch lebt, iſt ſie als Seitenverwandte dritten Grades zu Mich. Viertlbeck, Höchengütler von Steinhügel der dießgerichtiſchen Gemeinde Sandbach, welcher am 31. Okt. 1845 ohne legitime Descendenz und ohne Hinterlaſſung einer letztwilligen Dispoſition geſtorben iſt, zu deſſen Erbſchaft, beſtehend in dem Höchengütl nebſt Oekonomie und Hauseinrichtung im Werthe nach dem dießgerichtlichen Inventare vom 28. d. M. zu 1617 fl., wogegen aber bereits 592 fl Schulden angemeldet ſind, gleichzeitig mit dem gleich nahe verwandten Andreas Reitſellner, Steigergütler von Steinhügel berufen, welch letzterer auch dieſe Erbſchaft bereits angetreten hat.

Es wird nun dieſe Katharina Viertlbeck hiemit aufgefordert, ſich innerhalb drei Monaten von heute an dahier zu melden, und ſich über den Erbſchaftsantritt zu erklären, außerdem dieſelbe als nicht mehr lebend angenommen, und die geſammte Erbſchaft dem Andreas Reitſellner ausgehändigt werden wird.

Paſſau am 31. März 1846.

Königliches Landgericht Paſſau II.
Taucher, k. Landrichter.

(2) **Bekanntmachung.**

Montag den 20. April 1846 wird im hieſigen Leihhauſe Nr. 111. über eine Stiege eine Verſteigerung gehalten, wozu die Pfänder aus den Monaten Juli, Auguſt und September 1845 von Nr. 8638 bis 12792 incl. kommen, welche innerhalb des in der Leihordnung §. 12 feſtgeſetzten Termins, pr. 6 Monaten 3 Tagen, weder ausgelöſet noch umgeſchrieben werden.

Die Bezahlung der Artikel hat ohne Ausnahme ſogleich zu geſchehen.

Dieß wird hiemit mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die zu veräußernden Gegenſtände in Kleidungsſtücken, Leinwand, Betten, Gold, Silber, Eiſen, verſchiedenen Uhren und mehreren andern Artikeln beſtehen; zugleich giebt man auch bekannt, daß oben benannter Termin um ſo pünktlicher einzuhalten ſei, als jedes Pfand, welches nicht binnen 6 Monaten 3 Tagen ausgelöſet oder umgeſchrieben wird, unabänderlich der Verſteigerung unterliege, und Auslöſungen während der Lizitation durchaus nicht ſtattfinden.

Magiſtratiſche Leihhaus-Commiſſion.
Sturm.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Heute Dienſtag den 14 zu Hrn. **Sturm.**

Der Ausſchuß.

(2) Es iſt aus freier Hand ein **Bauerngut**, nahe am Vilsthale, zu verkaufen. Selbes beſteht überdieß noch aus 27 Tagwerken Felder, dann 6 Tagwerken zweimähige und 4 Tagwerken dreimähige Wieſen, und ferners 5 Tagwerken ſchlagbares Holz. — Das Nähere iſt durch portofreie Briefe zu erfragen bei

Kaspar Duſchl,
bürgl. Gaſtwirth in Ilz.

(2) In Nro. 297 an der Donaubrucke iſt der zweite Stock die Ausſicht auf die Donau und auf die Straße mit 3 Zimmern, eigens geſperrtem Vorhaus und allen übrigen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

(b) **Eine Lederei wird zu pachten geſucht.** Das Uebrige im Zeitungs-Comtoir.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geboren am 8. April: Iſabella Krescentia, ehel. Kind des bgl. Fragners Hr. Joh. Nep. Kern.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 8. April: Alois Joſeph Maximilian, ehel. Kind des bgl. Uhrmachers Hr. Alois Zimmermann.

Proteſtantiſche Kirchengemeinde.

Geſtorben am hl. Charfreitag den 10. April: Hr. Georg Chriſtoph Julius Spranger, Bäckereibeſitzer in der Innſtadt.

(a)

ANZEIGE.

Am 1. Mai dieſes Jahres wird das

Bad Höhenſtadt

eröffnet.

Die **ausgezeichneten Wirkungen der Mineral-Quelle und des Schlammes** beſtätigen ſich alljährlich.

Der Unterzeichnete hegt die Hoffnung, daß auch in der dießjährigen Saiſon die Aufmerkſamkeit, welche der Unterzeichnete ſowohl, als auch ſeine Frau den Titl. Kurgäſten zu widmen gewohnt ſind, eben ſo gnädige Anerkennung finden möchte, wie dieß im vorigen Jahre uns zur größten Dankbarkeit verpflichtet hat, und ſchmeichelt ſich auch in dieſem wieder eines ſo zahlreichen Beſuches ſich erfreuen zu dürfen.

Höhenſtadl bei Paſſau, am 4. April 1846.

Joſeph Föckerer,
Pächter des königl. Mineralbades Höhenſtadt.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im [illegible]'schen Hause Nr. 255 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 3 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Mittwoch (Nr. 104.) 15. April 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [Sechzehnte Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Berathung und Schlußfaſſung über den Antrag des Herrn Reichsrathes von Niethammer, die Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule betr.] Antrag des Herrn Reichsrathes von Niethammer. „Seine Majeſtät der König möge auf verfaſſungsmäßigem Wege gebeten werden: 1) den Landwirthſchafts- und polytechniſchen Schulen eine beſtimmte Stellung in Beziehung auf dienſtliche und bürgerliche Exiſtenzen auszuſprechen, und 2) in dem Budget für die nächſte Finanzperiode Mittel zu finden, um dieſe Anſtalten durch beſſere Beſoldung und Stellung der Lehrer, ſo wie durch eine Vermehrung ihrer Ausgaben für wiſſenſchaftliche Hilfsmittel in denjenigen Stand zu ſetzen, welcher ihr fortwährendes und zunehmendes Gedeihen bedingt.“

Antrag des Ausſchuſſes: „Es möge Seine k. Majeſtät auf verfaſſungsmäßigem Wege gebeten werden: 1) den Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen die bereits bei deren Gründung ausgeſprochene Gleichſtellung mit den Gymnaſien allergnädigſt aufrecht zu erhalten, und dieſe Gleichſtellung auch auf Stand und Gehalt des Lehrerperſonals auszudehnen; 2) mit gleicher landesväterlicher Fürſorge die Attribute dieſer Schulen, namentlich auch die Behelfe zu praktiſcher Ausbildung in der Landwirthſchaft zu bedenken; 3) außer den landwirthſchaftlichen Abtheilungen der Landwirthſchafts- und Gewerbſchulen auch eigene Ackerbauſchulen für Baumeiſter und Oberknechte in ſämmtlichen Kreiſen in das Leben treten zu laſſen; 4) in jenen Theilen des Königreiches, in welchen vorzüglich der Flachsbau im Schwung iſt, die Errichtung von Spinnſchulen allergnädigſt zu verfügen; 5) in den Ausbildungsnormen für den Seelſorger- und Schullehrerſtand auch die zum erfolgreichen Betriebe von Oekonomie-Pfarreien und Schulgründen erforderlichen Kenntniſſe der Landwirthſchaft berückſichtigen zu laſſen; 6) endlich im Budget der VI. Finanzperiode diejenige Vorherſehung allergnädigſt treffen zu laſſen, welche das vollſtändige Gedeihen des techniſchen Unterrichtes in all' ſeinen Abſtufungen und Verzweigungen bedingt.“ Hr. Referent rekapitulirten Ihren gleichfalls lithographirt vertheilten Vortrag, ſowie das einſchlägige Ausſchußprotokoll (Beil.-Ziff. LXXVIII. und LXXIX.*) der Kammerverhandlungen und Ziffer 3 und 4 vorliegenden Protokolles) ſprechend: Die hohe Kammer wird geſtatten, daß ich mich vorerſt einfach auf meinen Vortrag beziehe. Der Herr Reichsrath von Niethammer hat den vorliegenden Antrag im Intereſſe einer großen Nationalangelegenheit geſtellt, der III. Ausſchuß hat den urſprünglichen Antrag im Geiſte des Herrn Antragſtellers und mit deſſen Zuſtimmung erweitert, — und dadurch einen näheren Einklang der dießrheiniſchen Wünſche mit jenen hergeſtellt, welche von dieſer hohen Kammer im Jahre 1843 in gleichem Betreffe beinahe einhellig ausgegangen ſind. Die hohe Kammer wird ſicher in gleichem Sinne verfahren und ſich dadurch erneuten Anſpruch auf allſeitigen Dank erwerben. — Allgemeine Diskuſſion. Nach eröffneter allgemeiner Diskuſſion ergriffen Herr Reichsrath Finanzminiſter das Wort und ſprachen: Ich erlaube mir das Wort vorzüglich darum zu nehmen, um in das ſo düſtere Bild, welches der vierte Herr Referent in ſeinem Referate aufgeſtellt haben, doch wenigſtens einiges Licht, einiges Helle zu werfen. Ich werde verſuchen, nachzuweiſen, daß es denn doch nicht gar ſo arg mit den Gewerbsſchulen ausſieht, als Herr Referent zu behaupten verſuchten. In dem Referate iſt eine Stelle enthalten, welche ſo lautet: „So entſchieden der Regierungsmittelpunkt bis und nach 1837 fortfuhr, die königliche Schöpfung in ihrer Totalität zu ſchirmen, ſo emſig erwieſen ſich die Gegner dieſer Schöpfung in ſchlauem Contra-

*) S. Beil.-Band IV. S. 2:6 u. ff.

Nichtpolitiſches.

Folgen der Eiferſucht.
(Schluß.)

Ihr Gatte, ſehr erſtaunt, glaubte, es obwalte ein Mißverſtändniß, und erbot ſich, an die Stelle ſeiner Frau oder doch mit ihr zu erſcheinen. Dies wurde ihm aber verweigert, und Frau v. St. Helene ſelbſt war dawider. Trotz ſeiner Vorſtellung bewog ſie ihn zu bleiben, und mit der Miene der größten Unſchuld und Seelenruhe ſcherzte ſie über das Quiproquo, das ſich augenblicklich aufklären müßte.

Frau v. St. Helene ſtand nun aus dem Bette auf, und griff zuerſt nach der Taſche. Der Polizei-Inſpektor kam ihr aber zuvor, und erklärte, daß ſie ihr erſt auf dem Polizeibureau ausgehändigt werden könnte. In dieſem Augenblicke ſchien ſie die Faſſung zu verlieren, aber ſie erholte ſich ſchnell, und betrug ſich eben ſo unbefangen, wie zuvor. Der Polizei-Inſpektor unterließ jedoch nicht, Herrn le Noir hierüber einen Wink zu geben, als er die Vorgeforderte zu ihm brachte. Das erſte, was daher der Chef der Polizei that, beſtand darin, in Gegenwart der Frau v. St. Helene ihre Taſchen ausleeren zu laſſen, und man fand darin ein Papier mit Gift, vielleicht hatte ſie es für ſich ſelbſt beſtimmt.

Le Noir führte nun die Verbrecherin in ein Nebenzimmer. Hier ſtellte er ihr die unvermeidlichen, ſchrecklichen Folgen vor, wenn ſie beim Läugnen hartnäckig beharren würde. Er müßte ſie dann den Händen der Juſtiz überliefern, und es würde ihr bei den bereits gegen ſie vorhandenen Beweiſen ihrer Schuld, die bei einem Kriminalprozeſſe ſich noch unſtreitig vervielfältigen dürften, unmöglich ſein, mit einer gelinden Strafe davon zu kommen. Er machte es ihr bemerklich, welche Schande es nicht blos für ſie, ſondern auch für ihre Familie und ihr Kind, das noch von ihrer Bruſt genährt wurde, ſein müßte, wenn ſie das Blutgerüſt beſtiege, und eröffnete ihr zugleich die Ausſicht, daß bei einem offenen Geſtändniß unfehlbar die Gnade des Königs ſie vor allen Verfolgungen der Juſtiz ſchützen würde. Endlich ſteigerte er ſehr geſchickt ihre Furcht, ihren Stolz und ihre Gewiſſensbiſſe.

Digitized by Google

Operiren. Jhre kluge Hand löste unmerkbar ein Steinchen nach dem andern aus dem kaum vollendeten Baue, entkräftigte den Boden der jugendlichen Pflanze, und Dank ihnen, steht nun, was vor Jahren himmelangeſtrebt, vor uns als mehrfach morſches Gemäuer, als in mancher Weiſe verkümmerter, blätterarmer Stamm, als ein jugendlicher Greis." Es iſt dies allerdings eine Aeußerung, welche, wenn ſie ſo ganz in Wahrheit beſtände, auf die Regierung ein ſehr nachtheiliges Licht werfen müßte, indem ihr vorgeworfen wird, daß ſie eine als nützlich anerkannte Sache ganz verwahrloste, ſo daß der Bau nach und nach in Trümmer gerathen, und am Ende nichts mehr von der Sache vorhanden ſeyn müſſe, als eine friſche Ruine. Ehe ich auf die nähere Erörterung der Sache eingehe, muß ich vorerſt bemerken, daß zwei Dinge unterſchieden werden müſſen, nämlich die Verordnung vom 16. Febr. 1833, durch welche der techniſche Unterricht eingeführt wurde, und die Vollzugs-Inſtruktion vom 4. April 1836. Dieſe beiden Gegenſtände müſſen darum unterſchieden werden, weil die Verordnung eigentlich die Baſis iſt, nach welcher man einzig und allein den Gegenſtand beurtheilen muß. Die Vollzugs-Inſtruktion enthält ſehr viel, was in der Verordnung nicht enthalten iſt, und kann eben darum nicht als Norm gelten, weil ſie die allerhöchſte Sanktion nie erhalten hat. Es trat daher der eigene Umſtand ein, daß bei Aenderung des Miniſteriums dahin gewirkt werden mußte, von der Vollzugs-Inſtruktion abzuſchneiden, was nicht in der Verordnung liegt, da nur das ausgeführt werden kann, was die allerhöchſte Sanktion Seiner Majeſtät des Königs erhalten hat. Darum ſind mehrere Gegenſtände, welche in der Vollzugs-Inſtruktion enthalten waren, gegenwärtig nicht mehr im Gange. (Fortſ. f.)

Preußen (Neiſſe, 2. April.) Die auf eine Baſtion unſerer Feſtung gebrachten Krakauer Inſurgenten haben die Caſematten wieder verlaſſen dürfen, weil dieſelben durch ihre Feuchtigkeit der Geſundheit nachtheilig wurden, u. bewohnen jetzt eine Caſerne. In der Stadt ſieht man ſie nur in militäriſcher Begleitung. Mehrere Polinen ſind ihren Männern hierher gefolgt. Von der polniſchen Gränze klagt man über das Ausbleiben aller Nachrichten vom jenſeitigen Gebiet. Nur das erfährt man, daß die Verhaftungen in Krakau und den angränzenden Bezirken noch fortdauern, und Adelige die auch an dem Aufſtande nicht Theil nahmen in ihren Familienkreiſen ſtreng bewacht werden.

Portugal.

(Liſſabon, 30. März.) Das Miniſterium hat den Cortes ein Geſetz vorgeſchlagen, wornach, im Fall des Ablebens der Königin, die alte Prinzeſſin-Regentin Dona Jſabel Maria und ihre Schweſter, die Marquiſin von Loule, von der Regentſchaft ausgeſchloſſen, und dieſe dem Vater des Kronprinzen, König Ferdinand übertragen werden ſoll. „Die Maßregel", ſagt der Correſpondent des M. Chronicle, „iſt nicht populär, ſo weiſe ſie auch ſeyn mag."

Frankreich.

(Paris, 7. April.) Die Polen-Agitation ſcheint dießmal hier doch eine ernſte Richtung nehmen zu wollen. Das Polenkomite der Dreißigerjahre hat ſich wieder konſtituirt und zu ſeinem Präſidenten den Herzog von Harcourt erwählt, deſſen heſtiger Rede gegen die fremden Mächte in einer der letzten Sitzungen der Pairskammer der Präſident Pasquier dadurch Einhalt thun mußte, da er dem Redner das Wort entzog. Unter dem Manifeſte, das geſtern in allen hieſigen Blättern erſchien und mit den Worten anfängt: „Die polniſche Nationalität wird nicht untergeben!" findet man die Unterſchriften der vierzig erſten Mitglieder des Komite's. Dieſes Komite hat einen ausübenden Ausſchuß unter dem Namen: **Commission exécutive** ernannt, welcher ſeine regelmäßigen Sitzungen begonnen und ſeine erſten Beſchlüſſe gefaßt hat. Der Hauptinhalt derſelben iſt folgender: Die polniſche Revolution iſt permanent, das Komite wird ſich nicht auflöſen, ſämmtliche Mitglieder deſſelben und alle Polen werden nicht eher ruhen, als bis die Unabhängigkeit und Nationalität Polens wieder ganz hergeſtellt ſind. Die Namen aller Jener, welche im nöthigen Falle die Waffen für die Befreiung Polens ergreifen wollen, werden eingetragen und in Legionen und Brigaden organiſirt, ſo daß im Falle eines Krieges die Organiſirung der Hilfsarmee bereits da iſt. Die Subſcriptionen werden auf das Eifrigſte fortgeſetzt und ſo viel als möglich in jährliche Beiträge umzuwandeln geſucht. Alle Gelder werden in der Kaſſe Gouin und Komp. mit 41|2 pCt. angelegt, die Intereſſen zum Kapital geſchlagen und ſo ein bedeutender Polenfond gegründet. Von dieſem Kapital darf weder für Unterſtützung polniſcher Flüchtlinge noch zu andern Zwecken etwas ausgegeben werden, ausgenommen den einzigen Fall, wo es ſich darum handelt, durch pekuniäre Opfer einen der bei der letzten Verſchwörung und Inſurrektion gefangenen Führer zu befreien. So gerüſtet, wartet das Komite, das ſich mit den Komite's in Brüſſel, London, New-York, und der Schweiz in Verbindung geſetzt hat, den Gang der Ereigniſſe ab. — Die hier ankommenden, polniſchen Flüchtlinge aus Krakau werden immer zahlreicher.

Man lieſt in dem Semaphore von Marſeille vom 4. April: Der Pharamond, welcher Algier am 1. d. verließ, iſt geſtern in unſern Hafen eingelaufen. Wir haben auf dieſem Wege die Nachricht eines ſehr ernſten Treffens erhalten, über welches die Journale von Algier beim Abgange des Paketboots das Nähere noch nicht geſammelt hatten. Man hatte erfahren, daß es zwiſchen dem General Cavaignac und ſehr beträchtlichen arabiſchen Streitkräften, ſechs Stunden nordweſtlich von Tlem-

---

Die Geängſtigte wurde durch dieſe zwar ernſten, aber doch viel Milde verrathenden Vorſtellungen tief erſchüttert. Sie warf ſich in Thränen zerfließend vor dem Chef der Polizei auf die Kniee, räumte ihr Verbrechen ein, geſtand die Beweggründe dazu, und zugleich, daß ſie ſeit ſieben Jahren ſtets ein Giftpulver in der Taſche gehabt, um jede ſich darbietende Gelegenheit zu benützen, es zu gebrauchen.

Bei dieſem Geſtändniſſe konnte le Roie einen lauten Ausruf des empörten menſchlichen Gefühls und Abſcheus nicht unterdrücken.

„Ach!" rief Frau von St. Helene aus: „Sie haben alſo keine Ahnung, was Leidenſchaft vermag, vorzüglich Liebe und Eiferſucht bei einer Kreolin."

Frau v. St. Helene blieb ſo lange in dem Polizeigebäude, bis die Anſtalten getroffen waren, ſie nach einem Kloſter abzuführen, wo ſchlechterdings jedem der Zutritt zu ihr unterſagt war.

Ihr Gatte wurde von dieſer Anordnung, wozu man den unmittelbaren Befehl des Königs erwirkt hatte, ſogleich unterrichtet, aber aus Schonung für ihn, verſchwieg man ihm den wahren Grund dieſer Maßregel, und auch ſeine Freunde und Bekannte beobachteten darüber ein gleiches Schweigen, obgleich die Sache ſelbſt in Paris kein Geheimniß war.

Er gab ſich alle mögliche Mühe, bei den Miniſtern Begnadigung für ſeine Gattin zu erhalten, immer in dem Wahne, daß ſie ſich nur durch einige Uebereilungen, wodurch ſie das Gouvernement beleidigt, dieſe Strafe zugezogen habe, doch ohne Erfolg. Sie blieb in ihrem Verwahrſam, bis bei dem Ausbruche der Revolution, wo alle Bande der Staatsgewalt zerriſſen wurden, auch ſie, wie ſo viele ähnliche und noch gröbere Verbrecher, ihre Freiheit wieder erhielt.

Daniel Boone, der Gründer Kentucky's.

Still ging der Frühling des Jahres 1769 über die weiten Waldgebiete auf, die ſich von den Bergen im Weſten Virginia's hindehnten. Es war eine ſchöne Wildniß, nur dem rothen Indianer bekannt, aber reich an Wild und Früchten und an Allem, was den Menſchen reizen kann, hier ſeine Heimath aufzuſchlagen. Um dieſe Zeit lebte im Yadkinthal (Nord-Karolina) ein rüſtiger Landmann, etwa 37 Jahre alt und aus der engliſchen Grafſchaft Somerſet gebürtig, aber lange ſchon in

Digitized by Google

een, zu einem Kampf gekommen war. Dee General Cavaignac hatte in dieſer Stadt eine Art Cartel (Herausforderung) erhalten, die ein neuer Khulifa, der ſich mit den Franzoſen meſſen wollte, ihm ſchickte. Dieſer Khalifa bezeichnete für den General Cavaignae und für ſeine Colonne den Tag und den Ort, des Zuſammentreffens. Am bezeichneten Tag, den 23. März, zog der General Cavaignae ganz frühe aus Tlemeen mit einem Kavallerie-Korps und ſeiner Colonne und marſchirte auf den von dem Khaliſa bezeichneten Ort los. Das Cartel war ernſtlich gemeint. Die Franzoſen erblickten das arabiſche Lager und ihr Annähern rief ſogleich eine offenſive Stellung der Feinde hervoe. Die Araber ſchienen über 3000 Mann ſtark zu ſein, 1200 Reiter und 2000 Fußgäuger. Der Kampf war ſchnell angebunden und dauerte zwei Stunden. Die Araber ſchlugen ſich mit Erbitterung, wurden jedoch völlig in Unordnung gebacht und flohen darunter und darüber, 200 Todte auf dem Platze laſſend. Wir ſollen auch einige Verluſte gehabt haben; man ſpricht von einem Bataillonschef und einigen Offizieren, die umgekommen ſein ſollen. Es ſcheint, daß der Marſchall Bugeaud dieſes Treffen für ſehr wichtig hält, weil ein Generalſtabs-Offizier, He. Pourcet, mit dem Pharamond auf ſeinen Befehl mit Depeſchen an die Regierung abgegangen iſt.

Die Nachrichten aus Plata (über Havre) geben bis zum 31. Jan. Bei San-Carlos, 6 Stunden von Moldonado hatte ein Gefecht zwiſchen der engliſchen Fegatte Eagle von 50 Kanonen, Capitän Martin und Roſas Truppen durch den General Frére befebligt, ſtattgefunden. General Frére wurde total geſchlagen und verloe ſeine ganze Infanterie. Roſas ſcheint noch immer entſchloſſen, nicht nachzugeben, und die Admiräle können nichts thun, da die Engländer nur wenige, die Franzoſen gae keine Landungstruppen haben. Die Regierung von Paraguay hatte am 4. Dez. ihre Kriegserklärung gegen Roſas erlaſſen.

Durch das in Havre eingelaufene Schiff „Julia“ hat mun Nachrichten von der Inſel Bourbon bis 25. Dezbr. Am 23 hatten große Unordnungen ſtattgefunden.

Dee ruſſiſche Geſchäftsträger, Hr. v. Kiſſeleff, iſt vorgeſtern nach Toulon abgereist, wo der Großfürſt Conſtantin erwartet wird. Wie verlautet, wird der Peinz dann nach Beeſt beſuchen und ſich von dort nach Plymouth begeben. Die anfangs beabſichtigte Reiſe nach Paris ſoll wegen der eingetretenen polniſchen Ereigniſſe unterbleiben.

(Steaßburg, 4. April.) Zahlreiche Truppenbewegungen finden in dieſem Augenblick nach allen Richtungen, beſonders dem ſüdlichen Frankreich, ſtatt. Die Verſtärkungen für Algerien ſind bereits geößtentheils an den Orten ihrer Beſtimmung angekommen, ſo daß die gegenwärtigen Truppenmäiſche, obwohl ſie mitunter jährlich ſich wiederholende Garniſonswechſel bezwecken, nicht ganz ohne Hinblick auf die bedenklichen Zuſtände in Spanien angeordnet worden ſeyn dürften.

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 21. März.) Nach einem nur ſiebentägigen Aufenthalt in Moskau iſt Se. Maj. der Kaiſer am Sonnabend Nachmittag in hieſiger Reſidenz in erwünſchtem Wohlſein wieder eingetroffen.

Italien.

(Tuein, 3. April.) Beeichte aus Neapel machen es zweifelhaft, ob Ihre Maj. die Kaiſerin von Rußland Rom beſuchen werde, da gegenwärtig in der letztern Stadt häufige Fälle der Maſerkrankheit vorkommen.

La Plata-Staaten.

Nachrichten aus Montevideo vom 31. Buenos-Ayres vom 28. Jan. melden, daß Roſas zur Fortſetzung des Kriegs eifriger als je entſchloſſen war, und daß ihn ſeine Kammern bereitwillig unterſtützten. Sie hatten ihm, ſo lange der Krieg daure, einen monatlichen Zuſchuß von 2,300,000 Thalern votirt. Maldonado war in Folge eines glücklichen Geſechts, in die Hände der Argentiner gefallen. Die Bewohner flüchteten nach Montevireo. Das engliſch-franzöſiſche Geſchwader hatte keine weitern Fortſchritte gemacht.

Mannigfaltiges.

Die Magdeburger Zeitung ſchreibt aus Beaunſchweig: Eine Ironie des Schickſals: Ein hieſiges, junges, mittelloſes Mädchen wünſchte herzlich, zu einem gewiſſen Zwecke in Beſitz einer Geldſumme zu gelangen. Um dem Glücke die Hand zu bieten, und ohne ihrem Vater, deſſen einziges Kind ſie war, davon zu ſagen, kaufte ſie ein Lotterieloos. Dem Vatee ward bald darauf die Kunde, deß auf daſſelbe einige Tauſend Thaler gewonnen worden, die Tochter aber war den Tag vorher geſtorben.

(Köln.) Unter denen, welche hier auf ſchreckliche Weiſe in den April geſchickt wurden, befinden ſich die Angehörigen eines hieſigen Kaufmannes, welcher geſteen Alles aus ſeinem Hauſe ſchickte und ſich dann durch einen Schuß entleibte. Die Urſachen dieſes Selbſtmordes ſind noch unenthüllt, obgleich ſich das Gerücht ſchon für religiöſen Wahnſinn entſcheiden möchte.

(Nagy Kaeoly.) Am ſogenannten Vorſöer Engpaß, an der großen Szamos, hat ſich am 13. d. Mts. in grauer Frühe ein entſetzliches Naturereigniß zugetragen. Der in einer Höhe von 1800 Fuß über dem dort 300 Schuh breiten Fluß ſchief aufſteigende Mormentzel-Berg (Vale Lazaluj) der in einer Länge von 120 Fuß längs deſſelben hinſtreicht, ſpaltete ſich plötzlich und ſtürzte gleich darauf unter ſchrecklichem Donnergetöſe in den Fluß. Das Bett deſſelben wurde von der ungeheuern Maſſe ganz verſchüttet, und alsbald ſtand das ganze Szamosthal unter Waſſer.

Amerika naturaliſirt, verheirathet und Vater mehrerer Kinder. Daniel Boone war ein geboener Jäger und liebte nichts als die Jagd; in den Bergen zu ſchweifen, in einer Höhle zu ſchlafen, am eauſchenden Bach zu lagern, das galt ihm höher als das einförmige Pachterleben und der heimiſche Heerd. Er wae ein gebornee Jäger; er beſaß den Inſtinkt der Biene, er konnte von jedem fernen Punkte, wohin ihn ſeine Wanderungen führten, in „Binentinie“ ſeine Wohnung wiederfinden. Ermüdung, Hunger und Durſt, Hitze und Kälte ertrug er wie ein Indianer. Stark aber gewandt und rüſtig, muthig aber vorſichtig, wohlwollend, ſchweigſam und nachdenkend, war er für den „Pioneer“ wie geſchaffen. Zwei Jahre vor der genannten Zeit wae ein Mann, Namens Finlay, auf einer Handelsreiſe weit in das Land des rothen Mannes vorgedrungen. Ihn ſuchte Daniel auf und erfuhe, daß es wirklich ein Land im Nordweſten gebe, wo die Büffel ſo zahlreich wie die Fliegen im Sommer ſchwärmten, und die wilden Truthäne und Hirſche kaum werth wären, das Pulver an ihnen zu verſchwenden. Er träumte und ſann darüber ein Jahr lang nach, ſprach mit ſeiner Frau, die die Sache ihm aus den Sinn zu eeden ſuchte: endlich legte er den Gürtel um, ſchliff ſein Meſſer, ſchulterte ſeine Büchſe und ſagte ſeinee Familie Lebewohl, um mit fünf Gefährten das Land Kentucky aufzuſuchen.

Finlay führte den Zug. Fünf Wochen lang aebeitete ſich die kleine Geſellſchaft durch Hügel und Thal, reißende Bäche und das Dickicht des Waldes vor, bis ſie endlich an den Red River, einen Arm des Kentucky gelangte. Hier jagte ſie mehrere Monate mit Glück, aber im Dezember fielen Boone und einee ſeiner Gefährten den Indianern in die Hände, denen ſie nur durch eine Liſt entkamen. Sie ſuchten ihr Lager wieder auf, fanden es aber von den Uebrigen veelaſſen. Entſchloſſen zum Ausharren blieben ſie da, und wußten ſich durch die größte Vorſicht vor den feindlichen Indianern zu ſchützen, bis Squire, ein Bruder Boone's, nebſt einem andern Mann zu ihnen ſtieß. Zwei Monate ſpäter ſtarb der eine ihrer Gefährten, und der andere verließ ſie. Die beiden Boone's waren ſich ſelbſt überlaſſen, und als nach zwei andern Monaten Squire in die Anſiedelungen zurückkehrte, um neuen Schießvorrath zu holen, ſtand Daniel ganz allein da — dee einzige weiße Mann in dieſee weiten Oede. (Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Verbreitung falſcher Goldmünzen betr.)

Zufolge Ausſchreibung der k. Regierung von Niederbayern d. d. 26. Februar d. J. Kreis Int. Blt. St. 10. § 206 — wurden in Waldſaſſen zwei falſche Goldſtücke mit dem Gepräge von Braunſchweigiſchen Zehnthalerſtücken durch einen Handelsmann auszugeben verſucht.

Dieſe beiden Münzen, welche auf der Aversſeite das Bildniß Georg IV. von England mit der Umſchrift: „**Georgius IV. D. G. Brit. et Hanov. Rex F. D.**“, auf der Mitte der Reversſeite: „X Thaler 1829“ mit der Umſchrift: „**Brunswicensis et Lineburgensis Dux**“ führen, beſtehen aus einer Metallkompoſition von Kupfer, Zinn und Zink mit vergoldeter Oberfläche, von welcher ſich nicht beſtimmen läßt, ob die Vergoldung in Feuer, oder auf galvaniſchem Wege ſtattgefunden hat. — Auf denſelben iſt das ächte Gepräge mit großer Genauigkeit mit einem eigens gravirten falſchen Stempel nachgeahmt, und der Rand entweder auf der Drehbank eingedrückt, oder durch Prägen der Stücke in einem gerippten Ring hergeſtellt worden.

Indem man vor Annahme ſolcher falſchen Goldmünzen hiemit warnt, wird Jedermann aufgefordert, Falls ſolche Münzen hier zum Vorſchein kommen ſollten, ungeſäumt Anzeige zu erſtatten, und ſo zur Habhaftwerdung der Münzen und deren Verbreiter mitzuwirken.

Paſſau am 7. Apeil 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.
Schweizer, Rechtsrath.

(b) **Bekanntmachung.**

Montag den 27. d. Monats Vormittags 9 Uhr

wird durch die Oekonomie-Commiſſion des Infanterie-Regiments Seckendorff nachſtehendes Montur- und Kaſernirungs-Bedürfniß pro $18^{45}/_{46}$ an die Wenigſtnehmenden in Akkord gegeben, als:

8 Ellen ſchwarzes, 646 Ellen graues, 47 Ellen gelbes, 90 Ellen rothes, und 1726 Ellen kornblaues Tuch, 38 Ellen Futterboy, dann 922 Ellen Pantalon-, $814^{3}/_{4}$ Ellen Hemden- $574^{1}/_{2}$ Ellen ordinäres Futter, 1224 Ellen Rockfutter, $177^{5}/_{8}$ Ellen Krankenhaus-Leintuch und 33 Ellen Strohſock-Leinwand, ferner 1868 Ellen $^{13}/_{16}$ breiten Kaſernleintuch-Gradl, $576^{1}/_{24}$ Ellen $^{31}/_{32}$ breiten Strohſack- und $35^{31}/_{32}$ Ellen $1^{5}/_{16}$ breiten Kopfpolſterzwilch, 23 Ellen $^{7}/_{8}$ breiter Schlafrock-Gradl, und endlich 575 Paar gefertigte Bundſchuhe, 73 einmännige Kaſernbettdecken, 4 Krankenhaus-Decken und 3 Sacktücher.

Zu dieſer Verſteigerung werden Lieferungsluſtige mit dem Bemerken eingeladen, daß innerhalb gewiſſer Preiſe der Zuſchlag ſogleich erfolgt, und die gerichtlichen Vermögens-Zeugniſſe nicht veraltet ſeyn dürfen.

Paſſnu, den 6. April 1846.

(b) **Die Leipziger Lebensverſicherungs-Anſtalt eine unfehlbare Sparkaſſe.**

Unter der großen Anzahl von Perſonen, deren Erwerb es nicht geſtattet, Capitalien anzuſammeln, giebt es Viele, die dennoch durch Sparſamkeit alljährlich etwas weniges zurücklegen. Sie thun dies, um den Ihrigen dereinſt ſoviel zu hinterlaſſen, damit ſich ſelbige vor drückender Noth ſchützen und forthelfen können. Dieſe Abſicht iſt lobenswerth, leider wird ſie aber vereitelt, wenn ein frühzeitiger Tod den Verſorger der Familie wegrafft und dadurch das erforderliche längere Anſammeln unmöglich macht, es wäre denn, daß derſelbe ſeine Sparpfennige für die Verſicherung ſeines Lebens verwendet hätte. Wer nämlich eine Lebensverſicherungs-Polize gelöſet und die Beiträge dafür bezahlt hat, kann die Beruhigung faſſen, daß die feſtgeſetzte Summe nach ſeinem Tode ausgezahlt werden wird, der Himmel möge früh oder ſpät über ihn gebieten. Dadurch zeichnet ſich die Lebensverſicherungs-Anſtalt als eine unfehlbare Sparkaſſe aus, indem ſie das volle Kapital auch dann hergiebt, wenn ein frühes Ableben deſſen Anſammlung durch den Einzelnen unmöglich macht.

Bei unterzeichnetem Agenten iſt nähere Auskunft über den Beitritt, unentgeldlich zu erlangen.

Frubſtorfer in Paſſau.

Es ſind mehrere bedeutende Treffer von den verſchiedenen Staats-Anlehens-Lotterien bis jetzt noch nicht erhoben worden.

Das Schickſal aller ſolcher verlosbaren Staats-Effekten, als: **Oeſterr. 250 Gulden- und 500 Gulden-, ſowie Eſterhazy'ſche 40 Gulden-Looſe, badiſche 50 Gulden- und 35 Gulden-Looſe, kurheſſiſche 40 Reichsthaler- und ſardiniſche 36 Frcs.-Looſe; Darmſtädter und Naſſauer 50 Gulden- und 25 Gulden-Looſe ꝛc.,** iſt auf portofreie Anfrage **gratis** zu erfahren durch

Schneider-Hoff in Frankfurt a. M.

Auch werden von demſelben obige und andere Anlehens-Looſe einzeln und in Partien zum Tages-Curs an- und verkauft, und fällige und nichtfällige Zins-Coupons eingelöſt.

Verein der Wanderer.

Heute Mittwoch den 15. April findet die Wanderung in das Gaſthaus zum goldenen Ochſen in der Innſtadt (zu Hrn. **Eder**) ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter verkauft eingetretener Verhältniſſe wegen aus freier Hand ſein zu Poſchetsried bei Regen entlegenes gut arrondirtes Anweſen beſtehend aus Wohnhaus, Stall und Stadl, ganz gemauert unter einem Schneidſchindeldache, Holzſchupfe, Backofen, Gemeinderecht und Wurzgartl, dann Grasgarten, mehrere Aecker, Wieſen und Holzgründe, worauf 7 große Fuder Heu, und für 5 Perſonen Speisgetreid eingeerntet wird. Sämmtliche Beſitzungen ſind freieigen und haben einen Werth von 4500 fl.; indem die Gebäude ganz neu, und die Gründe von beſter Qualität ſind.

Allenfallſige Kaufsliebhaber wollen ſich der deßfallſigen weitern Bedingniſſe wegen portofrei an den unterzeichneten Beſitzer wenden.

Poſchetsried am 12. April 1846.

Franz Kuchler,
Krämer daſelbſt.

ANNA STERNBAUER,

Marchand de Mode im Graben Nro. 493,

empfiehlt ihr Sortiment von **Strohhüten für Damen** nach neueſter Façon, ebenſo ihr wohl aſſortirtes Lager von

Herren- und Damen-Putzwaaren

und **künſtlichen Blumen** aller Art.

Zugleich empfiehlt ſie ſich zum Schön- und Weißnähen, ſo wie zum Färben ſeidener Bänder mit aller Accurateſſe und verſpricht die billigſten Preiſe.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gockmann'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Donnerſtag (Nr. 105.) 16. April 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) Berathung und Schlußfaſſung über den Antrag des Herrn Reichsrathes von Niethammer, die Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule betr.] (Fortſ.) Wenn man mit größter Aufmerkſamkeit die Verordnung lieſt, wird man darin finden, daß von techniſchen Gymnaſien Nichts darin enthalten iſt, auch Nichts von techniſchen Hochſchulen; im Gegentheil iſt das, worauf der Herr Referent ſich beziehen, nur in der Vollzugs-Inſtruktion, und nie zur Ausführung gekommen. Namentlich iſt die Gleichſtellung der techniſchen Schulen mit den Gymnaſien darum unterblieben, weil nachgewieſen war, daß die Bildung der jungen Leute auf jenen Schulen nicht in gleichem Verhältniſſe ſtehe, mit den Gymnaſiaſten, und auch die Univerſität hat gegen die in der Vollzugs-Inſtruktion enthaltenen Beſtimmungen in Anſehung der techniſchen Hochſchulen vorzüglich, nebſt anderen gewichtigen Gründen auch aus dem Grunde proteſtirt, weil die Zöglinge der ſogenannten techniſchen Gymnaſien viel zu jung und ohne die gehörige Vorbildung an die Univerſitäten übertreten, und nur die Zahl derjenigen mehren würden, die wegen mangelhafter Vorbereitung die Zwecke, die mit dem Beſuche der Univerſität verbunden ſein ſollten, nicht zu erfüllen vermögen. Daß übrigens die Gewerbsſchulen nicht vernachläſſigt worden ſind, erlaube ich mir in überzeugender Art durch Zahlen nachzuweiſen. Ich habe hier den Etat der Gewerbsſchulen in Bayern für das Jahr 18$\frac{36}{37}$ vor mir. Aus dieſem geht hervor, daß in dieſem Jahre darauf verwendet wurden 87,847 fl. Vergleiche ich dagegen den Etat vom Jahre 1845, ſo ergibt ſich als Reſultat, daß in dieſem Jahre hierauf in Verwendung kamen 112,580 fl.; ein Beweis, daß man nicht durch Sparſamkeit dieſen Schulen ſchaden wollte, im Gegentheil zeigen ſich jetzt zur Erfüllung ihrer Zwecke bedeutend mehr Ausgaben wie zuvor. Daß auch die Attribute dieſer Schulen nicht vernachläſſiget werden, erlaube ich mir wieder durch Ziffer zu beweiſen. Im Jahre 18$\frac{36}{37}$ hat man hierauf verwendet 8253 fl., während der Etat des Jahres 1845 eine Verwendung zu gleichen Zwecken nachweiſet von 10,858 fl. Ich glaube, daß auch dieſes einen klaren Beweis gibt, daß man ernſtlich mit der Verbeſſerung der zu dieſen Schulen erforderlichen Mittel beſchäftigt war, und daß daher der Vorwurf einer Vernachläſſigung derſelben wohl ſehr unbegründet iſt. Im Gegentheil hat man überall geſucht, auch die Gehalte der Lehrer zu erhöhen, und bei keiner Gewerbsſchule werden Sie Hauptlehrer finden, die unter 500 fl. ſtehen; die meiſten haben 600, 800, ja ſelbſt 1000 fl. Alſo auch in dieſer Beziehung hat die Regierung ſich keinen Vorwurf zu machen; ſie hat gethan, was möglich war. Sie hat aber auch auf alle andere mögliche Weiſe geſucht, den techniſchen Unterricht auszufüllen. Zum Beweiſe führe ich an, daß bei der hieſigen polytechniſchen Schule ein ganz eigener Curſus für den Unterricht im Land-, Straßen- und Waſſerbauweſen eingeführt; ein Unterricht, der früher nicht beſtand und die Heranziehung tüchtiger Ingenieurs für dieſen ſpeziellen, wichtigen Dienſt bezweckt, daher einem bisher tiefgefühlten Mangel abhilft. Ich erlaube mir ferner anzuführen, daß das bergmänniſche Studium vollkommen geregelt und an der Hochſchule ein eigener Profeſſor dafür angeſtellt worden iſt; ferner erlaube ich mir anzuführen, daß in Aſchaffenburg eine eigene Forſtſchule errichtet wurde, um jungen Leuten Gelegenheit zu geben, ſich im Forſtweſen gediegenen Unterricht zu verſchaffen, ohne genöthigt zu ſein, auf eine Hochſchule zu gehen. Ich erlaube mir ferner anzuführen, daß an der Hochſchule ſelbſt, vorzüglich in der kameraliſtiſchen Fakultät tüchtige Lehrer angeſtellt wurden, die jeder Forderung zu entſprechen vermögen. Ich erlaube mir endlich anzuführen, daß die landwirthſchaftliche Schule in Schleißheim eine totale Reform erlitten hat, daß ſie in dem bekannten Oekonomen Veith

Nichtpolitiſches.

Daniel Boone, der Gründer Kentucky's.

(Fortſetzung.)

Wer inmitten unſerer Civiliſation aufgewachſen iſt, vermag ſchwerlich ſich die Gefühle eines Mannes in der Lage Boone's vorzuſtellen. Viele hundert Meilen von aller menſchlichen Hilfe fern, in einem unermeßlichen, nur von ſchlauen und grauſamen Feinden durchſchwärmten Walde, allein auf ſeine Büchſe angewieſen, und doch ohne hinlänglichen Schießbedarf; ohne einen Gefährten und ohne die Hoffnung, einen zu erhalten — und doch zufrieden und heiter, ja ſehr glücklich. Jeden Tag änderte Boone ſeinen Aufenthalt, keine Nacht ſchlief er an derſelben Stelle; beſtändig in Gefahr mußte er beſtändig auf der Hut ſein; aber Freiheit, Liebe zur wilden Natur, die Aufregung der Gefahr und die Befriedigung der Jagdluſt wogen ihm alle Beſchwerden auf. Ein Umſtand, der Boone's Sicherheit mitten unter den herumſchweifenden Banden der Wilden, war denen er in ſtündlicher Todesgefahr zu ſchweben ſchien, erklärt, von dieſer: die Wälder Kentucky's waren zu jener Zeit voll von einer Neſſelnart, welche lange die Spuren der Fußſtapfen zurückbehielt; ſelbſt die Spuren eines Truthahns konnte man in ihr verfolgen. Die Indianer, zahlreich und furchtlos, hatten keine Urſache, ſie zu vermeiden, während der vorſichtige Jäger ſie niemals berührte: ſo wurde ſie ihm ein zuverläßiges Mittel, die Nähe und Zahl ſeiner Feinde zu erfahren, ohne ihnen ſeinen Aufenthalt zu verrathen. Eine Anekdote von Boone, aus einer andern Zeit, gibt einen deutlichen Begriff von dem Leben, das er hier führte. Er hatte ſich vom Weſten her dem Lickingfluß genähert, während ein anderer Abenteurer, Simon Kenton, von der Oſtſeite das Flußthal erreicht hatte. Beide hielten an, um zu recognosciren, ehe ſie den ſchützenden Wald verließen; beide wurden die Nähe eines andern menſchlichen Weſens gewahr, und von beiden Seiten begannen nun die Manöver, um zu erfahren, wer der Andere ſei, ohne ſich doch ſelbſt preis zu geben. Dies dauerte nicht weniger als 48 Stunden, erſt da hatte jeder ermittelt, daß der andere kein Indianer, kein Feind ſei.

Squire Boone kam Ende Juni (1770) wieder, und die

einen ſehr tüchtigen Vorſtand bekam, auch andere tüchtige Lehrer erhalten hat, und alſo die Rgierung fortwährend beſorgt war, dem techniſchen Unterrichte und der Landwirthſchaft allen nur möglichen Vorſchub zu leiſten. Daß, wie im Referate gerügt iſt, nicht an allen Gewerbsſchulen der landwirthſchaftliche Unterricht ſo betrieben wird, wie das Ideal es fordert, liegt nicht in dem Willen der Regierung, liegt in der Unmöglichkeit. Wie ſoll der landwirthſchaftliche Unterricht gedriben, wenn er nicht die praktiſche Uebung hat, und wo ſoll dieſe herkommen? Soll jede Gewerbſchule ein rigenes Landgut beſitzen, auf welchem dieſes geübt wird? Welch' enorme Summen würde das erfordern, und würden die gegeben Mittel hinreichen, ſelbſt wenn man zur Errichtung ſolcher Anſtalten krin Opfer, keinen Aufwand ſcheuen wollte, um auch nur halbweg dem Zweck zu erreichen? Zudem habrn ſrhr achtbare Autoritäten erklärt, daß der Ackerban-Unterricht an den Gewerbſchulen in dem Intereſſe derſelben um ſo mehr aufzuhören habe, als er eine vom Anfange an verfehlte Einrichtung ſei. Was insbeſondere die Anträge betrifft, welche auf höhere Dotation dieſer Anſtalten gerichtet ſind, namentlich dahin, die Lehrer auf denſelben mit den übrigen Lehrern der Gymnaſien gleich zu ſtellen und ihnen pragmatiſche Rechte zu verleihen, ſo erlaube ich mir zu bemerken, daß dieſes nach meiner Anſicht eine Unmöglichkeit iſt. Welches iſt die Quelle, aus der die Mittel zur Begründung dirſer Anſtalten zu ſchöpfen ſind? — des Geſetzes vom Jahre 1833 ſagt dieſes ausdrücklich und davon darf nicht abgewichen werden; er ſagt: „Die Mittel zur Begründung der Gewerbsſchulen werden entommen: „a. aus den Fonden der allenthalben in Gewerbsſchulen oder mindeſtens in einzelne Curſe der Letzteren umzuwandelnden höheren Bürgerſchulen; „b. aus den etwa dargebotenen und in jeder Weiſe zu ermunteenden freiwilligen Beiträgen von Privaten; „c. aus dem mäßigen Schulgelde der zahlungsfähigen Schüler: „d. aus den etwa disponiblen Mitteln der Unterrichts Stifungen; „e. aus etwaigen Beiträgen der Grmeinden, und „f. aus den nach Anhörung der Landräthe etwa bewilligten Kreisfonds-Zuſchüſſen." Die Kreisfonds-Zuſchüſſe bilden nur einen Theil jener Fonds, welche die Gewerbsſchulen begründen helfen; die Centralfonds ſind dabei gar nicht in Anſpruch genommen. Ich frage alſo, wo ſoll man die Penſionen für dieſe Lehrer hernehmen? Aus den Kreisfonds, aus den Lokalfonds? Halb aus den Kreisfonds, halb aus den Lokalfonds? Ich glaube, daß weder das Eine noch das Andere möglich iſt. So wenig es bei den Schullehrern möglich iſt, ſo wenig bei dieſen. Soll der Staat ſie übernehmen? Das hirßr die Verordnung von 1833 über den Hauſen werfen, und die mit Penſionen ohnehin ſchon genug belaſteten Centralfonds noch mehe überbürden. Der Antrog, bei dem nächſten Budget darauf Rückſicht zu nehmen, muß daher von mir um ſo mehr zurückgewieſen werden, als das Budget für die Centralfonds, und nicht für die Kreisfonds beſtimmt iſt. Nach alle dem wird ſich die hohe Kammer wohl überzeugen, daß ich für keinen dieſer Anträge ſtimmen kann. Ich hoffe, die hohe Kammer wird ſich auch überzeugt haben, daß die Regierung mit gleich großer Sorgfalt wie früher, fortwährend den Gerbsſchulen ihre Aufmerkſamkeit widmen wird. Daß aber alle Zumuthungen, andere Fonds in Anſpruch zu nehmen als jene, welche die Verordnung vom Jahre 1833 hiezu beſtimmt, von derſelben zurückgewieſen werden müſſen, wird die hohe Kammer gleichfalls einſehen.

Herr Referent: Ich habe in allen Stadien meines Lebens drm Grundſatze des Fortſchrittes gehuldigt. Wäre Fortſchritt jedes Vorwärtsgehen in einer beſtimmten Richtung, ſo müßte ich daher auch dasjenige begrüßen, was an dieſem Landtage eine ſo koloſſale Entwicklung gewinnt: — den Fortſchritt in den Tendenzfragen. Seit 1819, da ich zum erſtenmale in dieſe hohe Verſammlung getreten, haben wir ſtets mit ehrfurchtsvollem Freimuthe unſere Ueberzeugung ausgeſprochen, und wo unſere Anſichten von jenen der Regierung abwichen, war die Berathung ſowohl, als die endliche Verſtändigung immer eine Freundliche. Warum? Weil man gegenſeitig die Abſichten ehrte, und weil man in Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen den Organen der Krone und des Landes nichts erblickte, als den gegenſeitigen Ideen-Austauſch zwiſchen Gleichgeſinnten über ein gemeinſam erſtrebtes ehrenhaftes Ziel. Seit 1840 gewöhnt man ſich von Einer Seite mehr und mrhr daran, jedes mit der momentanen Regierungs-Anſicht nicht unbedingt zuſammentreffende Dafürhalten als ſyſtematiſche Oppoſition, ja als Feindſeligkeit gegen die Staatsgewalt und gegen ihre Vertreter zu betrachten. Dieß iſt ein Fortſchritt inſofeen, als wir uns dadurch immer mehr von dem deutſch-landſtändiſchen Standpunkte entfernen, um mit vollen Segeln hinzulenken nach den Formen des Repräſentativſyſtems. Aber es iſt ein böſer Fortſchritt, weil die Grundlage des eigentlichen Repräſentativ-Syſtems, politiſche Parteien nach engliſchen Begriffen, in unſerem ſtreng continentalen Bundes-Staate zweiten Ranges nicht wohl denkbar ſind, wir alſo das Schlimme der Sache ohne ihr Gutes, ohne ihr Correktiv erhalten. Ich beziehe dieſe Einleitungs-Worte nicht auf die Abſichten des Hern Reichsrath Finanzminiſter. Aber ich beziehe ſie auf einige ſeiner Aeußerungen, namentlich auf ſeine heutige Aeußerung und auf jene gelegentlich der Vordebatte über meinen Nothſtands-Antrag. Was enthält mein Referat über die techniſchen Schulen? Nicht die Hälfte desjenigen, was ich über denſelben Gegenſtand an frühern Landtagen und insbeſondere an dem Landtage 1843 geſprochen. Damals wurden meine freimüthigen Bmerkungen Seitens der Herren Mi-

---

beiden Brüder ſetzten ihre Jagd fort. Inzwiſchen hatte auch eine Geſellſchaft, die Long Hunters genannt, unter Führung des Kapt. James Knox das Gebiet von Süden her betreten, und dort einige Zeit zugebracht; Boone wußte jedoch nichts von ihnen. Er und ſein Bruder blirben bis zum folgenden März im Kentuckythale; dann kehrten ſie nach Hauſe zurück, um Daniels Familie und andere Anſiedler zu holen.

Im Herbſte war Boone mit fünf Familien nebſt ſeiner eigenen und vierzig anderen Männern nach Kentucky unterwegs, als unvermuthet, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, am 10. Okt. eine Bande Indianer auf die Nachhut des kleinen Auswanderheeres ein tödtliches Feuer eröffnete. Die Weiber ſchrieen, die Kinder kreiſchten, die Pferde bäumten ſich, die Ochſen riſſen ſich los und rannten davon, und die Männer griffen zu ihren Büchſen. Wenige Augenblicke entſchieden den Kampf: die Weißen blieben Sieger, aber ſechs Todte und ein ſchwer Verwundeter gaben ihnen einen Begriff von den Gefahren des Gränzlebens. Unter den Todten befand ſich Daniels älteſter Sohn. Die Geſellſchaft kehrte zurück, und Boone brachte ein Jahr in Unthätigkeit hin. Während deſſen waren Landſpeculanten und Vermeſſer nach Kentucky geſtrömt, und hatten im höchſten Grade die Feindſeligkeit der Indianer erregt. Eine Partei von 800 wurde allein durch Boone, der auf die Aufforderung des Statthalters von Virginiea (Grafen v. Dunmore) zu ihnen geſtoßen war, vor der Vernichtung gerettet; Boone brachte ſie glücklich außer Gefahr.

Der Streit zwiſchen der Kolonie und dem Mutterlande brach nun aus; die Engländer benutzen die Indianer als Bundesgenoſſen, und mitten in den Schrecken des Krieges fand die Koloniſation Kentucky's ſtatt. James Harrod war der erſte, der (1774) in dieſer Region ein Haus baute. Dann ſchloß Richard Henderſon aus Karolina mit Hilfe Boone's mit den Cherokees einen Vertrag wegen Abtretung des Landes zwiſchen dem Kentucky- und Cumberlandfluß ab, wo man eine Niederlaſſung gründen wollte. Um den Boden hatte man noch mit andeen Indianerſtämmen zu kämpfen, aller Hinderniſſe ungeachtet aber ward bei Boonesborough im Sommer 1775 ein Blockhausfort errichtet. Die Pioniers arbeiteten mit der Axt in der einen, der Büchſe in der andern Hand. Eine Art geſetzgebender Rath entwarf Geſetze für die neue Anſiedelung, die als eine Kolonie Virginiens betrachtet wurde.

Boone kehrte dann zu ſeiner Familie zurück, die er mit 3

Digitized by Google

niſter Reichsräthe höchſt wohlwollend entgegen genommen, ja Sie, ſo wie die gauze hohe Kammer ſtimmten alle ohne Ausnahme Allem bei, was ich zu Befeſtigung und Entwicklung der Verordnnng vou 1833 und der Vollzugs-Inſtruktion von 1836 vorſchlagen zu müſſen glaubte. Heute reichen homöopathiſche Theile der früheren Aeußerungen hin, einen Herrn Reichsrath Miniſter in Harniſch zu bringen und gegeu mich die Anklage der Hoſtilität zu provoziren. Ja, der Herr Reichsrath Finanzminiſter gehn ſo weit, der Vollzugs-Inſtruktion von 1836, welche uoch zur Stunde die ganze Materie regelt, und auf welche ſich die ſtändiſchen Beſchlüſſe von 1843 ausdrücklich bezogen, jede Gültigkeit deßhalb abzuſprechen, weil ſie von dem Monarchen nicht ſanktionirt worden ſey. Mir iſt nicht möglich, den Angriff einen zarten zu nenaen. Auch werde ich dem Hrn. Miniſter auf die von ihm betretene Kampfesbahn nicht folgen. Dem Manne, den einſt das Vertrauen ſelaes Monarchen mit einer Porteſenilleführung betraute, muß auch, nachdem er aus dem Rathe der Krone geſchieden, die vergangene Zeit eine Reliquie, ein Heiligthum ſeyn; er darf kein Gedächtniß haben für das, was ſeine Akte legitimirt, ſo lange er irgend unbeſchadet ſeiner Ehre das Reden vermeideu kann. (Fortſ. f.)

(Augsburg, 12. April.) Geſtern hielten auch die hieſigen Mitglieder des Unterſtützungsvereins für das Amts- und Kanzleipersonal Berathung über die Schickſale des Vereins. Das Ergebniß war die Reſolution, durch den Bezirksausſchuß Augsburg im Weſentlichen folgende Beſchlußfaſſung an den Zentralverwaltungsrath gelangen zu laſſen: „1) Es werde gegen die neuen Satzungen Verwahrung eingelegt. 2) Man ſchließe ſich dem Tirſchenreuther Antrage bezüglich der Auflöſung des Vereins und der Vermögenstheilung an, jedoch mit dem Anhange, daß auch die Wittwen und Waiſen, für welche alsdann die Unterſtützung aufhören würde, bis zu der Zeit berechnet, wo ſie in dieſen Bezug traten, den treffenden Antheil an der Vermögenstheilung noch mitgenießen ſollen. 3) Bis zum dritten Quartal ſeien noch die bisherigen Beiträge mit ½ Erhöhung, dann aber ſolche nur mehr nach den früheren Statuten zu entrichten.“ In der That, vergleicht man die erhöhten, für die meiſten Mitglieder unerſchwinglichen Beiträge mit den kärglichen, faſt nur mehr als Almoſen angebotenen Penſionen, ſo kann man — wenn nicht anderweitige Hilfe wird — zwiſchen Seyn und Nichtſeyn eines ſolchen Inſtituts wohl nicht leicht mehr in Zweifel ſeyn. Der größte Theil der Mitglieder, aus Beamten und ſonſtigen Bedienſteten beſtehend, hat auf die Ausſicht einer aus dieſem Verein hervorgehenden ausreichenden Penſion für ihre Familien ſich verehelicht, insbeſondere ſind es uoch die Militär-Individuen, welche, wenn ſie keine Kaution ſtellen konnten, unter Verzichtleiſtung auf Militärpenſion auf dieſen Verein hingewieſen wurden, mit der Verpflichtung, ohne Genehmigung der Militärbehörde nie aus demſelben treten zu dürfen. Sollen nun ſo viele Schwerbetheiligte, ſollen nun ſo viele Wittwen und Waiſen unglückſelig getäuſcht werden?! Erwägt man aber, daß dieſes Inſtitut einen Vermögensfond von nahe an 900,000 fl. beſitzen ſoll, und daß, den veröffentlichen Rechnungsablagen zufolge, die jährlichen Einnahmen die Ausgaben bisher noch anſehnlich überſtiegen, ſo kann man die Hoffnung nicht ganz aufgeben, mit ſolchen Mitteln dürfte daſſelbe wohl noch in gedeihliche Verhältniſſe zurückgeführt und darin erhalten werden können. Möge nun dem Vereine Hilfe zu Theil werden! Es gilt ja das Wohl Tauſender von Landeskindern, welche ohne eine ſolche Hilfe in verzweiflungsvolle Ausſicht geſtürzt wären und früher oder ſpäter den Gemeinden zur Laſt fallen müßten. Unter dieſen Umſtänden dürfte der Zentralverwaltungsrath wohl die Aufgabe haben, zunächſt und ſchleunigſt eine neue Generalverſammlung anzuberaumen, bei welcher jedoch jedes Vereinsmitglied zu erſcheinen befugt wäre.

Oeſterreich. (Prag, 10. April.) In vergangener Nacht hatten wir eine furchtbare Feuersbrunſt, welche bald nach 9 Uhr begann und bis 1 Uhr die ganze Alt- und beſonders die Judenſtadt bedrohte. Es brannte eine Kattunfabrik, an der Moldau, unterhalb der Brücke gelegen, gänzlich ab, und nur mit den allergrößten Anſtrengungen und dem Umſtande, daß das Gebäude unmittelbar am Waſſer lag, konnte der Ausbreitung des Feuers Einhalt gethan werden. Die ganze Gegend war mit brennenden Stoffen überdeckt, die gewaltig in die Höhe geſchleudert und zerriſſen wurden. Von der Brücke aus gewährte der Brand ein furchtbar ſchönes Schauſpiel. Da das Haus an der Weſtſeite der Stadt liegt und von Fabrikgebäuden umgeben iſt, war die Gefahr bei ziemlich ſcharfem Winde ganz außerordentlich. (N. Z.)

Freie Städte. (Hamburg, 7. April.) Geſtern Nacht ſind bei einer Feuersbrunſt im eine halbe Stunde von hier liegenden hamburgiſchen Dorfe Eppendorf drei Menſchen in den Flammen umgekommen. Das Feuer brach auf dem Heuboden aus, wo die Knechte geraucht hatten, daher das ſchnelle Umſichgreifen und jener Unglücksfall. Auch 24 Kühe verbrannten. — Ein Theil der Offiziere des zehnten Armeekorps denkt, nach dem Vorgange des achten Armeekorps, dieſen Sommer eine Verſammlung zu halten, und zwar in Hamburg, womit man eine Luſtfahrt nach Helgoland verbinden will. Ob die holſtein'ſchen Offiziere Theil nehmen, ſcheint noch nicht ausgemacht. Bekanntlich giebt es kein holſteinſches Bundeskontingent, es giebt nur Ein däniſches Heer, das däniſch kommandirt und von in der däniſchen Kriegsſchule gebildeten Offizieren befehligt wird, in dem die aus dem holſteinſchen Bauernſtande Ausgehobenen dienen und

---

andern im September nach Kentucky führte. Die vier Frauen der Geſellſchaft — Frau Boone, M'Gary, Denton und Hogan — waren die erſten weißen Frauen, welche das Land betraten — die „Mütter des Weſten.“ Der Kampf war gerade ausgebrochen, und unter den drohenden Schrecken eines Indianerkrieges verdient der Heldenmuth dieſer Frauen um ſo größere Ehre. (Fortſetzung folgt.)

Schreckliche Folgen eines unzeitigen Scherzes.

Von einer ländlichen Arbeit kehrten dreizehn Landleute, theils Kinder, theils Erwachſene, nach Hauſe zurück. Ueber das Flüßchen, das zu paſſiren war, fuhren ſie in einem Kahne, den ein Bauernburſch dadurch lenkte, daß er das quergezogene Seil zeitweilig anfaßte und wieder losließ. Um den Mädchen und Kindern Angſt einzujagen, ſchaukelten die Burſche im Kahne. Dies ſahen Knechte aus jenem Bauernhauſe, an welchem das Seil befeſtigt war, und wollten durch ihr Schärflein dem Spaſſe die Krone aufſetzen. Die Unbeſonnenen ahnten nicht, welch' ein großes Unglück ſie anrichten würden. Denn als ſie mit dem Seile rüttelten, verlor der Fährmann vollens das Gleichgewicht, der Kahn ſchlug um, und von den dreizehn Perſonen, die in das Waſſer fielen, ertranken ſieben. — Bemerkenswerth iſt, daß unter den ſechs Geretteten eine Blödſinnige, ohne Zweifel in Folge des gehabten Schreckens, zum klaren Bewußtſein ihrer ſelbſt gelangte. Bei einem andern Mädchen wechſelten Todesfurcht und Lebenshoffnung dreimal. In das Waſſer gefallen, erhielt ſie ſich einige Zeit auf der Oberfläche, faßte ſich zweimal an Geſträuchen, und als die Kräfte nachließen, und ſie ſich nicht mehr auf dem Waſſer erhalten konnte, faßte man ſie am Kopftuche, aber der Knoten löste ſich auf, und ſie ſank. Endlich, ſchon dem Ertrinken nahe, ward ſie bei den Haaren aus dem Waſſer gezogen. Es kam ihr vor, als habe ſie die ganze Zeit ihre jüngere Schweſter an ihrer Seite gehabt; dieſe jedoch war leider ertrunken. Bisher fand man von den Ertrunkenen fünf Leichen. — Welches Gefühl müſſen jene durch ihr ganzes Daſein mit ſich herum tragen, deren unüberlegter Scherz ſieben Menſchen das Leben gekoſtet hat;

Mittel gegen Rheuma angewendet. Man ſchneidet Brot in dicke, breite Stücke, taucht dieſe in kochenden Wein, und legt ſie auf die leidenden Theile. Mit Erfolg ſoll dieſes Mittel auch bei Kolikſchmerzen angewendet werden.

Digitized by Google

von dem einzelne Korps zu den Bundesinſpektionen detachirt werden.

Großbritannien.

Ende Januars hat das Kriegsſchiff Veſtal von 26 Kanonen Capitain Talbot in Canton die letzte Friſt der chineſiſchen Kriegsentſchädigungsgelder an Bord genommen. In Folge von Unruhen in Canton und wegen der Abneigung des dortigen gemeinen Volkes gegen die Engländer wurde das Geld nicht wie früher durch die Stadt geführt, ſondern unmittelbar eingeſchifft, und den brittiſchen Offizieren übergeben.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 13. April 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Brummer'ſche Erben): Graf Fogger, k. k. Lieutenant von Wien; Hr. Fuchs, k. b. Salzamts-Controleur von Reichenhall; Hr. Fuſſel, Großhdlr. von Wien; HH. Kaufl. Schöner v. Nürnberg u. Dirner von Pforzheim; Hr. Künſt. Peiont. v. Reichenhall u. Hr. Huber, Bürger von Linz. **Zum grünen Engel** (Hrn. Bierl): HH. Handelsl. Stiglbauer von Rohrdorf, Rotlhinger von Kleinfurth, Roſenberger von Kloſterſtraßen, Gleßer von Kotzenberg und Wirſer von Sterpuch; Hr. Haug, Kunſtgärtner von Neuſtadt u. Hr. Muhr, Bindermeiſter von Efferding. **Zum weißen Haaſen** (Hrn Unverdorben): Hr. Friedl. Lebzelter von Grafenau; HH. Müllermeiſter Stangl v. Lolling u. Styider von Feiſing; Hr. Jigl. Bürger von Deggendorf; Hr. Maier, Student von Moſſing, und Schreiner, Gradorm von Grafrone. **Zum gold. Ochſen** in der Innſtadt (Hrn. Eder). Hr. Baumgarten, Kaminfeger, u. Hr. Wagner, Hausbeſitzer v. Voirrbach; Hr. Holzmüller, Bürger von Simbach.

Bekanntmachung.

(Verbreitung falſcher Sechskreuzerſtücke betr.)

Gemäß Ausſchreibung der k. Regierung von Niederbayern d. d. 12. v. M. Kreis-Int.-Blatt St. 12 S. 280 — wurden gegen Ende des Monats Jäner l. J. in Reichelshofen, k. Landgerichts Rothenburg in Mittelfranken von einem Einwohner des k. Landgerichts Dettelbach mehrere Sechskreuzerſtücke verausgabt, welche nach der inzwiſchen beim k. Hauptmünzamte veranlaßten Unterſuchung für offenbar falſch erkannt worden ſind.

Dieſe Münzen ſind theils von herzogl. Sachſen Meining'ſchen, theils von herzogl. Naſſauiſchem Gepräge.

Von den erſtern, welche die Jahreszahl 1832 zeigen, enthält die eine Seite oberhalb der Zahl 6 die Umſchrift: „LAND-MÜNZ“, und auf der andern Seite das herzogl. Sachſen Meining'ſche Wappen, oben mit der Umſchrift: „SACH MEIN“

Die letztern enthalten auf der andern Seite die Inſchrift: „6 KREUZER 1828“ mit Eichenlaub eingeſchloſſen; (die Zahlen ſind wie beinahe zuſammengefloſſen, und ſchwer zu erkennen) auf der andern Seite das herzogl. Naſſauiſche Wappen mit der Umſchrift: „HERZ. NASS. SCH“ (der Reſt der Schrift iſt an dem eingelieferten Exemplar nicht erkennbar, ſoll aber wohl heißen: „SCHEIDE-MÜNZ.“)

Dieſe Sechſer ſind theils von Kupfer und verſilbert, theils beſtehen ſie aus Argentan oder Neuſilber, und es ſind dieſelben mit eigens gravirten Stempeln geprägt.

Indem man dieß zur Warnung bekannt gibt, wird Jedermann, Falls ſolche Sechskreuzerſtücke hier zum Vorſchein kommen ſollten, zur ſchleunigen Anzeige aufgefordert.

Paſſau am 8. April 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.
Schweizer, Rechtsrath.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Heute Samſtag den 18. zu Hrn. **Huber.**

Der Ausſchuß.

Die Puſtet'ſche Buchhandlung (C. Pleuger) in Paſſau empfiehlt zu geneigter Abnahme folgende, ſo eben eingetroffene Werke:

Ueber die vorgeblichen jung-katholiſchen Roſenkranzkörner im römiſch-katholiſchen Pfarrhauſe zu Kreuznach. Ein hiſtoriſch-kritiſcher Verſuch. gr. 8. 18 kr.

Ramſauer J., die Liebe in Erziehung und Unterricht. Ein Büchlein für Eltern und Lehrer, namentlich für Mütter aus den gebildeten Ständen. Mit 27 Tafeln. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

(3) Die aus der erſten Fabrike der Schweiz direkt bezogenen Damenſtrohhüte neueſter Façon in nachſtehenden Qualitäten: **Superfein Bordure — fein Bordure — Florentiner Bordure — 15 und 11 hälmiges Florentiner- und Stroh,-** ſo wie **colorirtes Geflecht** — empfiehlt zu geneigter Abnahme

Amalia Meinzweig
Graben Nr. 502.

(1) Beim Schnitzer Fragner ſind zwei ſchöne Zimmer täglich für einen Herrn zu vermiethen. Thereſienſtraße Nr. 452.

Ein elegant möblirtes, mit einem Forteplano verſehenes heizbares Zimmer iſt ſogleich an einen einzelnen Herrn oder eine Dame zu vermiethen in Nr. 297 nächſt der Donaubrücke.

Eine ſchöne Wohnung mit 5 Zimmern, mit Speis, Küche, Trockenboden, dem laufenden Waſſer im Haus und allen Bequemlichkeiten, iſt künftiges Ziel Stephani zu vermiethen. Näh. Nr. 87. in der Innſtadt.

(a) In dem gewerbſamen Markte Obernzell iſt eine **reale Melbergerechtſame** zu verkaufen. Das Nähere iſt zu erfragen bei dem Gaſtgeber zum goldenen Kreuz daſelbſt.

(3) Es iſt aus freier Hand ein **Bauerngut**, nahe am Vilsthale, zu verkaufen. Selbes beſteht überdieß noch aus 27 Tagwerken Felder, dann 6 Tagwerken zweimähige und 4 Tagwerken dreimähige Wieſen, und ferners 5 Tagwerken ſchlagbares Holz. — Das Nähere iſt durch portofreie Briefe zu erfragen bei

Kaspar Duſchl,
bürgl. Gaſtwirth in Ilz.

Schrannen-Anzeige.

Schrannenberechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis d. Schäffel:					
Paſſau.	Vom 14. April 1846.	Waizen	21	30	21	17	21	—
		Korn	17	30	17	12	17	2
		Gerſte	—	—	—	—	—	—
		Hafer	5	47	5	40	5	30

Anzeige.

Wegen des bevorſtehenden Verkaufes des Aigner'ſchen Gaſthauſes finde ich mich in die unangenehme Nothwendigkeit verſetzt, meine Wohnung neuerdings verändern zu müſſen.

Ich habe dieſelbe im Gaſthauſe des Herrn Max **Wenzl**, Nr. 442 im zweiten Stocke genommen, und bringe dieſes zur Kenntniß des geehrten Publikums.

Paſſau, den 15. April 1846.

Agent Fruhstorfer.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellungen im Comptoir der Zeitung Paſſavia im Gerhaldeb'ſchen Hauſe Nr. 258 in Paſſau zu machen, wo dasſelbe vierteljährig nur 1 Gulden koſtet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Freitag (Nr. 106.) 17. April 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [Berathung und Schlußfaſſung über den Antrag des Herrn Reichsrathes von Niethammer, die Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule betr.] (Fortſetzung.) Ich könnte vielleicht darlegen, wie und in welch' hohem Grade Alles auf den techniſchen Unterricht bezügliche aus der ureigendſten Ueberzeugung der höchſten Perſon im Staate hervorgegangen, und wie dieſe höchſte Perſon noch 1837 gerade die Inſtruktion von 1836 den „großen Verdienſten“ beigezählt, deren mein öffentlich promulgirtes Enthebungs-Dekret erwähnte. Ich könnte anführen, wie eine andere Inſtruktion durch Miniſterial-Reſcript von 1838, als ohne Wiſſen des Monarchen erlaſſen, und deßhalb kraftlos bezeichnet worden, und wie ich alsbald durch Bezugnahme auf eine Maſſe, zu Allerhöchſten Handen unmittelbar gelangter, meinem Nachfolger noch zur Stunde unbekannter, Papiere nicht nur den Befehl die Inſtruktion zu erlaſſen, ſondern auch die Vorlage der Inſtruktion, die Correſpondenz über dieſelbe, und deren b e l o b e n d e Gutheißung dargethan. Ueberhaupt ſchließen Beziehungen zwiſchen einem Miniſter und ſeinem Herrſcher ſo vielſeitige Contakte in ſich, daß Urtheile Dritter ſtets mehr als gewagt erſcheinen müſſen. Aber nochmal ſei es bemerkt, ich gehe heute an dieſer Stelle auf ſolche Erörterungen nicht ein, und ſage nur Folgendes: So wenig ich als Miniſter von einem meiner Vorgänger behaupten konnte, dieß oder jenes ſei mit oder ohne allerh. Billigung geſchehen, ſo wenig iſt einer der jetzigen Herrn Miniſter im Stande, Gleiches von mir zu affirmiren; der Herr Reichsrath Finanzminiſter wiſſen ſo gut als ich, daß der Verkehr eines Miniſters mit dem Monarchen ein dreifacher iſt: der offiziellſchriftliche Verkehr, der Verkehr durch eigenhändige Berichte und Signate, und der mündliche Verkehr. Gewiß iſt es alſo ein gewagter Ausſpruch unſeres ſehr verehrten Herrn Collegen, zu ſagen, eine Inſtruktion habe die königliche Sanktion erhalten, oder nicht. Merkwürdiger Weiſe war aber eine ſolche Unterſuchung hier gar nicht nöthig. Es frägt ſich in Allem, was hier beantragt iſt, nur um den Vollzug expreſſer Vorſchriften der allerhöchſten Verordnung von 1833. Wollen der Herr Reichsrath Finanzminiſter die Gewogenheit haben, dieſe nachzuleſen, ſo werden ſie finden, daß die Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen nicht nur Jünglinge, welche die teutſche Schule zurückgelegt haben, ſondern auch, und zwar vorzugsweiſe, ſolche in ſich aufnehmen ſollen, welche ſich über die vollſtändig abſolvirte Lateinſchule ausweiſen. Sie werden ſogar finden, daß jungen Leuten der letzteren Categorie ein privilegirter und potenzirter Realien-Unterricht, gemeinſam mit den Gymnaſiaſten, dargeboten wird. Dieſe Verordnung iſt unter königlicher Unterſchrift erlaſſen; es iſt alſo von dem Monarchen ſelbſt deutlich ausgeſprochen, daß die Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule nicht mit der Region der Latein-Schule, ſondern mit jener des Gymnaſiums zuſammenfällt. Ferner werden der Herr Reichsrath Finanzminiſter aus Ziffer XII. der Verordnung entnehmen, daß jungen Leuten, welche die Landwirthſchafts-Schule nach vollendeter Lateinſchule abſolvirt und die Realien aus dem Gymnaſialſtandpunkte gehört haben, der Zutritt zu der Hoch-Schule geöffnet iſt. Ich ſehe daher nicht ein, warum wir uns abquälen ſollen mit Forſchungen über die Geneſis der Vollzugs-Inſtruktion, während alles in den Ausſchuß-Anträgen Berührte buchſtäblich auf die allerhöchſte Verordnung ſelbſt ſich gründet. Ich frage aber weiter, wozu das unfreundliche Bemühen, Anregungen, wobei es ſich nur um das allgemeine Wohl handelt, immer wieder darzuſtellen als offene oder verſteckte Bemühungen eines ehemaligen Miniſters der Krone, Maaßregeln, zu deren Entſtehen er einſt mitgewirkt, zu ſchirmen gegen das Eingreifen der jetzigen Verwaltung, ſie günſtig zu paralleliſiren mit dem Verfahren der jetzigen Verwaltung? Es wäre ſehr ungerecht von Jedem, doppelt ungerecht von Seite

Nichtpolitiſches.

Daniel Boone, der Gründer Kentucky's.

(Fortſetzung.)

Es ward bald nöthig, auf die Bewegungen der Indianer ein wachſames Auge zu haben. Längs der ganzen Gränze griff die Furcht um ſich, daß die Wilden, von den Engländern aufgereizt und unterſtützt, losbrechen und Alles um ſich her verwüſten würden. Die verhaßten „Cabiners“, Spekulanten, welche durch den Bau einer Hütte (cabin) und Beſtellung eines Feldes ſich das Vorkaufrecht zu ſichern bemühten, die armen Hauſirer, ſtets auf Wanderungen an der Grenze begriffen, die Jäger, die unter den zahlloſen Heerden Wild, jetzt zum erſten Mal geſehen, umherſchwärmten — alle begannen gegen den Winter und Frühling des Jahres 1776 ſich näher an die Stationen zu ziehn. Dort ſaßen die Männer mit geladenen Büchſen am Heerde, und erzählten ihre Abenteuer mit ſtets neuer Spannung, da jeder Laut ihnen die Mahnung brachte, wie nahe ihre Todfeinde ſein könnten. Von Stunde zu Stunde kamen die Kundſchafter mit Gerüchten, daß die Wilden hier oder da geſehen ſeien, und kühne Jäger verließen den Schutz der Station, um der Wahrheit der Nachrichten nachzuforſchen. E i n e r unter ihnen pflegte zu ſolchen Zeiten ſchweigend und anſcheinend ſorglos dazuſitzen, bald ſein Jagdhemde ſtopfend, bald ſeine Gamaſchen ausbeſſernd, bald ſeine Büchſenkugeln für den Gebrauch bereitend, und doch waren Aller Augen oft nur auf ihn gerichtet. In Geſellſchaft von Zweien oder Dreien gingen die andern Jäger bei Tagesanbruch auf Kundſchaft aus: er ſaß ſchweigend und arbeitend bis zur Nacht da, dann ging er geräuſchlos, niemand ſah ihn. Aber wenn man gewahr wurde, daß er fort war, dann hieß es: „Nun werden wir etwas Sicheres hören, denn der alte D a n i e l iſt auf der Spur.“ Und ſo war es auch: wenn Daniel Boone zurückgekommen war, ſo wußte man alles, was man wiſſen konnte, und die Wachenden durften ſich ruhig dem Schlaf überlaſſen.

Im Juli brach der Sturm über die armen Coloniſten los, von denen die meiſten ſich den Greueln eines Krieges mit den Cherokees und Schawaneſe-Indianern durch die Flucht entzogen.

des Herrn Reichsrathes Finanzminiſter, **mir einen ſo jämmerlichen** Standpunkt unterſtellen zu wollen. Niemand bekennt ſich entſchiedener als ich zu dem Grundſatze, daß viele Wege nach **Rom** führen. Niemand hegt feſter als ich die Ueberzeugung, verſchiedene Staatsmänner ſeien vermögend, Eine und dieſelbe Sache in ganz verſchiedener Weiſe zu ergreiſen, ſie auf den mannigfachſten Bahnen zu demſelben Ziele zu bringen, wenn nur **ein feſter Gedanke** verwaltet, und **ſtrenge Conſequenz** die Durchführung bezeichnet. Zudem fliegt unſere Zeit, und die Zeit beherrſcht die Regierungen, wie alles in ihr Lebende. Stünde ich noch an der Stelle, welche ich früher innegehabt, ſo wäre zweifelsohne ich ſelbſt in dem Falle, manches von mir früher Vorgekehrte zu modifiziren, nicht weil es in dem Momente der Vorkehrung mangelhaft geweſen, ſondern weil die geänderten Verhältniſſe, geänderte Vollzugs-Modalitäten gebirten. Lächerlich wäre es ab einem Manne meines Alters, mit meiner theilweiſe aus ſchweren Prüfungen hervorgegangenen Erfahrung, die Leiſtungen ſeiner Periode als einen Coder für alle Zeiten anſehen und kämpfend auftreten zu wollen, ſo oft an erſteren etwas geändert wird. Ebenſo muß und werde ich ſtets jede Umgeſtaltung, welche ſich mir als Poſtulat fortſchreitender Entwicklung oder auch nur als unſchädlich darſtellt. Ja, bekämpfen würde ich die Nachfolger im Amte, trieben ſie mit meiner, oder welch immer einer Vergangenheit einen ſtereotypiſirenden Cultus. Hinwieder geböte mir jener Eid, der rückſichtslos des Landes allgemeines Wohl und Beſtes berathen wiſſen will, die Vertretung des früheren — gleichviel von wem es ſtamme, glaubte ich Modifikationen im Sinne des Rückſchrittes zu erblicken, oder wahrzunehmen: Zuſammenhängendes, einer beſtimmten Idee Entquollenes, werde in Unzuſammenhängendes, Unſyſtematiſches verwandelt. Stolz darf ich behaupten, daß meine Vorgänger in der miniſteriellen Sphäre ſtets freundlich der Art und Weiſe gedachten, wie ich vom Amte aus ihr Andenken geehrt; jede Maaßregel früherer Verwaltungen war mir heilig; wo ich änderte, huldigte die Aenderung ſtets den Formen ſorgfältigſter Nichtbetaſtung der einſtigen Begründer, weil mir ſtets als Grundſatz galt, wie das Königthum nicht ſtirbt, ſo ſterbe auch die Verwaltung nicht, und früheren Verwaltungs-Perioden nahe treten, heiße der Autorität ſelbſt nahe treten. Wenn ich alſo bezüglich des techniſchen Unterrichtes eine Ueberzeugung vertrete, welche in den Jahren 1833 bis 1837 zur That erwuchs, und wenn, (was ich nicht glaube) dieſe Ueberzeugung einer abweichenden Ueberzeugung der ſpäteren Verwaltung gegenüber ſtünde, ſo läge darin wahrlich kein Vorwurf gegen den Nachfolger, der, falls er die Sache anders anſehen ſollte als ich, ſeinem Eide gemäß auch anders zu rathen hätte. Es läge darin aber auch kein Stoff zu Recriminationen, ſondern lediglich der Anlaß zu herzlichem Anſichten-Austauſche. Ich erlaube mir alſo eine Bitte, und zwar eine Bitte aus vollem Herzen: Ehre man meine Ueberzeugung, wie ich jene Anderer ehre. Discutire man die Sachen, ohne Perſönliches einzumiſchen, oder zu Tendenzprozeſſen zu greifen. Es iſt dies ein Wort des Friedens für Gegenwart und Zukunft. Wer ſo freundlich zuſammengedient als ich und jene Herren Miniſter, die gleichzeitig mit mir den Rath des Königs bildeten, wer während einer langen Dienſteslaufbahn ſo herzlich zuſammengewirkt, ja in Manchem ſo aufrichtig ſympathiſirt hat, als ich mit dem Herrn Reichsrath Finanzminiſter, kann wohl in Anſichten divergiren, nie aber ſich gegenſeitig mißkennen. Wie mich die verehrten Herren auf der offiziellen Stufe gekannt, ſo ſahen ſie mich ſeither, ſo ſehen ſie mich heute: durchglüht von einer Ueberzeugung, und bereit für dieſe Alles hinzugeben. Was unſere amtliche Collegſchaft trennte, war einerſeits ein freiwilliges Opfer, wie ſolches vielleicht ſeit langer Zeit kein teutſcher Miniſter ſeinem Gefühle dargebracht; ein Opfer, wobei die Portefeuille-Niederlegung wahrlich das Geringſte, ja die Nebenſache zu nennen iſt. Gedenken wir deſſen Alle, und in Allem; was ich eben geſprochen, iſt fürwahr ein der tiefſten Bruſt entquollenes Wort.

(Fortſetzung folgt.)

— (**München**, 13. April) Als Tag der Abreiſe JJ. MM. des **Königs** und der **Königin** nach Aſchaffenburg iſt **vorläufig** der 28. d. M. beſtimmt. — Wie unſere Infanterie-Regimenter, ſo wird auch unſere **Gendarmerie** auf einige Zeit verſtärkt werden.

Oeſterreich. Der **Oeſterr. Beobachter** erklärt die aus der Deutſch. Allg. Ztg in mehrere Zeitungen übergegangene Nachricht von dem Selbſtmorde des Priors der Liguorianer in Wien, der ein geborner Pole und allem Anſchein nach in die aufrühreriſchen Umtriebe verflochten geweſen ſey, für ein „ſchändliches Lügengewebe.“

Serbien.

(**Von der ſerbiſchen Gränze**, 7. April.) Nach Briefen aus Belgrad von geſtern, welche auch durch Reiſende beſtätigt werden, trifft der Fürſt Alexander Georgewitſch Anſtalten, um ſich mit großem Gefolge, der Präſident an der Spitze, nach Rutſchuk, allwo der Sultan Abdul Medſchid am 29. d. erwartet wird, zu begeben. In allen Paſchaliks längs der Donau ſind die türkiſchen Paſchas und Generale in großer Bewegung, um ihren Herrn zu erwarten. Die Fürſten der Moldau und Wallachei laſſen prachtvolle Wohnungen bereiten, um die Großen, welche den Sultan begleiten, zu empfangen. Nach der offiziellen Anzeige, welche der Paſcha von Belgrad erhalten hat, erſtreckt ſich die Reiſe des türkiſchen Kaiſers jedoch nur bis Rutſchuk und von da zu Land über Philippopolis und Adrianopel nach Konſtantinopel zurück. — In Serbien

---

Nur wenige Entſchloſſene blieben in den Forts zurück. Es war eine ſchreckliche Zeit, aber Daniel Boone verlor den Muth nicht. Eines Abends befand ſich ſeine Tochter mit zwei andern Mädchen in einem Nachen auf dem Kentucky, während einige Männer ihnen vom Ufer zuſahen. Plötzlich bemerkten ſie, wie der Kahn eine andere Richtung nahm. Ein Indianer war unbemerkt herangeſchwommen, und hatte ſich des Kahns bemächtigt; bald ſahen ſich die armen Kinder in der Gefangenſchaft einer Bande, die ſich in einem Dickicht nahe am Fluß verborgen hatte, und die Anſiedler konnten aus der Ferne ihr Geſchrei vernehmen. Es verging eine geraume Zeit, ehe Boone mit einigen Freunden überſetzen konnte, und die Indianer hatten ſo einen Vorſprung von mehreren Meilen gewonnen. Bei Tagesanbruch fand er ihre Spur, aber in dem dichten Wald ging ſie bald wieder verloren, und ſie hier zu verfolgen würde ſchwer geweſen ſein. Leben und Tod, Freiheit oder Gefangenſchaft hing von der rechten Benutzung jedes Augenblicks ab. Boone ſchwankte nicht lange. Er wendete ſich mit ſeinen Begleitern ſüdwärts, ſo daß er die Spur, deren Hauptrichtung er genau beobachtet hatte, zur Linken ließ, und da er überzeugt war, daß die Indianer ihre Gefangenen nach einem ihrer Dörfer am Scioto oder Miami bringen würden, ſo ſetzte er ungeſäumt ſeinen Weg fort, bis er gegen 30 Meilen zurückgelegt hatte. Dann erſt wandte er ſich in einem rechten Winkel wieder nordwärts, und ſuchte nach den Spuren der Flüchtigen. Es war ein kühner, aber wie der Erfolg bewies, ein kluger Entſchluß, denn nachdem man ein paar Meilen gemacht, fand man die Spur wirklich in einem der großen Büffelpfade wieder. Mit neuer Hoffnung und friſchem Muthe ſetzten nun die Weißen die Verfolgung fort, ſtets auf der Hut, daß ſie nicht zu früh von den Feinden bemerkt würden. — Endlich, 10 Meilen weiter, wurden ſie die Indianer gewahr, wie ſie in aller Muße und halb entkleidet ihr Mahl bereiteten, aber eben ſo ſchnell, wie ſie, wurden ſie von den ſcharfblickenden Söhnen des Waldes bemerkt. Da galt kein Säumen, ließ man ihnen Zeit, ſo konnte es leicht um die Scalps der Gefangenen geſchehen ſein. Sofort alſo feuerten Boone und ſeine Begleiter ihre Büchſen ab, und fielen ſo plötzlich über ihre Gegner her, daß dieſe, alles im Stiche laſſend, ihre Rettung in der Flucht ſuchten, und die drei erſchreckten Mädchen unverletzt zurückließen.

Zwei Jahre lang hielten ſich die wackeren Kentuckier in ihren Poſten unter unglaublichen Beſchwerden und Gefahren.

Digitized by Google

herrſcht überall Ruhe, und der geſtrige Kourier vom 1. d. aus Konſtantinopel brachte nichts Neues nach Belgrad.

Spanien.

Neues Miniſteeium in Spanien. — Man hat auf außerordentlichem Wege Nachrichten aus Madrid vom 4. April erhalten. Das durch einen Senatsſtreich zu Stand gekammene Cabinet Narvaez iſt durch den Einfluß der Königin Marie Chriſtine geſprengt warden. Am 3. April zeigte ſich eine neue miniſterielle Kriſis; ſie wurde aber in 24 Stunden gelöst. Egaaa und Pezuela, nicht einig mit ihren Collegen über die in Beziehung auf die Börſe zu erlaſſende Ordonnanz, hatten ihre Demiſſion gegeben. Narvaez erſetzte den General Pezuela als Marineminiſter durch den Geaeral Mazaeredo. Gonzalez Bravo, zum Miniſter des Auswärtigen im Cabinet Narvaez berufen, nahm nicht an, entſagte dem Geſandtſchaftsposten zu Liſſabon und erklärte, er werde der „liberalen Politik“ treu bleiben. Narvaez, in Verlegenheit, wie er ſein Cabinet vollſtändig machen ſollte, entſchloß ſich am 4. April in der Frühe ſeine Demiſſion zu geben. Die Königin hat ſie angenommen und ſofort Herrn Iſturiz rufen laſſen, ihm die Bildung eines neuen Cabinets aufzutragen. Iſturiz entſprach dem Vertrauen ſeiner Herrin. Er iſt zum Conſeilpräſidenten und Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. Geaeral Armero iſt Marineminiſter im Cabinet Iſturiz. Bei Abgang des Couriers, der dieſe Nachricht bringt, hoffte man, Mon und Pidal würden in das neue Cabinet eintreten; Egana hat eingewilligt, das Porteſeuille der Juſtiz zu behalten. — Der Infant Don Henriqae iſt am 4. April von Coruna zu Saint-Jean-de-Luz angekommen. Das Miniſterium Narvaez hat ihn aufgefoedert, ſich ins Ausland zu begeben. — Die Regierung hat verfügt, daß dem Klerus 2 Million Reale behufs der Oſterfeierlichkeiten ausbezahlt werden ſollen.

Großbritannien.

(London, 8. April.) Wie der M. Herald meldet, wollen die Königin und Prinz Albert im Herbſt wieder Schottland beſuchen und einige Monate im Hochland verweilen. Bei dieſer Gelegenheit werden einige Mitglieder des hohen ſchottiſchen Adels mit dem Beſuch der Majeſtät beehrt werden, namentlich der Herzog v. Atholl auf ſeinem ſchönen Landſitze Blair Atholl in Perthſhire. Die Königin-Wittwe Adelhaid wird im Sommer ihre haben deutſchen Verwandten heimſuchen und ungefähr drei Monate lang bei ihuen verweilen. Der Erbprinz von Sachſen-Meiningen wird ſeine erlauchte Muhme dahin zurückgeleiten.

Die Zeit macht ja ſo vielen Dingen ein Ende. Jetzt ſterben allmählich in Großbritannien die in Sage und Lied verherrlichten Zigeuner aus. Wer kennt nicht Walter Scotts Meg-Merrilis? Wenn irgend ein bedeutender „Gipſy“ aus dem Leben ſcheidet, dann verfehlen die Blätter beſtimmt nicht, der Welt von einem ſolchen Ereigaiſſe Kunde zu geben. So erfuhr ich neulich den Tod der Dave Burton, jener „Zigeunerkönigin“, welche ihr Alter auf volle fünf und neunzig Jahee gebracht hat. Sie hauchte ihren Geiſt in der Nähe von Salisbury aus. Aber dieſe Königin ſtarb nicht in einem glänzenden Palaſte, nicht in Prunkgemächern, nicht umgeben von einem Hofſtaate, der ſchon des Anſtandes wegen eine betrübte Miene gemacht hätte, ſondern Königin Dove Burton verendete in einer jener Baſtillen, welche das öffentliche „Mitleid“ den Blut- und Bettelarmen zur kläglichen Zufluchtſtätte angewieſen hat. Das Herumſtreifen durch Buſch und Feld rentirt nicht mehr im Zeitalter der Dampfſchiffe und Eiſenbahaen, welche letztere an dem vielbeſprochenen Kröſus Hudſon nun auch ihren „König“ haben. Der Eiſenbahnkönig hat der Zigeunerkönigin keine Unterſtützung gewährt, und wahrſcheinlich nie von ihr gehört. Der Dove Burton Ehemann, der in demſelben Unionhauſe das Armenbrod ißt, hat die Frau begraben, die auf einem chriſtlichen Kirchhofe eingeſcharrt wurde.

Frankreich.

(Paris, 8. April.) Ueber das Schickſal der verſchütteten 19 Arbeiter im Souterrain von Coureelles war man in großer Beſoegniß. Bis zum 7. April Abends 4 Uhr waren die Wegräumangen zu einem Rettungsgang bis auf 16 Meter vorgeſchritten, aber man fürchtete, noch 2 — 3 Tage zu brauchen, um zu ihnen zu gelangen, da das Nachrutſchen von Sand und Schutt den trennenden Zwiſchenraum vergrößert hatte. Im Souterrain hatte ſich viel Waſſer angeſammelt, die Kleider der Verſchütteten waren ſeit mehreren Tagen durchnäßt. Doch war es zuletzt gelungen, ihnen friſche Wäſche zukommen zu laſſen.

(Paris, 10. April.) Durch königl. Entſchließung wurde Prinz Joinville zum Oberkommandanten des Geſchwaders im mittelländiſchen Meere ernannt. — Der türkiſche Geſandte Suleiman Paſcha hat dem König in öffentlicher Audienz ſeine Creditive überreicht. — In der Lage der 19 verſchütteten Arbeiter zu Coureelles iſt am 7. Abends eine ſchwere Kriſis eingetreten. Es verſtopfte ſich nämlich die Röhre, durch die man ihnen bisher Luft und Lebensmittel zubrachte. Zugleich mußte der Rettungsgang, den man vor 5 Tagen begonnen, wegen der Gefahren, die er darbot, aufgegeben, und ein neuer angefangen werden. Mit Mühe gelang es, die Röhre wieder zu öffnen, und den Verſchütteten Luft und Lebensmittel zu verſchaffea. Man wird noch vier Tage brauchen, um den neuen Rettungsgang zu vollenden. Der Unterpräfekt befindet ſich Tag und Nacht am Platze des unglücklichen Ereigniſſes. — Nachrichten aus Madrid vom 3. April melden, daß lediglich die Unzufriedenheit des Generals Narvaez mit dem neuen Börſengeſetz Urſache der neuen Miniſterkriſe war.

Es wurde ihnen ſchwierig, ſich mit Lebensmitteln zu verſorgen, denn für die Heerden war nirgends Sicherheit, und auf den Jagdpartieen wurden die Leute häufig von dem lauernden Feinde abgeſchnitten. Eines Tages, als die Frauen von Logan's Fort unter einer männlichen Bedeckung die Kühe melkten, fielen die Indianer über ſie her und tödteten mehrere von ihnen. Dem Befehlshaber dieſes Forts fing das Pulver und Blei auszugehen an, er ſah den Augenblick kommen, wo er ſich würde ergeben müſſen. Der erforderliche Schießbedarf konnte nur zwei hundert Meilen weit her geholt werden, und der Weg führte durch eine wilde, gebirgige Gegend. Dennoch entſchloß er ſich, den Verſuch zu wagen, und er gelang. Ueber Berg and Thal, durch Dickicht und Geſtripp machte er ſich mit zwei Begleitern Bahn, und am 10. Tage war er wieder im Fort. Die kleine Beſatzung vermochte ſich ſo lange zu halten, bis ſie Entſatz erhielt.

(Fortſ. folgt.)

(Peſth.) Die Anzahl der hier durchziehenden würtembergiſchen Auswanderer hat in Siebenbürgen ſo überhand genommen, daß die Regierung den Befehl erlaſſen mußte, keine neuen Coloniſten mehr ins Land zu laſſen. Mehrere Familien hatten daheim bereits ihre kleine Habe veräußert, und die Armen befinden ſich jetzt in der größten Verlegenheit, da ſie keinen Paß mehr zur Einwanderung nach Siebenbürgen erhalten.

Fliegende Blätter.

Eine Dame im Parterre hatte den Muth, zu einem Herrn, der ein paar Bänke vor ihr ſeinen Platz hatte, zu ſagen, er möge ſich ſetzen, damit ſie ſehen könnte. Dieſer aber ſaß ſchon, ein Rieſe an Geſtalt. Als er nun, um zu fragen, wer was von ihm wolle, ſich erhob, rief die Dame erſchrocken aus: „O Gott, nimmt denn der Menſch gar kein Ende?“

In Nordamerika hat ſich ein Verein von Damen gebildet, der einen guten Zweck, aber einen langen Namen hat, nämlich: „Gegenjungeleuteanderkirchthürſtehenbleibendegeſellſchaft.“ Die jungen Leute in der neuen Welt machen es nämlich wie die in der alten, daß ſie an die Kirchthüre treten, und die herausgehenden Damen die Revue paſſieren laſſen.

Ein Zigeuner, den man jüngſt hängte, bat, ihn mit dem Geſichte abwärts von der Straße zu hängen, er ſchäme ſich ſo ſehr vor den Vorübergehenden ſeines Stammes.

Digitized by Google

Nachrichten aus Niederbayern.

⊙⊙ Vilshofen. Jedem Freunde gewerblicher Ausbildung und unermüdeten Fleißes wird es angenehm ſeyn, zu erfahren, wie ſich eben auch in manch' kleineren Städten oft ein Gewerbsmann hervorthut, ja es ſelbſt bis zu künſtleriſcher Auffaſſung bringt; — daher dürften dieſe Zeilen billiger Anerkennung in Ihrem geehrten Blatte wohl Raum verdienen.

Der hieſige Pächter der Schröder'ſchen Buchbinderei, Hr. Eduard Pleitner, brachte vor kurzer Zeit eine Papparbeit in Ausführung, welche in jeder Beziehung eine der gelungenſten ſeines Faches genannt zu werden verdient. Es iſt dieß eine Damen-Chatouille, welche in äußerer Form das Palais Sr. k. Hoh. des Prinzen Carl von Bayern in München darſtellt. Selbe iſt 20" lang, 14" breit und 12" hoch, und faßt in dieſem beſchränkten Raume in 42 Abtheilungen und Fächern alle erdenklichen Beſchäftigungs- und Toiletten-Behelſe einer Dame in bewundernswerther Eleganz.*)

Nicht allein die richtigen architektoniſchen Formen und Verhältniſſe, in welchen dieſe herrliche Arbeit gehalten iſt, und welche ſelbe auch ohne anderen Zweck ſchon für ſich zu einer ſchönen Zimmerzierde machen würden, ſondern noch insbeſondere die wohlberechnete Benützung des kleinſten Raumes, erringen dem genialen Verfertiger verdienten Beifall.

Dieſes Meiſterſtück in ſeiner Art noch näher zu beſchreiben, geſtattet der Raum nicht; wir wünſchen daher nur noch, es möchten ſich viele Leſer dieſer Zeilen von der Wahrheit derſelben überzeugen können. Dem eiſernen Fleiße des Verfertigers wünſchen wir aber von Herzen für ſeine Zukunft recht viele Gelegenheit, ihn ſo glänzend zu bewähren. *P. B.*

---

*) Auch in Paſſau hat vor einigen Jahren ein geſchickter Buchbindermeiſter, aus deſſen Händen früher äußerſt geſchmackvolle Arbeiten ſeines Faches hervorgegangen ſind, eine ausgezeichnet ſchöne und zweckmäßige Damen-Chatouille verfertiget, eine italieniſche Villa vorſtellend, welche er ſich auf ſeinen Reiſen wegen der architektoniſchen Schönheit derſelben eigens copirte. Derſelbe iſt noch im Beſitze dieſer prächtig ſchönen Chatouille, und wir ſind überzeugt, daß er ſie Liebhabern von dergleichen Kunſtgegenſtänden gerne zeigen wird.
Anm. d. Red.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 15. April 1846.

Zum wilden Mann (Hrn. Niederleuthner): Hr. Scheim. Kaufm. von Nürnberg, u. Hr. Möel, Gutzgeber von Regensburg. **Zum grünen Engel** (Hrn. Birett): Se. Hochw. Hr. Pfarrer Dünberger, u. Hr. Wolf, Gerichtshalter von St. Mariakirchen; Hr. Huber, Handelsm. von Grafenau, u. Hr. Stänkel, Student von München. **Zum weißen Haaſen** (Hrn. Unverdorben): HH. Hermann, Färbermſtr. v. Hengersberg. Maier, Wirth von Reiſchbach, Kaufmann, Handelm. u. Galerbach, und Felder, Bürger v. Schönburg. **Zur gold. Kanne** (Hrn. Weiß): HH. Wanner, k. Gränzaufſeher von Regensburg. Hilz, Apotheker von Kronſtadt, u. Göß, Claviermacher von München.

Bekanntmachung.

(Den Beſuch des Maimarktes betreffend.)

Diejenigen Wirthe der hieſigen Stadt und des kgl. Landgerichts Paſſau I., welche die dießjährige Maidult zu beziehen geſonnen ſind, haben ſich zur Vornahme der Looſung
am Mittwoch den 22. d. M. Vormittags 9 Uhr
im dießgerichtlichen Amtslokale perſönlich einzufinden.

Königliches Landgericht Paſſau II.
Tancher, k. Landrichter.

Bekanntmachung.

(Verlaſſenſchaft des Mathias Pfarrwallner betreffend.)

Mathias Pfarrwallner, geboren zu Rannariedl in Oeſterreich, und Beäuknecht beim Schmeroldbräu zu St. Nikola b. G., iſt am 6. Februar l. J. mit Hinterlaſſung eines Teſtaments geſtorben; es werden daher alle Jene, welche an ſeinen Rücklaß Forderungen zu machen haben, aufgefordert, ihre Anſprüche (inſoferne dieß noch nicht geſchehen ſeyn ſoll),
binnen 30 Tagen von heute an
hier geltend zu machen, widrigenfalls ſpäter hierauf dießſeits keine Rückſicht genommen werden könnte.

Paſſau am 6. April 1846.

Königliches Landgericht Paſſau II.
Tancher, k. Landrichter.

(a) ### Bekanntmachung.

Künftigen Montag den 20. dieß werden im bürgerlichen St. Johannes-Spital-Gebäude Nachmittags 2 Uhr
62 Schäffel Haber,
1 „ 3 Metzen Waizen und
1 „ 5 „ Gerſte
an die Meiſtbietenden mit Vorbehalt der magiſtratiſchen Ratifikation öffentlich verſteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Paſſau, den 17. April 1846.

Magiſtratiſche Stiftsverwaltung.
J. Friedl.

Harmonie-Geſellſchaft in Paſſau.

Mittwoch den 22. April
Tanzunterhaltung.
Anfang Abends 8 Uhr.
Der Ausschuss.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung (C. Pleuger) in Paſſau iſt zu haben:

Der kathol. Hausfreund von Weſtermayer. 36. Heft. Preis 15 kr. Der ganze Jahrgang koſtet 2 fl. 42 kr.

Allgemeine Realencyclopädie oder **Converſations-Lexikon für das kath. Deutſchland.** 2. Hft. 15 kr.

Landshuter Liedertafel. Sammlung ausgewählter 4ſtimmiger Lieder. 1. Jahrg. 1. Lief. 36 kr.

Kalender für die Gegenwart. Ave Maria. 12 kr.

Handbuch der kirchlichen Verrichtungen, hauptſächlich an Nachmittagen und bei ſonſtigen Neben-Gottesdienſten. Herausgegeben von einem Geiſtlichen des Bisthums Regensburg. 8. Preis 36 kr.

Bei Unterzeichnetem iſt wieder eine neue Lieferung der ſo ſehr geſuchten Münchner Fett-Glanzwichſe angekommen, ſo wie auch bei ſelbem der berühmte Münchner Chaiſen- und Geſchirrlack zu haben iſt. **J. Nep. Weninger.**

---

(2) In Nro. 297 an der Donaubrucke iſt der zweite Stock, die Ausſicht auf die Donau und auf die Straße, mit 3 Zimmern, eigens geſperrtem Vorhaus und allen übrigen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

---

(3) **1800** bis **2000** fl. werden auf erſte Hypothek gegen dreifache Verſicherung zu 4 Procent aufzunehmen geſucht. Näheres im Zeitungs-Comtoir.

---

(2) Beim Schnitzer Fragner ſind zwei ſchöne Zimmer täglich für einen Herrn zu vermiethen. Thereſienſtraße Nr. 452.

(b) In dem gewerbſamen Markte Obernzell iſt eine **reale Weibergerechtſame** zu verkaufen. Das Nähere iſt zu erfragen bei dem Gaſtgeber zum goldenen Kreuz daſelbſt.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Vilshofen.	Vom 15. April 1846.	Waizen	22	4	21	48	21	29
		Korn .	18	42	18	24	18	2
		Gerſte .	16	—	15	20	14	18
		Hafer .	5	52	5	42	5	36

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gschaider'schen Hause Nr. 259 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Samſtag (Nr. 107.) 18. April 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [Berathung und Schlußfaſſung über den Anteag des Herrn Reichsrathes von Rielhammer, die Landwirthſchafts- und Geweebsſchulen betr.] (Fortſetzung.) Und nun auf den Berathungsgegenſtand zurückkommend, frage ich, enthält mein Voetrag irgend einen Tendenz-Angriff auf die jetzige Verwaltung? Habe ich nicht die Entwicklung des techniſchen Unterrichtsgebäudes bis zu dem Jahre 1836 hinausgeleitet, um ja jeden Schein einer Paralleliſirung zu vermeiden? Habe ich nicht behauptet, der neue wie der frühere Mittelpunkt habe die königliche Schöpfung in ihrer Totalität zu ſchirmen geſucht? Kann man zarter verfahren? Denn die von mir angefübete Thalſache iſt nur zu wahr; lege die Verwaltung die Hand aufs Herz, und ſie wird ſich ſagen müſſen, was ich in den Jahren 1840 und 1843 ſagte: Unſere techniſchen Schulen ſind eine blühend aufgeſchoſſene und allmählig mindeſt zum Stillſtande gelangte Saat. Sie ſind es vermöge einer in Bayern ziemlich allgemeinen Krankheit, nämlich vermöge des Mangels an Fonds. Sie ſind es aber auch vermöge der in meinem Vortrage entwickelten anderweiten Einflüſſe. Die techniſchen Unterrichts-Anſtalten behaupten aber eine unermeßliche Wichtigkeit. Es gilt die Begründung eines intelligenten und zugleich poſitiv tüchtigen Bürgerthums. Es gilt das Emporheben unſerer Mittelſtände auf die ihnen durch die Zeitverhältniſſe angewieſene Stufe, auf jene Stufe, wo breite, allgemeine, — mit tüchtiger Fach-Bildung ſich verbindet, und vermöge deren dee Einzelne übee der bloſſen Berufsaufgabe ſteht, ohne dieſe zu verachten oder ſie zu mißkennen. Freudig ſah ich 1833 die ſogenannten höheren Bürgerſchulen verſchwinden, dieſe Brutſtätten der Halbwiſſerei, welche den künftigen Bürger der praktiſchen Berufstüchtigkeit entrückten, ohne ihn hinwieder in die Region eigentlicher Erudition zu übertragen. Freudig ſah ich dieſe Schulen ſchwinden, weil etwas Beſſeres ſie erſetzen ſollte. Aber das Beſſere muß ſich auch großartig entfalten, muß die ihm zu Grunde liegende Idee vollſtändig verwirklichen. Reichen die beſtehenden Fonds nicht aus, ſo ſind die Stände gewiß mit Freuden bereit, jede nöthige Ergänzung zu bewilligen. Wir bitten nur, dieſe Ergänzuug zu erwägen und in das nächſte Budget aufzunehmen. Wir wollen die geiſtigen Intereſſen unſeres Landes voll dotirt ſeben in allen ihren Zweigen, den Lebrerſtand ſorgenfrei nach jeder Richtung. Gewiß! eine ſolche Bitte kann von einer väterlichen Regierung nicht abgelehnt werden. In Mitte des coloſſalen Aufſchwunges, welcher Teutſchlands agrikole ſowohl als induſtrielle Kräfte ergriff, iſt Bayern zu einer wichtigen Rolle berufen. In ſeinem Schooße ruhen Reichthümer von unermeßlicher Bedeutſamkeit. Aber zu deren Ausbeulung bedarf es geiſtiger eben ſo gut als materieller Kapitalien. Was iſt das kleine Toscana geworden durch Emporhebung ſeiner Landwirthſchaft? Und was kann Bayern ſein, welch unermeßlichen Zuwuchs an Macht und Wohlfahrt kann es ſich geben, indem es den rechten Gebrauch macht von den ihm anvertrauten Gaben? Fürwahr es handelt ſich heule von einee hochwichtigen Nationalfrage und aus dieſem Standrunkte empfehle ich den Berathungsgegenſtand dem Wohlwollen dieſer hohen Kammer. Ein Herr Reichsrath: Mie ſcheint in dem Vorteage etwas zu weit gegangen zu ſein. Ich zweifle nicht, daß die Regierung gute Gründe gehabt habe, eine Gleichſtellung der Gewekbsſchulen mit den Gymnaſien, wenn ſie anders je willich beſtand, nicht fortbauern zu laſſen. Es bedarf aber auch einer ſolchen Gleichſtellung nicht, um den Antrag des Herrn Reichsrathes von Riethammee empfeblenswerth zu machen, und dasjenige zu erzielen, worauf er eigentlich gerichtet iſt. Der Herr Referent haben ſchon ganz richtig bemerkt, wie räthlich es ſei, Anträge dieſer Art, welche Berückſichtigung in dem künftigen Budget begehren,

Nichtpolitiſches.

Daniel Boone, der Gründer Kentucky's.

(Fortſetzung.)

Zu Anfang des Jahres 1778 waren nur noch drei Stationen übrig, die im Ganzen 110 Mann enthielten, aber die Indianer waren inzwiſchen genöthigt worden, ſich hinter den Ohio zurückzuziehen, und die Anſiedler konnten ein wenig Athem ſchöpfen. Um dieſe Zeit mußte Boone mit 30 Mann nach den Blue Licks geben, um dort Salz für den Gebrauch ſeiner Leute zu bereiten. Er wae damit fertig, als eine Bande Indianer über ihn herfiel, während er allein in den Wäldern jagte. Er floh, ward aber bald eingeholt, und zum Gefangenen gemacht. Seine Begleiter ergaben ſich gleichfalls, und der ganze Trupp zog nun nach einem britiſchen Poſten, wo mehrere engliſche Offiziere ſich um die Auslöſung Boone's bemühten, aber ohne Eefolg, da der indianiſche Häuptling eine Neigung zu ihm gefaßt hatte, und ihn zu einem der Seinigen zu machen beſchloß. Boone mußte wirklich den Schawanrſe-Indianer mehrere Monate ſpielen und ſich ſtellen, als ob er an ihren Sitten Gefallen finde. Er ward in eine Familie als Sohn aufgenommen, und von Vater, Mutter, Brüdern und Schweſtern liebkoſt, bis er ſie durch und durch ſatt bekam. Aeußerlich erſchien er fröhlich und guter Dinge. Er nahm an ihren Spielen und Luſtbarkeiten Theil; ee ſchoß ſo nahe am Ziele der Scheibe, wie es ſich für einen guten Jäger ziemte, ließ aber weislich den wilden Schützen die Möglichkeit, ihn zu übertreffen, und lachte innerlich, wenn er ihre Freude ſah, daß ſie es dem beſten unter den „Langen Meſſern" noch zuvorgethan hätten. Er kam bei dem Häuptling in Gunſt, man vertraute ihm, behandelte ihn mit Achtung, und hörte auf ſeinen Rath. Zwei Monate nach ſeinee Gefangennehmung machte er einen Streifzug der Indianer mit; da ſtieß er auf einen Trupp von 450 rothen Kriegern, die, wie er vermuthete, einen Angriff auf Boonesborough beabſichtigten. Konnte ee es nicht thun, ſeine Familie und ſeine Freunde zu retten? Boonesborough lag 160 Meilen fern, und kein Freund war unterwegs zu finden Aber es mußte doch verſucht werden. Am 16. Juni ſtahl ſich Boone

ſchon dermal einzubringen, weil ſie in der Zwiſchenzeit beſſer geprüft werden können, und weil Anträge zu einem bereits vorliegenden Budget zu ſtellen ungleich ſchwieriger wäre. Was das van dem Herrn Finanzminiſter Erwähnte betrifft, daß nach der Verordnung vom Jahre 1834 die Mittel für ſolche Schulen nicht aus der Staatskaſſa, ſondern aus andeen Quellen zu ſchöpſen ſeien, ſo dürfte dieß einem Antrage auf Ausſtattung dieſer Schulen durch die Staatskaſſa nur während der laufenden Finanzperiade, nicht für die nächſte, entgegen zu halten ſein. Iſt einmal das Bedürfniß ſolcher Schulen anerkannt, ſo darf man ſie nicht verkümmeen laſſen, denn dieß wäre ſchlimmer, als gar keine zu baben; und reichen zu gehöriger Unterhaltung Keeismittel nicht aus, ſa müſſen dazu Staatsmittel verwendet werden. Es war neulich in der Kammer der Abgeordneten bei der Verhandlung über die Eiſenbahnen ausführlich die Rede von den beträchtlichen Ueberſchüſſen, die für andere gemeinnützige Verwendungen übeig bleiben würden, obgleich für die Eiſenbahnen auf das Reichlichſte geſorgt wäre. Nun gehören zu den gemeinnätzigſten Verwendungrn ohne Zweifel diejenigen, welche dieſer Antrag für die Landwiethſchafts- und Gewerbs-Schulen anſpeicht. Ich ſtimme daher im Allgemeinen dieſem Antrage bei, glaube aber, daß der Zweck deſſelben beſſer durch ſolgende Faſſung erreicht werden könnte: „Das Gedeihen der Landwirthſchafts- uad Gewerbs-Schulen einestheils dadurch zu fördern, daß deren Beſuch für Solche, derrn künftiger Beruf auch im Staatsdienſte gelebrte Bildung nicht weſentlich erfordert, als das Gymnaſial-Studium erſetzend erklärt, anderntheils dadurch, daß den an gedachten Schulen angeſtellten Lehrern Stand und Gehalt der Gymnaſialproſeſſoren beigelegt werde.“ Der erſte Satz würde diejenigen, deren künftiger Beruf eine gelehrte Vorbildung nicht weſentlich erfordert, aus dem Gymnaſium nicht ausſchließen, ſondern ihnen nur Befreiung davon gewähren. Eltern, die etwa die Erfahrung von der Nützlichkeit des Lateinlernens gemacht oder vernommen hätten, die neuerlich in dem königlichen Cadetten-Corps zum Vorſchein gekommen ſein ſall, würden immer noch für ihre Söhne das Gymnaſium vorziehen können. Nur die Nothwendigkeit wüede aufgehoben, die in manchen Fällen in der That drückend iſt. Junge Leute, die zum Erlernen der alten Sprachen wenig Anlage haben, verlieren oft auf dem Gymnaſium eine koſtbare Zeit, die mit dem größten Nutzen für ihren künftigen Beruf, den dazu nöthigen Kenntnißen zu widmen geweſen wäre. Was ſie aus dem Gymnaſium davan tragen, iſt, wenn es nicht in Kurzrm ganz vergeſſen wird, ein bloßer Schmuck, während jene für drn Beruf erforderlichen Kenatniſſe eine Auseüſtung für das Leben ſind, die in der Rrgel um ſo tüchtiger ausfallen würde, je weniger die Arbeit daran durch andere Beſchäftigungen, zumal ſa fremdartige, unterbrochen wäre. Dirſes möglich zu machen, iſt der Zweck der erſten Abtheilung des Antrages. Der andere Theil nimmt für die an den Landwirthſchafts- und Gewerbs-Schulen ausſchließend angrſtellten Lehrer die Rechte der Gymnaſial-Profeſſoren in Anſehung des Standes und Gehaltes in Anſpruch. Lehrer in den Hauptſächeen jener Schulen, die mit ſicherem Erfolge arbeiten, Kenntniſſe nicht blos darzubieten, ſondern beizubringen wiſſen, indem ſie, anſtatt zu dictiren aber Definitionen und Regeln und Zahlen auswendig lernen zu laſſen — was, im Vorbeigeben geſagt, ein Hauptübel im jetzigen Unterrichte iſt, — zum Faſſen durch **Nachdenken** anleiten und anhalten, ſolche Lehrer, die Einzigen, die etwas leiſten und daher allein angeſtellt werdrn ſollten, ſind ſo ſelten, daß, um ſie zu gewinnen und feſtzuhalten, auch ein beträchtlicher Aufwand nicht geſcheut werden darf. Der Antrag drs Heren Reichsrathes wuede von dem Herrn Referenten, von dem Herrn Antragſteller und ſonſt vielſeitig unterſtützt, ſonach zur Berathung und Abſtimmung zugelaſſen. (Fortſetzung ſolgt.)

(**München**, 24. April.) Am Charſamſtag Nachts brannte **in Sendling** ein Haus ab, ehe man Zeit gewann, etwas von den Vorräthen an Heu und Stroh und den andern Effekten zu retten. Leider iſt der Verunglückte nnr gering verſichert. Auch unweit Gauting kam Feuer aus. — Auf den 24. d. M. iſt ein Theil der **Beurlaubten** der hieſigen drei Infanterieregimenter einberuſen, da der gegenwärtige Stand auf das doppelte erhöht werden ſoll. Da gleichzeitig bei ſämmtlichen Regimentern Rekruten einrücken, ſo wird es für den Maimonat in militäriſcher Beziehung ziemlich lebhaft in unſerer Stadt werden.

Am hieſigen Gottesacker wurde dieſer Tage in einem eben geöffnrten Grabe die in einem Tuche eingedrehte **Leiche** rines **Kindes** gefunden; der Polizei iſt es gelungen, die Mutter ausfindig zu machen.

Oeſterreich. (**Lemberg**, 8. April.) Von allen Seiten, abſonderlich aus dem Jaslauerkreiſe, lauſen dergeſtalt **betrübende Nachrichten** ein, daß große Niedergeſchlagenheit ſich der Gemüther bemächtigt, um ſo mehr, als es ſich nicht um politiſche Umtriebe, ſondern um einen Bürgerkrieg handelt, welcher ohne energiſchr und ſchleunige Hilfe die Bevölkerung der Provinz zu drzimiren droht. Die Bauern ſind aufs Neue allarmirt, morden, ſengen und brennen, rotten ſich 5- bis 6000 Köpſe ſtaek zuſammen, und ſollen bei Jaslau bereits dem Militär, das abgeſchickt wurde, um ſie auseinanderzujagen, bedeutenden Schaden zugefügt haben. Wie verlautet, wurde dieſen Truppen, aus wenigen Kompagnien beſtehend, der Befehl ertheilt, die erregte Maſſe möglichſt ſchonend anzugreifrn, und, wenn eine Salve durchaus nöthig wäre, blind zu feueen. Alſo geſchah es. Aber ſieh da! die Bauern laſſen ſich durch Schreckſchüſſe nicht einſchüchtern, fallen über die Grenadiere her und

hinweg, ohne irgend eine Nahrung zu ſich genommen zu haben. Vier Tage ging die Reiſe unausgeſetzt fort, jeden Tag wurden 40 Meilen gemacht, nur einmal hielt Boone unterwgs Mahlzeit, ſein feſtee Wille ſiegte über Hunger und Ermattung. Er erreichte Boonesborough. Seine alten Gefährten glaubten ihn von den Todten erſtanden. Seine Frau, die ihn auch todt geglaubt, war zu den Eltern nach Carolina zurückgrgangen. Man erwartete täglich die Indianre, ſie erſchienen jedoch nicht, weil ſie, wie man ſpätee erfuhr, ihren Plan duech Boone's Flucht verrathen glaubten. Einige Wochen ſpätrr, wo die Gegend von den Indianern geſäubert ſchien, unteenahm Boone mit 19 Mann einen Zug nach dem Indianerdorf am Paint Creek, vermuthlich um einige Repreſſalien zu nehmen. Dies hätte indeß ſehr übel ablauſen können, drnn unterwegs ſtieß er auf einen Trupp Indianer, die ſich in der entgegengeſetzten Richtung brwegten, und da er ſchloß, daß noch ein ſtärkerer Trupp zum Angriff auf die Niederlaſſung aufgebeochrn ſein werde, ſo kebete er raſch um. Er batte ſehr richtig geſchloſſen, denn er war nicht einen Tag in Boonesborough zurück, als auch am 8ten Auguſt die Indianer und Engländer in voller Stärke erſchienen. (Schluß folgt.)

Wieder hat ſich ein Kaufmann von einem Monument herabgeſtürzt.

Die drei Gebrüder G . . . . . th in London hatten einige Millionen auf der See ſchwimmen; ſie machten Geſchäfte nach Amerika. Eines Tages erhielt Herr G., der Chef des Hauſes, die Hiobspaſt, daß ſein und ſeiner Brüder Vermögen verloren ſei. Im erſten Anfall der Verzweiflung ſteigt er die Wendeltreppe des Monuments hinauf. Es ſind viele, viele Stufen und mühſam zu erſteigen, wie es vielleicht die Stufenleiter geweſen, die den Unglücklichen auf den Gipfrl ſeines Reichthums gebracht. Man ſollte denken, ein Selbſtmörder müſſe während drs Hinaufklimmens ſo gut wie ein Anderer gezwungen ſein, manchmal auszuſchnauſen, uad alſo Gelegenheit haben, ſich eines Beſſern zu beſinnen. G. beſann ſich nicht. Als dee zweite G. den Ruin des Hauſrs und den Tod ſeines Bruders hörte, jagte er ſich eine Kugel durch den Kopf. Der jüngſte Bruder war zu ſeinem Glück auf dem Lande: denn als er den Tag nach der Kataſtrophe in die Stadt kam, konnte er ſich füglich weder erſchießen, noch aufhängen, ſondern höchſtens den Verſtand verlieren. Er hörte nämlich nur van dem traurigen Ende ſeiner Brüder, und daß ihr Selbſtmord doppelt thöricht

Digitized by Google

tödten fünfzig Mann. Nach dieſem Erfolge zerſtieben ſie zwar in die Wälder, zünden jedoch im Siegestaumel alle Dörfer und Edelſitze an, die ihnen am Wege liegen. Eine nicht minder bedenkliche Gährung herrſcht hier in Lemberg; der Charfreitag, ich weiß nicht der katholiſche oder rutheniſche, welch' letzterer um 8 Tage ſpäter fällt, wird bezeichnet als der Tag der Entſcheidung, und ſein Nachfolger Charſamſtag als der Tag der Wiedererſtehung Polonias! An dieſen Tagen ſoll nicht nur Lemberg an allen Ecken angezündet werden, und die Metzelei der Oeſterreichiſchgeſinnten beginnen, ganz Galizien ſoll mit Einem Schlage ſich befreien von ſeinen Feinden: den Deutſchen und Adeligen. So lautet die Sage. Hoffen wir, daß ſie nicht in Erfüllung gehen wird. Daß indeß etwas an der Sache iſt, beweiſt nicht nur die ſeit heute erneute Uebernahme der Bewachung des Rathhauſes von Seite der Bürgermiliz, welche ſeit drei Wochen, wie ſonſt, von der Garniſon beſorgt wurde, ſondern auch die vor dem ſogenannten rothen Kloſter, der Artilleriekaſerne (wo 22 Offiziere, die in die jüngſte Revolution verflochten ſind, gefangen ſitzen) nach allen Richtungen hin aufgepflanzten Batterien mit ihren offenen Mündungen. Nach der Ausdehnung zu urtheilen, welche der Bauernkrieg mit jeder Minute gewinnen ſoll, die Furcht mit eingeſchloſſen, von der die Gutsbeſitzer, und nach den neueſten Vorfällen, mit Recht, vor ihren Bauern erfüllt ſind, muß eine Bewegung die andere erſticken, und die polniſch geſinnten Städtebewohner dürften gezwungen ſeyn, im Verein mit der Regierung den neu erſtandenen gemeinſamen Feind zu bekämpfen — das kommuniſtiſch geſinnte Landvolk! Nicht nur in den weſtlichen Kreiſen und hier in Lemberg, in ganz Galizien iſt es nicht geheuer. Eine grandioſe Kriegsmacht und energiſches Durchgreifen ſcheint zur Wiederherſtellung der Ruhe durchaus nothwendig.

Preußen. (Berlin.) Der Brem. Ztg. zufolge wird der längſt projectirte Bau eines großen Doms im Mittelpunkt Berlins nun doch ausgeführt, und bereits ſind die Grundmauern der Kirche und die Fundamente der beiden koloſſalen Thürme, welche 400 Fuß hoch werden ſollen, gelegt.

Frankreich.

(Paris, 11. April.) Die Lage der 19 Verſchütteten zu Courrlles hatte ſich ſeit dem 8. ſehr verbeſſert. Man brachte ihnen hinreichende Lebensmittel und Luft zu. Sie waren muthig und hofften auf ihre nahe Befreiung. Der Rettungsgang ſchreitet täglich 7 — 8 Metres vor; man glaubte bis Sonnabend zu den eingeſchloſſenen Arbeitern zu gelangen, die nun auch ihrerſeits ſelbſt ſchon einiges zu ihrer Befreiung beitragen können. — Die „Sphinx", die von Algier am 5. abging und am 7. Abends im Hafen von Marſeille einlief, hatte den General Levaſſeur an Bord, der ſich nach Paris begibt. Marſchall Bugeaud hatte ſich am 5. Abends von Algier nach Oran eingeſchift, da Abd-el-Kader fortwährend, von der Colonne Juſufs verfolgt ſich zu dem Stamm der Ued-Sidi Sikh im Süden von Oran zurückgezogen hatte, weil er im Innern Algeriens ſich nicht mehr halten konnte oder wollte.

Rußland und Polen.

(Warſchau, 10. April.) Keine Feder vermöchte es, den Eindruck zu ſchildern, welchen die Executionen in den letzten Tagen hier in allen Gemüthern hervorgebracht haben. Während die Strenge, mit welcher man hier gegen gefangene Polen verfährt, bisher meiſtens nur im Finſtern ſich ſeine Opfer wählte, und im größern Publikum nur eine bange Ahnung von dem Vorgefallenen zurückließ, trat ſie jetzt plötzlich ans Tageslicht. Seit der Hinrichtung Zawiſcha's und ſeiner Genoſſen, kurze Zeit nach der Revolution von 1830, war man wenigſtens im Königreiche Polen nicht offen und raſch zu Werke gegangen. Denn in Kiew hatten im Jahre 1838 ähnliche Hinrichtungen ſtattgefunden. Wahrſcheinlich, um ähnliche Demonſtrationen, wie ſie bei Zawiſcha ſtattfanden, zu vermeiden, geſchahen dießmal die Hinrichtungen in der Citadelle von Warſchau und nicht auf öffentlichem Platze. Denn damals hatten viele anweſende Gymnaſiaſten zum Andenken an den heiligen Märtyrer, wie die Jugend ſchwärmeriſch den tollkühnen Zawiſcha nannte, ihre Schnupftücher mit Erde von der Richtſtätte gefüllt, und im Triumphe nach Hauſe getragen. Aber die Jünglinge büßten dieſe That ſchwer. Denn es genügte nicht, daß man ſie, nachdem ſie mit Ruthen geſtäupt worden, aus den Schulen verwies und ihnen auf immer jede Ausſicht auf eine öffentliche Anſtellung verſchloß. Nein, man verfolgte auch das Geſchlecht des Schuldigen. Die Verwandten dieſer unbeſonnenen Freiheitsjünger, die Väter oder ältern Brüder, wurden, wenn ſie Beamte waren, ohne Entſchädigung verabſchiedet, und Referent hat ſelbſt ein ſehr anſtändiges und wohl erzogenes Mädchen gekannt, das gezwungen ward, in fremde Dienſte zu gehen, weil dem bejahrten Vater wegen der Handlung ſeines Sohnes, für welche er ſolidariſch verantwortlich ſein ſollte, die Penſion entzogen wurde.

Man wird ſich im Auslande wundern, daß der Fürſt Paskiewitſch ſo raſch verfuhr, ohne eine Entſcheidung von Petersburg abzuwarten. Hier erklärt man ſich dieſen Umſtand. Der Kaiſer, ſagt man, hat ſchon bei ſeiner letzten Anweſenheit in Warſchau die Gewißheit über beabſichtigte Verſchwörungspläne gehabt, von welchen er bereits auf ſeinen Reiſen durch Italien und Oeſterreich durch ſeine Agenten Winke erhielt. Demgemäß hatte er dem Fürſten die unbedingteſte Vollmacht ertheilt, ihn aber zugleich für jedes Verſäumniß perſönlich verantwortlich gemacht. „Sie haben Truppen, Munition, Geld und die Citadellen von Modlin und Warſchau," ſoll er geſagt haben. „Nur ſchnell der Hyder der Rebellion, ſobald ſie ſich wieder

---

da die verhängnißvolle Hiobspoſt eine falſche geweſen. Statt eines Verluſtes von 3 — 4 Millionen ſtellte ſich eben ſo großer Gewinn heraus. Der jüngſte Bruder beerbte die andern, und wurde durch ſein Familienglück in einem Tage dreimal ſo reich, als er geweſen; den Verſtand ſoll er aber durchaus nicht verloren haben. — Seitdem hat man die Gallerie ſicher gemacht. Der Beſucher des Monuments findet ſich, ſobald er oben aus der Thurmthüre heraustritt, in einem ſtarken Käfig aus eiſernen Stäben eingeſchloſſen, welcher um die Mauer herumgeht.

Kürzlich wurde ein Mann wegen einer Schuld von 40 fl. zum Perſonalarreſt gebracht. Seine dort befindlichen 28 Leidensbrüder ſchoſſen ſofort zuſammen und deckten die Schuld, weil, wie ſie ſagten, ſie einen Conſorten nicht brauchen könnten, der ſo wenig ſchuldig ſei. — Ein rührendes Point d'honneur!

Grandioſe Erfindung.

Ein Mechanikus in Birmingham will eine Erfindung mechaniſcher Art gemacht haben, mittelſt deren er die vulkaniſchen Ausbrüche des Aetna und Veſuv in wenig Stunden unterdrücken kann.

Fliegende Blätter.

Scherzfrage: Welchem Wald verdankt „Europa" das Entſtehen?

Antwort: Dem Lewald.

Doktor Reinhard, Arzt und Stadt-Phyſikus zu Sagan ſchrieb im Jahre 1756 eine Abhandlung von den Krankheiten der Frauenzimmer, welche ſie ſich durch ihren Putz zuziehen. — Es könnte gar nichts ſchaden, wenn ein neuer Abdruck dieſes Buches erſchiene.

Drei engliſche Dichter. Thomas Otway erſtickte 1685 an einer trockenen Brodrinde, die er nach dreitägigem Hunger von einem Arbeiter bekam, und allzugierig verſchlingen wollte. — Nathaniel Lee wurde 1657 wahnſinnig über die Leiden des armen Volkes, und von dieſem armen Volke auf der Gaſſe todtgeſchlagen. — Hughes ſtarb 1719 in einer feuchten Kellerſtube, während im Conventgarden-Theater das Volk ſeinem Drama entgegenjauchzte.

Eine Frau klagte einem Doktor über Hüftſchmerzen, „ſo oft ſie hinlange, thue es ihr weh." — „Nun, ſo langen Sie nicht hin!" ſagte der Doktor.

---

zeigt, den rechten Kopf abgehauen, ſo werden ihr keine andere Köpfe nachwachſen. Hätte dies mein Bruder Konſtantin, als man ihn warnte und es noch Zeit war, gethan, es exiſtirte kein Aufſtand von 1830 und er wäre nicht an den Folgen der Wunden geſtorben, die ihm die Schlange biß, welche er in großmüthigem Vertrauen in ſeinem eigenen Buſen nährte."

Während man hier im Stillen mit dem Schickſale der Unglücklichen, die als Opfer ihres tollen Unternehmens gefallen ſind, das tiefſte Mitleid fühlt, und beſonders die Hinterbliebenen bedauert, welche man durch Konfiskation ihres Vermögens dem äußerſten Elende preisgegeben hat, ſpricht ſich gegen den Urheber dieſes wahnſinnigen Streiches, gegen Bronislaw Dombroski überall die höchſte Entrüſtung aus. Denn nachdem er durch Vorſpiegelung einer allgemeinen Polenerhebung in Polen und Galizien und nachdrücklicher Hülfe vom Auslande den leichtgläubigen Potozki und die Andern zu dem Zuge gegen Siedlce ermuthigt und ihr Leben auf's Spiel geſetzt hatte, ließ er ſie, als er keinen guten Erfolg witterte, im Stiche. Er war übrigens den Behörden in Warſchau, das er ſeit mehreren Jahren nicht betreten durfte, längſt verdächtig; außerdem war ihm der Fürſt Paskiewitſch perſönlich abgeneigt. Der Fürſt, ein großer Pferdeliebhaber, ärgerlich darüber, daß Dombrowski's Pferde auf dem hieſigen Wettrennen den ſeinigen einige Male den Rang abgelaufen hatten, ließ ihm vor mehreren Jahren rathen, ſich nicht im Königreiche mit einem Barte à la jeune France ſehen zu laſſen, weil dieß gegen die Landesgeſetze verſtieße. Dombrowski antwortete, er ſei ein Einwohner Preußens, deſſen Geſetze Bärte jeder Art geſtatteten. Man konnte ihm uichts anhaben, abee das nächſte Jahr fand man Mittel, ihm und ſeinen Pferden den Eingang in Polen zu wehren. Der in Siedlce hingerichtete Pantaleon Potozki iſt kein Verwandter der Grafen Potozki, welche ſich namentlich in letzter Zeit durch ihre Loyalität gegen Rußland des Kaiſers Gunſt erworben haben und von denen der Name des Einen ſogar auf der Denkſäule prangt, welche der Kaiſer hier auf dem ſächſiſchen Platze zum Gedächtniſſe derjenigen Polen errichten ließ, die als Opfer ihrer ruſſiſch-freundlichen Geſinnung in der Revolution v. 1830 in der Hauptſtadt umkamen. Dobrycz, der nach Sibirien verbannt wurde, iſt ein hieſiger reicher und geachteter Kaufmann, deſſen Mitſchuld Alle in Erſtaunen ſetzt. Die Uebrigen ſind hier wenig bekannt.

Krakau.

(Krakau, 5. April.) Der Milizoffizier Duſilowicz, welcher die Stunde des Aufſtandes verrieth iſt in das Hospital gebracht worden, weil ihn der Schlag gerührt hat. Der Graf Wodzicki hatte, wie man jetzt erfährt, dem General Collin, als er die Auslieferung Tyſſowskis begehrte, geantwortet: Ich bin 70 Jahre alt, aber noch niemals ein Henker geweſen! — Von den öſterreichiſchen Truppen ſind Viele am Nervenfieber erkrankt. Von den nach Preußen geflüchteten Inſurgenten ſind 100 hier eingebracht worden und ſitzen im Gefängniß. In Warſchau ſoll das Militär noch auf den Straſſen campiren. Von den rebelliſchen galiziſchen Bauern hat ſich ein Theil beritten gemacht.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollſtreckung wird die auf 50 fl. gerichtlich geſchätzte freieigene Stanis-Realität Pl. Nr. 100¹/₆tel des Häuslersſohnes Georg Riggl von Biſchofsreuth im Schnellenzipſe, 4 Tagwerk 86 Dez. groß, an die Meiſtbietenden veräußert, und ſteht Strichtermin an in loco Biſchofsreuth auf **Montag den 25. Mai l. J. Vormittags 9—12 Uhr.**

Der Hinſchlag geſchieht nach der Prozeßnovelle von 1837 und haben ſich auswärtige Kaufsluſtige durch legale Vermögensſcheine vor der Zulaſſung zum Mitſchlagen auszuweiſen.

Am 9. April 1846.

Königliches Landgericht Wolfſtein.

Süß, Landrichter.

(3) **Bekanntmachung.**

Montag den 20. April 1846 wird im hieſigen Leihhauſe Nr. 111. über eine Stiege eine Verſteigerung gehalten, wozu die Pfänder aus den Monaten Juli, Auguſt und September 1845 von Nr. 8638 bis 12792 inclc kommen, welche innerhalb des in der Leihordnung §. 12 feſtgeſetzten Termins, pr. 6 Monaten 3 Tagen, weder ausgelöſt noch umgeſchrieben werden.

Die Bezahlung der Artikel hat ohne Ausnahme ſogleich zu geſchehen.

Dieß wird hiemit mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die zu veräußernden Gegenſtände in Kleidungsſtücken, Leinwand, Betten, Gold, Silber, Eiſen, verſchiedenen Uhren und mehrern andern Artikeln beſtehen; zugleich giebt man auch bekannt, daß oben benannter Termin um ſo pünktlicher einzuhalten ſei, als jedes Pfand, welches nicht binnen 6 Monaten 3 Tagen ausgelöſet oder umgeſchrieben wird, unabänderlich der Verſteigerung unterliege, und Auslöſungen während der Lizitation durchaus nicht ſtattfinden.

Magiſtratiſche Leihhaus-Commiſſion.

Sturm.

(3) Beim Schnitzer Fragner ſind zwei ſchöne Zimmer täglich für einen Herrn zu vermiethen. Thereſienſtraße Nr. 452.

Harmonie-Geſellſchaft in Paſſau.

Mittwoch den 22. April.

Tanzunterhaltung.

Anfang Abends 8 Uhr.

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Heute Samſtag den 18. zu Hrn. **Groll.**

Der Ausſchuß.

Anzeige.

Nachſtehende Werke, noch ganz gut erhalten, als:

1. **Das Kunſt- und Gewerbsblatt für das Königreich Bayern** in 22 Jahrgängen von 1824 bis 1845, der Jahrgang zu 1 fl. und
2. **Döllingers Repertorium der Staats-Verwaltung des Königreiches Bayern** in 10 Bänden nebſt 10 Supplementbänden zu 1. fl. per Band

ſind zu verkaufen; das Weitere iſt bei der Redaktion zu erfahren.

Paſſau am 16. April 1846.

Höchſt wichtige Schrift für Gerichtsärzte, Unteraufſchläger, Brauer und Hopfenhändler!

In der Dollfuß'ſchen Buchhandlung in Ansbach iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Einfache und ſichere Methode, die Schweflung des Hopfens und überhaupt das Vorhandenſeyn von Schwefel und Schwefelverbindungen in organiſchen Stoffen zu erkennen und objektiv darzuſtellen von F. W. Heidenreich. Preis 36 kr.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geboren den 14. April: Creszentia Klara, ehel. Kind des bgl. Melbers Hrn. Anton Reſchauer.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 15. April: Thereſia, ehel. Kind des Zimmermanns und Häuslers Joſeph Moritz in Haidenhof.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.

Gedruckt in der Püſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gschatonu'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 3 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Sonntag (Nr. 108.) 19. April 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [Berathung und Schlußfaſſung über den Antrag des Herrn Rrichsrathes von Niethammer, die Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen betr.] (Fortſ.) Herr Reſerent: Ich trage darauf an, daß die Faſſung des erſten Herrn Reichsrathes jener des Ausſchuſſes ſubſtituirt werde, und bin ſicher, daß ſämmtliche Ausſchußmitglieder denſelben Wunſch hegen.—Sämmtliche Mitglieder des dritten Ausſchuſſes traten dieſer Erklärnng bei. Herr Antragſteller: Ich habe in dem Antrage, den ich an die hohe Kammer geſtellt habe, zwei Zwecke zu erreichen gehofft. Es gibt eine Menge öffentlicher Bedienſtungen wozu nach den Veroednungen Gymnaſial-Studien erforderlich ſind, z. B. für den höhern Forſtdienſt. Nun wird Jedermann zugeben, daß ein junger Mann, der die polytechniſche Schule durchlaufen hat, worin er phyſikaliſche Wiſſenſchaften betriebe und Botanik erlernte, am Ende für ſeinen Beruf als Forſtmann viel beſſer vorbereitet iſt, als wenn er durch das Gymnaſium es ſo weit gebracht hätte, die Antigone des Sophokles leſen zu können, und nun auf einmal in die Wälder hinausgeſchickt wird. Dieſe Verordnungen beſtehen aber noch und deßhalb habe ich im erſten Abſatze meines Antrages den Wunſch ausgeſprochen, es möchte die beſtimmte Stellnng der techniſchen Schulen zum Staatsdienſt ausgeſprochen werden, damit diejenigen jungen Leute, welche ſich dem Forſtdienſte oder andern techniſchen Dienſten widmen wollen, nicht mehr der Abſolutorien des Gymnaſiums, als conditio sine qua non, bedürfen. Es gibt heut zu Tage noch mehrere Gemeindeſtellen, welche von denjenigen nicht angenommen werden können, welcher das Gymnaſium nicht abſolvirt hat. Was das vom Herrn Reichsrath Finanzminiſter genannte Geſetz betrifft, ſo haben, wenn ich recht gehört habe, der Herr Finanzminiſter die Verordnung von 1834 als ein Geſetz bezeichnet. Dieſe Bezeichnung würde aber im vorliegenden Falle ſehr viel ändern; denn eine Verordnung kann von derſelben Quelle, von welcher ſie ausging, jeden Augenblick wieder abgeändert werden. Aber ſelbſt ein Geſetz würde einem Antrage nicht hindernd entgegen treten, noch weniger eine Verordnung. Ich habe von Mitteln gehört, welche als für die techniſchen Schulen verwendet angegeben worden ſind; dieſe aufgezählten Mittel ſind aber lauter Lokal-Mittel, keine aus der Staatskaſſa, nur einige aus Kreisfonds und zwar aus den fakultativen Fonds, welche die Landräthe bewilligt haben, und ich weiß aus meiner Erfahrung als Landrath, daß dieſe Mittel immer mit der größten Freude votirt werden. Es wäre wirklich eine traurige Ausſicht, wenn man uns entgegen halten wollte, es ſind keine Mittel da; doch ich glaube, daß der Herr Finanz-Miniſter nur das laufende Budget gemeint haben, worin ſich allerdings keine verabſchiedeten Poſitionen hirfür finden. Ich habe aber mit großer Freude in der Kammer der Abgeordneten bei Gelegenheit der Eiſenbahnfrage gehört, daß der Herr Miniſter von Abel erklärt haben, man habe die Ueberzeugung geſchöpft, daß das Budget in ſeinen Einnahmen zu gering angeſchlagen ſei, und daß man im nächſten Budget die vollſtändigen approximativen Beträge einſtellen werde, um dann auch noch für alle jene geiſtigen und materiellen Bedürfniſſe des Landes zu ſorgen, für welche das gegenwärtige Budget bei zu geringer Veranſchlagung der Einnahmen keine Mittel geboten hat; wenn daher von geiſtigen Bedürfniſſen die Rede iſt, ſo ſtehen dieſe Schulen oben an, und der Zweck meines Antrags war, zu bewirken, daß im nächſten Budget eben ſo gut für dieſe Schulen eine Poſition eröffnet werde, wie für die lateiniſchen Schulen, die Gymnaſien und die teutſchen Schulen, indem von Seite des Staates auch für die techniſchen Schulen geſorgt werden muß. Was die Lehrer betrifft, ſo wird der Staat nothwendiger Weiſe, wenn er Lehrer verlangt, von denen er große wiſſenſchaftliche Vorbildung und dieſelben Bedingungen,

Nichtpolitiſches.

Lied,

geſungen am Grabe des

Herrn Joſeph Denk,

Corporal-Cadeten im königl. Infanterie-Regimente Seckendorff.

(Nach der Melodie: „Vom hoh'n Olymp herab.")

Mit thränenvollem Aug' umſteh'n wir Freunde
Des biedern Waffenbruders Grab,
Den unſ're Fahne eng mit uns vereinte,
Der Liebe uns für Liebe gab.
Schauerlich ſchaarte der Hörner Geklang } rep.
Unſere Reihen zum traurigen Gang. }

Thatkräftig und in Lebensfriſche blühend
Gingſt hoffend Du die Ehrenbahn,
Dein Herz, für Pflicht und Ehre ſtets erglühend —
Es brach — die Hoffnung war ein Wahn.
Jenſeits erglänze Dir ſchöner Dein Stern! } rep.
Frühe Verblich'ner! in Gott unſerm Herrn. }

Das Grab, das ungeahnet ſich erſchloſſen —
Es ſey Dir leicht — verklärter Freund!
Und wir, die ſchmerzdurchdrungenen Genoſſen —
In Schickſals Stürmen eng vereint —
Weihen mit Treue und liebendem Sinn } rep.
Ihm der Erinnerung Immergrün! }

W. Hirſtius, Auditoriats-Aktuar.

wie von den Gymnaſial-Profeſſoren erwartet, dieſen Lehrern an den techniſchen Schulen auch dieſelbe beruhigende Stellung in Beziehung auf Natur und Geöße des Gehaltes verleihen müſſen. Der modifizirte Antrag des Herrn Reichsraths ſpricht aber vollkommen aus, was mein Antrag bezwecken wollte. Ich würde daher vorſchlagen, daß man dieſen ebengenannten Antrag dem Antrage Nr. 1 vorziehen möchte, um ſo mehr, als es nicht in meiner Abſicht lag, eine Verfügung hervoezurufen, daß dieſe Schulen den Gymnaſien gleichgeſtellt oder untergeordnet werden ſollten, wohl aber, daß die jungen Leute, welche auf dieſem Wege ihrer Bildung zugeführt werden, nicht am Ende alle Ausſicht auf Staatsdienſt verſchloſſen finden. Dieſer Zweck wird dadurch vollkommen erreicht, wenn ausgeſprochen wird, daß das Gymnaſial-Abſolutorium für gewiſſe Staatsdienſte nicht nothwendig ſei, und daß die Abſolutorien von techniſchen Anſtalten ebenſo genügen. Im zweiten Theile des Antrages wird, wie es mein Antrag wollte, für dieſe verdienten Lehrer Gleichſtellung mit den andern Lehrern des Landes in Bezug auf Standesgehalt und Größe ihrer Bezüge verlangt. Herr Reichsrath Finanzminiſter: Ich bitte vor Allem zu bemerken, daß ich lediglich auf Grund der Verordnung vom Jahre 1833 geſpeochen habe. Ich kann keine andere Baſis nehmen, als dieſelbe, welche allein zur Richtſchnur dienen kann. Ich kann zur Zeit nach meiner Ueberzeugung ſowohl als Finanzminiſter, als nach meiner individuellen Ueberzeugung in keinen Vorſchlag willigen, der eine Aenderung dieſer Beſtimmungen herbeiführen könnte. Wird ein neues Budget gemacht, ſo wird ſich zeigen, was zu thun iſt; ich wiedeehole und beſtätige, was der Herr Miniſter des Innern bei Gelegenheit der Eiſenbahn-Debatte in der Kammer der Abgeordneten geſagt hat. Ich bin überzeugt, daß die Regierung beim nächſten Budget ein ſo genaues und wahres Budget machen wird, wie nur immer möglich, und daß ſich dort manche Mittel ergeben werden, die zur Zeit noch nicht disponibel ſind. Da ich jedoch nicht vorgreifen kann ſo wird man mir nicht verübeln, wenn ich zur Zeit alle dieſe Anträge zurückweiſe. Wenn übrigens der ehrenwerthe Herr Berichterſtatter geglaubt hat, daß ich individuell gegen ſeine Perſönlichkeit, die mir ſehr werth iſt, irgend etwas geſagt hätte, ſo glaube ich, daß mir kein Wort entſchlüpfte dem dieſe Deutung gegeben werden konnte; denn ich hatte das Glück, mit ihm in vielen Dienſtesberührungen zu ſtehen, und kann mich nur ſeines freundſchaftlichen Benehmens rühmen. Ich habe geſehen, wie er ſich zur Zeit der Cholera benommen, ja aufgeopfert hat, und kann im Hinblick darauf nur mit Verehrung von ihm ſprechen. Es konnte mir alſo gae nicht einfallen, irgend Etwas gegen ihn individuell zu ſagen; denn was ich ſagte, ſpeach ich auf Geund der Akten, denen ich mit ängſtlicher Gewiſſenhaftigkeit folgte. Wenn der Herr Berichterſtatter ſagen, daß die Gleichſtellung der Gewerbsſchulen mit den Gymnaſien in der Verordnung von 1833 enthalten iſt, ſo ſcheint mir das nicht ſo ganz der Fall zu ſein; die Stelle iſt Art. V. und hierin iſt deutlich geſagt, daß die Gewerbsſchulen nicht als Gymnaſſen gelten können, ſondern daß nur den befähigten Schülern derſelben geſtattet iſt, auch an dem Gymnaſial-Unterricht Antheil zu nehmen. Ebenſo ſcheint mir auch in Bezug auf das Univerſitäts-Studium der Art. XII. der mehr angeführten Verordnung auszudeücken, daß eine techniſche Hochſchule nicht beſtehe, ſondern daß es den Schülern derſelben nach geliefertem Ausweis der Vorbedingungen nur erlaubt ſei, einige Kollegien an der Univerſität zu hören. Was über die Gymnaſien und deren Unterricht geſagt worden iſt, ſo hat man in neueſter Zeit die Erfahrung gemacht, daß ſolche Individuen, die ſich in den Staatsdienſt drängen, ohne ſelbe vollſtändig benützt zu haben, in der Regel ſehr mangelhafte Kenntniſſe mitbringen. Es iſt deßhalb die Verfügung erlaſſen worden, daß die Gymnaſial-Prüfungen beſchränkter Art, wo mehrere Gegenſtände weggelaſſen werden, für die Zulaſſungen zu den Prüfungen für den niedern Finanzdienſt nicht mehr gelten ſollen, und alle Kandidaten hiezu vollſtändigen Gymnaſial-Unterricht nachweiſen müſſen, weil der Finanzdienſt von Individuen überſchwemmt wurde, die gar keine oder nur ſehr mangelhafte Vorkenntniſſe hatten, und den an dieſelben zu machenden Forderungen in keiner Hinſicht entſprechen konnten. Ich glaube vielmehr, daß man in dieſer Beziehung wohl nicht ſtrenge genug verfahren könne. Der erſte Herr Secretär: Der Herr Finanzminiſter haben ſo eben bemerkt, daß erſt mit der nächſten Finanzperiode allenfallſige Anträge, die dieß oder jenes erheiſchen, berückſichtiget werden können. Geeade deßhalb aber, glaube ich, müſſen wir jetzt die Anträge ſtellen, damit die Regierung erfahre, was man denn wünſcht und was Noth thut. Der Herr Finanzminiſter haben ferner bemerkt, daß es viele junge Leute gebe, welche die nöthigen Kenntniſſe nicht benützen; eben deßhalb müſſen wir ihnen die Mittel zu ihrer Ausbildung verſchaffen. Dieß iſt es, was ich zur Rechtfertigung der Anträge des Herrn Antragſtellers und der übrigen formulirten Anträge beſtimmt erklären muß. Ich glaube übrigens in der Abſicht des dritten Ausſchuſſes zu handeln, wenn ich bitte, daß die Modification, wie ſie der erſte Herr Reichsrath vorſchlug, dem erſten Antrage ſuſtituirt werden möge, weil ſie faßlicher iſt, und daß auch bei der vereinſtigen Abſtimmung dieſe Modification gewählt werden möchte. (Fortſetzung f.)

(München, 14. April.) Der kleine Erbprinz wird die Reiſe nach Berlin gegen Ende dieſer Woche antreten. — II. kk. HH. Prinz und Prinzeſſin Luitpold werden ſich vorerſt nicht nach Florenz begeben, ſondern dieſen Sommer Nymphenburg bewohnen, da die Vorexerzitien zum Lager, ſo wie dieſes Jahr kein Lager ſtattfindet ...

Daniel Boone, der Gründer Kentucky's.

(Schluß.)

Das kleine Fort hatte eine nur ſchwache Beſatzung. Capt. Duquesne forderte im Namen Königs Georg III. Capt. Boone auf, ſich zu ergeben. Für Daniel und ſeine Freunde war das ein kritiſcher Augenblick. Wenn ſie ſich ergaben, auf was für Gnade konnten ſie zählen, zumal er, der ſeinen indianiſchen Eltern ſo unartig davon gelaufen war? Um die Belagerung auszuhalten, bedurften ſie nothwendig ihrer Heerden, aber dieſe befanden ſich draußen in den Wäldern. Daniel überlegte ſich die Sache eeiflich, und fand den Ausweg, ſich zwei Tage Bedenkzeit auszubitten. Sie ward ihm gewährt, und raſch ließ er die Kühe eintreiben. Der Abend des 8. war aber bald genug da, und ee mußte ſich entſcheiden. So ließ er denn dem Repräſentanten der engliſchen Majeſtät ſeinen beſten Dank ſagen, daß er der Beſatzung Zeit zu ihrer Vertheidigung gegeben, und kündigte ihm ſeinen Entſchluß an, ſich nicht zu eegeben. Der brittiſche Offizier ſprach indeß anſcheinend ein ſo aufrichtiges Bedauern darüber aus, daß Daniel ſich zu weiteren Unterhandlungen bewegen ließ. Sie ſollten unmittelbar unter den Wällen des Forts zwiſchen neun Leuten der Beſatzung und Einigen von dee feindlichen Partei ſtattfinden. Um ſich gegen Verrath zu ſicheen, ſtellten ſich die beſten Schützen auf den Wällen auf, damit ſie ihre Feeunde nöthigenfalls vertheidigen konnten. Der Vertrag wurde geſchloſſen und unterzeichnet. Die Indianer erkläeten hierauf, es ſei bei ihnen Gebrauch, nach geſchloſſenem Vertrag jedem ihrer neuen Freunde die Hand zu drücken. Boone und ſeine Gefäheten machten zu dieſem Vorſchlag ein bedenkliches Geſicht; hielten es aber doch für beſſer, ihn anzunehmen, als auszuſchlagen, und ſo reichte denn jeder ſeine Hand hin. Wie befürchtet, ergriffen die Indianer ſie mit ſtürmiſcher Haſt, und ſuchten die Weißen zu ſich hinüber zu ziehen. Dieſe ſträubten ſich. Der Verrath war augenſcheinlich. Die Büchſenkugeln von den Wällen ſtreckten die Vorderſten der Angreifer zu Boden, und unter dem Feuern von Freund und Feind ſprangen Boone und ſeine Mitdeputirten in das Fort zurück, glücklicher Weiſe bis auf einen unverſehrt. — Da der Streich mißlungen war, geiff Capt. Duquesne zu dem regelmäßigern Mittel der Kriegführung. Er eröffnete ein Feuer, das 10 Tage dauerte, jedoch ohne Nutzen, denn die Beſatzung war entſchloſſen, ſich nicht zu ergeben. Am 20. endlich mußten die Indianer ſich zurückziehen, nachdem ſie 38 der Ihrigen

Digitized by Google

ſes ſelbſt, die Anweſenheit des Prinzen, der bekanntlich Kommandeur einer Infanteriebrigade iſt, erfordern; erſt Ende Septembers werden dann Ihre kk. Hoheiten nach Florenz reiſen.

Großbritannien.

(London, 11. April) Geſtern ſtarb in Dover einer der tilteſeeichſten Männer Englnnds, Banquier Honshaw Latham, Esq. Baron der Fünfhäfen, Conſul für Frankreich, Holland, Meklenburg, Bremen und Lübeck, Viceconſeil für Amerika, Schweden und Norwegen, Dänemark, Hannover, Preußen, Rußlaad, Sardinien, Sicilien, Spanien und Rio-Plata, Agent v. Lloyds und Schatzmeiſter des Dover Hafens. — Im geſtrigen Liverpool-Mercury liest man: Mit dem Cambrian, der verwichenen Samſtag abſegelte, ging zur Erledigung der verwickelten Oregonfrage ein neuer Vorſchlag nach Amerika ab, welcher die Aufrechterhaltung des Friedens auf wirkſame Weiſe ſichert. — Fürchterlich iſt der Schrei der Hungersnoth, der über den St. Georgs-Canal herüberſchallt. Aus den verſchiedenſten Gegenden Irlands, Mayo, Waterfort, Kanturk, Tralee, ügerall her hört man nichts als Hungerberichte; die ganze letzte Nummer der Dublin Evenning-Poſt iſt voll davon. Die engliſchen Journale, mit Ausnahme derer, die Ohren haben, um nicht zu hören, d. h. des Herald, Standard u. ſ. w. ſprechen mit einer Wärme, die ſie ehrt, von dieſem Uebelſtande und der Nothwendigkeit, ihm abzuhelfen. So erzählt der Globe heute als einen chnrakteriſtiſchen Zug: Die Armen von Ballylongfort haben ihren Geiſtlichen und dea wenigen in der Umgegend wohnenden kleinen Adeligen einen Beſuch gemacht und allen geſagt, daß, wenn ihnen nicht binnen einer Woche geholfen würde, ſie ſich genöthigt ſehen wüeden, alles Vieh der Umgegend wegzuſchlachten, um ihr Leben zu erhalten — und begleitet dies mit folgenden, höchſt beachtenswerthen Bemerkungen: „Wir machen darauf aufmerkſam, daß dieſe Leute nicht als Räuber und widergeſetzlich handelnde Maſſen auftreten; ſie kommen in wohlüberlegter Weiſe und gründen mit Feſtigkeit ihre Anſprüche auf Grund eines gebieteriſchen Geſetzes einer Naturnothwendigkeit, indem ſie wohlhabende Perſonen im Voraus davon in Kande ſetzen, daß ſie genöthigt ſein werden, ſich einen Theil ihres Ueberfluſſes anzueignen, damit ſie ihr nacktes Leben friſten könnten.“ — Dieſe Bemerkungen ſind mir reicher Stoff des Nachdenkens, denn ſie weiſen auf das hin, was in Irland an der Tagesordaung iſt, was in England auch ſehr häufig auftnucht, und was manches andere Land zu fürchten hat, ſo es ſich nicht vorſieht, aaf den Krieg der Armea gegen die Reichen.

Frankreich.

(Paris, 12. April.) Man hat nichts Neues aus dem Sonterrain von Courcelles erfahren; die Arbeiten des zweiten Rettungsgangs gehen raſch und regelmäßig vor ſich. Man hofft die armen Arbeiter in der Nacht des Sonntags auf den Moalag zu befreien, wenn nicht unvorhergeſehene Zufälle eintreten. — Marſchall Bugeaud hat ſich am 5. von Algier nach Oran eingeſchifft. — Zu Brüſſel fand man kürzlich aafrühreriſche Pamphlete in Maſſe, beſonders in den Kaſernen verbreitet. Am folgenden Tage wurden mehrere Verhaftungen voegenommen, unter andern die des Hrn. Pelleria, eines Redners in den Meetings, und des Hrn. Perrys, des ehemaligen Redakteurs des „Mephiſtopheles.“ Die Nachrichten aus Madrid ſind vom 6. April. Die amtliche Zeitung theilt das Geſetz über die Börſe mit, das zur Auflöſung des Cabinets Anlaß gegeben. General Narvaez hat Befehl erhalten, Madrid am Tage vorher Abends zu verlaſſen. Er reiſte wie es heißt mit einer Cavallerieeskorte ab. Man glaubt, daß ee ſich nach Frankreich begibt. Nach einem Beief aus Bayonne vom 9. war Narvaez zu Burgos ſo krank angelangt, daß er nicht weiter reiſen konnte. Man erwartete ihn am 10. oder 11. zu Bayonne, wo ſich auch der Infant Don Enrique im ſtrengſten Incognito aufhält.

Moldau und Wallachey.

(Bukareſt, 8. März.) Das herrliche, anhaltende Frühlingswetter, deſſen wir uns erfreuen, fährt fort ein reges, frohbewegtes Leben in allen Reichen der Natur hervorzurufen, und den Handel in wachſend neuem Umſchwung zu begünſtigen. Erſt küezlich wurde der frühe Wiederbeginn der Donauſchifffahrt and die bis zam 1. d. M. binnen 5 Tagen erfolgte Ankunft von 33 Schiffen im Hafen von Braila gemeldet. Dieſe Zahl war ſchoa vor wenigen Tagen ſpäter auf 66 geſtiegen, während in dieſer kurzen Zeit bereits 40 Schiffe mit verſchiedenen Landespeodukten befrachtet, den Hafen wieder verlaſſea haben. Welche Bewegung da geherrſcht habe und heerſchen müſſe, wird um ſo deutlicher werden, wenn ferner angezeigt wird, daß unter den ausgeführten Produkten, namentlich an Gerſte 6800 Kila und an Weizen 1595 Kila, größten Theils nach Konſtantinopel beſtimmt, verladen worden ſind. Nebſtdem wurdea dieſe Früchte zu einem hohen, dermalen am ſo vortheilhafteren Preis erhandelt, als die günſtigſte Ausſicht für eine ergiebige künftige Ernte vorhanden iſt. In dieſer Beziehung melden Briefe aus Braila vom 1. und aus Crajowa vom 2. d. M., daß nach einem gleichzeitig hier wie dort am 27. und 28. Febr. gefallenen Regen, alle Saatfelder, wie durch ein Zauberwort ſich mit dem üppigſten grünen Gewande des Frühlings bekleidet hätten, deſſen Anblick jedes Auge ergötze, wenn es über die, an vielen Stellen unüberſehbaren grünen Flächen dahinſchweiſe. Aber nicht nur die Segel-, ſondern auch die Dampfſchifffahrt auf der Donau hat ſich dießmal früher zu regen begonnen. So iſt voegeſtern das auf der Wallachiſchen Seite den Dienſt habende Dampfboot der Wiener Donau-Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft, in außertarifsmäßiger Fahrt, mit Waare

---

verloren und eine Unmaſſe von Pulver und Blei vergeudet hatten. Die Beſatzung las nach ihrem Abgang 125 Pfund Kugeln von der Erde auf.

Unter ſolchen Auftritten ward durch eine Hand voll rauher, aber muthiger Leute der Grund zum Staate Kentucky gelegt. Das Jahe 1778 entſchied Kentucky's Schickſal; ohne jenen Widerſtand würde es vermuthlich kein Theil der Union geworden ſein. Durch die Berichte von dem Muth der erſten Anſiedler angefeuert, ſtrömte bald eine Menge neuer Koloniſten hinzu, durch welche das Land aller Gefahr entrückt wurde. In den Ereigniſſen der folgeuden Jaher trat Georg Rogers Claek am meiſten hervor; er war es, der in Vincennes den Statthalter Hamilton gefangen nahm. Aber der eigentliche Held der Anſidelung, der ſie zuerſt betreten und ihr in den früheſten und ſchlimmſten Kämpfen zur Seite geſtanden hatte, war doch — Daniel Boone. Als dieſer merkwürdige Mann 1818 ſtarb, war Kentucky einer der blühendſten und volkreichſten Staaten der Union.

Vor einigen Wochen wurde ein Zigeuner wegen Pferdediebſtahl eingezogen, erkrankte aber während der Uaterſuchung und ſtaeb. Der Todesfall und der Tag der Beerdigung waen ſeinen Angehörigen bekannt gemacht worden, und dieſe kamen gerade zum Thore herein, als der Leichenzug ſchon in Bewegung war. Flehentlich baten beſonders die Weiber, man möchte die Leiche auf der Straße abſetzen, um dieſelbe noch — raſiren zu laſſen. Dieſes ſonderbaee Geſuch wurde natürlich abgelehnt, um ſo mehe, da maa keines Barbiers anſichtig wurde, der ſich dieſem Geſchäfte ſogleich auf der Straße unterziehen möchte. Dee Zug ging alſo zum nahen Friedhofe. Eben hatte man die Leiche eingeſenkt, als die Verwandten des Verſtorbenen in Begleitung eines Barbiers athemlos herbeieilten, und durch dringendes Bitten die zar Beſtattung beauftragten Begleiter endlich vermochten, in eine zweite Eröffnung des Sarges, am den Todten zu raſiren, zu willigen. Die lebhafteſte Freade war nach der Verrichtung dieſes Geſchäftes auf ihren Geſichtern ſo zu erkennen, wie auf dem Hindu, wenn es ihm gelingt, eine theure Leiche in den Wellen des Ganges zu beſtatten.

---

nach Giurgin gekommen, von wo es jedoch wieder, ohne ſeine Fahrt fortzuſetzen nach Skila Clodovi zurückgekehrt iſt.

Freiſtaat Krakau.

Der Weſer Zeitung ſchreibt man unterm 9. d. aus Breslau: Die Gerüchte über Unruhen, welche in Krakau und Galizien am Charfreitage losbrechen ſollen, werden immer ernſterer Art. Ich theile Ihnen in Folgendem das Weſentliche des Inhalts eines Schreibens aus Krakau vom 7. d. M. mit, das von einem zuverläſſigen Manne verfaßt iſt „Dem kommenden Charfreitage, ſo heißt es in demſelben, ſehen wir mit großer Bangigkeit entgegen. Die Furcht vor einer Schilderhebung hat alle Kreiſe der Geſellſchaft ſo ſtark ergriffen, daß, ſo wie vor und bei dem Ausbruche der Inſurrektion im Februar, eine Menge angeſehener Perſonen ſich nach Preußen flüchten. Selbſt der größere Theil der Unterſuchungskommiſſion begibt ſich hinweg, angeblich, um die Feiertage in der Familie zu verleben. Vergebens hat man nachgeforſcht, woher dieſes Gerücht entſprungen; man findet es in dem Munde aller Leute, beſonders aber der niedern Volksklaſſe, aber nicht eine Andeutung kann man erhalten, aus welchen geheimen Machinationen es hervorgegangen iſt. Ein Umſtand macht dieß Gerücht um ſo bedenklicher, nämlich der: daß ſich am Charfreitag zu den hier üblichen großen kirchlichen Feierlichkeiten eine ungeheuere Menge von Landbewohnern einzuſtellen pflegt. Ferner iſt an den letzten Abenden in Krakau häufig der Ruf: „Zu den Waffen!" gehört worden, ohne daß die Rufer ergriffen werden konnten. Dem Rufe wurde natürlich nicht Folge geleiſtet. Die Behörden haben nicht verſäumt, auf dieſe ernſten Anzeichen einer nahenden Gefahr einige Vorſichtsmaßregeln zur möglichen Anwendung derſelben anzuordnen. Die Feier des hohen Feſttages iſt in der Weiſe, wie ſie bis jetzt üblich war, unterſagt, auch müſſen die Häuſer um 9 Uhr Abends geſchloſſen ſeyn."

Nachrichten aus Niederbayern.

** Paſſau, 18. April. Vorgeſtern Abends um 9 Uhr fiel vor unſern Mauern, in St. Nikola, eine Tödtung vor, welche ungemeine Senſation machte. Es wurde vor dem Bräuhauſe daſelbſt der eben hinausgegangene Cadet-Corporal Denk dergeſtalt in den Unterleib geſtochen, daß er nur einige Minuten noch röchelte. Der angebliche Thäter, ein Steyrer Citherſpieler oder Kartenkünſtler, Namens Sylveſter Schmidt, iſt bereits verhaftet. Bei dem heutigen Leichenbegängniſſe that ſich die allgemeine Theilnahme an dem Schickſale des Verunglückten kund, indem der Trauerzug vom geſammten Offizier-Corps und von Perſonen aus allen Ständen begleitet wurde, ein Beweis, in welcher Achtung der Verſtorbene dahier ſtand. Rührend war die Grabmuſik und vorſtehendes von Hrn. Hirſtius gedichtete und von ſeinen Kameraden mit Würde geſungene Trauerlied.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 17. April 1846.

Zum Mohren (Hrn. Schlatter): Graf v. Deym, Gutsbeſitzer von Arnsdorf; HH. Kaufl. Vollbrecht von Hanau, Gobet von Miltenberg, Delringer von Kempten u. Geb von Nürnberg. **Zum wilden Mann** (Hrn. Niederleuthner): Graf Hegeſſi, k. k. Kämmerer mit Bedienung von Wien; Mad. Haring, Bürgermeiſtersgattin mit Tochter v. Wels; Hr. Lang, Privat. von Regensburg. **Zur gold. Sonne** (Hrn. Wenzl): Hr. Schanderl, Handelsm. von Enns; Jean Stöckl, Bräuerin von Braunau; HH. Schiffmeiſter Steininger von Engelhardszell u. Riedl von Neuötting. **Zum grünen Engel** (Hrn. Birett): Hr. Hell, Bürger von Wegſcheid; Hr. Wieninger, Fleiſchermeiſter von Wechtenſtein; Hr. Eder, Wirth von Schönberg u. Mack, Bote von Grafenau. **Zum ſchwarzen Ochſen** (Hrn. Gittl): Hr. Reif, Wirth v. Enſchwarda, Hr. Lugginger, Bindermeiſter von Simbach, Hr. Sterner, Handelsm. v. Wels u. Hr. Schrödl, Schiffſchreiber von Wels. **Zur gold. Kanne** (Hrn. Weiß): Hr. Hahn, Handelsm. von Gießen. **Zum Tiroler** (Hrn. Gſedel): Hr. Reul, Bürger von Wien.

Bekanntmachung.

(Militärpflicht-Reluition des Max Reidlinger betr.)

Nachdem ſich innerhalb der durch dießgerichtliche Ausſchreibung vom 29. Dezember 1845 vorgeſetzter dreimonatlichen Friſt der Eigenthümer der darin bezeichneten Obligation nicht gemeldet hat, ſo wird dieſelbe hiemit als herrenlos erachtet und zu Gunſten des k. Staatsärars konfiszirt.

Den 10. April 1846.

Königliches Landgericht Paſſau II.

Tancher, k. Landrichter.

Bekanntmachung.

(Kurſiren falſcher Münzen betreffend.)

Zufolge Ausſchreibung der k. Regierung von Niederbayern d. d. 5. v. M. — Kreis-Int.-Blatt St. 11 — wurden laut einer Mittheilung der kgl. Regierung von Unterfranken und Aſchaffenburg d. d. 20. Febr. d. J. vor Kurzem ein falſcher preußiſcher Thaler, ein naſſauiſch falſches Sechskreuzerſtück, und ein dergl. badiſches Guldenſtück in Umlauf zu ſetzen verſucht.

Das preußiſche Thalerſtück trägt die Jahreszahl 1815, und iſt aus Meſſing verfertigt.

Das naſſauiſche Sechskreuzerſtück trägt die Jahreszahl 1836, und beſteht aus einer Metallkompoſition.

Beide Münzen ſind mittels eigens gravirten Stempeln geprägt. Dieſelben ſind zwar gegenwärtig durch ihre gelbe Farbe leicht als falſch zu erkennen, dagegen den ächten dann, wenn ſie friſch überſilbert ſind, ſehr ähnlich, und Täuſchungen durch ſie leicht möglich.

Das Guldenſtück iſt großherzogl. badiſchen Gepräges, hat die Jahreszahl 1839, beſteht aus 4½löthigem Silber, iſt gleichfalls mit eigens gravirtem Stempel geprägt, mittels einer eigenen Vorrichtung gerändert, und hat einen Werth von 16 kr. Daſſelbe iſt durch ſein auffallend ſchlechtes Gepräge, und die Unähnlichkeit des Kopfes mit jenem ächten Stücke, dann durch die durchſcheinende röthliche Farbe der Legirung kennbar.

Indem man vor Annahme ſolcher Münzen warnt, wird Jedermann, Falls hier ſolche Geldſtücke zum Vorſchein kommen ſollten, zur ungeſäumten Anzeige aufgefordert.

Am 8. April 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.

Schweizer, Rechtsrath.

Bei der 1073ten Ziehung in Regensburg den 16. April ſind nachſtehende 5 Nummern gezogen worden:

36. 34. 74. 6. 60.

Die nächſte Ziehung geht zu Nürnberg Dienſtag den 28. April vor ſich.

Königliches Lotto-Reviſions-Amt Paſſau.

(b) **Bekanntmachung.**

Künftigen Montag den 20. dieß werden im bürgerlichen St. Johannes-Spital-Gebäude Nachmittags 2 Uhr

62 Schäffel Haber,
1 „ 3 Metzen Waizen und
1 „ 5 „ Gerſte

an die Meiſtbietenden mit Vorbehalt der magiſtratiſchen Ratifikation öffentlich verſteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Paſſau, den 17. April 1846.

Magiſtratiſche Stiftsverwaltung.

J. Friedl.

Von dem vielbegehrten

Thibaud'ſchen Haarbalſam,

das Töpfchen zu 1 fl. 12 kr.,

iſt wieder eine Sendung eingetroffen bei

F. W. Keppler
in St. Nicola.

Ein junger, kräftiger Menſch wünſcht in einem Handlungshauſe als Hausknecht, oder auch anderweitig als Kutſcher, Bedienter u. dgl. unterzukommen. Er iſt des Leſens und Schreibens kundig, verſteht mit Pferden umzugehen und beſitzt über Fleiß, Treue und gute Aufführung die beſten Zeugniſſe. Näheres im Zeitungs-Comtoir.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Germaider'schen Hause Nr. 256 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.
Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Montag (Nr. 109.) 20. April 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [Berathung und Schlußfaſſung über den Antrag des Herrn Reichsrathes von Niethammer, die Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen betr.] (Fortſetzung.) Der zweite Herr Sekretär: Selbſt Mitglied des dritten Ausſchuſſes habe ich bei der Redaktion der in jenem Ausſchuſſe gefaßten Beſchlüſſe mitgewirkt, und glaube der hohen Kammer bemerken zu ſollen, daß ich insbeſondere die Anträge 3 und 4 als von mir geſtellt vindicire und ſie zunächſt vertrete. Um dieſe Vertretung mit gewiſſerem Erfolge unternehmen zu können, kann ich nicht umhin, auf jene Aeußerungen zurückzukommen, welche wir am Anfange der Diskuſſion aus dem Munde des ſehr verehrten Herrn Reichsrathes Finanzminiſter zu vernehmen die Ehre gehabt. Stimmen meine Anſichten über Werth und Bedeutung des technischen Unterrichtes, über die prävalirende Macht der Induſtrie in unſern Tagen ſcheinbar auch nicht mit den von dort entwickelten Grundſätzen überein, ſo zweifle ich doch nicht, daß es uns gelingen werde, zu einer freundlichen Verſtändigung zu gelangen; ein klares, rückhaltloſes Ausſprechen deſſen, was wir als nöthig erachten, wird gewiß am ſicherſten zu dieſem Ziele führen. Ich will es daher zunächſt nicht unterſuchen, in wie ferne die Behauptung gegründet ſei, daß die techniſchen Gymnaſien ihre Entſtehung der vorausgehenden allerhöchſten Verordnung, oder der ſpätern Inſtruktion zu verdanken haben; es möchte dieſe Frage allerdings einer näheren Unterſuchung bedürfen; doch glaube ich nicht, daß es dermalen noch nothwendig ſei, in dieſe Erörterung einzugehen, da wir uns im Stadium der Antragſtellung befinden, und der allerhöchſten Stelle ſolche Wünſche ehrfurchtsvollſt unterbreiten, deren Erfüllung wir nun von der Zukunft erwarten können. Dieſe Wünſche und Anträge im Auge, könnte ich es nur beklagen, wenn die allerhöchſte Regierung von der Idee techniſcher Gymnaſien und Hochſchulen ganz Umgang nehmen, und letztere ganz auf die Seite ſetzen wollte, ſtatt ſie vielmehr, wo es nöthig befunden werden ſollte, noch mit allen weitern geſetzlichen Vorbedingungen zu umgeben, damit denſelben eine geſetzliche Dauer geſichert bleibe. Betrachten wir die ganze gegenwärtige Lage unſerer Zeit, den Gang, welchen allerwärts die öffentliche Bildung nimmt, verfolgen wir genau die Richtungen, welche die Entwickelung der inneren Elemente aller Nationen einſchlägt, ſo werden wir zur Ueberzeugung gelangen, daß es zunächſt die induſtrielle Richtung iſt, auf welche ſich das Vollgewicht der geiſtigen und der materiellen Kraft geworfen; daß das Feld der humaniſtiſchen Studien, welches früher faſt ausſchließend nur für den Gelehrten und überhaupt Jenen, deſſen Lebensberuf eine klaſſiſche Bildung vorausſetzte, erſchloſſen und zugänglich war, in der neueren Zeit dieſen Charakter der Abgeſchloſſenheit immer mehr zu verlieren ſcheint; die wiſſenſchaftliche Bildung hört auf, das Monopol einer Klaſſe zu ſein, ſie fängt an, immer mehr Gemeingut zu werden; die Schranken, welche zwiſchen ihr und dem Felde des Realismus eng gezogen waren, fangen an immer mehr zu ſinken. In dem Maaße, als die Bedürfniſſe ſich verfeinern und vervielfältigen, als das Triebrad der Zeit in gleichem Takte ſich umſchwingt mit dem Räderwerke unſerer Maſchinen, als ſich die Verhältniſſe unſeres bürgerlichen Lebens nach den Pendelſchwingungen einer immer mehr ſich verzweigenden Induſtrie regeln, wird der Induſtrielle ſeine Blicke nach den Schachten höherer Geiſtesbildung werfen müſſen, welche das humaniſtiſche Studium ihm erſchließt, wie andererſeits der Mann des ſtaatlichen Berufes aus der Vorrathskammer des Realismus gar manchen unumgänglich nöthigen Bedarf ſich erholen zu müſſen im Falle ſein wird. Es werden, ich glaube es vorherſagen zu können, ohne die Gabe eines **Teiresias** in Anſpruch nehmen zu wollen, die humaniſtiſchen Studien ſich endlich mit dem

Nichtpolitiſches.

Es iſt das Vorrecht der Vornehmen, daß ſie ihre Liebesabenteuer mit einem gewiſſen Nimbus zu umhüllen wiſſen, der dem gewöhnlichen Plebejer, oder demjenigen, der die Nobleſſe nachahmt, nie gelingt. Folgende geheimnißvolle Geſchichte möge dafür ſprechen. Ein junger Cavalier, der mit dem feinen Ton zugleich ein geniales Herz von **Paris** mitbrachte, erhielt unerwartet einen glühenden Liebesbrief, der geiſtreich, zugleich aber auch wenig verheißend war, denn die Schreiberin nannte ſich nicht. Kurz darauf folgten noch mehrere Briefe, unter andern auch das Porträt der Dame, und wenn es Wahrheit ſprach, mußte die Dame mit Engeln verwandt geweſen ſein. Endlich an einem Abend trat ein Bedienter in eleganter Livré in den Salon des Cavaliers, und überreichte ihm ein Schreiben von ſeiner Dame, worin ihm befohlen war, ſich unbedingt dem Gebote des Ueberbringers zu fügen, wenn er die Dame ſprechen wolle. Dieſer führte ihn an einen eleganten Wagen, ohne beſondere Kennzeichen, verband ihm im Wagen die Augen, und ſo rollten ſie fort. Sie fuhren nicht lange, der Cavalier wurde aus dem Wagen gehoben, eine ſchmale Hintertreppe hinaufgeführt, und nachdem mehrere Thüren auf- und zugingen, wurde ſtill gehalten. Das Tuch fiel von den Augen — der Ritter befand ſich dem Original des Porträts gegenüber, einer Dame von höchſter Schönheit. Sie trat ihm mit grazienhafter Verlegenheit entgegen, und er verſäumte natürlich nicht der Göttin zu Füßen zu ſinken, und die feine Hand mit Küſſen zu bedecken. Das Zimmer war eben ſo geheimnißvoll, wie die Dame ſelbſt; es war matt mit milchweißen Lampen beleuchtet, die Wände mit dunkeln Tapeten bedeckt, und um dieſelben türkiſche Divans ohne Lehne, außer einem Fortepiano nichts von beſonderen Möbeln aufzuweiſen. — Daß die Dame liebte, glühend liebte, war keinem Zweifel unterworfen, aber alles Flehen unſers Adonis war vergeblich, um zu erfahren, wer ſie ſei. Sie ſprach blos franzöſiſch, war aber keine Franzöſin. Unſer Cavalier wollte endlich den Trotzkopf ſpielen, und ſtellte ſich böſe. Auch das half nichts. Sie bat, nicht weiter in ſie zu dringen. Plötzlich ſchrack ſie auf. Man hörte eine Thüre aufgehen und leiſe

Realiſmus innig identificiren müſſen; die alte, ſchroffe Abgeſchiedenheit beider kann nicht länger mehr beſtehen. Neben den Gelehrten vom Fache werden nur noch Teäumer, nicht aber Männer eines künftigen peaktiſchen, in das Staatsleben eingreifenden Berufes auf dem Eilande der excluſiven Klaſicität ſich ergehen. Kann es bei dieſen Verhältniſſen dann aber noch zweifelhaft ſein, welche Richtung der techniſche Unterricht zu nehmen habe? Offenbar müſſen wir bei der höheren Weihe, welche der Zeitfortſchritt dem Realismus gegeben, darauf Bedacht nehmen, daß nicht eine überwiegende Begünſtigung der rein handwerksmäßigen Richtung die als ſo nöthig erkannte Verſchmelzung des Humanismus und Realismus wieder zerklüfte; es iſt daher gewiß eine unabweisbare Nothwendigkeit, daß der gelehrte wie der techniſche Unterricht möglichſt parallel gehe, daß wir dem zuſolge die Dreigliederung des Unterrichtes auch auf den Realismus anwenden, und für letzteren gleichmäßig die Unter-, Mittel- und Hochſchule vindiciren. Will die Regierung den Geiſt der Zeit ergeeifen und den Anforderungen derſelben entſprechen, dann muß für ſie dieſe Syſtematik ein kategoriſchee Imperativ der Zeit ſein; techniſche Unter-, Mittel- und Hochſchulen müſſen, wenn ſie nicht ſchon bereits beſtehen, eingeführt werden. Nur auf dieſem einzigen Wege wird es uns möglich werden, auf gleicher Linie mit dem Auslande uns zu erhalten. Wir verdanken der weiſen Fürſoege unſeres Monarchen die erſte großartige Initiative, daß die Zollſchranken in Teutſchland fielen. In einem Lande, welches dieſe größte, folgenreichſte Idee der neuern Zeit werden ſah, darf an der Stelle der geſunkenen Zollſchranken keine chineſiſche Mauer entſtehen, und dieſe würde entſtehen, wenn wir uns dem Glauben hingeben wollten, es läge in unſerer Macht, die Gränze zu bezeichnen, wie weit, unbeſchadet des Nationalwohlſtandes, die induſtrielle Entwicklung voranſcheeiten dürfe. Bayern muß gleichmäßig den Weg betreten, auf dem andere Staaten vorangegangen ſind. Blicken wir um uns welche großartigen Opfer die Regierungen anderer Staaten der Emporbringung der vaterländiſchen Induſteie bringen; im Verhältniſſe zu dieſen Staaten haben wir bei dem nicht zu verkennenden, gewiß höchſt dankenswerthen Entgegenkommen unſerer Regierung doch noch Wünſche mancher Art, welche allerhöchſten Orts zuverläſſig die entſprechende Würdigung um ſo mehr finden werden, als es der erleuchteten Einſicht der Keone nicht entgehen wird, daß es uns nur zum größten Nachtheile gereichen kann, wenn wir im induſtriellen Gebiete nicht auf dem Wege des Foetſchrittes gehen. Thürmen wir uns daher nicht ängſtlich finanzielle Schranken auf, wenn es ſich darum handelt, der Adriculture und der Induſtrie unſeres Vaterlandes den nothwendigen Aufſchwung zu geben! Kräftigen wir uns, wenn uns Zifſergeößen ſchrecken ſollten, an dem Vorgange und Beiſpiele der Nachbarſtaaten; was dieſe geleiſtet, wird auch das geſegnete Bayern aufbieten können! —

Die ſämmtlichen Anträge des Ausſchuſſes wollten nicht mehr, als daß es der Staatsregierung gefallen möge, ſolche Anordnungen auf dem Gebiete der Landwirthſchaft und Induſtrie ins Leben zu rufen, welche ſich als höchſt wiekſam bereits anderwäets erprobt; und wer wollte in Abrede ſtellen, daß wir dieſer Nachhilfe nicht bedürften! Ich erwähne hier nur noch zunächſt des von mir geſtellten und von dem III. Ausſchuſſe adoptirten Antrages in Betreff der Errichtung von Spinnſchulen. Als Voeſtand einer Provinz, für welche der Flachsbau in der Folge vielleicht noch von höchſter Bedeutung werden kann, folgte ich nur dem Gefühle dringendſter Nothwendigkeit, indem ich dieſen Antrag zu formuliren mir erlaubte. Die Oberpfalz gehört in agricoler Beziehung bekanntlich nicht zu den geſegnetſten Provinzen; ihr Ackeebau reicht eben aus, ihre Bedürfniſſe zu befriedigen; die Natur hat ſie mehr zum Fabriklande geſchaffen, welchem Berufe ſie — gewiß nicht zu ihrem Nachtheile — ausreichend entſpeechen könnte, wenn nicht äußere Verhältniſſe ungünſtig entgegen träten, und nicht die Armuth des Landes ſie verhinderte, ihre unterirdiſchen Schätze mit ergiebigem Erfolge auszubeuten, und ihre induſtriellen Etabliſſements auf jene zeitgemäße Stufe techniſcher Vollendung zu heben, welche es ihr möglich machen könnte, ſiegeeich die Concurrenz mit dem Auslande zu beſtehen. Der Oberpfalz ſtehen bis jetzt noch 3 Haupterwerbsquellen zu Gebote; ihre Eiſenpeoduktion, die Glasfabrikation und der Flachsbau. Unſere Regierung wird es ſich wohl nicht bergen können, daß, wie ich es ſchon vor drei Jaheen an eben dieſer Stelle auszuſprechen mich verpflichtet fühlte, zwei dieſer obengenannten ſo weſentlichen Erwerbsquellen in nicht gar ferner Zeit von einem tödtlichen Streiche ſich bedroht ſehen müſſen, wenn nämlich der Tag erſcheint, an dem die Zollſchranken gegen Böhmen ſinker weeden; dieſer Moment wied zweifelsohne der oberpfälziſchen Eiſeninduſtrie den empfindlichſten Schlag verſetzen; nicht weil es etwa an Tüchtigkeit im Betriebe fehlte, ſondern darum, weil unſeeen Eiſenhammer-Beſitzern nicht jene pecuniären Mittel zu Gebote ſtehen, welche es ihnen möglich machen, mit den böhmiſchen Eiſenwerken concueriren zu können, welche unterſtützt und getragen durch die Intelligenz und die Kapitalien der Ariſtokratie des Landes, ſtets ſofort die neueſten Erfindungen dee Technik ſich anzueignen, und im großartigſten Betriebe den Markt zu beherrſchen vermögen. Es wied die Glasfabeikation einem ähnlichen Schickſale kaum entgehen, da es ſattſam bekannt iſt, auf welcher hohen Stufe die böhmiſche Glasproduktion ſteht. Ein einziger Erwerbszweig iſt ſonach noch übrig, welcher, wenn bei Zeiten das Nothwendige geſchieht, um ihn nachhaltig zu kräftigen, der Peovinz noch Heil verſpeicht. Dieſes iſt der

---

Schritte ſich dem Salon nähern. In demſelben Augenblicke hörte man eine entgegengeſetzte Thüe ſtürmiſch aufeeißen, und drohende Tritte erſchallen in jenem Gemache. Ein kuezer unverſtändlicher Wortwechſel wurde laut, und nicht lange darauf klirrten zwei Säbel an einander. Kurz mochte der Kampf geweſen ſein, denn ein ſchmerzliches Stöhnen und ein dumpfer Fall deuteten an, daß Einer gefallen, — die Dame kam aus der ſtarren Betäubung, in welche ſie verſunken war, zu ſich. Bleichen Antlitzes nahm ſie den jungen Mann ſchnell an der Hand, und drückte ihn zu einer Tapetenthür hinaus. Er hörte nur, wie an einee Salonthüre heftig angeklopft wurde, aber in demſelben Momente ergriff ihn auch derſelbe Bediente, der ihn hergeführt, verband ihm ſchnell die Augen, und geleitete ihn abermals zum Wagen. Sie raſſelten fort. Wäheend dem kam unſer Cavalier zur Beſinnung. Er ſchämte ſich ſeiner Schwäche gegen einen Bedienten, und riß mit einem Male die Binde von den Augen. Der Wagen war verhängt, und als er den Vorhang in die Höhe heben wollte, ergriff ihn der Bediente mit eiſerner Fauſt beim Arme, der Hahn einer Piſtole knackte, und die Mündung der Piſtole ſaß ihm auf der Bruſt. Unbewaffnet wie er wae, mußte ee ſich die Augen wieder verbinden laſſen, und die Binde fiel erſt, als ſie vor der Wohnung des Cavaliers hielten. Er ſtieg aus, und in einem Nu war der Wagen verſchwunden. — Seither hatte unſer Held nichts mehe von ſeiner Heldin vernommen.

Anekdote von Mozart.

Faſt unbegreiflich, aber zuverläßig iſt es, daß Mozart die Ouverture zu der Oper „Don Giovanni", die füe die vortrefflichſte von allen, die ee geſchrieben hat, anerkannt wird — in einee Nacht, und zwar in der Nacht vor der erſten öffentlichen Aufführung ſchrieb, ſo daß die Kopiſten kaum bis zur Stunde der Aufführung mit dem Ausſchreiben fertig werden konnten, und das Orcheſtee ſie ohne Proben ſpielen mußte.

Don Giovanni gefiel anfänglich in Wien nicht beſondees.

Als er ein- oder zweimal dort aufgeführt worden wae, hatte der bekannte kunſtliebende Fürſt R. — eine zahlreiche Geſellſchaft bei ſich. Die Muſikkenner der Kaiſerſtadt waeen gegenwäetig, auch Joſeph Hayd'n. Mozart war nicht gekommen.

Man ſprach viel über dies neue Produkt. Nachdem die

Flachsbau und die Linnenfabrikation. Hier iſt die Möglichkeit gegeben, eine Induſtrie ins Leben zu rufen, welche einigermaßen Erſatz für einen oben angedeuteten Entgang zu gewähren verſpricht, bei welcher nicht zu befürchten ſteht, daß ſie Proletarier heranziehen werde, da ſie auf der Agrikultur baſirt iſt, welche alſo ganz im Sinne des monarchiſch-conſervativen Princips ſich entwickelt, und in dieſer doppelten Beziehung auf den vollſten und nachhaltigſten Schutz des Gouvernements Anſpruch zu machen berechtigt iſt. Die gemeinſamen Beſtrebungen der oberpfälziſchen Kreisregierung, ſowie des dortigen landwirthſchaftlichen Kreisvereines ſind ſchon ſeit mehreren Jahren dahingerichtet, den Flachsbau der Provinz, welche hiezu in einem großen Theile desſelben alle Vorbedingungen beſitzt, auf eine möglichſt hohe Stufe der Produktion zu erheben und die in Belgien und Weſtphalen erzielte Vollkommenheit des Rohſtoffes zu erzielen; dieſe Beſtrebungen ſehen ſich bereits vom ſchönſten Erfolge gelohnt; es erübrigt nur noch, jene Anſtalten ins Leben zu rufen, wodurch der dortigen Bevölkerung die Möglichkeit gegeben werde, bezüglich der Verarbeitung des Rohſtoffes die Concurrenz mit jenen Ländern aushalten zu können, in welchen die Linnenfabrikation zur faſt ausſchließenden Quelle eines ergiebigen Erwerbes geworden. Ich habe deßhalb einen Antrag auf Errichtung von Spinnſchulen zunächſt ſtellen zu ſollen geglaubt, nicht als ob ich der Meinung wäre, hiemit ſei ſchon Alles erfüllt, was der Staat zur Hebung dieſes ſo wichtigen Induſtriezweiges zu leiſten habe, ſondern weil ich dieſelben als zunächſt nothwendig erkannte; mit den bisher zur Emporbringung der Linnenfabrikation den einzelnen Kreiſen angewieſenen Summen läßt ſich in dieſer Beziehung kaum auch nur das geringſte Reſultat erzielen; wenn es ſich nur um einige hundert Gulden, welche jährlich hiezu angewieſen ſind, handelt, da können höchſtens damit Almoſen für arme Spinner und Weber verabreicht werden; die Induſtrie des Landes aber gewinnt hiedurch keinen Aufſchwung. Geruhe die hohe Kammer mit mir einen Blick auf Belgien zu werfen, um ſich zu überzeugen, was dort für Emporbringung der Linnenfabrikation geſchieht; ich erlaube mir deßhalb einige ſtatiſtiſche Daten aus dem Jahre 1844 vorzutragen; jährlich verwilligen daſelbſt die Kammern nicht unbedeutende Summen zu obigem Zwecke; im Jahre 1844 wurden die alſo verwilligten Gelder zunächſt verwendet zur Errichtung von Tuchmagazinen, um den bedürftigen kleinern Webern ihr Erzeugniß zu angemeſſenen Preiſen abzunehmen, zur Errichtung von Muſter- und Vervollkommungs-Werkſtätten, dann von Muſter- und Vervollkommungs-Schulen in Verbindung von Elementar-Unterrichtsanſtalten, ſowie endlich zur Vertheilung von verbeſſerten Webſtühlen. (Fortſ. f.)

Preußen. (Berlin, 11. April.) In Folge der vom Freiherrn von Hackewitz, dem Begründer eines galvano-plaſtiſchen Inſtituts, angeſtellten und günſtig ausgefallenen Verſuche, Kanonen auf galvaniſchem Wege herzuſtellen, hat Se. Maj. der König ſich bewogen gefunden, dieß Inſtitut durch ein eigenes Laboratorium, worin jene Verſuche in einem ausgedehnteren Maßſtabe fortgeſetzt werden ſollen, vergrößern zu laſſen.

(Münſter, 8. April.) Hier macht das Verſchwinden des Vorſtehers der hieſigen königlichen Bank, B., deſſen ſchlecht angelegter und durchgeführter Plan, ſich in Beſitz einer bedeutenden Geldſumme zu ſetzen, alles an Großartigkeit übertrifft, was auf dem Felde betrügeriſcher Speculation nur immer in Deutſchland vorgekommen iſt, viel von ſich reden. So viel bis jetzt bekannt, iſt die königliche Bank durch ihn auf keine Weiſe zu Schaden gekommen; um deſto ärger haben dagegen Privatleute für das ihm geſchenkte beiſpielloſe Zutrauen büßen müſſen, ſo z. B. hat ein Privatmann einen Schaden von nahe an 80,000 Thlr. erlitten. Ein Sohn des B. nahm in der letzten Zeit bedeutende Summen in mehreren Handelsſtädten auf, wofür der Vater Bürgſchaft leiſtete. Und jetzt ſind Beide verſchwunden; die letzte gemeinſame Spur von ihnen hat ſich in Oſtende gefunden. Hohe Staatsbeamte, geiſtliche Würdenträger, Bankiers, Kaufleute ſind zu bedeutendem Schaden gekommen.

Spanien.

(Madrid, 6. April.) Wir vernehmen als zuverläſſig, daß das Regiment Zamora in Lugo (Galizien) unter dem Rufe: Es lebe die Verfaſſung! Nieder mit Narvaez! ſich empört hat. Es wurden noch in der Nacht Truppen aus der Hauptſtadt unter dem Befehle des Generals Concha dorthin beordert. Man hofft indeß, daß die Nachricht von dem Falle des Herzogs von Valencia mehr als die Kraft der Bajonette dahin wirken werde, die Meuterer zur Ordnung zurückzubringen. Die Hauptſtadt ſelbſt iſt ruhig.

Die Cortez ſind zum 24. April einberufen und das vom Miniſterium Narvaez ausgegangene, die Preßfreiheit unterdrückende, Decret iſt zurückgenommen worden. Man hat alle Creaturen des Generals Narvaez von ihren Stellen entfernt. Der Infant Don Henrique iſt nach Madrid zurückgerufen worden.

Mannigfaltiges.

(Eine neue Erfindung.) Während aus Wien vor Kurzem die Erfindung eines Heiz-Apparates berichtigt wurde, ertheilte das ſächſiſche Miniſterium faſt zu gleicher Zeit am 24. März für eine ganz ähnliche Erfindung ein Patent dem Major Serre auf Maxen, auf eine Feuerungskonſtruktion zu einem ſteinernen Backofen, welcher von außen her mit jedem beliebigen Brennmaterial zu heizen und zum ununterbrochenen Backen eingerichtet iſt. Die Reſultate, welche bisher von die-

---

meiſten Herrn und Damen ſich darüber ausgeſchwatzt hatten, nahmen einige Kenner das Wort.

Sie geſtanden ſämmtlich, es ſei ein ſchätzbares Werk eines reichen Genie's, einer unerſchöpflichen Phantaſie: aber dem einen war es zu voll, dem andern zu chaotiſch, dem dritten zu unmelodiſch, dem vierten zu ungleich gearbeitet u. ſ. w.

Alle hatten nun geſprochen, nur — Vater Hayd'n nicht.

Endlich forderte man den beſcheidnen Künſtler auf, ſein Urtheil zu ſagen.

Er ſagte mit ſeiner gewöhnlichen Behutſamkeit:

„Ich kann den Streit nicht ausmachen, aber, ſetzte er ſehr lebhaft hinzu, das weiß ich — daß Mozart der größte Komponiſt iſt, den die Welt jetzt hat!“ —

Herrn und Damen ſchwiegen.

Bei der Vermählung der Tochter Mehemed Ali's mit Kiamil Paſcha waren nicht weniger als 3500 Frauenzimmer zugegen; 300 Köche waren mit den Vorbereitungen zu dem glänzenden Mahl beſchäftigt. Die weiblichen Sklaven machten während desſelben Muſik; nach dem Eſſen wurden Pfeifen, Sherbets, Eis u. ſ. w. herumgereicht, und dabei alle Arten von Tänzen, griechiſche, arabiſche, beduiniſche u. ſ. w. ausgeführt; der Ball endete mit einer europäiſchen Quadrille und einem Walzer. — Einige von den europäiſchen Damen blieben drei Tage und drei Nächte in dem Harem, wo ſie mit allem, was ſie ſich nur wünſchen konnten, verſehen wurden. — Die ganze Stadt war erleuchtet, Feuerwerke wurden auf den öffentlichen Plätzen abgebrannt, und Schauſpieler, Kunſtreiter, Seiltänzer u. ſ. w. wetteiferten mit einander, das Publikum zu beluſtigen und zu unterhalten. — Am zweiten Tage fand ein großes Wettrennen ſtatt. — Der Paſcha hatte in der Citadelle ein Theater für dieſe Gelegenheit errichten laſſen, deſſen Vorſtellungen er mit ſeinem ganzen Hofe beiwohnte; auch war eine beſondere Loge für die General-Conſulen eingerichtet; — es wurden italieniſche Opern, franzöſiſche Vaudevilles und italieniſche Dramen gegeben. — Eine engliſche Dame, die an dem Feſte Theil nahm, behauptet, ſie habe nie erwartet oder geglaubt, daß es in einem einzige Lande ſo viele Diamanten und andere Edelſteine geben könne. Die glänzenden Feſtlichkeiten ſollen gegen 700,000 Thaler gekoſtet haben, und Mehemed Ali ſoll bei Zahlung dieſer beträchtlichen Summe ausgerufen haben: „Dies iſt die letzte Thorheit, die ich begehe!“

Digitized by Google

ſem Backofen erzielt worden ſind, gränzen auch an das Fabelhafte: denn 100 Pfund Brod (Kommißbrod, das bekanntlich mehr Hitze erfordert, als gewöhnliches Bäckerbrod) wurden mit dem Aufwande der geringſten Qualität Steinkohlen (Burgler ordinärer Kalkkohlen) für 4—5 Pfennige vollkommen gut gebacken, was mehrere Augenzeugen verbürgen können. Es erſcheint höchſt intereſſant, daß faſt zu gleicher Zeit in Dresden und Wien ſo großartige Erfindungen gemacht worden ſind, welche der Menſchheit und den Ländern, wo ſie in Ausübung gebracht werden, unberechenbare Erſparniſſe und Vortheile zuzuführen.

Der in Nürnberg verſtorbene Particulier Teufel hat den dortigen 4 Kleinkinderſchulen zu St. Sebald, St. Lorenz, St. Jakob und Wöhrd und der Erziehungsanſtalt für verwahrloſte Kinder ein Legat von 500 fl. vermacht. (Das war ein guter Teufel.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Harmonie-Geſellſchaft in Paſſau.

Mittwoch den 22. April

Tanzunterhaltung.

Anfang Abends 8 Uhr.

Der Ausschuss.

In der Thereſienſtraße Nr. 395 im erſten Stocke iſt eine Wohnung mit 4 heizbaren Zimmern ſammt übrigen Bequemlichkeiten bis auf das Ziel Stephani zu vermiethen. Das Uebrige beim Hauseigenthümer.

(3) In Nro. 297 an der Donaubrücke iſt der zweite Stock, die Ausſicht auf die Donau und auf die Straße, mit 3 Zimmern, eigens geſperrtem Vorhaus und allen übrigen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

Haus-Verkauf.

In der Innſtadt Haus-Nro. 118 in der Löwengrubengaſſe iſt ein Haus zu verkaufen.

Zu ebener Erde 2 heizbare Zimmer, Küche und Keller nebſt Holzlege.

Ueber eine Stiege 2 heizbare und ein unheizbares Zimmer, nebſt einem geräumigen Vorhaus und Küche.

Ueber zwei Stiegen 1 heizbares und 1 unheizbares Zimmer, geräumiges Vorhaus, dann ein Boden zum Getreide aufſchütten, dann 2 Trockenböden. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Joſeph Fladt, Bräuer in der Innſtadt.

In der Grabengaſſe Nro. 460 iſt ein hübſches Zimmer billig zu vermiethen.

(b)

ANZEIGE.

Am 1. Mai dieſes Jahres wird das

Bad Höhenſtadt

eröffnet.

Die **ausgezeichneten Wirkungen der Mineral-Quelle und des Schlammes** beſtätigen ſich alljährlich.

Der Unterzeichnete hegt die Hoffnung, daß auch in der dießjährigen Saiſon die Aufmerkſamkeit, welche der Unterzeichnete ſowohl, als auch ſeine Frau den Titl. Kurgäſten zu widmen gewohnt ſind, eben ſo gnädige Anerkennung finden möchte, wie dieß im vorigen Jahre uns zur größten Dankbarkeit verpflichtet hat, und ſchmeichelt ſich auch in dieſem wieder eines ſo zahlreichen Beſuches ſich erfreuen zu dürfen.

Höhenſtadt bei Paſſau, am 4. April 1846.

Joſeph Föckerer,
Pächter des königl. Mineralbades Höhenſtadt.

Geſchäfts-Veränderung.

Der Wunſch, alle meine Kräfte dem mir anvertrauten Buchhandel widmen zu können, hat mich veranlaßt, für meine

Puſtet'ſche Buchdruckerei

einen Aſſociee in der Perſon des Herrn **Fr. W. Keppler** anzunehmen, deſſen Kenntniſſe ſich in einer 12jährigen ununterbrochenen Leitung meiner Offizin mehr als genügend bewährt haben. — Herr Keppler wird fortan unſerer gemeinſchaftlichen Buchdruckerei ſelbſtſtändig vorſtehen, und ich bitte die verehrten Geſchäftsfreunde, ſich ferner von jetzt an mit allen typographiſchen Aufträgen gütigſt ſtets an ihn ſchriftlich oder mündlich zu wenden. — Bedeutende Ankäufe von Papier ſowie von neuen Schriften machen es möglich, jede Beſtellung ſchleunigſt und elegant zu effectuiren, überhaupt darf ich die Ueberzeugung ausſprechen, daß die jetzt faſt ganz neu eingerichtete Buchdruckerei allen Anforderungen der gegenwärtigen Zeit zu entſprechen im Stande iſt.

Nicht minder aber habe ich auch für meine

Buchhandlung

geſorgt. Alle in den in- und auswärtigen Zeitungen angekündigten Werke ſind entweder bei mir vorräthig oder können ſchnell beſorgt werden. Mein Lager von Gebetbüchern habe ich ſeit Kurzem bedeutend vergrößert, und von Schulbüchern iſt ſtets ein hinlänglicher Vorrath bei mir zu finden.

Indem ich hiemit beide Geſchäfte geneigtem Wohlwollen zu empfehlen mir erlaube, gebe ich zugleich die Verſicherung daß ich ſtets bemüht ſein werde, alle mir zukommenden Aufträge pünktlich in Ausführung zu bringen.

Paſſau, den 18. April 1846.

Ergebenſt
C. PLEUGER.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Bretzl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gschaider'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 110.) 21. April 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [Berathung und Schlußfaſſung über den Antrag des Herrn Reichsrathes von Niethammer, die Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen betr.] (Fortſetzung.) Im Jahre 1842 waren in die Vervollkommnungsſchule zu Gent 826, im Jahre 1843 ſogar über 1700 Weber aufgenommen worden. In Weſtflandern beſtanden im Jahre 1844 über 250 Muſter- und Unterrichtsanſtalten, und in demſelben Jahre wurde die ausgeſetzte Summe auf 15000 Francs, das Doppelte der früheren Unterſtützung, erhöhet. So weiß das Ausland die Bedürfniſſe ſeiner Induſtrie zu würdigen! Ich bitte die hohe Kammer aber auch noch einen Blick auf einen teutſchen Nachbarſtaat, und zwar zunächſt auf Württemberg zu richten. Ich erlaube mir Ihnen jene Anträge mitzutheilen, welche die zweite Kammer Württembergs im Jahre 1845 an ihre Regierung geſtellt hat; die Stände baten die Regierung: „1) daß für Verbreitung zweckmäßiger Schriften über den Anbau, die Behandlung und Veredlung des Flachſes die erforderliche Summe ausgeſetzt werde;“ „2) daß einige tüchtige Flachsarbeiter in Belgien gewonnen werden möchten;“ „3) daß zehn Spinnſchulen auf Koſten des Staates eingerichtet und in denſelben während der erſten 3 Jahre durch einen vom Staate zu bezahlenden Spinnlehrer Unterricht ertheilt werde; „4) daß eine Weberſchule gegründet, erprobte Werkzeuge angeſchafft, und talentvollen jungen Webern Reiſeunterſtützungen bewilligt werden;“ „5) daß die Bleichanſtalten durch gemeſſene Unterſtützung die den gegenwärtigen großen Anſprüchen vollſtändig entſprechende Vervollkommnung erhalten.“ Dieſen Anträgen ward das freundlichſte Entgegenkommen von Seite der Krone zu Theil. Die hohe Kammer wird aus dieſen Mittheilungen erſehen haben, daß es eben keine exorbitante Anforderung iſt, wenn der Ausſchuß vorſchlägt, den ehrfurchtsvollſten Wunſch an die Krone zu bringen, es möge in dem nächſten Budget darauf Bedacht genommen werden, daß in denjenigen Theilen des Landes, wo Ackerbau gedeiht, Spinnſchulen in's Leben treten. Ich habe nun auch weiter noch beantragt, daß Ackerbauſchulen in's Leben gerufen werden möchten, wodurch die Möglichkeit gegeben würde, die Ausbildung jener Klaſſe der Landwirthe, welche ſich mehr mit den manuellen Operationen zu befaſſen hat, auch bei uns auf gleiche Stufe mit dem Auslande zu heben. Ich glaube über die Zweckmäßigkeit dieſes Antrages um ſo minder etwas erwähnen zu ſollen, da die allerhöchſte Stelle ſelbſt durch frühere inſtructive Befehle, welche ſie an die Kreisbehörden erließ, hiezu die nächſte Anregung gegeben. Wenn nun noch gebeten werden will, daß die Lehrer an ſolchen techniſchen Schulen auf gleiche Stufe mit den Gymnaſial-Lehrern in Bezug auf Rang und Beſoldungs-Verhältniſſe geſtellt werden möchten, ſo habe ich meiner Seits nur ſehr wenig hierüber zu ſagen, da die verehrten Herren Redner vor mir die Sache ſchon ſo klar beleuchtet haben, daß es keiner weiteren Auseinanderſetzung bedarf; es iſt dieſer Antrag nur ein Poſtulat der Gerechtigkeit, und ich fühle mich glücklich, den würdigen Lehrern der Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen, mit welchen mich zunächſt meine dienſtliche Stellung in amtlichen Contakt bringt, das Zeugniß hier ausſprechen zu können, daß ſie mit demſelben Eifer und derſelben Aufopferung ihrem Fache ſich widmen, wie die Profeſſoren der Gymnaſien dem ihrigen. Es iſt nicht zu überſehen, daß jene nicht minder große Opfer bringen mußten, um jene Ausbildung zu erlangen, welche ſie befähiget, nur mit Auszeichnung ihrem wichtigen Berufe zu entſprechen. Es iſt nur ein Akt der Gerechtigkeit, welchen die Regierung ausübt, indem ſie die eine Klaſſe von Staatsdienern da auf gleiche Linie mit der andern ſtellt, wo der Amtsberuf in parallelen Richtungen ſich zu bethätigen hat. Allein eine ſolche Maaßregel iſt nicht nur durch die Gerechtigkeit allein

Nichtpolitiſches.

Anekdoten von Mozart.

Stets freundlich handelte Mozart gegen Hayd'n.

Bekanntlich widmete er ihm eine Sammlung ſeiner ſchönſten Quartette.

Sie gehören unter das Allervorzüglichſte, was nicht nur Mozart ſchrieb, ſondern was überhaupt in dieſer Gattung exiſtirt. Seine ſpätern Quartette ſind galanter, concertirender: in jenen aber iſt jede Note gedacht; ſie müßen deßhalb pünktlich, wie ſie daſtehen, executirt, keine Figur darf verändert werden.

Seine Dedikation iſt ein ſchöner Beweis ſeiner Beſcheidenheit und ſeiner innigen Verehrung des großen Hayd'n.

„Das war Schuldigkeit — ſagte er — denn ich habe von Hayd'n erſt gelernt, wie man Quartette ſchreiben müſſe.“

Nie ſprach Mozart ohne die lebhafteſte Achtung von dieſem Meiſter, ungeachtet beide an einem Orte lebten, und ungeachtet es beiden an Veranlaſſungen zu gegenſeitiger Eiferſucht gar nicht fehlte.

Ein gewiſſer, damals erſt bekannt werdender, nicht ungeſchickter, fleißiger, aber geniearmer Komponiſt, nagte immer nach Möglichkeit an Hayd'ns Ruhm.

Dieſer Mann überlief Mozarten oft, brachte ihm z. B. Symphonien, Quartetten von Hayd'ns Kompoſition, hatte ſie in Partitur geſetzt, und zeigte nun Mozarten mit Triumph jede kleine Nachläßigkeit im Styl, welche jenem Künſtler, wiewohl ſelten entwiſcht iſt.

Mozart wendete oder brach doch das Geſpräch ab.

Endlich wurde es ihm aber zu arg.

„Herr“ — ſagte er äußerſt heftig — „und wenn man uns beide zuſammenſchmelzt, wird doch noch lange kein Hayd'n draus.“

So haben immer wirklich große Männer andern großen Männern ihr Recht wiederfahren laſſen. Nur wer heimlich ſich ſelbſt ſchwach fühlt, ſucht dem, der über ihm ſteht, eine Schwäche abzulauern, um ihn, wenn es möglich wäre, zu ſich herabzuziehen, da er ſich zu ihm zu erheben unfähig iſt.

Digitized by Google

geboten, auch kluge Vorſoege leitet hierauf hin; denn in der gegenwärtigen Zeit, welche bei dem immer höhern Aufſchwunge der Induſtrie dem fähigen Kopfe Gelegenheit genug verſchafft, ſein Auskommen außerhalb der ſtaatsdienerlichen Sphäee zu finden, und dort ſeine Exiſtenz zu gründen, iſt es einleuchtend, daß wie für unſere techniſche Lehranſtalten keine tüchtigen Leheer mehe finden werden, wenn ihre Zukunft nicht durch peagmatiſche Rechte geſichert iſt. Dieß ſind die Bemerkungen, welche ich im Allgemeinen zue Vertretung der vom Ausſchuſſe geſtellten Anträge machen zu ſollen glaubte, von welchen Anteägen ich um ſo wenigee befüechte, daß die Krone hierin ein ſcheoffes Entgegentreten wahrnehmen werde, als ſie ja ſelbſt, Dank ſei es den Mittheilungen des Herrn Finanz-Miniſters, ſattſam bethätiget hat, daß ſie dem Syſteme foetſcheeitender Entwickelung peaktiſch huldige. — Aber eben, weil wir nicht ſtille ſtehen dürfen, iſt wohl die Frage gerechtfertiget, was noch weiter zu geſchehen habe, damit das Ziel erreicht werde, welches wie erreichen müſſen, auf welches unſere erleuchtete Regierung, die Bayerns Wohl und Bayerns Ehee kräftig zu wahren weiß, uns ſelbſt hinweiſet. In dieſem Sinne ſind die vorliegenden Anträge geſtellt; mit dieſen Gefühlen ertheile ich Ihnen meine vollſte Zuſtimmung. — Als kein Herr Reichsrath ferner das Wort eebat, ſchloſſen der eeſte Herr Präſident die allgemeine Eröeterung. (Fortſetzung folgt.)

Bayern. (München, 16. April.) XLte öffentliche Sitzung der Kammee der Abgeordneten.] Eigentlicher Berathungsgegenſtand wae das Referat des Abg. Decan Pflaum für den III. Ausſchuß über die Petitionen der deutſchen Schulleheer, „Eehöhung ihres Dienſteinkommens und Verbeſſeeung iheee Lage aus Staatsmitteln“ beteeffend. Der urſprüngliche von dem Ausſchuſſe einſtimmig gefaßte Antrag bezüglich dieſer Petitionen ging dahin, auf verfaſſungsmäßigem Wege an Se. Majeſtät die allerunterthänigſte Bitte zu richten, Allerhöchſtdieſelben wollen anzuordnen geruhen, daß am nächſten Budget-Landtage Maßregeln ergriffen werden, welche geeignet ſind, ſämmtliche deutſche Schulſtellen auf ein, das hinreichende Auskommen des Leheerſtandes deckendes Maß zu bringen, inzwiſchen aber aus den Eeübrigungen der laufenden Finanz-Periode hineeichende Zuſchüſſe allergnädigſt gewäheen, wodurch einſtweilen wenigſtens den niedeigſt beſoldeten oder bedeängten Lehrern eine Unterſtützung gegeben werden kann. Nach mehrſtündiger Berathung eignete ſich die Kammer dieſen Antrag an, nur mit einer dem Abg. Decan Götz voegeſchlagenen Abänderung, duech welche der Schlußſatz in folgendee Weiſe umgeſtaltet wurde: — „ſogleich abee aus den Eeübrigungen der laufenden Finanzperiode 100,000 fl. Zuſchuß für 1845/46 und bis zum nächſten Budgetlandtag zur Unterſtützung der Lehrer wegen des außeroedentlichen Nothſtandes allergnädigſt zu gewähren.“ Endlich nahm die Kammee auch noch folgenden, von dem Abg. Baron v. Cloſen eingebrachten Wunſch an: „Es möge Se. Maj. gebeten werden, „die im Jahee 1837 von den Ständen geäußerten, in den Jaheen 1840 und 1843 erneuerten Wünſche bezüglich auf Werk- und Feiertagsſchulpflichtigkeit allergnädigſt zu berückſichtigen.“ Behufs leichteren Verſtändniſſes ſetzen wie den im J. 1837 gefaßten Geſammtbeſchluß hier bei: „Die allerunterthänigſt, teeugehorſamſten Stände haben den obenbezeichneten an ſie gebrachten Antrag des Abg. Gaßner geeignet berathen und ſich zu dem Beſchluſſe vereinigt, daß Se. kgl. Maj. auf verfaſſungsmäßigem Wege allerunterthänigſt gebeten werden ſollen, a) die bisheeige Dauee der Werktagsſchulpflicht um ein Jahr zu verlängern, d. h. die Kinder beiderlei Geſchlechtes bis zum vollendeten 13. Lebensjahee zum Beſuche der Werktagsſchule anzuhalten; hingegen b) die Dauer der Feiertagsſchulpflichtigkeit ſo zu verkürzen, daß die Jünglinge bis zum vollendeten 16., die Mädchen aber bis zum vollendetem 15. Jahee des Alters zum Beſuche dieſer Schule verbunden werden; jedoch beides nur unter dem ausdrücklichen Voebehalte der bereits üblichen Diſpenſationen ſowohl, als des längern Verweilens in den Schulen bei ungenügendem Erfolge der Ueberweiſungs- und Schlußprüfung, dann der Fortdauer dee Verbindlichkeit zur Theilnahme an dem ſonntägigen Religionsunterrichte, und des Ausſchluſſes von öffentlichen Beluſtigungsoeten für alle aus der Feiertagsſchule entlaſſenen Jünglinge und Mädchen bis zum 18ten Lebensjahre. München den 7. Auguſt 1837.“

— (München, 17. April.) Die heutige 41. Sitzung der Kammer dee Abgeordneten begann mit dem Vortrag des Petitionsausſchuſſes übee 20 von demſelben geprüfte Anträge von Abgeoedneten. Unter denjenigen, welche von der Kammer für zuläſſig erkläet, und an die beteeffenden Ausſchüſſe verwieſen wurden, befand ſich auch der Anteag auf Wiedeeheeſtellung verfaſſungsmäßiger Peeßfeeiheit, welchen ſämmtliche Abgeordnete der Pfalz auf Grund der aus 10 Stadt- u. 36 Landgemeinden jenes Kreiſes mit 2566 Unterſchriften ergangenen Vorſtellung eingebeacht hatten. Dek. Schoiler bemerkte bei der heutigen Vorberathung daß der Antrag die öffentliche Stimmung der geſammten Pfalz ausſpreche, und Abg. Heintz berühete einige der in dee Petition beſpeochenen Punkte, namentlich die Cenſue und Nachcenſue, ſowie die Entziehung des Poſtdebits.

(München.) Se. Maj. der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, zu geſtatten, daß die Advokaten Joh. Gg. Wisnet in Regensbueg, und Joſ. Dotzer in Abensberg, ihee Stellen gegeneinander vertauſchen düefen; den Salzamtskontroleur und Materialverwalter Frz. Beſſae in Paſſau ſeinee Bitte gemäß, in den Ruheſtand zu verſetzen; und deſſen

---

Als es in Berlin bekannt wurde, daß Mozart da ſei, wurde er übeeall, beſonders auch von Friedrich Wilhelm II. äußerſt günſtig aufgenommen.

Dieſer Fürſt ſchätzte und bezahlte bekanntlich nicht nue Muſik ungemein, ſondeen wae wirklich — wenn auch nicht Kenner, doch geſchmackvoller Liebhaber.

Mozart mußte ihm, ſo lange er in Berlin wae, faſt täglich vorphantaſiren; oft mußte er auch mit einigen Kapelliſten Quartette in des Königs Zimmee ſpielen.

Da er einmal mit dem König allein wae, fragte ihn dieſer, was ee von der Berlinee Kapelle halte?

Mozaet, dem nichts feemder als Schmeichelei wae, antwoetete: Sie hat die gebßte Sammlung Vietuoſen in der Welt; auch Quartette hab ich nirgends ſo gehört, als hiee: abee wenn die Heeeen alle zuſammen ſind, ſo könnten ſie es noch beſſer machen.

Friedrich Wilhelm freute ſich ſeiner Aufrichtigkeit; und erwiedeete lächelnd;

„Bleiben Sie bei mir, Sie können es dahin bringen, daß ſie es noch beſſee machen! Ich biete Ihnen jähelich 3000 Thalee an.“

„Soll ich meinen guten Kaiſee ganz verlaſſen?“ — ſagte der brave Mozaet, und ſchwieg gerührt und nachdenkend.

Man bedenke, daß der gute Kaiſer, den Mozart nicht verlaſſen wollte, ihn damals noch darben ließ.

Auch der König ſchien gerührt, und ſetzte nach einer Weile nue noch hinzu:

„Ueberlegen Sie ſich's — Ich halte mein Wort, auch wenn Sie in Jahe und Tag erſt kommen ſollten! — —

Mozaet reiſte, voll von dieſem Voeſchlage nach Wien zurück. Ee wußte, daß ihn hier wiedee Neid, Kabale mancherlei Aet, Unteedrückung, Verkennung und — Armuth erwaeten würden; denn vom Kaiſer bekam er damals noch ſo gut als nichts Gewiſſes.

Seine Freunde redeten ihm zu — ee wurde zweifelhaft.

Ein gewiſſer Umſtand beſtimmte ihn endlich. Ee ging zum Kaiſee und bat um ſeine Entlaſſung.

Joſeph, dieſer ſo oft verkannte, ſo edle Fürſt, liebte Muſik, und beſonders Mozart'ſche Muſik von Herzen. Er ließ Mozarten jetzt ausreden, and antwortete dann:

Digitized by Google

Stelle dem Salinenamtsſchreiber Max. Fuchs in Reichenhall proviſ. zu verleihen.

Preußen. (Berlin, 15. April.) Geſtern Abend gegen 11 Uhr verſchied Ihre k. Hoh. die Prinzeſſin Wilhelm von Preußen, Mutter J. k. Hoh. der Kronprinzeſſin von Bayern, — ein Todesfall, der den königl. Hof in die tiefſte Betrübniß verſetzt. Die Verſtorbene war eine der edelſten und beliebteſten hohen Frauen unſeres Königshauſes. (Die Prinzeſſin, ſonſt einer feſten Geſundheit ſich erfreuend, war im vorigen Jahre von einem rheumatiſchen Leiden befallen worden, welches im Laufe des Winters in ein Zehrfieber überging, und ſo ihrem Leben nach längerem Leiden ein Ziel ſetzte. Ihre k. Hoheit Prinzeſſin Marie Anna war die fünfte Tochter des verſtorbenen Landgrafen Friedrich von Heſſen-Homburg, geboren am 13. Oktober 1785 und ſeit dem 12. Januar 1804 mit dem Prinzen Wilhelm von Preußen vermählt. Die Prinzeſſin hatte in ihrer Krankheit noch die Freude, ihre Kinder und Schwiegerſöhne — mit Ausnahme des in Indien weilenden Prinzen Waldemar — um ſich verſammelt zu ſehen.)

Preußen. (Aachen, 13. April.) Schon vor einiger Zeit war es zur öffentlichen Kunde gekommen, daß die hieſigen Bäckermeiſter kontraktlich übereingekommen, dieſes Jahr ihren Kunden das ſeit unvordenklicher Zeit übliche Oſtergeſchenk, Poſchweck genannt, nicht zukommen zu laſſen, und dagegen eine Quantität Brod unter die Armen zu vertheilen. Dieſe Maßregel mußte natürlich eine gewiſſe Aufregung, namentlich unter den Bewohnern unſerer Stadt hervorbringen, denen bei ihrer ſonſt dürftigen Nahrung dieſer Oſterkuchen eine werthvolle Zugabe am geſtrigen Feſttage war. Als daher, mehrfacher Bemühungen der Behörden ungeachtet, die große Mehrzahl der Bäckermeiſter auf ihrem Vorhaben beharrte, rotteten ſich am geſtrigen Abende nach 8 Uhr nicht unbedeutende Volkshaufen zuſammen, welche die Stadt unter dem Geſchrei: „Poſchweck, Poſchweck!“ zu durchziehen begannen, auf ihrem Wege bei den Bäckerhäuſern inne hielten und dort unter Geſchrei und Toben mehrfach Läden zertrümmerten und Scheiben einwarfen. Weitere Exzeſſe wurden nirgends verſucht, ſo daß die bald einſchreitende Polizei- u. Militärmacht ſich damit begnügen konnte, ſich an mehreren Stellen der Stadt aufzuſtellen, und die Truppen friedlich zu zerſtreuen, was indeſſen erſt gegen Mitternacht gelang. Wir können dabei die Zurückhaltung nur loben, mit welcher jeder Anlaß zu Kolliſionen vermieden und an den Hauptverſammlungspunkten die Maſſen durch mehrere der anweſenden Beamten, namentlich den Hrn. Regierungspräſidenten von Wedell ſelbſt, zum Auseinandergehen aufgefordert und ihnen zugleich Abhülfe ihrer Beſchwerden verheißen wurde. Heute Morgen iſt denn auch bereits eine polizeiliche Bekanntmachung an den Straßenecken angeheftet, welche verkündet, daß die Bäcker auf höheren Befehl angewieſen ſeien, bis ſpäteſtens Morgen den üblichen Poſchweck ihren Kunden zu liefern. Eine zweite Bekanntmachung gebietet den Schluß der Schenkwirthſchaften auf 10 Uhr und unterſagt Alle Zuſammenrottungen auf den Straßen nach dieſer Zeit. Dem Vernehmen nach ſind einige der Tumultuanten geſtern und heute zur Haft gezogen worden.

Frankreich.

(Paris, 13. April.) Prinz Joinville iſt nach Toulon abgereiſt. Die Regierung ſoll Nachricht von der Ankunft des Generals Narvaez zu Bayonne erhalten haben: Er wird dort mehr als anderswo an die Hinfälligkeit irdiſcher Größe erinnert werden. Er trifft dort den Infanten Don Enrique, den er vor wenigen Tagen erſt exilirt hatte, und die Herzogin von Valencia, von der er ſich früher getrennt, mit der er aber ſich wieder verſöhnt, und ihr eine wichtige Stelle am Hofe der Königin Iſabella zugedacht hatte. Sie war im Begriff, nach Madrid zu reiſen, fand aber in Bayonne Briefe von Narvaez, worin ihr ſeine baldige Ankunft in Bayonne angezeigt wurde. Briefe aus Madrid vom 7. ſind voll von Nachrichten über die Entfernung der Anhänger des Generals aus allen Poſten, die ſie bekleideten. Eine allgemeine Amneſtie, von der nur die Familie des Don Carlos ausgeſchloſſen iſt, ſollte erlaſſen werden.

(Toulon, 11. April.) So eben, Abends 7 Uhr, geht die ruſſiſche Schiffsdiviſion auf unſerer Rhede vor Anker. Man ſpricht von einem Gaſtmahle, welches unſere Marineoffiziere den Offizieren des ruſſiſchen Geſchwaders geben wollen. Der Prinz von Joinville wird, wie es heißt, den Czarenſohn bei der Abreiſe von Toulon mit ſeinem Evolutionsgeſchwader bis nach Gibraltar begleiten.

Hayti.

Franzöſiſche Blätter melden aus Port-au-Prince vom 1 März: „Wir ſind hier in voller Revolution. Pierrot iſt geſtürzt. General Riche iſt als Präſident der Republik ausgerufen, und hat die Unterſtützung der Stadt und Beſatzung erlangt. General Acaau hatte den ſüdlichen Theil der Republik gegen Riche aufgewiegelt, aber die Truppen des Letztern trieben ihn zurück bis unter die Mauern von Lans a Veaux, wo er ſich mit dem Reſt ſeiner Truppen einſchloß.

Nachrichten aus Niederbayern.

(Landshut, 14. April.) Die oberſte Leitung unſeres Sängerfeſtes hat Hofkapellmeiſter Stunz übernommen. — Ein auffallendes Beiſpiel von Unvorſichtigkeit in Behandlung der Kinder, welches vor einigen Tagen hier vorkam, verdient zur Warnung mitgetheilt werden. Von einer ſchon bejahrten Frau ſollte ein Kind im Alter von einigen Wochen gebadet werden; das dazu gebrauchte Waſſer war zu heiß, und das arme Geſchöpf gab faſt augenblicklich unter den heftigſten Schmerzen ſeinen Geiſt auf.

„Lieber Mozart, Sie wiſſen, wie ich von den Italienern denke: und Sie wollen mich dennoch verlaſſen?“ —

Mozart ſah ihm ins ausdrucksvolle Geſicht, und ſagte gerührt:

„Ew. Majeſtät — ich — empfehle mich zu Gnaden — ich bleibe! —

Und damit ging er nach Hauſe.

„Aber, Mozart — ſagte ihm ein Freund, den er da traf, und dem er den Vorgang erzählte — „warum benutzeſt denn du nicht die Minute, und verlangteſt wenigſtens feſten Gehalt?“

„Der Teufel denke in einem ſolchen Augenblick daran!“ ſagte Mozart unwillig.

Kaiſer Joſeph kam aber ſelbſt auf die Idee, Mozarten, der bis jetzt nur Anwartſchaft auf einträgliche Stellen und einen Titel hatte — einen wenigſtens erträglichen Gehalt zu beſtimmen, und befragte einen Herrn, den er — freilich hier am wenigſten hätte fragen ſollen, darüber, wie viel man Mozart anweiſen müßte.

Auf die Frage des Kaiſers, der, wie viele großen Herrn, nicht wußte, was zum Leben eines Bürgers gehörte, und dem eine Null mehr oder weniger nicht viel mehr als eine Null war, ſchlug jener Herr 800 Gulden jährlich vor. — Der Kaiſer war zufrieden, und die Sache war abgemacht.

Mozart bekam alſo nun jährlich 800 Gulden — in Wien! Dies reichte gerade für ſeinen Miethzins hin.

Und dennoch blieb er nach wie vor bei Joſeph, und erinnerte dieſen mit keinem Worte an dergleichen Verhältniſſe.

Stoiſches Phlegma eines — Gepeitſchten.

In Cleve fand kürzlich ein Wettrennen ſtatt. — Nach dieſem Schauſpiele verſammelte man ſich in Gaſt- und Wirthshäuſern; in einer Weinſchenke, wo die Elite der Geſellſchaft ſich recreirte, geriethen ein Herr W. und ein Herr v. B. thätlich aneinander, in Folge davon Letzterer ſeinen Gegner zum Duell forderte. Da dieſer den Zweikampf ausſchlug, ſo erſchien v. B. Tags darauf mit einer Reitpeitſche bewaffnet, und peitſchte W. auf offener Straße durch. Während dieſer Operation zog der Patient mit ſtoiſchem Gleichmuth ſeine Brieftaſche hervor, um die Namen der zahlreichen Zeugen zu notiren. Das Zuchtpolizeigericht wird bald über den Handel zu entſcheiden haben.

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 20. April 1846.

Zum wilden Mann (Hrn. Niederleuthner): Hr. Werner, Fabrikant von Wien; Dem. Evut. Bäckerstochter von Würzburg und Dem. Geaſl, Bürgerstochter von München. **Zum grünen Engel** (Hrn. Birell): HH. Handelsl. Reinecker von Pleinting. Holländer von Redwitz u. Ried von Sleyyuch; Hr. Schnitzer, Renierfürſter, von Biſchofsreith. **Zum weiſsen Haaſen** (Hrn Unverdorben): Hr. Helgl, Bürger von Deggendorf u. Hr. Raith, Lotto-Kollekteur mit Frau von Gratlersdorf. **Zum gold. Löwen** (Hrn. Grünberger): Hr. Drexler Floſsmeiſter von Holzkirchen u. Frau Schiegl, Floſsmeiſterin von Linz.

Bekanntmachung.

Häufiger Warnungen ohngeachtet ſind wieder Holzſcheitee und Bruchſteine gelagert:

a) auf der Bezirksſtraſse von Hauzenberg nach Krinning;
b) auf der Straſse von Krinning nach Wegſcheid, und
c) in der erſten Krümmung der Straſse von Griesbach nach Oberuzell.

Vorbehaltlich polizeilicher Ahndung dieſes Frevels wird bekannt gemacht, daſs die auf den bezeichneten Straſsen lagernden Gegenſtände, wenn ſie am

Montag den 27. April Vormittags 9 Uhr

noch dort befindlich, nach Anleitung der Anmerkungen zum Landrechte Th. 2. Kap. 8. §. 11 Nr. 4 als verlaſſenes Gut erklärt und ſofort an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung verkauft werden.

Wegſcheid den 18. April 1846.

Königl. Landgericht Wegſcheid.
Gutſchneider, Landrichter.

(a) **Bekanntmachung.**

Zur Einhebung der Stadtbeleuchtungs-Concurrenz-Beiträge für das Jahr 18⁴⁵/₄₆ ſind folgende Tage beſtimmt, als:

Montag der 20. April für die Altſtadt.
Dienſtag der 21. April für Neumarkt und Anger.
Mittwoch der 22. April für Innſtadt und Mühlthal, dann Ilzſtadt,

jedesmal von Morgens 8 Uhr bis 12 Uhr, dann Nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Stadtkammerlokale auf dem Rathhauſe

Sämmtlichen Haus-, Grund- und Gewerb-Beſitzern wird dieſes hiemit bekannt gegeben.

Paſſau den 16. April 1846.

Magiſtratiſche Beleuchtungs-Kommiſſion.
Wolfg. Meyer.

Verein der Wanderer.

Morgen **Mittwoch** den 22. April findet die Wanderung in das Gaſthaus zu den drei Kronen (zu Hrn. **Fiſcher** in der Mayerbäckergaſſe) ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Heute Dienſtag den 21. zu Hrn. **Huber.**

Der Ausſchuſs.

Die Summe von **1500 fl.** kann auf ein in den hieſigen Stadtgerichtsbezirken gelegenes Oekonomiegut auf erſte Hypothek gegen 3—4fache Verſicherung hingeliehen werden.

Das Kommiſſions-Bureau der Stadt Paſſau.
Wittmann.

Von dem vielbegehrten

Thibaud'ſchen Haarbalſam,

das Töpfchen zu 1 fl. 12 kr.,

iſt wieder eine Sendung eingetroffen bei

F. W. Keppler
in St. Nicola.

Herren Gaſtwirthe!!

Heute Dienſtag in das Gaſthaus zum weiſsen Hahn des Hrn. **Seidl.** **Der Ausſchuſs.**

Dompfarrbezirk.

Geboren den 17. April: Anton Heinrich, ehel. Kind des bgl. Riemermeiſters Hrn. Friedr. Winterling.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren den 14. April: Ein todtgebornes ehel. Kind weibl. Geſchlechts.

— Am 15. April: Aloiſia, ehel. Kind des Realitätenbeſitzers Hrn. Michael Käſer in Aepfelkoch.

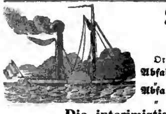
— Am 17. April: Maximilian, Otto, ehel. Kind des k. Landgerichts-Aſſeſſors Titl. Hrn. Mathias Stangl.

— Am 18. April: Anna, ehel. Kind des Johann Grau, Soldat im k. 8. Regimente dahier.

Geſtorben den 15. April: Joſeph Gerner, verheiratheter Salzarbeiter, 58 Jahre alt.

Berichtigung.

In Nro. 109 d. Bl. iſt in der erſten Zeile der Annonce: Geſchäfts-Veränderung betreffend, „verkennten" anſtatt „anerkennten" zu leſen.



Donau-Dampfſchifffahrt

zwiſchen

Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienſt im Anſchluſs mit den öſterreichiſchen Schiffen.

Abfahrt von Regensburg. Vom 8. April an bis Ende Mai jeden geraden Tag.
" " " Vom 1. Juni an täglich.
Abfahrt von Linz. Vom 9. April bis Ende Mai jeden ungeraden Tag.
" " " Vom erſten Juni an täglich.

Die interimistische gemeinschaftliche Verwaltung.

Donau-Dampfſchifffahrt.

Von **Linz** nach **Wien**, am 21., 23. 25. April, und ſo fort jeden zweiten Tag, am ungeraden Datum, um 7 Uhr Früh
" **Wien** nach **Linz**, am 22., 24., 26. April, und ſo fort jeden zweiten Tag, am geraden Datum, um 8 Uhr Früh Abfahrtsort: Nuſsdorf.
} Im Mai täglich.

Täglich
- Von **Wien** nach **Peſth**, (in Einem Tage) } um 6 Uhr Früh, Abfahrtsort: Kaiſermühlen.
- " " " **Preſsburg**, }
- " " " **Preſsburg**, wenn es der Waſſerſtand erlaubt vom Wiener-Donau-Canale, (oberhalb der Ferdinands Brücke), um 4 Uhr, wo nicht, von den Kaiſermühlen um halb 5 Uhr Nachmittags.

Von **Peſth** abwärts 4 Mahl die Woche
- am Dienstag mit Berührung von **Eſſegg** in der Drave.
- " Freitag " " " **Tittel** " " Theiſs.
- " Mittwoch und Sonntag mit Fortſetzung der Fahrt nach **Drenkova** und **Orſova**.

Von **Wien** nach **Conſtantinopel** jeden Samſtag Früh.

Jeder P. T. Reiſende hat ſich mit dem vorſchriftsmäſsigen Paſſierſcheine der k. k. Polizei-Ober-Direktion oder des k. k. Militär-Platz-Commandos zu verſehen.

Wien im April 1846.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Brezl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gschaltong'schen Hause Nr. 256 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Mittwoch (Nr. 111.) 22. April 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [Berathung und Schlußfaſſuug über den Antrag des Herru Reichsrathes von Niethammer, die Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen betr.] (Fortſ.) Specielle Discuſſien. Kein Herr Reichsrath erbat das Wort. Schluß der ſpeziellen Discuſſion. Abſtimmung. Die Frage: „Will die hohe Kammer dem erſten Antrage des Ausſchnſſes in der von dem zweiten Herrn Reichsrathe unter Zuſtimmung des Herrn Autragſtellers und des Ausſchuſſes modifizirten Faſſung ihre Zuſtimmnng geben, lautend: „Es möge Seine Königliche Majeſtät auf verfaſſuugsmäßigem Wege gebeten werden: „1) Das Gedeihen der Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen einestheils dadurch zu fördern, daß deren Beſnch für Solche, deren künftiger Beruf auch im Staatsdienſte gelehrte Bildnng nicht weſentlich erfordert, als das Gymnaſialſtudium erſetzend erklärt, anderntheils dadurch, daß den in gedachten Schulen angeſtellten Lehreen Staud und Gehalt der Gymnaſial-Proieſſoren beigelegt werde," wnrde mit 34 Stimmen gegen 1 bejaht. Specielle Berathung und Abſtimmung über den zweiten Antrag des Ausſchuſſes: 2) „Mit gleicher landesväterlicher Fürſorge die Attribute dieſer Schnlen, namentlich auch die Befehle zu praktiſcher Ansbildung in der Landwirthſchaft zu bedenken." Herr Antragſteller: Ich habe meinen Antrag auch auf die Attribnte dieſer techniſchen Anſtalten ausgedehnt, und habe damit alle Attribnte gemeint, nicht etwa blos chemiſche Laboratorien ꝛc., ſondern für landwirthſchaftliche Schuleu Verſuchswirthſchaften, um ſo mehr als im letzten Landtags-Abſchiede gauz richtig bemerkt worden iſt, daß Schulen für Laudwirthe, ohne Wirthſchaftsbetrieb, nicht mit Erfolg beſtehen können. Es iſt aber Pflicht des Staates, zu ſorgeu, daß der Unterricht vollſtändig wird, daß hiefür die nöthigen Mittel gefunden werden. Der dritte Ausſchuß hat zu dieſem Zwecke zwei geſonderte Anträge formulirt, und für die landwirthſchaftlicheu Schulen insbeſondere den höhereu und niederen Unterricht getrennt, und für den letzteen die Ackerbauſchulen hervorgehoben. Beiden Anträgeu kann ich mich nur vollkommen anſchließen. Herr Referent: Die landwirthſchaftlichen Abtheilungen unſerer techniſchen Gymnaſien zählen gewiß zu dem Segensreichſten, was es für die agrikolen Intereſſen geben kaan; aber nur in ſo fern, als die von ihnen erzogenen Landwirthe Wiſſen mit praktiſcher Tüchtigkeit verbinden. Nichts nimmt ſich kläglicher aus, als bloße Theoretiker an der Spitze von Feldwirthſchaften. Breite, gründliche Bildung ſoll unſeren gutsbeſitzenden Mittelſtänden werden; dieſe Bildung ſoll jedoch die Berufstüchtigkeit veredeln, nicht verdrängen. Die Ackerbauſchulen für Baumeiſter und Oberknechte ſollen Attribute dieſer Abtheilungen ſein, zugleich dienend zur Bereiſung verſtändiger Empyriker als künftigrr Unterorgane des Gutsbetriebes und zur praktiſchen Unterweiſung der Schüler höherer Ordnung. Die Muſterwirthſchaften der techniſchen Gymnaſien werden wohlfeiler verwaltet, wenn wißbegierige Acker-Zöglinge ſie bebauen, und die Schüler der landwirthſchaftlichen Abtheilungen bleiben ſittlich unverdorbener in dem Umgange mit ſolchen Jünglingen, als in jenem mit gewöhnlichen Dienſtboten. Uebrigens iſt und bleibt die möglichſt große Anzahl von landwirthſchaftlichen und Ackerbauſchnlen das sine qua non des Gedeihens unſeres agrikol-techniſchen Unterrichts. Nicht nur der gewöhnliche Bauer, auch dee gebildete Laudmann hält nur jenen jungen Manu für tüchtig, der ſeine landwirthſchaftliche Ausbildung in möglichſter Nähe vom väterlichen Gute erhält. Sollen ſolche Leute ihre Söhne nach einiger Entfernnng ſchicken, ſo ſcheuen ſie nicht nur die Koſten, ſondern auch den abweichenden Charakter der Gegend; ſie glauben, dort erlerne er Dinge, welche für die heimiſche Gegend nicht paſſen, und unterlaſſen die Abſendung, meinend,

Nichtpolitiſches.

Gedanken über den Gartlberg bei Pfarrkirchen.

Einen hohen Werth für die Bewohner Pfarrkirchens hat der nahe Gartlberg mit der Wallfahrtskirche zu der ſchmerzhaften Mutter Gottes.

Die Natur ſelbſt ſcheint den ſanften Hügel, auf welchem die erhabene, heitere und lichte Kirche thront, zur Anbetung Gottes geſchaffen zu haben. Nichts weniger als ermüdend zu beſteigen — führen zur Kirche etwa 140 Stufen, bepflanzt mit einer herrlichen Allee. Der Anblick dieſer, im Frühjahre und Sommer ſo prächtig prangenden, im Herbſte ein wehmüthiges Bild der Verweſnng und Verblühnng alles Irdiſchen darſtellenden, in den kalten Wintertagen aber mit blendendem Weiß bedeckten, himmelanſtrebenden Allee, welch hohes Gefühl ruft er nicht im Herzen manches gefühlvollen Menſchen wach? Die ſanfte, heitere Luft — die ſchöne Ausſicht auf das herrliche Thal um Pfarrkirchen voll blühender Saaten und grüner Auen, durch die das Rottflüßchen gleich einem ſilbernen Streiſe ſich ſchlängelt; dann bei heiterer Atmosphäre in die Gebirge Salzburgs — ſtimmt dies nicht zur Anbetung Gottes? Werden bei dieſen Betrachtnngen nicht edle Gefühle erzeugt — Gefühle der heiligſten Wehmuth, Wonne, Liebe, Dankbarkeit ꝛc.?

Tritt man dann erſt in die Kirche ſelbſt, in der ſich Ruhe, Ernſt und Würde vereinen — zertheilen ſich die Wolken und treffen die lieblichen Sonnenſtrahlen, die ſich ja ſo gerne zu jederzeit an den hohen Fenſtern der Kirche abbilden, den Geſichtskreis des Betenden: o! welche Wonne durchrauſcht dann ſeine Bruſt! Wie ſüß betet es ſich dann!!

Unendlich frohe Gefühle regen ſich in mir, wenn ich in den Sommermonaten um 5 Uhr früh die Glocke vom Gartlberg herab zur hl. Meſſe rufen höre.

Wehmüthig ſehe ich oft ſchon beim Grauen des Tages manchen Greis von Alter oder Krankheit, trüben Lebenstagen, Kummer ꝛc. gebeugt, langſamen und vorſichtigen Schrittes den Hügel erklimmen — ſeh' ihn matten Blickes den Ort beſchauen, wo bald, ach! vielleicht noch zu bald auch ſeine Gebeine ruhen werden. Langſam ſchleicht er von Grab zu Grabe, die heiße

beſſer treibe er die Wirthſchaft fort nach Art der Väter, als daß er Dinge lerne, welche für die Lokalverhältniſſe nicht paſſen. Einſt kann, ja muß eine Zeit kommen, wo jede Wirthſchaft zur Muſterwirthſchaft wird, wo daher wenige derartige Schulen genügen. Gegenwärtig iſt die größtmögliche Zahl von Anſtallen und ihre gleichmäßige Vertheilung nach allen Punkten des Landes unerläßlich, ſoll ein großes, ein ächt nationales Reſultat gewonnen werden. Herr Reichsrath Finanzminiſter: Dieſer Antrag zerfällt eigentlich in zwei Theile. Mit dem erſten Theile desſelben: „mit gleicher landesväterlichee Fürſorge die Attribute dieſer Schulen, namentlich auch die Behelfe zu praktiſcher Ausbildung in der Landwirthſchaft zu bedenken,“ kann ich mich vollkommen einverſtanden erklären, da ich ſchon früher gezeigt, wie es unabläſſiges Beſtreben der Regierung ſei, dieſe Attribute möglichſt zu vervollſtändigen Was jedoch den zweiten Theil betrifft: „auſſer den landwirthſchaftlichen Abtheilungen der Landwirthſchaft- und Gewerbſchulen auch eigene Ackerbau-Schulen für Baumeiſter und Oberknechte in ſämmtlichen Kreiſen in das Leben treten zu laſſen;“ ſo kann ich nicht beiſtimmen, weil ich die Möglichkeit davon gar nicht einſehe. Woher das Kapital nehmen, um dieſe Ackerbauſchulen zu begründen? Sind es nicht bedeutende Güter, ſo wird die ganze Anſtalt zwecklos. Ich erlaube mir zu bemerken, daß man bereits im Jahre 1843 Recherchen anſtellte, um das Staatsgut Blutenburg dazu zu verwenden. — Einſtimmig wurde dieſes Gut damals als viel zu klein erklärt. Wenn Blutenburg zu klein iſt, welche Güter braucht man, um den Zweck in wenigſtens acht Kreisgewerbſchulen zu erfüllen? Soll es durch Pachtung von großen Gütern geſchehen? wer wird dieſe Güter verpachten, außer um ſehr hohen Preis, weil er nicht weiß, wie ſie ihm bewirthſchaftet und in welchem Zuſtande ſeiner Zeit zurückgegeben werden. Soll man Staatsgüter ankaufen, welche ungeheuere Summen würden dieſe koſten? Ich halte dieſe großen Vorſchläge für unpaſſend und unausführbar. Uebrigens glaube ich, bemerken zu müſſen, daß man ſich ſchon ſeit langer Zeit damit beſtrebt, eine Ackerbauſchule in Schleißheim zu errichten, daß auch bei Trießdorf eine ähnliche beabſichtet wird, und ich zweifle nicht, daß man dahin kommen werde, hier ſolche Ackerbauſchulen zu errichten; hier werden ſie am Platze ſein, aber dieſe Zerſplitterung in acht Kreisgewerbsſchulen halte ich für durchaus unzweckmäßig und ſelbſt in der Ausführung unmöglich. (Fortſ. folgt.)

(München.) XLI. öffentliche Sitzung am 17. d. Am Miniſtertiſche: Die Miniſter v. Abel, Graf v. Seinsheim, Miniſterialrath v. Wanner. — Die Redaktion des geſteen gefaßten Beſchluſſes, die Schullehrer betr., wurde vorgeleſen und genehmigt. Abg. Frhr. v. Fraunhofen, Sekretär des 5. Ausſchuſſes, erſtattete Vortrag über die geprüften Anträge der Abgeordneten. Zuerſt begründete Frhr. v. Cloſen die Vorſtellung des Gewerbsvereins der Floßmeiſter in München, „auf Sicherſtellung der Floßfahrt auf der Iſar durch geeignete Finanz- u. a. Mittel.“ In dieſer Vorſtellung ſchildern die Bittſteller die Hinderniſſe, die die Floßfahrt auf der Iſar insbeſondere dadurch gefährden, daß die Brücken, die ſie zu paſſiren haben, nicht immer in der geſetzlich vorgeſchriebenen Höhe und Weite beſtehen, daß namentlich die Schiffmühlen an der Iſar durch ihre Aufſtellung an den Brücken Veranlaſſung zu vielem Unglücke geben und die Floßhändlerplätze vorſchriftwidrig häufig verlegt ſind. Als weſentlicher Grund der Gefährdung der Floßfahrt wird endlich der Umſtand angeführt, daß von Seite der Staatsbehörden die Verſandung des Flußbettes wenig beachtet wird, wodurch die meiſten Unglücke entſtehen. Es wird demnach der Antrag geſtellt, daß die ſchleunigſte Abhülfe der dargeſtellten Hinderniſſe vorgekehrt werde, und weitere, die Floßfahrt für die Zukunſt ſichernde Maßregeln angeordnet werden. Da dieſer Antrag die zum Schutze des Eigenthums und der Perſonen ſichernden Maßregeln hervorruft, und durch denſelben die Finanzmittel des Staates in Anſpruch genommen werden, ſo erachtet der Referent, und mit ihm der Ausſchuß, den Antrag nach Titel VII. §§. 2 und 4 der Verfaſſungs-Urkunde als zuläſſig. Sie wurde zur weitern Berichterſtattung dem geeigneten Ausſchuß zugewieſen. — Vorſtellung von 2566 Bürgern der Pfalz, „um Wiederherſtellung verfaſſungsmäßiger Preßfreiheit.“ Als Antrag angeeignet von ſämmtlichen Abgeordneten der Pfalz. Die angeführten Abgeordneten überreichen 36 Eingaben von 10 Städten und 26 Landgemeinden der Pfalz, unterzeichnet von 2566 Bürgern. Es geht hieraus hervor, daß die Unterzeichneten die Heilung vieler angezeigten Mißſtände und Urſachen einer nicht erfreulichen Stimmung des Landes von der Preßfreiheit erwarten, „wie Geſetz oder Faſſung ſolche verlangen. Cenſur, Nachcenſur, Beſchlagnahme, Verbot des Poſtdebits ſind die Waffen, welche ohne Maaß und Ziel, ohne Geſetz und Recht, nach reiner Willkühr gebraucht werden. Es beſtehe keine geſetzliche Norm, nur die größere oder geringere Befähigung und Einſicht des Cenſors.“ Dieſe ausgeführten Motive enden mit der wörtlichen Bitte: „Die Kammer wolle dahin wirken, daß dieſe Beſchränkungen der Preſſe aufgehoben und Preßfreiheit mit Beſeitigung der Cenſur-Willkühr hergeſtellt werde.“ Es möchte beim erſten Anblick ſcheinen, als liege dieſes Geſuch außer dem zunächſt auf Geſetzgebung, Finanzgegenſtände und Beſchwerden beſchränkten Wirkungskreiſe der Stände. Indeſſen liegt in dieſem Antrage auch der auf geſetzliche Normen ſtatt Cenſors-Willkühr. Die Entziehung des Poſtdebits wird als eine Handlung bezeichnet, wodurch die verfaſſungsmäßige Preßfreiheit beſchränkt werde. Schon im Jahre 1819 wurde im VI. Aus-

---

Thräne fällt auf die Grabesſtätte ſeines lieben Weibes, Kindes, treuen Freundes, Bruders ꝛc.

So ihn trauern ſehend — ergreift auch mich namenloſes Weh. Zwar noch kein Greis, ja noch ſo jung, habe ich doch ſchon ſo früh, ach! ſchon ſo früh mein Theuerſtes auf Erden verloren. Denke ich, in dieſer ſchmerzlichen Erinnerung vertieft, noch an die klagende Melodie des Liedes: „Wie ſie ſo ſanft ruh'n alle die Seligen ꝛc.“, ſo erreicht mein Schmerz den höchſten Grad. Armer Greis, Du magſt wohl recht traurig ſein! aber meine Schmerzestiefe erreicht Dein Gefühl nie. Iſt es doch ſchon viele Jahre, ſeit der Tod meiner Eltern mein junges Leben tief verwundete, und noch iſt die Wunde nicht vernarbt. Ja! ſchmerzlicher brennt und häufiger blutet ſie bei zunehmendem Alter.

Aber ſieh! Im Oſten geht ſo eben die holde Sonne majeſtätiſch auf. Ihre Strahlen vergolden die Kuppeln der beiden Kirchthürme Gartlbergs.

Erhebe nur Deinen Blick von der Erde — auf dem Gottesacker ſtehend ſiehſt Du vor Dir die lachende Landſchaft — ſanft beleuchtet von der aufgehenden Sonne. Iſt dieſe Dir nicht ein Bild der Unſterblichkeit? Tröſte Dich, auch unſere Todten werden auferſtehn. Horch! hörſt Du nicht den Klang der Glocke, Dich einladend zur Stunde der Andacht? Tritt mit mir hinein in das wunderliebliche Gotteshaus, ſiehſt Du nicht das Bild der Schmerzens-Mutter mit dem ſiebenfachen Schwerte im Buſen. Ein vertrauungsvolles Gebet zu ihr wird Dir Ruhe, Troſt und Frieden erzwecken. Heitern Angeſichtes kehrſt Du vom Berge zurück.

Auch ſo manch anderes jung verwundete und verwaiſte Herz ſeh' ich zwar leichten Schrittes, aber ſchweres Leid im Gefolge die Bergeshöhe erſteigen. Verdopple nur Deine Schritte, armes Herz! Mit jedem derſelben kommſt Du näher der Stätte, an der Du Ruhe und Troſt findeſt und Balſam für Deine ewig Dich ſchmerzende Wunde. M. E.

In Klauſenburg hat ſich aus Unvorſichtigkeit ein furchtbares Unglück ereignet, deſſen traurige Folgen als ein neues Warnungszeichen gelten möchte. Ein Bauer aß mit ſeinem Weib und zwei Kindern Erdäpfel, die angeblich mit Peterſilie zubereitet waren. Bald nach dem Eſſen empfanden alle eine furchtbare Ermattung, Schwindel, Fieberhitze, Erbrechen und alle Symptome der Vergiftung, zu denen ſich Wahnſinn und

Digitized by Google

ſchuſſe einſtimmig anerkannt (Verhandlung 1819 Band I. S. 340), daß Anträge, welche auf Vollziehung der Verfaſſung gerichtet ſind, ſich zur Vorlage an die Kammer eignen, und ſolche Anträgr ſind im Grunde ans nichts anderes, als eine mildere Farm von Beſchwerden, nach Tit. X. §. 5 der V.-U., da anch der die Verfaſſung verletzt, welcher ſie nicht vollzieht. Aus dieſen Gründen wurde der Antrag einſtimmig in Gemäßheit des §. 2 der Beil. III., dann des Tit. VII. §. 2. u. Tit. X. §. 5 der V.-U. als zur Vorlage an die Kammer geeignet befunden.

Frhr. v. Cloſen: „Die Vorſtellung iſt von 10 Städten, 26 Landgemeinden und 2566 Bürgern der Pfalz. Sie ſagen, die Cenſur laſſe nicht zu, Beſchwerden über Mißſtändr in öffentlichen Blättern bekannt zu machrn. Die männliche Sprache ihrer Vertreter in der Kammer ſtimme nicht mit den farbloſen Blätter. Das Band zwiſchen der Regierung und den Regierten werde geſtärt. Man halte das Volk in einem Zuſtande der Erniedrigung, keine geſetzliche Norm beſtehe nur willführlich. Frhr. v. Cloſen las aus der Vorſtellung hervor, wie Cenſur„ Nachcenſnr, Beſchlagnahmen ohne Maaß und Ziel ſtattfinden. Es herrſchten geſetzloſe Normen, und da die Beſchwerde in der Verfaſſnng gegründet iſt, ſo hat der Ausſchnß einſtimmig deren Zuläſſigkeit anerkannt.“ Dek. Schollee: „Er könne nur beſtätigen, daß der Antrag die ganzr Mißſtimmung im Volkr in Wahrheit enthalte.“ Abg. Hrinz: „Jedem einzelnen Cenſor iſt überlaſſen, nach ſeinen Anſichten zu handeln, und er ſei überzeugt, daß Manches geſtrichen wird gegen dir Abſicht dee Regierung. Das größte Uebel ſei die Nachcenſur; obgleich alle in Dentſchiand gedruckten Blätter die Cenſur paſſirt haben, werden ſie in Bayern nachcenſirt, ſogar die in fremden Sprachen geſchriebenen Blätter werden oft zurückgrhalten, die doch nicht ſchaden können. Die Cenſurwaffe der Regierung beſtehe in der Entziehnng des Poſtdebits, was durch einfache Reſcripte ſtattfände. Man ſoll das Verbot öffentlich bekannt machen; die Poſt ſei keine Polizeianſtalt; man ſoll offen zu Werke gehen. Es wurde beſchloſſen, der Antrag ſei zur nähern Prüfung und Bericht an den Ausſchuß zu weiſen.

Oeſterreich. Geſtern iſt der Referent in Sanitäts- ꝛc. Sachen bei der k. k. Hofkanzlei, welche in gewiſſer Hinſicht und mit Ansnahme Ungarns und Siebenbürgens dem Miniſterium des Innern anderer Staaten entſpricht, Hofrath Frhr. v. Türkheim in ſeinem Bureau vom Schlage gerührt plötzlich mit Tod abgegangen. Der allgemein Betrauerte war einer der größten und berühmteſten Aerzte der Hauptſtadt wie der Monarchie, und hatte noch vor wenigen Jahren erſt Se. k. k. Hoheit den Erzherzog Franz Karl, Bruder des Kaiſers, von einer ſchweren Krankheit wiederhergeſtellt.

Das Journal des öſterr. Lloyd beſtätigt, daß nach dem Schluß der nächſten Kaffee-Auction in Amſterdam ein eigenes Schiff befrachtet werden ſoll, das direkt nach Wien fährt. Mittelſt Remorqueur werde dasſelbe von Holland nach Frankfurt gehen, von dort auf dem Main mit Pferdrn bis Bamberg, dann anf dem Ludwigcanal in die Donau und ſo hinunter bis Wien.

Großbritannien.

(London, 13. April.) Zu Ende dieſes Monats, oder zu Anfang des nächſten, werden zwei Uebnngsgeſchwadee, jedes untee einem eigenen Admiral oder Commodore, in See ſtechen. Das eine ſoll aus Linienſchiffen, das andeee aus großen Kriegsdampfbooten beſtehen. — Die Werbungen ſind in England im beſten Znge. Dir Lücken in der indiſchen Armee müſſen ausgefüllt werdrn. Der ſchlechte Zuſtand des Handels und der Fabrikation iſt der beſte Werbeſergrant. Neulich ſchloſſen ſich 600 jnnge kräftige Burſche in Mancheſter den unter Trommelſchlag und Pfeifenklang, ahne Waffen, die Tſchakos mit Laub und grünen Reiſern geſchmückt, die Stadt durchziehenden Werbeſaldaten an. Auch in Bradfart, wo alle andern Geſchäfte darniederliegen, geht dieſes gnt. Nach einem Rundſchreiben des Kriegsminiſters wird die Miliz wahrſcheinlich dieſen Frühling erſt für eine monatliche Uebung, dann vielleicht auf dir Daner einberufen werden.

Frankreich.

(Paris, 15. April.) Die Jouenale melden den Tod rines ehemaligen Conventsmitgliedes, des Herrn Seveſtre, der am 6. April, 94 Jahre alt, auf dem Schlaß von Liverdy bei Tournan ſeine Tage beſchloſſen hat. Geboren zu Rennes am 18. Jäner 1753, war er voe der Revolntion angeſtellt bei den Ständen der Bretagne, und wurde van dem Departement Ille et Vilaine in den Natianalconvent gewählt. Er war eines der heftigſten Mitglieder dieſer Verſnmmlung, ſtimmtr für den Tod des Königs, wnrde als Mitglied des allgemeinen Sicherheitsausſchuſſes mit der Anſicht über die Kinder Ludwigs XVI. im Temple beanftragt, und erſtattete den Bericht über den Tod des Dauphin. Später wurdr er einer der Staatsboten des Raths der 500, und nachher des legislativen Körpers. Das Jahr 1815 brachte ihm die Verbannnng, ans der erſt nach dee Juliusrevolution zurückkehrte. Die Deputirtenkammer ließ ihm ſeine Gehaltsrückſtände ausbezahlen, und bewilligte ihm eine Penſion von 3600 Fr.

Freiſtaat Krakau.

(Krakau, 1). April.) Der Chaefeeitag, für welchen neue Unruhen prophezeit waren, iſt, wie zu erwarten ſtand, ohne jede Ruheſtörnng vergangen; die getroffenen Maßregeln ließen auf Beſürchtnngen. ſchließen. Ungeachtet des Vollmondes waren die Straßen beleuchtet und die Bewohner angewieſen, nach 9 Uhr Abends nnr mit einer Laterne verſehen die Straßen zu betreten.

Raſerei geſellten. Nnr mit vieler Mühe gelang es, die bald völlig raſend Gewardenen unſchädlich zu machen, und alle Mardverſuche gegen ihre eigent Perſon, wie gegen fremde, zu vereiteln. Die angebliche Peterſilie war nämlich nichts anders als Schierling (Conium maculatum L) geweſen. Die ſorgfältigſte ärztliche Pflege, welche die Stadt ſelbſt den Unglücklichen angedeihen ließ, linderten endlich deren Leiden, und es läßt ſich ſogar auf deren Geneſung hoffen.

Werth der Leiden.

Viele Dinge werden durch Hin- und Herbewegen erhalten, welche ſonſt verderben. Wenn man das Karn nicht wohl rühret, ſchwinget, ſchwenket und lüftet, ſo verdirbt es. Ein Kleid, das man immerdar im Kaſten einſperret, wird ſchäbig. Das Eiſen, wenn man es nicht braucht, wird roſtig. Wenn man die Rebe nicht ſchneidet, ſa wird eine Hecke, ein Wald daraus, preßt mnn die Trauben nicht aus, ſo verfaulen ſie. Dennach wundern wir uns, daß wir Menſchen durch vielerlei Trübſal geübt, gepreßt und geſchwnngen werden.

Buntes.

Die Mainzer Carnevalszeitung enthält in ihren Fragen und Antworten einige höchſt witzige. Unter Andern: „Wie tief muß ein Menſch ſich beugen, um eine hohe Würde zu erlangen?“ — Oft ſo tief, bis er unter aller Würde iſt. — „Warum iſt es eine Wohlthat, daß dee Menſch nur einen Hals, aber zwei Beine hat?“ — Damit die graßen Diebe zweimal davon laufen, und die kleinen nur einmal gehängt werden können.

Dreierlei Dinge erkennt man nnr bei dreierlei Gelegenheiten: die Tapfrrkeit im Kriege, den Weiſen im Zorn, drn Freund in der Noth.

Fliegende Blätter.

Eine junge Dame zog in Gegenwart mehrerer Herrn gegen das Rauchen las. „Was haben Sie dagegen?“ wandte einer der Anweſenden ein. — „Die Cigarren ſind ſchädlich, ſie verkürzen das Leben.“ — „Bah! ich habe einen Onkel, welcher den ganzen Tag raucht, und ſich wohl wie ein Fiſch befindet, er iſt ſchon 70 Jahre alt.“ — „Er wäre vielleicht ſchon 80, wenn er nicht rauchte,“ fiel die Damr lebhaft ein.

Digitized by Google

Fremden-Anzeige.

Vom 21. April 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Brummer'ſche Erben): HH. Kaufl. Friedrich von Leipzig, Bürger von Köln, Schöner von Nürnberg u. Morell von Verona. **Zum wilden Mann** (Hrn. Niederleuthner): Hr. Hild, Kaufm. von Wien, u. Mad. Neuhauſer, Bräuerin von Höhnhardt. **Zum grünen Engel** (Hrn. Birett): Hr. Hörmanseder, Müllermſtr. v. Anderding; Hr. Eichberger, Wirth von Aigen; HH. Handelsl. Amerer v. Galsdorf u. Kleiner von Schwandorf. **Zum weißen Hasen** (Hrn. Unverdorben): Hr. Ertl, Aufſchläger von Griesbach; Hr. Maier, Wirth von Pirnbach; Hr. Salomon, Handlsm. in Haag u. Frau Schmidkommer, Wirthin von Simbach. **Zum rothen Hahn** (Hrn. Sarlinger): Hr. Nutzesberger, Bräuer von Wegſcheid u. Hr. Seidl, Uhrmacher von Aidenbach.

(a)

ANZEIGE.

Der Unterzeichnete gibt ſich die Ehre, einem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß er mit Anfang Mai ſeine

Badanſtalt

wieder eröffnen werde. Es dürfte überflüſſig ſeyn, die große Wirkſamkeit der

Schwefel- und Schlammbäder

in vielen Krankheiten hervorzuheben, der Erfolg hievon iſt ohnehin zur Genüge bekannt. Einerſeits wird der Unterzeichnete es zu ſeinem beſondern Beſtreben machen, den Erwartungen der Kurgäſte durch prompte und billige Bedienung zu entſprechen, und er hofft daher auch recht zahlreichen Zuſpruch.

Bad Pilzweg bei Höhenſtadt,
Pfarrei Höhenſtadt.

Lorenz Pilzweger,
Badinhaber.

In der **Puſtet**'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt angekommen:

Authentiſcher Bericht der Makrena Mieczyslawska,

Aebtiſſin der Baſilianerinnen von Minsk,

oder

Geſchichte einer 7jährigen Verfolgung,

erlitten wegen des Glaubens

von ihr und ihren Nonnen.

Auf Befehl des Papſtes Gregors XVI.

Von ihr zu Protokoll gegeben

dem hochwürdigen Maximilian Ryllo, Rector der Propaganda zu Rom, dem Abbate Alexander Stelowicki, Pfarrer an der Kirche St. Claudius zu Rom, dem Abbate Aloys Bitels, Theologen der Propaganda zu Rom:

begonnen den 6. Nov., geendet den 7. Dec. 1845 in dem Dreifaltigkeitskloſter

zu Rom.

Aus dem Franzöſiſchen von J. S.
Preis 27 kr.

Harmonie-Geſellſchaft in Paſſau.

Mittwoch den 22. April

Tanzunterhaltung.

Anfang Abends 8 Uhr.

Der Ausschuss.

Verein der Wanderer.

Heute Mittwoch den 22. April findet die Wanderung in das Gaſthaus zu den drei Kronen (zu Hrn. **Fiſcher** in der Mayerbäckergaſſe) ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter wünſcht, in Ermächtigung und aus Auftrag mehrerer Privaten, verſchiedene Realitäten, als: Bierbräueranweſen, Krämereien, Gaſthäuſer, Fleiſchhauer-Behauſungen, Bauerngüter und andere kleine Beſitzungen, verkäuflich an Mann zu bringen, und unter annehmbaren Bedingungen hintanzugeben.

Kaufsliebhaber wollen ſich entweder in portofreien Briefen oder perſönlich an mich wenden, und mündliche Anfragen auf Feiertage Nachmittags verſparen.

Markt Haag am 20. April 1846.

Jakob Stemplinger,
Hausbeſitzer und bürgerl. Privat-Geſchäfts-Agent Nr. 28 in Haag, im Hausruckkreiſe.

In einem Markt iſt ein Bäckerhaus mit realem Bäcker-Gewerbe aus freier Hand zu verkaufen. Ein ganz gemauertes Haus, zwei Stock hoch, ein Obſtgarten mit großen tragbaren Bäumen, ein Tagwerk und 8 Dezimalen groß, und auch Futter für eine Kuh. Auf Verlangen läßt der Verkäufer auf erſte Hypothek einiges Geld liegen. Das Nähere im Zeitungs-Compt.

(a) **Ein ein- und zweiſpännig gedeckter Wagen,** neu lakirt und mit **ganz neuem** Geſtell und fliegendem Bocke verſehen, iſt bei Unterzeichnetem in Untergriesbach billig zu verkaufen.

Dr. **Mack**, prakt. Arzt.

Ein elegant möblirtes, mit einem Forte-Piano verſehenes, heizbares Zimmer iſt im Hauſe Nr. 297 bei der Donaubrücke ſogleich an einen einzelnen Herrn oder eine Dame, ſowie auch für die Dauer der Maidult zu vermiethen.

(a) Unterzeichneter verkauft einige Centner **Fiſche: Spiegelkarpfen.**

Hauzenberg, den 21. April 1846.

Anton Koller.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	kr.	Mittler fl.	kr.	Mindeſter fl.	kr.
			Preis à Schäffel:					
Straubing.	Vom 18. April 1846.	Waizen	22	11	21	48	21	9
		Korn .	19	54	19	15	18	45
		Gerſte .	17	23	16	31	15	3
		Haſer .	7	45	7	19	6	45

Höchſtwichtige Erfindung!

zur Reinigung der Bettfedern mittelſt eines eigenen Dampf-Apparates von Simon Händinger aus Freyſing.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung werde ich mich einige Zeit zur Reinigung der Bettfedern hier aufhalten.

Das Verfahren, welches ich anwende, übertrifft alle Erfindungen der Art, und ich darf mir ſchmeicheln, daß meine Arbeit überall auf's vollkommenſte entſprechen wird.

Die Behandlungs-Methode iſt der Art, daß die Federn vollkommen gereinigt und ausgeſtaubt, alle Milben oder Würmer vernichtet, und hiedurch aller üble Geruch, als Folge von Krankheiten oder Unreinigkeiten, völlig vertilgt wird. Die Federn gewinnen, wenn ſie aus meinen Händen kommen, ſo ſehr an Ausdehnung, daß aus 2 Betten 4 gefüllt werden können, und behalten ihre Elaſtizität 10 bis 12 Jahre, und koſtet ein halbes Bett nur 24 kr., ein Kiſſen 6 kr., dann kommt alſo ein ganzes Bett auf 1 fl. und ein zweiſchläfriges Bett auf 1 fl. 30 kr.

Unter Zuſicherung reellſter Bedienung empfehle ich mich zu recht zahlreichen Aufträgen.

Meine Wohnung iſt in der Heiligengeiſt-Gaſſe Haus-Nr. 377.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gschatonn'schen Hause Nr. 250 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Donnerſtag **(Nr. 112.)** **23. April 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [Berathung und Schlußfaſſung über den Antrag des Heeen Reichsrathes von Nietbammer, die Landwiethſchafts- und Gewerbsſchulen betr.] (Foetſ.) Der erſte Herr Sekretär: Das, was der Landwirthſchaft in Bayern am meiſten Noth thut, iſt der bisherige Mangel an tüchtigen Baumeiſtern und ſolchen Oberknechten, die den rationellen Feldbau verſteben, und die den alten Schlendrian nicht fortreiben, wie er bisher en manchen Gegenden unſeres Vaterlandes noch beſteht. Dieſe nothwendige untere Bildung wird aber nicht erlangt werden auf den höheren landwirthſchaftlichen Schulen, da es dieſer Klaſſe von Landwirthen meiſtens nicht nur an der nothwendigen Zeit zur höheren Ausbildung, ſondern auch oft an dem hiezu erforderlichen größeren Geldaufwande fehlt, dieſe Ausbildung erlangen zu können. Sie muß alſo anderswo geſucht werden, wie uns das Beiſpiel anderer Staaten gezeigt hat. Dieſe Beiſpiele geben uns zunächſt Schleſien und Wüetlembeeg durch ihre Ackerbauſchulen. In Württemberg hat der Staat allerdings viele Domänen zum Theil in eigener Bewirthſchaſtung, theils verpachtet, welche als Muſterwirthſchaften beſtehen, und welche er theilweiſe benützen kann, um junge Leute für die Landwirthſchaft auszubilden. Aber auch auf den großen Muſterwirthſchaften von Gutsbeſitzern ſind Ackerbauſchulen errichtet. Aehnlich iſt das Verhältniß in Schleſien, und nue gering ſind die Opfer, die der Staat im Gegenſatze zu dem erlangten Reſultat hiefür zu bringen hat. In Wüettemberg wird an manchen verpachteten Domänen dem Pächter eine mehr oder minder bedeutende Summe am Pachtgelde unter der Verpflichtung nachgelaſſen, die jungen Leute im praktiſchen Feld- und Wieſenbau zu unterrichten; hiezu braucht man dann keine Profeſſoren der Chemie, der höheru Mathematik u. ſ. w., ſondeen einen tüchtig und rationell gebildeten Oekonomen, der praktiſch lehrt, wie der Boden beaebeitel werden ſoll. Dieſe Ausgaben werden dann um ſo geringer, als der junge Mann als Knecht eintritt, und ihm für ſeine Arbeit Koſt und Logie zu Gute geechnet werden. Ich ſpreche hier aus Erſahrung, und viele Dutzende ſolcher Leute ſind mir bekannt, die als Oberknechte uud Knechte Ausgezeichnetes leiſten und zum Emporbringen der Landwirthſchaſt auf eine höhere Stufe wirken. Dasſelbe Verhältniß iſt in Schleſien; dort werden bei den verpachteten Domänen und den beſtehenden großen Wirthſchaſten ebenſalls dieſe Ackerbauſchulen errichtet, und die Geldausgaben dafüe ſind nicht bedeutend; der Segen aber, glauben Sie mie ſicher, iſt für das ganze Land ſehe groß. Auch in Bayern ließe ſich ſolches leicht einführen. Es würde aber nöthig werden, in jedem Kreiſe eine ſolche Schule zu errichten; denn dieſes bedingt die Verſchiedenheit der Cultur des Bodens und die Lokalverhältniſſe der einzelnen Provinzen; der fränkiſche wie der ſchwäbiſche, der oberbayeriſche wie der pfälziſche Kreis ſind in dieſer Hinſicht unendlich verſchieden, und es wird dann auch die Möglichkeit gegeben, daß die Eltern ihre Söhne nicht ſo weit und mit wenigeren Koſten entfernen dürfen, als wenn wir im ganzen Lande nue eine Ackerbauſchule haben. Dieſes Bedürfniß iſt auch von der Regierung anerkannt worden; ich kann es beſtätigen als Vorſtand des landwirthſchaftlichen Comites von Unterfranken, daß wir aufgefortert worden ſind, Vorſchläge zu machen, wie ſolche Schulen eingerichtet werden könnten. Wenn auch Gelder dazu gefordert wüeden, ſo bin ich überzeugt, daß in der hohen Kammer Niemand ſich entſchlagen wird, die für die Ackerbauſchnlen nöthigen Summen zu bewilligen. Wie ſprechen hier nue von Anträgen, welche die Krone vollziehen kann oder uicht, welche aber ſchon jetzt geſtellt werden müſſen, um beim künftigen Budget in Berathung gezogen zu werden; ich erinneee daran, daß erſt dann die Frage weiter erörtert weeden ſoll, glaube aber, daß wie verpflichtet ſind, im

Nichtpolitiſches.

Frau Kaudels Gardinenpredigten.

Der Leſer wird ſich erinnern, daß wie von den witzigen Artikeln des Londoner Charivari: Pounch erzählten, welche unter dem Titel: „Frau Kaudels Gardinenpredigten“ eine außerordentliche Popularität in England erlangten. Frau Kaudel iſt in England ſchon ein ſtehender Chaeakter geworden. Frau Kaudel iſt die ehrenwerthe Gattin des ehrenwerthen Herrn Balthaſar Kaudel, Spielwaarenhändlers in London, welche mit ſpießbürgerlichem Xantippenthum ihren lieben Mann auf den geraden Weg zurückbringen will, und ihm jede Nacht, wenn er in ſein breites Ehebett ſteigt, noch eine Predigt hält. — Leider finden wir häufig angegeben, daß Herr Kaudel etwas ſpät nach Hauſe gekommen, ob er ſich nicht dadurch die Predigt bis zum frühen Morgen verkürzen wollte, iſt ungewiß. Wir geben hier Einiges nach der Ueberſetzung von Gerſtäcker, welche ſo eben in Leipzig erſchienen iſt.

Nun meiner Seel' — ich ſehe gar nicht ein, warum Du jetzt noch überhaupt zu Bette kommſt, die Hähne werden jeden Augenblick zu kräben anſangen. — Die Leute aufhalten bis nach 12 Uhe — es iſt ſchändlich.

O ja — die Leute glauben, Du hätteſt Geſühl, Du hätteſt ein gutes Herz, das müßte denn abee nue für die da draußen und auf der Straße ſein; hier im Hauſe zeigſt Du das wahrhaftig nicht.

Warum ich ausgeblieben bin? Weil es mir Spaß macht — darum. Das iſt nun noch mein Dank. Nein, Kaudel, Dein Reden hilft Die nichts, das Mädchen ſoll nicht auf Dich warten, und damit gut. Was ſagſt Du?

Warum ſie denn doch mit mir aufbleiben muß? Das iſt wieder ganz etwas Anderes. Du glaubſt doch wohl nicht, daß ich mich die ganze Nacht allein hierherſetze? Was ſagſt Du?

Weshalb wir alle Beide da ſäßen? Das iſt meine Sache. Nein, Kaudel, das iſt nicht wahr, es iſt auch blos darum, daß ich das Vergnügen haben will, darüber reden zu können. Du zeigſt ein ganz gefühlloſes, undankbares Herz, daß Du mir ſo

Digitized by Google

Intereſſe der Landwirthſchaft offen zu ſagen, was Noth thut, und ich muß wiederholen, es thut wirklich noth. Herr Antragſteller: Die Aeußerung des Herrn Finanzminiſters macht die Sache ſchwieriger und ernſthafter, da unſerm Antrage von vorne herein die Lebensfähigkeit abgeſprochen wird. Wohl kann Bayern nicht wie Württemberg ſeine Domänen zu ſolchen Anſtalten verwenden, indem Bayern wenig Domänen mehr beſitzt. Die Verfaſſungs-Urkunde ſagt aber, daß alle jene Gelder, welche aus abgelösten Staatsrealitäten eingehen, wieder auf Grund und Boden angelegt, und bis dahin bei der Staatsſchulden-Tilgungs-Caſſa deponirt werden ſollen gegen Verzinſung. Könnte wohl dieſen Staatskapitalien ein ſchönerer Weg angewieſen werden, als zu dem ſo fruchtbringenden Zwecke, Güter anzukaufen und Ackerbauſchulen zu errichten? Dazu ſind die Mittel, und zwar verfaſſungsmäßig, angewieſen. Wäre das nicht, ſo bietet das Budget die Gelegenheit, und wäre das nicht, ſo glaube ich, würden ſich in allen Kreiſen Beſitzer von großen Oekonomien finden, die dem Staate, und zwar nicht um übertriebene Pachtpreiſe, ſondern um die allermäßigſten, ſehr gerne ihre Güter zu dieſem Zwecke zur Dispoſition ſtellen würden. Ich wenigſtens würde eine meiner Oekonomien, wenn ſie benützt werden will, ſehr gerne überlaſſen. Die Regierung müßte aber für Männer ſorgen, die eine ſolche Anſtalt leiten können. Ich hielt für nothwendig dieſes noch zu bemerken, um den Schwierigkeiten entgegen zu treten, welche dieſem Antrage entgegen geſtellt worden ſind. Der zweite Herr Präſident: Von Seite des Herrn Finanzminiſters wurde zwar nicht die Unmöglichkeit, aber doch die große Schwierigkeit auseinandergeſetzt, welche der Annahme dieſes Antrages entgegenſteht. Es ſcheint jedoch wirklich nothwendig, nach Art und Weiſe der Verſchiedenheit des Bodens jedem Kreiſe eine Ackerbauſchule zu geben, ſo daß alſo 8 oder wenigſtens 7 ſolche neu errichtet werden müſſen. Ich glaubte früher, daß der Staat zum Vollzuge dieſes Antrages wenigſtens 1½ Millionen nothwendig hätte, und würde daher die Ablehnung des Antrages vorgeſchlagen haben. Was ich aber vom Herrn Sekretär und dem Herrn Antragſteller gehört, ſcheint mir die Ausführung ſehr zu erleichtern. Wenn in Württemberg ſich Landleute finden, die gegen eine mäßige Vergütung, nämlich gegen Nachlaß eines Theiles des Pachtgeldes für die ihnen verpachteten Krondomänen, die Mühe übernehmen, entweder perſönlich oder durch Aufſtellung von Lehrern, Baumeiſter und Knechte zu bilden, ſo würde die Auslage von Seite des Staates viel geringer ſeyn, und der Zweck wäre doch erreicht. Was Herr Antragſteller ſagten, daß ſich mehrere Gutsbeſitzer dazu hergeben würden, ihre Oekonomien dem Staate zur Verfügung zu ſtellen, ſo weiß ich nicht, ob ſich viele dazu entſchließen würden, aber ich hoffe, daß ſich mehrere finden möchten. Dem Antrage ſelbſt kann ich unter ſolchen Vorausſetzungen beiſtimmen, da es ja doch der Regierung überlaſſen iſt, ob ſie darauf eingehen will oder nicht. Abſtimmung. Die Frage: „Will die hohe Kammer dem zweiten Antrage des Ausſchuſſes, lautend: „2) mit gleicher landesväterlicher Fürſorge die Attribute dieſer Schulen, namentlich auch die Behelfe zu praktiſcher Ausbildung in der Landwirthſchaft zu bemerken,“ „ihre Zuſtimmung ertheilen?“ wurde einſtimmig bejaht. (Fortſ. folgt.)

— (München, 18. April.) Die von dem Fürſten Wallerſtein verfaßte, etwa 14 bis 15 Bogen ſtarke Broſchüre, „Aechte Erläuterungen und Zuſätze“ zu ſeiner Rede über die Klöſter in Bayern, befindet ſich bereits unter der Preſſe und ſoll höchſt intereſſante Aufſchlüſſe enthalten. Dieſelbe iſt mit der, von dem Fürſten gewohnten Gründlichkeit und Ausführlichkeit bearbeitet, und wird demjenigen Theil ſeiner anonymen Gegner, welche bereits in einer Fluth von Zeitungsartikeln und Flugſchriften, in bitteren Ausfällen und Perſönlichkeiten, gegen ihn aufgetreten ſind, ein weiteres Feld bieten, ihre ſtumpfen Pfeile, mit mehr oder weniger Leidenſchaftlichkeit, ins Blaue zu verſchießen. So wie man hört, wird der Herr Reichsrath Referent den Inhalt ſeiner Broſchüre in einer der Sitzungen der Kammer der Reichsräthe vortragen; ſomit wird derſelbe, obgleich der Fürſt alle Zeitungspolemik ſeither vermieden, durch die Organe der öffentlichen Blätter, nun auch den Weg in das größere Publikum finden. — Geſtern Abend wurde die Leiche des Auguſt Grafen von Rechberg und Rothenlöwen, Staatsrath im i. D. und quiesz. Ober-Appellationsgerichts-Präſidenten, in Begleitung vieler hoher Staatsbeamten, des oberſten Gerichtshofes und des Kreis- und Stadtgerichts, feierlich zur Erde beſtattet. (Nürnb. Kur.)

— (München, 18. April.) Von den durch eine Kommiſſion neu hergeſtellten Lagerzelten, welche (ſtatt der früheren zu 7 Mann) je 18 Mann faſſen, werden zur Anwendung im dießjährigen Uebungslager für 4200 Mann angefertigt.

— (München, 18. April.) Unſer k. Hof hat heute wegen Ablebens der erlauchten Mutter unſerer Frau Kronprinzeſſin eine 14tägige Hoftrauer angelegt. (Reg. Z.)

(Vom Main, 10. April.) Die Angelegenheiten der Zeitungspreſſe werden allem Anſcheine nach im Laufe der nächſten Monate eine neue Wendung erhalten, wenigſtens in Preußen, wo man wahrſcheinlich eine Preßverordnung erlaſſen wird, welche für inländiſche Angelegenheiten die Cenſur aufhebt. Dem Ausſchreiten der Preſſe ſoll dagegen vermittelſt eines ſehr ſcharfen Preßgeſetzes möglichſt geſteuert werden. Daß man den gegenwärtigen Zuſtand für nicht länger zweckmäßig oder haltbar erkennt, beweiſen auch die Aeußerungen jener Journale, die von Berlin aus Inſpirationen er-

---

etwas ſagen magſt. Ich bleibe auf, weil ich aufbleiben will, und wenn Du die ganze Nacht nicht nach Hauſe kämſt, (und ich zweifle gar nicht daran, daß es bald geſchehen wird,) dann blieb ich die ganze Nacht auf, und ſähe das Bett nicht an — alſo rede nur gar nicht darüber.

O ja, Euch Männern in Euern Bierhäuſern vergeht die Zeit ſchnell genug. — Ihr ſeht nicht nach den Stunden, Ihr könnt lachen und ſingen und Geſchichten erzählen, und denkt gar nicht daran, daß es ein Weſen auf der Welt gibt, das Eure eigene Frau iſt, und zu Hauſe ſitzt und die Minuten zählt, allerhand ſchreckliche Dinge im Kaminfeuer ſieht, und ſich am Ende gar noch ängſtigt, was Euch vielleicht zugeſtoßen ſein könnnte. Freilich geſchieht's den Närrinnen ſchon recht, weßhalb lehren ſie ſich überhaupt an einen Mann, der ſie ſo behandelt. Das iſt aber alles einerlei; wenn eine Frau erſt ein Mal verheirathet iſt, ſo iſt ſie ſo gut wie eine Leibeigene, noch viel ſchlimmer manchmal, und muß alles ertragen.

Ich möchte nur wiſſen, was Ihr Männer könnt halbe Nächte lang zu reden haben. Anſtatt aber ordentlich zu Hauſe bei der Frau zu bleiben, und zu chriſtlich anſtändiger Stunde ins Bett zu gehen, laaſt Ihr in Eure Wirthshäuſer und Klubbs, und unterhaltet Euch mit Leuten, die ſich nicht ſo viel aus Euch machen. Es iſt entſetzlich. Was ſagſt Du?

Du gehſt nur ein Mal die Woche? Das iſt ganz einerlei, und hat hiemit gar Nichts zu thun. Eben ſo gut könnteſt Du alle Abende gehen, und wirſt es auch wohl bald. — Wenn Du's aber thuſt, dann kannſt Du auch ſehen, wie Du herein kannſt — ich warte nicht auf Dich — darauf magſt Du Dich verlaſſen.

Meine Geſundheit wird durch die ewigen Nachtwachen — eine hinter der andern — total ruinirt. O, ſo ſchweig doch nur mit Deinem „blos einmal in der Woche“, das hat gar nichts hiemit zu thun, ſag' ich Dir. Wenn Du nur Deine Augen gebrauchen wollteſt, ſo müßteſt Du ſelbſt ſehen, wie ſchwach und elend ich bin, Du haſt aber nur für fremde Leute Augen, für Deine Frau und Deine Kinder nicht.

O — ja ſage nur, ich quälte und ärgerte Dich; die Frau möcht ich ſehen, die ſo Nachts auf ihren Mann wartet, wie ich es thue.

Du willſt gar nicht, daß ich warte? O ja, das iſt nachher mein Lohn, das iſt Deine Dankbarkeit. Erſt ruinir' ich meine Geſundheit, und dann werd ich auch noch dafür belei-

Digitized by Google

halten. Das deutſche Zeitungsweſen wird alsdann eine anderr Geſtalt bekommea, da die preußiſche Verordnung nicht ohne Einfluß auf die übrigen Staaten bleiben kann. Durch Aufhebung der Cenſur wäre dann eine Uebereinſtimmung mit der öffentlichen Meinung zu Wege gebracht, ab auch durch die Beſtimmungen der neuen Preßverordnung, wird ſich zeigen, ſobald dieſelbe bekannt geworden. Hoffentlich iſt das, was man über Kategorien der Zeitungen in Betreff der Erſchwerung oder Erleichterung des Poſtdebits behaupten hört, ganz ungegründet. Auch darüber geben die nächſten Monate wohl Auskunft.

(Brem. Zeit.)

Oeſterreichiſche Monarchie.

Aus **Tarnopol** liegen Briefe bis zum 10 April vor uns. Unter den Gutsbeſitzern der ganzen Umgegend hatte die einige Tage zuvor ſtattgehabte Ermordung des Grafen Samuel Goliewski Schrecken erregt. Der Graf war auf ſeinem Gute Hluboy erſchlagen gefunden worden; man wußte nicht, ob ſeine Bauern oder ſeine Dienerſchaft dieſe Frevelthat begangen. Alles zog nun vom Lande in die Stadt.

Preußen. (Berlin, 15. April.) Der preußiſche Hauptmann a. D. Hr. v. Malinowski, ein wegen ſeiner techniſchen Kenntniſſe geſchätzter Offizier, iſt von der Pforte als Lehrer des Artilleriewesens und der Befeſtigungskunſt mit einem Jahresgehalt von 70,000 türkiſchen Piaſtern angeſtellt worden, und vor einigen Tagen mit ſeiner zahlreichen Familie von hier nach Konſtantinopel abgereiſt. (Allg. Z.)

Großbritannien.

(London, 14. April.) „Ein eigenthümlicher Umſtand“, ſchreibt der Correſpondent des M. Chronicle in Konſtantinopel, „iſt ſo eben zu meiner Kenntniß gelangt. Die Valida, des Sultans Mutter, hat ein Bittgeſuch an die Königin von England gerichtet. Das hängt ſo zuſammen. Dr. Milligen, der ſehr lange hier wohnt, welcher um Lord Byron war, als er ſtarb, und jetzt Leibarzt der Sultanin Mutter iſt, hat drei Kinder in Italien, welche die zur römiſchen Kirche übergetretene Großmutter gegen ſeinen Willen dort zurückhält, und ebenfalls im katholiſchen Glauben erziehen läßt. Dr. Milligen hat ſchon viele Verſuche gemacht, ſeine Kinder zurückzuerhalten, ſich mit Bittſchriften an das brittiſche Ober- und Unterhaus gewendet, aber alles umſonſt. Da beſchloß er ſelbſt nach England zu reiſen, um kräftige Maßregeln zu ergreifen; die Valida erlaubte dies aber nicht, indem ſie einwandte, daß der Zuſtand ihrer Geſundheit ſeine Entfernung nicht geſtatte. Zugleich erbot ſie ſich aber, in ſeiner Sache ſich perſönlich bei der Königin von England zu verwenden. Dieß that ſie, und ihr Brief iſt jetzt unterwegs. Er iſt von der Valida eigenhändig geſchrieben auf das ſchönſte zierlich umrändete Seidenpapier, und ruht in einem mit Edelſteinen beſetzten Sammetfutteral.“ (So werden demnach in die Confeſſionszänkereien der Chriſten nun ſogar Türken und Türkinnen hineingezogen. War es nicht genug, daß Juden, Mahomedaner und Heiden jene traurigen Zerwürfniſſe mit anſehen, welche eine der Haupturſachen ſind, warum die chriſtlichen Miſſionen bei Völkern aller Cultur ſo geringe Fortſchritte machen! Denn was müſſen jene Völker denken, wenn Wahrheiten, die ihnen als abſolute geboten werden, ſich ſelbſt in den Haaren liegen, und der eine Theil ihrer Bekehrer den andern Lügner, Antichriſt, ꝛc. ſchimpft?) (Allg. Z.)

Frankreich.

(Paris, 14. April.) Der Diskuſſion gemäß zu urtheilen, die geſtern in der Deputirtenkammer begonnen, verfolgt das Miniſterium ungeheure Pläne rückſichtlich der **Vergrößerung unſerer Seemacht.** Es verlangt vorläufig 93 Millionen Frk., mittels welcher neue Schiffe gebaut, die Hafenzeughäuſer ausgerüſtet werden ſollen u. ſ. w. Unſere Seemacht ſoll auf 400 große Fahrzeuge ſteigen, von denen 300 Segelſchiffe, dagegen mindeſtens 100 Dämpfer ſein werden. Die Kammerkommiſſion unterſtützte im Grunde den miniſteriellen Plan; wünſchte jedoch, daß man mehr Dämpfer als Segelkriegsſchiffe anſchaffe und zu wohlfeileren Preiſen als gewöhnlich bisher geſchehen zu bauen ſtrebe. Darum ſtimme ſie eher für eine Herabſetzung als Erhöhung des Credits. Allem Anſcheine nach wird die Verſammlung der Anſicht ihrer Commiſſion beitreten. — Nicht minder wichtig als dieſe rieſige Verbeſſerung unſerer Seemacht, ſcheint das neue Verfahren, das die Regierung von jetzt an in **Eiſenbahnangelegenheiten** verfolgen zu wollen erklärt hat. Sie will kräftig das Syſtem des **direkten Zuſchlages** einführen und hat ſo eben mit der Linie von Bordeaux nach Cette den Anfang gemacht. Das bisher übliche Syſtem der öffentlichen **Adjudikation** ſcheint bedenkliche Folgen auf die Geldwelt und namentlich auf den Geldumlauf geübt zu haben. (N. Z.)

(Straßburg, 18. April.) [Telegraphiſche Depeſche.] Paris, 16. April 11½ Uhr Nachts. Die **Vorſehung hat abermals das Leben des Königs gerettet. Ein Mörder hat auf Se. Majeſtät dieſen Abend gegen halb 6 Uhr geſchoſſen, im Augenblick wo der König von der Promenade zurückkam, und durch den Park von Fontainebleau fuhr. Niemand wurde getroffen. Der Mörder iſt verhaftet.** (A. Z.)

Nachrichten aus Niederbayern.

Mit Bezugnahme auf die jüngſt gegebene Nachricht, daß Se. Maj. der König das ehemalige Kloſter **Andechs** mit Benediktinern beſetzen werde, melde ich Ihnen, daß bereits ein Konventual der Abtei Metten **H. P. Bonifaz Wimmer**, als erſter Bewohner des neuerrichteten Kloſters dahin abgeſchickt wurde. (N. Z.)

---

digt. Schöne Grundſätze lernſt Du in Deinem Klubb, mein Kandel!

Einen Troſt hab' ich aber; einen großen Troſt, es kann nicht lange dauern; mein Leiden muß bald ein Ende nehmen, denn ich fühle es; wenn ich auch nicht darüber rede, Kandel, ich fühl es doch — es kann nicht lange mehr dauern.

Dann möcht' ich aber wiſſen, was Deine zweite Frau — was ſagſt Du?

Du willſt nie mit einer zweiten geplagt ſein? Nun Gott ſei Dank. Hab' ich Dich etwa geplagt, Kandel? Nein, wahrhaftig — wenn Jemand geplagt hat, ſo biſt Du es geweſen, und das weißt Du auch, denn wie eine wahre Närrin habe ich Alles ertragen und kein Wort geſagt. Es kann aber nicht lange mehr dauern, das **iſt ein** Troſt. (Schluß f.)

Miscelle.

Ein ſehr geſchwätziges Frauenzimmer erzählte einem Nachbar unter Hinzufügung der kleinſten Nebenumſtände, daß ſie am Morgen auf dem Glatteis gefallen ſei. Als ſie mit ihrem Geſchnatter gar kein Ende finden konnte, unterbrach ſie der Nachbar, indem er laconiſch ſagte: „Na, ſoviel hab ich aus Ihrer Erzählung entnommen, daß Sie wenigſtens nicht auf den Mund gefallen ſind.“

Warum tritt ſo Mancher nicht in den Eheſtand? Dieſe Frage iſt nun gelöſt. Darum, weil es in der Ehe zu viel Gemeinheiten giebt, und wer wollte ſich mit Gemeinheiten abgeben? Iſt nicht das Heirathen ſchon **allgemein**? In der Ehe zankt man ſich zuweilen **ungemein**. Oft wird Mann und Frau **handgemein**. Und trotz dieſer Gemeinheiten heirathe ich doch, und laſſe einige Gemeinheiten weg.—

Buchſtabenräthſel.

Du magſt auf gold'nem Throne ſitzen,
Vom Reichthum gleich dem Kröſus blitzen,
Magſt ſtehen im niedern Bettlerkleid,
Doch brauchſt Du es zu jeder Zeit!
Verſetz es nur, dann zeigt es ſich
Auf jedem Schiffe ſicherlich.

Der Wahlſpruch der Gegenwart lautet: Kein Gott als Geld, der Reiche ſein Prophet.

Digitized by Google

(Paſſau, 21. April.) Wir haben von einer eben ſo gemüthlichen als erinnerungsreichen Unterhaltung zu berichten, welche die, während der Oſterferien hier anweſenden Herren Univerſitätsſtudenten aus der Verbindung „Bavaria" am 18. April in dem geräumigen Saale des Hrn. Gaſtwirths Loibl zu Eggendobl veranſtalteten. Es war dies ein großer Commers, zu welchem namentlich ſolche Gäſte eingeladen wurden, welche früherhin die Univerſität beſuchten. Der hierzu ganz geeignete Saal war mit Kränzen, Guirlanden und weiß und blauen Draperien geſchmackvoll geziert, die Embleme der Univerſitäts-Verbindungen **Bavaria, **Palatia**, **Suevia** und **Franconia** ſo wie der ganz beſonders ſchöne **C. F. B.** waren ſinnig angebracht. In Mitte des Saales ſpielte die treffliche Muſik à la Gungl, welche auch die akademiſchen Lieder begleitete. Außer den zahlreich verſammelten HH. Studierenden nahmen viele der angeſehenſten HH. Beamten und des Offizierkorps, viele Acceſſiſten, Rechts- und Forſtpraktikanten und andere Eingeladene an dem Commerſe Theil, alte Freunde wurden einander wieder näher gerückt und jugendlich wohlthuende Erinnerungen tauchten auf in den Gemüthern derer, welche ſchon über zwanzig und noch mehrere Jahre keinem Commerſe mehr beiwohnten. Wir können nicht unterlaſſen, das muſterhaft ſchöne und männliche Benehmen der HH. Studenten rühmend anzuführen und ſchließen hieraus auf den trefflichen Geiſt, der auf unſeren Univerſitäten, dieſen hell erglänzenden Leuchtthürmen, kräftig waltet zur Wonne unſeres erhabenen Monarchen und zum Wohl und Segen des Vaterlandes.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Errichtung von Poſt-Expeditionen zu Furth im Walde und Rüdenhauſen.)

Nach Ausſchreibung der General-Adminiſtration der kgl. Poſten in München d. d. 21. Dez. v. Js. ſind ſeit 1. Januar l. Js. in dem Markte **Furth** im bayer. Walde, und im Markte **Rüdenhauſen**, im Regierungsbezirke von Unterfranken und Aſchaffenburg,

Brief- und Fahrpoſt-Expeditionen ins Leben getreten, von denen erſtere durch tägliche Cariolpoſtfahrten mit Cham und letztere gleichfalls durch tägliche Cariolpoſtfahrten mit Neuſes am Sand in Verbindung geſetzt iſt.

Dieß wird mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß mit jenen Fahrten Briefe, Zeitungen und alle zur Verſendung durch die Poſtanſtalt geeigneten Fahrpoſtſtücke ihre Beförderung erhalten, und durch die Expedition in Furth, außer den Sendungen nach Furth, auch noch jene nach Arnſchwang, Eſchelkam und Neukirchen beim hl. Blut, ſowie durch die Expedition in Rüdenhauſen jene nach Abtswind, Caſtell, Rehweiler, Wieſenbronn und Wieſentheid ihre Beſtellung finden.

Am 17. April 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.
Schweizer, Rechtsrath.

Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers wird das gezimmerte, mit Läden gedeckte, jedoch nicht ganz ausgemauerte Wohnhaus des Johann Penzenſtadler von Obergreinet, ſammt 26 Tagwerk 19 Dez. Wies- und Waldgründen dem öffentlichen Verkaufe unterſtellt, und Bietungstermin im Dafinger'ſchen Gaſthauſe zu Greinet

auf Dienſtag den 2. Juni l. Js. Vormittags von 9—12 Uhr

anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsluſtige und zwar dem Gerichte unbekannte mit legalen Leumunds- und Vermögensatteſten verſehen, unter dem Bemerken geladen werden, daß der Hinſchlag nach §. 64 des Hypothekengeſetzes, vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98—101 der Novelle vom 17. November 1837 erfolgt. Das Anweſen iſt eigen, jedoch zum k. Rentamte Bodenzinſig und hat nach gerichtlicher Schätzung vom 28. v. M. einen Werth von 823 fl.

Am 18. April 1846.

Königliches Landgericht Wolfſtein.
Süß, Landrichter.

Bekanntmachung.

Das Prioritäts-Erkenntniß in der Verlaſſenſchaftsſache, nunmehr Schuldenweſen des Franz Xaver Lenz von Hohenau iſt heute zu Jedermanns Einſicht und Wiſſenſchaft an die Gerichtstafel geheftet worden.

Am 7. April 1846.

Königl. Landgericht Wolfſtein.
Süß, Landrichter.

(a)

Bekanntmachung.

Am künftigen **Samſtag den 25. d. M.** beginnt die Vormerkung des Triftholz-Bedarfes für die Bewohner der k. Stadt Paſſau und ihrer nächſten Umgebung aus der heurigen Ilzertrift bei dem unterzeichneten k. Rentamte; ſie dauert 4 Wochen, nämlich bis zu Montag den 25. Mai l. J., an welchem Tage das Vormerkungsbuch unfehlbar geſchloſſen wird, wornach weitere Anmeldungen keine Berückſichtigung mehr finden können.

Die Vormerkungen werden an jedem Mittwoch und Samstag einer Woche Vormittags und Nachmittags vorgenommen; die übrigen Tage ſind davon ausgeſchloſſen.

Die Genehmigung der vorgemerkten Holzquantitäten, welche das wirkliche Bedürfniß nicht überſchreiten dürfen, wird der k. Regierung vorbehalten.

Das Schindelholz iſt von der Vormerkung gänzlich ausgeſchloſſen, und kann nur im Verſteigerungswege erlangt werden.

Indem man die Bewohner der k. Stadt Paſſau und ihrer nächſten Umgebung hiemit auffordert, ihren Triftholz-Bedarf an den bemerkten Tagen anzumelden, wird zugleich beigefügt, daß die Holzpreiſe muthmaßlich dieſelben bleiben dürften, wie im vorigen Jahre, nämlich:

für die Wiener Klafter

a.	hartes Scheitholz	à 36	Zoll	Scheitlänge	. 9 fl.	— kr.
b.	„ „	à 30	„	„	. 7 fl.	12 kr.
c.	„ „	à 24	„	„	. 5 fl.	24 kr.
d.	weiches Scheitholz	à 36	„	„	. 6 fl.	— kr.
e.	„ „	à 30	„	„	. 4 fl.	48 kr.
f.	„ „	à 24	„	„	. 3 fl.	12 kr.

Allenfallſige Abänderungen hievon wird man ſogleich bekannt machen, ſo wie die k. Regierung darüber etwas verfügt haben wird.

Paſſau den 20. April 1846.

K. Rentamt und K. Triftinſpektion Paſſau.
Rambauer, Rentbeamte. — v. Stürzer, k. Triftinſpektor.

In der **Puſtet**'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt wieder vorräthig:

Merkwürdige Prophezeihungen
auf die Jahre
1844 — 1850.

Ueberſetzt von
Dr. Th. F. Eberhard
aus den Papieren des zu Leriſſe jüngſt verſtorbenen Cardinals Laroche. — Preis 4 kr.

Ein leichtes, einſpänniges, noch in gutem brauchbaren Zuſtande befindliches **Leiterwägelchen** wird billig zu kaufen geſucht. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

(a) Eine ruhige Familie wünſcht bis Jakobi eine Wohnung mit 3 Zimmern, Küche, Holzlege und Trockenboden zu erhalten. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

(1) Es ſind **1200 fl.** auf 1. Hypothek auszuleihen und zwar am liebſten auf ein Anweſen mit Oekonomie in der Gegend von Paſſau. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Bei Unterzeichnetem, Thereſienſtraße Nr. 449, iſt der zweite Stock, beſtehend in 4 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten zum Ziel Stephani zu vermiethen. **C. Hultſch.**

(a) Bei Buchbinder Pleintner in Vilshofen wird unter billigen Bedingungen ein Lehrjunge angenommen.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gossmann'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Freitag **(Nr. 113.)** **24. April 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [Berathung und Schlußfaſſung über den Antrag des Herrn Reichsrathes von Niethammer, die Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen betr.] (Fortſ.) Specielle Berathung über den dritten Antrag des Ausſchuſſes: „3) Außer den landwirthſchaftlichen Abtheilungen der Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen auch eigene Ackerbauſchulen für Baumeiſter und Oberknechte in ſämmtlichen Kreiſen in's Leben treten zu laſſen.“ Specielle Diskuſſion. Kein Herr Reichsrath erhob ſich. Schluß der Discuſſion. Abſtimmung. Die Frage: „Will die hohe Kammer dem dritten Antrage des Ausſchuſſes: „3) Außer den landwirthſchaftlichen Abtheilungen der Landwirthſchafts- und Gewerbſchulen unch eigene Ackerbauſchulen für Baumeiſter und Oberkuechte in ſämmtlichen Kreiſen ins Leben treten zu laſſen,“ „ihre Zuſtimmung geben?“ wurde einmüthig bejaht. Specielle Berathung über den vierten Antrag des Ausſchuſſes: „4) In jenen Theilen des Königreiches, in welchen vorzüglich der Flachsbau in Schwung iſt, die Errichtung von Spinnſchulen allergnädigſt zu verfügen.“ Specielle Discuſſian. Abermals ergriff kein Herr Reichsrath das Wort. Schluß der Discuſſion. Abſtimmung. Auf die Frage: „Will die hohe Kammer dem vierten Antrage des Ausſchuſſes, welcher lautet: „3) In jenen Theilen des Königreiches, in welchen vorzüglich der Flachsbau in Schwung iſt, die Errichtung von Spinnſchulen allergnädigſt zu verfügen,“ „ihre Zuſtimmung ertheilen?“ folgte gleichfalls einſtimmig Bejahung. Specielle Berathung über den fünften Antrag des Ausſchuſſes. „5) In den Ausbildungs-Normen für den Seelſorger- und Schullehrerſtand auch die zum erfolgreichen Betriebe von Oekonomie-Pfarreien und Schulgründen erforderlichen Kenntniſſe der Landwirthſchaft berückſichtigen zu laſſen.“ Specielle Discuſſion. Herr Referent: Allerdings iſt ein namhafter Aufwand erforderlich zu Gründung von Muſterwirthſchaften bei ſämmtlichen landwirthſchaftlichen Abtheilungen unſerer techniſchen Gymnaſien, und zu Begründung der damit zu verbindenden Ackerbauſchulen für Baumeiſter und Oberknechte. Aber mehrere Millionen Gulden an Erlöſe aus verkauſten Staatsrealitäten liegen, wie Herr Antragſteller richtig bemerkt, bei unſerer Staatsſchulden-Tilgungs-Caſſa. Sie reichen mehr als hin, um die erforderliche Zahl von Realitäten zu erwerben. Der Staat verliert nichts bei ſolchen Erwerbungen. Im Gegentheile iſt es bedauerlich, daß unſere Krone beinahe allein unter allen Kronen Teutſchlands keine Staats-Domänen beſitzt. Wollte Gott, die Civilliſte beruhte auf Domänen, wollte Gott, ein neues Familien-Fidei-Commiß des königlichen Hauſes bildete ſich aus großen Feldwirthſchaften. Regierung und Land würde dabei gewinnen. Zudem iſt keine Ausgabe rentirlicher als jene, welche man auf ſolche Anſtalten verwendet; zwei Millionen Menſchen mehr können wir wohl ernähren, um Hunderte von Millionen können wir unſer Nationalkapital erhöhen bei gehörig entwickelten, landwirthſchaftlichen Hilfsquellen, und erklärt auch unſer, in dieſem Punkte vortreffliches Steuergeſetz Meliorationen des Grundes und Bodens als keine impoſable Materie, erhöht ſich daher durch ſolche Verbeſſerungen die Grundſteuer nicht, ſo ſteigt hinwieder unſere Zollrente um circa einen Thaler per Kopf. Zudem reagirt die wachſende Menſchenzahl und der wachſende Wohlſtand unermeßlich auf die übrigen indirekten Auflagen, namentlich auf den Bieraufſchlag. Wollte daher das Staats-Aerar nur den Standpunkt der Finanzſpeculation und der Kaſſenwirthſchaft in das Auge faſſen, ſo müßten ihm die hier verwendeten 2 bis 3 Millionen als die glücklichſte aller Fonds-Anlagen erſcheinen, da ihre Rente ſich finaliter auf hundert, auch auf hundert fünfzig vom Hundert ſtellen würde. Ein Herr Reichsrath: Der Ausdehnung dieſes Wunſches auf

Nichtpolitiſches.

Frau Kaudels Gardinenpredigten.

(Schluß.)

O, wenn ſo ein unglückſeliges Weib nur alles das vor der Hochzeit wüßte, was ſie zu dulden hat. —

Brumme nur nicht, daß ich Dich ſoll ſchlafen laſſen; wenn Du hätteſt ſchlafen wollen, ſo gehört es ſich, daß Du auch zu rechter Zeit nach Hauſe kömmſt. Es iſt bald wieder Zeit zum Aufſtehen, und ich würde mich gar nicht wundern, wenn wir die Milchweiber in fünf Minuten hörten; da ſind wahrhaftig die Sperlinge ſchon. Ja, ich ſage die Sperlinge, und Du ſollteſt Dich ſchämen, ſie zu hören, Kaudel.

Du hörſt ſie nicht? Sag lieber, Du willſt ſie nicht hören, das iſt es. Ich höre ſie, Kaudel, ich höre ſie.

O nein — es iſt nicht der Wind, der durch das Schlüſſelloch pfeift: ſo thöricht bin ich doch nicht, als Du mich gern halten möchteſt. Ich hoffe wenigſtens Wind und Sperling von einander unterſcheiden zu können.

Ach, wenn ich daran denke, was Du für ein Mann warſt, ehe wir uns verheiratheten. Jetzt biſt Du eine ganz andere Perſon — rein ausgetauſcht. Ihr ſeid aber wohl Alle, Einer wie der Andere, jede arme Frau hat ihr Kreuz — nur hoffentlich nicht Alle ſo arg wie ich. Nein, in der That — ſo arg wohl nicht. — Halbe Nächte ausbleiben — wo die Frau draußen ſitzen kann und — Was?

Du willſt Dir einen Hausſchlüſſel machen laſſen? Nicht, ſo lang ich lebe, Kaudel, nicht, ſo lang ich lebe. — Nein — und die Thüre bleibt auch nicht blos zugeklinkt — nicht für den beſten Mann, der jemals Athem geholt hat.

Dann willſt Du einen Schlüſſel gemacht haben? Gut! verſuch es! Das iſt Alles, was ich ſage, Kaudel, verſuch es! Du ſollſt mich nicht ärgerlich machen, aber ich ſage weiters nichts, als — verſuch es!

Das wäre was Schönes für einen verheiratheten Mann, einen Hausſchlüſſel mit in der Taſche herum zu ſchleppen. — Das wäre ſo gut wie eine Lebensbeſchreibung. Hübſch das — ſehr hübſch für einen Familienvater. Einen Schlüſſel — So?

Digitized by Google

die Ausbildungsnormen für künftige Seelſorger kann ich nicht beiſtimmen. Das theologiſche Studium, welchem dieſe ſich ergeben müſſen, iſt ſchon ſo umfaſſend, daß daneben zwar ein zuvor angefangenes fortgeſetzt, ein neues aber nicht wohl begonnen werden kann, ohne daß jenem Abbruch geſchehe. Ich ſetze nämlich voraus, es wäre in dem Antrage ein Studium der Landwirthſchaft gemeint; denn nur eine oberflächliche Kenntniß in ſich aufzunehmen, wäre dem geſunden Sinne der Studirenden zuwider und brächte auch keinen Nutzen. Es müßte alſo ein landwirthſchaftlicher Curſus für künftige Geiſtliche angeordnet werden, was ich, wie geſagt, für unvereinbar mit dem Hauptzwecke halte. An den Univerſitäten iſt übrigens bereits die Einrichtung getroffen, daß künftige Geiſtliche, welche Luſt dazu haben und Vorkenntniſſe mitbringen, im botaniſchen Garten ſich ferner unterrichten können. Es verdient auch bemerkt zu werden, daß die meiſten der in Städten und auch viele der auf dem Lande angeſtellten Geiſtlichen keine oder nur eine unbedeutende Oekonomie haben, alſo der Gelegenheit entbehren, ſolche Kenntniſſe anzuwenden. Dagegen halte ich für wünſchenswerth, daß in den Schullehrer-Seminarien weit mehr Aufmerkſamkeit auf die Landwirthſchaft als bisher verwendet werde. Irre ich nicht, ſo iſt anzunehmen, das daß Landvolk gewöhnlich in landwirthſchaftlichen Verbeſſerungen eher dem Schullehrer folgt und nachahmt, als dem Geiſtlichen, weßhalb von der Wirkſamkeit eines Schullehrers zu dieſem Behufe viel Gedeihliches zu erwarten iſt, wenn er im Feld- und Gartenbau zu rathen und voranzugehen weiß. Der Vorbereitung darauf mehr Aufmerkſamkeit zuzuwenden, dürfte auch darum räthlich ſein, weil dadurch dem Hange zu minder nützlichen, wo nicht unnützen, wenigſtens dem Kreiſe des Schullehrers fremden Gegenſtänden des Wiſſens entgegengewirkt würde.“ Der Herr Reichsrath übergaben hierauf den nachſtehenden formulirten Antrag, welcher vielſeitige Unterſtützung fand: „In den Schullehrer-Seminarien die Kenntniſſe und Fertigkeiten, die zum Betriebe des Feld- und Gartenbaues dienen, ganz beſonders berückſichtigen zu laſſen.“ Die von dem Herrn Referenten, von dem Herrn Antragſteller und von mehreren Herren Reichsräthen unterſtützte modifizirte Faſſung wurde zur Berathung und Abſtimmung zugelaſſen. (Fortſetzung folgt.)

— (München, 16. April.) [Vortrag des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld über die Geſammtſtaatsausgaben.] Kanzleibedienſtete. Eine Klaſſe von Staatsbürgern, welche dem Staate entweder direkt oder indirekt im Dienſte der Gemeinden, oder jenem der Gerichtsherren u. ſ. w. die weſentlichſten und mühſamſten und am Wenigſten belohnten Dienſte leiſtet, iſt die zahlreiche der Kanzleibedienſteten, Funktionäre und ſonſtigen auf Ruf und Widerruf angeſtellten Beamten. In der Regel höchſt karg beſoldet, droht ihnen im Falle der einſtigen Dienſtunfähigkeit, ſei es durch Alter oder Krankheit, und noch mehr ihren Wittwen und Waiſen dereinſt die traurigſte Zukunft, und in ſehr vielen Fällen bleibt ihre einzige Ausſicht auf den Armenfond. Um dieſer eben ſo troſtloſen als unverdienten Zukunft zu entgehen, haben die meiſten, und namentlich diejenigen, welche nicht, nur um den Augenblick bekümmert, die Zukunft dem Zufalle anheimſtellen wollten, einen Verein gebildet, um mit ſchweren, bei dem geringen Einkommen der Mitglieder doppelt empfindlichen Opfern das eigene, das Loos ihrer Weiber und Kinder nach Möglichkeit zu ſichern. Die Geſchichte des unter den Augen und der Mitwirkung der königlichen Regierung gebildeten Unterſtützungsvereins für das Kanzleiperſonal iſt allgemein bekannt; — nachdem derſelbe lange Jahre (ſeit 1835) beſtanden, viele höchſt achtungswerthe Familien in der Hoffnung auf den einſtigen Bezug der ſtatutenmäßig feſtgeſetzten Unterſtützungen jeden abgekargten Sparpfennig dort niedergelegt hatten, entſtanden plötzlich Zweifel an der Nachhaltigkeit der den Statuten zu Grunde gelegten Berechnungen, welche zu einer Reviſion derſelben Anlaß gaben, die zu dem Ergebniß führte, daß der Verein nur dann mit voller Sicherheit fortbeſtehen könne, wenn die den Wittwen der Mitglieder zugeſicherten Bezüge auf die Hälfte, jene der einfachen Waiſen von einem Drittheile der Wittwenpenſion (wie es die Statuten zuſicherten) auf ein Fünftheil herabgeſetzt würden. Wer könnte ohne tiefe Wehmuth auf dieß Ergebniß, welches die ganze Zukunft von mehr als 4000 Männern, größtentheils Familienvätern, zur traurigſten zu machen droht, hinblicken? Und nicht eine unabweisbare Nothwendigkeit gebietet dies Opfer; im Jahre 1844 betrug das Kapitalvermögen des Vereins 754,070 fl., welches 28,394 fl. 18 kr. Zinſen abwarf, die jährlichen Beiträge der Mitglieder 93,327 fl. 28 kr., die jährlichen Leiſtungen desſelben 42,725 fl. 52 kr., ſo daß noch 71,120 fl. 10 kr. in jenem Jahre kapitaliſirt werden konnten; nur die Befürchtung, daß dereinſt eine Zeit kommen könnte, wo die Penſionen die Beiträge der Mitglieder und die Zinſen des Kapitalvermögens überſteigen könnten, ſoll dasſelbe rechtfertigen. Um Dieß abzuwenden, haben ſich die Mitglieder des fraglichen Vereines an die hohe Kammer mit der Bitte gewendet, ſich bei Seiner Majeſtät dem Könige dahin zu verwenden, daß Derſelbe aus höchſter Gnade beſtimme: a) daß der genannte Verein als als Staatsanſtalt erklärt, und die Haftung für deſſen rechtliche Verwaltung der Staat zu übernehmen habe; b) daß durch jährl. Zuſchüſſe aus der Staatskaſſe ein Reſervefond gebildet werde, bis zu dem Umfange, daß, den ſorgfältigſten Berechnungen gemäß, der Unterſtützungsverein nachhaltig und unbedingt den Dienſtunfähigen und den Wittwen ½ der urſprünglichen (im Jahre 1835) zugeſicherten monatlichen Unterſtützungen, den Waiſen derſelben aber dieſe unverkürzt gewähren

---

damit Du aus- und einkönnteſt, wie Du wollteſt. Mitten in der Nacht, wie ein Dieb in's Haus geſchlichen kämeſt, anſtatt an die Thür zu klopfen, wie andere anſtändige und ordentliche Leute. —

O, ſage nur nicht, daß Du mir blos das Aufbleiben erſparen willſt, wenn ich ausbleiben will, was geht das Dich an? Manche Frauen würden freilich Spektakel machen, wenn ſie ausbleiben müßten, Du aber haſt doch hoffentlich keine Urſache, Dich zu beklagen, der Himmel weiß es.

Es kommt aber immer beſſer, was werd' ich nun nächſtens noch erleben ſollen? Den Hausſchlüſſel in der Taſche mitzutragen. Von alten, liederlichen Junggeſellen läßt man ſich das ſchon gefallen, bei denen macht ſich Niemand etwas daraus, was aus ihnen wird; ein verheiratheter Mann aber — ſchweig nur mit Deinen Rückſichten für mich — ſchöne Rückſichten, die Du für mich haſt.

O ja, Du haſt gut reden, wollteſt den Schlüſſel nur der Ruhe und des Friedens wegen haben. Was geht das Dich an, wenn ich ausbleiben will? Du darfſt Dich deßwegen nicht beklagen, das kann Dir einerlei ſein.

Schweig nur mit Deinen Reden, Kaudel — es hilft Dir alles nichts — das ſag ich Dir aber, ſchickſt Du mir einen Schloſſer her, um einen Schlüſſel machen zu laſſen, ſo rufe ich die Polizei, ſo wahr ich Deine angetraute Frau bin, Kaudel, ich rufe die Polizei.

Nein — wenn ein Mann erſt einmal einen Hausſchlüſſel haben will, dann iſt es Zeit, daß er wiedrr Junggeſelle wird. Ich will Dir übrigens nicht im Wege ſein, Kaudel — ich wahrhaftig nicht — Du brauchſt mir gar nicht zu ſagen, daß ich den Mund halten ſoll, Kaudel, das iſt ganz unnöthig, denn ich — Was?

Ich machte Dir Kopfweh? So? Nein, Kaudel, ich nicht, Dein Klubb macht Dir — der Tabaksqualm und — nein, es iſt wahrhaftig bald nicht mehr mit Dir auszuhalten, Du gehſt fort — lebſt wie ein Prinz, kommſt um Mitternacht, oder Gott weiß, wann, nach Hauſe, und drohſt, einen Schlüſſel machen zu laſſen und — und —

„Ich ſchlief wirklich zuletzt ein“, ſagt Kaudel, „und hörte nur noch ſo einzelne abgebrochene Phraſen wie: die Kinder aus dem Hauſe thun — Trennung — will keine Leibeigene ſein ꝛc.“

Digitized by Google

könne. So ſehr ich auch von Billigkeit und Gerechtigkeit bee Anträge der Bittſtellee überzeugt bin, deeen Geſuch Niemand leſen wird, ohne gleiche Anſicht zu gewinnen, ſo glaube ich doch nicht, demſelben unbedingt in der vorgebrachten Form beiſtimmen zu können, da ich einestheils glaube, daß es zweckmäßiger ſei, dem Vereine auch ferner, wie bisher, die Verwaltung ſeines Vermögens nur unter Kontrolle des Staates zu überlaſſen, anderntheils aber bei der entfernten Möglichkeit der Unzureichenheit ſeiner Einkünfte zur Deckung der ihm obliegenden Ausgaben die Zuſicherung des Staates, in ſolchem Falle das Erforderliche zuſchießen zu wollen, für die Mitglieder jenes Vereins alle wünſchenswerthe Sicherheit gewähren, dem Staate aber eine vielleicht nie eintretende, jedenfalls nur vorübergehende, nicht bedeutende Verpflichtung auferlegen würde, was jedenfalls zweckmäßiger ſein dürfte, als jetzt ſchon Beiträge zur Bildung eines vielleicht nie erforderlichen Reſervefonds zu leiſten. Unter dieſen Abänderungen glaube ich das fragliche Geſuch der hohen Kammer nicht dringend genug empfehlen zu können.

(Korreſp. v. u. f. Deutſchl.)

— (München, 20. April.) Bezüglich des in dieſem Jahre bei Augsburg ſtattfindenden Lagers bin ich in den Stand geſetzt, Ihnen folgende Mittheilung zu machen. Das Hauptquartier wird beſtehen: aus 1 General (der noch nicht ernannt iſt), 2 Adjutanten, 2 Stabsoffizieren, 1 Adminiſtrationsbeamten (mit 27 Reit- und 12 Zugpferden); der Generalquartiermeiſterſtab: aus 1 General, 1 Adjutanten, 3 Stabs- und 5 Oberoffizieeen (mit 26 Reit- und 2 Zugpferden); der Stab der I. und II. Armeedíviſion jeder aus 4 Generalen, 5 Adjutanten, 1 Stabsoffizier (mit 22 Reit- und 10 Zugpferden). Die 8 Infanterie-Regimenter rücken jedes mit 1455 Mann und 10 Reitpferden ins Lager; die 2 Jägerbataillone jedes mit 720 Mann und 10 Reitpferden; jedes der 4 Kavallerie-Regimenter mit ungefähr 690 Mann und eben ſo viel Pferden (die Offizierpferde mit eingerechnet); je zwei der 4 Batterien Artillerie (32 ſechspfünder Kanonen) mit ungefähr 217 Mann, 14 Offizier-, 34 Dienſtreitpferden, dann 195 Mann vom Fuhrweſen mit 3 Offizier-, 23 Dienſtreit- u. 288 Zugpferden (zu je 2 Batterien). Die Kompagnie vom Genie-Battaillon wird 145 Mann ſtark ſeyn. Im Ganzen wird das Lager beſtehen aus 10 Generalen mit 16 Adjutanten, 62 Stabs- und 498 Oberoffizieren, 29 Aerzten, 10 Veterinärärzten, 22 Adminiſtrationsbeamten, 28 Junkern, 1185 Unteroffizieren, 175 Hautboiſten, 364 Tambouren und Trompetern, 62 Sattlern, Schmieden, Ouvriers, 14,316 Gemeinen, 28 Profoſen mit Gehilfen, 14 Büchſenmachern; in Summa 16,819 Mann, 449 Offizier-, 2614 Dienſt- und 562 Zugpferden. (Nürnb. Korr.)

Oeſterreich. (Wien, 18. April.) Die Enthüllung des auf dem Hofburgplatze dem Kaiſer Franz I. errichteten Monumentes wird am 16. Juni ſtattfinden. Dieſer Akt ſoll mit großem Pomp gefeiert und durch die Gegenwart aller Mitglieder der kaiſ. Familie verherrlicht werden. Auch JJ. MM. der König und die Königin beider Sicilien ſowie auch die Familie des Prinzen von Salerno ſollen Willens ſeyn, an dieſem für Oeſterreich ſo intereſſanten Feſt theilzunehmen. — Se. k. Hoh. der Herzog von Bordeaux iſt auf einer Jagd im Bruckerkreis von einem bedeutenden Unwohlſeyn befallen worden, das ſich ſpäter zu einem heftigen Scharlachfieber entwickelte. Von hier aus iſt zur ärztlichen Berathung Dr. v. Biſchof zu dem hohen Kranken berufen worden. (Allg. Z.)

Frankreich.

(Paris, 16. April.) Der Phare von Bayonne zeigt an, daß der Infant Don Enrique vorhatte, einige Zeit in dieſer Stadt zu verweilen; ee miethete dort ein Privathaus. General Narvaez hat dem General Hariſpe und dem Unterpräfekten Beſuche abgeſtattet. Man wußte noch nicht, wie lange er zu Bayonne verweilen wollte. Sein Paß lautet dahin, daß er ſich „im Auftrag des königlichen Dienſtes“ nach Neapel begebe. — Für nächſten Sonntag iſt ein großes Kirchthurmrennen zu Beeny bei Paris angekündigt, wobei zu 10,000 Fres. des Preisfonds noch 21,000 Fr. durch Vorausbezahlung eines Entree's von je 500 Fr. für 42 engliſche und franzöſiſche Pferde kommen, ſomit im Ganzen eine Preisſumme von 31,000 Fres. verwendet wird. Es ſind Tribünen für die Zuſchauer, wie bei den Wettrennen auf dem Marsfelde, errichtet. — Alle Blätter ſind mit Beurtheilungen der geſtrigen Rede des Hrn. Thiers in der Deputirtenkammer über das franzöſiſche Seeweſen angefüllt. Die „France“ wirft ihm vor, daß er wegen Anweſenheit der Lords Palmerſton und Brougham milder über England und die Möglichkeit eines Seekriegs geſprochen habe, als es ſeine Geſinnung ſei. Der künftige Miniſter habe hinter dem Redner durchgeblickt, eine Schwäche, die man in unſerer Periode des kleinlichen Egoismus kaum tadeln dürfe.

(M. p. Ztg.)

(Paris, 17. April.) Die Journale theilen Näheres über das geſtern (am Tage nach der Ankunft in Fontainebleau) vorgefallene neue Attentat gegen den König mit. Der König fuhr in einem Char-a-Banc mit der Königin, Madame Adelaide, der Herzogin von Nemours und dem Prinzen und der Prinzeſſin von Salerno, und kehete im Park von Fontainebleau von einer Nachmittagsſpazierfahrt zurück, als der Schuß geſchah, der durch eine wahrhaſt wunderbare Fügung Niemanden verletzte. Drei Kugeln flogen durch den Wagen und durchſchnitten die Franſen des Char-a-Bancs. Ein Propf der Ladung, der zwiſchen den König und die Königin fiel, wurde von der Königin aufgehoben, ein Beweis dafür, wie nahe der Meuchelmördee ſtand, der ſich auf eine Mauer geſtellt hatte. Der

Buntes.

Eine Dame verunglimpfte aus Neid in einer Geſellſchaft eine anerkannte Schönheit, und ſagte unter anderm: „Ihre Hände ſind wie düeres Holz.“ — „Wohl wahr“, bemerkte hierauf ein junger, galanter Herr, „aber ſie ſind von dem Holze, woraus Cupido ſeine Pfeile macht, um unſere Herzen zu verwunden.“

Lobenswerthe Sitte.

In Perſien werden die Landwirthe jährlich zur Tafel des Königs gezogen, und er redet ſie folgendermaßen an: „Wir erhalten unſere Lebensartikel von Euch, Ihr werdet von uns geſchützt; da wir nun einander nöthig haben, ſo laſſet uns wie Brüder in Freundſchaft mit einander leben.“

Ein Gaſt ſprach in einem Kaffeehauſe ſeine Verwunderung über die plötzliche Vertheuerung des Kaffees aus. „Ja! ich bitte Euer Gnaden“, bemerkte der Maqueur, „das kommt halt von den Reibungen im Orient.“ „Nun?“ erwiedeete jener, „da ſollte ja der Kaffee nicht theurer, ſondern wohlfeiler werden, wenn er ſchon im Orient gerieben wird.“

Naturmerkwürdigkeit.

Man ſchreibt aus Freudenſtadt vom 12. April: Geſtern Abend 5 Uhr kam eine Auerhenne in einen in der Stadt gelegenen Garten, miſchte ſich unter die Haushühner, und ließ ſich mit ihnen in einen Schuppen treiben, wo ſie dann gefangen wurde. Der Vogel iſt geſund und gut genährt, es iſt daher um ſo merkwürdigee, wie derſelbe ſeine natürliche Scheu ſo ſehr verläugnen konnte, indem das Auerwild bekanntlich ſehr ſcheu iſt und ſich nicht zähmen läßt.

Wer dieſes Räthſel lößt, bekömmt
vierzig Thaler!

Die erſte Sylbe findet man in jedem Jagdrevier; die zweite iſt faſt einzig; die dritte iſt in jedem Thau, die vierte teägt jeder Maler an der Seite.

Fliegende Blätter.

Einem Geizhals, der ſeinem Diener drohte, er werde ihn ſeiner Streiche wegen einſperren laſſen, antwortete dieſer: Nur nicht in einen Ihrer Geldſäcke, da käme ich nie wieder heraus!

Digitized by Google

Mordverſuch geſchah um halb 6 Uhr Abends; der Schuldige wurde ſogleich verhaftet. Sein Name iſt Lecomte; man erkannte in ihm einen ehemaligen Forſtaufſeher von Fontainebleau. Das Motiv ſeines Verbrechens ſteht durchaus in keiner Verbindung mit politiſchen Geſinnungen. Der Mörder war früher Soldat und hatte, wie man erzählt, um eine Penſion nachgeſucht. Da dieſe ihm abgeſchlagen wurde, verleitete ihn Privatrachſucht zu der ſchrecklichen Handlung. Er iſt mit dem Kreuze der Ehrenlegion dekorirt. (Münch. p. Z.)

— Ueber die Ausführung des Attentats erfahren wir noch folgendes Nähere: Lecomte hatte ſich außer der Ringmauer des Parkes und an dieſelbe geſtützt, auf einem zu dieſem Zwecke geſammelten Haufen Reiſig nur drei Schritte vom königlichen Wagen aufgeſtellt. Die Rettung der im letztern befindlichen Perſonen iſt um ſo wunderbarer, als der Thäter, ein Forſtmann, als vortrefflicher Schütze bekannt iſt. Kaum wurde der Schuß gehört, als ein Reiter aus dem Gebiete des Königs auf die Mauer zuſtürzte, von ſeinem Pferde aus über dieſelbe ſtieg, und dem fliehenden Lecomte zu Fuß nachſetzte, ihn ereilte, und nach verzweifeltem Ringen zu Boden warf, wo er ihn feſthielt, bis die von den äußern Mauern indeß herbeigeeilten Wachen nach etwa zwanzig Minuten eintrafen, und ſich ſeiner bemächtigten. Hr. v. Montalivet, der Intendant der Civilliſte, ſaß an dem gewohnten Platze des Königs. Auf ihn war der Pfropf gefallen. Die Selbſtbeherrſchung Louis Philipps verläugnete ſich auch in dieſem kritiſchen Augenblicke nicht. Er war es, welcher der allgemeinen Beſtürzung und Verlegenheit im Wagen ein Ende machte durch die Worte: Wir wollten ja nach dem Schloſſe. Nur zugefahren! — Seit der Julirevolution iſt dies das achte Attentat auf die Perſon des Königs. Die vorigen waren die von Bergeron, Fieſchi, Alibaud, Meunier, Darmes, Hubert und Queniſſet. Die Nachricht wurde dieſen Morgen durch den Telegr. nach allen Depart. befördert. (Nenb. Korr.)

Nachrichten aus Niederbayern.

* * In der Nacht zum 15. April iſt der ungefähr 24 Tagw. große Weiher Freudenſee bei Hauzenberg kgl. Lgts. Wegſcheid, welcher an der Communikationsſtraße von Hauzenberg nach Breitenberg liegt und Eigenthum des Hammerſchmids Math. Auer zu Freudenſee iſt, abgelaufen, und hat einen Theil der obenbenannten Straße mitfortgeriſſen, wodurch dem Eigenthümer ein Schaden an Fiſchen und Beſchädigung des Weihers von ungeiähr 1500 fl. zuging.

** (Paſſau, 22. April.) Sonntag den 19. d. hat die hier ſo beliebte Muſik à la Gungl eine Waſſerfahrt nach Obernzell veranſtaltet, welche Nachmittags halb 4 Uhr auf einem mit nationalfarbiger Bedachung, Fahnen und Guirlanden dekorirten großen Schiffe in aller Fröhlichkeit vor ſich ging. Es war zwar die Witterung etwas trübe und windig und die Schiffsmannſchaft hatte kräftig zu rudern, aber die Heiterkeit der Mitfahrenden entwölkte allmählig auch den Himmel, und dem Schiffe ſtand ein wohlgeübter Kapitän vor, das Sprachrohr in der Hand und gehüllt in einen ächt ungariſchen Gewernek. Das ſtromaufwärts fahrende Dampfſchiff wurde mit Gunglmuſik begrüßt und ſalutirte mit Böllerſchüſſen. Auch ein beſonderes Ereigniß hat ſich auf dieſer Fahrt noch zugetragen, eine Mütze fiel in's Waſſer, ſie konnte mit dem Haken nicht mehr herausgefiſcht werden und verſank, dem Anſcheine nach, in den Abgrund. Niemand gedachte mehr der Mütze, und wohl eine Stunde war ſchon vorüber, da faßte die bisher noch immer unſichtbare Mütze unterhalb dem Einfluſſe der Erla den guten Gedanken und ruderte mit aller Schnelle auf das Schiff zu, treu ergeben ihrem Herrn, welcher mit ihr Thränen der Freude hätte weinen mögen über das unvermuthete Wiederſehen noch dieſſeits und über dieſe ſeltene Treue ſeiner geliebten Mütze.

Herzlich war der Empfang in Obernzell, ſchon von der Ferne donnerten den Ankömmlingen die Böller luſtig entgegen und dicht beſetzt war das Ufer von den freundlichen Bewohnern Obernzells und der Umgegend, die biederherzigen erfreuten und erfreuenden Gäſte aus Wegſcheid an der Spitze.

Mit Muſik wurde nun die breite Straße entlang durch den Markt gezogen und in dem großen ſchönen Saale des Hrn. Lüftenegger das Hauptquartier genommen. Später war daſelbſt muſikaliſche Produktion à la Gungl, welcher wohl über 150 Perſonen aus allen Ständen beiwohnten, darunter außer den von Paſſau Angekommenen viele Honoratioren von Wegſcheid, Obernzell, Griesbach, Hauzenberg und Umgegend. Auch das ſchöne Geſchlecht war durch einen eben ſo geiſtvollen als zierlichen Kreis vertreten. Geſang, humoriſtiſche Vorträge, Bauchrednerei und Rappokünſte brachten die größte Mannigfaltigkeit in dieſe angenehme Unterhaltung und die Muſik, unter der Leitung des Hrn. Gungl-Schützens, ärntete den verdienten Beifall im reichſten Maße. Alles war ſeelenvergnügt und erſt um 3 Uhr Morgens wurde die Rückkehr angetreten, wobei der Ausmarſch eben ſo fröhlich war, wie der Einmarſch.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 23. April 1846.

Zum Mohren (Hrn. Schlotter): HH. Kaufl. Brämen v. Lahr, Saringer von Geiesbach u. Lindl von Kelheim; Hr. Baron v. Mager, k. Oberlieutenant von Landshut. **Zum wilden Mann** (Hrn. Niederleuthner): Hr. v. Weſten, Opernſänger von Wien; Mad. Olander, Doctorsgattin von Wien; Dem. Baumgarten u. Dem. Kützer, Bürgerstöchter von Amberg; Hr. Machl, Priv. von Regensburg; Hr. Toffenbacher, Kaufm. v. Aidenbach; Hr. Oberheimer Dr. jur. v. Wien und Hr. Ruprecht, Brauer von Dürkheim. **Zum grünen Engel** (Hrn. Viertl): HH. Handelsl. Feiſtmann von Baiersdorf, Wagner von Inning, Dallinger von Aitheim u. Lindau v. Wieſing; Hr. Schwarz, Maler v. Weimar u. Hr. Gutſchneider, Cand. jur. v. München. **Zum ſchw. Haaſen** (Hrn. Harslem): Hr. Schauberger, Pfarrer v. Grafenau. **Zum weißen Haaſen** (Hrn. Unverdorben): HH. Handelsl. Pranger von Böhmen u. Kaufmann von Baierbach; Hr. v. Quentl, Gerichtshalter v. Neumarkt; Hr. Baumann, Wirth von Mühlhamm; Frau Kappelſtätter, Bräumeiſterin v. Baumgarten u. Bauer, Bürger von Haslkirchen. **Zur gold. Krone** (Hrn. Sedlmaier): Hr. Seidl, Wirth v. Hauzenberg u. Hr. Bartl, Handelsm. v. Breitenberg.

(a) **Bekanntmachung.**

Nachdem die Pachtzeit des bisher an Philipp Jann zu Ilz pachtweiſe überlaſſenen 7ten Uferrechts am Ort mit dem letzten Juni laufenden Jahres ſich endet, ſo wird dieſes ärarialiſche Uferrecht auf weitere ſechs Jahre an den Meiſtbietenden, unter Vorbehalt der höchſten Genehmigung, im Verſteigerungswege wieder verpachtet.

Pachtluſtige haben daher **am Dienſtag den 5. Mai 1846** Vormittags 10 Uhr in hieſiger Rentamtskanzlei zu erſcheinen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Paſſau, den 21. April 1846.

Das Königliche Rentamt Paſſau.

Rambauer, k. Rentbeamter.

Verein der Wanderer.

Sonntag den 26. April findet die Wanderung in den Weingarten am Anger (zu Hrn. Badinhaber und Traiteur **Kempf**) ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Heute Samſtag den 25. April zu Hrn. **Denk.**

Der Ausſchuß.

(1) In Nro. 297 an der Donaubrücke iſt der zweite Stock, die Ausſicht auf die Donau und auf die Straße, mit 3 Zimmern, eigens geſperrtem Vorhaus und allen übrigen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

(2) Es ſind **1800 fl.** auf I. Hypothek auszuleihen und zwar am liebſten auf ein Anweſen mit Oekonomie in der Gegend von Paſſau. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Germainer'schen Hause Nr. 634 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Paſſau, Samſtag (Nr. 114.) 25. April 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [Berathung und Schlußfaſſung über den Antrag des Herrn Reichsraths von Niethammer, die Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen betr.] (Fortſ.) Herr Referent: Ich erlaube mir nur die Gründe anzugeben, warum der Ausſchuß den Antrag gerade ſo geſtellt hat, wie er geſtellt iſt. Der Ausſchuß hat nicht von dem Schullehrer-Seminario, ſondern von der Ausbildungszeit der Schullehrer überhaupt geſprochen, weil bei uns in Bayern der junge Mann mindeſt 14 voller Jahre bedarf, um alle Ausbildungs-Stadien vom Präparanten bis zum wirklichen Schullehrer zurückzulegen, und die landwirthſchaftliche Bereifung beſſer auf dieſe lange Periode repartirt, als auf den verhältnißmäßig kurzen Aufenthalt im Schullehrer-Seminare concentrirt wird. Eben ſo hat er bei dem Seelſorgerſtande keinen Bezug auf die Prieſter-Seminarien der Katholiken und auf die theologiſchen Studien-Jahre der Proteſtanten genommen, weil ſeines Erachtens die Periode des theologiſchen Studiums und der Seminar-Jahre durch wichtigere Dinge als das landwirthſchaftliche Studium in Anſpruch genommen iſt, und durch keinerlei Nebenbeſchäftigung getrübt werden ſoll. Das Zweckmäßigſte wäre, das landwirthſchaftliche Studium wie früher zu einem obligaten Beſtandtheile der zwei philoſophiſchen Univerſitätsjahre zu erklären. Dieſe zwei Jahre bieten mehr als genügende Zeit zu ſolchem Unterrichte, namentlich, wenn den die Gymnaſial-Vorträge wiederholenden mathematiſchen, phyſikaliſchen und archäologiſchen Lehr-Vorträgen ein entſprechenderes Maaß vorgezeichnet wird; und dort ertheilt, wird er Allen zu Theile, welches auch ihr künftiger Beruf ſey, ohne ſtörend in die Fachſtudien einzugreifen. Von hoher Wichtigkeit ſind landwirthſchaftliche Kenntniſſe für Pfarrer und Schullehrer, nicht nur im Intereſſe der Sache, ſondern auch ob des zweckmäßigen Betriebes der Pfarr- und Schuldienſt-Gründe und ob des Einfluſſes auf die Gemeinden. Ich kenne katholiſche und proteſtantiſche Ortſchaften, welche durch den Einfluß kenntnißreicher Pfarrer zu einem Grade von rationeller Landwirthſchaft und rückwirkend auch zu einem Grade von Wohlſtand durch Arbeitſamkeit und Moralität gelangt ſind, von dem man ſich keinen Begriff macht. Das Wort des Pfarrers hat eine viel größere Autorität als jenes des Schullehrers. In dem Schullehrer denkt ſich der Landmann etwas weniger als den Mitbürger, in dem Pfarrer dagegen erblickt er den Repräſentanten einer höheren Idee, einer geheiligten Miſſion. Wie die Schule gut iſt bei einem mittelmäßigen Lehrer und tüchtigen Lokalſchulinſpektor, nie gut bei einem guten Lehrer und gleichgültigen oder untüchtigen Lokalſchulinſpektor, ſo iſt ein landwirthſchaftlich-tüchtiger Pfarrer der Segen ſeiner Gemeinde, und ſein ſegenreiches Wirken in dieſer Beziehung wirkt wieder zurück auf ſeinen ſeelſorgerlichen Beruf. Unter ihm leiſtet der Schullehrer bei landwirthſchaftlicher, tüchtiger Bildung Tüchtiges. Ohne ihn iſt das Wirken des Schullehrers auch auf dem agrikolen Boden null. All dieſer Prämiſſen entbehren unſere jungen Geiſtlichen und Schullehrer vollſtändig. Namentlich entfremden ſich Erſtere dem Gegenſtande zunehmend in dem Maaße, in welchem ihre Vorbildung dem Syſteme der Iſolirung vom Knaben-Seminar anfangend bis zur Prieſter-Weihe anheimfällt. Und dieß beklage ich laut, wie ich beklage, daß ſogar an der Haupt-Univerſität des Landes der landwirthſchaftliche Lehrſtuhl ſeit des wackern Zierl's Tode ruht, ein Factum — einzig in den Annalen unſerer vaterländiſchen Geſchichte. Ein zweiter Herr Reichsrath: Ich glaube wohl, daß die Geiſtlichen auf dem Lande ſehr viel auf die Landwirthſchaft einwirken können, insbeſondere weit mehr, als der Schullehrer; denn ſie beſitzen ſchon wegen ihrer Funktionen in der Regel mehr Vertrauen und mehr Anſehen bei der Gemeinde. Auch bin ich der Ueberzeugung, daß es in unſerm Vaterlande, wenn nicht intelli-

Nichtpolitiſches.

Ueber den „ſikh'ſchen Artilleriekommandanten“ Schlimbach

gibt ein Korreſpondenzbericht aus Köln in der Weſerzeitung nähere Aufſchlüſſe. „Peter Schlimbach (heißt es dort) war früher Feuerwerker in der preußiſchen Artillerie, machte bedeutende Studien in ſeiner Wiſſenſchaft, und bot ſeine Erfindungen mit dem Plane einer Reorganiſation des Artilleriewesens zuerſt Preußen an. Seine etwas heftigen Aeußerungen, als ſein Antrag abgelehnt wurde, veranlaßten ſeine Dimiſſion. Er ging nun nach Belgien und Frankreich, und machte dann auch hier mit großen Verluſten Anerbietungen und Verſuche, aber vergebens. Nach Preußen konnte er wegen Ungehorſams gegen die Befehle zur Rückkehr nicht mehr gehen, und entſchloß ſich daher, da auch England ihm keine Vorſchüſſe geben wollte, ſich nach Aegypten zu wenden, nachdem er einige Schriften über ſein Fach herausgegeben hatte. Vor Mehemed Ali ſtellte er abermals Verſuche an, erhielt aber nur mit Mühe ſeine Auslagen erſtattet. Von Alexandria aus korreſpondirte er für die A. A. Z. Bis hieher ſind die engliſchen Nachrichten über dieſen intereſſanten Abenteurer richtig. Das Klima Aegyptens, und vor allem der wahrſcheinliche Genuß des Nilwaſſers ſcheinen ſeinen ſtarken Körper, die Hoffnungsloſigkeit ſeiner Zukunft ſeinen ſtrebſamen Geiſt gebrochen zu haben: er wurde wahnſinnig. Auf ſeiner Rückreiſe nach Europa ſah man ſich in Malta genöthigt, ihn zu verhaften, dann in ein Irrenhaus zu bringen, und endlich nach ſeiner Heimath zu transportiren. Er glaubte in Allem Gift zu erhalten, weßhalb er Tage lang hungerte. In Siegburg wurde er in die dortige Irrenanſtalt aufgenommen, für unheilbar erklärt, und demnächſt am Ende 1844 interdicirt, und zu ſeinen Verwandten nach Lündorf bei Köln entlaſſen. Möglich iſt es, daß einer ſeiner Freunde von ſeinen Geheimniſſen erfahren und in Indien Gebrauch gemacht hat.“

Eine merkwürdige Rechtsfrage.

Ein Notar beſaß an Staatsrenten 24,000 Gulden. Während der Krankheit, die ſeinen Tod herbeiführte, war ſeine Frau

Digitized by Google

gente Gutsherren und Pfarrer da und dort Muſterwirthſchaften aufgeſtellt hälten, mit der Landwirthſchaft noch viel ſchlimmer ausſehen würde, als es wirklich ausſieht. Davon aber kann ich mich nicht überzeugen, daß durch die gewöhnlich aller Anſchauung entbehrenden Vorträge über Landwirthſchaft, welche die Theologen zu hören haben, etwas der Erwähnung werthes geleiſtet wird. Was kann man auch in einem Hörſaale von Landwirthſchaft lernen? Dazu gehört Anſchauung. Dazu gehören Felder und die verſchiedenen Arbeiten auf dem Felde, und in Haus und Hof des Landwirthes. Dazu gehört Vergleichung verſchiedener Bodenverhältniſſe und Betriebsarten; dazu aber hat der Theolog während ſeiner Studienjahre keine Zeit.

Wenn er aber hinauskommt auf das Land, dann wird er, der durch ſeine allgemeine Bildung fähiger iſt, die Bedürfniſſe der Landwirthſchaft und die Mittel, wodurch ihr aufgeholfen werden kann, zu durchſchauen, leicht durch Lektüre und vergleichende Beobachtung über die verſchiedene Betriebsweiſe der beſſeren und der ſchlechtern Landwirthe, zumal wenn er ſeine Kindheit im Anſchauen der ländlichen Arbeiten verlebte, es dahin bringen können, daß er ohne Vernachläſſigung der Seelſorge das Feld, welches ihm etwa als ein Theil ſeiner Subſiſtenzmittel zugewieſen iſt, gut bewirthſchafte und allmählig ein Vorbild eines guten Landwirths in ſich darſtelle, wenn er auch kein Collegium über Landwirthſchaft gehört hat. Ich könnte der Beiſpiele mehrere anführen, wo ſolche Geiſtliche wahre Muſterwirthſchaften herſtellten, und die Erträgniſſe eines mäßigen Pfarrwiddums aufs Doppelte und Dreifache ſteigerten. . . . . Es iſt zwar allerdings die Art und Weiſe, wie dem angehenden Geiſtlichen während ſeiner Studien-Laufbahn die Gelegenheit geboten wird, etwas von der Landwirthſchaft zu lernen, nach verſchiedenem Standpunkte der Lehrer und nach den Lokalverhältniſſen der Anſtalten ſehr verſchieden; ich weiß aber, daß es an einzelnen Lehranſtalten ſehr ſchlecht damit ausſieht, und es kommen Fälle vor, wo derjenige, welcher die Landwirthſchaft, weil ſie ihm zugeſchoben war, docirte, erſt das Buch in die Hand nahm, und einen Andern fragte, was der oder jener Ausdruck bedeute. Ich weiß übrigens nicht, ob, wenn der geſchickteſte Profeſſor der Landwirthſchaft einem mit theologiſchen Collegien überladenen jungen Geiſtlichen täglich eine Stunde theoretiſchen Unterricht geben würde, damit Etwas gewonnen wäre, und auch bei zwei Stunden weiß ich es nicht. Eine ſolche Sache will durch Anſchauen begriffen ſein. Bloße Vorleſungen darüber ſind hohle Nüſſe, die wohl knacken, aber keinen Kern haben. (Schluß f.)

— (München, 21. April.) Die Abreiſe Sr. Maj. des Königs nach Aſchaffenburg wird nunmehr kaum vor Ende Mai ſtattfinden. — Der kleine Erbprinz iſt geſtern nicht nach Berlin abgereiſt, ſondern wird vorerſt noch hier bleiben. Mit großem Bedauern vernahm man, daß Deſſen Säugamme nach kurzem Krankenlager geſtern Morgens geſtorben iſt. Der Erbprinz war indeſſen ſeit einigen Tagen abgewöhnt und erfreut ſich des beſten Wohlſeins. — Wegen der verlängerten Dauer des gegenwärtigen Landtages werden die dießjährigen Verſammlungen der Landräthe der acht Kreiſe nicht wie gewöhnlich im Mai, ſondern erſt im Auguſt oder September ſtattfinden. — Die geſammte hieſige Landwehr erhielt Perkuſſionsgewehre, die auf Koſten der Relnitionskaſſe angeſchafft wurden. (N. Korr.)

— (München, 21. April.) An die ſchon früher allerhöchſt bewilligte Menagezulage bei eingetretener Fleiſchtheuerung reiht ſich nun die Beſtimmung Sr. Maj., daß jenen Beſatzungen, in deren Garniſonen der Schenkpreis des Biers ſich über 6½ kr. erhebt, vom 1. Mai bis 30. Sept. l. J. eine Biertaxzulage in dem Betrage gewährt werde, um welchen ſich je in den einzelnen Beſatzungsorten der Schenkpreis über 6½ kr. erhebt. Daher erhält in München der Mann täglich eine Zulage von 3 pf., in Augsburg von 2 pf., in Dillingen von 1 pf., in Neuburg von 1 pf., in Freiſing von 2 pf., in Kempten von 3 pf., in Lindau von 4 pf., in Burghauſen von 2 pf., in Reichenhall von 3 pf. — Heute Nachmittag werden die Truppentransporte auf der Eiſenbahn auch auf eine vollſtändig ausgerüſtete Abtheilung des Küraſſierregiments Prinz Karl ausgedehnt. (N. Korr.)

Frankreich.

(Paris, 18. April.) Folgende neue Details über den Urheber des Attentates zu Fontainebleau entnehmen wir dem Journal des Debats: Am 16. Nachmittags hatte die k. Familie eine Spazierfahrt in Folge einer Jagd gemacht, die beinahe 5 Stunden dauerte. Der König, die Königin, Prinzeſſin Adelaide, der Prinz und die Prinzeſſin von Salerno, und die Herzogin von Nemours waren in einem Geſellſchaftswagen. Der Herzog von Nemours und Joinville waren zu Pferde. Hr. v. Montalivet, der den König begleitete, ſaß an der Seite Sr. Majeſtät auf dem vorderſten Sitze des Wagens; letzterer war ohne Escorte. Blos einige Offiziere des erſten Huſarenregiments, welche die Jagd angezogen hatte, ritten mit dem Ordonanzoffizier des Königs, Capitäne Brahaut, im Galopp nebenher. Seit der Abfahrt befand ſich hinter einer Mauer des reſervirten Parks ein Individuum, das den Kopf in ein Sacktuch eingehüllt hatte, und in der Hand eine nach der k. Equipage gerichtete Flinte hielt; aber der Schuß wurde bis zur Rückkehr verſchoben, weil, nach den Vorausſetzungen dieſes Mannes, der König ſich dann in einer beſſern Lage befinden mußte, um den Schuß ungefähr auf 6 Metres von der Mündung des Laufes zu empfangen. Dieß Individuum, das wie ein Wildſchütze auf ſeine Beute lauerte, war Lecomtee. Er

auf dem Punkte, entbunden zu werden. In ſeinem Teſtamente, welches er nur einige Tage vor ſeinem Tode gemacht, hat er Folgendes feſtgeſetzt: „Im Falle, daß meine Frau von einem Knaben entbunden wird, ſoll dieſer zwei Drittel von meinem Vermögen erhalten, das andere Drittel ſoll der Frau verbleiben; wird ſie aber von einem Mädchen entbunden, ſo ſoll es nur ein Drittel und die Mutter die beiden andern erhalten.“ Die Frau aber kam mit Zwillingen nieder, mit einem Knaben und einem Mädchen. Nun behauptet man, daß durch die Vollziehung des Willens des Vaters, der zwei Drittel ſeinem Sohne und ein Drittel ſeiner Tochter vermacht hatte, der Mutter nun nichts weiter verbleiben dürfte, als der Nießbrauch als Aſcendentin. Von einer andern Seite behauptet man dagegen, daß es immer der Wille des Vaters geweſen ſei, daß ein Drittel der Mutter auf jeden Fall verbleibe, daß es ihr dabei zu Theil werden, und die beiden andern Drittel zwiſchen die beiden Kinder getheilt werden müßten, nach dem ausdrücklichen Willen des Teſtators, d. h., daß, wenn dieſe neue Theilung in drei Theile vorgenommen werde, der Sohn zwei und die Tochter einen Theil erhalte. Der Nachlaß würde alſo in 9 Neuntel zerfallen; 3 würde die Mutter erhalten, 4 der Knabe und 2 das Mädchen.

24 Juden geben 1 Loth Gold.

Alle flüßigen und feſten Körper durchſuchte die Alchymie des Mittelalters, um Gold zu fabriciren. Die Satyre über ſolch' unſinniges Beginnen blieb nicht aus. Ein gewiſſer Benediktus Figulus lehrte darin Gold aus Juden (!) zu machen: 24 Juden geben nach ſeiner Vorſchrift 1 Loth Gold, und ein würtembergiſcher Pfarrer, Joh. Clajus, ſchrieb 1616 „Alchymistica“, i. e. wahre Kunſt, aus Kühmiſt durch ſeine Operation und Prozeß lauter Gold zu machen.“

Ein Correſpondent der Abendzeitung ſchreibt hölliſch-bündig über das Grätzer-Theater: „Unſer Theater befleißigt ſich noch immer, in der Schlechtigkeit eine Virtuoſität zu erringen, daher kein weiteres Wort darüber. Wir (nicht wir, ſondern der Grätzer) wollen nur flüchtig bemerken, daß Hrn. Direktor Remark — der Teufel holen ſoll.“ — Wenn der Teufel alle die ſchlechten Theater-Direktoren holen ſollte, da hätte er alle Hände, Fäuſte und Pferdehufe voll zu thun.

Jüngſt paſſirte eine haarſträubende Geſchichte. Ein junger Mann und eine Jungfrau liebten ſich, und wollten ſich — was

Digitized by Google

iſt 48 Jahre alt, geboren zu Beaumont (Côte-d'Or), ein heftiger und rachſüchtiger Menſch von üblem Ruf und beſchränktem Verſtande. Er lebte unverehelicht zu Paris in der Straße Coliſée. Vor dem Jahre 1830 diente er als Unteroffizier in der k. Garde und machte den Feldzug nach Spanien mit, ſpäter die Campagne in Morea. Er hatte in erſterem das Kreuz der Ehrenlegion erhalten. Dann trat er als Forſtaufſeher in den Privaldomänen des Hauſes Orleans in Dienſte. Nach dem Jahre 1830 wurde er zu Fontainebleau als Oberaufſeher der Krondomäne angeſtellt, nachdem er alle niedern Grade der Reihe nach durchgemacht. In dieſen verſchiedenen Verwendungen hatte er jedes Jahr den König nach Fontainebleau begleitet. Man war gegen ihn nachſichtig geweſen, denn er erfüllte von jeher ſeine Pflichten ſchlecht. Vor 18 Monaten ungefähr gab er ſeine Entlaſſung in einem Schreiben voll der inſolenteſten Ausdrücke. Man bemühte ſich, ihm andere Geſinnungen beizubringen, jedoch vergeblich. Man bot ihm eine Penſion an, obſchon er keinen Anſpruch darauf hatte; er lehnte ſie ab, und ſie wurde nun ohne ſeine Zuſtimmung feſtgeſetzt. Nun kam ihm die ſeltene Idee, das Capital der Penſion zu fordern, was man ihm mit Beſtimmtheit verweigerte. Lecomte faßte deßhalb einen heftigen Haß gegen ſeine frühern Vorgeſetzten, beſonders gegen Hrn. v. Sabune, Conſervator der Kronforſte, der der Gegenſtand ſeiner Drohungen wurd. Die Polizei war genöthigt, Lecomte zu beaufſichtigen. Da er ſeit 2—3 Monate nichts mehr that, was die Aufmerkſamkeit gegen ihn erregte, ſo konnte man ihn für beruhigt halten; man verlor ihn aus dem Geſichte, und Niemand wußte, was aus ihm geworden, bis er am 16. im Park von Fontainebleau mit ſeiner königsmörderiſchen Flinte wieder erſchien. Lecomte ſteht im Rufe, einer der beſten Schützen des Departements der Seine und Marne zu ſeyn und ein Reh nicht auf 150 Schritte zu fehlen. Er lauerte hinter der Mauer, als das Geräuſch der Equipagen ſich hören ließ. Man nahm den Geſellſchaftswagen des Königs wahr, der von dem kleinen Park von Avon kam, in dem reſervirten Theile des Parks, der die Faſanerie heißt. Der König befand ſich auf der erſten Bank, und hatte zur Linken den Grafen Montalivet; auf der zweiten ſaßen die Königin und die Prinzeſſin von Salerno; auf der dritten Mad. Adelaide und die Herzogin v. Nemours, auf der vierten Prinz von Salerno, Bruder der Königin. Der Wagen wurde von 6 Pferden gezogen, und ging, den Vorreiter an der Spitze, ſehr nahe an der Mauer des kleinen Parks vorüber. Der Mörder ſtand an ſeinem Poſten etwas erhöht, auf niedergetretenem Geſträuch; ſeine doppelt geladene Flinte war in einer geſchickt berechneten Höhe auf dem Kapitell der Mauer aufgelegt. Die k. Equipage nähert ſich; aber anſtatt in der Schußlinie den Kopf des Königs zu finden, wie Lecomte glaubte, begegnete er jenem des Hrn. v. Montalivet, den er ſehr gut kannte. Er war genöthigt, eine ſchnelle, aber unvollſtändige Bewegung zu machen, um die Richtung der Flinte zu ändern; er ſchießt los auf 12 Schritte Entfernung, und die Ladung aus 2 Kugeln beſtehend, durchbohrte die Franſen des Char-a-Banc oberhalb des Kopfes Se. Majeſtät. Der Pfropf der Waffen fällt zu den Füßen der Königin nieder.... Ein zweiter Schuß kömmt aus derſelben Richtung. Der König ruft: „Es iſt nichts, es iſt das Ende der Jagd!“ und er ſagt zu den Vorreitern: „Fort, dem Schloſſe zu!“ Der Zug ſetzte ſich in Bewegung. Bei dem Geräuſch der doppelten Entladung nähert ſich einer der Stallknechte, die zu Pferd folgten, Namens Millet, lebhaft der Mauer, ſpringt auf ſeinen Sattel, erklimmt das Kapitell, und läuft dem Mörder nach. „Ich werde dich lebend haben, oder du wirſt mich tödten“ rief er ihm zu. Lecomte wendet ſich um und verſucht ſich zu vertheidigen. Er beſitzt eine ungewöhnliche Stärke, und Millet ungeachtet ſeines Muths lief große Gefahr; aber bald erhielt er Beiſtand durch die Huſarenoffiziere, die dem König gefolgt waren, und die mit verhängtem Zügel die Mauer umritten hatten und ſich beeilten, ihm zu helfen, ebenſo die Ordonnanzoffiziere v. Labadie und Brabaut. Der Mörder entſagt dem Widerſtand und ergibt ſich, ſein Verbrechen eingeſtehend, und nur das ſchreckliche Bedauern äußernd, daß er es nicht vollbringen konnte. Lecomte iſt ein Mann von hohem Wuchs, trägt einen Schnurrbart, iſt ſehr braun, mit feſtem Blick; ſeine Phyſiognomie zeigt Ueberſpannung an; „Ich hatte mich zu ſehr geeilt,“ ſprach er mit einem Ton bittern Verdruſſes. Er hatte eine Bluſe angezogen, um ſich zu verkleiden, und ein Tuch um den Kopf geſchlungen; im übrigen war er ſorgfältig gekleidet. Seine Waffe war von Werth und in vortrefflichem Zuſtande. Man brachte ihn ins Stadtgefängniß in Mitte einer ungeheuern Menge, und ſein Leben konnte nur mit Mühe gegen die Volkswuth geſchützt werden. Die Unterſuchung begann ſogleich durch den kgl. Prokurator, und Lecomte geſtand wiederholt die feſte Abſicht ein, den König zu tödten. Der Unwille machte der Freude Platz, den König gerettet zu ſehen. Um 11 Uhr Abends langte die Nachricht zu Paris an, und der Miniſter des Innern eilte noch in derſelben Nacht nach Fontainebleau. Der König wird erſt heute um 2 Uhr zurückerwartet, um die Glückwünſche der Kammern zu ſeiner Rettung entgegenzunehmen. In der Schloßkapelle war ein Te Deum, dem die ganze k. Familie beiwohnte. Der öſterreichiſche Geſandte, der im Begriffe war, nach Wien abzureiſen, verſchob ſeine Reiſe, als er von dem Attentat hörte. In beiden Kammern war dieſer neue Mordverſuch ein Gegenſtand der allgemeinen Indignation. Heute iſt Sitzung der Pairskammer. Man glaubt, daß in derſelben der Juſtizminiſter die Ordonanz verlieſt, durch die dieſe Kammer zum Gerichtshof über den Mörder conſtituirt

---

jeder ſehr billig finden wird — heirathen. Die Eltern des Mädchens waren aber — wie es gewöhnlich in einer Liebesgeſchichte Mode geworden — anderer Meinung, und ſchickten den feurigen Heiraths-Candidaten mit einem Körbchen heim. Beide Liebende waren dem Wahnſinne nahe. In ihrer Verzweiflung beſchließen ſie zu ſterben, ſchreiben die wehmüthigſten Briefe, ſagen Valet den Eltern und der Erde, und trinken Arm in Arm zwei Gläſer voll Rattengift bis auf den letzten Tropfen aus, welches der junge Mann aus der Apotheke geholt hatte. — Schrecklicher Zuſtand! — Sie küſſen ſich noch einmal — die Lippen bleichen, und ſchon wüthet das Gift in ihren Leibern. — „Leb wohl!“ ſchrie ſie, „leb wohl!“ rief er. — In dieſem Augenblick treten die erſchrockenen Eltern ein, und werfen ſich wehklagend über die ſterbenden Kinder. Scene aus „Romeo und Julie!“ — Beide liegen im ſchönſten Verſcheiden. — Nicht lange darauf tritt ein altes Männchen, die Brille auf der Naſe, ins Zimmer und ſagte, indem er ſich zu den ſchluchzenden Eltern wandte: „Beruhigen Sie ſich, ich bin der Apotheker, will ihr Doktor ſein; — dieſer Sterbende hier verlangte zwar Gift von mir, ſtatt deſſen gab ich ihm nur eine ſtarke — Purganz.

Fliegende Blätter.

Unſere Zeit hat keine Zeit mehr! Jeder kann ſich davon ſelbſt überzeugen. Schicken Sie zu Ihrem Hausarzt, er hat keine Zeit, und ſendet Ihnen ſeinen Hilfsarzt; gehen Sie zu Ihrem Advokaten, um wegen eines Prozeſſes mit ihm zu reden, ſo empfängt Sie der Schreiber und meldet, daß der Herr Advokat ausgefahren; kommen Sie zum Landwirth, um Ihm Getreide und Wolle abzukaufen, ſo lacht er Ihnen ins Geſicht, indem er ſagt: Beſter, ich habe nicht Zeit zu warten, bis Sie kommen; das Getreide iſt auf dem Halm, die Wolle iſt auf dem Schaf verkauft, laſſen Sie mich ungeſchoren!

Der Häring, ſchreibt ein Gourmand, iſt das edelſte Geſchöpf, das uns die Vorſehung zur Nahrung gegeben; aber wir verkennen ihn, wir eſſen ihn ohne Andacht, und dennoch ſorgt er für unſer künftiges Leben, für unſer künftiges Glück: Der Häring iſt unſer Seelſorger! — Wer viel Häring ißt, der trinkt viel, wer viel trinkt, der ſchläft viel: wer viel ſchläft, ſündigt nicht, und wer nicht ſündigt, der kömmt in den Himmel! — Daher greift zum Glaſe, und aus dankbarem Herzen ertöne dem Häringe ein — Hoch! —

Digitized by Google

wird. — Das Journal des Deb. fügt dieſen Mittheilungen die nach Obigem etwas räthſelhaft klingende Notiz bei: „Man verſichert, daß am 16. Morgens der Miniſter des Innern zwei telegraphiſche Depeſchen von Grenoble und Lyon erhalten habe, welche ankündigten, daß man an mehrere Beamte anonyme Briefe gerichtet habe, durch welche ſie zum Voraus in Kenntniß geſetzt wurden, daß am 16. auf den König geſchoſſen werden würde.“ (M. p. 3)

Mannigfaltiges.

Die bei Saarlonis am 27. März ertrunkenen Frauen haben über hundert Kinder hinterlaſſen; in dem Dorfe Püttlingen allein ſind in Folge dieſes Unglücks 60 Kinder zu Waiſen geworden. Man hat Sammlungen veranſtaltet, die jetzt gegen 600 Thlr. erreicht haben. Ein Lehrer, der bei dem Untergang der Fähre ſeine Frau verlor, iſt der ganz beſondere Gegenſtand allgemeiner Theilnahme, weil derſelbe ſeit langer Zeit von vielfachem Mißgeſchick heimgeſucht war, und ihm noch vor Kurzem eine reiche Wittwe, die mindeſtens 400,000 Thlr. im Vermögen hat, ſeine ganze Habe, einer Forderung halber, verſteigern ließ, wobei 2 Thlr. einkamen! Auch die Offiziere, Unteroffiziere und Gemeinen des 30ten Infanterie-Regiments haben für dieſen Mann geſammelt und ihm 25 Thlr. 10 Sgr. übermacht. (R. 3.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 24. April 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Brummer'ſche Erben): Hr. v. Grahmann, k. k. Landesgerichts-Advokat von Linz; HH. Kaufl. Böhm und Welt von Mannheim, Maler von Düſſeldorf u. Mendel v. Stuttgart. **Zum Mohren** (Hrn. Schlotter): HH. Kaufl. Ritter von Nürnberg u. Dreininger von Kempten. **Zum wilden Mann** (Hrn. Niederreuthner): Frau Gräfin v. Thurn mit Bedienung v. Gamieſſe u. Wallſtein von Prag; Hr. Buchner, Kaufm. von Nürnberg. **Zum grünen Engel** (Hrn. Biretl): Hr. Jlg, Handelscomm. von Oſterhaſen; Hr. Buchner, Priv. von Nürnberg; Hr. Beſſar, Salzamtscontroll. mit Familie v. München; Hr. Mannhart, Mechan. v München; Hr. Grimminger, Oblm. von Neuwelt u. Kineſt, Bürger von Pleimdt. **Zur gold. Krone** (Hrn. Sedlmaier): Hr. Blum, Commiſſionär v. Wien und Hr. Bauer, Handelsm. von Vilshofen. **Zum weißen Haaſen** (Hrn Unverdorben): Hr. Mathes, Schiffmeiſter v. Kelheim; Hr. Seſtelsberger, Pfarrprouiſor von Stammham u. Hr. Seſtelsberger, Wirth von Schmirrdorf; HH. Handelsl. Vogl von Freiung und Wurſchinger von Deggendorf. **Zum ſchwarzen Ochſen** (Hrn. Stitl): Hr. Rothbauer, Kaufm. von Augsburg u. Hirner, Wirth von Klingenbrunn.

(1) **Bekanntmachung.**

Im Jahre 1840 wurde im Bezirke des k. Landgerichts Simbach eine Summe Geldes gefunden, wovon zur Zeit noch ein Reſt von 161 fl. 30 kr. ſich im dießgerichtlichen Depoſitorio befindet.

Jedermann, der aus irgend einem Rechtstitel Anſprüche an dieſes Depoſitum zu haben glaubt, wird hiemit öffentlich aufgefordert ſich unter Vorlage ſeiner Legitimation binnen 30 Tagen a dato bei unterfertigtem Gerichte zu melden, außerdeſſen nach Ablauf dieſer Friſt die Reſtſumme dem k. b. Fiskus ausgeantwortet werden wird.

Am 21. April 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. Päller.

van Douwe, Protokolliſt.

Verein der Wanderer.

Sonntag den 26. April findet die Wanderung in den Weingarten am Anger (zu Hrn. Badinhaber und Traiteur **Kempf**) ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

An die Mitglieder des Seidenbauvereins.

Heute Samſtag den 25. April Abends 5 Uhr

Generalversammlung

in der Wohnung des Hauptmanns Geiger (Kleidermacher Kempf Hauſe über 3 Stiegen.)

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Heute Samſtag den 25. April zu Hrn. **Denk.**

Der Ausſchuß.

(1) Es werden auf erſte Hypothek **1800—2000 fl.** zu $4\frac{1}{2}$ Proz. gegen dreifache Verſicherung aufzunehmen geſucht. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Verein der Veteranen

und

ausgedienten Krieger.

Montag den 27. Abends zum Hrn. Gaſtwirth **Göſchl,** wozu einladet

Der Ausſchuß.

In der **Puſtet**'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt zu haben:

Königsdorfer, katholiſche Geheimniß- und Sittenreden nicht nur auf alle Sonntage, ſondern auch auf alle gebotene und dispenſirte Feſttage; nebſt einigen Gelegenheits-Reden. 2 Bände. Dritter Jahrgang. 3te Aufl. Sonntäglicher Theil gr. 8. Preis 4 fl.

Am Sonntag den 26. d.

Kirchweihfest in Oberhaus

dabei **Tanzmuſik.** Montag den 27. **Harmoniemuſik,** wozu höflichſt einladet **J. Brunner.**

Kommenden **Montag den 27. d.** wird noch ein Laſtwagen Dultgütern geladen, welche längſtens Freitags früh directe in der Au zur Abladung eintreffen.

Zur Uebernahme ſolcher Güter empfiehlt ſich beſtens

Jakob Schermbrucker.

Firma: **J. M. Wintermaier,**

kgl. Münchnerbote in Paſſau.

(1) In der Grabengaſſe Nr. 483 iſt ein Zimmer mit Einrichtung ſogleich zu beziehen.

Nr. $394\frac{1}{2}$ iſt ein großes Zimmer mit 2 Cabinetten, dann mit einer Küche und Sparherd ſogleich oder auf's künftige Ziel zu vermiethen.

Auf ein Anweſen in der Nähe von Paſſau werden **500 fl.** in erſte Hypothek aufzunehmen geſucht. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 22. April: Barbara Schneider, led. Fragnerstochter von Grafenau, d. Z. hier, 76 J. alt.

Schrannen-Anzeige.

Schrannenberechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchster		Mittler		Mindeſter	
			Preis à Schäffel					
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Paſſau.	Vom 21. April 1846.	Waizen	20	—	—	—	—	—
		Korn	17	29	17	21	17	2
		Gerſte	—	—	—	—	—	—
		Hafer	6	9	5	55	5	43

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellungen im Comptoir der Zeitung Paſſavia im [illegible] Hauſe Nr. 259 in Paſſau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig **nur 1 Gulden** koſtet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Sonntag (Nr. 115.) 26. April 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [Berathung und Schlußfaſſung über den Antrag des Herrn Reichsrathes von Niethammer, die Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen betr.] (Schluß.) Herr Referent: Ich erlaube mir zu erwiedern, wie eben jener hochachtbare, auch um den landwirthſchaftlichen Verein ſehr verdiente Seelſorger, welchen der Herr Biſchof mit Rechte als Autorität zitirten, im Angeſichte einer General-Verſammlung dieſes Vereins es als eine große Calamität bezeichnete, daß die Landwirthſchaft nicht in den allgemeinen Studien mitbegriffen iſt. Gerade ihn, und mit ihm gar viele Seelſorger ſchmerzt es tief, in der Periode des allgemeinen Studiums Alles, Mathematik, Phyſik, Alterthumskunde im Uebermaaße, hinwieder dasjenige gar nicht gebotenermaßen gegeben zu ſehen, was für alle Berufsarten von ſchon entſchiedener Wichtigkeit iſt. Allerdings lehrt ein rein theoretiſcher landwirthſchaftlicher Vortrag noch nicht das Feld zu bebauen, die Wirthſchaft praktiſch zu betreiben. Aber der Unterricht ſoll ja auch an der Hochſchule und an den Lyceen verbeſſert, ſoll auch dort theoretiſch und applicativ zugleich gegeben werden. Zudem iſt die Landwirthſchaft, wie Alles, zu gewiſſen Abſtraktionen und allgemeinen Sätzen gelangt. Hat ein Mann auf der Univerſität Grundnotionen erlangt, und ſind dieſe während des Fachſtudiums aus ſeinem Geſichtskreiſe getreten, ſo tauchen ſie ihm wieder auf ſobald er ihrer bedarf. Die ganze Einrichtung koſtet unendlich wenig. Der landwirthſchaftliche Lehrſtuhl an jeder der Landes-Univerſitäten iſt dotirt. An jedem Lyceums-Sitze befindet ſich eine Landwirthſchafts- und Gewerbs-Schule mit ihrem Lehrer. Auch um Muſterwirthſchaften oder Muſtergründe und Verſuchsfelder bitten wir für dieſe ſämmtlichen Anſtalten. Eine kleine Zulage reichte hin, den wichtigen Zweck zu dotiren. Mancher von uns würde kein Examen mehr aus der Logik beſtehen, und doch greift dieſe wie der rothe Faden durch die ganze Gedankenreihe deſſen, der ſie einmal erlernt hat. Wünſchen unſere kirchlichen Herren Reichsräthe beider Confeſſionen in dem heutigen Antrage der Geiſtlichen nicht ſpeziell erwähnt zu wiſſen, ſo unterſtütze ich die Modification des erſten Herrn Reichsrathes, und behalte den Wunſch, daß das landwirthſchaftliche Collegium wieder wie bis vor 15 Jahren den allgemeinen Studien als ein obligater Beſtandtheil beigezählt werde, einem beſondern Antrage bevor. Schluß der Discuſſion. Abſtimmung. Die Frage: „Will die hohe Kammer dem fünften Antrage des Ausſchuſſes in der von dem erſten Herrn Reichsrathe unter Zuſtimmung des Herrn Antragſtellers und des Ausſchuſſes modificirten Faſſung: „In den Schullehrer-Seminarien die Kenntniſſe und Fertigkeiten, die zum Betriebe des Feld- und Gartenbaues dienen, ganz beſonders berückſichtigen zu laſſen,“ „beiſtimmen?“ wurde einſtimmig bejaht. Specielle Berathung über den ſechſten Antrag des Ausſchuſſes. „2) In dem Budget für die nächſte Finanzperiode Mittel zu finden, um dieſe Anſtalten durch beſſere Beſoldung und Stellung der Lehrer, ſowie durch eine Vermehrung ihrer Ausgaben für wiſſenſchaftliche Hilfsmittel in denjenigen Stand zu ſetzen, welcher ihr fortwährendes und zunehmendes Gedeihen bedingt.“ „6. Endlich im Budget der VI Finanzperiode diejenige Vorherſehung allergnädigſt treffen zu laſſen, welche das vollſtändige Gedeihen des techniſchen Unterrichtes in all ſeinen Abſtufungen und Verzweigungen bedingt.“ Specielle Discuſſion. Niemand verlangte das Wort. Schluß der Discuſſion. Abſtimmung. Die Frage: „Will die hohe Kammer dem ſechſten Ausſchuß-Antrage des Inhalts: „Endlich im Budget der VI. Finanzperiode diejenige Vorherſehung allergnädigſt treffen zu laſſen, welche das vollſtändige Gedeihen des techniſchen Unterrichtes in all ſeinen Abſtufungen und Verzweigungen bedingt,“ „ihre Zuſtimmung ertheilen?“ wurde einſtimmig bejaht. Schluß

Nichtpolitiſches.

Das Gebetbuch.

(Erzählung aus dem Flämiſchen)

„Iſt ſie alſo doch geſtorben?“ — „Ja, Madame, antwortete ein kleiner, ſchwarz gekleideter Herr. Sie iſt todt.“ — „Und das Teſtament?“ — „Soll ſogleich allhier eröffnet werden.“ — „Werden wir erben?“ — „Sicherlich, wir haben Recht dazu.“ — „Wer iſt denn die ſo ärmlich gekleidete Frau, die da hinten ſteht?“ — „O, die wird nicht viel kriegen, es iſt die Schweſter von Egeria.“ — „So, ſo, Anna! dieſelbe, die vor 3 Jahren einen Offizier heirathete?“ — „Einen Schuft von Offizier! Gott! Gott!“ — „Ja, ja, es iſt dieſelbe.“ — „Und iſt frech genug, ſich hier noch inmitten unſerer Familie zu zeigen, welche ſie entehrte?“ — „Das iſt um ſo frecher, da ſie wohl weiß, daß Egeria nicht viel von ihr hielt.“

In dem Augenblicke nahte Anna. Ihr Geſicht war bleich, ihre ſchönen Augen ſtanden voll Thränen, Gram und Kummer hatten ihre Stirn ſchon früh gerunzelt.

„Was wollt ihr hier?“ fragte die ſtolze Frau v. Villebois. — „Nichts, als den Notar meiner Schweſter fragen, ob ſie in ihren letzten Augenblicken nicht von mir geſprochen hat.“ — „So? Ihr meinet, ſie hätte Eurer gedacht, Eurer, der Schande unſers altadeligen Hauſes.“ — „Mein Mann war edel durch ſeinen Namen, entgegnete Anna; das hat er genugſam dadurch bewieſen, daß er ſich für ſein Vaterland aufopferte. Sein Gedächtniß iſt mir heilig und werth.“ — „Und Ihr meint, daß Ihr uns auch noch werth ſein müßtet, weil Ihr dem Willen Eures Vaters entgegengehandelt, und in eine Ehe getreten ſeid, die Eurer unwürdig war?“ — „Darin war ich ſchuldig; aber ich habe ſo viel geweint, ſo viel gelitten, daß mir Gott die Sünde vergeben haben wird. Kenntet Ihr, wie ich, Elend und Jammer, hättet Ihr, Madame, ein Kind, deſſen Zukunft Euch Nacht und Tag beſchäftigte, Ihr würdet fühlen, wie ſchwer ich gebüßt habe.“ —

In dem Augenblicke trat der Notar, Hr. Dubois, ein. „Werfen Sie Frau Anna nicht vor, was ihr Vater und Schweſter verziehen“, ſprach er zu Frau Villebois. — „Was hat ſie

der Sitzung. Hiernach ſchloſſen der erſte Herr Präſident die Sitzung und beraumten die nächſtfolgende auf Montag den 23. d. M. an.

(München.) Hier circulirt ſeit einigen Tagen in den höhern Kreiſen das Gerücht, Frhr. v. Frays hätte um Entlaſſung von der Hoftheater-Intendanz nachgeſucht, und ſogleich bezeichnet man als ſeinen Nachfolger den Grafen Clement v. Joner, k. Oberlieutenant. (Augsb. Anzbl.)

— (Regensburg, den 21. April.) [Den Unterſtützungs-Verein für das Amts- und Kanzleiperſonal betreffend.] — Es iſt keineswegs in Abrede zu ſtellen, daß diejenigen, welche dem Unterſtützungsvereine für das Amts- und Kanzleiperſonale beigetreten ſind, ſich durch die Reſultate der jüngſten Generalverſammlung in ihren Hoffnungen und Erwartungen bitter getäuſcht ſehen, und es mag daher ganz natürlich erſcheinen, daß der allgemeine Unwille ſich in dem Verlangen Luft macht, die gänzliche Auflöſung des Vereines und die Vertheilung ſeines dermaligen Vermögensſtandes zu erwirken. Faſt iſt indeſſen zu glauben, daß die wenigſten derjenigen, welche das Verlangen der Vereinsauflöſung ausſprechen, die Folgen, welche die Effektuirung dieſer Auflöſung haben dürfte, gehörig würdigen, und hierauf die Aufmerkſamkeit zu lenken, iſt der wohlgemeinte Zweck dieſer Zeilen. Der größere Theil derjenigen, welche dem Vereine beigetreten ſind, hat dieſen Schritt doch wohl nur in der Abſicht gethan, ſich und die Ihrigen für eintretende Erwerbsunfähigkeit oder Todesfall vor gänzlichem Mangel, oder vor der Nothwendigkeit dem öffentlichen Mitleide anheim zu fallen zu bewahren, der übrige Theil in der Abſicht, der ihrer Familie zufallenden Staats- oder anderen Penſion bei mangelndem Vermögen einen nahmhaften Zuſchuß zu verſchaffen. Dieſe Hoffnung, dieſer einzige Anker einer großen Anzahl von Betheiligten, von Frauen und Kindern wird durch die beabſichtigte Vereinsauflöſung mit einem Schlage vernichtet, und ohne Zweifel der größere Theil derſelben dem Elende und der traurigſten Exiſtenz überwieſen! Wahrlich dieſe Rückſicht allein ſchon iſt geeignet, alle diejenigen Familienväter, welche es mit ihren Familien redlich meinen, vor den Folgen des beabſichtigten Schrittes zurückſchrecken zu machen, dieſe Rückſicht greift aber auch in das allgemeine Wohl ſo tief ein, daß von der Staatsgewalt mit aller ihr zu Gebot ſtehenden Macht und Mitteln dem begegnet werden ſollte. Angenommen aber auch, daß der vielſeitigen Forderung der Vereinsauflöſung von der einzuberufenden Generalverſammlung, nach Sammlung der Stimmen der einzelnen Vereinsmitglieder, nachgegeben, und die Auflöſung von Se. Maj. dem König genehmigt wird, ſo werden alle diejenigen, welche ſich für die Auflöſung intereſſiren, ſich lediglich einer neuen Täuſchung verfallen ſehen. Die Anſicht vieler beim Vereine zum Theil ſelbſt betheiligten Rechtsverſtändigen hat ſich bereits dahin ausgeſprochen, daß im Auflöſungsfalle ohne Zweifel darüber Rechtsſtreit entſtehen wird, daß dem Vereine die volle Entſchädigung aller bereits im Genuſſe von Unterſtützungen und Penſionen befindlichen Mitglieder und Relikten obliegt. Dieſe Entſchädigung wird ein Kapital von circa 700,000 fl. in Anſpruch nehmen, welches jedenfalls bis zur entſchiedenen weitausſehenden Rechtsfrage in gerichtlichem Depoſito bleibt, und im Falle des Unterliegens bis zur völligen Amortiſation der Penſionen für die dermal lebenden Vereinsglieder verloren iſt. Es bleiben daher von dem Geſammt-Vermögen zur effektiven Vertheilung circa 100,000 fl. übrig, und Jeder kann leicht ſelbſt das Facit ziehen, was auf eine Zahl von 4000 Mitgliedern hievon trifft? Aber auch in dem Falle, daß das erſt Geſagte eine ganz überflüſſige Beſorgniß wäre, daß das Vereinsvermögen, nach deſſen eine geraume Zeit erfordernder Liquidation und Flüſſigmachung, zur Vertheilung unter die Mitglieder ohne Vorbehalt geeignet erkannt wird, werden alle jene Mitglieder, welche auf ihren Beitritt zum Vereine hin von Gemeinden die Verehelichungs-Bewilligung erhalten haben, bei der Vertheilung demnach leer ausgehen, da dieſe Gemeinden ohne Zweifel ſich beeilen werden, die von den Betheiligten zu empfangenden Antheile zur partiellen Sicherung ihrer Armenkaſſen mit Beſchlag zu belegen. Wird dieſes alles erwogen, ſo ſtellt ſich daher auch von dieſer Seite die beabſichtigte Maaßregel der Vereinsauflöſung als eine höchſt unkluge und unſelige dar. Wenn aber die Vereinsglieder berückſichtigen: 1) Daß der Unterſtützungsverein für das Amts- und Kanzleiperſonale ein gemeinſchaftliches Inſtitut, kein Privatverein iſt, welcher neben dem allgemeinen Zwecke, auch die Abſicht von Privatnutzen und Gewinn verfolgt, daß die bei der jüngſten General-Verſammlung bethätigt geweſenen Vereins-Mitglieder keine Sonderintereſſen verfolgen konnten, ſondern nur die gemeinſam geſellſchaftlichen, 3) daß daher von einer abſichtlichen Täuſchung, weder von Seite des edlen Begründers des Vereins, noch ſeiner ſpätern Lenkern eine Rede ſein kann, 4) daß die neuen Statuten vom Jahre 1846, und die denſelben zu Grunde liegenden Berechnungen ohne Zweifel von andern Sachverſtändigen werden geprüft, und die in denſelben allenfalls liegenden Irrungen werden aufgedeckt werden, 5) daß übrigens auch gegen die Rechtsgültigkeit dieſer neuen Statuten wirklich bereits ſehr gewichtige Bedenken vorliegen, deren Ausführung hier nicht am Orte iſt, deren Geltendmachung aber die Siſtirung dieſer Statuten, die proviſoriſche Wiederherſtellung des frühern Rechtszuſtandes, und die Berufung einer weitern Generalverſammlung in Ausſicht ſtellt, ſo kann die Wahl deſſen, was im dermaligen kritiſchen Zeitpunkte das Zweckmäßigſte iſt, nicht ſchwer fallen. Als ſolches ſtellt ſich dar: a. die Eingabe einer

---

denn aber hier zu thun?“ — „Sie muß hier ſein, ich habe ſie hierher entboten.“ — Dann las er das Teſtament. — Es ſagte, daß Fräulein Egeria von Damfreming bei ihrem Abſterben hinterlaſſen habe 200,000 Franken an baarem Gelde, verſchiedene Juwelen, Kleider, und ein Schloß im Werthe von 200,000 Fr. und ein Gebetbuch mit den Tagzeiten der Mutter Maria. — Es endete mit den Worten: „Ich will, daß man dies in drei Theile vertheile; der erſte Theil ſoll die 200,000 Franken beſaſſen, der zweite mein Schloß, die Möbel und Juwelen, und der dritte mein Gebetbuch. — Meiner Schweſter Anna habe ich den Kummer vergeben, den ſie uns gemacht; ich hätte ſie eher in ihrem Unglück getröſtet, hätte ich eher ihre Rückkehr nach Frankreich erfahren. Ich bin ihrer auch in meinem Teſtament eingedenk. Frau v. Villebois, meine liebe Nichte, mag zuerſt eins der drei Theile wählen, dann mein Schwager Vatry, und der Reſt bleibt für meine Schweſter Anna.“

„Aha, ſprach Vatry, Egeria war nicht nur mildherzig, ſondern auch gar ſcharfſichtig.“ — „Madame, fiel der Notar ernſt ein, welchen Theil wählen Sie?“ — „Die 200,000 Fr. in baarem Gelde.“ — „Haben Sie wohl über ihre Wahl nachgedacht?“ — „Sonder Zweifel.“ — Der Notar ſuchte Mitleid für Anna zu erwecken und ſprach: „Madame, Sie ſind reich, Anna iſt arm. Wollten Sie ihr nicht das erſte Theil überlaſſen und das Gebetbuch wählen, welches eine ſonderbare Grille der Hingeſchiedenen den beiden andern Theilen an Werth gleich ſtellt“ — „Sie ſpotten wohl, Herr Dubois, rief die Frau. Sie müßten wenig Scharfblick haben, könnten Sie verkennen, daß Schweſter Egeria das Gebetbuch ausdrücklich für Anna beſtimmte. Kurz und gut, ich bleibe bei meiner Wahl.“

Herr Vatry nahm das Schloß, die Kleider, Juwelen und Möbel für ſich. Auch zu ihm wandte ſich der Notar und ſagte: „Obwohl Schweſter Egeria vielleicht die Abſicht hatte, Anna zu ſtrafen, ſo könnten Sie, der Sie Millionär ſind, hier doch einen ſchönen Beweis Ihres Edelmuthes geben, wollten Sie Frau Anna etwas von Ihrem Antheil überlaſſen.“ — „Danke ſchön für den Rath, ſprach Herr Vatry; das Schloß grenzt juſt an meine Wälder und liegt mir ſomit wie darum hingebaut. Was die Juwelen betrifft, das ſind Andenken, die verſchenkt man nicht.“ — „In Gottes Namen denn, ich kann ſie nicht zwingen, ich muß das Teſtament buchſtäblich ausführen.“ (Schluß f.)

Digitized by Google

bündigen Auseinanderſetzung der gegen die Statuten vom Jahre 1846 beſtehenden Beſchwerdepunkte an den Verwaltungsrath und das Direktorium, b. die Uebergabe einer allerunterthänigſten Vorſtellung an Se. Maj. den König, welche mit der Kundgebung dieſer Beſchwerdepunkte die allerunterthänigſte Bitte: um Genehmigung der Eiſtirung der neuen Statuten und der vorläufigen Wiederherſtellung des bisherigen Rechtszuſtandes; um allerhöchſte Anordnung einer zur gänzlichen Bereinigung der Vereinsverhältniſſe gehörig vorbereiteten weitern Generalverſammlung; um allergnädigſte Bewilligung eines namhaften Zuſchuſſes aus Staatsmitteln zur Kräftigung des Vereinszweckes, zu verbinden hätte. Führt auch dieſes nicht zum Ziele, ſo ſteht das letzte Mittel — die Vereinsauflöſung — immer noch offen, dieſelbe wird aber ſtets zum Reſultat haben, daß die dermaligen aktiven Vereinsmitglieder von ihren namhaften Einzahlungen aus dem allgemeinen Schiffbruche wenig oder nichts retten, und daß ſie es ſchwer bereuen werden im ſchlimmſten Falle die Statuten vom Jahre 1846 nicht angenommen zu haben, die vom Eingezahlten immer noch weit über doppelte Zinſen gewähren, die alle Wahrſcheinlichkeit für die Verbeſſerung des dermaligen Zuſtandes für ſich haben, und jedenfalls beſſer ſind als gar nichts. (Reg. Z.)

Preußen. (Aus Weſtphalen, 12. April.) Der eigenthümliche Streit, welchen in dieſem Augenblick die Regierung mit dem Biſchof von Münſter, Caspar Maximilian Freiherr v. Droſte Viſchering, Bruder des verſtorbenen Erzbiſchofs von Köln, führt, iſt wohl geeignet, die allgemeine Aufmerkſamkeit in Anſpruch zu nehmen, als Beweis des hartnäckigen hierarchiſchen Beſtrebens der katholiſchen Geiſtlichkeit in Preußen das nimmermehr in einem katholiſchen Staate von deſſen Regierung geduldet werden würde. Der Biſchof von Münſter nimmt bekanntlich das Recht für ſich in Anſpruch, die Elementarlehrer anzuſtellen, als ein aus alter Zeit ihm, zukommendes jus quaesitum, das er auch auf den Beſtimmungen des weſtphäliſchen Friedens begründet. Dagegen ſteht hiſtoriſch feſt, daß in den älteſten Zeiten im Münſterſchen der Religionsunterricht den Pfarrern zukam, von der Reformation ab aber die Archidiakonen die Lehrſtellen an den katholiſchen Pfarrſchulen beſetzten. Im Jahre 1782 hob der Biſchof Max Friedrich dieſe Befugniß der Archidiakonen auf und ſetzte eine Kommiſſion dazu ein, bei der die Archidiakonen Mitglieder waren. Der Reichsdeputations-Hauptſchluß vom 24. Nov. 1803 theilte das Fürſtenthum Münſter unter viele Herren und veränderte die alten Zuſtände. In dem preußiſchen Theile ernannten die königlichen Schulkommiſſäre jetzt die Elementarlehrer, ſpäter, während der franzöſiſchen Invaſion, thaten dieß die Gemeinderäthe, Bürgermeiſter und Präfekten; als mit dem Frieden aber das ganze Münſterland an Preußen kam, trat die allgemeine Organiſation des Schulweſens wie für den ganzen Staat, ſo auch für den Regierungsbezirk Münſter ein, die Elementarlehrerſtellen wurden von der Regierung beſetzt. Im J. 1817 verlangte jedoch der damalige Generalvikar von Münſter, ſpäter Erzbiſchof von Köln, Clemens Auguſt v. Droſte Viſchering, die Herſtellung der alten Rechte. Er ward damit abgewieſen, allein ſein Nachfolger, der Biſchof Freiherr v. Lüning, ſetzte den Streit fort, und wirklich erfolgte im J. 1821 eine Miniſterialbeſtimmung, die ihm das Begehrte zuſprach. Der damalige Oberpräſident v. Vincke legte dieſe Ordre jedoch ad acta, wandte ſich an den König und bewirkte ihre Zurücknahme. Vom Jahre 1826 an, wo der jetzige Biſchof Caspar Maximilian ſeinen Sitz einnahm, währte der Streit unausgeſetzt fort. Die Art aber, wie in jüngſter Zeit der Biſchof den von der Regierung ernannten Lehrern ſeine nachträglichen Beſtätigungen zuſandte und mit ſteigender Heftigkeit ſich benahm, wie Schulen (jetzt ſchon 12) geſchloſſen, Lehrern das Lehren verboten wurde, mußte den Kampf zwiſchen Regierung und Biſchof zu einem ganz entſchiedenen machen. Es hat nichts geholfen, daß ein Cabinetsbefehl den Biſchof anwies, ſich aller Einmiſchung zu enthalten, eben ſo wenig hat Hr. v. Düesberg die Sache ſchlichten können; derſelbe iſt ohne Erfolg ſeiner Sendung nach Berlin zurückgekehrt und es kömmt nun darauf an, ob der Staat ſich ein Recht wird entreißen laſſen, das in allen katholiſchen Staaten eiferſüchtig bewahrt wird, oder ob er ſtark und feſt genug iſt, Biſchof und Klerikei in ihren Schranken zu halten und Anmaßungen zurückzuweiſen, die ſich auf mittelalterliche lang zerſtörte Berechtigungen gründen. (Brem. Z.)

(Baden.) Die Stände ſind auf den 1. Mai einberufen. (Korreſp.)

Frankreich.

(Paris, 19. April.) Als die Mitglieder dieſer Kammer in großer Anzahl geſtern vor dem König erſchienen, antwortete der König auf die kurze Anrede des Kanzlers unter Anderm, nachdem er das Attentat mit dem milden Ausdruck eines „ſchmerzlichen Vorfalls“ berührt: „Ich ſpreche nicht von mir. Ich denke nur an die Gefahr, die meine Familie bedrohte; es iſt tröſtend für mich, dieß neue Zeugniß der Zuneigung zu erhalten, welche die Pairskammer für mich hat.“ — Der längeren Rede des Hrn. Sauzet, der mit Wärme die Indignation des Landes und die Anhänglichkeit desſelben an den König und die kgl. Familie hervorhob, entgegnete dieſer gleichfalls mit dem Ausdrucke des Bedauerns, daß die Seinigen die Gefahr mit ihm theilen mußten. Mit Wärme und Bewegung ſprach er ſchließlich: „Ich hoffe mit Ihnen, daß die göttliche Vorſehung fortfahren wird, über uns zu wachen, und von dieſen beklagenswerthen Mordverſuchen nur das Andenken des Unwillens übrig bleiben wird, das ſie erregen, und der Zeugniſſe

Ein Engländer in Hannover.

Ein Mitarbeiter der Foreign Quarterly Review ſchreibt derſelben aus Hannover einen langen Brief über die dort kürzlich erſchienene Verordnung, das Heirathen der Offiziere betreffend, wonach dieſelben in Zukunft nur dann ſollen zur Ehe ſchreiten können, wenn ſie nicht blos ein ſtandesmäßiges Einkommen von reſp. 800 oder 1200 Thaler, ſondern auch die Ebenbürtigkeit ihrer Zukünftigen nachzuweiſen vermögen. Die Tochter eines reichen, aber bürgerlichen Banquiers in Hannover wird alſo fortan nicht mehr durch die Hand eines armen, aber adeligen hannoverſchen Lieutenants beglückt werden können. Der Engländer kann ſich über dieſe Anomalie des 19. Jahrhunderts nicht genug wundern, aber er tröſtet ſich mit der Wahrnehmung, daß die Bürgerlichen im Königreich Hannover mit jener Anordnung ſehr wohl zufrieden ſeien. Nebenbei macht er die Bemerkung, daß es in dieſem Lande ſehr wenige reiche und dagegen ſehr viele arme Leute gibt, was er der Ausſchließung der einheimiſchen Induſtrie von den Märkten des deutſchen Zollvereins beimißt. Um das unterſcheidende Merkmal Englands und Hannovers in einem Worte zuſammenzufaſſen, ſagt er: Wenn in England der Kontraſt mit ungeheurem Reichthum die Armuth augenfälliger und widerwärtiger macht, ſo macht in Hannover der Mangel an Reichthum die Armuth verzweifelter und hoffnungsloſer.

Eine ſehr kommiſche Scene ereignete ſich neulich auf der Brücke zu Peſth. Ein Beſoffener wankte daſelbſt hin und her, und alſogleich ſammelten ſich zahlreiche Menſchen um ihn her, die da glaubten, er wolle ſich ins Waſſer ſtürzen. Ein Commiſſär bemächtigte ſich nun des verzweifelten Selbſtmörders. Nun fing der Beſoffene an zu ſchelten, wie die Leute ſo impertinent ſein könnten, zu glauben, er werde ſich ins Waſſer ſtürzen. „Wenn die Donau voll Bier oder Ofener wäre“, lallte er, „ſo ſtürzte ich mich hinein — früher nicht!“

In Paris wird man bald keine Tilburys und keine Cabriolets mehr ſehen.

Die Americaine, eine neue Art Wagen, verdrängt alle übrigen. Sie iſt ganz von Gußeiſen, und ſehr leicht, indem ſie blos aus vier großen Rädern und zwei Sitzen beſteht; nur ein einziges Pferd wird davor geſpannt.

Digitized by Google

von Liebe und Ergebenheit, die ſie um mich verbreiten (Zwiſchenruf: Es lebe der König!). Frankreich weiß, wie ſehr ich ihm ergeben bin; ich lebe für daſſelbe und alle meine Tage werden ſeinem Glück und ſeiner Wohlfahrt gewidmet ſein." Der Geſandte des Bei von Tunis hat dem Pfarrer der Magdalenenkirche 10,000 Frcs. für die Armen zuſtellen laſſen, als Zeugniß ſeiner Freude über das Mißglücken des Mordangriffs. (M. p. Ztg.)

Nachrichten aus Niederbayern.

♂ (Straubing, 23. April.) Die hier domizilirenden Mitglieder des Amts- und Kanzleiperſonal-Vereins haben einſtimmig am 19. d. beſchloſſen, daß ſie ſich den Anträgen der Mitglieder im Bezirke der k. Haupt- und Reſidenzſtadt München und zwar insbeſondere jener Bittſchrift anſchließen, welche im Namen der Vereinsmitglieder in München an die hohe Kammer der Abgeordneten zur dießjährigen Ständeverſammlung gerichtet wurde, in welcher die Verwendung der Stände bei Sr. Maj unſerm allergnädigſten Könige in Anſpruch genommen wird, den Verein durch jährliche allergnädigſte Zuſchüſſe und Uebernahme der Verwaltung wieder neu zu beleben.

Die Statuten vom 16. März 1846 wurden nicht anerkannt, ein Antrag auf Auflöſung des Vereins aber zur Zeit nicht geſtellt, weil die Folgen der Auflöſung unberechenbar ſind und namentlich hiedurch unabſehbare Prozeſſe der Vereinsgläubiger — nämlich der bereits im Bezug von Unterſtützung ſtehenden Mitglieder, Wittwen und Waiſen des Vereins — in Ausſicht geſtellt werden.

Da auch jene Mitglieder, ſo weit ſie wirklich noch Mitglieder des Vereins ſind, dieſem Beſchluß beitraten, welche unterm 18. d. in Nro. 112 des Korreſpondenten von und für Deutſchland eine gegentheilige Erklärung abgaben, ſo erſcheint jene Erklärung ohnehin durch den ſpätern Beſchluß aufgehoben.

* * *

** Paſſau, 25. April. Geſtern ging dahier die Wahl eines neuen rechtskundigen Bürgermeiſters der k. Stadt Paſſau in geſetzlicher Weiſe vor ſich. Einhellig wurde hierzu der bisherige k. literate Magiſtratsrath Hr. Joſeph Schweizer gewählt, abermals ein geborner Paſſauer, und zwar der dritte, welcher ſeit Wiedereinführung der Magiſtrate zum Repräſentanten dieſer ſtädtiſchen Würde erhoben wurde.

Verein der Wanderer.

Sonntag den 26. April findet die Wanderung in den Weingarten am Anger (zu Hrn. Badinhaber und Traiteur **Kempf**) ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

(1) Bei **Joſeph Oeſterreicher** in St. Nikola iſt ein **Verkaufs-Laden** für dieſe und fernere Maidulten ſogleich zu vermiethen.

An die Mitglieder des Seidenbauvereins.

Morgen Montag den 27. April iſt

Generalversammlung

in der Wohnung des Herrn Hauptmanns Geiger (Kleidermacher Kempf Hauſe über 3 Stiegen), wozu die verehrlichen Mitglieder einladet

Der Vereins-Ausſchuß.

(a)

Bekanntmachung.

Unterzeichneter bringt zur ergebenſten Anzeige, daß ſeine

BADE-ANSTALT

zum gefälligen Beſuche bereits eröffnet iſt; es können daher zu jeder beliebigen Stunde Bäder genommen werden.

Mit der Verſicherung, daß auf größte Reinlichkeit und prompteſte Bedienung geſehen wird, empfiehlt ſich ergebenſt

Paſſau, am 23. April 1846.

J. M. Wintermayer,
Badinhaber im Holzgarten.

Geſchäfts-Veränderung.

Der Wunſch, alle meine Kräfte dem mir vertrauten Buchhandel widmen zu können, hat mich veranlaßt, für meine

Puſtet'ſche Buchdruckerei

einen Aſſociée in der Perſon des Herrn **Fr. W. Keppler** anzunehmen, deſſen Kenntniſſe ſich in einer 12jährigen ununterbrochenen Leitung meiner Offizin mehr als genügend bewährt haben. — Herr Keppler wird fortan unſerer gemeinſchaftlichen Buchdruckerei ſelbſtſtändig vorſtehen, und ich bitte die verehrten Geſchäftsfreunde, ſich ferner von jetzt an mit allen typographiſchen Aufträgen gütigſt ſtets an ihn ſchriftlich oder mündlich zu wenden. — Bedeutende Ankäufe von Papier ſowie von neuen Schriften machen es möglich, jede Beſtellung ſchleunigſt und elegant zu effectuiren, überhaupt darf ich die Ueberzeugung ausſprechen, daß die jetzt faſt ganz neu eingerichtete Buchdruckerei allen Anforderungen der gegenwärtigen Zeit zu entſprechen im Stande iſt.

Nicht minder aber habe ich auch für meine

Buchhandlung

geſorgt. Alle in den in- und auswärtigen Zeitungen angekündigten Werke ſind entweder bei mir vorräthig oder können ſchnell beſorgt werden. Mein Lager von Gebetbüchern habe ich ſeit Kurzem bedeutend vergrößert, und von Schulbüchern iſt ſtets ein hinlänglicher Vorrath bei mir zu finden.

Indem ich hiemit beide Geſchäfte geneigtem Wohlwollen zu empfehlen mir erlaube, gebe ich zugleich die Verſicherung, daß ich ſtets bemüht ſein werde, alle mir zukommenden Aufträge pünktlich in Ausführung zu bringen.

Paſſau, den 18. April 1846.

Ergebenſt
C. PLEUGER.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im [illegible] Hause Nr. 290 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Montag (Nr. 116.) 27. April 1846.

Unterſtützungs-Verein für das Amts- und Kanzlei-Perſonal.

Bei der auf das Wohl oder Weh ſo vieler Familien, und in Folge davon ſelbſt auf die Gemeinden ſo ungemein rückwirkenden Bedeutendheit dieſer wichtigen Angelegenheit theilen wir in unſeren Blättern die **rechtlichen Bemerkungen** mit, welche die Mitglieder des Bezirks Neuburg über die durch eine Verſammlung von Bevollmächtigten von 1845 entworfenen, und am 16. März 1846 bekannt gemachten neuen Satzungen des Unterſtützungs-Vereins für das Amts- und Kanzlei-Perſonal bekannt gegeben haben. Sie lauten:

§. 1. Der Unterſtützungs-Verein für das Amts- und Kanzlei-Perſonal iſt als eine reine Privat-Anſtalt lediglich aus dem freien Willen der Betheiligten unter öffentlicher Autorität hervorgegangen, und die Satzungen deſſelben ſind durch gegenſeitige Uebereinkunſt der urſprünglichen Mitglieder, welche bei der erſten Gründung betheiligt und thätig waren, vertragsmäßig feſtgeſtellt, und von allen nachfolgenden Mitgliedern durch den unter dieſen Bedingungen erfolgten Eintritt anerkannt worden, und erſcheinen ſohin als die allein gültigen Normen.

§. 2. Die erſten bei der Gründung betheiligten Mitglieder waren von der Ueberzeugung durchdrungen, daß über die möglichen Renten und Laſten eines ſolchen Inſtituts eine ganz zuverläſſige, über alle Zweifel erhabene Vor- oder Wahrſcheinlichkeits-Berechnung ſchlechthin nicht denkbar ſei, um die rechneriſchen Verhältniſſe des Vereins ſicher und unwandelbar feſtſtellen zu können.

Sie haben ſich daher bei der Ungewißheit, ob der Verein Anklang und Theilnahme finden werde, dahin vereinigt, daß ſie die Unterſtützungen beſtimmt feſtſetzten, die Leiſtungen der Mitglieder aber ſowohl hinſichtlich der Baarzahlungen bei dem Eintritte, als der fortlaufenden monatlichen oder jährlichen Beiträge als wandelbar erklärten, und dieſe für den Anfang verhältnißmäßig normirten, jedoch zur Sicherung der einmal feſtgeſetzten Unterſtützungen die allmählige, durch das Bedürfniß hervorgerufene Erhöhung ſowohl der Gründungs- als jährlichen Beiträge nach dem Prinzip der allmähligen Fortſchreitung zur ausdrücklichen Bedingung machten. Sie ſuchten daher die urſprünglichen und nachfolgenden Mitglieder, auf die Mitglieder der erſten und Mittelperiode bis zum Eintritte des Culminations-Punktes verhältniß- und vertragsmäßig zu vertheilen.

§. 3. Sie wurden hiebei von der Anſicht geleitet, daß bei der nicht vollen Verläßigkeit der mathematiſchen Wahrſcheinlichkeits-Berechnungen dem Vereine eine rein rechneriſche Baſis einzig und ausſchließend nicht zum Grunde gelegt werden könne und dürfe, und bauten dabei zugleich auf den regen religiöſen Gemein-, Humanitäts-, Wohlthätigkeits- und Familien-Sinn der Mitglieder, wodurch allein die allen menſchlichen Werken und Inſtituten anklebenden Unebenheiten und Mängel ausgeglichen werden ſollen und können.

Sie ſuchten die allgemeinen Bedürfniſſe, die eigentlichen Elemente des geſelligen Lebens ſoviel möglich nach allen Beziehungen zu erfaſſen, ohne mit übertriebener Aengſtlichkeit nach dem rein rechneriſchen Calcul, der uns doch nie volle Verläßigkeit darbietet, zu forſchen. Daher n die Vereinigung der drei verſchiedenartig ſcheinenden Zwecke — Unterſtützung der Mitglieder für ihre Perſon, für ihre Wittwen und für ihre Kinder, daher b die Beſtimmung einer gleichen Unterſtützung für alle Kinder ohne Rückſicht auf die Zahl derſelben, bei ganz gleichen Leiſtungen, welche Grundſätze auch der Staat bei Feſtſtellung der Wittwen- und Waiſenfonds-Beiträge eingehalten hat; c die Ermittlung einer lebenslänglichen Unterſtützung für ſolche Kinder, welche durch erwieſene körperliche oder geiſtige Gebrechen für immer gänzlich erwerbs- und verſorgungsunfähig ſind.

§. 4 Ad n. Dieſe vereinigten drei Zwecke ſollen ſich einander gegenſeitig unterſtützen, und der hienach ſich ergebende gemeinſame Bedarf wird ſich aus den von Zeit zu Zeit zu würdigenden Rechnungs-Reſultaten ergeben, um den allenfallſigen Ausfall nach dem Prinzip der Gegenſeitigkeit und der daraus hervorgehenden Haftungs-Verbindlichkeit aller Mitglieder durch die als nothwendig ſich zeigenden Erhöhungen decken zu können.

Ad b et c. Dieſe ganz aus dem regen religiöſen Gemein- und Humanitäts-Sinne und aus dem Bedürfniſſe im geſelligen Leben hervorgehenden Beſtimmungen möchten wohl zur ſchönſten und edelſten Seite unſeres Vereines gehören, um ſo mehr, als hiedurch keinem Mitgliede ein Unrecht geſchieht.

Jeder weiß, welche Unterſtützung ſeiner Gattin und ſeinen Kindern zugeſichert iſt, und ohne allen Zwang iſt jedem der Eintritt frei geſtellt.

Wenn nun das nicht mit Kindern verſehene Mitglied blos zur Sicherung ſeiner Gattin in den Verein zu treten für angemeſſen und räthlich findet, ſo erklärt er ſich mit der ſeiner Gattin zugeſicherten Unterſtützung zufrieden, und ein trauriger, der eigenen Handlungsweiſe widerſprechender Beleg ſeiner Moralität, Religio und ſeines Gemeinſinnes würde es ſein, wenn er auf den mit Kindern geſegneten Familienvater, der eben deshalb ſeine ſelbſt gleichen Beiträge ſchon viel härter bezahlt, neidiſch hinblicken, und dieſem die ihm zugewendeten Vortheile mißgönnen ſollte. Gerade die große Zahl der verſchiedenartigſten Mitglieder in unſerm Vereine (der Verein zählt ledige Mitglieder und verehelichte, ohne Kinder, mit einem oder wenigen und mit vielen Kindern; und der Fall, daß ein Kind lebenslängliche Unterſtützung in Anſpruch genommen hatte, iſt zur Zeit noch gar nicht vorgekommen) liefern die triſtigſten Belege, daß die vorſtehenden, in dem edlern, höhern Theile des Menſchen gegründeten Vorausſetzungen, vollkommen richtig und die Menſchen nicht bloſe trockene Ziffermänner und kleinliche Spekulanten ſind, ſondern durch höhere edlere Rückſichten beſtimmt und geleitet werden.

Der in jedem Jahre erfolgte Beitritt neuer Mitglieder

Digitized by Google

ſpricht dafür, daß der Verein den Bedürfniſſen des Lebens zuſage, und die öffentlichen Rechenſchafts-Berichte bis zum Jahre 1844 bewähren, welch' bedeutende Einnahmen die Gründungs-Beiträge und Nachzahlungen neu eingetretener Mitglieder gewährten, und wie leicht dieſe Poſition bei einer mäßigen Erhöhung der Eintrittsgebühren noch ergiebiger gemacht werden kann.

§. 5. Gerade dadurch erſcheint unſer Verein, wie in den dem Rechenſchafts-Berichte für das vierte Jahr beigefügten Bemerkungen von 1837 angeführt iſt, als ein, den regen Familien-Sinn erzeugendes, die Moralität förderndes, auf Religion geſtütztes, den Menſchen adelndes, wahrhaft heiliges Inſtitut, als eine durch regen Familien- und religiöſen Gemeinſinn hervorgerufene, auf das Princip der Gegenſeitigkeit gegründete, durch die Mitglieder unter ſich ſelbſt, und durch ihr gemeinſames Intereſſe garantirte Privat-Wohlthätigkeits-Anſtalt.

Durch die nach den neuen Grundlagen angenommene, nicht einmal in der höhern Natur des Menſchen liegende, rein rechneriſche Baſis ſinkt unſer Verein zu einem dürren Geſellſchafts-Rechnungsexempel herab, wird gerade ſeine ſchönſte, höhere, edlere Seite vernichtet, Neid, Mißgunſt, Unzufriedenheit unter den Mitgliedern zum Nachtheile des Vereins erzeugt, und zu unzähligen Zweifeln, Bedenklichkeiten Anlaß gegeben, weil mit dem trockenen Ziffer allein nie ganz und ſicher geholfen werden kann.

§ 6. Nach dieſen Prämiſſen und nach den urſprünglichen und von Zeit zu Zeit modificirten, bis zum Jahre 1844 gültigen Statuten unſeres Vereins geſtalten ſich die vertragsmäßig begründeten Rechtsverhältniſſe der Mitglieder in folgender Weiſe:

A. Unſer aus dem freien Willen der Mitglieder ohne allen Zwang hervorgegangene Verein iſt auf das Princip der Gegenſeitigkeit gegründet, beruht nicht rein und ausſchließend auf rechneriſcher Baſis, ſondern nimmt zunächſt die höhere, edlere Seite des Menſchen, unter Berückſichtigung der Hauptbedürfniſſe im geſelligen Leben in Anſpruch.

B. Er ſichert den Mitgliedern beſtimmte Unterſtützungen für ihre Perſon, für ihre Wittwen und Waiſen zu, jedoch ſo, daß dieſelben erſt nach 8 Jahren von dem Eintritt an, ganz geleiſtet werden, überläßt aber die Wahl der Unterſtützungsart ganz dem freien Willen der Mitglieder.

C. Zur Sicherung der einmal beſtimmten Unterſtützungen ſind vorläufig mäßige Baar-Einlagen bei dem Eintritte, und entſprechende, fortgeſetzte, monatliche oder jährliche Beiträge feſtgeſetzt, jedoch iſt ausdrücklich die Verpflichtung ausgeſprochen, daß dieſe beiden Arten von Leiſtungen nach den ſich zeigenden Bedürfniſſen unter den in den §§. 14, 45 und 60 der Statuten von 1837 gegebenen Bedingungen erhöht werden können und müſſen.

Die Leiſtungen der Mitglieder ſind daher nicht fix und unwandelbar, ſondern wandelbar erklärt.

D. Dieſe Erhöhungen ſollen aber nur allmählig nach dem Maße des jedesmaligen Bedürfniſſes eintreten, und im §. 14 der Statuten von 1837 iſt ausdrücklich angeordnet, daß dieſelben allerdings öfters wiederholt, aber auf einmal nie den dritten Theil der vorgehenden Beiträge überſchreiten dürfen, ſohin das allenfallſige Defizit nach und nach gehoben werden müſſe.

E. Hiebei ſoll ein Rückgriff in die Vergangenheit niemals Statt finden, die als nothwendig erkannten Erhöhungen an Gründungsbeiträgen ſollen nur für die Neueintretenden unbedingt und für die wirklichen Mitglieder nur dann Anwendung finden, wenn ſich ihre frühern Vertragsverhältniſſe ändern.

Die genehmigten Erhöhungen der jährlichen Beiträge aber treten von dem Tage des Beſchluſſes ſowohl für die älteren, als neu eintretenden Mitglieder in Wirkſamkeit, und eine Nachforderung des Mehrbetrags für die Vergangenheit findet hinſichtlich der ältern Mitglieder vertragsmäßig nicht ſtatt.

Hiedurch kann doch wahrlich Niemand Unrecht geſchehen.

Die früher begründeten Vertragsverhältniſſe ſind beachtet, und die Aenderung für die Zukunſt wird nach den Vorſchriften der Statuten durch gemeinſame rechtsgültige Beſchlüſſe der Mitglieder ſelbſt regulirt.

F. Nach dem Geiſte des §. 32 der Statuten von 1837 finden Reduktionen der Unterſtützungen nie ſtatt, vielmehr ſoll ſelbſt vor allem, wenn es die Kräfte des Vereins geſtatten, eher eine Minderung der Beiträge eintritt, auf verhältnißmäßige Erhöhung der Unterſtützungen Bedacht genommen werden.

G. Neu Eintretende, welchen der Beitritt ganz frei geſtellt iſt, und welche erſt durch ihre wirkliche Aufnahme in ein Vertragsverhältniß mit dem Vereine treten, und die ſtatutenmäßigen Rechte, ſowie das Miteigenthum an dem vorhandenen Vermögen erlangen, haben nicht nur die Gründungs- und jährlichen Beiträge, wie ſie zur Zeit ihres Eintritts beſtehen, zu leiſten, ſondern auch auf gleiche Weiſe die Verpflichtung zur allmähligen Erhöhung derſelben, zu übernehmen.

H. Sollten auf dieſe Weiſe die wiederholt für die nachhaltige Fortdauer des Vereins als nothwendig erkannten Erhöhungen ſich zu hoch ſteigern, und für viele ſich unerſchwinglich zeigen, ſo geſchieht hierdurch doch Niemanden Unrecht; es iſt dieſes in der gegenſeitig übernommenen Verpflichtung gegründet; und zuletzt bleibt es immer dem freien Willen der Mitglieder überlaſſen, durch die als nothwendig erkannt erhöhten Leiſtungen ſich die beſtimmten Unterſtützungen zu ſichern, oder in eine ihren Verhältniſſen angemeſſene niedrigere Klaſſe zurückzutreten, und dadurch ſich ſelbſt die Unterſtützung nach ihrem Belieben und ihren Kräften zu reduciren.

Selbſt in dem kaum zu erwartenden Falle, daß die auf dieſe Art geſteigerten Leiſtungen jeder Art für alle Mitglieder unerſchwinglich würden, ſteht es dann immerhin als letztes Auskunftsmittel in der Wahl der Mitglieder, die Reduktion der Unterſtützungen oder Auflöſung des Vereins zu beſchließen, wozu aber nach den bisherigen Rechnungs-Reſultaten zur Zeit eine Veranlaſſung noch nicht gegeben iſt.

I. Auf dieſen Momenten ruht das ganze Gebäude; ſie ſind die Achſe, um welche ſich alle ſtatutariſche Beſtimmungen drehen, und hienach ſind die Rechte und Verpflichtungen aller Mitglieder vertragsmäßig gegründet.

In welcher Weiſe Abänderungen, Modifikationen der Statuten eintreten können, iſt in den §§. 14, 45 und 60 der Statuten von 1837 vertragsmäßig zur Reinhaltung des Princips der Gegenſeitigkeit und der allmähligen Fortſchreitung feſtgeſtellt.

Nach dieſen Grundmomenten wurden Berechnungen über die wahrſcheinlichen Renten und Laſten des Vereins im Jahre 1837 und 1845 angefertigt, und zwar von Jahr zu Jahr, wie es bei der feſtgeſetzten Wandelbarkeit der Leiſtungen nicht anders möglich erſcheint.

Der Natur der Sache gemäß können dieſe Vorberechnungen überhaupt weder untrüglich ſein, noch vollkommen ſichere Reſultate, ſondern nur wahrſcheinliche Anhaltspunkte liefern.

In dieſen Berechnungen wurde von allenfallſigen Schankungen, von Zuſchüſſen vom Staate oder von Gemeinden gänzlich Umgang genommen.

Sollte aber doch dieſer glückliche Umſtand eintreten, ſo geht dieſer nicht nur den frühern, bereits abgegangenen, welche ohnehin in ihren Leiſtungen erleichtert waren, ſondern auch den gleichzeitigen und künftigen Mitgliedern in der Art zu Gut, daß dadurch die Nachhilfe nicht mehr ſo bedeutend iſt, und wiederholte Erhöhungen mehr oder minder wegfallen, während nach dem gegentheiligen, in den neuen Satzungen von 1845 durchgeführten Syſtem dieſer Umſtand nur für die Nachkommen wohlthätig wirkt, dagegen für die frühern und gleichzeitigen Mitglieder die Ueberbürdung noch ſtärker hervortritt.

Dieſe vorſtehenden Grundlagen möchten wohl den allge-

Digitized by Google

meinen Forderungen und Bedürfniſſe entſprechen, und ihre Durchführung bei der zur Bedingung gemachten allmähligen Erhöhung der Leiſtungen der Mitglieder kaum bezweifelt werden können. (Fortſ. f.)

Bayern. (Ansbach, 22. April.) Durch das allerh. genehmigte Kreisbudget für Mittelfranken für 1845/46 ſind behufs der Vertheilung außerordentlicher Unterſtützungen an Schullehrer 1600 fl. zur Dispoſition geſtellt worden. Die Vertheilung iſt geſchehen und Auftrag an die k. Rentämter zu Ausbezahlung der bewilligten Unterſtützungen an die betreffenden Empfänger ergangen. Es wurden hierbei ſämmtliche eingekommene Geſuche, 193 an der Zahl, mit Rückſiche auf die Würdigkeit und Dürftigkeit der Bittſteller ſorgfältig geprüft; bei der großen Anzahl der Bewerber und dem verhältnißmäßig beſchränkten diſponiblen Fonde konnten jedoch viele nur mit geringen Unterſtützungen, manche jedoch gar nicht bedacht werden.

Großbritannien.

(Irland.) Aus Clonmel, wo am 13. April Unruhen ſtattgehabt, berichten die iriſchen Journale vom 13. und 14. fernere Unruhen. Am 13. war eine Mühle in der Nähe dieſer Stadt in Marlfield angegriffen und einige Sack Mehl genommen, durch herbeigeholtes Militär aber weitere Gewaltthaten verhindert worden. Am Morgen des 14. aber war die Menge, — von der ein Correſpondent des Dubliner Pilot ſagt: „ihr ganzes Ausſehen trage in bleifarbnen Zügen das Gepräge des Hungers" und der ein anderer Correſpondent desſelben Blattes nachrühmt, „die armen Leute trugen im Allgemeinen ihre ſchweren Leiden mit unglaublicher Geduld" — in alle Bäckerläden der Stadt Clonmel gebrochen und hatte ſich allen Brods, das ihnen in die Hände fiel, bemächtigt. Auch hatten ſie einige Mehlmagazine erbrochen und bedeutende Qualitäten Weizen — und 50 Tonnen Hafermehl an ſich genommen. Die Polizei hatte ihnen nicht Widerſtand leiſten können und waren ſchon einige Agenten dabei mehr oder minder mißhandelt worden. Das Militär mußte ausrücken und die Stadt iſt nun im Belagerungszuſtand; alle Straßen ſind voll Soldaten und Kanonen und alle jungen Leute zu Spezial-Conſtablern eingeſchworen, alle Läden geſchloſſen und die Circulation in den Straßen nur anſtändigen Leuten erlaubt. Man iſt auf das ärgſte Blutvergießen gefaßt, wenn dem Volk nicht unmittelbar Arbeit und Brod verſchafft werden kann und nur dem umſichtigen milden Benehmen der kommandirenden Offiziere ſchreiben es die Correſpondenten des Piloten zu, daß nicht ſchon Blut gefloſſen. (R. Z.)

Die Berichte aus Irland lauten immer beunruhigender. So meldet der Dublin Pilot aus Clonmel in Tipperary vom 14. April. „Unſere Stadt iſt im Belagerungszuſtande; während ich ſchreibe, iſt die Hauptſtraße voll Reiterei, Fußvolk und Artillerie; 50 von uns ſind als Specialconſtables beeidigt. Jeden Bäckerladen in der Stadt hat das Volk angegriffen und geplündert. Aus einer Mühle hat man 30 Tonnen Mehl geraubt. — Die Polizeimannſchaft ward angegriffen, mehrere ſind verwundet. Militär und Polizei benehmen ſich gut, der Magiſtrat thut alles mögliche ſeiner Pflicht nachzukommen; aber das Volk raſt, die Geſichter der Menſchen tragen die Bleifarbe des Hungers. Bekommt das Volk keine Nahrung, ſo wird Blut in Strömen fließen. Alle Kaufläden ſind geſchloſſen, alle Geſchäfte ſtehen ſtill. Was thut mittlerweile die Regierung? Zufuhr von Kugeln ſehen wir; aber wo iſt das Brod?" Solcher Auftritte ſind in Irland bereits 14 oder 15 vorgefallen. Ein Glück im Unglück iſt die zunehmende Auswanderung; aber vielen, welche auswandern möchten, fehlt das Reiſegeld um in die neue Welt zu gelangen. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

(Paris, 19. April.) Die in der Wohnung des Lecomte in Beſchlag genommenen Papiere und Brief-Concepte, beziehen ſich blos auf ſeine angeblichen Beſchwerden gegen den Adminiſtrator der Waldungen der Krone, Beſchwerden, die er in ſeinem Syſteme, an der Perſon ſelbſt des Königs, als Urheber alles Unheils hätte rächen wollen. Lecomte, als ein vernünftiger Mann, wußte indeſſen wohl, der der König der Ernennung und Abſetzung der ſubalternen Angeſtellten ſeiner Domänen gänzlich fremd iſt, und von Sr. Majeſtät hatte er perſönlich nur Wohlthaten erhalten. Aber Lecomte war ein ärgerlicher Geiſt, ein unfolgſamer Charakter, eine exaltirte Einbildungskraft, die auf alle Sonderbarkeiten verfiel, welche an einem Mann von Ueberlegung unerklärlich wird: er hatte gegen die Kinder eine Antipathie, die bis zur Wuth ging. Er lebte von Brod und Waſſer und ſchlief oft unter freiem Himmel. Er ertrug nur mit einer zornigen Ungeduld das Joch der hierarchiſchen Subordination, welches ihm läſtig war. Man ſagt, daß er den Entſchluß faßte, ſeine Demiſſion zu geben, weil er nicht zu einem Unter-Inſpektor der Domaine, in Abweſenheit des Inſpektors, hatte gehen wollen, um die Befehle einzuholen. Auf ſeine Untergeordneten und ſogar auf ſeines Gleichen entladete er den Haß, den ſeine Ohren ihm einflößten, eben ſo hart in dem Kommando, als argwöhniſch in dem Gehorſam. Auch war er allgemein verhaßt. Man ſagt, daß Lecomte eine Schweſter hat, die Köchin iſt und die Unterſtützung von der Königin erhalten hat, während er in Morea war, wohin er als Philhellene gegangen iſt und wo der General Fabvier ihn kennen gelernt und protegirt hatte. (Aſchaff. Z.)

— Die Offiziere der franzöſiſchen Evolutionseskadre im Mittelmeer haben denen der ruſſiſchen Diviſſion vor ihrer Abreiſe von Toulon ein großes Diner auf dem Linienſchiffe Inflexibile gegeben, welchem der Seepräfekt, der Departementskommandant, der ruſſiſche Geſchäftsträger ꝛc. geladen wurden. Später war Ball im Präfekturgebäude, wo ſich der Großfürſt Konſtantin mit ſeinen Marine-Offizieren einfand. Letztere ſchienen mit der Aufnahme, die ſie in Toulon gefunden, ſehr zufrieden, wiewohl man auf beiden Seiten eine gewiſſe Zurückhaltung bemerkt haben will. Es heißt jetzt, das ruſſiſche Geſchwader gehe weder nach Algier noch Breſt, ſondern direkt nach England. (N. Korr.)

Mannigfaltiges.

(Augsburg, 20. April.) Bei der geſtigen Abendfahrt der Eiſenbahn von München hieher ereignete ſich ein Unfall, der zum Glück ohne Schaden ablief. Bei Nannhofen war der Wechſel falſch geſtellt, ſo daß der Train aus den Schienen kam. Da die Lokomotive ſich jedoch bald im Damme feſtrannte, die Dampfkraft überhaupt nur ſehr ſchwach war, ſo hatte man nicht das mindeſte Unglück zu beklagen. Das in der Eile an den hieſigen Bahnhof gegebene Nothzeichen war übrigens ein falſches (es zeigte die baldige Ankunft des Zugs, ſtatt Ruf um Hülfe an), weßhalb erſt nach Verlauf einer Stunde eine Reſerve-Lokomotive mit einem Bahnbeamten von hier abging, die denn auch den Train kurz vor 1 Uhr hieherbrachte. Solche Fälle mahnen zur Vorſicht! (M. p. Ztg.)

Von den Bremer Schiffen, die durch die Stürme an der nordamerikaniſchen Küſte zu Anfang des vorigen Monats Unfälle erlitten haben, iſt das Paketſchiff „Heinrich", Capitän Klencke, am härteſten betroffen worden. Auf der Fahrt nach New-York begriffen und dem Ziele der Reiſe nahe, ſchlug am 3. März, bei einem heftigen Sturme, ein Sturzſee, höher als des Schiffes Maſten plötzlich, und mit furchtbarer Gewalt über dasſelbe hin und riß den großen Maſt, die Beſanſtange und leider auch den Capitän nebſt 6 Matroſen mit ſich fort, von denen nur vier glücklich genug waren, durch Anklammern an das Schiff wieder an Bord zu kommen. Die Paſſagiere ſchildern die Scene als wahrhaft herzzerreißend, indem Capitän K., lange um Hilfe rufend, die Hände gegen den Himmel hob, doch war Rettung während jenes Sturmes nicht

Digitized by Google

möglich. Der Schlag der Welle an's Schiff war ſo furchtbar, daß er das augenblickliche Einbrechen des Deckes zur Folge hatte. Die Zwiſchendeckpaſſagiere fielen vom oberen nach dem unteren Raume. Alle Nothböte, Kambüſe, Hütte, Schanzkleidung, Regelingen, Stützen ꝛc. wurden weggeſchlagen, und die Pumpen mußten Tag und Nacht im Gange gehalten werden. Das Schiff, mit 5 Fuß Waſſer im Raum, wurde am 8. März Morgens auf der Höhe von Sandy-Hook von einem Lootſenboote in's Schlepptau genommen und nach dem New-Yorker Hafen gebracht. (M. p. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 25. April 1846

Zum Mohren (Hrn. Schlatter): Hr. v. Stachlshauſen, Gutsbeſitzer mit Fräul. Tochter von Regensburg. **Zum grünen Engel** (Hrn. Bicrtl). HH. Hundeſel. Niedermaier von Niederhauſen und Baumann von Neumühl; Hr. Hofmann. Bürger von Blechlach u. Hr. Hallmann. Priv. von Eitting. **Zur gold. Krone** (Hrn. Sedlmaier): Hr. Schleßl. Student v. Buch; Hr. Maier. Bräuer u. Hr. Hofbauer. Oekonom von Fürſtenſtein. **Zum weißen Haaſen** (Hrn. Unverdorben): Hr. Härtl. Handelsm. von Schönbairn u. Frau Härtl. Lederermeiſterin von Galgweis. **Zum weißen Hahn** (Hrn Seidl): Hr. Baumgartner. Wirth von Winden; Hr. Anlesberger. Handelsm. von Perlesreuth; Hr. Hölzl. k. Gendarm von Titling u. Hr Wiesner. Lehrer v. Kumreith.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Anſprüche an den Rücklaß der verſtorbenen Unterſtüblers Eheleute Martin und Creszenz Wenzl zu Reding dieß Gerichts zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, dieſelben binnen 4 Wochen dahier anzumelden, widrigenfalls ſie für ausgeſchloſſen erklärt, und unberückſichtigt belaſſen werden müſſen.

Den 17. April 1846.

Königliches Landgericht Rotthalmünſter.
Drechsler, k. Landrichter.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Montag den 27. April zu Hrn. **Brunner** in's Oberhaus.
Der Ausſchuß.

In Nr. 424 iſt täglich ein Zimmer mit Einrichtung, die Ausſicht auf den Inn, zu vermiethen.

(a) **Bauern-Anweſens-Verkauf.**

Der Unterzeichnete iſt geſonnen, ſein Anweſen in Gangbarting, der Pfarrei Aicha, k. Landgerichts Paſſau **k. aus freier Hand** zu verkaufen.

Dieſes Anweſen beſteht in einem gutgebauten Wohnhauſe, Stadl, Stallung und aller ſonſtigen Einrichtung, alles im beſten Zuſtande. Auch befinden ſich dabei 75 Tagwerk der beſten Grundſtücke und großſtämmigen Holzes.

Bemerkt wird, daß auf dieſem Anweſen keinerlei Laſten außer den gewöhnlichen Steuern ruhen, daß aber das Ganze etwa 10,000 fl. koſtet.

Gangbarting, Pfarrei Aicha den 24. April 1846.

Michael Dichtl.

(1) In der Grabengaſſe Nr. 483 iſt ein Zimmer mit Einrichtung ſogleich zu beziehen.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter		Mittler		Mindeſter	
			Preis à Schäffel:					
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Vilshofen.	Vom 22. April 1846.	Waizen	21	36	21	—	20	14
		Korn .	18	53	18	30	18	10
		Gerſte .	15	54	15	38	15	15
		Haber .	6	—	5	30	5	—

EINLADUNG.

Die **Landshuter Liedertafel** gibt mit Genehmigung der kgl. Regierung von Niederbayern

am 12. und 13. Juli 1846

ein größeres

Geſangs-Feſt,

deſſen muſikaliſche Direktion Herr Hofkapellmeiſter

Joſeph Hartmann Stuntz

von München zu übernehmen die Gefälligkeit hat.

Es ergeht hiemit an alle Sänger und Geſangsfreunde die ergebenſte Einladung zu recht zahlreicher Theilnahme an dieſem Feſte.

Landshut am 20. April 1846.

Der Ausschuss der Landshuter Liedertafel.

D. Wein, Vorſtand.

Gillitzer, Sekr.

Eigenthümer und Redakteur **Dr. A. B. Breßl.**
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gottmann'schen Hause Nr. 226 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postämtern zu abonniren, wo das Porto nur sehr Wenigen beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 117.) 28. April 1846.

Unterſtützungs-Verein für das Amts- und Kanzlei-Perſonal.

(Fortſetzung.)

§. 7. Nachdem nun unſer Verein, von mehreren Seiten in ſeinen Grundlagen angegriffen, ſeine Haltbarkeit beſtritten, und hieraus die tiefeingreiſende, die gegenwärtigen Verhältniſſe des Vereins gänzlich umändernde und deſſen Auflöſung nothwendig herbeiführende Entſchließung der kgl. Regierung von Oberbayern ddo 11. Februar 1843 erfolgte, fanden ſich der damalige Vorſtand, ſowie der Central-Verwaltungs-Ausſchuß berufen und verpflichtet, gegen dieſe Zumuthung zu remonſtriren und ſich unmittelbar an Se. Königliche Majeſtät allerunterthänigſt zu wenden. Ja ſelbſt ein anerkannt gediegener Juriſt hat gegen die bezeichnete Regierungs-Entſchließung bei der allerhöchſten Stelle Proteſtation eingelegt, und hievon den Central-Verwaltungs-Ausſchuß mit dem Anhange in Kenntniß geſetzt, daß er denſelben für alle Abweichungen von den vertragsmäßig feſtgeſetzten Statuten des Vereins verantwortlich erkläee.

Seine Majeſtät, unſer allgeliebter König, haben dieſen allerunterthänigſten Bitten und Anträgen allerhaldvollſt ſtatt zu geben, und durch allerhöchſtes Reſcript vom 17. Jäner 1844 anzuordnen geruht, daß eine Verſammlung ſachverſtändiger Bevollmächtigten aus der Zahl der Mitglieder (nicht eine General-Verſammlung) zuſammentrete, und ſich ausſpreche, ob es

a) bei der bisherigen Verfaſſung des Vereins — **resp.** bei den dermaligen Satzungen belaſſen werden, oder

b. derſelbe auf den angedeutenden Grundlagen und mit welchen Modificationen eine neue Einrichtung erhalten ſoll?

Hiedurch waren alle privatrechtlichen Verhältniſſe und Rechte der Mitglieder des aus ihrem freien Willen hervorgegangenen Vereins gewahrt.

Die Aufgabe der hienach gewählten Bevollmächtigten war genau bezeichnet: ſie ſollen als Sachverſtändige, gutachtlich ſich ausſprechen, ob der Verein in ſeiner bisherigen Verfaſſung bleiben, oder auf andere Grundlagen, und auf welche gebaut werden ſoll.

Die Beſchlüſſe und Anträge dieſer Bevollmächtigten, deren Verſammlung nach allen Rechtsbegriffen in keiner Beziehung als eine General-Verſammlung angeſehen werden kann, denn hiezu müſſen nothwendig alle Betheiligten als ſtimmberechtigt geladen werden, können der Natur und Sache gemäß nach allen Rechtsgrundgeſetzen an ſich und nach dem Sinne des allerhöchſten Reſcripts ſelbſt mit Außerachtlaſſung des rechtlichen Gehörs aller übrigen Mitglieder noch keine bindende Kraft äußern, und nur als gutachtliche Vorſchläge und Anſichten von Sachverſtändigen betrachtet werden, welche ſofort erſt nach den Vorſchriften des §. 60 der Statuten von 1837 durch die ſtatutenmäßig hiezu berufenen Organe bereinigt und zu Beſchlüſſen erhoben werden müſſen und können.

Nur in dieſem Sinne konnte die Wahl dieſer Bevollmächtigten erfolgen (viele Wähler, ſowie ſelbſt der damalige Central-Verwaltungs-Ausſchuß haben ſogar ausdrücklich hinſichtlich dieſer neuen, den Statuten ganz fremden Berathungsweiſe ſich alle Rechte vorbehalten und gewahrt) und die ertheilte Vollmacht muß **strictissima** interpretirt werden, da vernünftiger Weiſe gar nicht angenommen werden kann, daß die große Maſſe von Mitgliedern alle ihre Rechte in die Hände einer wahrhaft winzigen Zahl von Bevollmächtigten legen, und dieſen Rechte einräumen wollte, welche nur einer förmlichen General-Verſammlung, wozu alle Betheiligte ohne Ausnahme berufen ſind, zukommen können.

Die Verſammlung der Bevollmächtigten vom Jahre 1844 hat dieſes wohl erkannt, und der Central-Verwaltungs-Ausſchuß hat auch nachträglich in Erfüllung der Beſtimmungen des § 60 die ſämmtlichen Bezirks-Ausſchuß-Mitglieder über die

Nichtpolitiſches.

Das Gebetbuch.

(Schluß.)

Der Notar nahm das Gebetbuch aus ſeinem Schreibtiſch, gab es Anna und ſprach: „Hier, meine arme, gute Frau, habt Ihr denn auch Euer Theil.“ — Anna nahm das Buch, drückte es innig an die Bruſt und dann an die Lippen ihres Kindes, welches ſie begleitete. „Da, Hektor, ſprach ſie, küſſe das Gebetbuch deiner lieben Tante, die dich gewiß lieb gehabt, hätte ſie dich gekannt. Kannſt du einmal darin leſen, dann mußt du Gott bitten, daß er dir deines Vaters Geiſt gebe und dir mehr Glück ſchenke, als er deiner armen Mutter geſchenkt.“

Die Zeugen weinten vor Rührung. Das Kind drückte das Buch an ſeine Lippchen und öffnete es endlich. „Ach Mutter, rief es, welch ſchöne Bildchen!“ — „Gewiß, mein Kind“, ſprach Anna, durch ihre Thränen hindurchlächelnd über ihres Söhnchens Freude. „Unſere liebe Frau mit einem rothen Kleidchen, fuhr das Kind fort, und Jeſuskindchen mit einem grünen. Aber Mutter, warum hat man die feinen Papierchen auf die Bildchen gelegt?“ — „Damit die Bildchen nicht beſchädigt werden.“

Das Kind blätterte weiter in dem Buche: „Mutter, warum liegen denn gerade ſechs Papierchen auf jedem Bilde?“ — Frau Anna beſah das Buch näher, ein lauter Schrei entfloh ihrer Bruſt, ſie fiel in Ohnmacht. Der Notar half ihr auf und verſicherte den Umſtehenden: „Nur ruhig, ich glaube nicht, daß der Fall ſchlimme Folgen haben wird. Du, Junge, gieb mir das Buch, du möchteſt die Bilder beſchädigen.“ — Dann trachtete er, Anna der Ohnmacht zu entreißen. — Die Erben entfernten ſich. —

Einen Monat ſpäter begegneten Hr. Patry und Frau v. Villebois Anna und ihrem Söhnchen, die beide einfach, aber reich gekleidet, in einem ſchönen offenen Wagen mit zwei Pferden beſpannt, langſam ſpazieren fuhren. Sie erkundigten ſich näher und erfuhren, daß ſie ein prächtiges Haus von 120,000 Franken gekauft habe, und ihren Sohn durch eigene Lehrer in allen Wiſſenſchaften unterweiſen ließ. Das klang ihnen wie ein Donnerſchlag. Sie eilten zum Notar. Hr. Dubois war

Digitized by Google

Beſchlüſſe vernommen, jedoch, als wenn höchſte Gefahr auf dem Verzuge beſtände, bei Strafe des Ausſchluſſes einen ſo beengten Termin geſetzt, daß kaum eine nähere Durchſicht und Prüfung der neuen Satzungen, vielweniger ein näheres Benehmen mit den Mitgliedern ihres Bezirks möglich war.

So entſtanden die Satzungen von 1844, wobei ſich die Mitglieder, ungeachtet ſie den Rechtsbeſtand derſelben mit Recht bezweifelten, doch vorläufig wegen der proviſoriſchen Eigenſchaft derſelben beruhigten, um ſo mehr, als die Hauptgrundlagen, das Princip der Gegenſeitigkeit und der allmähligen Fortſchreitung unbeanſtandet gelaſſen, und die erworbenen Rechte der wirklichen Mitglieder entſprechend beachtet wurden.

§ 8. In der Hauptſache hat aber dieſe Verſammlung der Bevollmächtigten ihre Aufgabe nicht gelöſt, und die endliche Berathung der in dem allerhöchſten Reſcripte vom 17. Jäner 1844 vorgelegten Fragen, der für das nächſte Jahr einzuberufenden Verſammlung von Bevollmächtigten überlaſſen, was auch allerhöchſt genehmigt wurde.

In der nun auf den 1. Oktober 1845 angeordneten Verſammlung von Bevollmächtigten wurden die Wahlen nach § 47 der proviſoriſchen Satzungen vorgenommen.

Schon die Art, wie dieſe Wahlen durchgeführt wurden, wurde von vielen Mitgliedern beanſtandet, und ihre Gültigkeit bezweifelt.

Der § 47 der Satzungen von 1844 beſtimmt, daß das Direktorium das ganze Wahlgeſchäft zu leiten habe, und im § 55 iſt ausdrücklich beſtimmt, daß der gegenwärtige Central-Ausſchuß und der Schiedsrichter ihre bisherigen Funktionen fortzuſetzen haben, bis bei der nächſten Verſammlung die neuen Verwaltungsorgane konſtituirt ſind, ſowie in dem allerhöchſten Reſcripte vom 18. Mai 1844 klar ausgeſprochen iſt, daß der Verein nach den Satzungen von 1844, ſoweit ſie bei der Fortdauer des gegenwärtigen Central-Ausſchuſſes Geltung finden können, vorläufig fortbeſtehe, ſohin auch der neue Central-Verwaltungsrath zur Zeit noch in Wirkſamkeit treten konnte.

Da der erwählte Schiedsrichter nach § 44 der Statuten von 1837 zugleich bevollmächtigter leitender Commiſſär iſt, ihm gleichſam die Funktionen des Direktoriums vorläufig zuſtehen, und nach ausdrücklicher Beſtimmung des § 54 der Statuten von 1837 die Leitung der Wahlen und die Eröffnung der Wahlzettel vor verſammelten Central-Verwaltungs-Ausſchuß übertragen, die ganze Wahlhandlung aber ohne all ſeine Mitwirkung lediglich durch den hiezu auf keine Weiſe allein ermächtigten Central-Verwaltungs-Ausſchuß vollzogen worden iſt, ſo möchte die Gültigkeit der Wahlen überhaupt ſchon rechtlichen Bedenken unterliegen, und viele Mitglieder haben deshalb wirklich proteſtirt, ihre Rechte verwahrt und gar nicht gewählt, oder die auf ſie gefallene Wahl als Bevollmächtigte abgelehnt.

§. 9. Allein es zeigt ſich auch, abgeſehen von dieſem Mangel, noch ein wichtigeres, tief in die Rechte der wirklichen Mitglieder eingreifendes Gebrechen.

Der §. 48 der Satzungen von 1844 verordnet ausdrücklich, daß alle der Verſammlung vorzulegenden Gegenſtände von dem Direktorium und dem Verwaltungsrathe gehörig bereift, und den Bevollmächtigten wenigſtens 4 Wochen vor dem Zuſammentritte bekannt gegeben werden ſollen.

Dieſe Vorſchrift wurde in keiner Beziehung beachtet.

Der Verwaltungs-Ausſchuß war für ſich allein nie ermächtiget, die Berathungs-Gegenſtände zu bereifen, und bei dem Nichtbeſtehen des Direktoriums war nach §. 55 der Satzungen von 1844 und nach §§. 44 und 60 der Statuten von 1837 die Zuziehung des Schiedsrichters und leitenden Commiſſärs weſentlich nothwendig.

Bei all dieſen Verhandlungen wurde der Schiedsrichter und leitende Commiſſär ganz umgangen, und er erhielt nicht die mindeſte Kenntniß welche mathematiſche Berechnungen vorliegen, welche zunächſt zum Grunde gelegt werden wollen, und was als Gegenſtand der Berathung für die nächſte Verſammlung vorgelegt werden ſoll.

Ja der Verwaltungs-Ausſchuß hat der beſtimmten Vorſchrift des §. 48 der Satzungen von 1844 entgegen nicht einmal den gewählten Bevollmächtigten alle Berathungs-Gegenſtände vorher bekannt gegeben, wie dieſes der Bevollmächtigte des Bezirks Nürnberg ausdrücklich behauptet, und weßhalb ſich die Mitglieder des Bezirks Nürnberg mit einer eigenen Vorſtellung an Se. Königliche Majeſtät wendeten, und die allerunterthänigſte Bitte ſtellten, daß den Beſchlüſſen der Verſammlung von 1845 die allerhöchſte Genehmigung verſagt werden möchte.

Auch der Schiedsrichter und leitende Commiſſär ſcheint aus dieſen Gründen ſich der Beiwohnung dieſer Verſammlung entſchlagen zu haben.

Wie war es nun möglich, für eine ganz unvorbereitete Verſammlung, gerade die wichtigſten Fragen und Aufgaben, von denen das Wohl oder Weh' ſo Vieler, und das Seyn oder Nichtſein eines bereits ſeit Jahren vertragsmäßig beſtehenden Vereins abhängt, in wenigen Tagen zu erfaſſen und zur Zufriedenheit der Betheiligten, welchen die ganzen Verhandlungen fremd blieben, deren Vernehmung nach §. 60 der Statuten von 1837 unterlaſſen, welche ſohin gar nicht gehört wurden, einiger Maſſen zu löſen?

Es kann wahrlich nicht genügen, daß der Central-Verwaltungs-Ausſchuß allein über dieſe wichtige Angelegenheit ſich ſchlüſſig mache, ſondern es wäre Pflicht desſelben geweſen, dieſe Verhältniſſe den Mitgliedern und zunächſt den Bevollmächtigten bekannt zu machen, und Seine Königliche Majeſtät um

---

eben mit Schreiben beſchäftigt. — „Wir ſtören Sie gewiß, begann Frau v. Villebois. — „Das thut nichts, antwortete der Notar, ich war gerade beſchäftigt, einen Ankauf von Staatsſchuldſcheinen für Frau Anna zu regeln“ — „Was? rief Hr. Batry. Nachdem ſie Haus, Kutſche und Pferde gekauft, hat ſie noch Geld auszuthun?“ — „Ei, gewiß.“ — „Und woher kommt ihr das?“ — „Aber das haben Sie ja geſehen?“ — „Was denn?“ — „Als ſie beim Anblick des Gebetbuches in Ohnmacht fiel.“ — „Davon wiſſen wir gar nichts.“ — „O, fuhr der Notar in triumphirendem Lächeln fort, ich dachte, Sie hätten das geſehen. In dem Gebetbuche waren 60 Bildchen, und auf jedem Bildchen lagen 6 Banknoten, jede von 1000 Fr.“ — „Herr und Gott!“ rief Hr. Batry. — „Hätte ich das gewußt,“ ſtammelte Frau v. Villebois. — „Sie konnten wählen. Ich habe Ihnen ſelbſt gerathen, das Gebetbuch zu nehmen; aber Sie wollten es nicht.“ — „Wer hätte auch denken können, daß ſolch ein Schatz darin ſäße?“ —

Frau Anna lebt noch in Paris und wohnt in der Straße Lafitte. In einem der ſchönſten Säle ihres Hauſes bewundert man ein Gemälde, welches die Geſchichte bewahrt.

Der Präſident Bon zeigte der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Mompellier ein paar Strümpfe von Spinnenſeide vor, die nicht mehr als zwei und eine Unze wogen, und ein Paar Handſchuh, drei Viertel Unzen an Gewicht. Sie waren eben ſo ſtark und eben ſo ſchön als gewöhnlich, aber von mäuſegrauer Farbe. Er ſchickte dergleichen auch nach Paris an die Akademie der Wiſſenſchaften, welche Reaumur auftrug, die Erfindung zu prüfen. Dies geſchah, und Reaumur fand, daß alle Fliegen in ganz Frankreich nicht hinreichen würden, ſo viel Spinnen zu ernähren, als nöthig wären, um die Manufakturen mit Seide zu verſehen. Zwölf Spinnen geben nicht mehr Seide als ein Wurm, ja, man kann zwanzig Spinnen annehmen, da ſich viele Männchen darunter befinden, die keine Cocons liefern. Alſo würden 55,296 Spinnen dazu gehören, um ein Pfund Seide hervorzubringen, und das müßten noch die dickſten im ganzen Lande ſein, denn von der gewöhnlichen Gattung würde man 663,552 blos zu einem Pfunde bedürfen.

Der Champagner-Luxus iſt nirgends größer als in Sibirien, in Krasnojars namentlich, wo die Erde Gold in Menge birgt und die Leute über Nacht reich werden. Es gibt in die-

Digitized by Google

Vertagung der angeordneten Verſammlung allerunterthänigſt zu bitten.

Wären nach Vorſchrift der Satzungen die ſo tief eingreifenden Berathungs-Gegenſtände den Bevollmächtigten zeitig vorgelegt worden, ſo würden die Bevollmächtigten doch im Stande geweſen ſein, ſich mit ihren Vollmachtgebern zu benehmen, und ſpezielle Inſtruktionen und Vollmachten zu erholen; denn zur Auflöſung eines beſtehenden Vereins, zur totalen Umgeſtaltung desſelben und resp. Gründung eines ganz Neuen, genügt wahrlich eine bloß allgemeine Vollmacht nicht. Hierüber müſſen offenbar alle Betheiligten vernommen und gehört werden, wenn nicht unzählige Reklamationen hervorgerufen werden ſollen, oder die ganze Verhandlung als null und nichtig erſcheinen ſoll.

§. 10. Unverzeihlich und unbegreiflich iſt es, ſich in einer ſo wichtigen Angelegenheit über alle, ſelbſt die weſentlichſten Formen hinauszuſetzen, und dieſe, das Wohl von mehreren tauſend Familien betreffende Angelegenheit zu übereilen, oder gar zu überſchnellen, und nicht zu rechtfertigen iſt, daß der Central-Verwaltungs-Ausſchuß, welcher im Vertrauen und in Kraft der Statuten von 1837 gewählt und berufen war, die vertragsmäßigen Rechte der Mitglieder, wie er früher pflichtmäßig gethan hat, zu wahren, nun auf einmal im grellſten Widerſpruche mit den frühern, zur allerhöchſten Stelle gemachten Eingaben und Remonſtrationen blos einſeitig ſeinen neuen Anſichten huldigend, ohne Vernehmung der Betheiligten alle vertragsmäßig erworbenen Rechte mißachtet, das Beſtehende rückſichtlos über den Haufen wirft, und einen ganz neuen, von dem früheren in allen weſentlichen Beziehungen verſchiedenen Verein zu gründen verſucht. (Schluß folgt.)

Bayern. (München, 24. April.) Nach Eröffnung ihrer heutigen (47.) Sitzung ertheilte die Kammer dem Abg. Willich den wegen eines bedenklichen Halsübels nachgeſuchten Urlaub für die noch übrige Dauer der Ständeverſammlung. (Allgem. Z.)

Würtenberg. Badiſchen Blättern wird aus Donaueſchingen geſchrieben: „Ein furchtbares Verbrechen ward an einem unſerer geachtetſten Beamten verübt. Am 19. d. ging der fürſtl. Fürſtenbergiſche Hof- und Cabinetsrath Dilger in eine nahe Waldung auf die Jagd. Da er zur feſtgeſetzten Zeit nicht nach Hauſe zurückkehrte, wurde unter der perſönlichen Leitung unſeres menſchenfreundlichen Fürſten der Wald die ganze Nacht durchſucht. Erſt Morgens fand man den Vermißten als Leiche mit gräßlich verſtümmeltem Kopfe. Wahrſcheinlich ward er von Wilderern erſchoſſen. Die Umſtände laſſen darauf ſchließen daß er einen förmlichen Kampf mit denſelben zu beſtehen hatte.

Portugal.

(Liſſabon, 10. April.) Ein lächerlicher Vorfall, ein kleiner Amazonen- oder Mägdekrieg, hat ſich in dem Städtchen Fonte Arcada in Nordportugal zugetragen. Ein Gemeindebeamter verlangte ſeine Gebühr bei dem Begräbniß einer alten Frau, worauf alle Frauen und Mädchen des Ortes über ihn herfielen und ihn tüchtig bearbeiteten. Die weiblichen Köpfe wurden ſo aufgeregt und die Zungen ſo lebhaft, daß man darin ein förmliches Pronunciamiento ſah. Sobald die Anzeige nach der ehrwürdigen Kathedralſtadt Braga gelangte — die berühmte Hauptſtadt Luſitaniens in der weſtgothiſchen Aera, während damals in Liſſabon kein einziger Chriſt zu ſehen war — beorderte der Bezirkskommandant 50 Mann nach Fonte Arcada um den Weiberaufſtand zu dämpfen, die 50 Bajonnette aber verzagten vor den Amazonen. Der Bürgermeiſter ließ dem General ſagen, die Senhoras ſeyen ſo feſt entſchloſſen zu fechten, daß kaum 1000 Mann gegen ſie hinreichen würden. Indeſſen eine Verſtärkung von 90 Mann unter einem Major trieb ſie zu Paaren (got them under). — Die jungen Beamten in Liſſabon ſind in Verzweiflung: das Miniſterium hat ihnen befohlen ihre Schnurrbärte abzuſchneiden. Die Portugieſen, muß man wiſſen, ſind einer der behaarteſten Volksſtämme in Europa. Dieſe ſüdliche Sonne beſchnurbartet Jungen von 15 Jahren, und leider auch ſo viele Damen (deren Stimme überdieß durch das Tabackſchnupfen vermännlicht wird), daß man die Geſchlechter oft nur an der Schürze unterſcheiden kann. Der Cult der „bärtigen Venus“ ſcheint in Portugal entſtanden zu ſeyn. Wie einſt eine ſpaniſche Iſabella ihr Hemd nicht eher zu wechſeln ſchwur, bis die Stadt Oſtende genommen ſey, woher die Iſabellenfarbe ihren Namen trägt, ſo gelobte Don Pedro bei der Belagerung von Oporto: kein Scheermeſſer an ſein Kinn kommen zu laſſen, bis er ſeinen Bruder, den Uſurpator, überwältigt habe. Die Folge war, daß ihm noch vor Ende des Kriegs ein patriarchaliſcher Bart bis auf die Bruſt niederwallte. Seitdem tragen die portugieſiſchen Liberalen, aus Achtung für das Andenken des „Befreiers,“ ungeheure Bärte. Dieſes Uebel nahm ſo furchtbar überhand, daß die Secretäre, Aſſeſſoren und ſonſtige Schreiber der verſchiedenen Aemter oftmals das Geſchriebene mit den Bärten auswiſchten (freilich an und für ſich kein großer Verluſt für die Literatur); die Regierung erließ darum eine Portaria, die es für unſchicklich erklärt, daß Civilperſonen militäriſche „Auszeichnungen“ tragen. Böſe Jungen ziſcheln, der Marquis v. L... habe dieſes Decret im Intereſſe ſeines ehemaligen Berufs veranlaßt. (Allg. Z.)

Frankreich.

(Paris, 21. April.) Leromte wurde erſt geſtern Morgens 10 Uhr in die Conciergerie gebracht. Er hatte ſich von dem Augenblick an, wo er in das Gefängniß von Fontainebleau

---

ſer Stadt Männer, die noch vor wenigen Jahren als beſcheidene Handlungsdiener in den ſibiriſchen Wäldern nach Gold ſuchten oder in ärmlichen Kramladen ſaßen, und jetzt im Beſitze von vielen Tauſend Pfund Goldes ſich in ſardanapaliſchen Lüſten wälzen. Namentlich koſten die Gaſtmäler und der Champagner unmäßige Summen, weil man dieſen Wein nicht aus kleinen, ſondern aus ſehr großen Gläſeen und zwar zu jeder Zeit trinkt, während die Flaſche 18 bis 20 Rubel koſtet. Kommt man zu Jemand früh Morgens oder ſpät Abends, iſt man zum Frühſtück, Mittag- oder Abendeſſen, zum Thee oder zum Ball eingeladen, Champagner muß immer in Strömen fließen. — Das iſt auch ein Bild von Sibirien, das man ſich immer als eine kalte, arme Einöde denkt. —

Ein unmenſchliches Verfahren, eine Gans lebend zu braten, deſſen Details zu ſchauderhaft ſind, als daß man ſie wiederholen könnte, findet man in einem alten Werke angeführt. Wenn der Braten fertig iſt, ſetzt der Autor hinzu, „trage man die Gans auf, ſetze ſie den Gäſten vor, und ſie wird jedesmal, wenn man ein Stück davon wegſchneidet, ſchreien, und beinahe aufgezehrt ſein, bevor ſie ſtirbt. Das iſt wunderſchön anzuſehen.“

Fliegende Blätter.

Scherzfrage: Was für ein muſikaliſches Weſen iſt ein Ochs in der Thierwelt?

Antwort: ein Horniſt.

Warum bringt man ſo wenig Handlung in die neuen Stücke? Weil man jetzt bei einer Handlung das Eingehen fürchtet. — Woran erinnert Einen der Anblick mancher Dame? An die Kaſſe- und Ausſtattungsſtücke, wo das Subjekt erſchrecklich mager iſt, und ſelbſt die Aufführung einigen Tadel zuläßt. — Worin gleichen ſich eine Medizin und eine Feſtung? Beide widerſtehen Einem, und beim Einnehmen findet man öfters den Tod. — Wer übt noch heut zu Tage die Chiromantie? Gewiſſe Recenſenten, die einem Künſtler ſein Geſchick aus der Hand prophezeien. — Warum lieben die Damen den Kaffee ſo ſehr? Weil ſie da wählen können zwiſchen einem Schwarzen, einem weißen, mit oder ohne Brod. — Warum nennt man die Damen Täubchen? Weil durch ſie eine Mittheilung eben ſo ſchnell verbreitet wird, als durch die Brieftauben. — Was iſt ein Federſtreit? Ein Mannöver, bei dem man durch Druckerſchwärze den Leuten oft was weiß machen will.

Digitized by Google

eintrat, bis zu dem Abend vor der Abreiſe nach Paris geweigert Nahrung zu ſich zu nehmen, und trank blos Waſſer. Erſt im Augenblick der Abreiſe, ließ er ſich überreden, etwas zu eſſen. Das erſte Verhör durch den Kanzler wird wahrſcheinlich heute ſtattfinden und der Gefangene morgen nach dem Luxembourggefängniß gebracht werden. Das Journal von Fontainebleau gibt noch einige Details über das Attentat, welche den verſtärkten Beweis liefern, daß es mit der größten Kaltblütigkeit und Ueberlegung beabſichtigt war. (M. v. Z.)

Fremden-Anzeige.

Vom 27. April 1846

Zum goldenen Hirſchen (Brummer'ſche Erben): Hr. Borngaſſer, Tafelgerichts-Aſſeſſor von Peſth; HH. Kaufl. Moier v. Zürich. Conradi von Bremen. Schmitt von Homburg. Angerer von Regensburg. Lederer u. Bodiner von Nürnberg. **Zum Mohren** (Hrn. Schlotter): HH. Kaufl. Koch u. Metz von Burghauſen. **Zur gold. Traube** (Hrn. Auguſtin): Hr. Jaud mit Sohn. Fabrik von München. **Zum grünen Engel** (Hrn. Birett): Hr. Loibl, Lehrgeh. von Hulthurn; Hr. Kalleder, Müllermeiſter von Ulighofen; HH. Handelsl. Humſer v. Bandorf, Helm von Klagenfurt u. Potzka von Hanrit; Hr. Krentlinger. Expoſitus von Joſsbach; Hrn. Gebrüder Schubert. Fabrik von HH. Münchberg; Vogl von Oſterhofen u. Oberbonſee. Bürger von Stadtamhof. **Zum ſchwarzen Haaſen** (Hrn. Harslem); HH. Kaufl. Frohnhofer von Oberkirchen u. Storl von Griesbach. **Zum weißen Hauſen** (Hrn Unverdorben): Hr. Maſer. Cand. Jur. von Röhrnbach; Hr. Iglberr. Stud. von Neukirchen; Hr. Heller, Handelsm. von Erlenſee u. Hr. Käfer. Bürger von Holzkirchen. **Zum weißen Hahn** (Hrn. Seidl): Hr. Obermeier mit Frau, Handelsm. v. Riedau u. Hr. Fiſch. Handelsreiſender v. Straßburg. **Zur gold. Kanne** (Hrn. Weiß): Hr. Hovſer. Krämer von Lonſen u. Hr. Merz. Handelsm. von Reutlingen.

---

(2) **Bekanntmachung.**

Im Jahre 1840 wurde im Bezirke des k. Landgerichts Simbach eine Summe Geldes gefunden, wovon zur Zeit noch ein Reſt von 161 fl. 30 kr. ſich im dießgerichtlichen Depoſitorio befindet.

Jedermann, der aus irgend einem Rechtstitel Anſprüche an dieſes Depoſitum zu haben glaubt, wird hiemit öffentlich aufgefordert ſich unter Vorlage ſeiner Legitimation binnen 30 Tagen a dato bei unterfertigtem Gerichte zu melden, außerdeſſen nach Ablauf dieſer Friſt die Reſtſumme dem k. b. Fiskus ausgeantwortet werden wird.

Am 21. April 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.
v. Düller.

van Douwe, Protokolliſt.

(b) **Bekanntmachung.**

Am künftigen **Samſtag den 25. d. M.** beginnt die Vormerkung des Triftholz-Bedarfes für die Bewohner der k. Stadt Paſſau und ihrer nächſten Umgebung aus der heurigen Ilzertrift bei dem unterzeichneten k. Rentamte; ſie dauert 4 Wochen, nämlich bis zu Montag den 25. Mai l. J., an welchem Tage das Vormerkungsbuch unfehlbar geſchloſſen wird, wornach weitere Anmeldungen keine Berückſichtigung mehr finden können.

Die Vormerkungen werden an jedem Mittwoch und Samstag einer Woche Vormittags und Nachmittags vorgenommen; die übrigen Tage ſind davon ausgeſchloſſen.

Die Genehmigung der vorgemerkten Holzquantitäten, welche das wirkliche Bedürfniß nicht überſchreiten dürfen, wird der k. Regierung vorbehalten.

Das Schindelholz iſt von der Vormerkung gänzlich ausgeſchloſſen, und kann nur im Verſteigerungswege erlangt werden.

Indem man die Bewohner der k. Stadt Paſſau und ihrer nächſten Umgebung hiemit auffordert, ihren Triftholz-Bedarf an den bemerkten Tagen anzumelden, wird zugleich beigefügt, daß die Holzpreiſe muthmaßlich dieſelben bleiben dürften, wie im vorigen Jahre, nämlich:

für die Wiener Klafter

a.	hartes Scheitholz	à 36	Zoll	Scheitlänge	9 fl.	— kr.
b.	„ „	à 30	„	„	7 fl.	12 kr.
c.	„ „	à 24	„	„	5 fl.	24 kr.
d.	weiches Scheitholz	à 36	„	„	6 fl.	— kr.
e.	„ „	à 30	„	„	4 fl.	48 kr.
f.	„ „	à 24	„	„	3 fl.	12 kr.

Allenfallſige Abänderungen hievon wird man ſogleich bekannt machen, ſo wie die k. Regierung darüber etwas verfügt haben wird.

Paſſau den 20. April 1846.

K. Rentamt und K. Triftinſpektion Paſſau.

Rambauer, Rentbeamte. — v. Stürzer, k. Triftinſpektor.

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 29. April findet die Wanderung in das Gaſthaus zum weißen Hahn (zu Hrn. **Seidl**) ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

---

(1) **Empfehlung.**

Einem hochverehrlichen Publikum bringe ich zur ergebenſten Anzeige, daß ich die dießjährige **Maidult** mit einer großen Auswahl von **Charcutier-Waaren** beziehe, und daß dieſelben **täglich ganz friſch** und auf das **Geſchmackhafteſte** zubereitet abgegeben werden, und erlaube mir zugleich zur gefälligen Darnachachtung meinen Preis-Courant vorzulegen:

Schweinskopf, gefüllter, das Pfund 36 kr.
Fuldaer Zungenwürſte das Pf. 32 kr.
Braunſchweiger Würſte das Pf. 48 kr.
Italieniſche Salami das Pf. 1 fl.
Fränkiſcher Schinken das Pf. 21 kr.
Geräucherter Kalbſchinken das Pf. 24 kr.
Geräuchertes Schweinfleiſch das Pf. 20 kr.
Lyoner Würſte das Pf. 24 kr.
Weißer Preßſack das Pf. 24 kr.
Münchner Salami das Stück 6 kr.
Wienerwürſte geſotten das St. 1 kr.
Regensburger Knakwürſte das St. 3 kr.
Paſſauer Knakwürſte das St. 3 kr.
Indian, gefüllter, das Pf. 48 kr.
Gothaer Servelat das Pf. 1 fl.
Italieniſcher Leberkäs das Pf. 40 kr.

Bei einer Abnahme von mehreren Dutzend Knakwürſten werden dieſelben das Dutzend zu 30 kr. abgegeben.

Um zahlreichen Zuſpruch erſuchend empfiehlt ſich

M. L. Wintermayer.

In der **Puſtet**'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt zu haben:

Deutſches Hausbuch,

herausgegeben von

Guido Görres.

1tes Heft. Preis 24 kr.

(a) **Anweſens-Verkauf.**

Im Markte **Hartkirchen** iſt der Metzger Hofſt geſonnen, ſein freieigenes Anweſen mit **realer Metzger-Gerechſame** ſammt ludeigenen Grundſtücken aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft gibt der Hauseigenthümer ſelbſt.

(a) In einer der ſchönſten und frequenteſten Lage der Stadt iſt ein Logis mit 4 heizbaren Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten bis Ziel Stephani an eine ruhige Familie zu vergeben, und das Nähere hierüber im Zeitungs-Comptoir zu erfragen.

(a) Auf l. Hypothek werden **200** fl. aufzunehmen geſucht. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

---

(1) Der Unterzeichnete gibt ſich die Ehre, anzuzeigen, daß er von Pers abgenähte Bettdecken von verſchiedenen Farben um billige Preiſe zu verkaufen hat.

Leop. Strohſchneider, Tapezierer.

---

(2) Bei **Joſeph Oeſterreicher** in St. Nikola iſt ein **Verkaufs-Laden** für dieſe und fernere Maidulten ſogleich zu vermiethen.

(b) Eine ruhige Familie wünſcht bis Jakobi eine Wohnung mit 3 Zimmern, Küche, Holzlege und Trockenboden zu erhalten. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geboren am 23. April: Anna, ehel. Kind des Hopfenhändlers Hrn. Joſeph Mühldorfer dahier.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im [illegible]'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Mittwoch (Nr. 118.) 29. April 1846.

Unterſtützungs-Verein für das Amts- und Kanzlei-Perſonal.

(Fortſetzung.)

§. 11. Uebrigens war die Verſammlung von Bevollmächtigten von 1845 nur eine Fortſetzung der Verſammlung von 1844.

Ihre Beſtimmung war zunächſt die in der frühern Verſammlung unerledigt gebliebene Aufgabe nach Inhalt des allerhöchſten Reſcripts vom 17. Jäner 1844 vollends zu bereinigen, wobei die Geſammtheit der Mitglieder weder ausdrücklich noch ſtillſchweigend, da jeder Verzicht **strictissimae interpretationis** iſt, auf das rechtliche Gehör nach §. 60 Statuten van 1837 verzichtet hat.

Dieſe Vorfragen konnten von den Bevallmächtigten nur vorberathen werden, und erſt dann, wann ihre Anträge nach den Vorſchriften des §. 60 der Statuten von 1837 wären bereinigt warden, hätte zum Entwurfe der Statuten geſchritten werden können.

Was würden wohl die Herrn Bevollmächtigten von 1845 ſagen, wenn 30 andere Bevollmächtigte, welche nicht in **verba magistri** ſchwören, (und dieſe wären leicht und mehrfach zu finden) ihr ganzes Gebäude umſtoſſen, das frühere wieder herſtellen, oder wieder ein ganz anderes aufbauen würden, ohne die Geſammtheit der Mitglieder zu vernehmen?

Nicht der Wille dieſer einzelnen Bevallmächtigten, ſondern nur der Geſammtwille aller Betheiligten, er mag nun auf dem Wege des §. 60 der Statuten von 1837, oder durch Aaardnung einer förmlichen General-Verſammlung, wozu aber jeder Betheiligte geladen werden muß, ermittelt werden, kann hier entſcheiden.

Es würde, mit dem ſchonendſten Ausdruck bezeichnet, an den höchſten Grad von Leichtſinn gränzen, das Seyn oder Nichtſein unſeres Vereines von den Anſichten und Beſchlüſſen von einigen Wenigen abhängig zu machen, in einer Angelegenheit, wo nur **Probabilität** gegen **Probabilität** ſteht, kein Syſtem untrüglich und unfehlbar erſcheint, und lediglich Anſichten ſich gegenüber ſtehen.

§. 12. Alle dieſe, in der Natur der Sache, in den Geſetzen und durch ſpezielle Vertragsbeſtimmungen gegründeten Rechts-Verhältniſſe hat die Verſammlung der Bevollmächtigten vom Jahre 1845 gänzlich unbeachtet gelaſſen und aus den Augen verloeen.

Nach den neueſten Satzungen von 1845, welche erſt im Laufe des Monats März 1846 den Mitgliedern mitgetheilt wurden, wurde der Verein mit Hintanſetzung der für alle menſchlichen Unternehmungen ſo wichtigen Hauptfaktoren des regen, religiöſen Gemein- und Familien-Sinnes, wodurch gerade die edlere, höhere, den Menſchen adelnde Seite vernichtet wurde, auf eine rein und ausſchließend rechneriſche Baſis gegründet, auf den Grund der angeblich vorliegenden mathematiſchen Berechnungen die Beiträge als fix und unwandelbar, gleich verbindlich für die ältern und neuen Mitglieder erklärt, und um dieſes mit Erfolg bewirken zu können, die Unterſtützungen auf die Hälfte, beziehungsweiſe noch mehr reducirt, ohne die beſtehenden vertragsmäßig gegründeten Rechtsverhältniſſe zu berückſichtigen. Es wurde hiebei unbegreiflicher Weiſe von der Vorausſetzung ausgegangen, daß die dermaligen Beiträge zur nachhaltigen Durchführung unſeres Vereins nicht ausreichen, und von der vertragsmäßig feſtgeſetzten Erhöhung ſowohl der Gründungs- als jährlichen Beiträge ohne Weiteres gänzlich Umgang genommen.

Sallte wirklich nach den vorliegenden mathematiſchen Berechnungen zweifellos hergeſtellt ſein, daß nach den gegenwärtigen Leiſtungen der Mitglieder nur eine Unterſtützung von 120 fl. für eine Wittwe in der erſten Klaſſe zuläſſig erſcheint, ſo möchte es ſich fragen, ab dadurch der freie Wille der Betheiligten unbedingt gebunden iſt, und ob nicht durch gegen-

Nichtpolitiſches.

Bartholomeo Bosko im Ofener Stadttheater.

Ein Scherz von Joſ. Seidner.

Wir leben jetzt in der Zeit des Friedens, keine feindlichen Mächte beunruhigen unſere Staaten; dafür aber gibt es jetzt wandernde Künſtler, welche ſiegreich von einer Stadt zur andern ziehen, uns ohne Erbarmen brandſchatzen, die ihre Siege uns theuer bezahlen laſſen, und einen hohen Preis auf auf unſer Haupt ſetzen. Wir nennen nur drei dieſer Heroen; Franz Liſzt, der erſte Flügelmann der Jetztzeit, Fanni Elßler, die, wenn ſie ſich an die Spitze (d. h. auf die Spitze) ſtellt, Freund und und Feind zu erabern verſteht, und Barthalomeo Basko, der mit einem einzigen Schuß Alles in Nichts verwandelt, und unter deſſen Händen alle unſere Goldſtücke im Nu verſchwinden.

Bosko, das iſt ein Name, bekannt in allen Welttheilen; überall iſt er geweſen, überall hat er ſeine ſchwarze Kunſt produzirt, und das Merkwürdigſte dabei iſt, er braucht auf ſeinen Reiſen nicht einmal einen Paß, denn für ihn ſind Stadtthore ganz überflüſſige Dinge, er kann ſelbſt durch die dickſten Mauern, trotz ſeiner Compactheit ſelbſt durch ein Schlüſſelloch dringen, und als einmal auf der Reiſe ein Gendarme ſeinen Paß zu ſehen verlangte, gab er jenem blos ein Goldſtück, und der Gendarme ſah ſofort das Goldſtück für einen Paß an, und ließ ihn paſſiren.

In Egypten ſoll er Wunderdinge vollbracht haben. Er verſtand es, den Egypteen jeden Schein zu nehmen, ſo daß ſie in ihren Kaſſen eine egyptiſche Finſterniß wahrnahmen, und als er fortzog, nahm er viel des Goldes und des Silbers aas dem Lande Agypten mit.

In China ſoll er mehreren Chineſen ihre Haarzöpfe vom Kopfe changirt haben, und ſie mehreren deutſchen Dichtern und Compoſiteurs aufgeſetzt haben; daher mag es auch kommen, daß ihre Dichtungen und Compoſitionen den Zopf an ſich tragen, und ihre Arbeiten uns ſehr chineſiſch vorkommen.

In England erholten ſich einige reiche, dicke Lords Rath bei ihm, auf welche Art ſie ihre ihnen ſo läſtige Corpulenz los

Digitized by Google

ſeitige Vertragsbeſtimmungen feſtgeſetzt werden kann, daß die frühere Unterſtützung von 240 fl. belaſſen und dazu gering erſcheinende Leiſtungen zur Deckung und allmähligen Entfernung des Ausfalls nach und nach verhältnißmäßig erhöht werden ſollen.

§. 13. Dieſer Verein nach den Satzungen von 1845 iſt daher nicht etwa der blos modifizirte, durch gegenſeitigen Vertrag gegründete, bisherige Verein, ſondern ein mit totaler Umänderung der vertragsmäßigen Grundlagen des früheren Vereins auf eine ganz neue, der frühern geradehin entgegengeſetzte Baſis geſtützter, ſohin ein ganz anderer, ein ganz neuer Verein.

Die zum Grund gelegte, den Mitgliedern unbekannte, rein rechneriſche Baſis wurde mit einer ſolchen apodiktiſchen Gewißheit und Wahrheit angenommen, daß die abgeordneten Bevollmächtigten von dem in den proviſoriſchen Satzungen von 1844 ſelbſt angenommenen §. 14 über die zuläßige Erhöhung der Beiträge Umgang zu nehmen und dafür nur eine kurze Andeutung in §. 49 hinzuſtellen ſich berufen fühlten.

Es ſei uns erlaubt, an der apodiktiſchen Wahrheit dieſer mathematiſchen Berechnungen zu zweifeln (auch die Abgeordneten ſcheinen deshalb Bedenken zu haben, und ſelbſt in dem allerhöchſten Genehmigungs-Reſcript vom 19. Dzbr. 1845 iſt dieſer Zweifel ausgeſprochen) und es frage ſich, was denn geſchehen würde, wenn ſich nach Jahren zeigen ſoll, daß die als fix und unwandelbar behaupteten Beiträge doch entweder zu hoch oder zu niedrig ſind?

Wie gleichen die Abgeordneten im erſtem Fall die den gegenwärtigen Mitgliedern zugemuthete Ueberbürdung aus?

Was ſoll im zweiten Fall geſchehen, da in den Statuten ſtrenge hiefür nicht vorgeſorgt iſt?

Man wird immerhin zu Erhöhungen wieder ſeine Zuflucht nehmen, oder die Unterſtützungen neuerdings reduciren, oder den Verein auflöſen müſſen.

Wir leben der Ueberzeugung, und ſind noch eines Beſſern nicht belehrt worden, daß die früheren, durch gegenſeitigen Vertrag nach §. 60 der Statuten v. 1837 angenommenen Satzungen entſprechender als die neuen ſind, daß ſie den Wünſchen und Intereſſen der Mitglieder nach den bereits vernommenen Aeuſſerungen mehr zuſagen, und überhaupt die Mitglieder ſowie den ganzen Menſchen auf eine höhere, edlere Stufe ſtellen.

(Schluß folgt.)

Bayern. (München, 25. April.) [Achtundvierzigſte öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Rechnungen der General-Lotto-Adminiſtration, worüber der Abg. Neuffer Vortrag erſtattet hatte. Der II. Präſident bezeichnet das Lotto als eine unedle Einnahmsquelle und als den Grund von ſo mancher Zerrüttung des Privathaushaltes der Unterthanen. Abg. Schnetzer ſtimmt bei und bemerkt, eine ſolche Anſtalt könnte nicht einmal dann geduldet werden, wenn der Finanzſtand ein viel minder günſtiger wäre, als er ſei. Der Redner glaubt, die Aufhebung des Lotto werde mehr Heil bringen, als alle Klöſter und Miſſionspredigten. Abg. Dekan Würth: Die ganze Kammer müſſe ſich zu dem catoniſchen Ausſpruche vereinigen: **Lotteriam esse delendam;** er möchte ſogar ſagen: **Apage, Satana!** Abg. Dekan Bauer meint, von den Küchlein der Finanzhenne ſei das Lotto das elendeſte, und es ſcheine, daß ſie nach dem bekannten Naturgeſetze daſſelbe am Sorgſamſten hüte und liebe. Abg. Rehlen glaubt, daß eine Deckung des Ausfalls, welcher durch Aufhebung des Lotto entſtehen würde, aus den Mehreinnahmen ohne Auflage möglich ſei. Auch Dekan Wagner, Dekan Goetz und Dekan Lechner ſprechen gegen das Lotto, Letzterer meint jedoch, die Unterbringung der Kollekteurs habe ihre Schwierigkeit. Dekan Vogel widerſpricht Dieß. Dekan Scholler und Dekan Deininger gegen das Lotto. Der Abg. Frhr. v. Cloſen äußert ſeine Hoffnung auf einſtimmige Annahme des Ausſchußantrages, dem in letzter Verſammlung nur die beiden Präſidenten, Graf v. Seinsheim und Hofrath v. Bayer, nicht beiſtimmten. Der k. Miniſterialrath Wanner erinnert ſodann, er wolle nicht für das Lotto ſprechen, aber die Unterbringung des zahlreichen Perſonals, ſo wie der Mangel einer gleich einträglichen indirekten Abgabe als Deckungsmittel biete bedeutendes Bedenken. Der k. Miniſter v. Abel bemerkt, er ſei es der Ehre ſeines abweſenden Freundes und Kollegen ſchuldig, die Aeußerung des Frhrn. v. Cloſen, beziehlich der beiden vorigen Kammerpräſidenten zurückzuweiſen, welche im Zuſammenhange mit der Debatte beleidigend ſei. Frhr. v. Cloſen findet dieſe Rechtfertigung überflüſſig, da er nur Thatſachen angeführt habe. Miniſter v. Abel: Auch die Anführung von Thatſachen könne beleidigend ſeyn, und ſei es in der vom Redner gewählten Faſſung geweſen. II. Sekretär: Eine Bemerkung dieſer Art dürfte eher dem Präſidium als dem Miniſtertiſche zuſtehen. Miniſter v. Abel: Davon, was er für einen abweſenden Freund erklären müſſe und könne, gebe er ſich ſelbſt Rechenſchaft und nehme keine weitere Belehrung an. Bei der darauf ſtattgehabten Abſtimmung wurden die Nachweiſungen der Lotto-Einnahmen als genügend befunden und der Antrag des Ausſchuſſes auf Aufhebung des Lotto einſtimmig angenommen. Nächſte Sitzung Montag den 27. d.

Oeſterreich. Wien. Am 10. Mai ſoll in Wien ein holländiſches Fahrzeug ankommen, das am 12. April von Amſterdam abging und von dem Comité des niederländiſchen Kaufmannsſtandes mit 3000 Ctr. Caffee befrachtet wurde, um probeweiſe die erſte, vor 10 Jahren noch märchenhafte Fahrt über Köln, Mainz, Frankfurt, Bamberg, Nürnberg, Regensburg, Paſſau und Linz nach der Kaiſerſtadt zu machen.

---

werden konnten. Bosko rief ſeine „spiriti miei“ an, und bald darauf fühlten ſie ſich um 100 Pfund leichter.

In Conſtantinopel lud er den Redacteur der türkiſchen Zeitung zu ſich zur Tafel, doch dieſer wollte als ein frommer Muſelmann bloß Waſſer trinken; er war nicht zu bewegen, ſich von einer auf dem Tiſche ſtehenden Flaſche Wein einzuſchenken. Doch Bosko ſprach: Wein nimm deine wahre Geſtalt an, und der wahre Inhalt der Flaſche theilte ſich in eine Hälfte Wein und eine Hälfte Waſſer; Bosko trank den Wein, und überließ gerne das Waſſer dem Redakteur der türkiſchen Zeitung, der nun ganz in ſeinem Elemente war.

Bosko ſoll ſchon als Kind übernatürliche Dinge vollbracht haben. Sein erſter Schrei nach der Geburt ſoll ein unartikulirtes „spiriti miei“ geweſen ſein, und kurz darauf ſoll er zur Hebamme geſagt haben: ich bin mit Ihnen zufrieden. Und als man ihm darauf eine Amme geben wollte, ſagte er: „das iſt ganz überflüſſig, gebt mir lieber einige Gläſer Champagner!

In der Schule ſoll er gar nichts gelernt, und doch Alles beſſer gewußt haben als ſeine Mitſchüler; auch ſoll er ſeinen Cameraden ihre Veſperbrode und Spielzeuge aus ihren Taſchen in die ſeinen chongirt haben, und als er größer wurde und in das Jünglingsalter trat, ſoll er ſeine Zauberkünſte an dem ſchönen Geſchlechte ausgeübt, vielen Mädchen ihre Herzen entwendet, und viele Frauen behext haben.

Doch der Raum dieſer Blätter geſtattet es nicht, alle Zauberkünſte Bosko's aufzuzählen, ich berichte daher von der heutigen Vorſtellung in Kürze, daß ſich Bosko am 14. April im Ofener Stadttheater produzirte, und daß ſeine erſtaunlichen Künſte auch hier allgemeine Bewunderung erregten; doch wollte er hier ein Wageſtück unternehmen, welches ſelbſt einem Bosko nicht gelingen konnte. Er wollte nämlich, daß die Ofener 2 fl. C. M. für einen Sperrſitz zahlen ſollten, und dieſes Kunſtſtück zuwege bringen zu können, liegt außer dem Bereiche der Möglichkeit, daher kam es auch, daß das Haus nicht ſtark beſucht war. Doch gab das anweſende Publikum durch oftmaligen, ſtürmiſchen Applaus und Hervorruf ſeine vollkommene Zufriedenheit zu erkennen.

Ein Herr fuhr mit ſeiner Frau, ſeinen beiden Söhnchen und deren Hofmeiſter vorige Woche nach Ofen. Der Hofmeiſter ſaß aus Mangel an Raum beim Kutſcher und ließ das Leitſeil, welches er dem Kutſcher abgenommen hatte, fallen. —

Digitized by Google

Frankreich.

(Paris, 22. April.) In der Kirche von Batignolles wutde geſteru zu Ehren der in Polen und Gallizien umgekommenen Inſurgenten eine Gedächtnißfeier gehalten. Auf dem hohen Katafalk las man die Namen Potozki, Kozeszewski und Zarski, und unten Tarnow; 60 junge Polen von 7 bis 18 Jahren, Zöglinge der polniſchen Schule zu Paris, bildeten eine Art Wache. Die Kirche war ſchwaez ausgeſchlagen, und über den Thüren erhob ſich das polniſche Wappen, der weiße Adler und der likhauiſche Ritter, umgeben von wallenden Fahnen. Der Pfarrer, aſſiſtirt von der ganzen polniſchen Geiſtlichkeit von Paris, hielt das Todtenamt für die gefallenen Inſurgenten, und die Zöglinge ſangen polniſche Todtenlieder. Eine Anzahl Deputirte, darunter die HH. Barin und d'Hareourt, Mitglieder der Polencomite, wohnten dieſem Akt bei.

Schweiz.

St. Gallen. Ein Korreſpondent aus Uznach erwähnt in der „Eidg. Ztg.“ einer abenteuerlichen, großartigen Schatzgräbergeſchichte, die ihre hoffenden und harrenden Betrogenen in dortiger Gegend, in der March und in Bayern hat, und deren Hauptſeenen auf der in der Gegend von Kaufbeuern liegenden Schloßruine Märzenburg geſpielt wurden. Von dieſem Schloß gebt die märchenhafte Sage, daß es voe mehreren Jahrhunderten mit den Schätzen ſeines Beſitzers, eines Raubritters, und ſeiner ungetauſten Geliebten verſunken ſey. Wer der Seele dieſer ungetauſten Geliebten, die mit dem Raubritter ein wüſtes Leben in wilder Ehe geführt, die Seligkeit bringt, dem werden Schätze, Gold und Edelſteine, von unermeßlichem Werth 2c. zugeeignet. Ein Betrüger, eminenter Meiſter in ſeinem Fache, wußte, wie es ſcheint, dieſes Mährchen zu ſeinem Vortheil auszubeuten und ſich dadurch bei einer Menge abergläubiſcher Menſchen, die ſich für endliche Erhaltung des vergrabenen Schatzes zu jedem geforderten Opfer verſtanden, eine ſehr ergiebige Erwerbsquelle zu verſchaffen, die er bereits ſchon während drei Jahre benützte, ohne daß den Bethörten die Geduld ausging oder der Verſtand einkam, trotz vielfacher Warnungen Belehrungen und Vorſtellungen von Geiſtlichen, die mit der Sache vertraut und befragt wurden. Die intereſſante Geſchichte iſt übrigens noch nicht ganz klar. (Aſchaff. Z.)

Nordamerika.

Die amerikaniſchen Kreuzer an der afeikaniſchen Küſte laſſen ſich in neuerer Zeit die Verfolgung der Sklavenſchiffe treulich angelegen ſeyn. Unlängſt haben ſie mehrere ſolcher Schiffe weggenommen, und ſchauderhaft iſt ihre Schilderung der Behandlung der darauf gefundenen Neger. Auf der Barke Pons waren 903 Sklaven ſo zuſammengepackt, daß in einer Nacht 18 ſtarben; 850 waren auf den Waſſerfäſſern unten zuſammengeſchichtet. Aus dem Bericht geht hervor, daß das mit 900 Sklaven beladene Schiff nur etwa 350 Tonnen Tragkraſt hatte und daß die Hälfte ſeiner Sklaven ſicher nicht lebend hätte nach Amerika gebracht werden können. Und dennoch verſicherte der Capitän des Sklavenſchiffes, er würde noch 400 mehr aufgenommen haben, wenn er Zeit gehabt hätte! (Allg. Z.)

(b) **Bekanntmachung**

Nachdem die Pachtzeit des bisher an Philipp Jann zu Ilz pachtweiſe überlaſſenen 7ten Uferrechts am Ort mit dem letzten Juni laufenden Jahres ſich endet, ſo wird dieſes ärarialiſche Uferrecht auf weitere ſechs Jahre an den Meiſtbietenden, unter Vorbehalt der höchſten Genehmigung, im Verſteigerungswege wieder verpachtet.

Pachtluſtige haben daher **am Dienſtag den 5. Mai 1846** Vormittags 10 Uhr in hieſiger Rentamtskanzlei zu erſcheinen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Paſſau, den 21. April 1846.

Das Königliche Rentamt Paſſau.
Rambauer, k. Rentbeamter.

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 29. April findet die Wanderung in das Gaſthaus zum weißen Hahn (zu Hrn. **Seidl**) ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

(b)

ANZEIGE.

Der Unterzeichnete gibt ſich die Ehre, einem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß er mit Anfang Mai ſeine

Badanſtalt

wieder eröffnen werde. Es dürfte überflüſſig ſeyn, die große Wirkſamkeit der

Schwefel- und Schlammbäder

in vielen Krankheiten hervorzuheben, der Erfolg hievon iſt ohnehin zur Genüge bekannt. Seinerſeits wird der Unterzeichnete es zu ſeinem beſondern Beſtreben machen, den Erwartungen der Kurgäſte durch prompte und billige Bedienung zu entſprechen, und er hofft daher auch recht zahlreichen Zuſpruch.

Bad Pilzweg bei Höhenſtadt,
Pfarrei Höhenſtadt.

Lorenz Pilzweger,
Badinhaber.

---

(1) Ganz friſche **Bettfedern** und **Flaumen** verſchiedener Gattungen ſind zu den billigſten Preiſen zu haben bei **Georg Welſt,**
Federhändler, wohnhaft bei dem Fuchswirth in der Roßtränke, Hrn. Aloys Augustin.

Die feurigen Pferde wollten dem Pädagogen nicht pariren, und der Kutſcher brach endlich in die Worte aus: „Ei, Herr Inſtruktoe, ſie können höchſtens Eſel leiten, ſo gute Pferde nicht!“ — „Schuft — rief hierauf der Papa — willſt Du auf meine Kinder witzeln?“ Der arme Kutſchee verſtand zwar ſelbſt jetzt die verfängliche Anſpielung nicht, verſtand aber nue zu gut derer Folgen, denn Mann, Frau und Erzieher fielen über ihn her und hätten ihn todt geſchlagen, wenn er ſich nicht in ein Haus geflüchtet haben würde. Damit noch nicht zufrieden, verfolgt ihn der Herr bis ins Haus, wo er ihn noch einmal weidlich durchbläute, und jetzt noch obendrein gerichtlich Satisfaktion verlangt.

Das Nilwaſſer iſt ſo köſtlich, daß man kaum wünſcht, die Hitze, und mit ihr das Gefühl des Durſtes möge geringer ſein. Die Türken finden das Waſſer ſo ausgezeichnet ſchmackhaft, ſo daß ſie Salz eſſen, um mehr trinken zu können. Eine allgemeine Sage lautet: Hätte Mahomet von dieſem Waſſer getrunken, ſo würde er Gott gebeten haben, nicht ſterben zu dürfen, um dieſes Genuſſes ewig theilhaftig zu ſein. Alle, welche von dieſem Waſſee gekoſtet haben, geſtehen, daß ſie an keinem Orte der Welt je beſſeres tranken: Wee zum erſten Male davon trinkt, kann ſich nur ſchwer überzeugen, daß es nicht künſtlich zubereitet iſt. Es hat etwas ſo unausſprechlich Angenehmes und dem Geſchmacke Liebliches, daß es unter dem Waſſer denſelben Rang verdient, wie der Champagner unter den Weinen. Seine koſtbarſte Eigenſchaft iſt aber die Zuträglichkeit für die Geſundheit. Es verurſacht nie Beſchwerden, mag es auch in noch ſo großer Menge getrunken werden. Merkwürdig iſt noch, daß nue das Nilwaſſer ſo ausgezeichnet gut iſt; hingegen das Quellwaſſer ganz abſcheulich und ungeſund.

Eine perſonificirte Quadrupelalliance.

Graf Neſſelrode, ein deutſcher Graf, wurde auf einem brittiſchen Schiffe in einem portugieſiſchen Hafen geboren, und dient dem ruſſiſchen Czaren. Man nannte ihn deßhalb ſcherzend eine perſonificirte Quadrupelalliance.

Dee Veſuv hat zu Ehren der Kaiſerin von Rußland ein prächtiges Feuerwerk gegeben. Der reinſte Himmel begünſtigte in jeder Weiſe dieſes Schauſpiel.

Digitized by Google

(1) Nachdem ich den dieſsjährigen Maimarkt mit meinem

Waaren = Lager

nicht beziehen werde, ſo erlaube ich mir, dieſes hiemit anzuzeigen und mein ſchönes Sortiment in Tuch, beſonders Sommerſtoffen als **Drap de chine, Drap de Zephyr, Wader broof, Cassinets,** Borlin und den verſchiedenen anderen Schnittwaren unter Zuſicherung reellſter Bedienung und äußerſt billiger Preiſe zur gefälligen Abnahme in meinem Hauſe zu empfehlen.

Joſ Niedermayer,
in St. Nikola vorm Ludwigsthor.

☞ Auch auf mein bedeutendes Lager in ganz feinen Havanna, mittel und ordinären Cigarren, ſehr preiswürdigen Zuckers und Caffee's erlaube ich mir, beſonders aufmerkſam zu machen.

In der **Puſtet**'ſchen Buchhandlung in Paſſau ſind ſo eben folgende Neuigkeiten eingetroffen:

Marianiſches Gebetbuch; vorzüglich eingerichtet zur Verehrung der im Gnadenbilde unter dem Titel: Mariahilf in der St. Jakobs-Pfarrkirche zu Innsbruck wunderbarlichen Gottesmutter. 7te Aufl. 48 kr.

Katholiſche Zuſtände der Gegenwart, mit beſonderer Rückſicht auf Deutſchland und der Schweiz. 1 fl 48 kr.

Groſez, J. S., Heiliges Tagebuch Kurze Lebensbeſchreibung der Heiligen, mit Betrachtungen ꝛc. auf alle Tage des Jahres. 1. Lief. 1 fl. 21 kr.

Das ganze Werk wird aus drei Lieferungen beſtehen, und ſind die beiden letzten bereits unter der Preſſe.

Der Wegweiſer für den jungen Prieſter. In einem Theile ſeines Privatlebens, ſo wie in ſeinen verſchiedenen Beziehungen zur Welt. Bearbeitet nach Abbé Réaune. 1 fl. 21 kr.

Sales, Fr v., ſämmtliche Werke. Ueberſetzt v. Eintzel. 1. Bd. enthaltend: Philothea. 1 fl. 36 kr. Der 2. Bd. erſcheint binnen Kurzem.

Rupert, P., die gottesdienſtlichen Handlungen während des Kirchenjahres. Aus dem Latein. v. . iſchinger. 2 fl. 48 kr

Sancti Caroli Borromei instructiones pastorum ad concionandum, confessionisque et eucharistiae sacramenta ministrandum utilissimae. 39 kr.

---

(3) Bei **Joſeph Oeſterreicher** in St. Nikola iſt ein **Verkaufs = Laden** für dieſe und fernere Maidulten ſogleich zu vermiethen.

(a) In einem Markt iſt ein **Bäckerhaus** mit **realem Bäckergewerbe** aus freier Hand zu verkaufen. Das Haus iſt ganz gemauert, zwei Stock hoch, hat einen Obſtgarten mit großen tragbaren Bäumen, ein Tagwerk und 8 Dezimalien groß und auch Futter für eine Kuh. Auf Verlangen läßt der Verkäufer auf I. Hypothek einiges Geld liegen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

(b) **Ein ein- und zweiſpännig gedeckter Wagen,** neu lakirt und mit **ganz neuem** Geſtell und ſtegendem Bocke verſehen, iſt bei Unterzeichnetem in Untergriesbach billig zu verkaufen.
Dr. **Mack,** prakt. Arzt.

---

(2) In Nro. 297 an der Donaubrücke iſt der zweite Stock, die Ausſicht auf die Donau und auf die Straße, mit 3 Zimmern, eigens geſperrtem Vorhaus und allen übrigen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

(b) Unterzeichneter verkauft einige Centner **Fiſche: Spiegelkarpfen.**

Hauzenberg, den 21. April 1846.

Anton Koller.

Schrannen = Anzeige.

Schrannenberechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Vilshofen.	Vom 22. April 1846.	Waizen	21	36	21	—	20	14
		Korn .	18	53	18	30	18	10
		Gerſte .	15	54	15	38	15	15
		Hafer .	6	—	5	30	5	—

Friedrich Wilhelm Keppler

bezieht zum Erſtenmale die dieſsjährige Maidult mit ſeinem

Lager von Cigarren,

Varinas-Canaster in Rollen,

griechischen, holländischen und andern vorzüglichen Tabacksorten.

Billiger Ankauf eines auserleſenen und bedeutenden Vorrathes von den erſten Fabriken ſetzt mich in den Stand, ebenfalls zu den **billigſten Preiſen** verkaufen zu können, weßhalb ich mich ſowohl dem verehrten Tabackrauchenden Publikum, als beſonders den Herren Wirthen zu geneigter Abnahme empfehle **in meinem Hauſe in St. Nicola und in der Boutique Nr. 25 der zweiten Reihe.**

F. W. Keppler.

Geſchäftslokal=Veränderung.

Die unterzeichnete Redaktion macht wiederholt bekannt, daß ſie zu größerer Geſchäftsvereinfachung für ein eigenes **Zeitungs=Comptoir** geſorgt und daſſelbe im Hauſe des bgl. Schmiedes Hrn. Gſchaider bereits bezogen habe. Es iſt täglich von halb 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr offen und es werden daſelbſt ſowohl neue Beſtellungen angenommen, als auch die bisherigen effektuirt. Es wird daher das Anſuchen gemacht, alle für die Zeitung Paſſavia beſtimmten Inſerate u. dgl. nicht in der Buchhandlung oder Buchdruckerei, ſondern im **Zeitungs=Comptoir** gefälligſt abgeben zu laſſen, wo auch alle Anfragen, Zeitungs-Annoncen betreffend, beſchieden werden.

Mit aller Hochachtung empfiehlt ſich

Paſſau, den 28. April 1846.

Die Redaktion der Zeitung Paſſavia:
Dr. **Breßl.**

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellung beim Comptoir der Zeitung Passavia im Gezmaier'schen Hause Nr. 256 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Paſſau, Donnerſtag (Nr. 119.) 30. April 1846.

Unterſtützungs-Verein für das Amts- und Kanzlei-Perſonal.

(Schluß.)

§. 14. Gegenwäetig kann wahrlich nicht mehr von der wiſſenſchaftlichen Begründung eines Syſtems, nach welchen rechneriſchen Grundlagen ein Unterſtützungs-Verein überhaupt erſt gebildet werdrn ſoll, dir Redr ſein, ſondern es handelt ſich um Beachtung und Prüfung der durch Vertrag gegründeten Rechtsverhältniſſr der Mitglieder eines ſchon geſetzlich beſtehenden Vereins, et pacta dant legem contractui.

Hierans möchten ſich folgrnde rechtlichr Falgerungen ergeben:

1) Vertragswidrig nnd ungerecht iſt die ohnr Vernrhmung der Mitglieder erfolgte Feſtſtellung van unwandelbaren und fixen Beiträgen;

2) Vertragswidrig und ungerecht iſt dir unbrdingtr Reduktian der Unterſtützungen;

3) Vertragswidrig und ungerrcht iſt die durch Reduktion der Unterſtützungen auf die Hälfte indirekte ausgeſprachenr Erhöbung der jährlichen Beiträge um das Doppelte, ohnr zugleich die verhältnißmäſſige Cehöhung der Gründungsbeiträge ader Eintrittsgebühren zu berückſichtigen, wodurch gegen allr frühern Vertragsbeſtimmungen die ganze Laſt der nachhaltigen Gründung zunächſt auf die Schultern der gegrnwärtigen Mitglirder gelegt wurde;

4) Vertragswidrig und ungerecht iſt die rückſichtslaſe Gleichſtellung der damaligen Mitglieder mit den künftigen uno der nicht zu rechtfertigende Zwang für die erſtern, in dieſem ganz neuen Verein zu bleiben;

5) Vertragswidrig nnd ungrrecht iſt dir im §. 53 Nro. 1 und 2 angeordnetr Nachzahlung an Gründungsbeiträgen für die dermaligen Mitglieder hinſichtlich der Vergangenheit, um ſo mehr, als durch die Statuten van 1837 die frührrn Zahlungs-Modalitäten der damaligen Mitglieder gänzlich ausgeglichen erſcheinen;

6) Vertragswidrig und nngerecht iſt die in §. 53 Nro. 3 beſtimmtr Berechnung der Nachzahlung nach dem gegenwärtigen Alter der Mitglieder;

7) unbillig und incanſe-uent erſcheint dagegen die Beſtimmung des §. 53 Nro. 4;

8) höchſt gefährlich und den Intereſſen der Geſammtheit der Mitglieder widerſtrebrnd, was dir Erfahrung bereits nachgewieſen hat, iſt dir Beſtimmung im §. 49, wonach die 30 Abgrordneten zur ſogenannten General-Verſammlung unumſchränktr Vallmacht haben, die Statnten ohnr Vernrhmung aller übrigrn Mitglieder, ja, ohnr daß dieſr nur von den zu berathenden Gegenſtänden vorher rine Kenntniß erhalten, bindend abzuändern.

§. 15. Wir glauben daher, daß die Mitglieder des frühern Vereines bei der totalen Umgeſtaltnng drsſrlbrn rechtlich gar nicht gezwungen werden können, dem neuen, ganz fremdartigen und auf ganz entgegengeſetztr Grundlagen gebauten Verein, welcher das Vermögen des früheren Vereins an ſich ziehen will, beizutreten, um ſo wenigrr, als der Rechtsbeſtand des neuen Vereins mit Umgehung der Beſtimmungen des §. 60 der Statnten von 1837 hinſichtlich der Mitglirder des frühern Vereins nach allrn Grundſätzen des Rechts und drr Gerrchtigkrit offenbar bezweifelt werden muß.

Dir Erfahrnng wird lehren, daß der Zutritt neuer Mitglieder in dieſen neuen Verein nicht mehr ſo brdrutend ſein wird, wir er in den varigen war, was ſich zum Theil ſchon nach der Publikation der provisoriſchen Satzungen von 1844 bewähet hat, und daß ſelbſt van drn Mitglirdern des ältern Vereins viele austretn werden.

Wir glauben dahrr nach rrifer Urberlrgung folgende Anträge ſtellen zu fallen:

Nichtpolitiſches.

Gedanken im Freien am 21. April 1846.

Gehet hinaus Ihr Grringbeſoldeten! Ihr ohnr Anſpruch auf Theuerungszulagen! Ihr Euch im Schweiſſr des Angeſichts das Brad Verdienenden! Erwärmet nnd eeſtärket Eurr mit Gram gefüllten Herzen an dem Anblicke der Ratne. Betrachtrt dir Fülle des Segens, welchen der himmliſche Vater, der Euern Kummer kennt, ausgaß über die Erde. Er konnte nicht nue helfen, Er wollte es auch.

Welche Ueppigkeit des Wuchſes der Getreider nnd Gräſer! Welche Füllr van Blüthen jeden Obſtrs! Verzaget nicht! Es gehet ja ſa der Spruch unſers göttlichen Erlöſrrs in Erfüllung: „Betrachtet die Lilien drs Feldes! Wie herrlich hat ſie Euer himmliſcher Vater nicht grmacht, nnd Euch ſolltr Er nicht geben, was Ihe bedürfet?“ — Jawohl, der die Blumen des Feldes ſchmücket, hat anch den Kummre der unzähligen Familien gekannt, daher hilft er durch ſeinen Segrn. O, großer Gatt! mit welch dankbaren Hrrzen blicken aber anch dirſe, durch Dich Gekräftrten zu Dir auf! Die Hoffnung auf eine geſrgnrtr Ernte läßt ſir, dieſr Bekümmerten, Deinr Werkr mit ganz anderen Gefühlen betrachten, als die im Ueberfluſſe Schwelgenden. Verzaget nicht, wenn ihr bei dem gegenwärtigen Preiſr des Bieres Euch desſelben nicht erfreuen könnt, Er, der **allliebende Vater!** ſchaffet Obſt, nnd es werden Euern teockenen Mund erquicken die ſaftigen Kirſchen, dir kühlenden Weichſel, und Euch laben dir rothbackigen Aepfel, gelben Birnen und blauen Zwetſchen!

Kammet her, Ihr Hohen nnd Reichen Allr! und machrt nur ein **einziges** Blüthen-Knösplein entfalten. Vermäget Ihr es? Nein! — Da, vor den Werken Gottes beuge man die Knirr, denn vor Ihnen zerfallen Haheit und Reichthümer in Staub, an dieſen rrkennen wir den ſtets gleich ſorgenden Vater, deſſen Gütr nie ſchwankt. Sa wenig Armuth ein Verſchuldrn iſt, ſo wenig ſind hoher Rang und Rrichthum ein Verdirnſt. Allrs ſind Gaben und Prüfungen — drnn wir können uns durch das Einr ſowohl, wie durch das Andere den Himmrl verdieuen, aber anch verſcherzen.

1) daß die neuen Satzungen von 1845 als nicht beſtehend betrachtet,

2) die Statuten von 18$\frac{38}{39}$ wieder als geltend hergeſtellt, dabei

3) es bei der bereits durchgeführten Erhöhung der monatlichen Beiträge zu einem Fünftel belaſſen,

4) die nach den Satzungen von 1844 eingetretenen Mitglieder vorläufig nach den in denſelben beſtimmten Zahlungs-Modalitäten fortbehandelt.

5) die allenfalls nothwendigen Modifikationen und Aenderungen der Statuten von 18$\frac{38}{39}$ ungeſäumt nach §. 60 bereiſt werden,

6) daß ſich an die allerhöchſte Gnade Seiner Majeſtät allerehrfurchtsvollſt um Ermittlung irgend eines Zuſchuſſes zur Kräftigung des Vereins gleich andern minder wichtigen Vereinen gewendet werde, um ſo mehr, als der Verein ſeit 5 Jahren ohne ſein Verſchulden in ſeiner ſtatutenmäßigen Entwicklung und Fortbildung gehindert, und dadurch die Löſung ſeiner Aufgabe ſchwieriger gemacht wurde.

Sollten dieſe Anträge verworfen werden, dann bliebe uns leider kein anderes Mittel, als den Anträgen der Mitglieder von Tieſchenreuth und Erlangen beiſtimmend, auf Auflöſung unſeres Vereins und Vertheilung des Vermögens zu dringen.

Bayern. (München, 25. April.) [48ſte Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Herr Dekan Bauer wünſcht Ermäßigung des Poſtporto's und Erleichterung der Poſthalter unter den dermaligen ſchwierigen Verhältniſſen. Doch dies nur nebenbei geſagt. Ein Punkt ſei namentlich, wegen deſſen er das Wort ergriffen, die Entziehung des Poſtdebits. Es ſei diesmal eine Beſchwerde wegen der Verweigerung des Debits für eine inländiſche Zeitung eingebracht worden. Er, als Mitglied des fünften Ausſchuſſes, habe das Referat darüber übernommen, und geſtehe ſeine gänzliche Rathloſigkeit, ſich hierüber ein Urtheil zu bilden. Er habe in der ſtändiſchen Bibliothek ſtaatsrechtliche Schriften, Verordnungen u. ſ. f. durchſucht, aber er habe nichts gefunden, das ihn hätte aufklären können. Auf ſeine Veranlaſſung ſei an das Miniſterium Anfrage mit der Bitte geſtellt worden, den Sachbeſtand mitzutheilen. Dieſe Mittheilung ſei erfolgt und habe ihn beſtimmt, die Beſchwerde nach der Lage unſerer Geſetzgebung für nicht begründet zu erachten. Es ſei nämlich mitgetheilt worden, wie es ſich mit dem Poſtdebit verhalte. Nicht die Verſendung der Zeitſchriften ſei es, um die es ſich handle, deſſen habe ſich die Poſt nie geweigert, aber mit dem Poſtdebit übernehme ſie förmlich die Agentie, nehme das Abonnement an, kaſſire das Geld ein u. ſ. f. Es handle ſich alſo um Geſchäfte, welche die Poſt im Allgemeinen zu übernehmen nicht verpflichtet ſei. Es ſei eine Vergünſtigung, die nur in Folge eines beſondern Vertrags den Redaktionen zugeſtanden werde. Wo es ſich aber um eine Gunſt handle, ſei von Anſprüchen des Rechts und von einer Beſchwerde, wenn ſie verſagt worden, nicht die Rede. Daher habe er die Beſchwerde nicht für begründet erachtet und der fünfte Ausſchuß habe ſeine Anſicht getheilt; indeſſen hätten ſie die Beſchwerde empfehlend an das Miniſterium hinübergeſchloſſen. — Allein er müſſe doch bekennen, daß für ſein konſtitutionelles Gewiſſen jede Bedenklichkeit nicht beſeitigt ſei. Die Poſt ſei eine Staatsanſtalt, eine Anſtalt für Alle. Wenn, was ſie gewähre, dem Einen zuerkannt, dem andern verſagt werde, entſtehe eine Ungleichheit — er ſpreche nur von bayeriſchen Unterthanen — der Staatsbürger hinſichtlich der Berechtigung gegenüber den allgemeinen Staatsanſtalten. Durch die Gunſt, welche auf Koſten des Staats einem Bürger gewährt worden, erlange jedoch der Andere das Recht, dasſelbe fordern. Hauptſächlich dränge ſich ihm die Anſicht auf, warum der Poſtdebit verſagt werde? Die Verſagung gelte den Tendenzen. Aber verfaſſungsmäßig beſtehe hinſichtlich der Ueberwachung der Zeitungen nur eine Maßregel, die Cenſur. Dieſe habe ja die Macht, gefährliche, bedenkliche Tendenzen niederzuhalten; ſie habe und — ſo viel er wiſſe — übe ſie auch dieſe Macht. (Heiterkeit.) Warum weitere Maßregeln, die noch über die Grenze der Ueberwachung hinausgingen, die förmlich vernichteten, denn bei der großen Konkurrenz der periodiſchen Preſſe könne ſich kein Blatt auf die Dauer halten, wenn ihm der Poſtdebit verſagt werde. Dieſes ſein Bedenken werde vielleicht durch eine Aeußerung vom Miniſtertiſche beſeitigt werden. — Frhr. v. Cloſen: Es ſei ganz richtig, daß das konſtitutionelle Verhältniß nicht ganz aufgefaßt werde, wenn ein Unterſchied in der Betheiligung an den Staatsanſtalten gemacht werde. Darin müſſe er jedoch widerſprechen, daß kein Material zur Beurtheilung dieſer Frage vorhanden ſei. In der Kammer von 1831 ſei dieſelbe ſehr umſtändlich berathen und ſcharf ins Auge gefaßt worden. Zwei ſehr ausgezeichnete Mitglieder, Rudhardt und Seuffert, hätten geſagt, daß es nicht in der Befugniß der Poſt liege, durch Willkühr die Taxen zu beſtimmen, Gnaden zu ſpenden, ſondern daß nach allgemeinen Normen gehandelt werden müſſe. Seuffert namentlich habe geſagt, es handle ſich darum, ob das in Bayern eine Wahrheit werden ſolle, daß Beſteuerung in perſönlicher Freiheit nicht der Willkühr unterliegen dürfte. Er wolle nicht alle Aeußerungen wiederholen, welche gemacht worden. Nur bemerke er, daß der damalige Miniſter des Aeußern erklärt, es werde keine Rückſicht auf die politiſchen Farben der Zeitungen genommen, ſondern nur auf das Verhältniß der Beförderung und der damit verbundenen Haftung. Das Miniſterium wolle eben ſo wenig den geiſtigen, als den materiellen Fortſchritt hemmen. Nun

Was die Menſchen nicht Alles noch erfinden werden!

In den Pariſer Zeitungen macht ein Hr. D. Gonon bekannt, daß er einen Telegraphen erfunden habe, der ſo Außerordentliches leiſte, daß man damit von Paris in wenigen Minuten nach Algier, in 30 Minuten nach Berlin, und in einer Stunde nach St. Petersburg telegraphiren könne, und zwar nicht nur einige Zeilen, ſondern binnen 24 Stunden z. B. den ganzen Inhalt des J. des Débats. (?) Jetzt, wo man Geld für die Anlegung elektro-magnetiſcher Telegraphen verlange, wolle er die Kammer auf die Erfindung aufmerkſam machen und erbiete ſich, auch die Verſuche auf eigene Koſten auszuführen.

Eine menſchenfreundliche Dame ließ kürzlich in Irland auf einmal 270 Menſchen: Kranke, Greiſe, Weiber und Kinder, von Haus und Hof jagen, und ihre Wohnungen, ein ganzes Dorf, niederreißen; und dies im Winter, zur Zeit der Noth. Dieſe charmante Dame heißt Miſtreß Gerard und iſt Gutsbeſitzerin in der Grafſchaft Galway.

Das Neueſte aus Algier iſt, daß die Franzoſen einen Mauleſel des Abdel-Kader gefänglich eingezogen haben. Da den Franzoſen Alles von hoher Wichtigkeit iſt, was mit der Perſon Abdel-Kaders in näherer oder entfernterer Verbindung ſteht, ſo thun ſie mit dieſem Eſel ſehr dicke. Wir finden nichts Außerordentliches in dieſem Fange. Die Franzoſen haben einen Eſel mehr, Abdel-Kader einen weniger. Was thut das?

Ein neues Haus, das mit großem Widerwillen bezogen wird.

Nächſter Tage bereits wird ein neues Haus in Berlin bezogen werden, das trotz der Billigkeit ſeiner Miethe nur mit Widerwillen Bewohner findet, nämlich das penſylvaniſche Zellengefängniß.

Ein Herr von jener Klaſſe, die vier Namenstage im Jahre mit klingendem Metalle feiern, ein Hausherr in Peſth, hatte ſeinen wirklichen Namenstag, und unter allen ſeinen Bekannten verbreitete ſich ſchnell das Gerücht, daß er ſein Namensfeſt durch ein glänzendes Mal zu verherrlichen gedenke. Bald darauf wurden die Einladungskarten ausgegeben, die Geladenen

Digitized by Google

zur Sache. Die Poſtanſtalt entziehe den Poſtdebit nie für ſich. Wenn es geſchehe, ſei es auf Requiſition der kompetenten Behörde, der Miniſterien des Innern und des Aeußern. Da die Frage mit der Preßfreiheit zuſammenhänge, wolle er ſie heute nicht weiter berühren. Er werde ſie zur Sprache bringen, wenn die Beſchwerde aus der Pfalz wegen der Preßfreiheit vorkommen werde. Er ſei Referent über dieſen Gegenſtand und werde die Frage ausführlich erörtern, ob das Miniſterium die konſtitutionelle Befugniß habe, weiter zu gehen, als zur Konfiskotion und zur Cenſur. Der Poſtdirektion als ſolcher könne indeß kein Vorwurf gemacht werden, weil ſie nur auf das Anſinnen anderer Behörden handle. (Nürnb. Kur.)

(München, 25. April.) Am 23. ſtarb in dem hohen Alter von 88 Jahren in Dieſſen am Ammerſee der geheime Rath, k. b. Obermedicinalrath, ehemaliger Direktor des allgemeinen Krankenhauſes in München, Ritter des Civilverdienſtordens ꝛc. Franz Xaver v. Haeberl, der Neſtor der bayeriſchen Aerzte. Derſelbe wurde zu Oehlkam nächſt Holzkirchen im Landgerichte Mießbach den 15. Mäez 1759 geboren, wo ſein Vater ein ſchlichter Bauer war, ſtudirte in München und Ingolſtadt, dann in Wien unter Leitung des berühmten Stoll. Seine berühmte Lufterneuerungsmethode mitteiſt Beheizung durch erwärmte Luft, ſowie die Erbauung und innere Errichtung des 1813 vollendeten allgemeinen Krankenhauſes, dem er bis zum Jahre 1824 als Direktor vorſtand, ſichern ihm ein ehrenvolles Andenken. (Allg. Z.)

(München, 25. April.) Die Hauptwache am Schrannenplatz, zu einer Zeit angelegt, als München noch nicht die Hälfte ſeiner dermaligen Bevölkerung zählte, und daher längſt ungenügend für das Bedürfniß der Gegenwart, wird räumlich erweitert und erhält auch ſonſt eine veränderte Eintheilung. Das ganze untere Geſtock wird fortan der Mannſchaft eingeräumt, die Offiziere beziehen das zweite Stockwerk. Sehr wünſchenswerth wäre, ſowohl in ſanitätiſcher Rückſicht für die Wache ſelbſt, als in ſonſtiger für die Anwohnerſchaft, wenn die Kloake dieſes Hauſes, ein zuverläſſiger aber kaum erträglicher Barometer, bei dieſer Baugelegenheit eine zweckmäßige Ableitung ihrer übeln Gasentwickelungen fände. — Nachrichten aus dem Gebirge zufolge läßt ſich dort das Frühjahr ſo herrlich an, daß z. B. in Murnau vor länger als einer Woche ſchon konnte gemäht werden. — Die Landwehr übt ſich fleißig in der nun durchgängig eingeführten Perkuſſionsfeuerwaffe, und entfaltet hiebei, wie wir mehrmals auf dem Marsfelde beobachteten, eine höchſt rühmenswerthe Präziſion. Die Landwehrkavallerie, welche gleichfalls ihren Frühjahrexerzitien (wenn zu Fuß, auf dem Rathhauſe) obliegt, wird zur Gleichſtellung mit der Linie Sattelpiſtolen erhalten. (Münch. Landb.)

Preußen. Aus dem Fort Winyari in Poſen ſind vier der meiſt compromittirten polniſchen Gefangenen auf unbegreifliche Weiſe entkommen. (N. Kur.)

Frankreich.

(Paris, 23. April.) Lord Palmerſton iſt noch immer der Gegenſtand der öffentlichen Aufmerkſamkeit. Vom König erhielt er auf ſeinen Brief aus Anlaß des Attentats ein eigenhändiges Schreiben. Am vorigen Montag machte Hr. Thiers ſeinen Führer, um ihm die Feſtungswerke von Paris zu zeigen. Die Hauptpunkte der Ringmauer, die meiſten Forts wurden in Augenſchein genommen. Der Ausflug, abwechſelnd zu Wagen und zu Pferd, dauerte von 8 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends.

Einer der Generale des Kaiſerreichs, Baron Meunier, iſt in Paris geſtorben. Als Freiwilliger am 5. Aug. 1792 eingetreten, war er am 12. desſelben Monats zum Grenadiercapitän, im J. 1802 zum Obriſten, 1810 zum Brigadegeneral, 1813 zum Diviſionsgeneral ernannt worden. Er hatte am Rhein, in Italien, im Orient, in Deutſchland, Polen und Spanien gekämpft. Von 1816 bis 1832 war er mit den wichtigſten Inſpektionen, und bei der Inſurrection des Weſtens mit dem Commando der 12ten Militärdiviſion betraut. Er hatte die Tochter des Malers David geheirathet, und ſtand im Rufe eines freiſinnigen Patrioten. (Allg. Z.)

Ibrahim Paſcha iſt am 18. April auf dem Wege nach der Hauptſtadt in Bordeaux angekommen. In Paris, wo man ihn am 24. erwartet, wird er die Elyſee-Bourbon mit dem Herzog und der Herzogin von Aumale und den Eltern der Letztern theilen. Ihm zu Ehren wird auf dem Marsfelde eine Heerſchau der erſten Armeediviſion ſtattfinden und zu S. Maur ein proviſoriſches Lager errichtet werden, um dem Helden von Niſib eine Anſchauung europäiſcher Taktik zu gewähren.

Lecomte wurde am 22. im Gefängniſſe vom Miniſter des Innern beſucht. Er wiederholte ſein Bedauern, daß die Eile, mit der er gefeuert, ſeinen Plan vereitelt habe. Er affektirt fortwährend die größte Ruhe, die aber durch ſeine mit Blut unterlaufenen Augen, ſein ſtark geröthetes Geſicht und andere Anzeichen lebhafter innerer Aufregung Lügen geſtraft wird. (N. Kor)

Fremden-Anzeige.

Vom 29. April 1846.

Zum grünen Engel (Hrn. Bietll): Hrn. Handelsl. Zelzer von Perlesreuth. Feldigl von Regensburg. Schramm v. Wegſcheid. Simmeringer von Kiſtern u. Bernauer von Holzkirchen; Hr. Muſſinan. Kaufm. von Augsburg; Handelsfrauen Ried von Weng u. Pöſchl v. Röhenbach. **Zum weißen Haaſen** (Hrn Unverdorben): Hrn. Handelsl. König v. Birnbach. Gebr. Feirer v. Holzkirchen. Niedermaier v. Weihmörting. Zamaler von Grotſchbach. Friedrich mit Frau von Haetkirchen u. Knollmiller von Griesbach; Hr. Kammerloher. Mallermeiſter v. Landau; Hr. Schaffer. k. Gend. von Munſter. **Zum weißen Hahn** (Hrn Seidl): Hrn. Handelsl. Straſſer. Anglaro von Italien. Strobl von Regensburg und Gavel von Röhrnbach. **Zum weißen Lamm** (Hrn. Keim): Hr. Hackenbacher. Handelsm. von Egging.

jagen hin und her, im Hauſe des Feſtgebers herrſcht die tiefſte Ruhe. Gegen Mittag rollen von allen Seiten Caroſſen in den Hof; den Hausherrn überraſcht dieſe ungewöhnliche Lebendigkeit. Wie groß aber wird ſeine Verwunderung, als er in all den Herren Gäſte ſieht und ſich von allen Seiten mit Gratulationen begrüßen hört. Anfangs lächelt er, macht dann ſaure Geſichter und erklärt endlich in großer Verlegenheit, daß ihm die Urſache dieſer Auszeichnung ein Räthſel ſei, um deſſen Auflöſung er bitten müſſe. Hierauf zeigen die Herren die Einladungskarten, es iſt ganz richtig: Gaſſe, Hausnummer, der Name des Tagesbelden, Alles in vollkommenſter Ordnung. Was war zu thun? Der Keller wird geöffnet, in der Küche wird große Thätigkeit entfaltet, und das Feſtmahl dehnt ſich zum großen Leidweſen des Hausherrn bis nach Mitternacht hinaus. Ein Inwohner, der den letzten Termin für ſein im Jahre 3 mal geſteigertes Quartier bezahlte, hatte den Spaß arrangirt.

Fliegende Blätter.

Man erzählt in mehreren hiſtoriſchen Werken von einem berühmten Maler, deſſen Name uns entfallen iſt, welcher den ihm zum Modell dienenden, und an ein Kreuz gehefteten Menſchen mit einem Dolch durchbohrte, um die Züge des ſterbenden Chriſtus beſſer wiedergeben zu können. — Eine ähnliche Anecdote wird von Michel Angelo zum Beſten gegeben, welcher einen Juden von ausgezeichnet ſchönem Kopfe zum Modell ſeines Chriſtusbildes genommen, und ihn hinterrücks — nicht ans Kreuz geheftet — erdolcht habe. Glaubenswürdigeren Nachrichten zufolge iſt indeß jene Anecdote eine der vielen pikanten Bizarrerien, welche man den meiſten großen Männern anzudichten pflegt, in der albernen Ueberzeugung, das jedes Genie halb verrückt ſein müſſe.

Etwas komiſch zwar, aber doch ſehr gelehrt! Wir leſen in einem neuen philoſophiſchen Werke: Selbſt der wiſſendſte Menſch wäre viel wiſſender, wenn er nicht wüßte, was er nicht weiß. — Unſer beſtes Wiſſen iſt das Wiſſen, daß wir nichts wiſſen, aber da dies auch ein Wiſſen iſt, ſo ſteht unſer Wiſſen jedenfalls unter Null!

Die Dampfſchifffahrt iſt der Geſundheit der Damen ſehr nachtheilig! — Weshalb? — Wegen des allzu ſtarken „Schnürens,“ das auf den Dampfbooten üblich iſt, meint die „Wiener Zeitſchrift.“

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

(3) **Bekanntmachung.**

Im Jahee 1840 wurde im Bezirke des k. Landgerichts Simbach eine Summe Geldes gefunden, wovon zur Zeit noch ein Reſt von 161 fl. 30 kr. ſich im dießgerichtlichen Depoſitorio befindet.

Jedermann, der aus irgend einem Rechtstitel Anſprüche an dieſes Depoſitum zu haben glaubt, wird hiemit öffentlich aufgefordert ſich unter Vorlage ſeiner Legitimation binnen 30 Tagen a dato bei unterfertigtem Gerichte zu melden, außerdeſſen nach Ablauf dieſer Friſt die Reſtſumme dem k. b. Fiskus ausgeantwortet werden wird.

Am 21. April 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. Büller.

van Douwe, Protokolliſt.

---

(1) **Bekanntmachung.**

Während der Dauer des Maimarktes zu St. Nikola iſt das Tabackrauchen auf dem Dultplatze und außerhalb der Bierhütten verboten, und iſt nach 9 Uhr Nachts jeder Zugang zum Dultplatze unterſagt.

Jeder dieſer Anordnung Zuwiderhandelnde hat ſich die angemeſſene Zurechtweiſung ſelbſt zuzuſchreiben.

Am 30. April 1846.

Königliches Landgericht Paſſau II.

Tauchee, k. Landrichtee.

Bekanntmachung.

(Verlritgabe des Bieres unter dem Satze betr.)

Die von der k. Regierung von Niederbayern hieher mitgetheilte Ausſchreibung vom 23. d. bringt man zur allgemeinen Kenntniß und Darnachachtung mit dem Anhange, daß bei Entgegenhandlung verordnungsmäßig eingeſchritten werden wird.

Paſſau am 28. April 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.

Schweizee, Rechtsrath.

Abſchr. ad Num. 15238. Landshut am 23. April 1846

Im Namen Sr Majeſtät des Königs von Bayern

Die auf eine höchſte Miniſterial-Ausſchreibung vom 16 März 1830 geſtützte, im Int.-Blatte von Niederbayern S. 141 abgedruckte Regierungs-Ausſchreibung vom 22. März 1830, vermöge deſſen die Diſtrikts-Polizei-Behörden zur Bewilligung der Verleitgabe des Bieres unter dem Satze ermächtiget wurden, wird zufolge neuerlicher höchſter Miniſterial-Weiſungen v. 18. v. 1. und 20. d. M hiemit außer Wirkſamkeit geſetzt, wornach alſo die Bewilligung zur Verleitgabe des Bieres unter dem Satze gemäß höchſten Miniſterial-Ausſchreibens vom 19. März 1828 (Döllingers V. S. Bd. XXIII. Th. 2, S. 932) von nun an wieder der Zuſtändigkeit der unterfertigten Stelle vorbehalten iſt.

Einkommende Geſuche um die fragliche Bewilligung ſind demnach von den Diſtrikts-Polizeibehörden zu Protokoll zu nehmen, durch den vollſtändigen Nachweis der verordnungsmäßigen Bedingungen, wie ſie in der allerh. Verordnung vom 25. April 1811 Titl. II Art. 4 bezeichnet ſind, dann durch Vornahme einer ſtrengen Biervisitat bei dem nachſuchenden Bräuer oder Wirthe erſchöpfend zu inſtruiren, und ſodann mit ſämmtlichen Verhandlungen a die k. Regierung einzuſenden. Ehevor hierauf die Bewilligung zur Verleitgabe des Bieres unter dem Satze von letztgenannter Stelle wirklich erfolgt iſt, darf eine Abweichung vom Satze in keiner Weiſe bei Vermeidung ſchwerer Verantwortlichkeit geduldet werden. Uebrigens wird bemerkt, daß

1) die Bräuhausbeſitzer, wenn ſie von der erſt durch den Landtags-Abſchied vom Jahre 1831 ihnen zugeſtandenen Befugniß der Erhebung des Schankpreiſes bei dem Minutoverſchleiße des Bieres keinen Gebrauch machen wollen, hiezu der polizeilichen Bewilligung überhaupt nicht bedürfen, und daß
2) auf die durch die allerhöchſte Verordnung vom 11. Nov v. J. den Bierbräuern für das laufende Sudjahr ausnahmsweiſe ertheilte Bewilligung des Ausſchenkens wohlfeileren Bieres unter den dort feſtgeſetzten Bedingungen die Beſtimmungen des Titl. II Art. 4 der allerhöchſten Verordnung vom 25. April 1811 des höchſten Miniſterial-Ausſchreibens vom 4. Juni 1826 keine Anwendung finden könne, ſondeen daß die Verleitgabe des geringhaltigeren Bieres nach der Verordnung vom 11. Nov. v. J. lediglich von der vorausgängigen Taxirung dieſes Bieres durch die unterfertigte Stelle bedingt ſey.

Königliche Regierung von Niederbayern
Kammer des Innern.

---

(2) **Empfehlung.**

Einem hochverehrlichen Publikum bringe ich zur ergebenſten Anzeige, daß ich die diesjährige **Maidult** mit einer großen Auswahl von **Charcutier-Waaren** beziehe, und daß dieſelben **täglich ganz friſch** und auf das **Geſchmackhafteſte** zubereitet abgegeben werden, und erlaube mir zugleich zur gefälligen Darnachachtung meinen Preis-Courant vorzulegen:

Schweinskopf, gefüllter, das Pfund 36 kr.
Fuldaer Zungenwürſte das Pf. 32 kr.
Braunſchweiger Würſte das Pf. 48 kr.
Italieniſche Salami das Pf. 1 fl.
Fränkiſcher Schinken das Pf. 21 kr.
Geräucherter Kalbſchinken das Pf. 24 kr.
Geräuchertes Schweinfleiſch das Pf. 20 kr.
Lyoner Würſte das Pf. 24 kr.
Weißer Preßſack das Pf. 24 kr.
Münchner Salami das Stück 6 kr.
Wienerwürſte geſotten das St. 1 kr.
Regensburger Knakwürſte das St. 3 kr.
Paſſauer Knakwürſte das St. 3 kr.
Indian, gefüllter, das Pf. 48 kr.
Gothaer Servelat das Pf. 1 fl.
Italieniſchee Leberkäs das Pf. 40 kr.
Frankfurter Leberwürſte das Pf. 24 kr.
Frankfurter Gelbwürſte das Pf. 24 kr.
Peſtazien-Würſte das Pf. 48 kr.
Burgundee Würſte das Pf. 48 kr.
Speck, geräucherter, das Pf. 36 kr.

Bei einer Abnahme von mehreren Dutzend Knakwürſten werden dieſelben das Dutzend zu 30 kr. abgegeben

Meine Bude befindet ſich in der Reihe vor der Weinhütte des Hrn. Fr. Schmerold.

Um zahlreichen Zuſpruch erſuchend empfiehlt ſich

M. L. Wintermayer.

(b) **Anweſens-Verkauf.**

Im Markte **Hartkirchen** iſt der Metzger Hoſt geſonnen, ſein freieigenes Anweſen mit **realer Metzger-Gerechſame** ſammt ludeigenen Grundſtucken aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft gibt der Hauseigenthümer ſelbſt.

Ein armer Menſch verlor einen Brief, mit 6 fl. 30 kr. beſchwert, vom Pfeiſer'ſchen Kafferhauſe bis zum Ludwigsthoee. Der redliche Finder wird höflichſt gebeten denſelben im Zeitungs-Comptoir gegen eine Belohnung abzugeben.

(a) Sonntag den 3. Mai findet bei

Eröffnung des Koller-Kellers

gutbeſetzte militäriſche

Blechmuſik

ſtatt, wozu ergebenſt einladet

Thereſe Stiefenhofer.

(a) In einer dee ſchönſten und frequenteſten Lage der Stadt iſt ein Logis mit 4 heizbaren Zimmeen und allen übrigen Bequemlichkeiten bis Ziel Stephani an eine ruhige Familie zu vergeben, und das Nähere hierüber im Zeitungs-Comptoir zu erfragen.

(a) **Eſſiggurken** beſtee Qualität ſind angekommen und zu haben bei **Köglmaier,** Conditor.

(a) Es wird wegen Familienverhältniſſe ein ſchönes in beſtbaulichem Zuſtande ſich befindliches Anweſen, mit einem ſehr gut rentirenden in beſtem Betriebe ſtehenden Geſchäfte, mit den hiezu nöthigen Geräthſchaften, ganz nahe bei der Stadt Paſſau, zu verkaufen geſucht. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

---

(2) Es werden auf erſte Hypothek **1800—2000 fl.** zu $4\frac{1}{2}$ Proz. gegen dreifache Verſicherung aufzunehmen geſucht. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Eigenthumer und Redacteur Dr. J. B. Dreßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellung beim Comptoir der Zeitung Passavia im Geckmann'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Freitag **(Nr. 120.)** **1. Mai 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 26. April.) [Sechsundvierzigſte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Votum des Herrn Abg. Schnetzer über die Klöſter. Während in einem großen Theile Deutſchlands ein Bedürfniß nach zeitgemäßen Reformen im Gebiete der Kirche ſich kund gibt, taucht leider in Bayern gleichſam wie aus finſterer Nacht eine Frage dem Mittelalter angehörend empor. Es iſt eine Kloſterfrage: ob Klöſter zeitgemäß, ob ſie zum Segen; dieß glaube ich, iſt längſt auſſer Frage geſtellt und wer noch zweifeln möge, der nehme die Geſchichte zur Hand. Sie ſpricht mit ſo unwiderlegbaren Beweiſen für das Gegentheil. Allerdings haben die Klöſter vom fünften bis neunten Jahrhundert um Cultivirung des Bodens und Ausrottung der Wälder, hauptſächlich vom ſechſten bis neunten in Bekehrung der germ. und ſlaviſchen Völker ſich große Verdienſte erworben. Wie aber nach und nach ihr Reichthum und Anſehen wuchs, ſchlich ſich ſtatt der früheren Arbeitſamkeit, ſtatt der Veredlung des Menſchengeſchlechtes, Müßiggang, Schwelgerei mit allen Laſtern in ihre Mauern ein und ſie wurden für die Menſchheit gerade das Entgegengeſetzte von dem, was urſprünglich ihr Zweck zu ſein ſchien. Beſonders aber ſchienen einige ſpäter entſtandene Orden gerade dazu beſtimmt zu ſein, die Menſchheit an die fluchwürdigſten Ketten zu ſchmieden und ihren Kulturgang um Jahrhunderte ja Jahrtauſende aufzuhalten. Hr. Referent hat uns Italien beſonders das ſüdliche als geſchichtliche Thatſache hierin ſehr ſchön vorgeführt. M. H., aber nicht nur Italien allein verdankt ſeinen tiefen Verfall dem Kloſterweſen, nicht weniger Portugal. Die Portugieſen im vierzehnten bis fünfzehnten Jahrhundert, ehe die Jeſuiten in dieſes Land einzogen und dasſelbe, wenn auch nicht dem Namen, doch dem Geiſte nach beherrſchten, waren das hochherzigſte, freiſinnigſte, gewerbſamſte Volk der damaligen Zeit. Zwei Jahrhunderte dieſer Erziehung genügten aber, um all dieſes in Gegenſätze zu verwandeln. Aus Manufakturen und Fabriken entſtanden Klöſter, da wo ehedem Fleiß und Wohlſtand wohnte, hauſt nun Dumpfſinnigkeit, Aberglaube, Armuth und Faulheit, Spanien, dieſes reiche und doch ſo arme Land verdankt ſein tiefes Unglück den Klöſtern und trägt in ſich ſchon ſeit Jahrhunderten die blutigen Aerndten einer frühern fürchterlichen Ausſaat. M. H.! das iſt die Geſchichte einzelner Reiche, in welchen beſonders das Kloſterweſen Wurzel faßte, das iſt der Segen, den die Klöſter den Völkern bringen. Ich gehe nun auf einen Theil des mit ſo viel Intelligenz, Scharfſinn und Mäſſigung ausgearbeiteten Referats über, und zwar gleich auf den zweiten Antrag, religiöſe Freiheit betr. M. H.! wenn es ſich um Freiheit der Religion, oder beſſer der Kirche handelt, ſtimme ich ganz mit dem Hrn. Ref. überein, daß dann ſowohl bürgerliche als politiſche Freiheit des Volkes eintreten möchte; denn jene Freiheit, welche eine gewiſſe Partei wünſcht, hat durchaus nichts mit der Freiheit des Volkes gemein; ſie würde vielmehr und iſt ſchon ein Werkzeug politiſcher Macht zur Unterdrückung der Freiheit, zur leiblichen, zur Seelenbeherrſchung des Volkes, das man wünſche. Daher war Freiheit der Kirche auch Freiheit des Volkes, damit ſich das Letzte gegen die immer mehr und mehr auftauchenden mittelalterlichen Tendenzen ſchützen, damit es dieſem dunklen, gefährlichen Treiben Licht entgegenſtellen kann. Was aber die Amortiſationsgeſetze betrifft, ſo muß ich mich mit dem Herrn Referenten dahin erklären, daß denn einmal in Bayern concordatmäßig Klöſter beſtehen ſollen, und leider zu einer ſo ziemlichen Anzahl angewachſen ſind, um nicht in die gefährliche Lage, wie jene Länder zu gerathen, in welchen das Kloſterweſen beſonders heimiſch geworden iſt, daß die Regierung alle möglichen Mittel gegen die Bereicherung der Klöſter anwenden möge. Und um wieder auf die Geſchichte hinzuweiſen: Es gab früher gewiſſe Orden, denen es als Regel galt auf Eheloſigkeit der Bevölke-

Nichtpolitiſches.

Die Maidult zu St. Nikola.
1 8 4 6.

Maidult! Maidult! Süßer Klang,
Lockend wie Sirenenſang,
Dringſt Du mir zu Ohren!
Maidult! liebe, ſchöne Zeit,
Endlich wardſt voll Heiterkeit
Wieder Du geboren!

Feſſellos aus freier Bruſt
Brich hervor, o helle Luſt,
Recht Dich auszutoben!
Auf, Genoſſen, fort, hinaus!
Denn das düſtre Aktenhaus
Macht uns ganz verſchroben.

Flugserſtand'ne Bretterſtadt,
Sei gegrüßt, zur Heimath hat
Dich mein Herz erkieſet!
Sagt, wißt Ihr wohl eine Stell',
Wo ſo frei der Wonne Quell
Sich wie hier ergießet?

Jung und Alt und Reich und Arm
Woget fröhlich, ohne Harm
Durch der Buden Reihen;
Und ein üpp'ger Mädchenflor
Wandelt hier in dichtem Chor
Wie ein Zug von Feien.

Schmucke Dirnen, blond und braun,
Laßt Euch in die Augen ſchau'n
Und ſeid mit mir freundlich!
Seht, ich hab Euch alle gern,
Ja viel lieber als die Herrn,
Keiner bin ich feindlich!

Digitized by Google

rung hinzuarbeiten, um dann Familiengüter der Kirche anzueignen, und daher dem Nationalwohlſtand durch Entziehung von Capitalien uad Menſchen die bitterſten Wunden ſchlugen; ich wünſche daher, daß in Bayern Aehnliches durch weiſe Geſetze verhütet werden möchte. Was den dritten Antrag betrifft, ſo glaube ich, daß die Verpflichtung in Beziehung auf Klöſter gegea Rom erfüllt ſein möchte, dieſelben nicht weiter vermehet werden, denn ich erblicke in dieſen Inſtituten nur die Wiederaufnahme des Glaubens-Lebens früherer Jahrhunderte und davor bewahre uns Gott. M. H.! im Volk iſt durchaus kein Bedürfniß nach Klöſtern, der gebildetere Theil verwünſcht ſolche, der übrige, worunter auch das Landvolk, dem großen Theile nach, verlangt nicht darnach. Das Volk will vielmehr brave aufgeklärte Weltgeiſtliche, Männer, deren wir, Gott ſei Dank, viele haben leider nur größtentheils unter Jenen, deren Haare bereits grau, oder zu ergrauen anfangen, Männer, welche auch in dem Andersdenkenden einen Mitbruder, einen Freund erblicken, Männer, die nicht den Himmel als Privilegium für ihre Kirche allein in Anſpruch nehmen, Männer, die den Religionsfrieden zu erhalten, nicht zu zerſtören ſuchen, Männer endlich, getreu dem Worte des Stifters unſerer Kirche: „Richtet nicht, damit auch ihr nicht gerichtet werdet.“ Was aber den vierten Antrag betrifft, die Jeſuiten, m. H.! ſo glaube ich, in dieſer Beziehung ſchon genug geſagt zu haben und wünſche nur, daß Gott unſer liebes Vaterland vor dieſen frommen Vätern bewahren möge. Um wieder auf die Geſchichte und beſonders die allerneueſte der Schweiz hinzuweiſen: wer darin nicht eine Lehre gegen die Einführung dieſes höchſt gefährlichen Ordens findet, dem iſt nicht mehr zu helfen, und iſt leider ſchon ein halber Jeſuit. Die Redemptoriſten, m. H.! ſind zwar der Zahl nach in Bayern nicht groß, deſto mehr aber durch ihre Wirkſamkeit. Eben dieſer Orden ſcheint mir an ſich ſchon gefährlich, hauptſächlich aber noch durch den Einfluß, welchen er auf einen großen Theil unſerer jungen Geiſtlichkeit auszuüben ſcheint. Ueberhaupt iſt ihr Treiben in der erſten Kammer ſchon genug beleuchtet worden, und ich habe dadurch eine ſolche Liebe zu dieſem Orden, gewonnen, daß ich wünſche, die Regierung möchte denſelben in ein milderes Klima, einen wärmeren Himmel, und zwar dahin, wo ihr Vaterland iſt, verweiſen. Was die übrigen Orden betrifft, ſo wünſche ich, daß dieſelben als ein einmal nothwendiges Uebel nicht viel ſchaden mögen, nützen können ſelbe nicht.

Doch endlich, meine Herren! über den fünften Antrag. Was die National-Bildung betrifft, ſtimme ich ganz mit dem Referenten überein, daß der Staat dieſelben nicht aus der Hand laſſen ſolle, ohngeachtet ich mich mit der in neueſter Zeit hiezu angewendeten Operation nicht ganz einverſtanden finden kann, und ſehr zweifle, ob ſie zur Wohlfahrt und zum Gedeihen des Staates ſind. Ich glaube vielmehr, daß dieſelben den religiöſen Frieden, welcher unſerm Vaterland beſonders gegenwärtig ſo noth thut, mehr gefährden, daß dieſelben die heiligſten Verhältniſſe, die ſozialen ſowohl als des Familienlebens untergraben. Wie weit dieſes führen wird, darüber hängt ein Schleier; ich überlaſſe es der Zukunft, ihn zu lüften. M. H.! Indem ich im Allgemeinen gegen die Klöſter, gegen die aus denſelben hervorgehenden volksfeindlichen Tendenzen, niedertretend unter ihre Füße die jungen Seelen der Freiheit, gefährdend den religiöſen Frieden, das Wort ergriffen habe, ſo geſchah es nicht um meine innigſte, ſondern auch die Ueberzeugung vieler Millionen meiner Glaubensbrüder auszuſprechen. Ich bin nämlich Katholik, auch mir iſt die Religion das Höchſte und Heiligſte. Mag immerhin eine gewiſſe Parthei, die ſich unter dem beſondern Schutze der Cenſur gleichſam zum Handirer gemacht, jeden Volksfreund verdächtigen, mag ſie auch über mich ihre unbarmherzige Geißel ſchwingen,“ — ich fürchte ſie nicht, ſie wird mich nie abhalten für Recht und Wahrheit zu ſprechen. (N. Z.)

(München, 27. April.) [49ſte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Nach Bekanntmachung des heutigen Einlaufs bemerkte der Präſident, daß ihm ſo eben ein allerh. Reſcript eingehändigt worden ſey, die Verlängerung der gegenwärtigen Ständeverſammlung betreffend. Daſſelbe iſt folgenden Inhalts: „Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Unſeren Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reiches. Wir finden Uns bewogen, die von Uns nach den Beſtimmungen des Tit. VII. §. 23 der Verfaſſungs-Urkunde bis zum 30. laufenden Monats und Jahres erſtreckte Dauer der gegenwärtigen Sitzung der Stände Unſeres Reiches noch bis zum 15. Mai d. J. einſchließlich zu verlängern, und geben Uns dabei mit Vertrauen der beſtimmten Erwartung hin, daß bis zu dieſem Zeitpunkte die auf Unſeren Befehl der Ständeverſammlung übergebenen Gegenſtände in beiden Kammern zur vollſtändigen Erledigung werden gebracht werden. Wir verbleiben Unſeren Lieben und Getreuen, den Ständen des Reiches, mit Königlicher Huld und Gnade gewogen. München, den 27. April 1846. Ludwig. Frhr. v. Giſe. Frhr. v. Schrenk. v. Abel. Frhr. v. Gumpenberg. Graf v. Seinsheim. Auf Königlich Allerhöchſten Befehl der General-Secretär: F. v. Kobell.“

(München, 28. April.) Eine Beilage zum kgl. Polizeianzeiger vom 26. April enthält die Satzungen einer bayeriſchen Verſicherungs-Anſtalt gegen unverſchuldeten Schaden an Pferden und Rindern. Die Anſtalt verſichert zunächſt nur gegen Verluſte an Pferden und Rindern, die über ein Jahr alt ſind, mit Ausſchluß der Miethpferde, der Renn-

Seid gegrüßt auch, Hütten traut!
Die ſo freundlich her ihr ſchaut
Durch die Tannenreiſer!
Durſtig kehr ich bei Euch ein,
Um einmal recht froh zu ſein,
Froher als der Kaiſer.

O wie ſchmeckt ein gut Glas Bier!
Brüder ſetzt Euch her zu mir
Auf die leeren Fäſſer!
Muſikanten! ſtreicht den Baß,
Denn der Trunk vom friſchen Faß
Schmeckt dann noch viel beſſer!

Juchhe, heiſa, hopſaſa!
Ei, wie ſelig lebt ſich's da
In der Bretterklauſe!
Jubelt, Brüder, ſingt und trinkt!
Eh' der Mond am Himmel blinkt,
Geh'n wir nicht nach Hauſe!

—r.

Ein Beitrag zur Aufklärung des neunzehnten Jahrhunderts.

Zu einem Gaſtwirth kam kürzlich ein wegen ſeiner Schlauheit bekannter Schmied, und vertraute demſelben mit geheimnißvoller Miene, er habe nach vielen Verſuchen die Kunſt entdeckt, Silber zu machen. Der Gaſtwirth riß die Augen weit auf, und ſtarrte den Meiſter verwundert an. Der Schmied bemerkend, daß er in die Falle ging, meinte, wenn es ihm convenire, könne er einmal einen Verſuch machen, und zwar der Probe wegen nur im Kleinen. Unſer gute Gaſtwirth verſprach, ſich die Sache zu überlegen. Kaum, daß der Morgen graut, geht er zu ſeinem Freunde, ihm ſein goldenes Geheimniß, ſeine goldenen Träume und ſeine Befürchtungen mittheilend. Dieſer, ein höchſt gebildeter (?), junge Mann, meint, man könne ja einmal einen Verſuch machen, und nachdem Beide noch einen dritten ihrer Freunde zu ihrem Vertrauten gemacht hatten, begeben ſie ſich in corpore zu dem Silberfabrikanten, ihm eröffnend, daß ſie geſonnen wären, ſich jeder mit zwei neuen Thalern bei einem Verſuche zu betheiligen. Der geheimnißvolle Augenblick kommt. Unter den unheimlichſten Vorbereitungen und myſteriöſen Ca-

Digitized by Google

pferde und der Pferde und Rinder ſolcher Perſonen, die damit nur Handel treiben. Sie behält ſich aber vor, wenn eine genügende Zahl ſolcher Verſicherungen ſollte geſucht werden, auch die gegenſeitige Vergütung von Verluſten an Schafen geſondert zu ermitteln, und hierüber ſeiner Zeit die Bedingungen bekannt zu machen. Um ſich gegen die Folgen möglicher Vernachläſſigung des Viehes zu ſchützen und die Sorgfalt der Betheiligten für ihre Thiere zu erhöhen, vergütet die Anſtalt nur zwei Drittheile des nachgewieſenen Verluſtes, ein Drittheil tragen die Beſchädigten ſelbſt. Halbjährig werden die vorgekommenen Verluſte ſammt den Verwaltungskoſten unter die Verſicherten ausgeſchlagen. Die richtige Zahlung der hienach von den Verſicherten zu leiſtenden Beiträge, ſo wie die alsbaldige Vergütung jedes Schadens unmittelbar nach ſeiner Anerkennung von Seite der Anſtalt iſt durch ein beim Eintritt in den Verein zu erlegendes Haftgeld geſichert. Die Verwaltung der Anſtalt unterliegt der fortlaufenden Beaufſichtigung durch Mitglieder, welche auch die Rechnungen prüfen, die halbjährig öffentlich bekannt gemacht werden. Außerdem iſt der Anſtalt ein k. Commiſſär beigegeben, welcher den Vollzug der Satzungen zu überwachen hat. Die weitern Abſchnitte der Satzungen handeln von den Bedingungen und dem Verfahren bei den Verſicherungen der Ermittelung und Vergütung der Verluſte u. ſ. f.

(M. p. Z.)

Oeſterreich. (Wien.) Die Lemberger Zeitungen vom 21. April enthalten das nachſtehende Allerhöchſte Patent: Wir Ferdinand der Erſte, von Gottes Gnaden Kaiſer von Oeſterreich; König von Hungarn und Böhmen, dieſes Namens der Fünfte; König der Lombardey und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien; Erzherzog von Oeſterreich; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steyer, Kärnthen, Krain, Ober- und Nieder-Schleſien; Großfürſt von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; gefürſteter Graf von Habsburg und Tyrol ꝛc. ꝛc. Durch die in den erſten Monaten dieſes Jahres in Unſerem Königreiche Galizien Statt gehabten Ereigniſſe haben ſich unterthänige Gemeinden und Beſitzer unterthäniger Gründe zur Widerſetzlichkeit und zur Weigerung der ihnen gegen ihre Obrigkeiten geſetzlich obliegenden Leiſtungen an Frohnen und Giebigkeiten verleiten laſſen. Indem Wir die Beweiſe von Treue und Anhänglichkeit, welche die unterthänigen Claſſen während der obgedachten ſchmerzlichen Ereigniſſe für Unſere Perſon und Unſere Regierung bewährt haben, anerkennen, erwarten Wir von ihrem treuem Sinne und von ihrer Ordnungsliebe, daß ſie ſich jeder Widerſetzlichkeit gegen die das Eigenthum ſchützenden Geſetze, und jeder Verweigerung in der Erfüllung ihrer Verpflichtungen enthalten werden. So wie es zu den vorzüglichſten Bemühungen Unſerer landesväterlichen Sorgfalt gehört, die Rechte Unſerer Unterthanen zu ſchützen, Bedrückungen und ungebührliche Forderungen von ſelben entfernt zu halten, und Anordnungen zur Beförderung ihres Wohlſtandes zu treffen, eben ſo erkennen Wir Uns die Pflicht, und ſind Wir auch feſt entſchloſſen, Gewaltthätigkeiten, oder die Verweigerung ſolcher Leiſtungen, welche ſich auf beſtehende Rechte gründen, nicht zu dulden, und ſie mit der ganzen Strenge der Geſetze zu ahnden. Wir überlaſſen Uns ſonach der Zuverſicht, daß die Unterthanen mit Ruhe und Vertrauen der Anordnungen gewärtig ſein werden, welche Unſere landesväterliche Sorge für das allgemeine Wohl Uns an die Hand geben wird.

In Folge deſſen finden Wir ſchon dermalen Nachſtehendes feſtzuſetzen:

1) Die in dem Patente von 16. Junius 1786 unter der Benennung der weiten Fuhren ausgedrückten Frohnleiſtungen haben von nun an aufzuhören;
2) Die durch die Verordnung vom 9. Auguſt 1786 den Dominien gegen Vergütung zugeſtandenen Aushilfstage während der Heumath und der Körnerfechſung dürfen nicht mehr von den Unterthanen gefordert werden;
3) Wenn Unterthanen ſich durch eine Forderung ihrer Herrſchaft beſchwert glauben, ſo können ſie ſich mit ihrer Beſchwerde unmittelbar an das vorgeſetzte Kreisamt, oder an die dazu beſtellte landesfürſtliche Behörde wenden, ohne die Klage vorerſt bei der Grundobrigkeit vorbringen zu müſſen.

Die Kreisämter und die beſtellten landesfürſtlichen Behörden ſind verpflichtet, derlei Beſchwerden unmittelbar und ſogleich in eigene Verhandlung zu nehmen. Wir befehlen allen Behörden, Dominien und Unterthanen, ſich nach dieſen Vorſchriften zu benehmen, und die Befolgung derſelben ſtreng zu überwachen. Gegeben in Unſerer Haupt- und Reſidenz-Stadt Wien den 13. April im Eintauſend achthundert und ſechsundvierzigſten, Unſerer Reiche im eilften Jahre. Ferdinand. Carl Graf von Inzaghi, Oberſter-Kanzler. Franz Freiherr von Pillersdorff, Hof-Kanzler. Johann Freiherr Krticzka v. Jaden, Vice-Kanzler. Nach Sr. k. k. Apoſtol. Majeſtät höchſt eigenem Befehle: Wenzel Ritter von Zaleski, k. k. Hofrath.

Preußen. (Münſter, 23. April.) In dieſem Augenblick verbreitet ſich das Gerücht von einer ruchloſen That, welche die äußerſte Demoraliſation des Thäters verkündet. In einem uns nahe gelegenen Städtchen celebrirt der Pfarrer das Meßopfer, und wird, als er den Kelch zum Munde führt und zu trinken beginnt, durch einen fremdartigen Geſchmack veranlaßt, denſelben wieder hinzuſetzen. Der Inhalt des Kelches und der beiden Meßkännchen werden unterſucht, und es findet ſich — Gift darin vor. Theils durch den, wenn auch geringen, Genuß des vergifteten Weines, theils durch die Gemüths-Affektion iſt der Pfarrer aufs Krankenlager geworfen. (Aſchb. Z.)

---

peiolen beginnt unſer moderner Fauſtus ſeine Manöver. Er empfängt von jedem der Betheiligten zwei neue Thaler, und nachdem er einige Zeit gekocht, gebraut, gerührt und gemurmelt, hebt er mit wahrhaft groteskem Anſtande den Keſſel vom Feuer und auf dem Grunde deſſelben erblicken die in banger Erwartung ihn Umſtehenden einen Haufen gediegenes Silber, welches der Schmied als das Produkt ſeines Experiments bezeichnet, und ſorgſam abgewogen unter die Erfreuten vertheilt. Es ergibt ſich, daß ſie für ihre zwei neuen Thaler circa fünf empfangen haben, und durch dieſes wahrhaft ſtaunenswerthe Reſultat ermuthiget beſchließen ſie, à Perſon zwanzig Thaler einzuſchießen und die Hexenbrauerei vorzunehmen. Allein dieſer zweite Verſuch mißglückt leider, da der Keſſel ſpringt. Der Schmidt, heillos lamentirend über den ihm dadurch entſpringenden Schaden und ſich den Kopf über die Urſache dieſes Unfalls zerbrechend, empfängt trotzdem neue Subſidiengelder und beginnt von Neuem ſein mephiſtopheliſches Handwerk. Aber ſiehe da, der Keſſel ſpringt wieder! Jetzt erſt fingen die Dupirten an, Unrath zu merken und einzuſehen, daß Meiſter Schmied ſie an der Naſe herumgeführt habe. Allein klug genug ſchwiegen ſie ſtill, um nicht die Wahrheit des alten Sprichwortes an ihnen geltend zu machen: „Wer den Schaden hat, braucht für Spott nicht zu ſorgen.“

Fliegende Blätter.

Den hungernden armen Teufeln iſt nun endlich geholfen! Von nun an brauchen die Speiſen nicht mehr gegeſſen, ſondern nur gerochen zu werden. Ein franzöſiſcher Gelehrter behauptet ganz ernſthaft, daß ein Menſch, der in einer Küche den Dunſt von ungefähr 20 Speiſetöpfen einathmet, eben ſo geſättigt werde, als ob er fünf Speiſen genoſſen hätte. Wenn dieſe Behauptung ſtichhaltig iſt, bemerkt die Theaterzeitung, ſo könnte man in den Küchen großer Häuſer gegen ein Entre von 1—2 Kreuzern, was doch ſehr billig iſt, in einer Stunde ein ganzes Heer hungernder armer Teufel bequem abfüttern. Der beiderſeitige Profit iſt unverkennbar!

Ein Dorflehrer prüfte ſeine Kinder, und ſtellte eine Frage, die keiner unter den Knaben zu beantworten wußte. Darauf fragte er ein Mädchen, das ſogleich die auswendig gelernte Frage herſagte. „Ich ſag es oft, fuhr der ehrliche Schulmeiſter fort, ein Mädchen iſt mir lieber als zehn Knaben.“

Digitized by Google

Frankreich.

(Paris, 24. April.) Dem Könige ſind aus Anlaß ſeiner Rettung von dem Mordverſuche in Fontainebleau bereits an 100 Glückwunſchadreſſen aus allen Theilen des Königreiches zugekommen. Geſtern wurden ihm in beſonderer Audienz durch Lord Cowlay, den brittiſchen, und General Baron Fagel, den niederländiſchen Geſandten, zwei Schreiben desſelben Inhalts von Seite ihrer Souveräne überreicht. (N. Korr.)

Nachrichten aus Niederbayern.

⊛⊛ (Paſſau, 29. April.) Bezüglich der verſchiedenen Sehenswürdigkeiten während der heurigen Maidult erhielten wir ſo eben aus Straubing die vorläufige Nachricht, daß die Herren Hilber und Hochholzer, welche dortſelbſt erſt jüngſt mit ungetheiltem Beifalle mehrere optiſche Vorſtellungen der berühmten Döbler'ſchen Nebelbilder gaben, ſich demnächſt auch dahier und zwar in dem k. Theater produziren werden, worauf wir das verehrliche Publikum jetzt ſchon beſonders aufmerkſam zu machen uns erlauben. — Dieſe aus dem dichteſten Nebel immer klarer und bis zur natürlichen Größe hervortretenden bildlichen Darſtellungen der intereſſanteſten Städte, Gegenden und Baudenkmale der neueſten Zeit zeichnen ſich durch ein äußerſt lebhaftes Colorit, vielfältige Auswahl und eine ſeltene Treue in Aufnahme der verſchiedenen Gegenſtände (welche den Beſchauer ſogleich an das ſelbſtgeſehene Original erinnert) ſehr vortheilhaft aus, und gewähren durch ihr wahrhaft zaubriſches Erſcheinen und Verſchwinden, im angenehmen Wechſel der zahlreichen Piegen, einen überaus lieblichen Anblick. — Die Zwiſchenpauſen der Produktionsabtheilungen werden durch erheiternde Muſikvorträge ergänzt, und die Darſtellungen ſelbſt von paſſenden Inſtrumenten begleitet. Zur beſondern Empfehlung der beſcheidenen Künſtler möchte übrigens wohl auch der Umſtand gereichen, daß wir ſolche als geborne Inländer begrüßen, und ihr Unternehmen zugleich als rinen erfreulichen Fortſchritt des vaterländiſchen Kunſtfleißes bezeichnen können, indem alle Beſtandtheile dieſes optiſchen Kunſtwerkes nur aus den Händen bayeriſcher Geſchäftsmänner hervorgingen, und ſohin die ſtattfindenden Vorſtellungen der Herren Hilber und Hochholzer ſchon deßhalb auch dahier eine allſeitige, rege Theilnahme und freundliche Unterſtützung verdienen und finden dürften, welche wir denſelben von ganzem Herzen wünſchen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

(2) **Bekanntmachung.**

Während der Dauer des Maimarktes zu St. Nikola iſt das Tabackrauchen auf dem Dultplatze und außerhalb der Bierhütten verboten, und iſt nach 9 Uhr Nachts jeder Zugang zum Dultplatze unterſagt.

Jeder dieſer Anordnung Zuwiderhandelnde hat ſich die angemeſſene Zurechtweiſung ſelbſt zuzuſchreiben.

Am 30. April 1846.

Königliches Landgericht Paſſau II.
Taucher, k. Landrichter.

---

(1) **Bekanntmachung.**

In dem herrſchaftlichen Oekonomieſtalle dahier ſteht ein ſehr großer, ſchwarzer **Sprungſtier**, 5 Jahre alt und von reiner Schweizer-Raçe, gegen Baarzahlung aus freier Hand zu verkaufen. Derſelbe kann täglich beſichtiget werden.

Ering am Inn, den 27. April 1846.

Gräflich v. Paumgarten'ſche Oekon.-Verwaltung.
B. Kunz.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Sontag den 3. Mai zu Hrn. **Wenzl** in die Lindau.

Der Ausſchuß.

(a) **Ergebenſte Einladung.**

Auf ihrer Durchreiſe nach Wien werden die Unterzeichneten die Ehre haben, Sonntag den 3. Mai in dem k. Theater eine große optiſch-magiſche Darſtellung der rühmlichſt bekannten, **dahier noch nie geſehenen**

Döbler'ſchen Nebelbilder

zu geben, und hoffen um ſo mehr mit einem ſehr zahlreichen Beſuche erfreut zu werden, als ſich gewiß Jedermann ſehr angenehm überraſcht fühlen und den Schauplatz nur mit voller Zufriedenheit verlaſſen wird. Das Nähere enthalten die Anſchlagzettel.

Paſſau, den 29. April 1846.

Hilber & Hochholzer.

Anzeige.

Nachdem ich die dießjährige **Maidult** mit **Gürtler-** und **Broncearbeiten** unter Zuſicherung der äußerſt billigen Preiſe zum Erſtenmale beziehe, bittet um geneigten Zuſpruch und empfiehlt ſich

Eduard Blumhuber,
bgl. Broncearbeiter.

(a) **Friſches Selters-, Rakoczy-, Marienbader-, Kreutzbrunnen-, Pillnaer- und Adelheids-Waſſer** iſt bereits eingetroffen und billigſt zu haben bei

F. D. Harslem
nächſt der Stadtpfarrkirche.

---

(3) **Empfehlung.**

Einem hochverehrlichen Publikum bringe ich zur ergebenſten Anzeige, daß ich die dießjährige **Maidult** mit einer großen Auswahl von **Charcutier-Waaren** beziehe, und daß dieſelben **täglich ganz friſch** und auf das **Geſchmackhafteſte** zubereitet abgegeben werden, und erlaube mir zugleich zur gefälligen Darnachachtung meinen Preis-Courant vorzulegen:

Schweinskopf, gefüllter, das Pfund 36 kr.
Fuldaer Zungenwürſte das Pf. 32 kr.
Braunſchweiger Würſte das Pf. 48 kr.
Italieniſche Salami das Pf. 1 fl.
Fränkiſcher Schinken das Pf. 21 kr.
Geräucherter Kalbſchinken das Pf. 24 kr.
Geräuchertes Schweinfleiſch das Pf. 20 kr.
Lyoner Würſte das Pf. 24 kr.
Weißer Preßſack das Pf. 24 kr.
Münchner Salami das Stück 6 kr.
Wienerwürſte geſotten das St. 1 kr.
Regensburger Knakwürſte das St. 3 kr.
Paſſauer Knakwürſte das St. 3 kr.
Indian, gefüllter, das Pf. 48 kr.
Gothaer Servelat das Pf. 1 fl.
Italieniſcher Leberkäs das Pf. 40 kr.
Frankfurter Leberwürſte das Pf. 24 kr.
Frankfurter Gelbwürſte das Pf. 24 kr.
Peſtazien-Würſte das Pf. 48 kr.
Burgunder Würſte das Pf. 48 kr.
Speck, geräucherter, das Pf. 36 kr.

Bei einer Abnahme von mehreren Dutzend Knakwürſten werden dieſelben das Dutzend zu 30 kr. abgegeben.

Meine Bude befindet ſich in der Reihe vor der Weinhütte des Hrn. Fr. Schmerold.

Um zahlreichen Zuſpruch erſuchend empfiehlt ſich

M. L. Wintermayer.

---

(2) Der Unterzeichnete gibt ſich die Ehre, anzuzeigen, daß er von Pers abgenähte Bettdecken von verſchiedenen Farben um billige Preiſe zu verkaufen hat.

Leop. Strohſchneider, Tapezierer.

---

(2) In der Grabengaſſe Nr. 483 iſt ein Zimmer mit Einrichtung ſogleich zu beziehen.

In dem Hauſe Nr. 54 in der Kloſtergaſſe iſt ein Logis für eine kleine Familie, mit allen Bequemlichkeiten verſehen, ſogleich oder bis zum nächſten Ziel zu vermiethen.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geboren den 28. April: Adolph Joſeph, ehel. Kind des b. Friſeurs Hrn. Adolph Heim.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Bretzl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellung beim Comptoir der Zeitung Passavia im Geckmann'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur [illegible] Kreuzern berechnet.

Paſſau, Samſtag (Nr. 121.) 2. Mai 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [Erklärung des Miniſters des Innern v. Abel in der ſechsundvierzigſten öffentl. Sitzung der K. d. Abg. Er müſſe ſich offen und entſchieden im Namen der Regierung gegen die Anträge erklären, weil ſie gegen die Freiheiten der katholiſchen Kirche gerichtet ſeien, auſſer der Befugniß der Kammer lägen, und Mißtrauen gegen die Regierung ausſprächen. Den Antrag betreffend, daß alle Vermächtniſſe und Schenkungen an geiſtliche Korporationen der allerhöchſten Genehmigung vorbehalten bleiben ſollen, ſo gehöre die Feſtſetzung der Kompetenz der Behörden lediglich der Staatsgewalt zu. Die Unterſuchung, ob ein Vermächtniß frei und unifluenzirt vom Teſtator ausgegangen, liege auſſer dem Wirkungskreis des Staats überhaupt; nur dem Erben ſtehe es zu, darüber bei Gericht Anträge zu ſtellen. Wie ſollte übrigens der Thatbeſtand ermittelt werden? Man könne doch nicht den Todten fragen. Solche Anträge auf Inquiſition gingen gerade von den Herren aus, die ſonſt gegen jede Inquiſition eiferten. Der Antrag ſei eine ſchwere Verunglimpfung des geiſtlichen Standes, dem man dadurch Mißbrauch ſeines Einfluſſes auf Sterbende Schuld gebe, und das ohne Thatſachen. Wenn dieſer Antrag durchginge, ſo wäre es ein trauriges Zeichen von der Krankheit der Zeit, die ſich in Tendenzprozeſſen gefalle. Die Klöſter angehend, ſo habe die Regierung hiefür niemals von den Ständen etwas gefordert, noch werde ſie (ſie ſei dieß zu erklären ermächtigt) jemals etwas dafür fordern. Es ſei daher keine Veranlaſſung zu einem Antrag der Stände vorhanden, und derſelbe liege ganz auſſer ihrer Zuſtändigkeit. Weit entfernt, an Berufung der Jeſuiten zu denken, habe die Regierung, wenn ſie auch die zum Theil leidenſchaftlichen Beſchuldigungen gegen dieſen Orden nicht theile, die volle Ueberzeugung, daß ihre Berufung mehr Nachtheil als Vortheil bringen würde, wäre es auch nur der Beſorgniſſe willen, die ſich von anderer Seite daran knüpfen. Die Geſtattung des Eintritts in auswärtige Ordenskollegien ſtehe dem König durch eine Verordnung vom 1807 zu. Der Vorbehalt des Indigenats ſei natürlich, wenn dreijähriges Noviziat ſtattfinde. Wenn der Magiſtrat von Nürnberg hieran eine Vorſtellung gegen das Einſchleichen der Jeſuiten knüpfe, ſo gemahne ihn das an den Altarſtein in Annaberg, wo man hinter den Initialen des Biſchofes Mauermann ebenfalls Jeſuitiſches witterte. Jene Vorſtellung ſei ein klägliches Anzeichen der Stufe, auf welcher jener Magiſtrat ſich befinde. Die Regierung werde ihre Rechte nicht aufgeben, und Einzelnen keinen Zwang anthun; übrigens ſtünden alle Orden unter der Jurisdiktion der Biſchöfe; die Miſſionen könnten nur auf ausdrückliche Berufung von Seite des Pfarres ſtattfinden, und die Regierung laſſe ſich halbjährig darüber Bericht erſtatten. Die Miſſionen der Redemptoriſten wirkten ſehr viel zur Herſtellung der Sittlichkeit; er ſelbſt habe ſich von ihren überraſchenden Erfolgen überzeugt. Sie träten dem Wahne entgegen, als beſtehe das katholiſche Bekenntniß blos in äußern Gebräuchen und nicht in einem werkthätigen Leben; ſie widmeten ſich ihrem Berufe mit Hintanſetzung aller Bequemlichkeiten des Lebens, und erſt kürzlich ſei einer derſelben ein Opfer ſeiner Anſtrengung geworden. Dieſe Redemptoriſten ſeien nicht Fremde, ſondern gehörten zu den ausgezeichnetſten Mitgliedern des bayeriſchen Klerus; die wenigen Ausländer darunter hätten das bayeriſche Indigenat erhalten. Es gehöre zum Geſetz der Liebe, nicht zu verdammen ohne Beweis, nicht zu verdächtigen ohne Kenntniß der Sache. Die beiden Kirchenfürſten, auf die man ſich berufe, hätten für die Anträge nur geſtimmt, weil es ihnen undenkbar ſchien, daß man einen von der Kirche gebilligten Orden darunter begreifen könne. Es ſei zu beklagen, daß ſolche Anträge in die Kammer geſchleudert würden, die nicht geeignet ſeien, Beruhigung der Gemüther und religiöſen Frieden

Nichtpolitiſches.

Fantaſieen eines Lumpen auf dem Wege zur Papiermühle.

In einer Zeit, wie die unſrige, wo ſich Alles, um aus der Maſſe gewöhnlicher, abgelebter Ideen hervorzuleuchten, original zu werden beſtrebt, und ſich deshalb in den kühnſten, wunderlichſten und barokſten Fantaſieen auf dem Papier, der Leinwand, auf Flügel und Violine ꝛc. ꝛc. zu überbieten ſucht, warum ſollte es nicht auch einem Lumpen geſtattet ſein, in ſeiner Art und Weiſe zu fantaſieren? So gut ſchon viele der fantaſiereichſten Künſtler zu Lumpen geworden ſind, eben ſo gut mag es einem Lumpen gelingen, ein fantaſiereicher Künſtler zu werden.

Jetzt, da ich aus dem betäubenden Geklapper der Räder, aus dem qualvollen Geſtampfe der wuchtigen Holzhämmer, aus dem beizenden Fegefeuer — Fegewaſſer wollte ich ſagen — aus den zentnerſchweren Preſſen der Papiermühle, geläutert und reif gemacht zu einem würdigeren Daſein, hervorgegangen, und als Bogen weißes Schreibpapier, nebſt anderen Erkorenen glücklicherweiſe von einem beſonnenen Dichter angekauft worden bin, jetzt erſt vermag ich, in der durch die Zufriedenheit mit meinem Schickſal erzeugten ruhigen Stimmung, mittelſt des Organs ſeiner Feder die Fantaſieen alle zu ſchildern, die mein Inneres, in meiner frühern Hülle als Lumpen, auf dem Wege zur Papiermühle durchkreuzten. Nur mit ſchmerzlich ſüßer Wehmuth kann ich daran denken, wie ſelig einſt meine Jugend war, meine leinwandene. Ich war nämlich damals ein Hauptkiſſenüberzug. Auf mir wiegte ſich Nachts das braune Lockenköpſchen eines der lieblichſten Mädchen in roſigen Träumen. Anna war die einzige Tochter, das einzige Kleinod einer armen Offizierswittwe, die ſtill und eingezogen in einem Häuschen der Vorſtadt ihre kärgliche Penſion verzehrte. Beide lebten nur für einander und ſchienen keine höheren Wünſche zu kennen, als wechſelſeitig in den zarteſten Beweiſen ihrer Liebe zu wetteifern. Wie oft ſah ich Annchen bis ſpät nach Mitternacht, wenn längſt ſchon die Mutter in tiefem Schlafe lag, beim Lampenlicht mit ſeiner Näh- und Stickarbeit noch beſchäf-

Digitized by Google

zu fördern: ſie entſprängm nicht aus religiöſer Geſinnung, ſondern aus Motiven ganz andeer Art, und könnten ans dieſem Geſichtspnnkt weder Würdigung noch Erwiderung von Seile der Krone finden. Nach dieſer Rede wurde zur Abſtimmung über dir Anträge geſchritten, deren Reſultat wir bereits mitgetheilt haben. (R. Z.)

Großbritannien.

(London, 23. April.) Geſtern gab der Lordmayor den Minſtern, einer Anzahl Mitglieder des Ober- und Unterhanſes und andern angeſehenen Männern ſammt deren Frauen ein Feſtmahl im Manſion-Hauſe. Nach Tiſch wurden die üblichen Toaſte ausgebracht: auf die regierende Königin und die Königin-Wittwe, Prinz Albert, den Prinzen von Wales, die Staatskirche, Heer und Flotte, Ober- und Unterhaus, den Lordmayor und die Lady Mayorrß, das Wohl der Altſtadt London u. ſ. w., worauf irgendrin Anweſrnder, den es anging, dankte Der bemerkenswertheſte Toaſt aber war folgender von Sir. R. Peel. „Die Geſnndheit, die ich vorſchlagen will,“ ſprach er, „ſteht zwar nicht auf der vom Lordmayor vorbereiteten Liſte. aber ich fühle mich gleichwohl überzeugt, daß er von Ihnen mit Freude, mit Brgeiſterung wird aufgenommen werden. Ich ſchlage Ihnen vor: „die Geſundheit des Königs der Franzoſen!“ (Langer Zuruf). Gewiß, dieſer Toaſt würde unter allen Umſtänden Ihrem Gefühl willkommen ſein — willkommen wegen des hohen perſönlichen Charakters des genannten Monarchen, wegen der zwiſchen England und Frankreich beſtebenden frenndlichen Beziehungen, deren ungeſtörte Anfrechthnltung von ſo ungemeiner Wichtigkeit für Europa's Frieden nnd Wohlfahrt iſt, nnd willkommen insbrſondere der City von London wegen der huldvollen Weiſe wie der franzöſiſche Monarch die Repräſrntanten dieſer wichtigen Altſtadt früber empfangen bat. (Hört!) Aber Ereigniſſr haben ſich unlängſt zugetragen, welche Sie noch mebr als gewöhnlich werden wünſchen laſſen in dieſen Toaſt mit einzuſtimmen. Laſſen Sie nns zeigen, daß drr Schrei der Entrüſtung der ſich über jenen ſchnöden, feigrn und ſchändlichen Mordverſuch in Frankreich erhoben, Wiedrrhall gefunden an den Ufern der Themſe. (Zuruf.) Dem allmächtigen Gott hat es gefallen die wiederholten Attentate auf das Leben des Souvräns zu vereitrln und, wie bös ſie auch gemeint waren, bleibende gute Folgen an dieſe Verſuche zu knüpfen. Sie haben dem König der Franzoien Gelegenheit gegrben den perſönlichen Muth und Heldenſinn zu zeigen, welchen er beſitzt, den er aber im Frld im Commando ſeiner Armeen zu bethätigen durch ſeine höhe Stellung verbindert iſt. Der Lirbe und Ergebenheit einrs durch ſrine Tapferkrit ansgezeichneten Volks, wie es das franzöſiſche iſt, aber kann wohl nichts den König mehr empfehlen als die glänzenden Beweiſr von Muth, welche jener erlauchte Mann jrderzeit unter den prüfungsvollſten Umſtänden bewährt hat. Gewiß, gern wird jeder Engländer ſeine Entrüſtung ausdrücken gegen ſolche fluchwürdigr Verbrechen, gern wird er anch ſein Mitgrfühl knndgeben für die erlanchte Dame die Königin der Franzoſen, welche ſo treulich die Mißgeſchicke und Gefahren des Monarchrn getheilt, und durch ihren Hochſinn und ihrr Tugenden einen Glanz geworfen hat auf ihre hohe Stellung. Gleich angenehm wird es Ihnen ſein Ihre Sympathie zu bekunden mit der edlen Familie des Königs der Franzoien — edel nicht bloß durch die Gebnrt, ſondern edel auch durch die Thatſache, daß alle ihre Söhne brav, alle ihre Töchter tugendhaft ſind. (Zuruf.) Indem Sie dieſen Toaſt mit Begeiſterung trinken, werden Sie, deſſen bin ich überzeugt, in mein eifriges Grbet mit einſtimmen, daß es noch lange dem allmächtigen Gott grfallen möge, zum Beſten ſeines eigenen Landes und zum Frommen der Wrlt, das Leben dieſes Königs zu ſchützen, auf daß durch die Dauer dirſrs Lebens die Friedens- und Freundſchaftsbande zwiſchen England und Frankreich gefeſtigt werden, als worin die ſicherſte Bürgſchaft lirgt für dauerhafte Ruhe der Welt, für den Fortſchritt der Civiliſation und für die Förderung der geſellſchaftlichen Intereſſen aller Claſſen der großen Menſchengemeinde. Alſo: Geſundheit nnd langes Leben dem König der Franzoſen!“ Der Toaſt wurde getrnnken mit dreimaldrei Cheers. (Allg. Z.)

Frankreich.

(Paris, 25. April.) Ibrahim Paſcha iſt geſtern zu Paris angekommen. Er ſtirg im Palais von Elyſer-Bourbon ab, wo eine Ehrenwache aufgeſtellt wae. Er bewohnt dort im erſten Stock dir Zimmer, welche Napoleon während der hundert Tage bewohntr. Man verfertigt grgenwärtig Modelle aller verſchiedenen, in der franzöſiſchen Armre ſeit dem Kaiſerreich eingeführten Waffen. Dieſe Sammlung ſoll einen Theil der Geſchenke bilden, die Ibrahim währrnd ſeines Pariſeraufenthaltrs erhalten ſoll. (M. p. Z)

Ueber das Attentat gegen den König von Frankreich enthält die „Times“ vom 20. April folgende Reflexionrn: Der brdanernswerthe Mordverſuch gegen den König der Franzoſen hat überall die größte Uebereaſchung nnd die lrbhafteſte Entrüſtnng hervorgebracht. Alles ſchien ſich zu vereinigen, um das ſo koſtbare Leben dieſes erlauchten Monarchen, an dem noch keine phyſiſche Gebrechlichkelt die Eindrücke des Alters verräth zu beſchützen und zu verlängern. Dir ſtürmiſchen Jahre, welche auf ſeine Thronbeſteigung folgten, ſind ſchon ferne uns. Die Faktionen, die ſich mit allen Mittrln bewaffneten, welche dir Anarchir ihnen nnr darbot nnd vor keinem Verbrechen zurückwichen, ſo groß es auch ſeyn mochte, nm die monarchiſche Rrgierung zu ſtürzen, ſind zerdrückt worden und verſchwunden. Eine feſte Verwaltnng hat in Frankreich alle Teaditionen einer regelmäßigen Regierung wieder hergeſtellt. Die Wohlfahrt

---

tigt, deren heimlichen Erlös ſie dazn verwendete, die Theure an irgend einem Feſttage durch ein ſinniges Geſchenk zu überraſchen und ſie mit beſſeren Speiſen und Getränken beſſer pflegen zu können. Und wenn ſie dann müdr und mit gerötheten Augrn in ihr Bettchen ſchlüpfte, und das Engelgeſichtchen in mich ſchmiegtr, o, wie ſchwoll ich ihr entgegen im namenlos glücklichen Gefühle! Ach! meine Seligkeit ſollte nicht lange währen! Als einſt die letztrn Aſtern verblüht waren, und des Waldes vergilbte Blätter zu Boden raſchelten, da ſank auch Annchen, verzrhrt von einem glühenden Fieber, unter den Stürmen des Spätherbſtes dahin — ſtatt der blühenden Knoſpe ruhte nun auf mir eine bleiche weiße Roſe! Die unzertrennliche Mutter folgte wenige Tage darauf ihrem Liebling in die ſtille Gruft.

Durch welche Hände ward ich ſeither vom Schickſal getrieben! Nimmer hat von jener Stundr an ein unſchuldiges Haupt mehr auf mir geſchlummert! Träume von Mammon, Wolluſt, Verbrechen; wildflatternde Nachtgedanken, Ehrgeiz nnd Rachſucht; bleiſchwere Sorgen- und Kummergebilde zogen, kreuzten, ſchoſſen, ſchleppten ſich in den Stunden der Finſterniß über mich dahin. O, ich könnte von Träumen erzählen, von Phantomen, die das Haar Euch emporſträubten; von hölliſchen Flammen, die das menſchliche Gehirn verſengen unter eiſiglatten, gefurchten Stienen, von — doch ſtill, o ſtille!

Zerfetzt und unkennbar, zu nichts weiter mehr tauglich, der Nachlaß eines Bettlers, der ausgehaucht hatte, gerieth ich endlich in die Hände eines Lumpenſammlers, der mich aus der Goſſe auflas, und mit vieten meines gleichen in einen Sack gepackt, ging es nun auf den Weg zur Papiermühle. Wie mir bei dieſem Todesgange zn Muthe war! Dir Hoffnung auf ein beſſeres, rdleres Sein in einrm neuen, verklärten Körper, die mich anfangs erfüllte, wurde ſtets wieder verſchrucht von den bangſten Zweifeln über das Jenſeits, das meiner nach der Auferſtehung aus den Stampftrögen der Papiermühle wartete. — Welch eine Beſtimmung wird mie wohl in meiner künftigen Hülle als Papier zu Theil werden! — dachte ich. — Gott! zu welch elenden Zwrcken wird oft ein weißes Blatt in der Welt mißbraucht!

Welchen erbärmlichen Parteien und Cliquen muß es oft dienen! Werd ich einrm Wucherer zur Beute fallen, der eine Schuldverſchreibung zu fünfzig Prozrnt, mit dem Angſtblut ſeines Schuldners ſignirt, einſt mit mir eintreibt? Werd ich in die Krallen eines feilen Advokaten, eines gewiſſenloſen Recht-

Digitized by Google

Frankreichs iſt nie ſo groß geweſen. Das vorgerückte Alter des Königs, ſo wie ſeine unerſchöpfliche Sorgfalt für das Glück des franzöſiſchen Volkes, hätten ſeine Perſon heilig machen, und ſelbſt ſeine Feinde entwaffnen ſollen; ſie haben jedoch den unſinnigſten und den infamſten unter den Meuchelmördern nicht entwaffnet. Dieſes Ereigniß hat einen lebhaften Schmerz hier verurſacht; denn obſchon das Attentat geſcheitert iſt, ſo iſt es unmöglich, zu verkennen, daß ſolche Verbrechen durch jenen Geiſt von Verdorbenheit eingegeben ſind, der für Frankreich und für die ganze Welt eine Quelle von Kalamitäten geweſen iſt. Selbſt dann, wo ähnliche Verſuche ſich nicht erneuern würden, wird dieſer letztere immer jenen Eindruck von Angſt und Befürchtung zurücklaſſen, welcher alle Annehmlichkeiten des Lebens vergiftet und den König nöthigen kann, ſich mit den kleinlichſten Vorſichtsmaßregeln zu umgeben, eine Marter, von welcher er bis jetzt wenigſtens in ſeinen Reſidenzen auf dem Lande befreit war. Der König und die Königin der Franzoſen haben von den Kammern, aus allen Theilen des Landes, ſo wie von den ausgezeichneten Perſonen Europa's, und insbeſondere Englands, die ſich gegenwärtig in Paris befinden, die aufrichtigſten und lebhafteſten Zuſicherungen von Achtung und Sympathie erhalten. — Die Nachrichten, ſagt der Standard vom 20. d., welche wir von Paris erhalten, beweiſen auf das befriedigendſte, daß das franzöſiſche Volk allgemein eine wahrhaft kindliche Liebe zu dem Könige hat, welcher Frankreich ſo väterlich regiert. So abſcheulich das Ereigniß iſt, welches dieſe Bezeugungen von Liebe und Erkenntlichkeit hervorgerufen hat, ſo ſind dieſelben ganz geeignet, den franzöſiſchen Charakter zu erheben in der Achtung der übrigen Nationen; ſie beweiſen, daß ein bedeutender moraliſcher Fortſchritt in Frankreich geſchehen iſt. Wir würden uns glücklich ſchätzen, zu glauben, daß der Mörder Lecomte weder Mitſchuldige noch Vertraute hat, doch können unglücklicherweiſe gewiſſe Umſtände auf das Gegentheil ſchließen laſſen. Es wäre ein Wunder, wenn alle revolutionären und königsmörderiſchen Konſpirationen, deren Schauplatz ſeit der großen Konvulſion das Ende des vorigen Jahrhunderts Frankreich geweſen iſt, plötzlich verſchwunden wären. Alles, was man als das Glücklichſte hoffen kann, iſt, daß dieſer Geiſt der Unordnung mit der gegenwärtigen Generation zu Ende gehe. Der Ausbruch des Enthuſiasmus und die allgemeinen Betheuerungen von Anhänglichkeit für den König, welche Lecomte's Attentat hervorgerufen hat, beweiſen, daß dieſer erſehnte Augenblick nicht mehr ferne iſt. (Aſchaff. Z.)

Rußland und Polen.

Der Schleſiſchen Zeitung wird aus Warſchau geſchrieben: „Ein merkwürdiger Gebrauch findet bei der Vollziehung der Todesurtheile von Hochverräthern ſtatt. Sie werden nämlich zur Richtſtatt von einem Muſikkorps begleitet, das bis zur Beendigung der Execution erheiternde Stücke ſpielt. Augenzeugen verſichern, daß dieß einen gräßlichen Eindruck auf die Umſtehenden mache."

Folgende Notizen aus Ruſſiſch-Polen werden um ſo intereſſanter ſein, je weniger Kunde von jenſeit der Gränze zu uns herüber dringt. Ein ruſſiſcher Fürſt hatte eine renommirte Hebamme aus Berlin zu ſeiner der Entbindung nahen Gattin auf ſein Gut hinter Wilna berufen. Die Frau machte ſich auf die Reiſe und gelangte, nachdem ſie die unglaublichſten Paßſchwierigkeiten ausgeſtanden hatte, endlich bis Warſchau. Hier hielt man ſie über eine Woche auf, und obgleich der Grund ihrer Reiſe die größte Eile nothwendig machte, ſo wurde ſie doch von den Behörden benachrichtigt, daß wenigſtens noch Wochen darüber hingehen würden, ehe ſie weiter reiſen könne. Unter ſolchen Verhältniſſen ſah die Frau ſich genöthigt, zurückzukehren, ohne das Ziel ihrer Reiſe erreichen zu können. In Warſchau ſprach ſie die unglückliche Mutter eines der hingerichteten Polen; dieſe Frau war mit verbundenen Augen zu ihrem Sohne geführt worden, um ihn vor ſeiner Hinrichtung noch einmal zu ſprechen. Der Sohn freute ſich, daß ſeine Mutter ihn nicht ſehen könne, denn er ſei ſo furchtbar durchgeknutet worden, daß ſein Körper ganz ſcheußlich entſtellt ſei. Sodann fiel der Reiſenden in Warſchau die Menge von Kindern auf, welche ſämmtlich in Militärröckchen einhergingen. Man ſagte ihr, das ſeien polniſche Schulkinder, die vor jedem ruſſiſchen Offiziere, dem ſie begegneten, die militäriſchen Honneurs machen müßten. (Brem. Z.)

Aſien.

Aus Paramaribo ſchreibt man vom 2. März: Der Zuſtand in dieſer Kolonie iſt höchſt ſchrecklich; wir haben weder etwas zu eſſen noch zu trinken, ſo daß wir genöthigt waren, von den Nachbar-Inſeln Lebensmittel kommen zu laſſen. Seit dem Monat Auguſt v. J. hatten wir keinen Regen; Alles iſt von der Sonne verſengt, ſo daß die Waldungen in Brand ſtehen; die Regenbehälter ſind bereits ſämmtlich leergeſchöpft, und die Brunnen ſind größtentheils verſiegt. Wenn der Allmächtige uns nicht zu Hilfe kommt, und uns Regen ſendet, ſo wiſſen wir nicht, was aus uns werden ſoll; die Bananen koſten 1 fl. 50 Cts. pr. Gebund. Holländiſche Lebensmittel ſind ebenfalls ſehr ſelten, da die holländiſchen Schiffe ausbleiben.

(Aſchb. Z.)

Mannigfaltiges.

Am 23. d. zog ein für dieſe Jahreszeit ungewöhnlich heftiges Gewitter über die Stadt Furth im bayer. Walde hin. Zwei Dienſtmägde, welche im Felde beſchäftigt waren, ſuchten, ſo viele warnende Unglücksfälle auch ſchon das Gefährliche eines ſolchen Verfahrens dargethan haben, Schutz unter einem Baume. Da fuhr ein Blitzſtrahl hernieder und verletzte beide ſo bedeutend, daß ihr Aufkommen noch zur Stunde zweifelhaft iſt. (Reg. Z.)

---

verdrehers gerathen? Werd ich mich hergeben müſſen zu einem Pasquill auf einen Ehrenmann? Oder zu einem geſchärften Cenſuredikt, vielleicht auch zu einer auffallenden Petition an die Ständekammer?

Ich ſchauderte zuſammen, wenn ich an ſo viele Lumperei gedachte, zu der ich verdammt werden könnte; ich ſuchte mich loszuwickeln aus dem übrigen Lumpengeſindel, mit dem ich zuſammengepackt war: um friſche Luft zu ſchöpfen, drängte ich mich aus meinem Convolut hervor, ſo gut es ging, an die Wand des Sackes hin — o, Gottlob! ich entdeckte einen kleinen Riß darin, eine aufgetrennte Nath, ... ich konnte hindurchblinzeln in die freie Natur!

Unſer Weg zog ſich in vielen Windungen und Verſchlingungen durch einen herrlichen Buchenwald, der im ſchönſten jungen Frühlingsſchmucke prangte. Singende und plaudernde Truppen geputzter, fröhlicher Spaziergänger wandelten durch die grünen Bezirke; die Droſſeln und Finken ſtimmten luſtig mit ein. Von ferne hallen die Abendglocken des blauduſtigen Gebirges. Es war ein wonniger Maitag, einer von denen, in welchen die Welt ein eigenes, höheres Verklärungsfeſt zu feiern ſcheint, eine ſeltene Apotheoſe der Schöpfung! Das paradieſiſche Lächeln der ganzen Natur, der heilige Gottesfrieden, der in den dämmernden Schattenhallen ruhte, wiegte auch mich wieder in ruhigere Gefühle, in Ergebung in mein noch dunkles Schickſal. O, ich hätte mich nur ſo gerne verwandeln mögen, ſtatt in ein Papierblatt in ein ſaftig grünes Blatt am Baum, das vom Flügelchen eines jener Waldſänger beſtreift wird, aber auch in das beſcheidene Veilchen am Wege, welches der Liebende der Geliebten pflückt, — wie gerne wär' ich ſo geſtorben!

— Aber nun bin ich zu Rande; ich darf noch zufrieden ſein mit meinem Looſe: mit keiner unreinen Zeile hat mich die Feder, die mich weißes Blatt beſchrieb, entweiht, und alle meine Wünſche, ſie ſind gekrönt, wenn ich in irgend einem Herzen meiner geneigten Leſer verwandte Saiten angeſchlagen und nicht bei Seite geworfen werde zu dem übrigen Pauperismus des — Papierismus.

A. Schzlr.

Fliegende Blätter.

Nach chineſiſchen Geſetzen kann ſich ein Ehemann von ſeiner Frau ſcheiden laſſen, wenn letztere zu geſchwätzig iſt.

Digitized by Google

Fremden-Anzeige.

Vom 1. Mai 1846.

Zum goldenen Fleſchen (Brummer'ſche Erben): HH. Kaufl. Breuſinz von Würzburg, Jakob von Leipzig, Georgi v. Elberfeld, Baili v. Wörhofen, Teubner v. Grätz u. Merheim v. Berlin. **Zum Mohren** (Hrn. Schlotter): HH. Kaufl. Schmidt von Amberg, Ullmann von Furth und Genève von Augsburg. **Zum weißen Haaſen** (von Unverdorben): Hr. Niedermaier, Coop. von Griesbach; HH. Handelsl. Puchler, Tanninger u. Mühlmuler von Sludenberg, Lung von Kriſtorf, Maier u. Spann von Triſtern, u. Eichlaub, Bräumeiſter von Triſtern. **Zum ſchwarzen Ochſen** (Hrn. Sittl): HH. Handelsl. Stahl mit Frau u. Ramesberger von Ortenburg, Gebr. Maier von Tirol; Hr. Pichlmaier, Lehrer v. Waldkirchen; Hr. Luckinger, Binderm. von Simbach und Bürgersfrau Kainz von Triſtern.

Bekanntmachung.

Am 13. Mai l. J. Vormittags 9 Uhr werden im Verſteigerungs-Lokale unterfertigten Gerichts 46 Centner Eiſenreiſe öffentlich gegen baare Bezahlung verſteigert.

Den 30. April 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. Züller.

van Douwe, Protokolliſt.

Bekanntmachung.

Am 2. Jäner 1843 wurden in einem Keller des Wirthshauſes zum goldenen Kreuze in der Wittgaſſe dahier folgende zollpflichtige Waaren vorgefunden:

a. 15 Stücke ſchwarzgefärbter Wallis,
b. 87 Stücke roth und ſchwarz gedruckte Baumwollwaaren,
c. 14 Stücke Shawls, ſchwarz mit Blumen, Halbſeiden-Waaren. —

Es wird daher in Folge §. 37 der Zollſtrafgeſetze der oder die bisher unbekannten Eigenthümer hiemit aufgefordert, ſich binnen 6 Monaten a dato um ſo gewiſſer bei unterfertigtem Gerichte zu melden und zu legitimiren, — außerdeſſen dieſe Gegenſtände als konfiszirt erachtet, und der inzwiſchen dafür erhaltene Verſteigerungserlös dem k. Zollfiskus überantwortet werden würde.

Am 25. April 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. Züller.

van Douwe, Protokolliſt.

(b) **Wohnungs-Veränderung.**

Der Unterzeichnete hat ſeine bisherige Wohnung in der Innſtadt (Haus Nr. 72) verlaſſen, und dagegen deſſen eigenthümliche Behauſung in der Schmidgaſſe Nr. 85 (gegenüber der Bierbrauerei des Hrn. Joſ. Fladt) bezogen.

Mit dieſer Anzeige verbindet derſelbe die ergebenſte Bitte, ihn auch ferners mit recht zahlreichen Geſchäfts-Aufträgen zu beehren.

Joh. Adolph Glockseiſen,
Porzellainmalerei-Inhaber

Samſtag den 2. Mai findet die

Eröffnung

des

Kühbacher-Kellers

ſtatt, wozu hiermit freundlichſt eingeladen wird.

(1) In meinem Wohnhauſe Nro. 124 in der Innſtadt an der Innbrücke, iſt der erſte Stock, beſtehend aus 5 Zimmern, Garderobe, Speis und ſonſtigen Bequemlichkeiten, auf Jakobi zu vermiethen.

Ludwig Hofſtetter,
Zimmermeiſter.

(1) Ein Anweſen, ½ Stunde von Paſſau entfernt, mit einem zwei Stock hohen gemauerten Hauſe, nebſt gewölbtem Kuhſtall und Stadl, mit ⅛ Tagw. Acker- und 4 Tagwerk Wiesgrund, dann über 200 Obſtbäumen, iſt **aus freier Hand** zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei

Johann Meindl,
Hausbeſitzer in der Plantage.

Es iſt eine Wohnung mit 2 Zimmern auf das Ziel Stephani oder ſogleich zu beziehen, davon 1 Zimmer mit der Ausſicht auf die Promenade, Trockenboden und Holzlege. Daſelbſt iſt ferner ein eben ſo ſchönes Zimmer mit Einrichtung an einen ledigen Herrn zu vermiethen. Das Haus befindet ſich am untern Sand Nr. 431.

(b) **Kunſt-Anzeige.**

Während der hieſigen Maidult finden in der neuerbauten Bude auf dem Dultplatz Vorſtellungen der mimiſch-plaſtiſch-chineſiſch- und athletiſchen Künſtlergeſellſchaft ſtatt. Wie auch die rühmlich bekannten Mimiker HH. Schöpfer und Steinriegler aus Wien im Vereine mit dem Athleten und Accrobaten Herrmann Blößer mit hier noch nie geſehenen Kunſtſtücken das geehrte Publikum überraſchen werden. Zum Beſchluß: Außerordentliche arabiſche Gruppen und Pyraden, ausgeführt durch die Herren Schöpfer, Steinriegler, Herrmann Blößer und die Demoiſellen Klara und Maria. Abends um 7 Uhr findet die Haupt-Vorſtellung ſtatt, wozu ergebenſt einladet

Die Geſellſchaft.

(2) Ganz friſche **Bettfedern** und **Flaumen** verſchiedener Gattungen ſind zu den billigſten Preiſen zu haben bei

Georg Weiß,
Federnhändler, wohnhaft bei dem Fuchswirth in der Roßtränke,
Hrn. Aloys Auguſtin.

(b) In einem Markt iſt ein **Bäckerhaus** mit **realem Bäckergewerbe** aus freier Hand zu verkaufen. Das Haus iſt ganz gemauert, zwei Stock hoch, hat einen Obſtgarten mit großen tragbaren Bäumen, ein Tagwerk und 8 Dezimalien groß und auch Futter für eine Kuh. Auf Verlangen läßt der Verkäufer auf l. Hypothek einiges Geld liegen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

(b) **Eſſiggurken** beſter Qualität ſind angekommen und zu haben bei **Köglmaier,** Conditor.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis p. Schäffel:					
Vilshofen.	Vom 29. April 1846.	Waizen	21	30	21	4	20	40
		Korn	18	31	18	3	17	54
		Gerſte	15	30	13	57	12	24
		Hafer	—	—	5	30	—	—

Cigarren-Verkauf zum Fabrikpreis.

(a) Der Unterzeichnete bezieht zum Erſtenmale die hieſige Dult mit ſeinen gut aſſortirten, abgelagerten

Bremer- & Havannah-Cigarren

zu Preiſen von 36 kr. bis 5 fl. per 100 Stück.

NB. Da ich meine Cigarren von 36 kr., 48 kr. bis 1 fl. per 100 Stück ſchon in Betreff ihres guten Geſchmackes und angenehmen Geruches empfehlen kann, ſo glaube ich, meine feinern Sorten den hohen Herrſchaften und dem verehrl. Publikum um ſo mehr empfehlen und auf eine geneigte Abnahme rechnen zu dürfen.

Meine Bude befindet ſich in der letzten Reihe nächſt der Kaſerne.

C. Schuller,
Taback- und Cigarren-Fabrikant aus München.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Wreßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellung beim Comptoir der Zeitung Passavia im Germaiden'schen Hause Nr. 293 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Paſſau, Sonntag **(Nr. 122.)** **3. Mai 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 30. April.) In den hieſigen Blättern wird unter Bezug auf die Bekanntmachung vom 3. Februar l. Js (Polizeianzeiger Nr. 12.), gemäß welcher der Schenkpreis des Sommerbieres auf 7 kr. 1 dl. für die Maß ausgeſchrieben wurde, zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die hieſigen b. Bierbrauer auf einen Pfennig des obigen Satzes Verzicht geleiſtet und vom 1. Mai l. J. angefangen die Maß gehaltsreiches Sommerbier um 7 kr. verleitzugeben ſich erklärt haben.

Das Regierungsblatt Nr. 12 (vom 29. April) enthält eine allerhöchſte Verordnung, dd. 26. April, die Auflöſung der Landräthe und Anordnung neuer Wahlen betreffend; dieſelbe lautet: „Ludwig von Gottes Gnaden ꝛc. ꝛc. Wir haben in Erwägung der zahlreichen Veränderungen, welche in Folge der vorjährigen Ständewahlen in dem Perſonalſtande der Landräthe aller Regierungsbezirke ſich ergeben haben, auf den Grund der Beſtimmungen des Art. VIII im Geſetze vom 17. Nov. 1837, einige Ergänzungen des Landrathsgeſetzes vom 15. Aug. 1828 betreffend, beſchloſſen und verordnen, was folgt: I. Die Landräthe in den ſämmtlichen Regierungsbezirken ſind aufgelöst. II. Die Wahl der neuen Landräthe für ſämmtliche Regierungsbezirke iſt ſofort zu eröffnen und in der Art zu beſchleunigen, daß die Ergebniſſe bis zum 31. künftigen Monats Mai Uns zur Vorlage gebracht ſind." (N. Korr.)

— (München, 28. April.) Die Augsb. Abendzeitung meldet: Se. Maj. der König haben einen abermaligen Beweis väterlicher Fürſorge dadurch gegeben, daß Allerhöchſtdieſelben, wie wir aus zuverläſſiger Quelle entnehmen, die Theuerungs-Unterſtützungs-Zulage für geringer Beſoldete auf zwei Monate zu verlängern geruhten. (N. Kur.)

— (München, 29. April.) Se. Maj. der König haben Allerhöchſtſich bewogen gefunden, den Beſuch der Hochſchule zu Leipzig einſtweilen, und auf ſo lange Allerhöchſtdieſelben nicht anders verfügen, wieder zu geſtatten. (Allg. Z.)

— (München, 29. April.) Wie man hört, iſt der Landgerichtsarzt zu Starnberg Dr. Haſtreiter um Enthebung von dieſem Poſten eingekommen, um bei Sr. k. H. dem Prinzen Karl von Bayern die Stelle des Leibarztes zu übernehmen. (Allg. Ztg.)

(Paſſau, 26. April.) Privatmittheilungen, welche uns aus Linz zugekommen, zufolge, ſollen die Reſultate des neuen Heizſyſtems des Hrn. Daniel Hoofbrink in Wien nicht ſo glänzend und zur Nachahmung einladend ſein, als ſie die erſten beiden Artikel — namentlich der von Wien 2. April der A. Allg. Zeitung uns geſchildert. — Es iſt für die hieſige Stadt von großer Wichtigkeit, wenn in Wien ſo bedeutende Holzerſparniſſe gemacht werden, als die Möglichkeit uns in Ausſicht geſtellt war, da von hier aus allein jährlich gegen 30,000 Klafter Scheitholz auf der Donau hinabgehen, und hier ſonſt kein anderer Ausfuhr-Artikel ſich vorfindet, der ein Aequivalent böte für die bedeutende Einfuhr an Getraide und Taback. Ich behalte mir vor, einen ausführlichen Artikel zu ſenden über die Verhältniſſe des Holzhandels ſelbſt von hier aus, und über die Gewinnung des Holzes durch die Triſt auf der Ilz vom bayer. Walde her.

Oeſterreich (Laibach.) Es könnten Ihnen leicht übertriebene Berichte von Vorfällen in unſerm Küſtenlande zukommen, und dieſelben mehr Wichtigkeit erhalten als ſie verdienen. Um dem zu begegnen, dürfte Ihnen folgende Mittheilung von Freundeshand aus Trieſt nicht unwillkommen ſein. In Iſola entſtand am letzten Sonntag ein Conflict zwiſchen den dortigen Bewohnern und Jägern aus Capodiſtria; es rotteten ſich mehr als hundert Iſolaner zuſammen, die mit jenen in ein Handgemenge kamen, das ſo heftig wurde, daß 7 bis 8 Individuen

Nichtpolitiſches.

Ein furchtbares Bekenntniß.

Im vorigen Jahre wurde ein Bauer hingerichtet, und ſein Schwiegerſohn zu lebenslänglicher Strafarbeit verurtheilt, weil ſie an 3 Perſonen, ihren Verwandten Zillisheim, einen geheimen Raubmord begangen haben ſollten. Jetzt hat nun der 19jährige Sohn des Hingerichteten geſtanden, daß er jene drei Perſonen umgebracht, daß ſein Vater und ſein Schwager nichts davon gewußt, und daß er ſeinen Vater habe hinrichten laſſen, damit er ſelbſt nicht hingerichtet werde. Endlich hat ihm nun das Gewiſſen keine Ruhe mehr gelaſſen, und auf Zureden eines Gefangenen, der ihm geſtand, daß er ſeit dem Bekenntniß ſeiner Sünden viel ruhiger geworden ſei, hat er jetzt das furchtbare Geſtändniß abgelegt.

Statt einer Haarlocke eine ganze Perücke.

Eine Dame erbat ſich von einem jungen Herrn, der ihr vor Antritt einer großen Reiſe ſeine Abſchiedsviſite machte, zum Andenken eine Haarlocke. Der junge Mann verweigerte ſie unter allerlei Ausflüchten, die Dame aber läßt ſich von ihrem Geſuche nicht abbringen, ergreift die Scheere, und ſchneidet herzhaft in das Haar des jungen Herrn hinein. Dieſer, um der drohenden Gefahr zu entrinnen, zieht ſchnell den Kopf zurück, und — an der Scheere bleibt eine Perücke hängen. Da der junge Mann plötzlich in einen Kahlkopf verwandelt unverzüglich beſchämt davon eilte, behielt die Dame zum Andenken ſtatt einer Haarlocke eine ganze Perücke.

Eine genügſame Gattin.

Ein mißgünſtiger, reicher und geiziger Mann ärgerte ſich jedesmal, wenn einem ſeiner Bekannten eine Erbſchaft zufiel. Als nun einer ſeiner Verwandten ſtarb, wo er gewiß glaubte, etwas Bedeutendes zu erben, dasſelbe aber nicht der Fall war, rief er giftig aus: „Ich glaubte, wenn alle Teufel in der Hölle ſtürben, ich erbte nicht einmal ein paar Hörner von ihnen." — „Gott! lieber Mann, ſagte ſein junges, hübſches Weibchen, ſei doch mit dem zufrieden, was Du bereits haſt!"

Digitized by Google

von beiden Seiten tödtliche Wunden davon trugen. Man ſagt zum Lobe der Jäger, daß ſie ſich ſehr mäßig benahmen und tapſer vertheidigten. — In Trieſt wurde in der zweiten Oſternacht ein Tiſchler von einem Travestito (Sbirren) ſo übel zugerichtet, daß er dieſem mit ſeinem Stock das Ohr abhieb. Darüber entſpann ſich ein noch heftigerer Streit, welchen beide mit dem Leben büßten. Wiewohl es ſchon über Mitternacht war, ſammelte ſich doch eine Menſchenmenge, die aber leicht durch die herbeigeeilten Patrouillen zerſtreut wurde. Geſtern ſoll wieder ein bedrohlicher Zuſammenlauf am Molo del Sale entſtanden, die Ruhe aber von der Polizeiwache wieder hergeſtellt worden ſein, ohne daß das Militär die Caſerne zu verlaſſen brauchte, wo bereits Befehl, ſich mit Patronen zu verſehen, gegeben war. — Wichtiger dürfte die uns zukommende Nachricht ſein, daß ein Theil des im Küſtenland garniſonirenden Militärs Befehl zum Abmarſch nach Italien erhalten habe, indem Theile des Kirchenſtaats von öſterreichiſchen Truppen beſetzt werden dürften. (Allg. Z.)

— (Peſth, 22. April.) Die noch immer zahlreich hier ankommenden Auswanderer aus dem Königreich Württemberg größtentheils nach Siebenbürgen beſtimmt, befinden ſich hier in ſehr traurigen Verhältniſſen. Die meiſten ſind von allen Hülfsmitteln entblößt und ziehen mit ihren Kindern bettelnd durch die Straßen; auch ſollen einige unnatürliche Mütter ihre Kinder zum Verkauf oder zum Geſchenk angeboten haben. Ueberdies ſind den ungariſchen Eiferern dieſe deutſchen Einwanderer ein Dorn im Auge; ſie ſehen in dieſen paar hundert armſeligen Menſchen eine Gefahr für die Nationalität des Landes! — Die Saaten ſtehen im ganzen Lande ſo gut wie dieß ſeit vielen Jahren der Fall nicht war; die Witterung iſt bis jetzt die allergünſtigſte, und die Getreidepreiſe fallen überall. — Peſth hat nach der allerneueſten Zählung 96,676 Einwohner, darunter nahme an 15,000 Juden. Die Bevölkerung nahm ſeit einem Jahr um faſt 8000 Seelen zu. (Allg. Z.)

Preußen. (Münſter, 25. April.) Ueber den ruchloſen Vergiftungsverſuch, wovon ich bereits meldete, erfährt man folgendes Nähere: Der katholiſche Pfarrer in dem zwei Stunden von hier entfernten Städtchen Telgte, welches durch die Wallfahrten nach dem dort befindlichen Marienbilde bekannt iſt, war von dem Böſewichte zum Opfer auserſehen. Die chemiſche Unterſuchung der Beſtandtheile des Kelchweines und des Inhalts der beiden Meßkännchen hat das Vorhandenſein von Creoſot ergeben; über die darin vorgefundene Quantität und ihr Verhältniß zu dem Wein und Waſſer verlautet zur Zeit nichts Genaueres. Wer der Thäter iſt, iſt noch nicht ermittelt, obwohl auf einem bekannten Individuum der Verdacht ruht. Das Verbrechen iſt ein Pendant — und noch im ſchlimmerem Grade — zu einer vor mehreren Jahrhunderten im Münſterlande vorgekommenen ſchauerlichen That, wo ein Prieſter am Altare mit dem Degen durchbohrt wurde.

(Aus Holſtein, 21. April.) Der Hofchef des Kronprinzen, Kammerherr von Orholm, iſt am 11. d. M. mit dem Dampfſchiffe Geiſer in Kopenhagen anlangt. Er war in Strelitz geweſen, wo die Kronprinzeſſin ſich ſeit geraumer Zeit bei ihren Eltern aufhält und ſchon mehrmals eine ziemlich ſtarke Abneigung gegen eine Rückkehr nach Dänemark zu erkennen gegeben hat. Seit der letzten Reiſe des Herrn von Orholm betrachtet man es nun als ausgemacht, daß eine Rückkehr der Kronprinzeſſin an den däniſchen Hof nicht mehr zu erwarten iſt. Wenn es unter dieſen Umſtänden zu einer förmlichen Scheidung kommen ſollte, ſo wäre damit die Möglichkeit einer neuen Vermählung des Kronprinzen gegeben; und falls dieſe männlich beerbt würde, ſo wäre damit die Erbfolgefrage auf eine Weiſe entſchieden, die die Herzogthümer wieder auf lange Jahre in das Schlepptau däniſcher Politik bringen würde. Obwohl der Kronprinz ſelbſt nicht ſehr geneigt ſein ſoll, zu einer dritten Vermählung zu ſchreiten, ſo bezeichnet man jedoch ſchon jetzt in gewiſſen Kreiſen des Hofes als ſeine zukünftige Gemahlin die Prinzeſſin Auguſte von Heſſen, eine Tochter des Landgrafen Wilhelm und einer Schweſter des Königs von Dänemark. Ihr Bruder iſt der Prinz Friedrich, der eventuelle Thronerbe in Heſſen-Kaſſel und Dänemark, der Wittwer der Großfürſtin Alexandra. — Die erſte Gemahlin des däniſchen Kronprinzen, die Prinzeſſin Wilhelmine, Tochter König Friedrich VI, mit der er 1828 vermählt wurde, ließ ſich im Jahre 1837 von ihm ſcheiden, und iſt ſeit 1838 mit dem Herzog Karl von Glücksburg vermählt. Die Ehe mit der jetzigen Kronprinzeſſin ward im J. 1841 geſchloſſen. Beide Ehen ſind bekanntlich kinderlos geblieben. — Der Kronprinz ſtammt aus der erſten Ehe des Königs mit der Prinzeſſin Charlotte von Mecklenburg-Schwerin, von der derſelbe ſich im J. 1812 ſcheiden ließ und die 1840 zu Rom ſtarb. Die jetzige Königin iſt eine Schweſter des Herzogs von Auguſtenburg. Inzwiſchen gedenkt der Kronprinz, der ein großer Freund des Seelebens iſt und bereits unter König Friedrich VI einen längeren Aufenthalt in Island machte, in dieſem Sommer den Zug mitzumachen, zu welchem die Fregatte „Geſion" beſtimmt iſt. Nach einigen Nachrichten ſoll die Reiſe wiederum nach Island gehen, nach anderen aber iſt Liſſabon das Ziel der Fahrt.

Würtemberg. (Ulm, 27. April.) Bei der geſtern abgehaltenen Generalverſammlung der Aktionäre der hieſigen Dampf- und Ruderſchifffahrt auf der Donau legte der ſeitherige Vorſtand dieſer Geſellſchaft, Herr Präſident Frhr. v. Holzſchuher, der wegen Kränklichkeit ſchon vor einiger Zeit aus dem aktiven Staatsdienſt geſchieden iſt, nach obige Stelle

Ein Werther nach der Hochzeit.

Ein Pärchen, das ſich aus Liebe geheirathet, kann ſich bald nach der Hochzeit nicht vertragen, und die Bemühungen der Verwandten, allerhand kindiſche Streitigkeiten zwiſchen ihnen beizulegen, ſind umſonſt. Die junge Frau will ſich ſcheiden laſſen, der junge Mann, der ſie leidenſchaftlich liebt, weigert ſich. Die Verwandten ſind ſämmtlich auf ſeiner Seite, aber die Eigenſinnige ſetzt ihren Willen gerichtlich durch. Bei der letzten Verhandlung, wo das Eheſcheidungsurtheil ausgeſprochen wurde, bemerkte man, daß der junge Geſchiedene unendlich traurig war. Früh hatte ſich Niemand träumen laſſen, daß er an Selbſtmord dachte. Zwei Stunden ſpäter fand man ihn erſchoſſen in ſeiner Wohnung. Das war gewiß keines von den blaſirten Alltagskindern von Paris. Ein echter Roue hätte eine Fete gegeben; am Tage, wo er ſeiner Frau los wurde, ſich darüber zu erſchießen, iſt aber jedenfalls keine gemeine Dummheit, ſondern eine poetiſche.

Schauderhaftes Ende zweier Gemſenjäger,

die von Jagdluſt entflammt, die augenſcheinlichſte Lebensgefahr verachtend, ſich auf ein ſchmales Felsband wagten und einer von ihnen angeſchoſſenen Gemſe haſtig nachſetzten. — Hier war es, wo ſie ſelber eine Beute des Todes wurden. Denn gerade über ihnen riß ſich in dem Augenblicke eine Lawine los, erfaßte die Unglücklichen und ſchleuderte ſie in den Abgrund hinab. — Sonderbarer Weiſe wurden ſie nicht unter die Schneemaſſen verſchüttet, ſondern man fand ihre Leichname oben auf dem Schnee liegend, jedoch gräßlich verſtümmelt; der Körper des Jüngern mitten von einander geriſſen. Oberleib und Unterleib zwanzig Schritte von einander entfernt liegend. Ein anderer Gemsjäger hatte zufällig durch ſein Fernrohr die Fährte der Gemſe und der beiden Jäger beobachtet, als ſich ihm der herzzerreißende Anblick darbot. Er ſah, wie ſie ſich an die Felswand ſtemmten, und mit verzweifelndem Ringen dem Sturz ſich entwinden wollten. An den Särgen mit den traurigen Ueberreſten weinen troſtlos eine Wittwe und eine Mutter, beide ihrer Stützen beraubt.

Fliegende Blätter.

Die Frauen erſcheinen oft wie die Taſchenuhren. Beide ruhen gewöhnlich äußerlich an unſerm Herzen und gehen oft innerlich falſch.

Digitized by Google

aus dem obigen Grunde nieder, und wurde durch Herrn Dr. Adam erſetzt, auf den eine bedeutende Stimmenmehrheit ſich vereinigte. — Eine große Freude erregte hier die neuerdings eröffnete Ausſicht, daß der alte Handelsweg vom Neckar zur Donau und zum Bodenſee in kürzerer Zeit, als man gefürchtet, zur Eiſenbahnſtraße werden wird. Hirdurch verliert eine ſpäter wohl doch nicht ausbleibende Remsbahn nach Nördlingen ſehr viel von ihrem Nachtheil, indem dadurch die ſchon ſeit langer Zeit vermittelſt der Chauſſeen beſtandenen Verhältniſſe ſich im Weſentlichen wenig ändern dürften. Eine Eiſenbahn von Augsburg oder Donauwörth hieher, ein Anſchluß an unſere Bodenſeebahn noch anderwärts dürften wohl ſpätern Ergebniſſe des Zugeſtändniſſes einer Remsbahn werden.

— (Ballingen, 26. April.) Wir hatten ſeit einigen Tagen mehrere Gewitter, die theilweiſe Hagel zeigten. Möchte dieſer Fingerzeig recht viele aufmuntern, ihre Felderzeugniſſe in die Hagelverſicherung aufnehmen zu laſſen! Es iſt eben die Zeit, da die meiſten landwirthſchaftlichen Vereine ſich verſammeln. Für ſie wäre es eine Aufgabe, dahin zu wirken, daß die Hagelverſicherung immer allgemeiner würde, wenigſtens ganze Bezirke ſich verſichern ließen. (Schw. M.)

Gr. Baden. (Karlsruhe.) Das Regierungsblatt enthält die Ernennungen der beiden Präſidenten und der acht Mitglieder erſter Kammer welche der Großherzog beruft. Zum Präſidenten ward wieder der Markgraf Wilhelm, Bruder Sr. k. Hoheit, zum erſten Vicepräſidenten der Fürſt von Fürſtenberg, zum zweiten der Staatsrath Wolff ernannt. Die acht Mitglieder ſind: Generallieutenant v. Laſſolave, Staatsrath Wolff, Präſident der Oberrechnungskammer Schippel, Geheimerath Klüber, Geheimrath Vogel, Generalmajor v Fiſcher, Hofmarſchall v. Göler und Oberforſtrath v. Gemmingen. (Allg. Z.)

Frankreich.

Nach Berichten aus Toulon vom 21. April hat man wieder 316 Mann Marine-Infanterie nach Bourbon eingeſchifft, wohin ſeit zwei Monaten über 1500 Mann abgegangen ſind. Die dortigen Beſatzungen werden dadurch ſehr beträchtlich verſtärkt, und es iſt neuerdings wieder die Rede von einer Expedition die wohl in kleinerem Maßſtabe gegen Tamatave beabſichtigt ſein ſoll.

Italien.

(Florenz, 25 April.) Da geſtern kein Poſttag war, ſo kann ich Ihnen erſt heute die vorgeſtern Abend bald nach 7 Uhr hier ſtattgehabte Ankunft der ruſſiſchen Kaiſerin anzeigen. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Würtemberg, welcher ſich bereits ſeit einigen Tagen in unſerer Stadt befand, war ſeiner hohen Verlobten nach Livorno entgegengereiſt, und kehrte mit den erlauchten Reiſenden hieher zurück. Am nämlichen Abend traf auch die verwittwete Großherzogin v. Mecklenburg-Schwerin, direkt von Rom kommend, hier ein. Der hieſige Aufenthalt ſämmtlicher hohen Herrſchaften dürfte, ſo viel man hört, bis zum 5. Mai dauern. Die Kaiſerin ſcheint von ihrem letzten Uebelbefinden ganz wieder hergeſtellt. Geſtern fuhr dieſelbe im offenen Wagen aus. (Allg. Z.)

Mannigfaltiges.

(Sulz a. N., 26. April) In dem eine Stunde von hier entfernten Orte Dürrenmettſtetten ereignete ſich vor Kurzem der traurige Fall einer Wurſtvergiftung. Am 2. April Morgens 9 Uhr hatten ein Schmid, ſein Weib und ein bei denſelben gerade in Arbeit ſtehender Schneider Leberwürſte, die aber ſchon einige Wochen alt waren, genoſſen. Obwohl ſie ſich unwohl fühlten, ſo wurde doch der Arzt erſt gerufen, als es zu ſpät war. Der Schneider, Vater von ſechs Kindern, war nach wenigen Tagen das erſte Opfer, dann kam die Reihe an den Schmid, und nun iſt noch die Frau des Letztern krank, und zwar in einem ſolchen übeln Zuſtande, daß wahrſcheinlich auch ſie dem Gifte unterliegen wird. Möge dieſes große Unglück zur Warnung vor dem Genuſſe verdorbener Würſte dienen! (Schwb. M.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

(3) **Bekanntmachung.**

Während der Dauer des Maimarktes zu St. Nikola iſt das Tabackrauchen auf dem Dultplatze und außerhalb der Bierhütten verboten, und iſt nach 9 Uhr Nachts jeder Zugang zum Dultplatze unterſagt.

Jeder dieſer Anordnung Zuwiderhandelnde hat ſich die angemeſſene Zurechtweiſung ſelbſt zuzuſchreiben.

Am 30. April 1846.

Königliches Landgericht Paſſau II.
Taucher, k. Landrichter.

Bekanntmachung.

Donnerſtag am 14. Mai d. Js. Vormittags 11 Uhr werden circa 40 Schäffel Korn, ſowie gegen 50 Schäffel Haber an den Meiſtbietenden gegen gleich baare Bezahlung unter Vorbehalt der Genehmigung der kgl. Regierung verſteigert.

Bemerkt wird hiebei, daß, falls durch die Meiſtgebote der mittlere Schrannenpreis der jüngſten Schranne erreicht wird, die Abführung der geſteigerten Quantität ſogleich geſchehen kann.

Wolfſtein am 29. April 1846.

Königl. Rentamt Wolfſtein.
Zollmann.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Sonntag den 3. Mai zu Hrn. **Wenzl** in die Lindau.

Der Ausſchuß.

(b) **Friſches Selters-, Rakoczy-, Marienbader-, Kreutzbrunnen-, Pillnaer- und Adelheids-Waſſer** iſt bereits eingetroffen und billigſt zu haben bei

F. D. Harslem
nächſt der Stadtpfarrkirche.

(b) **Bauern-Anweſens-Verkauf.**

Der Unterzeichnete iſt geſonnen, ſein Anweſen in Gangharting, der Pfarrei Aicha, k. Landgerichts Paſſau I. **aus freier Hand** zu verkaufen.

Dieſes Anweſen beſteht in einem gutgebauten Wohnhauſe, Stadl, Stallung und aller ſonſtigen Einrichtung, alles im beſten Zuſtande. Auch befinden ſich dabei 75 Tagwerk der beſten Grundſtücke und großſtämmigen Holzes.

Bemerkt wird, daß auf dieſem Anweſen keinerlei Laſten außer den gewöhnlichen Steuern ruhen, daß aber das Ganze etwa 10,000 fl. koſtet.

Gangharting, Pfarrei Aicha den 24. April 1846.

Michael Dichtl.

(3)

Die Schützengeſellſchaft
in Paſſau

beginnt ihre dießjährigen Schießübungen mit einem

Frei-Schießen,

das Sonntag und Montag, den 3. und 4. Mai ſtattfindet.

Die Beſten ſind:

I. Preis 4 fl. mit ſeidener Fahne,
II. „ 3 „ „ „ „

Als Einlage ſind für die erſten 4 Schüſſe 1 fl. 30 kr. zu bezahlen. Kaufſchüſſe können nach Belieben nachgeſchoſſen werden.

Das Schießen beginnt an den genannten Tagen Mittags 12 Uhr. Montag Abends 7 Uhr werden die Preiſe vertheilt.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet Schützen und Schützenfreunde von Nahe und Ferne ein

Der Vorſtand.

Henriette Kocher aus Reutlingen

iſt heute dahier angekommen und bezieht gegenwärtige Maidult mit ihrem bekannten wohlaſſortirten Lager von **Strumpfwaaren**, welche ſie als **beſonders vorzüglich** empfehlen kann, ſo wie auch den berühmten Hanf, Marſchalls-Zwirn, und noch mehr in dieſes Fach einſchlagenden Artikeln.

Ihre Bude iſt Nro. 115 in der zweiten Reihe von oben.

(4)

Empfehlung.

Einem hochverehrlichen Publikum bringe ich zur ergebenſten Anzeige, daß ich die dießjährige **Maidult** mit einer großen Auswahl von **Charcutier-Waaren** beziehe, und daß dieſelben **täglich ganz friſch** und auf das **Geſchmackhafteſte** zubereitet abgegeben werden, und erlaube mir zugleich zur gefälligen Darnachachtung meinen Preis-Courant vorzulegen:

Schweinskopf, gefüllter, das Pfund 36 kr.
Fuldner Zungenwürſte das Pf. 32 kr.
Braunſchweiger Würſte das Pf. 48 kr.
Italieniſche Salami das Pf. 1 fl.
Fränkiſcher Schinken das Pf. 21 kr.
Geräucherter Kalbſchinken das Pf. 24 kr.
Geräuchertes Schweinfleiſch das Pf. 20 kr.
Lyoner Würſte das Pf. 24 kr.
Weißer Preßſack das Pf. 24 kr.
Münchner Salami das Stück 6 kr.
Wienerwürſte geſotten das St. 1 kr.
Regensburger Knakwürſte das St. 3 kr.
Paſſauer Knakwürſte das St. 3 kr.
Indian, gefüllter, das Pf. 48 kr.
Gothaer Servelat das Pf. 1 fl.
Italieniſcher Leberkäs das Pf. 40 kr.
Frankfurter Leberwürſte das Pf. 24 kr.
Frankfurter Gelbwürſte das Pf. 24 kr.
Peſtazien-Würſte das Pf. 48 kr.
Burgunder Würſte das Pf. 48 kr.
Speck, geräucherter, das Pf. 36 kr.

Bei einer Abnahme von mehreren Dutzend Knakwürſten werden dieſelben das Dutzend zu 30 kr. abgegeben.

Meine Bude befindet ſich in der Reihe vor der Weinhütte des Hrn. Fr. Schmerold.

Um zahlreichen Zuſpruch erſuchend empfiehlt ſich

M. L. Wintermayer.

---

(3) Der Unterzeichnete gibt ſich die Ehre, anzuzeigen, daß er von Perſ abgenähte Bettdecken von verſchiedenen Farben um billige Preiſe zu verkaufen hat.

Leop. Strohſchneider, Tapezierer.

---

(3) Ganz friſche **Bettfedern** und **Flaumen** verſchiedener Gattungen ſind zu den billigſten Preiſen zu haben bei

Georg Weiß,
Federnhändler, wohnhaft bei dem Fuchswirth in der Roßtränke, Hrn. Aloys Auguſtin.

(b) Sonntag den 3. Mai findet bei

Eröffnung des Koller-Kellers

gutbeſetzte militäriſche

Blechmuſik

ſtatt, wozu ergebenſt einladet

Thereſe Stiefenhofer.

Heute Sonntag den 3. Mai findet bei dem Unterzeichneten

Tanzmuſik

ſtatt, wozu ergebenſt einladet

Peter Huber,
Gaſtgeber in der Ilzſtadt.

(b) **Ergebenſte Einladung.**

Auf ihrer Durchreiſe nach Wien werden die Unterzeichneten die Ehre haben, Sonntag den 3. Mai in dem k. Theater eine große optiſch-magiſche Darſtellung der rühmlichſt bekannten, **dahier noch nie geſehenen**

Döbler'ſchen Nebelbilder

zu geben, und hoffen um ſo mehr mit einem ſehr zahlreichen Beſuche erfreut zu werden, als ſich gewiß Jedermann ſehr angenehm überraſcht fühlen und den Schauplatz nur mit voller Zufriedenheit verlaſſen wird. Das Nähere enthalten die Anſchlagzettel.

Paſſau, den 29. April 1846.

Hilber & Hochholzer.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt zu haben:

Erörterungen über die großen religiöſen Fragen der Gegenwart.

Den höheren und mittleren Ständen gewidmet
von
Dr. Joh. Bapt. Hirſcher,
großherzogl. badiſcher Gehrimrath, Domkapitular an der Metropolitankirche zu Freiburg im Breisgau und Profeſſor der Theologie an der Univerſität daſelbſt.

Nebſt einer Beleuchtung der
Motion des Abgeordneten Zittel
in der II. Kammer der badiſchen Landſtände, die bürgerliche Gleichſtellung der aus ihrer Kirche austretenden Diſſidenten betreffend.

Zweite unveränderte Auflage.
Preis 48 kr. rhein.

Empfehlung.

Wie alljährlich habe ich auch heuer für die bevorſtehende

heilige Firmungszeit

mich mit zu Geſchenken geeigneten Büchern, inſonderheit mit

Gebet- und Andachtsbüchern

beſtens aſſortirt. Außer den älteren allbekannten und geprieſenen Werken von Hauber, Paſſy, Singel, Liguori, Goffine, Nickel, Bauer, den Schritten zur vollkommenen Liebe Gottes, dem Miſſionsbüchlein ꝛc ſind auch die neueren und neueſten von Albach, Hungarie, Dür, Diernacher, Wiſer, Brunner u. ſ. w. bei mir vorräthig. Alle gut gebunden, in den feinſten ſo wie auch in den ordinären Einbänden. Preis 6 kr. bis zu 12 fl.

Ich beſitze ferner ein großes Lager älterer und neuer Bücher. Nicht nur die in verſchiedenen öffentlichen Blättern angekündigten Werke, ſondern auch die vor Jahren erſchienenen ſind bei mir vorräthig oder können in kurzer Zeit beigeſchafft werden. Unter Verſicherung aufmerkſamſter Bedienung bitte ich, mich in vorkommenden Fällen geneigteſt empfohlen ſein zu laſſen.

Paſſau den 1. Mai 1846.

C. Pleuger,
Firma: **Puſtet**'ſche Buchhandlung und Buchdruckerei.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geſtorben am 1. Mai: Frau Barbara Renſi, fürſtlich paſſ. Regiſtrators-Wittwe, 84 J. a.

Stadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 30. April: Ein todtgebornes ehel. Kind männl. Geſchlechts.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellung beim Comptoir der Zeitung Passavia im [illegible] Hause Nr. 256 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Montag (Nr. 123.) 4. Mai 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 29. April.) Ein für die vaterländiſche Cultur- und Kirchengeſchichte äußerſt bedeutungsvolles Feſt war das im Sept. v. Js. gefeierte 11hundertjährige Jubiläum der Begründung des Bisthums Eichſtädt im Jahre 745 n. Chr. Geb. durch den hl. Biſchof Willibald. Groß und glänzend war dieſe 11. Säkularfeier in ihrer äußern Erſcheinung, reich und preiswürdig in ihren Segnungen und Früchten. Ein Erzbiſchof, der von München, 5 Biſchöfe, die von Regensburg, Würzburg, Speyer, Straßburg und Eichſtädt, und 2 Aebte, die von Metten und Scheyern, ſtanden an der Spitze eines äußerſt zahlreichen, die Jubelfeier, für welche der hl. Vater Gregor XVI. einen vollkommenen Ablaß ertheilt hatte, leitenden Clerus. An 90,000 Fremde ſtrömten die heil. Woche über zu dem hochherrlichen Feſte, um dort Troſt und Heil, Wiederverſöhnung mit Gott, Belebung ihres Glaubens, Befeſtigung ihrer Anhänglichkeit und Treue gegen die hl. Kirche zu ſuchen. Und gewiß auch haben ſie mit Gottes Gnade gefunden, was ſie geſucht, und ſo wird dieſes Kirchenfeſt ſchwer wiegen auf der Waage der Ewigkeit für Alle, die daran Theil genommen und die Erinnerung an daſſelbe wird ihnen fort und fort zu frommer Erbauung dienen. Als ein Stütz- und Anhaltspunkt dieſer ſegenreichen Erinnerung iſt nun im Verlage von J. Brechter in Neuburg a/D. (hier bei Georg Franz, in Paſſau in der Puſtet'ſchen Buchhandlung, eine vollſtändige Beſchreibung dieſes 11hundertjährigen Jubiläums erſchienen, welches, geſchmückt mit einem trefflichen Stahlſtich der Domkirche in Eichſtädt, den ganzen Verlauf deſſelben von ſeinen weltlichen und geiſtlichen Vorbereitungen an bis zu ſeinem großartigen Schlußtage auf das Umſtändlichſte wiedergibt. Aus dieſem Buche hallen die feierlichen Glockengeläute, ſchimmert der prächtige Schmuck der Kirchen, wallen die Standarten der zuſtrömenden Prozeſſionen, leuchtet der feſtliche Aufputz der ſie empfangenden Stadt, rührt die hohe Erſcheinung ſo ehrwürdiger Kirchenhäupter, die Zerknirſchung der Bußfertigen, der Troſt und die Seligkeit der des päpſtlichen Ablaſſes theilhaftig Gewordenen. Ja das an dieſen Jubeltagen laut und aus erhabenem Munde verkündete Wort Gottes iſt im genannten Buche als bleibender Saamen des Segens niedergelegt, denn es enthält auch ſämmtliche, von den oben bezeichneten Biſchöfen während des Jubiläums in der Kathedrale gehaltene Predigten. Und ſo bedarf daſſelbe wohl für Jene, welche die hl. Feier mitgeſchaut und erlebt haben, als Jene, welche in der Ferne erfahren möchten, in welcher Weiſe ſich zur Verherrlichung Gottes das Leben der Gnade während des 11hundertjährigen Jubiläums in der eichſtädtiſchen Kirche entfaltete, keiner weitern Empfehlung. (Bayer. Landb.)

— (München, 29. April.) Vorgeſtern wurden die neuen Räumlichkeiten des Oberappellationsgerichts in feierlicher Weiſe eröffnet. Nach der erſten Sitzung verſammelten ſich die Mitglieder des Gerichtshofes in dem großen Saale des Plenums, wo ſelbſt der Präſident, Frhr. v. Gumppenberg-Bayerbach, eine der Feier angemeſſene Rede hielt, in welcher er das 231jährige Beſtehen dieſer erſten Juſtizſtelle hervorhob. Nachmittags fand im Gaſthof zum goldenen Hirſch ein Mahl ſtatt, zu welchem auch ſämmtliche Miniſter geladen waren. (N. Korr.)

(Erlangen, 30. April.) Der bisherige Privatdozent der Philoſophie an hieſiger Hochſchule, Hr. Dr. A. v. Schaden, iſt zum außerordentlichen Profeſſor in der philoſophiſchen Fakultät an die Stelle des in Penſionsſtand getretenen Profeſſors Hofrath Dr. Köppen ernannt worden. (N. Korr.)

Preußen. (Berlin, 25. April.) In Sonnenburg, wo eine Anzahl gefangener Polen einen Theil des Zuchthauſes bewohnt, ſcheint noch immer das eigentliche Rechtsverfahren nicht begonnen zu haben, ſondern die Unterſuchungskommiſſion mehr

Nichtpolitiſches.

Ein ſchauerliches Abenteuer.

Die meiſten franzöſiſchen Zeitungen erzählten vor einigen Wochen, ein berühmter Operateur ſei in der Nacht auf der Straße von drei Männern angehalten und aufgefordert worden, ſie zu einer Perſon zu begleiten, die ſeiner Hilfe dringend bedürfe; man habe ihn genöthigt, in einen Wagen zu ſteigen, ihm da die Augen verbunden, ihn ſo in ein Haus geführt und dort durch vorgehaltene Piſtolen genöthigt, einer jungen Dame — die linke Hand abzunehmen, was er nur erſt gethan hat, als jene Dame ſelbſt ihn fußfällig gebeten, das zu vollbringen, was man von ihm verlange, weil er ſie dadurch vom Tode rette. Dieſe geheimnißvolle Operation beſchäftigte natürlich die Neugierde aller Pariſer; aber erſt in den letzten Tagen iſt der Zuſammenhang der Sache, wie wir ihn hierunten erzählen, an den Tag gekommen.

Die junge Dame: Mathilde . . . . . . iſt die Tochter eines der berühmteſten Krieger Napoleons, der aber nur Ruhm und kein Vermögen erhalten hatte. Er war der Freund der Herzogin von . . . ., und beide hatten ſich gegenſeitig verſprochen, ihre Kinder mit einander zu verheirathen, doch bereuten ſie es bald, weil auch der Sohn der Herzogin: Napoleon . . . . kein Vermögen hatte. Die jungen Leute dagegen liebten einander leidenſchaftlich. Um ſich eine Stellung im Leben zu verſchaffen, nahm der junge Mann das Amt eines Sekretärs bei einer fernen Geſandſchaft an. Vor ſeiner Abreiſe ſteckte er der Geliebten einen Ring an den Finger und ſagte zu ihr: „Vergiß nie, daß Du meine Verlobte biſt und daß dieſe Hand mir angehört.“ Mathilde ſchwur ihm ewige Treu, aber kaum war der Geliebte abgereiſet, ſo boten ihr Vater und die Herzogin Alles auf, um ſie zu einer andern Heirath zu vermögen; der Vater ſchilderte ihr namentlich ſeine Armuth, ſeine Beſorgniß vor der Zukunft und ſtellte ihr lebhaft vor, daß nur ſie ihn retten könne, wenn ſie den reichen Grafen von . . . . . heirathe. Mathilde gab aus Liebe zu ihrem Vater mit blutendem Herzen nach, und am 20 Jan. d. J. fand ihre Vermählung mit dem Grafen ſtatt, wobei ſie ſich jedoch den Trauring durchaus nicht

Digitized by Google

polizeilicher Natur zu ſein. An der Spitze derſelben iſt der Polizeidirektor Dunker mit Erforſchung der Wahrheit beſchäftigt, und wer den Eifer dieſes Beamten kennt, wird es erklärlich finden, daß die Verhöre ununterbrochen vom früheſten Morgen bis in die Nacht ſtatthaben, was allerdings die Gefangenen bis zur Qual erſchöpfen kann. Neuere Publiziſten haben häufig ſchon die viele Stunden hinter einander fortgeſetzten Verhöre die Tortur unſerer Zeit genannt, mit der man den entſchloſſenſten Charakter zermürben könne. Dies Mittel, von geſchickten Inquirenten angewandt und mit einigen Zuthaten von einſamem Gefängniß, Fenſtern mit Blenden, Entziehung aller Bewegung u. ſ. w. vermehrt, kann die Geſtändniſſe weſentlich beſchleunigen. Reiſende verſichern, daß jetzt die Polen ſelbſt nichts mehr von dieſem verunglückten leichtſinnigen Complot wiſſen wollen, den der verſtändige Theil tief beklagt; merkwürdig aber iſt die Aufregung der deutſchen Bevölkerung im Norden der Oder, die gleichſam eine Scheidegränze darin bildet. Von Frankfurt ab ſpricht ſich ein Haß gegen die Polen aus, der alle Stände mit gleicher Bitterkeit erfüllt, während man in Berlin ſchon milder urtheilt und mit größerer Ruhe die Sache der Polen betrachtet. (Brem. Z.)

Der ruſſiſche General v. Berg hat Berlin verlaſſen und iſt nach Warſchau zurückgereiſt; angekommen iſt der Erzbiſchof von Poſen, Hr. v. Przyluski. Als Zweck ſeines hieſigen Aufenthalts wird angegeben, er wolle die Gnade des Königs für die verhafteten Polen in Anſpruch nehmen und bitten, daß Verfaſſung und Verwaltung der Provinz Poſen im ſeitherigen Zuſtande belaſſen würden. (Brem. Z.)

Fr. Städte. (Bremen, 27. April.) Geſtern Nachmittag fand das zur Jubilarfeier des Hrn. Bürgermeiſter Dr. Smidt veranſtaltete Feſtmahl ſtatt. Gewiß, dieſes Mahl wird einem jeden ſeiner Theilnehmer ein unvergeßliches ſein, und wohl mag man zweifeln, ob man jemals etwas nur annähernd Aehnliches wieder erleben werde.

(Ungarn) Uns eben zugekommenen Briefen zu Folge hat die Stadt Kaſchau ein ſchmerzliches Unglück getroffen. Ueber ſiebzig Häuſer ſind in wenigen Stunden ein Raub des Feuers geworden, darunter Kirchen und die ſchönſten öffentlichen und Privatgebäude. Noch weiß man nicht, ob man auch Menſchenleben zu beklagen haben wird. (Ungar.)

— Die Berichte über die furchtbaren Ueberſchwemmungen der Theiß werden immer drohender und alle Reiſenden müſſen auf der Linie von Peſth nach dem Heveſer und Biharer Comitat die größten Umwege nehmen, um der Waſſergefahr zu entgehen. Die höchſten Dämme ſollen kaum eine Handbreite aus dem Waſſer hervorragen. (Ungar.)

Spanien.

(Bayonne, 24. April.) Die in Liſſabon erſcheinende „September-Revolution“ veröffentlicht in ihrer Numer vom 18. d. nach dem „Diario del Goberno“ eine telegraphiſche Depeſche des Inhalts: In Portugal hat eine Revolte ſtattgehabt; die Inſurgenten drangen in Brago ein und griffen eine Infanteriekaſerne an; ſie wären nach einem ſehr mörderiſchen Gefechte zurückgeſchlagen worden. Eine gleiche Bewegung hat in Prado und Penella ſtattgefunden. — In Liſſabon und Oporto war das Gerücht verbreitet, ganz Galizien ſei inſurgirt. (Aſchaff. Z.)

Frankreich.

(Paris, 26. April) Morgen um 1 Uhr wird Se. Hoh. Ibrahim Paſcha von dem Könige empfangen werden.

Der Moniteur Algerien von 20. April meldet die Ankunft des Großfürſten Konſtantin in Algier, wo er am 19. an Bord des Ingermanland, begleitet von den Korvetten: der Fürſt von Warſchau und der Menelaus, angekommen iſt. Der Generallieutenant de Bar begab ſich an Bord, um die Befehle des Prinzen einzuholen, und den Marſchall zu entſchuldigen, dem der Zuſtand des Meeres und die Schonung, welche die Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit erheiſchte, nicht erlaubt hatten, ihn ſelbſt an Bord zu holen. Um 11 Uhr begab ſich der Marſchall in das Hotel de la Marine, um Sr. kaiſerl. Hoh. den Großfürſt, welcher in dem Hotel der Admiralität abſteigen ſollte, das zu ſeinem Empfang hergerichtet worden, zu empfangen. Gegen Mittag hat der Fürſt dem General-Gouverneur einen Beſuch gemacht, nach welchem beide eine Exkurſion im Wagen in den Umgebungen der Stadt gemacht haben. Am 20. April beſuchte der Prinz die Dörfer; man denkt, daß er den Herzog von Aumale in Bouffarick treffen wird. Beide Prinzen ſind dieſen Abend in Algier erwartet. Morgen, Dienſtag, werden beide bei dem Marſchall diniren und Abends der Soiree beiwohnen, welche der Gouverneur in ſeinem Palaſte gibt. Man denkt daß Se. kaiſerl. Hoheit am Mittwoch Algier verlaſſen wird. (Aſchaff. Z)

(Paris.) Wäre ich Franzoſe, ich würde mich in tiefſter Seele gedemüthigt fühlen durch ſolche Siegesberichte, wie ſie der Moniteur Algerien faſt jede Woche und auch in ſeiner neueſten Nummer wieder bringt. Da es mit dem Kriege für den Augenblick aus iſt, ſo legen ſich die franzöſiſchen Generale, damit ihre Truppen nicht ganz aus der Uebung kommen, einſtweilen auf die Menſchenjagd, die Jagd nicht gegen Feinde, ſondern gegen Flüchtlinge, gegen Leute, deren Verbrechen darin beſteht, ſich ſelbſt und ihre Habe aus dem Bereiche der franzöſiſchen Waffen in Sicherheit bringen zu wollen. So weit iſt es gekommen mit den liberalen Franzoſen, dem zur Emancipation der Welt berufenen Volke, daß ſie die Araber, welche die Freiheit in der Flucht ſuchen, wie Hochverräther behandeln. Nachdem ſie den Beſiegten Alles genommen, was dem Leben

---

an die linke Hand ſtecken ließ, ſondern dem Bräutigam abſichtlich die rechte hinhielt. Der Graf war eiferſüchtig wie Othello und verlangte, daß Mathilde ihm den Ring opfere, den ſie an der linken Hand trage; ſie erklärte ihm aber mit Beſtimmtheit, daß ſie ſich von demſelben nicht trennen könne und unter keiner Bedingung trennen werde. Um ſich zu überzeugen, ob ſeine Befürchtungen gegründet wären, beobachtete der Graf von nun an ſeine Frau unabläſſig, und bald langte denn auch ein Brief von Napoleon .... an, der von dem Opfer Mathildens nichts wußte, von ſeiner Liebe und der Zukunft ſprach, ſie wiederholt daran erinnerte, daß ihre Hand mit dem Ringe ihm angehöre, und endlich meldete, daß er ſie nach etwa einem Monate wiederſehen werde. Dieſer Brief fiel in die Hände des Grafen, der alsbald zu ſeiner Gemahlin ging, und mit Eiſeskälte zu ihr ſagte: „Jetzt weiß ich Alles; warum erklärteſt Du Dich nicht früher? Du haſt geſchworen, daß Deine Hand nur ihm angehören ſolle? Gut; ich ſelbſt werde dafür ſorgen, daß Dein Schwur gehalten werde.“ Mathilde zitterte nicht, denn ſie hatte auf der Welt nichts mehr zu fürchten. Einen Monat ſpäter kam Napoleon .... in Paris an, aber voll Verzweiflung, denn er hatte unterdeß ſein Unglück erfahren. Am Tage nach der Ankunft übergab man ihm ein Käſtchen von Ebenholz, das ein Diener in Livree überbracht hatte. Er öffnete es, und man denke ſich ſein Entſetzen, als er in dem Käſtchen eine blutige Hand, eine Frauenhand, die Hand Mathildens mit dem Ringe, den er ihr gegeben, erblickte! Neben der Hand lag ein Papier mit den Worten: „So hält die Gräfin von ...... ihren Schwur.“ — Der Operateur aber, den in Paris Jedermann kennt, und den Napoleon ...., als auch er hörte, wer die gräßliche Operation gemacht habe, ſofort aufſuchte, tröſtete den Unglücklichen mit den Worten: „Sie hat nicht viel gelitten; eine wahre Begeiſterung hielt ihren Mund aufrecht; ja ich bin überzeugt, daß ſie in dem Gedanken glücklich war, ihre Hand werde in Ihren Beſitz kommen. Als ich die Operation beendigt hatte, flüſterte ſie mir hinter dem Vorhange, der ſie mir verbarg, und durch den ſie mir den Arm heraushielt, zu: „ſagen Sie ihm, daß mein Herz meine Hand begleitet.“

Der Graf hat mit ſeiner unglücklichen Frau Paris verlaſſen, und Napoleon .... iſt nach Algier gegangen, um wo möglich durch eine wohlthätige Beduinen-Kugel von dem Leben erlöſet zu werden, das ihm zur Laſt iſt.

Digitized by Google

eines Volks Werth giebt, rauben ſie denſelben auch noch das natürlichſte aller Rechte, das Recht der Auswanderung, das kaum noch die Despoten des barbariſchen Oſtens ihren Sklaven ſtreitig zu machen wagen. Die Franzoſen haben in Afrika die Leibeigenſchaft wieder hergeſtellt, ſie haben das ganze Arabervolk in Maſſe an die Scholle gefeſſelt, und wehe den Widerſpenſtigen, die ſich den Kopfſteuern und den Staatsfrohnden, die Frankreich von ihnen verlangt, durch die Entweichung entziehen wollen. Auf die erſte Nachricht eines ſolchen Fluchtverſuchs ſitzen die ritterlichen Franzoſen zu Roß, bald iſt der ſchwerfällige Zug der Flüchtlinge eingeholt, die Weiber und Kinder fallen in die Gewalt der ruhmbedeckten Sieger, und wenn die Krieger des Stammes nach vergeblicher Gegenwehr entkommen, ſo laſſen ſie doch wenigſtens einen Theil ihrer beſten Beſitzthümer, ihrer Heerden, in den Händen der Franzoſen zurück. Wenige Tage nachher macht der Moniteur Algerien triumphirend bekannt, wie der und der General dem Feinde ſo und ſo viel Gefangene und ſo und ſo viel Kühe und Schafe abgenommen. (D. A. Z.)

Das vorgeſtrige J. des Debats veröffentlicht, als mitgetheilt aus Rom, Zuſatznachweiſungen zur Vervollſtändigung der ruſſiſchen Note in Betreff der angeblichen Aebtiſſin Mieczyslawska. Dieſer diplomatiſche Nachtrag, mit dem Datum St. Petersburg im März, behauptet, daß das Kloſter der Baſilianerinnen in Minsk bereits im Jahr 1834 in ein Spital verwandelt worden ſei, und daß ſich unter den Oberinnen der neun bauliſchen Frauenſtifter im Augenblick der Reunion keine Mieczyslawska befunden — ſie werden ſämmtlich mit Namen aufgeführt — daß die von ihr erzählte Geſchichte der Generaloberin des Ordens der Prinzeſſin Euphroſine Giedymin, die auf dem Weg nach Sibirien geſtorben ſein ſolle, ins 13. Jahrhundert gehöre, denn dieſelbe habe am 12. Nov. 1239 zu Rom ihre Tage beſchloſſen. Dagegen iſt Graf v. Montalembert im geſtrigen J. des Debats mit einer neuen Widerlegung, mit dem Datum Rom, im März, aufgetreten, worin nähere Nachrichten über Mieczyslawska's Herkunft gegeben, und die Angaben der Zuſatznote Punkt für Punkt für unrichtig erklärt ſind. Eine Prinzeſſin Euphroſine Giedymin, Generaloberin des Ordens, ſei allerdings auf dem Weg nach Sibirien geſtorben, ſie habe Chriſtine Clara geheißen, und ſei als Euphroſine in den Orden getreten. Heute aber bringt das J. des Debats, gleichsfalls vom Grafen v. Montalembert aus Rom mitgetheilt, auch noch eine Widerlegung der erſten Note. Was ſoll man nun glauben? (Allg. Z.)

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 2. April.) Der Bremer Zeitung wird in einem Privatſchreiben Folgendes mitgetheilt: Ich kann mir denken, daß die plötzliche Reiſe des Kaiſers und der Großfürſten nach Moskau im Ausland ſehr verſchiedenartig beurtheilt werden wird, und daher wird es Ihnen vielleicht nicht unintereſſant ſein, zu vernehmen, daß es eine „Beſchwichtigungsreiſe“ iſt, wie ihre Vorgänger in den Jahren 1843, 44 u. 45. Der ſtarre Bojarenadel der penſionirten Reſidenz murrt wieder, neu angeregt durch die ſlaviſchen Bewegungen im Weſten, ſtärker als jemals. Warum? Darnach fragt man umſonſt oder vielmehr darf man nicht fragen, wenn man nicht die bedrohlichen Blicke der blau und weißen Gendaemerie und der noch viel gefährlichern uniformirten Vigilantenſchaft auf ſich lenken will. Aber das Hängen in Warſchau, trotzdem daß es Polen betraf, hat das Blut wieder aufgeregt in der nationalruſſiſchen Ariſtokratie, welche dabei an das Jahr 1825 denkt und ſich aller ihrer Mitglieder erinnert, die noch von damals in Sibirien ſchmachten oder die Gnadenerlaubniß im Kaukaſus von tſcherkeſſiſchen Kugeln zu fallen. Aber nicht nur von Bewegungen unter dem Hochadel gehen oder ſchleichen die Gerüchte umher; auch weitverbreitete Gährungen unter den Bauern in dem Landſtriche von Moskau nach Taganrog, ſelbſt unter den Kronbauern der Krim und Beſſarabiens werden erwähnt. Verbürgen kann ich Ihnen dieſe letztangeführten Nachrichten nicht; aber Sie wiſſen ja, wie das Gerücht bei uns faſt immer an die Stelle der direkten Nachricht tritt, bis uns die ausländiſchen Zeitungen deren Wahrheit beſtätigen, oder eine auf Schrauben geſtellte Widerlegung unſerer offiziellen und halboffiziellen Blätter beweiſt, daß ſehr viel Wahres an der Sache iſt und nur Nebendetails nicht ganz richtig erzählt wurden. Wir haben hier, wie die Meteorologen am Himmel und in der Atmosphäre für transatlantiſche Naturbewegungen, auch an unſerm Zeitungshorizont noch gewiſſe Erſcheinungen, welche außergewöhnliche Vorgänge in fernern Theilen des Reichs vermuthen laſſen. Man überſtürzt uns nämlich mit kaukaſiſchen Heldenthaten und ſüd-ruſſiſchen Glücksſchilderungen; ähnliche Evolutionen wurden aber ſtets ausgeführt, wenn man es nicht gerne ſieht, daß die Aufmerkſamkeit ſich anders wohin wendete. — Man ſpricht auch neuerdings wieder mehr als je von einer Mißſtimmung zwiſchen dem Kaiſer und Graf Uwaroff, aber der Eine hat dafür dieſen, der Andere jenen Grund und wer etwas Poſitives weiß, ſchweigt am meiſten. Daſſelbe gilt von dem Grunde der Verbannung der Gräfin Kiſſeleff, die jedoch im hieſigen Publikum überhaupt viel weniger zur Beſprechung kam, als in den ausländiſchen Blättern. Sie hatte keine hervorragende Stellung und Geltung in der Torygeſellſchaft, auch bei Hofe keinen Einfluß, gehörte ihrer Geburt nach nicht zu dem ruſſiſchen Kneſenadel — dies genügte, um ihr Schickſal dem Publikum unintereſſant bleiben zu laſſen. Ja, man kann jetzt nicht einmal erfahren, ob ſich das Gerücht ihrer Begnadigung beſtätigt, ob nicht.

Die engliſche Schlachtmethode wurde auch in Wien vor Kurzem verſucht. Sie beſteht darin, daß Luft in den Pleuraſack eingeblaſen wird, dies ſetzt aber eine Fertigkeit voraus, die nicht leicht zu erwerben iſt, daher der Verſuch nicht befriedigend ausfiel. Der Vortheil beſteht einmal in der ſchnelleren Tödtung des Thieres und in Vermehrung des Nahrungsſtoffes dadurch, daß das ganze Blut (wie beim Wild) im Thiere bleibt. Dieſe Zunahme beträgt bei einem Ochſen mindeſtens 30 Pfd., bei der Conſumtion von Wien alſo 30,000 Ztr. oder eine Erſparung von 3000 Ochſen — eine Million Gulden.

Nicht weniger als 6 verheirathete Frauen, meldet ein engliſches Blatt, müſſen ſich in Bereitſchaft halten, um dem demnächſt zu erwartenden Kinde der Königin Victoria als Amme zu dienen. Der Lohn der gewählten Glücklichen beträgt L. 75 (über 400 fl.) monatlich. Eine Frau Lily iſt mit einem Monatsgehalt von L. 250 (1750 fl.) als Wärterin engagirt.

Eine Warnung.

Ein Kaufmann in * *, der zugleich Offizier der Bürgergarde war, machte Bankerott, und mit lautem Wehklagen kam ein Jude, der einige tauſend Gulden verloren hatte, zu ſeinem Freunde. „Geſchieht Dir recht, Lazar!“ erwiederte jener, „warum warſt Du ſo unvorſichtig! hat er Dich doch ſelbſt gewarnt!“ —„Er ſelbſt? — was willſt Du damit ſagen, Moſes? Was wird er mich ſelbſt warnen, der Ganef (Dieb)!“ — „Biſt Du nicht geweſen auf die letzte Parade, hat er nicht geſchrieen: „Habt Acht!“ hätteſt Du gegeben Acht, wärſt Du nicht gekommen um Dein Geld.“

Grüne Roſen hat ein Gärtner in Hindoſtan durch Pfropfung der **Rosa indica** erzeugt, welche eine prachtvolle grüne Farbe haben. Reiſer davon werden bald nach Europa kommen. Uebrigens warnen wir Blumenfreunde vor fremden Zudringlingen. So war vor einigen Jahren ein ſolcher Blumenhändler aus Holland in unſerer Gegend, welcher ebenfalls Pfropfer von grünen, blauen u. d. gl. ſeltenen Roſen zum Verkaufe ausbot, der aber nur ein verſchmitzter Betrüger war.

Ein fabelhaft kurioſes Büchlein iſt ſo eben erſchienen: Anthropopatiſche Lichtputzſcheere. Eine Widmung an alle Lichtfreunde. Von K. F. Menagerie-Wächter gezähmter Gedanken.

Digitized by Google

Mannigfaltiges.

Ein ſpielendes Spinnrad. Die ſchwarzwälder Spieluhren haben ihren Weg über den Erdkreis gefunden: ſie ſind weit und breit bekannt. Da der erfinderiſche Menſchengeiſt aber immer auf etwas Neues ſinnt, ſo hat ein Bewohner des vorderen Schwarzwaldes, ein gewöhnlicher Bauer und Drechsler, Namens Wagner aus Oppenau, der nebenbei auch noch die Geige handhabt, und bei Kirchweihen und Bauernhochzeiten tapfer aufſpielt, den praktiſchen Gedanken gehabt, ein ſpielendes Spinnrad zu verfertigen. Ich habe jüngſt ein ſolches geſehen, welches für die Frau Waldhornwirthin in Oberbeuern (Lichtenthal) beſtimmt war. Wenn nun die Frau Waldhornwirthin oder ihr ſchmuckes Töchterlein an langen Winterabenden die ſchnurrende Spindel dreht, da kann ſie ſich nebenbei und ohne daß es weitere Mühe koſtet, zur Kurzweil die neueſten Walzer, Gallopaden und Polkas aufſpielen laſſen. Sie ſtecken alleſammt in ihrem Spinnrad — Man muß die weſtphäliſchen Spinnſtuben kennen, um ſich einen Begriff von dem Jubel machen zu können, den ein derartiges ſpielendes Spinnrad unter einer Zahl von 16 bis 20 Spinnerinnen hervorrufen würde, wenn ſie in einem niedrigen Stübchen bei einer traurigen, qualmenden Thranlampe eingepfercht ſind und ihre melancholiſchen Weiſen ſingen. Bekanntlich hat aller deutſcher Volksgeſang, ſelbſt die Soldatenlieder nicht ausgenommen, etwas Melancholiſches, Wehmüthiges. Die Beſitzerin eines ſolchen Spinnrades würde in ganz Niederdeutſchland die Löwin ihres Dorfes ſein.

(Zur Warnung.) In ſämmtlichen 9 und 18 kr. Buden auf der Dult zu Augsburg wurde am 23. April Nachſuchung nach Bäckerei-Modeln (ſogen. Türkenbunden) gehalten und die vorgefundenen confiscirt. Nach angeſtellter Unterſuchung hat ſich ergeben, daß das Aeußere dieſer Modeln nichts weiter als ein kupferfarbiger Anſtrich ſei, und das Innere ſtatt gehöriger Verzinnung eine Legirung von metalliſcher Subſtanz enthalte, die hinreichend wäre, gegen 50 Perſonen, die ein Gebäck aus einem ſolchen Gefäße genießen würden, zu vergiften. N.Z.)

(Würzburg, 29. April.) Am 25. April geſchah im Irtenberger Walde ein Raubfall. Ein wohlgekleideter junger Mann aus Schipf, Bad. Bezirksamt Boxberg, wollte ſeinen in Würzburg als Brauergeſellen beſchäftigten Bruder beſuchen. Nächſt Irtenberg geſellte ſich ein unbekannter Burſche zu ihm, gab das Geleite auf faſt eine halbe Stunde und verſetzte ſeinem Opfer meuchlings mit einer ſ. g. Heppe mehrere Streiche, ſo daß der Unglückliche bewußtlos zuſammenſinkt. Der Räuber eilte mit Uhr und Geld des Beraubten davon, wurde jedoch ermittelt, und ſoll ein Maurergeſelle aus dem badiſchen Orte Baumart ſein. Der wiewohl lebensgefährlich Verwundete, derzeit noch in Gerchsheim, ſoll ſich auf dem Wege der Beſſerung befinden.

(N. T.)

Nachrichten aus Niederbayern.

Am 26. April Nachts zwiſchen 11 und 12 Uhr ſchlug der Blitz in das Haus des Söldners Joſeph Schmidlkofer zu Herrnfehlbnrg, k. Landg. Mitterfels, ein, wodurch jedoch außer dem beſondern Erſchrecken der Hausbewohner, kein beſonderer Unfall veranlaßt wurde. Eine Kuh im Stalle ward vom Blitz getödtet.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Fleiſchpreis für den Monat Mai 1846.)

Im Laufe dieſes Monats koſtet:
a) das Pfund Maſtochſenfleiſch 9 kr. 3 dl.
b) das Pfund Rind- oder Kuhfleiſch 8 kr. 3 dl.
c) das Pfund Kalbfleiſch geben die Metzger Joſeph Nagesberger und Kaspar Ritt um 7 kr. 2 dl., alle übrigen um 7 kr.

Dieſen Satz haben die Metzger den ganzen Monat hindurch nicht zu überſchreiten, und nur bankmäßiges Fleiſch zu verwerthen, widrigenfalls mit angemeſſener Strafe eingeſchritten werden wird.

Paſſau am 1. Mai 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.
Schweizer, Rechtsrath.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 5. Mai zu Hrn. **Baumgartner.**

Der Ausſchuß.

Der Unterzeichnete beehrt ſich, bei Gelegenheit der gegenwärtigen Maidult dem hochlöblichen Publikum ſein zu den billigſten Preiſen wohlaſſortirtes

Kleidermagazin

zu empfehlen, beſtehend in Tuchröcken, Paletot-Röcken und Paletot-Säcken nach neueſtem Schnitt; Tuch- und Bourkin-Hoſen, verſchiedene Weſten von Atlas, Valencia, Piqué und den modernſten Stoffen.

Ferner glaubt derſelbe auf ſeine Halsbinden und Shawlbinden neueſter Art, welche ſich ſowohl ſchwarz als auch in den verſchiedenſten Farben bei ihm vorräthig befinden, aufmerkſam machen, und ſeinen Vorrath von Nachtleibchen, Unterhoſen und Hemden anzeigen zu müſſen.

Das Magazin befindet ſich in ſeinem eigenen Hauſe, Landſtraße vis à vis des Ludwigsthores.

Hochgeneigter Abnahme entgegenſehend

Jakob Kempf,
b. Kleiderhändler.

Bettfedern und Flaumen in großer Quantität ſind angekommen.

Andreas Erb,
wohnhaft im Gaſthauſe zur gold. Kanne.

Meine in Unterwindſchnur nächſt Paſſau und St. Nikola gelegene **Badanſtalt,** welche wegen der Heilkraft ihres Waſſers, ſich bisher eines zahlreichen Beſuches zu erfreuen hatte, empfehle ich zu fernerem Beſuche und verſpreche durch möglichſte Vervollkommung meines Bade-Apparates, ſo wie durch prompte Bedienung des Zutrauens der reſpectiven Badegäſte mich ſtets würdig zu erhalten.

Johann Wiesböck.

Cigarren-Verkauf zum Fabrikpreis.

(b) Der Unterzeichnete bezieht zum Erſtenmale die hieſige Dult mit ſeinen gut aſſortirten, abgelagerten

Bremer- & Havannah-Cigarren

zu Preiſen von 36 kr. bis 5 fl per 100 Stück.

NB Da ich meine Cigarren von 36 kr., 48 kr. bis 1 fl. per 100 Stück ſchon in Betreff ihres guten Geſchmackes und angenehmen Geruches empfehlen kann, ſo glaube ich, meine feinern Sorten den hohen Herrſchaften und dem verehrl. Publikum um ſo mehr empfehlen und auf eine geneigte Abnahme rechnen zu dürfen.

Meine Bude befindet ſich in der letzten Reihe nach der Kaſerne.

C. Schuller,
Tabak- und Cigarren-Fabrikant aus München.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Brey̆l.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellung beim Comptoir der Zeitung Passavia im Gachainner'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 124.) 5. Mai 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [LII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 30. April.] Am Miniſtertiſch: Die Miniſter Bar. v. Gumppenberg, Baron v. Giſe, Graf v. Seinsheim, v. Abel, und Baron von Schrenk, die Reggs.-Commiſſäre v. Bezold, v. Wanner, v. Kleinſchrod, v. Lehner, v. Volz, von Herrmann, Direct. v. Suttner, v. Neidhardt. — Als Referent des I. Ausſchuſſes erſtattete Dr. Schwindl Vortrag über den Antrag des Frhrn. v. Cloſen, die Bildung der Senate bei politiſchen Verbrechen und Vergehen betr. Worauf die geſtern abgebrochenen Debatten fortgeſetzt wurden. Zuerſt über den Art 7, welcher die Abſonderung der Ketten-, Zuchthaus- und Arbeitsſträflinge bezielt. Der Abg. Pfarrer Wagner rügt, daß in den Strafhäuſern häufig ſehr viele Sträflinge zu einer andere Religion übergehen, ſowohl zum Proteſtantismus wie zum Katholizismus. In dem hieſigen Strafarbeitshaus gingen vor noch nicht langer Zeit 14 Individuen über, welche nach Bayreuth transportirt wurden; ähnliche Fälle lieferte Lichtenau ſo wie andere Strafhäuſer. Der Mißſtand rühre daher, daß für den Religionsunterricht nicht nach Bedürfniß für beide Religionen geſorgt werde. Die Religionswechſel entſtünden nicht aus Ueberzeugung, ſondern in der Hoffnung, ſich ein beſſeres Loos zu bereiten, und wohl auch, auf dem Transport Mittel zum Entkommen zu finden. Solche Menſchen ändern die Religion, ſo oft ſie glauben, es bringe ihnen Vortheil.“ Dekan Götz: „In Lichtenau befinden ſich 400 Sträflinge. Früher ſeyen alle Sträflinge beſchäftigt worden, jetzt aber fehle es an Arbeit, ſo daß gegenwärtig bloß die Hälfte Beſchäftigung habe, ſo daß die Sträflinge nur über den andern Tag Arbeit haben, und die eine Hälfte immer einen Tag müſſig gehe und ſich untereinander in Geſellſchaft befinde. Die Menge mache auch die Trennung nach Confeſſionen unmöglich.“ Miniſter v. Abel: „In Lichtenau beſteht ein Vertrag mit einem Privaten hinſichtlich der Beſchäftigung der Sträflinge. Als die Zahl zu groß wurde, konnte und wollte der Unternehmer nicht alle beſchäftigen. Dem Mißſtand abzuhelfen, weil die Lokalitäten in Lichtenau nicht ausreichen, müſſen dieſe vergrößert werden, und die Regierung läßt gegenwärtig einen eigenen Bau vornehmen. Was den Religionsübertritt angehe, ſey der Fall in München vorgekommen, aber ſchon ſeit einem Jahr iſt die Verfügung getroffen, daß kein ſolcher Fall mehr vorkommen darf. Ein Geiſtlicher iſt beauftragt, für die religiöſe Bildung zu ſorgen. Die Regierung ſey überzeugt, daß nur Beſſerung aus der innern Ueberzeugung religiöſer Wahrheiten hervorgehen kann. Was die Abſonderung der Sträflinge betrifft, hat dieſe für die Kettenſträflinge von jeher beſtanden, für die andern niemals. Wegen den beinahe unbeſiegbaren Schwierigkeiten bei der Trennung iſt man jetzt von dem Abſperrungsſyſtem auch in Frankreich zurückgekommen.“ Frhr. v. Cloſen ſprach über die Barbarei der Kettenſtrafe und Schleppung von Kugeln, und der Hr. Miniſter v. Abel erwiederte: „Es ſei ein nicht zu rechtfertigendes Verfahren und werde bei der neuen Geſetzgebung auf Abſchaffung angetragen.“ Der Frhr. v. Cloſen verbreitete ſich über das Abſonderungsſyſtem. Gänzliche Abſonderung — ganz allein ſein zu müſſen, erhalte den Menſchen in beſtändiger Erbitterung; zu Nacht abſondern und über Tag beiſammen zu laſſen, unter ſtrenger Aufſicht und Beobachtung von vollkommenem Stillſchweigen, ſei ebenfalls grauſam. Ein Menſch dürfe nicht ohne Beſchäftigung ſein, im Gegentheil ſei es eine Strafe, wenn man dem an Arbeit gewöhnten Sträfling die Beſchäftigung momentan entzieht. Er ſtimme mit der Anſicht des Hrn. Miniſters überein, daß ohne Beibringung religiöſer Grundſätze es nicht möglich ſei, bei den Sträflingen eine Beſſerung hervorzubringen. Der letzte König von Schweden habe über das neueſte Syſtem geſchrieben; der Redner erwähnt der vor-

Nichtpolitiſches.

In dem Dachſtübchen eines Hauſes in einer Pariſer Gaſſe lebte ſeit Jahren ein armer deutſcher Drechsler, Hunger mit Namen. Ohne ungeſellig zu ſein, ſtand er mit den Nachbarn in keinem Verkehr; ein Hund war ſein einziger Freund und Gefährde. Die Nachbarn kümmerten ſich wenig um ihn, doch fiel es ihnen kürzlich auf, daß ſie ihn ſeit mehreren Tagen gar nicht geſehen hatten. Man machte der Polizei Anzeige, und erbrach ſeine Thür. Da ſah man ihn todt auf ſeinem Bette liegen, neben ihm den todten Hund, den er feſt an ſeine Bruſt gedrückt hielt: er hatte ſich durch Kohlendampf erſtickt. Auf ſeinem Tiſche las man folgende vielleicht kurz vor ſeinem Tod mit Kreide geſchriebenen Worte: Welche Sorgen, um zu leben, welche Qualen, um zu ſterben! damit mein Hund nicht nach mir allein bleibe, habe ich auch ihm den Tod gegeben. Ein Lebewohl denjenigen, die mich finden; Elend und eine unheilbare Krankheit ſind die Urſache meines Todes. Hunger, der ſeinen Namen mit traurigem Rechte führte, war aus Leipzig gebürtig.

Kürzlich kam ein Hund in das Dorf Neudorf — Oſtpreußen — mit einem Menſchenkopf im Maule gelaufen. Die Einwohner folgten der Spur, von woher der Hund gekommen, und fanden in einem Graben auf dem Felde einen bereits an Händen und Füßen ſchon früher durch Hunde verſtümmelten weiblichen Körper. Nähere Ermittelungen ergaben, daß dieſer Leichnam der der Wittwe eines Taglöhners aus Neudorf, der im vorigen Jahre während ſeiner Arbeit an der Chauſſee ſtarb, war. Die Frau war mit zwei kleinen Kindern in den dürftigſten Umſtänden zurückgeblieben, auf einmal jedoch aus dem Dorfe verſchwunden, und die nun ganz verwaiſten Kinder wurden von der Gemeinde unterhalten. Wahrſcheinlich iſt die Arme auf ihrem Gange nach Almoſen, von Schwäche und Froſt erſtarret, niedergeſunken, und hat ſo ihren Tod gefunden.

Wieder ein Scheintodter!

Wie wichtig es ſei, mit dem Begraben von Geſtorbenen zu warten, bis wirkliche und unzweifelhafte Zeichen von Fäul-

züglichſten Schriftſteller, ſowohl von Deutſchen, Engländeen und Franzoſen, welche über das zu beobachtende Verfahren in den Gefängniſſen gründlich geſcheieben haben. Man habe gegen die Abſonderung, gegen die Einzelhaft eingewendet, daß Viele wahnſinnig geworden. Dem Wabaſinn liegen aber andere Urſachen zu Grunde, als dir Einzelhaft, nach dem Zeugniß der Aerzte und der Geiſtlichen, welche als kompetente Richter am erſten abſprechen können. — Die Rede des Abg. Frhrn. v. Cloſen iſt ſo umſangreich und behandelt den Gegenſtand in allen Richtungen, daß ſie für eine Abhandlung, und zugleich als eine gediegene Abhandlung angeſehen werden kann.

(München, 30. Apeil.) Der neue Lectionskatalog der Univerſität, deſſen Erſcheinung dießmal zufällig ſich verſpätete, enthält zum erſtenmal ein von dem gegenwärtigen Rector, Profeſſor Dr. Phillps, verfaßtes Programm über das Studium dee Geſchichte, insbeſondere in ihrem Verhältniß zur Rechtswiſſenſchaft. Zugleich wied hiebei ausgeſprochen, daß durch Senatsbeſchluß der Lectionskatalog fortan mit einem Peogramm begleitet, und ihm dadurch eine wiſſenſchaftliche Ausſtattung gegeben werden ſolle. — So viel man erfährt, hat in der geſtrigen Sitzung dee Reichsrathskammer ein anweſender hochwürdigſter Hr. Reichsrath eine Erklärung über ſeine Zuſtimmung zu dem ſogenannten Vertrauensvotum abgegeben, deren wörtlichen Inhalt die Verhandlungen der erſten Kammer mittheilen weeden. Im allgemeinen ſprach der Hr. Reichsrath hierin aus, daß er unter den friedenſtörenden Genoſſenſchaften keinen der katholiſchen Kieche angehörigen Orden verſtehen könnte. Zugleich erklärte der Hr. Reichsrath Referent, aufgefordert dir in der mehrfach erwähnten Rede vom 14. März „auf nächſte Zeit" angekündigte Rede „über Ultramontanism, Jeſuitism und Redemptorism" zu halten, er werde in dieſer Beziehung den Angriffen der Peeſſe nur duech die Preſſe begegnen. Auch auf eine neue am 25. d. M. vorgeleſene Erklärung des hochwürdigſten Biſchofs von Würzburg gegen die in der angeführten Rede vom 14. März enthaltenen Aeußerungen des Hrn. Reichsraths Referenten erwiederte derſelbe bloß, er hätte nichts darauf zu bemerken. (Allg. Z.)

(München, 1. Mai.) In ihrer heutigen Sitzung nahm die Abgeordnetenkammer den Antrag an, daß dee Unterſtützungsveeein für das Kanzleiperſonal unter die Verwaltungscontrole des Staats geſtellt und durch Zuſchüſſe aus Staatsmitteln zue Aufbeſſerung der in den Statuten von 1845 feſtgeſetzten Penſionsgrößen in Stand geſetzt werde. (Allg. Z.)

— (München, 2. Mai.) Während die öffentliche Ruhe in unſerer Hauptſtadt den ganzen geſtrigen Tag und auch des Nachts nicht die mindeſte Störung erlitt, iſt dieſelbe in Augsburg auf bedauerliche Weiſe unterbrochen worden. Geſteen Abend 7 Uhr zogen daſelbſt einzelne Haufen von Tumultuanten durch die St. Jacober Vorſtadt von Brauhaus zu Brauhaus, erkundigten ſich nach den Bierpreiſen und unzufrieden mit dem Anſatze von 7 Kreuzern, eiſſen ſie die polizeilichen Taxanſchläge entweder ab oder löſchten ſie aus, worauf ſie den Satz zu 6 Kreuzern anſchrieben. Als bei dem um jene Stunde eingetretenen Ende dee Arbeitszeit ſich die Fabriken entleerten, wurden nunmehr die in Rotten von 10 bis 20 Mann ſich fortbewegenden Unruheſtifter bald mit einer durch lärmenden Zuruf ermuthigenden und zum Theil neugierigen Volksmaſſe verſtärkt. Auf die Nachricht von dieſem Vorfalle waren unverzüglich die Linientruppen einberufen und aufgeſtellt und die Landwehr zur geeigneten Mitwirkung aufgefordert worden. Militär-Patrouillen duechzogen hieeauf die Stadt und es gelang den vereinten Beſtrebungen, die Maſſen alsbald zu theilen und die Ruhe wiedee herzuſtellen, ohne daß die Truppen in den Fall geſetzt worden, von den Waffen Gebrauch zu machen. Widerſetzlichkeiten gegen dieſelben ſind keine vorgefallen, doch wurden bis zur vollſtändigen Beruhigung der Stadt mehrere Fenſter an Brau- und Privathäuſern duech Steinwürfe eingeſchlagen und Laternen zertrümmert. Das Innere der Wohnungen blieb unangefochten. Die Patrouillen wurden auch nach hergeſtelltem Straßenfrieden die ganze Nacht hindurch fortgeſetzt, eine weitere Störung hat ſich jedoch nicht mehr ergeben. Von den Tumultuanten ſind mehrere verhaftet. (M. p. Z.)

(Augsburg, 2. Mai.) In Folge der eingetretenen Erhöhung des geſetzlichen Bierpreiſes wurden geſtern Abend in mehrern Theilen der Stadt von einzelnen Volkshaufen unter Pfeifen und Geſchrei die Straßenlaternen eingeſchlagen, in einer Anzahl Bier- und Brauhäuſer Fenſter, Thüren ꝛc. zertrümmert und anderer Unfug verübt, bis die raſch aufgebotene bewaffnete Macht, ohne Anwendung der äußerſten Mittel, die Tumultuanten zerſtreute und überall die Ruhe wiederherſtellte, die — wie wir bei den von allen Behörden getroffenen zweckmäßigen Vorkehrungen hoffen — nicht weiter geſtört werden wird. Einzelne Individuen wurden noch in der Nacht zur Haft gebracht. — So eben erſcheint folgende amtliche Bekanntmachung, die ihre gute Wirkung um ſo weniger verfehlen wied, als es nicht leicht eine Stadt gibt wo für den Armen reichlicher geſorgt wäre, für den Arbeiter vielfältigere Beſchäftigung ſich fände als eben hier. —

An Augsburgs Bürger! Die öffentliche Ordnung und Ruhe konnte geſteen Abend in einigen Stadttheilen auf kurze Zeit geſtört werden. So beklagenswerth dieſes nicht zu erwartende Ereigniß bleibt, ſo beruhigend iſt die Wahrnehmung, daß der Ruheſtörer nur wenige, und unter ihnen keine Bürger waren. Die kräftigſten Maßregeln ſind getroffen daß die Sicherheit gewährleiſtet, die Ruhe ungeſtört erhalten werde. Mit gerechtem, feſten Vertrauen zähle ich dabei auf die bereitwillige

niß, dee einzige untrügliche Beweis des wahren Todes, eingetreten ſind, bezeigt folgender in jüngſter Zeit vorgekommene Fall. Hr. N., Federfabrikant, litt ſeit einiger Zeit an einer Krankheit, welche ſeinen Angehörigen viele Sorgen machte. Endlich verfiel er in eine Art Todeskrampf und ſtarb. Alle für charakteriſtiſch geltenden Symptome des wieklichen Todes waren vorhanden. Auf die übliche Anzeige beſichtigte einer der Aerzte des Bezirks die Leiche und ſtellte einen Todtenſchein aus, worauf erſt die Beſtattung geſchehen konnte. Dieſe ſollte ſtattfinden; die Verwandten und Freunde verſammelten ſich im Trauerhauſe. Um 10 Uhr Vormittags ſollte die Ceremonie beginnen; die Leiche lag paradeмäßig im Sarge, man ſchlug die letzten Hüllen über ſie zuſammen, und wollte eben den Deckel aufſetzen und feſtnageln, als einer von den damit Beauftragten zufällig die Hand der Leiche anfaßte, ſie biegſam und an der innern Fläche etwas warm und ſchwitzend fühlte. Er machte ſogleich die Umſtehenden darauf aufmerkſam, die Angehörigen wurden herbeigerufen, und während die Hüllen und engen Tücher, womit der Körper umwickelt war, ſchnell gelöst wurden, überzeugte ſich ein gerade anweſender Arzt, daß Spuren von wiederkehrendem Leben ſich einſtellten. Nach vieler Mühe und Anſtrengung gelang es, den Scheintodten wiedee zu beleben. Es erwies ſich, daß Hr. N. beinahe drei Tage lang in einer Letargie gelegen, und daß, wenn er nicht durch einen reinen Zufall gerettet worden wäre, er aller vorſorgenden Geſetze und polizeilichen Verordnung ungeachtet lebendig begraben worden wäre, und vermuthlich ein ſchreckliches Erwachen im Grabe gehabt hätte. —

Der heftige Donnerſchlag am Sonnabend war zwar ein ungebetener, aber kein ungeladner Gaſt. Der Blitz ſchlug in ein Haus der Schwarzadlergaſſe in Peſth, und zwar in den Schlußriegel einer Feuermauer. An dieſem Wetterleiter lief er in das Haus, verzehrte die Stukaturdrähte am Plafond und flog dann an der blechernen Dachrinne längs der Hausmauer zur Einfahrt herab, wo er zwiſchen zwei Mädchen, die ſich mit einander unterhielten, in den Boden ſchlug. Das Eine wurde hart zu Boden geworfen, dem Andern der Arm gelähmt. Erſteres wurde gleich zur Ader gelaſſen, und als das ziemlich lang ſtockende Blut zu fließen begann, kam es zu ſich, und fühlte ſich ganz unverſehrt. Auch die Lähmung des andern Mädchens

Digitized by Google

Mitwirkung der Bewohner, zumal der Bürger Augsburgs, feſthaltend an die beſchworne Pflicht treu zu ſein dem Könige und gehorſam dem Geſetze. Augsburg, 2. Mai 1846. Der Präſident der k. Regierung von Schwaben und Neuburg. Dr. v. Fiſcher. (Allg. Z.)

An den Feſtungsbauten in Ingolſtadt arbeiteten, bayeriſchen Blättern zufolge, im April bereits 4- bis 5000 Arbeiter. Die Feſtung wurde ſchon als ſturmfrei angeſehen.

Gr. Baden. (Raſtatt.) Beim hieſigen Feſtungsbau ſind gegenwärtig etwa 3000 Menſchen beſchäftigt, wegen Mangels an Material und an Maurern geht die Arbeit im Augenblick aber langſam von ſtatten. Die Brücke an der Kehler Straße und das Thor ſind der Vollendung nahe, die bedeckten Gänge in dem Hauptgraben der Leopoldsfeſte ſchon vollendet. Zum Beſtreichen des Grabens ſind die letztern von nicht geringer Wichtigkeit. Die große badiſche Friedencaſerne wird bald überdacht werden, während zu der Bundescaſerne, der Leopoldsburg nur erſt der Grundſtein gelegt iſt. (Karlsr. Z.)

Großbritannien.

Vor einigen Tagen lief das Handelsſchiff „Young England" vom Cap der guten Hoffnung kommend in die Londoner St. Katharine's Docks ein. Der Befehlshaber dieſes Schiffs iſt Capitän Adams, der vor drei Jahren an der Küſte Neuſeelands geſcheitert. Die Eingebornen hatten ihn grauſam mißhandelt, und würden ihn getödtet haben, wenn nicht die Tochter eines Häuptlings für ſein Leben gebeten hätte. Er ward über den ganzen Körper tättowirt, und gezwungen, die ganze Lebensweiſe der Neuſeeländer anzunehmen, ſie auf ihren Fiſch- und Jagdzügen za begleiten. Er beſtand mancherlei Abenteuer, und machte wiederholte Verſuche zu entfliehen; aber erſt im dritten Jahr gelang es ihm, die Wachſamkeit der Eingebornen zu täuſchen, und ſich heimlich eines Kanots zu bemächtigen. Auf dieſem erreichte er nach vielen Leiden ein nach dem Cap ſegelndes Schiff, und dort angekommen erhielt er das Commando über die „Young-Englande". Seine Frau in London, die ihn längſt todt geglaubt, empfing ihn mit freudevollſter Zärtlichkeit. (Allg. Z)

Frankreich.

(Paris, 28. April.) Geſtern Nachmittag 1 Uhr wurde Ibrahim Paſcha vom König und der königlichen Familie im ſogenannten Familienſaal der Tuilerien empfangen. Etwas vor Ankunft Ibrahims war der türkiſche Botſchafter Suleiman-Paſcha, mit dem Dolmetſcher des Königs, ſeinen Dragomanen und Geſandtſchaftsſecretäeen im Saal Ludwigs XIV eingeführt worden, wo er den ägyptiſchen Fürſten erwartete, den er ungefähr mit folgenden Worten dem König vorſtellte: Ich bitte um Erlaubniß Ew. Maj. vorzuſtellen den Sohn des erlauchteſten Dieners des Sultans meines Herrn, Ibrahim Paſcha, den Sohn Mehemed Ali's, Vicekönigs von Aegypten. Der König hieß ihn freundlich willkommen, und dankte bei dieſer Gelegenheit für die dem Herzog von Montpenſier in Aegypten gewordene Aufnahme. Im Gefolg Ibrahims befand ſich der Renegat Selves mit ſeinem zehnjährigen Sohn, auch mit ihm wie mit den andern Begleitern Ibrahims unterhielt ſich der König. Am Abend wurde die ganze ägyptiſche Partie zur königlichen Tafel gezogen, die Frau Marquiſin v. Dolmien, Ehrendame der Königin, nahm den Arm des ägyptiſchen Fürſten und ließ ihn zur linken Seite Sr. Maj. Platz nehmen. Der Marſchall Soult und der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, ſpeisten mit. Ibrahims Aufenthalt in Paris wird drei Wochen dauern, der Herzog v. Montpenſier wird ihm ein militäriſches Feſt in Vincennes geben, er wird den Wettrennen von Chantilly beiwohnen ꝛc. Oberſt Thierry iſt ihm als Begleiter und Führer beigegeben. (Allg. Z.)

Schweiz.

(Luzern.) Am 26. April Vormittags ſoll auf General Sonnenberg bei ſeinem Landgut Kaſtelen nächſt Williſau geſchoſſen, derſelbe aber nicht getroffen worden ſein. Die Polizeidirection hat auf die Beibringung von Indirien 200, und auf die Entdeckung des Thäters 4000 Frs. geſetzt. Die kathol. Staatszeitung bringt das Signalement zweier Individuen, auf denen der Verdacht des Attentats ruht. Man will nämlich bemerkt haben, daß zwei Leute nach dem nahen Gehölz geeilt ſeien. (Allg. Z.)

Nachrichten aus Niederbayern.

Am 26. April Nachmittags 3 Uhr zündete der Blitz den Stadel des Bauers Georg Weinzierl zu Kaſten, kgl. Lgts. Oſterhofen, an, wodurch derſelbe nebſt allem darin befindlichen Futtervorrath abgebrannt iſt; der Brandſchaden wird auf 1600 Gulden angegeben.

Fremden-Anzeige.

Vom 4. Mai 1846

Zum goldenen Hirſchen (Brummer'ſche Erben): HH. Kaufl. Schalt u. Effen von Elberfeld, Schmidt von Heidelberg, Kirchbaum u. Neckarsulm u. Hueſten von Hanau; Hr. Graf v. Taufkirchen, Gutsbeſitzer von Englburg. **Zum Mohren** (Hrn. Schlatter): Hr. v. Spiegel, k. Landg.-Act. mit Gemahlin von Landau; Se. Hochw. Hr. Dechant Rechenmacher von Wegſcheid; Hr. v. Zottmann, k. Rentbeamte mit Gemahlin von Walſtein; Fr. v. Parz, Privatiersgattin von München; Hr. Rechenmacher, Gaſtwirth von Kirchdorf. **Zum wilden Mann** (Hrn. Niederleuthner): Hr. Raimer, Schiffmeiſter von Regensburg, u. Bürgersfrau Jordens von Straubing. **Zum grünen Engel** (Hrn. Bierll): HH. Jungbauer, Wirth, u. Peodaſch, k. Rentamtsoberſchreiber v. Pfarrkirchen; Hr. Schachermaier, Diurniſt von Birchtenſtein; Hr. Grußl, Lehrer von Ratzmannsdorf; Hr. Elmer, Thierarzt von Eggenfelden; Hr. Haring, Student von Riedau; Mad. Weßner, Seifenſiedersfrau v. Waſſerburg u. Mad. Weßner, Metzgersfrau v. Münzkirchen. **Zum weißen Haaſen** (Hrn Anerrborben): HH. Kreuſt, Funktionär u. Friedlmaier, Bräumeiſter mit Tochter von Landau; Gerichtsdienersfrau Stiegler, und Dem Löw. Bräuerstochter v. Hengersberg; Dem Tiefenbacher, Kaufmannstochter von Rotthalmünſter; Hr. Auſſchläger: Kaufm. von Ferinng; Hr. Buchinger, Rechtsprakt. u. Hr. Brunner, Oberſchrbr. v. Wolfſtein.

hofft man bald zu heben. Auch ſoll die Uhr in der Taſche eines jungen Mannes geſchmolzen ſein.

Vor wenigen Tagen erkrankte in Peſth ein Kind von 7—8 Jahren plötzlich. Nach genauer Unterſuchung und Beobachtung ergab es ſich, daß das unglückliche Kind an der Waſſerſcheu litt, und innerhalb 3 Stunden war es todt. Vier Wochen zuvor war das Kind an einem öffentlichen Vergnügungsorte von einem kleinen Hunde in das Geſicht gebiſſen worden; man hatte dem Hunde nachgeſpürt, denſelben aber nicht ausfindig machen konnen, und da man keine Vermuthung hatte, daß der Hund toll geweſen ſein könnte, ſo wurden die leichten Wunden, die an dem Auge und an den Lippen befindlich geweſen waren, mit Waſſer und Eſſig ausgewaſchen, und heilten bald. Plötzlich aber traten die Symptome der fürchterlichen Krankheit auf, und unter den entſetzlichſten Krämpfen, unter Erſcheinungen und Leiden, die ſelbſt für den Arzt herzzerreißend ſind, mußte das unſchuldige Kind ſein junges Leben qualvoll enden.

Die Einwohner von Sct. Petersburg haben wohl nie ſo erſchrocken den Himmel angeſehen, als jüngſt in der Nacht. — Hoch am nördlichen Himmel ſtand ein brennender Stab in der Form eines Scepters, der einige Augenblicke ganz ſenkrecht ſtand und dann ſich ia einem runden Nebelknopf verlor, aus dem eine ſchmale Dampfſäule emporſtieg, immer größer wurde, und die Geſtalt einer Rieſenſchlange annahm, die ſich am Firmament dahin wand. Die ganze Erſcheinung bewegte ſich eine halbe Stunde lang am Himmel hin und verſchwand am weſtlichen Horizont.

Fliegende Blätter.

Bei dem Unterrichte in der Geographie machte ein Lehrer folgende Bemerkung; „Bewundert, liebe Kinder, alſo auch hier die Weisheit Gottes, nach welcher die größten und ſchiffbarſten Flüſſe immer an den bedeutendſten Städten vorüberfließen."

Ein Rath hatte die Eigenheit, im Anfange ſeiner Protokolle den Gegenſtand des Prozeſſes möglichſt genau mit einem einzigen Worte zu bezeichnen, und ſo fing denn ein Inſtruktions-Protokoll alſo an: „In Sachen N. N. wider N. N. wegen Miſtgrubendüngerausräumungsverbindlichkeitserfüllungsmangel. u. ſ. w.

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hülfsvollſtreckung werden am **Donnerstag den 11. Mai Vormittags 10 Uhr** im Bräuhauſe zu Haslbach nachſtehende Objekte gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert:

1) Ein Pferd, Stute, im Schätzungswerth zu 30 fl.
2) Zwei Kühe . . . . zu 20 fl.
3) Eine Kuh . . . . zu 21 fl.

Bemerkt wird, daß der Hinſchlag nur dann erfolgt, wenn das Meiſtgebot wenigſtens zwei Drittheile des Schätzungswerthes erreicht.

Paſſau am 18. April 1846.

Königl. Landgericht Paſſau I.
Fink, Landrichter.

Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anweſen des Häuslers Johann Zillner zu Leopoldsreut, beſtehend aus dem gemauerten, mit Legſchindeln gedecktem Wohnhauſe ſammt Stallung und Stadel unter einem Dache, 11 Tagwerk 84 Dez. Aecker, 33 Tagwerk 84 Dez. Wieſen, 21 Tagwerk 58 Dez. Waldungen und Forſtrechtsantheil mit jährlich 20½ Klafter Brennholz, ¼ Klafter Lichtholz und 3½ Klafter Bauholz, dem öffentlichen Verkaufe untergeſtellt und Strichtermin im Hauſe des Schuldners zu Leopoldsreut

auf Montag den 22. Juni l. Js.
Vormittags 10—12 Uhr

anberaumt. Man ladet hiezu Kaufsluſtige unter dem Bemerken ein, daß der Hinſchlag nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§ 98 bis 101 der Novelle vom 17. November 1837 erfolgt. Das Anweſen iſt eigen, und wurde am 4. Februar h. Js. auf 8470 fl. gerichtlich eingewerthet.

Am 27. April 1846.

Königl. Landgericht Wolfſtein.
D. i.
Schütz, Aſſeſſor.

Bekanntmachung.

Nächſten Freitag den 8. Mai 1846 Nachmittags 2 Uhr werden mehrere Haufen Scheiten, ſowie eine alte Bauplette auf der Innlände öffentlich verſteigert, wozu Steigerungsluſtige eingeladen werden.

Paſſau, den 3. Mai 1846.

Kgl. Rentamt u. Kgl. Bauinſpektion Paſſau.
Rambauer. Baron v. Prillmayer.

(a) **Holzverkauf.**

Am Samſtag den 9. Mai 1846 wird im Königl. Forſtreviere Thyrnau folgendes Holzmaterial öffentlich verſteigert aus dem Diſtrikte Edelauleite:

9 Stück Bauholz, 8 Raſen,
20 Klafter hartes 2' langes Scheitholz,
10 „ „ Prügelholz und
12 „ „ Wellenholz.

Die Zuſammenkunft iſt um 9 Uhr Vormittags in Edelhof.

Aus dem Diſtrikte Jochenſteinerleite:

148 Klafter hartes 2' langes Scheitholz,
6 „ weiches „ „ „
28 „ hartes Prügelholz und
70 „ „ Wellenholz.

Die Zuſammenkunft iſt um 1 Uhr Nachmittags im Wirthshauſe zu Jochenſtein.

Königliches Forſtamt Paſſau.
Wineberger, Forſtmeiſter.

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 6. Mai findet im Gaſthof zur goldenen Sonne (bei Herrn Max Wenzl, über eine Stiege,) die

Stabung der neuen Wanderer-Fahne

ſtatt. Wenn, zur Freude des Ausſchuſſes und der frequentirenden Mitglieder, die gewöhnlichen Wanderungen in neuerer Zeit wieder ſehr beſucht werden und eine angenehme Unterhaltung gewähren, ſo werden die P. T. Herren Mitglieder hierzu um ſo mehr eingeladen, als die neue **Wanderer-Fahne** an dieſem Tage die Beſtimmung erhält, bei den nun bald beginnenden ländlichen Ausflügen des Vereins als Sammelpunkt zu dienen, hochflatternd in den nationalen Farben Weiß und Blau, jedem Wanderer das ſchönſte Zeichen zu patriotiſcher Vereinigung.

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 5. Mai zu Hrn. **Baumgartner.**
Der Ausſchuß.

(a) Bei Unterzeichnetem kann ein Lehrling gegen billige Bedingungen gleich eintreten.

Eduart Pleitner,
Buchbinderei-Pächter in Vilshofen.

---

(3) In meinem Wohnhauſe Nro. 124 in der Innſtadt an der Innbrücke, iſt der erſte Stock, beſtehend aus 5 Zimmern, Garderobe, Speis und ſonſtigen Bequemlichkeiten, auf Jakobi zu vermiethen.

Ludwig Hofſtetter,
Zimmermeiſter.

---

(4) Ganz friſche **Bettfedern** und **Flaumen** verſchiedener Gattungen ſind zu den billigſten Preiſen zu haben bei

Georg Weiß,
Federnhändler, wohnhaft bei dem Fuchswirth in der Roßtränke, Hrn. Alois Auguſtin.

(b) Es wird wegen Familienverhältniſſe ein ſchönes zu beſtbaulichem Zuſtande ſich befindliches Anweſen, mit einem ſehr gut rentirenden in beſtem Betriebe ſtehenden Geſchäfte, mit den hiezu nöthigen Geräthſchaften, ganz nahe bei der Stadt Paſſau, zu verkaufen geſucht. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

Friedrich Wilhelm Keppler

bezieht zum Erſtenmale die dießjährige Maidult mit ſeinem

Lager von Cigarren,

Varinas-Canaster in Rollen,

griechischen, holländischen und andern vorzüglichen Tabacksorten.

Billiger Ankauf eines auserleſenen und bedeutenden Vorrathes von den erſten Fabriken ſetzt mich in den Stand, ebenfalls zu den **billigſten Preiſen** verkaufen zu können, weßhalb ich mich ſowohl dem verehrten Tabackrauchenden Publikum, als beſonders den Herren Wirthen zu geneigter Abnahme empfehle **in meinem Hauſe in St. Nicola und in der Boutique Nr. 25 der zweiten Reihe.**

F. W. Keppler.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Bretzl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellung beim Comptoir der Zeitung Passavia im Gernstauer'schen Hause No. 258 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Mittwoch (Nr. 125.) 6. Mai 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 1. Mai.) [53ſte Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Art. 17.*) Hr. M.-R. v. Hermann gibt Erklärungen über die Verhältniſſe des Unterſtützungsvereins für das Kanzleiperſonal. Schon 1837 habe die Prüfung der Statuten das Reſultat ergeben, der Verein ſcheine nicht auf zureichende Grundlagen gegründet zu ſein. Eine genauere Unterſuchung der Tarife u. ſ. f. habe bald darauf ergeben, daß er unhaltbar, ſeine Zuſagen zu hoch gegriffen, eine weitere Ausdehnung bedenklich ſei. (Derſelbe ſei Anfangs nur für Oberbayern berechnet geweſen.) Es habe an zweierlei namentlich gefehlt. 1. Habe der Verein gegen den gewöhnlichen Erfahrungsſatz verſtoßen, daß man nicht mehr aus einer Kaſſe herausnehmen könne, als man hineinthue. (Falſcher Anſchlag der Sterblichkeit.) 2. Ungleiche Behandlung bei gleichen Leiſtungen. — Das ſpätere Nachzahlen ſei in doppelter Hinſicht illuſoriſch. 1. Weil die Vermehrung der Summe durch Kapitaliſirung wegfalle. 2. Gerade die lebenden Mitglieder ſollen nach Aufzehrung der Beiträge, Zinſen, des Kapitals u. ſ. f., für die Relikten der verſtorbenen zahlen. — Dann trete ein, was man einen Bankerutt nenne, ein ſolcher Bankerutt, daß Niemand etwas Beſſeres thun könne, als austreten, denn da könne jeder nur verlieren, Niemand gewinnen. — Die Regierung habe von Anfang an geſtrebt, dem Verein die nöthige Haltbarkeit zu geben, jedoch habe ſie nicht mit Gewalt verfahren können. — Später habe indeß Se. Majeſtät abermals eine Unterſuchung der unterdeß vielfach veränderten Statuten des Vereins durch drei Sachverſtändige vornehmen laſſen, welche einſtimmig erklärt, daß der Verein kaum zur Hülfe für die Wittwenpenſionen gedeckt ſei, gar nicht für die Waiſenpenſionen und die eignen Verſicherungen. Das ſei nicht eine bloße Anſicht geweſen; in der Mathematik und im Einmaleins gebe es keine Anſicht. Zugleich habe ſich große Unordnung in Kaſſa- und Rechnungsweſen, Willkührlichkeit in der Verwaltung gezeigt, worüber wiederholte Eingaben von zuſammenſtehenden Mitgliedern, einmal 80, an das Miniſterium. Eine Umgeſtaltung der Verwaltung, Umformung des Tarifs u. ſ. f. ſei ſomit nöthig erſchienen. Unter Bedingung, daß der Verein dieſe vornehme, ſei die allerhöchſte Genehmigung in Ausſicht geſtellt geweſen. Die Regierung ſei jedoch weit entfernt geweſen, in die Autonomie des Vereins eingreifen zu wollen. Aus der eignen Einſicht der Mitglieder habe das Bewußtſein der Unhaltbarkeit des Vereins hervorgehen ſollen. — Nur widerſtrebend habe ſich endlich der Zentralverwaltungs-Ausſchuß entſchloſſen, ſachkundigen Bevollmächtigten des Vereins den Entwurf neuer Statuten vorzulegen. Im April 1844 ſei darüber abgeſtimmt worden. Eine darauf folgende Unterſuchung von Seiten der Mitglieder ſelbſt hat ſehr ungünſtige Reſultate ergeben. Vorläufige Rechnungen hätten gezeigt, daß man das Kapital ſchon in 6 Jahren hätten angreifen müſſen. Hierauf ſei abermals eine Kommiſſion zur Prüfung im Detail von der Verſammlung ſelbſt ernannt worden, namentlich zu unterſuchen, wo es fehle und wie zu helfen. Im Okt. 1845 ſei eine erneute Generalverſammlung zuſammengetreten, welche eine Prüfung der Statuten und des Kaſſa- und Rechnungsweſens angeordnet. Die Statuten ſeien im Dezember 1845 ſodann allerh. genehmigt worden. Die Unterſuchung habe übrigens ergeben gehabt, daß der Verein ohne Erhöhung der Beiträge nicht fortbeſtehen könne. Bloß bei der Wittwenpenſion habe ſich ein baares Defizit von 1,600,000 fl. ergeben gehabt. Somit

*) 17) Es möge das Fortbeſtehen des Unterſtützungsvereins für das Kanzleiperſonal durch Gewährung von Zuſchüſſen im Falle der Unzureichenheit ſeiner Mittel zur Erfüllung ſeiner, bezüglich der Dienſtunfähigen und der Wittwen auf zwei Drittel des urſprünglichen ſtatutenmäßigen Betrages zu beſchränkenden, für die Waiſen aber im vollen Betrage aufrecht zu erhaltenden Verpflichtungen geſichert werden.

Nichtpolitiſches.

Auch die Amerikaner haben eine vornehme Welt.

Es kommen in derſelben nicht ſelten ganz eigenthümliche Auftritte vor, wie ſie eben nur in Amerika möglich ſind. So erzählt man folgenden Vorfall, der ſich im letzten Winter bei einem Balle in dem Hauſe eines ſehr reichen Mannes in einer großen Stadt ereignete, und bald überall bekannt wurde. Alles war bei dem Balle in der größten Ordnung gegangen, bis der Wirth mit einem Male unter die Tanzenden ſtürzte und ausrief: „Meine Herren, der Ball iſt zu Ende, ich brauche Ruhe — der Capitän Harris hat meine Frau geküßt.“ Es entſtand natürlich ein allgemeiner Aufſtand, die Damen eilten nach den Mänteln, Müffen und Boas, und alle ſchickten ſich an, aus dem unglücklichen Hauſe ſich zu entfernen, als der Hausherr von neuem erſchien, vollkommen beſänftigt und mit freudeſtrahlendem Geſichte in die Mitte des Saales trat und ſagte: „Meine Herren bleiben Sie, der Ball kann fortgeſetzt werden; der Capitän Harris hat ſich als Ehrenmann benommen und mir die vollſtändigſte Genugthuung gegeben; ich habe von ihm — fünf Dollars erhalten.“ — Wenn die Beleidigungen nicht durch Geld getilgt werden, ſo ſind die Amerikaner gleich mit den Waffen bei der Hand. Sie führen vorzugsweiſe gern einen „Zahnſtocher“ bei ſich, d. h. einen Dolch, deſſen Klinge zu drei Viertheilen in das Heft hineingeſchoben iſt, während das eine Viertel herausragt, und in einer kleinen Scheide ſteckt. Erwarten die Leute einen Zank, ſo nehmen ſie die Scheide von der gefährlichen Waffe ab, ſtellen ſich hin und ſtochern mit der Dolchſpitze in den Zähnen herum, wodurch ſie zu verſtehen geben, daß ſie bei der geringſten Beleidigung zuſtoßen würden. Auf den Dampfſchiffen ſichert ſich jeder ſein Bett dadurch, daß er ſeinen Zahnſtocher darauf legt; dieſes gefährliche „Belegen“ heißt ſoviel als: wer ſich dieſes Bett anmaſſen will, hat es mit mir zu thun. Kommt dagegen ein anderer, der ein Piſtol daneben auf das Bett legt, ſo tritt der Mann mit dem Dolche ganz gelaſſen ſeine Anſprüche ab, weil der andere — beſſer bewaffnet, alſo im Vortheile iſt.

habe eine Herabſetzung der Penſionsanſprüche durchgreifend ſtattfinden müſſen. Dieß ſei das einzige Mittel geweſen, den Bankerutt zu vermeiden. Die vorgeſchlagene Auflöſung des Vereins und die Theilung der vorhandenen 800,000 fl. Vereinsvermögen ſei durchaus illuſoriſch für die dermaligen Mitglieder nicht vorhonden geweſen. Dieſes Vermögen habe den Wittwen zu ihren Penſionen gehört. Man könne ja bei einem Vermögen von 800,000 fl. bankerutt ſein, wenn man nämlich 3 Mill. Schulden habe. — Da nun die Regierung bezüglich der Umgeſtaltung der Statuten nie einen Zwang geäußert, da ſie ſich nie eingemiſcht, habe ſie keine Garantie übernehmen können. Es ſei auch keine Garontie nöthig, da der Verein nach den dermaligen Verhältniſſen ſelbſt beſtehen werde. — Der zweite Grund, weßhalb der Staat keine neue Haftung übernehmen könne, ſei, daß die Mitglieder deſſelben, 1. Staats-, 2. Gemeinde-, Stiftungs-Kirchendiener u. ſ. f, 3. Funktionäre ſeien. (Die verſchiedene Stellung.) Ein Zuſchuß aus Staatsmitteln würde von vorne herein eine Vergünſtigung für diejenigen ſein, die dem Verein zufällig angehörten; alſo eine Unbilligkeit für die Uebrigen. — Jedenfalls würde alſo der Staat beſſer thun, die einzelnen beſonders Würdigen zu unterſtützen. Es wäre unbillig, ungeſetzlich, wenn von Seite der Regierung aus öffentlichen Mitteln dem Verein ein allgemeiner Zuſchuß geleiſtet würde. Es ſei aber nicht nöthig. Der Verein ſei blos eine Sparkaſſe. — Frhr. v. Lerchenfeld: Der Staat habe wenn nicht die rechtliche, ſo doch die moraliſche Verpflichtung den Verein zu unterſtützen. — Hr. Del. Götz und Hr. Pf. Rammoſer fordern gleichfalls, daß der Staat dem Verein zu Hülfe komme. — Herr Großhändler Leybold will nach „Wittwen“ „und den Waiſen“ eingeſchaltet, den betreffenden Nachtrag dagegen weggeriſſen wiſſen — Hr. Prof. Edel wünſcht um ſo mehr, daß aus Gründen der Billigkeit eine Unterſtützung des Vereins aus Staatsmitteln Statt finde, als indirekte Aufforderungen zum Beitritt Statt gefunden hätten. — Frhr. v. Lerchenfeld: Sobald der Staat die Statuten eines Vereins genehmige, übernehme er auch eine gewiſſe Bürgſchaft für deſſen Haltbarkeit. — Hr. Fabrikbeſ. Sattler: Man ſolle keine neuen Mitglieder aufnehmen, ſondern die Sache ausſterben laſſen, aber mit vollkommener Erfüllung der beſtehenden Verpflichtungen. Zugleich ſolle man einen neuen, auf ſolideren Baſen beſtehenden Verein gründen. Wer hätte bei unſrer Regierung vorausſetzen ſollen, daß die Statuten nicht reiflich geprüft worden! dann die Beſtätignng, wenn ſie keine Garantie biete! Lieber laſſe man uns frei ohne Oberaufſicht handeln und die Fehler ſelbſt machen. — Hr. Prof. Edel ſtellt den Antrag: Den Verein unter Verwaltung und Kontrolle des Staats zu ſtellen und durch Zuſchüſſe aus Staatsmitteln zur Aufbeſſerung der 1845 ſtatutenmäßig feſtgeſetzten Penſionen in Stand zu ſetzen. — Frhr. v. Lerchenfeld: Durch die Genehmigung der Statuten von Seiten der Kreisregierung habe ohne Zweifel eine Induktion Statt gefunden. Ja, zahlreiche Behörden hätten ihre Untergebenen zum Beitritt unbedingt aufgefordert. Wer hätte erwarten können, daß die Statuten nicht geprüft worden? — Hr. M.-R. v. Hermann: Mit der Genehmigung der Satzungen übernehme die Regierung keine Verpflichtung. — Der Verein ſei jetzt begründet, ſo gut als möglich, ſo gut als auf der juriſtiſchen Baſis möglich. Es handle ſich übrigens gar nicht um das Recht zu fordern; ſondern die Regierung habe nicht einmal das Recht hier etwas zu geben. Man ſpreche von Verluſten; es ſei aber nichts verloren, als übertriebene Hoffnung. Nicht eine Wunde zu heilen, ſeien ſie aufgefordert worden, ſondern eine Wohlthat zu erzeigen. — Der Edel'ſche Antrag wird angenommen. (N. Kur.)

— (Augsburg, 3. Mai.) Die ruheſtörenden Auftritte haben ſich nicht wiederholt. Für den Fall, daß irgendwo ein Verſuch gemacht worden wäre, waren die ernſteſten Maßregeln getroffen. Die geſammte Garniſon ſowohl als die Landwehr war aufgeboten. Von den Abendſtunden an ſah man die Hauptplätze und Communicationspunkte von ſtarken Abtheilungen bewaffneter Macht beſetzt, während größere und kleinere Züge Chevauxlegers mit gezogenem Säbel die Straßen durchritten, um jede Zuſammenrottung unmöglich zu machen; indeſſen ſchien ſich nirgends eine Neigung zu letzteren zu zeigen, obwohl vom frühen Morgen an die Straßen und Gaſſen unſrer ſonſt ſo ſtillen Stadt ungewöhnlich belebt waren von Menſchen, welche die Neugierde zu den Orten führte, die in der Nacht zuvor die Hauptſchauplätze muthwilliger Zerſtörung geweſen waren. Da gerade Meſſezeit iſt, ſo trägt dieß zur größern Lebendigkeit der Bewegung bei. Schon geſtern Vormittag ward folgende Bekanntmachung verbreitet: „Bekanntmachung. Die unterfertigten Behörden finden ſich durch die geſtrigen Vorfälle veranlaßt vorläufig folgende Beſtimmungen zur allgemeinen Kenntnißnahme und genaueſter Nachachtung zu bringen: Das Strafgeſetzbuch beſtimmt in Theil I. Art. 319: „„Wenn ſich eine Menſchenmenge von wenigſtens 10 Perſonen öffentlich zuſammengerottet hat um der Obrigkeit mit Gewalt zu widerſtehen, um eine Verfügung, oder die Zurücknahme einer erlaſſenen Verfügung zu erzwingen oder zu ertrotzen, ſo iſt das Verbrechen des Aufſtandes, oder Tumultes vorhanden.““ Jedermann wird daher gewarnt ſich der Theilnahme einer ſolchen Zuſammenrottung ſchuldig zu machen, insbeſondere aber wird unterſagt auf den Straßen in Verſammlungen von 10 oder mehr Perſonen ſich betreten zu laſſen, Lärm oder Unfug irgendeiner Art zu beginnen oder daran Theil zu nehmen. Die Familienväter, Vorſteher von Inſtituten, die HH. Fabrikbeſitzer, Gewerbsmeiſter, ſowie die Hauseigenthümer werden verantwortlich gemacht, daß

Ein reicher, mehr als 60 Jahre alter Geizhals, ſtürzte ſich ins Waſſer, aus Gram über den Verluſt von ein Paar Tauſend Gulden; er hinterließ doch ein Vermögen von 50,000 fl., deren Zinſen mehr als fünffach ſeine geringen Ausgaben überſtiegen. Dieſer Menſch, der ſeine Gelder nur auf ſichere Hypothek auslieh, und nicht mehr Prozente nahm, als er bekommen konnte, war noch nie in ſeinem Leben betrogen worden, nur dies eine Mal hatte er ſich von einem ſchlauen Betrüger überliſten laſſen, und da ſein Herz an nichts hing auf der ganzen weiten Erde, als an ſeinen Geldſäcken, ja, da er mit jedem einzelnen Gulden auf das innigſte verwachſen und verſchmolzen, ſo war es ihm unmöglich, einen ſolchen Verluſt, der im Verhältniß zu ſeinem Vermögen nichts bedeutete, aber in ſeinen Augen ungeheuer war zu ertragen.

Ueber die Entſtehung der Neger herrſcht folgende Sage. Als der erſte Menſch geſchaffen war, wollte der Teufel auch einen Menſchen formen, nahm etwas übrig gebliebenen Ton, und machte einen Neger. Das gelang ſoweit ganz gut, aber weiß konnte er ihn nicht machen, und Geiſt einſtößen konnte er ihm auch nicht. Da wurde er böſe, gab ſeinem Neger einen tüchtigen Puff auf die Naſe und ließ ihn laufen. Und davon haben die Neger eine eingedrückte Naſe und ein plattes Geſicht bis auf den heutigen Tag. — Die Neger aber haben auch ihre Legende über die Sache, welche, wie man glaubt, ihnen von den nordamerikaniſchen Methodiſten gelehrt ward. Alle Menſchen, ſagen ſie, waren urſprünglich ſchwarz, als aber Kain ſeinen Bruder erſchlagen hatte, wurde er vor Entſetzen ganz weiß und bleich, und von ihm ſtammen die Weißen ab.

Kürzlich ſtarb in London ein gewiſſer J. J. Farmer im Alter von 70 Jahren vor Hunger — aus Geiz. Er hatte ſich allmählig alle Nahrung entzogen und erhielt ſich nur durch Einreibungen mit Olivenöl am Leben. Zuletzt fanden ihn die Nachbarn, die ihn ſeit ein paar Tagen vermißten, im Zuſtande völliger Entkräftung auf ſeinem Bette liegend, und ſchafften ihn nach einem Armenhauſe, wo er bald darauf ſtarb. In ſeinem Zimmer fand man eine Rolle Staatspapiere im Werthe von mehr als 8000 Pfund Strl., in ſeiner Uhrtaſche 150 Pfd. in Banknoten, und in einer andern Taſche 16 Souvereings.

Digitized by Google

ihre Kinder, Pſleglinge, Arbeiter, Geſellen, und Lehrlinge oder ſonſtige Angehörige ſich ſpäteſtens um 8 Uhr Nachts zu Hauſe einfinden, auch den ganzen Tag über beſchäftigt werden, jedenfalls aber ihrem Stande gemäß ſich benehmen und jeder Theilnahme an einem Unfuge bei ſtrengſter Ahndung ſich enthalten, indem die Wachen und Patrouillen angewieſen ſind jede Zuſammenrottung nöthigenfalls mit Gewalt der Waffen zu zerſtreuen. Die Polizeiſtunde wird im übrigen vorderhand auf 10 Uhr feſtgeſetzt. Bei vorfallenden Exceſſen werden die Wirthshäuſer durch die Bewaffneten geräumt, und die Gäſte ſetzen ſich der Gefahr der Arretirung aus. Die ſo oft bewährte Treue, Anhänglichkeit und Ordnungsliebe der ſämmtlichen Bürger Augsburgs, welche an dem Unfug ohnedieß keinen Antheil genommen, bürgt dafür, daß die Obrigkeit nicht in den traurigen Fall geſetzt werde, die Strenge der Geſetze anwenden zu müſſen. — Augsburg, den 2. Mai 1846.

Der königl. Commiſſär der Stadt Augsburg. Regierungsrath A. Luſſt.

Magiſtrat der Stadt Augsburg. Der 1. Bürgermeiſter: Dr. Carron du Val.

(Germersheim, 29. April.) Geſtern Abend verſchied hier nach längerem Leiden der k. b. Oberſt und Feſtungsbaudirektor v. Schmauß, Ritter des Verdienſtordens der bayer. Krone und der k. franz. Ehrenlegion, Commandeur des großh. badiſchen Zähringer-Löwenordens, ebenſo geachtet wegen ſeiner militäriſchen Kenntniſſe, die er in Kriegs- und Friedenszeiten an den Tag legte — der Plan zur Feſtung Germersheim iſt von ihm entworfen, und deſſen Ausführung von ihm geleitet worden — als geehrt wegen ſeines biedern Charakters.

(Augsb. Poſtz.)

Oeſterreich. (Wien, 25. April.) [D. Allg. Z.] Ein hieſiger junger Dichter Namens Eckardt, Verfaſſer einer etwas bizarren Tragödie, hatte die äußerſt bizarre Idee, ein Heft „Polenlieder" unter der Adreſſe von „Hoffmann und Campe" nach Hamburg abſchicken zu wollen. Er gab das Packet auf die Poſt. Als es zur Unterſuchung kam, bot ſich der Anlaß, den jungen Menſchen, der Student im zweiten philoſophiſchen Jahrgang iſt, zu verhaften. Offenbar ſcheint ihn blos übereilter Enthuſiasmus verleitet zu haben, denn eine hochverrätheriſche Abſicht oder irgend ein ähnliches Verbrechen wird ihm ſchwerlich nachgewieſen werden können. Zu beklagen iſt nur, daß ſeine wiſſenſchaftliche Laufbahn ſo plötzlich und in Folge eines ſo tollen Streichs unterbrochen werden mußte. Vielleicht gelangt er nächſtens zum Genuſſe ſeiner Freiheit, allein nicht ohne die empfindliche Warnung, ſeinem poetiſchen Gefühle den nöthigen Kappzaum anzulegen und die praktiſchen Verhältniſſe beſſer zu berückſichtigen.

Preußen. Der Kölniſchen Ztg. wird aus Königsberg geſchrieben: „Ein Pole, gegen den man Stockſchläge anwendete, um ihn zur Angabe ſeiner Mitverſchwornen zu zwingen, iſt vor Kurzem geſtorben; aber er hat weder Mitwiſſer genannt, noch, wie man behauptet, über ſich ſelbſt die geringſte Auskunft gegeben. Was ich über ihn habe erfahren können, beſchränkt ſich darauf, daß er, als man ihn in der Gegend von Biſchofswerder verhaftete, elende und von Ungeziefer wimmelnde Kleider trug, daß aber ſein edles und feſtes Benehmen, die auffallende Zartheit ſeiner Hände und der Umſtand, daß er vortrefflich engliſch ſprach, zu dem Schluſſe berechtigten, daß er einer wohlhabenden und gebildeten Familie angehört habe. Er hat mehr gebüßt, als er aller Vermuthung nach hat verbrechen können."

Sachſen. (Leipzig, 27. April.) Im Laufe der vorigen Woche ſind Fürſt von Czartoriski von Paris, Fürſt von Radziwil von Berlin, Graf Auersperg, Graf von Clam und Oberſt Graf von Grünne von Prag hier angekommen und ſämmtlich im Hotel de Baviere abgeſtiegen. Das Zuſammentreffen ſo bekannter Namen aus Ländern, welche die polniſche Frage zunächſt am meiſten beſchäftigt, auf dem neutralen und doch dem Schauplatze wichtiger Ereigniſſe nicht fern gelegenen Boden Leipzigs dürfte unter obwaltenden Umſtänden nicht ganz ohne Bedeutung ſein. Vielleicht wird man bald von den Reſultaten dieſes leipziger Konvents etwas Näheres vernehmen.

(Brem. Ztg.)

Schweiz.

In Lauſanner Blättern lieſt man: „Echallens iſt der Schauplatz einer ſo barbariſchen Verfolgung geworden, die wohl alles dieſer Art übertreffen dürfte, was bisher in unſerm unglückſeligen Cantone geſchehen iſt. Es beſteht nämlich daſelbſt ſeit Langem ſchon eine Krankenanſtalt, welches die ſogenannten Diaconiſſinnen oder Soeur grises beſorgen. Dieſen hielt Herr Pfarrer G., Director des Etabliſſements, von jeher alle Sonntage 2 Privat-Gottesdienſte, theils für die Kranken der Anſtalt, theils auch für andere Einwohner des Fleckens, die ihm als ihrem ehemaligen Geiſtlichen treu geblieben waren. Seine Zuhörer wurden in neueſter Zeit immer zahlreicher und das war den Anhängern der ſtaatsräthlichen Kirche ein Dorn im Auge. Es wurde alſo ein Sturmlauf gegen die Kranken-Anſtalt beſchloſſen, und in der Nacht vom 19. auf den 20. d. M. durch eine Bande von 40 bis 50 Perſonen ausgeführt. Mit Aexten, Hacken, und Schaufeln näherten ſie ſich der Wohnung. Ein Schuß mit dem Rufe „en avant marche!" war das Signal zum Angriffe, der von zwei Seiten erfolgte. Fenſterladen und Fenſter wurden zerſchlagen; ſo drang man in den Bethſaal ein, wo nun eine gräuliche Zerſtörung folgte. Bibel, Kanzel, Bänke, Stühle wurden unter gräulichem Fluchen und Schwören zer-

Vierhundert Mädchen wurden in Rom am Marienverkündigungsfeſte wie alljährlich aus der Brüderſchaft des Cardinals Giovanni Torrecremata mit 60 bis 100 Gulden ausgeſteuert. Die Brüderſchaft beſitzt zu dieſem Zwecke bereits ein Capital von 1,400,000 Gulden. Se. Heiligkeit der Papſt verfügte ſich ſelbſt nach der Kirche Santa Maria, und ließ die glücklichen Mädchen in ihren blendend weißen Kleidern und den bekränzten Häuptern an ſich vorübergehen. Darauf legte er in das Becken des Inſtituts aus gediegenem Silber ein ſchweres Geſchenk, zu welchem alle Cardinäle und Prälaten einige Goldſtücke fügten.

Fliegende Blätter.

(Der neueſte Puff.) In einem ſchleswig'ſchen Städtchen ſoll ein Phyſiker einen Luftballon erfunden haben, womit er, einer als Manuſkript gedruckten Abhandlung zufolge, mit beliebigen Maſſen und in beliebiger Richtung die Luft durchſchiffen will. Eine Reiſe um die Erde will er damit in ſieben Tagen machen, und meint mit ſeiner Erfindung eine gänzliche Umwälzung alles Beſtehenden herbeizuführen. Er ſchlägt vor, einen Poſtenlauf um die Erde zu etabliren, und auf den höchſten Bergesſpitzen Stationen anzulegen. Flotten und Heere hofft er durch ſeine Erfindung entbehrlich und Kriege unmöglich zu machen, und ſo den Menſchen, die dann wirklich Herren der Schöpfung ſein würden, das entſchwundene Paradies auf Erden wieder herzuſtellen, wie er dann auch nicht zweifelt, daß die wahre echte Freiheit wieder unter ihnen heimiſch würde.

Daby Crocket, ein amerikaniſches Mitglied des Congreſſes, wird auf folgende merkwürdige Weiſe geſchildert. Seine Stimme iſt ſo donnerähnlich, daß man ſie gar nicht beſchreiben konnte; ſondern abmahlen mußte. Wenn er unwohl war, nahm er ſtatt Pillen Hagelkörner, er ſtocherte ſeine Zähne mit einer Heugabel, kämmte ſein Haar mit einer Harke, fächelte ſich Kühlung mit einem Orkan zu — trug ein Hemd von Gußeiſen — trank nichts als Scheidewaſſer. Sein Schnarchen war ſo laut, daß er in einem Hauſe in der nächſten Straſſe ſchlafen mußte, um ſich nicht ſelbſt zu wecken.

Waden-Fabrik.

Im Berliner Intelligenzblatte wird durch einen Druckfehler eine neue Waden-Fabrik, ſtatt Watten-Fabrik empfohlen. Läuft beinahe auf Eins hinaus.

Digitized by Google

ſchlagen. So ging es etwa 20 Minuten, bis die Bande von den zur Hilfe herbeieilenden Einwohnern des Fleckens in die Flucht gejagt wurde. Der Schrecken der Kranken (es waren damals deren 18 im Hauſe), das Zittern der **Soeurs** griſes war unbeſchreiblich. Für den übrigen Theil der Nacht ward nun eine Wache aufgeſtellt, was nicht überflüſſig war, denn um 2 Uhr in der Nacht erfolgte ein zweiter Ueberfall, der aber kräftig abgeſchlagen werden konnte. Drei Mann wurden mehr oder weniger gefährlich verwundet. — Am Morgen des 20. d. M. ging ein Detaſchement Landjäger nach Schaffens ab." (W. Z.)

Mannigfaltiges.

Der Maimonat und die mit ihm beginnenden Sommervergnügungen werden dießmal doppelt freudig von der ſtudirenden Jugend begrüßt werden, da einem erſchienenen Miniſterial-Reſkripte zufolge das ſeitherige Verbot, nach welchem den Schülern der Studienanſtalten der Beſuch der öffentlichen Vergnügungsplätze und Gärten im Stadtrayon unterſagt war, nun als aufgehoben erſcheint, und den Schülern der Beſuch genannter Plätze in Geſellſchaft ihrer Eltern und Anverwandten auf Anſuchen bei den Rektoraten fortan geſtattet werden ſoll. (Aſchaff. Ztg.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 6. Mai findet im Gaſthof zur goldenen Sonne (bei Herrn Max Wenzl, über eine Stiege,) mit Begleitung vollſtändig beſetzter **Blechmuſik die Stabung der neuen Wanderer-Fahne** ſtatt. Wenn, zur Freude des Ausſchuſſes und der frequentirenden Mitglieder, die gewöhnlichen Wanderungen in neuerer Zeit wieder ſehr beſucht werden und eine angenehme Unterhaltung gewähren, ſo werden die P. T. Herren Mitglieder mit ihren Angehörigen hierzu um ſo mehr eingeladen, als die neue **Wanderer-Fahne** an dieſem Tage die Beſtimmung erhält, bei den nun bald beginnenden ländlichen Ausflügen des Vereins als Sammelpunkt zu dienen, hochflatternd in den nationalen Farben Weiß und Blau, jedem Wanderer das ſchönſte Zeichen zu patriotiſcher fröhlicher Vereinigung.

Der Ausschuss.

(4) Ganz friſche **Bettfedern** und **Flaumen** verſchiedener Gattungen ſind zu den billigſten Preiſen zu haben bei

Georg Weiß,
Federnhändler, wohnhaft bei dem Fuchswirth in der Roßtränke, Hrn. Aloys Auguſtin.

Der Unterzeichnete beehrt ſich hiemit zur Anzeige zu bringen, daß er Mittwoch und Donnerſtag ſeine bereits hier angekündigten und beliebt gewordenen **Fleiſch-Waaren** zu ſehr ermäßigten Preiſen gänzlich ausverkauft, um dadurch Rückfrachten zu erſparen. Namentlich beſitze ich noch feine ganz friſche Gothaer Servelat- und Trüffel-Würſte, feine weſtphäliſche Schinken 2c. 2c. ſowie auch feine Liqueure und franzöſiſchen Senf, und bitte um gütigen Zuſpruch

Dero ergebenſter
J. P. Rauch,
Charcutier aus Straubing.
Bude Nr. 26, 5te Reihe.

Der Unterzeichnete beehrt ſich, bei Gelegenheit der gegenwärtigen Maidult dem hochlöblichen Publikum ſein zu den billigſten Preiſen wohlaſſortirtes

Kleidermagazin

zu empfehlen, beſtehend in Tuchröcken, Paletot-Röcken und Paletot-Säcken nach neueſtem Schnitt; Tuch- und Bouxkin-Hoſen, verſchiedene Weſten von Atlas, Valencia, Piqué und den modernſten Stoffen.

Ferner glaubt derſelbe auf ſeine Halsbinden und Shawlbinden neueſter Art, welche ſich ſowohl ſchwarz als auch in den verſchiedenſten Farben bei ihm vorräthig befinden, aufmerkſam machen, und ſeinen Vorrath von Nachtleibchen, Unterhoſen und Hemden anzeigen zu müſſen.

Das Magazin befindet ſich in ſeinem eigenen Hauſe, Landſtraße vis à vis **des Ludwigsthores.**

Hochgeneigter Abnahme entgegenſehend

Jakob Kempf,
b. Kleiderhändler.

(b) In einer der ſchönſten und frequenteſten Lage der Stadt iſt ein Logis mit 4 heizbaren Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten bis Ziel Stephani an eine ruhige Familie zu vergeben, und das Nähere hierüber im Zeitungs-Comptoir zu erfragen.

(b)

Henriette Kocher aus Reutlingen

iſt heute dahier angekommen und bezieht gegenwärtige Maidult mit ihrem bekannten wohlaſſortirten Lager von **Strumpfwaaren**, welche ſie als beſonders vorzüglich empfehlen kann, ſo wie auch den berühmten Hanf, Marſchalls-Zwirn, und noch mehr in dieſes Fach einſchlagenden Artikeln.

Ihre Bude iſt Nro. 115 in der zweiten Reihe von oben.

(3) **Der Unterzeichnete macht die ergebenſte Anzeige, daß er hier angekommen iſt, und ſeine Praxis in der geſammten Zahnheilkunde fortſetzen wird; wohnt in der Thereſienſtraße Nro. 113. im 2. Stock.**

Zahnarzt Garavetty.

Eigenthumer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellung beim Comptoir der Zeitung Passavia im Gschaidner'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Donnerſtag (Nr. 126.) 7. Mai 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 3. Mai.) Als Se. Maj. der König und die königl. Familie geſtern Nachmittag auf der Menterſchwaige (einer reizenden Höhe über dem Iſarthale, unfern von München) erſchien, wurde Höchſtderſelbe von den dort verſammelten Künſtlern, und den Tauſenden die dem ſinnigen Feſte daſelbſt beiwohnten, mit begeiſtertem Jubelruf empfangen. (Allg. Ztg.)

— (München, 4. Mai.) Vorgeſtern inſpicirte Se. kgl. Hoh. Prinz Carl das Detaſchement der Cüraſſiere in Nymphenburg. (M. p. Z.)

— (München, 4. Mai.) In dem ſ. g. Franziskaner Braukeller auf dem Lilienberge in der Vorſtadt Au, gegenwärtig Eigenthum des Bierbrauers Deiglmayr, fand geſtern Abends um halb 7 Uhr ein Exceß von einigen betrunkenen Gäſten ſtatt. Eine Anzahl von 8 bis 9 Handwerksburſchen zerſchlugen daſelbſt Krüge, und zerbrachen mehrere Fenſterſcheiben, nachdem ſie ſich geweigert hatten, dem Begehren von 7 kr. für die Maß Bier Folge zu leiſten. Der Unfug hatte nur wenige Minuten gedauert, und die Excedenten noch vor der ſchleunigen Ankunft der Gendarmerie die Wirthſchaft eilig verlaſſen. Außer dieſem an ſich unerheblichem Falle iſt auch geſtern die öffentliche Ruhe und Sicherheit, in der Vorſtadt Au ſo wenig als in der Hauptſtadt, nicht einen Augenblick geſtört worden. (M. p. Z.)

Gr. Heſſen. (Darmſtadt, 1. Mai.) Im vorigen Jahre berichteten die Zeitungen über die furchtbare That einer Dienſtmagd in Offenbach, welche ihr ſiebenjähriges Kind tödtete und die Glieder desſelben zerſtreute; ſie verübte die That (die dadurch entdeckt ward, daß eine Katze aus einem Holzſtoß den einen Unterarm hervorſchleppte), um ſich bei ihrer Armuth den Bedrängniſſen zu entziehen, welche ihr durch das Daſein des Kindes, das ſie bei ſich verborgen hielt, erwachſen. Das nahe Urtheil des groß. Hofgerichts dahier wird zeigen, ob die Noth ihrer Lage das Todesurtheil abwenden wird. Geſtern wurde bekannt, daß ein hieſiger Bürger und Meſſerſchmied, um ſich die nöthige Subſiſtenz zu erringen, ſich verleiten ließ, falſches Geld zu münzen. Er fertigte halbe Guldenſtücke mit würtembergiſchen Gepräge, und zwar mit ziemlicher Geſchicklichkeit, ſo daß er ſich erſt dadurch verrieth, daß er in Frankfurt größere Zahlungen machte, und dazu ausſchließlich ſein Fabrikat verwendete. Er wurde dort ſofort von der Polizei verhaftet, und ſieht nun ſeiner ſchweren Strafe entgegen. In dem benachbarten anſehnlichen Dorfe denkt der vermögliche Theil der Einwohner daran, ſich der Proletarier der Gemeinde, die ein gutes Drittheil derſelben bilden, in Maſſe zu entledigen; ſie haben eine Summe von etlichen und vierzig tauſend Gulden zuſammengeſchoſſen, um damit ihre armen Mitbürger an die Küſte von Nordamerika abzuſetzen, und die Staatsregierung wird dieſe Operation unterſtützen, da ſie zum allgemeinen Beſten dient. Denn der größte Theil dieſer Proletarier lebt gleichſam vom Stegreif, von Forſtfrevel u. ſ. w. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

(Paris, 30. April.) Ibrahim Paſcha beſuchte vorgeſtern Vincennes, wo von den Truppen große Manövers in Gegenwart der k. Prinzen ausgeführt wurden. Geſtern beſah er das Invalidenhotel, wo die Veteranen 2500 an Zahl in Uniform im großen Hofe ſich aufgeſtellt hatten. Am Grabmale Napoleons zeigte er eine ehrfurchtsvolle Rührung; noch lebhafter aber war die Soliman Paſchas, des ehemaligen Huſarenhauptmanns unter dem Kaiſerreich, nach 30jähriger Abweſenheit. Sein männliches, von der heißen Sonne Aegyptens gebräuntes Antlitz zeigte tiefen Schmerz, und Thränen entfloſſen ſeinem Auge. (M. p. Z.)

Italien.

(Neapel, 22. April.) Soeben erfahre ich, daß der König

Nichtpolitiſches.

Kochen, Eſſen und Verdauen.

Das Leben beſteht aus drei Momenten: Kochen, Eſſen und Verdauen.

Auf das Kochen verwendet der Menſch den ganzen Vormittag des Lebens; alle geiſtigen und phyſiſchen Kräfte wendet er darauf an, ſich ein Mittagsmahl zu bereiten. Der Menſch tritt in das Leben, d. h. er tritt in jene große Küche, wo er ſein Schickſal am Spieße dreht. Im Schweiße ſeines Angeſichts trägt er Holz und Waſſer zuſammen; ſtoßen, rühren, reiben, braten, alles mit der größten Sorge und Sorgfalt. Der größte Theil unſerer Lehrbücher, die uns in Kunſt und Wiſſenſchaft einweihen ſollten, ſind nichts, als Anweiſungen, gut zu kochen, die Ingredienzen zum Mittagsmahle gehörig zu bereiten. In der Schule lernt der Knabe ſchon die Anfangsgründe der Kochkunſt, der Jüngling verwendet die ſchönſte Zeit auf das Brodſtudium.

Was kochen wir heute, was kochen wir morgen?

Ein Jeder greift bei dieſer Frage nach ſeinem Kochlöffel; der Held ſchwingt ſein Schwert, der Kaufmann klingelt mit dem Beutel und der Gelehrte ſpitzt ſeine Feder. „Gib uns heute unſer tägliches Brod,“ fleht ein Jeder, indem er den Brei rührt. „Gib uns heute unſer tägliches Brod“, fleht der Eroberer, der am Tage der Schlacht Tauſende dem Tode zugeführt. „Gib uns heute unſer tägliches Brod“, fleht der Bankier, der auf der Börſe um Millionen ſpielt. „Gib uns heute unſer tägliches Brod“, fleht der Staatsmann, der mit einem Federnzuge vielleicht einem ganzen Jahrhunderte Gift einflößt! —

Endlich iſt es Mittag, das Ziel erreicht, die Speiſen ſind bereitet. Aber wie Wenige verſtehen zu genießen? Der Eine fällt heißhungrig über das Eſſen her und erſtickt an einer Gräte, ein Zweiter verbrennt ſich den Mund an der heißen Suppe, einem Dritten quillt der Biſſen im Munde, weil der Schulknabe, der einſt hinter ihm ſaß, nun neben ihm ſitzt; ein Vierter weiß Meſſer und Gabel nicht zu hantieren und macht ſich lächerlich; ein Fünfter vergißt des eigenen Eſſens, und ſchielt neidiſch nach dem vollen Teller ſeines Nachbars u. ſ. w.

Digitized by Google

von Neapel, mit derſelben Großmuth die kürzlich der Großherzog von Toscana ausübte, neun zu den Galeeren verurtheilte Individuen, welche an jenem unglücklichen Landungs- und Aufwiegelungsverſuch in Calabrien (1844) Theil genommen, am Charfreitag begnadigt, und dieſen Nachmittag mit dem Dampfſchiff Ercolano nach Marſeile geſchickt hat. Es ſind ſieben Römer und zwei Oeſterreicher, Leute niedern Standes, mit Ausnahme eines nicht ungeſchickten Bildhauers. Ein zehnter (Geiſtlicher), welcher mehrere ſeiner Collegen durch Verrath in die höchſte Lebensgefahr brachte — denn zwei der jetzt begnadigten befanden ſich ſchon zum letzten Gebet in einer Capelle zu Coſenza vereinigt, als die Todesſtrafe in Galeerenſtrafe verwandelt wurde — und welchem von den übrigen der Tod geſchworen, wird nächſtens nachgeſchickt werden. Dieſer Gnadenact iſt bis zur Abfahrt geheim gehalten, und ich zweiſle, daß die Paſſagiere des Ercolano gewußt, welche Begleiter ihnen der Zufall zu Theil werden ließ. Sie befanden ſich, irre ich nicht, auf einer der Ponza-Inſeln, wurden nach Niſida transportirt und empfingen dort die Nachricht ihrer Begnadigung zu ihrer höchſten Freude und größtem Erſtaunen. Es lebe der König! Mit dem Ercolano zogen noch ſehr viele Ruſſen von dannen, darunter der Graf Chreptowitſch, der Schwiegerſohn Neſſelrode's, mit Familie (nach Baden-Baden), Malzoff u. a. — Morgen wird eine neue Uebereinkunft Oeſterreichs mit Neapel, die Auslieferung aller Art Verbrecher — auch politiſcher — betreffend, veröffentlicht werden. — Die Kaiſerin hinterließ 36,000 Fr. an die Schloßdienerſchaft, viele Doſen und Ringe von großem Werthe, darunter einige (3000 Ducati an Werth) an die HH. Biſignano, Ascoli, Ceſario, Dentice u. ſ. w. Die Damen Polozki (die Gemahlin des Geſandten) und die Fürſtin Dentice empfingen den Katharinen-Orden 2ten Grades; 50 holländiſche Ducaten erhielt das proteſtantiſche Waiſenhaus, 50 andere das proteſtantiſche Hoſpital. Die Großherzogin von Mecklenburg machte dem letztern Inſtitut ebenfalls ein kleines Geſchenk, auch einzelne Ruſſen ſpendeten aus eigener Taſche.

(Allg. Ztg.)

Polen.

(Warſchau, 16. April.) Bronislaus Dombrowski, obgleich preußiſcher Unterthan, hat auch Beſitzungen im Königreich Polen. Erſt ſeit einigen Tagen iſt eine ausführliche Bekanntmachung in den hieſigen Zeitungen erſchienen, der zufolge ihm, als dem Urheber des Attentats auf Siedlce v. 22. Febr ſein ganzes in Polen befindliches Vermögen konfiszirt wird. Auch das Vermögen ſeiner Gemahlin, einer gebornen Gräfin Loncka, fällt der Konfiskation heim, weil, wie es in der Bekanntmachung heißt, „ſie von den verbrecheriſchen Plänen ihres Mannes unterrichtet war und daran Theil nahm, und ihm nicht nur zu ſeiner heimlichen Entfernung aus ihrem Gute Kuſlew behülflich war, ſondern ſelbſt ſich heimlich entfernte." Trotz der Ruhe, welche nach den Verſicherungen der polniſchen Zeitungen im ganzen Lande herrſchen ſoll, dauern die Verhaftungen ſowohl in der Hauptſtadt als im ganzen Königreiche und, wie man hört, auch in Podolien und Volhynien fort. Alltäglich oder vielmehr allnächtlich werden Perſonen nach der Citadelle zur vorläufigen Haft gebracht. Gewöhnlich geſchieht dieß nach 10 Uhr Abends, von welcher Zeit an ſich jetzt Niemand mehr auf der Straße erblicken laſſen darf, angeblich um der Ruhe der Stadt willen, eigentlich aber, um die bange Aufmerkſamkeit der Bewohner der Hauptſtadt von den unaufhörlichen Eskortirungen der Gefangenen abzuwenden. Gleichwohl laſtet eine quälende Angſt auf den Gemüthern Aller, denn eben die Ungewißheit der Vorgänge foltert die Phantaſie mit Schreckbildern, und das, was zuweilen dennoch durch den dichten Schleier, den die Polizei um ihre Vehmgerichte webt, ins Publikum dringt, iſt nicht geeignet zu beruhigen.

Die Aufmerkſamkeit der Behörden iſt beſonders nach der preußiſchen Gränze hin gerichtet, und von dorther werden auch, ſo viel man hören kann, die meiſten Gefangenen eingebracht. Vor einiger Zeit langte ein Transport derſelben an der Barriere von Wola an, durch welche man von Preußen kommend in die Stadt fährt. Während der eine von den eskortirenden Koſacken in die Thorſtube trat, um die Gefangenen zu melden, und die anderen beiden der Schnapsflaſche zuſprachen, hatte einer der Unglücklichen Delinquenten den Augenblick wahrgenommen, um ſich mit einem ſcharfen Federmeſſer, das er auf eine unbegreifliche Weiſe den Blicken der Späher zu entziehen wußte, in den Hals zu ſchneiden. Der Schnitt war unſicher, weil mit der linken Hand geführt, da die rechte an den Fuß geſchmiedet war, und verfehlte ſeine vollſtändige Wirkung. Der Unglückliche wurde ins Militärlazareth gebracht und geheilt. Jetzt ſoll er in der Citadelle ſein, wenn er nicht bereits die Reiſe nach dem Lande Sibirien angetreten hat, wo alle Hoffnung ſchwindet. Er war ſo jung und ſein Anſehen ſo zart, daß der Arzt und die Wärter ihn anfangs für ein Mädchen in Männerkleidern hielten, zu welcher Täuſchung noch ſein ſchönes, in langen Locken wallendes Haar beitrug. Man hat bis jetzt weder ſeinen Namen noch ſeine Herkunft im Publikum erfahren können.

Mit großer Ausführlichkeit, ja mit ſichtbarer Schadenfreude berichten die hieſigen Zeitungen fortwährend von den Gräueln in Galizien, die Leſer hie und da verſteckt zu Vergleichungen herausfordernd, die zu Gunſten der ruſſiſchen Regierung nach ihrer Anſicht ausfallen müſſen. Dagegen ſcheinen ſie gezwungen gänzlich von den Demonſtrationen zu ſchweigen, die ſich in Frankreich in der Kammer und im Volke zu Gunſten der Polen kund geben, die man nur gerüchtweiſe kennt, da jede Notiz

---

Nun kommt erſt der Nachmittag, die Zeit der Verdauung, das Genoſſene ſoll ſich in uns concentriren, die Speiſen ſollen ſtärkend in unſere Säfte übergehen. Aber der Eine hat ſich den Magen überladen, und im traurigen Katzenjammer geht all das mühſam Erworbene wieder den Weg zurück, den es gekommen; Andere ſind von dem Genuß der Speiſen überſatt, ſind träge, voll und abgeſtumpft worden. Viele aber glauben am beſten zu verdauen, wenn ſie ſich auf den Divan niederlegen, und den Reſt des Tages verſchnarchen.

Alſo darum haben ſie gekocht und gebacken? Darum haben ſie ſich abgemüht und geplagt, das iſt das Ende vom Lied? Wozu, Ihr Reichen, habt Ihr Schätze auf Schätze gehäuft, wenn das viele Geld Euch abgeſtumpft gegen die Freuden der Außenwelt? Wozu, Ihr Gelehrten, habt Ihr Eure Gehirnkammern mit Wiſſen voll geſtopft, wenn Ihr im Fett Eurer Gelehrſamkeit erſtickt, wenn nicht Eure Kenntniſſe lebensfriſch in's Blut übergehen? Wozu, Ihr Liebenden, habt Ihr geheirathet, da Ihr nun Eurer Liebe überſatt ſeid?

Die Kunſt, zu verdauen! Millionen möchte man dafür geben, mit einem Königreich iſt ſie nicht zu theuer erkauft.

Die meiſten Krankheiten haben ihren Sitz im Magen; nicht nur einzelne Menſchen, ganze Völker, Staaten und Nationen ſind an ſchlechter Verdauung geſtorben. Das weiſeſte Volk der Erde, die Griechen, insbeſonders Athen, haben ihren Witz nicht verdauen können, und das mächtige Rom hat an ſeinem Reichthum ſich den Magen verdorben. Der Magen ſpielt eine ſehr große Rolle in der Geſchichte.

Völker, die mit ſolchen Stoffen gefüttert wurden, mußten viele Purganzmittel einnehmen und Blutbäche ſchwitzen, ehe ſie geheilt wurden.

Verdauen iſt die höchſte Blüthe der menſchlichen Erfahrung, die Krone am Baume des Lebens, der Gipfel unſeres ganzen Daſeins. Millionen klimmen hinan, aber wenn ſie ihn erreicht, ſtürzen ſie kopfüber in den jähen Abgrund.

Glaube nicht, mein Freund, das Verdauen ſei eine leichte Sache, die Jedermann von ſelbſt trifft; ja ich ſage Dir: Die größten Männer haben nicht zu verdauen gewußt; Napoleon iſt am Magenkrebs geſtorben.

Fliegende Blätter.

Zwei Dinge, ſagte einſt ein bejahrter, vielerfahrner Mann, habe ich in meinem Leben nie gethan: nie einen Brief für einen

Digitized by Google

darüber in fremden Blättern der unbarmherzigen Scheere des Cenſors zum Opfer fällt, oder in der ſchwarzen Lethe ertrinkt, welcher der als politiſcher Schwarzfärber angeſtellte Beamte über die antiruſſiſchen Artikel ergießt. Uebrigens dienen dieſe Demonſtrationen leider nur dazu, die Lage der Polen, namentlich im ruſſiſchen Reiche, wo möglich noch zu verſchlimmern. In Petersburg ſoll man über dieſe „gasconnades d'un peuple à qui la tête tourne toujours et qui la fait tourner aux autres“, ſo ſehr man ſich auch die Miene gibt ſie zu verachten, ſehr aufgebracht ſein und der Kaiſer dem Fürſten Paskiewitſch ausdrücklich den Befehl hergeſchickt haben, von nun an das geringſte Vergehen ohne Unterſchied der Perſon auf's Strengſte zu ahnden, da der Pole nur durch Schrecken und nimmermehr durch Nachſicht zur Ruhe zu bringen ſei. Demgemäß ſoll auch unlängſt eine junge liebenswürdige Dame und die Zierde der Geſellſchaften, die auf einer Korreſpondenz mit dem polniſchen Comité zu Paris betroffen wurde, eine Strafe erlitten haben, die ſich die Hand ſträubt niederzuſchreiben, doch muß man der Wahrheit zu Ehren geſtehen, daß dies bis jetzt nur ein Gerücht iſt, an deſſen Wahrheit ſelbſt manche Polen zweifeln, da ſie eine ſolche Barbarei höchſtens unter Peters I oder Pauls Regierung, aber nicht jetzt für möglich halten.

Bei ſo trüben Verhältniſſen iſt es erfreulich, auch eine Lichtſeite der ruſſiſchen Regierung hervorheben zu können. In den Städten Auguſtowo, Tykaczyn, Lomzy u. a. hat die Regierung große Kornmagazine angelegt, aus welchen ſie in Rückſicht auf die diesjährige Theurung und den Brodmangel an Bauern, Koloniſten und Arme vom 15. März bis 31. Juli d. Js. Getraide zu ſehr billigem Preiſe verkauft oder leiht und das ſie nach Bedürfniß auch verſchenkt. Ueber die Bedürftigkeit entſcheidet ein aus dem Ortsgeiſtlichen, dem Gemeindeſchulzen und zwei Gemeindegliedern beſtehendes Comité. (Br. Z.)

Freiſtaat Krakau.

(Krakau, 26. April.) Hier fand heute (Sonntag) früh von 7 bis 8 Uhr ein Volksauflauf ſtatt. Der Hergang war folgender: Es trugen als Bauern gekleidete Männer eine junge, hübſche, als Bäuerin etwas auffallend herausgeputzte Perſon unter dem Geſchrei: „Seht eine Heilige!“ in die auf dem Markte gelegene Marienkirche. Dort wurde die angebliche Heilige auf den Altar geſtellt, und verkündete nun immer von Neuem: ihr ſei die Mutter Maria erſchienen und habe ihr befohlen, den Polen wiſſen zu laſſen: „Polen ſei nicht verloren — Gott der Vater habe beſchloſſen, das Königreich Polen in vollem Glanze wieder herzuſtellen.“ Die Verkünderin wurde von der Polizei und Miliz vom Altar auf die nahe Hauptwache gebracht. Letztere war von dichten Volkshaufen umgeben. Als aber die Wache einige Schritte vorrükte, und die Konſtabler mit brennenden Lunten an die zwei Geſchütze der Wache traten, wurde augenblicklich der ganze Markt eiligſt von den Volkshaufen verlaſſen. Das Frauenzimmer, welches die Heilige geſpielt, iſt als eine gemeine Dirne aus Krakau erkannt worden.

(Bresl. Ztg.)

T ü r k e i.

Am 29. April Morgens iſt Stancho, auf der gleichnamigen Inſel, der Schauplatz einer gräulichen Verwüſtung geworden. Einer der dortigen Pulverthürme gerieth nämlich in Feuer und ſprang in die Luft. Außer einer beträchtlichen Anzahl von Häuſern, welche dadurch zuſammenſtürzten, ſind bei 4 bis 500 Menſchen dabei entweder verwundet oder getödtet worden. Die Erſchütterung war ſo heftig, daß viele im Hafen befindliche Barken unterſanken. Man glaubt, daß das Unglück durch die Fahrläſſigkeit einiger Kanoniere entſtanden iſt. (W. Z.)

Nachrichten aus Niederbayern.

(Paſſau) Der bayeriſche Eilbote, ein vielgeleſenes und in anſtändigem Tone gehaltenes Volksblatt, theilt nachfolgenden Artikel aus der Feder eines alten Bekannten der Paſſavia mit, welchen wir unſeren Leſern nicht vorenthalten können und welcher lautet: Höhenſtadt, im fruchtbar geſegneten, ſchönen Niederbayern gelegen, iſt eine der trefflichſten Heilanſtalten Deutſchlands, vielleicht Europas. Ich habe viele Schwefelbäder beſucht, aber wenige von ſo kräftigem Gehalte, wie Höhenſtadt. Hieher ſollen alle mit rheumatiſchen und gichtiſchen Krankheiten Behaftete wandeln, und hier geneſen ſie unter den wohlthätigſten Einflüſſen der Natur. Im wunderſchönen Rotthale zu Höhenſtadt birgt ein majeſtätiſches Gebäude die nobelſten Gemächer für Bequemlichkeit und Unterhaltung der Badgäſte; eine in Fülle der Fruchtbarkeit prangende Gegend lacht dem Kranken freudig ins Angeſicht, und kündet ihm, daß ein Boden ſo fetten Erzeugniſſes jedem Geſchöpfe Geſundheit bieten müſſe. Der kräftige Menſchenſchlag der Rotthaler zeigt von unverdorbenen Sitten, von geſunder Luft, von geſunden Nahrungsmitteln. Gleichwie in Gegenden ſchlechten Trinkwaſſers die Bewohner ein abgelebtes, erdfahles Ausſehen haben, ſo ſind die mit gutem Quellwaſſer geſund und rüſtig, und ſelten langwierigen Krankheiten ausgeſetzt. Die Rotthaler ſind nervigt, muskulös, insbeſondere die um Höhenſtadt, ſie vereinen mit der Kraft ihres Körpers eine Heiterkeit und Lebhaftigkeit des Geiſtes, die wir bei den Anwohnern anderer Bäder wohl vergebens ſuchen.

Wer könnte bei einem Aufenthalte von ein paar Wochen Paſſau, das liebe Paſſau, nur 3 Stunden entfernt, unbeſucht laſſen? Wer Coblenz am Rhein geſehen und bewundert hat, der findet daſſelbe in Paſſau wieder; nur noch weit ſchöner, und Paſſau's Landſchaftsbild auf der Fahrt von Höhenſtadt geſehen, kann ſich kühn neben die geprieſenſten der Erde ſtellen.

Andern auf die Poſt getragen und nie einem Freunde meinen Schneider empfohlen. Kommt ſo ein Brief an, und mißfällt dem Empfänger, ſo beantwortet er ihn nicht. „Da haben wir es,“ heißt es dann, „der . . hat ihn nicht ordentlich abgegeben oder gar in der Taſche behalten.“ Einen Schneider zu empfehlen, ſelbſt wenn er uns Jahre lang gut gedient hat, und die Kleider vortrefflich ſitzen, iſt nun ganz unſinnig. Gefällt Jenem, dem ich ihn empfahl, ſein Frack nicht, drückt ihn der Aermel, iſt irgend etwas zu eng, oder zu weit, ſo trägt er mirs Jahre lang bis zur letzten Faſer des Rockes nach, daß ich ihm den „Pfuſcher“ empfohlen. Am allermeiſten muß man ſich hüten, einen Fremden in ein befreundetes Haus einzuführen. Iſt der Menſch langweilig, ſo fällt gleich alle Schuld auf mich, welcher einen ſolchen Pinſel mitbrachte; gefällt er der Frau, ſo hält mich der Eheherr für einen Gelegenheitsmacher; gefällt er dem Manne, ſo ärgert der neue Umgang des Gatten die Frau; iſt er dumm oder ungeſchickt, ſo muß ich ihn vertreten, hat er gute Eigenſchaften, ſo vergißt man mich über ihn. Viel beſſer, man läßt die Leute gewähren, und kümmert ſich nicht um ſie.

Ein reicher, geiziger Wittwer zu Paris, ging auf den Kirchhof Pere Lachaiſe, um für ſeine verſtorbene Frau einen Platz zu beſtellen, und erkundigte ſich, wie viel ein ſolcher wohl koſten würde. „Fünfzehnhundert Francs,“ erwiederte der Todtengräber. — „1500 Francs. Das iſt aber ein ungeheurer Preis!“ — „Mein Herr, es iſt der feſtgeſetzte Preis. Der Fuß koſtet 200 Francs.“ — „Nun wohl, ſo weiſen Sie mir die Fläche von zwei Fuß an.“ — „Iſt Ihre Gemahlin denn ſo klein?“ — „Nein, ich will ſie in aufrechter Stellung begraben laſſen.“

In Paris hatten im vergangenen Winter 152 öffentliche Concerte und 950 Privat-Muſikgeſellſchaften ſtatt. Ein Freund der Statiſtik hat berechnet, wenn man alle Affichen, Programme und Billets dieſer Concerte aufeinander häufen wollte, ſo würden ſie, ſo ſehr man ſie mit Hilfe der hydrauliſchen Preſſe zuſammendrückte, den Chimboraſſo um mehr als 6009 Fuß überragen.

Bei einer Sammlung zu einem mildthätigen Zwecke kamen zwei Herren zu einem Geizhalſe. Ich bedaure, ſagte dieſer, ich kann Ihnen nur eine Kleinigkeit geben. — Wir ſind für Alles dankbar, erwiederte der Eine, geben Sie uns, was Sie entbehren können. — Das wird auf Sie ankommen, antwortete der Geizhals, was ich am beſten entbehren kann, iſt Ihre Gegenwart. —

Digitized by Google

Welche Gemüthlichkeit erſt in Paſſau! Frohe rüſtige, fleißige Bürger, holde Frauen und ſchöne Mädchen in vollen Geſchäften von Straſſe zu Straſſe.

Vilshofen, eine 4 Stunden entlegene Stadt, entſchädigt für etwaige Reiſebeſchwerden; der Weg führt aber durch paradieſiſche Gefilde, lernt uns bei kleinem Aufenthalte die ſtrenggläubigen, gemüthlichen Ortenburger kennen, und wir laben uns endlich in den eleganten Gaſthäuſern Vilshofens, unter denen die noble Bedienung und ausgezeichnete Küche des Hrn. Föderer und ſeiner charmanten Gemahlin wohl oben anſtehen. — Ein anderer Abſtecher iſt das honoriſche Schärding. Schärding gibt in ſeinen eleganten Gaſthöfen Unterhaltung und Aufheiterung, und das ſucht ja eben der Badegaſt. Von andern Ausflügen in der Umgegend, als Fürſtenzell u. ſ. w. kann ich hier nicht in die Breite reden; ſie ſind alle höchſt amüſant.

Wenn Höhenſtadt den kräftigſten Bädern in jeder Beziehung an die Seite geſetzt, ich ſage über alle erhoben werden darf, warum iſt die Frequenz nicht bedeutender? Es mangelt dort noch manches. Höhenſtadt liegt im ewigtreuen Rotthale, in Altbayern; im Lande, deſſen Bewohner das Vorurtheil nicht für raffinirt genug hält, ſich unter ihre Geradheit zu miſchen. Man zieht es vor, unter die biegſamen Franken zu gehen. Für das ſchöne Höhenſtadt ſind noch von keinem ſchlauen und ſplendiden Bolzano die Aerzte gewonnen worden; kein Bolzano bewirthet ſie bei dem Beſuche in Höhenſtadt gaſtlich; den Zug der für Höhenſtadt geeigneten reichen Kranken lenken daher die Söhne Aesculaps nach den fränkiſchen und rheiniſchen Bädern, wo ihnen ſchöne Angebinde für ihre Empfehlungen blühen. Man lacht vielleicht, daß ich dergleichen anführe; allein es iſt einmal ſo, und ich behaupte Höhenſtadt könnte unendlich hoch gebracht werden.

Beim Beginne der künftigen Saiſon brauche ich nicht aufmerkſam zu machen, inwieferne für ſelbe ſchon im Voraus trefflich geſorgt iſt. Der Name des Pächters genügt ſchon, und die bisherige Solidität desſelben bürgt für alle Eleganz, die der Badgaſt erwartet. — Ich wünſche im Intereſſe der Leidenden, daß recht viele Kranke die ſo ausgezeichneten Heilquellen zu Höhenſtadt beſuchen, ſie werden nicht nur gebeſſert, ſondern auch ihr Leben verlängert ſehen, wofür die eclatanteſten Beiſpiele ſprechen. Dr. G. B. Rentrauma.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf creditorſchaftlichen Antrag wird das nachbeſchriebene Anweſen der Bauerswittwe Magdalena Springer zu Pilgramsberg dem öffentlichen Verkaufe unterſtellt, und Strichtermin im Hauſe der Schuldnerin

auf Donnerſtag den 18. Juni h. Js.
Vormittags von 9—12 Uhr

anberaumt, wozu beſitz- und zahlungsfähige Kaufsluſtige und zwar auswärtige unter Vorlage legaler Leumunds- und Vermögens-Zeugniſſe mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinſchlag nach §. 64 des Hypothekengeſetzes erfolgt, vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98—101 der Novelle vom 17. November 1837.

Das Anweſen iſt eigen und beſteht aus Wohnhaus, Backofen, Kühſtall, Inhaus, Schweinſtall, und 20 Tagw. 31 Dez. Grund und Boden.

Daſſelbe wurde am 12. Dezember vorigen Jahres auf 1799 fl. gerichtlich gewerthet, und es ſind die Gebäude mit 700 fl. gegen Brandſchaden verſichert.

Am 23. April 1846.

Königl. Landgericht Wolfſtein.
Süß, Landrichter.

(b) **Holzverkauf.**

Am Samſtag den 9. Mai 1846 wird im Königl. Forſtreviere Thyrnau folgendes Holzmaterial öffentlich verſteigert aus dem Diſtrikte Edelauleite:

9 Stück Bauholz, 8 Raſen,
20 Klafter hartes 2' langes Scheitholz,
10 „ „ Prügelholz und
12 „ „ Wellenholz.

Die Zuſammenkunft iſt um 9 Uhr Vormittags in Edelhof.

Aus dem Diſtrikte Jochenſteinerleite:

148 Klafter hartes 2' langes Scheitholz,
6 „ weiches „ „ „
28 „ hartes Prügelholz und
70 „ „ Wellenholz.

Die Zuſammenkunft iſt um 1 Uhr Nachmittags im Wirthshauſe zu Jochenſtein.

Königliches Forſtamt Paſſau.
Wineberger, Forſtmeiſter.

Dankes-Erſtattung.

Für den durch den Gemeindevorſteher Anton Höfler und dem Glaſermeiſter Simon Bleiſtein zu St. Nikola auf hieſiger Maidult von dem Handelsſtande erſammelten Betrag von 31 fl. 5½ kr. für die Ortsarmen wird den mildthätigen Gebern hiemit öffentlich der wärmſte Dank abgeſtattet von der

Armenpflege der Landgemeinde St. Nikola.

Den 5. Mai 1846.

X. Maßl, Stadtpfarrer. Gemeindepfleger: Friedrich Koller.

Den verehrlichen Mitgliedern des Unterſtützungs-Vereins für das Amts- und Kanzleiperſonal wird eröffnet, daß 50 Exemplare von Bekanntmachungen des Verwaltungs-Rathes und Direktoriums mit Schreiben vom 27. April pr. hod. eingetroffen ſeien und bei dem Bezirksvorſtand abgeholt werden können.

Paſſau, den 5. Mai 1846.

Der Bezirks-Ausſchuß.

Für eine Herrſchaft, welche ſich hier niederlaſſen will, wird eine Wohnung im erſten Stocke mit 4—5 Zimmern, dann 2 heizbaren trockenen Zimmern für die Garderobe, ferners eine Stallung für zwei Pferde, nebſt Geſchier-, Futter- und Kutſcher-Kammer geſucht. Als Bedingung wird die Morgenſonne für den größten Theil der Wohnung bezeichnet.

Das Kommiſſions-Bureau der Stadt Paſſau.
Wittmann.

---

(6) Ganz friſche **Bettfedern** und **Flaumen** verſchiedener Gattungen ſind zu den billigſten Preiſen zu haben bei

Georg Weiß,
Federnhändler, wohnhaft bei dem Fuchswirth in der Roßtränke, Hrn. Alois Auguſtin.

---

(1) **Bekanntmachung.**

Einem lange gefühlten Bedürfniſſe entgegen zu kommen, habe ich mit hoher polizeilicher Bewilligung in meinem Hauſe zu Hals, Nr. 77, nahe der St. Achazi-Kirche, zur Errichtung von **Ilz-Bädern** mehrere Zimmer herrichten laſſen, und ſie mit allem verſehen, was zum bequemen und reinlichen Badegebrauch erforderlich ſein dürfte.

Prompte Bedienung und möglichſt billige Preiſe ſollen mir die Zufriedenheit der hochverehrlichen Badegäſte ſichern, welche mich mit Ihrem Beſuche zu beehren belieben wollen, wozu ich mich hochachtungsvoll empfehle

Georg Haslinger,
bgl. Schuhmachermeiſter in Hals.

(a) In der Innbrückengaſſe Nr. 23 in der Altſtadt iſt eine Wohnung mit der Ausſicht auf den Inn, beſtehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller und ſonſtigen Bequemlichkeiten auf das nächſtkommende Ziel zu vermiethen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

(a) In Nr. 424 iſt täglich ein Zimmer mit Einrichtung, die Ausſicht auf den Inn, zu vermiethen.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.
Stadtpfarrbezirk.

Getraut am 4. Mai: Michael Brüninger, Gütler zu Lenzbohl, mit Magdalena Graß von der Ries

— Am 5. Mai: Jakob Grubmüller, Bauer auf dem Straſſergütl, mit Franziska Späth von Lanzenreith.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellung beim Comptoir der Zeitung Passavia im Gehmaier'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Freitag (Nr. 127.) 8. Mai 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. Nachtrag zur 52. öffentl. Sitzung am 30. April. Votum des Abg. Weinzierl: „Was thut man bei Durchläſſen und andern Bauten. Bei Durchläſſen wird gebaut mit grünem Holz ſtatt mit Steinen. Grünes Holz nimmt man ſtatt ausgetrocknetem. Ich frage die Herren Juriſten und Theo'ogen, wenn ſie ein Buch erhalten, welches gerade von der Preſſe herkommt und ganz naß iſt, ſo wird es bald in Fäulung übergeben; aber wenn ſie ein hübſch trockenes Buch bekommen, ſo wird es gut erhalten bleiben. Tauſend und Tauſend Gulden werden auf dieſe Art verſchleudert. Erſt im vorigen Jahre iſt dieſes geſchehen, daß man in der Nähe eines Steinbruchs, der eine oder eine halbe Stunde entfernt iſt, Holz und zwar grünes Holz zum Bauen genommen. Ein ſolcher Bau muß bald in Fäulung übergehen. Die Arbeitsleute hat man 10 Stunden weit von Landshut hergeholt; dort wären auch Leute geweſen, die gearbeitet hätten, vielleicht beſſer. — Man hat bei Abbach Steine in die Donau geworfen und die Straſſe ließ man Schaden leiden. M. H. Ich bin in Böhmen und Sachſen geweſen; da ſind Straſſen, bei uns ſind die Straſſen Fuhrweglein und keine Straſſen. Bei uns wird immerfort verſchleudert. Auch in meiner Gegend gibts Straſſen zu erweitern, welche der Landrath v. J. 18$\frac{42}{43}$ genehmigt hat. Hier iſt das Kgl. Siegel, daß wirklich Unglücke ſchon geſchehen ſind — und dieſe Straſſe paſſirt Se. Maj. auf der Rückkehr von Brückenau. Dieſe Straſſe iſt höchſtens 14 — 16 Schuh breit — breiter iſt ſie nicht, und es iſt deßwegen nicht ſchon nur Ein Unglück geſchehen, ſondern deren 3, 4, 5. Einmal iſt ſchon ein Bein gebrochen worden, und ich weiß ſchon, was daß iſt. (Der Redner hat einen hölzernen Fuß.) Die Herſtellung der Straſſe iſt zwar ſchon genehmigt worden von der Kreis-Bau-Inſpektion, aber geſchehen iſt nichts. Warum wird denn der niederbayeriſche Kreis gar ſo ſtiefmütterlich behandelt? Im Jahre 1843 ſind in dem Landtagsabſchied für Verbeſſerung der Staatsſtraſſen 500,000 fl. genehmigt worden, und der Kreis Niederbayern hat nur 20,000 fl. davon bekommen, wo andere Kreiſe, wie die Pfalz 107,000 erhielten, Oberbayern 32,000, Schwaben und Neuburg 53,778. Gerade Niederbayern wird ſo ſtiefmütterlich gehalten. Im Landgericht Biburg müſſen die Leute auf der Straſſe, wo die Eilwägen fahren, ſcharwerken und 2 Stunden weit den Kies herbeifahren. Es wäre gut, wenn die Regierung ein wachſames Auge hätte und der Kreis Niederbayern beſſer gehalten würde. Niederbayern iſt der allerſchlechteſte, wo es ſich von einem Zuſchuß handelt."

(Regensburg, 5. Mai.) Geſtern widerfuhr unſerm durch ſeine archäologiſchen und geſchichtlichen Forſchungen im Gebiete der Oberpfalz und von Regensburg rühmlich bekannten Vereinsmitgliede, Herrn Oberlieutenant J. R. Schuegraf eine große Auszeichnung, es wurde ihm nämlich in der Kanzlei der k. Stadtkommandantſchaft allhier durch Titl. Hrn. Oberſten und Stadtkommandanten Bedall ein allerhöchſtes Reſcript, worin die allergnädigſte Zufriedenheit Sr. k. Majeſtät wegen der von dem oben genannten Generalquartiermeiſterſtabe des k. Kriegsminiſteriums überreichten Broſchüre über die an Böhmens Gränze 1703 erbauten bayer. Schanzen und Redouten nebſt Plan und Situations-Karte ausgedrückt war, perſönlich mitgetheilt, und eine beigeſchloſſene Aſſignation von bedeutendem Ertrage ausgehändigt. Wir beeilen uns, dieſe allerhöchſte Anerkennung der Verdienſte unſers Mitgliedes von Seite des kgl. Protektors jeglicher Kunſt und W.ſſenſchaft mit freudigem Herzen zu begrüßen, können aber gelegentlich nicht umhin, uns über den grellen Contraſt zu wundern, daß auf Seite ſeiner Landsleute, für die Hr. Schuegraf hauptſächlich die mit vielen hiſtoriſchen Notizen aller im bayer. Walde geführten Kriege ausgeſtattete Broſchüre geſchrieben, dem ſichern Vernehmen nach nicht die geringſte Sympathie rege geworden iſt. Hier iſt lei-

Nichtpolitiſches.

Das Schießen in der Schlacht iſt eben nicht ſehr gefährlich. Eine Kugel, die in der Schlacht trifft, iſt nur eine Ausnahme, weil von neunhundert erſt eine einzige eine Wunde giebt. Man hat z. B. gefunden, daß in der mörderiſchen Schlacht von Vittoria von den Engländern 3,675,000 Flintenkugeln und 6,870 Kanonenkugeln auf die Franzoſen geſchleudert wurden, die aber nur 8000 Todte und Verwundete hatten. Daraus ergiebt ſich nun, daß das Schießen in der Schlacht eigentlich gar nicht ſehr gefährlich iſt, und zwar, weil aus zu großer Entfernung und zu ſchnell geſchoſſen wird. —

Stärke menſchlicher Willenskraft.

Ein Schmiedgeſelle in Peſth war wegen nächtlicher Störungen zu 5 Tagen Waſſer und Brod verurtheilt worden. Erbittert darüber ſchwor der Verurtheilte, daß man ihn dazu nie vermögen werde, jene Koſt zu genießen, und hielt wirklich Wort; denn nachdem er mit Gewalt in das Arreſthaus gebracht worden, genoß er während der fünfmal 24 Stunden, die er darin zubrachte, nicht das Geringſte; er ward von dem langen Faſten ſo entkräftet, daß er in Ohnmacht fiel, als er wieder in die freie Luft kam.

Das Licht als Treibkraft.

Waſſer, Dampf, Luft und Electrizität ſind bereits als treibende und fortbewegende Kräfte bekannt, ebenſo wie Pferde, Ochſen, Hunde, Kameele, Kunſtenthuſiaſten. Eine neue, ſo eben in London gemachte Erfindung jedoch wird bald Dampfſchiffe, Eiſenbahnen und alles dies verdrängen. Es ſoll nämlich das Licht als Treibkraft benutzt werden, und zwar bedarf es dazu keiner Locomotiven, keiner Schienen, keiner Maſchinen und keiner Ingenieure, es koſtet weder Holz noch Kohlen, während doch das Licht nach aſtronomiſchen Berechnungen in einer Sekunde 40,000 Meil. durchfliegt. Das Nähere darüber iſt noch nicht bekannt, da die ganze Erfindung noch ſehr geheim gehalten wird. Die Lichtfreunde haben gegen dieſen Mißbrauch proteſtirt.

der das Sprichwort: „Nemo propheta acceptus est in patria!“ nur allzuwahr!!! — Ein Mitglied des hiſtoriſchen Vereines. (Reg. Z.)

Preußen. (Koblenz, 28. April) Vor einigen Tagen trafen hier einige Engländer ein, welche eine ganz eigrne Art von Spekulation beabſichtigen. Bei der großen Maſſe von Reiſenden nämlich, welche alljährlich im Sommer von London nach dem Kontinent einen Ausflug machen, beabſichtigen dieſe Engländer ein Untrrnehmen zu gründen, welches ſich damit befaßt, dieſe Reiſenden gegen Erlegung eines feſten Preiſes frei auf einer beſtimmten Route bis Trieſt zu befördern. Der Reiſende erhält für obigen Preis Koſt und Logis, ohne dafür oder für Transportkoſten auf der ganzen Tour etwas Beſonderes entrichten zu müſſen, wogegen ihm jedoch auch die Zeit des Aufenthaltes und die Orte, wo er zu logiren hat, beſtimmt ſind. Die Unternehmer haben dieſerhalb nämlich auch hier mit einem Gaſthofe wegen des Preiſes, den ſie für die Beköſtigung und Logis eines Fremden zu entrichten haben, einen Akkord abgeſchloſſen, jedoch ſollen ſie dem Gaſtwirth die Bedingung geſtellt haben, daß der letztere 10 pCt. von dem, was von einem jeden Paſſagier an ihn für Koſt und Logis zu entrichten iſt, an die Unternehmer zurückerſtatte. So erlauben ſich die engliſchen Spekulanten noch den Verdienſt unſerer deutſchen Gaſtwirthe gewiſſermaßen mit einer Steuer zu belaſten. (R.- u. M.-Z.)

Portugal.

Der Miniſter des Innern hat bei den Cortez beantragt: 1) das Kriegsgeſetz zu proklamiren, 2) alle conſtitutiollen Gaarantieren in ganz Portugal zu ſuspendiren, 3) die periodiſche Preſſe zu ſuspendiren, alles für Zeit von 60 Tagen. Der Antrag ging durch. Der Miniſter hatte erklärt, die Revolte nähme den gefährlichſten Charakter an, 3000 Inſurgenten zähle man ſchon, nur mit energiſchen Mitteln könne einer ſolchen Bewegung entgegengearbeitet werden, deren Symptome ſich im ganzen Lande ſelbſt in der Provinz der Hauptſtadt zeigten. — In Amarante, Barcellos, Valencia und Chavez, dann Minho, Fundao, Beiro, Covilha, in der Umgegend von Liſſabon ſoll der Aufſtand ausgebrochen ſein.

Nach Briefen aus Portugal vom 21. v. M. hat die Inſurrection in Minho die Regierung zu außerordentlichen Maßregeln veranlaßt. Die Auflehnung iſt gegen gewiſſe Steuern gerichtet und greift raſch um ſich. Die Truppen, die der Regierung ergeben ſind, haben die Angriffe der Landleute mehrmals zurückgeſchlagen. Doch haben ſich letztere Braga's und einiger anderer Städte und Dörfer an der Gränze Spaniens bemächtigt. Man ſchätzt ſie auf 4 — 5000 Bewaffnete. Bis jetzt ſteht an ihrer Spitze kein Mann von politiſcher Bedeutung. Die Inſurgenten zerſtören überall, wo ſie hinkommen, die Regiſter und Papiere, welche den Fiskus und die Auflagen betreffen. Die Cortes haben ſich für permanent erklärt und dem Miniſterium außerordentliche und diskretionäre Vollmachten für 2 Monate gegeben, um den Aufſtand in Minho zu unterdrücken. Ueberdieß haben ſie die Preßfreiheit und alle individuellen Garantieen der Charte ſuspendirt. Coſta Cabral hat zu Land und zu Waſſer Truppen nach dem Schauplatz des Aufſtandes abgeben laſſen. Sein Bruder Silva Cabral hatte ſich am 20. mit ſeinem Regiment nach Oporto eingeſchifft. Er übernimmt das Obercommando der Truppen. In der Kammer hielt Coſta Cabral mehre Reden, in denen er zu verſtehen gab, daß die Inſurrection von Anhängern Don Miguels geleitet werde. (M. p. Z.)

Großbritannien.

(London, 28. April.) In der geſtrigen Unterhausſitzung gab O'Connel Vater auf eine Aeußerung des Major Beresford eine Antwort, die manchen deutſchen Staatsmännern zur Beherzigung zu empfehlen iſt. Der Major hatte nämlich erklärt: „er wünſche ein Bill zum Schutz der Ehre gegen anonyme Verläumder.“ Auf dieſe letzte Aeußerung erwiederte O'Connell, „auch ihn habe die Times angegriffen, aber er habe ſich nur damit gerächt, daß er der Anklage alle mögliche Oeffentlichkeit gegeben und alsbald habe die geſammte iriſche Preſſe Partei für ihn genommen und ihn aufs Vollſtändigſte gerechtigt. „Gegen die Preſſe darf man um ſolcher Dinge willen beileibe nicht einſchreiten; denn die Aermſten unter den Gemeinen haben keinen andern Vertheidiger als die Preſſe und verbreitet dieſelbe einmal einen falſchen Bericht, nun, ſo gibt es keinen beſſern Weg, um die Wahrheit zur Ehre zu bringen, als eben die Preſſe.“ (R. Z.)

Im Unterhaus war die endloſe Debatte über die iriſche Schutzbill wieder an der Tagesordnung. Vor Beginn derſelben nahm Major Beresford Anlaß in den ausdrücklichſten Worten der Zeitungsangabe zu widerſprechen, daß ſein Verwandter der Marquis v. Waterford auf einmal 150 Pächterfamilien von ſeinen Gütern vertrieben, und deren Wohnungen, ein ganzes Dorf, dem Boden habe gleich machen laſſen; vielmehr habe ſich der edle Marquis immer als ein höchſt menſchenfreundlicher Grundherr erwieſen. Lord Ingeſtre beſtätigte dieß, und John O'Connell freute ſich jene irrige Angabe berichtigt zu hören. Er wünſchte nur, daß andere iriſche Gutsherren ſich ebenſo von den ihnen gemachten Vorwürfen bereinigen könnten. Sofort ging man zur Tagesordnung über. (Allg. Z)

Frankreich.

(Paris, 30 April.) Während der National die Provinz Galizien ganz im Aufſtand begriffen darſtellt, erhielt heute die franzöſiſche Regierung Nachrichten aus Corunna vom 24. d. M. denen zufolge General Concha die Aufſtädiſchen bei Santiago aufs Haupt geſchlagen hat, und nach einem ſehr heftigen Wi-

---

Wie ein Arzt Patienten bekommt.

Ein junger Arzt, der kaum ſeine Studien vollendet hatte, kam zu Anfang des Jahres 1841 in eine bedeutende Stadt des nördlichen Frankreich. Seine wiſſenſchaftliche Ausbildung hatte ſein Vermögen erſchöpft; allein er hatte Talent und wußte ſich zu benehmen. Unter dem Vorwande, das Haus, welches er miethen oder auch kaufen wollte, mit Ueberlegung zu wählen, miethete er ſich bei einem Barbier ein meublirtes Stübchen für 12 Franken den Monat. Bald jedoch fehlte es dem Jünger Aeskulaps an allen Subſiſtenzmitteln und nur ein glücklicher Zu- oder Einfall konnte ihn retten. — Plötzlich hörte man den Tambour der Stadt mit lautem Wirbel die Leute zu einer öffentlichen Bekanntmachung zuſammentrommeln. Man drängt ſich um ihn, und auf allen Straßen und Plätzen wird folgende Publikation laut ausgerufen: „25 Louisdor. Doktor Liſabert aus Paris, wohnhaft da und da, läßt bekannt machen, daß er bei der Rückkehr von einigen Schlöſſern der Nachbarſchaft, wo er Kranke zu beſorgen hatte, unglücklicher Weiſe ſeinen däniſchen Hund verlor. Der Wiederbringer desſelben erhält obige Belohnung.“ — So wurde der Name des Doktors und ſeine Wohnung allen Einwohnern bekannt. Den Hund brachte man ihm freilich nicht mehr, weil er ihn niemals beſeſſen hatte. Dagegen ſprachen die Leute: „Ein Arzt, der 25 Louisdor für einen Hund verſpricht, muß reich ſein. Hätte er dies Vermögen von ſeinen Eltern ererbt, würde er ſchwerlich ein ſo mühſames Studium ergriffen haben; mithin hat er ſein Glück durch Ausübung ſeiner Kunſt gemacht und muß ein Mann von Verdienſt ſein. Wir wollen alſo bei ihm Hilfe ſuchen, wenn wir krank ſind.“ In acht Tagen hatte Liſabert mehr Patienten, als er beſuchen konnte.

Der Kammerdiener des Großfürſten Thronfolgers von Rußland iſt eine wahre Naturmerkwürdigkeit, 7 Fuß 8 Zoll groß und verhältnißmäßig und kraftvoll ausgewachſen. Die Bruſt zwiſchen den Armen mißt 28 Zoll. Er hat eine ſeltene Muskelkraft und eine ſchöne Stimme bei blühender Geſundheit. —

In Lille lebt ein Arzt, der 22 Kinder hat; von dieſen ſind 17 Knaben ſämmtlich praktiſche Aerzte, und 5 Mädchen Hebammen geworden. Der Vater, Herr Asclar, ſteht jetzt in ſeinem hundertſten Jahre, erfreut ſich noch aller ſeiner Geiſteskräfte, und übt noch immer ſeine Wiſſenſchaft aus.

Digitized by Google

derſtand in dieſe Stadt gedrungen iſt. Die Zahl der von ihm gemachten Gefangenen ſoll ſich auf 1400 Mann und 54 Offiziere belaufen. Unter den letztern befindet ſich der Commandant Solis, der Hauptführer der Inſurgenten. Sämmtliche Gefangene wurden Tags darauf nach Corunna abgeführt. (Allg. Z.)

Der bekannte afrikaniſche Reiſende Hr. Raffenel iſt im Begriff nach dem Senegal abzugehen, dießmal mit der Abſicht den Continent von Weſten nach Oſten, zwiſchen dem 12. und dem 16. Parallelkreis, zu durchſchneiden. Von dort war mit dem Elan am 25. April in Havre die Nachricht eingelaufen, daß der Gouverneur, Hr. Ollivier, nach einer etwas ſtürmiſchen Sitzung des Colonialraths, ein hitziges Fieber bekommen und ſich den Hals abgeſchnitten hatte. Der Verſtorbene war Adjutant des Admirals Rouſſin geweſen, und befand ſich erſt ſeit wenigen Monaten auf ſeinem Poſten. Auf die Senegalcolonie wird jetzt große Aufmerkſamkeit gerichtet. So iſt kürzlich in Algerien eine dahin beſtimmte Spahiſchwadron errichtet worden, und die 250 Pferde hat der Bey von Tunis geliefert, wofür er als Gegengabe, da er kein Geld genommen hat, ein Staatsdampfboot empfängt. (Allg. Ztg.)

(Paris, 1. Mai.) Ibrahim Paſcha fährt in ſeiner Beſichtigung aller Merkwürdigkeiten der Hauptſtadt fort. Geſtern begab er ſich in den Palaſt Luxemburg, beſah den Saal der Pairskammer, die Bibliothek und Gemäldeſammlung. Die Schlachtbilder zogen ihn am meiſten an. Doch wandte er ſich ab, als er die „Niedermetzelung der Mameluken“ von Horace Vernet ſah, und behauptete, das Porträt ſeines Vaters ſei nicht ähnlich. Ebenſo eilte er vor den „Mordſcenen von Chios“ ſchnell vorüber. (M. p. Z.)

(Paris, 30. April.) Wenn Ibrahim Paſcha ſich dieſen Morgen den Conſtitutionnell und einige andere Journale von Paris hat überſetzen laſſen ſo wird er ſich haben überzeugen können, daß die Einbildungskraft, dieſes glänzende Vermögen, welches für ſich allein die ganze Literatur des Orients ausmacht, auch nicht die kleinſte der Eigenſchaften des franzöſiſchen Geiſtes iſt. Der Conſtitutionnell erzählt, daß ſich geſtern, und zwar nicht in irgend einem Ecke eines Schloſſes, ſondern mitten auf einem Manöver-Felde, zwiſchen Saint-Maur und Vincennes, eine rührende Scene zugetragen hat, deren Held natürlich Ibrahim Paſcha war. „Eine kleine Armee, heißt es im Conſtitutionnel, war auf dem Terrain zuſammengezogen; die Prinzen ſind gekommen; man hat dem Sohne des Mehemet-Alis ſein Schlachtpferd vorgeführt, dasjenige, welches er zu Nezib ritt und welches er früher dem König zum Geſchenk gemacht hatte. Dieſe Aufmerkſamkeit Seiner Majeſtät hatte ihm eine lebhafte Rührung verurſacht ꝛc. ꝛc.“ — Folgen nun die Details dieſes militäriſchen Feſtes, dem zwar nichts fehlte, als daß es acht Tage älter ſeyn ſollte; denn nächſten Dienſtag, ſagt man, ſoll zu Vincennes die große Revue ſtattfinden, welche der Conſtitutionel dieſen Morgen erzählt. Geſtern hat Ibrahim Paſcha den ganzen Nachmittag Paris nicht verlaſſen und er hat ſeinen Tag mit mehreren Beſuchen von hohem Intereſſe zugebracht. Se. Hoheit hatte eigenhändig an den Marſchall Herzog von Reggio, Gouverneur des Hotel des Invalides, geſchrieben, um ihm ſeinen Wunſch erkennen zu geben, die Reihe ſeiner Exkurſion mit einem Beſuche bei jenen edlen Trümmern der franzöſiſchen Armee zu beginnen. Der Prinz ſetzte hinzu, daß er nicht minder ungeduldig ſey, den ruhmvollen Veteranen zu grüßen, der dieſelben befehligt. — Um Mittag kam der Prinz in ſeiner großen Uniform, begleitet von dem Oberſten Thierry, von Soliman Paſcha, General-Major der ägyptiſchen Armee und von ſeinen Offizieren. Alle Invaliden, welche in dem Hotel wohnen, 2500 an der Zahl, waren in Uniform in dem großen Hof in Schlachtordnung aufgeſtellt und unter den Waffen; der Marſchall erwartete den Prinzen an dem Eingangs-Thor. Seine Hoheit zeigte ſich von ſo viel Ehre zugleich beſchämt und gerührt und bezeugte dafür ſeinen Dank in einer ſehr lebhaften und ausdrucksvollen Sprache. „Es iſt viel zu viel für mich, wiederholte der Prinz zu verſchiedenenmalen. Ich wollte Ihre braven Soldaten beſuchen. Die Ehre war meinerſeits.“ Ibrahim Paſcha beſichtigte das Hotel in ſeiner ganzen Ausdehnung. Er beſah nach einander und zwar mit einer Neugierde voll von Intereſſe und Einſicht die Infirmerie, die Schlafſäle, die Kapelle, die Küche, wo er es ja nicht unterließ, den herkömmlichen Gebrauch zu beobachten, die Fleiſchbrühe zu verkoſten. Der Prinz wurde dann zu dem Grabe Napoleons geführt, wo er die reſpektvollſte Andacht bezeugt hat. Die Rührung des tapfern und alten Soliman Paſcha war lebhafter. Der ehemalige Huſarenkapitän der Kaiſer-Garde hat ſeine Kniee halb unter ſich zuſammenbrechen fühlen, als er ſich, nach 30 Jahren von Abweſenheit, ſo nahe bei der Hülle des großen Kaiſers befand; ſein männliches, von dem egyptiſchen Himmel gebräuntes Geſicht zeigte von einem tiefen Schmerze, und Thränen floſſen aus ſeinen Augen. . . . Als der egyptiſche Prinz das Hotel des Invalides verließ, ſo drückte er aufs neue dem Marſchall-Gouverneur ſeinen ganzen Dank aus und fügte hinzu, „daß er ſtolz darauf ſei, ſich einige Augenblicke von den tapferſten Soldaten Europas umgeben gefunden zu haben, und daß eine ſolche Anſtalt, die heutzutage von allen wahrhaft kriegeriſchen Nationen nachgeahmt wird, die ewige Ehre des Volkes ſei, welches dieſelbe gegründet habe.“ Von dem Hotel des Invalides begab ſich Ibrahim Paſcha in die Militär-Schule, wo er von dem General Foucher, an der Spitze ſeines General-Stabes, empfangen wurde. Es war die Stunde des Mittagessens. Der egyptiſche Prinz drückte den Wunſch aus, daß

Ein junger Mann aus wohlhabendem Hauſe in Peſth wurde von einer eigenthümlichen Art Wahnſinn befallen. Er hält ſich für bettelarm, und um ſein Leben zu friſten, wie er ſagt, poſtirt er ſich auf den Stadtmeierhof-Bänken in Hemdärmeln und bittet um Almoſen. — Der Unglückliche wurde ſeiner Familie zugeſchickt.

Knallerbſen.

Es machte ſich Jemand in Gegenwart ſeines Freundes heftige Vorwürfe, daß er im Pharoſpiel eine bedeutende Summe ſich habe abnehmen laſſen, und nannte ſich einmal über das andere einen Eſel und Dummkopf. Da ſagte ſein Freund: „ich kann es nicht länger geduldon, mit anzuhören, daß man meinen beſten Freund ſo ausſchimpft,“ — und damit verſetzte er ihm ein paar tüchtige Ohrfeigen.

Ein ſehr berühmter Schauſpieler blieb in einem Trauerſpiele gleich nach den Worten: „Ich war damals in Rom,“ ſtecken. — Er ſagte die Worte zwei, drei Mal wieder, konnte ſich jedoch nicht auf das Folgende beſinnen. Endlich ſah er den Souffleur an, der, ſtets daran gewöhnt, dieſem Künſtler nicht ſoufliren zu dürfen, auch jetzt deſſen Rede nicht gefolgt war. Ganz außer Faſſung gekommen, konnte er ihm daher auch nicht auf die Sprünge helfen. — „Nun, Schuft,“ fragte pathetiſch der Schauſpieler, „was macht ich denn in Rom?“ — Der Souffleur über dieſe Beleidigung aufgebracht, ſchrie aus dem Souffleurloche heraus: „Dort ſind Sie nicht ſtecken geblieben, denn Sie mußten die Stadt bei Nacht und Nebel Schulden wegen verlaſſen.“

Ein Jude kaufte ſich Kirſchen; als er damit nach Hauſe kam, ſetzte er ſich in ſeinen Lehnſtuhl, ließ ſich dann einen Teller bringen, ſchüttete die Kirſchen darauf, ſetzte dann die Brille auf die Naſe, und war nun im Begriffe, ſie zu verzehren. Jetzt kam ein Fremder zu ihm. Als dieſer dies ſah, fragte er ihn: „Wozu gebraucht Ihr denn die Brille beim Kirſcheneſſen?“ „Nu, wozu ſoll ich ſe gebrauche? derweiln ich mir einbilden thu,“ antwortete Hirſch, „es ſeien ganz grauße Karſchen und ſeien doch ſo wollfeel.“

In die Expedition einer Zeitung kam kürzlich ein Mann, der eine Ankündigung ſeiner Waaren einrücken laſſen wollte, aber um das Geld zu erſparen, für den Betrag Waaren zu geben ſich erbot. Er handelte mit fertigen — Särgen.

Digitized by Google

gas Mahl der Compagnien nicht durch ſeine Gegenwart unterbrochen werden ſollte, und um es zu machen, wie die andern, begehrte er eine Soldaten-Suppe und aß ſie mit Appetit, mitten in einer Gruppe von Fußgängern. Er unterhielt ſich hernach lange mit den Offizieren jeder Waffengattungen, die zugegen waren, und er ſchien Vergnügen daran zu finden, beſprechen zu hören und ſelbſt zu beſprechen jene Fragen von Präminenz und relativer Nützlichkeit der verſchiedenen Waffen-Gattungen, die ewige Unterhaltung der Militär-Korps, deren ehrenvolle Rivalität, in der Praxis, zum Nutzen und Ruhm des Landes gereicht. Nachdem Ibrahim Paſcha wieder in ſeinen Wagen geſtiegen war, ſo ſchlug ihm der Oberſt Thierry vor, ihn in das Bois de Boulogne zu führen, von wo er durch den Triumphbogen de l'Etoile und die große Avenue des Champs-Elysees, welche eben mit glänzenden Equipagen und mit einer Menge Spaziergänger bedeckt war, zurückkam. Der Sieger von Nezib mußte dem Oberſten Thierry für den glücklichen Einfall danken, den er gehabt hatte, ihn nach Paris zurückzuführen durch jenen ruhmvollen Bogen, welcher beſtimmt iſt, das Andenken an jene großen Armeen zu verewigen, deren letzte verſtümmelte Trümmer der Prinz ſo eben in dem Hotel des Invalides beſucht hatte. Ibrahim Paſcha hat in dem Elyſee-Bourbon diniert. Abends hat er dem Herzog von Montpenſier einen Beſuch in Vincennes gemacht. Die Soiree Sr. k. Hoh. war ſehr glänzend. (Aſchb. Ztg.)

(a) **Edictal-Ladung.**

Die allenfalls noch beſtehenden und der dieſſeitigen Verlaſſenſchafts-Behörde noch unbekannten Gläubiger des am 4. März l. Js. dahier verſtorbenen penſionirten Zollwarts Wilh. Wolf werden nach Antrag der Inteſtaterben hiemit aufgefordert ihre Forderung an die Maſſa binnen 30 Tagen um ſo gewiſſer anzumelden, als nach Abſchluß dieſes Termins bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft, ihre Forderung unberückſichtigt bleibt.

Am 2. Mai 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. Püller.

van Donwe, Protokolliſt.

(a) **Bekanntmachung.**

Die Einhebung der Brand-Aſſekuranz-Beiträge pro 18⁴⁵⁄₄₆ à 9, 10, 11 und 12 kr. von 100 fl. findet

für die Altſtadt den 12.
für Neumarkt und Anger den 13. } Mai,
für die Inn- und Ilzſtadt den 14.

jedesmal von Morgens 8 bis 12 Uhr, dann Nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Stadtkammerlokale auf dem Rathhauſe ſtatt.

Sämmtlichen Hausbeſitzern wird dieſes bekannt gegeben.

Paſſau, den 7. Mai 1846.

Magiſtratiſche Perzeptions-Kommiſſion.

Ignatz Föckerer.

Dem unterzeichneten Bureau wurden Kapitalien in verſchiedenen Summen zur ſicheren Anlegung auf Grundbeſitz — wo möglich in den hieſigen Landgerichts-Bezirken — anvertraut.

Bewerber wollen ihre Grundbeſitzliſten, Schätzungen ꝛc. vorlegen.

Das Kommiſſions-Bureau der Stadt Paſſau.

Wittmann.

(a) Unterzeichnete gibt **Sonntag** den 10. zur Feier des Kirchweihfeſtes **Tanzmuſik**, wozu ergebenſt einladet

Maria Eiler in Ilz.

(a) Bei dem Unterzeichneten iſt **Sonntag** den 10. Mai

Tanzmuſik.

Hierzu ladet ergebenſt ein

Pilsweger,
Wirth im Kloſtergütl.

Samſtag den 9. Mai findet

die

Eröffnung des Felſen-Kellers

zu

Hildegartsberg

ſtatt, wozu die ganze Umgebung freundlichſt einladet

Vilshofen, am 6. Mai 1846.

Schneider,
Stadtſchreiber.

Es iſt in einem Dorfe, welches gegen 50 Häuſer zählt, in einer der ſchönſten und beſten Gegenden Niederbayerns ein **Krämer-Anweſen** mit einem 2 Stockwerk hohen aus Holz gebauten Hauſe und einem Tagwerk großen Obſt-, Gemüſe- und Grasgarten, mit ungefähr 200 der beſten Obſtbäume bepflanzt, aus freier Hand um ungefähr 1800 fl. ſogleich zu verkaufen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir oder bei Hrn. Buchbinder Valentin in Oſterhofen.

(b) Bei Unterzeichnetem kann ein Lehrling gegen billige Bedingungen gleich eintreten.

Eduard Pleitner,
Buchbinderei-Pächter in Vilshofen.

(a) Im Hauſe Nro. 431 am untern Sand ſind zwei ſchöne Zimmer mit Einrichtung und der Ausſicht auf die Promenade auf das Ziel Stephani an ledige Herren zu vermiethen.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Oſterhofen.	Vom 4. Mai 1846.	Waizen	21	48	21	16	20	46
		Korn .	19	24	19	9	19	3
		Gerſte .	—	—	—	—	—	—
		Haber .	—	—	6	12	—	—
		Lins .	—	—	7	30	—	—

(3)

Henriette Kocher aus Reutlingen

iſt dahier angekommen und bezieht gegenwärtige Maidult mit ihrem bekannten wohlaſſortirten Lager von **Strumpfwaaren**, welche ſie als beſonders vorzüglich empfehlen kann, ſo wie auch den berühmten Hanf, Marſchalls-Zwirn, und noch mehr in dieſes Fach einſchlagenden Artikeln.

Ihre Bude iſt Nro. 115 in der zweiten Reihe von oben.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellung beim Comptoir der Zeitung Passavia im Gesmaiona'schen Hause Nr. 259 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Samſtag **(Nr. 128.)** **9. Mai 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 5. Mai.) [Siebenundfünfzigſte öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Es erfolgte hierin die Abſtimmung über die Beſchwerde der HH. Def. Bauer und Bürgermeiſter Langguth und zwar a) darüber, ob die Beſchwerden bezüglich der Generalſynoden und bezüglich der Bildung der proteſtantiſchen Gemeinden als beſeitigt zu erachten ſeien — Dieß wurde einſtimmig bejaht. — b) Die Beſchwerde bezüglich des Gottesdienſtes unter Katholiken zerſtreut wohnender Proteſtanten wurde mit 67 gegen 61 Stimmen für begründet erachtet. Für die Begründung der Beſchwerde ſtimmten: Schnetzer. Leybold. Engelhardt. Herrlein. Städler. Schäfer. Fürmann. Limmer. Chriſtmann. Frhr. v. Mandl. Eberle. Dorner. Beſtelmeyer. Dr. Müller. v. Scheurl. Zinn. Dekan Deininger. Schwager. Lilier. Hack. Def. Bauer. Keim. Frhr. v. Künsberg. Klöpfer. Frhr. v. Gumppenberg. Kolb. Rückel. Dekan Goetz. Reudelhuber. Frhr. v. Schätzler. v. Habermann. Sauer. Dekan Scholler. Zech. Eppelsheimer. Dekan Förch. Eſer. Zehender. Reuffer. Trautner. Frhr. von Stein. Herdegen. Frhr. v. Cloſen. Leidig. Heintz. Kern. Brunk. Tillmann. Lüſtenegger. Frhr. v. Lerchenfeld. Graf Pückler. Pfarrer Wagner. Maſſa. Sattler. Frhr. v. Fraunhofen. Fiſcher. Ebert. Ammendörfer. Rabl. Stollreuther. Dekan Würth. Rehlen. v. Feilitzſch. Graf Hegnenberg-Dux. Kirchgeßner. Stockinger. Frhr. v. Rotenhan. n) Die Beſchwerde bezüglich des Religionswechſels Minderjähriger wurde mit 76 gegen 52 Stimmen für begründet erachtet. Für die Begründung dieſer zweiten Beſchwerde ſtimmten: Schnetzer. Leybold. Engelhardt. Herrlein. Städler. Schäfer. Barſch. Fürmann. Limmer. Frhr. von der Tann. Chriſtmann. Eberle. Dorner. Beſtelmeyer. Vetterlein. Pfäfflinger. Dr. Müller. v. Scheurl. Zinn. Dekan Deininger. Schwager. Neu. Lilier Hack. Dekan Bauer. Keim. Frhr. v. Künsberg. Klöpfer. Frhr. von Gumppenberg. Kolb. Rückel. Unterberger. Dekan Goetz Reudelhuber. Frhr. v. Schätzler. v. Habermann. Sauer. Dekan Scholler. Zech. Eppelsheimer. Eſer. Zehender. Reuffer. Trautner. Reichert. Will. Herdegen. Frhr. v. Cloſen. Leidig. Heitz. Kern. Schrauder. Wieſend. Brunk. Tillmann. Lüſtenegger. Maſſa. Sattler. Frhr. v. Fraunhofen. Frhr. v. Mandl. Frhr. von Lerchenfeld. Graf Pückler. Pfarrer Wagner. Fiſcher. Ebert. Ammendörfer. Bierling. Rabl. Stollreuther. Dekan Würth. Rehlen. v. Feilitzſch. Graf Hegnenberg. Kirchgeßner. Stockinger. Frhr. v. Rotenhan. d) Bezüglich der weiteren Beſchwerde über Ertheilung des Unterrichts an minderjährige Konfirmirte ergab ſich Stimmengleichheit. Eben als der Präſident dieſes Reſultat der Abſtimmung zu verkünden im Begriffe war, erſchienen zwei weitere Abgeordnete, und es wurde nach einer kurzen, aber ſtürmiſchen Debatte zur wiederholten Abſtimmung geſchritten, welche neuerdings Stimmengleichheit ergab. Da jedoch in ſolchem Falle die Stimme des Präſidenten für zwei zählt, ward auch dieſe Beſchwerde mit 66 gegen 65 für begründet erklärt. Hiebei ſtimmten für Begründung der Beſchwerde: Schnetzer. Leybold. Engelhardt. Herrlein. Städler. Schäfer. Barſch. Fürmann. Limmer. Frhr. von der Tann. Chriſtmann. Eberle. Dorner. Beſtelmeyer. Vetterlein. Dr. Müller. v. Scheurl. Zinn. Dekan Deininger. Schwager. Lilier. Hack. Dekan Bauer. Keim. Frhr. v. Künsberg. Klöpfer. Frhr. von Gumppenberg. Kolb. Rückel. Unterberger. Dekan Goetz. Reudelhuber. Frhr. v. Schätzler. Sauer. Dekan Scholler. Zech. Eppelsheimer. Eſer. Zehender. Reuffer. Trautner. Herdegen. Frhr. von Cloſen. Schlund. Leidig. Heintz. Kern. Brunk. Tillmann. Lüſtenegger. Frhr. v. Lerchenfeld. Graf Pückler. Pfarrer Wagner. Sattler. Fiſcher. Ebert. Ammendörfer. Rabl. Stollreuther. Dekan Würth. Rehlen. von Feilitzſch. Kirchgeßner. Stockinger. Frhr. von Rotenhan. (Korreſp.)

Nichtpolitiſches.

**(Paſſau, 7. Mai) Geſtern fand dahier in den ſchönen, mit nationalfarbigen Draperien gezierten und dicht gefüllten Lokalitäten des Gaſthofes zur goldenen Sonne bei wohlbeſetzter Blechmuſik und allgemeiner Fröhlichkeit die Stabung einer neuen Fahne des Vereins der Wanderer ſtatt. Da es vielen Leſern nicht unintereſſant ſein möchte, über das ſtille Wirken dieſes ſchon im Jahre 1826 mit dem Ausdrucke des allerhöchſten Wohlgefallens huldvollſt beehrten Vereins, welcher an mehren Orten bereits Nachahmung gefunden hat, Näheres zu vernehmen, theilen wir hier den kurz zuſammengedrängten Vortrag mit, welcher der Stabung vorausging und die freudigſte Senſation erregte. Derſelbe lautete:

Hochgeachtete Herren!

Mehr als 23 Jahre ſind es, ſeit ſich der löbliche Verein der Wanderer conſtituirt hat. War auch der Beginn der Anzahl nach klein und faſt unbedeutend, — groß war das ſchöne Ziel, welches die edlen Gründer und deren Nachfolger unausgeſetzt vor Augen hatten.

„Die armen Schulkinder ſollten durch Bücher und Schreibmaterialen unterſtützt werden!"

Und ſie wurden es auch reichlich. Wohl über **5000** fl., eine ſchöne Summe, ſind denſelben auf ſolche Weiſe von den kleinen Beiträgen der Wanderer bisher zugefloſſen, und eine gleiche Summe iſt für dieſelben kapitaliſirt, ſo wie eine Summe für den Cultus; alles bei Privaten ſicher angelegt, worüber die Urkunden in eiſerner Kaſſa bei dem Vereinskaſſier wohlverwahrt ſich befinden.

Außerdem erhielt und erhält auch der ſehr preiſenswerthe Muſikverein an der kgl. Studienanſtalt dahier monatlich einen nahmhaften Zuſchuß.

Nebenbei wurden noch viele Thränen der Noth und des bitterſten Elendes getrocknet, und nicht Wenige ſegneten und ſegnen die Hilfe, welche ihnen durch den Verein zu Theil ward.

Aber auch für anſtändige Unterhaltung wurde Sorge getragen und hierzu die Wanderungen in verſchiedene Gaſthäuſer und Gärten veranſtaltet. Das gefällige, artige und ungezwun-

Digitized by Google

—(Augsburg, 5. Mai) Die Innung der hieſigen Brauer hat ſich entſchloſſen, das Bier um 6 Kreuzer die Maaß abzugeben. (N. Korr.)

Oeſterreich. (Wien, 30. April) Nachrichten aus Italien zufolge wollte Ihre Maj. die Kaiſerin von Rußland am 9. Mai in Venedig eintreffen, von wo die Reiſeroute über Ponteba, Spital, Radſtatt, Salzburg gehen wird. Von Seite des öſterreichiſchen Hofs wird General Graf Wrbna zum Empfang Ihrer Maj. nach Ferrara geſendet. (Allg. Ztg)

— (Wien.) In Folge der Aufforderung an die galiziſchen Stände, die Schätzung der Revenuen der Rebellen des galiziſchen Adels nach der Landtafalurkunde unverzüglich hieher einzuſenden, iſt dieſe Schätzung dahier eingetroffen. Sie repräſentiet für das Königreich Galizien ein Capital von 69 Millionen Gulden C. M., wobei der Kopf zu dem niedrigſten Preiſe von 8 bis 10 kr. der Tag angenommen iſt. Es iſt notoriſch, daß der Edelmann bisher von dem Bauer täglich 10 bis 12 kr. vom Kopf Revenuen einzog, indem der Arbeitslohn von feinen Leuten mehr als das Doppelte beträgt. Die Erbitterung der Bauern gegen ihre Edelleute, welche täglich Tauſende von Bauern gegen hohen Arbeitslohn vermietheten, läßt ſich jetzt leicht erklären. (Nürnb. Kur.)

(Von der galiziſchen Gränze, 29. April.) Seit einigen Tagen hört man von der Abſicht der öſterreichiſchen Regierung Podgorcze, das nach einer Seite hin zuſammen mit Krakau das Thor Galiziens bildet, zu befeſtigen. Gutunterrichtete verſichern hingegen, daß, außer der Herſtellung eines Brückenkopfs an der Weichſel Podgorcze keine Art von Befeſtigung erhalten werde. In Krakau ſind noch immer Gerüchte über das Bevorſtehen neuer Unruhen in Umlauf; man ſetzt den neuen Termin zu ihrem Ausbruch auf den 3 Mai. Der 3 Mai wird inzwiſchen hoffentlich ebenſo ruhig vergehen wie die Oſterfeiertage vergangen ſind. Seit dem 20. d. iſt die neue Regierung, oder eigentlich die neue Verwaltungsbehörde conſtituirt und zugleich der Entwurf zu ihrer Inſtruktion durch Hrn. v. Liehmann beendigt. Daß dieſer Entwurf noch der Erörterung von Seite der Reſidenten der drei Schutzmächte ſo wie der Genehmigung von Seite der letztern bedarf um zum Geſetz erhoben zu werden, verſteht ſich von ſelbſt. Aus Galizien lauten die Nachrichten günſtig; überall kehrt Ruhe zurück. Corporal Szela, der ſich bei dem Tarnower Kreisamt freiwillig geſtellt hatte, ſoll einem unverbürgten Gerücht zufolge nachträglich verhaftet worden ſein. Der Aufwand den der galiziſche Aufſtand der Regierung bisher verurſacht hat, ſoll nach einem mäßigen Anſchlag auf etwa vier Millionen berechnet werden. (Allg. Ztg.)

Gr. Baden. (Karlsruhe, 4. Mai.) Heute früh nach 11 Uhr wurde die Ständeverſammlung durch den Präſidenten des Miniſteriums des Innern, Staatsrath Nebenius, als desfallſigen landesherrlichen Kommiſſarius eröffnet, wobei dieſer folgende, den Verhältniſſen angemeſſene Rede hielt: „Se. k. H. der Großherzog haben mich gnädigſt beauftragt die durch allerhöchſte Entſchließung vom 20. April berufene Ständeverſammlung zu eröffnen. Se. k Hoheit haben mich zugleich allergnädigſt beauftragt, Ihnen, hochverehrte Herren, zu eröffnen, daß Allerhöchſtdieſelben ſich bewogen gefunden haben, unter die Vorlagen die Ihnen gemacht werden ſollen, das Geſetz über die Wehrverfaſſung des Landes, welches bei der Eröffnung der letzten Ständeverſammlung bereits angekündigt worden, nicht aufnehmen zu laſſen. Außer den damals angezeigten Vorlagen werden Sie dagegen über die Herſtellung verſchiedener Eiſenbahnen, wofür Conceſſionen nachgeſucht worden ſind, Mittheilungen erhalten. Noch dringender als vor fünf Monaten ſchien Sr. k. Hoheit die nunmehr tief in die Landtagsperiode vorgerückte Zeit zu gebieten, ſo viel es ohne Verletzung höherer Intereſſen geſchehen kann, die Aufgabe dieſes Landtags zu beſchränken. Seine ſchönſte Aufgabe wird ſeyn, dem Lande das Bild eines harmoniſchen von treuer Vaterlandsliebe und gewiſſenhafter Achtung für Wahrheit und Recht geleiteten Zuſammenwirkens der Kammern mit den Organen der Regierung zu geben, und aus ihren Verhandlungen den Geiſt der Mäßigung, entſchiedenes Vertrauen und ein aufrichtiges Streben nach Vereinbarung hervorleuchten zu laſſen. Wo Vertrauen, treue Vaterlandsliebe, Mäßigung und des Rechtes Würde herrſchen, werden auch die verſchiedenſten gegenſeitigen Streben für des Landes Wohlfahrt in dieſem einem Ziele ihre Einigung und Verſöhnung finden. In der vertrauensvollen Erwartung, daß die Erzeugniſſe dieſes Landtags hierfür erfreuliches Zeugniß ablegen werden, heißen S. k. H. der Großherzog Sie, hochwohlgeborne, hochgeehrte Herren, willkommen.“ — Dieſe einfachen vertrauensvollen Worte aus dem Munde des würdigen Staatsmannes ſind geeignet Vertrauen zu erwecken, und ſind ihrerſeits eine neue Bürgſchaft für die laut ausgeſprochene Erwartung aller Beſſergeſinnten des Landes, daß man von beiden Seiten aufrichtig eine Verſtändigung anſtreben werde. (Bad. Bl.)

Frankreich.

(Paris, 2. Mai) Bei den Aufwartungen am Königsfeſt ſpielte Ibrahim eine Hauptfigur, indem er, nach dargebrachter Huldigung, von Sr. Majeſtät mit dem großen Band der Ehrenlegion geſchmückt wurde, hernach dem König und der k. Familie in dem Thronſaal folgte und dem Empfang der großen Staatskörper anwohnte, deren Hauptperſonen er ſich zeigen ließ. Zu dem Redenaustauſch lieferte natürlich das Attentat wieder den Hauptſtoff, dieſer Text war aber durch die Menge von Adreſſen die das Ereigniß unmittelbar hervorgerufen hatte

---

gene Benehmen der Mitglieder, die geſellige Heiterkeit derſelben, vermehrte den Verein ungemein ſchnell und nur allein vom 1. Mai 1824 bis Ende Oktober des gleichen Jahres wuchs die Mitgliederzahl von 114 auf 331, vermehrte ſich alſo in einem halben Jahre um 217 Perſonen aus allen Ständen.

Auch in der neueſten Zeit iſt der Zugang zu unſerm Vereine wieder ſehr beträchtlich und anſehnlich; das freundliche Zuſammenwirken des Ausſchuſſes wird durch das freundliche Mitwirken der Vereinsmitglieder kräftigſt unterſtützt, die Wanderungen finden fröhlichen Anklang und werden zahlreich beſucht, und ſo möge denn die neue Vereins-Fahne, geſtickt von der kunſtgeübten Gattin eines der älteſten Mitglieder des Vereins, und von einem andern thätigen Mitgliede mit ſchmucken Bändern geziert, mit der Beſtimmung ſich entfalten, bei den nun bald beginnenden ländlichen Ausflügen dem Verein als Sammelplatz zu dienen, hochflatternd in den nationalen Farben Weiß und Blau, jedem Wanderer das ſchönſte Zeichen patriotiſch fröhlicher Vereinigung.

Der Verein der Wanderer lebe Hoch!

Ein deutſcher Landmann, der 6 Jahre in Amerika gelebt und jetzt im Begriffe ſteht, ſeine intereſſanten Mittheilungen über das dortige Leben zu veröffentlichen, erzählt in den „neuen Jahrbüchern der Geſchichte der Politik“ von Bülau: Ein vor vielen Jahren eingewanderter, vormaliger Bewohner New-Hampſhiers übernahm an ſeinem neuen Wohnorte (New-Orleans) eine Pachtung, wozu er nach der dort gewöhnlichen Weiſe Geld zu hohen Zinſen borgte, und dann mit dem Ertrage ſeiner Ernten alljährlich ſeine Schuld verringerte. Er lebte in einträchtiger Ehe mit einer Quarterone (Abkömmling von einem Weißen und einer Farbigen im vierten Grade), ohne nach dortigen Geſetzen mit ihr getraut werden zu können. Kaum war an ihr, wie an den meiſten ihres Gleichen noch eine Spur ihrer farbigen Abſtammung bemerkbar; ſie war ein liebenswürdiges Weib von guten Grundſätzen, mit der er ſchon zwanzig Jahre ſehr glücklich lebte. Mit dem Geſetze, daß Kinder einer Sklavin unbedingt zur Sklaverei verurtheilt, wohl bekannt, ſtellte ſie ihrem Gatten wiederholt vor, daß, weil ſie unter ihren Voreltern als eine nicht freigegebene Sklavin zählte, auch ihre Kinder einſt Sklaven werden müßten, wenn er ihnen nicht gerichtlich die Freiheit ſchenke. Er verſprach, dafür väterlich

Digitized by Google

dermaßen erſchöpſt daß man in den neuen Amplificationen dar-über nur das rhetoriſche Talent bewundern muß, mit welchem ein ſo vielbeſprochener Gegenſtand abermals abgehandelt werden konnte. Nicht ſchon dageweſen war das diplomatiſche Corps, deſſen Wortführer, der päpſtliche Nuntius, die Errettung des Königs durch ein ſechstes Wunder pries und an ſeine Segenswünſche für dieſes Leben und für das Wohl des Königs, ſeiner eehabenen Familie und Frankreichs, eine Dankſagung an die göttlich Vorſehung für Erhaltung des Monarchen knüpfte, der „durch ſeine gründlich weiſen Vorſorgen und kräftig ſtandhaften Mühen ſich mit den andern Souveränen und durch die vollkommene Einigkeit ihrer Cabinette ein ſo ausgezeichnetes Verdienſt erworben hat um den allgemeinen Frieden.“ Dee König dankte für dieſe Frucht ihrer gemeinſchaftlichen Anſtrengungen. Außerdem herrſchte in dieſen Anſprachen durchgehends der Ausdruck der Anhänglichkeit vor, und von beiden Seiten enthielt man ſich ſo ziemlich der eigentlich politiſchen Beziehungen.

Der Examiner bemerkt über das franzöſiſche Attentat: „Lecomte war einer der beſten Schützen. Wie die acht oder zehn Perſonen, die im Char-a-banc ſaßen, ſo ganz ſeinem Feuer entgangen, gränzt an das Wunderbare. „Das iſt eine Salve für Großpapa!“ ſagte der kleine Prinz von Württemberg in der Unſchuld ſeines Heezens . . . Alle Bemühungen, das Verbrechen auf Parteimotive oder eine politiſche Quelle zurückzuführen ſind fruchtlos geweſen. Einer von den ſchlimmſten Zügen centraliſirter Verwaltungsſyſteme iſt eben, daß alles Uebel oder Unrecht dem Oberhaupt des Staats zugeſchrieben werden kann, insbeſondere wenn dieſes Oberhaupt thätig und dictatoriſch iſt. Daher in einem Beamtenſtaat wie Frankreich, wo ein ſo großer Theil des Volks von der Regierung angeſtellt iſt, gibt es vielleicht eine Million Unzufriedener, welche, bei einiger perſönlicher Selbſtüberſchätzung, ſich in den Kopf ſetzen mögen der König ſei ihr perſönlicher Feind. Dieß ſcheint auch der Wahngedanke Lecomte's geweſen zu ſein; das Schickſal äffte ihn, und er rächte ſich an Ludwig Philipp. Ein wirklicher Deſpotismus überträgt Autorität. Ein türkiſcher Paſcha oder ein ruſſiſcher Statthalter thut ſo ziemlich was ihm beliebt, und ohne Berufung, auf ſeine eigene Verantwortlichkeit; ſo concentrirt ſich in ihm und mit ihm endigt alles Hoffen, Fürchten und Grollen ſeiner Provinz. Hingegen jenes geregelte Centraliſationsſyſtem überträgt nichts, und abſorbirt alles — Macht, Verantwortlichkeit, Haß und Vortheil, und ſo vermehrt es in beunruhigendem Maße die perſönliche Gefahr des Oberhaupts einer ſolchen Verwaltung. In jedem Lande gibt es eine verhältnißmäßige Anzahl Narren und Tollhäusler die der jäheſten Rachehandlungen fähig ſind. Wenn nun die Krone, dem Knopf einer elektriſchen Ruthe gleich, alle Blitze individuellen Wahnſinnes auf ſich leitet, ſo muß der König allerdings, wie jener Prinz in Feenmärchen, ein Dutzend Leben unter ſeiner Mütze tragen, oder er muß zauberfeſt ſein. Und die Vorſehung ſcheint dem König der Franzoſen wirklich einen ſolchen Freibrief ertheilt zu haben. Der Fehlſchlag zweier ſo entſchloſſenen Männer wie Fieschi und Lecomte muß, ſollte man glauben, fortan auch die Erbittertſten abſchrecken einen weitern Verſuch gegen dieſes gefeite Leben zu wagen — ein Leben überdieß welches, in dem vorgerückten Alter von 73 Jahren, ohnehin vor jedem verbrecheriſchen Streben es unnatürlich zu kürzen ſicher ſein ſollte. Es gab eine Zeit wo man wähnen konnte Ludwig Philipp ſtehe der Republik im Weg, oder einem Krieg, oder dee Anarchie, oder überhaupt einem jener Zuſtände, welche die Rückſichtsloſen und Gewiſſenloſen herbeiwünſchen. Aber nichts von allem dem hängt jetzt von ſeinem Leben oder Tod ab. Eine ſtarke Mehrheit ſowohl in den Kammern als im Lande iſt für alle Hauptpunkte ſeiner Politik, und ſein Hintritt würde, nach aller Wahrſcheinlichkeit, nicht die mindeſte Aenderung herbeiführen, wenn er nicht etwa die Wirkung hätte die franzöſiſchen Conſervativen noch energiſcher zu machen in Aufrechthaltung des Friedens nach außen und jenes innern Regierungsſyſtems, welches ſie mit dem Worte Ordnung bezeichnen. Ein Ergebniß des letzten Verbrechens muß Ludwig Philippen höchlich ſchmeichelhaft ſein. Die Ausdrücke des Bedauerns waren bei dieſer Gelegenheit allgemeiner, volksthümlichee, freiwilliger, herzlicher als ſonſt. Gewöhnlich gilt es als ein trauriges Attribut des Greiſenalters ſeine Freunde zu überleben; allein wenn ein Greis nicht nur Feinde überlebt, ſondern es ihm auch gelingt vielen derſelben Achtung und Freundſchaft abzugewinnen, dann kann ein hohes Lebensalter als ein Segen betrachtet werden.“ — Ein anderes Sonntagsblatt, der Atlas, ſagt unter anderm: „In England haben wir Oxford und Bean gehabt, die aber, ſo ſcheint es, der Königin Victoria wirklich kein Leid zufügen wollten ſondern nur aus krankhafter Sucht nach Notorietät ein Schein-Attentat auf die hochgeſtellte Frau machten. Der Unterſchied iſt: Oxford und Bean waren deutliche Ausnahmsfälle, handgreifliche Auswüchſe der Geſellſchaft, deren Genoſſe kein Menſch heißen mochte. Fieschi und ſeine Nachfolger, bis auf Lecomte herab, ſind hingegen die Typen einer ſehr zahlreichen Claſſe in Frankreich, und gewiß einer ſehe gefährlichen Claſſe. Jeder von ihnen kann mit Mucius Scävola ſprechen: „dreihundert in meiner Stadt ſind fähig das nämliche zu thun.“ Dieſe Claſſe iſt der traurigſte Ausſpruch dee ſchlimmſten Richtungen der öffentlichen Meinung in Frankreich. Ihre Verbrechen haben eine ähnliche Quelle wie die glühende Sucht nach „glorie“, die ſich in den ſoldatiſchen Unternehmungen in Algeeien oder in der Großredneeei der Kammern kundgibt; wie das Geſchrei vom „treuloſen Albion,“ welches eine ſo große

---

zu ſorgen, verſäumte abee, die Urkunde über die Freilaſſung dee Kinder ausfertigen zu laſſen, und als nach einiger Zeit zuletzt ſie, und bald darauf auch er ſchnell ſtarben, ließen ſie 2 oder 3 ſehr ſchöne Mädchen ohne wahrnehmbare Spuren ihrer Abſtammung als Waiſen zurück. Der Bruder des Verſtorbenen kam aus New-Hampſhiee an, um die Angelegenheiten zu ordnen, und ſtand wie Alle andern in der Meinung, daß Jener wohlhabend geweſen ſei. Ihm gefielen die ſchönen, vollkommen weiß ausſehenden Nichten und er verſprach, ſie in ſeine Heimath mitzunehmen und in eine Geſellſchaft einzuführen, für welche ſie durch ihre Erziehung wohl vorbereitet waren. Bald zeigte ſich jedoch, daß die Schulden ihres Vaters ſeine Beſitzthümee überſtiegen, und daß, wenn ſchon das Fehlende nicht bedeutend wae, es doch nöthig ſei, deßhalb ein Abkommen mit den Gläubigern zu treffen. Der Bruder übeegab ihnen dahee die ganze Verlaſſenſchaft, wurde aber bald von ihnen verklagt, „weil er einen Theil derſelben verheimlicht, indem er nicht alle vorhandenen Sklaven angegeben habe.“ Zu dieſen rechneten ſie nämlich auch die Töchter ſeines Bruders; und als er von Abſcheu ergriffen, und ſelbſt nicht wohlhabend, bei ihnen umhergieng und ſie flehentlich bat, ihre Anſprüche auf dieſe Mädchen fahren zu laſſen, ward er mit teufliſchem Hohne abgewieſen. Sie ſagten ihm ins Geſicht: dieſe ſeien eine Waare der ſchönſten Art, und viel zu werthvoll, um aufgegeben zu werden. Er bot ihnen, obgleich er ſelbſt ſechs Kinder hatte, Alles, was er beſaß, viel mehr, als die Mädchen, wenn ſie zur Haus- und Feldarbeit verkauft würden, wie er meinte, einbringen konnten; allein da wurde ihm geſagt, es gäbe noch andre Zwecke, für welche ſie beim Verkaufe einen höhern Ertrag liefern würden. Dee Oheim wae in Verzweiflung, und fühlte ſich ſchwer verſucht, ihnen eher den Tod, als ein ſolches Loos zu wünſchen. Aber ſeine Bedrängniß ſtieg noch mehr, als er ſich genöthigt ſah, ihnen ihr ſchreckliches Schickſal anzukündigen, und er verſichert, zuvor nie einen ſo angſtvollen Jammer geſehen und gehört zu haben, wie jetzt von dieſen ſo unglücklichen Mädchen. Von dem Augenblicke an aßen und ſchliefen ſie nicht und waren nicht von einander zu trennen, bis man ſie von einander riß, um ſie auf den Sklavenmarkt von New-Orleans zu ſchleppen, wo ſie, jede einzeln, für hohe Preiſe zum verworfenſten Gebrauche verſteigert wurden. Nie iſt weiter bekannt worden, wohin ſie gekommen ſind.

Partei in Paris in Bewegung ſetzt; wie das ungebührliche Uebergewicht das man in den höhern Gattungen der franzöſiſchen Poeſie und bildenden Kunſt den Gewaltthaten und dem Fatalismus des claſſiſchen Alterthums, der blutigen Selbſtſucht der Römer eingeräumt hat — kurz, alles das entſpringt aus dem franzöſiſchen Hange den theatraliſchen Flitterſchein über die praktiſche Wirklichkeit zu erheben. Fieschi und Lecomte ſind bloß Pöbelgeſtalten (blackguard forms) des Claſſicismus;*) Frankreich verwünſcht ihre Verbrechen, aber ſolange es ſo eifrig dahin trachtet vielmehr eine große als eine glückliche Nation zu ſein, wird es immer einen Fieschi oder Lecomte hervorbringen. (Allg. Ztg.)

*) Daß ſolche Mordverſuche in ihren Gemüthsgründen mit der pſeudoantiken franzöſiſchen Stelzentragödie in Zuſammenhang ſtehen, das möchte denn doch mehr ſpitzfindig als wahr gemuthmaßt ſeyn. Lecomte wollte nach der Thal entfliehen; eitel und autoritätsſüchtig ſcheint er nicht zu ſeyn. Fieschi war eitel; aber Harmodius, Timoleon, Brutus u. ſ. w. hatten darauf wohl keinen Einfluß. Was übrigens die „blutigen Gewaltthaten“ betrifft, ſo ſind, abgeſehen von den Motiven, Shakſpeare's romantiſche Königsſtücke aus der engliſchen Geſchichte ohne allen Vergleich reicher daran, als Corneille's, Racine's und Voltaire's „claſſiſche“ Tragödien. Wie denn im Punkte der Privat- und politiſchen Sünden weder das „chriſtliche“ Mittelalter noch die „gebildete“ Neuheit dem heidniſchen Alterthum das mindeſte vorzuwerfen ein gutes Recht hat. Die Helden waren nur aufrichtiger.

Mannigfaltiges.

Eine ſeltene und merkwürdige Geiſtesgegenwart bewies dieſer Tage der Bahnwächter bei Bömiſchbrod. Als nämlich derſelbe in der Dämmerung den von Prag heranbrauſenden Zug mit der Laterne ſignaliſirte und dann ſalutiren wollte, fällt ihm die Kappe auf die Schiene. Der Unvorſichtige bückt ſich, um ſie aufzuheben; da ergreift ihn plötzlich die heraneilende Locomotive und ſchleudert ihn unter die Räder. Ein paar Secunden darauf glaubt der Locomotivführer etwas vor der Maſchine zu ſehen, gibt das Zeichen zum Halten, was bekanntlich einige Minuten ſpäter erſt erfolgen kann, während der Zug bereits den Weg von einer Sechstel-Meile zurücklegt. Wer malt ſich das Erſtaunen des Locomotivperſonals als es unter den Rädern den Bahnwächter der vorigen Station hervortreten ſah. Der vom unausweichlichen Tode Gerettete hatte ſich bei ſeinem Falle an den zwei Vorhacken der Locomotive feſtgeklammert, und ſich ſo bis zum Stillhalten des Zuges in dieſer Stellung erhalten. Der Bahnwächter verſieht wie früher ſeinen Dienſt. (M. p. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 8. Mai 1846

Zum goldenen Hirſchen (Brummer'ſche Erben): HH. Kaufl. Strauß von Aubenbach, Stuch von Schweinfurt, Rohall von Kuffel, Krieger von Frankfurt, Marr von Deggendorf, Leſlier von Elberfeld und Kochlu von Nürnberg. **Zum ſchwarzen Haaſen** (Hrn. Hurdlem): HH. Lung, Müllermeiſter von Breitenberg u. Kainz, Wieth von Kinſterſtraßen. **Zur gold. Krone** (Hrn. Sedlmaier): HH. Kaufl. Krus von München, Pfeiffer von Rotterdam u. Findt von Köln; Hr. Hauſer, Handelsm. von Deggendorf u. Hr. Sommer, Lottokollekt. von Breitenberg.

Verein der Wanderer.

Wegen der Feier des **Maifeſtes** im Neuburger Forſt unterbleibt Sonntag den 10. Mai die Wanderung.

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Sonntag den 10. Mai zu Hrn. **Pilsweger** auf dem Kloſterberg.

Der Ausſchuß.

Verein der Veteranen
und
ausgedienten Krieger.

Zu der Beerdigung des verlebten Vereins-Mitgliedes Hrn. Ignatz Maier, penſ. Profos, welche Samſtag den 9. Mai früh halb 8 Uhr vom Hauſe aus im Anger ſtattfindet, ſo wie zu der Seelenmeſſe, welche Sonntag den 10. früh halb 8 Uhr in der St. Johanneskirche gehalten wird, ladet zahlreich zu erſcheinen ein

Der Ausſchuß.

Montag den 11. Mai Abends zu Hrn. Weingaſtgeber **Auguſtin**, wozu einladet

Der Ausſchuß.

(7) Ganz friſche **Bettfedern** und **Flaumen** verſchiedener Gattungen ſind zu den billigſten Preiſen zu haben bei

Georg Weiß,
Federnhändler, wohnhaft bei dem Fuchswirth in der Roßtränke, Hrn. Aloys Auguſtin.

Heute Abend um 5 Uhr ſpielt die vollſtändige Regiments-Muſik im Fladt-Keller. Paſſau am 9. Mai 1846.

Am Dienſtag den 4. d. M. wurde gegen Abend auf dem Dultplatz eine **goldene Vorſteck-Nadel** verloren. Der redliche Finder wird gebeten, ſolche gegen gute Belohnung im Zeitungs Comptoir abzugeben.

(b) In Nr. 424 iſt täglich ein Zimmer mit Einrichtung, die Ausſicht auf den Inn, zu vermiethen.

(a) Sonntag den 10. Mai findet in **Eggendobl**

Tanzmuſik

ſtatt, wozu ſeine ergebenſte Einladung macht

Georg Loibl.

(a) Bei Gelegenheit der **Kirchweih** gibt der Unterzeichnete Sonntag den 10. Mai

Tanzmuſik,

wozu er höflichſt einladet.

Kaspar Duſchl,
bgl. Gaſtwirth in Ilz.

(3) Ein Anweſen, 1/4 Stunde von Paſſau entfernt, mit einem zwei Stock hohen gemauerten Hauſe, nebſt gewölbtem Kuhſtall und Stadl, mit 1/2 Tagw. Acker- und 4 Tagwerk Wiesgrund, dann über 200 Obſtbäumen, iſt **aus freier Hand** zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei

Johann Meindl,
Hausbeſitzer in der Plantage.

(b) In der Innbrückengaſſe Nr. 23 in der Altſtadt iſt eine Wohnung mit der Ausſicht auf den Inn, beſtehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller und ſonſtigen Bequemlichkeiten auf das nächſtkommende Ziel zu vermiethen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.
Stadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 7. Mai: Ignatz Maier, penſ. Profos in der Feſtung Oberhaus, 72 Jahre alt.

Schrannen-Anzeige.

Schrannenberechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Paſſau.	Vom 5. Mai 1846.	Waizen	21	—	—	—	—	—
		Korn	18	16	17	38	17	9
		Gerſte	—	—	—	—	—	—
		Haber	6	14	5	53	5	39
			Preis à Schäffel:					
Vilshofen.	Vom 6. Mai 1846.	Waizen	21	49	21	27	20	49
		Korn	19	20	19	—	18	16
		Gerſte	—	—	—	—	—	—
		Haber	—	—	6	—	—	—

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Bretzl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellung beim Comptoir der Zeitung Passavia im [illegible]'schen Hause Nr. 256 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Sonntag (Nr. 129.) 10. Mai 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, Ende April.) Daß Willich wegen Kränklichkeit den Landtag verlaſſen hat, wiſſen Sie ebenfalls ſchon. Auffallen mußte es, daß bei Bewilligung des Urlaubs für einen Mann, deſſen Eintritt in die parlamentariſche Arena ſo ſchwere Kämpfe veranlaßte, und ihm beinahe das Opfer ſeiner bürgerlichen Exiſtenz auferlegte, auch nicht einer ſeiner Kollegen ſich gedrungen fühlte, ein Wort des Bedauerns öffentlich auszuſprechen. (Brem. Z.)

— (München, 5. Mai.) Die in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erſtatteten Vorträge des Abg. Frhr. v. Lerchenfeld über die beiden Geſetzentwürfe, den Ankauf der Graf von Münſter'ſchen Petrefakten- und Longo'ſchen Münzſammlung betr., lauten auf Genehmigung der poſtulirten Summen. Ueber den Ankauf der Münzkollektion der Gebrüder Longo in Meſſina äußert der Referent: „Es wurde dieſe Sammlung, welche gegen 3000 Münzen hauptſächlich der Städte und Könige Siziliens, dann griechiſche, römiſche und ſonſtige alte Münzen, worunter ſehr viele höchſt werthvolle, enthält, um die Summe von 22,800 fl. angekauft — eine Summe, welche allerdings im Gegenhalte zu der Kargheit, womit viele, ſo ungleich wichtigere Staatszwecke, von denen das Wohl und Wehe zahlreicher Staatsbürger abhängt, bedacht ſind, um ſo auffallender erſcheint, als der wiſſenſchaftliche Werth derartiger Sammlungen denn doch ſtets ein ziemlich untergeordneter, ihre Bedeutſamkeit in dieſer Beziehung eine hauptſächlich örtliche iſt, welche großentheils verloren geht, ſobald dieſelben von ihrem Fundorte oder Vaterlande weggebracht werden, der Kunſtwerth derſelben aber hier, wo bereits ſo ungemein reiche Kunſtſammlungen jeder Art beſtehen, weniger in Betracht kommen konnte, als an jedem andern Orte, wo dergleichen fehlen, weßhalb ſich der Wunſch, daß in Zukunft weniger für derlei Zwecke und mehr für Anſtalten der eigentlichen Volksbildung geſchehen möge, beinahe unwillkürlich aufdrängt.“ (Korreſp.)

— (München, 6. Mai.) Dem Vernehmen nach wird in der heute ſtattfindenden Sitzung der Kammer der Reichsräthe Hr. Reichsrath Fürſt von Oettingen-Wallerſtein ſeine unlängſt erwähnte Schrift: „Aechte Erläuterungen und Zuſätze ꝛc.“ übergeben. — Im herzoglich Leuchtenberg'ſchen Palais iſt geſtern Abend die Frau Gräfin Theodolinde von Würtemberg, jüngſte Tochter Ihrer k. Hoh. der Frau Herzogin von Leuchtenberg, zum Beſuche angelangt. — Ihre Maj. die Kaiſerin-Wittwe von Braſilien wird wahrſcheinlich ſchon in einigen Monaten hieher zurückkehren, um dann für immer in Bayern zu bleiben. — Der Hr. Herzog von Leuchtenberg wird mit ſeiner Familie erſt Anfangs September hier eintreffen, da derſelbe der in Petersburg ſtattfindenden Hochzeitsfeier des Kronprinzen von Würtemberg beizuwohnen gedenkt. Daß Se. kaiſerl. Hoheit in Bayern und den angrenzenden deutſchen Staaten bedeutende Güter anzukaufen vorhabe, ſcheint ſich zu beſtätigen. (Korreſp.)

— (München.) Im Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 4. bis 5. Mai 1846 bemerken wir eine Bitte der Stadtgemeinde Grafenau, — wegen Erhebung der Diſtriktsſtraße von Freiung über Grafenau nach Deggendorf zur Kreisſtraſſe betreffend. (N. Ztg.)

Preußen. (Berlin.) Es haben ſich hier kurz hintereinander drei unglückliche Menſchen von Eiſenbahnzügen zermalmen laſſen. Der Eiſengießereibeſitzer Borſig hat nun eine Vorrichtung erfunden, welche die Todesart nicht mehr leicht möglich macht, eine Art ſchippenförmige Gabel, welche die über die Schienen gelegten Körper bei Seite ſchieben ſoll, ohne dieſelben zu verletzen. Die Eiſenbahnen haben ſchon von der Erfindung Gebrauch gemacht. (Brem. Z.)

(Berlin, 4. Mai.) Ein intereſſantes Projekt meldet die

Nichtpolitiſches.

Wohlthätigkeit des chineſiſchen Kaiſers.

Die Kaiſerin Wittwe erreichte 1835 das ſechzigſte Lebensjahr und zu Ehren dieſes Ereigniſſes geruhte der Kaiſer, an mehr über 80 Jahre alte Perſonen 1 Stück Seidenzeug, 1 Catty Baumwolle, 160 Pfund Reis und 10 Cattys Fleiſch zu ſchenken. Perſonen, die über 90 Jahr alt waren, erhielten das Doppelte. Als nun die Kaiſerin Wittwe unlängſt das ſiebenzigſte Jahr erreicht hatte, beabſichtigte der Kaiſer, eine gleiche Mildthätigkeit zu üben. Einer der Miniſter jedoch, der damit nicht verſtanden war, erklärte: „die alten Leute ſind ſo zahlreich, daß die Angelegenheit mehr als eine Million Taels in Anſpruch nehmen würde, eine Summe, die man unmöglich aufwenden könnte. Ueberhaupt würden Beamten und Unterhändler den größten Theil der Gaben an ſich zu reißen wiſſen, ſo daß den alten Leuten nur ein Geringes übrig bliebe.“ Er ſchlug daher vor, die Bejahrten lieber mit Ehrenknöpfen zu beſchenken, um ihnen ſolcher Weiſe „Mark und Gebein mit Dankbarkeit zu durchdringen.“ Die kaiſerliche Antwort war: „Laßt das Cabinet darüber berathen.“ (Pekinger Ztg.)

Ein unvergleichlicher Volksvertreter iſt ein gewiſſer Herr Sawyer im Repräſentantenhauſe der Vereinigten Staaten. Er iſt ſeines Zeichens ein Grobſchmied, gebürtig aus der ſchweineſchlachtenden Stadt Cincinati. Dieſer Geſetzgeber hat die Gewohnheit, täglich im Sitzungsſaale einen Imbiß zu verzehren. Sobald es 2 Uhr ſchlägt, verläßt er ſeinen Sitz, ſtellt ſich in die Vertiefung eines Fenſters zur Linken hinter dem Stuhl des Sprechers, und zieht ein ſchmieriges Papier aus der Taſche, in welches ein Stück Brod und eine Wurſt gewickelt iſt. Dieſer Imbiß iſt in der Geſchwindigkeit verſchlungen, dann wiſcht Hr. Sawyer ſeine Finger an dem fetten Papier ab, und wirft dieſes zum Fenſter hinaus. Das an ſeinen Händen etwa zurückbleibende Fett ſchmiert er auf ſeinen faſt kahlen Kopf, und ſpart dadurch das Geld für Pomade, oder ſteckt die Finger in den Mund, und trocknet ſie an Aermeln und Hoſen ſtatt der

Digitized by Google

Mannh. Abendz.: Es haben ſich in Berlin eine Anzahl junge Rheiuländer, ungefähr eiu Dutzend, vereinigt, um ſich als freie Bürger in den nordamerikaniſchen Freiſtaaten anzuſiedeln. Es ſind theils Bergleute, Techniker, Philologen, Theologen, Juriſten, Mediziner, alle weniger als 24 Jahre zählend und meiſtens im ſechsten Semeſter ihrer Studienzeit. Sie ſteben ſomit nahe vor dem Examen; aber was ſoll ihnen das Examen, da ſie faſt alle mittellos ſind? Sich 6 Jahre hinſetzen, um nach guter Aufführung das Verſprechen baldiger Anſtellung zu erhalten? Geiſtig und körperlich friſche Menſchen, haben ſie ſich entſchloſſen, Jeder ein tüchtiges Handwerk neben ihrer wiſſenſchaftlichen Ausbildung zu erlernen und im Frühling 1848 nach guter Vorbereitung dem Vaterlande ein Lebewohl zu ſagen und in der neuen Welt an den Ufern des Miſſiſippi eine neue Heimath ſich zu gründen. Von Jugend auf eng befreundet, wollen ſie ſich in einer bereits angeſiedelten Colonie deutſcher Auswanderer niederlaſſen und verſprechen ſich um ſo mehr von ihrem Plane, als ſie neben materieller Befriedigung in dem Lande der freien Rede und Preſſe auch einen bedeutenden moraliſchen Wirkungskreis zu finden hoffen.

(Poſen, 27. April.) Ueber die kürzlich im Walde von Wiry vorgenommenen Verhaftungen politiſcher Verdächtigen (unter ihnen die Emiſſaire Joſ. Esmann, ein Müller, und der ſchon lange vergeblich geſuchte Michnel v. Wotpol, Gutspächter, ſowie der unlängſt entkommene Schloſſermeiſter Lipinsky) theilt die Voſſ. Ztg. folgendes Nähere mit: Man hatte bemerkt, daß in den außerordentlich dichten Wald zu verſchiedenen Zeiten große Maſſen Eßwaaren eingebracht wurden. Dieß führte zu dem Verdacht, die kürzlich entkommenen Gefangenen möchten ſich dort verborgen halten. Der Wald ward daher von 1½ Compagnien und 30 Huſaren, begleitet von Gendarmerie und Polizeibeamten, umſtellt und man drang in die Mitte vor. Bald erreichte man eine Hütte, die ziemlich tief in die Erde gegraben und mit all' den Gegenſtänden, die den Aufenthalt unter ſolchen Umſtänden angenehm machen konnten, eingerichtet war; namentlich fehlte es nicht an einer enormen Maſſe Eßwaaren, mit denen man 100 Perſonen hätte genug zutheilen können, 1 Fäßchen Arrac und viele Pelze ſollten wohl dienen, die rauhen Nächte zu ertragen, indeß es fehlte auch nicht an Lektüre, namentlich neuerer Zeitſchriften. Man erkannte bald, daß die Hütte von etlichen, durch die revolutionären Umtriebe ſehr ſtark kompromittirten Perſonen bewohnt worden ſei und dieſe wohl eingerichtete Wirthſchaft läßt auf die thätige Unterſtützung ſchließen, welche ihnen fortwährend von ihren Landsleuten wird und eine Beendigung der Aufregung hieſiger Gegend immer mehr in die Ferne ſchiebt. Die Bewohner der Hütte waren, ſobald ſie den benachrichtigenden Ruf eines Soldaten, der weiter vor war, vernommen, ſofort entflohen — ſo daß, als man ſich mühſam durch das Dickicht gewunden, man die Hütte leer fand. Unter den Papieren fand man nicht nur den Schlüſſel zu einer Chifferſprache, ſondern auch eine lange Liſte, deren Namen man für diejenigen der bei einem neuen Revolutionsverſuch Betheiligten hält. Es ſollen ſich darunter ſehr bedeutende befinden. Beſonders merkwürdig iſt es, daß ſich in der Nähe der Hütte ein aus Stangen gearbeitetes, mit Moas verziertes, aufrechtſtehendes Kreuz fand, vor dem ein bankartiger, mit Moos bekleideter Auswurf, auf welchem deutliche Spuren öftern Niederknieens ſichtbar waren, wodurch ſich vielleicht nicht mit Unrecht darauf ſchließen läßt, daß man vor dieſem Kreuze neu Angeworbene vereidigte. Die weitere Verfolgung der Flüchtlinge mußte, da ſich Niemand mehr aus dem Dickicht zurecht zu finden wußte, einem herbeigeſchafften königl. Förſter übergeben werden; derſelbe traf auf zwei der Entflohenen, und auf ſie anſchlagend rief er ihnen „Halt" zu. Die Beiden ſtanden, und da der Förſter ſich ihnen in den Rücken ſtellte, gelang es ihm, beide einer in der Nähe befindlichen Abtheilung Soldaten zuzutreiben. Der Müller Esmann ward ebenfalls van einem Soldaten mit „Halt" angerufen, unter Androhung des Schießens, wenn er ſich weigere; da derſelbe dennoch einen Fluchtverſuch machte, ſchoß der Soldat und die Kugel ging dem Getroffenen durch das Dickfleiſch des Armes. Auf die Verhaftung van Esmann und Wotpal war ſchon vor längerer Zeit ein Preis von 100 Rthlr. geſetzt worden.

(Breslau, 29. April.) Einem hieſigen Arzte, der bei der Palizeibehörde einen Paß nach Krakau nachſuchte, wurde ein ſolcher ohne Angabe näherer Gründe verweigert. Als er ſich darauf perſönlich bei dem Oberpräſidenten van Wedell über dieſe Verweigerung beſchwerte, eröffnete, ihm dieſer, daß er von den Geſandten der drei Schutzmächte in Krakau angewieſen warden ſei, Niemanden einen Paß nach Krakau zu ertheilen, der ſich über den Zweck der Reiſe und deren Deinglichkeit nicht gehörig auszuweiſen im Stande ſei. Dem Dr. Heinrich Wuttke, der aus Leipzig hier mit einem für Krakau gültigen Paſſe ankam, wurde Seitens der hieſigen Polizeibehörde mitgetheilt, daß die Gültigkeit des Paſſes fürs Krakauſche aufgehört habe. Die Formel, mit welcher man Geſuche um die Reiſeerlaubniß in den Freiſtaat ablehnt, heißt gewöhnlich: Jetzt reiſt man nicht nach Krakau. (Brem. Z.)

Würt. (Stuttgart, 28. April) Unſer Volksblatt, der Beobachter, zeigt gegenwärtige ganze Seiten voll Cenſurſtriche und giebt nun als Grund zu verſtehen, daß die Fortſetzung der (ſehr geiſtvallen) Kritik der Mahlſchen Angelegenheit von der Cenſur unterdrückt wurde. Mit dürren Worten zu melden, daß die Cenſur dieſen oder jenen Aufſatz geſtrichen habe, iſt ein hier ſtrenge gehandhabtes Verbot, und ſo muß der Beobachter immer mit allerlei geſchraubten Wendungen

Serviette. Sein Schnappmeſſer braucht er als Zahnſtocher, und dann begiebt er ſich wieder auf den Eſtrich des Hauſes, ſchimpft die Whigs herunter als die brittiſche Parthei, und er nimmt ganz Oregon für die Union in Anſpruch als nothwendig zur Verbreitung der Civiliſation. Natürlich ſteht dieſe Schilderung in einem Whigblatte, deſſen Berichterſtatter aber auf Begehren des geſchilderten Deputirten von der Gallerie verbannt wurde.

Frankreich führt jährlich neunzig Millionen Eier aus, die faſt ſämmtlich nach London gehen; Paris verbraucht jährlich im Durchſchnitte hundert und zwanzig Millionen; im übrigen Frankreich werden jährlich wenigſtens neun Milliarden und drei hundert Millionen verbraucht, ſo daß das Land neun und eine halbe Milliarde Eier jährlich erzeugt, die zuſammen einen Werth von mehr als 400 Millionen Francs haben. — Nun denke man ſich einen Eierkuchen aus allen dieſen Eiern!

Vierbeinige Ochſen ſteigen bedeutend im Preiſe.

In Hamburg ſteigt in Folge der wahrſcheinlichen Aufhebung des engliſchen Zolls das Rindfleiſch außerordentlich. — Schon bisher, wo doch jeder vierbeinige Ochs, der nach England eingieng, ein Pfund Sterling bezahlen mußte, wurden dennoch jährlich 6000 bis 7000 Stück Hornvieh eingeführt, aus Hamburg allein manche Woche 100 Stück, nach Aufhebung des Einfuhrzolls iſt aber eine bedentende Zunahme zu erwarten.

Dann wundere man ſich noch, wenn der Wohlthätigkeitsſinn von Tag zu Tag abnimmt!

Ein etwa achtjähriger Knabe kam in Peſth zu einer Frau betteln; das Elend, das mit unverkennbaren Zügen auf dem Geſichte des Kleinen geſchrieben ſtand, rührte die menſchenfreundliche Frau und ſie entſchloß ſich, den Armen zu unterſtützen. — Sie kam mit einem eben in ihrem Hauſe arbeitenden Zimmermaler überein, der den Kleinen in die Lehre nehmen ſollte, während die biedere Frau für Kleidung zu ſorgen verſprach. Bald war Alles ins Reine gebracht, und der Knabe erhielt noch denſelben Tag eine Menge Kleidungsſtücke, die er in einen Korb packte, — dieſen wie auch die Geräthſchaften des Malers ſollte er in die Wohnung des Letzteren bringen; er empfahl ſich bei der Wohlthäterin, — auf wie lange, mag der Himmel wiſſen; — wir wiſſen nur ſoviel, daß er nicht wieder gekommen iſt.

Digitized by Google

ſeine Leſer zu verſtändigen ſuchen, wenn ein Artikel wie Münchhauſens Pferd durch das zufallende Gatter die eine Hälfte verlor. — Unter den hieſigen Bürgern iſt eine Kollekte im Gang, um dem Kronprinzen eine prächtige ſilberne Vaſe als Hochzeitsgeſchenk darzubringen. Die Sammlung hat ſchon einen namhaften Betrag gewährt. (Brem. Ztg.)

Freiſtaat Krakau.

Der Weſerzeitung wird aus Breslau unterm 21. April geſchrieben: „Von Koſel aus ſind jetzt zwei Transporte der von Preußen ausgelieferten Inſurgenten in Krakau angekommen. Der letzte, aus 130 Mann beſtehend, wurde von deren Angehörigen auf eine wahrhaft erſchütternde Weiſe empfangen. Die Stimmung für Preußen, welche vor kurzem noch ſehr günſtig war, ſoll ſich in neuerer Zeit, in Folge der Auslieferung, merklich verändert haben, und ein Theil der Bevölkerung ſich dagegen Rußland zuneigen. Vierzig der angeſehenſten Bewohner Krakau's ſollen ſogar beabſichtigen, an den Kaiſer Nikolaus eine Petition zu richten, worin ſie den Wunſch ausſprechen, daß das Krakowiſche Gebiet dem ruſſiſchen Reich einverleibt werde, da man nur hievon für die Wohlfahrt des Ländchens gute Folgen erwarten könne."

Spanien.

Aus Spanien erhält man auf außerordentlichem Wege die Nachricht, daß der Generalkapitän Villalonga am 26. April in Lugo eingezogen war. Es iſt dieß die erſte Stadt, welche die Fahne der Empörung aufgepflanzt hatte. Es wurden 300 Gefangene gemacht. Nähere Nachrichten darüber fehlen noch. — Die Vorarbeiten zu einer Eiſenbahn von Irun (der franz. Gränze) bis Madrid haben begonnen, und mehrere große Handelshäuſer Spaniens und Frankreichs ſind bei dieſem coloſſalen Unternehmen betheiligt. Das Miniſterium hatte die Anſicht der Biſchöfe vernehmen wollen über die Art, wie der Cultus und Clerus dotirt werden ſollte. Dieſe Prälaten hatten ſich den Rath des Papſtes erbeten. Der „Tiempo" theilt nun als Antwort des Cardinals Lambruschini auf dieſe Anfrage mit, daß der hl. Stuhl im Allgemeinen eine fixe unveränderliche Dotation gutheißen werde, die durch ein Kammergeſetz votirt, aber nicht von der alljährigen Beſtätigung der Cortes abhängig ſey. (M. p. Z.)

Großbritannien.

(London, 1. Mai.) Geſtern hatten einige Häupter der Protectioniſtenpartei, nämlich die Herzoge von Richmond Fulkinſſam und Cleveland, ſo wie Graf Lonsdale Audienz bei der Königin, um ihr Bittſchriften aus den Grafſchaften Carlow, Roß, Cromarty, Kent, Eſſex, Hampſhire, Suſſex, Buckinghamſhire, Durham und Cumberland zu überreichen, worin ſie erſucht wird, den Freihandels-Maßregeln ihrer Miniſter ihre Genehmigung nicht zu ertheilen. — Der Herzog v. Wellington, der am 1. Mai 1769 geboren, tritt heute in ſein 79ſtes Lebensjahr. — In Chatham kamen vorgeſtern an 30 Mann Soldaten aus Oſtindien (vom 25ſten Regiment) an, welche ihrer „gebrochenen Körperbeſchaffenheit" halber — wie die engl. Journale bezeichnend ſich ausdrücken — aus dem dortigen Dienſt entlaſſen worden ſind; ihre Ueberfahrt hat 109 Tage (ſeit dem 9. Januar) gedauert und drei ſind während derſelben geſtorben. Von den Ankommenden ſind die meiſten ſofort ins Hoſpital geſandt werden. Das ſind die Schattenſeiten des Angloindiſchen Ruhmes und Reiches. — Man erinnert ſich, daß letzhin 2 Linienſchiffe von 74 Kanonen, um einen Beweis zu geben, wie ſchnell England ſeine Flotte kampfbereit machen könne, in nicht 3 vollen Tagen ganz ſeefertig ausgerüſtet wurde. Die Times kömmt heute hierauf zurück, um die brittiſche Marine zu rühmen, daß ſie ſeit 1714 nicht aus der Art geſchlagen. In einer damals erſchienenen Reiſe des bekannten Daniel de Foe durch England erzählt derſelbe nämlich ebenfalls als etwas faſt Unglaubliches, daß ein Linienſchiff von 106 Kanonen binnen drei Tagen vollkommen ſegelfertig hergeſtellt wurde. (K. Ztg.)

Im Stadttheile Drurylane macht ein Mordverſuch Aufſehen, den vorgeſtern Abend um 9 Uhr ein Burſche von 15 Jahren an einem Lithographen Namens Blewett verübte, indem er ihm durch einen Piſtolenſchuß eine tödtliche Wunde in die Bruſt beibrachte. Der Mörder wurde ſogleich verfolgt und in Haft genommen; im Verhör hat er erklärt, daß das Piſtol zufällig losgegangen ſei, während Zeugen und der Verwundete, der ſeinen Mörder früher nie geſehen zu haben behauptet, verſichern, daß der Burſche das Piſtol auf die Bruſt ſeines Opfers gerichtet und ſodann losgedrückt habe. Das Motiv der That iſt noch unermittelt. (Brem. Ztg.)

(London, 30. April.) O'Connel wohnte geſtern einem großen Meeting bei, in welchem, unter Hrn. Ewarts Vorſitz, eine mit Vielen Unterſchriften bedeckte Petition ans Parlament um gänzliche Abſchaffung der Todesſtrafe beſchloſſen wurde. Charles Dickens war unter den Rednern. (Allg. Z.)

Frankreich.

(Paris, 3. Mai.) Hr. Peter Laffite, älterer Bruder des Hrn. Jakob Laffite, iſt zu Luciennes bei Paris, 81 Jahre alt, geſtorben. Von der zahlreichen Familie des berühmten Banquiers iſt noch ſeine faſt 84jährige Schweſter übrig. — Ibrahim Paſcha wohnte geſtern einer Sitzung des Aſſiſenhofes mit ſeinem Sohne bei. Beide ſchienen lebhaftes Intereſſe an

---

In einer Provinzſtadt fand wieder ein Duell auf Piſtolen ſtatt. Die Sekundanten waren klug, ſie wußten wohl, daß die duellirenden jungen Herrchen nur dem mißverſtandenen Geſetze der Ehre gehorchten, und luden darum blind. Einer von ihnen machte ſich indeß den Spaß, auf einen der Duellanten von rückwärts Schrott zu werfen, was aber den einer Kugel gewärtigen Helden ohnmächtig zu Boden warf.

Am 30. April ward in einem Hauſe der Göttergaſſe zu Peſth ein koſtbarer Säbel durch gerichtliche Auktion veräußert. Der Schätzung nach war das herrliche Waffenſtück auf 7600 fl. C. M. angeſchlagen. Urſprünglich hatte er 12,000 fl. C. M. gekoſtet. Er mußte aber leider nur für 4000 losgeſchlagen werden. Schade, daß man nicht einige Engländer zur Auktion eingeladen. — Welche Geſchichte mag dieſer Säbel mitgeſpielt, wie viel Türkenblut mag daran geklebt haben?!

Sollte man es glauben, daß es Leute gibt, die auf einem Kirchhofe das Mordwerk der Jagd treiben können. Auf dem waſſerſtädter Kirchhofe in Ofen geht es zu, wie in der Wolfsſchlucht des „Freiſchütz." Hunde jagen hin und her, Büchſen knallen, die Jäger halten, zur Rede geſtellt, ihre Jagdbillets hin und lachen in den Bart, wenn ſie einen haben. Wie ſchön wäre es, wenn ſich ſo plötzlich das alte Märchen verwirklichte, und eine Todtenhand einen der Nimrode bei den Rockſchößen packen würde.

Fliegende Blätter.

Ein Mann, Namens Dietrich, von anſehnlicher Leibesgröße, redete einſt Friedrich den Großen mit folgenden Worten an: „Kleiner Gott! großer Friedrich!" — Der König antwortete geſchwind: „Kleiner Narr! großer Dietrich!" ging weg und ließ den Bittſteller beſtürzt ſtehen.

Scherzfrage: Wie kommt es, daß die meiſten Anekdoten in den Zeitſchriften ſo ſehr mager ausfallen?

Antwort: Weil ihre Erzeuger gewöhnlich hungrige Autoren ſind.

Das große Loos von **100,000** Gulden der Frankfurter Lotterie iſt auf Nummer 345 gefallen — aber Niemand meldet ſich dazu.

Digitized by Google

der übrigens unbedeutenden Verhandlung, die eine Anklage wegen Fälſchung betraf, zu nehmen. (M. p. Z.)

Se. kaiſ. Hoh. der Großfürſt Conſtantin hat bei ſeiner Abreiſe vom Algier der Präſidentin der Wohlthätigkeits-Geſellſchaft 1000 Fr., der Präſidentin des Komite's der wohlthätigen proteſtantiſchen Damen 1000 Fr. und der Oberin der Damen der Verſehung 1000 Fr. zuſtellen laſſen. (Aſchaff. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

(1) **Bekanntmachung.**

Auf kreditorſchaftlichen Antrag wird die bisher von dem bgl. Schneidermeiſter Georg Friſch dahier betriebene reale Schneidergerechtſame **Mittwoch den 10. Juni l. Js. Vormittags 9—12 Uhr** im dieſſeitigen Gerichtslokale der öffentlichen Verſteigerung unterſtellt. Daſſelbe iſt gerichtlich auf 950 fl. geſchätzt und ſtand bisher in gutem Betriebe. An Abgaben haften hierauf lediglich die ärarialiſche Gewerbſteuer mit jährlich 5 fl. und zur Cummune Paſſau 52 kr. Zirle, und zur Stadtbeleuchtungs-Anſtalt 12 kr. vom Steuergulden. Der Hinſchlag an den Meiſtbietenden erfolgt gegen baare Bezahlung nach Maaßgabe des §. 64 des Hypotheken-Geſetzes vom 1. Juni 1822 vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98 bis 101 des Prozeß-Geſetzes vom 17. November 1837, und werden die Steigerungsluſtigen hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß dem Gerichte unbekannte Perſonen nur dann zur Steigerung zugelaſſen werden, wenn ſie ſich durch legale Ausweiſe ſogleich über ihre Zahlungsfähigkeit legitimiren können.

Am 4. Mai 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. Püller.

van Douwe, Protokolliſt.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Kreditoren, wird das Georg Michl'ſche Anweſen zu Hinterſchmiding, da ſich am geſtrigen Termine kein Steigerungsluſtiger eingefunden hat, wiederholt zum öffentlichen Verkaufe ausgeſetzt, und Bietungstagsfahrt im Duſchliſchen Wirthshauſe daſelbſt

auf Donnerſtag den 28. Mai l. Js. Vormittags von 9—12 Uhr

anberaumt, wozu zahlungsfähige Käufer unter dem Beiſatze geladen werden, daß der Hinſchlag von Genehmigung des erſten Steigerers abhängig iſt. Hinſichtlich der Taxe und Beſtandtheile des Gutes, wird ſich auf die dießgerichtliche Ausſchreibung vom 5ten März h. Js bezogen.

Am 1. Mai 1846.

Königl. Landgericht Wolfſtein.

Süß, Landrichter.

Bekanntmachung.

Im Nachgange zur Ausſchreibung vom 20. v. M. bringt man hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß die Taxen für das heurige Triftholz dieſelben bleiben wie im vorigen Jahre.

Am 6. Mai 1846.

K. Rentamt und K. Triftinſpektion Paſſau.

Rambauer. v. Stürzer.

Bei der 1453ten Ziehung in München den 7. Mai ſind nachſtehende 5 Nummern gezogen worden:

6. 65. 59. 58. 51.

Die nächſte Ziehung geht zu Regensburg Dienſtag den 19. Mai vor ſich.

Königliches Lotto-Reviſions-Amt Paſſau.

Verein der Wanderer.

Wegen der Feier des **Maifeſtes** im Neuburger Forſt unterbleibt Sonntag den 10. Mai die Wanderung.

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Sonntag den 10. Mai zu Hrn. **Pilsweger** auf dem Kloſterberg.

Der Ausſchuß.

Verein der Veteranen

und

ausgedienten Krieger.

Montag den 11. Mai Abends zu Hrn. Weingaſtgeber **Auguſtin**, wozu einladet

Der Ausſchuß.

(7) Ganz friſche **Bettfedern** und **Flaumen** verſchiedener Gattungen ſind zu den billigſten Preiſen zu haben bei

Georg Weiß,

Federnhändler, wohnhaft bei dem Fuchswirth in der Roßtränke, Hrn. Aloys Auguſtin.

(b) Sonntag den 10. Mai findet in **Eggendobl**

Tanzmuſik

ſtatt, wozu ſeine ergebenſte Einladung macht

Georg Loibl.

(b) Bei Gelegenheit der **Kirchweih** gibt der Unterzeichnete Sonntag den 10. Mai

Tanzmuſik,

wozu er höflichſt einladet.

Kaspar Duſchl,

bgl. Gaſtwirth in Ilz.

(b) Bei dem Unterzeichneten iſt **Sonntag** den 10. Mai

Tanzmuſik.

Hierzu ladet ergebenſt ein

Pilsweger,

Wirth im Kloſtergütl.

(b) Unterzeichnete gibt **Sonntag** den 10. zur Feier des Kirchweihfeſtes

Tanzmuſik,

wozu ergebenſt einladet

Maria Eiler in Ilz.

(2) **Bekanntmachung.**

Einem lange gefühlten Bedürfniſſe entgegen zu kommen, habe ich mit hoher polizeilicher Bewilligung in meinem Hauſe zu Hals, Nr. 77, nahe der St. Achazi-Kirche, zur Errichtung von **Ilz-Bädern** mehrere Zimmer herrichten laſſen, und ſie mit allem verſehen, was zum bequemen und reinlichen Badegebrauch erforderlich ſein dürfte.

Prompte Bedienung und möglichſt billige Preiſe ſollen mir die Zufriedenheit der hochverehrlichen Badegäſte ſichern, welche mich mit Ihrem Beſuche zu beehren belieben wollen, wozu ich mich hochachtungsvoll empfehle

Georg Haslinger,

bgl. Schuhmachermeiſter in Hals.

(f) Es iſt in dem ſehr gewerbſamen Markte Pleinting, k. Landgerichts Vilshofen, ein **Bäcker-Anweſen** mit oder ohne Oekonomie aus freier Hand zu verkaufen. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

(a) Ein elegant möblirtes Zimmer für einen Herrn oder eine Dame iſt ſogleich zu vermiethen in Nr. 297 in der kleinen Klingergaſſe über eine Stiege.

Eine helle, trockene Wohnung von 2 Zimmern mit Küche und ſonſtigen Bequemlichkeiten wird zu miethen geſucht. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

(1) Im Hauſe Nr. 470 im Neumarkte, vis à vis dem Prummer'ſchen Gaſthoſe, iſt eine Wohnung, beſtehend aus 4 heizbaren Zimmern, Garderobe, einer ſehr hellen Küche, Speiſe und ſonſtigen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung für 2 Pferde u. ſ. w., ſogleich oder bis Jakobi zu vermiethen. Das Uebrige beim Eigenthümer.

(b) Im Hauſe Nro. 431 am untern Sand ſind zwei ſchöne Zimmer mit Einrichtung und der Ausſicht auf die Promenade auf das Ziel Stephani an ledige Herren zu vermiethen.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geſtorben am 8. Mai: Katharina Tiſchberger, Zimmermanns-Eheweib, 63 Jahre alt.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.

Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellung beim Comptoir der Zeitung Passavia im Gschaider'schen Hause Nr. 256 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 3 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Montag **(Nr. 130.)** **11. Mai 1846.**

Die däniſche Flotte.

I.

Von der Oſtſee.

Das Sehenswertbeſte für die meiſten Fremden und was gern Alle beſuchen, bleibt in Kopenhagen der Holm, die Marineanſtalt, wo die Kreisflotte aufbewahrt wird, dieſer koſtbare Schatz Dänemarks, der ſo feſt mit den Volksempfindungen verwachſen iſt, daß die meiſten und ſelbſt viele van denen, welche die heftigſte Oppoſition gegen die Regierung machen, ſich ſeiner nicht entäußern möchten.

Zum Theil kann man den Dänen dieſe zärtliche Zuneigung für ihre Kreisſchiffe wohl verzeihen. Der kriegeriſche Ruhm der Nation beruht hauptſächlich auf ihren Thaten zur See, die von den früheſten Zeiten anfangen, ſich in manchen ſiegreichen Kämpfen gegen die Hanſa und andere Nachbarn, namentlich wegen des Sundzolls, bewähren, im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts aber beſonders Schweden ihr Uebergewicht auf den Wellen der Oſtſee empfinden laſſen, — die Kriegslieder der Dänen ſind meiſt Matroſenlieder, Siegeshymnen auf gewonnene Seeſchlachten; ihre gefeierten Helden ſind Admirale, wie Ekram, Trolle, Juel, Hvitfeld, Tordenſkiod, Rabe u. ſ. w., endlich Chriſtian IV, zu deſſen Preis das Volkslied: „König Chriſtian ſtand am hohen Maſt", noch immer erſchallt. — Im 18. Jahrhundert war nicht viel mehr zu thun für die däniſche Flotte. Mit dem Frieden von 1720 hörten die Kriege auf, die ſo viel gekoſtet und den Staat mit Schulden bedrückt hatten. Aber Dänemark mit ſeinen geringen Hülfsquellen, dem es nur möglich iſt, durch ein Syſtem der weiſeſten Sparſamkeit blühend und ſelbſtſtändig zu ſein, hatte unglücklicher Weiſe faſt immer Fürſten und Miniſter, die ſich auf nichts weniger verſtanden, als auf einen ſtrenggeordneten Haushalt. Man brauchte keine Rechnung zu legen und gar zu viele Hofleute, Beamtete, Diener und Freunde forderten Belohnungen und Antheil an dem allgemeinen Raub. Die ſchwerfällige Staatsmaſchine, der koſtbare Militäretat, die Verſchwendungen des Hofes brauchten, trotz des langen Friedens, immer mehr, als das Land erſchwingen konnte. Dazu kamen die inneren Gebrechen. Ein unmündiger König, aus dem ein wahnſinniger wurde, die Hofkabalen und Ränke, furchtbare Kataſtrophe, welche Struenſee und Brand aufs Blutgerüſt brachte, — und als dann endlich kaum die Bernſtorffs zu einer beſſeren Zeit den Grund gelegt, brach das Schickſal des 19. Jahrhunderts mit ſeinen wildeſten Stürmen über das zermürbte Reich herein.

Man kann ſagen, daß die Flotte, welche damals ſchon ſeit länger als einem halben Jahrhundert im Hafen faulte und immer wieder durch neue Schiffe erſetzt werden mußte, das wahrhafte Unglück Dänemarks wurde. Die Dänen verloren in dem Kampf mit den Engländern am 2. April 1801 einen Theil ihrer beſten und tapferſten Seeleute und viele Schiffe. Es iſt wahr, daß ſie heldenmüthig kämpften und großen Ruhm trotz ihrer Niederlage davon trugen, allein dieſer wurde vielfach aufgewogen durch die Nachtheile, welche ſeine Begleiter waren. Menſchenverluſt, Zerſtörung des Handels, wachſende Schulden und Verwirrung, ſteigende Armuth und ſteigendes Elend. — Im Jahre 1807 bewirkte endlich der Beſitz der Flotte, daß Kopenhagen belagert und zum Theil niedergebrannt wurde, die Kriegsſchiffe, aber von den ſiegenden Engländern fortgeführt, auf immer verloren gingen. Damals wiederhallte Europa von dieſer Raubthat, für welche man kein Brandmark zu ſtark fand, jetzt urtheilt man ganz anders darüber; denn man weiß, daß nach den geheimen Artikeln des tilſiter Friedens Napoleon die däniſche Flotte gegen England brauchen ſollte. Dieß mußte England verhindern, und als die däniſche Regierung mit Napoleon ſich verband, dagegen ein Schutzbündniß und die Flottenauslieferung bis zum Frieden den Britten verweigerte, mußten dieſe Gewalt brauchen ihrer ſelbſt willen.

Nichtpolitiſches.

Anekdoten von Joſeph dem Zweiten.

Ein Geſchichtsſchreiber in Lemberg, Sachſe von Geburt, war Proteſtant, gab ſich jedoch für einen Katholiken aus, um die Stelle zu behalten, da die damaligen Geſetze alle Proteſtanten von derlei Aemtern ausſchloſſen. Seine wahre Religion wurde endlich doch entdeckt, und er genöthigt, zu bekennen: er ſei wohl im Herzen ſchon lange katholiſch, wolle aber ſo lange mit dem Bekenntniß zu dieſer Religion warten, bis er eine reiche Erbſchaft in ſeinem Vaterlande gehoben hätte, die ihm ſonſt verloren ginge. Das Gouvernement ſtattete hierüber Bericht ab, und wollte gegen den Mann nachſichtig ſein, da er große Talente beſaß. Er erſchien ſelbſt im Kontrollorgange, um ſich vorzuſtellen und um die Fortdauer von des Kaiſers Gnade zu bitten. Aber Joſeph ſagte: „Sie haben ihren Abſchied. Ich kann kein Vertrauen in einen Menſchen ſetzen, der fähig iſt, ſeine Religion abzuleugnen."

Joſeph forderte einſt die Liſte ſeiner Offiziere nach den Rubriken: Namen, Alter, Geburtsort, Religion u. ſ. w. Ein alter Oberſt ſchrieb in die Rubrik Religion: Noch nicht reſolvirt. — Der Kaiſer ließ ihn rufen und fragte, was er darunter verſtünde. Der Soldat antwortete: „Eure Majeſtät, ich meine damit, daß ich nicht ausmachen werde, worüber die Theologen ſo viele Tauſend Jahre ſtreiten. Ich halte mich an meinen Gott, thue, was recht iſt, und melire mich in keine Streitigkeiten." — „Das iſt brav von Ihnen, Herr Oberſt. Aber das nächſte Mal wünſchte ich doch genauere Details darüber."

Die „Gegenwart bringt nähere Details über die Prager Somnambule. Die Tochter eines der vorzüglichſten Rechtsgelehrten Prags, jetzt etwa 19 Jahre alt, litt faſt drei Jahre lang an einem läſtigen Huſten, verbunden mit einem eigentlichen Schmerze an einer beſtimmten Stelle des Nackens. Es wurden vergeblich die ſonſt bewährteſten Mittel angewendet. Der Zuſtand blieb ein Problem; man konnte weder die Urſache desſelben verläßlich ausmitteln, noch war man über die Natur desſelben ganz im Reinen. Im Laufe

Am 7. Septbr. wurden den Siegern 18 Linienſchiffe, 15 Fregatten, ſämmtliche Kriegsvorräthe u. ſ. w. ausgeliefert, die ſie nebſt allen gefangenen Seeleuten nach England führten. Nur 2 Linienſchiffe und einige kleinere Fahrzeuge entgingen dieſem Schickſale, weil ſie eben meerwärts waren.

Man hätte nun denken können, daß die große Kriegsflotte nicht wieder erſetzt werden würde, daß die Männer an der Spitze der Regierung einſehen mußten, wie gefährlich und nutzlos der Beſitz von Linienſchiffen ſei, die für Dänemarks jetzige Lage allen Werth verloren hatten, daß vielmehr ein Geſchwader von leichten Kriegsſchiffen, eine Kanonenbootsflotille zur Küſtenvertheidigung und eine Anzahl von Dampfſchiffen das paſſendſte und zweckmäßigſte ſei. Nichtsdeſtoweniger aber baute man von Neuem Linienſchiffe und ſchwere Fregatten und baut noch immer fort, wie wenig man auch die Ausſicht hat, dieſe Geldverſchwendung jemals rechtfertigen zu können. Aber in den Augen der Regierung nicht allein, ſondern, wie ich ſchon ſagte, in einem bedeutenden Theil des Volks iſt die Erhaltung der Flotte zur fixen Idee geworden. Die alten Erinnerungen und die Eitelkeit ſtacheln ſie gleichmäßig an. Die Verſtändigen ſehen ein, wie dieſe Flotte ein freſſendes Uebel iſt, aber der Gedanke, keine Linienſchiffe, keine Admirale, keinen Holm zu haben, iſt doch gar zu fürchterlich. Zwanzig ſolcher Koloſſe, wie ehemals, haben ſie freilich nicht wieder zuſammenzimmern können und nur mit aller Anſtrengung es jetzt dahin gebracht daß die däniſche Seemacht aus 7 Linienſchiffen, meiſt von 84 Kanonen, beſteht, ferner aus 8 Fregatten von 48 bis 40 Kanonen, 4 Korvetten (1 von 32 und 3 von 20 Kanonen), 4 Briggs von 16 und 12 Kanonen, endlich 3 Schooner und 3 Kutter, zuſammen alſo 29 Kriegsſchiffe mit ungefähr 1000 Kanonen, und 2 Schiffe auf dem Stapel; 40 Bombardierſchaluppen und 42 Kanonenboote bilden die Ruderflotte; dazu kommen 4 Dampfſchiffe von 200, 160, 80 und 40 Pferdekraft, was höchſt unbedeutend genannt werden muß und in gar keinem Verhältniß zu der übrigen Flotte und zu den gegenwärtigen Entwicklungen der Kriegsmarinen aller Völker ſteht.

Mit dieſer kümmerlichen, mit Mühe und Noth erbauten und erhaltenen Seemacht kann Dänemark nie einen Seekrieg führen oder ſeine Selbſtſtändigkeit ſichern; aber es ſchwebt in ſteter Gefahr, bei einem Kriege der Großmächte Europa's mit hineingezogen und zu Bündniſſen gezwungen zu werden, die, wenn ſie ihm nicht zuſagen, ein abermaliges Zerſtören ſeiner Hauptſtadt und ein Wegführen der Flotte nach ſich ziehen können. Dazu kommt, daß es jetzt, nach der Trennung von Norwegen, kaum die nöthigen Mannſchaften beſitzt, die Flotte gehörig zu bemannen, denn ohne äußerſte Anſtrengung dürfte es ſchwerlich möglich ſein, Ruder- und Kriegsflotte mit der vollen Zahl Matroſen zu beſetzen. Im Jahre 1801 und 1807 lieferte Norwegen einen ſehr bedeutenden Theil jener vortrefflichen Seeleute, deren Kühnheit und Tapferkeit nicht wenig zur damaligen Ruhmserwerbung beitrug; ſo geben auch jetzt noch die frieſiſchen Inſeln und die Küſten von Schleswig-Holſtein ihren vollgemeſſenen Tribut. Frieſen und andere Deutſche ſind vorzugsweiſe die Steuerleute, Hochbootsmänner u. ſ. w. auf den däniſchen Kriegsſchiffen; wenn daher die deutſchen Herzogthümer ſich von Dänemark trennen, wird es noch weit übler mit der Möglichkeit ausſehen, das nothwendige Seevolk zuſammen zu bringen. (Brem. Ztg.)

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 7. Mai.). Die mehrerwähnte Broſchüre des Herrn Reichsrathes Fürſten von Oettingen-Wallerſtein iſt geſtern erſchienen, und wird in hieſigen Blättern von der Palm'ſchen Hofbuchhandlung mit folgenden Worten angekündigt: „Seit Fürſt Ludwig von Oettingen-Wallerſtein ſich in der bayeriſchen Kammer der Reichsräthe gegen Ultramontanism und Jeſuitism erhoben, ſieht er ſich gegneriſcher Seits durch ein förmliches Kreuzfeuer von Zeitungsartikeln und Flugſchriften bekämpft, deren eine ſogar den Titel: „„Erläuterungen und Zuſätze““ und das Motto: „„sine ira et studio““ führt. Treu ſeiner am 22. Februar d. J. öffentlich erklärten Abſicht, über religiöſe Fragen in keine Zeitungspolemik eintreten, wohl aber nach Bedarf auch ferner dort ſprechen zu wollen, wo ihm das Sprechen beſchworene Pflicht iſt, hat der Fürſt ſeiner Rede vom 28. Jan. „„ächte Erläuterungen und Zuſätze““ beigefügt und dieſe in der heutigen Reichsrathsſitzung ſeiner hohen Kammer überreicht. Wenn ſchon zunächſt für Bayern geſchrieben und dem beſprochenen bayeriſchen Zuſtande gewidmet, dürfte doch das Schriftchen um ſo mehr ein allgemeines Intereſſe behaupten, als es überhaupt zu den ernſteren Erſcheinungen der Zeit gehört, Männer von ſo entſchieden katholiſchem Rufe, wie Fürſt Ludwig von Oettingen-Wallerſtein, gegen eine bekannte Richtung in die Schranken treten zu ſehen, und als das freimüthige, aber gehaltene und mit thatſächlichen Aufſchlüſſen vielfach ausgeſtattete Glaubensbekenntniß eines unſerer bekannten Staatsmänner nicht ohne Gewicht in der Waagſchale bleiben dürfte. München, 6. Mai 1846. (N. Korr.)

— Am 31. Mai d. J. verlieren die älteren bayeriſchen Zehngulden-Banknoten, welche nicht bis dahin bei den Bankkaſſen zu München und Augsburg eingewechſelt ſind, ihren Werth. (N. Ztg.)

Frankreich.

(Paris, 2. Mai.) Man lieſt in dem Moniteur Algerien vom 25. April: Es herrſcht in dieſem Augenblicke eine große Ungewißheit über die Stellung Abd el-Kaders. Der Zug ſeines Lieutenants Ben-Tami in das Südliche der Linie der Chotts und die rückgängige Bewegung der Djaffras, welche

des heutigen Winters nun ſollte das Räthſel auf eine ziemlich merkwürdige Art gelöſt werden. Im Dezember nämlich geſchah es mehre Abend nach einander, daß die Patientin faſt genau um dieſelbe Stunde ſchläfrig wurde, bald darauf in wirklichen Schlaf verfiel, und dann noch ſchlafend zu ſingen pflegte. Die Aerzte ſahen bald ein, daß ſie es mit einer Form Somnambulismus zu thun hätten, und verſuchten dieſe Paroxismen, die nach und nach in immer kürzeren Zwiſchenräumen aufeinander folgten, zum Beſten der Kranken ſelbſt zu benützen. Man ſtellte die geeigneten Fragen, und zum allgemeinen Erſtaunen erklärt hierauf die Kranke ſowohl die Entſtehung ihres Leidens, als auch die nähere Beſchaffenheit desſelben, wobei ſie namentlich die zunächſt afficirenden Nerven mit wahrhaft anatomiſcher Genauigkeit beſchrieben haben ſoll. Sie verordnete ſodann die dagegen nützlichen Mittel (Blutegel, warme Bäder, Moſchus, China u. ſ. w.) gab an, daß ſie am Lichtmeßtage zum Letztenmale huſten, am 9. März zum Letztenmale ſingen werde. Und wirklich halfen die nach ihrer eigenen Vorſchrift angewendeten Mittel, und trafen auch ihre Vorherſagungen in Betreff ihres Zuſtandes genau ein, und iſt dieſelbe jetzt ganz geſund, abgerechnet eine noch vorhandene Reizbarkeit ihres Nervenſyſtems, in Folge deren ſie gegenwärtig keine Muſik verträgt. Zu bemerken iſt noch, daß ſie das „Hellſehen“ dieſer Kranken faſt nur auf ihren eigenen Zuſtand, ihre eigene Perſon beſchränkte, ſie daher über andere Dinge und Perſonen nur wenig und nicht ſehr befriedigende Auskunft ertheilte.

Aus Welzbach in Würtemberg meldet man nachfolgenden **Schwabenſtreich:** Die Ehefrau des hieſigen Bürgers Jakob Leibbrand hat am 30. April und 1. Mai — nur etwas zu bald — vier lebendige, völlig ausgebildete Kinder — eines männlichen und drei weiblichen Geſchlechts — geboren, von welchen drei durch den Geburtshelfer zur Welt gebracht werden mußten, alle aber die heilige Taufe empfingen.

Die gefrornen Leichen in dem Hoſpitium des großen St. Bernhard, in welchem die Leichen aufgefundener Reiſenden aufbewahrt werden. Einige derſelben ſehen ſo friſch aus, als wäre der Hauch des Lebens ihrer Bruſt erſt eben entflohen, und der Engel des Todes hätte ſie mit ſeinem Eisſtabe für Menſchenalter einbalſamirt. Am Boden umher liegen zahlloſe Schädel und Gebeine und Menſchenſtaub, aber rings an

die Folge davon war, täuſchten einen Augenblick; man glaubte, daß er ſich auch gegen Weſten zu richtete, während er an den Fuß des Djebel-Sekari zurückkam; das heißt auf die Verlängerung des Meridians von Algier. Wir haben keine näheren Umſtände und werden auch keine bekommen bis zu dem Augenblick, wo der General Juſuf, der ſich in das Djebel-Amour in die neue Richtung des Ex-Emirs geworfen hat, Nachrichten wird geben können. Es iſt ſehr warſcheinlich, daß die Hartnäckigkeit dieſes letztern auf das Gebiet der Ouled-Naïls zurückzukommen, ſich an einige Intriguen Ben-Salems und Kaſem-Oukniſi's bei den Kabylen knüpft. Dieſen beiden Chefs war es neulich gelungen, einen paniſchen Schrecken in dem Gebirge zu verbreiten, indem ſie bei der Rückkehr eines kleinen Depots von Abd-el-Kader, welches vor dem Oberſten Blangini floh, überall die nahe Ankunft Abd-el-Kaders an der Spitze einer Verſtärkung aus ſeiner Deira verkündeten. Unſere Feinde konnten auch noch einige Hoffnung auf die in dem Gebirge von Setif durch den Scherif Si-Mohammed-Ben-Abdallah unterhaltene Gährung gründen. Die Unruhen von dieſer Seite knüpften ſich nicht direkt an den Ex-Emir, ſondern vielmehr an die religiöſen Korporationen im Oſten, deren Mittelpunkt die Stadt Kairouan, in dem Lande Tunis, zu ſein ſcheint. Dem ſei wie es wolle, iſt dieſes Unternehmen bereits vernichtet worden durch den Oberſtlieutenant Dumontel, der während der Nacht aufbrach und bis in das Lager der Inſurgenten drang. Die Vertheidigung war kräftig; ſie dauerte 3 Stunden, es fielen 200 Kabylen; die Zelten, das Gepäck und die Heerden blieben in unſerer Gewalt. Wir hatten 5 Todte und 64 Verwundete, worunter 6 Offiziere. Der größte Theil der Ouled-Naïls im Oſten hat ſich dem General d'Aedonville unterworfen. Die Stadt Boucada, welche dem Abd-el-Kader große Dienſte geleiſtet hatte, iſt bereits gezüchtigt worden. Die Ankunft Ben-Tamis und ſeiner unkampffähigen Mannſchaft ſcheint die größte Senſation in der Deira hervorgebracht zu haben; alle darin verbreiteten Erdichtungen mußten vor der Wahrheit ſchwinden und die Unfälle des Chefs in dem Oſten eine allgemeine Konſternation hervorbringen. Unbeſtreitbar iſt es, daß neue Defektionen ſtattgefunden haben; eine darunter verdient beſonders bemerkt zu werden, die nämlich des Miloud-Ben-Aratch, der ſich, wie einige ſagen, nach Fez, nach andern, nach Taza zurückgezogen hat. Bou-Hamedi hat es nicht gewagt, ihn durch Gewalt aufzuhalten. Es hieß, daß Bou-Hamedi, ſelbſt entmuthigt und der Lage nicht mehr gewachſen, zu ſeinem Gebieter gehen und ihm das ganze Goum der Beni-Amer zuführen will. Er kampirte jedoch noch an den Ufern der Malouia, in einiger Entfernung von einem marokkaniſchen Lager, welches die Sendung zu haben ſcheint, ihn zu beobachten.

(Aſchaff. Z.)

Rußland und Polen.

(Warſchau, 28. März) Keine Feder vermöchte es, den Eindruck zu ſchildern, welchen die Exekutionen in den letzten Tagen hier in allen Gemüthern hervorgebracht haben. Während die Strenge, mit welcher man hier gegen gefangene Polen verfährt, bisher meiſtens nur im Finſtern ſich ſeine Opfer wählte, und im größern Publikum nur eine bange Ahnung von dem Vorgefallenen zurückließ, trat ſie jetzt plötzlich ans Tageslicht. Seit der Hinrichtung Zawiſcha's und ſeiner Genoſſen, kurze Zeit nach der Revolution von 1830, war man wenigſtens im Königreiche Polen nicht ſo offen und raſch zu Werke gegangen. Denn in Kiew hatten im Jahre 1838 ähnliche Hinrichtungen ſtattgefunden. Wahrſcheinlich, um ähnliche Demonſtrationen, wie ſie bei Zawiſcha ſtattfanden, zu vermeiden, geſchahen dießmal die Hinrichtungen in der Citadelle von Warſchau und nicht auf öffentlichem Platze. Denn damals hatten viele anweſende Gymnaſiaſten zum Andenken an den heiligen Märtyrer, wie die Jugend ſchwärmeriſch den tollkühnen Zawiſcha nannte, ihre Schnupftücher mit Erde von der Richtſtätte gefüllt, und im Triumphe nach Hauſe getragen. Aber die Jünglinge büßten dieſe That ſchwer. Denn es genügte nicht, daß man ſie, nachdem ſie mit Ruthen geſtäupt worden, aus den Schulen verwies und ihnen auf immer jede Ausſicht auf eine öffentliche Anſtellung verſchloß. Nein, man verfolgt auch das Geſchlecht des Schuldigen. Die Verwandten dieſer unbeſonnenen Freiheitsjünger, die Väter oder ältern Brüder, wurden, wenn ſie Beamte waren, ohne Entſchädigung verabſchiedet, und Referent hat ſelbſt ein ſehr anſtändiges und wohlerzogenes Mädchen gekannt, das gezwungen ward, in fremde Dienſte zu gehen, weil dem bejahrten Vater wegen der Handlung ſeines Sohnes, für welche er ſolidariſch verantwortlich ſein ſollte, die Penſion entzogen wurde. — Man wird ſich im Auslande wundern, daß der Fürſt Paskiewitſch ſo raſch verfuhr, ohne eine Entſcheidung von Petersburg abzuwarten. Hier erklärt man ſich dieſen Umſtand. Der Kaiſer, ſagt man, hat ſchon bei ſeiner letzten Anweſenheit in Warſchau die Gewißheit über beabſichtigte Verſchwörungspläne gehabt, von welchen er bereits auf ſeinen Reiſen durch Italien und Oeſterreich durch ſeine Agenten Winke erhielt. Demgemäß hatte er dem Fürſten die unbedingteſte Vollmacht ertheilt, ihn aber zugleich für jedes Verſäumniß perſönlich verantwortlich gemacht. „Sie haben Truppen, Munition, Geld und die Citadellen von Modlin und Warſchau," ſoll er geſagt haben. „Nur ſchnell der Hyder der Rebellion, ſobald ſie ſich wieder zeigt, den rechten Kopf abgehauen, ſo werden ihr keine andere Köpfe nachwachſen. Hätte dieß mein Bruder Konſtantin, als man ihn warnte und es noch Zeit war, gethan, es exiſtirte kein Aufſtand von 1830 und er wäre nicht an den Folgen der Wunden geſtorben, die

---

den Wänden erblickt man eine Menge Unglücklicher in eben der Stellung, in welcher ſie aufgefunden wurden, ſtarr wie Marmor, und in dieſer Luft, durch die erhaltende Wirkung des Froſtes, auch beinahe ſo unvergänglich. Eine Mutter mit ihrem Kinde gewährt beſonders ein rührendes Bild der Liebe. Das Geſicht des kleinen Weſens iſt gegen den Buſen der Mutter gedrückt, deren Arme den Leib des Kindes umſchließen, als wollten ſie ihn gegen die Gewalt des Unwetters ſchirmen. Aber der Schnee fiel dicht und ununterbrochen, und hüllte Mutter und Kind in ſein weißes Leichentuch. — Auch ein großer, ſtarker Mann ſteht da, das Geſicht ausgedörrt, dunkelbraun, aber die weißen Zähne, die aufeinander gebiſſen, aus den fleiſchloſen Wangen hervorgrinſen, machen einen ſchauerlichen Eindruck. Das Geſicht ſcheint aus der Höhle des Grabes hervorzublicken, als wollte es die Geſchichte eines fürchterlichen Todeskampfes in dem Schneeſturme erzählen.

Fliegende Blätter.

Es iſt erſtaunlich, wie man ſich früher zu Allem Zeit nahm, und wie wenig jetzt. Bedenken Sie nur, wie viel Zeit ſich die Erzväter zum Leben nahmen. Die Leute lebten nicht nur in den Tag, nein! in die Jahrhunderte hinein, als wenn die Zeit gar kein Ende nehmen könnte. Wie verſchwenderiſch gingen Richter und Advokaten mit der Zeit um. Ein Prozeß konnte ſich Jahrhunderte fortſchleppen, ohne daß ſie darüber ungeduldig wurden. Wenn jetzt einer 5 Minuten nach dem Termine kommt iſt es zu ſpät, er wird contumazirt. Wie viel Zeit nahm man ſich, nur um ein Mann zu werden; wie viele Lehr- und Wanderjahre gehörten dazu, während heut zu Tage jeder dumme Junge ſchon ein Herr iſt. Ein lediges Frauenzimmer konnte 50 Jahre alt werden, ſo blieb ſie immer eine ehr- und tugendſame Jungfrau; während heut ein 12jähriges Mädchen Mamſell, ein 16jähriges — Fräulein, und ein 26jähriges — eine alte Jungfer heißt. Und wie die Einzelnen, ſo hatten die Völker Zeit genug, um zu warten, und wenn auch Jahrhunderte Alles beim Alten blieb. Eine ſolche Ungeduld, wie manches Land z. B. an den Tag legt, kannte man früher gar nicht.

„Wenn unſer Cantor ſingt," ſagte ein polniſcher Jude zum andern, „ſo erzittern die Meſſingleuchter." — „Beim erſten Tone, den unſer Cantor hören läßt," meinte der Andere, „erzittert auch der Gelbgießer, der den Leuchter gemacht hat."

Digitized by Google

ihm die Schlange biß, welche er in großmüthigem Vertrauen in ſeinem eigenen Buſen nährte."

Während man hier im Stillen mit dem Schickſale der Unglücklichen, die als Opfer ihres tollen Unternehmens gefallen ſind, das tiefſte Mitleid fühlt, und beſonders die Hinterbliebenen bedauert, welche man durch Konfiskation ihres Vermögens dem äußerſten Elende preisgegeben hat, ſpricht ſich gegen den Urheber dieſes wahnſinnigen Streiches gegen Bronislaw Dombroski überall die höchſte Entrüſtung aus. Denn nachdem er durch Vorſpiegelung einer allgemeinen Polenerhebung in Polen und Galizien und nachdrücklicher Hilfe vom Auslande den leichtgläubigen Potozki und die Andern zu dem Zuge gegen Siedlce ermuthigt und ihr Leben aufs Spiel geſetzt hatte, ließ er ſie, als er keinen guten Erfolg witterte, im Stiche. Er war übrigens den Behörden in Warſchau, das er ſeit mehreren Jahren nicht betreten durfte, längſt verdächtig; außerdem war ihm der Fürſt Paskiewitſch perſönlich abgeneigt. Der Fürſt, ein großer Pferdeliebhaber, ärgerlich darüber, daß Dombroski's Pferde auf dem hieſigen Wettrennen den ſeinigen einige Male den Rang abgelaufen hatten, ließ ihm vor mehreren Jahren rathen, ſich nicht im Königreiche mit einem Barte à la jeune France ſehen zu laſſen, weil dies gegen die Landesgeſetze verſtieße. Dombrowski antwortete, er ſei ein Einwohner Preußens, deſſen Geſetze Bärte jeder Art geſtatteten. Man konnte ihm nichts anhaben, aber das nächſte Jahr fand man Mittel, ihm und ſeinen Pferden den Eingang in Polen zu wehren. Der in Siedlce hingerichtete Pantaleon Potozki iſt kein Verwandter der Grafen Potozki, welche ſich namentlich in letzter Zeit durch ihre Loyalität gegen Rußland des Kaiſers Gunſt erworben haben und von denen der Name des Einen ſogar auf der Denkſäule prangt, welche der Kaiſer hier auf dem ſächſiſchen Platze zum Gedächtniſſe derjenigen Polen errichten ließ, die als Opfer ihrer ruſſiſchfreundlichen Geſinnung in der Revolution von 1830 in der Hauptſtadt umkamen. Dobrycz, der nach Sibirien verbannt wurde, iſt ein hieſiger reicher und geachteter Kaufmann, deſſen Mitſchuld Alle in Erſtaunen ſetzt. Die Uebrigen ſind hier wenig bekannt. (Brem. Z.)

Griechenland.

(Athen, 19. April.) Bei der geſtrigen Feier der Auferſtehung war die Hermesſtraße vom Kreuzweg bis zur Irenenkirche mit Zuſchauern angefüllt, die von 11 Uhr bis 12 Uhr nach Mitternacht ſich damit unterhielten, Schwärmer, Fröſche, Feuerräder, ja kleine ſauſende Raketen auf einander, auf das Militär, unter die ſcheuenden Pferde der Reiter und Gendarmen, ſogar auf mit Damen gefüllte Balcone zu werfen. Die Feuerfunken flogen zuletzt, wie einſt in Rom und jetzt beim Mailändiſchen Carneval die Gypskügelchen, ſo, daß man ſich manchmal mit einem Feuerregen überſchüttete. Die allgemeine Heiterkeit erregte eine verbrannte Fuſtanelle oder ein verletztes Auge. Wen aber eine ſauſende Rakete traf, der mußte ſeine Kreuz- und Querſprünge, um dem Brande auszuweichen, mit allgemeinem Jubel begleiten hören. Der Donner der Kanonen, hinter der Kirche emporziſchende Raketen und Schüſſe aus Piſtolen, Flinten und Tromblons accompagnirten. König und Königin verrichteten indeſſen, umgeben von ihren Adjutanten, den Miniſtern und der Geiſtlichkeit, die ritusmäßige Andacht, und fuhren um 2 Uhr wohlbehalten nach dem Palaſt zurück. Nach beendigter Auferſtehungsfeier begann das Schmauſen der am Spieß gebratenen Lämmer unter einem Freudenfeuern an allen Orten und Enden der Stadt, das einem wohlgenährten Tirailleurfeuer gleich. Jetzt hat es etwas nachgelaſſen. Das Schmauſen jedoch wird drei Tage lang fortgeſetzt um ſich für dieß lange ſtrenge Faſten zu entſchädigen, wornach die Aerzte gute Praxis haben; und wir können wieder bis zum Pfingſtfeſt einige Wochen ruhiger athmen. (Allg. Ztg.)

Kunſt-Notiz.

** Paſſau, 10. Mai. Eine der berühmteſten europäiſchen Kunſtnotabilitäten, Hr. **Ludwig Pantaleoni**, erſter Tenor der italieniſchen Oper in Paris und London, welcher auf ſeiner Reiſe nach Wien Paßverhältniſſe halber einige Tage hier verweilt und den, nebenbei ſey es geſagt, das Romantiſche der hieſigen Gegend ſo ſehr angeſprochen hat, wird Dienstag den 11. Mai im k. Theater **zum Beſten der hieſigen Stadtarmen** ein **großes**

Vokal- und Inſtrumental-Conzert

geben, worin derſelbe 5 der angenehmſten Geſang-Piecen von Mercadante, Verdi, und Donizetti vortragen wird, unterſtützt von unſeren vorzüglichſten muſikaliſchen Kräften. Wenn ſchon der wohlthätige Zweck, zu welchem der hochſinnige Künſtler die Einnahme beſtimmt hat, zu einem zahlreichen Beſuche einladet, ſo läßt ſich überdieß von den Kunſtleiſtungen des Hrn. Pantaleoni, des innigſten Freundes des weltberühmten Franz Liszt, mit welchem Hr. Pantaleoni 4 Jahre auf Kunſtreiſen war, nur ein ganz ausgezeichneter Genuß erwarten.

Wiener-Cours vom 7. Mai 1846.

		Mittelpreis in C.-M.
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		112
Verloste Obligationen, Hofkammer-Obligationen des Zwangs-Darlehens in Krain, und Aerarial-Obligationen von Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 5 pCt.	112
	zu 4½ pCt.	—
	zu 4 pCt.	—
	zu 2½ pCt.	—
Darlehen mit Verlosung v. J. 1834, für 500 fl.		770
Obligationen von Galizien zu 2 pCt.		55

		Aerarial CM.	Domest CM.
Obligat. der Stände v. Oesterreich unter u. ob der Enns, v. Böhmen, Mähren, Schlesien, Steyermark, Kärnthen, Krain, Görz u. des W. Oberk. Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2½ pCt.	—	—
	zu 2¼ pCt.	—	—
	zu 2 pCt.	56	—
	zu 1¾ pCt.	—	—
Bank-Actien pr. Stück 1562 in Conv.-Münze.			

Wechsel-Cours

	in C. M.	
Amsterdam, für 100 Thlr. Curr. Rthlr.	125¼	2 M.
Augsburg für 100 fl. Curr. Guld.	99¼ Br.	Uso.
Frankfurt a. M. für 120 fl. süddeutsch. Ver. W. im 24½ fl. Fuss	98¾ Br.	2 M.
Genua, für 300 neue Piem. Lira Gulden	115¾ G.	2 M.
Hamburg, für 100 Thlr. Bco. Rthlr.	145¼ Br.	2 M.
Livorno, für 300 Toscan. Lira Guld.	98⅞ G.	2 M.
London, für 1 Pfund Sterling Guld.	2 56½	2 M.
Mailand, für 300 Oesterr. Lire Guld.	100	2 M.
Marseille, für 300 Franken Guld.	115¾ G.	2 M.
Paris, für 300 Franken Guld.	116¼ Br.	2 M.

(1) **Militär-Schwimmſchule.**

Künftigen Montag, den 18. d. M. wird die Militär-Schwimmſchule eröffnet. Die Inſkription kann von morgen an täglich von 8 — 10 Uhr Vormittags und von 1—6 Uhr Nachmittags an der Schwimmanſtalt, woſelbſt auch die nähern Bedingungen zu vernehmen ſind, ſtattfinden.

Paſſau, den 11. Mai 1846.

Wegen andauerndem Unwohlſein von ausgedehnteren Abſchiedsbeſuchen abgehalten, ſage ich hiemit allen Bewohnern Paſſaus, in deren Mitte ich ſo viele Jahre zugebracht, ein herzliches Lebewohl bei meiner Abreiſe, mit der Bitte, mir und meinem Sohne auch in der Ferne ein freundliches Andenken zu bewahren.

Marie v. Stöckl-Gerburg,
Majorswittwe.

(2) Es iſt eine **brillante Vorſteck-Nadel** verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, ſolche gegen gute Belohnung im Zeitungs-Comptoir abzugeben.

Am Dienſtag den 4. d. M. wurde gegen Abend auf dem Dultplatz eine **goldene Vorſteck-Nadel** verloren. Der redliche Finder wird gebeten, ſolche gegen gute Belohnung im Zeitungs-Comptoir abzugeben.

(2) Es iſt in dem ſehr gewerbſamen Markte Pleinting, k. Landgerichts Vilshofen, ein **Bäcker-Anweſen** mit oder ohne Oekonomie aus freier Hand zu verkaufen. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellung beim Comptoir der Zeitung Passavia im Gschwind'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Wenigen beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 131.) 12. Mai 1846.

Die däniſche Flotte.

II.

Von der Oſtſee.

Eben ſo gefährlich ſteht es auch mit der Schiffsführung und Leitung. Es iſt keine Frage, daß die Dänen kenntnißreiche und geſchickte Seeoffiziere beſitzen, allein die meiſten ſind jedenfalls weit beſſere Theoretiker, als Praktiker. Sie können viel zu wenig beſchäftigt werden, denn die Flotte liegt Jahr aus Jahr ein unter ihren Wetterdächern hinter der Zollbrücke, und der kleine Staat beſitzt in keinerlei Weiſe die Mittel, jährlich wenigſtens das eine oder andere der Linienſchiffe auszurüſten, um Uebungszüge zu veranſtalten. Der Chriſtian der Achte, ein 84 Kanonenſchiff, machte, als er vor 4 Jahren die Kronprinzeſſin aus Mecklenburg abgeholt, einen Zug durchs Atlantiſche Meer, dabei aber iſt es geblieben. Man ſcheut die Koſten, ſcheut die Schiffsabnutzung und mögliche Unglücksfälle. Und ſo verfaulen denn die Schiffe langſam, und mehr als Eines, welches man neu erbaut hatte, ohne daß es jemals ſeinen Ankerplatz verlaſſen, wurde zerhackt und vernichtet, um Kupfer und Eiſenwerk zu andern zu benutzen, denen es nicht beſſer gehen wird. Um Linienſchiffe zu regieren, bedarf es einer wohlgeübten Mannſchaft und erfahrener Offiziere. So tapfer und tüchtig nun auch die däniſchen Seemänner ſind, ſo fehlt ihnen doch eben die Uebung im Dienſt auf ſolchen großen Schiffen. Es fehlen Linienſchiffskapitäne, welche Jahre lang auf Deck kommandirten; dieſe kann es hier ſo wenig geben, wie Admirale, welche jemals an der Spitze eines Geſchwaders geſtanden hätten. — Engländer, Franzoſen und Ruſſen können ſich ſolche Männer erziehen, für Dänen und Schweden iſt das unmöglich. England verwendet jährlich für den gewöhnlichen Dienſt mindeſtens 4 Mill. Pfund, in Dänemark war der See-Etat für 1845 1,021,000 däniſche Thaler, und das iſt viel zu wenig, oder viel zu viel, und könnte ganz anders zum Beſten des Landes und Tilgung ſeiner ſchweren Schulden verwandt werden, wenn man von der Flottenmanie zurückkommen wollte. — Als König Chriſtian VIII. im Jahre 1839 zur Regierung kam, war man allgemein der Meinung, es würde eine Aenderung erfolgen, keine große Schiffe mehr gebaut und die Arbeiten auf dem Holm beſchränkt werden. Damals war der verſtändige Theil der Nation und die Majorität der Preſſe durchaus dafür, man müſſe das bisherige Syſtem aufgeben, ſparſam nach allen Richtungen ſeyn und ganz beſonders dem Geldwegwerfen für die Flotte Einhalt thun. Der König ſchien dies auch zu wollen, aber ein ſolcher Entſchluß war keineswegs im Sinne mancher Betheiligten. Die zahlreichen Arbeiter auf dem Holm wurden in Bewegung geſetzt, eine unzufriedene Stimmung regte ſich, Bittſchriften und Vorſtellungen erfolgten. Man weckte die Beſorgniß vor einer Revolte, die, wenn ſie losgebrochen wäre, doch jedenfalls ſofort unterdrückt werden konnte; allein zuſammengenommen mit pomphaften Erinnerungen an Dänemarks Vergangenheit und patriotiſchen Abhandlungen über Ruhm und Zukunft des däniſchen Volks, welche man mit Erhaltung der Flotte in enge Verbindung ſetzte, brachte man es dahin, daß es geblieben iſt wie es war. — Der König, ſo ſchien es, gab dem Volksgefühl nach, er mochte keine Unzufriedenheit erwecken und die Partei der däniſchen Liberalen iſt dem Flottenbudget am wenigſten abgeneigt, denn um in dem neuen Skandinavien, dem Lande ihrer Wünſche und Hoffnungen, einſt mit Glanz auftreten zu können, iſt die Flotte nothwendig, und die ſkandinaviſche Kriegsmarine ſoll, wie Alles, der erſten in der Welt würdig zur Seite ſtehen. Ein Linienſchiff mit ſeiner Ausrüſtung koſtet in Dänemark 800,000 däniſche Thaler und eine Fregatte wenigſtens die Hälfte, dabei erhält der Staat 1 Admiral, 1 Vice-Admiral, 5 Kontre-Admirale, 6 Kommandeure, 8 Kommandeur-Kapitäne, 25 Kapitän-Lieutenants, 36 Premier- und eben ſo viel Sekonde-Lieutenants, im Gan-

Nichtpolitiſches.

Ein Europamüder.

Schon in ſeinen erſten Kinderjahren hatte der 22jährige Jonathan Thunichtgut einen unruhigen, queckſilberartigen Geiſt und noch unruhigeren Leib. Wenn ihn die Wärterin auf den rechten Arm legte, wollte er auf dem linken ſein; (ein deutliches Anzeichen, daß nie aus ihm werde etwas Rechtes werden) — Bekam er Milchbrei, ſo wollte er Zwieback, und wenn er das erhielt, wollte er Milchbrei. Mit unſäglicher Mühe ward ihm das Gehen beigebracht. Mit dem Gehen ging es noch, das Sitzen aber ging nun und nimmermehr in den Kopf, oder vielmehr in die Sitztheile. Demungeachtet begab es ſich, daß er in den Studienjahren ſitzen blieb. Bei ſothanen Körper- und Geiſteseigenſchaften hatte er alſo Nichts gelernt, als erträglich Billard zu ſpielen, unerträglich Cigarren zu rauchen, Liebſchaften anzuknüpfen und aufzulöſen, und endlich mit wahrer Virtuoſität zu renomiren. Unter ſolchen Umſtänden konnte es ihm nicht fehlen, bei dem N'ſchen Oberamte eine beſcheidene Anſtellung zu erhalten. Da er ſich in Bälde aber ganz und gar nicht anſtellig zeigte, entließ man Herrn Jonathan, und er hatte nichts Angelegentlicheres zu thun, als ſich durch Nichtsthun und ähnliche Vorbereitungen zum Attache bei einer Ziffer-Conſumtions-Anſtalt zu qualifiziren. — Vierzehn Tage hielt er hier aus (obwohl man's mit ihm kaum aushalten konnte), und er kam dann dem Willen ſeiner Vorgeſetzten auf ganzem Wege entgegen, und nahm ſeine Entlaſſung. — Auf den Bureau-Dienſt reflektirte er jetzt durchaus nicht mehr; Jonathan wollte eine Heldenrolle ſpielen, und ging zur Schauſpielkunſt über. Den Anfang machte er gleich mit einer Kunſt-Reiſe, denn er ſah ſich im Geiſte als vollendeter Künſtler ſein Debut machen. Und warum ſollte er nicht? Sprechen konnte er, leſen und ſchreiben nicht minder, eine breite Bruſt zu papenen Küraſſen und zum Schreien fehlte ihm keineswegs, und an Arroganz konnte er es mit jedem Direktor aufnehmen, — der Mime war, zugleich mit dem Gedanken, aus ſeinem eigenen Kopfe geſprungen. Aber auch auf dieſen Brettern mochte es gewiſſe Anſtände, Bewandtniſſe und Riſks gehabt haben, denn in weniger als 3

Digitized by Google

zen 135 Offiziere. Hierzu kommen 2300 Seeleute und Marinehandwerker im aktiven Dienſt, ein Seekadettenkorps and was aaſſerdem die weitläuftigen Marine-Etabliſſements an Erhaltung koſten. Zur Bemannung der ganzen Flotte ſind 6000 Matroſen nöthig. In ſämmtlichea Seediſtrikten ſtehen ungefähr (nach Beggeſen) 20,000 Seedienſtpflichtige in den Rollen der Marine eingetragea; aber der größte Theil iſt ohne alle Uebung and was tauglich iſt, gehört zum gutea Theil der Handelsflotte an.

Der Holm in Kopenhagen, auf welchem ſich Alles befindet, was Dänemark an Marineanſtalten, beſitzt, liegt im Oſten der Stadt auf der Juſel Amak, die durch einen Searm von Seeland geſchieden iſt, der zugleich den Haſen Kopenhagens bildet. An der Stadtſeite laden Handelsſahrzeuge aus and ein, Schiffszimmerplätze, Holzplätze und Privatwerften liegen dort; aaf der Seite des Holms oder Chriſtiansbaſen ankert die Kriegsflotte hinter einer Linie von mächtigen Pfeilern, welche aus der Waſſertieſe aufragea. — Auf der Stadtſeite liegt allein der alte Holm, die Kongeligt-Verſt, wie über ſeinem Eingangsthore geſchrieben ſteht. Hier werden die kleinen Fahrzeuge erbaut, der Holm ihm gegenüber iſt jedoch der eigentliche Platz für den Baa aller großen Schiffe. Er enthält die Docks, die Searſenale and Magazine, die Seilerwerkſtätten, Schmieden und alle die ausgedehnten Arbeitsräume, endlich die Stodt der Arbeiter ſelbſt. Nyboder (die neuen Buden) genannt, wo in 33 Straßen, mit kleinen Häuſern beſetzt, gegen 3000 Menſchen wohnen, welche auf den Werſten beſchäftigt ſind. Der Holm oder eigentlich die ſechs Holme auf Chriſtianshaſen haben eine Ausdehnung faſt halb ſo groß wie das übrige Kopenhagen, und könnten unter den jetzigen Verhältniſſea viel kleiner ſein — Jedes Schiff hat ſeine Ausrüſtung vom Kleinſten bis zum Größten vollſtändig bereit liegen, ſo daß, wie man behaaptet, die ganze Flotte binnen 14 Tagen in See gehen kann. — Da die Engländer Alles mit fortnahmen, hat man die großen Vorrathshäuſer neu füllen müſſen und muß immer wieder erſetzen, was der Zahn der Zeit zerſtört. Das koſtet natürlich große Summen und was hat man davon im Lauſe eines ganzen Jahrhunderts für Nutzen gehabt? Land- und Seemacht nehmen mehr als ein Viertel der Staatseinnahmen, 4 Millionen Thaler, in Anſpruch. Die geſammte Civilverwaltung nur 2,129,000 Thaler. Dagegen braucht der König für ſich 1,484,000 Thaler; Penſionen erfordern 1,552,000 Thaler and die Zinſen der Staatsſchuld 5,689,000.

Für das Auge iſt es jedenfalls ein ſchönes Schauſpiel, dieſe Reihe großer Kriegsſchiffe, dieſe Werften, dieſe Docks und ungeheuren Magazine, dieſe trefflichen Einrichtungen zu ſehen, an denen nichts geſpart iſt, und dieſe Taaſende geſchäftiger Menſchen daza, welche Jahr aus Jahr ein zimmeen, ſchneiden, hobeln, zeichnen und bauen. Wenn man aber bedenkt, daß ihre Arbeit zu allermeiſt nur Würmerſpeiſe iſt, ſo muß ein beklemmendes trauriges Gefühl ſich hineinmiſchen, das überhaupt ans wohl überkommen kann, wenn wir große Zeug- und Rüſthäuſer beſuchen, angeheure Vorräthe aufgeſtappelt liegen und immer neu erſetzt werden, um im Kriegsfalle bereit zu ſein. Auf dem Holm za Kopenhagen ſieht man aber gar nicht ein, weßhalb ſo viele Geſchütze und Schiffe noch immer in Bereitſchaft gehalten werden, da man ſeit einem Jahrhandert ſchon ſie nicht mehr anwenden konnte. Von der ganzen däniſchen Marine ſchwimmt eine Korvette jetzt auf dem Meere, die Galathea von 32 Kanonen, welche eine Reiſe um die Welt macht, und mehrere Gelehrte an ihrem Bord führt, die im Auftrage des Staats naturhiſtoriſche Forſchungen machen und Sammlangen zurückbringen ſollen. — Solche ſchöne Beſtrebungen könnte man weit beſſer verfolgen, wenn die großen unnützen Schiffe nicht wären. Man hat mir erzählt, daß ſehr ſelten ein Marineſchiff eine Reiſe anträte, ohne nicht wenigſtens einmal wieder umzakehren und der Ausbeſſerung zu bedürfen, weil es darch Aufſtoßen oder Anlaufen Havarie erlitten. Man ſchob die Schuld aaf die Nachläſſigkeit der jetzigen Lootſen und die Gefährlichkeit der Schifffahrt im Sunde, and erinnerte an alte Zeiten, wo auf jedem Kriegsſchiff Block and Beil bereit geſtanden habe für den fahrläſſigen Führer, durch deſſen Schuld das Schiff auf den Strand gerieth. Wenn es aber wahr iſt, daß die Kriegsſchiffe ſchon jetzt in ſo viele Havarie komm n, ſo maß man um ſo mehr glaaben, daß eben die geringe Beſchäftigung, welche die Flotte hat, dergleichen Beſchädigungen weſentlich begünſtign.

(Brem. Ztg.)

Großbritannien.

Dieſer Tage ſtarb zu Haſtings in Suſſex der Oberſt des Geniewefens Sir Howard Elphinſtone, 74 Johre alt, und im 53. ſeiner Dienſtzeit. Der Verſtorbene war der Sohn des Capitäns John Elphinſtone, welcher als Admiral der ruſſiſchen Flotte im Jahre 1770 die Türken in der Seeſchlacht von Tſchesme ſchlag. (Sonſt wird der Graf Orloff gewöhnlich als der Sieger bezeichnet)

(Allg. Z.)

(London, 4. Mai.) Samſtag Nachmittag war dem Obſerver zafolge Peels Leben mit ziemlicher Gefahr bedroht. Das genannte Sonntagsblatt erzählt den Hergang folgendermaßen: „Um 3 Uhr Nachmittogs am Samſtag ward bemerkt, daß ein wie ein Handwerker gekleideter Mann gegenübee der Wohnung Sir R. Peels in Whitehall-Gardens Poſto faßte, und die verſchiedenen Wagen, die vor der Thüre des Miniſters vorfuhren, beobachtete. Sein Benehmen im Allgemeinen und beſonders die Bemerkangen, die er laut gegen die Umſtehenden machte, zogen die Aufmerkſamkeit eines Gentlemens auf ſich, der gerade vorbeiging und der ihm ſofort über ſein ungeziemendes Beneh-

---

Wochen ließ er ſich als Volontär bei der paphlagoniſchen Miliz einreihen. Zwei volle Monate verlebte er als Krieger aaf dem Friedensfuße, als aber die Miliz Marſchordre bekam, wollte es unſern Helden bedünken, daß es doch leichter ſein dürfte, als Heldenſpieler — durchzufallen, wie als veritabler Held mit dem Lorbeer des Ruhmes belohnt zu werden, und er ſagte dem Gatte Mars Ade, und wurde — Nichts. Nichts ſein, iſt gewiß die ſchönſte Anſtellung, beſonders wenn man Geld, ſehr viel Geld hat. Da aber Herr Jonathan post tot discrimina rerum noch immer keines hatte, und eben ſo wenig Ausſicht deſſen zu bekommen, fühlte er ſich vollkommen zum — Glücksrittee geeignet. — Die heftige Zaneigung einer Wittwe von Geblüt in Schilda ſteckte ihm von den mangelnden Artikeln ſoviel zu, daß er getroſt die Angel auswerfen konnte, Fortunen zu födern. Und er warf ſie ans, die launiſche Göttin biß an, d. h. er machte einen Ambo und gleich darauf wieder einen, als er aber eine Terne, eine Quaterne, einen Cinquino machen wollte, und immer den Einſatz verdoppelte, ließ der olympiſche Goldfiſch die Angel fahren, und ſich nie wieder blicken. Die liebreiche Wittwe aber war plötzlich aus der Zeitlichkeit geſchieden, and der Raſt- und Ruheloſe ſtaad wieder allein, ohne Wittwe, ohne Terne, ohne Geld. Er verſuchte ſein Glück in Glück- und Herrmannſtadt, in Er- und Frankfurt, in Mailand und Riga, und noch in zwanzig andern Städten, ſo wie aaf dem flachen Lande, beim Berg-, Waſſer-, Waid- and Fuhrwerke — umſonſt, Fortuna war ihm abhold. In gerechtem Zorne ſchalt er, die ambroſiſchen Locken ſchüttelnd, auf Natur und Kunſt, auf Milizen und Bureaus, auf Wittwen und Fortunen, und ging nach Amerika, ins Land der Freiheit, wo es jedem Fremden, der eine Million mitbringt, frei ſteht — ein Millionär za ſein, oder ohne Vermögen — za verhangern.

Ein dreifüßiges Reitpferd.

Der „Kendal-Merkury“ ſchreibt: Der Unternehmer der Geſellſchaftswagen za Ulverſtone (Grafſchaft Weſtmoreland in England), Hr. Barton, beſitzt dermalen ein Pferd mit einem eiſernen Beine, und was noch bemerkenswerth iſt, kann ſich derſelbe rühmen, an ſeinem Pferde den beſten Galoprenner des Ortes zu beſitzen, was auch Jedermann in Ulverſtone beſtätigen muß. Nachdem das wackere Pferd am letztverfloſſenen „weißen Sonntage“ durch einen Sturz das Bein gebrochen hatte, ward ihm dieſes darch den Kurſchmied des benannten Ortes,

Digitized by Google

men Vorſtellungen machte. Je mehr ſich aber dieſer Herr bemühte, ihn zur Ruhe zu bringen, deſto heftiger ſprach er ſich in tadelnden Ausdrücken aus, und gab dabei ſeine Abſicht zu erkennen, auf den Premier-Miniſter zu ſchießen, weil derſelbe ſeinen Landsmann Smith O'Brien, den er für den Paladin der guten Sache Irlands erklärte, ins Gefängniß geſetzt. Der Gentlemen bemühte ſich noch weiter, ihn ruhig zu erhalten, er aber ſchien nun wirklich an die Ausführung ſeiner Gewaltthat gehen zu wollen, denn er trat ſchon in die Allee, welche zu Peels Wohnung führt. Da ging glücklicherweiſe ein Polizeidiener vorbei, und der Mann ward nun in ſeine Haft gegeben und auf die Polizeiwache von Gardenerslane gebracht, da er auf die erſte Aufforderung des Polizeidieners ſich geweigert, Whitehallgardens zu verlaſſen. Auf der Polizeiwache gab er als ſeinen Namen und Stand an: James Cutlebert, Stubenmaler. Er ward nun dort einſtweilen eingeſperrt, und ſollte heute (da der nächſte Tag Sonntag war) vor die Magiſtratsperſonen von Bowſtreet geſtellt werden." Die heutigen Journale enthalten nichts noch über das Verhör in Bowſtreet. (Regsb. Z.)

Schweiz.

(Appenzell.) Am 26. April iſt der Brandſtifter Joh. Graf von Heiden in Trogen hingerichtet worden. Die Zahl der bei dieſem Blutſchauſpiel anweſenden Perſonen mag etwa 10,000 betragen haben. Auffallend ſtark war das weibliche Geſchlecht vertreten, was ſeinem Zartſinn wenig Ehre macht. Sogar Frauenzimmer mit Sonnenſchirmchen und Hüten entblödeten ſich nicht, dem Akte der Hinrichtung beizuwohnen. St. Gallen hatte auch eine bedeutende Zahl ſolcher Schauluſtigen Schönen geliefert. (Schb. Z.)

Türkei.

(Von der türkiſchen Gränze, 29. April.) Briefe aus Konſtantinopel vom 22. d. melden, daß der Sultan ſeine Reiſe nicht bis nach Belgrad, wie es anfänglich hieß, ausdehnen, ſondern daß Ruſtſchuk der von der Hauptſtadt entfernteſte Punkt ſeyn ſoll den Se. Hoheit berühren will. Die Reiſeroute geht über Varna und Siliſtria nach Ruſtſchuk, und von da zurück über Tirnova, Kaiſenlik, Adrianopel nach Konſtantinopel. Die drei Donaufürſten werden dem Großherrn in Ruſtſchuk aufwarten. Dieſelben Briefe melden als eine wichtigere Nachricht, daß der engliſche Viceadmiral Parker auf dem Kriegsſchiff „Virago" in dem dortigen Hafen angekommen ſey. Ein engliſches Linienſchiff, „die Hibernia," von 104 Kanonen, ſey mit ihm durch den Kanal der Dardanellen bis in das Meer von Marmora gefahren, daſſelbe ſey aber daſelbſt zurückgeblieben um in der Hauptſtadt kein Aufſehen zu erregen. Dieß iſt ſeit dem Vertrag von Hunkiar-Skeleſſi, oder wenigſtens ſeit dem Londoner Tractat vom Julius 1841, das erſtemal, daß engliſche Schiffe von hohem Bord die Dardanellenſtraße paſſirt haben. Hr. v. Bourqueney hat wegen dieſes Falls und ſeiner möglichen Veranlaſſung bei dem Reis-Effendi ſich mündlich erkundigt, und dieſer ſoll über die geſchehene Anfrage einige Verlegenheit gezeigt haben. Das Reſultat der Beſprechung war von Seite des franzöſiſchen Geſandten die Erklärung, daß, falls die Hibernia in den Bosporus einlaufen ſollte, er ſogleich Anſtalten treffen werde, damit auch ein franzöſiſches Kriegsſchiff von gleichem Rang dahin beordert werde. (Allg. Z.)

In Syrien hat wieder eine kleine Colliſion ſtattgehabt. Es war nämlich in Beyrut an etwa 200 Knaben die Beſchneidung verrichtet worden. Nachdem die Feierlichkeit vorüber war, ergab es ſich, daß unter dieſen Knaben zwei maronitiſche von chriſtlichen Eltern ſich befanden. Sie wurden von den letztern reclamirt, und, um der Anforderung mehr Nachdruck zu geben, der Beiſtand des franzöſiſchen Conſuls angerufen. Die Entſcheidung der Sache liegt nun dem Divan als letzter Inſtanz vor, Reſchid Paſcha ſcheint geneigt, dem Wunſch der Chriſten und der franzöſiſchen Agenten zu willfahren, dagegen ſoll Choſrew Paſcha Bedenken erheben. (Allg. Z.)

Nachrichten aus Niederbayern.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden den Rechnungskommiſſär der Regierungs-Finanz-Kammer von Oberbayern, Ferd. Friedl, zum Rentbeamten von Grafenau zu Schönberg in prov. Eigenſchaft zu ernennen.

Mannigfaltiges.

(München, 9. Mai.) Während am 6. d. Abends ein heftiges Gewitter über München hinzog, verheerte ein fürchterliches Hagelwetter die Fluren über Starnberg und Pöcking wohl über vier Stunden in der Umgegend hin. Die Hagelkörner fielen in der Größe gleich Tauben- und Hühner-Eiern nieder.

München. (Warnungstafel.) Am 5. d. Mts. verunglückten bei einem von einem hieſigen Maurermeiſter geführten Sommerkellerbau auf dem gräfl. v. Arco'ſchen Gute Egmating durch den Einſturz einer 35 Schuh hohen nicht unterhölzten Erdwand die Maurer Hubinger von hier, Rupp von der Vorſtadt Au, Schmid von Egmating und Bräuknecht Fürſt aus Regen. Bei ſämmtlichen war keine Rettung mehr möglich.

Der Adel in der öſterreichiſchen Armee. Die öſterreichiſche Armee zählt 10,763 Offiziere, worunter 4618 Adelige, und zwar: 24 Erzherzoge, 55 Fürſten, 540 Grafen, 25 Marquiſe, 790 Freiherren, 360 Ritter und 2824 Edle. Da die Monarchie gegen 34 Millionen Unadelige zählt, und in deren Händen 6145 Offizierſtellen (welche nach Abzug obiger 4618 von der Geſammtzahl 10,763 übrig bleiben) ſich befinden, ſo kömmt auf je 5501 unadelige Individuen ein Offizier; die 400,000 Adeligen zählen 4618 Offiziere, alſo: 85

Hrn. Hayton, abgenommen und dann durch das eiſerne erſetzt, welches ihm nun in ſo auffallender Weiſe Dienſte leiſtet. — (Bekanntlich ſind Stelzfüße bei Hunden und Hähnen ſchon häufig mit Erfolg angewendet worden.)

Der König von Hannover und ſein Enkel.

Folgende hübſche Anekdote beweiſt, ſo unbedeutend ſie erſcheinen mag, mit welcher großen Zärtlichkeit der greiſe Ernſt Auguſt von Hannover ſeinem jungen Enkel zugethan iſt. Ernſt Auguſt ſchnupft ſehr ſtark, da bemerkt er nun neulich, als er ſeinen Enkel, den er täglich beſucht, küßt, daß die Wärterin die Hand über die Augen des Kindes hält. Auf ſeine Frage entgegnet die Wärterin, es geſchehe deßhalb, damit dem Kinde kein Schnupftabak in die Augen falle. Am andern Tage ſprach der königliche Großpapa in ſeinem wunderlich gebrochenen Engliſch-Deutſch: „Sie brauchen der Kind nicht zuhalt die Aug', ich haben ſnupft nicht ſeit drei Stund!"

Die Ortographie der Millionäre.

Es wird erzählt, daß ein berühmter Geldmann zu Paris in einer Liſte von Leuten ſeines Gleichen, die er rückſichtlich ihrer Hinzuziehung zu einem Bankunternehmen entworfen, auf welcher hinter allen Namen „Millionär" ſtand, an jenes angenehm ominöſe Wort öfters ein s geſetzt hatte. Ein anderer Bankier bemerkte dieſes ſyſtematiſch angehängte Zeichen und fragte den Geldfürſten, was er denn damit gemeint habe? „Das s, erwiederte dieſer, iſt in unſerer franzöſiſchen Sprache das Zeichen der Mehrheit (des Plurals).' Sie haben auch ein s., denn Sie umſchlingen auch mehre Millionen, während der arme Teufel neben Ihnen nur eine Million beſitzt, bei dieſem ſteht alſo nur der Singular."

Dem Mannh. Journal ſchreibt man aus Frankfurt: In unſerer Stadt bildet gegenwärtig das plötzliche Verſchwinden des geachteten Gymnaſialprofeſſors Heß, deſſen 25jähriges Dienſtjubiläum eben gefeiert werden ſollte, das Tagesgeſpräch. Die Urſache dürfte wahrſcheinlich in Schulden zu ſuchen ſein, in die er ſich durch Hazard- und Lottoſpiel geſtürzt haben ſoll. Heß iſt kinderloſer Wittwer.

Digitized by Google

Die größere Zahl adeliger Offiziere kommt hauptſächlich auf die höheren Chargen, was aber zum Theil in der Verleihung des Adels an bürgerliche Offiziere bei ihrem Avancement ſeinen Grund hat. Auch ſind alle Stellen in der Armee den Bürgerlichen zugänglich, wie denn in der That die Generalität 63 bürgerliche Mitglieder zählt. (Korreſp.)

Wiener-Cours vom 8. Mai 1846.

		Mittelpreis in C.-M.
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		112
Verloste Obligationen, Hofkammer-Obligationen des Zwangs-Darlehens in Krain, und Aerarial-Obligationen von Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 5 pCt.	112
	zu 4½ pCt.	—
	zu 4 pCt.	96
	zu 3½ pCt.	—
Obligationen der allg. u. Ungar. Hofkammer, der ältern Lombard. Schulden, der in Florenz und Genua aufgenommenen Anleben	zu 3 pCt.	—
	zu 2½ pCt.	60
	zu 2¼ pCt.	—
	zu 2 pCt.	—
	zu 1¾ pCt.	—
Obligationen von Galizien zu 2 pCt.		55
Actien der Oesterr. Donau-Dampfschifffahrt zu 500 fl. C. M.		892 fl. in C. M.

(b) **Bekanntmachung.**

Das Gaſthaus zum goldenen Stern dahier in der obern Sandgaſſe Nr. 406 ſammt Garten und Zubehörungen und der radizirten Taferngerechtſame wird **Samſtag den 16. Mai 1846 Vormittags 9 — 12 Uhr** im dießſeitigen Gerichtslokale wiederholt der öffentlichen Verſteigerung unterſtellt. Eine Beſchreibung des Anweſens, ſowie der ſonſtigen Verhältniſſe iſt bereits in der Bekanntmachung vom 21. März 1846 (vide Paſſavia Nr. 86, 91, 96) enthalten, und werden dieſelben nebſt den auf dem Anweſen haftenden geringen Staats- und Communal-Abgaben bei der Verſteigerung ſelbſt nochmals bekannt gegeben werden. Bemerkt wird, daß 5500 fl. gegen Fortdauer der bisherigen hypothekariſchen Sicherheit liegen bleiben können. Der Reſt des Kaufſchillings jedoch baar bezahlt werden muß.

Der Hinſchlag erfolgt auch dießmal nur vorbehaltlich der Genehmigung der Creditoren, und werden Kaufsliebhaber hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß dem Gerichte unbekannte Perſonen nur dann zur Steigerung zugelaſſen werden, wenn ſie ſich durch legale Zeugniſſe ſogleich über ihre Zahlungsfähigkeit legitimiren können.

Am 24. April 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. **Päller.**

van Douwe, Protokolliſt.

(b) **Edictal-Ladung.**

Die allenfalls noch beſtehenden und der dießſeitigen Verlaſſenſchafts-Behörde noch unbekannten Gläubiger des am 4. März l. Js. dahier verſtorbenen penſionirten Zollwarts **Wilh. Wolf** werden nach Antrag der Inteſtaterben hiemit aufgefordert ihre Forderung an die Maſſa binnen 30 Tagen um ſo gewiſſer anzumelden, als nach Abſchluß dieſes Termins bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft, ihre Forderung unberückſichtigt bleibt.

Am 2. Mai 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. **Päller.**

van Douwe, Protokolliſt.

Bekanntmachung.

(Verleitgabe des Sommerbieres unter dem Satze betreffend.)

Die k. Regierung von Niederbayern hat durch Entſchließung vom 5. dieß, praes. den heutigen, den Geſuchen der hieſigen b. Bierbrauer und der b. Gaſtwirthe entſprechend, nachdem ſowohl in den Lager- als Schenkkellern die Biere bei der vorgenommenen Unterſuchung von guter Qualität und vollkommen tarimäßig befunden worden, dann im Hinblick auf die allerhöchſte Verordnung vom 25. April 1811 Titl. 2 Art. 4, bewilliget, daß die Wirthe, welche von den obengenannten **vier** Brauern ihr Bier nehmen, das Sommerbier auf die ganze Dauer desſelben um ſechs Kreuzer per Maaß verleiten dürfen.

Dieß bringt zur allgemeinen Kenntniß

Paſſau am 9. Mai 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt. Paſſau.

Schweizer, Rechtsrath.

(a) **Bekanntmachung**

Das Maifeſt der k. Studien-Anſtalt Paſſau wird künftigen **Mittwoch den 13. Mai Nachmittags 3 Uhr** im großen Saale des Collegiums gefeiert. Da es nicht möglich iſt, die Einladung hiezu perſönlich zu machen, ſo gibt man ſich die Ehre, die vielen Freunde und Wohlthäter der Studirenden, ſo wie alle verehrten Bewohner von Paſſau hiezu höflichſt einzuladen, mit dem Bemerken, daß unter anderm der Frühling von Haydn, ein Chor von Händel und Drobiſch, ſo wie mehrere Deklamationsſtücke in neuern Sprachen zum Vortrage kommen werden.

Paſſau, den 11. Mai 1846.

J. B. Dirſchedl, Rektor.

(b) **Bekanntmachung.**

Die Einhebung der Brand-Aſſekuranz-Beiträge **pro 1845/46** à 9, 10, 11 und 12 kr. von 100 fl. findet

für die Altſtadt den 12.
für Neumarkt und Anger den 13. } Mai,
für die Inn- und Ilzſtadt den 14

jedesmal von Morgens 8 bis 12 Uhr, dann Nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Stadtkammerlokale auf dem Rathhauſe ſtatt.

Sämmtlichen Hausbeſitzern wird dieſes bekannt gegeben.

Paſſau, den 7. Mai 1846.

Magiſtratiſche Perzeptions-Kommiſſion.

Ignatz Föckerer.

(1) **Verſteigerung.**

Montag den 25. dieß Vormittags 10 Uhr wird von Seite der k. Kommandantſchaft der Graswachs der Zeughaus-Wieſe des ſtädtiſchen Bauſtadels einer öffentlichen Verſteigerung unterſtellt.

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 13. Mai findet Wanderung in den Gaſthof zum Adler (zu Hrn. Friedrich **Schmerold**) ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 12. Mai zu Mad. **Eiler.**

Der Ausſchuß.

(1) Unterzeichneter iſt geſonnen, ſein in St. Nikola gelegenes freieigenes Haus ſammt Garten aus freier Hand zu verkaufen.

Joſeph Koller, Seifenſieder.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 10. Mai: Anna Antonia, ehel. Kind des Hrn. Peter Baier, Rentamts-Oberſchreibers dahier.
— Am 10. Mai: Maria Roſalia, ehel. Kind des Gärtners Michael Lernhardinger in St. Nikola.

Donau-Dampfſchifffahrt

zwiſchen

Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienſt im Anſchluß mit den öſterreichiſchen Schiffen.

Abfahrt von Regensburg. Im Monat Mai jeden geraden Tag.
" " " Vom 1. Juni an täglich.
Abfahrt von Linz. Im Monat Mai jeden ungeraden Tag.
" " " Vom erſten Juni an täglich.

Die interimistische gemeinschaftliche Verwaltung.

Eigenthumer und Redacteur **Dr. J. B. Breßl.**

Gedruckt in der Paſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellung beim Comptoir der Zeitung Passavia im Gennaturn'schen Hause Nr. 253 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Mittwoch (Nr. 132.) 13. Mai 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 6. Mai.) In der XXVI. Sitzung der Kammer der Reichsräthe vom 29. v. M. entgegnete S. D. der Fürſt von Oettingen-Wallerſtein, auf eine von Seiten eines Herrn Reichsrathes an ihn geſtellte Frage um Erörterung bezüglich ſeiner Rede vom 28. Januar d. J. über die Quarten und Klöſter, er nehme keinen Anſtand, die geſtellte Frage eben ſo freimüthig zu beantworten, als ſie erhoben worden ſei. Nicht er habe die Kloſterfrage vor das Forum dieſer hohen Kammer gebracht, ſondern ſie ſei von dem Herrn Fürſten v. Wrede angeregt worden, und er hätte lediglich ſein Amt als erwählter Referent dieſer hohen Kammer geübt. Der fragende Hr. Reichsrath ſeien nicht zugegen geweſen bei der denkwürdigen dreitägigen Berathung über die Klöſter und Quarten; ihm könne daher nicht bekannt ſein, wie namentlich ſeine Aeußerung vom 28. Januar von allen Meinungen als ein Wort des Friedens und der Eintracht erkannt und begrüßt worden ſei. Er (der Hr. Reichsrath) vermöge ſich der herzlichen Stimmung nicht zu erinnern, in welcher ſich die Kammer an demſelben 28. Januar befunden; ein jeder der HH. Reichsräthe werde bezeugen, daß weit entfernt von Zerwürfniſſen, vielmehr in jenen erſten Tagen die Kammer an Eintracht gewonnen habe. Aber nicht alſo hätten es dritte gewollt; denn kaum ſeien in dieſem Saale die Worte verhallt geweſen, als ſchon die Preſſe einer gewiſſen Richtung mit wahrem Ingrimm über dieſelben hergefallen ſei. Zeitungsartikel und Flugſchriften hätten gewetteifert in Angriffen der unwürdigſten Art, nicht nur gegen ſeine Perſon, ſondern auch gegen die hohe Kammer und namentlich gegen höchſtgeſtellte Mitglieder in deren Mitte. Gleichzeitig hätte der Adreſſenſturm getobt. Es ſei ein Tumult geweſen, wie man ihn wohl in Bayern noch nie geſehen. Zuletzt ſei eine halbamtliche Schrift hervorgetreten, eine Schrift ſich brüſtend mit dem Motto der Zornloſigkeit (Sine ira et sine studio), und deren enge Beziehung zu den Staatsbehörden unter andern beurkundend durch das Kundgeben von Fetzen aus Privatbriefen, welche der Miniſter der Jahre 1832 bis 37, den geheimen Bureau-Akten des Miniſteriums des Innern einverleibt gehabt hatte, übrigens förmlich wühlend in dem Pfuhle der niedrigſten Perſönlichkeiten, und neben den unziemlichſten Anfällen auf den geſammten Reichsrath, insbeſondere ſeine Anſichten verdächtigend, ihn der Unwahrheit, abſichtlicher Entſtellung notoriſcher Thatſachen, entſchiedener Feindſeligkeit gegen das katholiſche Element, ja ſogar des Rongeanismus deshalb beſchuldigend, weil ihm Jeſuiten und ultramontanes Weſen unzuſagend für deutſche, namentlich für bayeriſche Länder erſchiene. Die nichtamtlichen Zeitungsartikel hätte er ignoriren können, und würde ſie ignorirt haben; aber in der erwähnten Schrift hätte er etwas anderes erkennen müſſen, als die Stimme einzelner Privaten, etwas anderes ſogar, als jene einer bekannten religiöſen politiſchen Richtung, und ihr gegenüber ſei für ihn das Reden zur Pflicht erwachſen. Reden laſſen durch anonyme Schriften, hätte ſeinem Charakter widerſprochen, Angreifern wie jenen, die ihn befehdeten, auf das jurnaliſtiſche Gebiet folgen, hätte ihn angeeckelt. Die hohe Kammer mehrere Stunden hindurch mit dem Getriebe einer gewiſſen Journaliſtik zu beſchäftigen, hätte ihm ſein Zartgefühl verboten. Deßhalb und mit beſonderer Rückſicht auf den unbegreiflichen Titel der halbamtlichen Schrift, habe er ſich entſchloſſen lediglich ſeiner Rede vom 28. Jan. „Aechte Erläuterungen und Zuſätze“ beizufügen. Dieſen längſt angekündeten Kommentar ſeiner Rede, werde er allerdings in einer der nächſten Sitzungen der hohen Kammer übergeben,*) 1) keineswegs aber als

*) „Die ächten Erläuterungen und Zuſätze,“ welche 203 Seiten umfaſſen und 33 Abſchnitte Erläuterungen der beigefügten Rede des Fürſten vom 28. Januar nebſt einem Vorwort, das wir weiter un-

Nichtpolitiſches.

Unweit von Raab in Ungarn hatte ſich jüngſt ein ſchauderhafter Vorfall ereignet, der abermals beweiſt, wie ſchreckliche Folgen ein roher Muthwille haben kann. Eine blinde Alte aus Martinsberg pflegte öfters in Begleitung ihres kleinen Töchterleins nach Raab zu wandern, um da die Mildthätigkeit der Städter anzuſprechen. Auf ihrem Wege dahin traf ſie neulich einen leeren Wagen, deſſen Lenker das müde Weib ſammt ihrem Kinde aufnahm. Allein kaum waren ſie eingeſtiegen, ſo trieb der rohe Burſche die Pferde wie raſend, und fuhr im wilden Galoppe über Stock und Stein. Vergebens waren die Bitten der kraftloſen Alten, die ſich bei der heftigen Erſchütterung nicht aufrecht erhalten konnte, vergebens das Gewimmer des armen Kindes; der Knecht peitſchte die Pferde immer zu und weidete ſich an der Angſt der Hilfloſen. Da ſtieß der Wagen plötzlich an einen großen Stein an, und das Kind wurde vom heftigen Stoße hinausgeſchleudert. Ein gellender Schrei, und dann Todesſtille. Der Knecht, der das Erkanntwerden und die Beſtrafung fürchtete, warf die Alte aus dem Wagen und fuhr davon; da lag die blinde Mutter auf der Erde, und ſuchte mit den Händen tappend nach ihrem einzigen Kinde, und horchte mit angſtzerriſſenem Herzen, ob nicht ein Laut, ein leiſer Laut der theuern Stimme an ihr Ohr ſchlüge. Stille, Todtenſtille ringsumher. Da fühlte ſie einen feuchten Körper und erkannte den Leichnam ihrer Tochter, der mit zerſchelltem Haupte von Gehirn und Blut bedeckt vor ihr lag. — Das Rad war dem Kinde über den Kopf gegangen. Vergebens waren bis jetzt die Nachforſchungen der Polizei, dem unbekannten Thäter auf die Spur zu kommen.

Und Er iſt der Vater, es ſagt's die Polizei.

Zu einem Doktor der Medizin in Peſth kam vor einigen Tagen eine ihm völlig fremde, hochſchwangere Frau und erbat ſich ärztlichen Rath. Während ſie aber noch mit einander ſprachen, traten bei der Frau Wehen ein. Der Arzt geräth in große Verlegenheit, und da er Niemand zu ſchicken hat, rennt er ſelbſt fort, um eine Hebamme herbeizuholen. Es vergehen

Anlaß zu Erörterungen, ſondern lediglich um eine Schuld wie gegen ihn, ſo auch gegen ſeine erhabene Korporation abtragen. Seine Abſicht ſei zur Zeit nicht, die Frage des Ultramontanismus, Jeſuitismus und Redemptorismus an dieſem Landtage neuerdings in Erörterung zu bringen. Die hohe Kammer habe ſich ausgeſprochen, und die Wahlkammer ſei ihr beigetreten. Was er zunächſt noch von dieſer Stelle aus zu ſagen gedacht hätte, ſei in dem mehrerwähnten Kommentar enthalten. 2) Er vermöge daher nicht abzuſehen, was eine nochmalige Erörterung frommen ſolle, vorausgeſetzt, daß keine neue Thatſachen ſich ergeben würden; überhaupt habe er ſeine Stimme in dieſer Angelegenheit nur erhoben, ſo oft er irgendwie ſich dazu gezwungen geglaubt. Wer, wie er, ſeit dem Erſcheinen der Verfaſſung dieſer hohen Kammer angehöre, wer, wie er, das Gewicht jenes herzlichen Einklanges kenne, der unter ihnen zu allen Zeiten gewaltet habe, eines Einklanges, woran politiſche Stürme gar mannichfacher Art ſich gebrochen und worin das Land mehr als einmal den feſten Hort ſeiner Rechte erblickt habe, der rufe nicht leichtſinnig Erörterungen hervor, verwundend für das Gefühl einer hier vertretenen Anſicht. Aber es gebe für ſie alle ein höchſtes Geſetz, und das ſei die eidliche Zuſage des Redens nach innigſter Ueberzeugung. Werde eine Frage angeregt, ſo antworte er offen und frei, glaube er etwas wahrzunehmen, was der Verfaſſung, den Geſetzen oder dem Landeswohl irgendwie nahe trete, ſo rege er es an, eben ſo offen und frei, und dieſer Linie werde er treu bleiben unter allen Verhältniſſen. — Das Vorwort zu den ächten Erläuterungen und Zuſätzen lautet: Seit ich gelegentlich einer Verhandlung des bayeriſchen Reichsrathes zu äußern gewagt, der Katholizism in Deutſchland könne blühen und blühe nur dauernd ohne Ultramontanism und ohne Jeſuiten, ſehe ich mich in förmlichen Belagerungszuſtand verſetzt. Alle Trompeten einer bekannten Farbe blaſen; alle ihre Feuerſchlünde krachen. Während gepanzerte Magiſter auf etwas ſteifen Schulpferden nach jeglicher Richtung plänkeln, mit Hülfe eines proteſtantiſchen Genoſſen ſogar verſteckte Ausflüge in nordiſche Spoten unternehmen; während männlicher und weiblicher Landſturm aus Poſtzeitung, neuer Sion und Blättern ähnlichen Schlages in gewohnt anmuthiger Weiſe lärmt und dräut, ordnet die Generalität ganze Reihenfolgen von Flugſchriften zu weit ausgedehnter Schlachtlinie. Ja das Kriegsgericht ſitzt bereits, den freilich noch nicht Eingefangenen gravitätiſch zur Deportation nach Botanybay, nach Vandiemensland oder nach den Bergwerken Sibiriens zu verurtheilen. *) All die bunten Fähnlein muſtern, wäre ebenſo fruchtloſe als undankbare Mühe. Wo jedes ruhige Wort durch einen Chor rüſtiger Kehlen überſchrieen, durch ſteis bereite Hände zerſetzt und vergiftet wird, wo beinahe die Geſammtheit **) der Angreifenden an blinde Volksleidenſchaften appellirt, ſichtbar beſtrebt, die Frage von ihrer objektiven Höhe in den Pfuhl der Verdächtigungen und Tendenzſtreite herabzuziehen, da kann von einem beſonnenen Anſichten-Austauſche keine Rede ſein. Zudem iſt meinen gewiß beſcheidenen Winken vom 28. Jan. ſeither thatſächliche Bekräftigung von ſolch unermeßlicher Tragweite geworden, der theokratiſche Kommunism hat im Oſten dermaßen blutige Arbeit verſucht, und durch den viel verhöhnten Weſtwind ſind uns dergeſtalt befremdliche Kunden klerikaler Sympathien und Demoſtrationen zu Gunſten einer bekannten inſurrektionellen Schildererhebung gegen legitime Regierungen geworden; die ultramontane Preſſe Bayerns nimmt ſich ohnehin ſo kläglich aus, genöthigt neben dem ſehr aufrichtigen Zorne gegen mich anſtandshalber auch einen quaſi Zorn gegen den Herrn Erzbiſchof von Paris, gegen ſein Domkapitel, gegen die hohe und niedere Geiſtlichkeit Frankreichs gegen den hochgefeierten Grafen von Montalembert, gegen den geſammten Mutter-Jeſuito-Ultramontanism jenſeits des Rheins zu manifeſtiren, daß ich ſtreng genommen ruhig ſchweigen könnte. Weil aber einer der zornmuthigen Kämpen in halboffiziellem Gewande auftritt, ſeine etwas roſtigen Waffen auch offenbar amtlichen Rüſtkammern entſtammen, ſo ſeien hiemit lediglich den unächten Erläuterungen u. Zuſätzen „ächte Erläuterungen und Zuſätze“ ***)

ten folgen laſſen, enthalten, hat E. D. in der geſtrigen (XXVIII.) Sitzung der Kammer der Reichsräthe, auf die wir ſpäter zurückkommen werden, überreicht, mit der Bitte, daß dieſelben den Protokollen dieſer hohen Kammer für den Landtag $18^{45}/_{46}$ beigefügt werden möchten. A. d. Red.

*) Flugſchrift: „Einige Worte auf die vielen Worte,“ ohne Namen und Druckort. Das Schlußkapitel führt die Ueberſchrift „die fürſtlichen Lügen werden hier derb aber wahr und wohlverdient beantwortet“ — auch wird gelegentlich der Reichsraths-Verhandlungen unter andern mit Bezug auf Worte eines ehrwürdigen Greiſes von „dem Lieblings-Mopſe“ geſprochen“ „der noch immer in ſeiner Kammer belle.“

**) Als erfreuende Ausnahme nenne ich vorzugsweiſe den Aufſatz der hiſtoriſch-politiſchen Blätter: Reichsrath, Miniſterien, rechte Mitte, unrechte Mitte (ſo weit derſelbe bis jetzt erſchienen); einen Aufſatz durch deſſen Form und Gehalt ein ergrauter literärer Heros beweist, daß ſich auch tüchtig fechten läßt mit ritterlichen Waffen; dann — ſämmtliche Aufſätze der alten Sion.“

***) Flugſchrift „Erläuterungen und Zuſätze zu der Rede, welche Se. Durchl. der Hr. Fürſt Ludwig von Oettingen-Wallerſtein über die Klöſter in Bayern, gelegentlich der Berathungen über die Anträge des Fürſten von Wrede gehalten hat. Sine ira et studio. Augsburg 1846. Schmid'ſche Buchhandlung. Preis 18 kr.“ Die ächten Erläuterungen gedenken nicht gegen eine Schrift zu polemiſiren, welche höchſtens merkwürdig iſt als vollſtändiges Compendium jeſuitiſcher Kampfesweiſe überhaupt, jeſuitiſcher Loyalität, Wahrheitsliebe und Citaten-Treue, jeſuitiſchen Verſtändniſſes des „Sine ira et studio“ und jeſuitiſcher Verbindung des Letzteren mit dem tantaene coelestibus animis irae. Läßt ſich in einzelnen Fällen der unerquickliche Hinblick auf dieſelbe nicht umgehen, ſo wird ihr Verfaſſer, ein bekannter Hiſtoriograph der deutſchen Päpſte, Ketzerrichter Kaiſer Friedrichs des zweiten und Schutzredner des Vatikans gegen Ludwig den Bayern, lediglich bezeichnet werden als der Umſchleierte.

---

jedoch gegen anderthalb Stunden, bevor er eine Hebamme auffindet, und als er in Schweiß von der Angſt und dem Umherlaufen gebadet, in ſeine Wohnung zurückkehrt, iſt die Frau verſchwunden, und ſtatt ihrer ſchreit ihm ein neugebornes Kind aus dem Bette des Doktors recht lebensluſtig entgegen. Welcher neue Schreck! Welche neue Verlegenheit! Sofort wird der Polizei Anzeige gemacht. Doch dieſe erklärt dem Vater wider Willen und ohne Schuld, er habe ſo lange die Koſten für die Erhaltung des Kindes zu ſorgen, bis er die Mutter ausfindig gemacht. Wie ihm Letzteres möglich werden ſollte, weiß er ſelber nicht, denn er zweifelt, ob er die Frau beſtimmt erkennen werde, die er nur wenige Minuten geſehen.

Rindfleiſch und — Schönheit.

Die ungeheuren Quantitäten animaliſcher Nahrung, welche Männer ſowohl als Frauen in England zu ſich nehmen, müſſen nöthig der Geſundheit und der Schönheit nachtheilig ſein. Dieſem Umſtande, ſowie dem Mangel an Bewegung zu Fuß und zu Pferd in freier Luft, iſt frühzeitige Beleibtheit und unangenehme Fülle einiger der eleganteſten Ladies zuzuſchreiben. Kein perſönlicher Reiz bei Frauen kann auf die Dauer Stich halten gegen Beefſteaks zum Frühſtück, kaltes Rindfleiſch beim zweiten Frühſtück, gebratenenes und gekochtes Rindfleiſch beim Mittagsmahl und kaltes Rindfleiſch zum Thee oder Abendeſſen. Dies iſt mehr als zuviel, und die Rundlichkeit und gewaltige Fülle vieler Ladies beſtimmt es.

Ein Trotzkopf am Traualtare.

Mr. Blanc, ſeines Geſchäfts ein Drahtzieher, und Miß Helene Blanche aus Dublin beſchloſſen, nachdem ſie lange genug vor dem Hafen der Ehe herumlavirt hatten, unter dem Schutze eines Geiſtlichen endlich dort einzulaufen. Geſagt, gethan. Das glückliche Paar ſtand in St. Peters Kapelle, der Vikar in vollem Ornat vor ihnen, die Brautjungfern lächelten in allen Variationen, die Ceremonie begann, und der glückliche Bräutigam beantwortete mit vor Freude zitternder Stimme die an ihn gerichteten Fragen. Jetzt wandte ſich der Prediger an die Braut, an ſie mehrere Fragen, die ſie beantworten ſollte, ſtellend. Unter dieſen Fragen befindet ſich eine die folgendermaßen lautet: „Geloben Sie, Ihren Gatten zu lieben, zu verehren und ihm zu gehorchen?“ was mit einem „Ja“ beantwortet werden muß. Hier verſtummte plötzlich der roſige Mund,

Digitized by Google

angereiht. Dieſe ächten Erläuterungen und Zuſätze greifen in keiner Weiſe auf Thatſachen zurück, deren Kenntniß früheren Amtsverhältniſſen entſtammen könnte. Mein Gefühl hat mich ſtets beſtimmt, und ſtimmt mich auch noch fortan, ſelbſt von nichtrechtswidriger Antaſtnng dienſtlicher Geheimniſſe ſo lange irgend möglich, Umgang zu nehmen. Sonach werden heute nur offenkundige Thatſachen reden. Schon ihre Evidenſtellung mag hinreichen zu beweiſen, wo Konſequenz, wo Offenheit, wo Wahrheit iſt. (Nürnb. K.)

(München, 9. Mai.) Nächſten Montag ſollen, wie man von gut unterrichteten Perſonen hört, die am 26. v. M. einberufenen Truppen, wieder in ihre Heimath entlaſſen werden, und ſämmtliche Wachen keine Verſtärkung mehr erhalten. Wie man vernimmt, hat Hr. Profeſſor Dr. Steinheil im Auftrag der k. Regierung eine Unterſuchung des Sommerbieres bei den hieſigen Bräuern unternommen und gefunden, daß demſelben häufig der tarifmäßige Gehalt fehlt, ſich ſogar bei mehreren Bräuern nur auf 4 kr. per Maaß berechnet. Man ſpricht bereits davon, daß in kürzeſter Zeit ein Reſkript erwartet werden dürfte, wonach dieſes Bier nur nach dem Preis ſeines Gehaltes verleit gegeben werden darf. Auffallend bleibt es jedoch, daß bei einer groſſen Anzahl von Wirthen, ſich die Conſumation — ſo weit wir Gelegenheit hatten Erkundigungen einzuziehen — dieſes hier zu den Nahrungsmitteln gehörenden Getränkes ungefähr um den ſiebenten Theil verringerte. (N.K.)

Oeſterreich (Wien, 5. Mai.) Dem Vernehmen nach wollen einige ſüddeutſche Souveräne im nächſten Monat unſere Hauptſtadt beſuchen, um der feierlichen Enthüllung des Denkmals für den verſtorbenen Kaiſer Franz anzuwohnen. — Nebſt Sr. kaiſ. Hoh. dem Erzherzog Johann, welcher die Kaiſerin von Rußland in Venedig begrüßen wird, ſoll Se. kaiſ. Hoh. der Erzherzog Albrecht ſich nach Salzburg begeben, um daſelbſt den erlauchten Gaſt zu empfangen. Es heißt, die Route der Kaiſerin von Salzburg aus gehe über Linz, Prag, Krakau. (Allg. Z.)

Preußen (Berlin, 2. Mai.) Unſere Polizei hat ſo eben einer Dame die Weiſung ertheilt, Berlin binnen 8 Tagen zu verlaſſen und nicht mehr zu betreten. Es iſt dieß die in neuerer Zeit in den öffentlichen Blättern häufiger genannte Miſtreß Aſton, welche man als das Haupt eines Klubbs hieſiger emancipirter Damen bezeichnete. Sie ſollte eine Engländerin ſein, Männerkleider tragen, Cigarren rauchen und einem Getränke aus Champagner, Porter und Madeira huldigen. Davon iſt nun freilich ſo viel wahr, daß ſie die Cigarren leidenſchaftlich liebt, eine unſchädliche Paſſion, welche ſie ihrem früheren geſchiedenen Manne, dem in der Maſchinenbaukunſt rühmlichſt bekannten Engländer Samuel Aſton in Burg verdankt. Hiegegen trägt ſie weder Männerkleider, noch iſt ſie Haupt der emancipirten Damen, noch eine Engländerin, ſondern eine Deutſche und ſpeziell Preußin, da Burg, in der Provinz Sachſen, ihr Geburtsort war. Wahrſcheinlich liegt hier eine Verwechslung vor, und zwar mit der Freundin einer Frau Dr. Schmidt — der Gattin des Schriftſtellers Max Stirner — allerdings einer veritablen Engländerin. Dieſe ächte Engländerin und jene Frau Schmidt ſind vollberechtigte Mitglieder des weiblichen Emancipationsklubbs, der hier in allerlei Kneipen ſein Weſen treibt, während die Miſtreß Aſton ſich von den Emancipationsverſuchen durchaus ferne gehalten hat. Das Verfahren der Polizei iſt ſonach um ſo eigenthümlicher, als doch ſonſt dem preußiſchen Unterthan überall in dem Staate der Aufenthalt geſtattet wird, wo er ein Unterkommen findet. Die Miſtreß Aſton bezieht aber eine reichliche Penſion von ihrem früheren Manne und kann damit überall exiſtiren, wie ſie denn auch eben deßhalb ein Niederlaſſungsgeſuch für Berlin eingereicht hatte, welches ihr aber abgeſchlagen ward. Die Polizei hat ſich bei dem Ausweiſungsbefehl auf ihre allerdings ſehr freie Anſichten bezogen und dieſelbe als „die bürgerliche Ordnung“ gefährdend bezeichnet. Aber auch für dieſe Anſichten iſt bis jetzt noch keine Gelegenheit zum öffentlichen Ausſprechen geweſen, da die Dame gegenwärtig erſt mit der Herausgabe einer Gedichtſammlung unter dem Titel „wilde Roſen“ beſchäftigt iſt, wofür ohnehin bereits im Manuſcript die Druckerlaubniß der preußiſchen Cenſur ertheilt ward. Unter dieſen Umſtänden hat die Miſtreß Aſton gegen die polizeiliche Ausweiſung proteſtirt und ſich deßwegen mit einer Immediatbeſchwerde an Se. Maj. den König gewandt. Die näheren Freunde der Miſtreß Aſton bezeichnen ſie als ſehr talentvoll und haben ſie wohl die deutſche George Sand genannt. Ihren Gedichten, welche eine originelle Anſchauungsweiſe verrathen, wird eine Reihe größerer Arbeiten folgen. Man iſt natürlich auf die Entſcheidung von höchſter Stelle ſehr geſpannt, da dieſelbe nicht bloß für unſere öffentlichen Zuſtände bezeichnend, ſondern auch in Bezug auf die Rechte preußiſcher Unterthanen maßgebend ſein wird. (N. Z.)

(Poſen, 3. Mai.) Der heutige Tag, zu dem uns abermals eine Revolution angeſagt war — es iſt der Jahrestag der Koszinsko'ſchen Konſtitution — iſt bis jetzt, Abends 8 Uhr, ohne alle Ruheſtörungen vorübergegangen. Einige Vorkehrungen waren allerdings getroffen, namentlich die Wachen verdoppelt; auch war in der verfloſſenen Nacht zum zweitenmal eine Abtheilung Militär in der Stille abgeſchickt, um nochmals den Wald von Wiry zu durchſuchen, weil die Nachricht eingegangen war, daß ſich daſelbſt aufs neue Inſurgenten verborgen hielten, indeſſen ſcheinen dieſelben früh genug Nachricht von der ſie bedrohenden Gefahr erhalten zu haben, denn beim Ein-

und ſie erklärte, daß ſie dieſe Frage nicht beantworten werde, da ſie nicht vom Grunde der Seele geloben könne, ſtets zu gehorchen. Troß aller Demonſtrationen des Geiſtlichen und Zureden der Anweſenden war ſie nicht zu bewegen, und die Trauung konnte nicht ſtattfinden.

Fliegende Blätter.

Die Entbindungs-Anzeigen in den Leipzigern Blättern bieten oft eine intereſſante Lektüre. Wenn Frauen in Wochen liegen, kann es keine beſſere und liebevollere Männer geben. Da heißt es, meine gute Frau, meine geliebte Frau, mein theures Weib u. ſ. w.' ja die Galanterie geht bis in die „Leipziger Zeitung“ über. In Nr. 94, Montag den 20. April, ſtehen nicht weniger als eilf Geburtsanzeigen, ſieben Mägdlein und vier Knäblein. Den Anfang macht eine Bertha. Das iſt eine „liebe Frau.“ Nun kommt eine Emilie; das iſt eine „gute Frau.“ Hierauf eine „geliebte Frau.“ Hierauf folgt wieder eine, wo der Mädchenname nicht dabei ſteht; das iſt eine „liebe Frau.“ Nummer 5 iſt abermals eine „liebe Frau.“ Dann kommt wieder eine Julie; die iſt blos „Frau.“ Ungalanter Gemahl! Hierauf kommt eine Erneſtine; das iſt eine „gute Frau.“ Dann folgt eine Eleonore; das iſt eine „geliebte Frau.“ Dann wieder eine „liebe Frau“, und den Schluß macht eine „geliebte Frau.“ Dieſe geliebten, lieben und guten Frauen beſchenkten das deutſche Vaterland mit zwei geſunden Knaben und einem geſunden Jungen; ferner mit vier geſunden Mädchen, einem muntern Mädchen und einem wohlgebildeten, kräftigen und muntern Töchterchen. Bei der „guten Frau“ Erneſtine ſteht blos „Mädchen“, doch wollen wir zu Gott hoffen, daß es ebenfalls geſund und munter iſt. Alle eilf wurden „glücklich“ entbunden. Zwei ſogar „ſchnell glücklich“ und Eleonore „leicht und glücklich.“ Heil den glücklichen Eltern und ihren Neugebornen! Wir können dieſe Entbindungsanzeige nicht ſchließen, ohne die Bemerkung einfließen zu laſſen, daß eine „gute Frau“ und eine „liebe Frau“ geborne Müller ſind, wodurch abermals der Beweis geliefert wird, daß, wenn zwölf Deutſche zuſammen kommen, ſie ein Dutzend ausmachen, und darunter in der Regel ein oder zwei Exemplare „Müller“ ſtecken.

Es gibt eine Ehrenlegion, ob es aber eine Legion Ehrenmänner gibt, das iſt eine andre Frage.

Digitized by Google

treffen des Militärs war der Wald geräumt und nur eine leere Hütte wurde gefunden. (Fr. O.-P.-A.-Z.)

Frankreich.

Die Rede, welche der Erzbiſchof von Paris am 1. Mai an den König gerichtet, iſt wegen verletzender Anſpielungen auf die Univerſität nicht zum Druck im Moniteur gelaſſen. (N. Kur.)

* * *

☉☉ Paſſau, 10. Mai. Nach dem vorgeſtern Abends erfolgten fröhlichen Beſchluſſe der durch keinen Unfall getrübten 8tägigen Maidult im St. Nikola, wurden geſtern die parkähnlichen Gartenanlagen und ſehr geräumigen gedeckten Schenklokalitäten des an der Innſeite die ſchönſte Ausſicht der Stadt Paſſau darbietenden Joſ. Findl'ſchen Sommerkellers zum allgemeinen Beſuche eröffnet, und hiebei die aus allen Ständen zahlreich erſchienenen Gäſte mit ſehr gutem gehaltvollem Biere bedient und zugleich durch die von der hieſigen Regimentsmuſik mit gewohnter Präziſion ausgeführten mannigfaltigen Piecen auf das Angenehmſte unterhalten. Eine ganz beſondere Ueberraſchung gewährten aber die Abends nach 7 Uhr ſtattgefundenen außerordentlichen Leiſtungen einer eben dahier befindlichen Athleten- und Akrobaten-Geſellſchaft, welche nicht mit den gewöhnlichen Produktionen beläſtigender Marktſchreier verglichen werden dürfen, ſondern ſich ganz ebenbürtig an ihre dahier noch in rühmlichem Andenken ſtehenden würdigen Vorgänger: Chiarini, Kappo, Kole, Fenzl und Gärtner, Gebr. Grafflin, Jul. Stark u. dgl. anreihen, ja dieſelben ſogar thatſächlich durch mehrere neuere hier in ſolch emulirender Weiſe bisher nie geſehene Kunſttouren im Verbande einer faſt unglaublichen Gelenkigkeit noch übertroffen haben, und daher ſich aber auch dieſe anſpruchloſen Künſtler das einſtimmige laute Lob aller Anweſenden in einem ſo ehrenvollen Grade erworben haben, daß jede weitere Empfehlung als völlig überflüßig erſcheint. Wenn nun alle Muſikſtücke ohne Ausnahme wahrhaft meiſterlich exequirt wurden, ſo kann man doch nicht umhin, der mit größter Gewandtheit dargeſtellten chineſiſchen Wurfſpiele des Jongleurs (Hrn. Hermann Blößer) dann der vielen ſehr ſchweren Kunſtſtücke und äußerſt graziöſen von ſeltener Nervenſtärke zeugenden Kraftübungen der Herren Schöpfer und Steinriegler (die beiden Wiener genannt) ſo wie des Herrn Alex. Jung beſonders ehrend zu gedenken, und das ſehr verehrliche Publikum zu recht zahlreichem Beſuche der nur noch wenigen Darſtellungen dieſer Geſellſchaft (welche bezüglich einer vollkommen entſprechenden Beleuchtung und paſſender Dekorationen wohl am räthlichſten in dem k. Theater ſtattfinden ſollten) mit der gewiſſen Ueberzeugung einzuladen, daß daſſelbe ſich einer um ſo größern Unterhaltung verſichert halten dürfte, als hiebei außer den vorgenannten 4 Künſtlern auch noch alle übrigen männlichen und weiblichen Geſellſchaftsmitglieder mitwirken werden.

Wiener-Cours vom 9. Mai 1846.

		Mittelpreis in C.-M.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	112 1/16
detto detto	zu 4 pCt.	100 1/8
detto detto	zu 1 pCt.	24 3/4
Verloste Obligationen, Hofkammer-Obligationen des Zwangs-Darlehens in Krain, und Aerarial-Obligationen von Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 5 pCt.	—
	zu 4 1/2 pCt.	—
	zu 4 pCt.	99
	zu 3 1/2 pCt.	—
Obligationen von Galizien	zu 2 pCt.	55

		Aerarial CM.	Domest CM.
Obligat. der Stände v. Oesterreich unter u. ob der Enns, v. Böhmen, Mähren, Schlesien, Steyermark, Kärnthen, Krain, Görz u. des W. Oberk. Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 pCt.	—	—
	zu 2 1/4 pCt.	—	—
	zu 2 pCt.	56	—
	zu 1 3/4 pCt.	—	—

Wechsel-Cours

	in C. M.	
Amsterdam, für 100 Thlr. Curr. Rthlr.	135 1/8 Br.	2 M.
Augsburg für 100 fl. Curr. Guld.	99 1/4	Uso.
Frankfurt a. M. für 120 fl. süddeutsch. Ver. W. im 24 1/2 fl. Fuss	98 3/8 Br.	3 M.
Genua, für 300 neue Piem. Lire Gulden	115 3/4 G.	2 M.
Hamburg, für 100 Thlr. Bco. Rthlr.	145 1/8	2 M.
Livorno, für 300 Toscan. Lire Guld.	98 7/8 G.	2 M.
London, für 1 Pfund Sterling Guld.	9 57 Br.	3 M.
Mailand, für 300 Oesterr. Lire Guld.	98 7/8 G.	2 M.
Marseille, für 300 Franken Guld	115 3/4 G.	2 M.
Paris, für 300 Franken Guld.	116 1/8	2 M.

(2) **Bekanntmachung.**

Auf kreditorſchaftlichen Antrag wird die bisher von dem bgl. Schneidermeiſter Georg Friſch dahier betriebene reale Schneidergerechtſame **Mittwoch den 10. Juni l. Js. Vormittags 9—12 Uhr** im dieſſeitigen Gerichtslokale der öffentlichen Verſteigerung unterſtellt. Daſſelbe iſt gerichtlich auf 950 fl. geſchätzt und ſtand bisher in gutem Betriebe. An Abgaben haften hierauf lediglich die ärarialiſche Gewerbſteuer mit jährlich 5 fl. und zur Commune Paſſau 52 kr. Zirke, und zur Stadtbeleuchtungs-Anſtalt 12 kr. vom Steuergulden. Der Hinſchlag an den Meiſtbietenden erfolgt gegen baare Bezahlung nach Maaßgabe des §. 64 des Hypotheken-Geſetzes vom 1. Juni 1822 vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98 bis 101 des Prozeß-Geſetzes vom 17. November 1837, und werden die Steigerungsluſtigen hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß dem Gerichte unbekannte Perſonen nur dann zur Steigerung zugelaſſen werden, wenn ſie ſich durch legale Ausweiſe ſogleich über ihre Zahlungsfähigkeit legitimiren können.

Am 4. Mai 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. Pükler.

van Douwe, Protokolliſt.

(5) **Bekanntmachung**

Das Maifeſt der k. Studien-Anſtalt Paſſau wird heute **Mittwoch den 13. Mai Nachmittags 3 Uhr** im großen Saale des Collegiums gefeiert. Da es nicht möglich iſt, die Einladung hiezu perſönlich zu machen, ſo gibt man ſich die Ehre, die vielen Freunde und Wohlthäter der Studierenden, ſo wie alle verehrten Bewohner von Paſſau hiezu höflichſt einzuladen, mit dem Bemerken, daß unter andern der Frühling von Haydn, ein Chor von Händel und Drobiſch, ſo wie mehrere Deklamationsſtücke in neuern Sprachen zum Vortrage kommen werden.

Paſſau, den 13. Mai 1846.

J. B. Dirſchedl, Rektor.

(2) **Militär-Schwimmſchule.**

Künftigen Montag, den 18. d. M. wird die Militär-Schwimmſchule eröffnet. Die Inſkription kann von morgen an täglich von 8 — 10 Uhr Vormittags und von 1—6 Uhr Nachmittags an der Schwimmanſtalt, woſelbſt auch die nähern Bedingungen zu vernehmen ſind, ſtattfinden.

Paſſau, den 11. Mai 1846.

Verein der Wanderer.

Heute Mittwoch den 13. Mai findet die Wanderung in den Gaſthof zum Adler (zu Hrn. Friedrich **Schmerold**) ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen Gatten

Max Freiherrn von Asch,

königl. bayer. penſ. Hauptmann,

heute Abends 5½ Uhr nach mehrjährigem Leiden im 55ſten Lebensjahr, nach Empfang der hl. Sterbſakramente, in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Dieſes ſchmerzvolle Ereigniß meinen Verwandten und Bekannten kund gebend, bitte ich um gütige Theilnahme und empfehle den theuern Verblichenen ihrem frommen Andenken.

Burghauſen, den 1. Mai 1846.

Wilhelmine Freifrau von **Aſch**,
geb. Freiin Rüdt von Collenberg.

(8) Ganz friſche **Bettfedern** und **Flaumen** verſchiedener Gattungen ſind zu den billigſten Preiſen zu haben bei

Georg Weiß,
Federnhändler, wohnhaft bei dem Fuchswirth in der Roßtränke,
Hrn. Aloys Auguſtin.

(2) Im Hauſe Nr. 470 im Neumarkte, vis à vis dem Prummer'ſchen Gaſthofe, iſt eine Wohnung, beſtehend aus 4 heizbaren Zimmern, Garderobe, einer ſehr hellen Küche, Speiſe und ſonſtigen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung für 2 Pferde u. ſ. w., ſogleich oder bis Jakobi zu vermiethen. Das Uebrige beim Eigenthümer.

(1) Es wurden einige Ellen **Seidenzeug** gefunden. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

(3) Es iſt eine **brillante Vorſteck-Nadel** verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, ſolche gegen gute Belohnung im Zeitungs-Comptoir abzugeben.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geboren am 11. Mai: Eheliches Kind des Maurermeiſters Hrn. Andreas Schwarzenberger.

Stadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 9. Mai: Ein unehel. Mädchen, 6 W. a.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Bretzl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellung beim Comptoir der Zeitung Passavia im [illegible]'schen Hause Nr. 256 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Donnerſtag (Nr. 133.) 14. Mai 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 11. Mai. Die Abreiſe Ihrer Majeſtäten des Königs und der Königin nach Aſchaffenburg iſt dem Vernehmem nach auf den 28. dieß Monats feſtgeſetzt. (M. p. Z.)

Preußen. (Berlin, 4. Mai.) Se. k. H. der Kronprinz von Bayern lebt hier fortwährend zurückgezogen in engeren Familienkreiſen, eifrig beſchäftigt mit national-ökonomiſchen und ſtaatsrechtlichen Studien. Die ausgezeichneiſten Männer der Hauptſtadt, die Notabilitäten der Wiſſenſchaften ſind bei ihm eingeführt und in ſtetem Verkehr mit ihm. Der Aufenthalt des Prinzen in unſerer Stadt wird wahrſcheinlich bis Ende Mai dauern. (N. Kur.)

Gr. Baden. (Karlsruhe, 5. Mai.) Die vom Abg. Peter angezeigte Motion auf Herſtellung der Preßfreiheit geht in ihrem weſentlichen Antrag dahin: eine Adreſſe an den Großherzog zu beſchließen, worin S. k. Hoh. in ehrerbietigſter Form gebeten werde: 1) Durch ihren Geſandten bei der deutſchen Bundesverſammlung a. auf das Entſchiedenſte und Beharrlichſte dahin wirken zu laſſen, daß vollkommene Preßfreiheit in Deutſchland hergeſtellt, und daß unter Aufhebung aller beſchränkenden, ſeit dem Jahre 1819 ergangenen proviſoriſchen Bundesbeſchlüſſe, jene allgemeinen leitenden Vorſchriften, jene „gleichförmigen Verfügungen“ über die Preßfreiheit gegeben werden, deren Abfaſſung der hohen Bundesverſammlung durch den Artikel 18 der Bundesakte vorbehalten iſt; b. dabei die Erklärung abgeben zu laſſen, daß, wenn ein Bundesgeſetz über die freie Preſſe vor Ende des Jahres 1847 nicht zu Stande käme, die großherzogliche Regierung es für ihre Pflicht halten würde, das in Folge des Bundesbeſchluſſes vom 2. Juli 1832 theilweiſe zurückgenommene Preßgeſetz vom 28. Dez. 1831 entweder unverändert oder mit den von beiden landſtändiſchen Kammern zu bewilligenden Abänderungen in Baden wieder herzuſtellen; 2. einſtweilen aber Befehl ertheilen zu wollen: a daß alle bisherigen Preßbeſchränkungen über innere Angelegenheiten des Großherzogthums und über Zuſtände in andern als deutſchen Bundesſtaaten ſogleich aufgehoben; b. daß die Cenſurinſtruktion, dem Artikel 5 der großh. Verordnung vom 28. Juli 1832 gemäß, auf das einfache legale Syſtem ſogleich zurückgeführt, daß folgeweiſe die Cenſoren angewieſen werden, die Druckerlaubniß nur ſo weit zu unterſagen, als eine Schrift der Erhaltung des Friedens nnd der Ruhe in Deutſchland zuwiderläuft, die Würde oder Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesſtaaten außer Baden verletzt, oder deren Verfaſſung oder Verwaltung angreift, und in ſo weit als durch ſie im Sinne der §§ 18, 20, 21 und 22 des Preßgeſetzes vom 28. Dez. 1831 ein Vergehen verübt würde. (Karlsr. Z.)

(Vom Oberrhein, 30. April.) [Weſ. Ztg.] Ihre Correſpondenzen aus Hannover haben vollkommen Recht: in den gegenwärtigen Verhältniſſen des Zollvereins iſt nun Bayern auf die Stellung angewieſen, welche von einer andern Seite her unausgefüllt geblieben iſt. Dies iſt der Beruf, den ihm die öffentliche Meinung zutheilt, und es ſpricht Alles dafür, daß es ihn erfüllen wird. Die Entſchiedenheit, womit die bayriſche Kammer der Abgeordneten ſich in den Zollvereinsfragen für das nationale Intereſſe ausgeſprochen hat, iſt eine der Bürgſchaften ſolchen Erfolges; auch ſind durch dieſen bedeutſamen Vorgang allenthalben wieder friſche Hoffnungen erweckt und die lebhafteſten Sympathien zur öffentlichen Darlegung angeregt worden. Aus Ulm berichtet man von zwei Dankadreſſen, welche an Frhrn. v. Schätzler und Frhrn. v. Cloſen abgegangen ſind; auf mehreren andern Punkten, ſowohl in Bayern ſelbſt, als in Würtemberg und Baden, ſind in gleicher Geſinnung Adreſſen im Werk, um der bayriſchen Ständeverſammlung für ihre kernhafte Vertretung nationaler Handelspolitik den Ausdruck patriotiſchen Dankes darzubringen. Han-

Nichtpolitiſches.

Mord in einem Juſtizpalaſte.

Aus Tulle ſchreibt man vom 30. April: Dieſen Morgen hielt das Zuchtpolizeigericht ſeine Sitzung. Plötzlich hörte man den Knall einer Schußwaffe. Schmerzensgeſchrei eines Frauenzimmers ertönte. Die Menge eilte nach dem an den Sitzungsſaal anſtoßenden Saale. Schrecken ergriff die zuerſt Angekommenen bei dem Anblicke eines Sterbenden, Namens Chauffour, eines jungen, geſchätzten Mannes, verheirathet mit einer jungen und ſchönen Frau, Vaters von 5 Kindern. Er war das Opfer eines ſchändlichen Mordes. In Verbindung mit Mitgliedern ſeiner Familie hatte er eine Verläumdungsklage gegen einen gewiſſen Fourche, ſeinen Nachbarn, eingelegt. Die Sache ſollte in der Sitzung verhandelt werden. Es ſcheint, daß das Opfer der Eintrittsthüre in den Sitzungsſaal zuſchritt. Fourche war hinter ihm, zog eine Piſtol aus der Taſche, ſtützte den Lauf in den Rücken des Opfers, in der Höhe der Bruſt, und feuerte ab. Chauffour fiel zu Boden. Seine arme Frau war anweſend, ſie hatte den Schmerzensruf ausgeſtoßen. Während man dem Unglücklichen fruchtloſe Hilfe brachte, konnte der Mörder, mit ſeiner Waffe in der Hand, ſich inmitten der allgemeinen Beſtürzung durch die Menge Bahn brechen und ſich der Ausgangsthüre nähern. Aber dort angekommen, wendete er ſich um nnd trat wieder, ſtets mit ſeiner Waffe in der Hand, in den Saal. Dort wurde er verhaftet und geſtand auf der Stelle ſein Verbrechen.

Abenteuer eines Schiffskapitains.

Kürzlich kam in England das Schiff Young-England an, deſſen Commandant vor einigen Jahren auf den Küſten von Neuſeeland Schiffbruch gelitten hatte. Die Geſchichte des Capitäns iſt ein ganzer Roman. Von den Eingebornen gefangen genommen, ward er, wie Chateaubriands Chactas, durch die Liebe einer Häuptlingstochter vom Tode gerettet, mußte ſich aber, wie früher ſchon auch ein deutſcher Zuckerbäcker, Namens W., am ganzen Leibe tätowiren laſſen, und die Lebensweiſe der Wilden annehmen. Seine Nahrung beſtand Jahre lang nur

Digitized by Google

del und Induſtrie wirken hierin einmüthig zuſammen; bei der Ulmer Adreſſe an Hen. v Cloſen iſt im Texte ſelbſt ausdrücklich bemerkt, daß ſie von „Kaufleuten und Induſtriellen“ ausgeht. Je höher ſich das nationale Bewußtſein erhebt, um ſo anſchaulicher tritt hervoe, daß das wahee vaterländiſche Intereſſe eines und daſſelbe iſt. Bemerkenswerth in dieſer Beziehung iſt namentlich auch eine Stelle in der Adeeſſe an Frhen. v Cloſen, wo es heißt: „Noch nie iſt von einem deutſchen Edelmaane ſo klar und einleuchtend gemacht worden, in welcher innigen Verbinduag der Flor des Handels und der Induſtrie mit dem Vortheil der begüterten Ariſtokratie ſteht. Möchte nach die Kammer der Reichsräthe von Bayern dieſe groſe Wabeheit erkennen; möchten die Fürſten und Graſen Deutſchlands, wie ſie in anderen Zeiten das Bürgerthum in die Schlachten geführt, ſich nunmehe an ſeine Spitze ſtellen um füe die Nation, Einheit und Wohlfahrt zn erkämpfen, und den nntionalen Intereſſen den Sieg über die Intriguen des ſelbſtſüchtigen Auslandes und die bodenloſe Idologie einer veeblendeten Kaſte zu verſchaffen.“ Und dies iſt keine leer ausgeſprochene Erfabrung; denn ſicherem Vernehmen uach wird ſich auch die Kammer der Reichsräthe in demſelben Sinne aber die Zollvereinsfragen ausſprechen, wie es die K. der Abg. gethan hat. Daß die bayriſche Regierung ihrerſeits eine gleich nationale Richtung einhält, hat ſich ſchou auf der Zollcouſerenz vorigen Jabees zur Genüge dargethan. Es bedarf nicht erſt einer Auseinanderſetzung, welche moraliſche Macht in dieſer Uebereinſtimmung liegt; wo ſich ſo einhellig und durch alle Stände hinduech die öffentliche Meinung über einen Puakt feſtgeſtellt hat, wie in dem vorliegaden Fall, da kann dee endliche Sieg nicht zweifelhaft ſein. Aber auch in Bezug auf das Verfaſſangsleben und ſeine innige, in alle Verhältniſſe einwachſende Durchbildnng iſt es von höchſter Wichtigkeit, daß wir hier Adrl und Büegerthum, erſte u. zweite Kammer Hand in Hand gehen und fortſchreiten ſehen. Denn ganz eben ſo wie in Bavern, haben auch in Würtemberg und Baden die geoßen Grundbeſitzer ſchon früh eingeſehen, daß dee Auſſchwung des Hnndels nnd der Gewerbe auch ein Gewinn der Agricultur iſt, nad bei uns im Süden lächelt man dnrüber, wena anderwärts, in Verkennung des eigenen Vortheils, noch der alte Irrthum gepflegt wird, als ob ein blühender Handel oder eine blühende Induſtrie mit den Intereſſen des Grundbeſitzes oder der Agricultar ia einem Gegenſatze ſtünden. Die Erfaheang hat uns längſt eines Beſſern belehrt. Zwar ſind die Fortſchritte ſeit unſerm Einteitt in den Zollverein nue erſt Anfänge zu uennen, und die Erfahrungen, welche man uns dabei machen ließ, waren meiſt unerfreulich; allein deſſenungeachtet, aber vielmehr eben darum, dnß ſie ſo unerfeeulich waren, haben ſie mit nachhaltigem Eindruck auf die thntſächliche Ueberzeugnng geführt, daß Agricultue, Handel und Induſtrie keine feindlichen Gegenſätze ſind, ſondern vielmehr ſich gegenſeitig bedingen, förd.en und in die Höhe bringen. In dieſem Verſtändniß der Intereſſen, ſowohl politiſch als national genommen, liegt zagleich Berührungs- und Vermittelungspunkt, der manche andere Dinge ausgleichen, manche Zeeriſſenheiten dee Natiou minder ſchädlich machen hilft. In Berlin wird man dies am Ende auch noch würdigen lernen; und wollte Gott, es geſchähe ſchon auf der nächſten Zollconſerenz!

Portugal.

Engliſche Berichte aus Liſſaban vom 30. April melden die Unterdrückung des Bauernaufſtandes in der Peovinz Minho, von welchem man befürchtet hatte, daß er mit den ſpaniſchen Bewegnngen in Galizien in Verbindung ſtehe, was jedoch aicht dee Fall war. Am 27. März eückte die Truppenabtheilung uater Oberſt Barros aaf die Stadt Beaga; bei ſeiner Annäherung flüchtete der mit Senſea and Heugabeln bewaffnete Inſurgentenhauſe, welcher 300 Köpfe ſtark ſeiu mochte, in wierer Flucht gegen Ponte de Prato, und ward eifrig verfolgt. Auch auf allen andern Punkten waeen ihre Guerrilhas in Auflöſung nnd Flucht begriffen. (Allg. Z.)

Großbritannien.

(Landou, 5. Mai.) [Verſpätrt.] Die Königin wurde heute Nachmittag aus Claremont hier zurückerwartet. — Der Voeſall von Samſtag Nachmittag gegenüber der Wohnung Peel's der einen ſa tragiſchen Anſtrich zu haben ſchien, hat ſich vor dem Polizeigericht voa Bowſteeet geſtern in komiſch-harmloſer Weiſe aufgelöſt. James Cuthbert, der Gefangene, war nicht blos unordentlichen Benehmens gegenüber der Amtswohnung des Miniſters, ſandern auch — und hierin liegt der Schlüſſel der ganzen Scene — der Trunkenheit angeklagt. Letzteres geſtand er ſelbſt mit den Woeten: ich war unſinnig betrunken (mad drunk) ein; von ſeinen Aeußerungen, die ſeine Verhaftung herbeigeführet, erklärte er, aichts zu wiſſen. Nach den Ausſagen der beiden Zeugen, des Clerk Th. Reading nnd des Polizeingenten J. Ceegg, hatte er wiederholt geſagt: Sie haben Smith O'Brien eingeſteckt, dafür will ich auch, wenn Peel jetzt herauskömmt, den — (hier bediente er ſich eines ungezogenen Ausdrucks, den nber kein Journal wirklich giebt) erſchießen.“ Als man iha nbee auf die Polizeiwache gebracht, ſand es ſich, daß all ſeine Waffen in einigen Nähnadeln und Fingerhut beſtanden. — den der arme Teufel wae ein Schneidergeſell (nicht ein Stubenmaler, wie es geſtern hieß), der in einem Bierhauſe, wie er geſtern voe Gericht erzählte, mit einigen Irländera in Steeit gerathen war, weil dieſe wegen O'Briens Verhaſtung auf Peel heftig loszogen, er iha aber „als den größten Mann unſerer Zeit, als den „waheen Freuad des Volkes“ vertheidigt und dabei ſo oft ſeine Geſundheit trank, bis ſeine Ideen in die ärgſte Verwirrung geriethen. Da nun auf

---

aus der friſchen Beute ſeinee Jagd oder Fiſcherei. Nach mehreren mißlungenen Fluchtveeſuchen gelang es ihm endlich, auf einer Pieogue die hohe See zu gewinnen, wo ee nach langer Irrfahrt von einem Kapfahrer aufgenommea wurde. Seine (eueopäiſche) Frau, die ihn längſt verloeen geglaubt, ſoll vor Freude über ſeine Rückkehe beinahe geſtorben ſeia.

Unſere Leſer werden ſich wohl noch jenes abenteuerlichen Hiſtöechens erinnern, das den Räuberhauptmann Papp, genannt Sobri, in Amerika wieder nufleben ließ. Die Sache verhält ſich nun folgendermaßen: Ein Ungae, Namens A Papp, der Sohn eines Ofner Bürgees, lebte ſeit 1837 in Amerika, und hatte ſich ſpätee im Jahee 1840 als Apothekee zu Chaeleton uiedergelaſſen. Sein Geſchäft reuſſiete und er galt in der Stadt füe einen geachteten Bürger. Eines Tags im Jahre 1843 fand ſeine Apotheke einen ſeltenen Zulauf. Herren und Damen aus der Stadt und Nachbarſchaft drängten ſich in ſeine Apotheke, um hunderterlei Sachen zu kaufen. Dem Apotheker fiel dieſes endlich auf, und auf ſeine Erkundigung vernahm er, ameeikaniſche Zeitnngen hätten ihn als den ehemaligen ungariſchen Räuberhauptmann Sobei bezeichnet, der in Charleston unter dem gegenwärtigen, angenommenen Namen lebe, und daß alle dieſe Leute gekommen wären, den Abenteurer zu ſehen. Man kanu ſich das Entſetzen des ehrlichen, nichts weniger als mörderiſch geſinnten Mannes denken; nur mit Mühe gelang es ihm, duech Voezeigea legaliſieter Papieee aus ſeinem Vaterlande, die ee ſich eigens dahin kommen ließ, nachzuweiſen, daß ein abſcheulicher Spaß odee Unbeſonnenheit aus europäiſchea Blättern den Weg in die amerikaniſchen gemacht haben müſſe. Dieſer Herr Papp befindet ſich nun ſeit einigee Zeit auf Beſuch in Ofen bei ſeiner Familie. — Leider fand der würdige Maan ſeinen Vater und Bruder nicht mehr am Leben — der Vater ſtarb vor vierzehn Tagea — und dieſer traueige Zuſtand dürfte ihn vielleicht veranlaſſen, als Stütze ſeiner alten Mutter und dreier Schweſtern, ſein Domicil füe immer in Ungaen zu aehmen.

Wie viele Tänzerinnen kommen auf einen Tänzer?

In Dänemark kommt ein Tänzer auf 130 Einwohner, in Rußland einee auf 159, in der Schweiz einer auf 107, in Schweden und Norwegen einer auf 211, in der Türkei einee

Digitized by Google

weitere Nachforſchungen ſich ergeben, daß Cuthbert in der That ein ganz harmloſer, nur etwas zu durſtiger Burſch iſt, ſo entließ ihn das Polizeigericht, nachdem er für ſein gutes Benehmen während der nächſten 3 Monate eine perſönliche Bürgſchaft von 40 L. und zwei andere Bürgſchaften von je 20 L. geſtellt hatte. In Deutſchland würde der arme Teufel, der hier mit kaum 3 Tagen Gefängniß loskam, wenn nicht ſo viel Jahre, doch jedenfalls ſo viel Monate geſeſſen und die unſchuldige Veranlaſſung zum Verbrauch von einigen Centnern Papier geweſen ſein. (N. Z.)

Frankreich.

(Paris, 7. Mai.) Am 5. Mai wurde Napoleons Todestag in mehreren Kirchen von Paris, beſonders bei den Invaliden, durch Seelenmeſſen gefeiert. In der letztern Kirche war auch die Gräfin Mathilde v. Demidoff, Jerome's Tochter, erſchienen, und nachher ließ ſie ſich die Kapelle zeigen, wo der kaiſ. Sarg ſteht. Da der Marſchall Herzog v. Reggio krank zu Bett lag, ſo begleitete General Petit die Nichte des Kaiſers.

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 28. April.) Morgen am Geburtsfeſt des Großfürſten-Thronfolgers will Se. Maj. der Kaiſer die große Frühjahrsheerſchau über die ganze hieſige Garniſon auf dem Marsfelde abhalten. Unmittelbar wird der Kaiſer die Reiſe ins Ausland antreten, um ſeine erlauchte Gemahlin und Tochter hieher zu begleiten. Die hohe Vermählungsfeier der Großfürſtin Olga mit dem Kronprinzen von Würtemberg dürfte, wenn nicht unvorhergeſehene Abänderungen eintreten, am 14. Juli, dem Tag nach dem Geburtsfeſt der Kaiſerin Alexandra, hier im kaiſerl. Winterpalaſt ſtatthaben. Darauf werden wohl die hohen Neuvermählten mit der ganzen kaiſerlichen Familie einige Wochen in und bei Peterhof verbringen. Das Peterhof'ſche Volksfeſt ſoll dießmal mit größerem Aufwand als ſonſt gefeiert werden, daher die dortigen romantiſchen Landſitze zu ungeheuerem Miethzins für unſeren ſo kurzen nordiſchen Sommer vergeben werden; alles drängt ſich dahin. Im Herbſt, glaubt man, werde die Kaiſerin zur Erhaltung ihrer Geſundheit ſich nach der krim'ſchen Südküſte begeben, deren klimatiſche Zuſtände an Milde denen Italiens wenig nachſtehen, und auf ihrem ſchönen Landſitz Orianda, das Kaiſer Alexander wenige Wochen vor ſeinem in Taganrog erfolgten Ableben vom Fürſten Woronzow erwarb, und das darauf mit kaiſerlicher Pracht ausgebaut und verſchönert ward, den nächſten Winter verbringen. (Allg. Z.)

Der Fürſt-Statthalter des transkaukaſiſchen Landes ſucht mit Energie die dortigen Räuberbanden auszurotten. In einem frühern Schreiben ſprach ich Ihnen von der öffentlichen Hinrichtung des berüchtigten Räuberchefs Kaſum-Ogli durch den Strang. Am 21. und 23. März wurden abermals in Tiflis zwei berüchtige Räuber, Agatſchan-Ogli und Gaſchim-Ibrahim-Ogli, gehenkt, fünf andere zu Zwangsarbeiten nach Sibirien verurtheilt. — Während in dieſſeitigen proteſtantiſchen Kreiſen noch jüngſt Zſchokke's „Stunden der „Andacht" vielſeitige, mitunter heftige Anfechtungen erfuhren, darf es nicht unbeachtet bleiben, daß dieſes Werk, das vor wenigen Jahren auf höchſten Befehl in's Ruſſiſche übertragen ward, im ruſſiſchen Publicum eine allgemeine enthuſiaſtiſche Aufnahme fand. In kurzer Zeit ſind bereits drei Auflagen in mehreren tauſend Exemplaren vergriffen worden. Dem Ueberſetzer, Hrn. Krülow, iſt die Uebertragung ſehr gelungen. (Allg. Ztg.)

Amerika.

Der Bruch zwiſchen Mexico und Nordamerika iſt erfolgt. General Paredes hat eine Proklamation erlaſſen, worin er erklärt, die Anweſenheit der nordamerikaniſchen Truppen an der Grenze, der nordamerikaniſchen Schiffe an der Küſte hinderten ihn, den amerikaniſchen Geſandten Herrn Slidell zu empfangen. Er proteſtirt nochmals gegen die Einverleibung von Texas und die Beſetzung dieſer mexicaniſchen Provinz durch die Truppen der Union. Hr. Slidell hat zugleich ſeine Päſſe erhalten und ſich mit ſeinem Geſandſchaftsperſonal auf dem Kriegsdampfer Miſſiſippi eingeſchifft, iſt auch bereits in New-Orleans angekommen. Die nordamerikaniſche Armee unter General Taylor iſt gegen den Rio-Grande vorgerückt, und nach verſchiedenen Scharmützeln mit den Mexicanern wurde am 29. März die Sternenfahne der Union an den Ufern des Rio-Grande aufgepflanzt. Die Stadt Matamoras wurde von den mexicaniſchen Truppen geräumt, und die Douane von Pointe Iſabelle von ihnen angezündet. An den Ufern des Rio-Grande ſtieß General Taylor auf ein mexicaniſches Armeekorps von 4000 Mann, aber im Zuſtande der Anarchie und Inſubordination. Der Befehlshaber dieſes Korps, General Vega, hat demungeachtet durch einen Parlamentär den Rückzug der nordamerikaniſchen Truppen verlangt, und als dieſer verweigert wurde, Batterien gegen ſie auffahren laſſen. General Taylor hat ſeine Truppen konzentrirt, und erwartet nur den erſten Kanonenſchuß der Mexicaner, um Matamoras mit Sturm einzunehmen. — Das Innere von Mexico iſt in größter Aufregung. (N. Korr.)

Mannigfaltiges.

Die Berliner ſchmeicheln ſich damit, Ibrahim Paſcha werde ſich dauernd bei ihnen niederlaſſen, weil er — ſo viel herrliches von ihren ſtaatlichen und ſtädtiſchen Einrichtungen gehört habe. Ueber den Geſchmack läßt ſich bekanntlich nicht ſtreiten, am allerwenigſten über den eines ägyptiſchen Muſelmannes. (Br. Z.)

Aus Trier ſagt die Elberfelder Zeitung: Vor Kurzem wollte die verlaſſene Geliebte eines hieſigen Kanoniers, die Lebensüberdruß empfand, wenigſtens ihres ungetreuen Geliebten würdig ſterben; zu dem Ende hatte ſie ſich nach und nach ein

auf 9000, in Bayern einer auf 30, in Preußen einer auf 128, in Sachſen einer auf 39, in Würtemberg einer auf 20, in den Niederlanden einer auf 26, in Frankreich einer auf 7, in Portugal einer auf 110, in Spanien einer auf 50, in Hamburg, Bremen, Lübeck einer auf 34, in Frankfurt einer auf 27, in Italien einer auf 15, in England einer auf 25, in Polen einer auf 11, in Ungarn einer auf 13, in Böhmen einer auf 9, in Oeſterreich einer auf 3, in Wien einer auf 2, denn hier gibt es nur Aeltere und Jüngere, und bis zum 30ſten Jahre tanzt Alles. — Was jedoch die Frauenzimmer betrifft, ſo iſt es ziemlich gleich in der ganzen Welt, ſo kommen immer auf einen Tänzer ſechs und dreißig Tänzerinnen.

Fliegende Blätter.

In den Laden eines Lottokollekteurs trat ein niedliches Mädchen von 16—18 Jahren. Es entſpann ſich folgendes Geſpräch: Mädchen. Ich hatte die vergangene Nacht einen ſonderbaren Traum, allein ich getraue mich nicht, ihn zu erzählen. — Collekteur. Ohne Scheu, mein ſchönes Kind, Träume ſind Winke des Schickſals. — Mädch. Aber ſehen Sie mich nicht an, ſonſt müßte ich mich wahrlich ſchämen. Mir träumte, mein Geliebter habe mir unzählige Küſſe gegeben. — Coll. Haben Sie die Küſſe mit ſtiller Hingebung hingenommen, ſo bedeutet es Nro. 36; haben Sie ſich aber dagegen geſträubt, Nr. 48. — Mädch. (Nach einer Pauſe, während welcher ſie ſinnend die Hand an die Stirn legte und die Augen zu Boden ſchlug.) Mein Herr, ich glaube doch, es wäre beſſer, wenn Sie Nro. 36 nehmen.

In dem Leipziger Generalanzeiger vom 23. April wird ein angeblich nur wenige Meilen von Leipzig befindliches Rittergut zum Verkauf ausgeboten, und bei Aufzählung der Gerechtſame auch ein jus primogeniturae und primae noctis erwähnt.

Iſt die Welt wirklich ſo ſchlecht? Egyptiſche Hagel ſo groß wie Gänſeeier ſind bei Erlau in Ungarn gefallen. Gut, daß der Wein noch nicht treibt.

Rechtes Gebet.

Das Gute, das wir nicht erbitten, ſende,
Kann es, o Gott! geſcheh'n.
Und gnädiglich das Böſe von uns wende,
Das thöricht wir erfleh'n!

Menge Schießpulver beſorgt und daſſelbe mit vielen Kugeln vermengt in einen Nachttopf gefüllt. Alsdann ſetzte ſie ſich auf den Topf und entzündete die Maſſe. Die Folge davon war: daß die Verzweifelnde durch die Exploſion in die entgegengeſetzte Zimmerecke geworfen wurde, ſich bedeutende Brandwunden zufügte, aber dennoch keinen tieferen Schaden nahm. Zudem ſoll ſie durch die Exploſion wieder zu neuer Lebensluſt erwacht ſein, u. den Kanonier in ihrem Herzen verbrannt haben.

Aus **Krakau** erfährt man Nachſtehendes: Nach Ausſage der öſterr. Soldaten iſt es in dem Schloſſe der Piaſten durchaus nicht geheuer. In den Sälen wanken Geiſter und Geſpenſter herum, am Oefterſten iſt die Königin Hedwig geſehen worden; und in der Drachenhöhle, einem Spalt des Schloßfelſens, klirrt's und wimmerts und ſtöhnt's grauſig. Die Soldaten wollen nicht im Schloſſe bleiben. — Die Rede, welche der hieſige Rabbiner zu ſeiner Vertheidigung hielt, iſt ſehr merkwürdig. Er ſprach: „Meine Herren! Ich komme während der Inſurrektion zum Polizeidirektor — der iſt weg; ich komme zum Senator Kriszarski — der iſt weg; ich komme zum Senator Kopff — der iſt weg; alle Reſidenten ſind weg; da glaube ich, die revolutionäre Regierung ſei im Recht. Meine Herren, ich weiß auch nicht, ob Sie heute Recht haben — ich brauche das nicht zu wiſſen; ich weiß nur, wer die Gewalt hat, der hat Recht, und dem gehorche ich."

Der Java'ſche Courant bringt unter ſeinen Annoncen folgende: „Sollen auf der Auction bei S. und G. verkauſt werden folgende Leibeigenen aus gutem Hauſe: **November**, ein ſehr fähiger Hausbediente mit ſeiner Frau, **Säcra** eine feine Näherin, Frieſeurin und komplette Leib-Magd mit ihren Kindern: **Milattr**, alt 16 Jahre, feine Näherin und Leib-Mädchen, **Kemis**, alt 15 Jahre, Haus-Junge und Leib-Bediente **Primo**, alt 10 Jahre, anwachſender Leib-Junge, und **Mingo**, alt 4 Jahre. —

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 14. Mai 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Brummer'ſche Erben): HH. Kaufl. Beckmann u. Stern von Frankfurt, Bielſtein von Elberfeld, Silbermann von Bamberg u. Geoffeau von München. **Zum grünen Engel** (Hrn. Wirth): Hr. Altrom, Weinwirth mit Tochter von Mottighofen; Hr. Fuchs, Baumeiſter von Freiung; Hr. Kölbl, Wirth von Wolfſtein; Hr. Jonkl, Baumeiſter von Allſchwend u. Roſtmann, Handelsm. von Konfsbayern. **Zur gold. Krone** (Hrn. Sedlmaier): Hr. Vogel, Thierarzt von Simbach; Hr. Bartl, Handelsm. von Breitenberg u. Seidl, Wirth von Hautzenberg. **Zum weißen Haaſen** (Hrn. Unverdorben): Hr. Bürgmann, Handelsm. von Simbach u. Frau Breßl, Lehrersgattin von Schmieding. **Zum gold. Ochſen** in der Innſtadt (Hrn. Eder): Hr. Grill, Landarzt von Waldzell u. Hr. Schober, Praktikant von Ried.

(2) **Verſteigerung.**

Montag den 25. dieß Vormittags 10 Uhr wird von Seite der k. Kommandantſchaft der Graswuchs der Zeughaus-Wieſe zunächſt des ſtädtiſchen Bauſtadels einer öffentlichen Verſteigerung unterſtellt.

In der **Puſtet'ſchen** Buchhandlung in **Paſſau** ſind ſo eben nachſtehende, ſehr empfehlenswerthe Bücher eingetroffen:

Leopold, E., das Predigtamt im Urchriſtenthume. Die Entwickelung des Predigtamtes zur Zeit der Apoſtel und apoſtoliſchen Schüler. 2 fl. 42 kr.

Gottſchalck, F., deutſche Volksmährchen. 2 Bde. 2 fl. 42 kr.

Taſchenbuch aller Karten-, Kegel-, Brett- und Würfel-Spiele. 18te Auflage. 1 fl. 12 kr.

Steinhart, Dr. C., Kunſt und Leben. Ein Geſpräch, vorgetragen im literariſchen Verein zu Naumburg. 30 kr.

Schiff, Dr. H., das Margarethenfeſt und des Teufels Schwabenſtreich. Kathol. Novellen. 1 fl. 12 kr.

Rotteck, K. v., allgemeine Geſchichte im Auszuge für das deutſche Volk mit beſonderer Berückſichtigung der deutſchen und der Kultur-Geſchichte. Nach der Original-Ausgabe in neun Bänden herausgegeben. Dieſes Werk erſcheint in 2 Bden. mit 4 Stahlſtichen, welche in zwanzig wöchentlichen Lieferungen ausgegeben werden. — Der Preis jeder Lieferung beträgt nur 12 kr.

Achard, L., gründliche Anweiſung, das Piquet-Spiel in drei Stunden zu erlernen nebſt Arrangements zu unverlierbaren Piquetſpielen. 27 kr.

Der **Komiker** in fröhlichem Familienkreiſe. Auserleſene Sammlung der ſcherzhafteſten Stücke ꝛc. für den freien Vortrag. 1tes Heft. 27 kr.

Männel, F. A., Geneſis oder Geſchichte der innern und äußern Entwickelung der engliſchen Sprache. 1 fl. 21 kr.

Irving, Waſhington, ausgewählte Schriften. Herausgegeben von Dr. J. V. Adrian. 1ter Theil. Enthaltend: Gottfried Crayon's Skizzenbuch. 1 fl. 30 kr.

Aus Göthe's Knabenzeit 1757 — 1759. Mittheilungen aus einem Original Manuſcript. Erläutert und herausgegeben von Dr. H. Weismann. 54 kr.

Affre, D. A., philoſophiſche Einleitung in die Lehre des Chriſtenthums. Deutſch und mit Anmerkungen von Dr. W. Smets. 54 kr.

Caſſel, W., der Kaufmann im Geſchäft und auf dem Comptoir. 5 fl. 24 kr.

Subscriptions-Einladung.

Schon aus ſchuldigem Dank für die ſo ehrenvolle Aufnahme, und dem vielfachen Verlangen gerne entſprechend, gibt der Unterzeichnete vor ſeiner Abreiſe noch **Freitag den 15. Mai im k. Redoutenſaale** ein

Großes Vokal- und Inſtrumental-Conzert,

zu deſſen zahlreichem Beſuche er das kunſtſinnige Publikum von Paſſau hiermit höflichſt einladet.

Eintritts-Karten in den Saal à 24 kr. und auf die Gallerie à 12 kr. ſind bei der Subſcription, ſo wie im **Brummer'ſchen Gaſthofe** zu haben. **Entre Abends an der Kaſſe** à 30 kr.

Mit Hochachtung empfiehlt ſich

Pantaleoni.

(b) Ein elegant möblirtes Zimmer für einen Herrn oder eine Dame iſt ſogleich zu vermiethen in Nr. 297 in der kleinen Klingergaſſe über eine Stiege.

(3) Es iſt in dem ſehr gewerbſamen Markte Pleinting, k. Landgerichts Vilshofen, ein **Bäcker-Anweſen** mit oder ohne Oekonomie aus freier Hand zu verkaufen. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

(2) Unterzeichneter iſt geſonnen, ſein in St. Nikola gelegenes freieigenes Haus ſammt Garten aus freier Hand zu verkaufen.

Joſeph Koller, Seifenſieder.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Paſſau.	Vom 12. Mai 1846.	Waizen	20	38	19	52	17	36
		Korn .	17	55	17	47	17	23
		Gerſte .	—	—	—	—	—	—
		Hafer .	6	1	5	57	5	50
			Preis à Schäffel:					
Oſterhofen.	Vom 11. Mai 1846.	Waizen	21	37	21	16	20	41
		Korn .	20	—	19	31	19	—
		Gerſte .	—	—	—	—	—	—
		Haber .	—	—	7	—	—	—

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellung beim Comptoir der Zeitung Passavia im Gacnstonn'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Freitag (Nr. 134.) 15. Mai 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 11. Mai.) Wie man ſo eben vernimmt, wird der Regierungpräſident der Pfalz, Frhr. von Schrenk, bis zum 15. d. hier eintreffen.

— (München, 11. Mai.) Geſtern Abend zwiſchen 7 und 8 Uhr fanden in den Beluſtigungsorten Neuberghauſen und Bogenhauſen, ſo wie in dem, im engliſchen Garten gelegenen „Paradiesgarten" Wirthshausexzeſſe ſtatt, bei welchen Krüge und Fenſterſcheiben zerſchlagen wurden, worauf die Exzedenten ſich zerſtreuten. Mehrere Perſonen ſind verhaftet. Urſache der Ordnungswidrigkeiten war der Bierpreis, ſo wie an den erſteren beiden Orten die Kleinheit des Brodes. Uebrigens würden dieſe Vorfälle kaum eine Erwähnung verdienen, müßte man nicht beſorgen, daß ſie wie es mit einem Wirthshausſkandal in voriger Woche der Fall war, in entſtellter Form in auswärtige Blätter übergehen könnten (Korreſp.)

(München, 10. Mai.) Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer XXIX. Sitzung (19. Mai) auf den Präliminar-Antrag des dritten Ausſchuſſes beſchloſſen, es ſoll in Abſicht auf das eingebrachte Wieſenculturgeſetz der eventuelle Entwurf des Referenten (Fürſten v. Waſſerſtein) in dem Ausſchuſſe unverzüglich der Berathung unterzogen, und das Ergebniß in ſchleunigſte Vorlage gebracht werden.*) Ferner hat ſie der künftigen Uebernahme des bayr. Donau-Dampfſchiffsfahrts-Unternehmens von Seite des Staats ihre Zuſtimmung ertheilt und die Beſchwerde des Rittergutsbeſitzers von Sichart zu Hofeck wegen Einziehung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit ꝛc. begründet erkannt. Bei der am Schluſſe der Sitzung ſtattgehabten Wahl einer Deputation zur Ueberreichung von Geſammtbeſchlüſſen an Se. Maj. den König fiel das Loos auf die Herren Reichsräthe Grafen von Schönborn-Wieſentheid und Grafen v. Montgelas. (Regensb. Z.)

(Frankenthal, 6. Mai.) Willich wurde bekanntlich durch Krankheit genöthigt, ſeinen Sitz in der bayeriſchen Kammer aufzugeben, und nahm ſeinen Aufenthalt in Baden, dort die Molkenkur zu gebrauchen. Die Nachricht gab in hieſiger Stadt die Veranlaſſung zu einer Adreſſe, welche vor einigen Tagen von 8 Bürgern und Stadträthen von Frankenthal nach Baden an Hrn. Willich überbracht wurde. Es ſprach ſich darin in ungekünſtelten Worten die Liebe und Hochachtung ſeiner Mitbürger aus und verband ſich mit wiederholtem Danke für das großartig von ihm dargebotene Opfer, um ſeinen Eintritt in die Kammer möglich zu machen, die Hoffnung und der Wunſch, daß es ihm gelingen werde, unter dem helleren rheinländiſchen Himmel bald wieder körperlich zu erſtarken und dem Vaterlande ſpäter ſein Wirken zu erhalten. (Mannh. J.)

Preußen (Berlin.) Um dem materiellen Nothſtand vieler Elementarlehrer auf eine durchgreifende Weiſe ſo viel als möglich abzuhelfen, hat der König ein Gnadengeſchenk von 45,000 Thlr. aus Staatsmitteln bewilligt.

(Berlin, 4. April.) [D. A. Z.] Unter dem 21. März d. J. iſt in Betreff der zum Gedächtniſſe Peſtalozzi's zu ſtiftenden Waiſenanſtalt an den Seminardirektor Dieſterweg und die Profeſſoren Kuliſch und Maßmann eine Kabinetsordre erlaſſen, die bekannt zu werden verdient, weil ſie offenbar zu den vom König im Konzept eigenhändig geſchriebenen gehört und daher den unmittelbaren Ausdruck der königlichen Geſinnungen enthält. Dieſelbe lautet nach der mir zu Händen gekommenen Abſchrift wie folgt:

„Wohl bekannt mit den auf die geiſtige und ſittliche Veredelung des Volks gerichteten Beſtrebungen Peſtalozzi's konnte ich Ihrer Abſicht, zu ſeinem Gedächtniß eine Waiſenerziehungsanſtalt zu errichten, nur meinen Beifall ſchenken, durfte jedoch

*) Wie man hört, hat Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold dieſen Antrag in Anregung gebracht, worauf demſelben ſofort entſprochen wurde.

Nichtpolitiſches.

Hinrichtung eines Spions.

In einem rheiniſchen Blatt finden wir, wie es ſcheint aus der Feder eines Augenzeugen, folgende grauſenhafte Scene aus den ſonſt an erhebenden Zügen ſo reichen Freiheitskriegen verzeichnet: Am 30. April 1813 wurde in Altenburg unter Eskorte von vier Baskiren mit Bogen und Pfeilen in rothen Mänteln und ſpitzen gelben Filzmützen ein ſtarker, wohlgenährter, mit einer Art geiſtlichem Gewand bekleideter Mann — ein Spion — auf einem Leiterwagen eingebracht. Es war der Profeſſor H. aus J., von dem es hieß, daß er bereits in dem für Preußen ſo unglücklichen Jahre 1806 den Franzoſen als Verräther gedient habe. Der Einzug dieſes Unglücklichen hatte etwas wahrhaft Diaboliſches, mit den fratzenhaften Baskiren, den in patriotiſcher Wuth zähneknirſchenden preußiſchen Soldaten, die ſich gleich einem Bienenſchwarme an den Wagen feſthingen, deſſen Fortgang hemmten, dem gefeſſelten H. die Kleider vom Leibe zerrten, ins Geſicht ſpieen, die Haare ausriſſen, und ihn gewiß in Stücke zerriſſen haben würden, wenn ſich nicht ein berittener Offizier deſſelben erbarmt und ihn bis zum Quartier des Generals von Wittgenſtein begleitet hätte. Ein Baskir übergab einem an der Thüre erſcheinenden Offiziere Papiere und einen Schuh. Die Soldaten umgaben Fäuſte ballend den Wagen und forderten den Tod des ſchon Beſinnungsloſen. Nie mehr wird dieſes Jammerbild meiner Phantaſie entſchwinden. Nach einer halben Stunde ungefähr erſcheint ein ruſſiſcher Ordonanzunteroffizier, wechſelt einige Worte mit den Baskiren, und es folgt ihm Wagen, Eskorte und eine tobende Menge. In einer Baumreihe, welche einen Platz umgiebt, wird angehalten. Man reißt, man ſtößt den Unglücklichen, welcher leblos niederſinkt, vom Wagen. Hundert Hände bemächtigen ſich ſeiner und binden ihn an einen Baum. Die Baskiren wenden ihre Pferde. Es bildet ſich eine Gaſſe. Auf 20 Schritte ſchießen ſie ihre Rohrpfeile auf ihr Opfer, und heften es damit noch feſter an den Baum. Unter gräßlichen Zuckungen, und nachdem das Blut aus vielen Wunden ſeinen Quälern entgegenſpritzt,

Digitized by Google

dabei vorausſetzen, daß dieſe Stiftung auch im Sinn und Geiſte Peſtalozzi's unternommen und gegründet werden würde. Der Geiſt aber, in dem Peſtalozzi lebte und wirkte, war der des ſittlichen Ernſtes, der Demuth und der ſelbſtverläugnenden Liebe, dieſer chriſtlichen Tugenden, die er, von einem Höheren getrieben, ſein ganzes Leben hindurch übte, wenngleich ihm die beſtimmte (klare) Erkenntniß der Quelle, aus welcher er die Kraft dazu ſchöpfte, erſt in ſpätern Jahren aufging. Denn aus ſeinem eigenen Munde vernahm ich von ihm das Bekenntniß, daß er im Chriſtenthum allein die Beruhigung für ſeine letzten Lebenstage gefunden habe, die er früher auf falſchem Wege vergeblich geſucht. Daher wird nur ein von ſolchem Geiſte getragenes und belebtes Unternehmen zur Hebung der leiblichen und geiſtigen Noth des Volks dem Gedächtniſſe des edeln Mannes würdig und ein entſprechender Ausdruck der ihm ſchuldigen Dankbarkeit ſeines Vaterlandes ſein. Nun aber haben leider! die Anſichten und Beſtrebungen, welche bei Gelegenheit der von Ihnen veranſtalteten Feier des Andenkens Peſtalozzi's in der Mitte der Theilnehmer ſich kundgegeben und ſogar auf eine anſtößige Weiſe laut geworden ſind, einen ganz andern, dem Gefeierten durchaus fremden Geiſt offenbart, in welchem ich keine Bürgſchaft dafür finden kann, daß Ihr Vorhaben zum wahren Heile des Volks gereichen werde. Unter dieſen Umſtänden muß ich der von Ihnen beabſichtigten Stiftung, die Unterſtützung, um welche Sie in der Eingabe vom 8. Jan. d. J. gebeten haben, für jetzt verſagen, werde aber derſelben meine volle Theilnahme zuwenden und bethätigen, ſobald ich die Ueberzeugung erhalte, daß dabei von der Verfolgung einſeitiger, der Sache fremder Zwecke abgeſtanden und zur alleinigen Aufgabe gemacht wird, in wahrer chriſtlicher Liebe und Selbſtverläugnung die Idee der Waiſenerziehung verwirklichen zu helfen. Berlin, 21. März 1846. (Gez.) Friedrich Wilhelm."

— (Reiſſe, 2. Mai.) Heute Mittag machten ſich 7 Inſurgentenoffiziere — darunter Alois Skarſinski, älteſter Bruder des hier befindlichen Inſurgentengenerals Skarſinski — dem Beiſpiele Tyſſowski's folgend, aus dem Staube, nachdem ſich dieſelben in der Schwinder'ſchen Konditorei vorher noch zur Reiſe geſtärkt hatten. Drei dieſer Herren ließen ihre rothen Mützen zurück und wurden noch geſehen, als ſie in den Wagen ſtiegen, welcher unweit der Konditorei ihrer harrte, und im Karriere zum breslauer Thore hinausfuhren. Einer jedoch hatte das Unglück, von dem Unteroffizier, welchem die Aufſicht über die Polen übertragen iſt, wieder eingefangen zu werden, da derſelbe zu Fuß nicht ſo raſch entkommen konnte. Er verſuchte ſeine Freiheit für 20 Rthlr. zu erkaufen, was ihm bei dem ſtrengen Pflichtgefühle des Unteroffiziers nicht gelang. Morgen ſollen 7 Inſurgenten von hier abgeführt werden, um ſie der Unterſuchungskommiſſion in Krakau auszuliefern. Das dazu erforderliche Begleitungskommando von 1 Unteroffizier und 7 Huſaren traf heute hier ein. Das hatten die Inſurgenten auf irgend eine Weiſe erfahren. In der Furcht vor einer zu harten Strafe liegt daher lediglich der Grund zu ihrer Entweichung. (Schleſ. Z.)

— Eine andere Korreſpondenz lautet: Reiſſe, 3. Mai. Geſtern Vormittag entwichen drei der hier befindlichen Inſurgenten: Heute früh 8 Uhr wurden deren drei durch ein Huſarenkommando abgeführt, wie verlautet, um an die ruſſiſchen Behörden abgeliefert zu werden. Wer den Abſchied auf dem Platze der Baſtion Nr. 6 geſehen und nicht das tiefſte Mitleid gefühlt hat, der ſage nicht, daß er Menſch ſei. Die geſtern Entflohenen hatten wahrſcheinlich Kunde von dem ihnen heute bevorſtehenden Schickſal erhalten, und wer kann ihnen verargen, wenn ſie die Möglichkeit verſuchen, Frankreichs Gränzen zu erreichen. Nicht ungetroſt zu bleiben, wußte jeder dieſer Männer, daß aber Preußens mildes Gericht eintreten werde, hoffte auch Jeder. Die Hoffnung iſt zerſtört und die Zukunft erſcheint ob der Ungewißheit grauſig.

Sachſen. (Dresden, 2. Mai.) Eine ſo humane Behandlung der Soldat zu beanſpruchen hat, ſo ſtreng auch die Vorſchriften eine ſolche anbefehlen, immer kommen einzelne Geſetzwidrigkeiten zur Erkenntniß des Publicums. Ein ſolcher Fall ereignete ſich, höre ich am 28. April, indem ein Hauptmann v. N. einem Grenadiere nach einigen Bedrohungen mit dem Säbel das eine Ohr glatt abgehauen hat. Ueber die nächſte Veranlaſſung dieſer Gewaltthat verlautet noch nichts Beſtimmtes, indeß liegt der Verwundete im Hospitale und ſeine Eltern wollen ſich an die Kammern wenden; der wahre Sachverlauf wird ſich alſo bald enthüllen. (Aſchaff. Ztg.)

(Leipzig, 1. Mai.) Ein ſeltenes Meßverbrechen, ein verſuchter Angriff auf das Leben und auf das gelöſte Geld eines Meßfremden, wurde geſtern hier begangen. Ein Tuchmacher lockte einen andern, mit ihm aus ein und demſelben preußiſchen Städtchen, in ſeine Kammer, indem er ihn bat, er möchte ihm bei dem Zumachen ſeines oder eines ähnlichen Behältniſſes helfen. Indem ſich nun dieſer Mann, der einige Tauſend Thaler in ſeiner Brieftaſche bei ſich geführt haben ſoll, über den Koffer bückte, ſchlug ihn der andere mit einem Hammer gewaltig auf den Kopf, jedoch nicht ſo, daß derſelbe ſogleich beſinnungslos wurde. Vielmehr brachte ſein Geſchrei ſofort Beiſtand und der davoneilende Angreifer wurde im Nebenhauſe, wo er ſich verbergen wollte, verhaftet.

Spanien.

Die Regierung hat Nachricht erhalten, daß der Commandant Solis zu Corunna erſchoſſen worden iſt. Mit ihm zugleich mußten eilf Offiziere den Tod leiden. Im Uebrigen ſind die Theilnehmer an der Revolte

---

verſcheidet endlich der Gemarterte und wird am Fuße des Baumes eingeſcharrt.

Ein merkwürdiger Fund.

In einer ſehr geräumigen Höhle, deren von Stalaktiten ganz weiße Wände wie mit Diamanten beſäet ausſahen, und von deren Decke Stalaktitengebilde wie Luſtres herabhingen, lehnte an einem Felſen ein menſchliches Skelett, zu deſſen Füßen man die Gebeine eines Hundes erblickte. Beide waren verſteinert. Der Kopf des menſchlichen Skeletts war aufwärts gerichtet, das Waſſer, welches von der Decke auf die untere Kinnlade herabtropfte, hatte ſich an dieſer kryſtalliſirt und gleichſam einen weißen Bart gebildet. Der Schädel war ganz unbeſchädigt, an der linken Schläfe bemerkte man noch die Adern. An einigen Stellen hatte ſich die Haut vom Schädel gelöſt; die Knochen glänzten da wie Elfenbein. Die Naſe iſt unverletzt, aber hart wie Stein, die Zähne vollkommen erhalten. Auch Füße, Schenkel und Arme ſind nur theilweiſe beſchädigt. Ein Arm biegt ſich hinter den Kopf zurück. Man erſchöpft ſich in Vermuthungen, wie dieſes Skelett hieher kam; das Wahrſcheinlichſte iſt, daß es ein Gefangener war, den man mit ſeinem treuen Thier Hungers ſterben ließ.

Ein Charakterzug Cabrera's.

Ein junger Offizier ward mit 25 Mann von den Carliſten zu Gefangenen gemacht; ſie wurden am andern Tage auf den öffentlichen Platz geführt, um erſchoſſen zu werden. Cabrera ſaß, vor ſich den Hinrichtungsplatz, ſchmauchend auf dem Söller ſeines Quartiers. Ein junges Mädchen, die Tochter des Hauſes, wo Cabrera einquartirt war, welche mit Schrecken die Gefangennahme des Offiziers bemerkt hatte, flehte Cabrera an, ihn nicht erſchießen zu laſſen. „Gut," ſagte er endlich, „ich werde ihn nicht erſchießen laſſen." Die 25 Mann fielen hierauf durch die Kugeln, aber den jungen Offizier erwartete ein viel grauſameres Schickſal. Am nächſten Morgen ward er auf den Markt geführt und Cabrera ließ das Mädchen rufen, ihren Geliebten zu ſehen. Hierauf ließ er einen Zug ſeiner Leute das Bajonnet aufpflanzen, und den Jüngling in die Bajonnete treiben; als er gefallen war, kehrte Cabrera ſich zu dem entſetzten Mädchen und ſagte mit teufliſchem Spotte, er habe

in Galizien, mit Ausnahme des Chefs, durch eine Ordonnanz der Königin amneſtirt worden.

Großbritannien.

(London, 9. Mai.) In der heutigen Sitzung des Unterhauſes beantragte Hr. Cotquhoun, da die Tagesordnung zur Bildung eines Comités über die Bill für Abſchaffung gewiſſer Beſchränkungen der Katholiken fühete, die Verwerfung dieſer Bill, was aber vom Haus mit einer Mehrheit von 110 gegen 67 Stimmen abgelehnt wurde: Die Debatte wurde durch eine zwar kurze, aber warme Vertheidigung der Jeſuiten merkwürdig, die von dem Grafen v. Arundet und Hen. O'Connetl gegen die vielfältigen in neuerer Zeit gegen ſie erhobenen Anklagen in Schutz genommen wurden.

Frankreich.

(Paris, 8. Mai.) Prinz Joinville wurde am 6. Abends zu Tonton erwartet, um das Commando eines Uebungsgeſchwaders als Viceadmiral zu übernehmen. Der Großfürſt Conſtantin war, wie es heißt, über den Empfang, der ihm zu Algier von dem Herzog von Aumale zu Theil wurde, ſo erfreut, daß er lebhaft in den franzöſiſchen Prinzen drang, eine Reiſe an den ruſſiſchen Hof von St. Petersbarg zu unternrhmen.

(Paris, 5. Mai.) Heute wohnte Ibrahim Paſcha zu Vincennes dem militäriſchen Feſte bei, von welchem ſeit einigen Tagen ſo viel geſprochen worden iſt. Gegen 10 Uhr Morgens in Vincennes mit ſeinen Söhnen und Brüdern angekommen, ſtieg Ibrahim Paſcha unverzüglich zu Pferd und begab ſich nach Saint-Maur, wo, mitten unter den Truppen, der Herzog von Nemours, der Herzog von Montpenſier und der Herzog von Sachſen-Koburg auf ihn warteten. Etwa 15,000 Mann aller Waffengattungen waren auf der Esplanade von Saint-Maur zuſammengezogen worden. Eine unzählige Menſchenmenge war von Paris und den Umgebungen herbeigeſtrömt, am den Paſcha zu begrüßen. Unter den Acclamationen konate er mehe als einmal den Rumen Nezib hören; wenn es den Ruhm gilt, unterſucht das Volk in Frankreich nicht, und überall, wo es denſelben vorbeigehen ſieht, applaudirt es. Es herrſcht übrigens in der Sympathie, welche jeden Tag ſich um Ibrahim herum äußert, ein delikates Gefühl, das wir mit Vergnügen hervorheben. Man ſollte ſagen, daß die Pariſer Bevölkerung — für Frankreich erkenntlich wegen des in Aegypten dem Herzoge von Montpenſier gewordenen Empfangs — ſich dem König in den Ehrenbezeugungen beigeſellen will, die er ſeinem erlauchten Gaſte beweiſen läßt. Ibrahim, in ſeinem glänzendſten Koſtüm, mit dem großen Ordensband der Ehren-Legion, ritt einen Araber aus den Ställen des Königs; er entzückte alle Blicke durch ſein kriegeriſches Ausſehen. Ibrahim ſtellte ſich mit Soliman Paſcha auf das Plateau von Saint-Maur, um beſſer von dem Enſemble der Manoevers urtheilen zu können. Das Plateau wurde alsbald durch eine Brigade unter dem Kommando des Marechal de camp Carre angegriffen, aber zu derſelben Zeit kam eine andere Brigade aus dem Gehölze von Vincennes heraus, unter dem Kommando des Generallieutenants Sebaſtiani, und ſtieß den Angriff zurück; es entſpann ſich ein regelmäßiger Kampf mit allen Alternativen eines wahren Gefechts. Endlich zog ſich der Feind durch das Dorf Saint-Maue zurück. Als dieſer kleine Krieg beendigt war, ritten die Prinzen zu Ibrahim hin und empfingen aus ſeinem Munde Komplimente, deren Werth ſeine langjährige Erfahrung and ſein hoher Ruf erhöhten. Während dieſee Zeit ſammelten ſich die Truppen und das Defiliren begann. Der Herzog Montpenſier war an der Spitze von vier beſpannten Batterien ſeines Regiments. Ibrahim ritt mit den Prinzen nach Vincennes zurück. Es iſt, ſagte er mit Munterkeit, bei Euch wie bei uns, zu Pferd will man einen General ſehen. Es war 4 Uhr, als die Prinzen in das Schloß von Vincennes zurückkamen. Um 6 Uhr vereinigte ein prächtiges Banket alle General-Offiziere, die an dem kleinen Kriege Theil genommen hatten, am die Prinzen herum. Ibrahim Paſch ſaß links neben dem Herzog von Nemours, rechts ſaß der Herzog von Sachſen-Koburg. Links und rechts neben dem Herzog von Montpenſier waren die beiden Söhne und die beiden Brüder Ibrahims. Unter den Gäſten bemerkte man Soliman Paſcha und und Horace Vernet, den künſtigen Hiſtoriker dieſes ſchönen Tages. Ibrahim Paſcha kehrte nach Paris zurück, von dem, was er bereits geſehen hatte, Errinnerungen mitnehmend, die für Aegypten nicht werden verloren ſein. (Aſchaff. Ztg.)

(Paris, 7. Mai.) Es ſind ſehr wichtige und intereſſante Nachrichten aus Nordamerika hier eingetroffen. Vorderhand hat der Senat in die Kündigung des gemeinſchaftlichen Beſitzes des Oregongebiets von Seite dee Vereinigten Staaten gewilligt*); über die angehängte Clauſel, deren Wahrſcheinlichkeit ich gleich anfangs in Ausſicht ſtellte, mit nächſtem mehr. Wichtiger für die amerikaniſche Zukunft, und vielleicht auch die europäiſche, iſt der wirkliche Ausbruch des Kriegs zwiſchen Mexico und den Vereinigten Staaten, und zwar ganz gewiß in Folge europäiſcher Machinationen. Den Vereinigten Staaten blieb nichts anderes übrig als ſogleich zu handeln und nicht in den alten Fehler der Republiken zu verfallen, die durch Saamſeligkeit und Mangel an Einheit gegen die Monarchie in Nachtheil geriethen. Alſo der Krieg hat begonnen, und die amerikaniſchen Truppen unter Brigadiergeneeal Taylor haben Matamoras beſetzt. Warum die Amerikaner auch nicht Veracruz beſchoſſen haben, melde ich Ihnen morgen. Vielleicht

*) Unter 58 Stimmen erklärten ſich 40 für die Kündigung, mit dem Anhang, daß das angeſtrengte Beſtreben der Regierungen beider Länder dahin gerichtet ſei zu einer gütlichen Löſung zu gelangen.

ſein Wort gehalten, denn er habe verſprochen, daß Jener nicht erſchoſſen werden ſollte.

Ein 14jährigesMädchen ſprang dieſer Tage in Berlin in die Spree. Der k. ruſſiſche Conſular-Agent, welcher im Gaſthoſe zum „König von Portugal“ logirte, trat eben mit zwei ihn begleitenden Damen aus der Thüre des Hotels, als er das vom Strom fortgeriſſene Mädchen, das nach Hilfe rief, bemerkte. Augenblicklich warf er Hut und Ueberrock fort, ſprang in die Spree, rettete ſchwimmend glücklich das ſchon dem Unterſinken nahe Mädchen und ließ es ſofort zu Wagen ſeinen Eltern zuführen.

Fliegende Blätter.

Eine deutſche Volksſage. In Sonderburg gab es einmal einen ſehr geſchickten Scharfrichter, der immer die armen Sünder nur ſo vor ſich hinſtellte, und dann ihre Köpfe herunter hatte, ehe ſie's merkten. „Denn,“ ſagte er, „ich bin kein Barbier, darum braucht ihr nicht zu ſitzen.“ Einmal bei einem ſcharfen Froſtwetter ſchwang er auch ſein Schwert ſo geſchickt, daß der Kopf auf dem Rumpfe ſtehen blieb und ſogleich feſtfror. Der arme Sünder freute ſich nicht wenig, ſo davon gekommen zu ſein, und ging mit ſeinem Freunde in das nächſte Wirthshaus. Aber in der warmen Stube fühlte er bald, wie es ihm im Halſe und in der Naſe wunderlich prickelte, als ſollte er nieſen. Endlich mußte ee auch nießen, abee ſiehe da, der Kopf fiel herunter, und der Geköpfte war mauſetodt.

Ein Dorſſchulmeiſter ward zum ſiebenten Male durch die Geburt eines Sohnes zum glücklichen Vater. Er verfaßte daher einen Pathenbrief an den Landesherrn, um das gebräuchliche Geſchenk zu erhalten. Um aber das Poſtgeld bis zur fernen Reſidenz nicht bezahlen zu dürfen, half er ſich dadurch, daß er auf den Brief ſetzte: „Herrſchaftliche Sieben-Söhne Sachen.“

Wie befindet ſich ihre Frau? frug Jemand einen Stockungar. Dank ich Ihaen, war die Antwort, er liegt im Kindbett. —

Ein Dorfſenat ließ einmal folgendes Dekret veröffentlichen:

Kund und zu wiſſen dem Armenhaus:
Dieweil der Fend nicht reichet aus,
Kann nebenbei, um zu beſteh'n,
Fortan ein Jeder betteln gehn.

Digitized by Google

wird man ſtatt Kugeln etwas ganz anderes dahin ſchicken, das der Republik beſſere Dienſte leiſten dürfte. Bis jetzt haben die Vereinigten Staaten-Truppen die gegen ſie abgeſchickten Mexicaner wie dumme Jungen vor ſich her getrieben; aber damit allein iſt es noch nicht abgemacht. Mexico, das in offenem Zuſammenhang mit Europa ſtrebt, muß, wenn es auf ſeinem Vorſatz beharrt, in Stücke gebrochen werden. Bereits haben die Vereinigten Staaten eine Partei Yucatan; eine zweite hat ſich in Neu-Mexico oder Santa Fe gebildet, welches jetzt, wo Texas angeſchloſſen, ſein Heil nur in der engſten Verbindung mit der Union finden kann; und Amerikaner haben ſo eben die Rattenfänger von Mexico aus Californien hinausgetrieben. Wir wollen jetzt ſehen wie ſchnell ſich die europäiſchen Großmächte ins Mittel ſchlagen werden, und wer in Mexico früher fertig ſein wird — Prinz Heinrich oder die amerikaniſchen Schanzgräber. (Allg. Ztg.)

(Neubreiſach.) Zwiſchen der Artillerie und der Infanterie von der hieſigen Garniſon hat ſich eine klägliche Eiferſucht geäußert. Am letzten Freitage iſt es unter den Soldaten dieſer Waffengattungen zu ernſthaften Händeln gekommen; die Säbel ſind gezogen worden, man hat ſich auf den Straßen geſchlagen und der Kampf hat nicht eher aufgehört, bis 6 oder 8 Mann ſchwer verwundet waren. Dieſer Auftritt erneuerte ſich am letzten Sonntage und mit denſelben beklagenswerthen Erfolgen. (Oberrh. Z.)

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 30. April.) Se. Maj. der Kaiſer hat weitere Beſtimmungen für die Umwandlung der Strafen nach den jetzt beſtehenden Kriminalgeſetzen erlaſſen. Für eine Zahl bis zu 10 Knutenhieben ſollen 30 Peitſchenhiebe, für 10 bis 20 Knutenhiebe 50 Peitſchenhiebe, für 30 bis 40 Knutenhiebe 90 Peitſchenhiebe und für mehr als 40 Knutenhiebe 100 Peitſchenhiebe in dem Falle ertheilt werden, wo ſtatt der Beſtrafung mit der Knute jetzt eine durch Peitſchenhiebe eintritt. Ferner ſollen in den Fällen, wo ſtatt polizeilicher Beſtrafung durch Peitſchenhiebe eine mit Ruthenſtreichen eintritt, für eine Zahl bis zu 10. Peitſchenhieben 40 Ruthenſtreiche, für 10 bis 20 Peitſchenhiebe 60 Ruthenſtreiche ꝛc., für mehr als 40 Peitſchenhiebe 100 Ruthenſtreiche gegeben werden. Bei der Verweiſung nach Sibirien zur Anſiedelung ſoll kein Verbrecher mehr als 30 Peitſchenhiebe erhalten.

* (Paſſau, 15. Mai.) Wie der rühmlichſt bekannte Tenoriſt, Hr. Ludwig Pantaleoni, die Stadt Paſſau ehrte, indem er für ihre Armen ein brillantes Conzert gab, ſo ehrten hinwieder die Paſſauer auch ihn, indem das Haus ungeachtet des ſchönſten Wetters ſehr beſucht war. Hr. Pantaleoni wurde vom Publikum ſchon gleich beim Auftreten freudig begrüßt, aber ſein Geſang erregte einen wahren Beifallsjubel. Er ſang mit ſolchem Ausdrucke, mit ſolchem Gefühle, daß auch die der italieniſchen Sprache nicht Kundigen ihn vollſtändig verſtanden und mit ihm fühlten. O wie ſo einzig ſang er das „Gebet“ aus der Oper: „Die Räuber“ von Merkadante! Dieſes **Dolce**, dieſe herzinnige Gemüthserhebung, dieſes geiſtige Emporſchweben des frömmſten Vertrauens, wem hätte es die Seele nicht mächtig ergriffen? Jede Piece, die Hr. Pantaleoni vortrug, war für ihn ein Triumph der Kunſt, für das entzückte Publikum die reinſte Erquickung. Nur mit der größten Freude vernahmen wir, daß dieſer hoch gefeierte Künſtler heute Freitag den 15. Mai im 1. Redoutenſaale nochmals **ein Concert** geben werde, indeß finden wir es für überflüſſig, nach einem ſo glänzenden Erfolge noch beſonders darauf aufmerkſam zu machen, indem wir von dem kunſtliebenden Publikum Paſſau's ohnehin überzeugt ſind, daß es die Gelegenheit eines ſo ſeltenen Genuſſes nicht unbenützt vorüber gehen laſſe; an den Künſtler ſelbſt aber möchten wir das freundliche Anſuchen ſtellen, ſeinen trefflich gewählten Vorträgen auch noch die ſo lieblich geſungene Barcarole von Donizetti gefälligſt anzureihen.

Wiener-Cours vom 11. Mai 1846.

		Mittelpreis in C. M.
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		$112\frac{1}{16}$
Darlehen mit Verlosung v. J. 1834, für 500 fl.		$771\frac{1}{4}$
detto detto v. J. 1839, für 250 fl.		$306\frac{9}{16}$
detto detto v. J. 1838, für 50 fl.		$61\frac{6}{16}$
Obligationen der allg. u. Ungar.	zu 3 pCt.	—
Hofkammer, der ältern Lom-	zu $2\frac{1}{2}$ pCt	—
bard. Schulden, der in Florenz	zu $2\frac{1}{4}$ pCt.	$59\frac{1}{2}$
und Genua aufgenommenen An-	zu 2 pCt.	—
lehen	zu $1\frac{3}{4}$ pCt.	—

Fremden-Anzeige.

Vom 14 Mai 1846

Zum goldenen Fleschen (Brammer'ſche Erben): HH. Kaufl. Schrann von Nürnberg, Roſenberg von Erfurt, Schroff mit Gattin von Augsburg, Hochmann von Uhlfeld und Lambrecht von Schweinfurt; Hr. Wulf, Rentbeamter, u. Hr. Bunſchal, Beneſiziat von Ringarten. **Zum Mohren** (Hrn. Schlutter): Hr. Ruſt, Burgermeiſter von Bodenmais; HH. Kaufl. Eendlinger und Gröbl v. Nürnberg. **Zum wilden Mann** (Hrn. Miederleuthner): Hr. Henry Bull, Rentier mit Fam. v. London; Hr. Maierhofer, Kaufm. von Voſel. **Zur gold Sonne** (Hrn. Wenzl): Hr. Fiſcher, Schiffmeiſter von Neuhaus in Oeſterreich und Frau Hiedl, Kaufmannsgattin von München. **Zum grünen Engel** (Hrn. Birkl): Hr. Ratinger, Handelsm. von Eichharding; Hr. Wallt, Tuchmacher von Eulmain; Hr. Schachinger, Decanleer von München, Hr. Hieglwallner, Gränzaufſeher von Bamberg u. Frau Brandſteller, Gaſtgebersgattin von Eſchwenoſ. **Zum weißen Haaſen** (Hrn Unverdorben): HH. Handelsl, Mesbauer von Hochenau, Ilz u. Putz von Röhenbach; Hr. Kullinger, Bürger von Griesbach; Hr. Putz, Wirth von Vilshofen und Wirthstochter Hautzinger von Außernzell. **Zum weißen Löwen** (Hrn. Lichtenwalder): HH. Colligori u. Morſaroti, Muſiker von München.

Ilzstadt - Wanderer - Verein.

Samſtag den 16. Mai zu Hrn. **Duſchl.**

Der Ausſchuß.

(3) **Militär-Schwimmſchule.**

Künftigen Montag, den 18. d. M. wird die Militär-Schwimmſchule eröffnet. Die Inſkription kann von morgen an täglich von 8 — 10 Uhr Vormittags und von 1 — 6 Uhr Nachmittags an der Schwimmanſtalt, woſelbſt auch die nähern Bedingungen zu vernehmen ſind, ſtattfinden.

Paſſau, den 11. Mai 1846.

(3) **Bekanntmachung.**

Einem lange gefühlten Bedürfniſſe entgegen zu kommen, habe ich mit hoher polizeilicher Bewilligung in meinem Hauſe zu Hals, Nr. 77, nahe der St. Achazi-Kirche, zur Errichtung von **Ilz-Bädern** mehrere Zimmer herrichten laſſen, und ſie mit allem verſehen, was zum bequemen und reinlichen Badegebrauch erforderlich ſein dürfte.

Prompte Bedienung und möglichſt billige Preiſe ſollen mir die Zufriedenheit der hochverehrlichen Badegäſte ſichern, welche mich mit Ihrem Beſuche zu beehren belieben wollen, wozu ich mich hochachtungsvoll empfehle

Georg Haslinger,
bgl. Schuhmachermeiſter in Hals.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt erſchienen:

Sig, M., Ein Beiſpiel verkehrter Erziehung, genommen aus dem gewöhnlichen Leben unſerer Familien. 8. broch. Preis 9 kr.

Reine Wahrheit, gegründet in dem tiefſten Grunde des menſchlichen Wirkens, ſtellt hier eine Reihe von Begebenheiten dar, welche in dem gewöhnlichen Leben der Familien in Städten ſowie auf dem Lande nichts Seltenes ſind. Alle jene, die in Gefahr ſind, ihr ganzes Lebensglück zu ruiniren, indem ſie weder auf das Wort ihrer Eltern oder Vorgeſetzten achten, noch der Stimme des Gewiſſens und der heiligen Religion folgen, können durch dieſen treuen Lebensſpiegel ihr künftiges Bild erblicken. Möge das Büchlein ſie zur Beſſerung führen!

(a) In der Innbrückengaſſe Nr. 23 in der Altſtadt iſt eine Wohnung mit der Ausſicht auf den Inn, beſtehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller und ſonſtigen Bequemlichkeiten auf das nächſtkommende Ziel zu vermiethen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

(2) Es wurden einige Ellen **Seidenzeug** gefunden. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

(3) Es iſt in dem ſehr gewerbſamen Markte Pleinting, k. Landgerichts Vilshofen, ein **Bäcker-Anweſen** mit oder ohne Oekonomie aus freier Hand zu verkaufen. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellung beim Comptoir der Zeitung Paſſavia im Gschaldner'ſchen Hauſe Nr. 256 in Paſſau zu machen, wo daſſelbe vierteljährig **nur 1 Gulden** koſtet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Wenigen beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Samſtag (Nr. 135.) 16. Mai 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) Der vom Abgeordneten Frhrn. v. Gumppenberg in der 49ſten Sitzung der Kammer der Abgeordneten erſtattete Bericht über die Anträge vieler jüdiſchen Gemeinden auf Verbeſſerung der Verhältniſſe jüdiſcher Glaubensgenoſſen lautete im weſentlichen: „Mit banger Beſorgniß habe er den Auftrag übernommen, über eine Angelegenheit Bericht zu erſtatten, in der 60,000 bayeriſche Unterthanen ihr Heil von den Ständen erwarteten. Nach ſeiner Anſicht ſeien die Iſraeliten allein mittelſt zeitgemäßer jede Unduldſamkeit ausſchließender Geſetze zu ermuthigen und zu rechten Staatsbürgern heranzubilden. Vor allem ſei es nöthig das Vorurtheil aufzugeben das in Bayern noch gegen eine Glaubensgenoſſenſchaft herrſche, die in ihren Mitgliedern auf der unterſten Stufe allerdings noch manche zählen, die keine eines Staatbürgers würdige Stellung einnähmen, in den höheren Claſſen aber Männer aufzuweiſen habe, welche durch ehrenwerthe Thätigkeit, Bildung und Wohlthätigkeit eine Zierde der Geſellſchaft ſeien. Die Judenſchaft in Bayern trete gegenwärtig mit größerem Selbſtgefühl auf, denn ſie habe einen Theil der ihr durch das Edict von 1813 geſtellten Aufgabe gelöst, ſie habe eine mehr als 30jährige Lehrzeit durchgemacht, und weiſe nun auf die viel befriedigenden Reſultate ihrer Beſtrebungen hin. Wohl möge es von Intereſſe ſein eine Vergleichung zwiſchen der Zahl der Iſraeliten die ſich gegenwärtig dem Ackerbau, den Gewerben, der Kunſt und Wiſſenſchaft widmen, vor Augen zu haben; allein es finde ſich nichts dergleichen im ſtatiſtiſchen Büreau des Miniſteriums des Innern, und ſo laſſe ſich hieraus folgern, daß, wenn die Regierung einerſeits den Iſraeliten im Königreich die Verbeſſerung ihrer Verhältniſſe, wie ein anderes gelobtes Land, in ferne Ausſicht geſtellt und ihre beſſere Ausbildung als den Weg dahin bezeichnet hätte, dieß gedrückte Volk nach einer 30jährigen Wanderung durch die Wüſte noch immer das verheißene Land wie eine Fata Morgana vor ſeinen Augen ſchwinden ſehe. Für das Miniſterium des Innern ſei es höchſt unſicher, wollte es gegenwärtig prüfen wie weit ein großer Theil der jüdiſchen Bevölkerung in ſeiner Ausbildung vorangeſchritten; verließen doch ſeit mehreren Jahren die meiſten jüdiſchen Jünglinge die für Gewerbe, Landwirthſchaft, Kunſt und Wirthſchaft ſich ausgebildet haben, den vaterländiſchen Boden um in Amerika ihr Heil zu ſuchen; denn ihnen ſei nicht geſtattet das Gelernte daheim zu üben, und ſich einen Herd zu gründen; ja ſogar ſollte in Folge des genannten Edicts vom Jahr 1813 die Zahl der Iſraeliten wo möglich vermindert werden. Die Matrikelzahl dürfte nicht überſchritten werden, verlange das Geſetz, und da nun nach 33 Jahren die zunehmende jüdiſche Bevölkerung nicht mehr in dieſer Matrikel Platz finde, ſo ſtoße Bayern den Ueberfluß hinaus, ohne zu berückſichtigen, daß es die Beſſern wären, welche gezwungen das Vaterland verlaſſen. Referent ſei nicht geſonnen in dieſem ſeinem Vortrag das traurige Loos des jüdiſchen Volkes bis auf das Mittelalter zurück zu verfolgen, um darzuthun wie der unmenſchliche Druck, der in allen Ländern wo es ſich niedergelaſſen auf ihm gelaſtet, jeden Aufſchwung zur Veredlung niedergehalten, und wie die nationale Iſolirung, die den Juden noch gegenwärtig zum Vorwurf gemacht werde, nur die natürliche Folge aller jener früheren und ſpäteren Geſetze ſei, die ſie von der Wohlthat eines freien Bürgerthums ausſchlößen, und ſie zwängen ſich feſter an einander anzuſchließen, wie dieß in jeder bedrängten Lage dem Menſchen überhaupt eigen ſei. Ebenſowenig ſei es des Referenten Abſicht eine Verbeſſerung der bürgerlichen und politiſchen Verhältniſſe der Iſraeliten auf allgemeine philanthropiſche Theorien über Menſchenrechte ſtützen zu wollen, wie dieß ſchon ſo häufig geſchehen. Er glaube ganz einfach auf die Abſicht der Staatsregierung hinweiſen zu müſſen, welche der Erlaſſung des Edicts

Nichtpolitiſches.

Das Londoner Witzblatt „Punch„ enthält in ſeiner neueſten Nummer folgende „Ammen-Geſchichte." — Sie führt den Titel: „Geſchichte von der Aufhebung der Korngeſetze, ſo erzählt, daß ſie auch der Dümmſte begreifen kann" — und lautet ſo:

Es war einmal eine kleine Lady, die hatte 24 Millionen Kinder, und ſie wollte für dieſe wohlfeiles Brod anſchaffen, ſie konnte aber nicht wegen der Korngeſetze. So ging ſie alſo zu den Lords und ſagte: „Lords, Lords! hebt dies Geſetz auf, oder ich kann für meine Kinder kein wohlfeiles Brod anſchaffen." Da ſagten die Lords zu ihr: „Pah! wir ſind die Landintereſſen, was gehen uns eure Kinder an! Die Tories werden uns wie ein Mann beiſtehen." Da ging ſie zu den Tories und ſagte zu ihnen: „Tories, Tories! verlaßt die Lords; die Lords wollen das Geſetz nicht aufheben, und ich kann für meine Kinder kein wohlfeiles Brod anſchaffen." Die Tories aber ſagten zu ihr: „Madame, wir haben nichts dagegen, wenn Koth gegeſſen wird; wir thun es jeden Tag; gegenwärtig aber ſtehen wir unter dem Befehle des Herzogs." Und ſie ging zum Herzoge und ſagte ihm: „Herzog, Herzog! befiehl den Tories; die Tories wollen die Lords nicht verlaſſen; die Lords wollen das Geſetz nicht aufheben; und ich kann kein wohlfeiles Brod für meine Kinder anſchaffen." Darauf ſagte ihr der Herzog: Feldmarſchall Herzog von Wellington iſt Oberbefehlshaber der Armee, aber er iſt weder ein Malzmacher noch ein Müller. Alle Mittheilungen an Se. Gnaden müßen durch Sir Robert Peel gemacht werden." Sie ging zu Sir Robert Peel und ſagte zu ihm: „Peel, Peel! ſprecht mit dem Herzoge; der Herzog will den Tories nicht befehlen; die Tories wollen die Lords nicht verlaſſen; die Lords wollen das Geſetz nicht aufheben; und ich kann kein wohlfeiles Brod für meine Kinder anſchaffen." Da ſagte Peel: „Die Tories haben mich ins Amt gebracht, ich weiß es, aber ich möchte ihnen wohl das Handwerk legen. Indeſſen, es iſt kein Druck von Außen da — es fehlt noch an einer großen Thatſache, die mich in Schrecken ſetzt." Sie ging nun von dannen, um ſich nach einer großen Thatſache umzu-

Digitized by Google

vom 10 Junius 1813 zu Grunde gelegen. Bei ſeinem Erſcheinen ſei dieſes gewiß ganz zeitgemäß geweſen, und habe als vorläufiges Erziehungs- und Bildungsgeſetz auf die Juden die vortheilhafteſten und ſegensreichſten Wirkungen geäußert. Allenthaben im Lande ſei ein großer Theil der Judenfamilien durch dasſelbe vom früheren Kleinhandel ab- und den Gewerben, dem Landbau, den Künſten und Wiſſenſchaften zugewendet, ſo daß ſchon nach Ablauf von zwölf Jahren in den zwei mit Juden am meiſten bevölkerten Kreiſen, nämlich im damaligen Rezatkreis, ſich die Zahl der Handelspatente um ein Viertel, und im damaligen Untermainkreis ſogar um zwei Drittheile vermindert hätte. Gleichwohl könne nicht in Abrede geſtellt werden, daß in eben dieſem Edict Ausnahmsgeſetze und rechtliche Beſchränkungen enthalten ſeien, welche dem weiteren und höheren Aufſchwung der Induſtrie und Cultur auf Seite der Iſraeliten nur hemmend und lähmend im Wege ſtänden, und welche dem erſten und vorzüglichſten Grundprinzip unſerer Verfaſſung „Gleichheit der Geſetze und vor dem Geſetze“ in mehrfacher Beziehung direct widerſprächen. Wenn nun das Edict vom Jahr 1813 als ein Erziehungs- und Bildungsgeſetz zu betrachten ſei, welches die jüdiſche Bevölkerung emancipiren, nämlich in der engern Bedeutung des Wortes ſie reif für das Staatsbürgerthum machen ſollte, ſo folge daraus, daß diejenigen Iſraeliten, welche die Aufgabe gelöſt, auch größtentheils von den Schranken befreit werden müßten, die ſie nun hindern als nützliche Glieder in das Staatsleben zu treten; daß ferner aber alle jene die entweder durch längere Angewöhnung oder durch Abneigung gegen edlere Erwerbzweige, als z. B. Landbau, Handwerke u. ſ. w., in dem verderblichen Klein- und Schacherhandel verblieben, fortan unter ſolchen Ausnahmsgeſetzen ſich bewegen müßten, welche ihre Handlungen der Controle unterſtellten, und ihnen die ſtaatsbürgerlichen Rechte ſchmälerten. Damit ſolle aber nicht geſagt ſein, daß für ſolche das Edict von 1813 in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt fortzubeſtehen habe, denn dieſes ſei ſchon an und für ſich in einzelnen Theilen nicht mehr zeitgemäß; andererſeits hindere es den Iſraeliten den verderblichen Schacher- und Kleinhandel aufzugeben und einen andern beſſern Erwerbzweig zu ergreifen. Doch nicht allein der Schacherhandel ſei es der bis jetzt in Bayern als ein Fluch auf der ganzen Judenſchaft hafte, und ſie als unwürdig erklären laſſe in den gemeinſamen bürgerlichen Verband zu treten, obgleich nur ein Theil der iſraelitiſchen Bevölkerung noch an dieſem Erwerbzweig Theil nehme. Die moſaiſche Confeſſion ſei es, das ſtrenge Halten an den angeſtammten Dogmen und Glaubensformen, was ſtets als ein Haupthinderniß gegolten habe der bürgerlichen Gleichſtellung mit den Chriſten. Bei der Glaubens- und Gewiſſensfreiheit, welche die Verfaſſung aufrecht erhalten wiſſe wolle und garantire, huldige Referent der Anſicht, daß ein Volk, welches inmitten der Verfolgung und Bedrückung feſt an dem Glauben ſeiner Väter halte, und den Indifferentismus, der ebenſowohl hier als in andern Confeſſionen immer mehr um ſich greife, ſtreng von ſich weiſe, für dieſes Feſthalten einem Vorwurf nicht verfallen könne. Ueberdieß ſei die Religion der Juden in hohem Grade der Verbeſſerung fähig. Die Keime der Veredlung lägen um ſo gewiſſer in ihr, als die Grundlagen des Judenthums ja die nämlichen ſeien wie die Grundzüge der chriſtlichen Religion. In neuerer Zeit habe ſich ein beſſeres Leben auch im Religionszuſtande der Juden geregt und mit Hochachtung nenne man die Namen iſraelitiſcher Schriftſteller und Volkslehrer, welche dazu mitgewirkt die Religionsanſichten ihrer Glaubensgenoſſen zu läutern, ihre Geſittung und ihren Glauben zu verbeſſern, und insbeſondere die Cultusformen des jüdiſchen Gottesdienſtes zu veredlen. Es habe ſich ſo ziemlich allgemein der Glaube verbreitet und ſich bis zur Ueberzeugung befeſtigt, die jüdiſche Religion beruhe auf unmoraliſchen Grundſätzen, indem dieſelbe den Chriſten zu betrügen geſtatte, ihrem Eid aber kein hinreichender Glaube beigemeſſen werden könne. Um die Immoralität der jüdiſchen Religion hervorzuheben, habe man auf den Talmud hingewieſen, einzelne Lehren aus demſelben herausgeriſſen und daraus ein Glaubensbekenntniß zuſammengeſetzt. Allein der Talmud ſei nur ein Commentar der moſaiſchen Geſetzgebung, er habe die Autorität eines religiöſen Kanons in keinem ſeiner Theile bei den Juden erhalten, und Niemand höre auf, ein Bekenner des jüdiſchen Glaubens zu ſein, wenn er auch die Dogmen des Talmuds ganz verwerfe.

(Schluß folgt.)

— (München, 11. Mai.) Geſtern Mittags 1 Uhr geruhte Se. Maj. der König die neuen Amtslokalitäten des Oberappellationsgerichts und Caſſationshofs in Augenſchein zu nehmen. Am Eingange des Gebäudes von dem Präſidenten Frhrn. v. Gumppenberg und ſämmtlichen Mitgliedern des Collegiums empfangen, verfügte ſich Se. Majeſtät in den für die Plenarverſammlungen beſtimmten Saal, wo Allerhöchſtdieſelben nach einer feierlichen Anrede des Präſidenten Ihr Wohlgefallen an den Leiſtungen des Gerichtshofs auf die huldvollſte Weiſe zu erkennen gaben, und ſich wiederholt dahin äußerten wie ſehr Ihnen die Förderung der Rechtspflege am Herzen liege. Nach einer genauen Beſichtigung ſämmtlicher Lokalitäten in den drei Stockwerken des Gebäudes verließ der Monarch den Gerichtshof unter dem Ausdrucke voller Zufriedenheit mit der Zweckmäßigkeit der neuen Einrichtung. (Allg. Z.)

— (München, 12. Mai.) Während der geſtrigen Abendſitzung der Kammer der Abgeordneten, die bis 10 Uhr dauerte, war das Ständehaus von Feuersgefahr bedroht, die indeß, ohne daß man nur im Sitzungsſaale etwas davon erfahren hätte,

ſehen; und ſie hörte eine Stimme, die ihr ſagte: „ich bin bereit, euch zu Hilfe zu kommen, wenn ihr nur Jemand anſchaffen könnt, der einen Verein ſtiftet; da fällt mir ein: es gibt ja einen gewiſſen Richard Cobden.“ Und ſie ging nun zu Richart Cobden und ſagte; „Cobden, Cobden! ſtiftet einen Verein; der Verein wird bald eine Thatſache werden; denn es gibt noch keine Thatſache, um Peel in Schrecken zu ſetzen; und Peel will nicht mit dem Herzog ſprechen; der Herzog will den Tories nicht befehlen; die Tories wollen die Lords nicht verlaſſen; die Lords wollen das Geſetz nicht aufheben, und ich kann kein wohlfeiles Brod für meine Kinder anſchaffen.“ Da ſtiftete Cobden den Verein, der Verein wurde eine Thatſache, die Thatſache ſetzte Peel in Schrecken, Peel fing an, mit dem Herzoge zu ſprechen, der Herzog fing an, den Tories zu befehlen, die Tories fingen an, die Lords zu verlaſſen, die Lords machten ſich daran, das Geſetz aufzuheben, und ſo konnte die kleine Lady wohlfeiles Brod für ihre Kinder anſchaffen.

Fliegende Blätter.

Ein Puff, wie ihn nur die neue Welt hervorbringen kann! Eine reiche New-Yorkerin hatte ſich ſehr vieler Bewerber zu erfreuen gehabt, aber höchſt hartherzig auch eben ſo viele Körbe ausgetheilt. — Endlich ſchlug auch ihr die verhängnißvolle Stunde: Ein ſchöner Offizier liebte ſie und er ward wieder geliebt. Die über die Sinnesänderung der Tochter entzückten Eltern arrangirten das Hochzeitsfeſt mit allem des Namens der Familie würdigem Glanze. Der Feſttag wich der Nacht, die Gäſte zogen ſich in ihre Gemächer, und vor ihnen ſchon war das junge Ehepaar verſchwunden Am nächſten Morgen war die heiterſte Frühlingsſonne bereits hoch über die Wipfel der Bäume geſtiegen, als ſich die Gäſte erhaltener Einladung zufolge im Kaffeezimmer verſammelten, um vereint mit dem jungen Paare das Frühſtück zu genießen. Gäſte und Eltern waren beiſammen, noch fehlten die jungen Eheleute. Der Schwiegervater ſendet nach ihnen, und erhält die Nachricht, im Zimmer der Neuvermählten ſei Alles ſtill. Er ſendet wieder; der Bote bringt dieſelbe Kunde. Endlich entſchließt ſich der erſtaunte Vater kopfſchüttelnd, ſelbſt nach den Langſchläfern zu ſehen, geht ahnungsvoll nach der Thür derſelben, findet dieſelbe verſchloſſen und klopft leiſe. Niemand hört. Er klopft ſtärker. Innen alles ſtill. Er ruft: „Kinderchen, es iſt ſchon ſpät!“ — Keine Antwort. — Kinderchen, ſo macht doch auf, der Kaffee

glücklich beſeitigt wurde. Ein Balken in einer Küche war brennend geworden. Man hat ſich zu der raſchen Unterdrückung der Gefahr um ſo mehr Glück zu wünſchen, als außerdem bei dem überfüllten Zuſtande der Gallerien möglicherweiſe großes Unheil hätte entſtehen können. — Zwei hieſige Brauer geben das Bier zu 6 kr. per Maaß ab. (Korreſp.)

— (München, 12. Mai.) Dem Veenehmen nach wird unſere Ständeverſammlung bis zum 19. d. verlängert werden. Wie natürlich haben die Debatten der letzten Tage „über die Regnlirung des Bierſatzes und die Verhältniſſe der Bräuer zu den Wirthen und dem Publikum“ gerade in dieſem Zeitpunkt eine außerordentliche Theilnahme erregt. (Allg. Z.)

— (Augsburg, 13. Mai.) J. M. die Königin von Bayern ſind geſtern Mittags in Begleitung JJ. KK. HH. der Prinzeſſin Alexandra, der Prinzeſſin Luitpold, der Prinzeſſin Amalie von Sachſen, ſo wie des Peinzen Eduard von Sachſen-Altenburg, höchſt deſſen Gemahlin und zweier Prinzeſſinnen Töchter dahier angekommen und im Hotel zu den drei Mohren abgeſtiegen, um die daſelbſt verweilende regierende Herzogin von Sachſen-Altenburg mit einem Beſuche zu erfreuen. Sämmtliche anweſende hohe Gäſte beſuchten mehrere Merkwürdigkeiten der Stadt, worauf in dem ſchönen Pompejaniſchen Saale der 3 Mohren große Tafel ſtattfand. Mi dem Abend-Eiſenbahnzug ſand die Rückkehr nach München ſtatt (Allg. Z.)

Frankreich.

(Paris, 9. Mai.) Die königl. Familie hat heute Paris verlaſſen, um ihre Sommerreſidenz in Neuilly zu beziehen.

Geſtern gegen 1 Uhr beſuchte der Graf von Paris, geführt durch ſeine Mutter, ohne andere Suite als ſein Lehrer und eine der Ehren-Damen der Prinzeſſin, die k. Pfarrkirche von Saint-Germain-l'Auxerrois. Ihre k. H. die Frau Herzogin von Orleans wollte bei dieſem Beſuch jede Feierlichkeit beſeitigen. Sie wurde, ihren Sohn an der Hand führend, an der Hauptthüre von dem Herrn Pfarrer empfangen, welcher dem jungen Prinzen das Weihwaſſer präſentirte. JJ. KK. HH. knieten auf die für ſie hergerichteten Betſtühle, und wurden nach verrichtetem Gebete von dem Hrn. Pfarrer in den verſchiedenen Theilen der Kirche herumgeführt. Mit dem feinſten Takte machte die Mutter des jungen Peinzen ihn aufmerkſam auf alles, was in der Geſchichte und in den Phaſen dieſer intereſſanten Kirche, ſich auf die Geſchichte Frankreichs, der Stadt Paris und der Religion bezieht. In der Sakriſtei präſentirte der Hr. Pfarrer dem Prinzen das Regiſter, welches ſeinen Taufſchein mit den Unterſchriften des Königs, der Königin, der Prinzen und Prinzeſſinen der kgl. Familie und der Groß-Würdenträger des Königreiches enthält. Die Frau Herzogin von Orleans wollte, daß ihr Sohn die ſeinige unter dem Datum und der Erzählung ſeines Beſuches in der Kirche hinzuſetzte. Sie bezeugte, daß ſie mit großem Vergnügen ſehe, daß der Taufſchein ihres Sohnes ohne Unterſchied bei denen der andern Kinder der Pfarrei ſtehe. Dieſer Beſuch zog eine große Menge herbei, welche von Achtung durchdrungen war, als ſie die Mutter des jungen Prinzen ſich mit Wohlgefallen in einer Kapelle aufhalten ſah, worin viele Kinder aus den chriſtlichen Schulen für den Unterricht in dem Katechismus verſammelt waren. Die Peinzeſſin lenkte die Aufmerkſamkeit ihres Sohnes auf dieſe Menge Kinder der dürftigen Klaſſe und richtete Worte der Güte an dieſe letzteren, welche ſich um das Kind herum drängten, welches einſt ihr König werden wird. Als die Prinzeſſin hinausgehen wollte, drängte ſich eine arme Frau aus dem Volk, in Thränen zerfließend, vor die Prinzeſſin: „Laſſen Sie, ſagte Ihre k. Hoh. zu denen, welche ſie durchzudringen hindern wollten, dieſe arme Frau beikommen.“ Dann nahm ſie ihr mit einer unendlichen Güte die Hände und fragte ſie um die Urſache ihres Schmerzes, und ſagte ihr, nachdem ſie dieſelbe angehört hatte: „Nun! da Sie zu dieſer Pfarrei gehören, ſo wenden Sie Sich da an Ihren guten Pfarrer, welcher Ihr Dollmetſcher ſein wird, und ich werde mich mit Ihrem Geſuche und mit den Mitteln, Sie zu tröſten, befaſſen.“ Dieſe arme Frau möchte, daß man ihr ihren älteſten Sohn, der im Militär-Dienſte iſt, und der, durch den erſt erfolgten Tod ſeines Vaters, eines alten Militärs, die einzige Stütze ſeiner 5 jüngern Brüder und Schweſtern wird, zurückgäbe. (Aſchaff. Ztg.)

Schweiz.

(Luzern.) Die Concursverhandlung gegen Hrn. Dr. Eleiger wurde am 6. Mai ohne Rückſicht auf deſſen Proteſtation vorgenommen. Der Staat machte dabei auf 20,000 Fr. Anſpruch. Der Erzähler von Luzern läßt ſich von Williſau ſchreiben, „daß trotz dem Geſchrei der Staatszeitung dort Niemand daran glaube, daß der fatale Schuß in der Nähe des Schloſſes Kaſteln dem General Sonnenberg gegolten habe. Die Beſchuldigten ſeyen zwei Brüder, Söhne eines Jägers von Profeſſion, der eine ſey ſelbſt noch Büchſenſchmied; ſie hätten ſich vor dem Vorfall im Wirthshaus zu Albatwil befunden und allda geäußert, daß ſie nach Kaſteln gehen wollten, um dort ein ſogenanntes Steckenrohr zu probiren, d. i. eine Flinte die man wie einen Stock mit ſich führe. Dagegen erklärt die Staatszeitung die beiden Brüder ſchon jetzt des Verbrechens eines Mordverſuchs an General Sonnenberg für ſchuldig, mit dem Beifügen, daß, wer ihr dieß nicht ſofort glaube „der habe keinen Tropfen ehrliches Blut mehr in ſeinem Herzen und ſey eine dem Teufel anheimgefallene Seele.“

Mannigfaltiges.

Der Trierer Zeitung ſchreibt man aus Hamburg:

---

iſt da!“ — Kein Laut von ihnen. — „Kinderchen, ich bitte Euch um Eures Namens willen, keinen Affront vor den Gäſten!“ — Grabesſtille im Zimmer. — Angſtgepeinigt ſchaut der Greis durch's Schlüſſelloch, und ſieht nichts! Er läßt eine Leiter von außen an das Fenſter legen, und erblickt nur einige Kleidungsſtücke ungeordnet auf den umherſtehenden Stühlen. — Beſtürzt läßt der Arme die Thür erbrechen, und findet neben blutiger Spur nur eine Zehe und einen Finger. — Die Unglückſchen hatten ſich vor Liebe — aufgefreſſen!!!

Eine amerikaniſche Zeitſchrift empfiehlt einen Maler mit den Worten: Der Maler Darby hat den Schriftſteller John ſo ungemein ähnlich getroffen, daß dieſer das Bild, ſo wie ſich ſelbſt, jede Woche drei Mal raſiren laſſen muß.

Aus dem neueſten Leipziger Buchhändlerverzeichniſſe ergibt ſich, daß im Augenblicke 1800 Buchhandlungen in Deutſchland exiſtiren. Wie viele deutſche Schriftſteller im Augenblicke hungern — oder, um mit Neſtroy zu ſprechen — wie viele ganze Kerls in zerriſſenen Röcken einhergehen — davon ſchweigen die Annalen.

Die alte Fürſtin Lieven wollte dem Miniſter Guizot ihr Porträt zum Geſchenke machen, und da ſie das Talent des Malers Leon Coignets hatte rühmen hören, ſo ſchrieb ſie einen Brief an dieſen und erſuchte ihn, zu ihr zu kommen; da es aber zwei gleich berühmte Maler dieſes Namens gibt, einen Hiſtorien- und einen Landſchaftsmaler, ſo gelangte der Brief gerade an den, für den er nicht beſtimmt war. Dieſer ſtellte ſich auch bei der Fürſtin ein, und wurde vorgelaſſen. Der Maler wurde nach den erſten Worten der Fürſtin das Mißverſtändniß gewahr. Madame, ſagte er beſcheiden, ich bin nicht Porträtmaler. Ah! erwiderte ſie, Sie ſind nicht der Leon Coignet, der Hiſtorienmaler; Sie malen nur Landſchaften, fügte ſie mit einem verächtlichen Lächeln hinzu. Verzeihen Sie, entgegnete der Maler etwas piquirt, ich male auch Ruinen.

Jüngſt ſtarb ein mittelmäßiger Schauſpieler und ein leichtſinniger Verſchwender an demſelben Tage. Da ſagte Jemand: Die Stadt verlor heute zwei Künſtler ſonderbarer Art; der Eine iſt uns die Kunſt ſchuldig geblieben, der Andere verſtand die Kunſt, ſchuldig zu bleiben.

„Mein Bruder iſt unausſtehlich, er ſpricht immer in Tuberkeln,“ ſagte eine Dame, wollte aber ſagen in Hyperbeln.“

Digitized by Google

„Unſere erſte Liebhaberin, Fräul. W., trat vor einiger Zeit an einem Abend in einem Stücke auf, in welchem ſie dreimal die Garderobe wechſelte und jedesmal in ſchweren ſeidenen Stoffen erſchien. Sie wurde ſtürmiſch begrüßt. „Sehen Sie den Mann dort,“ — ſagte mir ein Bekannter — „der ſo wüthend klatſcht und ſeine Geſchäftsfreunde rechts und links zum Applaus animirt? Er macht in Seide, und die W. iſt eine ſeiner beſten Kunden.“ In der That geſteht alle Welt in Hamburg, daß dieſe Künſtler einzig durch ihre reiche Toilette Carrière macht; ſie fährt zu den Kaufleuten, bringt ihre Stoffe en vogue und läßt ſich ſelbſt von ihrer glänzenden Garderobe ins Schlepptau nehmen; ihre Lieferanten fühlen ſich geſchmeichelt, wenn ſie Abends ihre Waare beim Lampenſchein zur Schau getragen ſehen; ſie berechnen, wie viel ſie an ihr verdienen, wie vielen Damen ſie in die Augen ſtechen wird, wie viel ſie noch an ihr verdienen können; ihr Herz wird gerührt, und dankbar ſtrömt ihre Lippe von Bravoruf über.

In der Türkei ſcheint man ſich von der Trefflichkeit der Cenſur überzeugt zu haben, denn durch einen Beſchluß der hohen Pforte werden die innerhalb des osmaniſchen Reichs erſcheinenden franzöſiſchen Blätter von nun an der Cenſur unterworfen ſein. Somit tritt dieſe Anſtalt in die Reihe der türkiſchen Inſtitute. (Brem. Z.)

Wiener-Cours vom 12. Mai 1846.

	Mittelpreis in C.-M.
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	112 1/16
detto detto zu 4 pCt	100 5/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-Obligationen des Zwangs-Darlehens in Krain, und Aerarial-Obligationen von Tirol, Vorarlberg und Salzburg zu 5 pCt.	—
detto zu 4 1/2 pCt.	—
detto zu 4 pCt.	98 7/16
detto zu 3 1/2 pCt.	—
Darlehen mit Verlosung v. J. 1834, für 500 fl.	771 1/4
detto detto v. J. 1839, für 250 fl.	306 9/16
detto detto v. J. 1839, für 50 fl.	81 1/16
Obligationen von Galizien zu 2 pCt.	55
Bank-Actien pr. Stück 1579 in Conv.-Münze.	

Wechsel-Cours

	in C. M.	
Amsterdam, für 100 Thlr. Curr. Rthlr.	135	G. 2 M.
Augsburg für 100 fl. Curr. Guld.	99 1/4	Br. Uso.
Frankfurt a. M. für 120 fl. süddeutsch. Ver. W. im 24 1/2 fl. Fuss	98 3/8	Br. 3 M.
Genua, für 300 neue Piem. Lire Gulden	115 7/8	G. 2 M.
Hamburg, für 100 Thlr. Bco. Rthlr.	145 1/2	2 M.
Livorno, für 300 Toscan. Lire Guld.	99	2 M.
London, für 1 Pfund Sterling Guld.	9 56 1/2	3 M.
Mailand, für 300 Oesterr. Lire Guld.	100	2 M.
Marseille, für 300 Franken Guld.	115 3/4	G. 2 M.
Paris, für 300 Franken Guld.	116	2 M.

Fremden-Anzeige.

Vom 15. Mai 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Brummer'ſche Erben): S. D. Prinz Caſtor v. Hohenlohe-Schillingsfürſt; HH. Kaufl. Pickert v. Nürnberg, Roth von Augsburg und Homichich von München. **Zum Mohren** (Hrn. Schlotter): Hr. Walther, Prieſter von Straubing; Hr. Baumer, Landgerichtsaſſeſſor von Grafenau; Mad. Buhl, Confectmeiſt. von München u. Hr. Baron v. Stachlhauſen, Gutsbeſitzer v. Regensburg. **Zum wilden Mann** (Hrn. Niederleuthner): Hr. Dr. med. Kangelrier v. Nürnberg u. Hr. Aelam, Kaufm. mit Familie von Nürnberg. **Zur gold. Sonne** (Hrn. Wenzl): Hr. Pitzlinger, Pfarrer von Ruhſtorf. **Zum grünen Engel** (Hrn. Bierl): Hr. Weinhäupl, Brauerſohn von Teiſtern; HH. Handelsl. Lang u. Thaller von Neuwelt; Hr. Chriſtl, Bräumeiſter von Griesbach und Zolleinnehmersfrau Schuſter von Finſterau. **Zur gold. Krone** (Hrn. Sedlmaier): Hr. Benno, Handelsm. von Stilbhäuſern. **Zum ſchwarzen Ochſen** (Hrn. Sittl): Hr. Roſenbauer, Verwalter von Regensburg u. Hr. Werner, Bräuer von Romming. **Zum weißen Haaſen** (Hrn Unverdorben): Hr. Maier, Handelsm., von Regensburg; Hr. Auerwek, Wirth von Eberhardsreith u. Hr. Waldmann, k. Gendarm von Pienbach.

Verein der Wanderer.

Sonntag den 17. Mai Punkt 4 Uhr Nachmittags wird das Leichenbegängniß des in Gott ſelig verlebten Wanderer-Mitgliedes, der

Frau Johanna Hell,

bgl. Fraguers-Wittwe,

vom Leichenhauſe aus vor ſich gehen. Zu recht zahlreicher Leichenbegleitung von Seite der P. T. Herren Wanderer wird hiermit geziemendſt eingeladen.

Sonntag den 17. Mai findet die Wanderung in den Kreuzwirthsgarten in der Innſtadt (zu Hrn. **Högn**) ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Heute Samſtag den 16. Mai zu Hrn. **Duſchl.**

Der Ausſchuß.

(3) **Verſteigerung.**

Montag den 25. dieß Vormittags 10 Uhr wird von Seite der k. Kommandantſchaft der Graswuchs der Zeughaus-Wieſe zunächſt des ſtädtiſchen Bauſtadels einer öffentlichen Verſteigerung unterſtellt.

☞ So eben traf in der **Puſtet**'ſchen Buchhandlung ☜ in Paſſau ein:

Rede des Reichsraths-Referenten **Fürſten Ludwig von Oettingen-Wallerſtein** gelegentlich der Berathungen über die Anträge des Herrn Fürſten von Wrede in Betreff der Quarten und Klöſter. Preis 36 kr.

Ächte

Erläuterungen und Zuſätze

zu der

Rede des Reichsraths-Referenten

Fürſten von Oettingen-Wallerſtein

über

Klöſter und Quarten.

Preis 36 kr.

Drei Anträge des Herrn Reichsrathes

Fürſten Ludw. v. Oettingen-Wallerſtein

in der Kammer der Reichsräthe 1846.

Preis 6 kr.

Erſte Aeußerung

des Herrn Reichsrathes

Fürſten Ludwig von Oettingen-Wallerſtein

über die

Fragen der Adreſſen.

Preis 3 kr.

(3) Im Hauſe Nr. 470 im Neumarkte, vis à vis dem Brummer'ſchen Gaſthofe, iſt eine Wohnung, beſtehend aus 4 heizbaren Zimmern, Garderobe, einer ſehr hellen Küche, Speiſe und ſonſtigen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung für 2 Pferde u. ſ. w., ſogleich oder bis Jakobi zu vermiethen. Das Uebrige beim Eigenthümer.

(3) Unterzeichneter iſt geſonnen, ſein in St. Nikola gelegenes freieigenes Haus ſammt Garten aus freier Hand zu verkaufen.

Joſeph Koller, Seifenſieder.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 12. Mai: Johann Nepomuck, ehel. Kind des Gaſtgebers Hrn. Joh. Nep. Bauſenberger

Schrannen-Anzeige.

Schrannenberechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis d. Schäffel.					
Vilshofen.	Vom 13. Mai 1846.	Waizen	21	53	21	30	21	10
		Korn	19	8	18	53	18	38
		Gerſte	—	—	16	36	—	—
		Haber	6	15	6	4	5	42

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellung beim Comptoir der Zeitung Passavia im Gschaider'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Sonntag (Nr. 136.) 17. Mai 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [Schluß des geſtern abgebrochenen Aetikels.] Aehnliches teete nuch bei den Chriſten hervoe in Anſehung der ſo mannichfaltigen Streitſcheiften der chriſtlichen Scholaſtiker; die oft ſo paradoxen Sätze derſelben werde Niemand für den Geiſt des Chriſtenthum nusgeben. Wie dieſer in dem neuen Teſtament, ſo ſei das Weſen der jüdiſchen Religion im alten Teſtament zu ſuchen. Die jüdiſche Religion habe alle Tendenz einer eein moraliſchen Religion; der Maſaismus ſei weder Götterdienſt uoch Schwärmerei; der Gott der Juden ſei der chriſtliche Gott. Die Grundideen beider Religionen gingen, wie ſchon einmal erwähnt, von derſelben Wurzel aus; was wir Tugend uennen, ſei auch den Juden Tugend; was uns Laſter ſei, nenne auch der Jude Laſter. Vor den Augen des Referenten lägen bei Faſſung des vorliegenden Berichts das auf ausdrücklichen Auftrag der Staatsregierung vou dem Dr. Alexander Behe verfaßte „Lehrbuch der moſaiſchen Religion“ und deſſen neues Gebetbuch für die Iſraeliten, heeausgegeben im Jahr 1827. Das königl. Miniſterium des Innern habe damals bei Vorlagr dieſer Religionswerke ſie dem Rabbinat zu Fürth zur genaueren Prüfung übergeben, wohlwiſſend, daß dieſes mit unfreundlichem Auge die Hernusgabe jüdiſcher Religionsbücher in einer andern als der hebräiſchen Sprache betrachte, und daher gewiß mit Strenge unterſuchen würde ob von dem Urtext nicht abgewichen worden ſei. Das Rabbinat habe jedoch keine Veranlaſſung zu irgend einer Verbeſſerung gefunden. Dieſe Bücher ſeien nun ſeit zehn Jahren in aller Juden Hände, das Lehrbuch in den Schulen allgemein vorgeſchrieben, und da ſie ſich im Buchhandel befänden, ſo könne ein Jeder ſich von ihrem Inhalt überzeugen.“ Der Referent hebt dann meheere Stellen aus jenen Büchern hervor, die ſämmtlich zum Beweis dienen, daß ihre Bekenner auf keine Weiſe der bürgerlichen Vortheile und der Gleichſtellung unter den Landesgeſetzen unwürdig ſeien. „In ſolchen, fährt er dann fort, im chriſtlichen Sinn erhabenen Lehren wird die jüdiſche Jugend erzogen, der achtbare Charakter vieler Rabbiner im Königreich verbürgt, daß dieſe Lehren in ganzer Reinheit fortgepflanzt, und daß mit Wärme dahin gearbeitet werde ein Volk immer mehr zu veredlen, welches nur deßhalb tief geſunken ſei, weil unter dem Druck der ihnen feindlichen Geſetze ein Aufſchwung zum Beſſern kaum möglich geweſen. Noch wirkten die Rabbiner auf ihre Gemeinden, indem ſie dieſelben aufforderten auf die Gerechtigkeit der Regierung zu bauen, und dieſelben dadurch anſpornten, kräftig auf der Bahn der Vervollkommnung fortzuſchreiten. Werde auch dießmal die ſo billige Hoffnung zunichte, dann trete der Mißmuth ein, der gewöhnlich zu Rückſchritten führe. Das anſtößigſte und für die Ordnung ſowie für die gemeinſame Wohlfahrt der übrigen Staatsbürger nachtheiligſte der jüdiſchen Religion wollten die Gegner der Iſraeliten in einigen den Cultus betreffenden Geſetzen und Vorſchriften derſelben finden. Dahin gehöre z. B. die Feier des Sabbaths, der Nichtgenuß mancher Speiſen, das Nichtverheirathen mit anders Glaubenden u. ſ. w. Die Verlegung der Feier des Sabbaths auf den Sonntag wäre mancher politiſchen Inconvenienzen halber wünſchenswerth und nicht ſchwer durchzuführen, ohne daß das Gewiſſen der Iſraeliten hiedurch beunruhigt würde. Der Nichgenuß mancher Speiſen ſei nur ein den Juden allein berührendes Geſetz, bei der kein anderer weiter leide. Die Verheirathung mit Nichtjuden aber weder wünſchenswerth noch ausführbar für wirklich religiöſe Perſonen. Ein letzter, aber von einer großen Mehrheit ausgehender Einwurf gegen die Gleichſtellung der Juden beſtehe darin, daß man fürchte, die chriſtlichen Staatsbürger würden durch dieſelben in die größten und unberechenbar Nachtheile verſetzt, indem die Juden ſich ſodann in alle Gewerbe und Handwerke, in alle Oekonomie- und Fabrikgeſchäfte eindrängten,

Nichtpolitiſches.

Curioſum.

Ein in Herrmannſtadt allgemein bekannter und geachteter Herr — der jede Gelegenheit benützt, wenn es gilt, dem Gemeinwohl unter die Arme zu greifen, und ſeinen Mitbürgern nachahmungswerthe Beiſpiele zu geben — hat, angeregt durch eine Idee des Eugen Sue in ſeinem ewigen Juden — in dieſen Tagen 100 fl. C. M. in die Sparkaſſe nutzbringend angelegt, und zwar ſo, daß ſelbe ſammt Zinſen und Zinſeszinſen nur nach 300 Jahren, wo der Geſammtbetrag laut Berechnung auf die faſt unglaubliche Summe von 12 Millionen geſtiegen ſein wird, erhoben und zu folgenden Zwecken, die ich ihrer glücklichen Wahl wegen aus dem betreffenden Sparkaſſebüchlein entlehnt habe, verwendet werden ſollen:

Ein 12tel zur großen evangeliſchen Pfarrkirche zu Hermannſtadt und zum Ausbau des anſtoßenden Thurmes.

Ein 12tel zur Gründung einer deutſchen Schule für Dorfslehrer und Dorfsnotäre zu gleichen Theilen.

Ein 12tel zur Gründung eines allgemeinen Krankenhauſes in Hermannſtadt.

Zwei 12tel zur Gründung einer Muſterlandwirthſchaft, verbunden mit der Erziehung von armen Kindern zu tüchtigen Landwirthen.

Ein 12tel zur Anlegung einer Eiſenbahn bis zum nächſten geeigneten Steinbruch und Pflaſterung Hermannſtadts mit Quaderſteinen.

Ein 12tel zur Errichtung eines Arbeitshauſes in Hermanſtadt.

Ein 12tel zur beſſern Beſoldung der Hermannſtädter Magiſtratsbeamten und Lehrer deutſcher Abkunft.

Ein 12tel zur Verſchönerung Hermannſtadts.

Zwei 12tel zu einer wohlthätigen Verwendung nach dem Geiſte der Zeit.

Ein 12tel zur gleichmäßigen Vertheilung an alle meine Nachkommen, die ihre Abſtammung von mir erweiſen.

Digitized by Google

und hiedurch unſren Erwerb und Wohlſtand ſchmälerten und beeinträchtigten. Dieſe Anſicht ſei laut und grell in zwölf Eingaben aus dem Kreiſe Oberpfalz und Regensburg ausgeſprochen. Von keinem andern Kreis des Könichreichs ſeien dergleichen Einwendungen an die hohe Kammer gelangt, und doch wäre die Oberpfalz gerade derjenige Kreis in welchem relativ am wenigſtens Juden wohnen. Die Furcht, welche von den dortigen Gemeinden ausgeſprochen werde, möchte doch in vielem ungegründet ſein. Ob wir denn wirklich ſo unwiſſend, ſo ſchwach und kraftlos wären, daß wir die Juden in ihrer geringen Zahl zur chriſtlichen Bevölkerung (1½ Procent der ganzen Bevölkerung des Landes) in der That ſollten fürchten müſſen, die wir doch alle Mittel, Geſetze und Anſtalten beſäßen, um ſie im Zaum halten zu können? Ob wir denn ſo geradehin zugeben wollten, daß wir weniger Geiſt und Kraft hätten als der Jude, der beim Mangel jener Bildungsmittel, die uns vertheilten, dennoch der höhere und ſtärkere an geiſtiger Kraft geworden ſein ſolle? Man könne neue Geſetze geben, und den Wucher mehr als je beſchränken durch neue Beſtimmungen und Strafen. (Allg. Ztg.)

— (München, 13. Mai.) [Sitzungsprotokoll des dritten Ausſchuſſes.] Abgehalten den 8. Mai. Der Abg. Frhr. v. Cloſen erſtattet Vortrag über den Antrag der Abgeordneten der Pfalz, die Wiederherſtellung verfaſſungsmäßiger Preßfreiheit betreffend, wobei über die von dem Referenten aufgeſtellten Anträge folgende Beſchlüſſe gefaßt wurden: 1. Antrag. Es möge Sr. Majeſtät auf verfaſſungsmäßigem Wege gebeten werden, 1) zur Verhütung jeder Willkühr im Zenſur-Verfahren bezüglich der politiſchen Zeitſchriften, wie in den Repreſſiv-Maßregeln bezüglich der Druckſchriften, überhaupt den Ständen des Reichs den Entwurf eines die verfaſſungsmäßig verſprochene Preßfreiheit ſichernden Preßgeſetzes vorlegen laſſen, ſchon jetzt aber jedenfalls 2) eine amtliche Veröffentlichung der über die Zenſur geltenden allgemeinen Vorſchriften veranlaſſen zu wollen, wobei der Wunſch ausgeſprochen wird, daß dieſe Zenſur-Inſtruktionen alle diejenigen Erleichterungen eintreten laſſen möchten, wodurch innerhalb der verfaſſungsmäßigen Gränzen die möglichſt freie Bewegung der Preſſe gefördert werden kann. 3) Die bisher beſtandene Konfiskation von Schriften, welche in einem andern Bundesſtaate mit obrigkeitlicher Erlaubniß verlegt wurden, in Rückſendung an den auswärtigen Verleger verwandeln zu laſſen. Dieſem Antrage wurde einſtimmig zugeſtimmt. 2. Antrag. Daß hinſichtlich bereits gedruckter Zeitſchriften lediglich das in Beilage 3 zur Verf.-Urk. §. 6—9 bezeichnete Verfahren einzutreten habe. Dieſer Antrag wurde einſtimmig angenommen. 3. Antrag. Keiner in einem deutſchen Bundesſtaate unter Zenſur, und keiner in einer fremden Sprache erſcheinenden periodiſchen Schrift den Poſtdebit verweigern zu laſſen. Wurde mit 4 gegen 2 Stimmen angenommen. Eine der abweichenden Stimmen wünſchte, daß zu einer Entziehung des Poſtdebits nicht ohne die dringendſten Gründe und ohne öffentliche Bekanntmachung und Motivirung der Maßregeln geſchritten werde. 4. Antrag. Im Landtags-Abſchiede mit geſetzlicher Kraft auszuſprechen, daß für Artikel von inländiſchen periodiſchen Schriften, welche der geſetzlichen Anordnung gemäß der Zenſur vorgelegt und von der Zenſur-Behörde genehmigt worden ſind, nur dieſe verantwortlich ſei, und der Verfaſſer, Verleger, Drucker von aller Verantwortlichkeit frei bleibe. Wurde mit 5 gegen 1 Stimme angenommen. (N. Kur.)

— (München, 13. Mai.) Se. Durchl. der Hr. Reichsrath Fürſt v. Wrede iſt hier angekommen, um, wie man vernimmt, den nächſten Sitzungen der Kammer der Reichsräthe beizuwohnen. (N. Kur.)

— (Aſchaffenburg, 13. Mai.) Wir beeilen uns, die aus glaubwürdiger Quelle geſchöpfte, für die Bewohner Aſchaffenburgs höchſt erfreuliche Nachricht mitzutheilen, daß Ihre kk Majeſtäten und J. k. H. die Prinzeſſin Alexandra am 30. Mai im hieſigen königl. Reſidenzſchloſſe zum längern Aufenthalte eintreffen werden. (Aſchaff. Z.)

(Amberg, 10. Mai) Vorgeſtern empfing der k. Oberſt und Stadt-Commandant v. Pröſſl aus der Hand des eigens hiezu eingetroffenen k. Generalmajors Frhrn. v. Hohenhauſen, die hohe Auszeichnung des Ludwigs-Ordens für 50jährige treue Dienſte. Es war ein ſchöner, feierlicher Akt, welcher auf dem Marktplatz vor dem geſammten Regimente und unter einer ergreifenden Anrede des erſtgenannten Herrn Generalmajors an den Jubilar vor ſich ging. Erfreulich iſt es zu ſehen, daß dieſen Männern, welche in den Schrecken der Tyrolerpäſſe, in den Donnern von Eggmühl, von Wagram und Hanau unerſchüttert ſtanden, noch die Lebenskraft, der Lebensmuth ihrer Jugend geblieben iſt, u. dieſelben vorausſichtlich dem Vaterlande noch lange dienen werden. Ehre den bayeriſchen Veteranen! Die Theilnahme an dieſem feſtlichen Ereigniſſe war allgemein. Am Vorabend der Ordens-Ertheilung wohnte der Herr General mit dem Herrn Jubilar einem letzterm zu Ehren von der Geſellſchaft des Bürgervereins veranſtalteten gehaltvollen Concerte bei. Das Offizierkorps des Regiments überreichte dem Herrn Oberſten ein ihm zur Erinnerung an dieſen denkwürdigen Tag geweihtes Ehrengeſchenk und da derſelbe jede andere Feier abgelehnt hatte, um vereint mit jenem dem Herrn General am Nachmittag des 8. Mai ein ländliches Feſt zu bereiten, ſo wurde hiefür die durch ihre Oertlichkeit beſonders paſſende Neumühle gewählt. Dort begrüßten unter dem Schall kriegeriſcher Muſik Trophäen und Inſchriften den tapferen Kampfgenoſſen des zehnten Regiments in den ruhmvollen Kriegsjahren 1805

Zwei Geſchäftsleute waren lange Zeit Compagnons in einem bedeutenden Geſchäfte. Ihre Frauen — wir wollen die eine Ranunkel, die andere Feuerlilie heißen — weil die Damen doch ſtets mit den Blumen verglichen werden — alſo ihre Frauen vertrugen ſich einige Zeit leidlich mit einander. Aber ach! Ranunkel ließ ſich eines Tages einen wunderſchönen Hut aus Paris kommen. Man kann ſich Feuerliliens lodernde Wuth denken, oder vielmehr, man kann ſich ſie nicht denken. Sie that indeß vor der Hand, als ſähe ſie den Hut gar nicht, erweckte aber in dem Herzen ihres Mannes den Argwohn, er werde von Ranunkels Gatten auf alle mögliche Weiſe betrogen. Mißtrauen aber iſt Scheidewaſſer — die Wirkung konnte nicht ausbleiben, das Band der Compagnie löſte ſich in Fetzen. Ranunkel aber ahnte den Quell des Giftes, Rache kochte in ihrem Buſen auf. Sie benützte einen einſamen Moment, um Feuerlilien ihre Bosheit vorzuwerfen, das Musketenfeuer des Zankes ging ins Handgemenge über, worein ſich auch die Wangen der Kämpfenden erröthend miſchten.

Ein höchſt ſonderbares Ereigniß.

Dieſer Tage wurde mittelſt öffentlicher Sentenz ein Raubmörder zum Galgen verurtheilt, und ſodann zur Ausſtellung gebracht. Am Vorabende des Executions-Tages erkrankte der von Bergamo eingetroffene Scharfrichter, kein Erſatzmann war für ihn aufzufinden, und die Execution mußte unterbleiben. Bis dato weiß man noch nicht, welcher ferneren Strafe der Delinquent unterliegen werde, da er bereits zwei Tage und drei Nächte der Todesangſt überlaſſen geblieben. Solch ein Fall kam bei der Mailänder Criminal-Juſtiz noch nicht vor. — Wir werden den Ausgang berichten.

In dem jetzt ſo glänzenden, täglichen Corſo des Wiener Praters macht, wie wir aus der allgemeinen Theaterzeitung erfahren, ein Phaeton-Fünfgeſpann allgemeines Aufſehen. Es ſind 5 Eiſenſchimmel-Ponys von der ſeltenſten Gleichheit in Wuchs und Farbe, und ſo zierlich und feingliedrig, als hätte ſie die Hand des Kunſtdrechslers gemacht. Die ganze Equipage iſt in Zuſammenſtellung das non plus ultra von Geſchmack, Feinheit und Eleganz und wenn der kühne Wagenlenker dieſe 5 allerliebſten Thierchen in einem graciöſen Pas de cinque einhertänzeln läßt, ſo iſt das wirklich ein anziehendes Schauſpiel für die ganze luſtwandelnde Praterwelt.

Digitized by Google

bis 1813, ſeinen hochverehrten Brigadier, deſſen Wappen und Ordenszeichen ein Kranz von Lorbeern und Imortellen umſchlang. Der Ausdruck wahrer Herzlichkeit und die freundliche Aufnahme, die ſie bei dem von ſeinem ritterlichen Freund und Kriegsgefährten geleiteten hohen Gaſt fand, machte auf alle Anweſende den freudigſten Eindruck, den imponirende Perſönlichkeit erhöhte. Dieſer bewährte ſich auch bei dem Abends gebrachten Fackelzug. Am folgenden Morgen nahm der Herr General das Regiment und die k. Gewehrfabrik in Augenſchein, freute ſich Nachmittags, vom Offizierkorps umgeben, auf dem Maria-Hilfsberge des heitern Rückblicks auf ſeine Vergangenheit und gewann Abends bei dem Herrn Oberſten v. Prößl in glänzender Verſammlung wiederholt die Ueberzeugung, daß auch die Gegenwart ein ſchönes Doppelfeſt wie dieſes in ſeiner ganzen Bedeutung zu würdigen wiſſe, und in dem Gefeierten vermöge ihrer höhern Stellung nur eine Bürgſchaft mehr für künftige Tage des Ruhmes erblicke. Nachtmuſik und Fackelzug vor der Wohnung des Herrn Oberſten beendigte am 9. Abends dieſe ſchönen von der milden Frühlings-Witterung ſo ſehr begünſtigten Tage. (R. Z.)

Ungarn.

Se. kaiſerl. Hoheit der durchlauchtigſte Erzherzog Stephan iſt am 5. d. auf dem Dampfſchiffe „Johann“ im erwünſchten Wohlſeyn in Peſth eingetroffen.

(Kaſchau, 30. April.) In der Nacht vom 19. auf den 20. nach Mitternacht gerieth in der oberen Vorſtadt ein Wagenſchoppen in Flammen, wie man zu vermuthen Grund hat, durch böswillige Unterzündung. Troß des heftigen Sturmwindes gelang es der ſchnell herbeigeeilten Hilfe, das Feuer von den Nachbargebäuden abzuwehren — die Windsbraut aber ſtürmte der Art, daß ſie, obwohl zwiſchen dem brennenden Gebäude ein leerer Raum von 70 — 80 Klafter Breite lag, die Funken bis in die innere Stadt trug, wo auch mehrere Gebäude, ſo unter anderm das Zeughaus und ein Militär-Monturmagazin — Feuer fingen, das jedoch dießmal glücklich gelöſcht wurde. Schon glaubte man das gefährliche Element bezwungen, und ſich Glück wünſchen zu dürfen, bei dem wüthenden Orkane ſo leichten Kaufes davon gekommen zu ſeyn, als mit einem Male die von dem abgebrannten Schoppen wenigſtens 2000 Schritte entfernte Dominikanerkirche in Flammen aufloderte. Die Beſtürzung, welche dieß erregte, war um ſo größer, da ſich nun die Vermuthung der Gemüther bemächtigte, das Feuer ſei an verſchiedenen Puncten gelegt — eine Beſorgniß, die jedoch unbegründet war, da ſich ſpäter herausſtellte, daß die Entzündung durch einen fliegenden Brand bewirkt worden war. Da nun die Schindelbedachung dieſer Kirche wegen ihrer Höhe ſchwer zugänglich war, ſtand ſie ſchon, ehe man wirkſame Hilfe leiſten konnte, ganz in Flammen, die nun bald auch den Thurm, die Nebengebäude und das Dominikanerkloſter ergriffen. Vom Dominikanerplatze zog ſich der Brand in die Hauptgaſſe, wo ſieben Häuſer abbrannten — das Schloſſergäßchen, ein großer Theil der Feilgaſſe wurde ein Raub der Flammen. Selbſt unſer herrlicher Dom hatte ſchon zweimal Feuer gefangen, doch wurden die auf das Dach fliegenden Brände von den daſelbſt aufgeſtellten Leuten noch bei Zeiten gelöſcht. Erſt nachdem 65 meiſt ſtockhohe Gebäude abgebrannt waren, gelang es, dem Weitergreifen des verheerenden Elementes Einhalt zu thun. Leider iſt auch der Verluſt von ſechs Menſchenleben zu beklagen. In einem engen Hauſe nächſt der Dominikanerkirche befand ſich die Frau eines Taglöhners mit ihren beiden Töchtern, darunter eine, an einen Comitatshaiduken verheirathet, 3 kleine Kinder bei ſich hatte; obwohl wach — die alte Mutter hatte noch Waſſer geholt, um im Zimmer zu löſchen — und von der Hausfrau und einigen Inwohnern wiederholt ermahnt, das Zimmer zu verlaſſen, wollten ſie dennoch nicht aus dem Gemache, als ſchon das Haus über ihren Köpfen brannte. Nachdem ſchon der Eingang verſperrt war, ſuchte man ſie nach Hinwegreißung der Planken von rückwärts durch den Nachbargarten herauszuholen; allein noch immer blieben ſie, bis jede Rettung unmöglich war, und das einſtürzende Stubengebälke ſie begrub; es heißt, daß ſie von ihren Habſeligkeiten ſich nicht trennen wollten.

„Von Seite des untern Donau-Cordons-Commando iſt dem königlichen General-Commando zu Temeswar die Anzeige gemacht worden, daß das Dampfboot „Ludwig“ von 80 Pferdekraft am 12. April bei einem Waſſerſtande von 13 Schuh 10 Zoll eine Probefahrt von Orſova über das eiſerne Thor gemacht habe, wobei es demſelben gelang, ohne Zuhilfenahme von Zugvieh auch im Rückwege nach Alt-Orſova das eiſerne Thor mit eigener Dampfkraft zu paſſiren. Dieſes Dampfboot wird bei hohem Waſſerſtande und ſonſt möglicher Einhaltung des Fahrtarifs künftighin die von oben herabkommenden Reiſenden ſelbſt bis Scela-Kladova und Kladoſchnitza zu den Dampfbooten „Arpád“ und „Franz“ über das eiſerne Thor hinabfahren. — Da nach bis nun gemachter mehrjähriger Beobachtung ſich der Waſſerſtand der Donau bis Orſova im Sommer gewöhnlich über 8 Schuh erhält, und nur ein einziges Mal, nämlich im Sommer 1842, bis auf 3 Schuh fiel; da ferner der Dampfer „Ludwig“ beladen einen Tiefgang von 3 Schuh hat, ſo wird ſelber das eiſerne Thor ſo lang auf- und abwärts paſſiren können, als der Donauſtand nicht unter 9 Schuh herabſinkt. Es iſt jedoch für die Paſſage des eiſernen Thores die Donau nach ihrer ganzen Breite noch nicht vollſtändig beobachtet, und die Durchfahrt der Dampfſchiffe geſchah nur am wallachiſchen Ufer, weil man mehr gegen die Mitte die Strömmung für zu ſchnell hielt. (Temeswar. W.)

Ein Offizier vor Hunger geſtorben.

Ein verdienſtvoller Offizier, der ſchon ſeit längerer Zeit vermißte Major Hovendon, iſt in einem weſtlichen Diſtrikte von Neu-Süd-Wales den fürchterlichen Hungertod geſtorben. Einige in dortiger Gegend mit der Bienenjagd beſchäftigte Perſonen fanden ſeine Gebeine und Kleidungsſtücke. Auf ſeiner Mütze war, dem Anſcheine nach mit einem Federmeſſer, geſchrieben: „Frederic Hovendon, geſtorben vor Hunger.“

Eine Sängerin, Flora Fröhlich, iſt von einer kleinen Bühne heimlich durchgegangen. Das iſt nun keine Seltenheit, aber ſie ließ dem Hiſtrionenvater ein Billetchen zurück, worin ſie über Mangel an Beſchäftigung klagt, und dann mit den Worten ſchließt: „Für eine große Hofbühne bin ich wohl noch Anfängerin, doch für Sie war ich ein Kleinod, eine Orange unter Kartoffeln! Stolzes Selbſtgefühl!

(Aus amerikaniſchen Zeitungen:) Ein engliſcher Mechanikus hat einen Magen für Fabrikarbeiter erfunden, unſtreitig die erſtaunenswertheſte Entdeckung des Jahrhunderts. Derſelbe braucht täglich nur drei Erbſen oder Linſen, um ſatt zu werden. Ein Häringskopf reicht für die ganze Woche. Der deutſche Schulmeiſterſtand ſoll ſich bereits ein Exemplar verſchrieben haben. —

Ein Bierwirth in Jena hat in den letzten Jahren ſo viel Schulden in die Feuereſſe ſchreiben müſſen, daß der Rauch nicht mehr hindurch kann und den Gäſten in der Stube jetzt ſo gewaltig in die Augen beißt, daß man ſich genöthigt geſehen, ſämmtlichen Oefen einen Beißkorb anzulegen.

Tödtliche Waffen.

Der Herausgeber einer Zeitung in Amerika, ſagt der Redacteur eines Blattes in Michigan, fragt an, ob das Geſetz gegen das Tragen von tödtlichen Waffen, welches neulich gegeben ſei, auch auf die Aerzte angewendet werde, welche Pillen bei ſich tragen.

Knallerbſen.

Ein zerſtreuter Menſch, gefragt, ob ſeine Schweſter von einem Knaben oder Mädchen entbunden ſei, antwortete: „Ich weiß ſelbſt noch nicht, ob ich Onkel oder Tante geworden bin.“

Digitized by Google

Mannigfaltiges.

(Augsburg, 11. Mai.) Vor einigen Tagen fand hier in der Stadtpfarrei St. Moritz ein ergreifender religiöſer Akt ſtatt: die Taufe eines in Mainz gebornen, ſchon in Jahren ſtehenden Mannes, der, wie er nach den Aeußerungen ſeines Vaters ſicher wußte, und dann auch durch amtlich gepflogene Nachforſchungen ſichs herausſtellte, während der Stürme der franzöſiſchen Revolution nicht getauft worden, und auch ſpäter dieſes heil. Sacrament nicht erhalten hatte. Die Handlung wurde von Herrn Domcapitular Dr. Stadler vorgenommen. (M. p. Z.)

Vor einigen Tagen hatte eine Mutter, Eliza Clark, 24 Jahr alt, ihre drei Kinder von der Batterſeabrücke zu London in die Themſe geworfen; ſie ſelbſt wollte nachſpringen, wurde aber von herzukommenen Leuten noch zurückgehalten und nach dem nächſten Polizeiwachthaus gebracht. Von den drei Kindern wurde eins — ein Mädchen von vier Jahren — gerettet; die beiden andern, ſieben Jahre und ein Jahr alt, ertranken. Die That der Mutter erklärt ſich aus Verzweiflung; ihr Mann, ein roher Menſch und dabei Trunkenbold, hatte ſie mißhandelt und ſammt den Kindern an Allem Noth leiden laſſen; ſie gedachte ſich aus der Welt zu ſchaffen und wollte die Kinder nicht zurücklaſſen, die ohne ſie doch ganz hülflos geweſen wären. (M. p. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fremden-Anzeige.

Vom 16. Mai 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Brummer'ſche Erben): HH. Kaufl. Gaisfeld von Leipzig, Perſent von Fürth u. Helferich von Ulm. **Zum wilden Mann** (Hrn. Niederleuthner): Hr. Mokenzu, Rent. von Mailand. **Zur gold. Sonne** (Hrn. Wenzl): Hr. Zimmermann, Lederermeiſter von Hengersberg u. Hr. Straſſer, Handelsm. von Obermichl. **Zum grünen Engel** (Hrn. Birett): Hr. Feigl, Bürger, von Waſſerburg; HH. Handelsl. Phillipsberger von Kronach u. Sigbart von Insbruck. **Zum weißen Haaſen** (Hrn Unverdorben): Hr. Mariner, Handelsm. von Stauffeneck u. Hr. Strobl, Bräuer von Wurmsquick.

(2) **Bekanntmachung.**

Auf kreditorſchaftlichen Antrag wird die bisher von dem bgl. Schneidermeiſter Georg Feiſch dahier betriebene reale Schneidergerechtſame **Mittwoch den 10. Juni l. Js. Vormittags 9—12 Uhr** im dieſſeitigen Gerichtslokale der öffentlichen Verſteigerung unterſtellt. Daſſelbe iſt gerichtlich auf 950 fl. geſchätzt und ſtand bisher in gutem Betriebe. An Abgaben haften hierauf lediglich die ärarialiſche Gewerbſteuer mit jährlich 5 fl. und zur Cummune Paſſau 52 kr. Zirke, und zur Stadtbeleuchtungs-Anſtalt 12 kr. vom Steuergulden. Der Hinſchlag an den Meiſtbietenden erfolgt gegen baare Bezahlung nach Maaßgabe des §. 64 des Hypotheken-Geſetzes vom 1. Juni 1822 vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98 bis 101 des Prozeß-Geſetzes vom 17. November 1837, und werden die Steigerungsluſtigen hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß dem Gerichte unbekannte Perſonen nur dann zur Steigerung zugelaſſen werden, wenn ſie ſich durch legale Ausweiſe ſogleich über ihre Zahlungsfähigkeit legitimiren können.

Am 4. Mai 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. **Büller.**

van Dauwe, Protokolliſt.

(a) **Bekanntmachung.**

(Schuldenweſen des Max Sagmeiſter in Waldkirchen betr.)

Bei der auf den 4. dieß anberaumten Tagsfahrt zur öffentlichen Verſteigerung des Anweſens des Schuhmachers Max Sagmeiſter in Waldkirchen hat ſich kein Kaufsluſtiger eingefunden; daher auf Antrag des Schuldners ſein mit Legſchindeln gedecktes zweiſtöckiges Wohnhaus ſammt Stallung und Hofraum per 0 Tagwerk 08 Dezim. 0 Tagw. 04 Dez. Gras und Baumgarten, 0 Tagw. 27 Dez. Reitacker, und **realer Schuhmachers-Gerechtſame** hiemit wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgeſetzt und Bietungstermin auf **Montag den 8. Juni h. Js. Vormittags 9 bis 12 Uhr** anberaumt wird, wozu Steigerungsluſtige unter dem Anhange eingeladen werden, daß der Hinſchlag nunmehr ohne Rückſicht auf dem Schätzungswerth erfolgt. Das Anweſen iſt eigen, wurde mit realer Schuhmachers-Gerechtſame am 20. Januar h. Js. auf 1195 fl. gerichtlich eingewerthet und es ſind die Gebäude mit 1300 fl. gegen Brand verſichert.

Am 8. Mai 1846.

Königliches Landgericht Wolfſtein.

Süß, Landrichter.

Edictal-Ladung.

(Blaſius und Anna Haſenbrädl gegen Maria Schwarz wegen Vertrags-Erfüllung betr.)

Die Blaſius und Anna Haſenbrädl'ſchen Metzgers-Eheleute zu Blettling haben gegen die Bauerstochter Maria Schwarz zu Außernprünſt wegen Vertrags-Erfüllung Klage erhoben.

Es wird zum Verſuch der Sühne, eventuell zur Verhandlung der Sache im ordentlichen Verfahren Tagsfahrt auf **Samſtag den 20 Juni h. Js. früh 9 Uhr** anberaumt, und die Beklagte, deren Aufenthaltsort der Zeit unbekannt iſt, bei Meidung der Verurtheilung in die Koſten, zu erſcheinen hiemit vorgeladen. Die Klage kann in der Regiſtratur eingeſehen werden.

Am 1. Mai 1846.

Königl. Landgericht Wolfſtein.

Süß, Landrichter.

Bekanntmachung.

Montag den 18. Mai werden im bürgerl. heil. Geiſt-Stifts-Gebäude Nachmittags 2 Uhr

20 Schäffel 4 Metzen Haber,
19 „ 5 „ Korn und
1 „ 5 „ Waizen

öffentlich an die Meiſtbietenden mit Vorbehalt der magiſtratiſchen Ratifikation verſteigert, wozu Kaufsluſtige eingeladen werden.

Paſſau, den 13. Mai 1846.

Magiſtratiſche Stiftsverwaltung.

Morocutti.

Verein der Wanderer.

Sonntag den 17. Mai Punkt 4 Uhr Nachmittags wird das Leichenbegängniß des in Gott ſelig verlebten Wanderer-Mitgliedes, der

Frau Johanna Hell,

bgl. Fragners-Wittwe,

von der St. Gertraudskirche aus vor ſich gehen. Zu recht zahlreicher Leichenbegleitung von Seite der P. T. Herren Wanderer wird hiermit gezjemendſt eingeladen.

Sonntag den 17. Mai findet die Wanderung in den Kreuzwirthsgarten in der Innſtadt (zu Hrn. **Högn**) ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt ſo eben angekommen, und wird hiemit zu geneigter Abnahme empfohlen:

Allgemeine

Realencyclopädie

oder

Converſations-Lexikon für das katholiſche Deutſchland.

Bearbeitet von einem Vereine

katholiſcher Gelehrten.

3. Heft. Preis des Heftes 15 kr.

Heute **Sonntag** am 17. Mai findet im **Kühbacher-Keller** bei günſtiger Witterung gutbeſetzte militäriſche

Blech-Muſik

ſtatt, wozu ergebenſt einladet **Eduard Kühbacher.**

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Bretzl.

Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellung beim Comptoir der Zeitung Passavia im Germaier'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Montag **(Nr. 137.)** **18. Mai 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 13. Mai.) Nachſtehendes iſt der Vortrag des Abg. Frhrn. v. Cloſen, welchen er im Namen des dritten Ausſchuſſes über den Antrag von eilf Abgeordneten der Pfalz „die Wiederherſtellung der verfaſſungsmäßigen Preßfreiheit betr. erſtattete. 1. Anträge §. 1. Eilf Abgeordnete der Pfalz haben im Ganzen 46 Eingaben von 12 Städten und 34 Landgemeinden, unterzeichnet von 3200 Bürgern, vorgelegt und ſich deren Inhalt als Antrag angeeignet, worin manche Mißſtände angezeigt und als die Urſachen einer nicht erfreulichen Stimmung des Landes bezeichnet werden, die bei vorhandener Preßfreiheit verſchwunden ſein würden: Selbſt die verfaſſungsmäßige Preßfreiheit werde nicht gehandhabt; „Cenſur“ ſagen ſie, „Nachcenſur, Beſchlagnahme, Verbot des Poſtdebits ſind die Waffen, welche ohne Maß und Ziel, ohne Geſetz und Recht, nach einer Willkühr gebraucht werden. — Es beſtehe keine geſetzliche Norm, nur die größere oder geringere Befähigung und Einſicht des Cenſors.“ Die Eingaben enden mit der Bitte: „die Kammer wolle dahin wirken, daß dieſe Beſchränkungen der Preſſe aufgehoben und Preßfreiheit mit Beſeitigung der Cenſur-Willkühr hergeſtellt werde.“ 2. Geſichtspunkt des Vortrages. §. 2. Es handelt ſich hier nicht um Herſtellung vollſtändiger Preßfreiheit: Wenn auch die allgemeine Meinung ſich hiefür ausſpricht, wenn auch Niemand dabei mehr gewinnen würde, als die Regierung ſelbſt ſchon durch Beſeitigung der Reklamationen auswärtiger Staaten, die bei dem Beſtand der Cenſur unvermeidlich ſind, wenn auch ſelbſt von kleineren Staaten als Bayern, Preßfreiheit bereits eingeführt iſt, ſo ſteht doch der Ständeverſammlung das Recht nicht zu, auf Abänderung der Verf.-Urk. anzutragen: Die Initiative dazu kann nur von der Krone ergriffen werden, und alle Anträge haben ſich innerhalb der verfaſſungsmäßigen Grenzen zu bewegen. 3. Rückblick auf die früheren ſtändiſchen Verhandlungen. §. 3. Schon im Jahre 1819 war die Cenſur-Willkühr, der Mangel an feſten Normen der Cenſoren der Gegenſtand eines Antrages des Abg. Behr: Ein Entwurf zu einer geſetzlichen Inſtruktion für Cenſurbehörden wurde von dem zweiten Präſidenten v. Seuffert (1 Band Seite 250) entworfen: ein Geſammtbeſchluß kam jedoch nicht zu Stande, ſondern die Vor- und Anträge wurden am Schluſſe der Ständeverſammlung dem Miniſterium des Hauſes und des Aeußern überſendet Bd. 14. S. 610. Im J. 1830 erließ die Staatsregierung eine Verordnung über Cenſur, welche auf die Beſchwerde mehrerer Gemeinden von der Kammer der Abgeordneten als verfaſſungswidrig angefochten wurde, hauptſächlich aus dem Geſichtspunkte, daß der Ausdruck „politiſch“ in dem Edikt über Preßfreiheit auch auf Gegenſtände der inneren Verwaltung ausgedehnt worden war. Die Regierung nahm die Verordnung zurück. Der Miniſter v. Schenk erhielt die nachgeſuchte Entlaſſung und unter Bezug auf dieſe Zurücknahme beſchloß die Kammer der Reichsräthe, die dadurch gehobene von der Kammer der Abgeordneten für begründet erachtete Beſchwerde auf ſich beruhen zu laſſen. Es ſcheint, daß von nun an die Cenſur in dem Geiſte jenes Beſchluſſes der Kammer der Abgeordneten ausgeübt wurde. In Döllingers Repertor. erſter Band Seite 323. finden wir eine Verordnung vom 8. März 1836 des Inhaltes: Zuſammenſtellung der ſeit 1832 ergangenen Special-Entſchließungen. Se. Majeſtät habe geruht, ſo lange Allerhöchſtderſelbe nicht anders verfügen, von Uebung der Cenſur in Anſehung der Gegenſtände innerer Politik Umgang nehmen zu laſſen. Indeſſen beim Eintritt des dermaligen Miniſteriums des Innern wurde die Cenſur auf alle Gegenſtände der innern Verwaltung wieder ausgedehnt, und dies unverholen in der Kammer der Abgeordneten erklärt. Im Jahre 1842 übergab der Abgeordnete Schwindl einen Antrag auf Herſtellung der Cenſur nach dem Standpunkte vom Jahre 1831, in-

Nichtpolitiſches.

Schreiben eines vernünftigen Neffen an einen unvernünftigen Onkel.

Hans von Borg, Studioſus der Rechte zu *** an ſeinen Onkel, Freimuth Freiherr von Hartohr.

Herzchens-Onkelchen!

Mancher Menſch iſt doch aber auch zum Unglück geboren; — da hab ich jetzt ſechs Abende nach einander dem Kammerſpiele am Hofe des Königs Pharao beigewohnt, und — ſoll mir der Teufel thun, wie er bereits meiner Kaſſe gethan! — wenn ich noch einen rothen Heller in der Taſche habe. —

Der gnädigen Mama darf ich ſolch Herzleid nicht klagen. Sie hat nicht ſtudirt und — könnte alſo wohl gar ſprechen, ich hätte nicht ſpielen ſollen. — Sie aber, geliebter Onkel! haben ſtudirt und wiſſen alſo, daß unſer einer ſolch Ehrenſpiel nicht allemal ausſchlagen kann. Darum lebe ich denn der felſenfeſten Hoffnung, Sie werden mir die kleine Bitte um 100 Louisdor nicht abſchlagen; — für mich in dieſem Augenblicke eine große Hilfe — für Sie ein wahrer Pappenſtiel.

Schließen Sie übrigens aus dieſem kleinen Geſuch: 1) auf meine Genügſamkeit, denn — ich könnte ſtatt 100 Louisdor 1000 mir erbitten; — 2) auf mein unbegränztes Vertrauen auf Sie — denn — dutzendweiſe hab ich Freunde, die mir helfen würden, wenn ich mich entdecken wollte; — 3) auf mein Beſtreben, Sie zu erfreuen, denn — was gibt mehr wahre Freude, als Nothleidenden beizuſpringen; — 4) auf meine Bereitwilligkeit, Ihre Sorgen zu erleichtern; denn Sie haben nun deren eine nicht unbedeutende weniger, nämlich — 100 Louisdor ſicher unterzubringen. —

Sollte das Geld bei Ihnen nicht ſicher da liegen, ſo eilen Sie, es ſich zu verſchaffen, damit Sie das Vergnügen, mir zu dienen, ja nicht entbehren. Ich rechne nämlich auf Ihre ſo oft mir gegebene herzliche Verſicherung: „Kann ich Dir, lieber Neffe! in irgend etwas dienen, werde ich mir ein wahres Vergnügen daraus machen.“

Digitized by Google

dem er den Zuſtand der periodiſchen Preſſe ſchilderte, wie folgt: „Die Cenſur, dieſe Zwillingstochter der Inquiſition von einem der ausgezeichnetſten bayer'ſchen Staatsmänner, bezeichnend genug eine morſche Krücke ſchwacher Regierungen genannt, wird nämlich dermalen in einer Weiſe wieder auf alle Angelegenheiten des innern Staatslebens ausgedehnt, hinter der die bekannte auf dem Landtage von 1831 ſo ſehr verketzerte Preßordonnanz wahrlich weit zurückgeblieben iſt, und die der periodiſchen Preſſe auch nicht mehr einen Schatten freier Bewegung überläßt; die bayeriſche Cenſur, die leider dermal noch viel ſtrenger über die innere als ſelbſt über die äuſſere Politik geübt wird, duldet keine freimüthige Aeußerung, nicht über die unbedeutendſte Angelegenheit des öffentlichen Lebens, denn den wahrlich armſeligen Reſt von Gedankenfreiheit, welchen die miniſteriellen Vorſchriften noch etwa offen laſſen, vernichtet der ſervile Eifer und die kurzſichtige Gefallſucht vieler Cenſoren, ſo kommt es, daß in der geſammten bayer'ſchen Tagespreſſe nirgends mehr das freie deutſche Wort gefunden wird." Die Kammer nahm jedoch dieſen Antrag nicht an, ſondern faßte mit 83 gegen 20 Stimmen unterm 26. April 1843 den Beſchluß, der zwar der Kammer der Reichsräthe mitgetheilt worden, jedoch wegen der vorgerückten Zeit zu keinem Geſammtbeſchluß mehr führte. „Es möge Se. Maj. auf verfaſſungsmäßigem Wege gebeten werden: 1) zur Verhütung jeder Willkühr im Cenſurverfahren bez. der politiſchen Zeitſchriften, wie in den Repreſſivmaßregeln bez. der Druckſchriften überhaupt, den Entwurf eines die verfaſſungsmäßig verſprochene Preßfreiheit ſichernden Preßgeſetzes noch im Laufe gegenwärtiger Ständeverſammlung vorlegen zu laſſen, ſchon jetzt aber ebenfalls 2) eine amtliche Veröffentlichung der verfaſſungsmäßigen Beſtimmungen der über die Cenſur geltenden allgemeinen Vorſchriften veranlaſſen zu wollen, wobei der Wunſch ausgeſprochen wird, daß dieſe Cenſurinſtruktionen alle diejenigen Erleichterungen eintreten laſſen möchten, wodurch, innerhalb der verfaſſungsmäßigen Grenzen, die möglichſt freie Bewegung der Preſſe gefördert werden kann. 3) Die bisher beſtandene Konfiskation von Schriften, welche in einem anderen Bundesſtaate mit obrigkeitlicher Erlaubniß verlegt wurden, in Rückſendung an den auswärtigen Verleger verwandeln zu laſſen." IV. Einzelne Gegenſtände. 1) Cenſur-Willkühr-Inſtruktion, neues Geſetz. § 4. Es wird ſich daher fragen, ob nicht der oben angeführte Antrag zu erneuern ſei, ob nicht dabei einige ſpezielle Punkte für ein künftiges Geſetz oder eine künftige Inſtruktion zu bezeichnen ſeien. Vielſeitig wurde, was die Cenſur-Inſtruktion betrifft, bemerkt, daß dieſe ſich nach den Zeitverhältniſſen richten müſſe: insbeſondere was auswärtige Gegenſtände betrifft; daher kam die Unzahl von Entſchließungen an die Cenſoren. Indeſſen einige allgemeine Geſichtspunkte wurden doch ſchon früher bezeichnet in der Verordnung über Cenſur vom 6. Nov. 1799. Einige zum Theil wohl veraltete und nicht mehr anwendbare Anordnungen waren von 1799 bis 1815 erlaſſen worden. Darunter die noch beſtehende Androhung von Geldſtrafen zu 25 bis 60 fl. für fällige Cenſoren. Den kurzen Inhalt der Entſchließungen, welche ſeit dem Zeitpunkte, ſeit welchem ſich die Cenſur wieder auf innere Angelegenheiten erſtreckt, erlaſſen wurden, zeigte der Regierungskommiſſär Frhr. v. Schrenk in der Ständeverſammlung v. 1843 an. Am ſachgemäßeſten ſcheinen die Vorſchläge des 2. Präſidenten von Seuffert v. J. 1819, wonach nur hinſichtlich auswärtiger Verhältniſſe größerer Spielraum vorbehalten, in Anſehung der andern Angelegenheiten aber im Weſentlichen der Cenſor auf Stellen beſchränkt worden, welche Geſetzes-Verletzung enthalten. Ohne in die Streitfrage einzugehen, wie der Ausdruck „politiſch" zu verſtehen ſey, und ob Zeitſchriften, die ihrem Zweck nach ſich durchaus nicht mit äußeren Angelegenheiten beſchäftigen, einer Cenſur unterliegen, in welcher Hinſicht jedem Unternehmer in jedem einzelnen Fall es freiſteht, ob er ſich einer Cenſur unterwerfen, oder Beſchwerde darüber führen will, daß ſeine periodiſche Schrift der Cenſur unterworfen werde, kann man ſich wohl jedenfalls dazu verſtehen, daß, ſobald einmal eine Schrift der Cenſur unterliegt, der Cenſor gehalten ſei, jene Stellen zu ſtreichen, die offenbar Geſetz-Uebertretungen enthalten. Cenſur-Verfügungen, wie die angezeigten, wo z. B. ſtatt Staatsminiſter kgl. Miniſter geſetzt wurde, ſcheinen auf der V. O. von 1799 zu beruhen, die falſche Titel als Gegenſtand der Cenſur bezeichnet; aber ſolche kleinliche Rückſichten paſſen wohl wirklich nicht mehr für die jetzige Zeit. (Fortſetzung folgt.)

— Die obere Betriebsleitung der bayeriſchen Donaudampfſchiffahrt iſt gleich jener der Eiſenbahn dem k. Miniſterium des Aeußern und des k. Hauſes übergeben worden. (Regsb. Z.)

— (Nürnberg, 14. Mai) So eben iſt folgende Bekanntmachung des hieſigen Magiſtrats erſchienen: Da die Bierbrauer zu Augsburg und Erlangen den Ganterpreis des Lagerbieres dergeſtalt ermäßigt haben, daß die Maas im Schenkpreiſe nur noch ſechs Kreuzer koſtet, ſo wurde bereits geſtern Vormittags von Seite des unterzeichneten Vorſtandes Veranlaſſung genommen mit den Bierbräuervorgehern des dieſſeitigen Polizeibezirks die freiwillige Ermäßigung des dieſſeitigen Ganterpreiſes um 2 Pfenn. per Maß zu beſprechen. Bei der Geneigtheit hiezu und der in Ausſicht geſtellten Bereitwilligkeit ihrer Gewerbsgenoſſen wurden noch geſtern Abend 6 Uhr ſämmtliche Bierbrauer zum Beitritt auf heute Vormittags vor den Vorſtand beſchieden, und von ihnen die einmüthige Erklärung abgegeben, daß ſie in der Hoffnung, es werde das k. Miniſterium des Innern den Erſatz dieſer 2 Pfennige ſeiner Zeit, wenn ſich die Taxe des Schenkpreiſes unter 6 kr. per Maß

Hätten Sie aber wohl das Geld, nur — wider alles Erwarten — nicht die Neigung, unter meiner Adreſſe es abzuſenden, ſo belieben Sie zu erwägen:

Wie wenn Sie von Haus aus um 100 Louisdor ärmer geweſen wären. —

Wie wenn Ihr ſeliger Vater gerade ſoviel am Abend vor einem Tode noch verpointirt hätte. —

Wie wenn es Ihnen ſelbſt alſo ergangen wäre. —

Wie wenn Ihnen 100 Louisdor heimlich entwendet oder offen geraubt worden wären. —

Wie wenn der Blitz Ihre Scheuer getroffen — der Wolf Ihren Schaafſtall verheert — die Seuche Ihre Heerden vermindert hätte. —

Wie wenn Ihr Gut im letzten Kriege — ich will nicht ſagen, verbrannt und geplündert, ſondern nur durch ein Paar hundert militäriſche Gaſtfreunde mehr heimgeſucht worden wäre.

Wie wenn Sie ſtatt eines wohlgerathenen Neffen einen ungerathenen hätten, der auf Ihre Erbſchaft los borgte, Wechſelchen auf Sie zöge 2c.

Sie ſehen leicht ein, daß ich dergleichen gründliche „Wie wenn" noch in Menge anführen könnte. Um aber meiner kleinen Bitte ſchnell und ganz auf den Grund zu kommen, ſo vergeſſen Sie nicht, als guter Chriſt zu erwägen: „Wer dem Nothleidenden hilft, der leihet dem Herrn. — Was man dem Armen thut, das hat man Gott gethan. — Wer Unglücklichen helfen kann und thuts nicht, dem iſts Sünde. — Je weniger der Menſch hat, deſto ruhiger er ſtirbt. — Leichter Geldſack, leicht Gewiſſen, ſind das beſte Sterbekiſſen." —

Nach allen dieſen kopf-, herz- und bibelfeſten Vorderſätzen nun ſtelle ich mir das kleine Geſchäft mit den 100 Louisdors ſchon ſo gut als abgemacht vor. — Ich ſehe, Sie, Theuerſter, lächeln beim Leſen des Briefs — ich höre Ihrem Munde einen loſen Vogel um den andern entſchlüpfen — ich fühle, wie Ihr gutes Herz klopft, eine gute That thun zu können, — ich ſehe Sie deßhalb mit verklärtem Angeſicht eiligſt nach dem meſſingbeſchlagenen Käſtchen gehen und zählen, — ans Pult Sich ſetzen und ſchreiben — ein Röllchen ſiegeln und überſchreiben, und es dem Bedienten zur Beförderung übergeben mit dem Herzensruf aus der Tiefe: „Herr! ſo läſſeſt Du Dein Geld im Frieden fahren, denn Dein Neffe hat in Dir ſeinen Retter in aller Noth geſehen." (Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

ſtellen wird, in Abtheilungen von je 1 Pfennig oder auf ein Mal, wie es dem Publikum am Beſten ſein wird, genehmigen, jetzt ſchon dieſe 2 Pfennige fallen laſſen. In Folge dieſer Erklärung, wodurch alle Bierbrauer zugleich ihre Anerkennung der ruhigen und beſonnenen Haltung zu erkennen geben wollten, welche die ganze hieſige Einwohnerſchaft bei den groben Exzeſſen an den Tag gelegt hat, die geſtern Abend 8 Uhr und alſo erſt, nachdem die Verhandlungen zur freien Uebereinkunft mit den Bräuern längſt ſchon mit der Ausſicht günſtigen Erfolges eingeleitet waren, von mehreren Chevauxlegers in einem hieſigen Bierwirthshauſe verübt wurden, und weßhalb von der k. Militärbehörde die ſtrengſte Unterſuchung bereits eingeleitet iſt, koſtet die Maß braunen Sommer- oder Lagerbiers nunmehr 6 kr. Dr. Binder.

Würtemberg. In Ulm ſind aus Anlaß einer Mißhandlung, welche der Bruder des dortigen „Mohrenwirths“ einem Kavalleriſten der Garniſon zugefügt, grobe Exzeſſe vorgefallen. Die Kavalleriſten zogen am 11. d., 40 Mann ſtark, vor das Gaſthaus des Mohrenwirths und richteten mit Beihilfe von Schanzarbeitern ſolche Zerſtörungen an demſelben an, daß, wie ſich die Ulmer Schnellpoſt ausdrückt, das Haus „nicht ganz einem Laternengeſtelle unähnlich war, das noch ſehr des Glaſers bedarf.“ Am Morgen des 12. wiederholten ſich die Exzeſſe: abermals rückte eine Maſſe Kavalleriſten vor das genannte Wirthshaus und umringte daſſelbe, während andere in das Innere drangen, und Alles, was ſich ihnen darbot, zerſchmetterten. Ein zweiter Bruder des Wirths ſoll ſich, um ihrer Rache zu entgehen, über die Grenze geflüchtet haben. Einige der Tumultuanten wurden verhaftet.

Gr. Baden. (Heidelberg, 10. Mai.) Unter Kanonendonner und Glockengeläute wurde geſtern der Erzbiſchof von Freiburg feierlich hier eingeholt, wo er ein paar Tage verweilen wird, um etlichen Tauſenden aus der Stadt und Umgegend das Sacrament der Firmung zu ertheilen. In den letzten Monaten iſt wenig hier vorgegangen. Von unſern Landtagswahlen, dem Fackelzug der Welcker bei Ueberreichung des Diploms eines Vollbürgers der Stadt von der Bürgerſchaft gebracht wurde, und von der endlichen Wahl des geh. Raths Chelius zum Protector haben Sie wohl anderswoher Näheres erfahren. Die Vorleſungen ſind zum Theil ſchon ſeit dem 20. April eröffnet. (Allg. Z.)

Spanien.

Die Madrider Gaceta vom 2. d. gibt die Namen der Inſurgentenoffiziere, an denen das Kriegsurtel bereits am 26. v. M. in Carall vollſtreckt worden: Oberſt Solis, Commandant Velasco und die Capitäns Ferrer, Rabon, Marine, Llorenz, Sanchez, Infanta, Lallave, Marquez, Martinez und Valero. Dem Heraldo zufolge iſt Solis dem Tod mit Muth und Ergebung entgegengegangen. Die Gaceta veröffentlicht auch ein königliches Amneſtiedekret, alle Aufrührer in Galizien, mit Ausnahme der Hauptchefs betreffend, und man hegt das Vertrauen daß auch rückſichtlich dieſer keine weiteren Todesvollſtreckungen ſtattfinden werden. Einige wegen des Verdachts verrätheriſcher Abſichten in Madrid feſtgenommene Perſonen ſind wieder in Freiheit geſetzt worden. Nach einem Schreiben aus Madrid vom 2. wird die Königin die Seebädercur wieder gebrauchen. (Allg. Z.)

Griechenland.

Wir erhalten Briefe aus Athen vom 3. Mai. Ueberall herrſchte Ruhe, man hegte freudige Hoffnung auf eine ſehr gute Ernte, die Kammermitglieder waren aus den Ferien zurückgekehrt, die Verhandlungen begannen wieder, und die Majorität des Miniſteriums Kolettis ſchien ſich noch zu verſtärken, mit in Folge des üblen Eindrucks den eine rückſichtsloſe engliſche Note, in rückſichtsloſer Weiſe durch ein antidynaſtiſches Blatt bekannt gemacht ehe ſie noch dem Hofe übergeben war, hervorgebracht hatte. Wir werden morgen ſehen, wie ſich auch in England Stimmen erheben gegen die Verunglimpfungen welche Griechenland nur zu häufig von dort zu befahren hat. (Allg. Z.)

Italien.

(Neapel, 2. Mai.) In Monreale bei Palermo wurden kürzlich die beiden Grabkiſten Wilhelms des Guten und Wilhelms des Böſen, welche behufs einer Reſtauration des Grabgewölbes herausgenommen waren, geöffnet, und dann mit allen kirchlichen Feierlichkeiten wieder beigeſetzt. Alle, welche die Leichname geſehen, erklärten, daß der Wilhelms des Böſen vortrefflich erhalten, daß man den röthlichen Bart im beſten Zuſtande gefunden ꝛc. Nach der Grabmeſſe war großes Banket im Palaſte des Erzbiſchofs von Monreale, Mſr. Brunaccini, wozu hundert Perſonen eingeladen waren, darunter natürlich alle Celebritäten Palermos, auch mehrere Fremde, wie Lord Shrewsbury ꝛc. Auch Sizilien iſt endlich durch Regengüſſe erquickt. (Allg. Z.)

(Venedig, 9. Mai.) Geſtern verſammelten ſich um 2 Uhr Nachmittags die ſämmtlichen Staatsbote des Arſenals am Stationsplatze der Eiſenbahn, um die Ankunft der Kaiſerin von Rußland zu erwarten. Der Vicekönig nebſt ſeinem Sohne Leopold, der Viceadmiral Erzherzog Friedrich, der Civil- u. Militär-Gouverneur Marſchall Radetzky und Graf Wrbna hatten ſich hier eingefunden, um die Czarin zu empfangen. Um 2 Uhr 45 Minuten ſtieg die Kaiſerin aus dem Wagen der Eiſenbahn und gelangte in einer Sänfte durch den Bahnhof getragen bis an den Molo, wo ſie am Arm des Vicekönigs und von den übrigen hohen Perſonen begleitet, nebſt der Großfürſtin Olga das vom Marinecommandanten perſönlich befehligte Staats-

---

Letzte Woche wurde in Peſth ein Dienſtmädchen in eine Familie von einer Hausmeiſterin empfohlen. Die Hausmeiſterin entfernte ſich und ließ das Mädchen bei der Frau vom Hauſe allein. Während Letztere in ein anderes Zimmer ging, um einen Beſuch zu empfangen, bemächtigte ſich das Mädchen einer Summe von 50 fl., eines Paar Ohrgehänges, die auf der Toilette der Dame lagen und ſogar ihres Kindes. Von der frechen Diebin hat man noch keine Spur, aber das Kind wurde in der Zweihaſengaſſe gefunden und der verzweifelnden Mutter zurückgegeben. Hätte man nicht zuverläßige Kunde von dem Ereigniſſe, man wäre verſucht, es für eine Fabel zu halten.

Anzeigeblatt des Jocus.

Ein heirathsluſtiges Fräulein wünſcht gegen ein Billiges ihren Taufſchein mit dem eines jüngeren Fräuleins umzutauſchen. —

Einige Poeten wünſchten ſehnlichſt, daß ihre Gedichte auch von Jemand andern als von ihnen ſelbſt geleſen würden. —

Jemand, der geſtern von einem Feſteſſen kam, ſucht immer vergebens das Schlüſſelloch ſeines Hausthores. Er wäre zu jeder Zeit bereit, ſeine ſchwankende Stellung niederzulegen. —

Auch ein Compliment.

Die Flucht einer zu 15 monatlicher Gefängnißſtrafe verurtheilten Weibsperſon in Berlin hat daſelbſt zu vielen ſpöttiſchen Bemerkungen Veranlaſſung gegeben, indem am Schluſſe des erlaſſenen Steckbriefes ihr feines, auf den häufigen Umgang mit vornehmen Herrn hindeutendes Benehmen beſonders hervorgehoben wird.

Fliegende Blätter.

Eine Dame: Ach liebe Baronin, haben Sie ſchon den Zahnſtocher geſehen, deſſen ſich Liſzt beim letzten Feſteſſen bediente? Sehen Sie nur, wie merkwürdig gekrümt dieſes Stückchen Holz iſt! Ich trage es ſtets im goldenen Etui. Baronin: Meine Beſte, wie beneidenswerth ſind Sie; ich biete Ihnen den neuen perſiſchen Shawl für dieſes herrliche Andenken an den großen Mann — doch nein, ich war glücklicher als Sie. Als Liſzt neulich vom Fortepiano aufſtand, trat er auf mein neues Sammetkleid. Er wandte ſich ſchnell und ſagte mit ſeinem bezaubernden Lächeln: **Pardonnez, madame!** O dieſer Flecken auf meinem Sammetkleide, dieſes **Pardonnez**… wie intereſſant. wie intereſſant!

Digitized by Google

boot beſtieg, von deſſen Flaggenſtange die ruſſiſche Standarte wehte. Die Großfürſtin ward von Sr. k. Hoheit dem Kronprinzen von Würtemberg über den mit Teppichen belegten Weg bis an die Riva geleitet. Die übrigen Boote nahmen das Gefolge der Kaiſerin auf, und um 3 Uhr ſetzte ſich der Zug in Bewegung. Die Boote ruderten unter der Rialto-Brücke durch, den großen Kanal entlang gegen die Piazzetta, wo die Kaiſerin aus der Tuga heraustrat, um die Anſicht dieſes bezaubernden Punktes der Dogenſtadt zu genießen. Das Hafenwachtſchiff die Kriegscorvette Cäſarea prangte im Feſtſchmuck aller ihrer Flaggen und hatte die ſämmtliche Mannſchaft auf den Raaen vertheilt, die mit Hutſchwenken und Vivatrufen die Herrſcherin des Nordens begrüßte. Vor dem Dogenpalaſte wendeten die Boote und ruderten an die Stufen des viceköniglichen Hotels, wo die Kaiſerin um 4 Uhr ausſtieg. Am Abend ſpielte eine Militärbande unter ihren Fenſtern. Die Kaiſerin ließ trotz der Menge Volkes, das den Markusplatz in der Erwartung ihres Erſcheinens auf- und niederwogte, ſich doch nicht auf der Promenade blicken. Die ſämmtlichen Kauffahrer unter griechiſcher Flagge, die im Hafen vor Anker lagen, hatten bis Mitternacht ihre Schiffe auf das glänzendſte mit bunten Laternen beleuchtet. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

(Paris.) Am 9. Mai ſind fünf Fahnen, die beim Angriff auf die Batterien von Obligado, im Rio de la Plata erobert wurden, nach dem königl. Invalidenhaus gebracht worden. Der Gouverneur-Marſchall Herzog v. Reggio, umgeben von ſeinem Generalſtab, nahm dieſe Trophäen in Empfang. (Allg. Z)

Die Journale melden den Tod Vidocq's, weiland Chefs der Sicherheitspolizei in Paris. Derſelbe hatte ſich in der letzten Zeit nach St. Nicolas, bei Brüſſel, zurückgezogen, wo er ſtarb. Seit einem Jahr hatte er ſich ſtark dem Branntwein ergeben, und ſeine geiſtigen Fähigkeiten dadurch ſehr geſchwächt Wie verlautet, hat er einem Brüſſeler Buchhändler merkwürdige Papiere, Bemerkungen und Nachweiſungen über verſchiedene Familien und Perſonen in Frankreich, verkauft, unter der Bedingung jedoch, daß er ſie nicht eher als nach ſeinem Tode herausgebe, denn er hatte ſich für die Bewahrung des Geheimniſſes bezahlen laſſen. Alſo ſteht wieder ein Beitrag zur Skandalchronik in Ausſicht. (Allg. Z.)

Wiener-Cours vom 14. Mai 1846.

		Mittelpreis in C.-M
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	$111^{13}/_{16}$
datto datto	zu 4 pCt	$100^{1}/_{8}$
Verloste Obligationen, Hofkammer-Obligationen des Zwangs-Darlehens in Krain, und Aerarial-Obligationen von Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 5 pCt.	$111^{3}/_{4}$
	zu $4^{1}/_{2}$ pCt.	—
	zu 4 pCt.	$99^{1}/_{2}$
	zu $3^{1}/_{2}$ pCt.	—
Wiener Stadt-Banco-Obligationen	zu $2^{1}/_{2}$ pCt.	$66^{1}/_{2}$
Obligationen der allg. u. Ungar. Hofkammer, der ältern Lombard. Schulden, der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 pCt.	—
	zu $2^{1}/_{2}$ pCt	66
	zu $2^{1}/_{4}$ pCt.	—
	zu 2 pCt.	—
	zu $1^{3}/_{4}$ pCt.	$46^{1}/_{4}$

		Aerarial CM.	Domest CM.
Obligationen von Galizien	zu 2 pCt.		
Obligat. der Stände v. Oesterreich unter u. ob der Enns, v. Böhmen, Mähren, Schlesien, Steyermark, Kärnthen, Krain, Görz u. des W. Oberk. Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu $2^{1}/_{2}$ pCt	$65^{7}/_{8}$	—
	zu $2^{1}/_{4}$ pCt.	—	—
	zu 2 pCt.	—	—
	zu $1^{3}/_{4}$ pCt.	—	—
Bank-Actien pr Stück 1570 in Conv.-Münze.			

Wechsel-Cours

		in C. M.
Amsterdam, für 100 Thlr. Curr. Rthlr.	$135^{1}/_{8}$ Br.	2 M.
Augsburg für 100 fl. Curr. Guld.	$99^{1}/_{4}$ Br.	Uso.
Frankfurt a. M. für 120 fl. süddeutsch. Ver. W. im $24^{1}/_{2}$ fl. Fuss	$98^{5}/_{16}$	3 M.
Genua, für 300 neue Piem. Lire Gulden	$115^{7}/_{8}$ G.	2 M.
Hamburg, für 100 Thlr. Bco. Rthlr.	$145^{1}/_{4}$ Br.	2 M.
Livorno, für 300 Toscan. Lire Guld.	$98^{7}/_{8}$ G.	2 M.
London, für 1 Pfund Sterling Guld.	$9\ 59^{1}/_{2}$	3 M.
Mailand, für 300 Oesterr. Lire Guld.	$99^{7}/_{8}$ G.	2 M.
Marseille, für 300 Franken Guld	$115^{3}/_{4}$ G.	2 M.
Paris, für 300 Franken Guld.	$116^{1}/_{8}$	2 M.

Bei Anton Stoppani in Stuttgart iſt ſo eben erſchienen, und in der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau zu haben:

Der Tag des Chriſten,

geheiligt durch

Gebet und Betrachtung.

Ein Gebet- und Andachtsbuch für gebildete Katholiken.

Dritte verbeſſerte Auflage.

Mit gnädigſter Approbation des hochwürdigſten Apoſtoliſchen Vicariats in Dresden, des biſchöfl. Ordinariats in Eichſtädt und des Dom-Capitels in Rottenburg.

20 Bogen. 8., Velinpap., mit Stahlſt. Preis, br., 15 Ngr. — 54 kr. rhein.

Nach dem Urtheile frommer und ſachverſtändiger Männer, iſt dieſes ein vorzügliches, der Verbreitung unter allen Katholiken deutſcher Zunge höchſt würdiges Buch, welches gewiß mit Recht zu den beſten unſerer Andachtsbücher gerechnet werden kann. Die meiſten Gebete, Betrachtungen und Anweiſungen zu einem gottſeligen Leben ſind ſo tief gedacht, ſo tief empfunden, und ſo im ächt chriſtlichen und katholiſchen Geiſte niedergeſchrieben, daß ſie jedes Herz belehren, rühren und erbauen müſſen. Die Auswahl aus den Schriften der Väter und heiligen Männer der Kirche, iſt durchaus eine gelungene und insbeſondere für unſere Zeit, eine ganz praktiſche zu nennen. — Möge dieſes vortreffliche Werk recht vielen katholiſchen Chriſten zum Troſte und zur Erbauung dienen!

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

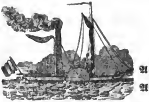
Dienſtag den 18. Mai zu Hrn. **Sturm.**

Der Ausſchuß.

(1) In einer ſehr gewerbſamen Stadt Niederbayerns iſt ein **reales Stricker-Recht ſammt Haus** aus freier Hand zu verkaufen Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

(a) In der Innbruckengaſſe Nr. 23 in der Altſtadt iſt eine Wohnung mit der Ausſicht auf den Inn, beſtehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller und ſonſtigen Bequemlichkeiten auf das nächſtkommende Ziel zu vermiethen. Das Nähere beim Hauseigenthümer

(a) Es wird wegen Familienverhältniſſe ein ſchönes in beſtbaulichem Zuſtande ſich befindliches **Anweſen,** mit einem ſehr gut rentirenden in beſtem Betriebe ſtehenden Geſchäfte, mit den hiezu nöthigen Geräthſchaften, ganz nahe bei der Stadt Paſſau, zu verkaufen geſucht. Näheres im Zeitungs-Comptoir.



Donau-Dampfſchifffahrt

zwiſchen

Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienſt im Anſchluß mit den öſterreichiſchen Schiffen.

Abfahrt von Regensburg. Im Monat Mai jeden geraden Tag.
" " " Vom 1. Juni an täglich.
Abfahrt von Linz. Im Monat Mai jeden ungeraden Tag.
" " " Vom erſten Juni an täglich.

Die interimistische gemeinschaftliche Verwaltung.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellung beim Comptoir der Zeitung Passavia im [illegible]'schen Hause Nr. 158 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 138.) 19. Mai 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 13. Mai.) Vortrag des Abg. Frhr. v. Cloſen über den Antrag der Pfalz „die Wiederherſtellung der verfaſſungsmäßigen Preßfreiheit betr.“ (Fortſetz.) Der Cenſor ſoll nicht zu gleicher Zeit der Sprachmeiſter oder Reichsherold ſein. Es dürfte daher der im Jahre 1843 geäußerte Wunſch, jedoch mit Weglaſſung des Zwiſchenſatzes in dem erſten Wunſche, (noch im Laufe gegenwärtiger Ständeverſammlung) zu erneuern ſein. 2. Nachcenſur. §. 5. Was iſt Cenſur? Die Beantwortung dieſer Frage entſcheidet darüber, ob es verfaſſungsmäßig eine Nachcenſur gebe, ein Ausdruck, den wir nirgends in der Verf.-Urkunde finden. Die Verf.-Urkunde kennt nur Cenſur und Beſchlagnahme. Die Cenſur iſt die Prüfung einer Schrift vor dem Abdruck, nach der klaren Faſſung der §§. 1 und 2 des Preß-Edicts. Sobald daher eine Schrift bereits abgedruckt iſt, kann ſie nur mehr der Beſchlagnahme unterliegen. Der Unterſchied iſt weſentlich. Für Cenſur beſteht größerer Spielraum, ſchon nach der Natur der Sache, da es viel weniger bedenklich iſt, eine an ſich gleichgültige Stelle vom Druck auszunehmen, als deshalb eine ganze Auflage mit Beſchlag zu belegen. Der Ausdruck (§. 2.) dafür angeordnete Cenſur im Preßedict läßt die diesfallſigen früheren Verordnungen zu, welche, wie aus dem oben Bemerkten, hervorgehet, Spielraum geſtatten, während die Beſchlagnahme an beſtimmte, im Edict genau bezeichnete Vorausſetzungen namentlich den in §§. 6 und 7 bezeichneten Charakter der Geſetzwidrigkeit oder Gefährlichkeit gebunden iſt, die nicht willkührlich erweitert werden können. — Ein weiterer weſentlicher Unterſchied liegt im Verfahren, da die Verfügung des Cenſors ſogleich exekutoriſch iſt, während die vorläufige Beſchlagsverfügung höhere Beſtätigung erhalten und ein öffentliches Verbot folgen muß (§. 8.) Dieſe weſentliche Verſchiedenheit wird ſich auch in ihren Folgen bewähren, da der Cenſor jetzt im Wege der Nachcenſur manches Blatt einer Zeitſchrift zurückbehält, das er ſich zur Beſchlagnahme an die vorgeſetzte Stelle einzuſenden kaum getrauen würde, ſchon um dieſelbe nicht mit einem Uebermaß von Arbeiten zu überhäufen. Jedenfalls wäre zu erwarten, daß manches von einem zu ängſtlichen Cenſor zurückbehaltene Blatt von der höheren Stelle wieder frei gelaſſen würde. Die ſogenannte Nachcenſur, die nichts anderes iſt als Beſchlagnahme eines Blattes ohne die verfaſſungsmäßigen Vorausſetzungen und mit Hintanſetzung des verfaſſungsmäßigen Verfahrens, erſcheint daher als verfaſſungswidrig, und es wäre anzutragen, daß hinſichtlich bereits gedruckter Zeitſchriften lediglich das in Beilage 3. zur Verf.-Urkunde §. 6 — 9. bezeichnete Verfahren einzutreten habe. Nach der Miniſterial-Entſchließung vom 8 März 1836, welche eine Zuſammenſtellung der ſeit 1832 ergangenen Spezial-Entſcheidungen enthält, — haben „die Cenſur-Behörden Sorge zu tragen, daß die Durchſicht der an ſie gelangenden auswärtigen Tagblätter, ohne Aufhalt erfolge“, — was aber mit den beanſtandeten Blättern geſchehen ſoll, darüber ſind Entſchießungen nicht zu finden. — 3. Cenſurſchwärze, Cenſurſchnitt. §. 6. Es unterlag wohl bisher keinem Anſtande, daß, wenn aus einem mit Beſchlag belegten Werke die anſtößigen Stellen herausgenommen, die betreffenden gedruckten Bogen durch andere erſetzt wurden, man dem Eigenthümer das Werk zurückgab, deſſen Zirkulation geſtattete. Dieſes Verfahren huldiget lediglich dem Rechtsgrundſatz: Kein Eigenthums- oder anderes Recht weiter zu beſchränken, als es der Staatszweck erfordert. Hiernach wäre zu wünſchen, daß auch Blätter von Zeitſchriften, die wegen eines einzelnen Artikels mit Beſchlag belegt werden, den Betheiligten übergeben würden, nachdem jener anſtößige Artikel, wie immer vertilgt worden. Sehr häufig enthalten ſolche Blätter Artikel, die durch mehrere Nummern fortlaufen, ſeien es wiſſenſchaftliche Artikel, ſeien es auch nur

Nichtpolitiſches.

Schreiben eines vernünftigen Neffen an ſeinen unvernünftigen Onkel.

(Fortſetzung.)

Ich könnte wohl ſchließen und getroſt den nächſten Poſttag erwarten, der mich erlöſen wird von allem Uebel, und mir aushelfen zu einem neuen Himmelreiche auf Erden — doch um Ihnen das ohnedem unbedeutende Geſchäft vollends zu erleichtern, beherzigen Sie kürzlich noch folgende Punkte:

1) Die mir zu ſendenden Louisdor brauchen durchaus nicht Rand und Gewicht zu haben — unter zehn ein beſchnittener — darauf kommt nichts an — unſer einer hat ſchon Gelegenheit, leichtes Geld auf leichte Art unterzubringen. Ihnen aber dürfte ſich eine ähnliche ſo leicht nicht wieder darbieten; denn von mir — und iſt auch nicht ein Louisdor wichtig — ſollen Sie nicht den mindeſten Vorwurf deshalb hören.

2) Ein gnädiges Handſchreiben zu dem Golde (ein ungnädiges fürchte ich nicht) können Sie Sich erſparen. — Ich weiß ſchon, Sie führen lieber den Degen als die Feder. Warum alſo Kräfte vergeuden, deren man nicht in Menge hat.— Ohnedem ſprechen ja 100 Louisdor deutlicher, herzlicher, erquickender als ein bogenlanger Brief. — Alſo, lieber Onkel! nicht zu vergeſſen: Der Buchſtabe tödtet, der Geiſt aber — i. e. das Geld, macht lebendig.

3) Die Baarſendung an mich belieben Sie nicht etwa zu frankiren. Es wäre mehr als unartig, wenn ich dies erwarten wollte. Mit unnöthigen Ausgaben muß man karg ſein in dieſen geldklammen Zeiten. Die Paar Groſchen Porto können Sie füglich erſparen; ich zahle ſie, das iſt keine Frage.

4) Sollte Ihnen beim Zählen oder Einſiegeln die Hand zittern, je nun, ſo wechſeln Sie — iſts die rechte mit der linken, iſts die linke, mit der rechten. — Ueberhaupt laſſen Sie, das iſt ja bei Handlungen der Liebe Willen der Bibel, laſſen Sie die Rechte nicht wiſſen, was die Linke, oder nach Befinden die Linke nicht wiſſen, was die Rechte gibt. — Dies wird Sie dann auch

5) über einen Nebenpunkt leicht beruhigen, nämlich über

Novellen; es iſt höchſt unangenehm für den Eigenthümer, plötzlich in einem geſchloſſenen Ganzen Lücken zu finden. Zeitungen enthalten oft für den Geſchäftsmann wichtige merkantile Notizen, die er nur zu ſeinem groſsen Schaden vermiſst. Wenn nun das Herausſchneiden ſolcher Artikel ſchon deshalb bedenklich iſt, weil auf der Rückſeite ſich Stellen eines ganz unſchädlichen Artikels befinden können, ſo ſtellt ſich doch das in Rußland übliche Verfahren, die betreffenden Stellen zu ſchwärzen, als wohlthätig dar, in Vergleich der bei uns üblichen Nachcenſur.

(Fortſ. folgt.)

—(München, 15. Mai.) Durch ein in der heutigen 70. Sitzung der Kammer der Abgeordneten mitgetheiltes allerhöchſtes Reſkript wird die Dauer der Ständeverſammlung noch bis einſchließlich den 18. d. verlängert.

Sachſen. (Dresden, 13. Mai.) Außerordentliches Aufſehen macht hier der Selbſtmord eines jungen Kavaliers aus angeſehenem Geſchlecht: Graf v. L...., zweiter Sohn des Fürſten v. L...., tödtete ſich geſtern Morgens durch einen Schuß in das Herz. Noch nicht 22 Jahre alt, war der junge Mann, wohl durch krankhafte Dispoſition, ſchon von einem ſolchen Lebensüberdruſſe ergriffen, daß er ſich von dieſem ihm läſtigen Daſeyn gewaltſam befreien wollte. (Korreſp.)

Galizien.

Die Preſſe hat unlängſt von dem ſchrecklichen Looſe berichtet, welches eine adelige Familie, Namens v. Bogusz, in Galizien anſäßig, traf. Man könnte über die darüber veröffentlichten Berichte einige Zweifel erheben, da manchmal auf dieſem Wege Nachrichten verbreitet werden, die ſich ſpäter als ganz lügenhaft erweiſen. Jetzt hat ſich aber der einzige übriggebliedene Sohn der Gemordeten, welcher in Krakau während der Kataſtrophe anweſend dem gewiſſen Tode entging, mit einer unterthänigen Bitte an Se. Maj. den Kaiſer von Oeſterreich gewendet, um die Beſtrafung der Mörder ſeines Vaters und ſeiner Brüder zu erlangen, und da ſeine dießfällige Bitte Thatſachen enthält, welche die von der Preſſe berichteten bei weitem übertreffen, ſo beeilen wir uns, dieſelbe zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Die Bitte lautet: „Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter, Allergnädigſter Kaiſer und Herr! Geruhen Ew. kaiſerl. königl. Maj. die gegenwärtige allerunterthänigſte Bitte, mit welcher der Gefertigte ehrfurchtsvoll den Stufen des Throns Ew. k. k. Maj. zu nahen wagt, als den Beweis gelten zu laſſen, wie tief den Herzen Allerhöchſtdero Unterthanen die Ueberzeugung eingeprägt iſt, Ew. k. k. Maj. werde ihnen die Gerechtigkeit und den Schutz angedeihen laſſen, welche ihnen von Seite der Landesbehörde bis heute nicht ertheilt worden ſind. Die ſchrecklichen Ereigniſſe, von welchen das Königreich Galizien im Februar d. J. der blutige Schauplatz war, ſind gewiß bereits zur Kenntniß Ew. k. k. Majeſtät gelangt. Es iſt nicht die Aufgabe des Gefertigten, zu unterſuchen, weſſen Einfluß die in dieſem unglücklichen Lande verübten zahlloſen Gräuel veranlaßt und hervorgerufen hat; es genügt ihm die Ueberzeugung des treuen Unterthans, daß unter Ew. k. k. Majeſtät gerechtem Scepter die erwieſene Unſchuld nicht für die ihr gänzlich fremden Frevel einiger Einzelnen zu büßen verdammt ſein kann. In dieſer alles von der Gerechtigkeit und Gnade Ew. k. k. Maj. erwartenden Lage befindet ſich der Gefertigte ſammt ſeiner übriggebliebenen Mutter und Geſchwiſtern. Faſt ſeine ganze Familie, Vater, Brüder und Bruderſohn ſind dahin geſchlachtet. Ihr ganzes, mithin alſo auch ſein eigenes und ihrer Kinder Vermögen iſt geraubt und verheert: und all dies Schreckliche geſchah nicht etwa als Reſultat fehlgeſchlagener, frevelhafter oder gar ſtaatsverbrecheriſcher Unternehmungen von Seite der Opfer gegen die beſtehende Staatsregierung, ſondern einzig und allein, weil einem Böſewichte freie Hand gelaſſen wurde, um eine längſt vorgedachte Rache an der unglücklichen Familie des Gefertigten zu befriedigen. Nachſtehende einfache Erzählung wird Ew. k. k. Maj. in den Stand ſetzen, die Wahrheit des Obengeſagten Allerhöchſt zu beurtheilen. Seit undenklichen Zeiten war die Familie des Gefertigten im Tarnower-Kreiſe anſäßig und führte auf ihren Gütern ein faſt patriarchaliſches Leben. Im Augenblicke der letzten Kataſtrophe beſtand ſie aus einem greiſen Vater, ſeinen vier Söhnen, Brüdern des Gefertigten, einem Onkel-Sohne, Namens Titus und ihren Kindern. Alle Obengenannten widmeten ſich der Landwirthſchaft, welche ſie perſönlich beaufſichtigten, den Gefertigten ausgenommen, welcher als Beamter des Freiſtaats Krakau ſein kleines Gut verpachten mußte. Sie erfüllten ſtreng ihre Pflichten, ſowohl gegen die Staatsregierung als gegen ihre eigenen Unterthanen. Nie iſt von Seite der letztern eine Klage gegen ſie erhoben worden, und nie hat das Betragen des Vaters oder der Brüder den Landesbehörden Urſache gegeben, gegen ſie aus was immer für einem Grunde einzuſchreiten. Der Gefertigte beruft ſich in dieſer Hinſicht auf das unpartheiſche Zeugniß der competenten Behörde, und iſt überzeugt, daß es in keinem Falle ſeine Behauptung Lügen beſtrafen werde. Was die Abſicht eines Aufſtandes betrifft, welche in letzterer Zeit faſt allgemein dem galiziſchen Adel zur Laſt gelegt wurde, ſo war ſie dem Vater und den Brüdern des Gefertigten höchſtens vom Hörenſagen bekannt nach einem allgemein darüber verbreiteten Gerüchte; aber nie und in keiner Weiſe waren ſie dabei betheiligt, und es wird niemals gelingen, den kleinſten Beweis aufzubringen, daß ſie daran Theil genommen, oder auch nur zu nehmen geſonnen waren. Uebrigens mußte ſchon die Perſönlichkeit der meiſten unter ihnen ſelbſt die Möglichkeit jeder Theilnahme an ſolcher Unternehmung entfernen, da der Vater des Gefertigten ein 87jähriger u. bettlägeriger Greis war, zwei Brüder aber, Namens Nicodemus

---

die etwa zu prätendirende Sicherheit wegen des Kapitälchens, denn Kapital kann ich es doch nicht nennen. Von dieſer quäſtionirten Sicherheit ſollte nun eigentlich unter ſo nahen Verwandten, beſonders aber unter Cavaliers, gar nicht die Rede ſein, denen Parole mehr gilt, als die Hypothek einer Welt — indeß, man iſt nicht blos Cavalier, man iſt auch Menſch, und kann alſo ſterben oder ſolch eine Bagatelle aus der Acht laſſen. — Darum, lieber Onkel, Schwarz auf Weiß — darauf können Sie rechnen und zwar mit umgehender Poſt. — An Papier, Feder und Dinte fehlt es natürlich dem Studenten nicht. Zu dem bischen Zeit aber, ſolch ein Zettelchen zu ſchreiben, muß auch Rath werden — die Studien ſind ja nicht mein Herr, ſondern ich bin der ihrige.

Ueber die Form des gedachten Schwarz auf Weiß werden wir hoffentlich nicht rechten. — Ein bloßes Accepiſſe — eine Obligation — ein Wechſel — gleich viel — denn dieſe drei ſind Eins in den Augen des Ehrliebenden.

Auch in Anſehung der Zeit wollen wir uns — dächt ich — die Hände nicht binden — ſondern es damit halten, wie bei den gemüthlichſten Paſſagen der Muſik — ad libitum. — Sie fordern nämlich das Geld zurück, wenn Sie es brauchen — ich aber zahle es, ſobald ich es füglich entbehren kann. — Daß übrigens jenes vielbeſprochene Schwarz auf Weiß ſo gut ſei, wie baares Geld — wenigſtens den Staats-Papieren der vornehmſten europäiſchen Reiche nicht nachſtehe, darf ich wohl nicht erinnern. Auch können Sie durch eine Probe ſelbſt Sich überzeugen. Legen Sie meine Handſchrift neben ihre verbrieſteſten Dokumente, und Sie werden ſehen, die Papiere vertragen ſich wie Brüder. —

Genügte Ihnen aber wider alles Erwarten meine Handſchrift nicht, guter Onkel! was ſollte ich dann von Ihrem guten, natürlichen Verſtande denken. — Grund und Boden kann ich doch nicht hypotheciren, da ich dergleichen nicht beſitze, und wenn ich einen Baum beſteige, auf der Erde nichts mehr zu ſuchen habe; — auch Pfand vermag ich nicht anzubieten, ſonſt hätte ich bereits hilfreiche Seelen zu Dutzenden gefunden, und dürfte Sie nicht erſt mit der kleinen Bitte behelligen. — Uebrigens iſt ja auch das Hypothek- und Pfandgeben meiſt nur die Sache gemeiner Leute, welche im Punkte der Ehre nicht werth ſind, einem Cavaliere die Schuhriemen zu löſen. — Doch eben fällt mir etwas bei — ich baue ſeit langer Zeit ſchon auf einem der größten Bergwerke, das nie ins Freie fällt, Millionen Ge-

Digitized by Google

und Titus, der zweite krank und der erſte ſeit 4 Jahren mit gänzlicher Paralyſie behaſtet, mithin außer Stande waren an einem Aufſtande Theil zu nehmen, Die ſolchergeſtalt ihrem friedlichen Berufe lebende Familie des Gefertigten hatte ſich bei Gelegenheit des Namenstags ihrer greiſen Mutter auf dem Gute Siedlisko, wo dieſelbe wohnte, verſammelt, und das folgende blutige Verhängniß beendigte dieſes unglückliche Familienfeſt. Am 20. Febr. wurden die Dörfer Siedlisko und Smarzowa von einer wüthenden Bande bewaffneter Räuber, unter Anführung des Jakob Szela, ſeines Sohnes und Schwiegerſohnes, welche alle drei Unterthanen von Smarzowa ſind, überfallen und alles niedergemacht, was nur irgend ein männliches Mitglied der Familie ſelbſt oder deren Freund und Diener am Orte war. Jakob Szela, mehrmals gerichtlich verfolgt, ergriff, wie es ſcheint, die Gelegenheit einer allgemeinen unter den Bauern hervorgerufenen Aufregung und führte mit ſolcher Hülfe Rache ſchnaubend den Vernichtungsſchlag gegen die unglückliche Familie des Gefertigten, welchen er ihr ſchon längſt, als der vermeintlichen Urhebern der erduldeten Gefängnißſtrafe, zugedacht hatte. Als Opfer des blutigen Tages fielen: 1) Stanislaus v. Bogusz, Vater des Gefertigten, 87 Jahre alt und ſchwer erkrankt, wurde vom Boden, wohin er ſich geflüchtet hatte, heruntergeworfen, und nach einigen auf ihn gerichteten fehlgegangenen Schüſſen, ungeachtet alles Flehens um Mitleid, nach Uebergabe aller vorhandenen Baarſchaften, welche den Böſewichtern als Abkaufsgeld gereicht worden, mit Dreſchflegeln von Szela's Sohn und ſeinen Genoſſen aufs furchtbarſte erſchlagen. 2) Wlodimir v. Bogusz, Enkel des erſten und einziger Sohn des unter Nr. 8 aufgeführten Stanislaus v. Bogusz, 14 Jahre alt, wurde aus dem Keller eines naheliegenden Hauſes, wo ihn die erſchrockene Mutter verbarg, hervorgezogen und in ihren Händen auf Befehl des Szela hingemordet. 3) Titus v. Bogusz, Bruderſohn des erſten, 30 Jahre alt, wurde, nachdem man ihn vorerſt mit Miſtgabeln durchbohrt und auf die ſchrecklichſte Weiſe gemartert hatte, von dem Boden des Hauſes, wohin er ſich flüchtete, heruntergeworfen, und endete darauf ſein Leben an einem ſteinernen Hausvorſprunge zerſchmettert. 4) Nicodemus v. Bogusz, Sohn des erſten, 36 Jahre alt, ſeit 4 Jahren mit Paralyſie behaftet und gänzlich unvermögend ſich zu bewegen, wurde faſt in den Händen ſeiner ihn pflegenden Diener und in Gegenwart ſeiner Gemahlin und ſeiner 4 Kinder auf Befehl des Szela mit Dreſchflegeln auf das grauſamſte zu Tode gewalkt. 5) Victor v. Bogusz, Sohn des erſten, 43 Jahre alt; dann 6) Adam v. Pacharecki, Hauslehrer, und endlich 7) Ignaz v. Zabierzewski, ſein Nachbar, 70 Jahre alt; dieſe drei letzteren wurden vorerſt auf dem Wege nach Siedlisko von einer Bande Bauern überfallen, gemißhandelt und, nachdem man ſie auf das grauſamſte verſtümmelt und geknebelt hatte, in der jüdiſchen Schenkſtube eines Einkehrhauſes gefangen gehalten, ſpäter aber auf Befehl des Szela, welchen ſein Sohn an der Spitze einer andern Rotte vollführte, alle drei ohne Gnade ermordet. 8) Stanislaus v. Bogusz, Sohn des erſten, 46 Jahre alt, wurde auf dem Wege nach Siedlisko, vor der Stadt Pilzno, auf offener Landſtraße von einer von Szela entſandten ähnlichen Rotte überfallen, und endete ſein unſchuldiges Leben, nachdem man ihn erſt vollſtändig ausgeraubt, ihm auch unter anderm eine Summe von 4000 fl. C. M. in Baarem abgenommen hatte, nach 12ſtündigen ſchrecklichen Martern. 9) Adam Kalita, Orts-Mandatar in Siedlisko, 10) Johann Stradomski, Gutsverwalter daſelbſt, 11) Anton v. Teriecki, Ortsmandatar in Rzedzianowiee, 12) Soboiewski, 13) Kruezkiewicz, beide Gutsverwalter daſelbſt, 14) Stre elecki, Verwaltungsſchreiber ebendaſelbſt, 15) Adalbert v. Bielinski, Gutspächter in Jarowska, Eigenthum des Gefertigten, 16) Joſeph Klein, Pächter eines Landguts in Siedlisko, wurden alle auf Befehl eben deſſelben Jakob Szela am genannten Tage unter den ſchrecklichſten Martern zu Tode gebracht. Dem Ortspfarrer M. Jurzak ſchenkte nach vielen Mißhandlungen und Martern, welche er mitten in der Kirche erdulden mußte, Jakob Szela das Leben, mit der Mahnung, er ſolle von nun an nur ihn, den Szela, als ſeinen künftigen Grundherrn betrachten und ihm gehorſam bleiben. Den obenerwähnten Mordthaten folgte eine allgemeine Plünderung der Ermordeten. Die Güter Siedlisko, Smarzowa, Rzemien, Jarowka und Rzedzianowice wurden vollſtändig geplündert. Die Dominial-Inventarien, lebende ſowohl als Utenſilien, wurden von den Mördern geraubt, die Vorräthe in den daſelbſt befindlichen Scheunen und Speichern der Vernichtung preisgegeben; alle Koſtbarkeiten und Baarſchaften geſtohlen; alle Möbel und Geräthe zerſchlagen und vernichtet, und endlich, damit das Werk vollſtändig ſei, wurden alle Dominial- und Familienarchive, mit einem Worte alles was nur irgend Document oder ſchriftlicher Beweis ſein konnte, verbrannt und zuſammengeriſſen. Den auf dieſe Weiſe Geſchlachteten verſagte das Ungeheuer, genannt Szela, ein ordentliches Begräbniß, ihre Leichname wurden auf ſeinen Befehl auf die Miſtſtätte geworfen. Die Wittwen der unter ihren Augen Gemordeten, nämlich die 70jährige Mutter des Gefertigten und ihre zwei Schwiegertöchter, Marianne und Joſephine, ſammt vier kleinen Kindern der letzteren ließ der Szela in ſein Haus abführen, wo ſie mehrere Tage hindurch, jeder Mißhandlung preisgegeben, gefangen gehalten wurden. Dieſes ſchreckliche Loos traf eine zahlreiche und friedfertige Familie mitten in einem civiliſirten und von Geſetzen und zahlreichen Civil- und Militärbehörden beſchützten Lande. Die ganze Bevölkerung Galiziens, betäubt vom erſten Schlage, erſtarrt jetzt bei dem bloßen Gedanken,

---

werke hat, nicht einen Heller baare Zubuße verlangt, von unergründlicher Tiefe iſt, und wenn nicht allemal reiche Erze, doch immer ſo eine Art von Halbmetall, (Herzensſpeiſe oder Troſt genannt) giebt, das oft mehr werth iſt, als Silber und Gold und alle Reiche der Welt mit ihrer Herrlichkeit. — Darf ich es erſt noch nennen, jenes herrliche Bergwerk, mitten in dem ungeheuern Reiche der Möglichkeit? — Hoffnung, Hoffnung! — Ja, darauf bauen auch Sie als vernünftiger Mann gewiß ſo gut, wie ich, der ich Ihnen hiemit alle meine Kuxe auf dem Bergwerke der Hoffnung feierlich als Unterpfand abtrete. So hören Sie denn, lieber Onkel, und hoffen und glauben Sie!

Ich kann. —
Ich kann erben.
Ich kann reich heirathen.
Ich kann ein einträgliches Amt erhalten.
Ich kann in der Lotterie gewinnen.
Ich kann unvermuthet und ungeheuer beſchenkt werden.
Ich kann etwas finden.
Ich kann Schätze graben.
Ich kann einen reichen Onkel in Oſtindien haben, ohne es zu wiſſen.
Ich kann in den Krieg gehen und Beute machen.
Ich kann unſichtbaren Segen vom Himmel empfangen, — denn wer mag beweiſen, daß die Zeit der Wunder ein Territorium clausum ſei, das nie wieder dem ſich öffne, der da Glauben hat?

Dabei fällt mir noch ein Grubengebäude ein, das ich beinahe überſehen hätte, und auf welchem ich doch gerade die meiſten Kuxe baue. Die Schrift ſagt nämlich: Wer Glauben hat als ein Senfkorn, könne Berge verſetzen. Wenn ich aber nun Ihnen ſage, daß mein Glaube die Größe eines Berges habe, — welche Schulden-Alpen laſſen ſich damit verſetzen — welch erborgte Summen erſetzen! (Schluß f.)

Fliegende Blätter.

Als neulich in Dresden die Oper: „der Maskenball“ gegeben wurde, ſchneite es ſo natürlich von oben herab, daß ein Kutſcher, der gerade zur Thüre hereinguckte, um zu ſehen, ob die Komödie bald aus ſei, eiligſt nach Hauſe fuhr, und zur Abholung ſeiner Herrſchaft den Schlitten anſpannte.

Digitized by Google

daß ſolche Miſſethaten unbeſtraft gelaſſen und von den Behörden geduldet ſein können. Seit zwei Monaten gehen die Mörder und Räuber ungeſtraft umher, verkehren tagtäglich mit den Behörden, ſchwelgen in dem geraubten Eigenthum, und ihr Hauptanführer und Anſtifter aller dieſer Gräuel, Jakobi Szela, waltete noch vor kurzem unumſchränkt auf den Gütern der Familie des Gefertigten, und wohnte ungehindert in ihren mit Blut getränkten Häuſern. Der Gefertigte wagt in tiefſter Ehrfurcht ſeine Stimme zu erheben, voll Hoffnung, daß der ſtrenge und gerechte Spruch vom Throne Ew. k. k. Maj. herab den Opfern dieſer Kataſtrophe Gerechtigkeit, der beleidigten Menſchheit und den verhöhnten Geſetzen Genugthuung verſchaffen, und die erſchreckten treuen Unterthanen Ew. k. k. Maj. beruhigen werde. Der Gefertigte wagt alſo Ew. k. k. Maj. ehrfurchtsvoll und unterthänigſt zu bitten Allerhöchſtdieſelben mögen geruhen a) den betreffenden Landesbehörden zu befehlen, den Jakob Szela und ſeine Genoſſen für die an der Familie des Gefertigten verübten Raub- und Mordthaten nach der Strenge des Geſetzes zu beſtrafen; b) den durch die Räubereien und Verheerungen in den Gütern Smarzowa, Siedlisko, Rzedzianowice und Zarowka, Tarnower Kreiſes, in Galizien angeſtifteten Schaden durch eine ſpecielle Commiſſion abſchätzen und auf Grund dieſer Abſchätzung der Familie des Unterzeichneten eine entſprechende Summe als Entſchädigung aus den Landeskaſſen allergnädigſt auszahlen zu laſſen; oder c) jene Summen gegen tabulariſche Sicherheit auf die erwähnten Güter und im Wege der Amortiſation auf längere Zeit ohne Intereſſen rückzahlbar aus den allerhöchſten Aerarialkaſſen der Familie des Unterzeichneten allerhuldvollſt darleihen zu wollen, damit dieſelbe in den Stand geſetzt werde, die durch Raub und Verheerung daſelbſt ganz vernichtete Landwirthſchaft wieder einzurichten; oder endlich d) die Obengenannten der Familie des Gefertigten gehörenden Güter für Rechnung des allerhöchſten Aerars ankaufen zu laſſen, indem die Verwaltung derſelben in dem gegenwärtigen verheerten Zuſtande ſeitens der von den Mördern und Räubern am Leben verſchonten Wittwen und unmündigen Kinder beinahe unmöglich geworden iſt. Ew. k. k. Maj. in tiefſter Demuth treueſter Unterthan (gez.) Heinrich v. Bogusz im Namen ſeiner übriggebliebenen Familie.

(Allg. Z.)

Wiener-Cours vom 15. Mai 1846.

		Mittelpreis in C.-M.	
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		$111^{13}/_{16}$	
detto detto zu 4 pCt.		$100^{3}/_{8}$	
Darlehen mit Verlosung v. J. 1834, für 500 fl.		$772^{1}/_{2}$	
		Aerarial CM.	Domest CM.
Obligat. der Stände v. Oesterreich unter u. ob der Enns, v. Böhmen, Mähren, Schlesien, Steyermark, Kärnthen, Krain, Görz u. des W. Oberk. Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu $2^{1}/_{2}$ pCt.	$65^{7}/_{8}$	—
	zu $2^{1}/_{4}$ pCt.	—	—
	zu 2 pCt.	55	—
	zu $1^{3}/_{4}$ pCt.	—	—
Actien der Budweis-Linz-Gmundner Bahn zu 250 fl. C. M.		220 fl. in C. M.	
Actien der Oesterr. Donau-Dampfschifffahrt zu 500 fl. C. M.		692 fl. in C. M.	

Bekanntmachung.

Jene Bewohner der Stadt Paſſau und ihrer nächſten Umgebung, welche es bisher verſehen haben, ſich ihren Triftholzbedarf für den kommenden Winter vormerken zu laſſen, werden in ihrem eigenen Intereſſe darauf aufmerkſam gemacht, daß der Termin für die Vormerkung am Montag den 25. Mai d. J. ſchließe, und daß ſie nach Ablauf dieſes Termines ihren Holzbedarf nur mehr im Verſteigerungswege befriedigen können.

Am 16. Mai 1846.

K. Rentamt und K. Triftinſpektion Paſſau.

Ramdauer, k. Rentbeamte. v. Stüeger, k. Triftinſpector.

Der Seelengottesdienſt für die verſtorbene

Frau Johanna Hell

wird heute Vormittag um halb 11 Uhr in der St. Severinskirche abgehalten. Es laden zu recht zahlreicher Beiwohnung höflichſt ein

Die Hinterbliebenen.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 19. Mai zu Hrn. **Sturm.**

Der Ausſchuß.

Verein der Veteranen

und

ausgedienten Krieger.

Man ladet zu dem am 20. d. ½12 Uhr ſtattfindenden Leichenbegängniſſe des penſ. Hautboiſten **Griebl**, Inhaber der goldenen Ludwigs-Medaille, die Mitglieder des Vereins zur zahlreichen Begleitung hiemit ein.

Der Ausſchuß.

Der Unterzeichnete hat bei ſeiner erſt vor kurzem erfolgten Rückkunſt hieher die nähern Umſtände bei dem in der Nacht vom 11. auf den 12. Januar l. J. hier ſtattgehabten Brand in Erfahrung gebracht, und fühlt ſich dadurch verpflichtet, ſämmtlichen benachbarten ſowohl bayeriſchen als böhmiſchen Gemeinden für die ſchleunige und eifrige Hilfeleiſtung den wärmſten Dank abzuſtatten, dabei aber beſonders das raſche Herbeieilen der k. Gendarmerie von der Station Biſchofsreuth rühmend zu erwähnen, mit dem Beifügen, daß ich vorzüglich dem thätigen und zweckmäßigen Wirken des Herrn Stations-Kommandanten und des k. Gendarmen Herrn Stengl die Erhaltung des im vorigen Jahre neu erbauten Puddlingswerks, welches nur durch den gemeinſchaftlichen Waſſerbau von den durchs Feuer bereits ergriffen geweſenen Friſchwerken geſchieden iſt, es zu verdanken habe, wobei ſelbe auch durch die beiden Herren Forſtgehilfen Blöchl u. Hilz von Biſchofsreuth, kräftig unterſtützt wurden, daher ich auch dieſen meinen verbindlichſten Dank ausdrücke.

Haydmühle am 12. Mai 1846.

von Stachelhauſen.

---

(1) Der Unterzeichnete iſt geſonnen, ſeine **reale Poſamentirgerechtſame** mit vorräthigem Werkzeuge aus freier Hand zu verkaufen. Platz ſowohl als Umgegend ſichern den vortheilhaften Betrieb dieſes Gewerbes, und wegen der Kaufsbedingniſſe wolle man ſich in frankirten Briefen oder mündlich an den Unterzeichneten wenden.

J. B. Drexler,
Handelsmann in Oſterhofen.

---

(1) In St. Nikola nächſt dem Ludwigsthor, Nr. 64, iſt ein möblirtes Zimmer täglich zu vermiethen.

---

(7) In Nr. 297 an der Donaubrücke iſt der zweite Stock, die Ausſicht auf die Donau und auf die Straße, mit 3 Zimmern, eigens geſperrtem Vorhaus und allen übrigen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

---

(3) Es wurden einige Ellen **Seidenzeug** gefunden. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

---

(1) In meinem Wohnhauſe Nro. 124 in der Innſtadt, an der Innbrücke, iſt der erſte Stock, beſtehend aus 5 Zimmern, Garderobe, Speis und ſonſtigen Bequemlichkeiten, auf Jakobi zu vermiethen.

Ludwig Hofſtetter,
Zimmermeiſter.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geboren am 15. Mai: Lothar Johann Nepomuck, ehel. Kind des Privatiers Hrn. Aloys Kapeller.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 15. Mai: Joſeph, ehel. Kind, des Joſeph Braml, Hausbeſitzers und Maurers in Hacklberg.

— Am 15. Mai: Maximilian Joſeph, ehel. Kind des k. Poſtſekretärs Hrn. Wilhelm Scheller dahier.

Geſtorben am 17. Mai: Johann Nepomuck, Kind des Privatiers Joh. Nep. Bauſenberger, 5 Tage alt.

Innſtadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 15. Mai: Franziska Freisleder, Schiffmüllerstochter, 15 J. a.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellung beim Comptoir der Zeitung Passavia im Gscharonn'schen Hause No. 258 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Mittwoch **(Nr. 139.)** **20. Mai 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 13. Mai.) Vortrag des Abg Frhr. v. Cloſen über den Antrag der Pfalz „die Wiederherſtellung der verfaſſungsmäßigen Preßfreiheit betr.“ (Fortſetz.) Es iſt wohl bedenklich, dieſe Schwärzkunſt unbedingt in die Hände des Cenſors zu legen, ſchon weil der beanſtandete Artikel von der höheren Stelle freigegeben werden könnte; allein werde die Regierung bekannt machen, daß allen jenen Abnehmern von Zeitſchriften, welche bei Beſchlagnahme einzelner Blätter den Erfolg der höheren Entſcheidung nicht abwarten wollen, das betreffende Blatt nach vorgenommener Tilgung der beanſtandeten Stelle ohne Verzug werde verabfolgt werden; ſo werden die meiſten ſich gern dazu verſtehen, — wie zu einer bitteren Medicin, — wie man ſich zur Vermeidung noch größerer Uebel den Fuß abnehmen läßt, — oder wie im Mittelalter der reiſende Kaufmann lieber manche von Kaiſer und Reich nicht genehmigte Abgabe für ſicheres Geleit entrichtete, als ſeinen ganzen Waarenvorrath — ja vielleicht ſein Leben — dem geharniſchten ungebetenen Beſchützer Preis zu geben. 4. Poſtdebit. a) Befugniſſe der Poſtanſtalt. §. 7. Wegen von Seite der Poſt-Adminiſtration verweigerten Debits wurde eine Beſchwerde bei der Ständeverſammlung erhoben, welche von Seiten des Miniſteriums durch die Befugniß der Poſtadminiſtration beſeitigt werden wollte, in jedem einzelnen Fall Verträge mit dem einzelnen Zeitungs-Eigenthümer, abzuſchließen. Dieſer Grund iſt jedoch bei näherer Prüfung weder in den Geſetzen, noch in der Natur der Poſtanſtalt begründet. Wohl können Verträge über den Debit einzelner Zeitungen abgeſchloſſen werden mit Rückſicht auf die Koſten des Blattes, verurſachte größere Mühe und Ausgaben; allein nicht nach Willkühr, nicht nach Gunſt darf hier verfahren werden, und die Anſtalt, die nach ihrem Hauptzweck für das Publikum beſteht, muß das Publikum gleich behandeln. Dasſelbe hat ein Recht, die auch hiefür feſtzuſetzende Tarife zu kennen: es iſt dies ausdrücklich in der Ständeverſammlung von 1831 anerkannt und in Folge eines Antrages des Abgeordn. Heinzelmann auf Bekanntmachung der Tarife für den Transport der Zeitungen von beiden Kammern angetragen worden. Jedenfalls würde es in der Macht der künftigen Ständeverſammlung liegen, ſich über die dermalen beſtehenden Tarife rückſichtlich aller durch die Poſt verſendeten Zeitſchriften Kenntniß zu verſchaffen, die Reſultate in ihren Verhandlungen aufzunehmen und dabei zu prüfen, ob nach Grundſätzen oder nach Willkühr verfahren werde. Man kann dem zweiten Ausſchuß die Vorlage der einzelnen Verträge als Rechnungsbelege der Einnahmen aus dem Poſtgefäll nicht vorenthalten. Betrachtet man die Poſt als Staatsanſtalt, verbunden mit einer indirekten Steuer nach der Anſicht der Rechtsgelehrten Rudhardt und Seuffert (§. 5.), ſo folgt daraus Gleichheit für alle Betheiligte, und ſie darf ebenſo wenig von einer ihr nicht angenehmen Zeitung eine höhere Taxe als für Briefe an gewiſſe Perſonen ein höheres Porto, und von Perſonen, deren Reiſen ſie erſchweren möchte, eine höhere Eilwagengebühr fordern. Wollte man aber die Poſt ſelbſt als ein Regal aus ſpeziellem Titel betrachten, als ein Regal, durch Vertrag erworben von dem Hauſe Taxis, ſo würde auch dann ſie nicht nach Willkühr handeln dürfen, ſondern der polizeilichen Staats-Oberaufſicht unterworfen ſein, die gegen Uebervortheilung des Publikums zu wachen hätte, wie es ſchon zu Zeiten des deutſchen Reiches in den Befugniſſen theils der Reichshoheit, theils der Landeshoheit lag. (Gönners deutſches Staatsrecht 1804. §. 402 — 406.) Sobald daher die Poſt im Allgemeinen den Detaildebit von Zeitungen übernimmt, darf ſie keine zurückweiſen: und dieß wurde auch im Jahr 1831 vom Miniſtertiſche aus anerkannt mit dem Bemerken, daß Fälle der Art ſich nur in Folge höherer Weiſung ergeben. b) Befugniß des königlichen Miniſteriums des Innern. — Zel-

Nichtpolitiſches.

Schreiben eines vernünftigen Neffen an ſeinen unvernünftigen Onkel.

(Schluß.)

Endlich, lieber Onkel, auf daß es mit meinen Sicherheitspfeilern nicht gehe wie mit dem Hochzeitsweine zu Kanaan in Galiläa, wo erſt der gute, dann der geringere gegeben ward, ſo ſo habe ich den Hauptpfeiler des Gebäudes meiner pekuniären Sicherheit bis zuletzt aufgehoben. Derſelbe ſtützet ſich nämlich auf die uralte Sage von einer vielleicht nahen, vielleicht auch tief in den Polarnebeln der Zukunft liegenden Zeit, wo kleine Steinchen Geld werden. Alten Sagen aber liegt, wie bekannt, meiſt alte Wahrheit zum Grunde, und je älter die Sage, deſto größer die Wahrſcheinlichkeit einer baldigen Erfüllung. — Sollte ſie nun ja — woran zu zweifeln ich keinen vernünftigen Grund finde — bei meinen Lebzeiten noch eintreten, jene den Menſchen gewiß nicht umſonſt vorgeredete und vorgeſpiegelte Zeit, wo kleine Steinchen Geld werden, ſo gehe ich, das verſichere ich hiermit auf Kavalier-Parole, mit großen Säcken aufs Feld, einzuſacken das Manna des Lebens i. e. die ſilberne Transſubſtantiation der gedachten kleinen Steinchen, und ſollt ich auch wie ein Eſel ſchleppen; die erſten Ladungen gehören der Einlöſung des meinem würdigen Onkel gegebenen Schwarz auf Weiß. Fänden Sie auch dieſen Sicherheitspfeiler noch nicht feſt genug; munkelten Sie vielleicht von einem tüchtigen Bürgen — gut — auch darauf ſoll es mir nicht ankommen, zehn für einen, lieber Onkel! allenfalls hundert für einen, denn meine ſämmtlichen hieſigen Brüder, und ich habe mir deren eine ziemliche Quantität erſungen und ertrunken, werden ſich auf Verlangen den Augenblick mit unterſchreiben, das iſt gar keine Frage.

Wünſchen Sie aber vielleicht blos des Rechtstitels wegen einen Bürgen, ſo habe ich meinen Wirth ſchon in petto. Sein Haus, wie ein Käſtchen, iſt ein Erbtheil ſeiner Väter, das er um keinen Preis, am wenigſten alſo für 100 Louisdor aus den Händen laſſen würde. Auch hat er es — ſchließen Sie daraus, welchen Werth er darauf ſetzt — durch Reparatur nie in eine andere Form gebracht hat, um es ſtets in der urſprünglichen

Digitized by Google

tungsverbote. — §. 8. Es entſteht daher die Frage, ob die Staats-Regierung befugt ſei, Anordnungen der Art aus Rückſicht auf den Inhalt eigentlich den vermeinten Charakter der Schriften anzuordnen. Dabei dient nicht zur Entſchuldigung, daß ja Zeitungen nicht verboten wurden, und mit der Briefpoſt verſendet werden könnten; letzteres iſt eine nothwendige Folge des Briefgeheimniſſes und ſelbſtſtändiges Verbot einer Schrift kennt unſere Verfaſſungs-Urkunde ſo wenig als die Wegnahme einer ſelbſt mit Beſchlag belegten Schrift, ſobald ſie ſich nicht mehr bei dem Verleger oder dem Drucker befindet, ſondern bereits eines dritten Privateigenthum geworden iſt. Die Verfaſſungs-Urkunde kennt in Anſehung der Preſſe nur Cenſur und öffentliches Verbot in Folge einer von dem Miniſterium des Innern beſtättigten Beſchlagnahme. Der ausnahmsweiſe unterſagte Poſtdebit läßt ſich daher unter keine andere verfaſſungsmäſſige Maaßregel ſubſumiren als Beſchlagnahme, ſetzt daher alle geſetzlichen Vorbedingungen voraus, ſie iſt in der Hinſicht eine mildere Art Beſchlagnahme, als man dem Abſender die Schrift nicht zurück halt, ſondern ſie lieber gar nicht annimmt. Aber kann eine noch gar nicht exiſtirende Sache zum voraus für gefährlich, verbrecheriſch erkannt werden? Eine noch gar nicht exiſtirende Sache ſchon zum Voraus mit Beſchlag belegen, das fällt unter den Geſichtspunkt jener Verbote in einigen deutſchen Staaten von allen Schriften, die von gewiſſen Schriftſtellern je erſcheinen würden. Indeſſen dieſe allgemein für ſo auffallend erklärte Maaßregel erſcheint doch noch in einer Hinſicht leichter zu rechtfertigen, als das unbedingte Verbot, als die zum Voraus ausgeſprochene Beſchlagnahme und nichts anders iſt, wenn auch in einer andern Hülle — der verſagte Poſtdebit — einer bereits in einem deutſchen Bundesſtaat cenſirten Zeitung. Von einem einzelnen Schriftſteller kann man aus ſeinen früheren Beſtimmungen eine ſolche Tendenz etwa annehmen, daß ſich von ihm immer ähnliche wie die früheren Geiſtesprodukte erwarten laſſen. Daher nahm auch der Bundestag in ſeine Beſchlüſſe von 1819 §. 6 — 7 das Verbot, die Unterdrückung von Zeitſchriften auf. Aber wie läßt ſich annehmen, daß irgend eine deutſche Cenſur eine Reihe von Blättern mit ſtaatsverderblichen Tendenzen paſſiren laſſe? Ja, die Erfahrung zeigt, daß Verſagung des Poſtdebits gewöhnlich nur wegen einzelner Korreſpondenzartikel eintrat, welche das Land betrafen, wo die Verſagung ſtattfand, bei uns häufig wegen Münchner-Korreſpondenz-Artikel. Es wirft wahrlich ein ungünſtiges Licht auf deutſche Einheit, auf die ſchöne Harmonie der deutſchen Fürſten unter ſich, wenn die in einem Land cenſirten Zeitungen in einem andern verboten werden. Möge die Regierung Zeitungen, die einen gegen Bayern feindſeligen Geiſt äußern, genau überwachen laſſen, diesfalls bei den betreffenden Staaten Reklamationen erheben, mögen von 30 Blättern eines Monats 29 mit Beſchlag belegt werden, — die Regierung wandelt dabei deſſen ungeachtet auf verfaſſungsmäßigem Wege. Aber dieſen Weg erblickt Referent nicht bei dem verweigerten Poſtdebit. §. 9. c) geheimer Beſchluß der Wiener-Cenſoren von 1834. Dieſer Debit iſt noch unbedenklicher bei Zeitſchriften in fremden Sprachen, welche nur wenigen Männern aus der gebildeten Klaſſe zugänglich ſind, und von welchen wahrlich nicht zu erwarten iſt, daß ſie durch ſolche Schriften ſich auf ſtaatsgefährliche Abwege verführen laſſen. Zwar enthält der Art. 32. der Wiener geheimen Konferenz-Beſchlüſſe von 1834 (konſtitutionelle Jahrbücher. Weil, 1844, Bd. II. S. 266) die Beſtimmung: „Rückſichtlich der in fremden Sprachen erſcheinenden Zeitungen vereinigen ſich die Regierungen zu der Beſtimmung, daß von den Poſtämtern nur nach einem von der Regierung genehmigten Verzeichniß ſolche Blätter angenommen werden dürfen; die auf dieſe Weiſe nicht zugelaſſenen Zeitungen dürfen zwar von Einzelnen verſchrieben, aber nicht öffentlich aufgelegt werden.“ Allein abgeſehen davon, daß dieſe Beſchlüſſe keine Bundesbeſchlüſſe ſind, daß ſie, in ſo ferne ſie der Verfaſſung zuwider wären, oder in ſo ferne ſie den Souverän in ſeinen Souveränitätsrechten einſchränken würden, ganz ungültig wären: daß die Nation Einſchränkungen der Kronrechte ihres Königs durch Verträge mit fremden Souveränen nicht anerkennen würde, ſind jene Beſchlüſſe nach Art. 55. nur auf 6 Jahre gefaßt worden. Zudem wird durch dieſen Beſchluß nur das öffentliche Auflegen — alſo das Auflegen in Wirthshäuſern oder in öffentlichen Geſellſchaften unterſagt (ob geſchloſſene Leſe-Vereine darunter zu ſubſumiren ſeien, iſt nicht ausgeſprochen) — aber das Verſchreiben durch Einzelne — ſomit auch das Abonnement auf dem wohlfeilern Wege ſtatt auf dem Wege der brieflichen Verſendun—g iſt nicht unterſagt.

(Schluß folgt)

— (Augsburg, 18. Mai.) Ihre Maj. die Königin von Würtemberg iſt geſtern Abends 7 Uhr in Begleitung J. k. H. der Prinzeſſin Auguſte dahier eingetroffen, und im Hotel zu den drei Mohren abgeſtiegen. Heute früh 7 Uhr ſetzte Ihre Majeſtät die Reiſe nach Munchen wieder fort. (Allg. Z.)

— (Amberg, 8. Mai.) Nachfolgend theilen wir die Rede mit, welche der Generalmajor Frhr. von Hohenhauſen bei Gelegenheit der Ordenzertheilung an den Herrn Oberſten Anton Ritter von Prößl hielt:

„In Folge allerhöchſten Spezialbefehls vom 9. April d. J. habe ich die Ehre, Sie mit dem Ehrenkreuze des königlichen Ludwig-Ordens zu dekoriren, und vor der Front eines Regiments zu erſcheinen, in dem ich vor 41 Jahren meine militäriſche Laufbahn begann.

Sie legen, Herr Oberſt! heute Ihr fünfzigſtes Dienſtjahr zurück. Ihr Leben, Ihre Wirkſamkeit, fiel in die Epoche unie-

---

zu erhalten, die ihm, wie er behauptet, zur Erinnerung an eine beſſere Vorzeit unendlich theuer iſt. Wenn ich übrigens ſage, das Haus ſei wie ein Käſtchen, ſo meine ich damit zuerſt: es ſei niedlich, und klein, ſonſt würde ich es mit einem Kaſten verglichen haben, dann aber auch: es ſei hölzern, denn ſteinerne Kaſten giebt es nicht. Beide Eigenſchaften aber dienen dem Grundſtückchen (Grundſtück wäre eine viel zu plumpe Benennung) zur ganz beſondern Empfehlung Denn kleine und hölzerne Häuſer haben kleine Abgaben, koſten auch weniger zu repariren, als große und ſteinerne. Brennt aber ſolch ein Grundſtückchen ab, je nun, ſo iſt der Verluſt nicht groß, der Gewinn aber ungeheuer; denn nun ſteht es dem Beſitzer frei, dasſelbe ſteinern zu bauen, und im Punkt der Höhe allenfalls mit dem babyloniſchen Thurme al pari zu ſtellen. Welche Hypotheken aber laſſen ſich geben und nehmen von ſolchem Himmelsbau! —

Sollte Ihnen endlich, guter Onkel, auch ein ſolcher, mit einem ſo vortheilhaften Grundſtückchen angeſeſſener Bürge noch nicht genügen, welches ich indeß zu Ihrer Ehre und zu meinem Troſte gar nicht glauben mag, ſo kann ich noch einen andern ſtellen, gegen deſſen Reichthum und Macht, Anſehen und Gewalt, Grund und Boden Sie gewiß nichts einzuwenden haben werden, einen Bürgen, auf welchen zwei ehrwürdige Klaſſen von — ich will nicht gerade ſagen aktiven Staats- — doch Weltbürgern — die Klingelbeutel und die Bettelbüchſenträger — von Anbeginn girirt haben, ohne daß je eine mit Proteſt zurückgekommen wäre. Darf ich es erſt noch ausſprechen, das vertrauliche, dankbare „Gott bezahl's!“ womit jene milden Gaben hypothecirt werden, welche man durch den Klingelbeutel oder die Bettelbüchſe dem Herrn leihet.

Ja, guter, chriſtlicher, Gott vertrauender Onkel! und ſchlügen ſie einſt alle fehl meine feſten Hoffnungen und weiten Ausſichten auf redliches Wiederbezahlen, ſo rufe ich Ihnen ein gläubiges „Gott bezahls!!!“ zu, — und ich müßte Ihre Frömmigkeit, Ihren Gott ergebenen Sinn, Ihr Vertrauen auf dieſen Bürgen für alles, was da lebt, webt und iſt im Himmel und auf Erden, nicht kennen, wenn ich auch nur einen Augenblick zweifeln wollte an dem augenblicklichen Abzählen, Einſiegeln und Abſenden der erbetenen 100 Louisdor. — Da nun dieſer Brief keinen andern Zweck hat, als Sie, mein würdiger Onkel, zu letztgedachtem dreieinige Aktus zu vermögen, ſo bitte ich Gott, daß er Sie ſammt Ihrer Kaſſe in ſeinen heiligen Schutz neh-

Digitized by Google

rer großen, kriegeriſchen Vergangenheil, in eine Periode der Weltgeſchichte, in der es ſchien, als ſei es einem einzigen Menſchenalter vorbehalten, Dinge zu ſchauen, wozu ſonſt das Leben vieler Generationen nicht ausreicht.

Schlag auf Schlag häuften ſich die Begebenheiten. In ein Jahrzehend drängten ſich die Ereigniſſe von Jahrhunderten zuſammen. Schlachten, Siege und Niederlagen, entſtehende und wieder verſchwindende Throne waren das Feldgeſchrei, die Neuigkeit des Tages, wie es jetzt die Rieſenſchritte der Induſtrie ſind.

Sie nahmen, Herr Oberſt, ehrenvollen Antheil an dieſen Ereigniſſen, mitkämpfend in den glorreichen Feldzügen von 1805 und 1809 gegen Oeſterreich, 1806 und 1807 gegen Preußen und Rußland, in welchem Sie am 22. März bei Wertha eine öffentliche Belobung durch Armeebefehl ſich erworben, im Jahre 1812 gegen Rußland in dieſem ewig denkwürdigen, mit keinem andern der Weltgeſchichte vergleichbaren Krieg, in welchem 30,000 Bayern, von den Elementen überwältigt, ihre Pflichttreue mit dem Tod beſiegelten, und auch Ihr Blut floß am Tag der für uns ſo ruhmvollen Schlacht von Polozk am 18. Oktober. Sie nahmen endlich Theil an Deutſchlands glorreicher Einigung gegen den fremden Gewaltherrſcher, welche das Vaterland in den Jahren 1813, 1814 und 1815 befreite, und erhielten für Ihre Auszeichnung in der Schlacht von Arcis-ſur-Aube den öſterreichiſchen Leopold-Orden.

Die erhaltenen Wunden, die Belobung, die Orden, die Ihre Bruſt ſchmücken, geben Zeugniß von der nie ermüdenden Kraft und dem unerſchütterten Muth, den Sie bewahrten, von Ihrer ſteten Auszeichnung.

Empfangen Sie nun, Herr Oberſt, in dem Ihnen von Sr. Majeſtät unſerm allergnädigſten König und Herrn verliehenen, für 50 ehrenvolle Dienſtjahre beſtimmten Ludwigs-Orden eine neue Anerkennung Ihrer Verdienſte, einen neuen allerhöchſten Beweis allerhöchſter Gnade zugleich mit unſern tiefgefühlten Glückwünſchen.

Möge Ihr Wirken, möge der ſchwer errungene Lorbeer jungen Kriegern fortan als Vorbild dienen und der Herr Oberſt ſich der Erinnerung Ihrer langen und ehrenvollen Dienſtbahn noch viele Jahre erfreuen!"

Oeſterreich. (Salzburg, 13. Mai.) [Privatbrief.] Mit Ende der Woche erwarten wir die angeſagten hohen Häupter und es wird dann in unſerer ſonſt ſo ruhigen Stadt ſich reges Leben entfalten. Die Kaiſerin von Rußland ſteigt in der Winterreſidenz ab. Der König von Würtemberg hat in der ehem. Trinkſtube Quartier beſtellen laſſen. Erzherzog Johann wohnt auch dort. Wo aber der Erzherzog Albrecht, welcher hier die Kaiſerin empfangen wird, endlich der Kaiſer von Rußland, der dem Vernehmen nach in unſerer Stadt mit ſeiner Gemahlin zuſammentreffen will, ihre Wohnung nehmen werden, iſt noch nicht beſtimmt. Wenn die Witterung während der Anweſenheit der hohen Herrſchaften ſo günſtig wie bisher iſt, werden ſich dieſelben hier ſehr gefallen, denn ich kann nicht mit Worten beſchreiben, in welcher Pracht und Herrlichkeit gegenwärtig unſere durch ihre Naturreize berühmte Umgebung prangt. Die Vegetation iſt heuer ſo üppig und bereits ſo weit vorgeſchritten, wie ich es in dieſer frühen Jahreszeit ſonſt nie geſehen habe. Am 1. Mai ſtanden alle Felder in Aehren und die Bäume, nachdem ſie überſchwenglich reich geblüht hatten, ſetzen jetzt ſchon allenthalben Früchte an. Die Kirſchen im Mirabellgarten werden binnen 8 Tagen reif ſeyn, und bis in 14 Tagen kann man die Wieſen mähen. (N. Z.)

Preußen. Am 7. Mai ſtarb in Glogau die Prinzeſſin Louiſe von Hohenzollern-Hechingen, verwittwete Baronin Herr. von der Burg, im 72. Lebensjahre. (A. Pr. Z.)

Gr. Baden. (Karlsruhe, 15. Mai.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer verlas Geheimerath Nebenius ein allerhöchſtes Reſcript, wornach der Großherzog aus der Zahl der drei Candidaten den Geheimenrath Dr. Mittermaier zum Kammerpräſidenten beſtätigt hat. Derſelbe beſtieg ſofort den Präſidentenſtuhl und hielt eine Antrittsrede. (Bad. Bl.)

Frankreich.

(Paris, 13. Mai.) Die Abſagung der Königin Viktoria hinſichtlich ihres vorgehabten Beſuches in Paris iſt durch einen Privatſekretär ihres Hauſes, als Ueberbringer eines eigenhändigen Entſchuldigungsſchreibens, dem König am 5. oder 6. notifizirt worden. Als oſtenſibler Grund dieſer Veränderung war die Nothwendigkeit eines Beſuches in Irland angegeben, auf welchen die Königin den Herzog und die Herzogin von Nemours ſchon bei der von denſelben mündlich geſtellten Einladung aufmerkſam gemacht habe. (N. Korr.)

Schweden.

(Stockholm, 5. Mai.) Die kleine Stadt Kongsbacka an der weſtlichen Küſte Schwedens iſt am 24. April ſo ganz abgebrannt, daß am einen Ende der Stadt nur ein einziges Haus, und am andern einige Hütten übrig geblieben ſind. Auch die Stadt Levanger im nördlichen Theil von Norwegen iſt am 16. April ein Raub der Flammen geworden, und das ſchrecklichſte dabei iſt, daß es erwieſen worden, das Feuer ſey durch Mordbrenner angelegt. Zwei darunter ſind ſchon ergriffen. Auch in Trondheim waren mehrere Verſuche gemacht, dieſe Stadt anzuzünden, wurden aber bei Zeiten vereitelt. (Allg Z.)

Nordamerika.

Am 9. Mai Abends lief in Liverpool das Segelpaketboot „New-York" ein, welches die gleichnamige Stadt am 18. April verlaſſen. Dieſe Poſt beſtätigt die jüngſt über Havre einge-

---

me, mich aber Ihnen wachend und träumend immer vor Augen ſtelle als

Ihren
ſchneller Hilfe bedürfenden und
Sie täglich in ſein Gebet einſchließenden Neffen
Hans von Borg.

Des Onkels Antwort.

Vielgeliebter Neffe!

Dein Geehrtes vom 19. pass. d. iſt richtig eingegangen und hat mich gerade da angetroffen, wohin Du Dein Augenmerk gerichtet, nämlich bei meiner Kaſſe. Aus dieſer würde ich nun ſogleich die verlangten 100 Louisdor mit dem Hebel des Vertrauens haben zu Tage fördern und an Dich einſiegeln können; denn Dein Geſuch iſt ja eben ſo billig geſtellt, als kräftig verklauſulirt. Allein Geldangelegenheiten, die über 5 Rthlr. betragen, muß ich, kraft eines ausdrücklichen Befehles meines ſel. Vaters, allemal meinem Familien-Rathe gebührend vortragen, deſſen Glieder dermalen beſtehen aus: einem Präſidenten (dem Verſtande), einem vorſitzenden Rathe (dem Herzen) und einem Rathe ſchlechtweg ohne Sitz und Stimme (dem Geldbeutel). Die allergnädigſte Reſolution dieſes hohen Sanhedrins aber lautet: ad acta. Da nun dieſer Brief gar keinen andern Zweck hat, als dieſes ad acta Dir zu melden, ſo bitte ich Gott, daß er Dich und Deine Geldnoth in ſeinen hl. Schutz nehme, beſonders aber Dich immerdar bewahre vor dem Kammerſpiel beim Könige Pharao, ſo wirſt Du nie wieder in die Verlegenheit kommen, vergebens um Geld zu bitten

Deinen
wohlmeinenden Onkel
Freimuth Freiherr von Harlohr.

Gärtner als Millionäre.

Der Blumenhandel liefert nirgends einen ſo großen Gewinn als in Paris, wo in einem Zeitraum von 10 Jahren fünf Gärtner Millionäre geworden ſind. (Ver. Frauend. Bl.)

Wo befindet ſich die größte Dampfmühle? Die größte, die es gegenwärtig in der Welt gibt, befindet ſich in Richmond, der Hauptſtadt von Virginien in Nordamerika. Sie hat 20 Gänge und liefert binnen 24 St. nahe an 982 Ztr. Mehl.

gangenen Nachrichten, nämlich daß das amerikaniſche Armeecorps in Texas bis zum Rio Grande voegerückt, daß die mexicaniſchen Truppen ſich auf dem weſtlichen Ufee dieſes Fluſſes concentrirt, daß die Mexicanee ſelbſt Point Iſabell (das Zollhaus von Matamocos) zerſtört und ſich zueückgezogen, und daß jeden Augenblick ein Gefecht am Rio Geande del Norte zu erwarten ſtand, ſowie daß Paeades eine Peoclamation gegen die Vereinigte-Staaten eelaſſen. (Allg Z.)

Wiener-Cours vom 16. Mai 1849.

	Mittelpreis in C.-M.
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	111¹³/₁₆
detto detto zu 4 pCt.	100³/₈
Darlehen mit Verlosung v. J. 1834, für 500 fl.	771¹/₈
Wechsel-Cours	in C. M.
Amsterdam, für 100 Thlr. Curr. Rthlr.	135¹/₂ Br. 2 M.
Augsburg für 100 fl. Curr. Guld.	99¹/₈ Br. Uso.
Frankfurt a. M. für 120 fl. süddeutsch. Ver. W. im 24¹/₂ fl. Fuss	98¹/₈ G. 3 M.
Genua, für 300 neue Piem. Lire Gulden	115⁷/₈ G. 2 M.
Hamburg, für 100 Thlr. Bco. Rthlr.	145¹/₈ Br. 2 M.
Livorno, für 300 Toscan. Lire Guld.	98⁷/₈ G. 2 M.
London, für 1 Pfund Sterling Guld.	9.56 Br. 3 M.
Mailand, für 300 Oesterr. Lire Guld.	99⁷/₈ G. 2 M.
Marseille, für 300 Franken Guld	115³/₈ G. 2 M.
Paris, für 300 Franken Guld.	117 k. S. 116¹/₈ Br. 2 M.

Bekanntmachung.

(Ankauf von Pierden beteeffend)

Einerſeits um den auf dem Lande Pferdezucht treibenden Bewohnern Gelegenheit zu geben, ibee Pferde im Inlande gut verwerthen zu können, andeeſeits um die im Inlande gezogenen qualifizieten Pferde füe den Dienſt des Heeres zu erwerben, iſt in Folge k Kriegsminiſterial-Reſcripts vom 2. d. das Kuiraſſier-Regiment Prinz Johann von Sachſen auch für dieſes Jahe beanfteagt woeden, Fünf und ſechzig (65) Pferde ſchweren und leichten Cavallerie-Schlages anzukaufen, und es werden ſich dieſe Ankäufe mit jedem Jahre in derſelben Zeit erneuern.

Dieſelben finden (mit Ausnahme der ſich durch das statthabende Lager ergebenden Abweſenheit des k. Kuieaſſiee-Regiments Peinz Johnnn von Sachſen vom 15. Auguſt incl. 11. Septembee) vom 1. Mai bis 1. Oktober, an jedem Freitage Vormittags 9 Uhr in dee Garniſon Landshut auf dem Platze vor dee Winterreitſchule durch eine Militär-Kommiſſion ſtatt, und dürfen als Maeimal-Durchſchnittspreiſe füe ſchöne gutgebaute, feblerfeeie Pferde leichten (Cheoauelegers-)Schlages pee Stück 220 fl., für ſolche ſchweren (Kuieaſſier-)Schlages per Stück 310 fl. bezahlt werden.

In Gemäßheit k. Regierungs-Entſchließnng vom 2. dieß praes. den geſtrigen, bringt dieß Pferdezüchteen und Pferdehändleen zue Kenntniß

Paſſau am 11. Mni 1846

Mageſtrat der k. b Stadt. Paſſau.

Schweizee, Rechtsrath.

(b) **Bekanntmachung.**

(Schnldenweſen des Max Sagmeiſtee in Waldkirchen betr.)

Bei der auf den 4. dieß anbeeanmten Tagsfahrt zue öffentlichen Verſteigerung des Anweſens des Schuhmachers Max Sagmeiſter in Waldkirchen hat ſich kein Kaufsluſtiger eingefnnden; dabee auf Anteag des Schuldners ſein mit Legſchindeln gedecktes zweiſtöckiges Wohnhaus ſammt Stallung und Hofeaum pee 0 Tagwerk 08 Dezim. 0 Tagw. 04 Dez. Gras und Baumgarten, 0 Tagw. 27 Dez. Reitackee, und **realer Schuhmachers-Gerechtſame** hiemit wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgeſezt nnd Bietungstermin auf

Montag den 8. Juni h Js. Vormittags 9 bis 12 Uhr

anberaumt wird, wozu Steigerungslnſtige unter dem Anhange eingeladen werden, daß der Hinſchlag nunmehe ohne Rückſicht auf dem Schätzungswerth erfolgt. Das Anweſen iſt eigen, wuede mit realer Schuhmachers-Gerechtſame am 20. Januae h. Js. auf 1195 fl. geeichtlich eingewerthet und es ſind die Gebände mit 1300 fl. gegen Brand verſicheet.

Am 8. Mai 1846.

Königliches Landgericht Wolfſtein.

Süß, Landrichter.

Verein der Wanderer.

Donneeſtag den 21. Mai, als am heil. Chriſti Himmelfahetstag, findet die Wandeenng auf die Mauth zu Hen. **Hermann** ſtatt. Zu echt zahleeichem Beſuche ladet feeundlichſt ein

Der Ausschuss.

Verein der Veteranen und ausgedienten Krieger.

Man ladet zu dem am 20. d. ½12 Uhr ſtattfindenden Leichenbegängniſſe des penſ. Hautboiſten Hrn. **Greebl**, Inhaber dee goldenen Ludwigs-Medaille, die Mitglieder des Vereins zur zahleeichen Begleitung hiemit ein.

Der Ausſchuß.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt ſo eben angekommen, und wied hiemit zu geneigter Abnahme empfohlen:

Der katholiſche Hausfreund,

ein

Sonntagsblatt

mit paſſenden Bildern verſehen,

zur

Belehrung, Warnung und Erbaunng,

unter

Mitwirkung mehrerer kathol. Geiſtlichen, insbeſonders auch des Verfaſſers des Kalenders für Zeit und Ewigkeit,

redigirt von

Anton Weſtermayer,

ehemaliger Domprediger in Regensburg.

46. Heft. Peeis des ganzen Jahrganges von 12 Heften 2 fl. 42 kr.

(2) In einer ſehr gewerbſamen Stadt Niederbayerns iſt ein **reales Stricker-Recht ſammt Haus** aus feeier Hand zu verkaufen. Das Nähere im Zeitnngs-Comptoir.

(b) In der Innbrückengaſſe Nr. 23 in der Altſtadt iſt eine Wohnung mit der Ausſicht auf den Inn, beſtehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller und ſonſtigen Bequemlichkeiten auf das nächſtkommende Ziel zu vermiethen. Das Näheee beim Hauseigenthümer.

(b) Es wird wegen Familtenverhältniſſe ein ſchönes in beſtbaulichem Zuſtande ſich befindliches **Anweſen**, mit einem ſehr gut eentirenden in beſtem Betriebe ſtehenden Geſchäfte, mit den hiezu nöthigen Gerätbſchaften, ganz nahe bei dee Stadt Paſſau, zu verkaufen geſucht. Näheres im Zeitnngs-Comptoir.

(1) Das Haus Nr. 123 in **Ilz**, in der Nähe der Brücke, iſt aus freier Hand zu verkaufen und das Näheer bei der Eigenthümerin zu erfaheen.

(1) Es iſt in der untern Sandgaſſe Haus-Nro. 431 ein ſchönes Zimmee mit Küche für zwei ruhige Perſonen ſogleich zu vermiethen.

Schrannen-Anzeige.

Scheannen-beeechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Peeis á Schäffel:					
Oſterhofen.	Vom 18. Mai 1846.	Waizen	21	34	21	21	21	8
		Koen .	19	39	19	31	19	16
		Gerſte .	—	—	—	—	—	—
		Haber .	—	—	—	—	—	—
			Peeis á Schäffel:					
Straubing.	Vom 16. Mai 1846.	Waizen	21	40	20	55	20	12
		Koen .	19	43	19	15	18	54
		Gerſte .	15	30	14	26	—	—
		Hafee .	7	33	7	16	6	54

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.

Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellung beim Comptoir der Zeitung Paſſavia im Gschwendtner'ſchen Hauſe Nr. 298 in Paſſau zu machen, wo dieſelbe vierteljährig **nur 1 Gulden** koſtet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den Ihnen zunächſt gelegenen k. Poſtämtern zu abonniren, wo das Porto nur ſechs Pfennigen beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Donnerſtag (Nr. 140.) 21. Mai 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 13. Mai.) Vortrag des Abg. Frhr. v. Cloſen über den Antrag der Pfalz „die Wiederherſtellung der verfaſſungsmäßigen Preßfreiheit betr.“ (Schluß.) §. 10. d) Antrag. Ohne daher in die Frage der Verfaſſungswidrigkeit des verweigerten Poſtdebits an ſich hier weiter einzugehen, wird der Antrag geſtellt, Se. Majeſtät zu bitten: Keiner in einem deutſchen Bundesſtaat unter Cenſur und keiner in einer fremden Sprache erſcheinenden periodiſchen Schrift den Poſtdebit verweigern zu laſſen. §. 11. 5) Strafgeſetzgebung, a) ſucceſſive Haftung von Verfaſſer, Verleger, Drucker und Verbreiter. Vielfältig wird über die Nullität der bayeriſchen periodiſchen Preſſe geklagt; als Urſache wurde zum Theil natürliche Abſpannung nach zu großer Aufregung in den Jahren 1831 — 33 bezeichnet. Indeſſen liegt der Grund hievon noch tiefer, nämlich in den ſtrengen Strafen, die manche vorragende Häupter wegen Preßvergehen getroffen haben. Dieſe Strafen haben wohl mehr geſchreckt, als die Beſorgniß vor einzelnen Cenſurſtrichen, ja Cenſurlächerlichkeiten, das Aufblühen werthvoller Erzeugniſſe der Preſſe verhindert, und dieſe Strafen trafen die Betheiligten zum Theil nur, weil ſie die Geſetze anders verſtanden als ihre Richter, hieher gehören die Beſtimmungen über ſucceſſive Haftung von Verfaſſer, Verbreiter und Verleger, dann über den Abdruck von Aufſätzen aus bereits cenſirten Schriften. Die Verf.-Urk. beſtimmt im Edict 2. § 12, für eine Schrift oder ſinnliche Darſtellung haftet jederzeit zunächſt der Verfaſſer und wenn dieſer nicht bekannt, der Verleger, und ſubſidiariſch der Drucker und jeder Verbreiter. Dieſe Beſtimmung enthält nichts anderes, als was bereits das frühere Edikt vom 12. Juni 1803 über die Preſſe feſtgeſetzt hatte (Döllinger Bd. 3. Nr. 5. 6. 7. 8. Seite 304) Selbſt für den geſtellten Fall, wo die Schrift wirkliche Aufmunterung zum Aufruhr, zu gewaltſamen Revolutionen, zur Herbeiführung der Anarchie enthalten (l. c. N. 3. Lit. d Seite 303) fand nach dieſem Edict nicht gleichzeitig Haftung des Verbreiters und des Verfaſſers, ſondern nur eine ſubſidiariſche ſtatt. Eine ähnliche Beſtimmung nahm der Entwurf des Preßgeſetzes vom Jahre 1831 auf. Dabei wurde nach Art. 33. bedungen; „Iſt derjenige, welchen die Verantwortlichkeit trifft, den gerichtlichen Einſchreitungen durch die Flucht oder durch den Aufenthalt im Auslande entzogen, ſo haftet die nachfolgende Perſon in der durch Artikel 30. und 32 Nr. 1 — 2. beſtimmten Reihe.“ Der Ausſchuß fand dieſe ſubſidiäre Haftung noch zu ſtreng und modifizirte den Artikel wie folgt: „Iſt derjenige, welchen die Verantwortlichkeit trifft, der gerichtlichen Einſchreitung durch die Flucht zu einer Zeit entgangen, wo es der ihm in der Verantwortung zunächſt ſtehenden Perſon noch möglich war, ſich außer Verantwortlichkeit zu ſetzen, oder iſt derſelbe der gerichtlichen Einſchreitung durch den Aufenthalt im Auslande entzogen, ſo haftet ꝛc.“ Daß aber, ſobald der Verfaſſer bekannt war und man ſeiner habhaft werden konnte, Verleger und Verbreiter außer aller Verantwortlichkeit ſein ſollten, ſowohl nach den neuen als nach den beſtehenden Geſetzen, darüber erhob ſich während der ganzen Ständeverſammlung von 1831. von keiner Seite auch nicht der leiſeſte Zweifel, insbeſondere nicht von Seite der Referenten Rudhart und Windwart, von Seite des Miniſterverweſers von Stürmer, der den Geſetzentwurf eingebracht hatte. Ganz im Widerſpruch mit dieſer Anſicht aber wurden wegen Schriften, deren Verfaſſer bekannt, unter der Hand der Juſtiz Verleger, und vermeintliche Verbreiter, theils verurtheilt, theils ſtrafrechtlichen Unterſuchungen — ohne Erfolg unterworfen. Dieß konnte wohl nur in Anwendung, wenn auch vielleicht in irriger, von Beſtimmungen des Strafgeſetzbuches geſchehen, die nicht mit jenen der Verf.-Urk. harmoniren. Eines ſelbſtſtändigen Antrages bedarf es indeſſen wohl dießfalls nicht, ſondern die Geſetzgebungs-Kommiſſion wird ſchon durch

Nichtpolitiſches.

(Peſth.) Mit ängſtlicher Spannung erwartet man die Beſtätigung des ausppoſaunten Gerüchtes von dem neu erfundenen Heizapparat, mittelſt deſſen ein Packet Schwefelhölzchen die ganze Waiznergaſſe zu erwärmen vermögen ſoll. Beſtättigt ſich das nicht, ſo können wir einem furchtbaren Winter entgegen ſehen, denn der Holzwucher beginnt den Kornwucher noch zu überbieten. Es hat nämlich ein Jemand einen Contract auf zehntauſend Klafter Holz abgeſchloſſen, und dann ſolche mit 7000 fl. Gewinn weiter verkauft. Der Käufer aber hat nach reiflicher Berechnung ſich entſchloſſen, das Holz erſt künftiges Jahr loszuſchlagen.

Ein Mädchen vom Lande kam jüngſt zu einem bekannten Zahnarzte in Peſth, um ſich einen Zahn herausnehmen zu laſſen. Die Operation ward mit großer Schnelle und Geſchicklichkeit vollzogen. „Wie viel bin ich ſchuldig?“ — „Einen Gulden.“ — „Hm, unſer Barbier bekommt blos acht Groſchen und braucht doch wenigſtens eine halbe Stunde,“ bemerkte das Landmädchen.

Miscelle.

Nach der Eroberung der Grenzfeſtung Sigeth wurde Zrini's Haupt unweit des Gezeltes Solimans auf einer hohen Stange aufgepflanzt, die eroberte Fahne und die Köpfe der übrigen Sigethiner, für deren jeden 10 Dukaten bezahlt worden, breitete man auf der Erde aus. Alle Türken ſtrömten herbei, das Angeſicht des Helden zu ſehen, der ihnen ſoviel Abbruch gethan, wie ein Mann gefochten und 30,000 der Ihrigen erſchlagen, worunter nebſt andern vornehmen Türken 3 Paſchas waren. Muſtapha Paſcha zu Ofen ließ das Haupt des Helden in rothen Sammt einhüllen, und mit einem Schreiben an den Grafen Salm als Zeichen der Freundſchaft überſenden. Später kam es zum Kaiſer Maximilian II, der es Zrinis Sohn zuſandte. Dieſer ließ den theuern Ueberreſt ſeines Vaters zu

Digitized by Google

dieſen Vortrag hinreichend auf den Gegenſtand aufmerkſam gemacht, auch kann die Sache mit dem folgenden Punkte in Anregnng gebracht werden: b. Abdruck aus einer bereits cenſirten Schrift. §. 12 Eine wohl natürliche Folge obiger verfaſſnngsmäßigen Beſtimmung iſt, daß der Zeitungs-Redakteur, der lediglich einen Artikel aus einer inländiſchen cenſirten Zeitſchrift abſchreibt, einer ſtrafrechtlichen Einſchreitung nicht unterworfen werden darf; am allerwenigſtens im Verbrechens-Grade, da das Verbrechen immer einen Dolus vorausſetzt und der Artikel doch nicht einen verbrecheriſchen Charakter haben kann, oder wenigſtens dabei keiner präſummirt werden kann, den ein Cenſor paſſiren ließ. Die Cenſur, die den Schriftſteller ſo ſehr beengt, ſoll ihn doch wenigſtens ſchützen. Aus dem Geſichtspunkt erklärt ſich, daß manche Schriftſteller, zumal in Oeſterreich, ſich derſelben gerne unterwerfen. Referent erinnert ſich, einen ſolchen, der im Jahre 1831 eine Reiſe unternahm, eine Reiſebeſchreibung drucken zu laſſen beabſichtigte, und ſich damals gegen ihn erklärte, ſie recht gern der Cenſur unterwerfen zu wollen, denn dann könne er doch ruhig ſchlafen. In den Bundesbeſchlüſſen vom 16. Okt 1819 iſt §. 7. wörtlich die Beſtimmung enthalten: (Döllinger Seite 307) §. 1. So lange, als der gegenwärtige Beſchluß in Kraft bleiben wird, dürfen Schriften, die in der Form täglicher Blätter heftweiſe erſcheinen, desgleichen ſolche, die nicht über 20 Bogen im Drucke ſtark ſind, in keinem deutſchen Bundesſtaate ohne Vorwiſſen und vorgängige Genehmhaltung der Landesbehörden zum Druck befördert werden. §. 7. Die Verfaſſer, Herausgeber und Verleger der unter der Hauptbeſtimmung des §. 1. begriffenen Schriften bleiben übrigens, wenn ſie den Vorſchriften dieſes Beſchluſſes gemäß gehandelt haben, von aller weiteren Verantwortlichkeit frei, und die im §. 6. erwähnten Ausſprüche der Bundesverſammlung werden ausſchließend gegen die Schriften, nie gegen die Perſonen gerichtet. Zwar wurde unterm 14. Juni 1832 (Döllinger S. 309.) dieſer Beſchluß dahin erläutert, daß dadurch die Anwendung der Landesgeſetze auf die durch die Preſſe begangenen Verbrechen oder Vergehen keinerlei Beſchränkung unterworfen ſei. Indeſſen wird nicht Ein Beiſpiel angeführt werden können, wo in der ganzen öſterreichiſchen Monarchie gegen dieſe Beſtimmung ſtrafrechtlich eingeſchritten worden wäre. Nicht ſo bei uns, wiewohl auch obiger Artikel im Reg.-Bl. bekannt gemacht nnd auch in dem Prozeßgeſetz von 1831 eine ähnliche Beſtimmung ausdrücklich Art. 32. aufgenommen wurde. In Anſehung der Zeitungen nnd periodiſchen Schriften (Art. 13. des Geſetzes über die Polizei der Preße nnd ihrer Erzeugniſſe) wird insbeſondere beſtimmt: 4) Für Artikel, welche den geſetzlichen Anordnungen gemäß, der Cenſur vorgelegt und von der Cenſurbehörde genehmigt worden ſind, iſt dieſe ſelbſt disciplinariſch verantwortlich, die Verantwortlichkeit trifft weder den Redakteur noch ſonſt einen Dritten. Wohl erkenne ich, daß Bundesbeſchlüſſe keine Geſetze für bayeriſche Richter ſind, und ich würde nur ihre Gewiſſenhaftigkeit ehren, wären die ſtrafrechtlichen Einſchreitungen nur deshalb erfolgt; allein dieſe Beſtimmung ſcheint nur eine natürliche Folge des Preß-Edicts und der darin ausgeſprochenen ſucceſſiven Haftung. Es traten mehrere Beſtrafungen in ähnlichen Fällen ein; am merkwürdigſten aber ſind die diesfallſigen Erkenntniſſe in Betreff eines Schriftſtellers, der hier nicht öffentlich genannt werden ſoll, weil dies nach der Verordnung von 1814 nur mit des Betheiligten Bewilligung geſchehen darf, aber dem Miniſterium vom Referenten auf Verlangen genannt werden wird, und der nur wegen Artikeln in einer von ihm redigirten Zeitſchrift verurtheilt wurde. In dieſe Zeitſchrift war aus der cenſirten Speyrer Zeitung ein Art., und zwar mit einigem Widerſpruch zu Gunſten der Regierung, abgedruckt worden: wegen dieſes Artikels erkannte die erſte Inſtanz lebenslängliche Kettenſtrafe, die zweite unbeſtimmte Feſtungsſtrafe, während der urſprüngliche Verfaſſer und Verbreiter nicht einmal in Anklageſtand verſetzt wurden, und der Art. die ausdrückliche Bewilligung des Cenſors für ſich hatte. — Dieſe beiden Beſtimmungen verdienen gewiß die vollſte Aufmerkſamkeit der beſtehenden Geſetzgebungskommiſſion, aber ſchon jetzt dürfte darauf angetragen werden, daß im Landtagsabſchied der oben angeführte Bundesbeſchluß geſetzliche Kraft erhalte, ſofort an Se. Maj. der Antrag zu ſtellen ſei: Se. Maj. zu bitten, im Landtagsabſchied mit geſetzlicher Kraft auszuſprechen, daß für Artikel von inländiſchen periodiſchen Schriften, welche der geſetzlichen Anordnung gemäß der Cenſur vorgelegt und von der Cenſurbehörde genehmigt worden ſind, nur dieſe verantwortlich ſei, und der Verfaſſer, Verleger, Drucker und jeder Verbreiter von aller Verantwortlichkeit frei bleiben. §. 13. Es wären ſonach die 4 Anträge §. 4., 5., 10. und 12 zu ſtellen. (R. K.)

Nachtrag zur 63. öffentl. Sitzung am 11. Mai. Votum des Hrn. Abg. Reg.-Rathes Dr. Schwindl, den Biertarif betr. Meine Herren! Bier iſt flüſſiges Brod. So meinen die ſaftigen Brüder alle, die, nach Diogenes Sitte, ihr Leben gleichſam neben der Tonne zubringen. Bier iſt Gift! rufen die Mäßigkeitsapoſtel, die Aerzte und Hausfrauen mit hungernden Kindern. O wie viel des Troſtes bedürften oft letztere nicht bei der grauſenhaften Unmäßigkeit ihrer in die Trinkſucht immer tiefer und tiefer verſinkenden Familienväter. Doch Bacchus will keine Elegien! — Nun denn, auch ich ſage: Das Bier, die reine **cerevisia** von **Ceres** und **Vis**, Krafttrunk aus Getraide, das Bier iſt ein edles Stärkungsmittel für arbeitſame Leute, ein wahres Bedürfniß für das Volk, weil ohne mildſtärkendes Getränke der Körper zu bald verſiechen würde. Gutes Bier, mäßig getrunken, iſt das beſte

---

dem Leichnam der erſten Frau des Verblichenen (einer gebornen Frangipani) mit gräflicher Pracht begraben.

Glückswechſel eines Chineſen.

Kiſchen, der gegenwärtige Vicekönig von Tibet, war Miniſter, hatte ſich aber die Ungnade des Beherrſchers des himmliſchen Reichs zugezogen, wurde zum Tode verurtheilt, ſein Vermögen eingezogen, und ſeine Frauen im Aufſtrich in Sclaverei verkauft. Er hatte ſich durch Geſchenke, Confiskationen, Spekulationen aller Art ſo bereichert, daß man 6½ Picul Gold (1 Picul iſt 133 Pfund), 20 Millionen Unzen Silber und 11 Kiſten voll Juwelen bei ihm fand. Später wurden nach neuer Unterſuchung noch 133,000 Unzen Silber, 6100 Unzen Gold, jährliche Renten von Häuſern und 260,000 Morgen Landes gefunden und eingezogen. Er ſelbſt wurde zu Fuß, mit einer Kette um den Hals, von Canton nach Peking geführt, wo er mit Mühe einige Dollars entlehnte, um ſich zu ernähren. Der Sieg der Engländer in Nanking brachte ſeine Partei wieder an das Ruder, er wurde aus dem Gefängniß gezogen, und zum Pfeifenträger des Kaiſers ernannt. Jetzt iſt er Vicekönig von Tibet.

Auf der untern Donauzeile zu Peſth wurde dieſer Tage beim Graben eines Grundes ein menſchliches Gerippe gefunden. Der Eindruck auf die Arbeiter und herumſtehenden Leute war nicht wenig ſchauerlich. Die Kunde verbreitete ſich bald, und tauſend Vermuthungen liefen um. Man dachte an eine heimliche Mordthat, grübelte über den Thäter. Aber die von der Polizei veranſtaltete Unterſuchung ergab, daß wohl ein Mord ſtattgefunden haben dürfte, aber vor einigen Jahrhunderten, zur Zeit der Türkenkriege, und daß man den Thäter nicht verfolgen könne, weil er vermuthlich in Mahomeds Paradieſe jetzt ſeinen Tſchibuck rauche.

Parfümirte Prügel.

In China werden die Adeligen (Mandarinen) mit parfümirten Bambusſtöcken geprügelt; als ein Prügelmeiſter ſich nun einmal in den Stöcken vergriffen, und einen Adeligen mit einem gewöhnlichen Stocke geprügelt hatte, wurde er von dem Geprügelten verklagt und bekam doppelt ſo viel Prügel als er ausgetheilt hatte. — Der Adelige ſchnitt ſich dann denn Bauch auf, weil ſeine Ehre verletzt war. Das kann man doch echtes Ehrgefühl nennen!

Digitized by Google

Oel für die Lebensflamme! Schlechtes Bier iſt Gift. Eine Mixtur nicht gegen, ſondern für Krankheiten, momentane oder gar permanente Tobſucht und mancherlei Entzündungskrankheiten, Waſſerſucht, Hämorrhoiden, Gichtleiden, kurz Elend aller Art kommen aus dem Hexenkeſſel unſerer chemiekundigen Opiumfabrikanten hervor; dagegen Heil und Hochgenuß aus dem Samariterkruge eines gerechten Malzformatanten. Welche Ehrfurcht mag man daher dem ehrlichen Brauer zollen, der das Hochzeitwunder mit reinen Händen verrichtet, die Verwandlung gewiſſenhaft und pfennigvergeltlich vollzieht. Wird dermal einſt einem ſolchen Schatzpatron von den Illuminaten ein Tempel errichtet, auch ich hänge mein Votivtäfelchen in Inbrunnſt vor dem Heiligen auf. Dieſes kurze Vorwort wollte ich an die Spitze meines Votums ſtecken, um der Mehrheit der Kammer, welche ſich aus Brauern, Wirthen, adeligen und nichtadeligen Bräu- und Wirthshausbeſitzern bildet, meine ganz beſondere Devotion ſchon im Voraus zu bezeugen, doch das Publikum ruft leider gegenwärtig, ohne viele Komplimente: gutes und wohlfeiles Bier! — Was mag hier gut, was wohlfeil heißen? — Wie wir alle wiſſen, unterliegt das bayeriſche Bier einer qualitativen Controle und Taxe, welche letztere alljährlich nach beſtimmten Grundlagen feſtgeſtellt wird: Würde nur ſtets ſtrenge Obſicht auf die Qualität der Biere gehalten, und überdieß die Taxberechnung auch nur ſchulgerecht gemacht, ſo müßte, ſollte man meinen, die dermalen ſo laute Klage des Publikums als durchaus ungegründet erſcheinen. Ob dem auch wirklich ſo ſei, laſſen Sie uns näher erforſchen und dieſe Zeitfrage ihrer Wichtigkeit gemäß reiflich erwägen. Zu der ſogenannten guten alten Zeit wurden die Völker, und insbeſondere in kleinern Städten, entweder wie Sklaven oder wie unmündige Kinder regiert. Ich decke auf das hiſtoriſche Bild des Despotismus den Schleier der Vergeſſenheit und verweile einen kurzen Moment bei dem kindlichen Regime. Daſſelbe iſt nichts anders, als eine großartige Bevormundung, welche ſich bis in die kleinſten Fugen des öffentlichen Lebens hineinverzweigte. Da durfte ſich der Menſch von der Wiege bis zum Sarge nur unter dem polizeilichen Fallbande und am Leitſeile der Verordnungen bewegen. Aller Verkehr, ſelbſt das häusliche Leben war mit Sicherheits-Mandaten umgarnt. Jede mögliche Unordnung ſollte mittelſt Intereſſen der Obrigkeit geſchlichtet werden. Vorzüglich alle Käufe und Verkäufe, z. B. Vieh, Getraide, Flachs, Hanf, Heu, Unſchlitt, Schmalz, Hopfen ꝛc. ꝛc. nur nach polizeilicher Vorſchrift geſchehen, daher die ſprichwörtlich gewordene Unzahl der bayeriſchen Verordnungen. Bier-, Brod-, Fleiſch-, Mehl-, Branntwein-Verordnungen, Innungs-, Hochzeit-, Kindermahl-, Leichenbegängniß-, Tanz-, Kirchweih-Verordnungen. Wer die fürchterlichen Bände kennt, in welche unſere Verordnungen annähernd geſammelt ſind, wird mir beipflichten. Vor Allem aber ging die alte deutſche Umſicht darauf, daß es immer mit Eſſen und Trinken recht wohl beſtellt ſei, weßhalb hierüber die weitläufigen Vorſchriften gegeben, und beſonders den Wirthen und Brauern förmliche Küchen-, Keller- und Zechzettel vorgeſchrieben waren, ja die landesväterliche Milde verlor ſich in den Geſchäfts- und Wirthſchafts-Betrieb ſo weit, zu beſtimmen, wie viel einem Gaſt geborgt werden dürfe. Einem Bürger 5 fl., einem Bauer 3 fl., einem vermöglichen Pfarrer 10 fl., einem ärmeren Pfarrer 5 fl., einem Benefiziaten und Geſell-Prieſter 2 fl. Dieſe ſchwarze Tafel der Vorzeit möchte uns zeigen, daß auch damals ſchon die **Portio congrua** nicht gehörig oder wenigſtens etwas knapp zugemeſſen geweſen ſein möchte. Selbſt darüber beſtand ein Reglement, wie zu verfahren, wenn Jemand von wegen zu viel zu ſich genommenen Getränkes auf den Gaſſen nicht gerade gehen konnte. (Fortſ. f.)

— (München, 17. Mai.) J. Maj. die Königin von Würtemberg iſt dieſen Morgen 9 Uhr hier eingetroffen. Am Bahnhof wurde die hohe Frau von Sr. Exc. dem Grafen Wilhelm von Würtemberg ſammt deſſen durchl. Gemahlin empfangen und nach dem Hotel zum bayeriſchen Hof geleitet, wo unmittelbar darauf JJ. MM. der König und die Königin, dann ſpäter ſämmtliche höchſte Herrſchaften vorfuhren. Ihre Majeſtät ſpeiste dieſen Mittag im Kreiſe unſerer k. Familie. — Wie man heute vernimmt, wird S. k. H. der Prinz Luitpold ſich nach Reichenhall begeben. — Der Regierungspräſident Frhr. v. Schrenk iſt geſtern aus Speyer hier eingetroffen.

Fr. Städte. (Frankfurt, 14. Mai.) In den letzten 14 Tagen ſind hier ſehr betrübende Vorfälle raſch auf einander gefolgt. Ein bisher allgemein geſchätzter Gymnaſialprofeſſor, Dr. H..s, entfernt ſich zwei Tage vor ſeinem Lehrerjubiläum; dem Vernehmen nach wurde geſtern ſeine Leiche zu St. Goarshauſen von den Fluthen an das Land geſchwemmt. Mißglückte Geldoperationen ſollen die Hauptveranlaſſung zu ſeinem Verſchwinden geweſen ſeyn. — Der Auslaufer eines unſerer erſten Bankiers, welchem dieſer viele Wohlthaten erzeigt, und jahrelang volles Vertrauen geſchenkt, wird verhaftet, man findet drei Wagen füllende geſtohlene Waaren bei ihm, und entdeckt ein ſchon längere Zeit zwiſchen ihm und mehreren andern Auslaufern beſtehendes Complott. — Eine Magd wirft ihr Kind in eine heimliche Grube. — Die plötzliche Abreiſe eines ſubalternen Beamten wird einigen ſchändlichen Vergehungen deſſelben zugeſchrieben. — Der Buchhalter und Procurator eines abweſenden Weinhändlers ſendet Frau und Kinder voraus, und folgt mit entwendeten Geldern. — Zwei Kinder wurden überfahren. — Eine Pfründnerin des Verſorgungshauſes ſtürzt ſich vom zweiten Stock auf die Straße. — In einem bewohnten Hauſe an der ſchönen Ausſicht wurden Nachmittags 3 Uhr

---

Die Eitelkeit der Frauen hat gewiß auch ihre ſchönen Seiten. Sie iſt gerade wie das Feuer, es kann wärmen und erleuchten, aber auch verbrennen. So hat unlängſt eine Dame ſich ſehr gekränkt gefühlt, daß ein Stubenmädchen bei einer andern Partei deſſelben Hauſes ein Kleid trug, das an Stoff und Farbe dem ihrigen ganz gleich war. Sie beklagte ſich alſo bei der Dienſtherrin des Mädchens in den bitterſten Ausdrücken. Dieſe aber erwiederte, das Mädchen ſei brav und thätig, und könne ſich für ihr wohlerworbenes Geld nach Belieben kleiden. Ganz außer ſich vor Zorn über dieſe Antwort ſtürzte die Dame auf ihr Zimmer, zerſchnitt das kaum vierzehn Tag alte Kleid und warf die Fetzen in den Hof. — Braviſſimo, holde Donna!

Träume kommen doch zuweilen vom Magen, wie Franz Moor meint. Ein hungriger Magen denkt ewig an Ziffern und Zahlen. Es kommt nur darauf an, ob die Träume auch eintreffen. Eine Wirthin zu Peſth war ſo glücklich, daß die 5 Nummern, ſage fünf, die ſie ſich nicht blos in den Kopf, ſondern auch in die Lotterie geſetzt, bei der Ziehung in Kaſchau herauskamen. Quinterno! reizendes, zaubervolles Wort, veritables „Mädchen aus der Fremde,“ das den Frühling mit Blüthen und den daraus keimenden Früchten bringt!

Unverbürgte Nachricht.

Als neulich in Kaſchau das bedeutende Feuer ausbrach, ergriff es auch ein Haus, in deſſen zweiten Stock ein Jude wohnte, der daſelbſt ein Lager von Gummihoſen aufgeſtappelt hatte. Es galt, ſich zu retten. Der Sohn Abrahams umgürtete ſich mit einigen Ballen von Gummibeinkleidern und ſprang herab. Seit jener Zeit ſpringt er aber immer noch in Kaſchau herum, denn der Gummi läßt ihn nicht auf die Beine und zur Ruhe kommen.

Knallerbſen.

Ein Betrunkener kam zu einem Prediger und ſagte: „Herr Paſtor, ich will mich ſcheiden laſſen!“ — „Warum denn?“ — „Ja meine Frau trinkt zu viel Schnaps.“ — „Zu viel Schnaps?“ frogte erſtaunt der Prediger, „und darüber beklagſt du dich, der du doch täglich betrunken biſt?“ — „Eben darum,“ erwiederte der Eckenſteher, „Eines muß doch in der Familie ſein, das nüchtern iſt.“

Digitized by Google

die Mobilien eines Zimmers ebener Erde ihres werthvollen Inhalts beraubt; in der darauf folgenden Nacht geſchah gleiches in einem andern Hauſe. Muß man auch der hieſigen Polizei die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß ſie es weder an Wachſamkeit noch an Gewandtheit bei Auſſpürung der Schuldigen fehlen läßt, ſo wird dagegen immer allgemeiner der Umſtand beklagt, daß unſere Gerichte noch das geheime Verfahren beibehalten haben, deſſen Geheimheit ſich ſo weit erſtreckt, daß man nur ſelten und nur zufällig mit Beſtimmtheit erfährt, welche Strafen von denſelben verhängt worden ſind. (Allg. Z.)

Steiermark. Nachrichten aus Neucilli v. 7. d. zufolge, iſt der berühmte ſteieriſche Wallfahrtsort Maria Pletrowitſch im Santhale ein Raub der Flammen geworden. 38 Wohn- u. Wirthſchaftsgebäude, das meiſte Horn- und Borſtenvieh, alle bewegliche Habe der Bewohner wurden ein Raub der durch einen heftigen Nordwind unwiderſtehlich gewordenen Flammen, und das Elend der Abgebrannten iſt groß. Die ſchöne, 850 zu Ehren Mariens am Zaun vom Salzburger Erzbiſchof Luipram geweihte Kirche und der Pfarrhof wurde in Mitte des brennenden Ortes durch angeſtrengte Bemühungen der Grund- u. Bezirks-Obrigkeit Neucilli's, mit Beiſtand von Salach und Cilli, von wo Spritzen zu Hülfe kamen, gerettet. Das Feuer kam am 7. d. Morgens um 3 Uhr, ohne Zweifel durch Unvorſichtigkeit, aus.

Spanien.

(**Madrid**, 8. Mai.) Die Provinz Malaga iſt in Folge der grſtern gemeldeten Ereigniſſe in Belagerungsſtand erklärt, für Galizien dagegen derſelbe aufgehoben worden.

Frankreich.

— Ein Herr C., Geſchäftsführer einer großen Fabrik im Badiſchen, hatte ſich, bedeutende Summen aus der ihm anvertrauten Caſſe mit ſich nehmend, aus dem Staube gemacht und nach Frankreich geflüchtet. Auf die Reklamation der badiſchen Regierung verfolgte die franzöſiſche Polizei ſogleich die Spuren des Flüchtlings, und geſtern wurde er in einem Hotel garni der Paſſage du Soumon verhaftet. Man hat ſehr bedeutende Geldſummen und Dokumente, die ſein Verbrechen vollſtändig herausſtellen, bei ihm gefunden. Er wird in dieſen Tagen nach Straßburg gebracht und in Kehl den badiſchen Behörden übergeben werden.

Mannigfaltiges.

(**Würtembergiſche Geiſter.**) Der Beobachter erzählt Die ganze Umgegend von Stuttgart war in letzter Zeit durch einen Geiſt in Bewegung geſetzt, welcher in dem Pfarrhauſe zu Wangen (2 Stunden von Stuttgart) umgehen ſollte. Die abenteuerlichſten Gerüchte wurden laut; Mädchen wollten den Geiſt am hellen Tage in geiſtlichem Ornate im Walde ſpazieren geſehen haben; im Pfarrhauſe ſelbſt ſollte er einen ſolchen Spektakel verführen, daß der Pfarrverweſer nicht mehr allein ſchlief, ſondern dem Vernehmen nach bei Nacht immer einige Bauern als Hülfstruppen ins Pfarrhaus requirirt wurden; die Sache kam ſelbſt zur Kenntniß der Behörden und Viele wallfahrteten von hier nach dem Dorfe Wangen, um auch einmal einen Geiſt zu ſehen. — Nun ſtellt ſich aber heraus, daß das ganze Tage und Nächte andauernde Gepolter eine Folge des Hungers war — des Hungers von dem umgebenden Geiſte? — nein — einer ſehr bedeutenden Anzahl von Ratten. Da dieſe üblen Gäſte eines jeden Hauſes in der ledigen Haushaltung eines Pfarrverweſers natürlich nichts mehr zur Fütterung vorfanden, ſo machten ſie in Bühnen und Kammern, Kleiderkäſten ꝛc., einen ſo raſenden Spektakel, daß man als die Urſache deſſelben nur einen Geiſt annehmen zu dürfen glaubte, gegen deſſen „Hereintragen“ ſelbſt handfeſte Bauern ins Pfarrhaus requirirt wurden. Meint man doch nachgerade, **ganz Würtemberg ſei zu einer großen Polterkammer geworden.** (Auch auf die Wohnung eines verdienten Lehrers hat es ein Poltergeiſt abgeſehen, und auch da fehlt es nicht an abenteuerlichen Erzählungen.)

Kurliſte vom kgl. Mineralbade Höhenſtadt
vom 1. bis 18. Mai 1846.

Hr. Oskar Ringler, Kaufm. v. Regensburg; Hr. Jaſ. Gallinger, Seilermſtr. a. Oberuberg; Dem. Seidl, Haushälterin v Ettling; Maria Pühringer, Bauerstochter a. Eidenberg; Hr. Xav. Wolf, k. Hauptmann, Hr. Steyerer, k. q. Oberaufſchlagamts-Controleur mit Frau Gemahlin u. Hochw Hr. Häckl, Domkapitular a. Paſſau; Frau Johanna Santner, Seilermeiſters-Wittwe a. Vilshofen; Hr. Fiſch, Bierbrauer v. Perlesreuth; Hr. Dirnberger, Pfarrer v. St. Mariakirchen; Hr. Neuſtgl, Gaſtwirth v. München; Frau Greramüller, Uhrmachers-Gattin v. Neuhaus; Dem. Werrlein, Spenglerstochter v. Paſſau; Dem. Franz. Kuſmiller, Zeugmacherstochter a. Viechtach; Hr. Gürſter, k. Advokat, u. Hr. Erboſer, Brauerei-Beſitzer v. Pfarrkirchen; Joſeph Ritzinger, Hofbeſitzer v. Guntzing; Hr. Kerſchbaumer, Zimmermſtr. a. Schärding; Simon Nermann, Bauersſohn v. Mitternach; Maria Brunner, Bäuerin a. Bürcher; Hr. Herrmann, k. q. Landrichter a. München; Mad. Weſtermaier, Kaufmanns-Gattin v. Eichendorf; Hr. Bergmüller, Brauereibeſitzer a. Hengersberg; Dem. Franziska Weiß, Goldarbeiterstochter a. Nabburg (Oberpfalz); Frau Karoline Müller, k. b. Forſtmeiſters-Gattin v. Freiſing.

Fremden-Anzeige.
Vom 20. Mai 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Brummer'ſche Erben): Hr. Siebert, Priv. von Berlin u. Hr. Maier, Kaufm. von München. **Zum Mohren** (Hrn. Schlatter): Hr. a. Pernatz, k. Regierungsbaurath von Landshut; Hr. Zepperfeld, Kaufm von Elberfeld. **Zum wilden Mann** (Hrn. Niederleuthner): HH. Kaufl. v. Anns von Frankfurt u. Janach v. Linz; Hr. Gſchaider, Agent von Linz. **Zum grünen Engel** (Hrn. Bierl); HH. Handelsl. Wegmüller von Regensburg u. Maier von Wieſenthal; Hr. Gerzer, Architekt von Neuchatell. **Zum Strauß** (Hrn. Einzinger): Hr. Tomann mit 3 Conſ., Muſikus aus Böhmen. **Zum weißen Haaſen** (Hrn Unverdorben): Hr. Reichenwallner, Bräuer, und Hr. Sedlmaier, Tuchmachermſtr. von Eichendorf; Hr. Hilz mit Frau, Bräuer v. Rammelsberg; Hr. Maier, Wirth von Reiſchbach; Hr. Ertl, Aufſchläger von Griesbach u. Hr. Huber, Lehrer von Schönberg.

Verein der Wanderer.

Heute Donnerſtag den 21. Mai, als am heil. Chriſti Himmelfahrtstag, findet die Wanderung **auf die Mauth** zu Hrn. **Hermann** ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Verein der Veteranen
und
ausgedienten Krieger.

Sonntag den 24. Nachmittags zu Hrn. Weingaſtgeben **Sturm** in Ilz, wozu einladet

Der Ausſchuß.

Heute Donnerſtag den 21. Mai findet auf der **Mauth** gutbeſetzte

Blech-Muſik

ſtatt, wozu ergebenſt einladet

Herrmann.

Im Hauſe Nr. 388 in der Thereſienſtraße iſt täglich im zweiten Stocke ein ganz elegant eingerichtetes Zimmer zu vermiethen, und die näheren Bedingniſſe dortſelbſt zu erfragen.

Heute Donnerſtag den 21. d. iſt Gefrornes zu haben bei **Köglmaier.**

(2) Der Unterzeichnete iſt geſonnen, ſeine **reale Poſamentirgerechtſame** mit vorräthigem Werkzeuge aus freier Hand zu verkaufen. Platz ſowohl als Umgegend ſichern den vortheilhaften Betrieb dieſes Gewerbes, und wegen der Kaufsbedingniſſe wolle man ſich in frankirten Briefen oder mündlich an den Unterzeichneten wenden.

J. B. Drexler,
Handelsmann in Oſterhofen.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.
Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 19. Mai: Thereſia Maria, ehel. Kind des bgl. Kirſchnermeiſters Hrn. Andreas Hochheitinger.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Bretzl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellung beim Comptoir der Zeitung Passavia im Gruhmann'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dasselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Freitag (Nr. 141.) 22. Mai 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern (München, 17. Mai.) Die Kammer der Reichsräthe berieth in ihrer 33ſten Sitzung (15. Mai) die Beſchwerden, welche durch die Herren Abgeordneten Dekan Bauer und Bürgermeiſter Langguth Namens ihrer proteſtantiſchen Glaubensgenoſſen vor die Stände des Reiches gebracht worden waren. Bekanntlich hatte die Kammer der Abgeordneten beſchloſſen: Die Verfaſſung ſei verletzt 1) durch miniſterielle Anordnungen, welche den Privat-Gottesdienſt zerſtreut wohnender Proteſtanten von vorgängiger Regierungsgenehmigung abhängig machten; 2) durch den miniſteriellen Ausſpruch, als unterſage der §. 6 der II. Verfaſſungs-Beilage den Uebertritt Minderjähriger von einer chriſtlichen Confeſſion zu der andern nur in politiſcher, nicht in kirchlicher Beziehung; 3) durch den weiteren miniſteriellen Ausſpruch, daß das Verbot des Proſelytismus und des Uebertrittes Minderjähriger nicht auch das Verbot religiöſen Unterrichts-Ertheilens an Minderjährige anderer Confeſſionen in ſich ſchließe. Von dem Beſchwerde-Ausſchuß der Kammer der Reichsräthe, beſtehend aus den Herren Reichsräthen Oberconſiſtorial-Präſident v. Roth, Biſchof v. Richarz, Frhrn. Schenk v. Stauffenberg, v. Niethommer und Frhrn. v. Freiberg-Eiſenberg, wurde mit einer Mehrheit von vier Stimmen gegen Eine der Beitritt zu dem erſten und zweiten Beſchluſſe der Wahlkammer, und die Ablehnung des dritten deßhalb begutachtet, weil der ſechſte § der II. Verfaſſungsbeilage nur eine textuelle Auslegung zulaſſe, und der Text dieſes §. wohl den Religionswechſel, nicht aber das Spenden und Empfangen des Religions-Unterrichtes verbiete. In der Erörterung ſprachen ſämmtliche eingeſchriebenen Redner (drei an der Zahl) insgeſammt für die Begründung der proteſtantiſchen Beſchwerden, und zwar der erſte in allgemeinen Betrachtungen; der zweite und dritte zugleich den Beweis anſtrebend, daß dem proteſtantiſchen Auslegungs-Standpunkte der treffenden Verfaſſungsparagraphen nicht nur die conſtante Regierungsdoctrin, ſondern auch das Verfahren der katholiſchen Kirchenbehörden bezüglich des Religionswechſels von Kindern aus gemiſchter Ehe, und der erklärte Wille des Geſetzgebers zur Seite ſtehe. Als der zweite Redner zur Unterſtützung ſeiner Behauptung ein offizielles Conferenzprotokoll aus früheren Jahren verleſen wollte, trat ihm der Hr. Reichsrath Finanzminiſter mit der Erklärung entgegen, dieſes Protokoll, als aus den Papieren eines verlebten hohen Staatsbeamten ſtammend, unterliege den Geſetzen über Amtsverſchwiegenheit, und der Redner verzichtete auf die Verleſung, in Folge der Ankündigung des dritten Redners, daß er überhaupt bezüglich der Vorlage amtlicher Documente einen Antrag zu ſtellen gedenke. In der That ſchloß letzterer mit dem Wunſche, es möge die hohe Kammer auf den Grund der in der Discuſſion vorgekommenen Nova den Gegenſtand an den Ausſchuß übergeben, damit dieſer nebſt dem Urſprunge und Geiſt der treffenden Verfaſſungsbeſtimmung, Verfaſſungsbeilagen und Verfaſſungsanhänge auch die frühere Regierungsdoctrin, und die in den Rekurſen kirchlicher Oberbehörden geltend gemachten Anſichten im Benehmen mit der Regierung auf das umfaſſendſte conſtatire und das Ergebniß ſchleunigſt in Vorlage bringe. Dieſer Antrag, vielfach unterſtützt, und ebenſo von verſchiedenen Seiten, namentlich von Seite des Herrn Reichsrathes Finanzminiſter bekämpft, gelangte endlich als Präjudicialfrage zur Abſtimmung und wurde nach erfolgtem Abtreten eines Herrn Reichsrathes mit 21 gegen 16 Stimmen zum Kammerbeſchluſſe erhoben. (M. p. Z.)

Nachtrag zur 63. öffentl. Sitzung am 11. Mai. Votum des Hrn. Abg. Reg.-Raths Dr. Schwindl, den Biertarif betr. (Fortſetzung.) Damit aber die obrigkeitliche Allwiſſenheit der untergebenen Landeskindeen einen Maßſtab ihrer Unfehlbarkeit darböte, wurde alles, was in den Mund

Nichtpolitiſches.

Der Cyklopen Dampfhammer.

In England redet man viel von einem neu erfundenen Dampfhammer. Er hat für ſich ein Gewicht von 6000 Pfund, der ganze Apparat wiegt 14,000 Pfund. Dieſer Hammer thut in der Minute 80 Schläge, und trieb binnen gleicher Zeit Pfähle von 40 Fuß Länge und 15 Fuß Stärke 36 Fuß tief durch Schlamm und Thon feſt in ein Schieferlager. Man ſetzte ihm während eines Tages 32 Pfähle ein. (Siehe dort fünfzig Mann an fünfzig Stricken aus Leibeskräften ziehen, beſtrebt, einen Balken einzuſetzen, und anderſeits ſiehe dieſen Hammer aus Vulkans Werkſtätte! —) (Ver. Frauend. Bl.)

Feldpredigt.

Die Geweihten des Herrn predigen zu gewiſſen Zeiten, Er ſelbſt aber zu jeder Minute. Bald predigt er im Sturmwind und Donnerſchlag, bald im Regenbogen, im Nordlicht, am liebſten aber in den Blumen. Geht hinaus und ſchauet die Lilien auf dem Felde, leiſe flüſtern ſie das Lob des Höchſten. Jeder Grashalm in eine Apoſtelzunge, jedes Blatt ein Pſalmiſt. Die Veilchen predigen Beſcheidenheit, die Tulpen Vergänglichkeit, die Glockenblumen Liebe, die Nelken Wahrheit. Die grüne Wieſe iſt ein Tempel voll Andacht. Wer ein gebrochenes Herz hat, und Frömmigkeit in der Seele, der betrete die Kirche der Feldblumen, und erbaue ſich an der lebendigſten Predigt. (V. Frdſ. Bl.)

Wieder eine Luftſchifferin!

Am 17. Mai wird Herr Lehmann abermals eine Luftfahrt im Prater in Wien unternehmen, mit ihm wird ſeine Tochter Carolina und Dr. Natterer die Fahrt machen. — Von Letzterem bemerkte der Wiener Witz: es gebe jetzt ſelbſt in der Luft Natterer.

Ein Univerſalmittel.

„Rigaer Balſam“ wird ſeit Kurzem von einigen Blättern als äußeres Mittel ungemein herausgeſtrichen. Man nehme, ſagt eines derſelben, um ſich von der Wirkſamkeit dieſes Uni-

und von Hand in Hand gehen ſollte, beſchaut und taxirt und darin in dieſer Beſchauung und Taxirung aller Lebensbedürfniſſe, namentlich der Viktualien, ſollte und wollte der Stein der Weiſen gefunden ſein. Wie jedoch böſe Kinder eben ſind, und dazu gehören auch die Landeskinder, nur zu bald dünkten ſie ſich klüger, als die alten Verordnungs-Perücken, entſchlüpften dem Gängelbande dieſer vexatoriſchen Beſchauung und Taxirung und flogen, wie flügge Vögel, ihren eigenen Weg. Freier Handel, freier Verkehr, Freiheit der Gewerbe, keine Schranke, als die der Konkurrenz, ſo rief der Zeitgeiſt überall. Es ging auch überall vorwärts, nur die Bayern blieben auch bei dieſem gewerblichen Wettrennen zurück, verſchanzten ſich wieder hinter das Zunftweſen, die Brauer, Bäcker, Metzger oder hinter das alte Bollwerk der Taxregulative. Ich gleite über das Gewerbsweſen weg, und gehe nun auf die Taxirung der Lebensmittel los. — Durch dieſe Taxirung ſollte im Intereſſe des Publikums jede Uebertheuerung der nothwendigſten Lebensmittel hauptſächlich verhütet werden. Die Obrigkeit wollte daher aus den Preiſen der Produkte unter Rückſicht auf den erforderlichen Gewerbsaufwand den Werth der Verkaufsartikel beſtimmen. Nun wird aber eine Obrigkeit nie den wahren reſp. durchſchnittlichen Werth der Produkte, noch weit weniger aber den erforderlichen Gewerbsaufwand, reſp. die Mannsnahrung ermitteln oder doch ſtichhaltig beziffern können. Jeder derartige Verſuch mißlingt laut hundertjähriger Erfahrung. Jede Taxirung iſt und bleibt daher eine fiktive Werths Approximation, die bei außerordentlich geſteigertem Materialpreiſe eine völlige und betrügliche Täuſchung der Obrigkeit und des Publikums bezweckt. Behufs der praktiſchen Beweisführung laſſen Sie uns nur unſere Biertaxe, der heutige Berathungsgegenſtand, näher in das Auge faſſen. Das Hauptaugenmerk ging früher wie jetzt darauf, ſo recht vom Grund aus das Manipuliren der Bräuer zu ſtudiren. Je länger jedoch unſere Landespolizei mitſtudirte — und ihre niedern Organe lieben das naſſe Element — nebenbei mittrank, deſto umnebelter wurde gleichſam ihr Blick, deſto weniger wußte ſie am Ende von den eleuſiſchen Geheimniſſen. Dieſe Myſterien dürften aus gutem Grunde auf das ebenſo geheimnißvolle Brauweſen der Alten zu beziehen ſein. Im Jahre 1811 ſetzte ſich die Landespolizei ſogar ſelbſt neben das Faß der brauenden Danaiden und ſchöpfte mit heiligem Eifer mit — Waſſer — ſeitdem iſt Waſſer Bier. — Ich will mich näher erklären: Was gehört nach altem Rezept zu einem ächten Biere? In der altbayeriſchen Bierordnung heißt es Art. VII: „Was für Stuck zum Bier gebraucht werden: Es ſoll auch bei Entſetzung des Bräuers zu jedem Bier kein anderes Stuck, dann allein Gerſten, Hopfen und Waſſer genommen und gebraucht; auch zu jeder Sommer- und Winterzeit dem Bier ſeine gebührliche Sud und Kühlung gegeben werden. Doch wenn Jemand ein wenig Salz, Kramelbeer, und ein wenig Kümmel in das Bier thäte, und damit kein Uebermaaß brauchte, ſoll er deßhalb nicht geſtraft werden. Wann aber fürkommt, daß ihr Etliche Kräuter und Saamen in das Bier thun, auch eigne Leut ſein, welche mit ſolchen Stucken und Saamen ihr Kaufmannsſchaft treiben, aber ſolche Stucke zum Bier gar nicht gehörig, ſollen ſie fürters darin, nit gebrachten, nit allein der, welcher dergleichen Sachen in das Bier thut, ſondern auch die ſo dieſelben verkaufen, nach Ungnade geſtraft werden, vielmehr aber ſoll Pilſen und andere ſchädliche Saamen bei ſchwerer Straf verboten ſein.“ Alſo die Hauptſtücke ſind Waſſer, Hopfen — das dritte hätte ich bald vergeſſen — und Malz. **Misce dentur.** In dem Regulativ von 1811 iſt aber vom Waſſer gar keine Rede, noch weniger von einem **Mixtum compositum**, welches die Materialiſten und Apotheker manchmal in die Bräuſtätten und Keller liefern. Waſſer iſt jedoch das Hauptingredienz des Bieres. Nur kommt die ſkeptiſche Frage zur Beantwortung und Erörterung: Wie viel Hopfenwaſſer ſoll von einer gewiſſen Quantität Malz, z. B. einem Schäffel abgezogen werden? Aus der Aufſchlags-Inſtruktion von 1612 iſt zu entnehmen, daß in jener Periode aus 5 Schäffel Münchener Meſſerei 16 Eimer geſotten wurden. Das mochte nun freilich in der alten Verordnungsſprache zu reden, ein angerühmt, gut, kräftig, beſchaumäſſig und pfennigvergeltlicher Trunk geweſen ſein! In der Aufſchlags-Inſtruktion von 1723 wird einer damals vorgeweßten Unterſuchung und einer mit der lieben und getreuen Landſchaft vorgegangenen Kommiſſion erwähnt, auf deren und der bräuenden Stände (wohlgemerkt) ſelbſtiges Gutachten ſchon 24 Eimer aus dem nämlichen Malzquantum gebraut werden durften. Im Jahre 1751 wurde der Aufſchlag vom Malz genommen, ſpäter aber bei Regulirung der ſogenannten Compoſitionen wieder auf den alten Guß von 24 Eimer auf fünf Schäffel zurückgekommen. Gegenwärtig brauen wir, eigentlich die gewiſſenhafteſten Brauer, aus einem Schäffel circa ſieben Eimer, alſo aus fünf Schäffel circa 35 Eimer. Beherzigen Sie die Conſequenz wohl, meine Herren! Zuerſt 16 Eimer, dann 24, nun 35 Eimer aus dem nämlichen Malz-Quantum und dann möchte man noch immer von einem guten pfenningvergeltlichen Biere reden! Bemerken Sie ferner, m. H., daß zur Zeit eine Controlle der Gußführung gar nicht beſteht, daß weder im Keſſel, noch auf der Kühle, noch in den Gährbottichen, noch in den Lagerfäſſern oder Schenkfäſſern eine Reviſion der Flüſſigkeitsmaſſen gepflogen werden kann. Man will ſich in die Geſchäftsführung ſtörend nicht einmiſchen. Allerdings eine väterliche Milde für die Brauer, zugleich aber ein bedauerliche Benachtheilung des konſumirenden Publikums. Die Biertaxe einerſeits weſentlich auf den Guß gründen, denn darauf kommt es denn doch vor Allem an, wie viel

---

verſuchsmittels zu überzeugen, ein Huhn oder einen Hammel, treibe ihm einen Nagel in den Schädel, wenn auch mitten durch das Gehirn, behandle die Zunge oder jeden beliebigen Körpertheil ebenſo und gieße dann von dem Balſam in die Wunde, und man wird ſehen, daß die Blutung plötzlich aufhört. Acht oder neun Minuten darauf iſt die Wunde geheilt, ſelbſt die Spuren fangen an zu verſchwinden. Das Thier fängt an zu freſſen, als wenn gar nichts vorgefallen wäre, oder vielmehr, wie man in den meiſten Fällen bemerkt hat, mit verdoppeltem Appetit!! Wer hat Luſt, ein ähnliches Experiment an ſich ſelbſt zu verſuchen, um die erſtaunliche Heilkraft des Rigaer Balſams aus eigener Erfahrung zum Wohle der Menſchheit mit gelöchertem Kopfe zu erproben?

Wenige Sterbliche gelangen ſo früh zu geiſtiger Selbſtſtändigkeit wie der Dichter Friedrich Halm (Freiherr Münch-Bellinghauſen) In ſeinem 20ſten Jahre hatte er bereits ſeine Studien zurückgelegt, ſein erſtes Trauerſpiel vollendet, den Staatsdienſt angetreten und ſich verheirathet. Vor die Oeffentlichkeit trat er aber erſt in ſeinem 29ſten Jahre (1835) mit ſeiner „Griſeldis.“

Sechzigtauſend Kreuzträger.

Ein Pariſer Blatt giebt eine ſtatiſtiſche Ueberſicht der mit Orden Bekreuzigten, und rechnet dabei aus, daß man ungefähr 60,000 Kreuzträger in Frankreich zählte.

Triumph des 19. Jahrhunderts.

Der Gouverneur von Albanien, Sulim Paſcha, hat in der Gegend von Slopia und Jannia mehrere 100 Chriſten auf alle mögliche Art gepeinigt, geprügelt, gefoltert, gezwickt, an den Füßen aufgehängt, und was all dergleichen ſinnreiche türkiſche Martermethoden mehr ſind.

Ein ſchwarzer Regen fiel vor Kurzem im Norden von Worceſterſhire, der binnen 2 Stunden alle Pfützen u Bäche ganz ſchwarz färbte. Was man in das Waſſer tauchte, wurde ſchwarz. Selbſt die Luft war während der 2 Stunden ſchwarz wie Ruß. Die Bewohner geriethen darüber in nicht geringen Schrecken; die Klügern aber erklärten ſich dieſe Erſcheinung daraus, daß der Wind vielleicht den Staub der nahen Steinkohlengruben von Dudley in die Luft geführt und dieſer ſich dem Regen beigemengt habe.

Digitized by Google

obgeſotten wird, und gar keine Controlle der Gußführung üben, das heißt doch wahrlich ſich der obrigkeitlichen Verantwortlichkeit abſichtlich entſchlagen. Nur den Brauern mag die Frage, wie viel darf von einem gewiſſen Malzquantum unüberſchreitlich abgeſotten werden, als ein vorwitziges Mißtrauen gelten, dem Publikum muß es aber doch erlaubt ſein, die Guß-Frage immer wieder an die Bräuer zu richten. Bei ſolch mangelhafter Controlle, bei ſo bedeutender gegen das frühere Bräuweſen ganz abnormer Gußführung, werden den claſſiſchen, waſſerſcheuen Biertrinker ewig zwei Klippen bedrohen: der Bräukeſſel und die Schenkfäſſer! **Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdin.** Wenn wir nun, m. H. das Geſagte näher prüfen, ſo wird die Lehre hervorgehen, daß die erſte Grundlage der Tarifirung, der Guß, immer eine unbeſtimmte Größe bleibt, und darauf eine ſichere Rechnung baſiren wollen, hieße wahrlich Luftſchlöſſer auf Waſſer bauen. Der erſte Grundpfeiler, die Beſtimmung eines unüberſchreitbaren Guſſes fällt alſo als eine Unmöglichkeit in ſein Nichts zuſammen.

Es frägt ſich nun, wie es mit den übrigen Grundlagen des Tarifs ausſieht; wie ſich deßhalb die Sache in Wirklichkeit geſtaltet, und da meine Herren kommen noch weit bedenklichere Inkonvenienzen hervor. Vor Allem handelt es ſich um die unſtändigen Größen, d. h. um die Ermittlung der Durchſchnittspreiſe der Biermaterialien. Welche Baſis hat man hier zum Anhaltspunkte genommen? Man hat die Durchſchnittspreiſe aus den Marktpreiſen der Monate Oktober und November gezogen für das Winter- und Sommerbier. Meine Herren! Bedenken Sie ſelbſt, daß in der Regel vom Monate Oktober bis Ende April gebraut wird, daß gerade in dieſen und den Zwiſchenmomenten der lebhafteſte Verkehr auf den Schrannen und Märkten behufs der Gerſten- und Hopfeneinkäufe ſtattfindet. Warum ſoll nur aus den erſten Monaten des Sudjahres, wo die Schrannen mit Früchten noch nicht gehörig beſetzt werden, der Normaldurchſchnitt gezogen werden? Wer ſieht nicht, daß es die Brauer wegen der Kürze dieſer Einkaufsfriſt ſo ziemlich in der Hand haben, erhöhte Preiſe zu machen. Bedenken Sie, m. H., ob aus den Preiſen zweier Monate ein richtiger Bier-Durchſchnittspreis für das ganze Jahr zu ermitteln ſei? Nun und nimmermehr! Ich laſſe mir die Beſtimmung in Bezug auf das Winterbier gefallen, allein den Preis des Sommerbiers ſo frühzeitig und voreilig machen, während doch namentlich in kalten Jahrgängen bis in den Monat April hinein gebraut wird, gereicht lediglich zum Nachtheil des Publikums. Dieſe größern Ankaufsdurchſchnitte würden immer geringere Preisdurchſchnitte für die Taxe herbeiführen, das wiſſen die Bräuenden ſehr gut, und ich ſehe gar wohl ein, warum man für das Sommerbier nicht eine größere Schrannenzahl ſtatuirt hat; gewiß nicht zur Begünſtigung des Publikums. In früherer Zeit war man deßfalls etwas vorſichtiger im Intereſſe deſſelben; da wurde der Winterbierſatz um Martini feſtgeſetzt, der Sommerbierſatz um Georgi. — Selbſt für das Winterbier wäre es ſehr wohl zuläſſig nach meiner Meinung, daß man zwei Preisbeſtimmungen oder Taxnormirungen vornehme. Die erſte für die Monate Oktober, November, Dezember, und dann mit dem Schluſſe des Dezember ausgleichend für die Monate Januar, Februar, März und April. — Dadurch käme ein gleichmäßiges Reſultat heraus und die Klage, daß auf Koſten des Publikums die hohen Preiſe der erſten Monate angewendet werden, würde verſchwinden. Wenn man die Schrannenpreiſe von vielen Jahren zuſammenſtellt, ſo bemerkt man, daß die Gerſtenpreiſe am Anfange des Sudjahres in der Regel weit höher ſtehen. Manchmal differirt es um 30 kr., 1 fl., 1 fl. 30 kr. gegen die Preiſe der ſpätern Monate. (Fortſ. f.)

(München.) Aus den Verhandlungen der Kammer der Abg. v. 18. Mai heben wir für heute nur folgendes aus. Die Kammer beſchäftigte ſich unter anderm mit dem Beſchluſſe der Kammer der Reichsräthe über das Biergeſetz. Hinſichtlich des Geſetzes ſelbſt handelte es ſich nur von Redactionsänderungen denen die Kammer ſofort beitrat. Bezüglich der Anträge aber hatte die Kammer der Reichsräthe ſtatt der von der Kammer der Abgeordneten beabſichtigten Ermächtigung der Regierung während der nächſten drei Jahre verſuchsweiſe die Biertax-Regulirung aufzuheben, den Antrag geſtellt: es möge dem nächſten Landtag ein Geſetzentwurf vorgelegt werden, wodurch die Biertaxregulirung für immer und gänzlich aufgehoben würde. Dieſer Faſſung trat die Kammer der Abgeordneten bei, nachdem namentlich Frhr. v. Cloſen, Frhr. v. Lerchenfeld und Graf Hegnenberg erklärt hatten, daß ſie dieſen, der Verkehrsfreiheit entſchiedener huldigenden Antrag dem Experiment vorzögen, welches der urſprüngliche Antrag der Kammer der Abgeordneten beabſichtigte. (Allg. Z.)

— (München.) Abendſitzung (LXXIV.) Am Miniſtertiſche Sr. Excellenz der kgl. Miniſter des Innern und neun kgl. Regierungskommiſſäre, im Saale 116 Abgeordnete. Der Einlauf vom Heutigen beſtand in einer Reihe reichsräthlicher Schreiben und in einer Diſſidentenpetition aus Neuſtadt in der Pfalz. Im Verlauf der Sitzung wurden dann noch Geſammtbeſchlüſſe erzielt 1) über den Antrag des Reichsrathes Frhrn. von Freyberg-Eiſenberg, die Ausſchließung von der Ehre der Waffen ꝛc. betreffend; 2) über den Geſetzentwurf bezüglich der Regiſtrirungsgebühren in der Pfalz bei Erwerbungen im öffentlichen Intereſſe; 3) über den Antrag des Abg. Profeſſor Edel, die Recursfriſt in Polizeiſtrafſachen betr.; 4) über den Geſetzentwurf für Regulirung des Biertarifs ꝛc.; 5) über den Geſetzentwurf bezüglich des Vollzugs des Steuergeſetzes ꝛc.; 6)

Knallerbſen.

In einer kleinen Stadt in Polen waren zwei Gaſthöfe, der eine zum „grauen Eſel“, der andere zur „goldenen Henne“ benannt. Der erſtere war berühmter und ſehr beſucht. Es kehrten dort alle Reiſenden ein, und was der Hennenwirth auch thun mochte, immer nahm der graue Eſel alle Kunden weg. Einſt ſtieg General Suwarow bei Letzterem ab, und wohnte mehrere Tage da. Der Wirth bediente den General zur größten Zufriedenheit, und als dieſer abreiste, bat der Eſelswirth ſich die Gnade aus, ſeinen Gaſthof in der Folge „Zum General Suwarow“ nennen zu dürfen. Es ward gewährt, und der graue Eſel machte dem General Suwarow Platz. Der Hennenwirth benützte pfiffig die Gelegenheit, ließ einen grauen Eſel auf ein Schild malen, und nahm ſeine Henne weg, die ihm wenig goldene Eier gelegt hatte. Alles zog in den neuen grauen Eſel und der General Suwarow ſtand ſo verlaſſen da, wie einſt in der Schweiz gegen die Franzoſen. Aber der Wirth wollte ſeinen alten Ruhm wieder herſtellen. Er ſetzte auf ſein Schild unter den Worten: „Zum General Suwarow“ noch die Anmerkung: „Dieſes iſt der eigentliche alte, graue Eſel.“

Ein Ohr als Einſatz im Kartenſpiel.

In Valleux bei Mahon ſpielten letzthin zwei Menſchen Karten, und da der eine alles Geld verſpielt hatte, ſo ſetzte er zuletzt eines ſeiner Ohren zum Pfande. Er verlor es. Sein Gegner verzichtete auf den Gewinn, indeß der Verlierer beſtand darauf, der Gewinner ſollte ihm das Ohr abſchneiden. Wirklich griff nun derſelbe zum Meſſer, und that einen Schnitt darein. Wegen dieſes Schnittes wird jetzt prozeſſirt.

Am 8. d. iſt in der Joſephſtadt in Ungarn ein Pferd von der Waſſerſcheu befallen worden. Der Beſitzer, der die Unruhe und das wilde Treiben des Pferdes nur für üble Laune hielt, ließ es doch anſpannen, und in den Steinbruch um Sand treiben. Aber es drohte Alles zu zerreißen und zu zerſchmettern. Der Grund des Uebels wurde endlich erkannt, und das Pferd erſchoſſen. Der Beſitzer ſoll leider gebiſſen worden ſein.

Fliegende Blätter.

„Auf Ehre, mir iſt heute recht hundsföttiſch zu Muthe,“ ſagte ein Herr zu ſeinem alten Diener. „Ja, Euer Gnaden ſehen aber auch recht hundsföttiſch aus!“ antwortete dieſer.

Digitized by Google

über die Nachweiſungen über die Verwendung der Staatseinnahmen während der Jahre 1841/42 — 1843/44; 7) über die Nachweiſungen, die Zollgefälle betr.; 8) über den Geſetzentwurf, den Ankauf und Ausbau der München-Augsburger Eiſenbahn betr.; 9) über den Antrag mehrerer pfälziſcher Abgeordneten auf einen Geſetzentwurf behufs authentiſcher Interpretation des §. 12 Abſchnitt 3 Tit. VI. der Verf. Urkunde; 10) über den Antrag der Abg. Bergold ꝛc., die Meiſterprüfungen ꝛc. betr.; 11) über die Nachweiſungen bezüglich der Staatsſchuldentilgungskaſſa während der Jahre 1841/42—1843/44; 12) über den Geſetzentwurf zur Verbeſſerung des pfälziſchen Forſtſtraf-Geſetzes, und 13) über den dieſſeitigen Beſchluß bezüglich des Antrages auf Aufhebung des Napoleoniſchen Judendekrets ꝛc. Ferner wurden noch Berichte über unerledigte Ausſchußarbeiten erſtattet, und zwar von den Secretären des I, IV. u. VI. Ausſchuſſes. Das Nähere über dieſelben ſpäter. Schlüßlich nahm der Abg. Baron v. Cloſen das Wort, um dem Präſidenten und den Secretären im Namen der Kammer für die der Kammer geleiſteten ausgezeichneten Dienſte den gebührenden Dank auszudrücken, und dann ſprach hinwiederum der Präſident Baron v. Rotenhan, in ausführlicher Abſchiedsrede nicht nur in herzlicher Weiſe ſeinen Dank für die von Seite der Kammer erfahrene Unterſtützung bei Erfüllung ſeiner Berufspflichten aus, ſondern verbreitete ſich dabei auch über die vorausſichtlich erſprießlichen Folgen des ſtändiſchen Wirkens während des nunmehr beendigten Landtags. Ein dreimaliges begeiſtertes Hoch für Se. Maj. den König folgte der Rede des Präſidenten, worauf ſich, gegen 10 Uhr, die Verſammlung trennte. Bis zum letzten Augenblicke waren ſämmtliche Gallerien zahlreich beſetzt. (M. p. Z.)

Der Magiſtrat der k. Haupt- u. Reſidenzſtadt **München** macht Folgendes bekannt: „Die hieſigen Bierbrauer beſchweren ſich durch ihre Führer gegen das in den jüngſten Tagen im Publikum allenthalben verbreitete und in dem Munde Vieler zur Gewißheit erhobene Gerücht, als hätten ſie das heurige Sommerbier nicht tarifmäßig eingeſotten, ſo daß dieſes als zu geringhaltig verleitgeben werde, und bitten um eine amtliche Berichtigung und Bekanntgabe des Befundes der ſich von Seite des Magiſtrates als der königlichen Behörden und Stellen täglich wiederholenden Biervisitationen. Dieſem billigen, die Ehre eines ganzen Standes betreffenden Geſuche entſprechend, wird zur Entſchließung erwiedert: daß die mit doppelter Strenge vorgenommenen und in verordnungsmäßiger Form ſich täglich wiederholenden Bierunterſuchungen zum Reſultat gaben, daß die unterſuchten Biere dem beſtehenden Regulative gemäß, ſohin als tarifmäßig eingeſotten erklärt wurden, daß aber die ſämmtlichen Sommerbiere im Allgemeinen einen etwas geringeren Gehalt — gegen frühere Jahre haben, was ſelbſt nach Angabe ſachkundiger wiſſenſchaftlich gebildeter Männer, von der ungewöhnlich geringen Qualität der Gerſte der vorjährigen Ernte in Verbindung mit einer äußerſt ungünſtigen Sudzeit herrühre."
(A. Abendz.)

— (**München**, 18. Mai.) Ihre Maj. die Königin von Württemberg, welche geſtern mit unſern allerhöchſten Herrſchaften der Oper beiwohnte, hat dieſen Morgen die Reiſe nach Salzburg fortgeſetzt. — Die Mitglieder unſerer beiden Ständekammern verſammelten ſich geſtern im Gaſthof zum bayeriſchen Hof zu einem Mittagsmahl, an welchem der ungetrübteſte Frohſinn herrſchte und alle Diſſonanzen in Accorde aufgelöst ſchienen. Die Toaſte waren folgende: 1) vom Fürſten Leiningen Sr. Maj. dem König; 2) vom Frhrn. v. Rotenhan Ihrer Maj. der Königin; 3) vom Frhrn. v. Stauffenberg Sr. k. H. dem Kronprinzen; 4) vom Dekan Friedrich den königlichen Prinzen und Prinzeſſinnen; 5) vom Abg. Stockinger Bayern; 6) vom Fürſten Ludwig v. Oettingen-Wallerſtein dem deutſchen Vaterland; 7) vom Baron Cloſen der Verfaſſung; 8) vom Abg. Heintz dem deutſchen Zollverein; 9) vom Frhrn. v. Zu-Rhein den Präſidenten der Kammern; 10) vom Abg. Edel den Secretären der Kammern; 11) vom Fürſten Leiningen den beiden Kammern; 12) vom Abg. Stockinger auf freundliches Wiederſehen. (Allg. Z.)

Großbritannien.

(**London**, 13. Mai.) Geſtern Morgens ſtarb in London, 74 Jahre alt, Sir R. W. **Owen**, Admiral der weißen (d. h. vornehmſten) Flagge.

Wiener-Cours vom 18. Mai 1846.

		Mittelpreis in C.-M.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	111 15/16
detto detto	zu 4 pCt	100 3/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-Obligationen des Zwangs-Darlehens in Krain, und Aerarial-Obligationen von Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 5 pCt.	111 3/8
	zu 4½ pCt	—
	zu 4 pCt.	98½
	zu 3½ pCt.	—
Wiener Stadt-Banco-Obligationen	zu 2½ pCt.	66 5/8
Obligationen der allg. u. Ungar. Hofkammer, der altern Lombard. Schulden, der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 pCt.	—
	zu 2½ pCt	65 7/8
	zu 2¼ pCt.	—
	zu 2 pCt.	—
	zu 1¾ pCt.	—
Bank-Actien pr. Stück 1572 in Conv.-Münze.		

Bei der 1074ten Ziehung in Regensburg den 19. Mai ſind nachſtehende 5 Nummern gezogen worden:

36. 26. 87. 19. 49.

Die nächſte Ziehung geht zu Nürnberg Donnerſtag den 28. Mai vor ſich.

Königliches Lotto-Reviſions-Amt Paſſau.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 23. Mai zu Hrn. **Groll.**

Der Ausſchuß.

Verein der Veteranen
und
ausgedienten Krieger.

Sonntag den 24. Nachmittags zu Hrn. Weingaſtgeber **Sturm** in Itz, wozu einladet

Der Ausſchuß.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in **Paſſau** iſt ſo eben angekommen, und wird hiemit zu geneigter Abnahme empfohlen:

Textbuch
zu
beliebten Opern.

Erſter und zweiter Theil.

Preis 54 kr.

Inhalt des erſten Theils:

Alceſte. — Armide. — Iphigenia in Aulis. — Iphigenia in Tauris. — Belmonte und Conſtanze. — Die Hochzeit des Figaro. — Don Juan. — Mädchentreue. — Die Zauberflöte. — Titus. — Fidelio. — Die Schweizerfamilie. — Das unterbrochene Opferfeſt. — Die heimliche Ehe. — Der Waſſerträger. — Joſeph in Aegypten.

Inhalt des zweiten Theils:

Die Capuleti und Montecchi. — Die Nachtwandlerin. — Norma. — Die Puritaner. — Beliſar. — Der Liebestrank. — Marie, die Regimentstochter. — Lucrezia Borgia. — Aſchenbrödl. — Der Barbier von Sevilla. — Die Belagerung von Corinth. — Othello. — Tell. — Johann von Paris.

---

550 Gulden ſind ſogleich auszuleihen. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

---

(8) In Nr. 297 an der Donaubrücke iſt der zweite Stock, die Ausſicht auf die Donau und auf die Straße, mit 3 Zimmern, eigens geſperrtem Vorhaus und allen übrigen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gacnatuan'achen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Samſtag (Nr. 142.) 23. Mai 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bavern. (München, 19. Mai.) Unſere beiden Kammern bielten geſtern Abends ibre letzten Sitzungen, die bis gegen 11 Uhr dauerten. Den Abſchiedsworten der Präſidenten folg'e ein dreimaliges buudertſtimmiges: „Hoch lebe der König!“ Wie es heißt, ſoll nächſten Sonnabend die feierliche Schließung ſtattfinden, man iſt allgemein auf den Landtagsabſchied geſpann.

(Allg. Z.)

Nachtrag zur 63. öſſentl. Sitzung am 11. Mai. Votum des Hrn. Abg. Reg.-Rath's Dr. Schwindl, den Biectarif betr. (Fortſetzung.) Das Nämliche gilt nun auch bezüglich des Hopſens. Ein weiterer Uebelſtand beſteht darin, daß der Tarif zuläßt, daß nur die höchſten und mittleen Peeiſe dieſer beiden Hauptmaterialien genommen werden ſollen. Meine Herren, ich frage Sie alle, wird denn geringe, ich ſage nicht die ſchlechte Gerſte, nicht auch verſotten? — Wird nur der beſte nnd nicht auch der ſchlechtere Hopſen verbraucht? Und wenn das notoriſch der Fall iſt, — über der Donau werden dieſe Peodukte gewiß in allen Qualitäten verwendet, — warum ſoll anſtatt der gewöhnlichen Mittelpreiſe ausnahmlich für die Brauer ein anderer Peeis geſchaffen und ihnen der höchſte Preis miteingerechnet werden, da dieſes doch bei keiner Taxe von Gewerbe, z. B. der Bäcker ſtattfindet? Warum ſollen denn für die Bräuer die wahren Mittelpreiſe nicht gelten? Sie ſehen, wie gnädig der Tarif auch in dieſer Beziehung die Brauer bedacht hat. — Noch auffallender iſt es bei dem Hopſen. Die höchſten und mittlern Preiſe geben erſt den Durchſchnittspreis, während der Kaufpreis bekanntlich enorme Differenz zeigt. — Da wie eben beim Hopſen ſtehen, ſo bemerke ich ferner, daß für das Sommerbier der Preis des Böhmerhopſens in Anſchlag gebracht wird. Auf 10 Zentner höchſten Peeiſes kommen beſtimmt 100 Zentner leichter Qualität mit der Werthsdifferenz von oft circa 100 fl. per Zentner. Der Verbrauch dieſer Hopſenſorte iſt jedoch im Verhältniß zum Verbrauche des inländiſchen äußerſt gering, und ſchon längſt iſt unſer Hopſenbau dahin gekommen, den Hopſenbedarf beinahe ganz zu decken. Und nun frage ich, wenn manche Städte anch nicht um einen Liard böhmiſchen Hopſen kaufen, warum ſoll den Brauern ein erhöhter Satz nach dem Werthe des böhmiſchen Hopſens bewilliget werden? Es kommt dann noch in letzterer Beziehung ein höchſt gravirlicher Punkt in Betracht. Die Hopſenkäufe ſind größtentheils Creditkäufe. Die meiſten Beauer oder wenigſtens der weit größeee Theil derſelben kauft ſeine Hopſenvorräthe auf Credit, d. h. es wird ihnen eine lange Zahlungsnachſicht gewährt, manchmal ſelbſt über den Verſchleiß des Bieres hinaus, verſteht ſich gegen höhere Kaufspeeiſe; denn nur Baargeld macht lachenden Kauf. Nun iſt den Brauern ohnehin der höhere Preis angerechnet, es iſt ihm ferner das Betriebskapitel fünfprozentig verzinſet, und da ſoll das Publikum abermals dieſe Creditkäufe mitbüßen; denn gewöhnlich werden, namentlich mit Böhmen, ſolche Hopſenkäufe in der Art abgeſchloſſen, daß diejenigen, welche baar zahlen, den Zentner um 30, 40 fl. billiger bekommen (Unterbrechung durch Zuruf.“) Nun dann ſpreche ich 20 nnd 30 fl. aus, das Letztere könnte ich ſogar nachweiſen. — Dazu kommt ferner — (abermals Unterbeechung durch Geräuſch.) Ich weiß wohl, die vielen Braner und Wirthe in der Kammer werdrn an meinem Votiren wenig Geſchmack finden, allein ich bleibe nur bei der Wahrheit.

Im Tariſe iſt ferner m. H. eine übermäſſige Hopſenzuthat geſtattet, nämlich bei Winterbier 13 Pf. auf die Sud und bei Sommerbier 25 Pf. à 5 Schäffel Nun wird ſchwerlich anch nachgewieſen werden können, daß dieſe Menge von Hopſen auch verbraucht wird, und wehe uns, wenn dieß ſo iſt. Es zeigt auch ſchon das ältere Brauweſen, daß in früherer Zeit, wo die groſe Gußführung geſetzlich nicht geſtattet war,

Nichtpolitiſches.

Der Segen Gottes.

Im Nebel, Thau und Reif, im Schnee und Wind und Regen,
Im Sonnenſchein und Blitz liegt Gottes Vaterſegen.
Da ſeht! er lächelt euch im Wald, auf Wieſ' und Flur,
Auf Bergen nnd im Thal, ringsum in der Natur.
Er beut euch Brod und Luſt am Halm und Baum die Fülle.
O freut euch kindlich ſein! Das iſt des Vaters Wille.
Genießet brüderlich, von Gottes Huld gerührt!
Schon im Genuße liegt der Dank, der ihm gebührt.

(Straub. Wchbl.)

Man hält die Chineſinnen allgemein für häßlich. Dagegen proteſtirt ein dee franzöſiſchen Geſandtſchaft in China beigegebener Arzt. Dieſer verſichert, daß die Chineſinnen im Allgemeinen ſehr hübſch, voll Anmuth und Grazie ſind, ſelbſt nach europäiſchen Begriffen. Sie haben ſchönes, ſchwarzes Haar, das mit vielem Geſchmack geordnet iſt, ihre ſchräg geſchlitzten Augen haben einen ſanften, wohlwollenden Ausdruck, bei ihren nniven, bittenden Geberden könnte man ſie für ſchmeichelnde Kindee halten; ſogar ihre kleinen, mit Goldreifchen und rothen Bändeen umwickelten Füßchen ſtehen ihnen allerliebſt. Die Kleidung der Chineſinnen iſt ſehe elegant und zugleich anſtändig. Sie beſteht gewöhnlich in langen, weiten Beinkleidern und einer ſehr langen Jacke, welche die zarten Formen ſehr gut umſchließt und gewöhnlich mit ſchönen Stickereien bedeckt iſt.

Fliegende Blätter.

Ein vornehmer Herr ritt über Land, begegnete einem armen Geſellen und fragte ihn, was für ein Handwerksmann er wäre. „Gnädiger Herr, antwortete dieſer, ich bin ein Brillenmacher, bin ſchier alle Lande durchlaufen, und kann nicht Arbeit finden bei einem Meiſter. Unſer Handwerk iſt gar nichts mehe; ich habe verzehrt, was ich hatte.“ — „Ich habe gemeint, es wäre ein gut Geſchäft, Brillen machen; denn Viele ſehen ja ſchlecht.“ Der Geſell antwortete: „Ja Herr, außer den Mönchen betet keine ſterbliche Seele, und die können es auswendig

Digitized by Google

weil weniger Hopfen verbraucht wurde. Verordnung gemäß durfte hiefür nicht mehr angerechnet werden, als 12 Pf. per Sud auf 5 Schäffel. Denken Sie ſelbſt m. H. welch ein bedeutender Unterſchied: 12 Pf. es mochte Sommer und Winterbier geſotten werden und nun 15 und 25 Pf. alſo durchſchnittlich ein Unterſchied von 20 Pf. Die theuern Hopfenpreiſe mit in Betracht gezogen, und die große Rolle, welche die Pfennige in der Hopfen-Skala ſpielen, ſcheint nicht mehr wunderbar. Es kömmt ferner in Betracht, daß die Erhöhung des proviſoriſchen Bierſatzes um 1 Pf. nunmehr ſchon ſtattfindet, wenn der Gerſtenpreis des laufenden Sudjahres gegen die Gerſtenpreiſe des vorigen Sudjahres um 2 fl. differiren. In der frühern Zeit, meine Herren, wurde nur aufgeſchlagen, wenn ſich eine Differenz von 4 oder 5 fl. herausſtellte; — alſo auch hier ein bedeutender Unterſchied. Zudem wird hierbei auf den Hopfen gar keine Rückſicht genommen, weßhalb auch ſonderbare Inconſequenzen zum Nachtheile des Publikums entſtehen; z. B. in einem Vorjahre wäre die Gerſte auf 8 fl. und der Hopfen auf 150 fl. geſtanden, der Ganterpreis des Winterbieres dagegen zu 4 kr. 1 pf. angeſchlagen; wollen wir nun ferner annehmen; im folgenden Sudjahre betrage der Gerſtenpreis 10 fl. — alſo 2 fl. Differenz — und der Preis des Sommerbiers 1 pf. mehr, die gleichen Hopfenpreiſe vorausgeſetzt; allein gerade beim Beginne des Winterbierſiedens wird eine geringere Hopfengattung verbraucht, und wenn wir nun dieſe geringe Sorte zu 80 fl. per Centner anrechnen, ſo würden wir aus dem Tarife erſehen, daß die Maaß Bier ebenfalls nur 4 kr. 1 pf. koſte — daß alſo die Erhöhung des Bierpreiſes der um 2 fl. geſtiegenen Gerſte wegen ungerecht wäre. Die Chance kann übrigens auch zum Nachtheil des Brauers ausfallen; die bekrittelte Tarregulirung kann aber jedenfalls in dieſer Beziehung auch nicht gebilligt werden, dieſe Pfennigrechnung iſt überhaupt etwas ſehr Bedenkliches; man darf es nicht zu leichtſinnig nehmen, als ob einem einzelnen Individuum durch einen Kupferpfennig nur ein kleiner Nachtheil erwüchſe, als ob die Brauer durch Pfennige überhaupt nicht zu viel gewännen. Man muß die Sache vielmehr mit dem großen allgemeinen Maßſtabe meſſen. Es iſt leicht geſagt, wenn die Ziffer in scala über 50|100 pf. beträgt, ſo wird den Brauern 1 pf. zugeſchlagen; wenn es darunter iſt, ſo fällt er zu Gunſten des Publikums hinweg. Nun wird aber dieſes Zuſchlagen von Pfennigen in theuern Jahren für das Publikum allzu beſchwerlich, weil überhaupt dieſe Pfennigrechnung tief in die Beutel der Conſummenten eingreift; ein Pfennig beträgt durch das ganze Königreich gegen 2 Millionen. Warum hat man nicht die Hellerrechnung in Anſchlag gebracht? Man hätte immer noch, wenn es nur einen Heller differirt, eine Million; es macht der halbe Heller circa 500,000 fl. Dieſe — ich möchte ſagen leichtſinnigen Conceſſionen ſind höchſt nachtheilig für das Publikum, und auch in dieſer Beziehung hätte längſt eine Abhülfe geſchehen ſollen. Soviel über die nichtſtändigen Größen der Biertarren und über das anzurechnende Material. — Nun kommen wir zum Ständigen, das heißt zum Aufwande für Geſchäftsbetrieb und die reſp. Mannsnahrung. Hiefür ſind zuſammen 5 pf. ausgerechnet. — M. H., es läßt ſich da natürlich eine beſtimmte Rechnungsnorm, Rechnungsbaſis gar nicht einmal begründen, wenn man namentlich Eine Taxe machen will für das ganze Königreich, wenn die Taxe für Klein- und Großbräuer zugleich gelten ſoll. Dieſe Mißverhältniſſe ſind ſchreiender Art, ſo das man ſtaunen muß, warum ſeit 1811 gar keine Aenderungen in dem Geſetze vorgenommen worden ſind. Nehmen Sie die Mannsnahrung von 6 pf. eigentlich den Grundpreis für einen gewöhnlichen Bräuer, der nur circa 3000 Eimer abſiedet, nun da iſt zwar eine gute Mannsnahrung, ein hinreichender Fabrikations-Gewinn vorhanden, allein man mag ſo genau rechnen, alß man will, zu unmäſſig iſt der Vortheil nicht. Gehen Sie hingegen zu einem Bräuer, der 20,000 bis 30,000 Eimer abſiedet, kommen Sie z. B. zu einem Münchener Bräuer und vergleichen Sie einen ſolchen Coloſſen zu einem Mänslein auf dem Lande, das kaum 200 und 100 Schäffel ſiedet, und nehmen Sie dann für jeden den nämlichen Anſatz von 6 pf. Sie werden nach übertriebener genauer Rechnung für den Großbräuer kaum mehr als 2 pf. als Grundpreis herausziffern. — Daher mögen Sie leicht erkennen, welche enſende Fortſchritte im Vermögen die Groß-Bräuer machen, und wie wenig die kleinen Froſchbräuer. Es liegt eben das ganze Mißverhältniß in dieſem Grundpreiſe des Bieres. Wenn man daher einen gerechten Maaßſtab ſich ſchaffen wollte, ſo müßte man die Biertaxe und namentlich die ſtändigen Größen nach ganz anderm Maaßſtabe meſſen, und namentlich nach dem Quantum, das verſotten wird, reguliren können, was aber in praxi eben ſo unausführbar erſcheint. Dieſer abnorme Zuſtand wird daher immer die Klagen des Publikums vermehren. (Schluß folgt.)

— (München, 19. Mai.) 74ſte öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Abg. v. Cloſen: Wenn ich vor dem Schluſſe unſerer Verſammlung um's Wort bitte, ſo iſt es nicht, um irgend einen Wunſch zu äußern, noch um auf unſere Verhandlungen zurückzublicken, ſondern es iſt lediglich, um dem Hrn. Präſidenten und den Hrn. Sekretären unſern innigſten tiefgefühlten Dank für ihre eben ſo mühevollen als erfolgreichen Leiſtungen auszudrücken. Wegen des Umſtandes, daß ich bereits Mitglied der erſten Ständeverſammlung geweſen bin, wurde ich für berufen erachtet, den Gefühlen Aller Worte zu geben. (Zuruf von allen Seiten Bravo! Bravo!) Der erſte Hr. Präſident: Meine Herren! Ich wollte

---

und bedürfen keiner Brillen, und Ihr großen Herrn ſehet ſtatt durch Augengläſer durch die Finger."

Verſchiedenes Gebäcke.

Ein Bäcker pries die Semmel ſehr,
Die Wecken ein anderer, die Bretzel der;
Das Mehl war daſſelbe, der Form galt der Streit;
Poetiſche Bäcker hat auch unſere Zeit.

Zwei Ehemänner ſprachen mit einander über ihre Frauen. Der erſte beklagte ſich, ſeine Frau ſei ſo ſaumſelig, daß ſie gar nichts ausrichte. „Das iſt bei meiner Frau gerade das Gegentheil," ſagte der zweite Ehemann, „die richtet Alles aus."

Eine Dame, die lange jung geweſen war, wurde in einer Geſellſchaft nach ihrem Alter gefragt. „Achtundzwanzig!" gab ſie an ohne die mindeſte Verlegenheit. Zum Unglück war ein Sohn der Dame auch anweſend, und an dieſen wandte ſich nun der boshafte Frager: „Wie alt ſind Sie? Nur um ein Jahr älter als meine Mutter", erwiederte der mißrathene Sohn.

Ein Hausknecht gewann ein Viertel vom großen Loos in der Lotterie, und wünſchte ſehr bald ſich in gewählteren Kreiſen wie bisher zu bewegen. Er fragte deßhalb ſeinen Barbier, der ein feiner Kerl war, wie er ſich in noblen Geſellſchaften zu benehmen habe. Er erhielt den Rath: „Zieh einen ſchwarzen Frack an und halts Maul!"

In einer Scene des „alten Magiſters" von Benedix unterhält ſich ein Baron Winter mit einem Herrn v. Thuning durch Kartenſpiel. Dabei wird unter andern auch Folgendes geſprochen: Baron: Ich habe ſchon oft darüber nachgeſonnen, wie die Leute die Zeit hingebracht haben mögen, ehe die Karten erfunden wurden. Thuning: Hm! Mit Arbeiten. Ja, das Volk, aber der Adel! (Spielt weiter.) Ich würde ohne Karten vor Langweile ſterben.

Die deutſchen Barbiere ſollen nun definitiv im folgenden Sommer nach Art der Naturforſcher, Forſtwirthe, Apotheker und Advokaten ſich verſammeln und in ihren öffentlichen und geheimen Sitzungen über Seiſe, Schaum, Raſiermeſſer, Streichriemen, Hühneraugen und Froſtbeulen berathen. Dieſe Verſammlung verſpricht wichtig zu werden. Zutritt unter Andern haben auch ſämmtliche Stutzer und polniſche Juden, die von der Sauberkeit des Bartabnehmens überzeugt werden ſollen, ausgeſchloſſen ſind die Beſitzer aller Art Aktien — dieſe ſind ſchon ohnehin genug barbiert.

Digitized by Google

das letzte Wort, welches ich während dieſer Ständeverſammlung an Sie richte, eben mit dem Danke beginnen, den ich Ihnen für die unausſprechlich liebvolle Geſinnung, die Sie mir bis zur letzten Stunde bewieſen haben, recht aus dem Grunde meiner Seele zolle. Die ſo überaus gütigen Worte, mit denen ich ſo eben unterbrochen worden bin, erhöhen noch mehr die Verpflichtung dazu. Als ich durch Ihre vielſtimmige Wahl und durch die gnädigſte Ernennung Sr. Maj. des Königs an Ihre Spitze geſtellt worden bin, da ſtanden die Schwierigkeiten meines Berufes wie ein kaum zu überſteigender Berg vor meiner Seele. Damals ſagte ich Ihnen, ich würde den Muth verlieren müſſen, dürfte ich nicht die Zuverſicht hegen, daß die wohlwollende Geſinnung des ausgezeichneten Vertrauens, das ſie mir in Ihrer Wahl bewieſen haben, mich auch in meine Geſchäftsführung hinübergeleiten und mich fort und fort unterſtützen werde. Sie haben dieſe meine Zuverſicht in einer Weiſe wahr gemacht, die meine kühnſten Hoffnungen weit übertroffen haben. Nicht ein einziger Fall, m. H.! iſt während dieſer langen Ständeverſammlung, die an ſchwierigen und verwickelten Verhältniſſen, die an Stoff der an- und aufregendſten Art reicher war, als manche ihrer Vorgängerinnen, nicht ein einziger Fall iſt vorgekommen, wo nur einer von Ihnen mir eine Schwierigkeit in meiner Geſchäftsführung bereitet hätte, vielmehr haben Sie mich immer auf die freundlichſte und förderlichſte Weiſe unterſtützt, und mir nur Beweiſe Ihres Vertrauens und ihres Wohlwollens gegeben. M. H.! Glauben Sie mir, daß ich die ganze Bedeutung dieſer Thatſache im Grunde meiner Seele erkenne und empfinde. Es iſt eine Erfahrung, m. H.! die wohl als eine der ſchönſten Gaben betrachtet werden muß, die in das Leben eines Mannes eingeflochten werden kann, ſie iſt der Stolz, den ich von dieſem Platz mit hinwegnehme. Die dankbarſten Erinnerungen davon, werden mich bis ans Ende meiner Tage begleiten. M. H.! unſer ernſtes und mühevolles Tagwerk iſt nun vollendet. Wir können und dürfen es nun ſagen, daß wir es an Anſtrengung und Hingebung für den Beruf nicht haben fehlen laſſen, der uns hier verſammelt hat. Welche Erfolge für des Landes Wohl und Wehe ſich daran knüpfen werden, wer kann es vorausſehen oder ermeſſen; liegt es ja im Weſen der Sache, daß die Wirkungen der Thätigkeit ſtändiſcher Corporationen nicht ſo auf platter Hand liegen. Was aus Ihren Berathungen, was aus Ihrer Mitwirkung hervorgeht, muß ſeine Bewährung erſt im Leben finden. Die ſtändiſche Wirkſamkeit hat in der heutigen Zeit mehr wie je ihre Bedeutung und gewichtige Aufgabe. Gleich in den erſten Worten, die ich die Ehre hatte, an Sie zu richten, habe ich Ihnen meine Anſicht und Ueberzeugung hierüber ausgeſprochen. Unſere Ständeverſammlung, ſagte ich damals, hat die beſonders wichtige und ſchöne Aufgabe, nach der einen Seite hin das Vertrauen des Landes in ſeinen verfaſſungsmäßigen Inſtitutionen durch treue, gewiſſenhafte und unabhängige Erfüllung ihres Berufes zu erhalten und zu befeſtigen, nach der andern Seite hin das monarchiſche Prinzip, das in dieſen Inſtitutionen aufrecht erhalten iſt, mit unverbrüchlich treuer Geſinnung für den König und Vaterland zu wahren und zu ſchirmen, gegen jeglich deſtructive Richtung der Zeit. Nur ſo, fügte ich hinzu, kann unſere Ständeverſammlung des Landes Recht und Wohl wahrhaft vertreten, und zugleich eine Stütze des Thrones ſein, unter deſſen mächtigem Schirme wir Alle gerne und ruhig wohnen. In wie ferne, m. H.! und in welchem Maaße unſere Ständeverſammlung dieſe Aufgabe gelöſt hat, ich wiederhole es, nur die Zeit kann darüber entſcheiden. Doch das, glaube ich, können wir uns mit gutem Bewußtſeyn ſagen, daß Vieles mit redlicher Geſinnung in dieſem Sinne gewirkt worden iſt. Eine Ständeverſammlung die über die Stoffe zu berathen hat, welche den Menſchen bis in's innerſte Mark hinein erregen und bewegen, und dennoch niemals aus den Gränzen perſönlicher gegenſeitiger Achtung und Anerkennung heraustrat, — eine Ständeverſammlung, bei der alle Parteiabtheilung verſchwand, ſobald etwas Gutes, etwas für des Vaterlandes Wohl Förderliches dargeboten ward, eine ſolche Ständeverſammlung kann nur in dieſem Sinne wirken, und ſie trägt gewiß den Charakter einer ächten deutſchen Ständeverſammlung und deßhalb glaube ich, m. H.! wir können uns mit freudigem Bewußtſein die Hände zum Abſchiedsgruße reichen. Scheiden wir, m. H.! mit der frohen Zuverſicht, daß unſer Beiſammenſein nicht ohne wohlthätige Folgen, wie für des Landes, ſo für des Königs Wohl bleiben wird. Hoffen und bitten wir, daß der Segen dazu von Oben gegeben werde und ſchließen wir, wie wir begonnen haben, mit dem Rufe: „Hoch lebe der König!“ Die ganze Kammer ſtimmte mit ein.

Nachrichten aus Niederbayern.

* * (Paſſau, 22. Mai) Am früheſten Morgen brannte heute die Bullinger'ſche Papierfabrik an der Gaißa, 1¼ Stunde von hier, ganz weg. Die Entſtehungsart des Feuers iſt noch unbekannt. Die Baulichkeiten waren nur gering aſſecurirt.

Bekanntmachung.

Bei dem königlichen Poſtamte in Paſſau liegen folgende unanbringliche Retour-Stücke, und von den Reiſenden zurückgelaſſene uneingeſchriebene Reiſe-Effekten vor:

1) Ein unanbringlicher Retourbrief vom 18. November 1843 mit einer Banknote ad 5 fl. an Gregor Wurzer bei dem Schuhmachermeiſter in Marſtein in Oberſteyermark.
2) Eine getragene wollene Mütze, ein baumwollenes roth u. gelb gefärbtes Sacktuch, und ein Stock von einem Wurzel-Gewächſe — von der Fahrt von hier nach Paſſau am 6. November 1845.
3) Ein lederner Sitzpolſter — von der Fahrt von Paſſau nach Schärding am 10. November 1845.
4) Ein alter Kaſtorhut, welcher am 12. November in dem Paſſagierzimmer zu Paſſau aufgefunden wurde.
5) Ein einſchichtiger Filzſchuh, welcher am 5. Dezember 1845 ebenfalls im Paſſagierzimmer zu Paſſau gefunden wurde.
6) Ein Paar Filzſchuhe, ein Paar lederne Schuhe, ein Stückchen Seife, ein weißleinenes Tuch, ein gefärbtes baumwollenes Tuch — von der Fahrt vom 7. Dezember 1845 von Regensburg nach Paſſau.

Die Aufgeber und Adreſſaten dieſer Frachtſtücke, ſowie die Eigenthümer der obigen Reiſe-Effekten werden hiedurch aufgefordert, ſich binnen drei Monaten — von dem Tage dieſer Bekanntmachung an — bei dem hieſigen Oberpoſtamte zu melden, und ſich über ihre Anſprüche auszuweiſen.

Nach Ablauf dieſer Friſt wird darüber weiter nach Vorſchrift verfügt werden.

Regensburg den 19. Mai 1846.

Königliches Oberpoſtamt.

Ant. von Grafenſtein.

Georg Fein.

Bekanntlich war Fein von den luzerniſchen Gerichten wegen ſeiner Theilnahme am Freiſchaarenzuge zu ewiger Verbannung aus der Eidgenoſſenſchaft verurtheilt, obſchon er Bürger des Kantons Baſellandſchaft iſt. Um dieſes Urtheil vollziehen zu können, mußte der Gefangene (mit Daffner) bei der rauhen Witterung des vorigen Herbſtes über unſere höchſten Alpenpäſſe, Furka und Simplon, nach Sardinien gebracht werden. Seine Klagen über die Behandlung in Luzern und Sardinien ſind veröffentlicht worden, ebenſo der Bericht über die humane Art, womit man ihn bei ſeinem Eintritt in das öſterreichiſche Gebiet aufnahm. Da die Regierung von Braunſchweig den Gefangenen ausdrücklich nicht reklamirte und auch Schweden, wohin Fein ſich wieder begeben wollte, deſſen Aufnahme ablehnte, ſo wurde er nach Wien gebracht. Hier konnte er nicht nur in Begleitung eines Polizeiagenten in Civil ſpazieren gehen und die Merkwürdigkeiten der Stadt beſehen, ſondern auch der Beſuch der Theater und anderer öffentlichen Vergnügungsorte war ihm erlaubt, er durfte ſogar Stunden weite Ausflüge in der Umgegend machen. Die Regierung bezahlte ihm überdieß einen Gulden C. M. täglich zu ſeiner Verköſtigung, ja ihre Sorge für den Gefangenen ging ſo weit, daß ſie ihm z. B. auch ſein Abonnement in einer Leihbibliothek ꝛc. erſetzte. In der Ungewißheit über ſein Loos und des müßigen Lebens überdrüßig machte dann Fein der öſterreichiſchen Regierung den Vorſchlag, ihn auf ſein Ehrenwort, daß er drei Jahre in Amerika bleiben wolle, zu entlaſſen. Die Regierung gieng dieſes ein, bezahlte die Reiſekoſten und ſetzte ihn zudem noch in den Beſitz einer Summe, vermittelſt welcher er in den erſten Wochen in Amerika leben kann. In Folge dieſes Vertrags reiſte G. Fein am 28 April in Begleitung eines Polizeicommiſſärs ab und gelangte durch Steiermark und Illyrien am 1. Mai nach Trieſt, wo er fortwährend dieſelben Freiheiten genoß. Montag den 4. Mai beſtieg Fein die öſterreichiſche Brigantine Ancona, die ſich direkt nach New-York begibt.

Das Vaterland der Maultrommeln iſt Riva in Süd-Tyrol. Jahr aus Jahr ein werden von dort 480,000 ſolcher Inſtrumente in die Welt geſchickt.

Digitized by Google

(a) **Bekanntmachung.**

Mittwoch den 3. Juni l. J. Vormittags 8 Uhr werden im Verſteigerungslokale des unterfertigten Gerichtes folgende Gegenſtände, als: verſchiedene Kleidungsſtücke, verſilberte Cruzifixe, und detto Leuchter, Cartouches, Perlbeutel mit Schlieſſen, Tabacksköpfe von Holz, Roſenkränze ꝛc. ꝛc. öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verſteigeet.

Am 19. Mai 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. Päller.

van Douwe, Protokolliſt.

Kunst-Verein in Passau.

Samſtag den 6. Juni findet ordentliche **Generalverſammlung** mit Wahl eines neuen Ausſchuſſes und Schiedsgerichts und Verlooſung von 12 werthvollen Kunſtgegenſtänden ſtatt. Unter den hieſigen Mitgliedern wurde bereits eine Aktien Subſcriptionsliſte in Umlauf geſetzt; Auswärtige belieben im Falle der Abnahme von Aktien dieſes beſonders kund zu geben.

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 23. Mai zu Hrn. **Groll.**

Der Ausſchuß.

(a) Sonntag den 24. Mai iſt bei dem Unterzeichneten im Garten

Harmoniemuſik,

wozu hiermit höflichſt eingeladen wird.

G. Loibl, Gaſtwirth in Eggendobl.

(a) Bei Unterzeichneter iſt Sonntag den 24. Mai

Tanzmuſik,

wozu höflichſt einladet **Magdalena Baumann,** Gaſtgeberin in Ilz.

Verein der Wanderer.

Sonntag den 24. Mai **Punkt halb 2 Uhr Mittags**

findet bei günſtiger Witterung die

Waſſerfahrt nach der Lindau

mit Begleitung der **Blechmuſik** ſtatt. Unterhalb der Maximiliansbrücke iſt ein dekorirtes Schiff zur Aufnahme der P. T. **Wanderer und ihrer Angehörigen** bereit und die oben angegebene Zeit der Abfahrt wird pünktlich eingehalten.

Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet die Herren Vereins-Mitglieder mit ihren Angehörigen freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Dankes- Erstattung.

Für die eben ſo zahlreiche als ehrende Leichenbegleitung unſeres innigſt geliebten Gatten und Vaters

Johann Evangeliſt Griebl,

penſionirten Hautboiſtens und Inhabers der goldenen Ludwigs-Medaille, ſtatten wir Allen den gerührteſten Dank ab, mit der höflichen Bitte, des ſel. Verblichenen in frommem Gebete zu gedenken und uns auch fernerhin in gütigem Wohlwollen zu behalten.

Paſſau, den 21. Mai 1846.

Die tieftrauernde Gattin

Anna Griebl

mit Tochter.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.

Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gernstunn'schen Hause Nr. 250 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Sonntag (Nr. 143.) 24. Mai 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 21. Mai.) Dem Vernehmen nach iſt nach veränderter Beſtimmung der Tag der Abreiſe JJ. MM. des Königs und der Königin nach Aſchaffenburg auf den 3. des nächſten Monats feſtgeſetzt. — Heute fand eine Sitzung des k. Staatsraths ſtatt. (M. p. Z.)

— (München, 20. Mai.) JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzeſſin werden, wie man vernimmt, demnächſt aus Berlin zurückkehren und ihren Aufenthalt in Hohenſchwangau nehmen. (N. Korr.)

— (München, 19. Mai.) So viel man erfährt, hat Se. Heil. der Papſt dem hochwürdigſten Hrn. Biſchof von Augsburg ſeine beſondere Anerkennung der durch ihn ſtattgehabten Vertretung katholiſcher Intereſſen auf dem nunmehr beendigten Landtage in den ſchmeichelhafteſten Ausdrücken zu erkennen gegeben. (Allg. Z.)

— (München, 20. Mai.) Se. kgl. Hoheit der Prinz Luitpold iſt geſtern nach Reichenhall abgereiſt, um an der Gränze J. Maj. die Kaiſerin von Rußland zu begrüßen.

Nachtrag zur 63. öffentl. Sitzung am 11. Mai. Votum des Hrn. Abg. Reg.-Rathes Dr. Schwindl, den Biertarif betr. (Schluß.) Eine Differenz von 1000 zu 10,000 und mehr Gulden, m. H., iſt denn doch als eine ſogenannte Mannsnahrung erheblich genug, daß man ſchärfere Rückſicht auf dieſe Ungleichheit nimmt. In der Berechnung dieſer ſtändigen Größe iſt nun zwar die Rede von Einrechnung der Abfälle, welche vom trocknen Malz gewonnen werden; nun die werden höchſt unbedeutend ſein, und ſie ſollten dann natürlich in den Kauf gehen. Allein, m. H., im Verlaufe der Zeit haben ſich die übrigen Nebennutzungen bedeutend erhöht und ſie machen bei größeren Bräuereien Tauſende aus. Nehmen Sie z. B. das Nachbier. Man will zwar der Meinung ſein, daß dieſes nur gar zu oft unter das eigentliche tarifmäſſige geſchmuggelt werde. — Aber abgeſehen davon und angenommen, es werde von dem Ganter ferne gehalten, ſo machen doch die Nutzungen aus dem Nachbier, aus der Branntweinbrennerei, dem ſ. g. Trank, der Aſche, der Heſe ꝛc. ꝛc. ein Sümmchen, das bei mittleren Bräuern ſchon 3 — 400 fl., bei größeren 14 — 1800 fl. ja bis 3000 fl. ergiebt. Dieſe Nebennutzungen ſind in dem eigentlichen Taxregulativ durchaus nicht gemeint und gänzlich außer Einrechnung belaſſen; denn da heißt es ausdrücklich nur, die Abfälle vom trocknen Malze ſollen außer Berechnung bleiben, nicht die übrigen, welche zu einer weitern Fabrikation oder zu einem andern Verbrauch beſonders verwendet werden. Ueber dieſe Größe, m. H., ſchwebt überdieß ein großer raubgieriger Adler, möchte ich ſagen, der die Küchlein rupſt und das iſt der Minuto-Verſchleiß, der den Bräuern im J. 1831 zugeſtanden worden. Dieſe Auflage von Verſchleißpfennigen haben leider die Stände ſelbſt zu verantworten, wenn man jedoch damals, als dieſe Frage berathen wurde, heller geſehen, wenn man in Betracht gezogen hätte, daß den Bräuern ohnedieß ſchon eine reichliche Mannsnahrung, eine bedeutender Fabrikationsgewinn zugeſtanden, ſo hätte nie und nimmermehr eine Kammer-Majorität der Verwilligung dieſer Minuto-Verſchleiß-Pfennige beipflichten können. Ich muß mich leider ſelbſt anklagen. Ich ſelbſt habe damals dem Antrag des Hrn. v. Cloſen, blindlings möchte ich ſagen, beigeſtimmt. Endlich kommt, m. H., ein höchſt wichtiger Punkt: Die Perzeption des Malzaufſchlages. Nach dem Regulativ iſt den Bräuern geſtattet, 4 pf. per Maaß anzurechnen. Nun werden Sie eine Menge Bezifferung bereits geſehen und geleſen haben und man mag die Anſätze drehen und beleuchten, von welcher Seite, auf welcher Rechnungsbaſis man will, es kommt eben nicht mehr als circa $3\frac{5}{18}$ pf. heraus. Jedem Bräuer iſt daher eine Gratifikation von beinahe ein Pfennig per Maß geſtattet. M. H., wenn Sie bedenken, daß der

Nichtpolitiſches.

Deutſche Auswanderer nach Amerika in London.

Erſchütternd iſt der Gedanke, daß ein großer Theil der Auswanderer nach Amerika ſo häufig, noch ehe ſie den Boden der alten Welt verlaſſen, entſetzlichen Betrügereien von Seite gewiſſer Mittelsperſonen, Unterhändler u. ſ. w. zum Opfer werden müſſen. Es hat nicht an Beſchreibungen der Schickſale vielfach getäuſchter Auswanderer gefehlt; ſie haben gegenüber den beſtehenden Urſachen der Auswanderung nichts zur Verminderung der letzteren beigetragen. Man läßt die Wanderungsluſtigen nun allenthalben frei ziehen. Es iſt aber Pflicht der Zurückbleibenden, ſo viel als möglich die Fortziehenden vor ſeinen Betrügern und Preſſern zu warnen und ihnen ans Herz zu legen, daß, wenn denn einmal gewandert ſein muß, auch die beſte Gelegenheit zu wählen ſei. Der Feind des Menſchengeſchlechtes könnte keine größere Qual erfinden, als eine ärmliche erbärmliche Gelegenheit von der alten Welt in die neue! Ein ſolches Schiff iſt ein reiſendes Gefängniß ärgſter Art, mitten auf dem Ocean ein ſchwimmendes Verließ der Verzweiflung im Kampfe mit dem eigenſinnigſten Elemente! Ohne den andern Schiffsgelegenheiten, z. B. in Bremen, Hamburg, Antwerpen u. ſ. w. zu nahe zu treten, ſcheinen uns nach Augenſchein und nach eingezogenen Berichten die Packetboote von Havre nach Nord-Amerika, namentlich für Auswanderer aus dem Süden Deutſchlands, ſehr empfehlenswerth. Von Mainz bis nach Amerika iſt die Kommunikation ſicher und geregelt; die Schiffe ſind ſchon nach ihrem Tonnengehalte vorzüglich; Aufenthalt nach geſchloſſenem Kontrakte findet auf keinerlei Weiſe ſtatt; Plakereien, Täuſchungen, Kotraktbrüche ꝛc. kommen nicht vor. Die bayeriſche Regierung, welche ſorglich den fortziehenden Landeskindern nachſieht, hat wohlbedacht dem Hauptagenten der Havrergeſellſchaft (Herrn Waſhington Finlay in Mainz) die Erlaubniß gegeben, Spezialagenten in Bayern aufzuſtellen. Aber es waltet eine traurige Befangenheit unter den Vaterlandsmüden! Sie ſchließen mitunter Kontrakte, wodurch ſie zu der peinlichſten Seereiſe und neben dieſer noch zu argen Vorbereitungsqualen verurtheilt

Digitized by Google

Pfennig circa 2 Millionen im Ganzen ausmacht, ſo können Sie berechnen, wie viel ſeit 1811 vom Volke übergebührlich entrichtet worden iſt. Dann kommen leider noch die Lokalaufſchläge hinzu; ein verhältnißmäſſiger Gewinn fällt den Bräuern auch dadurch in die Taſche. Bezüglich dieſer Malzaufſchläge muß ich meine frühere Klage wiederholen: nie und nimmermehr hätte die Staatsregierung eine indirekte Steuer den Städten als quasi Umlage genehmigen ſollen. Die üblen Folgen kennen und fühlen die Armen jener Städte; die einmal mit einem ſolchen Lokalaufſchlag belaſtet ſind. An Abtragung des veranlaſſenden Deficits im Stadthaushalte wird nicht weiteres gedacht. Im Gegentheil, wo ſie beſtehen, werden ſie ſtationär, und dann kommen eben die auffallenden Bierpreis-Differenzen heraus. Nehmen Sie für München 2 pf. Lokalaufſchlag, dann 2 pf. Minutoverſchleiß, ſo haben wir einen vollen Kreuzer per Maß als Zuſchlag, der nach der geſetzmäſſigen, urſprünglichen Baſis nicht dabei ſein ſollte. Nehmen Sie dazu den Pfenning, welcher per Maß vermöge der Malzaufſchlags-Perzeptions zu viel gewonnen wird, ſo haben Sie bereits 5 pf. Drückend hohe Biertaxe darf ſomit wahrlich uns nicht mehr wundern; denn es kommen hier in Loco auf die Maß ſchon 14 pf als ſogenannter Grundpreis. In München muß alſo ſchon eine Summe von 2,400,000 fl. im Voraus als Grundpreis bezahlt werden, ehe man nur die Lippen benetzen darf. — Indeſſen, meine Herren, ſo trübe dieſes Bild ausſteht, erſchreckend iſt es doch an und für ſich nicht, denn dieſe ſchwere res domestica mildert ſich dadurch, daß das Geld ſchier ausſchließlich im Lande zirkulirt, vom Brauer zum Landwirth und vom Landwirth wieder in andere Kanäle des öffentlichen Lebens u. ſ. f. Wenn dann der allgemeine Nutzen ins Auge gefaßt wird, den die Brauerei dem Gewerbe und der Landwirdſchaft bringt, kann man deßfalls zum böſen Spiele noch immer eine gute Miene machen. Es wäre zwar, m. H., ein beſonderer Punkt der öffentl. Geſittung noch zu berühren, ob es endlich ein ſo großes unabweisliches Bedürfniß ſei, Bier zu trinken, und namentlich in ſolchem Maaße, wie es in München und andern großen Städten heutzutage vorkömmt. Ich habe als mäßiger Biertrinker nur zu oft Aergerniß genommen, wenn ich bemerkte, mit welcher Leidenſchaftlichkeit man dem Biertranke nachzugehen pflegt; wie Leute ihr ganzes Lebensglück gleichſam vertrinken, es gibt Städte, m. H., die dieſes verderbliche Spiel um das Lebensglück in das Großartige treiben. Eine gewiſſe Stadt verſenkt ſich gleichſam in das braune Meer der Bierſucht, ſo daß ich ſchon oft gedacht habe, wenn der Erdball ein großes Faß und deſſen Pippe in dieſe Stadt gerichtet wäre, ſo würde in kurzer Zeit der große Erdball, wie ein leerer Luftballon durch das All' dahinfliegen. Wenn Sie nun, m. H., einiges R ſultat aus meinen Bemerkungen herausziehen wollen, ſo werden Sie mit mir ſagen, es gibt 1. keine nachhaltige Controlle der Gußführung, es gibt 2. keine richtigen Material-Durchſchnittspreiſe es läßt ſich 3. durchaus eine unter allen Verhältniſſen richtige Mannsnahrung der Bräuer nicht ermitteln; es läßt ſich alſo 4 eine Taxe für das ganze Königreich nicht begründen; Sie werden dann mit mir ſagen, jede Taxirung des Bieres beruht auf lediglich fiktiven Vorausſetzungen, auf Rechnungsbaſen, die größtentheils zum Nachtheile des Publikums gereichen. Was reſultirt hieraus? Das, m. H., daß man endlich dieſes Tax-Cadaver über Bord werfen ſoll, das bleibt meine Schluß-Reflexion. Man ſagt zwar, wenn die Taxen aufgehoben ſind, werden die Biere ſchlechter und der Malzaufſchlag wird ſichtlich gefährdet. Ich widerſpreche. Sollte denn das Bier, weil dieſe Taxe aufgehoben, ſchlechter werden? Die Controlle muß bleiben, ja noch viel ſtrenger gehandhabt werden als bisher. Bei freier Taxe muß vielmehr gerade die ſtrengſte Aufſicht ſtattfinden, damit aus einem Schäffel nicht mehr als 6 bis 7 Eimer geſotten werden. Dieſe Reviſion der Flüſſigkeiten muß auf das Schärfſte, durch Aichung der Fäſſer und der Braugeſchirre vollführt werden. Wenn ſofort die Braukeſſel, die Kühlen, die Lagerfäſſer gehörig geaicht ſind; wenn die Polizei mit heil. Eifer unter Mitwirkung des Aufſchlagperſonals die Controlle übt, daß nicht m e h r geſotten werden kann, dann, m. H., wird es gutes, ja beſſeres Bier geben, und bemerken Sie wohl, der Aufſchlag wird ſogleich in minimo um ein Zehntel ſteigen. Was dermal durch Ueberguß, unvollkommene Einſprengung des Malzes, Aufführung mit Nachbier hievon verloren geht, beträgt Hunderttauſende. In der Sache ſelbſt alſo iſt kein grundhaltiger Widerſpruch möglich; im Gegentheile kommt noch die Confuerenz dazu und da hat mit Recht der verehrte Referent Hr. Profeſſor Edel geſagt, der freie Verkehr allein iſt der richtige Regulator des wahren Preiſes. Das iſt der höchſte unumſtößliche Grundſatz, bezüglich des öffentlichen Verkehrs. Das Bier wird aber theurer, ſagt man. Mit Nichten, m. H., es wird zwar mit der Aufhebung der Taxen geben, wie wir ſchon einmal die Erfahrung gemacht haben. Die Innungsgenoſſen werden zuſammenhalten in den erſten Probejahren, wie Stahl und Eiſen. Durch die Reſultate dieſer erſten Jahre dürfen Sie ſich aber nicht täuſchen laſſen, das iſt die Zeit des paſſiven Widerſtands, welcher erſt dann aufhören wird, wenn man nach und nach in größeren Städten eigene Brauereien errichtet, wenn vortheilhafteres Bier für die ärmeren Klaſſen gebraut wird. Eine ſolche Coneuerenz außerdem eingeführt, und Sie können verſichert ſein, daß wir ſogleich gutes und wohlfeiles Bier bekommen werden. Wohlan, die Sache iſt zum Umſchwunge vollends reif. Von nun an wird das biertrinkende Publikum in Taxiſten und Antitaxiſten ſich theilen müſſen. Ich bekenne mich im Voraus zu den Letztern, und trotze

---

werden. Neuerliche in London vorgekommene Fälle, die nicht genug zur Kenntniß des Volkes gelangen können, haben jene traurigen Verhältniſſe wieder ſo recht an den Tag gelegt. Es ſpielten dabei in einem Falle an 60 bayeriſche Landeskinder die Rolle eines ſehr traurigen Chors von Getäuſchten. Ein gewiſſer G. H. Paulſen, früher Sekretär des deutſchen Vereins in Newyork, der ſich mit Dr. G. Strecker in Mainz, A J Klein in Bingen und Joſ. Steck verbunden, und in London als — nicht gerichtlich autoriſirter, ſondern ſelbſtgemachter Spezialagent der von dieſen Dreien gebildeten Speditionsgeſellſchaft feſtgeſetzt hatte, pflegte in London verſchiedene Ladungen (sic!) deutſcher Auswanderer zu empfangen und nach Amerika weiter zu ſpediren. Selten waren Schiffe gerade in Bereitſchaft; was fing er nun mit den mehr oder minder armen Auswanderern an im Leviathan der Städte, in dem enorm theuern London? Waren für dieſen Fall Kontrakte da oder nicht — dies kümmerte ihn wenig; er logirte ſie zu Hunderten in leerſtehende, zerfallene ſogenannte Häuſer ein, in Häuſer ohne Hausrath, ohne Stroh, durchſaust von der Gewalt engliſcher Frühlingsſtürme! Dieſe Lokalitäten ſind dem Verfaſſer gegenwärtiger Zeilen, der London genau kennt, als die ſchauderhafteſten Aufenthaltsorte bekannt. Die Sache kam als Polizeifall auf das Londoner Rathhaus, nachdem der Spektakel zu arg geworden war. Hier nun ſpielten unſere armen Landsleute, die hilfloſen Bayern, neben vielen andern Deutſchen, die ſchon erwähnte Rolle. Der Vertrag, daß, im Falle das Transportſchiff nicht gleich bereit ſei, jeder Auswanderer $1\frac{1}{2}$ Francs (im theuern London füttert und logirt man um dieſe Summe — keinen Hund) per Tag zum Unterhalt bekommen ſollte, galt nichts. Zum Glücke trat in der Perſon des höchſt ehrenwerthen, durch die Trefflichkeit ſeines Charakters bekannten bayeriſchen Landsmannes, des Generalconſuls von Schäzler, ein ſchützender Engel auf. Er verfocht gegen Paulſen und deſſen Ausflüchte ſeiner ausgehungerten Landsleute Sache vor dem erſten Polizeihof Englands. Eben ſo warm nahm ſich unſerer Landsleute der Rathsherr Hughes an; er wies unter Andern nach, daß, als Paulſen die ähnliche Nachgiebigkeit gegen ganze Schaaren auswandernder Preußen als Akt der W o h l t h ä t i g k e i t darſtellen wollte, Prinz Albert und die Königin die wahren Wohlthäter geweſen ſeien. Darauf gab Paulſen auch endlich mit den Bayern nach und zeigte ſich geneigt, die benannte Ration zu verabreichen. Hoffentlich wird dieſer Fall unſeren auswanderungsluſtigen Landsleuten die Luſt beneh-

Digitized by Google

dem Sturm. Ich habe übrigens bei der allgemeinen Diskuſſion die Rednerbühne nur deßwegen betreten, um die Unrichtigkeit, Ungerechtigkeit und Unhaltbarkeit des beſtehenden Bierregulativs von 1811 etwas zu beleuchten, und um mein Ceterum censeo auszuſprechen. Der Krebsſchaden liegt vor Ihren Augen, m. H.; aus dieſer Wunde blutet die Nation bereits ein Menſchenalter. Wenn Sie wirklich Heilung ſchaffen wollen, je nun, ſo dürfen Sie auf den Schmerzensruf der Betheiligten nicht achten; des Mitleids bedarf der Arme; jenen Reichen bleibt demungeachtet der Schatzgräber-Talisman der Welt, „das Waſſer.“

Oeſterreich. (Wien, 15. Mai.) Se. Durchl. der Fürſt Staatskanzler, der eben heute ſeinen 73. Geburtstag feiert, hat bereits ſeinen Sommerpalaſt am Rennweg bezogen. Se. Durchl. wird im Laufe des heurigen Jahres nicht Iſchl, wie es hieß, ſondern nur Königswarth in Böhmen beſuchen. Se. kaiſ. Hoh. der Erzherzog Karl befindet ſich bereits in der Weilburg, ſeinem gewöhnlichen Sommeraufenthalt in der Nähe Badens. Der allerhöchſte Hof wird erſt Ende Mai nach dem Schloß zu Schönbrunn überſiedeln.

— (Wien, 16. Mai.) Auf eine von einem Herrn v. Bogutz an den Kaiſer gerichtete Bittſchrift wegen der von dem Bauernanführer Szela gegen mehrere Glieder der Familie des Bittſtellers verübten Mordgräuel, zu denen Szela einzig und allein Privatrache getrieben hat, iſt nunmehr gegen Szela eine ſtrenge gerichtliche Unterſuchung eingeleitet worden und wird bereits an Ort und Stelle geführt. Szela hat ſich ſogleich freiwillig geſtellt. Wenn nur der kleinſte Theil dieſer Gräuel erwieſen werden kann, ſo ſei kein Galgen zu groß, meint der halboffizielle Berichterſtatter der Allg. Zeitung.

— Ein uns eben aus Botzen vom 17. Mai Abends zukommendes Schreiben berichtet, daß J. M. die Kaiſerin von Rußland über Verona glücklich in Trient angekommen, dort aber in Fortſetzung der Reiſe aufgehalten war, weil die Gewäſſer in der Gegend von Lavis die Communication unterbrochen hatten.

— (Galiziſche Gränze, 15. Mai.) Nachrichten aus Berlin zufolge hat der preuß. Miniſter des Aeußern die Bitte des Fürſten Czartoryski um Aufhebung des auf deſſen Güter in Galizien verhängten Sequeſters bei dem kaiſ. Cabinette unterſtützt, und dieſes ſoll, wie man vernimmt, nicht ungeneigt ſein, dem Geſuch des Fürſten unter der Bedingung zu willfahren, daß letzterer ſich von der Revolution losſage, und das Verſprechen ablege ſich künftig von jeder Theilnahme an den Umtrieben gegen die beſtehende Ordnung zu enthalten. Es heißt die Gemahlin des Fürſten beabſichtige mit nächſtem eine Reiſe nach Wien. (Allg. Ztg.)

Kurfürſt. Heſſen. (Kaſſel, 15. Mai.) Der wegen politiſcher Anſchuldigungen zu 10jähriger Feſtungsſtrafe verurtheilte Bürgermeiſter Dr. Scheffer war im hieſigen Caſtell wahnſinnig geworden. Jetzt hat er ſich im Landkrankenhauſe entleibt. (Magdeb. Z.)

Freiſtaat Krakau.

(Krakau, 13. Mai.) Die Verhaftungen dauern fort und die Gefängniſſe werden auf immer ſtrengeren Fuß geſetzt. Anfangs erlaubte man den Angehörigen der Gefangenen, letztere zu beköſtigen. Jetzt müſſen ſie ſämmtlich die Gefängnißkoſt genießen. — Vorgeſtern Abends brachte man hier zwei Gefangene aus Koſel ein, Wenda und Cybulski. Heute Nacht wurden ſie der ruſſiſchen Behörde ausgeliefert. 40 andere, welche ebenfalls aus Koſel kamen, folgten ihnen. Ihr Loos iſt bekannt. — Unſer Theater iſt geſchloſſen. Die Schauſpieler ſitzen meiſtentheils im Gefängniſſe. (Schleſ. Z.)

Frankreich.

(Paris, 16. Mai.) Ein wichtiges Ereigniß iſt die heute hier angelangte „Abdankung Bugeaud's“ von ſeiner Generalgouverneurſtelle in Algier. General Comman, der am 12 mit dem Dampfſchiff in Marſeille angekommen, iſt geſtern in Paris eingetroffen und hat dem Kriegsminiſter ſogleich die Depeſche des Marſchalls, ſein offizielles Demiſſionsgeſuch enthaltend, übergeben. (N. Korr.)

Italien.

In einem Schreiben aus Mailand vom 9. Mai (im fränk. Merkur) heißt es: „Die Lombardei iſt gegenwärtig mit öſterreichiſchen Truppen überfüllt. Die Revolution in Polen hat auch hier den ſchlafenden Funken wieder geweckt, und die Mitglieder des jungen Italiens waren eifrig bemüht, denſelben zur Flamme anzufachen. Bis jetzt aber iſt ihnen dies nicht gelungen, denn außer einigen Widerſetzlichkeiten und mehreren Meuchelmorden, verübt an wehrloſen Soldaten, hat ſich nichts ereignet, was zu Beſorgniſſen Anlaß geben könnte. Die Thätigkeit der Bewegungspartei hier ſowohl als in den Nachbarſtaaten veranlaßte nichtsdeſtoweniger die öſterreichiſche Regierung für alle Fälle ihre Maaßregeln zu treffen. Daß dieſe nicht blos in militäriſcher, ſondern auch in polizeilicher Hinſicht ſehr umfaſſend ſind, davon hatte ich ſelbſt mich zu überzeugen Gelegenheit. Indeß muß man anerkennen, daß die öſterreichiſche Verwaltung in dieſer Beziehung ſtets mit großer Humanität zu Werke geht, und jede Schroffheit und Härte in der Form ſorgfältig vermeidet. Von den Truppen ſollen an 20,000 Mann an der Linie des Po ſtehen, um, wenn es nöthig werden ſollte, jeden Augenblick in den Kirchenſtaat einrücken zu können. Die übrige Truppenmacht, welche man auf 50 — 60,000 Mann ſchätzt, iſt in den Städten und größern Ortſchaften vertheilt.“ (Allg. Z.)

---

men, en passant London zu ſehen. Was ſoll der Umweg, was die Unſicherheit in dem Völkerwimmelnden London? Die Verhältniſſe bringen es mit ſich, daß engliſche Schiffe (ſo gut ſie auch ſein mögen) die Auswanderer nicht wohlfeil mitnehmen können; wird aber Wohlfeilheit dennoch verſprochen, ſo iſt die Lockung mehr als verdächtig. London und England überhaupt ſind keine geeigneten Lokalitäten, dem Zufalle bloßgeſtellt zu werden.

(Wien, 18. Mai.) Vorgeſtern ereignete ſich ein wahrhaft tragiſcher, außerordentlicher Vorfall im k. k. Burgtheater, wo eben „der deutſche Krieger von Bauernfeld gegeben wurde. Ein junger Mann, der ſeinen Platz auf einem Sperſitze eingenommen hatte, ließ ſich während des Aktes ein Glas Waſſer reichen; einer ſeiner Nachbarn bemerkte, daß er etwas davon verſchüttete. In dem Augenblicke nun, wo der Kurfürſt auf einen Haſen ſchießen ſoll, erfolgt ein Knall — im Parterre. Der junge Mann hatte ſich mittelſt einer mit Waſſer geladenen Piſtole ſelbſt den Tod gegeben. Dem Schauſpieler, Herrn Anſchütz, verſagte die zitternde Hand. Der Leichnam wurde hinausgetragen: die Wäſche war mit B. M. bezeichnet; allein die Identität des Unglücklichen ſoll noch nicht ermittelt ſein. — Bei der Nationalbank brachte kürzlich ein junger Menſch 18,000 Stück Guldenſcheine Wiener Währung zur Verwechſelung. Man findet ſie ächt. Allein die Maſſe dieſer Papiere, die verlegene Miene des Ueberbringers erregt Bedenken und ein Polizeicommiſſär wird geholt, um mit ihm an Ort und Stelle ein kleines Verhör einzuleiten. Da ergibt ſich denn, daß er die Scheine ſeiner ältlichen Gattin entwendet hatte, die mit dieſer Kollektion, Gott weiß! welche Spekulation zu machen gedachte, und daß er ſo eben auf dem Punkte ſtand, mit einer Griſette auf und davon zu gehen.

Auch in New-York wachſen die Dandy's wild.

Die New-Yorker Mädchen ſollen ſich's, um die Zudringlichkeit der dortigen Stutzer abzuwehren, vorgenommen haben, Abends nicht ohne eine Düte mit geſtoſſenem Pfeffer auszugehen, um ihn im nöthigen Falle den aufdringlichen Beſchützern in die Augen zu ſtreuen. Das dürfte den New-Yorker Lions eine beißende Lehre werden.

Digitized by Google

Wiener-Cours vom 20. Mai 1846.

		Mittelpreis in C. M.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	$111\frac{10}{16}$
detto detto	zu 4 pCt.	$100\frac{1}{4}$
Verloste Obligationen, Hofkammer-Obligationen des Zwangs-Darlehens in Krein, und Aerariel-Obligetionen von Tirol, Vorerlberg und Salzburg	zu 5 pCt.	—
	zu $4\frac{1}{2}$ pCt.	—
	zu 4 pCt.	99
	zu $3\frac{1}{2}$ pCt.	—
Obligationen von Galizien zu 2 pCt.		$46\frac{1}{8}$

		Aerarial CM.	Domest CM.
Obliget. der Stände v. Oesterreich unter u. ob der Enns, v. Böhmen, Mehren, Schlesien, Steyermerk, Kärnthen, Krein, Görz u. des W. Oberk. Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu $2\frac{1}{2}$ pCt.	$65\frac{7}{8}$	—
	zu $2\frac{1}{4}$ pCt.	—	—
	zu 2 pCt.	—	—
	zu $1\frac{3}{4}$ pCt.	—	—

Pfendbriefe der Galizisch-stendischen Credit-Anstalt zu 4 pCt. für 100 fl. C. M. $100\frac{1}{3}$ fl. in C. M.

Wechsel-Cours

	in C. M.
Amsterdam, für 100 Thlr. Curr. Rthlr.	$135\frac{1}{8}$ Br. 2 M.
Augsburg für 100 fl. Curr. Guld.	$99\frac{1}{4}$ Br. Uso.
Frankfurt a. M. für 120 fl. süddeutsch. Ver. W. im $24\frac{1}{2}$ fl. Fuss	$98\frac{3}{8}$ 3 M.
Genua, für 300 neue Piem. Lire Gulden	$115\frac{7}{8}$ G. 2 M.
Hamburg, für 100 Thlr. Bco. Rthlr.	$145\frac{1}{4}$ Br. 2 M.
Livorno, für 300 Toscan. Lire Guld.	98 G. 2 M.
London, für 1 Pfund Sterling Guld.	9·55 3 M.
Meiland, für 300 Oesterr. Lire Guld.	$99\frac{7}{8}$ G. 2 M.
Marseille, für 300 Franken Gold	$115\frac{3}{4}$ G. 2 M.
Paris, für 300 Franken Guld.	$116\frac{1}{4}$ Br. 2 M.

Bekanntmachung.

Ein zweiſtöckig gemauertes Haus mit 4 Tagwerk Grundſtücken, und der **realen Schmiedgerechtſame,** die einzige in dem 200 Häuſer und 30 Gewerbe zählenden ſehr frequenten Marktflecken Obernzell in Niederbayern, iſt, nebſt 2 Ambos und anderen bedeutenden Schmiedrequiſiten, Familien-Verhältniſſe wegen, zu verkaufen.

Nähere Auskunft wird auf frankirte Zuſchriften ertheilen
Das Kommiſſions-Bureau der Stadt Paſſau.
Wittmann.

Verein der Veteranen
und
ausgedienten Krieger.

Sonntag den 24. Nachmittags zu Hrn. Weingaſtgeber **Sturm** in Ilz, wozu einladet
Der Ausſchuß.

(1) **Ein Regenſchirm iſt ſtehen geblieben** und im Zeitungs-Comptoir zu erfragen.

(b) Bei Unterzeichneter iſt Sonntag den 24. Mai
Tanzmuſik,
wozu höflichſt einladet **Magdalena Baumann,**
Gaſtgeberin in Ilz.

(b) Sonntag den 24. Mai iſt bei dem Unterzeichneten im Garten
Harmoniemuſik,
wozu hiermit höflichſt eingeladen wird.
G. Loibl, Gaſtwirth in Eggendobl.

Heute Sonntag den 24. Mai findet in dem **Kühbacher-Keller** gutbeſetzte
Blech-Muſik
ſtatt, wozu ergebenſt einladet **E. Kühbacher.**

Heute Sonntag den 24. Mai iſt beim **Schnecken-Wirth** außer dem Kapuzinerthor
Tanz-Muſik,
wozu ergebenſt einladet **Leop. Stockinger.**

Bei Konditor Köglmaier iſt Gefrornes zu haben.

Es iſt aus freier Hand ein Anweſen zu verkaufen, mit einem Stockwerk hoden ganz gemauerten Hauſe, mit Ziegeln gedeckt, ſammt **Tiſchler-Gerechtſame** um 1900 fl. bayer. Geld.
Joſeph Steeger,
Tiſchlermeiſter in Altendorf,
nächſt Braunau im Innviertel.

(3) Der Unterzeichnete iſt geſonnen, ſeine **reale Poſamentirgerechtſame** mit vorräthigem Werkzeuge aus freier Hand zu verkaufen. Platz ſowohl als Umgegend ſichern den vortheilhaften Betrieb dieſes Gewerbes, und wegen der Kaufsbedingniſſe wolle man ſich in frankirten Briefen oder mündlich, an den Unterzeichneten wenden.
J. B. Drexler,
Handelsmann in Oſterhofen.

(2) In meinem Wohnhauſe Nro. 124 in der Innſtadt an der Innbrücke, iſt der erſte Stock, beſtehend aus 5 Zimmern, Garderobe, Speis und ſonſtigen Bequemlichkeiten, auf Jakobi zu vermiethen.
Ludwig Hoffſtetter,
Zimmermeiſter.

(3) In einer ſehr gewerbſamen Stadt Niederbayerns iſt ein **reales Stricker-Recht ſammt Haus** aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

(2) In St. Nikola nächſt dem Ludwigsthor, Nr. 64, iſt ein möblirtes Zimmer täglich zu vermiethen.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geſtorben am 20. Mai: Hr. Kaspar Bruckmüller, b. Mehlber, 46 J. a.

Stadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 22. Mai: Margaretha Franziska Barbara v. Brückner, k. Lieutenants-Kind, 1 Jahr 9 Mon. alt. — Ein unehel. Mädchen 4 Mon. alt

Verein der **Wanderer.**

Heute Sonntag den 24. Mai Punkt halb 3 Uhr Mittags

findet bei günſtiger Witterung die

Waſſerfahrt nach der Lindau

mit Begleitung der **Blechmuſik** ſtatt. Unterhalb der Maximiliansbrücke iſt ein dekorirtes Schiff zur Aufnahme der P. T. **Wanderer und ihrer Angehörigen** bereit und die oben angegebene Zeit der Abfahrt wird pünktlich eingehalten.

Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet die Herren Vereins-Mitglieder mit ihren Angehörigen freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Ackermann'schen Hause Nr. 255 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Montag (Nr. 144.) 25. Mai 1846.

Aphorismen über den Krieg.

Daß die menſchliche Gattung durch die Natur ſelbſt beſtimmt ſein ſollte, einander anzufeinden, und zu verderben, die Blüthe ihrer Jugend in raſtloſem Kampfe zu morden, und zu verſtümmeln, den Segen der Fluren unter dem Hufſchlag der Roſſe zu zerſtampfen, die Wohnungen des ruhigen Landmanns mit Feuer und Schwerdt zu verheeren, die Werkſtätten des fleißigen Bürgers hinter den nicht länger beſchirmenden Wällen mit Wurfgeſchütz, ähnlich dem Blitze des Himmels von obenher zu zerſchmettern, und unter Gram und Seufzern dem gegenwärtigen Geſchlechte durch Mangel und langſam ſchleichende Seuchen ein unzeitiges Grab zu bereiten, die folgende Generation aber im Keime zu vergiften, und der Rohheit und Verwilderung, dem Hunger und allen Uebeln der Verarmung und Hülfloſigkeit auf ihrer verwüſteten Heimath Preis zu geben, dann aber in kurzer, durch des Elendes Uebermaaß erzwungener Ruhe unter unſäglicher Mühe, den Ameiſen gleich, das Verfallene wieder aufzurichten, die Gewerbe wieder zu beleben, und neue Vorräthe ſchlagfertiger Menſchen und mörderiſcher Werkzeuge, und neue Hülfsquellen von Geld und Geſpann und Nahrung und Begleitung herbeizuſchaffen, blos damit der blutige Wettkampf und die Gräuel der Verwüſtung nach vergrößertem Maaßſtabe aufs Neue beginnen können: — Das iſt ein Gedanke, den keine Vernunft zu ertragen vermag, der ihr Weſen ſelbſt aufhebt, und die Verachtung des Daſeins und den Haß gegen das eigene Geſchlecht, das in dieſem Lichte nur ſchädlicher und unedler als das Raubthier der Wüſte erſcheint, in jeder fühlenden Bruſt zu rechtfertigen geeignet wäre.

Die älteſten Kriege, von denen die Geſchichte redet, waren Vertilgungskriege, die mit der Zerſtörung der Wohnſitze des unterliegenden Volks, der Verbreitung des Uebriggebliebenen oder ihrer ſklaviſchen Dienſtbarkeit unter dem Joche der Ueberwinder endeten. Was hier bei Völkern im Ganzen galt, ward auch an den Einzelnen geübt. Für den überwundenen Feind war kein Recht vorhanden. Wenn noch jetzt der Wilde in Amerika ſeinen Gefangenen als Opfer ſchlachtet, und deſſen Leib zur feſtlichen Speiſe bereitet, ſo haben, nur ſcheinbar menſchlicher, die Vorväter der jetzigen kultivirten Welt ihre Gefangenen den gefallenen Helden zur Sühnung geopfert, und, was mit dieſem Tode verſchont ward, durch die ſchmählichſte Sklaverei, die auf alle folgende Geſchlechter ihrer Nachkommenſchaft überging, entmenſcht, und den verkäuflichen, der geiſtloſeſten Willkühr anheimgegebenen Sachen beigezählt. Die Sklaventödtung, welche die Spartaner nach Art einer andern Jagd von Zeit zu Zeit vornahmen, und die Aufopferung der Gladiatoren, welche der Ergötzlichkeit einer ſchauluſtigen Menge, die ſie noch dazu feierlich bei ihrem Einzuge auf den Kampfplatz begrüßen mußten (*morituri Te salutant*), ihr Leben in methodiſchen Gefahren darbrachten, waren die Folgen von dieſer Anſicht der Verhältniſſe.

Die Möglichkeit, auf dem bisherigen Syſteme des Kriegszuſtandes in Europa zu beharren, würde vorausſetzen die Möglichkeit, die Schulden der Staaten ins Unendliche zu vermehren. Denn es iſt Niemand verborgen, daß die Kriege unter den gewöhnlichen Einkünften, ſondern faſt ausſchließlich durch Anleihen beſtritten worden ſind, und um ſo mehr fernerhin nur dadurch beſtritten werden könnten, da die allermeiſt durch den Kriegsetat entſtandene Staatsſchuld den beſten pfandweiſe verſicherten Theil der Staatseinkünfte bereits hinwegnimmt. Es liegt zugleich ein offenbarer W i d e r ſ p r u ch darin, daß die Staatsſchuld vermehrt werde um des Krieges willen, in der Hoffnung, dieſe Vermehrung durch Erhöhung der Einkünfte zu decken, weil eben der Krieg, wenn auch nicht immer im erſten Augenblicke, der freilich einzelnen Staaten vorübergehende Vortheile darbieten kann, doch ganz ſicher in ſeinen Folgen das National-Einkommen ſchwächt, und dadurch die Fähigkeit, die

N i ch t p o l i t i ſ ch e s.

Der Heerwurm, nicht Dichtung, ſondern Wirklichkeit.

Der Heerwurm, der in gewiſſen Jahren über Acker und durch die Wälder zieht, bald Gutes und bald Schlimmes verkünden ſoll, iſt zur Erzählung der Ammen- und Kinderſtuben geworden, und dennoch exiſtirt er in der Wirklichkeit; der Mittheiler dieſes beobachtete ihn vor vielen Jahren mehemals in der Rheinprovinz, wenn auch nicht in einer ſolchen Größe, wie ihn nach den folgenden Mittheilungen Hr. Förſter Raude im Jahre 1845 in der Gegend von Göttingen ſah. Die älteſte Schilderung des Heerwurms oder Wurmdrachen beſitzen wir ſeit dem Jahre 1603 von Kaspar Schwenkfeldt. Die Erſcheinung war damals in Schleſien beſonderer Gegenſtand des größten Aberglaubens; die Bergbewohner betrachteten den Heerwurm als ein Vorzeichen einer ſchlechten Ernte, wenn er bergan zog, während ſie aus einer Wanderung von Berg zu Thal ein fruchtbares Jahr prophezeiten. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ſchrieb der Biſchof Pontoppidanus über ihn; aber näher wurde ſeine Natur erſt durch Dr. Kühn in Eiſenach nach Beobachtungen aus den Jahren 1774, 1781 und 1782 aufgeklärt. Indeſſen ſcheint er ſeit dem erſt wieder vom Hofrath Berthold in Göttingen zur Beſprechung in der gelehrten Welt gebracht worden zu ſein. Derſelbe erhielt nämlich von dem Hrn. Förſter Raude die Nachricht, daß Letzterem ſchon im Jahre 1844 angezeigt worden wäre: man habe auf einem Fuhrwege in einem dichten, ſchattigen Buchenwalde ein wunderbares Thier in der Geſtalt einer Schlange langſam ſich fortbewegen geſehen, welches aus Millionen Maden beſtehe. Er habe dabei gleich an den Heerwurm gedacht, indeß das Thier vergeblich geſucht; als ihm aber im Jahre 1845 von mehreren Arbeitern nochmals die nämliche Nachricht zugekommen, ſei er glücklicher geweſen, und habe das Wunderthier ſelbſt geſehen. Er ſagt davon Folgendes: „Ich fand an verſchiedenen Stellen, zehn Schritte von einander, drei etwa einen halben Zoll dicke und vier Fuß lange aus Maden zuſammenhängende Würmer, welche ſich langſam

beſtehenden Auflagen, geſchweige denn einen vergrößerten Bedarf derſelben zu tragen, zu Grunde richtet.

Der Krieg beſchäftigt eine Menge Hände nicht blos mit einer völlig unproduktiven Arbeit, ſondern ſelbſt mit der geſliſſentlichen Zerſtörung von Werken und Anlagen, welche der emſige Fleiß von Tauſenden mit Jahre langen Mühen als Mittel des Erwerbs und gegenſeitigen Verkehrs zu Stande gebracht hatte, und zertrümmert unter der traurigen Beſchäftigung ſelbſt das nützlichſte von allen Werkzeugen, die lebendige Menſchenkraft der Tauſende, die ihm zum Opfer fallen. Anderntheils aber vernichtet er die Geſammtheit der Kapitalien, welche er koſtet, und welche meiſt durch Anleihen oder Kontributionen und in Naturlieferungen zuwegegebracht, in dem Wege der Kultur des Bodens und gewinnvoller Induſtrie nicht blos erhalten, ſondern auch vermehrt worden ſein würden. Denn unfruchtbar im eigentlichſten Sinne des Wortes iſt jeder Fleiß und jede Betriebſamkeit, welche der Krieg anregt und beſchäftigt, weil ſeine Hervorbringungen den Arbeiter nicht wieder ernähren, ſondern im Augenblicke des Gebrauchs ſpurlos verſchwinden. In dieſer höhern Rückſicht iſt es ziemlich einerlei, wer der Sieger ſei, oder wer der Beſiegte: denn für beide wird das National-Einkommen unmittelbar vermindert, und die Staatskraft geſchwächt, während zu gleicher Zeit die Nothwendigkeit, eine vergrößerte Staatsſchuld zu decken, in welcher der unproduktive Aufwand des Krieges fortwährend auf die gegenwärtigen und künftigen Generationen drückt, den Völkern größere Entbehrungen auferlegt, die kein erweiterter Erwerb zu decken im Stande iſt. (Schluß folgt.)

Preußen. (Breslau, 18. Mai.) In Inowraclaw hat ſich abermals ein junger polniſcher Flüchtling, Hr. v. Domracki, welcher von Rußland reklamirt worden war, um der gefürchteten Auslieferung zuvorzukommen, mit einer Piſtole, die er ſeinem Wächter entriß, erſchoſſen. (Preuß. Bl.)

Gr. Baden. (Karlsruhe.) Der Rede, mit welcher der Präſident der zweiten Kammer, geh. Rath Mittermaier, ſein ſtändiſches Amt antrat, entlehnen wir die nachfolgenden Stellen: „Meine Herren! In unſere Hände iſt gerade in jetziger Zeit unendlich viel gegeben; von uns hängt es ab, die Zahl der Freunde des konſtitutionellen Lebens zu vermehren, den Gegnern wenigſtens Achtung einzuflößen. Von uns hängt es ab zu zeigen, daß eine Ständeverſammlung mit allem Freimuth und aller Beharrlichkeit die Intereſſen des Vaterlandes, die Intereſſen des Volkes berathen. Unrecht angreiſen, Mißbräuche rügen, Gebrechen beſtehender Zuſtände hervorheben und für Veredlung derſelben beitragen kann, aber dennoch überall, geleitet von dem politiſchen Takt, der den Verhältniſſen Rechnung trägt, die Regierung und ihre Energie, ohne die ſie nicht Regierung ſeyn kann, nicht lähmt, ihr nothwendiges Anſehen nicht ſchwächt, auch die Würde und den Anſtand der Berathungen, die edle Geſinnung der Abgeordneten beweiſt. Gewiß ſtimmen Sie alle in der Ueberzeugung überein: unter der Aegide des konſtitutionellen Lebens iſt die Regierung, wenn ſie, belehrt durch die Kammer von den wahren Wünſchen und Bedürfniſſen des Volkes, den billigen Wünſchen des Volks Gehör gibt, wenn ſie ſelbſt, die wahren Bedürfniſſe des Landes weiſe prüfend, an der Spitze des Fortſchrittes ſteht, wenn ſie vertreten wird durch ihre Organe, durch Beamte, die ſtreng und unbeugſam die Geſetze unparteiiſch vollziehen, die mit dem verfaſſungsmäßigen Gehorſam aber überall das Selbſtgefühl des Staatsbürgers bewahren, die Regierung, die von einem freien, einträchtigen intelligenten Bürgerthum gekräftigt — und unterſtützt wird von den Kammern, die ſich zur freudigen Aufgabe machen, beizutragen, daß die Liebe zu der Regierung und zu dem Regenten befeſtigt werde, und das Vertrauen wachſe, und daß jene Einrichtung im Vaterland Wurzel faſſen und Liebe allgemein im Volke finden — o meine Herren, eine ſolche Regierung iſt eine unüberwindliche Macht, an welcher alle Waffen der Störer der Ordnung im Innern, wie die Angriffe neidiſcher, äußerer Feinde des konſtitutionellen Lebens abprallen." (Bad. Bl.)

Ungarn.

(Peſth.) Dieſer Tage wurde ein Slowak todt auf der Gaſſe gefunden. Er ſtarb entweder vor Hunger oder durch den Genuß ſchlechter Lebensmittel. Ueberhaupt geht es denen armen Slowaken heuer ſehr ſchlecht. Sie kommen in zu großer Anzahl aus ihren Comitaten hieher, als daß ſie Alle Arbeit bekommen könnten. Der Gedanke an den Hungertod eines Menſchen iſt freilich etwas Schreckliches, aber es iſt auch eine harte Aufgabe alle herbeiſtrömenden Hilfsbedürftigen aus den Mitteln einer werdenden Stadt, die ohnehin nach allen Seiten die Arme regen muß, zu erhalten. Vielleicht möchten diejenigen, die aus Unmäßigkeit krank werden, mit dem Verhungernden theilen, dann blieben Beide wohlauf. — Sonntag Mittag brach am Dampfer „Donau" auf offener See, d. h. mitten im Strome ein Rad. Trotz aller Anſtrengung war das Schiff nicht ans Land zu bringen und es blieb daher nichts anderes übrig, als mitten im Strome Anker zu werfen und die zahlreichen Kaiſerbadgäſte in Kähnen ans Ufer zu transportiren. Ein hübſches Amuſement! um ſo erwähnenswerther, da dieſem in ſeiner Structur und Mares Wiſſens ſchon zu wiederholten Malen paſſirt iſt. (Ungar.)

Spanien.

(Madrid, 10. Mai.) El Clamor publico zeigt als poſitiv an, daß der General Narvaez bald die Einladung erhalten wird, nach Spanien zurückzukommen. Man verſichert, ſagt

---

fortbewegten. Eine Stunde darauf war der Strang ſchon 12 Fuß lang: es bildeten ſich die verſchiedenen Züge in einen einzigen verwandelt und waren eben im Begriff, ſich in die Erde und in Laub zu verkriechen." Die Maden wurden geſammelt, man ließ deren ſich verpuppen und auskriechen, und es ergab ſich, daß das vollendete lebendige Produkt nichts als eine Mücke iſt, deren Maden geſellig leben, und ſich wurmförmig mit einander verbunden fortbewegen. Das Thierchen iſt nämlich eine ſogenannte Trauermücke, welche von dem verdienſtvollen rheiniſchen Entomologen Meigen mit dem Namen Sciara Thomae bezeichnet worden iſt. Da dieſe Trauermücke eine ziemlich gemeine Erſcheinung bei uns und anderwärts iſt, ſo muß auch der Heerwurm keine Seltenheit ſein. Aber wohl nicht oft ſind dieſe Maden ſo häufig und in ſo großer Anzahl zuſammen, daß ſie ſehr große, in die Augen fallende Würmer mit einander bilden: daher der Heerwurm oder Wurmdrache auch nur ſparſam zur Beobachtung kommen mag. Das ſehr frequente Erſcheinen jener Trauermücken wird wie bei vielen andern Inſekten an beſtimmte Witterungs- und andere Verhältniſſe gebunden ſein. Es iſt erfreulich, daß jetzt das Räthſel des Heerwurms, welches manche wunderſame Sage erzeugte, ſeine Löſung gefunden hat. Das vermeintliche Wunderthier iſt alſo nichts Anderes, als die Zuſammenhäufung einer enormen Anzahl von Maden einer ziemlich gewöhnlichen Mücke.

Eine wahrhaft fataliſtiſche Geſchichte.

Der Jäger einer vornehmen Herrſchaft in Berlin trinkt in einer Branntweinſchenke einen Schnaps und iſt dabei ſehr eilig, indem er klagt, er müſſe den ganzen Tag herum rennen, weil bei ſeiner Herrſchaft Hochzeit ſei. Einer der anweſenden Gäſte hört ihm zu und flüſtert dann mit zwei Andern. Bald darauf entfernen ſich alle Drei, und man hört, wie dabei der Eine ſagt: „Ich komme, und wenn es mich zehn Jahre koſtet!" — Der Zweite: „Ich komme, und wenn ich ein Bein brechen ſollte!" — und der Dritte: „Ich komme, und wenn mich auch gleich der Teufel holte!" — In der Nacht darauf brechen dieſe Drei in das Hochzeitshaus ein und haben bereits das reiche Silbergeräth zuſammen gepackt, als jener Jäger erwacht, und ſie in die Flucht gejagt. Dabei nimmt er den Erſten gefangen, und das Criminalgericht hat ihn ſpäter zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt; — der Zweite ſpringt zum Fenſter hinaus und bricht das Bein; — dem Dritten verſetzt der Jäger mit

Digitized by Google

der Español, daß der politiſche Chef von Madrid die Erlaubniß bekommen hat, ſich nach Paris zu degebrn, und daß er interimiſtiſch durch Hrn. Fulgoſio, den Militär-Gouverneur von Madrid, würde erſetzt werden. (Aſchaff. Z.)

Großbritannien.

(London, 16. Mai.) In der geſtrigen Unterhausſitzung iſt nach 12ſtündiger Debatte endlich die Kornbill zum dritten Male verleſen worden und ging dann unter lautem Beifall des Hauſes durch. Die Abſtimmung, welche die dritte Verleſung entſchied, gab (die Hälſte auf beiden Seiten mit eingeſchloſſen) 329 Stimmen für, 231 gegen die Bill, alſo eine Majorität von 98 Stimmen, d. h. eine Stimme mehr, als bei dem Votum über die erſte Verleſung. — Wie ſehr man, trotz aller Hoffnungen auf eine friedliche Beilegung der Oregonfrage doch in England ſich auf den Krieg als eine mögliche Eventualität rüſtet, zeigt die außerordentliche Thätigkeit, mit der im Zeughauſe von Woolwich die Arbeiten betrieben werden. Die im Laffettenbau verwandten Arbeiter ſind täglich 5 Viertel beſchäftigt, d. h. von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhe Abends, ſo viel haben ſie zu thun. Es zeigt dieß ferner der Umſtand, daß vorgeſteen Nachmittag in Woolwich 2 Sergeanten, 2 Korporale, 2 Bombardiere und 20 Kanoniere und Fuhrleute aus der Artillerie ausgewählt wurden, um nach dem Oregongebiet, behufs beſonderee Dienſte abgeſandt zu werden. Dieſes Detaſchement wird unter Anführung des Capitän Blackwood Ende Mai oder Anfang Juni auf dem Kriegsdampfer Terrible nach Amerika abgeben und eine Anzahl Kriegsvorräthe, ſo wie auch Kanonen mitnehmen. Auch ſollen 3000 Gräber aus verſchiedenen Punkten Englands zuſammengebracht und nach gewiſſen Stellen des Gebietes der Hudſonbay-Compagnie befördert werden. Endlich melden auch alle canadiſchen Zeitungen, daß dort an verſchiedenen Punkten Quebec's und andern mehr große Thätigkeit in Vollendung und Ausbeſſerung der Feſtungswerke, Aufſtellung von Batterieen u. ſ. w. herrſcht, daß die Milizen neu regulirt und die Gränzbataillone zum Dienſt aufgerufen werden ſollen und endlich, daß man im Laufe dieſes Frühjahrs bedeutende Truppenſendungen aus England und Irland in Canada erwartet, ſo daß dort mit Einſchluß der Milizen der Regierung 100,000 Mann zur Verfügung ſtehen ſollen.

(London, 16. Mai.) Der Großfürſt Konſtantin wird nächſtens in einem unſerer Häfen erwartet, wird aber, wegen der bevorſtehenden Niederkunft der Königin, London nicht beſuchen. (N. Koer.)

Das Reich der Königin Victoria. Unter dieſem Titel bringt ein erſt kürzlich erſchienenes Buch („The Boundaries of Empires“ betitelt) Nachſtehendes: Die Königin von England iſt jetzt Herſcherin über einen Continent, hundert Halbinſeln, fünfhundert Vorgebirge, tauſend Seen, zweitauſend Flüſſe und zehntauſend Inſeln. Sie bewegt ihre Hand, und fünfmalhunderttauſend Krieger marſchiren in die Schlacht, um zu ſiegen oder zu ſterben. Sie nickt mit dem Kopfe, und auf dieſes Zeichen erfüllen tauſend Kriegsſchiffe und hunderttauſend Matroſen ihre Befehle auf dem Ocean. Sie ſetzt ihren Fuß auf die Erde, und hundert und zwanzig Millionen menſchlicher Weſen fühlen den leiſeſten Druck ihres Schrittes. Kommet alle, ihr Eroberer, und knieet nieder vor der Königin von England, und anerkennt die unerreichte Ausdehnung ihrer Provinzen, ihrer unterworfenen Länder und ihrer beſiegten Reiche. Das aſſyriſche Reich war nicht ſo wohlhabend, das römiſche nicht ſo bevölkert, das perſiſche nicht ſo ausgedehnt, das arabiſche nicht ſo mächtig, das karthagiſche nicht ſo gefürchtet, das ſpaniſche nicht ſo weit verbreitet. Wir haben mehr Länder überwunden, als Attila, dieſe Geißel Gottes, je eroberte! Wir haben mehr Reiche unterworfen und mehr Könige entthront, als Alexander von Macedonien! Wir haben mehr Nationen beſiegt, als Napoleon auf der Höhe ſeiner Macht je unterjochte! Wir haben ein größeres Ländergebiet erobert, als Tamerlan der Tartar je mit ſeines Roſſes Hufen durcheilte!“ Regsb. Z.)

(Paris, 14. Mai.) Der Verein deutſcher Aerzte in Paris iſt bereits in ſein drittes Lebensjahr getreten und ſcheint dem Ziele, das er ſich in der franzöſiſchen Hauptſtadt ſtellen mußte, näher und näher zu kommen. Zunächſt waren für den in Paris lebenden deutſchen Arzt die heimiſchen gelehrten Kreiſe zu erſetzen, welche ſich in dieſer oder jener Form über das ganze Vaterland ausbreiten und in denen theoretiſche wie praktiſche Fragen diskutirt, Erfahrungen und Beobachtungen ausgetauſcht werden. Ferner wird aber auch der Verein immer ſtrenger die Vertretung der deutſchen Wiſſenſchaft im Auslande zu berückſichtigen haben. Deutſche Naturwiſſenſchaft, deutſche Krankheitsbehandlung ſind eine nothwendige Ergänzung zur franzöſiſchen Art und Weiſe; je weniger von einem abſoluten Vorrange einer der beiden Methoden die Rede ſein kann, je weniger der blinde Patriotismus und die geblendete Ausländerei hier Platz greifen dürfen, um ſo nothwendiger iſt auch die Behauptung der Wichtigkeit eines jeden Elementes, und den Franzoſen gegenüber muß ſogar ſcharf betont werden. Der Verein deutſcher Aerzte in Paris ſoll ſich nur dreiſt einige Drucker anſchaffen, denn ein großer Theil der Unwiſſenheit, in welcher die franz. Wiſſenſchaft über Deutſchland ſchwebt, rührt von der deutſchen Muthfaulheit her, die ſich nicht geltend zu machen wagt. Wenn man in Frankreich recht tüchtig und lange „Ich“ ſagt, ſo merken die Leute doch endlich, daß ſie eine Perſon und keinen Schatten vor ſich haben. Beſonders aber wollen wir mit dieſen Zeilen die jüngeren deutſchen Aerzte, welche nach dem Staatsexamen hieher reiſen, auf unſern Verein aufmerkſam machen. Sie finden in

---

ſeinem Hirſchfänger über den Kopf einen Hieb, der ihn augenblicklich todt zu Boden ſtreckt.

Unglaublich, aber leider wahr!

Zwei Dienſtmädchen zu Peſth, Schweſtern, kamen mit der Haushälterin des Wirthes, die ihnen den Zutritt in den Garten verbieten wollte, in Streit. Die Mädchen wurden ſehr hart behandelt, und der Aerger erpreßte ihnen Beleidigungen, welche die würdige Haushälterin ſofort zu einem Injurien-Prozeſſe benutzte. Die Mädchen glaubten in ihrer Unerfahrenheit, es ginge ihnen nun an den Hals, und da ihnen noch dazu erzählt wurde, ſie würden zur Strafe für die Beleidigungen ins Gefängniß geſpeert werden, verzweifelten ſie völlig. Sonntags den 26. April begaben ſie ſich Nachmittags in ein Tanzlokale, um das Leben, welches für die dienende weibliche Klaſſe in ſeiner Lichtſeite nur ein Tanz iſt, nochmals recht durchzugenießen, und als ſie ſich tüchtig ſatt getanzt, gingen ſie aus dem Tanzſaal nach der Eiſenbahn, wo ſie ſich auf eine Schiene neben einander hinlegten und ſich von dem heranbrauſenden Zuge guillotiniren ließen. Einer Freundin hatte ſie vorher ihren Entſchluß mitgetheilt, dieſe hielt ihn aber für einen Scherz, um ſo mehr, als ſie die Mädchen ſich putzen, und zum Tanze geben ſah.

Die größte Aehnlichkeit mit dem Menſchen hat nicht der Affe, wie viele Naturforſcher behaupten, ſondern der Wein! Kaum zur Reiſe gediehen, wird er geſtoßen, gerüttelt, mit Füßen getreten und auf die Folter gelegt, bis er ſeinen Geiſt — nicht aufgibt, ſondern — von ſich gibt. Je geiſtreicher er iſt, deſto mehr wird er gepeinigt. Ein großer Geiſt aber wird durch Unglück und rohe Behandlung nicht ſchlimmer, ſondern beſſer. So auch der Wein. Denn in den Keller kehrt er aus ſeiner inneren Gedankenwelt und hier geht ſeine Geiſtesentwickelung der höchſten Stufe der Vervollkommenheit entgegen. — Stolz wie jedes Genie iſt auch der Wein. Den Plumpen, den Einfältigen wirft er in den Koth, den erhabenen, ihm verwandten Genius aber trägt er hoch in die Wolken und raunt ihm himmliſche Gedanken ins Ohr.

In einer Geſellſchaft wurde gefragt, wie lange noch gewiſſe Sängerinnen Nachtigallen bleiben werden. Jemand meinte: „Wohl ſo lange, als ihre Verehrer — Gimpel bleiben.“

Digitized by Google

ihm einen vortrefflichen Mittelpunkt für ihre Beſtrebungen und ihren Lerneifer. Die ſchon länger hier anweſenden, ſo wie die hier praktizirenden deutſchen Aerzte ertheilen ihnen bündigen Rath, wie ſie ihre Studien einzurichten haben, — ein Rath, der in Paris ungleich koſtbarer iſt, als in Wien oder Berlin Die jüngeren Aerzte reiſen aber auch oder ſollten wenigſtens in der Abſicht nach Paris kommen, ſich allgemein menſchlich weiter auszubilden, um ſoziale, politiſche und äſthetiſche Studien zu machen. Die Gefahr, ſich in Einzelheiten zu verrennen und den Geſammtzweck aus den Augen zu verlieren, iſt niegends größer, als gerade in Paris. Die bereits hier lebenden Mitglieder des ärztlichen Vereins ſehen daraus eine neue Pflicht erwachſen, indem ſie den Ankömmlingen auch in dieſer Hinſicht zu Rathe ſein müſſen. Ob der Verein ſeine Sorgfalt ſchon ſo weit ausgedehnt hat, wiſſen wir nicht. Das geräumige Lokal des Vereins iſt ſehr günſtig gelegen, dicht neben der **Ecole de Medicine**, unweit des Dupuytren'ſchen Muſeums und der Anatomie, nicht fern von der Sorbonne und den erſten Spitälern. Die Bibliothek des Vereins iſt durch mannigfache Bücher, die von den Verfaſſern ſelbſt geſchenkt wurden, bereichert; die Vereinskaſſe ſelbſt hat die andern nothwendigſten Werke beſtritten. Im Fakultätsgebäude oberhalb des Muſeums iſt durch den Dekan Prof. Orfila der Geſellſchaft ein Saal zur Verfügung geſtellt, worin wöchentliche Sitzungen gehalten werden. Kurz, keine andere Wiſſenſchaft kann es von ſich rühmen, in Paris einen ſolchen deutſchen Mittelpunkt gefunden zu haben, wie die Medizin, und wir hielten dieſes anerkennenswerthe Beſtreben einer Meldung in die Heimath für durchaus würdig. (Aſchaff. Z)

(Paris, 15. Mai.) Man ſchreibt aus Saint-Etienne vom 13. Mai: Das Feiern der Mienenarbeiter fängt wieder an. Seit Montag hat es ſich plötzlich, ohne durch irgend einen neuen Zwiſchenfall veranlaßt worden zu ſein, auf die Schachte von La Roche, Gagne-Petit, Treuil, Berard, Meons, kurz auf alle Ausbeutungen der Gemeinde Outre-Furens ausgedehnt, was etwa das Drittel des Geſammt-Baſſins von Saint-Etienne ausmacht. (Aſchaffb. Z.)

Auf der Inſel Martinique iſt der Vulkan auf dem Berge Saint-Vincent ſeit einiger Zeit in voller Thätigkeit. Beſtändig ſteigen ungeheure Rauchſäulen empor, und mitunter werfen Feuergarben ein unheilvolles Licht auf das benachbarte Land. Dann hört man dumpfes Getöſe wie Kanonendonner, empfindet ſtoßartige Erſchütterungen, und iſt daher in jedem Augenblicke einer Kataſtrophe gewärtig. (Allg. Z.)

(Paris, 18. Mai) Der König hat, in Erwiederung der Ueberſendung des Elephantenordens, dem Grafen v. Danneskjold-Samſoë das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen, und ihn zugleich beauftragt die Inſignien deſſelben Grades dem däniſchen Staatsminiſter Grafen v. Reventlow Criminil zuzuſtellen. Einen däniſchen Gardelieutenant, Sohn des Grafen Ahlefeld Cannevig, Ceremonienmeiſter Sr. däniſchen Majeſtät, hat der Marſchall Bugeaud auf deſſen Wunſch in den Reihen des franzöſiſchen Heeres zu dienen in ſeinen Generalſtab aufgenommen. Wie man ſieht, gewinnen die Verhältniſſe zwiſchen Frankreich und Dänemark einen hohen Grad von Innigkeit.

Italien.

(Neapel, 12. Mai.) Aus Catania laufen fortdauernd Berichte über Erderſchütterungen von ziemlicher Bedeutung ein, beſonders heftig waren dieſe am 22. und 23. April. Reiſende, welche aus Sicilien eintreffen, melden, daß man im ganzen Umkreiſe des Aetna eine heftige Eruption oder ein zerſtörendes Erdbeben fürchtet, und mehrere Engländer ſchicken ſich an, dergleichen in der Nähe mit zu genießen. (Allg. Z.)

Mannigfaltiges.

Auf der Eiſenbahn zwiſchen Nismes und Alois hat ſich am 5. Mai durch Zerbrechen eines Rades am erſten Waggon des Perſonenzuges ein beklagenswerthes Unglück ereignet. Die ſämmtlichen Waggons wurden aus der Bahn geſchleudert, mit Ausnahme einer Berline. Glücklicherweiſe brach durch die Gewalt des Abſpringens aus dem Geleiſe, beinahe zu gleicher Zeit der Hacken, durch welchen der Zug an die Lokomotive befeſtigt iſt, und dieſe verfolgte ihren Weg allein. Von 70 Perſonen, welche ſich auf dem Zuge befanden, ſind 25 mehr oder weniger ſchwer verwundet. Der Boden war von ihrem Blute geröthet und glich einem Schlachtfelde. Acht Schweſtern vom heil. Vincenz von Paul, welche ſich in der Berline befanden, folglich nicht beſchädigt wurden, haben ſich ſogleich damit beſchäftigt die Verwundeten zu verbinden, und die bei dem Zuge ſich befindlichen Prieſter konnten ihre Hülfe den am ſchwerſten Getroffenen leiſten. (M. p. Z.)

Ilzstadt - Wanderer - Verein.

Dienſtag den 26. Mai zu Hrn. **Huber.**

Der Ausſchuß.

(3) In meinem Wohnhauſe Nro. 124 in der Innſtadt an der Innbrücke, iſt der erſte Stock, beſtehend aus 5 Zimmern, Garderobe, Speis und ſonſtigen Bequemlichkeiten, auf Jakobi zu vermiethen.

Ludwig Hoffſtetter,
Zimmermeiſter.

(2) Das Haus Nr. 123 in **Ilz**, in der Nähe der Brücke, iſt aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere bei der Eigenthümerin zu erfahren.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis á Schäffel:					
Paſſau.	Vom 19. Mai 1846.	Waizen						
		Korn .	17	58	17	43	17	26
		Gerſte .						
		Hafer .	6	25	6	5	5	54

Donau-Dampfſchifffahrt

zwiſchen

Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienſt im Anſchluß mit den öſterreichiſchen Schiffen.

Abfahrt von Regensburg. Im Monat Mai jeden geraden Tag.
" " " Vom 1. Juni an täglich.
Abfahrt von Linz. Im Monat Mai jeden ungeraden Tag.
" " " Vom erſten Juni an täglich.

Die interimistische gemeinschaftliche Verwaltung.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten in Passau und die Umgegend belieben ihre Beſtellungen im Comptoir der Zeitung Paſſavia im Guttenbrunn'ſchen Hauſe Nr. 180 in Paſſau zu machen, wo dieſelbe vierteljährig nur 1 Gulden koſtet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben ſich an die ihnen zunächſt gelegenen k. Poſtämter zu abonniren, wo das Porto nur ſehr wenig beträgt. Einrückungsgebühren werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 145.) 26. Mai 1846.

Aphorismen über den Krieg.

(Schluß.)

Betrachten wie den Krieg als ein kräftiges Mittel, um die Völker einander näher zu bringen, ſie unter einander zu vermiſchen, und durch gegenſeitige Reibung abzuſchleifen, oder auch durch freundſchaftliches Näherteeten in den Intervallen der Waffenruhe, der Unterhandlungen und der Beſetzung einſtweilig eroberter Gebiete an einander zu knüpfen, und den Austauſch von Begriffen, Sitten und Gebräuchen zu befördern; ſo ließe ſich wenigſtens behaupten, daß für Europa dermal erreicht ſey, was ſich für dieſen Endzweck vom Kriege erwarten laſſe. Seit den Zeiten des 14ten Ludwig bis auf unſere Tage haben franzöſiſche Heere unſern Erdtheil nach allen Richtungen durchzogen, und, bald länger, bald kürzer, überall gehauſet; es haben Deutſche in Frankreich und Spanien, Spanier in den Niederlanden, Schweden in Sachſen und am Rhein, Ruſſen in der Schweiz, Schweizer in allen Staaten, Polen in Italien, Italiener bei Smolensk gefochten; der galliſche Adler hat ſiegreich über Wien, Berlin und Moskau geſchwebt. Die Paniere Oeſterreichs, Preußens und Rußlands und die Standarten brittiſcher Legionen haben Frankreich bis an die Loire und Italien bis zum Mittelmeer in Schrecken und Unterwürfigkeit erhalten; es haben portugieſiſche Hülfstruppen im Herzen von Deutſchland, croatiſche Regimenter am Belte und däniſche Schwadronen unſern Paris ihre Standquartiere gehabt. Aber auch auf den friedlichen Wegen des Handels und der wiſſenſchaftlichen Verbindungen ſind die Nationen mit einander vertraut geworden, und es bedarf wahrlich des heroiſchen Mittels nicht mehr, um dieſe Bekanntſchaft zu unterhalten und anzufriſchen, nicht einmal in Bezug auf das äußere Leben der Völker, da jede Hauptſtadt Europa's und jeder bedeutende Seehafen das Bild des ganzen Welttheils im treffendſten Panorama darſtellt.

Was die Ausbeute der Erfahrung und den Ertrag von Staatsweisheit betrifft, welche die europäiſche Menſchheit aus der harten Schule des Kriegs davon tragen ſollte, ſo iſt dieſe wohl in dem Maaße eingeſammelt und liegt in ſo unzweifelhaften Reſultaten vor Augen, daß wir, um klüger zu werden, der Fortſetzung des blutigen Unterrichts nicht weiter bedürfen. Denn eingeſehen iſt wohl überall, wenn gleich noch nicht von allen Seiten her eingeſtanden werden möchte, daß der Krieg für keinen Staat — inſofern wir dieſen, der perſönlichen Zwecke der im Fluſſe der Zeit ſchnell vorübergleitenden Individuen ſterblicher Machthaber vergeſſend, als bleibende moraliſche Perſonen betrachten — einen dauernden oder wenigſtens nie einen ruhigen Beſitzſtand begründen kann, weil er einen Samen ſeiner ewigen Erneuerung in ſich trägt, und weil jeder neue Krieg das kaum erworbene Recht immer aufs Neue vernichtet, und ſelbſt das alte Beſitzthum prekair macht. Eingeſehen iſt ferner jetzt, daß die blos politiſchen Kriege, wie ſie vor den letzten Erſchütterungen, welche ſeit der Unabhängigkeit Amerika's die Welt bewegt haben, unter den europäiſchen Mächten geführt wurden, faſt nimmer ein Reſultat zuwegebrachten, daß des Blutes und Elends, ja ſelbſt nur des Geldaufwands und der Güterverwüſtung, die der Kampf gekoſtet und verurſacht, nur einigermaßen werth geweſen. Religionskriege aber — und das ſieht jetzt wohl jeder Vernünftige ein — ſind, von ächt chriſtlichem Standpunkt aus betrachtet, ein ſchreckliches Ungeheuer überall Unheil anſtiftend, geradezu entgegen den edelmüthigen Lehren und Geſinnungen des erhabenen Gründers des Chriſtenthums, der da ſagte: „Der Friede des Herrn ſei mit Euch!“

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (Nürnberg, 23. Mai) Die am vergangenen Montag begonnene und vorläufig am Mittwoch geſchloſſene Inſpektionsreiſe einer Kommiſſion der Aktiengeſellſchaft für

Nichtpolitiſches.

Eine Cenſurpolizei-Anekdote.

Ein Engländer erzählt der Foreign Quaterly Review folgende Anekdote, die Prager Cenſurpolizei betreffend, welche wir dem Hamburger „Freiſchütz“ entlehnen: Kürzlich erſchien über die öſterreichiſchen Zuſtände ein Buch von Jemand, der ſehr gut ſich unterrichtet zeigte, und deſſen Namen man in Prag gern wiſſen wollte, beſonders da man muthmaßte, daß er in dieſer Stadt ſelbſt ſeinen Wohnſitz habe. Da alle Nachforſchungen vergeblich waren, ſo begab ſich der Prager Polizeihauptmann Muth unter einem andern Namen nach Hamburg, wo das Buch erſchienen war, um wo möglich den Verleger, Herrn Julius Campe, ſelbſt auszuforſchen. Dieſer hatte aber bereits von dem ihm bevorſtehenden Beſuche Wind bekommen und richtete ſich darauf ein. Als der öſterreichiſche Reiſende bei ihm erſchien, nahm er ihn ſehr freundlich auf, und da der Fremde ſogleich mehrere ſtarke Bücherankäufe machte, und den Verlag des Hrn. Campe ſehr anziehend fand, ſo lud ihn dieſer auch zu ſich zum Thee und Abendbrod mit dem durchblickenden Verſprechen, daß er ihm alsdann unter der Bedingung der tiefſten Verſchwiegenheit auch den Verfaſſer des fraglichen Buches, von dem der Fremde eine Anzahl Exemplare — die letzten, die ſich auf dem Lager befanden — gekauft hatte, nennen würde. Abends ward Herr Campe an ſein allerdings ſehr unbeſtimmt ertheiltes Verſprechen erinnert, und auf wiederholtes Drängen nahm der Buchhändler endlich den Fremden bei Seite und raunte ihm ins Ohr: „Ich will es Ihnen nur ſagen, der Verfaſſer iſt Herr M., Polizeihauptmann in Prag.“ — Man kann ſich die Verlegenheit des ſo unerwartet Genannten leicht denken; ſie war doppelter Art, denn es konnte ja in der That ſein, daß ſich der Verfaſſer bei Campe für den Polizeihauptmann M. ausgegeben hatte, wodurch dieſer nicht wenig compromitirt werden konnte. Er erklärte jenem alſo raſch die Unmöglichkeit der Autorſchaft, da er ſelbſt der genannte Polizeihauptmann ſei, worüber denn Herr Campe ſeinerſeits ebenſo überraſcht zu ſein ſchien. Jedenfalls war jedoch nun die Bemühung des Fremden eine vergeb-

Digitized by Google

den Ludwig-Kanal zur Beſichtigung und Unterſuchung dieſer Waſſerſtraße und der dazu gehörigen Bauten ꝛc., zum Zwecke der Berichterſtattung bei der nächſten Generalverſammlung der Aktionäre, erſtreckte ſich einſtweilen vom hieſigen Kanalhafen bis nach Bamberg. Die Bereiſung der übrigen, großen Strecke von hier nach Kelheim wurde heute Morgens 7 Uhr fortgeſetzt, zu welchem Behufe die Kommiſſion, beſtehend aus dem erſten Direktor, Hrn. Banquier Dürnhöfer, dem zweiten Direktor und Ausſchußbevollmächtigten, k. Bank-Konſulent, Hrn. Dr. Kreitmair, begleitet von dem k. Regierungs-Bevollmächtigten, k. Regierungsrath, Hrn. Meyer aus Würzburg, dem Vorſtand der k. Kanalbau-Inſpektion, k. Regierungsrath Hartmann, und dem Funktionär bei der k. Kanal-Verwaltung, Appellationsgerichts-Acceſſiſt, Hrn. F. Kreitmair, ſich im hieſigen Kanalhafen einſchiffte. So viel wir vernehmen, waren die bisherigen Wahrnehmungen dieſer Kommiſſion ſehr befriedigend. (N. Kur.)

Oeſterreich. (Wien.) Die Wiener Zeitung berichtet über zwei Locomotiven aus der Werkſtätte der Wien-Gloggnitzer Eiſenbahn, die an Mächtigkeit ſchwerlich irgendwo ihres Gleichen haben möchten. Bei einem Geſammtgewicht von 410 Zentner mit Einſchluß des mit Waſſer gefüllten Tenders zieht die eine dieſer Rieſenmaſchinen, welche bereits im Frachtenzuge der Gloggnitzer Bahn ſeit einiger Zeit verwandt wird, über die Steigung von $^1/_{110}$ von Neuſtadt nach Gloggnitz noch eine Bruttolaſt von 5500 Ztnr., was ſich einer Leiſtung von mehr als 17,000 Ztnr. auf horizontaler Bahn gleich ſtellt. Dabei verbraucht dieſe Locomotive trotz der enormen Kraftentwicklung nur $^{27}/_{100}$ Klafter weiches Holz per Meile. Die Dimenſionen derſelben ſind folgende: Cylinder-Durchmeſſer 17 Zoll, Hublänge 24 Zoll, Verdampfungsfläche 1344 Quadratfuß, 182 Stück zweizöllige Feuerröhren und 6 gekuppelte $1^1/_2$ Fuß hohe Räder. Die ganze Länge der Maſchine mißt $24^1/_2$ Fuß, die Entfernung von Mitte zu Mitte der äußeren Achſen $10^1/_2$ Fuß. Dabei iſt der Mechanismus äußerſt einfach, und der Gang der Maſchine ſo ruhig, daß ſich keinerlei Schwankungen verſpüren laſſen und keine Abnützung der Schienen zu befürchten ſteht. (Allg. Z.)

Böhmen. (Prag, 14. Mai) Die Berichte über den Stand der Saaten lauten aus allen Theilen Böhmens ſehr befriedigend und die Ernte dürfte bei Fortdauer der günſtigen Witterung um vier Wochen früher, beiläufig Ende Juni erfolgen und das heurige Jahr ein reich geſegnetes werden. Bei ſo günſtigen Ernteausſichten ſind die Getreidepreiſe im Durchſchnitte herabgegangen. Die Repsſaaten ſtehen in ſchönſter Blüthe und verſprechen ebenfalls eine ſehr gute Ausbeute.

Steiermark. Nach einer Korreſpondenz-Nachricht des „Oeſterreichiſchen Lloyd“ aus Grätz vom 7. d. M. läßt auf der ganzen Strecke von Trieſt bis dahin der Stand der Saaten nichts zu wünſchen übrig. Obſt wird es überall in Fülle geben, da die kühle Witterung in der letzten Zeit auch keine Raupen und andere ſchädliche Inſekten aufkommen ließ. Durch die am 1. Juni definitiv ſtattfindende Eröffnung der Eiſenbahnſtrecke von Grätz bis Cilli wird die Communikation mit Trieſt einen neuen Vorſchub erhalten, und, wie aus guter Quelle verſichert wird, ſoll eheſtens eine beſchleunigte Courrierpoſt zwiſchen Cilli und Trieſt eingeführt werden, wodurch Briefe von Wien nach Trieſt in nur 35 bis 40 Stunden gelangen würden, während dieſer Curs gegenwärtig noch 60 Stunden in Anſpruch nimmt.

Gr. Baden. (Mannheim, 15. Mai.) Geſtern ſahen wir hier wieder ein Opfer ſelbſtverſchuldeten Uebermuthes zu Grabe tragen. Vor ungefähr acht Tagen ſaßen hier nämlich in der Wirthſchaft zum Vogel-Geſang Bürger und Unteroffiziere des hieſigen Infanterieregiments beim Bier in einem Zimmer beieinander. Es kam wegen ganz geringfügiger Sachen zwiſchen denſelben zum Wortwechſel; und als dieſer etwas heftiger wurde, ſprangen die Herren vom Militär auf, zogen auf der Stelle ihre Faſchinenmeſſer blank, und begannen mit denſelben weidlich auf die wehrloſen Civiliſten loszuklopfen. Letztere konnten ſich das natürlich nicht gefallen laſſen. Zur Rettung ihres Lebens wurden ſie genöthigt, jenen ihre Schlachtmeſſer zu entwinden zu ſuchen um ſich gegen die Hauptangreifer vertheidigen zu können. Nun war der Kampf gegenſeitig, und einer der Unteroffiziere wurde dabei ſo ſtark verwundet, daß er vor drei Tagen an den erhaltenen Verletzungen ſtarb. Derjenige, von dem man glaubt, daß er der Unglückliche war, der, während er ſein eigenes bedrohtes Leben zu vertheidigen ſuchte, dem mörderiſchen Angreifer die tödliche Verletzung beibrachte, iſt bereits gefänglich eingezogen. Hoffentlich wird aber auch ſtrenges Gericht über die angreifenden Soldaten gehalten, und ſo Reibungen vorgebeugt werden. Dabei bemerken wir noch, daß, wie es heißt, am ſelben Tage vor drei Jahren der Bruder des jetzt Getödteten begraben wurde, der ebenfalls an im Streit erhaltenen Wunden geſtorben war. Wir können uns bei dieſer Gelegenheit nicht enthalten, zu fragen: warum erlaubt man doch fortwährend den Soldaten außer ihren Dienſtſtunden auf ihren Spazier- und Wirthshausgängen die zu dieſem Zwecke vollkommen unnöthigen Faſchinenmeſſer mit ſich zu führen? Die traurigen Folgen davon haben wir ja ſchon zu oft Gelegenheit gehabt zu ſehen. Hoffentlich wird die Kammer Gelegenheit finden, dieſe Mißſtände zur Sprache zu bringen und gebührend zu rügen. (N. Z.)

Großbritannien.

(London, 16. Mai.) Der Sun bemerkt über die Annahme der Kornbill durch die Unterlords: „Alſo heut am 16. Mai des Jahres 1846, früh 4 Uhr, hat ein brittiſches Haus der Gemeinen die Grundſätze der Handelsfreiheit, wie ſie Peel's großer Maßregel einverleibt ſind, durch eine Stimmenmehrheit von 98 ſanctionirt! So lange Englands Verfaſſung

---

liche geweſen. Am folgenden Morgen aber erſchien der Buchhändler in deſſen Hotel, um ihm zu ſagen, daß er ihm geſtern zwar den letzten Reſt des vielbeſprochenen Buches verkauft habe; ſollte ihm indeſſen eine noch größere Anzahl gefällig ſein, ſo ſtehe er mit Vergnügen zu Dienſten, indem er nach dem geſtrigen Verkaufe den Druck einer zweiten ſehr ſtarken Auflage ſofort angeordnet habe. — **Si non è vero, è ben trovato!**

Eine fabelhafte Geſchichte geht nach der Barmer Zeitung ſeit ein paar Tagen in Poſen von Mund zu Mund. In einem nahe bei der Stadt gelegenen Dorfe ſtirbt ein Mann. Die Frau verkauft ihre Kuh, um die Beerdigungskoſten beſtreiten zu können. Die Hälfte des Kaufſchillings ſteckt ſie zu ſich, um in der Stadt einen Sarg zu kaufen, und verbirgt die andere Hälfte unter das Kopfkiſſen des Todten. Ein kleines Kind bleibt während ihrer Abweſenheit in der Stube zurück, das dem unterdeſſen hinzugekommenen Oheim auf Befragen den Verkauf der Kuh ꝛc. erzählt. Dieſer kniet darauf vor dem Bette des Todten nieder, ſcheinbar um ſein Gebet zu entrichten, greift aber mit der Hand unter das Kopfkiſſen, um ſich des Geldes zu bemächtigen. In dieſem Augenblicke kehrt der vermeintliche Todte zum Leben zurück, richtet ſich in die Höhe, faßt ſeinen ſpitzbübiſchen Bruder bei der Bruſt und ruft, während er den vor Schreck Erſtarrten feſthält, nach Hilfe. Die Nachbarn kommen, ſehen, hören und ſtaunen. Schnell verbreitet ſich die Kunde von dieſem Wunder bis zur Stadt, und unzählige Menſchen beeilen ſich, den wiedererſtandenen Spitzbubenfänger zu ſchauen. Die Leute fangen wieder an, Wunder zu glauben, und das Sprichwort: „Bei Gott iſt kein Ding unmöglich,“ verjüngt ſich. Die Vernünftigen ſtellen über die Geſchichte allerlei Reflexionen an; Jeder macht ſich einen Vers, ſo gut er kann. Die Polizei hat, wie ich höre, auch ihre beſondern Betrachtungen über dieſen Vorfall angeſtellt, das weitere Hinauswallfahrten nach dem Wunderorte inhibirt und die Einleitung einer genauen Unterſuchung beantragt.

Ein Vielfraß.

Unter der Ueberſchrift: „Proben ſeltſamen Appetits“ theilte Lichtenberg im Göttinger Taſchenkalender fürs Jahr 1780 mehre dergleichen mit, wovon eines lautete: Der Dritte iſt der in unſern Gegenden berüchtigte Joſeph Kohlnicker, der merkwürdigſte unter allen, ein geſunder Kerl, über 6 Fuß lang und un-

Digitized by Google

dauert, wird man ſich dieſes Tags und dieſer Stunde erinnern. Die dankbare Nachwelt wird dieſer Abſtimmung gedenken, als des Wendpunkts für den Beginn des heilſamſten Syſtems, welches je von einer Legislatur angenommen worden. Die Souveränin hat bereits ihre huldvolle Beiſtimmung zu dieſen Maßregeln ausgedrückt, welche die größten Staatsmänner der Jetztzeit als unbedingt nothwendig für die Wohlfahrt aller Claſſen im Vereinigten Königreich bezeichnet haben. So übrigt alſo nur noch, daß die erhabene Verſammlung der Pairs ihren Beitritt ausſpreche.“ Nach einer Corr. der A. Z. iſt es keineswegs unwahrſcheinlich, daß die Bill im Hauſe der Lords einen ſchweren Stoß erleide, und ſehr wahrſcheinlich iſt es, daß der Sturz der jetzigen Regierung der Annahme der Bill vorausgeht.
(M. p. Z.)

(London, 18 Mai.) Dem Obſerver zufolge ſteht die Niederkunft der Königin ſo nahe bevor, daß von heute an Boten des Miniſteriums des Innern Tag und Nacht in Buckingham-Palaſt ſtationirt ſind, um bei eintretenden Vorzeichen der Entbindung die Miniſter ſofort davon benachrichtigen zu können. Es wird daher auch der Geburtstag der Königin nicht am 24. d. M., ſondern erſt am 9. Juni gefeiert werden. Ende Juli gedenkt dann die Königin nebſt Prinz Albert auf zwei Tage nach Liverpool zu gehen, um der Grundſteinlegung zu einem neuen Hoſpitz für Seeleute (Sailors-Home) beizuwohnen. Samstag ward Lord Dudley Stuart, dem bekannten Polenfreunde, eine von den in London lebenden vornehmen Polinnen angefertigte große Stickerei feierlich durch den Grafen Valerian Kraſinsky überreicht; ſie iſt 25 Fuß lang und 20 breit. Auf dem oberen Theile ſteht in polniſcher Sprache die Inſchrift: „Die Schweſtern der Verbannten ihrem Beſchützer.“ In der Mitte befindet ſich innerhalb einer Guirlande von Eichenlaub und Lorbeeren ein Schild mit dem Wappen von Polen und Litthauen; darüber iſt ein ſilberner Adler mit entfalteten Schwingen und eine polniſche Krone angebracht; rings umher ſtehen die Wappen der 27 alten Provinzen Polens und Litthauens in ihren eigenthümlichen Farben. Nach der Ueberreichung des Geſchenkes fand ein Bankett ſtatt, wobei verſchiedene Toaſte ausgebracht und manche politiſche Anſpielungen gemacht wurden.
(Korr.ſp.)

Frankreich.

(Paris, 19. Mai.) Die franzöſiſche Miſſion nach China iſt am 7. d. M. zu Cairo angekommen. Das kaiſerliche Edikt, das außer der ſchon vorher gewährten Gewiſſensfreiheit die Zurückſtellung der Kirchen, mit Ausnahme jener, die ſeit der Confiscation in Pagoden oder in Privathäuſer verwandelt worden, dann die Beſtrafung der widerſpenſtigen Mandarinen u. ſ. f. anordnet, war zu Canton am 18. März publizirt worden. Das Original wurde Hrn. Callery am 20. März zugeſtellt. Er bringt dieß Document nach Paris und wird von Alexandrien mit dem nächſten engliſchen Dampfboot abgehen.
(M. p. Z.)

Nordamerika.

(Waſhington, 28. April.) Senat und Haus der Repräſentanten haben alſo in die Kündigung des gemeinſchaftlichen Beſitzes gewilligt; das Compromiß erhielt ſogleich die Unterſchrift des Präſidenten, der alsbald von ſeinem Rechte Gebrauch machen wird. Aber wie ich Ihnen längſt ſchrieb, man iſt über die Baſis des Vergleichs, reſpektive der Theilung Oregons, längſt einverſtanden, und es wäre der ganze Streit ſchon lange beigelegt, wenn England nicht zu ſanguiniſche Hoffnungen in die Friedenspolitik des Senats geſetzt hätte. — In Bezug auf Mexico iſt es unſerer Regierung kaum Ernſt. Man will das Land zum Frieden zwingen, weiter nichts. Eine mexicaniſche Armee hat 8 Jahre lang Texas bedroht, iſt wiederholt geſchlagen worden, und hat dennoch ſtets von neuem Raubzüge und Plünderungen der friedlichen Anſiedler unternommen. Solches werden ſich die Vereinigten Staaten von Mexico nicht gefallen laſſen. Die Vereinigten Staaten wollen entweder Krieg oder Frieden, keinen bewaffneten Frieden mit koſtſpieligen Obſervationsarmeen. Ebenſo werden die Amerikaner keine Monarchie in Mexico dulden, wenn dieſelbe nicht natürlich aus dem Volke ſelbſt hervorgeht und von jeder Art europäiſcher Souveränetät völlig unabhängig iſt. Wenn die Mexicaner, das heißt eine mexicaniſche Partei, ernſtlich daran denkt einen europäiſchen Prinzen zu Hülfe zu rufen, ſo dürfte ſich die amerikaniſche Flotte im mexicaniſchen Meerbuſen allerdings berufen halten, oder den Auftrag bekommen, der allenfallſigen Landung des Generals Santa Ana in Veracruz oder ſonſtwo jeden möglichen Vorſchub zu leiſten. Ich glaube, daß man von Seite unſerer Regierung an keine Invaſion des mexicaniſchen Gebiets denkt; nicht erobern wollen die Vereinigten Staaten, ſondern ſich ſo ſtellen, daß es das Intereſſe der Nachbarſtaaten iſt ſich, ihnen anzuſchließen; ihre Politik iſt ganz vorzüglich die der freien Anerkennung des Rechts und der Gebietserweiterung durch Reciprocitätsverträge und Zugeſtändniß früherer Gerechtſame. Wer kann das Eroberung oder Unterdrückung heißen? Wir unterhalten kein ſtehendes Heer; denn die 10- bis 12,000 Mann bei einer Bevölkerung von 24 Millionen ſind doch keine Armee zu nennen? Engländer, Franzoſen und ſogar Ruſſen ſpotten über unſere der Zahl nach unanſehnliche Kriegsflotte, die ſie nur gut bewaffnet und in vortrefflichem Zuſtande finden mit den Mitteln, ſie zu jeder Zeit in ſehr kurzer Friſt aufs Doppelte und Dreifache zu vermehren; womit wirken wir alſo auf unſere Nachbarſtaaten, als durch unſere natürliche Anziehung (unſere Schwerkraft), durch Handel, Schifffahrt, Gewerbe und hauptſächlich unſer Beiſpiel? Warum iſt der Morgen des Lan-

gewöhnlich ſtark von Muskeln, ein Deutſcher, und unſtreitig die Krone der Steinfreſſer. Er war aus Paſſau gebürtig, ſeine Großmutter und Mutter waren beide Vielfreſſerinnen, letztere wurde aus Hunger raſend und fraß wie man ſagt, ihr eigenes Kind; in ihrer Raserei kam ſie endlich wieder in andere Umſtände und die Frucht dieſer Liebe war Joſeph Kohlnicker. Schon in ſeinem dritten Jahr fing er aus übermäßigem Hunger an, Steine zu verſchlingen, als er älter wurde, thaten ihm gewöhnliche Speiſen allein gar kein Genüge mehr, und wenn er auch noch ſo viel verſchlang. Bei den Kaiſerlichen wurde er ſeines Appetits wegen abgedankt, ob er gleich für 8 Mann einquartirt wurde. Bei einer Reiſe nach Amſterdam ſchleppte er 260 Pf. Steine mit, weil dort, wie er erfahren hatte, die Kiſel rar ſind. Er ſagte: unter alle Speiſen müſſe er Steine miſchen, ſonſt ſättigen ſie ihn nicht; er könne ſich mit bloßen Steinen auf 8 Tage behelfen, alsdann aber wäre ſein Appetit außerordentlich, und es müßte, wie er ſich ausdrückte, Gott denen gnädig ſein, wo er hinkäme. Mitunter aß er auch Hutfilz und Alles, was ihm in den Weg kam, nur Stockfiſch und Käſe konnte er nicht vertragen, dieſe erweckten bei ihm ein Erbrechen; gegen letzteren war er ſo empfindlich, daß er nicht einmal ſeinen Schnupftabak aus einem Kram nehmen konnte, wo zugleich Käſe feil war. Zu Dresden aß er einmal innerhalb 8 Stunden 2 Kälber, eins gebraten und eins gekocht, und trank dazu 12 Maaß Wein, und in Braunſchweig verſchlang er 25 Pf. Fleiſch mit 25 Bouteillen Wein in 7 Stunden. In ſeinem Getränk war er nicht delikat, es war ihm gleichviel, ob es Wein, Waſſer, Bier oder Branntwein war, doch mußte er letztern aus weiten Gefäßen trinken, ſonſt ſtieg er ihm zu Kopf. Seinen Sauerkohl bereitete er ſich auf eine eigene Weiſe zu. Er that eine große Quantität roh in eine Schüſſel, warf dazu eine Hand voll Salz, alsdann drei ſtarke Hände voll Kieſelſteine und dazu brockte er ein Brod und verſchlang Alles ungekocht. Er war in ſeinem Leben nie krank, hat nie über Magenſchmerzen geklagt, und ſtarb endlich zu Ilfeld 1771 an einem Schlagfluß. Als er den Abend vorher in dieſen Ort hineinging, freute er ſich über die ſchönen Steine, und ſagte zu ſeiner Frau: „Gott Lob und Dank, hier gibts doch Steine.“

Ein netter Druckfehler fand ſich auf einem Concertzettel vor, wo anſtatt mit obligater Violinbegleitung zu leſen war: mit obrigkeitlicher Violinbegleitung.

Digitized by Google

des, der in Texas vor dem Anſchluß an die Union noch keine zwölf Cents werth geweſen, jetzt nach dem Anſchluß auf einen Dollar und mehr geſtiegen? Und wenn Land jetzt in Texas einen Dollar der Morgen werth iſt, im angränzenden mexicaniſchen Gebiet aber nur zu drei bis vier Cents oder gar nicht an Mann zu bringen iſt, kann da irgendjemand zweifeln, daß es Mexicaner geben wird, welche lieber der nordamerikaniſchen als ihrem eigenen ſteten Umwälzungen unterworfenen Staatenſyſtem angehören mögen? Die Nordamerikaner ſind das arbeitſamſte, die Mexicaner das faulſte Volk der Erde; iſt es da zu wundern wenn die Faulen durch den Anſchluß an die Arbeitſamen zuletzt der Früchte der gemeinſamen Arbeit der letztern theilhaftig werden wollen? Mexico iſt die amerikaniſche Türkei, welche von keiner europäiſchen Pentarchie geſchützt wird; und welches Recht hat denn die europäiſche Türkei gegen die Einflüſſe der Cultur und des Chriſtenthums den Schutz chriſtlich civiliſirter Nationen anzuſprechen? In Amerika gehen dieſe Angelegenheiten einen kürzern, naturgemäßern Gang. Hier iſt ſogleich das Veraltete dem Tod verfallen; Amerika einbalſamirt keine Leiche. Mexico wird und muß fallen, wie die europäiſche Türkei zuletzt fallen muß; aber die Urſache davon iſt nicht hier in Waſhington, ſondern in Mexico zu ſuchen. Und wenn Mexico fällt und aus den Reihen der unabhängigen Staaten verſchwindet, dann iſt dieß kein Mißbrauch der Gewalt, ſondern der Triumph freier bürgerlichen Inſtitutionen über einen rohen militäriſchen Deſpotismus, wozu die ganze geſittete Welt, ſofern ſie nicht ſelbſt ehrgeizige Abſichten dabei im Spiel hat, dem amerikaniſchen Continent nur Glück wünſchen kann. (A. Z.)

Wiener-Cours vom 22. Mai 1846.

		Mittelpreis in C.-M.
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		$111^{7}/_{8}$
detto detto zu 4 pCt.		$100^{7}/_{16}$
Verlosste Obligationen, Hofkammer-Obligationen des Zwangs-Darlehens in Krain, und Aerarial-Obligationen von Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 5 pCt.	—
	zu $4^{1}/_{2}$ pCt.	—
	zu 4 pCt.	$98^{1}/_{2}$
	zu $3^{1}/_{2}$ pCt.	—
Obligationen von Galizien zu 2 pCt.		55

		Aerarial CM.	Domest CM.
Obligat. der Stände v. Oesterreich unter u. ob der Enns, v. Böhmen, Mähren, Schlesien, Steyermark, Kärnthen, Krain, Görz u. des W. Oberk. Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu $2^{1}/_{2}$ pCt.	—	—
	zu $3^{1}/_{4}$ pCt.	—	—
	zu 2 pCt.	55	—
	zu $1^{3}/_{4}$ pCt.	—	—

Bank-Actien pr. Stück 1570 in Conv.-Münze.
Actien der Budweis-Linz-Gmundner Bahn zu 250 fl. C. M. $219^{1}/_{2}$ fl. in C. M.
Actien der Oesterr. Donau-Dampfschifffahrt zu 500 fl. C. M.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hülfsvollſtreckung werden nachbenannte Realitäten der Hafnermeiſter Joſeph Adam'ſchen Relicten zu Obernzell zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe unterworfen:

a. Das gemauerte 2ſtöckige Wohnhaus mit Hafnerwerkſtätte, einer Brennſtube, einer gewölbten Geſchierkammer, geräumigen Vorſlötz im untern, dann fünf heizbaren Wohnzimmern, heller Küche, Speiſekammer und Geſchierboden im obern Stock; unter dem Dache zwei mit Zirgeln gepflaſterte Trockenböden, eine Geſellenkammer und Getreidekaſten; im Erdgeſchoſſe zwei gewölbte Keller; der Stadl ganz von Holz mit einer Holzlege und zwei Heuböden; der gemauerte Pferd- und der Kuhſtall, eine Streuſchupfe und gezimmerter Schweinſtall, ſämmtliche Gebände im guten Zuſtand, das Pflanzgärtl 0 Tagw. 04 Dez. enthaltend,
das Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebeſitzungen, ſämmtliches auf 3132 fl. gerichtlich geſchätzt.
b. Die reale Hafnergerechtſame auf 100 fl. taxirt.
c. Die Wieſe im obern Feld, dreimähdig 1 Tagw. 53 Dez. und auf 765 fl. gerichtlich geſchätzt.
d. Wieſe am ⅛ Holzacker in der Hanzinger Leuthen — Tagw. 34 Dez. und 34 fl. werth.
e. Der ⅞ Holzacker in der Hanzinger Leuthen 4 Tagw. 14 Dez. und auf 414 fl. gewerthet.

Die voraufgeführten Realitäten werden einzeln aufgeworfen, oder auch in zwei Abtheilungen, wovon eine die Realitäten ad a et b die andere jene ad c et e enthält.

Strichtermin iſt auf den 15. Juni h. Js. Vormittags 10 Uhr

in Obernzell anberaumt und werden beſitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Bemerken hiezu vorgeladen, daß der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt, das Schätzungsprotokoll und das Verzeichniß der auf den zu verkaufenden Realitäten ruhenden Laſten übrigens in der Amtsregiſtratur dahier zur Einſicht vorliegt.

Die Kaufsbedingungen werden im Steigerungstermin bekannt gemacht und haben ſich dem Gericht unbekannte Steigerungsluſtige durch legale Zeugniſſe über Vermögen und Leumund auszuweiſen.

Am 10. Mai 1846.

Königliches Landgericht Wegſcheid
Gutſchneider, Landrichter.

Harmonie-Geſellſchaft in Paſſau.

(a) Mittwoch den 27. dieß im **Stadtkeller**

Gartenunterhaltung

mit vollſtändiger Regimentsmuſik.

Anfang Abends 7 Uhr.

Der Ausschuss.

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 27. Mai Vormittags 10 Uhr findet in der St. Michaelskirche **Trauergottesdienſt** für das verſtorbene Vereinsmitglied,

Frau Johanna Hell,
bgl. Fragners-Wittwe dahier,

ſtatt, zu deſſen recht zahlreicher Anwohnung die P. T. Mitglieder geziemendſt eingeladen werden.

Morgen Mittwoch den 27. Mai geht die Wanderung in das Gärtchen des Gaſtwirthes Hrn. **Peter Huber** in Ilz. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 26. Mai zu Hrn. **Huber.**

Der Ausſchuß.

☞ So eben traf in der **Puſtet**'ſchen Buchhandlung ☜ in Paſſau wieder ein:

Ächte

Erläuterungen und Zuſätze

zu der

Rede des Reichsraths-Referenten Fürſten von Oettingen-Wallerſtein

über

Klöſter und Quarten.

Preis 36 kr.

(a) In St. Nikola iſt ein zwei Stock hohes Haus nebſt Stallung, Brunnen, Wieſengrund und ſchönen Wurzgarten, beſtehend in einem ganzen Tagwerk, aus freier Hand zu verkaufen.

---

(2) Es iſt in der untern Sandgaſſe Haus-Nro. 431 ein ſchönes Zimmer mit Küche für zwei ruhige Perſonen ſogleich zu vermiethen.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Vilshofen.	Vom 20. Mai 1846.	Waizen	22	9	21	56	21	26
		Korn	18	50	18	40	18	28
		Gerſte	—	—	12	—	—	—
		Haber	—	—	—	—	—	—

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Brezl.
Gedruckt in der Poſtel'ſchen Offizin.

Abonnements in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gammaran'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Mittwoch (Nr. 146.) 27. Mai 1846.

Trinkſpruch zu Ehren der freien Preſſe in Konſtantinopel.

In Deutſchland, wo die Buchdruckerkunſt erfunden wurde Anno 1440, findet man Anno 1846 bekanntlich noch die Cenſur die von Dem und Jenem als ein unentbehrliches Regierungs-Inſtitut betrachtet wird.. Das freie, mächtige und große England, ſammt einer Menge anderer civiliſirter Staaten in Europa und Amerika, behilſt ſich aber ohne dieſe Cenſur, ohne Gedankenpolizei, und ſteht ſich dabei ganz vortrefflich. Auch der entſchiedendſte Tory begreift den Nutzen der Cenſur nicht; er will für ſich und für Alle freie Preſſe. Er weiß, was ſein Vaterland derſelben verdankt, und darum betrachtet er ſie nicht etwa mit Aerger und Mißtrauen, ſondern erfreut ſich ihrer mit gebührendem Stolz. Das that auch am 23. April zu Konſtantinopel der engliſche Geſandte Sir Stratfort Canning bei einem Feſtmahl, das er zu Ehren des Admirals Parker veranſtaltete. Die D. Allg. Ztg. erſtattet darüber Bericht.

„Ich ſchlage," ſagte der edle Britte, „die Geſundheit der engliſchen Preſſe vor. Nach der Religion iſt es die Preſſe, welche auf das mächtigſte auf die Veredelung der Anſichten und Sitten der Geſellſchaft und der Staaten wirkt. Die engliſche Preſſe aber zeichnet ſich vor der der anderen Nationen durch ihre unermeßlichen Hülfsmittel und ihren großen Einfluß aus. Gleichwie die europäiſchen Mächte ihre Abgeſandten an fremden Höfen haben, ſo hat auch die londoner Preſſe ihre Repräſentanten in jeder Hauptſtadt der Welt. Mit innigem Vergnügen ergreife ich dieſe Gelegenheit, um den Talenten und der Rechtlichkeit, welche die in Konſtantinopel reſidirenden Mitglieder der engliſchen Preſſe auszeichnen, hier öffentlich meine Huldigungen darzubringen."

Herr Longworth, bekannt durch ſeine Theilnahme an dem Tſcherkeſſenkampf und ſein Werk darüber, dankte Sir Stratfort Canning hierauf in ſeinem und ſeiner bei dem Diner anweſenden Kollegen Namen. Gegenwärtig befinden ſich fünf engliſche Korreſpondenten hier, welche von den erſten Journalen Londons, wie Times, Morning Poſt, Morning Chronicle ꝛc, eigens hierhergeſchickt worden ſind. Alle nehmen durch ihre Verhältniſſe eine ſehr ehrenvolle und gänzlich unabhängige Stellung ein, werden von ihrer Geſandtſchaft ſtets mit der größten Auszeichnung behandelt und erhalten von ihr allen nur möglichen Schutz und moraliſche Unterſtützung. Ein greller Kontraſt zu den Verhältniſſen der Korreſpondenten der Journale anderer Nationen, welche ſtatt Aufmunterungen zu erhalten, eher noch Verfolgungen ausgeſetzt ſind und ſich daher wohlweislich hüten, öffentlich als Mitglieder der Preſſe ihres Vaterlandes aufzutreten. Bei einer andern Gelegenheit that der engliſche Geſandte in Bezug auf den Einfluß der Preſſe auf die Türkei eine gleiche Aeußerung: „Die Religion und die freie europäiſche Preſſe ſind die zwei Hauptagentien, welche dazu geeignet ſind, auf die Völker der Türkei zu wirken und die Regeneration des Orients herbeizuführen." (Brem. Ztg.)

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 22. Mai.) Wie man aus Pappenheim erfährt war dortſelbſt der k. Feldzeugmeiſter Graf v. Pappenheim Erc. längere Zeit bedeutend erkrankt, befindet ſich nun aber auf dem Wege der Beſſerung. (N. Z.)

— (München, 22. Mai.) Die feierliche Verkündung des Landtags-Abſchiedes wird, wie man hört, erſt am Montag den 25. d. ſtattfinden, doch iſt dies noch nicht feſt beſtimmt. Man iſt allgemein auf den Landtags-Abſchied geſpannt, die Berathung deſſelben im Staatsrathe ſoll beendet ſein. (N. Z.)

— (München, 23. Mai.) Wie man vernimmt, ſo hat der Staat mehrere Dampfſchiffe, behufs der Schleppſchifffahrt beſtellt, um dem Verkehr auf der obern Donau mehr Aufſchwung

Nichtpolitiſches.

Die Diplomaten in der Küche.

Eine der geiſtreichſten Damen der Pariſer Welt hatte kürzlich in ihrem Schloſſe 60 Perſonen aus den vornehmſten Kreiſen um ſich verſammelt. Das Feſt wurde dem Grafen Arnim, preuß. Geſandten in Paris, zu Ehren gegeben, und das Luxemburg, der Palaſt Bourbon und das diplomatiſche Corps war glänzend in der Verſammlung vertreten.

Niemand fehlte, und man plauderte im Salon, wie man unter Leuten plaudert, die ſo viele Dinge unverhüllt ſehen. Ein Generalconſul erzählte einige Scenen aus dem Privatleben Ibrahim Paſchas, und ein Deputirter legte unter allgemeinem Gelächter den Brief eines Wählers vor, der ihn bat, der Regierung für den Pflanzengarten zwei Kameele, mit denen er nichts anzufangen wiſſe, zu verkaufen. Die Regierung koſtet das nicht viel, ſchrieb der Wähler, und Sie erhalten dadurch meine Stimme. Inmitten der allgemeinen Heiterkeit wurde die Wirthin bei Seite gerufen.

Was gibt es, frug ſie den Bedienten, der ganz bleich und beſtürzt ausſah.

Ach, Madame! ein großes Unglück! rief der Bediente.

Nun, was denn?

Der Koch iſt betrunken, ſo betrunken, daß er nicht einmal Feuer gemacht hat. Er denkt nicht an das Diner.

Der Appetit begann ſich ſchon bei den Gäſten zu regen, und man hatte es mit dipplomatiſchen Mägen zu thun. Die Wirthin blieb ruhig und unerſchrocken. Der Sache war nicht mehr auszuweichen, und die Wirthin trotzte dem Unglück. Sie ſagte lächelnd zu ihren Gäſten: Meine Herren, ich habe Sie zum Diner eingeladen, aber ich habe kein Diner; mein Koch iſt mehr als todt, davon benachrichtigt man mich ſo eben. Wenn geſpeiſt werden ſoll, müſſen wir das Diner ſelbſt machen.

Der Einfall der Wirthin fand allgemeinen Beifall. Graf Arnim ſtreifte ſeine Aermel auf, die ganze Geſellſchaft folgte ſeinem Beiſpiel, und man ging unter lautem Gelächter in die Küche hinab.

Digitized by Google

zu verſchaffen; auch ſollen ſich die eingeleiteten Unterhandlungen mit Oeſterreich und Würtemberg, bezüglich der Aufhebung der Flußzölle, befriedigend geſtalten. — JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzeſſin, werden gegen Mitte künftigen Monats wieder hieher zurückrhren, jedoch nur kurze Zeit verweilen, und den Sommer in Hohenſchwangau zubringen. (N. K.)

— (München, 22. Mai.) Dem Vernehmen nach iſt Großheſſelohe in den Beſitz des Hrn. v. Beck, Eigenthümers der Paſinger Papierfabrik, übergegangen. Dieſer Verkauf wird wird jedoch an der Fortführung der dortigen Wirthſchaft, ſo wie überhaupt an der Eigenſchaft jenes reizend gelegenen Ortes als eines Münchener Vergnügungsplatzes nicht ändern. (Bayer. Landb.)

— Für den 24. Mai war die erſte Probefahrt auf der Eiſenbahn von München direkt nach Donauwörth (bisher waren bekanntlich zwiſchen Augsburg und Oberhauſen, dann zwiſchen Nordheim und Donauwörth noch Lücken) angeſetzt. Die Eröffnung für den allgemeinen Verkehr erwartet man jedoch erſt auf den 2. Juli. (N. Korr.)

— (Aſchaffenburg, 22. Mai, Mittags halb 12 Uhr.) So eben erhalten wir beim Schluſſe unſeres Blattes die ſichere Nachricht, daß der Allerhöchſte Hof ſtatt am 28. Mai erſt am 3. Juni von München abreiſen, am 4. Juni in Würzburg übernachten, und am 5. Juni zu Aſchaffenburg eintreffen wird. (Aſchaff. Z.)

Oeſterreich. (Wien, 21. Mai.) J. M. die regierende Kaiſerin wird ſich morgen Abends in Begleitung Sr. kaiſ. H. des Erzherzogs Franz Karl mit einem Dampfſchiff von hier nach Linz, und von dort nach Salzburg begeben, um daſelbſt mit J. M. der Kaiſerin von Rußland zuſammenzutreffen, welche dort wohl nur drei Tage verweilen wird. — Der junge Menſch, welcher ſich dieſer Tage im k. k. Hoftheater durch einen Schuß das Leben genommen hat, iſt ein Tiſchlergeſell aus Mähren. (Allg. Z.)

— (Salzburg, 23. Mai.) J. Maj. die Kaiſerin von Rußland, begleitet von der Großfürſtin Olga und dem Kronprinzen von Würtemberg, ſind geſtern Nachmittag gegen 4 Uhr glücklich hier eingetroffen, wo ein glänzender fürſtlicher Kreis ſeit zwei Tagen ihrer Ankunft gewärtig war. Bis morgen ſoll ſich dieſer Kreis wieder trennen, und die Kaiſerin ihre Reiſe fortſetzen. (Allg. Z.)

Würtemberg. In Tübingen iſt Dr. Robert v. Mohl, der ſich, wie bekannt, vor einiger Zeit, nachdem er ſeiner Profeſſur an der Univerſität enthoben worden war, zur Quittirung des Staatsdienſtes veranlaßt ſah, mit 627 unter 736 Stimmen zum Mitgliede des Stadtraths erwählt worden. (N. K.)

Sachſen. Mehreren öffentlichen Blättern zufolge iſt ein geheimnißvoller Gefangener, der ſich ſeit längerer Zeit auf der Feſtung Königſtein befindet, Niemand anders als der polniſche Flüchtling Tyſſowski, der Vorſtand (Diktator) der kurzen revolutionären Regierung in Krakau. Die Bresl. Ztg. läßt ſich aus Dresden melden, es ſei in den letzten Tagen der ſächſiſche Appellationsgerichtsrath Erdtel mit einem öſterreichiſchen Commiſſär zu ſeiner Vernehmung nach dem Königsſtein abgegangen. Ausgeliefert wird übrigens Tyſſowski in keinem Falle werden, ſondern wahrſcheinlich über kurz oder lang nach Amerika auswandern. (N. Korr.)

Baden. Es iſt geſtern gemeldet worden, daß der Abg. Welcker für die nächſte Sitzung der II. Kammer eine Erklärung bezüglich einer Adreſſe als Antwort auf die Thronrede angekündigt hat. Dem Mannh. Journal zufolge geht die Anſicht des Abg. Welcker und ſeiner Freunde dahin, daß die Kammer ihr Recht, auf die Eröffnungsrede zu antworten, wahre, diesmal aber verzichte, Gebrauch davon zu machen, weil das Volk durch die Wahlen deutlich geantwortet habe und die Kammer der gegenwärtigen Regierung mit dem Beweiſe des Willens zu friedlichem und einträchtigem Zuſammenwirken entgegen kommen wolle. (N. Korr.)

Portugal.

(Liſſabon, 10. Mai.) Seit drei Tagen ſtehen die Truppen der Garniſon unter den Waffen. Geſtern wurden an die Soldaten Patronen vertheilt. Die Offiziere dürfen ſich keinen Augenblick aus den Kaſernen entfernen. Die Regierung fürchtet die Wiederholung der Unordnungen zu Oporto, wo Blut gefloſſen iſt, wo zwei Soldaten und ein Kornet getödtet und zahlreiche Septembriſten verhaftet wurden. In Liſſabon ſelbſt wurde der Redakteur der „Septemberrevolution" verhaftet; man ſpricht auch von der Verhaftung mehrerer Kammermitglieder. So viel iſt gewiß, daß mehrere Mitglieder beider Kammern eine ſehr feindliche Stellung gegen die Regierung angenommen haben. In der Deputirtenkammer iſt ein Antrag, die Königin um Entlaſſung der Miniſter zu bitten, mit 61 gegen 15 Stimmen verworfen worden. — In der Provinz Traos Montes haben Unordnungen ſtattgehabt. (Londoner Briefen zufolge wär die Lage Portugals noch immer ſehr bedenklich. — Das Morning-Chronicle will wiſſen, daß ein Trupp Inſurgenten in der Provinz Minho eine Colonne Regierungstruppen geſchlagen haben. Die Inſurgenten ſeien vorgerückt, und man fürchte einen Angriff auf Oporto. Auch in der Umgegend mehrerer anderer großen Städte ſeien Unruhen ausgebrochen.) (N. Kur.)

Mineralbäder in Niederbayern.

Stahlbad Kellberg.

Auf dem linken Ufer jenes ſchönen, mächtigen Stromes, der das weſtliche Europa mit dem öſtlichen in Verbindung ſetzt, auf dem reichbeladene Schiffe auf- und abwärts ziehen, um die

---

Der Koch ſaß auf einem Stuhle, roth wie ein Krebs, unbeweglich wie eine Sphinx. Um ihn herum ſtanden viele Caſſerole und keine einzige Schüſſel.

Einem Pair von Frankreich wurde die Bratenſektion zugetheilt, zweien Deputirten des Miniſteriums die Frituren, drei Legationsſekretäre wurden zu Sauceaufſehern ernannt, und zwei Präſidenten des Caſſationshofes mußten den Pot-au feu beaufſichtigen.

Sechs oder acht Würdenträger der Marine und der Armee führten glänzende Razzias in die Speiſekammern und den Hühnerhof hinaus, unter lautem Beifallgeſchrei brachten ſie 20 Dutzend Eier, einige Hühner und Enten zurück.

Alle Damen erklärten, daß ſie in Omelettes Virtuoſinnen ſeien.

In wenigen Minuten waren 20 Omelettes fertig: **Omelette aux rhum** von einer Herzogin, **Omelette aux truffes** von einer Marquiſe, **Omelette aux points d'asperges** von einer Gräfin, **Omelettes aux confitures** von einer Baronin.

Die Wirthin führte die Oberaufſicht, außerdem hatte ſie ſich das Fach des Compots vorbehalten.

Die Arbeit ging unter allgemeiner Heiterkeit vor ſich.

Etwas Eſſig! rief ein Conſul.

Peterſilie zu meinem Capaun! rief ein Charge d'affaires.

Pfeffer und Salz! ſchrie ein Unterſtaatsſekretär.

Mir Mehl! rief ein Generalprocurator.

Nach den Omeletten blieben noch ſo viele Eier übrig, daß die vornehmen Damen, in Cordonbleus verwandelt, noch Rühreier, Spiegeleier, weiche und harte Eier machten.

Von Zeit zu Zeit verſuchte der Koch aufzuſtehen und ſank ſeufzend zurück; dann folgten ſeine entſetzten Blicke den Herren in ſchwarzen Fracks und den Damen in ſeidenen Kleidern, die ſich ſeines Reiches bemächtigt hatten.

Um 10 Uhr kündigte die Wirthin zur allgemeinen Freude an, daß das Diner fertig ſei, und um 11 Uhr ſetzte man ſich zu Tiſche.

Jeder hatte ſich im Schweiße ſeines Angeſichts das Diner verdient, und man aß gleich Rittern ohne Furcht und Tadel.

Das Diner wurde einſtimmig für gut befunden, ſo gut, daß man um 2 Uhr Morgens noch bei Tiſche ſaß.

Digitized by Google

Erzeugniſſe des Oſtens mit denen des Weſtens auszutauſchen, auf dem in neuerer Zeit die Dampfſchiffe zahreiche Reiſende mit Flügelſchnelle dahintragen, um ſie die hier lieblichen, dort hochromantiſchen Donau-Ufer begrüßen zu laſſen, liegt in einer bis jetzt noch wenig beſuchten, im Auslande faſt unbekannten Gegend, etwa 1½ Stunde von Paſſau, das Dorf Kellberg. Schon in ziemlicher Entfernung erblickt der auf der Donau ſich nahende Reiſende den Kirchthurm dieſes Dorfes hoch in die Luſt ragend auf dem ſteilen Ufer des Fluſſes, der hier mit unruhigem Laufe durch ein tief gegrabenes Bett ſeine grünen Waſſerwogen dem Schwarzen Meere unaufhaltſam zuführt. Das Dorf ſelbſt bietet dem Fremden wenig Intereſſantes dar, er müßte denn ein Freund von alterthümlichen Gebäuden die uralte Dorfkirche mit den ebenſo alten Denkmälern auf kurze Zeit in Augenſchein nehmen wollen. In frühern Zeiten wurde ganz in der Nähe von Kellberg der Bergbau ſehr ſtark betrieben, wie die Ueberreſte der jetzt verfallenen Stollen am ſogenannten Arzberge noch deutlich beweiſen. Leider war man gezwungen, den ganzen Bau wegen der ungünſtigen Lage des Bergwerks liegen zu laſſen, da das Waſſer der umliegenden Höhen in den tiefern Schachten ſich ſo anſammelte, daß es unmöglich wurde, in ihnen fernerhin fortzuarbeiten. Freilich ging den Bewohnern, die ſich größtentheils mit Bergbau beſchäftigten, ein großer Theil ihres Unterhalts durch das Verlaſſen der Schachte und Arbeiten verloren, und nicht leicht hätte ſich ein anderer Erwerbszweig darbieten dürfen, wenn nicht in neuerer Zeit eine andere Quelle des Wohlſtandes ſich ihnen zu eröffnen ſchiene, die immer noch in gewiſſer Beziehung mit dem alten Bergbau oder vielmehr mit dem in dem Innern der Erde verborgenen Metalle in Verbindung ſteht. Vor einigen Jahren nämlich fiel es dem frühern Beſitzer, Jacob Stadtler, ein, das Geſträuch auf einem Stücke ſeines Eigenthums auszurotten, um es anderweitig zu benutzen, als man bei dieſer Arbeit eine Quelle entdeckte. Dieſelbe kommt etwa 100 Schritte von dem nordöſtlichen Abhange des weiter oben erwähnten Arzberges empor und mag wohl ſchon ſeit undenklichen Zeiten unter Strauchwerk verborgen unbemerkt in das nahe vorbeifließende Bächelchen ſich ergoſſen haben. **Dr.** Waltl, dem die Entdeckung dieſer Quelle bekannt wurde und der in ihr eine Mineralquelle vermuthete, begab ſich der genauern Unterſuchung wegen an Ort und Stelle und fand die nächſte Umgebung der Quelle, beſonders gegen Süden und Weſten, reich mit Eiſenocher belegt. Die Quelle war natürlich durch die Länge der Zeit und durch das Nichtachten ihres Vorhandenſeins ganz verſchlemmt, ſo daß man ihre Ausmündung nur mit Mühe ausfindig machen konnte; man grub indeß ſo lange um ſie in dem ſchlüpfrigen Ocher und der wenig haltbaren Erde herum, bis ſie endlich frei wurde. Man fand eine Hauptquelle und drei oder vier Nebenquellen die ſämmtlich ganz gerade und mit ſolcher Kraft empor kommen, daß ziemlich große Steine durch die Gewalt des Strahls mit herausgeriſſen werden. Das Waſſer quillt aus verwittertem Granit, der als Sand um die Mündung herum liegt, aber nur etwa zwei Schuh tiefer findet ſich ſchon feſtes, undurchdringliches Geſtein. Gegenwärtig iſt die Quelle gefaßt und überdeckt worden, ſo daß weder Regengüſſe noch das Einſtürzen der umliegenden Erdſchichten ihr fernerhin ſchaden und ſie zum Gebrauche für Curen untauglich machen können. Das Waſſer derſelben iſt ganz hell, perlend, geruchlos und ſtark kühlend dabei aber in ſolcher Menge vorhanden, daß innerhalb 24 Stunden über 800 bayeriſche Eimer zu Tage gefördert werden. Der Geſchmack deſſelben iſt tintenartig, der Luft ausgeſetzt macht es nach einiger Zeit einen braunen Niederſchlag, der nicht Anderes als Ocher; iſt die Temperatur deſſelben iſt ziemlich niedrig, denn ſie beträgt nur 8° R. Nach **Dr.** Waltl enthält ein Maß Waſſer etwas mehr als einen Gran kohlenſaures Eiſenoxydul, dagegen wenig andere weſentliche Beimiſchungen, welche die Wirkungen des Eiſens ſchwächen oder aufheben, und nach dem gannten Arzte iſt dieſe Quelle als ein reiner ſtarker Eiſenſäuerling zu betrachten. Der für Manche mehr oder weniger unangenehme, tintenhafte Geſchmack dieſes Waſſers läßt ſich durch Zuſatz von leichtem ſäuerlichen Wein, ſäuerlicher Limonade oder wohl auch einer geringen Quantität Citronenſaft ſo verbeſſern, daß es ſehr wohlſchmekend wird und doch ſeine eigentlichen Wirkungen nicht verliert. Man benutzt die Quelle ſowohl innerlich als äußerlich: am beſten iſt nach **Dr.** Waltl. das Waſſer innerlich und äußerlich anhaltend und regelmäßig anzuwenden, wenn Hülfe ſicher und kräftig erzielt werden ſoll. Was den innerlichen Gebrauch dieſes Waſſers anlangt, ſo ſchlägt jener öfters genannte Arzt vor, täglich früh nach dem Bade ein bis zwei Quart Waſſer zu trinken, jedoch nicht ſo viel, daß Ekel oder Widerwille ſich einſtellt, des Nachmittags zwei bis vier Quart und des Abends meiſtens ein halbes Maß. Für Leute, die an das Biertrinken gewöhnt ſind, dürfte es anzurathen ſein, das Waſſer nur des Morgens und des Nachmittags zu trinken, des Abends aber auszuſetzen; mit einem Worte, der Kranke ſoll im Allgemeinen nur ſo viel von dem Waſſer genießen, daß er von demſelben in keiner Hinſicht beläſtigt wird. Sollte ſich während der Cur Verſtopfung einfinden, ſo iſt es auch hierbei ſehr anzurathen, durch irgend ein leichtes Mittel dieſem Uebel abzuhelfen, damit nicht Blutandrang nach dem Kopfe oder andern edeln Theilen entſtehe. Aus eben dieſem Grunde iſt es auch jedem Curgaſte dringend ans Herz zu legen, daß er ſich fleißig Bewegung in freier Luft mache, wozu ihm die ſpäter zu erwähnenden Spaziergänge mannigfaltige Gelegenheit geben.

(Schluß folgt.)

Der Herzog von Wellington.

Herzog Wellington iſt ein großer Mann — Höflichkeit und Leutſeligkeit iſt aber nicht ſeine Schwäche. Dieſer Tage wandte ſich ein ſchottiſcher Aktienmäkler ſchriftlich an ihn, um von ihm eine Zulaſſungskarte für das Oberhaus zu erhalten. Se. Gnaden ſchrieben folgende Antwort: „Der Feldmarſchall, Herzog Wellington zeigt M. den Empfang ſeines Schreibens an. Der Herzog meldet ihm, daß die Mitglieder des Oberhauſes wie jeder Andere auch in Geſellſchaft zu leben gewohnt ſind. Iſt M. in die Geſellſchaft zugelaſſen, ſo muß er ja ſchon einige Mitglieder des Hauſes kennen. Da jedoch M. vom Herzog eine Karte erbeten, ſo hält der Herzog M. für ein obſcures Individuum und kann ſeinem Verlangen nicht entſprechen.“ Dieſes entſpricht ſo ziemlich der zarten Weiſe, womit der Herzog Journaliſten vor nicht lange behandelte, die ihm mißliebige Aeußerungen gemacht hatten. Das freie England hat ſich noch von Manchem zu *befreien* ehe es zur wahren Freiheit gelangt.

Der Brief eines Baſſiſten, der ſeine Dienſte dem Theater-Direktor zu H. anbot, ſchloß mit folgenden Worten: „Ich ſinge 3 Noten tiefer als möglich: aber bei weitem noch immer nicht ſo tief, als die unbegrenzte Ehrfurcht, mit welcher ich die Ehre habe, zu verharren ꝛc. N. N. erſter und tiefſter Baſſiſt zu U.

Beſondere Aufmerkſamkeit verdienen die Daguerreotyp-Porträts in ſehr kleiner Form von Hrn. Strelyzky in Peſth, die man in Brochen, Armſpangen, ja ſelbſt in Ringen anbringt, und wodurch mancher Ehemann ein ſo ſanftes Weibchen bekömmt, daß er ſie um den *Finger wickeln kann.*

Die „Panonia“ meldet aus *Preßburg* 14. Mai: Geſtern Vormittag gegen 11 Uhr fing unſere Donaubrücke zu brennen an; die Lohe ſchlug ſchon empor, als es bemerkt und gelöſcht wurde. Ein weggeworfenes aber noch glimmendes Cigarrenſtümpſchen war Schuld dieſes Feuers. (Hört! hört;)

„Ja, man ſollte nicht glauben, wie unwiſſend das Landvolk in Böhmen iſt:“ ſagte dort ein Amtmann in Gegenwart eines Bauern. „Ich will darauf ſchwören, fuhr er fort, der Bauer dort — (mit dem Finger auf ihn zeigend) — weiß nicht einmal, wie viel es Götter gibt.“ Bauer: „wollte Gott! es wären nicht mehr Amtmänner.“

Digitized by Google

Wiener-Cours vom 23. Mai 1846.

		Mittelpreis in C.-M.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	112
detto detto	zu 4 pCt	100½
Verloste Obligationen, Hofkammer-Obligationen des Zwangs-Darlehens in Krain, und Aerarial-Obligationen von Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 5 pCt.	112
	zu 4½ pCt.	—
	zu 4 pCt.	—
	zu 3½ pCt.	—
Obligationen von Galizien	zu 2 pCt.	55

		Aerarial CM.	Domest CM.
Obligat. der Stände v. Oesterreich unter u. ob der Enns, v. Böhmen, Mähren, Schlesien, Steyermark, Kärnthen, Krain, Görz u. des W. Oberk. Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2½ pCt	65⅞	—
	zu 2¼ pCt.	—	—
	zu 2 pCt	55	—
	zu 1¾ pCt.	—	—

Actien der Oesterr. Donau-Dampfschifffahrt zu 500 fl. C. M. 700 fl. in C. M.

Wechsel-Course

	in C. M.	
Amsterdam, für 100 Thlr. Curr. Rthlr.	135⅛	2 M.
Augsburg für 100 fl. Curr. Guld.	99⅛	Br. Uso.
Frankfurt a. M. für 120 fl. süddeutsch. Ver. W. im 24½ fl. Fuss	99½	Br. 3 M.
Genua, für 300 neue Piem. Lire Gulden	115⅞	G. 2 M.
Hamburg, für 100 Thlr. Bco. Rthlr.	145⅛	G. 2 M.
Livorno, für 300 Toscan. Lire Guld.	99	G. 2 M.
London, für 1 Pfund Sterling Guld.	6 56	3 M.
Mailand, für 300 Oesterr. Lire Guld.	99⅞	2 M.
Marseille, für 300 Franken Guld	115⅞	G. 2 M.
Paris, für 300 Franken Guld.	116⅛	G. 2 M.

Fremden-Anzeige.

Vom 26. Mai 1846.

Zum grünen Engel (Hrn. Birell): Hr. Biegl. Mechanikus von München; Hr. Graßus, Priv. v. Cöln; HH. Kaufl. Friedrich u. Ziegler von Redwitz: Hr. Hainsteiner, Poſthalter von Wegſcheid; Hr. Eichberger, Wirth von Aigen u. Frau Enthammer, Bräuerin von Grafenau. **Zum ſchwarzen Ochſen** (Hrn. Eitl): HH. Handelsl. Eiser von Wels u. Schuler von Hechingen. **Zum weißen Haaſen** (Hrn. Unverdorben): Hr. Lackner, Handelsm. von Obernzell; Hr. Mandl, Bräumeiſter von Haming u. Eckinger, Holzhändler von Irching **Zum gold. Ochſen** in der Innſtadt (Hrn. Eder): Hr. Hald, Handelsm. aus Tyrol. — In Nro. 37: Hr. Härtl, k. Rechnungs-Commiſſär mit Gemahlin von Würzburg.

Bekanntmachung

Im Wege der Hilfsvollſtreckung werden am **Freitag den 5. Juni h. J. Nachmittags 2 Uhr** im Bräuhauſe zu Haſelbach nachſtehende Gegenſtände der öffentlichen Verſteigerung unterworfen:

1) ein Stier, rathſcheck, geſchätzt auf 18 fl.,
2) ein detto „ „ „ 18 fl.

Steigerungsluſtige werden dazu mit dem Bemerken eingeladen, daß gemäß P.-G. 1837 §. 85 der Hinſchlag an den Meiſtbietenden nur dann erfolgt, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungs- oder Marktpreiſes erreicht.

Paſſau am 19. Mai 1846.

Königl. Landgericht Paſſau I.
Fink, Landrichter.

Harmonie-Geſellſchaft in Paſſau.

(b) Mittwoch den 27. dieß im **Stadtkeller**

Gartenunterhaltung

mit vollſtändiger Regimentsmuſik.

Anfang Abends 7 Uhr.

Der Ausschuss.

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 27. Mai Vormittags 10 Uhr findet in der St. Michaelskirche der **Trauergottesdienſt** für das verſtorbene Vereinsmitglied,

Frau Johanna Hell,
bgl. Fragners-Wittwe dahier,

ſtatt, zu deſſen recht zahlreicher Anwohnung die P. T. Mitglieder geziemendſt eingeladen werden.

Heute Mittwoch den 27. Mai geht die Wanderung in das Gärtchen des Gaſtwirthes Hrn. **Peter Huber** in Il. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Kunst-Verein in Passau.

Dem Wunſche mehrerer P. T. ſehr verehrlichen Herrn Mitglieder gemäß werden die zur Verlooſung beſtimmten Kunſtgegenſtände von Sonntag den 31. Mai bis incl. Dienſtag den 2. Juni im Vereinslokale in den Stunden von 11 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags ausgeſtellt.

Am Samſtag den 6. Juni Nachmittags 3 Uhr findet **General-Verſammlung und Verlooſung** ſtatt.

Der Ausſchuß.

Es diene jenen Perſonen, die behaupten, die Unterzeichnete ſei die Verfaſſerin eines Artikels aus Paſſau im Regensburger Tagblatte N. 141 zur Wiſſenſchaft: daß ſie ſich irren. Möchten ſie ſich doch in Zukunft mehr um das Wahre erkundigen, ehe ſie ihren gehegten Argwohn für baare Münze ausgeben.

Paſſau am 25. Mai 1846. **Aloiſia Wild.**

Die unterzeichnete Handlung gibt ſich hiemit die Ehre, einem verehrlichſten Publikum die höflichſte Anzeige zu machen, daß ſie eine eben ſo praktiſche als vorzügliche

Bodenwichſe

in Verlag genommen habe. Dieſe überdieß ganz unſchädliche und geruchloſe Bodenwichſe ertheilt nicht nur allein allen unpolirten und unbemalten Böden und Möbeln jeglicher Holzart und Form einen ſchönen Glanz und Farbe, ſondern ſie conſervirt auch dieſelben und macht ſie für Dinten- und Oel-Flecken unempfänglich. Da ſowohl eingelegte als gewöhnliche Böden, Tiſche, Bänke ꝛc. damit gewichſt werden können, ſo wird die Reinlichkeit um ſo mehr befördert als durch dieſe Wichſe auch die Larven mancher ſo läſtiger Inſekten und zunächſt auch die Holzwürmer getödtet werden.

Die Anwendung dieſer Bodenwichſe beſteht darin, daß man letztere mit einem Anſtrich-Pinſel auf den vorher gut gereinigten Boden oder Tiſch ꝛc. gleichmäßig und nicht zu dick aufträgt, dann trocknen läßt und hierauf durch Wichſen mit einer Bürſte den ſchönſten Glanz hervorruft. Nähere Aufſchlüſſe ertheilt mit Vergnügen die unterfertigte Handlung und erlaubt ſich nur als Beweis der Praktibilität obiger Bodenwichſe folgende Zeugniſſe beizufügen.

Zeugniß.

Ich habe mit vorgerühmter Bodenwichſe mehrere kleine Verſuche an verſchiedenen Holzarten gemacht, die ſämmtlich zu meiner Zufriedenheit ausgefallen ſind, was ich hiemit auf Verlangen mit Vergnügen bezeuge.

Paſſau, den 25. Mai 1846. (L. S)

Dr. Langenbrunner,
k. b. Stadtgchts.-Arzt.

Der Unterzeichnete hat mit der im Verlage des Handlungshauſes Ph. Rothbauers-Wittwe dahier befindlichen Bodenwichſe bereits einige ſehr gelungene Probeverſuche gemacht, welche den angekündeten vortrefflichen Eigenſchaften derſelben ſo vollkommen entſprachen, daß dieſelbe bei mehrſeitigem Gebrauche gewiß bald allgemein angewendet werden wird, wozu dieſelbe ihrer Nützlichkeit wegen nicht genug empfohlen werden kann.

Paſſau, den 23. Mai 1846.

Joh. Moſer, Caffetier.

Daß die im Verlage bei Phil. Rothbauers ſel. Wittwe ſich befindliche geruchloſe und ganz unſchädliche Bodenwichſe nicht nur alle angedeuteten Eigenſchaften wirklich beſitze und ſich in jeder Beziehung als ſehr zweckdienlich erprobt habe, ſohin beſtens empfohlen zu werden verdient, beſtätiget aus eigener Ueberzeugung mit wahrem Vergnügen

Paſſau, den 23. Mai 1846.

Anton Niederleuthner,
Gaſtgeber zum wilden Mann.

Eine mit Gebrauchs-Anweiſung verſehene Flaſche dieſer Bodenwichſe koſtet **36 kr.**

Zu recht häufiger Abnahme empfiehlt ſich höflichſt

Philipp Rothbauer's
ſel. Wittwe.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Oſterhofen.	Vom 25. Mai 1846.	Waizen	21	54	21	34	21	15
		Korn .	19	30	19	17	18	52
		Gerſte .	—	—	—	—	—	—
		Haber .	—	—	6	30	—	—

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gschaider'schen Hause Nr. 236 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto um sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Donnerſtag (Nr. 147.) 28. Mai 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 25. Mai. Geſtern wurde die Ständeverſammlung in der herkömmlichen feierlichen Weiſe im Auftrage Sr. Maj. des Königs durch Se. k. Hoh. den Prinzen Luitpold geſchloſſen. Der dabei bekannt gemachte Abſchied für die Ständeverſammlung lautet, wie folgt: „Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Unſern Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reiches! Wir haben Uns bei dem nunmehr eingetretenen Schluſſe des Landtages über die Uns übergebenen gemeinſchaftlichen Beſchlüſſe über die Berathungs-Verhandlungen derſelben ausführlichen Vortrag erſtatten laſſen, und ertheilen hierauf, nach Vernehmung Unſeres Staatsrathes, Unſere Königliche Entſchließung, wie folgt: I. Abſchnitt. Beſchlüſſe der Kammern über die Geſetz-Entwurfe. §. 1. Den §. 44. lit. c. im I. Titel der X. Beilage zur Verfaſſungs-Urkunde betr. Wir ertheilen dem Geſetzes-Entwurfe den §. 44. lit. c. im I. Titel der X. Beilage zur Verfaſſungs-Urkunde betreffend, mit den von den Ständen beantragten Modificationen Unſere Genehmigung, und dem hiernach angefertigten unter Ziff. I. anliegenden Geſetze Unſere Sanction. Auf die bei dieſer Gelegenheit an Uns gebrachten Wünſche in Bezug auf den Stand der Advokaten im Königreiche erwiedern Wir Nachſtehendes: 1) Der Wunſch der Errichtung von Advokatenkammern, aus ſelbſtgewählten Mitgliedern gebildet, und mit bemeſſener Disciplinargewalt ausgeſtattet, nimmt eine gänzliche Umgeſtaltung der für die Advokaten in den Regierungsbezirken dießſeits des Rheins beſtehenden Disciplinar-Vorſchriften und der darin geregelten dienſtlichen Stellung derſelben in Anſpruch, und muß daher weiterer Erwägung vorbehalten bleiben. 2) Das Bedürfniß der Erlaſſung einer Advokaten-Taxordnung iſt bereits der Gegenſtand umfaſſender Berathungen geweſen. Es hat ſich aber dadurch die Ueberzeugung befeſtigt, daß dieſer Gegenſtand erſt nach dem Erſcheinen der bereits der Bearbeitung unterliegenden Geſetzbücher über das Verfahren in bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten und in Strafſachen ſeine Erledigung finden könne. 3) Verdienten Advokaten wird nach wie vor die Bewerbung um angemeſſene Anſtellung im Staatsdienſte geöffnet, die Würdigung dieſer wie aller andern Bewerbungen aber Uns vorbehalten bleiben. §. 2. Die Ausſcheidung der Kreislaſten von den Staatslaſten der Kreisfonds. Dem Geſetzesentwurfe über die Ausſcheidung der Kreislaſten von den Staatslaſten und die Bildung der Kreisfonds haben Wir unter Genehmigung der von den Ständen beantragten Abänderungen Unſere Sanction ertheilt, und hiernach das unter Ziffer II. beiliegende Geſetz ausfertigen laſſen. §. 3. Deckung des Bedarfes für den Fortbau der Ludwigs-Süd-Nordbahn während der zweiten Hälfte der V. Finanzperiode. Wir ertheilen dem Geſetzentwurfe, die Deckung des Bedarfes für den Fortbau der Ludwigs-Süd-Nordbahn während der zweiten Hälfte der V. Finanzperiode betreffend, mit Genehmigung der von den Ständen vorgeſchlagen Modificationen Unſere Sanction und laſſen das hiernach ausgefertigte Geſetz hierneben unter Ziffer III. anfügen. §. 4. Bau einer Eiſenbahn von Lichtenfels an die Reichsgrenze bei Coburg. Den Geſetzesentwurf über den Bau einer Eiſenbahn von Lichtenfels an die Reichsgrenze bei Coburg erheben Wir in der von den Ständen modificirten Faſſung durch Unſere Sanction zum Geſetze und laſſen ſolches unter Ziffer IV. hiebei folgen. §. 5. Bau einer Eiſenbahn von Bamberg über Würzburg und Aſchaffenburg an die Reichsgrenze. Die von den Ständen beſchloſſenen Modificationen des Geſetzesentwurfes, den Bau einer Eiſenbahn von Bamberg über Würzburg und Aſchaffenbueg an die Reichsgrenze, ſind Uns genehm

Nichtpolitiſches.

Schlauheit eines Irrſinnigen.

Nachſtehender Vorfall, der ſich vor etlichen Jahren in Lancaſter in England ereignete, iſt buchſtäblich wahr.

Ein Gemeindebeamter aus Middleton war beauftragt, einen Irren in die Heilanſtalt von Lancaſter zu bringen, und hatte das von zwei Stadträthen darüber ausgefertigte Beglaubigungsſchreiben bei ſich. Der Kranke war ein Mann aus wohlhabender und achtbarer Familie. Man miethete daher einen eigenen Wagen für ihn, in den er gern hineinſtieg, weil es ſich angeblich darum handelte, eine Spazierfahrt zu machen. Im Verlaufe des Tages ſchöpfte indeſſen der Kranke Verdacht; er ließ aber denſelben nicht merken, und ſchien heiter zu ſein. Als er mit ſeinem Begleiter endlich in Lancaſter ankam, war es ſchon Abend und nicht mehr thunlich, bei der Irrenanſtalt vorzufahren; ſie gingen daher in ein Gaſthaus, wo ſie übernachteten. Der Kranke erwachte, als kaum der Tag graute. Ganz leiſe ſtand er auf, durchſuchte die Brieftaſche ſeines Begleiters und fand die Vollmacht. Sein Verdacht hatte ſich alſo beſtätigt. Was er nun zu thun hatte, darüber war er keinen Augenblick im Zweifel. Mit jener Schlauheit, die man bei Geiſteskranken ſo häufig antrifft, ging er geraden Weges nach der Irrenanſtalt, wandte ſich an einen der Aufſeher, der bereits munter war, und meldete ihm, daß er einen tollen Geſellen aus der Umgegend von Middleton nach Lancaſter geſchafft habe, den er noch heute abliefern werde. „Er iſt ein querköpfiger Geſelle," fügte er hinzu, „und hat allerlei wunderliche Grillen im Kopfe. Es ſoll mich z. B. gar nicht wundern, wenn er behauptete, ich ſei der Geiſteskranke, und daß er beauftragt ſei, mich hieher zu ſchaffen. Ihr müßt wohl auf ihn achten, und auf das alberne Zeug, welches er ohne Zweifel ſchwatzen wird, gar kein Gewicht legen, denn er iſt eben ein Narr."

Der Aufſeher verſprach den guten Rath zu befolgen, und der Kranke ging wieder in den Gaſthof zurück, wo er ſeinen Begleiter noch im tiefſten Schlafe fand.

„Ei, Sie ſchlafen aber lange," rief er ihm zu. „Mich hungert, ſtehen Sie auf; wir wollen frühſtücken. Ich bin ſchon

und Wir laſſen hiernach das unter Ziff. V. angebogene Geſetz ergehen. Auf die hiezu ſowie zu dem Geſetzesentwurfe über den Bau einer Eiſenbahn von Lichtenfels an die Reichsgränze bei Coburg noch beſonders geſtellten Anträge erklären Wir, was folgt: 1) Ueber den beantragten Bau von Eiſenbahnen a) von Nürnberg nach Regensburg mit einem Anſchluſſe nach Böhmen oder Oeſterreich; b) von der öſterreichiſchen Gränze über München nach Ulm; c) von Bayreuth nach Amberg und von da gegen Böhmen, vermögen Wir zur Zeit eine Entſchließung nicht zu ertheilen, da hirfür unter allen Vorausſetzungen umfaſſende Vorerhebungen und zum Theile auch Verſtändigungen mit den Nachbarſtaaten erforderlich ſind. Wir werden bei der allmähligen Vollendung des begonnenen Haupt-Eiſenbahn-Netzes die Anforderungen der Landwirthſchaft, der Gewerbe und des Handels der verſchiedenen Landestheile, ſo wie die Belange der Landesvertheidigung ſtets in ſorgfältige Erwägung nehmen. 2) Ob für die aus dem Oſten über Nürnberg gegen den Main ziehenden Güter wegen des Umweges über Bamberg nach Würzburg bei Feſtſetzung des Tarifes eine Erleichterung erforderlich und wie ſolche zu gewähren ſey, wird näherer Ueberlegung unterſtellt werden. 3) Bei den für den Bau und Betrieb der Eiſenbahnen erforderlichen Lieferungen haben Wir ſchon ſeit dem Beginne der Bauten auf die inländiſchen Gewerb- und Fabrikanſtalten jede nach der Qualität und dem Preiſe ihrer Erzeugniſſe irgend zuläſſige Rückſichtnahme eintreten laſſen, und dadurch den Wunſch Unſerer getreuen Stände zuvorkommend erfüllt. §. 6. Ankauf und Ausbau der Münchner-Augsburger Eiſenbahn. Wir ertheilen dem Geſetzesentwurfe, den Ankauf und Ausbau der Münchner-Augsburger Eiſenbahn betr., mit den von den Ständen beantragten Modifikationen Unſere Genehmigung, und haben hierüber das angebogene Geſetz unter Ziff. VI. ausfertigen laſſen. Was die dabei an Uns gebrachte Bitte betrifft, den Bahnhof, wo möglich, in die unmittelbare Nähe der Stadt München verlegen zu laſſen, ſo wollen Wir Uns eine weitere Abwägung der davon zu erwartenden Vortheile gegen den daraus erwachſenden Mehraufwand verbehalten. §. 7. Käufliche Uebernahme des Bayeriſchen Donau-Dampfſchifffahrts-Unternehmens von Seite des Staates. Wegen käuflicher Uebernahme des Bayeriſchen Donau-Dampfſchifffahrts-Unternehmens von Seite des Staates haben Wir dem den Ständen des Reichs vorgelegten Geſetzes-Entwurfe mit den begutachteten Modifikationen Unſere Sanktion ertheilt. Das hiernach ausgefertigte Geſetz iſt sub Ziff. VII beigefügt. §. 8. Die Regulirung des Bierſatzes und die Verhältniſſe der Brauer zu den Wirthen und dem Publikum betr. Den zu dem Geſetzes-Entwurfe, die Regulirung des Bierſatzes und die Verhältniſſe der Brauer zu den Wirthen im Publikum betreffend von den Kammern beantragten Modifikationen und Zuſätzen haben Wir Unſere Genehmigung ertheilt, und ſanktioniren das unter Ziff. VIII anliegende Geſetz. Was die bei dieſer Gelegenheit an Uns gebrachten beſonderen Anträge betrifft, ſo erwiedern Wir hierauf, was folgt: 1) Wir wollen den Antrag, „es möge dem nächſten Landtage ein Geſetz-Entwurf zur gänzlichen Aufhebung der Biertax-Regulirung mit geeigneten Beſtimmungen über die Beſtrafung des Ausſchanks verfälſchten, alterirten oder verdorbenen Bieres, über die Rechtsverhältniſſe zwiſchen den Brauern und Wirthen und über die Gleichſtellung der Brauereien mit andern Fabriken vorgelegt werden,“ in ſorgfältige Erwägung nehmen. 2) Der Antrag, „es möge geſtattet werden, auswärtige Biere höher, als um den örtlichen Schenkpreis verleitzugeben, ſofern die Entfernung zwiſchen dem Erzeugungs- und Verkaufsorte bedeutend iſt,“ hat bisher ſchon durch die Ertheilung von Dispenſationen in einzelnen dazu geeigneten Fällen ſeine Erfüllung erhalten. 3) Der Antrag, „es möchten ſämmtliche Behörden der medizinischen Polizei auf Staatskoſten mit verbeſſerten Apparaten zur techniſchen Unterſuchung des Biergehaltes zum Zwecke der in zweifelhaften und in Recursfällen zu geſtattenden Benützung verſehen werden,“ ſetzt umfaſſende Vorerhebungen voraus, und muß daher weiterer Erwägung vorbehalten bleiben. 4) Dem Antrage der Stände bezüglich der Beſchränkung der Bewilligung des Local-Malzaufſchlages auf dringende Fälle und auf die Hälfte des jetzt beſtehenden Aerarial-Malzaufſchlages als Maximum, iſt durch die bisher ſchon bei den derartigen Bewilligungen unwandelbar von Uns feſtgehaltenen Grundſätze zuvorkommend bereits entſprochen worden. 5) Wir haben erſt in der jüngſten Vergangenheit Unſeren auf niederen Beſoldungsſtufen ſtehenden Dienern durch die Bewilligung von Theuerungszulagen einen Beweis Unſerer — beſtehende wahre Bedürfniſſe berückſichtigenden — landesväterlichen Vorſorge gegeben, und behalten auch für die Zukunft dergleichen Maßnahmen in Hinblick auf die beſtehenden verfaſſungsmäßigen Beſtimmungen Unſerem freien Ermeſſen ausſchließlich vor. 6) Unſer Finanzminiſterium hat bereits Anordnung getroffen, damit die für den Kleinverkauf erforderliche Menge von Hellermünzen mit gehöriger Bemeſſung des wahren Bedarfes ausgeprägt werde. (Forts. folgt.)

— (München, 24. Mai.) Der im Druck 16 Quartſeiten faſſende Landingsabſchied ſchließt mit folgenden Worten: „Ueberſchauen Wir nun aber am Schluß des nunmehr beendigten Landings die Geſammtergebniſſe deſſelben, ſo finden Wir eine Unſerm landesväterlichen Herzen hocherfreuliche Fülle von Veranlaſſungen Unſern lieben und getreuen Ständen die wohlgefällige Anerkennung ihrer eifrigen und entgegenkommenden Mitwirkung zu Unſern nur auf Förderung des Wohles Unſe-

---

eine Strecke Weges gegangen und habe mir die Stadt ein wenig beſehen; es iſt recht hübſch hier.

„Sie werden nach dem Frühſtück mich doch wohl begleiten, denn auch ich will mich ein wenig in Lacaſter umſehen, und Sie ſind wohl auch noch nicht ermüdet?

Der Kranke zeigte ſich willfährig, beide brachen auf, und der Gemeindebeamte ſchlug den Weg nach der Irrenanſtalt ein. Als ſie des Hauſes anſichtig wurden, rief der Kranke: „Sehen Sie nur das hübſche, große Gebäude da!“

„Ja,“ antwortete der Andere, es macht ſich hübſch, und ich möchte es auch wohl von innen betrachten.

„Das möcht ich auch; nun gehen wir hinein.“ Der Gemeindebeamte ſchellt und der Aufſeher, der ſeinen Mann ſchon erwartet, ſteht mit einigen Hausdienern bereit, um ihn in Empfang zu nehmen. Jener ſucht in ſeiner Taſche, um die Vollmacht hervorzuholen, aber der Kranke nimmt ſie aus der Seitentaſche ſeines Rockes hervor, überreichte ſie dem Aufſeher und ſagt: „Das iſt der Mann, von dem ich mit Ihnen vor einigen Stunden geſprochen habe. Halten Sie ihn in gutem Gewahrſam, ſcheeren Sie ihm das Haar ab, und wenn er wüthet und tobt, ſo wird es ohne Zwangjacke nicht gehen.“

Der arme Beamte wurde demnach ergriffen, ſo viel und laut er auch betheuerte, daß Jener der Kranke, er aber deſſen Begleiter ſei. Das eben hatte ja der, welcher ihn angemeldet, voraus geſagt, und man nahm ſein Widerſtreben für Beweiſe ſeines Wahnſinns. Da er aus Verzweiflung und aus Aerger, überliſtet worden zu ſein, wirklich zu toben anfing, ſo ſchor man ihm das Haar ab, und legte ihm die Zwangsjacke an. Der wahre Kranke kehrte wohlgemuth in den Gaſthof zurück, that ſich gütlich und fuhr dann nach Hauſe, wo man nicht wenig überraſcht war, ihn wieder zu ſehen. Auf die Fragen, wo er ſeinen Begleiter gelaſſen, entgegnete er: „ich ließ den tollen Kerl im Irrenhauſe zu Lancaſter.“ Und in der That war der Gemeindebeamte über den Streich, welcher ihm geſpielt worden war, dem Wahnſinne nahe, als ein obrigkeitlicher Befehl ihm endlich ſeine Freilaſſung erwirkte.

Ein Geſandter in Conſtantinopel.

Man erinnert ſich wohl noch, daß der perſiſche Geſandte in Conſtantinopel im Jahre 1842 ſich in der größten Noth befand, daß er kein Geld von ſeiner Regierung erhielt, daß er Alles verkauft hatte, um nur ſein Leben zu erhalten, und daß

Digitized by Google

res geliebten Volkes hingerichteten Beſtrebungen auszudrücken. Möge die hoffnungsvolle Saat, welche dieſer Landtag ausgeſäet hat, reiche Früchte tragen und über das ganze Land Segen verbreiten, und möge Liebe, Treue und Vertrauen am kommenden Landtage der Vollendung zuführen was ſie an dem nun geſchloſſenen begonnen haben. Dieß ſind die innigen Wünſche, mit welchen Wir Unſere lieben und getreuen Stände unter der Verſicherung Unſerer beſondern königlichen Huld und Gnade bei der Heimkehr zu dem heimathlichen Herde entlaſſen." — Sicherem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König von Würtemberg dieſen Abend zwiſchen 7 und 8 Uhr, und einige Stunden ſpäter Se. k. H. der Kronprinz von Würtemberg hier eintreffen und, wie verlautet, den morgigen Tag hier zubringen. J. M. die Königin von Würtemberg und J. k. H. die Prinzeſſin Auguſte werden morgen hier erwartet, und dürften bis zum 28. d. in München verweilen. (Allg. Z.)

Preußen. Die Königsb. Z. meldet aus Inowraclaw (Poſen): Die Truppenbewegungen in unſerer Provinz ſind ſehr häufig, die Gründe aber unbekannt. Die Anordnungen geſchehen ſo plötzlich und werden ſo heimlich betrieben, daß das ausrückende Militär mit Ausnahme der Offiziere ſelten den Zweck des Marſches kennt. Die Wälder ſind ein Hauptziel. Man ſpricht von einer Umſchließung aller Wälder und Gehölze an einem Tage, um alle Emiſſäre, die man dort verborgen glaubt, einzufangen.

Portugal.

— Wir haben Briefe aus Liſſabon vom 9. Mai. Sie ſind wichtig. Große Beſorgniß herrſchte in Liſſabon und Oporto, und zahlreiche Verhaftungen haben in beiden Städten ſtattgefunden. Der Aufſtand in der Provinz Minho iſt nicht unterdrückt, hat ſich vielmehr in die benachbarten Bezirke ausgedehnt. In Oporto kam es zu Ruheſtörungen und Streithändeln zwiſchen Volk und Militär, wobei einige Menſchen erſchlagen wurden. Der allgemeine Ruf im ganzen Lande iſt: „Nieder mit den Cabral!" Das Vertrauen der Königin zu ihrem Miniſterium bleibt unerſchüttert, wiewohl ihre und ihres Vaters treueſte Freunde in der einen Kammer den ernſten Schritt gethan haben daſſelbe in Maſſe zu verlaſſen, während in der andern Kammer eine Adreſſe um Verabſchiedung dieſes Miniſteriums beantragt iſt. Der Herzog v. Palmella iſt unter den Pairs die ſich vom Miniſterium losgeſagt haben. (M. Chron.)

Frankreich.

Die Journale melden den Tod des Baron Schobert, des Seniors der franzöſiſchen Generalität. Derſelbe war in Saarlouis im Jahre 1763 geboren, und als Soldatenkind ſchon mit ſieben Jahren im Regiment Naſſau zugelaſſen, aber erſt 1792 Lieutenant geworden. Wahrſcheinlich der älteſte Veteran! (Allg. Z.)

Mineralbäder in Niederbayern.

Stahlbad Kellberg.

(Schluß.)

Die Badeanſtalt bietet in Bezug auf die Einrichtungen Alles dar, was man von einem ſo neuem Curorte, wie Kellberg iſt, billigerweiſe erwarten kann. Schon im J. 1839 waren 18 Fremdenzimmer nett und reinlich eingerichtet und ſeit dieſer Zeit ſind deren noch mehre entſtanden, die dem Fremden ein gutes Unterkommen gewähren. Für den äußerlichen Gebrauch benutzt man das kellberger Eiſenwaſſer wenigſtens einmal des Tags und richtet die Temperatur des Bades ganz nach dem Bedürfniſſe des Leidenden ein, da es, wie bekannt, überall von hoher Wichtigkeit iſt, die Wärme oder Kälte eines Bades nach dem Leiden ſelbſt zu verordnen, da beide in ihren Wirkungen ſehr von einander verſchieden ſind und der unbedachtſame Gebrauch der einen wie der andern das Uebel ſehr verſchlimmern könnte. Außer dieſen einfachen, nur aus dem Mineralwaſſer bereiteten Bädern ſind auch Vorrichtungen zu Dampf-, Douche-, Regen- und Tropfbädern zum Gebrauche der Curgäſte vorhanden, ſowie auch auf ärztliche Verordnung künſtliche Soolen-, Jod- und verſchiedene Arten anderer Bäder ſchnell bereitet werden können. Die Dauer der Curzeit richtet ſich natürlich nach der größern oder geringern Hartnäckigkeit des Uebels, indeſſen dürfte die kürzeſte Zeit doch wenigſtens 14 Tage betragen müſſen, um einen Erfolg zu ſehen, indeß bei hartnäckigen veralteten Uebeln wohl eben ſo viel Wochen nöthig ſein möchten. In dem letztern Falle wäre es alsdann wohl anzurathen, die Cur auf einige Zeit zu unterbrechen, damit der Körper ſich nicht zu ſehr an den Einfluß des Waſſers gewöhne und nach Verlauf von etwa 8 — 14 Tagen, wenn der Körper wieder durch dieſe Ruhe für den Einfluß des Waſſers empfänglicher geworden iſt, die Cur mit neuer Beharrlichkeit und Ausdauer zu beginnen. Die günſtigſte Zeit, um in Kellberg die Cur zu gebrauchen, ſind die wärmern Sommermonate, da das Klima im Ganzen genommen eher kühl als mild zu nennen iſt, nichts deſto weniger finden ſich aber auch viele ſchöne und warme Tage, an welchen man ſich körperliche Bewegung in der weitern oder nähern Umgegend machen kann. Die Krankheiten, gegen welche das kellberger Mineralwaſſer bisher ſich heilſam erwieſen hat, ſind im Ganzen genommen alle diejenigen, welche von Schwäche des Nervenſyſtems der Verdauungswerkzeuge herrühren und ſich häufig durch übelriechenden Athem kund geben, ferner auch diejenigen, die aus fehlerhafter Miſchung oder unzulänglicher Bereitung des Bluts entſtehen. Wollen wir einzelne Uebel namentlich anführen, ſo müſſen wir Schwäche nach überſtandenen Krankheiten oder großen Säfteverluſten, Bleichſucht, Nervenleiden verſchiedener Art, jedoch immer von einem Schwächezuſtande herrührend, desgleichen Augenleiden, nervöſe Hypochondrie und

---

ſich die Pforte endlich ſeiner erbarmte, und ihm einige tauſend Piaſter zukommen ließ. Solche Vorfälle ſind im Orient nicht ſelten, da es die orientaliſchen Regierungen gern zu vergeſſen ſcheinen, ihre Geſandten mit Geld zu verſehen. Am ſchlimmſten aber erging es in Conſtantinopel einem mingreliſchen Geſandten, der mit einem Gefolge von etwa zweihundert Perſonen in der Hauptſtadt der Türkei ankam. Anfangs übernahm es die Pforte, ihn und ſein ganzes Gefolge zu unterhalten, da ſich aber die Verhandlungen in die Länge zogen und nicht ſo ausfallen wollten, wie es die Pforte wünſchte, ſo brach ſie von dem Unterhalte der Geſandtſchaft von Tag zu Tag mehr ab, bis ſie endlich gar nichts mehr gab. Der mingreliſche Geſandte ließ ſich indeß dadurch keineswegs einſchüchtern und wußte ſich auf eine eigenthümliche Weiſe Geld zu verſchaffen. Er ſchickte nämlich einige von ſeinem Gefolge, lauter ſchöne junge Leute, auf den Sklavenmarkt, ließ ſie da verkaufen, und lebte vom Erlöſe, worauf er wieder einige verkaufte. Das ging ſo eine ziemlich lange Zeit fort. Auch der engliſche Geſandte Ker Porter hatte mit dem Mingrelier zu unterhandeln; er ſchloß mit demſelben auch ab, und ſagte dann: „das Uebrige wollen wir unſern Secretären überlaſſen." — „Sehr wohl," antwortete der Mingrelier, aber es ſteht dem doch ein kleines Hinderniß entgegen... Ich will Ihnen die Wahrheit ohne Umſchweiſe ſagen: ich brauchte in voriger Woche ſo dringend nothwendig baares Geld, daß ich, namentlich da mein ganzes Gefolge verſchwunden war, mich genöthigt geſehen habe, meinen Sekretär zu verkaufen."

Fliegende Blätter.

Athen hatte bekanntlich nur einen Solon. Berlin beſitzt deren zwei, Solon Vater und Solon Sohn. Beide ſind aber keine Geſetzgeber, ſondern Tiſchler, einander feindlich gegenüber und ſchreiben gegen einander in den Berliner Zeitungen und im Intelligenzblatte. (Solon Vater, Solon Sohn, Eure Polemik iſt für Tiſchler etwas ungehobelt.)

Neulich ſagte ein Zuſchauer des Ballets, als eben eine junge Tänzerin ſich produzirte: „Süperb gebaut!" Ein Zuſchauer neben ihm verbeugte ſich dankend. „Ah," fragte Jener, „ſind Sie der Vater der ſchönen Tänzerin?" — „Nein." — „Der Bruder?" — „Nein." „Zum Kuckuck, wer ſind Sie denn?" — „Ich bin der Wattafabrikant."

Digitized by Google

Hyſterie, Erſchlaffung der Haut, manche Arten von Schleimflüſſen ꝛc. als Leiden bezeichnen, gegen welche das hieſige Mineralwaſſer mit Nutzen anzuwenden iſt. Durch die künſtlichen Badevorrichtungen, deren wir ſchon gedachten, erweitert ſich dieſer Kreis von Krankheiten um ein Bedeutendes und viele andere Uebel gichtiſcher, rheumatiſcher oder ſkrophulöſer Natur laſſen auf ihre Heilung hoffen. Während des Gebrauchs des Mineralwaſſers muß die Diät ebenſo ſtreng wie in den andern Badeorten beobachtet werden und Uebertretung der allgemeinen Regeln würde ſich oftmals durch Verſchlimmerung des Uebels oder Hinzutreten anderer Jahre lang anhaltenden Leiden rächen. In dem Traiteurhauſe finden die Gäſte eine gute und zweckmäßig beſetzte Tafel und in den wenigen, aber gut und kräftig bereiteten Speiſen werden ſie einen heilſamen Erſatz für gekünſtelte Leckerbiſſen finden. Das Badeleben in Kellberg, obſchon es mit dem anderer, längſt berühmter Badeorte nicht wohl in Rückſicht der Vergnügungen verglichen werden kann, weil der Ort noch zu neu iſt und weil ſich auch die Zahl der Badegäſte noch nicht zu einer ſo bedeutenden Höhe aufgeſchwungen hat, bietet dennoch viele Genüſſe, die man in jenen zahlreich beſuchten Curorten häufig recht ſchmerzlich vermißt. Die wenigen Gäſte können hier mehr ſich ſelbſt und der Cur leben, ſie finden oft ein ſtilles Plätzchen, auf welchem ſie ſich in der ſchönen freien Natur erheben können, leichter knüpfen ſich hier Bekanntſchaften an und einer ſchließt ſich hier enger und herzlicher an den andern an. Ueberhaupt beziehen ſich die Vergnügungen an dieſem Curorte mehr auf den Genuß der ſchönen Natur, die, bald wild, wie in den Schluchten der Erla, die mit wilder Wuth durch Felſenmaſſen ihr Bett ſich bahnte, bald lieblich und anmuthig, wie ſie die herrliche Ausſicht von den Höhen von Winkersdorf herab zeigt, zu Ausflügen einladet. Andere etwas entferntere, für rüſtige Fußgänger ſich eignende Partien führen nach Thyrnau, Haſaerzell, nach dem Wichtenſtein, der unheimlich am Fuße des 2820 Fuß hohen Sauwaldes liegt, von dem wiederum eine herrliche Ausſicht ſich öffnet. Auch der Weg nach Fürſtenſtein, Engelburg und Saldenburg, ſowie Paſſau werden die geringe Mühe dem Wanderer hinlänglich lohnen. Paſſau mit ſeinen Alterthümern insbeſondere dürfte ſich zu einem weitern Ausfluge empfehlen laſſen. Der Raum geſtattet uns nicht, die große Anzahl von Schlöſſern und Ruinen, Städten und Dörfern ſämmtlich anzuführen und wir überlaſſen es denjenigen, die nach Kellberg oder in ſeine Nähe kommen ſollten, ſich an Ort und Stelle ſelbſt zu überzeugen, daß man hier Geſundheit finden und fröhliche, heitere Tage verleben kann, obſchon der Ort noch nicht in die Reihe der Badeorte erſten Ranges getreten iſt.

Fremden-Anzeige.

Vom 27. Mai 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Prummer'ſche Erben): HH. Kaufl. Hoſten von Mainz, Phillipps von Aachen, Schaggenbuch von Barmen, Scherrer von Fürth, Walling von Elberfeld, Wenzl u. Weinberger von Frankfurt. **Zum Mohren** Hrn. Schlotter): Hr. Perr, Kaufm. von Nürnberg. **Zum wilden Mann** (Hrn. Niederleuthner): HH. Kaufl. Stöbl von Leeds u. Dubois von Neuſchatel; Hr. Edward, Maſchiniſt v. Nürnberg. **Zur gold. Traube** (Hrn. Auguſtin): Hr. Müller, Handelsm. van Hohenau u. Hr. Rieß, Militärarzt von Straubing. **Zum grünen Engel** (Hrn. Birett): Hr. Hauer, Buchhalter, von Friedberg; Hr. Wiltenhauer, Gerichtshalter v. Saldenburg; Hr. Brunner, Bräumeiſter von Wien; HH. Handelsl. Kohm von Zittau u. Lorago von Appenzell. **Zur gold. Krone** (Hrn. Sedlmaier): Hr. Bär, Lehrer von Leichau. **Zum weißen Haaſen** (Hrn Unverdorben): Hr. Steininger, Pfarrer von Glommham; Hr. Rechenmacher, Bräuer von Eppenſchlag u. Hr. Aigner mit Frau, Handelsm. v. Perlesreuth.

Bekanntmachung.

Andreas Reidlinger, Bäckersſohn von Dommelſtadl wurde, obwohl bereits volljährig, unter gerichtliche Curatel geſtellt, was hiemit zu Jedermanns Warnung gegen Eingehung von Rechtsgeſchäften mit demſelben ohne Beiſtimmung ſeines Curators Michael Bock, Schmied in Dommelſtadl, bekannt gemacht wird.

Den 22. Mai 1846.

Königliches Landgericht Paſſau II.

Taucher, k. Landrichter.

Bekanntmachung

Auf Inſtanz eines Hypothekgläubigers wird das Anweſen des Häuslers Georg Schinkinger zu Reidlingerberg, beſtehend aus Wohnhaus, Stall und Stadl unter einem Dache, 07 Dez. Hofraum und 23 Tagw. 12 Dez. ſogenannten Raumreutwieſe dem öffentlichen Verkaufe unterſtellt und Bietungstermin im Hauſe des Schuldners auf **Dienſtag den 30. Juni l. Js. Vormittags 10—12 Uhr** anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsluſtige und zwar dem Gerichte unbekannte mit legalen Leumunds- und Vermögens-Atteſten verſehen unter dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinſchlag nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und reſp. Beſtimmungen der §§. 98—101 der Novelle vom 17. November 1837 erfolgt. Das Anweſen iſt eigen, wurde am 22. v. Mts. auf 616 fl. gerichtlich gewerthet und es iſt das Wohnhaus mit 500 fl. gegen Brand verſichert.

Paſſau am 20. Mai 1846.

Königl. Landgericht Wolfſtein.

Süß, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Verbot des Badens im ſtädtiſchen Polizeibezirke betr.)

Es bleibt fortan verboten, in den hieſigen drei Flüſſen, ſo weit allenhalben der ſtädtiſche Polizeibezirk reicht, zu baden.

Im Ilzfluſſe darf im ſtädtiſchen Polizeibezirke gebadet werden, jedoch nur zur **Morgenzeit bis zur Stunde 6 Uhr**, Abends erſt nach Sonnenuntergang.

Zu dieſen erlaubten Zeiten darf nur mit Badekleidung und nur mit ſtrenger Vermeidung des untereinander Badens beider Geſchlechter, und an keinem andern Orte als am Damberggarten gebadet werden.

Den Polizeibezirk entlang in der Donau herabzuſchwimmen und im ſtädtiſchen Bezirke an das Ufer zu ſteigen und ſich anzukleiden, iſt nur dann geſtattet, wenn von der k. Schwimmanſtalt auf höhere Ordre Uebungen gemacht werden.

Die Uebertretung dieſer Anordnung hat eine Strafe von 5 fl. oder im Falle der Zahlungsunvermögenheit, angemeſſene Arreſtſtrafe zur Folge.

Paſſau, den 22. Mai 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt. Paſſau.

Schweizer, Rechtsrath.

(1) Bei Unterzeichnetem iſt ein ſehr elegant eingerichtetes Zimmer für einen ſoliden Herrn ſogleich zu beziehen.

M. L. Wintermayer,
zum gold. Kreuz.

(2) **Ein Regenſchirm iſt ſtehen geblieben** und im Zeitungs-Comptoir zu erfragen.

(3) Es iſt in der untern Sandgaſſe Haus-Nro. 431 ein ſchönes Zimmer mit Küche für zwei ruhige Perſonen ſogleich zu vermiethen.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Getraut am 23. Mai: Hr. Anton Koller, angehender bgl. Bäckermeiſter dahier, mit Maria Feber, Schiffbaumeiſters- und Wirthstochter von Windorf.

Stadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 26. Mai: Albert Anton, Sohn des k. Oberlieutenants Hrn. Burger, 1 Jahr 9 Mon. alt.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter		Mittler		Mindeſter	
			Preis à Schäffel:					
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Paſſau.	Vom 26. Mai 1846.	Waizen	19	—	—	—	—	—
		Korn	17	15	17	12	16	58
		Gerſte	—	—	—	—	—	—
		Haber	6	15	6	4	5	52

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Bretzl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellungen im Comptoir der Zeitung Paſſavia im Gachnauer'ſchen Hauſe Nr. 259 in Paſſau zu machen, wo dieſelbe vierteljährig nur 1 Gulden koſtet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Freitag (Nr. 148.) 29. Mai 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München) [Fortſetzung des Landtags-Abſchiedes.] §. 9. Die bei der Militär-Aushebung im Unterſuchungs-Proceſſe, im Verhafte oder in Zwangs-Arbeitshäuſern befindlichen Conſcribirten betreffend.

Wir ertheilen dem an die Stände gebrachten Geſetzes-Entwurfe über die bei der Militär-Aushebung im Unterſuchungs-Prozeſſe, im Verhafte oder in Zwangs-Arbeithäuſern befindlichen Conſcribirten unter den begutachteten Modifikationen Unſere Genehmigung, und erlaſſen das hiernach ausgefertigte, unter Ziff. IX. anliegende Geſetz.

§. 10. Die Erwerbung der Münzen-Sammlung der Brüder Longo in Meſſina. Zur Erwerbung der Münzen-Sammlung der Brüder Longo in Meſſina haben Wir den nöthigen Zuſchuß aus den Ueberſchüſſen der Staatscaſſe mit Zuſtimmung der Stände durch das unter Ziff. X. mitfolgende Geſetz genehmigt.

§. 11. Die Erwerbung der Petrefacten-Sammlung des Grafen von Münſter in Bayreuth. Indem wir das unter Ziff. XI. mitfolgende Geſetz über einen Zuſchuß zur Erwerbung der Münſter'ſchen Petrefacten-Sammlung genehmigt, ſprechen Wir zugleich aus, vorzuhaben, dem von beiden Kammern ausgedrückten Wunſche gemäß dieſer für den Staat erworbenen Sammlung in Erinnerung an deren Begründer die Benennung: „Münſter'ſche Petrefacten-Sammlung“ fortan beizulegen.

Auf die Vermehrung und Erweiterung der Petrefacten-Sammlung des Staates wollen Wir, wie ſolches bisher ſchon geſchehen, auch künftig ſorgfältigen Bedacht nehmen laſſen.

§. 12. Das Executionsverfahren in der Pfalz betreffend. Dem Geſetzentwurfe über das Executionsverfahren in der Pfalz ertheilen wir unter Sanktion der von den Ständen des Reichs hiezu beantragten Modifikationen Unſere Genehmigung und erlaſſen demnach das unter Ziff. XII. anruhende Geſetz.

§. 13. Bildung der oberappellationsgerichtlichen Senate. Nachdem die Stände des Reichs dem an ſie gebrachten Geſetz-Entwurfe über die Bildung der Civilſenate bei Unſerem Oberappellationsgerichte ihre Zuſtimmung verſagen zu ſollen geglaubt haben, ſo können Wir uns bei der herannahenden Vollendung der neuen Geſetzbücher über das Verfahren in Straſſachen und bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten und bei der bereits eingetretenen Verminderung der Rückſtände nicht bewogen finden, auf eine weitere Vermehrung der ohnehin ſchon übergroßen Zahl der Mitglieder dieſes Gerichtshofes einzugehen.

§. 14. Die Berufungsſumme in Civilrechtsſtreitigkeiten. Den Geſetzes-Entwurf über die Berufungsſumme in Civilrechtsſtreitigkeiten erheben Wir in der von den Ständen modificirten Faſſung durch Unſere Sanktion zum Geſetze und laſſen ſolches unter Ziff. XIII. hier beifolgen.

§. 15. Die Beſeitigung der Oeffentlichkeit des ſtrafgerichtlichen Verfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen betreffend. Wir haben die zu dem Geſetzes-Entwurfe über die Beſeitigung der Oeffentlichkeit des ſtrafgerichtlichen Verfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen von den Ständen beantragten Modificationen und Zuſätze genehmigt und dem unter Ziffer XIV. beiliegenden Geſetze unſere Sanktion ertheilt. Was den hiebei geäußerten Wunſch betrifft, es möge bei Bearbeitung der neuen Geſetzbücher Mündlichkeit und angemeſſene Oeffentlichkeit des Verfahrens zu Grunde gelegt werden, ſo haben wir vor, beide in reifliche Erwägung zu ziehen, die Wir durchdrungen von ihrer Wichtigkeit ſind.

§. 16 Regiſtrirungsgebühren bei Erwerbungen zu öffentlichen Zwecken in der Pfalz. Das mit Rückſicht auf die beantragten Modificationen gefaßte Geſetz, die Regiſtrirungsgebühren bei Erwerbungen zu öffentlichen Zwecken in der Pfalz betreffend erhält Unſere Genehmigung und iſt unter Ziffer XV. angefügt. Was den angefügten Wunſch betrifft, ſo bemerken Wir, daß

Nichtpolitiſches.

Ein merkwürdiger maskirter Ball in der türkiſchen Hauptſtadt.

Man gab im Palaſte des Marquis von Guilleminot einen maskirten Ball, zu welchem eine gewählte Geſellſchaft geladen war; ſchon füllten ſich die im Erdgeſchoſſe liegenden Säle mit Masken aller Art, als auch ein Bär in der Vorhalle des Hotels erſchien. Der Portier, welcher mehr die Pflichten ſeines Amtes, als die Naturgeſchichte kannte, verwehrte ihm kurzweg den Eintritt. Petz beharrt anfänglich fruchtlos auf ſeinem Rechte; er hat gut ſagen, daß er ein ſpaniſcher Cavalier ſei, es hilft ihm nichts; er mußte unter ſeinem Felle die Einladungskarte hervorziehen, bei deren Anblick der Cerberus ſich beſänftigt, nicht jedoch ohne mit den Achſeln dabei gewaltig zu zucken. Bald darnach erſchien an der Thorſchwelle eine enorme Schildkröte, welche mit trägen Schritten unter ihrer ſchweren Schale daher kroch. Nun war der Portier wirklich übler Laune geworden, und ſchon wollte er das muthwillige Mitglied der Familie der Schalthiere mit den Füßen zurückweiſen, als dieſes ſich auf die Hinterbeine aufrichtete. Der ſo trollig verkleidete Herr gibt ſeinen Namen an: er gehörte zur nordamerikaniſchen Miſſion. Der Portier, welcher daraus nicht klug werden konnte, zuckte noch einmal mit den Achſeln, und dachte ſich dabei, er wolle ſich nicht ſo bald einen ähnlichen Verdruß auf den Hals laden. Mittlerweile war der Ball angegangen, und Bär und Schildkröte brachten durch ihren Witz und Humor Alles in die heiterſte Stimmung, als plötzlich eine Heerde Hämmel, die ein ehrlicher Bulgare zufällig vorübergetrieben hatte, durch die in allen Richtungen ſich kreuzenden Wagen der Eingeladenen ſcheu geworden, in das Hotel eindrang, und geradezu in die hell erleuchteten Räume jagte, in welchen die erſten Töne des Orcheſters die armen Thiere in die wildeſte Verwirrung brachten. Wüthend ſtürzte die Dienerſchaft hinaus, um den Portier über ſeine unbegreifliche Fahrläſſigkeit zur Rede zu ſtellen; dieſer aber, wähnend, es ſeien jene ebenfalls verkleidete junge Herren geweſen, die ſich über einen nachläſſigen Empfang beim Hausthor beklagt

den Domänen-Inſpektoren bereits nach ihrer Dienſtesinſtruktion obliege darüber zu wachen, daß in allen Fällen, wo von den zuſtändigen Rentbeamten eine höhere, als die geſetzliche Gebühr, irrthümlich erhoben wird, die Rückgabe des Mehrbetrags von Amtswegen bewirkt werde. Unſer Finanzminiſterium wird dieſelben zur Erfüllung dieſer Obliegenheit erforderlichen Falles anmahnen laſſen.

§. 17. Den Vollzug der Steuergeſetze vom 15. Auguſt 1828 betreffend. Der Geſetzes-Entwurf über den Vollzug der Steuergeſetze vom 15. Auguſt 1828 erhält mit den von den Ständen des Reichs beantragten Modifikationen Unſere Genehmigung und iſt hiernach das unter Ziffer XVI. anliegende Geſetz ausgefertiget. Auf die beigefügten Anträge erwiedern Wir, was folgt: 1) der Antrag „daß Keller, die nicht Zugehörungen von Wohnungen ſind, insbeſondere Erdäpfel- Wein- und Sommer-Keller der Beſteuerung nach dem Flächeninhalte in Gemäßheit des Hausſteuergeſetzes §. 4 lit b unterworfen werden möchten,“ bezielt eine Abänderung des §. 18 dieſes Geſetzes, welche jedenfalls eine umfaſſende Ueberlegung in Anſpruch nimmt. 2) Die Reviſion des Hausſteuergeſetzes kann, auch abgeſehen von den jeder Abänderung kaum eingeführter Steuerſiſteme entgegenſtehenden erheblichen Bedenken, erſt dann der Gegenſtand näherer Erwägung werden, wenn die Durchführung dieſes Geſetzes in allen Theilen des Landes ein ſicheres Urtheil über die Wirkungen und etwaige Mängel desſelben begründet haben wird.

§. 18. Die Verbeſſerung des Forſtſtrafgeſetzes in der Pfalz betreffend. Wir bekleiden den Geſetzesentwurf über die Verbeſſerung des Forſtſtrafgeſetzes für die Pfalz, unter Genehmigung der von beiden Kammern hierzu beantragten Modificationen mit Unſerer Sanction und laſſen hiernach das unter Ziffer XVII. anliegende Geſetz ausfertigen. Was die von Unſeren getreuen Ständen beigefügten beiden Wünſche und Anträge betrifft, ſo werden 1) Unſere einſchlägigen Miniſterien für die Verarbeitung einer, die noch geltenden Beſtimmungen des Forſtſtrafgeſetzes vom 28. Dezember 1831 mit jenen des neuen Geſetzes in ein Ganzes zuſammenfaſſenden Redaktion für den Gebrauch der Gerichtshöfe und der einſchlägigen Verwaltungs-Behörden Sorge tragen. 2) Der Antrag, „daß den zu Geldſtrafen verurtheilten zahlungsunfähigen Forſtfrevleen Gelegenheit gegeben werde, durch Arbeit an öffentlichen Straſſen, in Waldungen u. dgl. den Betrag ihrer Schuldigkeit zu erſetzen,“ hat ſich nach den auf Grund des Art. 3. des Geſetzes vom 1. Juni 1822 durch neun Jahre fortgeſetzten Verſuchen als unausführbar erwieſen, weßhalb auch die eben erwähnte geſetzliche Beſtimmung ſchon in das Geſetz vom 28 Dezember 1831 nicht mehr aufgenommen worden iſt.

§. 19. Den Handels- und Schifffahrts-Antrag mit Belgien betreffend. Wir haben den Ständen des Reiches den Handels- und Schiffahrts-Vertrag zwiſchen den Zollvereins-Staaten und dem Königreiche Belgien vom 1. Semptember 1844 zur Anerkennung bezüglich der den ſtändiſchen Wirkungskreis berührenden Punkte mittheilen laſſen, welche auch durch Geſammtbeſchluß beider Kammern erfolgt iſt.

§. 20. Den Zolltarif für die Jahre 1846, 1847 und 1848 betreffend. Nachdem in Anſehung des den Ständen des Reiches mitgetheilten Zolltarifes für die Tarifs-Periode der Jahre 1846. 1847 und 1848 die Zuſtimmung derſelben für ſämmtliche in dieſem Tarife getroffenen Abänderungen gegen die vorhergegangene Tarifs-Periode erfolgt iſt, ſo ertheilen Wir dem bezüglichen Geſammtbeſchluſſe Unſere Genehmigung mit dem Beifügen, daß dieſer durch Unſere beiden Verordnungen vom 31. Oktober 1845, a) den für die neue Tarifs-Periode 1846/48 vereinbarten Zolltarif betreffend, dann b) die beſondere Uebereinkunft wegen fernerer Beibehaltung der Eingangszoll-Erhöhung für gewiſſe Gegenſtände betreffend, publicirte Zolltarif in Gemäßheit der vertragsmäßigen Beſtimmungen bereits mit dem 1. Jänner 1846 in Wirkſamkeit getreten iſt.

§. 21. Die Zoll-Verhältniſſe für die Zukunft betreffend. Wir ertheilen dem ſtändiſchen Geſammt-Beſchluſſe in Anſehung der die Zoll-Verhältniſſe für die Zukunft betreffenden Poſtulate Unſere Genehmigung, wodurch die Ermächtigung gegeben iſt: I. die Verminderung oder auch Aufhebung, ſowie die Erhöhung der Zölle und anderer Gebühren im Intereſſe der Landwirthſchaft, der Induſtrie und des Handels, — wenn die übrigen Zollvereins-Staaten nach den Beſtimmungen der in Mitte liegen Vereins-Verträge ſich dießfalls für ſich, oder auch zur Verſtändigung mit anderen Staaten vereinbaren ſollten; oder wenn für das Königreich Bayern in Anſehung der Gebühren, welche eine privative Einnahme bilden, im Intereſſe der Landwirthſchaft, der Induſtrie oder des Handels, eine Herabſetzung oder Verminderung für zeitgemäß erachtet werden wollte, — unter dem Vorbehalte der Vorlage und Zuſtimmung, im Hinblicke auf die analoge Beſtimmung im Landtags-Abſchiede vom 25. Auguſt 1843 §. 12. Ziff. III. lit. B. 1, die Zollverhältniſſe für die Zukunft betreffend, zu verfügen; II. nach Erforderniß hervortretender Umſtände, zum Zwecke der Befeſtigung und Erweiterung des Zollvereins jene beſonderen finanziellen und ſonſtigen Verfügungen und Anordnungen ſogleich treffen zu können, wodurch dieſer Zweck geſichert und erreicht wird, unter dem Beifügen, daß, — wie zu I. bereits angeführt iſt, — nach Maaßgabe der Beziehung auf den ſtändiſchen Wirkungskreis, die Vorlage ſolcher Momente bei der nächſten Verſammlung und deren Zuſtimmung vorbehalten bleibe.

§. 22. Die beſonderen Geſetz-Entwürfe, das Maximum der in einem jeden Regierungs-Bezirke für die Jahre 1846/47

---

hätten, betheuerte zu ſeiner Entſchuldigung, daß er bei ihrer groſſen Eile nichts Anderes habe thun können, als die Glasthüren der Vorhalle, die in den Ballſaal führte, ehrerbietig aufzumachen, bis ſie ſämmtlich hindurchgekommen.

Ein Selbſtmord wegen fünf Gulden!

Im Ofnergebirge erſchoß ſich dieſer Tage ein Buchdruckergehilfe wegen gekränkter Ehre. Derſelbe hatte nämlich in einem Wirthshauſe der Feſtung eine Fünfgulden-Banknote gefunden, er legte ſelbe auf den Tiſch, und machte die Wirthin und die Gäſte auf den Fund aufmerkſam. Doch Niemand wollte ſie verloren haben. Der Buchdruckergehilfe verließ das Wirthshaus, ohne angeblich weiter an die Banknote zu denken, die aber mittlerweile vom Tiſche verſchwand. Der Wirth aber vermißte ſpäter die verlornen fünf Gulden und wollte nun den Buchdruckergehilfen verdächtigen, dieſe entwendet zu haben. Der Wirth machte die Sache auch klagbar, der Buchdruckergehilfe aber, ſei es nun im Gefühl der Schuld oder gekränkter Unſchuld, machte ſeinem Leben auf dem Schwabenberge durch einen Schuß ein Ende. Nachdem er Tags zuvor mit einigen ſeiner Kameraden eine Landpartie gemacht hatte, verlor er ſich am Abend von der Geſellſchaft, blieb über Nacht im Gebirge, und erſchoß ſich am Morgen um 9 Uhr. Eine Flaſche Waſſer ſtand ihm zur Seite, die Piſtole war verſchwunden, und in ſeiner Taſche fand man einen verſiegelten Brief.

Auch in Paris hat ſich eine thierfreundliche Geſellſchaft gebildet.

Man kann aber auch keinen Schritt auf der Gaſſe thun, ohne ſchmerzlich verletzt zu werden von den Martern, welche die Civiliſation über die Thiere verhängt. Hier z. B. iſt eine Amſel, der man Tag für Tag ſechs Stunden lang dieſelbe Melodie auf der Drehorgel vorſpielt. Dort ein Eichhörnchen, welches beſtändig ſeinen cylindriſchen Käfig drehen muß. Hier wieder hört man das ſchmerzliche Gepipp eines jungen Finken, den man durch das in den Zeiten Beliſars gebräuchliche und durch Eugen Sue vervollkomnete Verfahren blendet. Dann wieder ein Affe, dem ein Savoyard, gefühlloſer als der Granit ſeiner Berge die Polka mit mächtigen Peitſchenhieben einbläut. — Es hat ſich demnach eine thierfreundliche Geſellſchaft gegründet, auch „Geſellſchaft zum Schutz der Thiere“ genannt. Die Pariſer

Digitized by Google

1847/48 und 1848/49 zu erhebenden Kreis-Umlagen betreffend. Wir ertheilen den beſonderen Geſetzes-Entwürfen, das Maximum der in einem jeden Regierungsbezirke für die Jahre 1846/47, 1847/48 und 1848/49 zu erhebenden Kreis-Umlagen betreffend, auf die erfolgte Zuſtimmung der Stände des Reichs Unſere Genehmigung und ſanctioniren hiernach die unter Ziff. XVIII. bis XXV. anliegenden acht Geſetze. —

II. Abſchnitt. Nachweiſungen. A. Verwendung der Staats-Einnahmen. §. 1. Wir haben den Ständen des Reiches über die Verwendung der Staats-Einnahmen in den Jahren 1841/42, 1842/43 und 1843/44 genaue Nachweiſung vorlegen und hiedurch den Beſtimmungen der Verfaſſungsurkunde Tit. VII. §. 10. Genüge leiſten laſſen.

B. Stand der Staats-Schuldentilgungs-Anſtalt in den Jahren 1841/42, 1842/43 u. 1843/44. §. 2. Ueber den Stand der Staats-Schuldentilgungs-Anſtalt, der Penſions-Amortiſationskaſſe u. der durch das Geſetz vom 1. Juli 1834 gebildeten Feſtungsbau-Dotationskaſſe für die Jahre 1841/42, 1842/43 und 1843/44 ſind den Ständen des Reiches genaue Nachweiſungen vorgelegt, und hiedurch, dann durch die Anerkennung der während der genannten Jahre neu eingewieſenen Schulden aus älteren Rechtstiteln die Anordnungen der Verfaſſungsurkunde Tit. VII. §§. 11 und 16 erfüllt worden.

III. Abſchnitt. Wünſche und Anträge. Auf die Uns von den Ständen vorgelegten Wünſche und Anträge, in ſo weit ſie nicht ſchon bei den Beſchlüſſen über die Geſetzes-Entwürfe ihre Erledigung gefunden haben, erwiedern Wir mit Rückſichtnahme auf die Beſtimmungen der Verfaſſungsurkunde Tit. VII. §. 19. und unbeſchadet derſelben, was folgt:

A. Wünſche und Anträge bezüglich der Zollverhältniſſe. §. 1. Zur Erzielung einer die inländiſche Produktion und Fabrikation ſchützenden Regulirung der beſtehenden gegenſeitigen Ausgleichungsſteuer für Wein und Branntwein wollen Wir auf Grund der bereits vollzogenen neuen Erhebungen über die bezüglichen Verhältniſſe die geeigneten Einleitungen treffen laſſen.

§. 2. Der Erweiterung des Zollvereins durch den Anſchluß anderer deutſchen Staaten, dann der Entwickelung und Fortbildung ſeiner Beziehungen zu anderen, namentlich transatlandiſchen Staaten, wollen Wir Unſere Beſtrebungen, im Vereine mit jenen Unſerer Zoll-Verbündeten, vor wie nach zuwenden.

§. 3. Die Wünſche Unſerer getreuen Stände a) wegen Aufhebung des Lagergeldes auf den Königlichen Hallen, b) wegen Ablöſung der gemeindlichen Donau-Waſſerzölle zwiſchen Regensburg und Ulm, c) wegen Unterſtützung der inländiſchen Eiſen- und Stahlfabrikation in ihren Fabrikationskoſten und im Abſatze ihrer Erzeugniſſe wollen Wir weiterer Erwägung unterſtellen.

(Fortſ. folgt.)

— (München, 24. Mai.) Die erledigte Stelle eines Direktors des Feſtungsbaues von Germersheim iſt dem Major des Geniebataillons, Wilhelm Seydl, übertragen worden.

— (München, 25. Mai.) Nach einer weitern Beurlaubung von Mannſchaft iſt die hieſige Garniſon nunmehr wieder auf den gewöhnlichen Präſenzſtand reduzirt, und es unterbleiben die bisher beſtandenen Wachverſtärkungen und der Patrouillengang ſo wie die Bereitſchaften in den Kaſernen.

— (Nürnberg, 25. Mai.) Unſer Kanalhafen gewinnt mehr und mehr das Bild eines lebendigen Verkehrs-Ortes. In dieſem Augenblick ſind 14 Schiffe theils im Aus-, theils im Einladen begriffen; die größere Zahl davon bringt uns Holz, Steinkohlen und Kaufmannsgüter, welche letztere — wenn nicht ſogleich zur Stadt gebracht — in den Lagerhäuſern aufbewahrt werden, während Hunderte von Klaftern Holz, breite, faſt haushohe Bretterhaufen, Torf und anderes Brennmaterial, dann Bau- und Schleifſteine ꝛc. den freien Raum am Hafen faſt ganz bedecken. Daß übrigens die zu erwartende Reduction des Tarifs eine weſentliche Vermehrung des Verkehrs herbeiführen wird, wenn auch das Aufhören der 30 Proz. Rabat nach Uebergabe des Ludwig-Kanals an die Aktiengeſellſchaft in die Gegenwage gelegt werden muß, möchte ſich mit vieler Verläſſigkeit jetzt ſchon vorausſagen laſſen. (N. Kur.)

Oeſterreich. (Salzburg, 24. Mai.) Dieſen Morgen halb 10 Uhr reiſte die Kaiſerin von Rußland wieder ab. Geſtern Vormittag beſuchte ſie das vom Grafen Ludwig v. Arco im mittelalterlichen Styl gebaute Schloß Anif und den Park von Hellbronn, und Abends Aign, wo Se. Eminenz Fürſt v. Schwarzenberg im Pavillon des Parks den hohen Gäſten einige Erfriſchungen bieten ließ. Die Kaiſerin ſah ſehr vergnügt aus, und die Großfürſtin war unzertrennlich von dem Kronprinzen von Würtemberg und ſeinem königlichen Vater. Die Reiſeroute der Kaiſerin geht über Linz und Prag nach Michalowice bei Krakau; zur Zurücklegung ſind 8 Tage beſtimmt zu Nachtlagern Lambach, Freyſtadt, Tabor, Prag, Weißkirchen Bielitz und Michalowice. Die Kaiſerin reist unter dem Namen einer Gräfin v. Znamensky. In Linz wird die hohe Reiſende von unſerer Kaiſerin und dem Erzherzog Franz überraſcht werden. Der König, die Königin und der Kronprinz von Würtemberg, der Herzog von Naſſau und unſere Erzherzoge haben unſere Stadt ebenfalls ſchon verlaſſen. Die Fremden ſind fort und die Einheimiſchen laufen in Maſſen durch alle Thore hinaus, um den ſchönen Tag in ländlicher Ruhe zu genießen. (Allg. Z.)

Rußland und Polen.

Der Kaiſer iſt am 18. d. in Warſchau angekommen.

Spanien.

(Madrid, 13. Mai.) An unſern Gerichtshöfen in Madrid erlebten wir dieſer Tage eine **cause célèbre** gegen einen

---

Geſellſchaft wird jeden Morgen guten Bouillon an unbemittelte Hunde austheilen laſſen. Sie wird ein Hoſpital gründen für die alten Pferde, die alten Hunde, die alten Eichhörnchen, die alten Murmelthiere und die alten weißen Mäuſe. Jedes Mitglied der Geſellſchaft verpflichtet ſich, die Thiere, welche die Vorſehung unter ſeinen Schutz gegeben, mit der größten Schonung zu behandeln.

Wenn eine japaneſiſche Frau ſich geſegneten Leibes fühlt, bindet ſie in Gegenwart ihrer Verwandten eine ſtarke rothe Schnur um ihre Hüften, damit das Kind ihr nicht in den Magen hinaufklettert, und ſie der Nahrung beraubt. Die größte Schönheit eines japaneſiſchen Mädchens ſind möglichſt weit einwärts gekehrte Füße. — Ein Knabe erhält in Japan am 30ſten Tage nach ſeiner Geburt einen Namen, im 7ten Jahre bekommt er einen andern, im 15ten wieder, und ſo wechſelt er ihn das ganze Leben fort; Beamte nehmen bei jeder Beförderung einen andern Namen an. — Unverheirathete Perſonen über 15 Jahre alt findet man ſelten. — Vielweiberei iſt erlaubt. — Ehebruch wird bei den Weibern mit dem Tode beſtraft; die Männer gehen ſo frei aus wie bei uns. — Gefällt dem japaneſiſchen Jünglinge eine Jungfrau, ſo befeſtigt er an der Thüre ihres Schlafgemaches über Nacht einen Zweig des celastrus alatus; iſt dieſer Zweig am Morgen abgenommen, ſo iſt ſeine Bewerbung angenommen, und zum Zeichen ihres Brautſtandes färbt die Jungfrau — ſich die Zähne ſchwarz.

Eine mehr als ¾ Meile lange Illumination.

Zu Ehren der anweſenden Kaiſerin von Rußland in Florenz veranſtaltete der Großherzog eine großartige Illumination, die ſich am linken Ufer des Arno hin, gerade gegenüber der Wohnung des hohen Gaſtes, vom Ponte Carraja bis zur Kettenbrücke der Kaſchinen hinzog. Auf dieſer Linie von mehr als ¾ Miglien Länge erhoben ſich mehrere hellerleuchtete Gebäude griechiſchen Styls, die einen magiſchen Effekt hervorbrachten. Prachtvoll nahm ſich die Kettenbrücke und der Ponte Carraja aus, die ebenfalls ſymmetriſch beleuchtet waren. Unzählige Schiffe, darunter mehrere mit Sängerchören, furchten den Arno.

Gebet ohne Arbeit.

Faul in der Arbeit, fleißig im Beten,
Iſt Orgelſpiel ohne Balgentreten. (Degg. W.)

Digitized by Google

Belgen Namens Vandervall, der ſich fälſchlich den Titel Baron v. Pelichy beigelegt. Außerdem daß er ein höchſtgewandter Fälſcher iſt, ſozwar daß er ſogar in ſeinem Gefängniß mehr als dreiſſig Siegel, Firmen und Briefe nachgemacht, iſt er der Bigamie angeklagt und dieſe Anklage erwieſen, ſowie der Deſertion von der vormaligen fremden Hülfslegion. So liſtig und ränkevoll iſt dieſer Menſch, daß er, ſchon im Gefängniß, Mittel fand die Polizei zu betrügen, indem er ſie glauben machte, er beſitze das Geheimniß einer Verſchwörung, zu welchem Ende er ihr wirklich einige Data lieferte. Vandervall, ein junger Mann von angenehmer Perſönlichkeit und feinen Manieren, weiß alles zu bezaubern was in ſeine Nähe kommt, und faſt wär' es ihm gelungen ſogar den Richter, der ſeinen Prozeß leitete, dergeſtalt in ſeine Sache zu verwickeln, daß derſelbe auf dem Punkte war in Unterſuchungshaft genommen zu werden. Dieſer Rechtshandel füllt jetzt unſere Zeitungen, und wird mit Begierde geleſen. (Allg. Z.)

Großbritannien.

(London, 20. Mai.) Heute Nachmittag gegen 2 Uhr wäre der Herzog v. Wellington, als er auf dem Wege nach ſeinem Hotel in den Hyde-Park eintrat, faſt von einem in Galopp fahrenden Mieth-Cabriolet umgeworfen und überfahren worden, hätte nicht ein Gentleman Geiſtesgegenwart genug gehabt, den greiſen Herzog raſch bei Seite zu reißen, ſo daß er unverletzt blieb. (Reg. Z.)

Nachrichten aus Niederbayern.

** (Paſſau, 28. Mai.) So vielfältig auch ſchon aufmerkſam gemacht wurde, mit Pulver vorſichtig umzugehen, ſo viele gräßliche Verſtümmelungen ſchon berichtet worden ſind, die aus ſolcher Unachtſamkeit entſtanden, immer noch ereignen ſich dergleichen Unglücksfälle, aus Unvorſichtigkeit herbeigeführt. Auch dahier fand heute eine Exploſion ſtatt, die mit furchtbarer Gewalt ſich Bahn brach. Mittags kam ein beim Steinbrechen beſchäftigter Arbeiter in die Gſchaider'ſche Schmiede, um daſelbſt verſchiedene Werkzeuge abzuholen. Er führte in einem Ranzen 12 Pfund Pulver bei ſich. Als er ſich um die Werkzeuge bückte, flog ein Funken in den Ranzenſack und entzündete das offen darin liegende Pulver. Schrecklich hausete die Exploſion, die ſich in dem großen Gewölbe der Schmiedwerkſtätte eingezwängt fand und gewaltſam durchbrach. Ein durch ſeine Stärke kommenden Jahrhunderten trotzender Thürſtock, erſt im vorigen Jahre feſt eingemauert, wurde ſammt den Steinen herausgeriſſen, viele Thüren zertrümmert und ſelbſt ein maſſiver ſteinener Thürſtock zerbrochen, die Fenſter des Hauſes und der Nachbarhäuſer zerſchmettert, aber auch drei Schmiedearbeiter bedeutend verletzt. Einem mußte man, als er herauskam, die brennenden Kleider vom Leibe reißen. Kopf, Hals, der ganze Leib iſt wund gebrannt und die Haut ging theilweiſe mit den Kleidungsſtücken herab. Zwei dieſer Schmiedgeſellen befinden ſich in ihrem ſchmerzhaften Zuſtande im Krankenhauſe, einer bettliegerig im Hauſe des Hrn. Gſchaider, und bleiben wohl einige Zeit arbeitsunfähig. Der Steinarbeiter, welcher den Pulverranzen auf dem Rücken hatte, ward weniger beſchädigt.

(b) **Bekannemachung.**

Mittwoch den 3. Juni l. J. Vormittags 8 Uhr werden im Verſteigerungslokale des unterfertigten Gerichtes folgende Gegenſtände, als: verſchiedene Kleidungsſtücke, verſilberte Cruzifixe, und detto Leuchter, Cartouches, Perlbeutel mit Schließen, Tabacksköpfe von Holz, Roſenkränze ꝛc. ꝛc. öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verſteigert.

Am 19. Mai 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. Püller.

van Douwe, Protokolliſt.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 30. Mai zu Hrn. **Denk.**

Der Ausſchuß.

Todes- † Anzeige.

Da es Gott dem Allmächtigen nach ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen hat unſere geliebte Frau, Mutter und Schwiegermutter

Frau Josepha Reich,

bgl. Lohnrößlers-Gattin dahier,

am 28. Mai früh 3 Uhr nach kurzer Krankheit in ein beſſeres Leben abzurufen, zeigen wir dieſes unſeren Freunden und Bekannten an mit der Bitte um zahlreiche Begleitung unſerer Theueren zur Ruheſtätte, indem die Beerdigung Samſtag den 30. Mai Morgens 9 Uhr vom Schloſſer Laag Hauſe aus ſtattfindet.

Die Hinterbliebenen.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau trifft ſo eben als Fortſetzung ein:

Der katholiſche Hausfreund,

ein

Sonntagsblatt

mit paſſenden Bildern verſehen,

zur

Belehrung, Warnung und Erbauung.

Redigirt von

Anton Weſtermayer.

5. Thl. Preis 15 kr.

Ferner iſt daſelbſt angekommen:

Die Verehrung des heiligen Aloyſius von Gonzaga, aus der Geſellſchaft Jeſu. Ein Gebetbüchlein für alle kathol. Chriſten. Geſammelt von Michael Sintzel. Dritte Auflage. 18 kr.

Das 4te Heft

der allgemeinen Realencyclopädie

oder

Converſations-Lexikon

für das

katholiſche Deutſchland.

Bearbeitet von einem Verein katholiſcher Gelehrter.

---

(1) In Nr. 418 in der Sandgaſſe iſt ein möblirtes Zimmer, die Ausſicht auf den Inn, zu vermiethen.

---

(1) Nahe an der Donaubrücke Nro. 270 im zweiten Stock iſt eine Kammer mit Bett monatlich um 1 fl. 36 kr. zu vermiethen.

Dompfarrbezirk.

Geboren am 26. Mai: Katharina Eliſabetha, ehel. Kind des bgl. Schuhmachermeiſters Hrn. Thomas Gelmayer.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 27. Mai: Maximilian, ehel. Kind des Georg Kleſſinger, Binders in Hacklberg.

Ilzſtadtpfarrbezirk.

Geboren am 25. Mai: Alois Haſelbauer, Häuslerskind vom Grubweg.

Getraut am 19. Mai: Joſeph Radſtorfer, b. Fiſchersſohn, Schiffmann und angehender Inſaß von hier mit Anna Eggendorfer, Sackträgerstochter von hier.

— Am 25.: Johann Nöwetter, Schiffmann von Sulzbach und angehender Hausbeſitzer in Chriſtdobl mit Maria Kumpfmüller von Inzing.

Geſtorben am 24. Mai: Martin Maier, Schneidermeiſterskind von Grubweg, 30 Woch. alt

---

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gacmainen'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Paſſavia.
Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Paſſau, Samſtag (Nr. 149.) 30. Mai 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) [Fortſetzung des Landtags-Abſchiedes.] III. Abſchn. A §. 4. Dem Wunſche, es möge durch Unterhandlungen mit der K. K. Oeſterreichiſchen Regierung die gegenſeitige Aufhebung der Waſſerzölle auf der Donau herbeigeführt werden, haben Wir vor, Unſere bisher ſchon dieſem wichtigen Gegenſtande gewidmete Bedachtnahme auch künftig zuzuwenden.

§. 5. Die zu Bohrverſuchen auf Steinkohlen bis jetzt bereits ſtattgehabten Verwendungen haben Wir vor, nach Erforderniß fortſetzen zu laſſen.

§. 6. Es iſt ſtets Unſere angelegentliche Sorge dahin gerichtet geweſen, bei der Feſtſetzung des Zolltarifs den Intereſſen der Landwirthſchaft, der Gewerbe und des Handels durch Verſtändigung mit den übrigen zum Zollvereine verbündeten Regierungen den benöthigten Schutz und jede mögliche Förderung zu verſchaffen. Wir haben vor, dieſe Sorge auch bezüglich der durch die ſtändiſchen Anträge auf's Neue angeregten Erhöhung der Eingangs-Zölle a) von Leinwand, dann rohem, weißem and ungezwirntem, b) von ungebleichten ein- und zweidrähtigen, dann von dem zu Zetteln angeſchlichteten Baumwollengarn, c) von Kammgarn und den daraus erzeugten feinen Fabrikaten, namentlich den Woll-Mouſſelinen, d) von Shawls e) von Handſchuhen fortgeſetzt eintreten zu laſſen.

B. Wünſche und Anträge zu den Nachweiſungen. §. 7. Wir wollen geſtatten, daß, ſo lange Wir nicht anders verfügen, den Ständen künftig die Ueberſicht der im Zollvereine ein- und ausgeführten Artikel mitgetheilt werde.

§. 8. Wir haben vor, durch Unſer Finanz-Miniſterium die geeigneten Verfügungen treffen zu laſſen, damit auf die Anfertigung eines vollkommen tauglichen Viehſalzes aller Fleiß verwendet und auf allen Aerarial-Salz-Niederlagen Unſeres Reiches ein dem landwirthſchaftlichen Bedarfe genügender Vorrath von dieſem Salze ſtets zum Verkaufe bereit gehalten werde. Dagegen ſtehen einer weiteren Verminderung des Preiſes des Kochſalzes bei Verwendung deſſelben für landwirthſchaftliche Zwecke ſehr erhebliche Bedenken entgegen.

§. 9. Die über den Mißbrauch der Poſtportobefreiungen geſammelten Erfahrungen und die unüberſehbaren, an jede Abweichung von dem feſtgeſetzten Syſteme ſich knüpfenden Folgen machen die beantragte Bewilligung der Poſtportofreiheit für den landwirthſchaftlichen Verein, für den polytechniſchen Verein, für die Handelskammern und für die Vereine zur ſittlichen Beſſerung der entlaſſenen Sträflinge unzuläßig.

§. 10. Den auf die Herabſetzung des Porto von Staatspapieren und von Geldſendungen gerichteten Antrag anbelangend, nehmen Wir auf die in dem Landtags-Abſchiede vom 25. Auguſt 1843 Abſchn. IV. und §. 29. Abſ. 2. ertheilte Entſchließung Bezug.

§. 11. Bezüglich des Lotto verweiſen Wir auf Unſere in eben dieſem Landtags-Abſchiede, Abſchnitt IV, §. 35. ertheilte Entſchließung.

§. 12. Zum Zwecke der alsbaldigen Vornahme einer Reviſion der beſtehenden Gewerbsſteuer ſind bereits von Unſerem Finanzminiſterium die geeigneten Einleitungen getroffen worden. Den die Reviſion des Gewerbsſteuer-Geſetzes ſelbſt bezielenden Antrag wollen Wir in nähere Erwägung nehmen.

§. 13. Der erneuerte Antrag wegen Abgabe der Waldſtreu hat bereits durch die deßfalls in dem Landtags-Abſchiede vom 25. Auguſt 1843 Abſchn. IV. §. 15. ertheilte Entſchließung ſeine volle Beſcheidung gefunden. Unſer Finanz-Miniſterium wird den genauen Vollzug dieſer Entſchließung pflichtmäßig überwachen.

§. 14. Die bereits am Landtage von 1843 von Unſeren getreuen Ständen angeregte Reviſion des Steuer-Nachlaß-Geſetzes vom 1. Juli 1834 iſt im Vollzuge der deßfalls durch

Nichtpolitiſches.

Ein Urtheil des ſechszehnten Jahrhunderts.

Die allgemeine Oder-Zeitung erzählt folgende Geſchichte, die ſich im ſechszehnten Jahrhundert in Schweidnitz zutrug: „Es wohnte einſt ein Rathsmann dieſer Stadt rechts dem Rathskeller gegenüber, welcher mehr das Gold als Gott, und die Welt höher als ſeine Seele liebte. Dieſer, damit er ſeinen Geldhunger ſtille und ſein bei der Goldmacherei in Rauch aufgegangenes Vermögen wieder erlange, unterrichtete dermaßen eine Dohle, daß ſie alle Abende aus- und durch eine ausgebrochene Glasſcheibe eines mit eiſernen Gittern verwahrten Fenſters in die alte Rathſtuben einflöge, und alſo täglich von denen auf dem Tiſch liegenden Dukaten and anderen Münzſorten, wie ſie etwa der Stadt Intraden abwarfen, ein Stück abholte, und ihrem Herrn zubrachte. Sobald nun die andern Rathsbedienten die Verminderung des Goldes verſpürten, deliberirten ſie, wie man den heimlichen Dieb ertappen möchte, und verordneten, daß Einer aus ihrem Collegio des Nachts in der Rathsſtuben verbleiben, den Dieb ablauern and demſelben eine Falle ſtellen möge. Nach Sonnenuntergang fand ſich auch die Dohle nach ihrer Gewohnheit wieder ein, flog durch das Fenſter, ergriff mit dem Schnabel ein Stück Gold, und flog damit auf ihres Herrn Behauſung zu. Sothane Lift zu überweiſen, legten die Rathsherren etliche bezeichnete Stücke Goldes auf den Tiſch, welche nachgehends die Dohle gleich den übrigen abholte, worauf der ſämmtliche Rath ſich verſammelte and den Schluß machte, daß, im Falle man erfahren würde ſolchen heimlichen Dieb, wolle man ihn nöthigen, entweder von dem Kranz des Rathshauſes bis auf die Erde herunter zu ſteigen, oder ihn auf demſelben verhungern zu laſſen. Inzwiſchen ſchickten ſie einige Perſonen in des verdächtigen Rathsherrn Haus, ließen viſitiren, und fanden die gezeichneten Goldſtücke wie auch den geflügelten Dieb. Sobald nun der Rath den ſonſt alten und bewährten Kollegen deßhalb überzeugte, geſtand er ſein Verbrechen, and unterwarf ſich willig der beſchloſſenen Strafe, und ſtieg in Gegenwart vieler Tauſende auf den Kranz des Thurmes mit Angſt und Zittern, und von

den Landtags-Abſchied von 25. Auguſt 1843 Abſchn. IV. §. 16. von Uns ertheilten Entſchließung einer umfaſſenden Prüfung und Berathung unterſtellt worden, und es haben ſich dabei zureichende Gründe für eine ſolche Reviſion nicht herausgeſtellt. Wir haben jedoch in Folge dieſer Berathung bereits Verfügung getroffen, damit die Vollzugs-Inſtruktion vom 12. Juni 1835 mit Sorgfalt revidirt, und auf dieſem Wege gegründeten Klagen, ſoweit ſolche beſtehen, Abhülfe gewährt werde

§. 15. Bei den von Unſeren getreuen Ständen rückſichtlich der Herſtellung und Inſtandſetzung von Kaſernen, der Löhnungen der Gendarmerie, der Gebebezüge der Militärärzte, der Penſionen der Offiziere und Militärbeamten, der Gehalts-Aufbeſſerung geringer beſoldeter Civil-Staatsdiener und Angeſtellter, dann der Theuerungs-Zulagen für Penſioniſten und für Wittwen und Waiſen von Staats- und öffentlichen Dienern geſtellten Anträgen haben Wir die Beachtung des § 19. Tit VII. der Verfaſſungsurkunde vermißt.

§. 16. Wir haben vor, die von den Ständen an Uns gebrachten, das Budget der VI Finanz-Periode betreffenden Wünſche bei Stellung desſelben in Erwägung zu nehmen.

§. 17. Bezüglich der beiden Anträge: „es mögen diejenigen Diſtriktsſtraſſen, welche ihrem Weſen und ihrer Wichtigkeit nach in die Claſſe der Staatsſtraſſen ſich eignen, als ſolche von dem Staate übernomen werden," und „es möge der Art. 7. des Geſetzes vom 25. Auguſt. 1843, den Bau einer Eiſenbahn von Hof nach Lindau betreffend, baldigſt vollzogen werden," verweiſen Wir auf den Landtags-Abſchied vom 25. Auguſt 1843 Abſchn. IV. §. 27. im Eingange, mit dem Bemerken, daß das Budget der V. Finanz-Periode dem Staats-Straſſenbau-Fonds die zur Uebernahme von Diſtriktsſtraſſen erforderlichen Mittel nicht gewährt, daß aber zur Erleichterung der Unterthanen, wo ſolche Noth thut, und ſoweit es die gegebenen Mittel geſtatten, Unterſtützungen aus dem beſagten Fonds bisher ſchon gewährt worden ſind; dann daß, was in Folge des §. 7. des eben erwähnten Eiſenbahn-Geſetzes etwa zu geſchehen habe, erſt dann in nähere Erwägung genommen werden könne, wenn wenigſtens einzelne von den Hauptabtheilungen der beſagten Eiſenbahn vollendet, und für den Verkehr eröffnet ſein werden.

§. 18. Für die Befriedigung der rückſichtlich des Zuſtandes der Frohnveſten ſich offenbarenden Bedürfniſſe, für die rechtzeitige und vollſtändige Wendung der Baufälle an den Staatsgebäuden und für die Erfüllung der dem Staate aus Privatrechtstiteln obliegenden Bau-Verbindlichkeiten iſt die geeignete Anordnung ſchon bei dem Beginne der laufenden Finanz-Periode getroffen, und dabei mit Rückſicht auf den Umfang der Geſammtaufgabe ein, ſämmtliche der laufenden Finanzperiode aufgegebenen Leiſtungen auf die ſechs Jahre derſelben vertheilender Plan feſtgeſetzt worden, deſſen Vollzug von Jahr zu Jahr voranſchreitet. Was insbeſondere die privatlichen Bau-Verbindlichkeiten des Staats betrifft, ſo haben Wir zu deren Erfüllung in vergangen Jahren der laufenden Finanz-Periode bereits außerordentliche Zuſchüſſe aus dem Reichs Reſervefonds anweiſen laſſen.

§ 19. Dem Antrage, „es mögen den k. Geſandtſchaften and Conſulaten an Handelsplätzen in Zukunft zureichende Fonds zur Unterſtützung nothleidender Bayern auf Rechnung der Staatscaſſe zur Verfügung geſtellt werden" vermögen Wir, da deſſen Bewilligung zu den größten Mißbräuchen unvermeidlich Anlaß geben würde, um ſo weniger zu willfahren, als in dieſer Beziehung bereits genügende Anordnungen beſtehen.

§. 20. Da die Bearbeitung der neuen Geſetzbücher ohnehin ſchon, ſo weit es mit der hohen Wichtigkeit der Aufgabe vereinbar iſt, beſchleuniget wird; ſo iſt der deßfallſige Wunſch der Stände bereits erfüllt.

§. 21. Die Abſonderung der Ketten-, Zuchthaus- und Arbeitshaus-Sträflinge hat bisher ſchon, ſoweit es die Beſchaffenheit der vorhandenen Gebände zugelaſſen, ſtattgefunden. Da bei der Reviſion des beſtehenden Strafgeſetzbuches eine Abänderung und Vereinfachung der dermaligen Claſſification der Freiheitsſtrafen in Ausſicht ſteht, ſo erſcheint die Vornahme koſtſpieliger Bauten für den erwähnten Abſonderungszweck unzuläſſig.

§. 22. Die gänzliche Befreiung der Gemeinden von der Verbindlichkeit zur Wegräumung des Schnees auf den Staatsſtraßen iſt mit den Geboten der Vorſorge für die Erhaltung eines ununterbrochenen Verkehes unvereinbar. Der eventuelle Antrag, „es möge den Gemeinden dafür der gewöhnliche Taglohn verabfolgt, und dieſe Ausgabe für den Reſt der laufenden Finanzperiode aus dem Reichs-Reſervefonds beſtritten werden" wollen Wir bei der Entwerfung des Budgets der VI Finanzperiode in Erwägung nehmen, bis dahin aber lediglich die in einzelnen außerordentlichen Fällen gewährten Unterſtützungen aus dem Straßenbau-Fonds fortſetzen laſſen.

§. 23. Für die gründliche Ausbeſſerung und beziehungsweiſe Umbauung der Staatsſtraßen iſt bereits, wo das Bedürfniß ſolches erheiſcht, geeignete Anordnung getroffen.

§. 24. Den Antrag auf die Gewährung von Marſchvergütungen für die in ihre Garniſonen einrückenden und in die Heimath zurückkehrenden Beurlaubten haben Wir, auch abgeſehen von den Beſtimmungen des §. 19 Tit. VII. der Verfaſſungs-Urkunde, aus den Unſeren getreuen Ständen desfalls im Laufe der Berathungen wiederholt ſchon eröffneten Gründen zur Bewilligung nicht geeignet gefunden.

§. 25. Bezüglich der Abänderung der Vergütungsſätze für die den Truppen auf dem Marſche zu leiſtende Vergütung haben Wir bereits durch den Landtags-Abſchied vom 25.

da auf ein ſteinernes Geländer unterwärts, alſo daß er weder vor ſich noch hinter ſich weiter kommen konnte. Auf ſolchem jämmerlichen Schaugerüſte blieb er 10 Tage ohne Speiſe und Trank, nagte ſein eigenes Fleiſch von Händen und Armen ab vor großem Hunger, bis er in herzlicher Reue und Buße durch dieſen grauſamen und unerhörten Tod ſein Leben endigte, und herabſtürzte. Nachgehends iſt anſtatt des entſeelten Körpers desſelben ein ſteinernes Bild zum unverwelklichen Gedächtniß begangener Miſſethat auf das ſteinerne Thurmgeländer eingeſetzt, aber Anno 1642 durch einen heftigen Sturmwind heruntergeworfen worden, davon auf dem Rathhauſe noch der Kopf desſelben ſoll vorhanden ſein."

In Berlin ſind zwei betrübende Todesfälle vorgefallen. — Ein alter armer Eiſenkrämer ſtarb plötzlich am Schlagfluß; die Erben wußten nicht recht, ob ſie die Erbſchaft antreten ſollten, da ſie wenigſtens die Begräbnißkoſten tragen mußten. Zu ihrem Schrecken fanden ſie im alten Gerumpel 35,000 Thaler baares Geld und 20,000 Thaler in Staatsſchuldſcheinen. Deßgleichen hinterließ ein einfacher Glaſermeiſter ein Vermögen von 1½ Tonnen Goldes and ein einziges Töchterlein!

Ein Automat als Sänger.

Im Newyork Herald lieſt man: Fabers mechaniſcher Mann ſoll engliſch ſprechen mit etwas deutſchem Accent. Das Wort Philadelphia wurde faſt ſo deutlich wie von einem menſchlichen Weſen ausgeſprochen. Sodann ſang der Automat ein Lied und wurde dabei auf der Orgel begleitet. Einige Stellen der Melodie wurden in einer bewundernswerthen Weiſe vorgetragen, während die Nachahmung der menſchlichen Stimme durchwegs in Erſtaunen ſetzen mußte. Der Automat ſang darauf ein allbekanntes Lied und wurde dabei durch einen Herrn auf dem Piano begleitet. Die Maſchine ahmte nicht allein die vollen Töne der menſchlichen Stimme nach, ſondern auch die leiſern ſelbſt bis zum Flüſtern.

Das Paradies der Rindviehzucht.

Es iſt's nicht etwa England, ſondern das Kaffernland im Süden Afrikas, wo es beſonders ungeheuer viele Ochſen gibt, von denen der Kaffer jedes Stück wie ein Glied ſeiner Familie liebt, und mit Leib und Seele an ihm hängt. Er vergießt helle Thränen des Schmerzes, wenn der Häuptling ſich einen ge-

Digitized by Google

Auguſt 1843 Abſchn. IV. §. 28. Entſchließung ertheilt, und können Uns, hiervon abzugehen, nicht bewogen finden.

§. 26. Im Betreffe des Alluvionsrechtes an der Donau verweiſen Wir auf die in dem Landtags-Abſchiede vom 17. Nov. 1837. Abth. III. lit. F. Ziff. V. gegebene Entſchließung. Die beantragte billige Berückſichtigung beſchädigter Grundbeſitzer bei Rückerwerbung der durch Abriſſe von ihrem Grundeigenthume gebildeten Anſchütten, haben Wir vor, ſoweit es thunlich, eintreten zu laſſen. (Schluß folgt)

— (München, 27. Mai.) Geſtern ſtarb hier der kgl. Univerſitäts-Sekretär Heinrich Müller, 66 Jahre alt.

— (Aſchaffenburg, 25. Mai.) An dem kgl. Privatbau, der Pompejaniſchen Villa, wird emſig gearbeitet. Es ſind wieder einige Künſtler zum Behufe der innern Ausſchmückung ꝛc. derſelben hier eingetroffen. (N. Kur.)

Oeſterreich. (Wien, 23. Mai.) Ihre Maj. die Kaiſerin hat ſich heute mit großem Gefolge nach Linz begeben um daſelbſt Ihre Maj. die Kaiſerin von Rußland bei ihrer Ankunft zu bewillkommen. Die beiden hohen Frauen haben ſich früher in den Bädern von Teplitz kennen gelernt. (Allg. Z.)

Böhmen. (Budweis, 19. Mai.) Am 17. d. zwiſchen 3 und 4 Uhr Morgens brach im Dorfe Leitnowic (eine Viertelſtunde von hier) Feuer aus, welches in einer Scheuer durch Unvorſichtigkeit ausgekommen ſeyn ſoll. Binnen einer Viertelſtunde ſtanden ſchon drei Scheuern in Brand, um halb 5 Uhr waren 17 Häuſer und Scheuern ein Raub der Flammen; von Vieh wurde alles gerettet, bis auf ein Kalb, welches verbrannte, Hauseinrichtungsſtücke gelang es nur ſehr wenige zu retten. Die Löſchung dauerte bis 9 Uhr. Theologen zeichneten ſich am meiſten dabei aus. Auch einige der würdigen Herren Geiſtlichen, mehrere Offiziere, dann zwei Bürger, ein Drechslermeiſter, Namens Baſchek, und ein Schloſſer, wagten ihr Leben dabei. Unter den herbeigeeilten Schritzen war jene aus dem nahen Städtchen Frauenberg die eifrigſte. — Auf der Herrſchaft Peruk, fand am 15. Mai ein Bauer beim Sandgraben ein thönernes Gefäß mit 83 alten Münzen: 36 von der Größe ſächſiſcher Thaler, nur ſehr dünn und aus Silber, 15 Hälften gleicher Münzen, 32 dickere viereckige aus einer Miſchung von Silber und Zinn. Das Gepräge (Götzengeſtalten mit verſchiedenen Attributen, ferner allerlei Thiergeſtalten Sterne u. ſ. w.) deutet auf die Heidenzeit. Das Gefäß (eine Aſchenurne) mit dem Schatze wurde beim Peruter Amte deponirt. (Boh.)

Türkei.

(Konſtantinopel, 13. Mai) Se. Hoheit der Sultan verließ am 9. d. M. San Stefano, wo er ſich ſeit dem 6. aufgehalten hatte, um die Reiſe in der Richtung von Adrianopel fortzuſetzen. Er übernachtete in Bujuk-Tſchekmedſche und begab ſich Tages darauf von dort nach Siliſtria. Am 11. reiſte Se. Hoheit bis Tſchorin, am 12. bis Lule-Burgaz und heute ſoll er in Adrianopel eintreffen, wo er vier bis fünf Tage zu verweilen gedenkt. In allen Ortſchaften, welche der Sultan durchreiſte, verſammelte er die türkiſchen Obrigkeiten ſowohl als die Primaten der Raajas, und ermahnte ſie zu brüderlicher Eintracht, indem er äußerte, der Zweck ſeiner Reiſe ſei kein anderer, als ſich von der Lage ſeiner Unterthanen zu überzeugen, wobei er ſie zu gleicher Zeit alle, ohne Unterſchied der Nation und des Glaubensbekenntniſſes, ſeiner landesväterlichen Huld verſicherte. — Einen Beweis der Sorgfalt Sr. Hoheit für das Wohl ſeiner Unterthanen liefert der Umſtand, daß dieſer Monarch Impfſtoff in reichlicher Quantität auf die Reiſe mitnehmen ließ, und in den verſchiedenen Stationen befahl, daß türkiſche und chriſtliche Kinder in ſeiner Gegenwart geimpft werden, worauf er die Dürftigen ſtets mit einer angemeſſenen Gabe an Geld beſchenkte. In Bujuk-Tſchekmedſche allein wurden auf dieſe Weiſe zweihundert Kinder geimpft.

Großbritannien.

In London iſt gegenwärtig die Aufmerkſamkeit ſehr geſpannt durch eine myſteriöſe Geſchichte, deren Umſtände an die Bletry'ſche erinnern. Vor ungefähr 2 Jahren wurde an der Eiſenbahn-Station von Liverpool eine Kiſte an einen gewiſſen Doctor Hunters nach London adreſſirt, abgegeben; das Porto wurde vorausbezahlt und die Kiſte rechtzeitig nach London gebracht; es ward aber unmöglich, den Deſtinataire ausfindig zu machen. Die Kiſte wurde alſo mit andern Artikeln in die Magazine gebracht. Vor einigen Tagen bei einem in den Magazinen gemachten Beſuche fiel dem Angeſtellten das Datum, welches oben auf dem Deckel dieſer Kiſte ſtand, auf, und ſie öffneten dieſelbe, um zu ſehen, was ſie enthielt; man gewahrte mit Grauen 3 neben einander liegende Leichen; es waren die eines Mannes, einer Frau und eines Kindes. Man ſchrieb alsbald nach Liverpool, um Aufſchlüſſe zu bekommen, aber bisher konnte nichts entdeckt werden. (Aſchaff. Z.)

Die von der Frau eines Gärtnersgehülfen gebornen vier hübſchen Knaben erhielten in der Taufe die Namen Matthäus, Markus, Lucas und Johannes.

Frankreich.

Nach dem Courrier français ſoll beſchloſſen worden ſeyn, Marſchall Bugeaud's Entlaſſung anzunehmen, jedoch erſt nach dem Schluſſe der Kammern. Daſſelbe Blatt glaubt „mit Zuverſicht“ den General Sebaſtini, Bruder des Marſchalls, als ſeinen Nachfolger bezeichnen zu können. (N. Korr.)

China.

Dem „Standard“ werden aus Hongkong unterm 30. März Mittheilungen über die Schwierigkeiten gemacht, welche aus der Forderung der Engländer, daß ihnen der Einlaß in die Stadt

---

waltſamen Eingriff in ſeine gehörnte Familie erlaubt; dies greift ihm ans Herz, und ſeine Trauer iſt weit ſchmerzlicher, als wenn ihm Weib und Kind geſtorben wäre. Die Kaffern geben den Hörnern vieler ihrer Ochſen eine mannigfache und phantaſtiſche Geſtalt, welches dieſen ein ſeltſames, ja oft ganz übernatürliches Ausſehen gibt. Dieſe Operation wird vorgenommen, ſo lange die Hörner noch weich und biegſam ſind, und ohne Nachtheil für dasſelbe leicht gebogen werden können. Die Art, wie ſie ihr Hornvieh zu behandeln und abzurichten wiſſen, erregt Erſtaunen, denn dieſe Thiere ſcheinen jedes Wort und jedes Zeichen ihrer Herren zu verſtehen, und machen folglich das Sprichwort: „dumm wie ein Ochſe ſein“, zu Schanden. Es iſt ſogar eine Lieblingsunterhaltung der Kaffern, daß ſie junge Ochſen um die Wette laufen laſſen, wobei gewöhnlich ein Mann zu Pferde und in vollem Galoppe den Wettlauf anführt. Der gewinnende Ochs wird bis in den Himmel erhoben und die verſammelte Menge begrüßt den gehörnten Sieger mit wildem Jubelgeſchrei. (B. Fraurnd. Bl.)

Fliegende Blätter.

Der Viſitator und der Preuße. Was habens denn halt im Packeterl unter'm Arm? — Preuße. Reiſe-Utenſilien. — Viſitator. Schneidens halt 'mal auf, muß doch ſeh'n, ob Contreband d'rin iſt. — Preuße. Aber wenn ich man verſichere, daß mein Packet nicht für einen halben Silbergroſchen verbotene Waare enthält. — Viſitator. Hilft Alles nichts, ſchneiden's Bindfädel auf. — Preuße. Ich jebe mein Ehrenwort, daß ich keine Contrebande bei mich führe. — Viſitator. J, was machens für Schnack, machen's mich nicht wild und ſchneiden's endlich 'mal auf. — Preuße. Wie! dem Ehrenworte eines Preußen wird man nicht jejlaubt? So wiſſen Sie, Herr Mauthuar, wenn ein Preuße uf Ehre ſagt, ſo is das ſo jut wie ufjeſchnitten!

In einer alten Gerichtsbeſtallung heißt es: Der Richter ſoll ſitzen auf dem Richterſtuhle als ein griesgrämiger Kater, und ſoll den rechten Fuß ſchlagen über den linken.

Sinnſpruch.

Geld für Beleidigungen iſt niederer Gewinn,
Sich rächen edler Muth, verzeihen hoher Sinn.

Fr. Rückert.

Canton gewährt werde, erwachſen. Sir John Davis hat dem chineſiſchen Commiſſär Keying erklärt, daß Chutan, zu deſſen Räumung die Engländer vertragsgemäß verpflichtet ſind, da ſie die Contributionen von 21 Mill. Dollar nun vollſtändig erhalten haben, nicht eher werde geräumt werden, als bis ſie die Erlaubniß zum beſtändigen Eintritt in Canton erhalten. Keying hat durch Kwang-Chau-fu den Präfekt von Canton eine Verſammlung der Notabeln dieſer Stadt berufen laſſen, um über dieſe Sache zu berathen; dieſe haben einſtimmig die Forderung der Engländer als eine, deren Erfüllung unmöglich ſey, bezeichnet und haben ihre Chutan zu räumen, als Treubuch angeklagt. Die Sache war noch nicht entſchieden. (Reg. Z.)

Mannigfaltiges.

(Große Feuersbrunſt.) Am 19. Mai d. J. brach um zwei Uhr Nachmittags in dem volkreichen landesfürſtlichen Markte Langenlois in Nieder-Oeſterreich V. O. M. B. eine Feuersbrunſt aus, welche bei heftigem Winde mit ſolcher Gewalt nach verſchiedenen Richtungen um ſich griff, daß troz allſeitiger Hilfe binnen wenigen Stunden 123 Häuſer, und darunter wenigſtens zur Hälfte große Häuſer, und 4 Höfe nebſt vielen Scheuern und Weinpreſſen, als Opfer des verheerenden Elementes eingeäſchert waren.

Die Gewalt des Flammenmeeres war ſo groß, daß das Innere vieler Wohnungen ausbrannte, Ziegeldachungen einſtürzten, und in Gärten freiſtehende Häuſer, die man ganz ſicher wähnte, niederbrannten, ja der mit Metalldachung verſehene Thurm der grasartigen Kaſerne in Mitte eines bedeutenden freien Platzes entzündete ſich vom Feuer und both ein fürchterliches Schauſpiel dar, indem durch 3 Stunden aus ſeiner Spitze eine Dampfſäule emporquoll bis er endlich einſtürzte.

Dank ſei der Vorſehung und der mit Lebensgefahr verbundenen Anſtrengung hochherziger Männer, ſo wie insbeſondere der von Krems zur Hilfe entſendeten und herbeigeeilten k. k. Militär-Mannſchaft, daß die Rettung des Kaſernengebäudes gelang, wodurch noch weiteres Unglück abgewendet wurde.

Der durch dieſen Brand verurſachte Schaden beläuft ſich auf 300,000 fl. Conv. Münze, ein Verluſt, der um ſo ſchmerzlicher, als in den letztverfloſſenen drei Jahren durch Mißwachs und unerhörte Hagelſchläge der Wirthſchaftsbeſtand der Bewohner dieſes Marktes ſchon ſehr tief erſchüttert worden iſt.

Schauderhaft iſt der Anblick der Brandſtätten und jammervoll das Elend ſo vieler Familien, die theils gar nichts, theils nur ſehr wenig von ihren Habſeligkeiten retten konnten.

Jammernde Mütter, weinende Kinder, troſtloſe Hausväter, worunter Familien mit 8 bis 12 unverſorgten Kindern, ſtehen tiefbekümmerten Herzens bei den zerſtörenden Reſten ihrer früheren Habe und finden in ihrem herben Schmerz nur in dem Vertrauen ihre Beruhigung, daß der Allerbarmer ſie in ſo großer Noth, nicht verlaſſe, und die Herzen mildthätiger Menſchenfreunde rühre, damit durch milde Gaben ihr Bedrängniß vermindert werde.

Der Segen des Himmels und der Herzensdank ſo vieler Unglücklicher ſei der Lohn edler Wohlthäter. (W. Z.)

Wiener-Cours vom 26. Mai 1846.

	Mittelpreis in C.-M.
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	112
detto detto zu 4 pCt	100¹/₂
Darlehen mit Verlosung v. J. 1834, für 500 fl.	770³/₈
detto datto v. J. 1839, für 250 fl.	304³/₈
detto datto v. J. 1839, für 50 fl.	60⁷/₈
Obligationen von Galizien zu 9 pCt.	65
Wechsel-Cours	in C. M.
Amsterdam, für 100 Thlr. Curr. Rthlr.	135¹/₂ Br. 2 M.
Augsburg für 100 fl. Curr. Guld.	99¹/₄ Br. Uso.
Frankfurt a. M. für 120 fl. süddeutsch. Ver. W. im 24¹/₂ fl. Fuss	98¹/₂ Br. 3 M.
Genua, für 300 neue Piem. Lire Gulden	115⁷/₈ G. 2 M.
Hamburg, für 100 Thlr. Bco. Rthlr.	145¹/₈ Br. 2 M.
Livorno, für 300 Toscan. Lire Guld.	99 G. 2 M.
London, für 1 Pfund Sterling Guld.	9 56¹/₂ 3 M.
Mailand, für 300 Oesterr. Lire Guld.	99⁷/₈ G. 2 M.
Marseille, für 300 Franken Guld.	116 Br. 2 M.
Paris, für 300 Franken Guld.	116¹/₄ 2 M.

Fremden-Anzeige.

Vom 29. Mai 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Brummer'ſche Erben): HH. Kaufl. Graß von Frankfurt, Groſſe von Barmen u. Brachl v. Frankfurt; Mad. Petere, Priv.-Gattin von Regensburg. **Zum wilden Mann** (Hrn. Niederleuthner): Hr. Göbl. Kaufm. von Mannheim u. Hr. Zweiger. Dr. med. von Wien. **Zum grünen Engel** (Hrn. Vieth): Hr. Haſtner. Regiſtrator, u. Hr. Wiesnet, Rechtscand. von München; Hr. Krieger, Coop. von Pirnbach; Hr. Kurzhammer, Handlungscom. von Nürnberg; Hr. Thaller, Handelsm. von Neumelt u. Handelsfrau Schuſter von Arnſtorf. **Zum ſchwarzen Ochſen** (Hrn. Eisl): Hr. Eggert, Handlungscom. von München; Hr. Bältl, Handelsm. von Wolloberg u. Hr. Schrödl, Schiffſchreiber von Neuötting. **Zum weißen Haſen** (Hrn. Unverdorben): Hr. Türk, Handelsm. von Wetterheim und Hr. Ohinger, Seilermeiſter von Ering.

Donau-Dampf- Schifffahrt.

Sonntag den 31. dieß fährt kein Dampfboot von hier aufwärts.

Vom 1. Juni an ſowohl ab- als aufwärts — täglich.

Paſſau den 18. Mai 1846

Verein der Wanderer.

Sonntag den 31. Mai, als am heil. Pfingſtſonntage, findet die Wanderung auf die Rieß zu Hrn. **Eichberger** ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 30. Mai zu Hrn. **Denk.**

Der Ausſchuß.

(a) Am **Pfingſtmontag** findet auf der Mauth

Harmoniemuſik

ſtatt, wozu hiermit ergebenſt eingeladen wird.

Carl Herrmann.

(a) Das Gaſthaus Nr. 83 in der Innſtadt iſt zu verkaufen, dabei befindet ſich ein Wiesgrund, für zwei Kühe Fütterung, ſo auch ein Wurzgarten und eine Kegelbahn. Näheres iſt beim Eigenthümer zu erfragen.

(1) Nr. 401 in der Thereſienſtraße ſind 2 oder 3 Zimmer mit Küche und allen Bequemlichkeiten zu vermiethen; auch könnten 2 Zimmer mit Meubeln abgelaſſen werden.

(2) Das Haus Nr. 123 in **Ilz**, in der Nähe der Brücke, iſt aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere bei der Eigenthümerin zu erfahren.

(3) In St. Nikola nächſt dem Ludwigsthor, Nr. 64, iſt ein möblirtes Zimmer täglich zu vermiethen.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geſtorben am 28. Mai: Fr. Joſepha Reich, b. Lakirers-Gattin, 68 Jahre alt.

Stadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 28. Mai: Fr. Thereſe Koller, Wirthswittwe, 58 Jahre alt.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	kr.	Mittler fl.	kr.	Mindeſter fl.	kr.
Vilshofen.	Vom 27. Mai 1846.	Waizen	22	25	22	6	21	42
		Korn .	18	24	18	14	17	55
		Gerſte .	13	24	12	54	12	24
		Haber .	6	51	6	12	—	—

(Preis à Schäffel)

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Preßl.

Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnements in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gschaidner'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei dem ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Sonntag (Nr. 150.) 31. Mai 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München) [Schluß des Landtags-Abſchiedes.] §. 27. Die Bearbeitung eines Geſetz-Entwurfes über die Ufer-Verſicherungen an ſchiff- und floßbaren Strömen wollen Wir in Erwägung nehmen. Die über das Eigenthum und die Benützung des Waſſers zu erlaſſenden geſetzlichen Beſtimmungen aber gehören dem Civil-Geſetzbuche an, deſſen Bearbeitung Wir bereits angeordnet.

§. 28. Der unentgeltlichen Verabfolgung des auf den Flußinſeln und in den Auen des Staates wachſenden Holzes zu den von den Gemeiden zu führenden Ufer-Verſicherungsbauten ſtehen die verfaſſungs-geſetzlichen Beſtimmungen über das Staatsgut und die Verwendung ſeiner Früchte entgegen.

§. 29. Wir können Uns nicht bewogen finden, dem Antrage, „es möge der Unterſtützungs-Verein für das Amts- und Kanzlei-Perſonal unter die Verwaltungs-Controle des Staates geſtellt, und demſelben einſtweilen durch Zuſchüſſe aus Staatsmitteln eine Aufbeſſerung der in den Statuten von 1845 feſtgeſetzten Penſionsgrößen möglich gemacht werden,“ zu willfahren, da dieſer Verein die Eigenſchaft eines Privat-Vereins an ſich trägt, und durch die Statuten von 1845 lediglich das gerechte Ebenmaaß zwiſchen der Größe der Penſionen und dem Betrage der Einlagen hergeſtellt, mithin keinem Betheiligten eine Beſchädigung zugefügt worden iſt, überhaupt aber die Uebernahme von Zuſchüſſen auf die Staatskaſſe in derartigen Fällen die Staats-Einnahmen ihrer verfaſſungsmäſſigen Beſtimmung entziehen werde.

§. 30. Bezüglich der ärarialiſchen Getreid-Magazine haben Wir bereits in dem Landtags-Abſchiede vom 25. Auguſt 1843 Abſchnitt IV §. 30. Unſern getreuen Ständen beruhigende Erklärung gegeben, und überdieß auch in der Behandlung der Getreid-Renten des laufenden Dienſtes jederzeit jede mit der Pflicht der budgetmäßigen Verwendung nur irgend vereinbare Rückſichtnahme auf die Fernhaltung allzu hoher Getreidpreiſe eintreten laſſen.

§. 31. Dienſtuntauglichen Staatsdienern, dann den Wittwen und Waiſen der Staatsdiener ſind die gebührenden Penſionen in dem vollen nach den Verfaſſungsgeſetzen gebührenden Betrage ſtets gewährt worden. Wie die durch die Verordnung vom 8. Juni 1807 in Ausſicht geſtellte Bildung eines eigenen ſtaatsdienerlichen Wittwen- und Waiſenfonds in Vollzug zu ſetzen ſei, haben Wir vor, in nähere Erwägung zu nehmen.

§. 32. Der Antrag „es möge eine Vereinbarung der in der Münz-Convention begriffenen Staaten über die Ausprägung vereinsländiſcher Goldmünzen verſucht, oder doch in den ohnehin geſonderten Intereſſen der ſüddeutſchen Staaten, wo nur nach Gulden gerechnet wird, die Ausprägung von fünf- und zehn Guldenſtücken in Gold bewirkt werden“ berührt einen Gegenſtand, der bis jetzt ſchon Unſerer Aufmerkſamkeit nicht fremd geblieben iſt, und den Wir auch ferner noch in Erwägung zu nehmen vorhaben.

§. 33. Daß die Laſt der Bepflanzung der Staatsſtraſſen mit Alleebäumen den Gemeinden nicht aufgebürdet werde, haben Wir Unſeren getreuen Ständen bereits in dem Landtags-Abſchiede vom 25. Auguſt 1843 Abſchn. IV. §. 40. eröffnet. Unſer Miniſterium des Innern wird den Vollzug der desfalls beſtehenden Anordnungen überwachen.

§. 34. Den Antrag, „es möge den Gemeinden geſtattet werden, durch Local-Auflagen, welche weſentlich die Vermöglicheren treffen, namentlich auf Gegenſtände des Luxus den bereits eingeführten Local-Malz-Aufſchlag ganz oder theilweiſe zu erſetzen und der Einführung dieſes Aufſchlags vorzubeugen,“ wollen Wir bei Reviſion des Geſetzes über die Gemeinde-Umlagen näherer Prüfung unterſtellen laſſen.

C. Beſondere Wünſche und Anträge. §. 35. Die Erhebung von Concurrenz-Beiträgen aus den Renten-Ueberſchüſſen der

Nichtpolitiſches.

Ein poetiſcher Bauer.

(Aus der trefflichen Zeitſchrift „Vereinigte Frauend. Blätter“ von J. Ev. Fürſt, welche ſich durch eine reiche Mannigfaltigkeit auszeichnet und Jedermann dringendſt empfohlen zu werden verdient. Der ganze Jahrgang koſtet bei den k. b. Poſten nur 2 fl. 24 kr., auch nimmt die Puſtet'ſche Buchhandlung in Paſſau darauf Beſtellung an. Anm. d. Red. d. Paſſavia.)

Nichts geht über die Kunſt, den Pflug und die Feder mit gleicher Geſchicklichkeit regieren zu können, nichts geht über den Stand eines gebildeten Bauers, der den Tag hindurch ſein Geſpann über den Acker leitet, und am ſtillen Abend, in Stunden der Feier, auf dem Papiere ſchwarze Furchen zieht. Die Poeſie iſt doch eine recht koſtbare Perle des Troſtes, ſowohl für Den, der ſie liebreich pflegt, als auch für Den, der ſich nur an ihren Bildern erfreut. Ich wünſche mir in meinem Leben nicht mehr als ein friedſames Landgütchen, um auf dem Altar der Poeſie und der Ceres meine Opfer niederzulegen. In unſerer Zeit ſind derlei dichteriſche Bauern eine Rarität, und eben darum deſto beachtenswerther, beſonders wenn ſie die Leyer Apollos mit Kraft zu ſpannen verſtehen. In Bayern haben wir den berühmten Dichter-Bauer Michael Jelbeck, im Norden Deutſchlands den alten Kreſſe und im Lande Oeſterreich hat ſich ſo eben ein dritter Natur-Dichter hervorgethan, Mathias Altmann, Bauer auf dem Nigl-Gute im Hausruckviertel. Derſelbe war früher Soldat in bayeriſchen und öſterreichiſchen Dienſten, legte den Säbel nieder, kaufte ſich mit ſeinem rechtmäßigen Erbe ein Bauerngut, und heirathete ein armes aber fleißiges Landmädchen. Er ſelbſt ſagt: „Ohne Nebenbeſchäftigung betrieb ich alle Feldarbeiten wie meine Nachbarn, gewöhnte mich dabei an Mühe und ihre Koſt, war geſund und zufrieden, und reich ohne Geld. So fleißig ich aber auch wirthſchaftete, ſo konnte ich bei den Bedürfniſſen meines Hausſtandes nichts zurücklegen. Doch war und blieb die Kultur des Bodens mein erſtes Vergnügen von Jugend auf, auch jetzt meines Lebens höchſte Freude; und da ich nun bei meinen Arbeiten und in eigener Uebung die kleinſten Betrieb-Details genau kennen lernte, ſo kam ich auf den Gedanken, ich könnte wohl die Arbeiten des ober-öſterreichiſchen

Wegen der heutigen Feier des heiligen Pfingſtfeſtes wird morgen keine Zeitung ausgegeben.

Kirchenſtiftungen betreffend. Zu einer authentiſchen Interpretation des §. 48. der zweiten Verfaſſungs-Beilage iſt eine genügende Veranlaſſung nicht gegeben. Was die Anwendung dieſes §. betrifft, ſo haben Wir bereits in dem Landtags-Abſchiede vom 15. April 1840. unter III. B. 2. Unſere desfallſige Willens-Meinung kund gegeben, und wird bei der bereits eingeleiteten Reviſion der beſtehenden Vollzugs-Vorſchriften das von Unſeren getreuen Ständen Beantragte in Erwägung gezogen werden. Beitragleiſtungen der Kirchenſtiftungen für Klöſter wurden ohnehin nicht in Anſpruch genommen.

§. 36. Die Ergänzung der Zahl der Abgeordneten aus der Pfalz betreffend. Was den Antrag auf Ergänzung der Zahl der Abgeordneten aus der Pfalz betrifft, ſo wollen Wir Uns vorerſt die nähere Würdigung der Sache in allen ihren Beziehungen vorbehalten haben.

§. 37. Die Reviſion der beſtehenden Diſtrikts- und Local-Umlagen-Geſetze betreffend. Die über Diſtrikts- und Local-Umlagen beſtehende Geſetzgebung wollen Wir einer gründlichen Reviſion unterwerfen laſſen.

§. 38. Wiederherſtellung der Gewerbs-Prüfungs-Commiſſionen am Sitze ſämtlicher Diſtrikts-Polizei-Behörden. Ueber die Wiederherſtellung von Gewerbs-Prüfungs-Commiſſionen an den Sitzen ſämmtlicher Diſtrikts-Polizeibehörden in den Regierungsbezirken dießſeits des Rheins wollen Wir demnächſt die den Verhältniſſen angemeſſene Anordnung ergehen laſſen.

§. 39. Die Recursfriſt in Polizei-Strafſachen. Wir verordnen dem Antrage der Stände gemäß: 1) für Recursergreifung gegen polizeiliche Strafertenntniſſe wird in den ſieben Regierungsbezirken dießſeits des Rheins eine Nothfriſt von vierzehn Tagen, von der hier unter Nr. 3. beſtimmten Verkündung nebſt Eröffnung an gerechnet, feſtgeſetzt. 2) Bei Uebertretungen, für welche geſetzlich eine III. Inſtanz bei Unſerem Staatrathe beſtehet, verbleibt es hinſichtlich der Friſt zur Recursergreifung II. und III. Inſtanz bei der Beſtimmung des Tit. II. Art. 1. und 2. der Verordnung vom 8. Auguſt 1810 die Vervallſtändigung des königl. Geheimen Rathes betreffend. 3) Bei Verkündung des Strafbeſchluſſes iſt dem Betheiligten die ihm geſtattete Recursfriſt mit dem Bemerken zu eröffnen, daß es ihm freiſtehe, ſofort auf den Recurs zu verzichten.

§. 40. Die Anwendung des Tit. VI. §. 12. Abſ. 2. der Verfaſſungs-Urkunde in der Pfalz betreffend. Der Antrag der Stände auf Vorlage eines Geſetz-Entwurfes über authentiſche Interpretation des §. 12 Abſatz 2. Tit. VI. der Verfaſſungs-Urkunde rückſichtlich ſeiner Anwendung in der Pfalz bezweckt die Aufhebung der Rechtsungleichheit, welche aus der Verſchiedenheit der über die Grenzlinie der Vergehen in den beiden Straf-Geſetzbüchern für die Regierungsbezirke dießſeits des Rheins und für die Pfalz enthaltenen Beſtimmung entſpringt. Derſelbe kann daher nur durch die vorlängſt von Uns angeordnete und bereits begonnene Reviſion dieſer Geſetzbücher ſeine Erledigung finden.

§. 41. Die Reviſion des Ediktes über die Verhältniſſe der jüdiſchen Glaubensgenoſſen im Königreiche vom 10. Juni 1813 und die Beſeitigung der in Bezug auf die Iſraeliten beſtehenden civilrechtlichen und prozeſſualiſchen Ausnahmsgeſetze. Wir haben vor, die Frage: Ob und welche Abänderung der über die Verhältniſſe der iſraelitiſchen Glaubensgenoſſen in Unſerem Königreiche beſtehenden Geſetzgebungen zeitgemäß und ein Bedürfniß ſei, in reife Erwägung nehmen zu laſſen.

§. 42. Aufhebung des Napoleoniſchen Decrets vom 17. März 1808 und der darauf bezüglichen Verordnungen. Was die Bitte um Reviſion des k. franzöſiſchen Decrets vom 17. März 1808, und der darauf bezüglichen Verordnungen vom 24. Jänner 1815 und 31. März 1826 über die Schuldforderungen ꝛc. der Juden, und um Vorlage eines Geſetz-Entwurfes bei dem nächſten Landtage betrifft, ſo gedenken Wir, dieſen Gegenſtand einer, die dermaligen Zuſtände der Juden in der Pfalz, ſo wie die Anforderungen einer wirkſamen Rechtspflege gleichmäßig berückſichtigenden ſorgfältigen Würdigung unterſtellen zu laſſen, und behalten Uns bis dahin die weitere Entſchließung vor. Bezüglich der einzelnen Fälle, in welchen Unſere Kreisſtellen der Pfalz, und der dortige General-Staatsprocurator auf Bewilligung einer Ausnahme von den Verfügungen des kaiſ. Decrets vom 17. März 1808 für einzelne jüdiſche Glaubensgenoſſen in Rückſicht auf deren Moralität und erprobte Rechtlichkeit gleichmäßig antragen — wollen Wir jederzeit nach Maaßgabe der beſtehenden Geſetze beſondere Entſchließung ertheilen.

§. 43. Die Ausſchließung von der Ehre der Waffen gemäß §. 4. des Heeres-Ergänzungs-Geſetzes vom 15. Auguſt 1828 in der Anwendung nach der für die Pfalz geltenden Strafgeſetzgebung. Zu einer authentiſchen Interpretation der in dem §. 4. des Heeres-Ergänzungs-Geſetzes v. 15. Aug. 1828 enthaltenen Beſtimmungen bezüglich ihrer Anwendung auf den Pfälziſchen Kreis finden Wir eine Veranlaſſung nicht gegeben, da ſich hierüber bis jetzt weder eine Klage noch ein Anſtand ergeben hat, und die Anwendung ohnehin ſchon dem Sinne des geſtellten Antrages entſpricht.

§. 44. Die Verbeſſerung der Lage der deutſchen Schullehrer, dann die Dauer der Werk- und Feiertags-Schulpflichtigkeit. Die Feſtſetzung ſowohl der Gehaltsbezüge der Schullehrer als der Dauer der Werktags- und Feiertags-Schulpflichtigkeit gehört nicht zu jenen Gegenſtänden, bezüglich deren die Verfaſſungs-Urkunde den Ständen des Reiches ein Mitwirkungsrecht eingeräumt hat. Wir erinnern dabei, daß die bis jetzt ſchon von Uns zur Verbeſſerung des Einkommens der deutſchen

---

Landmanns beſchreiben, und einen Bauern ſchildern, der als Landmann, Unterthan und Chriſt als Muſter hervorleuchten ſollte."

Altmann führte den Gedanken aus, ließ aber das beendigte Werk im Pulte liegen, bis es endlich ein für unſere Zeit ſehr originell zu nennender Anlaß in die Preſſe brachte. Thereſe, die Tochter unſers Dichters, feierte ihre Verlobung, und dem Vater fiel bei: das Werk könnte wohl Geld ſchaffen zur Ausſtattung des theuern Kindes. Erzherzog Johann, dieſer edle, öſterreichiſche Prinz, welchem eine Probe der Dichtung in die Hände kam, ließ das Ganze auf Seine Koſten drucken, und überſendete dem glücklichen Vater die Auflage. Das Buch führt den Titel: „Ober-öſterreichiſches Georgicon." Lehrgedicht von Mathias Altman. (Wien, 1845, in Kommiſſion bei Jaſper und C. Haas, zu beziehen von allen Buchhandlungen Deutſchlands).

Ich erlaube mir nun, für die Braut „Reſi" bei unſern Leſern ein freundliches Wort zu ſprechen! — Altmanns Poeſie iſt keineswegs eine trockene, farbloſe, im Gegentheil dringt ſie ſo weich zum Herzen, iſt ſo lebendig, bilderreich und treffend, daß man ſich während ihres Genuſſes leibhaftig in eine Bauernwirthſchaft verſetzt glaubt, und gleichſam mitdriſcht, mitackert, düngt und erntet. Freilich iſt ſie keine moderne Poeſie, die funkelnde Gedanken herbeiſchleppt, und auf dem Luftſchiff der Phantaſie über die Spitze des Parnaſſes fliegt. Sie iſt einfach, wie das Leben, an welches ſie ſich ſchmiegt, und man wird gleich ihr herzlich zugethan. Uebrigens iſt ſie ja eine im Kriegslager und auf dem Felde, nicht in der akademiſchen Schule aufgewachſene. Alſo, lieber Leſer, zugegriffen, und den Brautſchatz der Reſi vermehrt! Ich kenne den Bauer Altmann durchaus nur aus ſeinem Buche, ſowie aus der Rezenſion des Herrn J. S. Ebersberg, Redakteurs des Wiener Zuſchauers, und fühlte mich aus eigenem Antriebe verbunden, dieſe obigen Worte niederzuſchreiben in der Hoffnung, daß ſie ihre Abſicht erfüllen werden. Möchten befreundete Redaktionen die Sache möglich verbreiten helfen.

Eugen Fürſt in Wien.

Probe aus Altmanns Georgicon.

„Haſt du je ſchönere Menſchen — ein beſſeres Land wohl geſehen,
Als es bei uns iſt der Fall? — Sieh an nur unſeren Großknecht,
Wie der feine Kaſtorhut das runde Geſicht ihm beſchattet;
Bei den Schläfen ringeln ſich aus der ſeidenen Haube

Schullehrer getroffenen Verſügnagen Unſerer landesväterlichen Sorgſalt für die Lage dieſer mit einem hochwichtigen Beruſe betrauten Dienerklaſſe ſattſam beurkunden, erklären aber zugleich, daß Wir niemals darauf eingehen werden, die Unterhaltung des Elementar-Schulweſens aus einer Gemeindelaſt in eine allgemeine Saatslaſt umzuwandeln, oder unbemeſſenen die Schullehrer der zukommenden Stellung entrückenden Anforderungen ſtatt zu geben.

§. 45. Die Ergänzung der Congrual-Beträge ſämmtlicher Curatſtellen und Schullehrerdienſte des Reichs, dann den Vollzug des Art. VII des Concordates und die Qualification der Lehrer und Lehrinnen der geiſtlichen Unterrichts-Anſtalten betr. 1) Bezüglich der Erhöhung des Ertrages aller gering datirten katholiſchen und proteſtantiſchen Pfarrſtellen haben bereits in Folge der auf einen frühern deßfallſigen Antrag Unſerer getreuen Stände in dem Landtags-Abſchiede v. 25. Aug. 1843 Abſchn. IV §. 3 von Uns ertheilten Entſchließung umfaſſende Erhebungen ſtattgefunden, wobei indeſſen die erſt nach Durchführung der Steuergeſetze vom 15. Aug. 1828 zu verbeſſernde Unſicherheit der Faſſionen der Ermittlung des wahren dermaligen Ertrages graße Hinderniſſe in den Weg geſtellt hat. Wir gedenken dieſen Gegenſtand weiterer Ueberlegung zu unterſtellen. 2) Die Ertheilung von Vorſchriften über die Qualification der an den öffentlichen Unterrichts-Anſtalten aufzuſtellenden Lehrer und Lehrerinnen, und die Ueberwachung des Vollzugs dieſer Vorſchriften liegt außer dem Gebiete der verfaſſungsmäßigen Zuſtändigkeiten Unſerer getreuen Stände. Eben daſſelbe gilt von der Entſcheidung der Frage, ob die durch das Concordat bezüglich der Herſtellung einiger Klöſter übernommenen Verpflichtungen erfüllt ſeien oder nicht, nachdem eine Inanſpruchnahme der Staatskaſſa hiefür niemals ſtattgefunden hat. Wir wollen in beiden Beziehungen, wenn ſolches erforderlich, Kraft Unſerer Königlichen Rechte das Uns geeignet Erſcheinende verfügen. 3) Jemehr der unter dem Titel eines Antrages an Uns gebrachte Ausſpruch des Vertrauens, — daß Wir keiner geiſtlichen Genoſſenſchaft anerkannten oder ſtillſchweigenden Beiſtand geſtatten werden, welche nach Zweck oder Richtung geeignet erſcheine, den religiöſen Frieden irgend wie zu gefährden, — geeignet erſcheint, die Beachtung deſſen vermiſſen zu laſſen, was dabei der Rückblick auf die während einer nun bald 21 jährigen Regierung von Uns bethätigten Grundſätze, und eine nähere Erwägung aller verfaſſungsmäſſigen Zuſtändigkeiten, Verhältniſſe und Stellungen wahl hätten in Erinnerung bringen mögen; um ſo dringender finden Wir Uns bei den ſonſt bewährten Geſinnungen Unſerer getreuen Stände veranlaßt, jeden Gedanken an Abſichtlichkeit ferne zu halten, und den an Uns gebrachten Geſammtbeſchluß lediglich einer einſeitigen Auffaſſung des Gegenſtandes beizumeſſen.

IV. Abſchnitt. Beſchwerden. Die Uns vorgelegten Beſchwerden über angebliche Verletzung verfaſſungsmäßiger Rechte 1) des Magiſtrates zu Nürnberg wegen der ihm aufgetragenen Leiſtung eines Zuſchuſſes aus Gemeinde-Mitteln zu dem Ausbau der Kreis-Irren-Anſtalt in Erlangen, 2) der Rittergutsbeſitzer von Eichart und Beulwitz wegen Suſpenſion der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit auf den Gütern Hoſeck, Scharten, Iſaar, Zedwitz und Zodlitz in Oberfranken, 3) der Bierbrauer zu München wegen zeitlicher Aufhebung der Rückvergütung des Local-Malz-Aufſchlages für das aus dem Burgfrieden ausgeführte Bier werden Wir nach Tit. X. §. 5. der Verfaſſungs-Urkunde durch Unſeren Staatsrath unterſuchen und entſcheiden laſſen. (Die Schlußworte wurden in der Paſſavia ſchon mitgetheilt.)

Gegeben München den 23. Mai 1846. Ludwig. Frhr. v. Giſe. Frhr. v. Schrenk. v. Abel. Frhr. v. Gumppenberg. Graf v. Seinsheim.

— (München, 27. Mai.) Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König geruht den Juſtizminiſter Sebaſtian Frhrn. v. Schrenk (v. 1. Juni an) in den huldvollſten Ausdrücken in den Ruheſtand zu verſetzen, und dagegen (deſſen Sohn) den Präſidenten der Regierung der Pfalz, Karl Frhrn. v. Schrenk, zum Staatsrath im ordentlichen Dienſt und Miniſter-Verweſer des Juſtizminiſteriums zu ernennen. (Allg. Z.)

— (München, 28. Mai.) JJ. KK. Majeſtäten werden, wie man vernimmt, erſt am 4. Juni nach Aſchaffenburg abreiſen. (M. p. Z.)

— (Augsburg, 27. Mai.) Wie man vernimmt, ſoll der Magiſtrat dem rechtsk. I. Bürgermeiſter Hrn. Dr. Carron du Val wegen ſeines eben ſo entſchloſſenen als beſonnenen Benehmens bei den bekannten Vorfällen in den erſten Tagen dieſes Monats die vollſte Anerkennung durch einen beſonderen Sitzungsbeſchluß ausgeſprochen haben. (N. Korr.)

— (Regensburg, 28. Mai.) Die Kornblüthe, welche im heurigen Jahre beiſpiellos frühzeitig und vom herrlichſten Wetter begünſtigt ſtattgefunden hat, iſt in unſerer Gegend durchaus vorüber, und wir dürfen bei dem herrlichen Stand der Brodfrüchte aller Gattung nicht nur auf eine überaus geſegnete, ſondern auch auf eine ſehr baldige Ernte hoffen. Die älteſten Menſchen können ſich nicht leicht eines ähnlichen üppigen Wuchſes der Winter- und Sommerſaaten erinnern, wie dieſelben in dieſem Jahre beinahe an allen Orten prangen; ſogar der Waizen fängt ſchon an, theilweiſe ſeine Aehren zu zeigen und die Gerſte verſpricht das beſte Gedeihen. Wenn der Himmel die Getraidefelder vor Hagelſchlag, unzeitiger Hitze oder Näſſe bewahrt, dann dürften die leer gewordenen Scheunen ſich in einer Weiſe füllen, daß auch der Arme wieder ſeines Lebens froh werden darf, und alle die bangen Beſorgniſſe wegen einer unheilvollen Zukunft ſchwinden.

Blonde Haare hervor. Ein ſchöner, franzblauer Janker
Reichlich mit ſilbernen Knöpfen beſetzt; Er trägt auf dem Leibe
Eine bunt ſeidene Weſte; ſeine Lenden umſchließet
Ein grünlederner Gürtel, den der Riemer von Neumark
Künſtlich am braunen Deckel mit Pfauenfedern ausnähte.
Die lederne Hoſe, ausgenäht nach ungariſcher Weiſe,
Zeigt den ganzen Umriß der vollen kräftigen Schenkel;
Glänzend gewichste Stiefel, zischmenartig geſchnitten,
Mit ſchwer ſeidenen Quaſten, vollenden den ländlichen Anzug.
Freudig geht er einher, ein Bild der Geſundheit und Stärke."

Ein Techniker aus Wien hat gegenwärtig folgende neue Erfindung gemacht, die er nach erhaltenem Privilegiumsrecht auszuführen gedenkt, beſtehend in einem allgemeinen Flammenabwehrungsmittel, — ein Lackanſtrich, der auf Holz, Papier, Leinwand ꝛc. ſtatt des gewöhnlichen Oehlanſtriches aufgetragen, dem Umſichgreifen und Fortpflanzen der Feuerflammen vollkommen widerſteht; und zwar ſo, daß, wenn ein auf dieſe Art lackirter Gegenſtand dem Feuer ausgeſetzt wird, nicht mehr als der eine Fleck davon, an welchem das Feuer leckt, langſam verkohlen, die Flamme aber nicht um Haarbreite weiter greifen kann, der übrige Theil alſo und Alles, was ſich in der Nähe befindet, bleibt kalt und unverſehrt.

Dieſer Lack unterſcheidet ſich von allen übrigen bisher zu dieſem Zwecke vorgeſchlagenen Mitteln durch folgende Eigenſchaften, nämlich daß er in allen Farben und mit Glanz ſtatt des gewöhnlichen Oehlfirniſſes angewendet werden kann, — keinen übeln Geruch verurſacht, äußerſt ſchnell trocknet, und dem Regen und der Witterung überhaupt im höchſten Grade widerſteht. — Man wird alſo dadurch in den Stand geſetzt ſein, innere Einrichtung der Häuſer, Schindeldächer, Holz-, Waaren- und Getreide-Magazine, Markthütten, Waaren-Emballagen, ſo auch Theater-Decorationen von Holz, Papier und Leinwand, dann Requiſiten der Fabriken, Eiſenbahnen und Dampfſchiffe mit dieſem Lackanſtrich vor Feuersgefahr zu ſichern, und den verheerenden Feuersbrünſten auf die einfachſte Art vorzubeugen.

Dem Vernehmen nach ſoll der Erfinder bereit ſein, das Geheimniß ſeiner Erfindung zur allgemeinen Benützung ganz frei zu geben, wenn ihm von Seite reſp. Induſtrie-Vereine der Sache angemeſſene Angebote gemacht werden.

Digitized by Google

Nordamerika.

Matamoras wird auf Befehl des Generals Taylor blokirt. Ein Gefecht hatte zwiſchen einer Streitparlei der Mexikaniſchen Armee und einigen Leuten aus dem Amerikaniſchen Feldiager ſtattgehabl; Lieutenant Norton und 3 Mann waren von 50 Mexikanern getödtet worden. Oberſt Croß iſt noch nicht wiedergefunden, auch hat man keine Nachricht von ihm. Von der amerikaniſchen Armee ſind noch 50 Mann deſertirt; einige von ihnen wurden, während ſie über den Fluß ſchwammen, erſchoſſen. Zwei Schooner, die am 28. März von Neuorleans nach Matamoras abgeſegelt und wahrſcheinlich Lebensmittel für die mexikaniſche Armee brachten, wurden von dem amerikaniſchen Geſchwader, das den Fluß blokirt hält, zur Rückkehr genöthigt. Die amerikaniſche Armee iſt 3000 Mann ſtark und wünſcht den Anfang des Kampfes; die mexikaniſche Streitmacht beläuft ſich auf 4000 Mann. Wie es hieß, ſo war Ariſta im Begriff, Ampudia ſeines Amtes zu entſetzen. Aus Veracruz ſind Nachrichten bis zum 18. April eingelaufen. Am 16. war der britiſche Dämpfer Tweed aus der Havanah angelangt und hatte einen Secretär des Generals Almonte mit Depeſchen mitgebracht. Der General ſelbſt war noch in der Havannah. Paredes hatte kurz vorher eine Proklamation erlaſſen, worin er den Zuſtand des Landes, beſonders bezüglich der Schwierigkeiten mit den Vereinigten Staaten auseinanderſetzt, und behauptet, letztere hätten Mexiko gerechte Urſache zum Kriege gegeben, aber er überlaſſe die Verantwortlichkeit einer Kriegserklärung dem Congreß, ſobald derſelbe zuſammentreten werde. Einſtweilen jedoch verſichert er der Nation, daß er im Falle eines von den Vereinigten Staaten ausgehenden Angriffes mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln widerſtehen werde.

(Reg. Z)

Wiener-Cours vom 27. Mai 1846.

		Mittelpreis in C.-M.	
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		112	
delto delto zu 4 pCt.		100⁹⁄₁₀	
Obligationen von Galizien zu 2 pCt.		55	
		Aerarial CM.	Domest CM.
Obligat. der Stände v. Oester-	zu 3 pCt.	—	—
reich unter u. ob der Enns, v.	zu 2½ pCt.	65⁷⁄₈	—
Böhmen, Mähren, Schlesien,	zu 2¼ pCt.	—	—
Steyermark, Kärnthen, Krain,	zu 2 pCt.	—	—
Görz u. des W. Oberk. Amtes	zu 1¾ pCt.	—	—
Bank-Actien pr. Stück 1570 in Conv.-Münze.			

Bei der 413ten Ziehung in Nürnberg den 28. Mai ſind nachſtehende 5 Nummern gezogen worden:

18. 60. 20. 36. 64.

Die nächſte Ziehung geht zu München Dienſtag den 9. Juni vor ſich.

Königliches Lotto-Reviſions-Amt Paſſau.

Verein der Wanderer.

Sonntag den 31. Mai, als am heil. Pfingſtſonntage, findet die Wanderung auf die Rieß zu Hrn. **Eichberger** ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein **Der Ausschuss.**

Zu verkaufen!

(1) In dem eine halbe Stunde von Paſſau an der Ilz gelegenen Marktflecken **Hals** wird wegen Kränklichkeit des kinderloſen Beſitzers nachſtehend beſchriebenes Anweſen hiemit zum Verkaufe aus freier Hand angeboten:

a) Ein großes geräumiges Wohnhaus von zwei Stockwerken und vielen Abtheilungen, worauf das **reale** Recht der Spezerei-, Schnitt- und Tuchwaaren-Handlung mit der Fragnerei ruht.
b) Das große geräumige Tabackfabrik-Gebäude mit gewölbten Lokalitäten und daran ſtoßendem Obſtgarten.
c) Die Taback- und Papirmühle nebſt Wohnhaus mit darauf haftendem Waſſerrecht und angränzender Holzremiſe.
d) Ein aus 40 Dez. beſtehender Obſt- und Gemüſegarten ſammt gemauertem Sommerhaus mit Keller und Gewölben.
e) Ein Antheil an einer gedeckten Holzremiſe zum Trocknen und Aufbewahren des Holzes.
f) Ein Ackergrund von 2 Tagw. 49 Dez.
g) Ein Wieſengrund von 1 Tagw. 39 Dez.
h) Ein Vorrath von mehreren 100 Centnern theils rohem, theils fabrizirtem Taback.
i) Sämmtliche zur Fabrikation gehörigen Maſchinen und Requiſiten.
k) Der Vorrath an Waaren und alle zum ganzen Geſchäftsbetriebe nothwendigen Utenſilien.

Hiebei wolle vor Allem berückſichtigt werden, daß Gebäude, Maſchinen, Gründe und Vorrath, kurz das geſammte Verkaufsobjekt ſich in dem vortrefflichſten Zuſtande befindet, deſſen ganze Erſcheinung auf den oberflächlichſten Blick die Sorgfalt beurkundet, mit welcher der gegenwärtige Beſitzer ſein Eigenthum überwachte.

Die Hälfte des Kaufſchillings kann auf erſte Hypothek gegen 4% Zinſen und jährliche Kündigung liegen bleiben.

Kaufsliebhaber wollen ſich in portofreien Briefen an unterfertigtes Bureau wenden, worauf ihnen **unentgeltlich die gedruckte ausführliche Beſchreibung des ſchönen, werthvollen und freieigenen Verkaufsobjektes zugeſendet werden wird.**

Das Kommiſſions-Bureau der Stadt Paſſau.
Wittmann.

(b) Am **Pfingſtmontag** findet auf der Mauth

Harmoniemuſik

ſtatt, wozu hiermit ergebenſt einladet

Carl Herrmann

Montag den 1. Juni findet bei Unterzeichnetem gutbeſetzte

Blechmuſik

ſtatt, wozu ergebenſt einladet

Peter Huber,
Gaſtgeber in der Ilzſtadt.

Geſchäfts-Anzeige.

(1) Da mir Unterzeichnetem auf mein bei dem k. Landgerichte Paſſau II. geſtelltes Geſuch zur Ausübung meines Geſchäftes eine

Malers-Conceſſion

gnädigſt ertheilt wurde, ſo bringe ich dieſes zur öffentlichen Kenntniß und bemerke dabei, daß ich mich auch mit Faßarbeiten und Vergolden beſchäftige. Nicht Intereſſe ſoll das Werk des Beginnens ſeyn, ſondern ich werde mich bemühen, durch reelle und billige Bedienung des mir ſo vielfach geſchenkten Zutrauens und Wohlwollens mich immer mehr zu würdigen und daſſelbe fortan zu erhalten. Es empfiehlt ſich daher zu recht vielfachen Aufträgen hochachtungsvollſt

Anton Rieder,
wohnhaft bei Hrn. Mathias Götzer, Gärtner in St. Nikola vorderhalb der Kaſerne auf der Innſeite.

---

(2) Bei Unterzeichnetem iſt ein ſehr elegant eingerichtetes Zimmer für einen ſoliden Herrn ſogleich zu beziehen.

M. L. Wintermayer,
zum gold. Kreuz.

(b) In St. Nikola iſt ein zwei Stock hohes Haus nebſt Stallung, Brunnen, Wieſengrund und ſchönem Wurzgarten, beſtehend in einem ganzen Tagwerk, aus freier Hand zu verkaufen.

---

(3) **Ein Regenſchirm iſt ſtehen geblieben** und im Zeitungs-Comptoir zu erfragen.

---

(2) In Nr. 418 in der Sandgaſſe iſt ein möblirtes Zimmer, die Ausſicht auf den Inn, zu vermiethen.

---

(2) Nahe an der Donaubrucke Nro. 270 im zweiten Stock iſt eine Kammer mit Bett monatlich um 1 fl. 36 kr. zu vermiethen.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gschaider'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 151.) 2. Juni 1846.

Aus den Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Aus der Allgemeinen Zeitung.)

1. Freiherr Wilhelm v. Rahden, ein eifriger Kriegsmann, früher Hauptmann in kgl. preußiſchen und k. niederländiſchen Dienſten, zuletzt Brigadegeneral im Geniecorps der carliſtiſchen Armee von Aragon und Valencia, und durch intereſſante Mittheilungen über Cabrera bekannt, wird nächſtens ſeine Erlebniſſe und Kriegsfahrten in Form eines Buches erſcheinen laſſen. Es iſt uns vergönnt einiges davon hier als Probe mittheilen zu können. Der Verfaſſer läßt ſich nicht eigentlich auf politiſche Betrachtungen ein, noch beſchäftigt er ſich mit Hauptquartiergeheimniſſen, mit der Zerlegung der großen militäriſchen Operationen und ſtrategiſchen Combinationen; er erzählt einfach nur das was er in unmittelbarer perſönlicher Nähe erlebte und vorgehen ſah. Es kommt ihm nicht darauf an den Leſer über den allgemeinen Gang und Charakter einer Schlacht zu unterrichten, aber in lebendigſter Weiſe verſetzt er uns mitten in den einzelnen Abſchnitt einer Schlacht, in ein Vorgefecht, einen abgeſonderten Angriff an dem ſein Bataillon Theil nahm, zu erleben, und die Thaten und Eigenthümlichkeiten einzelner Krieger vor das Auge zu bringen. Durch dieſe charakteriſtiſchen Züge bildet ſein Buch einen nicht unwichtigen Beitrag zur Erkenntniß des kriegeriſchen Geiſtes der im Jahr 1813 das preußiſche Heer, die preußiſche Nation und weiterhin auch das geſammte deutſche Volk beſeelte. Namentlich ſucht er die Namen und das Gedächtniß derer zu retten deren ehrenvolle Thaten unbelohnt blieben, und nur dem Ruhm und der Belohnung Anderer zur Folie und Ausbeute dienten. Dieſe etwas bittere Stimmung geht durch die ganze Schrift ſo weit ſie uns vorliegt, und mag wohl am beſten der Zurückſetzung, welche der Verfaſſer ſelbſt erfuhr, zugeſchrieben werden. Obgleich für ſein tapferes Benehmen mit dem eiſernen Kreuz geſchmückt, iſt Hr. v. Rahden faſt fünfundzwanzig Jahre lang Lieutenant geblieben. Die Kraft des Wortes, ſagt er, ſei ihm leider nur karg zugemeſſen geweſen; auch habe es ſeine Schwierigkeit gehabt die Momente der Begegnung mit dem verſtorbenen König von Preußen, ſeinem erhabenen Monarchen, zu erfaſſen oder gar feſtzuhalten; und ehe man mit der halbvernommenen Frage oder Anrede die Antwort möglichſt in Einklang zu bringen gewußt, ſei der König dem Angeredeten ſchon längſt aus den Augen geweſen. Dieſe Bemerkung ſoll übrigens nur den Beweis geben wie wenig er den günſtigen Moment zu benützen verſtanden.

Seine Jugendgeſchichte, mit welcher der Verfaſſer ſo recht ab ovo beginnt, bietet manche für jene Zeit charakteriſtiſche Einzelheiten. Da ſeine Eltern in geſchiedener Ehe lebten, wurde Rahden als Pflegeſohn in die Familie eines ſchleſiſchen Edelmanns, Karl v. T., aufgenommen, der noch Friedrich dem Großen und Jahre lang in der preußiſchen Armee als Offizier gedient hatte. Dieſer biedere Haudegen, der ſpäter bei einer Ueberſchwemmung, Andere und zwar Gutsunterthanen rettend, das Leben verlor, flößte dem kleinen Rahden jene Neigung für die militäriſche Laufbahn ein die ohnehin unter den preußiſchen Junkern der damaligen Zeit vorwaltete. Der Verfaſſer erzählt: „Im Sommer 1804, eben war ich 10 Jahr alt geworden, brachte mich mein Pflegevater ins Cadetteninſtitut nach Kaliſch. Die beiden Provinzen, das ehemalige Südpreußen und Schleſien, lieferten ihre adeligen Söhne in daſſelbe. Doch die polniſchen Edelleute gaben nur ungern ihre Kinder zur Erziehung für die preußiſche Soldateska, wie das damalige Drillen der zarteſten Jugend zu ihrer einſtimmigen Beſtimmung wohl genannt werden konnte. Es dürfte nicht unintereſſant ſein die beiden Gegenſätze „Sonſt und Jetzt“ auch in dieſer Beziehung nahe zuſammen zu ſtellen. Das „Sonſt“, leicht ſkizzirt, wird hier jedoch vollkommen genügen.

„Die jungen ſüdpreußiſchen Vaterlandsvertheidiger wurden

Nichtpolitiſches.

(Peſth.) Sonſt gehörten nächtliche Einbrüche, in Folge der langen Winternächte, zu den Weihnachtsbeſcheerungen; jetzt ſteht dieſer reſpectable Induſtriezweig trotz der kurzen Nächte, auch um Pfingſten herum in der ſchönſten Blüthe. — Vorgeſtern um ½9 Uhr Abends ſchlichen ſich drei Hallunken in ein Haus in der großen Brückgaſſe, ſtiegen in den zweiten Stock, den der Hausherr von B—i bewohnt, doch nicht unbemerkt von der Hausmeiſterin, die ſofort die Papierhändler, Gebrüder F—o die in demſelben Hauſe ihre Papierhandlung haben, von ihrem Verdachte, drei Diebe hätten ſich in das Haus geſchlichen, in Kenntniß ſetzte. Der Eine der Brüder begab ſich ſofort auf die Treppe, und trotz dem er ſo leiſe als möglich auftrat mochten die Gauner dennoch abgeſchreckt worden ſein, denn ſie waren gerade im Begriffe, ſich von der Thüre, in deren Schloß ſpäter der abgebrochene Bart eines Schlüſſels ſtack, zu entfernen. Auf die Frage, wer ſie ſeien, und was ſie um ſo ſpäter Nachtſtunde ſuchten, gaben ſie die Antwort: ſie ſeien Commis bei dem Großhändler D*** und ſeien von ihrem Herrn wegen einer Wechſelangelegenheit hergeſendet, die ſie mit Herrn B—i zu ordnen hätten. Mittlerweile war der zweite Bruder herbeigekommen, der in der einen Hand des Gauners beim Scheine der Treppenlampe etwas Glänzendes bemerkte. Er reißt es ihm aus der Hand — es war ein Nachſchlüſſel. Darauf nahm der eine Reißaus, die beiden andern wurden gepackt, mit Stricken gebunden und mit Hilfe eines vom Theater herbeigeholten Trabanten in Gewahrſam gebracht. Auch der dritte Gauner, der die Flucht ergriffen hatte, wurde von einem Commis, an dem er vorüberrannte, erwiſcht und feſtgehalten, trotz dem er ihm mit einem Meſſer mehrere Schnitte beibrachte, die zum Glück nur durch die dicken Tuchkleider drangen. In einem der Diebe erkannte man einen bereits zu drei Jahren Gefängniß verurtheilten Sträfling.

— Ein Schemnitzer Saitenmacher hat unſere Induſtrie mit einer intereſſanten Erfindung bereichert. Hr. Baumann beſchäftigt ſich nämlich ſeit 10 Jahren damit, einen neuen Sai-

Digitized by Google

oft erſt in den Wäldern ihrer heimathlichen Fluren, wohin ſie ſich aus Furcht vor dem Drillſyſtem oder auf den Wunſch ihrer Eltern geflüchtet hatten, aufgefangen, und rudelweiſe, wenn ich mich dieſes Ausdrucks bedienen darf, nach Kaliſch abgeführt. An der Prosna, einem Flüßchen daſelbſt, angekommen, wurden ſie entkleidet, das Haar glatt abgeſchoren, durch Waſſer in Begleitung eines Aufwärters getrieben, tüchtig abgewaſchen, und am jenſeitigen Ufer die Metamorphoſe zum preußiſchen Krieger vorgenommen. Das Coſtüm hiezu wäre lächerlich genug anzuſchauen geweſen, wenn es nicht zugleich das Mit- und Wehgefühl angeregt hätte Kinder ſo verunſtaltet zu ſehen.

„Die Procedur in der Prosna abgerechnet, unterlag ich wie natürlich, gleichem Geſchick. Der kleine zehnjährige Bube, mehr dick als hoch, mit glattgeſchornem Kopf, auf welchem nur ein Büſchel Haare am Hinterſcheitel ſtehen geblieben war um einen dicken 8 bis 10 Zoll langen Zopf daran zu befeſtigen mit ſteifer Halsbinde, welche die rothen Backen wie Polſter hinaufpreßte, war eine höchſt poſſierliche Erſcheinung. Abgetragene, urſprünglich blaue, ganz verſchoſſene Uniformen mit ziegelrothen runden Rabatten, wie ein franzöſiſches Degenkleid, und großen bleiernen Knöpfen, paßten nie den jugendlichen Körpern; bald waren ſie zu lang und zu weit, bald zu kurz und zu eng. So der Haupttheil der Bekleidung, welcher unabgeändert vom Vorgänger auf den nachdem es die daran geklebte Nummer wollte. Mir fiel 24 zu; ich war der Succeſſor eines langen ſchmächtigen Knaben, und man kann ſich meine eingepreßte, an ſich ſchon ſo unbehülfliche Figur leicht denken. Eine lange gelbe Weſte, kurze weiße, prall anſitzende, unterm Knie ſteis zu feſt gebundene Beinkleider, graumollene Strümpfe und Halbſtiefel, dieſe letzteren durch überlange Strippen an den Kniebändern befeſtigt. Das ſo vollendete Ganze ward durch einen kleinen dreieckigen Hut gedeckt, welcher, tief in die Augen gedrückt, dem Milchgeſicht das Barſche eines Corporals leihen ſollte.“

Die Schlacht von Jena ging für Preußen verloren; alles befand ſich in Auflöſung, auch das genannte Cadetteninſtitut wurde in den Ruin hineingezogen und in ein polniſches umgebildet. „Es ſollten alle Cadetten, ſo hieß es, rückſichtslos ob Pole oder Schleſier, nach und nach zum activen Dienſt der Inſurgenten herangezogen werden. Auch ich ſtand bereits auf der Liſte, obgleich ich noch gar klein und meine körperliche Ausbildung durchaus zurückgeblieben war. In dieſer großen Noth ſchrieb ich an meinen Pflegevater, und bat ihn mich nach Hauſe zu nehmen. „Ich könnte ja unmöglich unter fremden Fahnen dienen“, argumentirte ich. Die Antwort ließ ſich nicht lange erwarten, ſie lautete wörtlich: „Zu Hauſe will ich dich nicht nehmen; denn dann iſt's mit dem Lernen vorbei; werde daher polniſcher oder franzöſiſcher Cadet, mir gleichviel, nur werde ein ehrliebender Soldat, und ich will dann ſtets für dich nach Kräften ſorgen. Komm wir aber nicht zu Hauſe wie unſere jungen Offiziere von Jena, denn da erhältſt du vor meiner Thüre nicht Waſſer, nicht Brod, aber Schande im vollſten Maße. Dein treuer Vater T.“ Mit unauslöſchlichen Zügen prägten ſich dieſe Worte in mein jugendliches Gemüth, und entſchwanden nie mehr meinem Gedächtniß.“

Uebergehen wir jene Zeit der Schmach, Rahdens Leben als Bombardier in Glatz, *) ſein Fähndricheramen das er in Breslau beſtand, den er in der dortigen Kriegsſchule durchmachte, ſeine Einrangirung in das zweite ſchleſiſche, jetzt eilfte Regiment, ſeine mancherlei Bekanntſchaften mit jungen Offizieren, die jetzt zum Theil hohe Stellen im preußiſchen Heer oder in der Verwaltung des Heerweſens bekleiden, ſein Offiziersexamen, welches er in Berlin ablegte, ſeine Rückkehr nach Schleſien. Gehen wir vielmehr ſofort zu jener noch in der Erinnerung das Herz jedes deutſchen Mannes beſeligenden ruhmreichen Periode der Wiedererhebung der preußiſchen Nation und Erweckung des deutſchen Volksgefühls über, die, längere Zeit vorbereitet, mit dem Jahr 1813 begann und noch über den letzten Friedensſchluß in nachzitternden Erſcheinungen bis zum Jahr 1819 andauerte, wo die jede friſche und fröhliche Regung tilgende allgemeine Reaktion gegen das aufſtrebende deutſche Volksbewußtſein ihren Anfang nahm.

Die Trümmer der franzöſiſchen Heeresmacht waren aus Rußland zurückgekehrt. Jetzt müſſe man losſchlagen, war der Gedanke Aller. Preußen rüſtete, ſchloß mit Rußland ein Bündniß und erklärte Napoleon den Krieg. Von dem unbeſchreiblich freudigen Eindruck den dieſe Kriegserklärung in Breslau hervorbrachte, theilt der Verfaſſer Folgendes mit: „Nur dem Augenblick lebend, wie die glückliche Jugend es überhaupt zu halten pflegt, und von jeder Woge des treibenden und ſchaffenden Völkchens auf den Straßen dahin und dorthin gedrängt und gezogen, wanderte ich eines Morgens mechaniſch die Schmiedebrücke hinunter, dem Oderthore zu. Rechts am ſtattlichen Univerſitätsgebäude, der Aula Leopoldina, verweilte ich jedoch einige Minuten an dem halb offenen Fenſter eines der untern Hörſäle, in welchem eben ein zahlreiches Auditorium verſammelt war. Ein ſchon damals berühmter Profeſſor las Anthropologie. Fremdartig, wie der Klang dieſes Wortes,

*) Damals büßte gerade die berüchtigte Giftmiſcherin, Geheimeräthin v. Urſinus, ihr Verbrechen auf der Feſtung von Glatz. Der junge Rahden war einer ihrer Lieblinge, und wurde von ihr in der franzöſiſchen Converſation unterrichtet. Sehr bezeichnend für den etwas leichten Charakter der damaligen Zeit iſt es daß die durch Geiſt und feine Bildung anziehende Verbrecherin in ihrem Kerker einen elegant eingerichteten Salon hielt, wo die Offiziere häufig ihren Thee nahmen und Schäkereien und muntere Scherze die Unterhaltung belebten.

lenſtoff zu entdecken, und hat endlich das Reſultat ſeiner Beſtrebungen gefunden. Er verfertigt nämlich aus Seidenfäden mittelſt einer Beimiſchung Saiten, welche um vier Töne höher geſpannt werden können, dauerhafter ſind und von Feuchtigkeit weniger leiden als die Darmſaiten. Herr Baumann kam dieſer Tage nach Peſth mit ſeiner Erfindung, die von Sachkundigen allgemein gelobt wird, und verſprach zur nächſten Induſtrieausſtellung eine reiche Auswahl dieſer neuen Saiten dem Publikum vorzulegen.

Eine neuſeeländiſche Zauberin.

Ueber dieſelbe berichtet Capitän Dillon Folgendes: Die Zauberin hatte eine majeſtätiſche Geſtalt, ſie ſchien mittleren Alters zu ſein, von Farbe brunett, mit blitzenden ſchwarzen Augen, und ihr ebenholzſchwarzes Haar, welches von bedeutender Länge war, ergoß ſich in natürlichen Locken über die Schultern, und wallte bei jedem Schritte in der Luft. Sie war in der Staatstracht ihres Landes gekleidet, und eine gewiſſe wilde Hoheit gebot Aufmerkſamkeit und Achtung. Sie hatte ſich noch nicht lange niedergelaſſen, als ſie Rhum begehrte und ein tüchtiges Glas bis auf den Grund mit einem Zuge leerte; darauf verlangte ſie eine Cigarre, und nachdem ſie etwas geraucht hatte, wurde ſie geſprächig. Die Perſon, welche ihre Aufmerkſamkeit auf ſich zog, war ein ältlicher Herr, der Schiffschirurg Richardſon, und als man ihr ſagte, er ſei unſer Doktor und Zauberer, ſo äußerte ſie, daß ſie auch Beides in einer Perſon ſei, und begehrte, den Kunſtverwandten zu umarmen, das heißt, ihre Naſe an die ſeine zu reiben, was eine neuſeeländiſche Umarmung iſt. Herr Richardſon willfahrte dem Begehren der Zauberin mit vieler Galanterie, wobei ihm aber unglücklicher Weiſe die Perücke vom Kopfe fiel. Die Zauberin erſchrack außerordentlich, indem ſie glaubte, daß Herr Richardſon mit Hülfe der Magie ſeinen Scalp abgenommen habe. Sie ſchrie furchtbar, da ſie jetzt zum erſten Male einen wirklichen Beweis der Erfahrung in jener ſchwarzen Kunſt ſehen mußte, welche ſie doch ſelbſt zu beſitzen vorgab. Sie floh mit allen ihren Begleiterinnen auf's ſchnellſte aus der Kajüte. Mit Mühe beſchwichtigte man ihre Furcht, und als Herr Richardſon indeſſen ſeine Perücke wieder aufgeſetzt hatte, und die Zauberin in die Cajüte zurückgekommen war, warf ſie nur ſcheue Blicke auf ihn, und wünſchte zu wiſſen, ob er auch mit gleicher Leichtigkeit den Kopf abnehmen könne, was man nicht ganz in Abrede ſtellte.

Digitized by Google

war mir bisher auch die Bedeutung ſolcher Lehre geblieben, aber neugierig lauſchte ich zum Fenſter hinauf, der anfangs mir ziſchend und unverſtändiglich klingenden, aber begeiſterten Rede des Lehrers auf dem kleinen braunpolirten Katheder. Den eigentlichen Faden des Vortrags vermochte ich freilich nicht aufzunehmen, nur das begriff ich: hier handelte es ſich um ernſtere Dinge als ich je bisher vernommen hatte. (Forts. f.)

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 29. Mai.) Im Palais Ihrer k. Hoheit der Frau Herzogin von Leuchtenberg wird Se. kaiſ. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg noch vor kommendem Herbſte erwartet. — Ein polniſcher Fürſt und mehrere Mitglieder des galiziſchen hohen Adels ſind geſonnen, ſich in Bayern anzukaufen. (N. Korr.)

(Bamberg, 29. Mai, Nachmittags 3 Uhr.) So eben iſt ein engliſcher Kabinetskurier mit der Nachricht hier durch nach Koburg geeilt, daß Ihre britiſche Majeſtät von einer Prinzeſſin glücklich entbunden worden iſt. Die regierende Frau Herzogin von Koburg vertritt die Pathenſtelle. (N. Korr.)

— (Regensburg, 28. Mai.) Die Kommiſſion der Aktiengeſellſchaft für den Ludwig-Kanal zur Beſichtigung und Unterſuchung dieſer Waſſerſtraße iſt vergangenen Dienſtag hier angekommen, nachdem ſie die Strecke vom Nürnberger Kanalhafen bis Kelheim bereiſt. Wie verlautet, haben die Kommiſſäre ihre Zufriedenheit über den Zuſtand des Kanales ausgeſprochen. Dahier ſoll man ein geräumiges Waarenhaus zu errichten beabſichtigen, was allerdings ein dringendes Bedürfniß iſt. Denn die Anſtalten, welche gegenwärtig am Landungsplatze beim Weinthore beſtehen, ſind für einen ausgedehnten Schifffahrtsbetrieb, wie ihn der Kanal zu bringen verſpricht, durchaus nicht genügend.

Nachſchrift. So eben erfahren wir noch, daß die Kommiſſion vorläufig den ſogenannten „Weinſtadl" als zweckmäßig zu dem beabſichtigten Lagerhauſe bezeichnet hat. (Reg. Z.)

Oeſterreich. Die Berichte über den Stand der Saaten lauten aus allen Theilen Böhmens ſehr befriedigend, die Ernte dürfte bei Fortdauer der günſtigen Witterung um vier Wochen früher, beiläufig Ende Juni erfolgen und das heurige Jahr ein reich geſegnetes werden. Bei ſo günſtigen Ernte-Ausſichten ſind die Getreidepreiſe im Durchſchnitte herabgegangen. Die Repsſaaten ſtehen in ſchönſter Blüthe und verſprechen ebenfalls eine ſehr gute Ausbeute.

Gr. Baden. (Karlsruhe, 23. Mai.) In Bretten hat ſich dieſer Tage ein bedauerliches Ereigniß zugetragen. Die Wahlmänner feierten die Wahl ihres Abgeordneten von Itzſtein, wie dies gebräuchlich, mit einem Eſſen; nachdem derſelbe, ſo wie Hecker, der ihn begleitet hatte, längſt wieder abgereiſt waren, entſpann ſich unter den erhitzten Köpfen von beiderlei Parteien ein Streit, der tief in die Nacht hinein dauerte. Die Gendarmen, voll von Wein und Dienſteifer, ergriffen die Partei Regenauers, des miniſteriellen Candidaten, der in der Wahl — jedoch nur mit einer Stimme — unterlegen war; der Kampf wurde immer erbitterter, und zuletzt gabs Schläge und Blut. Einem der Liberalen wurde der Kopf mit einem Säbel geſpalten, ſo daß er todt auf dem Platze blieb, ein anderer wurde erſt des andern Tages ebenfalls todt gefunden. Man ſpricht auch noch von einem Dritten, der geblieben ſein ſoll. Dies Ereigniß erregt Beſtürzung, und vermehrt die Aufregung im ganzen Lande.

(Mannheim, 26. Mai.) Am geſtriegen Tage gab ſich das hier wohnende Militär, und zwar die Infanterie, Exzeſſen gegen die Bürgerſchaft hin. Ohne uns über die Veranlaſſung und die zu Grunde liegenden Beweggründe auszuſprechen, bemerken wir, daß längere Zeit hindurch Jedermann, Alt und Jung, Mann und Weib, wer ſich nur in der Nähe des „Vogelgeſanges", auf den Planken und in den Nebenſtraßen bis zum Kapuzinerplatze ſehen ließ, in augenſcheinlicher Gefahr für Leben und geſunde Glieder war. Mehrere Perſonen wurden lebensgefährlich verwundet, viele mehr oder weniger unbedeutend. Um 11 Uhr verſammelten ſich viele Bürger auf dem Markte, der Gemeinderath im Rathhauſe. Um ferneren Ruheſtörungen ein Ziel zu ſetzen, wurde die Hauptwache abgelöst und das Militär um 6 Uhr in die Kaſernen konſignirt." Am 26. erſchienen zwei Bekanntmachungen, von der großhzgl. Stadtdirektion einer-, und von dem Gemeinderath und Bürger-Ausſchuß andererſeits. Letztere hatten der Staatsbehörde gegenüber die Verantwortlichkeit übernommen, daß die öffentliche Ruhe nicht weiter geſtört werden ſollte, und begleiteten deßhalb mit einbrechender Nacht die gewöhnlichen Polizeipatrouillen. — „Die Ruhe, fährt das Mannh. Journ. fort, wurde nicht weiter geſtört, obgleich die Mißſtimmung fortdauert. Wir ſind es übrigens der Wahrheit ſchuldig, zu bemerken, daß auch Einwohner vom Zivilſtande ſich zum Theil ſchwer gegen das Militär vergangen haben. So wurde geſtern ein einzelner von der Eiſenbahn kommender Soldat von mehreren Burſchen angefallen; als er ſich in ein Haus flüchtete, wurde er aus dieſem hinausgeworfen und ſo ſehr mißhandelt, daß er lebensgefährlich darniederliegt." (Korreſp.)

Großbritannien.

Das Dublin-Paket meldet aus der Grafſchaft Tipperary, daß ein dortiger Pächter, welcher wegen Nichtzahlung der Rente ſeinen Hof verlaſſen ſolle, die Räumung jedoch hartnäckig verweigerte, ſein Haus ſtark verrammelte und ſich der Polizei, welche in Begleitung des Unterſherifs die Austreibung vollziehen ſollte, mit Hülfe ſeiner Dienſtboten und einer Anzahl Land-

Bauſteine aus Eiſenſchlacken.

Eine neue Erfindung verſpricht nicht geringe Wichtigkeit zu erlangen. Ein Techniker, bei einem großen Eiſenwerk angeſtellt, hat die flüßigen Eiſenſchlacken aus den Hochöfen und Eiſenhämmern in rothglühender Form (die doppelte Wände hatten, und deren Zwiſchenraum mit Sand ausgefüllt war) fließen und in dieſen langſam abkühlen laſſen. Dadurch hat er Steine von der Härte und der Politur des Granits erzielt, welche beinahe lächerlich billig ſind, da das Material dazu dem Beſitzer desſelben nicht nur werthlos, ſondern eine wahre Laſt iſt, deren ſie ſich mit Koſten entledigen müßen. (B. Frauend. Bl.)

Die Blinden im Viktoria-Aſyl in London machen der Königin, welche jene Anſtalt reichlich unterſtützt, jährlich irgend eine Arbeit zum Geſchenk. Dieſes Jahr beſteht dies Geſchenk in einem prachtvoll geſtickten Seidenkleide. (Die Stickerei natürlich von der Arbeit der Blinden.)

Aphorismen.

Kinder ſollte man keinem Menſchen anvertrauen, der nicht auch Kinder hat oder gehabt hat, ſo wie man keine Hebamme anzunehmen pflegt, die nicht weiß, wie es einer Geſegneten zu Muthe ſei.

Geld wirft keinen Nachruhm ab. Es trägt nur Zinſen, ſo lang man lebe. Ein Reicher iſt, ſo lang er lebt, Souverain in dieſem Jammerthale. Er kann ſich Alles kaufen, vielleicht gar ruhiges Gewiſſen und Geſundheit. Iſt er geizig, — und wo iſt ein Reicher, der es nicht wäre? — wird er wenigſtens ſeltner krank, wie ein anderer. — Kein epiſcher Dichter hat ſolch eine Einbildungskraft, wie er. Er genießt Alles in der Einbildung. Kein Wunder, daß er ſich nie den Magen verdirbt.

Die Sachwalter machens wie die Fiſcher; ſie trüben das Waſſer, eh ſie angeln; bei hellem und klarem Wetter iſt nichts zu fangen.

Wer einen Fuß aus dem Bette ſetzt, und den andern nachholt, arbeitet auch nur mit halbem Kopfe.

Digitized by Google

leute hartnäckig widerſetzte, indem er Steine und ſochendes Waſſer auf ſie werfen ließ. Selbſt die Verleſung der Aufruhrakte und das Abfeuern blinder Schüſſe half nichts; erſt als die Polizeimannſchaft mit Kugeln ſchoß und zwei Dienſtboten des Pächters niederſtreckte, die bald darauf ſtarben, wurde das Haus geöffnet und die Polizei eingelaſſen, welche ſofort fünf der dort Befindlichen verhaftete, die demnächſt vor die Aſſiſen geſtellt werden ſollen. — Einem Gutsbeſitzer in Galway, welcher unlängſt eine Anzahl Pächter ausgetrieben hatte, wurden am 14. Mai in der Nacht 100 Stück Ochſen und Kühe in ſeinen Ställen erſchlagen.

Frankreich.

(Paris, 26. Mai.) In der Deputirtenkammer erzählte man ſich heute von der Entweichung des des Prinzen Louis Bonaparte aus dem Schloſſe Ham. Geſtern Morgen waren in dem Zimmer des Prinzen mehrere Arbeiter mit Reparaturen beſchäftigt. Der Prinz legte in Geſtalt eines Mannes ausgeſtopfte Kleider in ſein Bett, zog die Kleidung eines Arbeiters an und ging durch das gewöhnliche Thor hinaus. Erſt geſtern Abend bemerkte man ſeine Flucht. Man ſtellte alsbald Nachforſchungen an, die jedoch fruchtlos blieben. (N. Kur.)

Mannigfaltiges.

In Neworleans machte vor Kurzem die Verheirathung eines weißen Mannes, Namens Buddington (eines Beamten der Kanalbank) mit einer Negertochter eines der reichſten Kaufleute nicht geringes Aufſehen. Buddington mußte, ehe er dieſe Heirath vollziehen konnte, ſchwören, daß er Negerblut in ſeinen Adern habe, um dies thun zu können, ſchnitt er ſich in den Arm und tropfte einiges Blut der Braut in die Wunde. — Die Ceremonie wurde von einem katholiſchen Prieſter vollzogen, und der Bräutigam hat mit ſeiner Auserkornen eine Morgengabe von 50- bis 60,000 Doll. erhalten, — eine ſo gewichtige Sache, daß ſie manchen beſtimmen würde, nicht nach Negerblut und Negergeruch zu fragen. Die „Natives“ von Neworleans brachten dem Neger- oder wahrſcheinlich vielmehr 60,000 Dollarverliebten eine ſo abſchenliche Katzenmuſik, daß er ihnen 400 Dollar auszahlte, um ſie los zu werden.

Bekanntmachung.

(Verbot des Anhängens von Schiffen, Flößen, Bäumen an den Ufern der Ilz während der Triftzeit betr.)

Aus Anlaß einer Requiſition der k. Triftinſpektion dahier vom 20. d. wird bekannt gegeben, daß gemäß k. Regierungsbeſchlus vom 10. Mai 1842 verboten iſt, während der Triftzeit an den Ufern der Ilz Schiffe, Flöße oder Bäume anzuhängen.

Wer dagegen handelt, hat angemeſſene Geld- oder Arreſtſtrafe zu gewärtigen.

Am 23. Mai 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.
Schwrizer, Rechtsrath.

Für Leine-Weber!

Zu verkaufen iſt das neugebaute zweiſtöckige Haus Nr. 154 in Oberuzell mit mehreren freundlichen hellen Zimmern, Stallung, Garten, Hofraum, Felder, Wiesgründen zu 3 Tagw. 94 Dez. nebſt **realer Webergerechtſame und dem Gemeinderecht zum ganzen Nutzantheil** an den noch unvertheilten Gemeindegründen. **Das Beſitzthum iſt freieigen und zehentfrei.**

Der Kaufpreis zu 1850 fl. erſcheint um ſo geringer, als erſtens 1000 fl. vom Kaufsſchilling auf I. Hypothek beruhen können, und zweitens der bei 1000 Einwohner und circa 30 bis 40 Fabriken und Gewerbe zählende, wohlhabendſte Markt Bayerns, **Oberuzell,** durch ſeinen bedeutenden Handel Strom ab und auf, durch ſeine Induſtrie und Gewerbsthätigkeit einen Verkehr und eine Erwerbsgelegenheit bietet, wie ſie manche Stadt nicht beſitzt, für welche einen tüchtigen und fleißigen Leineweber hier um ſo vortheilhafter erſcheint, als er durch den dortigen **Baumwollſpinnfabrikanten Hrn. Huber** 10 bis 12 Geſellen ununterbrochen zu beſchäftigen vermag.

Nähere Auskunft ertheilt

Das Kommiſſions-Bureau der Stadt Paſſau.
Wittmann.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt zu haben:

Die 5te. (neueſte) Auflage von dem berühmten Buche:

Die Erde und ihre Bewohner.

Von K. Fr. Vollr. Hoffmann.

kann die unterzeichnete Buchhandlung zu dem ſo billigen Preiſe von

3 fl. oder 1 Rthlr. 22½ Ngr.

ablaſſen. — Nehmen Lehranſtalten 12 Exemplare auf einmal, ſo iſt für dieſe pro Exemplar der Preis ſogar nur

1 fl. 30 kr. oder 27 Ngr.

Bei ſolchem Preiſe dürfen wir wohl zahlreiche Aufträge erwarten.

(f) Es wird Familienverhältniſſe wegen in einem ſehr ſchönen gewerbſamen Markte Niederbayerns, ein ſchönes, im beſtbaulichen Zuſtande ſich befindliches **Anweſen** mit **realer Tafernbierſchenk-Gerechtſame** mit 8 Tagwerk Grundſtücke und einem ſich ſehr gut rentirenden im beſten Betriebe ſtehenden Geſchäfte ſammt den hiezu nöthigen Geräthſchaften aus freier Hand zu verkaufen geſucht. Auch können 1000 fl. auf erſte Hypothek auf dieſem Anweſen liegen bleiben. Frankirte Briefe mit Chiffre G F. befördert das Zeitungs-Comptoir.

Auf dem Wege von hier gegen Auerbach iſt eine meerſchaumene ſilberbeſchlagene **Tabackspfeife** verloren gegangen. Der Finder wird erſucht dieſelbe gegen eine angemeſſene Belohnung im Zeitungs-Comptoir abzugeben.

(a) Am Sand Nr. 490 iſt ein eingerichtetes Zimmer täglich zu beziehen.

Eine gut erhaltene Badwanne mit eiſernen Reifen iſt zu verkaufen. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

(b) Das Gaſthaus Nr. 83 in der Innſtadt iſt zu verkaufen, dabei befindet ſich ein Wiesgrund, für zwei Kühe Fütterung, ſo auch ein Wurzgarten und eine Kegelbahn. Näheres iſt beim Eigenthümer zu erfragen.

---

(3) Das Haus Nr. 123 in **Ilz,** in der Nähe der Brücke, iſt aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere bei der Eigenthümerin zu erfahren.

---

(2) Nr. 401 in der Thereſienſtraße ſind 2 oder 3 Zimmer mit Küche und allen Bequemlichkeiten zu vermiethen; auch könnten 2 Zimmer mit Meubeln abgelaſſen werden.

Donau-Dampfſchifffahrt

zwiſchen

Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienſt im Anſchluß mit den öſterreichiſchen Schiffen.

Abfahrt von Regensburg. Vom 1. Juni an täglich.

Abfahrt von Linz. Vom erſten Juni an täglich.

Die interimistische gemeinschaftliche Verwaltung.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im [illegible]'schen Hause Nr. 259 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 3 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Mittwoch **(Nr. 152.)** **3. Juni 1846.**

Aus den Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortſetzung.)

„Es war eine tiefe Stille im Saal, ſelbſt drauſſen am Fenſter ſprachen nur vorſichtig und gedämpft die neugierig Stehengebliebenen. Auf einmal erſchallen ganze Chöre von Blasinſtrumenten; das Volk ſchreit und jauchzt und jubelt, alle Fenſter öffnen ſich; überall weben weiſſe Tücher, und Profeſſor und Schüler eilen an die offenen Fenſter und auf die Straſſe hinaus. Was war geſchehen? Zwanzig Poſtillone, damals ſcherzweiſe die Seegebarth'ſchen Dragoner genannt, ſprengten im Paradecoſtüm auf Schimmeln, und auf ihren kleinen Poſthörnern ſchmetternd, zum Thore herein und die Straſſe hinab.

„Krieg! Krieg! Krieg!“ bricht's plötzlich wie ein tauſendſtimmiger Freudenruf aus der Maſſe hervor. Wirklich verkündeten die blaſenden Poſtillone das eben in Kaliſch abgeſchloſſene Bündniß zwiſchen dem Kaiſer Alexander und unſerm König. Wie ein lang zurückgedrängtes Element überwälzt es nun frei die Schranken des bis jetzt nur mühſam beſchwichtigten allgemeinen Wunſches, daß offene Felde auf Leben und Tod dem verhaßten Feinde nachgerufen würde. Nun war's geſchehen.

„Ich verlaſſe auf einige Augenblicke in meiner Erzählung das freudentrunkene Volk, trete in den Hörſaal der Univerſität und befinde mich ſo unter dem Strudel der nur ſchwer ſich beruhigenden Maſſe der aufgeregten Zuhörer. Endlich will der Profeſſor das Wort nehmen. Alles ſchweigt. Einen kleinen ſilbernen Stift behende in den feingeſchnittenen Fingern auf und nieder ſchiebend, beginnt derſelbe ungefähr wie folgt: „Meine jungen Freunde, es würde uns ſämmtlich ſchwer werden, da wieder anzuknüpfen, wo wir in unſern Betrachtungen durch den Lärm der Kriegstrompete unterbrochen wurden; auch fordert in dieſem Moment das Vaterland ganz andere Dinge als ruhiges Verweilen in den Lehrſälen. Ich mache Ihnen daher den Vorſchlag, daß wir Alle, ohne Ausnahme, nun in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger eintreten und fortan das Schwert ſtatt der Feder führen.“ Allgemeines Hurrah und Beifallsgeſchrei! Und Thatſache iſt's, daß Profeſſor Steffens den Katheder und Hunderte ſeiner Zuhörer den Lehrſaal verließen, die Toga und den Flausrock mit dem Waffenrock vertauſchten, und fortan den Stamm der ſchwarzen Lützow'ſchen Schaar gebildet haben. Es iſt ferner bekannt, daß Heinrich Steffens an der Spitze ſeiner wilden Jägerſchaar ſich im Kampf für ſein zweites Vaterland ſehr auszeichnete, ſich das eiſerne Kreuz erwarb und ſeine begeiſterte Rede, ſein begeiſterndes Beiſpiel Tauſende zu tapfern Vertheidigern des unterdrückten gemeinſamen Reiches der Freiheit und des Gewiſſens weihete.“

Hierher gehören aus Rahdens Mittheilungen noch folgende Züge: „Ein Graf Reichenbach aus Schleſien ſchrieb an den König ungefähr Folgendes: Geruhen Euer Majeſtät huldreichſt mir zu erlauben, daß ich 5000 Schäffel Getreide und all mein Zugvieh in die Magazine zum Unterhalt der Truppen liefere, daß ich meine beſten Pferde dem . . . . Cavallerieregimente zuſende, daß ich auf meinen Gütern alle waffenfähigen Leute einkleide und dem . . . . Infanterieregiment überweiſe, und daß ich 18,000 Thlr., welche ich eben liquide machen kann, in der Kriegskaſſe deponiren darf. Meine drei Söhne bitte ich als freiwillige Jäger aufnehmen zu laſſen. Und endlich wage ich es Euer Majeſtät mein allerunterthänigſtes Geſuch zu Füßen zu legen, mir huldreichſt ebenſo genehmigen zu wollen, daß ich ſelbſt, wenn gleich ſchon in ſpätern Jahren, doch kräftig und willig, als erfahrener Soldat meinen jüngern Kameraden zur Seite ſtehe, um ſie fechten, und wenn es ſein muß, ſterben zu lehren. Meine Frau und Töchter ſollen einſtweilen zu Hauſe Charpie zupfen, und die Kranken und Verwundeten pflegen.“

Nach dem Rückzuge der ruſſiſch-preußiſchen Armee aus Sachſen nach Schleſien, wurde Rahden auf dem Gute Kam-

Nichtpolitiſches.

Inſtruktion des Geyers.

Manche Naturlehrer ſind der Meinung, daß die Thiere, denen wir gewöhnlich die Sprache abſprechen, ſo gut wie wir das Vermögen beſitzen, einander ihre Gedanken mitzutheilen.

Sehr gewiß iſt es, daß ſie allgemeine Gefühle auszudrücken vermögen; denn jedes gemeine Geſchöpf, das Töne hervorbringen kann, hat eine andere Stimme für Vergnügen, eine andere für Schmerz.

Der Hund ſagt es ſeinem Herrn durch ein Gebelfer, ſobald er ſein Wild wittert; die Henne ruft ihre Küchlein durch ihr Glucken zum Futter, und warnt ſie durch ihr Geſchrei vor Gefahr.

Die Vögel haben bekanntlich die größte Abwechſelung der Noten — eine Mannichfaltigkeit, welche faſt hinzureichen ſcheint, um eine Sprache zu bilden, die wenigſtens zureichend iſt für ein Leben, das allein dem Inſtinkt folgt, und wenig Veränderungen oder Verbeſſerungen zuläßt. Auf den Flug und das Krächzen der Vögel war die Neugier oder der Aberglaube der Menſchen ſtets aufmerkſam. Manche haben die Sprache dieſes befiederten Luftvolkes ſtudirt; Manche ſich gar gerühmt, daß ſie ſolche verſtünden.

Die geſchickteſten oder wenigſtens zuverſichtlichſten Ausleger dieſer Luft- und Waldſprache fanden ſich gemeiniglich unter den Philoſophen des Orients — in einem Lande, wo die Heiterkeit der Luft und die Milde der Jahreszeiten dem Beobachter geſtatten, den größten Theil des Jahres in Wäldern und Gärten zuzubringen.

Was aber in einem Lande durch die hülfreiche Natur bewirkt wird, das geſchieht in einem andern durch ausharrenden Fleiß. Ein gewiſſer böhmiſcher Schäfer hat es durch ſeinen langen Aufenthalt in den Wäldern dahin gebracht, ohne Umſtände die Sprache der Vögel zu verſtehen; wenigſtens erzählt er mit großer Zuverſicht eine Geſchichte, deren Glaubhaftigkeit ich meinen Leſern überlaſſe.

Als ich eines Morgens, ſo ſagt er, in einer Felſenkluft ſaß, und meine Schaafe bewachte, welche durch das Thal hin

Digitized by Google

pern, welches der Familie Scheliba gehörte, einquartirt. Der Verfaſſer erzählt von den unglücklichen Schickſalen der patriotiſchen Familie der Scheliba auf Kampern folgendes: „Als wir Mittags in den Eßſaal traten, erſchienen die Damen des Hauſes, Mutter and Tochter, in tiefer Trauer; vor wenigen Tagen war nämlich die gewiſſe Nachricht eingetroffen, daß von den drei Söhnen, welche bei der Armee fochten, der jüngſte als Freiwilliger bei den brandenburgiſchen Cuiraſſieren, gleich beim erſten Aufmorſch des Regiments bei Lützen, von einer Kanonenkagel getödtet worden. Alle im Hauſe tragen, wenn nicht die Farbe, doch im Herzen tiefe Trauer; denn der ſechszehnjährige Junker war der Liebling aller geweſen. Der Vater ſchien am gefaßteſten. „Ich habe ja noch zwei Söhne die fürs Vaterland fechten können; wenn nur die mir Gott erhält," ſeufzte er aus tiefſter Bruſt. Aber leider hat Gott es anders gewollt und den Armen ſehr ſchwer geprüft. Es hat alle drei Söhne verloren. Im Sommer 1817 ſah ich Hen. v. Scheliba wieder; nur vier Jahre waren vorüber gerauſcht, aber die ſchwarzen Geierfittige eines unbegreiflichen, unglücklichen Verhängniſſes holten den damols Kräftigen um zwanzig Jahre gealtert und körperlich und geiſtig niedergebeugt. Bei Culm blieb ſein zweiter Sohn, Offizier im zweiten weſtpreußiſchen Regiment; in einem Gefecht bei Schneeberg, eben als wir den ſiegreichen Vormarſch aus Böhmen noch Sachſen zur Schlacht von Leipzig angetreten, der älteſte Sohn, Lieutenant bei den grünen Huſaren (zweites ſchleſiſches Regiment). So viel Schläge dicht hintereinander brachen das arme Mutterherz; ſie ſtarb — und bald, bald folgte ihr die einzige Tochter ins Grab. Der unglückliche, tiefgebeugte Mann und Vater ſtand nun allein, verkaufte Kampeen, das Stammgut ſeiner Voreltern, ſeine Wiege und der Schauplatz ſeines langjährigen Familienglücks, der jetzt nur ein Ort trübſter Erinnerungen war. Wohl iſt's verzeihlich, wenn das verzagende Herz ſeine ſtummen Klagen, den ſcheuen Blick zum Himmel richtet und zweifelnd fragt: warum, Allgütiger, mir ſo viel Unglück, ſo harte Prüfung? Mit der äußeen Haltung, welche faſt ſtets das Glück gewährt, war auch unſerm Scheliba die innere geſchwunden. Der Körper wankte; die Geiſtesſtütze lag zerbrochen. Scheliba vegetirte nur noch. So ſah ich ihn 1817 in Landeck. Alles beeiferte ſich dem alten Heren aufs liebevollſte entgegen zu kommen. Die jüngſten und ſchönſten Damen trugen ihn (um mich eines Bildes zu bedienen, das an die künftigen Freuden und die vergeltende Seligkeit der hier Unglücklichen und Schwergeprüften unter den Engeln im Himmel erinnern ſoll) auf den Händen; er lächelte und dankte, und ſuchte die einſamen dunkeln Laubgewinde, wo ihm vielleicht aus den leiſe bewegten Blättern befreundete Stimmen: „dulde und hoffe" zuflüſterten. Hier begegnete ich ihm manchmal; er kannte mich zwar nicht mehr, aber reſpectvoll grüßend zog ich meinen Hut; denn es galt dem Unglücklichen und dem ſinnigen, hochherzigen Monarchen. Der hatte ihm nämlich das eiſerne Kreuz am weißen Bande verliehen! v. Scheliba trug es wirklich mit ſichtbarem Wohlgefallen; es ſchien ſeine einzige Freude zu ſein." (Fortſ. f.)

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 30. Mai.) Man ſpricht von mehreren Veränderungen in den hohen und höheren Beamtenſtellen; jedenfalls dürften die Regierungsblätter manches Neue bringen. (N. Korr.)

Ober-Oeſterreich. Feuersbrunſt in Reichraming. Der Ort Reichraming an der Enns im Traunviertel Ober-Oeſterreichs enthält eine ſehr bedeutende Meſſingfabrik, die von dem in der Induſtriewelt bekannten Herrn Inhaber mit ſehr bedeutenden Opfern zum blühendſten Betriebe gebracht wurde; ferners ſechs k. k. hauptgewerkſchaftliche Hammerwerke, mehrere Mühlen, Sägen Kanzleyen, Beamten- und Arbeiterwohnungen, ſo wie etwas über dreißig Behauſungen mit Gewerben aller Art. Man kann die Zahl der Gebäude, Werksbüten und Kohlenmagazine auf wenigſtens achtzig annehmen, welche im beſten Bauzuſtande waren. Kaum vier Stunden waren nöthig, um dieſen induſtriellen Ort in Aſche za verwandeln. — Der 18. Mai 1846 war für Reichraming der Tag des Schreckens und Jammers. Alle Bewohner bis etwa auf zwei bis drei Männer und einige Weiber und Kinder waren in dem zwei Stunden entfernten Pfarrort Loſenſtein beim Gottesdienſte, als um halb zehn Uhr der orcangleiche Sturmwind in der Schallau ein Kohlwerk abdeckte und einen glühenden Brand auf das nächſte Dach ſchleuderte, welcher ſogleich zündete. Nach einigen Minuten ſchon brannte das k. k. hauptgewerkſchaftliche Verweshaus, die nahe gelegenen Hammerwerke und die nahe liegenden Privathäuſer. Nun wüthete das entfeſſelte und durch ſo heftigen Sturmwind gepeitſchte Element; alle im Thale gelegenen Gebäude, ſogar der große entfernte Meierhof des Meſſingwerkes, die Zeugsniederlagen an der Enns, ſowie alle Häuſer an der Enns brannten rein weg. Aber auch ganz Arzlberg am rechten Ennsufer mit ſeinen entlegenen Gebäuden wurde ein Raub der Flammen, welche bis zum Schieferſteine in die Nähe des fürſtl. Lamberg'ſchen Oberforſtamtes die glühenden Boten ſandten. Von der Wuth des Orcans wurde als Beweis angegeben, daß brennende Faſcikeln von Manipulations- and Wochen-Rapporten in die drittbalb Stunden entfernte Ortſchaft Lauſſabach über ſehr hohe Gebirge getragen wurde. Leider ſind zwei Menſchenleben verloren gegangen. Eine Frau mit einer Goldhaube ging in ziemlicher Entfernung vom Brande durch ein Kornfeld, fing Feuer und verbrannte, obgleich man die Spuren fand, daß ſie ſich durch Wälzen im grünen Getreide zu retten ſuchte. Ein Knecht verbrannte. Eine Perſon wird noch vermißt. Alles Eigenthum,

---

graſeten, da hörte ich zwei Geyer auf der Spitze eines Bergfelſen wechſelweiſe ihre Stimme erheben. Sie ſprachen ernſt und mit großem Bedacht.

Meine Neugierde gewann es über meine Sorgfalt für die Heerde; ich kletterte ſonach langſam und ſchweigend von Klippe zu Klippe, im Felſengeſträuch verſteckt, — bis ich eine Höhlung fand, wo ich gefahrlos lauſchen konnte, ohne das Geſpräch zu ſtören.

Bald fand ich mich für meine Mühe belohnt; denn eine alte Geyermutter ſaß mit ihren Kleinen auf einer kahlen Felſenzinne, gab ihnen Unterricht in der Kunſt des Lebens, und bereitete ſie durch dieſe letzte Lektion zu ihrer bevorſtehenden Entlaſſung in die Freye der Gebirge und der Lüfte vor.

Meine Kinder, ſagte der alte Geyer, ihr werdet meines Unterrichts um ſo weniger bedürfen, da ihr meine tägliche Praxis vor Augen hattet. Ihr ſahet mich den Hahn und das Huhn aus dem Meyerhof holen; ſaht mich den Haſen buſchen aus dem Gebüſche, das Böcklein von der Weide; ihr wißt, wie ihr eure Krallen anzuſetzen und euren Flug im Gleichgewichte zu erhalten habt, wenn ihr mit Beute beladen daher ſchwebt. Ihr erinnert euch aber auch des Hochgeſchmackes, den euch das köſtliche Menſchenfleiſch gewährte, womit ich euch unterweilen regalirt habe.

Sag uns, entgegneten die jungen Geyer, wo man den Menſchen findet, und wie man ihn erkennt; denn unſtreitig iſt ſein Fleiſch die natürlichſte und beſte Nahrung für einen Geyermagen. Warum haſt du uns doch nie einen ganzen Menſchen mit deinen Krallen ins Neſt getragen?

Er iſt zu groß, antwortete die Mutter; wenn wir einen Menſchen finden, ſo hacken wir ihm blos das Fleiſch vom Leibe und laſſen ſein Gebein auf dem Boden liegen.

Aber da der Menſch ſo groß und ſtark iſt, ſagte ein Junges, wie kannſt du ihn tödten? Du fürchteſt den Wolf und den Bären; — durch was für ein Mittel iſt der Geyer dem Menſchen überlegen? Iſt er etwa wehrlos wie ein Schaaf?

Wir haben nicht die Kraft des Menſchen, erwiederte die Mutter, und bisweilen iſt es mir ſelbſt zweifelhaft, ob wir ſeine Verſchlagenheit beſiegen; auch würden wir Geyer ſelten ſein Fleiſch za ſchmauſen bekommen, hätte ihm nicht Mutter Natur, die ihn einmal für uns beſtimmte, eine unzähmbare Wildheit eingepflanzt, die ich ſonſt bei keinem Geſchöpf auf der Erde bemerkt habe. Zwei ungeheure Menſchenheerden ſtürzen von Zeit

Digitized by Google

Geld und jede andere Habe iſt vernichtet. Sogar Waſſergebäude ſind größtentheils verbrannt; Hammer- und Gebläſeräder ſind bis zum Waſſerſpiegel verkohlt. Rettung war unmöglich; man konnte vor Feuer nicht über die Ennsbrücke und die Paſſage iſt nur 1½ Klafter weit; man mußte einen großen Umweg machen, daher auch nichts gerettet werden konnte. Das vom Feuer Errettete iſt nicht des Nennens werth, iſt gar Nichts. Einige hundert Menſchen ſind Bettler und haben kein Dach, kein Brod und keinen Verdienſt. — Wer dieſes ſchöne Reichraming früher geſehen hat, kann nicht glauben, daß eine ſolche Zerſtörung möglich wäre. Es waren faſt alle Werksgebäude ſolid mit Feuermauern verſehen und mit Ziegeln gedeckt. Eben ſo waren die Wohngebäude mit Eſtrich beſchlagen, und doch brannten alle Gebäude durch, welche nicht 1½ Fuß dick mit Eſtrich und Ziegelpflaſter verſehen waren. Eben ſo hielt ſich kein Gewölbe, ob neu oder alt, wenn es nicht mit bindendem Schutte 1 Schuh hoch bedeckt war. Auch konnte man bemerken, von welchem weſentlichen Nutzen die eiſernen Schließen an den Widerlagen bei Gewölben ſind. Obſchon hier ſo viele Eiſenwerke im Orte ſind, ſo ſieht man doch wenig Eiſenſchließen, deßwegen konnten die Widerlager den durch die große Hitze ſtark ausgedehnten Gewölbe zu wenig Widerſtand leiſten, weßwegen die meiſten Gewölbe bereits eingeſtürzt ſind oder den Einſturz drohen.

Frankreich.

(Paris, 27. Mai.) Die Entweichung des Prinzen fand am 25. d. Morgens ſtatt. Er hatte ſchon ſeit längerer Zeit Reparaturen in ſeinen Gemächern verlangt; dieſelben waren angeordnet worden und die Maurer arbeiteten auf dem Corridor, in den die Thüren der Gefangenenzimmer ausmünden. Zwiſchen 6 und 7 Uhr Morgens verließ der Prinz ſein Bett, in welches er vorher eine ihm ähnliche Puppe (mannequin) gelegt hatte, und zog ſchnell die vollſtändige Kleidung eines Maurers an, verließ ſein Zimmer und miſchte ſich unter die Arbeiter, die eben zum Frühſtücke gingen. Mit denſelben verließ er das Fort und fand wahrſcheinlich Wagen, Pferde, Freunde und Kleider in der Nähe ſchon bereit. Es galt vor Allem, ſeine Flucht ſo lange als möglich zu verheimlichen, um jede Verfolgung unnütz zu machen. Der Feſtungskommandant pflegte gewöhnlich um 9 Uhr Morgens den Prinzen zu beſuchen. Als er am Tage der Entweichung erſchien, empfing ihn der Dr. C. (Conneau?), einer der Mitgefangenen des Prinzen, und ſagte ihm, der Prinz habe in der Nacht einen heftigen Fieberanfall gehabt, jetzt ſei er etwas beſſer, aber ſehr erſchöpft, und ſchlummere ein wenig; überhaupt aber würden die Unthätigkeit und die Gefängnißluft den Prinzen gewiß aufreiben, wenn die Regierung ihn nicht bald freilaſſe. Der Kommandant, General v. Marne, verſprach, alles Dieſes dem Miniſter zu berichten. Um 12 Uhr kam er wieder, um den Kranken zu beſuchen, aber der Doktor wies ihn abermals zurück; der Prinz habe eben Medizin genommen, und es ſei eine heilſame Transpiration eingetreten. Als der Kommandant um 4 Uhr Nachmittags wiederkam, hatte der Entflohene ſchon 9 Stunden Vorſprung, und der Doktor empfing Hrn. v. Marne mit den Worten: „Treten Sie nur ein, der Prinz iſt fort." Jetzt erklärte ſich natürlich Alles auf, der Kommandant ſchickte ſogleich eine Staffette an das Miniſterium, ordnete Patrouillen, Kuriere mit dem Signalement des Entflohenen nach allen Richtungen ab, erhielt aber einige Stunden darauf durch den Telegraphen den Befehl, ſich ſelbſt als Gefangenen zu ſtellen. Die Miniſter, die in der Kammer mit Fragen überhäuft wurden, ſchienen ſehr verdrießlich, was man damit erklärt, daß der Prinz vor Kurzem erſt nochmals ſeine Freilaſſung verlangte und ſich zur Annahme aller Bedingungen bereit erklärte, die mit ſeiner Ehre verträglich ſeien. Dieſer Brief wurde von zwölf Deputirten geleſen und mit Ausnahme einer Stelle, die der Prinz ſodann wegließ, gut geheißen. Der Entwurf des Briefes wurde nun dem Miniſter Düchatel vorgelegt, der noch zwei bis drei kleine Aenderungen vornahm und dann erklärte, wenn der Prinz dieſen Brief unterzeichne, ſtehe ſeiner Freilaſſung kein Hinderniß mehr im Wege. Der Prinz unterzeichnete, allein — in dem deßhalb gehaltenen Miniſterkonſeil erhob ſich plötzlich eine Einſprache, welche augenblicklich die Miniſter verſtummen machte, und das Geſuch des Prinzen ward abgeſchlagen. Er hat ſich nun ſelbſt genommen, was man ihm verweigerte, und iſt dadurch zugleich aller Verpflichtungen enthoben, die ihm eine großmüthige Freilaſſung etwa auferlegt hätte. Mehrere Blätter ſprechen die Vermuthung aus, daß der Prinz die Küſte erreicht und ſich bei St. Valery auf einem ſchon bereit liegenden Schiffe eingeſchifft habe. Wahrſcheinlich wird er von England aus das erſte Lebenszeichen von ſich geben. (N. Korr.)

Nachrichten aus Niederbayern.

♂ Straubing, 30. Mai. Auch die hieſigen Bräuer haben einſtimmig erklärt, das Bier unter Anhoffung einer Entſchädigung bei niederer Taxation um 6 Kreuzer zu geben.

Unſere Landwehr hat ihre Frühjahr-Exercitien geſchloſſen, und einen ſchönen Beweis geliefert, was ein guter Wille, ein einiger Sinn und der Geiſt der Ordnung unter der Leitung eines ausgezeichneten Chefs vermag.

Die ſchönen Tage, an welchen dieſe Uebungen vorgenommen wurde, riefen ein großes ſchauluſtiges Publikum auf den Exercierplatz und namentlich zogen die Uebungen der Artillerie mit ihren herrlichen Sechspfündern und der dazu gehörigen ordonnanzmäßig vollſtändigen 4ſpännigen Beſpannung an.

Ueber ein ſeltenes Schützenfeſt ſende ich Ihnen anliegendes **Programm:**

---

zu Zeit gegen einander, und füllen die Erde mit Getös, die Luft mit Flammen und Rauchdampf. So oft Du nun ein ſolches Mordgetümmel hörſt, ſo oft die Erde von ihren Donnern bebt, die Luft mit Feuerſtrömen erfüllt iſt, ſo eile mit den Schwingen des Blitzes an den Ort — denn da werden Menſchen einander würgen; da wirſt du den Boden dampfen ſehen von Blut und mit Menſchen bedeckt. Zum beſſeren Gebrauch für die Geyer ſind die meiſten voraus ſchon zerſtückt und verſtümmelt.

Wenn aber die Menſchen ihre Beute erlegt haben, fragte der Sohn, verzehren ſie ſolche nicht ſelbſt? Hat der Wolf ein Schaaf gewürgt, ſo läßt er den Geyer nicht daran kommen, bis er ſich erſt ſelbſt geſättigt hat. Und iſt nicht der Menſch eine Art Wolf?

Der Menſch, ſagte die Mutter, iſt das einzige Thier, das andere würgt, ohne ſie aufzuzehren, und dieſe herrliche Eigenſchaft macht ihn zu einem Wohlthäter unſers Geſchlechts.

Wenn aber der Menſch unſere Beute erlegt, ſprach der Geyerknabe, was brauchen wir ſelbſt zu jagen und zu arbeiten?

Darum, entgegnete die Mutter, weil ſich der Menſch oft lange Zeit in ſeinen Löchern hält. Die alten Geyer werden dir ſagen, wenn die Zeit gekommen, da er ſich aufmacht zum Würgen. Siehſt du Menſchen in großen gedrängten Maſſen wie einen Zug Störche gegen einander ziehen, ſo erkenne daran, daß ſie zur Schlacht gehen, und dir Menſchenblut entgegen dampfen werde.

So erkläre mir doch, fiel das Kind ein, den Grund dieſes gegenſeitigen Gemetzels, denn nimmer würde ich tödten, was ich nicht aufzuzehren vermöchte. — Sohn, ſagte die Mutter, dies iſt eine Frage, die ich nicht beantworten kann, wenn ich gleich als der ſchlaueſte Vogel des Gebirges bekannt bin. — Wie ich noch jung war, da pflegt ich häufig das Neſt eines grauen Habichts zu beſuchen, der die carpathiſchen Felſen bewohnte. Dieſer hatte während ſeines langen Lebens manche Beobachtungen gemacht, einen großen Erfahrungsſchatz geſammelt. Er kannte die Plätze, wo ſich Beute holen ließ, rund um ſeine Burg her, von Aufgang bis Niedergang, ſo weit der ſtärkſte Adlerfittig trägt, und hatte ſich Jahr auf Jahr vom Eingeweide der Menſchen genährt. Dieſer Alte war der Meinung, die Menſchen hätten blos den Anſchein des animaliſchen Lebens, und ſeien im Grunde blos Pflanzen, mit Fähigkeit der Bewegung begabt, und gleichwie der Orkan die Eichenwipfel ſchüttle, um die Schweine zu mäſten, mit den fallenden Eicheln, ſo würden auch die Menſchen durch irgend ein unerforſchliches Verhängniß ſo lange wüthend gegen einander getrieben bis ſie ihre Bewegung wieder verlören, um ein Raub der Geyer zu werden.

Digitized by Google

„Einladung zu dem **Feſt-Schießen**, welches die unterzeichnete Schützengeſellſchaft zur Feier des **50**jährigen Beſtandes der k. bayer. Schützenordnung vom 21. Juli 1796, des **50**jährigen Schützenjubiläums des bürgerl. Weingaſtgebers **Joſeph Wagner** und der Weihe der neuen **Geſellſchafts-Fahne** veranſtaltet.

Am 21. Juni l. Js. Vormittags 8½ Uhr verſammeln ſich ſämmtliche Mitglieder der hieſigen Schützengeſellſchaft bei dem b. Weinwirthe **Joſ. Wagner**, im Gaſthofe zum ſchwarzen Bären und begleiten den Jubilar in die Stiftkirche. Alle auswärtigen Schützen ſind zur Theilnahme freundlich geladen. Nach einem dort von dem Hrn. Jubilar veranſtalteten Gottesdienſt begeben ſich ſämmtliche Schützenmitglieder und die fremden Schützen, welche daran Theil nehmen wollen, in den Rathhausſaal. Dort wird die neugefertigte Schützenfahne nebſt Fahnenbändern — von den, ſelbe der Schützengeſellſchaft dedizirenden Mitgliedern — übergeben und nach einer kurzen, die Feier des Tages bezeichnenden Rede der Nagelſchlag in üblicher Weiſe vorgenommen. Dieſer Feierlichkeit reiht ſich der Schützenzug an, der ſich über den Ludwigs- und Thereſienplatz durch die Fraunhoferſtraße und das Spitalthor nach der Schießſtädte bewegt. Nach der Ankunft des Zuges hat der hieſige Liederkranz die Güte, Feſtlieder vorzutragen, denen ſich die der Feier entſprechenden Toaſte anreihen. Schlag 1 Uhr beginnt das Feſtſchießen, das den 22. und 23., jederzeit Morgens 7 Uhr beginnend, fortgeſetzt und am letzten Tage Abends Schlag 6 Uhr beendigt wird. Abends 8 Uhr an dieſem Tage werden nach dem Abziehen der Fahnenſchüße die Preiſe feierlich vertheilt. Harmoniemuſik im Freien, ſowie eine Tanzunterhaltung im Schießhauſe bilden den Schluß des Feſtes.

A. Freie Gewinnſte dieſes Feſtſchießens ſind:

Auf dem Haupt I. 12 fl., II 6 fl, III. 3 fl. und drei Fahnen. **Auf dem Glücke** I. 12 fl, II. 6 fl., III. 3 fl. und ſechs Fahnen. **Auf dem laufenden Hirſchen** I. 9 fl., II. 4 fl. 30 kr., III. 2 fl. 30 kr. und vier Fahnen. **Auf der Ehrenſcheibe** eine Fahne. In Summa 58 fl. und vierzehn Fahnen.

B. Als Beſtimmungen für dieſes Schießen gelten:

1) Die Einlage beträgt für 3 Legſchüße auf das Haupt 2 fl. 24 kr. und auf das Glück 2 fl. 24 kr. zuſammen 4 fl. 48 kr.; auf den lauf. Hirſchen 1 fl. 48 kr. 2) Auf dem Haupte kann ein Fehlſchuß a 48 kr., auf dem Glück jedoch können 100 Schüße a 12 kr., auf dem laufenden Hirſchen 80 Schüße a 9 kr. gekauft werden. 3) Jeder Titl Schütze hat bei Empfang der Schußtabelle ſowohl die Einlage als auch den Betrag für 20 Kaufſchüße zu bezahlen, nämlich auf Haupt und Glück 8 fl. 48 kr., auf den laufenden Hirſchen 4 fl. 48 kr. 4) Auf Haupt und Glück wird mit Stutzen und Büchſen geſchoßen und iſt der Schütze nicht gehalten, auch auf den laufenden Hirſchen einzulegen. Auf den laufenden Hirſchen wird mit Bürſchſtutzen geſchoßen, hat aber der Schütze ebenfalls keine Verbindlichkeit zur Einlage auf Haupt und Glück. 5) Jeder Herr Schütze, welcher auf Haupt, Glück und Hirſch einlegt, kann einen Freiſchuß auf die gemalte Ehrenſcheibe machen, welche Montag und Dienſtag jedesmal von 1 bis 2 Uhr aufgehängt wird. Der beſte Schuß auf derſelben wird durch eine Fahne geehrt. 6) Beſondere Bedingungen bei dem Hirſchſchießen ſind: a) daß der Lauf des Bürſchſtutzens mit Einſchluß der Patent-Schraube nur höchſtens 30½ Zoll lang ſei, b) daß das Gewehr das Gewicht von 8 Pf. 8 Loth nicht überſchreite, c) nicht mit Fingerbügel, und d) nur mit einem Steck- oder Züngeldupfer, welcher auch, ohne geſtellt oder eingedupft zu werden, abzudrücken iſt, verſehen ſei. e) Dupferſperren ſind gänztich unterſagt, auch darf f) kein Guckerl, wohl aber ein Glas aufgeſteckt werden. Von den den Bedingungen a u. b ſind jedoch Doppelgewehre ausgenommen. 7) Das Schwarze der Scheiben, wie auch der Einſerkreis auf den Hirſchbrettchen hat 12 Zoll im Durchmeſſer. Die Scheiben ſind auf 150, der laufende Hirſch auf 120 Schritte aufgeſtellt und wird auf laufende Rumeen (Kölbel) geſchoßen. 8) Die Einlagen werden alle rein nach 2 Drittheil der Schußzahl zu Gewinnſten regulirt und vertheilt, auch ſteht es jedem Titl Schützen frei, Einſicht von den Protokollen zu nehmen. 9) Die Entſcheidung zweifelhafter Punktſchüße bleibt den hiezu zu erwählenden Neunern überlaſſen, und wird übrigens die königl. bayer. Schützenordnung ſtrengſtens beobachtet. 10) Bei Strafe von 1 fl. 30 kr. iſt verboten: a) ohne Erlaubniß eines Schützenmeiſters zur Scheibe zu gehen, b) den Schießſtand zu verlaſſen, ehe aufgezeigt iſt. 11) Jeder Titl Schütze iſt bei Verluſt ſeiner Einlage verbunden, die Schußtabelle bis ſpäteſtens Abends 6 Uhr den 23. Juni 1846 an den Caſſier abzugeben. Zu dieſem Schießen ſind In- u. Ausländer freundlichſt eingeladen, mit Ausnahme ſolcher Schützen, welche von hieſiger oder einer andern Schützengeſellſchaft ausgeſchloſſen ſind.

Straubing den 30. Mai 1846.

Die kgl. priv. Schützengeſellſchaft Straubing.

Schützenmeiſter:

von Seite des Hofes:	von Seite der Stadt:
Dr. **Hölzl**.	**Knoll**.
Max **Frhr. v. Leoprechting**.	**Maßl**."

Bekanntmachung.

(Aufſicht auf die Hunde betreffend.)

Mehrſeitig vorgekommene Kontraventionsfälle veranlaſſen das unterfertigte Amt, auf die Verordnung vom 14. Dezember 1839, wornach biſſige Hunde und Hunde von größerer Gattung, Fang- und Metzgerhunde mit einem hinlänglich befeſtigten und verwahrten Maulkorb verſehen ſeyn müſſen, unter Bezugnahme auf die jüngſte Ausſchreibung in den hieſigen Localblättern vom 8. v. M. wiederholt mit dem Bemerken aufmerkſam zu machen, daß im Dawiderhandlungsfalle mit unnachſichtlicher Strenge eingeſchritten werden würde.

Paſſau den 28. Mai 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.

Schweizer.

Verein der Wanderer.

Wegen des Quatember-Mittwochs findet die Wanderung Donnerſtag den 4. Juni und zwar zu Hrn. **Pfeiffer** in St. Nikola ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Dankes- † Erſtattung.

Für die zahlreiche Begleitung der Leiche unſerer unvergeßlichen Gattin, Mutter und Schwiegermutter

Josepha Reich,

b. Lakirers-Gattin,

erſtatten wir allen Bekannten und Verwandten den **innigſten Dank**, und bitten, die Verblichene dem frommen Andenken, uns aber dem ferneren Wohlwollen zu erhalten.

Paſſau den 30. Mai 1846.

Die Hinterbliebenen.

Auswärtig geſtorben:

In Landshut am 22. Mai: Frau Maria Rippel, kgl. Regierungs-Bureaudieners-Gattin, 59 Jahre 15 Tage alt.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Paſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Geckmann'schen Hause Nr. 256 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postämtern zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Donnerſtag (Nr. 153.) 4. Juni 1846.

Aus den Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortſetzung.)

„Es drängt mich in tiefſter Seele noch von einer andern Familie zu ſprechen, die dem Stamme und dem edlen Sinne nach verwandt denſelben Namen trägt, wie unſer damaliger Gaſtherr in Kampern am 2. und 3. Junius 1813. Vier Brüder dienten im Heer und zogen hinaus in den blutigen Freiheitskampf; aber glücklicher als die armen Kamperner, kehrten ſie alle vier wieder zurück, jeder mit dem eiſernen Kreuz und mit ehrenvollen Wunden geziert. Der edle Stamm der Scheliha's durfte ja nicht untergeben! Sie leben alle vier noch, zurückgezogen von dem äußern Treiben der Welt, in deſſen Glanz auch ſie ſich lange Jahre geſonnt. Aber heimlicher iſt's am eigenen Heerde, wie jene Albionsſöhne es ſo treffend bezeichnen: „on the very own fire-side.“ Im Kreiſe ihrer Familie leben ſie alle beglückt und beglückend, und unter dieſen vieren wieder begegne ich nun meinem beſten Jugendfreunde und Kampfgenoſſen.

„Als in den erſten Monaten des Jahrs 1813 der Krieg gegen die Franzoſen ſich mächtig vorbereitete, und endlich des Königs Aufruf „An mein Volk“ alles begeiſterte, und jeder, arm und reich, alt und jung, dem Vaterland darbachte was er nur vermochte, war Breslau der Sitz ächter hellleuchtender Treue und Ergebenheit, ein Vorbild und ein Muſter für das ganze deutſche Volk. Auch die edlen Frauen Schleſiens opferten willig und ſinnvoll; Gold und Selber ward gegen Eiſen, Ringe und Juwellen gegen Stahl ausgetauſcht, und mit emſiger Hand ſchafften und machten ſie ſelbſt die grobe Bekleidung des Kriegers; die jüngern zupften Charpie und ordneten Bandagen. Wir treten ſo eingeführt in unſerer Erinnerung eben in den Kreis ſolcher holden Frauen: Ringe, Perlen, Armbänder und jeder äußere blendende Schmuck wird dargebracht, um einem eben dringenden Bedürfniſſe abzuhelfen; in vielen Augen Thränen der Freude, denn Geben macht ſo ſelig! Nur in einem ſchönen dunkelblauen Auge zittert eine Thräne des Unmuths. Eliſa iſt arm und hat keinen Schmuck und keine Pretioſen, aber ſie iſt ſchön und tugendhaft, und beſitzt das üppigſte blonde Haar das je einen Mädchenkopf zierte. Mit ſichern Schritten geht ſie ins Nebengemach, ſchneidet das ſchöne Haupthaar dicht am Scheitel ab, kehrt zurück und opfert freudig den ſchönen Schmuck auf dem Altar des Vaterlandes. Ein Haarkünſtler kauft dieſen für eine ziemlich hohe Summe, gewinnt aber hiebei noch Bedeutendes; denn kaum iſt dieſe Geſchichte bekannt, ſo eilt jeder Jüngling, jeder jugendlich fühlende Mann zu ihm, um einen goldenen Haarring zu gewinnen, welcher ihn als Talisman in Kampf und Tod begleiten ſolle.

„Die blonde Heroine, welche im hochherzigſten Gefühle den theuerſten Schmuck dargebracht den ihr die Natur verliehen, war, wenn ich mich recht erinnere, ein Fraulein v. Scheliha! Die Thatſache ſelbſt ſteht feſt; ich kann höchſtens nur im Namen irren, doch auch das glaube ich ſchwerlich.“.

II. Wir haben der chronologiſchen Folge unſerer Mittheilungen vorgegriffen, und kehren nun zu dem Zeitpunkt zurück als Rahden am 10 Mäez mit der zweiten Compagnie des zweiten ſchleſiſchen Regiments, welchem er als jüngſter Lieutenant zugetheilt war, aus Neiße ausmarſchirte. Die Charakterſchilderung die der Verfaſſer vom Chef dieſer Compagnie, Capitän v. Rathenow entwirft, wollen wir hier einfügen, da dieſe düſtere Figur in unſeren Mittheilungen noch einigemal eine Rolle ſpielen wird. „Der Capitän war ein langer hagerer Mann mit finſtern Mienen; er hatte dunkles Haupthaar und einen gewaltigen Schnurrbart. Stets war er in mürriſcher menſchenfeindlich geſinnter Laune; aber was er meiner Tante und Schweſter damals verſprochen, hat er redlich gehalten. Oft werde ich noch Gelegenheit nehmen von meinem Capitän zu berichten, der im Gefecht brav und beſonnen war, wie der De-

Nichtpolitiſches.

Der weiſe Richter und die zärtliche Gattin.

Ein Mann führte ſein Eheweib nach Sidon vor den Rabbi Simeon, den Sohn Jochai.

Großer Lehrer! ſprach er, ſchon lebe ich 10 Jahre in Eintracht und Frieden mit dieſer; aber unſere Ehe iſt ohne Kinder geblieben. Um der Geſetze willen will ich ihr nun einen Scheidebrief geben.

Das Weib ward roth vor Schaam wegen ihrer Unfruchtbarkeit und es floſſen die hellen Thränen aus ihren lieblichen Augen. —

In ſeinem Herzen darüber betrübt wandte ſich der Ehemann zu ihr. Weine nicht, ſprach er, nimm, was Du willſt, ja, nimm das Köſtlichſte meines Hauſes mit dir; ich will dir Alles geben, nur kehre mit Frieden und Freuden zurück in deines Vaters Haus! —

Aber die Troſtloſe ſchwieg ſtille, weinte bitterlich, und ſah auf den Richter. —

Du, der du ein Freund der Geſetze biſt, ſprach endlich der Rabbi, ſage mir, haſt du nicht ein Feſt gefeiert, da du deine Frau zum Weibe nahmſt?

Wohl, ich habe ein großes und freudiges Gaſtmahl gegeben.

So gehe hin, und feiere wieder ein gleiches Feſt, ehe du ſie verabſchiedeſt.

Beide, Mann und Weib, waren voll Ehrfurcht, gingen heim, aber der Mann war frohen Sinnes, und auch dem Weibe leuchtete eine Hoffnung in ihre Seele.

Das Mahl wurde bereitet, und das Feſt begann. Des Weines ward zur Fülle gegeben, und Alles hatte die Frau geordnet.

Bald ging der Becher unter den Gäſten herum, und die Freunde tranken. Auch der Mann trank und wurde heiter und guter Dinge, er nahm einen Becher um den andern, und fiel endlich in einen tiefen Schlaf.

Kaum waren die Gäſte heimgegangen, ſo rief die nüchterne Frau den Sklavinnen, welche ihres Befehles warteten. Sie

gen eines Ehrenmannes, aber zu ſcharf, ja oft anch ſchartig, wie jede Schneide die beim Gebrauch überboten wird. V. Rathenow war gegen ſeine Untergebenen eiu harter Mann: wohl ſchienen derbe Erfahrungen ſeine Geſichtszüge und ſeine Seele geſurcht zu haben; aber dieß gibt immer keinen Grund das Herz gegen jedes freundlichere Gefühl wie in einer ehernen Kapſel zu verſchließen. Ich habe faſt nie ein liebevoll klingendes Wort von ihm gegen andere vernommen; nur mit mir ſcherzte er zuweilen, ungefähr ſo wie man mit kleinen Kindern ſich zu necken pflegt. Seine Compagnie war in höchſter Ordnung; aber das Streben jedes Einzelnen zu dieſem Zweck war nicht auf Liebe, ganz allein anf Furcht begründet. Mit den Vorgeſetzten ſprach er nur was gerade der Dienſt erforderte, die jungen Offiziere bemerkte er kaum; ee ignorirte ſie gänzlich, zeigte ſich zwar nie unwillig in Worten, aber in ſeinem Mienen- und Gebärdenſpiel lag fortwährende Kritik. Ein alter Feldwebel, Namens Fleiſchbauer, ſchien ſein Factotum zu ſein, mehr noch, glaube ich, weil er ihn wirklich brauchte, als aus irgendeinem andern weniger eigennützigen Grnnde. Sein Diener war ſein Sklave. Er ritt ſtets auf dem Marſch, ohne ein Wort von der Unterhaltung Anderer aufzunehmen, und rauchte aus einer langen Pfeife; das Quartier bezog er immer allein, und wenn wir im Bivonac oder Lager eine Hütte theilen mußten, ſo lag er immer in eine dunkle Ecke gedrückt, feſt umhüllt von Mantel und Degen verſchiedener Art. So konnte ich bei aller meiner natürlichen Offenheit und damals ſo glücklichen heitern Gemüthsſtimmung nie Zutrauen zu dem langen hagern Mann gewinnen; doch habe ich ſehr bald Gelegenheit gefunden in der That den Dank zu üben, welchen ich ihm ſchuldete. Ich habe ihm auf dem Schlachtfelde bei Culm, wo er fiel, ein ſtilles friedliches Plätzchen zu ſeiner letzten Ruheſtätte bereitet. Sanft und ungeſtört blieb er dort, vor einigen Wochen habe ich ſeinen Grabhügel wiedergefunden, ungefähr 50 Schritte gegenüber dem preußiſchen Denkmal, links an der Chauſſee nach Teplitz."

Unter dem Befehl dieſes faſt unheimlichen aber tapfern Mannes, deſſen Seele durch irgendeine, vielleicht ſelbſtverſchuldete trübe Erfahrung verdunkelt zu ſein ſchien, machte die Compagnie, ein Beſtandtheil des vom Major Grafen Reichenbach befehligten zweiten Bataillons, die blutige Schlacht von Lützen mit, und zwar ſtand das Bataillon an einem der Punkte um den am hitzigſten gekämpft und das meiſte Blut vergoſſen wurde. Wir theilen folgende Züge aus dieſer Schlacht mit, in der ſich der Kriegsmuth der Preußen in ſo ritterlicher Weiſe bewährte. „Nach einer Stunde Kanonenfeuer rückte die Infanterie vor, Tirailleurs wurden vorgenommen, und das kleine Gewehrfeuer brach los; und wahrhaftig, ich habe doch ſo manchesmal dergleichen gehört — ſolches Feuer wie bei Lützen aber nie mehr. Von ungefähr 12 Uhr Mittags bis nach 9 Uhr Abends ein ununterbrochenes Rollen deſſelben, ohne daß man auch nur auf Minuten vereinzelte Schüſſe unterſcheiden konnte. Die Tirailleurs unſeres Bataillons eilten in den Kampf. Lieutenant Merkatz, Führer des erſten Zuges, ſprang mit hochgeſchwungenem Degen und Freudenruf wohl hundert Schritte ſeinen Leuten voraus. Zwanzig Minuten noch, und Anſelme, unſer Tirailleurcapitän, war der erſte von den nunmehr ſchaarenweiſe zurückkehrenden Verwundeten. Eine Büchſenkugel hatte ihm die rechte Schulter zerſchmettert. Nach 25 Jahren, als ich ihn als General wiederſah, trug er noch ſeinen Arm in der Binde, Knochenſplitter wurden ihm noch öfters ausgeſchnitten, und er litt ſehr viel. Solche Leiden bezahlt kein Gold, kein Orden; nur im eignen Bewußtſein lebt der Lohn und läßt langen Schmerz leicht und willig ertragen. „Reſerve Tirailleuroffizier vor!" erſcholl nunmehr der Ruf. Dießmal galt's mir, und wohl mir! Ich ſprang frohen und muthigen Sinnes hervor. Jedes unbehagliche Gefühl blieb auf dem reglementsmäßigen Platz hiter der dritten Rotte meines Zuges zurück. Kaum 150 Schritte vorwärts begegnete mir Merkatz; er lag, ſchwer verwundet und leichenblaß von vielem Blutverluſt, auf den Gewehren einiger ihn tragenden Soldaten. Sein Auge aber glänzte vor Freude; denn es ging vorne ſehr gut. Der Feind war im erſten Anlauf überall vertrieben, und nur der Eine Schmerz, ſobald das Schlachtfeld verlaſſen zu müſſen, trübte ſeinen Blick. „Kleiner!" rief er mir zu, „vorwärts, dort wird Brüderſchaft getrunken." Ich lief was ich laufen konnte, und kam eben vorne an als die Tirailleurs über eine Art Lehmmauer kletterten; überall Lärm, Rufen, Signalhörner und Kugelpfeifen, und Pulverrauch! Auch brannten ſchon einige Bauernhäuſer. Schaarenweiſe wurden die Verwundeten zurückgebracht; der erſte Todte welchen ich ſah wurde langſam bei mir vorübergetragen. Sechs Mann hatten ihn auf den Schultern, ein Unteroffizier von unſern Tirailleurs ging voran mit dem decorirten Tſchako und der Schärpe des Gebliebenen. Es war der junge Prinz von Heſſen-Homburg; als Stabsoffizier im erſten ſchleſiſchen Infanterieregiment fand er gleich im Beginn der Schlacht den Heldentod. Wie zur Parade mit dem Stern und den glänzenden Inſignien ſeines Standes und ſeiner Charge geſchmückt, ritt er auf hohem Engländer in die vorderſten Reihen. General v. Ziethen ſelbſt (ſo erzählt Sporſchil) ſuchte ihn auf die doppelte Gefahr aufmerkſam zu machen, welcher er ſich dabei ausſetze; er war ja eine gar glänzende Zielſcheibe der nahen feindlichen Schützen. Der Prinz aber entgegnete ruhig den Warnungen, er möchte zum wenigſten den Stern ablegen: „Hier iſt des Soldaten ſchönſte Parade", und ſank plötzlich getroffen vom Pferde. In deſſen Adern floß noch Homburger Fürſten-Blut!

(Schluß folgt.)

nahmen den Betrunkenen und trugen ihn mit Sorgfalt ins Haus des Vaters der Frau.

Um Mitternacht wachte er auf. Wo bin ich? und wie kam ich in dieſes Haus?

Mein Lieber, antwortete die Frau mit ſanfter Stimme, und ihre Hände umfaßten ihn, ſagteſt du nicht bei dem großen Rabbi: Nimm, was du willſt, ja auch das Köſtlichſte, und kehre heim in deines Vaters Haus? Warſt du nicht das Köſtlichſte in unſerm Hauſe? Wollteſt du mir zürnen, daß ichs nahm? —

Und der Mann ward beſchämt und ſein Herz neigte ſich wieder zu ihr, und der heilige Segen der Ehe blieb nicht aus.

Die Schöpfung des Weibes.

Eine Alte ſagte zu Rabbi Joſſe: In der Geſchichte der Schöpfung der Eva wird euer Gott nicht erhoben. Warum mußte er denn dem Adam die Rippe entwenden? und warum ſie ihm im tiefen Schlafe rauben?

Vater, ſagte die Tochter Joſſes, die dabei war, laß mich ihr antworten! — Weißt du ſchon, Liebe, daß dieſe Nacht Diebe bei uns eingebrochen ſind? daß ſie eine Silberſtange geraubt, und ein goldenes köſtliches Gefäß von feiner Arbeit dafür hingeſtellt haben? Sage, was meinſt du zu dieſem Frevel?

Warum treibſt du Scherz mit mir, meine Tochter? erwiederte die Alte. Willſt du das, von dem du erzählteſt, Rauben nennen? oder wird dir eine ſolche That wie ein Frevel erſcheinen?

Nicht? ſagte die Jungfrau. Nun wohlan, ſo klage auch du unſern Gott nicht an, daß er eine entbehrliche Rippe vom Manne nahm, und ſtatt ihrer ihm eine unſchätzbare Gehilfin baute.

Unverbürgte Nachrichten.

Die Lind hat in Wien viele Uhren in Gang gebracht, nämlich nach dem Verſatzamte.

Ein Stutzer ſucht für ſeinen Hut einen Kopf.

Es hat Einer einen Prozeß verloren. Kennzeichen: An ihm hängt ein baares Vermögen von mehreren tauſend Gulden und ein Haus.

Nächſtens erſcheint ein Büchelchen: „Wie man Pfeifen und Cigarren rauchen ſoll!" allen Jünglingen von acht bis vierzehn Jahren gewiedmet.

Digitized by Google

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 30. Mai.) Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König geruht dem Miniſter des Hauſes und des Aeußern Friedrich Auguſt Frhrn. v. Giſe in den huldvollſten Ausdrücken den Ruheſtand zu bewilligen, und an ſeiner Statt dem Grafen Otto v. Brav, bisher außerordentlichem Geſandten und bevollmächtigten Miniſter am kaiſerl. ruſſiſchen Hof, das Portefeuille des Miniſteriums des Hauſes und des Aeußern zu übergeben. — Vorgeſtern hier eingetroffenen Briefen aus Liſſabon zufolge iſt daſelbſt die Marquiſe Almeida, jüngſte Tochter der Gräfin Bayersdorff, von einem Sohn entbunden worden.

— (München, 31. Mai.) Wie man vernimmt, haben Se. Maj. der König in den jüngſten Tagen folgende Entſchließungen erlaſſen: Der Direktor des Appellationsgerichts von Niederbayern Frhr. v. Pelkhoven iſt zum Staatsrath im ordentlichen Dienſt, der Direktor der Regierung der Pfalz, Kammer der Finanzen, Alwens, zum Präſidenten der Regierung der Pfalz, der Miniſterialrath im Miniſterium des Innern v. Zenetti zum Präſidenten der Regierung von Niederbayern, der Direktor der Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, v. Schnellenbühl zum Präſidenten des Appellationsgerichts für die Pfalz ernannt, die bisherigen Präſidenten der Appellationsgerichte für die Pfalz und von Niederbayern, v. Koch und v. Molitor, ſind in den Ruheſtand verſetzt, dann der Präſident der Regierung von Niederbayern Frhr. v. Wulffen als Präſident zum Appellationsgericht von Niederbayern verſetzt, ferner der Regierungsrath der Regierung von Schwaben und Neuburg Lufft zum Direktor der Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, und der Oberrechnungsrath Marc zum Direktor der Regierung der Pfalz, Kammer der Finanzen, befördert. (Allg. Z.)

Oeſterreich. (Wien, 1. Juni.) Se. k. k. Majeſtät haben Sich auf den Antrag des Haus-, Hof- und Staatskanzlers, Fürſten v. Metternich, allergnädigſt bewogen gefunden, in der Haupt- und Reſidenzſtadt Wien einen wiſſenſchaftlichen Verein, unter der Benennung: „K. K. Akademie der Wiſſenſchaften," zu gründen. Das allerhöchſte Handſchreiben an den Oberſten Kanzler, Grafen Inzaghi, welches die dießfälligen näheren Beſtimmungen enthält, haben Se. k. k. Majeſtät am 30. Mai l. J. zu erlaſſen geruhet.

(Wien, 31. Mai.) Bei dem am 28. Mai Nachts von Prag nach Olmütz abgegangenen Separatzuge zur Beförderung der Equipagen J. M. der Kaiſerin von Rußland gerieth zwiſchen Auwall und Böhmiſchbrod der Wagen des kaiſerl. Hofarztes, in welchem ſich Niemand befand, von Innen in Brand, ohne daß die Urſache bis nun bekannt geworden iſt, oder erhoben werden konnte. Erwieſener Maßen waren übrigens die Fenſter des Wagens geſchloſſen. Das Feuer wurde jedoch noch zeitig genug bemerkt und gelöſcht, ſo zwar, daß der Schade nur unbedeutend iſt und der Wagen die Weiterreiſe auf der Bahn, ſo wie von Leipnik aus auf der Straße ungehindert fortgeſetzt hat. Mit dem am 29. Mai früh 9 Uhr von Prag abgegangenen Separatzuge gelangte J. M. die Kaiſerin von Rußland nebſt Allerhöchſtihrem Gefolge in der vorgeſchriebenen Zeit, ohne die geringſte Störung, nach Leipnik, von wo Allerhöchſtdieſelbe die Weiterreiſe in die Nachtſtation Weißkirchen alſogleich anzutreten geruhte.

Portugal.

Das Miniſterium Cabral hat am 17. ſeine Demiſſion gegeben. (N. Kur.)

Großbritannien.

(London, 27. Mai.) Man ſchreibt aus Liverpol: Am Abend des 25. ſtießen am Eingang der Merſey zwei Dampfſchiffe zuſammen. 20 Perſonen verloren das Leben. Viele andere wurden mehr oder weniger verletzt. (N. Kur.)

Frankreich.

(Paris, 28. Mai.) Die Regierung ſoll die Nachricht erhalten haben, daß Prinz Louis Bonaparte geſtern zu Dover angekommen und von da alsbald nach London abgereiſt ſei. Der Prinz iſt 42 Jahre alt. Seine Gefangenſchaft hatte 5 Jahre 9 Monate und 20 Tage gedauert. Der Kommandant des Schloſſes Ham, Demarle, iſt in Paris angekommen, wo er mit den Miniſtern des Kriegs und des Innern eine lange Unterredung hatte. (N. Kur.)

Geſtern Mittag um 1 Uhr kamen JJ. Maj. der König und die Königin von Neuilly in den Tuilerien an. In dem Augenblicke, wo der Wagen in das Thor fuhr, ſtürzte das vorderſte Handpferd, und die andern ſieben Pferde, eben im Galoppe befindlich, ſtürzten über daſſelbe, ohne daß die ſelbſt niedergeworfenen Stallknechte helfen konnten. Der königliche Wagen bekam einen heftigen Stoß und flog an die Eckſteine des Thors, wodurch er das Gleichgewicht verlor. Allein die bei der Ankunft des Königs ſtets zahlreich verſammelten Adjutanten, Schloßwächter, Bedienten und Ordonnanzen ſprangen ſchnell hinzu und riſſen den Wagen ins Gleichgewicht zurück, der ſonſt unfehlbar auf das Pflaſter niedergeſchlendert worden wäre. Der König hat von der Erſchütterung keinen Schaden genommen, die Königin aber war heftig bewegt und konnte nur mit Mühe in ihr Zimmer gebracht werden. (N. Korr.)

Mexico.

Als der Great Weſtern am 7. Mai von New-York abſegelte, war eben durch den elektriſchen Telegraphen folgende Nachricht aus Washington dahin gelangt: Wichtiges von unſerer Occupationsarmee in Texas. Matamoros iſt blokirt auf Befehl General Taylors. Die Schooners Equity und Florida von New-Orleans waren vom Blokadegeſchwader,

---

Ein Künſtler, der es noch zu keiner Höhe gebracht, wünſcht Thurmwächter zu werden.

In einem engliſchen Städtchen lebt jetzt ein Schneider, der ſo geſchwind arbeitet, daß er immer ein Beckchen mit Waſſer gefüllt neben ſich ſtehen haben muß, um ſeine glühende Nadel abzukühlen.

Zu Tyrnau in Ungarn hat ſich ein 17jähriges Mädchen mit Arſenik vergiftet, weil ihr die Mutter die Hand des Geliebten verſagt, und ſie zu einer Ehe zwingen wollte, gegen die ſich ihr Herz geſträubt. Der 18jährige Sohn derſelben Mutter machte ſeinem Leben durch Vitriol ein Ende, weil er durch ſie zur Erlernung des Glaſerhandwerks gezwungen worden war.

In dem Dorfe Koſcholna bei Tyrnau hat der Adoptivſohn des dortigen Müllers im Wahnſinn ſeine Mutter getödtet, ſein Wahnſinn aber ſoll von einem Liebeselixir herrühren, den ihm ein Mädchen des Dorfes eingegeben, um ſeine Liebe und Hand ſich zu ſichern. — Doktor Dulcamara ſoll feierlichſt zu proteſtiren gedenken, daß ihm jedes Dorfmädchen ſchon in ſein Handwerk pfuſche!

Fliegende Blätter.

Eine kleine Stadt, die 4000 Einwohner hat, zählt mit Stolz folgende Vereine in ihrer Mitte: Eine Beamten-Reſſource, ein Kaufmanns-Caſino, eine Bürger-Reunion, ein Handwerker-Caſino, eine Geſellen-Verſammlung, ein Handlungs Diener-Heiterkeits-Muſeum, ein Lehrburſchenblauermontagskellervergnügen. — Auch eine Reſſource zur Einigkeit beſtand eine Zeit lang daſelbſt, mußte aber von Polizeiwegen aufgehoben werden, weil ſich die Mitglieder jeden Abend zankten und ſtritten, bis es blutige Köpfe gab.

Wer in Louſiana einen andern fordert, oder ſich in einen Zweikampf einläßt, der verliert die Stimmfähigkeit als Bürger. Wer dumm genug iſt, zu glauben, ſeine Ehre werde durch derbe Fauſtſchläge gerettet, die immer dieſelben bleiben, ob ſie von rohen Fäuſten von Sackträgern oder mit geſchliffenen Klingen von Gentlemens ausgeführt werden — ſo ſagen nämlich die freien Amerikaner — der darf im Rathe der Bürger nicht mitreden.

Welcher Mann iſt eine Sängerin? oder welche Sängerin iſt ein Mann? — Die Nachtigall, denn bekanntlich ſingen nur die Männchen.

Digitized by Google

beſtehend aus den Briegs Lawrence und Flirt, zurückgewieſen worden; man vermuthet, daß ſie den Mexicanern Proviant zuführen wollten. Lieutenant Porter (oder Norton) war mit drei Mann von den Mexicanern erſchoſſen worden. Er war mit ſeinem Pikel von 10 Mann in einen mexikaniſchen Hinterhalt von 50 Mann gerathen. Gegen 50 Amerikaner waren zu den Mexikanern übergelaufen; einige von den Ausreißern wurden erſchoſſen, als ſie über den Strom ſchwammen. Das amerikaniſche Occupationsheer war 3000, das mexikaniſche 4000 Mann ſtark; es hieß, Ariſta würde an Ampudias Stelle deſſen Oberbefehl übernehmen.“ Man war in den Vereinigten Staaten nicht ohne Beſorgniß, denn die ſogenannte Occupationsarmee ſoll zu $^{9}/_{10}$ aus zuſammengelaufenem Geſindel beſtehen, während die Mexikaner viele und wohlberittene Reiterei haben. Man fürchtete Abſchneidung der Zufuhr. (Allg. Z.)

Mannigfaltiges.

In China waren neulich mehrere Mitglieder der franzöſiſchen Geſellſchaft bei einer nach der Handelsſtadt Tſchangtſcheu unternommenen Exkurſion Zeugen der Beſtrafung eines betrügeriſchen Bankerottirers. Demſelben wurden auf öffentlichem Platze in Gegenwart der betrogenen Gläubiger beide Hände abgehauen. (Regsb. Z)

Nachrichten aus Niederbayern.

(Paſſau, 2. Juni.) Ein mit dem Datum vom 29. d. verſehener Armeebefehl enthält folgende neue Perſonalveränderungen in dem k. Infanterie-Regimente Seckendorff. Verſetzt werden: der Oberlieutenant A. Leythäuſer vom Inf.-Reg. Yſenburg zum Inf.-Reg. Seckendorff; der Bataillons-Auditor G. v. Bally von der Kommandantſchaft Roſenberg zur Kommandantſchaft Paſſau. Befördert werden: zu Hauptleuten I. Klaſſe: Th. Burgartz im Inf.-Reg. Seckendorff; G. Könlein im Inf.-Reg. Seckendorff; zum Hauptm. II. Kl. der Oberlieutenant W. v. Feilitzſch vom Inf.-Reg. Seckendorff im Inf.-Reg. vacant Herzog Wilhelm; zum Oberlieutenant der U.-Lieut. L. Helbling vom Inf.-Reg. Albert Pappenheim im Inf.-Regiment Seckendorff; zum Unterlieutenant der Junker F. Frhr. v. Lindenfels vom Inf.-Reg. Seckendorff im Inf.-Reg. Albert Pappenheim. Zum Junker: K. v. Train im Inf.-Reg. Seckendorff. Zum Regimentsauditor 2. Klaſſe: M. v. Schmitt von der Kommandantſchaft Paſſau im Inf.-Reg. Karl Pappenheim.

** (Landshut, 29. Mai.) Am 26. d. M. früh 4 Uhr brannte das Wohnhaus und die Stallung des Bauers Koller zu Kipfersberg, k. Ldgts. Abensberg, ab, wobei nur das Vieh bis auf 2 Schweine gerettet werden konnte, alle Effekten aber ſind verbrannt. Der Brandſchaden kann nicht angegeben werden.

Wiener-Cours vom 30. Mai 1846

	Mittelpreis in C.-M.
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	$111^{3}/_{8}$
Darlehen mit Verlosung v. J. 1834, für 500 fl.	$771^{7}/_{8}$
detto detto v. J. 1839, für 250 fl.	$304^{3}/_{8}$
detto detto v. J. 1839, für 50 fl.	$60^{7}/_{8}$
Obligationen der allg. u. Ungar. Hofkammer, der ältern Lombard. Schulden, der in Florenz und Genua aufgenommenen Anleben zu 3 pCt.	—
zu $2^{1}/_{2}$ pCt.	—
zu $2^{1}/_{4}$ pCt.	$58^{1}/_{2}$
zu 2 pCt.	—
zu $1^{3}/_{4}$ pCt.	—
Actien der Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn zu 400 fl. C. M.	540 fl. in C. M.

Wechsel-Cours

	in C. M.
Amsterdam, für 100 Thlr. Curr. Rthlr.	$135^{1}/_{8}$ Br. 2 M.
Augsburg für 100 fl. Curr. Guld.	$99^{1}/_{8}$ Br. Uso.
Frankfurt a. M. für 120 fl. süddeutsch. Ver. W. im $24^{1}/_{2}$ fl. Fuss	$98^{5}/_{8}$ Br. 3 M.
Genua, für 300 neue Piem. Lire Gulden	$115^{7}/_{8}$ G. 2 M.
Hamburg, für 100 Thlr. Bco. Rthlr.	$145^{1}/_{4}$ Br. 2 M.
Livorno, für 300 Toscan. Lire Guld.	$99^{1}/_{8}$ G. 2 M.
London, für 1 Pfund Sterling Guld.	9 59 Br. 3 M.
Mailand, für 300 Oesterr. Lire Guld.	$99^{7}/_{8}$ G. 2 M.
Marseille, für 300 Franken Guld.	$115^{7}/_{8}$ G. 2 M.
Paris, für 300 Franken Guld.	$119^{1}/_{4}$ Br. 2 M.

Fremden-Anzeige.

Vom 4. Juni 1846.

Zum Mohren (Hrn. Schloſſer): Hr. Rechenmacher, Dechant von Wegſcheid. **Zum wilden Mann** (Hrn. Niederleuthner): Hr. v. Brunner mit Gattin, Gutsbeſitzer von Brunnhaus; Hr. Winterberger, Kfm. von Peſth. **Zum grünen Engel** (Hrn. Birett): HH. Handelsl. Bauer von Oſterhofen, Ernſt von Wieſing, Roſenberger v. Kloſterſtraße, Ruthmann von Nürnberg, Reiſch u. Rab von Neumelt; Hr. Vogl, Muſikus von Oſterhofen u. Hr. Hofmann mit Frau, Bürger von München. **Zur gold. Krone** (Hrn. Sedlmaier): HH. Handelsl. Babel v. Pfuſſenberg und Hofbauer von Roding; Hr. Sommer, Lottokoll. und Hr. Heckler, Gutsbeſitzer von Breitenberg. **Zum weißen Haaſen** (Hrn. Unverdorben): Hr. Wimmer, Bräumſtr. von Goltsdorf und Bräuersfrau Grinberger von Kloſterſtraße. **Zum gold. Hirſchen** am Anger (Hrn. Koller): HH. Handelsl. Kolb von Frauenau u. Schiller von Weidenberg. **Zum gold. Ochſen** in der Innſtadt (Hrn. Eder): Hr. Böſchl, Pfarrer von Breitenberg. Hr. Girzik mit 3 Kunſt., Muſiker aus Böhmen.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hülfsvollſtreckung werden

Samſtag den 27. Juni 1846 Vormittags von 10 bis 12 Uhr

im Spezinger'ſchen Wirthshaus zu Chriſtdobl, Gemeinde Grubweg

1) 2 Ochſen,
2) 4 Kühe,
3) 2 jährige Jungrinder und
4) 1 Pferd (Rapp)

gegen ſogleiche Baarzahlung durch eine Gerichtskommiſſion öffentlich verſteigert.

Steigerungsluſtige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinſchlag nur dann erfolgt, wenn das betreffende Meiſtgebot mindeſt 3 Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Paſſau am 25. Mai 1846.

Königliches Landgericht Paſſau I.

Fink, Landrichter.

Verein der Wanderer.

Wegen des Quatember-Mittwochs findet die Wanderung Donnerſtag den 4. Juni und zwar zu Hrn. **Pfeiffer** in St. Nikola ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Von einer Uhrkette wurde ein dreieckige **Kryſtallglas-Walze** verloren. Der redliche Finder beliebe ſie gegen Erkenntlichkeit abzugeben im

Kommiſſions-Bureau der Stadt Paſſau.

Wittmann.

(1) In einem gewerbſamen Markte Niederbayerns wo der Sitz eines königl. Landgerichts und Rentamts iſt, wird eine im beſten Betriebe ſtehende **Seifenſiederei** ſammt dazu gehöriger Vorrichtung, unter billigen Bedingniſſe verkauft. Näheres durch portofreie Briefe im Zeitungs-Comptoir.

(1) Ein möblirtes Zimmer, in Nr. 424 am Sand, die Ausſicht auf den Inn, iſt täglich zu vermiethen.

Ein ſtilles Mädchen ſucht ein Frauenzimmer mit oder ohne Einrichtung zu ſich aufs Zimmer. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

(b) Am Sand Nr. 490 iſt ein eingerichtetes Zimmer täglich zu beziehen.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 1. Juni: Thereſia, ehel. Kind des Schiffmannes Anton Rührmeier in St. Nikola.

— Am 2. Juni: Anna Maria Joſepha, ehel. Kind des Schneidermeiſters Hrn. Franz Gimplinger in St. Nikola.

Schrannen-Anzeige.

Schrannenberechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Straubing.	Vom 30. Mai 1846.	Waizen	24	2	23	24	22	49
		Korn	18	41	18	18	17	47
		Gerſte	15	30	13	36	13	21
		Haber	7	48	7	21	7	—

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Bretzl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im [illegible]'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Freitag (Nr. 154.) 5. Juni 1846.

Aus den Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Schluß.)

„Mein Bataillon wae im Sturmſchritt bis zu unſern Tieailleurs im Dorfe herangekommen; ein ziemlich breiter aber trockener Graben, oder richtigee dee dichte Kugelregen, welcher von den ganz nahe aufgeſtellten franzöſiſchen Colonnen hiater dem jenſeitigen Damm nns begrüßte, beachte Unordnung in die Compagnien. Alles deängte ſich in den Graben hinein, keiner mochte zuerſt wieder heraus um die kleine hölzerne Laufbeücke zu paſſieen. Da ſpeengte Graf Reichenbach über dieſelde, und mitten auf dem Damm haltend herrſchte ee: „Wollen die HH. Offiziere wohl die Leute vorwärts beingen!“ und ſich an mich wendend, der ich zufällig der nächſte bei ihm wae: „Nun, kleiner Rahden, vorwäets! hieher!“ Schnell wie dee Gedanke ſtand ich mit hochgehobenem Degen an ſeiner Seite, ſtüezte aber angenblicklich zuſammen, denn eine feindliche Kugel hatte mich gerade auf die Bruſt geteoffen. Ich mochte vielleicht 10 bis 15 Minuten gelegen haben, als Beſinnung zurückkehrte; Uniſoem und Ueberrock, nach damaliger Mode auf der Bruſt ſtark wattiet, und dee in Bandelierart darüberhängende Mantel hatte die ganz dicht auf mich abgeſchoſſene Kugel geſchwächt, ſo daß nur die Haut verletzt wae. Die Eeſchütterung hatte mich aber niedeegeworfen. Achtzehn Löcher waren im aufgeeollten Mantel, Uniform und Ueberrock, als ich dieß ſpäter mit dem Finger bedächtig unterſuchte. Hiernuf eilte ich ſogleich meinem Bataillon nach, und traf es vielleicht zweibis dreihundeet Schritte voe mir, mitten im Dorf, im ſchaeſen Gefecht mit dem rückgehenden Feind; ich laufe zum Majoe, welcher immer noch zu Pfeede das Bataillon zu ſammela ſich bemühte, und zeige meinen Schuß. „Gut, aber immer vorwäets, Kleiner!“ war ſeine kueze Antwoet. Bald darauf ſank unter Held vom Pfeede; eine Flintenkugel hatte ihm das Ellenbogengelenk des eechten Armes zerſchmettert und ihm die Bruſt geſtreiſt. Mein Capitän v. Rathenow, als der älteſte, übernahm ſogleich das Commando. Aber da wae an keine Ordnung mehr zu denken; das Gefecht hatte alles aufgelöst. Alle Bataillone fochten unter einander. Vereinzelte Infanteriehaufen und die braven neumärkiſchen Deagoner, welche zu unſerer Brigade gehörten, griffen immer wieder von neuem an. Niemand befehligte und konnte auch die einzeinen Truppen im Zuſammenhang nicht befehligen; dieß war rein unmöglich, und ſo zerſplitterten ſich die ſchönſten und herelichſten Kräfte. Die neumärkiſchen Dragoner ſtehen mie lebhaſt voe der Seele: erſt ſchwadronenweiſe, dann in immer kleiner werdenden Abtheilungen ſtürmen ſie gegen die feindlichen Maſſen auf den feeien Plätzen zwiſchen den Dörfern oder in den Gaſſen ſelbſt aufgeſtellt; oft nue ein Offizier mit 15 bis 20 Pfeeden. Dieß waren gar tüchtige Reiter; mitten in den Dörfern, von allen Seiten, aus Häuſern, hinter Zäunen, Hecken, Bäumen und aus tiefen Geäben beſchoſſen, ließen ſie ſich durch nichts aufhalten. Die braven neumäikiſchen Dragoner folgten nue Einee Richtung, nur Einem Princip beim Gebrauch ihree Waffe: immee vorwäets und brav eingehauen! Nicht gar viele gab's und gibt's wie ſie, und nue wenige haben dem gewaltigen Feind ſolchen Reſpect geboten. Gedenken wie nun an Wachau und Liebertwolkwitz! Erinnern wir uns dabei, daß der Feldmarſchall Graf Zielhen, die erſte jetzt noch lebende Autorität aus jenem Freiheitskampf, die Neumäiker nne ſeine „Deagoner von Wachau“ nannte. Sie ſtanden dort, wie ſtets, unter ſeinen Befehlen. Doch wie wollen nicht vorgreifen, drum zurück in unſeee blutige Schlacht von Lützen. Ich eeſtaunte ebenfalls übee die Ausdauer und den Heldenmuth der Infanterieoffiziere, meiſt mit carmoiſinem Kragen; einige von ihnen ſah ich wie ſie mit verbundenen Köpfen, ohne Tſchakos, odee die verwundeten Aeme in Tüchern tragend, ihre Compagnien immer auf's neue ins Gefecht führten, und überhaupt in unausgeſetztee Thätigkeit

Nichtpolitiſches.

Anekdote von Mozart.

Mozaet, der, wie ſich pſychologiſch leicht erkläeen läßt, überhaupt ſehr furchtſam war, wurde in der letzten Zeit ſeines Lebens, da ee an einem kränkelndem Körpee und beſonders an äußerſt leichter Reizbarkeit der Nerven litt, ſehe häufig und ſehe ſtaek von Todesgedanken beunruhigt.

Nun arbeitete er ſo viel, ſo ſchnell — freilich deßhalb auch zuweilen ſo flüchtig, daß es ſcheint, er habe ſich voe dem Aengſtenden der wirklichen Welt in die Schöpfungen ſeines Geiſtes flüchten wollen. Seine Anſtrengung ging dabei oft ſo weit, daß er nicht nue die ganze Welt um ſich vergaß, ſondern ganz entkräftet zurückſank und zue Ruhe gebracht weeden mußte.

Jederman ſah, daß ee ſich auf dieſe Weiſe gae bald aufreiben müſſe. Seine Gattin und Freunde ſuchten ihn davon abzubringea, aber alle Verſuche, ihn zu zerſtreuen, halfen nichts. Er that es ſeinen Lieben zu Gefallen, fuhe mit ihnen aus ꝛc.; nahm aber an nichts mehr wahren Antheil, ſondern lebte immer in ſeinen Fantaſieen, aus denen ihn nur zuweilen ein Schauder vor dem Tode, der ſich ſchon um ſeine Gebeine zu winden anfing — erweckte. Seine Gattin beſtellte oft Perſonen, die ee lieb hatte, heimlich zu ihm; ſie mußten ihn zu übeeraſchen ſcheinen, wenn er ſich wieder zu tief und anhaltend in ſeine Arbeiten veeſenkte: er freute ſich, blieb aber arbeitend ſitzen. Sie mußten nun viel ſchwatzen, ſeine Gattin ſtimmte mit ein — er höete nichts; man eichtete das Geſpräch geeadezu an ihn: er wned nicht unwillig, gab einige Worte dazu, ſcheirb abee immer foet. —

In dieſer Zeit ſchrieb ee ſeine Zauberflöte, ſeine Clemenza di Tito, ſeia himmliſches Requiem, und viele kleinere Sachen, die weniger oder gae nicht bekannt geworden ſind.

Schon über der erſten dieſer Opera verſank er — dem Tag und Nacht gleich war, wenn ihn der Genius eegriff — in öfteee Ermattung und minutenlange halbohnmächtige Bewußtloſigkeit. Er hatte die Muſik zu dieſee Oper recht lieb, obſchon er über manche Sätze, die gerade den allgemeinſten Beifall erhielten,

Digitized by Google

waren. Ganz vortreffliche Offiziere! Er was als wollten ſie, beſonders die älteren, eine ſieben Jahre lang geduldete Schmach in wenigen Stunden ritterlich rächen!“

Die von dem weſtpreußiſchen Infanterieregiment gebildeten Brigaden Klür und Pirch hatten ſich auf einige Zeit zwiſchen die Bataillone von der Brigade Ziethen eingeſchoben, ſo daß Rahden in dem nun folgenden Dorfgefecht viel weniger Gelbkragen, d. h. Schleſier, in um ſo größerer Zahl aber carmoiſine, d. h. weſtpreußiſche Offiziere bemerkte. Auch ein vereinzelter junger Gardeoffizier nahm an dieſem Dorfgefecht Theil. Der Verfaſſer erzählt: „Der eben erwähnte blonde, ſehr freundliche Garde-Camerad war unabläſſig bemüht die zerſtreut fechtenden und zurücklaufenden Soldaten bei ſeiner Compagnie möglichſt in Maſſen zu formiren, und an ihrer Spitze immer aufs neue auf den Feind einzuſtürmen. Seine beiſpielloſe Thätigkeit und Gewandtheit, ſein raſcher Ueberblick in der Wahl der Angriffspunkte, ſein unerſchütterlicher Muth und der imponirende Eindruck, den die ſilberne Verdienſtmedaille auf ſeiner Bruſt machte, wirkten zauberartig auf uns jüngere Soldaten. Alle ſeine Beſtrebungen gelangen, denn er verſtand bereits den Krieg, das konnte man leicht ſehen. Der Zufall führte mich mit zwanzig meiner Tirailleurs auf ganz kurze Zeit auch hier im Dorfe Starſiedel, glaube ich, unter ſeine Befehle. Er klopfte mich herzlich auf die Schulter, indem er auf meinen durchlöcherten Mantel und Rock wies, und ſagte: „Na, brav Kleiner!“ in ſeinem oſtpreußiſchen Dialekt ſpaßhaft hinzuſetzend: „Immer man druf!“ Hier ſchloß ich zuerſt meine ſpäter ſo innige Bekanntſchaft mit einem der anerkannt ausgezeichnetſten Offiziere des ganzen Heeres. Sein König hatte dieß ſelbſt geſagt. Derſelbe, v. Wichert, war ſpäter, als Major im erſten Garderegiment, Commandeur des Lehr-Infanteriebataillons.“

Um das Bild dieſer Schlacht zu vollenden, ziehen wir noch folgende an intereſſanten Einzelheiten reiche Stelle aus: „Mein Bataillon fand ich bald hierauf wieder, mitten auf einem freien Platz zwiſchen den eroberten Dörfern; Kanonenkugeln decimirten und lichteten die Reihen der Soldaten. Von Rathenow ließ, als einſtweiliger Commandeur, eben die Compagnie ordnen und Rotten zählen. Die vier Compagnien waren beinahe zu der Stärke von einer zuſammengeſchmolzen. V. Rathenow war zu Fuß, und mit barſchen aber ruhigen Worten gab er ſeine Befehle, und ſchnupfte dabei ſehr emſig eine Priſe nach der andern. Offiziere und Unteroffiziere commandirten und tobten und ſchrieen; die meiſten der erſtern waren aber ſchon außer Gefecht geſetzt, zehn bereits verwundet oder todt: Graf Reichenbach, Capitän Anſelme, v. Rochowsky, Casparek; auch alle Tirailleuroffiziere, v. Merkatz, Leining, v Trebra und andere. Nur der ruhige v. Ciriacy (im J. 1828 Major im Kriegsminiſterium) führte aufs neue unſere Schützen gegen den Feind; ich wich nicht mehr von ſeiner Seite, und war ſo herzlich froh wieder bei den Meinigen zu ſein. Mir ſchien jetzt die heißeſte Stunde der Schlacht gekommen zu ſein; es war vielleich 3 Uhr, alle Bataillone ſtanden im Gefecht, und in den Dörfern wurde mit der größten Hartnäckigkeit gekämpft. Eben jetzt tritt eine mir ſtets wehmüthige Epiſode der Schlacht vor meine Erinnerung. Ein Portepefähndrich, v. Roell, mein ſehr guter Freund, fungirte als Sectionsführer bei meinem Tirailleurszuge. Roell war ein altes bemooſtes Haupt in dieſer ſeiner Charge; denn er hatte ſchon bei Jena die Retirirfahne ſeines Bataillons getragen und verſpielt, wie er ſich oft ſelbſt komiſch genug rühmte.*) Mein guter wackerer Freund hatte aber wenig gelernt. Es ward ihm unmöglich das Offiziereramen zu beſtehen; in drei verſchiedenen Verſuchen war's mißlungen. Gewiß noch einmal ſo alt als ich ſtand er heut, wie geſagt, unter meinen unmittelbaren Befehlen. Im Gewirre des Dorfgefechts waren wir lange Zeit getrennt geweſen; jetzt kamen wir ganz nahe zuſammen. Er hatte in der Hitze der Blutarbeit ſeinen Tſchako umgekehrt, nämlich das Schild nach hinten, die Patrontaſche nach vorne geſchoben. So ladete und feuerte er nach Herzensluſt, ſein Mund und ſein Untergeſicht ganz geſchwärzt vom Patronenabbeißen. Beim Vorgehen immer er erſte, beim Retiriren der letzten einer, verblieb er lange Zeit ſchweigend an meiner Seite. Darauf wandte er ſich fragend zu mir: „Nicht wahr, Brüderchen, heute werde ich wohl im Examen beſtehen?“ „Ganz brillant,“ erwiederte ich ihm. „Denkſt Du?“ erſtarb auf ſeinen Lippen; denn eine Kugel war durch die Patrontaſche in den Unterleib gedrungen, und ich erinnere mich noch ſehr lebhaft ſeines letzten bittenden Blicks ihn zu retten. Wir mußten eben zurück; aber in zehn Minuten drangen wir wieder vor. Da lag er ſchon todt ausgeſtreckt. Auch mein lieber Ciriacy ſank jetzt, ſchwer verwundet, zuſammen und wurde fortgetragen. Das Getümmel war groß; alle Bataillone waren aufgelöst, kein Commando war mehr vernehmbar, nur des Signalhorns tremulirende Stimme: „Chargirt!“ oder „Langſam zurück!“ Alles ſchrie untereinander; keiner aber folgte dem Befehl. Auch ich ſchrie; aber Niemand konnte mich verſtehen; denn ich war ſchon ganz heiſer geworden.

„Wir hätten beinahe unſere eroberten Dörfer wieder aufgeben müſſen; alles zog ſich zurück. Da ſah ich auf einmal unſeren General Ziethen vor mir auf hohem braunen Engländer, ſich offen als Zielſcheibe hinſtellend, der letzte faſt in der Tirail-

*) Bekanntlich führte damals jedes Bataillon zwei, und noch früher ſogar vier Fahnen, zum Avanciren und Retiriren; Man hätte die Träger beider zuſammenbinden mögen; denn mit zwei Fahnen zu ſo verſchiedenem Gebrauche verſchwindet der richtige Begriff von dem Panier, um welches ſich auf Tod und Leben die Fechtenden ſchaaren ſollen. Man hat dieß auch gefühlt und den Uebelſtand abgeſchafft.

lachte. Sie wurde bekanntlich in Wien unausgeſetzt faſt ſo oft gegeben, als ehemals Beaumarchai's Hochzeit des Figaro in Paris; aber ſeine Kränklichkeit nahm ſo ſehr zu, daß er die Aufführung nur ungefähr zehnmal ſelbſt dirigiren konnte. Wenn es ihm dann unmöglich war, im Theater zu ſein, legte er — ſo traurig — ſeine Uhr neben ſich, und hörte die Muſik im Geiſt — „Jetzt iſt der erſte Akt aus — jetzt iſt die Stelle: Dir große Königin der Nacht — u. ſ. w.“ ſagte er. Dann ergriff ihn wieder der Gedanke, daß dies Alles für ihn bald ganz vorbei ſein werde, und er ſchauderte zuſammen.

Als er eines Tages auch in ſolche ſchwermüthige Fantaſie verſunken daſaß, fuhr ein Wagen vor, und ein Fremder ließ ſich melden. Er nahm ihn an.

Ein etwas bejahrter, ernſthafter, ſtattlicher Mann von ſehr würdigem Anſehen, den weder er noch ſeine Gattin kannte — trat herein und ſagte: „Ich komme als Abgeſandter eines ſehr angeſehenen Mannes zu Ihnen.“ —

„Von wem kommen Sie?“ fragte Mozart.

„Der Mann wünſcht nicht gekannt zu ſein.“ —

„Gut — was verlangt er von mir?“

„Es iſt ihm eine Perſon geſtorben, die ihm ſehr theuer iſt und ewig ſein wird; er wünſcht alljährlich ihren Todestag ſtill aber würdig zu feiern, und bittet Sie, ihm dazu das Requiem zu komponiren.“ —

Mozart war durch dieſe Rede, durch das Dunkel, welches über die ganze Sache verbreitet war, durch die Feierlichkeit des Tons des Mannes bei ſeiner jetzigen Gemüthsſtimmung ſchon innig ergriffen, und verſprach das Verlangte zu thun.

Der Mann fuhr fort: „Arbeiten Sie mit allem möglichen Fleiße, der Mann iſt Kenner.“ —

„Deſto beſſer!“ —

„Wie viel Zeit beſtimmen Sie Sich ungefähr?“

„Vier Wochen.“

„Und wieviel für ihre Mühe?“

Mozart antwortete leicht hin: „Hundert Dukaten.“

„Hier ſind ſie“ — ſagte der Mann, legte die Rolle auf den Tiſch und ging.

Mozart verſank von Neuem in tiefes Nachdenken, hörte auf die Zuredungen ſeiner Gattin nicht, und forderte endlich nur Feder, Tinte und Papier. Er fing ſogleich an, an dem Verlangten zu arbeiten. Mit jedem Takt ſchien ſein Intereſſe an der Sache zuzunehmen; er ſchrieb Tag und Nacht. Sein

feuerslinie, die eben ſehr ſchnell abziehen mußte; mitten im ſtärkſten Gewehrfeuer, mit derſelben imponirenden ruhigen Miene, welche ich oft auf dem Paradeplatze an ihm geſehen. Er ſprach aber kein Wort. Drei bis vier Minuten mochten wie beinahe außer den feindlichen Kugeln, welche ungezählt an uns vorüberpfiffen, die einzigen ſein auf dem kleinen Fleckchen, wo wir eben zuſammentrafen; ſonderbar, er der erſte und ich der jüngſte von den Offizieren in der ganzen Brigade! Noch nie hatte ich in ſo vornehmer Geſellſchaft einen ſo bedeutenden Platz eingenommen. Da rückten geſchloſſene Haufen, welche ſich von unſern Bataillonen rückwärts wieder geſammelt hatten, mit Fahnen und Trommelſchlag vor. Ich trat ſogleich ein, und der General führte ſie gegen den raſch vordringenden Feind. Hier war's, wo eine Flintenkugel unſerm Fahnenträger von der Mülbe (wegen ſeines jugendlichen und ſanften Weſens immer nur „unſer liebes Adolſchen“ genannt) den Fahnenſtock entzweiſchlug und in die Schulter fuhr. Gelaſſen nimmt Adolſchen die Fahne in den andern Arm, achtet nicht der blutenden Wunde, ſondern ſtürzt mit einem lauten Hurrah! vorwärts. Dieſe That des blutjungen ſchönen Jünglings wirkte begeiſternd auf unſere Soldaten, und alles ſtürmt ihm nach in den Feind; die ganze Linie folgte, und die Gegner mußten abermals weichen. Die ſchon halb verlorenen Dörfer wurden wieder genommen. Einſtimmig wählten an einem der nächſten Abende die ſämmtlichen Compagnieen den Portepeefähndrich zum erſten Ritter des eiſernen Kreuzes, und darum zählt auch der jetzige Major von der Mülbe, Bataillonscommandeur im 31ſten Landwehrregiment, zu den älteſten Senioren dieſes Zeichens.

„Es war jetzt gewiß ſchon 7 Uhr Abends; alle phyſiſchen Kräfte ſchienen erſchöpft, und nur das Gefühl für Ehre und Pflicht triumphirte. Eben ſah ich den Lieutenant Leining, deſſen rechter Oberſchenkel von einer Kugel zertrümmert worden, vorübertragen; bleich und todtenähnlich lag der ſchwarzgelockte brave Camerad über einige Gewehre hingeſtreckt, die gleich einer Tragbahre zuſammengehalten wurden, und ſein treuer Diener, Namens Kloſe, konnte nur mit äußerſter Anſtrengung die vier Soldaten, welche ſeinen Herrn trugen, bereden, nicht ſo raſch zu gehen, da bei jeder ſtärkern Bewegung der arme Leining aufſchrie vor Schmerz. Der Röhrknochen hatte ſich bereits durch den dickbefleiſchten Oberſchenkel durchgearbeitet und ragte, wie ich bemerkte, da ich an dem guten älteren Kameraden beklagend heranging, einige Zolle ganz zerſplittert hervor. Auch v. Teebea, einer unſerer jüngern Offiziere, deſſen rechter Arm zerſchoſſen und deſſen Fuß verwundet, hinkte, von einigen Soldaten unterſtützt, nach den drei bis vier hundert Schritt rückwärts im möglichſten Schutz hinter Häuſern und Bäumen aufgeſtellten Medizinkarren, wo ſich die Ambulancen der Feldchirurgen aufgeſtellt hatten. Dieſe Männer waren äußerſt thätig, jedoch es war unmöglich, daß hier mit Ruhe und Sicherheit der erſte ſo wichtige Verband angelegt werden konnte. Der Zudrang war zu groß.“

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (Augsburg, 2. Juni) Geſtern leider ereignete ſich das erſte bedeutendere Unglück auf den bayeriſchen Eiſenbahnen. Der geſtern Vormittags um 9 Uhr 20 Minuten vom alten Bahnhof nach Donauwörth abgegangene Eiſenbahnzug wich, als er bei dem neuen Bahnhofe ankam, mit dem Pack- und erſten Perſonenwagen rechts von den Schienen ab, rannte ſich aber zum größten Glück in dem dort angehäuften Schutt ſo feſt, daß daß der ganze Zug aufgehalten wurde. Die oben auf dem Packwagen befindlichen Condukteure wurden herabgeſchleudert und ohnmächtig weggetragen. Der Umſturz des erſten Perſonenwagens verurſachte mehr oder weniger bedeutende Beſchädigungen von ſechs Perſonen. Außerdem iſt der Packwagen und ein Perſonenwagen gänzlich zertrümmert. (Allg. Z.)

Preußen. Die Kölner Zeitung berichtet über Unordnungen, welche dort bei den Exercitien der Landwehr am 29. Mai vorgefallen, wie folgt: Der Kommandeur des Landwehrbataillons, Major v. Garrelts, fand ſich durch große Unordnung und Unruhe in der erſten, ſo wie durch Unaufmerkſamkeit in der zweiten Kompagnie des Bataillons veranlaßt, die beiden andern Kompagnien nach Beendigung des Exerzirens zu entlaſſen, dagegen jene beiden noch einige Zeit auf dem Platze zurückzubehalten, um mit ihnen diejenigen Uebungen zu wiederholen, worin von ihnen vorzugsweiſe gefehlt worden war. Auf das Kommando „Marſch“ ſetzte ſich die Linie in Bewegung und beinahe gleichzeitig fing eine Sektion auf dem rechten Flügel des vierten Zuges laut zu ſingen an. Ueber dieſen Unfug aufgebracht, ſprengte der Kommandeur raſch auf die Sektion an, um ſich die Thäter zu bemerken; ſein Pferd jedoch, gewohnt, beim Avanciren durch die Mitte des Bataillons durchzugehen, ließ ſich nicht pariren, ſetzte in die Sektion hinein und warf dieſelbe größtentheils nieder. Daß hiebei die gegenſeitigen Berührungen nicht gerade ſanft waren, läßt ſich wohl denken. Die größte und augenſcheinlichſte Lebensgefahr lief jedoch der Kommandeur ſelbſt bei dieſem unfreiwilligen Zuſammenſtoße. Nur mit der Parade und Konterparade ſeines Pferdes beſchäftigt, war es unmöglich, den Bajonnetten auszuweichen, welche ihn von allen Seiten umgaben, und ſo drang ihm denn eines derſelben an der Knieſcheibe ein, ſtreifte dieſelbe und zerriß an dieſer Stelle die Beinkleider; ein zweites ging durch den Helm und riß die Hälfte des Schirmes ſo wie die Dekorationen deſſelben herunter. Nur Ein Landwehrmann wurde durch einen Hufſchlag des Pferdes am Schienbein verletzt und mußte fortgetragen werden. Als nach Beendigung des Exerzirens der

---

Körper hielt die Anſtrengung nicht aus: er ſank über dem Arbeiten einigemal in Ohnmacht. Alles Zureden zur Mäſſigung in der Arbeit war vergebens.

Nach einigen Tagen erſt erhielt es ſeine Frau über ihn, daß er mit ihr in den Prater fuhr. Er ſaß immer ſtill und in ſich gekehrt. Endlich verleugnete er es nicht mehr — er arbeite dies Stück zu ſeiner eigenen Todesfeier.

Von dieſer Idee ließ er ſich nicht abbringen, arbeitete alſo wie Raphael ſeine Verklärung ſtets im Gefühl ſeines nahen Todes, und lieferte wie dieſer die Verklärung ſeiner ſelbſt. Ja er äußerte ſogar über die ſonderbare Erſcheinung und Beſtellung dieſes unbekannten Mannes ſehr ſeltſame Gedanken. Wollte man dieſe ihm ausreden, ſo ſchwieg er, aber unüberzeugt.

(Schluß folgt.)

Ein Wink für unſere Verſatzamtsbeamten.

Vor Kurzem erſchien in einem der Pariſer Pfandleih-Häuſer ein ſehr anſtändig ausſehender Mann, dem Anſcheine nach etwa 40 Jahre alt, der ſich für einen Leinen- und Spitzenhändler ausgab und auf einen altmodiſch gefaßten Brillantſchmuck die möglichſt größte Summe leihen wollte. Der Beamte des Leihhauſes borgte ihm, nachdem er den Werth des Pfandes bei einem Juwelier ermittelt hatte, die Summe von 4800 Francs. Nach drei oder vier Tagen erſchien der angebliche Leinenhändler wieder, zahlte die geliehene Summe nebſt Zinſen und Gebühren, und nahm ſeinen Schmuck wieder mit. Daſſelbe Experiment wiederholte er noch verſchiedene Male, ſtets ſein Pfand richtig wieder einlöſend, bis er endlich vor Kurzem daſſelbe längere Zeit als gewöhnlich in den Händen des Pfandverleihers ließ. Dieſer ließ endlich, da die geſetzlich beſtimmte Zeit abgelaufen war, in der ihm von dem Leinenhändler angezeigten Wohnung nachfragen. Da jedoch ein Mann des angegebenen Namens dort nicht wohnte und auch nicht bekannt war, ſo ſah der Beamte ſich genöthigt, ſeinen Brillantſchmuck nach der Haupt-Pfandleih-Anſtalt zu ſenden, wo man zu ſeinem Entſetzen die Entdeckung machte, daß die Steine falſch ſeien. Noch mehr aber. Man zeigte ihm dort noch drei andere dem ſeinigen gleichende Geſchmeide, welche bei dreien ſeiner Collegen verpfändet und denſelben mittelſt ähnlicher Kniffe auf den Hals geladen worden waren.

Digitized by Google

Kommandeur vor die Kompagnien trat und ihnen eröffnete, Alles vergeſſen zu wollen, was heute vorgefallen, wenn ſie ihm das Verſprechen geben würden, ſich morgen zu beſtreben, ſeine ganze Zufriedenheit zu erlangen — erwiederte Einer aus der zweiten Kompagnie mit „Nein.“ (N. Korr.)

Frankreich.

(Paris, 29. Mai.) Nach Berichten aus Algier vom 23. beſtätigt ſich die ſchreckliche Nachricht, daß Abd-el-Kader 300 gefangene Franzoſen ermorden ließ. — Es ſcheint gewiß, daß Prinz Louis Bonaparte noch am Tage ſeiner Entweichung um 4 Uhr Nachmittags die belgiſche Gränze erreicht hat. Als er um 7 Uhr Morgens als Arbeiter verkleidet ſein Zimmer verließ, trug er unter dem Arm ein Brett ſeines Büchergeſtelles und hatte ſich Schnurr- und Knebelbart abraſirt, was ihn ganz unkenntlich machte. Vor der Stadt erwartete ihn ein Cabriolet, das er mit ſeinem Bedienten beſtieg. Zu Saint-Quentin begab er ſich mit Poſtpferden nach Valenciennes und von dort auf der Eiſenbahn nach Brüſſel. (M. p. Z.)

— Man will wiſſen, der König und die Königin hätten ſich entſchloſſen, im Monate Juli der Königin Viktoria einen Beſuch in London abzuſtatten, und hofften, die Königin und den Prinzen Albert zu bewegen, ſie nach Paris zurück zu begleiten. (N. Korr.)

Kurliſte vom kgl. Mineralbade Höhenſtadt

vom 19. bis 30. Mai 1846.

Hr. Joſ. Prier, Mühlbeſitzer v. Deggendorf; Hr. Rund, mit Fräul. Tochter, k. Reg.-Rath v. Landshut; Hr. Herm. Stangl, k. Poſthalter v. Plattling; Hr. Herm. Bamann, rechtsk. Bürgermeiſter v. Deggendorf; Joſ. Penzenſtadler, Zimmermann v. Kruaing, k. Ldg. Wegſcheid; Frau Anna Gradinger, penſ. Zolleinnehmerin v. Rotthalmünſter; Frau Thereſia Geimayr, Geſchmeidhändlers-Wittwe v. Paſſau; Dem. Thereſia Mayer, Müllerstochter v. Zellbach; Hr. Benedikt Weltner, Bräumeiſter v. Grafſeldaldſtorf; Hr. Diell, Bierbrauer v. Regensburg; Frau Anna Reiſch, Wirthin v. Stubenberg; Hr. Franz Raab, Bierbrauer v. Pfarrkirchen; Hr. Max v. Brückner, k. Oberlieutenant v. Paſſau; Hr. Phil. v. Mühldorfer, Gutsbeſitzer v. Vilshofen; Hr. Rödl, k. Aufſchläger v. Aidenbach; Fr. Eliſe Kleninger, k. Aufſchlägers-Gattin v. Paſſau; Hr. Max v. Stubenrauch, Stadtſchreiber v. Straubing; Hr. Joh. Bierl, Wirth v. Ramſtorf, k. Ldg. Oſterhofen; Hr. v. Stubenrauch, k. Hauptmann v. Paſſau; Frau Magdalena Käſer, Bierbrauersgattin v. Erding; Frau Moraſch, Müllersgattin v. Freiſing; Hr. Mich. Zahnweh, Gutsbeſitzer v. Hurlhof bei Regensburg; Fr. Kath. Kner, Müllermeiſterin v. Ursberg, Herrſchaftsjäger, Klaſter Schlegl; Fr. Maria Schauberger, Revierjägersgattin v. Ursberg; Hr. Wolfg. Feichtinger mit Gattin, Silberarbeiter von Erding.

Kurliſte vom Mineralbade Vilzweg.

Herr Gregor Semml, Oekonomiebeſitzer von Vilshofen; Hr. Johann Wieſenböck, Oekonomiebeſitzer von Schärding; Joſepha Ringer, Häuslerstochter von Neuburg; Anna Mauer, Maurermeiſterin von Pfarrkirchen; Ant. Weber v. Neuburg; Joh. Muckenthaller, Oekon. v. Hengersberg; Maria Beck, Bräuersgattin v. Pleinting; Wald. Weiß, Kleingütlerstochter v. Hengersberg; Jak Wagner, Oekonomiebeſitzer v. Heining; Thereſia Schab vom Mariahilfberg; Kath. Falder v. Renſtorf; Anna Emanosberger, Oekonomiebeſitzerin v. Peilſtein; Joſeph v. Michael Schmidtmaier v. Ortenbach; Maria Peter, Fleiſchbeckersfrau v. Fürſtenzell; Thereſia Hauſcheck, k. k. Gränzaufſeherin v. Frumberg; Joſ. Glashauſer, Bauer von der Brombachermühl; Magdalena Khomaier, Oekonomiebeſitzerin von Pfarrkirchen; Tereſia Wendlicher, Häuslerin von Pfarrkirchen; Mart. Garhamer, Bauer v. Irsham; Mrth Weninger, Kleingütler v. Galvenburg; Mich Rabner, Maurersſohn v. Schabenberg; Joſ. Muckenthaller, Gütler v. Holzberg; Dem. Maria Huber, Kaufmannstochter v. Fürſtenzell; Thereſia Mang, Bauerstochter v. Heining; Joſ. Hartl, Tiſchlermeiſter v. Galkofen; Jak Jungſteubel, Bauersſohn v. Hengersberg; Mich. Kurz, Oekonom. v. Maria Kurz v. Neukirchen; Joh. Kapfhammer v. Windorf; Joh. Weinſchertl Schuhmacher, Hr. Georg Schützenberger, Schloſſermeiſter, Hr. Math. Schiatl, Tiſchlermeiſter, und Thereſia Gril v. Paſſau; Steph. Liebl, Bauernknecht v. Hengersberg; Maria Schlappinger, Haushälterin, v. Math Schlappinger v. Arnſtorf; Karl Gradmüller, Bauersſohn v. Aberſtein; Maria Finſtermaier, Bäuerin v. Vilshofen; Hr. Andr. Knallmüller, Handelsm. v. Untergriesbach; Georg Baumgartner, Oekon. v. Eglſee; Joh. Propſt, Bäckergeſell v. Schärding; Maria Aumüller, Bäuerin v. Pfaffſtau; Joh. Hohenauer, Oekonomiebeſitzer v. Fürſtenzell; Jak. Feller, Oekonomiebeſitzer v. Dirſchbach; Joſ. Rigner, Bauersſohn v. Ried; Hr. Joh. Bindl, Muſikus v. Neuburg a. W.; Hr. Fr. Keller, k. Hofzimmermaler v. München; Hr. J. Seiferl, Briefträger v. München; Joh. Schiegl, Bauer v. Hacklberg; Georg Schneider, Schuhmacher v. Oberpaſting; Maria Probſt, Wirthstochter v. Galkofen; Math Lang, Bauersſohn v. Straging; Jak. Grünleitner, Maurer v. Kien; Joſ. Fuchs, Bauersſohn v. Hörmannsberg.

Bekanntmachung.

(Fleiſchpreis für den Monat Juni 1846.)

Im Laufe dieſes Monats koſtet:

a) das Pfund Maſtochſenfleiſch 9 kr. 3 dl.

b) das Pfund Rind- oder Kuhfleiſch 8 kr. 3 dl.

c) das Pfund Kalbfleiſch geben die Metzger Ignatz Franz und Michael Hausmann um 8 kr., Ranzinger, Razesberger, Leopold Ritt und Wimböck um 7 kr. 2 dl., alle übrigen um 7 kr.

Dieſen Satz haben die Metzger den ganzen Monat hindurch nicht zu überſchreiten, und nur bankmäßiges Fleiſch zu verwerthen, widrigenfalls mit angemeſſener Strafe eingeſchritten werden wird.

Paſſau am 2. Juni 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.

Schweizer.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 6. Juni zu Hrn. **Baumgartner.**

Der Ausſchuß.

In der Pustet'schen Buchhandlung in Passau ist zu haben:

NOUVELLE

GRAMMAIRE FRANÇAISE,

sur un plan très-méthodique,

par

M. Noël,

Inspecteur-Général de l'université, cheval. de la lég. d'honneur,

et

M. Chapsal,

professeur de grammaire Générale.

Prix **36** kr.

EXERCICES DE LA

NOUVELLE

GRAMMAIRE FRANÇAISE,

sur un plan très-méthodique.

Par

M. Noël,

Inspecteur-Général de l'université, cheval. de la lég. d'honneur,

et

M. Chapsal,

professeur de grammaire Générale.

Prix **36** kr.

(a) **Samſtag den 6. Juni** wird der Opernſänger Hr. **Siebert** mit ſeinem Sohne im Garten des Gaſthauſes zum weißen Lamm in der Steiningergaſſe mehrere Geſangpartien vortragen, wozu ergebenſt einladet

Ignaz Stockinger, Gaſtwirth.

Eine reale **Kurz-** oder **Geſchmeid-Waarenhandlung** wird in Paſſau oder deren Umgebung zu kaufen geſucht. Frankirte Offerte unter N. B. beſorgt das Zeitungs-Comptoir.

(a) Das im **beſtbaulichen Zuſtande befindliche Haus Nro. 54** in der Kloſtergaſſe in der Altſtadt Paſſau iſt ſogleich aus freier Hand zu verkaufen. Bemerkt wird, daß 700 fl. vom Kaufſchilling auf erſte Hypothek liegen bleiben können. Das Nähere iſt durch frankirte Briefe beim Hauseigenthümer ſelbſt zu erfragen.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Paſſau.	Vom 2. Juni 1846.	Waizen	22	30	21	47	21	45
		Korn	18	6	17	41	17	30
		Gerſte	—	—	—	—	—	—
		Haber	6	48	6	31	6	24
			Preis à Schäffel:					
Oſterhofen.	Vom 2. Juni 1846.	Waizen	22	22	21	53	21	36
		Korn	19	15	19	8	18	57
		Gerſte	—	—	—	—	—	—
		Haſer	7	—	6	24	—	—

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt in der Paßel'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gschmayer'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Samſtag (Nr. 155.) 6. Juni 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 2. Juni) Dieſen Morgen war Sitzung des Staatsraths, welcher Se. Maj. der König präſidirte und wobei die zwei neuernannten HH. Miniſter Frhr. v. Schrenk und Graf v. Bray, dann der neuernannte Hr. Staatsrath Frhr. v. Pelkhoven eingeführt und vorgeſtellt wurden. — Als unſer König geſtern Nachmittag den Beluſtigungsort Großheſſelohe beſuchte, wo wie jedes Jahr an dieſem (Kirchweih) Tage die Volksmaſſen ſich concentriren, wurde er allenthalben wo er ſich zeigte, von den Tauſenden mit jubelnder Acclamation begrüßt. — Der Direktor der Regierung von Oberfranken (Kammer des Innern) Haberſtumpf iſt als Oberrechnungsrath nach München verſetzt, und der Pfarrer Decan Neuland in Würzburg, in letzter Ständeverſammlung Abgeordneter der katholiſchen Geiſtlichkeit, zum Domcapitular in Eichſtädt ernannt worden. — Geſtern ſtarb hier ein ſeines loyalen und biedern Charakters wegen allgemein geachteter Mann, der Domcapitular Spāth, im 72. Lebensjahr. Der Verſtorbene, ein feiner Kunſtkenner und fleißiger Sammler, war auch als Schriftſteller, namentlich durch ſein Buch: „Die Kunſt in Italien" (2 Bde.) bekannt. (Allg. Z.)

Ober-Oeſterreich. (Linz, 26. Mai.) Schon am 23. d. M. gab ſich die freudigſte Aufregung bei der Bevölkerung dieſer Provinzial-Hauptſtadt kund, als aus mehrern Einleitungen in dem ſtändiſchen Landhausgebäude auf die bevorſtehende Ankunft von Mitgliedern des allerdurchlauchtigſten Kaiſerhauſes geſchloſſen werden konnte. Dieſe Vermuthungen erhielten die Gewißheit durch die im Publikum ſich verbreitende Nachricht, es werde Se. k. k. Hoheit der Durchlauchtigſte Herr Erzherzog Franz Carl noch Nachts mit dem Dampfſchiffe „Sophie" von Wien hier eintreffen, um im Namen Sr. k. k. Majeſtät Ihre Majeſtät die Kaiſerin von Rußland auf Höchſtihrer Durchreiſe durch Linz zu bewillkommen. Es wurde ſogleich von den Mitgliedern des hieſigen Induſtrie- und Gewerb-Vereines ein impoſanter Fackelzug veranſtaltet, welcher an den Ufern der Donau der bevorſtehenden Ankunft entgegen harrte. Auch waren die Chefs der Behörden, das k. k. Offizier-Corps und eine zahlloſe Volksmenge verſammelt. Von dem freudigſten Gefühle wurde aber Jedermann ergriffen, als man 24. d. M. um halb 9 Uhr Morgens, das lang erſehnte Dampfboot anlangte, und Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigſte Herr Erzherzog Franz Carl unter dem Donner des Geſchützes unſere allergnädigſte regierende Kaiſerin an das Land geleitete, Allerhöchſtwelche die ſich kund gebenden Aeußerungen der lauteſten Freude und herzlichſten Verehrung mit gewohnter Huld entgegen zu nehmen geruhte. Während Ihre Majeſtät in den für Allerhöchſtdieſelbe im Landhausgebäude vorbereiteten Appartements das Abſteigquartier zu nehmen geruhten, ſind Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigſte Herr Erzherzog Franz Carl nach Höchſtihrer ausdrücklichen Weiſung im Gaſthofe zum gold. Löwen abgeſtiegen, wo Höchſtdieſelben die Aufwartungen der Chefs der Behörden und des k. k. Offizier-Corps zu empfangen geruhten. Mittags war große Tafel bei Ihrer Majeſtät der Kaiſerin, zu welcher auch der mittlerweile von Salzburg herbeigeeilte Herr Landes-Chef, Freiherr v. Skrbensky nebſt ſeiner Frau Gemahlin, dann Ihre Durchlaucht die Frau Prinzeſſin zu Hohenzollern, Gemahlin des Herrn Militär-Ober-Commandanten, ſo wie die Chefs der Behörden beigezogen zu werden die Ehre hatten. Nach aufgehobener Mittagstafel geruhten Ihre Majeſtät dem heiligen Segen in der Landhauskirche beizuwohnen, und Sich ſodann in Allerhöchſtihre Appartements zurückzuziehen. Mit eintretender Dämmerung waren die Stadt und die Vorſtädte feſtlich beleuchtet. Am 25. d. M., in den früheſten Morgenſtunden, trafen Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigſte Herr Erzherzog Albrecht, commandirender General von Oeſterreich ob und unter der Enns, dann Se. Hoheit der

Nichtpolitiſches.

Anekdote von Mozart.

(Schluß.)

Indeß nahte ſich die Abreiſe Leopolds nach Prag zur Krönung. Die Operndirektion, welche erſt ſpät daran dachte, mit einer neuen Oper den Ueberfluß der Feyerlichkeiten und Feſte noch mehr zu überfüllen — wendete ſich deßhalb an Mozart. Seiner Gattin und ſeinen Freunden war dies angenehm, weil es ihn zu anderer Arbeit und zu Zerſtreuungen zwang. Auf deren Zuredung übernahm er die Compoſition der vorgeſchlagenen Oper: Clemenza di Tito von Metaſtaſio.

Die Zeit war ſo kurz, daß er die unbegleiteten Recitative nicht ſelbſt ſchreiben, auch jeden gelieferten Satz, ſobald er fertig war, ſogleich in Stimmen ausſetzen laſſen mußte. Er ſah ſich mithin genöthigt, entweder ein ganz mittelmäßiges Werk zu liefern, oder nur die Hauptſätze ſehr gut, die minder intereſſanten ganz leicht hin und blos dem Zeitgeſchmack des großen Haufens gemäß zu bearbeiten. Er wählte mit Recht das Letzte.

Einen Beweis der Richtigkeit ſeines Geſchmacks und ſeiner Theater- und Publikumskenntniß legte er hiebei dadurch ab, daß er die in die Ewigkeit gedehnte Verwechſelung, welche bei Metaſtaſio ziemlich den ganzen mittleren Akt füllet, wegſchnitt, woraus die Handlung einen viel raſchern Gang bekömmt, das Ganze mehr concentirt und dadurch weit intereſſanter wird; daß er auch um mehr Mannichfaltigkeit in die einförmige ſtete Abwechſelung von Arien und Recitativen zu bringen, mehrere dergleichen Sätze gegen das Ende des erſten Aktes bildete — eine Kompoſition, die zwar nach einer Scene im Idomeneo angelegt iſt, aber Mozarts Shakespear'ſche allmächtige Kraft im Großen, Prachtvollen, Schrecklichen, Furchtbaren, Erſchütternden ſo unverkennbar und ſo bis zum Haaremportreiben darlegt, als kaum das berühmte Finale des erſten Aktes ſeines D. Giovanni.

Sehr kränklich war er nach Prag gekommen. Die Menge der Arbeiten hatte aber die Kräfte ſeines Geiſtes noch einmal aufgeregt und auf einen Punkt zuſammengepreßt, die [illegible] Zerſtreuungen hatten ſeinen Muth belebt, ſeinen Sinn aufgeheitert,

Digitized by Google

Herr Herzog von Naſſau, von Salzburg über Iſchl hier ein, und nahmen das Abſteigquartier im Gaſthofe zur goldenen Kanone. Nach erfolgter Anhörung der heiligen Meſſe, welcher auch Ihre Majeſtät die Kaiſerin beiwohnte, geruhten Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigſte Hr. Erzherzog Franz Carl an dieſem Tage die im ehemaligen Aerarial-Fabriksgebäude neu eingerichtete k. k. Caſerne in Augenſchein zu nehmen. Mittags um 12 Uhr erfolgte die Ankunft Ihrer Majeſtät der Kaiſerin von Rußland, nebſt J. k. k. H. der Großfürſtin Olga,. Allerhöſtwelche an der großen Treppe des Landhaus-Gebäudes von J. M unſerer regierenden Kaiſerin und den übrigen hier anweſenden erlauchten Gliedern des durchlauchtigſten Kaiſerhauſes, ſo wie von Sr. Hoheit dem Herzoge von Naſſau und von Sr. Exc. dem Hrn. Landes-Chef, unter Paradirung einer in höchſter Galla ausgerückten Ehren-Compagnie bewillkommt wurde. Die höchſte Rührung und freudigſte Ueberraſchung war bei Ihrer Majeſtät der Kaiſerin von Rußland unverkennbar. Nach eingenommenem Gabelfrühſtücke ſetzte Höchſtdieſelbe und deren erlauchte Tochter um 3 Uhr Nachmittags, nachdem die höchſte Reiſende von Ihrer Majeſtät der regierenden Kaiſerin den rührendſten und zärtlichſten Abſchied genommen hatie, die Weiterreiſe nach der Nachſtation Freiſtadt ſort. Nachmittags um fünf Uhr war die Mittagstafel bei Ihrer Majeſtät der regierenden Kaiſerin, Allerhöchſtwelche nebſt den übrigen erlauchten Gäſten Abends das feſtlich erleuchtete ſtändiſche Theater mit Allerhöchſtihrer Gegenwart zu beglücken geruhte, und von dem im Feſtſchmucke zahlreich verſammelten Publikum mit lautem Jubel empfangen wurde. Heute Morgens um halb 9 Uhr haben Ihre Majeſtät unſere allergnädigſte regieerende Kaiſerin, Allerhöchſtwelche die hieſigen Armen- und Wohlthätigkeits-Anſtalten noch vor der Abreiſe mit einer namhaften Summe zu unterſtützen geruhte, nebſt den durchlauchtigſten Heeren Erzherzogen, geleitet von den Segenswünſchen der herbeigeſtrömten Volksmenge, und von allen Authoritäten ehrfurchtsvoll begrüßt, auf dem Dampfboote „Sophie“ die Rückreiſe nach Wien angetreten. Dem Heern Regierungs-Präſidenten Freiherrn von Skrbensky und ſeiner Frau Gemahlin wurde das Glück zu Theil, Ihre Majeſtät bis Grein an die Gränze der Provinz begleiten zu dürfen. (Linz Z.)

Steyermark. (Cilli, 20. Mai.) Vorgeſtern wurde den Bewohnern unſerer Kreisſtadt das Glück zu Theil, den erſten Dampfwagen auf der von Wien bis hierher vollendeten Eiſenbahn ankommen zu ſehen. Dieſe erſte Probefahrt auf der von Grätz nach Cilli mit Beginne des nächſten Monats zur allgemeinen Benützung zu eröffnenden Eiſenbahnſtrecke wurde in Begleitung Sr. Exc. des Hrn. Hofkammer-Präſidenten, Frhrn. v. Kühlbeck, vorgenommen; der Zug brach am nämlichen Tage früh um 5 Uhr in Wien auf und traf mit Benützung der Wien-Gloggnitzer und der Staats-Eiſenbahn um 12 Uhr 23 Min in Grätz ein, von wo er nach einem Aufenthalte von 10 Min. mit Sr. Exc. dem Hrn. Landes-Gouverneur Grafen v. Wickenburg, welcher dem Hrn. Hofkammer-Präſidenten bis Mürzzuſchlag entgegengekommen war, und in Begleitung des Direktions- und höhern Bauperſonals der k. k. Staats-Eiſenbahn die Fahrt ſogleich fortſetzte. Ungeachtet eines mehrmaligen, im Ganzen eine Stunde 55 Min. betragenden Aufenthalts zur gelegentlichen Beſichtigung der Bahnhofgebäude in Wildau und Marburg, wo der H. Gubernialrath und Kreishauptmann Ritter v. Marquet mit den übrigen Autoritäten Marburgs die Ankunft des lang erſehnten Zuges erwartete, dann des 357 Klafter langen Tunnels am Leitersberge, ſo wie der Sulmbrücke, der Bauten bei Keeſchbach, Kreuzberg und in Lipoglava, des kühnen Viaductes über das Peßnitzthal, der impoſanten Draubrücke und anderer wichtiger Bauobjeete, traf man Abends um 7 Uhr 3 Min. am Bahnhoſe zu Cilli ein, wo der Zug vom Hrn. Gubernialrathe und Kreishauptmann Schürer von Waldheim und dem geſammten Kreisamtsperſonale, der Stadtpfarrgeiſtlichkeit, dem ſämmtlichen hier ſtationirten Bauperſonale der k. k. Staats-Eiſenbahn, dem Magiſtrate und den übrigen Lokalbehörden im Angeſichte einer zahlreich verſammelten Menſchenmenge empfangen wurde. Die Fahrt von Grätz bis Cilli wurde daher in 6 Stunden 30 Min., und, mit Abrechnung des Aufenthaltes von 1 Stunde 55 Min., in 4 Stunden 35 Min. zurückgelegt. Die Fahrt von Wien bis Gloggnitz betrug 1 Stunde 30 Min., die Ueberſetzung über den Semmering mittelſt Poſtwagens 2 Stunden, die Fahrt von Mürzzuſchlag bis Grätz 3 Stunden 3 Min., und nach Abrechnung eines mehrmaligen Aufenthaltes von 25 Minuten im Ganzen zur Aufnahme des benöthigten Waſſers und Holzvorathes, nur 2 Stunden 38 Minuten. Die Fahrt der 30 Meilen langen Bahnſtrecke von Mürzzuſchlag bis Cilli betrug daher, nach Abrechnung des mehemaligen Aufenthaltes zuſammen mit 2 Stunden 20 Min., im Ganzen nur 7 Stunden 13 Min., und von Wien bis Cilli 10 Stunden 43 Min. Geſtern (19.) nahmen Se. Exc. der Hr. Hofkammer-Präſident und Se. Exc. der Hr. Landes-Gouverneur die bereits in Angriff genommene 3 bis 4 Meilen lange Bahnſtrecke von Cilli bis Steinbrücken am rechten Sannufer in Augenſchein, und beſichtigen ſowohl die hieran befindlichen wichtigſten Bauobjekte, als auch die mehrmaligen Ueberſetzungen des Sannfluſſes, die Felſenſprengungen bei Skaloje und an dem rechten Saveufer. Heute früh um 6 Uhr ſetzte ſich der Zug auf der Eiſenbahn in obiger Begleitung unter den dankbaren Segenswünſchen der hieſigen Bewohner wieder in Bewegung, um die Rückfahrt nach Wien anzutreten.

Fr. Städte. (Frankfurt, 28. Mai.) Heute begeht Frhr. A. M. v. Rothſchild die Feier ſeiner goldenen Hochzei mittelſt eines großen Ballfeſtes in ſeiner Gartenwohnung. Es

---

bis zur leichten Fröhlichkeit — das Lämpchen flammte noch einmal vor ſeinem Erlöſchen hell auf, aber eben durch dieſe Anſtrengung noch mehr entkräftet, kehrte er noch kränker nach Wien zurück, und fiel nun, der Luſtbarkeiten der Welt ganz überdrüßig, mit Heißhunger über die Fortſetzung der unterbrochenen Arbeit an ſeinem Requiem her.

Die von ihm ſelbſt beſtimmten vier Wochen waren indeß verfloſſen, und kaum war er zurück, als der Fremde wieder erſchien.

„Ich habe mein Wort nicht halten können,“ — erwiederte Mozart.

„Ich weiß es,“ war die Antwort. „Sie haben recht gethan, ſich nicht zu binden. Wie lang beſtimmen Sie nun Zeit?“

„Noch vier Wochen — die Arbeit iſt mir ſelbſt immer intereſſanter geworden. Ich führe ſie viel weiter aus, als ich erſt wollte.“

„Brav — indeß müſſen Sie auch deßhalb mehr Bezahlung haben. Hier ſind noch hundert Dukaten.“

„Mein Herr! wer ſchickt Sie?“

„[illegible] Mann will unbekannt bleiben.“

„Wer ſind Sie?“

„Das thut noch weniger zur Sache. — In vier Wochen bin ich wieder bei Ihnen. Damit ging er.

Man ließ Achtung geben, wohin er ginge, aber die nachgeſchickten Leute wurden irre geleitet, ſie erfuhren nichts.

Nun war Mozart feſt überzeugt, der Mann mit dem edlen Anſehen ſei ein ganz ungewöhnlicher Menſch, der mit jener Welt in näherer Verbindung ſtehe, oder wohl gar ihm zugeſandt ſei, ihm ſein Ende anzumelden. Er entſchloß ſich alſo noch ernſtlicher, ſeinem Namen ein würdiges Denkmal zu ſtiften. Mit dieſen Ideen arbeitete er weiter, und da iſt es wohl kein Wunder, daß ſo ein vollendetes Werk zu Stande kam. Bei dieſer Arbeit ſank er noch öfter in gänzliche Ermattung und Ohnmacht. Noch vor dem Ende der vier Wochen war er fertig, aber auch — entſchlummert.

Aus dieſem Werke ſieht man, daß Mozart — wie ſo mancher große Mann — Zeit ſeines Lebens nicht an ſeinem Platze war. Er war der Mann, die jetzt ſo geſunkene religiöſe Muſik dahin zu erheben, wohin ſie gehört — auf den Thron über alle Muſik. In dieſem Fache wäre er der erſte Künſtler der Welt geworden, denn jenes ſein letztes Werk gehört nach dem

ſind dazu mehrere hundert Gäſte geladen, worunter Se. k. H der Kurfürſt von Heſſen nebſt Gemahlin und der hier auf Beſuch bei ihrem durchl. Vater weilenden Prinzeſſin Karoline von Heſſen, Prinz Emil von Heſſen u. ſ. w. Nach den zu dem Feſte getroffenen Anſtalten zu ſchließen, wird der älteſte Chef des berühmten Bankhauſes dabei eine Pracht und Herrlichkeit entfalten, wie ſolche in unſerer Stadt bei ähnlicher Veranlaſſung nach niemals erlebt worden. (Aſchaff. Z.)

Großbritannien.

(London, 29. Mai, Abends.) Die M. Poſt meldet jetzt die Ankunft des Prinzen Louis Napoleon in London, über Oſtende und Dover. — Ein Abgeſandter des Bey von Tunis iſt mit werthvollen Geſchenken für die Königin angekommen.

Elektrogalvaniſche Telegraphen werden jetzt an Bord der Dampfſchiffe angebracht, um durch dieſelben die bisherigen Zuruſe zwiſchen dem Capitän, Steuermann und den Arbeitern des Maſchinenraums zu erſetzen. Auf dem Dampf-Bombenſchiff Scourge hat man den erſten Verſuch gemacht. Der Apparat iſt ſehr einfach, und koſtet für ein Schiff nur 3 Pf. St. Er hat vor der menſchlichen Stimme voraus, daß er in jeder Art Wetter und beim größten Geräaſch auf dem Schiff gleich gute Dienſte leiſtet. (Allg. Z.)

(London, 28. Mai.) Man hat neuere, wichtige Nachrichten aus New-York vom 16. d. erhalten, zufolge denen der Präſident in einer Proclamation vom 3. erklärt hat, daß zwiſchen den Vereinigten Staaten und Mexiko der Krieg zum Ausbruch gekommen ſey. Beide Zweige der Legislatur billigten dieſe Kriegserklärung. Die reguläre Armee wurde um ungefähr 15,000 Mann vermehrt. Es hieß, daß die Truppen des amerikaniſchen Generals Taylor ſich in einer gefährlichen Lage befinden. (M. p. Z.)

Frankreich.

Der Indicateur von Bordeaux eröffnet eine Subſkription zu Gunſten einer Frau, welche als Heldin allen unſern Triumph-Tagen beigewohnt hat. Der Indicateur erzählt ihre Geſchichte, wie folgt: Seit einigen Tagen befindet ſich eine ſchon bejahrte Frau in Bordeaux, welche dieſen Winter ihre Tage bald da, bald dort bei armen Leuten zugebracht hat, um zu ihrem ſpärlichen Mahle beigelaſſen zu werden. Die kalten und feuchten Nächte brachte ſie in Scheunen und Ställen zu, da ſie ſich kein beſſeres Nachtlager verſchaffen konnte. Katharina Rohmer iſt 1782 zu Kolmar geboren. Ihr Vater war Sergeant, ihre Mutter Marketenterin. Ihren Vater ſah ſie ſterben bei der Einnahme von Kalabrien, und eine Kanonenkugel nahm ihrer Mutter bei der Schlacht von Fleurus den Kopf weg. 1802 heirathete Katharina Rohmer François Girard, Tambour-Major bei der 62ſten Halb-Brigade. Marketenterin, wie ihre Mutter, kam ſie mit der Diviſion des Generals Donnadien nach Spanien, wohnte der Einnahme von Saragoſſa bei, zog mit der Diviſion nach Portugal, und kam dann wieder nach Barcelona zurück. Damals hatte ſie acht Söhne. Sie verließ Barcelona, um mit der Diviſion Charriere nach Oeſterreich zu marſchiren; bei der Schlacht von Wagram wurde ſie durch einen Lanzenſtich verwundet. Sie wohnte der Einnahme von Wien, den Schlachten von Glockau, Lützen und Bautzen bei; rückte mit Rapp in Danzig ein, blieb einige Zeit in Dresden und kam dann einige Monate in Garniſon nach Neapel. Immer bereit, die Strapatzen mitzumachen und ihr Leben jeder Gefahr auszuſetzen, um die Verwundeten zu pflegen, kehrte ſie nach Spanien zurück, wohnte der Einnahme von Girone bei, wo ihr Mann dekorirt wurde. Dieſesmal focht ſie ſelbſt mit. Von dort geht ſie zu dem ruſſiſchen Feldug ab und kommt bis nach Moskau. Bei dem Rückzug geht ſie mit der erſten Abtheilung über die Beresina. Sie folgte dem 5. Regimente der Tirailleurs der jungen Garde. Sie wurde unter den 25 Mann gezählt, welche von den vier Bataillonen nach dem Rückzug noch übrig waren. In Courbevoie wohnt ſie der Re-rganiſirung ihres Regimentes bei. Sie nimmt Antheil an den Gefechten bei Chalons, Troyes, Bar-ſur-Aube, Brienne. Sie iſt in Fontainebleau bei der Abdankung. Sie folgt mit ihrem Manne dem Kaiſer nach der Inſel Elba. Sie zählte damals 10 Söhne unter den Fahnen. Sie kommt nach Paris zurück und wohnt der Schlacht von Waterloo bei. 1815 wird ihr Mann zum Adjutanten in der Artillerie ernannt. 1823 folgt ſie dem Girard nach Spanien; er wird zwiſchen Barcelona und Gracia von einem Schuß getödtet. Sie kommt allein nach Frankreich zurück und heirathet dann in zweiter Ehe Anton Varin, Sergeant-Major bei den Sappeurs des Genie-Corps. Mit dieſem geht ſie zur Expedition nach Afrika ab. Ihre zehn Söhne machen gleichfalls den Feldzug mit. Sie wohnt den Einnahmen von Algier, Bone, Mascara, Oran u. Konſtantine bei. Bei dieſer letzten Gelegenheit verliert ſie ihren Mann und zwei ihrer Söhne, der eine Tambour-Major, der ander Muſikmeiſter. Sie wird durch zwei Schüſſe in Bougia und bei der Affaire au dem Maiſon-Carree verwundet. (Aſchaff. Z.)

Das Haupt der Familie **Montmorency**, der erſte Baron der Chriſtenheit genannt, Herzog Anne Charles François iſt am 26. Mai, 78 Jahre alt geſtorben. Derſelbe hatte zuerſt im Königreiche, dann unter Condé gedient, und war unter dem erſten Conſul ins Vaterland zurückgekehrt. Von Napoleon war ihm in den ſchwierigen Tagen von 1814 der Vertrauensposten des Commandanten der Nationalgarde von Paris übertragen worden. (Allg. Z.)

Türkei.

(Konſtantinopel, 20. Mai.) Die Pforte hat geſtern die Nachricht aus Adrianopel erhalten, daß der Sultan am 14.

---

einſtimmigen Urtheile aller Kenner, ja ſelbſt ſeiner Feinde, unter das Vollendetſte, was die neuere Kunſt aufzuweiſen hat.

Eine Lebensverlängerungs-Pflanze. Die Heimath dieſer Wunderpflanze iſt China, ihr Name Jenſen. Der in den dortigen katholiſchen Miſſionen der Mantſchurei und Coreas angeſtellte katholiſche Vikar Veroles beſchreibt die wunderbare Eigenſchaft dieſer Pflanze als toniſches (nervenſtärkendes) Mittel mit folgenden Worten: „Wenn die ganz erſchöpften Lebenskräfte eines Kranken ſchwinden und der Sterbende ſchon dem Tode nahe iſt, ſo reiche man ihm einige Körner Jenſen, und er erwacht zu neuem Leben. Man wiederhole das täglich, die Lebenskraft kehrt wieder zurück, und der Kranke kann noch Monate lang erhalten werden. Dieſes wundervolle Lebbensverlängerungsmittel iſt aber bereits als kaiſerliches Monopol mit Beſchlag belegt und deßhalb außerordentlich theuer. Das Pfund kommt, was faſt unglaublich klingt, auf beinahe 500 Franken. — Man pflanzt dieſen Jenſen auch künſtlich fort; aber als den beſten und vortrefflichſten erklären die Chineſen den wildwachſenden älteſten. Darum ſteht ihm derjenige, welcher in Corea gepflanzt wird, himmelweit nach. — Auf dem jährlichen Markt von Corea wird er heimlich verkauft, was die Mandarine wohl wiſſen, aber ſie ſehen durch die Finger, oder ſchließen vielmehr die Augen ganz zu. Der Preis der Coreiſchen Jenſen ſteht zwar auch ſehr hoch, iſt aber doch erträglich, und kommt auf etwa 200 Franken das Pfund. — Man kann ihn ſäen, und ich will ſuchen, einige Körner zu bekommen, damit dann dieſe wunderbare Pflanze auch nach Europa verpflanzt werde. Im Norden der Mantſchurei wächſt ſie nicht, wahrſcheinlich in Folge der dort herrſchenden kalten Temperatur.

Man wundert ſich darüber, daß ſich noch Niemand angeboten habe, mit Herrn **Dupuis** in Ofen den Ringkampf zu beſtehen, da doch bekanntlich ein **ächter Ofner** den ſtärkſten Mann **niederwerfen** kann.

Fliegende Blätter.

Die höchſten Intereſſen, die jetzt die Welt bewegen ſind die **höchſten Intereſſen**, d. h. wie man ſein Geld am erträglichſten verzinſe. Den Reichen und Reichthum Schaffenden freies, ſicheres Feld für ihre Unternehmungen zu bewahren, das iſt der Machiavelismus der Gegenwart.

Digitized by Google

d. im beſten Wohlſeyn in dieſer Stadt eingetroffen war, welche er am 19. d. wieder verlaſſen wollte, um die Reiſe nach Ruſtſchuck fortzuſetzen. Am 22. ſollten Se. Hoheit in Kazandſchik, am 29. in Tirnowa und am 5 Juni in Schumla, alſo nicht vor dem 6. oder 7. Juni in Ruſtſchuck eintreffen.

Nachrichten aus Niederbayern.

(Paſſau, 26. Mai.) Geſtern Vormittag 10 Uhr unterzog ſich der, von jedem Bewohner der Stadt hochgeehrte Herr Weihbiſchof Adalbert Freiherr v. Pechmann der Operation des Staarſtiches. Der geſchickte Augenarzt Dr Erhard vollzog die Operation aufs glücklichſte und iſt der verehrte 76jährige Kranke heute vollkommen wohl (Fr. Merk.)

Stahlbad Kellberg.

Kurliſte von Mitte bis Ende Mai.

Frau Eliſe Pell, Kaufmannsgattin v. Rottbalmunſter; Frau Thereſe Gruſtlin, Landgerichtsarztensgattin v. Haag; Jungfer Creszens Hell, Oekonomenstochter v. Eck Ldg. Wegſcheid; Joſ. Allmannsberger, Bauersſohn v. Hirſchenberg; Frau Margar. Hell v. Untergriesbach; Se. Hochw. Hr. Joſ. Walther, Coop. v. Straubing; Frau Creszens Khümmerl, kgl. Gerichtshalters- und Aufſchlägersgattin v. Landshut; Anton Lerböck v. Waldkirchen; Jungfer Kath. Aiſch, Bauerstochter v. Sudareut bei Hulthurn; Jungfer Anna Kieblböck, Köchin v. Firhung; Frau Anna Ehrhardt mit Tochter, Schullehrersgattin v. Peilnſtein; Dem. Karoline Jons, Wirthſchäfterin v. Putzleinsdorf in Oberöſterreich; Hr. Karl Strehlin, Commis v. Paſſau; Frau Theres Wagner, Maurersgattin v. Obergriesbach; Frau Anna v. Thümling, k. k. Militärverpflegsbeamtensgattin mit Fräul. Tochter v. Linz; Jungfer Gertraud Resch, Bauerstochter v. Hohenſtadt; Jungfer Eliſe König, Bauerstochter v. Nutternbuch bei Peuerbach in Oberöſterreich; Se. Hochw. Hr. J. G. Lehner, k. b. Hofkaplan, Canonikus und Schulkommiſſär v. München; Dem. Kath. Kißmüller v. Schärding; Dem. Joſepha Liesmaier, Köchin ebendaher; Frau v. Mäſſenhauſen, k. Majorswittwe mit Kammerjungfer v. Paſſau; Jungfer Marie Bauer, Wirthstochter v. Schwanenkirchen, Ldg. Hengersberg; Jungfer Theres Brenherr, Bauerstochter ebendaher; Hr. Joſ. Blitl, Kaufm. v. Rendling; Joh. Baumann, Bauer v. Unterkreuzberg; Frau Amalie v. Breuer, gräflich v. Harrach'ſche Pflegersgattin v. Marenberg im Mühlviertl mit Fräul. Schweſter.

(a) **Bekanntmachung.**

Vorgekommene Fälle veranlaſſen die unterfertigte Behörde, den hieſigen Bewohnern nachfolgende bereits beſtehende Verordnung zur genaueſten Darnachachtung in Erinnerung zu bringen:

1) Wenn ein Fremder ſich über 3 Tage oder noch länger hier aufhalten will, ſo hat er eine Aufenthaltskarte zu erholen. Gaſtwirthe und Privatleute, welche nach Verlauf von 3 Tagen einen Fremden ohne eine Aufenthaltkarte bei ſich beherbergen, verfallen in eine Geldſtrafe von 1 fl. 30 kr. nebſt Protokollstaxe und Anzeigegebühr.

2) Jeder Dienſtbote iſt verbunden, ſich bei dem Dienſt-Ein- und Austritte auf dem Polizei-Bureau zu melden, und ſeine Dienſtveränderung in ſein Dienſtbuch ſich einſchreiben zu laſſen. Die Unterlaſſung dieſer Anordnung zieht für den Dienſtboten eine Arreſt-, und für den Dienſtherrn, welcher einen Dienſtboten ohne dieſe amtliche Vormerkung oder ohne Dienſtbuch in ſeine Dienſte aufnimmt, gleichfalls eine Geldſtrafe von 1 fl. 30 kr. nebſt Protokollstaxe nach ſich.

Auch werden ſolche Dienſtboten, welche ihre Dienſtbücher hieramts beim Eintritte in einen Dienſt nicht ſogleich vorlegen, im Erkrankungsfalle in das Krankenhaus unentgeltlich nicht aufgenommen werden.

3) Die vorkommenden Miethveränderungen ſind von jedem Hausbeſitzer bei Vermeidung empfindlicher Geld-, nach Umſtänden Arreſtſtrafe gleichfalls auf dem Polizei-Bureau des unterfertigten Magiſtrates ſogleich anzuzeigen.

Am 27. Mai 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.
Schweizer.

Verein der Wanderer.

Sonntag den 7. Juni findet die Wanderung in den **Stadtkeller** ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Heute Samſtag den 6. Juni zu Hrn. **Baumgartner.** Morgen Sonntag den 7. in die Lindau zu Hrn. **Wenzl.**

Der Ausſchuß.

Verein der Veteranen und ausgedienten Krieger.

Montag den 8. d. Abends zu Hrn. Gaſtwirth **Meilhammer**, wozu einladet

Der Ausſchuß.

In der Pfarrei Thyrnau ſind 11 Tagwerke **Feld-, Wieſen-** und **Holzgründe** zu verkaufen, und dem Käufer könnte die Hälfte des Kaufſchillings zu 3 Prozent liegen gelaſſen werden

Nähere Auskunft ertheilt

Das Kommiſſions-Bureau der Stadt Paſſau.
Wittmann.

(1) Im Verlage der Puſtet'ſchen Buchhandlung (C. Pleuger) in Paſſau iſt erſchienen:

Geſchichte der Einſetzung des Frohnleichnams-Feſtes mit dem Leben der heiligen Julianne und Eve als der erſten Verkündigerinnen deſſelben aus verſchiedenen Quellen zuſammengetragen. 12. 8 Bog. Preis 30 kr.

Die Geſchichte dieſes erhabenen, heiligen Feſtes, ſowie die Lebensbeſchreibung jener Perſonen, die zur Zeit der Entſtehung desſelben gelebt haben, iſt in dieſer ausführlichen Beſchreibung enthalten. Möge dieſelbe nicht blos belehren, ſondern vorzüglich auch jedem wahren katholiſchen Chriſten zur Befeſtigung ſeines Glaubens dienen.

(2) Es wird Familienverhältniſſe wegen in einem ſehr ſchönen gewerbſamen Markte Niederbayerns, ein ſchönes, im beſtbaulichen Zuſtande ſich befindliches **Anweſen** mit **realer Tafernbierſchenk-Gerechtſame** mit 8 Tagwerk Grundſtücke und einem ſich ſehr gut rentirenden im beſten Betriebe ſtehenden Geſchäfte ſammt den hiezu nöthigen Geräthſchaften aus freier Hand zu verkaufen geſucht. Auch können 1000 fl. auf erſte Hypothek auf dieſem Anweſen liegen bleiben. Frankirte Briefe mit Chiffre G. F. befördert das Zeitungs-Comptoir.

Jeden Sonntag und Feiertag iſt bei Unterzeichnetem

Gefrornes

zu haben, wozu ergebenſt einladet

J. Köglmair.

(b) **Samſtag den 6. Juni** wird der Opernſänger **Hr. Siebert** mit ſeinem Sohne im Garten des Gaſthauſes zum weißen Lamm in der Steiningergaſſe mehrere Geſangpartien vortragen, wozu ergebenſt einladet

Ignaz Stockinger, Gaſtwirth.

(3) Bei Unterzeichnetem iſt ein ſehr elegant eingerichtetes Zimmer für einen ſoliden Herrn ſogleich zu beziehen.

M. L. Wintermayer,
zum gold. Kreuz.

Es iſt ein **grün ſeidener Sonnenſchirm** verloren gegangen. Man erſucht den redlichen Finder denſelben im Zeitungs-Comptoir abzugeben.

(3) Nahe an der Donaubrücke Nro. 270 im zweiten Stock iſt eine Kammer mit Bett monatlich um 1 fl. 36 kr. zu vermiethen.

(2) Ein möblirtes Zimmer, in Nr. 424 am Sand, die Ausſicht auf den Inn, iſt täglich zu vermiethen.

(3) In Nr. 418 in der Sandgaſſe iſt ein möblirtes Zimmer, die Ausſicht auf den Inn, zu vermiethen.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchster fl.	Höchster kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindester fl.	Mindester kr.
			Preis u Schäffel:					
Vilshofen.	Vom 3. Juni 1846.	Waizen	23	42	23	24	23	—
		Korn	19	20	19	14	19	—
		Gerſte	13	42	13	36	13	30
		Haber	6	26	6	18	6	—

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gschaider'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Sonntag (Nr. 156.) 7. Juni 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. Das kürzlich erſchienene Geſetzblatt Nr. 1. enthielt den Abſchied für die Stände des Reichs. Drei neue Geſetzblätter bringen das Geſetz, den §. 44 lit. c im I Titel der X. Verf.-Beil. betr., das Geſetz über die Ausſcheidung der Kreis- von den Staatslaſten und die Bildung der Kreisfonds, und das Geſetz, die Deckung des Bedarfs für den Fortbau der Ludwigs-Südnordbahn während der zweiten Hälfte der V. Finanzperiode betr.

— (München, 2. Juni.) Wie wir hören haben S. M. der König, nicht allein der erhabene Förderer der neuen, ſondern auch der ſchützende Erhalter der alten Kunſt, den Ausbau des herrlichen von Churfürſt Max Emanuel durch den Baumeiſter Zuccali im franzöſiſch-italiſirenden Style der damaligen Zeit errichteten Schloſſes Schleisheim beſchloſſen; und ſo dürfte wohl bald ſchon eine würdige Inſtandſetzung des Veſtibüle's und eine der übrigen Pracht entſprechende Marmortreppe an der Stelle des bisherigen Interim's von Holz den wehmüthigen Eindruck verwiſchen, womit die Ruinenhaftigkeit dieſer Partien den Beſucher bisher zu ergreifen pflegte. (B. Landb.)

Oeſterreich. Erſte Probefahrt auf der k. k. ſüdlichen Staats-Eiſenbahn durch den großen Tunnel im Leitersberge bei Marburg. (Marburg, 16. Mai.) Heute um 6 Uhr Morgens durchdampfte ſchon die brauſende Locomotive „Oceans“, aus dem Atelier des W. Norris zu Philadelphia in Nord-Amerika, welche geſtern die Eiſenbahnſtrecke 8 deutſche Meilen, von Cilli bis Marburg in 2 Stunden 27 Minuten ſpielend zurücklegte, auf dem Schienenwege den Tunnel im Leitersberge in der Nähe der immer mehr aufblühenden Kreisſtadt Marburg, und kam nach mehrmaligem Aufenthalte um 3 Minuten nach 8 Uhr im Bahnhofe der Provinzialhauptſtadt Gratz an. Auf der wegen ſeiner verſchiedenen vortrefflich ausgeführten Bau-Objecte, als z. B. der mit Amerikaniſcher Holz-Conſtruction gebauten Sulmbrücke zwiſchen Ehrenhauſen und Leibnitz; des 100 Klafter langen Tunnels in St. Aegydi unter den Häuſern, ſo, daß man von der Chauſſee aus durch den künſtlich gewölbten dunklen Gang das jenſeitige Tageslicht durchſchimmern ſieht, und wegen der herrlichen Umgebungen und Fernſichten äußerſt intereſſanten Eiſenbahnfahrt von Gratz nach Marburg führt der lange und ſchöne Viaduct im reizenden Peßnitzthale, beiläufig 350 Klafter vor dem Leitersberge über eine bedeutende Aufſchüttung zu dem großartigen und 353 Klafter langen Bahnſtollen in den Berg. Der Tunnel (Bahnſtollen) iſt bereits fertig, 25 Fuß breit und 24 Fuß hoch, iſt ganz umwölbt, und würde, weiß getüncht und mit Gas beleuchtet, den Durchfahrenden ein ſehr intereſſantes Schauſpiel gewähren. Er läuft zwiſchen den mit hübſchen Wohngebäuden verſehenen Weingärten des Hrn. Anton Altmann und Jacob Wuth zu Tage, wornach ſich der Schienenweg durch einen langen Einſchnitt zwiſchen den geſegneten Koſchacker, Zweininger Sulberg und bekannten Potſchgaurr Weinbergen bis zu dem Marburger freundlichen Bahnhofe dahinzieht, wo ſich der herrliche Proſpect auf die majeſtätiſche Eiſenbahn-Donaubrücke mit Amerikaniſcher Holz-Conſtruktion und ein Panorama darbietet, das wirklich seltener Art iſt. — Die Erbauung der Leitersberg unterirdiſchen Bahntrace geſchah bergmänniſch. Das Eingeweide des Berges, das kein ſolider Fels, ſondern Oppok und lockerer Sandſtein war, wurde durch verticale Sinkung (Schacht) wie bei einem Brunnen zu Tage gefördert, und um dieſe ſo große und mühevolle Arbeit zu beſchleunigen, wurde ſie in fünf Sectionen abgetheilt und nach Abteufung ſenkrechter Schächte an eben ſo viel Stellen zugleich gegraben. Dieſe Schächte dienen nun dem fertigen Bahnſtollen als Luftſchlöte (Ventilatoren). Schon maſſiv feſter Fels macht die Anlegung eines Tunnels ſchwierig und koſtſpielig, mehr aber noch die Ausführung desſelben durch gebreches Gebirge durch Flugſand

Nichtpolitiſches.

Proben rabbiniſcher Weisheit.

„Wer ein tugendhaft Weib gefunden, hat einen größern Schatz gefunden, denn köſtliche Perlen.“

Einen ſolchen Schatz hatte Rabbi Meir, der große Lehrer, gefunden. Er ſaß am Sabbathe in der Lehrſchule, und unterwies das Volk. Unterdeß ſtarben ſeine beiden Söhne: beide ſchön von Wuchs, und erleuchtet im Geſetz.

Seine Hausfrau nahm ſie, trug ſie auf den Söller, legte ſie auf ihr Ehebette, und breitete ein weißes Gewand über ihre Leichname

Abends kam Rabbi Meir nach Hauſe.

Wo ſind meine Söhne, daß ich ihnen den Segen gebe?

Sie ſind in die Lehrſchule gegangen, war ihre Antwort.

Ich habe mich umgeſehen, erwiederte er, und bin ſie nicht wahr geworden.

Sie reichte ihm einen Becher; er lobte den Herrn zum Ausgang des Sabbaths, trank und fragte abermal: Wo ſind meine Söhne, daß ſie auch trinken vom Weine des Segens?

Sie werden nicht weit ſein, ſprach ſie, und ſetzte ihm vor zu eſſen.

Er war guter Dinge, und als er nach der Mahlzeit gedankt hatte, ſprach ſie: Rabbi! erlaube mir eine Frage.

So ſprich nur, meine Liebe! antwortete er.

Vor wenigen Tagen, ſprach ſie, gab mir Jemand Kleinodien in Verwahrung, und jetzt fordert er ſie zurück. Soll ich ſie ihm wiedergeben?

Dies ſollte meine Frau nicht erſt fragen, ſprach Rabbi Meir. Wollteſt du Anſtand nehmen, einem jeden das Seine wiederzugeben?

O nein, verſetzte ſie; aber auch wiedergeben wollte ich ohne dein Vorwiſſen nicht.

Bald darauf führte ſie ihn auf den Söller, trat hin und nahm das Gewand von den Leichnamen.

Ach meine Söhne! jammerte der Vater; meine Söhne … und meine Lehrer! Ich habe euch gezeigt, aber ihr habt mir die Augen erleuchtet im Geſetze.

Digitized by Google

und lockeres Gerölle; jedoch bei dem Leitersberge, wo die Formation des Gebirges an und für ſich ſchwer iſt, war die Erbauung dieſes Bahnſtollens um ſo ſchwieriger, weil er 26 Klafter tief liegt, und daher die an u. für ſich ſchwere Erde, als Decke über denſelben, beſonders bei naſſer Witterung ungeheuern Druck übte, und doch wurde derſelbe, zur Ehre der bei dieſer ruhmvollen Ausführung betrauten Kunſtverſtändigen ſei es geſagt, mit erſtaunlicher Schnelligkeit, ungeachtet der vielen Hinderniſſe durch oft wochenlange ſchlechte Witterung, Einſturz der Schächte und andere ſtörende Verhältniſſe, in der gewiß kurzen Zeit von zwei Jahren und zwei Monaten ſolid hergeſtellt. — Dürfte dieſer künſtlich gewölbte Gang durch den Leitersberg auch nicht den auf der London-Birminghamer Eiſenbahn und auf der Great-Weſtern Bahn in England ſo großartig ausgeführten Tunnels, oder jenem von Rooſebecke in Belgien, dem auf der Paris-St. Germainer Bahn in Frankreich, endlich dem merkwürdigen Tunnel bei Oberau auf der Bahn von Dresden nach Leipzig in Deutſchland an die Seite zu reihen ſein, ſo iſt er doch immer im Oeſterr. Kaiſerſtaate gegenwärtig das intereſſanteſte und größte Bau-Object dieſer Art.

(Wien, 3. Juni.) Bei der am 2. d. in Folge des Allerhöchſten Patentes vom 21. März 1818 vorgenommenen 178. Verlooſung der älteren Staatsſchuld iſt die Serie Nr. 176 gezogen worden. Dieſe Serie enthält Hofkammer-Obligationen zu 4 pCt. und zwar: Nr. 24,663 bis einſchließig 25,930 im Kapitalsbetrage von 1,290,945 fl. 21 kr. und im Zinſenbetrage nach dem herabgeſetzten Fuße von 25,818 fl. 54½ kr.

Italien.

(Neapel, 21. Mai.) In der verfloſſenen Nacht ſprang das in England gebaute Luftſchiff des Grafen v. Syracus zu Caſtellamare in die Luft. Der Prinz hatte am 20. Mai eine Luftfahrt nach Capri gemacht, und kehrte glücklicherweiſe von Caſtellamare auf der Eiſenbahn nach Neapel zurück. An dem herrlichen Abend beluſtigten ſich ſeine Leute mit Feuerwerk und bengaliſchem Feuer, ein Funken fiel in den Pulverſchlag und entzündete daſelbſt 250 Pfund Pulver. Auf eine lange Strecke ſprangen alle Fenſter, mehrere Leute wurden beſchädigt und ins Meer geſchleudert, aber ums Leben kam Niemand.

(Rom, 24. Mai.) Vor wenigen Tagen langte die Nachricht hier an, daß der Oberſtlieutenant der päpſtlichen Truppen in Ancona, Allegrini, des Abends beim Nachhauſegeben von ſechs Vermummten ergriffen und meuchelmörderiſcher Weiſe, mit mehreren Wunden durchbohrt, niedergeſtoßen worden iſt. Man fand ihn zwar noch lebend, doch drei Stiche waren tödtlich, und in der einen Wunde ſtak noch der Dolch. Politiſche Gründe ſollen dieſem Mordanfalle unbedingt zum Grunde liegen. Von den Thätern hat man, ſo viel bis jetzt bekannt, noch keine Spur. (Corresp.)

Türkei.

(Konſtantinopel, 20. Mai.) Am Charfreitag d. J. fiel nach Smyrnaer Nachrichten in der Kirche des heil. Grabes in Jeruſalem ein förmlicher Kampf der lateiniſchen mit den griechiſchen Geiſtlichen vor. Letztere hatten einen Teppich auf eine Stelle des Fußbodens der Kirche gelegt, auf welche ſie, wie es ſcheint, kein Recht hatten, und widerſetzten ſich thätlich den Verſuchen der katholiſchen Geiſtlichkeit, denſelben zu entfernen. Darüber entſtand ein Handgemenge. Die Kirchenleuchter dienten als Keulen, die Proceſſionsfahnen als Speere. Einige Individuen ſollen dabei tödlich verwundet, andere während des in der Kirche zunehmenden Gedränges beſtohlen und beraubt worden ſein, bis der Friede und die Ordnung durch den herzueilenden Paſcha von Jeruſalem wiederhergeſtellt ward. Der Schrifttext: „meines Vaters Haus iſt ein Bethaus, ihr aber u. ſ. w.“ iſt wohl in Jeruſalem völlig vergeſſen. (Die Türken ſind dort gewöhnt mit Stock und Säbel Frieden ſtiften zu müſſen zwiſchen den chriſtlichen Mönchen!) (Allg. Z.)

Das „Journal de Conſtantinople“ ſchreibt aus der türkiſchen Hauptſtadt unterm 16. Mai: Das franz. Dampfpacketboot „Scamandre,“ welches auf den 14. d. hier erwartet wurde, iſt erſt heute Morgens angekommen. Dieſe Verſpätung rührt von einem Sturme her, welcher daſſelbe einige Meilen von Athen ereilt, und es genöthigt hatte, in dem kleinen Hafen von La Mandria anzulegen. An Bord deſſelben befinden ſich in neun großen Kiſten, die Geſchenke eingepackt, welche der König der Franzoſen, als Erwiederung für jene, die der Sultan Sr. k. Hoh. dem Herzoge von Montpenſier verehrt hatte, hieher ſendet. Unter den Paſſagieren des Dampfbootes ſind auch ſechs barmherzige Schweſtern, welche für das Spital S. Benedikt in Konſtantinopel beſtimmt ſind, und ein Lazariſt, welcher eine Profeſſur im franz. Collegium zu Bebek bekleiden wird. Verfloſſenen Freitag hatten der Fürſt von Samos, dann ſein Schwiegerſohn, Hr. Muſurus, Pforten-Abgeſandter in Athen, und der Botſchaftsrath der ottomaniſchen Pforte in Paris, Fürſt Callimachi, ſich nach St. Stephano begeben, um ſich beim Großherrn zu beurlauben. Dieſer hatte ihnen eine Audienz auf den nächſtfolgenden Morgen anberaumt, da jedoch die Abreiſe einige Stunden früher ſtattfand, ſo konnte dieſelbe nicht gewährt werden. Der Sultan, kaum in Siliſtria angekommen, erinnerte ſich deſſen und ließ demnach ein Dampfboot nach Konſtantinopel mit der Einladung an die benannten drei Herren ergeben, ſich zu ihm zu begeben. Sie ſchifften ſich augenblicklich auf demſelben ein, und kaum in Siliſtria angelangt, wurden ſie auf die wohlwollendſte Art vom Großherrn empfangen, der jedem derſelben eine mit Brillanten gezierte prachtvolle Doſe verehrte. Ein gleiches Geſchenk wurde dem Mitgliede des Agriculturrathes beim Handelsminiſterium, Hrn. Yanco Muſurus, zu Theil,

---

Sie wendete ſich hinweg und weinte. Endlich ergriff ſie ihn bei der Hand und ſprach: Rabbi, haſt du mich nicht gelehrt, man müſſe ſich nicht weigern wiederzugeben, was uns zur Verwahrung anvertraut ward? Siehe, der Herr hat's gegeben, der Herr hats genommen, der Namen des Herrn ſei gelobet! —

Der Namen des Herrn ſei gelobt! ſtimmte Rabbi Meir mit ein. Wohl heiße es. „Wer ein tugendhaft Weib gefunden, hat einen größern Schatz, denn köſtliche Perlen. Sie thut ihren Mund auf mit Weisheit, und auf ihrer Zunge iſt holdſelige Lehre.“

Der Lehrer und der Schüler.

Der Lehrer. Du willſt die Buße verſchieben? — Wohl! So lange es dir gefällt. Nur beſſere dich einen Tag vor deinem Tode!

Der Schüler. Weiß ich den Tag, wann ich ſterben werde? —

Der Lehrer. Wann du dieſen nicht weißt, ſo iſt kein anderer Rath, als heute noch anzufangen.

Fliegende Blätter.

König Friedrich der Große beſuchte einen Dorfſchulmeiſter in der Nähe von Potsdam, und ließ die Schulkinder in ſeiner Gegenwart examiniren. Der Lehrer, ohne den König zu berückſichtigen, prügelte dieſe tüchtig durch, und kehrte ſich nicht im Geringſten an das finſtere Geſicht deſſelben. Nachdem das Examen aber beendigt war, und die Kinder entlaſſen waren, ſetzte der König den Schulmeiſter zur Rede. Dieſer entſchuldigte ſich nun folgendermaßen: „Ew. Majeſtät halten zu Gnaden! Denn wenn ich dieſen gottloſen Jungen merken ließ, daß es noch Jemanden in der Welt gibt, der mehr zu befehlen hat, als ich, ſo könnte ich ſie wahrhaftig nicht bändigen.“

Derſelbe König hatte beim Umſpannen in einem kleinen Orte viele Jahre hinter einander einen großen ſetten Beamten geſehen, und auch gewöhnlich einige Worte mit ihm geſprochen. Als er einmal dort wieder umſpannen ließ, vermißte er denſelben, und ſah einen andern jungen, äußerſt hagern Mann, der ſich mit dem Vorſpann zu ſchaffen machte. „Wer ſeid Ihr?“ fragte er dieſen. „Ich bin der Amtmann hier aus dieſem Orte.“ — „Ei nicht doch, das iſt ja ein alter dicker Mann.“ — „Der iſt

welchen Se. Exc. der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten dem Großherrn vorgeſtellt hatte.

Nachdem in letzterer Zeit bei hundert Individuen der ſogenannten heimlichen Katholiken zu Uskup in Albanien ihr Glaubensbekenntniß offen abgelegt hatten, ſo war, um ſie vor Unannehmlichkeit von Seite der ottomaniſchen Bevölkerung zu bewahren und ihnen zugleich einen kräftigeren Schutz zu verſichern, anbefohlen worden, ſich nach dem Bezieke von Muhalich, in der Provinz von Bruſſa, zu überſiedeln, wo ſie vor einigen Wochen angekommen ſind. Nachdem ſich das Gerücht verbreitet hatte, daß ſie ſowohl während ihrer Reiſe, als auch nach ihrer Ankunft in der neuen Heimath durch ſubalterne Beamte mißhandelt worden, und einige davon ſogar das Leben dabei verloren, ſo hat die Pforte in einem am verfloſſenen Sonntage darüber gehaltenen Conſeil beſchloſſen, einen verläßlichen Unterſuchungsrichter darüber an Ort und Stelle zu ſenden mit dem Auftrage, alle darüber betroffenen Schuldigen in exemplariſcher Art zu beſtrafen, und ſie, wenn ſie in öffentlichem Dienſte ſtehen, abzuſetzen. Um zugleich die Lage der unglücklichen Chriſten zu mildern, hat die Pforte dem abgeſandten Commiſſäre ſowohl Geld, als auch Kleidungsſtücke, Wäſche und Vorräthe verſchiedener Art zur Vertheilung unter denſelben mitgegeben. Aus einem löblichen Gefühle der Großmuth hat Se. Exc. der Finanzminiſter eine in den Umgebungen von Muhalich ihm eigenthümlich gehörige Beſitzung der Regierung zur Verfügung geſtellt, damit die Ausgewanderten daſelbſt untergebracht und anſtändig verſorgt werden. Der mit dieſem Auftrage nach Bruſſa abgegangene Commiſſär iſt einer der erſten Beamten in der Dragomanskammer, Mehemet Effendi, durch Fähigkeiten und rühmenswerthe Antecedentien bekannt.

Wiener-Cours vom 3. Juni 1846.

		Mittelpreis in C.-M.
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		111¹⁵/₁₆
Verloste Obligationen, Hofkammer-Obligationen des Zwangs-Darlehens in Krain, und Aerarial-Obligationen von Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 5 pCt.	112
	zu 4½ pCt.	—
	zu 4 pCt.	—
	zu 3½ pCt.	—
Darlehen mit Verlosung v. J. 1834, für 500 fl.		775
Wiener Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt.		66¾
Obligationen der allg. u. Ungar. Hofkammer, der ältern Lombard. Schulden, der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 pCt.	—
	zu 2½ pCt.	65⅞
	zu 2¼ pCt.	—
	zu 2 pCt.	—
	zu 1¾ pCt.	—
Obligationen von Galizien zu 2 pCt.		55

		Aerarial CM.	Domest CM.
Obligat. der Stände v. Oesterreich unter u. ob der Enns, v. Böhmen, Mähren, Schlesien, Steyermark, Kärnthen, Krain, Görz u. des W. Oberk. Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2½ pCt.	—	—
	zu 2¼ pCt.	—	—
	zu 2 pCt.	55	—
	zu 1¾ pCt.	—	—

Bank-Actien pr Stück 1577 in Conv.-Münze.

Erkenntniß.

Das Königl. Landgericht Paſſau II erkennt in der Streitſache der Maria Hartl, Zimmermannstochter von Kohlbruck, gegen Joſeph Baumgartner, außerehelich der Kath. Irmieder von Höhenſtadt wegen Vaterſchaft und Alimenten auf erſtatteten Vortrag und nach kollegialer Berathung zu Recht:

1) Joſeph Baumgartner werde als Vater der am 15. Mai 1845 von Maria Hartl gebornen Zwillinge Johann Baptiſt und Maria erkannt, und ſei ſchuldig, jährlich 10 fl. Alimente bis zum zurückgelegten 12. Lebensjahr des Mädchens und zurückgelegten 14. Lebensjahr des Knabens, ferner das ſeinerzeitige Schulgeld und die Hälfte der etwaigen Leichenkoſten, endlich 6 fl. Wochenbettkoſten zu bezahlen;

2) habe derſelbe ſämmtliche Koſten zu tragen, was dem landesabweſenden Beklagten hiemit notifizirt wird.

Am 3. Juni 1846.

Königliches Landgericht Paſſau II.

Taucher, k. Landrichter.

Verein der Wanderer.

Sonntag den 7. Juni findet die Wanderung in den **Fladtkeller** ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein **Der Ausschuss.**

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Heute Sonntag den 7. in die Lindau zu Hrn. **Wenzl.**

Der Ausſchuß.

(b) Das im **beſtbaulichen Zuſtande befindliche Haus Nro. 51** in der Kloſtergaſſe in der Altſtadt Paſſau iſt ſogleich aus freier Hand zu verkaufen. Bemerkt wird, daß 700 fl. vom Kaufſchilling auf erſte Hypothek liegen bleiben können. Das Nähere iſt durch frankirte Briefe beim Hauseigenthümer ſelbſt zu erfragen.

Todes- † Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meinen geliebten Bruder

Joseph Meminger,

bürgerl. Seilersmeiſters-Sohn von hier,

nach einem langen ſchmerzhaften Leiden, ſeit dem ruſſiſchen Feldzuge, wo auch deſſen Bruder ſein Leben verlor, im 60ſten Jahre in ein beſſeres Leben abzurufen. Deſſen Leichenbegängniß am Montag den 8. d. M. halb 9 Uhr vom Pfarrgotteshauſe St. Paul aus vor ſich. Zu zahlreicher Leichenbegleitung und Beiwohnung des folgenden Seelen-Gottesdienſtes ladet höflichſt

die hinterbliebene Schweſter
Theres Meminger.

geſtorben, Ihro Majeſtät, und ich bin an ſeine Stelle gekommen." Der König wandte ſich ganz ernſthaft zum General, der mit ihm im Wagen ſaß, und ſagte: „Der wird mich noch viel koſten, ehe ich ihn ſo fett habe, wie ſeinen Vorfahren!"

Naturwunder.

Die Leſer erinnern ſich vielleicht, daß im vorigen Jahre alle Zeitungen erzählten, eine Lerche habe ihr Neſt an einer Stelle der Magdeburg-Leipziger Eiſenbahn unter einer Schiene gebaut und ruhig da gebrütet, während die Wagenzüge über ihr hindonnerten. Um dieſe Merkwürdigkeit zu überbieten, behauptet man jetzt, jener Vorfall ſei noch gar nichts, denn in dieſem Jahre haben ein Bachſtelzenpaar ein Neſt unter einem Tender der Magdeburg-Leipziger Eiſenbahncompagnie gebaut; das Weibchen brüte eben jetzt und bleibe ruhig ſitzen, während der Tender auf der Bahn hin und herfahre, ja es komme nicht ſelten vor, daß das Männchen aus Anhänglichkeit an ſein Weibchen neben dem Wagenzuge herfliege. Ein engliſcher Naturforſcher überbietet aber auch dies noch in einem neuen Werke über die Hunde durch folgende Anekdote: Ein Mann aus einer altadeligen Familie begab ſich eines Tages mit einem ächten Wolfshunde in ein Kaffeehaus in Dublin. Da befand ſich ein anderer Herr, der ſehr bald den Hund bemerkte und zu ihm trat. Der Eigenthümer bat ihn beſorgt, den Hund nicht anzugreifen, da er ſehr bösartig ſei Der Fremde kehrte deßhalb auf ſeinen Platz zurück, aber der Hund folgte ihm, ließ ſich von ihm ſtreicheln und wollte ihn gar nicht wieder verlaſſen Der Eigenthümer konnte ſein Staunen nicht bergen. „Sie ſind der einzige Freund," ſagte er, „von dem ſich jemals der Hund hat anrühren laſſen. Darf ich um Ihren Namen bitten?" ſetzte er hin u, nachdem er ſich ſelbſt genannt hatte. Der Freund nannte ſeinen Namen (er war der letzte ſeiner Familie, einer der älteſten Irlands, die von den alten Königen des Landes abſtammte) und der Beſitzer des Hundes entgegnete: „Nun wundere ich mich nicht mehr über die Zuneigung des Hundes zu Ihnen. Er erkennt in Ihnen den Nachkommen der Familie, welcher dieſe Hunderace urſprünglich ausſchließlich angehörte und Sie ſind kein Fremder für ihn." — Alle merkwürdigen Aeußerungen von Hundeinſtinkt ſinken vor der erzählten zur Unbedeutenheit herab.

Bauern-Regel.

Das Wetter, mit welchem fängt der Juni an,
Man auch bei der Erndte erwarten kann.

Digitized by Google

Verein der Veteranen
und
ausgedienten Krieger.

Man ladet zu dem heute am 7. Juni Nachmittags 3 Uhr vom Militär-Spital aus ſtattfindenden Leichenbegängniſſe des Muſikmeiſters Hrn. **Joh. Nep. Scheibenzuber** die Mitglieder des Vereins zur zahlreichen Begleitung hiemit ein

Der Ausſchuß.

Montag den 8. d. Abends zu Hrn. Gaſtwirth **Meilhammer,** wozu einladet

Der Ausſchuß

Muſikaliſche Unterhaltung mit Geſang.

Heute Sonntag den 7. Juni wird der Opernſängee Franz **Siebert** (tiefer Baſſiſt) ſich mit ſeinem kleinen Sohn **Emil** (Sopraniſt) im **Koller-Keller** zu produziren die Ehre haben, und laden zur gütigen zahlreichen Theilnahme ergebenſt ein.

Der Anfang iſt um 4 Uhr.

Am 24. Mai verlief ſich ein **Hühnerhund,** Farbe rothbraun, lange Ohren, weiße Bratzen; er trug um den Hals eine weiße Kette. Dem er zugelaufen möge ihn in Ilz in Nr. 66 abgeben.

Geschäfts-Anzeige.

(2) Da mir Unteezeichnetem auf mein bei dem k. Landgerichte Paſſau II. geſtelltes Geſuch zur Ausübung meines Geſchäftes eine

Malers-Conceſſion

gnädigſt ertheilt wurde, ſo beinge ich dieſes zur öffentlichen Kenntniß und bemerke dabei, daß ich mich auch mit Faßarbeiten und Vergolden beſchäftige. Nicht Intereſſe ſoll das Werk des Beginnens ſeyn, ſondern ich werde mich bemühen, durch reelle und billige Bedienung des mir ſo vielfach geſchenkten Zutrauens und Wohlwollens mich immer mehr zu würdigen und daſſelbe fortan zu erhalten. Es empfiehlt ſich daher zu recht vielfachen Aufträgen hochachtungsvollſt

Anton Riederer,
wohnhaft bei Hrn. Mathias Götzer.
Gärtner in St. Nikola vorderhalb der
Kaſerne auf der Innſeite.

Todes- Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigſt geliebten Mann

Joh. N. Scheibenzuber,

Muſikmeiſter im k. Infanterie-Regimente Seckendorff,

nach 8monatlichem Krankſeyn und nach dem Empfange der heil. Sterbſakramente im 53ſten Lebensjahre in das beſſere Jenſeits abzurufen. Unnennbar iſt mein Schmerz über den Verluſt meines braven Gatten, der Stütze unſeree noch unerwachſenen Kinder. Wer ſeinen edlen Charakter kannte, wird mir ſein Beileid nicht verſagen.

Das Leichenbegängniß findet heute Sonntag den 7. Juni Punkt 3 Uhr vom Militär-Spitale aus ſtatt und ich ſtelle hiermit die höfliche Bitte um zahlreiche Begleitung des theuern Verblichenen zur Grabesſtätte.

Paſſau, 7. Juni 1846. **Margaretha Scheibenzuber.**

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gechardt'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Montag (Nr. 157.) 8. Juni 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Freie Städte. (Frankfurt, 26. Mai.) [Die Eiſenbahnen.] In dieſem Augenblicke, wo ſich um unſere Stadt eine groſe Thätigkeit im Eiſenbahnbau zeigt, und Frankfurt ein ſo wichtiger Knotenpunkt in dem deutſchen Eiſenbahnnetz zu werden die gewiſſe Ausſicht hat, iſt es von Intereſſe, Näheres darüber zu melden. Vorerſt iſt es nur noch die Taunuseiſenbahn, welche Frankfurt nur eine Stunde vom Rhein entfernt hält. Die Perſonenbeförderung dieſer Bahn überſteigt (im Verhältniſſe der Länge) die jeder anderen deutſchen Eiſenbahn; freilich bildet ſie auch einen Theil der allgemeinen Heerſtraße durch Deutſchland. Im vorigen Jahre und in dieſem noch mehr, hat die Taunuseiſenbahn durch Herabſetzung des Tarifs und zweckmäßigere Einrichtungen, aber auch im Gütertransport ſehr gewonnen und namentlich nach Bieberich, das gewiſſermaßen ein frankfurter Hafen geworden. Die Aktien der Taunuseiſenbahn ſtehen mehr als Einhundert Gulden über ihrem Nominalwerth.

Zunächſt wird nun, und zwar am 1. Juli, obgleich noch manche Arbeiten bis dahin zu beendigen ſind, die Main-Neckareiſenbahn auf ihrer ganzen Länge von hier bis Friedrichsfeld, zwiſchen Heidelberg und Mannheim, dem öffentlichen Dienſte übergeben. Dieſe Bahn ſoll neben der Taunuseiſenbahn auf dem rechten Ufer des Mains ausmünden, muß alſo über den Main geleitet werden. Da aber der Brückenbau und der Bau des Eiſenbahnhofes noch mehrere Jahre bis zur Vollendung in Anſpruch nehmen, ſo mündet die Main-Neckareiſenbahn einſtweilen in den Bahnhof der Frankfurt-Offenbacher Eiſenbahn (mit der ſie in direkte Verbindung geſetzt iſt) dicht vor Sachſenhauſen, vor dem Affenthor. Dadurch wird nun freilich vorerſt für die Reiſenden und den Gütertransport manche Unbequemlichkeit entſtehen. Der Bau der frankfurt-offenbacher Eiſenbahn wird möglichſt raſch ſeiner Vollendung entgegengeführt. Dieſen Bahnbau hätte Frankfurt gerne umgangen, allein es hatte ihn die großherzogl. heſſiſche Regierung, im Intereſſe Offenbachs, der erſten Fabrikſtadt des Großherzogthums, zu einer unumgänglichen Bedingung gemacht. Im Laufe dieſes Sommers wird auch die, nur eine Stunde lange, Höchſt-Sodener Eiſenbahn eröffnet, die bei Höchſt, alſo zwei Stunden von hier, in die Taunuseiſenbahn mündet, und deren Betrieb die Taunuseiſenbahn-Geſellſchaft vorerſt probeweiſe übernimmt.

Seit Kurzem im Baubegriffen iſt die Frankfurt-Hanauer Eiſenbahn, die ſchon weit vorgerückt wäre, hätten die Unternehmer nicht ſo groſe Schwierigkeiten bei dem Erwerb der Grundſtücke auf kurheſſiſchem Boden zu beſiegen gehabt. Die Bahn wird aber den Charakter einer Lokaleiſenbahn verlieren, da unzweifelhaft die bayeriſche Ludwig-Weſtbahn (Bamberg-Aſchaffenburger) über Hanau von der bayeriſchen Grenze hierher geleitet wird. Bei der Anlage des Eiſenbahnhofes in Hanau iſt auch darauf Bedacht genommen, doch wendet die großh. heſ. Regierung alles auf, die bayeriſche Regierung zu beſtimmen, die Bahn von Aſchaffenburg nach Darmſtadt zu führen, Bemühungen, die aber erfolglos bleiben müſſen, wenn auch Rheinbayern dadurch in etwas nähere Verbindung mit den übrigen Theilen des Königreiches treten würde. Die für Frankfurt nicht minder wichtige Main-Weſer- (frankfurt-kaſſeler) Eiſenbahn wird ſo eben definitiv abgeſteckt und noch in dieſem Sommer in Angriff genommen. Sie mündet auch neben der Taunuseiſenbahn aus, ſo daß künftig drei groſe Eiſenbahnhöfe dort auf dem Gallusfelde neben einander liegen. In welcher Weiſe Her Moritz von Haber den projektirten Bau der Frankfurt-Homburger Eiſenbahn ausführen werde, ob direkt von hier aus oder in die Main-Weſerbahn einmündend, läßt ſich noch nicht ſagen, da ihm noch die Konzeſſion von Kurheſſen fehlt und der Gürtel, den das kurheſſiſche Gebiet auf dem rechten

Nichtpolitiſches.

Literatur.

„Großes Kriegswörterbuch oder Encyclopädie aller in das Gebiet der Kriegswiſſenſchaften einſchlagenden Wörter und Materien, für Militäre aller Waffengattungen zunächſt, dann auch für Freunde der Kriegswiſſenſchaften und der Kriegsgeſchichte, bearbeitet von C. A. Löhr, Hauptmann im k. b. Infanterie-Regimente Seckendorff. Mannheim, Verlag von J. Bensheimer. 8vo. 2te, 3te und 4te Lieferung.“

Mit Vergnügen zeigen wir die Fortſetzung des oben näher bezeichneten gediegenen Werkes an, welches bereits bis zur 4ten Lieferung gediehen iſt. Der Hr. Verfaſſer iſt ſchon bis zu dem Buchſtaben J, und in demſelben bis zum Artikel: „Ingenieur“ gekommen. Wenn in irgend einer Wiſſenſchaft, ſind in der militäriſchen encyclopädiſche Werke in lexikographiſcher Form Bedürfniß. Der Kreis der Disciplinen, die zum Kriegs- und Militärweſen gehören, iſt ſo ausgedehnt, daß die gewöhnlichen Converſations-Lexika, oder die ſonſt üblichen Aushilfswerke hier nicht ausreichen. Darum iſt das Unternehmen des Herrn Löhr ein verdienſtliches, und wir zollen ihm gerne Lob, wiederholtes, daß er ein Werk bietet, welches in gleicher Weiſe dem Militär, dem eine größere militär-wiſſenſchaftliche Bibliothek nicht zu Gebote ſteht, wie auch den Layen, aus dem geſammten Gebiete der Kriegswiſſenſchaften vorkommenden Falls augenblickliche und wahre Belehrung darbietet. Wir wagen zu ſagen, daß ein jeder unmilitäriſcher Leſer in Löhrs Werke eine Vermehrung ſeiner Begriffe u. ſ. w, ſo wie die jetzige Generation der Kriegsmänner in demſelben Belehrung finden wird.

Was den Geiſt und die Tendenz des Werkes betrifft, ſo iſt es ausgemacht, daß es ein gutes und nützliches iſt; ebenſo lobenswürdig iſt die Behandlungsart desſelben von Seite des Herrn Verfaſſers. — Mit allem Rechte verdient daher dieſes aus einer vaterländiſchen Feder gefloſſene Kriegswörterbuch die höchſt mögliche Verbreitung.

Aſchaffenburg. F. J. A. Schneidawind.

Digitized by Google

Mainufer um unſer Stadt ſchlingt, keinen direkten Ausgang der Bahn von hier geſtattet. Aber auch die rheingauer (Biebrich-Rüdesheimer) Eiſenbahn tritt in direkte Berührung mit unſerer Stadt durch die Taunuseiſenbahn. Die Vorbereitungen zum Bau der rheingauer Eiſenbahn ſind alle getroffen, und da der Bau laut Konzeſſion im Juni noch begiannen muß, ſo iſt eine Generalverſammlung der Antheilhaber auf den 17. Juni nach Wiesbaden einberufen, wobei, wie man hört, der Bau einer Bahnführung von Rüdesheim nach Deutz vorgeſchlagen werden und ſomit das Projekt des Baues der Wiesbaden-Deutzer Eiſenbahn in dieſer Weiſe ſeine Erledigung (??) finden ſoll. Das Project einer engliſchen Geſellſchaft, von Hanau (reſp. Frankfurt eine Bahn über Fulda nach Sachſen zu führen, um näher als über Bamberg nach Leipzig zu gelangen, muß wenigſtens erwähnt werden. Seine Ausführung ſteht freilich noch in weitem Felde. Jedenfalls erſieht man aber aus dieſer unſerer Skizze daß Frankfurt in Zukunft einer der wichtigſten Eiſenbahnpunkte Deutſchlands wird, wodurch in kommerzieller, wie überhaupt in jeder Hinſicht des Verkehrs der alten Krönungsſtadt der deutſchen Kaiſer neues, friſches Leben erſtehen wird. (Bremer Z.)

Portugal.

(Coimbra, 18. Mai.) Wie Vieles hat ſich ſeit meinem letzten Berichte hier zugetragen! Die gehäuften Gewaltſtreiche der beiden Brüder Cabral, das alle conſtitutionelle Formen verletzende Betragen der feilen Deputirtenkammer, endlich die Verblendung der Königin, den Widerſtand der bedeutenſten Provinzen ihres Landes mißzuachten und zu Gunſten einiger Ehrgeizigen unter dem Schutz von Bajonetten regieren zu wollen: alles dieſes trägt immer bittere Früchte. Die ganze Provinz Beira, die reichſte des Landes, hat die Waffen ergriffen, und den empörten Provinzen Minho und Tras-os-Montes angeſchloſſen. Schon ſeit dem 12 Mai wurden die ſchriftlichen Mittheilungen der Behörden an die Regierung, und die Befehle von da auf den Straßen weggenommen, und nur die gewöhnliche Briefpoſt ward frei gelaſſen. Von dieſem Tage an verbreitete ſich auch die Nachricht, eine Bewegung auf Coimbra werde von den reichſten und angeſehenſten Gutsbeſitzern der Provinz Beira beabſichtigt. Die hieſigen Civil- und Militärbehörden baten dringend um Verſtärkung des hier garniſonirenden Jägerbataillons, indem ſie auf die Bevölkerung der Stadt nicht nur nicht rechnen können, ſondern alles auch von ihr befürchten. Statt Verſtärkung ſandte der Diktator den Befehl: dieſes Bataillon ſolle nach Porto abgehen! Zu ſpät. Bereits hatten die Einwohner des Seeſtädtchens Figueira ſich des dortigen Hafencaſtells bemächtigt und die Truppen nach kurzem Widerſtand entwaffnet; bereits hatten ſich alle Ortſchaften im Umkreiſe von 8—10 Stunden erhoben, und rückten auf Coimbra an. Am 14. wechſelten die Vorpoſten die erſten Schüſſe mit einem Piket des Jägerbataillons auf der Brücke des Mondego. Auf den Anhöhen um die Stadt zeigten ſich größere Maſſen des Landvolkes. Unter dieſen Umſtänden zog ſich das Jägerbataillon aus ſeiner in der untern Stadt gelegenen Caſerne in eine ſehr vortheilhafte militäriſche Stellung der obern Stadt zurück. Der Oberſt erklärte den äußerſten Widerſtand leiſten zu wollen, und traf in dieſem Sinne alle Anordnungen. Am 15. zeigte ſich die Unzufriedenheit der Einwohnerſchaft lauter. Der Militär- und Civilgouvernator eilten zu Pferd dahin, wo ſich das Volk verſammelt hatte, wurden aber mit dem Ruf: „Tod den Cabral, es lebe die Conſtitution von 1820“ empfangen. Der Militärgouvernator ſtimmte in dieſen Ruf mit ein, verſprach den Abmarſch der Jäger und Austheilung von Waffen. So gelang es ihm, ſich in ſeine Wohnung mit dem Civilgouvernator zurückziehen zu dürfen. Hier aber kaum angekommen, widerriefen ſie das gegebene Verſprechen und gaben Befehl, auf das Volk zu feuern. Einem weitern Befehl an das Beamten-Bataillon die Waffen zu ergreifen, wurde der Gehorſam verweigert. Vor der Wohnung des Militärgouvernator ſtellte ſich eine Compagnie Jäger auf, mit ſcharfgeladenen Gewehren. Inzwiſchen ſtieg die Erbitterung aufs höchſte. (Schluß f.)

Man erzählt folgenden herrlichen Zug des Gouverneurs der Feſtung Melgaço. Die Aufſtändiſchen fordern ihn auf, den Platz zu übergeben. Thue er dies nicht, ſo werde man ſeine beiden Töchter, die ſich gefangen in ihren Händen befinden, vor ſeinen Augen tödten. Die Beſatzung iſt nur ſchwach. Aber der Gouverneur erwiedert ruhig: Dieſer Platz, deſſen Vertheidigung mir anvertraut worden iſt, wird nach meinem Tode übergeben werden. Meine Pflichten als Soldat gehen mir über Alles. Man kann mein Vaterherz zerreißen; aber ich werde nie dulden daß man meinen Degen beflecke.

(Regs. Ztg.)

Großbritannien.

(London, 30. Mai.) Als Herzog Wellington geſtern Morgens, der letzte von allen Lords, das Oberhaus verließ, und im Begriff war, ſein ſeit längerer Zeit auf ihn wartendes Pferd zu beſteigen, umringten ihn plötzlich eine große Anzahl Leute, welche vom Votum des Hauſes wahrſcheinlich ſchon Kunde hatten und riefen im lauten Beifall zu; ein anſtändig gekleidetes Individuum rief ſogar ein ſehr energiſches: Gott ſegne Euch. Der Herzog aber, der ſah, daß ſein Pferd Zeichen der Ungeduld gab, hieß die Menge ſchweigen, indem er zwar in wohlwollendem Tone aber doch mit Commando-Stimme ſagte: „Ums Himmels willen, Leute, laßt mich zu Pferde ſteigen,“ was ihm denn endlich möglich ward und worauf er in ſcharfem Trab den Weg nach St. James-Park einſchlug. — Prinz Louis Napoleon, der (wie man nun erfährt) ſeit Mitt.

Wie wenig menſchliche Vorſicht vermögend iſt, ein verhängnißvolles Schickſal abzuwenden, davon gibt folgende Begebenheit Zeugniß, die ſich vor wenigen Tagen in Paris zugetragen hat:

In einem Hauſe der Straße St. Honore wohnte die 56jährige Wittwe eines ehemaligen Mundkochs Ludwigs des XVIII. und Karls des X. Obſchon ſie eine Penſion genoß, und über ein nicht unbeträchtliches Vermögen zu gebieten hatte, ſo lebte ſie doch äußerſt zurückgezogen und hatte keinen Umgang als eine Schweſter and zwei Nachbarn, mit welchen ſie ſchon ſeit unvordenklichen Zeiten befreundet war. Aus Sparſamkeit und Vorſicht hielt ſie keine Dienſtboten, ſondern beſorgte alle ihre kleinen Bedürfniſſe ſelbſt. Sie beſaß zum Theil von ihrer Brautſchaft her, zum Theil von ihrer Mutter geerbt, einen bedeutenden Schatz von Koſtbarkeiten in Gold und Edelſteinen, welchen in ihrer Einſamkeit ſie öfter aus einem ſchönen Schmuckkäſtchen, worin er aufbewahrt war, hervorholte, und vor ihren Augen an dem Kamine oder dem Schreibtiſche ausbreitete, um ſich an dem Anblicke zu erquicken.

An einem Abende in voriger Woche kam zwiſchen 5 und 6 Uhr ein junger Mann von ungefähr 28 Jahren zu dem Thürhüter des Hauſes, welches ſie bewohnte, und fragte, indem er ein Papier in der Hand hielt, zu Rathe zog, ob ſie zu treffen ſei. Er hatte einen hohen Wuchs, eine angenehme Geſtalt und ſeine Kleidung war anſtändig. Nachdem ſeine Anfrage bejaht und er in den dritten Stock gewieſen worden war, ſtieg er langſam die Treppe hinauf, wo er noch beſonders von einem Nähmädchen, die im Hauſe wohnte, an die Thüre der Wittwe zurecht gewieſen wurde; dieſes Mädchen ſah, wie jene auf ſein Klingeln die Thüre öffnete, und ihn bei ſich aufnahm.

Niemand weiß, wie lange er dort blieb, denn als um ½8 Uhr die Schweſter der Wittwe kam, läutete ſie vergebens mehre Male, und zog ſich, glaubend, ihre Schweſter ſei ausgegangen, wieder zurück.

Den folgenden Morgen erſchien dieſe nicht, um wie gewöhnlich ihre kleinen Bedürfniſſe in der Nachbarſchaft zu beſorgen, Milchmädchen, Bäckerin hatten vergebens Eintritt geſucht, und dieſes lange Ausbleiben flößte den Hausgenoſſen Beſorgniſſe ein, ſie veranlaßten die Eröffnung der Thüre durch die Polizei.

Als man in das Schlafzimmer der Wittwe trat, fand man ſie ausgeſtreckt auf dem Boden, mit geſchwollenem Geſicht und

Digitized by Google

woch Nacht hier iſt, hat von dem zohlreichen Kreiſe ſeiner Freunde und Bekannten, die er ſich während ſeines früheren hieſigen Aufenthaltes erworben, ſchon vielſache Beweiſe von Sympathie und Hochachtung eebalten. Er gedenkt möglichſt bald zu ſeinem kränklichen Vatee nach Florenz zu eeiſen und wird ſich während ſeines Verweilens in England aller Polink fern halten. (R. Z)

Die „Times" vom 30. Mai ſchreiben: „Unſere Pariſer Briefe melden als beſtimmt, daß die ſchon lange in Gang befindlichen Bemühungen, eine Verſöhnung zwiſchen dem Kaiſer Nikolaus und dem Könige der Franzoſen zu Stande zu bringen, gelungen ſind. Beeichte aus St. Petersburg vom 15. Mai ſagen aus, daß dee Kaiſer über den Empfang erfeeut geweſen ſei, dee dem Großfürſten Konſtontin in Toulon und von Seiten des Heezoges von Aumale in Algier zu Theil geweeden; auch ſeien die Sympathien Seiner kaiſerlichen Majeſtät duech die Parallele zwiſchen der Lagr der Franzoſen in Afrika und der Ruſſen in Tſcherkeſſien, zwiſchen Marſchall Bugeaud und Graf Woronzow, Abd-el-Kader und Schampl wunderbae angeeegt worden. (Koreeſp)

Frankreich.

Dos Echo d'Oran vom 16. Mai ſagt: Die Nachricht von der Ankunft des Sidi-Ben-Abbo, Caids des Rif, in dem Land der Glayer, beſtätigt ſich. Ee hat den berberiſchen Stämmen ſeines Kommandos befohlen, ſich herzurichten, um, ſowohl Fußgänger als Reiter, zu ihm zu ſtoßen. Er ſagt nicht, welches der Zweck der Expedition iſt; die Kabylen meinen jedoch, daß ſie zum Zweck hat, den Reſt der Deira vollends zu zeeſtreuen oder gegen die Beni-Senaſſen zu marſchiren. Muley-Abdeerhaman hat die Kabylen, die den Abd-el-Kader aufgenommen haben, mit ſeinem Fluche getroffen, und deßwegen hat ihnen Gott dieſes Jahr nicht einen Tropfen Regen geſchickt. Das Waſſee des Himmels iſt geſalzen heeabgefallen und hat ſogae das Gras der Weiden ausgetrocknet. Die Kabylen erkennen hierin eine Steaſe Gottes und bereuen es, den Befehlen des Kaiſers nicht gehoecht zu haben; ſie haben daher eine Deputation an ihn geſchickt, um Verzeihung von ihm zu erlangen. Schicke uns, ſollen ſie ihm geſagt haben, wenn es dir gefallen wird, um uns zu beſehligen, und ſollte es auch eine Regeein ſein; wie ſind bereit, deren Worte anzuhören und deren Befehlen zu gehorchen. Dee Kabyle, von dem wie dieſe Details haben, fügt bei, daß es nicht in dem Marokkaniſchen erlaubt iſt, den Namen des Sohnes von Mehhedin (Abd-el-Kaders) auszuſpeechen, und ein Mann, welchee mit Lobeserhebungen von ihm ſprechen wollte, hat in Fez 300 Stockprügel erhalten. (Aſchaff. Ztg.)

Dee „Peogres du Nas-de-Calais" theilt folgenden Auszug eines Briefes mit, welchen dee Prinz Ludwig Napoleon wenige Tagr vor ſeiner Entweichung an den Haupt-Redakteue dieſes Blattes ſchrieb: „Die ſechsjährige Einſperrung, welche ich ertragen, hat meine phyſiſchen Kräfte ſehe geſchwächt, und obgleich meine Ueberzeugungen und Meinungen ſtets die nämlichen ſind, ſo fühlt doch mein Muth die Folgen davon. Ich ſehe keinen andern Ausgang für mich, als die Unebee odee den Tod. Wenn ich gezwungen werde, eine Wahl zu teeffen, ſo wird ſie nicht zweifelhaft ſein. Um meinem alten Vater die Augen zu ſchließen, würde ich Alles, die Schonde ausgenommen, ertragen, und ich will lieber auf den väterlichen Segen, auf die Geſundheit, auf das Leben verzichten, als mich vor einer Regierung demüthigen, welche nicht edelmüthig zu ſein weiß, weil ſie nicht aufzuhören weiß, zu fürchten... Ich ſehe, unmittelbar, in Frankreich nichts möglich, oder vielmehr das mögliche iſt ſo klein, ſo kleinlich, daß es unſers Enthuſiasmus wenig würdig iſt. Ich weede, wie George Sand in Ihrem Briefe, den Sie durch Ihre Vermittelung an mich geſchrieben, ſagen: „„Dies heißt zwei Millionen Menſchen den Dueſt ſtillen wollen, und ihnen nur in der Höhlung ſeinee beiden Hände Waſſer zu geben haben."" Auf dieſe Weiſe heißt, ſich mit dem Möglichen beſchäftigen, an einem ſehe kleinen Zwecke arbeiten; und ſich mit dem Unmöglichen beſchäftigten, heißt faſt eine Handlung der Thorheit begehen. Bewahren wir indeß in uns, meiner liebee Heer D., das heilige Feuer, und hoffen wir in eine beſſere Zukunft." (Aſchaff. Ztg.)

Nordamerika.

(Keieg mit Mexiko.) Die Times ſchreiben: Wir haben Nochrichten aus Neu-York bis zum 16. Die Vereinigten Staaten haben Mexiko den Keieg eeklärt. Die Kriegseeklärung des Präſidenten lautet: Nachdem der Kongeeß der Vereinigten Staaten kraft ſeiner konſtitutionellen Autoeität unter dem Heutigen erklärt hat, daß durch den Akt der Republik Mexiko ein Kriegszuſtand zwiſchen dieſer Regierung und den Vereinigten Staaten beſteht, zeige ich, J. Polk, Allen die es angeht, und namentlich den mit bürgeelichen oder militäriſchen Funktionen betrauten Perſonen, an, in der Erfüllung ihrer zu dem Ende auferlegten Pflichten wachſam und eifrig zu ſein. Das gute Volk dee Vereinigten Staaten, welches ſein Land liebt und die Beſchwerden fühlt, welche es gezwungen haben, zur letzten Hilfsquelle der beleidigten Nationen ſeine Zuſucht zu nehmen, ermahne ich fernee, indem ich übrigens mit der Hülfe der Vorſehung die beſten Mittel zue Abkürzung dee Beſchwerlichkeiten, die der Krieg nach ſich zieht, ſuche: ermahne ich, ſich zu beſtreben, Ordnung und Einteacht zu erhalten, indem es den Geſetzen ihr Anſehen bewahrt, und alle Maßeegeln der Behörden zue Erreichung eines baldigen gerechten und ehrenvollen Feiedens zu unterſtützen und zu fördeen. Dieſem zum Zeugniß u. ſ. f. Waſhington, 13. Mai. —

---

aus ihren Höhlen getretenen Augen, am Rücken liegend; um ihren Hals war ein ſeidenes Tuch ſo feſt geſchnürt, daß man daraus auſs unzweideutigſte erſah, in Folge der Erdeoſſelung ſei ſie getödtet.

Auf dem Marmoe des Schreibtiſches, welcher dem Eingang gegenüber ſtand, waren ſymetriſch, wie um die Blicke anzuziehen, ihee Diamanten und Schmuck geordnet, nicht ein Stück fehlte, eben ſo wenig wae ihr Silbergeräth oder ihre Meublen in Unordnung, alles ſtand unberührt am gewohnten Platze.

Bei dieſer ſo ſeltſamen Ermordung weiß man bis jetzt noch nicht, welches man derſelben zu Grunde legen ſoll, und man darf ſich nicht einmal entſchieden getrauen, die Gräuelthaten dem jungen Manne zu Schuld zu legen, der am Abend zu der Wittwe ging. Ohne Zweiſel wird das Geheimniß dieſes Moedes noch aufgedeckt und dee Arm der Gerechtigkeit den Verbrecher eegreiſen.

Man hat berechnet, daß in den Veeeinigten Staaten nue füe ſolche Artikel der Toilette, welche den beſtändigen Fluctuationen der Mode unterworſen ſind, jährlich **500 Millionen Dollars** verausgabt werden. Hievon kommen unter andern 16 Millionen auf Hüte, 20 Millionen auf Hauben und andern Kopfputz.

In Paris ſtürzte kürzlich zwiſchen 7 und 8 Uhe Vormittags ein 5ſtöckiges, von oben bis unten bewohntes Haus mit ſchrecklichem Krachen zuſammen. Eilf Perſonen wurden unter dem Schutte begraben, aus welchem ſie eeſt nach einiger Zeit theils ſchwee verletzt, theils todt hervorgezogen wurden.

Fliegende Blätter.

Kindliche Antworten auf kindiſche Feagen. — Was heißt ein Zweckeſſen? Ein Eſſen, wo Eſſen der Zweck iſt — Iſt das nicht jedes Eſſen? O nein! Gewöhnlich wird gegeſſen, um zu leben; hier aber lebt man und läßt hoch leben, um zu eſſen. — Was heißt ein Feſteſſen? Wo man ſo feſt ißt, daß man nicht von der Stelle kann. — Warum hat man nicht auch ein Zwecktrinken? Weil Zweck und Ziel oft ſynonym iſt, und das Zwecktrinken kein Ziel hat. — Warum gibt es aber auch nicht ein Feſttrinken? Weil man durch das Trinken nicht feſt, ſondern locker wied und dann wankt, ſtrauchelt und fällt.

Am 11. hatte der Präſident dem Senate und dem Repräſentantenhauſe eine Botſchaft überſandt, worin er den Verlauf der Verhandlungen mit Mexiko auseinanderſetzt und ſchließt: Der Becher der Langmuth iſt erſchöpft. Nach wiederholten Drohungen hat Mexiko die Grenze der Vereinigten Staaten überſchetten, einen Einfall in unſer Gebiet gemacht und ameeikaniſches Blut vergoſſen, es hat erklärt, daß die Feindſeligkeiten begonnen haben und die beiden Nationen im Kriege begriffen ſind. Da nun der Krieg, trotz unſerer Beſtrebungen, ihn zu verhindern, durch dieſen Akt Mexiko's da iſt, ſo fordern uns alle vereinigten Rüſichten der Ehre und des Patriotismus auf, die Ehre, Rechte und Intereſſen des Landes mit Feſtigkeit aufrecht zu erhalten. — Der Präſident berichtet weiters, daß in Vorausſicht einer Entwicklung, wie ſie nunmehr eingetreten, General Taylor ermächtigt worden ſei, die Freiwilligen nicht bloß von Texas, ſondern auch von Loaiſiana, Alabama, Meſſiſſipi, Teneſee, Kentucky anzunehmen und die nöthigen militäriſchen Kräfte zu requiriren. Demgemäß habe General Taylor von dem Gouverneur von Texas 2 Regim. Inf. und 2 Reg. Kavall., ſowie von dem Gouvernent von Louiſiana 4 Reg. Inf. verlangt, mit dem Bedeuten, ihm dieſelben bald möglichſt zuzuſenden. — Dann fährt der Präſident fort. Ich verlange nun die Autoriſation (des Kongreſſes), ein beteächtliches Korps Freiwilliger unter die Fahne zu rufen. Daſſelbe würde, falls nicht früher entlaſſen, 6 Monate dienen. Es iſt klar, daß eine aus Freiwilligen beſtehende Streitmacht wirkſamer iſt, als jede andere Kloſſe Bürgerſoldaten. Auch ſteht nicht zu bezweifeln, daß weit mehr Leute, als erforderlich ſind, ſich beeilen werden, dem Aufruf des Landes Folge zu leiſten. Ich empfehle auch, daß die zur Unterhaltung unſerer Streitkräfte nöthigen Fonds mit Hochſinn votirt werden. — Uebrigens erkläre ich, daß ich die Feindſetigkeit bald zu beenden und alle Differenzen mit Mexiko bald und auf freundliche Weiſe zu löſen wünſche und daher, ſo oft Mexiko ſich beeeit finden wird, Vorſchläge anzunehmen odee zu machen, geneigt ſein werde, die Unterhandlungen zu erneuern u. ſ f. — Die beiden Häuſer beſchäftigten ſich alsbald mit dee Botſchaft und beſchloſſen mit impoſſanten Majoritäten, den Krieg mit Mexiko anzuerkennen und die nöthigen Mittel zu liefern. Der Stand der regelmäßigen Armee beträgt zur Zeit ungefähr 15000 Mann. Eine beſondere Bill ermächtigt den Präſidenten weitere 50,000 auszuheben. 10 Mil. Doll. wurden zur Beſoldung der Truppen votirt und die Seemacht wurde gleichfalls entſprechend vermehrt. — Die Lage des Generals Taylor ſcheint übrigens für den Moment ſehr ungünſtig zu ſein. Die letzten Nachrichten ſchildern ihn als von den Mexikanern umringt. Sein Proviant konnte jeden Augenblick abgeſchnitten werden und man erwartete einen ernſten Konflikt. — Lebhafte Bewegung herrſcht in der ganzen Union. In den ſüdlichen Staaten bilden ſich zahlreiche Kompagnien Feeiwilliger, welche der Armee am Rio del Norte zu Hülfe ziehen werden. — Der New-York Coueier glaubt, der amerikaniſchen Eskadee im Golf von Mexiko und im ſtillen Ocean ſei bereits der Befehl zugeſandt worden, falls die mexikaniſche Regierung die Akte ihrer Generale am Rio-Grande nicht ſchleunigſt desavouire, die mexikaniſchen Häfen zu blokiren und die wichtigſten Punkte auf der Weſtküſte zu beſetzen. — Der Handelsſtand iſt ſehr beſorgt. Man fürchtet nämlich, die mexikaniſche Regierung werde Koperbriefe in großer Menge emittiren und dann werde es nicht an Abentheurern aus allen Ländern fehlen, die ſich in Hoffnung reicher Priſen (d. h. der nordamerikaniſchen Kauffaeteifahrer) Mexiko zur Dispoſition ſtellen werden. Man erinnert ſich noch zu gut, welches Unheil vor 25. oder 26 Jahren, zur Zeit der Erhebung dee ſpaniſchen Kolonien, ſolche Korſaren aneichteten, um nicht das Schlimmſte für den Handel zu fürchten. — Nacheichten aus Veea-Cruz vom 22. April zufolge war im Süden der Provinz Meeiko eine Revolution ausgebrochen. General Alvarez harte die Föderat-Konſtitution und die Rückkehr St. Anna's zur Gewalt proklamirt. Man beſorgte die unmittelbaee Blokade des Hafens Mazatlan duech die amerikaniſche Eskadre. (Nrnb. Kur.)

Reſultat

der

Verlooſungen der Kunſtwerke

im

Kunst-Verein zu Passau

am 6. Juni 1846.

Nro. 4. Parthie von Venedig von Schönfeld, gewann Madam Stobitzer, Apothekers-Wittwe. Nro. 5. Vieh auf der Weide von Volz, gewann Herr Kaufmann Harsleim. Nro. 6. Parthie von Venedig von Schönfeld, gewann Herr Ludwig, Commis in Obernzell. Nro. 8. Heimkehr vom Markt v. Haier, gewann Herr Friedl, bgl. Hufſchmied. Nro. 9. Madonna von Echter, gewann Herr v. Kobell, k. Forſtmeiſter in Burglengenfeld. Nro. 11. Die beteheende Schweſter von Wanderer, gewann Herr Koller, Gaſtwirth in Anger. Nro. 13. Landſchaft von Seeger, gewann Herr Kühbacher, b. Bieebrauer. Nr. 14. Zell im Zillerthale von Podeſta, gewann Hr. Pauer, b. Kaufmann. Nr. 15. Ein ſchlafendes Mädchen oon Stief, gewann Hr. Hauptmann Steinle.

Kupferſtiche und Lithographien.

Nro. 1. Waldparthie von Eichler gewann Hr. Weihbiſchof B. v. Pechmann. Nro. 2. Waldparthie von Eichler gew. He. Dr. Schmid, prakt. Arzt. Nro. 3. Die Pfarrerstochter von Taubenheim von Neureuther gew. Hr. Baca, b. Goldarbeiter. Nr. 7. Der verloene Sohn von Steinle gew. Hr. Rentbeamte Rambauer. Nr. 10. Waldparthie von Eichler gew. Hr. Bürgermeiſter Unruh. Nr. 12. Savoyardenjunge von Wittenbach gew. Hr. Huber von Hackelberg.

Intereſſante Anzeige.

Von dem **berühmten privilegirten** in mehreren mediziniſchen Zeitſchriften als vortrefflich empfohlenen **Haarmittel des Naturforſchers und Profeſſors Thibaud in Paris** à 1 fl. 12 kr., gekrönt von der K. Akademie, zu Erhaltung, Wiedererzeugung der Haare und Herſtellung des Bartes in ſchönſter Fülle, ſind bei

Herrn F. W. Keppler in Paſſau

friſche Sendungen eingetroffen. Bemerkung! Ueber 2000 amtliche und Privatzeugniſſe, liegen zur Einſicht vor, wovon eines der neuſten alſo lautet: „Nachdem ich vor 10 Jahren auf dem Scheitel kahl wurde, und nach Jahre langem Gebrauche verſchiedener Haarmittel „worunter namentlich der Mailänder Haarbalſam,“ den letzten Reſt meiner Haare verloren hatte, verſuchte ich es, beinahe an aller Hülfe veezweifelnd, endlich im 45ſten Jahre mit dem Thibaud'ſchen Haarmittel, und erlangte dadurch nach 7 Monaten eine ſo vollſtändige Heilung, daß ich jetzt mit einem viel ſchönern und üppigeren Haarwuchſe prange, als ich ich ihn je gehabt hatte. — St. Gallen am 26. Mai 1846. **L. Bourkart**, Maſchiniſt.“

Die Aechtheit vorſtehender Unterſchrift des Hrn. Bourkart bezeugt für die Gemeinderathskanzlei:

Der Gemeindeſchreiber **Appenzeller.**

Auch iſt der Unterzeichnete ſo ſehr von der Vortrefflichkeit ſeines Mittels überzeugt, daß er ſeine Commiſſionäre ermächtigt, die Beträge ohne Weiters zurückzugeben, wenn nach vorſchriftmäßigem Gebrauche bei dem 4ten oder 5ten Töpfchen, der lohnende Erfolg ſich nicht vollkommen beſtätigen ſollte. Bei Abnahme von 1 Dutzend oder wenigſtens ½ Dutzend Töpfchen, werden 10% Abzug bewilligt.

George Thibaud.

Beſtellungen ſowie Baarſendungen ſind zu frankiren und jedesmal 3 kr. Poſtſcheingebühr beizufügen.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Brezl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gechaibauer'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 158.) 9. Juni 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 6 Juni.) Se. Maj. der König, begleitet von dem k. Flügeladjutanten Grafen v. Boitler, iſt dieſen Morgen 6 Uhr von hier über Ingolſtadt nach Aſchaffenburg abgereiſt. (Nachtlager Weißenburg.) Ihre Majeſtät die Königin mit der Oberſthofmeiſterin Gräfin v. Eltz Excell. und der Schlüſſeldame Gräfin v. Grafenreuth begaben ſich um 11 Uhr mit der Eiſenbahn über Donauwörth nach Weißenburg (Nachtlager), dann über Würzburg mit Se. Maj. dem Könige auf dem Dampfboote nach Aſchaffenburg. Ihre königliche Hoheit die Prinzeſſin Alexandra mit Palaſtdame Frfr. v. Grainger, Oberſthofmeiſterin Fr. v. Wambold und Freiin v. Gise gleichfalls mit der Eiſenbahn nach Donauwörth, dann über Nördlingen und Würzburg nach dem Bade Kiſſingen. (M. p. Z.)

Preußen. (Berlin, 1. Juni.) Unſere Univerſität iſt wieder von einem harten Verluſte betroffen worden. Geſtern früh iſt, — was man leider ſeit 2 Jahren befürchtete — Marheineke geſtorben. Er litt am Marasmus senilis, für den bekanntlich kein Kraut gewachſen iſt, und geſtern früh traf ihn, als er aus dem Bette aufſtehen wollte, ein Schlagfluß. Er fiel zurück und war todt. Sein Arzt hatte ihn in der letzten Zeit noch ſo weit zu ſtärken gewußt, daß er wieder literariſche Arbeiten vornehmen konnte, und er verfaßte in dieſem Zuſtande die erſt in der vorigen Woche erſchienene populäre Geſchichte der Reformation. (R. Korr.)

Portugal.

Am 16. früh erſchienen ganz nahe an einem dem Mondego entgegengeſetzten Stadttheile Plänkler des Landvolks unter Anführung einiger ausgewanderten ſpaniſchen Offiziere, und unterhielten ein lebhaftes Feuer mit einer gegen ſie geſendeten Abtheilung des Jägerbataillons. Von beiden Seiten fielen Opfer, unter letztern die Mutter eines Profeſſors, welche ſich auf ihrem Landhaus aufhielt. Während dieſes Plänklergefecht bis Abends 4 Uhr fortdauerte, drang ein Haufen Landvolkes, etwa 60 Mann, über die Brücke herüber herzhaft an die Stadt vor. Das an dem Thore aufgeſtellte Piket Jäger zog ſich zurück, und jene zogen in die Stadt ein und wurden mit dem lebhafteſten Beifall empfangen; der ganze untere Stadttheil, der bevölkertſte, griff zu den Waffen, und nun war um ſo mehr ein heftiger Angriff auf die Garniſon zu erwarten, als die Ankunft größerer Maſſen von außen ſtündlich erwartet wurde. Da fand es denn der Befehlshaber des Bataillons für rathſamer, ſich davon zu machen; bei Einbruch der Nacht entfernte er ſich mit ſeiner Mannſchaft aus der Stadt, die Richtung nach dem Gebirge nehmend; mehrere ſeiner Offiziere und Soldaten weigerten ſich, ihm zu folgen; ſie ſind hier geblieben. Und wahrlich ſein Abzug war an der Zeit! Am 17. mit Tagesanbruch rückten von allen Seiten Maſſen des Landvolks in die Stadt ein, ſo daß ſie gegen Mittag bereits 7 bis 8000 Mann zählten, und unter dieſen etwa 400 beritten. Alle dieſe Leute ſind bewaffnet; jedes Dörfchen, jedes Städtchen hat ſeinen Anführer, und unter dieſen die angeſehenſten und begütertſten Einwohner der Provinz. Ihr Ruf iſt, wie geſagt, „Tod dem Cabral,“ „es lebe die Verfaſſung von 1820.“ Da mit dem Abzug der Jäger auch der Militär- und Civilgovernador verſchwanden, ſo trat die Municipalkammer mit den bedeutendſten Führern des Landvolks zur Ernennung einer Junta zuſammen, in welche Männer von erprobter Redlichkeit und Vaterlandsliebe berufen wurden, unter ihnen drei Profeſſoren der Univerſität. Die Municipalkammer, welche die allgemeine Stimme ſchon längſt des Einverſtändniſſes mit den Cabraliſten anklagte, hat ihre Entlaſſung genommen; die Junta wird noch heute die Civil- und Militärbeamten proviſoriſch ernennen, und von ihr iſt geſtern eine Mittheilung dieſer Ereigniſſe an die Königin abgegangen. — Von Porto traf heute die Nachricht ein, daß ſich der Dictator geſtern nach Liſſabon eingeſchifft

Nichtpolitiſches.

Die deutſche Fürſtenburg.*)

1. Grund und Boden. Fruchtbares Erdreich für thätigen Feld- und Waldbau, durchſchnitten von ſchiffbaren Flüſſen und Canälen und von Eiſenbahnen. Unter den rüſtigen Arbeitern bemerkt man den ſchnurrbärtigen Wehrmann im Kittel, der, in den Waffen ausgebildet, ſie zur Hand nimmt, wenn die Trommel zum Manöver oder Kriege ruft. Die Oſt- und Weſtſeite iſt von grenzſcheidenden Gebirgen, die Süd- und Nordſeite von großen Gewäſſern mit ihren Geſtaden, Mündungen und Häfen begrenzt. Dort ſtehen Feldwachten mit Sontiens und Replis, hier kreuzen Wachtſchiffe zur Deckung des Landes, der Marine und Kauffahrtei.

2. Fundament der Burg. Granitfeſtes deutſches Recht, deutſche Treue und Biederkeit.

3. Souterain. Archivſicherheit, Münze, gefüllte Schatzgewölbe für baare Nothpfennige und Dokumente über der Induſtrie vorgeſtreckte Summen beſſer verwendet, als für den Ankauf nicht rentirender Domänen. Die Sparſamkeit in Küche und Keller hat beſondere Räume.

4. Zur ebenen Erde Erwerbreiche Gewerbthätigkeit.

5. Innerer Raum. Hallen für Handel und Wandel.

6. Pforten, der Mildthätigkeit, leidender Menſchheit geöffnet.

7. Thore. Ohne Fallgitter und Zugbrücken, beſetzt von der nicht deſertirenden Volkswehr; die jüngſten Soldaten auf Poſten.

8. Außenwerke. Ungeladene Kanonen und Gewehre auf den Wällen; Zeughaus und Pulverthurm, von den nothdürftigſten Schildwachen der Invaliden bewacht. Außerhalb Reiterpatrouillen.

9. Erſtes Geſchoß. Freie Kammern, helle Miniſterien, moderne Kapelle für wahre Religion.

10. Bel-Etage. Thronſaal mit den Reichsinſignien im

*) Allgemeiner Anzeiger der Deutſchen.

Digitized by Google

habe, und daß Truppen und Einwobnee auf dem Punke ſtehen, ſich dem Aufſtand der Provinzen anzuſchlieſsen. Die hier eingerückten Landleute betragen ſich muſterhaft und verſehen den Wachdienſt an den Gefängniſſen und andern Orten mit Eifer; die unbemittelten erhalten für die Dauer ibrer Abweſenbeit von Hauſe eine kleine Geldbezablung. Aus denjenigen unter ihnen welche durch frühere Militärdienſte am tauglichſten dazu ſind, ſollen ſogleich einigr Bataillone gebildet und, ſo lange die Beitrittserklärung von Porto nicht eingetroffen ſein wird, in Thätigkeit erhalten, die übrigen aber nach Hauſe entlaſſen werden. Da die gewaltſamerweiſe ausgetrirbenen Studenten von vielen Seiten zurückebeen ſo ſoll aus ihnen ein akademiſches Bataillon errichtet werden. Groß iſt leider die Erbitterung gegen die Königin. (Allg. Ztg.)

Spanien.

(Madrid, 23. Mai) Die Zweifel die man hegle, ob der Großfürſt Conſtantin dir ſpaniſche Flagge begrüßen würde, ſind gelöst. Als er am 3 d. im Hafen von Algeſiras anlangte und von den ſpaniſchen Batterien mit 21 Kanonenſchüſſen begrüßt wurde, zog das Admiralſchiff ſogleich brim erſten Schuß die ſpaniſche Flagge auf und es wurden ebenfalls 21 Kanonenſchüſſe abgefeuert. So unbedeutend dieſer Umſtand ſonſt wäre, ſo hat er doch unter den gegenwärtigen Verhältniſſen, indem das ruſſiſche Cabinet die Königin Iſabelle noch nicht anerkannt hat, eine politiſche Bedeutung. (Allg. Z)

Großbritannien.

(London, 1. Juni) Wie der Times ein Correſpondent mittheilt, hat Prinz Louis Napoleon, der ſchon am 26. vorigen Monats, alſo am Tage nach ſeiner Entweichung aus Ham hier eintraf, an Sir Robert Peel geſchrieben und auch an den franzöſiſchen Geſandten, Grafen St. Aulaire unterm 27. vorigen Monats einen Brief gerichtet, der nach dem engliſchen Text folgendermaßen lautet: „Herr Graf! Ich wünſche dem Manne, der ein Freund meiner Mutter war, hiemit aufrichtig zu erklären, daß dazu, mein Gefängniß zu erlaſſen, mich nicht der Gedanke angetrieben, gegen die franzöſiſche Regierung einen Krieg zu erneuern, der für mich ſo unheilvoll ausgefallen, ſondern nur der Gedanke, mich dadurch meinem alten Vater nähern zu können. Ehe ich dieſen Schritt gethan, hatte ich alle möglichen Anſtrengungen gemacht, um von der franzöſiſchen Regierung die Erlaubniß zur Reiſe nach Florenz zu erhalten, und ich hatte alle mit meiner Ehre verträglichen Garantieen angeboten. Da ich aber fand, daß alle meine Geſuche erfolglos blieben, ſo beſchloß ich zu dem letzten Auswege meine Zuflucht zu nehmen, zu demſelben, deſſen ſich die Herzoge von Nemours und von Guiſe unter ähnlichen Umſtänden, zur Zeit Heinrichs IV., bedient. Ich erſuche Sie, Herr Graf, die franzöſiſche Regierung von meinen friedlichen Abſichten zu benachrichtigen; dieſe freiwillig gegebene Erklärung von meiner Seite wird hoffentlich die Gefangenſchaft meiner eingekerkerten Freunde abkürzen. Napoleon Louis Bonaparte" — Der Prinz hat übrigens ſeit ſeinem Aufenthalte hieſelbſt das ſtrengſte Incognito bewahrt, iſt jedoch darum nicht minder von vielen Mitgliedern des hohen Adels beſucht und beglückwünſcht worden. Er gedenkt im Laufe der folgenden Woche nach Florenz abzureiſen. — Die Abendblätter erklären ſich heute zu der Anzeige ermächtigt, daß Ibrahim Paſcha von Paris nächſten Mittwoch nach dem Schloße Eu abreiſen und von da Donnerſtag nach Portsmouth überſetzen will, um Freitag hier einzutreffen. Die Staats-Gemächer im Mivarts-Hotel ſind für ihn und ſein zahlreiches Gefolge beſtellt worden und wird ihm eine glänzende Aufnahme vorbereitet. In Portsmouth erwartet man jetzt ſtündlich die Ankunft des Großfürſten Conſtantin; der erſte Sekretair der ruſſiſchen Geſandtſchaft, Hr. v. Berg, iſt ſchon von hier nach dem genannten Hafenort abgegangen, um alle Vorbereitungen für den Empfang des Prinzen zu treffen. (K. Ztg.)

Frankreich.

Aus Ham meldet man: Der Kommandant Demarle wird mit großer Strenge behandelt. Er hat Stubenarreſt und es wurde ihm ſein Degen abgenommen. Der Arzt des Prinzen Louis Dr. Conneau, ward am 28. mit den beiden Wächtern des Prinzen nach Peronne abgeführt. Wie man behauptet, nachdem ihnen die Gendarme Handſeſſeln angelegt (?), eine Maßregel, deren Verantwortlichkeit der Inſtruktionsrichter abgelehnt habe. Man glaubt ſie würden in Peronne prozeſſirt werden. (K. Ztg.)

In Dünkirchen und Havre herrſcht große Gährung unter den Arbeitern. Die Truppen ſind konſignirt und ſogar Verſtärkungen aus Lille und St. Omer verlangt worden, weil die Behörden fürchten, die Exzeſſe, die namentlich in Dünkirchen an den Beſitzungen der Kanalbautenunternehmer HH. Bourdon u. Co. verübt worden, ſeien nur der Anfang einer allgemeinen Arbeiterbewegung.

Der „Moniteur" enthält die bei Auswechſelung der königl. Ratifikationen des zwiſchen Frankreich und Bayern eben geſchloſſenen Auslieferungsvertrages geſchehene Ernennung des Legationsraths und Sekretärs bei der k. bayer. Geſandſchaft in Paris, Hrn. Wendland, zum Offiziere der Ehrenlegion.

Marſeiller Blätter zeigen den Empfang von Briefen aus Algier an, wornach daran gezweifelt werden dürfte, daß der Befehl zur Niedermetzelung der franzöſiſchen Gefangenen in der Deira von Abd-el-Kader ausgegangen. Vielmehr wird dieſelbe als die Folge eines Aufruhrs geſchildert, welcher plötzlich in der Deira ausgebrochen ſei, über den man aber noch nichts Näheres wiſſe. (K. Korr.)

---

höchſten Glanze fürſtlicher Größe. Schweigſames Regierungs-Cabinet; glückliche Familienzimmer. Prunkſäle für Repräſentation und Geſelligkeit.

11. Dachſtuben. Unſcheinbare, aber rathende Hofchargen und treue Dienerſchaft.

12. Kuppel. Ehrenſalon für Kunſt und Wiſſenſchaft. Oberhalb wehen die Fahnen des Fortſchrittes, der geiſtigen Aufklärung, der Toleranz, Preß- und perſönlichen Freiheit.

13. Galerien. Hier wandern die fernſehenden Diplomaten und Staatsſicherheits-Polizeimänner, gleich Schildwachen, von Ablöſung zu Ablöſung umher.

14. Fenſter. Sämmtlich groß, um das Licht der Wahrheit und Erkenntniß des Guten, zugleich friſche, reine Luft einzulaſſen, wenn zu viel Sonne die Temperatur ſchwül macht.

15. Blitzableiter. Um die Elektrizität an ſich zu ziehen und unſchädlich zu machen, wenn politiſche Donnerwetter von außerhalb am Himmel herziehen. C. L. Hellrung.

Miscelle.

Ein Franzoſe, welcher eine Reiſe nach Schweden gemacht, hat ſich in Hamburg in hohem Grade über das dortige Cigarrenrauchen und den Cigarrenhandel geärgert. Er will erfahren haben, daß 10,000 Hände täglich beſchäftigt wären, Cigarren zu verfertigen, von denen jährlich 150 Millionen geliefert würden. Dazu kämen 18 Millionen, die aus Havanna eingeführt und mit den am Orte verfertigten vermiſcht würden, damit man ſie ſämmtlich für echt verkaufen könnte. In Hamburg ſelbſt ſollen täglich 40,000 Cigarren verraucht werden. (Eine ähnliche Berechnung hat man von Leipzig angeſtellt und behauptet, daß da in Meſſen täglich mindeſtens 50,000 Cigarren geraucht würden. Eine einzige bekannte Handlung ſetzt jährlich an 2 Millionen Stück Cigarren ab.

Ein Zimmermann von St. Pithon bei Cambrai, welcher vor Kurzem bei der Reparation der dortigen Kirche beſchäftigt war, machte einem ſeiner Freunde den ungeeigneten Vorſchlag, mit ihm eine Parthie Karten auf dem höchſten Punkt des Glockenthurmes zu ſpielen. Der Vorſchlag wurde angenommen, jedoch in dem Augenblick, wo das verabredete Spiel beginnen ſollte, reute den Freund ſein Verſprechen, und er zog ſich zurück; Jener aber, um zu zeigen, daß er keiner Gefahr weiche, beſteigt den Thurm, und ſchwingt ſich, trotz der wiederholten

Digitized by Google

Italien.

(Rom, 28. Mai.) Wenn ich Ihnen in meinem letzten Schreiben meldete, daß der Papſt an dem verfloſſenen Feſte des hl. Philippus Neri, verhindert durch eine leichte und unbedenkliche Unpäßlichkeit, nicht Theil genommen habe, ſo bin ich damals blos dem allgemeinen Gerüchte gefolgt, da über den wahren Beſtand aus leicht begreiflichen Gründen nichts Näheres zu ermitteln war. Es befindet ſich aber Seine Heiligkeit ſeit mehreren Tagen in einem Geſundheitszuſtande, der allerdings lebhafte Beſorgniſſe erregen muß. Seit mehreren Jahren trägt er an den Schenkeln zwei Fontanelle, die ſich während dieſes letzten Anfalls geſchloſſen haben, worauf ein bedeutendes Oedem verbunden mit einer Geſchwulſt der Beine entſtanden iſt, was, da ſich deßungeachtet das Fieber geſtern nicht eingeſtellt hat, unbedingt auf die Ausbildung eines Hydrops ſchließen läßt. Sollte die Krankheit Seiner Heiligkeit eine ſolche Wendung nehmen, ſo dürfte dies in Beziehung auf die Ruhe in der Romagna von wichtigen Folgen ſein, da ungeachtet ſo mancher gewünſchten Veränderungen die Perſönlichkeit des Papſtes weſentlich zur Erhaltung eines ruhigen Zuſtandes beigetragen hat. (N. Korr.)

(Rom, 28. Mai.) Seit vorgeſtern, wo der heil. Vater zu dem feierlichen Gottesdienſt in der Kirche S. Maria in Vallicella (Chiesa nuova) am Erinnerungsfeſt des heil. Filippo Neri vergeblich erwartet wurde, ſind die beunruhigendſten Gerüchte von einer ernſtlichen Erkrankung des Papſtes in Umlauf. Nach Ausſage ſeines Arztes Hrn. Baronie war ſein Unwohlſein ein rheumatiſches Fieber, das jedoch geſtern nach einer eingetretenen ſtarken Transſpiration wieder ſich gehoben habe. Ein offizielles Bülletin iſt nicht erſchienen; man hofft, daß Se. Heil. nach einigen Tagen Ruhe von den Geſchäften gänzlich hergeſtellt ſein werde. (Allg. Ztg.)

Braſilien.

Das Magazin für die Literatur des Auslandes erhält von einem deutſchen Reiſenden nachſtehende Mittheilungen über die Entdeckung der neuen Diamantenminen in der Chapada, einer Gegend der braſiliſchen Bahia, und deren nächſte Folgen: Es iſt ſchwer, das Aufſehen, ja den Aufruhr zu beſchreiben, den dieſe Entdeckung im Lande erregt hat, und der nun bereits über ein halbes Jahr dauert. Ungefähr 30,000 Menſchen aus allen braſilianiſchen Provinzen haben ſich nach und nach dorthin begeben. Die Anfangs wirklich in großer Quantität aufgefundenen Edelſteine und die Reichthümer, die einige Abenteurer dadurch erlangten, hatten die Menſchen hier förmlich berauſcht, und aus allen Ständen, vom höchſten bis zum niedrigſten, zogen Leute nach dem Diamanten-Diſtrikt. „A Chapada! A Chapada!“ war das Loſungswort aller Welt. Maſſen von Waaren wurden von den Kaufleuten dorthin geſandt, ſo daß eine Carga de Cavalha (Pferdelaſt) Fracht, die man ſonſt von der Bahia bis nach jener Gegend mit 6—8 Milreis (7½ bis 11 Thaler, was für dieſe Strecke ſchon ein unerhörtes Frachtlohn in Europa ſeyn würde) bezahlte, bis zu 60 Milreis getrieben wurde und auch hierzu keine Laſtthiere mehr aufzubringen waren. Sehr viele Speculanten zogen auf dieſe Weiſe indirekt einen viel größeren Nutzen aus der Diamanten-Entdeckung, als Diejenigen, die auf die Edelſteine ſelbſt Jagd machten. Die beſonneneren Einwohner Rio's waren freilich von Anfang an der Anſicht, daß die ganze Sache von keinem bleibenden Nutzen für das Land und die betreffende Provinz ſeyn werde, und dieß hat ſich ſeitdem vollkommen beſtätigt. Die letzten Nachrichten aus der Chapada lauten ſehr niederſchlagend. So lange die dort eingewanderte, kein Geſetz und keine Sitte achtende Maſſe von den in Ausſicht ſtehenden Reichthümern angelockt wurde, und es in der That weder an wohlfeilen Edelſteinen, noch an Gold fehlte, ging Alles noch ziemlich regelmäßig von Statten; als aber das Anſchwellen des Fluſſes die Nachgrabungen verhinderte, das früher leicht verdiente Geld aufgezehrt war, und die Lebensmittel immer theurer wurden, da brach der Sturm los, und mit Heißhunger ſtürzten ſich die Beſitzloſen auf die Beſitzenden, um dieſe zu berauben. Die Waaren, die man unſinniger Weiſe dort angehäuft hatte, wurden zum Theile vernichtet, und am 12. Okt. 1845 brach in dem „Paragosso Diamantina“ ein von Frevlern angelegtes Feuer aus, durch welches 26 Gebäude mit Allem, was ſich darin befand, der letzten Habe zahlreicher Unglücklichen, zerſtört wurde. Man kann ſich denken, welchen Brutalitäten eine Horde, die von der Habgier zuſammengetrieben iſt, in einer Gegend ſich überläßt, wo es weder Obrigkeiten noch Gerichtshöfe gibt, und wo die wenigen bewaffneten Diener des Geſetzes ſich verbergen müſſen, um nicht als erſte Opfer der Raubſucht zu fallen. Es iſt mir erzählt worden, daß bei der ebengedachten großen Feuersbrunſt nicht allein Niemand Hand anlegte, um zu löſchen, ſondern daß Diejenigen, die nicht anderweit ihren Vortheil dabei wahrnahmen, ruhig um das Feuer ſtanden und ihre Cigarren rauchten!

Mannigfaltiges.

(Zur Warnung.) Vorige Woche erhielten vier Arbeiter bei dem Eiſenbahnbau in der Gegend von Himmelcron und Berneck den Auftrag, zur Sprengung eines Felſens einen Topf mit 12 Pfund Pulver in ein Loch zu ſchaffen. Da der Weg entfernt war, ſo wechſelten ſie mit dem Tragen ab, und bemerkten erſt, am Platze angekommen, daß der Topf ein Loch habe, wodurch etwas Pulver zerſtreut wurde. Um die Spur zu vertilgen, befahl der Vorarbeiter, einen brennenden Schwamm auf das verſtreute Pulver zu legen. In Blitzesſchnelle ergriff das Feuer den Topf und ſchleuderte die Arbeiter mit den in Brand gera-

Warnung des Dachdeckers, bis zu einem eiſernen Kreuz, das die Spitze krönt, er dreht den Hahn auf demſelben, als einen Beweis ſeiner Kühnheit und Zuverſicht.

Vergebens forderten ihn die Dachdecker, die am Thurme arbeiteten, auf, herabzuſteigen; ſie benachrichteten ihn, daß die Arme des Kreuzes, an welches er ſich feſthält, verroſtet ſeien, aber alle dieſe Nachrichten beachtet er nicht, und rüttelt in frevlem Uebermuthe einen der Arme des Kreuzes, der in demſelben Momente bricht; das Gewicht ſeines ganzen Körpers ruhte nun beinahe völlig auf dem andern Arme, der alſogleich auch brach, worauf der unglückſelige Zimmermann in den Abgrund ſtürzte. Sein Körper ſtieß im Herabfallen auf ein Baugerüſt des Thurmes, prallte dann vom Kirchendache ab, fiel von da auf die Mauer des Kirchhofes, und rollte in einem ſchrecklichen Zuſtande mitten in die Straße, Entſetzen und Schauder bei Allen erregend, die Zeugen der Tollkühnheit des Unglücklichen geweſen; ſeinen Tod wird er gefunden haben, noch ehe er die Erde berührte.

Vor Kurzem ſah man an einem Sonntage zu Löwen in Belgien einen Triumphwagen mit ſechs reichgezäumten Pferden, dem eine Muſikbande vorausging, und viele Hundert von jungen Burſchen und Mädchen nachfolgten, durch die Straßen paradiren. Die Jungfrauen ſtreuten Blumen, und Jünglinge trugen Stäbe, an denen Bänder flatterten. Auf dem Wagen befanden ſich junge Frauen, welche die Haupttugenden darſtellten, und die Krücke einer 100 Jahre alten Frau trugen, der Wittwe Boeremanns, deren Jubiläum man feierte. Am Morgen jenes Tages hatte dieſe alte Frau, die Mutter und Großmutter einer langen Reihe von Nachkommen, die Glückwünſche ihrer ganzen Familie erhalten; dann war der Clerus ihrer Pfarrei gekommen, und hatte ihr das hl. Sakrament gereicht. Als dieſe heilige Handlung vollbracht worden war, verſammelten ſich ihre Nachbarn um das Haus, und zierten es mit Blumengewinden und Inſchriften, in denen der Name Boeremanns ſich oftmals ehrenvoll wiederholte.

Kernſpruch von Göthe.

Gern hören wir allerlei gute Lehr',
Doch Schmähen und ſchimpfen noch viel mehr.

Digitized by Google

thenen Kleidern eine Strecke weg. Kein Teopfen Waſſer oder auch nur Sand, um die brennenden Kleider zu dämpfen, bot ſich den Unglücklichen dar. Scheeklich verbrannt wurden dieſe Armen in das Hoſpital nach Culmbach gebracht.

Nachrichten aus Niederbayern.

** Neuhaus, 6. Juni. Heute Mittags nach 12 Uhe entſtand im Stadel des Bauers Joſeph Winklhofer zu Oberſulzbach plötzlich Feuer, das ſo ſchnell um ſich griff, daß ſowohl der Stadel, als auch das Wohnhaus und die Stallung ein Raub der Flammen wurde und nur das Vieh geretiet werden konnte. Menſchen wurden hierbei glücklicher Weiſe nicht beſchädiget. Der Brandſchaden wied auf 7000 fl. angegeben, während ſämmtliche Gebäude mit 3000 fl, aſſekurirt ſind. Die Ueſache dieſes Brandes iſt noch unbekannt.

Wiener-Cours vom 5. Juni 1846.

		Mittelpreis in C.-M.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	$112\frac{1}{16}$
detto detto	zu 1 pCt.	$100\frac{3}{4}$
Verloste Obligationen, Hofkammer-Obligationen des Zwangs-Darlehens in Krain, und Aerarial-Obligationen von Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 5 pCt.	112
	zu $4\frac{1}{2}$ pCt.	—
	zu 4 pCt.	—
	zu $3\frac{1}{2}$ pCt.	—
Obligationen der allg. u. Unger. Hofkammer, der altern Lombard. Schulden, der in Florenz und Genua aufgenommenen Anleben	zu 3 pCt.	—
	zu $2\frac{1}{2}$ pCt	—
	zu $2\frac{1}{4}$ pCt.	—
	zu 2 pCt.	—
	zu $1\frac{3}{4}$ pCt.	$46\frac{1}{4}$

		Aerarial CM.	Domest CM.
Obligat. der Stände v. Oesterreich unter u. ob der Enns, v. Böhmen, Mähren, Schlesien, Steyermark, Kärnthen, Krain, Görz u. des W. Oberk. Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu $2\frac{1}{2}$ pCt	—	—
	zu $2\frac{1}{4}$ pCt.	—	—
	zu 2 pCt.	55	—
	zu $1\frac{3}{4}$ pCt.	—	—

Bank-Actien pr. Stück 1590 in Conv.-Münze.

Fremden-Anzeige.

Vom 8. Juni 1846

Zum goldenen Hirſchen (Hrn. Aberel): HH. Kaufl. Brühl v. Harburg, u. Wiedemann von Gmünd; Hr. Klockner, Agent von Augsburg, u. Hr. Fingerhut, Inſpektor von Köln. **Zum wilden Mann** (Hrn. Niederleuthner): Graf v. Marſchall, k. k. Feldmarſchall-Lieutenant u. Miniſter mit Bedienung von Wien; Hr. Marſias, Burgermeiſter von Erlangen; Hr. Grundmuller, Kaufm. von Haslach; Hr. Helferich, Kriegs-Commiſſär von München; Hr. Holiſch, k. Hauptmann von Lindau; Hr. Lang, Gaſtgeber, u. Mad. Hartl, Brig.-Gattin von Regensburg. **Zur gold. Traube** (Hrn. Auguſtin): Hr. Stangl, Poſthalter vo Plattling u. Hr. Müller, Kaufm. von Peſth. **Zum grünen Engel** (Hrn. Bittel): HH. Kaufl. Srerl van München, Werzinger von Amerdorf u. Eparmeder v. Afenhamm; Hr Kern, Poſthaltersſohn v. Eggenfelden. **Zum ſchwarzen Haaſen** (Hrn. Hartlem): Hr. Fraunhofer, Leinwandhändler von Viechlach. **Zur gold. Krone** (Hrn Erdlmaier): Hr. Hanſen, Kaufm. von Frankfurt. u. Hr. Seitl. Wirth von Hauzenberg

Bekanntmachung.

(1)

Freitags den 26. Juni l Jahres Vormittags 9 Uhr

werden im Verſteigerungslokale des unterfertigten Gerichtes verſchiedene Stücke Pers, mehrere Shawls, gedruckte Sacktücher, Kaffeetücher, mehrere Reſte Barchent und Tücher, verſchiedene Meubels, Zeuge rc. rc. **gegen gleich baare Bezahlung** öffentlich verſteigert.

Den 3. Juni 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der 1. Direktor.

v. Püller.

van Doume, Protokolliſt.

Bekanntmachung

(b)

Für die nächſtfolgenden 3 Jahre ſind nachbenannte Gemeindeglieder für die verſchiedenen Diſtrikte des hieſigen Gemeindebezirkes durch Rathsſchluß vom 27. v. Monats als Diſtrikts-Vorſteher aufgenommen worden, als:

I. für den Bezirk Altſtadt, und zwar vom H.-Nr. 1 bis 82 inclusive

Joh. Nep. Gerhardinger, b. Fragner.

II. für den Bezirk Altſtadt von H.-Nr. 83 bis 158

Ignatz Pärtl, b. Fragner.

III. füe den Bezirk Altſtadt von H.-Nr. 129 bis 243

Franz Schwobodnik, b. Kirſchnee.

IV. für den Beziek Neumarkt, und zwar vom H.-Nro. 244 bis 368½

Ignatz Seidl, bgl. Gaſtwirth.

V. für den Bezirk Neumarkt von H.-Nr. 369 bis 507

Joſeph Sixt, b. Kleidermacher.

VI für den Bezirk Angee von H.-Nr. 508 bis 548

Anton Grätzer, b. Bäcker.

VII. für den Bezirk Innſtadt von H.-Nr. 1 bis 60

Joh. Nep. Högn, b. Gaſtwirth.

VIII. für den Bezirk Innſtadt von H.-Nr. 61 bis 123

Franz Xav. Schmid, b. Bäcker.

IX. für den Beziek außeem Kapuzinerthor, und zwar von H.-Nr. 1 bis 30

Joſeph Grubmiller, bgl. Bachmüller.

X. füe den Bezirk Ilzſtadt, und zwar von H.-Nr. 1 bis 57 und von 92 bis 109

Kaspar Duſchl, b. Gaſtwirth, und

für den Bezirk Ilzſtadt, nämlich von H.-Nr. 58 bis 91 und von 110 bis 130

Michael Groll, b. Gaſtwirth.

Dies wird unter dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Funktion dieſer neuerwählten und verpflichteten Diſtrikts-Vorſteher mit 8. dieß beginnt.

Paſſau den 4. Juni 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.

Schweizee.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Gläubiger wied der halbe Lenzbauernhof des Jakob Berger zu Geainet — beſtehend aus dem gezimmerten Wohnhauſe und gemauerten Stall unter einem Dache, hölzernen Stadl, Steeuhütte und Wagenſchupfe mit Hofraum per 0 Tagwerk 17 Dez. aus dem gemauerten Inhauſe mit Wohnung, Stall und Stadl unter einem Dache per 0 Tagw. 04 Dez., 11 Tagw. 89 Dez. Aecker, 10 Tagw. 89 Dez. Wieſen und 24 Tagw. 85 Dez. Holz dem öffentlichen Verkaufe ausgeſetzt, und Strichtermin im Daſinger'ſchen Bräuhauſe zu Grainet

auf Montag den 27. Juli h. Js. Vormittags 9—12 Uhr

anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsluſtige und zwae dem Gerichte unbekannte mit legalen Leumunds- und Vermögens-Atteſten unter dem Anhange geladen werden, daß der Hinſchlag nach §. 64 des Hypotheken-Geſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98—101 dee Novelle vom 17. November 1837 erfolgte. Das Anweſen iſt eigen, wuede am 16. dieß M. auf 2860 fl. gerichtlich gewerthet und es liegen die Gebäude mit 800 fl. in der Brandaſſekuranz.

Am 27. Mai 1846.

Königl. Landgericht Wolfſtein.

Süß, Landrichtee.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Heute Dienſtag den 9 d. zu Hrn. **Pilzweger** im Kloſteegut.

Der Ausſchuß.

Bei günſtiger Witterung ſpielt heute Abend um 7 Uhr die Regiments-Muſik im Fladt-Keller.

Paſſau am 9. Juni 1843.

Haus-Nr. **70** in St. Nikola ſind **8000** fichtene ganz ſchöne Schaarſchindeln zu verkaufen.

(2) In einem gewerbſamen Markte Niederbayerns wo der Sitz eines königl. Landgerichts und Rentamts iſt, wird eine im beſten Betriebe ſtehende **Seifenſiederei** ſammt dazu gehöriger Verrichtung, unter billigen Bedingniſſen verkauft. Näheres durch portofreie Briefe im Zeitungs-Comptoir.

(3) Ein möblietes Zimmer, in Nr. 424 am Sand, die Ausſicht auf den Inn, iſt täglich zu vermiethen.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 6. Juni: Johann Baptiſt, ehel. Kind des Hrn. Gaſtwirthes Joſeph Unverdorben.

Geſtorben am 5. Juni: Ein unehel. Kind männlichen Geſchlechts, 8 Monat alt.

Am 5. Juni: Anna, Töchterchen des Herrn Rentamts-Oberſchreibers Baier, 4 Woch. alt.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Brentzl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gsmaindner'schen Hause Nr. 256 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 3 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Mittwoch **(Nr. 159.)** **10. Juni 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 6. Juni.) Se. Maj. der König hat geruht, den Kronoberſthofmeiſter Hrn. Fürſten Ludwig v. Oettingen-Wallerſtein zum außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter am k. franzöſiſchen Hofe zu ernennen. — Für die Dauer der Abweſenheit des Miniſterverweſers des Juſtizminiſterriums Frhrn. v. Schrenk, der ſich dieſer Tage auf kurze Zeit nach Speier begibt, wird der Präſident des Oberappellationsgerichts Freiheer v. Gumppenberg das Portefeuille übernehmen. — Unſer hochverehrter Erzbiſchof, der ſich in den letzten Tagen ſehr leidend fühlte, befindet ſich wieder auf dem Wege der Beſſerung. — Der General-Zolladminiſtrationsrath und Bevollmächtigte bei dem Centralbureau in Berlin, Meixner, der ſich einige Zeit hier aufhielt, iſt wieder auf ſeinen Poſten nach Berlin zurückgekehrt und ward zu gleicher Zeit bevollmächtigt, die Intereſſen unſerer Regierung bei der Zollconferenz zu vertreten. (Allg. Z.)

— (München, 6. Juni) Se. Maj. der König hat den Oberbefehl des dießjährigen Uebungslagers bei Augsburg Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl von Bayern, Feldmarſchall, zu übertragen geruht. (N. Korr.)

Oeſterreich. (Wien, 5. Juni.) Seit ein paar Wochen ſind hier Gerüchte über die Freigebung der Gewerbe in der Monarchie im Umlaufe, die auch in öffentlichen Blättern Eingang gefunden haben, und bei der Wichtigkeit des Gegenſtandes ungemeines Intereſſe erregen. Ich kann Sie aus guter Quelle verſichern, daß, wiewohl die hieſige Regierung der gewerblichen Intelligenz einen zweckdienlichen Spielraum zu geben und den mittelalterlichen Zunftzwang, nicht ganz abzuſchaffen, doch zu beſchränken, möglichſt befliſſen iſt, man doch weit davon entfernt iſt, alle dieſe Schranken mit *einem* Mahle ſo weit niederzureißen, wie es in Frankreich der Fall, und man zum Theil in Preußen den Verſuch gemacht hat. Vielmehr ſcheint man, namentlich aus Bezug auf die induſtrielle Thätigkeit, mit der Ertheilung von gewerbs- und Handels-Befugniſſen, wenn nicht ſparſamer, ſo doch mit mehr Umſicht, zu Werke gehen zu wollen, Inzwiſchen iſt eine allerhöchſte Verfügung erfolgt, wodurch eine gewerbliche Beſchränkung in zeitgemäßer Weiſe aufgehoben wird. und die wahrſcheinlich Veranlaſſung zu dem Eingangs erwähnten Gerüchte gegeben hat. Darnach werden nämlich einige Gewerbe, wie jene der Tiſchler, Schuhmacher, Schneider, aus der Klaſſe der Polizei in jene der Kommerzgewerbe verſetzt, da ſich ihre Erzeugniſſe nicht auf den Lokalbedarf beſchränken, ſondern auch im Handelswege verſendet werden. Damit fällt bei Ertheilung ſolcher Befugniſſe nun die Einſprache der Innungen weg, daß die beſtehende Zahl bereits für den Bedarf des Ortes hinreiche. (Nürnb. Kur.)

Portugal.

(Madrid, 29. Mai) Briefe aus Liſſabon vom 22. Mai melden, daß Tags vorher in der Hauptſtadt ſelbſt die *Empörung* ausgebrochen war. Schon am 20. waren Symptome eines Aufſtandes ſichtbar geworden, die Truppen enthielten ſich jedoch des Einſchreitens. Am 21. aber eröffneten ſie ein Kartätſchenfeuer gegen die Inſurgenten, und eine Schwadron Lanciers führte mehrere Chargen gegen dieſelben aus. Beim Abgang des Kuriers war der Kampf zwiſchen dem Volk und dem Militär in vollem Gange. — *Oporto* hatte ſich ebenfalls gegen die Regierung erhoben. — Die Grenzfeſtung *Almeida* war von Soldaten völlig entblößt, da die ganze Beſatzung ſich nach dem Innern gewendet hatte, wo, wie es ſcheint, ein migueliſtiſcher Anführer, Namens Bobera, ebenfalls die Fahne der Empörung erhoben und die „Reyna absoluta“ proklamirt hat. (N. Korr.)

(Liſſabon, 23. Mai.) Ein Manifeſt der Königin, von den Herzogen v. Palmella und Terceira gegengezeichnet, verſpricht die ernſte Berückſichtigung der Klagen des Volks, raſche

Nichtpolitiſches.

Die Abreiſe Jenny Lind's von Berlin.

Am Tage des letzten Auftretens der Jenny Lind in Berlin, erzählt der Pariſer „Charivari“, ſtanden der ganze Hof, der Hofpapagei und die Grenadiere der Garde auf, das Herz mit Gram und Kummer erfüllt. — Dreiviertel der Einwohner von Berlin waren außer Stande, die Bierſuppe, den Milchkaffee des Nordens, zu ſich zu nehmen. Am Morgen ſah man Meyerbeer ſein Haus ohne ſeine große Brillantnadel verlaſſen, ein Zeichen großer Verſtörung ſeines Geiſtes. Die Offiziere verſuchten bei der Parade zu kommandiren, aber ihre Stimmen erſtickten in Thränen. Selbſt die Soldaten wiſchten ſich die Thränen mit dem Griff ihres Säbels aus; andere weinten in die Flintenläufe. Die Tambours ſchlugen unwillkührlich einen Trauermarſch. Die Studenten ſtanden in Trupps auf der Straße beiſammen, ſie ſchluchzten und drückten ſich die Hand. Von Zeit zu Zeit ſtanden ſie vor einer Schenke ſtill, um ihre Verzweiflung am Bier auszulaſſen. Einige gab es ſogar, die der Schmerz zu Poeten machte! Kein einziger Bewohner von Berlin war im vollen Beſitz ſeines Verſtandes geblieben. Selbſt Schelling ſchien die Syntheſe verloren zu haben. Am Abende vorher hatte Jenny Lind, die große Sängerin, die Seele Berlins, die Hauptſtadt verlaſſen. Berlin hatte ihre Abſchiedsdarſtellung geſehen. Wir haben jetzt dieſen ſchrecklichen Tag hinter uns. Die Berliner können noch nicht an ſeine Wirklichkeit glauben. Auf der Straße, vor dem Balkon Jenny Lind's drängen ſie ſich in Schaaren zu der Stunde, wo ſie ſich gewöhnlich dem Volke zu zeigen pflegte. Am Abend drängten ſich mehr als viertauſend an die Thür des Theaters. Nach dem erſten, dem zweiten und dem dritten Stücke verlangte man Jenny Lind. Am nächſten Tage fand man dieſe viertauſend Perſonen an der Thüre des Theaters erfroren. Eine Polizeipatrouille fragte einen der Wenigen, die noch dieſe ſchreckliche Nacht lebendig gelaſſen hatte: Was machen Sie hier? Er antwortete: Wir erwarten Jenny Lind, um ſie mit Fackeln und Geſang nach Hauſe zu geleiten! Meyerbeer hat geſchworen, nichts mehr zu komponiren. Er hat alle ſeine Partituren verbrannt, ſelbſt die, welche noch nicht an das Tageslicht ge-

Wegen des heil. Fronleichnamsfeſtes erſcheint morgen keine Zeitung.

Digitized by Google

und wirkſame Heilmittel erklärt die Preſſe für frei und die unter dem letzten Miniſterium erlaſſenen Sanitätsgeſetze (über die man beſonders in den Häfen klagte) ſowie die neuen Steuererhebungsgeſetze für aufgehoben. Trotz aller dieſer Conceſſionen war die Geſtalt der Dinge noch drohend genug: überall prononcirten ſich die Städte des Landes und errichteten Junten, ein Corps „Patrioten“ rückte gegen Liſſabon und ſtand nur noch zwei Stunden davon; alle Flecken und Dörfer jenſeits des Tajo, der Hauptſtadt gegenüber, hatten ſich für den Aufſtand ausgeſprochen. Das Einſchreiten des Militärs in Liſſabon gab denen, welchen der Herzog v. Palmella zu gemäßigt iſt, Stoff genug um den Hof noch immer als dem Lande feindſelig geſinnt zu bezeichnen. (Allg. Ztg.)

Spanien.

Die Times berichten „nach authentiſcher Quelle“ aus Madrid, die ſpaniſche Regierung habe durch die Königin von Portugal dem Prinzen Leopold von Sachſen-Koburg die Hand der Königin Iſabella anbieten laſſen. (N. Korr.)

Großbritannien.

(London, 1. Juni.) Die Königin und ihre kleine Tochter befinden ſich ſo wohl, daß von heut an kein ärztliches Bulletin mehr ausgegeben wird. — Die Ankunft des ruſſiſchen Großfürſten Conſtantin, welche ſich nochmals verzögert hat, wird jetzt ſtündlich in Portsmouth erwartet. Der erſte Sekretär der ruſſiſchen Geſandtſchaft, Hr. v. Berg, iſt dahin abgegangen um die Empfangsanſtalten zu treffen. (Allg. Z.)

Der Kanzlee des Schatzes legte am 29. Mai in dem Unterhauſe das Budget vor. Man hatte voriges Jahr auf eine Einnahme von 49,760,000 Pf. St. (etwa 1 Milliarde 200 Mill. Fr.) gerechnet; ſie erhob ſich auf 52,250,000 Pf. St. (1 Milliarde 306,250,000 Frs.) Dieſes Jahr rechnet man auf eine Verminderung von 5 Mill. Frs. in den Mauthzöllen wegen Reduktionen in dem Tarif; man erwartet jedoch eine Vermehrung in der Acciſe. Das Budget der Armee hat 6,697,000 Pf. St. (etwa 167 Mill. Frs.); es findet ſich hier eine Vermehrung von 3,500,000 Frs. Das Marine-Budget iſt von 6,940,000 Pf. St. (173,500,000 Frs.) auf 7,520,000 Pf. St. (188 Mill. Frs.) geſtiegen. Im ganzen wird die finanzielle Lage als ſehr günſtig angeſehen. Das Budget iſt, wie gewöhnlich, in derſelben Sitzung votirt worden. (Aſchaff. Z.)

Frankreich.

(Paris, 31. Mai.) Auf den Bericht des Miniſters des Aeußern ſind von dem König für den k. Orden der Ehrenlegion ernannt worden: zu Groß-Kreuzen: Se. Exc. der Graf von Reventlow-Criminal, Staatsminiſter des Aeußern in Dänemark und Se. Exc. der Graf v. Danneskiold-Samſoe, Oberſtſtallmeiſter des Königs von Dänemark. Zu Groß-Offizieren: Soliman-Paſcha, Generalmajor der ägyptiſchen Armee; Sami-Paſcha, geh. Rath Sr. Hoh. des Paſchas von Aegypten. Zu Kommandeurs: Don Neri Corſini, Gouverneur von Livorno; Hr. v. Caballero, Unter-Staatsſekretär des Ober-Staatsſekretariats in Madrid. Zu Offizieren: der General Ibrahim Bey, Flügel-Adjutant Ibrahim Paſchas; Dr. Lallemand, Profeſſor der chirurgiſchen Klinik in Montpellier. Zu Rittern: Hr. Bonfont, Oberſtlieutenant im Dienſte des Paſchas von Aegypten; Nubar Effendi, Dollmetſcher, und Muſtapha-Effendi, Ordonnanz-Offizier Ibrahim Paſchas. (Aſchaff. Ztg.)

Man ſchreibt aus Lille vom 27. Mai: Geſtern ging das Gerücht, daß die Munizipal-Behörde bei Gelegenheit des Inaugurations-Feſtes der Nord-Eiſenbahn die Abſicht habe, alle Sänger-Chöre des nördlichen Frankreichs, Belgiens und des Rhein-Deutſchlandes zu einem Geſang-Concurs einzuladen. Dieſer Concurs, für welchen die Verwaltung ſehr ſchöne Preiſe ausſetzen würde, würde im Freien auf dem Marsfelde ſtattfinden, ſo wie das ſchon im Park von Brüſſel ſtattgefunden hat, oder in dem unermeßlichen Saal, den man für das von Hrn. v. Rothſchild offerirte Banket bauen wird. Dieſe Arten von muſikaliſchen Feierlichkeiten, die uns ſo zu ſagen unbekannt ſind, ſind ſehr beliebt in Belgien und in Deutſchland, in deren Städten, ja ſogar Flecken, es nicht ſelten iſt, einen oder zwei Geſang-Vereine zu finden. (F. J.)

Folgendes erſt kurz vorgefallene gerichtliche Faktum verdient bemerkt zu werden. Man kennt die Art und Weiſe, wie in Braſilien die Diamanten-Minen ausgebeutet werden; man weiß, daß die Neger, wenn ſie einen ſolchen koſtbaren Stein von großem Werthe entdecken, denſelben verſchlucken, um ihn den Augen ihrer Aufſeher zu entziehen, und ihn dann um einen Spottpreis an Juden zu verkaufen, die um jene Minen herumſtreichen. Man hat alles mögliche angewendet, um ſolche Diebſtähle, die noch häufig ſind, zu verhindern. Ein gewiſſer Geronimo Paez, Gerant der Mine van Braſſala, in der Provinz Matto-Groſſo, als er ſah, daß gar kein Mittel half, drohte dem erſten ſeiner Neger, der auf friſcher That eines ſolchen Diamanten-Diebſtahls ertappt werden würde, den Bauch aufſchneiden zu laſſen. Die Wirkung folgte bald auf die Drohung, und man fand in dem Magen des umgebrachten Negers einen prächtigen Rubin. Dieſe Entdeckung ermuthigte den Paez; er erneuerte dreimal, doch erfolglos, ſeinen Verſuch; die Sklaven, welche er hatte tödten laſſen, waren mit Unrecht verdächtigt worden. Dieſes Reſultat ſchreckte ihn nicht ab. Er verſuchte noch zweimal doch immer ohne Erfolg, dieſe grauſame Handlung. Endlich kam einer der Eigenthümer der Mine auf den Platz: er kam hinter zahlreiche Veruntreuungen in der Verwaltung des Paez, ſchickte ihn aus dem Dienſte fort und citirte ihn vor Gericht, um Rechenſchaft über ſeine Geſtion abzulegen. Ein Urtheil des Gerichtes von Villa-Balla vom 23. Februar

---

kommen ſind. Er ſelbſt verſuchte ſich in die Flammen zu ſtürzen. Zur rechten Zeit noch hat man ihn heraus gezogen. Während der letzten Vorſtellung, die im Opernhaus ſtattfand, haben ſich mehr als ſechzig Abonnenten auf ihren Plätzen erſchoſſen. Die Nachrichten, welche uns zukommen, werden immer beunruhigender. Die Berliner können ſich durchaus nicht über die Abreiſe Jenny Lind's tröſten. Die Seuche des Selbſtmordes ſteckt die höchſten Klaſſen der Geſellſchaft an. Den Hofpapagei, der ſchon am Abſchiedsabend der Jenny Lind ſich ein ſchwarzes Creppband um den Hals gelegt, hat man in ſeinem Käfig erhängt gefunden. In den Straßen begegnet man nur noch traurigen Geſichtern; ganze Geſellſchaften belegen Säle von 100 Kouverts, um ſich gemeinſchaftlich zu vergiften; die Privatkabinets bei den Reſtaurants reichen nicht mehr für alle die Leute aus, die ſich erhängen wollen. Ganz Berlin iſt vom Jenny-Lindweh ergriffen.

Etwas ganz Neues für die Pariſer iſt dermal das chineſiſche Glockenſpiel. Vier Engländer, die es in China gelernt haben, führen es unter der Leitung eines fünften aus. Ihre Kunſt beſteht darin, Melodieen durch Anſchlagen einzelner Glocken zu ſpielen. Man bringt einen Tiſch in die Reitbahn, der mit Glocken bedeckt iſt; jede dieſer Glocken hat einen andern Ton, und ein in derſelben befindlicher Hammer mit einer Druckfeder ſchlägt dieſen Ton einmal an. Jeder von den vier Engländern nimmt zunächſt zwei Glocken; ſie müſſen häufig wechſeln und neue Glocken nehmen, allein alles Dies geſchieht im Takte und Rhythmus und ohne die geringſte Störung. Gewöhnlich wählen ſie ſehr unbekannte Melodieen. Sie ſpielen jeden Abend die Polka, die Cachucha und den Jägerchor aus dem Freiſchütz.

Von Lenau wird erzählt, er habe einmal bei ſeiner Anweſenheit in Amerika mit einer größern Geſellſchaft einen Punkt am Miſſiſſippi beſucht, wo es ein ſehr ſtarkes Echo gibt. Man unterhielt ſich damit, dem Echo ſcherzweiſe Fragen vorzulegen. Lenau, der ſich ſehr nach Wien zurückſehnte, wo er ſein Leben zu beſchließen wünſchte, rief dem Echo zu: „Werde ich in Wien enden?“ Das Echo wiederholte die drei letzten Sylben: „Wien enden!“ Lenau dachte damals gewiß nicht an die Irrenanſtalt Winnenden bei Stuttgart, die ihm jetzt einen ſo traurigen Aufenthalt bietet.

Digitized by Google

letzhin verurtheilte den Geronimo Paez, den Hrn. Ciſuentes und Komp., Inhaber der Minen von Braſſala, verſchiedene Summen zu bezahlen, unter andern die Summe von 2500 Piaſter für den Werth von 5 Negern, um welche er die Compagnie brachte, indem er dieſelben ohne Nutzen umbringen ließ. Was die gerichtliche Klage im Intereſſe der Menſchlichkeit anbetrifft, ſo kann man ſich wohl einbilden, daß keine ſolche gegen den Paez ſtattfand. (Aſchaff. Ztg.)

(Paris, 3. Juni.) Neuer Unfall mit dem Wagen des Königs. Vorgeſtern ſtieß der Wagen, in welchem der König mit der Königin ſaß, beim Herausfahren aus den Tuilerien an einen ſogenannten Prellſtein mit ſolcher Heftigkeit, daß die eine Axe brach und der Wagen einige Schritte weit geſchleppt wurde. König und Königin haben indeß nur einige unbedeutende Quetſchungen erlitten, dieß iſt die dritte Lebensgefahr, der das königl. Paar ſeit kurzem ausgeſetzt war. (N. Z.)

*
* *

Kunſtnotiz.

** (Paſſau.) Die rühmlich bekannten Tonkünſtler aus München, Hr. Kleiber und Hr. Wolfsleben, welche über ihre Kunſtleiſtungen die ausgezeichnetſten Zeugniſſe competenter Kenner aufzuweiſen haben, und auch in verſchiedenen Blättern auf das Vortheilhafteſte empfohlen wurden, befinden ſich eben jetzt in unſern Mauern und werden ſich auf der Violin und der Guitarre, ſo wie auf dem äußerſt anmuthigen Inſtrumente Philomele produciren. Wir machen um ſo mehr hierauf aufmerkſam, als nach dem Urtheile ſtimmfähiger Kunſtfreunde alle Erwartungen auf das Angenehmſte überboten wurden.

(b) **Bekanntmachung.**

Vorgekommene Fälle veranlaſſen die unterfertigte Behörde, den hieſigen Bewohnern nachfolgende bereits beſtehende Verordnung zur genaueſten Darnachachtung in Erinnerung zu bringen:

1) Wenn ein Fremder ſich über 3 Tage oder noch länger hier aufhalten will, ſo hat er eine Aufenthaltskarte zu erholen. Gaſtwirthe und Privatleute, welche nach Verlauf von 3 Tagen einen Fremden ohne eine Aufenthaltskarte bei ſich beherbergen, verfallen in eine Geldſtrafe von 1 fl. 30 kr. nebſt Protokollstaxe und Anzeigegebühr.

2) Jeder Dienſtbote iſt verbunden, ſich bei dem Dienſt-Ein- und Austritte auf dem Polizei-Bureau zu melden, und ſeine Dienſtveränderung in ſein Dienſtbuch ſich einſchreiben zu laſſen. Die Unterlaſſung dieſer Anordnung zieht für den Dienſtboten eine Arreſt-, und für den Dienſtherrn, welcher einen Dienſtboten ohne dieſe amtliche Vormerkung oder ohne Dienſtbuch in ſeine Dienſte aufnimmt, gleichfalls eine Geldſtrafe von 1 fl. 30 kr. nebſt Protokollstaxe nach ſich.

Auch werden ſolche Dienſtboten, welche ihre Dienſtbücher hieramts beim Eintritte in einen Dienſt nicht ſogleich vorlegen, im Erkrankungsfalle in das Krankenhaus unentgeltlich nicht aufgenommen werden.

3) Die vorkommenden Miethveränderungen ſind von jedem Hausbeſitzer bei Vermeidung empfindlicher Geld-, nach Umſtänden Arreſtſtrafe gleichfalls auf dem Polizei-Bureau des unterfertigten Magiſtrates ſogleich anzuzeigen.

Am 27. Mai 1846.

Magiſtrat der k b Stadt Paſſau.
Schwelzer.

Bekanntmachung.

Im Wege gerichtlicher Hilfsvollſtreckung wird das Anweſen des Binders Anton Zimmermann in Waldkirchen, beſtehend aus Wohnhaus, Stadel und Stallung unter einem Dache per 0 Tagwerk 05 Dez. und 12 Tagwerk 07 Dez. Aecker und Wieſen dem öffentlichen Verkaufe unterſtellt, und Bietungstermin im Scharrer'ſchen Gaſthauſe daſelbſt auf

Donnerſtag den 30. Juli h. J. Vormittags 9—10 Uhr

anberaumt, wozu Kaufsluſtige unter dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuſchlag nach §. 64 des Hypotheken-Geſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98—101 der Novelle vom 17. November 1837 erfolgt, und daß dem Gerichte unbekannte Steigerer legale Leumunds- und Vermögensatteſte vorzulegen haben.

Das Anweſen iſt eigen, hat nach gerichtlicher Schätzung vom 18. dieß einen Werth von 1866 fl. — und es iſt das Wohnhaus mit 800 fl. gegen Brand verſichert.

Am 28. Mai 1846.

Königl. Landgericht Wolfſtein.
Süß, Landrichter.

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 10. Juni findet die Wanderung in das Gaſthaus zum Hirſch in Angee (zu Hrn. **Koller**) ſtatt Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Auf ein auf **12000** fl. gerichtlich geſchätztes Oekonomiegut werden **4000** fl. Vorleben geſucht.

Das Kommiſſions-Bureau der Stadt Paſſau.
Wittmann.

GRAISSE D'OISEAU
à Flaçon ⅔ Rthlr.

Dieſes in neuerer Zeit in Frankreich entdeckte Mittel wirkt ſo außerordentlich auf das Wachsthum der Haare, daß bei fortgeſetztem Gebrauch, ſogar bei älteren Leuten, ein kräftiger Haarwuchs wieder hervorgebracht wird.

Noch überraſchender iſt die Wirkung bei jüngeren Perſonen, das jetzt ſo häufig vorkommende Ausfallen der Haare hört ſofort auf, binnen Kurzem entſtehen eine Fülle junger Haare, und nach Verlauf weniger Monate wird Jedermann, der dieſes ganz reine, durchaus unſchädliche Mittel gebraucht, ſich des üppigſten Haarwuchſes erfreuen. Alleinig zu haben bei

G. M. Meſſerſchmitt,
Perückiner am Graben in Paſſau.

(1) Ein im beſten Betrieb ſtehendes ſich gut rentirendes **Anweſen mit Wirthſchaft** in der Nähe von Paſſau, zu deſſen Erwerbung ein mäßiges Kapital hinreichend iſt, wird wegen Kränklichkeit der Beſitzerin unter annehmbaren Bedingniſſen verkauft. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

Ein unfehlbares Mittel, auch unſere Landſtraßen fahrbarer zu machen.

Als der nordamerikaniſche Präſident von Buren 1845 auf ſeiner Reiſe durch den Weſten umgeworfen wurde, bis an die Kniee im Kothe ſtand und den Kutſcher fragte, wie es komme, daß er die Kutſche umgeworfen, antwortete er ganz trocken: Ich habe nun bereits eilf Congreßmitglieder umgeworfen und dadurch ihre Stimmen für eine Bewilligung der Fortſetzung der Nationalſtraße gewonnen, und da ich nie einen Präſidenten zum Paſſagier hatte, ſo glaubte ich, es ſei am beſten, dieſe Gelegenheit zu benützen, um meine Pflicht gegen den Weſten zu erfüllen, und auf dieſe Weiſe ein Veto zu verhindern, im Falle eine weitere Verwilligung für die Nationalſtraße gemacht werden ſollte.

Fliegende Blätter.

(Aus einem ſatyriſchen Wörterbuche.) Hoſen — Beinfutterale, Etuis, Kommoden, Modeſten, werden in neuerer Zeit weit getragen, damit die Courage darin Raum hat; übrigens auch unten dicht um den Fuß anſchließend, damit jene nicht herausquillt, und hoch herauf gehend, damit auch das Herz davon bedeckt wird. Menſchen — ein zweibeiniges Kriegsmaterial, ſind weniger werth als die Pferde, da ſie überall ohne Geld im Lande zu finden ſind. Dieſe können im Nothfalle auch noch gegriffen werden, jene nicht.

Der engliſche „Punch" theilt unter der Rubrik „Eiſenbahn-Merkwürdigkeit" mit, daß ſich auf der (NB. noch gar nicht exiſtirenden) Jamaica-Eiſenbahn während des verfloſſenen Vierteljahrs kein einziger Unglücksfall ereignet habe! Die Direktionen mehrerer engliſcher Eiſenbahnen, welche ſo ſehr fruchtbar an Unglücksfällen ſind, hätten auf die davon erhaltene Kunde ſofort einen Agenten nach Jamaica geſandt, um ein ſolches Eiſenbahn-Phänomen an Ort und Stelle genau zu ſtudiren.

Ein Bauer, der regelmäßig in die Stadt zum Markte kam, ſah einſt die Waiſenkinder ſpaziren führen. „Das weiß Gott," ſagte er, „ich gehe nun ſchon an die zwanzig Jahre in die Stadt, aber dieſe Waiſenkinder werden nicht um ein Haar größer! So habe ich ſie ſchon geſehen, wie mein ſeliger Vater noch lebte."

Schnupftabak iſt das Schießpulver der Naſe.

Digitized by Google

(2) Im Verlage der Puſtet'ſchen Buchhandlung (C. Pleuger) in Paſſau iſt erſchienen:

Geſchichte der Einſetzung des Frohnleichnams-Feſtes mit dem Leben der heiligen Julianne und Eve als der erſten Verkündigerinnen deſſelben aus verſchiedenen Quellen zuſammengetragen. 12. 8 Bog. Preis 30 kr.

Die Geſchichte dieſes erhabenen, heiligen Feſtes, ſowie die Lebensbeſchreibung jener Perſonen, die zur Zeit der Entſtehung desſelben gelebt haben, iſt in dieſer ausführlichen Beſchreibung enthalten. Möge dieſelbe nicht blos belehren, ſondern vorzüglich auch jedem wahren katholiſchen Chriſten zur Befeſtigung ſeines Glaubens dienen.

Daſelbſt iſt ſo eben angekommen:

Die Lauretaniſche Litanei
zur
ſeligſten Jungfrau.
Nach Schrift und Ueberlieferung erklärt für
Verehrer Mariens
von
Joh. Nep. Ginal,
Benefiziums-Vikar in Staenberg.
Preis 48 kr.

Der Fürſt von Wallerſtein
und die
Würzburger Adreſſe.
Preis 18 kr.

Die Parteien.
Gemälde alla prima
von
H. Caſſander.
Preis 18 kr.

(a) Im Hauſe Nr. 470 im Neumarkt, vis à vis dem Prummer'ſchen Gaſthofe, iſt eine Wohnung, beſtehend aus 4 heizbaren Zimmern, Garderobe, einer ſehr hellen Küche, Speiſe und ſonſtigen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung für 2 Pferde u. ſ. w., ſogleich oder bis Jakobi zu vermiethen. Das Uebrige beim Eigenthümer.

Kapital-Geſuch.

Auf ganz ſichere Hypothek mit richtiger Zinſenzahlung werden 700 bis 900 fl. zu 4½ Prozent ſogleich oder möglichſt bald aufzunehmen geſucht. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

(a) Eine Wohnung, beſtehend aus 2 geräumigen Zimmern, Küche, Holzlege und ſonſtigen Bequemlichkeiten iſt bis nächſtes Ziel zu vermiethen in der Fiſchergaſſe Haus-Nr. 194 und daſelbſt über zwei Stiegen zu erfragen.

Dankes- Erſtattung.

Allen Denjenigen, welche die Güte hatten, meinen geliebten Bruder

Joseph Meminger,

bürgerl. Seilersmeiſters-Sohn von hier, zu Grabe zu begleiten, und dem Seelen-Gottesdienſte für denſelben beizuwohnen, ſtatte ich hiemit meinen höflichſten Dank ab.

Die hinterbliebene Schweſter
Theres Meminger.

Dankes- Erſtattung.

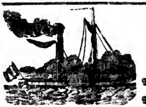
Für die ehrende ſo zahreiche gütige Leichenbegleitung meines geliebten Gatten

Joh. Nep. Scheibenzuber,

Muſikmeiſters im k. Infanterie-Regimente Seckendorff,

ſo wie für die Beiwohnung ſeines Trauergottesdienſtes ſtattet die tiefbetrübte Wittwe mit ihren 5 unmündigen Kindern hiermit ihren tiefgefühlten innigen Dank ab mit der Bitte, den ſelig Verblichenen in frommem Andenken, die trauernde Wittwe aber mit ihren Kindern auch fernershin in gütigem Wohlwollen zu behalten.

St. Nikola, am 9. Juni 1846. **Margaretha Scheibenzuber.**



Donau-Dampfſchifffahrt
zwiſchen
Regensburg und Linz.
Ordentlicher Dienſt im Anſchluß mit den öſterreichiſchen Schiffen.

Abfahrt von Regensburg. Vom 1. Juni an täglich.

Abfahrt von Linz. Vom erſten Juni an täglich.

Die interimistische gemeinschaftliche Verwaltung.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Hechtauer'schen Hause Nr. 268 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Freitag **(Nr. 161.)** **12. Juni 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 5. Juni.) Die unlängſt ins Werk geſetzten Verſuche über Militärtransporte auf der München-Augsburger Eiſenbahn ſtellten folgende authentiſche Erfahrungen heraus. Ein Bataillon Infanterie zu 700 Mann bedarf zu ſeiner Beförderung 1 Perſonenwagen 1. Klaſſe (à 24 Perſonen), 2 vierräderige Perſonenwagen 2. Kl. (à 40 Perſonen), 2 ſechsräderige Perſonenwagen 3. Kl. (à 48 Perſonen), 9 offene 4räderige Güterwagen von 15 Fuß Länge und 6 Fuß Breite, 5 ſechsräderige Güterwagen von 15 Fuß Länge und 6 Fuß Breite, 5 ſechsräderige Güterwagen von 18 Fuß Länge und 8 Fuß Breite, 1 gedeckten Packwagen für die Offiziersbagage, 1 Pferdewagen für 6 Pferde, 2 Pferdewagen für 3 Pferde und 1 Reſervegüterwagen. Dieſer im Ganzen aus 24 Transportwagen beſtehende und zur gleichzeitigen Beförderung eines Bataillons genügende Train bedarf nur 1 Lokomotive. Die Truppen werden in den Perſonenwagen ſitzend, in den Güterwagen ſtehend transportirt. — Hinſichtlich der Artillerie lehrte die Erfahrung, daß eine 6pfünder Feldbatterie, beſtehend in 8 Geſchützen, 8 Munitionswagen, 1 Feldſchmiede, 1 Reſervemunitionswagen, 2 Batteriewagen, dann 116 Zug- und 26 Reitpferden, in ihrer Aufnahme 42 Güterwagen bedarf, ſo daß eine halbe Batterie auf einmal, reſp. als vollſtändiger Zug mit 1 Lokomotive befördert werden kann. — Von der Kavallerie (im gegebenen Fall: Kuiraſſire) ſtellte ſich heraus, daß in den erwähnten 6räderigen Güterwagen nicht mehr als 2 Pferde nach der Breite des Wagens, ſohin nur 6 in jedem, untergebracht werden konnten, wenn die Mannſchaft bei den Pferden ſtehen bleibt. Bei der Stärke einer Eskadron von 104 Pferden ergibt ſich demnach ein Bedarf von 18 der bezeichneten Güterwagen und 1 Lokomotive zu ihrer gleichzeitigen Beförderung.

Preußen. (Berlin, 1. Juni.) Man ſpricht ſchon jetzt viel von den großen Manövern, welche in dieſem Jahre in Schleſien gehalten werden, wo zwei vollſtändige Armeekorps mit ihren Landwehren und Reſerven, eine Streitmaſſe von 70—80,000 Mann, die glänzenden Kriegsübungen ausführen ſollen. Zu dieſen militäriſchen Feſten erwartet man eine große Zahl von Fürſten und Herren, an deren Spitze, ſagt man, der Kaiſer von Rußland ſein werde, der dann auch wohl Berlin beſucht. Was man ſeit Jahren von einem geſpannten Verhältniß der beiden durch nahe Familienbande innig befreundeten Höfe hörte, ſtützte ſich auf eine Wendung der preußiſchen Politik, die der Regierungsantritt des Königs verſchiedentlich durch Aufgeben des bis dahin befolgten Syſtems zu machen ſchien. Der polniſchen Verſchwörung wird die jetzige verſöhnende Annäherung zugeſchrieben; wenn es aber wahr iſt, was die Verfaſſungsgerüchte beſagen, ſo dürfte ein wenn auch durchaus gemäſſigtes Fortſchreiten zur konſtitutionellen Monarchie ſchwerlich mit den Grundſätzen des Kabinets in Petersburg übereinſtimmen. (Brem. Ztg.)

(Berlin, 31. Mai.) Das Schickſal der an ihre betreffenden Behörden ausgelieferten polniſchen Inſurgenten, welche ſich an Preußen auf Diskretion ergeben hatten, erregt hier im Publikum die tiefſte und innigſte Theilnahme. Nachrichten von der polniſchen Gränze, welche durch Reiſende und Privatbriefe hierher gelangen, machen uns mit den erſchütterndſten Scenen bekannt, welche namentlich bei der Auslieferung der ruſſiſch-polniſchen Unterthanen ſtattgefunden haben. An den Gränzen Polens angelangt, flehten die Unglücklichen zunächſt das Mitleid der ſie eskortirenden preußiſchen Mannſchaften an; zitternd hielten ſie ſich an denſelben feſt und weigerten ſich unter den jammervollſten Ausrufungen, den polniſchen Boden zu betreten. Dabei konnte man bemerken — heißt es in einem uns vorliegenden Privatbriefe eines Augenzeugen — daß die geleitenden preußiſchen Soldaten ſelbſt es nur mit der größten Mühe über ihr Herz bringen konnten, ſich von den beklagenswerthen Opfern zu trennen und ſie der weitern Eskorte zu übergeben. (B. Z.)

Nichtpolitiſches.

Ludwig Philipp und ſeine Familie.*)

Die Jugend Ludwig Philipps verfloß in Arbeit. Der Eifer, ſich zu unterrichten, trieb ihn an, alle Produkte des menſchlichen Geiſtes kennen zu lernen, und beſonders mit eigenen Augen die Bedürfniſſe und Hilfsquellen eines Volkes zu unterſuchen, über welches — was er damals nicht ahnen konnte — ihm einſt zu herrſchen beſtimmt war. Während der Reſtaurations-Epoche beſuchte er häufig die Fabriken des Landes und trat in die Werkſtätten der armen Arbeiter; und hier war es, wo er zuerſt den großen Gedanken faßte, daß die Arbeit keine Früchte trägt, ſo lange ihr der Friede nicht ihr tägliches Brod ſichert. Man begreift leicht, daß ein ſolcher Prinz bei dem damaligen Hofe nicht ſehr beliebt ſein konnte. So hielt ſich denn der Herzog von Orleans von ihm entfernt, und gab durch ſein Benehmen zu erkennen, daß man mit dieſer Weiſe zu herrſchen und zu regieren einem ſichern Fall entgegengehe. Wer das Glück gehabt, ſich der Perſon des Königs zu nähern, wird vor allem durch die ernſte und ruhige Würde ergriffen, welche einen höheren Geiſt beurkundet. Er iſt jedoch freundlich und natürlich im Geſpräch und verbindet mit einem ſeltenen Talent der Rede ſo ausgebreitete Kenntniſſe jeder Art, daß oftmals Sachverſtändige über die Klarheit und Beſtimmtheit erſtaunt geweſen ſind, mit welcher er ſeine Meinung über Dinge ausgeſprochen hat, deren Kenntniß man bei ihm gar nicht vermuthet hätte. Die ſtrenge Ordnung, welche in ſeinen Privatgeſchäften herrſcht, hat es ihm möglich gemacht, trotz ſeiner ſehr beſchränkten Hilfsmittel Dinge zu unternehmen und auszuführen, vor welchen reichere und mächtigere Fürſten zurückgewichen ſind. Napoleon, obgleich Herr von ganz Frankreich, Ludwig XVIII. und Karl X., deren Civilliſte die ſeinige um das Doppelte übertraf, hatten den Gedanken aufgegeben, das Schloß zu Verſailles wieder herzuſtellen, der großen

*) Nachfolgende Schilderung iſt einem noch ungedruckten Werke entnommen, das unter dem Titel: Le Roi Louis Philippe et sa famille, par le Major Forster, binnen Kurzem in Paris erſcheinen wird. Der Verfaſſer iſt ein Pole. (K. v. a. f. D.)

Digitized by Google

Die Schleſ. Ztg. meldet von der polniſchen Gränze, 26. Mai. So groß die Noth auf dem Lande im Allgemeinen im Königreich Polen auch geſtiegen iſt, ſo übertreffen dennoch die Schilderungen, welche aus Lithauen eingehen, Alles. Ganze Dörfer ſtehen verlaſſen und ihre früheren Bewohner ziehen mit Weib und Kindern in Bettlerhaufen durch das Land und nach den Städten; aber auch hier finden ſie wenig, ihren Hunger zu ſtillen, denn die Kalamität iſt allgemein, in den Städten wie auf dem Lande, und ſo ziehen denn dieſe bleichen und nackten Hungergeſtalten fort und wieder fort. Es iſt ſchwer zu ſagen, wenn dieſes Elend aufhören wird, da namentlich viele Felder dieſer Armen, wegen Mangel an Saatkorn und Kartoffeln, unbearbeitet liegen bleiben. — Im Königreich Polen tritt zu dem Mangel und der in Folge deſſen ſich immer ſteigernden Theuerung der Lebensmittel noch die allgemeine Stockung alles Verkehrs hinzu. Die nicht zu zählenden Verhaftungen oft ganzer Familien, namentlich unter dem gutsbeſitzenden Adel, die Schwierigkeiten, welche durch die ſtrengen Polizeivorſchriften und Kontrolen nicht allein auf dem Reiſeverkehe nach dem Auslande, ſondern auch im Inlande laſten, der geſunkene Kredit, dies Alles übt einen ſo nachtheiligen Einfluß auf Handel und Gewerbe, wie dies kaum nach der Revolution von 1830 der Fall geweſen iſt. Der Adel, der ſich ſtreng zurückgezogen auf ſeinen Gütern hält und freundſchaftliche Beſuche bei Freunden, ſogar Verwandten meidet, weil bei dem ruſſiſchen Kundſchafterſyſtem er ſelbſt in den nächſten Familienmitgliedern Verräther zu finden fürchten muß, indem nur zu häufig ein geiziger oder verſchwenderiſcher Verwandter, oft Sohn, ſich dem ruſſiſchen Gelde zugänglich gezeigt hat, er wagt ſelbſt nicht, etwas zur Erleichterung ſeiner nothleidenden Unterthanen zu thun, um dadurch nicht den Verdacht der Behörden auf ſich zu leiten, als wolle er ſich populär machen. Es iſt ſchwer, die Niedergeſchlagenheit und Beſorgniß zu beſchreiben, die auf den Adelsfamilien laſtet. Eine Trennung am Abend gleicht einem ſchmerzlichen Abſchiednehmen für immer, denn ſie wiſſen nicht, ob ſie ſich am Morgen alle wieder zuſammenfinden werden, da die Verhaftungen immer noch fortdauern und die kleinſte frühere oder jetzige Unvorſichtigkeit in Wort oder Handlung hinreicht, um die Anklage gegen ſie zu erheben und ihnen den Weg in die Verbannung oder zu langwieriger Kerkerhaft zu bahnen. — Die anbefohlene Entwaffnung iſt jetzt überall vollſtändig beendigt; nicht nur, daß der Adel ſelbſt alle Waffenſammlungen bis auf das Letzte hat abliefern müſſen, und deſſen Förſtern die Gewehre genommen ſind, ſondern dieſelbe iſt ſo vollſtändig erfolgt, daß ſogar die Förſter auf den kaiſerlichen Domainen jetzt mit dem Stock in der Hand in die Wälder zu gehen gezwungen ſind. (Brem. Ztg.)

Portugal.

(Liſſabon, 23. Mai.) Auch in Liſſabon haben am 21. Unruhen ſtattgefunden. Blut iſt gefloſſen. Die Revoluçao berichtet wörtlich über dieſe Vorgänge: Wie gewöhnlich hatten ſich viele Leute auf dem ſogenannten Handelsplatze verſammelt, um die Militärmuſik zu hören. Obgleich ruhig erhielt das Volk doch den Befehl, ſich zu entfernen. Aber da die Neugierde durch die öffentliche Aengſtlichkeit und namentlich durch die Ereigniſſe zu Almeida geweckt war, gruppirte ſich das Volk um die Wache. Der Kapitän Affallo, welcher die eigentliche Wachmannſchaft aus übermäßigem Eifer mit einigen Subalternen begleitet hatte, begab ſich, als er dieſen Andrang und Tumult ſah, in aller Eile nach dem Hauptquartier. Der Kommandant der erſten Diviſion, Graf St. Maria, befahl alsbald die Wache zu verſtärken und der Abend verging wie an den vorhergehenden Tagen. Dennoch und obwohl ſich das Volk fortwährend ruhig verhielt, ließ man den Platz räumen. Ja, man befahl auf dieſem Punkte einige Kanonen aufzuführen und mehrere Truppenabtheilungen beſetzten alle Straßen, welche auf den Platz ausmünden. Auf dem Platze ſelbſt ſtand ſchon ein Korps Lanciers. Das Volk, unwillig über dieſes Verbot, zu paſſiren, drang in Maſſe in die anſtoßenden Straßen. Laute Klagen erſchollen über dieſe unnöthigen Maßregeln. Hierauf griffen mehrere Pelotons Lanciers unkluger Weiſe das Volk an. Eine ziemlich große Anzahl Perſonen wurde das Opfer dieſer Angriffe. — Dieſe Ereigniſſe zogen die öffentliche Aufmerkſamkeit auf ſich. Der Andrang des Volkes erreichte — es war gerade ein Feiertag — den höchſten Grad. Der Graf St. Maria benachrichtigt, daß das Volk ungeachtet der wiederholten Angriffe der Kavallerie und der Lanciers verſammelt blieb, befahl dem ſiebenten Regiment auf den Platz zu marſchiren. Hierauf glaubten einige Offiziere, ungeachtet der Vorſicht des Oberſten Rogado, an dem Volke, das ſich nicht den geringſten Exzeß erlaubte, für den Schimpf ihrer in allen Provinzen geſchlagenen Waffengefährten Rache nehmen zu müſſen. Es wurde wiederholt auf das Volk gefeuert und man bemerkte, daß die Munizipalgarde ſich von allen Truppen am unwürdigſten benahm. Glücklicher Weiſe befahl ein Hauptmann des 7ten Regiments den Munizalpatrouillen, die nach der Volkkammer marſchirten und Jung und Alt ohne Unterſchied angriffen, ſich zurück zu ziehen. Das Volk bewies große Tapferkeit. Die Soldaten blieben Meiſter des Platzes. — (Dieſe etwas undeutlichen Nachrichten der Revoluçao berichtigt die Liſſaboner Korreſpondenz des Madrider Clamor publ. dahin: Am 21. hatte in Liſſabon ein Aufſtand ſtatt. Die Symptome der Inſurrektion zeigten ſich bereits am 20. Allein die Truppen blieben an dieſem Tage ruhig. Erſt am 21.

Koſten wegen. Ludwig Philipp hat dieſes prachtvolle Denkmal völlig umgeſtaltet, indem er aus einem großartigen Schloß ein noch großartigeres Nationalmuſeum machte. Die Thätigkeit des Königs iſt erſtaunlich. Stets mit dem allgemeinen Wohl beſchäftigt, findet er doch Augenblicke, um ſich ſeiner zahlreichen Familie zu wiedmen, von welcher er über Alles verehrt wird. Selten begibt er ſich vor 2 Uhr nach Mitternacht zur Ruhe, und ſeine Mäßigkeit iſt ſondergleichen. Sein größter Kummer beſteht darin, daß die verbrecheriſchen Verſuche mehrerer Elenden ihm die Möglichkeit rauben, als einfacher Privatmann durch die Straßen von Paris zu wandeln. — Bei dem Andenken an den jungen Herzog von Orleans erneuert ſich unſer Schmerz über ſein trauriges Ende. Denn niemals haben einen Prinzen glänzendere Eigenſchaften geſchmückt. Alles vereinigte ſich in ihm, um ihn zum liebenswürdigſten Menſchen und ritterlichſten Mann zu machen: eine hohe und ſchlanke Geſtalt, regelmäßige Züge, ein ſanftes Lächeln, eine angenehme kraftvolle Stimme, ein feuriges, aber gemäßigtes Temperament. Wie ſeine Brüder im College erzogen, bewahrte er die auf der Schulbank geknüpften Freundſchaftsbande, und obgleich präſumtiver Erbe der Krone, iſt er ſeinen Jugendbekannten ſtets ein offener und zutraulicher Kamerad oder großmüthiger Beſchützer geblieben. Der Herzog von Orleans liebte ſein Land mit großer Hingebung und hatte für ſeinen Vater die tiefe Neigung eines reſpektvollen Sohnes und die aufrichtige Verwunderung eines Bürgers für ſeinen König. Manchmal wichen vielleicht die Ideen, welche er ſich über die Bedürfniſſe des Landes bildete, von denen Ludwig Philipp's ab, aber er war ſo von der höhern Weisheit ſeines Vaters durchdrungen, daß er ſich nie erlaubte, ſei es eine verſchiedene Meinung oder eine Kritik der Handlungsweiſe des Königs, auszuſprechen. — Das Glück, welches Anfangs dem jungen Herzog lächelte, ſtieg noch höher durch ſeine Heirath. Würdig eines ſolchen Gatten langte die Prinzeſſin Helene von Mecklenburg-Schwerin in Frankreich an und fühlte ſich glücklich in den Armen des liebenswürdigſten Prinzen. Mit den Reizen ihrer Perſon verbindet die Prinzeſſin Helene einen geraden gebildeten Geiſt, eine ſeltene Güte und eine aufrichtige Neigung zu dem Lande, welches ſie aufgenommen. (Schluß f.)

Ein gutmüthiger Bürger fuhr auf dem Dampfboote. Er hatte mehrere Stunden Weges gemacht, um an den Ort zu gelangen, wo das Boot anlegte, — es verlangte ihn nach Ruhe.

Digitized by Google

ſchoſſen ſie gegen die Maſſe der Inſurgenten mit Kartätſchen. Eine Schwadron Lanciers geiff das Volk wiederholt an. **Bei Poſtabgang kämpfte die ganze große Bevölkerung mit den Truppen.**) (Nürnb. Kur.)

(**Paris**, 2. Juni.) Die Regierung hat eine Depeſche des Generals Lamoricière erhalten, welche die Nachricht von der **Niedermetzelung der Gefangenen Abd-el-Kaders** vollkommen beſtätigt. Ein Trompeter Namens Rolland, welcher entkam und am 17. Mai in Lalla-Magrnia eintraf, hat über dieſen Akt der Barbarei erzählt: Abd-el-Kader hatte Ben-Tami bereits früher den Befehl ertheilt, die Gefangenen, deren Erhaltung in der Deira mancherlei Verlegenheiten bereitete, niederzumetzeln und ſich ſo ihrer zu entledigen. Der Agha zauderte. Zwei Tage darauf kamen indeß zwei Reiter in aller Eile herangeſprengt und überbrachten mündlich denſelben Befehl. Es ſcheint, daß der Unmuth über die Erfolge der franz. Waffen den Emir zu dem Entſchluß gebracht hatte, einen großen Streich auszuführen, ſei es um Marokko zu kompromittiren, ſei es um die Auflöſung der Deira, die ſich bereits in zwei Parteien theilte, unmöglich zu machen. — Hierauf lud der Agha die Offiziere und Unteroffiziere zu einem Feſte ein, um ſie von ihren Kameraden zu trennen. Unter dem Vorwande, daß die Bewachung der Gefangenen zu ſchwer ſei, wurden ſie auch in Abtheilungen zu 6 Mann in einzelnen Zelten untergebracht. Dieſe Sequeſtration erregte bereits Beſorgniſſe, welche durch das Heimlichthun der Araber nur geſteigert wurde. Rolland berredete ſich mit ſeinen Zelt-Kameraden, daß jeder einen Theil der Nacht wachen ſolle. Nachts um 11 Uhr hörte man endlich in der Deira einen eigenthümlichen Schrei, auf den aus tauſend Kehlen mit demſelben Schrei geantwortet wurde. In demſelben Augenblick ſtürzten die Araber, mit Flinte und Yatagan bewaffnet, auf die Zelte los. Die Zelte ſtanden im Kreiſe. Der Inſtinkt der Selbſterhaltung trieb die Gefangenen, ſich in der Mitte des Platzes zu ſammeln und ein Karré zu bilden. Mit Steinen, Zeltſtangen und andern Waffen, wie ſie der Zufall in ihre Hände gegeben, bereiteten ſie ſich zu einem kräftigen, wenn auch nutzloſen Widerſtande vor. Als die Araber dies ſahen, begannen ſie zu feuern, und während die Einen die Franzoſen faſt auf Flintenlänge niederſchoſſen, holten Andere dürres Strauchwerk herbei, das ſie alsbald anzündeten. So war die ganze Schaar bald vernichtet, ein Theil durch das Feuer, ein Theil durch die Waffen. Alles wurde unbarmherzig niedergemetzelt. Rolland, der zufällig ein Meſſer bei ſich hatte, machte ſich Luft, indem er dem erſten Araber, der ihm entgegenkam, den Bauch aufſchlitzte und ſo durch die Horde der Mörder drang. Er ſchwamm hierauf, unter einem dichten Kugelregen, durch die Malula und wartete, nachdem er der Gefahr entronnen war, etwa eine Stunde lang auf einem nahen Hügel, ob nicht noch ein Anderer ſeiner Landsleute entkäme und ſich mit ihm vereinigte.

Allein es kam keiner und er hörte nichts, als den Schmerzensruf ſeiner Kameraden. Als es ſtill geworden war, ſetzte er ſeine Flucht fort. Nach 3 Tagen unſäglicher Leiden und Entbehrungen traf er endlich einen Araber der Beni-Snaſſen, der ihn zu ſeinem Stamm führte. Hier wollte man ihn Anfangs niedermetzeln. Indeß hielten es die Häuptlinge am Ende doch für klüger, ihn leben zu laſſen und nach Lalla-Margnia zu führen. — In der heutigen Sitzung der **Pairskammer** brachte der **Fürſt van der Moskwa** dieſen Gegenſtand zur Sprache. Er habe ſchon früher das Miniſterium bezüglich der franz. Gefangenen in Afrika interpelliren wollen. Indeß habe ihn die prekäre Lage derſelben vermocht, jeden öffentlichen Schritt vorläufig zu vermeiden, zumal er gehofft, daß das Miniſterium auch unaufgefordert Alles aufbieten werde, um jene Unglücklichen zu befreien. Allein ſiehe da! Das Miniſterium wolle von Unterhandlungen nichts wiſſen. Es betrachte Abd-el-Kader als einen Barbarenhäuptling, einen Rebellenanführer. Dieſe Anſicht der Dinge ſei aber irrig und es ſei jetzt abermals Pflicht des Miniſteriums, etwas zu thun. Es ſei möglich, daß noch einige Franzoſen aus dem Blutbade entkommen ſeien und wenn auch Abd-el-Kader den Vertrag an der Tafna gebrochen, wen er auch das Völkerrecht verletzt habe, ſo ſei das doch kein Grund, franzöſiſche Soldaten als Opfer preiszugeben. Er begreife das Syſtem des Miniſteriums nicht, das Abd-el-Kader vor dem Vertrag an der Tafna als einen wirklichen Fürſten behandelt habe und ſeitdem plötzlich ſo ſpröd thue. Er mache die Kammer auf dieſe herzloſe Politik aufmerkſam, welche um das vergoſſene Blut unbekümmert Grauſamkeiten, oan welcher Seite ſie auch kämen, zu entſchuldigen ſcheine. **Dieſe Tendenz wolle er bemerklich machen.** — Hr. **Guizot**: Allerdings habe die Regierung ſich fortwährend mit dem Looſe der unglücklichen Gefangenen beſchäftigt. Var einiger Zeit habe der Emir dem Marſchall Bugeaud Eröffnungen gemacht. Allein dieſer und ſeine Offiziere hatten dieſelben nicht für ernſtlich gemeint, ſondern für eine Schlinge gehalten, für einen Kunſtgriff, durch welchen der Emir die Araber an eine Verſöhnung zwiſchen ihn und der franzöſiſchen Regierung glauben machen wolle. Der Marſchall habe dieſe Anſicht der Regierung mitgetheilt und dieſe habe dem Kaiſer Abd-er-Rhaman ſagen laſſen: Wir haben Gefangene auf marrokkaniſchem Boden. Sie dürfen nicht länger dort bleiben. Du haſt Frieden mit Frankreich. Darauf hätten die Unterhandlungen ihren Lauf genommen. Man habe auch Geld geboten. Nur Abd-el-Kaders Eröffnungen habe man abgelehnt, weil man dieſelben nicht für aufrichtig gehalten. Uebrigens ſchienen einige Gefangene dem Blutbade entkommen zu ſein und die Regierung

---

In der Kajüte aber war kein Platz mehr zu finden, Bänke und Seſſel waren beſetzt. Zwar hätte er noch ein Plätzchen erlangen können, wenn ein Engländer es ſich nicht gar zu bequem gemacht hätte. Dieſer lag der Länge nach auf der weichgepolſterten Bank, hatte unter jedem ſeiner Füße einen Seſſel, ſtemmte den rechten Arm auf einen dritten, und las gleichmüthig eine Zeitung. Der Bürger bat 3, 4male höflich den Engländer, ihm auch ein Plätzchen zu gönnen. Der Engländer würdigte den Deutſchen keiner Antwort. Nicht fern davon ſtand ein Mühlheimer Schiffer; ruhig trat dieſer vor und ſagte zu dem Deutſchen: mit dem müßt Ihr engliſch ſprechen, ſonſt verſteht er Euch nicht! Darauf packte er den Zeitungsleſer ſehr gelaſſen bei dem Kragen, hob ihn die Höhe, ſetzte ihn auf einen Platz und ſagte: yes! Der Engländer verſtand das Engliſch des Mühlheimers vollkammen, und der andere hatte einen bequemen Platz.

Die Löwin als Schiedsrichterin.

In einer großen Menagerie trug ſich folgender merkwürdiger Fall zu: Eine Löwin hatte zwei Junge geboren. Dieſen warf der Wärter, um die anweſenden Zuſchauer zu unterhalten, ein Stück Fleiſch vor, und wie er es erwartet hatte, geriethen ſie darüber in Streit; ſchon drohte dieſer blutig zu werden, als die alte Löwin, die bisher ruhig in einer Ecke gelegen hatte, hinzutrat, und jedem ihrer kleinen mit der Tatze einen derben Schlag verſetzte, ſo daß ſie ihres Zankes vergaßen, und zur Seite krochen, das eine hier-, das andere dorthin. Dann zerriß die Löwin das Stück Fleiſch mit den Zähnen und Klauen in zwei möglichſt gleiche Theile, warf einen davon jedem der Jungen vor, und legte ſich ruhig in ihre Ecke, ohne für ſich ſelbſt nur einen Biſſen anzurühren.

Die Segnungen der Civiliſation.

Die Pflanzer in den franzöſiſchen Colonieen gehen mit ihren Sklaven nicht gar ſäuberlich um. So haben einige ihren Sklaven die Ohren abgeſchnitten, und ſie genöthigt, dieſelben zu eſſen. — Das iſt gerichtlich erwieſen, und dennoch geſchah den Schuldigen nichts.

„Herr," ſagte ein Knecht aus einem Dorfe zum Dorfnotär der eben mehre Briefe um ſich her liegen hatte: „Meine Mutter will, daß ich ihr zuweilen Briefe ſchicke; könnten Sie mir nicht einige ſchenken, die Sie nicht mehr brauchen?"

Digitized by Google

werde die Anſtrengungen zu ihren Gunſten erneuern. (Poſt-abgang.) (Nürnb. Kur.)

Italien.

(Rom, 31. Mai.) Die Nachrichten welche aus Piemont, wo jetzt der Sammelplatz aller Unzufriedenen zu ſeyn ſcheint, hieherkommen, erregen gerechte Beſorgniſſe und viele Furchtſame ſind der Meinung daß wir uns, wenn der heilige Vater vom Schauplatz abtreten ſollte, am Vorabend ernſter Begebenheiten befinden. — Der ruſſiſche Juſtizminiſter, Graf Panin, iſt auf ſeiner Durchreiſe nach dem Norden hier durchgeeilt.

(Rom, 1. Juni.) Geſtern waren ſeit vielen Jahren die erſten Pfingſten, deren Hochamt, vom Cardinal Asquini in der Sixtiniſchen Capelle celebirt, Se. Heiligkeit nicht aſſiſtirte. Was den Papſt von der bereits zugſagten und vorbereiteten Theilnahme an der Gedächtnißfeier des letzten Apoſtels der Stadt Rom, Filippo Neri, vorigen Dienſtag ferngehalten, Blutconſtipation und Fieber, nöthigte ihn auch geſtern ſeine ſtillen Gemächer im Vatican zu hüten. Leichtes Unwohlſein vermochte ihn nie auf das ihm eigenthümliche Bedürfniß und den ihm eigenen innern Drang Verzicht zu leiſten an den kirchlichen Hochfeſten durch ſeine Gegenwart zu erbauen und Erbauung dort zu ſuchen. Ein Greis im 82. Lebensjahre ſteht an den Marken des menſchlichen Daſeyns, und Frühlingsfieber in Rom haben in der Regel auch für ſtarke jugendliche Naturen bedenkliche Folgen. Nachſchrift. Im Augenblicke der Abſendung dieſer Zeilen erhalte ich aus dem Vatican durch einen Freund die Nachricht, daß Se. Heil. dieſen Morgen um 9 Uhr verſchieden iſt. Die Kunde macht in allen Claſſen des Publikums den tiefſten Eindruck. Die Todesnachricht iſt dem Volke durch das Läuten aller Glocken und den in Intervallen wiederholten Geſchützdonner der Engelsburg bis zu dieſem Augenblicke noch nicht verkündigt.

(Rom, 1. Juni.) Geſtern hatte das Befinden des heiligen Vaters einen ſo beſorgnißvollen Charakter angenommen, daß er ſelber das heilige Abendmahl zu nehmen verlangte. Bis heute früh hatte ſich ſein Zuſtand ſo verſchlimmert, daß die herbeigerufenen Aerzte erklärten, es ſei keine Hoffnung mehr. Um 9 Uhr entſchlummerte der Papſt Gregor der XVI. mit allen Sterbſakramenten verſehen, ſanft und heiter wie er gelebt. Der Papſt war in Belluno am 18. Sept. 1765 geboren, ſein Familien-Namen war Mauro Capellari, und unter dieſem wurde er von Leo XII. am 21. März 1825 mit dem Purpur bekleidet, und im Conclave am 2. Februar 1831 als Papſt und Nachfolger Pius VIII. gewählt. Bis zur Stunde iſt ſein Hinſcheiden noch nicht bekannt gemacht, was vermuthlich erſt morgen durch das Geläut der Glocke auf dem Thurm des Capitols erfolgen wird. Kouriere von den fremden Repräſentanten wurden nach allen Seiten abgeſchickt, um ihren Höfen dieſe Todesnachricht mitzutheilen. Es ſcheint, eine düſtre Stimmung habe ſich aller Gemüther bemächtigt, und jeder frägt ängſtlich: was wird uns die nächſte Zukunft aus den Provinzen bringen? Ein großes Feſt, welches Fürſt Alexander Torlonia heute in ſeiner Villa geben wollte, und wozu 9000 Billette ausgegeben waren, iſt natürlich abgeſagt. (Allg. Z.)

---

(1) **Bekanntmachung**

(Die Verwerthung des Triftholzes auf den Lagerplätzen in und bei Paſſau pro $18\frac{46}{47}$)

Die k. Regierung von Niederbayern, Kammer der Finanzen, hat verfügt, daß von den pro $18\frac{46}{47}$ auf die Holzlagerplätze in und bei Paſſau gebrachten Triftbölzern circa 18,000 bis 20,000 Klafter als der beiläufige Reſt der dießjährigen Triftung, und wovon ungefähr ein Viertheil in hartem Holze beſteht, nach Wiener Maaß 6 Schuh hoch, 6 Schuh weit, und 3, $2\frac{1}{2}$ und 2 Schuh Scheitlänge, der öffentlichen Verſteigerung in angemeſſenen Partbien durch das kgl. Rentamt und die kgl. Triftinſpektion Paſſau untergeſtellt werden ſollen

Nebſt dem Brennholze kömmt auch eine Quantität Schindelholz zum Aufſtriche, und befindet ſich der bei weitem größte Theil des ſämmtlichen zum Verkauf beſtimmten Triftholzes auf dem Lagerplatze in der Lindau.

Kaufsluſtige können die Bedingungen ſowohl bei dem k. Rentamte, als auch bei der k. Triftinſpektion Paſſau in Erfahrung bringen, welch' letztere das Nähere über die von jedem Sortimente vorkommenden Quantitäten angeben wird.

Die Verſteigerung geht am

Dienſtag den 30. Juni d. J. Vormittags 9 Uhr vor ſich.

Die Zuſammenkunft findet am benannten Tage und zur vorerwähnten Stunde bei der Schwimmſchule in der Bleicherwieſe Statt.

Paſſau am 9. Juni 1846.

K. Rentamt und K. Triftinſpektion Paſſau.

Rambauer, k. Rentbeamte. — v. Stürzer, k. Triftinſpector.

---

(1) **Bekanntmachung.**

Am Freitag den 19. Juni 1846 Vormittags von 9 bis 12 Uhr werden aus den dießamtlichen Getreidevorräthen in der Kanzlei des unterfertigten Amtes

400 Schäffel Korn

und zwar in ganz kleinen und auch in größeren Parthien öffentlich verſteigert, wozu Kaufsluſtige eingeladen werden.

Paſſau, den 9. Juni 1846.

Das Königliche Rentamt Paſſau.

Rambauer, k. Rentbeamter.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Morgen Samſtag den 13. d. zu Mad. **Eiler.**

Der Ausſchuß.

---

(3) Im Verlage der Puſtet'ſchen Buchhandlung (C. Pleuger) in Paſſau iſt erſchienen:

Geſchichte der Einſetzung des Frohnleichnams-Feſtes mit dem Leben der heiligen Julianne und Eve als der erſten Verkündigerinnen deſſelben aus verſchiedenen Quellen zuſammengetragen. 12. 8 Bog. Preis 30 kr.

Die Geſchichte dieſes erhabenen, heiligen Feſtes, ſowie die Lebensbeſchreibung jener Perſonen, die zur Zeit der Entſtehung deſſelben gelebt haben, iſt in dieſer ausführlichen Beſchreibung enthalten. Möge dieſelbe nicht blos belehren, ſondern vorzüglich auch jedem wahren katholiſchen Chriſten zur Befeſtigung ſeines Glaubens dienen.

Heute Freitag den 12. Juni werden die Tonkünſtler **Kleiber & Wolfsleben** aus München im Lokale des **Stadt-Kellers** eine

Musikalische Unterhaltung

für Violin, Guitarre und Philomele zu geben die Ehre haben.

Anfang 7 Uhr Abends.

Im Hauſe Nr. 296 in der kleinen Klingergaſſe wird bis zum Ziele Stephani eine Wohnung mit 3 Zimmern nebſt übrigen Bequemlichkeiten frei. Das Uebrige beim Hauseigenthümer.

Ein helles hübſch eingerichtetes Zimmer iſt monatlich um 2 fl. zu vermiethen. Das Uebrige im Zeitungs-Comptoir.

---

(1) In einem lebhaften Orte unweit Paſſau und an einer Hauptſtraße gelegen iſt ein **Wirths-Anweſen** mit Garten und Sommerhaus, worauf circa 3500 Eimer Bier jährlich ausgeſchenkt werden, zu verkaufen und das Nähere in Nro. 401 in der Thereſienſtraße zu erfragen.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr
			Preis á Schäffel:					
Oſterhofen.	Vom 8. Juni 1846.	Waizen	24	26	23	29	22	35
		Korn .	19	54	19	24	19	15
		Gerſte .	—	—	—	—	—	—
		Haber .	—	—	7	30	—	—

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Brepl.

Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten in Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gschaider'schen Hause Nr. 238 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Postamt zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Samſtag **(Nr. 152.)** **13. Juni 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 9. Juni.) JJ. kk. HH. Prinz und Prinzeſſin Luitpold haben mit Familie am Samſtag das Schloß Nymphenburg bezogen und werden daſelbſt bis nach Beendigung des Augsburger Lagers verweilen, dann aber für die Dauer des ganzen Winters nach Florenz gehen, von wo aus der Prinz wahrſcheinlich auch einen kurzen Beſuch in Athen machen wird. — Die Beamten des k. Miniſteriums des Innern gaben geſtern im „Hotel Maulik“ ihrem bisherigen Kollegen, dem nunmehrigen Regierungspräſidenten von Niederbayern, Hrn. v. Zenetti, ein feſtliches Abſchiedsmahl. (Korr.)

(Würzburg, 9. Juni.) Geſtern Abend nach 8 Uhr fuhren JJ. MM. der König und die Königin unter dem Jubelruf der Menge, dem Feſtgruß dreier Muſikchöre, durch die ſchöngeſchmückten Straßen in hieſiger Reſidenz ein. Die Majeſtäten werden heute Mittag auf unſerm romantiſchen Mainſtrom die Reiſe nach Aſchaffenburg fortſetzen. (Allg. Z.)

(Ingolſtadt, 6. Juni.) Seine Majeſtät der König traf in Begleitung des Flügeladjutanten Grafen von Buttler dieſen Mittag 12 Uhr aus München am Feſtungsglacis ein, und wurde daſelbſt von dem k. Feſtungsbaudirektor Hrn. General v. Becker erwartet, während eine Deputation des Stadtmagiſtrats bis Pörnbach entgegengefahren war. Se. Majeſtät ſtieg am Glacis aus und beſichtigte die Feſtungsbauten auf dem rechten Donau-Ufer. An der Donaubrücke von dem Hrn. Stadtkommandanten Generallieutenant v. Rittmann und den Vorſtänden der königl. Behörden und des Magiſtrats empfangen, nahm Se. Majeſtät den Weg durch die Stadt an die Weſtſeite der Befeſtigung und durch alle Bauten bis zum Feldkirchnerthore an der Regensburger Straße, von wo aus wieder durch die Stadt auf das Glacis vor dem Kreuzthore gefahren wurde, wo der königl. Reiſewagen harrte. Se. Maj. nahm hier von den verſammelten Behörden des Zivils und Militärs Abſchied, bezeigte die allerhöchſte Zufriedenheit mit den Bauten und ſetzte Nachmittags 3 Uhr, begleitet von dem Lebehochruf der Einwohner, die Reiſe nach Weiſſenburg fort. (N. Korr.)

Preußen. (Poſen, 28. Mai.) Es wird gegenwärtig eifrig in unſerer Feſtung an neuen Gefängniſſen gearbeitet. Nächſtens ſoll noch eine größere Anzahl der hier Sitzenden nach Sonnenburg gebracht werden. Die jetzt in Sonnenburg befindlichen Gefangenen ſollen nach Köpnick und Berlin transportirt werden. — Sir Moſes Montefiore erzählte, wie der Czar genehmigt, daß 20,000 ruſſiſche Juden ſich in Texas anſiedeln dürfen; der Kaiſer gebe eine halbe Million Rubel und eben ſo viel zahle er dazu. Als ihm in der Synagoge von Seiten des hieſigen Rabbiners die Koloniſations-Projekte unſerer Juden im Territorium des preußiſchen Staates auseinandergeſetzt wurden, ſoll er dieſelben nicht nur ſehr gebilligt, deren Beförderung dringend anempfohlen, ſondern auch ſeine dauernde und wirkſame Unterſtützung zugeſagt haben. (Schleſ. Ztg.)

Würtemberg. (Stuttgart, 27. Mai.) Das Geheimniß wegen der Standesherrſchaft Roth iſt noch immer nicht gelöſt. Bekanntlich hat ein Herr Reiter dieſe Herrſchaft dem Grafen Erbach-Wartemberg-Roth vor Jahr und Tag um 1,800,000 fl. abgekauft und ſie wenige Wochen darauf an eine myſteriöſe Perſon um 2,600,000 fl. wieder verkauft. Die Bereinigung der auf der Herrſchaft ruhenden Laſten verzögerte die nöthige gerichtliche Cognition über den erſten Kauf bis jetzt, wo ſie entweder bereits erfolgt iſt oder doch in den nächſten Tagen erfolgen wird. Sofort wird die Herrſchaft dem neuen Käufer übergeben, der am Tage dieſer Uebergabe ſeinen Namen nennt und die ganze Kaufſumme von 2,600,000 fl. in baarem Golde erlegen will, zu welchem Behuf ein hieſiges Bankhaus ſchon ſeit einiger Zeit eine Menge Papiere verwerthet. Dieſe räthſelhafte Geſchichte macht ein ungewöhnliches Aufſehen, um

Nichtpolitiſches.

Ludwig Philipp und ſeine Familie.

(Schluß)

Als am 13. Juli 1842 der Herzog v. Orleans durch den unglücklichen Sturz das Leben verlor, hallte der große Schmerz der Herzogin im ganzen Lande wie ein Echo wieder. In ihre Seele kam ſeit jenem Augenblicke keine Freude mehr. Wenn die Heiterkeit ihre Fackeln anzündet, und der zahlreiche Kreis der königlichen Familie ſich in den inneren Gemächern verſammelt, oder wenn das oberſte Haupt des Landes die Flügelthüren ſeines Palaſtes öffnet und die Nation bei ihren glänzenden Feſten begrüßt — ſo bleibt ein Platz leer; die edle Wittwe des edlen Prinzen ſchließt ſich in ihre Gemächer ein und weint, allein mit ihrem Andenken über die vergangenen Freuden und die gegenwärtige Leere in ihrem Herzen. Aber wenn ſie bei den Hoffeſten fehlt, fehlt ſie nicht den Armen. Dieſe reine und erhabene Seele pflanzt das Werk ihres verſtorbenen Gemahls fort und hält ſein Andenken lebendig durch die Wohlthaten, welche ſie rings um ſich her verbreitet, und an denen ſie den Grafen von Paris häufig Theil nehmen läßt, indem ſie ihn lehrt, daß das größte Glück eines Monarchen in der Liebe ſeines Volkes beſteht. — Seitdem der Prinz dem Lande verloren gegangen iſt, richten ſich Aller Blicke auf den Herzog von Nemours, den älteſten Sohn des Königs und präſumtiven Regenten von Frankreich. Der Herzog von Nemours iſt bis jetzt wenig bekannt, weil er ſich bis zum Tode ſeines Bruders mehr zur Seite hielt, und ſeitdem auch nur allmählig in den Vordergrund des politiſchen Lebens getreten iſt. Seine Haltung iſt ernſt, ſein Blick durchdringend, und eine gewiſſe Strenge des Benehmens flößt unwillkührlichen Reſpekt ein. Selten beleben ſich ſeine Züge; man kann ſagen, daß er nur auf dem Schlachtfelde in Feuer geräth; aber auch im heißeſten Kampf zeigt ſein ſicherer Blick von der tiefen Ruhe ſeiner muthigen Seele. Seine ſchöne, junge, anmuthige Gemahlin mildert durch ihr verführeriſches Lächeln, ihre ſanften Manieren und ihr fröhliches Temperament die edle Würde ihres jungen Gatten. Es iſt ein reizendes Paar; Beide ſchön,

Digitized by Google

ſo mehr, als die Agenten des Unbekannten ziemlich ſonderbare Leute ſind! nämlich ein Braumeiſter Cramer aus Kloſterbeuren in Bayern, ein Leibkaſſenkaſſierer Ott aus Hüttlingen und ein bisher nur als Wunderdoktor bekannter Schäfer Fraſch aus Hainingen, die aber jetzt alle drei Gold wie Laub haben. Außer der Herrſchaft Roth, wo bereits große Reparaturen und Verſchönerungen in der Arbeit ſein ſollen, haben ſie auch noch die große Brauerei in Laupheim um 120,000 fl. für denſelben Unbekannten erkauft. Wer iſt nun der Unbekannte? Darüber hoffe ich Ihnen bald Mittheilung machen zu können. Das Gerücht, daß Roth ein Brautgeſchenk für die Großfürſtin Olga von ihrem Vater ſei, hat nicht an Beſtand gewonnen. Dafür, daß die Jeſuiten unter der Firma eines Standesherrn die Herrſchaft erkauft haben, führt man an, daß nach einer nicht unglaubwürdigen Mittheilung Graf Rechberg den Käufer kenne. Rechberg iſt nämlich einer unſerer eifrigſten Ultramontanen, deſſen Schloß zu Donzdorf (nahe der ſtuttgart-ulmer Straße) ſogar eine häufig benutzte Reiſeſtation der Jeſuiten ſein ſoll.

— (Stuttgart, 8. Juni) Se. k. Hoheit der Kronprinz wird Ende dieſes Monats die Reiſe nach St. Petersburg antreten, wo die Vermählung mit der Großfürſtin Olga am 15. Juli a. St. gefeiert werden ſoll. Nach einem längeren Aufenthalt auf Peterhof wird das neuvermählte königliche Paar die Reiſe nach Deutſchland antreten, jedoch erſt zum September in Würtemberg eintreffen. Wir werden dann eine Reihe von Feſtlichkeiten haben, bis dahin aber wird es, beſonders in dem höheren geſellſchaftlichen Leben, ſehr ſtille ſeyn. (Korr.)

Portugal.

(Paris, 4. Juni, 5 Uhr Abends) Eben wird mir als Gerücht verſichert, daß die Regierung eine telegraphiſche Depeſche mit wichtigen Nachrichten aus Portugal erhalten habe. Vom 24. auf den 25. Mai wäre es zu Liſſabon zu einem neuen Zuſammenſtoße zwiſchen Volk und Truppen gekommen, erſteres habe die Oberhand behalten, die Königin habe darauf ſich bewogen gefunden, zu Gunſten ihres älteſten Sohnes des Kronprinzen Don Pedro von Alcantara (noch nicht volle 10 Jahre alt) abzudanken. Die Brüder Cabral hätten ſich zur Flucht vor der Volkswuth genöthigt geſehen und an Bord eines engliſchen Schiffs begeben. Es würde ſonach während der Minderjährigkeit des Königs Don Pedro eine Regentſchaft nöthig. Wohin dieß führen ſoll, iſt nicht abzuſehen. Für Spanien vorzugsweiſe würde dieſe Wendung der Dinge höchſt bedrohlich, wenn ſie ſich beſtätigen ſollte. (Allg. Z.)

Großbritannien.

(London, 4. Juni.) Geſtern hatte Sadi Ahmed, der außerordentliche Botſchafter des Bey von Tunis, Audienz beim Prinzen Albert im Buckinghampalaſt, um die für die Königin, den erlauchten Gemahl und den Prinzen von Wales beſtimmten koſtbaren Geſchenke zu überreichen. Der Geſandte war von einem Secretär und einem Adjutanten begleitet, und wurde durch den Grafen v. Aberdeen eingeführt. (Allg. Z.)

Frankreich.

(Paris, 4. Juni.) In der Deputirtenkammer wollte man heute wiſſen, die Regierung ſei auf telegraphiſchem Wege in Kenntniß geſetzt worden, die Königin von Portugal habe zu Gunſten ihres älteſten Sohnes abdizirt. Dieſer ſei ſogleich als König proklamirt und eine Regentſchaft gebildet worden. Nach heftigem Kampf auf den Straßen habe das Volk geſiegt, die Aufſtändiſchen ſeien eingedrungen und ſo die Regierung geſtürzt worden. (N. Kur.)

(Prozeß Lecomte.) Am Morgen des 4. ſind alle Zugänge zu dem Palaſte Luxemburg, wo der Pairshof die Verhandlungen über das Attentat vom 16. April beginnen wird, von einer Maſſe Neugieriger umlagert. Die Tribunen ſind überfüllt, Damen werden nicht zugelaſſen. Kurz nach 10 Uhr tritt der Gerichtshof in den Saal. Vier Gendarmen führen Lecomte an die Schranke. Er iſt ein Mann wenig über der Mittelgröße, mit einem ſehr dichten Schnurrbart. Er iſt mit einem braunen Ueberrock bekleidet. Er ſcheint ruhig und muſtert die Verſammlung. Der Greffier nimmt den Namensaufruf vor. 200 Pairs ſind anweſend. Der Kanzler als Präſident: Angeklagter ſtehen Sie auf: Ihr Namen, Alter u. ſ. f. — Lecomte: Pierre Lecomte, 48 Jahre alt, früher Oberforſtaufſeher (garde général) zu Fontainebleau, geboren zu Beaumont (côted'or), ledig. — Der Kanzler empfiehlt dem Vertheidiger, ſich in den Grenzen einer beſonnenen Vertheidigung zu halten. Der Greffier verlieſt die Anklageakte. Lecomte verräth wiederholt eine heftige Aufregung. Der Kanzler ſchreitet zum Verhör. Lecomte erklärt: Er habe Paris am Abend des 15. April verlaſſen. Er könne nicht läugnen, des Attentats auf das Leben des Königs ſchuldig zu ſein. Er habe eine Flinte mitgenommen und dieſelbe unter einem Felſen verborgen. Seinen Plan habe er Niemand mitgetheilt. Er habe ſich hinter die Mauer geſtellt, um das Attentat zu vollbringen. Nur der Umſtand habe das Leben des Königs gerettet, daß er, aus Beſorgniß, jemand anders zu verwunden, zu weit links gezielt habe. Ergrimmt über alle Ungerechtigkeiten, deren Opfer er geweſen, ſei er feſt entſchloſſen geweſen, Rache zu nehmen. Indeß ſei er in ſeinen Gedanken nicht recht mit ſich einig geweſen. Endlich habe er, da ſein Unmuth immer geſtiegen ſei, ſeinen Entſchluß gefaßt und wenn man ihn recht beobachtet hätte, hätte man ihn wohl für wahnſinnig halten können. Er habe keine Vorſichtsmaßregeln zu ſeiner Sicherheit getroffen gehabt. — Ungeachtet ſeiner erſten Erklärung und der Bemerkung des Kanzlers, daß er ſeine Flinte kurze Zeit vor dem Attentat gekauft

---

Beide blond, haben ſie zwei ähnliche kleine Engel, welche ſie umſpielen. Seit dem vergangenen Jahre geben der Herzog und die Herzogin glänzende Soiréen. Alles, was irgend einen Glanz auf das Land wirft, wird dort ohne Rückſicht auf die Perſon empfangen, Pairs von Frankreich, Generale, Deputirte, Literaten, Künſtler, Komponiſten. Dort finden ſich alle auf neutralem Boden, dort ſchweigen alle Feindſeligkeiten, denn der Prinz ſpricht in ganz gleicher Weiſe mit einem Oppoſitionsmitglied, wie mit dem eifrigſten Anhänger der miniſteriellen Partei. — Der Prinz von Joinville iſt der Liebling des Volkes. Er hat ſich mit Vorliebe dem Seeweſen gewidmet, worin er bald großen Ruhm erlangt haben wird. Seine erſte Waffenthat vollführte er unter den Mauern von S. Juan de Ulloa. Als Belohnung von Seiten der Nation übertrug ihm der König die patriotiſche Miſſion, dem Felſen von St. Helena die Aſche Napoleons abzufordern. Die junge Prinzeſſin von Joinville, Schweſter des Kaiſers von Braſilien, Tochter des Kaiſers Dom Pedro I., iſt faſt das lebendige Abbild der anmuthigen und unvergeßlichen Prinzeſſin Marie, Herzogin von Würtemberg; ſie iſt der Liebling Aller geworden. Der Prinz von Joinville iſt von mittlerer Statur; das ſchwarze lockige Haar, welches ſein Haupt umwallt, läßt eine Stirne frei, welcher das Gepräge der Kühnheit und Entſchloſſenheit aufgedrückt iſt. Er trägt einen großen ſchwarzen Bart; ſeine Geſichtsfarbe iſt von der tropiſchen Sonne und von den Stürmen des Meeres gebräunt. Er iſt mit Leib und Seele Seemann und widmet alle ſeine Zeit einem gründlichen Studium der Quellen und Hilfsmittel zur Hebung der franzöſiſchen Marine. Er iſt der entſchloſſenſte und aufgeklärteſte Parteigänger des Dampfes, in der Ueberzeugung, daß in ihm das Mittel liegt, die franzöſiſche Seemacht auf eine Stufe zu erheben, auf welcher ſie jeder andern die Wage hält. Er hat ein ſehr bemerkenswerthes Werk über die maritimen Kräfte Frankreichs veröffentlicht, und ſein fortwährender Gedanke iſt, ſein Land mit einer Seemacht zu beſchenken, welche der hohen Beſtimmung und des Einfluſſes deſſelben auf das Schickſal der Nationen würdig iſt. — Der Herzog von Aumale hat gleichfalls ſein militäriſches Lehrjahr in Algerien abgelegt. Als er darauf mit Ruhm bedeckt nach Paris zurückkehrte, hätte die Hand eines Verbrechers (Queſnel) ſeine beginnende Laufbahn beinahe abgeſchnitten. Der Schuß traf das Pferd des Oberſtlieutenants, welcher an der Seite des Prinzen ritt, in dem Augenblicke, als die Herzoge van Orleans und Ne-

Digitized by Google

habe, beharrt Lecomte auf der Behauptung, daß ein Vorbedacht nicht Statt gefunden habe. Sodann beklagt er ſich, daß ſeine Reklamationen, obwohl er alle Maßnahmen getroffen, um ſie direkt an den König gelangen zu laſſen, ohne Erfolg geblieben ſeien. Die einzige Urſache ſeiner Handlnng ſeien die zahlreichen Ungerechtigkeiten, die er erfahren. Er ſei gewiß nicht entſchloſſen geweſen, was er thun wollte; denn, als er Paris verlaſſen, habe er ſeinen Hansherrn bezahlt nnd demſelben geſagt, daß er vielleicht am folgenden Tage wiederkommen werde. Was das Teſtament betreffe, das er gemacht, ſo könne es jeder nach ſeiner Weiſe deuten. Er habe Niemand um Rath gefragt. Er habe ſeine Kleider verkauft, um ſein Leben zu friſten. Eher, als er Jemand um Unterſtützung angegangen hätte, würde er ſich ermordet haben. — Graf von Montalivet: Am 16. April, Abends 5 Uhr, als ich neben dem König auf dem erſten Sitze des Char-à-bancs und zwar zur Linken ſaß, hörte ich, in ſehr geringer Entfernnng, zwei Schüſſe, deren Richtung ich genau benrtheilen konnte, weil die Luft in meinem linken Ohre mächtig geſummt hatte. (Schluß f.)

(Paris, 6. Juni) Die Deputirtenkammer ſetzte geſtern die Diskuſſion des Kriegsbudgets fort. — Der Pairshof hat geſtern nach Anhörnng des Requiſitoriums des Generalprocurators und dem Plaidoyer des Hrn. Duvergier ſein Urtheil um 6 Uhr Abends geſprochen. Lecomte iſt zur Strafe des Vatermordes verurtheilt. Er wird demgemäß nach Art. 13 des Strafcodex zum Hinrichtungsplatz im Hemd, mit entblößten Füßen und den Kopf mit einem ſchwarzen Schleier verhüllt, geführt, auf dem Schaffott während der Verleſnng des Urtheils ausgeſtellt und dann guillotinirt werden. (M. p. Z.)

Italien.

(Rom, 2. Juni) Ueber das von Gregor XVI im Jahr 1837 zur Zeit der Cholera abgefaßte Teſtament vernimmt man folgendes. Der Teſtamentsvollſtrecker iſt der Cardinal Mattei. Das von dem Verſtorbenen an der Bank von S. Spirito deponirte Geld hat er der Propaganda Fide vermacht. Verſchiedene Legate ſind milden Stiftungen, den Armen, ſeiner Dienerſchaft und für Seelenmeſſen ausgeſetzt. Seine Haupterben ſind die noch unmündigen Kinder ſeiner Nepoten. Sein Leichnam ſoll ſpäter in der Kirche St. Gregor beigeſetzt werden. Im Kloſter dieſer Kirche hat der Papſt viele Jahre als Camaldolenſer und zuletzt als General dieſes Ordens gelebt. — Geſtern Abend war die erſte Congregation der drei Ordenshäupter (des Dekans des heiligen Collegiums Cardinal Micara, des erſten Prieſters Franzoni nnd des erſten Diaconus Cardinal Riario Sforza) in der Wohnung des Cardinals Micara, wo ſie ſich in den erſten Tagen, ſo lange der Todte noch im Palaſt ruht, verſammeln. Später geſchehen die Verſammlungen des ganzen Collegiums in der Sakriſtei von St. Peter. Es wurden alle Beamten des Staats in ihren Stellen beſtätigt, und über die nach den Legationen zu ſendenden Prälaten an die Stelle der zum Conclave berufenen Cardinäle berathen. Man bezeichnet bereits mehrere Cardinäle als Candidaten für St. Peters Stuhl, unter dieſen die Cardinäle Mattei, Falconieri und Orioli. (Allg. Z.)

Mannigfaltiges.

Mehemed Ali iſt perſönlich nicht grauſam, aber Ibrahim Paſcha verleugnet darin ſein rumeliotiſches Blut nicht; er läßt die Leute hinrichten mit einer Gleichgültigkeit, die einem Paſcha von der alten Schule Ehre machen würde. Mengin, der unter allen Europäern Egypten unter ſeiner gegenwärtigen Regierung am beſten kennt, erzählt von Ibrahim viele Züge, von denen ich nur einen anführen will. Mehemed Ali hatte ſeinen Schatzmeiſter, Mallen Ghali, beauftragt, die rückſtändigen Steuern eines Theils von Unteregypten einzutreiben. Dieſer wußte, daß der Diſtrikt außer Stand ſei, mehr zu bezahlen, und es gelang ihm, Mehemed Ali davon zu überzeugen, was keine leichte Sache war. Aber Ibrahim ſagte ſeinem Vater, daß man ihn betrüge und nichts leichter wäre, als den Rückſtand beizutreiben; er erhielt Erlaubniß, es zu thun, begab ſich in den Diſtrikt, ließ Malen Ghali kommen und ging mit ihm die Steuerregiſter durch. Sie ſtritten ſich über eine Summe nnd Ibrahim befahl, ihn zu erſchießen. Seine Leute führten Ghali weg und warteten mit der Execution, in der Ueberzeugung, daß der Prinz bei kälterem Blut den Befehl widerrufen werde. Aber er gerieth in Wuth, daß man ihm nicht gehorcht habe, und Ghali wurde erſchoſſen. Ibrahim befahl trotz den Bitten des Sohnes des Ermordeten, den Leichnahm in der Mitte des Lagers liegen zu laſſen, nnd erlaubte erſt nach vier Stunden, daß die Familie ihn wegnehme. Ghali hatte ihm früher Geld verweigert, daher die Rache. Die Grauſamkeiten, die er in Griechenland verübte, ſind bekannt, und es iſt nicht nöthig, daran zu erinnern; in Syrien trieb er es ſpäter nicht beſſer. Hamont, der in Egypten Direktor der Veterinärſchule geweſen war, erzählt wie ſich die Stadt Nablus empört habe. Ibrahim bemächtigte ſich ihrer und ließ einen Theil der Bevölkerung nach Acre führen, wo er ſie in eine Moſchee einſperren ließ. Er befahl nun dem Dr. Mitre, unter den Gefangenen die auszuſcheiden, welche der Armee einverleibt werden könnten. Mitre unterſuchte alle und bezeichnete eine Anzahl als dienſtfähig; dieſe wurden in eine Kaſerne geſchickt und der Befehl gegeben, dem Reſt den Kopf abzuhauen. Den nächſten Tag kam eine neue Parthie Gefangener an; Mitre erhält wieder den Auftrag, ſie zu unterſuchen, und verſucht alle zu retten, aber es fanden ſich darunter ſo ſchwache Greiſe, daß er genöthigt war, ſie auszuſchneiden, und alle dieſe wurden auf der Stelle enthauptet. (Brem. Ztg.)

---

mours eine kurze Strecke ihrem jüngern Brudern vorausgeritten waren. „Daß Niemand ſich rührt!“ rief der Prinz mit ſtarker Stimme, nnd ſich zu ſeinen Brüdern wendend ſagte er mit Heiterkeit: „Man muß mich doch für eine wichtige Perſon halten, da man mich würdig findet, ermordet zu werden!“ Der Herzog von Aumale iſt der reichſte ſeiner Familie, denn als Erbe der Güter des Prinzen von Condé hat er ein jährliches Einkommen von ungefähr ſechs Millionen Francs. Aber dies ungeheure Vermögen theilt er mit den Armen. Sobald der Prinz ſeine Großjährigkeit erreicht hatte, errichtete er ein Hilfsbüreau, an welchem jeder Bedürftige Unterſtützung findet. Seine Freigebigkeit iſt wahrhaftig großartig, und nichts kommt dem Adel ſeines Charakters gleich. Der Prinz hat eine offene Phyſiognomie, ſein Lächeln iſt anmuthig und heiter; in ſeinen Augen glänzt das Feuer der Jugend, nnd noch haben keine Sorgen ſeine Stirn in Falten gezogen. — Der Herzog von Montpenſier iſt der Liebling ſeiner Tante, Madame Adelaide, und ihr wahrſcheinlicher Erbe.

Die wackern und uneigennützigen Leute ſind doch noch nicht ausgeſtorben. Gerade in den untern Volksklaſſen kommen die überraſchendſten Züge vor. — Bei der Franziskanerkirche zu Peſth war nämlich dieſer Tage ein 8jähriges Kind nahe daran, überfahren zu werden; ein vorübergehender Korporal ſtürzt mit perſönlicher Gefahr hinzu und reißt das Kind faſt unter dem Rade unverletzt hervor, ihm ſelbſt wurde dabei von dem Rade der Arm geſtreift. Die Eltern des Kindes wollten den wackern Mann belohnen, er ſchlug aber feſt jedes Anerbieten aus, mit der Bemerkung: er werde ſich doch eine That der Menſchenliebe nicht bezahlen laſſen.

Fliegende Blätter.

Die in Leipzig erſchienenen „harmloſe Gedichte eines Anti-Muckers“ enthalten einen „Abendſegen Michels“ mit dem Schluß:

So lieber Gott erhalte mich
Im traulichen Dunkel ewiglich,
Und ſollte Licht es dennoch werden,
So nimm mich liebreich von der Erden!

Der Enthuſiasmus iſt in gewiſſer Hinſicht die geſteigerte Kunſt. Wird von der Sängerin übermenſchlich ſchön geſungen, ſo wird von den Enthuſiaſten unmenſchlich ſtark gebrüllt.

Digitized by Google

Der Chemiker Raſpail zu Paris, welcher Cigarren macht, in denen medizíniſche Stoffe vorhanden ſein ſollen, ſo daß er mittelſt dieſes Cigarrenrauchens alle mögliche Krankheiten kuriren will, iſt wegen unbeſugter ärztlicher Praxis zu 15 Fr. Strafe verurtheilt weeden. (Beem. Ztg.)

Nachrichten aus Niederbayern.

(Landshut, 6. Juni.) Das Kreisintelligenzblatt enthält folgendes Ausſchreiben der königlichen Regieeung von Niederbayern über eine betrügeriſche Kollekte: „Es liegt eine amtliche Anzeige vor, daß am 5. Mai 1846 und an den darauf folgenden Tagen in der Pfarrei Niederhauſen zwei junge, nicht näher beſchriebene Männer unter Vorweiſung von Lizenzſcheinen, ansgeſtellt von Sr. päpſtl. Heil., den Biſchöfen von Paſſau und Regensburg, einer königlichen nicht genannten Regierung und dem Rektor der Redemptoriſten, eine Sammlung für die in dieſem Jahre durch die P. P. Redemptoeiſten abzuhaltenden Miſſionen vornahmen. Sie hatten rubrizirte Bögen, in welche die Ortſchaften und Gaben eingetragen wurden, nahmen aber nur größere Geldſtücke, als Zwölſer oder Vierundzwanziger, an. Dieſe Kollekteurs, denen nicht die mindeſte Legitimation zur Seite ſteht, ſind ungeſäumt zu verfolgen, im Betretungsfalle zu verhaften, und nach den Geſetzen weiter zu behandeln, übrigens ſoll kraft Dieſes eine Warnung an die Bewohner von Niederbayern vor dieſen betrügeriſchen Sammlern hiemit ergehen.“ (Korreſp.)

(Landshut, 6. Juni) Vergangenen Sonnabend den 30. Mai wurde von der hieſigen Liedertafel die ihr durch Frauengunſt zu Theil gewordene neue Fahne im großen Bernlochnerſaale feierlich eingeweiht. Nachdem mehrere eigens verfaßte und componirte Fahnenlieder geſungen und zwei gemüthvolle Vorträge, der eine von dem geachteten Vorſtande der Liedertafel, Hrn. Dr. Wein, der andere von dem zum Fähnrich erwählten Hrn. Reviſor Philipp Schnurer, gehalten worden waren, fand die Einweihung eines neuen Pokales ſtatt, wobei von den wackeren Sangesbrüdern viele anſprechende Toaſte ausgebracht wurden. Fahne und Pokal ſind wahre Kunſtwerke; die Fahne, auf deren Spitze ein aus Erz gegoſſener Barde ſich erhebt, dürfte in Bezug auf Geſchmack, dann auf Feinheit und Pracht der meiſterhaften Stickerei keiner andern nachzuſtellen ſein. Bei dem Geſangsfeſte, welches der kommende Monat uns bringen wird, ſoll dieſelbe zum erſtenmale unter freiem Himmel ſich entfalten.

Fremden-Anzeige.

Vom 12. Juni 1846

Zum goldenen Hirſchen (Hrn. Aberel): Hr. Engelbrecht, k. Miniſterialſekretär von München; HH. Kaufl. Röner von Nürnberg, Fridländer von Berlin u. Brochmann von Augsburg. **Zum Mohren** (Hrn. Schlatter): Hr. Wanger, Profeſſor mit Familie von Kaufbeuern; HH. Kaufl. Sandholz von Kempten und Biſangis von Leipzig. **Zur gold. Sonne** (Hrn. Wenzl): Hr. Franl, Kaufm. von München; Hr. Stallinger, Schiffmeiſter von Hallein, u. Hr. Krämer, Baupratt. von Straubing. **Zum grünen Engel** (Hrn. Bleeil): Hr. Kreuzbauer, Forſtgeh. von Zwieſel; Hr. Pommer, Poſthalter von Straubing; Hr. Grimminger, Leinwandhdlr. von Neuwelt; HH. Kaufl. Kalzler von Kempten, Wittmann von Aachen, Daſinger von Furth u. Roth von Daſingsdorf. **Zum weißen Haaſen** (Hrn. Unnerdorben): Frau Nickl, Chirurgensgattin von Leimbach. **Zum weißen Löwen** (Hrn. Lichtenwalder): HH. Handelsl. Nußbaum von Wiesbach u. Hochſtädter v. Deggingen.

(2) **Bekanntmachung.**

Am Freitag den 19. Juni 1846 Vormittags von 9 bis 12 Uhr werden aus den dießamtlichen Getreidevorräthen in der Kanzlei des unterfertigten Amtes

400 Schäffel Korn und
45 „ Waizen

und zwar in ganz kleinen und auch in größeren Parthien öffentlich verſteigert, wozu Kaufsluſtige eingeladen werden.

Paſſau, den 9. Juni 1846.

Das Königliche Rentamt Paſſau.
Rambauer, k. Rentbeamter.

Bekanntmachung.

(Fruchtverſteigerung betreffend.)

Am künftigen Samſtag den 20. Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr

werden von den auf dem Amtskaſten zu Griesbach befindlichen Getreidevorräthen

150 Schäffel Waizen und
220 „ Korn

im Rentamts-Bureau zu Griesbach, dann am **künftigen Dienſtag den 23. deſſelben Monats** gleichfalls **Vormittags 9 Uhr** von den auf dem gepachteten Kaſten zu Aigen am Inn gelagerten Getreid-Quantitäten

50 Schäffel Waizen und
80 „ Korn

im Hofwirthshauſe zu Aigen in kleinen und größeren Parthien bis zu 5 Schäffel öffentlich verſteigert, und werden Kaufsluſtige hiezu eingeladen.

Der Zuſchlag und die Abgabe kann gegen baare Bezahlung bei entſprechenden Angeboten ſogleich erfolgen.

Griesbach am 18. Juni 1846.

Königliches Rentamt Paſſau.
Engel, Verweſer.

Bei der 1454ten Ziehung in München den 9. Juni ſind nachſtehende 5 Nummern gezogen worden:

84. 14. 65. 17. 55.

Die nächſte Ziehung geht zu Regensburg Donnerſtag den 18. Juni vor ſich.

Königliches Lotto-Reviſions-Amt Paſſau.

Verein der Wanderer.

Sonntag den 14. Juni findet die Wanderung in die Schießſtätte zu Hrn. **Rheinecker** ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Heute Samſtag den 13. d. zu Mad. **Eiler.**

Der Ausſchuß.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt zu haben:

Iſidor, Bauer von Ried.

Eine Geſchichte für das Landvolk, wie auch für unſere Bürger in Städten verfaßt von

Joſeph Huber,

geweſenem Pfarrer in Au und Aberdberg.

Mit einer Vorrede begleitet von **Joh. Mich. v. Sailer,** weiland Biſchof zu Regensburg.

Zwei Theile in einem Bande.

Siebente Auflage.

Mit ſieben Holzſchnitten. — Preis 1 fl. 12 kr.

Heute Samſtag den 13. Juni werden die Tonkünſtler **Kleiber & Wolfsleben** aus München im Lokale des **Koller-Kellers** eine

Musikalische Unterhaltung

für Violin, Guitarre und Philomele zu geben die Ehre haben.

Anfang 7 Uhr Abends.

(a) In St. Nikola nächſt dem Ludwigsthor, Nr. 64, iſt ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Ein **Gebetbuch** von Liguori ging am heil. Frohnleichnamstage auf dem Reſidenzplatze verloren. Man erſucht um Rückgabe deſſelben gegen angemeſſene Belohnung im Zeitungs-Comptoir.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis p. Schäffel:					
Paſſau.	Vom 9. Juni 1846.	Waizen	23	—	—	—	—	—
		Korn .	18	19	18	3	17	58
		Gerſte .	—	—	—	—	—	—
		Haber .	6	49	6	35	6	21

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.
Digitized by Google

Abonnenten zu Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellungen im Comptoir der Zeitung Paſſavia im Gachauer'ſchen Hauſe Nr. 250 in Paſſau zu machen, wo dieſelbe vierteljährig nur 1 Gulden koſtet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Sonntag (Nr. 153.) 14. Juni 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 9. Juni.) Se. Durchl. der Fürſt Wallerſtein wird ſeinen Poſten als außerordentlicher Geſandter und Bevollmächtigter am franz. Hofe erſt im Laufe des Mts. Oktober antreten. Der ſeitherige Geſandte Graf von Luxburg wird, wie man hört, in den Ruheſtand treten; doch können wir dieſes Gerücht noch nicht als beſtätigt annehmen. (Nürnb. Kur.)

— (München, 8. Juni.) Nach dem Rechnungsabſchluß hat ſich ergeben, daß der heurige Landtag ohngefähr 176,000 fl. gekoſtet hat; ſonach haben die Ausgaben für das Kanzleiperſonal, Druckkoſten ꝛc., nach Abzug der 126,000 fl., welche für 175 Tage als Diäten bezahlt wurden, 50,000 fl. betragen. — Die Heuernte in unſerer Umgegend iſt beinahe vorüber und hat die günſtigſten Reſultate geliefert, denn ſie läßt an Güte und Quantität nichts zu wünſchen übrig. Auch die übrigen Bodenerzeugniſſe verſprechen, wenn anders ein baldiger Regen, den vorzüglich unſer Kalkboden bedarf, eintritt, ausgezeichnet zu werden; beſonders glaubt man, daß Korn eine ſtarke und mehlreiche Körnerzahl liefern wird. (Nürnb. Kur.)

JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzeſſin werden noch in Berlin verweilen bis nach der Rückkehr des Prinzen Waldemar, des Bruders der Kronprinzeſſin, aus Indien; dieſe Rückkehr wird in den nächſten Wochen erfolgen.

— (Würzburg, 9. Juni.) Geſtern nach 11 Uhr verließen der König und die Königin unſere Stadt. An dem mit Menſchen überfüllten mit ſchönen Dekorationen prangenden Landeplatze erſcholl ein tauſendſtimmiges Vivat, als die Majeſtäten unter Böllerſchüſſen und Muſik auf dem Dampfboot „Thereſe“ dahin fuhren. Die Reiſe bis Aſchaffenburg bot eine ununterbrochene Kette von Feſtlichkeiten dar. Selbſt die kleinſten Dörfchen hatten ſich herausgeputzt. Da, dort, von überall her krachten die Böllerſchüſſe, eine Glocke rief der andern zu, und „Heil unſerm König, Heil!“ wurde hier angeſtimmt, ehe es dort verhallte. Die alten Trümmer welche auf der Karlsburg Zeuge der Tage des großen Karls geweſen, und die nun den Gedanken der Verbindung des Rheins und der Donau ausgeführt erblicken, hatten die bayeriſche Fahne aufgeſteckt, und aus dem zerborſtenen Fenſtergemäuer ſahen frohe Geſichter heraus. Obgleich hinter Karlſtadt Ungunſt der Witterung den ſchönen Tag gefährdete, waren doch in Wernfeld, Gemünden und Langenprozelten dadurch die Feſtlichkeiten nicht geſtört worden. In Lohr hatte der Himmel ſich bereits wieder aufgeklärt, und zeigte uns an dem Gebirgshalbkreiſe des Speſſarts das reichbeflaggte Städtchen. Auf einem mit grünen Reiſern umſchlungenen Floß im Strome ſtanden die beiden Compagnien der Landwehr, ein hübſches Bild. Neuſtadt, die Wiege der Cultur und chriſtlichen Geſittung in Franken, grüßte paſſend mit chriſtlichen Inſignien. Auch die alte Grumbachsfeſte Rothenfels mit ihrem uralten Thurm ſchickte den Vorüberſteuernden Lebehoch und Freudenſchüſſe zu. Noch eine kurze Weile eilt das Schiff dahin, und auf einmal ſteht die herrliche Marktheidenfelder Brücke vor ihm; ſie hatte vor allem Urſache an dieſem Freudentage mit Fahnen ſich feſtlich zu bekleiden, als eines der vielen herrlichen Bauwerke König Ludwigs, welche ſeinen Namen der Nachwelt übergeben. Weiter treibt das Schiff; aus den Parkanlagen des Trieffenſteins flattern auf allen Seiten die heimiſchen Fahnen und aus dem Zelte klingt ein muſikaliſcher Willkomm, den die bekannte vorzügliche Capelle des Hrn. Fürſten angeſtimmt; er ſelbſt weilt unter den Muſikern. Lengfurt, das ſich hoch erhebende Homburg blieben nicht zurück. Noch ehe der Felſen der Wetterburg umſchifft war, tönten die Böllerſchüſſe und das Rottenfeuer von Wertheim herüber, und bald konnte man die herrliche Feſte gewahren, die bayeriſchen und badiſchen Flaggen entfaltend. Ganz Wertheim ſtand an den Ufern des Mains, von der Feſte her-

Nichtpolitiſches.

Seit einigen Tagen genießen die Bewohner von Havre und Fecamp eines in dieſem Seeſtriche ſeltenen Schauſpieles; am Abend erſcheint das Meer ganz feurig; dieſes Phänomen wird durch eine unendliche Menge leuchtender Thierchen hervorgebracht, welche ſich auf der Fläche des Waſſers befinden und ein lebhaftes Licht ausſtrömen, ſobald ſie durch den wiederholten Stoß der zuſammentreffenden Wellen in Bewegung geſetzt werden. Dieſe kleinen Thierchen welche von Herrn Marchand ſorgfältiger als bisher unterſucht worden ſind, haben die Geſtalt kugelförmiger, durchſichtiger Körperchen, und ſind mit Streifen umgeben. Durch das Mikroskop geſehen, gleichen ſie ſehr dem unter dem Namen Meerſpinne bekannten Schaalenthiere, nur mit dem Unterſchiede, daß ein am Aeußeren ihrer kugelichten Hülle hervortretender Rüſſel als das einzige Organ erſcheint, durch welches ſie vermögend ſind, ſich zu bewegen. Für das freie Auge haben ſie ungefähr die Größe der Eier des Seidenwurms.

Wir Deutſche haben doch wenigſtens die Luft und hin und wieder auch das Waſſer umſonſt; aber was koſtet dieſes nicht den Pariſern und ganz beſonders den Armen in Paris für ſchweres Geld Nach einem Berichte über das Budget der Stadt Paris hat dieſelbe vierzehn Brunnen eingerichtet, deren Abonnenten eine halbe Million zahlen, während eine gleiche Summe von den Waſſerträgern erhoben wird. Dieſe Letzteren verkaufen das Waſſer viermal theuerer, als ſie es an den Brunnen geliefert erhalten, und da es ihrer gegen 700 gibt, ſo wirft dieſer Verkehr jedem derſelben einen reinen Gewinn von 2000 Franken jährlich aus.

Wieder wollte ein junges Mädchen in Peſth die doppelte Glut des innern Feuers und der äußern Hitze durch ein Glas Waſſer kühlen, und ſtürzte todt zu Boden. Iſt es denn gar ſo ſchwer, durch fremde Erfahrung klug zu werden?

---

ab Rottenfeuer, von allen Ecken und Enden der Berge Böllerſchüſſe; der Leopold, welchee der Thereſe folgte, beantwortete Schuß auf Schuß, die dröhnenden Begrüßungen von Kreuzwertheim miſchten ſich in den Jubel. Das Schiff gewahrte bereits die Ruinen Prozeltens, und noch immer hörte man die Schüſſe von Wertheim herüber. Als es dunkelte, ſteuerte die Thereſe Miltenberg vorüber, an deſſen Landeplatz die Muſik der Landwehr aufgeſtellt und deſſen langen Mauern überall mit Bannern und Gewinden reich geſchmückt waren. Raketen erhellten die Nacht. Bei Kleinheubach Freudenfeuer auf den Bergen, die Beoölkeeung auf beleuchteten Schiffen, und ſo gings fort, Laudenbach, Röllfeld, Klingenberg, Obernburg, die beiden Wallſtadt, Großoſtheim, bis — es war 11 Uhr geworden — von dem herrlich beleuchteten Aſchaffenburg aus die erſten Schüſſe erſchallten. Der Nilkheimer Hof, der Landeplatz mit feinen Gebäuden, alles prangte von unzähligen Lampen erhellt. In den Niſchen des Maintheees ſtanden weißgekleidete Mädchen und warfen Blumen auf die hohen Ankömmlinge herab. Von dem Veewaltungsrath der Maindampfſchifffahrt, dem Bürgermeiſter und einigen Damen feierlich begrüßt, ſtiegen Ihre Majeſtäten an das Ufer, an welchen die Bürgersſöhne Aſchaffenburgs mit Fackeln aufgeſtellt waeen. Unter dem Hoch dee Menge und den Salven der Geſchütze fuhr das Herrſcherpaar in die Reſidenz ein. (Allg. Z.)

(Aſchaffenburg, 9. Juni.) Geſtern Nachts kurz nach 11 Uhr verkündete Kanonendonner das Nahen des Dampfbootes „Thereſe", mit Ihren Königl. Majeſtäten. Bei der Boeüberfahrt auf Nilkheim wurden Allerhöchſtdieſelben von deſſen Bewohnern, denen ſich noch viele von dem angränzenden Stockſtadt und Großoſtheim anſchloſſen, in der ſchön erleuchteten Anlage des verſtorbenen Feeiherrn von Mergenbaum, auf welcher das Wappen Bayeens und der ſtrahlend veeſchlungene Namenszug unſeres allgeliebten Heeeſcheepaares nebſt den Statuten dee Wahebeit, Hoffnung, Treue und des Ruhmes prangten, durch Freudenfeuer, unter ſchallenden Vivats und Böllerſchüſſen, begrüßt. Als Allerhöchſtdieſelben die hieſige königl. Militärſchwimmſchule, ¼ Stunde oberhalb der Stadt, vorbeipaſſirten, zeigten ſich auf überraſchende Weiſe im brillanteſten bengaliſchen Feuer die eben ſo ſchön wie zweckmäßig am Ufer placirten drei Gebäude derſelben, wovon das mittlere auf äußerſt ſinnige Weiſe zu einem Altar umgeſtaltet worden, auf welchem die koloſſalen gothiſchen Buchſtaben **L** und **T** ſo wie am Altar ſelbſt die Worte

Treue, Gehorsam

in Lapidarſchrift angebracht waren. Das 80 Fuß lange, faſt bis auf ⅔ der Breite des Mains hinlaufende Schwimmfloß war, vom Ufer anfangend, durchweg mit einer Brüſtung von Laubgewinden in Bögen und Pfeilern ruhend, ſo wie die übrigen Gebäude mit ähnlichen Guirlanden, und allenthalben mit vielen Fahnen, die zur Schwimmſchule gehörigen Nachen mit Flaggen in Landesfarben dekorirt. Die in der Nähe des Maines liegenden Gartenhäuſer und Wohnungen waeen auf das Sinnvollſte beleuchtet. Bei Nahen des Dampfbootes ertönte von allen Seiten der innigſte Jubelruf. Der Landungsplatz war herrlich beleuchtet und die Landungs-Brücke von dem Kunſtgärtner und königl. Faſanerie-Aufſeher Engleet mit den ſchönſten Gewächſen ſinnvoll ausgeſchmückt. Als Ihre Königlichen Majeſtäten ausgeſtiegen waren, wurden Allerhöchſtdieſelben von dem Hrn. Büegermeiſtee v. Heerlein, an dee Spitze des Stadtmagiſtrats und der Gemeindebevollmächtigten, und von der Stadtgeiſtlichkeit ehrfuechtsvollſt empfangen und Ihre Majeſtäten geruhten, den Ausdruck unerſchütterlicher Liebe, Anhänglichkeit und Dankbarkeit mit Königl. Huld aufzunehmen. Hierauf überreichte Feäulein Marie Hoffmann Seiner Majeſtät dem König ein Gedicht von Heren Profeſſor Hocheder und Fräulein Cornelia Theiſt einen Kranz.

Ihrer Majeſtät der Königin wurde durch Fräulein Louiſe Scheppler ein Bouquet überreicht, und die Worte der Huldigung und tiefſten Verehrung in einem von Hrn. Prof. Hocheder verfaßten, von Fräulein Marie Kaden überreichten und von Fräulein Antoinette Samhaber vorgetragenen Gedichte dargebracht.

Ihre Königl. Majeſtäten geruhten, Allerhöchſtihre Zufriedenheit auszudrücken.

Hierauf beſtiegen Ihre Königl. Majeſtäten den in Bereitſchaft ſtehenden kgl. Wagen und fuhren, von zwanzig feſtlich gekleideten jungen Männern als Fackelträgern begleitet, unter Abſingen des Volksliedes: „Heil Dir im Siegeskranz" durch die Ehrenpforte, aus welcher in die Nationalfarbe gekleidete Jungfrauen Blumen ſtreuten, und unter allgemeinem Jubelrufe durch die feſtlich beleuchteten Straßen in die kgl. Hofburg, wo eine Kompagnie des kgl. Linienmilitäes mit dee Regimentsmuſik ſalutirte und die Vorſtände der Civil- und Militär-Stellen und Behörden zum ehrfurchtsvollſten Empfange veeſammelt waeen.

Auf dem Dampfboote „Leopold", welches zugleich mit dem Dampfboote „Thereſe" ankam, befanden ſich der Präſident, der Director und mehrere Mitglieder des Verwaltungsrathes dee Dampfſchifffahrtsgeſellſchaft.

Morgen Nachmittags 4 Uhr werden Ihee Königl. Majeſtäten die Aufwartung ſämmtlichee königl. Stellen und Behörden annehmen.

Se. Majeſtät unſer allergnädigſter König werden am nächſten Donnerſtage der Frohnleichnamsprozeſſion beiwohnen.

Oeſterreich. (Wien, 4. Juni.) Ihre kaiſ. Hoheit die Erzherzogin Hildegarde ſoll dem Vernehmen nach ſich abermals in geſegneten Umſtänden befinden. (Allg. Z.)

Duellantinnen.

Neulich wurde zu New-Orleans eine Miß von einee andern Miß zum Zweikampfe herausgefordeet. Jene nahm die Ausforderung an, und man wählte Piſtolen. Eine obrigkeitliche Perſon, welche davon gehört hatte und die leider den Muth und das Ehegefühl der beiden Damen gar nicht zu ſchätzen verſtand, ſchritt noch zue rechten Zeit ein, und verhinderte das Blutvergießen der ſchönen Feindinnen.

In Berlin ſoll es gar keine Bettler mehr geben.

Herr Appeet rühmt es in ſeinem „**Voyage en Prusse**" van Berlin, daß es dort keine öffentlichen Bettler gebe. Dagegen erklärt dee „Publiziſt", dee bekanntlich aus amtlichen Quellen ſchöpft, daß jährlich 1200 Bettler in den Straßen der preußiſchen Hauptſtadt verhaftet werden. Here Appert muß alſo gerade in einem Augenblicke dort geweſen ſein, wo die 1200 alle zuſammengefangen waren.

Lehete nicht tägliche Erfahrung, wie ſchwer es ſey, Irrthum und blinden haetnäckigen Wahn aus den Begeiffen dee Menſchen zu vertilgen, ſo möchte man nachfolgendee ſich vor kurzem zugetragener Begebenheit wenig Glauben zu ſchenken ſich geneigt fühlen: Ein Bewohner von Bedons, einem kleinen Orte in der Nähe der Pyrenäen, wae ſeit ſehe langee Zeit krank; anſtatt Hilfe bei einem Arzt zu ſuchen, wandte ee ſich an einen Mann, der im Rufe eines Hexenmeiſters ſtand. Dieſee ſagte nun zum Kranken: Ihe ſeyd verhext und zwei Weibee haben euch dies angethan; um den Zauber zu zerſtören, müßt ihe ſie in eure Gewalt zu bekommen trachten, indem ihr ſie auf der That erwiſcht; ſie werden heimlich in der Geſtalt irgend eines Thieees zu euch kommen, legt ihnen alſo Fallen. Man that, was der Hexenmeiſter gerathen hatte; vergebens paßte man zwei Nächte hindurch auf; endlich in der dritten kamen zwei Katzen, die auf den Dachrinnen umherwanderten, zu ihrem Unglücke in das Haus; die eine derſelben wurde in der Falle gefangen. Nun blieb kein Zweifel mehr, es war die Hexe. Die tapfern herbeigekommenen Leute fingen an ſie zu examiniren; großmüthig verſprach man ihr Pardon, wenn ſie ihe Verbrechen geſtehe. — Das aeme Thier, welches nichts von all dieſen Anreden verſtand, beach in ein jämmerliches Geheul aus; worauf dann andere Mittel als die der Güte angewendet wurden; mit Schlägen überhäufte man ſie reichlich, und ſtieß ihr ein Stück brennendes

Digitized by Google

Portugal.

(Liſſabon, 30. Mai.) Durch königl. Deeret ſind die Cortes aufgelöst und die ganze Geſetzgebung des Cabral'ſchen Miniſterinms zu Boden geſtüezt. Die Bank von Liſſabon hat für drei Monate ihre Baarzahlungen eingeſtellt, weil ihe bei dem ungeheuren Andrang und der Unmöglichkeit Gold, Juwelen und Sicherheiten bei dem aufgeregten Zuſtand des Landes in Gold umzuſetzen, nur der Eine Weg übrig blieb. Ein königl. Deerrt ſanctionirt, auf Grund der von den Bankdireetoren gegebenen Auseinanderſetzung, dieſe Maßregel. In gleicher Art iſt der Actiengeſellſchaft „Confiangn" die Einſtellung der Baarzahlungen auf drei Monate erlaubt worden. In Folge der klugen und verſöhnlichen Maßregeln des Herzogs von Palmella, dee für ſein Miniſterium lauter Liberale ausgewählt hat, iſt die Neigung Liſſabons zu einem Aufſtand bedeutend ſchwächer geworden. Aber der lange Beſtnnd eines ſolchen Miniſterinms iſt zu bezweifein. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Aus Portugal reichen die Nachrichten bis zum 27. Mai. Das neue Miniſterium iſt nun vollſtändig. Der Herzog v. Palmella, Conſeilpräſident, übernimmt die Finanzen; der Herzog von Terceira bleibt Kriegsminiſter; Herr Mounſigno d'Albuqueeque iſt zum Miniſter des Innern und der Maeine ernannt; Graf Lavradio zum Miniſter des Auswärtigen ſtatt des Generals Saldanha, und Hr. Soure zum Miniſter der Juſtiz. Am 22. Mai erließ die Königin eine Ordonnanz, wodurch das Auflagengeſetz vom 19. April 1845, die Hauptquelle des Mißvergnügens, abgeſchnfft wird. Die Cortes ſind aufgelöst und für den 1. Sept. neu berufen. Die ruſſiſche Eskadre mit dem Großfürſten Conſtantin kam auf der Rhede von Liſſabon gerade in dem Augenblick an, als ſich die Bevölkernng mit den Truppen ſchlug, und in Folge deſſen ſich die Brüder Cabrab auf ein franzöſ. Schiff flüchteten. Der Commandant der ruſſiſchen Eskrade beeilte ſich, dem Herzog v. Palmella mitzutheilen, daß er den Vorgängen zu Liſſabon fremd zu bleiben wünſche, und keinem Flüchtigen Aufnahme gewähre. Die Regierung hat, als ſie höete, daß die ſpaniſchen Flüchtlinge ſich der Grenze Spnniens näherten, letztere durch beträchtliche Streitkräfte ſchützen laſſen. (M. p. Z.)

(Prozeß Lecomte) [Schluß.] Meine erſte Bewegung war, den König, ſodann die Königin und die Perſonen aus der königlichen Familie anzublicken. In dieſem Augenblicke zeigte mir die Königin einen Flintenpropf, den ſie zwiſchen ſich und dem König aufgehoben hatte. Gleich nach den beiden Schüſſen ſagte der König mit der größten Ruhe zu den zaudernden Poſtillonen: Vorwärts, fahren wie weiter. Bald darauf hielten wir vor dem Palaſte. Sobald der König ausgeſtiegen war, unterſuchte ich den Wagen mit der größten Sorgfalt. Ich bemerke in den Deckzierrathen, in der Richtung des erſten Sitzes und über dem Plntze des Königs, eine gewiſſe Zahl Löcher, die von Kugeln odee grobem Schrote herrührten. — Graf Montalivet erklärt hierauf die Beziehungen der Verwaltung dee Civilliſte zu dem Angeſtellten. Der Angeklagte ſei von ſeinen Vorgeſetzten ſtets als ein Mann von hartem und wildem Karakter, ohne alle Subordination gegen ſeine Vorgeſetzten, aber voll Bitterkeit gegen ſeine Untergebenen geſchildert worden. Lecomte ſeien von einem Gehalt von 300 Fr. 20 abgezogen worden, aber demungeachtet habe ihn die Verwaltung, aus Rückſicht auf frühere Dienſte, durch die Ernennung zum Oberforſtaufſeher in Fontnineblenu gewiſſermaßen befördert. Das ſei die erſte gegen ihn begangene Ungerechtigkeit geweſen! Nicht zufrieden mit dieſer Gunſt, dieſer Nachſicht habe Lecomte immer neue Beſchwerden erhoben und zuletzt ſeine Entlaſſung in den beleidigendſten Ausdrücken eingereicht. — Lecomte (mit Lebhaftigkeit): Er habe Anſpruch auf eine Penſion gehabt. — Geaf Moutalivet erklärt die betreffenden Verhältniſſe. — He. Duvergier (als Vertheidiger) bittet den Grafen, ſich über die Moralität des Angeklagten zu erklären. — Montalivet: In dieſer Beziehung liege nichts Ungünſtiges vor. — Boul, Lieutenant im erſten Huſaren-Reg.: Sobald Lecomte feſtgenommen worden, habe er ihn in das Gefängniß abgeführt. Aus den Worten, die er von ihm aufgefangen, habe er ſo viel verſtanden, daß Lecomte bedaure, den König nicht getkoffen zu haben. — Gournay, Gend.-Hauptmann: Gleich nach dem Schuſſe habe er einen Mann ſich von der Mauer entfernen geſehen. Im Gefängniß hade er Lecomte zu dem Präfekten, der ihn examinirt, ſagen hören: Der König iſt nicht verwundet. Um ſo beſſer für ihn. Er iſt glücklicher als ich. — Deflandre, Gendarmerie-Lieutenant: Ee habe einen Gendarm gefragt, ob ſonſt Niemand kompromittirt ſei. Lecomte, der dies gehört, habe hierauf geſagt: Es iſt nicht der Mühe werth nachzuforſchen. Ich bin allein. Man hat mich ungerecht behandelt. Man hnt meine Reklamationen bez. meiner Penſion nicht berückſichtigt. Ich habe den König tödten wollen. Ich habe zu ſehr geeilt. Das iſt ſchlimm. Ich habe doch geſpielt und verloren. — Monicauit, Präfekt: Er habe Lecomte ſagen hören, „ich bin ein Mann von Herz. Ich habe mehr Muth, als diejenigen, welche mich tadeln." — Nach Vernehmung mehrerer andern Zeugen, welche indeß nichts Bemerkenswerthes ausſagen, wird die Sitzung aufgehoben. (Nürnb. Kur.)

(Paris, 7. Juni.) Ein Abendblatt berichtet, die über Lecomte verhängte Todesſtrafe werde in Verbannung auf Lebenszeit verwandelt werden. Es ſcheint in der That, daß Lecomte, der zuerſt von Unterzeichnung eines Begnadigungsgeſuches nichts hören wollte, auf die Bitten ſeiner Schweſtee und die Vorſtellungen des Abbé Grivel ſich geſteru Morgens doch

---

Harz in ihr Maul, worauf man ſie laufen ließ, ohne den mindeſten Zweifel, daß es mit ihr in Bälde zu Ende gehe. Zufälliger Weiſe ſtarb in ſelbiger Nacht eine alte Frau der Gemeinde am Schlagfluß. Nun war für die leichtgläubigen Leute alles aufgedeckt; die Frau wae die Hexe, ſie war die Katze welche an den Schlägen und dem brennendem Harze geſtorben war. Die Nachricht wurde ohne Scheu allenthalden verbreitet; obſchon die ſo grauſam mißhandelte Katze, wiewohl nur mit deei Pfoten und ganz verbranntem Maule noch lebt und zu ihrem Herrn zurückgekehrt war. Dieß hätte wohl zu weiterem Nachdenken über den Grund der Beſchuldigung führen ſollen, allein die arme alte Frau iſt noch zue Stunde als bösartige Hexe im Andenken ihrer Nachbarn.

Knallerbſen.

Ein Schulmeiſter examinirte ſeine liebe Schuljugend, beſonders in dem Kapitel dee Uebertretung der Gebote. — Nach einer Weile fragte er auch einmal: „Nun ſage mir an, N..., was ſind verbotene Wege? Ich habe es euch vorhin auseinander geſetzt." Alles ſchwieg, er fragte noch einmnl und hielt eine Weile inne. Da rief endlich einer der weit unten ſitzenden Knaben: „Ich weiß es, Herr Lehter!" „So recht, mein lieber Andreas, du biſt doch immer der aufmerkſamſte Knabe; alſo was ſind verbotene Wege?" — „Wo die Strohwiſche ſtecken!" antwortete Andreschen.

Fliegende Blätter.

Ein Berliner Stutzer hatte einen Jagdhund für zwanzig Thaler gekauft, und rühmte ſich deſſen. „Da ſind Sie immer noch billig dazu gekommen," entgegnete ihm ein königlicher Schauſpieler, „mich koſtete ein kleiner Spitz 33 Thaler, 4 Sge." — Nach den neuen Theatergeſetzen iſt nämlich, wenn Einer betrunken erſcheint, eine hohe Strafe geſetzt, die ſich bei jenem alſo, nach ſeiner bedeutenden Charge, auf obige Summe belief.

Einer der Beduinen, der ſich in Paris aufgehalten, und dem natürlich die Begrüßungsweiſe mit dem Hute auffallen mußte, weil ſie der ſeinigen ſo entgegengeſetzt iſt, bedient ſich jetzt im Zorne des Fluches: Möge deine Seele nicht mehr Ruhe haben, als der Hut eines Europäers.

Digitized by Google

dazu entſchloſſen hat. Sein Vertheidiger, Herr Duvergier, hat ſich heute nach Neuilly begeben, um die Supplik ſeines Klienten dem Könige ſelbſt zu überreichen. Dieſer ſoll geneigt ſein, die Strafmilderung eintreten zu laſſen, die Sache muß indeß vor den Miniſterrath gebracht werden; doch glaubt man, daß dieſer der Begnadigung ſich nicht widerſetzen werde.

Italien.

Die Leiche des Papſtes, welche einbalſamirt geſtern Abend feierlichſt in die Sixtiniſche Capelle gebracht worden, iſt heute auf dem Paradebett dort aufgeſtellt, und die Pönitentiaren von St. Peter beten ohne Unterlaß dabei, bis der Verſtorbene morgen in der Sacramentscapelle in St. Peter aufgeſtellt wird. Vier Mann von der Nobelgarde ſtehen, mit Trauerflor um die Waffen, in unbeweglicher Stellung um die Leiche. Außer den rieſigen Wachskerzen iſt gar kein Zierrath in der Capelle ſichtbar, welche den ganzen Tag von vielen Tauſenden beſucht wird, die den Dahingeſchiedenen noch einmal ſehen wollen. Geſtern und heute waren alle hier anweſenden Cardinäle in einer Generalcongregation verſammelt, um über die Ernennung der nach den Provinzen zu ſendenden Prolegaten zu berathen. (Allg. Z.)

Bekanntmachung.

Nachdem ſich zu der im dießſeitigen Depoſitorio befindlichen Summe von 161 fl. 30 kr. innerhalb der im **Publicandum** vom 21. April 1846 vorgeſetzten 30tägigen Friſt ein Eigenthümer hierorts nicht legitimirte, ſo wurde dieſe Summe nach Abzug der Inſerationsgebühren durch Erkenntniß vom heutigen dem k. bayeriſchen Fiskus als herrenloſes Gut ausgeantwortet.

Den 6. Juni 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. Züller.

van Douwe, Protokolliſt.

---

(2) **Bekanntmachung.**

Freitags den 26. Juni l. Jahres Vormittags 9 Uhr

werden im Verſteigerungslokale des unterfertigten Gerichtes verſchiedene Stücke Pers, mehrere Shawls, gedruckte Sacktücher, Kaffeetücher, mehrere Reſte Barchent und Tücher, verſchiedene Meubels, Zeuge ꝛc. ꝛc. **gegen gleich baare Bezahlung** öffentlich verſteigert.

Den 3. Juni 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. Züller.

van Douwe, Protokolliſt.

Bekanntmachung.

(Geſellenlohn der Maurer- und Zimmer-Geſellen betr.)

Durch Beſchluß vom 18. April l. Js. wurde auf Bitte der Maurer- und Zimmer-Geſellen der Lohn derſelben in der Art bewilliget, daß bis weiters jeder Geſelle für ſeine Perſon täglich 39 kr. und für den Meiſter 3 kr., in Summa 42 kr. per Tag erhält.

Dieſer Beſchluß erhielt unterm 26/30. vorigen Monats von der k. Regierung die Beſtätigung.

Dieß bringt zur Kenntniß

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.

Schweizer.

(a) **Oeffentlicher Dank.**

Der Unterzeichnete findet ſich verpflichtet, den benachbarten Gemeinden **Fürſtenzell, Altenmarkt, Höhenſtadt, Neukirchen, Oberſchwärzenbach, Sulzbach** und **Mittich**, ſo wie dem Herrn Föderer, Pächter des kgl. Heilbades Höhenſtadt, welche bei dem am 6. d. Mts. bei Joſeph Winklhofer Angerer zu Oberſulzbach ſtattgehabten Brande durch ſchnelle Herbeieilung mit ihren Feuerlöſch-Spritzen thätige Hilfe leiſteten; insbeſondere der Gemeinde **Fürſtenzell**, welche ſich mit ihrer kräftigſten Spritze ſogleich nach Diſtlzweyl verfügte, und dieſe in größter Gefahr ſtehenden Nachbarhäuſer vom ähnlichen Brand-Unglücke ſchützte, — im Namen der ganzen Gemeinde, den **innigſten und wärmſten Dank** abzuſtatten.

Am 9. Juni 1846.

Die Verwaltung der Landgemeinde Engertsham.

Reſch, Gemeindevorſteher.

Verein der Wanderer.

Sonntag den 14. Juni findet die Wanderung in die Schießſtätte zu Hrn. **Rheinecker** ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Bekanntmachung.

Ein zweiſtöckig gemauertes Wohnhaus mit Stallung, in welchem die Branntweinbrenner-, Germſieder- und Liqueur-, dann Eſſigfabrikation ausgeübt wird, iſt mit den Apparaten und Utenſilien nebſt vorräthigem Lager, dann dem circa ½ Tagw. großen mit 60 veredelten Obſtbäumen beſetzten Garten, ganz in Nähe der Stadt Paſſau, wegen eines vom Beſitzer zu übernehmenden anderweitigen Geſchäftes, zu verkaufen, und könnte die Hälfte des Kaufpreiſes auf erſte Hypothek liegen gelaſſen werden.

Das Kommiſſions-Bureau der Stadt Paſſau.

Wittmann.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt zu haben:

Der gute Seminariſt, oder: Anweiſung, den kirchlichen Geiſt zu erwerben. 18 kr.

ferner iſt daſelbſt wieder eingetroffen:

Der bayeriſche Zapfenſtreich. Komiſches Volkslied. Mit Muſikbegleitung. Preis 3 kr.

Lanners Ankunft im Olymp. Komiſches Volkslied. Mit Muſikbegleitung. Preis 3 kr.

Heute Sonntag den 14. Juni werden die Tonkünſtler **Kleiber & Wolfsleben** aus München im Gaſthofe zur **goldenen Krone** bei Hrn. Seblmaier.

Musikalische Unterhaltung

für Violin, Guitarre und Philomele zu geben die Ehre haben.

Anfang halb 8 Uhr Abends.

---

(2) Ein im beſten Betrieb ſtehendes ſich gut rentirendes **Anweſen mit Wirthſchaft** in der Nähe von Paſſau, zu deſſen Erwerbung ein mäßiges Kapital hinreichend iſt, wird wegen Kränklichkeit der Beſitzerin unter annehmbaren Bedingniſſen verkauft. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

---

(3) Es wird Familienverhältniſſe wegen in einem ſehr ſchönen gewerbſamen Markte Niederbayerns, ein ſchönes, im beſtbaulichen Zuſtande ſich befindliches **Anweſen** mit **realer Tafernbierſchenk-Gerechtſame** mit 8 Tagwerk Grundſtücke und einem ſich ſehr gut rentirenden im beſten Betriebe ſtehenden Geſchäfte ſammt den hiezu nöthigen Geräthſchaften aus freier Hand zu verkaufen geſucht. Auch können 1000 fl. auf erſte Hypothek auf dieſem Anweſen liegen bleiben. Frankirte Briefe mit Chiffre G. F. befördert das Zeitungs-Comptoir.

(b) Eine Wohnung, beſtehend aus 2 geräumigen Zimmern, Küche, Holzlege und ſonſtigen Bequemlichkeiten iſt bis nächſtes Ziel zu vermiethen in der Fiſchergaſſe Haus-Nr. 194 und daſelbſt über zwei Stiegen zu erfragen.

---

(2) In einem lebhaften Orte unweit Paſſau und an einer Hauptſtraße gelegen iſt ein **Wirths-Anweſen** mit Garten und Sommerhaus, worauf circa 3500 Eimer Bier jährlich ausgeſchenkt werden, zu verkaufen und das Nähere in Nro. 401 in der Thereſienſtraße zu erfragen.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Vilshofen.	Vom 10. Juni 1846.	Waizen	26	12	25	30	24	12
		Korn	19	36	19	27	19	—
		Gerſte	—	—	15	30	—	—
		Haber	6	54	6	33	6	28

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.

Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellungen im Comptoir der Zeitung Paſſavia im Geuharden'ſchen Hauſe Nr. 258 in Paſſau zu machen, wo dieſelbe vierteljährig **nur 1 Gulden** koſtet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Montag (Nr. 164.) 15. Juni 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 11. Juni.) Geſtern Nachmittag unternahm unſer rühmlich bekannter Erzgießerei-Inſpektor Miller den Guß der Hüfte der Bavaria, ein ungeheurer Guß, der jenen der Bruſt dieſer Rieſenſtatue (deſſen ich ſeiner Zeit erwähnte) an Umfang und Gewicht um ein Drittel übertraf. Gräßlich war die Hitze, furchtbar die gewaltige Wucht dieſer Maſſe fließenden Erzes, aber auch groß der Jubel nachdem alles glücklich von ſtatten gegangen. Durch ein donnerndes „Lebehoch dem König" machte ſich die Freude Luft, und die verſammelten Zuſchauer ſtimmten laut und herzlich ein. So iſt denn nun die Hälfte dieſes Werks glücklich vollendet. (Allg. Z.)

(Aſchaffenburg, 8. Juni.) Geſtern ſtarb ein als Gelehrter, Schulmann und Menſch gleich geachteter Mann, der Profeſſor am Gymnaſium dahier, Dr. Joh. Mich. Heilmaier, in einem Alter von nicht 49 Jahren. Er wirkte 24 Jahre an der Gymnaſial-Anſtalt, und wird allgemein bedauert. (N. K.)

(Regensburg, 12. Juni.) Sowohl aus unſerer Gegend, als auch aus den übrigen Provinzen Bayerns lauten die Nachrichten über den Stand der Bodenerzeugniſſe übereinſtimmend ſehr günſtig. Das Gras ſteht bei uns ſo üppig und ausgiebig, daß dieſer Tage z. B. eine große ärarialiſche Wieſe bei Pfatter um den doppelten Geldbetrag gegen die Vorjahre verpachtet werden konnte. Die Heuernte iſt bereits in vollem Gange und liefert, wie aus den obigen Angaben erhellt, die erfreulichſten Reſultate. Das Korn iſt im Halme ungewöhnlich hoch und eben ſo auch in den Aehren vielverſprechend; es wird eine ſtarke und mehlreiche Körnerzahl geben. Die Weizenfelder berechtigen zu den ſchönſten Hoffnungen. Den Sommerbau und die Grünfrüchte haben die warmen und ergiebigen Gewitterregen der letzten Tage ungemein erquickt. Auf den Feldern der muſterhaft bewirthſchafteten Fürſtl. Taxis'ſchen Domäne Einhauſen ſieht man auch den Reps in der wünſchenswertheſten Fülle gedeihen. Wenn ungeachtet dieſes reichen Regens das Getreide, namentlich der Weizen, auf den jüngſten Schrannen im Preiſe namhaft geſtiegen iſt, ſo erklärt ſich dadurch, daß, wie die öffentlichen Blätter berichten, die Spekulanten allenthalben wieder beſonders thätig ſind. Sie werden aber trotz aller Künſte den Werth der Cerealien nicht lange mehr auf dieſer Höhe erhalten können. Wohlfeilere Fleiſchpreiſe haben wir leider, ungeachtet des herrlichen Standes der Futterkräuter, nicht ſo bald zu erwarten, indem gegenwärtig ſehr viel Vieh aus Norddeutſchland nach England hinüber gebracht wird, und dieſe ſtarke Nachfrage begreiflich auch auf Süddeutſchland zurückwirkt.

Rh.-Bayern. (Aus der Pfalz, 1. Juni.) Ein Vorfall, der geſtern zu Edenkoben in einem öffentlichen Garten ſtatthatte, iſt eben nicht geeignet, die gewünſchte Annäherung des Civils an die Militär-Individuen zu befördern. Ein junger Offizier, Lieutenant eines zu Landau garniſonirenden Infanterie-Regiments, verſetzte nach kurzem Wortwechſel dem Wirthe, welcher ihn gebeten hatte, ſeinen Weg im Garten nicht über die von ihm mit nicht unbedeutenden Koſten erſt neu hergeſtellten Pflanzungen zu nehmen, mit ſeinem gezogenen Säbel drei Verwundungen, wovon eine nicht ganz unbedeutend ſein ſoll. Eine hierauf eingeleitete Unterſuchung wird ſpäter zeigen, auf welcher Seite das größere Unrecht ſich befand, und das Reſultat wird ſeinerſeits mitgetheilt werden.

Preußen. (Neiſſe, 3. Juni.) Das hieſige Intelligenzblatt vom 2. d., das aber erſt am heutigen Tage ausgegeben ward, meldet, daß in der verfloſſenen Nacht nun auch die letzten drei, im Lazareth bisher geweſenen polniſchen Inſurgenten ihre Flucht bewirkt haben. Auf welche Art dieß geſchehen iſt, darüber kann man noch nichts Näheres erfahren. Sie bleibt in ſofern einigermaßen wunderbar, als ſich der eine der drei Entflohenen in einem ſehr leidenden Zuſtande

Nichtpolitiſches.

Ludwig Napoleon iſt ſelbſt der Geſchichtsſchreiber ſeiner Flucht aus Ham geworden. In einem Briefe aus London an den Redakteur des „Journal de la Somme" erzählt er den Hergang folgendermaßen: Sie wiſſen, daß das Fort von 400 Mann bewacht war, welche eine tägliche Wache von 60 Soldaten, die als Schildwachen außerhalb des Forts aufgeſtellt wurden, lieferten; ferner war die Thüre des Gefängniſſes durch 3 Gefangenhüter bewacht, deren 2 ſtets Schildwache ſtanden. Ich mußte daher zuerſt vor ihnen, dann über den ganzen innern Hof, vor den Fenſtern des Commandanten vorbeigehen; dort angekommen mußte ich den Thorweg paſſiren, wo ſich ein Soldat auf Beobachtung und ein Sergeant, ein Thorhüter, eine Schildwache und endlich ein Poſten von 30 Mann befand. Da man mehrere Zimmer des Gebäudes, welches ich bewohnte, ausbeſſern ließ, ſo war es leicht, eine Arbeiterkleidung zu nehmen. Mein guter und treuer Kammerdiener, Charles Thelin, verſchaffte ſich eine Blouſe und Holzſchuhe; ich ſchnitt meinen Schnurrbart ab, und nahm ein Brett auf meine Schulter. Am Montag Morgens um 8¾ Uhr ſah ich die Arbeiter eintreten; als ſie an der Arbeit waren, brachte Charles ihnen Bier in ein Zimmer, um ſie zu verhindern, ſich auf meinem Wege zu befinden; er mußte ebenfalls einen Wächter nach Obenhin rufen, während der Dr. Conneau ſich mit den übrigen unterhalten würde; und doch wurde ich, kaum aus meinem Zimmer getreten, durch einen Arbeiter angeredet, der mich im Vorbeigehen für einen ſeiner Kameraden hielt; unten an der Treppe fand ich mich einem Wächter gegenüber. Glücklicher Weiſe hielt ich ihm das Brett, das ich trug, vor das Geſicht. Ich kam in den Hof, ſtets das Brett auf der Seite der Schildwachen und vor den Perſonen haltend, denen ich begegnete. Im Vorbeigehen vor der erſten Schildwache ließ ich mein Brett fallen: ich hielt an, um deſſen Stücke aufzuheben. Ich begegnete hierauf dem Offizier der Wache, allein er las einen Brief und bemerkte mich nicht. Die Soldaten auf dem Poſten des Thorweges ſchienen über meine Kleidung erſtaunt; der Tambour wendete ſich mehrmals um. Indeß öffnete der auf Beobachtung ſtehende Soldat

Digitized by Google

befand, ſo daß man wenigſtens in Betreff ſeiner jede derartige Entfernung für unmöglich gehalten hätte. Unter dieſen letzten drei war ein junger noch nicht 18 Jahre alter Edelmann aus Ruſſiſch-Polen, deſſen Schickſal namentlich viele Theilnahme erregte. (Bresl. Z.)

(Vom Rhein, 9. Juni.) Die Großfürſtin Helene von Rußland wird in Begleitung ihrer Töchter geſtern in Berlin eingetroffen ſein. Der ruſſiſche Geſandte Baron von Meyendorff, hat ſich, nach ſeiner Rückkehr von Wien, am 7. d. nach Stettin, zum Empfang JJ. kk. HH. begeben. Die Großfürſtinnen werden, nach einem kurzen Aufenthalt in Berlin, das Bad Iſchl beſuchen. Es iſt gewiß, daß der Kaiſer von Rußland im Laufe dieſes Sommers nach Kiſſingen kommen wird. In Betreff der Ihnen gemeldeten verſöhnlicheren Stimmung des Kaiſers gegenüber Frankreich dürfen die neuerlichen ruſſiſchen Ordensertheilungen an franzöſiſche Militärs, bei welcher Gelegenheit ſogar 3 Kommandeurkreuze des Annenordens zur Dispoſition des Königs der Franzoſen geſtellt worden ſind, nicht überſehen werden.

Würtemberg. (Calw, 7. Juni.) Der Stand unſerer Winter- und Sommerfrüchte gewährt, Gott ſei Dank, die beſten Ausſichten auf eine ergiebige und frühzeitige Ernte.

Gr. Weimar. (Weimar.) Die Getreidefelder ſtehen auch in hieſiger Gegend in geſegneter Fülle, und laſſen auf eine reichliche Ernte hoffen. Das Korn fängt bereits an zu blühen, und die warme trockene Witterung iſt dem Gedeihen beſonders günſtig.

Hannover. Die Stadt Alfeld iſt von einem ſchweren Unglücke heimgeſucht worden. Es iſt daſelbſt am 2. Juni Abends ein Feuer ausgebrochen, deſſen man erſt geſtern Morgen, nach mehr als zwölfſtündigem Wüthen, hat Meiſter werden können. Ueber hundert Häuſer ſind abgebrannt.

Freie Städte. (Hamburg, 5. Juni.) Einem hieſigen bedeutenden Banquier war vor vielen Jahren ein Faß türkiſches Gold auf dem Wege von Conſtantinopel hierher geſtohlen worden. Aller Verdacht fiel auf den Fuhrmann, allein trotz mehrjähriger Unterſuchung konnte die Polizei demſelben nichts anhaben und mußte ihn freilaſſen. Man ſtellte ihn aber in ſeiner Heimath Sachſen noch mehre Jahre unter polizeiliche Aufſicht und endlich iſt es der Polizeiliſt gelungen, ihn, als er mit ſeinem Gelde ſchon auf dem Wege nach Amerika war, ſeiner That zu überführen, und den hieſigen Banquier in den unerwarteten Wiederbeſitz einer Summe von 20,000 Thalern zu ſetzen. (Brem. Z.)

Frankreich.

Der „National“ hält es nicht für wahrſcheinlich, daß die Regierung das Entkommen Ludwig Napoleons aus Ham begünſtigt habe; ſeine Flucht wurde ſogleich nach allen Richtungen hin telegraphirt und auch eine Beſchreibung ſeiner Perſon an die Behörden umhergeſandt. Der Prinz hatte ſich jedoch ziemlich unkenntlich gemacht; er trug eine ſchwarze Perücke, hatte ſich die Augenbrauen geſchwärzt, den Bart abgeſchnitten und eine Blouſe umgeworfen. In St. Quentin begegneten ihm der Präſident Aisne und der Unterpräfekt von St. Quentin, ohne ihn zu kennen. Er wird ſich wahrſcheinlich nicht lange in London aufhalten, ſondern nach Italien zu ſeinem Vater, dem ehemaligen König von Holland begeben. Von Sylveſter Poggioli iſt hier eine Broſchüre erſchienen, welche die früheren Unterhandlungen des Prinzen mit der franzöſ. Regierung wegen ſeiner Freilaſſung mittheilt. Am 25. Dezember ſchrieb Ludwig Napoleon einen Brief an den Miniſter des Innern, worin er ſein Ehrenwort gab, ſich ſofort wieder als Gefangener zu ſtellen, wenn man ihm geſtatte zu ſeinem kranken Vater nach Florenz zu reiſen. Da der Miniſter ſich zu einer ſolchen Erlaubniß nicht befugt erklärte, wandte er ſich mit der Wiederholung ſeines Ehrenworts an den König, nachdem ſchon früher ſein Vater ein ähnliches Geſuch an dieſen gerichtet hatte. Der Miniſterrath, dem der Brief vorgelegt wurde, entſchied aber, daß, da die Erfüllung der Bitte des Prinzen eine indirekte Begnadigung ſei, dies auch freimüthig anerkannt werden müſſe. Hierauf ſetzte O. Barrot ein Geſuch auf, das von dem Miniſter Duchatel eigenhändig verbeſſert und von mehreren andern Deputirten gutgeheißen wurde, Ludwig Napoleon wollte ſich indeß zu keinen weiteren Schritten verſtehen. (Brem. Z.)

Lecomte iſt hingerichtet. Heute früh um 5 Uhr wurde das Urtheil vor der Barriere St. Jacques an ihm vollzogen. Nachdem er vom Wagen abgeſtiegen, kniete er einige Augenblicke nieder zum Gebet, dann beſtieg er das Schaffott. Abbe Grivel hatte ihn begleitet, von dieſem Geiſtlichen nahm er mit Wärme Abſchied, und küßte mehemals das ihm dargebotene Crucifix. Er ſtarb mit Feſtigkeit. Weil er Mitglied der Ehrenlegion war, hatte im Urtheil auch die Degradation ausgeſprochen werden müſſen, und da rügen es die Journale, daß der Kanzler Herzog Pasquier bei dieſem Anlaß an den Marſchall Ney erinnert hatte. Ehe der König über das Begnadigungsgeſuch entſchied, hatte er den Sachwalter des Verurtheilten, Hrn. Duvergier, in einer Privataudienz empfangen. (Allg. Z.)

(Straßburg, 6. Juni.) Die Volkszählung (**recensement**) beginnt nächſtens, und wird in unſerer Stadt namentlich ein überraſchendes Ergebniß in Bezug auf Vermehrung der Bevölkerung und deren Beſteuerung liefern, da in den jüngſten 5 Jahren die Zahl der Gewerbtreibenden anſehnlich zugenommen und Handel und Verkehr an Ausdehnung gewonnen haben. Die in der Nähe unſerer Stadt ausmündenden Eiſenbahnen haben weſentlich zu dieſer erfreulichen Erſcheinung beigetragen, trotz dem, daß die Regierung mit der Bewilligung

---

das Thor und ich befand mich außerhalb der Feſtung; allein dort begegnete ich Arbeitern, die mir entgegen kamen und mich mit Aufmerkſamkeit betrachteten. Ich legte zwar mein Brett auf ihre Seite, allein ſie ſchienen ſo neugierig, daß ich kaum glaubte, ihnen entgehen zu können, als ich ſie rufen hörte: O! das iſt Bernard! Einmal draußen ging ich ſchnell der Straße nach Saint-Quentin zu. Eine kurze Zeit nachher ſchloß ſich Charles, der am vorherigen Tage einen Wagen für mich beſtellt hatte, mir an, und wir kamen zu Saint Quentin an. Ich ging zu Fuß durch die Stadt, nachdem ich meine Blouſe abgelegt hatte. Charles hatte ſich ein Poſtfuhrwerk verſchafft, indem er einen Ausflug nach Cambrai vorgab. Wir erreichten ohne Hinderniß Valenciennes, wo ich einen Platz auf der Eiſenbahn nahm. Ich hatte mir einen belgiſchen Paß verſchafft, allein derſelbe ward nirgends mir abgefordert. Während meiner Entweichung blieb der ſtets ſo ergebene Dr. Conneau im Gefängniß und machte glauben, daß ich krank ſei, um mir Zeit zu geben, die Grenze zu erreichen. Ich hoffe, daß er nicht mißhandelt worden iſt. Dies würde für mich, wie Sie begreifen, ein ſehr großer Schmerz ſein. (Dr. Conneau iſt einige Tage nach der Flucht nebſt den beiden Wächtern des Prinzen ins Gefängniß nach Peronne abgeführt worden; man legte ihm auf dem Wege dahin ſogar Handſchellen an. Auch der Kommandant von Ham befindet ſich in Zwangshaft)

Vor wenigen Tagen ſtürzte ſich (erzählt der Stuttg. „Beobachter“) ein Sperling auf einen hieſigen Bäckerladen und entführte von da einen tarifmäßigen Kreuzerwecken im Schnabel. In geringer Entfernung ließ er denſelben zur Erde fallen. Es iſt übrigens ſehr zu bezweifeln, daß ihm die Laſt zu ſchwer geworden; eher dürfte anzunehmen ſein, daß ihm der Raub zu klein für ſeinen Hunger geſchienen habe. Nein, wenn auch niedlich, ſo klein iſt das Brod bei uns doch nicht.

Eine Reiſe in einer Maſchine. Vor Kurzem, berichtet der „Sun“, unternahm ein Handwerker aus Bath in England, nebſt ſeinen Gehülfen eine Reiſe in einer Maſchine, welche mit den Füßen fortbewegt wird und von einem Wagenfabrikanten, Namens Dawſon, erfunden iſt. Sie legten vermittelſt dieſer merkwürdigen Vorrichtung eine Entfernung von 87 Meilen (engl.) in einem Tage zurück.

Digitized by Google

des Heimatbrechts für Ausländer ſeit einigen Jahren, beſonders in den Gränzdepartementen, ſehr geiz:. Die Einwohnerſchaft in unſerer Stadt hat ſeit der letzten von dem verſtorbenen Finanzminiſter Humann angeordneten Volkszählung um etwa 4000 Einwohner zugenommen, während der Garniſonsſtand beträchtlich vermindert ward. — An der Straßburg-Pariſer Eiſenbahn wird ſehr fleißig gearbeitet; auf der ganzen erſten Abtheilung derſelben, und zwar mit Einſchluß des großartigen Vogeſentunnels bei Hommartingen, kann mit dem Schienenlegen begonnen werden. Der hieſige Bahnhof ſoll abermals neue Erweiterungen erhalten, welche der Geſellſchaft für Erwerbung weiterer Grundſtücke und Gebäulichkeiten ein neues Opfer von mehr als einer Million Fr. koſten werden. (Allg. Ztg)

Rußland und Polen.

(Warſchau, 25. Mai) Die Polizei in Warſchau, welche ſich ſonſt bei den früheren Beſuchen des Kaiſers alle erdenkliche Mühe gab, das Volk auf den Straßen zu allerlei Manifeſtationen der Freude, zu Hurras, Hüteſchwenken, Lebehochs u. dgl. zu ſpornen, hielt ſich diesmal auffallend fern. Man ſagt, dies ſei auf Befehl des Kaiſers ſelbſt geſchehen, der auf das Lächerliche ſolcher Demonſtrationen aufmerkſam geworden ſein mochte. Täuſchen konnte man ſich wenigſtens diesmal über die Stimmung der Menge nicht, welche, zu keinem unfreiwilligen Enthuſiasmus aufgeregt, ſich nur in ſpärlichen Haufen herandrängte, und mit wenigen Ausnahmen ein dumpfes Schweigen beobachtete. Auch kam nichts dem Aehnliches vor, was ſich vor mehren Jahren (1842, ſo viel mir erinnerlich) bei der Ankunft des Kaiſers zutrug. Er war eben aus dem Luſtſchloſſe Lazienki, das ihm während ſeines Aufenthaltes in Warſchau zur Reſidenz dient, nach der Stadt gekommen, um ſich nach der griechiſchen Kirche der h. Dreifaltigkeit auf der Langſtraße zu begeben. Vor dem Eingange der Kirche erwartete ihn der griechiſche Erzbiſchof Nikanor mit einem großen Gefolge von Popen, um ihm im Angeſichte des Volkes die Hand zum Kuße zu reichen, und dieſem zu zeigen, wie hoch der Kaiſer ſeine Kirche und deren Diener ehre. Er war im Begriffe aus dem Wagen zu ſteigen, als hart vor ihm eine Stimme rief: „Allerdurchlauchtigſter Herr! der polniſche Boden iſt nicht würdig, daß dein Fuß ihn betrete!“ Der Kaiſer mußte es gehört und verſtanden haben, denn ein Zucken des Geſichts verrieth die innere Bewegung. Auf jenen Ausruf folgte ein anderer, doch nicht aus demſelben Munde: „Ja, ja, gnädigſter Herr, er hat Recht, die Polen taugen nichts.“ Die Umſtehenden ſahen ſich beſtürzt um, doch die Polizei hatte ſich bereits der beiden Individuen bemächtigt und ſie nach dem Gefängniſſe geführt, da ſie keine öffentliche Demonſtration, die nicht von ihr geboten iſt, duldet, und ſollte ſie auch noch ſo loyal ſein. Von den beiden armen Sündern, welche an den Polen für den Kaiſer Ritter werden wollten, war der Eine ein Wahnſinniger, der bei der allgemeinen Bewegung wegen der kaiſerlichen Ankunft der Aufſicht ſeiner Wächter entſchlüpft war, und der andere ein aus dem Dienſte wegen Unbrauchbarkeit entlaſſener Unterbeamter, der durch ſein lautes Zuſtimmen mit der Abſicht des Tollhäuslers vielleicht eine Penſion zu erlangen glaubte.

Sehr viel Aufſehen hat der Beſuch erregt, welcher der Kaiſer der Gräfin Roſalie Rzewuska, der Ehrendame der Kaiſerin, abſtattete. Da dieſe Dame, deren Gemahl im Kampfe für Polens Unabhängigkeit fiel, (nach ganz glaubwürdigen Nachrichten ſich aber in einer hohen Stellung in der Türkei befindet, An. d. R. d. Paſſ.) deren Bruder, der berühmte General und Schriftſteller Chodkiewicz, ſeine Freiheitsliebe in den Kerkern von Petersburg büßte, von den polniſchen Patrioten als eine Abtrünnige geſchmäht wird, ſo dient dieſe kaiſerliche Auszeichnung, die hier nur ſehr Wenigen zu Theil wird, nicht dazu, ihr die verſcherzte Achtung ihrer Landsleute wieder zu erringen. Im ſchneidendſten Kontraſte zu dieſer Ehre ſteht die von Vielen noch immer für wahr gehaltene Behandlung, welche die Gräfin Kalergi dafür erlitten, daß ſie den tollkühnen Dombrowski vom Tode am Galgen rettete. Weder ihr Geſchlecht, noch ihre Schönheit, ſelbſt nicht die Verwendung ihres ſonſt ſo vielmächtigen Großheims, des Miniſters Neſſelrode, ſollen etwas zu ihren Gunſten vermocht haben. Sie hat mit ihrem Vater, dem General Neſſelrode und Neffen des Miniſters, Warſchau verlaſſen müſſen. (Brem. Z.)

(Krakau, 31. Mai.) In Galizien iſt am 21. der Gutsbeſitzer Szybalski auf der Landſtraße überfallen, beraubt und ihm mit Dreſchflegeln Arm und Bein zerſchlagen worden, ſo daß er drei Tage darauf ſtarb. Bei Bochnia ſind drei Gutsbeſitzers von den Bauern erſchlagen worden. Die Frau kehrte von Krakau, wo ihr Mann im Gefängniß geſtorben war, zurück. — Die Voruntersuchung wird ſeit der bekannten Note aus Warſchau ſtark betrieben. Täglich werden 12—16 Perſonen freigelaſſen.

Griechenland.

Nach Briefen aus Athen vom 25. Mai war Prinz Waſa am 20. daſelbſt eingetroffen. Der ſpaniſche Geſchäftsträger, Garcia de Vialla, war am 22. geſtorben. Der bayeriſche Geſandte, Hr. v. Gaſſer, hatte eine Urlaubsreiſe nach Deutſchland angetreten. Die Deputirtenkammer hatte das Getreide-Einfuhrgeſetz nach gleitendem Zoll angenommen. Wegen einiger, in Oppoſitionsblättern erſchienenen, beiſpiellos heftigen Artikel gegen die Regierung, den Hof, das königliche Haus, ſah ſich das Miniſterium veranlaßt, Beſchlagnahme und gerichtliche Verfolgung eintreten zu laſſen. Indeſſen war es der Oppoſition durch dieſe geſteigerten Angriffe nicht gelungen, die Kammermehrheit zu brechen, oder die Ruhe des Landes zu ſtören.

Schon wieder war die Stadt Peſth der Schauplatz eines höchſt tragiſchen Ereigniſſes, das Unvorſichtigkeit veranlaßt und ſchwer gebüßt. Ein Taglöhner ging Abends vom mühſamen Tagwerke nach Hauſe, und beſuchte unterwegs einen alten Freund, deſſen Kindern er gerne eine kleine Freude bereitet hätte. Er vertheilte daher eine Düte mit Zucker, die er im Verlaufe des Tages gefunden. Bald darauf kam die Hausfrau zurück und erkannte in dem verſtreuten angeblichen Zucker — Arſenik. Die gräßlichen Folgen ließen nicht lange auf ſich warten; der ſchleunigſten ärztlichen Hilfe konnte es nicht mehr gelingen, das älteſte Mädchen zu retten, das als beſonderer Liebling die größte Doſis erhalten und unter gräßlichen Leiden wenige Stunden darauf verſchied. Die beiden Knaben leiden noch immer und der Erfolg der Rettungsverſuche iſt noch immer zweifelhaft.

Die ehrſame Schneiderzunft in Peſth iſt dieſer Tage um ein kurioſes Mitglied bereichert worden. Die Equipirung der neu creirten ſtädtiſchen Trabantenſchaar, deren Zahl abermals um zwölf Individuen vermehrt worden, hat auf dem Licitationswege ein — Klempner übernommen. Nun wird's nicht blos heißen: „Schneider machen Leute“ ſondern auch: „Klempner machen Leute.“

Laßt Eure Felder und Weingärten vor Hagelſchlag verſichern.

Der Hagelſchlag-Verſicherungsverein hat heuer ſchwere Proben zu beſtehen. Faſt alle Gegenden Ungarns, mehr aber noch Siebenbürgens, namentlich die Hunyader, Klauſenburger und Szolnoker Geſpannſchaften, wurden vom ſchrecklichen Hagelſchauer heimgeſucht. Das ſchrecklichſte Unwetter tobte jedoch in der Gegend um Dezs, wo Hagelſtücke in der Größe von Gänſeeiern niederfielen, die dann auf der Erde ſo zuſammenfroren, daß man ſie in großen Eisplatten einſammeln konnte.

In einem Dorfe nächſt Peſth lebt ein Pfarrer, der die Krämpfe augenblicklich und für immer curirt. Er ſoll nächſtens der mediziniſchen Facultät Proben ſeiner Kunſt ablegen wollen. Wenn ſich das beſtättigt, werden die Frauen um ihr wirkſamſtes Mittel gegen trotzige Männer gebracht ſein.

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

(2) **Bekanntmachung**

(Die Verwerthung des Triftholzes auf den Lagerplätzen in und bei Paſſau pro 18$\frac{46}{47}$)

Die k. Regierung von Niederbayern, Kammer der Finanzen, hat verfügt, daß von den pro 18$\frac{46}{47}$ auf die Holzlagerplätze in und bei Paſſau gebrachten Triftbölzern circa 18,000 bis 20,000 Klafter als der beiläufige Reſt der dießjährigen Triftung, und wovon ohngefähr ein Viertheil in hartem Holze beſteht, nach Wiener Maaß 6 Schuh hoch, 6 Schuh weit, und 3, 2$\frac{1}{2}$ und 2 Schuh Scheitlänge, der öffentlichen Verſteigerung in angemeſſenen Partbien durch das kgl. Rentamt und die kgl. Triftinſpektion Paſſau untergeſtellt werden ſollen

Nebſt dem Brennholze kömmt auch eine Quantität Schindelholz zum Aufſtriche, und befindet ſich der bei weitem größte Theil des ſämmtlichen zum Verkauf beſtimmten Triftholzes auf dem Lagerplatze in der Lindau.

Kaufsluſtige können die Bedingungen ſowohl bei dem k. Rentamte, als auch bei der k. Triftinſpektion Paſſau in Erfahrung bringen, welch' letztere das Nähere über die von jedem Sortimente vorkommenden Quantitäten angeben wird.

Die Verſteigerung geht am

Dienſtag den 30. Juni d. J. Vormittags 9 Uhr vor ſich.

Die Zuſammenkunft findet am benannten Tage und zur vorerwähnten Stunde bei der Schwimmſchule in der Bleicherwieſe Statt.

Paſſau am 9. Juni 1846.

K. Rentamt und K. Triftinſpektion Paſſau.

Rambauer, k. Rentbeamte. v. Stürzer, k. Triftinſpector.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 16. d. zum Hrn. **Duſchl.**

Der Ausſchuß.

Zu verkaufen!

(2) Zu dem eine halbe Stunde von Paſſau an der Ilz gelegenen Marktflecken **Hals** wird wegen Kränklichkeit des kinderloſen Beſitzers nachſtehend beſchriebenes Anweſen hiemit zum Verkaufe aus freier Hand angeboten:

a) Ein großes geräumiges Wohnhaus von zwei Stockwerken und vielen Abtheilungen, worauf das **reale** Recht der Spezerei-, Schnitt- und Tuchwaaren-Handlung mit der Fragnerei ruht.

b) Das große geräumige Tabackfabrik-Gebäude mit gewölbten Lokalitäten und daran ſtoßendem Oekonomie.

c) Die Taback- und Papiermühle nebſt Wohnhaus mit darauf haſtendem Waſſerrecht und angränzender Holzremiſe.

d) Ein aus 40 Dez. beſtehender Obſt- und Gemüſegarten ſammt gemauertem Sommerhaus mit Keller und Gewölben.

e) Ein Antheil an einer gedeckten Holzremiſe zum Trocknen und Aufbewahren des Holzes.

f) Ein Ackergrund von 2 Tagw. 49 Dez.

g) Ein Wieſeng und von 1 Tagw. 39 Dez.

h) Ein Vorrath von mehreren 100 Centnern theils rohem, theils fabrizirtem Taback.

i) Sämmtliche zur Fabrikation gehörigen Maſchinen und Requiſiten.

k) Der Vorrath an Waaren und alle zum ganzen Geſchäftsbetriebe nothwendigen Utenſilien.

Hiebei wolle vor Allem berückſichtigt werden, daß Gebäude, Maſchinen, Gründe und Vorrath, kurz das geſammte Verkaufsobjekt ſich in dem vortrefflichſten Zuſtande befindet, deſſen ganze Erſcheinung auf den oberflächlichſten Blick die Sorgfalt beurkundet, mit welcher der gegenwärtige Beſitzer ſein Eigenthum überwachte.

Die Hälfte des Kaufſchillings kann auf erſte Hypothek gegen 4% Zinſen und jährliche Kündigung liegen bleiben.

Kaufsliebhaber wollen ſich in portofreien Briefen an unterfertigtes Bureau wenden, worauf ihnen **unentgeltlich die gedruckte ausführliche Beſchreibung des ſchönen, werthvollen und freieigenen Verkaufsobjektes zugeſendet werden wird.**

Das Kommiſſions-Bureau der Stadt Paſſau.

Wittmann.

(b) In St. Nikola nächſt dem Ludwigsthor, Nr. 64, iſt ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

(3) In einem gewerbſamen Markte Niederbayerns wo der Sitz eines königl. Landgerichts und Rentamts iſt, wird eine im beſten Betriebe ſtehende **Seifenſiederei** ſammt dazu gehöriger Vorrichtung, unter billigen Bedingniſſen verkauft. Näheres durch portofreie Briefe im Zeitungs-Comptoir.

(a) An einem betriebſamen Platze der Stadt iſt ein **Bäcker-Anweſen** zu verkaufen und das Nähere in Zeitungs-Comptoir zu erfragen.

(b) Im Hauſe Nr. 470 im Neumarkt, vis à vis dem Prummer'ſchen Gaſthofe, iſt eine Wohnung, beſtehend aus 4 heizbaren Zimmern, Garderobe, einer ſehr hellen Küche, Speiſe und ſonſtigen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung für 2 Pferde u. ſ. w, ſogleich oder bis Jakobi zu vermiethen. Das Uebrige beim Eigenthümer.

A n z e i g e.

Der unterzeichnete durch allerhöchſtes Reſcript bei der k. Studienanſtalt und der k. Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule dahier angeſtellte Zeichnungslehrer erbietet ſich hiermit zum

Privatunterricht im Zeichnen und Malen

aus allen Fächern.

Schon länger ſich mit dem Zeichnungs-Unterrichte der Jugend befaſſend, hofft er auch hier ſich die Liebe der ihm anvertrauten Zöglinge und die Zufriedenheit der Aeltern oder Vormünder derſelben durch erfolgreichen Unterricht zu erwerben. Hierauf Reflektirende werden höflichſt eingeladen, ihn in ſeiner Wohnung im Hauſe des Herrn Harbiem, Färbers und Druckers in St. Nikola von 9 bis 12 Uhr Vormittags gefälligſt zu beſuchen und das Weitere mit ihm zu beſprechen, wozu ſich ergebenſt empfiehlt

Paſſau, 13. Juni 1846.

Ferdinand Wagner,

Zeichnungslehrer an der k. Studienanſtalt, ſo wie an der k. Kreislandwirthſchafts- und Gewerbsſchule dahier.

Eigenthümer und Redacteur **Dr. J. B. Breß.**

Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gschaidra'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 164.) 16. Juni 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (Augsburg) Wir werden von einer Anzahl Bürger um Aufnahme folgender Erklärung erſucht: „Augsburg. Mit inniger Freude haben die hieſigen Einwohner durch die öffentlichen Blätter erfahren, daß der Magiſtrat unſerer Stadt dem rechtskundigen erſten Bürgermeiſter Hrn. Dr. Carron du Val die Anerkennung wegen deſſen Benehmens bei den am 1. Mai d. J. in Folge des erhöhten Bierſatzes ſtattgefundenen unruhigen Auftritten die vollſte Anerkennung durch einen beſondern Sitzungsbeſchluß erklärt hat. Nicht nur ſtimmt gewiß die ganze Bürgerſchaft unſrer ſonſt ſo ruhigen Stadt dem Magiſtrat bei, ſondern fühlt ſich noch zu beſonderem Dank verpflichtet, ſowohl für die energiſchen Maaßregeln, welche die hohen Behörden ergriffen, als für die von Seite des erſten Herrn Bürgermeiſters an den Tag gelegte Entſchloſſenheit und den Muth, mit welchem derſelbe ſelbſt in den gefahrvollſten Momenten die beabſichtigten Exceſſe verhinderte, oder denſelben Schranken ſetzte. Dies war namentlich der Fall, als die Maſſe ſich auf die Hauptſtraße wendete, in welcher die Dultſtände aufgeſtellt waren. Das Vertrauen zu dem Vorſtande unſerer Stadt, welcher in allen Angelegenheiten immer das Beſte derſelben zu befördern ſucht, iſt durch die neuern Vorfälle unerſchütterlich befeſtigt, und ruhig können wir der Zukunft bei allen möglichen Ereigniſſen entgegen ſehen. — Mehrere Bürger Augsburgs. (Allg. Z.)

Würtemberg. (Von der würtemberg. Alp, 9. Juni.) (Eine ſchreckliche Folge des Pietismus.) Am 8. d. M. Nachmit. 3 Uhr erſchien vor dem Schultheißenamt zu Gußenſtadt Adam Gayring, Schäfer, 64 Jahre alt, 33 Jahre verheirathet und Vater von 2 Töchtern. Derſelbe iſt ein gut prädizirter Mann, der mit ſeiner Familie ſowie mit allen Gemeindeangehörigen ſtets im beſten Einvernehmen und Frieden gelebt. Mit ruhiger Haltung und unbewegter Stimme deponirt er vor der Behörde die Ausſage: „Er habe ſo eben ſeine Frau todt geſchlagen.“ In Folge dieſer Mittheilung hatte das Gericht ſogleich die Anweſenheit des Oberbeamten und die Verſammlung des Gemeinderaths requirirt, und vor dieſer erklärte Adam Gayring mit ruhiger Faſſung folgendes: Seine Frau leide, wie männiglich bekannt, ſchon ſeit mehreren Jahren an den furchtbarſten Kopfſchmerzen, die ſich manchmal bis zur Herbeiführung von Delirien ſteigerte. Da ſich dieſe Schmerzen in immer kürzeren Intervallen und mit ſtets wachſender Intenſivität eingeſtellt, und ſie den ganzen Winter bettlägerig geweſen, ſo ihr das Leben zur ſchrecklichen Qual geworden. Ueberdies habe ſie immer die Befürchtung ausgeſprochen, daß, wenn er vor ihr ſterbe, ſie dann Mangel und Noth preisgegeben ſein werde. Wie er nun mit ihr heute in der Bibel das vierte Buch der Richter geleſen, habe ſie verlangt, er ſolle ihr, wie die Kanaiterin Jael dem flüchtigen Siſera, einen Nagel durch den Kopf ſchlagen. Es werde ihr einen leichten, ſchnellen Tod bringen, ein Nagel bringe keine ſtarke Verblutung hervor und gebe auch keine große Wunde. Wenn ſie todt ſei, möchte er den Nagel unter dem zerquetſchten Fleiſche verbergen, ihr eine Schlafhaube über den Kopf ziehen und es werde dann Alles verborgen bleiben. — Sie ſpreche ihn von aller Schuld frei und verzeihe ihm zum Voraus, ja ſie werde ihn darob ſegnen, ſo er ihren Willen vollbracht und ſie dadurch von furchtbaren Qualen und künftigem Elend befreit habe. Nachdem alle Vorſtellungen fruchtlos geweſen, habe er dies als eine Eingebung des Herrn betrachtet und zuerſt verſucht, ihr einen Nagel durch die Schläfe in den Kopf einzutreiben. Der Nagel ſei aber zu weich geweſen und habe an den Knochen Widerſtand gefunden. Den gleichen Erfolg habe ein weiterer Verſuch mit einem am Heft abgebrochenen kleinen Bohrer gehabt. Da habe ihn dann ſeine Frau gebeten, nachdem er ſchon einmal angefangen, möge er das Werk vollenden, und ſie mit einem Hammer vollends todtſchlagen. Dieſen ihren Wunſch habe er denn

Nichtpolitiſches.

Mondſee.

Eine ob der ennſiſche Volksſage.

Es war eine finſtere, ſtürmiſche Nacht, der Wind heulte und tobte fürchterlich in den hohen Wipfeln der Waldbäume, und ſtromweiſe ergoß ſich der Regen von dem erzürnten Firmamente auf die zitternde Erde hernieder. Blitze auf Blitze, ſie wetteiferten auf dem dunklen Grunde der nächtlichen Himmelskuppel. In einer ſolchen Nacht voll Schreck und Grauſen befand ſich Odilo II, Herzog von Bayern, allein in den Urwäldern des Koppenſteines. Er hatte des Tages gejagt und ſich von ſeinem Gefolge in der Hitze der Waidmannsluſt zu weit entfernt; da brach die Dämmerung heran, der Himmel trübte ſein heiteres Blau, und die Nacht mit ihren Schauern tauchte allmählig empor. Der Herzog ſtand im Walde allein, der Rückweg zu den Seinen war ihm durch das hereinbrechende Gewitter verſperrt. Scheu bäumte ſich ſein edles Roß bei jeder Flammenzunge eines Blitzes, und bergauf und bergab jagte der Herzog unermüdet dem Forſte entlang.

Da geſchah ein Schlag, eine Lichte erhellte die weite Fernſicht, und als ob Erde und Himmel in Flammen ſtünden, ſo furchtbar zeigte ſich das magiſche Schauſpiel. Ein Donner begleitete die feurige Scene, als ob der Erdball berſte, und das Roß des zagenden Herzogs ſprengte zügellos über Stock und Stein dahin, bis es plötzlich in den Wellen ſich und ſeinen Herrn begrub. Während dem Sturze aber war der Herzog noch ſo glücklich, des Pferdes Zügel zu erhaſchen, und bald kam Roß und Reiter wieder zum Vorſchein; doch war keine Hülfe, keine Rettung mehr, denn endlos ſchien die Waſſerfläche zu ſein, und Odilo empfahl reumüthigſt die Seele ſeinem Schöpfer.

Da brach aus dem düſteren Wolkenſchleier — o Wunder der Allmacht! der blaſſe Schein der Mondesſcheibe hervor und bald war Flur und See überſtrahlt von dem rettenden Lichte.

Odilo, ſchon dem Tode nahe, ſah nun mit wonnetrunkenen Blicken nicht ferne das Ufer, und ſeine letzte Kraft anwendend, erlangte er glücklich dasſelbe. Ohnmächtig ſank er am Geſtade nieder. —

auch befolgt und ſey dann ſogleich hieher geeilt, „um die Sache zu melden.“ Das Viſum repertum, welches alſogleich aufgenommen wurde, beſtätigte die Ausſage Gayrings. Die Leiche lag auf dem Bette mit zerſchmetterter Hirnſchale. Oberhalb des linken Backenknochens zeigten ſich ganz deutlich die Verſuche, einen Nagel oder Bohrer in den Kopf einzutreiben. Ueber dem Bette ſtand eine irdene Schüſſel mit blutgefärbtem Waſſer; Gayring hatte ſich vor ſeinem Gang aufs Rathhaus noch die Hände gewaſchen. Während des Transportes an den Oberamtsort Heidenheim behielt er ſtets die gleiche unerſchütterliche Gemüthsruhe und ſprach zu wiederholten Malen die Ueberzeugung aus, ſeiner Frau durch Erfüllung ihres grauſenhaften Wunſches ein beſſeres Loos im Jenſeits bereitet zu haben.

(N. Kur.)

Großbritannien.

(London, 6. Juni.) Wie wir ſchon geſtern mitgetheilt, iſt Ibrahim Paſcha ſeit dem geſtrigen Morgen in Portsmouth. Er hatte noch auf dem Gomer den Beſuch des Hafenadmirals, Sir Ch. Ogle, empfangen, in deſſen Staatsbarke er auch ans Land kam und von dem, ſo wie von dem Gouverneur General-Major Pakenham und einigen anderen Flotten- und Armee-Offizieren er beim Ans-Landſteigen empfangen ward. Nach einem kurzen Aufenthalt im Admiralitäts-Gebäude begaben ſich der Paſcha nebſt Gefolge nach dem für ſie bereiteten St. Georges-Hotel, wo er um 1/2 11 den Major nebſt Aldermen und Stadtrath empfing, welcher letztere ſchon um 7 Uhr ſich verſammelt hatte, um eine Bewillkommungs-Adreſſe zu berathſchlagen und ſie nun zu überreichen kam. Die Adreſſe ſelbſt ſpendet Ibrahim reichliche Complimente, läßt aber in wirklich bewunderungswürdiger Naivetät wieder jenen Eigennutz durchblicken, jenen Raben, der dem Engländer immer in den Nacken ſchlägt, er mag ſich anſtellen wie er will. Die Adreſſe weiß nämlich an Mehemet Ali nichts weiter zu loben, als daß er den Engländern ihre unterbrochenen Verbindungen mit Oſtindien ſo bequem gemacht. Ibrahim Paſcha dankte ihnen herzlich beſonders für ihre ſchmeichelhaften Bemerkungen in Bezug auf ſeinen Vater. Es machten darauf faſt alle Beamten und viele Privatleute dem Paſcha ihre Aufwartung, der nach ſeiner Weiſe zwei Stunden rauchend am Fenſter ſaß und der unten gaffenden, ſehr faſhionabeln Menge das Vergnügen machte, ſich beſchauen zu laſſen. Heute ſollte er die Werften beſuchen, Nachmittag die Truppen der hieſigen und der Garniſon von Gosport Revue paſſiren und Abends beim Admiral ſpeiſen. Hier wird er erſt Montags Morgens erwartet. Seine ſämmtlichen Ausgaben ſind auf Koſten der Regierung geſtellt, die den Paſcha und ſein Gefolge als ihre Gäſte betrachtet, jedoch — nach dem heutigen Daily News — Schwierigkeiten haben dürfte, die Inhaberin eines gewiſſen Hotels zur Beherbergung des Paſcha zu bewegen. Daſſelbe Blatt theilt aus Windſor mit, daß man dort erwarte, der Paſcha, begleitet vom Prinzen Albert und dem Herzog von Cambridge und auch einigen Miniſtern würden den Ascot-Wettrennen, einen, vielleicht gar beide Tage beiwohnen. Auch werde im großen Windſorpark vor dem Prinzen Albert und dem Paſcha an einem dieſer Tage eine Revue der beiden in Windſor und einiger andern in der Umgegend der Hauptſtadt garniſonirenden Regimenter, ſo wie der Woolwicher Artillerie abgehalten werden.

Frankreich.

(Paris, 7. Juni.) Die Unterſuchung wegen der Flucht des Prinzen Napoleon Louis iſt im vollen Gange. Die Mütze, Schürze, Beinkleider und der blaue Kittel, in die ſich der Prinz verkleidet, ſind von letzterem einem Bauer in der Umgebung Ham's (bei Roupy) geſchenkt worden, welcher dieſe Bekleidungsgegenſtände zu den Unterſuchungsakten als Beweisſtücke abgeliefert hat Laut des Echo de la frontière beſaß der Prinz keinen belgiſchen, ſondern einen engliſchen Paß unter dem Pſeudo-Namen eines engliſchen Oberſten Crauf . . . d. In Valenciennes angekommen, eilte der Prinz in den Gaſthof zum „zinnernen Topf“, wo an jenem Nachmittage zwei engliſche Damen ähnlichen Namens in der That abgeſtiegen, die offenbar in das Geheimniß verwickelt und beauftragt waren, zu lauſchen, ob die Polizei noch keinen Wink von der Flucht des Prinzen erhalten habe, um Maßregeln an der Gränze zu treffen. Der Prinz blieb aber nur wenige Minuten in dem „zinnernen Topf“, von wo er ſich in ein unanſehnliches Wirthshaus der Quesnoygaſſe begab und dann nach der Eiſenbahnſtation eilte. Dort angekommen mußte er noch 1 1/2 Stunde warten, da der nächſte Zug nach Belgien erſt um 4 3/4 abging. Man kann ſich die Ungeduld des Flüchtlings im Bahnhofe während ſechs Viertelſtunden leicht denken.

(Regensb. Z.)

Italien.

(Rom, 5. Juni) Der Zudrang der Menge nach der Peterskirche von Morgens bis Abends zum Auſchauen des Leichnams, wie zum Fußkuſſe, iſt unglaublich. Ganz Rom iſt in Bewegung, was theils in der durch die Großartigkeit und erhabene Pracht der zu erwartenden Leichenfeierlichkeiten erweckten verzeihlichen Neugier, theils auch in der hohen Verehrung ſeinen Grund hat, in der Gregor XVI wegen ſeiner trefflichen perſönlichen Eigenſchaften ſtand. In der prachtvollen Chorkapelle gegenüber derjenigen, wo der Leichnam ruht, begannen dieſen Morgen die kleinen Funeralien. Ein mit ſchwarzem Sammt und Gold verhüllter Sarkophag, umgeben von einer großen Anzahl Trauerkerzen auf ſilbernen Kandelabern, ſtand in der Mitte. Mehrere Erzbiſchöfe und Kardinäle in ſchwarzen Meßgewändern ſaßen am Altare, die Canonici von St. Peter zu beiden Seiten, während die päpſtliche Kapelle ein

---

Aurora begrüßte den jungen Tag, und jubelnd ſtieg die Lerche zum Himmel empor, friſcher Maienduft erfüllte die Lüfte, da erwachte Bayerns Heerſchee aus ſeinem Todesſchlummer, und dankend hob ſich ſein Auge mit Thränen befeuchtet zu Dem empor, der ſchützend dieſe Nacht ſein wunderbares Licht geſandt, ſein Ebenbild zu retten.

Nicht eine Stunde verging, und Hörnerſchall erklang zu den Ohren Odilo's, und bald ſtand ſeine treue Jägerſchaar ihm zur Seite, welche unermüdet, doch vergebens die ganze Nacht ihren Herrn geſucht hatte.

Zum ewigen Andenken jenes für Odilo unvergeßlichen Tages, zum Dankopfer ſeiner wunderbaren Errettung ſtiftete nun der Herzog an dieſem See anno 748 ein Kloſter, und verſetzte 20 Mönche des heil. Benedictiner-Ordens von dem berühmten Kloſter Monte Caſſino als die erſten Bewohner dieſer heiligen, Gott geweihten Stätte hieher.

Zum Andenken der merkwürdigen Errettung, und da der See, der das Grab des Herzogs werden ſollte, eine halbmondförmige Form hatte, wurde der See: der Mondſee, und das Kloſter die Abtei des heiligen Benediktus am Mondſee genannt.

Der erſte Abt war Oportunus, ein frommer und zu ſelber Zeit hochgelehrter Mann.

So entſtand Mondſee, das gegenwärtig Sr. Durchlaucht dem Fürſten Wrede gehört und eine bedeutende Herrſchaft bildet. Außer mehrern anſehnlichen Gewerben findet man daſelbſt auch eine Baumwollen-Manufaktur und einen Kupferhammer von ziemlichem Belange. Der bekannte See liegt einige Schritte vom Markte und dem Schloſſe in halbmondartiger Geſtalt, er beträgt in der Länge 5700, und hat eine Breite von 1079 W. Klafter; vom Markte ſieht man nur das weſtliche Horn, von Schörfling aber iſt der ganze See zu überſehen, er ſoll der tiefſte unter allen Seen ob der Enns ſein, ja es gibt Stellen, wo man erſt bei 200 Klafter Grund findet. Im Norden verbindet ſich der See mit dem Zellerſee und gegen Oſten mit dem Atterſee, und dies durch zwei kleine Flüßchen, den Zellerach im Norden und den Unterach im Süden.

Der Bezirk Mondſee ſelbſt aber iſt voll Berge, welche dem Wanderer die herrlichſten Rundſichten gewähren. Unter den vorzüglichſten nennen wir: den Gaisberg, Schoberberg, Irrsberg, Gundersberg, Saurüſſel, Lackerbergkogel, Hochwaldsberg, Kollmitz, Richtberg und den Koppenſtein.

Digitized by Google

herrliches Requiem ſang. Unterdeſſen iſt eine große Menge von Zimmerleuten in der Mitte der ungeheuren Kirche fortwährend beſchäftigt, einen wahrhaften Rieſenkatafalk zwiſchen beiden genannten Kapellen zu errichten, der bis Montag Abend vollendet ſeyn ſoll, wo dann die großen, drei Tage dauernden Funeralien beginnen ſollen. — Seit geſtern Abend hat ſich das Gerücht von einem ernſtlichen Aufſtande in Ancona und Sinigaglia verbreitet. Warten wir indeß vorerſt beſtimmtere Nachrichten ab!

Dem „Conſtitutionnel“ zufolge wäre der Kardinal, der am meiſten Ausſicht hätte, zum Papſte erwählt zu werden, der gegenwärtige Präfekt der Propaganda, Franzoni, ein Genueſer, geb. 1775. Derſelbe ſoll ein Freund des Jeſuitenordens und von dieſem mächtig unterſtützt ſeyn. (N. Kor.)

(Rom, 4 Juni.) Heute früh ward der todte Papſt in die Scl. Petersbaſilika hinabgetragen, und in der Capelle des Sakraments im Leichenſchmuck ausgeſetzt. Das Cardinalscollegium begab ſich kurz vorher in den Saal dei Paramenti vor der Capelle Sixtus IV, um die erſte das Conclave einleitende geheime Congregation abzuhalten. Ich bin in dem Fall Ihnen die authentiſchen Akten deſſelben ſummariſch mittheilen zu können. Der Congregationsſecretär las der hohen Verſammlung die Conſtitutionen Gregors X, Julius II, Pius IV, Gregors XVI, Urbans VIII und Clemens XII über die Neuwahl des Summus Pontifex, und was für das Conclave zu thun ſey, bei verſchloſſenen Thüren vor, und ſämmtliche Cardinäle wurden von ihm für ſtrenge Beobachtung aller einzelnen Beſtimmungen beeidigt. Hierauf ward der Fiſcherring zerbrochen, ebenſo das Siegel für die apoſtoliſchen Bullen und die Siegel für die päpſtlichen Breven und andern Curialien übergeben, auch der Gouverneur von Rom neubeſtätigt und 2 Cardinäle für die Einrichtung des Conclave in dem päpſtlichen Palaſt auf dem Quirinal deputirt. Die erſte Todtenmeſſe wird der Cardinal Macchi für das Seelenheil des verewigten Oberhirten der katholiſchen Kirche morgen in der St. Peterskirche unter Aſſiſtenz des geſammten höchſten Clerus celebriren. Ich kann Ihnen die Namen aller Cardinäle nennen, an welche in und außer Italien die Einladung zum Beſuch des am 15. d. M. beginnenden Conclave ergangen iſt. Das hohe Collegium zählt in dieſem Augenblick 61 Mitglieder welche in dem letzterſchienenen römiſchen Staatshandbuch (Junius 1845) nicht alle verzeichnet ſtehen, da in den ſpätern Conſiſtorien mehrere neue Cardinäle creirt wurden. Cardinal-Biſchöfe ſind: Micara, Macchi, Lambruschini, Oſtini, Caſtracana, Mattei. Cardinal-Prieſter: Oppizoni, Gaysruck, de Cienfuegos, Franzoni, Barberini, Serra-Caſſano, Spinola, Monico, Brignole, Patrizi, Alberghini, Polidori, Tadini, Bianchi, della Genga, Amat, Mai, Soglia, Falconieri, Orioli, Toſti, Mezzofanti, de Angelis, Sterckx, Ferretti, Acton, Pignatelli, Maſtai, de la Tour d'Auvergne, Pianetti Vanniceſli, Altieri, de Bonald, Gizzi, Schwarzenberg, Corſi, Villadicani, Ignazio Cadolini, Antonio Cadolini, Aſquini, Cagiano de Azevedo, Clarelli, Caraffa di Traetto, Simonetti, Piccolomini, Bernet, Siſto Riario-Sforza. Cardinal-Diaconen: Tomaſo Riario-Sforza, Bernetti, Galozzi, Fieschi, Giacchi, Ugolini, Maſſimo, Serafini. Gregor XVI war in der Reihenfolge der Päpſte der 258ſte. (Allg. Z.)

(Trieſt, 7 Juni.) Heute iſt Ihre Maj. die Erzherzogin Marie Louiſe von Parma über Venedig angelangt, um ſich von hier nach Wien zu begeben. (Allg. Ztg.)

Türkei.

Ueber die Ankunft Sr. Hoheit des Sultans zu Adrianopel und den feierlichen Einzug deſſelben in dieſe Stadt enthält das „Journal de Conſtantinople“ folgenden Bericht aus Adrianopel vom 14. Mai: „Se. Hoheit der Sultan iſt ſo eben (halb 3 Uhr Nachmittags) hier eingetroffen. Se. Hoheit hielten vor ihrem Einzuge in die Stadt kurze Zeit bei dem vor den Thoren gelegenen Brunnen Schagitar Eſani an, wo ſämmtliche Truppen der Beſatzung, Infanterie, Cavallerie und Artillerie, in Schlachtordnung aufgeſtellt waren; eine allgemeine Salve des Geſchützes verkündigte die Ankunft Sr. Hoheit. Die Primaten der Türken und der Raaja's, die Behörden und Notabeln der Stadt waren bei Schagitar Eſani verſammelt; auch die Zöglinge der verſchiedenen Schulen der Stadt, ohne Unterſchied des Glaubensbekenntniſſes, waren dem Sultan entgegengezogen, Hymnen zum Preiſe des Monarchen in ihren verſchiedenen Sprachen ſingend, und Gebete für ſeine Erhaltung zum Himmel emporſendend. Man kann ſich keine Vorſtellung von der Freude machen, welche die Gegenwart des Sultans unter allen Claſſen der Bevölkerung verurſachte. Von Tagesanbruch an wogte in allen Straßen, durch welche der kaiſerliche Zug kommen ſollte, eine unermeßliche Menſchenmenge, Männer, Frauen und Kinder, die nicht bloß aus allen Theilen der Stadt, ſondern auch aus den umliegenden Ortſchaften und ſelbſt aus den entfernteſten Theilen der Provinz herbeigeſtrömt waren. — Der Einzug des Sultans war einfach aber impoſant. Die großherrliche Garde, in bewundernswerther Haltung, eröffnete den Zug, dann folgten die Paſcha's und endlich der Sultan ſelbſt zu Pferde, umgeben von zwei Reihen reich gekleideter Gardes-du-Corps. Se. Hoheit erwiederten den Jubelruf und die Freudensbezeigungen des Volkes mit den huldreichſten und wohlwollendſten Blicken. Die Truppen der Beſatzung ſchloſſen den Zug. — Der Sultan ſtieg im Palaſte des Gouverneurs ab, welcher von Tahir Paſcha zum würdigen Empfang des Monarchen auf's Angemeſſenſte in Bereitſchaft geſetzt war. — Ungeachtet des ungeheuren Zuſammenfluſſes von Menſchen herrſchte die vollkommenſte Ordnung und nicht der mindeſte Unfall ſtörte

---

Das ehemalige Kloſter Mondſee war in Quadrat erbaut, mit einem eingeſchloſſenen Hofe verſehen, zur Seite ſtand die Kirche mit zwei viereckigen, hoch zugeſpitzten Thürmen. Die Häuſer des nach und nach entſtandenen Marktes reihten ſich urſprünglich an das Kloſter unmittelbar an.

Von dieſem Stifte iſt die berühmte mondſeeiſche Gloſſe ſo benannt; dieſe Gloſſe über die ganze heilige Schrift ſcheint im 8 oder 9. Jahrhunderte verbeſſert worden zu ſein, der Urheber davon iſt unbekannt.

Ein Abt dieſes Kloſters, Namens Kunrad, wurde am 15. Jänner 1145 von ſeinen Unterthanen erſchlagen, er iſt ſodann als ein Martyrer heilig geſprochen worden; ihm zu Ehren und zum bleibenden Gedächtniſſe ließ Abt Simon im Jahre 1430, eine halbe Stunde von Mondſee, die Kirche St Konrad bauen.

Dies iſt der Urſprung der Benedictiner-Abtei am Mondſee.

Fliegende Blätter.

Am Schluſſe einer großen Jagd führte der Zufall einen jungen Mann in die unmittelbare Nähe des Königs und huldvoll wandte ſich Se. Majeſtät gegen ſeinen Nachbar mit den Worten: „Wir haben heute ein herrliches Abendroth!“— „Ja wohl, Ew. Majeſtät,“ erwiederte durch die unerwartete Rede ungemein befangen der junge Mann, „ich freue mich unausſprechlich darauf, denn ich habe ſehr viel Hunger.“ (Er hat „Abendbrod“ verſtanden.)

Einer jener Engländer, die als treue Söhne des „praktiſchen Albion“ ſich mit ſo erſprießlichen Berechnungen zu beſchäftigen lieben, wie viel Buchſtaben z. B. die Bibel enthält u. ſ. w., hat herausgefunden, daß in den Erobererkriegen von Anfang an bis auf Napoleon 683,000,000 Menſchen getödtet worden ſind. Die unter Napoleon Umgekommenen berechnet er zu 6,000,000.

Die Orthographie iſt bekanntlich keine der ſtärkſten Seiten des weiblichen Geſchlechtes. Eine Schauſpielerin bei einer kleinen reiſenden Geſellſchaft ſchrieb neulich an eine Freundin: Mein Mann iſt geſtern in der „Zauberflöte“ als Sarah-Stroh (Saraſtro) mit vielem Glück aufgetretten.

Ein alter humoriſtiſcher Gelehrter, der mehrere bejahrte und noch unverheirathete Töchter hatte, ſagte einſt: „Meine Töchter zählen ihre Wäſche, ihre Ringe und ihr Geld, nur mit der Zählung ihrer Jahre nehmen ſie es nicht ſo genau; doch ich mache mir nichts daraus, dieſe ſtiehlt ihnen ja ſo Niemand.“

Digitized by Google

die Freude dieſes denkwürdigen Tages. — Heute Abends und während der ganzen Dauer des Aufenthaltes Sr. Hoheit zu Adrianopel werden die Bazars und die verſchiedenen Viertel der Stadt aufs Glänzendſte beleuchtet werden."

Am 1. Juni iſt ein Tatar in Belgrad angelangt, welcher die ausführlichſten und befriedigendſten Nachrichten über die Aufnahme, die dem Fürſten Alexander von Seite des Sultans zu Theil wurde, überbrachte. — Noch von Adrianopel aus ließ der Großherr dem Fürſten bedeuten, daß er ihm nach Kaſantik, einer Ortſchaft am Fuße des Balkan, entgegen kommen möge, und dort hat er ihn auf die gnädigſte Weiſe aufgenommen. Die Beweiſe der kaiſerlichen Huld waren von koſtbaren Geſchenken begleitet. — Fürſt Alexander ſoll, außer dem Porträte des Sultans, einen reich mit Diamanten beſetzten Säbel und ein herrliches Pferd erhalten haben. Wutſitſch und Petroniewitſch wurden mit werthvollen Doſen beſchenkt. — Nachdem der Sultan Kaſanlik verlaſſen hatte, um die Reiſe nach Ruſtſchuk fortzuſetzen, hat der Fürſt von Serbien den Rückweg über Siſtow nach Belgrad angetreten, wo er gegen Mitte Juni zurück erwartet wurde.

Fremden-Anzeige.

Vom 15. Juni 1846

Zum Mohren (Hrn. Schlotter): Hr. Camerloher. Weingaſtgeb. von Landshut; Hr. Hirner, Priv. von München, u. Hr. Maier, Holzm. von Straubing. **Zum grünen Engel** (Hrn. Bleert): HH. Handelsl. Kupfmann von Eitenſtadt, Kanzinger von Ortenburg u. Meiſinger von Aufhauſen; Hr. Eckiner, k. b. Lieut. von Straubing; Hr. Walo, Lehrer von Weiſſenſtadt; Hr. Schneider, Jäger von Waldſaſſen, u. Hr. Roth, Kaufm. von Tittling. **Zur gold. Krone** (Hrn. Sedlmaier): HH. Maler Martens von Stralſund u. Poldemann von Emmeringen. **Zum weißen Hauſen** (Hrn. Unverdorben): HH. Handelsl. Eder von Ilten, Stahlberger von Pocking u. Gausmantl mit Frau von Tenſtetten; Hr. Maierhofer, Bräuer von Teuſchbach.

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 17. Juni geht die Wanderung in den Garten des Gaſthauſes zu den drei Fiſchen (zu Hrn. **Gebhardt** in der Innſtadt) vor ſich. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Bei Fl. Kupferberg in Mainz ſind ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Linde, J. Th. B. Dr. v., Geh. Staatsrath, Kanzler ꝛc., Berichtigung confeſſioneller Mißverſtändniſſe. 16. Heft: „Auffaſſung des chriſtlichen Seligkeitsdogma's nach katholiſchem und proteſtantiſchem Bekenntniſſe." Ein Beitrag zur Betrachtung der neueſten kirchlichen Ereigniſſe aus dem Standpunkte des Rechtes und der Politik. gr. 8. geh. 1 fl.

— — 26. Heft: Die Berechtigung der chriſtlichen Kirche zum Fortſchritte. Betrachtung der Schrift des Herrn Dr. K. A. Credner, Profeſſors der evangel. Theologie zu Gießen. „Die Berechtigung der proteſtantiſchen Kirche Deutſchlands zum Fortſchritt auf dem Grunde der heiligen Schrift." gr. 8. geh. 50 kr.

Ein in der Nähe bei Hutthurn liegendes **Bauerngut**, beſtehend:

a) in Wohn- und Oekonomie-Gebäuden,
b) in einem neuerbauten Nebenhäuschen,
c) in 22 Tagw. 23 Dez. Wiesgründen (2 und 3 mädig),
d) in 43 Tagw. 9 Dez. Feldgründen,
e) in 25 Tagw. 5 Dez. Waldungen,

mit ſchönem jungen, zum Theile auch ſchlagbaren Holze, zuſammen 90 Tagw. 37 Dez., iſt zu verkaufen. —

Dieſes ludeigene Anweſen, auf welchem 5—600 Klafter langes Holz geſchlagen und getriftet werden können, iſt für den thätigen ſachekundigen Mann zwiſchen 14 und 15,000 fl. werth, und wird um 11,000 fl. hingegeben.

Das Kommiſſions-Bureau der Stadt Paſſau.
Wittmann.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Straubing.	Vom 13. Juni 1846.	Waizen	26	18	25	38	24	59
		Korn .	20	21	19	42	19	7
		Gerſte .	—	—	—	—	—	—
		Haber .	8	48	8	34	8	15

Verein der Wanderer.

Sonntag den 28. Juni Punkt 1 Uhr Nachmittags
findet bei günſtiger **Witterung** die

Waſſerfahrt nach Pyrwang

mit vollſtändiger

Musik à la Gungl

ſtatt. Unterhalb der Maximiliansbrücke wird ein dekorirtes Schiff zur Aufnahme der P. T. **Wanderer und ihrer Angehörigen** in Bereitſchaft ſeyn.

Abends Punkt 7 Uhr beginnt **mit Begleitung der Gungl-Muſik** die **Rückfahrt**, und zwar zu Land auf bayeriſcher Seite, gegenüber von Pyrwang aus. Mitglieder, welche dieſe Rückfahrt in eigenen Equipagen mitmachen wollen, werden erſucht, dieſelben auf Punkt 7 Uhr dahin beſtellen zu laſſen. Wer auf Geſellſchaftswägen für ſich oder ſeine Angehörigen einen Platz wünſcht, beliebe ſich bei dem Vereinsdiener Lohr, welcher das Circular mit den näheren Beſtimmungen den verehrlichen Mitgliedern überbringen wird, möglichſt bald Karten zu löſen, damit die erforderliche Anzahl Wägen beſtellt werden könne.

Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet die P. T. Herren Vereins-Mitglieder mit ihren Angehörigen freundlichſt ein

Der Ausſchuß.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellungen im Comptoir der Zeitung Paſſavia im Gschaider'schen Hauſe Nr. 258 in Paſſau zu machen, wo dieſelbe vierteljährig nur 1 Gulden koſtet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Paſſau, Mittwoch **(Nr. 165.)** **17. Juni 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 13. Juni.) Das Gerücht, welches ſeit einiger Zeit im Umlauf iſt, als ſei Fürſt von Wrede feſt entſchloſſen, Bayern zu verlaſſen und ſeinen Wohnſitz in Oeſterreich zu nehmen, iſt gänzlich aus der Luft gegriffen. Der Fürſt wird zwar in den nächſten Tagen ſeine Güter bei Salzburg beſuchen und den Sommer dort verweilen, jedoch jedenfalls den Winter in Ellingen zubringen. (N. Kur.)

Ungarn. Die Peſther Zeitung meldet aus Käsmark v. 4. Junius: Der dritte Pfingſtfeiertag war für zwei unſerer benachbarten XVI Städte verhängnißvoll. Vormittags etwa um 10 Uhr brach bei heftigem Nordwind — der dürr und kalt ſchon ſeit mehreren Tagen hauſet — in Leibnitz Feuer aus, das in kurzer Zeit an 20 Häuſer und gegen 40 Scheunen in Aſche legte. Nachmittag um halb 5 Uhr wurde Durand, aber weit ſchrecklicher, heimgeſucht; 101 Häuſer mit Stallungen und Scheunen wurden ein Raub der Flammen. Viele der Einwohner ſind nur mit dem nackten Leben davon gekommen; ſieben haben auch dieſes eingebüßt, mehrere andere liegen an tödtlichen Brandwunden darnieder. Unter den niedergebrannten Gebänden iſt auch die evangeliſche Kirche nebſt Pfarr- u. Schulhaus. Das Unglück iſt ſehr groß und ſchreit laut nach thätigem Erbarmen. Möchte das Rufen in recht viele menſchenfreundliche Herzen eindringen!

Preußen. Das Militärblatt enthält folgende, in Betreff der Bewachung der den Feſtungen anvertrauten Gefangenen ergangene Kabinetsordre: „Es kommt, wie ich bemerkt habe, hin und wieder vor, daß den Feſtungen anvertraute Gefangene aus denſelben entweichen, wie ſolches neuerlich in Neiſſe mit mehreren übergetretenen polniſchen Aufrührern geſchehen iſt. Da dies die Beſorgniß regen machen könnte, daß in einzelnen Fällen es an der nöthigen Aufſicht von Seiten der Behörden gefehlt habe, ſo trage Ich dem Kriegsminiſterium auf, nicht nur wegen eines jeden beſonderen Falles eine ſtrenge Unterſuchung eintreten zu laſſen, ſondern auch überhaupt den Feſtungskommandanten die ſchuldige Sorfalt für die Bewachung der den Feſtungen übergebenen Gefangenen einzuſchärfen. Berlin, den 14. Mai 1846. Friedrich Wilhelm. An das Kriegsminiſterium.“

Gr. Oldenburg. (Oldenburg, 8. Juni.) Folgendes iſt die Anrede, welche der zeitige Rektor der Univerſität Leipzig, Profeſſor von der Pforten, bei der kürzlich erfolgten Immatrikulation des Erbgroßherzogs von Oldenburg im Beiſein Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs an den jungen Fürſten gehalten hat:

„Eure königliche Hoheit ſind hierher gekommen, um nach dem Willen Ihres durchlauchtigſten Herrn Vaters in unſeren akademiſchen Verband zu treten, und nach dem Rechte, welches die alten Statuten unſerer Univerſität dem Rektor geben, kommt mir nun die Vornahme des Aktes zu, der für Eure kgl. Hoheit die Rechte und Pflichten eines akademiſchen Bürgers von Leipzig begründet. Es iſt dieſer Akt ehrenvoll für unſere Univerſität durch das Vertrauen, welches Seine königliche Hoheit der Großherzog, ſelbſt ein Zögling unſerer alma mater, auf den ſie ſtolz iſt, ihr bewahrt haben. Er iſt aber auch für Ew. königliche Hoheit wichtig und bedeutungsvoll.“

„Die deutſchen Univerſitäten erſtreben für die ihr anvertrauten Jünglinge ein Doppeltes; ſie wollen durch die Wiſſenſchaft den Geiſt nähren und ſtärken, das Herz bilden und veredeln, ſie wollen aber auch in das Leben einführen, den Charakter geſtalten, und ſo in allen Richtungen für den künftigen Beruf vorbereiten. Für das Alles bauen ſie aber weſentlich die ſelbſtſtändige Thätigkeit ihrer Zöglinge und ſind nicht wie in Frankreich und England abrichtende Specialſchulen, ſondern auf Selbſtbeſtimmung berechnete, wahre Univerſitäten. Dies iſt der Sinn der akademiſchen Frei-

Nichtpolitiſches.

Ein ſchrecklicher Mord.

Die „Bohemia“ berichtet: Im Dorfe Großkuchel geſchah in der Nacht vom 17. auf den 18. ein abſcheulicher Mord. Ein Taglöhner, Martin Maly, kam am Sonntag erſt um 12 Uhr Nachts aus dem Wirthshauſe. Er mochte vielleicht etwas mehr Geld vertrunken haben, als dem Ehepaar, das in einigen Tagen eine gerichtliche Zahlung von 10 fl. C.-M. zu leiſten hatte, füglich entbehrlich war; auch mochte ihm ſein Weib ſchon oft vergeblich Mäßigkeit gepredigt haben. Martin Maly legte ſich gleich nach ſeiner Nachhauſekunft nieder und ſchlief ein; das mochte den Aerger ſeines Weibes noch mehr ſtacheln, ihr Zorn wuchs in der Stille der Nacht, und um 4 Uhr früh ſtand ſie auf, nahm die Hacke und verſetzte mit deren Rücken dem ſchlafenden Gatten ſechs Hiebe auf den Kopf. Bei dem Röcheln des Gemordeten erwachten die 4 Kinder des Ehepaars; das Weib aber verließ ſogleich das Haus und ging zur Nachbarin, der ſie erzählte, daß ſie ihren Mann ermordet habe. Noch denſelben Tag wurde ſie vom Königſaaler Amte verhaftet, das ſie dem Prager Criminalgerichte übergab. Das Weib heißt Barbara, iſt 35 Jahre alt, und ihr Charakter wird als boshaft geſchildert.

Brandunglück.

Die Salzburger Zeitung berichtet: In der Nacht vom 17. auf den 18. v. M. brannte das zwei Stunden von Biſchofshofen, im k. k. Pfleggerichte Werfen, auf hohem Bergrücken gelegene Wohn- und Wirthſchafts-Gebäude des Gutes Oberlain bis auf den Grund nieder. Von ſieben Bewohnern vermochte nur die 70jährige Maria Reſch durch einen Sprung aus dem Fenſter ſich und den von der Bäuerin ihr nachgeworfenen einjährigen Knaben, Mathias Reſch, zu retten. Die Bäurin ſelbſt, ihr am Tage vorher gebornes Kind und ihre 9jährige außereheliche Tochter, ſo wie der Bauer und ein 18jähriger Dienſtbube, wurden ein Opfer dieſes Brandes, welcher höchſt wahrſcheinlich durch Funken entſtand, die vom Kochherde auf das in der hölzernen Küche noch in die Maſſe

heit; ſie ſoll eine Freiheit der geiſtigen Selbſtentwickelung ſeyn, nicht eine Freiheit der Unthätigkeit und Unordnung. Darum iſt ſie durch Geſetze geregelt, auf welche jeden ohne Ausnahme zu verpflichten der Rektor geſchworen hat."

„Dieſe Idee der Univerſität leidet aber auch auf den Fürſtenſohn volle Anwendung, der zum künftigen Regenten berufen iſt. Denn auch das Regieren iſt ein Beruf und wohl der wichtigſte und ſchwerſte. Dem Manne, dem Gott das Wohl eines Volkes anvertraut, thut es vor Allem Noth, daß er Wiſſenſchaft und Leben kennen lerne, und die geiſtigen Elemente ſeiner Zeit in ſich aufnehme. Die Wiſſenſchaft iſt aber dieſelbe für Alle, und läßt die Wahrheit und das Recht als die Mächte erkennen, denen auch die Herrſcher gehorchen müſſen. Und der Schritt aus dem elterlichen Hauſe in das freie Leben, den der Jüngling mit dem Eintritt in die Univerſität macht, hat für den Fürſtenſohn ſogar noch eine beſondere Bedeutung. Er ſtellt ihn nicht blos, wie jeden Andern fern von dem liebenden Herzen der Mutter, und der weiſen Sorge des Vaters auf ſich ſelbſt, ſondern er bringt ihn auch dem bürgerlichen Leben des Volkes mit einer Unbefangenheit näher, die ihm ſpäter kaum mehr zu Theil werden kann. Indem er hier wie jeder Andere, den akademiſchen Geſetzen ſich unterwirft, fühlt es der junge Fürſt lebendig, daß kein Gemeinweſen ohne rechtliche Ordnung beſtehen kann, und indem er ſich einer Obrigkeit fügt, bereitete er ſich würdig vor, einſt die höchſte Obrigkeit nach Gott in ſeinem Lande zu ſeyn. Die Erfüllung der Herrſcherpflichten hat ihre mächtigſte Garantie in der ſittlichen Kraft und Freiheit des Herrſchers. Wo könnte der Erbe eines Thrones dieſe beſſer üben als in der Freiheit des akademiſchen Lebens? In dieſem Sinne erſuche ich Ew. königliche Hoheit, mir durch den Handſchlag, den unſere akademiſchen Geſetze fordern, die Anerkennung derſelben auch für Ihre Perſon kund zu geben."

„Und hiermit begrüße ich denn Ew. königliche Hoheit als den jüngſten akademiſchen Büeger Leipzigs und bitte Gott, daß er dieſe Stunde und was ſich an ſie knüpfen wird, für Sie und Ihr Volk geſegnet ſeyn laſſen wolle."

Großbritannien.

(London, 9. Juni) Der ägyptiſche Prinz, der Gaſt Graf Aberdeen's (denn die Etikette erlaubt nicht, ihn während des jetzigen Zuſtandes der Königin den Gaſt dieſer letzteren zu nennen) iſt der Lion des Tages und wird mit Aufmerkſamkeiten non allen Seiten überſchüttet. Geſtern um halb drei Uhr machte ihm unſer Miniſter des Auswärtigen, Graf Aberdeen, ſeine Aufwartung und blieb längere Zeit mit ihm zuſammen; der türkiſche Geſchäftsträger, Edis Effendi, hatte ſodann (nachdem vorher noch der frühere engliſche Conſul in Alexandria, Oberſt Campbell, eine Audienz gehabt) eine faſt zweiſtündige geheime Zuſammenkunft mit dem Paſcha, der nachher noch den außerordentlichen Botſchafter des Dey von Tunis nebſt deſſen Gefolge empfing. Im Laufe des Nachmittags ſchrieben Sir Robert Peel, der Herzog v. Wellington, Sir James Graham, Graf Weſtmoreland und eine große Anzahl anderer hochgeſtellten Perſonen ihre Namen in ſeinem Viſitenbuch ein, da er den Wunſch ausgeſprochen hatte, Ermüdung halber mit ferneren perſönlichen Beſuchen verſchont zu bleiben. Heute wollte ihm unter andern eine Deputation der orientaliſchen Dampfboot-Compagnie eine Glückwunſch-Adreſſe überreichen. Eine der Admiralität zugekommene telegraphiſche Depeſche aus Gosport meldet endlich die längſt erwartete Ankunft des ruſſiſchen Geſchwaders mit Großfürſt Conſtantin an Bord. Bar. Brubow, dem dies die Admiralität ſofort mittheilte, reiſte unverzüglich nach Gosport ab. (Regensb. Z.)

Frankreich.

(Paris, 8. Juni.) Heute Nacht um halb 1 Uhr erhielt Lecomte durch den Hrn. Abbe Grivel Kenntniß, daß ſein Geſuch um Begnadigung bei dem König verworfen worden war. Er bedauerte, es nicht früher erfahren zu haben. Bis dahin hatte er einige Hoffnung behalten. Nachdem er ſich einige Augenblicke mit dem ehrwürdigen Aumonier der Pairs-Kammer unterhalten hatte, verlangte er, ſeine zwei Schweſtern zu ſehen. Alsbald wurde ein Befehl ausgefertigt, um ſie holen zu laſſen. Sie kamen um 3 Uhr Morgens. Lecomte und ſeine Schweſtern fielen einander in die Arme und vergoſſen heiße Thränen. Lecomte bezeugte eine tiefe Reue über ſein Verbrechen und die Schande, die er empfand, ſeine Laufbahn auf dem Schaffot zu beendigen. Vor dieſem letzten Zuſammentreffen mit ſeiner Familie hatte er, ſeinem Wunſche gemäß, eine Unterredung mit dem General-Prokurator gehabt. Um 4 Uhr kamen der Scharfrichter und ſechs Gehülfen in das Gefängniß des Luxembourg. Bei ihrem Anblick und beſonders als ſie ſich ihm näherten, um die ſogenannte Toilette du Condamné zu machen, ſchauderte Lecomte zuſammen. Sich lebhaft gegen den Herrn Abbe Grivel wendend, rief er aus: „Und Sie auch Hr. Abbe, Sie verlaſſen mich? Der Hr. Abbe näherte ſich ihm, um ihn zu beruhigen, und legte ihm die Hand auf die Schulter, indem er zu ihm ſagte: „Nein, nein, mein Freund, ich werde Sie nicht verlaſſen." Man ſchnitt dem Lecomte die Haare ab, bekleidete ihn mit einer langen weißen Blouſe, wie ein Hemd gemacht, zog ihm ſeine Strümpfe aus und bedeckte ihm das Haupt mit einem ſchwarzen Schleier. Als er aus dem Gefängniß ging, um in den geſchloſſenen Wagen zu ſteigen, der ihn hinausbringen ſollte, bemerkte er, daß man ihm Springer an die Füße angemacht hatte, welche ihn nöthigten, mit kleinen Schritten zu gehen. „Ich würde geſchwinder marſchiren, ſagte er zum Scharfrichter, wenn Sie mir dieſe Springer nicht angelegt hätten." Der Scharfrichter bemerkte, daß er ſich nach dem Reglement

---

aufgeſchichtete Holz ſprühten, und von dem ſtarken Luftzuge durch die zerbrochenen Fenſterſcheiben angefacht wurden. Auch alles Vieh (acht Stücke Rinder) nebſt ſämmtlichen Fahrniſſen verzehrte dieſer Brand. Möchte derſelbe dem Leichtſinne zur Warnung dienen, womit das Landvolk noch immer in ſeinen ohnehin hölzernen Häuſern mit dem Feuer umzugehen pflegt, und insbeſondere das Anhäufen von Holz und Spänen in den Küchen und Wohnſtuben beſeitigen, welches im Gebirge ſo häufig anzutreffen iſt! — Möge aber auch die Hochherzigkeit der Bewohner Oeſterreichs durch milde Beiträge das Unglück der armen Abgebrannten lindern!

Ein edler Zug.

Die deutſche Allg. Ztg. erzählt Folgendes von dem kürzlich verſtorbenen Erbgrafen von Stolberg-Wernigerode. Derſelbe verwaltete das Forſt- und Bergdepartement; es wurde ihm von einem Finanzbeamten der Vorſchlag gemacht, bei den Leuten, die im Walde mit Karrendienſten beſchäftigt ſind, eine Erſparung eintreten zu laſſen, weil ſie beſonders gut bezahlt würden. Der Erbgraf wollte die Sache ſelbſt unterſuchen, und begab ſich mit dem Beamten an Ort und Stelle. Im Walde kamen ihnen zwei Kärner entgegen, der Graf hieß ſie ausſpannen und ſpannte ſich in den einen Karren, der Beamte mußte den andern übernehmen. Der Graf, von ziemlicher Körperſtärke, brachte die Ladung etwas fort. Der Beamte ſtockte. Jetzt fragte der Graf die Arbeiter: weßhalb denn ſo übermäßig von ihnen aufgeladen würde? Die Kärner erklärten, daß ſie ſonſt nicht genug für ihren Lebensunterhalt verdienten. In Folge deſſen machte der Graf ihnen nicht nur nicht, wie ihm angerathen worden war, einen Abzug, ſondern eine Zulage, ſchärfte ihnen aber zugleich ein, in Zukunft weniger ſchwer zu laden.

Der Herzog von Decazes — früher Schauſpieler.

Dem „Courier français" zufolge ſoll der jetzige Groß-Referendar der Pairskammer, Herzog von Decazes, in ſeiner Jugend Schauſpieler geweſen ſein, und in der franzöſiſchen Bearbeitung von Schiller's „Räubern" zugleich mit dem nachmaligen Marſchall Gouvion St. Cyr aufgetretten ſein.

Fliegende Blätter.

Ein neuerer Localpoſſendichter ſucht ſchon lange einen

Digitized by Google

gerichtet hätte, worauf er nichts mehr antwortete. Lecomte ging barfuß, aber lebhaften und ſicheren Schrittes aus dem Gefängniſſe in den Wagen. Während der ganzen Fahrt, die durch die Avenue des Luxembourg und des Obſervatoire ging, blieb der Wagen von hinten offen ſtehen. Während dieſer Fahrt küßte er das Kreuzifix und den Hrn. Abbe Grivel zu verſchiedenen Malen. Er dankte mit Ergießung ſeinem Beichtvater, fand jedoch, daß die Reiſe ſehr lang ſey. Um 5 Uhr 20 Minuten auf dem Platz Saint-Jacques angekommen, ſtieg Lecomte auf das Schaffot, indem er ſich auf den Arm des Hrn. Abbe Grivel ſtützte, der nicht einen Augenblick aufhörte, ihm fromme Ermahnungen zuzuſprechen. Während Hr. Saſon, Huiſſier des Pairshofes, dem Volke das Urtheil d.s Hofes laut vorlas, hörte Lecomte nicht auf, ſein Verbrechen zu beweinen und ſeine Reue zu betheuern; er wiederholte mehrmals, daß er nicht auf einem Schaffote, ſondern auf einem Schlachtfelde hätte ſterben ſollen. Im Augenblicke, wo er dem Scharfrichter übergeben werden ſollte, ſtürzte er ſich zum Letztenmale in die Arme des Hrn. Abbe Grivel, umarmte ihn mehrmals und küßte das Kruzifix; einige Sekunden darnach, um halb 6 Uhr, fiel ſein Kopf. Obſchon man erſt ſpät in der Nacht erfahren hatte, daß die Hinrichtung dieſen Morgen ſtattfinden ſollte, ſo war doch die Zahl der Zuſchauer beträchtlich. Mehrere Arbeiter und ihre Weiber, die aus den Wirthshäuſern intra et extra muros herauskamen, hatten Gruppen auf dem Platz Saint-Jacques gebildet, hinter dem von der Munizipalgarde gebildeten Carré. Eine große Anzahl dieſer Arbeiter hatte noch ihre Sonntags-Kleider an. Man zählte an 400 Zuſchauer. Nach der Hinrichtung wurde der Leichnam in einen Korb gethan und auf den Gottesacker du Mont-Parnaſſe gebracht. Der Kopf des Verurtheilten wurde auf der Stelle abgedruckt, um den Phrenologiſten zur Unterſuchung übergeben zu werden. (Aſchaff. Z.)

Nach den gewöhnlichen Regeln ſollen die Cardinäle zehn Tage nach dem Ableben des Papſtes ſich im Conclave verſammeln, um zur Wahl ſeines Nachfolgers zu ſchreiten. Die Heilige-Geiſt-Meſſe, welche dem Conclave vorhergeht, wird alſo am 11. Juni in der Kirche der Prieſter der Miſſion, in dem Quirinal, celebrirt werden.

Italien.

(Rom, 6. Juni.) Geſtern und heute Vormittag wurden in St. Peter von den Cardinälen die beiden erſten Seelenmeſſen für den verſtorbenen Papſt gehalten, der nun gegen Abend in dem Interimsgrab beigeſetzt wird, wo ſeit 1830 Pius VIII geruht, deſſen irdiſche Ueberreſte heute von dem Capitel des Doms in die Souterrains deſſelben gebracht werden. Heute Vormittag nach dem Trauergottesdienſt hat das diplomatiſche Corps, den öſterreichiſchen Botſchafter Grafen v. Lützow an der Spitze, dem heiligen Collegium, welches ſich zu dieſem Zweck in der Sakriſtei verſammelt hatte, ſeinen Beileidsbeſuch abgeſtattet. — Von den auswärtigen Cardinälen ſind hier eingetroffen: der Erzbiſchof von Capua, Cardinal Serra Caſſano, der Biſchof von Viterbo, Cardinal Pianetti und der Cardinal Marchi, der auf einer Rundreiſe begriffen war. — An den Einrichtungen zum Conclave wird im Palaſt des Quirinals eifrig gearbeitet; 62 Wohnungen werden für die Cardinäle mit ihren Secretären und Dienerſchaften eingerichtet. Auch mit Errichtung des großen Katafalks in St. Peter ſind viele Menſchen beſchäftigt. — Geſtern wurde eine große Anzahl Artilleriſten von hier nach Ancona zu Wagen befördert. Der Geiſt der Truppen ſoll an mehreren Orten durch die Factioniſten ſehr demoraliſirt ſein. (Allg. Z.)

Am Sterbetage des Papſtes wurden vom römiſchen Magiſtrate, dem Herkommen gemäß, alle wegen leichterer Vergehen Verhafteten aus den Kerkern entlaſſen. (Regensb. Z.)

Amerika.

(Weſtindien und Mexiko.) Das Poſt-Dampfſchiff Tweed iſt am 7. d. Mittag in Southampton mit einer ungewöhnlich großen Zahl von Paſſagieren, unter denen ſich auch die beiden britiſchen Geſchäftsträger aus Mexico und Peru befanden, eingelaufen. Für Rechnung der mexikaniſchen Regierung bringt es 52,000 Pf. St. und für Rechnung von Kaufleuten 396,140 Pf. St. mit und unter vielerlei und koſtbaren Waaren auch 61 Tonnen Kartoffeln. Das Dampfſchiff verließ Tampiro am 22. April und ſeine weiteren Data's ſind: Veracruz, 1. Mai; Havannah, 10. Mai; Jamaica, 9. Mai. Die Bermudas erreichte es den 21. Mai und wurde von da an durch Nebel aufgehalten und hatte 8 Tage lang Regen auszuhalten. Folgende nordamerikaniſche Kriegsſchiffe lagen vor Sacrificios: Cumberland, von 56 Kanonen, Patomac, 56 K.; Raritan 56 K.; Falmouth, 24 K.; John Adams, 24.K.; Somers, 14 K. Sacrificios iſt etwa 5 Meilen von Vera-Cruz. Die Mexikaner arbeiten mit größter Anſtrengung am Verſtärken der Befeſtigung des Forts von St. Juan d'Ulloa. Geſchütze von ſchwerſtem Kaliber werden überall, wo es irgend vortheilhaft ſcheint, angebracht. Buſtamente iſt mit 7000 Mann zur Verſtärkung Ariſta's nach dem Rio Grande abgegangen. St. Anno war noch in Havannah. Ein Emiſſär deſſelben kam auf dem Tweed nach Vera-Cruz, um von Paredes eine Eskorte nach Mexiko zu erwirken, wurde aber gefangen genommen und nach einem 60 Meilen entfernten Caſtell geſchickt. Der nordamerikaniſche Conſul, Diamond, war noch in Vera-Cruz. Die Nachrichten aus Jamaica betreffen hauptſächlich die dort fortwährend herrſchende Dürre, die ſchreckliche Leiden und ungeheuern Verluſt verurſacht. Waſſer war faſt gar nicht mehr zu haben; ein Eimer voll, zu häuslichem Gebrauch, koſtet 4 Schill. Und dieſe Dürre dauert nun ſchon in mehreren Theilen des Landes an 6 Monate. Klagen derſelben Art laufen auch von andern Inſeln ein, z. B. von Barbadons.

Stoff — um ſich ein paar Beinkleider daraus verfertigen laſſen zu können.

Ein Wirth, der ſein Geſchäft aufgegeben hat, wünſcht bei irgend einem Theater als Schnürmeiſter angeſtellt zu werden.

Dieſer Tage rauchte unter einem großen Baume ein Fremder eine Zigarre, die ſo ſtark war, daß die Vögel betäubt von dem Baume auf die Tiſche niederfielen.

Einem Seifenſieder ſind in einem Zuge 167 Tafeln Seife verſchwunden. Im Beſitze ſolcher Mitteln kann man den Gaunern nichts mehr anhaben; ein ganzes Bataillon dieſer Kerle würde ſich damit weiß waſchen.

Die nöthigſte Predigt, die man unſerm Jahrhundert halten kann, iſt die, zu Hauſe zu bleiben, ſagt ein berühmter Schriftſteller, und ich ſetze hinzu, Kinder zu Hauſe zu laſſen. Kinder brauchen Sammlung nicht Zerſtreuung der Gemüthskräfte. Woher anders rührt die Muthloſigkeit zum Lernen, faſt der allgemeine Charakter unſerer Jugend, ihre vorkluge und vorlaute Eitelkeit, ihre zunehmende Zwangloſigkeit und Zerſtreuungsſucht, ihre Kälte und Geringſchätzung gegen Talent und Verdienſt, ihre Selbſtüberhebung? Woher anders, als daher, daß Kinder jetzt von früher Jugend an in jedes erſchlaffende Vergnügen hineingeführt, hineingeriſſen werden? Panem et Circenses! Brod und Luſtbarkeiten! Das iſt das Loſungswort des Tages und die Söhne werden es den Enkeln wieder geben.

Einer noch ſo berühmten Künſtlerin die Pferde ausſpannen, heißt ſich unſterblich lächerlich machen. Ausgeſpannt iſt da überſpannt oder gar überſchnappt.

Wir glauben, ſchreibt der „Punch", jetzt auch an den wirklichen Ausbruch eines Krieges zwiſchen Nordamerika und England, da erſteres den General Tom Thumb zurückberufen hat, um ihn an die Spitze der Armee zu ſtellen.

Ein Kellner, der längere Zeit in einem Hotel diente, wünſcht Unterricht in der Buchhaltung mit doppelter Kreide zu geben. — Der Kaſſier eines Theaters wünſcht Zimmermanns Buch „Von der Einſamkeit" zu leſen.

Man will in Peſth ein verheirathetes Ehepaar entdeckt haben, bei dem es noch nie zu einem Wortwechſel kam.

Digitized by Google

Nachrichten aus Niederbayern.

* Straubing, 13. Juni. Geſtern Abends forderte das Waſſer wieder ein Opfer. Es ertrank beim Baden der bgl. Schneidermeiſter Riederer, nachdem er ehevor einige gewarnt, ſich ja nicht zu weit hinein zu wagen. Man hörte ihn um Hilfe rufen, ſie war jedoch unmöglich.

** Oſterhaſen, 15. Juni. Geſtern Morgens 2 Uhr brach in dem Stadl des Bauers Stadinger zu Ahotming, kgl. Landg. Oſterhofen, Feuer aus, welches ſo ſchnell um ſich griff, daß in Zeit von einer halben Stunde vier Wohnhäuſer nebſt Nebengebäude, und drei Städel ſammt allem Vieh und Fahrniſſen ein Raub der Flammen wurden. Dabei verlor der 18jährige Sohn des Bindermeiſters Springinklee das Leben, welcher, um noch einige Effekten zu retten, ſich in das brennende Haus begab, da er jedoch wegen der herabfallenden brennenden Balken daſſelbe nicht mehr verlaſſen konnte, ſo flüchtete er ſich in den Keller, wo er ſchrecklich verbrannt todt herausgezogen wurde. Der Brandſchaden wird auf 13000 fl. geſchätzt; die Entſtehungsurſache des Brandes iſt unbekannt.

Bekanntmachung.

Das Viertelſägerbauerngut des Bauers Mathias Neumaier von Ruderting in einer fruchtbaren Gegend, 2 Stunden von Paſſau entfernt, hart an der Landſtraße nach Böhmen, worauf die **reale Weber-Gerechtſame** ruht, wird im Wege der Hilfsvollſtreckung

Montag den 27. Juli 1846 Nachmittags von 3—5 Uhr

in dem Wirthshauſe zu Ruderting gerichtlich verkauft.

Dieſes Anweſen iſt erbrechtsweiſe grundbar zum St. Johannesſpital Paſſau.

Die Kaufsbedingniſſe und grundherrlichen Gefälle werden bei der Verkaufs-Commiſſion bekannt gemacht, bis dahin ſolche bei Gericht jederzeit eingeſehen werden können. Nach der vorgenommenen Abſchätzung ſind vorhanden:

A. An Gebäuden.

Das Wohnhaus mit angebauter Schupfe und Kaſten, Küh- und Ochſenſtallung, Stadl mit angebautem Schaaf- u. Schweinſtall, Schupfe und Hofraum mit Pumpbrunnen.

B. In der Beſitzliſte ſind an Aeckern, Wieſen und Waldungen 64 Tagwerk 11 Dezimalen eingetragen, wovon aber folgende Parzellen ausgebrochen ſind, um mit einem neugebauten Wohnhaus mit Stall und Stadel unter einem Dach, Hofraum Plan Nro. 18 pr. 0 Tagwerk 10 Dezimalen eine neue Anſiedlung zu bilden, nämlich:

Garten.

Gartenwieſe I. Thl. Plan Nr. 392 pr. 0 Tagwerk 21 Dez.
„ II. „ „ „ 393 „ 0 „ 11 „

Aecker.

Hintere Hofwiesacker Pl. Nr. 16½ pr. 0 Tagw. 17 Dez.
Kleiner Petzesbergeracker mit Oedern Plan Nr. 313 pr. 0 Tagw. 57 Dez.
Neuacker mit Oedern Pl. Nr. 391 und 378 pr. 0 Tagw. 97 Dez. u.
„ 1 „ 47 „

Wieſen.

Untere Hofwiesthell Plan Nr. 16½ pr. 0 Tagw. 19 Dez.
Gartenwieſe „ „ 20 „ 0 „ 49 „
Tieſandern „ „ 71 „ 0 „ 34 „

Waldung.

Reitholz im Lob Plan Nr. 394 pr. 0 Tagw. 81 Dez.
Reiſachbauernbalzackertheil Plan Nr. 419½ pr. 1 Tagw. 28 Dez.

Dieſes Jägerbauerngut mit Ausſchluß der neugebildeten Anſiedlung iſt auf 5646 fl. 36½ kr. geſchätzt, die Anſiedlung hat einen Kaufpreis von 1050 fl. Nur alsdann, wenn durch den Verkauf des Hauptguts die Tilgung der darauf haftenden Schulden nicht bewerkſtelligt werden ſollte, wird ſonach die Anſiedlung zum ebenfallſigen Verkaufe feilgeboten.

Der Käufer muß ſich über guten Leumund und hinlängliches Vermögen, den Kaufſchilling baar erlegen zu können, legal ausweiſen.

Actum den 5. Juni 1846.

Königl. Landgericht Paſſau I.
Fink, Landrichter.

Bekanntmachung.

Im Executionswege wird

am **Donnerſtag 25. Juni l. Js. 10** bis **12 Uhr** im Oetzingeriſchen Wirthshauſe zu Thürnau ein **braunes Pferd** (Hengſt) öffentlich von einer Gerichtskommiſſion verſteigert. Kaufsluſtige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinſchlag nur dann erfolgt, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des 300 fl. betragenden Schätzungswerthes erreicht.

Paſſau am 4. Juni 1846.

Königliches Landgericht Paſſau I.
Fink, Landrichter.

Bei unterfertigter Verwaltung liegen 200 fl. auf I. Hypothek ſogleich zum Ausleihen bereit. Wo möglich im Stadtbezirk.

Kirchenverwaltung St. Severin in der Innſtadt.
Raymund Riedel, Pfarrer. Föckerer, Kirchenpfleger.

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 17. Juni geht die Wanderung in den Garten des Gaſthauſes zu den drei Fiſchen (zu Hrn. **Gebhardt** in der Innſtadt) vor ſich. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Da am Montag nach Johanni Feiertag iſt, ſo wird der **Viehmarkt** in Freyung **Donnerſtag den 25. d. M.** abgehalten.

Markts-Gemeindeverwaltung Freyung.
Pröll, Vorſtand.

Bekanntmachung und Empfehlung.

Nachdem ich nunmehr durch hochlöblichen Magiſtrats-Beſchluß in den vollſtändigen Beſitz des von mir erkauften Gaſthofes zum goldnen Hirſchen mit Weinſchenke eingewieſen bin, ſo erlaube ich mir dieſes mit dem Anhange bekannt zu machen, daß nach Uebereinkommen mit den Verkäufern Titl. Prummer'ſche Erben, vom 12 Mai d. Js. aus, alle Rechnungen zur Ausgleichung auf mein Obligo allein übergeben. Wer mithin vor dieſem Zeitpunkte noch irgend eine nachweisliche, mir aber unbekannte Anforderung an die Titl. Prummer'ſchen Erben zu machen hat, wolle mir dieſes zur Anzeige bringen, und zwar innerhalb 14 Tagen, damit ſolche geordnet werden kann, weil ſpäter meiner Seits keine Notiz der Ausgleichung dieſer Schuldpoſten wegen, mehr genommen werden kann noch wird.

Zugleich erlaube ich mir meinen ohnedieß als ſehr frequent bekannten Gaſthof andurch beſtens anzuempfehlen und werde bemüht ſeyn, deſſen **Renomée** zu erhalten.

Paſſau den 14. Juni 1846.

L. Abérél,
kgl. Poſtſtallhalter und Gaſthof-Beſitzer zum goldnen Hirſchen dahier.

(1)

(1) In einem lebhaften Orte unweit Paſſau und an einer Hauptſtraße gelegen iſt ein **Wirths-Anweſen** mit Garten und Sommerhaus, worauf circa **350** Eimer Bier jährlich ausgeſchenkt werden, zu verkaufen und das Nähere in Nro. 401 in der Thereſienſtraße zu erfragen.

(1) Wegen Abreiſe iſt die ſehr ſchöne Wohnung des zweiten Stockes im Hauſe Nr. 159 am Fiſchmarkt bis kommendes Ziel Stephani zu vermiethen. Näheres beim Hauseigenthümer.

(a) Auf ein Haus in der Stadt werden auf I. Hypothek und mehr als zweifache Verſicherung 2000 fl. zu 4 pCt. ſogleich oder in 2 bis 3 Monaten aufzunehmen geſucht. Das Uebrige im Zeitungs-Comptoir.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter		Mittler		Mindeſter	
			Preis à Schäffel:					
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Oſterhofen.	Vom 15. Juni 1846.	Waizen	28	—	25	47	24	59
		Korn	20	—	19	39	19	12
		Gerſte	—	—	—	—	—	—
		Haber	—	—	7	30	—	—

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gruntann'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Wenigen beträgt.– Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Donnerſtag (Nr. 166.) 18. Juni 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 14. Juni.) Die Trauerfeierlichkeiten für Papſt Gregor XVI. beginnen in unſerer Stadt am 20 d., an welchem Tage in der Metropolitankirche zu U. L. F. die Exequien in Gegenwart des diplomatiſchen Korps, der kgl. Hof- und Staatsbeamten ꝛc. ſtattfinden. (N. Korreſp.)

— (München, 14. Juni.) Aus Veranlaſſung des auch in Ihrem Blatte mehrfach erwähnten Kaufs und Wiederverkaufs der Standesherrſchaft Roth in Würtemberg bemerken wir, daß derſelbe Hr. Retter in Geſellſchaft eines Stadtraths G. aus Stuttgart, und zwar, wie wir aus ziemlich verläſſiger Quelle mittheilen können, mit dem Gelde des würtembergiſchen Kreditvereins, derlei große Güterkäufe und ſehr vortheilhafte Verkäufe auch in Bayern gemacht hat. Namentlich haben dieſelben dieſer Tage das große Gut Au, früher dem Grafen Montgelas gehörig, an Baron B. um einen hohen Preis verkauft, und es waren ſeit einem Zeitraume von zwei Jahren mehrere adelige und eine Anzahl große Oekonomiegüter in ihren Händen. — Die hieſigen Liedertafeln, und wir wie vernehmen auch die Augsburger, rüſten ſich bereits zu der feſtlichen Floßfahrt nach dem Landshuter Sängerfeſt, welches ſehr zahlreich beſucht werden wird. (N. Korreſp.)

— (München, 15. Juni.) Durch die wiederholte Wahrnehmung, daß unberechtigte Individuen Privatſtudirenden, welche für die Erſtehung der Gymnaſial-Schulprüfung ſich vorbereiten, Privatunterricht ertheilen, wurde die kgl. Regierung von Oberbayern veranlaßt, die Beſtimmung der §§. 121 und 122 der Schulordnung vom 13. März 1830 (Döllingers Verordnungen-Sammlung Band IX. Seite 663), wonach nur ordinirte Geiſtliche, öffentliche Lehrer an Gymnaſien und lateiniſchen Schulen, deren Aſſiſtenten und geprüfte Lehramtscandidaten zur Ertheilung eines ſolchen, den öffentlichen Gymnaſialunterricht erſetzenden Privatunterrichts berechtigt ſind, unterm 3. d. Mts. (Intelligenzblatt v. 12 d.) mit dem Anhange bekannt zu geben, daß Geſuche um Zulaſſung zur Gymnaſialprüfung, welche mit Zeugniſſen unbefugter Privatlehrer belegt ſind, eine Berückſichtigung nicht finden können. (M. p. Z.)

Preußen. (Neiſſe.) Nachdem die zehn noch in der Feſtung befindlichen Polen entflohen waren, befanden ſich bei uns noch drei gefangen gehaltene Polen im Lazareth. Auch dieſe Kranken ſind am 2. Juni entflohen. Einer derſelben lag ſchwer darnieder, und ſeine Flucht iſt deßhalb um ſo wunderbarer. Ein anderer war ein kaum 18jähriger Edelmann aus ruſſiſch Polen. (Bresl. Z.)

(Aus Schleſien.) Faſt die ganze Bürgerſchaft von Liegnitz iſt in polizeiliche Unterſuchung gerathen, und zwar auf folgende Veranlaſſung. Bei einem öffentlichen ſehr beſuchten Concerte im Theater rief während einer Pauſe eine Stimme: „Die Marſeillaiſe!“ — was ſofort Anklang fand und das Orcheſter bald nöthigte, dem allgemeinen Verlangen nachzugeben. Es verſteht ſich, daß unter ſolchen Umſtänden Militärs, Beamten u. ſ. w. den Saal verließen, und es blieb nur Einer oder der Andere, um Namen der Anweſenden aufzuſchreiben, deren Inhaber ſpäter zur polizeilichen Unterſuchung gezogen wurden, nachdem der Orcheſter-Director erklärt hatte: da kein Geſetz das Spielen der Marſeillaiſe verbiete, habe er ſich genöthigt geſehen, einem ſo allgemeinen Verlangen des Publikums nachzugeben. Auf Befehl der Regierung, dem unter ſolchen Umſtänden nur beigepflichtet werden kann, wurde die Sache ad acta gelegt. Neueren Nachrichten zufolge ſoll jedoch auf Befehl des Miniſteriums die Unterſuchung neuen Fortgang genommen haben, und nun drängt man ſich förmlich gegenſeitig, auf die Polizei zu gehen, um die Erklärung abzugeben, auch unter den Verlangenden geweſen zu ſein. (Köln. Z.)

Nichtpolitiſches.

Nachtviolen über die Thierquälerei.

In welches Reich der Natur gehört ein frecher, unbarmherziger Thierquäler? — Er gehört nicht in das Thierreich; denn in dieſem Falle würde er in die Claſſe der Menſchen, oder auch der übrigen Thiere gehören müſſen. In die Menſchenclaſſe gehört er nicht, denn der Menſch iſt ein vernünftiges Thier; in die Thierclaſſe gehört er auch nicht, denn ſich ſelbſt quält der eingefleiſchte Egoiſt gewiß nicht. — Die Pflanzen wachſen und vergrößern ſich von innen nach außen; wie kann man ſich aber von innen nach außen vergrößern, wenn man von innen ſchon ſehr klein iſt? — Aus Holzäpfeln entſtehen keine kanaanitiſchen Trauben. Alſo gehört er auch nicht in das Pflanzenreich. Der Thierquäler muß aber in ein Reich der Natur gehören, wir ſehen ja, er exiſtirt; denn wozu hätten wir ſonſt die gewiß ſehr wohlthätigen, und nur aus edlen Herzen gefloſſenen Vereine? Der Thierquäler gehört alſo in das Mineralreich, er iſt ein verſteinerter Herzſchlag, eine Menſchenſchnuppe, abgefallen von dem Himmel der Menſchheit auf das harte Steinpflaſter der Gemeinheit, er iſt nichts, als ein werthloſer Stein, eingefaßt in einen menſchlichen Rahmen, mit dem Namenszug der Verworfenheit, der dem Laſter als Siegelring dient, ſeine Lockſchreiben an die Menſchheit zu unterzeichnen. Der Thierquäler iſt ein Hohlpfeiler an der breiten Landſtraße des Lebens, am Eingange in den ungeheueren Wald der Gemeinheit, den nur Holzſtöcke ausfüllen, auf ſeiner frechen Stirne hat die Mutter Natur die ſchwarze Warnungs-Tafel aufgehängt, mit der Inſchrift: „Wer hier einen Menſchen ſucht, der verirrt ſich.“ In dieſem Walde der Gemeinheit giebt es die meiſten Irrlichter, die da glauben, Lichter zu ſein; aber ſie irren ſich. — Der Thierquäler iſt ein lebendiger Thermometer, wo das unruhigſte Queckſilber auf Erden, das Menſchenherz, nur immer auf den Gefrierpunkt zeigt; er kennt nicht das milde Thauwetter der himmliſchen Thräne, die Sonne des Mitleids und der Großmuth befindet ſich für ihn ſtets unter dem engen Geſichtskreiſe ſeines in das Polar-Eis des Egoismus eingezwängten Afterverſtandes; ſein Steinklumpen im kalten Buſen iſt die Schnee-

Großbritannien.

(London, 11. Juni.) Die koloſſale Statue Sir Walter Scotts, ein Werk des Bildhauers Stelli, iſt jetzt fertig, und ſoll am 15. Aug., dem Geburtstag des großen Dichters, auf dem in Edinburg, Prince-Street, ſtehenden Monument deſſelben erhöht werden.

Der bekannte Capitän Warner hat an den erſten Lord der Admiralität, Grafen v. Ellenborough, ein auffallendes Schreiben gerichtet, worin er ſich bitter beklagt, daß ſein Anerbieten einer von ihm erfundenen ungeheuern Zerſtörungsmaſchine ſeitens der Regierung noch immer keine Beachtung gefunden. „Ich glaube“, ſo ſchließt er, „und andere glauben es, daß ich leichtlich jede Flotte, die England in See ſenden mag, zerſtören, alle neuerlich errichteten Fortificationen nutzlos, und alle Häfen und Ströme dieſes Landes unbrauchbar machen kann. Alles was ich von Ew. Lordſchaft verlange iſt ein unparteiiſches, durch kein Vorurtheil gegen mich eingenommenes Tribunal zur Prüfung des Werths meiner Erfindungen. Gefällt es Ew. Lordſchaft mein billiges Begehren abzuweiſen, ſo muß ich an das Land appelliren, und alle ſchlimmen Folgen der Publicität, die ich ſeit Jahren ſorgfältig vermieden habe, mögen dann auf die fallen, welche mich zu dieſem Schritte getrieben haben.“

Frankreich.

(Paris, 9. Juni) Der Miniſter des öffentlichen Unterrichts hat bereits einen General-Inſpektor der Univerſität, Hrn. Alexandre, nach Griechenland mit der Sendung geſchickt, die Mittel zu erforſchen, das Studium des Neugriechiſchen in Frankreich zu erleichtern. Hr. von Salvandy beabſichtigt, das Neugriechiſche in den königl. Kollegien Frankreichs zum ordentlichen Lehr-Gegenſtand zu machen. Einſtweilen ſoll in Athen eine Anſtalt gegründet werden, wo die beſten Zöglinge der Normalſchule die Sprache der Hellenen ſprechen lernen würden. Der Regierung des Königs Otto würde die Reciprocität angeboten werden.

Man ſchreibt uns aus Algier vom 3. Juni: Se. kgl. Hoh. der Herzog von Aumale iſt geſtern von ſeinem Feldzug gegen die Stämme der Wüſte, den er ſo glücklich vollendet hat, hieher zurückgekehrt. Sehr viele von dieſen Stämmen haben ihre Unterwerfung gemacht, und der Prinz hat ihnen das Aman nur unter Belegung von ſchweren Geldbußen ertheilt. Die Niedergeſchlagenheit iſt bei den Arabern ſo groß, daß ſie es nirgends verſuchten, uns mit den Waffen in der Hand Widerſtand zu leiſten. An demſelben Tage kam der General Juſuf auch zurück, 450 ſchöne Pferde mit ſich führend, welche von einer dem berüchtigten Stamme der Ouled-Nails auferlegten Strafe herrührten. In einem Monate wird unſere afrikaniſche Kavallerie trotz der Leiden und Verluſte des harten Feldzuges, welchen ſie erſt gemacht hat, ſchöner ſeyn, als ſie je geweſen iſt. Der Marſchall iſt ſelbſt dem Prinzen entgegengegangen. Der Prinz wird nur einige Tage in Algier zubringen. Der Marſchall reist dieſen Abend noch in die Provinz Oran ab, wo er 10 bis 15 Tage verweilen wird; er gibt in dieſem Augenblick ſeine letzten Befehle. Die Korreſpondenz aus dem Weſten zeigt uns die Rückkehr des Generals Cavaignac in Lalla-Maghrenia an. Bei der Nachricht der Niedermetzelung unſerer Gefangenen war er auf die äußerſte Gränze marſchirt. Er konnte unglücklicherweiſe keinen der Gefangenen bekommen, welche man vermuthet, daß ſie der Schlächterei entkommen ſind; bis jetzt iſt der Trompeter Rolland der einzige gerettete Gefangene. (Aſchaf. Z.)

Belgien.

Die Repräſentantenkammer hat verfloſſenen Freitag dem Miniſter der Staatsbauten einen Credit von 40,000 Fr. bewilligt und zwar zur Veranſtaltung von Feſtlichkeiten bei der bevorſtehenden Einweihung der belgiſchen nunmehr an die franzöſiſchen angeſchloſſenen Eiſenbahnen.

Italien.

Ein Schreiben aus Rom vom 4. Juni, das die Baſeler Zeitung mittheilt, ſagt: „Ueber die Natur der letzten Krankheit Gregors XVI erfährt man noch immer nichts Beſtimmtes, und ſelbſt das Diario Romano hat in ſeinem vorgeſtrigen (überaus kümmerlichen) Nekrolog nichts darüber vorzubringen gewußt; einem allgemeinen Gerüchte nach war es ein Zuſammentreffen mehrerer alten Leiden, unter andern des Naſenübels, mit einer beginnenden Waſſerſucht. Rom zeigt bei dieſem Anlaß unglaublich wenig Rührung; noch am Montag Nachmittag, als ſchon alle Welt das Ereigniß wußte, ſah man auf den Straßen zunächſt beim Vatican, wo der Todte lag, dieſelben Gruppen von Kartenſpielern und hörte daſſelbe Geſchrei des Morraſpiels, wie an jedem andern Tage. Die höheren Stände ſetzten ſich ebenfalls über den Anſtand hinweg, und fuhren geputzt den Corſo auf und nieder, als wäre nichts vorgefallen. Dieß geſchieht nach einem mehr als 15jährigen Pontificat, welchem man überdieß zahlreiche Verbeſſerungen verdankt, und deſſen gute Abſichten oft nur an den Untergebenen geſcheitert ſind! Wo man indeß keine Rührung findet, da bemerkt man wenigſtens als Erſatz die Furcht. Es ſoll in den höheren Regionen eine innerliche Bangigkeit wegen der nördlichen Provinzen herrſchen, die ſich nur allzu ſehr gerechtfertigt finden dürfte. Allerdings läßt ſich vorausſehen, daß Oeſterreich, welches gerüſtet am Po ſteht, auch dießmal wieder die Sache ins Geleiſe bringen wird, aber ein ſchlimmer Moment könnte doch leicht bevorſtehen, wenn z. B. das verſammelte Conclave wie im Jahre 1831 durch die Nachricht von einem Aufſtande in der Romagna erſchreckt werden ſollte. Das Conclave wird dießmal früher als gewöhnlich, den 13, d. eröffnet. Daß das

---

grenze für das beſſere Gefühl, für die edle Regung der Liebe; denn er ſetzt nur ſein eigenes Ich als ein goldenes Kalb auf den Altar in ſeinem Gehirnkaſten, und das Vorurtheil tanzt mit bacchantiſcher Trunkenheit um daſſelbe herum. Die Thierquälerei iſt der Roſt, auf dem die Correktionshäuſer und Zwangs-Anſtalten erbaut werden, ja, nicht ſelten die Wurzel am Unheilsbaume, wo an häufenen Zweigen die giftigſten Früchte der Menſchenwelt hängen, eine Speiſe für die hungerigſten Raben. — In dem Hazardſpiele des Lebens, wenn der verirrte Spieler am Pharaotiſche des Laſters ſitzt, iſt das Gefühl noch die letzte Münze, mit der er der Hölle ihren Raub wieder abgewinnen kann; iſt dieſe nicht mehr in ſeiner Bruſttaſche, ſo iſt Alles verloren. — Das Gefühl iſt die Leiter, die zwiſchen Menſchenherz und Himmel ruht, die Hand der Liebe muß ſie befeſtigen: die Athletin, Zeit, vermag ſie dann nicht zu ſtürzen. Auf dieſer Leiter ſteigen die Tugenden in das Menſchenherz, und die letzte Sproſſe dieſer Leiter iſt der Thron der ewigen Gottheit.

Segen über euch, ihr edlen Freunde des Schönen und Guten, die ihr den erhabenen Verein wider ein ſo entwürdigendes Laſter gebildet! — Euer Gebeine wird die graue Matrone, Zeit, einſt auflöſen im Scheidewaſſer des Letheſtromes, euer Staub wird verflüchtigen in der Retorte der Vergänglichkeit; aber auf eurem ſegensreichen Andenken wird ewig ruhen Gottes heiliger Friede. Ja, der Gerechte erbarmt ſich auch des hülfloſen Thieres. Ihr ſtreut ihn aus mit milder Hand, den ſchönen Götterfunken des Mitleids. O, möchte Jeder, der das Gepräge des Himmels in ſeinem Antlitze trägt, herbeieilen, um anzufachen die himmliſche Flamme zum ſchönen, erhabenen Feuer, das mit Licht und Wärme den Erdkreis erfüllt; damit aus deſſen verglimmender Aſche ſich verjüngt erhebe die in unſeren Tagen zum Phönix gewordene — Menſchenliebe!

Eine merkwürdige Kleiderſammlung.

Der ſpaniſche hohe Adel beſitzt vielerlei ſeltſame Vorrechte; ſo ſteht es dem Herzoge von Medina Celi zu, der Gemahlin des Königs das Brautkleid ſchenken zu dürfen, wofür er das Geſchirr erhält, deſſen man ſich am Hochzeitstage auf der königlichen Tafel bediente. Der Marquis von Rivado hat das Recht, am Dreikönigstage an der Tafel des Königs zu ſpeiſen, und den Anzug zu verlangen, den der König gerade trägt; die Familie Rivado war dadurch allmälig in den Beſitz der merk-

Digitized by Google

allgemeine Urtheil weiſt den Cardinal Franſoni für den Stuhl Petri deſignirt, hat folgende Urſachen. Papſt Gregor XVI war bekanntlich aus dem öſterreichiſchen Italien, von Bellnno, und es iſt ſonach einem natürlichen Gebrauch gemäß zu erwarten, daß dießmal ein anderes Gebiet Italiens berückſichtigt werde. Toscana fällt weg, weil es gegenwärtig keinen Cardinal beſitzt, und es bleiben von den größern Staaten nur Neapel, Sardinien und der Kirchenſtaat übrig. Letzterer hat gegenwärtig nur ſehr wenige bedeutendere Cardinäle, deren Ernennung nicht irgendein Grund im Wege ſtände, wie z. B. bei Lambeuschini und Mattei ein bisheriges hohes Staatsamt, bei Micara ſeine bekannten Reformideen ꝛc. Neapel aber kann mit ſeinen vier oder fünf Cardinälen nicht gegen die elf ſardiniſchen aufkommen, unter welch letzteren Franſoni die erſte Stelle einnimmt. Er rückte ſchon bei der letzten Wahl (1831) ſehr weit vor, und ſoll ſich ſeitdem immer als thätiger, gutdenkender Mann gezeigt haben. Doch kann ſich auch hier leicht das Sprichwort bewähren: wer als Papſt ins Conclave tritt, kömmt als Cardinal wieder heraus." (Allg. Z.)

Rußland und Polen.

Die Breslauer Zeitung enthält aus Krakau noch folgende Mittheilungen über das Zuſammentreffen des Kaiſers von Rußland mit der Kaiſerin in Michalowice: „Alles war dort für den Empfang aufs prachtvollſte vorbereitet, das Zollgebäude in einen Palaſt umgeſchaffen. Der Kaiſer beſuchte alle umliegenden Punkte, von wo das Auge ſich an dem Anblick Krakau's weiden konnte, das ſich majeſtätiſch in der Weichſelebene, die im Hintergrunde die Karpathen begränzen, darſtellt. Zur Seite der kaiſerlichen Wohnung hatte eine Grenadiercompagnie ihr Lager aufgeſchlagen, ſonſt war der Ort nicht bewacht, der Zutritt zum Kaiſer war polniſcherſeits faſt für jeden frei. Als die Kaiſerin ankam, begleitet von dem k. k. Feldmarſchall Lieutenant Grafen Wrbna und einer Schwadron öſterreichiſcher Chevauxlegers trat der Kaiſer an den Wagen, öffnete denſelben und im Angeſicht einer Menge von Zuſchauern erfolgte eine rührende Empfangsſcene. Endlich ſtieg der Kaiſer in den Wagen ſeiner Gemahlin und man fuhr durch die Barriere. Alle die das Glück hatten ſich dem Monarchen zu nähern, können nicht genug ſeine Leutſeligkeit und ſeine frohe Laune rühmen. Unter anderm ſind dem Kaiſer etliche (vielleicht 100) Bauern aus der Umgegend vorgeſtellt, welche während der letzten Unruhen ihre Treue gegen die Regierung beurkundet und den Einflüſterungen der Revolutionäre widerſtanden haben ſollten. Der Kaiſer ſprach mit ihnen zweimal, lobte ſie für ihre Treue, ermahnte ſie aber zugleich ſich ja niemals Gewaltthätigkeiten gegen ihre Grundherren zu erlauben, da, wie er ausdrücklich ſagte, die Behörden hinreichende Mittel beſitzen, um die Schuldigen zu beſtrafen, und die Regierung ſolcher Hülfe nicht bedarf; der Kaiſer beſchenkte einen jeden mit einem Silberrubel, den ſechſen aber welche die von Galizien herübergekommenen Bauern ergriffen und den Behörden auslieferten, gab er einem jeden 10 Dukaten und verſprach ſilberne Medaillen." (Allg. Z.)

Nordamerika.

Die vereinigten Staaten und Mexiko. Mit dem Paketſchiff Yorkſhire ſind am 8. dies in Liverpool New-Yorker Zeitungen angelangt, die bis zum 19. Mai, und alſo drei Tage weiter reichen, als die mit der Cambria eingetroffenen. Aus dieſen Nachrichten ergibt ſich, daß die Feindſeligkeiten zwiſchen den Vereinigten Staaten und Mexiko fortdauerten. Vom Rio-Grande waren Nachrichten (ddo. 29. April) eingegangen, die für die Nordamerikaner ſehr ungünſtig lauten. Die letztern haben nämlich durch die Mexikaner einen neuen Verluſt erlitten. Kapitän Walker, der die texaniſchen Scharfſchützen kommandirt, war zwiſchen Point Iſabel und General Taylor's Lager mit einer kleinen Abtheilung zum Rekognosciren poſtirt und bemüht geweſen, ſich mit dem letzteren eine Kommunikation zu eröffnen. Er hatte mit ſeinen etwa 70 Freiwilligen den halben Weg von Point Iſabel nach Taylor's Lager hin zurückgelegt, als er von mindeſtens 1500 Mexikanern überfallen und ſo zugerichtet wurde, daß er mit nur 2 Mann Point Iſabel erreichte, wo ſich nachher noch 6 andere von ſeinen Leuten einfanden. Alle übrigen waren in Stücke gehauen worden. Die ihn überfallenden Mexikaner hielt man für einen Theil der 300 Mann, welche 20 — 25 Meilen oberhalb Matamoras über den Rio-Grande geſetzt hatten. Die Truppen in Point Iſabel hatten nur noch auf 10 Tage Mundvorrath und erwarteten jeden Augenblick, angegriffen zu werden. Das Mexikaniſche Militär ſcheint gut disciplinirt zu ſeyn, und beſteht aus wenigſtens 8000 Mann. Man glaubt, daß die Mexikaner eine den Eingang in den Brazos beherrſchende Inſel beſetzt halten. General Taylor iſt jetzt von allen Seiten abgeſchnitten, jede Zufuhr von Lebensmitteln für ihn gehemmt, unter ſeinen Truppen iſt ſtarke Deſertion und er befindet ſich allem Anſcheine nach in der allergefahrvollſten Lage, wenn es richtig iſt, daß er am 29. April blos noch für ſechs Tage verproviantirt war. Hätte er Lebensmittel, ſo könnte er ruhig die Verſtärkungen, welche ihm binnen Kurzem vom Norden her zugeſchickt werden ſollen, abwarten; denn ſein Lager iſt ſehr feſt und kann mit 500 Mann gegen eine ſechs- und mehrfach größere Zahl leicht vertheidigt werden. Die Bürger von Louiſiana ſcheinen keine Luſt zu tragen, ſich als Freiwillige unter die Fahnen zu reihen; darum hat man, um die erforderliche Zahl Soldaten aufzubringen zur Conſcription ſeine Zuflucht nehmen müſſen. Der Major von New-York hatte einen Aufruf an die Bürger erlaſſen und ſie aufgefordert, der vom Präſidenten erlaſſenen Pro-

---

würdigſten Kleiderſammlung gekommen, die es vielleicht in der Welt gab. Die ganze Madrider vornehme Welt verſammelt ſich an jenem Tage, um Zeuge der Hauptceremonie zu ſein. Um ein Uhr in der Nacht erſcheint ein mit ſechs prächtigen Maulthieren beſpannter Staatswagen der Königin, von Hellebardieren begleitet, an dem Thore des Palaſtes. Zwei Hoflakeien in großer Livree nehmen von den Kiſſen des Wagens einen ſilbernen Präſentirteller mit dem Kleide der Königin und überreichen es dem Herzoge, welcher das königliche Geſchenk unter einem prächtigen Thronhimmel, in Gegenwart der glänzenden Verſammlung, entgegennimmt und ſodann in die Sammlung der Königskleider bringen läßt.

Wir bleiben diesmal Gottlob, doch vom Beſuche der Cholera verſchont. Diese böſe aſiatiſche Dame, welche ſich in Perſien, ja, wie man behauptet, ſelbſt in Rußland, ſchon gezeigt hat, iſt den Leuten plötzlich wieder aus dem Geſichte entſchwunden und man glaubt, ſie habe ſich in die Wüſte Sale geworfen, die in der vor-ſündfluthlichen Zeit einen See, gleich dem Kaspiſchen Meere, gebildet hat. Möge ſie ſich darin erſäufen!

In der Sandorgaſſe in Peſth machte vorige Woche ein Weib ein ſchönes Gauner-Kunſtſtück. Ein ſchön gekleidetes Kind, das goldene Ohrgehänge trug, wurde daſelbſt von einem Weibe beredet mit ihm zu gehen. Unterwegs kaufte das Weib dem Kinde Kirſchen und nachdem es ſo ſein ganzes Zutrauen gewonnen, nahm es dem Kinde die Ohrgehänge, zog ihm das ſchöne Kleidchen aus, und ſetzte es dann vor eine Hausthüre auf dem Sebaſtiani-Platz. Nachdem es hier lange geſeſſen und das Weib nicht wiederkam, fing das Kind ſo heftig zu weinen an, daß die Leute darauf aufmerkſam wurden. Man brachte es auf des Rathhaus, wo bereits die Anzeige von Seiten der verzweifelnden Mutter eingelaufen war.

Ungarn Uns zugekommenen Privatnachrichten zufolge iſt Kaſchau, das ſich kaum von den ſchrecklichen Feuerverheerungen erholt, am 24. und 25. Mai abermals von Feuersbrünſten heimgeſucht worden, die aber weit glücklicher abliefen und im Keime erſtickt wurden. Unter den Bewohnern Kaſchaus herrſcht die größte Beſtürzung über die ſo häufig wiederkehrende Feuersgefahr, die vielleicht nicht blos das Werk des blinden Zufalls iſt.

Digitized by Google

klamation baldigſt nachzukommen. In Philadelphia fand eine äußerſt zahlreiche Volksverſammlung ſtatt, in der mehrere kräftige Reſolutionen gefaßt wurden, um die Bereitwilligkeit des Volkes, in dem Kriege gegen Mexiko Alles daran zu ſetzen, darzuthun. Am 14 Mai lief in Waſhington das Gerücht um, der brittiſche Geſandte, Herr Pakenham, habe denſelben Morgen förmlich und feierlich gegen die wider Mexiko gerichteten feierlichen Schritte der nordamerikaniſchen Regierung proteſtiert. Ein Journal zu Philadelphia, **the American**, hatte noch von ſeinem Correſpondenten in Waſhington folgende telegraphiſche Depeſche erhalten: „Die fünfzigtauſend Freiwilligen werden Alle einberufen und 23,000 derſelben ſobald als nur möglich in's Feld geſchickt werden. General Scott wird das Oberkommando übernehmen. Nach den heute abgegangenen Requiſitionen werden die Staaten als Truppen-Contingent ſtellen: Indiana, 3 Regimenter; Illinois 3; Kentucky 2; Teneſſee 3; und noch einige andere. Der übrige Theil der 50,000 Mann bleibt als Reſerve da, wird aber bereit gehalten werden, um jeden Augenblick in's Feld rücken zu können..." Das Gerücht von der Einnahme Point Iſabel's, das dieſen Morgen in der Stadt verlautete, iſt ohne Grund.

Fremden-Anzeige.

Vom 17. Juni 1846

Zum goldenen Hirſchen (Hrn. Aberel): Hr. Rambauer, Prälat mit Bedienung von Krumau. **Zum wilden Mann** (Hrn. Niederleuthner): Hr. Eder, Kaufm. von Regen u. Hr. Stopfer, Schiffmeiſter von Straubing. **Zum grünen Engel** (Hrn. Bierl): HH. Handelsl. Merzbacher von Batersdorf, Maier von Burgundſindl u. Kohn v. Großglodon; Hr. Lang, Weingaſtgeber u. Hr. Thaler, Leinwandhändler von Neuwelt; Hr. Verderber, Maler von Außergfill. **Zur gold. Krone** (Hrn. Sedlmaier): HH. Handelsl. Lorell von Neuhof, Weil von Schönberg u. Bogner von Haar; HH. Bräuer Großl v. Straubing u. Michl von Münchwollen. **Zum weißen Hasen** (Hrn Unverdorben): HH. Hdlsl. Kaufmann von Bulerbach u. Hubner von Böhmen; Hr. Rochernner, Müllermſtr. von Griesbach; Hr. Bauer, Aſſiſtent von Neuhaus. **Zur goldenen Glocke**: Hr. Kopp, Metzgermeiſter, Demoiſelle Rieger, Wieſbslochler, u. Mad. Eller, Bürgersfrau von Freyung. **Zum gold. Hirſchen** am Anger (Hrn. Kuller): Hr. Schmidt, Wirth von St. Mariakirchen.

(3) **Bekanntmachung.**

Freitags den 26. Juni l. Jahres Vormittags 9 Uhr

werden im Verſteigerungslokale des unterfertigten Gerichtes verſchiedene Stücke Pers, mehrere Shawls, gedruckte Sacktücher, Koffeetücher, mehrere Reſte Barchent und Tücher, verſchiedene Meubels, Zeuge ꝛc. ꝛc. **gegen gleich baare Bezahlung** öffentlich verſteigert.

Den 3. Juni 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Der k. Direktor.

v. **Düller.**

van Donwe, Protokolliſt.

(3) **Bekanntmachung.**

Am Freitag den 19. Juni 1846 Vormittags von 9 bis 12 Uhr werden aus den dießamtlichen Getreidevorräthen in der Kanzlei des unterfertigten Amtes

400 Schäffel Korn und
45 „ Waizen

und zwar in ganz kleinen und auch in größeren Parthien öffentlich verſteigert, wozu Kaufsluſtige eingeladen werden.

Paſſau, den 9. Juni 1846.

Das Königliche Rentamt Paſſau.

Rombauer, k. Realbeamter.

(b) **Oeffentlicher Dank.**

Der Unterzeichnete findet ſich verpflichtet, den benachbarten Gemeinden **Fürſtenzell, Altenmarkt, Höhenſtadt, Neukirchen, Oberſchwärzenbach, Sulzbach** und **Wittich**, ſo wie dem Herrn Föderer, Pächter des kgl. Heilbades Höhenſtadt, welche bei dem am 6. d. Mts. bei Joſeph Winklhoſer Angerer zu Oberſulzbach ſtattgehabten Brande durch ſchnelle Herbeieilung mit ihren Feuerlöſch-Spritzen thätige Hilfe leiſteten; insbeſondere der Gemeinde **Fürſtenzell**, welche ſich mit ihrer kräftigſten Spritze ſogleich nach Diſtlwenl verfügte, und dieſe in größter Gefahr ſtehenden Nachbarhäuſer vom ähnlichen Brand-Unglücke ſchützte, — im Namen der ganzen Gemeinde, den **innigſten und wärmſten Dank** abzuſtatten.

Am 9. Juni 1846.

Die Verwaltung der Landgemeinde Engertsham.

Reſch, Gemeindevorſteher.

Bekanntmachung und Empfehlung.

Nachdem ich nunmehr durch hochlöblichen Magiſtrats-Beſchluß in den vollſtändigen Beſitz des von mir erkauften Gaſthofes zum goldnen Hirſchen mit Weinſchenke eingewieſen bin, ſo erlaube ich mir dieſes mit dem Anhange bekannt zu machen, daß nach Uebereinkommen mit den Verkäufern Titl. Prummer'ſche Erben, vom 12 Mai d. Js. aus, alle Rechnungen zur Ausgleichung auf mein Obligo allein übergeben. Wer mithin vor dieſem Zeitpunkte noch irgend eine nachweisliche, mir aber unbekannte Anforderung an die Titl. Prummer'ſchen Erben zu machen hat, wolle mir dieſes zur Anzeige bringen, und zwar innerhalb 14 Tagen, damit ſolche geordnet werden kann, weil ſpäter meiner Seits keine Notiz der Ausgleichung dieſer Schuldpoſten wegen, mehr genommen werden kann noch wird.

Zugleich erlaube ich mir meinen ohnedieß als ſehr frequent bekannten Gaſthof nunmehr beſtens anzuempfehlen und werde bemüht ſeyn, deſſen **Renomée** zu erhalten.

Paſſau den 14. Juni 1846.

L. Abérél,
kgl. Poſtſtallhalter und Gaſthof-
(2) Beſitzer zum goldnen Hirſchen dahier.

Ich fühle mich verpflichtet der k. k. priv. öſterr. Verſicherungs-Geſellſchaft in Wien für den mir durch ihren Agenten Hrn. Philipp Rothbauer ſel. Frau Wittwe in Paſſau ſo ſchnell geleiſteten vollſtändigen Erſatz meiner bei obiger Geſellſchaft verſicherten durch Feuer zerſtörten Mobilien öffentlich meinen wärmſten Dank auszuſprechen, auf daß dieſe loyale Handlungsweiſe die verdiente allgemeine Anerkennung finden möge.

Schönbrunn, den 14. Juni 1846.

Johann Madl, Müller.

(1) Eine halbe Stunde von Paſſau in einem ſchönen, gewerbſamen Markte iſt ein **reales Bäckerrecht mit einer Mühle**, worauf das Mahlrecht zu eigenem Bedarfe ruht, nebſt Haus und Stadel und 17 Tagw. 22 Dez. Wieſen und Feldgründen täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Das Wohnhaus iſt ganz gemauert und mit einem Ziegelboden verſehen. Es ſind im Mühlgebäude 2 Getreidekäſten enthalten, wo der untere mit einem Ziegelboden verſehen iſt. Uebrigens haftet auf dieſem Anweſen auch das Recht des ungehinderten Mehl- und Brodverkaufes in Paſſau an den beiden Wochenmarkts-Tagen Dienſtag und Freitag. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Heute **Donnerſtag den 18. Juni** ſpielt die

Muſik des 4. Jäger-Bataillons

von Straubing

bei Hrn. **Loibl**, Wirth zu **Eggendobl**, wozu ergebenſt eingeladen wird. — Anfang Abends 7 Uhr.

(3) Ein im beſten Betrieb ſtehendes ſich gut rentirendes **Anweſen mit Wirthſchaft** in der Nähe von Paſſau, zu deſſen Erwerbung ein mäßiges Kapital hinreichend iſt, wird wegen Kränklichkeit der Beſitzerin unter annehmbaren Bedingniſſen verkauft. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

Ein helles hübſch eingerichtetes Zimmer iſt monatlich um 2 fl. zu vermiethen. Das Uebrige im Zeitungs-Comptoir.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarrbezirk.

Geſtorben am 11. Juni: Anton Gerlsberger, behauster Sackträger, 86 Jahre alt.

— Am 16. Juni: Wilhelm Günthner, led. Handſchuhmacher-Geſelle, 21 Jahre alt.

Stadtpfarrbezirk

Geboren am 13 Juni: Amalia Eliſabetha, ehel. Kind des Herrn Heinrich Wolf, k. Regiments-Auditors.

Eigenthümer und Redacteur **Dr. J. B. Bretzl.**
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Germazuna'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Freitag **(Nr. 167.)** **19. Juni 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 15. Juni.) Das k. Hofbräuhaus hat dieſes Jahr eine ſo bedeutende Quantität „Bock“ eingeſotten, daß troß der großen Quantität, die nach auswärts verſandt wurde, im Bockkeller dahier die Quelle noch immer fließt. Auch die Qualität dieſes hier ſo beliebten Getränkes war dieſes Jahr ausgezeichnet. — An dem Wittelsbacher Palaſte, der bekanntlich für Seine königl. Hoheit den Kronprinzen gebaut wird, ſind dermalen wieder eine große Anzahl Arbeiter beſchäftigt, beſonders mit Anbringung der reichen Verzierungen an den Fenſtern und Thürſtöcken, doch werden noch einige Jahre hergehen, bis dieſer koloſſale und prachtvolle Bau gänzlich vollendet iſt. (Regensb. Z.)

(Aſchaffenburg, 15. Juni,) Am 13. d. hatten dahier am königl. Hofe Audienz der bei der deutſchen Bundesverſammlung akkreditirte bay. Geſandte Hr. K. A. v. Oberkamp; der Legations-Sekretär Hr. Max Frhr. v. Günderode, königl. Kämmerer; Hr. Ed. Frhr. von Völderndorff und Waradein, kgl. Kämmerer, Generalmajor im General-Quartiermeiſterſtab; Hr. Joſ. Ritter v. Xylander, Major im Ingenieur-Korps; Hr. Baron v. Freiberg, Artillerie-Lieutenant (bevollmächtigt bei der Militärkommiſſion.) Die drei erſtern wurden zur königlichen Tafel gezogen. (Aſchaff. Z.)

— (Kempten.) [Zur Warnung.] Zur Feier des Fronleichnamsfeſtes hier ſchoſſen mehrere Landwehrmänner außerhalb der Stadt Böller ab, wobei ſich das Unglück ereignete, daß ein 4 Zentn. ſchwerer Böller zerſprang, und den dabei beſchäftigten ſehr achtbaren Bürger, Portrait- und Zimmermaler Anton Rottach angenblicklich — indem ein Theil des zerſprungenen Böllers ihm den Kopf zerſchmetterte — tödtete.

Preußen. (Poſen, 7. Juni.) In Warſchau ſchwimmt, nach den neueſten Nachrichten, alles in Jubel: die Kaiſerin iſt am 2. angekommen und Feſte und Illuminationen ꝛc. — freilich alles deſohlen — drängen ſich ſeitdem. Hier heißt es, daß die kaiſertiche Familie künftighin alljährlich längere Zeit in der polniſchen Hauptſtadt, wo das Klima milder iſt, als in Petersburg, reſidiren werde; doch müſſen wir dieſe Nachricht bezweifeln, ſo lange das Königreich Polen nicht dem Kaiſerſtaate völlig einverleibt iſt, — was indeſſen vielleicht nächſtens geſchieht. (Brem. Z.)

Hannover. Die II. Kammer hat auf den Antrag des Abg. Beeuſing den Beſchluß gefaßt, um Verwendnng der Regierung für eine Bnndesbeſtimmnng zur Verminderung der ſtehenden Heere nachzuſuchen. (N. Korreſp.)

(Kiel, 10. Juni.) Der vornehme geiſteskranke Ruſſe, welcher in der vorigen Woche mit dem „Herkules“ hier angekommen und in die Irrenanſtalt Hornheim gebracht iſt, iſt der bisherige General-Kriegsgouverneur von St Petersburg, General der Infanterie von Kawülin. Der Herkules liegt noch immer in unſerem Hafen und ſcheint auch noch einige Zeit bleiben zu ſollen. Schon ſeit einigen Jahren kommen hier regelmäßig verſchiedene ruſſiſche Kriegsſchiffe an, die gewöhnlich beſtimmt ſind, vornehme Ruſſen von hier abzuholen oder hierherzubringen, und die dann immer ohne beſtimmten erkennbaren Grund längere Zeit hier zu bleiben pflegen. — Bekanntlich hat Rußland bei der hieſigen Erbfolgefrage nicht blos das allgemeine politiſche Intereſſe, iſt auch nicht blos durch die nahe Verwandtſchaft des Kaiſerhauſes mit dem Prinz Friedrich von Heſſen dabei betheiligt, ſondern dabei noch viel unmittelbarer dadurch intereſſirt, daß das ruſſiſche Kaiſerhaus die älteſte Linie des gottorfiſchen Zweiges von unſerem alten ſchleswig-holſteiniſchen Fürſtenhauſe der Oldenburger iſt (der Kaiſer von Rußland nennt ſich mit Recht im ruſſiſchen Staatskalender „Herzog von Schleswig-Holſtein“) Nach einer von mehreren Seiten aufgeſtellten, obgleich nach unſerer Ueberzeugung unbegründeten Behauptung, hat nun nach dem etwaigen Ausſterben

Nichtpolitiſches.

Der Lebens-Ball.

Unſer Leben iſt eigentlich nur ein Ball. Die reichgeſchmückte Erde iſt der Ballſaal, welcher abwechſelnd mit Mond- und Sonnengas erleuchtet wird. Für Erfriſchungen und Vergnügen iſt auf das Beſte geſorgt. Wir wollen uns nicht lange bei der Lebenstanzſchule aufhalten, an welcher Herren und Damen Teil nehmen müſſen, und wo mancher Mann ſich vergalloppirt und wo manche Dame aus Verſehen fällt! Schulangelegenheiten ſind zu wenig unterhaltend, um lange davon zu reden, und wir wollen daher gleich auf den wirklichen Ball eilen. Alles iſt nun herangewachſen, tanzfähig und in jeder Hinſicht erfahren. Eine Garnitur von ſchönen Damen iſt ſichtbar und zärtliche Mütter, durſtende Brüder, mumienähnliche Tanten, kartenſpielende Väter und bewachende Cerberusbaſen bilden die Einfaſſung. Der Stein iſt Alles, und die Einfaſſung iſt Nebenſache. Der mit goldenen Ketten, Brustnadeln und Lorgnetten verſehene, und weit in die Ferne hin Wohlgeruch verbreitende, junge Mann naht ſich der ſchmachtenden Madonna, die mit Bändern und Spitzen beladen iſt; er macht zwölf Complimente, zupft ſich ſeinen gräßlichen Vatermörder, zerknittert den noch nicht bezahlten Ballhut und ſpricht: „Verehrte Blumenbandgeſtalt! Wollen Sie mir wohl das Vergnügen machen und die Ehre ſchenken, einen Tanz mit mir zu riskiren. Ich ſchlage Ihnen die Haushaltungspolonaiſe, den Ehewalzer und Lebenscotillon vor. Sehr intereſſante Tänze! Beſonders der Letzte, da er mit vielen Abwechslungen verziert iſt!“ Das lebendige Bandmagazin erröthet natürlich und flötet mit leiſer Rohrſpatzſtimme: „Sehr gütig, mein Herr! Ich nehme ihre gefällige Einladung an, und wenn es meine liebe Mutter erlaubt, ſo werde ich den Lebenscotillon mit Ihnen tanzen. Er dauert ziemlich lange, iſt reich an Veränderungen, und das iſt's gerade was ich liebe.“ Die Frau Mama, welche das ganze Duett gehört hat, ſieht unſeren verkörperten Parfümerieladen auf zweideutige Manier an, und nachdem ſie ſein Aeußeres und ſein Geld mit ihrer mütterlichen Lorgnette genau betrachtet

des Mannsſtammes unſerer königlichen Linie der Kaiſer von Rußland unmittelbare Succeſſions-Anſprüche an den ehemaligen gottorſiſchen Antheil von Holſtein, zu welchem namentlich auch Kiel gehört mit einem der beſten Häfen der ganzen Oſtſee. Wenn nun auch Rußland für den Augenblick nicht daran denken ſollte, dieſe Anſprüche unmittelbar geltend zu machen, ſo benutzt es ſie doch dazu, ein aufmerkſames Auge hieherzurichten, ſeine Hände im Spiel zu behalten und einen großen Einfluß auf den däniſchen Hof zu gewinnen; und dieſer fraterniſirt mit den Slawen. (Brem. Z)

Portugal.

Aus Liſſabon hat man Nachrichten vom 2. Juni. Seit dem letzten Zuſammenſtoß zwiſchen der Garniſon und der Bevölkerung von Liſſabon war die öffentliche Ruhe nicht geſtört worden. Die Inſurgenten der Provinzen, die ſich nach Liſſabon in Marſch geſetzt, ſchienen geneigt, zu ihrem Herde zurückzukehren. Im Miniſterconſeil, dem die Königin präſidirte, wurden mehrere Beſchlüſſe gefaßt. Vollkommene Amneſtie wurde allen Inſurgenten von Torras-Novas gewährt, die ſich 1842 gegen das Miniſterium Coſta Cabral, das die Charte Don Pedro's wiederherſtellte, erhoben hatten. Man hat ihnen ihre Güter, Rang und Würden zurückgegeben. Das Dekret, das die Regierung autoriſirte, den Wohnort öffentlicher Beamten zu ändern, von denen ſie Oppoſition befürchten konnte iſt zurückgenommen. Dieß Geſetz hatte beſonders das Mißvergnügen gegen das Miniſterium Coſta Cabral erregt. Das Geſetz über den Staatsrath, das ihn in eine Adminiſtrativbehörde umwandelte, iſt bis zur Entſcheidung der neuen Cortes ſuspendirt worden. Mehrere Junten haben ihre Zuſtimmung zu dem neuen Miniſterium eingeſchickt, das den größten Theil der von der Inſurrektion ernannten Civilgouverneurs beſtätigt hat. Hr. da Silva Paſſos, ehemaliger Finanzminiſter, der bei den Inſurgenten ſehr populär iſt, wurde zum Commandanten der Feſtung Santarem ernannt. Eine große Zahl von Beamten, deren Anhänglichkeit an das vorige Miniſterium bekannt iſt, wurde abgeſetzt. Alle dieſe Maßregeln haben der öffentlichen Meinung große Befriedigung gewährt und die Gemüther ſehr beruhigt. Gleichwohl beſtehen die Inſurgenten noch auf der Reorganiſation der Nationalgarde, die das Miniſterium auch anzuordnen ſich geneigt zeigt. Die Finanzkriſe und der Geldmangel dauern fort.

Frankreich.

(Paris, 12. Juni.) Der Herzog von Fitzjames iſt vorgeſtern, nach langem Krankſeyn, in Paris geſtorben. Die legitimiſtiſche Partei verliert an ihm einen ihrer gefeiertſten Namen.

(Paris, 12. Juni.) Auch der Cardinal de La Tour d'Auvergne, der mit kommendem Auguſt in ſein 79ſtes Lebensjahr eintritt, geht in einigen Tagen zu dem Conclave nach Rom ab. (M. p. Z.)

Die „Marſeiller Gazette du Midi“ vom 7. Juni meldet aus Rom: „In der Nacht vor dem Todestage des Papſtes traf hier eine Eſtafette ein, welche die Nachricht von der Entdeckung einer großen weitverzweigten Verſchwörung von Ancona überbrachte.“ Dank den Anordnungen, die das Kardinalkollegium getroffen, ſey indeß für den Frieden in dem Kirchenſtaate nichts zu fürchten. In derſelben Korreſpondenz wird der Kardinal Franzoni, den wir kürzlich als den wahrſcheinlichen Nachfolger Gregor's XVI. bezeichnet, als ein Greis geſchildert, 70 Jahre alt, von hoher Geſtalt, blaſſem Geſicht und faſt kahlem Schädel. Seit Jahren nenne man ihn zu Rom den Cardinale papeggiante, weil er täglich mindeſtens 6 Stunden in inbrünſtigem Gebete zubringe. (N. Korreſp.)

Italien.

(Rom, 9. Juni.) Laut heute aus Ancona hier eingetroffenen Briefen iſt dort eine öſterr. Flotille, beſtehend aus einer Fregatte, zwei Briggs und einem Kriegsdampfboot, angekommen, und noch einige andere Fahrzeuge werden erwartet. — Uebrigens iſt bis jetzt von den gefürchteten Unruhen nirgends etwas ſichtbar geworden. (Allg. Z.)

(Rom, 8. Juni.) Obwohl des Papſtes ſterbliche Hülle an ſeines Vorgängers Pius VIII. Statt in der St. Petersbaſilika ſchon ſeit vorgeſtern Abend vorläufig beigeſetzt ward, dauert doch die wimmernde Todtenklage vieler hundert Glocken aus Thürmen und Kuppeln um ihn fort von früh bis ſpät, heute wie vor ſieben Tagen. Im Mittelſchiff der Grabkirche erhebt ſich ſeit geſtern ein koloſſaler Katafalk im Glanze von faſt zahlloſen die Helle des Tags verdunkelnden Kerzen, für deren Unterhalt bis zu erfolgter fünfter Abſolution des Papſtes täglich tauſend Pfund Wachs angewieſen ſind. Cardinal Oſtini celebrirte geſtern die feierliche Todtenmeſſe für das Seelenheil des Hingeſchiedenen, heute Cardinal Caſtracane, morgen wird ſie Cardinal Mattei ſingen. Bis zum Beginn des Conclave (14. Juni) werden ſich die Cardinäle noch in ſieben Congregationen verſammeln. Wie ich aus dem mir vorliegenden Agendaprogramm erſehe, wird man in denſelben das im Conclave dienſtthuende Perſonal (Aerzte, Chirurgen, Apotheker, Bardiere, Bäcker, Kammerdiener ꝛc.) wählen, eine aus drei Eminenzen beſtehende Deputation für die zu beachtende Clauſur der Comitien ernennen und am Sonntag die getreue Beobachtung der Conclavebeſtimmungen eidlich dem Cardinal Micara zuſagen. In einem eigenhändigen auf dem Schreibtiſch vorgefundenen Teſtamente hat Papſt Gregor XVI in dreierlei Weiſe über ſeine Hinterlaſſenſchaft verfügt. Sein Privateigenthum an baarem Geld (nicht viel über 200,000 fl.) ſoll durch den Verkauf zahlreicher und koſtbarer während ſeiner langen Regierung von fürſtlichen Perſonen ihm gemachten Geſchenke vermehrt und aus dieſer Maſſe vor allen die frommen Stiftungen verſchriebenen Le-

---

hat, antwortet ſie: „Ich erlaube es meiner Tochter; Sie werden ſicher mit ihr zufrieden ſein, denn ſie iſt ſehr leicht!“ Da fliegen ſie nun hin und wirbeln und berauſchen ſich im Becher der Freude; wir wollen ſie in Gottes Namen tanzen laſſen! Der Wermuth, der ſich auf dem Grunde des Bechers befindet, muß auch verſchluckt werden! Jetzt wieder in den Ballſaal, den wir ein wenig verlaſſen haben. Alles raſet, jauchzt, walzt, küßt, liebt, ſpielt und hält gegenſeitige Heerſchau über die Toilette. Die Luſt hat den höchſten Gipfel erreicht, die Freude glänzt in allen Blicken, die Walzer rauſchen vom Orcheſter. Plötzlich öffnet ſich die Thüre und eine zweideutig ausſehende Geſtalt in Civilkleidern naht ſich den Tänzern. Bei ihrem Anblicke verſtummen ſie; man würde eine gerupfte Lerche hören können. Die tanzunterbrechende Geſtalt iſt Niemand als der Tod. Alles verſammelt ſich um ihn her, und nach einigen ganz unſchuldigen Verbeugungen, beginnt der überirdiſche Tyrann: „Es iſt mir in der That ſehr leid, daß ich Sie in ihrer Freude ſtören muß; aber die Pflicht befiehlt es! Die Lebenspolizeiſtunde hat geſchlagen, der Tanz muß enden, und Sie werden die außerordentliche Gefälligkeit haben, ſich zur Ruhe zu begeben!“ Man lacht ihn aus, man raiſonnirt, man klagt und ſchreit; aber es iſt umſonſt. Er läßt ſich auslachen, hört das Raiſonniren kaltblütig an, macht ſich den Henker aus dem Schreien und Klagen der Walzenden und hält ſich nur an den Buchſtaben des Geſetzes. Jetzt nimmt er eine ernſte Miene an und hängt die Höflichkeit an den Nagel. „Nach allerhöchſten Befehlen muß ich Sie nochmals ſehr deutlich erſuchen, ſich zur Ruhe zu begeben; wo nicht, ſo werde ich mich genöthiget ſehen, alle Mittel zu ergreifen, die mir zu Gebote ſtehen, um meinen Auftrag auszuführen. Ergo!....“ Man will ſich gegen ſeinen Befehl ſträuben, und jetzt wird unſer Mann etwas wild. Er nimmt die Senſe in die Hand, die er bis jetzt aus Politik in ſeinem modernen Röhrchen verſteckt hielt und fährt damit um ſich her. Die Tänzer bemerken mit Grauſen, mit welchem gefährlichen Gegner ſie's zu thun haben, und aller Muth vergeht ihnen; ſie ſchreien und ſchimpfen nicht mehr. Sie ſind ſtille wie das Grab, das perſonificirt vor ihnen ſteht. Der Herr Tod macht eine entſetzliche Arbeit; die Tänzer fallen hin, wie Leute, die viel bayeriſches Bier getrunken haben, und der entſetzliche Beamte ſchleppt ſie hinab in die ſchwarze Zwölfkreuzer-Bude ohne Beleuchtung, die ſchon lange auf ihre Ladung wartet, und mit raſchen Eiſenbahnſchritten

gale ecaiſiet werden. Aus dem Uebrigbleibenden ſind ſodann die für mebrere Private beſtimmten Vermächtniſſe zu beſtreiten. Den endlichen Reſt erhalten die Verwandten des Papſtes, doch unter der ausdrücklichen Bedingung keinen Einſpruch gegen das Teſtament Sr. Heiligkeit in ſpäterer Zeit zu thun, auch nicht nach |Rom zu kommen. Zugleich verfügte der Papſt ſeinen Leichnam in der Kirche San Gregorio auf dem cäliſchen Berge zu beſtatten, ſobald das für dieſen Zweck zu erbauende Mauſoleum vollendet iſt. — Man beſorgt hier vielfach, der ſeiner Haſt entronnene Napoleon Bonaparte werde in kurzem in der Romagna an der Spitze der Unzufriedenen erſcheinen. (?) (Allg Z.)

T ü r k e i.

(Konſtantinopel, 28. Mai.) Die Kuhpockenimpfungen, die der Großherr auf der Reiſe unter ſeinen Augen von den mitgenommenen Aerzten vornehmen ließ, haben nicht den gewünſchten Erfolg gehabt. Ich will damit nicht ſagen, die Vaccination ſelber etwa ſey größtentheils mißlungen, weil man z. B. nach einer ſchlechten Methode, mit altem auf beinernen Nadeln aufgetrocknetem Impfſtoff geimpft habe u. ſ. w. Van dieſem Erfolg ſpreche ich hier nicht. Aber man hatte gehofft, der damit zu erkennen gegebene Wunſch des Kaiſers für Verbreitung der Vaccination, ſo wie die noch überdieß allen Geimpften gemachten Geldgeſchenke würden das Valk veranlaſſen. mit größerer Theilnahme ſich zue Impfung herbeizudrängen. Dem war aber nicht ſo; es bezeigten im Gegentheil nur wenige Luſt zu dieſer Operation, und zwae faſt nur Chriſten; die Türken ſchenen die Impfung aus religiöſem Vorurtheil. Man hat daher für gut befunden, nun den Rath der Ulema aufzufordern, eine billige Erklärung darüber abzugeben und bekannt zu machen. So übt die Religion in allen Dingen' hier noch den größten Einfluß. In Adrianopel hat der Kaiſer auch Gold- und Silbermünzen ſchlagen laſſen, mit der Jahreszahl der Hegira 1255 auf einer Seite, und der Zahl 7, die Regierungsjahre Abdülmedſchids bezeichnend auf der andern. — Am 11. d. hat die Pforte den Vertretern der fremden Mächte dahier eine Note überreicht und zu einee Reviſion der bisher beſtandenen Handelsverträge eingeladen. — Am 15. hat die Pforte in einer andern Note die Geſandten der drei Mächte, die noch keinen Handelstrnetat mit ter Pforte geſchloſſen haben, eingeladen, ihre reſp. Höfe gleichfalls zu Unterhandlungen über ſolche Verträge mit der Pforte zu veranlaſſen. — Es geht das Gerücht, und manche behaupten es als gewiß, Mehemed Ali, der ſeitherige Kapudan-Paſcha, werde die Stelle eines Großmarſchalls erhalten, die früher Riza bekleidete, und an ſeine Stelle werde Tahir Paſcha zum Kapudan-Paſcha ernannt werden. Auch verſichert man jetzt von neuem wieder, der Vice-König von Aegypten werde zum Beſuch hieher kammen, und der Sultan werde deßhalb ſelbſt ſ.ine Rückkehr beſchleunigen. (Allg. Z.)

Jenee aeme Teufel von Geſandten, den der bekannte Miſſionär Dr. Joſeph Wolff auf ſeinem glücklich gelungenen Rückzug aus der Mäuſefalle von Bochara mit ſich hieher gefoppt halte, dem Chan varmalend, er werde den Geſandten nach London führen wo er Geſchenke empfangen werde, hat nun dieſen Spaß Joſeph Wolffs, wie man vernimmt, mit ſeinem Leben gebüßt. Dee Chan ließ ihm die Kehle zuſchnüren, aus Verdruß darüber, daß er ihm nicht die von der Königin von England gehofften Geſchenke ſo wie die als Löſegeld für den frommen Miſſionär erwarteten 10,000 Tamans gebracht hatte, und aus Aerger daß ihm der Fuchs, der ihm die Naſe gedreht, ſelber entwiſcht war. Er hat zugleich geſchwoeen, keinen Franken mehe ziehen zu laſſen, der nach je in ſeine Hände fallen ſallte.

(Alepa, 19. Mai.) Mein Beief iſt dießmal etwas eeicher an Neuigkeiten als meine frühern, da ſich in unſerer Umgegend ein ziemliches Gewitter zuſammenzuziehen ſcheint. Die Mehedi-Araber, welche ſich zu Gebul, 8 Stunden von hier, in großer Anzahl, vereint mit meheeren andern Stämmen, gelagert, haben dem Paſcha mit Fehde und Verwüſtung der Dörfer und Zerſtörung der Eenten gedroht, wenn er ihnen nicht eine gewiſſe Summe ausbezahle und ihnen den Hamed Napri, Scheich der Wuledi, welchen der Paſcha durch Liſt nach Aleppo gelackt und dann ins Gefängniß halte werfen laſſen, ausliefere. Die Sache wird dadurch noch verwickelter, daß zur ſelben Zeit von Konſtantinopel an den Seriasker dee Befehl gekommen, von eben denſelben Stämmen einen jährlichen Tribut an Geld und Pferden zu erheben. Arme Osmanlis, ihr wollt unternehmen, was ſelbſt der tapfere Ibrahim nicht erlangen konnte! Der Seriasker iſt alſo mit ſeiner großen Armee, die übrigens weit beſſern Muth znm Sauſen und Freſſen als zum Kriegführen hat, von Damaskus aufgebeochen, in Hama angelangt und wird nächſtens hier erwartet. Varige Woche wurde hier durch Zufall (denn der Paſcha hnt anderes zu thun als für die Sicherheit der Stadt zu ſorgen) eine Diebsbande, aus 4 Männern und 2 Weibern beſtehend, entdeckt, welche ihr Gewerbe ganz gemächlich ſchon ſeit vielen Jahren trieb und hin und wieder, wenn es nothwendig wae, Mordthaten verübte. Die Beute, welche man bei ihnen traf, wae ungeheuer; mit Ausnahme des Geldes wurde beinahe alles, was ſeit einer Reihe von Jahren geſtohlen worden, vorgefunden. Anfangs, als man nur geringe Sachen fand, gab es der Paſcha ihren wahren Eigenthümern zurück, als abee Juwelen in Menge zum Vorſchein kamen, hielt es der Paſcha füe beſſer, um die Sachen nicht falſchen Eigenthümern zu geben, alles für ſich zu behalten, und um nicht von den kleinen Dieben ein großer genannt zu werden, ließ er den Hauptdieb vergiften, und die andern ſo prügeln, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. (Allg. Z)

(Von der ſerbiſchen Geenze, 4. Juni.) So eben

---

geht es an den Ort der Ruhe, in das große Gaſthaus, wo jeder Reiſende ahne Unterſchied des Ranges aufgenommen wird; in das Grab:

Im kuhlen Bett', im ſchwarzen Haus:
Ruh'n ſie vom Lebensballe aus!

In einem Hauſe der Dreikronengaſſe zu Peſth machte var einigen Tagen einer jener feinen Heeren, die ahne Einladung in die Häuſee dringen, früh Morgens den Verſuch, ſich bei dem Hrn. Fiskal N. etwas auf Frühſtück zu holen. Die Gelegenheit war günſtig, denn der Bewohner des Zimmers war zwar zu Hauſe, lag aber noch in den Armen des Schlafes. Der Eindringling denkt, man müſſe das Eiſen ſchmieden, ſo lange es warm iſt und belndet ſich mit den daſelbſt liegenden Kleidungsſtücken. Aber das iſt ihm noch nicht genug, er ſieht eine Thüre voe ſich, der Schlüſſel ſteckt, das hat für den Abenteurer graßen Reiz. Aber weiter mochte ihn Merkue, bekanntlich der mythologiſche Gott der Diebe, nicht begünſtigen. Der Schlafende erwacht bei dem Geräuſch, welches das Umdrehen des Schlüſſels macht, fährt ſchreiend in die Höhe, aber noch ſchneller fährt der Dieb mit ſeiner Beute zur Thüre und zum Hauſe hinaus. Der Schelm war kaum älter als 16 Jahre, aber — nicht im Barte ſteckt die Weisheit.

Neues Schutzmittel gegen Nervenfieber.

In der Nähe des niederöſterreich. Städtchens Schrems herrſchte im vorjährigen Herbſte eine Nervenfieber-Epidemie. Um ſich var dieſer anſteckenden Krankheit zu ſchützen, ließ ein Heer in ſeiner Behauſung die Zwiſchenräume der inneeen und äußeren Fenſter mit Straß ausfüllen, denn er betrachtete, wie er ſagte nach vieljährigee Erfahrung, das Stroh als Ableitee dieſer Krankheit. In der That blieb er und ſeine Familie van der Kranlheit verſchont, und dieſe Rettung allein in dem Stroh ſuchend, kann er nun ſein Verfahren Niemanden genug anrühmen.

Eine ungeheure Familie.

Voe Kurzem iſt ein Mnnn geſtorben, der, hinſichtlich der Nachkommenſchaft, nur unter den Patriarchen des alten Teſtaments ſeines Gleichen findet. Martin Schmutz nämlich ſtarb in einem Alter von 115 Jahren, im vollen Beſitz ſeiner Fähigkeiten. Seine Nachkommenſchaft zählte 187 Perſonen; nämlich: 10 Kindee, 47 Enkel, 107 Großenkel und 25 aus der vierten Generation Von dieſer ungrheuern Familie ſind noch 118 Perſonen am Leben.

hier eingegangenen Nachrichten aus Belgrad zufolge, hatte der einſtweilige Stellvertreter des Fürſten von Serbien, der Woiwode, Wutſitſch, einen zweiten Tataren aus Gabrova erhalten, welcher ihm erfreuliche Berichte über die Ankunft des Fürſten Alexander zu Kaſanlik, wohin er vom Großherrn beſchieden worden war, und über ſeine Audienz bei demſelben überbracht hat. Kara Georgiewitſch, welchem der Großherr wie früher einen Paſcha zur Einladung nach Kaſanlik, ſo nun einen zweiten Paſcha zur Bewillkommnung entgegengeſchickt hatte, wurde außerhalb gedachter Stadt, wo ein Zelt für den Großherrn und ein anderes für ihn aufgeſchlagen worden war, von dem Sultan aufs glänzendſte empfangen. Nach der Audienz und geleiſteter Huldigung wurden ihm ein mit Edelſteinen beſetztes Bildniß des Großherrn, ein ebenfalls mit koſtbaren Steinen verzierter Ehrenſäbel und ein reichaufgezäumtes arabiſches Roß als Geſchenke übergeben. Auch für den im Gefolge des Fürſten befindlichen Miniſter Abram Petroniewitſch, und für den Woiwoden Wutſitſch wurden dem Fürſten werthvolle Geſchenke zugeſtellt. Eine Abtheilung der großherrlichen Leibwache war dem erlauchten Gaſte des Großherrn zugetheilt, und begleitete ihn, nachdem er die Huldigung geleiſtet hatte, bis in die Mitte der Stadt. Abdülmedſchid, welcher alles aufbot, den Fürſten von Serbien auszuzeichnen, verſchob deſſentwillen ſeine Abreiſe um einen Tag, nämlich bis zum 26. Mai, wo er in Begleitung deſſelben nach Gabrova aufbrach. Der Fürſt wird am 15. Junius zurück erwartet. (Allg. Z.)

Fremden-Anzeige.

Vom 18. Juni 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Hrn. Aberel): Hr. Lertter, k. Advokat von Amberg; HH. Kaufl. Kimmelmann u. Schubert von Chemnitz u. Kick von Stuttgart. **Zum Mohren** (Hrn. Schlutter): Hr. Schieler, Kaufm. von Frankfurt. **Zum grünen Engel** (Hrn. Birell): HH. Hdlsl. Mallinger von Wieſenthall u. Fiſcher von Schönhaidu; Hr. Hasbauer, Bürger mit Frau von München. **Zum weißen Haaſen** (Hrn Unverdorben): Hr. Hdlsm. Schmidt von Bürghulz; HH. Bürger Zimmermann von Schärding u. Kuppe von Zwieſel. **Zum rothen Hahn** (Hrn. Saringer): Hr. Hr. Einzinger, Wirth von Felsberg. **Zum weißen Hahn** (Hrn. Seidl): HH. Poſthalter Engl u. Richter v. Pfetten; Hr. Englaro, Handelsmm. aus Italien.

Bekanntmachung.

Am **Dienſtag den 23. d. M. von Morgens 9—12 Uhr** werden von den dießämtlichen Getreidvorräthen
100 Schäffel Waizen und
100 „ Korn
in ganz kleinen Partbien zu ½ bis 5 Schäffel in der Kanzlei des unterfertigten Amtes öffentlich verſteigert, wozu Kaufsluſtige eingeladen werden.

Am 17. Juni 1846.

Das Königliche Rentamt Vilshofen.
Lori, k. Rentbeamter.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 20. d. zu Hrn. **Sturm.**
Der Ausſchuß.

Bekanntmachung und Empfehlung.

Nachdem ich nunmehr durch hochlöblichen Magiſtrats-Beſchluß in den vollſtändigen Beſitz des von mir erkauften Gaſthofes zum goldnen Hirſchen mit Weinſchenke eingewieſen bin, ſo erlaube ich mir dieſes mit dem Anhange bekannt zu machen, daß nach Uebereinkommen mit den Verkäufern Titl. Prummer'ſche Erben, vom 12 Mai d. Js. aus, alle Rechnungen zur Ausgleichung auf mein Obligo allein übergeben. Wer mithin vor dieſem Zeitpunkte noch irgend eine nachweisliche, mir aber unbekannte Anforderung an die Titl. Prummer'ſchen Erben zu machen hat, wolle mir dieſes zur Anzeige bringen, und zwar innerhalb 14 Tagen, damit ſolche geordnet werden kann, weil ſpäter meiner Seits keine Notiz der Ausgleichung dieſer Schuldpoſten wegen, mehr genommen werden kann noch wird.

Zugleich erlaube ich mir meinen ohnedieß als ſehr frequent bekannten Gaſthof andurch beſtens anzuempfehlen und werde bemüht ſeyn, deſſen **Renomée** zu erhalten.

Paſſau den 14. Juni 1846.

L. Abérél,
kgl. Poſtſtallhalter und Gaſthof-Beſitzer zum goldnen Hirſchen dahier.

(3)

(a) Unterzeichneter gibt **Sonntag** den 21. Juni

Tanzmuſik,

wozu höflichſt einladet

Jakob Mailhammer,
Gaſtgeber zum gold. Schiff.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Paſſau.	Vom 16. Juni 1846.	Waizen	25	—	—	—	—	—
		Korn	18	4	17	45	17	31
		Gerſte	—	—	—	—	—	—
		Haber	7	42	7	7	6	49

Geschäfts-Anzeige.

(3) Da mir Unterzeichnetem auf mein bei dem k. Landgerichte Paſſau II. geſtelltes Geſuch zur Ausübung meines Geſchäftes eine

Malers-Conceſſion

gnädigſt ertheilt wurde, ſo bringe ich dieſes zur öffentlichen Kenntniß und bemerke dabei, daß ich mich auch mit Faßarbeiten und Vergolden beſchäftige. Nicht Intereſſe ſoll das Werk des Beginnens ſeyn, ſondern ich werde mich bemühen, durch reelle und billige Bedienung des mir ſo vielfach geſchenkten Zutrauens und Wohlwollens mich immer mehr zu würdigen und daſſelbe fortan zu erhalten. Es empfiehlt ſich daher zu recht vielfachen Aufträgen hochachtungsvollſt

Anton Niederer,
wohnhaft bei Hrn. Mathias Göpre,
Gärtner in St. Nikola vorderhalb der
Kaſerne auf der Innſeite.

Eigenthumer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gechaidner'schen Hause Nr. 256 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Samſtag (Nr. 167.) 20. Juni 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München.) Se. Maj. der König hat nach einem höchſten Reſkripte aus dem k. Miniſterium des Innern vom 5. l. M. zu genehmigen geruht, daß mit möglichſter Beſchleunigung eine Kollekte in den proteſtantiſchen Kirchen des Königrrichs zu Gunſten der Proteſtanten in Landshut Behufs der Herſtellung eines eigenthümlichen Kirchengebäudes und der Fuudirung ihrer ſonſtigen gottesdienſtlichen Bedürfniſſe alsbald veranſtaltet werde. (N. Kur.)

— (Nürnberg, 17. Juui.) Ueber den Stand der Fruchtfelder laufen von allen Seiten erfreuliche Berichte ein, und man darf wohl eine ausgezeichnete Ernte erwarten. Der früh beginnende Frühling trieb die Halmen raſch in die Höhe, die anhaltende Wärme entwickelt mehlreiche Körner. Im Ries ſteht das Korn über 7 Schuh, der Waizen, den die kalten Nächte im Mai zurückwarfen, hat ſich wieder erholt. Eine überraſchende Fülle bieten die Thäler um Ansbach und die Gegend bei Uffenheim dar. Heu, deſſen Ernte zum Theil vollendet iſt, konute bei der günſtigen Witterung ſchnell trocknen und ſeinen Saft bewahren, wie die grüne Farbe des Heimgebrachten bezeugt. An den Gründen der Zenn, Bibart, Aiſch, Pegnitz und Regnitz herrſcht große Freude über den reichen Segen ihrer Wieſen, die in dieſem Jahre uicht überſchwemmt wurden. Der Hopfen verſpricht erwünſchtes Gedeihen; hie und da hat er etwas von Mehlthau gelitten, doch iſt das eine alle Jahre ſich wiederholende Erſcheinung, die nur theilweiſe einigen Schaden bringt. Reps und Flachs ſcheinen ſtreckweiſe ſehr gut zu gerathen, weniger Gemüſe, dem das in Unzahl ſich zeigende Ungeziefer ſehr zuſetzt. Obſt, namentlich Kernobſt, hat durch die während ihrer Blüthe eingetretenen Nachtfröſte gelitten; Apfel- und Birnbäume ſind im wahren Sinn des Wortes überſät mit Früchten. (N. Kur.)

Oeſterreich. (Wien.) Auf allerhöchſten Befehl fand geſtern am 16. Juni die feierliche Eröffnung des Monumentes weiland Sr. Majeſtät des höchſtſeligen Kaiſers Franz I. auf dem Burgplatze ſtatt. Dieſer Tag war als der Jahrestag des Einzuges gewählt worden, welchen der verewigte Monarch im Jahre 1814, nach glücklich errungenem Frieden, in die Haupt- und Reſidenzſtadt Wien gehalten hatte. (W. Z.)

Preußen. Am 13. Juni iſt in Berlin der geh. Staatsminiſter und Generalpoſtmeiſter v. Nagler in einem Alter von 76 Jahren am Schlagfluſſe geſtorben. (N. Korr.)

Portugal.

(Madrid, 8. Juni.) Nachrichten aus Liſſabon vom 3. d. melden, daß das Miniſterium, genöthigt, dem Volkswillen nachzugeben, eine Amneſtie für alle politiſchen Vergehen erlaſſen, die Bewaffnung der Nationalgarde und die Auflöſung des Staatsrathes angeordnet hat. (N. Korr.)

Großbritannien.

(London, 11. Juni.) Ibrahim Paſcha wohnte geſtern Abend, uach ſeiner Rückkehr vom Ascot-Rennen, wohin ihn im Auftrage der Königin der Oberſtallmeiſter Graf Jerſey, der Kammerherr, Generalmajor Wemyß und Oberſt Bocoles, der Chef des königl. Haushaltes, begleitet hatten, der Oberhausſitzung mehrere Stunden bei. Sein Interpret war dabei fortwährend von ihm in Anſpruch genommen. Heute Morgens iſt er nach Woolwich gefahren, um Werfte und Zeughaus zu beſuchen, wird heute Abend im Buckingham-Palaſt diniren, uud morgen wieder die Hauptſtadt, verlaſſen, um einen Ausflug in die Fabrikbezirke zu machen; er wird zuerſt nach Birmingham gehen. — Großfürſt Conſtantin verweilte noch in Portsmouth, wo er geſtern abermals die Werfte beſichtigte; der Hof hat den Oberſt Wylde, Kammerherrn des Prinzen Albert zu ſeiner Begrüßung hingeſandt. Wie es heißt wird die ruſſiſche Flotte bis zum 20. d. in Spithead bleiben. (Reg Z.)

Vertheidigung der Themſe. In dem kgl. Arſenale

Nichtpolitiſches.

Aus dem Wörterbuche einer Männerfeindin.

Aber. — Außer der Erfinduug des Pulvers ſchadet diejenige des Wörtchens „aber" am meiſten auf der Welt. Dies weiß unſer Geſchlecht am beſten, da ſchon Dutzende von uns durch der treuloſen Männer „Wenn" verführt uud durch das nachhinkende Aber in Verzweifluug und Tod gejagt wurden.

Bart. — Was der Speck für die Mäuſe, das iſt ein ſchön gewichster Schnurrbart für thörichte Mädchen. Aus jedem Härchen äugelt uns ein böſer Geiſt an. Wie Alles, was an Männer reizen kann, — es iſt freilich blutwenig, — ſo iſt auch der Bart nur zu unſerer Qual geſchaffen.

Carbonari-Hut. — Ihr, Männer! ſetzt doch lauter ſolche Hüte auf, damit ihr endlich einmal in eurer wahren Geſtalt — nämlich als Vogelſcheuchen in der Welt ſteht.

Dein. — So klein dieſes Wörtchen, ſo verſtehen es doch die Männer ſo wenig, als das Wörtchen ewig. Sie ſagen uns viel tauſendmal: „Dein auf ewig!" Dieſes muß jede von uns von Jedem hören, aber ihre Ewigkeit währt für jede — wenn es gut geht — alle Tage 24 Stunden lang.

Ehre. — Die Ehre gilt in der Männerwelt für ein ſpaniſches Dorf. Sie iſt der Wind worauf ihre Meineide von ihrem Munde zu unſern Ohren gelangen. Auf Ehre halten, heißt bei ihnen ſo viel, als ein Dummkopf ſein, nämlich uns gegenüber.

Frau. — Frau iſt ein Wort, dem in der Wirklichkeit nichts entſpricht; denn es gibt ja keine Frauen, ſondern nur Mägde oder Sklavinnen.

Geſchenke — gehören mit zu den hölliſchen Lockſpeiſen und die Luſt nach und an denſelben zu unſern größten Schwächen. Ich gebe zu, daß es dumme, ſehr dumme Männer gibt; aber die traurige Macht, welche Geſchenke über uns haben, kennt doch jeder von ihneu. Und wir — wir kennen ſie leider auch.

Hand. — Dieſes nützlichſte Glied unſeres Leibes hat für die Männer ſo vielen Werth, als wir Geld in der geprieſenen Schwanenhand halten, um es ihrem Treiben, ihren Pla-

Digitized by Google

zu Woolwich ſind für das Fort Tillbury 59 große Geſchütze beſtellt, und es iſt beſohlen worden, ſie bald fertig zu liefern. Man hat ferner eine ganz bedeutende Erweiterung jener im Fort Tillbury befindlichen Schießpulver-Niederlage in ernſtliche Erwägung gezogen. Auch für Graveſend ſind 15 große Geſchütze verlangt worden. Dieß nebſt andern Befeſtigungen des Themſe-Fluſſes und verſchiedener Küſtenplätze, mit denen man ſich jetzt beſchäftigt, wird eine große Zahl von Artilleriſten erfordert und in Woolwich glaubt man allgemein, daß im nächſten Oktober noch 2 Compagnien zu den bisherigen 10 Batallionen hinzukommen werden. (Reg. Z.)

Frankreich.

(Paris, 10. Juni) Der Tod des Oberhauptes der katholiſchen Kirche und die Ernennung ſeines Nachfolgers ſind Ereigniſſe, an welche ſich das Intereſſe der ganzen Chriſtenheit knüpft; wir glauben daher, eine kurze Ueberſicht der hauptſächlichſten Ceremonien geben zu müſſen, welche zu Rom bei ähnlichen Umſtänden ſtattfinden. Gleich nach dem Tode des Papſtes begibt ſich der Kardinal-Camerlengo in den Palaſt. Der Verſtorbene hat das Geſicht mit einem weißen Schleier bedeckt. Wann der Schleier weggenommen iſt, ſchlägt der Kardinal dreimal mit einem ſilbernen Hämmerchen auf das Haupt des Papſtes, und ruft ihm dreimal bei ſeinem Taufnamen, dann kehrt er ſich zu den Anweſenden und ſagt: der Papſt iſt wirklich todt. Er konſtatirt den Tod und notifizirt denſelben dem römiſchen Senator; dieſer läßt ihn nun auch der Stadt durch die große Glocke des Kapitols verkünden, auf welche alle Glocken der Kirchen Roms antworten. Nachdem der Leichnam durch die Cubicularii einbalſamirt worden iſt, wird er mit den päpſtlichen Kleidern angezogen und von dem Quirinal in den Vatikan gebracht. Das Cortège folgt in den Straßen, welche in Rom die Strada Papale bilden. Dragoner, Maſſenträger, welche Fackeln tragen, Trompeter, Pönitentiarier von St. Peter, brennende Fackeln tragend und das Officium der Verſtorbenen betend, und Schweizergarden begleiten die Sänfte, auf welcher der Körper ruht, und die von weißen mit Trauer geſchirrten Maulthieren getragen wird. Eine Abtheilung Carabiniers und ein Train Artillerie von ſieben Kanonen ſchließen den Leichenzug, der auf allen Punkten ſeines Durchzuges durch große Fackeln beleuchtet wird. In die Sixtiniſche Kapelle angelangt, wird der Körper auf ein Paradebett geſtellt. Die Pönitentiarier von St. Peter um denſelben geſchaart, beten drei Tage lang das Officium der Abgeſtorbenen. Den vierten Tag wird der Leichnam in die Baſilika von St. Peter, in die Kapelle des heil. Sakramentes, gebracht und auf eine Eſtrade geſtellt, ſo daß die Füße, außerhalb des Gitters liegend, welches den Eingang der Kapelle bildet, von dem Volke geküßt werden können. Während der Ausſtellungstage kommen alle Bewohner Roms und zollen der ſterblichen Hülle des Papſtes einen letzten Tribut von Ehrfurcht. Nach der Ausſtellung wird der Leichnam in einen Cypreſſen-Enrg gelegt, der in einen bleiernen Sarg gethan wird, welcher wiederum in einen dritten hölzernen Sarg kommt. Man transportirt die Särge, welche den Leichnam des letzten Papſtes enthalten und welche neben der ſogenannten Chor Kapelle ſtanden, in die Grüfte der Baſilika, und der eben verſtorbene Papſt nimmt den Platz ſeines Vorgängers ein, bis ſein Nachfolger den ſeinigen wiederum einnimmt. Die Exequien dauern in Rom und in den vornehmſten Städten des römiſchen Staates neun Tage. Dieſe neuntägigen Exequien werden nur dann unteebrochen, wenn ſie mit der Feier irgend eines der großen Feſte der Kirche zuſnmmenſallen. In den erſten drei Tagen wird das Trauermonument der Kapelle weggenommen und durch ein Mauſoleum mitten in der Baſilika erſetzt. Um das Mauſoleum herum, welches nach einer Verfügung von Alexander VII. nicht über 2000 römiſche Thaler (10,700 Frs.) koſten darf, ſind das Porträt des Papſtes, Inſchriften und Embleme, die ſich auf die Hauptereigniſſe ſeiner Regierung beziehen, aufgeſtellt. Am letzten Tag wird ſeine Leichenrede in lateiniſcher Sprache gehalten. Der Redner wird durch das Sacro-Collegio bezeichnet, und er hält ſeine Rede im Mantel und mit dem Baret. Dieſe Feier ſchließt die Novendiali. Nach der Novendiali wohnen die Kardinäle in der Baſilika einer Heiligen-Geiſtes-Meſſe bei, die von dem Kardinal-Dekan gehalten wird. Die Nobelgarde hat ihre Trauer abgelegt, die Läufer und die Maſſenträger tragen ihre Maſſa wieder aufrecht, welche ſie bis dahin geſenkt getragen hatten. Nach der Meſſe betet der von dem Sacro-Collegio bezeichnete Prälat die Oratio pro eligenda pontifice. Er ladet die Kardinäle ein, eine heilige und ſchnelle Wahl zu machen und den Würdigſten zu bezeichnen. Dieſe Rede wird gedruckt und vertheilt. Früher traten die Kardinäle unmittelbar nach dieſer Ceremonie in das Conclave. Gegenwärtig verſammeln ſie ſich Nachmittags in der Sixtiniſchen Kapelle, um von dort aus in Prozeſſion an den Ort zu gehen, wo das Conclave gehalten werden ſoll. Vor dem Conclave und während der Novendiali halten die Kardinäle zehn Kongregationen. In der erſten verlieſt man die Konſtitutionen, welche das Conclave ordnen, die Konſtitutionen von Gregor X., die Konſtitutionen von Julius II, welche die ſimoniaſtiſchen Wahlen verdammen, die Konſtitutionen von Pius IV. und von Gregor XV., welche die zu befolgenden Ceremonien vorſchreiben. Man zerbricht den Fiſcherring, und der Sekretär des Breves verſiegelt die Käſtchen, welche die Memorialen enthalten. In der zweiten Kongregation beſtätigt das heil. Kollegium die Beamten der Stadt und des Staates in ihren Aemteen. In der dritten wählt man den Beichtvater des Conclave; in der vierten die Aerzte und Chirurgen; in der fünften die

nen und Speculationen aufzuopfeen. Hand und Herz gelten ihnen gleich viel. Wenn daher einer ſagt: „ſie ſchenkt mir Hand und Herz“ ſo heißt dies nichts anders, als — ſie ſchenkt mir ihr Geld.

Ja. — Ein verfänglicheres Wörtchen kann es für unſer Geſchlecht nicht geben in der Zeit, da die Mädchen aufhören möchten, das zu ſein, was ſie ſind. Die Männer haben es gar oft wie die Aerzte, die mit dem Menſchenleben experimentiren. So experimentiren ſie mit der Frage: „Was hat ſie?“ Faſt noch ſchlimmer ſind aber diejenigen, die von einem Mädchen Gegenliebe, ſo zu ſagen mit dem Meſſer an der Gurgel, fordern. Was bleibt uns Aermſten dann übrig, als zu ſagen „Ja!“

Klugheit. — Was die Dornen für die Roſen ſind, das iſt die Klugheit für die Mädchen. Ohne ihren Schuz wäeen wir alle ſo gut als verloren; denn die Zeiten ſind vorüber, wo Anmuth und Sitte einen feſten Wall um die Jungfrau zogen, und auch gegen die ſittſamſte waffnet ſich die Verführung.

Liebe. — Ihr fordert Liebe von uns; fragt euch erſt ſelbſt, ob ihr liebenswerth ſeid. Mir iſt es oft, als ob ihr Männer gar nichts von Liebe wiſſet. Wenn man auch den Verliebteſten von euch betrachtet, ſo können wir doch kaum glauben, daß es Liebe ſei, was ihn zu uns zieht. Sie erſcheint bei ihm nicht anders als ein Rauch, wie der Dichter ſagt, welchen Seufzerdämpfe erzeugen, — ein Feuer, von dem die Augen leuchten, — ein Meer von Thränen angeſchwellt, — ein ſchwermüthiger Leichtſinn, eine ernſte Tändelei, ein entſtelltes Chaos glänzender Geſtalten, ein ſtets wacher Schlaf, eine ſüße Specerei. Soll das Liebe ſein? (Schluß f.)

Kürzlich hätte eine kühne Engländerin bald das Schickſal Mazeppa's gehabt: die Gattin eines brittiſchen Capitäns in Perth. Sie ritt ihr gewöhnliches, ſehr feuriges Jagdroß, als dies plötzlich ſtörriſch wurde, ſo, daß die Dame, obwohl eine treffliche Reiterin, es nicht zu lenken vermochte. Alle Anweſenden erſtarrten vor Schrecken, als ſie ſahen, wie das Roß mit der Dame dahinjagte, aber keinem fiel es bei, ihr zu Hülfe zu eilen. Die Dame hing an ihrem Sitze, als wäre ſie an den Sattel angebunden. Die ſchönen Formen der Reiterin, das lange, aufgelöste Haar, der Hut an den Schultern hängend, das weite Reitkleid in den Lüften flatternd, alles das bot einen fürchterlich ſchönen Anblick. So jagte das Roß pfeilſchnell mit ſeiner ſchönen Bürde dahin, bis es erſchöpft in einer romantiſchen Schlucht von ſelbſt ſtehen blieb. Nun erſt konnte ſich die Dame frei machen; glücklicherweiſe

Digitized by Google

Apotheker und die Barbiere; in der ſechſten zieht der jüngſte Kardinal-Diakon nach dem Looſe die Zellen der Kardinäle; in der ſiebenten unterſucht man die Geſuche der Kardinäle, welche einen dritten Conclaviſten verlangen. Die Conclaviſten ſind die Sekretäre, welche jeden Kardinal in das Conclave begleiten. Die Konſtitutionen geſtatten deren nur zwei. Es iſt eine ſehr geſuchte Stelle. Die apoſtoliſche Kammer gibt den Conclaviſten eine gewiſſe Summe und nach dem Conclave läßt ihnen der neu erwählte Papſt 10,000 römiſche Thaler (etwa 45,000 Frs.) austheilen. In der achten Kongregation bezeichnet man die drei Kardinäle, welche die Conclaviſten gutheißen müſſen; in der neunten werden die drei Kardinäle bezeichnet, welche die ſtrenge Schließung des Conclave überwachen ſollen; in der zehnten überreichen die Kardinäle, die noch nicht zu dem Diakonats-Orden promovirt worden ſind, das Breve, um zur Wahl zugelaſſen zu werden. Gegenwärtig werden die Conclaven in dem Quirinal gehalten. Die Kardinäle begeben ſich prozeſſionsweiſe hin und geben in kollegialer Ordnung, d. h. nach dem Orden ihrer Würde, das Prozeſſionskreuz voran. Am Abend ihres Eintritts in das Conclave leiſten die Kardinäle den Eid, die apoſtoliſchen Konſtitutionen zu beobachten, welche dasſelbe regieren und welche der Kardinal-Dekan ihnen vorlieſt. Nach dieſer Ceremonie ziehen ſie ſich in ihre Zellen zurück, wo ſie den Beſuch des diplomatiſchen Korps, der Prälatur und des römiſchen Adels empfangen; dann, zu einer ziemlich vorgerückten Stunde, ſpricht der jüngſte Ceremonien-Meiſter nach dem Läuten einer Glocke in drei Zwiſchenräumen vor den Zellen die Worte: extra omnes aus, welche das Signal des Schließens ſind. Alle dem Conclave fremden Perſonen gehen ſodann zu dem Palaſt hinaus. (Fortſetzung folgt.)

Italien.

(Von der italieniſchen Gränze, 10. Juni.) Da, wie man vernimmt, der Kardinal-Erzbiſchof von Salzburg, Fürſt Schwarzenberg, dem Conclave beiwohnen wird, ſo dürfte er berufen ſeyn, die Intereſſen Oeſterreichs bei der Wahl zu vertreten. Von verſchiedenen Seiten wird ſogar darauf hingedeutet, daß Fürſt Schwarzenberg ſelbſt, durch den Einfluß Oeſterreichs, möglicherweiſe zu der höchſten kirchlichen Würde gelangen dürfte. Dieß ſcheint uns aber um ſo weniger wahrſcheinlich, als es ein herkömmlicher Gebrauch geworden iſt, nicht blos einen Italiener, ſondern auch einen betagten Mann zum Papſte zu wählen. Dem Fürſten Schwarzenberg aber fehlen bekanntlich dieſe beiden Eigenſchaften. Auch war ſeine bisherige Abweſenheit von Rom eben nicht geeignet, ſeinen Einfluß dort zu fördern. Daß es für Deutſchland von großer Wichtigkeit wäre, wenn die höchſte Leitung der kathol. Kirche wieder einmal in die Hände eines Deutſchen gelangte, läßt ſich nicht in Abrede ſtellen. Er würde vielleicht am meiſten dazu beitragen können, den kirchlichen Frieden in dieſem Lande herzuſtellen und dauerhaft zu begründen. Unter den bisherigen 260 Päpſten zählt man im Ganzen nur 4 Deutſche, dagegen 216 Italiener; und in der neuern Zeit fällt die Wahl größtentheils auf Römer. (Aſchaff. Z.)

Dänemark.

(Kopenhagen, 7. Juni.) Zur Erinnerung des 300ſten Geburtsjahres Tycho Brahes wird am Tage der Sonnenwende (den 21. Juni) ein großes Feſt, zu welchem die ſkandinaviſche Geſellſchaft die Idee gegeben hat, auf der im Sunde liegenden Inſel Hveen, wo Tycho Brahe ſeine Burg und ſeine Sternwarte nebſt den übrigen Anlagen hatte, ſtattfinden. Die Geſangvereine der ſkandinaviſchen Geſellſchaft, der Studenten und der Handwerker ſind dazu aufgefordert worden, an dem Feſte Theil zu nehmen. Ohne Zweifel wird ſich eine große Anzahl unſerer Brüder jenſeits des Sundes einfinden, um ſo mehr, als die ſkandinaviſche Geſellſchaft dafür Sorge tragen wird, daß das Feſt ſo intereſſant als möglich für alle daran Theilnehmende ausfällt. — Das hieſige Zuchthaus zählt unter ſeinen jetzigen Gefangenen zwei Individuen, deren Gleichen wohl kein anderes Zuchthaus aufweiſen kann — einen König nebſt ſeinem Staatsminiſter von der Küſte Guinea. Dieſer 70jährige König, welcher unter däniſcher Hoheit, hatte eine andere unter der Protektion der däniſchen Krone ſtehende Majeſtät getödtet. Er wurde deßhalb vom Gouverneur dazu verurtheilt, nebſt ſeinem Miniſter Leben für Leben zu büßen. Dieſe Strafe iſt jedoch gemildert worden, indem dieſe unglücklichen Heiden ihr Verbrechen im hieſigen Zuchthauſe ſühnen ſollen. Man muß aber auf der Küſte Guinea nicht wohl in dem jus gentium beſchlagen ſein, indem man einem kleinen Könige, der zugleich Heide iſt, nicht das zugeſtehen will, was die chriſtlichen europäiſchen und civiliſirten Staaten als ein unveräußerliches Recht betrachten: ich meine das Recht, ſeine Feinde zu tödten. — Neulich wurde eine Frau, welche des Ehebruchs zum dritten Male ſchuldig gefunden worden war, durch das hieſige Obergericht, nach dem 6. B. 13. C. 240 des Geſetzbuches Chr. V., dazu verurtheilt, in einen Sack geſtopft und ins Waſſer geworfen zu werden. (Brem. Z.)

Türkei.

(Konſtantinopel, 27. Mai.) Nach des Sultans Rückkunft in ſeine Hauptſtadt dürfte, wie dieß immer wahrſcheinlicher wird, Mehemed Ali, der Paſcha von Aegypten, hieher kommen um ihm ſeine Huldigung darzubringen. Indeſſen läßt der greiſe Vicekönig, den man erſt vor kurzem mit nicht geringer Mühe von dem Vorhaben einer Reiſe nach Paris abgebracht zu haben ſcheint, zwei franzöſiſche Apotheker in der Wüſte zwiſchen Kairo und Suez auf Steinkohlen graben. Ganz beſondere Befriedigung gewährt es mir, Ihnen, unſern Zeitungen folgend,

---

hatte ſie keine weſentliche Beſchädigung erlitten. Sie hatte in dieſem furchtbaren Ritte eine Strecke von ſechs (engl.) Meilen in acht Minuten durchflogen.

Ein ſeltener Rebhühnerfang. — Die „Bohemia“ erzählt: Nahe der Leibgedingſtadt N. ſtellte der Förſter zu K., anfangs Jänner l. J., ſein Hochgarn auf, um Rebhühner zu fangen; der Mond ſchien düſter, und ein ſtarker Nebel, der an das Hochgarn ſich anhing, ſetzte den Förſter in die Lage, ſein Hochgarn über die Nacht aufgeſtellt zu laſſen. Mitternacht war vorüber, als zwei Schullehrer eines Nachbardorfes, die zu N. ihr mühſam eingeſammeltes Schulgeld gut anzubringen gewußt, ſich an die Heimkehr erinnerten, und jeder mit einem tüchtigen Spitz nach Hauſe kehrten. Die Bahn war zwar gut, doch führte ihr Locomotiv ſie einen unrechten Pfad, daß ſich Gott erbarme — zum Hochgarn. „Bruder, hier iſt ein hoher Zaun, wir müſſen über,“ ſagte der Eine; „nein Gevatter, wir ſind am Teiche, das iſt Schilf, wir müſſen durch,“ ſagte der Andere. Der Gevatter ging voran, der Bruder hinten nach, durch's vermeinte Schilf, da ließen vom Andrang die Pflöcke nach, die Stangen fielen herunter und d'rinn im Netz waren die Magiſtri und konnten nicht heraus, bis Morgens der Förſter ſie ihrer Haft entwand. Den Tag darauf konnten die armen Lehrer ſich noch nicht erholen, die Kinder aber jubelten über dieſen nie gehörten Hühnerfang, denn ſie hatten Montag keine Schule.

Ein menſchliches Ungeheuer Kürzlich ſtarb ein alter Mann, Namens Balls, der nacheinander Vater und Mutter, Frau, 12 Enkel und noch einige andere Perſonen (Freunde und Bekannte) vergiftet hatte. Nur ſeine zwei Töchter und ihre Männer ließ er leben. Das Ende dieſes Ungeheuers war ſeines Lebens würdig. Als das letzte Kind ſeiner Tochter ſtarb, äußerte die Mutter Verdacht und ſagte, ſie wolle das Häutchen, welches das Kind ausgeworfen, aufbewahren und einem Wundarzte zeigen. Der alte Mann ſuchte ſie davon abzubringen; da die Mutter aber auf ihrem Vorſatze beharrte, ſo nahm er ſelbſt Gift und war in wenigen Stunden eine Leiche. Nicht minder merkwürdig iſt, daß alle dieſe während eines Zeitraums von mehr als zehn Jahren verübten Mordthaten nie eine gerichtliche Unterſuchung veranlaßt hatten, und daß eine ſolche erſt nach dem Tode des Verbrechers eingeleitet wurde.

Digitized by Google

die vollſtändige wahrhaftige und allerletzte Beendigung der Libanon-Angelegenheit dießmal ankündigen zu können. Denken Sie ſich nicht dabei: daß ſey nichts Neues, das geſchehe regelmäßig alle Jahre, oder das gränze beinahe an das hie und da ſo oft angekündigte allerletzte Auftreten der Beneficianten auf europäiſchen Bühnen. Gegenwärtig liegt ein ſehr gewichtiges Argument vor, nämlich die wirklich bereits erfolgte Ankunft der Pforte-Commiſſäre Schekib Effendi und Emin Paſcha in Smyrna. Da aber dieſe beiden Würdenträger die vom Divan nur nach dem Libanon entſendet worden waren um dort allem Streit ein Ende zu machen, um alle Parteiintereſſen auszuſöhnen, kurz um die von der Pforte nach gepflogenem Einvernehmen der Repräſentanten der europäiſchen Cabinette anbefohlenen Maßregeln auszuführen, jetzt mit Erlaubniß derſelben Pforte jene Provinz verlaſſen haben, ſo liegt es ja klar am Tage, daß der Divan wenigſtens ſeine Abſichten im Libanon völlig erreicht hat. Die Chriſten ſind entwaffnet. Ein türkiſcher Gouverneur ſitzt in Deir el Kamr. Namik Paſcha, der Seriasker für Syrien, geht einſtweilen auf die Beduinenjagd nach dem Hauran, und Reſchid Paſcha in ähnlichem Auftrag gegen Homs und Hama; folglich iſt es im Libanon ruhig, die Steuern ſind repartirt, den Maroniten hat man erſt kürzlich wieder verſprochen, ihnen die oft verlangten und zuerkannten Schadenerſatzgelder durch die Druſen zahlen zu machen, und es brauchte wohl nicht aller dieſer glänzenden Reſultate, zu welchen zu gelangen ſich die Pforte in der Wahl ihrer Mittel ſo wenig ekel zeigte, um ſich mit dem bis jetzt Geleiſteten vollkommen zu begnügen. (Allg. Z.)

* * *

Kunſtnotiz.

Paſſau, 19. Juni. Eben erfahren wir, daß die durch ihre Kunſtleiſtungen im Felde der natürlichen Zauberei in ganz Europa berühmte Frau Profeſſorin Bernhardt, welche ſelbſt die HH. Bosko und Döbler verdunkelte, dahier angekommen ſey, und nächſten Sonntag im k. Redoutenſaale eine Vorſtellung geben werde.

---

(3) **Bekanntmachung**

(Die Verwerthung des Triftholzes auf den Lagerplätzen in und bei Paſſau pro 18$\frac{45}{46}$.)

Die k. Regierung von Niederbayern, Kammer der Finanzen, hat verfügt, daß von den pro 18$\frac{45}{46}$ auf die Holzlagerplätze in und bei Paſſau gebrachten Triftholzeen circa 18,000 bis 20,000 Klafter als der beiläufige Reſt der dießjährigen Triftung, und wovon ohngefähr ein Viertheil in hartem Holze beſteht, nach Wiener Maaß 6 Schuh hoch, 6 Schuh weit, und 3, 2½ und 2 Schuh Scheitlänge, der öffentlichen Verſteigerung in angemeſſenen Partbien durch das kgl. Rentamt und die kgl. Triftinſpektion Paſſau untergeſtellt werden ſollen

Nebſt dem Brennholze kömmt auch eine Quantität Schindelholz zum Aufſtriche, und befindet ſich der bei weitem größte Theil des ſämmtlichen zum Verkauf beſtimmten Triftholzes auf dem Lagerplatze in der Lindau

Kaufsluſtige können die Bedingungen ſowohl bei dem k. Rentamte, als auch bei der k. Triftinſpektion Paſſau in Erfahrung bringen, welch' letztere das Nähere über die von jedem Sortimente vorkommenden Quantitäten angeben wird.

Die Verſteigerung geht am

Dienſtag den 30. Juni d. J. Vormittags 9 Uhr vor ſich.

Die Zuſammenkunft findet am benannten Tage und zur vorerwähnten Stunde bei der Schwimmſchule in der Bleicherwieſe Statt.

Paſſau am 9. Juni 1846.

K. Rentamt und K. Triftinſpektion Paſſau.

Rumbauer, k. Rentbeamte. v. Stürzer, k. Triftinſpector.

Verein der Wanderer.

Sonntag den 21. Juni findet die Wanderung in das Gaſthaus des Hrn. **Loibl** in Eggendobl ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 20. d. zu Hrn. **Sturm.**

Der Ausſchuß.

Todes-Anzeige.

Heute früh halb 4 Uhr verſtarb dahier in einem Alter von 96 Jahren 1 Monat und 19 Tagen der penſionirte Herr Major Zacharias Frhr. v. Woltbenberg, welches ſeinen entfernten Verwandten zur Anzeige bringt

Paſſau, den 19. Juni 1846

Carl Ad. Loehr,
Hauptmann im k. Inf.-Reg. Seckendorff.

Für 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 24 Ngr.
kann durch die unterzeichnete Buchhandlung eine Anzahl Exemplare liefern der höchſt eleganten Miniatur-Ausgabe von

A. F. E. Langbeins ſämmtlichen Gedichten,

4 Bände **mit 65 Stahlſtichen.**

Die Freunde einer in hohem Grade erheiternden Lektüre dürften dieſe Gelegenheit wohl zahlreich benützen!

Puſtet'ſche **Buchhandlung** in Paſſau.

(a) Sonntag den 21. d. findet bei Unterzeichnetem

Harmoniemuſik

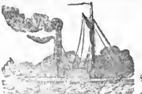
ſtatt. Wozu höflichſt einladet

Kaspar Duſchl,
Gaſtgeber zum gold. Schlüſſel in Ilz.

(a) Zwei kleine **Damen**- und zwei kleine **Herren-Sättel** werden zu kaufen geſucht; auch einige Matratzen. Das Nähere im Zeitungs Comptoir.

Im Schlößchen Eggendobl ſind einige Hundert dicke **Kelheimerſteine** (zu Marmorpflaſter) zu verkaufen. Näheres bei der Eigenthümerin.

Aus dem Hauſe Nr. 396 in der Thereſienſtraße iſt ein **Kanarienvogel** entflogen.



Donau-Dampfſchifffahrt

zwiſchen

Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienſt im Anſchluß mit den öſterreichiſchen Schiff

Abfahrt von Regensburg. Vom 1. Juni an täglich.

Abfahrt von Linz. Vom erſten Juni an täglich.

Die interimistische gemeinschaftliche Verwaltung.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Pretzl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Oechsner'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei den ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Paſſau, Sonntag (Nr. 169.) 21. Juni 1846.

Deutſche Bundeſtaaten.

Bayern. (München, 17 Juni.) Die Nachrichten aus Aſchaffenburg über das Befinden JJ. MM. und der kgl. Familie lauten fortdauernd ſehr erfreulich. — Ihre k. Hob. die Chnefürſtin von Bayern iſt nach Wien abgereist, und Ihre Hob. die Gräfin von Württemberg, wie ein paar Tage früher ihr Gemahl, nach Stuttgart zurückgekehrt. — Nach geendeter Octav des Fronleichnamsfeſtes beginnen übermorgen in hieſiger Kathedrale die Exequien für weiland Seine Heiligkeit Papſt Gregor XVI An genanntem Tage Nachmittags 4 Uhr werden die Vigilien, und Tags darauf (am 20) Vormittags 10 Uhr das Requiem von unſerm hochwürdigſten Hrn. Erzbiſchof ſelbſt gehalten, nach deſſen Beendigung folgt die Trauerrede in lateiniſcher Sprache. Der päpſtliche Nuncius wird bei dieſem Vorgange vom Domcapitel an dem mittlern Hauptthor der Kirche empfangen, und zu dem eigens für ihn bereiteten Betſtuhl im Presbyterium geleitet. Der ganze Funeralgottesdienſt wird mit den fünf Abſolutionen beſchloſſen. (Allg. Z.)

— (München, 17. Juni) Die Adminiſtration der bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank hat im Einverſtändniß mit dem Bankausſchuß den bisherigen Bankfond um 1 Millionen Gulden zu vermehren beſchloſſen. Veranlaßt wurde ſie hiezu durch den raſchen Aufſchwung, welchen ihre Geſchäfte in ihrem 10jährigen Beſtehen genommen. (N. Korreſp.)

— (Nürnberg, 18 Juni.) Auf den beiden letzten Schrannen, vom 9. und 13. Juni, geſtalteten ſich die Mittelpreiſe der Getreidesorten wie folgt: Korn 18 fl. 50 kr., Weizen 25 fl 30 kr., Gerſte 13 fl. 49 kr., Haber 9 fl 28 kr. Demnach iſt Korn um 2 fl. 5 kr., Weizen um 2 fl. 20 kr. und Gerſte um 47 kr. gefallen, Haber um 16 kr. geſtiegen. Aufgeſtellt waren im Ganzen 3359 Schäffel, wovon 972 unverkauft blieben. (Nürnb. Korreſp.)

— ſchaffenburg, 17. Juni.) Geſtern Abend ſind im kgl. Reſidenzſchloſſe dahier eingetroffen Se. Hoheit Prinz Georg von Sachſen-Altenburg (Bruder J. M. der Königin) und J. k. H. Prinzeſſin Georg mit Gefolge. — Zur Aufwartung bei Sr. Maj. dem Könige waren dahier und wurden geſtern zur k. Tafel gezogen: Hr. Baron v. Lenthe, kgl. hannöver'ſcher Geſandte bei dem deutſchen Bunde, Hr. Baron v. Winzingerode, naſſauiſch- und braunſchweig'ſcher Bundestagsgeſandte und Hr. Baron von Holzhauſen, Geſandte der ſechszehnten Curie bei dem deutſchen Bunde. (Aſchaff. Z.)

Oeſterreich. Folgendes iſt die Anrede, welche der Haus-, und Hof- und Staatskanzler Fürſt von Metternich bei Gelegenheit der Eröffnung des Monumentes weiland Sr. Maj. des Höchſtſeligen Kaiſer Franz I. vor Se. Maj. dem Kaiſer Ferdinand von Oeſterreich hielt:

„Allergnädigſter Herr! Euere k. k. Majeſtät haben den heutigen Tag zur feierlichen Einweihung und Enthüllung eines Denkmals auserkoren, welches der ſpäten Nachwelt als ein Zeugniß der dankbaren Verehrung des Sohnes und Thronerben für den glorreichen Vater und Vorgänger zu dienen beſtimmt iſt. Ihrem eigenen Gefühle entſpricht das Gefühl von Millionen treuer Unterthanen. Es iſt ein Tag der Erinnerung an den Monarchen, den auch das geſammte Reich als Vater liebte und verehrte, und deſſen geſegnetes Andenken ſich als ein Gemeingut auf die kommenden Geſchlechter vererben wird. — Zweiundzwanzig Jahre lang hat der verewigte den ſchweren Kampf für Gerechtigkeit und Ordnung mit den Stürmen einer Zeit beſtanden, welche, wie keine frühere, die Geſellſchaft in ihren Grundfeſten erſchütterte. Fromm und gläubig, ungebeugt im Unglücke und mäßig im Glücke, hat der höchſtſelige Kaiſer durch Seine heldenmüthige Ausdauer geſiegt. Nachdem es Ihm, im Bunde mit allen für ihre Unabhängigkeit bewaffneten Mächten, durch die Tapferkeit der Heere und durch die Treue der Völker, unter dem Beiſtande des Himmels gelungen war,

Nichtpolitiſches.

Aus dem Wörterbuche einer Männerfeindin.

(Schluß.)

Mann. — Was iſt ein Mann gegenüber ſeiner Frau? Nur ſelten etwas anderes, als ein wandelnder Erdklumpen, welcher ißt und trinkt, athmet und ſchläft und geformt wie ein Menſch iſt; — ſelten etwas Anderes, als eine herzloſe Geſtalt mit einer bleiernen Seele, ein Klotz von Holz, der überzogen mit Leder iſt, und ſich Gemahl nennt.

Narr. — In der Ehe kann man es am beſten erfahren, daß die Gelehrten bis jetzt noch unmöglich darüber einig ſein können, welcher Unterſchied eigentlich zwiſchen Narren und vernünftigen Leuten ſei

O! — Dieß iſt unſer Leben.

Pein. — Siehe O!

Qual. — Siehe O!

Rohheit. — Rohheit iſt der Inbegriff aller Schlacken der Männerwelt. Sie nennen uns den ſanftern, holdern, zartfühlendern Theil des Menſchengeſchlechts, und behandeln uns, als ob wir von Eiſen und Stahl, von Granit und Demant wären. Du kannſt als Geliebte, als Gattin, als Mutter oder Schweſter einen Mann nicht ſtärker beleidigen, als wenn du ihn roh nennſt; denn jeder glaubt, wenn er einen feinen Rock anhabe, ſo müſſe er auch ein feiner Mann genannt werden. Nenne einen Mann roh, und du durchſtichſt das Herz ſeines Herzens.

Schönheit — ſoll nächſtens als ein Freibrief für Lockerheit erklärt werden. Aber Schönheit ohne Tugend iſt Kunſt ohne Sittlichkeit.

Treue. — Unter hundert Männern rühmen ſich 99 der Treue ihres Hundes oder ihrer Katze, aber die Treue ihrer Frauen halten ſie nicht der Erwähnung werth. Und doch: — was iſt ſchätzbarer, als dieſe Treue, und was wird mit größerem Undank belohnt? Die zahlloſen eiferſuchtsvollen Männer beweiſen nichts gegen die Treue der Frauen, ſondern nur für die leicht wandelbare Treue der Männer ſelbſt. Ich erinnere mich von einer Frau geleſen zu haben: Als ihr Gatte im Schiff-

Digitized by Google

die Stellung, welche Oeſterreich in der Weltgeſchichte gehütet, wieder zu erkämpfen und zu befeſtigen, zog Kaiſer Franz heute vor 32 Jahren, glorreich in die Burg Seiner Väter ein. In dieſer Burg ſammelten ſich bald um Ihn die Herrſcher und Vertreter von ganz Europa, um jenen Frieden zu gründen, deſſen die Welt ſeitdem ununterbrochen ſich erfreut. Die göttliche Vorſehung hatte Ihm beſchieden, noch eine lange Reihe von Jahren die Segnungen des Friedens zu befördern, und Zeuge des Glückes und des Wohlſtandes zu ſeyn, welche Seine landesväterliche Sorgfalt über alle Claſſen Seiner Unterthanen zu verbreiten wußte. In dieſer Burg hat Er — Jedem zugänglich — bis zum letzten Hauche Seines Lebens für Sein Volk gewacht und geſorgt, und für Seine Liebe keinen andern Lohn gekannt noch begehrt, als die Liebe Seines Volkes! Hier im Angeſichte der Räume, wo Kaiſer Franz in dieſem Geiſte lebte und wirkte, wo Er Allen Vorbild und Muſter war, hier haben Euere Majeſtät, der Erbe Seiner Tugenden, den Platz für dieſes Denkmal beſtimmt; — ein anderes, ein Denkmal der Erinnerung und unverſiegbaren Dankbarkeit, hat Er Sich in den Herzen Seiner treuen Völker begründet. Geruhen Euere Majeſtät nunmehr die Enthüllung des Standbildes zu befehlen. Gott ſegne und erhalte den Kaiſer!“ Se. Majeſtät geruhten dieſe Anrede gnädigſt mit nachſtehenden Worten zu erwiedern: „Die Regierung meines in Gott ruhenden Herrn Vaters iſt in der Weltgeſchichte zu tief eingeprägt, um nicht bleibend Epoche zu machen. Was Er für das Wohl aller unter Seinem Scepter vereinten Völker, für die Aufrechthaltung der Religion, für die Handhabung der Gerechtigkeit für Beförderung der Wiſſenſchaft und Kunſt und für Belebung des Handels und der Induſtrie gethan hat, war würdig, in Erz verewigt zu werden. Es war darum Meinem Herzen ein Bedürfniß, die Feier des heutigen Tages hervorzurufen. Ich bin überzeugt, dadurch den Wünſchen und Gefühlen Meiner getreuen Unterthanen entgegen gekommen zu ſeyn.“

Nach Beendigung dieſer Reden trat der k. k. Oberſthofmarſchall, Graf Czernin, als Stellvertreter des k. k. Erſten Oberſthofmeiſters, vor, empfing von Sr. Majeſtät den Befehl, das Monument enthüllen zu laſſen, und ertheilte dann dem auf eine der unteren Treppenſtufen herantretenden k. k. Hofſtatuarius Marcheſi (aus deſſen Händen das Monument hervorgegangen) das Zeichen, worauf dieſer, nach einer tiefen Verbeugung, das Signal gab, dieſe Hülle zu beſeitigen. In dieſem Momente erhoben ſich Se. Majeſtät und die ganze kaiſerliche Familie. Seine Majeſtät entblößten das Haupt — Trompeten und Pauken erſchollen, die Garden, das Militär und die Bürgermiliz präſentirten das Gewehr, das Spiel wurde gerühret, ein dreimaliges Salve wurde von der auf dem äußeren Burgplatze und auf der Baſtei aufgeſtellten Garniſon abgefeuert, das ſchwere Geſchütz wurde gelöſet und mit allen Kirchthurmglocken wurde geläutet. Alles aber wurde von dem Jubelrufe übertäubt, in welchen die anweſende Menge bei dem Anblicke der unvergeßlichen Züge des allgeliebten Monarchen ausbrach. Dieſe Huldigung, dieſe Thränen der tiefſten Rührung, die in allen Augen glänzten, waren das edelſte Zeugniß jener innigen Liebe und Verehrung, womit das Volk ſtets an dem hohen Verblichenen hing, und welche es Ihm auch jetzt wieder noch über das Grab hinaus bewies. Und dieſe Treue iſt es, die den Oeſterreicher ehrt, die ihn mit gerechtem Stolze erfüllt, und die er ſeinem angeſtammten Kaiſer auch jederzeit im innerſten Herzen bewahren wird. Der Fürſt-Erzbiſchof ſtimmte, als einiger Maßen Ruhe eintrat, am Altare das Te Deum an, nach welchem er mit dem Clerus in die Hofburgpfarrkirche zurückkehrte. Den Schluß der Feierlichkeit machte eine Defilirung der uniformirten Bürgerſchaft und der Garniſon, worauf der Allerhöchſte Hof ſich von der Tribune unter Trompeten- und Paukenſchall und den vorgeſchriebenen militäriſchen Ehrenbezeigungen in das Allerhöchſte Appartement zurück begab. Tauſendſtimmiger Vivatruf erſcholl, als Se. Majeſtät Sich erhoben, und begleitete Allerhöchſtdieſelben und die übrigen Glieder der kaiſerlichen Familie noch lange, als Höchſte Sich bereits zurückgezogen hatten.

Preußen. Der zu Poſen erſcheinende „Spiegel“ (ein deutſches Blatt) berichtet aus Warſchau, daß außer den ruſſiſchen Blättern und dem franzöſiſchen Journal des Debats ſowie dem Journal de Frankfort, von deutſchen Blättern nur die Augsb. Allgemeine, die Allg. Preußiſche und die Haude- und Spenerſche Ztg. gefunden werden, auch dieſe noch von Cenſur auf die fürchterlichſte Weiſe verſtümmelt. Dann fährt er fort: „Neulich erhielten wir ſogar von der Allg. Preuß. Zeitung nichts weiter als den Titel und die Inſerate, alles Andere war fortgeſchnitten. Dagegen wird Alles, was gegen den Papſt und die römiſch-katholiſche Kirche geſchrieben wird, aufs äußerſte begünſtigt, und in letzterer Zeit ſind auch öſterreichiſche und preuß. Berichte über die Verſchwörung überſetzt in unſern Zeitungen erſchienen. Ehe dies aber geſchah, waren wir ſo lange in unſerer gewöhnlichen Todtenruhe, bis der Polizeiminiſter von Abramowitz aus Poſen zurückkehrte, wo dann alsbald befohlen ward, daß unſere Beſatzung um das Doppelte verſtärkt werden ſollte, ſo daß wir jetzt 70,000 Mann in der Stadt haben. Als die Exekutionen in Warſchau vorgenommen werden ſollten, wurde durchaus nichts vorher beſtimmt, und die Bürger merkten nur durch die Truppenmärſche, daß etwas im Werke ſey. Um 10 Uhr Morgens wurden 20,000 Mann Soldaten zuſammengezogen auf dem Platze, der die Citadelle von Marimont von Bielany trennt. Dort waren vier Galgen errichtet, deren zwei von zwei eleganten Herren, über deren feinen ſchwarzen Anzug das Büßerhemde gezogen war,

---

bruch umgekommen und von den Wellen an's Ufer geſchwemmt war, erblickt ihn die harrende Gattin vom Felſen und ſtürzt ſich zu ihm hinab in die Fluth. Ferner: Den von Freund und Feind verlaſſenen, gehaßten und verrathenen Alcibiades verließ allein ſein Mädchen nicht. Sie verließ den verfolgten Flüchtling auch nicht, als er ſchon von Pfeilen durchbohrt war: ſie hüllte ſeinen Leichnam in ihr Gewand und beſtattete ihn. Sind dieſe Beiſpiele von Treue, denen noch zahlloſe beigefügt werden könnten, nicht rührend? — In unſern Tagen der Gleichgiltigkeit gegen die edelſten Züge des menſchlichen Herzens, in dieſen Tagen der uneinigen Vereine, könnten die beſſern der Männer freilich nichts Beſſeres thun, als einen Verein gründen zur Aufrechthaltung des Glaubens an Frauentugend.

Umſtände. — Warum macht man mit Allem in der Welt gegenwärtig ſo unausſtehlich viel Umſtände, und nur mit uns nicht? —

Vertrauen — bedeutet gegenwärtig ſo viel, als — „Löſcheſt Du mir den Durſt, ſo ſchenke ich Dir eine Wurſt.“

Wind — Wie die Teutſchthümler an den Franzoſen, ſo wollen die Männer an uns kein gutes Haar laſſen; und wie es keinen Franzoſen gibt, den man nicht zum beweglichſten und unbeſtändigſten Volke der Erde zählt, ſo gibt es auch kein Weib, welches in ihrem Leben nicht hundertmal die Ehre hätte, mit einer Windfahne auf dem Dache verglichen zu werden. So unrichtig aber die allermeiſten Urtheile ſind, die über eine ganze Nation gefällt werden, eben ſo falſch ſind die Urtheile über unſer ganzes Geſchlecht. Betrachtet das Weib an der Wiege des Kindes, an der Seite des Mannes, am Sterbelager des Greiſes, — und ihr werdet euch eures Urtheils ſchämen müſſen.

Vor Kurzem ſtand ein elegant gekleideter junger Mann vor einem Juwelierladen und betrachtete die am Schaufenſter deſſelben ausgeſtellten Koſtbarkeiten. Während er, einen Schirm nachläßig unter dem Arm haltend, ganz in den Anblick dieſer prächtigen Waaren verſunken war, ſtieß ein Vorübergehender ſo heftig an ſeinen Schirm, daß dieſer in's Schaufenſter fuhr und daſſelbe zertrümmerte. Der Thäter ergriff ſogleich die Flucht, während unſer Elegant vor Beſtürzung wie angenagelt auf der Stelle ſtehen blieb. Seine Beſtürzung ſollte ſich jedoch noch vermehren, denn plötzlich erſchien der Eigenthümer des Ladens und ſtellte ihn über

Digitized by Google

beſtiegen wurden. Dies wa en Koziczewski und Zarski. Als ſich die Beiden zum Volke wenden wollten, machten alle Tambours einen gewaltigen Wirbel, der erſt aufhörte, als die Köpſe in der Schlinge ſteckten. Dobricz ward unter den Galgen geführt und lief dann Spießruthen, wobei er dann, glaube ich, blieb, ſo daß er die Reiſe nach Sibirien nicht nöthig hat; v. Potocki aber ward hier unter den Galgen geführt, von wo er, nachdem er die Qualen der Todesangſt zur Genüge erlitten, auf Extrapoſt geſetzt und nach Siedlce gebracht ward, um dort 24 Stunden ſpäter hingerichtet zu werden.

Frankreich.

(Paris, 10. Juni.) [Fortſetzung des geſtern abgebrochenen Artikels.] Das heilige Kollegium beſteht, wenn es vollzählig iſt, aus 70 Kardinälen, nämlich 1) 6 Kardinälen, genannt ſuburbicare Biſchöfe, das heißt Biſchöfe von Veletri, Porto-Sante-Rufine und Civita-Vecchia, Frascati, Albano, Paleſtrina und Sabina; 2) 50 Kardinalprieſtern, unter welchen ſich Erzbiſchöfe und Biſchöfe aus allen Ländern befinden; 3) 14 Kardinaldiakonen, worunter jedoch mehrere Prieſter ſind. Dieſe Zahl von 70 iſt nie voll. Die Kardinäle ſind gegenwärtig, wenn wir uns nicht täuſchen, 60 an der Zahl. Der Kardinal-Dekan des heiligen Kollegiums iſt das Oberhaupt des Ordens der Biſchöfe; der älteſte Kardinal-Prieſter iſt der Chef des Ordens der Prieſter und eben ſo iſt es bei den Diakonen. — Es gibt drei Wahlarten: 1) die Inſpiration oder Acclamation; 2) das Compromis; 3) das Skrutinum und die Acceſſion. Die Wahl durch Inſpiration iſt diejenige, wo die Kardinäle einſtimmig und durch Acclamation ihre Stimmen abgeben. Dieſe Ernennungsart iſt ſelten; ſie wurde bei Gregor XIII. und bei Sixtus V. angewendet. Wir wiſſen nicht, ob wir nicht auch die Wahl Pius VII., welche der General Bonaparte in aller Eile durch 35 in Venedig verſammelte Kardinäle vornehmen ließ, in dieſe Kategorie zählen ſollen. Das Compromis iſt, wenn die Kardinäle ſich miteinander verſtändigen, um Delegirte zu ernennen, welche ſelbſt den neuen Papſt bezeichnen ſollen. Alle anweſenden Kardinäle müſſen bei dieſem Compromis mitwirken. Die Oppoſition eines einzigen reicht hin, um daſſelbe nichtig zu machen; wenn aber das ganze heil. Kollegium übereinſtimmend iſt, ſo ſetzen die Kardinäle, die bezeichnet ſind, um denjenigen zu wählen, auf den die Stimmen fallen ſollen, alsbald einen Akt auf, welcher ſie mit dieſer Autorität bekleidet, ausſchließlich aller andern. Dies iſt, wie man ſieht, etwas, was der Wahl in zwei Abſtufungen mit dem allgemeinen Stimmenrecht gleicht. Dieſe Wahlart iſt auch ſehr ſelten; man führte ſie blos bei Clemens V., einem Franzoſen, an. Das Skrutinum und die Acceſſion iſt die gewöhnlichere Form. Das Skrutinum findet täglich zweimal ſtatt: Morgens nach der Meſſe und in der Nachmittagszeit. Den andern Tag nach dem Anfange des Conclaves, um 9 Uhr Morgens, läßt der Ceremonien-Meiſter den erſten Glockenſchlag hören, worauf zwei andere in Zwiſchenräumen von einer halben Stunde folgen; beim Drittenmale wiederholt er vor jeder Zelle die Worte: **Ad capellam domini** Die Kardinäle hören die Heilige-Geiſtes-Meſſe an und kommuniciren; dann nehmen ſie eine Kollation in ihren Zellen und kommen wieder in die Kapelle zurück, um zu dem Skrutinum zu ſchreiten. Der jüngſte Kardinal-Diakonus zieht aus einem Beutel von violettem Damaſt, welcher kleine hölzerne Kugeln enthält, worauf die Namen der anweſenden Kardinäle eingeſchrieben ſtehen, die drei ſo durch das Loos bezeichneten Skrutatoren heraus. Diejenigen, deren Namen zuerſt herauskommen, ſind es. Man ernennt auf dieſelbe Weiſe die Infirmiers, d. h. diejenigen, die beauftragt ſind, die Stimmen der Kardinäle zu ſammeln, welche die Krankheit in ihrem Bette oder in ihrer Zelle zurückhält. Dieſelbe Operation erneuert ſich jeden Tag. Die Skrutatoren nehmen nun Platz vor dem Tiſche des Skrutiniums, worauf auch ein Käſtchen ſteht mit einer Oeffnung am Deckel, mit andern Worten eine Sparbüchſe, beſtimmt, die Stimmen der kranken Kardinäle zu empfangen. Die Skrutatoren öffnen die Büchſe, ſtürzen ſie um, um zu zeigen, daß das Innere derſelben leer iſt, dann machen ſie dieſelbe wie er mit dem Schlüſſel zu und übergeben ſie dem Cardinaux-infirmiers. Die Bulletins oder Cedulen des Skrutiniums ſind in den beſtimmten Formen gedruckt Dieſe Cedulen haben ungefähr 8 Zoll Länge auf 4 Zoll Breite, ſind durch verſchiedene parallele Linien, welche ungleiche Caſen bilden, getrennt, wovon aber eine jede ihre beſondere Beſtimmung hat. Der Votant ſchreibt zuerſt in das erſte Fach; **Ego Cardinalis** (folgt ſein Name), dann macht er einen Bug, auf welchen er zwei willkührliche Petſchafte drückt. Nun ſchreibt er: **Eligo in summum Pontificem** (folgt der Name des Kardinals, dem er ſeine Stimme gibt); hernach macht er einen zweiten Bug, den er ebenfalls verſiegelt. Endlich ſetzt er in ein drittes Fach entweder eine Numer oder eine Deviſe, mit einem Worte, ein Zeichen. Die Rückſeite des Zettels iſt mit zwei Vignetten verziert, um dieſelbe jedem indiskreten Auge undurchdringlich zu machen. Die Bulletins liegen in zwei ſilbernen Baſſins, die auf den Tiſchen ſtehen. Der Dekan des heiligen Kollegiums votirt zuerſt; er nimmt in einem der Baſſins die Cedule, ſetzt ſich vor einen der Pulttiſche hin, die ſo ſtehen, daß der Votant von Allen geſehen werden kann, ohne daß man ſieht, was er ſchreibt, und er füllt das Bulletin nach eben erwähnter Weiſe aus. Jeder Kardinal erfüllt dieſe Formalität. (Fortſ. f.)

Amerika.

Das „New-Yorker Journal of Commerce" behauptet, die Oregonfrage ſei erledigt, und zwar in der Weiſe, daß der 49° der Breite als Gränze angenommen und den Engländern

---

das Ereigniß zur Rede Der Fremde leugnete zwar alle Schuld an dem angerichteten Schaden ab, da aber der Anſchein gegen ihn war, ſo zwang man ihn, in den Laden zu treten. Ungeachtet der junge Mann von Neuem ſeine Unſchuld betheuerte, beſtand doch der Juwelier auf Entſchädigung und drohte mit der Polizei. Die Scheibe war von anſehnlicher Größe geweſen und ſollte 12 fl. C. M. koſten. Das iſt ungeheuer viel, ſagte der Fremde Ich habe in der That ſo viel dafür gegeben und verlange volle Entſchädigung, erwiderte der Juwelenhändler. Hier ſind 5 fl. C. M. und mehr zahle ich nicht, war die Antwort des Fremden. Indeſſen, von Neuem mit der Polizei bedroht, unterwirft ſich endlich der Dandy ſeinem Schickſal, denn einer ſolchen Kleinigkeit wegen mit dieſer Behörde in Berührung zu kommen, würde ja einen ſo eleganten Mann ſehr genirt haben. Er zieht ſein Portefeuille, nimmt 3 Hunderter Banknoten heraus, gibt dem ſchon etwas beſänftigten Kaufmann eine davon und läßt ſich die überſchießenden 88 fl. C. M. herausgeben. — Einige Augenblicke nachher tritt ein Bekannter des Juweliers in den Laden. Man erzählt ihm den Vorfall und zeigt ihm den Hunderter. Dieſer wird nun näher beſehen und — falſch befunden! Das Zerbrechen des Fenſters war nur eine angelegte Karte von zwei Induſtrierittern geweſen.

Ein Scherzgedicht von Glaßbrenner.

Ueber alle Herrſcher groß,
An Macht und Wille beiſpiellos,
Von je bis zu den fernſten Tagen,
Herrſcht der Tyrann: der kleine Magen.
Und hat es auch die Poeſie
Bisher, ſo wie Philoſophie,
Beſonders auch Theologie,
Und alle Wiſſenſchaft vergeſſen,
Ich ſag's zuerſt: wir müſſen eſſen!
Denn in unſrer Sprache iſt
Gleichklingend auch das Iſt und Ißt;
Denn reimen alle Fragen
Sich auf den Magen!

Drum reimt ſich alles Klagen
Und alles Tagen,
Und alles Wagen,
Und alles Jagen,
Behagen,
Ertragen,
Sagen und Schlagen.
Drum reimen ſich alle Lagen
Auf den Magen!
Und alles Ermeſſen,
Und Vergeſſen,
Und alles Erpreſſen,
Auf's Eſſen und Freſſen!

In einem rheiniſchen Blatte ſtand: „Geſtern ſtarb mein zwölfjähriger Ehemann, nachdem er noch nicht vollkommen ſein 53. Jahr zurückgelegt, an einem Schlagfluſſe, der mir nun für immer entriſſen iſt."

die Schiffahrt auf dem Kolumbia für eine Reihe von Jahren geſtattet werde. Dieſe in Waſhington durch Vermittlung getroffene Vereinbarung ſei in London anerkannt und beſtätigt worden, und die diplomat Förmlichkeiten würden nunmehr wohl in Waſhington begonnen und durchgeführt werden. (N. Korr.)

Nachrichten aus Niederbayern.

* (Straubing, 16. Juni.) Das Fronleichnamsfeſt wurde hier, von der herrlichſten Witterung begünſtigt, ſehr feierlich begangen, alles wetteiferte in Verzierung der Häuſer und Wohnungen, imposant war der Anblick der außerordentlich ſchön dekorirten langen Hauptſtraße hieſiger Stadt, vorzugsweiſe ſchön und dem Feſte angemeſſen war die Wohnung des k. Advokaten Hrn. Dr. Hölzl geſchmückt.

Bekanntmachung.

Das öffentliche Baden im Ilzfluſſe außerhalb der Ilzſtadt bis zum Markte Hals iſt verboten.

Dieſes wird wiederholt mit dem Anhange öffentlich bekannt gemacht, daß die betreffenden Lokalpolizei-Behörden und die k. Gendarmerie angewieſen ſind, dieſes Verbot ſtrenge zu handhaben, und die Dawiderhandelnden angemeſſene Geld- oder Arreſtſtrafe zu gewärtigen haben.

Paſſau am 19. Juni 1846.

Königl. Landgericht Paſſau I.
Fink, Landrichter.

Bekanntmachung.

Donnerſtag am 25. Juni l. Js. werden in dem Amtslokale Vormittags 11 Uhr circa 50 Schäffel Korn, ſowie gegen 80 Schäffel Haber verſteigert und zwar in kleinen Partien unter 1 Schäffel bis zu 5 Schäffel aufwärts, wozu Steigerungsluſtige eingeladen werden.

Königl. Rentamt Wolfſtein.
Zottmann.

Bei der 1075ten Ziehung in Regensburg den 18. Juni ſind nachſtehende 5 Numern gezogen worden:

26. 34. 74. 76. 68.

Die nächſte Ziehung geht zu Nürnberg Dienſtag den 30. Juni vor ſich.

Königliches Lotto-Reviſions-Amt Paſſau

Verein der Wanderer.

Sonntag den 21. Juni findet die Wanderung in das Gaſthaus des Hrn. **Loibl** in Eggendobl ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Verein der Veteranen
und
ausgedienten Krieger.

Zur feierlichen Erdebeſtattung des k. b. penſ. Hrn. Majors Frhrn. **v. Voithenberg,** welche heute **Sonntag** den 21. Juni Abends 5 Uhr ſtattfindet, wird hiermit gziemendſt eingeladen.

Der Ausſchuß.

Dienſtag den 23. Juni Abends in die Schießſtätte, zu Hrn. **Rheinegger.**

Der Ausſchuß.

(a) Im Hauſe Nr. 158 II. Stock in der Schrottgaſſe werden nächſten **Dienſtag den 23. d. M.**, dann Donnerstag den 25. dieß jedesmal von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags, dann von 2 Uhr Nachmittags bis Abends 6 Uhr verſchiedene Gegenſtände, worunter ein Scheibenſtutzen, eine Bolzbüchſe, Jagdgewehre ꝛc. vorzugsweiſe aber Bücher, theologiſchen, juriſtiſchen, ſtaatswirthſchaftlichen, mediziniſchen, hiſtoriſchen, naturhiſtoriſchen, dann philoſophiſchen Inhalts, auch einige Klaſſiker, — dann verſchiedene Kupferſtiche, mehrere Oelgemälde, theils Landſchaften, theils Darſtellungen aus der heiligen Geſchichte, ꝛc. endlich eine Kupferdruckpreſſe gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert, wozu Steigerungsluſtige hiemit höflich eingeladen werden.

(2) Wegen Abreiſe iſt die ſehr ſchöne Wohnung des zweiten Stockes im Hauſe Nr. 159 am Fiſchmarkt bis kommendes Ziel Stephani zu vermiethen. Näheres beim Hauseigenthümer.

Da trotz der einfachen und deutlichen Beſchreibung der Anwendung der bei unterfertigter Handlung im Verlage ſich befindlichen **Bodenwichſe** dennoch einige Klagen über Unzweckmäßigkeit derſelben vorgekommen ſein ſollen, woran aber nicht die als vorzüglich ſich beweiſende Bodenwichſe, ſondern eine nicht paſſende Anwendung derſelben Schuld ſein kann, ſo erlauben wir uns die Gebrauchs-Anweiſung mit Folgendem zu wiederholen.

Der zu wichſende Boden, Tiſch, Bank ꝛc. wird, im Falle er beſchmutzt ſein ſollte, mit lauem Waſſer abgewaſchen und dann trocknen gelaſſen. Dann beſtreicht man den ſo gereinigten Boden ꝛc. mit der Bodenwichſe mittelſt einem gewöhnlichen Anſtreich- oder Maurer-Pinſel gleichmäßig und ja nicht dick, und läßt abermals gut trocknen. Jetzt erſt wird mit einer nicht zu ſteifen Bürſte durch Wichſen der ſchönſte Glanz hervorgerufen, der durch Reiben der gewichsten Fläche mittelſt einem Flanell- oder Tuchlappen noch erhöht werden kann.

Alle eingelegten und gewöhnlichen Böden, Tiſche, Bänke ꝛc. von jeder Holzart können gewichst werden, nur polirte, bemalene und gefirnißte Holzgegenſtände machen hievon eine Ausnahme.

Ueberzeugt, daß obige Bodenwichſe bei dieſer Anwendung allen Anforderungen entſpricht und eines allgemeinen Gebrauches ſich erfreuen wird, iſt die unterfertigte Handlung mit Vergnügen bereit, alle allenfallſigen Zweifel aufzuklären und empfiehlt ſich höflichſt

Paſſau den 20. Juni 1846.

Philipp Rothbauer's
ſel. Wittwe.

Simon Händinger,

Bettfedernreiniger,

empfiehlt ſich den verehrten Herrſchaften zum Reinigen der Betten und erlaubt ſich darauf aufmerkſam zu machen, daß er nicht lange mehr hier ſich aufhalten werde. Beſonders lieb würde es ihm ſein, wenn beim Auftrennen der ihm anvertrauten Betten immer Jemand vom Eigenthümer zugegen ſeyn möchte, damit man ſich vom Inhalt derſelben überzeuge.

Wohnung: Heiligengeiſtgaſſe Nr. 377.

(b) Unterzeichneter gibt **Sonntag** den 21. Juni

Tanzmuſik,

wozu höflichſt einladet

Jakob Mailhammer,
Gaſtgeber zum gold. Schiff.

(b) Sonntag den 21. d. findet bei Unterzeichnetem

Harmoniemuſik

ſtatt. Wozu höflichſt einladet

Kaspar Duſchl,
Gaſtgeber zum gold. Schlüſſel in Ilz.

(b) An einem betriebſamen Platze der Stadt iſt ein **Bäcker-Anweſen** zu verkaufen und das Nähere im Zeitungs-Comptoir zu erfragen

Schrannen-Anzeige.

Schrannenberechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Vilshofen.	Vom 17. Juni 1846.	Waizen	26	—	25	28	24	9
		Korn	19	—	18	45	18	30
		Gerſte	—	—	15	30	—	—
		Haber	—	—	6	30	—	—

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Brepl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gschwendner'schen Hause Nr. 203 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei der ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Montag (Nr. 170.) 22. Juni 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 15. Juni) Wie verlautet, ſind die Arbeiten unſerer Geſetzgebungscommiſſion zu dem erfreulichen Reſultate gediehen, daß die Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit mit einer Jury von Juriſten für den Criminalproceß auch in den ſieben dieſſeitigen Kreiſen des Königreichs ſchon bis zum nächſten Landtag in Ausſicht ſteht. — Eine neue Erſcheinung bei der jüngſt ſtattgehabten Fronleichnamsproceſſion war ein eben ſo geſchmackvoll als prächtig gearbeitetes Kirchenbanner der Univerſität. Es trug auf einer Seite die Wappen der drei altbayeriſchen Univerſitätsſtädte, auf der andern das Wappen der Univerſität ſelbſt mit paſſenden Unterſchriften und reichen, im altdeutſchen Styl gehaltenen Stickereien. Demſelben ſchloſſen ſich Studirende aus mehreren Facultäten freiwillig an. Das Ganze ſoll ein Geſchenk der Privatmunificenz des derzeitigen Rectors (Dr. Phillips) ſeyn. (Augsb. Poſtz.)

— Würzburg, 15. Juni) Bei einer durch einen großen zugleich fruchtbarſten Theil von Unterfranken unternommenen botaniſchen Excurſion hab' ich vielfach Gelegenheit gehabt, mich vom Stande der Culturgewächſe zu überzeugen. Durch das Reſultat derſelben wird manche in jüngſter Zeit aufgetauchte Ausſage widerlegt Die Cerealien ſtehen durchaus günſtig und verſprechen, wenn die Witterung — wozu alle Ausſicht — die regelmäßige Abwechslung einhält, den reichlichſten Ertrag. Aehren wie Halme haben eine ſeltene Länge, Fülle und Höhe ſelbſt auf ſchlechterem Boden. Winterkorn hat zwar durch die Aprilfröſte etwas gelitten, indeß beſchränkt ſich dieß nur auf ſolche Strecken, welche durch ihre Lage begünſtigt in der Vegetation vorausgeeilt waren, und ſelbſt in dieſem Fall nur auf die Spitze der Aehren Sommerweizen iſt beinahe durchaus an den Blättern vom Roſt befallen, indeß wird dieß von keiner Bedeutung ſeyn, da die Aehre durchaus geſund iſt, und auch die länger anhaltend trockene Witterung, welche mit zur Entſtehung des Pilzes gewirkt zu haben ſcheint, einer günſtigeren Platz gemacht hat. Die Kartoffel, bei deren Anpflanzung der unterfränkiſche Landmann in der Auswahl ſorgſam verfuhr, ſteht ſehr gut, und nur ſelten bemerkt man hin und wieder Stellen, an welchen die Knollen nicht zur Entwickelung kamen. Auch ſie laſſen einen reichlichen Ertrag erwarten.

Minder günſtig ſind die Ausſichten für den Obſtbau. Aepfel und Birnen dürfen als mißrathen bezeichnet werden, da der Froſt gerade in die Blüthezeit fiel; Kirſchen ſind ziemlich gut gerathen, jedoch minder zahlreich als in früheren Jahren. Das feinere Steinobſt, wie Aprikoſen, Pfirſiche ꝛc. iſt von den Fröſten gänzlich zerſtört. Einen ſehr guten Ertrag verſpricht der Weinſtock; die Blüthe iſt reichlich angeſetzt, und hat in den beſſeren Lagen bereits begonnen. Bleiben alſo die Witterungsverhältniſſe ſo günſtig wie bisher, ſo dürfen wir mit Recht ein reiches und geſegnetes Jahr erwarten. (Allg. Z.)

Preußen. Die Allg. Pr. Ztg. meldet die Abreiſe J. k. H. der Frau Kronprinzeſſin von Bayern von Berlin nach Schloß Fiſchbach in Schleſien. (N. Korr.)

Sächſ. Herzogthümer. (Koburg, 13. Juni.) Heute iſt auf hieſigem Getreidemarkt Weizen um 2 fl., Korn um 1 fl. das Simmeri (2¼ Smr. ſind gleich einem bayer. Schäffel) im Preiſe gewichen und mehr denn 1000 Smr. unverkauft eingeſtellt worden. Eine weitere Erniedrigung der Preiſe kann bei dem in Ausſicht geſtellten reichen Erntefegen wohl nicht lange ausbleiben, da nun durch das inzwiſchen eingetretene Regenwetter die Kartoffeln ebenfalls geſichert ſind und für den großen Viehſtand eine überreiche Heuernte bereits begonnen hat.

Großbritannien.

(London, 13. Juni.) Die neugeborne Prinzeſſin wird die Namen Helena Auguſta Viktoria erhalten; die Herzogin von Orleans (das einzige proteſtantiſche Mitglied der franzöſiſchen Königsfamilie und eine nahe Verwandte des Prinzen

Nichtpolitiſches.

Mord durch Wilddiebe.

(Köln, 11. Juni) In der Woche vor Pfingſten fand man bei Königsdorf den Förſter Sonnenſchein in einem Kornfelde verſcharrt durch mehrere Schußwunden getödtet. Der Pfarrer von Königsdorf machte den traurigen Fall zum Gegenſtand einer Predigt, und ſein Wort wirkte ſo mächtig, daß ſich ein Wilddieb, als die Behörde kam, um ſich ſeiner zu bemächtigen, indem man auf alle in der Gegend der Wilderei verdächtige Subjekte fahndete, ſich als mitwiſſend um den Mord des Förſters anklagte. Er geſtand ſogleich, er ſei mit einem andern Wilderer, Namens Beckers, hinausgegangen, um einen Rehbock zu ſchießen. Als ſie einige Zeit auf dem Anſtande geweſen, ſei der Förſter Sonnenſchein, der einzige Sohn eines in Bensberg angeſtellten Förſters, in einer Entfernung von etwa fünfzig Gängen an einem Kornfelde vorbeigekommen. Beckers habe auf ihn angelegt und den Unglücklichen mit der vollen Ladung in die linken Weichen getroffen. Der Förſter ſtürzte, raffte ſich aber wieder auf und Beckers ſandte ihm den zweiten Schuß zu, der dem Opfer ſeiner Rache das linke Schulterblatt zerſchmetterte. Darauf ſei Beckers zu ihm getreten und der Arme habe ihn auf den Knien angefleht, ihm doch das Leben zu laſſen, er wolle ihm verzeihen. Mit den Worten: „Hallunke! laß' ich Dich leben, ſo gibſt du mich an!“ habe Beckers dem in ſeinem Blute Schwimmenden das Gewehr entriſſen, ihm noch zwei Kugeln durch den Kopf gejagt, durch den einen Schuß dem Unglücklichen noch eine Hand zerſchmettert, mit welcher dieſer das Geſicht bedeckte, und ihn dann mit dem Gewehrkolben vollends todt geſchlagen. Sie ließen die Leiche liegen. Am andern Tage kam Beckers zu ſeinem Spießgeſellen, ihn auffordernd, mit ihm zu gehen, um den Förſter zu verſcharren. Da dieſer ſich weigerte, drohte ihm Beckers und ſetzte ihm ſogar ſeine Flinte auf die Bruſt, mit der Drohung, ihn zu erſchießen, wenn er ſich nicht in ſeinen Willen füge. Sie ſeien darauf Beide hinausgegangen, um die Leiche an dem Kornfelde zu verſcharren, wo man dieſelbe auch fand.

Digitized by Google

Albert), die Herzogin von Cambridge und der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz werden die Pathen ſeyn. (N. Kor.)

Frankreich.

(Paris, 10. Juni.) [Schluß des geſtern abgebrochenen Artikels.] Der Votant nimmt ſodann ſein Bulletin zwiſchen dem Index und dem Daumen, hebt es in die Höhe, ſo daß es von Allen geſehen werden kann, und geht gegen den Altar zu. Er kniet ſich dort nieder und ſpricht den auf der Tafel vor dem Altar in großen Buchſtaben eingeſchriebenen Eid aus. Dieſer Eid lautet alſo: **Testor Dominum, qui me judicaturus est, me eligere quem, secundum Deum, judico eligi debere, et quod idem in accessu praestabo:** ich nehme Gott zum Zeugen, der mich richten wird, daß ich denjenigen erwähle, den ich nach Gott erwählt zu werden erachte, und daß ich daſſelbe bei der Acceſſion thun werde. Auf dem Altar ſteht ein großer ſilberner Kelch, deſſen Schaale aus vergoldetem Silber iſt, bedeckt mit einer breiten Patene, auf welcher das Bildniß des heil. Geiſtes eingegraben iſt. Der Votant legt ſein Bulletin auf die Patene und läßt es in den Kelch hinabgleiten, dann kehrt er auf ſeinen Platz zurück. Die Kardinäle votiren der Anciennetät nach und in hierarchiſcher Ordnung: zuerſt die Biſchöfe, dann die Prieſter und zuletzt die Diakone. Wenn ein in dem Saale anweſender Kardinal ſeinen Platz nicht verlaſſen kann, um an den Altar zu gehen, trägt einer der Skrutatoren ſein Billet in den Kelch. Was die in ihren Zellen zurückgehaltenen Kardinäle betrifft, ſo bringen ihnen die Infirmiers die Büchſe, wozu ſie den Schlüſſel auf dem Altare liegen laſſen, ſo wie eines der Baſſins, welches eben ſo viele Bulletins enthält, als es Petſchafte gibt. Wenn ein Kranker nicht ſchreiben kann, ſo läßt er durch einen Dritten ſchreiben, der ſich durch einen Eid zum Geheimniß verbindlich macht. Die in die Kapelle zurückgebrachte Büchſe wird von einem der Skrutatoren geöffnet, der die Konformität der Zahl der kranken Votanten ſo wie der Bulletins konſtatirt, und der hernach die Bulletins in den Kelch thut. Wenn alle Bulletins eingelegt ſind, ſo miſcht ſie der erſte Skrutator durcheinander, der letzte zählt ſie, indem er eines nach dem andern aus dem Kelch herausnimmt, um ſie in einen andern zu thun. Wenn die Zahl derſelben größer iſt, als die der anweſenden Kardinäle, ſo wird Alles verbrannt und muß wieder von vornen angefangen werden. Trifft die Zahl zu, ſo verfahren die drei Skrutatoren mit gegen den Altar zugewendeten Rücken auf folgende Weiſe: Der erſte nimmt einen Zettel, öffnet ihn in der Mitte, um blos den Namen des Gewählten zu leſen, behält den Namen und reicht den Zettel dem zweiten Skrutator, der daſſelbe thut; erſt der dritte ſpricht den Namen mit lauter Stimme aus. Alsdann bezeichnen die Kardinäle, welche ſämmtlich eine gedruckte Liſte der Namen haben, den ausgeſprochenen Namen. So geſchieht es für jedes Bulletin. Am Ende nimmt der letzte Skrutator alle Zettel, einen nach dem andern, durchſticht ſie mit einer Nähnadel an dem Worte **eligo**, heftet ſie mit einem ſeidenen Schnürchen, indem er die beiden Ende deſſelben zuſammenbindet und legt das Ganze auf den Tiſch. Wenn bei dieſer erſten Operation einer der Kardinäle die für die Wahl hinreichende Stimmenzahl erlangt hat, ſo wird er alsbald als Papſt erklärt. Um gewählt zu werden, muß man zwei Drittheile der Stimmen vereinigen. Die Acceſſion oder das Acceſſo iſt nur die Ergänzung des Skrutiniums. Wenn das Skrutinium zu keinem Reſultate geführt hat, ſo nimmt man in dem Baſſin ein zweites Bulletin, auf welches man ſtatt der Worte: **Eligo in summum pontificem** ſchreibt: **Accedo reverendissimo domino meo Cardinali N.** Der Votant kann ſeine Acceſſion demjenigen nicht geben, dem er ſeine erſte Stimme gegeben hat, noch einem, der nicht wenigſtens eine Stimme bei dem erſten Skrutinium gehabt hätte. Wenn er blosshin ſeine erſte Stimme beibehalten oder ſein Votum keinem der übrigen Kandidaten geben will, ſo ſchreibt er: **Accedo nemini:** ich trete Niemanden bei. Wenn die Voten des Skrutiniums, vereinigt mit denen der Acceſſion, für einen der Kandidaten den zwei Drittheilen gleichkommen, ſo verifizirt man die Gültigkeit der Acceſſionszettel. Sind die Bedingungen erfüllt, ſo iſt der neue Papſt kanoniſch erwählt. Wenn keiner die zwei Drittheile erreicht; ſo werden alle Zettel in einem hinter dem Altare ſtehenden Ofen verbrannt, wovon der Rauch nach außen durch ein Rohr geht, welches man von dem Quirinalplatze aus ſieht. Auf dieſem Platz ſtehen die Römer, die Augen auf das Rohr geheftet und auf die Fumata wartend. Gibt es Rauch, ſo zeigt es an, daß das Skrutinium wieder von vornen anzufangen iſt. Gibt es keinen Rauch, ſo iſt das Conclave zu Ende und die Römer haben einen Papſt. Sobald der Papſt gewählt iſt, ruft der Kardinal-Dekan mit einer Schelle die Ceremonien-Meiſter und den Sekretär des heiligen Kollegiums. Die Ordenschefs ſtellen ſie vor den Neuerwählten, und der Dekan ſagt zu Letzterem: **Acceptasne electionem de te canonice factam in summum pontificem?** (Nimmſt Du die kanoniſch von Dir zum Papſt geſchehene Wahl an?) Hat er ſeine Zuſtimmung erhalten, ſo fragt er ihn um den Namen, den er annehmen will. Sobald der neue Papſt dieſen angenommen hat, fallen alle kleine über den Sitzen der Kardinäle angebrachten Baldachins vermittelſt einer Schnur herab; nur der des Erwählten bleibt ſtehen, und die zwei neben ihm ſtehenden Kardinäle entfernen ſich aus Ehrfurcht vor ihm. Sobald der Ernennungsakt aufgeſetzt worden iſt, führen die zwei erſten Kardinal-Diakone den Erwählten hinter den Altar, und man zieht ihm die Kleider an, die er von nun an tragen muß. Der Papſt kehrt in ſeinem neuen Koſtüm an den Altar zurück, ſetzt

---

In Hannover iſt die Hoftheaterkaſſe aus dem königl. Schloſſe mit großer Verwegenheit entwendet worden. Dieſelbe befand ſich in einer am Boden feſtgeſchraubten Kiſte; dieſe haben die Diebe losgebrochen und im Ganzen neun ſchwere Schlöſſer mit Brecheiſen geſprengt. Das geraubte Geld beläuft ſich auf etwa 2000 Thaler. Den bedauerlichſten Schaden leidet dabei der Hoftheaterkaſſier, der Tags vorher eine ihm gehörige Summe von 1000 Thalern aus ſeinem Hauſe mit fortgenommen und in die Kaſſe gelegt hatte, weil er ſie dort ſicherer glaubte. Ja, was ſind Hoffnungen, was ſind Entwürfe! Uebrigens haben ſich die Diebe doch etwas verrechnet. Weil nämlich am Erſten jedes Monats Zahltag iſt, hatten ſie ſicher gemeint die ganze auf den 1. Juni fällige Monatsgage zu erwiſchen. Nun war aber dießmal der Pfingſtfeiertage wegen die Zahlung der Gagen ausnahmsweiſe um zwei Tage ehder geſchehen. Man glaubt in Hannover, es ſeien auswärtige Chevaliers d'industrie, die dieſen Streich vollführt.

Die vortrefflich organiſirte Pariſer Polizei hat ein vorzüglich wachſames Auge auf den betrügeriſchen Krämergeiſt, der falſches Maß und Gewicht gibt und verfälſchte oder verdorbene Waaren umſetzt. Verkauft ein Bäcker Brod von verdorbenem Mehl, ein Weinhändler verfälſchten Wein, ein Bierwirth geſpritztes Bier (o weh!), ein Kaufmann verlegenes Tuch, ein Spezereihändler verdorbenes Gewürz, ein Goldſchmid probenwidriges Silbergeräth, ein Fleiſcher ſchlechtes Fleiſch ꝛc., ſo genügt eine Anzeige bei dem Polizeikommiſſär und er ergreift die nöthigen Maßregeln dagegen. Unter polizeilicher Aufſicht ſtehen auch die Todtenäcker in Paris, desgleichen die andern Grabſtätten, Schlachthäuſer genannt, wo täglich Hunderte von Opfern zu Gunſten der hungrigen Mägen fallen; die an mehreren Stellen des Seineufers und des Kanals errichteten Anſtalten zur Wiederbelebung von Ertrunkenen oder Selbſtmördern, und die mehr als 30,000 Böſewichter, Diebe, Mörder, Saracener, entlaſſene oder entſprungene Uebelthäter, welche ſie, wie jener Feldherr, alle bei Namen nennen kann, und deren früheres Thun und Treiben ſie kennt. . . .

Wie man ſich aus einem Schuldengefängniß losmacht. Herr v. B. hab ſich in das Gefängniß verſetzt, und zwar einer bedeutenden Schuld wegen. Dieſe Angelegen-

Digitized by Google

ſich auf einen reichen auf dem Tritt ſtehenden Lehnſtuhl und empfängt die erſte Adoration des heil. Kollegiums, deſſen Mitglieder knieend ihm den Fuß und die Hand küſſen, und dann, wieder aufſtehend, von ihm den Friedenskuß erhalten. Der Camerlengo ſteckt ihm den Fiſcherring an den Finger, welch erſteren der Papſt dann dem Ceremonienmeiſter übergibt, um ſeinen Namen darauf graviren zu laſſen. Indeſſen begibt ſich der erſte Kardinal-Diakon, dem ein Ceremonienmeiſter mit dem Kreuz vorangeht, in die Loge oder auf den großen Balkon des Quirinals. Sobald man den Verſchlag weggeriſſen hat, der die Oeffnung von außen verſchloß, kündigt er mit lauter Stimme dem harrenden Volke die Wahl des neuen Papſtes an, indem er ſagt: **Annuntio vobis gaudium magnum: Papam habemus eminentissimum ac reverendissimum dominum N. N., qui sibi imposuit nomen N.** (Aſchaff. Z.)

(Paris, 14. Juni.) In der Provinz Algier geben die militäriſchen Operationen auf allen Seiten zu Ende. Im Warenſenis, der Dahra, dem Dſchebel-Amaur und dem Uled Nayls hat der Widerſtand ganz aufgehört. — Die nahe Eröffnung der Nordbahn bildet das Tagsgeſpräch. Das Feſtbankett zu Lille wird, wie man ſagt, Alles an Pracht übertreffen. 28,730 Teller, 750 Karaten, 5,400 Gläſer, 300 Salzfäſſer, 300 Kompotſchüſſeln, 200 Körbchen, 700 Platten, 260 Kaſſerollen, 450 andere Porzellangefäße ſind bereits dahin geſandt worden, desgleichen 1200 Metres Bänke. (Man ſieht, es wird hier im Großen berechnet.) Die Zahl der projektirten Entrees beträgt 900, die Zwiſchengerichte ſind eben ſo zahlreich. Braten und übrige Speiſen werden im Verhältniß ſervirt werden. Zum Deſſert beſtimmt man 180 Käſe, 180 Körbe Orangen, 180 Erdbeerſchüſſeln, eben ſo viele Platten mit Kirſchen u. ſ. f. Die Zahl der Konfekte iſt Legion. Man ſpricht allein von 1200 Kilogr. Eis. (N. Kur.)

In Marſeile war am 11., wie die „Gazette du Midi“ berichtet, das Gerücht im Umlauf, in Rom wären ernſte Unruhen ausgebrochen; es hätten Kolliſionen ſtattgehabt zwiſchen den Liberalen und den Einwohnern einer Vorſtadt; ſelbſt vor dem päpſtlichen Palaſte wären die ſtreitenden Parteien ins Handgemenge gekommen; die Dragoner hätten ſich genöthigt geſehen, gegen die Kämpfenden Chargen auszuführen. Die „Gazette du Midi“ ſagt, man kenne noch nicht das Reſultat dieſer Auftritte. (N. Kur.)

Nachrichten aus Niederbayern.

* Am 13. Juni früh halb 1 Uhr brach in dem Stadel des Söldners Johann Kirner zu Weitsbuch, k. Ldg. Landshut, Feuer aus, welches auch das daranġebaute Wohnhaus und die Stallung verzehrte; dabei verbrannten auch 5 Schaafe und 3 Schweine, und alle Hausfahrniſſe und Effekten, ſo daß ſich der Brandſchaden auf 5000 fl. belaufen ſoll. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt unbekannt.

** Am 26. v. M. wurde der Bauersſohn Joh. Buchner von Thalkofen, k. Ldg. Vilsbiburg, in dem unweit ſeiner Heimath befindlichen Walde durch einen Schrotſchuß am linken Schenkel ſo ſehr verwundet, daß er am 8. d. M. in Folge deſſen ſtarb.

*** Am 7. Juni Vormittags brannte das ſog. Holzmörtl-Haus des Franz Birkeneder zu Hügelsberg, k. Ldg. Pfarrkirchen, ab, wobei der Brandſchaden auf 701 fl. angegeben wird.

**** Am 14. Juni Abends 5 Uhr ertrank der 15jährige Andrä Braun von Hofberg, Gerichts Landshut, in der Iſar bei Hofham; deſſen Leichnam wurde bereits aus dem Waſſer gezogen.

Kurliſte vom k. Mineralbade Höhenſtadt
vom 31. Mai bis 16. Juni.

Dem. Listl, Haushälterin v. Schwanenkirchen; Hr. Gg. Karpfhammer, Zeugmacher v. Paſſau; Hr. Gg. Lermer, Priv., Hr. Gg. Leitmayr, Brodverkäufer, Hr. J. Eder, Bräuhauspächter, Hr. Seb. Lermer, Getreidhändler u. Hr. Pfligl, Seilermſtr. v. Straubing; Hr. K. Wegmaier, Priv. v. München; Hr. M. Niedermayr, k. Lehrer v. Weihmörting; Hr. L. Böheim, Kfm. v. Vilshofen; Frau M. Griesbacher, Kaufm.-Gattin v. Birnbach, (Ldg. Griesbach); Hr. Geisl m. Gattin, k. Landgerichtsdiener v. Landshut; Hr. M. Pistl, Priv. v. Paſſau; Dem. Frankenberger, Oekonomiebeſitzerstochter v. Engertsham; Frau A. Wolfbauer, Priv.-Gattin v. München; Hr. Weidner mit Gattin, k. Bauinſpektor v. Ansbach; Hr. M. Bockes, k. Gerichtsdiener v. Neubayern; Hr. Fürſt, k. Appell.-Expeditor v. Paſſau; Hr. Rubenbauer, k. Landg.-Aſſeſſor v. Paſſau; Hr. J. G. Marr, Caffetier v. München; Fr. Keßler, Apothekersgattin v. Paſſau; Hr. Seb. Scheerer, Gaſtwirth v. Köfering; Hr. Gotthard Taucher, k. Forſtwart v. Abensberg; Hr. Peter Redlbacher mit Dem. Tochter, Bierbrauer v. Geiſelhöring; Hr. K. Brenhofer, k. Rentbeamte v. Straubing; Hr. R. Drechsler, Gaſtwirth von Sonnen; Hr. J. Piehler, Priv., u. Hr. J. Niedermayr, Bräumſtr. v. Aurolsmünſter; Hr. Jg. Ebenthaler, Pfarrer v. Frontenhauſen; Hr. F. Schillinger, Priv. v. Kleeberg; Hr. F. Weilenböck, Benefiziat, u. Hr. J. Hoffſtetter, v. Bindermſtr. v. Peuerbach in Oeſterreich; Fr. Maria Altmannsberger, Hofbeſitzerin v. Gunerding; Dem. Th. Mayer, Mühlbeſitzerstochter v. Niedereilbach, Ldg. Landshut; Hr. K. Graf v. Berchem, k. Kämmerer v. München; Hr. Dr. Teller, penſ. Reg.-Arzt v. Paſſau; Hr. Handenſchmied, quiesc. Regierungs-Director v. Paſſau; Hr. J. Leitner, Bäckermſtr., Hr. J. Bayer, Hufſchmied, Dem. K. Müller, Hutmacherstochter u. Dem. Brunner v. Schärding; Hr. K. Sauerbrun mit Gattin, k. Forſtmeiſter v. Geiſenfeld; Hr. Burgmaier, Stadtpfarrer v. Straubing; Hr. A. Johaniter, Kaufm. v. Lembach in Oeſterreich; Hr. Fr. Sperl, Hausmeiſter bei Hrn. Grafen v. Lerchenfeld in Köfering; Hr. A. Schuller, Apotheker v. Vilshofen; Fr. K. Lanz, Fleiſchhackerswittwe v. Breitenberg, Ldg. Wegſcheid; Dem. R. Rechenmacher, Haushälterin v. Wegſcheid; Fr. R. Spät, Zolleinnehmerswittwe v. Breitenberg; Se. Hochw.

heit durch Vergleich abzumachen, war nicht möglich, die Summe zu zahlen noch weniger. Herr v. B. mußte ſich alſo in ſein Schickſal fügen. — Da fiel ihm jedoch plötzlich ein glücklicher Gedanke bei. Er läßt einen Brief drucken folgenden Inhalts: „Sie werden erſucht, dem Leichenbegängniß und der Begräbnißfeier des Herrn Louis v. B. gefälligſt beiwohnen zu wollen ꝛc. ꝛc.“ Und darunter: „Von Seite der Madame v. B., ſeiner Mutter.“ Er faltet dieſe Briefe ſelbſt zuſammen, drückt ein ſchönes ſchwarzes Siegel auf jeden derſelben, ſendet ſie ſodann an alle ſeine Gläubiger und ſchläft voller Selbſtzufriedenheit ein. — Die Liſt gelang. — Das Ende des Monats kam heran; die Gläubiger, in der Meinung, ihr Schuldner befinde ſich ſchon in der andern Welt, unterließen es, die nöthigen Alimente zu zahlen und Herr v. B. hatte die Freude, daß in Folge dieſes Umſtandes der Direktor des Gefängniſſes ihm ſeine Freiheit verkündete.

Schauſpielerinnen-Induſtrie. — In Hamburg trat vor einiger Zeit eine Schauſpielerin auf, welche jedesmal in reichen Seiden-Stoffen, ja eines Abends in drei Mal gewechſelter Garderobe erſchien und einzig durch ihre reiche Toilette Carriere machte. Dieſe Künſtlerin fährt zu den Kaufleuten, bringt ihre Stoffe en vogue und läßt ſich von ihrer glänzenden Garderobe ins Schlepptau nehmen; ihre Lieferanten fühlen ſich geſchmeichelt, wenn ſie Abends ihre Waare beim Lampenlicht zur Schau getragen ſehen, ſie berechnen, wie viel ſie an der Künſtlerin verdienen, wie vielen Damen ſie in die Augen ſtechen wird, — applaudiren — und beiden iſt geholfen.

Von der Königin Victoria und ihrem geliebten Albert wurde nachſtehende allerliebſte Anekdote erzählt und zugleich die Wahrheit derſelben verbürgt: Es hatte ſich ein Wölkchen am ſonſt ſo heitern Ehehimmel gezeigt und der Gemahl ſich in Folge deſſelben eingeſchloſſen. Bald ſuchte die liebende Gemahlin den Zürnenden auf und klopfte an die Thür des Gemachs. „Wer da?“ — „„Die Königin von England!““ — Das Zimmer blieb verſchloſſen. Victoria ging zurück. Nach einer Viertelſtunde wird abermals geklopft: „Wer da?“ — „„Die Königin von England!““ — Selbſt jetzt öffnet ſich die Thür nicht und die Liebende muß zum dritten Male pochen: „Wer da?“ — „„Albert, Deine Victoria!““ erſchallt es aus ſüßem Munde und unter Thränen. Die Thür fliegt auf und der entzückte Gemahl in die Arme der liebenden Gemahlin. Die Scene ſoll ſich am ſchönen Rhein zugetragen haben.

Digitized by Google

Hr. M. Maier, Benediktinerordens-Geiſtlicher im Stift Lambach u. Pfarrer v. Neukirchen; Mad. Jung, Tabackverlegers-Gattin v. Obernberg.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Kreditorſchaft der Häuslers-Eheleute Georg und Therees Derich von Altreichenau wird deren Anweſen ſammt allen dazu gehörigen Gründen im Wege der Hülfsvollſtreckung nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 88—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 dem öffentlichen Verſtriche unterſtellt.

Daſſelbe beſteht aus einem ganz gemauerten neuen Wohnhauſe mit gemauertem Kuh- und Ochſenſtall, einem hölzernen Stadel, einem weitern hölzernen Wohnhauſe mit Stall, Stadl und dann an Gründen 74 Tagw. 36 Dez. theils Aecker, Wieſen und Waldungen.

Zur Vornahme der Verſteigerung hat man Commiſſion

auf Dienſtag den 28. Juli d. Js.

in loco Neureichenau im Göſchliſchen Wirthshauſe anberaumt, wozu ſämmtliche Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die dem Gerichte Unbekannten ſich über Leumund und Vermögen legal auszuweiſen haben.

Den 16. Juni 1846.

Königl. Landgericht Wegſcheid.
Gutſchneider, Landrichter.

Im Verlage der Puſtet'ſchen Buchhandlung (C. Pleuger) in Paſſau iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Des heiligen Auguſtin Kleinodien der göttlichen Liebe. Ein Gebet- und Andachtsbuch für Chriſten aus allen Ständen. Mit Approbation des hochw. biſchöfl. Ordinariats Paſſau. 8. 18 Bog. Preis 36 kr.

Gottſelige Chriſten finden in dieſem unübertrefflichen Gebetbuche, auf dem heiligen Wege zu Gott, die köſtlichſten Perlen und Goldkörner aus den vielen unſterblichen Werken des berühmten heiligen Kirchenvaters Auguſtin, von welchem ſelbſt ein gelehrter Proteſtant geſchrieben hat: „Unter allen gelehrten Kirchenvätern vermochte keiner das menſchliche Herz mehr zu rühren und für Religion zu erwärmen, als der heilige Auguſtinus; die Maler ſtellen ihn daher in ihren Gemälden mit einem flammenden Herzen dar.“

(b) Im Hauſe Nr. 158 II. Stock in der Schrottgaſſe werden nächſten **Dienſtag den 23. d. M**, dann Donnerstag den 25. dieß jedesmal von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags, dann von 2 Uhr Nachmittags bis Abends 6 Uhr verſchiedene Gegenſtände, worunter ein Scheibenſtutzen, eine Polzbüchſe, Jagdgewehre ꝛc., vorzugsweiſe aber Bücher, theologiſchen, juriſtiſchen, ſtaatswirthſchaftlichen, mediziniſchen, hiſtoriſchen, naturhiſtoriſchen, dann philoſophiſchen Inhalts, auch einige Klaſſiker, — dann verſchiedene Kupferſtiche, mehrere Oelgemälde, theils Landſchaften, theils Darſtellungen aus der heiligen Geſchichte, ꝛc. endlich eine Kupferdruckpreſſe gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert, wozu Steigerungsluſtige hiemit höflich eingeladen werden.

---

(2) Eine halbe Stunde von Paſſau in einem ſchönen, gewerbſamen Markte iſt ein **reales Bäckerrecht mit einer Mühle**, worauf das Mahlrecht zu eigenem Bedarfe ruht, nebſt Haus und Stadel und 17 Tagw. 22 Dez. Wieſen und Feldgründen täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Das Wohnhaus iſt ganz gemauert und mit einem Ziegelboden verſehen. Es ſind im Mühlgebäude 2 Getreidekäſten enthalten, wo der untere mit einem Ziegelboden verſehen iſt. Uebrigens haftet auf dieſem Anweſen auch das Recht des ungehinderten Mehl- und Brodverkaufes in Paſſau an den beiden Wochenmarkts-Tagen Dienſtag und Freitag. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

---

(3) Nr. 401 in der Thereſienſtraße ſind 2 oder 3 Zimmer mit Küche und allen Bequemlichkeiten zu vermiethen; auch könnten 2 Zimmer mit Meubeln abgelaſſen werden.

(b) Zwei kleine **Damen-** und zwei kleine **Herren-Sättel** werden zu kaufen geſucht; auch einige Matratzen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 17. Juni: Anna Walburga Barbara, ehel. Kind des Titl. Anton Frhrn. v. Reiggersberg, Oberlieutenants im k. Inf.-Reg. Seckendorff.

Ilzſtadtpfarrbezirk.

Geboren am 17. Juni: Amalia, Tochter des Schuhmachermeiſters Anton Wimmer vom Grubweg.

— Am 18.: Joſeph, Sohn des bgl. Seifenſieders Hrn Braunauer.

Verein der Wanderer.

Sonntag den 28. Juni Punkt 1 Uhr Nachmittags
findet bei günſtiger **Witterung** die

Waſſerfahrt nach Pyrwang

mit vollſtändiger

Musik à la Gungl

ſtatt. Unterhalb der Maximiliansbrücke wird ein dekorirtes Schiff zur Aufnahme der P. T. **Wanderer und ihrer Angehörigen** in Bereitſchaft ſeyn.

Abends Punkt 7 Uhr beginnt **mit Begleitung der Gungl-Muſik** die **Rückfahrt,** und zwar zu Land auf bayeriſcher Seite, gegenüber von Pyrwang aus. Mitglieder, welche dieſe Rückfahrt in eigenen Equipagen mitmachen wollen, werden erſucht, dieſelben auf Punkt 7 Uhr dahin beſtellen zu laſſen. Wer auf Geſellſchaftswägen für ſich oder ſeine Angehörigen einen Platz wünſcht, beliebe ſich bei dem Vereinsdiener Lohr, welcher das Circular mit den näheren Beſtimmungen den verehelichen Mitgliedern überbringen wird, möglichſt bald Karten zu löſen, damit die erforderliche Anzahl Wägen beſtellt werden könne.

Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet die P. T. Herren Vereins-Mitglieder mit ihren Angehörigen freundlichſt ein

Der Ausſchuß.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Brepl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im [illegible]'schen Hause Nr. 259 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei der ihnen zunächst gelegenen k. Post zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 171.) 23. Juni 1846.

Die deutſch-ruſſiſchen Oſtſeeprovinzen

I. Meer und Flotte.

Rußland wurde ein Staat erſten Ranges, ſeit es eine Flotte ſchuf; ſo lange es ihm an dieſer fehlte, blieb es eine Art von Steppenerdtheil neben Europa; erſt durch ſeine Marine iſt es mit der gebildeten Welt in Verbindung gekommen. Czar Peter wußte, daß ſeinem Moskowiterreiche zweierlei fehlte: Meer und Sonne. Er erwarb beides am ſchwarzen Meere und an der Oſtſee; er wollte, daß die Mündungen der ruſſiſchen Ströme auch in ruſſiſcher Gewalt ſeyen; darum erſtrebte er zugleich die Herrſchaft auf dem kaspiſchen See. Von jener Zeit an hat Rußland auch die Donaumündungen ins Auge gefaßt; nach etwas mehr als hundert Jahren fielen ſie ihm zu, weil Europa und insbeſondere Oeſterreich duldeten, daß man den adrianopeler Frieden ſchloß! Wer nun von Wien nach Konſtantinopel will, der muß an der Sulinamündung vor der ruſſiſchen „Quarantäne“, d. h. vor ruſſiſchen Kanonen vorbei fahren. Die Schutzherrlichkeit über die Donau-Fürſtenthümer theilt ohnehin der weiße Czar mit dem Nachfolger des Propheten!

Peter der Große rang nach Seegeltung; ſein ſchlichter Verſtand begriff, daß er dem damals noch mächtigen Schweden nichts würde anhaben können ohne Flotte; er wußte, daß ein Land mit Meeresküſte, aber ohne Kanonen auf dem Salzwaſſer, niemals zur vollen Machtentfaltung gelangt. Das hatten ihm Schiffer in den Niederlanden geſagt, und die Beiſpiele von England und Schweden lagen nahe. Auch in Deutſchland ſind es zweimal Schiffer geweſen, die guten Rath ertheilt haben; aber bis heute fand man nicht für angemeſſen, ſich nach demſelben zu achten. Der eine war der alte, treffliche Nettelbeck in Kolberg; er verlangte beim Abſchluſſe des allgemeinen Friedens für Deutſchland einige überſeeiſche Punkte und bewaffnete Schiffe; doch weiſe Beamten entgegneten: das ſei kein Syſtem; Kanonen auf See könnten Preußen mit den Seemächten in Weiterungen bringen; für den Schutz der Handelsſchiffe finde ſich wohl anderwärts Rath. Natürlich waren bei dieſer Theorie die Kauffahrer jedem Piraten aus Algier oder Marokko preisgegeben. Der zweite Schiffer war Anderſen Siemens von Helgoland, aber auch er hat bis jetzt tauben Ohren gepredigt. Der Halbbarbar Peter, der freilich keine „Kanzleicarriere“ durchgemacht hatte, dachte und handelte praktiſch. Im Jahre 1700 hatte er noch keinen Balken und keine Planke auf der See ſchwimmen: als er ein paar Jahre ſpäter den erſten Kiel zu einem Kriegsſchiffe legte, hielt man im übrigen Europa die von ihm dabei veranſtalteten Feierlichkeiten für eine Spielerei. Aber er war ein Mann von Beharrlichkeit, und ſeine Ausdauer lohnte Mühe und Koſten. Im Jahre 1719 hatte er ſchon dreißig größere Kriegsſchiffe in See dazu 150 Galeeren und 300 flache Schiffe. Durch dieſe Seemacht hat er Schweden mehr gedemüthigt als durch ſein Landheer; ſie iſt es geweſen, welche ihm die heißerſehnten Oſtſeeprovinzen verſchaffte. Denn nur mit ihrer Hilfe konnte er vierzigtauſend Mann Soldaten nach Schweden werfen, die das ohnehin ſchon ausgeſogene und zum Tode ermattete, zudem von einer durch und durch verderbten und beſtochenen Adelsoligarchie verrathene Land auf das Entſetzlichſte brandſchatzten. Schweden verſank ſeitdem in Unbedeutendheit, nur noch einmal rächte es ſich ſpäter zur See im Svenslaſunde, wo aber auf ſeiner Flotte meiſt deutſche Seeleute aus Pommern den Dienſt verrichteten. Im nyſtädter Frieden mußte es die Oſtſeeprovinzen abtreten.

Peter hatte Fuß am Meere gewonnen und ſeine neue aus dem Sumpfe hervorgezauberte Hauptſtadt auf der einen Flanke gedeckt, die er bald durch Kurland und Samogitien verſtärkte. Dadurch ward er Preußens nächſter Nachbar, und ſein Reich für Deutſchland unbequem. Neunzig Jahre ſpäter ſicherte Ale-

Nichtpolitiſches.

Des Cölibateur's Verwandten.

Federzeichnung nach dem Leben von Fr. Fiſchbacher.

„Hat Euch denn der Schwarze aus allen Enden der Welt zuſammengeblaſen?“

Mit dieſen Worten bewillkommte Tenavar von dem Krankenbette, das bald ſein Sterbelager ſein ſollte, die aus verſchiedenen Gegenden bei ihm eingetroffenen Verwandten.

„Herr Vetter, wir wollen Sie vor Ihrem Ende noch einmal beſuchen!“ riefen die Einen.

„Herr Onkel, wir wünſchten Sie vor Ihrem ſeligen Sterbeſtündlein zu ſehen!“ ſagten die Andern.

„Brauche Euch alle nicht,“ brummte der Hageſtolz „Na, was ſteht Ihr denn hier, und glotzet mich an? Nicht wahr, mein Vermögen wollet Ihr? Daraus wird nichts! Morgen ſtehe ich aus dem Bette auf, und ſäubere mein Haus von Euch, Geſindel!“

Die bitter gekränkten Verwandten hatten ſich traurigen Angeſichts hinausgeſchlichen, wo ſie von den hier früher Angekommenen theils wegen der Gemüthlichkeit verlacht, theils wegen der erlittenen Kränkung mit Speiſe und Trank reichlich entſchädiget wurden.

„Wein hinauf!“ „Bier her!“ „Eingeſchenkt!“ Dieſe und ähnliche Ausrufungen mußte der arme Kranke von ſeinen Verwandten hören, während ſie ſeine großen Vorräthe von Lebensmitteln unter einander theilten. Eine ähnliche Partition ging auf dem Hühnerhofe vor ſich. Die grimmigen Verwandten entwickelten bei dem Wegputzen des Geflügels eine ähnliche Geſchicklichkeit, wie jener Wundverſtändige, der zu einem Patienten berufen, ſich vor allem Andern nach dem Reichthume des Federviehes umſah, und erſt, nachdem er mit Hülfe ſeines Kutſchers ſich in den Beſitz vieler Geflügelten geſetzt hatte, als Heilkundiger hinging, um den Puls des Leidenden anzufühlen.

„Juchhe!“ „Hallo! „Plumps, plumps!“ erſcholl es in der Vorhalle des Wirthshauſes, von den Verwandten ſpöttiſch die „Vorhalle der Hoffnung“ benannt.

Digitized by Google

xander ſein Petersburg auch auf der rechten Flanke und nahm dem getraidarmen Schweden ſeine Kornkammer Finnland. Für die Macht und die Größe des Moskowiterreiches iſt es offenbar nicht von Schaden geweſen, daß Peter der Große ohne Kanzleibildung war, und den Rath ſachverſtändiger Schiffer eben ſo wenig verſchmähte, wie die Lehren der Geſchichte. Aus Newa, Düna und Dwina, aus Don und Dniſter und Dnjeper und aus der Wolga dazu, ſegelt ein ruſſiſches Schiff ungehindert in die weite See, und findet ruſſiſche Kriegsfahrzeuge, die im Nothfalle ihm Schutz gewähren. Die 5000 deutſchen Kauffahrteiſchiffe aber würden ſich vergebens nach irgend einem nationalen Schutze nmſehen; was von Pregel, Weichſel und Oder ausläuft, das mag ruſſiſchen Schutz ſuchen, und wenn mit Rußland Krieg iſt, zuſehen, wo es bleibt oder nicht bleibt; was durch den Sund fährt, löſt ſich däniſche Päſſe, was von Eider, Elbe, Weſer und Ems fährt, iſt engliſchem Belieben preisgegeben, — und darin beſteht bis auf den heutigen Tag nnſere Seegeltung. Was die Oſtſee betrifft, ſo hatten ſelbſt die Polen, ein Volk ohne alle Seetüchtigkeit, im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts eine Flotte auf dem baltiſchen Meere, die ihnen in den Kriegen um Livland treffliche Dienſte geleiſtet hat, und da ſie mit deutſchen Matroſen bemannt war, ſelbſt den Schweden die Stange halten konnte. Polen verfiel, als es ſich völlig hatte vom Meere verdrängen laſſen.

Alſo durch ſeine Flotte wurde Rußland Herr von ehemaligen deutſchen Reichsmarken im Nordoſten; ſo lange Dentſchland keine Flotte beſitzt, vermag es nicht, ſie wieder zu erwerben, und noch viel weniger, ſie zu behaupten. Unſere Theilnahme an dem traurigen Schickſale, dem unſere Stammesbrüder in jenem Lande unterliegen, iſt allerdings eine innige, ſie iſt aber eine fruchtloſe. Durch die unheilvollen Zänkereien und kirchliches Getriebe iſt unſer Reich ſchwach geworden; ebenjetzt ſind wir wieder im vollen Zuge mit den theologiſchen Kopfiechterrien, wirthſchaften zur Freude des Auslandes in himmliſchen Dingen herum, und hätten doch ſo viel Nöthiges auf Erden zu thun. Hört denn Niemand auf die Warnungen der Geſchichte? Will man denn immer noch nicht begreifen, daß das einzige Syſtem, bei welchem Frieden und Wohlſtand und Macht gedeihen können, lediglich ein einziges iſt, ein Syſtem voller Freiheit?

Die Oſtſeeprovinzen, die jetzt in ruſſiſcher Gewalt ſind, wurden für Europa von Deutſchen entdeckt; die Bremer fuhren ſchon in der Mitte des zwölften Jahrhunderts nach dem livländiſchen Meerbuſen und ſie ſind es geweſen, welche Riga gründeten. Das innere Land beſetzten die Schwertbrüder und die Heermeiſter, durch Biſchof Albrecht von Livland kam daſſelbe in Verbindung mit dem deutſchen Reiche; von unſern Kaiſern wurden dort Marken gegründet, die Biſchöfe von Livland und der von Dörpt für Eſthland erhielten die Würde deutſcher Reichsfürſten, und beide Provinzen waren Lehen des Reiches. Der Heermeiſter von Livland und die Biſchöfe von Riga haben Sitz und Stimme auf den Reichstagen gehabt und die Reichsabſchiede mit unterſchrieben. Unſere Reichsgeſetze galten dort, und die Berufung ging an das Reichskammergericht.

Bayern. (Nürnberg, 20. Juni.) Wie wir aus zuverläſſiger Quelle vernehmen, hat ſich das Gemeindekollegium mit dem Stadtmagiſtrat nunmehr einverſtanden erklärt, die Beleuchtung unſerer Stadt mittels Gas der engliſch-franzöſiſchen Geſellſchaft Barlow und Mamby, welche die Submiſſions-Bedingungen unbedingt angenommen, zu überlaſſen. (N. Kur.)

Frankreich.

(Paris, 15. Juni.) Bei dem geſtern zu Lille den Prinzen von der Kompagnie der Nordbahn angebotenen Banket brachte der Präſident derſelben Herr Baron James von Rothſchild, einen Toaſt auf den König und die königl. Familie aus. Der Herzog von Nemours antwortete: Meine Herren, der dem König und der königlichen Familie ausgebrachte Toaſt iſt eine große Huldigung, auf die wir ſtolz und dankbar ſind, und die uns noch lebhafter rührt, weil ſie ſich zu dieſer ſo glänzenden Feierlichkeit und zu den Vorbedeutungen einer neuen Wohlfahrt geſellt. Ich für meinen Theil ſehe mit Vergnügen dieſe großen Eiſenbahnen — ſo reich für die Zukunft — inauguriren. Ich folge ihnen beſonders gern, wenn ſie, wie heute, an eine der Gränzen des Landes hinlaufen, wo Frankreich ſich in ſeiner Stärke, in ſeinem Reichthum, in ſeiner Würde zuſammenfaßt, bevor es ſich den fremden Nationen zeigt (Bravos.) Dieſes Schauſpiel hat ſich bereits unſern Augen dargeſtellt und ein neues Gefühl von Stolz für das Vaterland in mir erweckt. Neben der ſo verſtärkten großen Nationaleinheit nehme ich mit Glück die Verheißungen von Civiliſation, nützlichen Fortſchritten, allmeinem Frieden wahr, welche die Eiſenbahnen von Provinz zu Provinz, von Nation zu Nation und welche die Nordbahn beſonders zu einem befreundeten Volke, in ein Bruderkönigreich zuerſt bringen wird — zu verbreiten beſtimmt ſcheinen. Dieſe Gegenwart, die mich entzückt, dieſe Zukunft, die mir lächelt, ſagen mir, welcher Toaſt der würdigſte iſt, Ihnen, meine Herren, vorgeſchlagen und unſern Gäſten dargebracht zu werden. Auf dieſe Stadt, welche zugleich eines der Bollwerke und eine der Zierden Frankreichs iſt, die ſich zu den Triumphen des Friedens und zu den Triumphen des Krieges beizugeſellen gewußt hat! Auf die Stadt Lille und die Eiſenbahn, die nun mit ihren glücklichen Geſchicken verbunden iſt. Hr. v. Rothſchild brachte dann einen Toaſt auf den König der Belgier aus. Der Prinz de Ligne antwortete und erinnerte der Einigung Belgiens und Frankreichs bei jenen großen Induſtrie-Arbeiten, welchen die Nordbahn beſtimmt einen neuen Impuls geben wird.

„Wie ſie mich beſtehlen, dieſe Diebe!“ wehklagte Tenavar, und wandte den troſtloſen Blick zu einigen Freunden (ſeines Tiſches), welche ihm für die genoſſenen Mahlzeiten unter allen Menſchen am meiſten übel nachredeten, und welche ebenfalls nur die Erwartung, im Stillen etwas wegzufiſchen, oder vielleicht gar von dem Sterbenden bedacht zu werden, hieher gelockt hatte.

Die Thüre öffnete ſich.

„Lebt er noch immer?“ Dieſe Frage drang bis zum Ohre des Kranken.

„Die Schurken bringen mich noch um; aber ich will Euch —“ Er konnte die Phraſe nicht endigen.

Nun trat des Sterbenden Halbbruder (ſowohl von väterlicher, als mütterlicher Seite) zu ſeinem Bette.

„Setze dich,“ ſagte Tenavar. Der Stiefbruder weinte. „Wozu die Thränen, ich werde ja geſund werden.“

„Das hoffe ich, Bruder.“

„Du biſt brav, nicht ſo habſüchtig, wie Jene dort —“ Tenavar ballte die Fauſt gegen die Thüre. „Weil du aber ein ſo guter Bruder biſt, ſollſt du nicht leer ausgehen. Nimm dir das Packet auf jenem Kaſten, es iſt ein Dutzend Kaffeelöffel darin.“

„Bruder, du wirſt ſie ja noch brauchen.“

„Nimm ſie nur, du biſt brav. Nicht wahr, du warteſt nicht auf meinen Tod?“

„Gott bewahre mich —“ Er ſchluchzte, und zählte in der Taſche die Löffel. „Bruder, es ſind nur eilf Kafferlöffel.“

„Zwölf müſſen es ſein!“

Weinend entgegnete der Stiefbruder:

„Sei nicht böſe, es ſind nur eilf, wo iſt denn der Zwölfte?“

Ergrimmt jagte Tenavar auch ſeinen Halbbruder, von väterlicher und mütterlicher Seite, fort; dieſer begab ſich zu den Eſſenden und Trinkenden, und half ihnen aus purer Verzweifelung mit. (Schluß f.)

Man hat in Gibraltar eine Entdeckung höchſt eigenthümlicher Art gemacht. — Eine Magiſtratsperſon dieſer Stadt ließ an ihrem Hauſe einige Maurerarbeiten ausführen, und die damit beauftragten Arbeiter entdeckten bei Reparatur eines ziemlich tief liegenden Scheinfenſters eine Oeffnung, welche den Eingang zu einem unterirdiſchen

Digitized by Google

(Paris, 12. Juni) Die Miniſterkriſis in England erfüllt unſer Cabinett mit einiger Bangigkeit. Der Courierwechſel zwiſchen hier und London war ſeit Jahren nicht ſo ſtark als ſeit einigen Wochen.

Belgien.

(Brüſſel, 16. Juni.) Ein plötzlicher Todesfall hat in den höchſten Kreiſen die Heiterkeit der geſtrigen Feſte der Eröffnung der Eiſenbahn getrübt. Graf Aerſchot, Großmarſchall des Palaſtes, ſtarb im Lauf des Tages. Der König und die franzöſiſchen Prinzen wohnten deßhalb dem großen Bankett nicht bei und erſchienen nur auf einige Zeit auf dem Balle.

In Lüttich wird bekanntlich in dieſem Augenblick ein großartiges Kirchenfeſt gefeiert, der 600jährige Jahrestag der Einführung der Fronleichnamsprozeſſion durch die heilige Julia. Der Zuſammenfluß der Gläubigen iſt, wie ſich leicht denken läßt, ſehr bedeutend; von allen Seiten ſind ſie, ſelbſt Biſchöfe, angekommen. Die Biſchöfe von Trier und Luxemburg, Hr. Arnoldi und Hr. Laurent, befinden ſich unter den letztern. Die Feſtlichkeiten, welche ſich indeß größtentheils auf kirchliche Feier beſchränken, werden 14 Tage dauern.

Italien.

(Rom, 12. Juni.) Der Cardinal Micara iſt bereits längere Zeit ſo leidend, daß das Gerücht ihn ſchon mehreremal todt geſagt hatte. Seit 2 Tagen iſt ſein Zuſtand von ſolcher Art, daß man das ſchlimmſte befürchten kann. Auf keinen Fall dürfte er übermorgen mit ins Conclave einziehen. Dieſer Cardinal ſcheint für den Augenblick der Mann des Volkes oder doch einer großen Partei zu ſein, die ihn übermorgen beim Einzug ins Conclave durch Acclamation zum Papſt machen möchte. Man hat Maueranſchläge gefunden, worauf er als Papſt verkündet wird. (Allg. Z.)

Türkei.

(Ruſtſchuk, 4. Juni.) Der Sultan iſt mit einem ungeheuern Gefolge, gegen 6000 Perſonen, allhier eingetroffen. Es ſind ſeit 14 Tagen gegen 50,000 Rayas und Fremde hier und in der Umgegend angekommen. Der Padiſchah iſt voller Gnadenbezeugungen gegen Alle, die ſich ihm nähern dürfen. Die Hoſpodaren der Moldau und Wallachei, welche demſelben reichliche Geſchenke darbrachten, wurden ebenſo reich beſchenkt. Von Seite Oeſterreichs erſchien der General von Heß nebſt vielen Cavalieren, und von Seite Rußlands war der General-Lieutenant Grabbe entgegen gekommen. Nach erhaltener Audienz erhielten dieſe Abgeſandten Sterne von Diamanten und die Cavaliere die türkiſchen Orden ebenfalls in Brillanten, der öſterreichiſche Baron Huszac aber eine koſtbare Doſe mit dem Bilde des Sultans. Der Aufenthalt desſelben wird bis zum 7. d. dauern. (N. Kur.)

Nordamerika.

Eine neue Poſt aus New-York vom 31. Mai berichtet zwei von General Taylos am 8. und 9. Mai über die Mexikaner davongetragene Siege. Bei dem erſten gibt Taylor den Verluſt des Feindes auf 100 Todte an, bei dem zweiten — unweit Matomoros errungenen — nahmen die Amerikaner ihren Gegnern 8 Geſchütze, 3 Fahnen und hundert Gefangene, worunter General Vega, ab. (Allg. Z.)

Mannigfaltiges.

(Raſtatt, 12. Juni.) Eine ſcheußliche That iſt geſtern begangen worden. Drei Feſtungsarbeiter fanden im Walde zwiſchen Steinmauern und hier einen Knaben im Alter von 11 bis 12 Jahren erdroſſelt. Es ſtellte ſich heraus, daß das Kind von ſeinen Eltern, den Bierwirth Zachäus Engländers Eheleuten, zu Steinmauern mit etwa 1 fl. 30 kr. Geld nach Raſtatt geſchickt worden war, um Einiges einzukaufen, unterwegs aber ein Raubmord an ihm begangen wurde. Der Thäter iſt noch nicht entdeckt, doch hat bereits eine Verhaftung ſtattgefunden. Eine allgemeine Entrüſtung herrſcht über die Schandthat. (M. p. Z.)

Nachrichten aus Niederbayern.

* Paſſau, 21. Juni. Ein höchſt betrübender Fall, welcher noch unglücklichere Folgen hätte nach ſich ziehen können, ereignete ſich geſtern eine kurze Strecke heroberhalb Obernzell durch das ſtromabwärts fahrende Dampfboot König Ludwig, welches die ebenfalls ſtromabwärts fahrende Fießſtein (ein kleines mit einer Cajüte verſehenes ſchmales Schiff) am Hintertheile überfuhr und deſſen Steuerruder zerſplitterte. Der Knecht des darauf befindlichen Zugpferdes wurde durch die plötzliche Gefahr vom Schrecken überwältiget, ſprang in die Donau und fand in den Wellen derſelben ſein Grab. Der Schiffseigenthümer, Schiffmeiſter Stingl von Obernzell, erlitt durch den Tod dieſes ſehr rechtſchaffenen und ganz verläßlichen Dienſtboten einen ſehr herben Verluſt.

Es iſt dieſer traurige Fall nach Angabe des Schiffmeiſters Hrn. Stingl um ſo unverzeihlicher, als es, wenn auch die gewöhnliche Fahrlinie des Dampfſchiffes ganz verfehlt war, doch einem jeden noch ſo unkundigen Schiffer ein Leichtes geweſen wäre, bei hellem Tage, um 3 Uhr Nachmittags, an jener Stelle unweit Obernzell, dem Beſtimmungsorte der Fließſtein, wo die Donau bekanntlich ſehr breit und gefahrlos zu befahren iſt, — durch zu rechter Zeit zu bewerkſtelligende Wendung des Dampfbootes den Zuſammenſtoß mit einem Schiffe zu vermeiden, indem ohnehin die Fließſtein nahe am Ufer und außer der gewöhnlichen Fahrlinie des Dampfbootes war. Daß hierüber eine ſtrenge Unterſuchung eingeleitet wird, läßt ſich ſchon von der Loyalität und dem Rechtsſinne der Dampfſchiffahrts-Direction mit Gewißheit erwarten, um ſo mehr, als das Unglück ein höchſt

---

Gange bildete. Der Beamte, von dieſer Entdeckung benachrichtigt und von Neugierde getrieben, betrat in Begleitung einiger Arbeiter dieſen Gang. Nachdem ſie etwa 40 Fuß tief geſtiegen waren, gelangten ſie zu einer engen Stelle und durch dieſe in einen weiten Kellerraum, deſſen Mauern, ganz weiß von Tropfſtein, wie mit Diamanten beſäet erſchienen. Von der Decke hingen lange Girandolen, ebenfalls von Tropfſtein gebildet, herab, welche wie Luſtres ausſahen. Im Mittelpunkte befand ſich an den Felſen befeſtigt ein Skelett, und neben dieſem die Knochen eines Hundes, beide verſteinert. Das Haus des Magiſtratsbeamten, welches ſehr alt iſt, ſteht gerade über dieſer eigenthümlichen Todtengruft. Einer der Arme iſt unter den Kopf gelegt, der andere iſt zum Himmel gehoben. Man verliert ſich in allerlei Muthmaßungen, wie dieſer Unglückliche und ſein Hund hieher gelangten, denn weder eine Sage, noch ein Gerücht, läßt ſich mit dieſen Leichen in Einklang bringen, und der Himmel weiß, wie lange ſchon beide hier liegen mögen. Man vermuthet jedoch, nach der Lage des Körpers urtheilend, daß es ein Gefangener iſt, den man mit ſeinem Begleiter des Hungers ſterben ließ. Die Knochen des Hundes befinden ſich zur Seite des menſchlichen Gerippes.

Der römiſche Rothſchild, Bankier Torlonia, einer der bedeutendſten Finanziers unſerer Zeit, im Beſitze eines Vermögens von 40 Millionen römiſchen Thalern — unlängſt iſt er zum Grand von Spanien erhoben worden — war noch 1792 römiſcher Eckenſteher (domestico di piazza) geweſen. Glückliche Umſtände, die er mit ſpekulativem Eifer geſchickt zu benutzen wußte, machten ihn nach und nach zum reichen Manne, und als er vor einigen Jahren der Familie Odescalchi die Herrſchaft Bracciano abkaufte, wurde er zum Herzog von Bracciano ernannt. So weit hat es ein deutſcher Eckenſteher bis jetzt noch nicht gebracht!

Es exiſtiren bei uns ſogar viele Hofnarren, das heißt, Narren, welche allen Frauen den Hof machen. Solche Hofnarren klingeln nicht mit ihrer Schellenkappe, ſondern mit ihren vollen Geldbörſen; man bindet ſie nicht, ſie benehmen ſich vielmehr überall ſehr ungebunden, und wenn unſere Damen einem ſolchen Hofnarren eine ſüße Schmeichelei ſagen wollen, ſagen ſie: „Ach! das iſt ein lieber Narr.

Digitized by Google

ſchauderhaftes hätte werden können, indem das Leben von 24 Menſchen, welche auf der Fließſtein waren, in Todesgefahr ſchwebte, nicht zu gedenken des beträchtlichen Verluſtes an Waaren und anderen werthvollen Gegenſtänden, der ſich dabei hätte ergeben können. Aber auch ſchon die allgemeine Sicherheit erfordert die größtmöglichſte Obſicht.

* * *

Die natürliche Zauberei der Frau Profeſſorin Bernhardt.

Frau Profeſſorin Bernhardt gab Sonntags eine Kunſtvorſtellung in dem brillanten Atelier, welches ſie im k. Redoutenſaale höchſt geſchmackvoll errichtete, das noch von keinem der hier bisher geſehenen Escamoteurs übertroffen wurde, ſie zeigte ſich als eine würdige Schülerin Philadelphia's. Noch müſſen wir des überraſchend ſchönen Stelzentanzes erwähnen, von dem man nicht glauben ſollte, daß dieſe Kunſt einer ſolchen Veredlung fähig wäre.

Ueberall, wo ſich Frau Profeſſorin Bernhardt mit Fräul. Tochter producirten, hatten ſie ſich ſtets eines ſo zahlreichen Zuſpruches zu erfreuen, daß bei den letzten Vorſtellungen der Raum nicht wohl alle Schauluſtigen faſſen konnte. Wir wünſchen, daß ſie ſich hier eines gleichen zahlreichen Zuſpruchs und verdienten Beifalls erfreuen mögen.

Wiener-Cours vom 19. Juni 1846

	Mittelpreis in C.-M.
Staatsschuldverschreibungen zu 6 pCt.	111 7/16
Darlehen mit Verlosung v. J. 1834, für 250 fl.	305 5/16
detto detto v. J. 1839, für 50 fl.	61 1/16
Wiener Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt.	66
Bank-Actien pr Stück 1583 in Conv.-Münze	

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 24. Juni findet die Wanderung in die Lindau zu Hrn. **Wenzl** ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

(a) Zu der am 24. Juni bei günſtiger Witterung ſtattfindenden

Waſſerpartie in die Lindau
mit Musik

ladet der Ausſchuß ſämmtliche verehrliche Mitglieder mit ihren Angehörigen und Bekannten geziemend ein

Die Abfahrt iſt Punkt halb 2 Uhr Nachmittags; die Verſammlung am Hauſe des Hrn. Duſcht.

Der Ausſchuß.

Verein der Veteranen
und
ausgedienten Krieger.

Dienſtag den 23. Juni Abends in die Schießſtätte, zu Hrn. **Rheinecker.**

Der Ausſchuß

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt ſo eben angekommen:

Biedenfelds
compendiöſes und wohlfeiles
Conversations-
Universal-Haus-Lexicon
für
den Bürger und Landmann, und für alle Nichtgelehrten, welche nach Belehrung und Bildung ſtreben.

Elegant gebunden mit Goldſchnitt. — Preis 6 fl. 18 kr.

Die ſacharometriſche
Bier- und Branntweinmeiſchprobe
von
Carl J. N. Balling.
Preis 1 fl. 12 kr.

Heute Abend 7 Uhr ſpielt die Regiments-Muſik im Fladt-Keller.

Paſſau, den 23. Juni 1846

Im Hauſe Nr. 418 iſt täglich ein möblirtes Zimmer zu vermirthen.

(2) In einem lebhaften Orte unweit Paſſau und an einer Hauptſtraße gelegen iſt ein **Wirths-Anweſen** mit Garten und Sommerhaus, worauf circa **850** Eimer Bier jährlich ausgeſchenkt werden, zu verkaufen und das Nähere in Nro. 401 in der Thereſienſtraße zu erfragen.

(3) Wegen Abreiſe iſt die ſehr ſchöne Wohnung des zweiten Stockes im Hauſe Nr. 159 am Fiſchmarkt bis kommendes Ziel Stephani zu vermiethen. Näheres beim Hauseigenthümer

Bevötherungn-Anzeige nun Puſſun.
Innſtadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 20. Juni: Johann Scharinger, Maurers Sohn von der Beiderwieſe, d. Z. hier, 10 Jahre alt.

Anzeige.

Der unterzeichnete durch allerhöchſtes Reſcript bei der k. Studienanſtalt und der k. Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule dahier angeſtellte Zeichnungslehrer erbietet ſich hiermit zum

Privatunterricht im Zeichnen und Malen
aus allen Fächern.

Schon länger ſich mit dem Zeichnungs-Unterrichte der Jugend befaſſend, hofft er auch hier ſich die Liebe der ihm anvertrauten Zöglinge und die Zufriedenheit der Aeltern oder Vormünder derſelben durch erfolgreichen Unterricht zu erwerben. Hierauf Reflektirende werden höflichſt eingeladen, ihn in ſeiner Wohnung im Hauſe des Herrn Harslem, Färbers und Druckers in St. Nikola von 9 bis 12 Uhr Vormittags gefälligſt zu beſuchen und das Weitere mit ihm zu beſprechen, wozu ſich ergebenſt empfiehlt

Paſſau, 13. Juni 1846.

Ferdinand Wagner,
Zeichnungslehrer an der k. Studienanſtalt, ſo wie an der k. Kreislandwirthſchafts- und Gewerbsſchule dahier.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Brezl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellungen im Comptoir der Zeitung Paſſavia im Gockelsaug'ſchen Hauſe Nr. 299 in Paſſau zu machen, wo dieſelbe vierteljährig [illegible] Gulden koſtet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei der ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Paſſau, Mittwoch (Nr. 172.) 24. Juni 1846.

Paſſau. Die Trauerfeierlichkeiten für Seine Heiligkeit den verewigten Papſt **Gregor XVI.** werden in der hohen Dom-Kirche zu Paſſau künftigen Donnerſtag den 25. d. M. Nachmittags 4 Uhr mit Abhaltung der Vigil beginnen. Tags darauf wird um 10 Uhr die Trauerrede mit Requiem und Libera ſtatt finden.

Am Feſttage der Apoſtelfürſten Peter und Paul den 29. d. M. wird von Sr. Biſchöflichen Gnaden um 8 Uhr die Predigt, und um 10 Uhr vor ausgeſetztem Allerheiligſten ein Pontifikalamt zur Erflehung einer glücklichen Papſtwahl abgehalten werden.

Deutſche Bundesſtaaten.

Preußen. (Bonn, 12. Juni.) Geſtern Abend trafen mehrere Studenten auf dem Marktplatze mit Handwerkern zuſammen; auf Wortwechſel folgte eine Schlägererei. Soldaten verließen unaufgefordert die mehr als 40 Schritte entlegene Wache und hieben auf die Studenten ein. Einer erhielt einen ſchweren Hieb über den Arm, ein Anderer wurde über die Hand gehauen. Die Soldaten waren betrunken.

K. Sachſen. (Dresden.) Am 17. Juni wurde der Landtag von dem König in Perſon geſchloſſen. Die Rede Sr. Majeſtät ſo wie das Weſentliche des Landtagsabſchieds werden wir morgen nachtragen. (Allg. Ztg.)

Hannover. (Hannover, 13. Juni.) Die Beſchwerden der Landleute über das Elend, das die Ausübung des ſ. g. Jagdrechts über ihre Felder bringt, dauern fort; die Ständeverſammlung ſendet eine nach der andern an die Regierung, Abhilfe empfehlend. Die Regierung aber verleiht einem gräflichen Jäger nach dem andern die erweiterten Befugniſſe zur Vertheidigung gegen Wilddiebe: heute wieder dem des Grafen Hardenberg. Dieſe Befugniſſe beſtehen unter Anderm darin, daß auf den fliehenden Wilddieb geſchoſſen werden darf. (H. Z.)

Frankreich.

(Paris, 16. Juni.) In Folge der neueſten aus Afrika eingetroffenen Nachrichten ſollen 2 Kriegsſchiffe Befehl erhalten haben, an der marrokaniſchen Küſte zu kreuzen. — In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer brachte Hr. Bavin einige allgemeine Betrachtungen zu Gunſten der Polen vor, welchen die Verträge von 1815 Rechte und Inſtitutionen garantirten, die nunmehr als bedroht erſchienen. Hr. Guizot glaubte, daß man im Intereſſe der Polen ſelbſt bei Berührung dieſer kitzlichen Fragen nicht vorſichtig genug ſeyn könne; die Regierung dürfe übrigens die Erklärung abgeben, daß ſie ſich zur Pflicht machen werde, die Rechte der Nationen zu wahren.

Nordamerika.

(Vereinigte Staaten.) Am Sonntag Morgen, den 14. Juni, iſt das königliche Poſtdampfſchiff „Britannia“ mit Nachrichten aus den Vereinigten Staaten in Liverpool eingelaufen. Sie bringt ſehr wichtige Mittheilungeen über den Krieg zwiſchen Nordamerika und Mexiko mit. Wie früher berichtet, war Capitain Walker am 27. April von Point Iſabel mit mehreren Wagen voll Lebensmitteln nach dem Lager des General Taylor abgegangen, und hatte nicht 70, ſondern nur 23 Mann als Eskorte bei ſich gehabt. Durch eine mexikaniſche Uebermacht von mindeſtens 1500 angegriffen, ſah er ſich nach einigem Widerſtande geſchlagen und kehrte mit nur ſieben Mann nach Point Iſabel zurück — ſeine übrige Mannſchaft war getödtet oder gefangen. Walker rief ſogleich Freiwillige auf, um ihn nach dem Taylor'ſchen Lager zu begleiten, da es von der

Nichtpolitiſches.

Des Cölibateur's Verwandten.

(Schluß.)

Wer von einer feindlichen Plünderung keinen diſtinkten Begriff gehabt hätte, würde ihn ſogleich in der Vorhalle der Hoffnung erhalten haben. Die Verwandten-Sippſchaft quartirte nach eigener Wahl und Muße ein, was Jedem zu erhaſchen gelegen war; ſie glichen, hinſichtlich der gefüllten Päcke, einer mahomedaniſchen Karawane, die aus weiter Ferne nach Mekka und Medina wallfahret, und ſich daher mit Trink- und Mundvorrath reichlich verſehen muß. Eine beſondere Virtuoſin im Einpacken war die Haushälterin des zu Verbleichenden. Sie war vor Jahren als Bauernmädchen zu Tenavar, gekommen, und ſeines abſonderlichen Wohlgefallens theilhaftig geworden. Später gefiel es ihm, beſagte Hausmagd, wie eine andere Hagar, mit ihrem kleinen Ismael, zwar nicht in die Wüſte, aber doch auf den Meierhof zu verweiſen, allwo ſie im Kuhſtalle ein idylliſches Leben führte, Ismael der Zweite aber in der freien Natur zum Gänſejungen hoffnungsvoll heranwuchs. Einige Jahre hierauf, als ihre ehemaligen Wellenlinien etwas gedrueter wurden, und einige malitiöſe Furchen in dem ſchön geweſenen „unitauen“ Antlitze ſich feſtgeſetzt hatten, ward ſie zu Tenavar's Haushälterin erhoben, und der Sohn avancirte zum Schweinhirten.

Tenavar wollte den Verwandten, die ihn ſo ſehr ärgerten, einen Streich ſpielen; er entſchloß ſich, wozu er ſonſt nie zu bewegen war, ſein Teſtament zu machen. Alle ſeine Geldſäcke ließ er in einem Bogen um ſich herumlegen, und dictirte gewiſſe, kleine, wohlthätige Legate, von denen man ihm begreiflich machte, daß er ſie ausſetzen müſſe. Dann erinnerte ihn der Schreiber des Teſtamentes an ſeinen Halbbruder und andere Verwandte und Angehörige.

Mit wildem Blicke rief er: „Das vermaledeite Gepack ſoll Nichts bekommen!“

Diejenigen, denen dieſe liebreiche Rede gegolten, hörten bei der offenen Thüre zu, und machten hierauf, als wollten

Digitized by Google

allerhöchſten Wichtigkeit war, in das letztere baldige Nachricht über die Lage von Point Iſabel gelangen zu laſſen. Walker erreichte dießmal glücklich ſein Ziel und brachte dem General Taylor die erſten Nachrichten über die große mexikaniſche zwiſchen ſeinem Lager und ſeinen Zufuhren in Point Iſabel befindliche Kriegsmacht. Der Letztere entſchloß ſich ſofort, mit ſeinem Hauptkorps nach dem bedrohten Punkte aufzubrechen, um ihn frei zu machen und ſeine Zufuhren zu erhalten. Er ließ 800 Mann unter Befehl Major Brown's zur Vertheidigung des Lagers zurück und marſchirte mit circa 2000 Mann in der Richtung nach Point Iſabel ab, wo er auch, von den Mexikanern unbeläſtigt, zur großen Freude ſeiner Landsleute glücklich eintraf. Als die Mexikaner in Matamoras den Wegzug Taylors merkten, eröffneten ſie quer über den Fluß ein ſtarkes Feuer aus ihren Batterien auf das nordamerikaniſche Lager, welches zu gleicher Zeit von 2000 Mexikanern im Rücken angegriffen wurde. Die letzteren zogen ſich bald in Unordnung zurück und die amerikaniſchen Geſchütze ſpielten ſo nachdrücklich und mit ſolcher Wirkung nach Matamoras hinüber, daß in etwa einer halben Stunde die feindlichen Batterien zum Schweigen gebracht wurden. Eine große Zahl Mexikaner wurde getödtet und verwundet und in der Stadt große Verwüſtungen angerichtet. Die Nordamerikaner erlitten ebenfalls einen jedoch ziemlich kleinen Verluſt an Todten und Lebendigen. Die unendliche Ueberlegenheit der nordamerikaniſchen Geſchütze über die der Mexikaner ſprang auch hier wieder in die Augen. Dieß geſchah am 3. Mai. Cap. Walker wurde, als man in Point Iſabel die Kanonade hörte, zur Recognoscirung ausgeſandt, vollführte den Auftrag mit großem Geſchick und kehrte am 5. Mai mit genügender Auskunft über das Vorgefallene zurück. Am 6. Mai marſchirte Taylor, nachdem er einige Verſtärkungen erhalten und reichlichen Proviant an ſich genommen hatte, wieder nach ſeinem Lager zu und fand den Feind am 8. Mai in einer Verſchanzung nahe am Fluß Palo Alto. Da ihm die Mexikaner ſomit den Weg abſchneiden wollten, ſo kam es alsbald zum Gefechte. Dieſe Kriegsereigniſſe werden ſich am beſten erſehen laſſen aus den von Taylor nach Waſhington geſandten Depeſchen, deren einfache und energiſche Abfaſſung entgegen der oratoriſchen Ueberladung nordamerikan. Bulletins in ähnlichen Fällen, von den heutigen engliſchen Blättern (wie Standard, Times u. a.) unter Lob und Anerkennung hervorgehoben wird. „Hauptquartier, Okkupationsarmee, Lager am Palo Alto, Texas, 9. Mai 1846. „Mein Herr, — ich habe die Ehre zu berichten, daß ich nahe dieſem Platze geſtern auf meinem Marſche von Point Iſabel auf die mexikaniſche Streitmacht ſtieß, ſie nach einem Gefecht von etwa 5 Stunden aus ihrer Stellung trieb, und auf dem Schlachtfeld mein Nachtlager aufſchlug. Unſere aus zwei 18 Pfündern und zwei leichten Batterien beſtehende Artillerie war diejenige Waffe, welche die Hauptarbeit zu verrichten hatte. Der ausgezeichneten Art, in welcher ſie manövrirte und bedient wurde, iſt hauptſächlich unſer glücklicher Erfolg zu verdanken. Die Stärke des Feindes iſt, wie man glaubt, 6000 Mann nebſt 7 Stück Geſchütz und 300 Mann Cavallerie geweſen. Sein Verluſt beträgt aller Wahrſcheinlichkeit nach mindeſtens 100 Todte. Unſer Corps betrug alles in allem nicht über 2300 Mann, während unſer Verluſt 4 Todte und 40 zum Theil tödtlich Verwundete — vergleichweiſe geringfügig iſt. . . . . Der Feind iſt zurück und wie man glaubt über den Fluß gegangen. Ich habe einige Detaſchements nach dieſer Richtung entſandt und werde mit der Hauptmacht ſofort aufbrechen. Bei der Eile dieſes erſten Berichts kann ich nur ſagen, daß die Offiziere und Soldaten während der ganzen Action ſich höchſt bewundernwerth benommen haben ꝛc. Z. Taylor.“ — Aus den übrigen Depeſchen ergibt ſich, daß die Mexikaner zwar ſich zurückgezogen hatten, aber keineswegs über den Fluß gegangen waren. Denn Taylor wurde des Feindes am folgenden Tage, den 9. Mai, an welchem er obige Depeiche ſchrieb, bereits in den erſten Nachmittagsſtunden wieder anſichtig. Jetzt erfolgte die eigentliche entſcheidende Schlacht, und die Nordamerikaner errangen den vollſtändigen Sieg. Das Bulletin über denſelben iſt von Resaca de la Palma (3 Meilen von Matamoras) am 9. Mai, Abends 10 Uhr, datirt. 8 Geſchütze, reichliche Munition, 3 Fahnen, einige 100 Gefangene, unter denen der General la Vega und mehrere andere Offiziere, fielen den Siegern in die Hände. „Der Feind, ſagt Taylor in ſeinem Bericht, iſt über den Fluß zurückgegangen und ich bin ſicher, er wird uns auf dieſem Ufer nicht mehr beläſtigen.“ Die, Matamoras gegenüberliegende, Feldſchanze hatte eine 160ſtündige Kanonade von Seiten der Mexikaner ausgehalten, bei welcher jedoch der tapfere Major Brown durch eine Bombe um's Leben kam. Von den nach der Schlacht über den Rio Grande fliehenden Mexikanern ertranken noch eine ziemliche Menge. Unter der Siegesbeute befanden ſich auch die Kaſſe und — die Papiere des mexikaniſchen Anführers General Ariſta. Dieſe zeigen, daß die Mexikaner gar herrliche Kriegspläne im Schilde führen, die „rebelliſche Provinz Texas“ im Sturmſchritt zu nehmen und noch vieles andere Glorreiche zu thun gedachten — aber „der Geiſt war williger als das Fleiſch.“ Und wie kann auch in der That eine ſolche bigotte, durch Spaniens Tyrannei verderbte, zur Hinterliſt und Prahlerei mehr als zu Kriegsthaten Beruf zeigende Nation es mit den durch republikaniſche Freiheit ſich als Männer fühlenden, friſchen und kühnen Anglo-Sachſen der vereinigten Staaten aufnehmen wollen. Dieſe Mexikaner ſind aber nur noch gut, um von dem Nordamerikaner geſchlagen und — mit der Zeit als ſogenannte ſelbſtſtändige Nation vernichtet zu werden.

ſie ſich bedanken, einen ſataniſchen Lärm. Rrer! Prduz! Rrrr! — Scherben von Flaſchen und Krügen flogen in das Zimmer, auf den Fußboden. Inzwiſchen trillerten von zwei ſchreienden Sängern der eine: „Dem Teufel verſchreib' ich mich nicht—“ der zweite: „Ein freies Leben führen wir—“ Tenavar dictirte:

„Dem Doctor—“ Alles wurde ſtille; „dem Doctor 1000 fl., und wenn er mich herſtellt, 5000 fl. C. M.“

Nun fing das Gebrüll außer der Thüre von Neuem an. Es ſtürzte die Haushälterin mit ihrem ſeit Kurzem die Würde eines Ochſenknechtes begleitenden Ismael heulend zu dem Bette, mit den zerknirſchenden Worten:

„Denke doch wenigſtens jetzt unſer!“

Tenavar ſeufzte tief auf, und ſprach leiſe:

„Ich kann den Anblick dieſer Beiden nicht ertragen, führet ſie hinaus!“

Todesſchweiß bedeckte das Geſicht des Sterbenden; aber es fand ſich Niemand, der ihn trocknete. Noch einmal riefen die Lärmer vor der Thüre:

„Iſt er denn noch immer nicht todt?“

„Ich muß ein wenig nachhelfen,“ ſagte gleichſam zu ſich ſelbſt der Roheſte von ihnen, und eilte auf den Dachboden. Bald darauf hörte man oberhalb des Bettes einen heftigen Schlag. —

„Mörder! war—tet—“ Der erſchreckte Tenavar hatte ausgehaucht.

Das Teſtament war unvollendet, und von Niemandem unterſchrieben. Unter allgemeinem Frohlocken und ungeheurem Jubel wurde es zerriſſen; dagegen aber auch den letzten Mohikanern unter den Weinflaſchen die Hälſe gebrochen. Während ſich ein jeder von den Geldſäcken und Koſtbarkeiten ſo viel zueignete, als er füglich wegſchleppen konnte, wurden auch noch die letzten Kannen Bier aus dem Keller geholt, und auf dem Fußboden der Hoffnungs-Vorhalle ergoß ſich eine große Fluth des edlen Gerſtenſaftes.

Das waren Tenavar's, des reichen Hof- und Wirthshaus-Beſitzers, letzte Lebensſtunden.

Das Fronleichnahmsfeſt zu Augsburg im Jahre 1530.

Als Kaiſer Karl V im Jahre 1530 zu Augsburg wegen der Lehre Luthers dem allgemeinen Reichstage beiwohnte, und eben das hohe Frohnleichnamsfeſt einfiel, ließ er dieſes Feſt

Digitized by Google

Doch wenden wir uns zu den weitern Ereigniſſen. Taylor befand ſich am 12. Mai zu einem kurzen Beſuche in Point Iſabel ein, um mit Comodore, deſſen Eſkadre dort in der Nähe angelangt war, kombinirte Bewegungen der letzteren den Fluß aufwärts zu verabreden. Die Eſkadre aus 7 Kriegsſchiffen beſtehend, lag bei Brazos St. Jago vor Anker, 1000 Freiwillige aus New-Orleans trafen am 13. Mai ein. Am 14 wandte ſich Taylor mit 6—800 Mann, einem Artillerie-Park und 250 mit Proviſionen beladenen Wagen zu ſeinem Lager zurück. Inzwiſchen hatte er dem Oberſt Wilſon Befehl gegeben, mit einer Truppenabtheilung in Dampfſchiffen nach der andern Seite des Rio Grande zu gehen und nach dem neueſten in New-Orleans am 21. Mai eingetroffenen Nachrichten hatten die Nordamerikaner unter Wilſon die kleine mexikaniſche Stadt Barrita am rechten Ufer des Rio Grande ohne Widerſtand eingenommen. General Taylor beabſichtigte den 18. Mai zeitig über den Rio Grande zu ſetzen, wozu alle Vorbereitungen faſt beendigt waren um Matamorus zu nehmen. Er dürfte hier weiter keine Schwierigkeiten mehr zu beſtehen haben, denn 2000 Mann mexikaniſche Truppen waren aus letztgenannter Stadt wegmarſchirend erblickt worden und ſo wird Taylor ſich ohne Mühe derſelben haben bemächtigen können. Der Congreß hat ein einſtimmiges Votum des Dankes gegen General Taylor und die unter ihm ſtehende Armee ausgedrückt und Reſolutionen gefaßt, in denen er ſein Mitgefühl gegen Diejenigen an den Tag legt, deren Angehörige geblieben ſind. Die Siegesnachrichten haben von einem Ende der Vereinigten Staaten bis zum andern eine große Freude und großen Enthuſiasmus hervorgerufen. (N. Z.

Mannigfaltiges.

Reiſende wie man ſie ſelten ſieht. Das „Rocheſter American" erwähnt dort der Ankunft des Boots Neptune mit 112 Paſſagieren, unter welchen eine Dame ſich befand, die das Alter von 106 Jahren, 8 Monaten und 28 Tagen erreicht und als Reiſebegleiter ihren Sohn, einen Jungen von 80 Jahren bei ſich hatte. Dieſer Springinsfeld kam mit ſeiner Mutter von Michigan; dort hatten ſie die letzten Jahre gelebt und waren jetzt auf der Reiſe nach Newyork, wo ſie ihre übrigen Tage im Kreiſe dortiger Freunde zu verleben gedenken. Dieſe ehrwürdige Matrone bildet gegen die jetzige Generation, die ſo viel Weltſchmerz und Lebensmüdigkeit aufzuweiſen hat, einen auffallenden Gegenſatz. Im Beſitze ihrer vollen Geiſteskräfte, blieb ſie auch körperlich wunderbar erhalten; ſtrack und aufrecht ſchreitet ſie einher, wie eine Frau von vierzig.

Die „Barmer Zeitung" läßt ſich aus Köln 12. Juni ſchreiben: „Geſtern am hellen Tage von Morgens 10 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr wurde ein Haus auf der Hahnenſtraße, alſo an der Heerſtraße gelegen, vom Pöbel völlig demolirt. Man erzählt, in einem übelberüchtigten Hauſe ſeyen drei Dragoner mißhandelt, beſtohlen und vor die Thüre geworfen worden. Dieß geſchah gegen 10 Uhr Morgens. Da ſie nun Lärm machten, ſammelte ſich bald einiges Volk und fing an mit Steinen zu werfen. In dieſem Unfuge nicht geſtört, ging der Pöbel weiter und ſtürmte das Haus. Mit Pflaſter- und Ziegelſteinen wurde es förmlich bombardirt und wildes Pfeifen und Rufen durchſchallte die Luft, wenn ein Fenſter oder eine Blende niederſchmetterte. Nachdem einige Poliziſten und Gendarmen erſchienen und Ruhe geboten, ſich aber bald wieder entfernt hatten, rückte die immer größer gewordene Maſſe gegen das Haus. Thüren und Fenſter waren eingeworfen, aus dem Hauſe ſuchte man ſich ebenfalls mit Steinwürfen zu vertheidigen, durch die ſich der Pöbel aber nicht abſchrecken ließ. Von der nahe gelegenen Wache kamen 5 Mann und verhafteten einen der im Hauſe befindlichen Vagabunden, kümmerten ſich aber ſelbſt nicht um den Skandal. Nachdem das Volk das Aeußere des Hauſes faſt ganz demolirt, die Beſitzerin, welche ſich auf die Straße gewagt, faſt geſteinigt hatte, drang es hinein und ſchlug Alles kurz und klein, ſelbſt das Dach wurde theilweiſe abgetragen. Die zerſchlagenen Möbel, Oefen, Speiſewaaren und was man ſonſt vorfand, warf man zum Fenſter hinaus, und mit wüſtem Geſchrei wurde jede dieſer Ladungen, die auf die Straße wetterten, von der jetzt ganz zügelloſen Menge begrüßt. Die Scenen dauerten bis gegen 5 Uhr. Da erſchien der Stadtkommandant mit einem Piket Soldaten, nachdem ſich die Volksmaſſen ſchon verlaufen hatten."

Feſtprogramm.

Wir erlauben uns, das durch hohe Entſchließung der kgl. Regierung von Niederbayern vom 16. d. M. genehmigte Feſtprogramm hiemit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Landshut am 18. Juni 1846.

Das Feſt-Comité.
Dr. Wein, Vorſtand.
Gillitzer, Sekr.

Ordnung für das Geſangsfeſt zu Landshut.

Das Geſangsfeſt zu Landshut findet am 12. und 13. Juli 1846 in folgender Weiſe ſtatt:

Am Vorabende des Feſtes, ſowie am Sonntag, den 12. Juli Vormittags bis 10 Uhr werden die ankommenden Liedertafeln und Geſangsvereine, welche erſucht werden, ſchon vorher die Stunde ihrer Ankunft anzumelden, im Saale des Rathhauſes empfangen. Sie geben dort ihre Fahnen ab und erhalten die Sängerzeichen und Quartierkarten.

Die Sänger erhalten für die Dauer des Feſtes freies Quartier; die Verköſtigung beſorgt jeder Sänger ſelbſt.

hochfeierlich und prächtig begehen. Das Hochamt hielt der Churfürſt von Mainz, die Predigt Pimpinelli, Erzbiſchof von Lauſanne in Gegenwart des Kaiſers, des Königs, der übrigen Fürſten und des Volkes. Bei der Prozeſſion trug das hochwürdige Gut der Celebrant, der Churfürſt von Mainz, welchem ſein Hausadel mit brennenden Kerzen, dann der Ritter-Orden des Kaiſers, des Königs Ferdinand, der übrigen katholiſchen Fürſten und die Muſik voranging. Zur rechten Seite des Himmels ging Ferdinand der römiſche König, zur linken Seite des Himmels Joachim, Churfürſt von Brandenburg. Den Himmel trugen 6 Fürſten, als: Ludwig, Herzog in Bayern — der Sohn des Churfürſten von Brandenburg — Georg, Herzog von Pommern — Philipp, Pfalzgraf von Heidelberg — Heinrich, Herzog von Braunſchweig und der Herzog von Mecklenburg. Nachdem dieſe 6 Fürſten den Himmel bis zur Kapelle auf dem Perlach-Berge getragen hatten, nahmen ſolchen 6 andere Fürſten und trugen ihn bis zum heiligen Kreuz. Von da an nahmen den Himmel wieder 6 andere Fürſten und trugen ihn bis in die Domkirche.

Kaiſer Karl aber, ein einfaches, ſchwarz ſeidenes Kleid tragend, mit unbedecktem Haupte — obgleich die Sonne heftig ſtach — und eine brennende Kerze in der Hand, begleitete zu Fuß, während der lang andauernden Prozeſſion, mit den ihm folgenden Erzbiſchöfen, Biſchöfen und vielen fürſtlichen Perſonen das allerheiligſte Sakrament des Altars mit der größten Andacht und Auferbauung.

Einer von den polniſchen Gefangenen iſt auf eine eigene Weiſe gerettet worden. Ein Commiſſarius mit einem Gensd'arm hatte ihn arretirt und ſollte ihn auf der Anhalt'ſchen Eiſenbahn nach Magdeburg bringen. Auf einer Station ſteigt der Commiſſarius aus und befiehlt dem Gensd'armen, gemeſſenſt, an der Thüre des Wagens Wache zu halten, aber nicht zu dem Herrn einzuſteigen. Der Gensd'arm befolgt das ganz genau. Die Pfeife tönt, der Wagen mit dem Gefangenen fliegt fort, der Gensd'arm ſteht unwandelbar feſt und ſieht dem Zug nach. Zu ſpät ſtürzt der Commiſſär herbei und bietet Summen für einen Extrazug; es iſt keine Locomotive zu haben. Im Wagen wird für den freien Polen geſammelt und wahrſcheinlich ſitzt er jetzt in London und wartet auf ſeinen Commiſſarius.

Digitized by Google

Als Sänger gelten nur Diejenigen, welche einem förmlich konſtituirten Geſangvereine angehören.

Das Geſangsfeſt wird im Garten des Bierbrauerei- und Gaſthofbeſitzers Bernlochner abgehalten.

Am Samſtag, Abends um 8 Uhr, werden die bis dorthin angekommenen Sänger an dem Feſtplatze von der hieſigen Liedertafel mit einem Geſange bewillkommt. Ein Muſikchor ſpielt in der Feſthalle.

Am Sonntag, den 12. Juli frühe halb 6 Uhr zieht Muſik durch die Stadt und verkündet den Sängerruf. Um 10 Uhr iſt die Hauptprobe im Kaſernſaale. Um 1 Uhr begeben ſich die Sänger zu einem gemeinſchaftlichen Mittagseſſen in den Bernlochner'ſchen Gaſthof. Während des Mittageſſens findet Tafelmuſik ſtatt.

Um halb 3 Uhr beginnt der Feſtzug, begleitet von zwei Muſikchören. Die Ordnung der Geſangsvereine bei demſelben wird durch das Loos beſtimmt. Der Zug geht von dem Promenadeplatze aus und bewegt ſich durch die Neu- und Altſtadt an den Feſtplatz.

Die Feſtproduktion beginnt um halb 4 Uhr. Hiebei werden unter der Direktion des Herrn Hofkapellmeiſter Joſeph Hartmann Stuntz von München, folgende gemeinſchaftliche Chöre vorgetragen:

I. Abtheilung.

1. **Die Ehre Gottes** von Bethoven.
2. **Der Rhein** von Nägeli.
3. **Bachus Schlauch iſt unſer Erbtheil** von Händel.

II. Abtheilung.

4. **Die Burgfrau** von Stuntz.
5. **Ein König iſt der Wein** von Kunz.
6. **Bootsgeſang** von Fr. Schubert.
7. **Kriegerlied** von Banny.

III. Abtheilung.

8. **Jägerchor** aus Euryanthe von C. M. v. Weber.
9. **Hymne an den Schlaf** von Mehul.
10. **Deutſcher Gruß** von Stuntz.

Die Chöre Nr. 3, 4, 7, 8 und 10 werden mit Blechmuſik-Begleitung vorgetragen.

In den Zwiſchenpauſen werden die einzelnen Geſangsvereine Lieder ſingen.

Der Eintritt zu dem Feſtplatze wird außer den bei den Feſtzuge befindlichen Sängern und Mitgliedern des Feſtkomités nur Denen geſtattet, welche Eintrittskarten löſen.

Solche Karten werden 14 Tage lang vor dem Feſte in der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung, ſo wie bei den Kaufleuten Herren Deutter und Chriſtoph Schmidt zum Neuhauſer um den Preis von 24 kr. in den Garten und von 36 kr. auf die Tribüne abgegeben. An der Kaſſe koſtet ein Billet in dem Garten 30 kr.

Mit den Eintrittskarten ſind auch die Texte der Geſänge, welchen gegenwärtiges Programm beigedruckt iſt, für den Preis von 6 kr. zu haben.

Montag, Morgens halb 6 Uhr verkündet ein durch die Stadt ziehender Muſikchor den Sängerruf.

Der Vormittag wird den Sängern zur freien Dispoſition, zur Beſchauung der hieſigen Sehenswürdigkeiten ꝛc. belaſſen.

Von 11—12 Uhr findet Berathung der Abgeordneten der einzelnen Geſangsvereine über die Wahl des Ortes für das nächſte Geſangsfeſt, um 12 Uhr gemeinſchaftliches Mittagseſſen der Sänger unter Tafelmuſik ſtatt, während deſſen muſikaliſche, humoriſtiſche Vorträge ꝛc. gehalten werden.

Das Mittageſſen koſtet ſowohl am Sonntage als Montage 42 kr. für jede Perſon.

Um 2 Uhr wird unter Muſikbegleitung zu einer Exkurſion abgezogen.

Abends 8 Uhr wird in dem Bernlochner'ſchen Saale ein Feſtball gegeben.

Landshut am 18 Juni 1846.

Das Sängerfeſt-Comité.

(a) Bei unterfertigter Verwaltung liegen **100 fl** auf 1. Hypothek ſogleich zum Ausleihen bereit. Wo möglich im Stadtbezirke.

Kirchenverwaltung St. Severin in der Innſtadt.

Raymund Riedel, Pfarrer. Föderer, Kirchenpfleger.

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 24. Juni findet die Wanderung in die Lindau zu Hrn. **Wenzl** ſtatt. Zu recht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

(b) Zu der am 24. Juni bei günſtiger Witterung ſtattfindenden

Waſſerparthie in die Lindau mit Musik

ladet der Ausſchuß ſämmtliche verehrliche Mitglieder mit ihren Angehörigen und Bekannten geziemend ein.

Die Abfahrt iſt Punkt halb 2 Uhr Nachmittags; die Verſammlung am Hauſe des Hrn. Duſchl.

Der Ausſchuß.

Heute Mittwoch den 24. Juni findet im **Koller-Keller** gutbeſetzte militäriſche

Blechmuſik

ſtatt, wozu ergebenſt einladet

Thereſia Stiefenhofer.

Es wird zugleich dabei bemerkt, daß dort an einem angemeſſenen Platze ein ſog. **Sonnwendfeuer** errichtet wird.

Kunſt-Anzeige.

Der Unterzeichnete beehrt ſich hiermit die ergebenſte Anzeige zu machen, daß er mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung, unter Mitwirkung renomirter Bühnenkünſtler auf dem Geſellſchaftstheater des Mailhammer Gartens Donnerſtag den 25 d. M. eine

dramatisch - musikalische Vorſtellung

geben wird, wozu derſelbe höflichſt ſeine früheren Gönner und alle Freunde der Kunſt hochachtungsvoll einladet.

Anfang Abends 8 Uhr. — Näheres beſagen die Zettel.

W. v. Gödke,
ehem. Mitglied des hieſigen Stadttheaters.

---

(3) In einem lebhaften Orte unweit Paſſau und an einer Hauptſtraße gelegen iſt ein **Wirths-Anweſen** mit Garten und Sommerhaus, worauf circa **350** Eimer Bier jährlich ausgeſchenkt werden, zu verkaufen und das Nähere in Nro. 401 in der Thereſienſtraße zu erfragen.

(f) **Verkaufs-Läden.**

Kommendes Ziel Jakobi ſind bei dem Unterzeichneten **zwei Läden** zu beziehen.

M. L. Wintermayer.

1800 fl. werden auf 1 Hypothek aufzunehmen geſucht. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

---

(3) Eine halbe Stunde von Paſſau in einem ſchönen, gewerbſamen Markte iſt ein **reales Bäckerrecht mit einer Mühle,** worauf das Mahlrecht zu eigenem Bedarfe ruht, nebſt Haus und Stadel und 17 Tagw. 22 Dez. Wieſen und Feldgründen täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Das Wohnhaus iſt ganz gemauert und mit einem Ziegelboden verſehen. Es ſind im Mühlgebäude 2 Getreidekäſten enthalten, wo der untere mit einem Ziegelboden verſehen iſt. Uebrigens haftet auf dieſem Anweſen auch das Recht des ungehinderten Mehl- und Brodverkaufes in Paſſau an den beiden Wochenmarkts-Tagen Dienſtag und Freitag. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Ein **Hausknecht** wird geſucht. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

Eigenthümer und Redacteur Dr. [illegible] B. Brexl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gechatdun'schen Hause Nr. 256 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig **nur 1 Gulden** kostet.

Paſſavia.

Zeitung für Niederbayern.

Auswärtige belieben bei der ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit **nur 2 Kreuzern** berechnet.

Paſſau, Donnerſtag **(Nr. 173.)** **25. Juni 1846.**

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 20. Juni.) Ein dieſen Abend erſchienenes Regierungsblatt bringt die „Bekanntmachung der am 23. März 1846 mit Frankreich abgeſchloſſenen Convention über gegenſeitige Ausliefernng von Verbrechern.“

— (München.) Das Geſetzblatt für das Königreich Bayern Nr. 9 vom 10. d. enthält: Geſetz, die Regulirung des Bieraufſchlages und die Verhältniſſe der Brauer zu den Wirthen und dem Publikum betr.

— (München, 21. Juni.) Wie man vernimmt, wird Seine königliche Hoheit Prinz **Adalbert** demnächſt nach zurückgelegtem achtzehnten Lebensjahre in das hieſige Küraſſierregiment eintreten und mit demſelben wahrſcheinlich in's Augsburger Lager rücken; die Rittmeiſteruniform dieſes Regiments trägt Se. kgl. Hoh. ſchon längere Zeit. (N. Korr.)

— (München, 22. Juni.) Das Requiem für Se. H. Papſt **Gregor XVI** fand vorgeſtern dem Programme gemäß in der Metropolitankirche in ſehr feierlicher Weiſe ſtatt. Im Chor der Kirche war ein hoher Katafalk errichtet, an dem man das Bildniß des Papſtes gewahrte. Nach Beendigung des Requiems folgte die Trauerrede in lateiniſcher Sprache. — Das vorgeſtern erſchienene Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung der am 23. März 1846 mit Frankreich abgeſchloſſenen Convention uber gegenſeitige Auslieferung von Verbrechern.

— (München, 21. Juni.) Der neuliche Unfall auf der Münchener-Augsburger Eiſenbahn hat einige ſkrupulöſe Gemüther mit Aengſtlichkeit erfüllt. Wie ganz und gar dieſe im Unrecht ſind, zeigt u. a. ein Vortrag, welchen Hr. v. Reden in der jüngſten Verſammlung des Berliner polytechniſchen Inſtituts hielt. Vermöge genauer Zuſammenſtellung der auf allen in Amerika, England, Frankreich, Belgien, Deutſchland beſtehenden Eiſenbahnen erlebten Unfälle, ergibt ſich nämlich, daß in dem unglücklichſten Jahre von 500,000, und im glücklichſten von 8,000,000 Fahrgäſten Einer getödtet oder beſchädigt wurde. — Seit einigen Tagen iſt aus einem unſerer erſten Gaſthöfe ein wohlhabender Reiſender unter Hinterlaſſung aller Effekten in räthſelhafter Weiſe verſchwunden. Ob Spleen, ob Unfall zu Grunde liege, ſucht man vergeblich zu entziffern. — Geſtern Abend ging das einem hieſigen Weinhandlungsbeſitzer gehörige Fuhrwerk auf der Moſacher Straße durch; eines der jungen und ſchönen Pferde zerſchmetterte ſich die Hirnſchaale an einem der Bäume, womit die Chauſſee bepflanzt, das andere, gleichfalls beſchädigt, ſuchte mit den Trümmern des Wagens das Weite

Oeſterreich. (Wien, 18. Juni.) Nach genauerer Betrachtung des Franzensmonuments bin ich im Stande, Ihnen eine ausführlichere Schilderung deſſelben zu geben. Es iſt ein koloſſales Werk von Bronze, nahe an 8 Klafter hoch, das Piedeſtal von Granit mit 8 Basreliefs, welche den Ackerbau, die Induſtrie, den Handel ꝛc. vorſtellen. Rings herum ſind vier Nebenfiguren angebracht, die Religion, der Friede, die Gerechtigkeit, die Stärke, ſämmtlich in ſitzender Stellung. Der Monarch ſelbſt iſt ſtehend abgebildet und ſtreckt die rechte Hand gewendet aus; bekleidet iſt derſelbe mit einem vielleicht allzu ſehr faltenreichen Mantel. In der That wird die etwas Ueberfülle dieſer Draptrung von allen Sachkennern getadelt. Die Geſichtsähnlichkeit des Gefeierten läßt nichts zu wünſchen übrig; aber die Charakteriſtik der Nebenfiguren ſcheint eine mehr äußerliche, d. h. durch die ausgelegten Attribute bewirkte, als innerliche, ſeeliſche, und der künſtleriſche Schwerpunkt der Gruppe iſt nicht ſofort ausfindig zu machen, wodurch das Auge beim erſten Anſchauen in einiger Befangenheit erhalten wird. Das Piedeſtal iſt mit vieler Eleganz gearbeitet, und die Basreliefs ſind zum größern Theile recht wohl gelungen. Die Vorderinſchrift des Monuments iſt: „**Amorem meum populis meis;**“ die rückſeitige bezieht ſich auf die Gründung des Denkmals durch

Nichtpolitiſches.

Eine Soirée zu Rambouillet

Eines Tages, als zu Rambouillet weder Jagd, noch Concert, noch Schauſpiel Statt fand, arbeitete Napoleon mit ſeinen Miniſtern, und Abends ſpielte man im großen Salon, um die Lücke des Vergnügenn ein wenig auszufüllen. Neun mit Wachslichtern und Karten beſetzte Tiſche wurden zur Linken und Rechten geordnet, in der Mitte ſtand jener, der für den Kaiſer beſtimmt war, im Falle, daß er ſelbſt ſpielen wollte. Napoleon ging gerade auf einen Tiſch zu, auf dem ein tragbares Trictrac-Brett geſtellt war.

„Ich möchte nicht ungern eine Partie machen,“ ſagte der Cäſar. Er wandte ſich an einige der Haupt-Officiere ſeines Hauſes, von denen er bei derlei Gelegenheiten umringt war, und fügte bei, zu Duroc gewendet: „Können Sie dieſes Spiel?“

„Nein, Sir.“

„Ich glaubte doch, daß ſie öfters eine ſolche Partie mit Joſephinen ſpielten.“

„Nie, Sire, wurde mir dieſe Ehre zu Theil; Ihre Majeſtät, die Kaiſerin, ſpielte mit dem Herrn von Caulaincourt oder mit einem ihrer Kammerherren.“

„Ach, das klingt anders; aber weil Caulaincourt nicht anweſend iſt, ſo erkundigen ſie ſich, ob unter dieſen Herren einige ſind, die mit mir gerne eine Partie machten.“

Und der Kaiſer wandte ſich ſeitwärts zu einem Officiere, mit dem er ſchon bei der Ankunft in den Saal ſich beſprochen hatte, und knüpfte mit ihm die unterbrochene Unterredung wieder an. Während dieſer Zeit ſuchte der Großmarſchall emſig einen Trictrac-Spieler; aber unter allen Anweſenden war kein Einziger, der dieſes ſchweren Spieles kundig war. Der Marſchall kam, dem Kaiſer die Fruchtloſigkeit ſeiner Nachforſchung zu melden.

Dann fragte ihn der Kaiſer:

„Iſt der Bürgermeiſter von Rambouillet hier?“

„Ja, Sire.“

„Erſuchen Sie ihn, er möchte auf einige Worte zu mir kommen.“

den allerhöchſten kaiſerlichen Sohn: „pio, pacifico, justo, forti.“ Noch jetzt bewegen ſich Schwärme von Schauluſtigen auf dem „Franzensplatze,“ um das neue Werk zu beſichtigen. Es iſt übrigens intereſſant, zu bemerken, mit welch' regem Eifer allenthalben über Plaſtik geſprochen wird, wie durch dieſen großartigen Impuls das ſchlummernde Intereſſe an dieſem Kunſtzweige plötzlich wieder erwacht iſt. Dem kühnen Kletterer, welcher das im Momente der Enthüllung durch das Zurückbleiben der leinenen Hülle auf der Hauptgeſtalt ſo unliebſam entſtandene Hinderniß eben ſo raſch als geſchickt zu beſeitigen wußte, iſt vom Hofe aus eine Belohnung von 100 fl. C.-M. zugedacht worden. — Man erwartet binnen Kurzem wieder eine neue Bereicherung unſerer monumentalen Schätze. Die von Schwanthaler angefertigte Gruppe, beſtimmt den neuen Brunnen auf der Freiung nächſt dem Schottenthore zu ſchmücken, ſoll in Kurzem aufgeſtellt und enthüllt werden. — Die hieſige Donaudampfſchifffahrts-Geſellſchaft beabſichtiget am 19 d. den erſten Verſuch zu machen, Linz von hier aus in Einem Tage zu erreichen. Dadurch wäre zur Sommerzeit wenigſtens die Verbindung mit Bayern ziemlich beſchleuniget. (N. Korr.)

Preußen. (Breslau, 18. Juni.) Eine Feuersbrunſt mitten in der Stadt hat leider vergangene Nacht mehreren Menſchen, welche im Schlafe überraſcht wurden, das Leben gekoſtet. Man hat bereits vier Todte aus dem Schutte hervorgezogen; einige Bewohner des abgebrannten Hauſes werden noch vermißt. Das Geſchrei der um Hilfe Flehenden ſoll über alle Beſchreibung gräßlich geweſen ſeyn. Die notoriſch ſchlechten Löſchanſtalten Breslau's haben ſich Dießmal namentlich als unzureichend gezeigt. (N. Korr.)

Sachſen. (Dresden, 17. Juni.) Heute fand die feierliche Schließung des Landtags im Thronſale der k. Reſidenz durch Seine Maj. den König in Perſon ſtatt. Seine Maj. verlas dabei eine Rede vom Thron, in deren Eingang es heißt, daß er auf die Ergebniſſe des Landtags in mehrfacher Hinſicht mit Zufriedenheit zurückblicken könne. Weiter wird mehrerer mit den Ständen verabſchiedeter Geſetze, ſo wie der Bereitwilligkeit, womit jene die Mittel zur Deckung des Staatsaufwandes geboten haben, Erwähnung gethan, und ſodann fortgefahren: „Konnte in einem wichtigen Gegenſtande die Geſetzgebung, die Reform der Strafrechtspflege betreffend, bei der Verſchiedenheit der Anſichten bis jetzt nicht vorgeſchritten werden, ſo bin ich nunmehr entſchloſſen, nach den Grundſätzen, welche ich nach ernſtlicher Prüfung zu Beförderung einer gerechten Rechtspflege für die geeignetſten halte, die umfaſſenden Vorarbeiten baldigſt beginnen zu laſſen. Habe ich mich überzeugt, daß hiebei der Grundſatz der Mündlichkeit, verbunden mit Staatsanwaltſchaft, zu Grunde zu legen ſeyn wird, ſo kann ich mich doch von dem Nutzen einer zu ausgedehnten Oeffentlichkeit fortwährend nicht überzeugen, und glaube, daß die dadurch bezweckten Vortheile durch Zulaſſung beſtimmten Klaſſen von Staatsbürgern, von denen zu erwarten iſt, daß ſie lediglich aus wahrem Intereſſe an der Rechtspflege und mit der richtigen Erkenntniß ihrer Aufgabe an den Gerichtsſitzungen Theil nehmen, eben ſo ſicher und unter Abwendung der ſonſt zu beſorgenden Nachtheile erreicht werden können. Jedenfalls gebietet die Vorſicht, auch hierin nicht ſofort zu weit zu gehen. Ich werde daher nach dieſen Grundſätzen den künftigen Geſetzentwurf bearbeiten laſſen. War bei dem Beginn der Verhandlungen der Blick auf den Zuſtand im Innern in ſo mancher Hinſicht getrübt, ſo kann er ſich heute freier und heller erheben. Waren hier und da Mißverſtändniſſe ausgebreitet, Beſorgniſſe erweckt, Mißtrauen ausgeſäet worden; durch offene Darlegung aller Verhältniſſe vor den verſammelten Ständen ſind, wie ich mit Zuverſicht hoffe, jene Mißverſtändniſſe aufgeklärt, jene Beſorgniſſe verſcheucht und die Ueberzeugung von Neuem belebt worden, daß es zwar feſter Grundſatz meiner Regierung iſt, Religion und Glaube und die beſtehenden Kirchen kräftig zu ſchützen, aber auch jeden Gewiſſenszwang zu vermeiden; zwar jedem Ausſchreiten aus dem ordnungsmäßigen Gange, jedem Ueberheben über die geſetzlich angewieſene Stellung mit Ernſt entgegenzutreten, allein auf der andern Seite getreu, dem Einzelnen, wie der Geſammtheit, die in der Verfaſſung beſtimmten Rechte gewiſſenhaft zu gewähren. Die Hoffnung, welche ich bei Eröffnung dieſes Landtags ausſprach, hat mich nicht getäuſcht, Sie haben mir hierbei, trotz mancher laut gewordenen entgegengeſetzten Anſichten und Meinungen, Ihre Unterſtützung gewährt. Mögen Sie ſich immer mehr überzeugen, daß der Fortſchritt, im wahren, beſſern Sinne des Wortes, nur durch entſchiedenes Entgegentreten gegen verderbliche Tendenzen möglich iſt. Möge Jeder von Ihnen, meine Herren Stände, in dieſem Sinne in ſeinem Beruf fortwirken, damit man erkenne, daß die alten Tugenden der Sachſen, Religioſität, Treue und Liebe zu König und Vaterland, Maß, Ordnung und Geſetzlichkeit nicht erſtorben ſind. — Dem Landtagsabſchied entnehmen wir einſtweilen Folgendes: Rückſichtlich der Garnzollfrage wird Beachtung der ſtändiſchen Anträge zugeſagt, ſo jedoch, daß die verſchiedenen Anſichten der Zollvereinsregierungen zu einer angemeſſenen Ausgleichung gelangen und Alles vermieden werde, was die bisherige Eintracht derſelben ſtören könnte. Für Leipzig wird eine Verordnung über die Reſſortverhältniſſe zwiſchen dem Kreisdirektor und den ſtädtiſchen Behörden bei entſtehendem Tumulte zugeſagt. (Regensb. Ztg.)

Portugal.

(Liſſabon, 7. Juni.) Die revolutionären Juntas in den Provinzen bereiten ſich, jetzt ihre Zuſtimmung zu dem neuen Miniſterium einzuſenden. Die Inſurgenten in der Provinz

---

Duroc hinterbrachte es dem Bürgermeiſter, welcher ſich dem Kaiſer näherte.

„Herr Burgermeiſter,“ ſprach Napoleon zu ihm, „haben oder wiſſen ſie denn Jemand in ihrer Stadt und unter Ihren Vertrauten, der Trictrac ſpielte?“

„Vergebung, Sire, wir haben unſern Pfarrherrn; aber ich könnte Euer Majeſtät nicht gut dafür ſtehen, daß er ſehr geſchickt darin ſei.“

„Iſt mir gleich, das iſt meine Sache. Wie heißt dieſer Pfarrer? Iſt er ein braver Mann? Iſt er tolerant?“

„Sire, er iſt ein würdiger Mann, von allen ſeinen Pfarrkindern geliebt und verehrt.“

„Ich will mit ihm, den Würfelbecher in der Hand, Bekanntſchaft machen,“ fügte Napoleon lachend bei. Dann gab er dem Großmarſchall einen Wink, und nachdem er ihm einige Worte geſagt hatte, ging dieſer alsbald hinaus.

Eine Viertelſtunde darnach ſah man einen ehrwürdigen, guten Greis in den Saal eintreten, einen Mann von erhabener Geſtalt; es war der Pfarrer von Rambouillet.

Nachdem der Ehrenmann dem Kaiſer vorgeſtellt worden war, der ihm einen herzlichen Gruß bot, machte ihm Jener ein ſeinem Alter und ſeinem Charakter ſehr angemeſſenes Compliment.

„Herr Pfarrer,“ erwiederte ihm Napoleon, „ich habe gehört, daß Sie ein guter Trictrac-Spieler wären, mir wäre es nicht unlieb, meine Stärke mit der Ihrigen zu meſſen. Wir wollen ſehen, ſetzen Sie ſich dort, und halten Sie ſich als tapferer Gegner, als wackerer Kämpe — ſchonen Sie mich nicht, wenn ich einen Bock ſchieße.“

„Ei, ei, Sire, ſonſt war ich in dieſem Spiele ſo ziemlich bewandert,“ antwortete der alte Geiſtliche, „aber heut zu Tage bin ich ſchon ein wenig vom Alter verroſtet; wenn man eine Kunſt nicht fleißig und oft übt, wird man ihrer unmächtig.“

„O, dieſes Spiel iſt keine Kunſt, Herr Pfarrer, es iſt, bei Gott, ſchon eine wahre Wiſſenſchaft. Wohlan denn, wohlan! ſo verroſtet, als Sie zu ſein behaupten, werden Sie mir beweiſen, daß Sie ihre ehemaligen, ſiegreichen Erfolge nicht ganz vergeſſen haben, wir wollen ſehen, wer den Anfang macht.“

Der gute Paſtor nahm, dem Kaiſer gegenüber, Platz. Bonaparte wühlte in ſeiner Weſtentaſche, und zog einige Stücke zu zwanzig Francs hervor, legt eines davon auf den Tiſch, und ſagte:

Digitized by Google

Minho verlangten vor Niederlegung der Waffen keine derartigen Erklärungen, wie z. B. die revolutionäre Junta von Santarem auf einer offiziellen Billigung ihres Verfahrens beſtand. Das Miniſterium ſah ſich veranlaßt, darauf einzugehen, und ſie mittelſt eines k. Dekrets wegen ihres Patriotismus und loyalen Heldenmuths zu beloben. Der Verſuch des 7. Regiments in der Nacht vom 1. Juni, ein Pronuncinmento gegen das neue Miniſterium zu machen, mißglückte vollſtändig. Seitdem iſt in der Armee Alles ruhig geblieben und wird auch weiterhin wahrſcheinlich keine Störung weiter eintreten. Der Kredit der Liſſaboner Bank iſt ſehr — durch ihre letzterwähnten Maßregeln — geſchmälert worden und der der Compagnie „Confianca National“ völlig zu Grunde gegangen. Der Juſtizminiſter hat an den Cardinal-Patriarchen und an alle Biſchöfe ein Circular erlaſſen, daß die Königin den 8. Monat der Schwangerſchaft hinter ſich hat und zu dem Zweck in allen Kirchen die betreffenden Gebete zur heiligen Dreifaltigkeit emporgeſandt werden ſollen. — (Reg. Z.)

Großbritannien.

(London, 16. Juni.) Ibrahim Paſcha beſuchte geſtern in Birmingham die bedeutendſten Fabriken dieſer Stadt; in einer derſelben ward eine ſilberne Medaille zu ſeiner Ehre geſchlagen, galvano-plaſtiſch vergoldet und ihm überreicht. (Rgsb. Z.)

Der „Standart“ bringt die Nachricht von dem plötzlich zu London erfolgten Tode des Oberſten Pierſe Butler, Parlamentsmitglied für die Grafſchaft Kilkenny. Der Verſtorbene war der nächſte Bruder des Grafen v. Kilkenny, ſtand im 72. Jahr ſeines Alters und hatte die Grafſchaft ſeit dem Jahre 1832 vertreten. (Allg. Ztg.)

(London, 16. Juni.) Der Daily News zufolge würde die Taufe der jüngſt gebornen königlichen Prinzeſſin anfangs künftigen Monats in Windſorſchloß ſtattfinden, und bei dieſer Gelegenheit der König und die Königin der Franzoſen in Begleitung der Herzogin von Orleans, welche eine der erlauchten Taufzeugen ſeyn werde, England einen Beſuch abſtatten.

Frankreich.

(Paris, 17. Juni.) Das Gerücht geht, eine telegraphiſche Depeſche habe dem Miniſterio gemeldet: Portugals Königsthron ſey in Gefahr, mehrere der wichtigſten Regimenter ſeyen zu den Inſurgenten übergegangen und Donna Maria habe ſich nach Spanien gewandt, um bewaffnete Hilfe in größtmöglichſter Eile zu erbitten. (Regensb. Ztg.)

Nicht ohne Intereſſe, vielleicht auch nicht ohne Bedeutung für die Anſichten des franzöſiſchen Cabinets, iſt folgende Betrachtung des J. des Debats: „Bei jeder Wahlverrichtung gibt es ſtets Candidaten, welche als der Wahl am nächſten ſtehend von der öffentlichen Meinung bezeichnet werden. Auch das Papſtthum kann ſich dieſem allgemeingültigen Geſetze nicht entziehen; mehr als ein Name iſt ſeit dem Tode Gregors XVI als der ſeines vermuthlichen Nachfolgers in den Vordergrund geſtellt worden. Solchen Gerüchten können wir nur eine ſecundäre Wichtigkeit zuerkennen; wir erwähnen ſie, und zwar unter allen möglichen Vorbehalten, nur als Muthmaßungen, die ſich leicht als falſch ausweiſen könnten. Hier die Namen, die man vorzugsweiſe nennt: Cardinal Franſoni, Präfekt der Congregation der Propaganda, Cardinal-Prieſter, geboren zu Genua 10. Dez. 1775, alſo gegenwärtig 71 Jahr alt; Cardinal Caſtracane Caſtracana degli Antelminelli, Großpönitentiarius, Cardinal-Biſchof, geb. zu Urbino den 21. Sept. 1770, 67 Jahre alt; Cardinal Oſoli, Biſchof von Orvieto, Cardinal-Prieſter, geb. zu Bagnoravallo den 10. Dez. 1778, 68 Jahr alt; Cardinal Micara, Cardinal-Biſchof, geb. zu Fraſcati 12. Okt. 1775, 71 Jahr alt; Cardinal Polidori, Cardinal-Prieſter, geb. zu Jeſi den 4. Jan. 1778, 68 Jahr alt; Cardinal Mattei, Cardinal-Biſchof, geb. zu Pergola den 6. Sept 1792, 54 Jahr alt.“ Das Journal verſichert noch einmal, man möge dieſe Liſte nur mit großer Vorſicht hinnehmen; dann fährt es fort: „Die Zeit, als die Päpſte Königreiche vertheilten, die Demarcationslinie im Ocean zogen, und die Unterthanen der Könige und Fürſten von ihren Eiden und Pflichten entbinden konnten, liegt hinter uns. In ihren Verhältniſſen zu den fremden Mächten beſitzen die Päpſte heutzutage nur einen geiſtigen Einfluß, und wir glauben, dieß ſey ihr beſtes Theil, wir wünſchen, es möge ihnen nicht geraubt werden. Frankreich, als ein katholiſches Land, muß für den Thron des heil. Petrus einen aufgeklärten Pontifex wünſchen, welcher ſeine Zeit klug zu begreifen weiß, und eine Einſicht in die Inſtitutionen und Bedürfniſſe freier Länder hat. Außerdem haben wir nur noch einen Wunſch: wir begehren nämlich einen italieniſchen Papſt, wir meinen damit einen Papſt, der alle ſeine Kräfte, alle ſeine Talente, alle ſeine Einſichten daran ſetzt, um die Lage der ſeiner weltlichen Macht unterworfenen Staaten zu verbeſſern. Man kann ſich nicht verhehlen, der moraliſche und materielle Zuſtand des Kirchenſtaats iſt ein dunkler Punkt innerhalb des europäiſchen Staatsweſens. Die Mächte, von denen der römiſche Hof die uneigennützigſten Fingerzeige erwarten durfte, haben ſeit fünfzehn Jahren nicht aufgehört, ihm die zur Vermeidung von Revolutionen nothwendigen Reformen anzurathen. Dieſe Rathſchläge wird man, wie wir nicht zweifeln, jetzt mit noch größerem Nachdruck wiederholen. Die Ruhe des Kirchenſtaats würde nach zwei Seiten hin wohlthätig wirken; ſie würde den europäiſchen nothwendig aus der Intervention dieſer oder jener Macht hervorgehenden Verwickelungen vorbeugen, und zugleich die Unabhängigkeit des päpſtlichen Stuhles ſichern. Wenn der Hof von Rom durch zeitgemäße Zugeſtändniſſe, beſonders aber durch rein adminiſtrative Verbeſſe-

---

„Man muß das Spiel ein wenig intereſſant machen, aber man muß es nicht hoch anſetzen, daß man ſich nicht verblute, oder verbrenne und ſenge; wir wollen die Partie nur um zwanzig Franks ſpielen.“

Der alte Prieſter war auch daran, aus der Taſche ſeines Talars einen ziemlich mageren Beutel zu ziehen; aber als er das Goldſtück des Kaiſers ſah, machte er große Augen, und ſagte, vielleicht um ſich zu entſchuldigen, daß er ſo hoch ſpiele, denn er war doch weder Spieler, noch reich:

„Sire, mir dünkt es, viel Geld zu ſein.“

Aber Napoleon kam dem Vertrauen des Greiſes entgegen, und erwiederte ihm in ſeinem gemüthlichſten Tone:

„Herr Pfarrer, Ihr Geld iſt das Almoſen der Armen, und ich möchte nicht, daß Sie den mindeſten Theil davon auf das Spiel ſetzten. Sie werden Ihren Satz mit Duroc (er zeigte auf den Großmarſchall) theilen, und Ihr gemeinſchaftlicher Satz wird vollkommen gleich ſein; denn Sie werden Ihr Talent mitbringen, und er ſein Geld.“

„Aber, Sire, verſetzte der Prieſter, „der Herr Großmarſchall hat vielleicht von meinem Talente keine ſo gute Meinung, wie Eure Majeſtät; er, der die Ehre hat, Ihr Gefährte in Gefahren zu ſein, muß beſſer wiſſen, als irgend Einer, daß Ihre Gegner niemals triumphiren.“

Dieſer Lobſpruch, ſo natürlich herbeigeführt, und voll der Gutmüthigkeit dargebracht, ſchmeichelte dem großen Napoleon mehr, als alle Reden des Herrn von Fontanes, mehr, denn alle Schmeichel-Phraſen und Verſe der Poeſie oder in Proſa.

„Herr Pfarrer,“ antwortete er lächelnd, „ich und Duroc ſind in dieſem Augenblicke Ihre Pfarrkinder; verderben Sie uns nicht, weder den Einen, noch den Andern.“

(Schluß folgt.)

Fliegende Blätter.

Ein alter Schulmonarch, der neulich geſtorben, pflegte ſich gegen ſeine hoffnungsvolle Jugend folgendermaßen zu expectoriren. 1. „Dort ſehe ich wieder Einen der ſich wie zwei Flegel benimmt.“ 2. Unmittelbar nach Michäli rief derſelbe entrüſtet: „Wenn der Geiſt der Klaſſe bis Weinachten nicht anderes wird, ſchließe ich die Schule morgen“ — 3 Die Klaſſe zählt circa 20 Schüler. Denſelben ertheilte unſer Rektor einſt folgendes Lob: „Ich könnte ſoweit mit dem Geiſte der Klaſſe zufrieden ſein, es gibt nur 1, 2, 6, 12 bis 18 Flegel darunter.

Digitized by Google

rungen die Aufregung beſchwichtigte, welche ſo oft den Kirchenſtaat in Verwirrung bringt, ſo würde er nicht nöthig haben Fremde herbeizurufen, und ſeine eigene Sicherheit würde dabei ſo gut wie die von Europa gewinnen. Wir wünſchen alſo (daß wir es hoffen, wagen wir nicht auszuſprechen) einen wahrhaft weiſen und freiſinnigen Papſt herbei, ein geiſtvolles Oberhaupt, welches in der Welt den Gewiſſensfrieden aufrecht zu halten weiß, einen weltlichen Fürſten, der ſeinen Unterthanen nur ſo viel Freiheit gewährt, als zur Erhaltung der Ordnung nothwendig iſt. Das mag vielleicht beſcheiden erſcheinen, und doch iſt es viel."

Die bereits in den Zeitungen Kourier und Paſſavia angekündigte Verſteigerung von Kupferſtichen, Oelgemälden, Büchern, einer ſehr ſchönen Elektriſiermaſchine und ſo anderes wird im 2ten Stocke des Rathhauſes Nr. 158 nächſten Donnerſtag den 25. d. von 9 Uhr bis 12 Uhr früh, dann von 2 Uhr bis 6 Uhr Abends, dann am Freitage auch Mittag von 2 bis 6 Uhr fortgeſetzt.

(a) **Anweſens-Verkauf.**

In einer ſehr gewerbſamen und frequenten Stadt Oberbayerns iſt eine **reale Spezerei-, Material-, Farb-, Wein-, Schnitt- und Tuch-Waaren-Handlung** ſammt großem Haus und Garten billig zu verkaufen, wobei auch wenig Baarerlag gefordert wird.

Auf frank. Anfragen ertheilt Auskunft die Expedition.

Kunſt-Anzeige.

Der Unterzeichnete beehrt ſich hiermit die ergebenſte Anzeige zu machen, daß er mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung, unter Mitwirkung renomirter Bühnenkünſtler auf dem Geſellſchaftstheater des Mailhammer Gartens Donnerſtag den 25 d. M. eine

dramatisch - musikalische

Vorſtellung

geben wird, wozu derſelbe höflichſt ſeine früheren Gönner und alle Freunde der Kunſt hochachtungsvoll einladet.

Anfang Abends 8 Uhr. — Näheres beſagen die Zettel.

W. v Gödke,
ehem. Mitglied des hieſigen Stadttheaters.

---

(2) **Verkaufs-Läden.**

Kommendes Ziel Jakobi ſind bei dem Unterzeichneten **zwei Läden** zu beziehen.

M. L. Wintermayer.

Schrannen-Anzeige.

Schrannenberechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter		Mittler		Mindeſter	
			Preis à Schäffel:					
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Straubing.	Vom 20. Juni 1846.	Waizen	27	17	26	23	25	36
		Korn .	20	30	19	32	19	21
		Gerſte .	—	—	—	—	—	—
		Haber .	9	15	8	34	8	15
			Preis à Schäffel:					
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Oſterhofen.	Vom 22. Juni 1846.	Waizen	26	34	25	23	24	19
		Korn .	19	42	19	37	19	30
		Gerſte.	—	—	—	—	—	—
		Haber .	—	—	8	30	—	—

EINLADUNG.

Die **Landshuter Liedertafel** gibt mit Genehmigung der kgl. Regierung von Niederbayern

am 12. und 13. Juli 1846

ein größeres

Geſangs-Feſt,

deſſen muſikaliſche Direktion Herr Hofkapellmeiſter

Joſeph Hartmann Stuntz

von München zu übernehmen die Gefälligkeit hat.

Es ergeht hiemit an alle Sänger und Geſangsfreunde die ergebenſte Einladung zu recht zahlreicher Theilnahme an dieſem Feſte.

Landshut am 20. April 1846.

Der Ausschuss der Landshuter Liedertafel.

D. Wein, Vorſtand.

Gillitzer, Sekr.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gemaider'schen Hause Nr. 258 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei der ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Freitag (Nr. 174.) 26. Juni 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (Aſchaffenburg, 22. Juni.) Ihre k. Hoh. die Prinzeſſin Paul von Würtemberg, Schweſter Ihrer Maj. unſerer allergnädigſten Königin iſt geſtern Abends dahier im k. Reſidenzſchloſſe eingetroffen. Se. k. H. der Prinz Adalbert wird in den erſten Tagen des Monats Juli dahier eintreffen.

— (München, 22. Juni.) Se. Exz. der Hr. Kriegsminiſter Frhr. v Gumppenberg hat geſtern einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten und begibt ſich, wie man hört, nach Italien. Der kgl. Generallieutenant und Vorſtand des Geſtüts und Remontirungsweſens des Heeres, Frhr. Fr. v. Hertling, führt während deſſen Abweſenheit das Portefeuille. Der Herr Kommandant der I Armeedivision, Generallieutenant Graf Yſenburg, hat ſich ebenfalls in Urlaub begeben und der k. Generalmajor und Brigadier Prinz Luitpold, kgl. Hoh., für die Dauer ſeiner Abweſenheit das Kommando übernommen.

— Das Regierungsblatt Nr. 17 (vom 20. Juni) veröffentlicht die zwiſchen Bayern und Frankreich abgeſchloſſene und bereits ratifizirte „Konvention über gegenſeitige Auslieferung von Verbrechern.“ Die Verbrechen, wegen welcher die Auslieferung zugeſtanden wird, ſind: Mord, Nothzucht, Brandſtiftung, Fälſchung, Falſchmünzerei, Nachahmung von zur Bezeichnung von Gold- und Silber dienenden Staatsſtempeln, falſches Zeugniß, Diebſtahl im Verbrechensgrade, von öffentlichen Verwahrern verübte Entwendung und betrüglicher Bankerott. Auf polizeiliche Vergehen ſind die Beſtimmungen der Konvention nicht anwendbar.

— (Würzburg, 18. Juni.) Daß durch die Munifizenz Sr. Maj. unſeres Königs, wie man ſchon ſeit einiger Zeit vernimmt, das eherne Standbild des gefeierten Fürſtbiſchofs Julius Echter von Mespelbrunn für die hieſige Stadt gegoſſen werde, erregt allgemeine Freude und Dank; denn iſt auch Julius ſchon über 2 Jahrhunderte todt, durch die lange Reihe ſeiner Großthaten ſteht er noch in lebendigem Andenken bei uns. Indeß auch eine Erinnerung ſchmerzlicher Art wurde bei dieſer Freudenkunde erneuert: denn die von Julius erbaute herrliche Univerſitätskirche dahier — gewiſſermaßen das Mauſoleum dieſes gefeierten Fürſten — ſteht noch immer verödet und entwürdiget da! Julius, wie bekannt der Gründer der hieſigen Univerſität, liebte dieſe Anſtalt mit wahrhaft väterlicher Liebe, nannte ſie daher auch nur ſeine Tochter Julia; war er ſtets bedacht, all' das Viele, das er vollführte, tüchtig und vollkommen zu thun, ſo war es ihm aber eine beſondere Angelegenheit, daß Alles, was ſeine Univerſität anging, den Stempel des Vorzüglichen an ſich trug. Und ſo trug dieſer Fürſt, auch die größten Opfer nicht ſcheuend, kein Bedenken, auf die Erbauung einer eigenen akademiſchen Kirche, die er zum Gottesdienſte für die Studirenden mit den Univerſitäts-Gebäuden verband, einen großen Theil ſeiner Einkünfte zu verwenden, ſo daß dieſelbe unter den vielen von ihm erbauten Kirchen bei weitem die Prächtigſte wurde; Niemand konnte den vollen Koſtenbetrag für dieſelbe von ihm erfahren. Bei der mit fürſtlicher Pracht gefeierten Einweihung derſelben am 8. September 1591 waren außer vielen Grafen und Edlen eilf fürſtliche Perſonen gegenwärtig, worunter Herzog Wilhelm von Bayern mit ſeiner Gemahlin und zwei Söhnen. So innig Julius an ſeiner Univerſität hing, ebenſo an dieſem Tempel, und zum Beweiſe deſſen traf er die Beſtimmung, daß nach ſeinem Tode ſein Theuerſtes — ſein Herz — in demſelben ruhen ſolle; ja er ließ noch in der vollen Kraft ſeiner Jahre darin ein einfaches Grabmal für dasſelbe bereiten, und darauf ſchreiben: „Wo dein Schatz iſt, da iſt auch dein Herz.“ Es war am 4. Oktober 1617, da beſtattete in wehmüthiger Feier die Tochter das Herz des beſten Vaters. Ungefähr 80 Jahre ſpäter ward der Tempel reſtaurirt, und ſeitdem erhebt ſich deſſen Thurm in impoſanter Struktur zu einer ſo majeſtätiſchen Höhe, daß er —

Nichtpolitiſches.

Eine Soirée zu Rambouillet.

(Schluß.)

Das Spiel begann. Der mächtige Kaiſer ward handgemein mit dem beſcheidenen Pfarrer, und es war ein pikantes Schauſpiel, den großen Herrſcher und Krieger, der damals in der Blüthe, in der Glorie ſeines Ruhmes ſtand, den nichts trüben zu wollen ſchien, im tête-a-tête bei einem Trictrac mit einem armen Prieſter. Jener, der auf ein Zeichen mit ſeinem Degen eine halbe Million Menſchen von einem Ende Europa's bis zum andern marſchiren ließ, von einem Pole zum andern in Bewegung ſetzen konnte, deſſen Genius Millionen zu lenken vermochte, verſenkte ſich tief im Hin- und Herſinnen über den Marſch einiger Damen auf dem Spielbrette, von denen ein Zug die Verſetzung entſchied, und er hatte auf dieſem unſchuldigen Schlachtfelde einen guten und ehrwürdigen Greis zum Rivalen. Welch' ein herrliches Gemälde könnte nicht ein Künſtler ſchaffen, wie Napoleon zu Ramboillet mit ſeinem Pfarrer ſpielt! Würde das nicht ein Bild Hogarth's oder Tizian's aufwiegen?

Der Kaiſer wurde vom Pfarrer vollſtändig auf das Haupt geſchlagen, welcher fünf Partien nacheinander mit einer Geſchicklichkeit und einem Glücke gewann, die Napoleon keine Zeit zu Athem zu kommen gönnten. Als der Moment der Trennung gekommen war, als auf der großen Thurm-Uhr vom Pavillon in Rambouillet die Mitternachts-Stunde ſchlug, ſtand Napoleon, der Erhabene, lachend auf, nachdem er eben ſeine fünf Partien verloren hatte, und ſagte zu ſeinem Gegner mit der liebenswürdigſten Miene:

„Herr Pfarrer, Sie haben mir eben eine Lection gegeben ich werde ſie benützen; ich habe dieſen Abend dieſes Spie beſſer ſpielen gelernt, als ich es ſeit zwanzig Jahren ſpielte; Sie haben mich ohne Gnade ſchonungslos geſchlagen.“

„Eure Majeſtät iſt ſonſt überall unbeſiegbar, unüberwindlich,“ antwortete der Geiſtliche, „und das iſt wohl das Wenigſte, daß ſie im Trictrac geſchlagen ward. Ueberdies, Sire,

Digitized by Google

alle ſeine Brüder in hieſiger Stadt weit überragt, und als einer der ſchönſten Deutſchlands gilt. So ſtand das Gotteshaus da, als Fürſtbiſchof Franz Ludwig von Erthal, des Julius Enkel dem Flei che und dem Geiſte nach, das zweite Jubiläum der Univerſität im Jahre 1782 feierte. Der akademiſche Tempel war der Hauptſchauplatz dieſee glänzenden Feier; und kennen muß man die Worte, welche dieſer weiſe Mäcenas beim Beginne und Schluſſe der Feier zu den Gelehrten aus den verſchiedendſten deutſchen Ländern an der Hauptpforte dieſes Tempels ſprach, um den Eindruck zu begreifen, den ſie hervorbrachten! — Und dieſer Tempel, an dem Julius mit ganzer Seele hing — von ſeinem Geiſte im Leben und im Tode umwebt — in dem mancher Gelehrte nahe dem Herzen ſeines väterlichen Freundes ſchon lange ausruht, — dieſer Tempel, an den ſich ſo wichtige Erinnerungen der Univerſitätsgeſchichte knüpfen — durch jene imponirende innere und äußere Struktur eine Hauptzierde unſerer Stadt — ſteht, im Jahre 1796 zu einem Kriegsdepot verwendet, noch im Jahre 1846, nach Umlauf dreier Decennien des Friedens, da als Aufbewahrungsort alter Akten und einiger Partien Bücher! Wäre wirklich das Mauſoleum des größten Fürſten, den unſere fränkiſche Geſchichte kennt, das Mauſoleum eines der größten deutſchen Männer, dem unſer erhabener König ſelbſt im Marmorpalaſte der Walhalla einen Ehrenplatz angewieſen, in hieſiger Stadt der einzige Ort, disponibel für alte Aktenſtöße?! Und eine Zuſtandſetzung dieſer Kirche zur Abhaltung des akademiſchen Gottesdienſtes wäre leicht möglich, indem man nur die nöthigen Einrichtungen anzuſchaffen hätte, nachdem die früheren ſehr ſchönen vor ungefähr 20 Jahren (warum?) verkauft worden ſind; zur Abhaltung des Gottesdienſtes ſelbſt ſind gewiß die hochwürdigen Herren Profeſſoren der theologiſchen Fakultät gerne bereit. Beſchränkt man ſich bei dieſer Einrichtung nur auf das Allernöthigſte und Einfachſte, ſo können die Koſten unmöglich ſo bedeutend ſeyn; würde ja ſchon jener Erlös nebſt 20jährigen Zinſen einen Beitrag geben. Indeß kann die dem Vater ſo theure Tochter zur Erneuung eines Heiligthums, an dem der Vater mit ganzer Seele hing, ein Opfer ſcheuen, nachdem dieſer ſeiner geliebten Tochter gegenüber auch die größten Opfer nicht geſcheut, und ſie zur Inſtandhaltung ſeiner Stiftung als Herrin eines bedeutenden Vermögens hinterlaſſen hat? Auch mag Erwähnung verdienen, daß der größte Theil dieſes Vermögens früheren Klöſtern angehörte, und daß Julius, als er beim päpſtlichen Stuhle um die Erlaubniß nachſuchte, dieſes Vermögen für ſeine neue Univerſität verwenden zu dürfen, ausdrücklich — wohl nicht ohne Grund — anführte, daß er mit ſeiner Univerſität auch eine Kirche verbinden wolle. Alle, welche des Julius unbegränzte Zuneigung zu ſeiner Univerſität kennen, müſſen gewiß darin übereinſtimmen: nimmermehr darf der traurige Zuſtand länger fortdauern, in dem ſich das Denkmal dieſes hochherzigen Fürſten befindet, ſeine Manen rufen nach Sühne; nimmermehr darf es aber auch einem andern Zwecke, als dem von dem Stifter intendirten zugewendet werden, denn eines ſolchen Vaters Wille ſey dem Kinde doppelt heilig! Mit erhabenem Beiſpiele, das Andenken des edlen Julius zu ehren, geht unſer weiſer und gerechter König voran, möge man ihm nachfolgen!

— (Regensburg, 22. Juni.) Geſtern fand die jährliche ordentliche Generalverſammlung der „Geſellſchaft zur Beförderung der Seidenzucht in Bayern“ ſtatt und wurde wie gewöhnlich mit der Verlooſung von 100 ſeidenen Tüchern begonnen. Ein Antrag des Ausſchuſſes, eine weitere Anzahl von 100 Tüchern an ſolche Aktionäre zu vertheilen, welche bei den bisherigen Verlooſungen noch keinen Gewinn gemacht haben, und das nämliche Verfahren auch im nächſten Jahre zu beobachten, wurde von der Verſammlung genehmigt. Hierauf verbreitete ſich der Direktor der Geſellſchaft, Hr. Inſpektor Ziegler in ſeinem Vortrage über ſämmtliche Verwaltungsreſultate des Jahres, zugleich auch die einzelnen Rechnungspoſitionen erwähnend, gegen welche von Seiten der Geſellſchaft keine Erinnerung gemacht wurde. Wir bemerken, daß nach Ausweis des Hauptbuch-Extraktes ſich ein Reinertrag von 1243 fl. 1¾ kr. entziffert, welcher das Aktien-Grundkapital von 32,450 fl. zu 3 fl. 50 kr. vom Hundert rentirlich verwendet erſcheinen läßt.

Großbritannien.

(London, 18. Juni.) Geſtern iſt Königin Victoria ſeit ihrer Entbindung zum erſtenmal mit Prinz Albert ausgefahren.

Frankreich.

(Paris, 17. Juni.) Der Moniteur veröffentlicht drei königliche Ordonnanzen den Religions- und Elementarunterricht, die Disziplin, Speiſung, Kleidung und namentlich Art und Weiſe der Beſtrafung der Sklaven in den franzöſiſchen Colonien betreffend. Es werden regelmäßige Morgen- und Abendgebete ſtattfinden, und Sonntags vollſtändiger Religions-Unterricht. Bei den Strafen fallen Ketten und Halseiſen weg. Die Peitſche bleibt vorderhand, aber nur bei Erwachſenen anwendbar. (Allg. Ztg.)

Der Erzbiſchof von Paris hat unter Anordnung der gebräuchlichen Gebete für den höchſtſeligen Papſt Gregor XVI ein Rundſchreiben erlaſſen, deſſen Schlußworte lauten wie folgt: „Die Kirche hat nicht mehr nöthig, die Kette der Barbaren zu brechen, in Lämmer jene furchtbaren Löwen zu verwandeln, welche aus ihren Einöden hervorgekommen, um Europa zu verwüſten; ſie hat ſich nicht mehr in den meiſten civiliſirten Ländern gegen die Beſchimpfungen der Gottloſen und der Ketzer zu vertheidigen, welche zu andern Zeiten gekommen ſind, die Tempel niederzureißen, ihre Prieſter und ihre Biſchöfe zu ächten, ihren Glauben und ihren Cultus zu verleumden; aber ihre

---

rührt Ihre Niederlage von Ihrer raſchen Art zu ſpielen her; dieſe Art gelingt öfters, aber ſie iſt nicht immer glücklich, wenn man einen langſamen, geduldigen und erfahrnen Gegner im Angeſichte vor ſich hat.“ —

Der Biedermann gab Napoleon, ohne daran zu denken, noch eine Lection in der Kriegsliſt

Die hohen Perſonen, die beſtändig den Tiſch d s Kaiſers umrungen hatten, um ihn mit dem Herrn Pfarer ſpielen zu ſehen, blieben ſtill. Der gute Prieſter nahm beſcheiden die fünf Goldſtücke, die der Kaiſer verloren hatte, und näherte ſich dem Großmarſchall, indem er ihm leiſe die Worte zuflüſterte:

„Herr! von dieſer Summe kommen Ihnen von Rechtswegen, als von der Kriegsbeute, 50 Franks zu.“

„Herr Pfaeer,“ erwiederte der Großmarſchall, „behalten Sie ſelbe, ich bitte Sie darum; Sie werden ſie den Armen, nach meiner Meinung austheilen.“

„Ihr Wunſch wird pünktlich erfüllt werden, mein Herr!“ und er ſchob die Goldſtücke in die Taſche ein.

Inzwiſchen ſuchte Napoleon den ihn Umgebenden die Urſachen ſeiner Niederlage zu erklären, und kam dann auf den Greis mit den Worten:

„Herr Pfarrer, Sie haben mir einen höchſt angenehmen Abend verſchafft, ich danke Ihnen dafür. Jetzt, da Sie mich zu finden wiſſen, hoffe ich wohl, daß Sie mir die Freundſchaft erweiſen werden, mich öfters zu beſuchen, und dann,“ fügte er heiter und luſtig bei, „ſind Sie mir, wenn auch keine Viſite, doch eine Gegenpartie ſchuldig, und ich hoffe gewiß, ſie nächſtens zu behaupten.“

Der Pfarrer verbeugte ſich mit einem Zeichen des Dankes, der Kaiſer wechſelte aber plötzlich das Geſpräch mit der Frage:

„Wie alt ſind Sie?“

„Zwei und ſiebenzig Jahre alt, Sire; bald ſind es fünf und vierzig Jahre, ſeit ich im Allerheiligſten für Frankreich bete, wo ich an den Stufen des Hochaltars ſtehe.“

„Wohlan! fahren Sie fort, Herr Pfaerer, für mein Frankreich und für mich zu beten; wir werden uns bald wiederſehen, ich hoffe es.“

„Bald — iſt das rechte Wort, Sire,“ antwortete der greiſe Prieſter; „denn, wenn Eure Majeſtät mich würdigt, zu Ihrer Partie beizuziehen, ſo habe ich keine Zeit mehr zu verlieren, in meinem Alter ſind die Points (Stiche) ſchon im Voraus gezählt, ſelbſt im Trictrac.“

Digitized by Google

Moral, ihre weſentlichen Dogmen, ihre rechtmäßige Unabhängigkeit zählen überall zahlreiche Feinde; mit verſchiedenen Waffen ſetzen ſie den Kampf jener fort, welche ihnen in den Wegen des Irrthums vorausgegangen ſind. Freuen wir uns indeß, in einer Zeit zu leben, wo kein Katholik im Gehorſam gegen den heiligen Stuhl Bedenken tragen kann. Der Zweifel iſt nicht mehr möglich, ſeit die Gränzen des Irrthums und der Wahrheit ſo ſcharf gezeichnet ſind. Nichts wird uns mithin ſüßer und leichter ſeyn als Treue, Gehorſam und Liebe dem künftigen Papſte, den Gott in ſeinen ewigen Rathſchlüſſen gekannt hat, zu verſprechen und ihm zu ſagen, wie ehemals die Kinder Iſraels zu dem letzten der Machabäer ſagten: "Tu es dux noster; ... omnia, quaecunque dixeris nobis, faciemus."

(Paris, 18. Juni.) Wir glauben, nach einem von einer hohen Perſon in London geſchriebenen Briefe zuverläſſig behaupten zu können, daß Sir Rob. Peel von der Regierung zurücktreten wird, ſelbſt wenn er in der iriſchen und der Korneinfuhrfrage die Mehrheit erhalten ſollte. Der Premier iſt ſeit längerer Zeit von den parlamentariſchen Anſtrengungen ermüdet, und als er, nach der letzten miniſteriellen Kriſis einwilligte, im Kabinet zu bleiben, verſicherte er ſeinen Freunden, daß es nur darum geſchehe, um die einmal übernommene Miſſion der Verbeſſerung der Getreidgeſetze zu Ende zu führen. (N. Korr.)

Der „Univers“ ſtellt Betrachtungen an über das nun eröffnete Conclave und klagt bitter über die Ausfälle, welche ſich mehrere Oppoſitionsjournale gegen die letztverſtorbenen Päpſte erlauben. Dabei wird bedauert, daß Hr. Roſſi Frankreich eben jetzt zu Rom repräſentirte, was ſchlimm genug ſei, jedoch zugleich erinnert, daß ja auch ſchon früher neben den glorreichen Namen der Montmorency und Chateaubriand die verdächtigen der Aubeterre und Bernis vorgekommen ſeien. Im Conclave von 1769, das mit Ganganelli's Wahl ausging (dem der Univers im Grabe nicht Ruhe gönnt), legten die Botſchafter der bourboniſchen Höfe ihre Exkluſive gegen nicht weniger als 23 Kardinäle ein, wodurch die Wahl auf 5 bis 6 Prälaten beſchränkt wurde, deren einige zu jung waren, als daß ſie hätten hoffen dürfen, auf den heiligen Stuhl erhoben zu werden. Aubeterre wagte es, an den Kardinal Bernis, der Frankreichs Einfluß im Conclave wahrte, zu ſchreiben: „Die Mächte wollen einen Papſt mit Philoſophiſchen Grundſätzen (un Pape philosophe), d. h. einen Papſt, der ſich keinen Skrupeln hingibt, keiner Meinung hartnäckig anhängt, und nur ſein Intereſſe zu Rath zieht.“ Die Worte lauten ſtark; man muß aber die Zeitumſtände von 1769 im Auge haben, ſie gerecht zu beurtheilen. „Wird — fragt der Univers — Hr. Roſſi es wagen, ſo an den Kardinal Bonald zu ſchreiben? Die (von den bourboniſchen Höfen ausgegangenen) Ränke und Gewaltſamkeiten, welche den Minoriten Ganganelli auf den Stuhl des hl. Petrus erhaben, haben nur Kronen gebrochen. In demſelben Jahre, in welchem Choiſeul und ſeine würdigen Agenten dem Conclave einen Papſt abnöthigten, der beſtimmt war, dem Groll der Pompadour zu genügen, die mit den Jeſuiten zerfallen war, weil ſie ihr die Abſolution geweigert hatten, — in demſelben Jahre wurde Bonaparte in Mitte der Wogen geboren, die das römiſche Landgebiet beſpülen; die Revolutionen aber, die zwanzig abſolute Kronen rettungslos dahinriſſen, haben die Reihenfolge der Päpſte nicht unterbrochen, nicht ein Wort geändert an dem Dogma der katholiſchen Kirche, nicht ein Kleinod verrückt an der Tiara. Doch hat ſeit Clemens' XIV Erhöhung bis zu dem gegenwärtigen Augenblick die Intrigue nicht aufgehört, iſt die Drohung nicht eingeſchlafen an den Pforten des Vatikans. Es waren immer bei jedem Conclave Botſchafter akkreditirt — Botſchafter, wie ſie im Allgemeinen, ſeltene Ausnahmen abgerechnet, immer waren und wie ſie noch heute ſind. Sie brachten ihre Fineſſen, ihre Kühnheit, ihre Heucheleien mit nach Rom — und doch haben diejenigen unter ihnen, die den Namen zu erlangen glaubten, den ſie begehrt, am Tage der Wahl geſehen, daß ſie ſich getäuſcht hatten.“

Italien.

Wir erhalten heute Briefe aus Rom vom 15. Juni. Die Cardinäle — 50 an der Zahl — hatten am Abend zuvor das Conclave bezogen, ohne daß die Ruhe irgend geſtört worden wäre. (Die Nachricht von der ſchon erfolgten Wahl des neuen Papſtes hat die Zeitung Paſſavia in einer Extrabeilage bereits mitgetheilt.)

Schweden und Norwegen.

(Stockholm, 9. Juni.) Ein ſchreckliches Unglück hat die ſchwediſche Kriegscorvette Karlskrona betroffen, welche ſeit einigen Monaten in den weſtindiſchen Gewäſſern kreuzte und eben nach Europa zurückkehren ſollte. Das ſchöne Schiff iſt zu Grunde gegangen, und der größte Theil der Beſatzung hat ſein Grab in den Wellen gefunden. Der König bekam geſtern einen Bericht, welchen der 2te Befehlshaber des verlornen Schiffs, Capitän Texſweden, an Bord des amerikaniſchen Schiffes Swan am 9. Mai geſchrieben und aus Philadelphia abgeſandt hat. Man erſieht daraus, daß der Befehlshaber der Corvette nebſt 115 andern Perſonen umgekommen, und nur Capitän Texſmeden nebſt zwei andern Offizieren, 4 Unteroffizieren und 10 Mann gerettet ſind. Die Corvette, welche am 30. April früh Havana verlaſſen hatte, wurde am nämlichen Tage von einem Orkan ſo plötzlich überfallen, daß ſie binnen 3 bis 4 Secunden umgeſchlagen mit dem ganzen Takelwerk im Waſſer lag und in einer oder zwei Minuten verſunken war. Keine Borkaſſe konnte losgemacht werden; nur die Schaluppe wurde in See gewälzt; dieſe enthielt anfangs nur acht Perſonen, nahm aber nach und nach neun Schwimmer auf. Dieſe

---

Der Held und der Prieſter ſollten ſich nicht wieder ſehen. Im Jahre 1813 ſtarb der Pfarrer von Rambouillet, und das Kaiſerreich war ſeinem Untergange nahe.

Wie die Gemeinde Metzebach für ihr gutes Geld ſich einen braven Lehrer kauft. — Sonſt gab's wohl Länder, in welchen die Lehrer ſich für gutes Geld Gemeinden kaufen konnten, aber daß eine Gemeinde ſich einen Lehrer kauft und freiwillig kauft, kommt wohl ſelten vor. Die kleine Gemeinde Metzebach in Kurheſſen, im Kreiſe Melſungen, hatte vor einiger Zeit einen jungen, braven Lehrer bekommen. Kaum war er recht warm und der Gemeinde lieb geworden, ſo ſollte er die Muskete tragen. Am 28. März mußte er ſich in Kaſſel ſtellen, um den ſchwarzen Rock mit dem bunten zu vertauſchen. Was thut die Gemeinde? Hundert Andere würden es beim Bedauern, einen tüchtigen Lehrer zu verlieren, haben bewenden laſſen, Andere ſich damit getröſtet haben, einen neuen Lehrer bekämen ſie immer, und es ſei nicht unrecht, wenn ihre Kinder eine Zeitlang ohne einen ſolchen leben müßten. Allein, ganz anders dachten und handelten die Einwohner von Metzebach. Sie gaben ihrem Lehrer einen Bevollmächtigten mit, der durch Bitten und Vorſtellungen bei der hohen Behörde dahin wirken ſollte, daß man ihnen den braven Lehrer laſſe. Da aber Bitten und Vorſtellungen fruchtlos blieben, kam der abgeſendete Rabe bald wieder heim und bringt die Hiobspoſt. Am Abend kommen die ehrſamen Nachbarn zuſammen, und am andern Tage fliegt ſchon eine Taube, und zwar mit voller Börſe, nach der Reſidenzſtadt hin, um mit einhundert Thalern einen Stellvertreter zu kaufen. Aber auch dieſe ausgeſandte Taube kam ohne Oelzweig zurück; es fehlten noch Zeugniſſe, welche zur Beſetzung des Lehrers nothwendig ſchienen. Da harrte die Gemeinde Metzebach noch andere drei Tage und ließ abermals eine Taube ausfliegen mit den verlangten Zeugniſſen. Und ſiehe, nach acht langen Tagen, um die Vesperzeit, kam der Bote zurück und brachte den Lehrer heim, und es war große Freude bei Eltern und Kindern.

Ein verunglückter Wildſchütz. — Bei Maeſtricht hat ein Holzhauer bei dem Abhauen einer alten Eiche in deren hohlem Stamm eine auf dem Kopf ſtehende männliche Leiche gefunden. Der Anzug der Leiche, das Gewehr in der Hand, laſſen vermuthen, daß der Verunglückte ein Wilddieb war, der ſich vor einem Jäger flüchtete und in ſeinem Zufluchtsorte erſtickte.

Digitized by Google

17 Perſonen trieben nachher ohne Kleider, weil ſie daraus eine Art Segel gebildet hatten, ohne Nahrung und ohne Waſſer von einer brennenden Sonnenhitze des Tages, von Regen und Kälte des Nachts gepeinigt, auf dem Meere herum, bis ſie von dem amerikaniſchen Schiffe Swan, Cap. Snel, bemerkt und aufgenommen wurden. (Allg. Z.)

T ü r k e i.

(Konſtantinopel, 10. Juni.) Nach den letzten Berichten aus Rumelien war der Sultan bereits auf dem Weg nach Varna begriffen, von wo er in den erſten Tagen der kommenden Woche zurück erwartet wird. — Eine in Smyrna abermals ausgebrochene Feuersbrunſt hat ungefähr 500 Häuſer und Gewölbe in Aſche gelegt. (Allg. Ztg.)

Mannigfaltiges.

In Folge des Abſterbens des Papſtes iſt Ernſt Auguſt, der König von Hannover, geboren am 5. Juni 1771, der älteſte Monarch in Europa. Der nächſte an Alter iſt der König der Franzoſen, welcher am 5. Okt. 1773 geboren wurde.

In den höhern Kreiſen zu Berlin geht die Abſchrift eines Gedichtes, welches den Kronprinzen von Bayern zum Verfaſſer hat, von Hand zu Hand. Das Gedicht bezieht ſich auf das Hinſcheiden der l. Prinzeſſin Maria Anna, der Mutter der Kronprinzeſſin von Bayern, welcher Letzteren von ihrem Gemahl in dem Gedicht auch mit beſonderer Liebe und Hervorhebung gedacht wird.

Nachrichten aus Niederbayern.

(Landshut, 20. Juni.) Zu dem am 12. und 13. Juli dahier ſtattfindenden Geſangsfeſte haben ſich bis jetzt bei dem Komité 350 fremde Sänger gemeldet; mit unſern hieſigen Sängern wird demnach die Zahl der Theilnehmenden ungefähr 410 betragen.

** (Oſterhofen, 23. Juni.) Geſtern Nachmittags 4 Uhr brach im Stadel des Bauern Schaffelhuber in Linzing, kgl. Landgerichts Oſterhofen, Feuer aus, wodurch das Wohnhaus, Stadel und Nebengebäude ein Raub der Flammen wurden. Dabei verbrannten 3 Kälber, die übrigen Effekten wurden theils gerettet. Die Entſtehung des Feuers iſt unbekannt.

(a) **Oeffentliche Warnung.**

Es wird zur Darnachachtung für Jedermann öffentlich bekannt gemacht, daß das Baden am rechten Donauufer im dießſeitigen Polizeibezirke bei Strafe verboten iſt.

Paſſau, den 25. Juni 1846.

Königliches Landgericht Paſſau II.

L. S. Taucher, l. Landrichter.

Ilzstadt - Wanderer - Verein.

Samſtag den 27. Juni zu Hrn. **Groll.**

Der Ausſchuß.

Billard=Verkauf.

Bei Taſchner und Tapezierer Ablaßmayer, vormals Bäumel, in Stadtamhof bei Regensburg, iſt ein noch ganz **gutes Billard**, die Band nach neueſter Wienerart, zu verkaufen.

Dankſagung.

Dem Kapitän des Dampfſchiffes „Stadt Regensburg", Hrn. Chriſtian Raimer, welcher die Aufmerkſamkeit und Umſicht hatte, ein auf deſſen Abwärtsfahrt am ſogenannten Wechſel, an deſſen Bereich gerathenes mit 12 Menſchen beladenes Geſellſchaftſchiff (ſogenannte Waidziele) durch die ſchnelle Direktion des genannten Dampfſchiffes von der augenſcheinlich drohenden Gefahr den **herzlichſten Dank** der Gefährdeten.

Paſſau, den 24. Juni 1846.

GRAISSE D'OISEAU

à Flaçon ½ Rthlr.

Dieſes in neuerer Zeit in Frankreich entdeckte Mittel wirkt ſo außerordentlich auf das Wachsthum der Haare, daß bei fortgeſetztem Gebrauch, ſogar bei älteren Leuten, ein kräftiger Haarwuchs wieder hervorgebracht wird.

Noch überraſchender iſt die Wirkung bei jüngeren Perſonen, das jetzt ſo häufig vorkommende Ausfallen der Haare hört ſofort auf, binnen Kurzem entſtehen eine Fülle junger Haare, und nach Verlauf weniger Monate wird Jedermann, der dieſes ganz reine, durchaus unſchädliche Mittel gebraucht, ſich des üppigſten Haarwuchſes erfreuen. Alleinig zu haben bei

G. M. Meſſerſchmitt,
Perûquier am Graben in Paſſau.

(a) **Bekanntmachung.**

Der Unterzeichnete gibt ſich die Ehre, einem verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er ſich fortwährend mit **Kleiderreinigen** beſchäftige, ſowohl Herren- als Damen-Kleidern. Für das bisher geſchenkte Zutrauen verbindlichſt dankend, bittet er um zahlreichen Auftrag unter Verſicherung prompter und reeler Bedienung.

Ludwig Stockmayer,
wohnhaft bei Hrn. Fr. Paul Pöpl,
Schuhmacher, über drei Stiegen Nr. 40.

(a) In der Nähe der Maximiliansbrücke, die Ausſicht auf die Donau und auf die Straße, iſt eine ſchöne Wohnung mit 3 Zimmern, geſperrtem Vorhaus und allen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen. Das Uebrige im Zeitungs-Comptoir.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

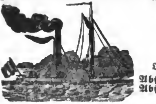
Getraut am 22. Juni: Friedrich Blöckinger, Häusler auf der Oberwindſchnur mit Katharina Roller, Häuslerstochter von ebendaſelbſt.

— am 25. Juni: Herr Joſeph Helmel, Gaſtgeber und Hausbeſitzer dahier, mit Katharina Ortner von der Ilzſtadt.

— am 25. Juni: Joſeph Dotzler, Soldat im 8ten Regimente, mit Maria Liebertseder von Trieſtern.

Schrannen-Anzeige.

Schrannen-berechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen.	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Vilshofen.	Vom 23. Juni 1846.	Waizen	24	54	24	27	23	36
		Korn	18	18	17	24	16	30
		Gerſte	—	—	12	—	—	—
		Haber	—	—	8	—	—	—



Donau-Dampfſchifffahrt

zwiſchen

Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienſt im Anſchluß mit den öſterreichiſchen Schiff

Abfahrt von Regensburg. Vom 1. Juni an täglich.
Abfahrt von Linz. Vom erſten Juni an täglich.

Die interimistische gemeinschaftliche Verwaltung.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Bretzl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnements zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Germainer'schen Hause Nr. 295 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei der ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. Einrückungen werden per Zeile mit nur 3 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Samſtag (Nr. 175.) 27. Juni 1846.

Die deutſchen Oſtſee-Provinzen Rußlands.

2. Geſchichtliches. Ruſſiſche Beſtrebungen.

Livland ſtand mit dem deutſchen Reiche in Verbindung, ſo lange das letztere noch ſtark war; als es aber zu derſelben Zeit, da es von Türken und Franzoſen gleich ſehr bedrängt wurde, ſich in kirchliche Zänkereien einließ, dachte es nicht mehr daran, den bedrängten Marken an der Oſtſee Hülfe zu leiſten, ſo flehentlich dieſe auch erbeten wurde. Im Reichstagsabſchiede 1559 nahm man die Bitte zu Protokoll und ließ im Uebrigen die Reichsfeinde walten. So mußten ſich die von den Moskowitern gedrängten Eſthländer den Schweden in die Arme werfen, denen ſchon Karl V den Schutz dieſer Provinz anvertraut hatte; das übrige Land ergab ſich durch den wilnaer Vertrag 1561 der Republik Polen, doch „unbeſchadet der alten Verbindung mit Kaiſer, Reich und Großmeiſter.“ Aber Livland wurde ſchon 1566 dem Großherzogthum Lithauen einverleibt, obwohl Kaiſer Maximilian II 1570 die Gerechtſame des Reichs ausdrücklich wahrte, ſo weit es ſich um Eſthland und namentlich Reval handelte. Beim unglücklichen nyſtädter Frieden 1721 der die Provinzen ruſſiſcher Gewalt anheimgab, gedachte man kaum des deutſchen Reiches und Ordens.

In dem genannten Frieden beſtätigte Rußland feierlich und ausdrücklich die Rechte und Privilegien dieſer Provinzen, und es hat ſie lange Zeit auch nicht weſentlich beeinträchtigt. Als aber ſpäter der ruſſiſche Staatsgedanke hervortrat, der alles Land zwiſchen dem weißen Meere und der adriatiſchen See einem Scepter unterwerfen will, fing man von St. Petersburg her an, dieſe Rechte zu durchlöchern, und in der neueſten Zeit taſtet man ſie ohne alle Scheu ganz offen in ihren weſentlichſten Grundlagen an. Dem abſoluten Willen des Selbſtherrſchers gegenüber gibt es auch in den deutſchen Oſtſeeprovinzen keine Rechte mehr; was ihnen noch gelaſſen worden iſt, fließt aus dem „Born der Gnade.“ Der ruſſiſche Staatsgedanke will um jeden Preis das große Reich ſlaviſch uniformiren und ſtrebt dahin, den Katholicismus wie die proteſtantiſche Lehre zu vernichten, um der ruſſiſchen Kirche, deren Papſt der Kaiſer iſt, die unbedingteſte Alleinherrſchaft zu ſichern. Daher wird gegen die Lutheraner in den Oſtſeeprovinzen, allen verbrieften Rechten zum Trotz, daſſelbe Syſtem der Vernichtung befolgt, wie gegen die Katholiken in Polen. Der Kabinetsplan will weiter der ruſſiſchen Sprache die Obergewalt verſchaffen, denn er weiß recht gut, daß die Sprache das theuerſte Gut eines Volkes, daß ſie der Hauptträger der Nationalität iſt. Wie planmäßig gegen die polniſche Sprache verfahren wird, iſt weltbekannt; was das deutſche Element betrifft, ſo hat der Kaiſer ſchon 1836 amtlich und ausdrücklich erklärt, daß die Deutſchen ein Unglück für ſein Reich ſeyen. Natürlich hat man jetzt in Moskowien vergeſſen, was man den Deutſchen Alles verdankt, daß ſie es geweſen, welche daſſelbe aus der Taufe hoben, um es aus halbaſiatiſcher Barbarei zu einiger Geſittung zu bringen. Freilich, wer in politiſchen Dingen auf Dankbarkeit rechnet, iſt ein Thor, und ſo fällt es uns auch nicht entfernt ein, den ruſſiſchen Staatsgedanken anzuklagen, weil er handelt wie er handeln zu müſſen glaubt. Die ihm Dienſte geleiſtet, hat er bezahlt oder nach Sibirien geſchickt, und Münich, Oſtermann ꝛc. ſind längſt todt, ihre Dienſte vergeſſen. (Schluß folgt.)

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (Aſchaffenburg, 23. Juni.) Kaum war der in den Bezirken des Speſſarts und des oberen Kahlgrundes unter der Bevölkerung der ärmeren Klaſſe dermal herrſchende Mangel an Brod und nothdürftigſten Lebens-Mitteln zur Kenntniß Seiner Majeſtät des Königs und Ihrer Majeſtät der Königin gelangt, ſo waren Allerhöchſtdieſelben ſogleich auf ſchleunige Abhülfe bedacht und geruhten ſofort in

Nichtpolitiſches.

Der Unterſtützungs-Verein für Relikten verſtorbener Mitglieder zu Paſſau.

Von dem freundlichen Offerte der ſehr verehrlichen Redaktion der Zeitung Paſſavia: „periodiſche Anzeigen des jeweiligen Beſtandes dieſer wohlthätigen Geſellſchaft in die für nichtpolitiſche Nachrichten geöffneten Spalten gerne aufnehmen zu wollen“ — zum Erſtenmale Gebrauch machend, beehrt ſich der unterzeichnete Vereinsvorſtand nachſtehend alle bemerkenswerthen Ergebniſſe des gegenwärtigen Vereinsjahres bis heute, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Bei der am 17. Jänner 1846 Behufs der Erſtattung des Jahresberichtes und der Rechnungs-Ablage pro 1845, ſodann der Vornahme einer neuen Ausſchußwahl ſtattgefundenen Plenarverſammlung wurden bezüglich der zukünftigen Aufnahme neuer Vereinsmitglieder folgende Beſchlüſſe gefaßt:

„I. Jedes neu aufzunehmende Mitglied hat neben dem genauen Ausweiſe des Lebensalters künftig auch ein legales ärztliches Zeugniß (der jüngſten Zeit) über deſſen Geſundheitszuſtand beizubringen, und

II. den Relikten eines mit Tod abgehenden Vereins-Mitgliedes ſoll erſt vom vierten Jahre ſeines Beitrittes an, der volle Unterſtützungsbeitrag geleiſtet, während der erſten drei Jahre jedoch denſelben nur $\frac{2}{3}$ Theile hievon ausbezahlt, und das letzte $\frac{1}{3}$ Theil dem Stammkapitale der Geſellſchaft admaſſirt werden.“ —

Durch neue Anmeldungen und Wiedereintritt ergaben ſich ſeit dem neuen Jahre 1846 folgende

Zugänge:

1) Herr Franz Paul Zeller, b. Frauenkleidermacher in Paſſau (Zugangs Nr 577.)
2) Herr Georg Jäger, Waſſerer von St. Nikola, nächſt Paſſau. (Zuggs. Nr. 578.)
3) Herr Joſ. v. Steyrer, k. q. Kreisoberaufſchlagamts Controleur zu Paſſau. (Zuggs. Nr. 579.)
4) Frau Maria v. Steyrer, deſſen Gattin. (Zugs. Nr. 580.)

Digitized by Google

gewohnter allerhöchſter Huld und Gnade die Summe von Ein Tauſend Gulden aus Allerhöchſt-Ihrer Kabinets-Kaſſe zur Dispoſition zu ſtellen, um dieſelbe zum unverzüglichen Getreid-Ankauf, Verbacken in Brod und deſſen unentgeldlichen Vertheilung zu verwenden, welche nunmehr durch die Armenpflegſchafts-Räthe in den genannten Bezirken begonnen hat und in kurzen Zwiſchenräumen fortgeſetzt werden wird.

Die Armen und Nothleidenden, deren Thränen dadurch getrocknet und deren Seufzer geſtillt worden ſind, richten den dankbaren Blick auf das erhabene Herrſcherpar und flehen zu Gott dem Allmächtigen um ſeinen reichlichſten Segen für Allerhöchſtdaſſelbe, eingedenk der an ihnen ſo oft bethätigten Wahrheit, daß der allgeliebte Landesvater und die allgeliebte Landesmutter ihrer nicht vergeſſen und nicht ermüden in der Sorge für Linderung ihrer Noth. (Aſchaff. Z.)

— (Regensburg) Auf den Höhen am linken Ufer der Donau hat man hie und da ſchon angefangen, das Korn zu ſchneiden. Die gegen Süden gerichtete Lage dieſer Abhänge, welche in ältern Zeiten größtentheils mit Weinpflanzungen bedeckt waren, begünſtiget allerdings ſehr das ſchnellere Reifen des Getreides, doch bemerkt man auch in der Ebene Anzeichen, welche auf eine außergewöhnlich frühe Ernte ſchließen laſſen. Der Himmel gewähre, daß die zu den ſchönſten Hoffnungen berechtigenden Früchte glücklich eingebracht werden, damit wir endlich einmal wohlfeileres Brod eſſen. (Reg. Z.)

Preußen. Zu dem Bau einer katholiſchen Kirche in Tilſit hat Se. Maj. der König von Bayern 2000 Thaler geſchenkt und eine bedeutende fernere Beihilfe aus dem Ludwigmiſſionsverein (man ſagt 20,000 Thlr., in Ausſicht geſtellt. Dagegen ſollen nach dem Wunſche Sr. Majeſtät die zum Bau dieſer Kirche bisher abgehaltenen Collecten unterbleiben. Eine polniſche Gräfin verehrte ebenfalls der kath. Gemeinde zu dieſem Kirchenbau 150 Stück Balken. Auch in Werden trifft man Anſtalten zum Bau einer katholiſchen Kirche.

Braſilien.

(Rio Janeiro, 23. April.) Hier herrſcht todte Stille in der Politik; die von Tag zu Tag erwartete Rückkunft des Kaiſers und der baldige Zuſammentritt der Kammern wird jedoch wohl einige Bewegung zur Folge haben, und die Wahrheit der vielen Gerüchte auf die Probe ſtellen, die über manche Veränderungen in dem Miniſterium umlaufen. Darin ſtimmen alle Nachrichten überein, daß der Monarch heiter, geſund, an Geiſt und Körper gekräftigt und erſtarkt von ſeiner Reiſe zurückkehrt. Auch der Prinz von Para befindet ſich wohl, und die ſchon vorgeſchrittene Schwangerſchaft der Kaiſerin verſpricht dem erlauchten Kaiſerhauſe einen neuen Sprößling, und der Monarchie in Braſilien eine neue Bürgſchaft ihrer Dauer.

(Allgem. Zeitung.)

Großbritannien.

(London, 18. Juni.) Geſtern wurde die Königin in der Privatkapelle des Buckinghampalaſtes durch den Erzbiſchof von Canterbury ausgeſegnet. Nachmittags fuhr Ihre Majeſtät mit dem Prinzen Albert und den beiden älteſten Kindern zum erſtenmal aus.

Frankreich.

(Paris, 20. Juni) Der „Conſtitutionnel“ meldet: „Am 8. d. kamen der Herzog von Aumale und der Marſchall Bugeaud zu Oran an, und begaben ſich unmittelbar darauf nach Dichemma Ghazauat. Man glaubt daß der Herzog von Aumale, nachdem er die Subdiviſion von Tlemſan beſucht, an einer Expedition des Generals Cavaignac theilnehmen werde.“

Italien.

(Rom, 15. Juni.) Nachdem geſtern Vormittag in der St. Peterskirche die ſogenannte heil. Geiſtmeſſe von dem zweiten Decan des Cardinalkollegiums, Cardinal Macchi, ſtatt des leidenden Cardinals Micara celebrirt war, zu welcher ſich ſonſt alle Cardinäle eingefunden hatten, zogen dieſe um 6 Uhr (22 nach der italieniſchen Uhr) in feierlicher Prozeſſion von dem Verſammlungsort, der Kirche S. Silveſtro a Monte Cavallo, nach dem Palaſt des Quirinal ins Conclave. In dieſer Prozeſſion zählten wir 45 Eminenzen, und dieſe wurden beim Eintritt von den früher eingetretenen fünf Cardinälen Micara, Alberghini, Gizzi, Polidori und Bernetti, die alle mehr oder weniger durch Unpäßlichkeit verhindert waren, die Prozeſſion mitzumachen, am Eingang empfangen. In der Capelle Paulina hielt der Cardinal Micara eine Anrede an die verſammelten Cardinäle, worin er ihnen die Wichtigkeit der Wahl vorführte und ſie zur Einigung der Stimmen und baldigen Wahl aufforderte. Vor dem Altar wurde ſodann der gebräuchliche Eid von den Cardinälen abgelegt, worauf der Marſchall des Conclave, Fürſt Chigi, der Governatore, deſſelben Monſ. Pallavicini, die Richter der verſchiedenen Tribunale von Rom, die Conſervatori des römiſchen Volkes und die Generalität des Militärs den Eid der Treue leiſteten. Die Cardinäle empfingen ſodann in ihren Zellen, mit Ausnahme von Cardinal Micara und Cardinal Bernetti, die beide ihre Thüren verſchloſſen hatten, die Beſuche des Adels, der fremden Repräſentanten, der Prälaten, des Militärs und ihrer Bekannten. Der Zudrang der Beſuchenden war ſo ſtark, daß das Conclave, das drei Stunden nach Sonnenuntergang geſchloſſen werden ſoll, geſtern bis nach Mitternacht offen bleiben mußte. Alle Befürchtungen wegen Ruheſtörung beim Einzug der Cardinäle ins Conclave haben ſich als nichtig erwieſen; der gerade eintretende leichte Gewitterregen beſchleunigte die Schritte der Cardinäle bei der Prozeſſion und vertrieb viele der Zuſchauer. Uebrigens ſoll die Polizei ihre Maßregeln für den Fall eines Tumultes in Be-

---

5) Herr Anton Pummerer, b. Kaufmann zu Paſſau, (Zuggs. Nr. 581.)

Dagegen nachbenannte Abgänge, und zwar:

a) Durch Sterbefälle:

1) Sophie Bodenhofer, ehem. Köchin zu Paſſau (Zugg. Nr. 508.)
2) Herr Valentin Ernest Pummerer, b. Kaufmann zu Paſſau. (Zuggs. Nr. 58.)
3) Frau Thereſe Aſter, b. Gaſtgeberin zu Paſſau (Zuggs. Nro. 364)
4) Anna M. Gumpenberger, Oekonomiebeſitzerin zu Domelſtadel (Zuggs. Nro. 435.)
5) Hr. Georg Jäger, Waſſerer zu St. Nikola. (Sieh obigen Zuggs. Nro. 2)
6) Hr. Ignaz Mayer, penſ. Regiments-Profos zu Paſſau. (Zuggs. Nro. 114.)
7) Frau Johanna Hell, verwittibte b. Fragnerin zu Paſſau. (Zuggs. Nro. 124.
8) Hr. Kaspar Bruckmüller, b. Mehlhändler zu Paſſau. (Zg. Nro. 143.) und
9) Frau Maria Rippel, k. Reggs. Bureaudienersgattin zu Landshut. (Zggs. Nro. 158.)

b) Durch freiwilligen Austritt.

10) Herr Ludwig Hofſtädter b. Zimmermeiſter zu Paſſau. Zggs. Nro. 489.
11) Frau Anna Hofſtädter, deſſen Gattin (Zuggs. Nro. 490.)
12) Herr Franz Swobodnik b. Kürſchnermeiſter zu Paſſau. (Zggs. Nro. 553.)

Die Relikten der sub Nr. 2. und 7. benannten verſtorbenen Mitglieder haben auf die ihnen ſtatutenmäßig gebührenden Unterſtützungsbeiträge zu Gunſten dürftiger Geſellſchaftsgenoſſen edelmüthig Verzicht geleiſtet, und ſich hiedurch als die erſten derartigen Wohlthäter gerechte Anſprüche auf dankbare Anerkennung ſolch nachahmungswerther Beiſpiele erworben, welche ihnen hiemit nach Verdienſt öffentlich ausgeſprochen wird.

Der Verein zählt noch viele in beſten Vermögensverhältniſſen befindliche Mitglieder, welche ſich an dieſes ſo wohlthätige Inſtitut ſicher nur in der ſchönen Abſicht angeſchloſſen haben, um dereinſt, wie die vorbemerkten Relikten ihren minder bemittelten Geſellſchaftsgenoſſen eine beſondere Unterſtützung zu gewähren, nicht aber um ſich ſelbſt respective ihre wohlhabenden Hinterbliebenen unterſtützen zu laſſen, wie dieſes leider ſchon im vorigen Jahre und auch in jüngſter Zeit wider alles Ver-

Digitized by Google

reitſchaft gehalten, ſowie einige Individuen in Traſtevere, welche den Cardinal Micara als Papſt ausrufen wollten, verhaftet haben. Die noch fehlenden italieniſchen Cardinäle ſind: Cadolini, Erzbiſchof von Ferrara; Monico, Patriarch von Venedig; Villadicani, Erzbiſchof von Meſſina, und Tadini, Erzbiſchof von Genua. Vielleicht daß den letztern ſein vorgerücktes Alter, 86 Jahre, an der Reiſe hierher verhindert. Dagegen ſind angemeldet der Erzbiſchof von Mailand, Cardinal Gaysruck, und der Fürſt Erzbiſchof von Salzburg, Cardinal Schwarzenberg. Von den drei franzöſiſchen, dem ſpaniſchen, dem portugieſiſchen und den belgiſchen Cardinälen kann noch keine Nachricht hier ſeyn.

Die von uns geſtern mitgetheilte Nachricht von der unerwartet raſch erfolgten Wählung des Cardinals Maſtai Ferretti zum Herrſcher des Kirchenſtaats und zum Oberhaupt der katholiſchen Chriſtenheit war in Paris ſchon am Mittag des 20. Junius durch telegraphiſche Depeſche bekannt.

— Die „Gazet du Midi“ vom 16. d. ſchreibt: Cardinal Micara iſt an einem Schlaganfall geſtorben. Die Nachricht traf geſtern aus ſicherer Quelle in Marſeille ein.

Island.

Der Ausbruch des Hecla dauerte nach Nachrichten vom 15. April noch immer fort. Die Feuerſäulen erhoben ſich aus drei neuen Schlünden bis zu einer Höhe von 14,400 engliſche Fuß, und waren breiter als der größte Fluß der Inſel, der Piçerſen; bereits hat die Lava mehrere hohe Berge gebildet. Einzelne Stücke, Bimſtein oder Schlacken bis zu einer halben Schiffstonne Gewicht wurden anderthalb Stunden weit weggeſchleudert. Das Eis und der Schnee welche den Berg ſeit Jahrhunderten bedeckten, ſind gänzlich geſchmolzen, and der Fluß Rangen iſt in Folge deſſen wiederholt aus ſeinen Ufern getreten.

Türkei.

(Konſtantinopel, 10. Juni. Wir erwarten hier täglich die Rückkehr des Sultans von ſeinem völkerbeglückenden Zuge durch Rumelien und Bulgarien. Schon werden Anſtalten zu Beleuchtung der Stadt und des Bosports, zu Feuerwerken und anderm Feſtjubel getroffen. Sehnſüchtigſt harrt ſeines Eintreffens die türkiſche Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft, weil ihr erſt dann erlaubt wird, die täglichen Fahrten des Dampfſchiffes beginnen zu laſſen, welches alle Abende die von Geſchäften erſchöpfte Handelswelt zu den Familien nach Therapia und Bujukdere zu bringen beſtimmt iſt. Macht anders die pontiſche Woge nicht zum zweitenmal die nautiſchen und aſtrologiſchen Berechnungen der Begleiter des Sultans zu Schanden, ſo dürften wir ihn dießmal wohl zur See von Barna her ankommen ſehen.

Mannigfaltiges.

Meteorologiſche Erſcheinung. — Am 21. Juni Abends um 9 Uhr 40 Minuten wurde in Aſchaffenburg die ſeltene Erſcheinung einer Feuerkugel von 12—15 Zoll in ſcheinbarem Durchmeſſer beobachtet. Sie flog in ſchiefer Richtung von Oſt nach Weſt gegen die Oberfläche der Erde. Ihr Licht war ſo ſtark, daß plötzlich alle Gegenſtände ringsumher ganz hell beleuchtet wurden. Nach der Beobachtung Einiger ſoll ſie ſich vor ihrem Verſchwinden getheilt haben; auch will man dabei ein donnerähnliches Rollen vernommen haben. Das Phänomen war kaum 2 — 3 Sekunden ſichtbar. Aber noch einige Minuten nachher ſah man am Himmel den Weg, den ſie genommen hatte, mit einem feurigen Streifen bezeichnet. Das Wetter war heiter; der Barometerſtand, auf 0 reducirt, 334,29‴ par. M.; Thermometerſtand 14,6° R.; Dunſtdruck 5,3‴ par. M.; Richtung des Windes Oſt; Stärke deſſelben 1°. — (Der feurige Streif wurde auch in Paſſau beobachtet.)

Nachrichten aus Niederbayern.

Landshut, 22. Juni. (Correſpondenz) An der Sängerhalle zu dem am 12. und 13. Juli dahier ſtattfindenden Geſangsfeſte wird in rüſtiger und unermüdeter Thätigkeit gearbeitet. Sie erhebt ſich bereits in gothiſcher Form und imponirender Höhe an dem ſüdlichen Ende des ſehr geräumigen Bernlochner Gartens, und durch die beſondere Güte und Kunſtliebe des Herrn Apothekers Maier ward auch deſſen angränzender Garten zur Verfügung geſtellt, in welchen die Hälfte der Sängerhalle hineinreicht, und deſſen zahlreiche Bäume eine natürliche Trinkhalle über den Sangesbrüdern wölben. — Bis jetzt haben ſich 16 Liedertafeln und 5 Geſangs-Vereine mit einer Geſammtzahl von 392 Sängern angemeldet, ſo daß bereits mit Einrechnung der hieſigen Liedertafel 450 Wirkende beſtehen, und bis zum Feſttage ſelbſt ſicherlich die Zahl von 500 Sängern erfüllt wird. — Das Programm des Feſtes iſt bereits erſchienen. Nach demſelben wird der 11. Juli den Eingang des Feſtes bilden, indem an dieſem Tage Abends die bis dahin angekommenen Sänger von der hieſigen Liedertafel mit einem Willkommsliede begrüßt werden, während ein Muſikchor in der Feſthalle ſpielet. Am Sonntag Morgens halb 6 Uhr verkündet eine durch die Hauptſtraße der Stadt ziehende Muſik den Sängerruf, um 10 Uhr iſt Hauptprobe, um halb 3 Uhr der Auszug mit 2 Muſikchören vom Promenadeplatz aus durch die Neuſtadt and Altſtadt auf den Feſtplatz, um halb 4 Uhr beginnt die Produktion, bei welcher 10 allgemeine Chöre, wovon 5 mit Blechmuſikbegleitung, unter der Direktion des k. Hofkapellmeiſters Herrn Stuntz vorgetragen werden, die einzelnen Liedertafeln aber in den Zwiſchenpauſen ſingen. Montag Morgens halb 6 Uhr Sängerruf wie am vorgehenden Tage, Nachmittags Excurſion mit Muſik und Abends Feſtball. An beiden Tagen findet gemeinſchaftliches Mittags eſſen der Sänger ſtatt. — Die raſtloſe Thätigkeit des Vorſtandes der Liedertafel, Hr. Dr med. Wein und des Geſammt-Ausſchuſſes, ſo wie der verſchiedenen Feſt-Comités gewähren im Voraus die ſichere Bürg-

---

hoffen dennoch geſchah, wodurch dem Vereine nicht nur mehrere in Ausſicht geſtandene ſehr wünſchenswerthe neue Zugänge wieder abwendig gemacht, ſondern auch die oben benannten bedauerlichen Austritte herbeigeführt wurden. Als eine Haupturſache der gegen das Vorjahr ſo weit zurückgebliebenen neuen Beitritte (welche ſich 1845 vom 16. Jäner bis Ende Mai ſchon auf 61 beliefen) erſcheint übrigens auch der Eingangs sub II wörtlich angeführte Plenarbeſchluß bezüglich der künftigen Aufnahme neuer Vereins-Mitglieder weßhalb dieſer Gegenſtand reiflich erwogen und in einer demnächſt abzuhaltenden außerordentlichen Plenarverſammlung mehrerwähnter Beſchluß vom 17. Jäner 1846 wieder zur allſeitigen Beruhigung geeignet modifizirt werden dürfte.

Durch die beſondere Mildthätigkeit eines hochherzigen Vereins-Mitgliedes ſah man ſich auch zur dießjährigen heiligen Oſterzeit in die angenehme Lage verſetzt, ſieben ſehr dürftige Familien mit ergiebigen Brod- und Fleiſchſpenden unterſtützen zu können.

Hierin beſtehen die erfreulichen und widerlichen Ergebniße ſeit dem Beginne des Vereinsjahres 1846 bis heute, welche der Unterzeichnete andurch mit dem herzlichen Wunſche zur öffentlichen Kenntniß bringt, daß der ſo wohlthätige Unterſtützungs-Verein für Relikten verſtorbener Mitglieder dahier immer mehr erſtarken, und die durch Sterbefälle und freiwillige Austritte entſtandene Lücke im Perſonalſtande der Geſellſchaft recht bald wieder durch menſchenfreundliche Nachfolger ergänzt werden möchte.

Paſſau am 20. Juni 1846.

H. J. Plöderl,
als d. Z. Vereins-Vorſtand.

Fliegende Blätter.

Der Champagner hat bisher immer ſeinen Weg durch die Kehle in das Innere genommen, nun hat ihm ein erfindungsreicher Kopf einen neuen Weg angezeigt. Schade, daß der Mann das Experiment nicht öfter als einmal produciren konnte, denn er iſt bereits im Jenſeits und fühlt keinen Durſt nach Champagner mehr. Das gute Individuum, ein begüterter Edelmann, hat denſelben nämlich in eine Piſtole geladen und ſich erſchoſſen. Es iſt dies das erſte Mal, daß der Champagner den Weg durch die Rippen ins Innere machte. Es iſt merkwürdig, wie erfindungsreich der Menſch auch in den verſchiedenen Phaſen des Unſinns iſt.

Digitized by Google

ſchaft, daß alle Erwartungen vollkommen befriediget werden, und dieſes Feſt, wenn auch an prunkvollem Glanz und Sängerzahl ſeinen Vorgängern in Würzburg und Köln nachſtehend, einen rühmlichen Platz in der Reihe ähnlicher Feierlichkeiten behaupte. — Volle Anerkennung muß übrigens den Bewohnern Landshuts geſpendet werden, daß ſie dem Sänger-Einquartirungs-Comité in ſeinem ſo beſchwerlichen Geſchäfte ſo zuvorkommend die Hände bieten, und durch bereitwillige Aufnahme der fremden Sänger in ihre Wohnungen den beſten Beweis liefern, welche Macht der Geſang über jede Klaſſe von Menſchen ausübe, welchen veredelnden Eindruck er auf jedes Herz, auf jedes Gemüth äußere: — Ja fürwahr! Aus ihm weht oft ein Gotteshauch, der das Verſtändniß unſerer überirdiſchen Beziehungen uns erſchließt. Aus tiefſter Bruſt entſtrömt dringt er zur Seele darum ſo tief. — Auf des Geſanges Wellen ſteigt des Menſchen Geiſt zu ſeinem Schöpfer in ſeliger Entzückung empor; es jubelt unſer Herz, wenn der Geſang in freudenvollen Schwingungen ſich bewegt; — es quillt die Thräne, wenn er klagt; — Muth durchbrauſet des Kriegers Arm beim lauten Schlachtgeſange, und heiliger Friede ſinkt hernieder bei der Verſöhnung weichen Klängen; — beim Männergeſange reicht der Deutſche ſich die Freundesband. —

✱ Am 18. d. früh halb 9 Uhr ertrank der ledige Dienſtknecht Mich. Riepl von Hinheim, kgl. Landgerichts Kellheim, beim Pferd-Schwemmen in der Donau. Deſſen Leichnam konnte noch nicht aufgefunden werden.

Fremden-Anzeige.

Vom 26. Juni 1846.

Zum goldenen Hirſchen (Hrn. Aberel): Hr. v. Flerker. Part. v. Hr. v. Kreuz. k. ſächſ. Oberlieut. v. Oderan: Hr. Marr, Kaufm. v. Deggendorf. **Zum grünen Engel** (Hrn. Birett): HH. Handelsleute Roſenberger von Klafterſtraße, Schuſter von Aeuſtorf. Fenzl von Wegſcheid u. Franl von Niederhofen; Hr. v. Götz k. Rentbeamte von Griesbach; Hr. Buchner, Fleiſchermeiſter von Hofkirchen. **Zum ſchwarzen Ochſen** (Hrn. Sitti): HH. Kaufl. Blumenröder von Nurnberg und Barbarino von Altötting. **Zum weißen Haaſen** (Hrn Unverdorben): Hr. Bauer, Wirth von Schwanenkirchen: Hr. Zaunreiter. Coop. von Stammham; Hr. Stiegelhammer, Handelsm. von Krenzberg.

(a) **Bekanntmachung.**

Am **Freitag den 3. Juli 1846 Vormittags von 9 bis 12 Uhr** werden aus den dießämtlichen Getreidvorräthen in der Kanzlei des unterfertigten Amtes circa

100 Schäffel Waizen und
250 „ Korn

und zwar in ganz kleinen und auch größern Parthien öffentlich verſteigert, wozu Kaufsluſtige einladet

Paſſau, den 24 Juni 1846.

Das Königliche Rentamt Paſſau.
Rambauer, k. Rentbeamter.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Samſtag den 27. Juni zu Hrn **Groll**.

Der Ausſchuß.

Anzeige.

Die rühmlichſt bekannte akrobatiſche

Tänzer-Familie Knie

aus Wien

iſt hier angekommen und wird demnächſt mit einer **großen Vorſtellung** ihre Produktionen eröffnen.

Das Nähere beſagen die Zettel.

Bei dem Unterzeichneten iſt Sonntag den 28. Juni

Harmonie-Muſik,

wozu hiermit höflichſt einladet

Georg Loibl,
Wirth zu Eggendobl.

(1) Ich warne Jedermann auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich hiefür nie Zahlung leiſten werde.

Vilshofen am 24. Juni 1846.

Joſeph Röckl, Rentbote.

Es ſucht Jemand, der mit Pferden umzugehen weiß, als **Hausknecht** einen Dienſt. Das Uebrige im Zeitungs-Compt.

Ein **Hausſchlüſſel,** etwas groß, aber flach, iſt von der Maximiliansbrücke aus bis zur Stowitzer'ſchen Apotheke verloren gegangen. Man bittet um Zurückgabe deſſelben im Zeitungs-Comptoir.

Verein der Wanderer.

Sonntag den 28. Juni Punkt 1 Uhr Nachmittags

findet bei günſtiger Witterung die

Waſſerfahrt nach Pyrwang

mit vollſtändiger

Musik à la Gungl

ſtatt. Unterhalb der Maximiliansbrücke wird ein dekorirtes Schiff zur Aufnahme der P. T **Wanderer und ihrer Angehörigen** in Bereitſchaft ſeyn.

Abends Punkt 7 Uhr beginnt **mit Begleitung der Gungl-Muſik** die **Rückfahrt,** und zwar zu Land auf bayeriſcher Seite, gegenüber von Pyrwang aus. Mitglieder, welche dieſe Rückfahrt in eigenen Equipagen mitmachen wollen, werden erſucht, dieſelben auf Punkt 7 Uhr dahin beſtellen zu laſſen. Außerdem ſind für die Rückfahrt 10 Geſellſchaftswägen, 12- und 14ſitzig, beſtellt, auf welchen jedoch nur ſolche Theilnehmer mitfahren können, welche ſich hiezu die benöthigten Karten gelöst haben.

Zu recht zahlreicher Theilnahme an dieſer Waſſerfahrt ladet die P. T. Herren Vereins-Mitglieder mit ihren Angehörigen freundlichſt ein

Der Ausſchuß.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten in Paſſau oder in der Umgegend belieben ihre Beſtellungen im Comptoir der Zeitung Paſſavia im [illegible]'ſchen Hauſe Nr. 254 in Paſſau zu machen, wo dieſelbe vierteljährig nur 1 Gulden koſtet.

Paſſavia.

Auswärtige belieben bei der ihnen zunächſt gelegenen k. Poſten zu abonniren, wo das Porto nur ſehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Sonntag (Nr. 176.) 28. Juni 1846.

Die deutſchen Oſtſee-Provinzen Rußlands.

2. Geſchichtliches. Ruſſiſche Beſtrebungen.

(Schluß.)

Die Deutſchen in Livland und Eſthland haben dem jetzt regierenden Czar mehrfach Vorſtellungen gemacht und ſich auf die ausdrückliche Beſtimmung des nyſtädter Friedens berufen, daß deutſche Sprache und deutſches Recht niemals verkümmert werden ſolle, was doch jetzt planmäßig geſchehe; ſie klagen zudem über ungebührliche Bevorzugung der ruſſiſchen Sprache. Die Antwort auf unterthänigſte Beſchwerden gab ein Doklad (Bericht) des Miniſters der Volksaufklärung, Uwaroff, an den Czar, in welchem es heißt: es ſey Sr. Majeſtät nicht unbekannt, wie langſam ſich die ruſſiſche Sprache in den Oſtſeeprovinzen verbreite und wie wenig die Bewohner ſich noch den Nationalruſſen genähert hätten. Dieſen wichtigen Uebelſtand müſſe man durch zweckmäßigen Unterricht der Jugend beſeitigen, was auch ſchon 1827 vom Kaiſer anerkannt worden ſey, indem man höchſten Orts befohlen habe, dieſen Uebelſtand ohne Zeitverluſt zu beſeitigen. — Von jener Zeit datiren die Maßregeln zur „ſtufenweiſen Reorganiſation" der Hochſchule zu Dorpat, bei welcher es von vorne herein darauf abgeſehen war, ſowohl die Univerſität wie die zu ihrem Lehrbezirk gehörenden Schulen den ruſſiſchen anzunähern. Seitdem wurden vorzugsweiſe nationalruſſiſche Beamte zu Stellen befördert; beſonders aber erregte Kurland das Mißfallen des Herrn von Uwaroff, weil dort die deutſche Volksthümlichkeit noch faſt ganz rein erhalten war. Darum ernannte er zum Direktor des Gymnaſiums in Mitau einen „Ruſſen mit Leib und Seele", einen gewiſſen Tſchaſchnikoff, welcher zugleich der Aufmunterung halber zum Kandidaten des St. Annen-Ordens dritter Klaſſe vor der Verdienſtſchnalle vorgeſchlagen wurde.

In den ſeit jener Zeit verfloſſenen zwei Jahrzehnten iſt das Werk der Ruſſificirung mit unabläßlichem Eifer fortgeſetzt worden. In Polen konnte das moskowitiſche Syſtem noch geltend machen, daß die Revolution von 1830 es gezwungen habe, verbriefte Rechte willkürlich zu beſeitigen; nicht ſo in den Oſtſeeprovinzen, welche ſich niemals gegen Rußland auflehnten. Das dort ſich faktiſch offenbarende Princip bringt das deutſche Element, und was mit demſelben dort gleichbedeutend iſt: die proteſtantiſche Kirche, in gleiche Bedrängniß, und macht gar kein Hehl mehr daraus, daß es auf die Vernichtung beider abgeſehen iſt. Die Oſtſeeprovinzen waren bisher Vorburgen des Deutſchthums; ſo lange ſie es bleiben, iſt der Plan Rußlands auf Erwerbung der Weichſelgränze mit Danzig ein luſtiger. Wir erinnern hier daran, daß im Jahre 1828 die Herren von Neſſelrode und Hr. von la Ferronays, der franzöſiſche Geſandte, Verabredungen über die Rhein- und Weichſelgränze getroffen hatten, wie das aus Mittheilungen in dem bekannten Portfolio ſich ſattſam ergiebt. Mit dem Proteſtantismus fällt am livländiſchen Meerbuſen, in Kurland und in Eſthland auch das deutſche Weſen; darum wird den griechiſchen Popen jede Begünſtigung zu Theil, ſie können die ſogenannten Undeutſchen, d. h. Liven, Letten und Eſthen in Maſſe und im Nothfalle zwangsweiſe bekehren, und finden bei den moskowitiſchen Behörden allen möglichen Vorſchub, während die deutſchen Prediger in aller Weiſe zurückgeſetzt und beeinträchtigt werden. An die Stelle der deutſchen Provinzialgeſetze und Rechte werden alljährlich mehr und mehr ruſſiſche Ukaſen eingeſchoben; die alte Redlichkeit der Beamten macht der bekannten ruſſiſchen Unſittlichkeit und Beſtechlichkeit Platz; die verbrieften ſtändiſchen Rechte ſind vom modernen ruſſiſchen Polizeiſtaate ſo gut wie vernichtet, und kaum iſt noch die hohle, leere Form übrig gelaſſen worden. Die Steuerbewilligung iſt ihnen genommen worden, Ukaſe beſtimmen Alles, und ſo entwickelt iſt bereits das ruſſiſche Syſtem, daß die Oſtſeeprovinzen nicht einmal mehr wagen, für ihre Rechte zu proteſtiren, weil

Nichtpolitiſches.

Ein Mord.

Am Pfingſtmontag wurde in der Pfarre Aichach, anderthalb Stunden von Stadt Steyr gelegen, ein gräßlicher Mord verübt. — Zwiſchen vier und fünf Uhr Nachmittags traf eine von dem Gottesdienſte kommende Bauersfrau einen jungen, ihr als Meſſerſchmiedlehrjungen aus der benachbarten Ortſchaft Neuzeug wohlbekannten Burſchen am Saume eines kleinen Gehölzes, mit der Schaufel an einem hier liegenden Waſſergraben arbeitend. Auf die Frage der Frau, was er hier mache, gab er die kurze Antwort: „Dem Waſſer gebe ich einen beſſern Ablauf." Nach etwa einer Stunde ging die Bäuerin denſelben Weg zurück. War es nun blos Neugierde, oder traute ſie dem in der ganzen Gegend eben nicht am beſten angeſchriebenen Burſchen die Verübung einer Spitzbüberei zu, — ſie näherte ſich dem „Dümpfel," welcher nur fünf oder ſechs Schritte von dem, bisweilen auch als Fahrweg benützten, gewöhnlichen Gangſteg ſeitwärts liegt, und für einige Häuſer in der Nähe als Reſervoir des von der Höhe kommenden Waſſers dient. Er enthält gewöhnlich trübes Waſſer, welches nur zum Begießen der Gartengewächſe verwendet wird, doch heute war er mit Erde und Steinen faſt ganz ausgefüllt. Der Bäuerin fällt dieſes, als dem Ausſpruche des früher hier arbeitenden Burſchen gerade entgegengeſetzt, um ſo mehr auf, und wie ſie ſich die Sache näher betrachtet, bemerkt ſie das Waſſer roth gefärbt, — noch mehr, es ragt ein nakter Fuß aus der Lake heraus. Höchſt erſchreckt eilt ſie nach Hauſe, es ihrem Manne zu ſagen, dieſer meldet es dem Ortsrichter, es wird ämtlich eingeſchritten u. ſ. w. Man zog die Leiche der wohlbekannten 75 Jahre alten Beſitzerin des nahegelegenen Häuschens heraus. Die gerichtliche Obduction zeigte eine vollkommene Zerſchmetterung der Kopf- und Geſichtsknochen, die Lungen erwieſen den erfolgten Tod durch Erſtickung.

Der Burſche wurde ſchon am andern Tage aufgegriffen, da er ſich gar nicht aus der Gegend entfernt hatte. Der am Pfingſtmontag Morgen vom „Streifen" heimkehrende Gerichtsdiener der Herrſchaft Sierning (eine halbe Stunde entfernt)

Digitized by Google

ſie einmal das Unnütze eines ſolchen Schrittes erkennen, und ſodann vor den Folgen zittern, welche eine ſolche Kühnheit nach ſich ziehen müßte. Wurden doch ſelbſt ſehr ſchüchterne und entfernte Hinweiſungen auf Kapitulationsartikel, ſtaats- und völkerrechtliche Verträge und ruſſiche Beſtätigungen derſelben in Petersburg höchſt übel und mißfällig aufgenommen. Vertragsmäßig ſollen die Provinzen ihre eigene Finanzverwaltung haben; aber von dieſer iſt eben ſo wenig mehr die Rede, wie von einer beſondern Zoll- und Handelsgeſetzgebung. Als die Livländer vor ſechs oder ſieben Jahren in Betreff des Unterrichtsweſens einige Wünſche auszuſprechen ſich erlaubten, vermehrte Uwaroff noch die Anzahl der ruſſiſchen Lehrer, gegen welche man ſich eben erklärt hatte; jeder Beamte ſoll ruſſiſch verſtehen und ſprechen können, was platterdings gegen die Verträge läuft; die Bezeichnung „ruſſiſch-morgenländiſche oder griechiſch-ruſſiſche oder griechiſch-rechtgläubige Kirche“ darf gar nicht mehr gebraucht werden; auch der Proteſtant und Katholik iſt gezwungen, die ruſſiche Kirche als die ausſchließlich rechtgläubige zu bezeichnen. Den Bemühungen des Adels, das Schulweſen zu heben, trat Uwaroff geradezu entgegen, indem er ein neugeſtiftetes Schullehrerſeminar ſchloß. Auf die Beſchwerde wegen des Zwangs in Betreff gemiſchter Ehen wurde gar keine Antwort ertheilt. Von religiöſer Freiheit iſt ſo wenig die Rede wie von politiſcher, und das Ruſſifizirungsſyſtem ſchreitet unaufhaltſam fort. Viele Deutſche aus den Oſtſeeprovinzen wandern aus, ſobald ſie können; die zurückbleiben, müſſen ſich fügen und beugen, ein Theil des Adels, von äußerem Glanz und Hof- oder Staatsämter angelockt, vergißt Heimath und Volksthümlichkeit, und wird es damit nicht bald anders, ſo iſt das Schickſal dieſer einſtigen deutſchen Reichsmarken beſiegelt. Sonſt war es dort anders, wie wir in einem andern Artikel nachweiſen werden.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 24. Juni.) Der k. Miniſter-Verweſer des Hauſes und des Aeußern, Graf v. Bray, begibt ſich in den nächſten Tagen nach St. Petersburg, um dort ſeine Abberufungsſchreiben zu übergeben und der Vermählungsfeier Ihrer kaiſ. Hoh. der Großfürſtin Olga mit Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen von Würtemberg beizuwohnen. — Wie es heißt, wird am 14. Juli die feierliche Eröffnung des Ludwig-Canal-Denkmals bei Erlangen ſtattfinden. (Allg. Z.)

— (Dürkheim, 21. Juni.) Heute fand hier ein Feſteſſen ſtatt, welches die pfälziſchen Wahlmänner aus den beiden Klaſſen der Städter und der Landeigenthümer zu Ehren ihrer Abgeordneten zur Ständeverſammlung veranſtaltet hatten, und zu welchem außer dieſen noch der Deputirte der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit eingeladen war. Es erſchienen dabei die Herren Willich, Stockinger, Chriſtmann, Eppelsheim, Hack, Wolf, Tillmann, Brunck, Reudelhuber und Bader, ſodann 200 Bürger aus allen, auch den entfernteſten Theilen der Pfalz. Die beiden Toaſte, welche von dem Feſtkomité ausgingen, waren: 1) „auf unſern konſtitutionellen Fürſten Se. Maj. den König,“ ausgebracht von Hrn. Bürgermeiſter Sauerbeck aus Dürkheim, und 2) auf „unſere verehrten pfälziſchen Deputirten,“ ausgebracht von Hrn. Jordan jun. aus Deidesheim. Der Abg. Willich dankte, auch Namens ſeiner Kollegen, und brachte ein Hoch den Wahlmännern, und der Eintracht dieſer und des ganzen Volkes mit den gewählten Deputirten. — Hieran reihete ſich ein Toaſt des Abg. Stockinger auf „die politiſche und ſittliche Mündigkeit des deutſchen Volkes.“ Es wurde ſodann eine mit vielen Unterſchriften von Bürgern aus Neuſtadt verſehene Adreſſe vorgeleſen, in welcher dieſe den Abgeordneten den Ausdruck des Dankes für ihre Bemühungen darbringen. Es wurden nun in raſcher Folge Toaſte ausgebracht: von dem Abg. Chriſtmann: auf die anweſenden Mitglieder der badiſchen Ständeverſammlung (Welcker, v. Soiron und Buhl); von Welcker, welcher ein Hoch der Einheit und Freiheit der deutſchen Nation brachte; von Soiron: auf die Frauen (die in reichem Kranze die Gallerie des Saales ſchmückten); von Anwalt Lippert: auf den Fortſchritt; von Buhl: auf die Pfalz u. ſ. f. Es herrſchte durchgehends die heiterſte, fröhlichſte Stimmung und die ſchönſte Eintracht, welche denn auch nicht durch den kleinſten Zwiſchenfall geſtört ward. (N. Kur.)

Böhmen. In Miletin (Bydzower Kr.) brach am 18. d. Mts. Nachmittags um halb 4 Uhr Feuer aus, welches beinahe die ganze Stadt, nämlich 160 Nummern, worunter die obrigkeitlichen und Patronatsgebäude, die Kirche u. ſ. w. verzehrte. Es brannte ſchon am 17. in der obrigkeitlichen Scheuer, das Feuer wurde jedoch zeitig bemerkt und gelöſcht; am 18. ſchlug die Flamme wieder zuerſt an mehreren Orten der herrſchaftlichen Scheune heraus, ſo daß aller Wahrſcheinlichkeit nach der Brand von ruchloſer Hand angelegt wurde, der namenlos Unglück über das Städtchen gebracht hat.

Frankreich.

(Paris, 15. Juni.) Wir haben ſchon den Wahlmodus der Päpſte dargeſtellt, es bleibt uns nun übrig, einige Details über die Krönung und Weihe des neu erwählten Papſtes zu geben: Wir ſchöpfen den größten Theil dieſer Ceremonien aus einem italieniſchen Werke des Ritters Moroni, überſetzt und annotirt mit vieler Gelehrtheit durch den Hrn. A. Manavit. Wann der Papſt die erſte Adoration der Cardinäle empfangen hat, ſo begibt er ſich in den Vatikan, wo ihm die mit der rothen Soutane bekleideten Cardinäle im Galla-Cortège vorangeben. Nachdem der Papſt die goldene Mitra und den ſilbernen Chormantel genommen hat, ſo tritt er in die ſixtiniſche

---

findet ihn auf der Bank vor dem Wirthshauſe ſitzen. Der Mörder, als ſolchen erklärte er ſich beim erſten Verhör, iſt ein Burſche von achtzehn Jahren, und zeigte ein ſonderbares Gemiſch von Unverſtand, Leichtſinn, Bösartigkeit, wie ſein Benehmen und die Erzählung der verübten That erweiſet. Die Leiterin ſeiner Handlungen ſcheint ſeine Mutter geweſen zu ſein. Dieſe, die Schweſter der Gemordeten, iſt eine — ſo zu ſagen: privilegirte Bettlerin, welche in der Pfarre Aſchach und in der Umgegend von Haus zu Haus geht, Fleiſch, Brod, Mehl u. dgl. erhält, auch ſogleich, wenn man ihr zu geben ſich weigert, mit der Drohung von „Hausanzünden“ u. dgl. bereit iſt, und in deren Wohnung man bei vorgenommener Unterſuchung über hundert Gulden in Zwanzigern vorfand, nebſtdem aber auch manches Geſtohlene und — einen „Dietrich“ ziemlich für alle Schlöſſer paſſend. Die durch Heirath vermöglich gewordene Schweſter hatte verſprochen, dem Burſchen nach ihrem Tode das Häuschen teſtamentariſch zu überlaſſen; aber ſie war wieder andern Sinnes geworden, und hatte ſich verlauten laſſen, es der Gemeinde zur Errichtung eines Pfründnerhauſes vermachen zu wollen. Dieſes ſcheint die wahrſcheinliche Urſache der böſen That, die gerichtlichen Erhebungen werden eben noch fortgeſetzt. Der Burſche, ſchon in der Schule, und in ſeiner Lehrzeit als kleiner Dieb bekannt, überdies jetzt auch im Verdachte des Brandlegens bei zwei in dieſem Jahre und in dieſer Gegend ſtattgehabten Feuersbrünſten, hat ſich mit kurzen Worten als Mörder erklärt. Er paßte zunächſt des Waſſergrabens im Gebüſche, da er wußte, daß um dieſe Zeit gewöhnlich ſeiner Mutter Schweſter hier das Waſſer zum Begießen des kleinen Küchengartens zu holen pflegte. Und als ſich dieſe nun am Grabenrande niederkniete, ſprang er hervor und drückte ihren Oberleib in das Waſſer nieder. Trotz ihres Alters wehrte ſich die Unglückliche nach Möglichkeit, da ergriff er einen Stock, dieſer wurde vorgefunden und zeigte Blutſpuren und einige graue Haare, die an ihm hingen, und führte damit gewichtige Streiche auf Geſicht und Vorderhaupt. Die dadurch Betäubte und ohnedies ſchon dem Tode nahe Gebrachte tauchte er nun in das Lehmwaſſer unter, ſo daß er ſie erſtickte und bedeckte ſie nun mit Koth und Steinen, in der Eile hatte er jedoch den herausragenden Fuß überſehen. Es iſt einerſeits über die an Unverſtand grenzende Kühnheit des Mörders zu ſtaunen, da er ſeine That an einem Feiertag Nachmittag, an einem ſehr gangbaren, ſelbſt bisweilen befahrenem Weg und dort verübt, wo

Digitized by Google

Kapelle, ſetzt ſich auf ein Kiſſen mitten auf dem Altar, und empfängt die zweite Adoration der Cardinäle. Dann wird er auf der Sedia in die Baſilika Santi-Petri getragen, wo er die dritte Adoration der Cardinäle empfängt, welche ſie ihm darbringen in einem Schleppmantel und mit dem Barett in der Hand. Der Papſt, aufrecht ſtehend, ſegnet das Volk zum Erſtenmal, dann wieder auf der Sedia ſitzend kehrt er mit demſelben Cortège in den Quirinal zurück. Früher war es Brauch, am Krönungstage dem Volke ſtarke Summen Geldes auf die Treppen des Vatikans hinzuwerfen und den Cardinälen und den Geſandten ein prachtvolles Banket zu geben. Heut zu Tage wird dieſes Geld an die Armen ausgetheilt; die öffentlichen Beluſtigungen beſtehen indeſſen noch fort; die Paläſte der Stadt funkeln von Beleuchtung; es findet noch immer die herrliche Beleuchtung der St. Peterskirche und das große Feuerwerk in der Engelsburg, die Girandola, ſtatt. Früher ſtellte man auch vor den neu erwählten Papſt eine Säule, worauf ein Hahn aus Bronze ſtand, um ihn an das Vergehen des heiligen Petrus und an die menſchliche Schwäche zu erinnern, ſo wie auch, um ihn zur Barmherzigkeit zu mahnen. Dieſer Gebrauch iſt verſchwunden. Die Tiara oder dreifache Krone, welche heut zu Tage für die Krönung dient, iſt die, welche Napoleon dem Pius VII ſchenkt. Es gibt noch eine andere, welche der letzte Papſt Gregor XIV gegeben hat. Die prächtigen Tiaren und Mitren werden in der Engelsburg aufbewahret, wohin ſie nach der Krönung zurückgebracht werden. Die von Napoleon gegebene Tiara iſt von weißem Sammet; die drei Kronen ſind in Saphiren, Smaragden, Rubinen, Perlen und Diamanten; auf dem Gipfel iſt ein breiter Smaragd, auf dem ein Kreuz in Diamanten ruht. Dieſe Tiara wird zu 80,000 röm. Thalern oder 428,000 Fr. geſchätzt. Wann der Papſt zur Krönung geht, ſo fährt er aus dem Quirinal in den Vatikan mit den zwei würdigſten ausländiſchen Cardinälen in ſeinem Wagen. Wenn das Cortège auf die Engelsbrücke kommt, ſo begrüßt die Artillerie den Papſt und große Standarten mit ſeinem Wappen wehen auf der Engelsburg. In dem Vatikan zieht der Papſt ſein Koſtüme an, ſteigt auf die Sedia und richtet ſich in großem Cortège gegen die Baſilika Santi-Petri. Das Cortège wird für einen der ſchönſten Anblicke gehalten, die mann kennt. Wann der Papſt unter dem Portikus Santi-Petri, welcher mit Damaſt, mit Gold-Franzen behängt iſt, ankommt, ſo ſteigt er von der Sedia herab und ſetzt ſich auf einen in dem Vorplätz errichteten Thron, um ihn herum ſetzen ſich auf Bänke die Cardinäle. Der Erzprieſter, Cardinal der Baſilika, kommt und küßt ihm die Füße und Hände, und richtet eine Glückwunſch-Rede an ihn; dann kommt der Klerus und küßt ihm ebenfalls die Füße. Der Papſt ſteigt wieder auf die Sedia und wird durch die Hauptthüre in die Baſilika getragen; die auf den Gallerien placirten Trompeter laſſen ſchallendes Trompeten hören. (Schluß f.)

(Paris, 21. Juni) Das Journal des Debats beſpricht heute die Ernennung des neuen Papſtes, und rühmt von ihm, daß er für gemäßigt und mild (d'un esprit modéré et conciliateur) gelte, und ſeine Wahl allgemein eine günſtige Aufnahme gefunden habe. Er zählt erſt 54 Jahre und iſt ſomit einer der jüngſten Päpſte, die jemals ernannt worden ſind. Auch dieſer Umſtand iſt erfreulich, da er ihm eine lange Regierungsdauer verheißt. Man dürfe hoffen — ſagt das Journ. des Deb. — daß Papſt Pius IX den Einfluß, den ihm ſeine hohe Stellung gewährt, dazu verwenden werde, den geiſtigen Frieden der katholiſchen Welt aufrecht zu halten und den Staaten, die unter ſeiner weltlichen Obhut ſtehen, die Verbeſſerungen zu gewähren, deren ſie ſo ſehr bedürfen. (M. p. Z.)

Nachrichten aus Niederbayern.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, den Rechnungs-Commiſſär bei der Regierung von Niederbayern, K. d. F., Thomas Eiſenhofer, zum proviſ. Rentbeamten in Cham zu ernennen; dem Appell.-Gerichte von Niederbayern einen Aſſeſſor extra statum beizugeben, und dieſe Aſſeſſorſtelle bei dem genannten Gerichtshofe dem Secretär des Appell.-Gerichts von Niederbayern, Andr. Sedlmayer, zu verleihen.

* (Paſſau, 25. Juni.) Dienſtag den 23. d. M. feierte die Studienanſtalt das Namensfeſt ihres Hochwürdigen Herrn Rektors J B. Dierſchedl mit Deklamations- und Muſikvorträgen auf eine Weiſe, wie hier vielleicht nie das Namensfeſt eines Rektors gefeiert ward. Der große Saal des Collegiums war zu dieſer Feier geſchmackvoll geziert. Fahnen wehten von den Hauptpfeilern und Draperien mit Blumengewinden wechſelten ab. Auf der Erhöhung wo ſich die Muſiker befanden, ſtanden rechts und links große Pyramiden mit den Aufſchriften „dem Vorſtande“ — „die Anſtalt.“ Unter dem rothen Baldachin war der Namenszug **J. D.**, ſehr zierlich aus Eichenlaub und Roſen gewunden, angebracht. Die Feier des Feſtes verherrlichten ſehr viele Honoratioren und andere Bewohner Paſſau's aus allen Ständen. Die muſik. Vorträge waren im Allgemeinen genügend, wiewohl manches zu wünſchen übrig blieb, beſonders gut das Rondeau für Violin, vorgetragen von Digruber, das Flötenconcert, vorgetragen von Wening und der Männerchor, componirt von Stich. Auch die deklam. Vorträge waren im Ganzen gut und zeigen, daß das Beſtreben des Hrn. Rektors, die Studirenden in mündlichen Vorträgen zu üben, gute Früchte bringt. Zu Ende des Feſtes hielt der Hochwürdige Hr. Rektor ſelbſt eine Anrede, in welcher er den Schülern der Anſtalt für dieſen Beweis der Hochachtung und

er überdies von vier oder fünf benachbarten Häuſern beobachtet werden konnte. Anderſeits iſt faſt noch mehr über die außerordentliche Hartherzigkeit des Buben zu ſtaunen, mit welcher er die Alte gemartert hatte, ehe er ſie zu Tode gewältigte, noch Willens, die Leiche bei Nachtzeit wieder auszugraben, um ſie in den etwa einige hundert Schritte entfernten Fluß Steyr zu tragen. Hieran wurde er durch den am Graben Wache haltenden Polizeidiener verhindert. Beklagenswerth iſt die Verblendung des Mörders, der mit dem Verſprechen, derlei nie wieder zu thun, die inſtändige Bitte ſtellt, ihn doch zu entlaſſen, da er es im Gefängniße durchaus nicht länger aushalten könne. Die Sünde, meint er, ſey doch ſo groß nicht, da ſie, ſchon 75 Jahre alt, ohnehin nicht mehr lange zu leben gehabt hätte. Dies iſt denn doch ein Beweis von rohem Unverſtand, er ſcheint die Schwere der That nicht zu erkennen, wie das Werkzeug einer verbrecheriſchen Mutter, und doch, wie wird die Strafe ausfallen? — für ihn, den Mörder, wie für ſie, die ſeine Leiterin von Kindsbeinen an bis zur fürchterlichen Stunde des Mordes war? Dies zu entſcheiden, fällt ſeinen irdiſchen Richtern anheim.

Eine Tänzerin von Ehre. Ein angeſehener Offizier, durch eine unglückliche Spielpartie gänzlich ruinirt, wendet, nach vielen vergeblichen Verſuchen an hundert andern Thüren, ſich an Dem. Guimard, eine berühmte Opern-Tänzerin, und ſchildert ihr ſein Unglück und ſeine bedauernswürdige Lage. Schnell eilt die Opern-Tänzerin zu ihrem Schreibtiſch, nimmt eine Rolle von hundert Louisd'or und gibt ſie dem Offizier; dieſer empfängt ſie mit allen Zeichen der gerührteſten Dankbarkeit, und will einen Schein dagegen ausſtellen. Mein Herr! Ihr Wort genügt, ich fehle nie, was die Ehre betrifft, und ich erwarte, daß ein Offizier wenigſtens ſo viel Ehrgefühl beſitzt, als eine Opern-Tänzerin.

Fliegende Blätter.

Ein ſehr ſinniges Sinnbild. In einem Gerichtsſaale in Barcellona iſt ein ganz nackter Menſch abgebildet. An ſeinem Munde ſind folgende Worte geſchrieben: „Ich, der ich den Prozeß gewann, habe nur noch das nackte Leben, wie mag es mit Demjenigen ſtehen, der ihn verloren hat?“

Digitized by Google

Liebe dankte und dann überging auf den Nutzen, den ſolche Schulfeſte haben und zuletzt mit einem Lebehoch dem Könige endete.

Die ganze Feierlichkeit ging lediglich von Seite der Studirenden aus, welche ihrem geliebten Rektoe, einem wahrhaft väterlichen Jugendfreunde, ihre innigſte Liebe bezeigen wollten. Auch die HH. Candidaten des Lyceums gaben durch ihre Theilnahme an dieſem Feſte einen Beweis, wie ſehr ſie ihren Hrn. Profeſſor verehren. Uebrigens läßt dieſes Feſt den guten Geiſt, der an hieſiger Anſtalt herrſcht, vollkommen erkennen.

(b) **Oeffentliche Warnung.**

Es wird zur Darnochachtung für Jedermann öffentlich bekannt gemacht, daß das Baden am rechten Donauufer im dießſeitigen Polizeibezirke bei Strafe verboten iſt.

Paſſau, den 25. Juni 1846.

Königliches Landgericht Paſſau II

L. S. Taucher, k. Landrichter.

(b) Bei unterfertigter Verwaltung liegen **200 fl** auf I. Hypothek ſogleich zum Ausleihen bereit. Wo möglich im Stadtbezirke.

Kirchenverwaltung St. Severin in der Innſtadt.

Raymund Riedel, Pfarrer. Föckerer, Kirchenpfleger.

Der ergebenſt Unterzeichnete beehrt ſich zu veröffentlichen, daß ſein **Botenwagen nach München**, ſo retour die Städte **Vilshofen, Oſterhofen**, Kreishauptſtadt **Landshut**, dann **Mosburg** und **Freiſing**, ebenſo die Märkte **Plattling** und **Pilſting** alle Wochen paſſirt, und Güter und Gepäcke zur Ab- und Zuladung auch für die Umgegend übernommen werden.

Abfahrt von Paſſau am **Montag** früh.

Abfahrt von München **Samſtag** Abends.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt ſich

Jakob Schermbrucker,
bgl. Münchnerbote zu Paſſau.
Firma: J. M. Wintermayer.

(b) In der Nähe der Maximiliansbrücke, die Ausſicht auf die Donau und auf die Straße, iſt eine ſchöne Wohnung mit 3 Zimmern, geſperrtem Vorhaus und allen Bequemlichkeiten täglich zu vermiethen. Das Uebrige im Zeitungs-Comptoir.

(b) **Bekanntmachung.**

Der Unterzeichnete gibt ſich die Ehre, einem verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er ſich fortwährend mit **Kielderreinigen** beſchäftige, ſowohl Herren- als Damen-Kleidern. Für das bisher geſchenkte Zutrauen verbindlichſt dankend, bittet er um zahlreiche Aufträge unter Verſicherung prompter und reeler Bedienung.

Ludwig Stockmayer,
wohnhaft bei Hrn. Fr. Paul Pöpl,
Schuhmacher, über drei Stiegen Nr. 40.

---

(3) **Verkaufs-Läden.**

Kommendes Ziel Jakobi ſind bei dem Unterzeichneten **zwei Läden** zu beziehen.

M. L. Wintermayer.

Bei dem Unterzeichneten iſt Sonntag den 28. Juni

Harmonie-Muſik,

wozu hiermit höflichſt einladet

Georg Loibl,
Wirth zu Eggendobl.

---

(1) Das **Magazin** Nr. 84½ in der Innſtadt, beſonders auch zu einem Getreidboden geeignet, iſt zu verkaufen und das Nähere beim Eigenthümer in Nr. 124 in der Innſtadt zu erfragen.

Schrannen-Anzeige.

Schrannenberechtigte Orte	Schrannenzeit. Tag u. Monat.	Getreide-Gattungen	Höchſter fl.	Höchſter kr.	Mittler fl.	Mittler kr.	Mindeſter fl.	Mindeſter kr.
			Preis à Schäffel:					
Paſſau.	Vom 23. Juni 1846.	Waizen	—	—	—	—	—	—
		Korn	17	59	17	19	17	4
		Gerſte	—	—	—	—	—	—
		Haber	7	52	7	44	7	26

Verein der Wanderer.

Heute Sonntag den 28. Juni Punkt 1 Uhr Nachmittags

findet bei günſtiger Witterung die

Waſſerfahrt nach Pyrwang

mit vollſtändiger

Musik à la Gungl

ſtatt. Unterhalb der Maximiliansbrücke wird ein dekorirtes Schiff zur Aufnahme der P. T. **Wanderer und ihrer Angehörigen** in Bereitſchaft ſeyn.

Abends Punkt 7 Uhr beginnt **mit Begleitung der Gungl-Muſik** die **Rückfahrt**, und zwar zu Land auf bayeriſcher Seite, gegenüber von Pyrwang aus. Mitglieder, welche dieſe Rückfahrt in eigenen Equipagen mitmachen wollen, werden erſucht, dieſelben auf Punkt 7 Uhr dahin beſtellen zu laſſen. Außerdem ſind für die Rückfahrt 10 Geſellſchaftswägen, 12- und 14ſitzig, beſtellt, auf welchen jedoch nur ſolche Theilnehmer mitfahren können, welche ſich hiezu die benöthigten Karten gelöst haben.

Zu recht zahlreicher Theilnahme an dieſer Waſſerfahrt ladet die P. T. Herren Vereins-Mitglieder mit ihren Angehörigen freundlichſt ein

Der Ausſchuß.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im [illegible]'schen Hause Nr. 239 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei der ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt. — Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Montag (Nr. 177.) 29. Juni 1846.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 25. Juni.) JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzeſſin Luitpold werden, wie es heißt, in Kurzem unſere Stadt verlaſſen. — Wie alljährlich, wurde in dieſen Tagen wieder bei Ebenhauſen das von Hofrath v. Martius geſtiftete Linnäusfeſt von einer Anzahl Profeſſoren und vielen Studirenden auf die ſinnigſte und fröhlichſte Weiſe begangen. — Geſtern ſtarb hier, kaum drei Monate nach dem Tode der Gräfin Caſimire Rechberg, deren Sohn Guſtav v. Sayn-Wittgenſtein, 35 Jahre alt, nachdem er durch den glücklichen Ausgang eines Proceſſes in den Beſitz eines jährlichen Einkommens von ungefähr 30,000 fl. gekommen war. (Allg. Z.)

Gr. Baden. (Freiburg, 23. Juni.) Die großen Fruchtbauern machten am letzten Kornmarkt hier lange Geſichter, da das Malter Waizen um 4 fl. 30 kr., das Korn um 2 fl. 30 kr. abgeſchlagen hat. Nahe an 60,000 Seſter Früchte wurden eingeſtellt. Im badiſchen Oberlande iſt in allen Fruchtgattungen eine reiche Ernte zu erwarten.

Großbritannien.

Nachrichten aus Neu-Seeland durch das Schiff Water Lily überbracht und dem Journal „Neu Zealander" entlehnt, berichten folgendes: „Am 1. Jan. d. J. lagerten ſich die britiſchen Streitkräfte in einer ſtarken Verpalliſadirung, ungefähr in der Entfernung von 400 Yards von dem „Pah" (ſo nennen die Eingebornen ihre Befeſtigungen) Kawiti's; die Engländer hatten zwei 32Pfünder und 4 kleine 5½zöllige Möſer bei ſich. Am 2. Jan. machte Kawita einen Ausfall, wurde aber mit Verluſt zurückgeſchlagen. Am 10. Jan. begann von Seite der Engländer ein allgemeines Feuern um eine Breſche zu bewirken. Gegen Abend waren bereits drei ſolche zu Stande gebracht. Am 11., des Sonntags, wurde das „Pah" von den Engländern und den mit ihnen Verbündeten überrumpelt, während die Feinde auf einer andern Seite mit ihrer Art von gottesdienſtlicher Feier beſchäftigt waren; da ſich die letztern ſo überraſcht ſahen, zogen ſie ſich nach einem fruchtloſen Feuern in einen etwa drei Meilen von da entfernten und im Walde belegenen „Pah" zurück. Letztere Befeſtigung war kurz zuvor von Heki zu dem Zwecke angelegt worden, daß Kawiti im Nothfall ſich dahin zurückziehen könnte. Der Gouverneur Grey war bei dieſen ganzen Vorfällen zugegen und Augenzeuge des auf das „Pah" gemachten Sturmes. Er erließ eine Proclamation, worin er allen bei der letzten Rebellion betheiligten Perſonen Amneſtie ertheilt, indem die Häuptlinge ihre vollſtändige Unterwerfung erklärt haben. Somit wäre denn der Krieg zu Ende. Von Neu-Seeland ſind außerdem noch um 14 Tage weitergehende Nachrichten eingetroffen, als ſie die Water Lily überbracht hat. Man erſieht daraus daß der Häuptling Heki ſein „Pah" in Brand geſteckt und ſich in das Gebüſch zurückgezogen hat, wo er beſſer widerſtehen zu können hofft als in den Pahs, da er in dieſen trotz allen Widerſtandes gleichwohl durch die Uebermacht disciplinirter und mit Artillerie verſehener Truppenmacht baldigſt zur Flucht oder zur Unterwerfung gezwungen werde." (Allg. Z.)

(Paris, 15. Juni.) (Schluß des geſtern abgebrochenen Artikels.) Dieſer feierliche Einzug iſt, ſagt man, ein herrlicher Augenblick. Der Papſt begibt ſich in die clementiniſche Kapelle, wo man ihn mit den geweihten Ornamenten bekleidet. Wann er aus der Kapelle heraustritt, ſo macht ein Ceremonienmeiſter, mit einem langen verſilberten Stab, an deſſen Ende Werg angebracht iſt, eine Kniebeugung vor dem Papſt, und zugleich zündet ein Klerikus, vermittelſt einer Fackel, das Werg an. Dieſes geſchieht, um den Papſt an die Schnelligkeit zu erinnern, mit welcher die Herrlichkeit dieſer Welt, wie eine Werg-Flamme, vergeht. Unterdeſſen ſingt der Ceremonienmeiſter: **Pater Sancte, sic transit gloria mundi!** Dieſe Allegorie wird dreimal geholt. Bekanntlich hat der Papſt, wann er die Meſſe cele-

Nichtpolitiſches.

Ibrahim Paſcha.

Im Feuilleton der Köln. Zeitung ſchreibt Jemand, wie es ſcheint der Redakteur Herr Schücking ſelbſt, über Ibrahim's Beſuch in Frankreich und England: „Während ſeine ägyptiſchen Fellah's buchſtäblich den Hungertod ſterben, hat Ibrahim Paſcha den Armen von Paris 12,000 Francs zurückgelaſſen. In dem franzöſiſchen und engliſchen Hofiren um dieſen neuen Holofernes zeigt ſich die ganze bodenloſe Mattherzigkeit der modernen Politik; hat man denn ſo ganz vergeſſen, daß Dies der Schlächter von Morea iſt, an deſſen Händen das Blut von Tauſenden unſerer Chriſtenbrüder klebt, und daß der erſte beſte Spitzbube, den man in Tyburn aufknüpft, ein Engel voll Unſchuld im Gewande des Lichtes iſt, wenn man ſeine Thaten gegen die orientaliſchen Tugendübungen dieſes ägyptiſchen Hundes wägt? Wir hatten Gelegenheit, den Gaſt Frankreichs mit ſeinem Gefolge in königlichen Equipagen im Park von Verſailles, auf dem klaſſiſchen Boden der Galanterie und feinen Sitte den Barbaren, zu betrachten, und wir fühlten uns ihm äußerſt verpflichtet, weil er uns ſo leicht und raſch durch den bloßen Anblick ſeiner edlen Züge das Räthſel der jetzigen Verwaltung Aegyptens lös'te!! Unterdeß prägte, geſchmeichelt durch den Beſuch Seiner Hoheit, die Münze von Paris ihm zu Ehren eine große Medaille, mit dem Kopfe Mehemet Ali's darauf und der Inſchrift: „**Mehemet Ali, régénerateur de l'Egypte.**" Man meint, Pückler Muskau habe ſie erfunden; für jeden Andern wäre es zu ſtark!

Ein engliſches Blatt erzählt aus Ibrahim's Aufenthalt in London folgende komiſche Epiſoden, für deren Wahrhaftigkeit wir indeß nicht einſtehen möchten: Ein Kellner, Namens Abraham Parker, wagte es (unbekannt mit den türkiſchen Sitten) ſeine chriſtlichen Hände an die heiligen **Papooshis** (Pantoffeln) Seiner Herrlichkeit Ibrahim Paſcha's zu legen, um ſolche vom Staube zu reinigen; kaum hatten Dieß die im Gefolge des Paſcha befindlichen Sklaven bemerkt, als ſie mit Blitzesſchnelle auf deſſen Befehl dem erſchrockenen Kellner die Schuhe auszogen, um ihm wegen dieſes Vergehens augenblicklich die Ba-

Digitized by Google

brirt, das Geſicht gegen das Volk gewendet. Der Hoch-Altae iſt alſo doppelſeitig nnd der Celebrant ſteht gegen die Haupt-Eingangsthüre der Kirche Santi-Petri. Der Thron, dem Altar gegenüber, iſt vor der Kathedra des heil. Petrus errichtet. Anf dem Altae ſteht ein geoßes ſilbernes veegoldetes Kreuz, das dem Benvenuto Cellini zugeſchrieben wird, nebſt den ſilbeenen vergoldeten Statuen des heil. Petrus und Paulus Es befinden ſich daeauf 7 Leuchter, woeunter einer geößer iſt als die übrigen, als Symbol der päpſtlichen Suprematie. Man ſtellt ebenfalls 5 Mitren und 1 Tiara auf den Altar, um die 5 Patriarchen zu bezeichnen, deren Würde das ökumeniſche Oberhaupt beherrſcht. Nach den Orationen bekleidet der erſte Kardinal-Diakon den Papſt mit dem Pallium. Das aus Wolle von Lämmern ohne Flecken gewebte Pallinm, welches der Papſt am Halſe trägt, erinnert an die Demuth Chriſti. Es iſt an dem Halſe mit drei Stecknadeln befeſtigt, welche an die deei Nägel erinneen, welche dazu dienten, Jeſus Cbriſtus an das Ker우 zu heften. Dieſe Stecknadeln ſind mit Edelſteinen verziert. Der Papſt begibt ſich alsdann an den Altar, wo er die letzte Adoration empfängt. Von den Ceremonien bei der Meſſe werden wir nue eine wichtige Partikularität bezeichnen: das Evangelium wird nämlich griechiſch und lateiniſch abgeſungen, wodurch die Kirche ihre Katholicität, d. h. ihre Allgemeinheit, und zugleich ihre Einigung mit der geiechiſchen Kirche konſtatiren will. Der Kaedinal-Diakon, der das Evangelium abſingt, iſt auch von 5 Acolyten begleitet, um die Suprematie der römiſchen Kirche zu bezeigen. Nach der Meſſe wird der Papſt auf der Sedia in dem Cortège durch das Schiff zu der großen Loge getragen. Dort ſteht ein Thron, worauf ſich der Papſt, umgeben von dem heil. Kollegium und dem Hofe, im Angeſichte der ungeheuern Volksmenge, welche den St. Peters-Platz bedeckt, niederſetzt. Die Sänger ſangen das Motet von Paleſtrina: **Corona aurea super caput ejus** an. Der zweite Kaedinal-Diakon nimmt dem Papſt die Mitra ab; der erſte Kaedinal-Diakon, dem das Recht, ihn zu krönen, zukommt, ſetzt ihm die Tiara auf das Haupt, indem er die Woete ausſpricht: **Accipe tiaram tribus coronis ornatam, et scias te esse patrem principum et regum, rectorem orbis in terra, vicarium Salvatoris nostri J.-C., cui est honor et gloria in saecula saeculorum. Amen.** Die Stirne mit der Tiara umwunden, auf der Sedia ſitzend, wird der Papſt an den großen Balkon der Façade getragen; dort ſteht er auf, breitet ſeine Arme aus, ſegnet das Volk mit drei Fingeen und macht dreimal das Zeichen des Kreuzes, vor ſich und auf beiden Seiten, indem er die Worte des Segens ausſpricht. Die beiden aſſiſtirenden Kardinäle ſagen laut, der eine auf lateiniſch, der andere auf italieniſch, die den Gläubigen bewilligten Ablaß-Formeln her; dieſe gedruckten Foemeln werden unter das Volk geworfen.

Der Augenblick des Segens iſt feierlich. Die unermeßliche Menge, die den St. Petri-Platz bedeckt, die Muſiken der Regimenter, die ſpielen, die Glocken der Baſilika, welche ertönen, und die Artillerie der Engelsburg, welche die Krönung in die Ferne verkündet, geben dieſem Schauſpiel eine zauberiſche Größe. Dieſen Segen nennt man allgemein in Frankreich den Segen **urbi et orbi**: es ſcheint jedoch, daß weder in der Tradition, noch in der Liturgie, noch ſelbſt in der Formel des Segens, etwas dieſen Namen rechtfertigt. Die Gläubigen, die anweſend ſind, erhalten allein den Segen. Nach der Krönung findet die Weihe ſtatt, wenn der Papſt zu dem Orden der Prieſter oder der Diakone gehört und noch nicht Biſchof iſt. In den erſten Zeiten wählte man die Päpſte allgemein unter den Diakonen, welche die wahren Verwalter der Kirchengüter waren. Seit dem 13 Jahrhundert führt man jedoch nur 3 Päpſte an, die nicht zu dem Orden der Biſchöfe gehöeten. Clemens XIV., Pius VI und Gregor XVI. waren bloß Prieſter. Nach ihrer Krönung nehmen die Päpſte feierlich Beſitz von der Baſilika Saint-Jean de Latran. Dieſes iſt nur eine Ceremonie **pro forma**, welche mit den Funktionen als Biſchof der Stadt Rom zuſammenhängt, deſſen Sitz die Kirche Saint-Jean de Latran iſt. Dieſe Beſitznahme geſchah früher mit merkwürdigen, nunmehr abgeſtellten, Ceremonien. Der Papſt ließ in ſeinem Zug die heilige Hoſtie vor ſich hertragen; wenn er unter dem Titus-Bogen durchging, empfing er die Huldigung des Geſetzes Moſes, welche Juden, mit reichen ſeidenen Stoffen bedeckt, ihm daezubringen berechtigt wurden. In der Baſilika bot man dem auf einem porphyrnen Sitze ruhenden Papſt eine Ruthe (**ferula**) an, zum Zeichen des Rechtes, zu beſſern und zu züchtigen. und Schlüſſel zum Zeichen des Oeffnens und Schließens. Man that ihm einen Gürtel um, an welchem eine ſeidene Börſe von derſelben Faebe hing, welche 12 Edelſteine und Moſchus enthielt. Die Börſe war das Emblem der chriſtlichen Liebe, die 12 Steine das der 12 Apoſtel, der Moſchus das des guten Geruches der Tugenden des Papſtes. Der Papſt nahm kupferne Münzſtücke aus einer andern Börſe und warf ſie unter das Volk, indem er ſagte: **Aurum et argentum non est mihi, quod autem habeo tibi do.** Endlich ſetzte er ſich auf einen andern porphyrnen Sitz, welcher den Namen Sterroraire trug, weil man dann ſang: **De stercore erigit pauperem.** Dieſe letzte Ceremonie iſt es, welche zu ſo vielen Fabeln Anlaß gab. Leo X, im Jahre 1513, war der letzte Papſt, bei dem alles dieſes Ceremoniel noch angewendet wurde. Heut zu Tage iſt es einfacher, und wann es beendigt iſt, ſo kehrt der Papſt in ſeinen Palaſt zurück, von wo aus er an die Patriarchen, Erzbiſchöfe und Biſchöfe der katholiſchen Welt ein encyeliſches Schreiben richtet, um ihnen ſeine Thronbeſteigung zu notificieen.

(Paris, 22. Juni.) Die Epoque will wiſſen, der öſter-

ſtonade zu ertheilen. Nur die Hilferufe „Mörder“ und „Feuer“ retteten den armen Abeaham Parker vor den Schlägen, da ein im Hauſe zur Dienſtleiſtung befindlicher Polizeiinſpektoe hinzueilte und die gute Lehee gab, daß man in England nicht nach dem türkiſchen Kodex richten dürfe. Wie der Donner auf den Blitz, ſo folgte jetzt von Seiten Ibrahim's, der ſich vor Wuth nicht kannte, ein Schlag mit dem **Kurbash** (Peitſche) über die Schulter des Polizeiinſpektors, worauf zahlreiche Polizeimannſchaft herbeigerufen und der Paſcha mit Gewalt zur Ruhe gewieſen weeden mußte. Man wird den Fall nicht vor Gericht bringen, anſonſt dem hohen Gaſt ein unfreiwilliger längerer Aufenthalt in England zu Theil werden könnte. — Bei dem Beſuche des Tunnels ließ Ibrahim den Billetabnehmer fragen, was der Zweck des Tunnels ſei, woeauf dieſer verlegen erwiederte: „um über den Themſefluß zu ſetzen, Ihro Hoheit!“ — „**Mashallah!**“ (ein ägyptiſchee Fluch) erwiderte Ibrahim ſeinem Dolmetſcher, „frage den **Jiaur** (Chriſtenhund) ob ſie denn nicht ſchon Brücken und Schiffe genug hätten?“ — Am Unzufriedenſten war Ibeahim Paſcha mit dem Gouverneur der Bank von England. Dieſer gemüthliche Mann legte eine Papierrolle von Banknoten in die Hand Sr. ägyptiſchen Hoheit, mit der Bemeekung, daß der Werth davon eine Million Pfund Steeling betrüge. Se. Hoheit war gerade im Begriff, mit herzlichem Gelächter dieſe Banknoten in ſeine faltenreichen Beinkleider zu veebeegen, als der Bankgouverneur ſchnell darnach ſchnappte und mit verneinender Kopfbewegung ſie ergeiff und wieder in die Schublade verſchloß. Der Dollmetſcher hatte nun geoße Mühe, dem Paſcha begreiflich zu machen, daß man ſie nür zeigen und nicht auch ſchenken wollte; Ibeahim hatte den feſten Glauben, dieſe zwölf Millionen Gulden hätten ein „**Backshish**“ (Ehrengeſchenk) ſeyn ſollen, und ging weg mit der Aeußerung: „Es ſei ein derber Spaß geweſen, den man ſich mit ihm erlaubt habe.“

Nachtviolen.

Des Menſchen Leben iſt ein ſteter Farbenwechſel, wo freilich oft nur der Pinſel ſein Glück macht. In der Kindheit erſcheint dem Menſchen die Welt roſenroth; dann überzieht ihn die Hoffnung mit ihrem trügeriſchen Grün, unter dem ſo oft die Schlange lauert, die der Menſch am Buſen erwärmt, und das iſt die Leidenſchaft. Dann läßt die Hoffnung ihn blau anlaufen, und die Sorgen machen es ihm zu braun.

reichiſche Geſandte zu London, der auch Repräſentant von Florenz iſt, habe dem Prinzen Louis Napoleon Päſſe nach Toscana verweigert. Dem Prinz ſey bedeutet worden, ſich zu dieſem Zwecke unmittelbar an den Großherzog von Toscana zu wenden. — Aus Algerien ſind wieder ungünſtige Nachrichten eingetroffen. Oberſt Eynard hatte zwei kräftige Angriffe der Hamonchas am 9. und 11. zurückzuſchlagen, bei denen der Feind zwar 120 Todte zählte, aber auch das 5. Huſarenregiment ſehr litt. Noch ſchlimmer iſt die Nachricht von der Niedermetzelung von 25 kranken franzöſiſchen Soldaten, die General Randon vor ſeinem Eintritt ins Gebirge nach Guelma mit einer ſchwachen Bedeckung unter Leitung des Caids Ben-Ibar ſandte. Der Zug wurde plötzlich durch Verrath von Kabylen umringt, und die wehrloſen Kranken, unter ihnen Hauptmann Noel vom 5. Huſarenregiment, Unterlieutenant Hammeroni von den Spahis und der Wundarzt Caſtilli von der Fremdenlegion, hingemordet. Der General nahm Rache dafür, indem er den Feind ſogleich angriff, ihn mit einem Verluſt von 200 Todten in die Flucht trieb, und ihm 500 beladene Cameele, 1500 Ochſen, 12,000 Schafe und alle Zelte abnahm.

General Graf von Caſtellane, der in der letzten Pairsſitzung bei der Erwiederung des Fürſten von der Moskowa nicht zum Worte gelaſſen wurde, hat in den Zeitungen bekannt gemacht, was er zu ſagen beabſichtigte. Sein Vater ſey einer der Richter des Marſchalls Ney geweſen, doch nur mit Widerſtreben habe er er dieſe traurige Pflicht geübt. Im Jahre 1632 ſey der Herzog von Montmorency durch den Richterſpruch des Parlaments von Toulouse enthauptet worden; aber das Geſchlecht der Montmorency ſey deßhalb um nichts weniger geachtet geblieben. Marſchall Ney werde ſtets als Heros in der franzöſiſchen Kriegsgeſchichte glänzen, und ſein Sohn verdankte dieſem Ruhm des Vaters die Ernennung in die Pairskammer. Auch er (Caſtellane) ehre das Andenken ſeines eigenen Vaters, und habe deßhalb in dieſer peinlichen Debatte das Wort ergreifen wollen. (M. p. Z.)

Italien.

(Von der italieniſchen Gränze, 22. Juni.) Ich bin bereits im Stande Ihnen aus zuverläſſiger Quelle folgende ſichere Angaben über den ehemaligen Cardinal Maſtai Feretti, nunmehr Sr. Heiligkeit Papſt Pius IX, mitzutheilen. Derſelbe, geboren am 13. Mai 1792, iſt der Sohn des Grafen Maſtai von Sinigaglia, eines nicht gerade reichen, aber doch begüterten Mannes. Er wollte ſich anfänglich dem Militärſtande widmen, war auch bereits zu dieſem Endzweck nach Rom gekommen um Aufnahme in die adelige Leibwache P. Pius VII (quardia nobile) zu erhalten. Allein epileptiſche Zufälle, denen er unterworfen geweſen, wurden Anlaß, daß ihm ſein Wunſch abgeſchlagen wurde, und er nun den Entſchluß faßte ſich dem prieſterlichen Stand zu widmen und dem Glanze der Welt gänzlich zu entſagen. Er ſtudirte mit größtem Eifer Theologie, als er aber ausgeweiht werden ſollte, zeigten ſich die alten Hinderniſſe, die ihm den Eintritt in die guardia nobile verweigert hatten, auch hier. Der junge Mann wandte ſich auf dieſes mit einem Gelübde nach Loretto, und begab ſich zugleich zu dem im Jahr 1824 nach einem Leben voll Aufopferung und heiligen Wandels geſtorbenen ehrw. Strambi, einem Prieſter deſſen Canoniſationsprozeß gegenwärtig in Rom eingeleitet wird. Dieſer, welcher an der außerordentlichen Demuth und Hingebung des jungen Grafen erkennen mochte, wozu er berufen ſey, legte ihm mit den Worten die Hände auf: dein Uebel wird dich nicht mehr plagen. Wie dem ſey, Thatſache iſt, daß der Graf nie mehr von demſelben heimgeſucht wurde. Er wurde Prieſter canonico di S. Maria di via lata in Rom, und ſchloß ſich ſodann unter P. Leo XII der Miſſion an, welche nach Chili in Südamerika abging. Nachdem er von da zurückgekehrt war, widmete er ſich gänzlich dem religiöſen Dienſt der Armen, verwaiſter und verlaſſener Kinder, wie der Kranken im großen Hoſpital von S. Spirito, das er bereits als Canonicus zum Mittelpunkt ſeiner geiſtlichen Sorge gemacht hatte. Endlich wurde er Präſident der großen Armen- und Verſorgungs-Anſtalt zu San Michele an dem Tiberufer, und dadurch Vorgänger des durch ſeine gediegene Schrift über das Armenweſen in Deutſchland, England und Frankreich rühmlichſt bekannten Monſ. Morichini, dermalen apoſtoliſchen Nuncius in München. Um ſeine großen Verdienſte in Sphären, welche von den meiſten eher gemieden als aufgeſucht werden, zu lohnen, wurde er von Leo XII zum Erzbiſchof von Spoleto, und bald nachher, da auf dieſes Erzbisthum von andern Seiten Anſprüche gemacht worden waren, zum Biſchof von Imola erhoben, welches zu den Vorſtufen des Cardinalates gehört. Endlich erhob ihn P. Gregor XVI. im Jahr 1840 zum Cardinal di San Pietro e Marcellino, welcher Ernennung er ſich mit einer das ganze Collegium erbauenden Demuth unterwarf. Es iſt in der Kirchengeſchichte vielleicht ohne Beiſpiel, daß nach zweitägigem Conclave, am Abend des 16. Juni, im vierten Scrutinium 37 Stimmen unter 50 ſich für die Wahl eines neuen Papſtes vereinigten, der nun zu Ehren ſeines Vorgängers im Bisthum von Imola, Pius' VII, den Namen Pius IX ſich beilegt. In Milde der Geſinnung, in Sanftmuth und Frömmigkeit ſeinem Vorgänger zu vergleichen, durch die Gabe der Rede wie durch vielfache Kenntniſſe und einen durch literariſches Studium ausgebildeten Geiſt ausgezeichnet, iſt die Wahl des Cardinals Maſtai nicht bloß aus dem Grunde beſonders zu billigen, weil ſie auf einen höchſt würdigen Prieſter fiel, oder weil derſelbe in den Legationen ſich eines vorzüglichen Anſehens erfreut, ſondern auch weil nach der Natur der Dinge ein län-

---

Und wenn die Blätter an ſeinem Lebensbaume, die flüchtigen Jahre, ſich in das Gelb der Vergänglichkeit tauchen, und nach einander abfallen; dann erkennt er es deutlich, daß das launige Glück ihm nur etwas weiß gemacht hat. Endlich wird es ihm ganz ſchwarz vor den Augen, ſeine Wangen und ſeine Hoffnungen erbleichen auf der großen Bleiche des Grabes, der Geiſt zieht die ſchmutzige Wäſche der Vergänglichkeit aus am Sonntags-Morgen der Unſterblichkeit, ein Tag, zuſammengeſetzt aus ewigen Morgenſonnen, — die Copie der Gottheit macht ſich los von dem morſchen Rahmen des Staubes, um als reines Gemälde zu glänzen in der unermeßlichen Bilder-Gallerie der Geiſterwelt. — Die Erben hüllen ihren Körper in Schwarz, und ihre Herzen in Roth, in das Regenwetter ihrer Augen ſcheint die goldene Sonne den hinterlaſſenen Geldkiſten, und bewirkt bei der Theilung ein Donnerwetter.

Das menſchliche Leben iſt ein großer Stellwagen, wo die Leiden und Widerwärtigkeiten kutſchiren, und der Tod der Conducteur iſt. Am Grabe werden die Leidenſchaften ausgeſpannt, und die Gerechtigkeit ſpeicht die Paſſageurs um ihre Päſſe an. Auf der Marſchroute, die der Glaube inſtradirt, die Hoffnung vidirt, und die Liebe geſiegelt hat, ſtehen die guten Werke eingetragen. Jede ungezügelte Leidenſchaft im Leben iſt zugleich die ſchnelle Vorſpanns-Anweiſung auf einen halben Wagen in die Ewigkeit, jeder hier unerfüllt gebliebene, rechtliche Wunſch ſteht in der Forderungs-Colonne, in der großen Final-Abrechnung der Vergänglichkeit mit der Unſterblichkeit. Alle unſere auf Erden von der Vernunft ſaldirten Soll's finden im Hauptbuche der Ewigkeit ein unendliches Haben. Auf dem Stellwagen des Lebens gleicht der Menſch den Damen; denn da bepackt er ſich mit Schachteln mannigfaltiger Entwürfe und Pläne, mit ſeinen vom Schickſale erhaltenen Körben, und bedenkt nicht, daß der Tod, der wahre Packknecht des Metalls, Alles zuſammenpackt in die alte, große Schachtel, Erde, wo ſo manche Allongen-Perrücke nebſt manchen Haubenſtock zu liegen kommen wird.

Fliegende Blätter.

Apicius beſaß unermeßliche Reichthümer. Nachdem er 100 Mill. Seſterzien durchgebracht hatte, (ohngefähr 10 Mill. Gulden) brachte er ſeine Rechnungen in Ordnung, und da ihm nur 10 Mill Seſterzien übrig blieben (ohngefähr 1 Mill. fl.) vergiftete er ſich, aus Furcht, Hungers ſterben zu müſſen.

Digitized by Google

geres Pontiſikat zu erwarten iſt, in welchem alſo auch der Durchführung heilſamer Grundſätze entgegengeſehen werden kann. (Allg. Z.)

Man erzählt ſich mehrere rührende Scenen, unter dieſen das Wiederzuſammentreffen des Papſtes mit ſeinem bejahrten Lehrer der Theologie, dem Abbate Grazioſi. — Geſtern Abend wurden die päpſtlichen Couriere an alle Nunciaturen des Auslandes befördert, um die fremden Höfe von der Wahl des Papſtes Pius IX zu unterrichten. (Allg. Z.)

Griechenland.

Viele angeſehene Perſonen kamen allmählig nach Griechenland und beſichtigen die Hauptſtadt; man nennt nun einen franzöſiſchen Prinzen und zwei Brüder Sr. Majeſtät des Königs Otto, welche nächſtens nach Athen kommen ſollen. — In der Nacht vom 5. zum 6. d. M. ſind aus den Kerkern der Schlöſſer von Morea neun Sträflinge, darunter der zum Tode verurtheilte Sfica, entſprungen. Man glaubt, daß die zu ihrer Bewachung aufgeſtellten drei Wachen ihre Flucht begünſtigten, da ſie zugleich entwichen ſind. — So eben geht die Anzeige ein, daß von den entkommenen Verbrechern einer Namens Kologianni, bei den Verfolgungen getödtet wurde, zwei andere aber, nämlich C. Bulgari und G. Kriſtachi lebendig gefangen worden ſind. — Die Bereitwilligkeit, womit das Volk zur Verfolgung der Miſſethäter mitwirkte, berechtigt zu der Hoffnung, daß man bald auch der Uebrigen habhaft werden wird.

Indem ich meiner neuen Beſtimmung folgend von hier ſcheide, empfehle ich mich mit dankbarer Erinnerung an alle erhaltenen Beweiſe freundlichen Wohlwollens und gütiger Theilnahme während eines nun 1½jährigen drittmaligen Aufenthalts in dem mir ſo unvergeßlichen, theuer gewordenen Paſſau allen Bekannten in die Fortdauer geneigter Geſinnungen mit der Bitte, durch die Eile meines Umzuges mich für entſchuldigt halten zu wollen, daß ich nicht überall im Stande war, perſönlich mich zu verabſchieden.

Paſſau, den 29. Juni 1846

Freiherr von Pelkhoven,
kgl. Kämmerer und Staatsrath im ordentlichen Dienſte.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 30. Juni zu Hrn. **Huber.**

Der Ausſchuß.

Zu verkaufen!

(3) In dem eine halbe Stunde von Paſſau an der Jlz gelegenen Marktflecken **Hals** wird wegen Kränklichkeit des kinderloſen Beſitzers nachſtehend beſchriebenes Anweſen biemit zum Verkaufe aus freier Hand angeboten:

a) Ein großes geräumiges Wohnhaus von zwei Stockwerken und vielen Abtheilungen, worauf das **reale** Recht der Spezerei-, Schnitt- und Tuchwaaren-Handlung mit der Fragnerei ruht.
b) Das große geräumige Tabackfabrik-Gebäude mit gewölbten Lokalitäten und daran ſtroßendem Obſtgarten.
c) Die Taback- und Rapsmühle nebſt Wohnhaus mit darauf haftendem Waſſerrecht und angränzender Holzremiſe.
d) Ein aus 40 Dez. beſtehender Obſt- und Gemüſegarten ſammt gemauertem Sommerhaus mit Keller und Gewölben.
e) Ein Antheil an einer gedeckten Holzremiſe zum Trocknen und Aufbewahren des Holzes.
f) Ein Ackergrund von 2 Tagw. 49 Dez.
g) Ein Wieſengrund von 1 Tagw. 39 Dez.
h) Ein Vorrath von mehreren 100 Centnern theils rohem, theils fabrizirtem Tabak.
i) Sämmtliche zur Fabrikation gehörigen Maſchinen und Requiſiten.
k) Der Vorrath an Waaren und alle zum ganzen Geſchäftsbetriebe nothwendigen Utenſilien.

Hiebei wolle vor Allem berückſichtigt werden, daß Gebäude, Maſchinen, Gründe und Vorrath, kurz das geſammte Verkaufsobjekt ſich in dem vortrefflichſten Zuſtande befindet, deſſen ganze Erſcheinung auf den oberflächlichſten Blick die Sorgfalt beurkundet, mit welcher der gegenwärtige Beſitzer ſein Eigenthum überwachte.

Die Hälfte des Kaufſchillings kann auf erſte Hypothek gegen 4% Zinſen und jährliche Kündigung liegen bleiben.

Kaufsliebhaber wollen ſich in portofreien Briefen an unterfertigtes Bureau wenden, worauf ihnen **unentgeltlich die gedruckte ausführliche Beſchreibung des ſchönen, werthvollen und freieigenen Verkaufsobjektes zugeſendet werden wird.**

Das Kommiſſions-Bureau der Stadt Paſſau.
Wittmann.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung iſt zu haben:

Anna von Engel,
oder
Thue Recht und ſcheue Niemand.
Preis 40 kr.

Verbrechen aus Habſucht,
oder
Die ſtumme Anklage des Grabes.
Preis 54 kr.

Kirchen-Lexicon,
oder
Encyclopädie
der kath. Theologie und ihrer Hilfswiſſenſchaften Deutſchlands
von
Heinrich Joſeph Wetzer
und
Benedikt Welte.
16 Heft. Preis 15 kr.

Legrand Raſirſpiegel,
oder
Die Kun , ſich ſelbſt zu raſiren.
Preis 36 kr.

Leo, Anleitung zum Nivelliren
mit 9 lithographirten Tafeln.
Preis 1 fl. 42 kr.

(b) **Anweſens-Verkauf.**

In einer ſehr gewerbſamen und frequenten Stadt Oberbayerns iſt eine **reale Spezerei-, Material-, Farb-, Wein-, Schnitt- und Tuch-Waaren-Handlung** ſammt großem Haus und Garten billig zu verkaufen, wobei auch wenig Baarerlag gefordert wird.

Auf frank. Anfragen ertheilt Auskunft die Expedition.

---

(2) Ich warne Jedermann auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich hiefür nie Zahlung leiſten werde.

Vilshofen am 24. Juni 1846.

Joſeph Röckl, Rentbote.

(a) Schöne **rothe Goldfiſche** ſind zu haben bei der Gärtnerin auf der Klauſe.

---

(2) Das **Magazin** Nr. 84½ in der Innſtadt, beſonders auch zu einem Getreidboden geeignet, iſt zu verkaufen und das Nähere beim Eigenthümer in Nr. 124 in der Innſtadt zu erfragen.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Stadtpfarrbezirk.

Geſtorben am 26. Juni: Anna Weichhart, Schuhmachers-Gattin, 51 Jahre alt.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Dreßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Abonnenten zu Passau oder in der Umgegend belieben ihre Bestellungen im Comptoir der Zeitung Passavia im Gossmann'schen Hause Nr. 259 in Passau zu machen, wo dieselbe vierteljährig nur 1 Gulden kostet.

Passavia.

Auswärtige belieben bei der ihnen zunächst gelegenen k. Posten zu abonniren, wo das Porto nur sehr Weniges beträgt.— Einrückungen werden per Zeile mit nur 2 Kreuzern berechnet.

Zeitung für Niederbayern.

Paſſau, Dienſtag (Nr. 178.) 30. Juni 1846.

Mit dem 1. Juli beginnt das II Halbjahr dieſer täglich erſcheinenden Zeitung. Wir erſuchen daher unſere zahlreichen **auswärtigen** P. T. Abonnenten, Ihre gütigen Beſtellungen hierauf **nicht bei der Redaction,** ſondern bei den Ihnen zunächſt gelegenen **k. Poſtexpeditionen** zu machen, wo ſich der Preis wie bisher, und **ohne irgend einen weitern Aufſchlag oder Porto,** im I Rayon (wozu auch die neuerrichteten Poſterpeditionen **Obernzell** und **Wegſcheid** gehören) **halbjährig** auf 2 fl. 8 kr., im II Rayon auf 2 fl. 23 kr., im III auf 2 fl. 38 kr. regulirt.

Die Redaction der Zeitung Paſſavia.

Der Krieg zwiſchen Nordamerika und Mexiko.

Im Treffen von Palo Alto und in der Schlacht von Reſaca de la Palma haben ſich jene Kreolen, von denen die altſpaniſche Tapferkeit und der edle kaſtilianiſche Muth längſt gewichen iſt, eben ſo gezeigt, wie vor zehn Jahren am San Jacintofluſſe. Dieſes Mexiko iſt durch und durch in ſich zerrüttet, weil es ihm an allen ſittlichen Verbänden fehlt, weil ihm jede Bürgertugend abgeht, weil es ihm an jeder feſten und ſichern ſtaatlichen Grundlage mangelt. Wie ein morſcher Zunder zerfällt dieſer Staatenbund, und man kann in der That behaupten, daß bei den Zuſtänden, wie ſie dermalen ſind, gar keine Berechtigung mehr zum ſtaatlichen Daſein vorhanden iſt. An der Fähigkeit, die bisher mühſam aufrecht erhaltene Selbſtſtändigkeit einem ſo mächtigen und ſtürmiſchen Nachbar gegenüber zu behaupten, wie die Nordamerikaner ſind, müſſen wir ohnehin aus guten Gründen zweifeln. Man braucht in Waſhington nur zu wollen, und der mexikaniſche Staatenbund iſt in einem ernſtlich gemeinten Feldzuge über den Haufen geſtürzt.

Blicken wir auf die Charte. Yucatan hat ſich abgelöſt, Texas iſt ein für alle Mal verloren, in den nordöſtlichen Staaten (Tamaulipas, Chihuahua ꝛc.) tritt ſchon längſt die entſchiedenſte Neigung hervor, einen ſelbſtſtändigen Staat zu bilden, nach Kalifornien ſtrömen eben jetzt Tauſende von amerikaniſchen Abenteurern hinüber, um eine neue Republik zu gründen, deren Stern künftig in dem Banner der Vereinigten Staaten glänzen ſoll, und in den mittleren Theilen Mexiko's herrſcht neben der drückendſten Finanznoth eine ewige Verwirrung, die man ſchon einmal nicht mit Unrecht als einen Krieg Aller gegen Alle bezeichnet hat. Eine meuteriſche Soldateska ſpielt den Meiſter, theilt ſich in Parteien, befehdet ſich, und ein General folgt dem andern in einer Willkürherrſchaft, bei welcher kein Bürgerthum gedeihen kann. Was bei dieſen Männern vom Säbel, welche nach einander auftauchten, als allen gemeinſam hervortritt, das iſt ein Mangel an perſönlicher Tapferkeit, an Ehrenhaftigkeit, an Geiſt und Charakter; auch nicht Einer iſt unter ihnen, der ſich über das gewöhnliche Kreolenmaß emporgehoben hätte. Santa Ana, ein ehrenwortbrüchiger Mann, hat es ſicher nicht; kaum Ariſta, deſſen Rolle vielleicht in der nächſten Zeit erſt recht in den Vordergrund tritt, da gerade er längſt damit umgeht, die nordöſtlichen Provinzen Mexiko's, Tamaulipas eingeſchloſſen, zu einem ſelbſtſtändigen Staatenbunde zu erheben.

Die mexikaniſchen Staaten, welche ſechszig bis achtzig Millionen fleißiger Menſchen reichlich nähren könnten, werden von kaum acht Millionen Seelen bewohnt, und von dieſen ſind allerhöchſtens anderthalb Millionen Leute mit weißer Haut, die übrigen Meſtizen und Indianer. Jene Kreolen aber ſind, in Maſſe genommen, ſaft- und kraftlos, und nicht einmal das verzweifelte Mittel einer Wiedereinführung der Monarchie könnte ihr Staatsweſen retten. Denn furchtbar rächt ſich an ihnen alte ſpaniſche Willkürherrſchaft, welche den Kolonien keine irgend freiheitliche Entwickelung geſtattete; die Despotie wirkt noch nach auf die Kindeskinder, und das jetzige Geſchlecht, welches ſich hülflos und verlaſſen fühlt, muß die Sünden der Vorfahren ſchwer büßen.

Nichtpolitiſches.

Gewebe aus Menſchenhaaren.

Die Bohemia erzählt: Man iſt in neuerer Zeit in mehreren Zweigen der Induſtrie vielfach bemüht, früher für werthlos angeſehene Abfälle und ſonſtige unbenützte Subſtanzen auf verſchiedene Art zu verarbeiten, und beſonders die Engländer haben es darin weit gebracht. Eine ebenfalls darauf hinauslaufende Erfindung hat Hr. K. Weiemann, Friſeur in der Waſſergaſſe in Prag, gemacht. Bisher wurden die Abfälle beim Haarſchneiden und alle kurzen Haare überhaupt als völlig nutzlos weggeworfen. Hrn. W. aber, der auf den Gedanken verfiel, ſie zu verwerthen, iſt es durch mehrjährige Bemühungen gelungen, alle Abfälle und Abſchnitzel von Menſchenhaaren, ſelbſt wenn ſie nur einen Zoll lang ſind, zu verſpinnen, und dieſes Geſpinnſt zu verweben. Sie werden zuerſt wie Wolle ſortirt, hierauf werden ihnen vermöge eines eigenthümlichen Verfahrens theilweiſe die Eigenſchaften der Wolle ertheilt, ſo, daß ſie ſich ſpinnen laſſen, nachdem man ſie, wenn man will, noch gefärbt hat. Das Geſpinnſt wird dann wie jedes andere verwebt, und liefert einen derben, ungemein feſten, dauerhaften und elaſtiſchen Stoff, der je nach ſeiner Stärke zu Decken, Reiſetaſchen, Reiſepaletots, Reitbeinkleidern, kurz überall, wo man Feſtigkeit und Dauerhaftigkeit verlangt, ſehr verwendbar ſein wird. Bisher hat Hr. W. nur gröberes Geſpinnſt und daher derbere Stoffe hergeſtellt, da Alles nur Handarbeit iſt und die Spinner und Weber mit dieſem neuen Material nicht umzugehen geübt ſind; allein Hr. W. hat ſich Maſchinen erſonnen, wodurch er nicht nur viel gleichförmigeres Geſpinnſt und Gewebe liefern, ſondern auch das Haar ſelbſt auf eine eigene Weiſe feiner machen, und ſomit auch ein feineres Zeug produciren wird. Auch verſpricht er waſſerdichte Gewebe herzuſtellen, aus denen die Regenröcke weder den unangenehmen Geruch, noch die ſchädliche Eigenſchaft, die Ausdünſtung vollkommen zurückzuhalten, beſitzen werden. — Dieſe Erfindung ſcheint wirklich recht nützlich zu ſein, ſie kann aber in dieſem Augenblicke nicht in ihrer Gänze ins Leben treten, weil die Herſtellung der zum vollkommenen Betriebe nöthigen Maſchinen

Digitized by Google

Mehr als einmal hat ſich gezeigt, daß fünf mexikaniſche Soldaten nicht ſo viel werth ſind, wie ein amerikaniſcher Krieger. Jene blutigen Tage bei Palo Alto und Reſaca de la Palma rufen uns die Schlacht von San Yacinto wieder ins Gedächtniß und die Erſtürmung des Alamo, jenes feſten Punktes bei San Antonia de Bexar, wo die für ihre Unabhängigkeit mit wahrhaftigem Löwenmuthe kämpfenden Texaner mit ihrem Blute die Anſprüche auf das von ihnen vertheidigte Land beſiegelten. Noch heute, nachdem zehn Jahre verfloſſen ſind, erinnern wir uns, welch' tiefen Eindruck damals die Nachricht von jenem entſetzlichen Ereigniß machte, und einzelne Züge aus den Berichten ſind uns noch heute gegenwärtig. Santa Ana, der nur in Mexiko für ein Talent und für einen Mann gelten kann, war mit einer Heeresmacht von mehr als 10,000 Mann gegen eine Handvoll amerikaniſcher Büchſenſchützen und Hinterwäldler herangezogen, um, wie er ſich vermaß, das Land bis zum Sabine von den fremden Eindringlingen rein zu fegen. Seine Streitkräfte rückten gegen San Antonio vor, wo im Alamo ſich kaum anderthalbhundert Texaner faſt zehn Tage lang wie Verzweifelte wehrten, und die Mexikaner mit den furchtbaren Streitmeſſern, — den ſchweren Bowie-Knifes — zu Hunderten erſchlugen. Anderthalbtauſend Mexikaner waren von den anderthalbhundert Texanern hingemetzelt worden! Da endlich ging den letzteren nicht der Muth aus, wohl aber die Körperkraft und der Schießbedarf; der Alamo ward erſtürmt, und Alle, die ihn ſo heldenmüthig vertheidigt, ſtarben, bis zum letzten Athemzuge ſich wehrend, von Feindeshand. Da hauchte auch der gewaltige Bärentödter David Crockett aus Teneſſee ſeinen Geiſt aus, jenes Ideal eines Hinterwäldlers, den jetzt, einem Herkules vergleichbar, im Weſten der Ver. Staaten, Sage und Lied verherrlicht, und den man jenem Daniel Boone an die Seite ſtellen muß, der den jetzt ſo blühenden Staat Kenty gründete. Da fiel auch Oberſt Bowie, von dem das nun weltberühmte ſchon oben von uns erwähnte Bowie-Knife den Namen führt. Vor wenigen Wochen, ehe noch vom Ausbruche des Krieges die Rede war, haben wir geleſen, daß die Texaner endlich den Reſten der Gefallenen vom Alamo, die als „Ketzer“ zum größten Theile von den Mexikanern nicht beerdigt, ſondern verbrannt worden waren, ein ehrlich und chriſtlich Begräbniß haben zu Theil werden laſſen. Vierhundert Kriegsgefangene, die eine Kapitulation abgeſchloſſen hatten, welche Santa Ana brach, wurden ermordet; aber wenige Wochen ſpäter ſchlugen die Texaner ihn am San Yacinto aufs Haupt, nahmen ihn in einem Röhricht gefangen und ſicherten für immer ihre Unabhängigkeit. Die Erſtürmung und Metzelei von Alamo fällt auf den 6. März 1836, die Schlacht von San Yacinto auf den 30. April; gerade zehn Jahre ſpäter fanden die Treffen von Palo Alto und Reſaca de la Palma ſtatt! Auf jenem alten Schlachtfelde hat man Hunderte von Schädeln gefunden, welche ſämmtlich hinten vom Bowie-Knief in zwei Theile geſpalten waren; im Alamo, wo Mexikaner den Oberſt Bowie, der verwundet lag, feigerweiſe ermordeten, war David Crockett unter einer Maſſe von Leichen begraben, denen er die Köpfe in Stücke gehauen hatte! (Schl. f.)

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. (München, 26. Juni.) Unſere erlauchte Frau Kronprinzeſſin wird gegen den 7. Juli aus Fiſchbach in Schleſien wieder eintreffen, dagegen begibt ſich Se. k. Hoheit der Kronprinz dieſer Tage von Berlin aus nach Frankreich, um in Dieppe die Badekur zu brauchen. — Heute Mittag 11 Uhr fuhr Se. Exc. der Hr. Miniſter des Innern, v. Abel, nach dem Univerſitätsgebäude, um der feierlichen Sitzung zur Feier des heutigen Stiftungsfeſtes der Univerſität beizuwohnen. Der k. Miniſter-Verweſer des königlichen Miniſteriums der Juſtiz, Freiherr v. Schrenk, iſt von Speyer wieder hier eingetroffen und hat ſein Portefeuille wieder übernommen. — Unſer heute begonnener Wollmarkt iſt bis jetzt nicht zahlreich beſucht, dagegen die Zufuhr zur morgigen Schranne ſehr ſtark. (R. Z.)

Das ſo eben im Druck erſchienene Protokoll der 28ſten Sitzung der Kammer der Reichsräthe vom 6. Mai enthält die bereits in einer beſondern Broſchüre publizirten „ächten Erläuterungen und Zuſätze“ des Fürſten von Wallerſtein.

— (Regensburg, 27. Juni.) Angeſichts einer Ernte, die in hieſiger Umgegend alle bangen Beſorgniſſe niederzuſchlagen geeignet iſt, ſind die Preiſe des Waizen und des Korns auf der heutigen Schranne durchſchnittlich um 3 fl. per Schäffel gefallen und es iſt nunmehr gegründete Ausſicht vorhanden, daß die bisherige Theuerung aller Bedürfniſſe ſich einigermaßen mäßigen werde.

Freie Städte. (Frankfurt, 23. Juni.) Die hieſigen Blätter enthalten folgendes Eingeſandt: Es iſt ſchon mehrfach in öffentlichen Blättern von einem nahe bevorſtehenden Schifffahrts-Verſuche direkt von Amſterdam nach Wien via Ludwigkanal die Rede geweſen und unter andern auch die unrichtige Angabe dabei gemacht worden, daß dieſer Verſuch von der Frankfurter Dampf-Schiff-Fahrts-Geſellſchaft unternommen werde. Wir können indeſſen hierdurch aus zuverläſſiger Quelle berichten, daß dieſe Fahrt nach Wien mit der genannten Geſellſchaft in keiner andern Berührung ſteht, als daß dieſelbe das eigens in der Fabrik des Herrn Paul von Vlieſſingen in Amſterdam zu dieſem Zweck erbaute Schiff, genannt „Amſterdam und Wien“, geführt von Schiffer Joh. Baumann, durch ihre Remorqueure gegen Schlepplohn bis hierher befördern wird und bereits ſeit wenigen Tagen damit unterwegs ſeyn ſoll.

Hrn. W. zu koſtſpielig iſt. Er iſt geſonnen, ein Privilegium darauf anzuſuchen. — Die Menge der bisher weggeworfenen Haarabfälle iſt bedeutender, als man glauben möchte, und wer ökonomiſch iſt, kann ſeine Haarabſchnitzel ſammeln, ſich nach einigen Jahren ein Kleid daraus machen laſſen und in einem eleganten Paletot und einem Paar faſhionabler Inexpreſſibles behaupten, er trage kein anderes Kleid, als das ihm die Natur gegeben. Da übrigens das Haar vielfältigen chemiſchen und mechaniſchen Prozeſſen unterworfen wird, bevor und nachdem es geſponnen und gewebt iſt, ſo iſt durchaus keine vernünftige Urſache zu einem etwaigen Eckel da. Man müßte ſich dann noch viel weniger die Zähne mit einem Zahnbürſtchen reinigen, oder mit einem Pinſel den Bart einſeifen.

Mozart und Doles.

Anekdote aus dem Künſtlerleben von Hilarius.

In Leipzig war Mozart oft und gerne im Hauſe des damaligen Cantors an der Thomasſchule, Friedrich Doles und eines kunſtliebenden Sohnes. Er war daſelbſt herzlich aufgenommen und gerne geſehen, daß er ganz ungenirt wie zu Hauſe lebte. Nach längerem Aufenthalte in Leipzig beſchloß er eine Reiſe nach Dresden zu unternehmen. Den Abend vor derſelben ſpeiſte er noch bei Doles, wo es ſehr luſtig herging. Deſto trauriger waren aber die Wirthe, als Mozart aufbrechen wollte. „Wer weiß, ob wir Sie jemals wieder ſehen werden, ſagten ſie, geben Sie uns daher wenigſtens nur eine Zeile von Ihrer Hand zum Angedenken.“ Mozart, deſſen ganzes Leben faſt ein Wechſel von Ankommen und Abſchiednehmen, und der darum gegen Beides ſehr gleichgültig geworden war, machte ſich ein wenig luſtig über ihr Pimpeln, wie er es zu nennen pflegte, und wollte ſchlafen gehen, ohne zu ſchreiben. Da die beiden Bittenden aber nicht aufhörten, ihn zu quälen, ſo ſagte er endlich: „Nun Papa, geben Sie mir ein Stückchen Notenpapier.“ Er erhielt es, zerriß es in zwei Hälften, ſetzte ſich, und ſchrieb — nicht länger als höchſtens 5 — 6 Minuten. Nun gab er dem Vater die eine Hälfte, dem Sohne die andere. Auf dem erſten Blättchen ſtand ein dreiſtimmiger Canon in langen Noten ohne Worte. Der Canon war trefflich und ſehr wehmüthig. — Auf dem zweiten Blättchen ſtand gleichfalls ein dreiſtimmiger Canon in Achteln, ebenfalls ohne Worte, gleich trefflich aber drollig. Jetzt bemerkte man erſt, daß Beide zuſammengeſungen werden können, und alſo ein ſechsſtimmiges Ganzes bilden. „Nun, die Worte,“ ſagte

Digitized by Google

Der an und für ſich höchſt löbliche Verſuch wurde zwar durch einen unſerer Mitbürger ins Leben geruſen, hauptſächlich aber durch die aufmunternden Gewährungen des Königs der Niederlande in Ausführung gebracht. Es iſt dieſes das erſte Schiff, welches in einem holländiſchen Seehaſen direkt nach Oeſterreich via Ludwigkanal befrachtet und befördert wurde, und glauben wir daher auch hiermit die in mehrere Zeitungen übergegangene Korreſpondenz aus Schweinfnet vom 17. Juni d. J., „wonach daſelbſt ein Kanalſchiff des Hrn. Magiſtratsrath und Schiffmann H. Seelig direkt vau Rotterdam nach Peſth paſſirt ſey,“ dahin berichtigen zu müſſen, daß dieſes Schiff in Mainz mit Manifeſt nach Regensburg befrachtet wurde, ſowie ſeit Eröffnung des Ludwigkanals denn ſchon mehrere Waarenbeförderungen non den Mainuferſtädten nach der Donau bewerkſtellt worden ſind. (N. Kur.)

Spanien.

(Madrid, 19. Juni.) Küezlich wurde hier ein Maueranſchlag geſunden, in welchem das ſpaniſche und portugieſiſche Volk zum Umſturze der Throne in beiden Ländern und zur Gründung einer iberiſchen Republik aufgefordert wurde. Jedenfalls iſt ſicher, daß die ſpaniſchen Flüchtlinge in Portugal im Einverſtändniſſe mit den dortigen Revolutionären einen Angriff auf unſere Grenzen beabſichtigen. (N. Koer)

(Paris, 23. Juni.) Nach Briefen aus Madrid vom 17. hatte die Reglerung die amtliche Nachricht von der Unterdrückung des Aufſtandsverſuches in Galizien erhalten. Zwei Gefangene waren auf der Stelle erſchoſſen worden. Die Arbeitrn an der Eiſenbahn von Madrid nach Bareelona werden nächſtens beginuen. Die Linie wird vorerſt bis Guadalaxaera geführt werden. (M. p. Z.)

Frankreich.

Daſſelbe Blatt ſchreibt: Vor wenigen Tagen erhielt die Herzagin von Orleans einen eigenhändigen Brief der Königin Viktoria, mit der Einladung, ihre neugeborne Tachter über die Tauſe zu halten. Die Herzogin gab zur Antwort: indem ſie die ihe zugedachte Ehre annehme, müſſe ſie die hiedurch auferlegte Pflicht durch einen Vertreter erfüllen laſſen, da ſie ein Gelübde gethan, ihre Kinder nie zu verlaſſen.

Schweiz.

Am 22. Juni wurde vor dem Kriminalgericht zu Luzern der Prozeß gegen den Fürſprech Eduaed Schnyder, welcher beſchuldigt iſt, an dem Freiſchaarenzuge als Anführer Theil genommen zu haben, eröffnet. Der Antrag des Staatsanwalts geht auf Todesſtraſe mittelſt Erſchießens. (N. Korr.)

Italien.

(Rom, 18. Juni.) Geſtern Nachmittag halb 5 Uhr, verfügte ſich Se. Heil. Pius IX, begleitet von der Nobelgarde, den Schweizern und mehreren Abtheilungen Cavallerie, im goldenen, von 6 prachtvoll geſchirrten Rappen gezogenen Wagen unter dem Geläute aller Glocken vom Palaſte auf Monte Cavallo nach St. Peter. Eine zahlloſe Menge Volkes war unterwegs und empfing und begleitete mit den lebhafteſten Freudenbezeugungen den Zug. Die ſämmtlichen anweſenden Cardinäle waren ſchon vorher daſelbſt eingetroffen und erwarteten Se. Heiligkeit in der Sakriſtei, von wo aus er im feierlichen Zuge untee dem Vortritt der in höchſter Galla befindlichen Cardinäle und unter dem feierlichen mit Poſaunen begleiteten Geſange der päpſtlichen Kapelle auf dem Stuhle zunächſt nach der Kapelle der heiligen Sakramente getragen ward, und dann nach gehaltenee Adoration deu Stuhl wieder beſtieg, und ſich nach dem unter dem bronzenen Tabernackel befindlichen Hauptaltar verfügte, an welchem bloß der Papſt das Recht hat, Meſſe zu leſen. Auf mit rothem Sammt belegten Stufen ſtieg er empor und nahm auf demſelben ſitzend Platz. Sodann begaben ſich die ſämmtlichen Cardinäle einzeln zu ihm hinauf, küßten ihm Fuß und Hand und wurden jeder vom Papſte umaemt. Nach Vollendung dieſer Feierlichkeit erhob ſich der Papſt, nahm von dem Altar Beſitz, und verfügte ſich alsdann getragen nach der Sakriſtei, von wo er ſich wieder zurück nach dem Palaſte van Monte Cavallo begab. Auch Dieß geſchah unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Kanonen. Dieſen Morgen um 10 Uhr wurde in allen Kirchen Roms unter allgemeinem Glockengeläute das feierliche Tedeum geſuugen. Sonntag früh 10 Uhr iſt in der Peterskirche die feierliche Krönung. Die Beſitznahme der Kirche St. Giovanni Lateran (der erſten und älteſten der Chriſtenheit) wird wahrſcheinlich am kommenden Dienſtag ſtattfinden. Pius IX iſt der dritte Papſt, deſſen Wahl ſo ſchnell erfolgt iſt; der erſte war Innozenz XI, der andere Gregor XIII.

Nachrichten aus Niederbayern.

(Degendorf, 25. Juni.) Ich kann ihnen verbürgen, daß in meinen Feldern die Kornhalmen zu 8 1/2 bis 9 Schuh Höhe ſtehen, in den meiſten Aehren ſich 57 bis 64 Körner befinden, und es ſo in unſerer Umgegend weit und breit zu finden iſt. Auch der Waizen ſteht bei uns und in der ganzen Umgegend ſo ausgezeichnet ſchön, wie ſchon lange nicht mehr, die Halme haben 5 Schuh Höhe und darüber. Ebenſa die Gerſte. Der Haber iſt etwas kurz, die trockne Witterung hat ſein Wachsthum gehindert, aber er ſteht dennoch ſehr ſchön, die Halme haben 3 Schuh Höhe, die Aehren 60 bis 72 Körner, kurz Alles ſteht in herrlicher Pracht, wie es ſich auch der älteſte Mann nicht zu erinnern vermag. An den nahe liegenden Bergen hat die Kornernte bereits begonnen, es ſteht daſſelbe bereits in Mandeln aufgerichtet, und nächſte Woche beginnt das Schneiden allgemein.

Mozart, und ſchrieb unter die Noten des erſten Blattes: „Lebet wohl, wir ſeh'n uns wieder! Unter die Zweiten: „Heult nicht gar wie alte Weiber!“ — So wurde nun die Compoſition durchgeſungen, und es ließ ſich nicht beſchreiben, welch eine lächerliche und doch tief, faſt ergrimmt ſchneidende, alſo vielleicht erhaben-komiſche Wirkung dies auf alle Anweſenden machte. Als der Geſang geendet, rief Mozart plötzlich mit mildee Miene: „Adieu, Kinder!“ —

Ein kleiner aber kräftigee Beweis, mit welcher Freiheit das Genie Mozarts in den Tiefen der Harmonie lebte. —

Die Wurzel alles Uebels.

Ein Kranker ſagte mürriſch zum Arzte: „Herr Doktor, Sie haben ſchon lange an mir herum curirt, aber bisher noch immer ohne ſonderlichen Erfolg, deßhalb möchte ich Sie bitten, die Sache etwas kräftiger anzufaſſen, um die Wurzel des Uebels gleich mit einem Schlage zu vernichten.“ — „Das will ich ſogleich,“ erwiederte der Arzt lächelnd, erhob den Stock und — zerſchmetterte mit einem Schlage eine große Weinflaſche, die auf einem Seitentiſche ſtand.

Auch eine Rache.

Die Münchner Proletariee haben eine Rache gegen die Brauer eeſonnen, welche, wenn ſie ſa fortfahren, die Brauer ſchon nachgiebiger machen wird. In den meiſten Werkſtätten ſind die Geſellen übereingekommen, bei Strafe eines Guldens während der Wochentage kein Bier zu trinken. Daraus erklärt ſich auch die Oede und Stille in den ſonſt belebteſten Brauhäuſern. Die Meiſten geben deshalb das Bier ſchon billiger, da es anfängt, an manchen Orten ſauer zu werden.

Der Entſchloſſene.

In der Schweiz ſollte neulich ein Mörder geköpft werden, wobei ein Scharfrichter, noch Neuling im Fache, den erſten Kopfabhauungs-Verſuch machen ſollte. An der Seite des Schaffots ſtanden mehrere Aerzte, und mit dem Haupte dann ärztliche Verſuche und Betrachtungen anzuſtellen. Das Werk fiel ſo ſchlecht aus, daß auch der zweite Hieb den Hals nur bis zur Hälfte durchſchnitt. Darüber erzürnt, ſprang der Delinquent vom Stuhle auf, riß ſich mit den Händen den Kopf ſelbſt vom Rumpfe und trug ihn den Aerzten mit einem tiefen Compliment entgegen.

Digitized by Google

(b) **Bekanntmachung.**

Am **Freitag den 3. Juli 1846 Vormittags von 9 bis 12 Uhr** werden aus den dieſsämtlichen Getreidvoräthen in der Kanzlei des unterfertigten Amtes circa

100 Schäffel Waizen und
250 „ Korn

und zwar in ganz kleinen und auch gößern Parthien öffentlich verſteigert, wozu Kaufsluſtige einlader

Paſſau, den 24 Juni 1846.

Das Königliche Rentamt Paſſau.
Rambauer, k. Rentbeamter.

Bekanntmachung.

(Hunde-Viſitation für's III Quartal)

Im künftigen Monat wird wieder die vorſchriftsmäßige Hundeviſitation vorgenommen, und zwar werden **Mittwoch den 1. Juli 1846 Vormittags von 9—11 Uhr** die ſämmtlichen Hunde des Bezirkes **Altſtadt** im Wachtzimmer am Oettboce unterſucht, **Nachmittags von 3—5 Uhr** werden ſämmtliche Hunde des Bezirkes **Neumarkt** und **Anger** in der Thorkoeporals-Wohnung am Ludwigsthore viſitirt,

Donnerſtag den 2. Juli werden **Vormittags von 9—10 Uhr** in dee Thockoeporals-Wohnung am Neuthoee die Hunde von der **Innſtadt,**

Nachmittags von 3—4 Uhr abee die Hunde aus der **Ilzſtadt** im dortigen Polizeiwachtzimmer unterſucht.

Man verſieht ſich, daß zu keiner Steafeinſcheeitung Anlaß gegebea weede, ſondern daß Jeder ſeinea Hund zue Viſitation bringe, wobei zugleich auf §. 9 der Polizeioednung fur Verhütung der Unglücksfälle der Hundswuth aufmeekſam gemacht wied, wornach derjenige, welchee ſeinen Hund nicht zue Viſitation bringt, in eine Strafe **von 7 fl. 30 kr.** verfällt, der Zahlungsunfähige aber einen **Arreſt von 3 Tagen** zu erleiden hat.

Da man übeigens die Bemerkung machen muß, daß die polizeiliche Anordnung, Hunde nicht ohne Halsband mit den polizeilich angeordneten Zeichen verſehen, auf dee Gaſſe laufen zu laſſen, nicht genau befolgt wird, ſo macht man neuerdings die Hundebeſitzer darauf aufmerkſam, daß der Waſenmeiſter ein für allemal eemächtiget ſey, zu jedee Zeit alle Hunde zu tödten, die er ohne Halsband und Zeichen trifft, und daß übrigens der Eigenthümer des getödteten Hundes mit angemeſſener Geld- oder Arreſtſtrafe belegt werden wird.

Paſſau am 25. Juni 1846.

Magiſtrat der k. b. Stadt Paſſau.
Schweiter.

Verein der Wanderer.

Mittwoch den 1. Juli findet die Wanderung in den Garten des Hrn. **Poſcher** außerhalb der Innſtadt (Gaſthaus zur Syeene) ſtatt. Zu eecht zahlreichem Beſuche ladet freundlichſt ein

Der Ausschuss.

Ilzstadt-Wanderer-Verein.

Dienſtag den 30. Juni zu Hrn. **Huber.**

Der Ausſchuß.

In der Puſtet'ſchen Buchhandlung iſt zu haben:

Das 5te und 6te Heft

der allgemeinen Realencyclopädie

oder

Converſations-Lexikon

für das

katholiſche Deutſchland.

Beaebeitet von einem Verein katholiſcher Gelehrter.

---

(2) Ich waene Jedermann auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich dieſür nie Zahlung leiſten werde.

Vilshofen am 24. Juni 1846.

Joſeph Röckl, Rentbote.

Bevölkerungs-Anzeige von Paſſau.

Dompfarebezirk.

Geſtorben am 26 Juni: Jordan Wäſthi, Tiſchlermeiſters-Kind, 20 Wochen alt

Stadtpfarrbezirk.

Geboren am 26. Juni: Heinrich, ehel. Kind des Hrn. Joſeph Pfaffinger, b. Gaſtgebers dahier.

— Am 27.: Johann Baptiſt, ehel. Kind des Joſeph Krautlohner, Schiffmanns in St. Nikola.

Geſtoeben am 26. Juni: Johann Bapt. Unverdorben, Gaſtgebers-Kind, 3 Wochen alt.

Intereſſante Anzeige.

Von dem **berühmten privilegirten** in mehreren medizinichen Zeitſchriften als vorteefflich empfohlenen **Haarmittel des Naturforſchers und Profeſſors Thibaud in Paris** à 1 fl. 12 kr, gekrönt von dee K. Akademie, zu Erhaltung, Wiedererzeugung der Haare und Herſtellung des Baeies in ſchönſter Fülle, ſind bei

Herrn F. W. Keppler in Paſſau

friſche Sendungen eingetroffen. **Bemeekung!** Ueber 2000 amtliche und Privatzeugniſſe, liegen zur Einſicht vor, wovon eines der neueſten alſo lautet: „Nachdem ich vor 10 Jahren auf dem Scheitel kahl wurde, und nach Jahee langem Gebrauche veſchiedener Haarmittel „woruntee namentlich der Mailändee Haarbalſam," den letzten Reſt meiner Haaee verloren hatte, verſuchte ich es, beinahe an allee Hülfe verzweifelnd, endlich im 45ſten Jahee mit dem Thibaud'ſchen Haarmittel, und erlangte dadurch aach 7 Monaten eine ſo vollſtändige Heilung, daß ich jetzt mit einem viel ſchönern und üppigeren Haarwuchſe prange, als ich ihn je gehabt hatte. — St. Gallen am 26. Mai 1846. **L. Bourkart,** Maſchiniſt."

Die Aechtheit vorſtehendee Unterſchrift des Hrn. Bourkart bezeugt für die Gemeinderathskanzlei:

Der Gemeindeſchreibee **Appenzeller.**

Auch iſt dee Unterzeichnete ſo ſehe von der Vorteefflichkeit ſeines Mittels überzeugt, daß er ſeine Commiſſionäee ermächtigt, die Beteäge ohne Weiters zurückzugeben, wena nach vorſcheiftmäßigem Gebrauche bei dem 4ten oder 6ten Töpſchen, dee lohnende Erfolg ſich nicht volkommen beſtätigen ſollte. Bei Abnahme von 1 Dutzend odee wenigſtens ½ Dutzend Töpſchen, werden 10% Abzug bewilligt.

George Thibaud.

Beſtellungen ſowie Baarſendungen ſind zu frankiren und jedesmal 3 ke. Poſtſcheingebühr beizufügen.

Donau-Dampfſchifffahrt

zwiſchen

Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienſt im Anſchlaß mit den öſtereeichiſchen Schiff

Abfahrt von Regensburg. Vom 1. Juni an täglich.
Abfahrt von Linz. Vom erſten Juni aa täglich.

Die interimistische gemeinschaftliche Verwaltung.

Eigenthümer und Redacteur Dr. J. B. Breßl.
Gedruckt in der Puſtet'ſchen Offizin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Werner.